



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Stanford University Libraries
3 6105 117 498 092





STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

Illustrirte Zeitung

Erscheint seit 1843

Nachrichten

über alle wesentlichen

Zeitereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart,
öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst

STANFORD LIBRARY

159. Band

Juli bis Dezember 1922

Leipzig

Druck und Verlag von J. J. Weber

Illustrierte Zeitung.

159. Band. Juli bis Dezember 1922.

Abkürzungen: B. = Beitrag. B.-B. = Beitrag mit Bildern. G.-B. = Gruppenbild. S.-B. = Szenen- oder Bühnenbild. T. = Titel. Abb. = Abbildung. Algr. = Algraphie. Aqu. = Aquarell. Erz. = Erzählung. Gem. = Gemälde. Lith. = Lithographie. Nov. = Novelle. Phot. = Photographie. Rad. = Radierung. Zeichn. = Zeichnung.

Allgemeines.

- Al: Fortpflanzung. B. 128.
 Abbruch f. Wiederaufbau.
 Abendfrieden. Gem. 538.
 Abendkleider. B.-B. 67, 84; Abb. 204.
 Abendshoppen, zum. Gem. 531.
 Abnorme Sommer. B. 406.
 Abwachen, f. Hamburg.
 Affe „Coco“ verfehlt seine Hose 302.
 Affen: Menschenaffen, f. d.
 Agricola: Holzschnitt aus dem Bergwerksbuch 164.
 Ahnentafel. B.-B. 310.
 Akademie, f. Philosophie.
 Aktion. Plastik 164.
 Alkoholkampf in Amerika. B. 506.
 Alphabet, ägyptisches 211.
 Alte Frau. Gem. 449.
 — Wachsrelief 116.
 Alte Freunde. Gem. 538.
 Alter der Frau, das beste. B. 315.
 Alter der Pflanzen. B. 172.
 Altertumskunde: Hieroglyphen-Entzifferung (Alphabet. — Papyrus Ebers, Reliefbilder, Rosette-Stein). B.-B. 210, 211.
 — Mexikanische Plastiken und Tempel. B.-B. 591.
 — Steinzeitdörfer (Moor- und Pfahldorf) Niedersachen am Federsee. B.-B. 32, 33.
 — Tempel zu Angkor. B.-B. 402.
 Alter Wirtschaft. Gem. 397.
 Alte und neue Wunder. B. 298.
 Altmarkt, f. Dresden.
 Ammergauer Sterben. Skizze. 214.
 Am „Spion“. Zeichn. 533.
 Amundsen „Maud“ im Eise. 489.
 Andacht. Gem. 295.
 Anekdoten 498.
 Angela, f. Böcklin.
 Anruf, f. drahtlose T.
 Anstand, auf dem (Hundefang). Zeichn. 446.
 Antilopen an der Tränke. 352.
 Antrieb, f. Technik.
 Aphorismen: Glaser, Reiter u. Stollreiter 596.
 — Scharp, H. — Stollreiter 7, 112.
 Apotheker, der Herr. Gem. 530.
 Apparas, Tänzerinnen 402.
 Arbeit an einer Gas-Boje 305.
 Archäologie, f. Altertumskunde.
 Architektur, f. Baukunst.
 Armeemeisterschaften: Preisverteilung 62.
 „Arme Heinrich, der“. S.-B. 392.
 Armel, aparter. B.-B. 544.
 Ärzte, f. Naturforscher.
 Ärzteschaft, f. Berlin.
 Arzt und Patient. Gem. 245.
 Arterienverkalkung. B. 34.
 Astronomie: Die Plejaden vor 100 000 Jahren. B. 455.
 — Giganten des Alls. B. 83.
 — Himmelsphotographie. B.-B. 262.
 — Natur der Sonnenflecke. B. 36.
 Atelierfenster, am. Gem. 24.
 Aufrührer, gefesselte 154.
 Aufziehender Sturm. Gem. 249.
 Aufzucht von Raubtieren. B.-B. 122.
 Auge: Elektrisches A., f. d.
 Auktionshalle für Fische 250.
 Ausflügler, f. Pulquefeld.
 Ausschreitungen, f. Deutschland.
 Ausstellungen: Deutsche Gewerbeschau, f. München. — Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, f. Nürnberg. — Glaspalast, f. München. — Jahreschau deutscher Arbeit, f. Dresden. — Kunstausstellungen, f. a. d. — Mexikanische Dauermusterschau, f. Berlin. — „Miami“, f. Magdeburg. — Romantisch, f. d. Automobile der N. A. G. 21, 349.
 Automobil: Fernfahrt Berlin-Amsterdam: Frau Hengeveld am Steuer 62.
 Auto: Schreitfahnenauto 543.
 Autos im Weltverkehr. B. 507.
 „Avaré“, f. Hebung.
 Bad des Säuglings. B. 410.
 Badegast, f. Goethe.
 Badefestum: Prämierung in Westerland-Sylt 202.
 Bade, nach dem. Gem. 61.
 Bäder: Schandau, Seebäder, f. d.
 Bäderdampfer: Auf der Fahrt in die Sommerfrische. Zeichn. 19.
 Badgasse, f. Ohrenfurt.
 Bahnhofsbau: Eingangshalle in Stuttgart 201.
 Ball, der goldene. Mädchen. 200.
 Bankrotte, f. Staatsb.
 Bannwald. 2 Abb. 117.
 Bär, f. „Der weiße B.“
 Bären, junge 122.
 Barock: Schöne Frauen. B.-B. 254.
 Bartels, Wera v.: Ziegenhirtin. Porzellan 76.
 Basaltblöcke 547, 549.
 Bäte, Ludwig: Winterliche Kleinstadt. Ged. 530.
 Bató, Josef: Ernstezeit (bunt) 207.
 Bauernbub. Gem. 24.
 Bauernhausdiele 398.
 Bauernhäuser, bemalte. B.-B. 6 Abb. 209.
 Bauern, oberösterreichische, in Nürnberg 20.
 Bauholztransport: Bodtran 169.
 Baukunst: Bahnhofsbau, Dombauhütte, Fachwerkhäuser, Festspielhaus, Krankenhaus, Rathhäuser, Tore, f. d.
 Baum, Vidi: Raffael Gutmann 307, 353, 403.
 Bäume als Riesen und Märchen-erzähler. B.-B. 117.
 —, stehende: Lebendfärbung und -imprägnierung des Holzes. B. 217.
 Baumhauer, Felix: Madonna 25.
 Beamte, f. Deutschland.
 Beaulieu, Heloise v.: Die Reise nach B.
 Becherwerk, fahrbares 170.
 Bedert, Fritz: Theaterplatz in Dresden 72.
 Begegnung. Skizze 451.
 Begiehung, f. Hochofen.
 Behrens, P.: Dombauhütte 201.
 Beisehung, f. a. Trauerfeier.
 Beisehung Feldmarschall Wilsons 16.
 Beran, Bruno: Arno in Florenz. — Damenbildnisse. — Hauptplatz in Mailand. — Holländischer Rahnmaler. — Selbstbildnis. B.-B. 121, 129.
 Bergbau: Hölzerne Geleise (1550) 168.
 Bergen, Claus: Arbeit an einer Gas-Boje 305.
 — Aufziehender Sturm 249.
 Bergleute in Cliftonville, f. d. — oberösterreichische, in Nürnberg 20.
 Berner, Karl: Die Wege des Knaben 558.
 Beschädigung, f. Hochofen.
 Besser, H.-C. v.: Die Unterlegenen. Erz. 399, 441.
 — Mit dir. Ged. 348.
 Besuch. Gem. 538.
 Besuch aus der Großstadt. Zeichn. 533.
 Betäubungen zur Schmerzlin-derung. B. 82.
 Betende Mallas 258.
 Bevölkerung Nordfrankreichs. B. 505.
 — Österreichs. B. 45.
 — Polens. B. 137.
 Bielefeld, Bruno: Marktplatz in Wernigerode (bunt) 491.
 Bildehrst: Hieroglyphen-Entzifferung. B.-B. 210.
 Bildhauerei: Brunnen, Canova, Grottestatuen, Woeller, f. d. Bildstod in Ohrenfurt 306.
 Binder, Lang: Sandsturm in oberrheinischer Bäckerei 337.
 Bittschrift, f. Bäckerei. 337.
 Bienen, Karl: Part in Terni 396.
 Bleichertische Transportanlagen 168, 169.
 Bloedorn, Curt: Terseidebod 156.
 Blumenmarkt, f. Dresden.
 Blutkörperchen: Form und Farbe B. 610.
 Blutsaugende Fledermäuse u. Tollwut. B. 609.
 Bod, Alfred: „Der Elfenbeiner.“ Nr. 4078—4082.
 Bodtran, Elektrischer 169.
 Böcklin, Arnold: Angela 208.
 Bohlenweg, steinzeitlicher 32.
 Boehme, Karl: Herbstmorgen auf Rügen 25.
 Boje, f. Gas-Boje.
 Bordenleben auf Bäderdampfer. Zeichn. 19.
 Börries, Fritz v. Münchhausen: Unmuts-Sprüchlein 18.
 Börse, f. a. Schifferbörse.
 Börse in Mexiko 594.
 Boshardts Erzählungen. B. 40.
 Botanik: Pflanzen, f. d.
 Böttger-Porzellan u. -Steinzeug 75.
 Boxkampf: Carpentiers Niederlage durch Battling Sitt 349.
 Brände: Schiffsbrand, Spandau, f. d.
 Brandt, Rudolf: Die Großstadt 442.
 Brandts-Bugs, Jan: „Der Mann im Mond.“ S.-B. 67.
 Brandung, f. Meeresbr.
 Brecht, B.: „Trommeln in der Nacht.“ S.-B. 394.
 Breites Tor, f. Goslar.
 Brekler, Reinhold: Frau Nachbarn 539.
 Breuhaus, Fritz August: Schlafzimmer 256.
 Brücke: Friedrich-August-Brücke in Dresden. Gem. 72.
 Bruger, J.: Gedanken 33.
 Brühlische Terrasse, f. Dresden.
 Brunnen: Auf dem Marktplatz. Aqu. 532.
 Brunnen: Fröhlar. Aqu. 167. — Reiterbr. 72.
 Brunnenfigur „Eilen“. Bronze 164.
 Brunnenhalle in Bad Schandau 201.
 Brusttuch, f. Goslar.
 Buch, das gelesenste französische. B. 130.
 Bücher in der Welt. B. 456.
 Bücher nach Maß. B. 408.
 Bücherpreise, russische. B. 130.
 Bücherchau 40, 88, 177, 221, 270, 320, 368, 407, 408, 456, 504, 521, 612.
 Büchse für heiliges Öl. Feder 162.
 Bühne u. Mode. B. 410.
 Burdach, Martha: „Stark sein.“ S.-B. 113.
 Burger, Anton: Auf der Regelsbahn. — Der erlegte Hirsch. — Die alte Frau. — Judengasse. — Pfarrhöfen. — Scheibenziger. B.-B. 449, 456.
 Bürgerkrieg, f. Irland.
 Byern, H. v.: Der Mörder. 452.
 Canova: Paolina Borghese als Venus 208.
 Capras Nachlaß 504.
 Catei, J.: Kronprinz Ludwig: von Bayern in einer römischen Osteria 304.
 Charakter und Vererbung. B. 454.
 Charly-August. Skizze. 206.
 Christus, f. a. Oberammergau.
 Christus, kreuztragender. Holzplastik 490.
 Chrysosora 600.
 „City of Honolulu“, f. Amerika. Clavichord 495.
 Coderell-Motorrad 356.
 „Coco“, f. Affe.
 „Columbus“, f. Schiffsausstattung.
 Cucuel, Eduard: Sommerlust 197.
 Dadelhündin zur Löwenauzucht 122.
 Dame mit Zylinder und Spazierstod (1722) 304.
 Damenbildnis. Von H. Hattop 387.
 Damenbildnisse (halb liegend. — Mit Pelz). Gem. v. Beran 121.
 Damenzimmer, f. Fahrentamp, E. Dampfer „Eurydamas“, f. d.
 „Dana“-Expedition. G.-B. 110.
 B. 128.
 Danziger, Ludwig: Weihnachtsabend (bunt). T. 513.
 Dauermusterschau, f. Berlin.
 David, C. D., an der Staffelei 396.
 Decke: Tüll. 355.
 Deckelnapf. Porzellan 75.
 Dekoratives am Tempel zu Angkor 402.
 Demmel, Karl: Die Kirchenglocke in Horst 298.
 — Kleinstadterlebnis 534.
 Denkmäler: Adolf v. Baeyer-D. (München) 395.
 — D. der Freiheit: „Aktion“ 164.
 — Ehrenmal der 77er in Leipzig 342.
 — Ehrenmal des Husaren-Regiments Nr. 19 (Grimma) 395.
 — Goethe-Schiller-D. in Weimar 157.
 Denkmäler: Jahn-D. in Berlin 154.
 — Kriegsgefallenen-D. in Brunn 489.
 — Niedersachsenstein in Worpswede 299.
 — Oberschlesien-D. in Schweidnitz 445.
 — Wismann-D. (Hamburg) 395.
 Denmal-Zerstörung in Freudenthal 488.
 Derby: Sieger „Hausfreund“ 21.
 Der Morgen graut. Gem. 255.
 „Der weiße Bär und die schwarze Pantherfuge.“ S.-B. 113.
 Deutsche Maschinenfabrik Duisburg: Bodtran 169.
 Diamanten, f. a. Perlen.
 Diamanten in altertümlicher Goldfassung 204.
 Dichter, Frau u. Gerichtsvollzieher. Nov. 80.
 Dichtung: Kleinstadtdichtung. B. 539.
 Diele in niederösterreichischem Bauernhaus 398.
 Dies und das 45, 132, 224, 274, 412, 462, 505.
 „Die Zeit wird kommen.“ S.-B. 544.
 DKW: Fahrer 554. — Motorräder 356.
 Dolomitenzauber (bunt) 301.
 Dombauhütte, P. Behrens' 201.
 Domherren. G.-B. 342.
 Doppelbildnis. Wachsrelief 116.
 Dorfplatz mit Palmen 588.
 Dorst, J.: Gartenfest 72.
 Dou, Gerard: Arzt und Patient 245.
 Drahtlos: Funkstellen der Welt. B. 225. — Telephonie-Anruf-Problem. B. 83.
 Drahtseilbahn für Kofstransport 168.
 Dreifüßige Tonschale 592.
 Dreifüßiger Bildnis. Wachsrelief 116.
 Dressuren, f. Tierdressuren.
 Dreuer, Max: Rüstlers Fritz und Pastors Fride 541.
 Dürer, Albrecht: Dürers Frau 598.
 Dürer, Max: Überraschung 534.
 Dyd, Ant. van: Maria Ruthwen 598.
 Eberle: Englisches Violett 495.
 Edelsteinverfärbung durch Radiumstrahlen. B. 269.
 Ehrenberger, Lutz: Besuch bei der Handwerkerin 546.
 Ehrenmal, f. Denkmäler.
 Ehrenprofessor: Dr. A. Florenz 198.
 Eichhorn u. Ratten-„Könige“. B. 36.
 Eichstamm, alter, mit eingewachsenen Steinen 547.
 Ei des Kolumbus. B. 224.
 Einbalsamieren von Leichen. B. 413.
 Einbaum, vorgeschichtlicher 32.
 Ein einfacher Mensch. Erz. 348.
 Einfälle, f. Gedanken.
 Eingeborenen-Filmen in Afrika 352.
 Eisbären, dressierte. 302.
 Eisenbahn: Zusammenstoß bei Schüllermühle (Glashütte) 395.

- lineale, beschwerte (Antriebs-
prinzip) 448.
Leit, verhungert aus. B. 412.
Elefant. Porzellan 76.
Elefanten, heilige 250.
Elefantenherde, dressierte 302.
Elektrisches Auge (Selenzelle) 218
(B.), 350 (Abb.).
Elektrisches Ohr 350.
Elektrobodentran 169.
Elektrohangabahn 168.
Elektromagnetische Wellen. B. 406.
Elektromotor, oszillierender 448.
Elektrofeilbahn 168.
„Elfenbeiner, der.“ Roman. Nr.
4078–4082.
Elsner, Martin: Der Weise und
das Mädchen 390.
Energie, f. Weltenergie.
Engels, Robert: Romantiker 25.
Englische Krankheit. B. 609.
Entenjagd. Gem. 15.
Entente-Kommission, f. Deutschland
Entfernung, f. Fremdkörper.
Erb, f. Sonnenleiner.
Erdbebenmöglichkeit. B.-B. 486.
Erdkunde: Größter Wasserfall
der Welt in Englisch-Guana-
na. B. 173.
— Weltmeer und Festland. B. 172.
Er hat ihn wieder. Zeichn. 446.
Erledigt, f. Mappenschilder.
Erler, Erich: Jungtiere 26.
Erntezeit (bunt) 207.
— Mittagsruhe. Gem. 109.
„Er weiß, wo Bartel den Most
holt.“ B. 274.
Erwünscht. Zeichn.
Erziehung, f. Museumsführungen,
Schule.
Esel, der wahrfragende. Erz. 303.
„Eurydamas“. Led. 251.
Ezrahaus in Uruk 209.
Expeditionen: Amundsen
„Maud“, „Dana“, Mount
Everest, Nordpol, Südpol f. d.
Explosionen, f. Euxhaven, Irland.
End, Jan van: Des Künstlers
Frau 598.
Fackwerkhaus in Alsfeld. Aqu.
167.
Fahrbares Becherwerk 170.
Fahrentamp, E.: Damenzimmer
(Edel. — Majolikafen) 256.
Fahrräder mit Hilfsmotor 356.
Faldenberg, D. v.: „Deutsches
Weihnachtspiel“ 593.
Färbung, f. Bäume.
Farmerleben in Mexiko: Sonntags-
besuch 585.
Fasnachtsspiele, f. Sachs, S.
Faslisten, f. Italien, Rom.
Feiern, f. Jubiläen.
Feiertag, f. Jagdbilder.
Feldblumen. Gem. 27.
Felsenkranz (bunt) 253.
Fernfahrt, f. Automobil-F.
Festland, f. Erdkunde.
Festspiele, f. Oberammergau.
„Festspiel“ G. Hauptmanns. S.-B.
392.
Festspielhaus, f. Salzburg.
Festzug, f. Goslar.
Fettpflanzen, f. Lebende Steine.
Feuerbach, Anselm: Nana 208.
Fium: Aufnahmen in Afrika
(Schwedische Filmexpedition)
344, 352.
— Aufnahmen von Löwen in
Leipzig. Zeichn. 203.
— der sprechende. B.-B. 350.
— „Wildnis“. 2 Abb. 492.
Fitzhüte. B. 128.
Fischerei, f. Euxhaven.
Fleegerlager, f. Rhön.
Fledermäuse und Tollwut. B. 609.
Flötenuhr 495.
Flötner, Peter: Schreitende Frau.
Wachsrelief 116.
Flucht. Gem. 252.
Flucht, auf der. Gem. 24.
Flüchtlinge, f. Smyrna.
Flug: Segelflug, f. d.
Flugzeug, f. a. Großflugzeug.
Flugzeug über dem Großglockner
445.
Fohr, C. Ph.: Tiroler Alpen-
landschaft 396.
Föhhus, M.: Jägerleben auf
Spitzbergen 264.
Fonte Nuova. Gem. 26.
Förderinne 170.
Formarina. Gem. 208.
Forschungsinstitut, urgeschicht-
liches, f. Tübingen.
Forsihaus, f. Oberammergau.
Fraat, f. Dichter.
Frank, Bruno: „Henne im Korb.“
S.-B. 394.
Frau, die alte. Gem. 449.
Frauenalter, das beste. B. 315.
Frauenbewegung: Geschichte. B.
38.
Frauenbilder: Alte 25 (Gem.),
116 (Wachs). — Schreitende
116 (Wachs).
Frauen des Barocks, f. d.
Frauen, die geflügelten. Skizze
77.
Frauen großer Maler. B.-B.
598, 599.
Frauen in der Kirche. Gem. 72.
Frauenkirche, f. Kirchen.
Frauenleiche, mumifizierte 310.
Frauenwelt 37, 84, 128, 173, 216,
272, 315, 364, 410, 460, 498.
Frauenzeichnung. Pastell 121.
Frau Nachbarin. Gem. 539.
Freimaurer. Porzellan 75.
Fremdkörper - Entfernung aus
Nase u. Ohr bei Kindern. B. 86.
Fremd: Lebenslustiger Franzose
(1820) 304.
Frenzel, H. R.: Kastell Angora
343.
Freunde, alte. Gem. 538.
Frid, Julius: Sisyphus 255.
Friede, häuslicher. Gem. 529.
Friedmann, A.: Gedankenplitter
314.
Friedrich-August-Brücke in
Dresden. Gem. 72.
Friedrichs des Großen Rede an
seine Generale in Köben. B.-B.
346, 347.
Frieze, Richard: Herbstmorgen
261.
Fruchtertrag und Verzweigung.
B. 126.
Frühling: Vorfrühling 25.
Frühlingstag. Gem. 252.
Fuchs-Nase. B. 83.
„Fuhrmann Henkel.“ S.-B. 392.
Fundstelle, f. Menschenaffen.
Funktstellen der Welt. B. 225.
Fürstin, die weiße. Skizze 206.
Fußball: Nürnberg-Hamburg in
Leipzig; Augenblicksbilder.
Zeichn. 158.
Fußbekleidung, elegante 401.
„Fulgia“, f. Kiel.
Gadern, f. Hühner.
Gadau, Karl: Kleinstadtmacht
T. 467.
Gäffgen, Hans: Der listige Käufer
314.
— Die drei Wünsche 596.
Gartenfest. Gem. 72.
Garten, Großer, f. Dresden.
Gärten, schwimmende 588.
Gas-Boje, Arbeit an einer 305.
Gassen in fränkischen Main-
städten 306.
Gasthaus, f. Ballgau.
Geburtsanzeige. Zeichn. 205.
Gedächtnisfeier, f. Berlin.
Gedankenplitter. Von A. Fried-
mann 394.
Gedankenübertragung, B. 298.
Gedanken und Einsätze. Von
Bruger, Schmidt u. Stollreiter
33.
Gedenkfeier, f. Potsdam.
Gedenktafel Gregor Mendels 251.
Gedentage, literarische, 1922. B.
456.
Gefallenen-Ehrung, f. Leipzig.
Gefäße, altmexikanische 592.
Gefesselte, f. Cliftonville.
Geflügelte, f. Frauen.
Gehalt und Lohn nach dem Kriege.
B. 506.
Geheimnisse der Hand. 546.
Gelmahl 352.
Geißler, H. W.: Die heilige Nacht.
536.
Geißler, R. P.: Elbe bei Pillnitz.
72.
Geisternes Rnechtlein. Erz. 553.
Geld: Papiergeld, f. d.
Geldtransport im Möbelwagen
349.
Geleise, f. Hölzerne G.
Gefsucht der Neugeborenen. B.
216.
Geographie: Erdkunde, f. d.
Geologie: Sentungen in Bayern.
B. 218.
Gerhardinger, Constantin: Am
Asterfenster 24.
Gerichtsvollzieher, f. Dichter.
Gerlach, D.: Abgerichtete Ele-
fanten in amerikanischem
Wanderzirkus 302.
Gesangverein, Deutscher, in
Mexiko 593.
„Geschlechter kommen, Geschlechter
vergehen.“ B. 221.
Gesellschaft Deutscher Natur-
forscher und Ärzte; Hundert-
jahrfeier. B.-B. 246, 247.
Gesellschaft für Rheinische Lite-
ratur. B. 130. — Liliencron
B. 178.
Getreide: Fruchtertrag f. d.
Getreideheber, schwimmender,
pneumatischer 170.
Gehmann, L.: Nach dem Bade
61.
Gichtschüssel, f. Hängebahnwagen
Giganten des Alls. B. 83.
Glas: Durchschnittener Hafen 76.
Glaser, D.: Aphorismen 596.
Glasharmonika 496.
Glasferte Gefäße 592.
Glaspalast, f. München.
Gletscherfette, f. Vorarlberg.
Glode, f. Kirchenglocke.
Gohlis, Ernst: Der fremde Stern.
Skizze 18.
Gold aus dem Meerwasser. B.
364.
Goldene Ball, der. Märchen 200.
Goethe: Als Badegast. B. 134. —
Denkmal, f. Weimar. — „In
Alt-Pempelfort“, f. Düsseldorf.
— In Weimar, f. d.
Gotische Holplastiken, f. Berlin.
Gottschalk, Franz: Winterabend
545.
Grabstein, Paul: Sternentliebe
259, 311, 358.
Grabmal Tamerlans. 2 Abb. 258.
Gräbner: Zweimanualiges Clavi-
cymbel 495.
Grabtafel Wolframs v. Eichen-
bach 251.
Graburnen, tzapotische 592.
Grabierwerk-Zusammenbruch
299.
Grabl, Hermann: Abendfrieden.
— Alte Freunde. — Besuch.
Gem. 538.
Gras, Oskar: Fonte Nuova 26.
Gratulanten. Gem. 530.
Grenzstation: Zollrevision. 127.
Grillparzer, Franz: „Die Jüdin
von Toledo.“ S.-B. 342.
„Großes Welttheater“ 201.
Großflugzeug, englisches, in
Staaten 299.
Großhaat, die. Skizze 442.
Großstadtleben: Auf der „Fel-
sche“-Terrasse in Leipzig. Zeichn.
341.
— Straßenbilder, Zeichn. 112.
Grottemeyer, Fritz: Polstische
(1768) in Münster i. W. 601.
Grotteskfiguren aus Majolika.
2 Abb. 21.
Grundsteinlegung, f. Salzburg.
Gruppe der trauernden Frauen
mit Johannes. Holzplastik 490.
Gürtel, Leder- (1800) 162.
Hafen für Glas 76.
Häfer: Ertrag. B. 126.
Hagenbeck-Film „Wildnis“.
2 Abb. 492.
Hahn, H.: Adolf v. Baeyer-
Denkmal in München 395.
Hainbund, f. Göttingen.
Hallen der Deutschen Gewerbe-
schau 22.
Hals, Frans: Selbstbildnis mit
Frau 599.
Hamburg-Amerika-Linie:
„Hessen“ nach dem Stapellauf
540.
Hampohn, Hedw.: Leuchter 256.
Händler, indianische 588.
Handelkunst. B.-B. 546.
Handschuhe, neueste 401.
Hängebahnwagen: Auskippen in
die Gichtschüssel 168.
„Hannover“, f. Stockholm.
Hanomag, f. Lokomotivbau.
Harber: „Das Modell.“ Roman
602.
Hattop, Hans: Damenbildnis
387.
Hauptmann, Gerhart: Zum 60.
Geburtstag. B.-B. 392, 393.
— Feier in Breslau 154.
Haupttreppe (Tempel zu Angkor)
402.
Häuser, f. Bauernhäuser.
„Hausfreund“, Derbyerger 21.
Hauskleider, elegante. B.-B. 450,
460.
Häuslicher Friede. Gem. 529.
Hausmusik. Gem. 530.
Hebung des Dampfers „Avaré“
201.
Heere der Welt. B. 137.
Heidebod, der. Jagdstütze 156.
Heil, Margarete: Ofen 76.
Heilige Elefanten 250.
Heilige Nacht, die. Kleinstadt-
geschichte 536.
Heiliges Öl, f. Büchse.
Heilkunde: Arterienverfaltung. B.
34.
— Betäubungen zur Schmerz-
linderung. B. 82.
— Der feuchte Widel. B. 316.
Heimatluft. Erz. 542.
Heimatwoche, f. Liegnitz.
Heimkehr, f. Stuttgart.
Heldenhain: Niedersachsenstein in
Worpswede 299.
Heldenorden f. Budapest.
Hengeler, Adolf: Auf der Flucht
24.
„Henne im Korb.“ S.-B. 394.
Herbstmäntel. B. 315.
Herbstmode. B.-B. 163, 173.
Herbstmorgen. Gem. 261.
Herbstmorgen auf Rüben. Gem.
159.
Herbsttage in der Großstadt:
Auf der „Felsche“-Terrasse in
Leipzig. Zeichn. 341.
Herrenmensch, der. Erz. 533.
Herrmann, Gustav: Rinder-Unno
1922 26.
Herzogin von Urbino, f. Tizian.
„Hessen“ nach dem Stapellauf
540.
Heuberger, Kaver: Dreilinder-
bildnis. Wachsrelief 116.
Hey, Paul: Alte Frau 25.
— Musikanten 535.
Hieroglyphen-Entzifferung. B.-B.
210.
Hildebrand u. Frau. Wachsrelief
116.
Hilfsmotorrad. B.-B. 356.
Himmelsphotographie. B.-B. 262.
Hinrichtungen, f. Sowjets.
Hirsch, der erlegte. Gem. 449.
Hirsche im fürstlich Schwarz-
burgischen Forst. Gem. 159.
Hirsch im Herbstfarn. Gem. 159.
Hochhaus-Projekt in Magdeburg
114.
Hochöfen: Transportanlagen für
Beischidung u. Begichtung 168.
Hochzeit, f. a. Hohenburg. Trau-
ung.
„Hochzeit des Adrian Brouwer.“
S.-B. 346.
Hochzeitsbild mit Myrte u. Ring.
Gem. 396.
Hoffmann, J. Chr.: Theorbe 495.
Hof in Puebla 590.
Hofmann-Juan, Fr. M.: Mächte
72.
Hofmannsthal, Hugo v.: „Großes
Welttheater.“ S.-B. 201.
Höhle, f. Dachsteinhöhle.
Holdermann, Georg: Nürnberger
Battigier Pömer. Wachsrelief
116.
Holz, Albert: Jäger in der Klein-
stadt (bunt) 537.
Holzer, Adalbert: Dolomiten-
zauber (bunt) 301.
Holzer-Defanti, C.: Chinesische
Tänzerin. Porzellan 76.
Hölzerne Geleise mit Wagen im
Bergbau (1550) 168.
Holzfärbung, f. Bäume.
Holzplastiken, f. Berlin.
Hoppen, James: Sanft D'Toole
484.
Hofeder, E. F.: Rheinhausen in
Rotterdam. 435.
Hoeger: Niedersachsenstein in
Worpswede 299.
Huber-Inning, Karl: Chiemgau-
Landschaft. — Felsenkranz
(bunt). — Flucht. — Früh-
lingstag. — Mädchenakt. B.-B.
252, 253.
Hühner: Kopfniden, Krähen und
Gadern. B. 126.
Hunde, dressierte, mit Raze 302.
Hundefänger, der. B.-B. 446.
Hündinnen zur Raubtierzucht
122.
Hund und Mensch. Skizze 303.
Hünnerberg, Charles: Aus Lügen-
land 389.
Husar, sendlichischer. Anekdoten 313.
Hüte 128 (B.), 163, 204.
Huttransport, f. Berlin.
Hydrographie Tibets. B. 454.
Hjstaf, A.: Diamanten in alter-
tümlicher Goldfassung 204.
Ich habe nichts anzuziehen. B.
315.
Jähle im Sommer. Gem.: Im
Rahn (bunt) 115. — Sommer-
luft 196.
Illustrationen zu Poccis „Zauber-
geige“. 2 Abb. 205.
Illustrationen zu H. Sachs' Fast-
nachtspielen 205.
Imprägnierung, f. Bäume.
Im Reich der Träume 487.
„In meinen Träumen kommst
du zu mir...“ Gem. 481.
Insekten: Kopftransplantations-
versuche. B. 455.
Internationale Gäste zur Leip-
ziger Messe. Zeichn. 173.
Isolatoren, f. Riesengefäße.
Jacobi, Hans: Augenblicksbilder
aus dem Entscheidungsspiel
Nürnberg-Hamburg in Leipzig
158.
Jagdbilder: Entenjagd. Gem. 15.
— Rotwild im Herbstmorgen.
Gem. 261.
— Zur Feiertag (Aus dem fürst-
lich Schwarzburgischen Forst.
— Hirsch im Herbstfarn). Gem.
159.
Jagdgelächten: Der Heidebod
156.
Jagdstütze: Der Mörder 452.
Jäger in der Kleinstadt (bunt).
Gem. 537.
Jägerleben auf Spitzbergen. B.
264.
Jahn-Denkmal, f. Berlin.
Jahresschau, f. Dresden.
Johannes mit den trauernden
Frauen. Holzplastik 490.
Johst, Hanns: „Propheten.“
S.-B. 450.
Judengasse. Gem. 449.
„Jüdin von Toledo“, S.-B. 346.
Jugendtreffen, f. Weimar.
Junper 173, 204.
Jungfrauen, f. Spiel.
Jungtiere. Gem. 26.
Junters-Metallverkehrsflugzeug
über dem Großglockner 445.
Jürgens, A.: Jägerleben auf
Spitzbergen 264.
Kabinen, f. Schiffsausstattung.
Kaffeehaus „Felsche“ f. Leipzig.
Kahnpartie (Sommerluft). Gem.
197.
Kahnvermieter, holländ. Gem.
121.
Kaiserhaus, -worth, f. Goslar.
Kaffeensammlung Coutinhos in
Berlin 251.
Kalandbrüderchaften. B. 17.
Käberbrüthen. Zeichn. 205.
Kamin: Prunk-R. 76.
Kampf, Artur: Rede Friedrichs
des Großen an seine Generale
in Köben 347.
Kampfspiele, f. Schwimmsport.
Kampf ums Öl. B. 247.
Kanalkirche in Bau 395.
Kanalverbindungen: Rhein-
Main-Donau. — Rhein-Neckar-
Donau und Bodensee. B.-B.
Nr. 4087.
Kaender, J. J.: Freimaurer. —
Papagei. Porzellan 75.
Kannen, porzellanene 75.
Karpfenfang. 4 Abb. 398.
Karte der Erdbengegebiete 486.
— Kanalverbindungen, f. d.
Kartoffelkrebs. B. 172.
Kastell Angora 343.
Kasten, Leder- 2 Abb. 162.
Kastration bei Tümmeltauhen.
B. 316.
Kathedralen, mexikanische 587.
Kathodophon 350.
Katholikentag, f. Spandau.
Käufer, der listige. Erz. 314.
Kauflmann, Angelika: Selbst-
bildnis 300.
— Hermann: Mittagsruhe in
der Erntezeit 109.
Regelbahn, auf der. 449.
Reimschädigung. B. 82.
Relterborn, Otto: Ein neuer Tag
493.
Keramische Arbeiten 76.
Kerfing, G. F.: C. D. Friedrich
an der Staffelei 396.
Kind, das. Erz. 538.
Kinder-Unno 1922. Grotteste 26.
Kinder-Fürsorge, f. Schweiz.
Kindermäntel 492.
Kinder: Neugeborenen-Gefsucht
B. 216.
Kinder-Welzmoden 355.
Kind und Weihnachtszeit. B. 482.
Kirche, f. Kathedralen, „Lebende
K.“
Kirchen: Dresden (Frauenkirche).
Rad. 70. — Fulda (St. Micha-
eliskirche) 488, 489. — Magde-
burg (Johanniskirche) 114.
Kirchenbilder: Frauen. Gem. 72.
Kirchenglocke in Forst. Erz. 298.

- Klappenhorn 495.
 Klar, Eberhard: Der goldene Ball 200.
 Kleinstadt: Beiträge. Nr. 4089.
 Kleinstadterlebnis. Skizze 534.
 Klemmer: Blütenuhr 495.
 Kloster, f. „Länder“ usw.
 Knafe: Rasse. T. 327.
 — Schmied. T. 229.
 Knaben-Wege. Erz. 558.
 Knechtlein, geisternes. Erz. 553.
 Kniende. Plastik 164.
 Koch, Georg: Dressurprobe 303.
 Koch-Zeuthen, Reinhold: Andacht 295.
 Kolibri, der. Erz. 255.
 Kollwitz, Käthe: Selbstbildnis 300.
 Kolumbus, f. Ei.
 Kommission, Gemischte, f. Berlin.
 Kommunisten, f. Berlin.
 Kompaßqualle 600.
 Komponisten, weibliche. B. 273.
 Konewka, Paul: Weihnachtszeit 483.
 Konferenz, Lausanne, f. d. „Könige“, f. Ratten.
 König Maomer erschlägt einen Feind 210.
 Kopf, der geschmückte. 9 Abb. 597.
 Kopf, mumifizierter 310.
 Kopfniden, f. Hühner.
 Kopftransplantationsversuche an Insekten. B. 455.
 Körbe mit Ledererlage 162.
 Korzhann, Karl: Pro patria mortuus. (Denkmal in Brunn) 489.
 Kösling, Rudolf: Das Neueste. — Morgenluft. — „Untertänigsten guten Morgen, Herr Ranzleidirektor!“ Nr. 4089.
 Kozics, Ernst: Bauernbub 24.
 Kraftwerk, f. Rainaldschiff.
 Krähen, f. Hühner.
 Krane: Alter Weintran in Trier 168. — Elektrischer Bodtran 169. — Hafenkrane. Nr. 4087. — In Tampico 594.
 Kranke, Karl: Landschaft. T. 371.
 Krankenhaus in Mannheim 154.
 Krieg, f. Weltkrieg.
 Krugförmige Ahnenfiguren 310.
 Küche: Lehrküche, f. d.
 Kühles, August: Alter Wirtshof 397.
 Kuhnert, W.: Löwendressur 303.
 Kult der Toten. B.-B. 310.
 Kulturbilder: Alte Transportanlagen 168.
 Kultur und Kleinstadt. B. 532.
 Rundgebung, f. Deutschland, München.
 Kunstausstellung: Dresden, Glaspalast f. d.
 Kunstgenossenschaft, f. Dresden.
 Kunstgewerbe: Diamanten, Lederarbeiten, Tüllbede, f. d.
 Kunstgewerbe, modernes. 5 Abb. 256.
 Kunst-Mysterium 502.
 Kunstverständnis, f. Museumsführungen.
 Runge, Käthe: Nerven! 390.
 Rüppers, Leo: Der Herr Upothefer. — Hausmusik. — Übungsstunde 530.
 Kurzweil 214, 276, 314, 362, 400, 608.
 Külters Fritz und Pastors Friede. Erz. 541.
 Kulte u. Meer. B.-B. 68.
 Laboratorium, naturtechnisches 350.
 Laderäume-Vergleich von Frachtkähnen und 15-t-Güterwagen 438.
 Lagerplatzbeschreibung 169.
 Landbevölkerung: Aufklärung in Rußland 154.
 Landschaftsbilder: Aus Franken (bunt) 447.
 — Oberrhein. Gem. 252.
 Landwirtschaft: Verzweigung und Fruchttrag. B. 126.
 Landwirtschafts-Gesellschaft, f. Nürnberg.
 Lange, Karl: Porträt 26.
 Langenberg, Hanns: Am „Epion“. — Besuch aus der Großstadt. Nr. 4089.
 — An Bord eines Bäderdampfers 19.
 — Auf der Terrasse eines Leipziger Kaffeehauses 341.
 — Bauernmädchen. T. 279.
 — Filmaufnahme von Löwen im Leipziger Zoo 203.
 — Im Dresdner Zwinger. T. 47.
 Langenberg, Hanns: „Mit dem Hundefänger unterwegs.“ 6 Abb. 446.
 — Strandbild. T. 1.
 — Vom Restaurant im Großen Garten zu Dresden 71.
 — Zollrevision 127.
 Langenwerfen, f. Landsknecht.
 Lasso, f. Stierfang.
 Lastauto: Schreitfahnenauto 543.
 „Lebende Kirche“, f. Rußland.
 Lebende Steine (Fettpflanzen Mesembryanthemum). B.-B. 262.
 Lebendfärbung, f. Bäume.
 Lebenslustiger Franzose aus 1820. Zeichn. 304.
 Lebensstil, vom neuen. B. 132.
 Lederarbeiten (Offenbacher Museum). B.-B. 162.
 Leder-Damenmode. B.-B. 450, 461.
 Lehrküche, deutsche, in Mexiko 593.
 Leichen-Einbalsamierung. B. 413.
 Leichtmotorräder 356.
 Lennemann, W.: Ein einfacher Mensch 348.
 Lerch, Hanns: Begegnung 451.
 Leuchter. Bronze 256.
 Liebeserklärung, die schönste. Märchen 497.
 Liebespaar. Wachsrelief 116.
 Liebfrauenberge, am, in Goslar 122.
 Liebesverbote. B. 274.
 Liekmann, Hans: Dr. H. Delbrück 21.
 Lilienron-Gesellschaft. B. 178.
 Lipus, R.: Laden i. Hafen. T. 141.
 — Rathenau-Mörder-Prozeß in Leipzig 345.
 — Reiterin. T. 183.
 — Von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer. T. 420.
 Lira da Gamba. 495.
 Ljijewitsa, Anna Dorothea: Selbstbildnis 300.
 List-Gesellschaft (Guido v.). B. 17.
 Listige Käufer, der. Erz. 314.
 Literarische Gedenktage 1922. B. 456.
 „Literatur.“ S.-B. 544.
 Literatur, rheinische, f. Köln.
 Literatur u. Kunst 38, 88, 129, 175, 220, 270, 320, 367, 408, 456, 502.
 Lohn, f. Gehalt.
 Lokomotivbau: 10000. Hanomag-Lokomotive 110.
 Lokomotiven-Ausladen in Petersburg 299.
 Lomos-Krafttrakt 356.
 Löwen, f. a. Filmaufnahme.
 Löwen: Aufzucht. B.-B. 122. — Dressur. Zeichn. 303. — In Erwartung der Karawane (Film) 492.
 Ludwigstempel. B.-B. 438.
 Luftverkehr: Albatros-Eindecker vorm Start Berlin-London. 595.
 — Englisches Großflugzeug in Staaten 299.
 Lügenland, aus. Skizze 389.
 Lumpe-Part in Aufsig-Ehnpriesen. B.-B. 547-549.
 Luther A. G.: Getreideheber 170.
 Mächte. Gem. 72.
 Madensen: Jahrbares Bedewert 170.
 Mädchenakt. Gem. 252.
 Mädchen, das junge. B. 129.
 Madonna. Gem. v. J. Baumhauer 25.
 Magdalena, die heilige. Holzplastik 490.
 Majolika-Groteskfiguren. 2 Abb. 21.
 Majolikaofen 256.
 Malereien an Bauernhäusern. B.-B. 209.
 Maler-Frauen. B.-B. 598.
 „Malkasten“, f. Düsseldorf.
 „Mann im Mond“, der. „S.-B. 67.“ — mit Zylinder und Epazierstod (1790) 304.
 Mappenschilder: Erledigt. — Vertäge 205.
 Märchen: Stiefmutterm. B. 216.
 Märchenerzähler, f. Bäume.
 Maria Magdalena. Holzplastik 490.
 Maria mit dem Kind. Holzplastik 490.
 Marilaun, Carl: Der zwölfte Teller 156.
 Marine: Deutsches Torpedoboot „G 8“ 342.
 Marktbilder, f. Dresden, Camarland, Tehuantepec, Wernigerode.
 Marktplatz, auf dem. Aqu. 532.
 Marktplatz: Friglar. Aqu. 167.
 — Magdeburg. Rad. 114.
 Martinus, f. St. M.
 Matlasse und Epigenmoden. B.-B. 204, 216.
 „Maud“, f. Expeditionen.
 Maximilian empfängt auf Miramar die mexikanische Deputation 586.
 Magastil: Tongefäß 592.
 Medaille Orens 247.
 Medizin, f. Heilkunde.
 Medizinische Wunder. B. 315.
 Meer: Gold, Weltmeer, f. d.
 Meeresbrandung. B.-B. 68.
 Meerstied, Elise: Charly-August 206.
 Mensch, ein einfacher. Erz. 348.
 Mensch, woraus besteht der? B. 137.
 Menschenaffen: Neue Fundstelle in Afrika. B. 172.
 Menschenfreund in Nish-Hobhouse 489.
 Menzel, Adolph: Störung 153.
 Mesembryanthemum-Arten. B.-B. 262.
 Messe, f. Leipzig.
 Meyerroth, Paul: Der Morgen graut 255.
 Meyerhof-Hilde, Leonie: Die geflügelten Frauen 77.
 „Miamia“, f. Magdeburg.
 Militär: Heere, der Welt. B. 137.
 Miniaturen-Sammlung. B. 503.
 Minister des Kabinetts Cuno 540.
 Misch, R.: Dichter, Grad u. Gerichtsvollzieher 80.
 Mistrade deinen Augen. B. 129.
 Mit dir! Ged. 348.
 Mittagsruhe in der Erntezeit. Gem. 109.
 Möbelwagen, f. Geldtransport.
 „Modell, das.“ Roman 602.
 Modelle, berühmte. B.-B. 5 Abb. 208.
 Modell eines Steinzeithauses aus Niedersachen 32.
 Modenbeiträge 37, 84, 128, 173, 216, 315, 364, 498, 544.
 Modenbilder 28, 67, 118, 163, 204, 257, 310, 355, 401, 450, 492, 544, 597.
 Modersohn-Veder, Paula: Selbstbildnis 300.
 Moeller, Edmund: „Aktion.“ — Hauptmann, Carl. — Kniende. — Liebermann, Max. — Muttergruppe 1917. — „Silen.“ — Eihende Gestalt. B.-B. 164.
 Montemezzo, A.: Entenjagd 15.
 Moorhof, f. Federsee.
 Moorhaus: Inneres 32.
 Mörder, der. Jagdskizze 452.
 Morgengrauen. Gem. 255.
 Morgenluft. Aqu. 532.
 Motorloser Flug, f. Segelflug.
 Motorrad, Hilfs. B.-B. 356.
 Mullas, betende 258.
 Müller: Ehrenmal in Grimma 395.
 — Fritz: Ulmergauer Sterben 214.
 Mumien: Altperuanische Frau. — Indianertopf 310.
 „München“, Dampfer, nach Etapellau 595.
 Münchhausen, f. Böhries.
 „Musenstudenten“. S.-B. 154.
 Museumsführungen: Erziehung zum Kunstverständnis. B. 38.
 Musik: Hausmusik. — Übungsstunde. Gem. 530.
 — Heinrich Schütz, Vater der deutschen M. B. 502.
 Musikalische Wälder. B. 364.
 Musik am Weihnachtsabend. Gem. 539.
 Musikanten. Gem. 535.
 Musikinstrumente, vergessene. B.-B. 495, 496.
 Musterchau, f. Berlin.
 Muttergruppe 1917. Plastik 164.
 „Mutterlegende.“ S.-B. 492.
 Mutter R. Schuster-Woldans. Gem. 25.
 Mutter und Mädchen. Gem. 24.
 Mysterium Kunst. B. 502.
 Nacht, f. Heilige M.
 N. A. G. Autos 21, 349.
 „Nagasaki Maru“ 498.
 Nana. Gem. 208.
 Napp: Fedelnapp 75.
 Narmer, f. König N.
 Narrenschneiden. Zeichn. 205.
 Nase des Fuchses. B. 83.
 Nashornjagd, gefilmte 352.
 Naturforscher: Strindberg. B. 199.
 Naturforscher und Ärzte: Geschichte und Hundertjahrfeier in Leipzig. B.-B. 246, 247. — B. 363.
 Naturschutzpark in Aufsig. B.-B. 547.
 Naturwissenschaft: Astronomie, Botanik, Geologie, Sichtweite, Zoologie, f. d.
 Naturwissenschaft: Reimschädigung. B. 82.
 — Nernsts Theorie des Weltgebäudes. B. 126.
 — Obere Wärmegrenze für pflanzliche Organismen. B. 34.
 Nebel auf See (Gas-Boje). Aqu. 305.
 Nernstsche Theorie des Weltgebäudes. B. 126.
 Nerven! Märchen 390.
 Negauslegen u. -einziehen 398.
 Neuer Tag. Erz. 493.
 Neueste, das. Aqu. 532.
 Neugeborene: Gebtsucht. B. 216.
 — Gewicht und Größe. B. 272.
 Neuheiten, modische. B. 364.
 Neuigkeiten. Gem. 536.
 Neuzzeitliche Transportanlagen. B.-B. 168.
 Nicht viel Federlesens machen. B. 463.
 Niederachsenstein in Worpsswede 299.
 Nigl, Rudolf: Weiblicher Akt, sitzend 26.
 Nobelpreisträger 488, 489, 595.
 Norddeutscher Lloyd: Dampfer „München“. B.-B. 595, 611.
 Nordpolexpedition, f. unter „Länder“ usw.
 Ochsen am Karren 589.
 „Odin“, Dampfer 299.
 Ofen. Keramik 76.
 — Majolika 256.
 Offenbarungen. B. 17.
 Ohr, elektrisches, f. d.
 Ofen-Medaille 247.
 Ol: Heiliges Ol, f. d.
 — Kampf ums Ol. B. 247.
 Oldenburg-Wittig, Lotte: Dame mit Schäfchen. T. 95.
 Opfer: Ahnenopfer 310.
 Orenstein & Koppel, f. Spandau.
 Organismen, f. Pflanzliche O.
 Ornamentik, altmexikanische 592.
 Osteria, f. Rom.
 Otto, Heinrich: Kaiserhofen in Duisburg-Ruhrort. — Schiffsentladung am Niederrhein 436.
 Palmatypus-Statuen 591, 592.
 Palmen auf Dorfplatz 588.
 Paolina Borghese als Venus. Plastik 208.
 Papagei. Porzellan 75.
 Papieregeld: Geschichte. B. 412.
 Papyrus Ebers 210.
 Park in Terni. Gem. 396.
 Part, Lumpe-Part.
 Parteienkampf, f. China.
 Passion, f. Oberammergau.
 Patet, Claire: Modelfonderaufnahmen 28, 162, 204, 309, 401, 450, 597.
 Patient, f. Arzt.
 Patrizier, f. Nürnberg.
 Pauliner-Sängerschaft: 100-Jahrfeier. G.-B. 157.
 Paviene an der Tränke 352.
 Pech. Schnurte 552.
 Pelzjagd, fische. B.-B. 492, 498.
 Perlen und Diamanten. Schmuck 257.
 Perren: Krankenhaus in Mannheim 154.
 Peters-Ebbede, Hela: Selbstbildnis 300.
 Parrhöden. Gem. 449.
 Pferdeshwemme. Gem. 391.
 Pflanzen: Alter. B. 172. — Krankheiten (Kartoffelfreß) B. 172. — Obere Wärmegrenze. B. 34.
 Pflanzen: Fettpflanzen, Ratten, f. d.
 Philosophie-Akademie bei Erlangen. B.-B. 64.
 Pilz, Otto: Reiterbrunnen 72.
 — Wendische Schule 485.
 Pinelhalter mit „Rosa-Familie“. 75.
 Platz, Ernst: Gletschertette über dem Kapellhof in Voralberg 123.
 Plejaden, f. Astronomie.
 Plinzer, M.: Dressierte Eisbären 302.
 Pneumatischer Getreideheber 170.
 Bocci: „Zaubergerge“, f. d.
 Boed, W.: „Musenstudenten.“ S.-B. 154.
 Bohl, Oswald: Magdeburg (Breitweg. — Markt mit Rathaus und Johanniskirche) 114.
 Polarfahrten 1922. B. 268.
 Polysius: Förrerrinne 170.
 Poelzig, Hans: Festspielhaus in Salzburg 251.
 Portal des Grabmals Tamerlans 258.
 Porträt. Gem. (v. R. Lange) 26.
 Porzellan: Moderne Arbeiten 76.
 Porzellansammlung, f. Dresden.
 Poschmann, Rudolf: Auf dem Marktplatz. — Gratulanten. — Neuigkeiten. Nr. 4089.
 — Fränkische Landschaft (bunt) 447.
 Postfische (1768). Gem. 601.
 Postfischenpoesie. B. 507.
 Post: Stadtpost, f. Berlin.
 Prähistorische Baumstübe 547, 548.
 Preisausschreiben: „Wer ist es?“ Ergebnis 31.
 — Wo ist Mr. Valutaman? 16, 66, 110. — Ergebnis 441.
 Preise: Bücherpreise, f. d.
 Preisträgerinnen, f. Westerland-Schl.
 Preisverteilung bei den Armeemeisterchaften 62.
 Presskonferenz, f. Leipzig.
 Prinz Rameses liest die Namen seiner Ahnen 210.
 Pro patria mortuus (Denkmal in Brunn) 489.
 „Propheten.“ S.-B. 450.
 Prosauer, Martin: Sanft O'Toole 484.
 Prozeß gegen die Rathenau-Mörder in Leipzig 345.
 Rudelparade in Schlachtensee 157.
 Rudern. B. 463.
 Pulquefeld mit Ausflüglern 588.
 Pulquegefäß 591.
 Pulverhorn. Leder 162.
 Pyramiden, altmexikanische 592.
 Quellenfassung in Bad Schandau 201.
 Rachitis. B. 609.
 Radiophon auf Fischerboot 349.
 Radiumstrahlen und Edelsteinverfärbung. B. 269.
 Raffael: Fornarina 208.
 Raffael Gutmann. Nov. 307, 353, 403.
 Rameses, f. Prinz R.
 Rang ablaufen. B. 45.
 Rapskglanzfächer. B. 609.
 Rathäuser: Magdeburg. Rad. 114.
 Rathhaustreppe in Goslar 124.
 Rathenau-Mörder, f. Leipzig.
 Ratten u. Eichhorn. „Könige.“ B. 36.
 Raubtiere, f. Aufzucht.
 Rauch, Christ.: Viktoria 154.
 Rauchwaren-Versteigerung in Leipzig 349.
 Raupp, Fritz: Spielecke 482.
 Redensarten: Das Ei des Kolumbus. B. 224.
 — Er weiß, wo Bartel den Most holt. B. 274.
 — Jemand den Rang ablaufen. B. 45.
 — Nicht viel Federlesens machen. B. 463.
 Reh, das. Skizze 111.
 Rehe am Winterabend. Gem. 545.
 Rehm, H. E.: Der wahrsagende Esel 303.
 Reichsgebäude, f. China.
 Reichsgericht, f. Deutschland.
 Reigenpiel in Kaufbeuren 110.
 Reiterbrunnen 72.
 Reize, für die. Abb. 28.
 Reisen in alter Zeit: Postfische (1768). Gem. 601.
 Reise nach W. Erz. 606.
 Reiter, H.: Aphorismen 596.
 Reitsport: Derby, f. d.
 Reliefbilder, ägyptische, mit Hieroglyphen 210.
 Reliefs, Wachs. B.-B. 116.
 Rembrandt: Saskia 598.
 Reparationskommission, f. Berlin.
 Rhythmus, f. Technik.
 Rieper, August: Häuslicher Friede 529.
 Riesen, f. Bäume.
 Riesentäume, mexikanische 590.

isbären
ber 170.
den.
rg
t mit
stirke)
S.
us in
amer-
26.
m 76.
den.
dem
n. -
unt)
1.
47,
ist
un?
41.
td:
ce:
en
in

- Riesengefäße, Isolatoren und Säurebereitungsapparate 76.
Riff, untermeerisches: Brandung 68.
Rinder: Jungtiere, f. d. Ritterspiele: Lanzenwerfen 20.
Ritterweife, f. Budapest.
Roegge, Wilhelm: Zum Abend-schoppen 531.
Rohstoffgewinnung durch Ab-wraden alter Kriegsschiffe 540.
Rolland, Romain: „Die Zeit wird kommen.“ S.-B. 544.
Rollbahn 168.
Roman: „Das Modell.“ 602.
— „Der Elfenbeiner.“ Nr. 4078. — 4082.
Romantik-Ausstellung in Wies-baden. B.-B. 396.
Romantiker. Gem. 25.
Romantisches Land: Mexiko. B. 588.
Roose, G. P. W.: Ein neuer Tag 493.
„Rosa-Familie“, f. Pinselhalter.
„Rose Bernd.“ S. B. 392.
Rosenfeld, Emma: Tafelfreuden 248.
Rohdick zu Fünfling. Zeichn. 205.
Roth Julius: Die schönste Liebes-erklärung 497.
Rotwild, f. a. Jagdbilder.
Rubens, P. R.: Helene Four-ment mit Söhnen. — Selbst-bildnis mit der ersten Frau 598.
Rübezahl-Figur im Lumpe-Part 548.
Ruhende Venus (Herzogin von Urbino). Gem. 208.
Ruinentempel (Teocalli) 591.
Runen-Weissen. B. 17.
Sachs, Hans: Fastnachtsspiele, f. Illustrationen.
Samthüte. B.-B. 163, 174.
Samtmode. B. 364.
Sandsturm im Wüstental. Gem. 351.
Sängerfest, f. Diegnitz.
Sängerin Lee Roma 346.
Sängerschaft, f. Pauliner.
St. Martinus. Gem. 24.
Sankt O'Toole. Weihnachtsge-schichte 484.
Sargatia 600.
Sarkophag Auguste Victorias 154.
Sauer, Paul: Internationale Gäste zur Leipziger Messe 173.
— Straßenbilder aus der Groß-stadt 112.
Säuglingsbad. B. 410.
Schädigung, f. Reim-Sch.
Schäferhündin, junge Hunde und Löwen jagend 122.
Schaff: Gregor-Mendel-Gedenk-tafel 251.
Schärf, Heinrich: Hund und Mensch 303.
— Aphorismen 112.
Schärrlmann, W.: Das Kind 538.
Schauen, f. Ausstellungen.
Schaupielerstreik, f. Berlin.
Schreibenzeiger (Mann) 449.
Scher, Peter: Der Herrenmensch 533.
Schiffahrt: Turbinen-Schnell-dampfer „Nagasaki Maru“ 498.
Schiffsbörse 437.
Schiffsausstattung: Zweibettige Kabine I. Klasse auf „Co-lumbus“ 251.
Schiffsbrand auf See 488.
Schiffsenladungen am Nieder-rhein 436.
Schiffsstatistik der Welt. B. 415.
Schiffszug, f. Mainaschiff.
Schlafkrankheit: Betämpfungsmittel. B. 269.
Schlafzimmer 256.
Schleuse, f. Mainaschiff.
Schloß, f. „Länder“ usw.
Schmalzsch, Leo: „Das Spiel ums Leben.“ 544.
Schmerzlinde: Allgemeine u. örtliche Betäubungen. B. 82.
Schmidt, Alfred: Sommeridylle (bunt) 115.
— S.: Gedanken 33.
Schmitt, Franz: Selbstbildnis 396.
— G. Ph.: Hochzeitsbild mit Myrte und Ring 396.
Schmuck aus Perlen und Dia-manten 257.
Schnee, Hermann: Altes Fach-werthaus in Ulfeld. — Kloster in Fischbeck a. W. — Markt-platz in Jitzlar. — Schloß Höhenlohe in Weitersheim a. T. 167.
Schneebilder, f. Winterwald.
Schneider, Cascha: Glasmosaik in der Schandauer Brunnen-halle 201.
Schneider, Arthur: „Literatur“. S.-B. 544.
Schönheits-Wettbewerb in Westerland-Eylt 202.
Schopferwirthshaus, f. Walden-see.
Schreitende Frau. Wachsrelief 116.
Schreitkufenauto 543.
Schriftwesen: Hieroglyphen, f. d. Schuttkünstler in Samarkand 258.
Schule: Lehrküche, f. d. — Unterrichtsumstellung B. 155. — wendische. Gem. 485.
Schuster-Woldan. Raffael: Mutter des Künstlers 25.
Schütz, W.: Goslar (f. a. d.). 5 Abb. 124.
— S.: Zur Feiertzeit (Aus dem Fürstlich Schwarzburgischen Forst. — Hirsch im Herbstfarn) 159.
Schwalbach, Karl: Mutter und Mädchen 24.
„Schwarzhemden“, Fasziiten, f. d. Schwimmende Gärten 588.
Schwimmsport: Oberhamm, Sieger in den deutschen Kampf-spielen 21.
Schwormstadt, Felix: Christus, kreuztragend, auf dem Wege nach Golgatha (Oberammer-gau) 65.
— Im Vergnügungspark der deutschen Gewerbeausstellung 23.
— Schifferbörse in Duisburg-Ruhrort 437.
— Zapfenstreich in Oberammer-gau 160/161.
Sedelmann, Alfred: Feldblumen 27.
— Sankt O'Toole. 4 Zeichn. 484.
See: Nebel (Arbeit an einer Gas-Boje) 305.
Seebäder: Westerland-Eylt, f. d. Seeischierei, f. Fischerei.
Seeminen, f. Luchaven.
Seerosen u. Seerose 600.
Segelflug. B.-B. 200, 202.
Segelflugzeug, f. Studenten.
Segelfliegen bei der Pommern-woche 62.
Selbstbildnisse: Veran, Bruno 121.
— Hals, Franz, mit Frau 599.
— Rubens mit Frau 598.
— Schmitt, Franz 396.
— Teniers d. J. mit Familie 599.
— weibliche (Krafftman, Ange-lita. — Kollwitz, Käthe. — Lisiewska, Anna Dorothea. — Modersohn-Becker, Paula. — Peters-Ebbeke, Hela. — Stod, Dora. — Vigee-Lebrun, Eliza-beth). B.-B. 300.
Selenzelle als „Elektrisches Auge“ B. 218.
Sentungen, f. Geologie.
Serpent. Musikinstrument 495.
Sesselfaßrad 356.
Seherel, f. Darmstadt.
Sehndiliger Husar. Anekdote 313.
Sichtweite, ungewöhnliche. B. 34.
Siebe, Josephine: Das geisternde Knechtlein 553.
— Der Rollbri 255.
— „Siegfried.“ S.-B. 201.
Siemens, Kurt: Von einem jeyd-lischen Husaren 313.
Silbergleit, Arthur: Die weiße Fürstin 206.
„Silent.“ Bronze 164.
„Simson.“ S.-B. 346.
Sinne der Vögel. B. 36.
Sisyphus. Skulptur 255.
Sizende Gestalt. Bronze 164.
Sitzungen, f. Tagungen.
Statistik-Runst. B. 45.
Storbut. B. 455.
Skulpturen: Steinskulpturen, f. d. Söhle, Karl: Bech 552.
Solbad, f. Elmen.
Sommer, abnorme. B. 406.
Sommerfest, f. Düsseldorf.
Sommerluft. Gem. 197.
Sommerfrische, f. Bäderdampfer.
Sommeridylle (bunt). Gem. 115.
Sondernummern: Kleinstadt-gauber. Nr. 4089.
— Mexiko. Nr. 4090.
— Von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer. Nr. 4087.
— Weihnachts-Nummern 1922. Nr. 4088, 4089.
Sonnensfede. B. 36.
Sonnengröße. B. 83.
Sonnenscheiben mit Sonnengott 591.
Sonnleitner u. Erb: Grabtafel Wolframs v. Eschenbach 251.
Sonntagsbesuch, f. Unterwegs.
Sommet f. Rußland.
Sperl, August: Heimallust 542.
Spielede. Gem. 482.
„Spiel ums Leben.“ S.-B. 544.
„Spiel von den zehn Jung-frauen.“ S.-B. 113.
Spindlerbaude, bei der 117.
„Spion“, am. Zeichn. 533.
Spigenmoden. B.-B. 204, 216.
Sport: Armeemeisterchaften, Automobilsport, Boxkampf, Fußball, Reitsport, Schwimm-sport, f. d. Sportmoden. B.-B. 28, 37.
Sprachwissenschaft, indogermanische u. arische. B. 17.
Springer, Sidonie: „In meinen Träumen kommst du zu mir.“ 481.
Staatsbankrotte: Geschichte. B. 63.
Staatsgerichtshof: Rathenau-Mörder-Prozess 345.
Stadtmann, D. W.: „Baryton“ 495.
Stadtmauer, f. Ochsenfurt.
„Stark sein“. S.-B. 113.
Stauanlage, f. Mainaschiff.
Steine, f. Lebende St.
Steinskulpturen, mexikanische 591, 592.
Steinzeitdörfer, f. Federsee („Länder“ usw.).
Steinzeithaus (Modell u. Reste) 32.
Steinzeug: Böttger-St., f. d. Steppes, Edmund: Polomiten 26.
Sterben, Ammergau, f. d. Stern, der fremde. Skizze 18.
Sternenbahnen. Himmelsphoto-graphie. B.-B. 262.
Sternenliebe. Nov. 259, 311, 358.
Stiefmuttermädchen. B. 216.
Stierfang mit Lasso 588.
Stinnes, Dési: „Die Söhne.“ S.-B. 596.
Stod, Dora: Selbstbildnis 300.
Stollreiter, J.: Aphorismen u. Gedanken 33, 112, 596.
— Der Wundermantel 607.
Storch, W.: Tierplastik, phan-tastische 76.
Störung. Gem. 153.
Stoßhammer 448.
Stoßwerkzeug 448.
Strandbrandung auf Eylt 69.
Strandleben T. 1.
Strand von Rügen. Gem. 25.
Straßenbilder aus der Großstadt. Zeichn. 112.
Straußenzucht in Argentinien. B. 269.
Streit, f. Cliftonville.
Streikposten, f. Berlin.
Strindberg als Naturforscher. B. 199.
Strügel, Otto: In der Pferde-schwemme 391.
— Vorfrühling 25.
Studen, Eduard: „Die Hochzeit des Adrian Brouwer.“ 346.
Stud, Franz v.: St. Martinus 24.
Studenten, amerikanische, in Berlin 66.
— katholische: Festzug in Bonn 251.
— transportieren Segelflugzeug 543.
Studentisches: Pauliner-100-Jahrfeier in Leipzig. G.-B. 157.
Studierende in Santiago, f. d. Studiosus in Samarkand 258.
Stufenpyramide 592.
Sturm auf den Eilands-Inseln 69.
— aufziehender. Gem. 249.
Tafelfreuden. Skizze 248.
Tafeln: Grab-, Gedentk., f. d. Tag, ein neuer. Erz. 493.
Tagungen der Naturforscher 246.
Tamerlans Grabmal im Samar-kand. 2 Abb. 258.
Tanzfest, f. Kaufbeuren.
Tanzlerin, chinesische. Porzellan 76.
Tänzer, singalesische 250.
Tanzkunst: Tril Gadeskow mit Ellen Sinding 394.
Tauben: Raststation, f. d. Technik: Elektrisches Auge, Ohr usw., f. d. — Lokomotivbau, f. d. Technik: Neuzeitliche Transportanlagen. B.-B. 168—170.
— Rhythmus als Antriebs-prinzip. 448.
Teekanne (Böttger-Porzellan) 75.
Telepathie B. 298.
Telephon, das neue 350.
Telephonie, drahtlose, f. d. Teller, der zwölfte. Skizze 156.
Tempel, altmexikanische 591, 592.
Tempel zu Angkor. B.-B. 402.
Tempelzella mit Schlangen-pfeilern 592.
Teniers d. J., David: Der Künstler mit Familie 599.
Terrasse, Brühlische, f. Dresden.
Tehmer, Hans: Das Reh 111.
Theater (Sp.-B.): „Der weiße Bär und die schwarze Panther-lake“ 113.
— (S.-B.): „Die Söhne“ 596.
— (S.-B.): „Die Zeit wird kommen“ 544.
— (S.-B.): Gerhart Hauptmann (5 Abb.) 392.
— (S.-B.): „Großes Welttheater“ 201.
— (S.-B.): „Henne im Korb.“ 394.
— (S.-B.): „Hochzeit des Adrian Brouwer“ 346.
— (S.-B.): „Jüdin von Toledo“ 346.
— (S.-B.): „Literatur“ 544.
— (Szenenbilder): „Mann im Mond, der.“ 67.
— (S.-B.): „Mutterlegende“ 492.
— (S.-B.): „Propheten“ 450.
— (S.-B.): „Siegfried“ 201.
— (S.-B.): „Simson“ 346.
— (S.-B.): „Spiel ums Leben“ 544.
— (S.-B.): „Spiel von den zehn Jungfrauen“ 113.
— (Szenenbilder): „Stark sein“ 113.
— (S.-B.): „Trommeln in der Nacht.“ 394.
Theaterplatz in Dresden 72.
Theorbe 495.
Tielte: Viola da Gamba 495.
Tierdressuren. B.-B. 302, 303.
Tierplastiken. Porzellan 76.
Till Eulenspiegel. Porzellan. 76.
Tiroler Alpenlandschaft. Gem. 296.
Tizian: Ruhende Venus (Her-zogin von Urbino) 208.
Tollwut u. Fledermäuse. B. 609.
Tongefäße 592.
Tore: Portal, f. d. — Breites Tor in Goslar. Rad. 124.
Torpedoboot „G. 8“, deutsches 342.
Totenkult. B.-B. 310.
Trachten: Ruffsteiner 349.
— Oberflächliche Bauern und Bergleute in Nürnberg 20.
Tränkende Tiere in Afrika 352.
Transplantation, f. Insekten.
Transportanlagen, neuzeitliche. B.-B. 168.
Trauerfeier, f. a. Beisetzung. — für Rathenau in Berlin 20.
Trauernde Frauen und Johan-nes. Holzplastik 490.
Trauung von Miß Ashley 110.
Treppe, f. Rathausstiege.
Treue zur Heimat in der Fremde: Aufführung „Stark sein“ in San Salvador. S.-B. 113.
Trinkfest der Wa-Ravirondo 352.
„Trommeln in der Nacht.“ S.-B. 394.
Trümmerstätte, f. Luchaven, Wendelsteinbahn.
Truben. Leder. 2 Abb. 162.
Trypanosomenkrankheiten: Be-tämpfungsmittel. B. 269.
Tülldecke 355.
Tümlertauben: Raststation. B. 316.
Turm und Tor des Tempels zu Angkor 402.
Turner am Warren 593.
Turnerschaft, Deutsche: Jahr-denmal-Feier in Berlin 154.
— Jugendtreffen in Weimar 157.
„Überwachung.“ Erz. 534.
Überseewache, f. Hamburg.
„Ich immer Treu und Redlich-keit“ verboten. B. 274.
Übungstunde. Gem. 530.
Uferentlader 169.
Uhde, Fritz v.: Weihnachtsabend 539.
Uhr, antikerlose 448.
— Plötenuhr 495.
Uhr, kleinste. B. 463.
Unfalltätte, f. Trümmer.
Unger, Sellmuth: „Mutterle-gende.“ S.-B. 492.
Unmuts-Sprüchlein. Ged. 18.
Unterlegenen, die. Erz. 399, 441.
Untermeerisches Riff: Brandung 68.
Unterrichtsumstellung. B. 155.
„Untertänigsten guten Morgen, Herr Kanzleidirektor!“ Aqu. 534.
Unterwegs zum Sonntagsbesuch. Zeichn. 585.
Urgeschichtliches Forschungs-institut, f. Tübingen.
Urnen, f. Graburnen.
Vakuumtechnisches Laboratorium 350.
Valutamann, f. Preisaus-schreiben.
Vaquero. 2 Abb. Nr. 4090.
Vasen, porzellanene 75.
Venus: Herzogin von Urbino. Gem.
— Paolina Borghese. Plastik 208.
Verbote von Liebern. B. 274.
Vereinsleben, deutsches, in Mexiko. B.-B. 593.
Vererbung und Charakter. B. 454.
Vergnügungspark der deutschen Gewerbeausstellung. Zeichn. 23.
Verhungert aus Eitelkeit. B. 412.
Verlabe- und Transportanlage 169.
Versteigerung, f. Rauchwaren.
Versteinerter Wald im Lumpe-Part 547—549.
„Verunkene Glode, die.“ S.-B. 392.
Verträge, f. Mappenschilder.
Verwüstung, f. Darmstadt.
Verzweigung und Fruchttrag. B. 126.
Vigee-Lebrun, Elisabeth: Selbst-bildnis 300.
„Victoria“ im Antiken Tempel 154.
Viola da Gamba, di bardone, d'amore 495.
Viole, englisches 495.
Vogelschutzpark in Auffig. B.-B. 547.
Vögel-Sinne. B. 36.
Völkering: Ehrenmal in Grimma 395.
Volkshochschule. B. 389.
Vollmer, Max: Mexikanische Bilder. Nr. 4090.
Vorfrühling. Gem. 25.
Wachsbildner-Runst. B.-B. 116.
Wächter, einsame, auf Berges-höhe 487.
Waderle, Prof.: Groteskfiguren aus Majolica 22.
Wagen, ausgebrannte 62.
Wagner, R.: „Siegfried.“ S.-B. 201.
Wahrheitskunst, f. Handelskunst.
Wahrheitsende Esel, der. Erz. 303.
Währung, f. Berlin.
Waldbilder: Im Bannwald. 2 Abb. 117.
— Versteinerter, Winterwald, f. d. Wälder, musikalische. B. 364.
Walddoper, f. Joppot.
Wanddekorationen am Tempel zu Angkor 402.
Wanderzirkus, f. Zirkus.
Wappenstein. Porzellan 75.
Warden, f. Bellemintj.
Wärmegrenze für pflanzliche Organismen. B. 34.
Wälderbörse für Geldtransport 349.
Wasserfall, größter (Englisch Guayana). B. 173.
Weber, W. Paul. B.-B. 205.
Wedefind, Frank: „Simson.“ S.-B. 346.
Wege des Knaben. Erz. 558.
Weibliche Komponisten. B. 273.
Weiblicher Akt, sitzend. Gem. 26.
Weibliche Selbstbildnisse, f. d. Weihnachtsabend: Auf dem Wege zur Kirche (bunt). T. 513.
— Hausmusik 539.
Weihnachts-Nummern 1922. Nr. 4088, 4089.
„Weihnachtspiel, Deutsches“ in Mexiko 593.
Weihnachtszeit. Tableau 483.
Weimar, Wilhelm: „Die ver-sunkene Glode.“ S.-B. 392.
Weintraub, f. Trier.
Weiser und Mädchen. Skizze 390.
Weiße Fürstin. Skizze 206.
Welleminsky u. Warden: „Der Mann im Mond.“ S.-B. 67.

- Wellen, elektromagnetische, f. d. Wellenenergiewirtschaft. B. 318.
- Weltfunkstellen. B. 225.
- Weltgebäude: Kernische Theorie B. 126.
- Weltgoldvorrat und Amerika. B. 415.
- Weltkrieg: 75 Millionen Männer mobilisiert. B. 275.
- Weltkriegsschuld, f. München.
- Weltmeer, f. Erdkunde.
- Weltausstellung. B. 415.
- Weltverkehr: Elf Millionen Autos. B. 507.
- „Wer ist es?“. Ergebnis 31.
- Wetter und Kunst. B. 316.
- Wettervorhersage. B. 363.
- Widel, der feuchte. B. 316.
- Wiederaufbau durch Abbruch 540.
- Wiederherstellungsarbeiten Deutschlands: Kanalschiffe im Bau 395.
- Wiederherstellungsausschuß, f. Berlin, Paris.
- Wiedersehen im Zwinger. Zeichn. 446.
- Wildens, August: Frauen in der Kirche 72.
- Wildbad. Zeichn. 205.
- Winterabend. Gem. 545.
- Winterliche Kleinstadt. Ged. 530.
- Winterwald: Einsame Wächter auf Bergeshöhe. — Im Reich der Träume. — Wintermärchen. — Winternebel 487.
- Wirtschaftsleben Mexikos. B. 594.
- Wirtshof, alter. Gem. 397.
- Wissenschaftliche Anstalten, f. Italien.
- Wissenschaft u. Technik 34, 82, 126, 172, 216, 268, 315, 363, 406, 454, 500, 609.
- Wissmann-Denkmal 395.
- Witwenaktinie 600.
- Woche: Pommern-W. f. d. Wolf, Max: Himmelsphotographie 262.
- Wolfram v. Eschenbach: Grabtafel 251.
- Wunder, f. Alte usw., medizinische.
- Wundermantel. Phantasie 607.
- Wünsche, die drei. Legende 596.
- Wünsche, Erich: Friedrich-August-Brücke in Dresden 72.
- Wünschelrutenfrage. B. 269.
- Wüste, f. Oberägypten.
- Wynnstichtent, W.: „Der weiße Bär und die schwarze Pantherfäse.“ S.-B. 113.
- Zapfenreich in Oberammergau. Zeichn. 160/1.
- Zärtliche Liebe 122.
- „Zaubergerichte“, f. Illustrationen.
- Zehras an der Tränke 352.
- Zeijing, W.: Dresden (Altmarkt. — Blumenmarkt an der Kreuzkirche. — Frauenkirche mit Brühlischer Terrasse) 70.
- Zeitungen, ausländische: Preis. B. 408.
- Zella, f. Tempelzella.
- Zetge-Motorrad 356.
- Ziegenhirtin. Porzellan 76.
- Zirkus: Dressurvorfürhungen 302, 303.
- Zigmann, B.: Till Eulenspiegel. Porzellan 76.
- Zollrevision. Zeichn. 127.
- Zoologie: Wal, Bären, Geier, Löwen, Menschenaffen, Paviane, Kaspiglanzläufer, Zebras f. d. — Ratten- u. Eichhorn-Könige. B. 36.
- Sinne der Vögel. B. 36.
- Zucht, f. Straußenzucht.
- Zum Abendschoppen. Gem. 531.
- Zusammenbruch des Grabierwerks in Elmen 299.
- Zuschauergruppe, begeisterte, beim Fußballspiel 158.
- Zwölfe Teller, der. Skizze 156.
- Zyntherhut: Geschichte. B.-B. 304.
- Länder, Städte und Völker.**
- Afion-Karabissar, f. Kleinasien.
- Afrika, Fundstelle von Menschenaffen. B. 172.
- Schwedische Filmexpedition B.-B. 344, 352.
- Agnetendorf: Hauptmanns „Haus Wiesenstein“. 5 Abb. 393.
- Ägypten: Hieroglyphen und Reliefs 210.
- Alb, f. Geislingen a. St.
- Alba Julia-Karlsburg, f. d. Alsfeld: Fachwerthaus. Aqu. 167.
- Alt-Rahlstadt: Villencron-Gesellschaft. B. 178.
- Amerika: Alkoholkampf. B. 506.
- Bergleutestreit; gefesselte Aufrehrer 154.
- Bittschrift, f. Washington.
- Clemenceau in New York 540.
- Dampfer „City of Honolulu“ in Flammen 488.
- Freimaurer-Großmeister Dr. Hagedorn. G.-B. 595.
- Radiophon auf Fischerboot 349.
- Amerikanische Diplomaten, Studenten, f. Berlin.
- Ammergauer Sterben. Skizze.
- Amsterdamer Orchester, f. Berlin.
- Angkor: Tempel. B.-B. 402.
- Angora, Kasell 343.
- Antarktis, f. Südpol usw.
- Antiker Tempel: Sartophag Auguste Victorias und „Victoria“ 154.
- Argentinien: Präsident de Alvarar in Rom, f. d. — Straußenzucht. B. 269.
- Arische Sprachwissenschaft. B. 17.
- Artit: Amundsens „Maud“ im Eise 489.
- Arno in Florenz. Gem. 121.
- Ashaffenburg: Mainaschiff, f. d. Aurach; Evaus 209.
- Auffig-Schönpriesen: Pumpe. Park. B.-B. 547-549.
- Avignon: Deutsche Gefangene. f. Stuttgart.
- Bayerischer Maler, f. Huber-Inning.
- Bayern: Kaufbeuren, Oberbayern, f. d. — Neuzeitliche Sentenzen. B. 218.
- Belgische Unterhändler in Berlin: Bemelmans usw. 250.
- Berlin: Amerikanische Diplomatenkonferenz. G.-B. 388.
- Amerikanische Studenten beim Reichstanzler 66.
- Amsterdamer Orchesterbesuch. G.-B.
- Begrüßung G. Hauptmanns durch Händel 488.
- Bemelmans, Philipjohn und Delacroix 250.
- „Der weiße Bär und die schwarze Pantherfäse.“ S.-B. 113.
- „Die Hochzeit des Adriaan Brouwer.“ S.-B. 342.
- „Die Jüdin von Toledo.“ S.-B. 346.
- „Die Zeit wird kommen.“ S.-B. 544.
- Gedächtnisfeier in der Hasenheide für verstorbene feindliche Kriegsgefangene 540.
- Geldtransport im Möbelwagen 349.
- Gotische Holzplastik aus Schwaben im Kaiser-Friedrich-Museum. B.-B. 490.
- „Henne im Korb.“ S.-B. 394.
- Huttransport durch die Stadtpost 1830. 304.
- Jahn-Denkmal-Freier; Prof. Bergers Rede 154.
- Kastenammlung Coutinhos 251.
- Kapitän Ehrhardt in Erwartung der Eisernen Brigade 543.
- Kommunisten-Ausschreitungen; Überfall 395.
- Rundgebung der deutschen Ärzteschaft. G.-B. 595.
- Luberjac u. Stinnes. G.-B. 388.
- Mexikanische Dauermuster-schau 21.
- Mitglieder der Gemischten Kommission für Oberschlesien 110.
- Pudelparade in Schlachtensee 157.
- Rathenau-Trauerfeier 20.
- Reparationskommissions-Vortreter Bradbury und Maucière 201.
- Schauspieler als Streitposten 543.
- „Simson.“ S.-B. 346.
- Tänzer Gadesow mit Ellen Sindig 394.
- Währungs-Sachverständigen-Zusammenkunft 445.
- Wiederherstellungsausschuß-sigung 445.
- Berlin-Oberschöneweide: Siegreiche M. A. G.-Autos 21.
- Berlin-Siemensstadt 299.
- Berlin-Staaten, f. Staaten.
- Bismarckhöhe (Riesengebirge) 117.
- Bonn: Naturforscherfahrt nach Stolzenfels 1857. Zeichn. 246.
- Studenten-Festzug 251.
- Brandenburg a. d. Havel: Hindenburg beim Domherrenfest. G.-B. 342.
- Brafilien: Fledermäuse als Überträger der Tollwut. B. 609.
- Hundertjahrfeier 444.
- Bremen: „Mutterlegende“. S.-B. 492.
- Breslau: Gerhart-Hauptmann-Freier. G.-B. 154.
- Britisch-Ostafrika: Schwedische Filmexpedition. B.-B. 344, 352.
- Brünn: Gregor-Mendel-Gedenktafel 251.
- Kriegsgefallenen-Denkmal 489.
- Budapest: Ritterweihe des Hel-denordens 198.
- Burgberg; f. Erlangen.
- Campede: Rathedrale 587.
- Cenlon: Colombo, f. d.
- Chich'eniká: Tempelzella 592.
- Chiemgau: Landschaft. Gem. 252.
- Chiemsee: Hindenburgs Besuch. G.-B. 299.
- Chile: Deutsches Bildungswesen. B.-B. 543, 544.
- Erdbeben. B.-B. 486.
- Präsident Alessandri im Gespräch 543.
- China: Mhnenopfer 310.
- Reichsgedante und Parteienkampf. B. 17.
- Chinesisches Porzellan 75.
- Chinesische Tänzerin. Porzellan 76.
- Cliftonville: Gefesselte Aufrehrer vom Bergleutestreit 154.
- Colombo: Singalesische Tänzer vor heiligen Elefanten 250.
- Cuxhaven: Fischereianlagen; Muktionshalle. — Fischverpacken. — Hafen. 250.
- Seeminen-Explosionsunglück im Depot Groden; Trümmerstätte 62.
- Dachsteinhöhle: Der Monte-Eristallo-Gletscher 595.
- Darmstadt: Verwüstung in der Handsegerie der „Heffischen Landeszeitung“ 21.
- Deutsche Armeemeisterchaften: Preisverteilung 62.
- Deutsche Erden, f. Dresden.
- Deutsche Heimat: Niedersächsisches Bauernhausdiele 398.
- Deutsche Kampfspiele, f. Schwimmport.
- Deutsche Kleinstadtdichtung. B. 581.
- Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, f. Nürnberg.
- Deutsche Naturforscher und Ärzte, f. Leipzig.
- Deutsches Bildungswesen in Chile. B.-B. 543, 544.
- Deutsche Städte: Goslar, f. d.
- Deutsche wissenschaftliche Anstalten in Italien. B. 172.
- Deutschland: Ausschreitungen zur Rathenau-Rundgebung in Darmstadt 21.
- Belgische Unterhändler: Bemelmans usw. 250.
- Kosten der Entente-kommis-sionen. B. 136.
- Rundgebung gegen die Lüge von der Schuld am Weltkrieg 20.
- Reichsgerichtspräsident Dr. M. Simons 62.
- Russen in D. B. 111.
- Zahl der Reichs- und Landes-beamten B. 135.
- Deutschland, malerisches. 4 Aqu. von H. Schnee 167.
- Deutschland und Mexiko. B. 586.
- und Südamerika. B. 199.
- Deutschösterreich, f. Österreich.
- Deutschum in Mexiko. Nr. 4090.
- Dodenhuden: Led des Dampfers Eurydamas 251.
- Dolomiten. Gem. 26.
- Dolomitenzauber (bunt) 301.
- Dresden. B.-B. Altmarkt. — Blumenmarkt. — Frauenkirche mit Brühlischer Terrasse. — Friedrich-August-Brücke. — Im Zwinger. — Theaterplatz. — Worm Restaurant im Großen Garten). Nr. 4079.
- Ausstellung der Dresdener Kunstgenossenschaft. 7 Abb. 72.
- „Der Mann im Mond“ S.-B. 67.
- Dresden: Jahreschau deutscher Arbeit: Deutsche Erden. B.-B. 76, 77.
- Porzellansammlung, Staatliche. B.-B. 75, 77.
- „Propheten.“ S.-B. 450.
- Dublin: Explosion des Gerichtsgebäudes 16.
- Duisburg-Ruhrort: Kaiserhafen 436.
- Schifferbörse 437.
- Düsseldorf: „Malkasten“-Sommerfest; „Goethe in Alt-Pempelfort“ 67.
- Eisenach: „Spiel von den zehn Jungfrauen.“ S.-B. 113.
- Etudor: Mumifizierter Indianertopf 310.
- Elbe: Bei Pillnig. Gem. 72.
- Led des Dampfers Eurydamas 251.
- Elmen, Solbad: Grabierwerk-Zusammenbruch 299.
- Englische Nordpolexpedition: Rettung Eaghshaws und Leisters 16.
- Englische Zylindermode (1841) 304.
- Englisch-Guanana: Der größte Wasserfall der Welt. B. 173.
- Erlangen: Akademie für Philo-sophie auf dem Burgberg. B.-B. 64, 66.
- Federsee: Nordische Steinzeit-dörfer (Bohlenweg. — Einbaum. — Moor- und Pfahl-dorf Riedschachen). B.-B. 32, 33.
- Fischbeck a. W.: Kloster. Aqu. 167.
- Flandern: Wie steht's um Fl.? B. 63.
- Florenz: Arno. Gem. 121.
- Franken: Main-Städte. 6 Abb. 306.
- Fränkische Körbe 162.
- Fränkische Landschaft (bunt) 447.
- Frankreich: Nordfrankreich, f. d.
- Frankzose, lebenslustiger aus 1820. Zeichn. 304.
- Frankzösische Buch, das gelesenste. B. 130.
- Freudenthal in Schlesien: Zer-störung des Kaiser-Joseph II.-Denkmal 488.
- Frizlar: Marktplatz. Aqu. 167.
- Julda: St. Michaeliskirche (Außeres. — Inneres) 488, 489.
- Geislingen a. St.: Alüberquerungs-Plan 439.
- Goslar: Festzug zur 1000-Jahr-feier 16.
- Tausendjährige Kaiserstadt (Am Liebfrauenberge. — Breites Tor. — Brusttuch. — Kaiserhaus. — Kaiserworth. — Rathausstreppe). B.-B. 124.
- Gotha: Naturforscher-Sigung 1851. Zeichn. 246.
- Göttingen: Hainbund-150-Jahr-feier; „Musenstudenten“. B.-B. 154, 175.
- Griechenland: Niederlage in Kleinasien. Abb. 250.
- Griechische Flüchtlinge in Smyrna 296.
- Grimma: Ehrenmal des Husa-ren-Regiments Nr. 19. 395.
- Groden, f. Cuxhaven.
- Großglöckner: Überfliegung durch Junkers-Metallverkehrsflugzeug 445.
- Guadelupe: Deutsche im Pul-quefeld 588.
- Gupana, f. Englisch-G.
- Hafenbilder: Cuxhaven 250.
- Rheinhafen. Nr. 4087.
- Hebung des Dampfers „Noa-ré“ 201.
- Hamburg: Abwracken alter Kriegsschiffe 540.
- Überschwemmung B. 200.
- Reichspräsident Ebert. G.-B. 198.
- Wissmann-Denkmal 395.
- Hannover-Linden: 10000. Sa-nomag-Lokomotive 110.
- Harzstädte: Wernigerode (Markt-platz) 491.
- Hasenheide, f. Berlin.
- Heringsdorf, f. Pommern-Woche.
- Heffen: Darmstadt, Oberheffen, f. d.
- Heffen-Rassau: Frizlar, f. d.
- Hohenburg: Hochzeit des Prin-zen von Thurn und Taxis. G.-B. 596.
- Hohenlohe, f. Weikersheim.
- Holländischer Rahnvermieter. Gem. 121.
- Iquala: Straße 590.
- Iseder Hütte: „Die Söhne“ S.-B. 596.
- Indianer in Mexiko. Nr. 4090.
- Indianertopf, mumifizierter 310.
- Indogermanische Sprachwissen-schaft. B. 17.
- Irland: Explosion des Gerichtsgebäudes in Dublin im Bürgerkrieg. 16.
- Jergebirge: Auf dem Ramm 117.
- Italien: Der Sieg des Faszi-mus 440.
- Deutsche wissenschaftliche An-stalten. B. 172.
- Itzacthuall 590.
- Japanisches Porzellan 75.
- Jivaro-Indianer: Mumifizierter Kopf 310.
- Rambodsha: Tempel zu Ang-tor. B.-B. 402.
- Kapelljoch, f. Worarlberg.
- Karlsburg (Alba Julia): An-ordnung des rumänischen Kö-nigspaars. G.-B. 388.
- Kasell Angora 343.
- Kaufbeuren: Tänzelsfest 110.
- Kecskemet, f. Ungarn.
- Kehlheim: Mündung des Lud-wigskanals (1847) 438.
- Kiel: Gegenbesuch der schwedi-schen Marine durch „Ingolia“ 489.
- Kirgisenmarkt in Samarkand 258.
- Kleinasien: Kriegsschauplatz: Konstantin I. und Gemahlin. — Mustapha Kemal Pascha 250.
- Mudania, Smyrna, f. d.
- Türkische Generale leiten die Schlacht von Afion-Karabissar 388.
- Kloster in Fischbeck a. W. Aqu. 167.
- Köben: Friedrich der Große und seine Generale. B.-B. 346, 347.
- Kochendorf: Verladestelle-Projekt 439.
- Köln: Begründung einer Ge-sellschaft für Rheinische Lite-ratur. B. 130.
- Musikinstrumente des Heer-museums. B.-B. 495, 496.
- Truhe 162.
- Konstantinopel: Einzug femali-stischer Truppen. — Refet-Paschas und Jemsi-Paschas Dank für den Sieg 445.
- Kopenhagen: „Dana“-Expedi-tion. B.-B. 110, 128.
- Deutsches Torpedoboot „G. 8“ 342.
- Weihe des deutschen Krieger-grabes 445.
- Kuffteiner Trachten 349.
- Landsbut: Lanzenwerfen zur „Landsbuter Hochzeit 1475“ 20.
- Laujanne: Türkische Konferenz-Abordnung 540.
- Leipzig: Auf der „Felsche“-Ter-raße. Zeichn. 341.
- Augenblicksbilder aus dem Endkampf Nürnberg-Ham-burg um die deutsche Fußball-meisterschaft. Zeichn. 158.
- Filmen von Löwen im Zoo. Zeichn. 203.
- Hundertjahrfeier der deut-schen Naturforscher und Ver-sammlungen der Ärzte 247.
- Gäste und Vorstand. 2 Abb. 299. — B. 363.
- Internationale Mehrgäste. Zeichn. 173.
- Miniaturen-Sammlung Schoppmeyers. B. 504.
- Pauliner-100-Jahrfeier. G.-B. 157.
- Pressekonferenz-Mitglieder zur Herbstmesse. G.-B. 198.
- Prozeß gegen die Rathenau-Mörder 345.
- Raubtier-Aufzucht. B.-B. 122.
- Versteigerung russischer Rauch-waren. G.-B. 349.
- Weihe des Ehrenmals für die Gefallenen des Feldartillerie-Regiments Nr. 77. G.-B. 342.
- Leobsküh: Begrüßung der deut-schen Truppen 16.
- Leopoldshall: Reichspräsident Ebert zu Besuch. G.-B. 595.
- Lettsche Literatur. B. 43.
- Liegnig: Schlesische Heimatwoche und Sängersfest 62.
- London: Beisehung Wilsons 16.
- Trauung von Miß Ashley mit Lord Mountbatten 110.
- Ludwigsanal. B.-B. 438.

Edhne
Nr. 4000
100
Gerichts-
im Bure
amm 117
3
Gefjes
liche An-
75
117
u Ang-
Rö-
Nö-
10
Lud-
med-
gla
254
Schlin-
Gama
die
Hjar
lau.
und
347
ro-
he-
te-

- Madrid: Alfons XIII. mit dem Schah von Persien 388.
Magdeburg: Ansichten 114.
— Eine deutsche Stadt — eine deutsche Ausstellung (Mittel-deutsche) („Miamia“) B.-B. 112, 263.
Mailand: Fasziisten-Strassenpa-trouille 440.
— Hauptplatz. Pastell 121.
Main: Fränkische Städte. 6 Abb. 306.
Mainaschiff: Schiffszug in der Schleuse. — Stauanlage mit Kraftwerk 438.
Mannheim: Krankenhaus 154.
— Museumsführungen u. Kunst-verständnis B. 38.
Martibreit 306.
Meißner Porzellan 75.
Melanesien: Ahnenbild 310.
Merida: Kathedrale 587.
Mexikanische Dauermusterschau in Berlin 21.
Mexiko. Nr. 4090.
— Deutsches Vereinsleben. B.-B. 593.
Mexiko (Stadt): Börse 594.
— Kathedrale 587.
— „Literatur“-Aufführung durch den Deutschen Frauen-Verein. S.-B. 544.
Mitteldeutsche Ausstellung, f. Magdeburg.
Monte-Cristallo-Gletscher, f. Dachsteinhöhle.
Montenegros Ende. B. 275.
Mosel: Trier, f. d.
Moskau: Graf Brockdorff-Rantzau Ankunft 488.
Mount Everest: Scheitern der Expedition. B. 155.
Mubania: Der Franzose Bouillon beim Verlassen des Kon-ferenzgebäudes 388.
Mühlbör: Kronprinz Rupprecht mit Gemahlin bei der 600-Jahrfeier 342.
München: Adolf von Baeyer-Denkmal 395.
— Deutsche Gewerbeschau 1922. B.-B. 22.
— Im Vergnügungspark. Zeichn. 23.
— Dombauhütte 201.
— Zweibettige Kabine I. Klasse auf „Columbus“ 251.
— Glaspalast 1922. B.-B. 24—26.
— Hindenburg, durch General Möhl begrüßt 198.
— Ruffeiner Trachten zum Ok-toberfest 349.
— Rundgebung gegen die Lüge von Deutschlands Schuld am Weltkrieg 20.
— „Trommel in der Nacht.“ S.-B. 394.
Münster. W.: Postkutsche (1768). Gem. 601.
Neuporf: Clemenceaus Besuch 540.
Niederländische Bauernhausdiele 398.
Nordfrankreich: Bevölkerung. B. 505.
Nordische Steinzeitdörfer im Moore des obersteirischen Federsee. B.-B. 32.
Nordpolexpedition: Amundsens „Naud“ im Eise 489.
— Zur Rettung von Eaghaw u. Vester; Schiff als Wohn-hütte 16.
Nordsee, Am Grunde der Rom-pagualle. 600.
— Seerosen und Seentellen. 600.
— Witwenaktinie. B.-B. 600.
Nordsee — Schwarzes Meer. Nr. 4087.
Nürnberg: Ausstellung der deut-schen Landwirtschafts-Gesell-schaft; Oberschlesische Bauern und Bergleute 20.
— Naturforscher-Tagung 1845. Zeichn. 246.
— Wachsreliefs: Liebespaar.
— Patrier (Hildebrand und Frau. — Vöfelholz. — Pömer) 116.
Oberägypten: Sandsturm im Wüstenal. Gem. 351.
Oberammergau: Christus (An-ton Lang) auf dem Weg nach Golgatha hinter der Passions-bühne. Zeichn. 65.
— Bemalte Häuser (Bauernhaus. — Forthaus) 209.
— Zapfenreich zu den Fest-spielen 160/161.
Oberbayern: Bemalte Bauern-häuser. B.-B. 6 Abb. 209.
— Lederbügel (1800) 162.
Oberhessen: Alsfeld, f. d.
Oberitalienische Lederarbeiten 162.
Oberschlesien: Begrüßung der deutschen Truppen in Leob-schütz 16.
— Denkmal in Schweidnitz 445.
— Gemischte Kommission, f. Berlin.
Oberschlesische Bauern u. Berg-leute in Nürnberg 20.
Oberschwaben: Federsee, f. d.
Ochsenfurt: An der Stadtmauer.
— Badgasse. — Bildstod. 306.
Offenbach: Ledermuseum. B.-B. 162.
Österreich: Größe u. Einwohner-zahl. B. 45.
Österreichische Werkstätten: Raum auf der deutschen Ge-werbeschau 21.
Papantla: Tempelpyramide des Tajin 592.
Paris: Carpentiers Niederlage durch Battling Sifti 349.
— Wiederherstellungsaus-schuf-Sigung unter Barthou 388.
Peine: „Die Schöne“. S.-B. 596.
Peru: Mumifizierte Frauen-leiche 310.
Petersburg: Ausladen deutscher Lokomotiven 299.
— General Kamenew erstattet Troski Bericht 540.
Petrograd, f. Petersburg.
Polarsfahrten 1922. B. 268.
Polen: Nichtpolnische Bevölke-rung. B. 137.
Pommern-Weiche: Segelsegel vor Heringsdorf 62.
Popocatepetl 590.
Portugiesische Lederarbeiten 162.
Potsdam: Nach der Gedenkfeier im Antiken Tempel 388.
Puebla: Haushof 590.
— Kathedrale 587.
Rhein: Kanalverbindungen, f. d.
— Schifffahrt (Hafenbilder) Nr. 4087.
Rheinhafen in Rotterdam 435.
Rheinische Literatur-Gesellschaft. B. 130.
Rhön: Segelflug-Wettbewerb (Hengen nach dem Start. — Hengen und Martens. — Im Fliegerlager auf der Wasser-tuppe). B.-B. 200, 202.
Riedschachen, f. Federsee.
Riesengebirge: Stimmungsbilder 117.
Rio de Janeiro: Hundertjahr-feier 444.
Rom: Besuch des argentinischen Präsidenten Dr. M. de Alvear 66.
— Eintreffen des Prinzen An-dreas von Griechenland. G.-B. 595.
— Fasziisten am Grabmal des „Unbekannten Soldaten“ 349.
— Fasziisten-Bewegung 440.
— Kronprinz Ludwig von Bayern mit deutschen Künst-lern in einer Osteria 304.
— Pius XI. im Vatiansgarten 443.
Rofette-Stein 210.
Rotterdam: Rheinhafen 435.
Rügen: Herbstmorgen. Gem. 25.
Rumänien. Krönung in Karls-burg. G.-B. 388.
Russen in Deutschland. B. 111.
Rußland: Ausladen deutscher Lo-komotiven in Petersburg 299.
— Bauernpräsident Kallinen beim Vortrag auf dem Erntefeld 154.
— Bücherpreise. B. 130.
— Kongreß der „Lebenden Kirche“ 250.
— Parade der Roten Armee in Petrograd 540.
— Sowjets-Hinrichtungen. B. 415.
Saabor: Prinzessin Hermine vor der Abreise 444.
Saachen: Eisenbahnunglück bei Schüllerermühle 395.
Salzburg: Festspielhaus: Ham-merschlag von R. Strauß bei der Grundsteinlegung 201. — Modell 251.
— „Großes Welttheater.“ S.-B. 201.
Samarland: Betende Mullas. — Grabmal Tamerlans. — Kir-chenmarkt. — Schuhkünstler. — Studiosus 258.
San Salvador: „Start sein“ S.-B. 113.
Sancouci: Antiker Tempel, f. d.
Santiago: Studierende mit Prof. Gálvez 543.
Sarten im Teehaus 258.
Schandau: Brunnenhalle 201.
Schellene: Ludwigskanal mit Altmühlbrücke 438.
Schlachtensee: Budelparade 157.
Schlesische Heimatwoche usw. f. Piegne.
Schloß Hohenlohe in Weiters-heim a. T. Aqu. 167.
Schüllerermühle, f. Saachen.
Schwaben: Gotische Holzplastik, f. Berlin.
Schwarzburg: Hirsche im fürst-lichen Forst. Gem. 159.
Schwarzes Meer — Nordsee. Nr. 4087.
Schwedische Filmexpedition in Afrika. B.-B. 344, 352.
Schweidnitz: Oberschlesien-Dent-mal 445.
Schweiz: Fürsorge für deutsche Kinder. B. 225.
Scilly-Inseln: Sturm 69.
Siebenbürgen: Krönung Ferdi-nands I. G.-B. 388.
Siemensstadt 299.
Silvrettafette 123.
Singalesische Tänzer, f. Colombo.
Smyna: Ansicht. — Griechische Flüchtlinge. — Türkische Ka-vallerie. 296. — Nach dem Brande 342.
Sommerhausen: Gasse 306.
Spandau: Ausgebrannte Wa-gen von Drenstein & Koppel 62.
— Kardinal Bertrams Feiertag am märkischen Katholikentag 198.
Spanien: Deutsche Forschung B. 407.
— Infant Alfonso erhielt Un-teroffizierstreifen 596.
Spitzbergen: Jägerleben. B. 264.
Staaten: Albatros-Eindecker vorm Start Berlin-London 595.
— Englisches Großflugzeug 299.
Städte, f. deutsche St.
Stettin: Dampfer „München“ nach dem Stapellauf 595.
Stockholm: Deutscher mit Rindern auf „Hannover“ 445.
Stralsund: Kanalschiffe 395.
Stuttgart: Bahnhofs-Eingangs-halle 201.
— Die Heimkehr der letzten 20 Voignon-Gefangenen 395.
Südafrikanische Fettpflanzen B.-B. 262.
Südamerika: Erdbeben. B.-B. 486.
Südamerika und wir. B. 199.
Südpolexpedition, mißglückte B. 217.
Sulzfeld: Gasse 306.
Sylt: Strandbrandung 69.
— Westerland, f. d.
Taschent: Sarten im Teehaus. 258.
Tauben: Weitersheim, f. d.
Tehuantepec: Markt (bunt) 598.
— (Isthmus): Dorfplatz mit Palmen 588.
Tepozotlan: Kirche 587.
Thüringen: Lieber-Verbote B. 274.
Tibet: Hydrographie. B. 454.
Tirol: Lederbügel (1800) 162.
Tiroler Alpenlandschaft. Gem. 396.
Trier: Alter Weintraub 168.
Tschechoslowakei: Freudenthal, f. d.
Tübingen: Urgeschichtliches For-schungsinstitut; Ausgrabun-gen von Steinzeitdörfern am Federsee. B.-B. 32.
Türkei: Raftell Ungora 342.
— Kriegsschauplatz in Kleinasien, f. d.
— M. Kemal-Pascha. B.-B. 296, 297.
— Nationalistische Bewegung B. 342.
— Thronfolger Abdul-Medschid-Effendi mit Tochter 488.
Turfestan: Bilder aus Samar-land und Taschent. B.-B. 258, 266.
Türkische Abordnung in Lau-sanne 540.
— Kavallerie in Smyna 296.
Totonafische Steinskulpturen und Tempel 591, 592.
Ungarn: Heldenorden, f. Buda-pest.
Ungarn: Reichsverweser N. v. Horthy in Kecskemét 66.
Vereinigte Staaten: 40 Proz. des Weltgoldvorrats. B. 415.
— Zunahme der Großbetriebe. B. 505.
Vorarlberg: Gletscherfette über dem Kapelljoch bei der Worm-fer Hütte 123.
Wa-Kavirondo: Trinktst 352.
Walchensee: Schopferwirthshaus 209.
Wallgau: Häuser mit Außen-malerei. — Neumers Gasthaus 209.
Washington: Witschrift mit 500000 Unterschriften, von Frauen getragen 157.
Wassertuppe, f. Rhön.
Weitersheim a. T.: Schloß Ho-henlohe. Aqu. 167.
Weimar: Jugendtreffen der Deutschen Turnerschaft 157.
Weimarer C. C. in Leipzig. G.-B. 157.
Wendelsteinbahn: Unfallstätte 201.
Wendische Schule. Gem. 485.
Wernigerode: Marktplatz (bunt) 491.
Weiser: Fischbeck, f. d.
Wesafrika: Krugförmige Ahnen-figures 310.
Westerland-Sylt: Preisträgerin-nen bei der Badetostüm-Prä-miierung und im Schönheits-Wettbewerb 202.
Weglar: 150-Jahrfeier von Goethes Aufenthalt 21.
Wien: Naturforscherversammlung 1856. Zeichn. 246.
— Vaulsen, Direktor des Burg-theaters 157.
Wieringen: Kronprinz Wilhelm auf der Deichmauer 444.
Wiesbaden: Naturforscherversam-mlung auf der Platte 1852. Zeichn. 246.
— Romantisch-Ausstellung. B.-B. 396.
Wolfraams-Eschenbach: Grab-tafel Wolfraams von Eschen-bach 251.
Wormsweide: Niedersachsenstein 299.
Wunsdorf: Schüler aus Bu-chara 444.
Württemberg: Federsee, f. d.
Xochiac: Deutscher Gesangver-ein 593.
Xochicalco: Ruinentempel (Teo-calli) 591.
Xochimilco: Schwimmende Gär-ten 588.
Yegesad: „Hessen“ nach dem Stapellauf 540.
Zentralasien, f. Turkestan.
Zoppoter Waldoper: „Siegfried“ S.-B. 201.
Porträte, Biographien.
Abdul-Medschid-Effendi, tür-kischer Thronfolger. G.-B. 488.
Ahmed, Schah von Persien. G.-B. 388.
Albert, Dr., Minister 540.
Alessandri, Arturo, Präsident. G.-B. 543.
Alexander, Georg. S.-B. 394.
Alfons XIII., König v. Spanien. G.-B. 388.
Alfonso, Infant. G.-B. 596.
Allen, General. G.-B. 388.
Almeida, Don José de. G.-B. 444.
d'Amelio. G.-B. 445.
Alvear, M. de, Dr., Präsident. G.-B. 66.
Andreas, Prinz von Griechen-land. G.-B. 596.
Ansförge, Conrad, Prof. 395.
Aron. G.-B. 445.
Arrhenius, Svante, Prof. Dr. G.-B. 299.
Aschlen, Edwina. G.-B. 110.
Aston, Francis William, Dr. 489.
August Wilhelm, Prinz. G.-B. 388.
Baeder, Chefredakteur. G.-B. 198.
Bahr-Mildenburg, Anna. S.-B. 201.
Bake. G.-B. 445.
Barthou. G.-B. 388, 445.
Baruch, Dora 202.
Beaufort, de. G.-B. 445.
Beder-Hessen, Dr. 540.
Beethoven 31.
Behnte, Admiral. G.-B. 62.
Beims, Oberbürgermeister. G.-B. 114.
Bemelmans. G.-B. 250, 445.
Beran, Bruno (Selbstbildnis). B.-B. 121, 129.
Berger, Prof. G.-B. 154.
Berna, Elise 401.
Bernhard, Chefredakteur. G.-B. 198.
Berthold, Fahrmeister. G.-B. 21.
Bertram, Kardinal-Fürstbischof. G.-B. 198.
Besser, S. E. v. B. 408.
Bezold, Carl, Prof. Dr. 543.
Bianchi. G.-B. 445.
Bismard 31.
Blücher 31.
Böcklin, Angela. Gem. 208.
Bohr, Niels, Prof. 489.
Borghese, Paolina, als Venus 208.
Bouillon, Franklin. G.-B. 388.
Bonden. G.-B. 388, 445.
Bradburn, John, Str. G.-B. 201, 388, 445.
Brand, Ph. G.-B. 445.
Brentano, Gelandter. G.-B. 388.
Brockdorff-Rantzau, Ulrich Graf, Botschafter. G.-B. 342, 488.
Büffel, Robert. S.-B. 67.
Calonder, Präsident. G.-B. 110.
Cartellieri, Carmen 204, 309, 597.
Cassell, Gustav, Prof. G.-B. 198, 445.
Castlemaine, Lady 254.
Castloe. G.-B. 388.
Caturegli, A., Dr. 586.
Cauer, Minna. B.-B. 154, 175.
Champollion, François 210.
Chersterfeld, Lady 254.
Clemenceau. G.-B. 540.
Cleveland, Herzogin 254.
Cohn, E. S.-B. 113.
Goldwell, W. A. S.-B. 113.
Creuz, Tine 202.
Cuno, W., Dr., Reichszangler 198 (G.-B.), 488.
David, C. D. (an d. Staffelei) 396.
Delacroix. G.-B. 250, 445.
Delbrück, H., Dr. 21.
Deutsch, Ernst. S.-B. 346.
Diaz, Porfirio 586.
Dimrofer, S. S.-B. 450.
Douglas. G.-B. 445.
Dove, Karl, Prof. Dr. 154.
Dreyer, Max, Dr. B.-B. 250, 270.
Dryander, Ernst v., D. 250.
Dubois. G.-B. 445.
Dürers Frau. Zeichn. 598.
Dyd, Prof. Dr. v. G.-B. 299.
Ebert, Fr., Reichspräsident. G.-B. 20, 114, 198, 595.
Ebert, Hans. S.-B. 596.
Edersberg, Elise. S.-B. 394.
Ehrhardt, Korvettenkapitän. G.-B. 543.
Eiden, Prof. Dr. v. G.-B. 299.
Einstein, A., Prof. 488.
Eilfabeth, Königin der Hellenen. G.-B. 342.
— Prinzessin von Luxemburg-Nassau. G.-B. 596.
Elfish, Elfride. S.-B. 544.
End, Frau van. Gem. 598.
Faji Faji, A., Obergepan. G.-B. 66.
Ferdinand I., König v. Rumänien. G.-B. 388.
Feswi-Pascha, General. G.-B. 445.
Füllmann, H., Dr. h. c. 21.
Fischer, Betty 118, 204.
Flora, Josefa. S.-B. 492.
Florenz, Karl, Prof. Dr. 198.
Florinsky. G.-B. 488.
Robert. G.-B. 445.
Fornarina, die. Gem. 208.
Forster, Rudolf. S.-B. 346.
Fourment, Helene, mit Sohn. Gem. 598.
Franch, Anton 450.
Franz Joseph, Kaiser 31.
Friedemann, Frau. S.-B. 113.
Friedländer, Max, Geh.-Rat Prof. Dr. 342.
Friedrich der Große 31.
— (in Köben). Gem. 347.
Fürth, Jaroslav. S.-B. 113.
Gadescow, Tril, Tänzer. G.-B. 394.
Gebbing, Dr. mit Löwen 122, 203.
Gálvez, José, M., Prof. Dr. B.-B. 543, 544.
Georg II., König der Hellenen, mit Gemahlin 342.
Georg, Prinz von Griechenland. G.-B. 110.
George, Heinrich. S.-B. 346.
Gersdorff, Gräfin. G.-B. 388.
Geyers, Baron. G.-B. 394.
Gibson, Gelandter. G.-B. 388.
Gibson, Wigg. G.-B. 492.

- Gloël, Prof. Dr. G.-B. 21.
Gobart, Oberst. G.-B. 596.
Goethe 31.
Gottlieb, Prof. Dr. G.-B. 299.
Graap, Gesandtschaftsrat. G.-B. 488.
Grabianowski, Dr. G.-B. 110.
Grah, Pola 28.
Grew, Gesandter. G.-B. 388.
Grimm, Banddirektor. G.-B. 299.
Gröner, Minister. G.-B. 198.
Grotian Steinweg, W., Dr.-Ing. 595.
Grün, Hans. S.-B. 492.
Guerra Duval, Ad., mit Gattin 113.
Gwyn, Nell 254.
Haber, Prof. Dr. G.-B. 299.
Hagedorn, Dr. Senator. G.-B. 595.
Hagenbeck, John. G.-B. 492.
Hals, Frans, mit Frau. Gem. 599.
Hamilton, Lady 254.
Hammer, Walter. B.-B. 349, 367.
Hänsch, Minister a. D. G.-B. 488.
Hansen, Fredrik, Wilh., Dr.-Ing. 157.
Hardt, Wilh. S.-B. 450.
Hartau, Ludwig 450.
Hauptmann, Karl. Marmor 164.
Hauptmann, Gerhart. B.-B. (Zum 60. Geburtstag). — G.-B. 154, 488.
— Frau. G.-B. 154.
Hedin, Sven, Dr. G.-B. 299.
Heep, Vic., Pfarrer. G.-B. 21.
Hengeveld, J. H., Frau. G.-B. 62.
Henke, Waldemar. S.-B. 201.
Hengen, Ingenieur. G.-B. 202.
Hermine, Kaiserbraut. G.-B. 296, 444.
Herrmann, Tenny 202.
Hertwig, O., Prof. Dr. B.-B. 444, 454.
Herzogin von Urbino („Ruhende Venus“) 208.
Heß, Karl v., Prof. Dr. 21.
Helterberg, Trude 202.
Hidalgo y Costilla, Miguel 586.
Hindenburg, v., Generalfeldmarschall. G.-B. 198, 299, 342 (als Domherr).
His, Prof. Dr. G.-B. 299, 595.
Hobhouse, Emily. 489.
Hoffmann, Ludwig, Geheimrat Dr.-Ing. 110.
— Rolf, Dr. G.-B. 66.
Holm, Grete 492.
Horth, R. v., Reichsverweiser. G.-B. 66, 198.
Houghton, Gesandter. G.-B. 388, 543.
Huber, W., Dr. med. 444.
Huebschmann, Prof. Dr. G.-B. 299.
Ismed-Pascha. G.-B. 540.
Ismet-Pascha. G.-B. 388.
Jaffe, E. S.-B. 544.
Jenks, Prof. G.-B. 445.
Jegner, Fritz. S.-B. 113.
Juarez, Benito 586.
Jund, Komm.-Rat. G.-B. 21.
Kaden, General. G.-B. 342.
Kallinen, Iwan. G.-B. 154.
Kamenew, General. G.-B. 541.
Karma, Gusta. S.-B. 113.
Kaufmann, Angelika (Selbstbildnis) 300.
Kemal-Pascha, Mustapha 250. — B.-B. 296, 297.
Kemball-Coof. G.-B. 445.
Keppler, Dr. v., Bischof 296.
Kieselhausen, Lucy 28.
Kinkel, Kapitän. G.-B. 489.
Kirstein, G., Dr. 349.
Kjellén, Rudolf, Prof. Dr. 543.
Kleemann, Baurat. G.-B. 21.
Kluge, Erna. S.-B. 113.
Knilling, Eugen v. Dr. 444.
Knoop, Direktor. G.-B. 21.
Knote, Heinrich. S.-B. 201.
Köhler, Dr. G.-B. 198.
Kollwig, Rätke (Selbstbildnis) 300.
Konstantin I., König der Hellenen, und Gemahlin 250.
Köster, Albert, Prof. Dr. 444.
— Dr., Minister. G.-B. 198.
Krajinieky, Priester. G.-B. 250.
Krautwig, Prof. Dr. 595.
Krüger, Polizeipräsident. G.-B. 114.
Kühn, Dr., Bürgermeister. G.-B. 21.
Kümmell, Prof. Dr. G.-B. 299.
Lange, Fr. E. 444.
Lassar-Cohn, Prof. Dr. 395.
Laves, Referendar. G.-B. 21.
Law, A. Bonar 395.
Lehmann Otto, Prof. Dr. 21.
Lenclos, Ninon de 254.
Lieber, A., Prof. Dr. G.-B. 66.
Lienhard, Friedrich B. 320.
Liljequist, Prof. Dr. G.-B. 66.
Lindner, Friedrich. S.-B. 450.
Lindström, Kapitän. G.-B. 489.
Lisiewska, Anna Dorothea (Selbstbildnis) 300.
Löffelholz, J. W. Wachsbüste 116.
Logan. G.-B. 445.
Loma, Lee 346.
Luberjac Marquis de. G.-B. 388.
Ludendorff, General. G.-B. 198.
Ludwig Philipp, Prinz v. Thurn u. Taxis. G.-B. 596.
Lufasch, Dr.. Landrat. G.-B. 110.
Lumpe, Heinrich 547.
Luther, Dr., Minister 540.
Mac Cormick, Senator. G.-B. 543.
Malowa, Anni 28, 450.
Marcuson, Frau 202.
Margerie, B. J. de 395.
Maria, Königin von Rumänien. G.-B. 388.
Martens, Student. G.-B. 202.
Matthieu. G.-B. 445.
Mauclère. G.-B. 201, 388, 445.
Maximilian, Erzherzog, späterer Kaiser. G.-B. 586.
Mazarin, Herzogin v. 254.
McJadjean. G.-B. 445.
Medner, R., Prof. 296.
Mehner, Paul, Wirtl. Geh. Rat Dr. 62.
Mendel, Gregor (Gedenktafel) 251.
Mengelberg, Willem. G.-B. 394.
Menzel, Ad. v. 31.
Megglin, E., Baurat 154.
Meyer, J. H., Prof. Dr. G.-B. 299.
Miegnier, Prof. Dr. G.-B. 299.
Mindzenti, Maria 401, 450, 597.
Minoff. G.-B. 445.
Moberg-Beder, Paula (Selbstbildnis) 300.
Möhl, v., General. G.-B. 198.
Möller, Alfred, Prof. Dr. 543.
Montenach, Baron v. G.-B. 110.
Mountbatten, Lord. G.-B. 110.
Müller, Prof. Dr. v. G.-B. 299.
Müller-Guttenbrunn, Ad. 62.
Mussolini, Benito 440.
Nana, J. Riff.
Nansen, Fridtjof, Prof. Dr. 595.
Narmer, König. Skulptur 210.
Narutowicz, G., Dr. 595.
Nassau-Noordewier, G. J. G.-B. 198.
Nureddin-Pascha. G.-B. 388.
Oberhamm, Schwimmer 21.
Obregón, Alvaro, Präsident 586.
Oten, L. Medaille 247.
Oldenbourg, Hans 444.
Orska, Maria. S.-B. 346.
Osar, Prinz u. Prinzessin. G.-B. 388.
Paltauf, Prof. Dr. G.-B. 299.
Pajlsen, Max 157.
Peters-Ebbede, Hela (Selbstbildnis) 300.
Pferdekämpfer, Gw., Geh. Komm.-Rat, Dr. 21.
Pflanzl, O. S.-B. 201.
Pfundmayer, Hedv 401, 450, 597.
Philippson, Bantier. G.-B. 250.
Piccadilly-Bar. S.-B. 394.
Pius XI. (beim Spaziergang) 443.
Pland, M. Prof. Dr. G.-B. 299.
Pohle, Geheimrat. G.-B. 198.
Pömer, Wachsrelief 116.
Ponto, Erich. S.-B. 450.
Porten, Henry. S.-B. 544.
Priemer, Oberbürgermeister G.-B. 16.
Rabenow, Prof. G.-B. 595.
Radnan, Hilde. 597.
Radowicz, v. Bottschaftsrat. G.-B. 489.
Ramses, Prinz 210.
Rassow, B., Prof. Dr. G.-B. 299.
Rathenau, W., Dr., Reichsminister 20.
Refet-Pascha, General. G.-B. 445.
Rein, W., Prof. Dr. 154.
Remmele, A., Staatspräsident 489.
Rieden, Ing. G.-B. 21.
Riff, Nana. Gem. 208.
Röell, A., Jontheer Dr. G.-B. 394.
— Frau. G.-B. 394.
Rosenberg, Dr. v., Gesandter. G.-B. 445. — Als Minister 540.
Roh, Leith. G.-B. 445.
Rubens mit Frau. Gem. 598.
Rubner, Prof. Dr. G.-B. 595.
Rüfenacht, H., Dr., Gesandter 62.
Rupprecht, Kronprinz, mit Gemahlin 342.
Ruthwen, Maria. Gem. 598.
Saar, R. Frhr. v., Dr. G.-B. 595.
Sauer, Emil v., Prof. 296.
Sauter, A. S.-B. 544.
Schah von Persien, G.-B. 388.
Schachwa-Sultán, türkische Prinzessin 488.
Schentel, M., Dr.-Ing. 543.
Schieferstein, Heinrich 448.
Schiller 31.
Schlosser, Prof. Dr. G.-B. 299.
Schlossmann, Prof. Dr. G.-B. 299.
Schmidt, Frau. S.-B. 113.
— Johannes Dr. G.-B. 110.
— M. R., Prof. Dr. G.-B. 299.
Schmieden, Prof. Dr. G.-B. 299.
Schmitt, Franz (Selbstbildnis) 396.
— Willi. S.-B. 492.
Schneider, Kapitän. G.-B. 492.
Schölde, Fr. L. S.-B. 113.
Schorlemer-Lieser, E. Frhr. v., Dr. 62.
Schroder, Staatssekretär. G.-B. 445.
Schumacher, Geheimrat. G.-B. 198.
Schuster-Woldan, Frau. Gem. 52.
Schütz, Heinrich. B. 502.
Schützendorff, Leo. S.-B. 544.
Seedt, v., General. G.-B. 62.
Seher, Oberlehrer a. D. G.-B. 21.
Seler, Ed., Prof. Dr. 595.
Simons, W., Dr., Reichsgerichtspräsident 62.
Sinding, Ellen, Tänzerin. G.-B. 394.
Soddy, Frederick, Prof. 488.
Sophie, Königin der Hellenen. G.-B. 250.
Soxhlet, Franz v., Geheimrat Prof. Dr. 110.
Sperl, August, Dr. B.-B. 198, 220.
Steiff, Margarete 198.
Stingl, Reichspostminister 540.
Stinnes, Hugo. G.-B. 388.
Stod, Dora (Selbstbildnis) 300.
Strad, H. L., Prof. D. Dr. 342.
Strand, Agnes. S.-B. 346.
— Prof. Dr. G.-B. 299.
Straub, Richard. G.-B. 201.
Strindberg (als Naturforscher). B. 199.
Strümpell, Prof. Dr. v. G.-B. 299.
Sudhoff, Prof. Dr. G.-B. 299.
Sven, J. Hedin.
Tarras, Jodei 21.
Tauber, Richard. S.-B. 67.
Teniers d. J., David, mit Familie. Gem. 599.
Terstegen, Gerhard. B. 502.
Thurn und Taxis, J. Ludwig Philipp.
Tierneding, Prof. Dr. G.-B. 299.
Tou Ja, Scie, Dr. G.-B. 198.
Troßki. G.-B. 540.
Urbino, J. Herzogin.
Vaibinger, Frau. G.-B. 66.
— Hans, Geh.-Rat Prof. Dr. 66 (G.-B.), 296.
Valutemann, Dr. 16, 66.
Vigée-Lebrun, Elisabeth (Selbstbildnis) 300.
Victoria, Königin von Schweden 113.
Vogel, Hofprediger. G.-B. 388.
Vollert, Ernst, Dr. 198.
Voh, Direktor. G.-B. 198.
Wagner, R. 31.
Waldemar, Prinz von Dänemark. G.-B. 110.
Washburn, A. H. G.-B. 388.
Wedow, Elga 28.
West, Maria 204.
Wettstein, Prof. Dr. v. G.-B. 299.
Widauer, Frau. S.-B. 113.
Wiegand, Th., Prof. Dr. 21.
Wilhelm, Kronprinz 444.
Wilhelm I., Kaiser 31.
Wirth, Dr., Reichskanzler. G.-B. 20, 66.
Witting, Prof. Dr. G.-B. 299.
Wollng, Rechtsanwalt. G.-B. 110.
Zangemeister, Prof. Dr. G.-B. 299.
Zerbst, Ing. G.-B. 21.
Ziehler, Carl Michael 543.
Ziener, Bruno. G.-B. 492.



erin. G.B.
07. 488.
Sellenen.
Seheimrat
B.-B. 198.

ter 540.
388.
mis) 300.
Dr. 342.
46.

201.
fortföher.

G.B.

290.

7.
familie.

02.
Ludwig

G.B.

198.

Dr.

elbfr.

eden

388.

ine-

98.

B.

3.

3.

ILLUSTRIERTE ZEITUNG



Just Langenbray 20

VERLAG VON J. J. WEBER * LEIPZIG

Nr. 4078

Vierteljährlich 150 Mark (für das Ausland 200 Mark)
Einzelpreis 25 Mark (für das Ausland 35 Mark)

159. Band



Hautana
Büstenhalter
Aus elastischem Tricotgewebe
direkt auf der Haut

MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART • LUDW. MAIER & CO. BÖBLINGEN • S. LINDAUER & CO. KORSETTFABRIK CANNSTATT



FLÜGEL-PIANINOS
IRMLER
LEIPZIG-LEPLAYSTR. 104
GEGR. 1818

Bohlig Keks
für Feinschmecker

Aus blütenweissem
Mehl und allerfeinsten
Zutaten hergestellt.
Preiswerteste Qualitäten.

R. BOHLIG-KEKSFABRIK-BAD LIEBENSTEIN S.M.



Felsche

Kakao * Schokolade * Pralinen

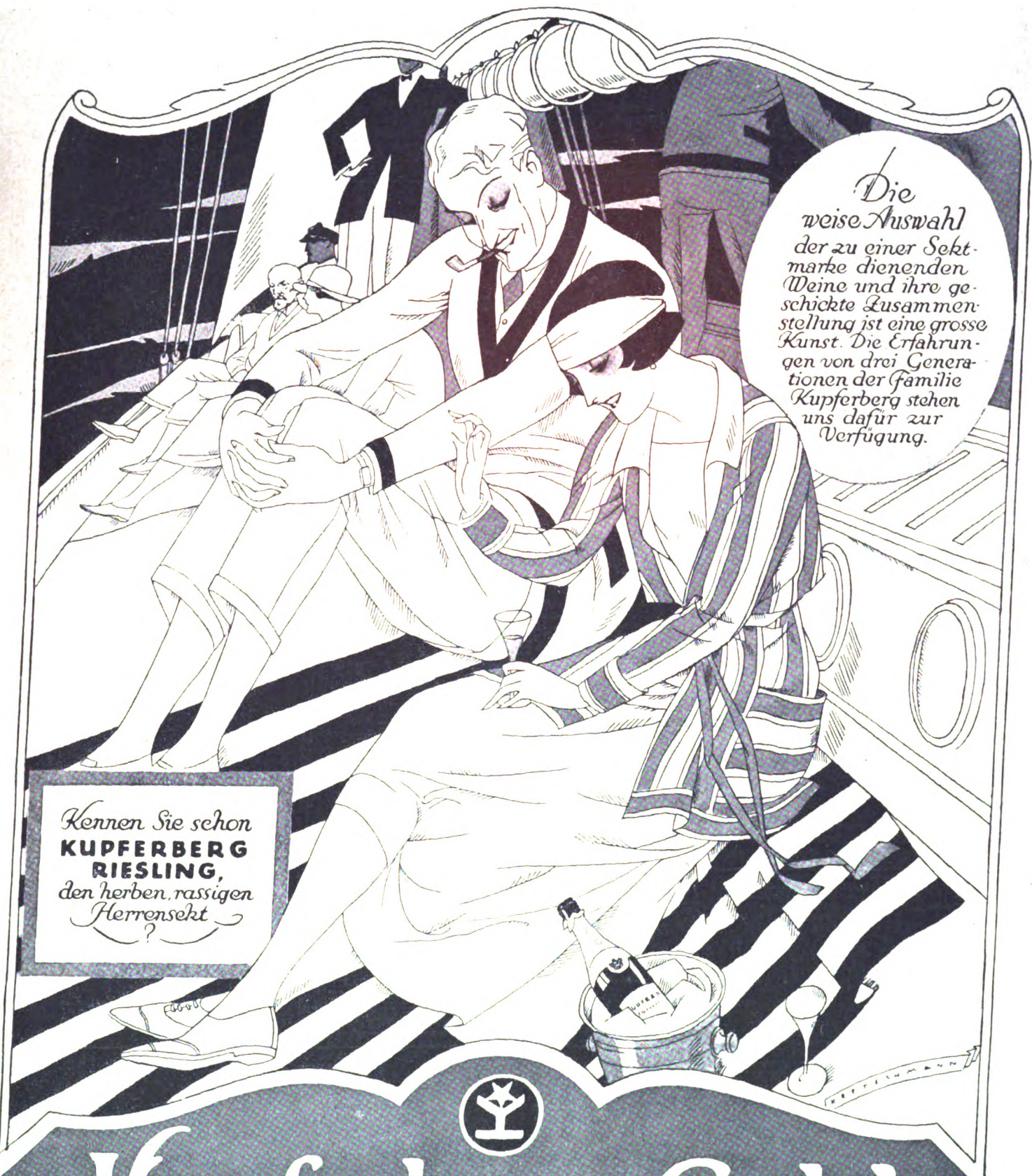
Die Illustrierte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrierten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrierten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für ungelangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright July 18th 1922 by Illustrierte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4078. 150. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4078. 159. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Vierteljahrspreis 150 M., Ausland 200 M. Preis dieser Nummer 25 M., Ausland 35 M. Anzeigenpreis für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 M.; bei Platzvorschrift werden tarifmäßige Aufschläge erhoben. 13. Juli 1922.



Die weise Auswahl der zu einer Sektemarke dienenden Weine und ihre geschickte Zusammenstellung ist eine grosse Kunst. Die Erfahrungen von drei Generationen der Familie Kupferberg stehen uns dafür zur Verfügung.

Kennen Sie schon
**KUPFERBERG
RIESLING,**
den herben, rassigen
Herrensekt?



Kupferberg Gold

»Unentbehrlich beim Sommer-Flirt«

Chr. Ad. Kupferberg & Co
Mainz

Trink- und Badekur April bis November

bei Erkrankungen des Herzens und der Gefäße, der Verdauungsorgane, der Gallenwege und Leber, der Luftwege, bei Zucker-, Gicht-, Blut- und Nervenkrankungen.

Mineralwasser-Versand des Rakoczy etc. durch die Bäder-Verwaltung.

Bad Kissingen

Konzerte, Theater, Reunions, Tennis, Golf, Schieß-Sport, Jagd und Fischerei.

II. Reit- und Fahr-Turnier: 27. bis 31. Juli.
Internationale Fußballspiele: 29. Juli.

Automobilwoche: 28. August bis 5. September.

Neuzeitliche Hotels, Sanatorien, Kurhäuser u. Restaurants.
Werbeschriften und Auskünfte durch den Kurverein.

Sol- und Moorbad Bernburg

in Anhalt

bewährt bei Rheumatismus, Blutarmut, Skrophulose, Nerven- und Frauenkrankheiten usw.

Stärkste Sole Deutschlands

Herrliche Waldumgebung am schönen Saaletal

Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekt 23 durch die Kurverwaltung

Wildbad Thermal-Bäder

Schwarzwald, 430 m ü. M. Glänzend bewährt bei Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Kriegsbeschädigungen.

Weltbekannter Kur- und Badeort. Dampf-, Kohlensäure- u. a. Bäder. Radiumemanat. Schwed. Heilgymnastik.

Auskunft durch die Badeverwaltung oder den Kurverein

Sanatorium Dr. Rosell

Privatkrankenanstalt

Ballenstedt im Harz

Dr. Petersons Sanatorium

Brambach i. V. Höhenluftkurort, ca. 600 Meter. Radiumkuren, Radium-Schrothkuren. Sog. zentrifugale Kuren. Prospekte.

GOSSMANN'S SANATORIUM



WILHELMSHÖHE-CASSEL
Arzt: Leitg.
Dmed. W. Gossmann

Dr. Möller's Sanatorium Diätet. Kuren

Wirks. Heilverf. l. chron. Krankh. — Prospekte frei.

Dresden-Loschwitz

DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK

GLASHÜTTE (Sa.) e. G. m. b. H.

GLASHÜTTE (Sa.) 34



VERKAUFSTELLENAUFANFRAGE

Bad Ems

Gegen Katarrhe der Atmungs-, Verdauungs-, Unterleibsorgane; Herz- und Nierenleiden.

Einreise m. Polizeipass, Aufenthalt unbehindert. Prosp. d. d. Staatl. Bade- u. Brunnendirektion.

Dr. Warda-Villa Emilia

Heilanstalt für Nervenkrankte

Blankenburg (in Thüringen Schwarzaal)

Bad Blankenburg Thür. Wald.

Waldsanatorium „Schwarzeck“ für nervöse und innere Kranke.

Leitende Ärzte: S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.

Bad Blankenburg, Thüringerwald.

Das ganze Jahr geöffnet. Dr. Karl Schulze's Sanatorium Am Goldberg. Leit. Arzt: Dr. Wittkugel.



Sanatorium
v. Zimmermann'sche
Stiftung, Chemnitz 34

Freie Höhenlage. Vorzügliche Kureinrichtungen. Individuelle Behandlung. Seelische Beeinflussung. Beste diätetische Pflege. Behandlung von Nerven- und allen Organleiden, Korpulenz, Magerkeit, Gicht, Rheuma, Zuckerkrankheit, Frauenleiden, Lähmungen, Ausschlägen usw. Abhärtungs- und Stoffwechselkuren. Ausführl. Prospekt. Tel. 2150. Chefarzt: Dr. Loebell.

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium

Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.



Bad Elster

1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden. Verstopf., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

KURGARTEN-HOTEL

Friedrichshafen a. B.

Haus ersten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg, Prospekte durch Dr. med. Tecklenburg.

Dr. Nöhring's Sanatorium für Leichtlungenkranke

für 25 Pat. I. Klasse Neu Coswig Sa.

Schierke

— am Brocken! —

Der alpine Luftkurort im Harz.

Sommer- und Wintersportplatz.

Prospekte durch die Kurverwaltung, Tel. Nr. 50

Bad Liebenstein (S.-M.)

bei Eisenach

Perle des Thüringer Waldes

Stahlbad — Luftkurort — Herzbad

Stärkste Kohlensäure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands.

Bade-, Trink-, Terrain-Kuren.

Hotel Kaiserhof, Haus allerersten Ranges.

Hotel Herzog Bernhard } vornehme Familienhotels.

Hotel Königin Olga }

Café Feodora mit Klub- und Spielzimmern.

Pensionshäuser.

Prospekte und Auskunft durch die Badedirektion.

KURHOTEL BARENBERGER HOF

Führendes Haus. Im Frühjahr 1922 vollständig renoviert.

Villenkolonie Barenberg bei Schierke im Harz.

Näheres durch Prospekt.

Sanatorium Schierke im Harz

Das ganze Jahr geöffnet.

Ärztliche Leitung: San.-R. Dr. Kratzenstein.

Wirtschftl. Leitung: Th. Johannsen. — Näheres durch Prospekt.

FRANZENSBAD

HOTEL KÖNIGSVILLA

Renommiertes Haus I. Ranges mit großem Garten.

Beste Lage für den Kurgebrauch.

Rom Pension Hannover

nahe Quirinal. Aussichtszi. m. Pens. v. 30 Lire an pro Person. Der bisher. Bes.: P. Wacker.



die bedeutendste Stadt der Schweiz, in prächtiger Lage am See und am Fusse der Alpen. — Alle Sommer-Vergnügen und Sportsarten. Golf. — Weltberühmte Schulen, glänzende Verkaufsmagazine.

3.-10. September: Internationales Flugmeeting.

Pensionspreise in Hotels I. Ranges von Fr. 18.— an in Hotels II. Ranges von Fr. 12.— an, in Pensionen von Fr. 10.— an pro Tag.

ILLUSTRIERTE PREISLISTE DER HOTELS UND PENSIONEN DURCH DAS OFFIZIELLE VERKEHRSBUREAU.

Schweiz Tarasp & Vulpera

1250 m ü. M. Endstation (Schuls-Tarasp) der Rhätischen Bahn und der Autokurse Oberbayern—Tirol—Engadin, vereinigt infolge zehn ganz verschiedenartiger, weltberühmter Heilquellen und moderner Kurmittel die Vorzüge als

1. Ein Bad wie Karlsbad, Marienbad, Kissingen, Vichy usw.

2. Ein Bad wie Wildungen, Pyrmont usw.

3. Ein Höhenkurort und bevorzugter Touristenplatz in der grossartigen Alpenwelt des Schweiz. Nationalparks.

Die Tarasper Heilquellen überragen an festen Bestandteilen und Kohlensäure, darunter an Lythium, Borsäure und Kalksalzen alle Quellen Europas. Trink- und Badekur werden vom milden Höhenklima im höchsten Grade beeinflusst. All dies erklärt die glänzenden und vielseitigen Heilerfolge.

Prospekte No. 14 bereitwilligst durch die Badeverwaltung Kurhaus Tarasp und Verkehrsbureau Vulpera.

Davos-Dorf (Schweiz), Sanatorium Seehof.

Chefarzt Dr. Alexander. Preise täglich von Fr. 19.— an.

Die Sprache des Körpers

In 721 Abbildungen von

Dr. med. Karl Michel.

208 Seiten, auf Kunstdruckpapier gedruckt, in steifem Umschlag. Preis Mk. 20.—

freibleibend, fürs Ausland zuzüglich Valutaufschlag.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.



Wood- und Kinderpuder, Körperpuder, Fußstreu- u. Pasta

LANULA

Chemische Fabrik Langbain & Lange, Plauen i. V.

Inh.: Dr. R. Bauer.

Goldene
Staatsmedaille
Düsseldorf
1902.



Goldene
Staatsmedaille
Düsseldorf
1902.

Telegr.: Stahlindustrie Düsseldorf

Fernspr. Nr. 8, 5957, 8756, 8752

Bergische Stahl-Industrie

Gußstahlfabrik Remscheid-Düsseldorf

Uhlandstr. 3 **Düsseldorf** Uhlandstr. 3

Hochwertiger Konstruktionsstahl

für die Automobil-, Flugzeug-, Motorflug-, Motoren- und Maschinen-Industrie.

Besonderheit: Kurbelwellen, vorgedreht und fertig bearbeitet.

Schnellarbeits-Stahl und Werkzeug-Gußstahl

in altbewährten Spezial-Qualitäten für sämtliche Verwendungszwecke.

GESCHÄFTSSTELLEN:

Inland: Berlin W 8: Unter den Linden 16, Fernsprech-Anschluß Amt Zentrum Nr. 1645. — **Hamburg:** Südseehaus, Lange Mühren 9, Fernsprech-Anschluß Nordsee 7466. — **Frankfurt a. M.:** Kaiserstraße 31, Fernsprech-Anschluß Amt Hansa Nr. 5553. — **Nürnberg:** Rankestraße 30, Fernsprech-Anschluß Nr. 10669. — **Leipzig:** Delitzscherstraße 19, Fernsprech-Anschluß Nr. 15333. — **Stuttgart:** Werastraße 46, Fernsprech-Anschluß Nr. 3267. — **Zürich:** Scheuchzerstraße 27, Telephon H. 10.91; Telegr.: Stahlindustrie. — **Mailand:** Via Paolo Sarpi 56, Telephon 70.95; Telegr.: Stahlindustrie. — **Madrid:** Alcalá 39. — **Repräsentant für Österreich:** Ingenieur S. Bauer, Wien IX, Strudelhofgasse 13, Telephon 12023. — **Alleinvertretung für Holland und die Kolonien:** J. F. Wieck jr., s'Gravenhage, Lubeckstraat 50-52, Telephon Marnix 3224, Haag 817.

Alleinverkauf für Argentinien unter der Marke Boeker-Stahl: Boeker y Cia, Buenos Aires, Maipú 463.



Aga wieder Sieger

11. Juni 1922.

1. Preis | Bergrennen Gex in Frankreich
2. Preis |
3. Preis | Grunewald-Rennen

Aga IN GLÄNZENDER FAHRT

mit 105 Sekunden Zeitunterschied
gegenüber dem Ersten

mit 31 Sekunden Zeitunterschied
gegenüber dem Zweiten

mit 112 Kilometer — Durchschnitts-
geschwindigkeit



Aga, Aktiengesellschaft für Automobilbau
Berlin-Lichtenberg, Herzbergstrasse 82/86

MÄDLER'S LEDER- MÖBEL

Moritz Mädler
Leipzig-Lindenau

Gegründet 1850



Illustrierte Preisliste kostenlos

Verkaufslokale
Leipzig

Petersstr. 8

Berlin W

Friedr. Str. 62

Hamburg

Jungfernstieg 6-7

Frankfurt a.M.

Kaiserstr. 29

Köln Rh.

Hohestr. 129

An anderen Plätzen in allen
besseren einschlägigen Geschäften,
wo nicht erhältlich, direkt durch
Fabrik und Versand
Moritz Mädler
Leipzig-Lindenau

Amerikaner in Deutschland

Kehren Sie auf den Dampfern der United States Lines zurück und Sie werden sich einer anheimelnden Umgebung mit dem höchsten Komfort eines erstklassigen Hotels erfreuen.

Die Dampfer der Regierung der Vereinigten Staaten stellen eine grosse Flotte dar, welche sich durch ruhigen Gang und Schnelligkeit auszeichnet. Die Dampfer haben grosse reine Einzel- oder zusammenhängende Zimmer, gute Ventilation, Turnhalle, Bäder und eine Küche, deren Abwechslung und Reichhaltigkeit unübertroffen ist.

MÄSSIGE FAHRPREISE. Sie können auf den neu in Amerika gebauten Dampfern »President Polk« und »President Adams« sich schon für den geringen Betrag von \$ 120,— eine Kabine sichern.

Regelmässige Abfahrten von Bremen nach Southampton-Cherbourg-New York mit den grössten zwischen Deutschland und Amerika verkehrenden Doppelschrauben-Passagier- und Postdampfern.

Wenden Sie sich an die untenstehende Adresse wegen Segellisten und Schiffsplänen!

UNITED STATES LINES

BERLIN W. S., Unter den Linden 1

General-Vertretung

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

A 150

WEBERS ILLUSTRIRTE HANDBÜCHER

Verzeichnis kostenfrei. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1-7.



Allgemeine Notizen.

Die vorliegende Nummer unserer Zeitung ist die erste des laufenden Vierteljahrs (Juli bis September 1922). Soweit Bestellungen auf dieses Vierteljahr noch nicht erfolgt sein sollten, bitten wir dies nunmehr ungehäuft tun zu wollen. Je nach Wunsch nehmen Bestellungen zum vierteljährlichen Bezugspreis von 150 Mk., Ausland 200 Mk., alle Buchhandlungen und Postämter, auch jeder Briefträger, sowie die Geschäftsstelle der Illustrierten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig entgegen. Buchhandlungen, Postämtern und Briefträgern bitten wir unsere Zeitung genau zu bezeichnen: „Illustrierte Zeitung von J. J. Weber in Leipzig“.

Das fünfzigjährige Bestehen beging am 1. Juli die in der ganzen Welt ehrenvoll bekannte, hervorragende

Buchhandlung, Exportfirma und wissenschaftliches Antiquariat von Otto Harrassowitz in Leipzig. Die Bedeutung der Firma liegt nicht zum kleinsten Teil in der immer enger werdenden Spezialisierung auf sprachlichem, besonders orientalistischem Gebiet. Aber auch in anderer Beziehung hat sie nennenswerte Erfolge gezeitigt; so sind die in ihrem Verlage erscheinenden beiden Zeitschriften „Zentralblatt für Bibliothekswesen“ und „Blätter für Volksbibliotheken“ (jetzt „Bücherei und Bildungspflege“) führende in ihren Kreisen. Die Buchlieferungen der Firma Harrassowitz an Bibliotheken und Einzelpersonen gehen weit über die Grenzen Europas hinaus, wie dies lehrreich eine Karte zeigt, die der jetzige Besitzer seinem Vater zum 50jährigen Buchhändlerjubiläum stiftete. Auf dieser Karte ist fast kein Ort der ganzen ge-

bilbeten Welt nicht durch ein Zeichen als Wohnsitz eines Kunden der Firma Otto Harrassowitz kenntlich gemacht.

Die Deutsche Kunstgewerbliche Exportausstellung der Hamburger Übersee-Woche findet vom 12. bis zum 22. August statt. Sie ist etwas früher als die eigentliche Übersee-Woche (17. bis 27. August) gelegt, um eine rechtzeitige Überführung der Ausstellungsgegenstände nach Leipzig zu ermöglichen. Als Ausstellungsgebäude wird die ganze Kunstgewerbeschule am Lerchenfeld dienen. Der Umfang der Ausstellung erstreckt sich über das gesamte Kunstgewerbe, das nach Materialgruppen geschieden wird. Der Zweck der Ausstellung ist, das Kunstgewerbe stärker als bisher in den Ausfuhrhandel einzuführen, Hersteller, Agenten und Exporteure auf diesem Gebiet einander näher zu bringen. Damit soll ein allgemein deutscher Zweck ge-

Galenuspirin

außerordentlich bewährt bei allen

**Erkältungserscheinungen,
Grippe, Ischias, Neuralgie.**

Man verlange stets **Galenuspirin**
Zu haben in den Apotheken.

Galenus Chemische Industrie, Frankfurt a.M.
Werk Mainkur.



KATALOG 3 KOSTENFREI

Flügel-Pianos

erstklassiger Qualität

H. Förster & Co. A. G.

LEIPZIG

Kohlgartenstr. 52.



Wunderbarer Hyazinthenduft

PARFÜM, SEIFE, PUDER, HAARWASSER, EAU DE COLOGNE
USW. ERHÄLT. IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN.

FLASCHE IM KARTON MK.125.- MK. 200.-
PROBE IM KARTON MK. 75.- PARFÜMIERTE KARTEN GRATIS.

J. F. SCHWARZLOSE-SÖHNE

DETAILVERK.:
MARKGRAFENSTR. 26

BERLIN

FABRIK:
DREYESTR. 5

ERSTKLASSIGE DREISCHRAUBEN-KAJÜTS-DAMPFER

RESOLUTE U. RELIANCE

REGELMÄSSIGER VIERZEHTÄGIGER DIENST

HAMBURG-NEW YORK

ÜBER SOUTHAMPTON, CHERBOURG

NEW YORK-HAMBURG

ÜBER PLYMOUTH, BOULOGNE S/M

HAMBURG-AMERIKA LINIE



UNITED AMERICAN LINES, INC.

AUSKUNFTE UND DRUCKSACHEN DURCH:

HAMBURG-AMERIKA LINIE

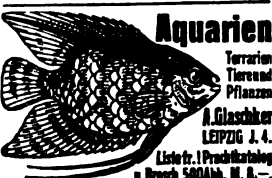
Reisebüros HAMBURG, Alsterdamm 25
und Jungfernstieg (KAUFHAUS TIETZ)

BERLIN W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Strasse (Kaufhaus Tietz) / BADEN-BADEN, Luisenstrasse 2 / BRESLAU, Schweidnitzer Stadtgraben 13 / DRESDEN, Mosezkysstrasse 7 / FRANKFURT a. M., am Kaiserplatz / KÖLN, Hohestrasse (Kaufhaus Tietz) / LEIPZIG, Augustusplatz 2 / MÜNCHEN, Arcisstrasse 9 und Bahnhofplatz 7 (Kaufhaus Tietz) / STUTTGART, Schlossstrasse 6 / WIESBADEN, Taunusstrasse 11 / durch die Vertreter der UAL in PARIS: L. P. Hattemer, 11, Rue Scribe, in LONDON: Wm. H. Muller & Co. Ltd., 66-68 Haymarket, und durch die sonstigen Vertreter an allen grosseren in- und ausländischen Plätzen.

Gegen Gicht, Rheuma,

**Kaiser
Friedrich
Quelle**

Offenbach (Main)



Aquarien

Terrarien
Tier- und
Pflanzen
A. Glaser
LEIPZIG J. A.
Liefer fr. 1 Preisverzeichn.
a. Branch. SOUAB. H. B.



STEIFF
KNOPF IM OHR

Das
Qualitätsspielzeug!
Unerreicht schön
und preiswürdig!

Überall zu haben.

M. Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.)

fördert werden durch die Organisation des Hamburger Handels; vor allem soll die Qualitätsarbeit gefördert werden.

Zur Besserung der Weltwirtschaftslage sind häufigere Zusammenkünfte der Weltwirtschaftsführer unerlässlich, die unbeeinträchtigt von jeder politischen Einstellung lediglich das Wohl ihrer Völker im Auge haben. Daher beabsichtigen die Führer des Hamburger Wirtschaftslebens, den seit zwei Jahren erwogenen Gedanken eines Weltwirtschaftskongresses jetzt im Rahmen der Übersee-Woche im August dieses Jahres zu verwirklichen. Das Thema dieses Kongresses wird die Wiederaufrichtung Europas sein. Es schließt alle gegenwärtig wichtigen Fragen zur Anbahnung eines wirklichen Friedens sowohl der europäischen Völker untereinander als auch mit den Nationen jenseits des Meeres in sich. Daneben sollen, sich

organisch dem Kongressgedanken einordnend, Ausstellungen und Tagungen stattfinden.

Wirtschaftlichkeit im Kohlenverbrauch. Die Zeiten sind nicht fern, da Mineralölquellen versagen werden; bis dahin machen uns die Verfahren zur Gewinnung von Benzol und Ölen aus der Kohle unabhängig. Damit aber die Kohle, deren Vorräte beschränkt sind, auf spar- samste verbraucht werden, müssen unbedingt alle Maßnahmen zur höchsten Auswertung der Kohlen und des Kokes und zur Rückgewinnung und Veredlung entstehender Neben- und Abfallprodukte verlangt werden. Diesen erforderlichen Maßnahmen galt die Tagesordnung der wissenschaftlichen Vorträge des Sächsisch-Thüringischen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens. Direktor Ziliera sprach über

Organisation und Wirtschaftlichkeit städtischer Betriebe; Direktor Dr. Korten-Grankfurt über neue Erfindungen bei der Verarbeitung der Nebenerzeugnisse; Dr. Windel-Berlin, Leiter der Geschäftsstelle Berlin der Maschinenbau-Vkt.-Ges. Benno Schilde über die Bedeutung des Schladen-separators „Kolumbus“ für die Wirtschaftlichkeit der Gas- und Elektrizitätswerke. Kolumbus-Separatoren sind zwar schon in Hunderten von Fällen in Betrieb und die Ersparnisse an Koks belaufen sich bereits auf Milliarden von Mark, diese Separatoren müssen jedoch weit mehr zur Anwendung gelangen, von allen Betrieben benutzt werden.

Die Not unserer akademischen Jugend wird immer erschütternder, die Durchführung des Studiums immer schwieriger. Für weite Kreise der Studentenschaft be-

Frohe Botschaft!

Es bracht' der Frühling jederzeiten

Die allerartigen Kostbarkeiten:

Die Blümlein all nach ihrer Weis',

Sie sproßten auf im bunten Kreis.

Die Rose, das Bergfäbichtmei,

Die Nelken, Tulpen, Rosmarein,

Und alles, was uns schien gestorben,

Was Element und Sturm verdorben,

Und was so lang im Schlaf gelegen,

Erwacht' aufs neue allerwegen.

Die Sonne lacht, die Vögelin schweben,

's ist wieder eine Lust zu leben!

Es klingen alte frohe Lieder,

Und auch Carotti gibt es wieder.



Rassehunde-Zuchtanstalt u. Hdlg.
Arthur Seyfarth, Köstritz 2
Gegründet 1864. (Thüringen)

Versand aller Rassen v. kleinst. Salon- bis z. gr. Schutzhund. Garantie lebender Ankunft. Illustr. Prachtalbum m. Preisverz. u. Besch. all. Rassen 10 M. Illustr. Katalog 5 M. (auch Marken).

Zu Haustrinkkuren



Bei

Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Man befrage den Hausarzt.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Konservatorium und Hochschule der Musik zu Leipzig.

Die Aufnahme-Prüfungen (auch für die Opernschule und das Institut für Kirchenmusik) finden Freitag und Sonnabend, den 15. und 16. September 1922 in der Zeit von 9—12 Uhr statt. Schriftliche Anmeldungen können jederzeit, persönliche Anmeldungen vom Mittwoch, den 13. September an im Geschäftszimmer des Konservatoriums erfolgen. Der Unterricht erstreckt sich auf alle Zweige der musikalischen Kunst. Das Winter-Semester beginnt am 18. September.

Prospekte werden unentgeltlich ausgegeben.

Leipzig, im Juni 1922.

Senat und Kuratorium.

Halle a. S. Dr. Harangs Höhere Lehranstalt.
Vorbereitung f. Abiturium, Obersekunda, Reife, Reichsverbandsprüf., Umschulung. 57jährige glänzende Erfolge. — Schülerheim. — Bericht frei.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.
Seit 1895: Abitur. Prima. Oll. Übertritt i. d. Staatsschule, Gymnas. u. real. Klass. Sexta-Reifeprüfung. Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.



Haushaltungspensionat „Haus Seeburg“ Überlingen a. Bodensee.
Ausbildung junger Mädchen i. Hauswirtschaft u. Gartenbau. Neuzeitiger Komfort beste Verpf. Unterricht, Sport, Gesundheitspf.

Dr. Buslik's Röntgen-, Bakteriologie- u. Chemie-Schule für Damen, Leipzig 1, Keilstr. 12.
Schulabschluss u. Jahresber., 10 frei.

Fischer's Vorbereitungsanstalt für alle Schlexamina
Berlin, Zietenstr. 22;
Abteilungen ab U. III. bis O. I. Gegründet 1888. Internat! Vorbereitung. Damen! Zahlenangabe unerreichter Erfolge im Prospekt. Dir. Fischer, Oberl. d. R. A. D.

Ingenieurschule

Technikum Altenburg Sa.-A. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. Preiswerte Verpflegung im Studierendenkasino. Programm auf Wunsch.

1/4 Stunde täglichen Übens nach **System Energetos.** Bitte genügt, um das musikalische und technische Höchstziel speziell für **Klavier und Violine** zu erreichen.

System Energetos Ritle. geb. M. 21.—, geb. M. 27.—
Der Höhenweg des Pianisten geb. M. 21.—, geb. M. 27.—
Grossee energetische Violschule geb. M. 25.—
Schack & Co., Verlagsges. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Rüdesheimerpl. 11.

Briefmarken
Illustrierte Preisliste auch über **Notgeld und Alben** gegen Rückantwortkarte.
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.

CONRAD FERDINAND MEYER WERKE
NEUE TASCHENAUSGABE

Sieben erschienen:
Das Amulett
Der Schuß von der Kanzel
Plautus im Nonnenkloster
Gustav Adolfs Page
Die Hochzeit des Mönchs
Das Leiden eines Knaben
Die Richterin

H. HAESSEL + VERLAG LEIPZIG

HALT! Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken - Preisliste
Bequemste Bestellliste für Sammler.
Ankauf.
G. m. b. H., Chemnitz 8.
Paul Kohl,

Briefmarken

Ankauf — Verkauf — Tausch
Preisliste. kostenl. Schwanenb. Album.
Arns & Schrott, Wörishofen i. B.

Briefmarken-Auswahl

ohne Kaufzwang, garantiert echt. Alben - Preisliste gratis. — Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit über 1400 Abbild. Mark 10.—.
Höchste Bezahlung für Ankauf.
Berlin W. 50, Neue Bay-S. Faludi, reutherstr. 3, gegr. 1893.

Briefmarken

großer illustrierter Katalog mit austauschbaren Preisen; Versand nur an ernsthaft Interessenten gegen Voreinsendung v. Mk. 5.—, für die Gutschein beiliegt.
W. Franke, Berlin W 8,
Unter den Linden 17-18. Postscheckkonto 29443.

Briefmarken

Preisliste frei.
Reichhaltige Auswahl-sendungen macht
L. Hof, Frankfurt a. M.,
Kaiserstrasse 70.

Briefmarken

aller Länder bis zu den größten Seltenheiten. Auswahlendung ohne Kaufzwang auf Wunsch. Bedingungen in der illust. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist“. Probenummer kostenlos.
M. Kurt Maier, Berlin 58 W 8
Friedrichstrasse 185
Fernsprecher: Zentrum 7039.

Für Reise und Sport

Original

Lambrecht's Miniatur-Wettertelegraph

das einfachste Instrument zur Vorausbestimmung des Wetters.



Man verlange Prospekt 793

Wilh. Lambrecht
Fabrik wissenschaftl. Instrumente. Gegr. 1859
Göttingen

Briefmarken enorm billig. Preisl. Auswahl zu Dienst.
Versandhaus G. Röhr, Mollhagen i. Holstein. f.

Briefmarken Deutsche Kolonien
ämter, 12 verschied. Sätze, je 5 bzw. 4 Werte 58 postfrische Marken nur 160 M. Porto besond. Verlang. Sie geg. Eins. von 2 M. Probenummer der Deutschen Briefmarken-Zeitung.
F. Junghans, Leipzig 13.
Postschließfach 6.

Briefmarken enorm billig. Preisl. Auswahl zu Dienst.
Jul. Reimers, Hamburg, Gr. Burstah 53 f.

deutet heute die Studentenzeit eine Kette von körperlichen Entbehrungen, die dem in der Entwicklung stehenden jungen Menschen schweren Schaden zufügt. Als die Notlage der wissenschaftlichen Institute unerträglich wurde, übernahm die Wirtschaft durch die Gründung der Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, die Bayergesellschaft, Liebiggesellschaft, Helmholtzgesellschaft u. a. den schwersten Teil der Last. Heute gilt es, unsere akademische Jugend selbst bei Kräften zu erhalten. Wie wir hören, sind dem „Vaterlandsbank“, der seit drei Jahren dieser Aufgabe gedient hat, von Seiten der rheinisch-westfälischen Montanindustrie erneut große Mittel, und zwar in Höhe von 15 Millionen Mark zugeführt worden. Weitere Kreise der Wirtschaft werden sich diesem Vorhaben anschließen. Ein weiterer Betrag von 5 Millionen Mark ist der drin-

gend notwendigen Erhaltung und Aufbesserung der akademischen Mittagsstische zugebacht worden.
Über die Kosten der Rheinlandbesetzung hat der Reichsfinanzminister dem Reichstag eine zweite Denkschrift zugehen lassen, die nur das als besetzte Gebiet betrifft, also das durch die sogenannten Sanctionen besetzte weitere Gebiet beiseite läßt. Danach betragen die Gesamtkosten seit dem Waffenstillstand bis Ende März 1922 ungefähr 5 536 954 542 Goldmark und außerdem 14 000 000 000 Papiermark. Um ein Beispiel für die Verteilung der Kosten zu geben: sie betragen allein für Grundstückerwerbungen, Neubauten und Umbauten zur Unterbringung der Truppen vom 1. Mai 1921 bis Ende Dezember 1921 für England 109 579 000, Amerika 50 224 000, Frankreich 661 282 000, Belgien 197 206 000 Mark. Die nur zur Unterbringung

des Oberbefehlshabers in Mainz aufgewandte Gesamtsumme betrug Ende 1921: 3 035 624 Mark. Die für die Unterhaltung der Besatzungstruppen in derselben Zeit entstandenen Kosten betragen bei England 371 454 000, Amerika 295 299 000, Frankreich 1 363 833 000, Belgien 192 367 000 Mark. Durch die Beschlagnahme von Quartieren ist die Wohnungsnot sehr verstärkt worden. Am 1. Dezember 1921 waren von der Besatzung im Rheinland insgesamt mindestens 9700 Wohnungen mit 38 000 Zimmern und außerdem 13 000 Einzelzimmer beschlagnahmt. Am besonderen sind bis zum 1. November 1921 60 Schulen beschlagnahmt gewesen, wovon betroffen wurden 16 450 Schulkinder. Durch Beschlagnahme von Jagdgelände ist dem Reich ebenfalls großer Schaden entstanden. So waren am 1. November 1921 an 101 Orten



Durch **VORDERSCHLUSS** gewährt

Büstenhalter
Forma

VOLLENDETE LINIE,
ANMUT u. WOHLBEHAGEN



Corsetfabrik Rosenberg & Hertz, Köln

Welche seelische Förderung

die Empfänger intimer Handschrift-Analysen bestätigen, **24 Jahre** zeigt der **Prophet**.
Seelenpsychiatrist: 1.) 5 Briefe Seelen-
Istotrat. 2.) Briefliche Beurteil-
ungen. Psychographologe P. P. Lieber,
München, Ami 12, West.

Heirat! Damen u.
Herren,
auch ohne Vermögen, die sich **gut**
verheiraten wollen, gibt kostenlos
Auskunft Frau **Puhlmann**,
Berlin, Weissenburgerstrasse 43.

Carl Kästner, Art.-Ges., Leipzig.
Spezialfabrik für
Panzerschranke
aller Art. - Gegr. 1846.
Tresor- und
Schließfach-
Anlagen,
Stahlkammern
Archiv-Anlagen,
neuester,
unübertroffener
Konstruktion.

Harmoniums mit edl. Orgel-
ton. Katalog
umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L.
Beste und billigste
Bezugsquelle für so-
lide photographische
Apparate in einfacher bis fei-
ner Ausführung und sämtliche
Bedarfsartikel. Illust. Preis-
liste Nr. 1 kostenlos. Direkter
Versand nach allen Weltteilen.

Briefmarken
Vorteilhaftes Angebot!
Sätze, die nicht gestempelt sind, sind
mit einem * versehen.
1 Bayern 1911 Laupold 2 * 39.-
5 „ 1914 Ludw. 1-20 * kpl. * 127.-
20 „ mit Aufdruck „Deut-
sches Reich“ 5 A-20 * kpl. * 95.-
13 Allenstein 1. Ausgabe kpl. * 75.-
1 Deutschsüdwest Schiff 2 * 45.-
1 „ „ 3 * 75.-
9 „ „ 3-80 A * 85.-
3 Deutschöstr. 60h. 1 u. 2 Rup.
Schiff ohne Wasserzeichen * 218.-
8 Ital. Post in Oesterreich *
(Katalogwert * 31) 19.-
18 Epirus 1919 kpl. * 36.-
13 Fiume Valore Globale kpl. * 62.-
7 Polen 1921 Constitut. kpl. * 25.-
4 Russland 5 u. 10 Ro (1915) und
3/4 u. 7 Ro (1917) kpl. (Sent
101/2 u. 127/28) gebraucht 75.-
6 Russ. Sowj. 11 kpl. (Sent 140/5) * 30.-
10 Weissrussland 1919 kpl.
geschnitten u. gezähnt * 18.-
10 „ „ gebraucht 20.-
8 Lettland Mai 1919 3-20 *
35-75 Kap. mit Wasserz. 21.-
4 Lettland Rotes Kreuz
Wohltät. Ausg. 1920 kpl. * 13.-
Porto extra. Ausw. ohne Kaufzwang.
Felix Fleiss, Leipzig 5
Briefmarkenhaus u. Staats-Lotterie-
Einnahme. Postscheck Leipzig 53769.

Diese
Photo-Marken

SATRAP

SIGURD

Voigtländer

Trockenplatten
Richard Jahr, Trocken-
plattenfabrik A.-G.
Dresden-A 16

Kameras/Optik
Voigtländer & Sohn, A.-G.
Optische Werke, Braunschweig

verbürgen
besten Erfolg!

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE

Glaecke
HAMBURG

KAKAO SCHOKOLADE KEKS

CASTELL

A.W. FABER

Webers Illustrierte Handbücher Verzeichnis kostenfrei von
J. J. Weber in Leipzig 26.

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinsten Stahlwaren
mit der bekannten
Zwillingmarke  Volle Gewähr für
jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Köln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien L.

Deutsche
im In- und Auslande
erfüllen eine Ehrenpflicht,
die wichtigste Trägerin
deutscher Kultur, die
Leipziger „Illustrierte Zeitung“
(von J. J. Weber) in Leipzig
nicht bloß zu lesen, son-
dern sie gegen die viertel-
jährliche Bezugsgebühr
von 150 Mark (Aus-
land 200 Mark) vor allem
auch ständig zu halten.

RODENSTOCK
PRISMEN-FELDSTECHER
für JAGD, SPORT
u. THEATER.
Kataloge kostenfrei
G. RODENSTOCK-MÜNCHEN 50

rund 56 400 Hektar Jagdgelände für die Mitglieder der Besatzungsarmee und der Rheinlandkommission mit Beschlag belegt. Auch Theater- und Lichtspielhäuser sind beschlagnahmt worden, und zwar bis 1. November 1921 23 Theater und 51 Lichtspielhäuser, wodurch dem Reich ebenfalls ein Millionen Schaden entstanden ist. Für die Errichtung einer transportablen Tribüne für die militärischen Festlichkeiten des Plazes Mainz mußten 75 000 Mark aufgewandt werden. Für den Wohnungsluxus der Besatzung nur ein Beispiel: Die Einrichtung der Wohnung eines Kreisdelegierten (etwa im Range eines Oberstleutnants) in der englischen Zone hat einen Kostenaufwand von 464 116,39 Mark verursacht. (Die Preise waren damals noch weit niedriger als heute.) Hervorzuheben sind: ein Bohnsalon, Empire-Ausführung in Mahagoni

mit Bronze, zu 30 000 Mark; Ankleidezimmer, Ausführung in feinem Mattlack, bestehend aus Wäscheschrank, Garberobenschrank, Chiffonniere, verstellbarem Ankleidespiegel, rundem Frisiertisch mit Glasplatte, Frisiertesfel mit Bezug 16 000 Mark; ein weißlackiertes Schlafzimmer 11 650 Mark; ein Schlafzimmer, poliert Kirschbaum mit weiß Ahorn 55 800 Mark; ein Speisezimmer, matt Ahornbaum mit weiß Ahorn 43 000 Mark; ein Schlafzimmer für Dienstpersonal 6 400 Mark. Die Beaufsichtigungskosten für die Einrichtung der Wohnung des Delegierten durch einen besonderen Ingenieur betrugen 4 627 Mark. Ferner mußten erhebliche Summen für Damast, Seide, Teppiche usw. aufgewandt werden.

„Sarotti“ ist wieder zu haben! Die niebergebrannten Fabrikanlagen sind überraschend schnell wiederaufgebaut

worden, und es sind die allerwärts beliebten Sarotti-Schokoladen in gleicher Güte wieder überall zu haben. An dem Vergrößerungsbau wird eifrig gearbeitet, so daß bis zum Herbst auch alle die Verkaufsgeschäfte werden ausreichend beliefert werden können, die früher nur notdürftig mit Sarotti-Schokoladen und -Kakaos versorgt werden konnten. In dem bekannten „Hygiopon“ ist ein Mittel dargeboten, das infolge seiner Herstellung auf elektrolitischen Wege das Blut direkt ernährt, kräftigt, erneuert. Im Höchstfalle 15 Tropfen täglich genügen, um einen vollen Erfolg herbeizuführen. Dabei kostet die etwa 1000 Tropfen enthaltende Flasche nur 40 Mk. Die billige Kur ist erfolgreich, wie durch die zahlreichen ärztlichen Feststellungen erwiesen ist. Man befrage die Hygiopon m. b. H., Berlin S. W. 48, Friedrichstraße 2.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.

... Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht. M. P. — Penig i. S.

... Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/2 Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch

Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhofsplatz).

Depot in: Leipzig, Engel-Apotheke, Markt 12;

Dresden, Storch-Apotheke, Mathilden- u. Pillnitzerstr. Ecke.

KESSLER SEKT

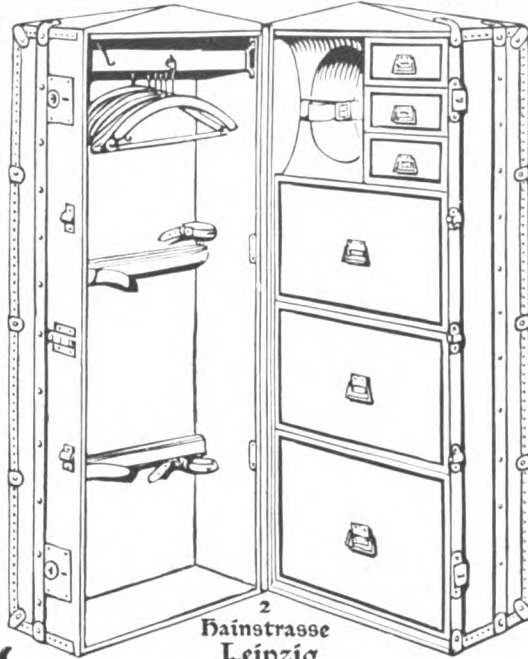
„der Gipfel des Genusses!“



Detektiv Hauschild Wachtmeister a. D. der politischen Polizei. Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691. Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.



Schrank-Koffer Nur das Beste u. Praktischste!



Winterstein

In unserem Verlage erschien:

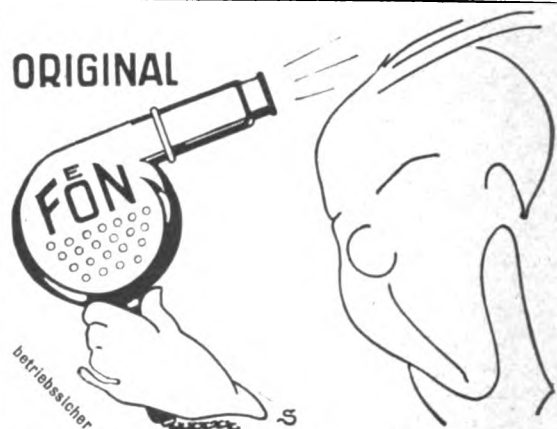
Franz Adam Beyerlein
Sechs fröhliche Legenden

Mit Zeichnungen von Alfred Seckelmann.

INHALT:
Die Heilige und die Eidechse. Wächter-Legende. — Der Dieb Unserer Lieben Frau. — Hieronymus und Paula. — Gozbert. Schulmeister-Legende.

PREIS:
auf holzfreies Papier gedruckt u. mit Pergamenttrücken geb. 65 Mk. freibleibend, fürs Ausland zuzügl. Valutaaufschlag.

Verlag J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.



Nur echt mit eingepprägter Marke „Fön“

Der „Sanax“-Vibrator (D. R. P.) für Körper- und Schönheitspflege unentbehrlich. Ueberall erhältlich. Fabrik: „Sanitas“, Berlin N. 24.

GOWE-SILBER

Nr 248405 gesetzlich geschützt.



CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER b. AUE i. SACHSEN



Das gute Bild gibt

Jahr's **Sigurd-Platte.**

Richard Jahr, Trockenplattenfabrik, Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.



KÜNSTLER-FARBEN

WEIMAR-FARBE
G.M.B.H. WEIMAR

Herstellung der Weimarfarbe unter ständiger Aufsicht der Grossh. Sächs. Hochschule für bild. Kunst in Weimar.

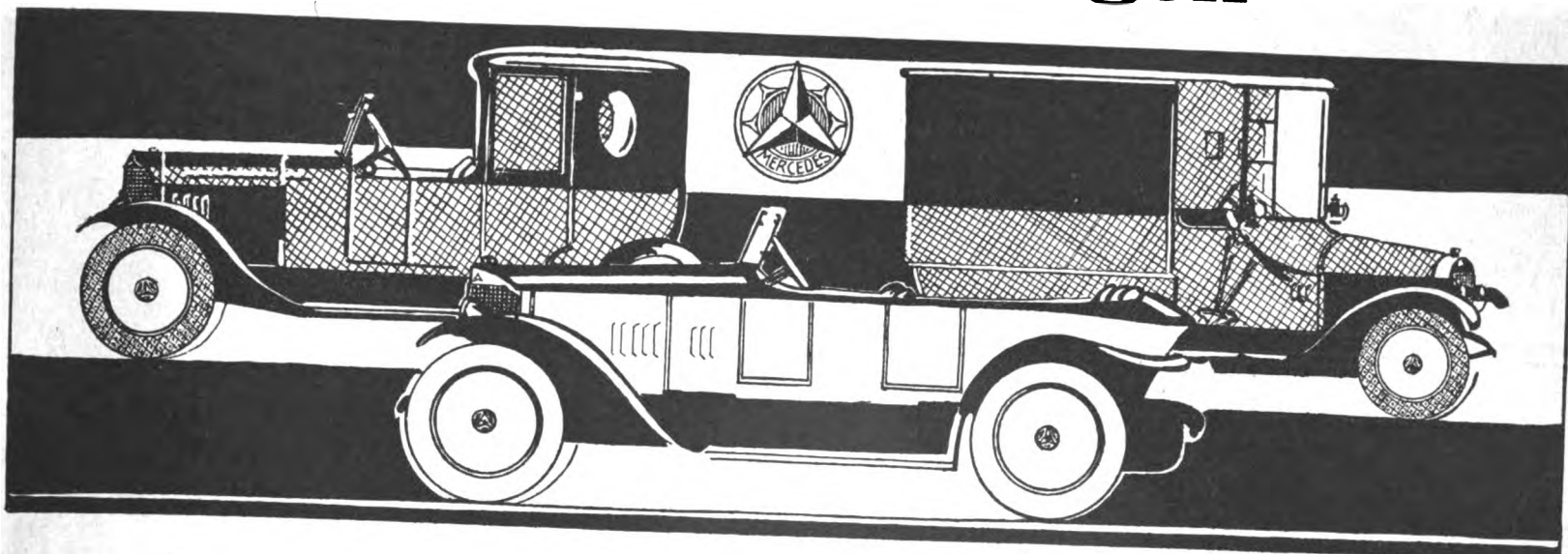
Feinste Oel-Temperafarben für Kunst und Dekoration

Feinste Kupferdruckfarben in Tuben

Wo nicht vertreten, direkte Lieferung.

MERCEDES-AUTOMOBILE

Daimler-Nutzwagen



Stadtwagen / Tourenwagen / Krankenwagen
Lieferungswagen / Omnibusse / Zugmaschinen

DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT
STUTT GART-UNTERTÜRKHEIM



Weltweit!

SCHWECHTEN
BERLIN S.W. KOCHSTRASSE 60-61

der
Meister
Flügel



Fritz Gottschalk
Köln-Rh. Nr. 327
Luxemburgerstr. 31



Das Haus
der billigen Saiten
Nur I. Qualität
für alle Instrumente
Preisliste kostenlos

Germania
Lebens-Versicherungs-Aktiengesellschaft
zu Stettin
Sicherheitsfonds 534 Millionen Mark

Lebensversicherung mit ärztlicher Untersuchung mit und ohne Einschluß der Invaliditätsgefahr
Lebensversicherung ohne ärztliche Untersuchung mit durchweg garantierten Leistungen.

Aussteuer-Leibrenten-Unfall-Haftpflicht-Frauen- und Kinder-Versicherung.

Hervorragend günstige Bedingungen in allen Geschäftszweigen der Versicherung. Prospekte und jede weitere Auskunft kostenlos.

Schleussner-

Photo-Platten

Photo-Chemikalien

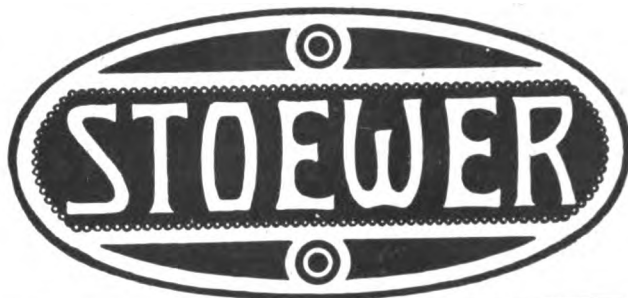
Moment-Ultrarapid- und farbenempfindliche Viridin-Platten für die Landschafts- und Porträt-Photographie.

Gebrauchsfertige Chemikalien in flüssiger, Patronen- und Tablettenform.

Dr. C. Schleussner Aktiengesellschaft, Frankfurt a. Main 97.

Schleussner-Photo-Hilfsbuch. 1. Teil: Das negative Bild. Preis Mk. 2. 2. Teil: Das positive Bild. Preis Mk. 2.

PERSONEN-UND
LASTKRAFTWAGEN
MOTORPFLÜGE



UNERREICHT IN
AUSFÜHRUNG, LEISTUNG
KONSTRUKTION

STOEWER-WERKE AKTIENGESellschaft VORMALS GEBRÜDER STOEWER-STETTIN

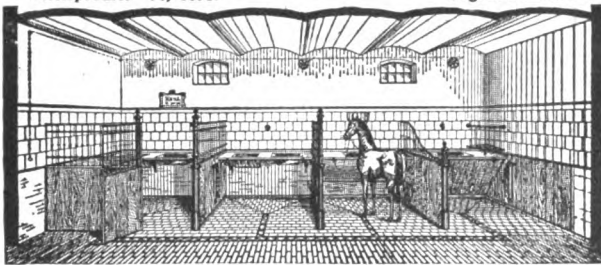
Internationale Motor-Zuverlässigkeitsfahrt Bombay **ERSTER PREIS** auf normalem 8/24 PS Stoewer-Serienwagen
EIGENE VERKAUFS-FILIALEN IN BERLIN, HAMBURG UND STETTIN
VERTRETUNGEN AN FAST ALLEN GROSSEREN PLATZEN DES IN- UND AUSLANDES

Franz Mosenthin

Eisenbaufabrik, Eisengiesserei, Leipzig-Eutritzsch 3.

Fernsprecher 96, 1196.

Gegründet 1864.

Feinste
Referenzen.Kataloge und
Anschläge kostenlos.

Komplette Stalleinrichtungen.

Solideste Ausführung.

Eigene Fabrikation.

Gegründet
1889Bedeutender
Export

Hoflieferant

Mannborg

Tel.-Adresse: Mannborg,
Leipzig-LindenauMit höchsten Preisen
ausgezeichnet

Fabrik: Th. Mannborg, Leipzig-Lindenau, Angerstraße 38

Harmoniums

in höchster Vollkommenheit, von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken

Dr.



Edelste Qualität und entzückender Duft.

Hersteller:
J. Kron,
Hofseifenfabrik,
München.Ich
bin
rasiertmit der
BESTE DEUTSCHE ARBEIT
Rasier-
Klinge
Zu haben in allen ein-
schlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).Böttger & Eschenhorn
G. m. b. H.
Berlin-Lichterfelde
Spezialfabrik fürGartenmöbel
in Holz nach künstlerischen
Entwürfen.
Browning Kal. 7,65 M. 700,
Kaliber 6,35 M. 1050,
Mauser M. 1270, Jagdwaffen,
Benekendorf, Berlin-Friedenau Rheinstr. 47.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen durch
unser „Hegro“-Kraftpulver
in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund
Zunahme. Garant. unschädlich.
Ärztlich empfohlen. Streng reell!
Viele Dankschreiben. Preis Karton
mit Gebrauchsanweisg. Mk. 20.-.
— Porto extra. —Herm. Groesser & Co.,
Fabrik chemischer Präparate,
Berlin W. 30/109,
Neue Winterfeldstr. 41.

OXBeine heilt

auch bei älteren Personen
der
Beinkorrektons-
Apparat
Ärztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie gegen Einsendung v. 1 Mk.
(Betrag wird bei Bestellung d. Apparats
gulgeshrieben) unsere physiologisch
anatomische Broschüre!
Wissenschaftl. orthop. Spezialhaus
OSSALE
Arno Hildner Chemnitz 26b

Detektiv Graeger Berlin W9,

Linkstr. 2. z.
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nollid. 2303
Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenl. J. J. Weber, Leipzig 26.

Balsamana Rasier-Geife

macht selbst uns
Teufel
menschlich!Nach dem Rasieren gebrauchen die Herren
gera Balsamana Haut-Gelee.Balsamana-Rasier-Seife gibt auch mit
kaltem Wasser vollen, weichen Schaum.

Kakao



Schokolade

Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, Emmerich a. Rh. Gegründet 1852.

Agfa

PHOTO ARTIKEL

Katalog A
auf 16 Seiten ausführliche Angaben
enthaltend über

Photoplatten / Filmpacke
Rollfilme / Lichtfilter
Belichtungs-Tabellen
Entwickler / Hilfsmittel
Blitzlicht-Artikel

kostenlos durch die Photohändler

L-TABEL

**HERMES
EXTRA
BRAND**

DER FÜHRENDE
DEUTSCHE WEINBRAND

HEINR. HERMES A.G.
M. GLADBACH RHLD.

Thalysia - Edelformer
gehenlich geschönt

das Schönheits-, Sport-, Mode-Korsett

magendruckfrei und für Leidende mit Leibflühe. Preisliste frei.
Ausführl. Prachtabum: „Thalysia-Frauentleidung und Körper-
pflege“ gegen 10 Mk. (Inb. u. a. 24 Künstlerkleider zur Lief.
v. Maßschnitten und Stid.-Vorlagen). Bei Bestellung a. diese
Zeitschr. wird ein Warengutschein über 10 Mk. beiegefügt. —
Thalysia-Verkaufshäuser: Leipzig, Neumarkt 40; Dresden,
Schloßstraße; Berlin, Wilhelmstraße 37; München,
Marienplatz 29. — Versand für die Fernpostzone nur durch:
Thalysia Paul Garms G. m. b. H., Leipzig-Connewitz 21.

Die junge Frau. Von Dr. Wilhelm Huber. Betrachtungen und
Gedanken über Schwangerschaft, Geburt u.
Wochenbett. Dritte, vermehrte Auflage. Preis gebunden 75 Mark
freibleibend, fürs Ausland zuzüglich Valutazuschlag.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Str. 1-7.

Photo-Moment-Mordhorst-Berlin
W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz — Voigtländer — Zeiss
— Prismen — Feldstecher — Projektions-Apparate —
Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. — Prospekt 111 frei.

Die Erlösung!

Comptator
Addiermaschine

Hans Sabielny
Dresden-Li. 24.

LIEGNITZER
D. R. P.

RING-AUSZIEHTISCH
K. U. L.
LPZ G.

SCHNELL VERGRÖßERBAR
ERHÄLTICH IN GRÖßEREN MÖBELGESCHÄFTEN

H. FRITSCHÉ + Co.
JNH: JOSEF SEILER
LIEGNITZ

Garantol
Eierkonservierungsmittel,
Puddingpulver, Man achte
Cremerpulver, auf nebenstehende
Vanillinsucker, Schutzmarke

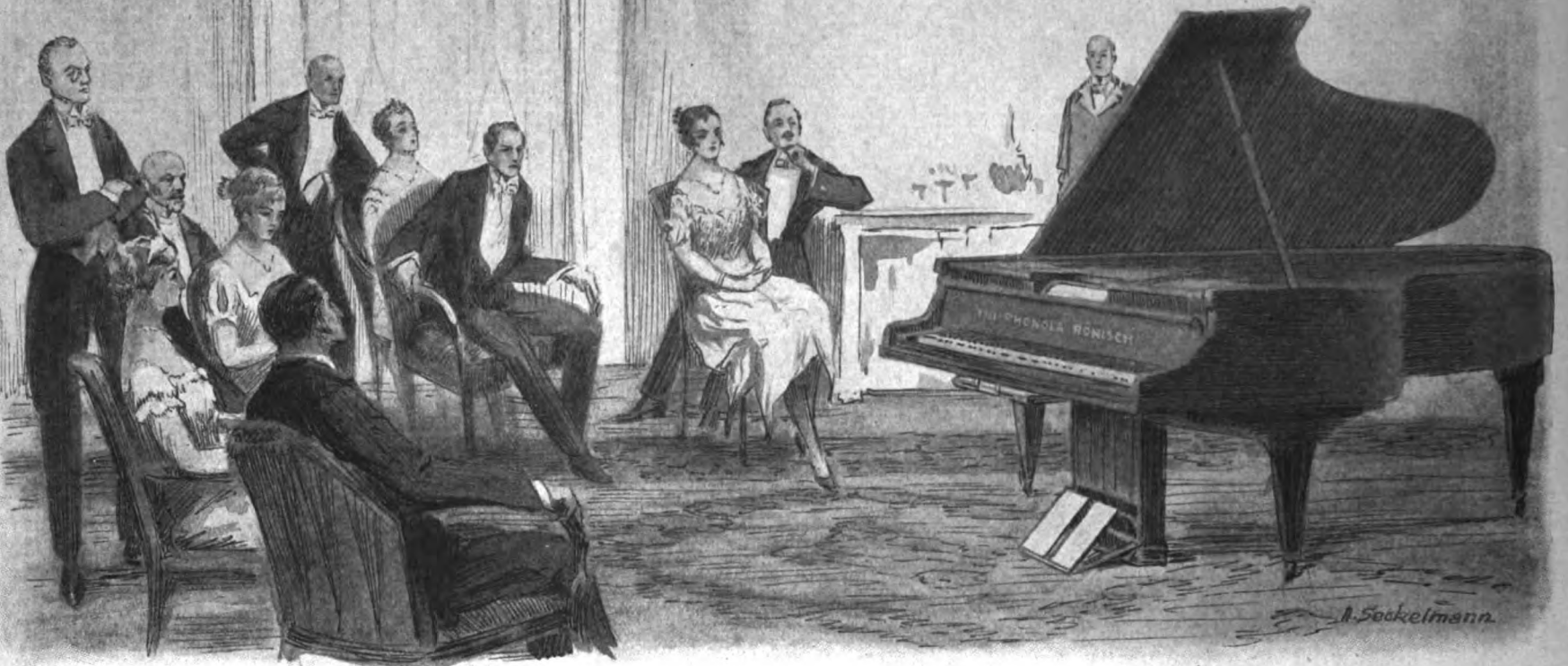
Gallus-A.G.
München
Sofienstr. 5c

Geflügel-Ställe
in jeder Größe und Preislage.
Prospekte mit Abbildungen kostenlos

TRI-PHONOLA

DIE UNVERGLEICHLICHE
als Flügel oder Piano mit 3 Spielarten
— Tasten — Phonola — Elektrisch —
sodass der Musikfreund nach
Wunsch Spieler oder Zuhörer ist.

LUDWIG HUPFELD A-G
BERLIN W LEIPZIGER STRASSE 110
HAMBURG LEIPZIG DRESDEN COLOGNE
WIEN AMSTERDAM HAGA



Ernähre Dein Haar

Das ist die Mahnung, die jedem gilt, der bemerkt, daß sein Haar sich lichtet. Wie der ganze Körper als solcher unterernährt sein kann, so können es auch einzelne seiner Organe sein, z. B. das Blut oder die Knochen. Dann verbessert die ärztliche Wissenschaft die Zufuhr der Baustoffe dieser Organe durch die sogenannte „spezifische“ Ernährung, sie führt u. a. dem Blute bleichsüchtiger Mädchen Eisen und den Knochen rachitischer Kinder Kalkphosphor zu. Auch der haarausfall wird in vielen Fällen durch eine Unterernährung der Haare verursacht. Diese tritt ein nach schwächenden Krankheiten wie Grippe, Typhus, Scharlach, nach chronischen Magen- und Darmkrankheiten, nach Unterleibskrankheiten bei Frauen, nach einem Wochenbett usw. Sie tritt aber auch ein bei nervösen Störungen aller Art, und das ist wohl eine der häufigsten Ursachen des Haarverlustes, denn wer ist heute nicht nervös? Die Wissenschaft hat festgestellt, daß in allen diesen Fällen der Körper den Haaren nicht genug Baustoffe zuführen kann, weil die Nährstoffe von anderen, lebenswichtigeren Organen verbraucht werden. Während bisher nur für das Blut und die Knochen spezifische Nahrungsmittel bekannt waren, ist es erst vor wenigen Jahren dem bekannten Stoffwechselphysiologen Geheimrat Prof. Dr. N. Zung gelungen, auch für das Haar ein solches spezifisches Nahrungsmittel zu finden: das humagsolan.

Mit Humagsolan

hat er in acht Wochen nahezu eine Verdoppelung des Haares erreicht. Diese wichtige Entdeckung ist eine frohe Botschaft für alle, die ihren schönsten Kopfschmuck schwinden sehen, denn es ist hauptsächlich aus gesundheitlichen Gründen nicht gleichgültig, ob jemand volles, schönes Haar oder eine Glatze hat, weil das Haar geeignet ist, uns vor Erkältungen und deren Folgen zu schützen. Menschen mit dünnem Haar sind meist gegen jeden Luftzug empfindlich. Ein Mann mit vollem Haar sieht zudem jünger, unverbraucher, leistungsfähiger aus, als ein solcher ohne diesen Vorzug, was bei Stellenbesetzungen usw. oft ausschlaggebend sein kann. Besonders für Männer im kritischen Alter von 40–50 Jahren ist das wichtig, weil diese Altersklasse so wie so schwer eine neue Stellung findet. humagsolan ist in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften zu haben. Preis M. 50.— für die Packung, ausreichend für den Bedarf eines Monats. Der Erfolg tritt meist nach 2–3 Monaten ein. Die Firma Fattinger & Co. G.m.b.H., Berlin NW 7, versendet kostenlos und postfrei aufklärende Schriften über die Wirkung des humagsolan. Bedeutende medizinische Forscher und Universitätsprofessoren haben Versuche mit humagsolan angestellt und ausdrücklich bestätigt, daß sie mit diesem Präparat die besten Erfahrungen gemacht haben. Täglich gehen neue Anerkennungen ein. humagsolan wird schon heute

empfohlen von über 300 Ärzten

Illustrirte Zeitung



Entenjagd. Nach einem Gemälde von A. Montemezzo.

U n s e r n e u e s P r e i s a u s s c h r e i b e n !

Wo ist Mr. Valutamann?

Die allgemeine Zustimmung, die auch unser letztes Preisausschreiben „Wer ist es?“ gefunden hat, veranlaßt uns, den Lesern der „Illustrierten Zeitung“ eine neue Preisaufgabe zu stellen:

„Wo ist Mr. Valutamann?“

Diese Preisfrage soll ihnen Gelegenheit geben, ihren Scharfsinn anzuwenden. Mr. Valutamann stellt den Typus des in Deutschland reisenden Ausländers dar, den auf seinen Kreuz- und Querfahrten durch die deutschen Gauen an der Hand der Abbildungen in den Nummern 4078, 4079 und 4080 zu verfolgen, Aufgabe der Preisbewerber ist. Wie Mr. Valutamann aussieht, zeigen die beigegebenen drei Photographien. Mit ihrer Hilfe hat der Leser festzustellen, wie oft Mr. Valutamann auf seiner Reise den Photographen und Zeichnern der „Illustrierten Zeitung“ über den Weg gelaufen und von ihnen auf ihren Bildern festgehalten worden ist. An Preisen sind insgesamt **15 000 Mark** ausgesetzt, die sich, wie folgt, verteilen: Ein Preis zu 3000 Mark, einer zu 2000, einer zu 1000, fünf zu 500, zehn zu 300, zehn zu 200 und fünfzehn zu 100 Mark.

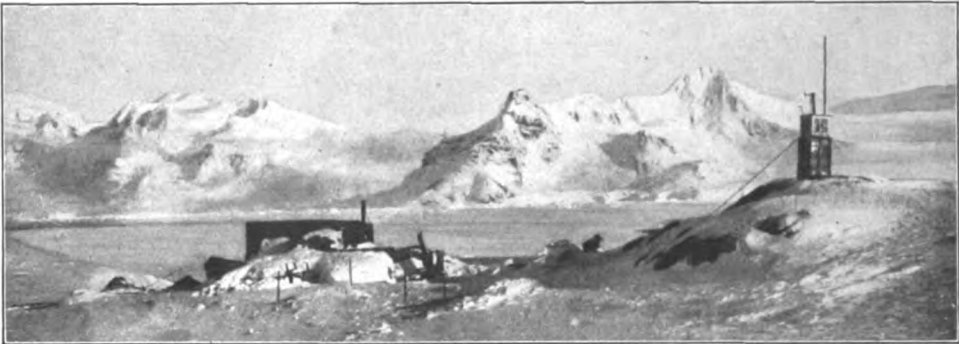
Man bewirbt sich um diese Preise, indem man in der vorliegenden Nr. 4078 sowie in den beiden folgenden Nummern 4079 vom 27. Juli und 4080 vom 10. August sowohl den redaktionellen als auch den Inseratenteil genau durchsieht und sich zunächst die



Wie Mr. Valutamann aussieht.

Barpreise 15000 Mark.

Illustrationen bzw. Anzeigen notiert, auf denen man das Bildnis von Mr. Valutamann zu erkennen glaubt. Nach Erscheinen der Nummer 4080 am 10. August schreibt man dann an die Schriftleitung der „Illustrierten Zeitung“ in Leipzig, Reudniger Straße 1–7, und gibt die Gesamtzahl der bildlichen Darstellungen von Mr. Valutamann in den genannten drei Nummern an. Der photographische Stedbrief auf Seite 16 ist dabei nicht mitzuzählen. Ferner sind die Bilder, auf denen nach Ansicht des Preisbewerbers Mr. Valutamann zu erkennen ist, kurz aufzuführen, und zwar mit der Seitenzahl sowie mit einem die betreffende Abbildung bzw. das Inserat kennzeichnenden Stichwort, also etwa in der Form: „S. 16: Beisehung Wilsons“, oder: „S. 41. Inserat Goetz.“ Wenn aus typographischen Gründen einmal eine Seite ohne Seitenzahl erscheint, wie dies ist, so ist die Seitenzahl durch Vergleichung mit der vorhergehenden oder der folgenden Seite festzustellen. Lösungen der Preisaufgabe können erst nach Erscheinen der Nr. 4080 vom 10. August eingesandt werden. Letzter Einsendungstermin für die Lösungen ist der 10. Oktober. Gehen mehr richtige Lösungen ein, als Preise ausgesetzt sind, so entscheidet das Los, das eventuell auch die Reihenfolge der Preisträger bestimmt.



Rettung von Mitgliedern der verschollenen englischen Nordpolexpedition durch norwegische Balfischlänger. Das durch Eismassen eingedrückt Schiff ist auf einer kleinen Insel in eine Bohnhütte umgewandelt, in der die beiden Nordpolfahrer Eadshaw und Lester zwölf Monate lang gehaust hatten.

Verlag und Schriftleitung der „Illustrierten Zeitung“.



Zum Bürgerkrieg in Irland: Das von Truppen des irischen Freistaats genommene Gerichtsgebäude in Dublin im Augenblick der Explosion.



Die Beisehung des von zwei jungen Irländern am 22. Juni erschossenen Feldmarshalls Sir Henry Wilson in London. Im Hintergrund englische und auswärtige Würdenträger, den Sarg salutierend.



Von der Tausendjahrfeier der Stadt Goslar im Harz am 2. Juli: Gruppe aus dem die Gründung der Stadt durch König Heinrich I. im Jahre 922 darstellenden Festzug; Ritter, Knappen, Edel-frauen, Weisliche, Landleute und ein Baumeister mit Bauleuten. Rechts: Das Rathaus.



Nach dem Abzug der interalliierten Truppen aus dem infolge der Entscheidung des Völkerbundes deutsch gebliebenen Teile Oberschlesiens: Begrüßung der deutschen Truppen durch Oberbürgermeister Priemer auf dem Ring in Leobschütz.

Reichsgedanke und Parteienkampf in China.

Von Prof. Dr. Karl Haushofer, Generalmajor a. D., München.

In dem zehnjährigen Ringen des uralten Kulturreichs im Fernen Osten um neue Lebensformen in seinem riesigen, so ungleich ausgefüllten Lebensraum ist eine Sonnenwende eingetreten.

Der Führer des äußersten rechten Flügels, der Kondottiere Tschang-tso-ling, Generalgouverneur (Tutshun) der Mandchurei, und Sun-pat-sen, der Führer des äußersten linken Flügels und Präsident des halb unabhängigen Südens, der Prototyp des anglikanierten Reformchinesen, in Kanton, hatten sich zusammengefunden, um die schwache Zentralregierung in Peking ihrem Willen dienstbar zu machen und die Vertreter des chinesischen Justemilieu außer Gefecht zu setzen, als deren Vorkämpfer der militärische Berater des Generalgouverneurs von Tschili, General Wu-peï-fu, auftrat.

Obwohl die Gesamtheit der chinesischen Provinzialheere 1369880 Mann als Sollstand im „China Year Book 1921“ für 1920 aufwies, war es nur eine Handvoll Menschen, die unter den Mauern von Peking in diesem Mai über den Ausgang des Unternehmens entschied. Die Macht des Häuptlings der Mandchurei Tschang-tso-ling außerhalb seiner Stammprowinzen wurde zerbrochen. Von seinen etwa 75000 Mann, die um Peking gegen die 60000 von Wu-peï-fu gekämpft hatten, sollen nicht viel mehr als 30000 über Schanhaiwan in die Mandchurei zurückgeflutet sein, der Rest soll sich zerstreut haben. Gegen Sun-pat-sen aber erhoben sich (mit derselben Untreue, die Yuan-shi-lais Verrat an dem unglücklichen, ihm vertrauenden Reformkaiser Kwang-hü hoffähig gemacht hat) seine militärischen Unterführer; er hat auf ein paar ihm treu gebliebenen Torpedobooten die Flucht aus Kanton antreten müssen. Zum ersten Male seit der Abtrennung des Südens erhebt sich die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung des eigentlichen China unter dem von seiner Flucht wieder nach Peking zurückgekehrten Präsidenten, unter dem Schutze des Siegers Wu-peï-fu, der als Kriegsminister in das Kabinett trat.

Dieser hatte zuerst den Kopf des nach Muthen zurückgeflüchteten Gewalthabers der Mandchurei verlangt und aus den leeren Staatskassen eine Million Dollar. Die Antwort aus Muthen war die Unabhängigkeitserklärung der Mandchurei (der drei nordöstlichen Provinzen von der Größe Mitteleuropas bei etwa 22 Millionen Einwohnern), in deren geschlagenem Heer außerdem Tschang-tso-ling durch summarische Verurteilung und Bestrafung aller lauen Parteigänger und einige in der Kondottieri-Geschichte von Renaissance-Italien vorkommende Maßregeln wieder Ordnung schaffte. So fühlte sich der Sieger von Peking dann doch zu Verhandlungen bewegt.

Denn der Sonnenbild für das eigentliche China ist von schweren Gefahrwolken in seinen Grenzlandschaften umtaucht, obwohl einige außenpolitische Glücksfälle und vor allem der ja nicht ganz selbstlose, aber freundliche Schützeranteil der Vereinigten Staaten von Amerika China 1922 einige unerhoffte Rettungen seines Geschicks in der Außenpolitik brachten. Dazu gehören die mitten in den Wirren vollzogene Rückgabe der Schantungbahn, der Abzug der japanischen Truppen aus Hankau und eine wohl kaum mehr erhoffte Wiederannäherung Tibets. Dagegen ist die äußere Mongolei entglitten und die Mandchurei im Begriff, das gleiche zu tun. Aus der in Wahrheit bringenden Gefahr der Abtrennung weiträumiger, wichtiger Grenzlandschaften ist also die Neigung zu manchem überraschenden Kompromiß zu erklären, durch die in dem Jahrzehnt seit der chinesischen Revolution immer wieder Spannungen überbrückt wurden, deren Aufbrechen unvermeidlich schien.

Denn an der mandchurischen Eisenbahn stehen zweieinhalb marschfertige japanische Divisionen, die leicht einem Hilferuf „kleiner unterdrückter Völker“ um ihr Selbstbestimmungsrecht einen unüberwindlichen Rückhalt geben könnten. Ein höchst verzwicktes Kompromiß regelt die Betriebsverhältnisse der vormals russischen ostchinesischen Bahn, und zwischen dem Baitalsee und Wladiwostok brennt ein halbzerstörtes Land, aus dem die Flamme täglich wieder aufschlagen kann. Allein der sogenannte autonome Eisenbahnstreifen, in dem die japanische Herrschaft unbestritten gilt, umfaßt

in der Mandchurei über 22000 qkm, und die Sonderrechte in der Mandchurei und Mongolei, die Pachtung von Liautung sind auch von der Washington-Konferenz nicht berührt worden. Hier ist also ein Kolimetangere, denn für die hier von ihm erkannte Vaseinsfrage würde Japan fechten, mit seiner ganzen Kraft, und, bei halbwegs geschickter diplomatischer Führung, mit der ganzen Blut seiner Volksseele. Diese Erkenntnis, die man in Peking und in Washington gleichermaßen teilt wie in London muß als der Hintergrund der Waffenstillstandsverhandlungen zwischen der Machtgrenze Wu-peï-fus bei Schanhaiwan und dem autonomen Eisenbahnstreifen im Auge behalten werden, hinter dessen Schutz sich der Generalgouverneur von Muthen, wohlberaten, jederzeit zurückziehen kann.

Einstweilen bemüht sich die siegreiche Partei in Peking, den so schwer aus den Fugen gegangenen Staat wieder einzurichten, und Wu-peï-fu hat mit großartiger Gebärde versichert, daß, wenn die Abschaffung der Provinzialheere erwogen würde, er gern den Anfang damit machen wolle. In Japan haben einmal mehr als 200 kleine Feudalherren, mit Ausnahme von 17, die gezwungen werden mußten, ihre Peere und Flotten verzichtend in die Hände der Zentralgewalt gelegt und sie dem jungen Kaiser Mutsuhito übergeben. Aber der Meiji-tenno war der unantastbare Sprosse einer zweitausendjährigen Dynastie, in einem Lande, das nie ein Feind betreten hatte. Dürfen wir aus den eigenen Erfahrungen mit höchst christlichen, an der Spitze der Zivilisation marschierenden Ländern erwarten, daß die Geste Wu-peï-fus mehr als platonische Wirkung habe?

Wer den militärischen Ketter der Lage kennt, weiß, daß große Hoffnungen auf den Mann gesetzt werden, größere, als man mit dem Sieg des rauhen Nur-Soldaten Tschang-tso-ling von Muthen oder des Phantasten Sun-pat-sen von Kanton hoffen verbinden durfte. Geboren 1873 in Schantung, hat er die Kaiping Mil. Hochschule bei Tientsin 1898 mit einem vorzüglichen Erfolg verlassen, besitzt also im Gegensatz zu Tschang-tso-ling moderne kriegswissenschaftliche und politische Schulung. Er hat dann unter Tuan-chi-jui gelernt, der den letzten Versuch erstidte, die Mandchudynastie wieder auf den Thron zu setzen, ist also für die parlamentarische Linke abgestempelt, und trat dann in ein persönliches Verhältnis zu Tsao-lun, seinem augenblicklichen Vorgesetzten als Militärgouverneur von Tschili. Im Jahre 1917 hat er als Divisionsführer gegen den monarchistischen Versuch von Tschang-hsun gekämpft, 1918 gegen den Süden. Als er mit seiner treuen 3. Division (einem Seitenstück zu Cäsars 10. Legion) nach Peking zurückkehren wollte, widersetzte sich dem sein einstiger Erzieher Marschall Tuan-chi-jui, der dann in den Sturz der Anfu-Partei verwickelt wurde und vor kurzem, als buddhistischer Mönch verkleidet, aus Peking entran. Von ihm droht vielleicht dem siegreichen Vizegouverneur der augenblicklich entscheidenden Provinzen Tschili, Schantung und Honan die meiste Gefahr. Doch hat sich erwiesen, daß noch die größte politische Kraft in diesen Nordprovinzen steht, und daß der Süden sie zwar, kraft seines größeren wirtschaftlichen Gedeihens, teilweise matt setzen, aber trotzdem nicht aus dem Sattel heben kann. Und das in einem Jahre, in dem als Ergebnis zweier furchtbarer Dürren und Hungersnöte gerade in diesem Kerngebiet 19,8 Millionen Menschen, ohne alle Unterhaltungsmöglichkeiten, auf staatliche Unterstützung verwiesen sind; also auch dort ungefähr die „vingt millions de trop“, von denen in bezug auf Mitteleuropa der Tiger Clemenceau so voll christlicher Milde sprach.

Überwindet Wu-peï-fu, in dessen Schutz der geflüchtete Präsident nach einer Art Präsidentenstreik zurückgekehrt ist, nun auch noch die Gefahr der Unabhängigkeitserklärung und der ihr bereits gefolgten Neueinteilung der Mandchurei, so kann es, nach elf Jahren Bürgerkrieg, wirklich zu einer Sonnenwende in dem gequälten Reiche kommen, das doch bei aller politischen Zerfahrenheit kultur- und wirtschaftsgeographisch eine ungeheure Widerstandskraft besitzt und, was man nicht vergessen sollte, mitten in den Wirren Erneuerungsleistungen hohen Ranges, gerade kulturpolitischer Art, zustande brachte.

Deutbarungen. / Von B. H. Stauff.

Das deutsche Volk hatte durch ein Jahrtausend und länger völlig das Wissen seiner Herkunft verloren. Es lebte in dem Traume, und das Schultum ist bis heute davon erfüllt, daß seine Vorfahren, denen man sogar die Selbstwahl des Germanen-Namens bestritt, eine niedrig entwickelte Menschenhorde gewesen seien, daß wir alle Entwicklung dem Christentum und den Einflüssen aus der Antike zu danken hätten. Das erweist sich schon seit Grimm und Simrod als eine Augenblende, Verder nicht zu vergessen, und die neue Vorgehichtsforschung stieß auf Entdeckungen, die mit diesem Bilde nicht vereinbar waren.

Die Sprachwissenschaft hatte lange erkannt, daß eine Gemeinsamkeit des Sprachstammes für sehr viele Völker der Erde bestehe, und da das Sanskrit darin als älteste erschien, nannte man diese Völkergruppe Indogermanen. Das ergab natürlich auch stark die Vermutung, daß Arien die Urheimat der ganzen ursprünglichen Menschenart sei, die diese Sprachen entwickelte.

Es erweisen aber Funde der neueren Zeit, daß diese langgehegte Auffassung irrig ist, und daß die Leistungen aller dieser Stämme ihre Grundwurzel im hohen Norden haben — in dem jetztversunkenen Erdteil, den man Arktogäa nennt. Eiszeiten veranlaßten die Abwanderung in Zeiten, die zunächst unbestimmbar sind, und überall, wo dann ein Stamm sich schließlich festsetzte, entstand eine — edlische Gemeinschaft, die sich, da sie die eigentliche Urheimat verloren glaubte, selbst als Urstamm auftrat, so am Altai in Mittelasien, wo sich an Ort und Fluß und Berg die Namen aus der „Edda“ finden und die zugehörigen Sagen. Arien ist so zum Arianlande geworden, wovon es jedenfalls den Namen hat.

Aber die bewohnbar gebliebenen Nordgebiete zeigen Kunstleistungen aus Zeiten, die man 30000 Jahre zurückschätzt, die Schwedischen Felsbilder, die offenbar Geschichtsrizungen sind und erst jetzt Beachtung finden („Werke der Urgermanen“, 1. Band, „Schwedische Felsbilder“, Holtzmann-Verlag, Hagen i. W.), weit älter als ägyptische Hieroglyphen und assyrische Keilschriften. So muß auch dieses Wissen vom Norden stammen, aus der wirklichen Urheimat der Rasse, die wir nicht mehr indogermanisch nennen, sondern arisch auf Grund ihrer Ur-Sinnbilder. Sie hat dort auch vorzeitig Getreide gebaut, wie durch Professor Braungarts Forschungen erwiesen ist, und die Bobenteilung und die Gerätschaften gingen strahlenförmig mit den Wanderzügen durch Europa, so daß Altägypten Adergeräte nordischen Vorbildes hatte und auch Indien.

Trotz all dieses Wissens blieben die eigentlichen Antriebskräfte und Grundzusammenhänge von Gesellschaftsordnung und Gottesdiensten und Sprachwerden unklar. Die in dieser Gesellschaftsfolge spätere Wanderzüge, die von den eigentlichen Germanen ausgehen und von der Steinzeit ab Völker um Völker entstehen lassen oder vorgefundenen Nieberrassenstämmen die Ordnung und Herrschaft geben, so daß die ursprünglichen Brahmanen, die Sumerer, die Ägypter, die Griechen, die Römer, die Erusker aus einer Völkerwanderung des Germanentums entstanden oder von ihr durchwirrt worden sind, liegen viele Jahrtausende vor den Vorgängen, die man heute unter Völkerwanderung begreift. Der Mythos des Weltwerdens war am reinsten im Ursprungsgebiet, wie es die „Edda“ erweist, und höchster Erkenntnis voll; er vermenschlichte dann in allen Gebieten, wo er eben breiteren Schichten

Rechnung tragen mußte, und was wissend dichterische Einkleidung war, wurde den Völkern, die an der Notwendigkeit der Vorstellungsmöglichkeit dem Gottesbegriffe gegenüber hatten, Tatsächlichkeit im äußeren Verstande. So kannten auch im Germanentum nur die berufenen Führer die Astralbedeutung des Götterhimms.

Die Erkenntnistraft und -höhe dieses Ur-Führertums aller Zeiten erschloß uns ein Gewaltiger, dessen Lebenswert heute um Anerkennung ringt gegenüber einer Welt, die gewohnt ist, nur die vollständig um- und durchbewiesene Einzelheit als Gewinn zu buchen: Guido v. List, der am 17. Mai 1917 nach einem 70jährigen Leben in seiner Vaterstadt Wien auf einer Erholungsreise zu einem Freunde in der brandenburgischen Mark in Berlin verchieden ist. Ihm erschloß sich das Grundwissen der arischen Führung aus Urzeit — als erstes die Sinnbeziehung der Ur-Namen nach Wolans Runenlied in der „Edda“, das uns der letzte Stabe im Island-Norden aufzeichnete, da er es nicht mehr mündlich zu vererben vermochte angesichts der auch dort vollzogenen Verchristlichung. Das war 1901 während einer Star-Erblindung, und es erschien „Das Geheimnis der Runen“. Bis heute hält die forschende Wissenschaft an der bloßen Buchstabenbedeutung der Runen fest, und das Wissen, daß die Runen des Gutharks (das vielfach heute noch von Fachmännern in unmöglichen Reichen wiedergegeben wird) unter anderem zu Schicksalserkundungen dienten, beeinflußt diese Kreise nicht.

List bot uns dann mit „Armanenschaft I und II“ das ganze Gefüge der Volks- und Stammes- und Staatsordnung in ihrer geistigen Durchdrungenheit aus der Urzeit. Das Arierium war die Sonnenrasse (Art), und die Führerschaft waren die Armanen, die Männer mit dem das Sein erfüllenden Wissen. Das Wort ist vielfach belegt. Im Norden: Irmin.

Mit der „Rita der Ariogermanen“ bot Guido v. List das Recht aus seinen Urwurzeln, das noch unter den Ostgoten unter Dietrich von Bern (Verona) bestand (Sartorius 1811, ein preisgekröntes Werk): Das Sonnenrecht, das nach Einführung des Christentums sich mittels der heiligen Veme lange in berufener Wahrung fortsetzte, wie durch List selbst und jetzt noch eingehender durch den Germanisten v. Wecus bewiesen ist.

Der Jahresmythos und seine astralen Gründe erscheinen in „Die Religion der Ariogermanen“ (in Esoterik und Exoterik, d. h. im Begreifen und im Volksglauben); er legt die Nordwelt voraus. Wie die Altweisen in Geborgenheit und anfangs im Einverständnis mit der Kirche arbeiteten, um germanische Sitte und Wissen und Brauch unter der Vede zu wahren, zeigt uns das Buch „Der Übergang vom Botanismus zum Christentum“. Die ganze von der Wissenschaft unbeachtet gebliebene Tätigkeit der Kalandsbrüderschaften leuchtet vor uns auf, und beim Schreiber dieser Zeilen, der selbst einige der Ortswissenschaften völlig unbefannt gewesene Kalandshäuser zu deren Aberraffung entdeckt hat — auch eine heute noch bestehende merkwürdige Kalandsstiftung, die das äußere Bild einer Bruderschaft lebendig erhalten hat bis heute — ist sehr viel Kalandsstoff gesammelt, der Guido v. Lists Lehren dazu völlig erweist. Es wird darüber ein Buch erscheinen.

Die Völkernamen der Ariogermanen und ihre Sinnbeute“ sind ein weiteres Werk. Wer daran mit den Mitteln der Sprachwissenschaft herangeht, scheitert und

muß es ablehnen. Denn das Buch lehrt nicht die Entstehung, die Entwicklung der Stammes-, Fluß-, Gau-, Bergnamen usw., sondern erschließt ihren Inhalt mittels eines Wissens, das in der „Ursprache“ von Grund aus enthalten ist und sich in jeder Anwendung bewährt.

„Die Bilderschrift der Ariogermanen“ führt an Hand des Wappenwesens, der zünftigen Zeichen u. dgl. den eingehenden Nachweis, daß alle diese Dinge bis gegen das Spätmittelalter lebend waren, und es ergibt sich ihr Inhalt. Dazu hat sich viel an unmittelbaren Sachbeweisen gefunden, die auch einmal in einer Sonderchrift bekanntgegeben werden müssen. Ferner ist auf einem Sondergebiet für Lists Runenlesung der Beweis geliefert mit der neuen zweiten Ausgabe meines „Runenhäuser“-Buches.

Das größte und wichtigste Werk aber ist die „Ursprache und Mysteriesprache“.

Der fremde Stern. / Von Ernst Gohlis.

Die Menschen klagten über die Eintönigkeit ihres Daseins. Es bot ja immer nur wieder dasselbe. Im Frühjahr das Grünen und Blühen, im Sommer das Reifen, dann die Ernte und schließlich das Sterben, den Winter. Immer wieder dasselbe, und man hätte doch zu gern etwas Neues erlebt.

Ein Gähnen der Langeweile lag über der Menschheit, da fand sie unerwartet Erlösung durch die Wissenschaft. Ein neuer Stern war entdeckt worden, dessen Beobachtung ergeben hatte, daß er sich der Erde näherte, und daß seine Leuchtkraft ständig zunahm. Endlich einmal etwas anderes, etwas Neues! Die gelangweilten Menschen atmeten auf. In Zeitungen und Zeitschriften las man nun allerlei über Kometen, über Sonne, Mond und Sterne, ja, man las sogar mitunter Gedanken über das Weltall.

Die Sternwarten beobachteten inzwischen den neuen Himmelskörper und suchten seine Bahn zu berechnen. Die Ergebnisse dieser Arbeiten sandten sie alle nach einem übereinkommen in der wissenschaftlichen Welt an den Entdecker des neuen Sternes, einen alten Gelehrten von Weltruf, dem auf seiner Warte in seinem Sohn ein ebenbürtiger Gehilfe zur Seite stand.

Die Frau des Jüngeren fand eines Morgens die beiden Männer noch wach vor ihren Berechnungen. Sie saßen starr mit abwesendem Blick, als ob ihre Gedanken weit, weit weg wären. Das machte die junge Frau besorgt, und sie bat den Gatten mit gutgemeinten Vorwürfen, die Arbeit nicht zu übertreiben und sich Ruhe zu gönnen.

Der junge Gelehrte erschrak, als er seine Frau bemerkte, dann aber raffte er sich zusammen und wehrte die Vorwürfe ab: „Nein, wir haben uns nicht überarbeitet. Die Berechnung der Bahn des neuen Sternes ist sogar sehr einfach gewesen, nicht wahr Vater?“

Der Alte blickte auf. „Ja, sehr einfach.“ Dann stützte er wieder den Kopf in die Hand.

Inzwischen kamen die beiden Kinderchen des jungen Gelehrten hereingesprungen, die Enkel des Alten, gaben dem Vater und dem Großvater den Gutenmorgengruß und tollten dann im Zimmer herum. Die Mutter wollte sie zur Ruhe ermahnen, aber die beiden Schelme hängten sich an sie und zogen sie zu sich hinab, so daß plötzlich alle drei auf dem Teppich saßen und lachten.

Die Mienen der Männer heiterten sich auf, und beider Herzen wurden warm. Als aber dann ihre Blicke auf die Berechnungen fielen, überlief es sie eiskalt. Wohl sahen sie vor sich die sorglosen, lachenden Menschen, aber die Zahlen auf dem Papier verkündeten ihnen mit grausamer Unerbittlichkeit den Tag und die Stunde, da alles das nicht mehr sein würde.

Die junge Mutter hatte sich losgemacht von den Kindern, und als sie in die ernsten Mienen der Männer sah, erneuerte sie ihre Mahnung. Ihr Gatte sträubte sich nun nicht mehr und versprach ihr, sich zur Ruhe zu begeben. Darauf verließen die Männer das Arbeitszimmer. Als sie dann allein waren, fragte der Sohn: „Vater, was hast du für ein Ergebnis gefunden?“

„Dasselbe wie du, ich sehe es an deinen Mienen.“

„Und was soll nun werden?“

„Wir werden an dem Verlauf nichts ändern können.“

„Das meine ich nicht. — Die Gewißheit des sicheren Unterganges in wenigen Wochen hat mich tief erschüttert. Ich kann mich aber damit abfinden, doch meine Frau und die Kinder...“

„Sie dürfen nichts davon erfahren!“ fiel ihm der Alte ins Wort. „Außer uns Männern vom Fach sollte überhaupt die ganze Menschheit nichts davon erfahren, denn sie wird es nicht ertragen können. Bedenke die Wirkung auf die Menge, wenn wir ihr mitteilen, daß der neue Stern mit der Erde zusammenprallen wird, und daß dabei beide Weltkörper in Trümmer geben werden.“

„Weltuntergang!“ sagte leise der Jüngere und starrte in die Ferne.

„Ja, Weltuntergang!“ nahm der Alte das Wort auf. „Wie oft hat sich die Phantasie der Menschen mit dem Weltuntergang beschäftigt! Die einen gebärden sich dabei mutig, die anderen zittern vor Angst, und manche sind bei dem bloßen Gedanken schon wahnsinnig geworden. Wenn die Menschen jetzt erfahren würden, daß der Untergang unvermeidlich ist, welch grauenhafte Verwirrung würde über sie hereinbrechen! Die einen würden vor Verzweiflung wahnsinnig werden, die anderen würden sich hemmungslos ihren Trieben und Gelüsten hingeben, noch andere würden in religiöse Schwärmerei verfallen und Gott um Hilfe bitten, wieder andere werden den Rest ihres Lebens zynisch auf ihre Art genießen. Man kennt doch die Menschen!“

„Du hast recht, sie werden alle Menschenwürde vergessen, die sie jetzt oberflächlich zur Schau tragen.“

„Menschenwürde? In so ernster Schicksalsstunde wirst du sie nur bei wenigen finden. Und Weltuntergang? Es ist ein Beweis für die maßlose Selbstüberhebung von uns Menschen, daß wir unser eigenes Ende als den Weltuntergang bezeichnen. Die Welt wird weiterbestehen, auch ohne die Menschen, auch ohne die Erde!“

Sie jann und schwiegen.

Dann fragte wieder der Jüngere: „Was soll nun werden? Wie können wir das Unglück verhüten? Das Unglück, das die Wahrheit für die Menschen bedeutet, die für ein großes Schicksal noch nicht reif sind.“

„Ich weiß nur einen Ausweg!“ Der Alte richtete sich auf. Dann gab er allen Sternwarten einen Funkpruch. Und wenige Stunden später hatte er die Antwort, daß alle Gelehrten das Geheimnis wahren würden. Darauf ließ er den Zeitungen eine Mitteilung zugehen, in der gesagt war: „Nach der wissenschaftlichen Berechnung der Bahn des neuen Sternes nähert er sich mit großer Geschwindigkeit der Erde und wird nahe an ihr vorübergehen. Dabei ist ein astronomisches Schauspiel von großer Schönheit zu erwarten, denn der neue Stern wird in seiner größten Erdbennähe den Glanz der Sonne überstrahlen.“

Die ahnungslose Menschheit fieberte vor Freude, denn so etwas hatte sie ersehnt.

Die Grundkeime aller arischen Sprachwerdung sind da nicht rückwärts grabend aufgedeckt, was nicht möglich ist, sondern in der Lautbeziehung der Selbstlauter und der an Urrunen hangenden Mistlauter in Beziehung gesetzt zum Gesetz alles Werdens, aller Entwicklung. Das ist der Schlüssel, der alle Gesetze des Sprachschöpfung erschließt, und der als „Mysteriesprache“ geheim weiter bewahrt wurde durch Bauhütten und Zünfte, Geme und Raland, Ritterorden und Templer, bis das alles seinen Wert einbüßte und verfiel. Auch das echte Märchen ist von jenem Urwissen durchwirkt und getragen (Stauff: „Märchenbeutungen“). Alle Runenschriften lösen sich aus Guido v. Lists System.

Kurz nach dem großen Erstfunde hat sich ein Kreis um den Großen gebildet, der als Guido v. List-Gesellschaft (Berlin-Lichterfelde, Wolfkestraße 46a) sein Schaffen trägt und namentlich seit Kriegsende stark gewachsen ist und wächst.

Nun war die Langeweile vorüber, und alle bereiteten sich vor auf das seltene Schauspiel.

Erwartungsvoll harrte die Menge am festgesetzten Tage des Wunders, das ihr verheißen war. Die Greise in zitterndem Glüd, das Ereignis noch mit erleben zu dürfen, die Liebenden selig, denn sie sahen in dem Erscheinen des glänzenden Sternes ein gutes Vorzeichen für ihren Lebensbund.

Die beiden Gelehrten hatten sich mit den Jüngern auf einen Berg begeben und erwarteten hier das Ende. Ahnungslos spielten die Kinder und ihre Mutter, die suchten Blumen oder haschten nach Schmetterlingen. Ahnungslos, wie die harrende Menge überall im Lande.

Die beiden Gelehrten hielten sich abseits von der Frau und den Kindern. „Oft schon habe ich an die Möglichkeit dessen denken müssen, was wir jetzt erleben“, nahm der Alte das Wort.

„An die Möglichkeit, ja, aber ich hätte nicht geglaubt, daß sie so plötzlich zur Wirklichkeit werden könnte.“

„Die Bedeutungslosigkeit der Menschen ist uns nichts Neues, und doch rechneten wir nicht damit, daß wir sie einmal wirklich erleben würden. In wenigen Stunden gibt es keine Menschen mehr, gibt es überhaupt auch kein Zeugnis mehr vom Dasein der Menschen. Vollkommen ausgelöscht aus dem Weltall sind die Menschen, die jetzt noch glauben, sie seien das Wichtigste in der Welt. Vollkommen ausgelöscht selbst jede Spur ihres Bestehens und ihres Wirkens!“

„Du und ich, wir gehören auch zu diesen Menschen, Vater. Warum hast du gelebt und gearbeitet? Was nützt dir dein Wissen, das die Menschen bewundern?“

„Mein Wissen sagt mir, daß der Mensch nur ein Nichts ist auf der Erde, und daß die Erde nur ein Nichts ist im Weltraum. Die Welt besteht, auch ohne die Menschen und ohne die Erde.“

„Aber es ist schwer, zu wissen, daß all unser Arbeiten, all unser Wissen und Können nichts ist, weil so ein unsinniges Naturereignis alles vernichten kann.“

„Wer sagt dir, daß es unsinnig ist?“

„Mein Lebensdrang, mein Schaffensdrang, alles bäumt sich in mir auf, daß ich nur ein Nichts sein soll!“

„Aber dein Wissen sagt es dir doch.“

„Warum...“ Der Jüngere sprach seinen Gedanken nicht aus.

„Die Frage nach dem Warum zu stellen ist überflüssig, denn diese Frage wird nie ein Mensch beantworten können.“ Der Alte sagte es in abgeklärter Ruhe.

„Du hast recht, Vater, deshalb sprach ich meine Frage auch nicht zu Ende. Wir beurteilen die Welt eben nur von unserem Menschenstandpunkte aus, wir können uns einen Fenster der Welt nur als ein menschenähnliches Wesen vorstellen, mit Gedanken und Plänen, wie sie die Menschen haben. Obgleich wir wissen, daß zum Regieren der Welt unendlich größere Fähigkeiten gehören, als sie die Menschen besitzen.“

„Ebenso wenig würde ein Bazillus die Tätigkeit der Menschen von seinem Standpunkt aus begreifen.“

„So nützt uns auch unser Wissen nichts, denn es kann uns nicht vor dem Untergang schützen.“

„Das nicht, aber es ließ uns stets mit dem Eintritt eines Ereignisses rechnen, das für die Menschheit das Ende bedeutet. Und nun es bevorsteht, erwarten wir es ohne Furcht. Oder hast du Furcht?“

„Nein, Vater!“

„Die Furcht vor dem Tode ist mir eine unbegreifliche Empfindung. Was wissen die Menschen vom Tode? Ist ihr Jammern und Klagen über das Sterben nicht nur ein Zeichen ihrer Gedankenlosigkeit? Uns Wissenden ist der Tod eines Menschen nie als ein Untergang erschienen, stets nur als ein Wechsel in der Erscheinungsform eines winzigen Teilchens des Weltalls. Der Mensch, sein Geist, sein Körper, seine Seele, das alles ist ja nichts Selbständiges, es ist ein winziges Teilchen des unendlichen Alls. Es bleibt beim Tode dem All erhalten, nur wissen die Menschen nicht, in welcher Form. Das zu ergründen, liegt jenseits der Grenzen menschlicher Erkenntnis. Wenn jetzt die Menschheit stirbt und der Erdball vernichtet wird, so verliert das Weltall doch nichts, denn es geht nichts unter, nur eine Form wird aufhören und eine andere Form an ihre Stelle treten.“

„Vater, die Stunde ist gekommen!“

„Ich verstehe deine Mahnung. Worte sind jetzt nicht mehr angebracht.“ Ein Händedruck. Dann gingen die Männer zu der Frau und den Kindern, lagerten sich zu ihnen in das Gras und blickten zum Himmel empor, wo neben der Sonne eine zweite Sonne erschienen war, die größer und größer wurde.

Ein Gefühl, bangend und befreiend zugleich, füllte die Herzen der Gelehrten. Ein Empfinden des Göttlichen, Unendlichen senkte sich auf die staunende Menschheit. Alle, die Wissenden und die Ahnungslosen, schwiegen in maßloser Ergriffenheit beim Anblick des herannahenden, leuchtenden Weltkörpers, der jetzt ins Riesenhafte wuchs.

Unwillkürlich duckten sich die Menschen, sie empfanden plötzlich ihre Kleinheit, ihre Bedeutungslosigkeit. Der Stern aber wuchs zu bedrohlicher Größe, und seine Glut wurde sengend heiß. Da endlich kam die Erkenntnis der Wahrheit über die harrende Menge. Ein entsetzter Aufschrei, ein Wimmern... Und die Menschheit war ausgelöscht, aufgesogen vom Weltall!

Das Ergebnis unseres Preisausschreibens

„Wer ist es?“

befindet sich auf Seite 31 der vorliegenden Nummer.

Unmuts = Sprüchelein.

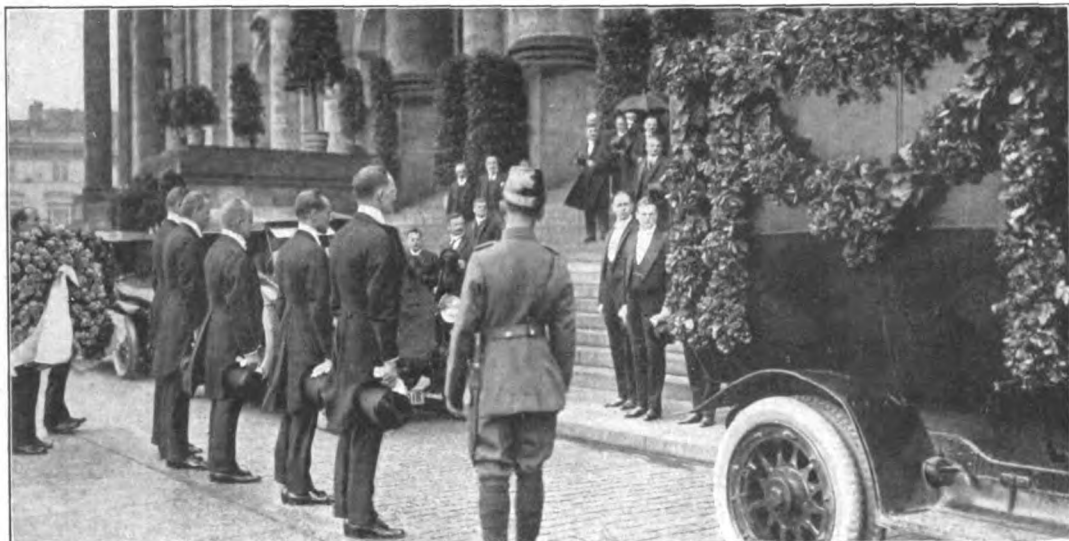
Von Böries, Freiherrn von Münchhausen.

Blonde Haare heißen Sünde,
Graue Haare heißen Reue,
Leben schwankt wie Rohr im Winde,
Tod ist festsitzend in Treue.

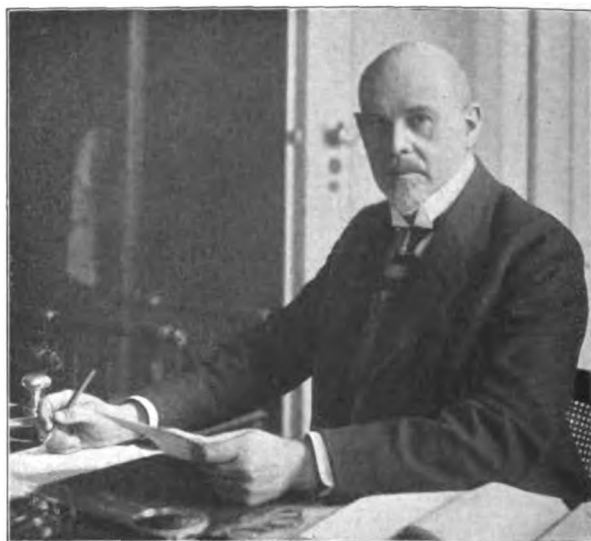
Und du bezt durch die Kapitel
Dieser läppischen Legende —
Hinter dir wackelt stets der Knüttel,
Und das Beste ist das Ende!



Auf der Fahrt in die Sommerfrische: Leben und Treiben an Bord eines Bäderdampfers. Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ Hanns Langenberg.



Von der Trauerfeier für den ermordeten Minister des Auswärtigen Dr. Walther Rathenau im Reichstagsgebäude am 27. Juni: Das Leichen-Automobil auf der Terrasse des Reichstagsgebäudes vor der Abfahrt. In der Mitte: Reichspräsident Ebert und Reichstagskanzler Dr. Wirth. (Phot. K. Sennede, Berlin.)



Der am 24. Juni im Grunewald in seinem Auto erschossene Reichsminister Dr. Walther Rathenau am Schreibtisch. (Phot. John Graubenz, Berlin.)



Die Massenfundgebung gegen die Lüge von Deutschlands Schuld am Weltkriege auf dem Königsplatz in München am Abend des 28. Juni. Im Hintergrund die Propyläen. Etwa 60.000 Personen aus allen Bevölkerungstufen nahmen an der Kundgebung teil. Nach einer Ansprache des Rechtsanwalts Dr. Budelen wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die deutsche Regierung aufgefordert wird, unverzüglich alle Schritte zu unternehmen, um der ganzen Kulturwelt die Tatsache zum Bewußtsein zu bringen, daß der Gewaltfrieden von Versailles auf Lüge, Urkundenfälschung und Erpressung beruht.



Von der diesjährigen Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Nürnberg: Oberschlesische Bauern und Bergleute in ihren Originaltrachten bei der Besichtigung verschiedener Geräte und Maschinen.



Aus dem nach achtjähriger Pause in Landsbut (Niederbayern) wieder aufgeführten historischen Festspiel „Die Landsbuter Hochzeit 1475“, das die Erinnerung an den Einzug Herzog Georgs des Reichen mit seiner Braut, der polnischen Königstochter Hedwig, wach erhält: Ritterspiele (Lanzentwerfen).



Geh. Hofrat Prof. Dr. Karl v. Heß, der Meister der Augenheilkunde in München, erhielt die goldene Graefe-Medaille.



Geh. Reg.-R. Prof. Dr. Th. Wiegand, Direktor des Berliner Antikenmuseums, wurde Dr.-Ing. ehrenhalber der Technischen Hochschule.



Dr. h. c. Heinrich Gillmann, Vorsitzender des Vorstandes der Porzellanfabriken Kahl und Schomburg & Söhne A.-G., wurde Doktor der Staatswissenschaften ehrenhalber der Universität Jena.



Von den Deutschen Kampfsportspielen: Der Sieger im 400-m-Rückenschwimmen, Oberhamm, Breslau, (6.13. Weltrekord.)

Von den Ausstellungen in Darmstadt anlässlich der Trauertundgebung für den ermordeten Reichsminister Dr. Rathenau am 27. Juni: Die Verwüstung in der Sandseerei der „Hessischen Landeszeitung“.

Die Megitanische Dauermusterschau im Marinehaus an der Jannowisbrücke in Berlin: Seiler- und Bürstenwaren, lose Gewebe, Knüpfwaren, Matten, Korbwaren. Die Ausstellung hat den Zweck, Deutschland ein Bild zu geben von dem Reichtum der Bodenschätze Megistos, seiner industriellen, landwirtschaftlichen und handwerklichen Gütererzeugung unter Berücksichtigung der sehr verbreiteten Hausindustrie.



Geh. Hofrat Prof. Dr. Otto Lehmann, Karlsruher, der Entdecker der Verflüssigung der Kristalle, † im Alter von 67 Jahren.



Dr. Heinrich Delbrück, Präsident des Reichsgerichts seit 1. Januar 1920, † am 3. Juli, 67 Jahre alt. Nach einem Gemälde von Hans Liepmann.



Dr. h. c. Ewald Pferdeltäpfer, Geh. Komm.-Rat in Weida, Erster Vorsitzender des Verbandes Thüringischer Industrieller, wurde Doktor der Staatswissenschaften ehrenhalber der Universität Jena.



Von der Feier des 150-jährigen Jubiläums von Goethes Aufenthalt in Weimar am 13. Juni: Ansprache des Pfarrers Lic. Heep am Lottehaus. (Fotophot. Spalte, Weimar.) 1. Pfarrer Heep. 2. Bürgermeister Dr. Kühn. 3. Oberlehrer a. D. Seher. 4. Baurat Kleemann. 5. Prof. Dr. Gloel. 6. Referendar Lades, der Ururenkel von Lotte Buff.



Von den Frühjahrrennen auf der Automobilstraße im Grunewald: Die drei N. A. G.-Siegerwagen vor der Einfahrt des Gebäudes der N. A. G. in Berlin-Oberschöneweide. Von links nach rechts: Ing. Rieden, Fahrmeister Berthold, Ing. Zerbst. Stehend: Generaldirektor Kommerzienrat Jund, Technischer Direktor Knoop.



Der Derbysieger, Gestüt Weils „Hausfreund“, mit Jodei Jastras im Sattel. (Phot. Otto Reich, Hamburg.)

Deutsche Gewerbeschau München 1922. Von Carl Graf Scapinelli.



Groteskfigur aus Majolika von Prof. Waderle im Park der Deutschen Gewerbeschau.

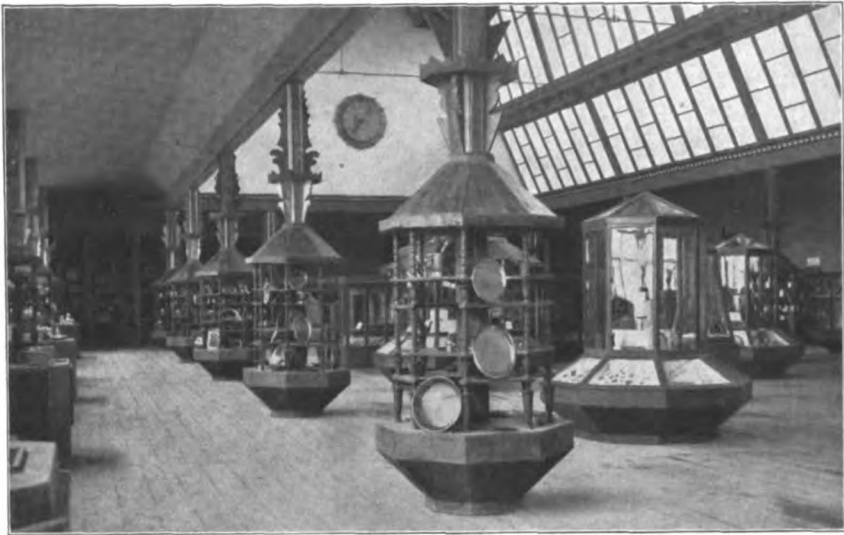


Bild in Halle II (Metallarbeiten).



Groteskfigur aus Majolika von Prof. Waderle im Park der Deutschen Gewerbeschau.

München hat nach langen und schwierigen Vorbereitungen für diesen Sommer in seinem Ausstellungspark die Deutsche Gewerbeschau 1922 entstehen lassen. Sie soll ein umfassendes Bild von den Gebilden und Erzeugnissen aus allen Gebieten deutscher Zunge geben, und wenn sie es auch nur schüchtern andeutet, so mag ihr Ziel doch die Festlegung eines zeitgemäßen eigenen Geschmades sein, der programmatisch nicht Mode 1922 sein darf und deswegen immerhin als ein Anknüpfen zu einem neuen deutschen Stil bezeichnet werden muß. Die gärenden, ringenden Kräfte, die nicht durch den Krieg allein, sondern auch schon vorher mit jeder Stiltradition gebrochen hatten, suchen nach Ausdruck und Form, und nach dem Zweckdienlichkeitsstil und dem „Armeleutestil“ vor zehn Jahren beginnen wir heute die reine Zweckdienlichkeitsform zu verlassen und durch apartere Formgebung original zu wirken und eine Art diskreter Schmuckgebung froh anzuerkennen.

Aber sieht man, was draußen ob der Theresienwiese in dem grünen Rahmen des herrlichen Ausstellungsparkes an neuen Bauten origineller Art, an Ausstattung in der Halle, an vielen Tausenden von Gegenständen in den kleinen Räumen verteilt ist, so wird man zu dem Endergebnis kommen, daß Baulichkeiten und Raumausstattung einen neuen, wenn auch nicht aus deutschen Ursprungstiefen geschöpften Stil gefunden haben, während das Ausstellungsgut als solches, das mit einer bestimmten Zweckform und mit bestimmten Hemmungen und Reizen des Materials zu rechnen hat, nur bedingt und in kleinerer Zahl die Stilumwälzung, die Anflänge an asiatische Kultur motive hat, mitmachen wollte und konnte.

Dies ist leicht dadurch zu erklären, daß die paar neu-geschaffenen Kleinbauten, daß die Raumkunst in den großen Hallen in einer ganz bestimmten Absicht einer kleinen Zahl von neuartigen Künstlern übergeben und ihnen auch Mittel genug zur Verfügung gestellt wurden, um frei zu schaffen. Kein Wunder, daß das ins Auge Springende und auch im Besucher den stärksten Eindruck Zurücklassende die Fassung ist und nicht das Einzelstück, das den Raum bestell, wenn auch hier eine Ansammlung guter Formen und originellen Schmuckes auf-gestapelt ist.

Um die Leistungsfähigkeiten der einzelnen Aus-stellerparten festzustellen, mag die Anordnung nach Material als gut und glück-lich bezeichnet werden. Für das Ausstellungsbild wie für das Lebendigwerden der ein-zelnen Gegenstände war die Materialanhäufung an sich kein Glück, und vielleicht haben auch darum die Raum-künstler mit so kräftigen Mitteln die Riesenmaterial-massen farbig und dekorativ

aufzurütteln sich bemüht. Die gewaltige Halle I birgt in ihrem in drei Höfen vertieften Mittel-punkt der ganzen Länge nach nichts als Keramik, Porzellan und Glas und dient noch nebenbei in ihrer ganzen Anlage als großer Repräsentationsraum. Von der Riesenwand im Westen, die mit Kümmlins Bild „Labore-mus“ in farbigen Akkorden uns das Lied der Arbeit singt, holt derselbe Künstler, dem hier die Gesamtanstellung anver-traut war, die Farben Ziegelrot und Schwarzblau über die ganzen Wände herab als Schmucknote und läßt in den hohen Spann-bogen der Halle blau-weiße Tuch-rüschen in ständig von der Luft bewegten Linien sich dahinspannen. Die stumpfen Farben der Wände lassen den Glanz des Materials unten, das trotz der Aufhäufung freilich in dem Riesenraum unendlich klein und winzig erscheint, schüchtern aufleuchten.

Die Halle II, die Professor Pantof ausgestattet hat, zeigt vielleicht am deutlichsten, daß unsere neue dekorative Kunst ihre Motive und Farben am liebsten aus der Kraft und der Rauidität

des Schmuckes der wilden Völker holt. Laute Farben, luftige Linien, verzerrt stilisierte Ornamente machen die Grundzüge der neuen Ausstattungs-kunst aus. Mit den Mitteln farbiger Streifen, die an den Regenbogen erinnern, wie mit denen der Prismenenden arbeitet Bruno Paul, dem die Modellschau zur Aus-stattung anvertraut ist. Er hat in der Hauptsache das Material in Rojen ver-staut, die intim und wie Gucktafeln wirken. Mit starker repräsentativer Note will der österreichische Raum Prof. Strnads zur Geltung kommen. Er ist viel-leicht der originellste der ganzen Ausstellung, der neben ganz neuen umstürzlerischen Mitteln sich doch auf eine Tradition bezieht. Technische Gründe sprachen dafür, in den weiteren Hallen mehr das Kleinraumssystem zu wählen, wo von selbst die Ausstattungs-kunst sich dem Gegenständlichen mehr unter-ordnen muß.

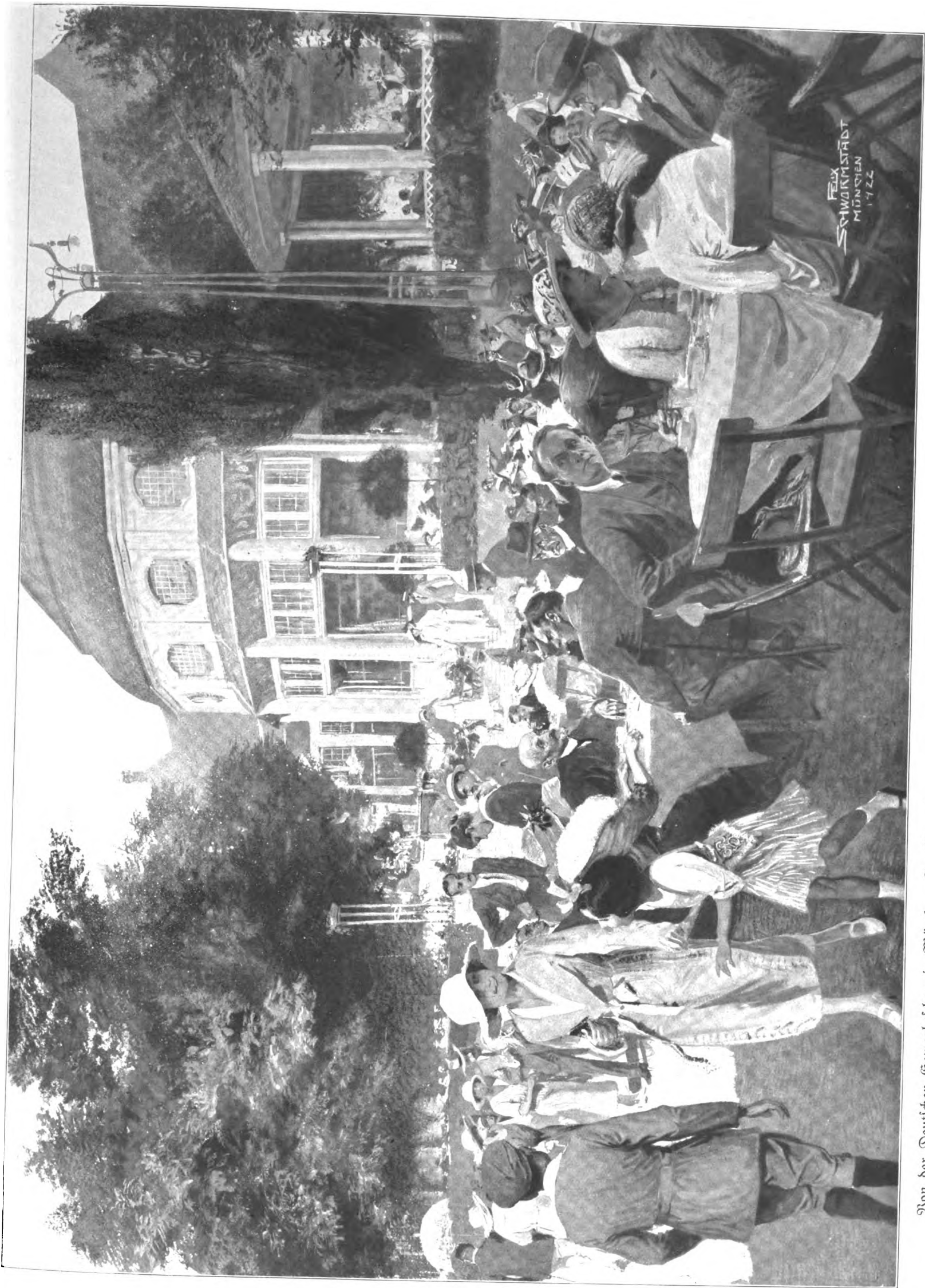
So gilt diese Schau vor allem der Feststellung der Ziele, der geschmacklich und formal Handwerk, Gewerbe und in gewissem Sinne auch Industrie zustreben; sie läßt den starken Willen, die neue Zeit in neuen Formen zu fassen, erkennen und spricht von kraftvoller Ar-beitsleistung, die bewußt schöpferisch sein will. So arbeitet die Gewerbeschau in ihrem Sinne kraftvoll am Wiederaufbau mit und mit ihr Tausende von Hand-werkern und Firmen im wei-ten Deutschen Reiche. Die Kunststadt München aber hat nicht nur die Hallen, nicht nur eine große Anzahl Mit-arbeiter, sondern auch ihr ganzes Milieu, ihre ganze, für Ausstellungen und Feste vorbereitete Tradition im neuen Geiste dazu zur Ver-fügung gestellt.



Raum der Österreichischen Werkstätten.



Durchblick in die Vorhalle von Halle I.



Von der Deutschen Gewerbeauschau in München: Im Vergnügungspark. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ von Felix Schwormstadt.



Adolf Hengeler: Auf der Flucht.



Karl Schwalbach: Mutter und Mädchen.



Ernst Kozics: Bauernbub.

Der Münchner Glaspalast 1922.

Die Ausstellung im Glaspalast ist eine gemeinsame Veranstaltung der Münchner Künstlergenossenschaft, der Münchner Sezession, der kleineren Vereinigungen Luitpoldgruppe, Bayern, Bund, der Spezialgruppen Verein Münchner Aquarellisten, Süddeutscher Illustratoren-Bund, Bund zeichnender Künstler und Verein für Originalradierung in München. Eine Freie Ausstellung in eigenen Sälen tritt hinzu, sie nennt sich geschämig nicht mehr wie früher „journfrei“, denn im Prinzip ist der Gedanke des jurnfreien Ausstellens, der sich einfach als Utopie erwies, auch von ihr aufgegeben. Eine kleine Flucht von Gemächern birgt Kostbarkeiten der angewandten Kunst; diese willkommene Insel im Ozean der Bilder und der sehr reichlich vertretenen plastischen Werke dankt man dem umsichtigen und rührigen Bayerischen Kunstgewerbeverein.

Was soll ich von den Bildern sagen? Eine bestimmte Richtung, die etwas wie eine Entwicklung andeutete, schält sich nirgends heraus. Während droben bei der Deutschen Gewerbechau

der Zug nach links, der Einmarsch der expressionistischen Form in die angewandte Kunst, ganz deutlich ist, in solchem Maße, daß ihn auch der anerkennen muß, der ihn seiner Neigung nach gern wegdiskutieren möchte, herrscht bei den Ausstellern des Glaspalasts der ausgesprochenste Stilnischmasch. Ganz altmodische Malerei, die sich der Lupe und der spitzigsten Pinselchen bedient, ist da; bei den Größen der Sezession gibt noch immer der Impressionismus in seiner Münchner Spielart, die den leisen Stich ins Dekorativ hat, den Ausschlag; daneben tollt in ein paar Kabinetten, und besonders in dem Monumentalsaal der Sezession, alles, was sich auf leisen oder lauten Sohlen an



Franz v. Studt: St. Martinus.



Constantin Gerhardt: Am Atelierfenster.

Die Jahreschau deutscher Kunst im Glaspalast in München.



Otto Strügel: Vorfrühling.



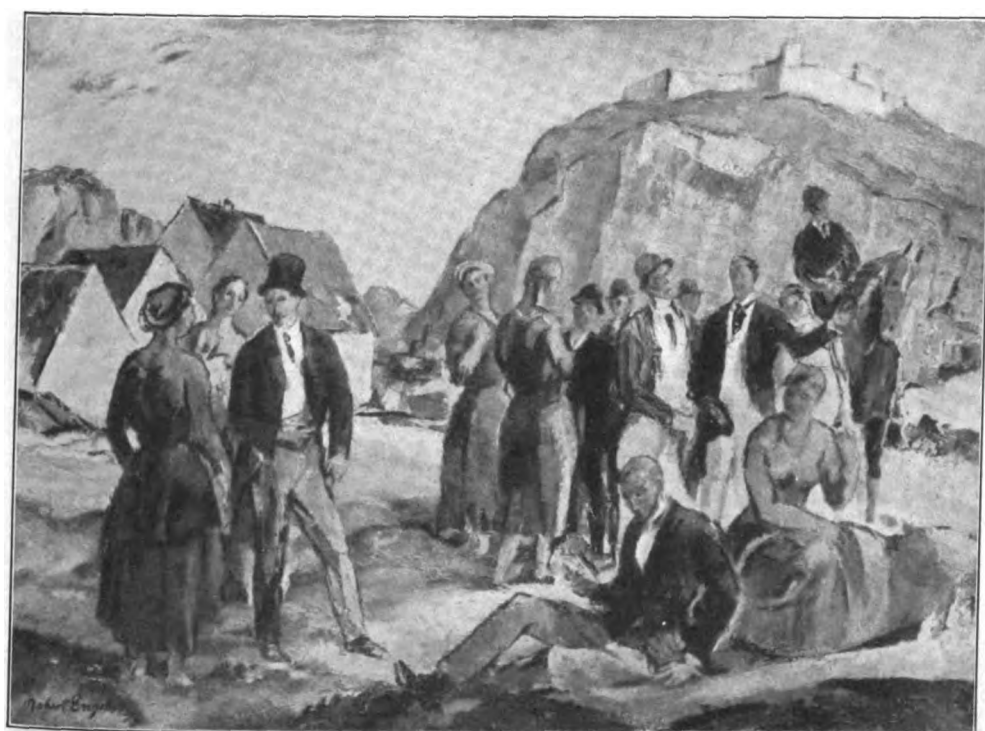
Paul See: Alte Frau.



Felix Baumbauer: Madonna.



Karl Boehme: Herbstmorgen auf Rügen.



Robert Engels: Romantiker.



Raffael Schuster-Woldan: Die Mutter des Künstlers.

Die Jahreschau deutscher Kunst im Glaspalast in München.



Edmund Steppes: Dolomiten.

den Expressionismus heranschleicht.

Ich muß gestehen, daß ich von jenen Gruppen der Sezession den besten Eindruck gewann, wo die gestandenen, aber noch nicht müden Männer die Wände beherrschen. Erstaunlich, wie Zügel trotz der Fülle seiner Jahre eine Riesenleinwand meistert, wie von den Bildern Hengeler, Studs, Herterichs, Sambergers und besonders Beder-Gundahls Kraft und Stimmung ausstrahlt! Erwähnt man noch, daß der verstorbene Großmeister der Plastik Adolf v. Hildebrand und der lange vor der Zeit heimgegangene vielseitige Ignatius Taschner, dessen Kunst so reizvoll in das Heimatlische eingebaut ist, mit Kollektivausstellungen geehrt werden, so ist wohl alles Wesentliche über die Münchner Glaspalast-Ausstellung von 1922 berichtet.

Dr. G. J. Wolf.

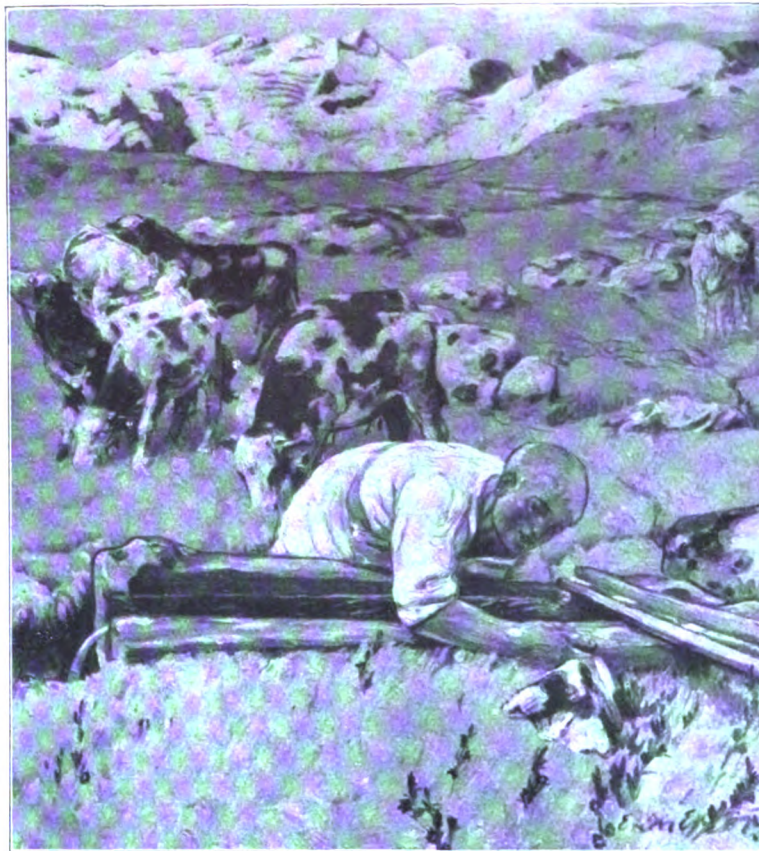


Oskar Graf: Fonte Nuova.

Kinder Anno 1922.

Groteske von Gustav Herrmann.

In Berlin leben zwei Schauspieler (außer den anderen 13796, die Kinospzialisten nicht mitgerechnet). Der eine erzieht seine Tochter mit der Peitsche, der andere seinen Sohn mit Zuckerbrot. Beide sind etwa drei Jahre alt, das heißt, jedes Individuum für sich, und nicht etwa die Schauspieler (obwohl in Berlin alles möglich ist), sondern ihre Kinder. Sie, diesmal die Künstler, streiten sich oft über ihre pädagogischen Prinzipien. Ottokar (schwerer Held) meint, nur mit dem gütigen Schläge des Herzens mache man einen Edelmenschen aus einem Lausbuben; Bruno (jugendlicher Salonliebhaber) grämt sich über jeden Dieb, der danebenfalle: „Sonst wird meine Tochter womöglich auch so Eine!“ — „Ob die Hundeanstalt was nützt, die dein Mädel vor dir hat? Mein Junge aber hat Ehrfurcht vor mir! Nie würde ein respektloses Wort über seine Lippen kommen — mir gegenüber. Das macht die Liebe und Milde.“ — Bei einer Kindergesellschaft ist der Bub ausnehmend frech. Bruno stichelt, Ottokar verliert die Nerven und haut, vom Furor Teutonius gepackt, seinem Sprößling eine Kräftige herunter, die erste! Der Dreifährchen heult nicht, stampft nicht, wälzt sich nicht am Boden, haut nicht wieder — beiße nein! Bei solcher Ehrfurcht! Er stellt sich nur breitbeinig vor den Vater hin, der ob seiner Entgleisung errötet ist wie eine Siebzehnjährige, steckt die Hände in die Hosentaschen und fragt, höchlich erstaunt und nicht ohne kindliche Sorge: „Valeicht varidit jeworden?“ —



Erich Erler: Jungtiere.

nicht daran zu tasten. Aber die Jugend, die scharfsichtige! Als die Eritersgattin jüngst das Haus verläßt, spielt gerade ihr Rudi mit seinem neuerworbenen Freunde und Altersgenossen August Schächtsch aus L.-Neuschönfeld auf der Parkwiese. Die Sorgliche gibt noch allerhand gute Verhaltensmaßregeln und entzündet kaffeewärts. „Wer warn das?“ fragt Schächtsch August. „Das war mein Mutti“, erwidert Rudi. Der Neuschönfelder Sechstenklässer, von einem langen, nachprüfenden Blicke zurückstehend, meint mit zerknirschender Entschlossenheit: „Das? Das is doch geene Mudder!“ Dabeim, angesichts der Laubsche seiner Erzeugerin, wurde ihm die Ahnung zur unumstößlichen Gewißheit. —

In einer nicht genannt sein wollenden Ortschaft zwischen Starnberger und Ammersee schüttete der 1¹/₄jährige Alois B. seinem Vater Joseph Styrchnin in den Maßtrug mit Märzener, aus Rache, weil jener ihm diesen, sowie den Besuch der Oberammergauer Passionsspiele, vorenthielt. Aber wahre Grömmigkeit läßt nicht zuschanden werden. Während der Vater dabeim saß, befand sich die Mutter auf dem Bittgange nach Andechs. Und so geschah es, daß Joseph nicht nur nicht an dem mörderischen Anschlag eines jähen Todes verblieb, sondern sogar in wunderbarer Weise von seinem chronischen Stodchnupfen geheilt wurde. Der ängstliche Apotheker hatte dem verfürht und stürmisch nach Wuhlmausgift verlangenden Ökonomen statt C₁H₂₂N₂O₂ Schneeberger Schnupftabak gegeben. Alois dürfte dereinst ein berühmter Arzt werden, wie es seine Mutter auf der Wallfahrt erlebte.



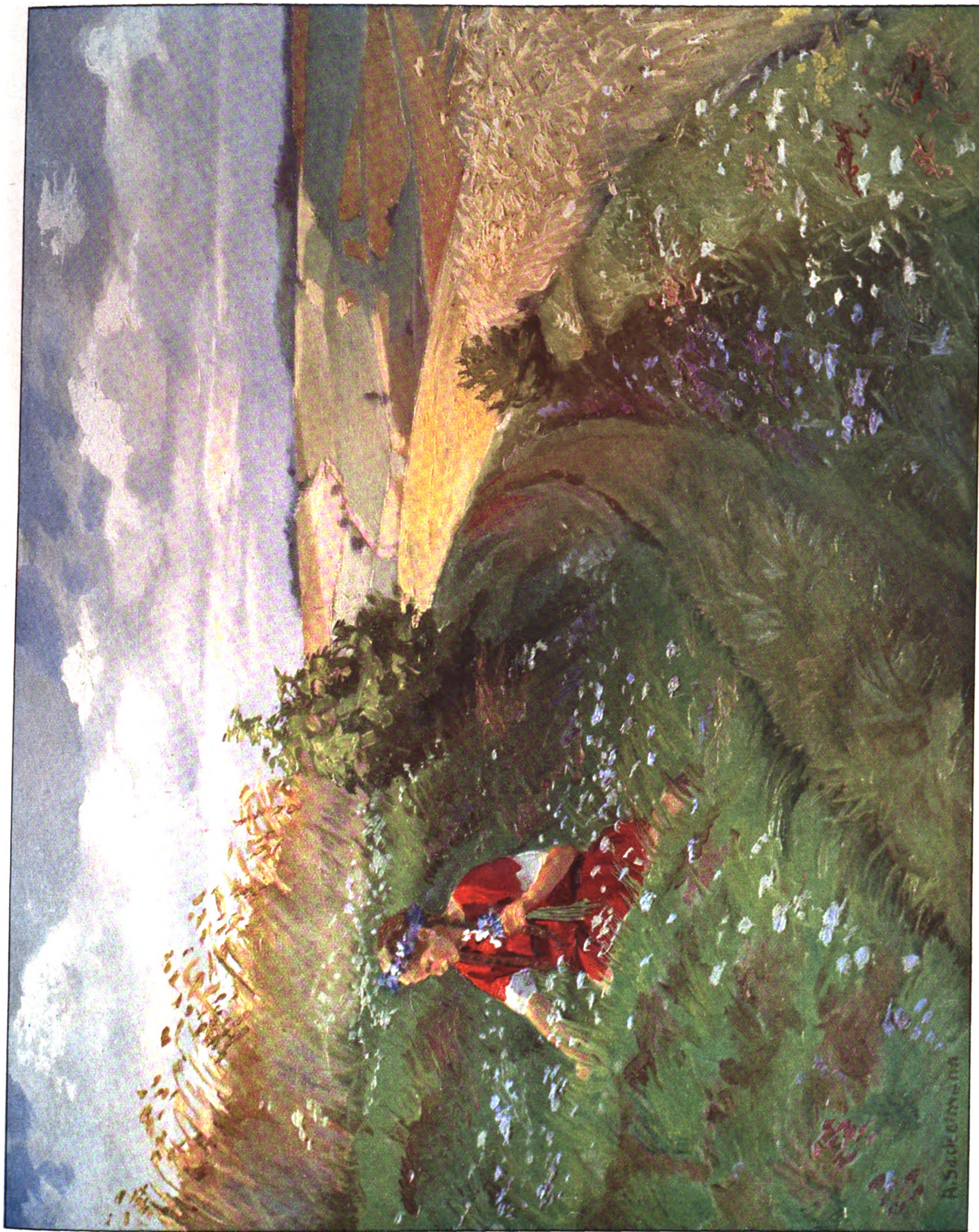
Rudolf Nigl: Weiblicher Akt, sitzend.

Wolfgang Reiber, erotischer Lyriker oder, besser gesagt, lyrischer Erotiker, ist als freier Schriftsteller (wer lacht da?) mit seiner Frau Pepi, geborener Grinzinger, vormalis Wiener Soubrette aus Graz, benebst sechsjährigem Stammbalter Rudi nach Leipzig zugezogen. Frau Pepi ist sehr fesch und resch, dabei anständig. Ihre Treue, nach der Elle gemessen, ist jedoch wesentlich länger als ihr Pongelod und der kniefreie Rod, der stets von ein paar Seidenstrümpfen in Stödeladstiefeln getragen wird. Zum Schnabellschuh mit flachem Absatz hat sie sich noch nicht bekannt. Also: Frau Reibers Ruf ist tabellos, sogar in Leipzig. Wenigstens wagen die erwachsensten Einwohner der Geburtsstadt mit ohne Denkmal ihres großen Sohnes Richard Wagner



Karl Lange: Porträt.

Die Jahreschau deutscher Kunst im Glaspalast in München.



Gelbblumen. Nach einem Gemälde von Alfred Giedelmann.



1. Runder schwarzer Strohhut mit einem Bande aus gelben Anemonen und einem Tüllschleier mit Blumen- und Blattmuster. Modell: Friedländer, Berlin. (Phot. Beder & Maatz, Berlin.)

2. Gehmantel mit amerikanischem Opossum. Modell: S. Adam, Berlin. Trägerin: Elga Wedow. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

3. Sommerlicher Umhang fürs Seebad: Capetuch, aus Wolle gestrickt in dreierlei Farben. Modell: Elise Tischler. Modelsonderaufnahme Trude Fleischmann für Claire Patet, Wien.

4. Braune Elintsjade mit weinrotem Lederbesatz. Modell:

Für Sport und Reise.
(Hierzu der Aufsatz „Sportmoden“ auf S. 37.)

S. Adam, Berlin. Trägerin: Anni Malowa. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

5. Tennisleid, weiß-schwarz gestreifter Tricot für junge Damen. Modelsonderaufnahme Edith Barakovich für Claire Patet, Wien.

6. Links: Weiß-grün kariertes Kostüm. Rechts: Weiß-grau gestreifter Plisseerock, dazu graue Wildlederjacket mit weinroter Garnierung und passender Kappe. Modell: S. Adam, Berlin. Trägerinnen: Anni Malowa und Lola Grahl. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

7. Tenniskostüm aus Seidentricot, getragen von der Tänzerin Lucy Kieselhausen. Modelsonderaufnahme Trude Fleischmann für Claire Patet, Wien.

DER ELFENBEINER

Roman von Alfred Döcker

(1. Fortsetzung.)

Immer warf sie voller Sehnsucht die Frage auf: Wann dürfte sie hoffen, den Vater wiederzusehen, an den sie nur noch eine dunkle Erinnerung bewahrte? Kam ein kleines Geschenk von ihm, war sie selig und zeigte es den Freundinnen. Kurz vor ihrer Konfirmation geschah es, daß ihr die Gollmers-Janne, eine bössartige Person, die den Unnamen „Das Schreckhorn“ trug, reinen Wein einschenkte. Die Idealgestalt, die Elsbeth vor sich aufgerichtet hatte, stürzte jählings von ihrem Sockel herab. In Verzweiflung lief die Ärmste heim. „Die Schande!“, jammerte sie, „die Schande!“ Alle Leute, so glaubte sie, sahen sie darauf an, daß ihr Vater ein Betrüger war. Fortan lastete ein Druck auf ihr, der jedem Zuspruch den Boden austrieb. Auch Gerhard Fabri, dem sie sich anvertraute, vermochte die Schatten, die sie umdunkelten, nicht zu bannen. Als sie einer ansteckenden Krankheit, die im Städtchen wütete, zum Opfer fiel, war Gerhard untörflich. Er schnitzte der Frühgeschiedenen Büste in Elfenbein, arbeitete meisterlich ihre Züge heraus. Bei seinem Abgang von der Schule machte er dem Direktor auf dessen Bitte hin das Werk zum Geschenk. Seitdem waren viele Jahre vergangen. Der Zufall fügte es, daß unter den ausgestellten Schnitzwerken der Fachschule einem Amerikaner die Büste der Elsbeth Schübler in die Augen sprang. Er wünschte, da das Original nicht zu haben war, vom Künstler eine Dublette. Der Direktor schilderte dem Amerikaner als einen großzügigen Mann, dem es nicht darauf ankomme, einen hohen Preis zu zahlen. Fabri war nicht einen Augenblick im Zweifel, was er zu antworten hatte. Obwohl er das Modell noch besaß, die Büste, die ihm heilig war, würde er nicht zum zweitenmal schaffen.

Der Meister hatte nach längerer Zeit wieder einen Erfolg zu verzeichnen. Seine Schnitzwerke, der Herkules und der Jagdpotol, waren von einem Kunsthändler in Frankfurt erworben worden. Allerdings hatte der Verkaufspreis Fabris Erwartungen nicht entsprochen. Dortel sagte: „Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel!“ Wann war sie zufrieden?

Neue Pläne beschäftigten den Meister. Zuerst wollte er die Hoffnung schnitzen, in Gestalt eines anmutigen Mädchens, das sich auf einen Unterstüßte. Wenn die Hoffnung ihn nicht begleitete, was sollte aus ihm werden? Zuweilen war's ihm, als ob er in einen Dornbusch griffe, als ob jede frohe Empfindung in ihm erstöte sei. Doch fand er die Kraft in sich, solcher Anwandlungen Herr zu werden. Hoffnung nahm ihn bei der Hand, wies ihn auf künftige lichtere Tage.

Schon lange lodte es ihn, über die Elfenbeinkunst etwas niederzuschreiben. Er wartete nur eine gute Stunde ab, damit zu beginnen. In Erbach, der alten Mülblingstadt, hatten einmal zweihundert Schnitzer, Meister, Gesellen und Lehrlinge, mit Stichel und Schaber hantiert. Aus Mangel an lohnenden Aufträgen waren viele zu andren Geschäftszweigen übergegangen. Nur wenige gab es, berichtete der Direktor, die nach eignen Entwürfen und Modellen schafften. Angehende Meister, die ihr Dasein fristen wollten, wurden von berechnenden Zwischenhändlern ausgenutzt, die auf Lieferung marktgängiger Ware drangen. Von künstlerischer Weiterbildung war keine Rede mehr. Der Verfall der Elfenbeinkunst schritt fort, konnte nur aufgehalten werden, wenn die jungen Schnitzer, eh' sie zur Selbstständigkeit gelangten, zwei Jahre in wirklichen Meisterwerkstätten zu arbeiten verpflichtet waren. Wie in vergangenen Zeiten mußte die Elfenbeinkunst im edelsten Sinn des Worts wieder volkstümlich werden. Staat und Gemeinde mußten sich dabei als Schirmer und Helfer bewähren. Handwerker sein, bedeutete keine Erniedrigung. Wenn er's in sich spürte, warum sollte der Handwerker seinem erhöhten Gefühl nicht folgen, das ihn zu künstlerischem Schaffen trieb? Ihm, dem Meister, war seine Kunst die Sprache zu Gott. Verwehrete man ihm, die zu sprechen, würde das Leben für ihn wertlos sein, würde er es lieber von sich werfen.

Dortel erschien und unterbrach seinen Gedankengang. Sie hatte wegen Einrichtung des Ladens einen Architekten befragt. Der meinte, wenn alles genügend vorbereitet sei, müsse die bauliche Veränderung in sechs Wochen beendet sein. Er versprach, alsbald einen Voranschlag zu machen.

Dortel trat nun dem Meister gegenüber mit ihrem Plan hervor, belegte ihn mit vielen Gründen und führte Hassenpflugs sachmännisches Urteil ins Feld.

Fabri, aufs höchste überrascht, erklärte, er für seine Person passe nicht hinter den Ladentisch. Etwas andres sei, wenn seine Frau sich des Geschäfts annehmen wolle. Doch sei gar mancherlei zu überlegen. Vor allen Dingen müsse er sehen, ob es ihm gelinge, das nötige Geld zu beschaffen.

„Nach meinem Verstand“, erwiderte Dortel, „ist bei dem Laden was herauszuzupfeln. Das Geld bringen wir auf, und wenn wir eine zweite Hypothek aufnehmen. Ich steh fest im Kreuz und kann schwanzen.“

Ich will wieder Freud am Leben haben. Der Hassenpflug macht's uns sehr bequem, wir brauchen so gut wie nichts auf die Zündpfann zu legen. Und daß du's nur weißt, 's soll ein richtiger Laden werden, kein Krämlen. Wer verkauft, will gewinnen. Ich arbeit nicht für die Gans. Ich schä, wir müssen endlich einmal fuchen. 's muß so weit kommen, daß wir Geld auf die Sparrass' legen und die Zinsen beischreiben lassen. Ich gedenk, nur Primaware zu führen. Die nehm ich vom Hassenpflug. Mit Reisenden laß ich mich nicht ein. Die sind, wie ihnen das Maul aufschnappt. Ja, und der Hassenpflug! Man muß Respekt vor ihm haben. Er verschwendet nichts, wirtschaftet mit seinem Beutel. Und ist auslugiert. So leicht tut ihm keiner den Rost herunter. Dabei ist er kein Fuchschwänzer. 's ist ein guter Mensch. Ein Glück, daß ich auf ihn gestoßen bin. Wir haben alles durchgesprochen. Ich, Gerhard, seß den Topf auf's Feuer. Du sollst keine Last haben und keinen Braß. Du kannst in deiner Werkstatt bleiben. Darum ist dir's doch zu tun. Weitseiligkeiten haben keinen Wert. Meine Sag' ist: 's müßt bunt zugehn, wenn's nicht gerät!“

Die Versicherung seiner Frau, daß sie selbst das Geschäft in die Hand nehmen wolle, daß seine künstlerische Freiheit nicht angetastet werde, ließ den Meister die Sache mit günstigen Augen betrachten. Seine glatte Stirn, seine ruhige Haltung deutete sich Dortel, daß sie ihn halb und halb schon gewonnen habe.

Viertes Kapitel.

Als Herma Fabri die Handarbeitschule in der Schnurgasse betrat, die sie jeden Vormittag besuchte, kamen ihr die Kameradinnen entgegen und verkündeten, Fräulein Vulmann, die Vorsteherin, sei erkrankt, der Unterricht falle aus. Ihrer sieben wollten sie die freien Stunden benützen und einen Ausflug in den Taunus machen. Herma schloß sich ihnen nicht an, sondern wanderte auf die Burg, die weithin-sichtbar die Stadt überragte. Unterwegs begegnete ihr die Milchtrine aus Wassenheim mit ihrem Hundewägelchen, eine große Spahnmacherin. Die rief: „Willst du noch ein' Schoppen, mein Engelse? Du weißt doch, 's kommt keine Milch von unserm Hof, wo nicht eine Maus drin eroffen ist!“ Und der in Ruhestand versetzte Professor Seilberger begegnete ihr, der ein völkertundliches Werk schrieb, dessen Erscheinen seit mehr denn zehn Jahren von seinen Mitbürgern mit immer wachsender Spannung erwartet wurde. Und der Herr von Porvenius stolzierte daher, der behauptete, es sei einmal eine Anfrage an ihn ergangen, ob er unter gewissen Bedingungen bereit sei, ins Ministerium einzutreten. Er habe aber abgelehnt, denn wer regieren wolle, müsse den Teufel zum Gevatter haben, und damit habe er nicht dienen können. In der Ede der Apothekergasse suchte die dicke Frau Steinberger mit den Händen und schimpfte auf Gott und die Welt. Das tat sie stets, wenn sie großes Reinemachen hatte. Vor dem „Löwen“ stand des Wirts Jüngster und sang:

„Freut euch des Lebens,
Alleweil werden Kartoffel gequellt,
Da kann sich jeder schälen,
Soviel als ihm gefält!“

Auf der Burg schlug Herma die Richtung nach dem Schloßgarten ein. Der Feuertorn blühte, in der Allee schlugen die Linden aus. Drunten auf dem feldreichen Gelände der Wetterau lag Sonnengold. Fernab schauten aus wogenden Nebeln die Ruppen des Vogelsbergs hervor.

In der Hainbühlengasse ließ sich Herma nieder und hing ihren Gedanken nach.

Fräulein Vulmann, die Vorsteherin der Handarbeitschule, trankelte. Sie hatte davon gesprochen, daß sie sich zurückziehen und ihre jüngere Schwester mit der Leitung der Schule betrauen wolle. Herma hatte nicht nur die Lehrgabe, sondern auch die Güte und Geradheit der Vorsteherin schätzen gelernt. Die kleinen Eigenheiten der Sechzigjährigen nahm man gern mit in den Kauf. In einer Nische ihres Wohnstübchens hatte sie Meißner Porzellan, Silbergerät und wertvolle Stücke heimischer Volkskunst aufgestellt. Den Schülerinnen war streng verboten, die Kostbarkeiten zu berühren. Hier saß die alte Dame bei düsterndem Abend und zauberte sich die Blütenträume ihrer Jugend vor. Windfänger, die ihre Zunge in die Schleimhülle gaben, rasanen, zur Vorsteherin, da sie jung und schön war, sei nächstlicherweile aus dem nahen Bad Nauheim ein wirklicher Graf gekommen. Der habe die hübschen Sachen dagelassen. Glücklicherweise konnten diese Wasmäuler nicht verhindern, daß man in der Stadt Fräulein Vulmann die größte Achtung erwies. Herma hatte ihrer Lehrerin unter vier Augen gestanden, sie fühlte sich in der Handarbeitschule wohl als daheim, wo die Mutter das Haus mit ihrer Unruhe und ihrem Geschelle erfüllte. „Ich habe deine Mutter schon als Kind gekannt“, nahm Fräulein Vulmann das Wort. „Von Anuffen und Puffen hat sie nichts gespürt, sie ist im Gegenteil verzogen worden. Dein Großvater, der Pumpenmacher, war ein Pantoffelheld. Wurde er deshalb gehänselt, wappelte er: 'Ich muß meiner Frau den Willen tun, sonst hab ich keinen Frieden!‘ Man darf sich nicht wundern, daß deine Mutter das Regiment im Haus führt, sie hat's nicht anders vor sich gesehen. Die Unruhe wühlt in ihr, weil sie den nicht gekriegt hat, den sie haben wollt'. Das war ein Kaufmannssohn aus Friedrichsdorf. Ein flotter Burich. Und reich. Denk nicht, daß ich eine enge Herzkammer hab. Ich möchte deine Mutter nicht heruntersetzen. Sie tät gern aus dem vollen schöpfen und muß sich nach der Decke strecken. Darum ist sie verkläfft. Und nun dein Vater! Ich will mich wahrhaftig nicht mit ihm vergleichen. Aber wenn ich eine schwere Stidarbeit vor mir hab, muß es kirchensstill um mich sein. Dein Vater ist Künstler und braucht Ruhe. Der Spektakel im Haus verruiniert seine Arbeit. Ja, Herma, ich schlag alle Register auf. Und sag dir's vor die Stirn: du bist auch zu bedauern, du wirst nicht erzogen. Erziehe dich selbst!“

Derlei kräftige Wahrheiten beherzigte Herma, wie sie denn nichts von all dem vergah, was ihr die Vorsteherin vor die Seele brachte.

Je länger sie des Vaters letztes Werk betrachtete, desto mehr kam ihr zum Bewußtsein, wieviel er von seinem eignen Schicksal hineingeknüpft hatte. Aus dem Gesicht des Bettlers sprach mehr, als daß er mit der Armut zusammengeklappelt war, sprach heißes Verlangen nach Frohmüt und Frische, nach friedvollem Glück.

Vorgestern war der Geburtstag des Meisters gewesen. Herma hatte die Werkstatt mit Blumen geschmückt. Die Mutter wußte in der Stadt herum. Der Meister hatte darein gewilligt, daß sie Schaufenster brechen ließ. Nun war sie in einer ständigen Sehe, verhandelte mit dem Architekt und den Arbeitsleuten. „Die Menschen sind schrecklich drendelig“, sagte sie, „man muß alsfort hinter ihnen her sein. Sie drücken auch, weil sie denken, bei uns ist kein Mos. Haben wir erst den Laden aufgemacht, fliegt der Sporesrassel ins Haus, und die Lumperei hat ein End.“ Am Geburtstag des Meisters ließ sie nach dem Bieruhrtaffel zum Herrn Hassenpflug, der die Waren liefern sollte. Als es dunkel wurde, war sie noch nicht zurück. Der Meister schaute finster drein. Ihn ein wenig aufzuheitern, las Herma ihm lustige Geschichten vor. Da lachte er lieb und war redsprähig wie lange nicht.

Ehe er schlafen ging, erzählte er Herma, er habe in verwichener Nacht einen wüsten Traum gehabt. In der Werkstatt herrschte Wintertälte. Jemand pochte an die Tür. Er öffnete. Ein großer breit-schultriger Mann stapfte herein. Der hatte einen vollgepackten Sad auf dem Rücken. Den schüttete er aus. Es waren Puß- und Schmuckfachen, durchweg Massenartikel. Darauf fiel der Kerl, der ein Gesicht machte wie sieben Meilen böser Weg, über die Modelle und Elfenbeinfiguren in der Werkstatt her, schlug alles in Trimmer und höhnte: „Das Unkraut gilt jetzt mehr als der Weizen. Wie die Zeit aufspielt, muß man tanzen.“ Der Meister stieß einen Schrei aus und wachte am ganzen Leibe bebend auf. Das erzählte er und sehte hinzu, es hätte ihm nichts Tollereres träumen können. Er sprach von dem Laden, der nun eingerichtet werden sollte. Man merkte, es war ihm nicht wohl dabei.

Der Meister war in der Stadt groß geworden, aber niemand hatte ihm zum Geburtstag gratuliert. Er hatte eigentlich keinen Freund. Das war traurig. Und war doch zu erklären. Er brauchte die Menschen nicht, war einsam seinem innersten Wesen nach. Seine Tochter war stolz darauf, daß er mancherlei Niegel vor ihr aufspringen ließ. Gleichviel, seine geheimsten Gedanken und Sorgen behielt er für sich. Er war kein Mann, der Großheiten machte und eine Ruß vom Baum herunterschwängte. Nichts war ihm verhaßter, als anzuhören, wenn die Fehler anderer durchgehelt wurden. „Wer richten will“, ging seine Rede, „muß selber ohne Flecken sein!“ Er hatte keine Galle im Blut. Braufte er auf, tat's ihm gleich nachher leid. Der Rohlhändler Hilgenstod, mit dem man Fächer einrennen konnte, hatte neulich zum Meister gesagt: „Fabri, du läßt dich in keinem Wirts-haus blicken, spielt keinen Stat, bei dir muß es nicht ganz richtig sein!“ Der Meister steckte das ein. Herma an seiner Stelle hätte dem Rüpel, dem Dummrian gezeigt, wo der Zimmermann das Loch gelassen hatte. Der starke Wille fehlte dem Meister, er war wie Rohr, das der Wind hin und her bewegte. Nur in seiner Kunst kannte er kein Schwanken. Da war er stief, da hatte er unverrückt sein Ziel vor Augen. Über all die Dinge ward Herma früh zum Nachdenken geführt. Wenn er arbeitete, beobachtete sie ihn. Wurde eine Figur, an der er schnitzte, feiner, immer feiner,

wandte er sich an sie: „Herma, das Elfenbein mit seinem warmen, milden Ton, 's geht nicht drüber!“ Und er war voller Zuversicht. Das waren seine glücklichen Stunden. Flitzte die Mutter herein und warf ihm eine billige Bemerkung an den Kopf, war seine Stimmung hin. Ach! wenn er doch einmal gedonnert hätte: „Himmelssterngranatenmordgewitter, hab Ruh!“ Er konnte es nicht. Er war zu schwach. Vielleicht, daß alle Künstler so waren. Herma begriff es nicht. Sie sagte es aus reinem Herzen, sie hatte ihre Mutter gern, aber wie die den Meister behandelte, das war empörend. Die Mutter tat vor den Leuten so, als ob sie ihres Mannes Künstlerschaft anerkenne. In der Tat hatte sie keine Ahnung davon, was ihn über sein Handwerk erhob. Das Belfern und Maulieren war ihr zur zweiten Natur geworden. Dabei hatte sie häuslichen Sinn. Sie war auch gutmütig. Als Herma das Scharlachfieber hatte, war die Mutter in ihrer Pflege unermüdet, hätte um alles in der Welt keine Krankenschwester an das Bett ihres Kindes gelassen. Es war Hermas Kindespflicht, daß sie die Eltern hochhielt und ehrte. Und stand zwischen ihnen. Und hätte ihnen gern geholfen. Und wußte sich keinen Rat. „Du wirst nicht erzogen“, hatte die Vorsteherin gesagt, „erziehe dich selbst!“ Gottlob! sie war strack und drehte sich nicht mit dem Wind. Sie würde sich ihr Leben aus eigenster Entscheidung gestalten. Unter der Vorsteherin Anleitung hatte sie sich in mancherlei Handarbeiten Geschicklichkeit erworben. Der Weg war ihr vorgezeichnet, sich einen Beruf zu schaffen.

In dem Augenblick, da Herma die Laube verlassen wollte, den Heimweg anzutreten, kam ihr Mitkonfirmand und Freund Georg Fliedner, der in scharfer Verehrung zu ihr emporjah. Er ging auf einem Bein lahm. In seinen Zügen drückte sich Feinheit des Empfindens aus. Er war Schreiber bei einem Rechtsanwalt. Die Aktenstücke schrieb er nicht gedankenlos ab, sondern Fälle rissen ihn mit, und es quälte ihn, wenn er glaubte, daß die Unschuld niedergedrückt ward. Sein Rechtsanwalt war ein Sachwalter eigener Art. Die Unwaltshaft galt ihm als idealer Streit für das Recht. Die Wohlhabenden vertrat er pflichtschuldig, die Armen aus Interesse. Die hätte er sich mit einem unfauberen Handel beschmußt. „Man kann kein vollkommener Anwalt sein“, pflegte er zu sagen, „wenn man kein vollkommener Ehrenmann ist!“ Er war Junggeselle und lebte sehr bescheiden. Seine Einnahmen waren gering. Dagegen hatte er die Gewohnung, daß er manchen nichtwürdigen Prozeß hintertrieb. Georg Fliedner ging für seinen Herrn durchs Feuer. Eine Schwurgerichtssache beschäftigte gegenwärtig den jungen Schreiber. Ein Kaufmann in mittleren Jahren war bezichtigt, einen gewerbsmäßigen Spieler, der viele Tausende gewonnen, erschossen und beraubt zu haben. Mancherlei Verdachtsgründe belasteten den Angeklagten, der unaufhörlich seine Unschuld beteuerte. In ergreifenden Briefen an seinen Verteidiger, Georg Fliedners Herrn, hatte er sein vergangenes Leben, seine Welt- und Lebensanschauung enthüllt. Danach konnte man ihm schwerlich zutrauen, daß er solch schreckliches Verbrechen begangen hatte. Trotz einer glänzenden Rede seines Verteidigers sprachen die Geschworenen ihr Schuldig über ihn aus. Er war dann zum Tod verurteilt worden. So berichtete Georg Fliedner, und Erregung zitterte durch seine Stimme.

Ihr Vater, sagte Herma teilnahmsvoll, habe es immer fertiggebracht, daß er als Geschworener abgelehnt wurde. Er hätte Gewissensbisse gehabt, bei einem Schuldspruch mitzuwirken, der nicht wieder gutzumachen war.

„Du, Georg“, fuhr sie fort, „bist unvernünftig, daß du dich bei deiner Arbeit so aufregst. Wenn's schlimm hergeht, du kannst, weiß Gott, nicht alle Teufel binden. 's gibt überall Leut, die kein Schämien haben und keine Ehr. 's gibt aber auch Treu und Guther in der Welt. Dein Rechtsanwalt, sprichst du, hat einen Kopf wie ein Kirchturm und ein rührend Herz. Er ist, scheint's, wirklich ein seltner Mensch. Unter so einem zu schaffen, ist nicht jedem vergönnt. Dafür mußt du dankbar sein!“

Fliedner, der Schreiber, drückte Herma die Hand. „Sie hat Verstand bis in die Fingerspitzen“, sprach er zu sich, „und ist wundernett!“

Mitsammen gingen sie in die Stadt zurück.

Fünftes Kapitel.

An der Vorderseite des Fabrischen Hauses waren Zimmerleute und Maurer am Werk. Stützen wurden aufgerichtet. Eine Wand fiel. In grauen Wolken wirbelte der Staub empor. Der Architekt hatte seine Vorbereitungen getroffen, daß er seiner Zusage gemäß den Laden nach sechs Wochen Dortel fix und fertig übergeben konnte. Hassenpflug ließ die Waren herbeischaffen, die er auf Lager hatte, und leistete Dortel bei Ausschmückung der Schaufenster hilfreiche Hand. Er verstand es, die verschiedenen Artikel so auszulegen, daß sie auf die Vorübergehenden anziehend wirkten. Doch machte ihm Meister Fabri einen Strich durch die Rechnung, sofern dieser in letzter Stunde sich weigerte, seine Elfenbeinfiguren inmitten der Galanterie- und Lederwaren zur Schau zu stellen.

„Du fährst den Spanner heraus“, ranzte Dortel ihren Mann an. „Hoch hinaus und Habenichts, wie

reimt sich denn das zusammen? Ich werd dir beweisen, daß es auch ohne dich geht!“

Sie arbeitete wie ein Feind. Als alles geordnet war, ging sie zu Hassenpflug, das Belegte mit ihm zu bereden. Er gab ihr gute Lehren.

„Du hast nun einen Laden, der sich sehen lassen kann. Halt Ordnung drin. Unordnung ist der Verderb des Geschäfts. Hast du was aus den Geschächern geholt, tu's gleich wieder an seinen Platz. Ich bin kein Kleinigkeitskrämer. 's handelt sich hier um wichtige Dinge. Der Käufer hat zwei Augen. Du sollst hinter dem Ladentisch hundert haben. Unser Herrgott hat allerlei Kostgänger. Du mußt dich mit Gleichmut wappnen, mußt dir auch mürrische und mißtrauische Kunden gefallen lassen. Du mußt die Menschen studieren, mußt Seelenkennnerin werden. Ohne Kunstgriffe kommst du nicht durch. Die hast du bald los, denn du bist nicht von Dumbbach. Die Käufer suchen solide Ware. Die hast du in Hülle und Fülle. Ich hab dafür gesorgt, daß du keine unnötigen Vorräte anzuschaffen brauchst. Die sind totes Kapital und tragen keine Zinsen. Jetzt laß die Segel fliegen. Und acht' auf den Wind!“

Sie schlug die Hände klatschend zusammen. „Du sprichst so geschickt, Hermann, ich schä, du hast dem Salomo seine Pantoffeln geerbt.“

Er streichelte mit der Handfläche ihre Schultern. „Ich hab meinen gesunden Menschenverstand, Dortel, und bin ein geschulter Kaufmann!“

Er hatte eine Flasche Schaumwein bereitgestellt. Die entkorkte er:

„Morgen machst du dein Geschäft auf, heut trinken wir zur Vorfeier eine Bulle Sekt!“

Er füllte zwei Gläser.

Sie schlürfte das köstliche Naß, schloß genießerisch die Augen.

Er ließ das Grammophon spielen.

Eng aneinander geschmiegt setzten sie sich auf das Sofa.

„Wenn man's bedenkt“, wisperte sie, „'s ist wie eine Schidung, daß wir uns gefunden haben!“

Er küßte sie:

„Einmal, Dortel, bin ich auf der Ludwigstraße hinter dir her gegangen. Und hab dich mit meinen Augen verschlungen. Da hast du dich umgedreht.“

„Ich weiß es.“

„Du hast mit immer riesig gefallen.“

„Ich mag mir mal den Mund verbrennen. Wenn bei den Leuten die Red auf dich kommt, heißt's: 'Er ist ein ausgeedter Geschäftsmann, aber er macht jeder Schürz den Hof!‘“

„Jeder Schürze? Das ist eine gemeine Verleumdung. Ein Mann wie ich hat seine Neider und wird mit falschen Farben bestrichen. Ich bin in Liebesachen nie mit dem großen Haufen gedappelt, war immer sehr wählerisch. Ich will mich poetisch ausdrücken: Die Liebe ist für mich ein Quell, der nicht aufhört zu sprudeln, doch mein Herz muß sprechen, sonst bin ich kalt wie ein Froß.“

„Froß hin, Froß her. Schenk ein!“

Das tat er und sang mit dröhnendem Baß:

„Raus mit dem Naß aus dem Faß, dem Faß, Flugs mit dem Naß in das Glas, das Glas, Flink mit dem Glas an den Mund, den Mund, Trink dich, mein Liebchen, gesund, gesund!“

Sie tranken und waren jählich wie die Turteltauben. —

An einem heiteren Sommermorgen wurden die Rolläden des neuen Geschäfts im Haus des Elfenbeinschneiders hoch gezogen. Neugierige blieben vor den Schaufenstern stehn. Worte flogen hin und her.

„Guck mal da, was für schöne Perbeutel. Und gar nicht teuer!“

„Unser Karo könnt ein Halsband gebrauchen.“

„Frag erst den Vater, ob er's erlaubt.“

„Ach, das reizende Nidelpiegelschen!“

„Was es hier all gibt: Damengürtel, Bubispiele, Brieftaschen, Sportartikel, Trauerschmuck und Elfenbeinketten — so viel, daß einem der Atem ausgeht.“

„Und die Aufmachung! Man meint, man wär in Frankfurt auf der Zeil.“

„Geh zum Geizner in die Bahnhofstraße. Da kriegst du dieselben Sachen.“

„Kann sein, aber bei dem riecht's im Laden nach Dred.“

„Wenn in so einem Geschäft keine Sauberkeit ist, dann o weh!“

„Bei dem Fabri waren die Markstücke dünn gesät. Wo hat der das Geld auf einmal her?“

„Der Hassenpflug, der Vertreter, hat der Frau Fabri das Geschäft eingerichtet. Da ist sicher was im Spiel.“

„Du Maultier, kannst du dann das Schmellen nicht lassen?“

„Die liebe Konkurrenz sorgt schon dafür, daß die Frau vermakelt wird.“

„Sie trägt sich auffallend und hat den Brand. Das sieht jeder.“

„Deswegen kann sie doch eine tüchtige Geschäftsfrau sein.“

„Die Hauptsach ist, daß sie gute Ware hält und sich Kundtschaft erwirbt.“

„Das Gered hat gar keinen Wert. Entweder sie macht ihren Profit, oder 's geht mit ihr den Bach herunter. Ich denk, wir warten's ab.“ —

Der erste, der Dortel mit seinem Besuch beehrte, war Seulberger, der Professor und Völkertenner. Er kaufte einen Rucksack für seinen Sohn und hielt dabei eine kleine Rede.

„Frau Fabri, zur Eröffnung Ihres Geschäfts drücke ich meine freudige Teilnahme aus! Ihre Konkurrenten dünken sich siebengescheit und sind rückständig durch die Bank. Ihre Schaufenster, Frau Fabri, sagen mir: Sie haben die Zeit erfaßt. Sie bringen Ihre Artikel in die weitesten Kreise. Sie heben den Geschmack und werden gewissermaßen Erziehlerin des Volks. Sie fördern den Gewerbefleiß und die Arbeiter. Sie knüpfen wohl auch mit dem Ausland Beziehungen an. Zulezt ist das wahrhaft Völkerverbindende doch der Handel. Ihre Tätigkeit schließt aber nicht ein, daß Sie mehr geben als empfangen. Sie sollen und müssen verdienen. Darin offenbart sich das Neuschöpferische der Kaufmannschaft, daß sie zwischen idealen und realen Forderungen einen Einklang zu schaffen weiß. Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird Ihr Geschäft blühen und gedeihen. Glück auf!“

Raum, daß der Professor sich entfernt hatte, pflanzte die dicke Frau Steinberger aus der Apothekergasse in ihrer Körperfülle sich vor dem Ladentisch auf. „Sat dann der alt Narr sein' Rucksack bezahlt?“ fragte sie.

Dortel lachte.

„Jawohl, er hat ihn bezahlt.“

Frau Steinberger traktete sich den Scheitel.

„Das wundert mich. Das Aufschreibenlassen ist seine starke Seit. Mir ist er vom vorigen Johanni her noch siebzig Mark schuldig. Ich hab's ihm einmal ins Gesicht gesagt: 'Herr Professor, hab ich ihm gesagt, hier können die Geschäftsleut kein Geld von Ihnen kriegen, und Ihre Frau fährt jede Woche nach Frankfurt ins Theater. Entweder sind Sie ein Hannebambel, oder Sie haben ein WurmimVerstand!‘“

Frau Steinberger kaufte eine Elfenbeinkette.

„Mein Helende hat sie sich zum Geburtstag gewünscht, weil Elfenbein jetzt Mode ist. Wann morgen ein Frauenzimmer über die Kaiserstraße geht und ein' Ruchschwanz als Halsband trägt, machen's übermorgen die andern nach. Was heißt Mode? Alfanzerel!“

Eine barmherzige Schwester trat in den Laden und suchte ein Köfferchen für einen lungentranken jungen Menschen aus. Es gebe mit ihm zu Ende, erzählte sie, doch sei er guten Muts, glaube, sein Leiden sei zum Stillstand gekommen. Man wolle ihm den Glauben nicht nehmen. Er spreche davon, daß er künftige Woche heimreisen werde.

„Ich will an dem Koffer nichts verdienen“, sagte Dortel mitteilsvoll, „Sie sollen nur bezahlen, was er mich selbst gekostet hat!“

Den ganzen Vormittag über hatte das Geschäft regen Zuspruch. Dortel bewährte sich als gewandte Verkäuferin, wurde mit allen fertig, auch mit den Kriteltaxen, die an jedem Stück etwas auszusuchen hatten.

Nach Tisch kamen Kurgäste aus Naheim. Die Reihe eröffnete ein Fabrikherr, der in Begleitung seiner Gattin erschien. Er wählte ein Reisesecrétaire. Der Frau gefiel es nicht, sie fand es auch zu teuer. Der Mann widersprach. Mit hochroten Köpfen standen sie einander gegenüber, ja, die Frau entblödete sich nicht, ihrem Gespons die Faust unter die Nase zu halten. Dessenungeachtet bezahlte und behielt der Fabrikherr das Necessaire. Dortel war froh, als das Ehepaar abzog.

Eine feingekleidete Dame rauchte herein, die beträchtliche Einkäufe machte. Sie war in Dresden beheimatet und war von einer Offenherzigkeit, daß Dortel die Augen aufriß. Mit achtzehn Jahren, sprach die Fremde sich aus, war sie von ihrem Vater an einen Großkaufmann verheiratet worden, der sich als Wüstling entpuppte. Nach fünf martervollen Monaten war sie davongelaufen, hatte in Oberbayern, in Italien und in England gelebt. Beim deutschen Konsul in Bologna hatte sie die Bekanntschaft eines Ingenieurs gemacht, der ihr wie ihr Schatten folgte. Wo immer sie Aufenthalt nahm, tauchte er plötzlich auf, war ihr dienlich und wußte verwickelte Sachen, die sie bedrückten, zum glücklichen Ausgang zu bringen. Solch wahre Freundschaft und Opferwilligkeit konnte sie nicht besser belohnen, als daß sie ihr Schicksal in seine Hände legte und sich, nachdem ihre Ehe geschieden war, mit ihm vermählte. Indes sie ihren Herzmuskel in Naheim stärkte, unternahm ihr Mann eine berufliche Reise. Er war elf Jahre jünger als sie. Sollte er eines Tags bereuen, mit ihr den Hochzeitswein getrunken zu haben, würde sie ihn ohne Groll freigeben. So plauderte die Dresdnerin, verabschiedete sich lächelnd und versprach, noch einmal wiederzukommen.

Den Reigen der Naheimer Badegäste beschloß ein älterer kurzatmiger Herr, der aussah wie das Leiden Christi. Die Kur, klagte er, schlug nicht bei ihm an, weil ihm die nötige Ruhe fehle. Er hatte die Unvorsichtigkeit begangen, eine junge Dame unter seine Fittiche zu nehmen, mit deren Familie er befreundet war. Bei einem Gesellschaftsabend im Kurhaus tanzte sie mit einem Herrn aus Prag, der ihr den Kopf verdrehte und nach einer wochenlangen Liebelei, ohne ihr Lebewohl zu sagen, verschwand. Die Verlassene nahm drei Tage keinen Fingerhut Speise und Trank zu sich.

(Fortsetzung folgt.)

Ergebnis unseres Preiswettbewerbs „Wer ist es?“

(Nr. 4072 vom 20. April 1922)



1. Bismarck.

2. Friedrich der Große.

3. Blücher.

4. Kaiser Franz Joseph.



Die Frage: „Habe ich richtig geraten?“, die in den letzten Wochen sehr oft an uns gerichtet worden ist, aber mit Rücksicht auf den Charakter eines solchen Wettbewerbs dem einzelnen Fragesteller aus prinzipiellen Gründen nicht beantwortet werden konnte, findet in der heutigen Veröffentlichung ihre Klärung. Nicht wenige werden zu ihrer Freude feststellen können, daß sie sämtliche Personen erkannt haben. Wer dies von seiner Einsendung nicht sagen kann, dem sei zu seinem Trost verraten, daß den zahlreichen richtigen Lösungen viele Tausende von Einsendungen gegenüberstehen, die nur Teillösungen darstellen. Die Aufgabe der Wettbewerber war so leicht nicht, wie es ihnen vielleicht am Anfang schien, als sie Nr. 8 (Wagner) und Nr. 6 (Menzel) rasch erkannten. Die meisten Schwierigkeiten bereiteten wohl Nr. 3 (Blücher), Nr. 2 (Friedrich der Große), Nr. 4 (Kaiser Franz Joseph) und Nr. 10 (Schiller). Statt Blücher wurden häufig Madensen, Napoleon, Lubendorf, Freiherr v. Stein und Johann Strauß geraten, während Kaiser Franz Joseph zumeist mit König Albert von Sachsen, dem er ja sehr ähnlich sah, verwechselt wurde. An Stelle von Friedrich dem Großen glaubten viele den Grafen Haeßeler, Gallenhahn oder Molke zu erkennen. Schiller wurde meist mit Heine, Körner oder Feuerbach verwechselt. Statt Kaiser Wilhelm I. nannten nicht wenige Zar Nikolaus II. oder Bethmann Hollweg. Die festgesetzten Preise wurden mit Rücksicht auf die große Zahl der richtigen Lösungen um zehn zu je 100 Mark sowie um zwölf Bücherpreise erweitert. Auf Grund des Ergebnisses der Verlosung erhielten:

3000 Mark Otto Gebhard, Niederspöndersdorf bei Magdala;

2000 Mark Staatlicher Forstmeister Ehrlich, Panten;

1000 Mark Hugo Tiege, Sonderburg.

Je 500 Mark Opernsängerin Beate Kernic, Hannover, und Major Boehm, Berlin.

Je 300 Mark Gertrude Elisabeth Merz, Rosenheim; Martha Lehmann, Cammelwitz bei Raudten; Anne Seeger, Aepdt; Studienassessor Walther Rüdert, Fürstenwalde; Justizrat Ler, Hamm i. W.; Frau Franz Jänisch, Traustadt (Unterfranken); Oberstudienrat Prof. Dr. Schleinitz, Grimma; Gustav Noal, Berlin; Marie Fürstin zu Stolberg-Wernigerode in Wernigerode und A. D. Thieme, Hannover.

Je 100 Mark Otto Meyer, Hamburg; Rudolf Breslauer, Leipzig; Dipl.-Ing. L. Samojew, Berlin; Dr. Viktor E. Pordes, Wien; Magdalene Velius, Berlin-Lichterfelde; Martha Götz, Leipzig-Plagwitz; Alfred Reibhardt, Stuttgart; A. v. Engelmann, Riga; S. Plagmann, Leipzig, und Leni Schmidt, Flatbush-Neuyork.

Bücherpreise: Eugen Wegmann, Zürich; Friedrich Erbprinz von Hohenzollern, Sigmaringen; Forstmeister Härtel, Weihenbach (Unterfranken); Legationssekretär Dr. Mollo, Kopenhagen; Zahnarzt Dr. Balg, Frankenberg i. S.; Pfarrer Teichert, Glauchau i. S.; Graf Magnis, Edersdorf bei Möhlten; Erster Staatsanwalt Koffka, Berlin-Lichterfelde; Frau Frederik W. Frank, Ridgefield, New Jersey (U. S. A.); Dr. C. Bohnen, Berlin; Fürst Schwarzbach, Schwarzbach i. Th., und Dr. med. Höfer, Koburg.

Verlag und Schriftleitung der „Illustrierten Zeitung“.



5. Kaiser Wilhelm I.



6. Menzel.



7. Goethe.



8. Wagner.



9. Beethoven.



10. Schiller.

Nordische Steinzeitdörfer im Moore des oberschwäbischen Federsees.

Von Dr. Hans Reinert, Tübingen.

Es gehört zur Wesensart unseres Volkes, alle höheren Kulturwerte als etwas von außen Überkommenes, als ein Geschenk des Orients, der Antike oder unserer westlichen Nachbarn zu betrachten. Kein Grundpfeiler unseres Wirtschaftslebens, unserer Verfassung und unserer Kunst, der nicht zu irgendeiner Zeit als sicherer

Hier hat, am Federsee, das Urgeschichtliche Forschungsinstitut in Tübingen in dreijähriger Arbeit vier Steinzeitdörfer aus dem Torfe gehoben, von denen zwei nordische Siedler zu Erbauern haben. Es sind dies die bisher einzigen Denkmäler, die uns Zeugnis ablegen von dem ersten kriegerischen Vordringen nordischer Stämme bis



Steinzeitlicher Bohlenweg im Moore des oberschwäbischen Federsees.

Import, als Gnabengabe der Römer, der Griechen oder Gallier an unsere barbarischen Väter erklärt worden wäre.

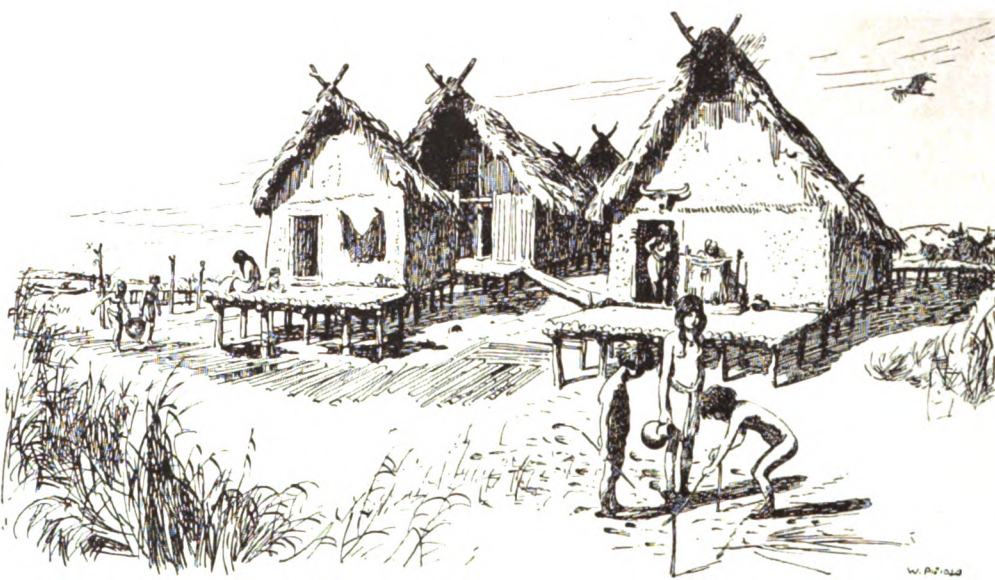
Und doch nennt, damit unvereinbar, das nordische Heimatland unseres Stammes 1500 Jahre, ehe der erste Römer seinen Fuß auf Germaniens Boden setzte, eine Kultur sein eigen, deren wenige Reste heute noch überwältigend auf uns wirken. Ein Volk, das in der Bronzezeit in wohlgeordneter sozialer Gemeinschaft in stattlichen Dörfern wohnte, das die weiten Ebenen Norddeutschlands in fruchtbares Ackerland und in fette Weiden umgewandelt hat, von dem wir kunstgewerbliche Meisterstücke von Gold und Bronze besitzen, wie sie kein späteres Volk besser geschaffen hat, das kann in der alternden römischen Kultur nicht allzuviel Brauchbares mehr gefunden haben.

Doch wir können noch einen Schritt weitergehen und in das 3. vorchristliche Jahrtausend hinabsteigen, ohne uns unserer „barbarischen, halbwildern“ Ahnen schämen zu müssen.

Kulturgebiete verraten ihr Wesen immer da am klarsten, wo sie mit anderen, fremden zusammentreffen. Grenzlande zeigen stets die Vorposten einer Kultur und die besten Teile eines Volkes. So ist es heute, und so war es einst. Es ist ein günstiger Zufall, daß wir das Wesen der nordischen Kultur der Steinzeit und ihrer Träger gerade an einem Punkte fassen können, der für jene, gut 4000 Jahre zurückliegende Zeit Grenzland war. Es ist das landschaftlich so stimmungsvolle Moor-gebiet Oberschwabens.



Reste eines nordischen Steinzeithauses des Pfahlorts Riedschachen.



Steinzeitliches Pfahldorf Riedschachen. Nach den Ausgrabungen 1919/21 des Urgeschichtlichen Forschungsinstituts in Tübingen.



Modell eines nordischen Steinzeithauses aus dem Pfahldorf Riedschachen. Ausgeführt in den Werkstätten des Urgeschichtlichen Forschungsinstituts in Tübingen.



Vorgeschichtlicher Einbaum. Gehoben 1921 im Federseemoore.

zum Nordhang der Alpen. — Mitteleuropa stand damals im Zeichen der nach-eiszeitlichen Trockenperiode, welche die Urwälder, die mit dem Rückzug der diluvialen Eismassen sich überall in Deutschland ausbreiteten,lichtete und dem Steinzeitmenschen das erste bebaubare Ackerland schuf. Es ist die Zeit der großen, dauernden Erstbesiedlung unseres Erdteils.

Auch der Federsee hat in der Trockenzeit seinen Wasserpiegel tiefer legen müssen, und weite legbare Seggenwiesen breiteten sich an seinen Ufern aus. Sie waren für die ursprünglichen Bewohner wie für die ankommenden Nordleute der gegebene Siedlungsboden.

Wo die Verhältnisse es erforderten, die Siedlung im Sumpfgelände nahe am See oder an seinen Zuflüssen lag, da stellte man die Wohnbauten auf Pfähle. War der Grund trocken, begnügten sich die steinzeitlichen Siedler mit einem Balkenrost, der die Häuser vor dem Einsinken bewahrte. Wir bezeichnen die letzteren Wohnstätten im Gegensatz zu den Pfahlbauten als Moorhäuser.

Alle diese Siedlungen blühten mehrere Jahrhunderte. Manches Haus wurde neu erstellt, Hunderte von kunstvollen Geräten aus Ton, Stein und Knochen geschaffen und wieder zerbrochen in die Gassen des Dorfes geworfen oder im See verloren. Schließlich nahmen die Moorpflanzen Besitz von den verlassenen Wohnstätten und deckten sie mit ihrem schützenden Mantel. Die 200 Generationen, die seither über die Stelle gingen, wußten nichts von den versunkenen Dörfern; nur in der Sage lebten sie weiter, bis der Spaten des



Inneres des wiedererstellten Moorhauses der Steinzeit im Wilden Ried des oberschwäbischen Federsees.

Torfstechers sie nach vier Jahrtausenden aus dem Schlofe weckte. — Es war eine mühevollste Arbeit, die den Vorzeitforschern bevorstand. Die morschen Reste der Hauswände, die Wohnhöhlen, ja selbst das eingestürzte Dach und die ganze Inneneinrichtung des Hauses waren vorhanden, nur mußte eine systematische Grabung in sorgfältigster Art dies einzigartige Gut freilegen und heben. Die Ergebnisse entsprachen den Erwartungen. In beiden nordischen Dörfern war die Wohnanlage die gleiche, nur daß bei einer der Siedlungen, ihrer Lage hart am Ufer entsprechend, die Häuser auf Pfählen, bei der andern unmittelbar auf dem Moore ruhten. Ein großer, unüberdachter Vorplatz bot Raum für die tägliche Vertätigkeit in der guten Jahreszeit; dahinter erhob sich, von Bretterwänden rechteckig umgeben, das eigentliche Haus, eingeteilt in einen kleinen Wirtschafts- und einen großen Schlafraum. Die Ausmaße sind keineswegs, wie man für die Steinzeit annehmen möchte, geringe. Vielmehr mißt der Vorplatz 8:6 m, der Wirtschaftsraum 3:5 m und der Schlafraum 5:5 m. Das Haus hat also eine Gesamtlänge von 16 m.

Der Schlafraum enthält eine mit Birkenrinde und Moosen ausgebettete Schlafbank und einen gepflasterten offenen Herd; der Wirtschaftsraum den Backofen. Der Balkenboden ist in den umwandeten Räumen mit Lehmestrich bedeckt, die Fugen der Wände zeigen den gleichen Verputz. Über den Wohnräumen erhebt sich das hohe, schiffsbedeckte Giebeldach, das dem Rauch freien Abzug gewährt.

In dem Pfahldorfe verbinden Stege die einzelnen Häuser, während die breiten Gassen in Hochwasserzeiten dem Kahnverkehr dienen. Im Moordorfe verschmelzen wiederholt mehrere Vorplätze miteinander und bilden große, ballenbedeckte Flächen, an die sich seitlich die Wirtschaftsgebäude anschließen. Ausgesprochene Gassen sind in den nordischen Steinzeitdörfern nicht vorhanden. Die Häuser, von denen das vollständig ausgegrabene Moordorf Alsbühl 22 enthält, liegen meist in Gruppen zu zweien und dreien an einem vergrößerten Vorplatz und umschließen zusammen den Vorplatz, auf dem in Alsbühl ein in seiner Bedeutung noch nicht festgelegtes, besonders gut gebautes, dagegen als Wohnhaus nicht brauchbares Gebäude liegt.

Rings um den ehemaligen Federsee sind bisher acht Steinzeitdörfer festgestellt. Zwischen ihnen vermittelten Bohnenwege und Einbäume den Verkehr. Die Kähne der Steinzeit waren bis 9 m lange ausgehöhlte Stämme, die im Innern durch Querleisten verstärkt und rückwärts durch ein Brett abgeschlossen sind. Die Bohnenwege, die am Ufer im Sumpfgelände erbaut wurden, konnten im Federseebecken an verschiedenen Stellen bis zu 300 m Länge aufgedeckt werden.

Es ist wertvoll, daß an der Stelle des Pfahldorfes Riebschachen, nicht allzu lang nach seinem Verfall, Ureinwohner, die nicht dem nordischen, sondern dem westlich-mittel-ländischen Kulturkreise angehörten, eine Siedlung begründeten. Vieles Moordorf ist uns ebenfalls erhalten geblieben und gibt uns die Möglichkeit, die nordische Kultur jener Zeit im Vergleich zur westlichen richtig zu werten.

Wie die nordischen Siebeler, so betreiben auch die Einheimischen Ackerbau, und zwar in seiner primitivsten Form als Hackbau. Sie haben als Haustiere Rind, Pferd, Schwein, Ziege und Huhn und jagen mit Pfeil und Lanze die Tiere des Waldes, den Edelhirsch, den braunen Bären, das Wildschwein und seltener auch den Urochsen. Aber die Zeugnisse ihrer künstlerischen Betätigung, ihre Tongefäße, ihre

Waffen und Geräte, haben durchaus anderen Charakter als die der nordischen Bewohner des Federseebeckens. Die Gefäßformen zeigen nicht mehr den ehlen, strengen Charakter der nordischen Töpferei, ihre Verzierung ist leichter, in Strich, nicht mehr in Stichtechnik ausgeführt, und ihre Geräte sind anders geartet. Der Gegensatz tritt uns aber erst fraß in der Anlage des Dorfes entgegen. Wo früher ein großes nordisches Haus gestanden hat, da stehen jetzt drei Hütten. Der Vorplatz fehlt, die Gassen sind eng, nur 1,30 m breit. Ebenso die Plätze. Die Zweiteilung des Innenraumes ist gewahrt. Mancher Luxus in der Ausstattung, so die wertvollen Birkenrindentepiche des Fußbodens, die feinen Bretterwände und anderes, deutet auf eine jüngere, fortgeschrittene Zeit, aber sie veranschaulichen auch den Gegensatz zu dem strengen, soliden Charakter der nordischen Dörfer.

So treffen im Norden der Alpen um 2500 v. Chr. zum ersten Male die Vorposten der nordisch-indogermanischen Völkerfamilie mit den Vertretern des westlich-mittel-ländischen Kreises zusammen. Es ist ungefähr die gleiche Zeit, da der nordische Strom, der durch die Donauländer und nördlich der Karpathen abwärts zog, in Kleinasien anlangt, die zweite Stadt Troja begründet und später auf dem gegenüberliegenden Festlande in Tyrus seine gewaltigen Bauten errichtet. Wie am Federsee, so ist es auch hier das große nordische Rechteckhaus mit dem gegliederten Innenraum, dem großen Vorplatz und den bisweilen vorpringenden Seitenwänden, der Anta, das die Nordleute dem Süden zum Geschenk machen. Das mykenische Megaron ist der Vorläufer des griechischen Tempels, das Megaron aber ein Gut des Nordens. So hat das Nordvolk Altteuropas in hohem Maße Anteil an dem Ausbau der Antike und damit an der europäischen Kulturentwicklung überhaupt.

Als Denkmal vorgeschichtlicher Hochkultur im Federseebecken erhebt sich, mit den Mitteln der Steinzeitleute erbaut, im wilden Riede des Federseemoores ein wiedererstelltes Steinzeithaus. Wie sein Bau uns die Fähigkeit und Ausdauer des Steinzeitmenschen bewundern gelehrt hat, so soll es den deutschen Besucher an den mühevollen, oft hart erkämpften Weg erinnern, den unser Stamm, seiner Eigenart getreu, in den vorgeschichtlichen Jahrtausenden gegangen ist.

Gedanken und Einfälle.

Keiner schreibt für sich selbst — sonst genügt ihm ja der Gedanke allein.

Das Glück muß im Schaffen selbst liegen — nicht in dessen Erfolg.

Sagen, was man will, ist der erste Schritt, um es auch zu erreichen.

Ist richtig lachen nicht auch eine Kunst?

Wahrheit wird in tausend Fällen mit dem bloßen Recht haben verwechselt.

Großartigkeit entspringt dem Gefühl des eigenen Unwertes. Josef Stollreiter.

Wahrheiten, die man so oft zum besten gibt, pflegen meist nicht zum Besten zu sein!

Oft sind anspruchslose Menschen am — anspruchsvollsten.

Nächstenliebe erstreckt sich stets auf die Nächsten, und die Nächsten sind uns doch — wir! Ferdinand Brugger.

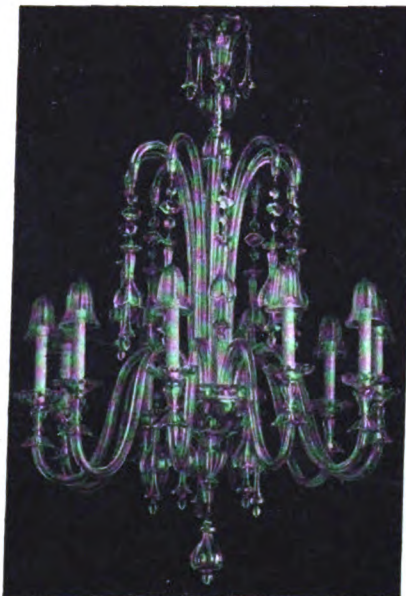
Um einen wirklichen Fortschritt zu machen, muß man auch konservativ sein können. Zehn Gelehrte können wohl ein Lexikon machen, aber ein Lexikon nicht einmal einen Gebildeten. Hugo Schmitt.



Steinzeitliches Moordorf Riebschachen. Nach den Ausgrabungen 1919/21 des Urgeschichtlichen Forschungsinstituts in Tübingen.

Von der deutschen Gewerbeschau München 1922.

Die Erzeugung stilreiner Beleuchtungskörper steht in der Raumkunst aller Zeiten an erster Stelle. Im Drange, auf diesem dankbaren Gebiete Hervorragendes zu schaffen, ist es der Kronleuchterfabrik **Elias Palme, Stein Schönau** und **Morchenstern (Böhmen)** und **Berlin** gelungen, seit ihrer Gründung einen Weltruf zu gewinnen. Historische Vorbilder getreu wiederzugeben und im Sinne des zeitgemäßen Geschmacks Neues zu gestalten, das



sind die schönen Ziele dieses Unternehmens. Proben des gründlichen Könnens wurden den Darbietungen der Münchner Gewerbeschau angereicht und bilden einen wertvollen Beitrag zur Geschichte neuzeitlicher Beleuchtungskunst. Der Emsigkeit und Unermüdlichkeit der Firma **Elias Palme** ist ein kaum übersehbarer Schatz an Modellen der verschiedensten, stets aber nur wertvollen Art entsprungen, der wohl den höchstgestellten Anforderungen entspricht, weil die Schöpfer alle Gelegenheit aufsuchten, die eine Bereicherung ihrer Sachkenntnis und ihres Formengeschmacks herbeizuführen vermag.

Winkelhausen

Alte Reserve

die deutsche Weinbrandmarke

Aus Wissenschaft und Technik.

Obere Wärmegrenze für pflanzliche Organismen. Eiweißstoffe gerinnen zwischen 40 und 50° C Wärme. Es ist bekannt, daß der lebendige Stoff (Protoplasma) der Zelle unter anderm aus Eiweiß besteht. Ist die Zelle in lebendiger Tätigkeit, muß unbedingt durch Wärmegrade, die höher als 50° liegen, das fein organisierte und arbeitende Protoplasma durch die gewalttätige Gerinnung seines Eiweißes zerstört werden. Dann sterben die Organismen. Im Dauerzustand (als Spore, Ei usw.) verhalten sich viele Pflanzen und Tiere anders. Auch der Laie hat davon gehört, daß Sporen — also die Ruhezustände — von Bakterien Temperaturen von mehr als 100° C ertragen können, ohne etwas von ihrer Lebensfähigkeit einzubüßen, und er macht von dieser Kenntnis in der täglichen Gesundheitspflege oft Gebrauch. Auf geeigneten Nährböden keimen solche Sporen bei niedriger Wärme trotz vorübergehender Erhitzung aus und vermehren sich. Diese Tatsache ist gewiß rätselhaft, wenn man nach einer Erklärung sucht. Es liegen hier sehr wichtige Probleme für die Forschung, die in ihrer Wertwürdigkeit noch deutlicher werden, wenn man die verbürgten Fälle von niedrigen Pflanzen heranzieht, die über 50° C nicht etwa im Ruhezustand, sondern durchaus in voller Lebenstätigkeit sich befinden, ja, gesteigerte Wärme zu ihrer Lebenshaltung unbedingt gebrauchen. Man spricht von thermophilen Pflanzen. Heubäusen, in denen gewisse Bakterien leben, können sich durch das stoffwechselnde Entwickeln verschiedener Arten thermophiler Bakterien bis 80° C und darüber erwärmen. Sie leiten den gefährdeten Heubrand ein, der selber zwar durch chemische Umfaltungen ausgelöst wird. Schon vor 33 Jahren teilte Dallinger mit, daß es ihm gelungen sei, Flagellaten von einer Temperatur von 16° durch siebenjährige Zucht allmählich an einen Höchstgrad von 70° zu gewöhnen. Die Anpassung war vollkommen, da jene Flagellaten sofort abstarben, wenn sie in die Ausgangstemperatur zurückversetzt wurden. Dallingers Gewöhnungsversuche dürften heute allerlei Einwänden begegnen. Man arbeitete damals noch nicht mit Reinkulturen der Organismen, deren Methodik erst die Frucht der letzten Zeit ist. Erzielte Dallinger die obere Grenze des Lebens? Oder unterbrach er seine Versuche, weil ihn äußere Gründe dazu zwangen? Schon seit langem besitz die botanische Literatur Angaben über das auffällige Vorkommen grüner, also echt pflanzlicher Lebewesen in heißen Quellen. Von der Insel Ischia wird verglichen berichtet oder z. B. von Karlsbad des öfteren, von Plombières in Frankreich und besonders von den Geysern in Nordamerika und von anderen Plätzen. Diese Mitteilungen sind verschieden zu bewerten, da sicher eine Reihe kritischer dabei untergelaufen ist. Neuerdings hat Setchell amerikanische Thermen untersucht. Er fand in Wässern, deren Wärme 43° oder darüber beträgt, nie echte Tiere oder höhere Pflanzen, auch keine wirklichen Algen. Zwischen 43° und 63° fand er nur Cyanophyceen oder sog. Blaualgen. Diese Blaualgen sollen, sofern sie Thermen entnommen sind, nach diesem Forscher außerstande sein, weiterzuleben, wenn sie in Wasser unter 40° gebracht werden. Und es ist auffällig, und die Tatsache ist wert, mit der Dallingerschen Höchstgrenze seiner Versuche zusammengehalten zu werden, daß Setchell als oberste Temperatur, welche noch Cyanophyceen ertragen können, mit 73° ermittelte. Das sind etwa 10° mehr als die beobachtete maximale Temperatur für das natürliche Vorkommen dieser Organismen. Die Blaualgen haben keine Verwandtschaft mit den Algen im gewöhnlichen Sinne. Ihnen fehlt der Zellkern (als einzigen Organismen, denen dieses wichtige Zellorgan fehlt); sie haben keine geschlechtliche Fortpflanzung. Die Vermehrung geschieht nur durch Zellteilung und Abgliederung neugebildeter Zellfäden oder Zellgruppen. Man darf in ihnen die ältesten Lebewesen der Erde erblicken, wenn man ihre einfache äußere und innere Gestaltung und die Fähigkeit, bei hoher Hitze leben zu können, mit der Annahme der Geologen zusammenhält, die Erde habe sich aus dem Feuerflüssigen allmählich über Zustände heißer Klimate zu der heutigen festen Form mit entsprechendem Klima gewandelt. Die botanische Forschung hat den Cyanophyceen in den letzten Jahren erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Immer wieder reizte es die Untersucher, die Tatsache, daß der Zellkern fehle, neu zu erhärten. Andere bemühten und bemühen sich um die Aufdeckung der rätselhaften Bewegungen, und ein weites Feld eröffnete sich in der Erforschung der Reizerscheinungen. Solche Arbeiten werden an einheimischen Formen vorgenommen, die ohne Temperaturerhöhung auskommen. Sie haben bei uns eine große Verbreitung, und es gibt z. B. wohl keine Sandvögel-Adererde, in der nicht auch eine Anzahl Blaualgen leben.

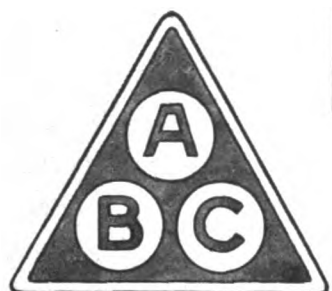
Dr. Günther Schmid.

Das Verhalten bei Arterienverfälschung. Zunächst: man erschreide nicht gleich, wenn man das Wort Arterienverfälschung oder Arteriosklerose überhaupt nur hört. Es gibt zwar Formen dieser Krankheit, die größte Vorsicht in jeder Lebensäußerung erheischen, aber in vielen Fällen, namentlich solange Herz und Nieren intakt sind, bestehen arteriosklerotische Erscheinungen jahre- und jahrzehntelang ohne Beschwerden des Patienten, der nur seine allgemeine Lebensführung mit dem Bedacht vornehmen muß, wie sie im höheren Alter überhaupt erforderlich ist. Meistens tritt ja die Arteriosklerose erst in den sechziger Jahren ein, wenn auch schon mit vierzig Jahren unter Umständen Erkrankungsfälle häufig sind. Man versteht unter der Erkrankung eine Bindegewebswucherung in der Wand der Schlagadern, wodurch ihre Elastizität und ungestörte Arbeitstätigkeit ungünstig beeinflusst wird. Im weiteren Verlauf kommt es in einer Anzahl von Fällen auch zum Zerfall einzelner Stellen in der Gefäßwand und zur Kalkinlagerung. Durch den Elastizitätsverlust der Schlagadernwände und die Bindegewebsinlagerung entstehen Verlängerung und Schlingelung der Schlagadern (Arterien). Namentlich an den kleineren oberflächlichen ist das gut sichtbar und fühlbar. Die eigentlichen Ursachen der Erkrankung sind noch nicht restlos geklärt. Von Wichtigkeit ist oft eine erbliche Veranlagung, und wenn in solchen Fällen eine Gelegenheitsursache hinzutritt, wie sie auch sonst die Arteriosklerose hervorrufen können, so kommt es leicht zum Auftreten der Gefäßerkrankung. Zu diesen Ursachen gehören zunächst chronische Vergiftungen mit Alkohol, Nikotin, Kaffee, Blei usw., ferner Infektionskrankheiten (Syphilis besonders), auch Zuderkrankheit, Gicht, Fettleibigkeit, Nierenkrankheiten. Übergroße körperliche und geistige Anstrengung wird für das Auftreten der Gefäßveränderungen weiterhin verantwortlich gemacht. Aus der Angabe dieser gewöhnlichen Ursachen ergibt sich eigentlich das Verhalten zur Vermeidung oder bei beginnender Erkrankung schon von selbst. Alle diese Schädlichkeiten der Lebensweise sind zu unterlassen oder wenigstens nach Möglichkeit einzuschränken. Wenn eine andere Krankheit die Veranlassung ist, wie Syphilis oder Zuderkrankheit usw., so muß dieses Grundleiden sachgemäß behandelt werden. Eine gewisse (nicht völlige!) Arbeitseinschränkung wird bei überlasteten Personen günstig wirken. Die Aufnahme großer Flüssigkeitsmengen, die eine Sonderbelastung für das Gefäßsystem darstellt, wird zu vermeiden sein, desgleichen übermäßiges Essen mit folgender Überlastung des Magens und des Darmgefäßsystems. Körperliche Anstrengungen, die zu Kongestionen (Blutwollungen nach dem Kopf) führen, müssen vermieden werden. Aus diesem Grunde ist auch für ständige genügende Verdauung zu sorgen. Größere Höhen (Hochgebirge), die eine starke Beanspruchung an das Gefäßsystem mit sich bringen, sind zu vermeiden. Beschwerden empfindende Arteriosklerotiker gehören in ärztliche Behandlung.

Schw.

Ungewöhnliche Sichtweite im März d. J. wird aus Malta berichtet. Am 15. März war früh der Himmel bedeckt, so daß die Sonne nicht schien. Da konnte man mit bloßem Auge im Norden die Hügel von Sizilien sehen, d. h. auf eine Entfernung von 140 km. Mit einem Fernrohr von 6 $\frac{1}{2}$ cm Öffnung vermochte man Bäume und Gebäude zu erkennen, und zwar zeigte sich die Ostseite der Gebäude hell, die Westseite dunkel, woraus zu schließen ist, daß in jener Gegend die Sonne schien. Nimmt man die Höhe des Beobachters in Malta zu 50 m, die der Hügel auf Sizilien zu

(Fortsetzung auf Seite 36.)



A
BATSCHARI
CIGARETTENFABRIK
G.M.B.H.
BADEN-BADEN

IVO PUCHONNY



BATSCHARI'S

handgemachte
Cigaretten,

die edelsten Produkte
für anspruchsvolle Raucher.

Viele hundert Hände,
an Geschicklichkeit sich überbietend,
arbeiten getreu der alten Tradition
der vorbildlichen deutschen
Cigarettenfabrik, an der Herstel-
lung der längst schon weltbekannten

BATSCHARI
Qualitäts-Marken

KHASANA's

KÖSTLICHER HAUCH

gibt dem eleganten Kostüm den letzten Schliff. Nur KHASANA? ~ Ja! ~ weil es modernen Anforderungen entspricht, unaufdringlich, jedoch nachhaltig ist, sich weder unter Temperatur- noch Hauteinflüssen verändert und selbst bei Parfümgegnern Anerkennung findet.

KHASANA-
ist vorrätig als Parfüm, Zimmer-Parfüm,
Eau de Cologne, Kopfwasser, Toilettewas-
ser, Sachet, Puder, Talkpuder, Kristallbril-
lantine, Stangenpomade, Badefalz, Haut-
crème, Seife.

Alle diese Erzeugnisse sind in den vielen
tausend Geschäften erhältlich in denen
KHASANA-Parfüm zu haben ist.

DR. M. ALBERSHEIM • FRANKFURT A. M.
FABRIK FEINER PARFÜMERIEN. GEGRÜNDET 1892.



(Fortsetzung von „Wissenschaft und Technik“ auf Seite 34.)

300 m, so kann man unter Beachtung der Erdkrümmung von Malta 27 km und vom sizilianischen Hügel 67 km, zusammen also 94 km weit blicken, so daß die noch 56 km größere Sichtweite an jenem Tage nur durch ungewöhnliche Beugung der Lichtstrahlen infolge besonderer Temperaturschichtung der durchlaufenen Luftschichten möglich wurde. Am 20. März 1784 sah man von Malta aus den Gipfel des Atna, der 215 km entfernt, aber auch 3279 m hoch ist. Seine Ausichtsweite beträgt 220 km, so daß man umgekehrt von Malta aus ihn wohl öfter sehen sollte; indessen ist zu beachten, daß der Atna von dort im Norden steht und er sich deshalb niemals im Schattenriß auf hellem Hintergrunde zeigt, wie z. B. der Inselfberg, der mittags vom Broden aus oft gesehen wird. Nach Regenwetter, wo die Luft vom Staube ausgewaschen ist und gleichmäßige Temperatur hat, erkannte ich einmal vom Broden aus mit bloßem Auge die rote Farbe des Sandsteins am Kapfäuser-Denkmal, also aus fast 60 km Entfernung. Prof. Dr. C. Kagnier.


Ratten- und Eichhorn-„Könige“. Im letzten durch und durch aufklärerischen Drittel des vorigen Jahrhunderts glaubte man, gar vieles, was in alten Büchern stand und im Volksmunde sich forterhielt, einfach als Aberglauben abtun zu können. Neuerdings hat man aber wieder zugeben müssen, daß manchmal doch etwas dran ist. So z. B. am „Rattenkönig“. Diefem sonderbaren Ausdruck liegt die Vorstellung zugrunde, daß inmitten einer Anzahl mit den Schwänzen verwickelter und verwachsener Ratten eine solche als König thronet. Dieser eigentlich thronende Rattenkönig ist allerdings ein Phantasiegebilde; aber der „Thron“, die mit den Schwänzen verwickelten Ratten, auf die man dann den Namen „Rattenkönig“ übertrug, ist Wahrheit. Er ist nicht nur aus früheren Zeiten bezeugt, sogar amtlich, sondern auch aus dem Jahre 1880 von einem naturwissenschaftlich gebildeten Gymnasiallehrer in Düsseldorf, 1883 und 1912 aus dem Lüneburgischen und 1914 von dem bekannten Heimatsforscher und zuverlässigen Naturbeobachter Hugo Otto in Mörs am Niederrhein. Im vorigen Jahre hat man nun in Pleistehammer (Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O.) auch einen „Eichhornkönig“ gefunden, d. h. fünf etwa dreiviertel ausgewachsene, mit den Schwänzen verflochtene Eichhörner, die unter einem alten Kastanienbaum lagen. Sie wurden lebend dem Institut für Jagdtunde in Berlin-Zehlendorf überfandt; an der Tatsache kann also gar kein Zweifel sein. Nähere Untersuchung zeigte, daß die Schwänze nur verflochten, nicht verwachsen waren und nackte oder wundte Knidstellen hatten. Unterwegs hatte sich aber der Knoten schon gelöst, und in den nächsten Wochen fielen die jenseits der Knidstelle schlaff herabhängenden Schwänze ganz ab. Dieser Verlauf könnte denselben Verdacht erregen, den man auch gegen die Rattenkönige ausgesprochen hat: daß nämlich Spatzvögel das Naturwunder fabriziert hätten. Wer aber weiß, wie scharf schon junge Eichhörner beißen, wird das doch für wenig wahrscheinlich halten. Den Grund bilden gewiß irgendwelche für die Tiere

unglückliche Zufälle, deren seltsames Ergebnis vielleicht noch durch Schmutz und Durchfälle der Tiere begünstigt wird. Bei den Rattenkönigen wenigstens wird öfter eine „pechartige Masse“ erwähnt, die in dem Schwanzknoten lebt.

Die Sinne der Vögel. Wenn man über Sinnesleistungen von Tieren, Seh-, Hör-, Riechvermögen, sich ein Urteil bilden will, sollte man sich nicht auf Beobachtungen am lebenden Tiere beschränken; denn dabei können Beobachtungsfehler unterlaufen. Man sollte sich vielmehr vor allen Dingen erst einmal den Körperbau der fraglichen Tiere auf dem betreffenden Gebiete ansehen. Wenn man dann findet, daß z. B. der Maultwurf nur ein winziges, stachelkopfgroßes Auge hat, die beiden Ableraugen aber zwei Drittel des ganzen Kopfes einnehmen, so kann man von vornherein schon sicher sein, daß der Maultwurf sehr schlecht, der Abler aber sehr gut sieht, und daß an dieser Schlußfolgerung noch so viele „Beobachtungen“ nichts ändern werden. Wer einen Vogelkopf öffnet, wird ferner finden, daß der Riechnerv ganz verkümmert und der Riechlappen am Gehirn nur schwach entwickelt ist. Unter diesen Umständen ist es von vornherein ganz ausgeschlossen und unmöglich, daß ein Vogel starkes Riechvermögen, seine Witterung besitzt, und man braucht sich gar keine Mühe mehr zu geben, derartiges durch Beobachtungen beweisen zu wollen. Dagegen grenzt allerdings das Sehvermögen der Vögel für uns oft als Wunderbare. Im Kriege ist der Freiburger Papagei bekannt geworden, der die feindlichen Flieger immer lange schon anmeldete, ehe selbst die scharfsichtigsten Menschen auch nur das Allergeringste von ihnen entdecken konnten. Für ihn waren das eben Raubvögel, und über solche sich aufzuregen, lag in seinem Instinktgebiet.

Die Natur der Sonnenflecke. Immer mehr rücken die geheimnisvollen dunklen Gebilde der Sonnenoberfläche in den Vordergrund des astrophysikalischen Interesses. Einmal dadurch, daß in ihrer Auffassung sich ein grundlegender Umschwung vorbereitet, zweitens aber wegen der immer mehr gefestigten Erkenntnis, daß diese Sonnenprozesse die nachhaltigsten Folgen für unsere Erde und ihre meteorologischen wie elektromagnetischen Verhältnisse haben. Während man früher dafür hielt, daß die Flecke allein inneren Vorgängen in der Sonne ihre Entstehung verdanken, neigen amerikanische Astronomen mehr der Ansicht zu, daß von außen in die Sonne einströmende Massen die eigentliche Fledenerregung seien. Die Störungswirkung der Planeten auf diese Körper würde dann die Periodizität der Sonnenfledenercheinungen erklären lassen. Ebenso wie die Fledenerregung von außen kommt, scheint sich aber auch die Fledenerwirkung weit nach außen in den planetarischen Raum zu erstrecken und nicht auf die Zone engster Sonnenumgebung zu beschränken. Dr. Albert Godel hat jüngst in seiner Rektoratsantrittsrede an der Universität Freiburg in der Schweiz mit besonderem Nachdruck auf die Zusammenhänge zwischen den elektrischen Strömungen in der Erdatmosphäre und den Sonnenfleden hingewiesen, wobei er die letzteren mit unseren Kathodenstrahlröhren vergleicht. M. Valier.

PROLS-HIMKLEIN



Das begehrteste
und wirksamste aller
Hautpflegemittel!

CREME MOUSON

RIQUETTA

SCHOKOLADE



RIQUET & CO AG FIRMA GEGR. 1745 IN LEIPZIG

PIANOFORTE - FABRIKEN

FLÜGEL

AUGUST
FÖRSTERL'BAU u.
GEORGS WALDE
TSCHECHO-SLOV.

In allen Kulturländern als erstklassig anerkannt

Für die Frauenwelt.

Sportmoden. Nur auf wenigen Gebieten der Mode wird mit so rastlosem Eifer gearbeitet, Neues erfunden und geschaffen wie für die mannigfachen Arten des Sportes. Dieser Eifer ist dadurch begründet, daß der Sportstil von ungeheurem Einfluß auf die gesamte Kleidung ist und man diese Art des Anzuges auf das tägliche Leben übertrug. Die für den Sport bestimmten Dinge haben für den täglichen Gebrauch ebenso großen Wert, so daß die unter einem bestimmten Gesichtspunkte gemachten Anschaffungen in ihrer Bedeutung auch für andere Zwecke verwendbar sind. Betrachtet man zum Beispiel das interessante gestricke Kleid, das unsere Abbildung vorführt, sieht man, daß es sich für den größten Teil aller Sportausübungen in hervorragender Weise eignet. Es erfüllt für Tennis, Golf, Hockey den Zweck. Aber nicht allein hierfür zeichnet es sich durch außerordentliche Zweckdienlichkeit aus, es ist auch ein reizender Anzug für die morgendliche Promenade in jedem Badeort. Man kann dieses Kleid den ganzen Tag auf der Straße tragen. Und gibt es etwas Besseres für lange Spaziergänge im Gebirge, das, sobald kühlere Winde eintreten, auch gleichzeitig vor Erkältung schützt? Aus der Erkenntnis erstaunlicher Vielseitigkeit sind die gestricchten Kleider zu uneingeschränkter Beliebtheit emporgestiegen. Noch vor kurzer Zeit wenig bekannt, gehören sie jetzt zu jenen Dingen, die fast jede Frau besitzt oder besitzen möchte. In der Tat kann man sie auch nur schwer entbehren, und überlegt man sich die Vielseitigkeit eines solchen Gegenstandes, gelangt man zu der Überzeugung, daß sich durch diese Anschaffung vieles andere ersparen läßt. Die Kleider sind meist handgestrickt und farblich außerordentlich überraschend. Je origineller die Schattierungen, in der sie zusammengestellt, desto reizvoller ist die Wirkung. Diese Kleider werden vielfach in einem Stück gearbeitet, meistens ist dann die Taille einfarbig, die Ärmel sehr weit, die in der Regel mehrere Farbzusammenstellungen aufweisen und mit dem bunten Rock harmonisieren. Der Rock ist fast immer bunt, denn die Kontrastwirkung begründet die Originalität, die in diesen Modellen vor allem bewertet wird. Das abgebildete Kleid besteht aus einem Rock und einer Jade. Schwarz, Gelb und Grau sind miteinander vereint. Durch die Art der Stricktechnik ist der Rock in Karos geteilt. Diese Karos wiederholen sich auch als Ansatz der einfarbigen gelben Jade. Kragen und Revers haben einen breiten schwarzen Streifen, wodurch das Ganze außerordentlich apart aussieht. Fast immer kann man zu diesen Kleidern passende Kopfbedeckungen finden, denn meist werden sie aus der gleichen Wolle gearbeitet. Es hat eine Weile gedauert, bis es gelang, die kleidsame Form hierfür zu erzielen. Man beschränkte sich auf kindliche Zipselmützen, Käppchen in neuen Formen, die im Grunde mit den festen Kleidern durchaus nicht harmonierten. Es ist eine vollkommen irr-tümliche Ansicht, anzunehmen, gestricke Kleider wirken bescheiden. Jeder, der nur ein

wenig mit der Beschaffenheit und Werthschätzung von Kleidern vertraut ist, weiß, daß derartige Schöpfungen eine recht kostbare Anschaffung sind. Aber das allein begründet nicht ihre Bedeutung. Diese Art des Anzuges ist bei geeigneter Gelegenheit so elegant, daß auch die ergänzende Kopfbedeckung mit größter Sorgfalt gewählt werden muß. Sehr hübsch sehen zu diesen Kleidern Leder- oder Filzhüte aus. Diese stehen bei der Mode in gleich hoher Gunst, da Leder augenblicklich bei der Sportbekleidung eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Leder bedeutet eine Kostbarkeit. Darüber ist sich natürlich jeder klar. Aber es gibt Sportarten, bei denen man nicht auf einen Ledermantel verzichten kann. Diese Mäntel sind außerordentlich dauerhaft und praktisch; das spricht für ihre Anschaffung, wenn man auch zuerst vor dem außerordentlich hohen Preis zurückschreckt. Wer jedoch lange Autofahrten macht, wird gut tun, sich einen Ledermantel zuzulegen. Bis jetzt sah man meistens braune, graue oder dunkelrote Ledermäntel. Da jedoch Leder mit ungeheurer Schnelligkeit aufgenommen wurde, ist es ein selbstverständliches Ergebnis, daß sich die einschlägige Industrie besonders diesem Zweige zuwandte. Das Neueste sind Sportmäntel aus blutrotem Krokodilleder. Es handelt sich hier natürlich nicht um richtiges Krokodilleder, sondern ein dauerhaftes Leder ist in Art des Krokodillebers bearbeitet. Starke Farben, wie Blutrot, ein leuchtendes Grün, werden im Augenblick propagiert. Ob sich diese Farben als zweckmäßig erweisen, wird man abwarten müssen, besonders da es viele Damen nicht lieben, sich im Auto auffallend zu kleiden. Für den Strand werden Lederjaden in leuchtenden Farben begehrt werden. Als betonter Gegensatz werden viele Lederjaden und -mäntel aus schwarzem Nappaleber gearbeitet. Gegen Schwarz ist unter dem Gesichtspunkte der Zweckmäßigkeit vielleicht manches einzuwenden, jedoch steht es unbedingte fest, daß Schwarz gerade für Sport außerordentlich fest aussieht. Man trägt zu den Lederjaden meist farbige gestreifte Röcke. Unsere Abbildung zeigt einen grün-weiß gestreiften Rock mit einer grünen Lederjade und einem weißen Jumper in aparten Handarbeit. Ein kleiner grüner Lederhut komplettiert den Anzug. Außerordentlich beliebt ist auch, Pelzjaden mit Leder zu garnieren. Man ist längst zu der Überzeugung gelangt, daß Pelzjaden für den Sport im Sommer durchaus zweckmäßig sind. Man unterscheidet deshalb nicht genau zwischen sommerlicher und winterlicher Sportbekleidung. Eine Anschaffung muß eben in allen Situationen am Platze sein. Die beliebtesten Pelzsorten für den Sport sind Slinks und Geh. Sehr schön ist eine braune Slinksjade mit rotem Lederbesatz. Die Jade ist ganz lose geschnitten. Sie läßt sich über jedem wollenen Jumper tragen und ist sehr angenehm bei langen Autofahrten, auch auf dem Wasser und beim Aufenthalt im Gebirge, wo man immer mit kühlen Tagen rechnen muß. Natürlich gehört zu einer solchen Jade ein sportlicher Rock. Auch die beliebte Gehjade ist für sportliche Zwecke vorgelesen. Geh wirkt außerordentlich dekorativ, ist sehr dauerhaft und daher besonders für die verschiedensten Sportarten geeignet. Olla Misen.


ERSTKLASSIGE
ERZEUGNISSE

Ica
Cameras

Contessa
Cameras

Mimosa
Photo-Papiere

Preisliste kostenlos.



Ica Akt.-Ges. Dresden
Contessa-Kette A.-G. Stuttgart
Mimosa A.-G. Dresden

N.A.G.
HANSA-LLOYD
BRENNABOR
HANSA

HAEFF
22.

GEMEINSCHAFT
DEUTSCHER
AUTOMOBILFABRIKEN
BERLIN

UNSER WERKPLAN:
MITTLERE UND STARKE PERSONENWAGEN
LEICHTE UND SCHWERE LASTWAGEN

Stentel Trocken

Die Marke
äußerster
Sorgfalt!

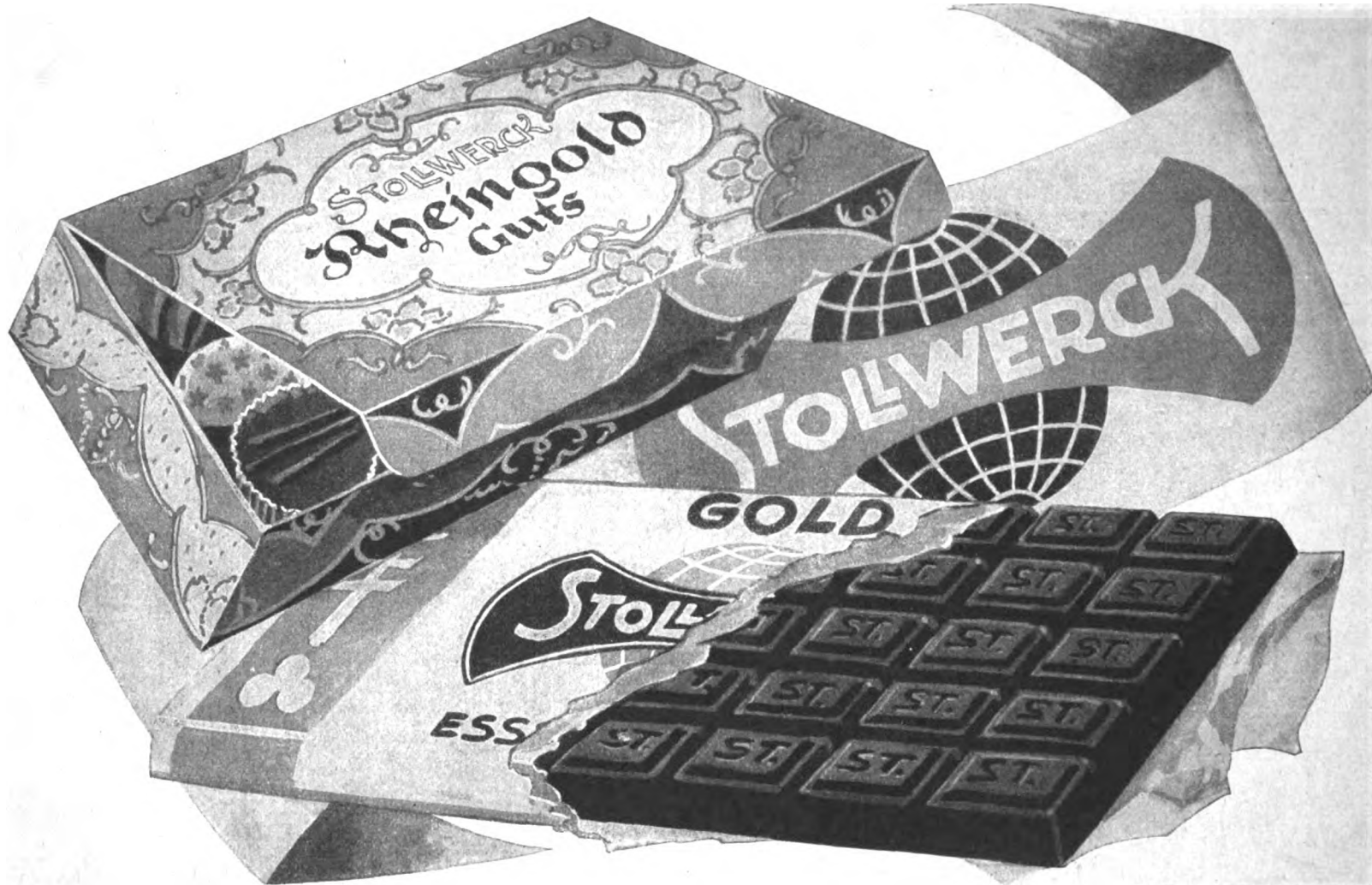
Zur Geschichte der Frauenbewegung. Im Zeitalter der Romantik spielten die jüdischen Salons von Berlin eine nicht unbedeutende Rolle. Hier trafen sich zur Pflege schöngestiger Interessen Künstler und Gelehrte, Philosophen und führende Männer des öffentlichen Lebens. Es seien nur die Namen genannt: Friedrich v. Schlegel, Ludwig Tieck, Barnhagen v. Ense, Schleiermacher, Prinz Louis Ferdinand von Preußen usw. Geistvolle und anmutige Frauen bildeten den Mittelpunkt dieser anregenden Zirkel, vor allem Henriette Herz, Dorothea Veit und Rachel Levin. — Etwas von der Wesensart dieser Frauen war auch Henriette Goldschmidt eigen, deren Leben und Schaffen in einem soeben im Verlag der Akademischen Verlagsgesellschaft in Leipzig erschienenen Buche von der bekannten Schriftstellerin Josephine Siebe und dem Leipziger Oberstudiendirektor Dr. Prüfer, die beide der seltenen Frau im Leben sehr nahe gestanden haben, zum ersten Male im Zusammenhang dargestellt wird. Henriette Goldschmidt, die in weiteren Kreisen besonders als Schöpferin der Leipziger Frauenhochschule bekannt geworden, und die erst vor kurzem als 94jährige zur ewigen Ruhe eingegangen ist, gehört zweifellos zu den bedeutendsten Frauen unserer Zeit. Man muß, nach den in der vorliegenden Biographie gebotenen größeren Proben, ihre Aufsätze und Schriften zu dem Feinsten und Tiefsten zählen, was über Menschenleben und Frauentum, über Kulturentwicklung und weibliche Erziehung je geschrieben worden ist. Jedem, dem diese Dinge am Herzen liegen, aber auch jedem, der ein reifes, in sich abgeschlossenes durchgeistigtes Frauenleben kennenlernen möchte, sei daher dieses auch äußerlich schön ausgestattete Goldschmidt-Buch aufs wärmste empfohlen.

D. Hiltscher.

Literatur und Kunst.

Erziehung zum Kunstverständnis durch Museumsführungen. So viel heute auch von der Erziehung des Auges die Rede sein mag, so laut auch der Schall und Widerhall einer lärmenden Beschäftigung mit Kunst, die Tatsache läßt sich nicht aus der Welt schaffen, daß die meisten Menschen nicht gewöhnt sind, die Augen zur Erfassung der uns umgebenden Formenwelt und auch der Eigentümlichkeiten des Kunstwerks zu gebrauchen. Die Menschen „konstatieren“, aber sie sehen nicht, vom Schauen gar nicht zu reden. Sie konstatieren das Vorhandensein eines Gegenstandes aus Gründen der Zweckmäßigkeit, stellen das Dasein etwa eines Baumes fest oder eines Laternenpfahles, um sich nicht an ihnen zu stoßen. Die optische Wesenheit der Dinge kommt den meisten Menschen überhaupt nicht zum Bewußtsein. Es gibt mancherlei drastische Beweise für die Richtigkeit dieser Beobachtung. Fragt man die Anwohner der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Charlottenburg, wie viele Türme dieses Bauwerk habe, an dem sie täglich vorübergehen, so werden die wunderlichsten Zahlen genannt. Wer wäre imstande, aus dem Stegreif die Muster einer Tapete seiner Wohnung einigermaßen

genau zu beschreiben. Viele Leute wissen nicht einmal, welcher Wandschmuck sich in ihrem Hause befindet. Man muß schon krank werden und wochenlang gelangweilt der Wand neben dem Bett gegenüberliegen, um sich die Tapete des Schlafzimmers genau einprägen zu können. Ein anderes drastisches Beispiel liefert das Zifferblatt unserer Taschenuhr. Fragt man, wie die Vier gestaltet sei, und ob sie wohl einer römischen Fünf mit einer Eins davor entspräche, so werden die Meisten zustimmen, ohne sich zu erinnern, daß ihre Taschenuhr arabische Ziffern trägt und die Vier, falls sie als römische Ziffer gebildet ist, aus vier Strichen besteht. Auf diesen und ähnlichen Beobachtungen ist das Mannheimer Führungswesen aufgebaut. Die Hauptforderung ist immer: die Menschen, die man der Kunst näher bringen will, zu veranlassen, den Willen ins Auge zu schiden, gleichsam Brust gegen Brust sich mit dem Kunstwerk zu befassen und nicht zu ruhen, bis es in seinen formalen Einzelheiten zu uns gesprochen hat. Es ist geradezu traurig, zu sehen, wie hilflos die Besucher eines Museums an den ausgestellten Kunstgegenständen vorüberstreichen, wie sie mit der Schulter, aber nicht mit den Augen betrachten. Unendlich dankbar sind sie, wenn man es versteht, sie festzuhalten und die ihnen verschlossenen Werke auf irgendeine Weise zum Erlebnis zu machen. Dabei sollte man ja nicht den Glauben entstehen lassen, als könne Kunstverständnis oder überhaupt höhere persönliche Bildung im Handumdrehen und ohne mühevolle Arbeit gewonnen werden. Immer wieder muß hervorgehoben werden, daß auch zum Erwerb von Kunstverständnis langjährige Übung gehört. In Mannheim ist das Führungswesen straff organisiert. Allerhand Bevölkerungsgruppen, Gewerkschaften, Vereine, Schulklassen können sich zu Führungen anmelden. Die erste Führung einer solchen Gruppe dient meistens nur dazu, die Teilnehmer in freundlicher Weise mit dem Museum bekannt zu machen und sie zu öfterem Besuch anzuregen. Systematisch wird dann in weiteren Führungen versucht, den Inhalt des ganzen Museums lebendig zu machen. Es kommt nicht darauf an, Kunstwerke in tönender Weise zu umschreiben, ihren Inhalt in das Mittel der Rede zu transponieren, sondern vielmehr darauf, dem Kunstliebhaber, auch dem einfachsten, eine Methode der Annäherung an das Kunstwerk zu geben. Sie beruht im wesentlichen darauf, den Betrachter zum Verständnis der einzelnen Darstellungselemente und ihrer Sprache anzuleiten. Jedes Kunstwerk besteht aus Linie, Fläche, Körperlichkeit und Farbe. Wer den Ausdruck des Gegenstandes ganz erfassen will, muß seine Linien- und Flächen- sowie die Sprache seiner Maße und seiner Farbigeit verstehen. Darauf läuft im Grunde genommen alles hinaus. Man muß die Menschen empfindlich machen für das Spiel dieser vier: Linie, Fläche, Körper und Farbe. Selbst der feinste feilische Ausdruck läßt sich aus ihnen ableiten. In Mannheim ist man sich aber wohlbewußt, daß der naive Mensch, der Mann aus dem Volke, auch das Kind, zunächst keine formalen Bedürfnisse besitzt, sondern materialisch lebt. Deshalb ist es geraten, auf alle Fälle von dem Gegenstand und seiner Bedeutung auszugehen. Eine formale Empfindlichkeit soll schließlich doch nur dazu führen, den Bau der gegen-



Vergessen Sie nicht
für Reise und
Landaufenthalt
die bevorzugte
Zahnpaste

Chlorodont

Schon nach ein-
maligem Gebrauch
verschwinden übler
Mundgeruch und
missfarbener Zahn-
belag.

Der schönste Wandschmuck
sind meine prachtvoll. hoch-
künstlerisch ausgeführt. farb.
Kunstabilder
alter und neuer Meister.
192 verschiedene Bilder.
Jedes Bild 15.— Mark,
Katalog 10.— Mk.

Moderne Kunstblätter,
Intime Szenen aus dem
Frauenleben. Tanz, Gesell-
schaftsleben, Landschaften usw.
ca. 250 verschied. Bilder
nach Reznicek, Lendecke,
Kainer, Wennerberg usw. Illst.
Katalog, 112 Seiten, 10 Mark.

Galerie moderner Bilder
58 Bilder in feinstem Vier-
farbendruck nach Kirchner,
Wennerberg usw.
Pikante dezentere Frauenszenen
Jedes Bild 10 Mark.
Illustrierter Katalog 1 Mark.

Illustr. Katalog für
Bilder der Jugend
ca. 4200 Bilder der bekannten
Maler u. Zeichner. Bilder 9.—,
7.50, 5.— Mk. Illustr. Katalog
— 317 Seiten stark — ein Buch
von bleibendem Wert 50.— Mk.
Wiederverkäufer Vorzugspreise.
Kunstverlag Max Herzberg
Berlin SW 68, Neuburgerstr. 37

Geist und Geld
regiert die Welt!
Verwerten Sie Ihre Ideen,
Sie können viel Geld ver-
dienen! Gute Anregungen
für praktische Erfindungen
bietet unsere Broschüre 42.
Preis M. 3.—, **Breveta,**
Berlin W. 9, Röhrenstr. 36.



Halali ist der eleg. u. vornehm.
Promenad.- u. Reisehut.
Halali imponiert d. seine fabel-
hafte Leichtigkeit als hy-
gienische Kopfbedeckg.
Halali ist d. Ideal eines Sport-,
Jagd- u. Touristen-Hutes.
Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
Halali-Compagnie m. b. H.,
Frankfurt a. M. 29, Moselstr. 4.
Nachahm. wird gerichtlich verfolgt.

Echte Reiher

das vorn 10 fache
Büschel 25.— M.,
20 fache 70.— „
30 „ 150.— „
40 „ 300.— „
50 „ 500.— „
Echte
Alama Edel-
Straußenfedern
30 cm lang nur 18.— M., 35 cm
lang nur 25.— M., 40 cm 45.— M.,
45 cm 60.— M., 50 cm 95.— M.
Echte Straußfederboas 30.— M.,
60.— M., 100.— M., 300.— M. Hut-,
Vasen-, Kranzblum., Laub-, Beeren-,
Pilze-, Einzelblum., Ranken-, Ball- u.
Ansteckblumen, wie Rosen, Chry-
santhenen, Orchideen, Kamelien,
Malven, Mohn etc., auch Gold- und
Silberrosen per St. 30, 50 bis 100 M.
Versand per Nachn. Preisl. fr.
Hesse, Dresden, Scheffelstr.

Beste deutsche Nähmaschine!
Veritas
Einwandfrei in Qualität u. Leistung

Clemens Müller
Aktien-Gesellschaft
Dresden-N



Das üppige Haar

vollglänzend und weich, ist die schönste Zierde und läßt sogar über manchen Schönheitsfehler hinwegsehen. Üppiges Haar zu erhalten und bis ins hohe Alter zu behalten bedingt aber ein gutes Haarpflegemittel, denn der ständige Gebrauch eines solchen ist das beste Mittel, um Haarausfall, Kopfschuppen usw. zu verhindern. Es gibt sogenannte Haarpflegemittel, die an sich wertlos sind, und es gibt solche, die durch die Umständlichkeit und Mühseligkeit ihrer Anwendung wertlos werden, weil nur wenige Zeit genug haben, sie täglich nach Vorschrift zu benutzen. Leicht und mühelos in der Anwendung, seit Jahrzehnten bestens bewährt und ärztlich empfohlen ist das echte

PERU TANNIN WASSER

Es übt eine überraschende, aber wissenschaftlich durchaus erklärliche Wirkung auf den Haarwuchs aus, indem es veranlaßt, daß der Haarboden nicht von außen (denn das ist ein Unding), sondern von innen heraus durch regere Blutzufuhr besser ernährt wird. Es hält durch seine antiseptische Wirkung den Haarboden rein von haarwuchserstörenden Bakterien und es reguliert in zweckmäßiger Weise den Fettgehalt des Haares, was ebenfalls sehr wichtig ist. Für zu fettes Haar benutze man fettfreies Peru Tannin Wasser, für trockenes sprödes, brüchiges Haar das fetthaltige. Für Haar mit normalem Fettgehalt gebrauche man beide Sorten abwechselnd nach Bedarf. Peru Tannin Wasser ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Nur echt mit der Schutzmarke: Die Töchter des Erfinders.

E. A. Uhlmann & Co., Reichenbach i. Vogtland.

ständlichen Welt zu verfeinern, zu festigen und zu bereichern. Es ist wahr, in dieser Stadt ist durch die Befolgung der hier geschilderten Grundsätze vieles erreicht worden. Es ist eine Aufgeschlossenheit für Kunst entstanden, die sich bei jedem Vortrag und bei jeder Ausstellung aufs neue bemerkbar läßt. Die große Vereinigung zur Einbürgerung der bildenden Kunst in Mannheim, die hier aus dem Führungswesen hervorgewachsen ist, umfaßt 10000 Mitglieder. Trotzdem ist man auch hier wie überall noch weit davon entfernt, eine Formgebung zu erzielen, die sich als unverkennbare stilvolle Einheitlichkeit aus der Gesamterscheinung ablesen läßt. Unermüdlige gemeinschaftliche Arbeit aller Personen, in deren Händen die öffentliche Kunstpflege liegt, wird nötig sein, wenn wir dieser erlösenden Einheitlichkeit und Klarheit der Gestaltung näherkommen sollen.

Dr. F. Wichert, Mannheim.

Jakob Böharts Erzählungen. Die Erzählungen dieses charaktervollen Schweizer Dichters, dieses tiefgründigen und andererseits plastisch lebendig gestaltenden Menschenbilders, liegen nun in sechs Bänden vor unter den kennzeichnenden Namen „Im Nebel“, „Umsturz“, „Durch Schmerzen empor“, „Grüb-

vollendet“, „Erbschollen“ und „Opfer“ (Verlag von F. Haessel in Leipzig). Es sind zumeist Geschichten, die in der westlichen Schweiz, der Heimat des Dichters, spielen, und zwar fast immer ernst gestimmte Erzählungen, beherrscht von einem Charakter, einem Schicksal. Tragödien des einfachen naturhaften Menschen, Tragödien eines liebenden Mädchens, einer verschmähten und verlärmten Mutter, eines eigenartigen Kindes, eines Sonderlings, ja, eines schlecht und böse sich auswirkenden, im Grunde aber tief unglücklichen Menschen. Gar nicht einseitig sind daher diese Geschichten, sondern jede wirkt durch ein besonderes Motiv, das der Dichter künstlerisch stets mit sicherer Meisterhand bis zu seinem Kern und in allen seinen Ausstrahlungen an einem Menschenleben lebendig entwickelt, neu, selbständig, geschlossen, schicksalhaft. So abgerundet in jeder Beziehung etwa wie die kostbaren Novellen R. F. Meyers. Jakob Böhart tritt durch diese Meisterwerke einer edlen, tiefen und ausgeglichenen Kunst an die Seite seiner großen Landsleute R. F. Meyer und Gottfried Keller. Nichts erinnert hier an die Sentimentalität früherer Erzählungen, die die Alpenwelt und ihre Menschen behandelt haben. Eine tiefe Wahrheit und Wirklichkeit, sei es in der

Ein neuer Schnelligkeitsrekord. In den Rennen auf der Aousbahn erzielte der altbekannte N.A.G.-Fahrer Rieden einen neuen Schnelligkeitsrekord auf Continental-Cord-Reifen. Seit kaum einem Jahr hergestellt, hat dieser neue Reifen seine glänzenden Eigenschaften, Entwicklung hoher Geschwindigkeit und größte Haltbarkeit, in den bedeutendsten Rennen und Zuverlässigkeitsfahrten wiederholt erwiesen. Auf der Aousbahn benutzten die Sieger der Rennklasse II und III, Rieden und Jacobs, Continental-Cord-Reifen. Auch die Zweiten, Dritten und Vierten beider Klassen fuhren die gleiche Reifenmarke. Die N.A.G.-Kraftfahrerschaft gewann Richtig; Sieger in Klasse II und IV wurden Schuster und Kellinger, sämtlich auf Continental.

„Welt-Detektiv“
Auskunftei Preiss-Berlin 78

Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizeipräsidentium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

EIN SCHICKSAL

voll Glück und Harmonie erblickt Ihnen, ein Ratgeber in allen Lebenslagen: Beruf, Ehe, Liebe, Gesundheit, Spekulation, Reisen etc., ein Führer zu Erfolg und Wohlstand wird ein genau berechnetes Horoskop. Näheres gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums und Namens.

Preis M. 15.—, Porto Mk. 5.25.
Astrolog. Büro H. Bruhns, Berlin - Wandlitz 108.

Metallbetten

Stahlmatr., Kinderbetten
dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Heureka

Überraschender Erfolg.

Haarfarbe-Verjüngungsmittel—
gibt dem ergrauten Haar
durch einfaches Überbürsten
die Naturfarbe wieder.
Orig.-Flasche Mk. 20.—.
Alleiniger Hersteller

Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183,
Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.



Dujardin
Der wundervolle Weinbrand
Spezialmarke
Delikatessebrand

Dujardin & Co., G.m.b.H.
vorm. Gebr. Melcher
Gegr. 1810
Weinbrennereien Uerdingen am Rhein

Farbige Kunstblätter der Illustrierten Zeitung. Prächtiger Zimmerschmuck. Als Geschenk geeignet.

Das Verzeichnis der etwa 250 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos übersandt. — Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



Solvolith
Zahnsteinlösende
Zahn-Pasta

Schilderung der äußeren Verhältnisse, des Dorflebens, aller mitspielenden Nebenfiguren, der wundervollen Gebirgsnatur, oder in der Entwicklung seelischer Erlebnisse, eines Liebes- oder Eheverhältnisses usw., lebt und webt in diesen ungemein fesselnden Erzählungen, die deshalb gerade der Norddeutsche gern lesen wird, weil sie in diesem innerlich vertieften Realismus gehalten sind. Die Menschen sprechen natürlich, bäuerlich — und es ist die hohe Kunst des Dichters, daß in den Nuancen des Dialogs sich unaufbringlich, unmittelbar das Individuelle wie das Seelische offenbart. Und es ist weiter die hohe Kunst des Dichters, daß die Klangfarbe der Schweizer Sprache ohne künstliche Benützung des Dialekts erreicht wird. — Außerdem ist soeben im Verlage Grethlein & Co., Leipzig, ein großzügiger Entwicklungs- und Kulturroman von Bockhart erschienen: „Ein Rufer in der Wüste.“ Er scheint des Dichters Bekenntnis über die heutige sittliche und soziale Weltlage zu geben. Auch dieses Bekenntnis klingt aus in der ergreifenden Tragödie eines strebenden und irrenden Menschen, dessen sensible und im Grunde passive Natur freilich nicht geeignet ist, den Kampf mit den alten und neuen Mächten dieser Welt sieghaft aufzunehmen, und dessen stiller

Kampf und verzweifelter Untergang — der Kampf spielt sich auch zum Teil in phantastisch-symbolischer Umgebung, mit symbolischen Gestaltungen ab, die geistige oder politische Weltanschauungen repräsentieren — zwar überzeugend wirkt als subjektives Bekenntnis und inneres Erleben eines gütigen und resignierenden Dichters, eines den Dingen auf den Grund blickenden freien und feinen Geistes, nicht aber überzeugend im Sinne einer pessimistischen Weltanschauung an sich; denn ein Held, der dem Schicksal nicht gewachsen ist, kann die großen Gegenwartsprobleme weder bewerten noch gar lösen. In seinem ersten Teile aber offenbart auch dieser Roman die ganze große Kraft und Kunst dieses Dichters in der Darstellung individueller Menschen. Wie hier die gesellschaftlichen Verhältnisse — in einer ansehnlichen Schweizer Stadt —, der Aufstieg und der Niedergang eines Handelshauses, die Gegensätze innerhalb einer alten Familie und zwischen altblütigen und emporgekommenen Bürgerfamilien, eindringlich, naturhaft, bicht, wie mit empfindlichsten Sinnen und mit hingebendster Seele selbst erlebt, geschildert werden, das alles erinnert an ein einzigartiges Meisterwerk der deutschen Literatur, an Gustav Freytags Roman „Soll und Haben“. Dr. Hans Benjmann.



GOERZ
TENAX-KAMERAS
Zu beziehen durch die photogr. Geschäfte
Preisliste kostenfrei
Optische Anstalt **C. P. GOERZ** Aktien-Gesellschaft
BERLIN-FRIEDENAU 9

Billige Geschäftsreisen
„Berufsfahrten“
gewährleistet unser populärer
5/15 PS Wagen mit 3 Sitzen
und Gepäckraum



WANDERER
WANDERER-WERKE A-G, SCHÖNAU BEI CHEMNITZ



Rein's
Durchschreibebücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
Kartenregister.



Ein Fernglas oder eine runde Silberlornette
ist das willkommenste Geschenk!
Auswahlendung direkt an Private
ohne Kaufzwang. Liste frei.
Fritz Josef Heinrici, Optische Anstalt,
Zwickau. Gegr. 1847.

MÖBEL- UND RAUMKUNST
Rosenstraße 3 * **München, Rosipalhaus** * beim Marienplatz
Ausstellung: „Das behagliche Heim“
Spezialität: RK-Möbel „Künstlerdank“ und
Raumkunst-Kombinationsmöbel
Telegramm-Adresse: Rosipalhaus München

Die bekannten Ideale der Hautpflege

Mitinpräparate

zeichnen sich durch die günstige Beeinflussung der Haut
aus und sind im Gebrauche sehr angenehm und sparsam

Mitinpasta

Mitinpuder

Mitincrème

Lichtmitin

Frostmitin

zur erfolgreichen Bekämpfung
von Sonnen- u. Gletscherbrand

— wirksames Präparat —
zur Abheilung von Frostschäden

Prospekte gratis und franko.

In Leipzig erhältlich: Hofapotheke zum weißen Adler, Hainstraße 9, und Englapotheke, Markt 12.
In Berlin erhältlich: Arkona-Apotheke, Berlin N 28, Arkonaplatz 5.

Chem. Fabrik Krewel & Co. Akt.-Ges., Köln a. Rhein 2.

Exquisit
Echter alter
Weinbrand



†STAFRA†
Die Perle der
„Liköre“

E.L. KEMPE & CO

OPPACH & SA.

AKTIENGESELLSCHAFT

Die neue Generation. Das erschütternde Bekenntnis eines starken Temperaments ist Paul Dufens „Fiedermann — der diebische Mensch“ (Konrad Pans, Hamburg). Der Geist dieses Wertes ist trotz allem Mangel an menschlicher und künstlerischer Ausgereiftheit doch so ungewöhnlich ehrlich und ernsthaft und strebt so leidenschaftlich aus den tiefsten Abgründen quälender Selbstbetrachtung zur Form empor, daß hier auf jeden Fall künftige Möglichkeiten gegeben sind. — Von größerer Reife ist Ludwig Winders „Kajai“ (Ernst Rowohlt, Berlin), ein Wert in der konzentrierten und leidenschaftlich bewegten Ausdrucksform der heutigen literarischen Jugend mit sehr bemerkenswerten Ausflügen in das Gebiet des Erotischen: Die Geschichte eines Experiments, wobei ein primitiver Naturmensch durch einen jungen Mann aus gutem Hause, dessen Schicksal sich mit dem seines Schütlings seltsam vermischt, in das betäubende Leben des Abendlandes verlegt und mit dem extravagantesten Luxus in Berührung gebracht wird. So wird der ganze Bogen zwischen den dunklen Urtrieben des Menschengeschlechts und der Entartung heutiger Zivilisation in raschem Fluge durchgemessen. — Ein sehr charakteristisches und formal hochstehendes

Wert ist auch Max Krells „Maringotte“ (Ernst Rowohlt, Berlin): Aufstieg und Verfall einer Tänzerin, die durch die Liebe triumphiert und stürzt, in einer fieberhaft glühenden und wieder eiskalt geglätteten Sprache, die sich im Fluß und Sprung der Begegnung überstürzt. — Ein Zeitdokument ist auch Picards „Der letzte Mensch“ (E. P. Tal & Co., Leipzig), das aber bei aller Kunst der Darstellung stark abfällt, infolge der ermüdenden Monotonie, mit der dieselben düsteren Gedanken immer wieder aufgenommen und ausgesponnen werden. — Ein künstlerisches Kabinettsstückchen, hinter dem man allerhand tiefergreifende persönliche Beobachtungen und Erlebnisse verspüren kann, ist Gina Kaus Novelle „Der Aufstieg“ (Verlag Georg Müller, München), die Geschichte eines feigen und selbstsüchtigen Strebers, der mit einer geradezu feindseligen Schärfe der psychologischen Durchdringung bis in seine letzten Schliche entlarvt wird.

Menschliche Dokumente. Die stille Geschichte einiger einsamer Menschen, die aus ihrer kleinstädtischen und kleinbürgerlichen Umwelt zu tragischer Größe emporwachsen, gibt Franz Karl Endres in der „Geschichte des Florian van

Dr. Karl Bland.

BÜSSING

Lastwagen Omnibusse

Raupenschlepper * Landwirtschaftl. Zugmaschinen
BRAUNSCHWEIG

**Goldene
Medaillen**

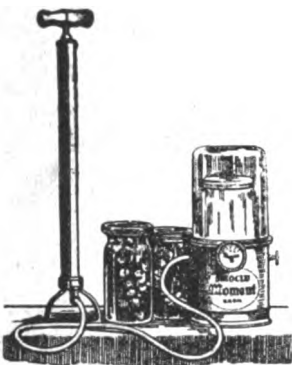
Zahlreiche L. und Ehrenpreise

**Silberne
Medaillen**

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.

**Bester Konservierungs-
Schnellverschluss - Apparat
und -Öffner**

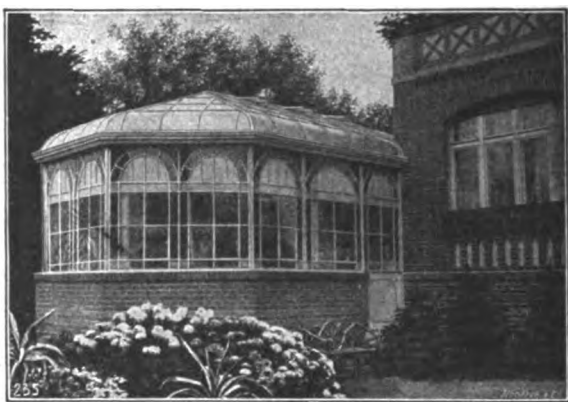


Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heißen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe**, da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,

Petersteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telephon 18387 / ABC-Code: 5. Aufl.



**Winter-
gärten**

als
Schmuck und
Zierde jeden
Eigenheims

**Gewächs-
häuser**

für Herrschafts-
und Betriebs-
gärtnerien

Rentabelste
Kapitalanlage

Verlangen Sie Spezialkataloge

Höntsche & Co., Dresden-Niedersedlitz 44

**LANGNESE
KEKS**

**BEWÄHRT
und
BEGEHRT**



A. H. LANGNESE W^o. & CO. m. b. H.
HAMBURG 20

HERZ



Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Tetra

hygien. Windeln etc.

In allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich.
Fabrik nur en gros.

Tetra A.G. CHEMNITZ
Telephon 1609

Das Kind

Seine Entwicklung und seine Pflege. — Mit 39 Abbildungen.
Von Dr. med. Hans Riesel. — Preis gebunden 24 Mark
freibleibend, fürs Ausland mit Salutausschlag.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

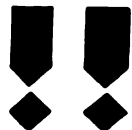
KALODERMA
TOILETTESEIFE **RASIERSEIFE**
F. WOLFF & SOHN

Kleintjes" (Verlag Richard Pflaum, München). — Eine wehmütige Erzählung aus dem Gefühlsleben einiger abseitiger Naturen, die in nächtliche Tiefen führt, umfaßt Oswald Pögelbergers „Stefan Lappen" (Egon Fleischer Verlag, Berlin), in der sich das Erlöschen eines Frauenlebens abspielt, das sich traumhaft in den Zusammenhang der großen Natur auflöst. In beiden Werken herrscht der melancholische Grundzug, der häufig idyllischen Naturen eignet, die durch das Leben enttäuscht sind. Dr. K. B.

Lettische Literatur. Die lettische Literatur ist in Deutschland verhältnismäßig wenig bekannt. Man kennt wohl ein paar Volkslieder, die Herber in seinen „Stimmen der Völker" veröffentlicht hat, aber darüber hinaus weiß man nicht viel. Das Beste an lettischer Dichtung enthalten auch die zahlreichen Lieder der Letten, und eine gute Auswahl derselben in deutscher Übertragung, die jedoch einen Befehl, sich in die lyrische Eigenart dieses Volkes hineinzuempfinden, wäre für die Sammlung „Lettische Literatur", die der Verlag A. Goltis in Riga herausgibt, eine schätzenswerte Publikation. An zweiter Stelle kamen dann die Märchen, die wie die

Epik ebenfalls von einem eigenartigen Erbgeruch durchweht sind. Daß sich auf diesem Gebiet die dichterische Begabung der Letten besonders stark äußert, zeigen die „Wintermärchen" von R. Stalbe, die ein tiefes Naturgefühl verraten. In der Kunsterzählung bleibt die Abhängigkeit von deutschen und russischen Meistern unverkennbar, wie man das aus den Novellen von J. Karetis ersieht. Nur Novellen R. Blaumanns reichen etwas über den Durchschnitt hinaus. Blaumann, der unter der zeitgenössischen Dichtergeneration zweifellos der Bedeutendste ist, befundet in seinem Drama „Die Indraus", das tief im lettischen Volksleben wurzelt, auch ein beachtenswürdiges dramatisches Talent, während dagegen die Tragödie von J. Rainis „Joseph und seine Brüder" keinen Anspruch auf dichterischen Wert erheben kann.

Musikliteratur. Im Herbst 1865 trat der kunstbegeisterte Jüngling Eduard Du Moulin als reisender „Zukunftsmusiker" in persönliche Beziehung zu Richard Wagner und zu dessen temperamentvollem Herold Hans v. Bülow. Sein Sohn Dr. Richard Graf Du Moulin-Edart schlägt in einer Monographie „Hans



Bei Brechdurchfall, Diarrhöe und Darmkatarrh

ist „Kufeko" seit Jahrzehnten **unübertroffen**
als verdauungsregelnde, oft einzig bekömmliche Nahrung
für Erwachsene und Kinder.



Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindacht, Lungenapoplexie, veralteten Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns **„Sind Lungenleiden heilbar?"** ein Buch mit Abbildungen **24** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finkenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?" Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an Puhlmann & Co., Berlin 300, Müggelstraße 25a.

Hand und Fuß. Ihre Pflege, ihre Krankh. u. deren Verbüg. nebst Heilung. Von San.-Rat Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abbildg. 12 Mark freibleibend. Fürs Ausland zuzügl. Valuta-Zuschlag. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Wollen Sie ein gutes Hausmittel haben, so kaufen Sie

Amol

Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Echte extra-starke Walthorlus Hienfong - Essenz
(Destillat) 12 Fl. Mk. 75.—, bei 24 Fl. Mk. 135.— franko und inklus.
Zu hab. in Apoth. u. Drogr. Herst. Lab. E. Walther, Halle a/S., Trotha 8.



Aureol Haarfarbe
seit 25 Jahren
anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond,
braun, schwarz etc. M.100-Probe M.35.—
J.F. Schwarzlose Söhne
Berlin,
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich

Fort mit dem Korkstiefel
Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Lodenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden „Extension", Frankfurt a. M., Eschersheim Nr. 531.

Phoenix

FABRIK GEGR. 1865. VERTRETEN IN ALLEN STÄDTEN.

Hochleistungs-Nähmaschine
Baer & Rempel, Bielefeld
MAN FOLGENDE SCHRIFT Nr. 449

KIOS

CIGARETTEN

verdanken ihren guten Ruf den ausgezeichneten
■ Qualitäts-Eigenschaften ■

In der Sammlung
J. J. Webers Handbücher
erschien soeben
Daniel Sanders
Zitatenlexikon
Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen.
Vierte Auflage. VIII. 712 Seiten.
Von diesem bekannten u. beliebten Nachschlagewerk erschienen zwei Ausgaben:
a) Ausgabe im gewöhnl. Format unserer Handbücher in Pappband M. 90.—;
b) Geschenkausgabe auf holzartigem Papier in Ganzleinen im größeren Format von 14:20,5 cm M. 120.—.
Preise freibleibend, für das Ausland zuzügl. Valuta-Zuschlag.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Vorsicht

beim Einkauf von
Dr. Dralle's Birkenwasser

Unlautere Elemente sind am Werke, aus dem fest gegründeten Weltrufe dieses Erzeugnisses ihren unsauberen Nutzen zu ziehen. Flaschen, deren Originalfüllung verbraucht ist, werden mit gefärbtem Wasser und dergleichen wieder aufgefüllt und als echtes „Dr. Dralle's" verkauft.

Achten Sie deshalb bitte darauf,
dass die äußere Hülle sauber und unverletzt ist.

dass das Halsetikett und der Garantiestreifen am Kopf der Flasche vorhanden und unbeschädigt sind,

dass überhaupt die ganze Packung einen sauberen Eindruck macht.



Nachahmungen sind Dokumente für die Güte des **Originals**.

Georg Dralle, Hamburg.

PIANOS FLÜGEL

IMMEL LEIPZIG

HOFF-PIANO-FABRIK
1885 WEISSESTR. 22

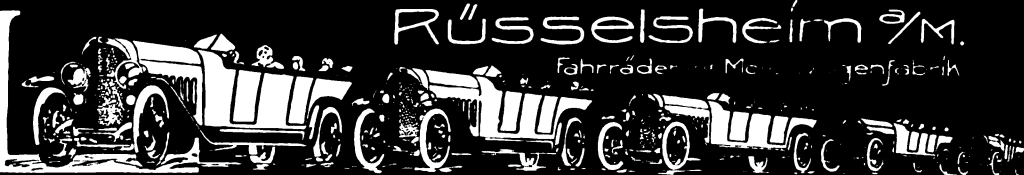
v. Bülow" (Rösl & Cie., München) das Lebensbuch jenes unerfrockenen Wagner-apostels und Vorkämpfers der Neudeutschen auf. Ein padendes Charakterbild wird vor uns hingestellt, ungeschminkt und so, wie Schicksalstragik es formte. Mit noblem Takte behandelt der Verfasser die heißen Kapitel, die auf die Trennung von Cosima Bezug nehmen. Das Buch ist mit Wärme und Hingabe geschrieben. — In einen ganz anderen Ideen- und Lebenskreis führt uns Julius Rapp mit seiner Monographie „Meyerbeer“ (Schuster & Loeffler, Berlin und Leipzig). Gewiß hat jener einstmalig vergötterte Meister sein Genie stets in den Dienst des Effekts gestellt; er kannte die unbefangene Hör- und Schaulust seiner Zeit, die noch nichts von den Gesetzen des Musikdramas wußte, sondern nur in höherem Sinne unterhalten sein wollte. Dem Gemüt hat Meyerbeer nichts gegeben, das ist richtig, aber kunsttechnisch sind ihm fühne Fortschritte und unerhörte Steigerungen gelungen. Wenn nun Rapp fordert, daß man den Meister der großen Schau- und Prunkoper nicht nach Zerrbildern von Aufführungen seiner Werke, sondern in seinem Verhältnis zu den bezaubernden Gesangsvirtuosen beurteilt, die den musikalischen Gebilden erst Seele und Leben ein-

flößten, so ist dies ein gerechtes Verlangen. Das Buch erhebt übrigens Meyerbeers Verhalten gegen Richard Wagner, und der letztere schneidet dabei nicht sehr ehrenvoll ab. — Der seltene Fall, daß der Lehrer dem Schüler einen literarischen Dienst leistet, liegt in Adalbert Lindners treuerzigem, gemütvollen Buche „Max Regers“ vor (J. Engelhorns Nachf., Stuttgart). Der Verfasser, eine ideale Musikernatur, erzählt schlicht und anschaulich das Jugendleben und künstlerische Werden des Meisters in der oberpfälzischen Umwelt und bietet mit seinen gewissenhaften Ausführungen einen wertvollen Beitrag zur Erkenntnis des Lebenswertes und der Persönlichkeit Regers. Eine angenehme Würze bildet die Episodenfülle. — Mit jener Freudigkeit, die ehrlicher Bewunderung und gefestigtem Verständnis entspringt, huldigt Eugen Segnitz dem phantasiereichen Ausbeuter musikalischer Genien: „Arthur Nikisch“ (Dr. Sally Rabinowitz, Leipzig). — Ein scharf geschliffenes Geistesgeschwert führt Hans Pfizner in seiner Festschrift „Die neue Ästhetik der musikalischen Impotenz“ (Süddeutsche Monatshefte, München), deren gedankenreiche Ausführungen sich zum Teil gegen einen bekannten rheinischen Musikgelehrten richten. P. Daebne.

OPEL

Rüsselsheim a. M.

Fahrräder- und Motorwagenfabrik



Witwenrente

Gothaer

Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit. Begründ. 1827

Abgeschlossene Versicherungen:

vier

Milliarden Mark.

Alle Überschüsse gehören den Versicherten.

Invaliditätsversicherung

Altersversicherung

Kalasiris

Patente aller Kulturstaaen.

Idealer Korsett-Ersatz



mit allen Vorteilen, aber ohne die Nachteile des bestsitzenden Korsetts, macht elegante, schlanke Figur, stützt Leib und Rücken, ohne sonstige zu beengen. Die weltbekannten, von keinerlei Nachahmung auch nur annähernd erreichten Erfolge unserer für Gesunde wie Kranke gleich wertvollen Erzeugnisse beruhen auf der genauen Berücksichtigung jeder einzelnen Individualität. Spezialfassons für Kranke, junge Frauen, Kinder und Backfische. Kalasiris-Büstenhalter, Kalasiris-Wäsche nach neuen hygienischen Grundsätzen. Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt. Jedes echte Exemplar trägt den Stempel „Kalasiris“. Illustrierte Broschüre und Auskunft kostenlos durch die Fabrik Kalasiris G. m. b. H., Köln 5. Spezialgeschäfte und Niederlagen an allen grösseren Plätzen.

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers. langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs. Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934. Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret. Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

Gesetzlich geschützt Goldene Medaille

Ru-sapa

Gesichts-Sauerstoff-Packung die natürliche Schönheitspflege

Von ärztlichen Autoritäten empfohlen

Gibt dem Teint neue Lebenskraft, müde, welke Züge festigen sich — schafft jugendfrisches Aussehen

1 Karton komplett, 12-15 Gesichtsbildungen Mark 120.—

* Ru-sapa Massage Creme Tube Mk. 15.— *

Verlangen Sie in Friseurgeschäften Ru-sapa-Präparate, wenn nicht erhältlich, direkt bei der Firma

Rubner & Hess, Nürnberg II

Alleinhersteller Königstr. 72

Katarrh u. Asthma



Hausinhalatorium Ebst. Cms. Kein Glasgebläseverlei! Gr. Tisch-Lufttrümpe! 4 Inhalat.-Eprubirbue od. Vernebelung -Wasser od. Öl - warm od. kalt! Spez. Abhärtungstür! Spez. Asthma-Kur! Ärglich glänzend begutachtet. Verblüffende Erfolge. Prospekt umsonst.

C. Konfarg, Apoth., München, L.S. Romanstr. 64.

Taus. Urteile: 30 jäh. Nachenlat. vollst. kuriert. Kommerz. R. R. — 18 Jähre Asthma — keine Anfälle mehr. R. R. — 7 jäh. Stinböhlen- u. Bronch.-Kat. verschwunden. J. G. — Als 76 jäh. Greis v. m. furchtb. Asthma befreit. G. H.

Die führende Marke



St. BARBARA A.G.

SANCT BARBARA

AKT. GES. UHYST LIQUEUR GELB

D. R. Patent Pros. 308 gratis



Rückenhalter Partout

Spe. Bruchbänder, Leibbinden etc. Zahlr. Anerkennung.

HEINRICH LOEWY

gegr. 1859, Berlin, Dorotheenstr. 77



Heilsalbe COMBUSTIN

ärztl. empfohlen für Brandwunden, Flechten, Offene Füsse, Aderbeine, Frostschäden, Wunde rissige Haut

Erhältlich in den Apotheken

Allein. COMBUSTINWERK, Herstell. Fahrbrücke i. S.

Apoth. Kanoldt's

amar Indien

abführende Frucht konfliktfrei, angenehmes Mittel geg. Verstopfung

tragen Stuhl u. deren Folgen Durch alle Apotheken

Allein bei Kanoldt's

Scheuerin

beste Sandseife

für beschmutzte Hände und Küchengeräte

Geolin

bester flüssiger Metallputz

Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

Kunstspiel-Pianos u. Flügel



VIRTUOLA

Römhildt A.-G., Berlin W. 66, Leipzigerstr. 119-120

Potsdamer Str. 126. ERFURT, Neuwerkstr. 7 • WEIMAR • HAMBURG, Mönkebergstr. 9.



HYGIAMA

Das altbewährte

Nähr- und Kräftigungsmittel

für Jung u. Alt, in Pulverform u. Tabletten

Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien

Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft • Akt.-Ges. Stuttgart • Cannstatt

GEGRÜNDET 1894

Dies und das.

Jemand den Rang ablaufen. Diese Redewendung gibt einen guten Sinn, und doch ist sie in dieser Form falsch. Es handelt sich ursprünglich nicht um das Wort Rang, sondern um Rant, das in der Einzähl verschollen ist. Seine Grundbedeutung ist Biegung, Krümmung, dann krummer, geschlängelter Weg. Läuft man querfeldein hinter jemand her, der auf dem sich schlängelnden Feldwege geht, so schneidet oder läuft man ihm den „Rant“ ab; man spart an Weg und kommt früher ans Ziel. Die Rante, eine andere Form von Rant, ist etwas Getrümtes; und Rante, jetzt nur noch bildlich gebraucht, sind eigentlich krumme Wege, dann listige! Anschläge, Kniffe, Intrigen.

Die Größe und Einwohnerzahl Deutschösterreichs. Nach einer Veröffentlichung des Bundesamtes für Statistik in Wien beträgt nach erfolgter Eingemeindung des Burgenlandes das Flächenmaß Österreichs 83991 Quadrat-

Kilometer, wobei auf das Burgenland 4107 Quadratkilometer fallen. Die Einwohnerzahl beziffert sich insgesamt auf 5428000, von denen 297000 auf das Burgenland kommen.

Die Kunst des Stattspiels betitelt sich ein soeben im Verlag von J. J. Weber in Leipzig erschienenes Lehr- und Handbuch des beliebten Kartenspiels von Artur Schubert, das nicht nur Aufschluß über den Altenburger Stat mit seinen vielfachen Abarten und Spielweisen gibt, sondern auch über die Entwicklung des Stattspiels, die sprachlichen Quellen der meisten Statausdrücke und die Beziehungen des Stattspiels zu Kunst und Wissenschaft in eingehender Weise unterrichtet. Durch sein Schlagwörterverzeichnis von 1200 Stichwörtern wird das hübsch ausgestattete Werk auch ein für jeden Stattspieler unentbehrliches Nachschlagebuch, an der Hand dessen jede Streiffrage sofort zu schlichten ist. Der Verfasser behandelt zahlreiche schwierige Fragen, die in der bisherigen Literatur trotz ihres nicht geringen Umfanges nicht oder nur nebensächlich berührt worden sind, und so dürfte das Buch selbst dem routiniertesten Spieler viel Neues bieten.



WEISSBROD
FLÜGEL-PIANOS
Hof-Pianofortefabrik R. WEISSBROD Eisenberg-Thür.



Fein schneiden die Klingen wieder
durch den
BeBe-Strip
Rasier-Klingen-Abzieh-Apparat
BeBe
Blumh. & Schumacher Berlin - Neukölln.

DAS NEUESTE AUS ALLER WELT
bringen in vorzüglicher Tiefdruckausführung die „Aktuellen Bilder“ des Verlags
J. J. WEBER (Illustrierte Zeitung), LEIPZIG
Für Ladengeschäfte eine wirksame und unentbehrliche Schaufensterreklame.
Man verlange Probestbilder und Bezugsbedingungen.



AWS
FABRIK-MARKE
Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK
AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUELSA.

Pelz-Haus
ARLICO
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlendung



Hansi
Schokolade-Kakao
OTTO RÜGER
DRESDEN-
LOCKWITZGRUND
UND
BODENBACH
a. d. ELBE



**KAISER-
BORAX**
Für Toilette und Haushalt,
gibt reinen, zarten Teint, frischen
Mund und gesunde Zähne;
ist unentbehrlich für die Wäsche.
Kaiser-Borax-Seife, Tola-Seife,
hervorragend feine Toilette-Seifen.
Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D.

Mingol-
Tabletten schützen vor Husten
Erhältlich
in den Apotheken und Drogerien
H. von Gimborn-A.G. Emmerich/Rhein



Zucht u. Handlung edler Rassehunde
Richter & Co., Eisenberg S.A. 26
Lieferung sämtlicher reiner Rassehunde
Jagd- u. Polizeihunde,
Schosshunde. Prachtalbum mit Illustr. u.
Preisverzeichnis 10 Mark.
Illustrierte Preisliste 5 Mark.



Cantor Sekt
DER SORGENBRECHER
CANTOR SEKTCELLEREI MAINZ
Gegründet 1852



Vom Guten TP & das Beste!
TÜRK & PABST
Frankfurt a. M.
Mayonnaise
Sardellen-u-Anchovy-Paste
Deutsche Worcester-Sose



**Hermsdorf-
Schwarz**
ist das beste
Diamantschwarz.
Man achte beim Einkauf von
Strümpfen, Handschuhen,
Trikotagen und Garnen
auf den Originalstempel:
DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER
Louis Hermsdorf, Chemnitz



Mathews Müller

ELTVILLE

Mathews Müller treibt die Reifeschulle
Bis zum Pol per Skier-Laxe...
„Die Mathews Müller-Pulle“
Scheine sie, „ist der Erde Achse!“

D4

ILLUSTRIERTE ZEITUNG



VERLAG VON J. J. WEBER * LEIPZIG

Nr. 4079

159. Band



Feurich

Flügel- & Pianinos

LEIPZIG / COLONNADENSTRASSE Nr. 30
GEGRÜNDET IM JAHRE 1851.

Die Illustrierte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrierten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrierten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammbaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unerlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright July 27th 1922 by Illustrierte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4079. 159. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7.

Illustrierte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4079. 159. Bd. Die Illustrierte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Vierteljahrspreis 150 M. Für England 6 sh., Frankreich 18 Fres., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, die skandinavischen Länder 6 Kr., die Schweiz 9 Fr., Spanien 10 Pes., die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Mexiko 27. Juli 1922.
— Preis dieser Nummer 25 M. — 1,50 Dollar zuzüglich Porto. — Anzeigenpreis für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 16 M.; bei Platzvorschrift werden tarifmäßige Aufschläge erhoben.

Export nach allen Ländern

Qualitäts Tafel- u. Kaffeegeschirre



*Luxusporzellane
in Lampen, Vasen, Dosen u.s.w.*

Export nach allen Ländern

Lack-

Trockenofen-Anlagen

Back-Einrichtungen
für Brot-, Waffel- und Keks-Herstellung

Göhring & Hebenstreit, *Dresden-Radebeul*
 laden zum Besuche ihrer Fabrik ein.
 Verlangen Sie Preisliste Nr. 47.



Max Koesler
Feinsteingutfabrik A.-G.
 Rodach bei Coburg



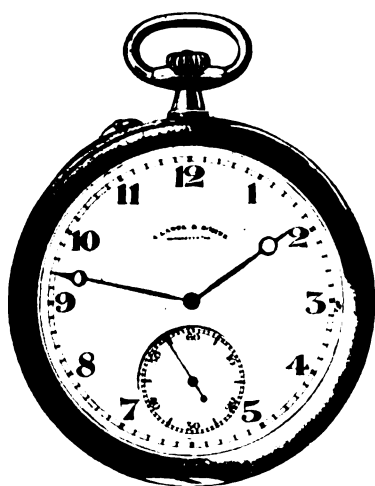
Durchbrochene und geflochtene Ziergegenstände
 nach Künstlerentwürfen

Tafel-, Kaffee- und Teeservice

Haus- und Küchengeräte / Küchenmöbel

Eigene Möbelfabrik

Zu den Messen in Leipzig: Porzellan-Palais III. Stock



A. Lange & Söhne

Gründer der Glashütter Präzisions-Taschenuhren-Industrie

Die Original „Lange-Uhr“

trägt außer dem Ort Glashütte auf dem Zifferblatt stets die
 Firma A. Lange & Söhne. Dies allein verbürgt die Echtheit.



Fabrikation von Präzisions-Taschenuhren und Marine-Chronometern

Glashütte in Sachsen

August Walther & Söhne A.-G., Ottendorf-Okrilla b. Dresden

Abtlg. Pressglas

Spezialität: Service u. Bierseidel

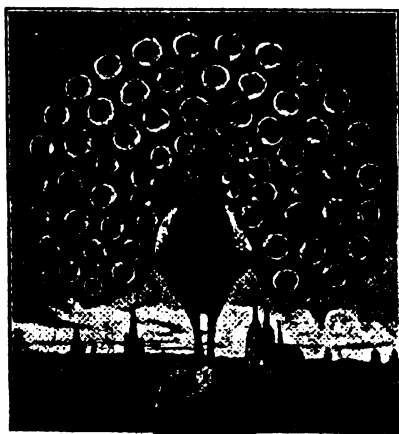


Reimbold & Strick G.m.b.H., Köln a. Rh.

Telegramme: Oxydwerke, Köln.

Fernsprecher: Köln H 4350, 4351.

Schmelzfarben
 Purpur- und Lüsterfarben
 Unterglasurfarben
 Majolikaglasuren
 Bleiglasuren



Sämtliche
 Metalloxyde
 Chemikalien
 Rohstoffe
 für Keramik und Glas

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Hamburg * Berlin

Gegründet 1870

170 Niederlassungen * 100 Depositenkassen * 160 Geschäftsstellen verbündeter Banken

Kapital M. 350.000.000.— Reserven M. 352.000.000.—

Filiale Dresden

Waisenhausstrasse 21 / Ringstrasse 22

Telegramm-Adresse: Hanseatic / Postscheck-Konto: Dresden 93

Fernsprechsammelnummern: 25 525, 25 116 / Devisenabteilung 25 911

Depositenkassen

Amalienstrasse 11/13 / Prager Strasse 41 / Pillnitzer Strasse Ecke Mathildenstrasse

Dresden-Neustadt, Hauptstrasse 34 / Löbtau, Kesselsdorfer Strasse 1

PORZELLANFABRIK
SCHÖNWALD
CENTRALE I. SCHÖNWALD O.BFR.

SPEZIALITÄT: VORNEHME
Tafel-Kaffee-Teeservice
Hotel- und Luxusartikel

PORZELLANFABRIK
SCHÖNWALD
ABTHEILUNG ARZBERG O.BFR.
Gebrauchsgeschirre
DURCHBRUCH BESTER
AUSFÜHRUNG





Der Ansturm auf Mampe-Liköre bei Ankunft des Berlin-Münchener-Schnellzuges auf dem Hauptbahnhof in Leipzig.
Nach einer Zeichnung von Rudolf Lipus.

Schutz-Märke.

Bleifreie
BOHEMIA-
Glasur

18 77
Pilsen

**BRÜDER DRECHSLER
PILSEN**

GRÜNDUNGSJAHR: 1877

Mineralien- und Tonbergbau
Mahl- und Schlammwerke
Keramisch-chemische Fabrik
liefern

Feldspatmehl
Kristallquarz · Flusspat · Dolomit

Kaolinerden
weissbrennend für Steingut

Tone
für Keramik, Glas und Emaille.

Alle Rohmaterialien
für Emaille, Glas und Keramik.
Ständiges Lager in Deutschland.

HORCH

WERKE A.-G. ZWICKAU I.S.A.
PERSONENWAGEN LASTWAGEN

VERKAUFZENTRALE BERLIN N.W. 7, UNTER DEN LINDEN 40/1



KATALOG 3 KOSTENFREI

Flügel-Pianos

erstklassiger Qualität

H. Förster & Co. A. G.

LEIPZIG

Kohlgartenstr. 52.

Erste Jahreschau Deutscher Arbeit in Dresden.

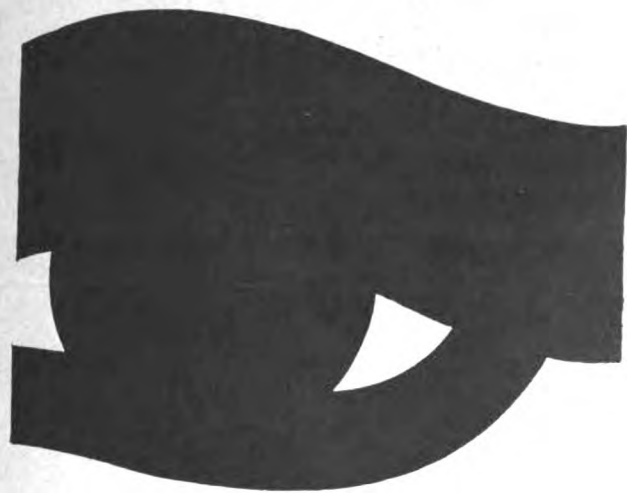
Wie schon an anderer Stelle der vorliegenden Nummer unserer Zeitung ausgesprochen ist, wird im Dresdner städtischen Ausstellungspalast jeden Sommer eine Jahreschau für ein bestimmtes, genau bezeichnetes Gebiet des deutschen Gewerbes veranstaltet. Es werden nur Aussteller zugelassen, die in Stoff, Arbeit und geschmacklicher Haltung Qualitäts-Anforderungen genügen. Die diesjährige erste Dresdner Jahreschau gilt den deutschen Erden (Porzellan, Keramik, Glas). Eine Anzahl von solchen Aussteller-Firmen verdient besonders hervorgehoben zu werden. Wir greifen zunächst folgende heraus:

Die Porzellanfabrik Schönwald A.-G. in Schönwald-Selb (Oberfranken) ist besonders hervorragend in ihrer Spezialität vornehmer Tafel-, Kaffee-, Teeservice, Hotel- und Luxus-Artikel sowie in durchbrochenen Gebrauchsgeschirren;

Max Roesler, Feinsteingutfabrik-Altges. in Rodach (Rohrburg) erhebt Anspruch auf besondere Erwähnung ihrer durchbrochenen und geflochtenen Zier- und Gebrauchsgegenstände nach eigenen Künstler-Entwürfen in Tafel-, Kaffee-, Teeservice, Haus- und Küchenmöbel, diese aus eigener Möbelfabrik;

die Kunstgewerblichen Werkstätten B. Bayerl in München, Bauerstraße 7 zeichnen sich besonders aus in bemalten, geätzten, gravierten, geschliffenen Luxus- und Gebrauchsgläsern in Kristall und Farbglas;

August Walther u. Söhne A.-G. in Ottendorf-Otrilla bei Dresden genießt Weltruf in ihren Preßglas-Erzeugnissen höchster Vollendung, die sogar die amerikanischen Preßglasfabrikate übertreffen. Preßglas ist ein jetzt vielfach bevorzugter Ertrag für das teure Kristall. Die Spezialität dieser Firma sind Service und Bierseidel; die altangelegene Versicherungsfirma Emil Ahlhelm in Dresden-A., Waisenhausstraße 27 darf auch nicht übergangen werden. Ist sie doch seit einem Vierteljahrhundert von allen großen Ausstellungen in Dresden mit der Ausführung der Versicherungen betraut worden. Sie ist die bewährte Vertragsfirma des Verbandes Sächsischer Industrieller, des Deutschen Industrie- und Handelsverbandes, des Beton- und Tiefbau-Wirtschaftsverbandes und vieler anderer wirtschaftlicher Verbände.



JAHRESSCHAU DEUTSCHER ARBEIT
JUNI DRESDEN 1922 SEPT.

DEUTSCHE ERDEN

PORZELLAN / KERAMIK / GLAS

GESCHICHTLICHE ABTEILUNG / KONGRESSE
VERANSTALTUNGEN / VERGNÜGUNGSVIERTEL

Jährliche industrielle Ausstellungen von Erzeugnissen hoher
Güte in Stoff, Formung und Arbeit

Wirtschaftlich gestützt vom sächsischen Staat und der Stadt Dresden

Farbige Kunstblätter der Illustrierten Zeitung.

Prächtiger Zimmerschmuck. Als Geschenk geeignet.

Verzeichnis der etwa 250 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt.

Verlag J. J. Weber (Illustrierte Zeitung) in Leipzig 26.



INFANTINA

Die zuverlässigste
Nahrung
für den Säugling

Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien

Dr. Theinhardt's
Nährmittel-Gesellschaft - Akt.-Ges.
Stuttgart - Cannstatt

GEGRÜNDET 1894

Gegen Gicht, Rheuma,

**Kaiser
Friedrich
Quelle**

Offenbach (Main) Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden



HEINRICH LOEWY
gegr. 1859, Berlin, Dorotheenstr. 77

Browning Kal. 7,65 M. 700.
Kaliber 6,35 M. 1050,
Mauser M. 1270, Jagdwaffen,
Benckendorf, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

ERSTKLASSIGE DREISCHRAUBEN-KAJÜTS-DAMPFER

RESOLUTE U. RELIANCE

REGELMÄSSIGER VIERZEHN-TÄGIGER DIENST

HAMBURG-NEW YORK

ÜBER SOUTHAMPTON, CHERBOURG

NEW YORK-HAMBURG

ÜBER PLYMOUTH, BOULOGNE S/M

HAMBURG-AMERIKA LINIE



UNITED AMERICAN LINES, INC.

AUSKUNFTE UND DRUCKSACHEN DURCH:

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros HAMBURG, Alsterdamm 25
und Jungfernstieg (KAUFHAUS TIETZ)

BERLIN W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Strasse (Kaufhaus Tietz) / BADEN-BADEN, Luisenstrasse 2 / Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 13
DRESDEN, Moszinskystasse 7 / FRANKFURT a. M., am Kaiserplatz / KÖLN, Hohe-
strasse (Kaufhaus Tietz) / LEIPZIG, Augustusplatz 2 / MÜNCHEN, Arcisstrasse 9 und
Bahnhofplatz 7 (Kaufhaus Tietz) / STUTTGART, Schlossstrasse 6 / WIESBADEN, Taunus-
strasse 11 / durch die Vertreter der UAL in PARIS: L. P. Hattemer, 11, Rue Scribe, in
LONDON: Wm. H. Muller & Co. Ltd., 66/68 Haymarket, und durch die sonstigen Vertreter
an allen grösseren in- und ausländischen Plätzen.



J. A. Henckels

Zwillingsswerk, Solingen

Fabrik feinsten Stahlwaren

mit der bekannten Zwillingssmarke Volle Gewähr für jedes Stück

Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.

Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Allgemeine Notizen.

Ehrenbürger der Technischen Hochschule in Karlsruhe wurden Geh. Rat Prof. Dr. Johannes v. Kries, Direktor des Physiologischen Instituts an der Universität Freiburg i. B., Reichsminister a. D. v. Raumer, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Zentralverbandes der deutschen elektrotechnischen Industrie in Berlin und Direktor Dr. Adolf Franke, Vorsitzender des Vorstandes der Siemens & Halske A.-G. in Siemensstadt bei Berlin.

Deutschsprachliches Stipendium in Oxford. Zu den wenigen Stipendien, die den Neusprachlern an der Universität Oxford bisher offen standen, ist jetzt ein neues gekommen, und zwar eins, das bestimmt ist, ausschließlich das Studium der deutschen Sprache und Literatur zu

fördern. Der Stifter ist der im vergangenen Jahr verstorbene Sekretär der Oxford Local Examinations S. T. Gerrans. Er ist den meisten Deutschen, die in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege Oxford besuchten, wohl bekannt durch die immer rege Teilnahme, die er, als Mathematiker von Beruf, deutscher Art, Sprache und Wissenschaft von jeher bewies. In seinem Testament hat er der Universität eine Summe Geldes mit der Bestimmung vermacht, daß der jährliche Zinsertrag von sechzig Pfund Sterling zu einem Stipendium für Studenten verwandt werde, die Deutsch als Hauptfach wählen.

Das Lotte-Haus in Wehlar ist in Gefahr. Die Wehlarer Frauen werden deshalb um eine „Lotte-Gabe deutscher Frauen“ in einem Aufruf, in dem es heißt: „Ohne Lotte hätte die Welt nicht „Werthers Leiden“. Die deut-

schen Frauen kennen das Lotte-Haus in Wehlar, wo eine der idealsten Frauengestalten Deutschlands waltete und in Edelsinn dem jungen Goethe half — Goethe zu werden. Der weihenollen Stätte droht Gefahr. Wir deutschen Frauen wollen sie erhalten für Deutschlands kommende Geschlechter“. Ehrengaben für die Lotte-Gabe deutscher Frauen werden erbeten an das Bankhaus Julius Kellner in Wehlar (Postfach Frankfurt a. M., Nr. 1794).

Die technischen Verbände von Frankfurt a. M. bereiten in Verbindung mit der nächsten Frankfurter Internationalen Messe vom 8. bis 14. Oktober d. J. und anlässlich der erstmaligen Benutzung des in seinem ersten gewaltigen Ausbau vollendeten „Hauses der Technik“ auf Dienstag, den 10. Oktober d. J. einen „Tag der Technik“ vor. Vorträge führender Ingenieure sollen aktuellen Fragen

ASTMOL-Asthma-Präparate

in Form von Räucherpulver und Zigaretten

hervorragend begutachtet bei **allen asthmatischen Beschwerden**

bringen **rasche Erleichterung und Linderung** der asthmatischen Anfälle

Sehr angenehm und bequem im Gebrauch. Zu haben in den Apotheken.

Man verlange stets **Astmol-Asthmapulver** und **Astmol-Asthmazigaretten**.

GALENUS Chemische Industrie, FRANKFURT a. M.-Fechenheim, Werk Mainkur. — Basel, Spitalstraße 9, Wien XIII, Hietzinger Hauptstraße 80

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:

Lebeck's

SCHOKOLADE KAKAO DESSERT

Firma gegr. 1838 * 16 Mal prämiert

Trinkt

Sinalco

Alkoholfrei

Echte extra-starke **Walthorius Hienfong-Essenz** (Destillat) 12 Fl. Mk. 100.—, bei 24 Fl. Mk. 190.— franko und inklus. Zu hab. in Apoth. u. Drog. Herst. Lab. E. Walther, Halle a/S., Trotha 8.

KESSLER

SEKTER

G. C. KESSLER & Co.
Älteste deutsche Sektkellerei
Esslingen a. N. * Gegründet 1826

Pelz-Haus
ARLICO
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlendung

RODENSTOCK

Perpha



beste Brillengläser.
Scharfes Sehen in jeder Blickrichtung * Literatur kostenfrei!

G. RODENSTOCK MÜNCHEN 50

Rosa centifolia

der Duft der dunkel-roten Rose in wunderbarster Natürlichkeit

Originalflasche im Karton Mk. 160.— u. Mk. 240.—
Probeflasche im Karton Mk. 100.—



J. F. Schwarzlose Söhne
BERLIN

Detailverkauf: Markgrafenstrasse 26 * Fabrik: Dreyesstrasse 5

Parfüm, Seife, Puder, Haarwasser, Hautcreme usw. erhältl. in allen einschlägigen Geschäften

Parfümierte Karten von „Rosa centifolia“ und unseren anderen Spezial-Parfüms stehen gratis u. franko zur Verfügung

der Wärme- und Elektrowirtschaft sowie ein für die große Öffentlichkeit bestimmter Vortrag dem Thema „Die Technik als Kulturfaktor“ gelten. Neben der Besichtigung der Versuchsanlagen, vor allem des „Hauses der Technik“, sind Exkursionen zum Besuch großer Werke der Maschinen- und elektrotechnischen Industrie sowie neuer Hafen- und Wasserfrachtgewinnungs-Anlagen in Frankfurt a. M., Alschaffenburg, Mainz usw. vorgesehen. Anfragen werden unter der Anschrift: „Ausflug für den Tag der Technik“ an das Reichamt (Haus Offenbach) in Frankfurt a. M. erbeten.

Auslands-Erfolg der deutschen Automobil-Industrie.
Am 11. Juni 1922 wurde in Südfrankreich das Automobilrennen um die Coupe Brevo und die Coupe de la Saville veranstaltet. Das Rennen um die Coupe Brevo gestaltete sich trotz der Ungunst der Witterung zu einem

großen Erfolg für die deutschen Aga-Wagen. Unter den Teilnehmern befanden sich bewährte Fahrer und Wagen internationaler Klasse, wie Thomas, der Indianapolis-Sieger von 1914, auf Delage und Foresti, der Targa-Floria-Fahrer, auf Ballot. Schon im Training wurden Zeiten erreicht, die ganz hervorragende Resultate erwarten ließen. Die ungünstige Witterung und die dadurch hervorgerufene Verschlechterung der Rennstrecke haben an Fahrer und Wagen die höchsten Anforderungen gestellt. In der Coupe Brevo Kategorie 6 PS. errang gegen starke Konkurrenz den ersten Preis Knobel auf Aga, zweiten Preis Bodmer auf Aga. Die Siege sind um so höher zu bewerten, als sie mit normalen Serienwagen errungen wurden. In diesem Rennen trat die Überlegenheit des deutschen Fabrikates durch Belegung der beiden ersten

Plätze besonders hervor. Wie bekannt, war ein Aga-Wagen auch beim A. D. A. C. auf der Avus im Grunewald am 16. Juni unter den Siegern.

Ventilatoren für Industrie und Technik aller Zweige, von den kleinsten bis zu den größten Typen, baut als Spezialität die jetzt in eine Aktiengesellschaft mit einem vorläufigen Kapital von zehn Millionen M. umgewandelte Maschinen- und Apparatebauanstalt von Benno Schilde in Hersfeld und Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 8. Das wichtigste, von großen Erfolgen gekrönte Arbeitsfeld der Firma Benno Schilde A.-G. umfaßt die gesamte Trocknungsindustrie, die sie durch eine Reihe von neuen und sinnreichen Apparaten bereichert hat.

Der Große Trabrenn-Elbe-Preis, der am 10. September in Hamburg-Harfen zur Entscheidung gelangt,

Zu Haustrinkkuren



Bei
Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro,
Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Man befrage den Hausarzt.



Unentbehrlich, um edle Schönheit zu erreichen. Verleiht dem Teint märchenhaften Zauber und wundervollen, aparten Reiz. Auch als Massage-Creme von unvergleichlicher Wirkung.

Plastikon-Werk G. m. b. H., Leipzig

Verkaufs-Zentrale, Berlin W 62,
Leipziger Strasse 56, Telefon: Centrum 8129.

GOWE-SILBER

Nr 248405
gesetzlich geschützt.



CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER & AUE i. SACHSEN



Rassehunde-Zuchtanstalt u. Hdgl.
Arthur Seyfarth, Köstritz 2
(Thüringen)

Gegründet 1864.
Versand aller Rassen v. kleinst. Salon- bis z. gr. Schutzhund. Garantie lebender Ankunft. Illustr. Prachtalbum m. Preisverz. u. Beschr. all. Rassen 10 M. Illustr. Katalog 5 M. (auch Marken).

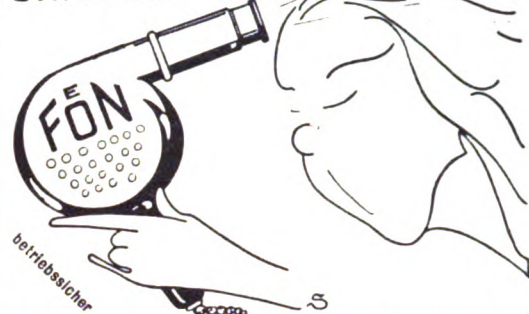
DAS FRÜHSTÜCK DER DAME



Das Frühstück der Dame erhält seine ästhetische Form durch den goldenen See „Marke Teekanne“, der ihr außerdem durch seine Seidenbilder Gelegenheit bietet ihr Schönheitsgefühl zu betätigen.



ORIGINAL



Nur echt mit eingetragter Marke „Fön“

Der „Sanax“-Vibrator (D. R. P.) für Körper- und Schönheitspflege unentbehrlich. Ueberall erhältlich. Fabrik: „Sanitas“, Berlin N. 24.

Katarrh u. Asthma

Hausinhalatorium Exst. Ems. **Kein Glasfugelnvernebler!** Gr. Tisch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühdüsen od. Vernebelung - Wasser od. Öl - warm od. kalt! **Spez. Abhörungssturz!** **Spez. Asthma-Kur!** Atallich glänzend begutachtet. Verblüffende Erfolge. Prospekt umsonst.

C. Konfarg, Apoth., München, L. 3, Romanstr. 64.

Tauf. Urteile: 30 Jahr. Radenlat. vollst. luriert. Kommerz.-R. R. — 18 Jahre Asthma — keine Anfälle mehr. R. R. — 7 Jahr. Stirnbluten- u. Bronch.-Kat. verschwunden. B. G. — Als 76 Jahr. Greis v. m. furcht. Asthma befreit. B. B.

Pallabona unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel entfettet d. Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Bestens empfohlen. Dosen zu Mk. 12. — u. Mk. 8. — bei Damenfriseurinnen, in Parfümerien u. Drogerien od. von Pallabona-Gesellschaft, München 39 D.

Detektiv Graeger Berlin W9,

Linkstr. 2. z. Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nollat. 2303

Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.

STEIFF Knopf im Ohr



Die führende Qualitätsmarke

für Spielwaren, in unerreicht schöner und gediegener Ausführung.

Das Entzücken Aller!

Überall zu haben.

M. Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.)

ist von 100 000 Mk. auf 200 000 Mk. erhöht worden. Das Rennen ist wieder als Vorlaufrennen für Pferde aller Länder ausgeschrieben worden und führt über 1800 Meter.

Schwere Gefahren drohen den Kindern durch Brechdurchfälle, Darmkatarrhe und Sommerdiarrhöen, die gefährlichen Krankheiten des Säuglingsalters. Einen wirksamen Schutz dagegen bietet die Ernährung der Kinder mit „Rufete“ und Milch. „Rufete“ wirkt verdauungsregelmäßig, steigert den Nährwert der Milch in erheblichem Maße, führt ihr für die Muskel- und Knochenbildung äußerst wichtige Mineral- und Eiweißstoffe zu und sichert den Kindern ein vortreffliches Gedeihen.

Rhafana-Seife ist eine der wenigen fein parfümierten Seifen, deren erfrischender Hauch der Haut noch lange nach dem Waschen anhaftet, angenehm empfunden wird und sich

mit dem Duft der übrigen angewandten Rhafana-Präparate zu köstlichem Ganzen vereint. Rhafana-Seife ist aus den feinsten Rohstoffen hergestellt. Ihr leicht aufgeriebener Schaum reinigt die Haut intensiv, ohne die allgeringste Reizwirkung auszuüben. Sie bewahrt bis zum letzten Rest Duft und Festigkeit. Zu haben ist Rhafana-Seife wie alle sonstigen Rhafana-Präparate in den einschlägigen Verkaufsläden.

Reizende Schmuckneheiten und sonstige zu Geschenken vortrefflich geeignete Gegenstände, wie z. B. Alpaka-Taschen, Zigaretten-Etuis, Bestede usw., führt unter Angabe der Grundpreise der in diesen Tagen neuerlichene Katalog der Gold- und Silberwaren-Firma Bedau u. Kellner in Leipzig vor Augen. Im Bedarfsfalle wolle man sich den von den Graphischen Kunstanstalten der Illustrierten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig mustergültig

ausgestatteten Katalog von den Herren Bedau u. Kellner kommen lassen, was kostenlos geschieht.

Das Abpudern des Körpers mit Lanulapuder, besonders in der heißen Jahreszeit, ist ein Gebot der Hygiene. Seine Vorzüge als Körperpuder bestehen vor allem in dem wohltätigen Einfluß auf die empfindliche Haut, der fühlenden und trocknenden Wirkung, wodurch der Körper frisch und geschmeidig gehalten wird. Die Verwendung von Lanulapuder in der Säuglingspflege ist eine allgemeine; Tausende von Müttern schätzen und gebrauchen ihn, zahlreiche Säuglingsstätten, Kinderpflegeheime, Krankenhäuser benutzen ihn, in der ganzen medizinischen Welt erfreut er sich seit vielen Jahren der größten Wertschätzung. Lanulapasta unterstützt in allen Fällen die Wirkung von Lanulapuder bestens und ist eine ausgezeichnete Feilcreme.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.

... Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern**, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht. M. P. — Penig i.S.

... Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/2 Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch

Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhofsplatz).

Depot in: Leipzig, Engel-Apotheke, Markt 12; Dresden, Storch-Apotheke, Mathilden- u. Pillnitzerstr. Ecke.



Das vollkommenste Instrument zur Wettervorhersage. Auf wissenschaftlicher Grundlage für Laiengebrauch. Meldet 36 Stunden vorher die kommende Witterung. Solid — Einfach — Zuverlässig.

Man verlange Prospekt 794.

Wilh. Lambrecht
Fabrik wissenschaftl. Instrumente
Gegr. 1859
Göttingen.



GOERZ TENAX-FILM

das bequemste Negativmaterial für den Amateurphotographen

Vorrätig in den Photohandlungen • Katalog kostenfrei

FABRIKANTEN
GOERZ PHOTOCHEMISCHE WERKE G. M. B. H. STEGLITZ
GENERAL-VERTRIEB:
Optische Anstalt **C. P. GOERZ A.-G.** Berlin-Friedenau 9



Ein Fernglas oder eine runde Silberlorgnette ist das willkommenste Geschenk! Auswahlendung direkt an Private ohne Kaufzwang. Liste frei.

Fritz Josef Heinrich, Optische Anstalt, Zwickau. Gegr. 1847.

HERZ



Neuzeitliche Formen
in allbewährter Qualität

LANGNESE KEKS

BEWÄHRT

und

BEGEHRT



A. H. LANGNESE W. & CO. m. b. H.
HAMBURG 20

Die Kunst des Skatspiels Ein Lehr- und Nachschlagebuch von **Arthur Schubert**, Herausgeber der Allg. Deutschen Skatordnung. Preis freibl. in Pappe geb. 50 Mk., Preis freibl. in Leinen geb. 55 Mk. **J. J. Weber, Leipzig 26.**



G. NAUCK

(Jnh. Johannes Rohde)

Leipzig, Brühl 43

Gegründet 1868

Fernsprecher 7926

PELZE

von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung.

Fahrpelze

Wagendecken

Nur eigene Anfertigung.
Katalog Nr. 15 auf Wunsch.



Das gute Bild
gibt

Jahr's **Sigurd-Platte.**

Richard Jahr, Trockenplattenfabrik, Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.

ODONTA

ODONTA MUNDWASSER

F. WOLFF & SOHN

ODONTA ZAHNCREME

Aga wieder Sieger

11. Juni 1922.

1. Preis | Bergrennen Gex in Frankreich
2. Preis |
3. Preis | Grunewald-Rennen

Aga IN GLÄNZENDER FAHRT

mit 105 Sekunden Zeitunterschied
gegenüber dem Ersten
mit 31 Sekunden Zeitunterschied
gegenüber dem Zweiten
mit 112 Kilometer — Durchschnitts-
geschwindigkeit



Aga, Aktiengesellschaft für Automobilbau
Berlin-Lichtenberg, Herzbergstrasse 82/86

Emil Ahlhelm

Dresden - A. 1, Waisenhausstr. 27

gegr. 1886

Fernsprecher: 25676, 20999, 21418, 21857

Telegramme: Emahl Dresden — Reichsbankgirokonto

Ich empfehle mich zum

Abschluss aller Versicherungen

sowohl für das Inland als auch für das Ausland
in deutscher und ausländischer Währung
bei erstklassigen unter Reichskontrolle stehenden Gesellschaften.

Meine Firma ist Vertragsfirma des Verbandes Sächsischer Industrieller,
des Deutschen Industrieschutz-Verbandes, des Beton- und Tiefbau-
Wirtschafts-Verbandes und vieler anderer Verbände mehr.

Auskünfte stets prompt, kostenfrei und ohne jede Verpflichtung.

Bemalt / geätzt / graviert
geschliffen



Luxus- und
Gebrauchsgläser

in Kristall
u. Farbglass.



Kunstgewerbliche Werkstätten
B. Bayerl, München, Bauerstr. 7.

Deutsche Gewerbeschau Halle 1.
Jahresschau deutsche Erden: Gruppe Glas.

MAGDEBURG
JULI 1922 OKT



MIAMA
AUSSTELLUNG DES
WIEDERAUFBAUS

Riquet
PRALINEN



RIQUET & CO AG FA

GEGR 1745 LEIPZIG

Winkelhausen

Alte Reserve

die deutsche Weinbrandmarke

Saison Mai—September . Vor- u. Nachsaison bedeutend ermässigte Preise.

M1



ILLUSTRIERTE PREISLISTE DER HOTELS UND
PENSIONEN DURCH DAS OFFIZIELLE VERKEHRSBUREAU

Renommiertes Haus I. Ranges mit großem Garten.
 == Beste Lage für den Kurzgebrauch. ==

Meistfrequentiertes Restaurant.

Kakao



Schokolade

Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, Emmerich a. Rh. Gegründet 1852.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Marie Voigts Bildungsanstalt, Erfurt

Inh.: Frl. M. Voigt, Dr. phil.

Hauswirtschaftliche Frauenschule. Seminar

Hauswirtschafts-, Handarbeits-, Turnlehrerinnen. SchülerInnenheim. Beste Empfehlungen. — Auskunftsheft.

Fischer's Vorbereitungsanstalt
für alle Schulfächer
Berlin, Zietenstr. 22;
Abteilungen ab U. III. bis O. I.
Gegründet 1888. Internat! Vor-
beret. v. Damen! Zahlenangabe
unverweigerlicher Erfolg im Prospekt.
Dir. Fischer, Oberit. d. R. a. D.

Ingenieurschule

Technikum Altenburg S. A.
Maschinenbau, Elektro-
technik, Automobilbau
Preiswerte Vorlesungen im
Studienreisebüro
Programme auf Wunsch

Oskar Gerschel's

Buchhandlung u. Antiquariat G. m. b. H.

• • • • • Stuttgart • • • • •

Ankauf ganzer Bibliotheken und einzelner Werke von Wert.

Neueste Lagerkataloge: Nr. 97. Asien - Afrika - Amerika -
Australien - Polarländer - Deutsche Kolonien. Geographie
und Reisebeschreibg. — Nr. 98. Erstausgaben moderner
Autoren. Illustrierte Bücher und Luxusdrucke.

Monatl. Verzeichnis „Der Bücherkasten“.



Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
E. Leitz-Optische Werke
Weizlar.

CONRAD FERDINAND MEYER WERKE

Soeben erschienen:

Das Amulett
Der Schuß von der Kanzel
Plautus im Nonnenkloster
Gustav Adolfs Page
Die Hochzeit des Mönchs
Das Leiden eines Knaben
Die Richterin

H. HAESSEL-VERLAG LEIPZIG

Missions Briefmarken

der ganzen Welt, nicht sortiert, nach
Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl.
Sie sofort Probe-Kilo (ca. 20.000 St.).
Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrge-
sellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Briefmarken enorm billig. Preisl.
Auswahl zu Dienst.
Versandhaus G. Röhr, Mollhagen i. Holstein. f.

HALT!

Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben,
um Ihre Stellung zu verbessern,
Ihr Einkommen zu erhöhen, feh-
lende Schulbildung, Examina oder
Fachbildung nachzuholen. Ver-
langen Sie also sofort ausführ-
lichen Prospekt R 16 der Selbst-
unterrichts-Methode Rustin (5 Dir.,
22 Prof. als Mitarbeiter) oder für
technische und gewerbliche Fach-
bildung Prospekt K 17 kostenlos
und unverbindlich. Geben Sie bitte
Stand und Beruf genau an, damit
wir Ihnen das für Sie in Frage
kommende empfehlen können.

Keine Berufsstörung.

Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken

Illustr. Preisliste gratis!
Hauptkatalog 120 Seiten 6 M.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29 443 —

Briefmarken Deutsche Kolonien
und Auslandspost-
ämter, 12 verschied. Sätze, je 5 bzw.
4 Werte 58 postfrische Marken nur
160 M. Porto besond. Verlang. Sie
geg. Eins. von 2 M. Probenummer der
Deutschen Briefmarken-Zeitung.
F. Junghans, Leipzig 13.
Postschließfach 6.

Briefmarken

Illustrierte Preis-
liste auch über Notgeld und Alben gegen Rück-
antwortkarte.
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.

Briefmarken

aller Länder bis zu den größten Seltenheiten.
Auswahlendung ohne Kaufzwang auf Wunsch.
Bedingungen in der illust. Fachzeitschrift „Der
deutsche Philatelist“. Probenummer kostenlos.

M. Kurt Maier, Berlin 58 W 8 Friedrichstrasse 185

Fernsprecher: Zentrum 7039.

Briefmarken- Auswahl

ohne Kaufzwang,
garantiert echt.
Alben - Preisliste
gratis. — Kunst-
Pracht-Katalog in Tiefdruck
mit über 1400 Abbild. Mark 10.-
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bay-
reutherstr. 3, gegr. 1893.

Briefmarken

Preisliste frei.
Reichhaltige Auswahl-
sendungen macht
L. Hof, Frankfurt a. M.,
Kaiserstrasse 70.

Ich
bin
rasiert

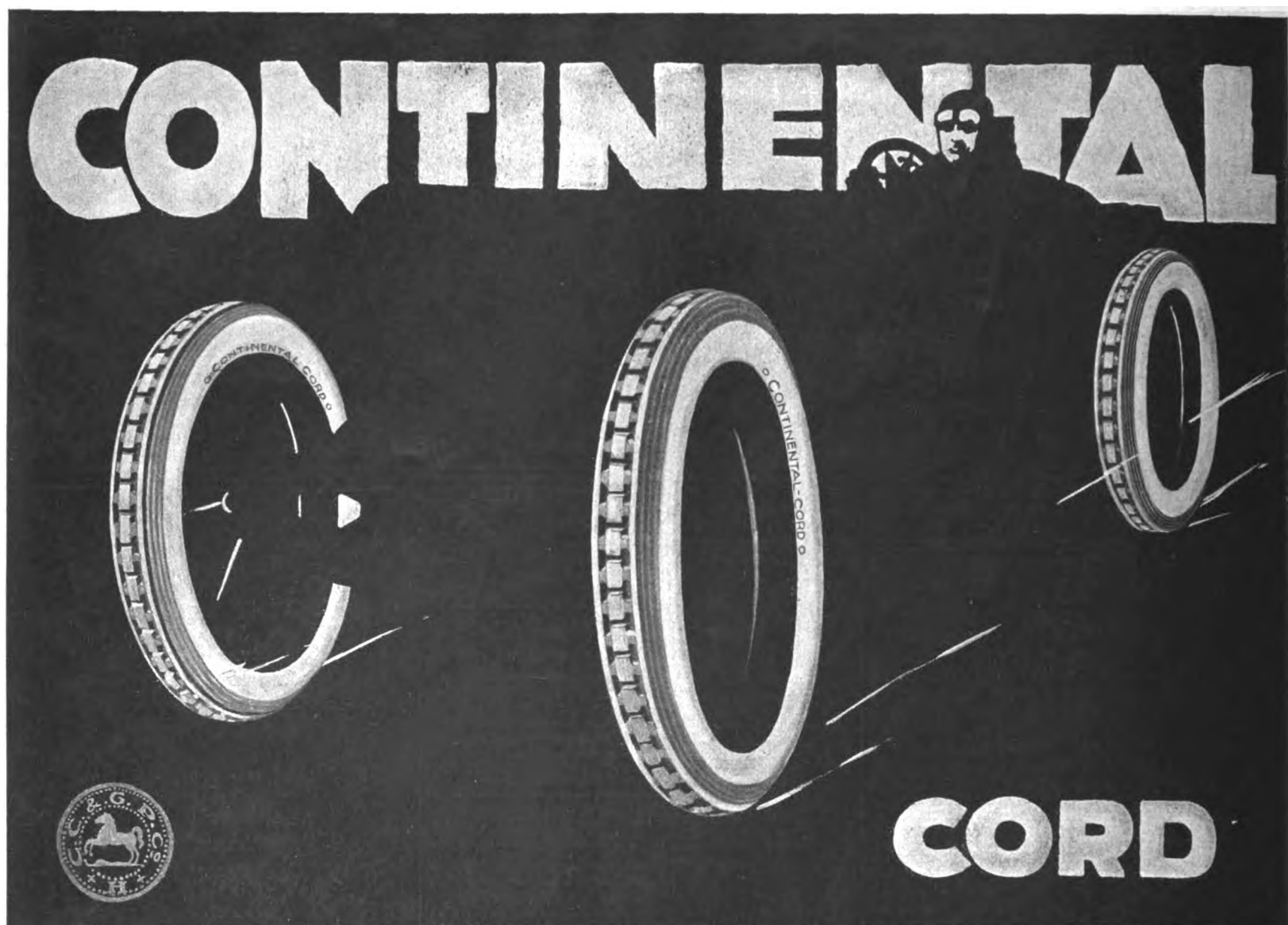
mit der
Rasier-
Klinge
Querhahn

Zu haben in allen ein-
schlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).



Geben Sie mir wieder
Dr. Dralles Birkenwasser

seine Wirkung bei Kopfschuppen und Haarausfall
ist einfach großartig!



CONTINENTAL

CORD

Continental Cord tires are shown in three sizes, with the largest tire in the center. A silhouette of a driver is visible in the background. The tires have "CONTINENTAL CORD" written on them. A small circular logo with a horse is in the bottom left corner.

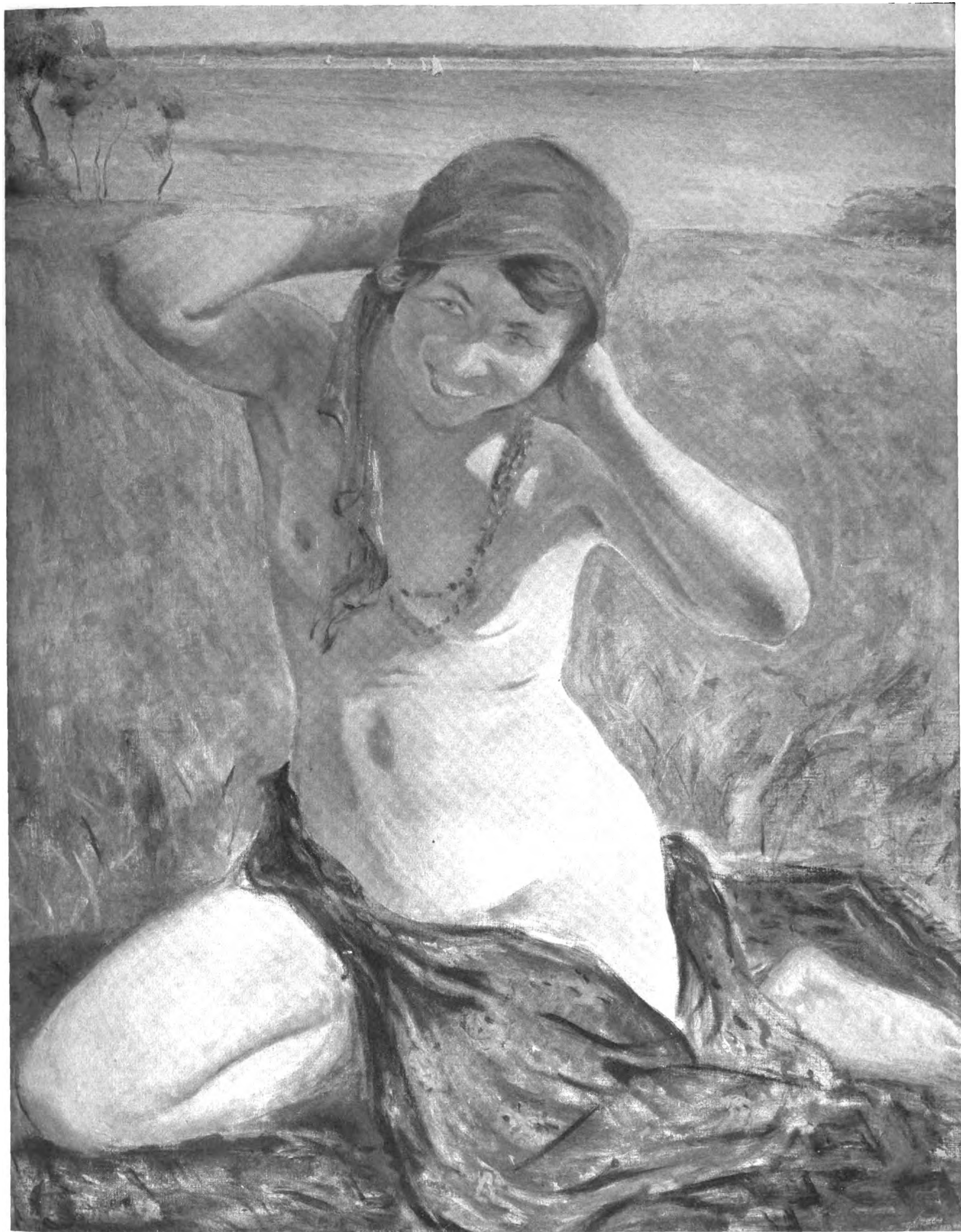


KLOSS u. FOERSTER

FREYBURG a/u.

CABINET
UND
ROTKÄPPCHEN
SEKT.

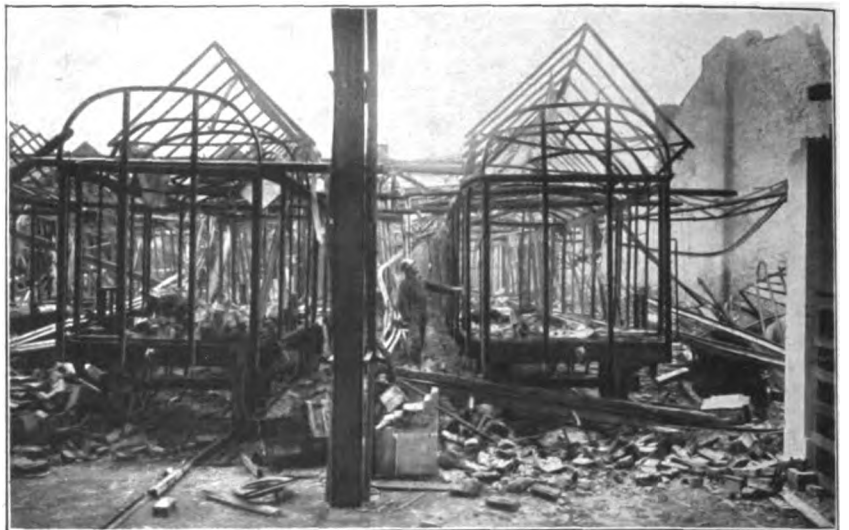
Illustrirte Zeitung



Nach dem Bade. Gemälde von E. Schelmann.



Das Seeminen-Explosionsunglück im Depot Groden bei Cuxhaven: Bild auf die Trümmerstätte.



Das Großfeuer bei der Firma Drenstein & Koppel Alt.-Gef. in Spanbau: Ausgebrannte Wagen.



Schlesische Heimatwoche und Sängerkfest in Liegnitz: Ansprache des Oberbürgermeisters Charbonnier am Neuen Rathaus in Liegnitz an den Nieder-schlesischen Sängerbund.



Von den Deutschen Armee-Meisterschaften: Die Preisverteilung; Admiral Behne und General v. Seckert beglückwünschen die Jekhtkämpfler.



Augenblicksbild von der Pommern-Boote: Beim Segelfahren auf einem an der Seeregatta vor Feringsdorf teilnehmenden Boote.



Von der Automobil-Fernfahrt Berlin-Amsterdam: Frau J. S. Hengeveld, die einzige Dame, die an der Fernfahrt teilnahm, am Steuer ihres Wagens.



Adam Müller-Guttenbrunn, um das Deutschum hochverdienter und durch seine kulturgeschichtlichen Romane bekannter österreichischer Dichter, wurde von der Universität Wien zum Ehren doktor ernannt. (Phot. Fern. E. Kofel, Wien.)



Dr. H. Rüfenacht, der neue Schweizer Gesandte in Berlin, bisher Direktor des Schweizerischen Bundesamtes für Sozialversicherung. Er ist der Nachfolger des kurz nach seinem Amtsantritt verstorbenen Gesandten Dr. Carlin.



Dr. Walther Simons, der neue Präsident des Reichsgerichts, vom 20. Juli 1920 bis zum 10. Mai 1921 Reichsminister des Auswärtigen, im Mai 1919 Generalkommissar der Deutschen Friedensabordnung in Versailles.



Dr. Clem. Schr. v. Schotlemer-Lieser, der frühere preussische Landwirtschaftsminister, 1905-1910 Oberpräsident der Rheinprovinz, Ehrenbürger der Stadt Koblenz, † am 6. Juli im 66. Lebensjahre zu Berlin.



Wirkl. Geh. Rat Dr. Paul Mehnert, Vorsitzender des Sächsischen Landes-kulturrats, Vizepräsident des Deutschen Landwirtschaftsrats, † im Alter von 70 Jahren infolge eines Herzschlags. (Phot. James Hering, Dresden-Blasewitz.)

Wie steht's um Flandern? / Von Georg P. M. Roose.

Während des großen Krieges, als nach dem Wort der englischen Staatsmänner Europa gegen Deutschland die Waffen aufhob, um für die Rettung der kleinen Nationen zu kämpfen, wurde nach der Befreiung Belgiens durch die deutschen Heere die Aufmerksamkeit Deutschlands auf Flandern gelenkt. Das geschah sowohl von flämischer als auch von deutscher Seite. Denn Flandern war in Westeuropa der erste germanische Vorposten gegen das immer mehr um sich greifende Romanentum. In den ersten Tagen des Krieges bestrebte es die Flamen, daß, wo man doch auf Seiten der Entente von der Rettung der kleinen Nationen sprach, nie über Flandern, immer nur über Belgien Erklärungen abgegeben wurden. Belgien war ein Staat im Kriege. Aber Belgien war keine Nation. Zu gleicher Zeit waren die Flamen Zeugen einer Reihe von Erscheinungen, die mehr als je imstande waren, ihre Besorgnis über die Zukunft zu wecken. Von den ersten Tagen des Krieges an hatte es in Belgien Menschen gegeben, die gejauchzt hatten, weil es nun endlich aus sei mit allem, was flämisch in Belgien hieß! Die Flamen wurden erregt über den Haß gegen Flandern, der darin zum Ausdruck kam. Und Belgien ließ es geschehen. Während in der belgischen Presse ein wütender Kampf gegen die Flamen sich erhob, verbot die belgische militärische Zensur jede Antwort von flämischer Seite. Vor dem Auge Europas, ja der ganzen Welt, sollte Belgien das Vorbild geben einer starken nationalen Einheit! Nach einer Belagerung von 10 Tagen und einer Beschließung von 36 Stunden fiel Antwerpen. Sofort wurden gegen Antwerpen Schmähchriften herausgegeben. Antwerpen, das für seine Verteidigung — zum Unterschied von Lüttich, das den Orden der Ehrenlegion erhielt — nie eine Belohnung kannte, wurde in den Schmähchriften geheißen: „das germanische Verräternest, das niedergetrann werden mußte, die schändliche Stadt der Kaufleute im Tempel, die nicht streng genug bestraft werden konnte“, usw. Man vergesse dabei nicht, daß Lüttich — zum Unterschied von Antwerpen — durch die Beschließung nicht gelitten hatte. Aber Antwerpen war seit 1830 die Hochburg der flämischen Bewegung in Belgien. Nicht ohne Grund tragen die von Antwerpen den Beinamen „Signoor“ („Herr“)! Sie sind die Herren in Flandern! Und darum mußte Antwerpen getroffen werden!

Deutschland kam nach Flandern und — entdeckte es! Sofort entstand eine große und bedeutungsvolle Literatur über Flandern. Es lebte etwas auf wie Begeisterung für das kleine germanische Volk, das von Limburg durch Brabant und Flandern bis zur Nordsee wohnte und trotz aller Versuche von Süden her durch die Jahrhunderte hindurch germanisch geblieben war. Es kam sogar zu einem sehr eigenartigen Zusammenarbeiten von Flamen mit Deutschen bei der Zivilverwaltung der flämischen Provinzen. Und im Deutschen Reichstage wurde damals über das Schicksal Flanderns gesprochen.

Die Befreiung Flanderns durch die deutschen Heere hatte im Gefolge, daß die französische Kulturpropaganda in Flandern aufhören mußte. Es bildete sich langsam eine Annäherung zwischen Flamen und Deutschen. Neben einer sehr starken flämischen Propaganda, die sich auf alle Gebiete erstreckte, setzte eine deutsche Kulturpropaganda ein. Der Fläme begann das deutsche Buch zu lesen, und er fand Gefallen daran. Das war etwas Neues! Manchmal eine Offenbarung!

Während Frankreichs Ziel bei seiner Kulturpropaganda die Einverleibung Flanderns unter irgendeiner Form bleibt, was für Flandern wohl das Ende seines völkischen Lebens bedeuten würde, erklärten die Deutschen, um Antwort gebeten durch die Flamen, die mitten im politischen Kampfe standen, daß es Deutschland vor allem darum zu tun sei, in Flandern die Eigenart, die Sprache und die Sitten der Bevölkerung zu wahren, die Kultur zu heben und dem Volke selbst die Möglichkeit zu geben, sich in seiner Eigenart zur höchsten Blüte emporzuarbeiten. Nur auf solcher Grundlage war ein Zusammenarbeiten von Flamen mit den Deutschen während des Krieges möglich! Darauf ruhte auch die sittliche Basis des sogenannten flämischen Aktivismus.

Was die flämische Bewegung seit ihrem Entstehen vermutet hatte und einige ihrer Führer auch erklärt hatten, wurde während des Krieges für viele Flamen deutlich: Der Feind Flanderns ist Belgien selbst. Der belgische Plan, einst durch Charles Rogier, einen Franzosen aus St-Quentin, der belgischer Revolutionsminister geworden war, mitgeteilt, nämlich, daß in Belgien die flämische Rasse ausgerottet werden müsse, um Belgien als Staat stark zu machen, stand grell beleuchtet vor dem geistigen Auge des Flämen. Und zu gleicher Zeit wurden alle Flamen genötigt, Partei zu ergreifen. In diesen Tagen wurden in ganz Europa die Herzen gewogen. Auch in Flandern. Da wurden viele, leider, zu leicht befangen! Hier Ideal! Da Vorteil!

Charles Rogier verlangte, daß, nach dem Gedanken seiner Zeit, Staat und Volk sich beden sollten. Und daraus sollte dann die Stärke des Staates entstehen. Aber in Belgien, das wohl ein Staat war, lebte nicht ein Volk. Neben den Wallonen waren da auch die Flamen. Der Franzmann, der auch als belgischer Minister Franz-

mann geblieben war, dachte keinen Augenblick daran, die Wallonen zu Germanen zu machen. Aber die Flamen, die Germanen, die auch viel weniger an ihrer Nationalität hängen als die Romanen, mußten in Belgien aufgelöst werden. An der stierköpfigen Hartnäckigkeit der Führer der flämischen Bewegung, die immer von neuem der Volksseele neues Leben zuführten, und dem zähen Festhalten an ihrer Eigenart scheiterte der Plan des Ministers und seiner Nachfolger. Flandern blieb Flandern!

Belgien vernichtete mit Hilfe des 9. Novembers alles, was in Flandern germanische Hände in liebevoller Arbeit zur Verstärkung der flämischen Kultur aufgebaut hatten. Die Sozialdemokratie, die Schrittmacher des Materialismus in Europa, hatte nur ein höhnisches Spottlachen für die flämischen Idealisten. Die Männer und Frauen, die während des Krieges im politischen Leben gestanden hatten, saßen in den Gefängnissen oder waren ins Ausland entwichen. Es kam zu einer wüsten Verfolgung der Flamen. Belgien kannte nach dem Wort seines Justizministers Emil Vandervelde „un régime d'illégalité et de bestialité“. An Stelle der Aktivisten kamen zwei andere Parteien. Die Frontpartei, vor allem bestehend aus Frontsoldaten, die in den Schützengräben nur gar zu gut die belgische Verlotterung kennengelernt hatten, und der flämische Verband, eine Schöpfung clerikaler Politiker, die das Auge auf so mancherlei geworfen hatten, während sie behaupteten und erklärten, für Flandern einzutreten.

Während Flandern vor dem Kriege zwei Arten von Flamen kannte, die national fühlenden und die Renegaten, Franskiljons geheißenen, zwischen denen sich die Menge der Laien bewegte, die weder Fisch noch Fleisch waren, und vor denen sich Herz und Mund ekelten, zählt Flandern jetzt eine Art mehr: die Belgizisten. Diese Leute sind clerikaler, liberaler, Sozialdemokrat, Internationalist und, wenn es ihnen nicht zum Nachteil ist, wohl auch einmal Fläme. Sie sind der größte Jammer in Flandern von heute. Ihre Führer heißen Dr. Aug. van Cauwelaert, jetzt belgischer Bürgermeister von Antwerpen, van de Velde, Pouillet, Helleputte, clerikale Führer, die Minister waren und es wieder werden möchten, Kamiel Huysmans, der Belgien verspottet als „Filiale von Frankreich“; sie heißen Belgiens Politik gut, ja sind sogar eifrige Mitarbeiter dieser Politik, wie L. Grand, der Kolonialminister, der sich in Paris als ... Flamingant! ... huldigen läßt, um damit zu beweisen, daß das Flamingantentum für Frankreich ganz ohne Gefahr ist.

Die Herren erklärten beim Abschluß des Militärabkommens zwischen Frankreich und Belgien, daß es bei diesem Abkommen allein um die Verteidigung Belgiens ginge, daß nur ein Wirtschaftsvertrag mit Frankreich für Belgien verhängnisvolle Folgen haben könnte und haben würde. Inzwischen wurden unter dem Einfluß des Ministers für Künste und Wissenschaften, des Sozialdemokraten und wallonischen Nationalisten Destree, dessen Frau sich als „la reine de la Wallonie“ huldigen läßt, die Besprechungen begonnen, um Belgien mit Frankreich zu einer kulturellen Union zu bringen; Besprechungen, die jetzt im geheimen fortgesetzt werden. Unter den Flamen und selbst unter belgischen Kaufleuten herrscht Unruhe, weil jetzt im Ministerium des Auswärtigen zu Brüssel die Besprechungen über einen Wirtschaftsverband mit Frankreich begonnen haben. Die national fühlenden Flamen warnen; die Wallonen und Franskiljons arbeiten mit allen Kräften, um den neuen Verband unter Dach und Fach zu bringen, und sind ihres Erfolges so sicher, daß sie jetzt schon jauchzen. Die wallonischen Handelskammern reisen darum zu Voincaré; der wohlbekannte Bürgermeister Max von Brüssel hält in Frankreich Reden, in denen die Notwendigkeit eines Wirtschaftsverbandes aufgezeigt wird. ... Die Führer der Belgizisten, vor ihre Erklärung im vorigen Jahre gestellt, setzen weiße Gesichter auf und sprechen: „In einem Wirtschaftsverbande liegt keine Gefahr, wohl aber in einem politischen!“ Sie wissen, daß die Menschen durch Worte geleitet werden, und sind gewandt im Finden solcher Worte! ... Wo bleibt die Unabhängigkeit Belgiens nach dem Abschluß eines militärischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verbandes mit Frankreich? Bedarf es dann noch eines politischen Verbandes?

Aber der Abgrund, der die Flamen voneinander scheidet, wird von Tag zu Tag größer und tiefer. Die Jugend und die geistigen Führer, vor allem in Kunst und Literatur, rücken von den Belgizisten ab, weigern sich mitzutun an belgischer Politik, die für Flandern so verhängnisvoll ist; sie versuchen England aufzufallen und haben im Munde einen widerlichen Geschmack, wenn sie die Taten der flämischen Belgier oder belgischen Flamen überdenken. In dieser Jugend, die sich auspricht in Zeitschriften wie „Vlaamische Arbeid“, „Ter Waarheid“ und in flinken Wochenblättern wie „De Ploeg“ und „Vlaanderen“, lebt und arbeitet das Wesen des Menschen selbst, des Gotteskinds, das nach dem Höchsten sich sehnt, dem nur durch Höchstes Genüge getan werden kann, und das dafür sorgt, daß in Flandern eine reine flämische Politik entstehe. ... Der flämische Gedanke, der sich rüstet zur flämischen Tat.

Die ganz allein — im ganzen heutigen Europa — Flandern retten kann!

Zur Geschichte der Staatsbankrotte. / Von Dr. E. A. Fischer, Elberfeld.

Das Problem des Staatsbankrotts gehört zu den Fragen der Wirtschaftspolitik, die nach jahrhundertelanger stiefmütterlicher Behandlung in der Literatur heute infolge des Währungszusammenbruchs mehrerer am Weltkriege beteiligter Völker in den Vordergrund des Interesses gerückt sind. Der geschichtlichen Darstellung seien ein paar kurze Zeilen über den Begriff „Staatsbankrott“ vorausgeschickt, den wir definieren möchten als eine auf ein Leistungsunvermögen zurückgeführte Finanzrevolution. Unter letzterer wieder verstehen wir alle Umwälzungen und Veränderungen, die auf dem Gebiete des Finanzwesens in dem Verhältnis zwischen dem Staate einerseits und seinen Gläubigern ausschließlich oder doch vorwiegend andererseits getroffen werden, auch wenn diese formell in der Form von Vereinbarungen erfolgen.

Gar manche der zurückliegenden Maßnahmen, die unter obiger Definition fallen, haben für uns heute nur noch theoretisches und allenfalls geschichtliches Interesse, so die Münzverschlechterungen des Altertums, so auch die zahllosen Beispiele, die Frankreich im Zeitalter des Absolutismus bot. Mit dem Wechsel der damals herrschenden Anschauung, nach der Staatsschulden nichts anderes seien als Privatschulden des jeweiligen Königs, änderte sich allmählich auch das Verhalten des Staates seinen Gläubigern gegenüber, ohne daß etwa gleichzeitig ein starker Rückgang in der Häufigkeit dieser Maßnahmen eintrat; ist doch vielmehr das Frankreich des 18. Jahrhunderts noch zweimal durch derartige Finanz- und Währungszusammenbrüche heimgesucht worden, wie bislang ihresgleichen höchstens in den Maßnahmen der Sowjetregierung in Rußland zu finden sind. In beiden Fällen, bei dem Zusammenbruch des Systems J. Law sowie der Assignatenwirtschaft, handelt es sich im wesentlichen um einen Geldbankrott, wie wir die auf dem Gebiete des Finanzwesens und des Papiergeldes liegenden Maßnahmen zum Unterschied von den eigentlichen, den Anleihebankrotten bezeichnen wollen. In der Begründung seines Systems läßt Law sich im wesentlichen von der Auffassung leiten, ein im Werte möglichst geringen Schwankungen ausgelegtes Gut als Geld zu verwenden. Er glaubt, dieses im Grund und Boden gefunden zu haben, die er als Dedung für die papiernen Umlaufsmittel heranzuziehen beabsichtigt ist.

Die Assignatenwirtschaft setzt im Jahre 1789 durch Ausgabe von Papiergeld ein. Als Dedung dienen die der Kirche und den Emigranten entzogenen Nationalgüter. Das Disagio¹⁾, dem daneben noch im Umlauf befindlichen Silber gegenüber,

das sich anfänglich in bescheidenen Grenzen hält, steigt mit der dauernden Erhöhung und dem schließlich gänzlichen Fortfall der festgesetzten Höchstgrenze bald ins Unermessliche. Bei einem Gesamtumlauf von über 45 Milliarden im Jahre 1796 war der Wert des Papierbills bereits auf $\frac{1}{3}$ Cent. gefallen, während es im Auslande, z. B. an der Hamburger Börse, zu 1:1600 der Parität gehandelt wurde. Die 1795 eingeleiteten Sanierungsbestrebungen, die in der Hauptsache auf den Umtausch der Assignaten gegen ein neues, gleichfalls durch Grund und Boden gedecktes Papier, die Territorialmandate, in einem festen Verhältnis hinausliefen, schlugen fehl und endeten schließlich mit der völligen Wertlosigkeit der Assignaten und Mandate.

In gar manchen Punkten erinnert uns die Geldwirtschaft der französischen Revolution an unsere eigene Geldentwicklung in den letzten Jahren. Die Assignaten haben ihre Parallele in den Darlehnskassenscheinen gefunden, die, einem gefunden Prinzip — der Gewährung von Darlehen an Waren- und Papierbesitzer in Zeiten der Not und ihrer Bewahrung vor der Notwendigkeit von Schleuberverkäufen — entsprungen, bis zum formellen Übergang zur reinen Papierwährung im Jahre 1921 zu dem gefährlichsten Moment unserer Wirtschaftszerrüttung geworden sind. Wie dort der Boden, so werden hier Waren und Effekten, und zwar — was als besonders bedenklich hervorgehoben werden muß — einschließlich Reichs-, Staats- und weitere öffentliche Anleihen, beliehen. Wie dort, so war auch hier vor allem infolge der Heranziehung der Darlehnskassenscheine zur Dritteldeckung die Gefahr einer Überschwemmung des Marktes mit Umlaufsmitteln gegeben, zumal die über die Dritteldeckung hinausgehende Dedung ja im wesentlichen durch Reichswechseln usw. erfolgte. In dieser Hinsicht muß bei der bevorstehenden Regelung unseres Erachtens unter allen Umständen auf ein Nichtwiederaufleben des Darlehnskassensystems in seiner bisherigen Gestalt hingestrebt werden.

Von größerem Interesse noch als die Entwicklung in Frankreich zu Ende des 18. Jahrhunderts ist vielleicht die Gestaltung des Geldwesens in anderen europäischen Staaten im Napoleonischen Zeitalter, insbesondere in Österreich-Ungarn, dann aber auch in England. Ein Vergleich mit letzterem tritt heute für uns allerdings in den Hintergrund, da die damals getroffenen Maßnahmen, die auf eine langsame Verminderung der Noten bis zu einer allmählichen völligen Beseitigung des Disagios und auf eine gleichzeitige Wiedereinführung der durch die Restriktions-Akte (1797) aufgehobenen Einlösungspflicht der Noten gegen Gold, wenn anfänglich auch in beschränktem Maße, hinausliefen, für Deutschland heute nicht mehr in Frage kommen. Auch hatte das

¹⁾ Abzug für ein unwerthiges Papiergeld seinem Nennwert in vollwerthiger Währung gegenüber.

Papiergeldbisagio in England selbst in den Zeiten der größten Geldentwertung 30 Proz. nur um ein geringes überschritten.

Weniger glücklich als in England gestaltete sich die Lage in Österreich-Ungarn, in dem insbesondere nach Einführung des Zwangsurtes, d. h. des Zwanges der Annahme des Papiergeldes, ein starkes Fallen des zuerst zur Zeit des Siebenjährigen Krieges ausgegebenen Papiergeldes sich bemerkbar machte. Die Regierung hoffte dennoch immer, durch äußerste Sparsamkeit, Neuprägung von Münzen, Erhebung einer Zwangsanleihe usw. der weiteren Vermehrung des Papiergeldumlaufes Einhalt gebieten und eine Devaluation¹⁾ vermeiden zu können. An der Ausführung dieses Planes wurde sie aber schon allein durch den Ausbruch des Krieges von 1809 gehindert. Hatte dieser doch vielmehr eine weitere erhebliche Vermehrung des Papiergeldumlaufes zur Folge! Auch das Nachkriegsjahr brachte noch keine Lösung der Finanztrübs. Das O'Donnellsche Patent von 1810, das auf eine freiwillige Einlösung des umlaufenden Papiergeldes gegen besondere Einlösungsscheine zu einem schwankenden Kurse zwischen 800 und 1100 hinauslief, deren Umtausch gegen Anleihen in klingender Münze beabsichtigt war, wurde 12 Monate später durch ein neues Patent ersetzt, das das zwangsweise durchführte, was man 12 Monate vorher noch durch freiwillige Vereinbarung zu erreichen gehofft hatte. Es enthielt im wesentlichen folgende Bestimmung: Die Bankzettel bleiben nur noch bis zum 31. Januar 1812 im Umlauf. Bis zu diesem Zeitpunkt sind sie nach dem 5. Teil ihres Nennwertes gegen Einlösungsscheine umzuwechseln, deren Höchstbetrag 20 Proz. des damaligen Umlaufes der Bankzettel, also etwa 212 Millionen Gulden nicht übersteigen darf. Gleichzeitig wird allmähliche Verminderung dieses Betrages durch Fundierung und schrittweise Tilgung in Aussicht genommen. Bis zum 31. Januar 1812 sollen die Einlösungsscheine nach ihrem vollen Nennwert, die Bankzettel nach dem fünften Teil dieses Nennwertes, von diesem Zeitpunkt an die Einlösungsscheine allein als Wiener Währung die einzige Valuta für das Inland sein. Steuern, Abgaben usw. sind auch bis zu diesem Zeitpunkt, und zwar bereits ab 15. März 1811, in Einlösungsscheinen oder in fünffachem Betrag in Bankzetteln zu entrichten. Derselben Bestimmungen gelten hinsichtlich der von der Staatskasse zu zahlenden Gehälter. Eine Kürzung des Kapitals der Staatskassen erfolgt nicht. Die Zinsen werden dagegen auf 50 Proz. herabgesetzt. Hinsichtlich der Privatschulden werden besondere Bestimmungen erlassen, in denen der Kurs zur Zeit der Aufnahme der Schulden eine besondere Berücksichtigung findet.

Der Maßnahme war ein starker Mißerfolg beschieden, der größtenteils auf jedweden Mangel an Vertrauen in die Versprechungen der Regierung zurückzuführen ist und zudem verstärkt wurde durch die sich aus dem abermaligen Kriegsbeginn ergebende Notwendigkeit zur neuen Inanspruchnahme der Notenpresse, die schließlich eine Steigerung des Papiergeldumlaufes auf 682 Millionen Gulden zur Folge hatte. — Man gewann allgemein die Überzeugung, daß sich eine Reduzierung der Umlaufmenge nur durch eine abermalige einschneidende Maßnahme ermöglichen lassen würde. Diese wurden durch Patent vom 1. Juni 1816 eingeleitet, nach dem die Einlösung des Geldes seitens einer vom Staate zu errichtenden Bankanstalt erfolgen sollte, und zwar zu $\frac{2}{3}$ gegen auf den Nominalwert lautende, zu 1 Proz. verzinsliche Obligationen, zu den restlichen $\frac{1}{3}$ gegen zu etwa $\frac{1}{3}$ durch Gold gedeckte Banknoten, welche letztere außerdem bei einzelnen Staatsabgaben in einem bestimmten Verhältnis zu zahlen waren. Eine weitere Verringerung des Papiergeldes hoffte man durch Zeichnung von 50000 Bankaktien zu erreichen, von denen jede auf 200 Gulden Konventionsmünze und den zehnfachen Betrag in Wiener Währung lautete. Die gleichzeitige Aufnahme der Einlösung letzterer gegen Gold hatte einen starken Ansturm auf die Kassen der Bank zur Folge; diese sah sich denn auch bereits Anfang 1817 wieder zur Einstellung der Noteneinlösung gezwungen. Infolge der allmählich eintretenden Besserung im Staatshaushalt, der günstigen Ergebnisse der aufgelegten Arrosierungsanleihe²⁾, der starken Ansammlung von Gold sowie der ratenweisen Wiederaufhebung der im Jahre 1811 erfolgten Herabsetzung der Staatskassen konnte man jedoch bereits nach zwei Jahren die Bareinlösung der Noten wiederaufnehmen, die nunmehr bis zu den Unruhen 1848/49 ohne Unterbrechung stattfand.

¹⁾ Herabsetzung des Nennwertes einer Geldsorte durch den Staat oder eine dieser entsprechende Maßnahme.
²⁾ Veranschlagte Nachzahlung durch die Inhaber von Staatskassenscheinen, um das Forderungsrecht und den Zinsanspruch nicht zu verlieren.

Wenn man für die damaligen österreichisch-ungarischen Verhältnisse ebenso wie im heutigen Deutschland auch die Durchführung der Devaluation als notwendig anerkennt, so scheint doch das damalige Vorgehen an sich viel zu übereilt. Das ergibt sich ja auch aus der dauernden Wiederholung und dem Wanken aus einem Staatsbankrott in den anderen, von einer Devaluation in die andere. Man ließ ganz und gar die Notwendigkeit außer acht, Schritte von einer derartigen Tragweite wie die Devaluation, von deren möglichst reibungsloser Durchführung die Wirtschaft des Staates für Jahrzehnte abhängen mußte, vor ihrer Ergreifung eingehend zu erwägen, um alsdann nach Einleitung der Reform mit aller Tatkraft auf das gesteckte Ziel loszusteuern, das unseres Erachtens auch heute für uns in der Wiedereinführung der Goldwährung liegt. Daß dieses Ziel nicht von heute auf morgen zu erreichen ist, daß es neben der Aktivierung der Zahlungsbilanz vor allem auch einer Unterstützung der valutatarken Staaten zum mindesten durch Gewährung einer reinen Valutaanleihe bedarf, muß unter allen Umständen Berücksichtigung finden.

Das 19. Jahrhundert ist Zeuge einer weiteren großen Anzahl sogenannter Staatsbankrotte gewesen. Nur zwei Beispiele seien herausgegriffen.

In Argentinien war man 1881, entsprechend dem damaligen Kurse des Papierpesos, zu einer Devaluation auf $\frac{1}{2}$ seines ursprünglichen Wertes geschritten. Die auf diese Weise hergestellte Ordnung im argentinischen Geldwesen erfreute sich jedoch keiner allzu langen Dauer. Bereits wenige Jahre später mußte die Einlösung des Papiergeldes wieder fallen gelassen werden, das sich so wieder von seiner Metallbasis löste. Gleichzeitig ging man zur börsemäßigen Festsetzung des Kurses des Metall- und des Papierpesos über, ging über zu der noch heute bestehenden, auch für Deutschland von verschiedenen Seiten empfohlenen Rechnungseinheit — Verwendung des Papiers für den Inlandsverkehr, des Gold- und Silberpesos im Außenhandel. Der durch die starken Wertverschiebungen zwischen beiden Werteinheiten wieder stärker hervortretenden Währungserrüttung wurde im Jahre 1899 durch die Bildung einer Konversionskasse entgegengetreten, welche jederzeit Papier- gegen Goldpesos im Verhältnis von 227,27 zu 100 umtauschen sollte. Auch weiterhin hielten vorerst die Schwankungen noch an, bewegten sich jedoch außer in den ersten Jahren nach der Reform infolge der außerordentlich günstigen Entwicklung der argentinischen Zahlungsbilanz in bescheidenen Grenzen und sind schon in den letzten Jahren vor dem Kriege völlig fortgefallen.

Die gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Griechenland getroffenen Maßnahmen sind in der Hauptsache als Anleihebankrott anzusehen, wenn sie auch gleichfalls als Begleiterscheinung einer starken Entwertung des umlaufenden Papiergeldes auftraten. — Ende 1893 war Griechenland, das sich insbesondere infolge der ungünstigen Entwicklung seiner Zahlungsbilanz außerstande sah, seine jährlichen Verpflichtungen dem Auslande gegenüber zu erfüllen, zu einer Herabsetzung seiner Zinszahlungen auf 30 Proz. unter gleichzeitiger Aufhebung der Tilgungsverpflichtungen geschritten. Hierdurch wurden die jährlichen Auslandsverpflichtungen von etwa 27 auf etwa 7 $\frac{1}{2}$ Mill. Goldfrank herabgesetzt. Die alsdann mit den Gläubigerstaaten eingegangenen Verhandlungen führten 1897/98 zu einem Abkommen, durch welches die feste Verzinsung der Goldschulden auf etwa 32 bis 43 Proz. erhöht wurde unter gleichzeitiger Übertragung bestimmter Papiereinkünfte an eine internationale Kommission. Von dem Überschuß über die errechneten Mindesteinkünfte aus diesen verpfändeten Quellen (29 Mill. Drachmen) war ein erheblicher Prozentsatz an die Gläubiger abzuführen. Diese Papiereinkünfte dienten zur Anschaffung von Goldfranken. Wurde infolge des Steigens des Papiergeldes für 165 Drachmen ein größerer Ertrag erzielt als 100 Gr., so waren von der somit eintretenden Erparnis an Papier gleichfalls 60 Proz. zur Befriedigung der Gläubiger zu verwenden. Durch diese Maßnahme gelang es tatsächlich, allmählich das Papiergeld wieder auf seinen alten Kurs herauszubringen, doch muß man bei einem Vergleich der damaligen Lage mit den heutigen finanziellen Wirren in Deutschland die ungeheuren Unterschiede in jedweder Hinsicht berücksichtigen. Wir müssen schon aus rein politischen Gründen alles daran setzen, eine derartige Beaufsichtigung unserer Finanzen durch eine alliierte Kommission, unter welchem Vordemantel es auch immer sei, zu vermeiden, da wir bei einer Sanierung unserer Geld- und Finanzverhältnisse nicht etwa in eine völlige Abhängigkeit von der Entente geraten dürfen.

Eine Akademie für Philosophie. / Von Professor Dr. Arthur Liebert, Berlin.

(Hierzu die Abbildungen auf Seite 66.)

Wir Deutsche nennen uns gern und mit Recht das Volk der Dichter und Denker. Und man muß schon weit in der Geistesgeschichte zurückgehen, bis in die Tage von Platon und Aristoteles, um auf philosophische Leistungen zu treffen, die sich an Tiefe des Gedankens und an Größe der Konstruktion mit den Schöpfungen von Leibniz, von Kant, von Hegel auch nur entfernt vergleichen lassen. Aber im Gegensatz zu dem weltumspannenden Wert dieser Werke hat die Philosophie seitens der Allgemeinheit noch keine eingreifende Unterstützung erfahren. Die Vertreter des Reiches der Philosophie gingen bei der Verteilung der Güter der Erde meistens leer aus. Es war bis jetzt eigentlich nur die Kant-Gesellschaft, die sich bei ihrer Entwicklung zur größten philosophischen Organisation bestrebt, jenen Persönlichkeiten eine gewisse Hilfe angedeihen zu lassen.

Diese Bemühungen finden nun eine bedeutsame Förderung durch eine Stiftung, die in ihrer Weise eine Einzigartigkeit innerhalb der Kultur darstellt, und auf die wir Deutsche gerade jetzt mit doppeltem Stolz aufmerksam machen und hinblenden dürfen. Lag da auf dem Burgberg bei Erlangen inmitten eines riesigen, parkähnlichen, aber verwilderten Gartens ein Landhaus, das unauffälligem Verfall entgegenzugehen schien. Aber auch in diesem Falle zeigt sich, daß Opfermut, Tatkraft und Großzügigkeit der Gesinnung in Verbindung mit der Gabe zur sachlichen Ausnutzung vorliegender Möglichkeiten und zur Erkenntnis dessen, was not tut, noch aus scheinbar rettungslos Zusammenbrechendem ein Neues und Wirkend-Lebendiges zu schaffen vermögen. Dr. Rolf Hoffmann, seit Jahren ein energischer Freund der Philosophie, der Geisteswissenschaften und der Kunst, erwarb Haus und Garten und unterzog alles einer gründlichen Erneuerung. So brachte er Äußeres und Inneres in einen würdig-behaglichen Zustand und stattete besonders die Wohnräume mit vornehmem Geschmack aus, unterstützt von den Münchener Deutschen Werkstätten. Wie oft konnte der Verfasser dieser Zeilen bei der Führung durch Haus und Garten Ausrufe bewundernden Entzückens der Besucher vernehmen! Besonders bei der Besichtigung der glänzend ausgestatteten Bücherei — jedes Zimmer besitzt eine umfangreiche Auswahl erlesener Bücher — und bei den Ausblicken aus den Fenstern, von den Vorhallen und Veranden. Schmeißt doch das Auge über die gesegneten Auen und Wälder Frankens; aus der Ferne bämmern Nürnbergs Türme herüber und erinnern an die unverfälschte Kraft des deutschen Geistes.

Der Zweck der Akademie ist nun der, eine Sammelstätte und einen Mittelpunkt des philosophischen Lebens und Forschens darzustellen, und zwar für die volle Breite der philosophischen und geisteswissenschaftlichen Arbeit der Gegenwart. Jede ernsthaft philosophische Betätigungsform und Richtung, die sich den Bedingungen sachlicher wissenschaftlicher Untersuchung fügt, soll Berücksichtigung finden. Streng ausgeschlossen bleibt aller philosophische Dilettantismus, ganz gleich, unter welchem Vorgehen und in welchem Aufputz er auftreten mag. Da sich gerade in unseren aufgeregten Tagen so manche Pseudophilosophie und Talmimetaphysik bemerkbar machen und zur Geltung gelangen wollen, gehört die Fernhaltung aller dieser Philosophasterien zu den ersten Aufgaben der Leitung der Akademie. Deshalb hat sich Dr. Hoffmann mit einer Reihe der angesehensten Philosophen ins Einvernehmen gesetzt, um in Ge-

meinschaft mit diesen die wissenschaftlichen Ziele der Akademie zu verwirklichen. — Ins Auge gefaßt und zum Teil bereits vorbereitet ist die Abhaltung von Kursen durch führende Vertreter der verschiedensten Standpunkte in der Philosophie wie auch der Einzelwissenschaften, und zwar nicht ausschließlich der deutschen. Als Hörer wird an philosophisch interessierte Persönlichkeiten aller Länder gedacht; schon jetzt laufen täglich Anmeldungen zur Teilnahme an den Veranstaltungen aus dem In- und aus dem Auslande ein. Der wissenschaftliche Betrieb soll ein Muster an den uns überlieferten Gepflogenheiten der Akademie Platons haben, nach der auch die Schöpfung in Erlangen absichtlich getauft ist. Zunächst — etwa am Vormittag — versammelt ein größerer Vortrag die Kursteilnehmer; dann soll das Gehörte in freier, zwangloser Aussprache erörtert werden; diese Erörterung wird auch der Vertiefung der gegenseitigen Bekanntheit dienen, was durch den Umstand erleichtert wird, daß der Vortragende und eine Anzahl von Teilnehmern in der Akademie bzw. in einem weiteren, im Akademiegarten gelegenen Hause, für dessen Errichtung schon einige grundlegende Vorkehrungen getroffen sind, wohnen werden. Der Abend endlich ist dann der höheren Geistesfreiheit und gemeinsamem künstlerischen Genuß vorbehalten. So soll und wird Dozent und Hörer ein geistiges Band umschlingen, und im Wechselsatz der Gedanken wird niemand nur Gebender oder nur Nehmender bleiben.

Einen ungemein wichtigen Ausbau wird die Akademie dadurch erhalten, daß daran gedacht ist, in jenem zweiten, geplanten Hause denjenigen, die sich gleichsam berufsmäßig als zukünftige Dozenten der Philosophie widmen wollen, die wissenschaftliche und wirtschaftliche Möglichkeit zu ruhiger Arbeit zu bieten. Versuche zur Durchführung dieser Absicht, deren Bedeutsamkeit angesichts der Schwere der gegenwärtigen Lebensverhältnisse ohne weiteres einleuchtet, sind in die Wege geleitet. Hier eröffnet sich ein außerordentliches Betätigungsfeld für großzügige Mäzene.

Eröffnet wurde die Akademie in feierlichen Veranstaltungen zusammen mit der Begründung der Ortsgruppe Nürnberg-Erlangen-Gürth der Kant-Gesellschaft am 12. und 13. Juni durch eine Begrüßungs- und Begründungsrede des Stifters Dr. Hoffmann, durch Ansprachen bzw. Vorträge des Oberbürgermeisters von Erlangen, Dr. Klippel, der sich für die neue Gründung lebhaft einzusetzen versprach, ferner des Ordinarius für Philosophie an der Universität Erlangen, Professor Dr. Paul Hensel, der in anregenden und berebten Darlegungen das Bild Wilhelm v. Humboldts als des typischen, zu harmonischer und synthetischer Verflechtung seiner Erlebnisse gelangenden und somit vorbildlichen Führers zeichnete. Dann wies Geheimrat Professor Dr. Baehinger, der greise Geschäftsführer der Kant-Gesellschaft, in launigem Plauderton auf einige philosophische Größen hin, die an der Erlanger Universität gewirkt hatten (Zichte, Feuerbach usw.), und endlich suchte der Schreiber dieses Berichtes in seinen Ausführungen über „Die geistige Krise der Gegenwart“ unter anderem auch die tieferen zeitgeschichtlichen Veranlassungen und Beweggründe für die Schöpfung der Akademie zu entwickeln. Es ist alle Aussicht dafür vorhanden, daß es ihr gelingen wird, ihren hohen Beruf in zweckhafter, ihrer Verpflichtung der Philosophie und den Wissenschaften gegenüber immer eingebenden Arbeit auszuüben.



Hinter den Kulissen der Passionsbühne in Oberammergau: Der kreuztragende Christus (Anton Lang) begibt sich auf den Weg nach Golgatha.
 Für die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ nach dem Leben gezeichnet von Felix Schwormstädt.

Unser neues Preisausschreiben: Wo ist Mr. Valutamann?

Diese Preisfrage soll unseren Lesern Gelegenheit geben, ihren Scharffinn anzuwenden. Mr. Valutamann stellt den Typus des in Deutschland reisenden Ausländers dar, den auf seinen Kreuz- und Querfahrten durch die deutschen Gauen an der Hand der Abbildungen in den Nummern 4078, 4079 und 4080 zu verfolgen, Aufgabe der Preisbewerber ist. Wie Mr. Valutamann aussieht, zeigen die beigegebenen drei Photographien. Mit ihrer Hilfe hat der Leser festzustellen, wie oft Mr. Valutamann auf seiner Reise den Photographen und Zeichnern der „Illustrierten Zeitung“ über den Weg gelaufen und von ihnen auf ihren Bildern festgehalten worden ist. An Preisen sind insgesamt **15000 Mark** ausgesetzt, die sich, wie folgt, verteilen: Ein Preis zu 3000 Mark, einer zu 2000, einer zu 1000, fünf zu 500, zehn zu 300, zehn zu 200 und fünfzehn zu 100.

Man bewirbt sich um diese Preise, indem man in der vorliegenden Nummer 4079 sowie in der vorhergegangenen Nummer 4078 vom 13. Juli und in der nächsten Nummer 4080 vom 10. August sowohl den redaktionellen als auch den Inseratenteil genau durchsieht und sich zunächst die Illustrationen bzw. Anzeigen notiert, auf denen man das Bildnis von Mr. Valutamann zu erkennen glaubt. Nach Erscheinen der Nummer 4080 am 10. August schreibt man dann an die Schrift-



Wie Mr. Valutamann aussieht.

leitung der „Illustrierten Zeitung“ in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7, und gibt die Gesamtzahl der bildlichen Darstellungen von Mr. Valutamann in den genannten drei Nummern an. Der photographische Steckbrief auf den Seiten 16 und 66 ist dabei nicht mitzuzählen. Ferner sind die Bilder, auf denen nach Ansicht des Preisbewerbers Mr. Valutamann zu erkennen ist, kurz aufzuführen, und zwar mit der Seitenzahl sowie mit einem die betreffende Abbildung bzw. das Inserat kennzeichnenden Stichwort, also etwa in der Form: „S. 16, Beisehung Wilsons“, oder: „S. 41, Inserat Goerz.“ Wenn aus typographischen Gründen einmal eine Seite ohne Seitenzahl erscheint, wie dies 3 B. beim Titelbild oder bei den ganzseitigen Ab-

bildungen in der Regel der Fall ist, so ist die Seitenzahl durch Vergleichung mit der vorhergehenden oder der folgenden Seite festzustellen. Lösungen der Preisaufgabe können erst nach Erscheinen der Nummer 4080 vom 10. August eingesandt werden. Letzter Einsendetermin für die Lösungen ist der 10. Oktober. Gehen mehr richtige Lösungen ein, als Preise ausgesetzt sind, so entscheidet das Los, das auch die Reihenfolge der Preisträger bestimmt.

Verlag und Schriftleitung der „Illustrierten Zeitung“.



Amerikanische Studenten, die sich auf einer Rundreise durch Europa befinden, beim Reichkanzler Dr. Bismarck. Der Empfang im großen Empfangssaal der Reichskanzlei zu Berlin am 14. Juli.



Ein Tempel des Geistes: Die Akademie für Philosophie auf dem Burgberg bei Erlangen; Vorderansicht.

(Siehe hierzu den Aufsatz von Prof. Dr. Arthur Liebert auf Seite 64).



Zur Gründung der Akademie für Philosophie: 1. Dr. Rolf Hoffmann, der Stifter der Akademie. 2. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Hans Vaihinger (Halle), Geschäftsführer der Kant-Gesellschaft. 3. Frau Geheimrat Vaihinger. 4. Prof. Dr. Arthur Liebert, stellv. Geschäftsführer der Kant-Gesellschaft. 5. Prof. Dr. Liliequist (Lund, Schweden).



Vom Besuch des erwählten Präsidenten der Argentinischen Republik, Dr. M. de Alvear, in Rom: Der Präsident besteigt nach seiner Ankunft den königlichen Wagen zur Fahrt nach dem Quirinal.



Von der Besichtigungsreise des Reichsverweilers Nikolaus v. Portko nach den größten Städten der ungarischen Großen Ebene: Begrüßung in der Stadt Pest durch den Obergespan A. Sándor.



Elegantes Nachmittagskleid aus schwarzem Crêpe Georgette über weißem Grund. Vorderbahn und weiße Tüll-
ärmel sind mit großmußtriger Kordonnetsüßerei bedeckt.
Modell: Wiener Modellhaus Beder, Berlin.

(Phot. Beder & Maack, Berlin.)



Vom Sommerfest des Künstlervereins „Malkasten“ in Düsseldorf am 7. Juli: Szene aus dem Festspiel „Goethe in Alt-Weppelfort“
(1790). (Phot. Rich. Ziegler, Düsseldorf.)



Abendkleid aus elfenbeinfarbenem
Crêpe marocain mit Spitzen.



Elegante Toilette aus lila Tüll, Samt und Straußfedern
und Goldlaméstoff.

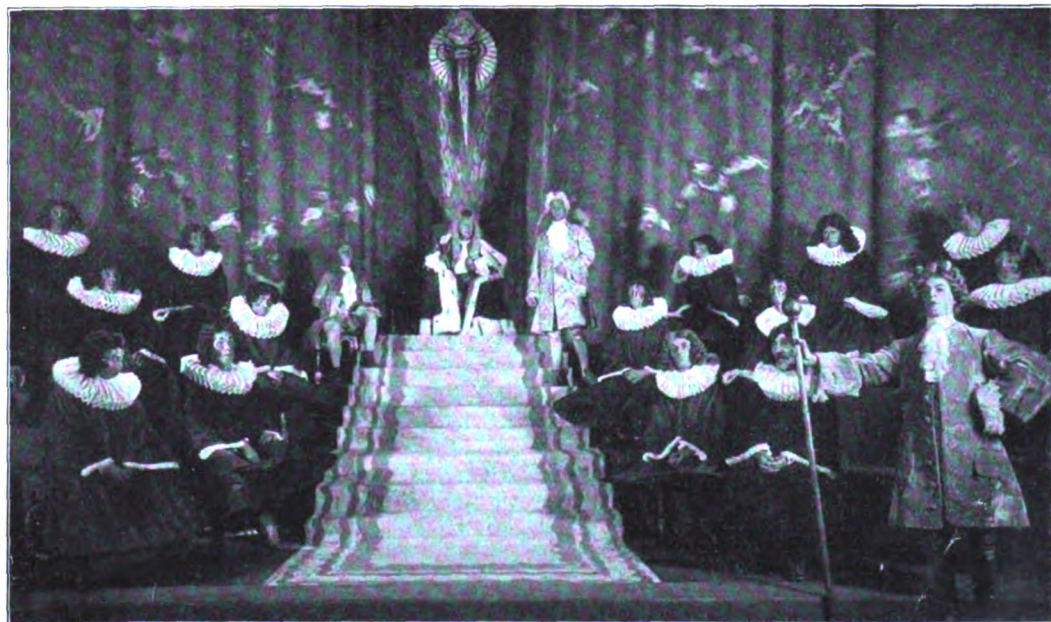


Abendkleid aus silbergrauem Crêpe marocain
mit rollendem Cape.

Abendkleider. Modelle: Wiener Modellhaus Beder, Berlin. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)
(Hierzu der Aufsatz „Für den Abend“ auf Seite 84.)



Weißes Spitzenkleid. Dazu weißer Spitzenhut. Modell: Marie
Lah, Berlin.
(Phot. Beder & Maack, Berlin.)



Von der Uraufführung der Oper „Der Mann im Mond“, ein wunderbar Spiel für Musik in drei Akten von Bruno Warden und
J. M. Welleminkto, Musik von Jan Brandts-Buys, in der Staatsoper zu Dresden: Szene aus dem I. Akt. (Phot. Martin Herzfeld,
Dresden.) Auf dem Thron: Der König (Robert Büffel). Rechts oben stehend: Prinz Immergrün von Rosenland (Richard Tauber).

Meeresbrandung. / Von Franz Graf v. Larisch.

Mit vier Abbildungen nach Originalaufnahmen des Verfassers.

Als zusammenhängende Wassermasse bedeckt das Weltmeer den Erdball. Es nimmt mit rund 360 Millionen Quadratkilometer 70 Proz. der Erdoberfläche ein. Darin eingebettet liegen verstreut Kontinente und Inseln. Wohin der Erdbewohner sich auch wenden mag, immer wird er bald dahin gelangen, wo das Land zu Ende geht, an die Küste, an die Schwelle des Weltmeeres.

Draußen über der unermesslichen Wasserfläche wehen ohne Unterlaß, bald hier, bald dort, die Winde und Stürme des Luftmeeres; und rastlos, in ewigem Wechsel der Formen durchziehen die Wogen die pfablosen Weiten der Ozeane. Einmal aber wird ihr vorwärts eilender Lauf gehemmt, wenn sie auf jenen vielfältig gestalteten Saum zwischen Land und Meer, auf die Küste, treffen; und um die Küste schlingt die Brandung ihr ewiges, schäumendes Band.

Die Mannigfaltigkeit der Formen, die die Brandungswelle annehmen kann, wird im wesentlichen durch die Beschaffenheit des der Küste vorgelagerten Meeresbodens sowie durch die Gestalt der Küste selbst bedingt. Man unterscheidet zwei Haupttypen, die Flachküste und die Steilküste. Die Flachküste kann nun entweder einen sanften, untermeerischen Abfall haben — wir sprechen dann von einer konsequenten Flachküste — oder sie kann mit steilem Abfall zur Tiefsee führen und stellt dann eine inkonsequente Flachküste dar. In gleicher Weise gibt es die beiden Unterscheidungen bei der Steilküste, indem auch hier der untermeerische Abfall ein sanfter oder ein steiler sein kann.

Die Flachküsten sind die Hauptstätten der eigentlichen Strandbrandung. Ein typisches Beispiel dieser Art haben wir in unseren europäischen Meeren an der Insel Sylt. Hier sind die Wassertiefen bis auf beträchtliche Entfernung vom Ufer gering, so daß die großen Wellen, die von der offenen See hereinziehen, schon ziemlich weit draußen zum ersten Male branden. An der ganzen Nordseeküste bis hinauf nach Jütland ist die Höhe der Brandung bei Sturm nicht allein vom jeweiligen Wasserstand der Gezeiten abhängig; denn selbst bei Hochwasser würde eine von draußen hereinrollende hohe See lediglich um so früher zusammenstürzen, je höher sie ist, wenn die gewöhnlichen Wassertiefen, die für Glut gelten, bestehen blieben. Hier

setzt eine andere, bemerkenswerte Erscheinung ein, der sog. Windstau. Der aus Südwest beginnende Sturm treibt große Mengen Wasser vom Kanal in die südliche Hochsee hinein; wenn der Sturm, nach dem Vorübergang des Minimums, nach Nordwest dreht, drängt er nun diese Wassermassen an die Küsten, wodurch daselbst eine bedeutende Erhöhung des Wasserstandes eintritt. Alsdann findet eine gewaltige Brandung in unmittelbarer Nähe der Küste statt. Dies sind die Sturmfluten, die, in Zwischenräumen auftretend, schon unermesslichen Schaden angerichtet haben.

Auch in anderen Gegenden sind Länder mit ähnlicher Küstenbeschaffenheit häufig den Zerstörungen des Meeres ausgesetzt. In ihrer furchtbarsten Form tritt die Glutwelle im Gefolge der tropischen Zyklone und Taisune auf. Die Küsten Indiens und Ostasiens sowie Inseln der Südsee sind die Schauplätze dieser gewaltigen Naturerscheinung. Das Meer dringt dann oft meilenweit in das Land hinein, Tod und Vernichtung mit sich führend. Bei dem berühmten „Galle-Point-Zyklon“ an der Ostküste Vorderindiens traf die Sturmflut in den frühen Morgenstunden ein, setzte über die Stadt und zerstörte sämtliche Häuser; dann ging sie über Jumbo hinweg, im inneren Teil der Bai, und von da aus rollte sie in einer gewaltigen, ununterbrochenen Wassermauer über Kalbeep und Kerara, Ortschaften vernichtend und mit unüberstehlicher Gewalt Häuser, Tiere und Menschen vor sich herreißend.

Andere Formen der Brandungswelle beobachten wir an den Steilküsten; hier können wir zwei Hauptarten derselben unterscheiden, eine modifizierte Form der

Strandbrandungswelle und die reine Klippbrandung. An der europäisch-atlantischen Westküste kommen beide Formen in mannigfacher Abwechslung vor.

Die herrlichsten Erscheinungen der ersteren Art kann man an den Nordwestküsten der Inseln Broder und Tresco, zur Gruppe der Scilly-Inseln gehörig, beobachten. Vor dem felsigen Steilufer dehnt sich unter Wasser ein langsam abfallender Sattel hin. Die hohen ozeanischen Wellen verändern beim Abertritt in flacheres Wasser ihre Form; ihre Länge vermindert sich, die Kämme rücken näher aneinander. Dabei werden ihre Formen immer steiler; höher und höher reiten sie ihre gewaltigen Häupter empor, die flatternden Schaumwägen dieser wildschauenden Rasse wehen immer dicht, bann bäumen sie sich sekundenlang senkrecht in die Höhe und stürzen endlich mit Donnergetöse zusammen. Auch in gewaltigem Strudel werden die schäumenden Wassermassen brausend und zischend über Blöcke und Spalten hoch an dem felsigen Ufer hinaufgejagt.

Wenn die Klippen mehr oder minder steil aus dem Wasser direkt emporragen und die Tiefenverhältnisse und Bodenbeschaffenheit derart sind, daß die Wellen, ohne zusammenzubrechen, bis dicht an das Hindernis heran kommen können, dann entsteht die reine Klippbrandung. Auch hier werden die Formen der Wellen bei Annäherung an die Küste immer steiler werden. Die großartigste Entfaltung des Phänomens wird eintreten, wenn die steil aufgerichtete Wassermauer im Augenblick der einsetzenden gänzlichen Instabilität, also des Zusammenbrechens, auf die Felswand trifft. In diesem Fall wird die gesamte, in der ankommenden Welle enthaltene lebendige Kraft mit einem Male wirksam. Ungeheuren Explosionen gleich werden die Wassermassen zu gewaltiger Höhe emporgetrieben, um dann in tosenden Katarakten über die Klippen herabzurauschen. Der Gesicht wird wie ein Hagelsturm durch die Luftgeweht; bei schweren Stürmen erscheint die ganze Küste wie in weiße, wogende Schleier gehüllt.

Die mechanische Tätigkeit des Meeres bei den verschiedenen Brandungsvorgängen ist groß. An den Flachküsten finden beträchtliche Auflagerungen und Verschiebungen von Sand- und lodernen Gesteinsmassen statt, so daß das Strandprofil häufigen Änderungen unterworfen ist. Bald an dieser, bald an jener

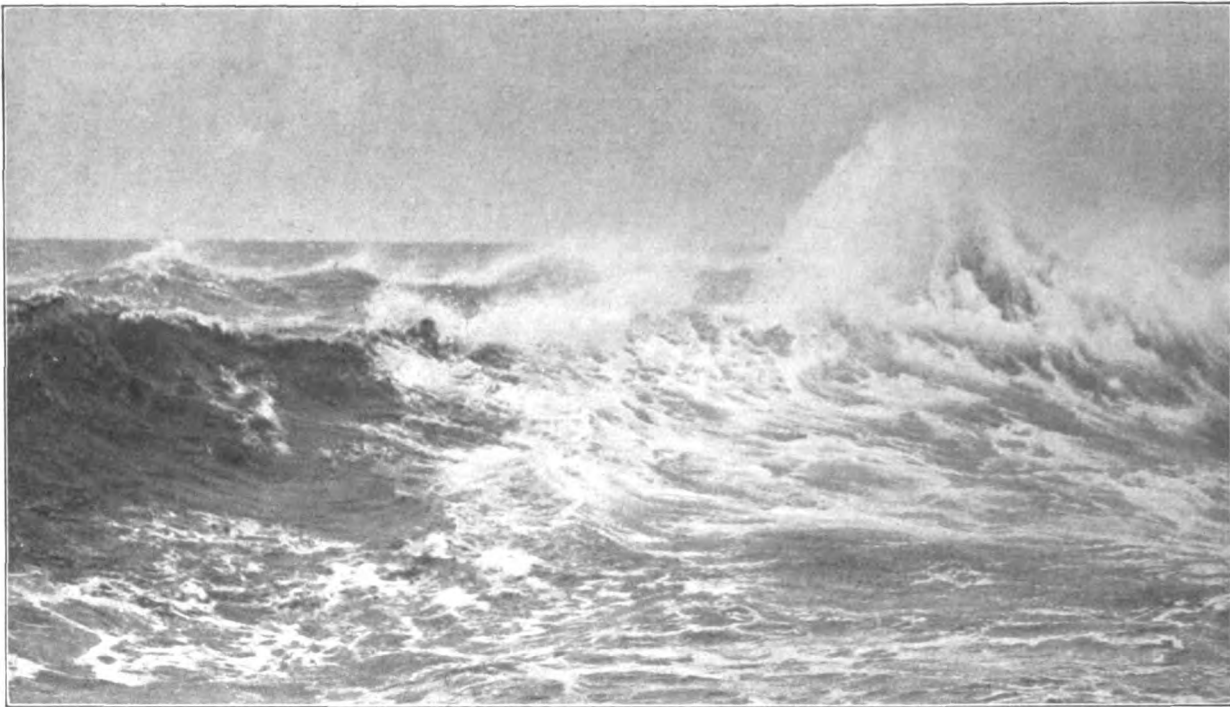
Stelle verschlingt das Meer ein Stück Land; anderwärts wieder baut es durch Verfrachtung und Ablagerung von Material neues Land auf.

Hauptsächlich aber an den Steilufern findet der ewige Kampf des Weltmeeres mit der Küste seinen großartigsten Ausdruck. Unablässig stürzen die Wogen heran; sie lodern das Gefüge des Gesteines, brechen Stücke los, unterwaschen es, bis es zusammenbricht. In rastloser Arbeit zermahlen und zerkleinern sie die Trümmer, die sie dann wieder als Projektile gegen die Felsen schleudern.

Und überall auf dem Erdball, wo Land und Wasser sich berühren, geht der gleiche Angriff vor sich. Wir müssen den Unterschied im Auge behalten zwischen der allgemeinen Küstenlinie, wie sie auf der Weltkarte als Kontur der Landmassen auftritt, und der besonderen oder natürlichen Küstenlinie, welche die tatsächliche Berührungslinie zwischen Meer und Land darstellt. Diese letztere mißt mehr als zwei Millionen Kilometer.

Welche Anzahl von Angriffspunkten für die Wirkung des Meeres gegen das Land, welche unendliche Mannigfaltigkeit der Bedingungen und Formen, unter denen die Brandung ihre rastlose Arbeit erfüllt!

Brandung des Weltmeeres — gleich den Sturmwellen der Hochsee die grandiosste aller Erscheinungsformen der Natur, ein Schauspiel von überwältigender Pracht! Die beiden gewaltigen Stimmen, das Brausen des Sturmes, das Donnern der Brandung, klingen wie Urweltsmusik — eine Symphonie von göttlicher Größe und Herrlichkeit.



Brandung auf einem untermeerischen Riff an der Ostküste von Nordamerika.



Der ewige Angriff des Meeres auf die Küste.



Sturm auf den Scillo-Inseln.



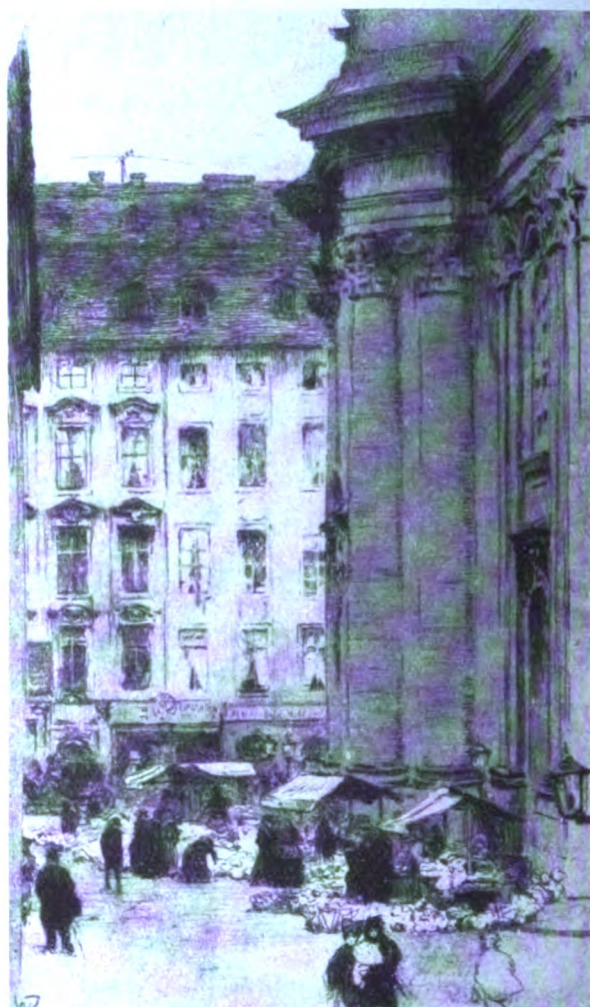
Strandbrandung auf der Insel Spiti.

Das Dresden der Gegenwart. / Von Dr. Fritz Klauber.



Altmarkt in Dresden. Nach einer Radierung von W. Zeising. (Mit Genehmigung der Kunsthandlung Emil Richter, Dresden.)

die Augustusbrücke von Wilhelm Kreis, das Ständehaus von Wallot und das Italienische Dörfchen von Hans Erlwein. Glücklich sind sie in den Rahmen der Bauten vergangener Zeiten hineingewachsen, die wie Pöppelmanns Zwinger, diese einzigartige Blüte des Barocks, wie Gottfried Sempers Gemäldegalerie und Opernhaus, wie Chiaveris katholische Kirche, dieses anmutsvolle steinerne Gebicht im Stile des römischen Barocks und wie die auf Anregung des Grafen Brühl, des allmächtigen Ministers Augusts des Starken, geschaffene Terrasse, der „Balkon Europas“, mit unverminderter Kraft auf empfängliche Beschauer wirken. Der Neumarkt, der mit den von ihm ausstrahlenden Straßen am reinsten den Charakter des Dresdner Barocks gewahrt hat, trägt das eigenartigste und eindrucksvollste Wahrzeichen der Stadt, die Frauenkirche Georg Bährs, „von Grund aus bis oben hinaus gleichsam nur ein einziger Stein“. Gewaltig muß man der Feder Einhalt gebieten, die sich in der Schilderung des Dresden, das Canaletto in unzähligen Bildern festgehalten hat, ergeben möchte. Wendet man auf der Brühlschen Terrasse den Blick von der Frauenkirche ab nach dem anderen Elbufer, da sieht man jetzt zur Sommerzeit ein Bild des jüngsten Dresdner Lebens, das sich vor der Umwälzung von 1918 noch nicht hervorgewagt hat. In der Sonnenbelle tummeln sich unzählige Badende in der grünen Au oder in den Fluten der Elbe, ein Bild, das seiner Lichtreize wegen einem Eilevoyt oder Liebermann den Pinsel in die Hand zwingen könnte. Es scheint, daß der Geist der neuesten Zeit sich nur in wenigen Außerlichkeiten in Dresden ausdrückt. So vermißt man im mittäglichen Straßenbild den klang- und farbenreichen Aufzug der Wachtparade, das häufigere Auftauchen des bunten Luchses. Die gelben Fräde der Chaisenträger, die man



Blumenmarkt an der Kreuzkirche in Dresden. Nach einer Radierung von W. Zeising. (Mit Genehmigung der Kunsthandlung Emil Richter, Dresden.)

Es scheint, daß Dresden die künstlerische Seele des deutschen Volkes in sich einschließt, denn in dieser lebenswürdigen Stadt, wie in Florenz, singt die Kunst ihr schönes und tröstendes Lied“, so schrieb die große französische Tragödin Sarah Bernhardt, als man sie um ein Urteil über Dresden gebeten hatte. „Du mein Dresden, Sinn und Hände strecke sehnend ich nach dir, wo du in dem Stromgelände breitest aus der Auen Zier.“ Wie die Natur einen Kranz voll Anmut um das deutsche Florenz gewoben hat, so auch die Kunst. Das Dresden der Vergangenheit durchdringt das Dresden der Gegenwart mit einer unvergänglichen Schönheit. Inniger vermochten sich die Stilgefühle verschiedener Zeiten nicht zu vermählen, als es hier geschehen ist. Ehrfurcht vor Überliefertem hat den Baumeistern der Gegenwart die Wege gewiesen, die sie zur Rücksichtnahme auf das Alte und doch dabei zur Entfaltung des eigenen Kunstwillens führten. Das zeigt sich am deutlichsten bei der Betrachtung des Dresdner Forums, das heißt des um das Schloß gelegenen Stadtteils. Das Schloß selbst, ein Werk des 16. Jahrhunderts, hat in seiner äußeren Gestaltung, besonders des prächtigen Georgentores, durch die Architekten Gröhlisch und Düncker eine würdige Ergänzung im Stil der Frührenaissance gefunden. Schöpfungen neuerer Zeit sind auch

den ausdrückt. So vermißt man im mittäglichen Straßenbild den klang- und farbenreichen Aufzug der Wachtparade, das häufigere Auftauchen des bunten Luchses. Die gelben Fräde der Chaisenträger, die man

vor einigen Jahren noch vor und hinter einer Chaise bemerken konnte, in der sich bei schlechtem Wetter Damen in großer Toilette nach dem Theater tragen ließen, sind ganz verschwunden. Das Verkehrsbild Dresdens

ist noch schlichter und bürgerlicher geworden, als es ehemals schon unter einem haushälterischen Fürsten war. Man sieht keinen Grafen von Ludner mehr im Sechsergespann die Stadt durchheilen; man sieht nicht mehr am Opernhaus die von Fadeln malerisch beleuchtete Auffahrt der königlichen Equipagen. Der Kraftwagen in allen Gattungen beherrscht das Straßenbild. Im Fußgängerverkehr der Hauptstraßen überwiegt die Zahl der Ausländer. In der Prager Straße erlebt man in dem Durcheinander von wascheitem Sächsisch, Tschechisch, Rumänisch, Russisch, Englisch und Schwedisch eine zweite Ara des babylonischen Turmbaus. Natur und Kunst lassen auch das Dresden der Gegenwart als einen Brennpunkt des kulturellen Deutschlands erscheinen. Wenn man in den letzten Jahren den Eindruck gewonnen hatte, als ob in Dresden die Ausstrahlungen des wirtschaftlichen Lebens die heilige Flamme der Kunst in ihrer Wirkung beeinträchtigen könnten, so liegt das nur daran, daß das erstere sich martischreierisch an den Tag drängt, während die letztere auch heute noch stetig an ihren geweihten stillen Stätten brennt.

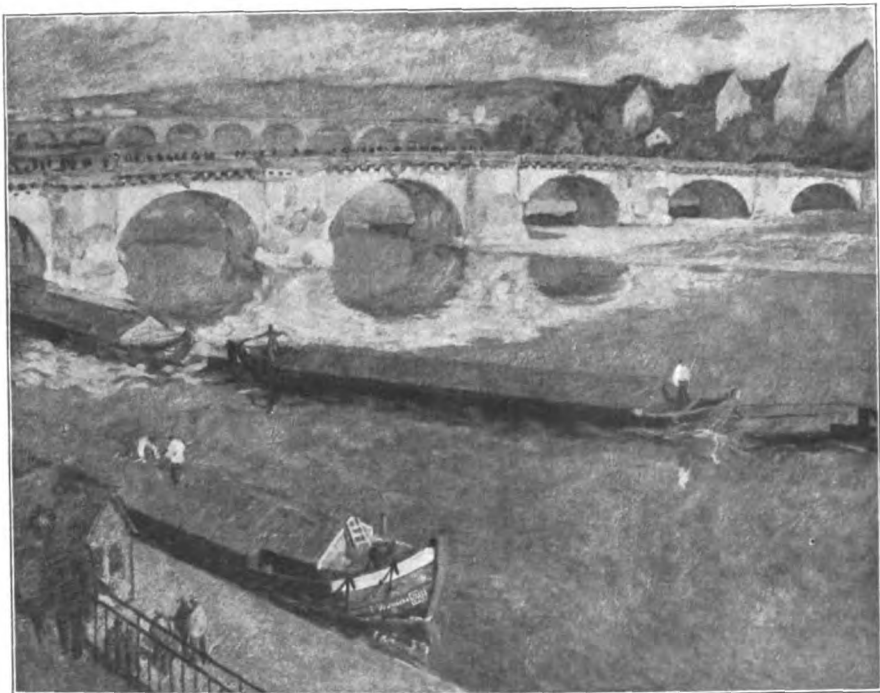


Die Kuppel der Frauenkirche mit der Brühlschen Terrasse in Dresden. Nach einer Radierung von W. Zeising. (Mit Genehmigung der Kunsthandlung Emil Richter, Dresden.)

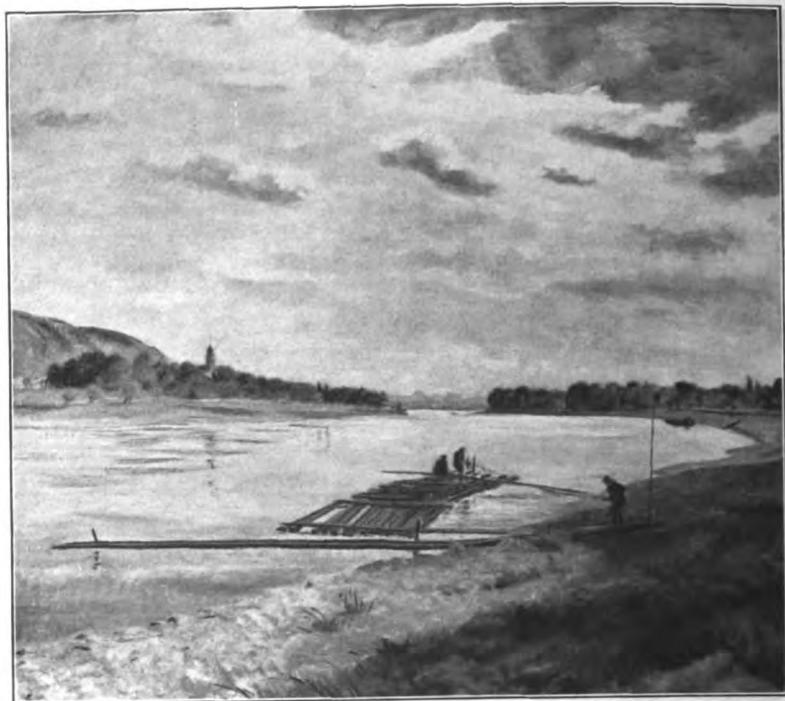


Hanns Langenberg
Dresden, im 2. H. 22.

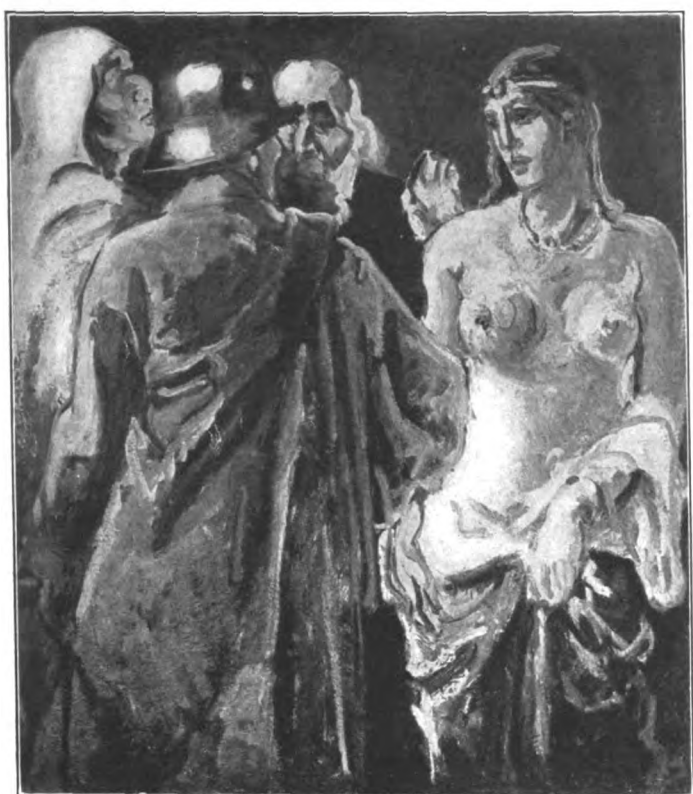
Vor dem Restaurant im Großen Garten zu Dresden; im Hintergrund das betannte Palais. Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ Hanns Langenberg.



Erich Wünsch: Friedrich-August-Brücke in Dresden.



Robert Paul Weigler: Elbe bei Pillnitz.



Sr. M. Holmann-Juan: Mächte.



Otto Pilz: Reiherbrunnen.



Fritz Bedert: Theaterplatz in Dresden.



August Wildens: Frauen in der Kirche.



Ferdinand Dorsch: Gartenfest.

Dresdener Künstler auf der gegenwärtigen Ausstellung der Dresdener Kunstgenossenschaft auf der Brühl'schen Terrasse in Dresden.

DER ELFENBEINER

Roman von Alfred Bock

(2. Fortsetzung.)

Der alte Herr war in tausend Angsten. Nach langem Zureden brachte er zuwege, daß seine Schutzbefohlene ein Glas Milch genoß. Das bekam ihr so gut, daß sie am andern Morgen sich mit einem neuen Anbeter zeigte. Verdurstete auch der, und verweigerte sie wieder die Nahrung, war ihr Beschützer entschlossen, sie Hungers sterben zu lassen. Das trug der Alte höchst aufgeregt vor und schlurste mit einer Altenmappe, die er erstanden hatte, hinaus.

Das reine Theater, dachte Dorte. Man sah: Mensch blieb Mensch. Zielen noch so viele die Treppe herunter, die Welt ging ihren Gang weiter.

Meister Fabri hatte den Laden nicht betreten. Germa war bei der Vorsteherin, deren Befinden sich verschlechtert hatte. Dorte war allein in ihrem neuen Herrschaftsbereich. Das war ihr eben recht. Niemand sollte ihr in die Karten sehen.

Sie stürzte die Kasse. Rogdonner! Sie konnte zufrieden sein.

Nach Geschäftsfluß eilte sie zu Hassenpflug, ihm über alles Bericht zu erstatten.

„Dorte!“, rief er, „das Glück lacht dich an. Gib acht, rollt dein Wagen so weiter, hängt sich der blaße Neid daran. Das darf dich nicht verdrießen. Wenn wir zwei nur zusammenhalten!“

Sie hatte große Koffinen im Sad. Sie wollte sich ein Kleid aus gesticktem Seidentopp machen lassen, sie brauchte einen Mantel und neue Schuhe. Der Ausblick auf eine goldne Zeit, die ihr erlauben würde, sich fein zu kleiden und ihren Gaumen mit Schleckereien zu tiheln, ließ sie vor Freude Lustsprünge machen.

Hassenpflug setzte ihrem Übermut einen Dämpfer auf.

„Dorte!“, sprach er, „so geschwind schießen die Preußen nicht. Die langsam gehn, kommen auch auf den Berg. Dein Geschäft läßt sich vortrefflich an. Ohne Zweifel. Vergiß aber nicht, Einnahmen und Ausgaben müssen im richtigen Verhältnis zueinander stehen. Du sollst dir ein schönes Leben machen, gewiß. Aber du mußt nach festen Grundsätzen handeln. Zur Richtschnur muß dir dienen, daß du am ersten jeden Monats mit mir abzurechnen und Zahlung an mich zu leisten hast. Ich hab meinen Häusern gegenüber meine Verpflichtungen zu erfüllen. Das sag ich dir als Kaufmann in aller Freundschaft und ohne Spizen. Du verstehst mich doch recht?“

Sie wurde puterrot. Was fiel ihm denn ein? Er wollte ihr gleich auf die Finger gucken. Für wen qualte sie sich? Etwas für ihn? Wenn er sich das einbildete, war er schief gerückt. Sie ließ sich das Kleid machen, kaufte Mantel und Schuhe. Hatte sie in vier Wochen kein Geld, mochte er sie verflagen.

„Ich versteh dich recht“, versetzte sie frostig. „Du denkst, in Geschäften muß man vorsichtig sein, sonst wird man über den Dösel balbirt!“

Er hatte seinen Hieb weg. Das störte ihn nicht. „Herzchen“, säufelte er, die Tonart wechselnd, „heißt trinken wir einen süßen Schnaps!“

Sie verbiß ihren Arger. Sie durfte es nicht mit ihm verderben. Bei all seinem Schnäbeln und Schamuzieren ward sie den Gedanken nicht los: er war ein Eigensüchtler, er mußte sie aus.

Sechstes Kapitel.

Seit Wochen hütete Fräulein Aulmann, die Vorsteherin, das Bett. Ihr Gesicht war fahl, Schläfen und Wangen waren eingefallen, nur die Augen hatten noch nichts von ihrem Glanz verloren. Der Medizinalrat Moser, der die Kranke einen Tag um den andern besuchte, konnte ihr nicht helfen. Ihre Lebenskraft war gebrochen.

„Ich bin gebuldig“, sagte sie zu Germa Fabri, ihrer Lieblingschülerin, die der verehrten Lehrerin treulich Gesellschaft leistete. „Die Natur wird's schon recht machen!“

„Die Krankheit setzt Ihnen arg zu“, wollte Germa ihr Mut zusprechen, „aber Sie sind zäh wie Gold. Sie reißen's durch!“

Sie schüttelte den Kopf.

„Draußen steht einer vor der Tür. Der nimmt mich mit. Und ich schelt ihn nicht drum. Meine Schwester bleibt jetzt hier, und ich laß meine Schule in guten Händen. Darüber bin ich von Herzen froh. Daheim bei uns in Herbstheim war ein reicher Holzhändler. Der schrieb sich Eichenbach. Er wurde sehr alt. Und hatte eine schreckliche Angst vorm Sterben. In seiner Gegenwart durfte keins vom Tod sprechen. Nun überfiel ihn eine Krankheit. Und da tat er's nicht anders: drei Ärzte mußten ihn behandeln. Die meinten, 's hätt noch keine Gefahr, verschrieben Mittelchen über Mittelchen. 's wurde aber nicht besser. Und da ließ er einen berühmten Professor kommen. Der verschrieb gar

nichts. Und der Eichenbach bruntelte: 'Ich bin in hohen Jahren. Daß ich fort muß, tät ich am Ende' verwinden, wenn nicht die schwer' Arbeit, das Sterben, wär.' Und da legt' ihm der Herr Professor die Hand auf die Stirn und sagt: 'Lieber Mann, 's ist töricht von Ihnen, daß Sie sich vorm Sterben fürchten. Glauben Sie mir's, das Sterben ist nicht schlimm! Von dem Augenblick an hat der Eichenbach nicht mehr lamertiert und schlief am selben Tag ruhig ein. Und die Frau Weder, die Totenfrau, hat erzählt, all das Verängstigte wär aus seinem Gesicht verschwunden gewesen, er hätt ordentlich schön ausgesehen. Ich bin kein Professor, ich sag's aus mir: Das Sterben ist nicht schlimm. Ich war ederngesund und hab immer an meinen Tod gedacht. Was die Menschen Tod nennen, ist recht häufig Leben. Guß dir die Sonne an. Sie geht unter, aber sie verliert ihre Kraft nicht, sie kommt strahlend wieder. Betracht dir einen Apfelfern, wie winzig er ist. Und 's wird ein stolzer Baum daraus. Mit so vielen Früchten, daß man Körbe füllen kann. In uns Menschen ist die Seele als kostbarer Kern gelegt. Was kann alles aus ihr werden, wo sie so hohen Ursprung hat! Sie telegraphieren jetzt ohne Draht. Mit märchenhafter Geschwindigkeit pflanzen sich die elektrischen Wellen nach allen Richtungen hin fort. Ein Mensch stirbt. Die Seele entschwebt wie eine elektrische Welle. Wohin sie getragen wird, wo sie zu neuem Leben gelangt, das dürfen wir mit vollem Vertrauen der geheimnisvollen Macht überlassen, die uns führt. An die Führung glaub ich. Und der Glaube macht mich fröhlich und stark!“

Sie hielt inne, richtete sich ein wenig auf. In ihren Zügen malte sich Hoffnungsfreudigkeit.

„Ich hab viele schlaflose Nächte“, redete sie nach einer Weile weiter, „aber ich beschwer mich nicht. Am Tag dringt der Lärm der Gasse heraus, Besuche kommen. Nachts rührt sich kein Dratelsböhrchen, und ich hab meine Ruh. Die Gedanken fliegen aus. Mehrereits in meine Heimat. Du kennst den Vogelsberg nicht. Du bist jung. Das liegt noch vor dir. Freu dich drauf! In den einsamen Wäldern drohen hab ich gelernt, was Andacht heißt. Nah bei meinem Heimatstädtchen sind die Schalkbachsteile. Da war ich als Kind im Frühling, wenn die Schlüsselblumen blühten und die Haselnußsträucher Kästchen trugen. Ich war im Sommer da, wenn heißer Glanz auf den Wiesen lag. Und ich war beim Gewitter da, wenn der Donner brüllte und die Blitze aus den Wolken sprangen. Und ich war im Winter da, wenn die Windsbraut durch den Oberwald fuhr und die Bäume zornig den Schnee von den Ästen schüttelten. Und ich war an unvergeßlichen Abenden da, wenn die Seen wie mit Vipur übergoßen lagen, alles Leben weit entrückt schien. Dann kam mein Freund, der Schäferseppel, und bollerte, wenn er ein räudiges Schaf von seiner Herde absondern mußte. 'Bei der Menschenherd', sprach er, 'wird's net so genau genommen.' Vor dem Seppel seinen Augen spielten sich Dinge ab, die Alltagsleute nicht begreifen konnten. Eines Abends lag er in seiner Schäferhütte. 's war ein Sturm, daß sich die Würmer verkrochen. Jemand rief mit Wälderholzstimme: 'Schäfer, weis mir den Weg in die Wetterau!'. Der Seppel lugt aus und sieht einen Riesenkerl, grasgrün angest. Neben dem paischell' ein großer Hund mit schwarzem, struppigem Fell. Dem Seppel ging ein Licht auf. Der Lange war kein anderer als der wilde Jäger. Zitternd rollte er sich in seiner Hütte zusammen und schloß das Türchen fest zu. Noch lange hörte er die fürchterliche Stimme: 'Schäfer, weis mir den Weg in die Wetterau!'. Da fingen die Glocken zu Hopfmansfeld an zu läuten, und der Speltakel hatte ein Ende. Ein andermal in einer mond hellen Juninacht sah der Schäferseppel auf dem Erlengrund einen weißen Rauch sich ringeln, so wunderbar, daß er näher ging. Und siehe da! 's war kein Rauch, 's waren Elben in unzählbarer Schar, allerliebste Jüngferchen, nicht größer als ein zweijähriges Kind. Sie hatten goldne Kronen auf lichtblondem Haar und tanzten einen Ringelreihen. Verborgene Musikanten spielten auf, so herzbewegend, daß der Seppel alsfort die Tränen abwischen mußte. Beim Morgendämmern verschwanden die Elben. An ihren kleinen Fußstapfen auf dem feuchten Grund erkannte er, daß ihn kein Spuk genarrt. Dergleichen Geschichten erzählte mein Freund, wenn er gut aufgelegt war. Ich hatte in mancherlei Nöten einen Tröster an ihm. In meinem Elternhaus ging's auch nicht wie an einem Draht gezogen. Mein Vater hatte seine Frau aus dem Sauerland geholt. Sie war ein feines, liebes Wesen, ohne Arg, trug Freude in ihrem Gemüt und war dazu geschaffen, Freude um sich zu verbreiten. Mein Vater, der nach seiner Veranlagung so leicht keinem um die Ecke traute, ja, geneigt war, jeden für ein Schelmengehirt zu halten, erfüllte seine Frau mit Mißtrauen

gegen ihre nächste Umgebung. Der neue Kreis, in den sie gestellt war, beunruhigte sie. Sie wurde nicht warm im Haus, das Heimweh nagte ihr am Herzen. Das Mißtrauen, das ihr Mann in sie gepflanzt, übertrug sie zuleht auf diesen selbst. Sie hielt die Gemeinschaft mit ihm äußerlich aufrecht, innerlich wandte sie sich von ihm ab. Unter solchen Verhältnissen wuchs ich auf. Ich löste mich früh vom Elternhaus los. Mit siebzehn Jahren kam ich hierher, war ganz auf mich angewiesen, mußte mir alles erkämpfen. 's ging mir anfangs recht kräckerig, doch schaffte ich mich durch. Ich verdiente so viel, daß ich mir drüben in Nauheim von Zeit zu Zeit ein Symphoniekonzert gönnen konnte. Die Musik, mußt du wissen, hat alles in mir angefrischt, hat mir das Schwere leicht machen helfen, war wie eine Kraft, die mich zu einem höheren Leben erhob. In so einem Konzert geschah's, daß mich ein Fremder ansprach. Der war mir hernach der Liebste auf der ganzen Welt. Nur ein paar Jahre hab ich ihn gehabt. Ich bin ihm ewig dankbar dafür. Ich hab mein Glück in vollen Zügen genossen. Und bereu's nicht!“

Wieder hielt sie inne. Ihre Augen leuchteten, als sei ihr der Stern noch einmal aufgegangen, der einstmal ihren Weg beglänzt.

„Ich war sechszundzwanzig“, schloß sie, „als ich die Handarbeitschule gründete. Die Menschen sind mir entgegengekommen. Vielleicht, weil sie merkten, daß ich das Gute wollte. Meine Schülerinnen werden's bezeugen, ich hab mit ihren Fehlern Nachsicht gehabt, hab gegen niemand Härte oder Verachtung gezeigt. Denen ich etwas geben konnte, die mögen meiner freundlich gedenken!“

Germa drängte, als sie von Fräulein Aulmann schied, ihre Tränen zurück. Wenige Tage darauf wurde ihr der Vorsteherin Tod gemeldet. Sie hatte eine mütterliche Freundin, eine Führerin verloren. Die Worte der Heimgegangenen, das gelobte sie sich, sollten in ihr weiterklingen, wie Glocken, die zu reinem Willen riefen und zu tätigem Leben.

Meister Fabri, der an seiner „Hoffnung“ itichelte und schabte, wurde anfangs Juli durch Schlettenthal's Besuch überrascht. Dieser kam aus Schwaben, wo er von Elfenbeinschnitzern in Geislingen allerlei gekauft, doch keineswegs so viel erhandelt hatte, als er brauchte. Die Blißschwaben, knottete er, schauten, der landläufigen Redensart entgegen, lange vor dem vierzigsten Jahre klug in die Welt. Nicht nur, daß die Geislinger Kunstfertigkeit in der Verarbeitung des Elfenbeins besaßen, sie verstanden's auch, die Zwischenhändler zu umgehen, liefen Bäder und Messen ab, ja, sie schickten ihre Waren nach Holland, den Vereinigten Staaten und nach Südamerika. Ob man wollte oder nicht, man mußte ihre Gewertheit bewundern. Und ein Wohlstand herrschte dort unten, der im Schnitzergewerbe sonst nicht zu finden war.

„Ich kannte einen Kollegen aus Geislingen“, sagte der Meister, „der arbeitete nur im Winter; im Sommer war er auf Reisen und besorgte den Absatz. Er konnte etwas. Ich traf ihn in Frankfurt, wo er sehr billig im 'Haberlasten' wohnte. In seinem Koffer führte er Wurst, Butter und Brot mit sich. Davon befrüht er unterwegs seine Mung. Ich seh ihn noch vor mir: ein untersehter Mann mit braunem Gesicht und kleinen hellen Augen!“

Schlettenthal lachte.

„Der Geislinger war Künstler und Profitmacher in einer Person!“

Der Aufkäufer wandte seine Aufmerksamkeit Meister Fabris Figur, der „Hoffnung“, zu, die ihrer Vollendung entgegenging und in ihrer Auffassung, in der Behandlung des Kopfes, in der Durcharbeitung der Hände und Füße die erprobte Hand des Schöpfers offenbarte.

„Tadellos“, rief Schlettenthal, „tadellos! Ist schon jemand da, der sich für das hübsche Mädchen mit dem Unter interessiert?“

„Bis jetzt noch nicht“, entgegnete der Meister. Schlettenthal warf sich in die Brust.

„Dann bin ich Nehmer! Über den Preis werden wir uns einigen!“

Er zog das Taschentuch hervor und schnaubte sich. „Lieber Fabri, wie ich das letztemal bei Ihnen war, habe ich einsteigen lassen, daß ich mich als Ihren Freund betrachte. Sie haben mir geantwortet: 'Zur Freundschaft gehören zwei!'. Ich bin gekommen nach Hamburg und bin gegangen zu Geribert Hansen, Großer Burstah zwanzig: ein feiner Mann, ein gescheiter Mann, ein Mann, der Verständnis für Qualitätsarbeit in unserer Branche hat. Es waren zwei Norweger bei ihm. Und er hielt einen Vortrag, ein Professor der Kunstwissenschaft hätt's nicht besser machen können. Zuleht hat er gesprochen wie ein Prophet. Eine Kunst, hat er gesagt, die in der ältesten Geschichte der Menschheit wurzelt, die soviel Jahrhunderte überdauert hat, kann nie untergehn.

Mögen die Meinungen auseinanderplagen, zuletzt trägt in jeder Kunst das Schöne, das Wahre, das Edle den Sieg davon. Ansätze sind da, die eine Verbesserung des Geschmacks in der Elfenbeinkunst erkennen lassen. Ein paar Männer von hoher künstlerischer Begabung, und eine neue Blütezeit der Elfenbeinkunst hebt an. Das sind so ein paar Brocken, die ich aufgefangen habe. Die Norweger, nebbig! haben nicht viel verstanden. Wie sie fort waren, habe ich zu Heribert Hansen gesagt: „Herr Hansen, habe ich gesagt, ich kenne einen Schnitzer von hoher künstlerischer Begabung. Er heißt sich lieber einen kleinen Finger ab, als daß er die Trommel für sich rührt. Unverdienterweise bleibt er im Schatten. Sie tun ein gutes Werk, wenn Sie ihm unter die Arme greifen.“ Und ich habe Hansen von meinen alten Bekannten bei Ihnen erzählt: von der Sphinx, von der Schächerin, dem Herkules, dem jungen Mädchen, das nicht nötig hat, sich auszuziehen, wenn's seinen Badetag hat. Und von der Gruppe „Die Kupplerin“, wo die alte Frau einer Dirn zuredet, für den Schmutz, den sie ihr hinhält, ihren Körper zu verkaufen. Und von der Salome, die das Tanzbein schwingt. Ru passen Sie auf! Heribert Hansen läßt Ihnen sagen, Sie sollen unter Ihren Arbeiten eine Auswahl treffen, sollen ihm eine Sendung machen, damit er sich ein Urteil über Sie bilden kann. Alles Weitere wird sich finden. Hansen ist nobel und läßt sich nicht lumpen. Verlangen Sie, was Sie für richtig halten, aber verlangen Sie nicht zuviel. Und bringen Sie die Sachen rasch auf den Weg!“

Der Aufkäufer hatte geredet wie aus dem Saß geschüttelt. Meister Fabri gab ihm die Hand. „Großen Dank! Ich muß Abbitte tun. Sie haben wirklich als Freund gehandelt!“

Schlettenthal, der sich seines Werts bewußt war, sagte: „Der Künstler braucht den Kaufmann! Sie werden mir zugeben, man kann die Freundschaft mit dem Geschäft verbinden. Ich sagte es Ihnen früher schon, Sie haben keinen leichten Stand. Das Publikum hat ein Mißtrauen gegen das Künstlerische. Aber es ist alles möglich in der Welt. Heribert Hansen hört das Gras wachsen. Er hat Stimmung für das Figürliche. Das läßt tief blieden. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß wir im Figürlichen eine Hochkonjunktur bekommen. Ich bin natürlich auch dabei beteiligt. Ich kriege meine Prozente!“

Dortel kam, den Aufkäufer zu begrüßen. Sie forderte ihn auf, den Laden zu besichtigen. Der Geschäftsgang sei flott. Die Nähe von Naheim falle sehr ins Gewicht. Um so tüchtiger von ihrem Mann, daß er großpratschig beschlossen habe, seine Arbeiten nicht zum Verkauf auszustellen. Seine Hochmütigkeit sei um so übler angebracht, nachdem er sich jahrelang kümmerlich durchgeschlagen und nun die Wohlthat genieße, bei der vollen Schüssel zu sitzen. Buchstäblich genommen. Denn endlich sei sie der größeren Einnahme zufolge in der Lage, einen guten Tisch zu führen.

Der Aufkäufer ergriff des Meisters Partei: „Ihr Mann“, sagte er, „läßt sich von idealen Gesichtspunkten leiten. Er schafft Werke, die Kunstwert besitzen. Daß er die nicht zusammen mit allerlei Kitsch in den Schaufenstern sehen will, kann ich verstehen.“

„Kitsch!“ rief Dortel ergrimmt. „Oh Sie meine Sachen verpöthchen, gucken Sie sich doch gefälligt an, was ich mir zugelegt hab!“

Schlettenthal lächelte.

„Das will ich gern tun!“

Gleich führte sie ihn in den Laden. Flüchtig und in lässiger Körperhaltung, als ob er damit zum Ausdruck bringen wolle, daß ihm an solchen Nichtigkeiten im Grunde nichts gelegen sei, nahm er die verschiedenen Artikel in Augenschein.

„Gätten Sie eine besondere kunstgewerbliche Abteilung eingerichtet,“ urteilte er, „dann hätte man die Arbeiten Ihres Mannes wirkungsvoll ausstellen können. Ich sag' es Ihnen ja schon: alltägliche Waren sind kein Rahmen für die Schnitzwerke des Meisters, ganz abgesehen davon, daß es nicht jedermanns Sache ist, Kunstgegenstände zu verkaufen.“

„Varijari!“ schleuderte Dortel heraus. „Ich laß mir kein Fell aufs Aug' schwächen. Sie martieren auf einmal den Kunstprophet. Sonst war der Beutel bei Ihnen der Stiefel. 's ist bloß Komödie. Traurig, daß Sie meinen Mann in seinen lächerlichen Pöffen noch unterstützen!“

Schlettenthal blieb unentwegbar dabei, sich als Beschützer der Elfenbeinkunst zu gebaren. Dortel bellte davor.

Unterdessen saß der Meister in seiner Werkstatt und schaute nachdenklich vor sich hin. Dieser Schlettenthal war ihm von jeher unangenehm gewesen. Und doch hatte er heut Einsicht und wohlwollende Gesinnung bewiesen. Man sollte sich zum Grundfaß machen, gegen niemand unduldam zu sein. Keiner konnte aus seiner Haut heraus. Und auch in der Asche konnte ein Funke glimmen. Wenn seine Arbeiten den Beifall des Herrn Heribert Hansen fanden, wenn er in Hamburg Freunde und Gönner gewann, war's fraglos, daß für ihn eine neue Zeit begann. Vielen Entwürfen, die vor seiner Seele standen, war dann Erfüllung beschieden. Und sein Glück würde vollkommen sein.

Der Sommer zog sich früh zurück. An seiner Statt erschien der Herbst und brachte Sturm und Regen. Im Schloßgarten ächzten und stöhnten die Bäume, als ob ihr Stündlein gekommen sei. Um die Freitafel bang versammelte sich auf dem Adolfs-turm mit lautem Gefrächze ein Schwarm von Krähen. Drunten in der Wetterau breiteten Nebelfrauen ihr Gespinnst.

Am der Ecke der Apothekergasse stand die dicke Frau Steinberger und stimmte vor der Büglerin Fenchel eine Jeremiade an: „Die Sonn verdirbt nichts, aber das Regenwetter! Ich hab mich auf meinem Aderding gemergelt. Und was ist nu? Die Kartoffeln faulen unter der Erd. Wer gibt mir im Winter was ins Dippchen?“

In seinen Havelock gehüllt schritt der Kulturinspektor Winkler hüftend seiner Amtsstube zu. Hinter ihm, ein Alfenbündel unterm Arm, trippelte beflissen der Kanzleidiener Schäfer.

Herr von Porvenius, der beinahe einmal Minister geworden war, hielt auf der Kaiserstraße den Völkerkennner Seulberger an.

„Herr Professor, warum spannen Sie denn Ihren Regenschirm nicht auf?“

„Es ist eine Art Bußgang, den ich mache“, antwortete Seulberger ergeben. „Ich habe mich diesen Sommer hinreißten lassen, die Sonne mit einem Fettsack zu vergleichen. Zur Strafe dafür laß' ich mich jetzt beregnen. Habe mir aber vorgenommen, die Sonne künftighin mit der ihr gebührenden Ehrfurcht in den Bereich meiner Betrachtungen zu ziehen.“

„Alle Achtung vor Ihrer Bußfertigkeit!“ rief Herr von Porvenius und küstete den Hut.

Die Herren schüttelten sich die Hände und setzten ihren Weg fort.

Vor dem Hause des Elfenbeinschnitzers blieb Seulberger stehen. Der Beschlag der Schaufenster ließ die ausgestellten Waren nur undeutlich erkennen. Im Laden selbst war keine Seele.

„Eine flauere Periode“, sprach der Professor vor sich hin. „Frau Fabri muß wohl oder übel den Faulbraten wenden!“

In der Tat, sobald die Naheimer Kurgäste abgereist waren, ging der Umsatz bei Dortel merklich zurück. Die Geschäftstille wurde durch den Preisabbau vermehrt, den die Konkurrenz veranstaltete, den mitzumachen, Frau Fabri keine Neigung verspürte. Sie rechnete der Vereinbarung gemäß am Ersten jeden Monats mit Hassenpflug ab. Da sie für ihre Periode zuviel verbrauchte, konnte sie nur einen Teil dessen bezahlen, was sie abgefeht hatte, und schuldeten ihrem Liebhaber eine beträchtliche Summe. Das Warenlager wurde fortlaufend durch Neuheiten ergänzt. Dortel hoffte auf Weihnachten, weil die Kauflust alsdann eine gesteigerte war. Regelmäßig besuchte sie Hassenpflug, nicht nur, sich Rats zu erholen, wie sie das Geschäft auf der Höhe erhalten könne. Die Spaken pfließen es von den Dächern, daß sie mit dem Vertreter in vertrautem Umgang lebte.

Gerhard Fabri war ganz in seine Arbeit versunken. Heribert Hansen in Hamburg hatte eine Anzahl Schnitzwerke zu angemessenen Preisen erworben und bat um Zusendung neuer Stücke. Der Meister hatte eine Genregruppe „Die Heimkehr des Waters“ und eine reliefartige Darstellung „Kinder-tanz“, die als Füllung für eine Wandvertäfelung dienen sollte, zu schnitzen begonnen. „Die Elfenbeinschnitzerei“, schrieb er an den Direktor der Fachschule in Erbach, „muß sich, ohne ihre Sonderstellung preisgeben, von der neuzeitlichen Kunstentwicklung befruchten lassen. Ich selbst habe immer zu tun, mich von Regelreitereien freizumachen. Das Überkommene als das Geheiligte liegt einem im Blut. Ich bin für den Fortschritt, aber nicht im Galopp. Das A und O für uns Schnitzer bleibt: Schöpferisches mit natürlichem Leben zu verschmelzen.“ Von früh bis spät schaffte der Meister mit jugendlicher Lebendigkeit.

Die neue Leiterin der Handarbeitschule ließ es sich angelegen sein, dem Unterricht ein Gepräge zu geben, das den Forderungen der Gegenwart entsprach. Sie eröffnete einen Kursus für Weißtäderei. Namhafte Künstler hatten ihr Vorlagen zur Verfügung gestellt. Die sollten in den Schülerrinnen Verständnis für das Künstlerische wecken. Herma Fabri, die mit ganzer Seele bei der Sache war, trat mit eignen Entwürfen hervor. Ihre Arbeiten, in denen sich Schönheitsgefühl und Einfachheit paarten, erzielten künstlerische Wirkungen. Das sprach die Lehrerin mit rühmenden Worten vor den Schülerinnen aus.

„'s fehlt nur noch, daß wir die Herma dreimal hoch leben lassen!“ spöttelte die Schneidersbärbel aus dem „Löwen“, die nichts Rechtes zustande brachte.

Eben diese Meiderin war's, die eines Abends auf dem Heimweg von der Schule zu Herma sagte: „Ich kann machen, was ich will, das Fräulein trätelt. Bei dir tut sie's nicht anders, sie muß dich mit Lobwasser waschen.“

Sie reckte den Kopf steif aus dem Nacken.

„No, ich gönne dir's, wo du daheim in dem Ungerüd steds!“

„Was soll denn das heißen?“ fragte Herma betroffen.

Die Wirtstochter schaute die Kameradin voll an. „Stell dich nicht so! Bei uns wird's schon am Stammtisch erzählt, was sich die Frau Fabri für ein Gerenn zu dem Hassenpflug angeschafft hat, und daß sie sich mit ihm verschammeriert. Ich tät mich für so eine Mutter bedanken!“

Herma ballte die Fäuste. Machte Miene, sich auf die Schneidersbärbel zu stürzen. Plötzlich sank sie in sich zusammen. So abscheulich, so erniedrigend auch war, was man ihrer Mutter nachsagte, Herma wollte ehrlich sein gegen sich selbst. Sie konnte mit gutem Gewissen die Beschuldigte nicht verteidigen. Denn lang schon hatte der Argwohn sich in ihr eingenistet, daß die Mutter sich an Hassenpflug gewarft und den Vater betrog. Nun schnurrten sie's an den Wirtshaustischen, und Dredkneiter trugen den Skandal durch die Stadt. Herma war's, als drücke die Schmach sie zu Boden. Sie machte eine krampf-hafte Gebärde und stürzte, ohne ein Wort zu erwidern, fort.

Der Meister stichelte an seiner Gruppe „Die Heimkehr des Waters“, als Herma, bleich wie der Tod, in die Werkstatt trat.

„Vater,“ brach sie vor Erregung zitternd hervor, „ich muß was mit dir besprechen. 's ist mir schrecklich, aber ich muß!“

Sie setzte sich. Sprang wieder auf.

„Guck, Vater, ich denk' so: 's gibt immer Menschen, die ihre Bosheiten loslassen und einem einen Stein in den Garten werfen. Das braucht einen nicht zu genieren, wenn man ein gut Gewissen hat. Horch zu! Die Mutter hat eine große Freundschaft mit dem Hassenpflug. Das weißt du. In der Stadt halten sie sich drüber auf, wie sie mit ihrem Staat prachtiert! Sie mummeln noch mehr. Ich schäm mir die Augen aus dem Kopf heraus. Sie mummeln, daß die Mutter sich mit dem Hassenpflug eingelassen hat. Du hörst nichts, bis man dir's in die Ohren donnert. Ich bitt dich, Vater, raff dich auf und sag's der Mutter vor die Stirn, in was für einem Geruch sie steht. Und wie sie sich verschandlappen tut, daß sie sich den Pfad zu dem Hassenpflug abstecken läßt. Und sag ihr, ob was dran ist oder nicht, daß sie den Schein wahren und den Hassenpflug abschütteln muß. Ich bitt dich kniefällig, Vater, sei bidelhart. Das bist du dir schuldig. Und mir!“

So machte Herma ihrem Herzen Luft und wankte in ihre Kammer.

Dem Meister war das Blut in den Adern erstarrt. Angst fiel auf ihn. Allmächtiger Gott, wie elend das Mädchen aussah! Es ging ihm durch Mark und Bein. Sie hatte recht: er saß in seiner Werkstatt wie von der Welt abgesperrt. Und auch darin hatte sie recht: er war kein Mann. Beim Leben seines Kindes, das mußte sich ändern! Es gab eine Schwäche, die sündhaft war. Diese Stunde hatte ihm die Augen geöffnet. Er würde seiner Frau zeigen, wer der Herr im Haus war. Heut abend nahm er sie ins Gebet. War noch ein guter Funke in ihr, gab sie den Verkehr mit dem Hassenpflug auf. Tat sie's nicht, schnitt er das Tischttuch entzwei.

Er wölbte die Brust vor. Sein zusammengepreßter Mund kündete bittere Entschlossenheit.

Dortel hatte zwischen Licht und Dunkel das Haus verlassen, ihren Liebhaber zu besuchen. Gegen elf Uhr kam sie heim.

In der Wohlstube erwartete der Meister seine Frau. Sie hatte ein neues Jadenkleid an. Ihr Gesicht glühte. Bei ihrem Freund hatte sie etlichen Gläschen süßen Likörs auf den Boden gesehen.

„Wo bist du gewesen?“ herrschte der Meister sie an. Seine Brauen zuckten hin und her.

Sie maß ihn mit einem erstaunten Blick.

„Warum fragst du?“

„Ich hab ein Recht dazu!“

„Lächerlich!“

„Nein, nicht lächerlich! Wenn eine verheiratete Frau, ohne etwas zu hinterlassen, abends fortgeht und in der Nacht wiederkommt, wird der Mann doch wohl fragen dürfen, wo sie war!“

„Gell, du hast mich belurt?“

„Nein, ich hab dich nicht belurt.“

Sie warf den Kopf zurück.

„Ich hab nichts hehl zu halten. Ich war beim Hassenpflug.“

Er streckte die Arme vor.

„Das dachst ich mir!“

„Ich hatt geschäftlich bei ihm zu tun.“

„Bis in die Nacht hinein?“

„Jawohl!“

„Das mach du einem andern weis! In der Stadt sprechen sie, daß du dich mit ihm eingelassen hast!“

„Wer hat dir den Floh ins Ohr gesetzt?“

„Ich hab's aus der besten Quelle.“

Sie verschränkte die Arme über der Brust.

„Ich hab nichts mit dem Hassenpflug. Aber ich seh den Fall: ich hatt was mit ihm, wen geht's was an?“

Seine Züge verzerrten sich.

„Mich,“ schrie er, daß die Fenster klirrten, „mich, deinen Mann! Hiermit sag ich dir's an: du betrittst dem Hassenpflug nicht mehr die Schwelle!“

Aus ihren Augen schossen Blitze.

(Fortsetzung folgt.)



Monumentalb vase in chinesischem Porzellan
mit kobaltblauer Malerei. Um 1700.



Bemalter Pinselhalter mit der „Xia-Familie“.
Chinesisches Porzellan. Um 1730.



Chinesische Porzellankanne mit bunter Malerei.
Um 1700.



Japanische Porzellanfigur, bunt
bemalt. Um 1700.



Böttger-Steinzeug mit geschnittener Ornamentik. Um 1712.



Japanische Porzellانبase, bunt bemalt.
Um 1700.



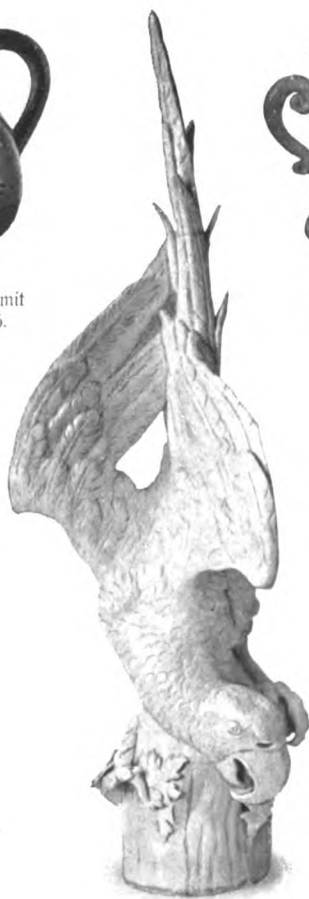
Teekanne in Böttger-Porzellan mit
aufgelegten Reliefs. Um 1715.



Deckelnapf in Böttger-Porzellan mit
aufgelegten Reliefs. Um 1715.



Johann Joachim Kaendler: Freimaurer. Meißner
Porzellan. Um 1740.



Phaengei. Großplastische Arbeit J. J. Kaendlers
in Meißner Porzellan. Um 1740.



Vase mit dem Wappen Frankreichs und Navarras
in Meißner Porzellan. Um 1740.

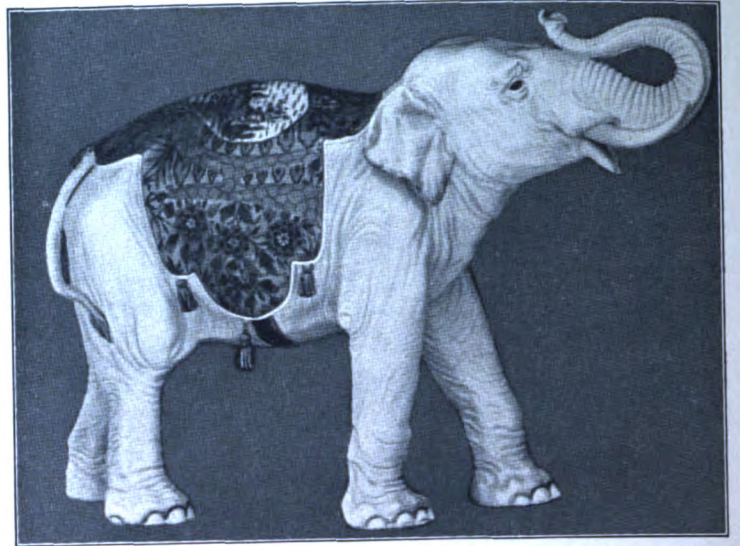
Aus der Staatlichen Porzellansammlung in Dresden.



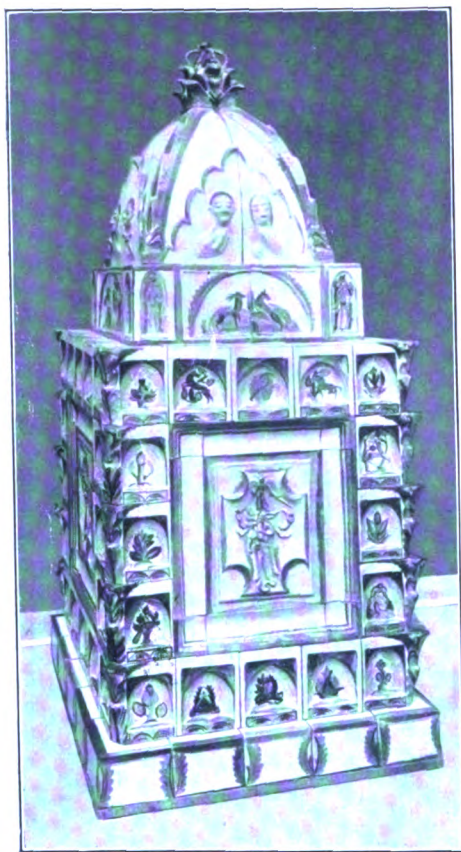
Tierplastik von A. Storch. (Älteste Volkstedter Porzellanfabrik A.-G. in Volkstedt.)

Von der
Ersten Jahresschau
deutscher Arbeit in
Dresden: Deutsche
Erden.

(Porzellan — Keramik
— Glas.)



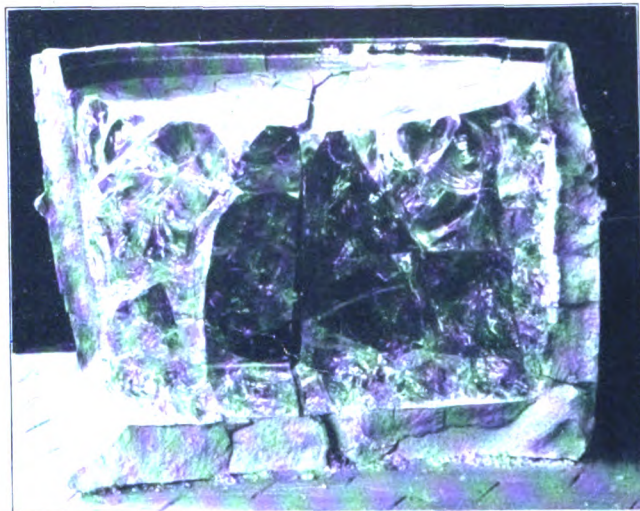
Tierplastik der Sächsischen Porzellanfabrik von Carl Thieme in Potschappel.



Ofen. Entwurf und handwerkliche Ausführung von Margarete Heil in Veltin i. M.



Ziegenhirtin von Wera v. Bartels. (v. Schierholzsche Porzellanmanufaktur Plaue, G. m. b. H., in Plaue i. Th.)



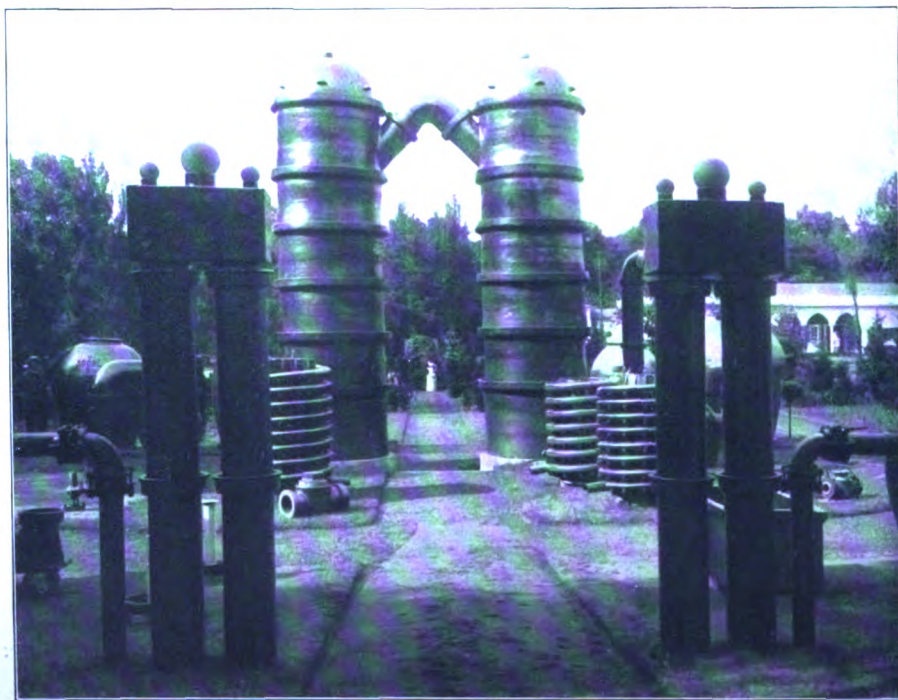
Senkrecht durchschnittenen Hases mit geschmolzenem Glase aus den Sendlinger Optischen Glaswerken, G. m. b. H., in Zehlendorf-Wannseeabahn.



Prunkkamin der Meißner Ofen- und Porzellanfabrik von C. Teichert in Meissen. (Phot. P. Walther, Dresden.)



Chinesische Tänzerin von C. Holzer-Defanti. (Porzellanfabrik Ph. Rosenthal & Co. A.-G. in Selb i. Bayern.)



Riefengefäße, Isolatoren und Säurebereitungsapparate der Deutschen Ton- und Steinzeugwerke A.-G. in Charlottenburg. (Phot. P. Walther, Dresden.)



Sill Eulenspiegel von B. Zimmann. (Gebrüder Heubach A.-G. in Lichte i. Th.)

Die Jahreschau deutscher Arbeit in Dresden: Deutsche Erden.

Von Regierungsrat Doenges, Dresden.

(Hierzu die Bildertafel auf der gegenüberstehenden Seite.)

Fast ein Jahrzehnt ist nunmehr dahingegangen, seitdem die weitgedehnten Hallen und Gartenanlagen des Ausstellungspalastes zuletzt den Schweden gebietet haben, für die sie vor einem Viertelfahrhundert errichtet worden waren. Während des Krieges und auch noch in den ersten beiden Jahren nach ihm stand das Rote Kreuz auf dem Dache des Hauses, und im vorigen Jahr war der Gesundungsprozeß am Wirtschaftskörper unseres Volkes noch nicht so weit gebiehet, daß daran hätte gedacht werden können, in Dresden wieder einen jener großen Überblicke deutscher Arbeit oder deutschen geistigen Schaffens zu veranstalten, wie er zuletzt in der Hygieneausstellung (1911) und durch sie den Ruhm der sächsischen Landeshauptstadt in alle Welt hinausgetragen hat.

Es hat sicher viel Wagemut und tatkräftige Entschlossenheit dazu gehört, in diesem Jahre den Ausstellungsgebanten neu aufleben zu lassen, denn die Zeiten sind — wenigstens soweit Reisen in diesem Sommer in Frage kommen — wenig günstig für solche Veranstaltungen. Aber der Erfolg hat den Männern, die den Plan förderten und in die Tat umlegten, recht gegeben; man darf, ohne ruhmredig für die Veranstaltung zu werden, schon heute feststellen, daß sie weit über die Landes- und Reichsgrenzen hinaus Beachtung und Interesse überall dort findet, wo deutsche Arbeit geschätzt wird.

Und wo wird deutsche Arbeit nicht geschätzt!

Freilich ist diese Jahreschau deutscher Arbeit auch eine Ausstellung von besonderer Art, wie ja übrigens alle ihr folgenden dieses Stigma tragen sollen. Sie will nicht schlechthin Leistungen deutscher Arbeit zeigen — das kann in seiner Art jeder deutsche Industrielle und Kaufmann —, sondern Höchstleistungen sowohl dem Stoffe wie der Form und, nicht zuletzt, auch der reinen Herstellungsarbeit nach. Das bedeutet zwar, daß man in diesen Jahreschauen nicht nur Erzeugnisse des Luxus vor sich sieht, sondern in demselben Maße auch solche für den Bedarf des Alltags; aber es bedeutet zugleich doch auch, daß alles das, was hier als Erzeugnis deutscher Industrie- und Gewerbsfleißes gezeigt wird, das Zeichen der Vollenbung besitzt.

Es ist ein hohes Ziel, das die Ausstellungsleitung sich für diese und alle künftigen Jahreschauen, die der des Jahres 1922 folgen sollen, gesteckt hat; aber sie konnte das wagen. Sind wir auch arm geworden an äußeren Gütern durch diesen Krieg, den wir verloren, so sind uns doch die unzerstörbaren Schätze unserer Arbeit geblieben, und allüberall in deutschen Landen steigen sie nun allgemach wieder zum Lichte empor. Wenn man einen Überblick über Wesen und Wert unserer Arbeit sieht wie den in dieser ersten Dresdner Jahreschau deutscher Arbeit zusammengefaßten, dann bleibt als Ergebnis der Betrachtung die frohe Gewißheit zurück, daß es etwas Köstliches ist, deutscher Arbeit zu bezeugen.

Diese erste Jahreschau deutscher Arbeit gilt den Erzeugnissen, die aus deutschen Erden gewonnen werden. Es war ein besonders glücklicher Gedanke der Ausstellungsleitung, für den ersten Überblick über deutsches industrielles und gewerbliches Schaffen ein Gebiet zu wählen, das vollkommen aus den Naturschätzen des heimatischen Bodens erwächst. Gerade auf ihm, dem Gebiete der Keramik, haben wir Weltgeltung, auch heute noch. Deutsche Porzellane, deutsche Steingutwaren, deutsche Gläser — das sind an sich Höchstleistungen dieser Industrie, die vom Auslande auch heute noch kaum erreicht, geschweige denn übertroffen werden. Es sind Höchstleistungen in der Materialverwendung wie in der Herstellungsarbeit. In dieser Ausstellung aber kommen zu diesen beiden Eigenschaften deutscher keramischer Arbeit noch entscheidend die künstlerischen Merkmale hinzu, die sich in den Ausstellungsobjekten auswirken. Man braucht nur auf den Anteil zu verweisen, den die Staatliche Meißner Porzellanmanufaktur oder die Porzellanfabrik von Ph. Rosenthal & Comp. A.-G. in Selb in Bayern, die Porzellanfabrik Graureuth A.-G., die Älteste Volkstheater Porzellanfabrik, die Porzellanfabrik C. M. Hutschenreuther A.-G. in Hohenburg a. d. Eger, die Porzellanfabrik Tettau A.-G. oder die Porzellanfabrik Carl Thieme in Pöschappel-Greital, die Porzellanfabrik Hermsdorf (Riesensolotoren) und weiter die Steingutfabriken Velten-Vordamm, Sörnnewitz bei Meißen, Eisterwerda, Colbig, Wächtersbach, Willerup & Koch in Mettlar, die Deutschen Ton- und Steinzeugwerke A.-G. in Charlottenburg (Riesengefäße, Isolatoren und Säurebereitungsapparate) und wie sie sonst alle heißen, endlich die großartigen Glaserzeugnisse der Gräflich Schaffgottschschen Josephinenhütte in Schreiberhau oder der Aktiengesellschaft für Glasindustrie vormals Frdr. Siemens in Greital-Döhlen, Schott u. Gen. in Jena (medizinische Glaswaren), Luxfer-Prismengengesellschaft Berlin-Weißensee, Sendlinger Optische Glaswerke, „Kristallo“-Glasfabrik-Verwertungs-G.m.b.H. Dresden — ich wiederhole: man braucht nur auf den Anteil dieser wenigen Aussteller an dieser Jahreschau hinzuweisen, und man sieht eine Fülle deutschen Industrie- und Gewerbsfleißes, deutscher Qualitätsarbeit, aber auch deutschen Kunstsinns und deutscher wissenschaftlicher Exaktheit vor sich ausgebreitet, vor dem man voller hoher Bewunderung steht.

Das äußere Gewand dieser Jahreschau ist schlicht, aber würdig. Man hat es mit Recht vermieden, den ausgestellten Erzeugnissen einen prunkvollen Rahmen zu geben, der die Aufmerksamkeit ablenkt von den Ausstellungsgegenständen. Wohl aber haben die Architekten, die den Räumen ihr Gepräge gaben, sich feinsüßig der Eigenart angepaßt, die so zarte Produkte wie Porzellan, Steingut und Glas für sich fordern. So ist ein Gesamteindruck zustande gekommen, der die Durchwanderung der weitgedehnten Säle, Hallen und Räume zu einem doppelten Genuße macht; das Auge, das diesen Reichtum deutscher keramischer Arbeit in sich aufnimmt, vermag dann und wann auszuruhen von dem Glanz und Schimmer der kaleidoskopartig vorübergleitenden Gebilde, die, aus unscheinbaren Erden, deutschen Erden, wie ich mit Stolz hinzufüge, gewonnen, nun in zum Teil berückender Schönheit vor uns stehen — Beispiele dafür, was Menschenhand alles zu schaffen vermag, wenn ein ernster und tüchtiger Sinn sie leitet. Es ist das hohe Lieb der Arbeit, das in den Sälen und Hallen dieser ersten Dresdner Jahreschau erklingt, voll und tief wie Orkelton, hinaushallend in die weite Welt, um neues, gewaltiges Zeugnis abzulegen für deutsches Wesen und Wirken.

Wir sind durch dunkle Tage hindurchgegangen, seit wir geschlagen aus dem Weltkriege heimkehrten, und es liegen wohl auch noch manche dunklen Tage im Zeitenschoße vor uns. Aber so dunkel waren die, die die deutsche Arbeit dem Zusammenbruche nahebrachten, und sind die, die wir noch durchwandern müssen, ehe wir wieder im vollen Lichte dahinwandeln können, nicht, daß nicht wenigstens dann und wann ein Lichtstrahl über uns gleite, der uns den Weg zeigt.

Das lehrt uns diese Jahreschau deutscher Arbeit!

Die Staatliche Porzellanammlung zu Dresden.

(Hierzu die Bildertafel auf Seite 75.)

Es liegt nahe, daß der Besucher der Jahreschau deutscher Arbeit — dieser Zusammenfassung deutschen keramischen Schaffens — seine Schritte für eine Stunde nach der Staatlichen Porzellanammlung lenkt. Denn diese Sammlung — wohl die schönste und reichhaltigste Europas, wenigstens soweit chinesische, japanische und Meißner Porzellane in Frage kommen — ist gewissermaßen die Geburtsstätte des ersten europäischen Porzellans, des Meißner Porzellans. Von der Porzellanlebensgeschichte Augusts des Starken ging der Wunsch aus, die schimmernden keramischen Gebilde Ostasiens, die er schiffsladungsweise über Holland und Portugal nach Dresden hatte

bringen lassen, ersetzt zu sehen durch Erzeugnisse, die im Lande selbst entstanden. Johann Friedrich Böttger (1682—1719), ein begabter Chemiker (Alchimist), war der Mann, der diesen Gedanken verwirklichen sollte und auch verwirklichte. Nach langen fruchtlosen Versuchen mit in hohem Feuer sich rot und weiß brennenden Erden gelang ihm im Jahre 1707 zunächst die Herstellung eines roten Steinzeugs, das dem chinesischen äußerlich ähnlich ist, und bald darauf — entweder im letzten Drittel des Jahres 1708 oder im ersten Drittel des Jahres 1709 — diejenige des weißen Porzellans.

Als Vorbilder für die ersten Geschirre und Gefäße dienten ihm und seinem unmittelbaren Nachfolger Johann Gregor Höroldt (auch Herold genannt, 1696—1775) die Schätze seines fürstlichen Herrn an chinesischem und japanischem Porzellan sowie an chinesischem Steinzeug, dem sogenannten „boccaro“, die das Edelste und Beste von dem darstellten, was an Erzeugnissen der ostasiatischen Keramik während des 16. und 17. zum Teil auch noch während des 18. Jahrhunderts nach Deutschland gebracht worden war. Diese chinesischen und japanischen Porzellane mit ihren herrlichen Untergrundmalereien in Blau (Kobalt) und Rot (Sang de boeuf), die Seladonglasuren (Famille verte) aus der Epoche des Kaisers Kang-hsi, die rosenfarbenen Malereien (Famille rose) aus der Zeit Jung-chings, die Arita- (Imari-) und Rautaniporzellane mit ihren reizvollen Schmelzfarbmalungen bilden auch heute noch einen hervorragenden Bestandteil der staatlichen Sammlung. Aber deren Hauptgewicht liegt naturgemäß doch auf den Erzeugnissen Meißens.

Und hier wiederum sind es im besonderen zwei Epochen, die durch den Reichtum und die Schönheit ihrer Schöpfungen hervortreten. Das ist erstens die Zeit des schon genannten Höroldt, die sogenannte malerische Periode, die von etwa 1725 bis 1735 dauerte, und dann die Epoche, die unter dem beherrschenden Einflusse Johann Joachim Kaenblers (1706—1775) steht, die sogenannte plastische Periode. Sie umfaßte die Zeit von etwa 1735 bis 1763. Was immer sich in dem Worte vieux saxe ausprägt, was den unergänglichen Glanz und die unzerstörbare Schönheit des Meißner Porzellans ausmacht, das gehört diesen beiden Epochen in ihrer Entwicklung an. Man darf, ohne ruhmredig für die Meißner Manufaktur zu werden, sagen, daß sie durch die Arbeiten Höroldts und Kaenblers, dieses als Plastikers, jenes als Bemalers, Vorbild für die europäische Porzellanmanufaktur geworden ist.

Eriz Junker.

Die geflügelten Frauen.

Skizze von Leonie Meyerhof-Silbed.

Jenseits der letzten leidgetrübten Jahrtausende, damals, als Himmel und Erde ineinander näher waren als heute und Götter freundschaftlich zu Menschen niederstiegen, wuchsen auf einer kleinen Insel zwei schönheitsbegabte Mädchen auf, Töchter der Beherrscherin der Insel. Ihr Vater, hieß es, sei der Götterbote Hermes. Daher wunderte sich niemand, daß ihnen in jenem Jahr, da überraschte Männerblide ihnen zu huldigen angingen, kleine Flügel zu sprossen begannen. Nicht zwar, gleich Hermes, an den Füßen, wohl aber im Rücken neben den Schultern. Ihre Mutter schuf ihnen Gewänder mit Achselschlingen, aus denen die schnell wachsenden großen weißen Fittiche in hochgeschwungenen Bogen hervorliefen.

Bald stellten sie Flugübungen an, zunächst rings um und über das Haus ihrer Mutter. Bald sich die Jugend der Insel zu Fest und Tanz auf breiter Wiese oder im hohen Versammlungsaal ein, so ging der Tanz der zwei Königintöchter bald in ein Heben, Hin- und Herschweben und Gleiten, in ein Höherundhöhererschweben über. Alles unterbrach den Tanz, verharnte, Tänzer und Tänzerin, einer die Hand auf des andern Schulter, in staunendem Schauen nach den zwei schönen Wandern, wie sie ins Hohe und Weite hinausflogen. Jetzt berührten ihre Fußspitzen noch die hohen, wehenden Strandgräser, jetzt schweben sie sich über die blühenden Gebüsche, jetzt über die Dächer der Häuser, der Tempel, über die Baumkuppeln ins Blaue, den Wolken entgegen, als wollten sie ihren Vater Hermes hoch auf seinem olympischen Ruhesesseln besuchen. Phoebe, die Kleinere, pflegte zu den Freunden niederzurufen und zu lachen und zu winkeln. Arsinoe aber, die Schöner, vergaß der Erde, sobald erst höhere Lüfte ihr unter die rauschenden Schwingen griffen. Ihr Flug war Glückseligkeit, Begeisterung, Himmelsrausch; ihr Emporstürmen war Leidenschaft, göttlicher Schwung, Gewalt eines großen Herzens.

Durch ausfahrende Schiffe verbreitete der Ruf der geflügelten Schönen sich durch das ganze Inselmeer. Da kamen in ihren Booten Jünglinge von allen Inseln, Söhne der Götterliebende und Helben, die Begnadeten zu sehen, mit ihnen zu tanzen auf den Inseln. Unter ihnen der Schönste war Armidos, Enkel des Achill, Erbe seiner Stärke. Nur mit Arsinoe tanzte er und sagte ihr Worte ins Ohr, die sie in Purpur tauchten, so daß nur ihre Schwingen weiß blieben. Die wollte sie entfalten, ihm entfliehen — da hielt er sie mit gewaltigen Armen fest umfassen, während über ihren Häuptern Phoebe aus den Lüften herniederlachte und schälerte. Wenige Stunden später stießen die Boote der Jünglinge vom Lande. „Wir besuchen euch!“ jauchzte Phoebe ihnen nach und ließ ihre Flügel wie ungeheure Rosenblätter im Abendhimmel grüßend wehen.

Arsinoe aber stand am Strande, ihrer Schwingen vergessend, und sah Armidos, auf seine Auberstange gelehnt, kleiner und kleiner werden — schön wie Eros, stark wie Ahnherr Achill. „Komm wieder!“ sagte sie, ohne zu wissen, ob er sie höre. „Komm wieder!“ sagte sie noch immer, als sie langsam unter den marmornen Fries ihres mütterlichen Daches zurückkehrte. „Komm wieder!“, während ihre Finger ziellos an der bunten Wolle des Webstuhles harrten.

Allein er kam nicht wieder.

Täglich fast flog Phoebe heiteren, furchtlosen Schwunges über das Meer zu den Nachbarinseln. Bald sie Epistates nicht dabei, überraschte sie Arsinos in den Armen einer andern, so besuchte sie Nestor, Aristeus, Hippolyt. Häufig kamen Jünglinge zu Gegenbesuchen; und Phoebe, mit jedem scherzend, verlor sich mit dem einen, mit dem andern im Dämmer des Zypressenhains oder auch zwischen den weichen, wandernden Sandhügeln.

Nie kam Armidos.

„Törin!“ sagte Phoebe. „Was trauerst du? Erwinnere ihn an dich, flieg mit mir!“ Wofür gab dir der väterliche Gott die Schwingen! Oh, wie schön ist das Leben in der Liebe! Denn die Liebe ist Lust und Lachen.“

„Die Liebe zu mehreren — vielleicht. Die Liebe zu einem ist anders“, sagte Arsinoe.

Aber die Schwester ließ nicht nach mit Zureden, so daß Arsinoe Mut faßte und sich eines Tages mit Phoebe aufmachte zum Fluge über das Meer. Unter sich hörte sie es um das Gestein gurgeln und zischen; es warf mit Schaumperlen nach ihr, und Phoebe wich mit lachendem Aufschreien aus. Mit Grausen blickte Arsinoe in das Glitzern ewiger Bewegung unter ihr, und ihr Flug, einst himmelführend selig, war schwer, mühsam.

„Ich — kann — nicht — weiter“, atmete sie.

„Vorwärts, vorwärts!“ ermutigte Phoebe. „Sieh — was da Weißes blinzelt, schon ganz nahe, ist die höchste Felsklippe auf Armidos' Insel. Was ficht dich Unermüdbliche an? Deine Schwingen sind noch gewachsen, sind riesengroß, viel größer als meine —“

„Aber“, dachte Arsinoe verzweifelt, „immer noch nicht groß genug, mein schweres Herz über das Meer zu tragen —“

Esprechen konnte sie nicht mehr. Sie legte die Flügel zusammen und ließ sich sinken. Auf den Wellen breiteten Schwingen und Gewänder sich aus, so daß sie, einer riesigen Möwe gleich, ein Weilschen dahinschwamm. Dann sog das Meerwasser sich tüchtig in die flodige Weichheit des Gefieders und der Kleider und zog sie in sich hinein. Ein grünschäumiger Trichter strubelte, wo sie verschwunden war.

Ein Reiseerlebnis und seine Folgen. / Von Paul Bernard.



Fig. 1. Hafenlager der Senblinger Optischen Glaswerke, Zehlendorf-Wannseebahn.



Fig. 2. Ausfahren eines Hafens in den Senblinger Optischen Glaswerken, Zehlendorf-Wannseebahn.

Es ist jetzt gerade ein Jahr her, daß ich bei einem Besuche auf dem Feldberge, der höchsten Erhebung des badischen Schwarzwaldes, eine freudige Überraschung erlebte. Als ich, um den Sonnenaufgang zu genießen, in der Frühe aus dem Feldberg-Hotel heraustrat, bot sich meinen Blicken ein herrlicher Anblick. In einer um diese Jahreszeit ungewöhnlichen Klarheit lag in weiter Ferne die Kette der Schweizer Alpen in ihrer ganzen Pracht vor mir. Alle Frühaufsteher drängten sich um das von der Hotelleitung aufgestellte große Fernrohr, welches von den einzelnen Bergspitzen wohl ein etwa zehn mal vergrößertes, leider aber durch die mangelhafte optische Beschaffenheit des Instrumentes nur allzu verwaschenes und kontrastloses Bild zeigte. Glücklicherweise hatte einer meiner Freunde sein Goerz-Neo-Trieder mit sechsfacher Vergrößerung bei sich, welches uns die Berge in herrlicher Klarheit zeigte und, von Hand zu Hand gehend, das große Fernrohr bald ganz verwaist dastehen ließ. Die wundervolle Helligkeit des Goerz-Glases, welche selbst die scharfen Grate auf den Schneeabhängen der Jungfrau deutlich erkennen ließ, erregte allgemeines Entzücken, ganz abgesehen davon, daß der weite Gesichtswinkel des Glases ein weit schnelleres Orientieren und Auffinden des gesuchten Berges ermöglichte, als dies mit dem großen Rohre der Gall war. Erst hier wurde mir als Laie klar, einen wie großen Fortschritt das moderne Trieder- oder Prismen-Fernglas dem Glase alter Konstruktion gegenüber bedeutet. Nachdem mein Interesse in dieser Richtung erst einmal wachgerufen worden war, benutzte ich meinen nächsten Besuch in Berlin dazu, die Optischen Werke der Firma Goerz aufzusuchen. In zuvorkommendster Weise wurde mir dort gestattet, nicht allein die Herstellung der Trieder-Binocles, photographischen Linsen und Kameras nebst vielen anderen optischen und mechanischen Präzisions-Instrumenten zu besichtigen, sondern man führte mich auch durch das der Firma Goerz gehörige Senblinger Glaswerk, in welchem die für die optischen Instrumente nötigen optischen Gläser hergestellt werden. Hier eröffnete sich mir sozusagen eine neue Welt, und da ich bei einer großen Anzahl der Leser dieses Blattes ein dem meinigen ähnliches Interesse voraussetzen darf, möchte ich versuchen, an Hand einiger Bilder kurz das zu schildern, was mir zu sehen vergönnt war. Da stehen zunächst in einer großen Halle (Fig. 1) Hunderte von großen Tonhäfen, deren jeder bis zu 1500 kg Glas faßt, und welche, in einem anderen Stadtwerte des gleichen Gebäudes hergestellt, hier ganz allmählich austrocknen. Erst nach etwa 6—8 Monaten ist ein solcher Hafen gebrauchsfertig. Er wird dann, nachdem er in einem hierzu besonders erbauten Ofen vorgewärmt worden ist, in den Schmelzöfen eingefahren, um darin völlig ausgebrannt und sodann mit dem sogenannten Glaslage, den Erden und Chemikalien, aus denen das Glas erschmolzen wird, gefüllt zu werden. Bei etwa 1300° Celsius bildet sich nun in diesen mit Gas geheizten Schmelzöfen unter fortgesetztem Rühren und sorgfältigster Regulierung der Temperatur das flüssige Glas. Ist dieses geläutert und vollkommen klar geworden, so wird der „Hafen ausgefahren“. (Abb. 2.) Man glaubt sich in die Werkstatt der Cyclopen versetzt, wenn man sieht, wie der weißglühende über 30 Ztr. schwere Hafen mit einer mächtigen auf Rädern ruhenden Zange gepackt, von sechs kräftigen Gestalten aus dem Ofen herausgenommen und unter die große schmiedeeiserne

Rühlhaube verbracht wird, um hier allmählich in ca. 14 Tagen zu erkalten. Nunmehr kommt der große Augenblick, dem der Schmelzer des optischen Glases mit der gleichen Spannung wie der Glodengießer dem Zerbrechen der Glodenform entgegensteht. Die Form, d. h. der Hafen wird zerfchlagen, und das Glas zerfällt in größere und kleinere Stücke. (Fig. 3.) Jetzt erst zeigt es sich, ob die Schmelze brauchbar ist, d. h. ob das Glas so weit, als dies überhaupt bei optischem Glase möglich ist, frei von Blasen und die Farbe von der gewünschten Reinheit ist. Wird die Schmelze als brauchbar befunden, so wandern die Glasbroden in die Rohfortierung, von wo sie, auf Größe und Gewicht zugefchlagen, der Senterei übergeben werden. Hier werden die Glasbroden in meist viereckige feuerfeste Chamotteformen gelegt, um eine Wanderung durch den etwa 20 Meter langen Sentofen anzutreten, in dem sie soweit erhitzt werden, daß sie, auseinanderfließend, die Gestalt der Form annehmen. Die Formen mit dem Glase werden sodann in die Feinfühlöfen verbracht, welche, nachdem sie gefüllt sind, vermauert werden. In diesen Öfen herrscht eine Anfangstemperatur von etwa 700°, welche nur ganz allmählich fallen darf. Diese Feinfühlung dauert normalerweise 2 bis 3 Monate. Die vollkommen erkalteten Glasplatten, deren Oberflächen rau und undurchsichtig geworden sind, werden auf zwei gegenüberliegenden Flächen angeschliffen und poliert. Nun ist es erst möglich, die Güte des Glases endgültig zu prüfen. — Von jeder Glaschmelze muß außerdem ein kleines Versuchsprisma geschliffen werden, mittels dessen im Spektrometer die genauen optischen Daten des erschmolzenen Glases festgestellt werden. Die als tadellos befundenen Platten kommen nunmehr in das Lager. (Fig. 4.) Hat eine Schmelze eine Ausbeute von nur 20 Proz. der Menge des erschmolzenen Glases ergeben, so kann dies als ein besonders günstiges Resultat bezeichnet werden. Man ersieht daraus, mit wie hohen Verlusten beim Erschmelzen des optischen Glases gerechnet werden muß. — Jede Platte ist mit der Nummer der Schmelze versehen, aus der sie stammt, da die Verwechslung zweier Schmelzen dem Bau der optischen Instrumente verhängnisvoll werden kann. Erst wenn man durch eigene Anschauung und Erläuterungen, wie sie mir in liebenswürdigster Weise von einem der zahlreichen wissenschaftlichen Mitarbeiter der Senblinger Optischen Glaswerke zuteil wurden, einen Einblick in die unzähligen Schwierigkeiten gewonnen hat, mit der allein die Herstellung des Rohglases verbunden ist, gar nicht zu sprechen von der weiteren Bearbeitung desselben in der Linsenschleiferei etc. und der so überaus sorgfältigen Herstellung der feinmechanischen Fassungen und Monturen, kann man es verstehen, warum sich die Erzeugnisse einer Präzisionswerkstatt, wie der von Goerz, so hoch im Preise stellen müssen.

Interessant war es mir übrigens zu erfahren, daß die Senblinger Optischen Glaswerke in direkter Linie von jener alten Glashütte in Benediktbeuren herkommen, in der kein Geringerer als Altmeister Frauenhofer das erste optische Glas in Deutschland schon im Jahre 1813 erschmolz. Mithin dürften die Senblinger Optischen Glaswerke mit Recht als die älteste deutsche Hütte für die Herstellung optischer Gläser anzusprechen sein. Erst während des Krieges wurde das Werk von Senblingen bei München nach Schönau bei Berlin verlegt, woselbst es einen stattlichen Teil des von den zum Goerz-Konzern gehörigen immensen Fabrikanlagen bedeckten Areals einnimmt.

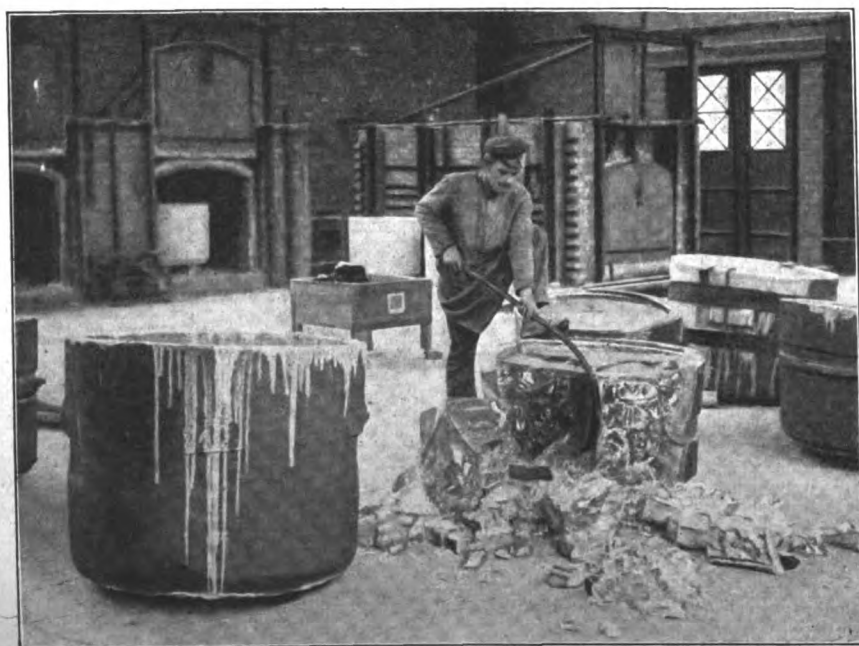


Fig. 3. Zerlegen der fertigen Schmelze in den Senblinger Optischen Glaswerken, Zehlendorf-Wannseebahn.



Fig. 4. Aus dem Glaslager der Senblinger Optischen Glaswerke, Zehlendorf-Wannseebahn.

Fünfzig Jahre Sächsischer Porzellankunst.

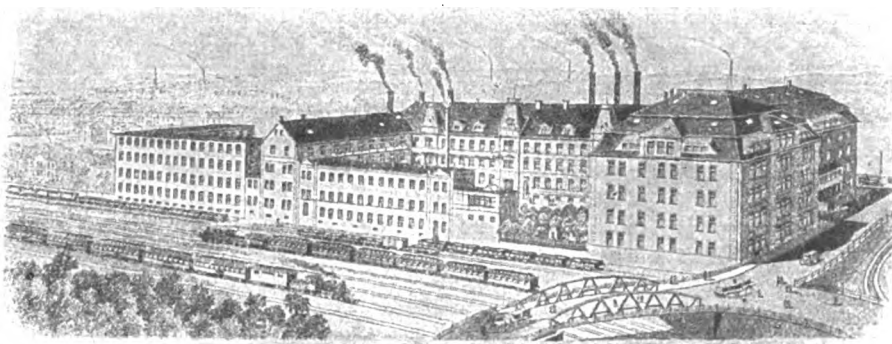
Seitdem es Johann Friedrich Böttger 1708 in Meißen gelungen war, ein vortreffliches Hartporzellan herzustellen, ist namentlich die sächsische Porzellanindustrie unausgesetzt und mit großem Erfolg bestrebt, die Kunst Böttgers zu pflegen und den Ruhm des deutschen Porzellans im In- und Ausland zu fördern.

Eine der führenden Firmen der deutschen Porzellankunst ist die Sächsische Porzellanfabrik zu Potschappel von Carl Thieme in Freital-Potschappel, deren Entwicklung im Jahre 1872 begonnen hat. Sie ist nicht bei dem Erlernten stehen geblieben, sondern hat sich in ihrem unablässigen Bestreben, nur das Beste zu schaffen, durch die Heranziehung tüchtiger künstlerischer Kräfte eine einzigartige Sonderheit ausgebildet. Aus Farbe und Formgebung der Potschappeler Porzellanerzeugnisse spricht ein energischer künstlerischer Wille, der ihnen im Gegensatz zu den heute anderwärts leider vielfach auftretenden charakterlosen Flauheiten, Übertreibungen und Modetorheiten eine bedeutende Wirkung sichert.

Es zeigt sich dies in glänzender Weise auf der gegenwärtigen Jahresschau deutscher Arbeit in Dresden. Wer die dort ausgestellten reizenden Porzellane der Sächsischen Porzellanfabrik in Freital-Potschappel betrachtet, von denen wir hier eine Auswahl im Bilde vor Augen führen, wird anregenden, belehrenden, künstlerischen Genuß haben und näheres von dieser in der Öffentlichkeit selten hervortretenden Firma zu wissen wünschen, die in diesem Jahre ihr 50jähriges Jubiläum begeht.

Begründet wurde die Potschappeler Porzellanfabrik von Carl Gottlieb Thieme, in dessen Schwiegersohn Carl Kuntzsch dem lebenskräftigen Unternehmen ein hervorragender Fachmann mit weitausschauendem Blick erwuchs. Unter seiner sachkundigen Leitung entstand entsprechend der immer lebhafter werdenden Nachfrage nach Potschappeler Porzellanwaren Bau auf Bau, sodaß sich heute an derselben Stelle wie vor fünfzig Jahren vor den Toren der sächsischen Hauptstadt Dresden der hier mit zur Anschauung gebrachte imposante Fabrikkomplex erhebt.

Carl Kuntzsch erhielt in seinen beiden Söhnen wackere Mitarbeiter. Mehr als zwanzig Jahre war es ihm vergönnt,



Die Sächsische Porzellanfabrik zu Potschappel von Carl Thieme in Freital-Potschappel.

mit diesen zusammenzuarbeiten, und als er 1920 verstarb, übernahmen sie die Leitung des Betriebes, den sie im Geiste ihres Vaters immer höher emporführen.

So ist es denn auch wohlthuend, diese Muster-Porzellanfabrik zu durchwandern und den Werdegang der köstlichen Potschappeler Porzellanerzeugnisse zu verfolgen. Da dreht sich die alte Töpferscheibe, die unentwegt ihre Rotation in den Dienst der entwickeltsten Kunst stellt; geschäftige Hände der Arbeiter geben der Porzellanmasse Form, Farbe und Glanz; Künstler ver-

leihen dem gebrannten Stück das wundersame bunte Kleid; hell und freundlich sieht es in der Werkstatt der Maler-Lehrlinge aus, die sich an auserlesenen Originalstücken üben. In diesen Schülern versteht es die Firma, sich einen Nachwuchs zu erziehen, der für den Ruf des Unternehmens mit in erster Linie ausschlaggebend ist. Finden wir doch in dem Betriebe Mitarbeiter, die seit seiner Begründung im Jahre 1872 in ihm tätig sind.

Grösste Bewunderung erwecken die Musterräume. Sie zeugen geradezu von staunenerregender Pracht, von hohem künstlerischen, technischen, aber auch kaufmännischen Können. All' die Zier- und Kunstporzellane, die Figuren und Tierplastiken, die wir in diesen ausgedehnten Musterräumen sehen, sind bezaubernd schön. Kein sklavisches Nachahmen alter Muster! Ob Alt-Wien, Alt-Berlin, ob die Form nach dem Geschmack der Marquise Pompadour, Alt-Sèvres, Paris oder Venedig genannt wird — verständnisvoll und sinngemäß entwickeln sie die Leiter der Firma fort. Da ist nichts, was sich schreiend aufdrängt, alles atmet den bewährten und geläuterten Geschmack, wie ihn ein gut bürgerliches Haus liebt.

Es hält schwer, aus der ungeheuren Mannigfaltigkeit der Potschappeler Erzeugnisse einige bestimmte besonders hervorzuheben. Doch geben wir hier wie gesagt einige derselben, die in diesem einfachen Schwarzdruck freilich der Farbenpracht entbehren.

Möge die Sächsische Porzellanfabrik zu Potschappel von Carl Thieme in Freital-Potschappel getreu ihrer wohlbegründeten Tradition weiter wachsen, blühen und gedeihen zum Segen der deutschen Volkswirtschaft.

Ernst Meckel



Phot. Walther, Dr.-Plauen



Phot. Walther, Dr.-Plauen



Phot. Walther, Dr.-Plauen

Von der Jahresschau deutscher Arbeit in Dresden: Die Sächsische Porzellanfabrik zu Potschappel von Carl Thieme in Freital-Potschappel (Teilansichten).

Der Dichter, der Grad und der Gerichtsvollzieher.

Eine wahre Geschichte von Robert Misch.

Es war einmal ein junger Dichter. Eigentlich war er Jurist. Aber als er durch das Referendarexamen gefallen war, schwor er der Welt und dem Jus blutige Rache und fing zu dichten an. Solange er noch die Reste seiner kleinen väterlichen Erbschaft hatte, ging das auch ganz gut. Er machte zunächst nur lyrische Gedichte, die er seinen literarischen Freunden vorlas; wofür sie ihm wieder die ihren vorlasen. Weiter behelligte er die Welt nicht damit, da sie noch nicht reif dafür sei. Er verkehrte jetzt nur noch mit Künstlern und Dichtern und stand erst sehr spät auf, wenn die Philister schon Mittag aßen. Zum Ausgleich ging er sehr früh am Morgen zu Bett. Plötzlich kam der Geist über ihn, und er schloß sich von allen Freunden ab und schrieb eine große pessimistische Novelle, in der er die Welt und die Menschen so mädig machte, daß sie eigentlich hätten Selbstmord begehen müssen. Da sie aber das Meisterwerk nie kennenlernten, lebten sie vergnügt weiter. Er schickte es nacheinander an einige Verleger und Zeitschriften; und da er Rückporto beilegte, bekam er das Manuskript sogar zurück. Allmählich wurde ihm das — man hatte das Porto wieder einmal verteuert — zu kostspielig. Man mußte ja auch späteren Literaturhistorikern etwas überlassen, die über das bisher verschollene, erste Jugendwerk des Dichters später einmal ein Buch oder mindestens eine Abhandlung schreiben würden.

Unterdessen war sein kleines Erbteil den Weg alles Gleiches und Gemüses gegangen — er hatte es regelrecht aufgefressen; erst allein, dann mit einer kleinen Freundin, die an einem großen Theater war.

„Du solltest mal ein Stück schreiben, Hansheinz“, meinte die kleine Freundin. „Unser Direktor sucht immer noch jungen Talenten, schon weil die Kritik jetzt sehr für das Neue ist.“

Das leuchtete dem jungen Dichter ein, und er hatte sogar eine Idee, obgleich das ja eigentlich für ein Stück neuester Fassung gar nicht nötig ist. Aber er hatte kein Geld mehr, und das war durchaus nötig, um es schreiben zu können. Dafür hatte er einen Großonkel — der war Bankier. Zu dem ging er mal wieder und entschuldigte sich, daß er so selten käme, weil er eben ins Examen steigen wolle. Aber das Geld sei ihm nun ausgegangen, und er müsse doch leben, wenn er sein Examen mache. Man nennt das eine Notlüge, und die ist erlaubt. Der Onkel gab ihm auch eine Summe und dazu die Erlaubnis, für sechs Monate monatlich einen weiteren Zuschuß zu holen. Dann reiste der Dichter aufs Land, um allen Versuchungen aus dem Wege zu gehen, und schrieb dort sein großes Drama. Es enthielt alles, was ein solches heutzutage haben muß: unzählige Verwandlungen, keine Handlung, aber dafür Tiefe, unheimliche Tiefe und Symbolik. Er schilderte darin den Kampf der Menschheit, die sich gegen Krieg, die Könige und den Materialismus auflehnt. Natürlich auch den Kampf eines Sohnes, der den Idealismus und Pazifismus verkörperte, gegen seinen Vater, der der verkörperte Materialismus war. Gefängnis, Irrenhaus, Schlachtfeld, ein blutdürstiger Minister, ein Galgen, auch Geister und die Unterwelt waren darin vertreten. — Als er mit dem fertigen Manuskript nach der Weltstadt zurückkam, las er es seiner kleinen Freundin vor. Sie verstand es zwar nicht; aber das sei auch nicht nötig, meinte sie. Um so eher würde es der Direktor annehmen, mit dem sie sehr gut stand. Und da es der Direktor auch nicht verstand, aber sein Dramaturg behauptete, der junge Dichter sei ein großes Talent, und außerdem den seligen Intendanten Dalberg zitierte, der zuerst in Mannheim „Die Räuber“ aufgeführt und den ebenfalls seligen Schiller dadurch entbedt hätte, so wurde es angenommen. Zumal der beste Darsteller der Bühne sich für den jungen Helden des Stückes interessierte und darum zurebete.

Da ging der junge Dichter stolz-bescheiden zu seinem Onkel, dem Bankier, und sagte ihm:

„Ich habe dich zwar belogen und bin bereits durchs Examen gerasselt; aber ich werde unseren Familiennamen unsterblich machen. Mein Stück wird in einigen Wochen am Goethe-Theater aufgeführt.“

Aber der Onkel war eben auch ein Materialist, wie der Vater im Stück, und entzog ihm den Zuschuß. Dafür gab ihm auf Zureden der kleinen Freundin erst der Direktor einen Vorstoß und dann ein ganz moderner Verleger ebenfalls einen. Denn der witterte auch einen neuen Schiller. Solche Witterung gehörte zu seinem Geschäft, und deshalb wurde das Stück sogar gedruckt. Der junge Dichter rächte sich nun an dem Onkel und schickte ihm das erste gedruckte Exemplar. Aber der Bankier schickte es ihm zurück: er lasse nur den Kurszettel und die Zeitungen.

Es vergingen einige Monate, und dann kamen die Proben. Drehbühne, Lichteffekte und Kostümschneider arbeiteten zur Zufriedenheit. Wo etwas nicht ganz klar war, half der Regisseur mit rotem, grünem und gelbem Lichte nach. Denn er meinte: das Wort sei überhaupt heutzutage Nebensache — Hauptsache sei die Stimmung; und die mache er. Ein Stück sei überhaupt nur das Material für die Regie und die Darstellung. — Und alle Welt versprach sich Großes: das Theater, der Verleger, der Dichter und die kleine Freundin. Und nun war es endlich so weit.

Der junge Dichter hatte seinen Examensgrad längst verkauft. Aber da jedermann sagte, für den großen Premierenerfolg müsse er unbedingt einen solchen haben, so ließ er sich einen Gradanzug und gab dafür 1500 Mark Pfand und einige Freikarten zur Erstaufführung an die Ladeninhaber Siegmund Meyer Söhne. Der Grad war zwar nicht mehr ganz neu — angeblich nur einmal von einem Fürsten getragen — und dazu etwas eng im Rücken und unter den Achseln. Auch die Hose war recht knapp. Der Verleiher hatte aber sonst nur noch einen ganz großen Grad, der ihm zu weit war. Gerade so hätte der Dichter eine höchst elegante Figur, meinten Meyer Vater und Söhne; und der Grad würde ihm Glück bringen. In solch einem geliebten Grad von Siegmund Meyer Söhne hätte sich sogar neulich ein junger Mann mit einer Millionärin verlobt. Sie verschwiegen jedoch, daß die Verlobung wieder zurückgegangen war. Der Dichter nahm also den Anzug und verschwand damit.

Am Abend war das Haus ausverkauft, denn die Zeitungen hatten große Reklame gemacht: Neues Talent ersten Kalibers — ideenreiches Werk usw. Alle bekannten Kritiker und viele Leute von Namen und Ansehen waren da, der Großonkel übrigens auch. Denn wer wollte nicht gern einem literarhistorischen Ereignis beiwohnen und später seinen Entelnen erzählen können: „Ich habe die Uraufführung der ›Weltenwende‹ mitgemacht.“ So hieß das Stück. Die Spannung im Publikum war ungeheuer, gleichmaßen hinter dem Vorhang, doppelt aber bei dem jungen Dichter. Denn sein Gemüt war gespannt, und der enge Grad und die engen Hosen waren es auch. Aberhaupt war ihm etwas ungemütlich zumute, so etwa wie dem Krieger vor der Schlacht oder dem Delinquenten vor der Hinrichtung. Da sich Spannung aber stets entladen muß, so gab es nach dem ersten Akt einen großen Erfolg. Auch vom Publikum hatten die meisten nichts verstanden; aber sie wollten das ebenso wenig zugeben wie die Untertanen in Anderlens Märchen, daß der König keine Kleider anhatte. Und daher klatschten sie mit den Anhängern des Theaters und der Schauspieler, mit den Freunden des Dichters und den jungen Leuten, die alles herrlich fanden, was anders ist als bisher, schon aus Opposition. Und alle fanden es tief und interessant. Eben ein „kosmisches“ Werk! Nur einige schüttelten



den Kopf; die vermigten den Boden dieser Tiefe; und ein gefürchteter Witzbold fand es nicht komisch, sondern komisch. Der Großvater übrigens auch; aber der war ja nur ein Bankier.

Die Schauspieler schleppten schließlich den Dichter heraus, der sich dann noch dreimal allein dem erstaunten Volke zeigen mußte. Seine Verbeugungen mußten wohl etwas zu tief ausgefallen sein. Denn plötzlich entstand ein allgemeines Richern und Lächeln beim Publikum und hinter den Kulissen. Der Grad des Dichters war an den beiden Armelöffeln aufgeplatzt und seine Pose an der Rückseite, was man deutlich sah, als er sich umbrehte und abging. Die Stimmung des Publikums schlug nun im Zwischenakt von der „kosmischen“ Begeisterung ein wenig ins Komische um, und der Witz des gefürchteten Witzboldes machte die Runde bei den erregten Gruppen, die sich im Foyer und in den Gängen bildeten. (Das Stüd hatte zwar viele Bilder, aber nur drei Akte.) Auch Siegmund Meyer Söhne, die auf ihren Freilarten da waren, schmunzelten. Denn nun mußte ihnen der Dichter — er konnte es ja jetzt — den alten Grad wie einen neuen bezahlen.

Hinter den Kulissen beglückwünschte man lachend den Dichter, der sich abwechselnd freute und über Siegmund Meyer Söhne fluchte. Der Direktor rieb sich die Hände und prophezeite eine längere Serie von Aufführungen; der Regisseur sprach stolz von der Stimmung, die er mit seiner vielfarbigen Beleuchtung und seinen expressiv-nüchternen Kulissen, die, gottlob! vom Hergebrachten abwichen, hervorgezaubert hätte. Abgesehen hatte er den Erfolg natürlich vorausgesehen. Und der Verleger sprach von ausländischen Abschlüssen. Da nur der sehr lange Heldenliebhaber einen Grad in seiner Garderobe hatte (er wollte nachher ein Fest besuchen) und dieser um des Dichters Leib schlotterte wie Großvaters Rod um einen kleinen Konfirmanden, so näherte der Theaterkassier die Risse zusammen. Und man ordnete an, daß der Dichter sich nicht mehr umbrechen, sondern stehen bleiben sollte, bis der Vorhang jedesmal vor ihm zusammenzuschlug. Auch solle er sich nicht sehr tief verbeugen.

Aber dazu kam er nicht mehr. Die einmal gestörte Stimmung verschlechterte sich im Mittelakt immer mehr; und als die Verkörperung der „Weltseele“ im Irrenhaus mit einem verkrüppelten Narren, der sich für den König der Welt hielt, ein bodenlos tiefsinniges Gespräch über Welt, Herrschaft und Menschheit hatte, brach ein Sturm los. „Jawohl, Irrenhaus!“ rief das Publikum dazwischen. Unter Gelächter und Zurufen endigte der Akt, und der Vorhang fiel unter Zischen. Nur vier Leute klafften: des Dichters bester Freund, sein Onkel (aus Familiensinn und weil er sein Villett bezahlt hatte) und schließlich Meyer, Vater und Sohn, die für die Bezahlung des Grads fürchteten. — Hinter den Kulissen war plötzlich ein lustleerer Raum um den Dichter. Im Bureau machte der Direktor dem Dramaturgen freischende Vorwürfe, und der Regisseur sagte plötzlich: „Das habe ich natürlich vorausgesehen; aber ich bin ja gar nicht gefragt worden.“ Sogar des Dichters kleine Freundin ließ sich nicht mehr blicken. Und kurz vor dem Schluß schlich er selbst sachte und unbeachtet davon. Er murmelte leise ein Zitat seines Kollegen Goethe, auch aus einem Jugendstüd des Seligen, und ging schnurstracks in eine kleine „Kutschkneipe“ nahe seiner Wohnung, die er bei Geldmangel bevorzugte. Zwar hatte er noch genügend Mammon von den beiden Vorschüssen, indessen, man kann nicht wissen. Als er hier eben eine Bodwurst mit Kartoffelsalat verzehrte, kam sein bester Freund, den der Instinkt hierhergeführt. Der aß auch eine solche Wurst und tröstete ihn: „Verlen vor die Säue. . . Aber du wirst ein anderes Stüd schreiben, und dann. . .“ Jedoch der Dichter schüttelte den Kopf.

„Bah, dies Volk von Ibioten will Possen. Ich werde ihnen eine Posse schreiben, oder ein kitziges Rührstüd. — Und nun ist schon alles gleich. Wir gehen zu P—er.“

Das war eines der feinsten und teuersten Weinrestaurants der Weltstadt. Man mußte sich eben nicht kleintreiben lassen, solange man noch Mammon hatte. Also gingen sie hin und aßen Hummer und Poularde auf silbernen Platten und tranken dazu Chablis und roten Burgunder. Und dabei, beim Anstoßen und Gesticulieren,

gerieth der Dichter den Grad noch viel mehr. Zuletzt wollte er ihn ausziehen; aber der Kellner meinte, das sei in diesem Lokal nicht der Brauch.

Am nächsten Mittag — der junge Dichter schloß natürlich noch — kam Meyer Vater und verlangte Bezahlung für den zerstörten Gradanzug. Er lobte das „schöne Stüd“ und verlangte nochmals 1500 Mark — das sei geschenkt. Denn es sei ein „schönes Stüd“. Aber diesmal meinte er den Anzug. — Dafür wolle er sogar Pose und Grad ausbessern und etwas weiter machen lassen. Der Dichter richtete sich im Bett auf, deutete nach der Tür und sagte kurz:

„Hinaus, Meyer! Und nehmen Sie Ihren Dred mit. Ich klage auf Schadenersatz — Sie haben mir den Erfolg verdorben.“

Meyer lächelte höhnisch, sprach etwas von einer „mießen Sache“ und verschwand mit dem Gradanzug. Gleich darauf brachte die Wirtin den Kaffee, lobte ebenfalls das schöne Stüd, das sie auch auf Freilarte genossen hatte, und bat etwas ängstlich um Begleichung der Monatsrechnung. Die bezahlte der Dichter stolz; denn es war noch immer genug Mammon von dem Doppelvorschuß übrig. Nachdem er später im Café unter mehrfacher Wiederholung des Goethe'schen Zitates die Kritiken der Blätter durchstudiert, beschloß er — es war ein herrlicher Vorfrühlingstag — auf einige Wochen nach Thüringen zu reisen. Erstens lebte man dort billiger; und dann hatte er gar keine Sehnsucht nach seinen Freunden. Auch wollte er mit sich über seinen ferneren Lebensweg ins reine kommen. Er blieb gegen vier Wochen dort, in denen er viel aß und trank, viel schlief, zuweilen auch spazierenging und dazu der Tochter des Gastwirts den Hof machte. Zuweilen dachte er auch nach. Er sah drei Wege vor sich. Entweder schrieb er die Posse; denn verschiedene seiner Kritiker meinten, daß er dazu eine große Begabung hätte. Aber es fiel ihm leider nichts ein — immer nur die „Weltseele“. Und er fühlte plötzlich einen Widerwillen gegen „die ganze Literatur“. Leben mußte man, handeln und wirken. Das allein lohnte. Er konnte auch noch einmal ins Examen steigen. Aber dagegen hatte er ebenfalls einen Widerwillen. In das Studium hatte ihn nur der Ehrgeiz seines Großvaters und früheren Vormundes hineingetrieben. Außerdem blieb ihm nur noch die Verneinung des Lebens, der Selbstmord. Es würde Aufsehen machen und in allen Zeitungen stehen: „Der junge Dichter der „Weltenwende“ hat gestern in einem Anfall von Schwermut“ usw. Aber auch das war ihm nicht sympathisch. Plötzlich sah er noch einen vierten Ausweg. Im . . . darüber mußte man reiflich nachdenken. Als er nur noch zwei Hundertmark Scheine hatte, reiste er vierter Klasse nach Berlin zurück.

Zu Hause fand er einige Briefe vor und einen „Zahlungsbefehl“ von Siegmund Meyer Söhne über 1500 Mark, gegen den er innerhalb acht Tage Einspruch erheben könne. Die waren längst verstrichen. Zwei Tage später erhielt er gegen Mittag — er lag natürlich noch im Bett — den Besuch eines freundlichen Herrn, der sich als Gerichtsvollzieher Schulze VII legitimierte, eine kurze Inspektion seines Wäsche- und seines Kleiderkrankeles vornahm und sich dann an sein Bett setzte, nachdem er vorher den großen, gelben Theaterzettel der Erstaufführung der „Weltenwende“, der an der Tür angeheftet war, voll Interesse durchstudiert hatte.

„Also Sie sind ein Dichter und sogar schon aufgeführt?“ fragte Schulze VII.

Darauf erzählte ihm der Dichter die Geschichte des Stüdes und des Grades von S. Meyer Söhne. Schulze VII nickte und lächelte verständnisvoll, nahm nach einigem Zögern auch eine Zigarette und berichtete, daß er sich sehr für das Theater interessiere, sogar Mitglied der Volksbühne sei und im „Verein Berliner Gerichtsvollzieher“ die komischen Rollen spiele. In einigen Tagen den Bertram in „Robert und Bertram“. Darauf schenkte ihm der Dichter eines der auf dem Schreibtisch liegenden zehn Exemplare der „Weltenwende“. Der Gerichtsvollzieher revanchierte sich durch eine Einladungskarte zur Aufführung von „Robert und Bertram“ mit darauffolgendem Tanz. Der Dichter versprach zu kommen.

„Sie sind natürlich auch sonst mein Gast“, sagte Schulze VII wohlwollend.

Platt

Soll

Schokolade

enthält die wichtigsten Grundstoffe der menschlichen Nahrung
u. ist somit ein ganz vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel!

Hartwig & Vogel A.G.

„Meine Frau und meine Tochter werden sich sehr freuen . . . Eine Uhr oder bares Geld haben Sie wohl nicht?“

Der Dichter verneinte frech. Seine goldene Uhr, ein kostbares Erbstück, und der letzte Hundertmarkschein lagen in seinem Nachtkasten.

„Na, dann werde ich, da Sie nur die notwendigsten Bekleidungsstücke und einige Bücher haben — Ihr Handwerkszeug — die Pfändung als fruchtlos bezeichnen.“

Und dann ging der freundliche Beamte, nachdem er dem Dichter freundschaftlichst die Hand geschüttelt und nochmals an die Aufführung erinnert hatte. — Da der Hundertmarkschein gerade am Tage der Aufführung verzehrt war, ging der Dichter wirklich zum Vereinsfest der Berliner Gerichtsvollzieher. Er lernte hier eine Menge lebenswürdiger Herren und hübscher Mädchen kennen, lachte über die Pöse und verzehrte ein Gulasch und eine Rindsroulade, dazu Kuchen und Kaffee, Wein und Bier; denn Schulze VII ließ sich nicht lumpen. Der Dichter tanzte mit Frau und Gräulein Schulze VII und kam erst gegen Morgen nach Hause. Seinen letzten Papierschein opferte er für die Elektrische.

Am Nachmittag stand er auf. Sollte er seine Uhr verfehlen oder —? Er tat das Letztere und ging zu seinem Onkel, mit dem er eine längere Unterredung hatte.

„Ich habe dich längst erwartet“, meinte dieser. „Du kannst gleich morgen als Volontär bei mir eintreten. Die Börse ist ebenso interessant wie die Literatur.“

Nach einem halben Jahre ging der junge Anfänger wirklich schon auf die Börse, wo sie ihn zwar den „Dichter“ nannten, aber hinter seinem Rücken zu seinem Onkel sagten:

„Der geborene Geschäftsmann — ausgelochter Junge! Na ja, das liegt in der Familie.“

Wenn man ihn darum bat, machte der Dichter für seine Freunde und Verwandten zuweilen noch Geburtstags- und Hochzeitsgebichte, auch Polsterabendscherze, wofür er sich übrigens gut bezahlen ließ. Denn jetzt war er Geschäftsmann und dichtete nur noch im Nebenberuf.

Nach einem Jahre heiratete er die zweite Tochter seines Chefs und Großonkels. Als er von der Hochzeitsreise zurückgekommen war, erhielt er eines Tages im Kontor den Besuch von Schulze VII, der ihm vergnügt die Hand schüttelte und die Rechnung von Siegmund Meyer Söhne nebst Kostenrechnung präsentierte. Der Onkel lachte und bezahlte, aber wünschte nun auch, den Gradanzug zu haben.

„Nanu?“ meinte der Dichter-Bankier.

„Nun, was sollen wir das Meyer Söhne schenken!“ meinte der Onkel. „Der zweite Kassenbote macht nächstens Hochzeit. Ich lasse ihm ein neues Mittelstück hinten einlegen. — Was glaubst du, wird der Mann 'ne Freude haben! Nur nichts umkommen lassen, du Dichter!“

Aus Wissenschaft und Technik.

Über allgemeine und örtliche Betäubungen zur Schmerzlinderung. In den Schriften des 12. Jahrhunderts ist öfter von Schlafschwämmen die Rede, mit denen eine allgemeine Betäubung, insbesondere bei Amputationen, eingeleitet wurde. Nach unserem heutigen Wissen muß man annehmen, daß man dem Patienten zur Einleitung einer allgemeinen Betäubung (Narkose) entweder von dem Wasser zu trinken gab, mit dem jene Schwämme getränkt wurden (Opiumsaft, Hyoscyamus, Mandragora), oder Stüde der Schwämme verbrannte und den Verbrennungsrauch einatmen ließ. Zum Aufwachen nach der Operation bediente man sich eines in Essig getränkten Schwammes. Gerade in diesen Tagen hat sich nach den Funden von Sigerist und Subhoff die überraschende Tatsache ergeben, daß derartige Schlafschwammrezepte schon im 9. Jahrhundert existierten. Man darf also annehmen, daß die allgemeine Betäubung zur Vornahme von Operationen schon der

Antike angehören muß. Man stützte sich also bei den damals in Bologna vorgenommenen Operationen auf eine tausendjährige — wahrscheinlich aus Alexandrien stammende — Tradition. Erst als Priestley 1775 das Stickstoffoxydul, das sogenannte Lachgas, entdeckt hatte, erkannte Humphry Davy 1799 seine betäubende Wirkung. Als diese von reisenden Wanderrednern demonstriert wurde, war 1844 unter den Zuhörern der amerikanische Zahnarzt Horace Wells. Ihm stieg dabei der Gedanke auf, ob dieses Verfahren nicht für die Zahnheilkunde zu nutzen sei, und ließ sich selbst einen dritten Badenzahn in der Lachgasnarkose herausnehmen. Im Jahre 1846 fand der amerikanische Arzt Charles Thomas Jackson, daß auch durch Einatmung von Ätherdämpfen ein Zustand der Narkose hervorgerufen werden kann. Am 30. Juli 1846 zog der amerikanische Zahnarzt einen Badenzahn in Äthernarkose. Der 8. November 1847 wurde der Geburtstag der Chloroformnarkose durch den englischen Frauenarzt Simpson. Schon vier Wochen später, am 14. Dezember, schrieb der Heidelberger Geburtshelfer Naegle an einen Freund: „Wieviel Mittel werden wir noch zur Narkotisierung erhalten?“ Und Naegle hat recht behalten! Am 28. Dezember machte der Bonner Kliniker M. E. A. Naumann an sich selbst eine starke Narkose mit Chloroform, und er berichtet, daß er kurze Zeit „an der Grenze von Sein und Nichtsein herumspaziert sei“. — Eine örtliche Betäubung kann auf physikalischem Wege — durch Kälte — erzielt werden. Das versuchte 1646 Severino durch Auflegen von Schnee und Eis und 1852 Arnott mit einer Kältemischung von Salz und Eis. Wirksamer waren der Äthereräubungsapparat von Richardson (1866) und das von Rothenstein 1867 eingeführte Chloräthyl. Auf chemischem Wege griff zuerst Koller für Augenoperationen 1884 zum Kokain und seinen Ergänzungspräparaten, deren bestes das Novolain ist (Braun 1905). Im Jahre 1890 zeigte Schleich in Berlin, daß man betäubende Lösungen auch in die Haut spritzen kann, bevor man einschneidet, und 1898 Bier in Berlin, daß es durch Einspritzung eines Lokalanästhetikums in den Lendensack gelingt, eine Leitungsunterbrechung an den Nervenwurzeln zu erzielen. Es handelt sich also nicht um eine fälschlich genannte „Rückenmarksbetäubung“. Damit wären die wichtigsten Methoden in ihrer geschichtlichen Entwicklung genannt. — Bei der allgemeinen Betäubung gelangt der Narkosestoff durch die Atmung in den Blutkreislauf und so in das Gehirn. Hört die Einatmung der Dämpfe auf, so wird z. B. das Chloroform, das bei 62 Grad Celsius siedet, aus den Organen und aus dem Blute in umgekehrter Richtung wie bei der Aufnahme, d. h. durch die Lungen und die ausgeatmete Luft, wieder nach außen ausgeföhren, zum Teil aber auch im Körper zerstört oder in unwirksame Verbindungen übergeführt. So hört die Narkose auf. Da all die betäubenden Stoffe mehr oder weniger fettlöslich sind, so zog man den Schluß, daß die Narkose auf einem Lösen und Herauschwemmen von Nervenfett aus Hirn und Mark beruhe. Es spielt aber auch die Wasserlöslichkeit eine besondere Rolle, wie neuere Untersuchungen gezeigt haben. Es besteht ein geradliniges Verhältnis zwischen Wirkungsstärke und Löslichkeit. Die Wirkung der Narkotika ist also eine physikalische, indem sie die Fette im Gehirn erweichen und deren Schmelzpunkt erniedrigen. Das ist das neueste Gesetz der Narkose. Dr. Erich Ebstein, Leipzig.

Reimschädigung. Über die Versuche der Reimschädigung durch physikalische und chemische Eingriffe berichtete zusammenfassend Paula Hertwig an Hand von Untersuchungen, die sie teils allein, teils mit ihrem Vater Oscar und ihrem Bruder Günther unternommen hatte. Oscar Hertwig war der erste, der systematische Untersuchungen über die Radiumwirkung auf die Geschlechtszellen durchgeführt hat. Seinen Arbeiten liegen die Annahmen zugrunde, daß im Eitern und Samentern gleichwertige Träger der Erbmassen zu sehen sind, sowie daß die Kernsubstanz in erster Linie von den Radiumstrahlen geschädigt wird. Reimzellen lassen sich nun in der Tat durch Radiumwirkung schädigen; die Schädigung, sei es des männlichen oder des weiblichen Bestandteils, macht sich in der Entwicklung der Nachkommenschaft bemerkbar. Auf dreierlei Weise hat man die Versuche der Reimschädigung angestellt. Erstens wurden befruchtete Eier oder junge Stadien der Entwicklung bestrahlt, zweitens wurden Samen-



mit normalen Eiern bestrahlt, drittens wurden Eier bestrahlten Samenfäden befruchtet. — Auch mit verschiedenen ähnlichen Keimfähigungen vorgenommen, nämlich mit Methylenblau (Zinkchloridboppelgala), Methylenblau, Kristall-Kernsubstanz der reifen Samenfäden wird durch verschiedene Licht, ohne daß die Spermatozoen ihre Beweglichkeit und ihre Fruchtbarkeit verlieren. Durch chemisch geschädigte Keimsubstanz wie durch Radiumbestrahlung allerlei Mißbildungen erzielt. Die Samenfäden von verschiedenen Tierarten zeigen in der Empfindlichkeit gegenüber dem gleichen chemischen Stoffen erhebliche Unterschiede. Durch Chloralhydrat und Strochnin die Kernsubstanz der Frosch-Eizellen zerstört werden, während beim Seeigel eine derartige Beeinflussung der Eizellen durch verschiedene Stoffe ausbleibt. Auch bei Verwendung der Samenfäden von verschiedenen Männchen, die der gleichen Tierart angehören, ergeben sich in der Empfindlichkeit gegenüber dem gleichen chemischen Stoffen erhebliche Unterschiede. Die aus dem gleichen Hoden stammenden Samenfäden, die aus dem gleichen Hoden stammen, nachweisen. Ein Teil der Eier, die mit chemisch vorbehandelten Spermatozoen befruchtet waren, entwickelte sich in krankhafter Weise, während der Teil normale Embryonen lieferte. Nach achtzehnstündiger Methylenblau-Behandlung aller Samenfäden, deren Kern durch das Methylenblau geschädigt ist, nur jene Samenfäden, deren Kernsubstanz gegen das Methylenblau unempfindlich bleibt, am Leben und befruchten die Eier, die sich infolgedessen normal entwickeln. Es hat also durch die lange Methylenblaubehandlung eine Auswahl der methylenblaufesten Samenfäden stattgefunden. — Bei längerer Radium-Behandlung unter Umständen das Chromatin (die färbbare Kernsubstanz) so gelöst, daß es sich nicht mehr vermehren kann. Die Entwicklung des Keimproduktes ist noch vom normalen Ei oder vom normalen (unbestrahlten) Spermatozoon abhängig. Der Beweis hierfür ist darin zu erblicken, daß bei der Kernteilung immer die Chromosomenzahl auftritt; auch ist die Größe der Kerne nur halb so groß, wenn sich der männliche und der weibliche Teil bei der Entwicklung zugeteilt hätten. Die Folgen zeigen sich bei der Nachkommenschaft darin, daß die Nachkommen klein bleiben, die Organe der Larven kleiner werden, und daß die Larven an Mißbildungen neigen. — Alle diese Untersuchungen bilden die Einleitung zu einwandfreien Versuchen auf dem Gebiet der modernen Biologie, wie sie bisher so ziemlich ganz noch fehlen. Für die modernen Biologen Rassenhygiene wären aber hier grundlegende Tatsachen von erheblicher Bedeutung gegeben.

Dr. W. Schweisheimer, München.

ten des Alls. Noch kurz vor dem Kriege wurde es in den astronomischen Büchern als aussichtslos bezeichnet, effektive Messungen von Sternabständen zu erhalten. — Überschlüssliche Berechnungen ergaben nämlich, daß für menschliche Begriffe unsagbare Entfernungen der Sterne diese auch durch Vergrößerungen immer nur als Punkte erscheinen müssen. Das ist leicht zu verstehen. Der scheinbare Winkeldurchmesser unserer Sonne beträgt rund 3000 Bogenminuten von der Erde, d. i. aus einer Entfernung von 150 000 000 km. Wir sind nun 200 000 mal so weit in den Raum hinaus verlegt, so würde der scheinbare Winkeldurchmesser der Sonne nur noch 15 Bogenminuten betragen, d. i. unter einem Winkel von 1/100 Bogenminute. Da das menschliche Auge ein kleines Bild nur dann von einem Punkte unterscheiden und als solches erkennen kann,

wenn sein Durchmesser mindestens 2 Bogenminuten = 120 Bogensekunden beträgt, so würden wir schon in diesem Falle einer 12 000 fachen Vergrößerung des Fernrohrs bedürfen, um die Sonne noch als Scheibchen hervortreten zu sehen. — Nun steht aber kein einziger Hitzstern nur 200 000 Erdbahnradien von uns ab, sondern der nächste Nachbar im Raume, der Stern Alpha Centauri, ist schon rund 300 000 Einheiten von uns entfernt. Die meisten Hitzsterne stehen aber noch 100- bis 1000 mal so weit von uns, so daß ihre scheinbaren Durchmesser unter Voraussetzung ungefähr gleicher wahrer Größe mit dem Durchmesser unserer Sonne nur Tausendstel oder Zehntausendstel einer Bogensekunde betragen können. — Um so wunderbarer ist es, wenn wir jetzt von Erfolgen bei Messungen von Hitzsterndurchmessern lesen, die mit Hilfe des Michelsonschen Interferometers an amerikanischen Sternwarten, freilich nur bei einzelnen Sternen, erzielt worden sind. Allerdings stellte sich heraus, daß diese Sterne auch wahrhaftige Giganten des Alls sind, gegen die gehalten, unsere mächtige Sonne zu einem winzigen Stäubchen zusammenschmilzt. So ergab sich für Beteigeuze, den gelblichen Stern im Orion, ein Durchmesser von 0,047" oder rund 450 Millionen km (unsere Sonne mißt knapp 1,4 Millionen km), für Antares, den Hauptstern im Tierkreisbilde des Skorpions, 0,040" oder rund 250 Millionen km, für Arkturus, den rotgelben Hauptstern im Bilde des Bootes, 30 Millionen km. — Das will sagen: 28 Millionen Kugeln könnte man aus Beteigeuze schneiden, jede so groß wie unsere Sonne. M. Valier.

Die Nase des Fuchses. Vielfach stößt man immer noch auf das Vorurteil, daß ein wildes Tier in jeder Beziehung etwas Besseres sei und mehr leiste als ein Haustier. Mancher Mensch glaubt wohl gar, daß Wildpret „kräftiger“ sei als „zähmes Fleisch“. Am Ende deshalb, weil es manchmal etwas kräftig riecht. In Wirklichkeit ist dem nicht so. Aber ein richtiges Roastbeef und einen richtigen Sammelrücken, wie er sein soll, geht kein Stück Wildpret hinaus, und auch die „Arbeitsleistungen“ der wilden Tiere erreichen nicht diejenigen der Haustiere, die auf die betreffende Leistung vom Menschen gezüchtet sind. Der Bur verlangt von seinem Jagdpferde, daß es mit ihm selber, seinem Gewehr und dem Sattel auf dem Rücken Zebras, Antilopen, Giraffen schutzrecht einholt, und selbst unser Reineke Fuchs, der sprichwörtlich berühmte, hält mit seinen Geistesgaben und seiner Sinnesschärfe strenger, nüchterner Prüfung durchaus nicht glänzend stand. Insbesondere erweist sich dann, daß er gegenüber einem guten Vorstehhund eine recht „kurze“ Nase hat. Das hat ein unverdrossener Jäger und Beobachter einwandfrei festgestellt und durch zahlreiche eigene Beobachtungen bewiesen. Kommt einem Fuchs die Witterung einer Feldmaus in die Nase, und sieht man ihn daraufhin mit dem bekannten Rud „zeichnen“, so zeigt der weitere Verlauf immer, daß die Beute nur wenige Schritte, höchstens auf Stubenlänge vom ihm entfernt war. Auf 20, 30 Meter ist er durchaus nicht imstande, eine Beute zu wittern. Und nun vergleiche man damit die Leistung der mit hoher Nase im Galopp suchenden englischen oder neudeutschen Vorstehhunde auf der Fühnerjagd! Wenn der Fuchs solche Nase hätte, gäbe es auf Feld und Flur längst kein Huhn und keinen Hasen mehr. Und doch tragt der Fuchs, wie unser Beobachter sagt und die Spuren beweisen, jede Nacht ungeheuer fleißig seine Feldmar ab; er überläuft aber dabei viel, sehr viel Wild, ganz einfach, weil seine Nase nicht ausreicht, es zu finden. H.

Das Problem des Anrufs in der drahtlosen Telephonie. Bei der Telephonie mit Draht bietet das Anrufen keine Schwierigkeiten. Sendearrangement und Empfangsarrangement sind miteinander durch eine Leitung fest verbunden, und an dieser Leitung hängt zu gleicher Zeit kein anderer Empfangsapparat. Der Anruf des gewünschten Apparates ist daher jederzeit eindeutig möglich. Anders ist es bei der



Erzult' Züßun und Münd
mit Pebeco ynfünd!

Stentell Trocken Die Marke
höchster Qualität!

drahtlosen Telephonie, die sich in der letzten Zeit immer mehr und mehr entwickelt und besonders in Amerika eine große Ausdehnung erfahren hat. Die von einer Sendestation ausgehenden Wellen gehen nach allen Seiten und sind daher fähig, alle Empfangsstationen, die in ihrem Bereiche liegen und auf die entsprechende Wellenlänge abgestimmt sind, in Tätigkeit zu setzen. Um nun einen ganz bestimmten Empfangsapparat zum Ansprechen zu bringen, sind besondere Vorrichtungen nötig. Das kann entweder dadurch erreicht werden, daß man jeder Empfangsstation eine eigene Wellenlänge gibt und mit der Welle der gewünschten Empfangsstation anruft. Es steht für den Betrieb in der drahtlosen Telephonie eine Skala von Wellenlängen zur Verfügung, und soweit diese Skala reicht, wäre eine elektrische Auswahl der Stationen möglich. Es läßt sich aber auch eine mechanische Abstimmung, und zwar nach folgender Methode, erreichen. Auf der Empfangsstation ist ein mechanisches System (schwingende Feder, Pendel) eingebaut, das durch die ankommenden Wellen in Bewegung gesetzt wird. Dieses mechanische System gerät nur dann in Mitschwingung, wenn die Zeichen von der Sendestation in dem ganz bestimmten Rhythmus, der der Resonanz des mechanischen Systems entspricht, eintreffen. Man nennt dieses System das System der Pendelwähler. Es wird besonders von der Marconi-Gesellschaft hergestellt. — Man kann das Anrufproblem aber auch noch auf eine dritte Weise lösen. Jede Station erhält einen besonderen Anruf, der etwa aus einem Buchstaben in Morsechrift besteht. Will der Sender eine bestimmte Station anrufen, so gibt er das Morsezeichen, das der Empfangsstation zugeordnet ist. Das geschieht nicht von Hand, sondern mit Hilfe eines Mechanismus, der die bestimmte Aufeinanderfolge der Striche und Punkte in einem ganz besonderen Takte ausführt. Auf der Empfangsstation ist eine Empfangseinrichtung eingebaut, die nur dann eine Klingel betätigt, wenn alle Zeichen des Buchstabens im richtigen Takte und in der richtigen Reihenfolge eintreffen. Von den drei Methoden hat sich besonders das System der Pendelwähler bewährt. Ludwig Thor.

Für die Frauenwelt.

Für den Abend. Ob man reist oder daheim bleibt, ohne ein Abendkleid kann man nicht auskommen. Es finden sich immer zahllose Gelegenheiten, die die Existenz eines kostbaren Nichts erfordern. Auf Reisen ist es unumgänglich nötig; denn in den meisten Hotels wird abends Toilette gemacht, und zieht man sich selbst von allem gesellschaftlichen Tun und Treiben zurück, taucht dennoch plötzlich die Lodung in Gestalt eines Balles auf, den man besucht. Ist man zu Hause ernsthaft entschlossen, sich von allem zurückzuziehen, so kann man meist doch nicht widerstehen, begegnet man Freunden oder Bekannten, die zur Teilnahme an einem geselligen Abend ermuntern. Erholt und erfrischt, lange Zeit in Stille und Einsamkeit gelebt, besitzt ein festlicher Abend vollkommen anderen Reiz als im Getriebe der Großstadt. Müde und abgehegt, hat man nicht jene harmlose Aufnahmefähigkeit, als wenn man losgelöst vom Alltag in ruhiger Beschaulichkeit gelebt hat. Ein kostbares Nichts. Das ist die beste Bezeichnung für die Abendkleider, die heute das allgemeine Entzücken erregen. Aus leichten, duftigen Stoffen oder hauchfeinen Spitzen sind sie geschaffen, empfindsam, voll feinsten Reizes, ohne die Stabilität, die die meisten anderen Schöpfungen besitz. Was die Mode diktiert, besitzt selbstverständlich noch lange Bedeutung und Wert. Auf dieser Linie sind die Schwankungen nicht so durchdringend und heftig. Was heute gefällt, erfreut auch noch morgen, und wer nur ein wenig modifiziert, ist in der Lage, durch einen kleinen Kunstgriff etwaige Mängel zu beseitigen. Besonders geschmackvoll ist das Kleid aus elfenbeinfarbenem Crêpe marocain mit gleichfarbigen Spitzen. Das Kleid fällt gerade herunter, ist nur durch einen Gürtel blaus gestellt. Der Gürtel, ein Zickzackornament, aus gleichfarbigem Crêpe marocain ge-

(Fortsetzung auf Seite 86.)

PRÖLS-NIKLEIN



*Das begehrteste
und wirksamste aller
Hautpflegemittel!*

CREME MOUSON



Flügel u. Pianinos sind hoch-
stehende Instrumente von
ausgeprägter Wesensart!

LUDWIG HUPFELD & Co.

Berlin W, Leipziger Straße 110
Leipzig, Petersstr. 4 Dresden, Waisenhausstr. 24
Wien VI, Mariahilfer Str. 3 Amsterdam, Stadhouderskade 19-20. Haag, Kneuterdijk 20.

ZEISS Punktal- Gläser

besitzen für jeden Grad von Fehlsichtigkeit die wissenschaftlich errechnete, jeweils zweckmässigste Durchbiegung — verbürgt durch eine in allen Arbeitsgängen, vom ersten Schliff bis zur letzten Politur sorgfältig überwachte, peinlich genaue Ausführung.

Unter vollkommener Anpassung an die Beweglichkeit des menschlichen Auges bieten daher Zeiss-Punktalgläser ein angenehm grosses Blickfeld mit gleichmässig scharfen Bildern in jeder Blickrichtung von der Mitte bis zum Rande des Glases.

Mit Zeiss-Punktalgläsern empfindet der Brillenträger auf einmal, was ihm bisher gefehlt, als er sich noch mit mangelhaften Gläsern begnügte. — In der Berufstätigkeit und draussen in der freien Natur, auf der Jagd, auf dem Sportplatz, nirgends mehr steht er hinter dem Normalsichtigen zurück.

Sorgfältige Anpassung durch jeden Optiker.

ZEISS-Vorhänger

ersetzt eine besondere Nahbrille bzw. die teure Bifokalbrille. Der letzteren gegenüber hat die Zeiss-Punktalglasbrille mit Vorhänger den grossen Vorzug der schnellen und leichten Abnehmbarkeit des Vorhängers wenn dieser nicht gebraucht wird. Es steht alsdann dem Brillenträger wieder das ganze grosse Blickfeld seiner Punktal-Fernbrille zur Verfügung und besonders der beim Treppensteigen, Gehen auf unwegsamen Pfaden usw. für die Fernsicht so ausserordentlich wichtige untere Teil des Glases. — Im Bedarfsfalle verwandelt der Vorhänger die Punktal-Fernbrille schnell wieder in eine Zweistärkenbrille. — Druckschrift „Punktal 55“ kostenfrei.

CARL ZEISS/JENA.

Jahresschau Arbeit in Dresden.

es Studium erfordert die Her-
r Beleuchtungskörper, wenn diese
ergütig und praktisch im Ge-
n. Wir sehen auf der Dresdner
eutscher Arbeit solche Luster,
er in allen Weltteilen vorteil-
en, vor 75 Jahren gegründeten
as Palme in Steinschönan,
und Berlin SW 68, Alte Jakob-
gefertigt und ausgestellt sind. Diese
htet es als ihre vornehmste Pflicht,
este vom Besten herzustellen und



steht mit ihren Glasfronleuchtern wohl an erster
Stelle. Die in der Dresdner Jahresschau
Deutscher Arbeit ausgestellten Luster zeigen den
jetzigen Kunstbegriffen entsprechend das Neueste,
alle Beleuchtungsgegenstände sind bei hervor-
ragender Formgestaltung, von solider Machart
und angenehmster Wirkung. Die alte Firma hat
wieder gezeigt, daß Kenntnisse und Fleiß zu den
hervorragenden Zielen führen, welche sich dieses
aufstrebende, maßgebende Unternehmen seit jeher
gestellt hat. Das Berliner Unternehmen, vor
etwa 30 Jahren gegründet, entwickelte sich so
günstig, daß ein eigenes Haus gekauft werden
mußte, um die Beleuchtungskörper in wirklich
stilvoller, dem Werte derselben entsprechender
Weise auszustellen.



Unentbehrlich für Sie, für jeden Haushalt ist das Arndt'sche Universal-Snppensieh.

Ihr Wunsch nach einem wirklich brauchbaren, vielseitigen und haltbaren Küchensieb wird dadurch
erfüllt. — Der Siebkörper (1) ist aus starkem Weissblech bester Qualität hergestellt, die Griffe (2) sind
fest angelötet und bieten eine bequeme Handhabe. Jedem Sieb werden drei verschiedene Siebböden
— grob — mittel — fein — (3) beigelegt, die sich jederzeit bequem und handlich auswechseln lassen.
Die Siebböden werden in der Rille (4) festgehalten, sodass ein nicht beabsichtigtes Loslösen unmöglich ist.
Der obere Rand (5) ist leicht gerundet, Vermeidung von Schmutzwinkeln. Der glatte blanke Rand (6)
ist widerstandsfähig und ebenfalls sehr leicht zu reinigen. Die bekannte Schutzmarke (7) ist auf jedem
Siebkörper eingestanz, für Sie die Gewähr vollendeter Machart. Erhältlich in allen besseren Geschäften
zu wirklich mässigen Preisen, wo nicht, weisen Bezugsquelle nach

GEBR. ARNDT / QUEDLINBURG.



Antiseptische

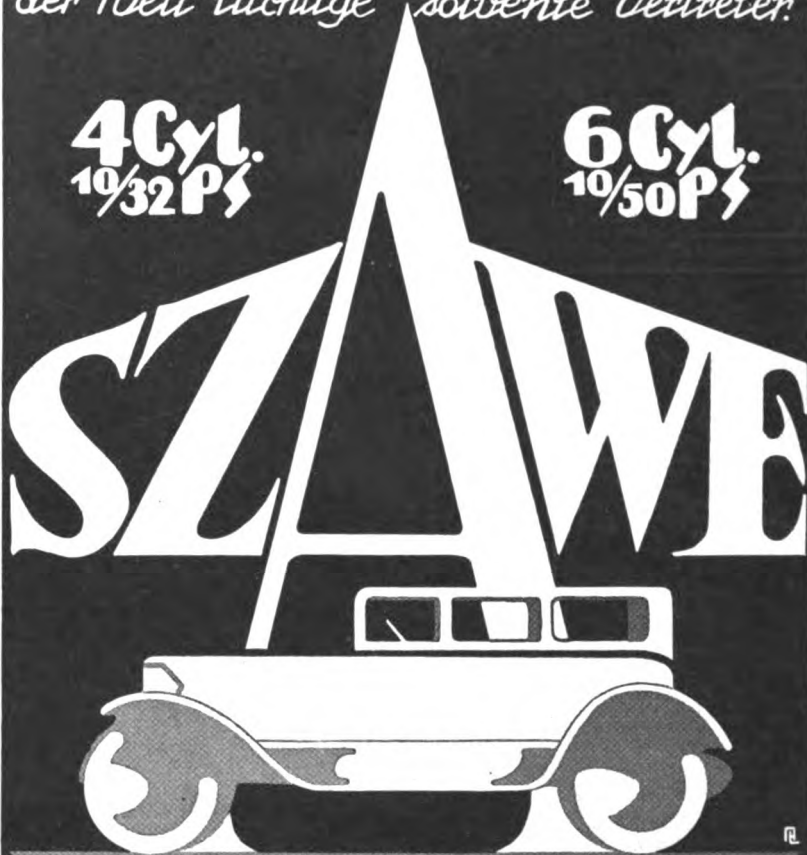


Toilette-Seife

*Nir suchen in allen grösseren Städten
der Welt tüchtige solvente Vertreter.*

4 Cyl.
10/32 P

6 Cyl.
10/50 P



SZABO & WECHSELMANN

BERLIN - UNTER-DEN-LINDEN 3

(Fortsetzung von „Für die Frauenwelt“ auf Seite 84.)

flochten, harmoniert mit den Flügeln, die gemeinsam mit Spitzen die Ärmel darstellen. Aus der Spitze selbst sind Blüten geschnitten und geschickt auf den Crêpe/marocain genäht, so daß die Verzierung mit dem Kleide selbst harmoniert. Dieser Gedanke läßt sich endlos variieren. Die Farbenwahl ist vollkommen unabhängig, man kann die Zusammenstellung nach eigenem Ermessen wählen. Eine reizende Komposition ist auch das Kleid aus Tüll, Samt und Straußfedern. Die Taille ist aus weichem lindener Samt gearbeitet, der Rod aus Tüll. Er ist lang, berührt fast den Boden und hat einen breiten luftigen Anfaß aus Straußfedern. Die Taille ist von einem wirkungsvollen Gürtel aus Goldlamme Stoff umschlossen und wird vorn durch eine Schnalle geschmückt. Unter dem Samt liegt gekreuzt der Goldlamme Stoff, so daß das Ganze sehr elegant und kostbar wirkt. Ein ungemein geschmackvoller Anzug ist das Capelleid aus silbergrauem Crêpe marocain. Das Bemerkenswerte an diesem Anzug ist die Verzierung. Cape und Kleid sind aus dem gleichen Material gearbeitet. Die Taille ist glatt, ohne jeden Schmuck, knapp ausgeschnitten. Der Rod ist ziemlich

weit, mit viermal sich wiederholendem angezogenen Stoffbesatz, eine Erinnerung an die Biebermeierzeit. Damals übte man auch jene Art der kraus eingelegten Verzierungen. Zu dem Kleid gehört ein Cape aus dem gleichen Crêpe marocain mit der gleichen Garnitur. Dieses Modell gibt in seiner Schlichtheit eine Fülle von Anregungen und weist besonders auf einen Kleidstil hin, der im Augenblick mit besonderer Vorliebe kultiviert wird. Man hat gelernt, daß es besonders im Restaurant weit wirksamer und vornehmer aussieht, wenn man über der Toilette ein Cape trägt, und weiß, daß nichts so voll seinen Reizes ist, als wenn das Cape in organischem Zusammenhang mit dem Kleide steht.

Entfernung von Fremdkörpern aus Nase und Ohr bei Kindern. Es ist ein gar nicht seltenes Vorkommnis, daß sich kleine Kinder irgendwelche Fremdkörper, also Kirschkerne, Knöpfe, Erbsen, Kugeln usw., in die Nase oder ins Ohr stecken. Kinder haben eben einmal den Drang, in Öffnungen, die sie finden, hineinzulangen, und mit ihren kleinen Fingern gelingt ihnen das viel besser als den Erwachsenen. Ganz kleine Kinder machen sich zunächst nicht viel daraus — außer

Der durch Worte über

Seelen-Aristokratie

bekannte Seelen-Spezialist beurteilt
Handschriften zur seelischen Förderung
im Sinne der Worte. Prospekt.
Psychographologe P. V. Liebe,
München, Amt 12, West.

Eine gute Idee.

Verwerten Sie Ihre Ideen,
Sie können viel Geld verdienen!
Gute Anregungen
für praktische Erfindungen
bietet unsere Broschüre 42.
Preis M. 3.—. Breveta,
Berlin W. 9, Köthenerstr. 36.

**Die weltbekannte
Galerie moderner Bilder**

zeigt die am 1. Januar 1922
neu erschienenen

**21 neuen reizenden
pikanten farbigen
Wennerberg-Bilder**

Reproduktionen nach Gemälden
des bekannten und beliebten
Malers WENNERBERG.
Jedes Bild ein reizender
Wandschmuck.

Die gesamte Galerie umfaßt
jetzt 58 Bilder von
Wennerberg, Kirchner, Heilemann,
Ehrenberger, Linge, Bayros usw.
Jedes Bild 10 Mk.
Illustrierte Kataloge 1.— M.

Zu beziehen durch jede Buch-
u. Kunsthandlg. od. durch den
Kunstverlag Max Herzberg
Berlin SW 68, Neuenburger Str. 37

„Welt-Detektiv“

Auskunftei Preiss-Berlin 78

Kleiststr. 36 (Hochbhf.
Nollendorfplatz). Tel.:
Kurt. 4543, Noll. 706. Leitung:
Direktor Preiß u. Polizeimajor
a. D. Wienholtz vom Berliner
Präsidium. Tausende lobende
Anerkenn. seit 1905

Harmoniums mit edl. Orgelton.
Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Aquarien
Terrarien
Tiere und Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 4.
Liste fr. 1 Prachtkatalog
u. Brosch. 500 Abb. M. 8.—.

Heureka
Überraschender Erfolg.

Haarfarbe-Verjüngungsmittel—
gibt dem ergrauten Haar
durch einfaches Überbürsten
die Naturfarbe wieder.
Orig.-Flasche Mk. 20.—.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183,
Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Dujardin

Der wundervolle Weinbrand

Spezialmarke Delikatessbrand



Dujardin & Co., G.m.b.H.
vorm. Gebr. Melcher
Gegr. 1810
Weinbrennereien Uerdingen am Rhein

Vergessen Sie nicht
für Reise und
Landaufenthalt
die bevorzugte
Zahnpaste

Chlorodont

Schon nach ein-
maligem Gebrauch
verschwinden übler
Mundgeruch und
missfarbener Zahn-
belag.

wenn der Fremdkörper spitz ist und ihnen unmittelbar Schmerzen verursacht — aber etwas verständigere merken doch, daß da irgend etwas nicht ganz geheuer ist, und fangen gleich zu schreien an. Die erschreckte Mutter will den Fremdkörper möglichst rasch entfernen und tut darum etwas ganz besonders Ungeschicktes: sie versucht nämlich, mit einer gebogenen Nadel oder einem ähnlichen Werkzeug den Fremdkörper aus der Höhle, in die er geschlüpft ist, zu entfernen. Das bedeutet aber eine große Gefahr. Zunächst wird sie auf solche Weise den Fremdkörper in der Regel nicht herausbringen, sondern noch weiter hineinstoßen. Und wenn der Fremdkörper in der Nase auch nicht direkt weiter „ins Gehirn“ dringt, wie infolge unrichtiger anatomischer Vorstellungen vielfach angenommen wird, so kann er doch in einer der zahlreichen Buchten der Nase so fest eingeklemmt werden, daß auch der Arzt nur schwer die Entfernung noch vornehmen kann, und daß er zur Vornahme eines komplizierteren Eingriffes genötigt wird, wo ursprünglich ein geringfügiger genügt hätte. Im Ohr mit Nadeln oder sonstigen spitzigen Gegenständen herumzufahren, ist sehr gefährlich: außer Verletzungen der Gehörwand ist häufig eine Verletzung des Trommelfelles die Folge.

In Wirklichkeit ist bei richtigem Verhalten der Mutter die Entfernung des eingedrungenen Fremdkörpers durch den Arzt eine Kleinigkeit. Die Mutter soll versuchen, das Kind durch Schreuen den Fremdkörper aus der Nase entfernen zu lassen. Wenn das Kind den Fremdkörper nicht zu weit hineingesteckt hat und sonst noch keine mechanischen Bemühungen zur Entfernung vorausgegangen sind, genügt dieser einfache Vorgang fast immer, den Fremdkörper aus der Nase herauszubringen. Gelingt das aber nicht, oder sitzt der Fremdkörper weiter im Gehörgang, so enthalte man sich jedes Eingriffs und gebe sofort zum Arzt, der mit geeigneten Instrumenten den Fremdkörper rasch und gefahrlos entfernen wird. Das ist alles. — Auf jeden Fall muß der eingedrungene Fremdkörper möglichst rasch entfernt werden. Es kommt vor, daß ein solcher Fremdkörper, wenn er nicht gerade Schmerzen verursacht, vergessen wird und liegenbleibt, oder daß das Kind überhaupt nichts davon mitteilt. So kommen denn auch nicht selten Kinder mit schweren Eiterungen in ärztliche Behandlung, und bei der Untersuchung findet sich ein liegendegebliebener, nicht beachteter Fremdkörper als Ursache der Eiterung. W. S.

Gegründet 1858

MAINZER GOLD**RIESLING
EXTRA
TROCKEN****Qualitäts Sekt erster Güte**

Heinr. & Gust. Hirsch

Inhaber **Jos. Dinges Erben**


DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE A/S.

DAVID'S MIGNON KAKAO
SCHWACH ENTÖLT
DAVID SÖHNE & HALLE A/S.

Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE



KÜNSTLER-FARBEN

WEIMAR-FARBE
G.M.B.H. WEIMAR

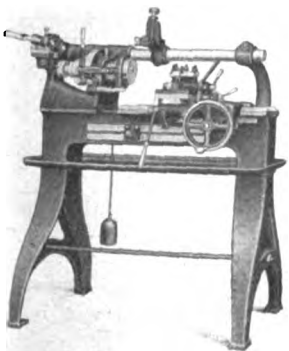
Herstellung der Weimarfarbe unter ständiger Aufsicht der Grossh. Sächs. Hochschule für bild. Kunst in Weimar.

Feinste Oel-
Temperaturfarben
für Kunst
und Dekoration

Feinste
Kupferdruck-
farben in
Tuben

Wo nicht vertreten,
direkte Lieferung.

AKO Verkaufsgemeinschaft der
AUERBACH-WERKE
DRESDEN-A., 1, Waisenhaus-
strasse 3
FERNSPRECHER 12 909 — DRAHTANSCHRIFT: **AKO-DRESDEN**

**Werkzeug- und
Spezialmaschinen**

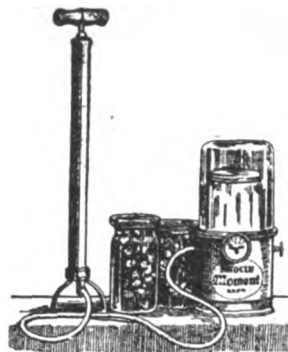
für

allgem. Maschinenbau,
Optik und Mechanik,
Armaturenfabrikation.

Goldene Medaillen Zahlreiche I. und Ehrenpreise Silberne Medaillen

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.

**Bester Konservierungs-
Schnellverschluss-Apparat
und -Öffner**Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren.
Unentbehrlich in Tropen und heißen Ländern zum Kon-
servieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung,
Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet
seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe**,
da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen)
von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern**Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,**
Peterssteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telefon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.Webers Illustrierte Handbücher
Verzeichnis kostenlos
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.**GLOBUS-
Brillant-
Glanz-Stärke****GLOBUS-
Rostfleck-
Entferner**unentbehrlich
für Wäsche

Möbel-Fabr. Fritz Schütz jun. A.G., Leipzig

**Reichert's
Rosaderma**schafft rosige
Wangenfür Damen
mit bleichem Teint**JDEAL - Schreibmaschinen**
ERIKA - Schreibmaschinen
S u N - Additionsmaschinen
NAUMANN - Nähmaschinen
NAUMANN - GERMANIA - Fahrräder.

Aktiengesellschaft vorm.

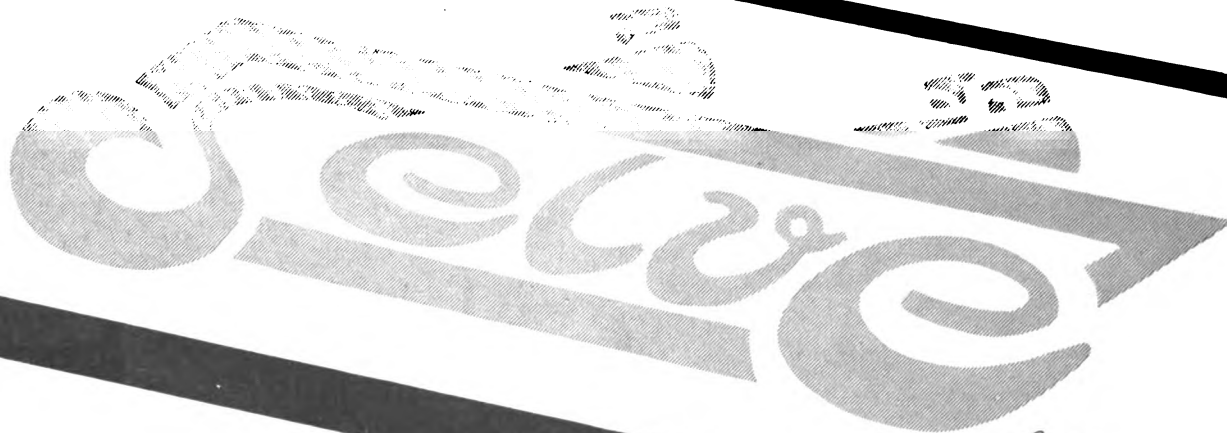
SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.

Bücherbesprechungen.

Oswald Spengler: „Der Untergang des Abendlandes“, 2. Bd., „Welthistorische Perspektiven“ (Verlag C. F. Beck, München). — Der mit Spannung erwartete zweite Band der großartigen Spenglerschen Morphologie der Weltgeschichte, der er den viel mißdeuteten Titel „Der Untergang des Abendlandes“ gab, ist erschienen. Inhaltlich weisen beide Bände manche wesentliche Unterschiede auf. Man merkt, daß inzwischen die Geschichte selber gesprochen hat, und daß der Verfasser bereit gewesen ist, aus dem unvorhergesehenen, unberechenbaren Geschehen der lebendigen Gegenwart zu lernen. Während im ersten Bande die Überzeugung des Verfassers, den archimedischen Punkt außerhalb des weltgeschichtlichen Geschehens gefunden und seiner historischen Betrachtungsweise die Bedeutung einer kopernikanischen Entdeckung erobert zu haben, oft in tristem, recht unbehaglichem Widerspruch zu seinem offenkundigen, historischen Pragmatismus erschien, ist hier sehr viel erfolgreicher und

befriedigender der Versuch gemacht worden, das Geschehen selber auf Grund seiner eigentümlichen und unvergleichlichen Gestaltungsformen zu uns reden zu lassen. Der Prophet tritt ganz hinter dem großzügigen Historiker zurück, der die seltene Gabe des Zusammenschauens, d. h. des wirklichen und einzig fruchtbaren Schauens besitzt. Und das ist ungemein wohlthuend. Hier und da nur empfindet der kritische Leser störend den Widerspruch zwischen dem Bestreben Spenglers, nur immer dem Geschehen selber recht zu geben, und dem Bemühen andererseits, eben dieses Geschehen in ein Gedanken- und Weltanschauungssystem persönlichsten Gepräges einzufügen. Hier fehlt es dann nicht an einzelnen Übertreibungen und Gewalttätigkeiten — so etwa im Urteil über Jesus innerhalb der römischen Kultur, über die Christen als magische Nation, über Tolstoi und Dostojewski als Repräsentanten des vergangenen und kommenden Rußlands, über die Geschichtslosigkeit des Bauerntums und die fellaichische Hyperhistorizität der Weltstadt. Die Wahrheiten, die in den tausend geistvollen und überraschenden Gegenüberstellungen des Buches stecken, wird niemand verkennen, aber sie sind zum großen Teil nicht ohne weiteres fruchtbar; sie müssen erst von dem Einzelnen

Selve Automobilwerke Aktiengesellschaft



Hameln

Wund- und Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta
LANULA
Chemische Fabrik
Langbein & Lange, Plauen i. V.
Inh.: Dr. R. Bauer.

Krankenfahrräder
für Zimmer und Straße.
Selbstfahrer, auch mit
Motorantrieb.
Ruhestühle,
Lesetische,
verstellbare
Kollkissen.
Katalog grat.
Rich. Maune, Dresden - Lößtau 2.

Aureol Haarfarbe
seit 25 Jahren
anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond,
braun, schwarz etc. M100-Probe M35-
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin.
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

August Stösslein, Werkstätten für Friedhofskunst, **Dresden-A. 21**



Künstlerische
**Grab-
denkmäler**
in einfacher
und reicher
Gestaltung.
**Krieger-
ehrungen,
Mausoleen**
usw.

Lieferung
einschl. Auf-
stellung nach
allen Plätzen,
auch nach dem
Auslande.

Beste
Empfehlungen.

Nebenstehendes Bild zeigt
Nr. 659: Grabmal auf einem
Friedhof in
Dresden.

Entwurf gesetzlich
geschützt.

Böttger & Eschenhorn

G. m. b. H.
Berlin-Lichterfelde
Spezialfabrik für



In 1 Stunde

lernt jeder,

auch wer noch nie Klavier

gespielt hat, wie man

auswendig

(frei v. Not.) jede Melodie

in d. 1. Tonart begleitet.

Notenspieler behalten jed.

Notenst. ausw. Prosp. frei.

Dr. Barlen, Mülheim-Ruhr B21.

Deutsche

im In- und Auslande erfüllen eine Ehrenpflicht, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur, die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ (von J. J. Weber) in Leipzig nicht bloß zu lesen, sondern sie gegen die vierteljährliche Bezugsgebühr von 150 Mark (Ausland siehe Seite 49) vor allem auch ständig zu halten.

Die junge Frau.

erweiterte Auflage. Preis gebunden 75 Mark freibleibend, fürs Ausland zugl. Weltausfl. 26.

Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett von Dr. Wilhelm Huber, Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig. Dritte, ergänzte und

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Detektiv Hauschild Wachtmeister a. D. der politischen Polizei.

Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.

No 23 **2016 Jubiläum** No 23
Zahnarzt Dr. P. Bahr's
berühmtes Mittel um
den vorzeitigen Verfall
der Zähne zu verhüten

Zur Saftzuckung
Syntin
eise
und Creme
Georg J. Meyer & Co.
Lamburg 4

verarbeitet werden. Spenglers Werk ist ein Buch der vielfältigen, bedeutenden Anregungen zu selbsttätigem Sehen, Suchen und Denken. Aber dieser zweite Band bietet noch mehr. Er gibt Positives, vor allem in den beiden, nach meiner Meinung darum wichtigsten Kapiteln „Städte und Völker“ und „Der Staat“. Hier sagt er manches, was denen, die dem Skeptizismus und Relativismus des ersten Bandes begeistert zujubelten, nicht angenehm in den Ohren klingen wird: „Der uralte Staatsgedanke ist immer . . . mit dem Begriff des Einzelherrschafts verbunden“, — „politische Begabung einer Menge ist nichts als Vertrauen auf die Führung“, — „für mich ist Volk eine Einheit der Seele“, — „jede Nation wird vor der Geschichte durch eine Minderheit repräsentiert“, — „ein Kulturvolk, das mit allen zusammenfällt, gibt es nicht“, — „Kosmopolitismus ist Literatur und bleibt es, sehr stark in den Gründen und sehr schwach in ihrer Verteidigung nicht mit neuen Gründen, sondern mit dem Volk“. Bedeutungsvoll ist auch das, was er über die Rassen des Abendlandes sagt. Sie erscheinen ihm nicht als Schöpfer, sondern als Folge der großen Nationen, während er umgekehrt in den Kulturvölkern nicht die Urheber, sondern die Gebilde der ihnen eigen-

tümlichen Kultur sieht. So findet er entscheidende Rassenmerkmale weniger in den leicht zu übernehmenden Sprachen selber als in der Art des Sprechens, die auch bei übernommener Sprache die gleiche bleibt. Mit diesen und ähnlichen Sätzen und Feststellungen weist Spengler der historischen Forschung in der Tat neue Wege. Ob sie alle oder ob nur einige von ihnen gangbar sind, muß die Zukunft erweisen. Kurt Engelbrecht.

Die schöne Giulia. Ein Malteserroman von Adolf Lindemann (Sternbächer-Verlag Koch & Co. in Leipzig). Gleich wie Schillers „Tell“ dem deutschen Volke seiner Zeit durch einen Spiegel zeigte, wo es seine ewigen, unveräußerlichen Rechte zu suchen habe, so führt uns dieser Malteserroman ein kleines, von den Engländern unterdrücktes Volk vor Augen. Der Roman spielt in den neunziger Jahren auf Malta; Land und Leute sind sachtundig dargestellt, und die politischen Ereignisse werden mit historischer Treue geschildert. Erst rauben die Engländer den Maltesern die Sprachfreiheit, geben sie ihnen aus politischen Gründen (Kriegswolken ziehen am Himmel auf) zurück, um sie ihnen später wieder zu nehmen. Systematisch geht der Engländer mit seiner Verengländerung des Inselvolkes vor; nicht das Land allein,



Steckenpferd-Deife

DIE BESTE
LILIENMILCHSEIFE
FÜR ZARTE, WEISSE HAUT
UND BLENDEND SCHÖNEN TEINT

Dr. R. STOCK



Für jede Arbeit
eine ausgeprobte Sorte!
Fabrik photographischer Trockenplatten
Dr. R. Stock, Berlin NW. 21.

Platten

Daniel Sanders Zitatenlexikon

Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen.

Vierte Auflage. VIII, 712 Seiten. Von diesem bekannten u. beliebten Nachschlagewerk erschienen zwei Ausgaben: a) Ausgabe im gewöhnl. Format unserer Handbücher in Pappband M. 110.—; b) Geschenkausgabe auf halbfreiem Papier in Ganzleinen im größeren Format von 14:20,5 cm M. 145.—
Preise freibleibend, für das Ausland zugl. Valuta-Aufschlag.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

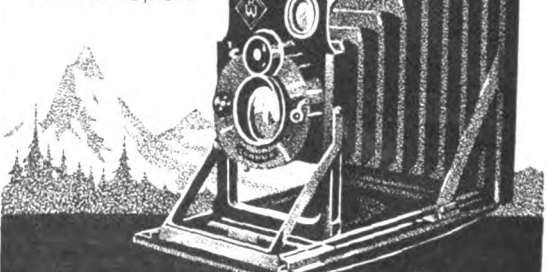
Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden „Extension“, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

Der gute Ton u. die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem. 7. Aufl. Geb. 8.50 M. freibleibend, für das Ausland zuzüglich Valuta-Aufschlag. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Patent Etui Kamera

Die flachste
unenitbehrlich
für den Sport



KAMERA WERKSTÄTTEN
Fernspr. 12.624
Telegr. Adr. Kamee Dresden
DRESDEN A1
Zinzendorf-Strasse 48

Hansi Schokolade-Kakao



OTTO RÜGER
DRESDEN-
LOCKWITZGRUND
UND
BODENBACH
a.d. ELBE

Die Kunst der Rede und des Vortrags.

Von Karl Skraup. Mit 16 Abbildgn. Geb. 40 Mk., freibleibend, fürs Ausland zuzüglich Valutazuschlag.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.



Tetra

hygien. Windeln etc.

In allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich.
Fabrik nur en gros. Tetra A.G. CHEMNITZ. Telephon 1609

Garantol



Garantol ~
Eierfondierungsmittel
Garantol ~
puddingpulver
Garantol ~
Cremepulver
Garantol ~
Vanillin ~ Zucker

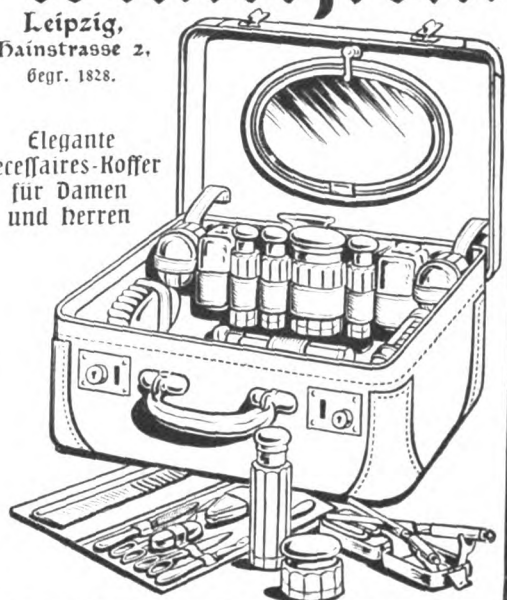
sind die begehrten und beliebten
Marken jeder Hausfrau!

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften / Man achte jedoch auf den
Namen „Garantol“ und obige Schutzmarken!
Alleinige Hersteller: Garantol G. m. b. H., Heidenau / Nord b. Dresden.

Winterstein

Leipzig,
Hainstrasse 2,
Gegr. 1828.

Elegante
Necessaires-Koffer
für Damen
und Herren



Solvolith

Zahnsteinlösende Zahn-Pasta



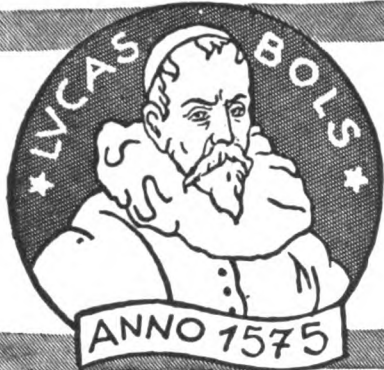
auch das Volk soll englisch werden, englisch fühlen und denken lernen. Dies sind historischer Hintergrund und Kulissen des Romans. Vor diesen spielt sich der Herzenskonflikt einer Malteserin ab, der zwischen Liebe und Nationalbewußtsein entstanden ist. Giulia Nespola ist die schöne und stolze Tochter Paolo Nespolas, des Malteser „Tell“, der sein Volk vom englischen Joch befreien möchte. Sie fühlt sich zu einem jungen englischen Artillerieoffizier hingezogen, doch ihr Stolz als Malteserin gegenüber den rücksichtslosen Eroberern wehrt sich tapfer gegen diese Liebe. Hier geht es um die Räte eines ganzen Volkes; da tritt schließlich die Herzensnot der Heldin zutage. Es siegt der Nationalstolz über die Liebe, und wenn viele Deutsche aus dem Roman lernen, daß des Vaterlandes Not über alle persönlichen Leiden geht, wie es bei Giulia Nespola der Fall war, dann ist der Zweck der Arbeit erreicht.

„Deine gestaltende Seele und dein Stil.“ Von Alfred Leopold Müller. (Verlag „Die Geistesforschung“, Leipzig-Eutritzsch.) Ein äußerst fesselndes Buch, das uns zeigt, wie die zeugende Seele großer Schöpfer den Stoff formte, und wie gerade diese besondere Prägung ihren Absichten voll entsprach. Wir können nun

den ganzen Reichtum einer überquellenden Künstlerseele bewußter und tiefer fassen. Den beschränkten Weg, der wirklich bis zu den Wurzeln geistiger Schöpfung führt, hatte auch ich für den aussichtsreichsten, um den eigenen Stil zu bilden. Aber den für unsere Zeit größten Wert dieses Buches sehe ich darin, daß es uns ermöglicht, durch die schöne Form hindurch zu blicken, einen verführerischen Stil zu durchschauen, bloßen Aufputz herunterzureißen, so zur Wahrheit vorzudringen und sich Trugschlüssen des täglichen Lebens zu entziehen.

Prof. Dr. Otto Rittel.

Die Juden in der Karikatur. Eduard Fuchs, der kenntnisreiche und unermüdete Sammler kulturgeschichtlicher Kuriosa, hat in seinem neuesten Werk „Die Juden in der Karikatur“ (Verlag Albert Langen, München), das sich würdig seinen großen sittengeschichtlichen Darstellungen anreicht, das Judenproblem von einer ganz neuen Seite zu gestalten versucht. Ein Tendenzschriftsteller hätte aus der Fülle des zusammengetragenen Materials, das vom Mittelalter bis in die Gegenwart reicht, eine antilemitische Schmähchrift mit illustrativer Ergänzung geformt. Fuchs ist jedoch ein viel zu ernster und objektiver Wissenschaftler, als daß er seine



BOLS

AMSTERDAM * * * EMMERICH



„Engelhelm“

Die Socke des Kavaliers

hochfeine, kunstseidene Socke, zur Erhöhung der Festigkeit mit Flor plattiert, hell, mittelhell, dunkel, schwarz, ein- und mehrfarbig, in jeder gewünschten Farbenzusammensetzung, mit Längsstreifen, Doppelsohle und Hochferse liefern

ENGELSTÄDTER & HELM

Obererzgeb. Strick- und Wirkwarenfabrik

Oberwiesenthal i. Erzgeb.

Verkaufskontor: CHEMNITZ, Kasernenstrasse 1



Mit Eisenbahn zu fahren, dazu hab' ich nicht Zeit, Mein DKW ist schneller und jederzeit bereit.

DKW

DKW

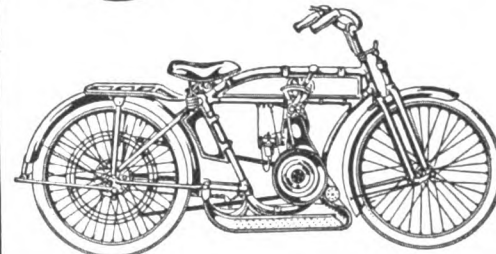
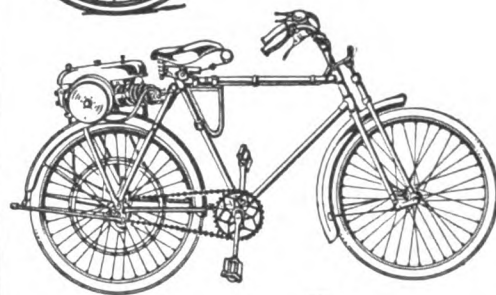
DKW-Einbaumotore zu 1 und 1,5 PS; nur Standardtypen, leicht auf jedes Fahrrad aufmontierbar. 20000 St. verkauft. Zuverlässig, sparsam im Betrieb.

DKW-Spezialräder; solid, selbst für stärkste Belastung, unverwundlich.

Beim Avusrennen Berlin, 10. Juni 1922 errang DKW weit überlegen, gegen 27 Konkurrenzfabrikate bei 55 Startteilnehmern, den I., II., III., IV. Preis. Von den weiteren bis an 10. Stelle einlangenden Fahrzeugen belegte Sesselkrafttrad Lomos mit DKW (Vertrieb Eichler & Co., Berlin) den VI., das Zetgerad-Görlitz den VIII. und IX. Platz. Erreichte Durchschnittsgeschwindigkeit 60 St./Km. Opelbahnrennen Rüsselsheim, 2. Juli 1922, DKW I. Preis mit 71,6 St./Km. Bergrennen auf den Gabelbach, 2. Juli 1922, I., II., III., IV. Preis.

DKW - Leichtmotorräder; leicht, rassig, schnell, Bergsteiger.

Verlangen Sie Prospekte!
Zschopauer Motorenwerke
J. S. Rasmussen, Zschopau 23
Sachsen.



Detektiv Nabert

Kgl. Kriminalwachmeister a. D.
Berlin W9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Nöld. 875.
Erschl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.



PHOTO
ARTIKEL

Platten
Filmpacke
Rollfilme
Entwickler
Hilfsmittel
Blitzlicht - Artikel

bei Amateuren wie
Fachphotographen
beliebt.

..... Bezug durch Photohändler.

AWS
FABRIK-MARKE

Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK
AUGUST WELLNER SOHNE A.G. AUE i. S.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden i. L.

Beste und billigste
Bezugsquelle für so-
lida photographische
Apparate in einfacher bis fei-
ner Ausführung und sämtliche
Bedarfsartikel. Illust. Preis-
liste Nr. 1 kostenlos. Direkter
Versand nach allen Weltteilen.

Theodor Storm
Abseits
Illustriert von Otto Speckter
Preis freibleib. 35 Mt.
Verlag
J. J. Weber, Leipzig 26

Dr.
4ling
Seife

Hersteller:
J. Kron,
Hofseifenfabrik,
München.

Edelste Qualität und entzückender Duft.

Gallus-A.G.
München
Sofienstr. 5c

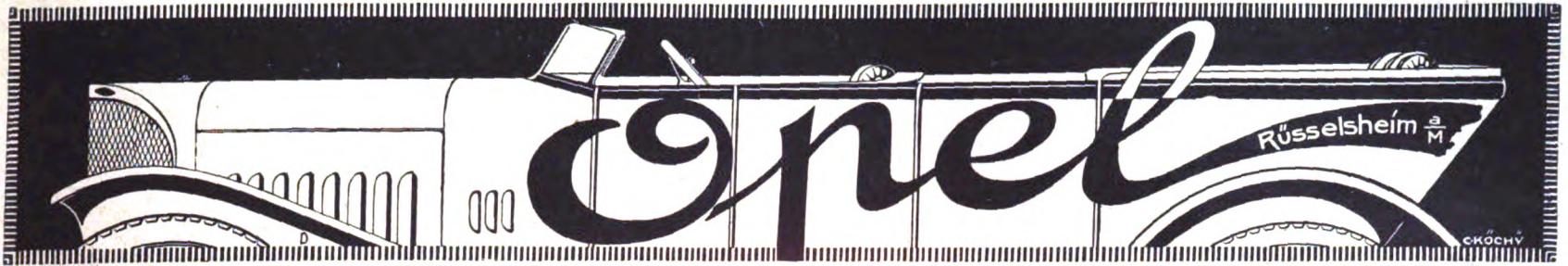
Geflügel-Ställe
in jeder Größe und Preislage.
Prospekte mit Abbildungen kostenlos.

Kenntnisse einem solchen Zwecke dienstbar gemacht hätte. Für ihn sind die Karikaturen nur Zeit- und Kulturdokumente, die oft besser als Altentwürfe bestimmte Fragen beleuchten und lösen. So hat er sich auch hier wiederum bemüht, seine Kunde und Erkenntnisse in vorurteilsloser Weise zu verwerten und vorzutragen, um so eine Kulturgeschichte für sich zu schaffen, die nicht nur für die Entwicklung des Judentums, sondern auch für die allgemeine europäische Entwicklung, besonders die Entstehung und Ausartung des europäischen Kapitalismus, einen charakteristischen und aufklärenden Beitrag liefert.

Patriotische Lyrik. Seit Kriegsende blüht die vaterländische Lyrik nicht mehr so üppig wie in den Tagen des gewaltigen Weltrings. Nur vereinzelt lassen sich Stimmen hören, die an die Liebe zur Heimat appellieren. Ein solcher Heimatbichter in bestem Sinne ist der Tiroler Paul Rainer, der in schlichten ergreifenden Tönen um sein verlorenes Vaterland trauert. Die von glühendem Patriotismus durchdrungenen Gedichte sind schöne Zeugnisse einer reinen und edlen Gesinnung. Paul Wandes vaterländische Gedichte „Erwache, Volk!“ (Berlin,

Hermann Kreizer Verlag) haben nicht diesen schlichten, herzenswarmen Ton. Sie sind mehr auf tönendes Pathos gestimmt, das Begeisterung wecken und entfachen will. Das beinträchtigt ihre Wirkung, die nur äußerlich bleibt.

Kriegsbücher. Eines der spannendsten Bücher des Weltkrieges wird wohl immer Graf Ludners „Seeteufel“ bleiben, der nunmehr in einer Volksausgabe erschienen ist (Verlag R. F. Köhler, Leipzig). Und in der Tat, dieses Werk verdient es, ein Volksbuch zu werden. Helldunkel, verbunden mit echtem deutschen Seemannsgemüt und Seemannshumor, offenbart sich hier in herrlichster Weise. Richard Wenigs „Kriegs-Safari“ (August Scherl, Berlin) bilden eine hübsche Ergänzung zu Lettows Borbeds Memoiren, denn der Verfasser hat in diesem Buch seine auf den Zügen des Deutsch-Ostafrika-Verteidigers gewonnenen Erlebnisse und Eindrücke niedergelegt. Freude am Erleben spricht aus jeder Seite des lebensprühenden Buches. Stimmungsvolle Natur- und Tierbeschreibungen, seltsame Jagderlebnisse, humorvolle Beobachtungen aus dem Lagerleben wechseln in bunter Fülle; dazwischen geben kurze Sätze voll dramatischer Wucht Kunde von übermenschlichen Kämpfen und Leiden und verbissenem Mannerstolz.



Gleichmäßig für Unterhaltung u. Belehrung
der neue kinematographische Heimapparat

KININO

In Ia Präzisionsausführung. / Einwandfreie, jahrelange Benutzung.

Johannes Nitzsche Akt.-Ges. / Leipzig, Karlstraße 1
Spezialfabrik kinematographischer Apparate für Lichtspiele, Theater, Schulen und Heim.

HERKULES-

Windturbine
ist stets die beste



Kostenfreier Betrieb für
Wasserpumpen, landwirtschaftl.
Maschinen, Mühlen, Ent- u. Be-
wässerung, elektr. Lichtversorg.
Tausende von Anlagen geliefert.
Vereinigte Windturbinenwerke,
DRESDEN-REICK.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen durch
unser „Hegro“-Kraftpulver
in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund
Zunahme. Garant. unschädlich.
Ärztlich empfohlen. Streng reell!
Viele Dankschreiben. Preis Karton
mit Gebrauchsanweisg. Mk. 30.-.
— Porto extra. —

Herm. Groesser & Co.,
Fabrik chemischer Präparate,
Berlin W. 30/109,
Neue Winterfeldtstr. 41.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Das weltbekannte

„Protector-Schloss“

mit patentiertem Kreuzschnitt ist wohl das
teuerste, aber gegen alle Vorkommnisse
einzig wirklich sichere Kassen-Schloss.

Theodor Kromer, Freiburg (Baden)
Fabrik für Geldschrankschlösser.

KIOS

die deutsche

Cigarette!

Cigaretten-Fabrik „Kios“ • E. Robert Böhme, Dresden

Die Jagd geht auf!

Eine Sammlung farbiger Kunstblätter.

Preis 100 Mk. freibleibend, für das Ausland zuzügl. Valutazuschlag.

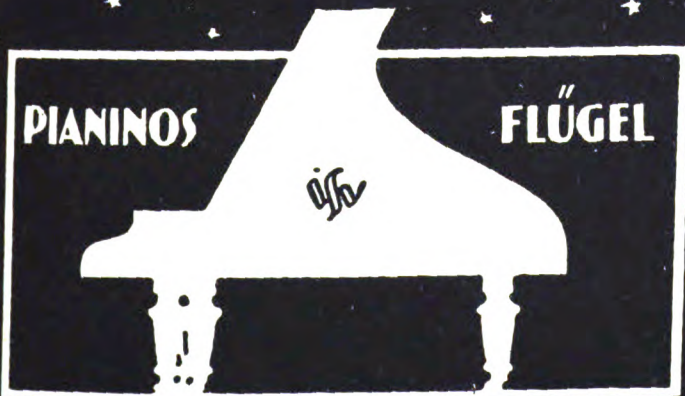
Mit einem Begleitwort von Ernst Ritter v. Dombrowski.

Die in vollendetem Vierfarbendruck wiedergegebenen Bilder nach wahrheitsgetreuen Originalen hervorragender Tiermaler müssen nicht nur das Entzücken jedes Jägers, sondern wegen ihrer landschaftlichen Schönheit auch das jedes Naturfreundes und Kunstliebhabers hervorrufen. Die Kunstblätter sind in eine Mappe eingelegt, deren Titelseite ein in vielen Farben erglänzendes prächtiges altes Jagdwappen schmückt und können auch herausgenommen und als Zimmerhimmel verwendet werden. Die Einleitung, ein Lobes Lied auf die weidgerechte Jagd, stammt von dem bekannten Fachschriftsteller Ernst Ritter von Dombrowski.

Verlag von J. J. Weber (Illustrierte Zeitung) in Leipzig 26, Reudnigerstr. 1-7

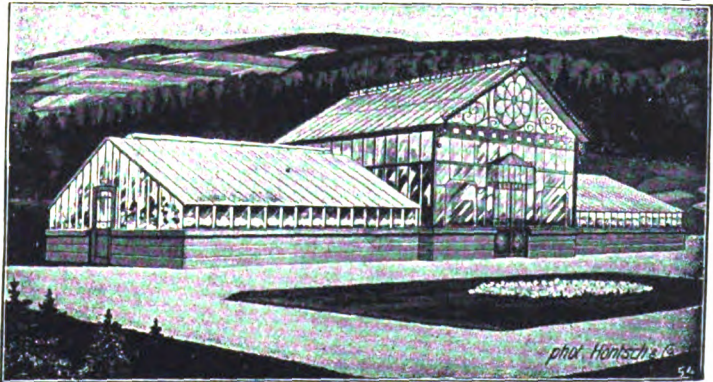
PIANINOS

FLÜGEL



SCHIMMEL HOF-PIANO-FABRIK **LEIPZIG**
GEGR. 1885 WEISSESTR. 22

Gewächshäuser, als rentabelste Kapitalsanlage



dürfen in keinem Herrschaftsgarten fehlen.

Höntsche & Co., Dresden-Niedersedlitz 44

Physikalisch-diätetische Heilweise * Luft- und Sonnenbäder * Psychotherapie * Inhalation

Dr. Lahmanns Sanatorium

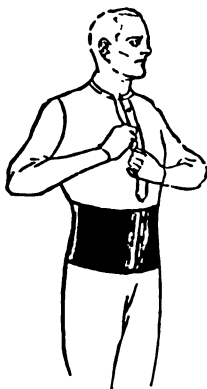
Frauen- und Geburtsh-Klinik (Prof. Dr. Küster-Breslau)
Eigene Milchwirtschaft und Obstplantagen.



Weißer Hirsch bei Dresden

Abteilung für Zuckerkrankhe (San.-Rat Dr. Beyer)
Chefarzt Prof. Dr. J. H. Schultz-Jena und 9 Ärzte

Gentila Herrengürtel erhält und verbessert die Figur



verleiht der Erscheinung Eleganz erzeugt die jugendliche Linie und verdeckt Körperfülle. Belebte Herren macht der Gürtel schlanker und verhindert Fettansatz; bei körperlicher Betätigung im Beruf, bei Sport und Tanz gibt er dem Träger Sicherheit und steigert die Leistungsfähigkeit außerordentlich. Er stützt das Kreuz, erleichtert die Atmungstätigkeit, erweitert die Brust, verstärkt die Stimme, kräftigt die Bauchmuskulatur und hebt Erscheinung, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit des Trägers. Auf wissenschaftlicher Grundlage entstanden und ärztlich begutachtet, stellt der GENTILA GÜRTEL das ausgeprobte, jahrelang bewährte Erzeugnis fachmännischer Arbeit dar, das außergewöhnliche ästhetische und hygienische Wirkung erreicht und ein angenehmes, bequemes Kleidungsstück von größter Dauerhaftigkeit ist. — Jeder Herr, der sich des unschätzbaren Wertes einer guten Figur bewußt ist, der andere um ihre elegante Linie beneidet, oder dessen Leib einer Stütze bedarf, findet in dem gesetzlich geschützten GENTILA GÜRTEL das, was er braucht.

J. J. Gentil, Berlin H 39, Potsdamer Strasse 5
Größtes Spezialgeschäft des Kontinents für Herrengürtel und Herrenkorsetts.

Blutarmut u. Bleichsucht

und deren Folgezustände werden prompt und **nachhaltig bekämpft durch** das absolut unschädliche, appetitanregende, wohlbekömmliche und seit vielen Jahren von ärztlicher Seite sehr anerkannte

Sanguinal-Krewel

In Pillenform

In Leipzig erhältlich:
Hefapotheko zum weißen Adler, Hainstraße 9, und Engelapotheko, Markt 12
In Berlin erhältlich: Arkona-Apotheko, Berlin N. 28, Arkonaplatz 5
Chem. Fabrik Krewel & Co. Akt.-Ges., Köln a. Rhein 2

Bohlig Keks für Feinschmecker

Aus blütenweissem
Mehl und allerfeinsten
Zutaten hergestellt
Preiswerteste Qualitäten.

R. BOHLIG-KEKSFABRIK-BAD LIEBENSTEIN S.M.

Wenn Götter lieben.

Erzählung aus der Zeit des Tiberius von Richard Voß.

Dritte Auflage.

Preis freibleibend broschiert 50 Mark, gebunden 65 Mark.

„... Voss bietet in seiner Erzählung ein farbenprägendes Bild römischer Landschaft und klassischer Kultur und eine phantasiereiche, spannende Handlung, die den Leser mit fortreißt.“
Literarische Neugkeiten, Lg.

„... Alles in allem: ein reiches Buch. Reich an Schönheiten der Form, aber auch reich an inhaltlichen Wirkungen. Einer der besten historischen Romane, die wir besitzen.“
Edart, Berlin.

„... Auch über dem vorliegenden Buche schwebt der Hauch echter Dichtung.“
Literarisches Zentralblatt f. Deutschland.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26.

DAS NEUESTE AUS ALLER WELT

bringen in vorzüglicher Tiefdruckausführung die „Aktuellen Bilder“ des Verlags

J. J. WEBER (Illustrierte Zeitung), LEIPZIG

Für Ladengeschäfte eine wirksame und unentbehrliche Schaufensterreklame.

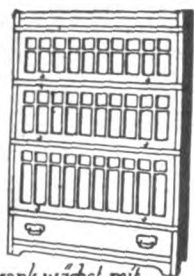
Man verlange Probepbilder und Bezugsbedingungen.

1821

Felsche

1907

Zeiss
Union-
Bücherschränke



Ihre Bücherei wächst - der Schrank wächst mit.

Katalog 377 postfrei

Heinrich Zeiss (Unionzeiss) Frankfurt a. M. Kaiserstr. 36

Photo-Moment-Apparate Mordhorst Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz - Voigtländer - Zeiss
- Prismen - Feldstecher - Projektions-Apparate -
Megaskop- u. Globoskop - Lichtbild - Apparate. - Prospekt 111 frei.

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers,
langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1931.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen - Beobachtungen - Auskünfte.



• DUX •
DER RASSIGE U. VÖLLIG GERÄUSCHLOSE 17/50 PS
PERSONENWAGEN
DES KENNERS

DEUTSCHER AUTOMOBIL-KONZERN (D.A.K.) G.M.B.H. LEIPZIG TRÖNDLINRING 4
DUX • MAGIRUS • PRESTO • VOMAG

J. E. Naehrer
Pumpenfabrik
Chemnitz i. Sa. Bekerstr.

Naehrer-Pumpen
für alle Industrien

Centrifugal-Pumpen
Dreikolben-Pumpen
Rotierende-Pumpen

HERMSDORF SCHWARZ



DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER

Bestes
Diamantschwarz.

Man achte beim Einkauf
von Strümpfen, Handschuhen,
Trikotagen u. Garnen auf
nebenstehenden Originalstempel.

BLEIBT SCHWARZ

Louis Hermsdorf, Chemnitz - Grösste Schwarzfärberei der Welt.

Werner & Pfeleiderer
Cannstatt-Stuttgart



**Knet-Maschinen
Dampf-Backöfen**
Ganze Einrichtungen für
Lebensmittel u. Chemie

Max Friedrich & Co.,
Leipzig-Plagwitz V 47



51 jährige
Spezialisten

Maschinenfabrik
Apparatebauanstalt

Komplette Einrichtungen von Knochen-
verarbeitungs-, Leim-, Gelatine-, Düngemittel-,
Abfallverwertungsanlagen.
Komplette Zerkleinerungs-, Mahl-, Sieb-
und Waschanlagen.

Steinbrecher, Walzwerke, Schotteranlagen.

Webers Illustrierte Handbücher. Verzeichnis kostenfrei von J. J. Weber in Leipzig 26.

**Farben-Fabriken
Berger & Wirth
Leipzig**

Telegramm-Adresse: Bergerwirth Leipzig
* Fernsprecher: No. 108, 408 und 658. *

Berlin, Barmen, Hamburg, Amsterdam.

Farben-Lieferanten der Leipziger Illustrierten Zeitung.



HOEHL



* **Gebrüder Hoehl** • *Sektkellerei* •
Geisenheim a/Rhein



Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaktion verantwortlich Hermann Schinke, für den Inseratenteil Ernst Medel; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Liszt Ferencz tér 3. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blancs 3.

Br. 11111
SEP 2 1922
D4

Illustrierte Zeitung



Lotte Oltenburg-Wittig

Verlag von F. F. Weber Leipzig

Nr. 4080

159. Band



Mautana
Brüstenhalter
 Aus elastischem Tricotgewebe
 direkt auf der Haut

MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART • LUDW. MAIER & CO. BÖBLINGEN • S. LINDAUER & CO. KORSETTFABRIK CANNSTATT



DER REISE-BEGLEITER

Winkelhausen
 Alte Reserve

Winkelhausen
 die deutsche Weinbrandmarke

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Weitergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unerlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright August 10th 1922 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4080. 159. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

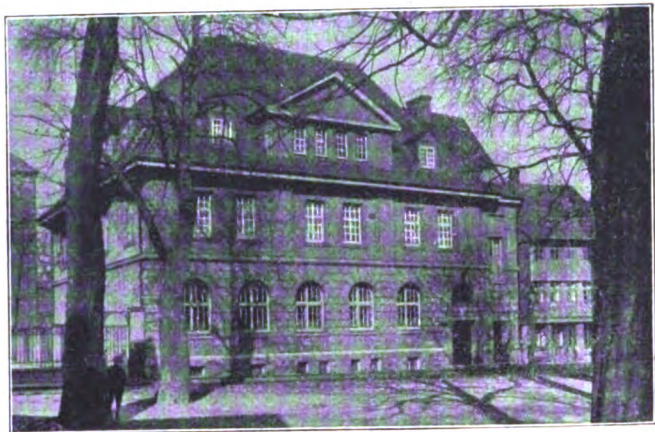
Nr. 4080. 159. Bd. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Vierteljahrspreis 150 M. Für England 6 sh., Frankreich 18 Frs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, die skandinavischen Länder 6 Kr., die Schweiz 9 Fr., Spanien 10 Pes., die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Mexiko 10. August 1922.
— Preis dieser Nummer 25 M. — 1.50 Dollar zuzüglich Porto. — Anzeigenpreis für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 16 M.; bei Platzvorschrift werden tarifmäßige Aufschläge erhoben.



Kennen Sie schon
**KUPFERBERG
RIESLING,**
den herben, rassigen
Herrensekt?

Sekt-
Weisheiten,
muntere Plaudereien
über den Werdegang
des köstlichen Nasses, ge-
schmückt mit 32 Künstler-
Zeichnungen enthält
»Das neue
Kupferberg-Gold-Buch
(50 Seiten Kunstdruck-
Papier), ein Ratgeber
für Feinschmecker!-
kostenlos gegen Mk 6.-
in Marken für Porto
und Verpackung.


Kupferberg Gold
»Der Preis für den schneidigen Sieger«
Chr. Ad. Kupferberg & Co
Mainz



Braunschweigische Bank u. Kreditanstalt A.-G. Goslar

Schilderstrasse 8/9

Schilderstrasse 8/9

Drahtanschrift:
Bank, Goslar
Fernsprecher:
Nr. 26, 657, 658

Reichsbankgirokonto
Postscheckkonto:
Hannover
Nr. 2687

Interessengemeinschaft:

Braunschweigische Bank u. Kreditanstalt A.-G.,

Braunschweig

gegr. 1853

Aktienkapital 100 000 000 Mark



Allgemeine Deutsche Creditanstalt A.-G., Leipzig

gegr. 1856

Aktienkapital 400 000 000 Mark

zusammen: **500 Millionen Mark.**

Wiesbadener Gesellschaft für Grabmalkunst

Leiter: Prof. Dr. v. Grolman,

Wiesbaden, Kapellenstr. 41,

versendet reich illustr. Prospekt (1 M.)
sowie gegen Portoersatz (4 M. in
Briefm.) aus ihrem ca. 2500 Entwürfe
umfass. Vorlagematerial f. d. einzelnen
Fall passend zusammengest. Auswahl:
koll.; dsh. Grabgröße u. falls möglich
ungefähre Preislage angeben.

Ca. 30 künstlerische Mitarbeiter
aus den Kreisen unserer ersten Archi-
tekten und Bildhauer.

Zweigstellen in mehr wie 50 deut-
schen, österr. u. Schweizer Städten.
Lieferung nach jedem Ort.

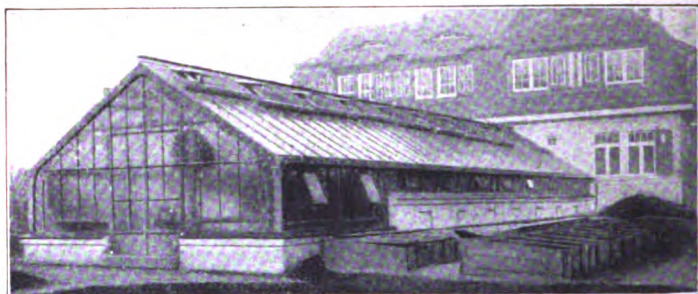
Eigener Ausstellungsfriedhof auf
der Münchener Gewerbeschau.
Man beziehe sich auf diese Anzeige.



Rein's
Durchschreibe-
Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
Kartenregister.

Webers
Illustrierte Handbücher.
Prospekt kostenlos.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Franz Mosenthin

Eisenbaufabrik u. Eisengiesserei, Leipzig-Eutritzsch 3^a.Feinste
Referenzen.Kataloge und
Anschätze kostenlos.**Gewächshäuser / Heizungen.**

Wunderbarer Hyazinthenduft
PARFUM, SEIFE, DUDER, HAARWASSER, EAU DE COLOGNE
USW. ERHÄLT. IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN.
FLASCHE IM KARTON MK.160.- MK. 230.-
PROBE IM KARTON MK.100.- PARFÜMIERTE KARTEN GRATIS.

J. F. SCHWARZLOSE-SÖHNE

DETAILVERK.:
MARKGRAFENSTR. 26

BERLIN

FABRIK:
DREYSESTR. 5



KIOS CIGARETTEN

verdanken ihren guten Ruf den
ausgezeichneten
■ Qualitäts-Eigenschaften ■

Franz Adam Beyerlein Sechs fröhliche Legenden

Mit Zeichnungen von Alfred Sedelmann.

Inhalt:

Die Heilige und die Eidechse. — Wächter-Legende.
Der Dieb Unserer Lieben Frau. — Hieronymus
und Paula. — Gogbert. — Schulmeister-Legende.

Preis auf holzfreies Papier gedruckt und mit Pergament-
rücken gebunden Mk. 75.— freibleibend.

Die gläubige Inbrunst und naive Einfalt vergangener frommerer
Zeiten haben in den Legenden einen ganzen Blütengarten von
wunderbarer Farbenpracht geschaffen. In diesem Bezirk hat
Franz Adam Beyerlein mancherorten ein bislang verborgenes köst-
liches Wachstum entdeckt und in seinen „Sechs fröhlichen Legenden“
zu neuem Leben erweckt. Fröhlich sind sie, weil wahrhafter,
verinnerlichter Humor das Ewig-Erhabene dieser Geschichten in
gleich feiner Form hervorhebt wie das Ewig-Menschliche-Allzu-
menschliche und, selbst bis zu heiterem Übermut anschwellend, das
Verehrungswürdige und Heilige nur um so wärmer aufleuchtet
läßt. Die „Sechs fröhlichen Legenden“ sind eine willkommene
Gabe reiner menschlicher Güte und lächelnden Verstehens an
die betrübten Zeitgenossen, ein geistiges Trost- und Heilmittel für
die Zerrissenheit und die Bitternis unserer Tage. Alfred Sedel-
mann hat Zeichnungen beigezeichnet, die harmonisch auf den Sinn
der Legenden abgestimmt sind.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen.
Sie können viel Geld ver-
dienen! Gute Anregungen
für praktische Erfindungen
bietet unsere Broschüre 42.
Preis M. 3.—. Breveta,
Berlin W. 9, Röhrenstr. 36.



D. R. Patent
Prosp. 308 gratis
Klassisch!
Foderleicht!
Rückenhalter Partout
Spe. Bruchhänder, Leibbinden etc.
Zahlr. Anerkenn.
HEINRICH LOEWY
gegr. 1859, Berlin, Dorotheenstr. 77



Haarfarbe-Verjüngungsmittel-
gibt dem ergrauten Haar
durch einfaches Überbürsten
die Naturfarbe wieder.
Orig.-Flasche Mk. 20.—.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin.
Lützow Str. 56 :: Friedrichstr. 183.
Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Browning Kal. 7.65 M. 1000.
Kaliber 6,35 M. 1350.
Mauser M. 1650, Jagdwaffen.
Benzendorff, Berlin-Friedrichstr. 47.



Weltruf!

SCHWECHTEN

BERLIN S.W. KOCHSTRASSE 60-61

der
(Meister)
Flügel



Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten
dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Detektiv Hauschild Wachtmeister a.D.
der politischen Polizei.
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9001.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauens-
angelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.

Gegründet 1858

MAINZER GOLD

RIESLING
EXTRA
TROCKEN

Qualitäts Sekt erster Güte

Heinr. & Gust. Hirsch
Inhaber Jos. Dinges Erben

IMPERIAL-HOTEL Das führende Hotel am Platze. KARLSBAD

Saison Mai—September . Vor- u. Nachsaison bedeutend ermässigte Preise.

Bad Ems

Gegen Katarrhe der Atmungs-, Verdauungs-, Unterleibsorgane; Herz- und Nierenleiden.

Einreise m. Polizeipass, Aufenthalt unbehindert. Prosp. d. d. Staatl. Bade- u. Brunnendirektion.

Geh. San. - Rat Dr. Köhler's Sanatorium

Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.



Bad Elster

1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden, Verstopfung, Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

Dr. Petersons Sanatorium
Brambach i. V. Höhenkurort, ca. 600 Meter.
Radiumkuren, Radium-Schrothkuren.
Sog. zentrifugale Kuren. Prospekte.

GOSSMANN'S SANATORIUM



WILHEIMSHÖHECASSEL
Arzt Leitg.
Dr. med. W. Gossmann

Briefmarken-Auswahl

ohne Kaufzwang, garantiert echt. Alben-Preisliste gratis. — Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit über 1400 Abbild. Mark 10.—
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, geg. 1893.

Briefmarken

Preisliste frei. Reichhaltige Auswahl-sendungen macht
L. Hof, Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 70.



die bedeutendste Stadt der Schweiz, in prächtiger Lage am See und am Fusse der Alpen. — Alle Sommer-Vergnügen und Sportsarten. Golf. — Weltberühmte Schulen, glänzende Verkaufsmagazine.
3.—10. September: Internationales Flugmeeting.
Pensionspreise in Hotels I. Ranges von Fr. 18.— an in Hotels II. Ranges von Fr. 12.— an, in Pensionen von Fr. 10.— an pro Tag.

ILLUSTRIERTE PREISLISTE DER HOTELS UND PENSIONEN DURCH DAS OFFIZIELLE VERKEHRSBUREAU.

Gegen DIABETES

Sanatorium Dr. Rosell Ballenstedt i. Harz
Spezialistische Untersuchung; Diätet.-physikal. Behandlung.

Bad Blankenburg, Thüringerwald.

Das ganze Jahr geöffnet. Dr. Karl Schulze's Sanatorium Am Goldberg. Leit. Arzt: Dr. Wittkugel.



Bad Blankenburg Thür. Wald.

Waldsanatorium „Schwarzeck“ für nervöse und innere Kranke. Leitende Ärzte: S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.

KURGARTEN-HOTEL

Friedrichshafen a. B.
Haus ersten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

Friedrichroda Thür. Wald

Beliebtester Sommer- und Winterkurort Thüringens. Kurzeit ganzjährig. Prosp. gegen Porto: Städtische Kurverwaltung.

Bad Liebenstein (S.-M.) bei Eisenach

Perle des Thüringer Waldes
Stahlbad — Luftkurort — Herzbad
Stärkste Kohlensäure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands. Bade-, Trink-, Terrain-Kuren.

Hotel Kaiserhof, Haus allerersten Ranges.
Hotel Herzog Bernhard, vornehme Familienhotels.
Hotel Königin Olga
Café Feodora mit Klub- und Spielzimmern.
Pensionshäuser.
Prospekte und Auskunft durch die Badedirektion.

Dr. Nöhring's Sanatorium für Leichtlungenkranke für 25 Pat. I. Klasse Neu Coswig Sa.



Seewege über Bremen, Bremerhaven oder Hamburg, Cuxhaven u. Helgoland Direkte Schnellzugs- und Dampferverbindung Norddeich-Norderney Führer gegen Rückporto durch die Bade-Verwaltung

KURHOTEL BARENBERGER HOF

Führendes Haus. Im Frühjahr 1922 vollständig renoviert. Villenkolonie Barenberg bei Schierke im Harz. Näheres durch Prospekt. Die Direktion.

Sanatorium Schierke im Harz

Das ganze Jahr geöffnet. Ärztliche Leitung: San.-R. Dr. Kratzstein. Wirtschaftl. Leitung: Th. Johannsen. — Näheres durch Prospekt.

Trink- und Badekur April bis November

bei Erkrankungen des Herzens und der Gefäße, der Verdauungsorgane, der Gallenwege und Leber, der Luftwege, bei Zucker-, Gicht-, Blut- und Nervenkrankungen.
Mineralwasser-Versand des Rakoczy etc. durch die Bäder-Verwaltung.

Rom Pension Hannover

nahe Quirinal. Aussichtszi. m. Pens. v. 30 Lire an pro Person. Der bisher. Bes.: P. Wacker.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz Diätet. Kuren

Wirks. Heilverf. l. chron. Krankh. — Prospekte frei.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Pädagogium Neuenheim - Heidelberg.
Seit 1895: Abitur. Prima. Oll. Übertritt i. d. Staatsschule. Gymnas. u. real. Klass. Sexta-Reifeprüfung. Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

Halle a. S. Dr. Harangs Höhere Lehranstalt.
Vorbereitung f. Abiturium, Obersekunda, Reife, Reichsverbandsprüf., Umschulung.
57-jährige glänzende Erfolge. — Schülerheim. — Bericht frei.

Dr. Buslik's Röntgen-, Bakteriologie- u. Chemie-Schule für Damen, Leipzig I., Keilstr. 12.
Schulabschluss u. Jahresber., 10 frei.



Ingenieurschule

Technikum Altenburg Sa.-A. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Preiswerte Verpflegung im Studierendenkasino.
Programm auf Wunsch

Fischer's Vorbereitungsanstalt

für alle Schülexamina Berlin, Zietenstr. 22;
Abteilungen ab U. III. bis O. I.
Gegründet 1888. Internat! Vorbereitung v. Damen! Zahlenangabe unerreichter Erfolge im Prospekt.
Dir. Fischer, Oberl. d. R. A. D.

Briefmarken

aller Länder bis zu den größten Seltenheiten. Auswahlendung ohne Kaufzwang auf Wunsch. Bedingungen in der illust. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist“. Probenummer kostenlos.
M. Kurt Maier, Berlin 58 W8 Friedrichstrasse 185
Fernsprecher: Zentrum 7039.

Davos-Dorf (Schweiz). Sanatorium Seehof.

Chefarzt Dr. Alexander. Preise täglich von Fr. 19.— an.

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg, Prospekte durch Dr. med. Tecklenburg.

VIERZEHNSTAGIG Die schöne Literatur

HERAUSGEBER: Wilh. Vesper
ZUVERLÄSSIGE Berichte über Literatur Dichter, Theater
VIERTELJÄHRLICH
n. 25.
Ed. Avenarius
LEIPZIG-ROSENSTR. 5

Briefmarken

Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 Seiten 6 M.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postcheckkonto Berlin 29 443 —

Briefmarken

enorm billig. Preis. Auswahl zu Dienst. Jul. Reimers, Hamburg, Gr. Burstah 53 f.

Briefmarken

enorm billig. Preis. Auswahl zu Dienst. Versandhaus G. Röhr, Mollhagen i. Holstein. f.

1/4 Stunde

täglichen Übens nach System Energetos-Ritte genügt, um das musikalische und technische Höchstziel speziell für Klavier und Violine zu erreichen.

System Energetos Ritte geh. M. 21.—, geb. M. 27.—
Der Höhenweg des Pianisten geh. M. 21.—, geb. M. 27.—
Grosse energetische Violinsschule geh. M. 23.—
Schack & Co., Verlagsges. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Rüdesheimerpl. 11.

Briefmarken

Illustrierte Preisliste auch über Notgeld und Alben gegen Rückantwortkarte.
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.

Bad Kissingen

Konzerte, Theater, Reunions, Tennis, Golf, Schieß-Sport, Jagd und Fischerei.
Automobilwoche: 28. August bis 5. September.
Neuzeitliche Hotels, Sanatorien, Kurhäuser u. Restaurants.
Werbeschriften und Auskünfte durch den Kurverein.



Der Besuch des *Igeha*-Pavillons auf der Miama in Magdeburg wird bestens empfohlen.

Der

Gloria GUMMI- SCHWAMM

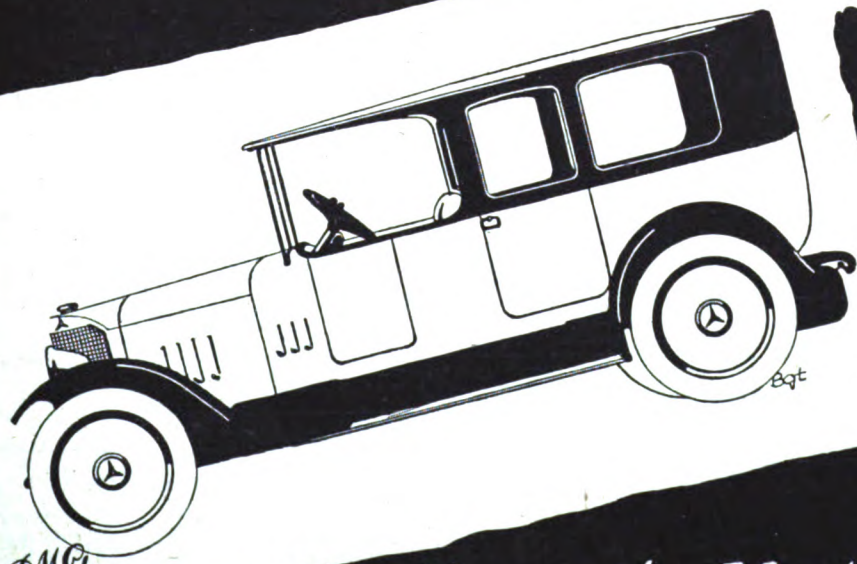
ist durch seine stete Sauberkeit, seine ausgezeichnete Frottierwirkung, seine Schmiegsamkeit u. angenehme Frische das beste Mittel zu durchgreifender Körperpflege. » Der Gloria-Gummi-schwamm trägt die grüne Banderole mit der Krone über dem Worte Gloria und ist Erzeugnis der

Hannov. Gummiwerke
E X E L S I O R
A.-G. Hannover-Limmer

MERCEDES-AUTOMOBILE



Eigenes Karosseriewerk
in Sindelfingen.



Daimler-
Motoren-
Gesellschaft

Stuttgart-Untertürkheim



1821

Felsche



1921

Kakao * Schokolade * Pralinen

Gegründet
1889



Bedeutender
Export

Hoflieferant

Mannborg

Tel.-Adresse: Mannborg,
Leipzig-Lindenau



Mit höchsten Preisen
ausgezeichnet

Fabrik: Th. Mannborg, Leipzig-Lindenau, Angerstraße 38

Harmoniums

in höchster Vollkommenheit, von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken



Die
besten Porzellane
in Handmalerei:

Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre

liefert die
Sächsische Porzellanfabrik
zu Potschappel
von **CARL THIEME** in
Freital-Potschappel

ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.



N. A. G.
HANSA-LLOYD
BRENNABOR
HANSA

HAEFF
22.

GEMEINSCHAFT
DEUTSCHER
AUTOMOBILFABRIKEN

BERLIN

UNSER WERKPLAN:

MITTLERE UND STARKE **PERSONENWAGEN**
LEICHTE UND SCHWERE **LASTWAGEN**

Gegen übermäßige Schweißbildung wirken sicher und prompt **Formoformpräparate**

A. Formoformstreupulver für Touristen und Sportleute etc.

beseitigt alsbald übermäßige Schweiß-
bildung, verhütet Fußschweiß
und Wundlaufen

B. Formoformstreupulver für Damen / In eleganter Packung

Wohrliehendes, kühlendes, mildwirkendes
Mittel gegen Schweiß, besonders des
so lästigen Achselschweiß

C. Formoformtabletten

Zur prompten zwanglosen Desinfektion der Krankenzimmer

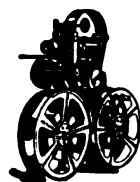
*Diese Präparate färben
die Wäsche nicht, machen sofort geruchlos und sind gänzlich unschädlich*

In Leipzig erhältlich:

Hofapotheke zum weißen Adler, Mainstraße 9, und Engelapotheke, Markt 12

In Berlin erhältlich: Arkona-Apotheke, Berlin N. 28, Arkonaplatz 5

Chem. Fabrik Krewel & Co. Akt.-Ges., Köln a. Rhein 2



Gleichmäßig für Unterhaltung u. Belehrung
der neue kinematographische Heimapparat

KININO

In la Präzisionsausführung. / Einwandfreie, jahrelange Benutzung.

Johannes Nitzsche Akt.-Ges. / Leipzig, Karlstraße 1
Spezialfabrik kinematographischer Apparate für Lichtspiele, Theater, Schulen und Heim.

Allgemeine Notizen.

Die Philosophische Fakultät der Universität Leipzig stellt folgende Preisaufgabe der Knust-Stiftung: Es soll gegeben werden eine zusammenfassende Studie der Verbreitung, der Benennung, der Erforschungsgeschichte, der Erscheinungsformen und des Wesens des Tabu- (Tabu-) begriffes und seiner Analoga. Die beste Lösung der Aufgabe wird mit einem Preise von 3000 Mk. gekrönt. Die Bewerber müssen an der Universität Leipzig studieren oder dort studiert haben. Die Manuskripte sind bis zum 24. Juni 1925 an das Dekanat der Philosophischen Fakultät in Leipzig zu senden. Jedes Manuskript muß mit einem Kennwort versehen sein, das wiederum als Aufschrift einem versiegelten Briefumschlag dient, das den Namen des

Verfassers enthält. Alles Weitere ist aus den Satzungen der Knust-Stiftung zu ersehen, die das Sekretariat der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, Ritterstr. 16/22, auf Wunsch gegen Voreinsendung des Portos versendet.

Archäologischer Preis. Das neugegründete Institut für Archäologie und Kunstgeschichte in Rom hat einen Preis von 25000 Lire für das beste Werk über etruskische Kultur ausgeschrieben. Der Preis wurde von der Marchese Dusmet di Smeurs gestiftet. Die Werke müssen bis zum 30. Juni 1925 eingereicht werden.

Eine Gesellschaft für internationale Wirtschaftsfragen ist in Berlin gegründet worden. Zum Leiter dieser neuen Gesellschaft, die sich dem Studium internationaler, insbesondere ost- und südeuropäischer Wirtschaftsfragen widmet sowie geschäftliche und wirtschaftliche Beziehungen in Ost-

und Südeuropa wieder anbahnen will, ist Dr. Manuel von Margulies in Berlin-Wilmersdorf gewählt worden.

Das Oberammergauer Passionspiel-Komitee hat eine Reihe von 24 Postkarten herausgegeben, die mit dem neuen farbenphotographischen Verfahren der Wachrom-Gesellschaft in München hergestellt sind. Den Verlag dieser Postkarten, die die wirkungsvollsten Szenen aus der Passion und die wichtigsten Hauptdarsteller wiedergeben, hat die Firma F. Brudmann A.-G. in München übernommen. Die Aufnahmen mit dem Wachrom-Verfahren, das die farbigen Bilder unmittelbar und ohne nachträgliche Retusche in einer bisher nicht übertroffenen Lebenswahrheit und in einer, auch das verwöhnte Auge befriedigenden künstlerischen Vollenbung veranschaulicht, stammen von Photograph Traut in München.



Mampes Gute Stube, Berlin W., Rurfürstendamm 14/15.
Nach einer Zeichnung von Luz Ehrenberger.

RODENSTOCK
Perpha

beste Brillengläser.
Scharfes Sehen in jeder Blickrichtung • Literatur kostenfrei!

G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50

ERSTKLASSIGE DREISCHRAUBEN-KAJUTS-DAMPFER
RESOLUTE U. RELIANCE
REGELMÄSSIGER VIERZEHTÄGIGER DIENST
HAMBURG-NEW YORK
ÜBER SOUTHAMPTON, CHERBOURG
NEW YORK-HAMBURG
ÜBER PLYMOUTH, BOULOGNE S/M

HAMBURG-AMERIKA LINIE



UNITED AMERICAN LINES, INC.

AUSKUNFTE UND DRUCKSACHEN DURCH:
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros HAMBURG, Alsterdamm 25
und Jungfernstieg (KAUFHAUS TIETZ)

BERLIN W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Strasse (Kaufhaus Tietz) / BADEN-BADEN, Luisenstrasse 2 / BRESLAU, Schweidnitzer Stadtgraben 13 / DRESDEN, Moczynskystrasse 7 / FRANKFURT a. M., am Kaiserplatz / KÖLN, Hohestrasse (Kaufhaus Tietz) / LEIPZIG, Augustusplatz 2 / MÜNCHEN, Arcisstrasse 9 und Bahnhofplatz 7 (Kaufhaus Tietz) / STUTTGART, Schlossstrasse 6 / WIESBADEN, Taunusstrasse 11 / durch die Vertreter der UAL in PARIS: L. P. Hattemer, 11, Rue Scribe, in LONDON: Wm. H. Muller & Co. Ltd., 66-68 Haymarket, und durch die sonstigen Vertreter an allen grösseren in- und ausländischen Plätzen.

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinsten Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingmarke Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Zur Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika.
Der amerikanische Kongress wird sich binnen kurzem mit einem Gesetzentwurf über eine teilweise Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums in den Vereinigten Staaten befassen. Es ist anzunehmen, daß seitens amerikanischer Anwälte oder anderer Stellen erneut an die deutschen Interessenten mit Angeboten für die Übernahme einer Interessenwahrnehmung herangetreten wird. Der Deutsch-Amerikanische Wirtschaftsverband macht darauf aufmerksam, daß nach den gemachten Erfahrungen hierunter sich zweifellos auch Personen befinden werden, die zur Bearbeitung einer solchen Vertrauensaufgabe nicht geeignet erscheinen dürften. Die Geschäftsstelle des genannten Verbandes (Berlin N.W. 7, Neue Wilhelmstraße 12/14) steht in allen Fragen des beschlagnahmten Eigen-

tums, ebenso bezüglich einer geeigneten Interessenvertretung mit Rat und Auskunft kostenlos zur Verfügung.
Deutsches Eigentum in Südafrika. Der südafrikanische Rufus hat ein Rundschreiben an die ihm aus den Aktionärregistern bekannten deutschen Charesbesitzer zur Versendung gebracht mit dem Ersuchen, einen in Südafrika anfassigen Bevollmächtigten zu ernennen, der die an Stelle des Erlöses für das zwangsweise verkaufte deutsche Eigentum vom Rufus auszugebenden Kredit-Zertifikate und deren Zinsen in Empfang nehmen soll. Wie bereits früher mitgeteilt, ist von der Vereinigung Berliner Banken und Bankiers sowie von einer Anzahl auswärtiger Banken im Einvernehmen mit den zuständigen Behörden die Südafrikanische Interessenvertretung e. V. in Berlin W. 8, Behrenstr. 14/16 gegründet worden, die die An-

sprüche der deutschen Berechtigten wahrnimmt. Beteiligte wenden sich zweckmäßig an ihre Bankverbindungen, wo sie Auskunft über die erforderlichen Schritte erhalten werden.
Fahrpreismäßigung zur Leipziger Herbstmesse. Zur Leipziger Herbstmesse, 27. August bis 2. September, werden wieder eine größere Zahl Gesellschafts- und Sonderzüge mit einer Fahrpreismäßigung von 20 bis 40 Proz. verkehren. Sie werden bei genügender Beteiligung auf 22 Strecken (von München, Nürnberg, Bayreuth, Coburg, Sonneberg (Thür.), Stuttgart, Basel (Zürich), Karlsruhe, Frankfurt a. M., Mainz, Aachen, Köln, Elberfeld, Düsseldorf, Münster (Westf.), Bremen, Hannover, Hamburg, Königsberg (Pr.), Breslau, Bogenbach (Vag), Passau (Budapest—Wien), Dresden, Leipzig) eingelegt. Da nur fünf Fahrkarten verkauft werden, wie Sitzplätze vorhanden

Zu Haustrinkuren



Bei
Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro,
Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Man befrage den Hausarzt.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:

Lobeck's

SCHOKOLADE KAKAO DESSERT

Firma gegr. 1838 * 16 Mal prämiert



August Stösslein,

Werkstätten für
Friedhofskunst.

Dresden-A. 21.

Künstlerische
Grabmalerei
in einfacher und
reicher Gestaltung.

**Kriegererehrungen,
Mausoleen usw.**

Lieferung einschließt, Auf-
stellung nach allen Plätzen,
auch nach dem Auslande.

Beste Empfehlungen

Nebenstehendes Bild
zeigt Nr. 258: Grabmal
auf dem Friedhof in Ein-
siedel bei Chemnitz.
Entwurf gesetzl. geschützt.

Die besten und elegantesten
Auto-Rosser

Winterstein
Segr. 1828 Leipzig Hainstr. 2



AMERIKA in 6 Wochen.

Eine Tour von 6 Wochen gibt Ihnen reichlich Zeit, Amerika, das Land und seine Schönheiten kennenzulernen; besuchen Sie seine grossen Städte, seine Industriezentren, Schulen, Bibliotheken und Universitäten und schliessen Sie Freundschaft mit dem amerikanischen Volk. Schnelle bequeme Eisenbahnzüge, entzückend eingerichtete Hotels, See- und Gebirgsplätze und mannigfache Gelegenheiten zur Erholung erwarten Sie dort.

Ob zu langem oder kurzem Aufenthalt, benutzen Sie stets die Dampfer der United States Lines im Besitze der Regierung. Regelmässige Fahrten von Bremen über Southampton und Cherbourg nach New York. Diese Dampfer haben reine, geräumige und gut ventilierte Einzelkabinen oder zusammenhängende Zimmer, grosse windgeschützte Promenadendecks und luxuriös eingerichtete Salons. Die Küche ist einzigartig, und höfliche Bedienung sorgt für Ihre vollkommene Bequemlichkeit auf allen Dampfern.

Mässige Preise. Auf den neu in Amerika gebauten Dampfern »President Polk« und »President Adams« können Sie sich schon für den geringen Betrag von \$ 120,— eine Kabine sichern.

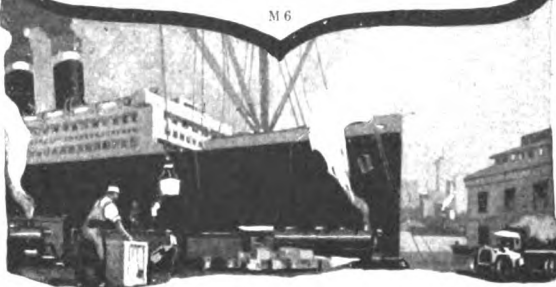
Wenden Sie sich an die untenstehende Adresse wegen Segellisten und Schiffsplänen.

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1
und alle bedeutenden Reisebüros.

General-Vertretung

Norddeutscher Lloyd, Bremen



Zucht u. Handlung edler Rassehunde
Richter & Co., Eisenberg S.A. 26

Lieferung sämtlicher reiner Rassehunde
**Jagd- u. Polizeihunde,
Schosshunde.** Prachtalbum mit Illustr. u.
Preisverzeichnis 10 Mark.
Illustrierte Preisliste 5 Mark.



Seht hier den Affen! Mit dem „Fön“
läßt er den heißen Luftstrom wehn.
Der Löwe fühlt's und träumt geschwind
Von Palmen und von Wüstenwind!

Nur echt mit eingepprägter Schutzmarke „Fön“.
Der patentierte „Sanax“-Vibrator ist der beste Hand-
Massage-Apparat zur Körper- und Schönheitspflege.
Überall erhältlich. Fabrik „Sanitas“, Berlin N 24.

Thalysia - Edelformer

gesetzlich geschützt



das Schönheits-, Sport-, Mode-Korsett

magendruckfrei und für Leibende mit Leibhöhe. Preisliste frei.
Ausführl. Prachtalbum: „Thalysia-Frauentlebung und Körper-
pflege“ gegen 10 M. (Inb. u. a. 24 Künstlerleiber zur Lie-
b. v. Massschneitten und Stid. Vorlagen). Bei Bestellung a. diese
Zeitschr. wird ein Warenaufschein über 10 M. beigelegt. —
Thalysia-Verkaufshäuser: Leipzig, Neumarkt 40; Dresden,
Schloßstraße; Berlin, Wilhelmstraße 37; München,
Marienplatz 29. — Versand für die Fernpostzone nur durch:
Thalysia Paul Garms & Co. m. b. H., Leipzig-Connewitz 21.

Rad-Jo Stärkungsmittel Radjojan

für werdende und stillende Mütter.

Tausende und abertausende dankbarer Anerkennungen. Proppelt
gratis. Ausführl. Broschüre über Mutterchaft, Kindespflege etc. 6 M.
Reichillustriertes Buch in Kupfertiefdruck 10 M. Zufriedenheit portofrei.
Rad-Jo und Radjojan sind in Apotheken,
Drogerien und Reformgeschäften erhältlich.

Rad-Jo-Versand Gesellschaft
Hamburg Radjoposthof

GOWE-SILBER

Nr. 248405
gesetzlich geschützt.



CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER & AUE i. SACHSEN

sind, ist sofortige Bestellung nach Bekanntgabe der Züge, unter Angabe der Messungsnummern, des Verkehrstages, der Wagenklasse und Straße zu empfehlen. Die Fahrkarten für die Rückreise werden nur in Leipzig durch das Reisebüro beim Messamt für die Messermessen in Leipzig, Markt 4, und dessen Nebenstelle auf dem Leipziger Hauptbahnhof, Westseite, Querbahnsteig, verkauft.

Kapitalerhöhung der Leipziger Technischen Messe. Das Geschäftskapital der Technischen Abteilung des Messamts für die Messermessen in Leipzig G. m. b. H. ist von 150 000 Mk. auf 5 Millionen Mk. erhöht worden. Es ist weiterhin die Ausgabe von Obligationen in Höhe von 40 Millionen Mk., in erster Linie für den Ausbau der Technischen Messe, beabsichtigt. Die augenblicklich außerordentlich rege Bautätigkeit auf dem Gelände der Tech-

nischen Messe, die ständig zunehmende Nachfrage nach neuen Ausstellungsmöglichkeiten, besonders von Seiten großer Verbände und Konzerne, beweisen, daß die Bedeutung der Leipziger Technischen Messe ständig zunimmt.

Der Große Preis von Berlin 1923, die große Zuchtprüfung des Mariendorfer Trabrennvereins, wird zusammen mit dem Hindenburg-Pokal 1923 und dem Stiftungs-Preis 1922 zur Ausschreibung gebracht. Entsprechend der steigenden Geldbewertung haben die Preise für die vorgenannten Zuchtrennen wesentliche Preisaufbesserungen erfahren. Der Große Preis von Berlin ist auf 100 000 Mark, die beiden andern Prüfungen auf 75 000 Mark erhöht worden.

Deutsche Automobile im Auslande erfolgreich. Einen glänzenden Erfolg deutscher Arbeit, ein Beweis der Qualität und Zuverlässigkeit deutscher Erzeugnisse er-

brachten in dem am 1. und 2. Juli d. J. in Sanō-Bad (Dänemark) stattgefundenen internationalen Rennen zwei beteiligte Stoeerwagen von der Firma Stoeerwerke Aktiengesellschaft vormals Gebrüder Stoeer, Stettin. Ein Stoeer-2 1/2-Liter-Wagen gewann den ersten Preis und schlug mit 138 Stunden-Kilometer weit überlegen sämtliche Wagen der internationalen Konkurrenz bis einschließlich 6-Liter-Klasse. Ebenfalls errang der Tourenwagen D 7 den zweiten Preis als schnellster Wagen mit 183 Stunden-Kilometer. Vor kurzem berichteten wir erst, daß ein Stoeerwagen anlässlich einer Zuverlässigkeitsfahrt in Bombay (Brit. Indien) den ersten Preis erhielt. Aber auch im Inlande waren die Stoeerfabrikate in letzter Zeit siegreich. Im Harzer Bergrennen trugen Stoeerwagen bei starker Beteiligung den ersten

"Welt-Detektiv"

Auskunftei Preiss-Berlin 78

Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Karl. 643, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiss u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizeipräsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905



Halali ist der eleg. u. vornehm. Promenad.- u. Reisehut.
Halali imponiert d. seine fabelhafte Leichtigkeit als hygienische Kopfbedeckg.
Halali ist d. Ideal eines Sport-, Jagd- u. Touristen-Hutes.
Wicht. Bezugsquellen zu erfragen bei:
Halali-Compagnie m. b. H., Frankfurt a. M. 29, Markt 4. Nachahm. wird gerichtlich verfolgt.

Pelz-Haus
ARICO
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswirts Auswahlsendung

Fortmit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ledenstiefel verwendb. Gratis. Broschüre senden „Extenslon“, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

Oigelet
Mein schönstes Geschenk

Das zierlichste, leistungsfähigste und dauerhafteste Theater-, Reise-, Sport- und Jagdglass für Jedermann.
Ausführliche Drucksache J. O. 3978 kostenlos.

Optische **OIGEE** Anstalt
Erhältlich in allen optischen Geschäften
BERLIN-SCHÖNEBERG

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers. lang. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs. Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte ülig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

Echte extra-starke Walthorius Hlenfong-Essenz
(Destillat) 12 Fl. Mk. 100.—, bei 24 Fl. Mk. 190.— franko und inklus.
Zu hab. in Apoth. u. Drog. Herst. Lab. E. Walther, Halle a/S., Trotha 8.

Die 181. Sächsische Landes-Lotterie

genießt in der ganzen Welt Ansehen, Beliebtheit, Vertrauen!

Ziehung 4. Klasse: 6. und 7. September

Hauptziehung 5. Klasse: 4.—28. Oktober

Nur 130 000 Lose, 61 200 Gewinne,
Der Höchstgewinn beträgt eventuell Mark

1 1/2 Million

speziell: 1 000 000, 2 x 500 000

2 x 300 000, 2 x 200 000

10 x 100 000

150 000, 90 000, 4 x 75 000, 2 x 70 000

8 x 50 000, 10 x 40 000

23 x 30 000, 30 x 20 000

105 x 10 000

210 x 5000 A, 1020 x 5000 A usw.

Kauflose für beide Ziehungen gültig: 1/10 A 83.—; 1/10 A 166.—; 1/10 A 415.—; 1/10 A 830.—

Felix Fliess, Leipzig 5

Ämtliche Staats-Lotterie-Einnahme.

Postcheckkonto Leipzig 53 790



Versand auch ins Ausland Correspondenz auch in fremden Sprachen

Diese Photo-Marken

SATRAP



Papiere/Chemikalien
Chemische Fabrik auf Aktien
(vormals E. Schering)
Berlin-Charlottenburg

SIGURD



Trockenplatten
Richard Jahr, Trocken-
plattenfabrik A.-G.
Dresden-A 16

Voigtländer



Kameras/Optik
Voigtländer & Sohn, A.-G.
Optische Werke, Braunschweig

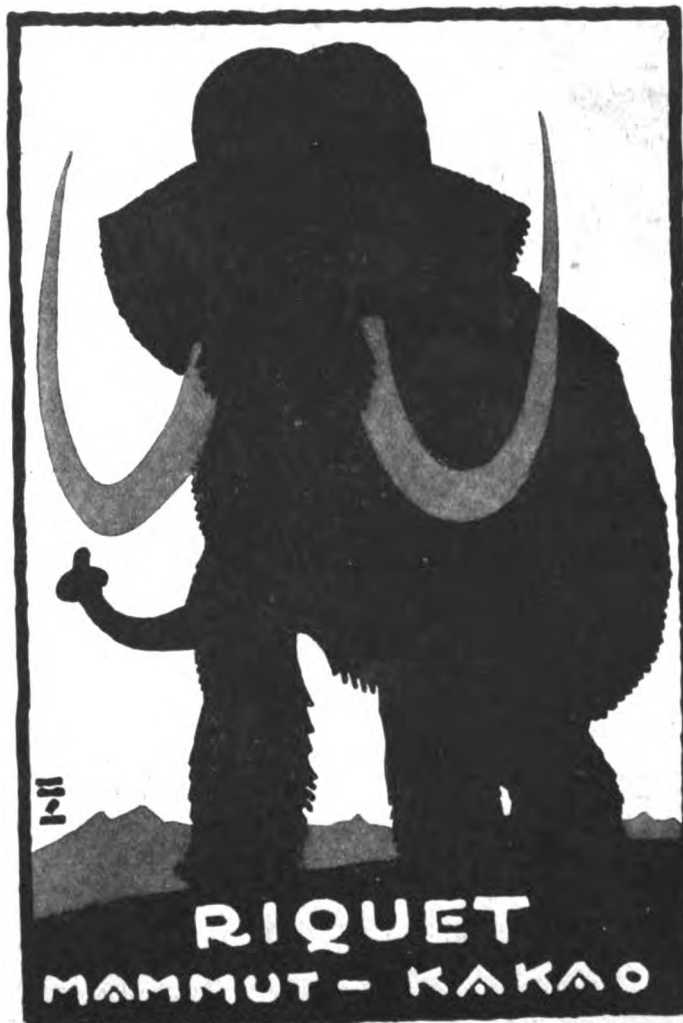
verbürgen
besten Erfolg!

EIN SCHICKSAL

voll Glück und Harmonie erblickt Ihnen, ein Ratgeber in allen Lebenslagen: Beruf, Ehe, Liebe, Gesundheit, Spekulation, Reisen etc., ein Führer zu Erfolg und Wohlstand wird ein genau berechnetes Horoskop. Näheres gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums und Namens.
Preis M. 20.—, Porto Mk. 5.25.
Astrolog. Büro H. Bruhns, Berlin-Wandlitz L. 108.

Münchener Kunstausstellung 1922

Glaspalast
M. Künstler-Genossenschaft, Secession
Kunstgewerbeverein
Juni bis Oktober / Täglich 9-6 Uhr.



RIQUET

MAMMUT-KAKAO

und dritten Preis davon. Ebenso fuhr im großen Sachsenpreis im Bergrennen ein Stoermwagen (6 Zylinder) die beste Zeit, und in der Zuverlässigkeitsfahrt ging derselbe als Erster durchs Ziel.

Die DKW-Leichtkraftwagen der Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen, Zschopau (Erzgebirge) haben sich, wie nicht anders zu erwarten war, schnell eingeführt und vortrefflich bewährt. Bisher waren die DKW-Spezialwagen — mit aufmontiertem Leichtmotor zu 1 und 1,5 PS — in einer ganzen Reihe von Prüfungs- und Meisterschaftsrennen siegreich als erste. Genannte Firma erteilt auf Anfragen jede gewünschte Auskunft.

Gesund-schöne Frauenkleidung und Körperpflege behandelt das vor kurzem erschienene Prachtalbum: Thalia-Frauenkleidung und -Körperpflege 14. Folge.

Es enthält Abbildungen einfacher und reichverzierter Kleider, von denen man die Schnittmuster und Stidereivorlagen beziehen kann. Die einfacheren Haus-, Straßen- und Umstandskleider sind in Normal-Lagergrößen zu haben, die anderen werden nur nach Maß angefertigt. Ferner enthält das Album Büstenhalter, Leibbinden und sonstige Hilfsmittel für Normale und für Leidende in reicher Auswahl. Dann folgt noch: Hygienische Wäsche und Unterkleidung, Naturform-Schuhwerk, Schönheitspflegemittel und entsprechende Literatur. Ein farbiges Titelblatt, von einem ersten Künstler stammend, sagt dem Beschauer schon, daß das Ganze der Gesundheitspflege, dem Aufstieg und Fortschritt der Frauenwelt dienen soll. Das Heft kostet nur 10 Mark. Bei Bezugnahme auf diese Besprechung in unserer Zeitschrift wird den Beziehern ein Gutschein über 10 Mark mitgesandt. Man wende sich an die Firma Thalia Paul Garms G. m. b. H., Leipzig 21.

An heißen Sommertagen, nach Wannen- und Seebädern sowie nach jeder sportlichen Betätigung ist Khasana-Talk-Puder unentbehrlich. Dieser Puder ist ein vornehmes Kosmetikum und ein praktischer Nützgegenstand zugleich. Das fein parfümierte Pulver erhöht die Glätte, dieses verführerische Merkmal wohlgepflegter Haut, verblüffend und ist gleichermaßen notwendig zur Erfüllung der Grundgebote der Körperpflege. Khasana-Talk-Puder schützt leichtentzündete Hautstellen, saugt die Schweißabsonderung auf, beseitigt üblen Geruch, ist vielen bei Hand- und Fußpflege ein wahrer Retter in der Not. Zu haben ist Khasana-Talk-Puder wie alle sonstigen Khasana-Präparate in den einschlägigen Verkaufsläden.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.

... Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht. M. P. — Penig i.S.

... Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/2 Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch

Elefanten-Apothek, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhofsplatz).

Depot in: Leipzig, Engel-Apothek, Markt 12; Dresden, Storch-Apothek, Mathilden- u. Pillnitzerstr. Ecke.

PIANOFORTE - FABRIKEN

FLÜGEL



PIANOS

AUGUST FÖRSTER

LOBAU u. GEORGSWALDE TSCHENOW

In allen Kulturländern als erstklassig anerkannt.

Katarrh u. Asthma

Hausinhalatorium Sosl. Eins. Kein Glasgebläse! Gr. Tisch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühbüchse od. Vernebelung -Wasser od. Öl - warm od. kalt! Spez. Inhalationskur! Spez. Asthma-Kur! Alljährlich glänzend begutachtet. Verblüffende Erfolge. Prospekt umsonst.

C. Konarz, Apoth., München, 2. J., Romanstr. 64.

Tauf. Urteile: 30 jähr. Nervenkat. vollst. kuriert. Kommerz.-R. R. — 18 Jahre Asthma — keine Anfälle mehr. R. R. — 7 jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat. verschwunden. G. G. — Als 76 jähr. Kreis v. m. durchb. Asthma befreit. G. R.



GOERZ

Largon-Brillengläser

übertreffen an Sehschärfe die bisher besten modernen Gläser. Sie bieten dem Auge bei zwangsfreiem (Akkommodationsruhe) schrägen Durchblick unter 30° zur Achse etwa doppelt so scharfe Bilder, als die punktuell abbildenden Gläser.

Bezug durch die Optiker Druckschriften kostenfrei

Optische Anstalt C. P. Goerz A.-G. / Berlin-Friedenau J.



Ein Fernglas oder eine runde Silberlorgnette ist das willkommenste Geschenk! Auswahlendung direkt an Private ohne Kaufzwang. Liste frei.

Fritz Josef Heinrich, Optische Anstalt, Zwickau. Gegr. 1847.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem. 7. Aufl. Geb. M. 24.- freibl. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

HERZ



Neuzeitliche Formen in altbewährter Qualität



SOENNECKEN

GOLD-FÜLLFEDER

DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK GLASHÜTTE (Sa.) e. G. m. b. H. GLASHÜTTE (Sa.) 34



VERKAUFSTELLEN ANFRAGE

Die Kunst des Skatspiels Ein Lehr- und Nachschlagebuch von Arthur Schubert. Herausgeber der Allg. Deutschen Skatordnung. Preis freibl. in Pappe geb. 60 Mk., Preis freibl. in Leinen geb. 65 Mk. J. J. Weber, Leipzig 26.

Walther L. Fournier („Der wilde Jäger“)

Ein Vierteljahrhundert auf der Hirschjagd

Mit 18 Abbildungen. 2. Auflage. Preis gebunden 60 Mark freibleibend.

Inhalt: Das Schmalteier — Das Mädchen aus der Fremde — Tempi passati — Der Kriegerjägerwölfer — Der antizipierte Kapitalkäufer — Vor der Nase weggeschossen — Der Schuß auf die Hirschbucke — Schlechte Brunnst und doch sechs Hirsche — In den Klauen des Staatsanwalts — Schaulierschacher in Steiermark — Zur Brunnst in den Karpathen.

Wer 25 Jahre lang mit Leidenschaft weidgerechte Jagd betrieben hat, weiß etwas zu erzählen, und wenn einer seine Erlebnisse so reizvoll, spannend und mit so viel Humor schildern kann, wie der „Wilde Jäger“, dann ist es kein Wunder, wenn seine Aufzeichnungen von seinen Weidgenossen so beifällig aufgenommen werden, wie die unter dem Titel „Ein Vierteljahrhundert auf der Hirschjagd“ erschienenen Schilderungen. Die vielen, vom Erlegen des ersten Schmalteiers an so lebhaft geschilderten Jagderlebnisse bergen auch eine Fülle von Erfahrungen, so daß der Leser bei der Lektüre Stunden frischer und angenehmer Unterhaltung und Belehrung zu gleicher Zeit gewinnt.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

Goldene Medaillen Zahlreiche I. und Ehrenpreise Silberne Medaillen

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.

Bester Konservierungs-Schnellverschluss-Apparat und -Öffner



Kein Wasserdampfverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heißen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur eine Auslage, keine Ausgabe, da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,

Peterssteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telefon 18387 / ABC-Code: 5. Aufl.

Hermesdorf-Schwarz

ist das beste
Diamantschwarz.

Man achte beim Einkauf von
Strümpfen, Handschuhen,
Trikotagen und Garnen
auf den Originalstempel:



Louis Hermesdorf, Chemnitz

Dux

der rasige
u. völlig geräuschlose $\frac{1}{30}$ PS
Personenwagen
des Kenners



Deutscher Automobil-Konzern (D.A.K.)
G. m. b. H.
Dux - Magirus - Presto - Vomag
Leipzig - Trendlinring 4 - Ecke Nordstr.

Kakao Schokolade

Lohmann

Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, Emmerich a. Rh. Gegründet 1852.

Hebbels Werte

In Auswahl, herausgegeben von Dr. Hans Wahl.
2 Bände in Leinen M. 140.— freibleibend.
„Dem Hebbel-Band hat der Herausgeber H. Wahl eine vortreffliche Einführung in Wesen und Wert des Dichters beigegeben.“
Die Propyläen, München.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26, Reudniger Str. 1-7.

Wollen Sie ein gutes Hausmittel haben, so kaufen Sie

Amol

Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Mingol-

Tabletten schützen vor Husten
Erhältlich in den Apotheken und Drogerien
H. von Gimborn A.G. Emmerich a. Rhein

Chr. Tauber

Photo-Haus
Wiesbaden L.

Beste und billigste
Bezugsquelle für so-
lida photographische
Apparate in einfacher bis fei-
ner Ausführung und sämtliche
Bedarfsartikel. Illustr. Preis-
liste Nr. 1 kostenlos. Direkter
Versand nach allen Weltteilen.



Förster-Leipzig

Flügel-Pianos

erstklassiger Qualität
H. Förster & Co. A. G.
LEIPZIG
Kohlgartenstr. 52.

Briefmarken

22 Deutsche Post in
Belgien, Rumänien,
Ob- u. Ost-Polen 30
Mark, 100 Kriegsm.
11 Mark, 500 Kriegs-
marken 275 Mark,
1000 Kriegsmarken 880 Mark.
Zeitung, Preisliste kostenlos.
Albert Friedemann, Leipzig, Fiedplatz 6/7.

In unserem Verlage erschien:
Dr. Wilhelm Huber:
Die junge Frau
Betrachtungen und Gedanken
über Schwangerschaft, Geburt
und Wochenbett.
Dritte, vermehrte Auflage.
Preis gebunden 25 Mark
freibleibend, fürs Ausland
zugänglich Valuaaufschlag.
„Das Buch ist für das junge
Ehepaar ein vortrefflicher Rat-
geber.“ „Allg. Zentralzeitung.“
Verlagsbuchhandlung
von J. J. Weber in Leipzig 26,
Reudniger Straße 1-7.

STEIFF SKIRO KINDERSPORT

Leichtester Lauf!
Solide Bauart!
70 cm hoch mit Walzenlager.
Prospekt L. kostenfrei.

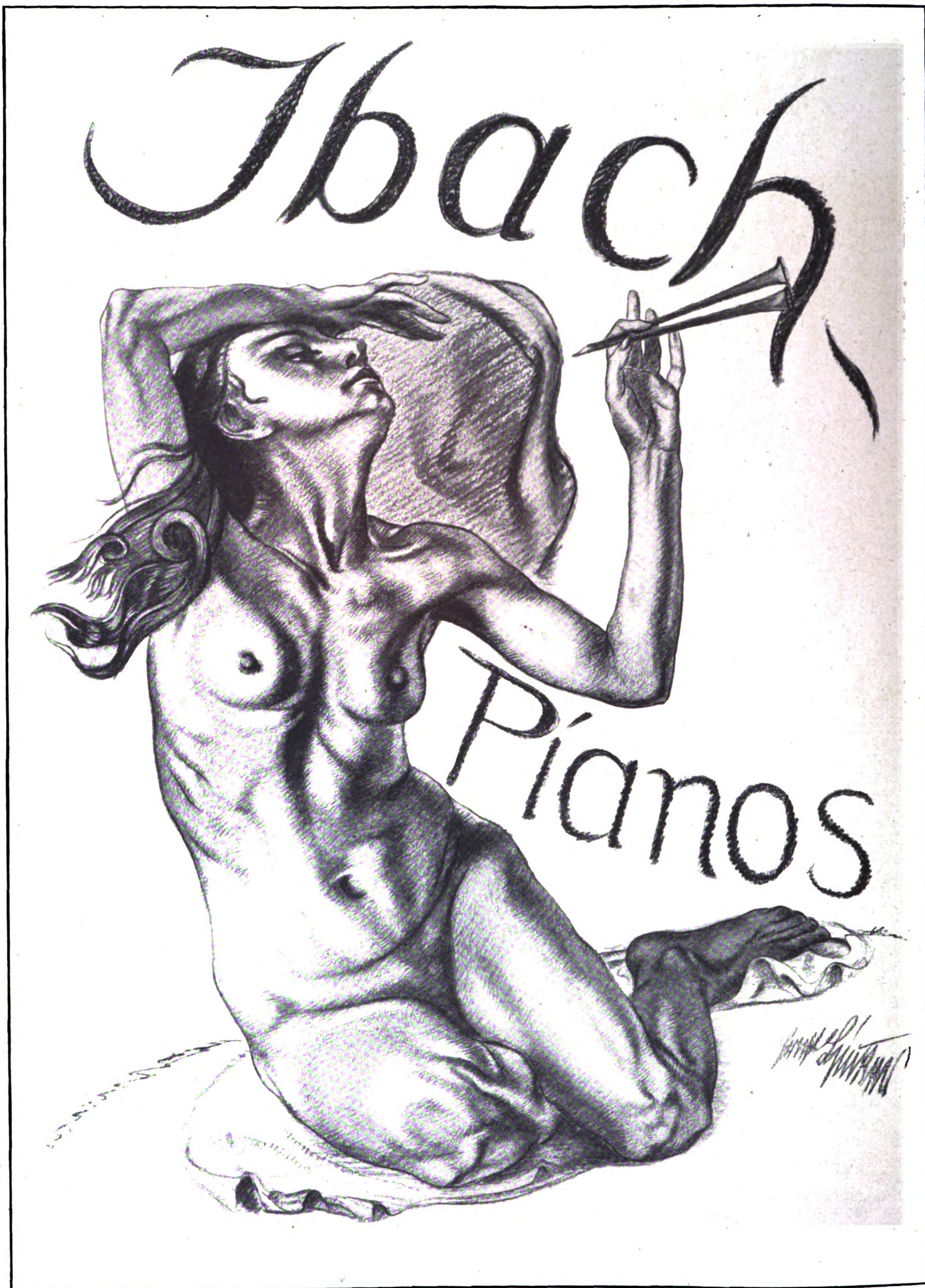
Margarete Steiff G. m. b. H.
Gingen a. Brenz 7 (Württ.).



Gothaer

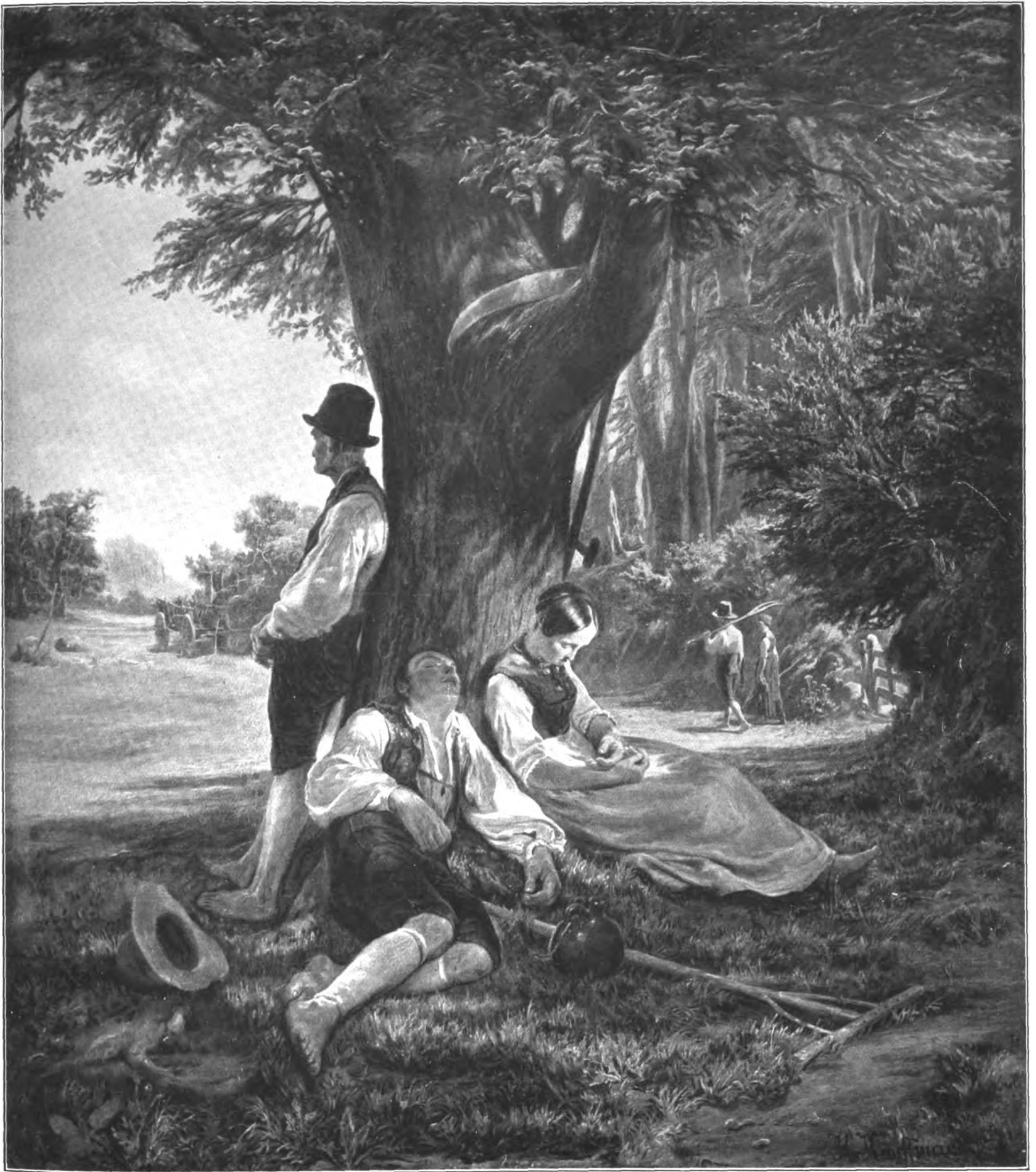
Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit. Begründet 1827
Abgeschlossene Versicherungen:
vier
Milliarden Mark.
Alle Überschüsse gehören
den Versicherten.

Witwenrente
Invaliditätsversicherung
Altersversicherung



Entwurf Ernst Lincker, Frankfurt a. Main.

Illustrierte Zeitung



Mittagsruhe in der Erntezeit.

Nach einem Gemälde von Hermann Rauffmann (1808 — 1889). (Kunsthalle, Hamburg.)

Unser neues Preisausschreiben: Wo ist Mr. Valutamann?

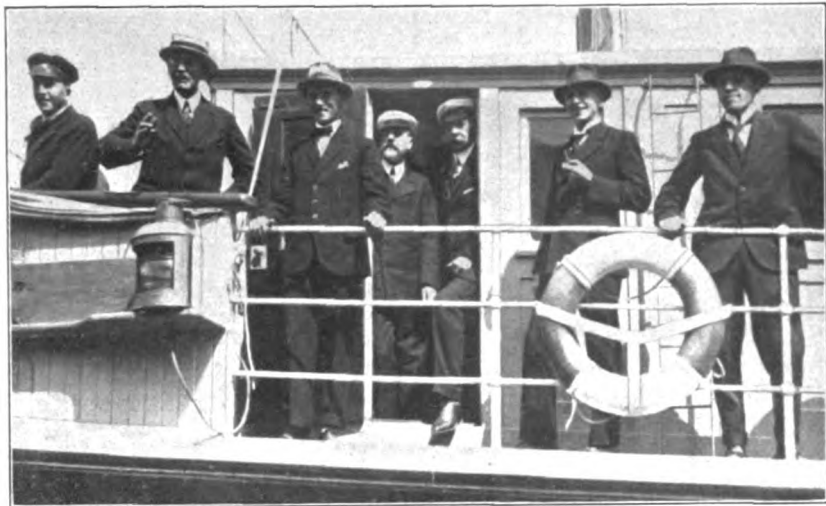
Diese Preistrage soll unseren Lesern Gelegenheit geben, ihren Scharfsinn anzuwenden. Mr. Valutamann stellt den Typus des in Deutschland reisenden Ausländers dar, den auf seinen Kreuz- und Quersfahrten durch die deutschen Gauen an der Hand der Abbildungen in den Nummern 4078, 4079 und 4080 zu verfolgen, Aufgabe der Preisbewerber ist. Wie Mr. Valutamann aussieht, zeigen die beigegebenen drei Photographien. Mit ihrer Hilfe hat der Leser festzustellen, wie oft Mr. Valutamann auf seiner Reise den Photographen und Zeichnern der „Illustrierten Zeitung“ über den Weg gelaufen und von ihnen auf ihren Bildern festgehalten worden ist. An Preisen sind insgesamt 15 000 Mark ausgelegt, die sich, wie folgt, verteilen: Ein Preis zu 3000 Mark, einer zu 2000, einer zu 1000, fünf zu 500, zehn zu 300, zehn zu 200 und fünfzehn zu 100. — Man bewirbt sich um diese Preise, indem man in der vorliegenden Nummer 4080 sowie in den vorhergegangenen Nummern 4078 vom 13. Juli und 4079 vom 27. Juli sowohl den redaktionellen als auch den Inseratenteil genau durchsieht und sich zunächst die Illustrationen bzw. Anzeigen notiert, auf denen man das Bildnis von Mr. Valutamann, der in verschiedenen Verkleidungen erscheint, zu erkennen glaubt. Nach Erscheinen der Nummer 4080 am 10. August schreibt man dann an die Schriftleitung der „Illustrierten Zeitung“



Wie Mr. Valutamann aussieht.

in Leipzig, Reubniger Straße 1—7, und gibt die Gesamtzahl der bildlichen Darstellungen von Mr. Valutamann in den genannten drei Nummern an. Der photographische Stedbrief („Wie Mr. Valutamann aussieht“) mit je drei Abbildungen auf den Seiten 16, 66 und 110 ist dabei nicht mitzuzählen. Ferner sind die Bilder, auf denen nach Ansicht des Preisbewerbers Mr. Valutamann zu erkennen ist, kurz aufzuführen, und zwar mit der Seitenzahl sowie mit einem die betreffende Abbildung bzw. das Inserat kennzeichnenden Stichwort, also etwa in der Form: „S. 16, Beilegung Wilsons“, oder: „S. 41, Inserat Goerg“, womit nicht gesagt ist, daß gerade diese Abbildungen für den Wettbewerb in Betracht kommen. Wenn aus topographischen Gründen einmal eine Seite ohne Seitenzahl erscheint, wie dies z. B. beim Titelbild oder bei den ganzseitigen Abbildungen in der Regel der Fall ist, so ist die Seitenzahl durch Vergleichung mit der vorhergehenden oder der folgenden Seite festzustellen. Letzter Einsendetermin für die Lösungen ist der 10. Oktober. Neben mehr richtige Lösungen ein, als Preise ausgelegt sind, so entscheidet das Los, das auch die Reihenfolge der Preisträger bestimmt.

Verlag und Schriftleitung der „Illustrierten Zeitung“.



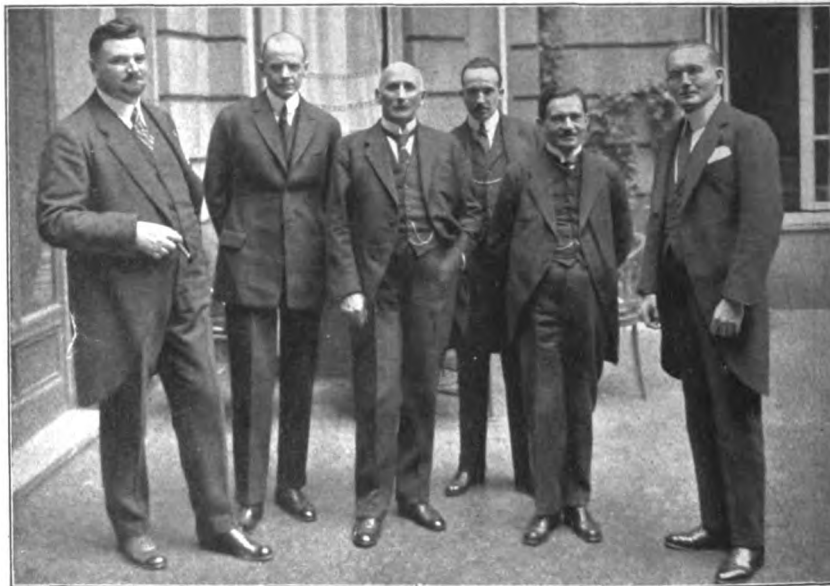
Die Ankunft der „Dana“-Expedition in Kopenhagen. Vorn auf dem Schiff: Der Leiter der Expedition, Dr. Johannes Schmidt. In der Tür der Kajüte: Prinz Waldemar von Dänemark und Prinz Georg von Griechenland. (Siehe hierzu den Artikel auf Seite 128.)



Die Trauung der reichsten Braut Englands, Miß Edwina Ashley, einer Enkelin des verstorbenen Finanzmannes Sir Ernest Cassel, mit Lord Mountbatten, einem Sohne des verstorbenen Prinzen Ludwig von Battenberg, in London: Das Brautpaar durchschreitet ein Spalier von Marineoffizieren.



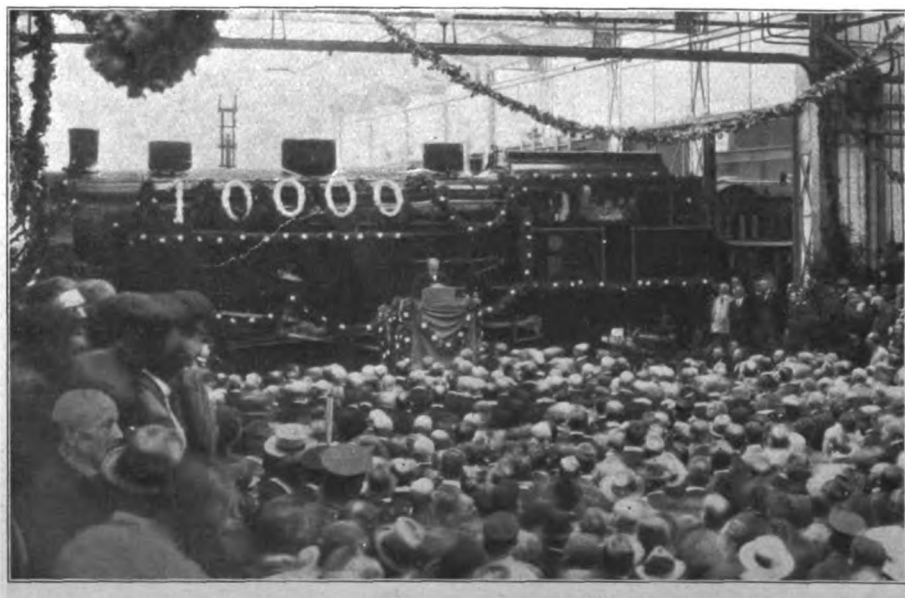
Das Tänzelfest in Kaufbeuren (Bayern), ein althistorisches Kinder- und Trachtenfest, das alljährlich im Juli gefeiert wird: Gruppe junger Mädchen aus dem Festzug, die dann auf dem Festplatz Reigenpiele aufführen.



Die Mitglieder der Gemischten Kommission für Oberschlesien während ihres Aufenthalts in Berlin. Von links nach rechts: Landrat Dr. Lufschel (Deutschland), Präsident Calonder (Schweiz), Baron v. Monténach (Schweiz), Rechtsanwalt Bollno (Polen), Dipl.-Ing. Dr. Grabianowski (Polen).



Geheimrat Dr.-Ing. h. c. Ludwig Hoffmann, der hochverehrte Berliner Stadtbaurat, Erbauer des Reichsgerichts in Leipzig, beging am 30. Juli seinen 70. Geburtstag. (Phot. E. v. Brauchisch, Berlin.)



Die Abergabe der 10000. Hanomag-Lokomotive an die Bulgarischen Staatsbahnen am 15. Juli in den Werkstätten der Hanomag, Hannover-Linden.



Geheimrat Prof. Dr. Franz v. Soghl, der weltbekannte Erfinder der Sterilisierung der Kuhmilch als Säuglingsnahrung, früher Lehrer an der Technischen Hochschule in München, feierte sein 50-jähriges Doktorjubiläum.

Russen in Deutschland. / Von Arthur Luther.

Die politische Umwälzung in Rußland hat eine Auswanderung zur Folge gehabt, wie sie die Weltgeschichte nicht kennt. Jeder Vergleich verlagert hier. Man kann weder an die spanischen Juden noch an die französischen Refugiés noch an die Emigranten der Revolutionszeit denken, denn dort handelte es sich im Höchsthalle um mehrere Tausende; die Zahl der Russen aber, die ihre Heimat verlassen haben, dürfte weit über eine Million betragen. Eine genaue Schätzung ist nicht möglich, da die Emigranten sich über die ganze Welt verteilen; in Stockholm und in Konstantinopel, in Shanghai und in San Francisco, in Belgrad und in Prag, in Berlin und in Paris gibt es russische „Kolonen“, erscheinen russische Zeitungen und werden russische Bücher gedruckt.

Die russischen Emigranten unterscheiden sich auch in sozialer Beziehung scharf von allen Emigranten früherer Zeiten. Die Flüchtlinge der französischen Revolution waren fast ausschließlich Angehörige des Adels und Großgrundbesitzes, die Leben und Besitz gefährdet sahen und flohen. Die russischen Flüchtlinge gehören allen Gesellschaftsklassen an, ebenso wie sich Vertreter aller politischen Parteien unter ihnen finden; denn der Begriff „Bourgeoisie“, wie die Bolschewisten ihn auffassen, ist von ungeheurer Dehnbarkeit. Es finden sich aber unter diesen Emigranten auch viele, die weder Feinde der Sowjetregierung noch von ihr Verfolgte sind. Es sind oft überzeugte Bolschewisten, die sich zu Agitationszwecken im Auslande befinden, die Fühlung mit den Parteigenossen im Auslande suchen — und zugleich die Gelegenheit benutzen wollen, in besseren Verhältnissen zu leben und sich besser zu nähren, als es heute in dem gänzlich heruntergewirtschafteten Rußland möglich ist. Man war in Genua nicht umsonst erstaunt über das ungeheure Personal, das die russischen Delegierten begleitete; bekannt ist auch ein Erlaß der Sowjetregierung gegen das übermäßige Schlemmen der Mitglieder der russischen Auslandsvertretung.

Es kommen aber auch viele aus Rußland, die nach geistiger Nahrung dürsten — Gelehrte, die schwer unter der jahrelangen geistigen Isolierung gelitten haben und nun sich überzeugen wollen, was die Wissenschaft Westeuropas inzwischen geschaffen hat; viele von ihnen haben sich von der Sowjetregierung dazu beurlauben oder „abkommandieren“ lassen — und vergessen dann die Heimkehr. Seit in Rußland der freie Handel wenigstens teilweise wieder gestattet ist, kommen auch immer mehr Russen herüber, die alte Handelsbeziehungen neu anknüpfen wollen; zahlreich sind unter ihnen die Verleger, die Bücher für Rußland im Auslande drucken lassen wollen.

So verschieden wie der Zweck des Aufenthalts im Auslande, wie die soziale Stellung, ist auch die wirtschaftliche Lage der russischen Emigranten. Es gibt schwerreiche Leute unter ihnen, meist solche, die die kommenden Dinge voraussahend, ihre Kapitalien schon 1917 oder früher in englischen Banken deponiert hatten, und die nun — besonders wenn sie in Deutschland leben — es sich an nichts fehlen lassen. Es gibt aber auch andere, die aus dem großen Zusammenbruch nichts als das nackte Leben retten konnten, und die nun mit bitterster Not zu kämpfen haben, von ihren reichen Landsleuten keineswegs zu unterstützt, wie man es eigentlich erwarten sollte. Das eben ist das Eigentümliche dieses russischen Emigrantentums von heute: es erscheint nicht als etwas Einheitliches, nicht als geschlossene Gruppe, wie das Emigrantentum der französischen Revolution, sondern jede russische „Kolonie“, in Berlin oder Paris, Prag oder Neuport, ist ein Abbild des ganzen alten Rußlands mit all seinen sozialen und politischen Gegensätzen. Wie groß diese Gegensätze sind, zeigt eine so grauenhafte Tatsache wie das Attentat der zwei jungen russischen Monarchisten auf den Führer der Liberalen (Konstitutionell-Demokratischen) Partei und ersten republikanischen Augenminister Miljutow, an dessen Stelle sein Parteigenosse Rabotow, einer der bedeutendsten russischen Politiker, ein vornehmer, edler Charakter, den Tod erleiden mußte.

Die stärkste russische Bevölkerung hat zur Zeit wohl Deutschland und in Deutschland wiederum Berlin. Vor einem Jahre wurde die Gesamtzahl der in Berlin wohnenden Russen auf ungefähr 100000 geschätzt; sie ist seitdem sicher nicht geringer geworden. Wenn man eine der in Berlin erscheinenden russischen Zeitungen zur Hand nimmt und den Anzeigenteil überblickt, ist man versucht zu glauben, man hätte ein Moskauer oder Petersburger Blatt aus der „guten alten Zeit“ vor sich: man liest Anfündigungen von Theateraufführungen, Konzerten und Kabaretten; zahlreiche Restauranten empfehlen dem geehrten Publikum ihre nationalen Speisen: Bliny, Kulebtsa und die unvermeidliche Wodka mit der dazugehörigen Saftsa; russische Ärzte, Zahnärzte, Rechtsanwälte teilen mit, wann und wo sie zu sprechen sind... Und erst wenn man die Adressen dieser Leute genauer ansieht, merkt man, daß man in Berlin ist und nicht in Petersburg.

Gewiß befinden sich unter den Tausenden von Russen, die sich heute in Deutschland aufhalten, auch manche unliebbare Elemente, doch sollte dieser Umstand uns nicht dazu verleiten, nunmehr in jedem russischen Emigranten den „lästigen Ausländer“ zu sehen. Daß Deutschland und Rußland aufeinander angewiesen sind, ist eine Wahrheit, die heute kaum noch ein Mensch bezweifelt — und der Wiederaufbau Rußlands wird zum größten Teil von den heute außerhalb der Heimat lebenden Russen vollendet werden, vor allem von der jüngeren Generation, die sich heute auf deutschen Hochschulen und in deutschen Betrieben das für diese große Arbeit notwendige geistige Rüstzeug beschafft. Sie alle werden einmal als Pioniere deutscher Kultur in Rußland tätig sein.

Höchst interessant ist es, das ungemein rege geistige Leben der russischen Kolonen im Auslande zu beobachten. Der stärkste Ausbruch dieses Lebens ist natürlich die Presse. In Berlin allein erscheint wohl ein halbes Duzend russischer Zeitungen; neben diesen Berliner Blättern werden von den in Deutschland lebenden Russen auch noch Pariser, Prager und Wiener russische Zeitungen gelesen. Alle politischen Parteien sind hier vertreten — von der äußersten Rechten, deren Petersburger Leiborgan, die berüchtigte „Nowoje Wremja“, in Belgrad wiederauferstanden ist, bis zur äußersten Linken, die in Berlin durch die bolschewistische Zeitung „Ratanune“ vertreten wird. Das meistgelesene und bestgeleitete Berliner Blatt dürfte wohl die von dem ermordeten Rabotow begründete, von den früheren Petersburger Professoren Hefen und Kaminka herausgegebene demokratische Zeitung „Kul“ sein.

Zu den Zeitungen kommen zahlreiche Zeitschriften, darunter auch einige reine Fachblätter, und eine ungemein rege russische Verlagstätigkeit. Es ist keine Übertreibung, wenn behauptet wird, es würden heute in Deutschland mehr russische Bücher gedruckt als in Rußland. Mehrere große Petersburger Verlagsunternehmen haben ihren Sitz jetzt in Berlin (Devrient, Grisebin), zahlreiche neue Unternehmungen sind in Deutschland entstanden (Slowo, Diatow, Gutnow usw.). Die von ihnen hergestellten Bücher gehen nur zum Teil nach Rußland, das meiste wird von den Emigranten außerhalb Rußlands gekauft. Da nun viele von diesen Emigranten in valutarstarken Ländern sitzen, machen die Verleger sehr gute Geschäfte, und so erklärt es sich, daß in vielen dieser russischen Unternehmungen das Kapital deutscher Verleger steckt. Die Zusammenarbeit der beiden Völker, von der man bei uns so viel — meist nur als von einem Zukunftstraum — redet, ist hier bereits Wirklichkeit geworden. Und daß diese Zusammenarbeit nicht nur geschäftliche, sondern auch geistige Vorteile bringt, zeigt ein kürzlich erschienenes Buch: die im Auftrage der Berliner Vertretung des russischen Volkskommissariats für Bildungswesen von dem Petersburger Professor Dr. Friedrich Braun (i. Z. in Leipzig) und dem Leipziger Bibliothekar Dr. Hans Praesent herausgegebene „Systematische Bibliographie der wissenschaftlichen Literatur Deutschlands der Jahre 1914—1921“. Das Buch soll in erster Linie den russischen Gelehrten, die so lange Zeit vom westeuropäischen Geistesleben völlig abgeschnitten waren, eine schnelle übersichtliche Orientierung über die wissenschaftliche Produktion Deutschlands seit Kriegsausbruch ermöglichen und enthält demgemäß eine von Professoren der Leipziger Universität gemachte Zusammenstellung aller wichtigen wissenschaftlich-literarischen Erscheinungen der letzten Jahre in systematischer Anordnung. Diese Bücherlisten vermitteln nicht nur dem Auslande ein imponierendes Bild der ungeheuren wissenschaftlichen Arbeit, die in Deutschland trotz der Ungunst der Zeiten geleistet worden ist, sie sind auch für den deutschen Wissenschaftler als Nachschlagewerk unentbehrlich, gleichviel, auf welchem Gebiet er sich betätigt.

Es würde zu weit führen, hier Einzelheiten über die rege russische Verlagstätigkeit in Deutschland mitzuteilen. Hingewiesen sei nur auf die schönen russischen Klassikerausgaben des Berliner Verlags Lachschnitow und des Verlags Slowo und auf die vielen wertvollen Veröffentlichungen aus dem Gebiete der modernen russischen Literatur. Befinden sich doch viele der besten russischen Dichter und Schriftsteller heute in Berlin, so Andrej Beloj, Alexej Remisow, Ilya Ehrenburg, N. Minstij, Graf Alexej Tolstoj u. v. a. Auch gibt es in Berlin einen russischen Schriftsteller- und Künstlerverein, der sich „Haus der Kunst“ nennt, und eine philosophische Gesellschaft mit dem eigentümlichen Namen „Wolfla“. Dieser Name hat aber nichts mit dem gotischen Bibelübersetzer zu tun, sondern ist eine der heute so beliebten Zusammenziehungen aus „Wolnaja filosofskaja assoziazija“ (Freie philosophische Vereinigung).

Auch das russische Kunstleben in Deutschland sei nur flüchtig gestreift. Das Gastspiel des Moskauer Künstlertheaters war ein Ereignis auch für die deutschen Kunstfreunde. Dasselbe ist von dem Auftreten der großen russischen Tänzerinnen (Karlawina, Preobraschenskaja u. a.) zu sagen. Von bedeutenden russischen Bühnenkünstlern und Opernsängern haben in Deutschland auch Olga Gnowskaja, Helene Polewitskaja, der Tenor Dmitrij Smirnow, der Bariton David Jarolawskij starke Erfolge davongetragen. Der Gatte von Helene Polewitskaja, der talentvolle und geistreiche Regisseur Dr. Iwan Schmitt, hat am Deutschen Theater in Berlin einen neuen Wirkungstreis gefunden.

Sehr groß ist die Zahl der in Berlin lebenden russischen Ärzte, die glücklich sind, neben ihrer Praxis auch noch in den einzigartigen Berliner Heilanstalten Studien treiben zu können. Es erscheinen zwei medizinische Fachblätter in russischer Sprache in Berlin. Auch die russischen Rechtsanwälte in Berlin haben genug zu tun, da die rechtlichen Verhältnisse der ausgewanderten Russen, die die Sowjetregierung und ihre Gesetze nicht anerkennen wollen, oft sehr verwickelt sind. Endlich sorgt die Berliner russische Kolonie auch für ihre heranwachsende Jugend: es gibt mehrere russische Privatschulen und Hochschulkurse. Kurz, überall Leben und Bewegung, und doch als Unterton immer wieder die durch nichts zu stillende, durch nichts zu betäubende Sehnsucht nach der verlorenen Heimat. Wie viele werden den Weg dahin zurückfinden? Hoffen wir, daß einst ein junges, in Deutschland heranwachsendes, in Deutschland geistig erstarrtes Geschlecht ein neues Rußland baut, das uns für alle Zeiten ein treuer Nachbar bleibt.

Das Reh. / Erzählt von Hans Tefmer.

Er hatte sie einmal sein Reh genannt, in fröhlicher Erschauung alles dessen an ihr, was diesen Vergleich rechtfertigte. Seitdem rief er sie oft nicht mehr bei ihrem Namen: Elisa, sondern einfach „Reh“ — und dann kam sie angesprungen, grazil, leichtfüßig, mit strahlenden Blicken aus dunklen Augen, willig, in dem fiebernden Rhythmus ihres ihm ergebenden Herzens. Mit diesem Rhythmus machte sie ihn glücklich, und in solcher Beglückung des Geliebten wieder fand sie ihr eigenes fräuliches junges Glück.

Stürme trotigen Temperaments, eiserwillen Schaffens wühlten sein Gemüt auf. Dann trat das Reh zu ihm in stets wachsender Zärtlichkeit, mit leiser, wie in Musik gelauchter Forderung an seine Liebe. Und die Brandung beruhigte sich, spiegelklare Gefühlsflähe breitete sich zwischen ihnen, ihre Herzen erhoben sich zueinander, und Gottes Lächeln glitt über die Stunde ihrer himmlischen Vereinigung... An dem Häßlichen in aller Welt gingen Elisas Blide unberührt vorüber. Oft brach sie in Erstaunen aus, daß es so Häßliches überhaupt gäbe. Und dann nahm er stets Rechsens Kopf zwischen seine Hände und wußte, daß dieses Herz gut war. Von dem Schlechten aber sprach er nur spottend zu ihr, und selten verstand sie die wahren Gründe des Gesagten. Ihr Wesen ruhte in eigenster Schau alles Schönen, und davon gab sie dem Geliebten, was sie nur zu geben vermochte. So nannte er sie dankbar auch seine kleine Mutter Erde, aus deren Träumen viele seiner Tage gewoben wurden. Und wenn sie in einer dunklen Stunde, an kaltem Abend, in sein Zimmer trat, dann war sie seine Sonne, die den Raum in jeden Winkel hinein erhellte und erwärmte. Und blieb in allem immer auch: Das Reh, leichtfüßig und freundlich, schnuppernd und mit diesem eigenen Rhythmus des liebenden Herzens.

Sah er dies alles stets? Sah er die goldenen Strahlen im tiefdunklen Blid? Fühlte er es, wenn sie daraus schwanden, weil sie nicht erwidert wurden? Weil die Augen nicht glänzen konnten, wenn sie nicht im Spiegel seines Blickes widerlchielen? Und sah er das leise, oft ganz verborgene Erstaunen, wenn etwas Un-

verstandenes in der Stunde war, die sie auf seinen Knien lag oder am Ende seines Ruhebettes, während er arbeitete? Seine Künstlerarbeit war heiß, Gedanken jagten den Motor seines Gehirns nicht selten zu Weißglut. Dann war sein Blid abwesend, und fast mechanisch brückte er seinen Kuß auf Rechsens Lippen, und sah nicht, daß ihre Bewegung von leichter Scheu gehemmt wurde. Daß sie dann wohl fragen wollte, und doch nicht konnte. Daß sie dennoch aber auf Antwort wartete — die nicht kam, weil er ja keine Frage gehört hatte. Dann fiel ihr Herz in mühen Takt, und ihre Liebe schien für Stunden in schwere Wolken verschwunden, bis die Sonne sie wieder erlöste.

Weil ihr Wesen von allem Schönen bestimmt wurde, gab es sich in beglückendem Frohsinn zu erkennen. Alle Bewegung ging letzteren in hellem Lachen auf. Wie töricht schalt er das als Oberflächlichkeit! Die bittersten Stunden waren, wenn er ihren Frohsinn mißverstand. Nur in der Natur, die sie allüberall in jubelnder Seligkeit genos, begriff er ganz, daß sie so sein mußte. Und dann nahm er erst völlig teil an ihrem Sein, so wie sie es ihm stündlich bot. Dann erzählte sie Märchen von den Blumen, mit denen sie spielte, oder sie spann Träume über das Wasser hin, auf dem ihr Boot in den Abend glitt. In solchen Stunden erst war er ganz bei ihr. Und wenn Rechsens genug erzählt hatte, dann hing sie beglückt an seinem Kinde, der von seiner Arbeit sprach, von der Zukunft, von dem geheimnisvollen Walten schaffenden Geistes. Nicht alles verstand sie im Geist, doch im Gemüt folgte sie ihm Schritt für Schritt, selten ermüdend, tapfer, klar, sinnenden Blickes, ein Reh auf sicherer, guter Fährte.

Eines blieb ihm völlig fremd an ihr: die tänzerische Leichtigkeit. Noch forberte er das Opfer nicht, aber sie fühlte es längst, daß sie dem Tanz entsagen mußte. Sie tanzte ihrem Wesen entsprechend. Ihr Tanz war nicht wirbelnde Leidenschaft, nicht glühende Entfesselung, sondern frohe oder nachdenkliche Anmut, war ein Teil ihrer Selbstentäußerung. Aber selbst diesen Tanz tadelte der Geliebte, diesen Tanz,

in dem er nichts als den Rhythmus ihres Herzens hätte erkennen müssen. Und wenn er sie tanzen sah, wendete er sich immer ernst ab. Oft versuchte sie, ihn in die tänzerische Bewegung hineinzuziehen; doch stets befreite er sich nach wenigen Taktten von ihr, fast unwillig. Und dann schwebte sie noch kurze Minuten allein über den Boden, einen schmerzvollen Zug im Gesicht, das keinen Grobfinn mehr verriet, wenn nicht ein Lächeln unter Tränen. Das verstand er nie, und seine ernste, ungeteilte Güte verlagte vor diesem Anblick.

Bald nachdem Elisa zu ihm gekommen war, wußte er: daß sie keine Musik hatte. Vor Beethovenischen Symphonien stand sie staunend, selig im Gefühl der Schönheit und Kraft, doch nicht erschüttert. Auch dies begriff er nicht. Wie aber hätte ihre Anmut erschüttert sein sollen, da sie doch nichts wußte von den Urgründen, aus denen diese Musik aufstieg, von der Welt, die sie kannte! Aber sooft sie gemeinsam Musik hörten, immer fühlte sie sein Erlebnis, das ihn manchmal bis zu völliger Entrüstung padte. Sie sagte es ihm freilich nie, und darum litt sie, wenn er es nicht auch ungesagt wußte.

So kam eine Zeit, in welcher ihr Gemüt oft von solchem unausgesprochenen Leid bedrückt wurde. Da glaubte sie, daß seine Güte wankte, und wußte nicht, daß wenige Tage der Entfernung genügt hätten, diesen Zwiespalt zu noch tieferer Harmonie zu lösen. Sie harrte tapfer aus auf ihrem Platz, nicht ahnend, daß auch er litt, und daß sich Neues, wohl Schöneres und Größeres, in ihm vorbereite. Und langsam, ihr selbst zunächst kaum bewußt, erlahmte die Kraft ihres Herzens, verlor ihr Rhythmus seinen federnden Schwung. Da ging sie eines Abends müde von ihm mit der ruhigen Versicherung, bald wiederzukommen. Aber am nächsten Morgen fuhr sie zu Verwandten, in ein fremdes Land. Und nach kurzer, schmerzreicher Zeit wußte er: daß sie geflohen war. Er sah deutlich ihre ein wenig hin-fallende Glucht, die Glucht eines leicht verwundeten Rehs...

Aphorismen.

Der Schöpfer setzte als Trost über all das irdische Leid und Entfagen — die Unendlichkeit Liebe.

Kunst ist geläuterter Schmerz.

Neue Namen machen noch keine neue Zeit.

Der ist der gesegnetste Mensch, der, ehe er durch das dunkle Tor tritt, sagen kann: An mir ist nichts vorübergegangen.

Mancher Riese ist bei näherer Betrachtung nur ein aufgeblasener Zwerg.

Nichts ist häßlich — nur du mußt ein Schönheitsfuchser sein. Josef Stollreiter.

Das ist das Traurige an Leuten, die immer von sich reden müssen, daß sie meist gar nichts Eigenes zu sagen haben.

Nichts ist prosaischer als Tatsachen. Daher ist das Ideal unserer Zeit der Tatsachenmensch.

Von der Existenz eines Menschen nimmt die Welt am lautesten Notiz, wenn er engbütig verstummt ist.

Heinz Scharpf.

Eine deutsche Stadt — eine deutsche Ausstellung.

Von Stadtrat Professor Dr. Otto Landsberg.

Die deutsche Stadt, von der hier erzählt werden soll, ist Magdeburg, die deutsche Ausstellung: die Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit, die am 1. Juli 1922 ihre Pforten geöffnet hat. Von dem alten Magdeburg weiß jeder, daß es im Mittelalter eine weithin berühmte Stadt, der Ausgangspunkt für die deutsche Kolonisation des Ostens gewesen, daß es im Dreißigjährigen Kriege fast völlig zerstört ward und auch in den Napoleonischen Kriegen unter dem Druck der Fremdherrschaft schwer gelitten hat. Das neue Magdeburg ist, obwohl die großen Heerstrassen des Verkehrs jetzt wie ebendort hier vorbeiführen, auswärts wenig bekannt, und als es für dieses Jahr zu einer Ausstellung einlud, die sich stolz als die Ausstellung des Wiederaufbaues bezeichnete, mag diese Kühnheit vielfach starken Bedenken begegnet sein. Aber alle Bedenken müssen schwinden, wenn man, von der Altstadt kommend, den neuen Brüdengang betritt, der über die Elbe in kühnem Bogen nach der Ausstellung führt. Hier grüßt von links der altberühmte Magdeburger Dom, fast der einzige Zeuge der ruhmreichen Vergangenheit der Stadt, und erinnert an die beispiellose Zerstörung von 1631, zugleich aber auch an den mit unermüdlichem Arbeitswillen erfolgten Wiederaufbau nach dem Dreißigjährigen Kriege. Aber auch nach rechts trifft der Blick ein Zeichen eines Wieder-

aufbaues nach schwerster Zeit, die grünen Anlagen des Klosterberge-Gartens, den eine weitblühende Stadtverwaltung in einer Zeit bitterster Armut im ersten Jahrzehnt nach den Napoleonischen Kriegen auf den Trümmern des im Kriege zerstörten Klosters Berge geschaffen hat. Die Brücke selbst aber bietet der Gegenwart und Zukunft ein Zeichen einer dritten Wiederaufbauzeit; ihre kurze Inschrift „Eternbrücke 1914—1922“ erinnert daran, daß der Beginn der Arbeiten noch in die Friedenszeiten fällt, daß der Versuch, sie trotz des Krieges fortzusetzen, an den Hindernissen gescheitert ist, die die Elemente der Arbeit des Menschen entgegenstellten, daß aber nach dem Kriege trotz aller Nöte und über alle technischen Schwierigkeiten hinweg die Energie der städtischen Verwaltung, gepaart mit der Kunst des deutschen Ingenieurs, die Brücke als ein Zeichen deutscher Wiederaufbauarbeit vollendet hat.

Von dem ersten Willen zum Wiederaufbau erzählt auch die Ausstellung. Wohl

hat sie sich in lichte Farben gekleidet, ein Zeichen, daß hier das Wirken des neuen Stadtbaurats laut sich durchgesetzt hat, das auch in der Altstadt einer Reihe von Gebäuden ein neues, sich eng an die Architektur anschließendes Farbenkleid gegeben hat; aber im Innern treten im Gegensatz zu den Sonderausstellungen, welche seit der Kriegszeit in Deutschland entstanden sind, Kunst und Kunstgewerbe hinter den großen Elementen der Wirtschaft, Landwirtschaft, Bergbau, Industrie, Verkehr mehr zurück. Nicht als ob Magdeburg des künstlerischen Strebens ermangelte; schon das städtische Kaiser-Friedrich-Museum, das, ohne Hilfe von außen, aus eigener Kraft der Bürger errichtet ist, beweist das Gegenteil. In der Ausstellung aber galt es vor allem, die Aufgaben zu zeigen, welche der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft der Stadt und dem mitteldeutschen Wirtschaftsbezirk, dessen bedeutendster Binnenhafen sie ist, stellt. Wohl wälzt nach wie vor der Elbstrom seine von zahlreichen Dampfern und Schleppern durchpflügten Wellen dem Weltmeere zu, aber dem kundigen Auge bleibt die Veränderung nicht verborgen, welche die Schifffahrt, dieser Eckpfeiler der Magdeburger Wirtschaft in alter Zeit wie heute, durch den Krieg erfahren hat. Die Gaden des Weltverkehrs sind noch nicht entwirrt, und von den großen Ausfuhrsgütern, welche früher von Magdeburg und seinem Bezirk aus den Elbstrom herab dem Weltmeere zuschwammen, ist das eine, der Zuder, zunächst gänzlich verschwunden, das zweite, das Kali, erheblich vermindert. Es ist deshalb durchaus folgerichtig, wenn sich die Wirtschaft mehr dem inneren Markt zuwendet und hier die starken Wurzeln ihrer Kraft sucht. Die große Rohstoffhalle der Mitteldeutschen Ausstellung zeigt die hochentwickelte Landwirtschaft des Bezirks in ihrer Bedeutung als gesunde Grundlage der gesamten Wirtschaft; die in dieser Vollständigkeit vielleicht noch niemals vorher gezeigte Ausstellung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen beweist, mit welcher Arbeit und mit welcher Intelligenz hier die Führer der sächsischen Landwirtschaft am Werke sind, um die landwirt-

schaftliche Erzeugung zu heben. Die Sammelausstellung der Gesellschaft zur Förderung deutscher Pflanzengucht zeigt, wie die sächsische Landwirtschaft weit über die Grenzen der Provinz, ja sogar weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus das hochgezüchtete Saatgut liefert, welches allein die besten Erträge verspricht. Der Natur der Sache nach tritt weniger hervor die Bedeutung des Bezirks für die Tiergucht, welche die Stadt Magdeburg veranlaßt hat, zusammen mit den Führern der Landwirtschaft eine große Zuchtviehmarkt- und Ausstellungshalle „Hallenbau Land und Stadt“ zu errichten, welche, zur Zeit im Bau begriffen, in der Ausstellung der Stadt Magdeburg als Modell erscheint. Auch der mitteldeutsche Bergbau liefert zwei Rohstoffe von höchster Bedeutung, welche ebenfalls in der Rohstoffhalle eine ausföhrliche Darstellung finden, Kali und Braunkohle. In der deutschen Kali-Erzeugung hat Mitteldeutschland den weitaus größten Anteil (Prov. Sachsen, Thüringen, Anhalt und Braunschweig weisen $\frac{2}{3}$ der deutschen Erzeugung auf). Die Bedeutung des Kalis für die Landwirtschaft, seine vielfältige Verarbeitung in der chemischen Industrie kommen hier zur Erscheinung. Aber auch die mitteldeutsche Braunkohle hat an Bedeutung gewonnen, nachdem uns wichtige Steinkohlenfelder verlorengegangen sind, andere unter der Last der Reparationslieferungen nur mit einem Bruchteil für das Inland in Frage kommen. Auf der Braunkohle baut sich die Elektrizitätsversorgung auf, welche ebenfalls — wie die bildliche Darstellung in der Ausstellung zeigt — weit über die Grenzen der Provinz hinaus nach Leipzig und nach Berlin hinübergreift. Auf Landwirtschaft, Kali-, Kohlenbergbau fußt die Industrie des



Strassenbilder aus der Großstadt. Nach Zeichnungen von Paul Sauer.



Treue zur Heimat in der Fremde: Von dem zum Besten von Oberschlesien von der deutschen Kolonie in San Salvador in der deutschen Gesandtschaft veranstalteten Vortrags- und Theaterabend, der es ermöglichte, den vergewaltigten Brüdern in Oberschlesien eine namhafte Spende zugeben zu lassen; die Mitwirkenden bei dem Einakter „Starb sein“ von Martha Burdach. Von links nach rechts: Frau Friedemann, Frau Schmidt, Frau Widamer, E. Cohn, Art. Schöde, Walter H. Goldwell.



Königin Viktoria von Schweden, seit 20. September 1881 die Gemahlin des Königs Gustav V., eine geborene Prinzessin von Baden, beging am 7. August ihren 60. Geburtstag.



Der brasilianische Gesandte in Berlin, Ab. Guerra Duval, mit seiner Gattin. (Phot. Alice Maydoff, Berlin.)



Von der Erstaufführung des Schauspiels „Der weiße Bär und die schwarze Pantherfähe“ des ukrainischen Dramatikers Wolodymyr Wonnyschenko in der Berliner „Tribüne“: Szene aus dem II. Akt. (Phot. Zander & Labisch, Berlin.) Von links nach rechts: Erna Kluge als Schneeflocke, Fritz Lehner als Bär, Gusta Karma als Pantherfähe und Jaroslav Gürk als Moulin.



Von der Freilichtaufführung des 600 Jahre alten „Spiels von den zehn Jungfrauen“ im Hofe des ehemaligen Dominikanerklosters, jetzigen Gymnasiums in Eisenach (Inszenierung: Oberpielleiter Paul Helwig-Lübeck) vom 23. bis zum 30. Juli: Der Tanz der törichten Jungfrauen. (Hofphot. Johannes Gewiß, Eisenach.)

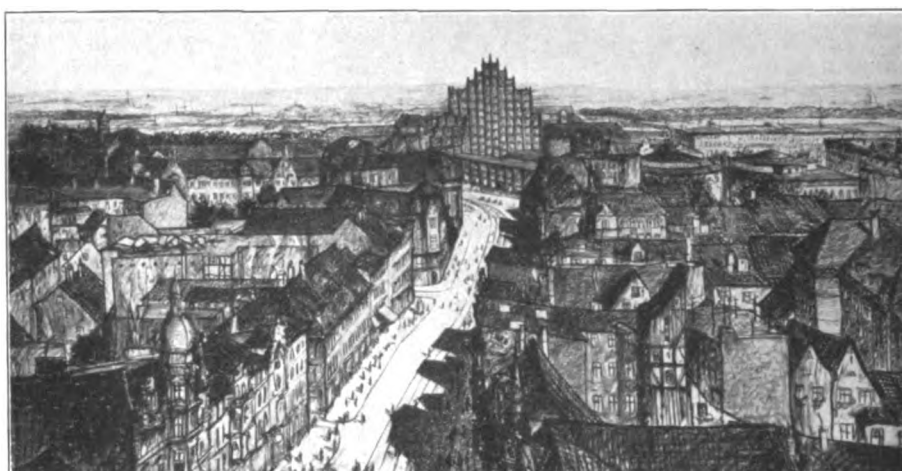


Der Breitenweg in Magdeburg. Nach einer Radierung von Oswald Pohl.



Alter Markt mit Rathaus und Johanniskirche. Nach einer Radierung von Oswald Pohl.

Landes, vor allem die Maschinenindustrie, welche in Magdeburg eine Reihe altberühmter Namen aufweist. Die Aufgabe, für die Landwirtschaft Motoren und Werkzeugmaschinen, für die Zuckerindustrie, für die Verarbeitung der Braunkohle zu Brätketten und nicht zuletzt für die Schiffahrt Maschinen aller Art zu liefern, hat hier ein Zentrum deutscher Arbeit geschaffen, das den bedeutendsten industriellen Revieren nicht nachsteht. Ganz besondere Aufgaben stellt der Wiederaufbau an den Verkehr. Die Große Verkehrshalle der Ausstellung, in deren Beschickung sich das Reich, die Städte und die privaten Gesellschaften und Vereine die Hand reichen, zeigt, welche Fülle von Fragen, insbesondere bezüglich der Erbauung von Kanälen, in Deutschland erörtert werden. Auch hier sucht die Magdeburger Wirtschaft das im Auslande verlorene Gebiet durch innigere Verbindung mit dem Inland wieder gutzumachen; sie hat in den Mittelpunkt ihrer Bestrebungen deshalb die Frage der Vollenbung des Mittellandkanals, die Verknüpfung der westlichen und östlichen Wasserstraßen durch das noch fehlende, aber bereits beschlossene Stüd Hannover-Magdeburg gestellt. Die großzügige Ausstellung der östlichen Wasserstraßen und der an ihnen gelegenen Uferstädte beweist am besten, daß es sich hier nicht allein um ein Magdeburger oder um ein mitteldeutsches Problem handelt, sondern daß auch der Osten, insbesondere nach der schweren Beeinträchtigung seiner Wirtschaft durch die politischen Veränderungen an den östlichen Grenzen, das größte Interesse hat, über Magdeburg hinaus nach dem Westen einen Schiffahrtsweg zu erhalten. Und daß unter diesen Städten sich auch Berlin mit einer reichhaltigen Ausstellung befindet, deutet darauf



Das neue Magdeburg: Bild in den Breitenweg von der Katharinenkirche aus mit dem projektierten Hochhaus.



Magdeburgs Wahrzeichen: Der Dom, von der Elbe aus gesehen.

hin, daß die Frage der Vollenbung des Mittellandkanals ein eminent deutsches Problem ist, daß der Wiederaufbau der deutschen Eisenbahn, unter deren Rötten das ganze deutsche Wirtschaftsleben leidet, ungleich leichter vonstatten gehen würde, wenn die Versorgung Berlins mit westfälischer Kohle von der Eisenbahn auf den Wasserweg verwiesen werden könnte. Neu und reichhaltig ist auch der Inhalt der Ausstellungshallen für Sieblung, für Sozialfürsorge sowie für Kommunalwirtschaft. Wer durch diese Hallen offenen Auges hindurchwandert, wird überall auf die Namen der deutschen Städte des Ostens und Westens treffen und begreifen, welche große Kraft für den deutschen Wiederaufbau in der deutschen Stadt und ihrer Verwaltung begründet ist. In der Tat können wir uns daran erinnern, daß auch für den Wiederaufbau des preussischen Staates nach seiner Niederwerfung durch Napoleon fruchtbringend die Freiheit der Städte nutzbar gemacht worden ist durch die Steinische Städteordnung, die über ein Jahrhundert alle Stürme des Krieges und der Revolution überdauert hat. Die Lage der deutschen Städte ist auch in der heutigen Zeit keine rosig; aber aus der Ausstellung spricht keine Verzweiflung, kein Abwarten mit den Händen im Schoße, sondern der feste Wille, vorwärts zu kommen zum Besten des gesamten Vaterlandes. In diesem Sinne ist die Ausstellung, die die Magdeburger Stadtverwaltung in Verbindung mit Magdeburger Bürgersinn geschaffen und in die jüngste, aber größte und schönste der reichen Grünanlagen der Stadt hineingestellt hat, wirklich die Ausstellung des Wiederaufbaues, eine Hoffnung in trüber Zeit auf den Wiederaufbau unseres Vaterlandes.

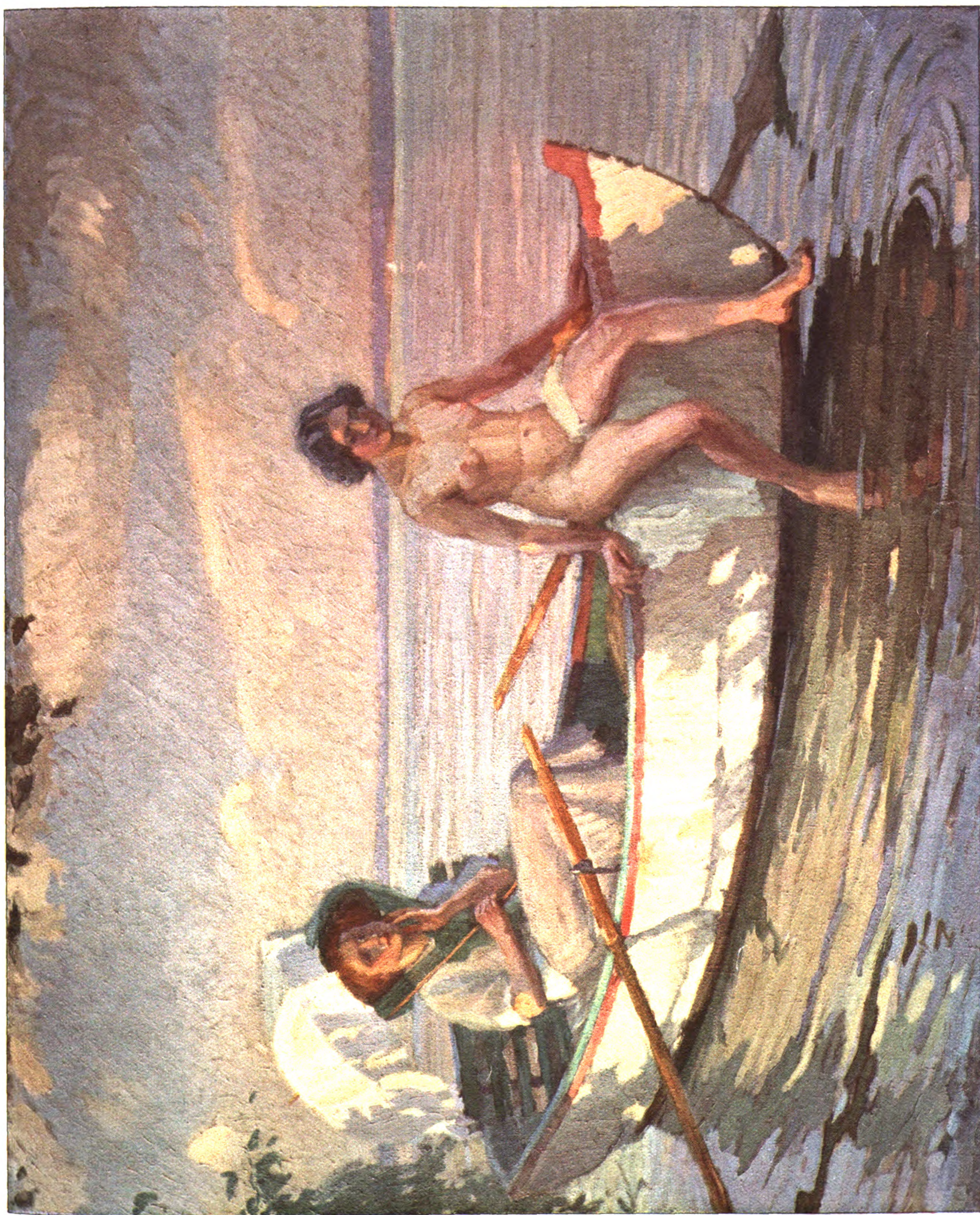


Links: Der Eingang der Mitteldeutschen Ausstellung (Mama) in Magdeburg. Rechts: Besuch des Reichspräsidenten Ebert auf der Mitteldeutschen Ausstellung am 28. Juli. (1. Reichspräsident Ebert, 2. Oberbürgermeister Beims, 3. Polizeipräsident Krüger.)

Magdeburg und die Mitteldeutsche Ausstellung.

Commeridylle.

Nach einem Gemälde
von Alfred Schmidt.



Die Kunst der Wachsbildnerei. / Von Prof. Dr. Fritz Traugott Schulz, Nürnberg.

Mit sieben Abbildungen nach Photographien von Christof Müller, Nürnberg, aus dem Besitz des Germanischen Museums in Nürnberg.



Dreikinderbildnis. Wachrelief von Xaver Heuberger. 1831.



Wachsbüste des Nürnberger Patriziers Johann Wilhelm Löffelholz. Um 1600.



Liebespaar. Nürnbergisches farbiges Wachrelief. 17. Jahrhundert.

Neben der großen Kunst hat es zu allen Zeiten eine nicht unbeträchtliche Zahl von Künsten gegeben, bei denen die Geschicklichkeit und die Übung der Hand eine größere Rolle spielten als der geistige Gehalt. Nicht auf die große Linie oder die Form ist es abgesehen, vielmehr ist es zumeist der mit delikaten kleinen Feinheiten operierende Erfindersinn, der diese Produkte einer Kleinkunst geschaffen, die uns zumeist durch ausgeflügelte technische Spielereien überrascht. Ich denke hierbei z. B. an die Kunstschreinerarbeiten des Nürnberger Peter Zid (+ 1632) und seiner Söhne, an die oft reizvollen ornamentalen und figürlichen Kabinettstücken, die als Vorbilder für Metallarbeiten bestimmt waren, an die köstlichen Erzeugnisse der Eisenstempelkunst und so manches andere mehr. Namentlich Nürnberg war reich an Künstlern dieser Gattung. Was wird doch z. B. nicht alles einem Meister wie Peter Glötner nachgerühmt! „Er machte aber und schnitt an einem Rühborn 113 veränderliche Angesichter von Manns und Weibs Personen, er schnitt auch an die Corallenzinken Thierlein und Mischlein, als wären sie daran gewachsen. Seine Lust aber in täglicher Arbeit war in weissen Stein zu schneiden, das waren aber nichts anders dann Historien, den Goldschmiden zum Treiben und Gießen, damit sie ihre Arbeit belleidenen, geordnet“ (Neubörfer). Zu den Fertigkeiten dieser Art rechnet auch die Wachsbildnerei.

Die Kunst, durch Vossieren oder Gießen Gegenstände aus Wachs zu formen, ist wohl nur selten rein berufsmäßig ausgeübt worden. Sie verhält sich zur eigentlichen Plastik etwa wie die Kunst des Silhouettierens oder die Miniatur zur Malerei. Gleichwohl war sie schon den Alten bekannt, und es gab zu allen Zeiten ausgesprochene Künstler, die sich in ihr hervortaten. Schon der griechische Bildhauer Kypselos (um 330 v. Chr.) soll sich um die Wachsbildnerei verdient gemacht haben. Im alten Rom gehörten die zierlichen Wachsporträts zum gewohnheitsmäßigen Schmuck der eleganten Welt. Im Jahre 1437 beschreibt Cennini, wie man eine Wachsbüste in einer nach dem Gesicht abgenommenen Gipsform gießen soll. Es wird berichtet, daß in Italien im 15. Jahrhundert Gilden der Wachsarbeiter bestanden haben, die hauptsächlich zum Andenken an Verstorbene große Totenfiguren herstellten. Das Ferdinandeum in Innsbruck besitzt eine ums Jahr 1500 entstandene Figur dieser Art, die aus der Kirche St. Sigmund im Pustertal stammt. Der Wachsgruppenmodelleur Johann Heinrich Schall von Schaffhausen hatte 1704 für die Kopenhagener Kunstkammer die Königin Marie von England in Lebensgröße auf ihrem Sterbebette in Wachs darzustellen. Im 18. Jahrhundert wurde das Wachs besonders häufig zu den sogenannten Wachsfiguren verwandt, jedoch nur für die Gliedteile, d. h. für Gesicht, Kopf, Hals und Hände. Von den Wachsfigurenkabinetten ist eines der berühmtesten das der Madame Tussaud (1780—1802) in Paris.

Einer großen Beliebtheit erfreuten sich auch im 18. Jahrhundert die italienischen, besonders die Neapolitaner Krippenfiguren in Wachs.

Von Ludwig XIV. ist bekannt, daß er die Wachs Künstler in besonderem Maße begünstigte; verlieh er doch ihrem hervorragendsten Vertreter Antoine Benoit den ehrenvollen Titel eines „premier sculpteur en cire coloriée du Roi“. Wir wissen, daß von der Kölner Wachsbildnerfamilie Hardy Kaspar Hardy schon von Goethe als ein äußerst begabter Künstler in die Kunstgeschichte eingeführt wurde. Dem Einfeldener Wachsboffierer Josef Anton Bircher (1814—1903) wird nachgesagt, daß er wohl an die 300 bis 400 Porträts hergestellt habe. Der Vollständigkeit halber ist anzufügen, daß ums Jahr 1680 die Anatomiemodelle aus Wachs aufkamen.

Zur eigentlich künstlerischen Wertung wurde die Zerkoplastik von den Porträtisten der italienischen Renaissance entwickelt. Den Höhepunkt bezeichnen Benvenuto Cellini und Leone Leoni. Ein italienisches Werk ist der naturalistisch bemalte Kopf eines jungen Mädchens aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts im Museum zu Lille. Die Arbeit in Wachs wurde aus einer Skizze, aus einem Modell zum selbständigen Kunstwerk, sie wurde Selbstzweck. Vor allem waren es wohl die Goldschmiede, die neben der Medaille und der Plakette nun auch das farbiges Wachsporträt zur Geltung brachten. Auch sonst sind ja die Goldschmiede nicht ohne Einfluß auf bestimmte Zweige der ausgesprochenen Kunst gewesen. Ich erinnere nur an den Kupferstich, dessen Urfänge in den Werkstätten der Goldschmiede zu suchen sind. Was Albrecht Dürer betrifft, so hat gewiß der Gedanke manches für sich, daß er die erste Anregung zur Betätigung auf diesem Gebiet, das er zu so hoher künstlerischer Blüte brachte, von seinem Vater, der selbst ein Goldschmied war, empfangen haben dürfte. Von Italien kam, wie so vieles, jene elegante Kunstgattung nach Deutschland. Einer der ersten, der sie pflegte, war Peter Glötner. Ihm dürfen wir wohl das braunrote Wachrelief einer nach links schreitenden Frau im Germanischen Museum zuschreiben. Das Bewegungsmotiv, die formale Durchbildung des Körpers und des Kopfes sowie die Verkürzung des rechten Fußes sprechen für ihn als Urheber. Wir haben in ihm anscheinend ein Modell für Treibarbeit vor uns. Hervorragendes leistete

als Wachsbildner von Beruf sein Landsmann Georg Holdermann (1585—1629). Er führt in amtlichen Schriftstücken die Bezeichnung „Vossierer“. Seine Arbeiten zählen zu den subtilsten Proben dieser zarten Kunst. Seine Spezialität sind die kleinen Porträtmedaillons, die, an barocke Goldschmiedearbeiten erinnernd, mit einer Virtuosität der Technik durchgeführt sind und von einer künstlerisch vollendeten Meisterschaft zeugen, wie beides später kaum je wieder erreicht wurde. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß seine minutiösen Schöpfungen aus freier Hand modelliert worden sind. — Eine große Seltenheit sind in Nürnberg lebensgroße Bildwerke in Wachs, wie das fast vollplastische Brustbild des Nürnberger Patriziers Joh. Wilh. Löffelholz (1558 bis 1600) im Germanischen Museum. — An den Schluß meiner Abhandlung stelle ich das reizvolle Dreikinderbildnis von Xaver Heuberger, der von Beruf Schauspieler war, vom Jahre 1831 (Germanisches Museum), das eine für diese späte Zeit sonst wenig gewohnte Sorgfalt und Feinheit bekundet.



Nürnberger Patrizier aus der Familie Pömer. Wachrelief von Georg Holdermann. 1625.



Doppelbildnis eines Hildebrand und seiner Frau. Nürnbergisches Wachrelief. Vermutlich aus dem Jahre 1623.



Schreitende Frau. Braunrotes Wachrelief von Peter Glötner. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.



Bäume als Riesen und Märchenerzähler.

Von Hermann Bouffet.

Über Tag ist Ruhe und Friede auf den Bergen und in den Wäldern. Aber wenn die Sonne zu schrägen beginnt und die Schatten mit langen Armen zugreifen, dann Holt Rübezahl seinen Wundermantel, hält ihn vor die Sonne, daß er ganz glutrot durchleuchtet wird und die Wolken ringsum entzündet.

Im Abenddämmern halten die Bäche im eiligen Lauf an, murmeln und beginnen zu erzählen. Der Wind fährt nach Hause in den weiten Hochwald und summt in dem Geäst ein Nachtlied. Die Vögel haben Abendanacht gehalten und Amen geiept. Die Nachtteule aber pußt sich, redt die Krause, öffnet das eine und schließt das andere Auge und monokelt wild in ihre Dämmerwelt. Die Zunge schnalzt unter dem jagdigen Schnabel. Das ist der Abendruf, der alles Nachtgetier lebendig macht.

Am diese Stunde mußt du dich unter die große Weißtanne legen dort an der Schroffe über dem tiefen Grunde. Auf dem hellen Stamme hüpfen noch letzte rote Lichter, im Wipfel ist ein goldenes Verglügen, und zwischen dem Gezweig senkt es sich wie ein feingespinnener Schleier in Braun-Violett. Das ist die Farbe der Sehnsucht und Melancholie. Schau, was jetzt ist! Halte den Atem laufend an! Zwischen den Bäumen schreitet, ohne den Boden zu berühren, von den Zweigen gehoben, getragen, eine Gestalt. Schlant, fein und zart. Eine Prinzessin, die Verwunschene. Sie schüttelt den Kopf, und die hohen Tannen neigen grüßend das Gezweig — da ist sie fort.

n Bouffet. leuchtete, und als ob man in die Tiefe ein-
sehen könnte, wo in Kuppelsälen, die grün-
marmornene Pfeiler tragen, Zwerge bei eifrigem Schaffen sind. Wie sie durch-
einanderflühen! Jetzt ist jenseits des Reichs ein leichtes Leuchten. Sie steigen
empor. In die Kreuz und Quere. Ich luge um den Riesenstamm, der sie verstedt.

Richtig, da pilgern sie hin. Lichtträger voran und dann der Zwerghäuptling in großem roten Hute und hinter ihm drein die kleinen feinen Zwergfräulein mit braun modelfarbener Haube, die die Gesichter verbedet. — Gute Reise, mein Fliegenpilz und ihr Galuschelbamen!

Jetzt knarrt's in den Ästen. Ein Höher treischt auf, und die Eister schwagt voll Entsetzen ab. Wieder ist's still, tonlos. Aber der Eichenriese rüttelt und schüttelt sich. Da löst sich aus seiner Krone ein breites Riesengesicht, wallendes Haar, zottelnder Bart, zweigdurchweht, und vor dem Riesengeleib liegt die Faust geballt. Die Faust, die eine mächtige Keule umkrallt. Und nun hebt sie sie, schultert sie, und wieder ist sie grün umlaubt, gleich einer Segenspende, und nicht von rächender Macht — —



anwald.

hat er mich erfaßt, eingehüllt, und heidi! geht's davon. Oben auf dem Kamm, mitten im Knieholz, läßt Rübezahl mich nieder. Schlaf, mein Sohn, hier ist's erst recht schön. Breite buschige Kuscheln bedecken mich, über ihnen steht ein gespenstiges Knochengerüst, eine wetterkläpfende Fichte reckt ihre nackten, mageren Äste, aber zwischen ihnen durch leuchtet groß und klar der Abendstern.



Stimmungsbilder aus dem Riesen- und Tsergebirge. (Hol. Rüb.)



Silbergrauer Filzhut mit breitem, nach vorn geneigtem Rand und gleichfarbiger Bandgarnierung.



Jugendliches Gesellschaftsleid aus weißem Tüll mit Nieder aus Spitzen. Gürtel aus schwarzem und königsblauem Bande und passende Tasche.



Sehr aparter Hut aus rotbraunem Filz mit gleichfarbigem Bandschmuck.



Morgenkleid aus weißer Seide, hemdartig in der Form, mit langen Ärmeln. Modell: D. Rosenfeld, Wien. Modelsonderaufnahme Trude Gleichmann, Wien, für Claire Patet.



Weißer Filzhut mit hoch aufgeschlagenem Rand und großer weißer Bandschleife.



Dunkelblauer Libertétoppyama mit gestickten rosafarbenen Rosen. Modell: D. Rosenfeld, Wien. Modelsonderaufnahme Trude Gleichmann, Wien, für Claire Patet.



Jugendliches Kleid aus weißem, pfeifeartigem Stoff mit blauroter Stickerei. Schwarze Seidenkrawatte.



Weißer buntgestickter Seidentripypjama, dazu gebästeltes Morgenhäubchen. Modell: D. Rosenfeld, Wien. Trägerin: Die Wiener Operettenschauspielerin Betty Fischer. Modelsonderaufnahme Franz Seher, Wien, für Claire Patet.

(Siehe hierzu die Artikel „Filzhüte“ und „Das junge Mädchen“ von Ola Allen auf den Seiten 128 und 129.)



Verlgraues Kleid aus leichtem Wollstoff mit bunter Seide. Aparter blauer Filzhut. Krawatte lebhaft rot.

DER ELFENBEINER

Roman von Alfred Bock

(3. Fortsetzung.)

Und wenn du alle Donner auf mich fluchst, ich geh doch zu ihm hin. Gut, daß ich einmal mit dir abrechnen kann. Ich hab drauf gewartet, das Maß ist voll. Rundheraus: hätt ich dich gekannt, wie du bist, hätt ich dich nie genommen! Ich red, was wahr ist. Ich sag nicht, daß du böse artig bist, sag nicht, daß du Wolfszähne hast. Du bist ehrhaft und hast einen rechtschaffnen Sinn. Wenn auch, für die Ehe schaffst du nicht. 's ist unverantwortlich, sag ich, wenn so ein Überzwercher wie du heiraten tut. Du dusperst vor dich hin, bild'st dir ein, 's muß sich alles um dich und deine Schnitzsachen drehn. Was sonst um dich vorgeht, kümmert dich nicht. So warst du vom ersten Tag, daß wir zusammen sind. Eine Weile zu sein, die der Mann an die Wand hängt, wenn er einmal drauf gespielt hat, dazu bin ich mir zu gut. Du hast mich nicht gehalten, wie ein Mann seine Frau halten soll. Das rächt sich. Ich frag dich: Hast du dir die geringst' Mühe gegeben, in deine Frau hineinzugucken? Hast du auch nur eine Minute drüber sineliert, daß deine Frau Anspruch drauf hat, ein bißchen nach ihrer Fassung zu leben? Und das Ungehabte an dir! Ich hätt noch die erste Aufmerksamkeit von dir zu sehen. Ich mach' mich nicht besser, als ich bin. 's gibt keine Frau, an der nicht was zu finden ist. Aber eine Frau ist keine Puppe und hat ihr Recht so gut wie der Mann. Du hast mir die Ehe schaffst gründlich verleidet. Ich hab sie mir anders vorgestellt. Kannst du dich wundern, daß man bei so einem Fachur zum Zankfeind wird? Bei meinen Eltern hatt ich alles vollauf, hatt ich das herrlichste Leben. Wie schmal ist's hier bei uns hergegangen, und wie hab ich mich einrichten müssen! 's sollt halt keiner heiraten dürfen, der seine Frau nicht anständig ernähren kann. Nu hab ich das Geschäft. Der Hassenpflug ist meine Stütze. Beim Handel geht's herauf und herunter. In der letzten Zeit war ich eine schlechte Bezahlerin. Und hab einen Buzen Schulden. Der Hassenpflug ist der Gläubiger. Und ich sollt ihm einen Tritt geben, daß er zum Auspänder wird? Da wär ich mit dem Dummbeutel gekloppt. Ich brauch ihn. Jetzt weißt du, wie die Aktien stehn!"

Während Dortel zuerst mit wilder Leidenschaft, zuletzt vollkommen ruhig und mit rüchhaltiger Offenheit ihre Sache führte, stand Meister Fabri wie angepökt und starrte seine Frau mit allen Zeichen wachsender Bellemmung an. Seine Vorzüge schmolzen an der Wucht ihrer Worte wie Schnee. Konnte er sich ihrer Rechtfertigung ernsthaft widersetzen? Traf sie nicht den Nagel auf den Kopf? Ein Mensch wie er, der in sich hineinlebte, der immer nur mit sich beschäftigt war, paßte nicht zum Ehemann. Ehemann sein, hieß, sich selbst vergessen, hieß seiner Frau Opfer bringen. Daron war er weit entfernt. Wer seine Fehler erkannte, mußte auch die Fehler anderer mit Milde betrachten. Herma hatten sie gegen die Mutter aufgebezt. Daß Dortel zu Hermann Hassenpflug ging, war kein Grund, von ihr schlecht zu denken. Den Trätschern gegenüber war Schweigen das beste Mittel. Wenn er sich mit seiner Frau vertrat, war's seine Arbeit, die dabei gewann. Nach dem heftigen Wortgefecht, war's seine Pflicht, daß er Dortel die Hand zur Versöhnung bot.

"Dortel," sprach er, die Augen niederschlagend, "es geht mir schwer zu Herzen, daß wir so aneinander geraten sind. Du hast's selbst gesagt, ich bin ein Fachur. Ich bin einer, der nach dem Himmel guckt, ob er unter einem glückhaften oder unter einem bösen Stern geboren ist, und das Licht ausbläst, das vor ihm brennt. Am End muß die Vernunft das Wetter machen. Wo Vernunft ist, da ist auch vernünftige Rede. Komm, wir wollen Frieden schließen!"

Er streckte ihr die Hand entgegen, die sie nur zögernd berührte.

"Der Spektakel war wieder für nichts", sagte sie kühl. "Wir zwei sind nicht vom gleichen Faden. Daron ist nichts zu ändern!"

In ihrer Kammer, die an die Wohnstube stieß, hatte Herma alles mitangehört. Ihr Atem stockte. Das Haar sträubte sich ihr empor. Die Mutter hatte dem Vater nicht die Wahrheit gesagt. Und er glaubte ihr. Er gehörte zu den Menschen, die nichts Arges denken konnten. Das eine Mal machte sich die Mutter mit dem Geschäft wichtig, das andre Mal lagte sie über ihre tärghlichen Mittel. Und wenn sie bis über die Ohren im Überfluß sah, mußten würde sie doch. Zugegeben, der Vater hatte seine Eigenheiten, seine Launen. Die Mutter übertrieb. Wie der Vater sich vor ihr duckte, das sprach aller Mannhaftigkeit Hohn. Ihm war nicht zu raten und zu helfen. Die Mutter trumpfte auf, trieb ihr Heidenleben weiter und tat drei Schritte für einen zu ihrem Freund Hassenpflug. Verzweiflung faßte Herma an. Da war keine Hoffnung, die ihr Brücken baute. Ihre Selbstachtung litt's nicht, daß sie in dem Sumpf

hinkümmerte. Wo die Grundfesten der Familie wankten, hörte der kindliche Gehorsam auf.

Sie warf sich auf ihr Bett. Krümmte sich unter ihrer Bein. Es war, um den Verstand zu verlieren. Tränen quollen aus ihren Augen. Eine kleine Weile gab sie sich nach. Gleich wieder überwand sie die Schwäche. Stellte sich fest auf die Füße. Nein, eh daß es zu spät war: fort von hier! Die Welt war groß. Irgendwo würde sie Unterschlupf finden, irgendwo würde sie ihr Brot verdienen.

Wie Blei hatte es auf ihren Gliedern gelegen. Nun mit einem Male ward sie von Kraft überströmt. Keine Überlegung mehr. Es gab nur eine Rettung für sie: Flucht, schleunige Flucht!

Ihre Kammer lag im Erdgeschoß. Sie horchte auf. Alles war still. Leise öffnete sie das Fenster, schwang sich auf das Gefims und war mit einem Sprung auf der Straße.

Achtes Kapitel.

Die Milchtrine aus Ilfenheim hielt in aller Frühe mit ihrem Hundewägelchen vor Meister Fabris Haus und pochte, wie sie jeden Morgen tat, an Hermas Fensterladen, die Milch hereinzureden. Krammenot! Die Herma rührte sich nicht. Nun klopfte die Trine mit solcher Kraftentfaltung, daß der Meister die Haustür aufschloß und die Milch entgegennahm.

"Ist dann heut Schlappermentstag bei Ihnen?" rasierte die Trine. "Ihne Ihre Tochter schläft, bis die Kuh drei Bagen gilt!"

"Wir wollen sie ruhig schlafen lassen", sagte der Meister.

Als Herma zur gewohnten Zeit nicht beim Frühstück erschienen war, sah der Meister in ihrer Kammer nach. Das Vöglein war ausgeflogen. Bei dem gräßlichen Wetter? Draußen stürmte der Nord und schlug an die Fenster Scheiben.

Fabri ging zu seiner Frau.

"Herma ist nicht da. Wo mag sie stecken?"

"Sie wird schon kommen", versetzte Dortel gleichmütig.

Es schlug zehn, es schlug elf, Herma kam nicht. Beunruhigt machte der Meister sich auf und begab sich in die Handarbeitschule. Dort erfuhr er, daß Herma, die sonst die Pünktlichkeit selber war, heut beim Unterricht fehlte.

Eine unheimliche Vorstellung tauchte vor Fabri auf: Herma hatte sich ein Leid angetan!

Er rannte auf die Polizei. Der Kommissär, ein höflicher Mann, meinte, man brauche nicht gleich das Schlimmste zu denken, er wolle aber sofort der Sache nachgehn, wolle auch die Polizeiamter der Nachbarkstädte von Hermas Verschwinden in Kenntnis setzen.

Es dauerte nicht lange, so liefen die ungeheuerlichsten Gerüchte im Städtchen um.

An der Ecke der Apothekergasse stand die dicke Frau Steinberger und tratschte mit der Büglerin Jendel.

"Krad auch! Die Herma Fabri hat sich im Nauheimer Teich eräuft. Wissen Sie, wer mir's gesagt hat? Der lang Petterweil in der Schirngasse. Der Herr Humpel, spricht er, der Wirt im Leichhaus, hat gesehen, wie sich die Herma ins Wasser gestürzt hat. Ein Plumps, und 's war geschehen. Sie sind gleich mit dem Boot hin. 's war aber zu spät. Sie war tot!"

"Jesses im Himmel," schrie die Jendel, "s schudert mich!"

Die Steinberger breitete die Arme aus.

"'s ist um die Frau zu tun, wie so was passieren konnt? Der Petterweil fingert alles heraus. Se spricht, die Herma wär unverhuts dazugekommen, wie sich ihre Mutter mit dem Hassenpflug abgegeben hat. Das hätt sie in den Tod getrieben. Der Dortel, der Wud, müssen zwei Teufel in der Höll das Feuer schüren! Gestern ist sie mir wieder mit einem neuen Hut begegnet. Wann sie sich mit dem in die Erbsen stellt, geht kein Spatz dran. Die großen Pöffen haben sie hereingelacht. 's gedenkt mir, sie hat sich einmal über meine rauben Händ lustig gemacht. Aber mir hat von Rindsbeinen an die Knappsch' gebambelt. Wann's bei andern Leut Brei regnen tat, hatt ich keinen Löffel. Dessentwegen bin ich doch anständig geblieben."

Die Jendel zog die Brauen hoch.

"Ich will Ihnen einmal was sagen, Frau Steinberger. Wann eine Ehe schaffst schides geht, sind immer zwei dran schuld. Gott soll mich behüten, daß ich die Dortel in Schutz nehm! Aber was wahr ist, ist wahr. Wie ist's dann mit ihrem Mann? 's heißt, er ist Künstler. Und bringt kein Brot ins Haus. Der Frau springt das Blut aus den Waden. Er ist ein Schloßerbäder. Man muß alles von zwei Seiten betrachten. Um das prächtige Mädchen ist's ewig schad!"

Auf der Kaiserstraße wandelten Herr von Porvenius und Professor Seulberger auf und ab. Sie besprachen den Fall Fabri.

"Mir ist zugetragen worden," sagte Herr von Porvenius, "in Jauerbach graben sie einen tiefen

Schacht. Herma Fabri ist hineingesprungen und hat dabei das Genick gebrochen. Dann habe ich gehört, sie soll sich in der Nähe von Nauheim vor den Schnellzug aus Hamburg geworfen haben."

Der Professor preßte die Lider zusammen. "Entsetzlich! Pflicht der Polizei wäre es, so rasch als möglich Klarheit zu schaffen. Man reibt sich bei diesen Hiobsposten ja auf!"

"Wie stellen Sie sich denn zu der Angelegenheit totaliter, Herr Professor?"

"Ja, Herr von Porvenius, wie stelle ich mich dazu! Daß die Ehe der Fabris unfriedlich, daß der Haushalt liederlich ist, war mir gänzlich unbekannt. Ich lasse meinem Grundsatz gemäß Gerechtigkeit walten. Als Geschäftsrau hat die Dortel Fabri Qualitäten. Daron ist nicht zu rütteln. Es scheint, daß der Zeitgeist ihr Seelenleben vergiftet hat. Über den Selbstmord mag man denken, wie man will: daß das Mädchen die Courage hatte, sich von den wüsten Zuständen im Elternhays zu befreien, spricht ihr den Rang einer charattervollen Persönlichkeit zu!"

"Ich bin anderer Ansicht, Herr Professor! Das Mädchen hatte sich das Leben nicht gegeben, hatte daher kein Recht, es sich zu nehmen. Wenn Frau Fabri auch — verzeihen Sie den harten Ausdruck — Dreck am Stecken hat, mußte ihre Tochter die Einsicht besitzen, sich zu sagen: ich folge der höheren Moral, ich will meine Kräfte der Allgemeinheit erhalten. Angenommen, der Selbstmord würde zur Epidemie, wohin kämen wir mit der Idee vom Staat? Zu Herma Fabris Entschuldigung mag dienen, daß ihre Nerven sich in übler Verfassung befanden. Meine Frau sagt, Herma hat die Handarbeitschule besucht, hat auf Preß gestickt. Der Ruin für die Gesundheit. Ich will der Abgeschiedenen nicht weh tun. Ob sie imstand war, einen Gliden in eine Hofe oder in eine Schürze zu setzen, ist mir sehr zweifelhaft. Im übrigen: Requiescat in pace!"

Gerhard Fabri sah in seiner Werkstatt wie betäubt. Stunde um Stunde verrann, die Polizei erstattete keine Meldung. Für den Meister stand es fest: Herma war hin. Er vergegenwärtigte sich, wie sie gestern abend außer sich gekommen war. Sie glaubte, daß ihre Mutter sich mit Schande bedud. Das ertrug sie nicht. "Sag der Mutter," hatte sie ihn beschworen, "daß sie den Hassenpflug abschütteln muß, sei bidehant. Das bist du dir schuldig und mir!" Wie glühende Zangen hatten ihre Worte ihn gepakt. Sicher hatte sie in ihrer Kammer gehört, was zwischen ihm und seiner Frau verhandelt worden war. In ihrer Verzweiflung über seine Nachgiebigkeit, die alles beim alten ließ, hatte sie den Tod gesucht. Sein Gewissen klagte ihn an. Er stöhnte laut. Wie war ihm das Kind ans Herz gewachsen! Wie viele Hoffnungen hatte er darauf gesetzt! Das Unglück hatte ihm schon manchen Boten geschickt. Nun schlug es ihn nieder. Keinen Pfifferling mehr war ihm sein Leben wert. Je bald der Tod mit ihm ein Ende machte, desto besser.

Neuigkeitsjäger strichen um Fabris Haus. Dieser und jener kaufte bei Dortel eine Kleinigkeit, nur um auszufundschaffen, ob an dem haarsträubenden Stadtgeschwäh etwas Wahres sei.

Erst als der Tag sich neigte, ohne daß eine Spur gefunden war, die zur Vermittlung hinführte, entüllte der Meister seiner Frau, in welchem Aufruhr der Gefühle Herma vor ihn getreten war.

"Jetzt weiß ich also, wer dich aufgetafelt hat!" sagte Dortel voller Dampf. "'s hat mir geschwant. Sei stet, Gerhard! Ich kenn meine Tochter wie meinen kleinen Finger. Sie ist durchgewitkt, jawohl. Aber sie ist die Letzte, die sich das Leben nimmt."

Sie machte keinen Sehl aus ihrer Erbitterung gegen Herma. Die mochte man mit Wohltaten überhäusen, immer gebärdete sie sich, als ob Danten einen Groschen kostete, den man am besten im Sad behielt. Schon als Gör war ihr der Sidel gestiegen, maß sie sich mit der langen Elle. Ihre Lieblosigkeit im Verkehr mit der Mutter zeigte sich bei jeder Gelegenheit. In der letzten Zeit hatte Herma ihre Mutter förmlich umlauert. Dortel brauchen bloß die Schuhe zu tharren, da spitzte Herma mißtrauisch die Ohren. Warum hatte es Dortel nicht fertiggebracht, ihrer Tochter den Rücken zu beugen? Weil Fabri der Vergötterten durch did und dünn die Stange hielt. Was er sich eingebrodt hatte, aß er nun aus.

Ließ Dortel so ihrem Groll freien Lauf, brach in der Nacht, die ihr schlaflos verging, doch ein warmes Gefühl für Herma bei ihr hervor. Wenn die Kinder klein waren, traten sie der Mutter auf den Schoß, wenn sie groß wurden, traten sie ihr aufs Herz. Herma war der Mutter Widerpart. Aber die Natur ließ sich nicht gebieten. Dortel hatte ihr Kind geboren und hatte es trotz seiner Mäden lieb. Bei Nacht und Nebel war Herma davongelaufen, war in ihrem Klüftchen der rauhen Witterung preisgegeben. Da konnte sie sich den Tod holen. Wo mochte sie sein? Die Sorge blieb. Die spülte kein Wein bei Hassenpflug fort.

Gedanken pochten an, drückten wie Zentner-gewichte. Dortel wälzte sich hin und her. Daß sie der Wahrheit die Ehre gab: dies Mädchen, das ihr in allen Stücken entgegengesetzt war, hatte eine Festigkeit, um die es zu beneiden war. —

Am andern Morgen schickte der Polizeikommissär einen seiner Leute. Ein Schalterbeamter, der tags zuvor beurlaubt war, hatte bekundet, ein junges Mädchen, das der Beschreibung nach Herma Fabri sein müsse, habe ehegestern zum Frühzug nach Frankfurt eine Fahrkarte vierter Klasse gelöst.

Fast gleichzeitig mit dem Polizeibeamten trat ein Postbote in die Werkstatt und brachte dem Meister einen Brief. Der trug den Poststempel Frankfurt.

Der Meister ergriff mit zitternden Händen den Umschlag, las, wurde blaß und rot:

„Dortel,“ rief er, den Atem verlierend, „sie lebt! Sie ist in Frankfurt bei einer Frau Doktor Neuenröder. Gott sei gelobt und gedankt!“

Dortel fiel ein Stein vom Herzen. Sogleich aber sprachelte sie triumphierend heraus:

„Wer hat recht behalten. Du oder ich?“

Sie überflog den Brief.

„Frau Doktor Neuenröder?“ begann sie sich. „Ei, so heißt ja die Dame, wo dem Georg Fliedner seine Tante Haushälterin ist. Du brat mit einer einen Storch! 's soll eine sehr feine Herrschaft sein. Die Ausreißern hat bei ihrem Unfug noch großes Glück!“

Im Gesicht des Meisters waren alle Muskel gespannt. Es war, als ob ihn die Freude verjüngte.

„Und justement die Dame hat meinen Hercules!“ sagte er beglückt. „Ich habe ihn bei einem Kunst-händler auf der Zeil erworben,“ schreibt sie, „weil mir der Ausdruck des Kopfes und die meisterliche Behandlung der Körperformen gefielen.“ Muß man da nicht an Wunder glauben?“

Er machte eine lebhafte Bewegung.

„Ich werd nach Frankfurt fahren und die Herma holen!“

Dortel runzelte die Stirn.

„Das wirst du nicht tun!“ fauchte sie ihn an. „Soll der Zores hier wieder losgehen? Ich halte es für das Beste,“ schreibt die Dame, „daß Ihre Tochter vorläufig bei mir bleibt. Ich werde mich bemühen, ihr Arbeit in einem Stiderei-geschäft zu verschaffen.“ Was ist doch deutlich. Willst du der Herma im Weg stehn, wenn sie aus dem Lappchen ins Lückchen kommen kann? Meine Sag ist: sie mag sich draußen den Wind um die Nas wehen lassen. In der Fremde striegeln sie ihr das Widerhaarige ab. Auf die Art muß man hoffen, daß was Lückiges aus ihr wird!“

Dem Meister sank der Kopf auf die Brust. Er wagte den Gedanken nicht auszubenten, wie er ohne Herma leben und schaffen sollte. Sie verbreitete Behagen um ihn. Wenn es nur eine Blume war, die sie ihm in die Werkstatt stellte, immer spürte er ihre sorgende Liebe. Sie nahm an seiner Arbeit teil. Er schätzte ihre Urteilsraft. Er kam in seiner Abgeschlossenheit nur mit wenigen in Berührung. Herma verstand ihn, zog einen Wall um ihn, zumal wenn sie vermutete, daß jemand sein Pfeifchen bei ihm schneiden wollte. Mit welchem Feingefühl sie die Menschen unterschied, das war einfach staunenswert. Vor ihrer Reinheit konnte nichts Unfauberes bestehn. Dies Mädchen, das eine Aufrechte war, gab ihm, dem Unstetigen, einen Halt. Ein Schatten flog über sein Gesicht. Anfang und Ende seines Gedankengangs war: erst komme ich. Wenn er's bedachte, er hatte Herma, wie ihre Altersgenossinnen wohl taten, nie einmal laut jauchzen hören. Der Frohsinn lag ihr nicht im Geblüt. Oder er war ausgeföhlt, weil sie sich hier unglücklich fühlte. Warum hätte sie sich sonst vom Elternhaus losgelagt? Das war beschämend für ihn, beschämender für seine Frau, die ihr Kind in so falschem Lichte sah. Herma war ihm unentbehrlich geworden. Die Trennung von ihr schnitt tief und schmerzvoll in sein Leben. Und doch, durfte er so selbstsüchtig sein, ihre Rückkehr zu erzwingen? Nein, dreimal nein. Beim Schicksal stand das Zukünftige, das Schicksal ging geheimnisvoll seine dunklen Wege.

„So schwer es mir wird,“ sprach er mit erstarrter Stimme, „ich seh's ein, ich muß mich fügen!“

Der bittre Zug um Dortels Mund verschwand.

„Ich schick der Herma heut noch ihre Sachen und geb ihr von meinen dazu!“ sagte sie wie erlöst. „Sie soll alles reichlich haben!“

Neuntes Kapitel.

Der Winter schaute dem Herbst in die Karten. Es schneite und war so kalt, daß der Schnee unter den Schritten der Menschen greinte. Das Städtchen lag in weißen Dunst gebüllt. Der Schornsteinfeger Schilp hatte, dem Frost ein Schnippchen zu schlagen, so gut eingeheizt, daß er torkelnd in der Sandgasse seinen Zylinder verlor. Den erwischte der Lehrbus des Schusters Kreiling, stülpte ihn auf den Kopf und hüpfte lachend hinter dem Bezechten her. Der Rentner Birnbach, der mit seinem Bruder in Buchbach unter einem Wucherhütchen spielte und äußerst verhasst war, führte auf der Kaiserstraße seinen neuen Pelz spazieren. Die Kälte, dachte er, trifft jeden, wie er angezogen ist. Bei mir dringt sie nicht durch!

Wupp! traf ihn ein Schneeball, daß ihm Hören und Sehen verging. „So läuft der Halsabschneider doch einmal der Gerechtigkeit ins Garn!“ sprach der Kulturinspektor Winkler zu sich, der von der andren Seite der Straße die Wirkung des Geschosses beobachtet hatte.

Dortel Fabri hatte eben einer Bäuerin den Marsch geblasen, die alles, was sie durchmusterte, zu teuer fand und darum nichts kaufte, als der Reisende einer Berliner Galanterie-, Luxus- und Lederwarenfirma in den Laden trat. Das war ein Herr von ge-sehmem Alter, dem ein lang herabwallender grau-gemischter Bart ein würdiges Aussehen gab. Der Erfolg seines Hauses, führte er sich ein, beruhe darauf, daß es in der Lage sei, bei billigen Preisen Qualitätsware zu liefern.

„Ich hab nichts nötig!“ lehnte Dortel das Angebot schlankweg ab.

„Man sollte sich im kaufmännischen Leben daran gewöhnen, nie jemand wie eine Belanglosigkeit zu behandeln, man kann nie wissen, ob man ihn einmal braucht“, sagte der Reisende nachdrucksvoll. „Ich habe meine Kollektion im Wetterauer Hof ausgestellt. Bemühen Sie sich, bitte, dahin. Sie werden es nicht bereuen!“

Das sichere Auftreten des Mannes machte auf Dortel Eindruck. Obwohl sie sich zuerst dagegen sperrte, versprach sie schließlich doch, sich die Muster anzuschauen. Sehen kostete nichts, und der Berliner erweckte Vertrauen.

Glock drei war sie, schid angezogen, im „Wetterauer Hof“, einem alten Bau, den der Besitzer vor einigen Jahren stilvoll hatte wiederhergerichtet lassen. Eine schöne, breite Treppe führte in den ersten Stod. Dort empfing der Reisende Dortel und geleitete sie in ein geräumiges Zimmer, wo er seine Muster ausgestellt hatte. Dortel stand vor einer Sammlung, deren Reichhaltigkeit ihre Erwartungen überstieg. Die Preise waren überraschend niedrig gestellt. Dortel wollte ihren Augen nicht trauen.

Der Berliner weidete sich an ihrer Verblüffung und sprach:

„Sie werden mir zugeben, Frau Fabri, ich habe nicht übertrieben. Billig zu sein, ist keine Kunst, wenn die Preise auf Kosten der Ware herabgesetzt werden. Davon sind wir weit entfernt. Was wir bieten, ist Höchstleistung. Nehmen Sie unsre Artikel auf. Ihr Geschäft wird ein ganz andres Aussehen gewinnen, vor allen Dingen wird sich Ihr Umsatz steigern!“

Dortel bestellte. Der Reisende schrieb alles gewissenhaft in sein Auftragsbuch. Darauf lud er die neue Abnehmerin zu einer Tasse Kaffee ein.

Sie saßen dann an schöngedecktem Tisch. Der Koffa, duftig und stark, war nicht zu verachten. Dazu gab's lederen Streuseltischen. Dortel taute auf. Sie verriet, sie habe bisher nur aus zweiter Hand von Hermann Hassenpflug gekauft, habe sich um dessen Bezugsquellen nicht gekümmert.

Der Reisende lehnte sich zurück.

„Ei, ei, vom Herrn Hassenpflug! Na, der versteht's, sein Schätzchen zu sichern. Als ich vor Ihrem Schaufenster stand, fiel mir auf, wie Sie Ihre Sachen ausgezeichnet haben. Sie scheinen gar nicht zu wissen, daß wir in unserer Branche mit einer entschiedenen Senkung der Preise zu rechnen haben. Ist denn niemand da, der Sie berät? Ihr Mann wäre doch der nächste.“

Sie lachte kurz auf.

„Mein Mann ist Künstler! Der tut keinen Schritt in den Laden. Der hockt in seiner Werkstatt und schnitzt an seinen Elfenbeinfiguren.“

Der Reisende neigte den Kopf zur Seite.

„Da kann man ihn nur bedauern! Ich war als junger Mensch Buchhalter bei einem Kunsthändler in Dresden. Der setzte alle Hebel in Bewegung, die Elfenbeinplastik wieder in Schwung zu bringen. Zuletzt sagte er: „Ich geb's auf, man soll sich nichts vorläuschen, es ist eine sterbende Kunst!“ In Ihrem Hause, Frau Fabri, wohnt sozusagen die alte und die neue Zeit. Die passen zusammen wie ein Großvater und ein Enkelknecht. Man muß mit dem Fortschritt leben. Halten Sie sich an Ihren Leben, und Sie werden sehen, daß Ihr Schornstein raucht!“

Ehe Dortel ausbrach, zeigte der Berliner ihr die Bilder seiner Frau und seiner beiden Jungen. Seine Gattin war Ulmerin und schwäbelte entzückt. Nach getaner Arbeit holte sie Ansichten ihrer Vaterstadt hervor. In die vertieft sie sich, und Heimweh beschlich ihr Herz. Obwohl ihr das Leben in Berlin nicht recht behagte, war das Verhältnis zwischen den Eheleuten im Laufe der Jahre immer inniger geworden. Schmeicheln und Schmollen kannte die Ulmerin nicht. Sie war ein gerader offener Charakter.

„Wir haben ein Kompagniegeschäft“, scherzte er mit ihr, „ich Sorge für die Wirtschaftsstasse, du achtest auf die Jungen!“ Eins war so wichtig wie das andre. Hanno und Hubert waren einander so ähnlich wie ein Weinstock und ein Holunderstrauch. Sie prügelten sich, daß die Schwarte krachte. Dennoch hatten sie sich sehr gern. Hanno wollte Elektrotechniker werden, Hubert Musiker. „Ne, mein Jungchen,“ hatte der Vater dem Geigenfax erklärt, „wir haben an einem Künstler genug in der Familie. Da war der Onkel Blaschke, der hatte Musik studiert und endete als Klavierspieler in der Kneipe. Ergreif du was Reelles!“ Den Berliner zwang sein Beruf,

meist unterwegs zu sein. Das traf seine Frau sehr hart. Aber sie murzte nicht. Im Dezember und den halben Januar über blieb er zu Hause. Dann saßen sie abends um die Lampe herum, ergötzen sich an Gesellschaftsspielen, oder er las Wige vor, die er auf seinen Reisen hörte und in ein schön gebundenes Buch eintrug. Es ging halt nichts über ein glückliches Familienleben! So erzählte der Reisende und strich sich lächelnd den langen Bart.

In Gedanken verloren schritt Dortel ihrer Wohnung zu. In der Ehe des Berliners, das merkte man, wehte eine gesunde Luft. Er war ein ganzer Mann, einer, der wußte, was die Rüben galten, kein Gerhard Fabri, der den Mund nicht aufstun konnte, ohne in seinen lächerlichen Künstlerstolz zu verfallen. Der Berliner, so sagte er, sorgte für die Wirtschaftsstasse. Und machte kein großes Wesen daraus. Gerhard, fiel ihm alle Jubeljahre ein Broden aus der Tasche, schlug die Flügel auf wie ein Pfau. Familienleben! Dafür hatte er keinen Sinn. Wenn sie heut ging, er würde sie nicht vermissen.

Wie ein Retter in der Not war ihr der Berliner erschienen. Von Reisenden, die ihr Ware anboten, war ihr öfter gesagt worden, es sei vernunftwidrig, sich an einen Lieferanten zu binden. Reiner hatte ihr das so überzeugend vor Augen geführt wie der Herr aus Berlin. Seine Preisliste lieferte den schlagenden Beweis, daß Hassenpflug sich ihre Unerfahrenheit zunutze gemacht, sie übers Ohr gehauen hatte. Und nun die schön gedrehten Redensarten des Halunken: „Niemand steht mir so nah wie du! Du bist die herrlichste Frau auf der Welt! Du warst wie eine Perle im Meer. Daß ich dich gefischt habe, ist mein ganzer Stolz!“ So schmiegte er sie mit Honig ein und guckte nach seinem Beutel. Sie diente seinen Lüsten, und er begaunerte sie. Das setzte seiner Gemeinheit die Krone auf. Noch hing sie von ihm ab, sie schuldete ihm eine Menge Geld. Was tun? Nicht lange fadeln? Sie mußte aus der schmählichen Schlinge heraus. Wurde der Berliner ihr Hauptlieferant, hatte sie Ware übergenug. Hassenpflug würde vor Wut bersten. Mochte er's nur. Sie bezahlte ihn nach und nach ab und war ihm eines Tags los. Daß sie sich herbeigelassen, ihm zu gehören, schien ihr jetzt unbegreiflich. Sie verabscheute, sie haßte ihn!

Heribert Hansen hatte beim Meister angefragt, wann er auf Zusendung der Genregruppe „Die Heimkehr des Vaters“ und der relieffigürlichen Darstellung „Kindertanz“, die ihm Fabri in Aussicht gestellt, rechnen dürfe. Zugleich schickte er die Abhandlung eines hervorragenden Kunstkenner. Darin war über die Fabri'schen Figuren, die Heribert Hansen zur Anschauung brachte, gesagt, ihr seelischer Ausdruck, ihre bewegte Körperlichkeit liehen den Schöpfungen eine eigne Note. Zu andrer Zeit hätte diese Anerkennung den Meister in die freudigste Stimmung veretzt, jetzt ging die ehrenvolle Erwähnung seiner Werte eindrucklos an ihm vorüber. Seit Herma dem Elternhaus den Rücken gewandt, hatte den Meister ein Gefühl der Unlust ergriffen, das hemmend auf seine Arbeit wirkte. Wohl gab er sich künstlerischen Ideen hin, aber eine sprang auf die andre über, so daß er verwirrt keinen Finger rührte. Stundenlang konnte er in einer Stellung verharren und verbohrt sich in Grübeleien. Zuweilen hatte er die Empfindung, sein Gehirn sei verrotten. Diese traurige Verstimmlung, die ihn der Außenwelt gegenüber vollkommen teilnahmslos machte, artete in förmliche Willenlosigkeit aus. Oft lag er halbe Tage lang zu Bett. All sein Denken kreiste um Herma. Was sie ihm gewesen war, führte er sich immer und immer wieder zu Gemüt. Das Aufwühlende, das Quälende und doch Beseligende, das er bei seiner künstlerischen Arbeit erlebte, hatte in ihrer jungen Seele Verständnis gefunden. Auch wenn er einmal im Dunklen tappte, wenn ihm etwas mißlang, vermochte das ihre Ruhe, ihren Glauben an ihn nicht zu erschüttern. In der Klarheit und Bestimmtheit ihres Wesens war sie die Ergänzung seiner selbst. Je größer der Riß ward, der ihn von seiner Frau trennte, desto enger fühlte er sich Herma verbunden. Es war fabelhaft, wie genau sie ihn kannte. Seine Gedanken zu deuten, brauchte sie ihn bloß anzusehen. Das stille Glück, die Tochter in helfender Nähe zu wissen, war verfliegen,kehrte nicht wieder. Herma hatte aus Frankfurt geschrieben, sie fange an, in ihrer neuen Umgebung Wurzel zu fassen. Frau Doktor Neuenröder, ihre Beschüzerin, habe ihr in einem Stiderei-geschäft einen Platz verschafft, der ihren Neigungen entspreche. In ihren Mitteilungen klang kein herzlicher Ton. Das machte den Meister vollends unglücklich. Er hatte kein Recht, sich zu beklagen, denn er war der Schuldege; an ihm war Hermas Geduld, ihre kindliche Liebe zerbrochen. Sein Gesicht erglühete. Vor seinen Augen zuckten Flammen. Er ging in Hermas Kammer, nahm ihre Bücher zur Hand, ohne darin zu lesen. Manchmal meinte er, ihre Stimme zu hören, die ihn antrieb, die begonnenen Arbeiten zu beenden. Dann baßelte er an seinen Schnitzwerken, aber es war ihm, als trage er etwas Fremdes, Nüchternes hinein, das seiner innersten Anschauung widersprach. Unruhig legte er den Stichel hin. Saß in sich versunken da. Er war außerstande zu arbeiten. Seine Schaffenskraft war wie gelähmt.

(Fortsetzung folgt.)



Holländischer Kahnvermieter



Damenbildnis. Ölgemälde.



Frauenzeichnung. Pastell.



Selbstbildnis.



Damenbildnis mit Fels.



Der Arno in Florenz. Pastell.



Der Hauptplatz in Mailand. Pastell.

Bilder von Bruno Beran.
(Hierzu die Würdigung des Künstlers auf Seite 129.)

Aufzucht von Raubtieren.

Von Dr. Joh. Gebbing,

Direktor des Leipziger Zoologischen Gartens.

Die Aufzucht von Groß-
taten bildet heute einen
der wichtigsten Faktoren für
die Erhaltung der Zoologi-
schen Gärten. Der Leipziger
Zoo ist in der Raubtier-
zucht von jeher von beson-
derem Glück begünstigt ge-
wesen. Von hier aus wur-
den nicht nur deutsche, son-
dern auch viele ausländische
Gärten versorgt, ferner
Menagerien und Dressur-
nummern mit geeigneten
Tieren versehen. Wir haben
hier in Leipzig sogar das
Kuriosum erlebt, daß wir

immer in Bereitschaft hal-
ten muß. Bei den Hunden
kommt es nicht auf eine
spezielle Art an, sondern
vor allen Dingen darauf,
daß sie die jungen Raub-
tiere annehmen. Im all-
gemeinen haben sich die
Dadel dafür bewährt. Die
Hunde sind aber meistens
nicht imstande, genügend
Milch für die Löwen zu
geben. In den meisten
Fällen muß noch mit der
Flasche nachgeholfen wer-
den, oder man legt die
Jungen an die Ziege. Diese



Zärtliche Liebe.

Löwen nach Afrika geliefert haben. — Sämtliche
Großtaten waren vor dem Kriege nicht nur in
einer, sondern in zahlreichen Unterarten im Leip-
ziger Zoologischen Garten vertreten. Vor allen
anderen Raubtieren waren es die Löwen, die in
bedeutender Anzahl hier vorhanden waren. Ein
wesentlicher Grund für eine gedeihliche Raubtier-
zucht im Leipziger Zoologischen Garten lag nun
darin, daß von jeher großer Wert auf aus-
gesucht gute Zuchteremplare gelegt wurde, sei
es bei dem Ankauf oder durch Einfangen aus
der freien Wildbahn. Er lag ferner in dem
Umstande, daß sich jederzeit hier, gestützt auf eine
große Erfahrung, ein Pflegepersonal heraus-
gebildet hat, das wesentlich zu diesen Resultaten
beitrug. Vor allen Dingen sind Oberwärter
Fischer und seine verstorbene Frau, die als
Löwenmutter in Leipzig sehr bekannt war, zu
nennen. Eine allgemeine gute Pflege seitens
dieser Hilfskräfte, speziell die größte Sorgsam-
keit bei der Pflege der Muttertiere, sichert eine
gute Nachzucht der Raubtiere.

Die Muttertiere werden etwa 8 oder 14 Tage
vor dem Werfen in einen kleinen abgeschlossenen
Käfig gebracht, damit sie durch äußere Ein-
drücke von seiten des Publikums
nicht gestört werden. Die Trag-
zeit beträgt bei den Löwen 108,
bei den Tigern etwa 105, bei
den Leoparden 93 bis 95 Tage.
Das Werfen der Jungen selbst
geht meistens gut wie bei allen
Rassenarten vonstatten. Die Zahl
der Jungen schwankt zwischen
zwei und fünf; sie sind klein,
unbeholfen und blind; am neun-
ten Tage öffnen sie dann die
Augen. Die ersten Tage nach
dem Wurf sind entscheidend für
die weitere Entwicklung der
jungen Raubtiere.

Auch bei den Großtaten gibt
es Rabenmütter, die die Jungen
nicht annehmen, weder säugen
noch sorgsam bemuttern. In
diesem Falle müssen die Jungen
der Mutter fortgenommen wer-
den. Man legt sie an säugende
Hunde, die man zu diesem Zweck



Aufzucht junger Löwen mit der Flasche.



Eine Dadelhündin als Stiefmutter junger Löwen.



Der Mutter entwöhnte junge Bären.



Dr. Gebbing, der Direktor des Leipziger Zoologischen Gartens, mit einem 1½-jährigen Löwen.

Wegnahme der jungen Raubtiere von der Alten
und das Angewöhnen an Hund, Ziege, Flasche
erfordert viel Aufopferung und Mühe.

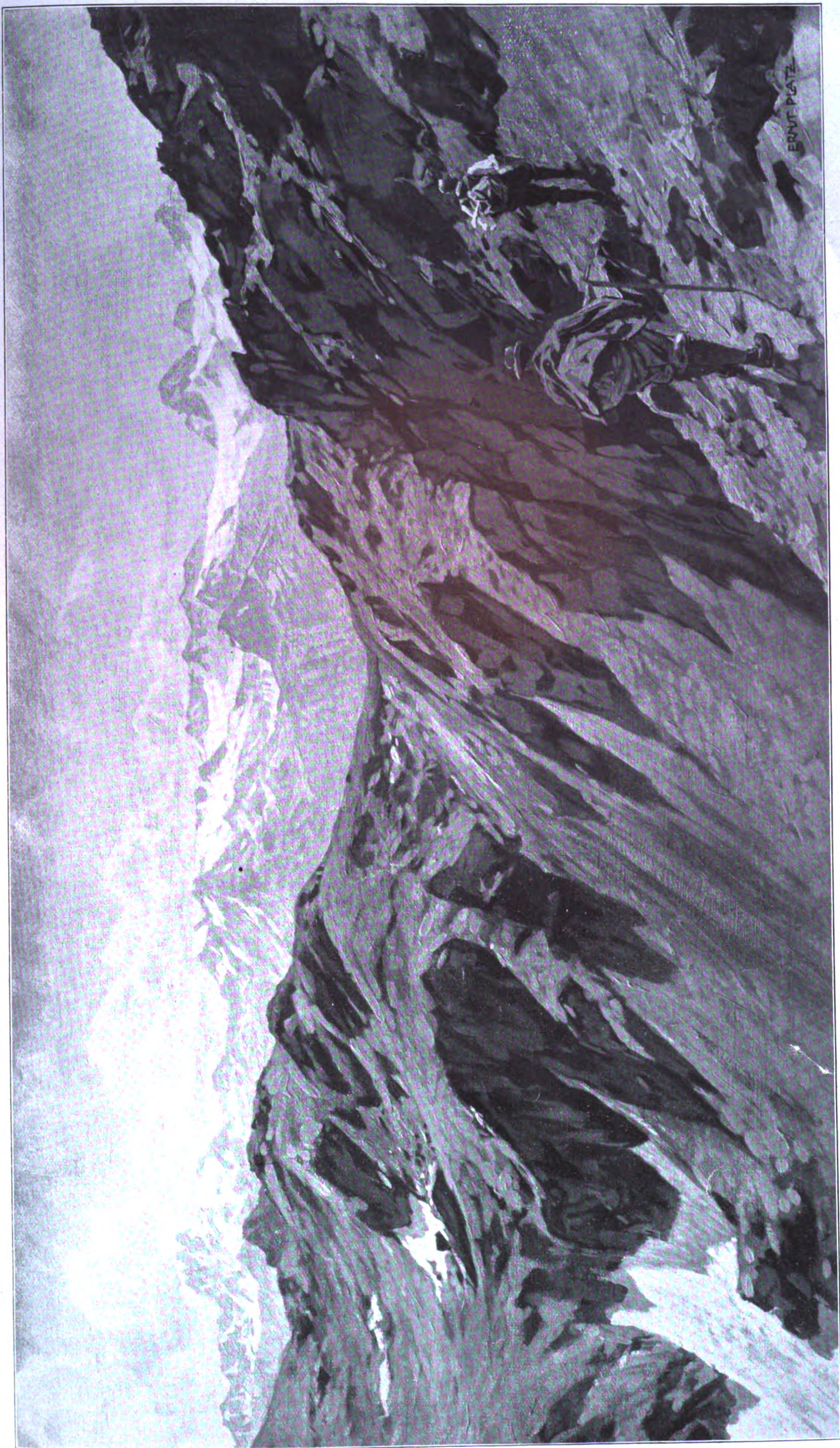
Vielfach sind auch die neuen Gewohnungen
mit Verdauungsstörungen der jungen Tiere ver-
bunden, die nur durch große Aufmerksamkeit und
Mühe zu beseitigen sind. In den ersten acht
Tagen ist noch darauf zu achten, daß die Löwen-
mutter selbst genügend Milch hat, um das Junge
zu ernähren. Das geübte Auge des Wärters
erkennt bald, wenn es mit dem Gedeihen der
jungen Tiere nicht vorangeht. Entweder werden
in diesem Falle die Kleinen ebenfalls von der
Mutter genommen, oder man hilft so nach, daß
man ihnen mehreremal am Tage Hund, Ziege
oder Flasche zukommen läßt.

Das natürlichste und mühebeloseste ist es, wenn
die jungen Tiere von der Mutter ernährt werden
können. Man geht dann sicher, daß man starke
und kräftige Tiere erzielt. Falls die Jungen an
der Mutter großgezogen werden, so bleiben sie
fünf bis sechs Monate bei der Mutter. Vom
dritten Monat an gehen die jungen Großtaten
auch schon an Fleischkost heran. Im sechsten
Monat sind sie selbständig. Nach
anderthalb bis zwei Jahren kann
man von ausgewachsenen Raub-
tieren sprechen, die schon wieder
zur Zucht zugelassen werden
können. Junge Tiere, die an
Hunden, Ziegen und Flaschen
großgezogen werden müssen, ge-
wöhnt man schon im zwei-
ten oder dritten Monat an
Fleischkost.

Eine besondere Aufmerksamkeit
verlangen die jungen Raubtiere
in der Zahnperiode, die am Ende
des ersten Jahres vor sich geht
und mit Krankheitsercheinungen
aller Art verbunden sein kann.
Da das Fressen von Fleischstücken
in dieser Zeit vielfach den Tieren
große Schmerzen bereitet, so ist
darauf zu achten, daß die Tiere
weiche Stücke bekommen, und
man hilft in diesem Falle auch
mit Milch nach.



Aufzucht von jungen Löwen mit jungen Hunden an einer Schäferhündin.



Aus den Vorarlberger Alpen: Gletscherfette über dem Kapelljoch bei der Wormser Hütte (bei Schruns im Montafon-Tal). Im Hintergrund die Silberfette vom Gluckhorn bis zum Vig Buin.
 Nach einem Gemälde von Ernst Platz.

Goslar, die tausendjährige Kaiserstadt.

Mit sechs Abbildungen nach Radierungen von A. Schück.



Rathhaustreppe.



Blick von der Bogenhalle des Rathhauses auf die Kaiserwirth, einst das Gildehaus der Gewand Schneider.



Das Brusttuch.

Goethe hat ihr doch unrecht getan, als er auf seiner ersten Harzreise ins Tagebuch schrieb: „Seltsame Empfindung aus der Reichsstadt, die in und mit ihren Privilegien vermodert, hier heraufzu kommen, wo von unterirdischem Segen die Bergstädte fröhlich nachwachsen.“ — Alt-Goslar unterm Rammelsberg ist vielmehr die markanteste unserer altdeutschen Städte; in keiner andern treten die drei großen Epochen ihrer Geschichte, Kaiserzeit, Hansezeit und Kleinbürgerei, so eindrucksvoll zutage. Heinrich I. gründete diese schönste Harzstadt; schon sein Sohn Otto eröffnete die unerlöschlichen Erzlager des Rammelsberges; der gute Kaiser Heinrich III. machte das alte Kaiserhaus zur berühmtesten Residenz und herrlichsten Kaiserpfalz, die sogar einen Papst in ihren Mauern grüßte. Heinrich IV., der Kanossagänger, erlebte hier sein wirres Werden. Hier wurde der mächtige Welfe Heinrich der Löwe geächtet. Unter dem romantischen Friedrich II. übernahm der Goslarer Rat die kaiserlichen Hoheitsrechte und nützte sie welfe. Freie Reichs- und Hansestadt mit dem Wappen des Goslarer Adlers! Ihre Rats- und Kaufherren brachten bis zum Kaiserweg am Broden Gruben, Burgen und Vorrechte in städtischen Eigentums- oder Pfandbesitz. Rühmlich nannte man im Reiche Goslars Mariengroschen, Gosebräu und Gildehäuser rund um den weitberühmten Markt.

Braunschweig hieß der Reider Goslars. Herzog Heinrich Julius hat den traurigen Ruhm, durch gar



Das Kaiserhaus (Südgiebel).

manche Gewalttat die Blüte dieser Stadt gemordet zu haben. Tapfer wehrte sich die Stadt, führte, wohlbewehrt von festen Türmen und tapferen Männern, Krieg gegen den Reider, geriet unter die Reichsacht und erlebte sogar — zwanzig Jahre nach ihrer Reformation durch Nikolaus Ambsdorff — die Reichserektion gegen sich. 30000 Goldgulden Buße, Auslieferung der Artillerie, Schleifung der Befestigungen, botmäßig dem Braun'schweiger und Verzicht auf jegliche Gebietshoheit und Bergregalie — das war Goslars wehes Ende einer herrlichen Hansezeit.

Nun kamen harte Zeiten, bittere Not. Die Goslarer Münzen galten weit im Reiche als die geringsten. Kaiserliche und Schweden im Dreißigjährigen Kriege raubten das Letzte. Aber die Goslarer rappelten sich arbeitsam wieder empor, so daß schon der Große Kurfürst ein Auge auf die unverbroffene Reichsstadt am Rammelsberge warf, Nachbar Hannover und der alte Reider Braunschweig wieder nach den verborgenen Schätzen und unverhohlenen Kräften des kaiserlichen Goslar lufsten. Brand und Krieg und Brand, immer von neuem, fielen wie Gottesstrafe über die enge Stadt vorm Harze. Preußisch ward sie, jermisch und welfisch; man verkaufte ihren alten Kaiserdom wegen Baufälleigkeit auf Abbruch, ließ von allem Festen nur das Breite Tor, den Zwinger und den Achtermann stehen. Alt-Goslar schien zu sterben Endlich, im Schoße Preußens, ward die Stadt, die tausendjährige,

neu entbedt, in allen ihren kostbaren Altertümern gehegt und gepflegt; Goslar wurde zur vielbesuchten altertümlichsten Fremdenstätte des Harzes und übt mit seinen unvergleichlichen Kunstschätzen und Kulturbauwerken, die buchstäblich an allen Gassen stehen, eine immer unverminderte Anziehungskraft aus.

Tritt nur ein in die alte Kapelle am Kaiserbleet, welche die Reste des ehrwürdigen Domes birgt, den einzigartigen Erbschloß, oder vertiefe dich vor Wislicenus' prangenden Wandgemälden im großen Kaiser-Saale des erneuten Kaiserhauses in die reiche Geschichte der Stadt, steh endlich ehrfurchtsvoll erschauernd im dämmerigen Rats-Saale und sieh die unsichtbare Tür zur Schwurkapelle sich aufstun, wo die Ratsherren auf die heilige Monstranz in dem wunderbaren Margaretenarm den Eid der Treue und Unbestechlichkeit ablegten, oder betritt das liebe alte Annenkloster, das Kloster zum Heiligen Kreuz . . . überall wandelt dein Fuß auf Goslars ältestem Boden, und dein Auge will sich nicht wieder lösen von den Kostbarkeiten vergangener Kulturepochen . . .

Ihren tausendsten Geburtstag hat die Kaiserstadt Goslar gefeiert, aber sie blüht uns, erweckt vom Dornröschenschlafe, wie eine Junge und Allerjüngste entgegen, wangenrot und arbeitsfrisch, auf den Lippen den alten Harzer Bergmannsgruß:

„Es grüne die Tanne, es wachse das Erz!
Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz!“

Paul Burg.



Breites Tor.



Am Liebfrauenberge

Die Ausstellung *Rosenthal* auf der Jahreschau Deutscher Erden



Putte von Himmelstisch.

Die umfassende Bedeutung und Wichtigkeit der Ausstellung „Deutscher Erden“ in Dresden ist in diesen Wochen und Monaten so vielfach und von so verschiedenen Gesichtspunkten aus beleuchtet worden, daß sich eine nochmalige zusammenfassende Beurteilung erübrigt. Es dürfte deshalb lohnender sein, zu den ausgestellten Gegenständen selbst überzugehen und eine Sonderausstellung dieser Gesamtschau herauszugreifen, die nicht bloß dem Fachmann von hohem Interesse ist, sondern die auch dem Laien ganz besondere Reize bietet.

Diese Sonderausstellung befindet sich in einem länglichen schmalen Räume, gleich am Eingange zur Halle E, und dürfte wohl eine der Hauptsehenswürdigkeiten der Ausstellung bilden. In bewußtem und ge-

wolltem Gegensatz zu den riesigen Räumen, in denen die übrige deutsche Porzellanindustrie vertreten ist, zeigt hier die führende Marke dieses Gebietes, die Porzellanfabrik Rosenthal, in vornehmer Zurückhaltung eine kleine, aber um so erlesener Schau ihrer Kostbarkeiten. Die Art, in der hier unter Verzicht auf jede ablenkende Massenwirkung die einzelnen Gegenstände zur Geltung kommen und die distrierte Unterordnung der einzelnen Möbel und Einrichtungsgegenstände unter den Hauptzweck des Raumes ist höchsten Lobes würdig. In feierlicher Ruhe grüßen aus Vitrinen und Schränken die edelsten Erzeugnisse deutscher Keramik. Die sorgfältig abgewogene, museumsartige Aufstellung der Stücke läßt jedes einzelne zur vollen Wirkung gelangen und ermöglicht eine liebevoll eingehende Betrachtung. Gerade die relative Kleinheit und Übersichtlichkeit des Raumes kommt dabei dem besonderen, auf's Zierliche und Intime gerichteten Wesen des Porzellans in glücklichster Weise entgegen.

Die graue Tönung der Wände gibt einen aparten Farb-

klang mit den lauchgrünen Möbeln und einen wirkungsvollen Hintergrund für all die porzellanenen Kunstwerke, während die hohen Wandspiegel an den Pfeilern mit ihren vielfältigen Reflexen dem Räume eine Note repräsentativer Vornehmheit verleihen. Eine reizvolle architektonische Idee stellen die beiden fensterartigen Schaukästen dar, die zu beiden Seiten der Eingangstüre in die Wände eingebaut sind und eine bequeme Betrachtung des Porzellans darin ermöglichen.



Barockleuchter von Himmelstisch.

Die gesamte Einrichtung und Aus schmückung dieses aristokratischen Raumes lag in den Händen des bekannten künstlerischen Leiters der Manufaktur, Jul. V. Guldbrandsen, von dem auch die Entwürfe der einzelnen Möbel stammen. Guldbrandsen hat mit der Gestaltung dieses kleinen Porzellanmuseums aufs Neue seine hervorragende dekorative Begabung bewiesen, sowie seine ausgezeichnete Einfühlung in den Charakter des Porzellans.

Es ist eine schwierige Aufgabe, unter all den aparten Porzellanen, die sich hier darbieten, eines oder das andere besonders zu bezeichnen, ohne den übrigen Unrecht zu tun. Mit wenigen Ausnahmen stellen die dargebotenen Kunstwerke Neuschöpfungen dar,

die zum ersten Male an die Öffentlichkeit treten, um so bewundernswerter ist der Reichtum an gestaltender Kraft und neuen Ideen der Manufaktur, der sich hier offenbart.

Besonderes Interesse verdienen jene Erzeugnisse, die mit einer ganz neuartigen Emailletechniken verziert sind und mit den glänzenden Ornamenten auf vertieftem mattgoldenen Grunde prunkhafte Wirkungen auslösen. Ähnlich kostbar sind auch die verschiedenen Vasen mit Handmalereien, die

persische oder chinesische Anklänge in



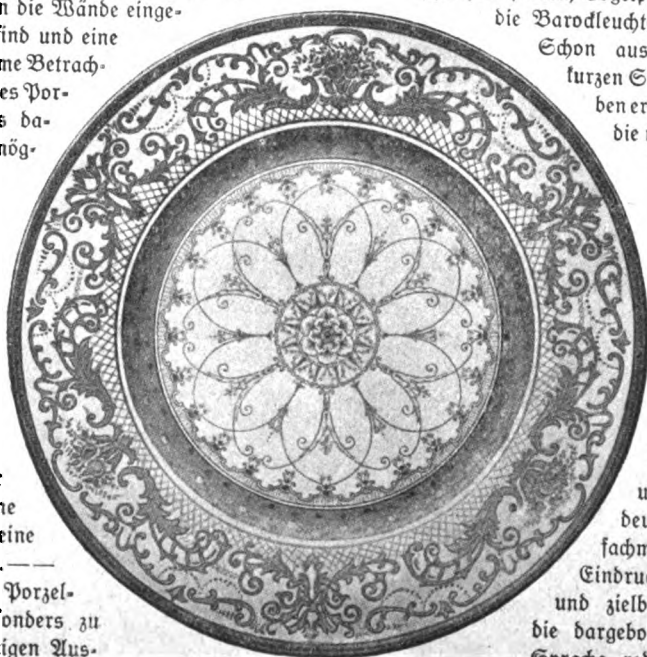
Schale mit Hirschen von Guldbrandsen.



Schmuckkasten.

und Kristallbildungen direkte Anknüpfung darstellen. Prächtige Leistungen sind ferner die harmonisch abgestimmten Tischlampen, feinverzierten Frühstücksservice, köstlichen Putten, Vogelplastiken, die Barockleuchter usw.

Schon aus diesen kurzen Stichproben ergibt sich die überraschende Viel-



Reichverzierter Platte.



Dose mit Emailleverzierung von Schiffner.

durchaus moderner Auffassung wiedergeben und durch das Zusammenwirken verschiedener Zieh- und Malverfahren auch rein technisch hochinteressant sind. Stücke von bezauberndem Reiz stellen die verschiedenen Mokka- und Sammelkassen dar, denen sich die immer mehr in Aufnahme gelangenden Platteiler würdig anschließen. Auf exotische Motive gehen auch verschiedene der sogenannten neuen Rosenthal-Plastiken zurück, wie der Schwerttänzer und die Koreanische Tänzerin, sowie das leuchtende Dekor Rosenthal-Rot mit seinen weißen Drachenleibern auf matt korallenrotem Grunde. Moderne Ornamentik zeigt das farben glühende Dekor Indra, das in origineller Art expressionistische Formensprache auf Porzellan überträgt, während das prachtvolle Rosaribolor mit seinen flächig stilisierten großen Blumen und Ranken in fatterm Blau auf Gold geradezu eine Klasse für sich bildet. Kenner und Liebhaber seltener Porzellane werden ein ganz besonderes Interesse an den Stücken mit Laus-Kristall- und Chinaronot-Glasuren finden, die in dem aparten Reiz ihrer



Schwerttänzer von Holger-Desanti.

seitigkeit der ausgestellten Kostbarkeiten, von denen jede einzelne eigentlich einer eingehenden Würdigung wert wäre. Große Abteilungen der Manufaktur, wie die zahlreichen formschönen Tafel-, Kaffee-, Gebrauchs- und Luxusgeschirre, sind in der Ausstellung nur andeutungsweise vertreten, es wird aber auch der Nichtfachmann sich in diesem kleinen Porzellanmuseum dem Eindruck nicht verschließen können, daß hier ein hochkultivierter und zielbewußter künstlerischer Wille am Werke ist und daß die dargebotenen Gegenstände eine erfreuliche und eindringliche Sprache reden von dem Hochstand und der Blüte unserer ersten deutschen Privatmanufaktur.

Aus Wissenschaft und Technik.

Verzweigung und Fruchtertrag. Im Baum- und Strauchobstbau gilt der Grundsatz, durch fortgesetztes Beschneiden der Gipfel- und Seitensprosslinge sowie durch Beseitigung schlecht beleuchteter und deshalb unfruchtbar bleibender Triebe des Kroneninnern den Fruchtertrag zu steigern. Bei vielen Gemüsearten kommt ebenfalls häufig das Wegschneiden zu üppiger und unproduktiver Zweige dem Gesamtertrag zugute. Auch bei einer unserer Hauptgetreidearten, dem Hafer, finden wir statt der einfachen walzenförmigen Ähre des Roggens, Weizens und der Gerste eine ausgebreitete dichte Verzweigung des Blütenstandes. Die Haferrispe erinnert mit ihren zahlreichen, wagrecht abstehenden Ästchen in der Tat an die Krone eines Miniaturbäumchens, und es entsteht die Frage, ob dieser Ähnlichkeit in der Form auch ähnliche Bedingungen und Abhängigkeiten für den Fruchtertrag entsprechen. Bei der zunehmenden Bedeutung des Hafers nicht nur als Pferdefutter, sondern auch als hochwertiges Mehl- und Backgetreide für unsere Ernährung muß man es den nordamerikanischen Professoren Love und Leighty in Ithaca (Staat Newyork) dank wissen, daß sie als notwendige Wissensgrundlage für Züchtung und Anbau gut lohnender Haferforten neuerdings untersucht, in welchen Wechselbeziehungen Pflanzenhöhe, Stengel-, Ähren-, Körnerzahl und Korngewicht zueinander stehen. Ein möglichst großes Korngewicht zu erzielen, darauf ist ja das Hauptbestreben der Roggen-, Weizen- und Gerstenzüchter gerichtet. Das hat für den Hafer seine Schwierigkeiten, denn er blüht erst im Juli oder August und muß sich sehr beeilen, wenn er bis zum Herbst reifen will. Während also der bereits im Mai blühende Roggen sowie der im Juni blühende Weizen und die Gerste dem Züchter durch ihre Frühsommerreife die Zucht von Sorten mit großen und schweren Einzelkörnern nahelegen und erleichtern, ist es bis jetzt nicht gelungen, die Ausblühzeit des Hafers wesentlich und für jene Zwecke ausreichend vorzubereiten, weder bei den drei unbegannnten Hauptarten des gewöhnlichen Rispenhafers (*Avena mutica*, *aurea* und *nigra*) noch bei den begannnten (*Avena aristata*, *trisperma* und *montana*), ebensowenig wie bei den Hauptforten des Fahrenhafers (*Avena obtusa*, *tatarica* und *pugnax*). Zum Glück geht es jedoch auch ohne die bisher für nötig und nützlich gehaltene Ausblüh- und Reifebeschleunigung, da die Ertragssteigerung beim Hafer, wie jene Forscher gezeigt haben, von anderen Faktoren abhängt. Love und Leighty untersuchten zunächst an 500 verschieden großen Haferpflanzen, in welcher Beziehung die Länge des Stengels zum Körnerertrag steht. Sie fanden, daß die 55 cm langen Stengel durchschnittlich nur 8 g Körner brachten, die 60 cm langen 11 g, die 65 cm langen 36, die 70 cm langen 60, die 75 cm langen 94, die 80 cm langen 99 g. Der Gipfel wurde erreicht bei den 85 cm langen Stengeln, die 102 g Körner lieferten. Von da an brachte das weitere Längenwachstum einen Abstieg, und zwar bei 90 cm auf 68, bei 95 cm auf 18 g. Hierauf ermittelten sie an 400 verschieden großen Pflanzen das Verhältnis zwischen Stengellänge und durchschnittlicher Schwere des einzelnen Kornes in Milligramm. Unter den 400 Pflanzen waren nur 2 von 50 cm Länge, deren Korngewicht zwischen 17 und 19 mg schwankte. Dann folgten 9 von 55 cm mit 12–17 mg, dann 21 von 60 cm mit 13–22, 34 von 65 cm mit 14–19, 97 von 70 cm mit 14–18, 123 von 75 cm mit 15–18, 89 von 80 cm mit 14–19, 24 von 85 cm mit 14–18 mg Gewicht. Hieraus ging hervor, daß die mittlere Stengellänge des Hafers zwischen 70 und 80 cm schwankt, und vor allem die wichtige Erkenntnis, daß das Durchschnittsgewicht des Einzelkornes im wesentlichen dasselbe bleibt, mag letzteres von einem kurzen oder langen Stengel stammen. Entscheidend war die dritte Untersuchung an 825 Pflanzen. Diesmal wurden diese nach der Anzahl der einzelnen Ästchen oder Ähren sortiert, die sich vom Stamm abzweigten, und dann die Körner des ganzen betreffenden Stengels gezählt. Es wurden gefunden 33 Stengel mit nur je 5 Ähren, die zusammen 10 Körner enthielten. Dann folgten 186 Stengel zu je 10 Ähren, mit zusammen 20 Körnern, dann 215 zu 15 mit 20, ferner 187 zu

20 mit 30, hierauf 123 zu 25 mit 40, Johann 56 zu 30 mit 50, 14 zu 35 mit 60, 7 zu 40 mit 90, 3 zu 45 Ähren mit 80 Körnern und schließlich sogar 1 Stengel mit der großen Anzahl von 50 Ähren, die 100 Körner trugen. — Aus diesen Ergebnissen darf man folgende Schlüsse ziehen: Für die Haferrispe ist im Gegensatz zur Baumkrone auch die dichteste Verzweigung kein Nachteil, sondern je dichter diese ist, desto mehr Körner erzielt sie. Und da letztere, wie gezeigt, in ihrem Gewichtsertrag durch die üppigere Verzweigung der Rispe ebenfalls nicht geschmälert, wohl aber durch ein reichliches Längenwachstum der Stengel noch gesteigert werden, so empfiehlt sich, natürlich immer unter Berücksichtigung des betreffenden Klimas, Zucht und vorzugsweiser Anbau einer langstengelligen Rasse mit stark verzweigter Rispe. Hermann Kabeštod.

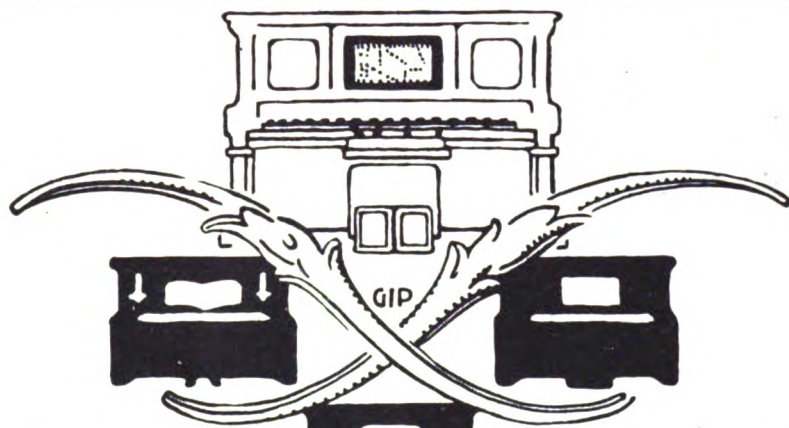
Die Kernstische Theorie des Weltgebäudes. Vor kurzem hat W. Kernst in einer Rede in der preussischen Akademie der Wissenschaften neue Gedanken über das Weltgebäude auf Grund der Ergebnisse der modernen physikalisch-chemischen Forschungen entwickelt. Seine Theorie weicht wesentlich von der alten Kant-Laplace'schen Theorie ab. Nach dieser alten Theorie war ursprünglich im Weltraum Materie als Gas oder Staub in ungeheurer Verdünnung enthalten. Waren an irgendeiner Stelle des Raumes die nötigen Bedingungen vorhanden, so ballte sich dort infolge der Massenanziehung die Materie zusammen und geriet in Glut. So wurde ein Riesengestirn gebildet, der sich weiter kontrahierte und in weisse Glut geriet; danach setzte Abkühlung ein, und schließlich erfolgte die Leuchtkraft langsam. Alle diese Stufenfolgen von Sternen sind in zahlreichen Exemplaren am Himmel vorhanden. Nach dieser Theorie wird jeder Stern und damit das ganze Weltgebäude langsam einem Tode entgegengehen. Zu ganz entsprechenden Gedanken führen Überlegungen der Thermodynamik, nach der bei Umsetzung von Energie immer Wärme entsteht und diese sich schließlich so verteilt, daß die Temperatur möglichst gering wird. So muß jede Energieumkehrung langsam zu einem „Wärmestode“ führen. Kernst stellt auf Grund neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse eine Theorie auf, nach der im ewigen Wechsel das Weltgebäude sich immer wieder erneuert. Er stützt sich dabei besonders auf die Erscheinungen des radioaktiven Zerfalls der Elemente. Nach der Lehre der Radioaktivität setzen sich alle Elemente langsam ineinander um, so daß von dem hochwertigen Element Uran angefangen die Skala aller Elemente bis zum leichtesten Element, dem Wasserstoff, durchlaufen wird. Kernst nimmt nun an, daß im Weltraum an bestimmter Stelle, wo der Lichtäther besonders großen Energieinhalt hat, sich aus der Energie des Äthers heraus ein Uran-Atom neu bildet. Daß wir diese Bildung von Uran-Atomen noch nicht haben feststellen können, liegt daran, daß sie nur außerordentlich selten geschieht. Aus der neuen Uranmaterie entsteht nun durch Zusammenballung entsprechend der Kant-Laplace'schen Theorie jeweilig ein neuer Weltkörper, dessen Temperatur und Werdegang zum Teil durch die Kontraktion, zum Teil durch den Strahlendruck und zum Teil durch den radioaktiven Zerfall der in ihm enthaltenen Materie bedingt sind. Die Kernstische Theorie ersetzt also die Entwicklung in einer zu einem Ende führenden Richtung, die die Kant-Laplace'sche Theorie für das Weltgebäude annahm, durch ewige Erneuerung und ein ewiges Fortbestehen des Weltalls. Das Bestehen des Weltalls wäre nach dieser Theorie von Ewigkeit zu Ewigkeit gesichert. Ludwig Thor.

Kopfniden, Krähen und Gaden der Hühner. Wer Augen hat, zu sehen, weiß, daß nicht nur Hühner, sondern ebenso Tauben, überhaupt die meisten schrittweise sich bewegenden Vögel beim Gehen mit dem Kopfe niden. Und wer sich nicht dabei beruhigt, daß das, je nachdem, sehr niedrig oder sehr komisch aussieht, der muß sich auch fragen, was es wohl für einen Grund und Zweck haben mag. Darüber hat der bewährte Dresdener Naturkundige und Beobachter Martin Bräß sehr sinnvolle und einleuchtende Betrachtungen angestellt. Er meint, bei großen, langhalsigen Vögeln, vor allem beim Strauß, erhöhe es die Schwungkraft und Elastizität der Bewegung, wie bei uns Menschen das Pendeln der Arme. Die kleineren Vögel aber, schon unsere Hühner, lassen gerade bei schnellerem Laufe das Kopfniden





Auf einer Grenzstation: Zollrevision. Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ Hanns Langenberg.



DIE TRI-PHONOLA

das neue Klavier-Kunstinstrument

Ein Tri-Phonola-Flügel oder Tri-Phonola-Piano vereint Hand-
spiel, von unbegrenzter Meisterschaft und einzigartiger Vielseitigkeit
von 170 Phonola-Spiel und die selbsttätige Wiedergabe des Urspiels
Die Tri-Phonola gehört der leisen Willensregung des Spielers, der nicht
nur dem eigenen Gehör, sondern auch dem selbsttätigen Tri-Phonola-Instrument
liche Note zu geben vermag. Die Tri-Phonola ist dadurch eine persönliche
Seitigkeit ihrer Anwendung eine Quelle dauernden Kunstgenusses u. Studiums
Die Triphonola wird auch als Vorsetzer geliefert. Druckschriften bereitwillig
BERLIN W • LUDWIG MUPFELD & • LEIPZIGERSTR. 110

Hamburg, Gr. Bleichen 21 / Leipzig, Petersstr. 4 / Dresden, Waisenhausstr. 24 / Köln a. Rh., Hohenzollernring 20.
Wien VI, Mariahilfer Straße 3 / Amsterdam, Stadhouderskade 19/20 / Den Haag, Kneuterdijk 18.

sein und flüchten mit lang vorgestrecktem Halse und Kopfe. Da muß das Niden im Schritt also eine andere Bedeutung haben. Sie findet sich darin, daß der Kopf auf diese Weise trotz der Fortbewegung des Körpers immer möglichst lange in derselben Lage bleibt, das Auge also daselbe Gesichtsfeld behält und scharf sieht, bis der Kopf dann mit einem Ruck vorgeworfen und das Auge in ein neues Gesichtsfeld gebracht wird, in dem es wiederum möglichst lange verharret. Wir Menschen bleiben, wenn wir etwas scharf sehen, fixieren wollen, unwillkürlich stehen. Der Nahrung suchende Vogel aber übersteht dank seiner nidenen Kopfbewegung kein Körnchen am Boden. — Das Krähen ist die männliche Lautäußerung beim Haushuhn und seinen wilden Stammverwandten, den Dschungelhühnern Indiens. Es ist daher gleichzusetzen dem Balzen des Auerhahns und dem Liebe der Nachtigall; denn nicht die Nachtigall singt, sondern „der“ Nachtigall, was sich viele Menschen vielleicht gar nicht klarmachen. Auch der Dichter hat mit seiner „Frau Philomele“ unrecht. Nicht so einfach ist das Gaderen des Huhnes einzuordnen, insbesondere das mächtige Geschrei, das es erhebt, wenn es sein Ei gelegt hat. Das spricht nützlichem Instinkt geradezu Hohn; denn die Erhaltung der Art gebietet doch ganz im Gegenteil, das Legegeschrei möglichst geräuschlos und unbemerkt zu erledigen, um Nest und Gelege nicht zu verraten. Die wilden Hühnervögel machen es auch so: man sieht sie ganz leise vom Nest schleichen und mit allen Zeichen der Angst in ihrer Körperhaltung. Daran knüpft der hervorragende Vogelforscher und Vogelwirt Dr. Heinroth an mit seiner geistreichen Erklärung, die sich darauf stützt, daß das Legegader der Henne merkwürdigerweise übereinstimmt mit ihrem Angstgeschrei. Die Henne läßt eben beim Verlassen des Nestes dem von den wilden Vorfahren her noch in ihr stehenden Angstgefühl freien Lauf und bricht in ihr bekanntes Gegader aus, das zunächst wie ein eitles Triumphgeschrei erscheint, wenn man der Sache nicht auf den Grund geht.

Prof. Dr. Hed.
Die „Dana“-Expedition. Anfang Juli 1922 ist die dänische Forschungsexpedition auf dem Dampfer „Dana“, einem früheren englischen Minenräumer von 325 t, mit 15 Mann Besatzung und einem wissenschaftlichen Stabe von fünf Personen unter Leitung des Dr. Johannes Schmidt, von ihrer zehnmonatigen Fahrt durch den Atlantischen Ozean nach Kopenhagen zurückgekehrt. Die Reise führte längs der Westküste Europas und Afrikas bis zu den Azoren, dann quer durch den Atlantischen Ozean über die sogenannte Sargassosee auf die Nordküste Südamerikas zu, Johann durch das Antillenmeer, den Golf von Mexiko und die Floridastraße bis zu den Bermudas und schließlich über den Atlantischen Ozean nach Europa zurück. Außer ausgedehnten ozeanographischen Untersuchungen, die namentlich neue Beobachtungen über den Golfstrom und seinen Ursprung erbrachten, hat die Expedition auch ihre Hauptaufgabe, die Erforschung der noch fehlenden Glieder in der Entwicklungsgeschichte des Flußaals, lösen können. Erst seit etwa 30 Jahren kannte man die Allarven, zuerst nur aus dem Mittelmeer, dann auch aus dem Atlantischen Ozean, hatte aber die Laichplätze des Tieres bis zum Beginn des Weltkrieges trotz eifriger Suchens, besonders mit dem dänischen Forschungsdampfer „Thor“ und dem norwegischen Forschungsschiff „Michael Sars“, noch nicht entdecken können; zuletzt vermutete man sie in der Sargassosee. Die „Dana“-Expedition fand nun Aleier mittwegs zwischen den Bahamainseln und den Bermudas, einjährige Allarven im Karibischen Meer,

zweijährige bei den Azoren, dreijährige im Biscayischen Meerbusen. Es scheint danach, daß der erwachsene europäische Flußaal zur Eiablage den ganzen Atlantischen Ozean westwärts durchquert, nördlich der Antillen laicht und dann wohl stirbt. Die Allarven aber werden vom Golfstrom langsam gegen Europa hingetrieben, an dessen Küsten sie erst nach drei bis vier Jahren als kleine Fische (Glasaale) anlangen. Sie steigen nun in den Flüssen aufwärts und wachsen hier in fünf bis sechs Jahren heran, worauf sie die Rückwanderung nach dem Westen des Atlantischen Ozeans antreten.

Dr. W. Gerbing.

Für die Frauenwelt.

Filzhüte. Filzhüte sind auserkoren, den Übergang zwischen Sommer und Herbst zu bilden. Diese Definition stimmt jedoch nicht ganz, denn man kann den Filzhut auch im Sommer tragen, ohne gegen die Gelecke der Mode zu verstoßen, und ihm gleichzeitig für Herbst und Winter volle Berechtigung einräumen. In den letzten Jahren ist man erst zu der Erkenntnis gelangt, daß Filz außerordentlich große Reize besitzt, und hat auch mit Erfolg die Methode angewandt, Filzhüte mit Strohrändern zu verbinden. So reizend dieses auch aussieht, im Augenblick ist ein ganz aus Filz geformter Hut bedeutungsvoller als ein kombinierter. Man versteht es, außerordentlich kleidsame und feste Formen aus diesem Material herzustellen und besonders durch hübsche, dem Stil angepasste Verzierungen diese Entwürfe zu vervollständigen. Das Interesse, das man diesem Material zuwendet, hat naturgemäß eine gesteigerte Vielseitigkeit der Formen zur Folge. Bis her begnügte man sich, Filzhüte meist in der geraden Matelotform herzustellen und sie durch eine einfache Verzierung zu verschönen. Die allgemeine Geschmacksrichtung jedoch drängt glodenartige Linien in den Vordergrund. Diese Neigung teilt sich natürlich auch den Filzhüten mit. Betrachtet man die drei beigegebenen Abbildungen, so sieht man, daß jede einzelne eine besonders feste, kleidsame Art veranschaulicht. Da ist zum Beispiel der silbergraue Filzhut mit einem Rand, der sich nach vorn verbreitert und ein wenig neigt. Der Kopf ist weich, an den Seiten ein wenig eingedrückt, so daß eine sehr graziose, kleidsame Linie entsteht. Um den Kopf ist silbergraues Band gelegt, aus dem auch die fächerartige, ziemlich umfangreiche Kokarde gearbeitet ist. Dieser Hut sieht entzückend zu jedem Jadenkleid aus, kann jedoch auch zu leichten Sommerkleidern getragen werden, da sich Filzhüte sehr gut in Gesellschaft von Sommerkleidern ausnehmen. Außerordentlich apart ist der rotbraune Filzhut, dessen Kopf durch eine ins Auge fallende Biele in zwei Teile geteilt wird. Auch dieser Kopf ist an den Seiten ein wenig eingebeult. Der Rand ist äußerst kleidsam geschwungen. Auch hier wiederholt sich die einfache Bandgarnitur mit der seitlichen Kokarde. Es ist in den meisten Fällen zweckmäßig, bei Filzhüten den Bandschmuck in möglichst harmonisierendem Ton mit dem Hute selbst zu wählen, da Zweifarbigkeit sich bei diesem Material nicht besonders vorteilhaft ausnimmt. Filzhüte setzen bezogene Schlichtheit voraus, verlangen das Einhalten der Geschmacksrichtung, so daß es nicht ratsam ist, gewagte Experimente in Form und Material zu riskieren. Auch bei dem weißen Filzhut, dessen Rand



Ica
Cameras
Contessa
Cameras

Ica Akt.-Ges. Dresden
Contessa-Metzel A.-G. Stuttgart

Blendend weiße Zähne durch die Zahnpaste

Chlorodont

beseitigt Zahnbelag und üblen Mundgeruch.

Laboratorium Leo.

Dresden-N.

hagen, ist das blau-weiße Band seitlich zu einer Schleife es sich, so wird man sofort erkennen, daß es unbedingt häßlich man einem weißen Hut eine farbige Schleife. Gerade die Ein- diesen Modellen zum Ausdruck gebracht wird, macht sie unendlich die Möglichkeit, sie zu vielen Gelegenheiten zu verwenden. In man aus verständigen Erwägungen vorzugsweise Dinge wählt, gerecht werden, wird man unter dem Gesichtspunkt ihrer Ver- erhöhtes Interesse zuwenden.

Ola Afsen.

unge Mädchen. Obwohl die Mode ungemein nivellierend wirkt strebt ist, Altersunterschiede zu verwischen, gibt es eine Menge Besonder- an unbedingt als das Vorbehaltsgut der Jugend anerkennen muß. Be- trach die beiden abgebildeten Kleider, so sieht man sofort, daß ihr Schöpfer bei der Gestaltung daran dachte, daß sie für junge Mädchen verwendbar seien. Ganz befor end ist das Kostüm aus einem weißen piletartigen Stoff mit einer flotten jugen- fade. Der Rock, seitlich zu Falten geordnet, wird durch eine sehr aparte, rot-blaue Borde verziert. Auch an der Taille wiederholt sich die rot-blaue Borde, und zwar in einer sehr aparten Weise. Sie ist zu einem originellen Kragen vereint, aus dem an beiden Seiten eine flotte Bubenschleife hervorschaut, die geknotet wird und herabhängt. Mit dieser Bubenschleife harmoniert das dunkelblaue Käppchen. Denn wenn man genau hinsieht, ist der ganze Anzug unter einem bestimmten Gesichtspunkte hergestellt. Er ist jugendlich, vielleicht ein ganz klein wenig jungenhaft. Aber das ist eine Tendenz, die in der augenblicklichen Mode häufig gepflegt wird. Der Armel ist tief eingeseht, gerade und weit und schließt wiederum mit der farbigen Borde ab. Diese Borde ist außerordentlich eigenartig und auch in drolliger Weise zu einem Gürtel zusammengelegt. Der Gürtel ist jedoch nicht um die ganze Taille gelegt, sondern hört an beiden Seiten auf und ist durch eine weiße Schnur zusammengeknüpft. An dieser Schnur hängen wiederum lange weiße Quasten herab, die ihr Teil dazu beitragen, den ganzen Anzug flott zu gestalten. Auch das Kleid aus leichtem weißen Wollstoff hat etwas sehr Jugendliches und Originelles. Den Rock fassen marineblaue Borden ein, die auch den Übergang von der Taille zum Rock kennzeichnen, hier jedoch in weit schmälerer Weise angewandt sind. Nur schlanke Gestalten können von den Anregungen dieses Modells profitieren. Der Gürtel ist dem Kleide eingearbeitet und wird scheinbar von einem großen, marineblauen Knopf geschlossen. Das Kleid hat eine breite Klappe aus farbigem Seidenband, das, durch den Gürtel unterbrochen, seitlich herabhängt. Aus dem apart geschnittenen Armel schaut ein Unterarmel aus der gleichen farbigen Seide hervor. Auch an diesem Modell sieht man eine breite Schleife, die den Kragen zusammenhält. Man versucht mit Nachdruck, für die jungen Damen große, breite Schleifen einzuführen. Dem Stil des ganzen Kleides paßt sich der marineblaue Filzhut in schlichter Form an. Der Kopf ist ganz einfach an den Seiten zu ein paar Falten geordnet, der Rand ist glodenartig. Ganz entzückend sind die Anregungen, die von dem Gesellschaftskleid ausgehen. Der Rock ist aus weichem Tüll, ganz in zipfelförmigen, übereinandergelegten Teilen gearbeitet. Die Taille besteht aus Tüll und Spitze. Das Aparte jedoch, das dieses Modell vorführt, ist der Fächer aus schwarzem und königsblauem Band. An den Seiten hängen blaue Quasten herab. Dieser Fächer harmoniert mit der reizenden Tasche, die ebenfalls aus diesem Bande gearbeitet ist.

Ola Afsen.

Mißtraue deinen Augen! Was ich sehe, das glaube ich, ist so eine der beliebtesten Redeweisen. Nichts läßt sich aber von den Gefühlen leichter beeinflussen als das Auge. Wir sehen das, was wir zu sehen wünschen. Und Dinge, die unserm Auge zu schmeicheln verstehen, werden stets auf ein günstiges Urteil unserer Gefühle rechnen können. Darum wird nicht umsonst vom Kaufmann immer mehr und mehr Wert auf die Schaufensterausstellung gelegt. Er weiß sehr genau, daß die Augen am leichtesten zu betören, zu blenden sind. Wir dürfen darum den Frauen keinen Vorwurf machen, wenn sie wie hypnotisiert, mit verlangenden Sinnen vor den neuen Moden stehen. Zwar viele schreien die Preise vor diesem und jenem zurück, was zu kaufen besonders reizvoll schien. Aber wenn dann die Saisonausverkäufe beginnen, möchte man jeder Frau warnend zurufen: Mißtraue deinen Augen! Wenn auch vielleicht jener Hut, dieses Kostüm um einige Mark billiger ist, frage sich jede gewissenhaft: Brauche ich das unbedingt? — Ist es dringend nötig? Oft, nur zu oft kommt es vor, daß Frauen schwerbeladen heimkommen und strahlend von fabelhaft billigem Einkauf erzählen — „Nur darum habe ich es gekauft, es war so eine selten günstige Gelegenheit.“ Bei nüchternem Verstande betrachtet, erweist sich jedoch vieles als höchst überflüssig — und anderes als völlig wertlos. Die sogenannten Gelegenheitsläufe sind dadurch immer die kostspieligsten. Das Geld wurde zum Fenster hinausgeworfen, weil man sich vom Auge betören ließ. Darum mißtraue deinen Augen, laß dich nicht blenden durch die schönen Ausstellungen, laß dich aber auch nicht verlocken durch die „billigen“ Preise. Wenn du kaufst, laufe von dem Nützlichsten das Allernützlichste und tue das Geld, was du dir auf diese Weise erspart, in eine Tasche. Am Jahresfluß wird dann jede Frau die überraschende Entdeckung machen, daß man trotz der teuren Zeiten — sparen kann.

Thunelbe Schuster.

Literatur und Kunst.

Bruno Beran. Die beiden Hauptströmungen, in denen die malende Kunst uns Zeitgenossen erreicht und lange Zeit begleitet hat, alte Schule und Impressionismus oder Idealismus und Naturalismus, haben in ihrer Breitenwirkung das Gemeinsame, daß sie sich von der Darstellung des Menschlichen und Gesellschaftlichen immer mehr abwandten und ihre vornehmste Aufgabe in der Wiedergabe der unbelebten Landschaft suchten. Bei aller Ehrfurcht vor der unerschöpflichen Erscheinungsmannigfaltigkeit der Natur als Landschaft ist doch festzustellen, daß diese Beschränkung im Gegenständlichen zu einer Verarmung des malerischen Weltbildes, zu einer Verkümmern der seelischen Triebfedern der Malerei führen mußte. Dieser Gesichtspunkt allein schon sichert der wachsenden Zahl von Malern, die sich wieder dem belebten Menschenwesen und zeitgesellschaftlichen Vorwürfen zuwenden, das Interesse der Gegenwart. Bruno Beran gehört zu diesen. Die Erscheinung der Frau in ihrer gegenwärtigen gesellschaftlichen Geltung findet in ihm einen berebten Schilder, der dem Wesen der Dame von heute nach Auffassung und Einfühlung und in der Wahl der darstellerischen Mittel in ausnehmendem Maße gerecht wird. Man kann es wohl verstehen, daß der Künstler bei einem der eigenkräftigsten Meister des älteren Münchner Kreises, bei Habermann, freundschaftliche Förderung erfahren konnte. Daß Beran auch ein



Erzult' Züßun und Münd
mit Pebecco zupfünd!

Stentell Troachen

Die Marke
der reifsten
Ablagerung!

Kolorist von Gnaben ist, das erweisen seine Stilleben mit ihrer aparten Harmonisierung. Doch ist auch damit der Bezirk seiner malerischen Interessen noch lange nicht ausgeschritten. Gegen das Persönlich-Stimmungshafte, oft Kapriziöse mondäner Frauengestalten steht die sachliche Vertiefung von Bildnissen wie das Selbstbildnis. Die zum Teil bei den Frauenbildern angewandte Farbtreibemanier auf getöntem Grund wird nicht minder wirksam auf italienische Landschaften angewendet mit einer Forderung der Fläche durch knapp stilisierende Betonung des Wesentlichen, die Veran hier den Formwillen am nächsten streifen läßt. Und wieder anders die holländischen Bilder, genrehaft schilbernd in breiter Auffassung, wo sich eine tüchtige Schulung in Freilichtmalerei und eine starke Beseelungsfähigkeit des Stofflichen kundgeben. Es gehört schon fast zum Selbstverständlichen, daß auch der Griff in das Religiöse nicht fehlt. Eine Beweinung Christi läßt Eigenart der Komposition, monumentale Vereinfachung und farbige Festigkeit nicht vermissen. Eine Anzahl Gemälde und Pastelle Berans bringt die beigegebene Bildertafel. Der jetzt Sechsunnddreißigjährige hat seine Lehre — in drei Münchner Jahren u. a. bei Fügel, Herterich und Habermann, in Paris bei Lucien Simon — gut genützt und sein Schaffen auf so breite Basis gestellt, daß man gespannt sein darf, auf welchem seiner mannigfachen Wege die Beschränkung der Meisterschaft ihn dauernd festhalten wird. Friedrich Kroff, München.

Künstlerromane. Eine echte Musikantergeschichte ist Jules Sibers „Paganini“ (Morawe & Scheffelt, Berlin), eine Romanparaphrase um die dämonische Gestalt des berühmten Geigers in großartigen Visionen, voll des erhabenen Wahnsinns der Musik. Die nüchterne Wissenschaft hat freilich längst an der schauerlichen Legende um die geheimnisvolle Gestalt des großen Geigers gerüttelt, die hier wiederaufersteht, und deren romantische Wirkung auf die Zeitgenossen schon Heinrich Heine zu seinem meisterhaften Phantasiestück beigesteuert hat. — Einen Wagner-Roman aus der Dresdner Zeit hat Jdenko v. Kraft geschrieben: „Barrikaden“ (Gretlein & Co., Leipzig). Der Revolutionär Wagner als Freund, Mensch, Musiker, als königlich sächsischer Hofkapellmeister und als politischer Flüchtling; eine getreue und lebendige Erzählung mit biographischem Charakter, ohne naheliegenden Überschwang. — Ein anderes Werk desselben Autors: „Missa Solemnis“, ist im Verlage von Bong & Co. erschienen; reine Romantik von etwas verjährtem Charakter, voll gefühlvoller Melancholie; ein Weltschmerz, der sich aus gewalttätiger Spannung in kosmische Harmonien auflösen sucht. — Ein Rainz-Roman, durch den der Schatten des großen Toten mit gespenstischem Leben hindurchgeht, um den Schicksalsgang der Lebenden entscheidend zu bestimmen, hat Kory Towsta unter dem zunächst etwas mißverständlichen Titel „Der Prinz von Hysterien“ (Donau-Verlag, Wien) verfaßt und mit allerlei kulturhistorisch und persönlich bemerkenswerten Schilderungen und zahlreichen charakteristischen Dokumenten aus dem Bühnenleben geschmückt. Dr. Karl Bland.

Das gelesenste französische Buch. Eine französische Buchhändlerzeitung veröffentlicht eine Statistik über die meistgelesenen Werke der neuen französischen Literatur. Während vor dem Kriege Zola die erste Stelle unter den meistgelesenen Autoren einnahm, steht jetzt Edmond Rostand in der Gunst am höchsten. Sein „Cyrano de Bergerac“ ist in 538 000 Exemplaren verbreitet, sein anderes Drama

„L'Aiglon“, das Sarah Bernhardt seinen Erfolg verdankt, folgt mit 406 000 Exemplaren. Gegenüber deutschen Statistiken, bei denen immer Romane an erster Stelle stehen, verdient es Hervorhebung, daß die Franzosen Theaterstücke, und dazu in Versen verfaßte, am meisten lesen. Die nächsten Plätze aber haben auch bei ihnen Prosaromane besetzt: „Maria Chapdelaine“ von Hémon mit 343 000 Exemplaren, „Le feu“ und „L'enfer“ von Henri Barbusse mit 336 000 und 284 000, Pierre Lotis „Desenchantés“ mit 332 000, „Lys rouge“ von Anatole France mit 326 000 und der Elsässer Roman „Les Oberlé“ von Bazin, der das Elsaß nach 1871 zum Schauplatz hat und schon 21 Jahre alt ist, mit 284 000 Exemplaren. Erst dann folgt Zola, von dem jetzt „La débâcle“ mit 260 000 Exemplaren am meisten gelesen wird. Früher waren es seine modernen Romane aus dem bürgerlichen Leben, die stärker verbreitet waren als das Kriegsbuch.

Begründung einer Gesellschaft für Rheinische Literatur. In Köln ist jetzt eine Gesellschaft für Rheinische Literatur gegründet worden. Ihr Zweck ist die Förderung und Pflege der rheinischen Literatur, Verbreitung von Werken rheinischer Autoren, literarhistorische Forschung auf dem Gebiete des rheinischen Schrifttums unter besonderer Betonung und Berücksichtigung seiner Beziehungen zum deutschen Kulturganzen, aber auch der Wechselwirkungen zu anderen Kulturen, Veranstaltung von Vorträgen dichterischer und literaturgeschichtlicher Art inner- und außerhalb des Rheinlands, um besonders im Reich lebendige geistige Beziehungen zum Rheinlande herzustellen. Politische Bestrebungen sind ausgeschlossen. In den Vorstand wurden unter anderen die Professoren Bertram, Enders und Walzel gewählt. Die Gesellschaft richtete bei Professor Enders in Bonn eine bibliographische Auskunftsstelle ein, die über alle Fragen der rheinischen Literatur und Literaturwissenschaft Auskunft erteilt.

Russische Bücherpreise von heute. Interessante Angaben über jetzige russische Bücherpreise werden in der „Deutschen Verleger-Zeitung“ mitgeteilt. Danach kostet eine Nummer der Petersburger Halbmonatsschrift „Letopis doma literaturno“ 30 000 Rubel, die Gedichte von A. Blok 60 000 Rubel und ebensoviel die „Geschichte meiner Zeit“ von Korolenko. Für das „Handbuch der Logik“ von Lotfi werden 90 000 Rubel gefordert, für den von der Eugenetischen Gesellschaft herausgegebenen Sammelband „Somoff“ 250 000 Rubel, für die illustrierte Ausgabe des „Geizigen Ritters“ von Dobuschenski 400 000 Rubel.

Sportliches. „Der Angelsport im Süßwasser“ von Karl Feing (Verlag R. Oldenbourg, München und Berlin) gilt wohl mit Recht als das grundlegende Werk über das Angeln. In der neuen, eben erschienenen Auflage ist manches noch vervollkommen, besonders der Teil, der vom Angelgerät handelt. Kein Angler sollte es versäumen, dieses Buch zu lesen, das ihm so wertvolle Ratschläge geben kann. — Für die Hundeliebhaber sei das Büchlein vom Freiherrn A. v. Creutz „Die Dressur des Hundes“ (Verlag von J. Neumann in Neudamm) bestens empfohlen, das in seiner neuen Auflage ebenfalls über wichtige, erst in letzter Zeit besonders bei der Dressur des Polizeihundes gewonnene Erfahrungen berichtet.

PROLS-NIKLEIN



Das begehrteste
und wirksamste aller
Hauptpflegemittel!

CREME MOUSON

Agfa

PHOTO
ARTIKEL

Platten
Filmpacke
Rollfilme
Entwickler
Hilfsmittel
Blitzlicht - Artikel

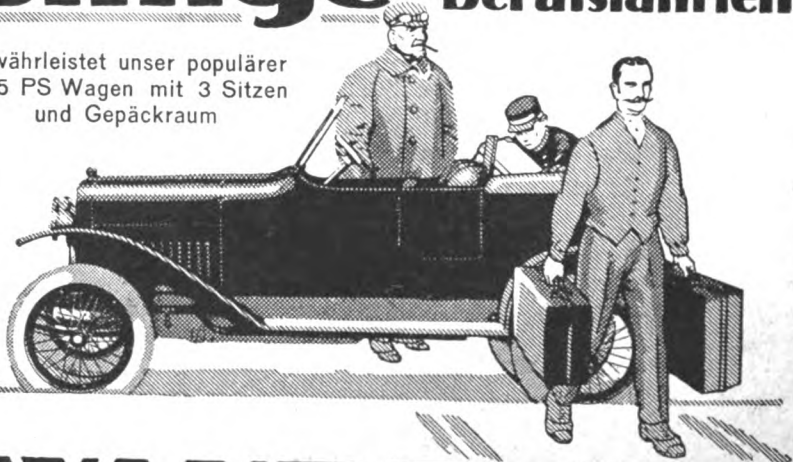
bei Amateuren wie
Fachphotographen
gleichmaßen beliebt.

..... Bezug durch Photohändler.

Garantol
Eierkonservierungsmittel,
Puddingpulver, Man achte
Cremerpulver, auf nebenstehende
Vanillinsücker. Schutzmarke

Billige Geschäftsreisen „Berufsfahrten“

gewährleistet unser populärer
5/15 PS Wagen mit 3 Sitzen
und Gepäckraum



WANDERER

WANDERER-WERKE A-G, SCHÖNHAU BEI CHEMNITZ

Wie Seelisches gefördert wird

durch eine **intime Handschrift-Analyse**, wie sie der Verf. von „Seelen-Kristallografie“ (450 Seit.) ausarbeitet, zeigt der **Prospekt**. Seit 24 Jahr. Hochgraphologe P. P. Liebe, München, Amt 12 (West).

Drei Werke der Goethe-Literatur

mit hervorragenden bedeutamen Abbildungen.

Faust

Erster und zweiter Teil.
Herausgegeben von Professor Dr. Max Seder.
Mit Bildern nach 7 Handzeichnungen von Goethe und zahlreichen Illustrationen zeitgenössischer deutscher Künstler. Herausgegeben und eingeleitet von Franz Neubert.
Preis in Leinen gebunden 90 Mark.

ReinekeFuchs

Mit Illustrationen nach den 57 Radierungen von Allart van Everdingen. Eingeleitet und herausgegeben von Dr. Johannes Hofmann.
Preis in Leinen gebunden 70 Mark.

Die Leiden des jungen Werther

Herausgegeben von Max Seder.
Mit 71 Abbildungen nach zeitgenössischen Vorlagen und einer Einführung in Werther und seine Zeit von Fritz Adolf Hünic. Preis in Ganzleinen gebunden 110 Mk.
Der Text ist auf holzfreies Papier, der Bildteil auf ausgezeichnetes Kunstdruckpapier gedruckt.

Sämtliche Preise freibleibend, fürs Ausland zuzügl. Salutaufschlag.

Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Gegen Gicht, Rheuma,

**Kaiser
Friedrich
Quelle**

Offenbach (Main) Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden

Aureol Haarfarbe
seit 25 Jahren
anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond,
braun, schwarz etc. M435-ProbierM45-
J.F. Schwarzlose Söhne
Berlin.
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Echte Reiher

das vorn 10 fache
Büschel 25,- M.,
20 fache 70,- „
30 „ 150,- „
40 „ 300,- „
50 „ 500,- „

Echte
Atama Edel-
Strausseneidern

30 cm lang nur 18,- M., 35 cm
lang nur 25,- M., 40 cm 45,- M.,
45 cm 60,- M., 50 cm 95,- M.
Echte Straußfederboas 30,- M.,
60,- M., 100,- M., 300,- M. Hut-,
Vasen-, Kranzblum., Laub, Beeren,
Pilze, Einzelblum., Ranken, Ball- u.
Ansteckblumen, wie Rosen, Chry-
santhenen, Orchideen, Kamelien,
Malven, Mohn etc., auch Gold- und
Silberrosen per St. 30, 50 bis 100 M.
Versand per Nachn. Preisl. fr.
Hesse, Dresden, Scheffelestr.

GLOBUS
Putz-Extrakt
Der Glanz hält am längsten

Globeline
der bewährte
Ofenglanz
Fritz Schulz jun. A.G. Leipzig



Das üppige Haar

vollglänzend und weich, ist die schönste Zierde und läßt sogar über manchen Schönheitsfehler hinwegsehen. Üppiges Haar zu erhalten und bis ins hohe Alter zu behalten bedingt aber ein gutes Haarpflegemittel, denn der ständige Gebrauch eines solchen ist das beste Mittel, um Haarausfall, Kopfschuppen usw. zu verhindern. Es gibt sogenannte Haarpflegemittel, die an sich wertlos sind, und es gibt solche, die durch die Umständlichkeit und Mühseligkeit ihrer Anwendung wertlos werden, weil nur wenige Zeit genug haben, sie täglich nach Vorschrift zu benützen. Leicht und mühelos in der Anwendung, seit Jahrzehnten bestens bewährt und ärztlich empfohlen ist das echte

PERU TANNIN WASSER

Es übt eine überraschende, aber wissenschaftlich durchaus erklärliche Wirkung auf den Haarwuchs aus, indem es veranlaßt, daß der Haarboden nicht von außen (denn das ist ein Unding), sondern von innen heraus durch regere Blutzufuhr besser ernährt wird. Es hält durch seine antiseptische Wirkung den Haarboden rein von haarwuchszerstörenden Bakterien und es reguliert in zweckmäßiger Weise den Fettgehalt des Haares, was ebenfalls sehr wichtig ist. Für zu fettes Haar benutze man fettfreies Peru Tannin Wasser, für trockenes sprödes, brüchiges Haar das fetthaltige. Für Haar mit normalem Fettgehalt gebrauche man beide Sorten abwechselnd nach Bedarf. Peru Tannin Wasser ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Nur echt mit der Schutzmarke: Die Töchter des Erfinders.

E. A. Uhlmann & Co., Reichenbach i. Vogtland.

Dies und das.

Vom neuen Lebensstil. Durch die veränderte wirtschaftliche und politische Lage steht die Kultur oder vielmehr die kulturelle Ausgestaltung unseres Lebens vor neuen Aufgaben. Die Zeiten von Pracht, Glanz und alles durchdringender Schönheit, denen wir vor dem Kriege entgegenstrebten, sind nicht gekommen, ihr Keim ist erstickt worden, wie einst die Renaissance, von Elend und Gewalt. Wir müssen daran gehen, Richtlinien für das einfachere Dasein zu finden, vor allem für eine einfachere Wohnung, in der eine neue, traute Schönheit behagliches Leben gestattet. Ist diese stille gemütliche Schönheit, in die wir uns zurückziehen, wirklich neu? Sie scheint mir uralte wie das Schönheitsbedürfnis und hat von jeher im Betonen des Wesentlichen, im harmonischen Eingliedern des Notwendigen bestanden. Da es vor allem an Material und billigen Arbeitskräften fehlt, ist eine Beschränkung des Raumes eingetreten, wie sie kaum jemals ein ganzes Volk bebrückt haben mag. Ausnutzung eines jeden Winkels

ist Gebot, und die Dinge rücken mit ihren Besitzern zusammen. Aufeinandergehaufte Pracht früherer Jahre, Gegenstände, die zum Empfang von Gästen in großem Stil dienten und nun weltfremd ins Enge schauen, sind dazu angetan, ihre Umgebung melancholisch zu machen. Dagegen wirkt das brauchbar Einfache, von einer freundlichen Farbe zusammengehalten, immer ansprechend und läßt durch die ihm innewohnende Anmut vergessen, daß man sonst mit größeren Raumverhältnissen gerechnet hatte. Der deutsche Zopfstil, das Biedermeiergerät sind Beispiele, wie ein sicherer, kultivierter Geschmack zu richtiger Auswahl führen kann. Je schwerer und teurer es ist, sich einzurichten, desto mehr Sorgfalt gilt es, darauf zu verwenden, denn zur Einfachheit tritt überhaupt geschwisterlich die Sorgfalt; sie deckt den Tisch, rüstet das Zimmer und heizt den Ofen, damit auch in den Zeiten der Not nichts Unumgängliches fehle. Soweit es möglich ist, halte ich für richtiger, sich zu bescheiden, als Ersatz einzuführen. Nur dann wird auch in einfachen Verhältnissen Qualitätsarbeit und Qualitätsware erzielt. Auf die Dauer befriedigt nur solches im Gebrauch und löst niemals jenes Gefühl des Herabgekommenseins aus, das schäbiger Ersatz allzuleicht hervorruft. Galscher Schein

Auch ein Beitrag zur Dienstbotenfrage.

(Aus einem Briefe.)

— — — und dann muß ich Dir zum Schluß etwas sehr Interessantes mitteilen. — Du weißt, daß ich aus zeitgemäßen Gründen seit längerer Zeit ohne Dienstboten und im Haushalt auf mich selbst angewiesen bin. Sehr zum Nachteil für meine Hände. Das ist mein Kummer, denn Günther legt sehr großen Wert auf gepflegte Hände. Nun hat er mir da neulich auch einige Tuben Malattine geschenkt, du kennst sie ja, von Dr. Dralle, eine Hautcreme aus Glycerin und Honig. Jedesmal nach dem Waschen oder wenn ich mit Sodawasser usw. in Berührung gekommen war, nahm ich etwas aus der Tube und rieb die Hände damit ein. Die Wirkung war prachtvoll.

Die harten dunklen Stellen an den Händen verschwanden nach einigen Tagen, und meine Hände sind jetzt wieder zart und „damenhaft“.

Die Malattine ist wirklich wunderbar! — Die Hausarbeit tue ich gern, wenn nur die Hände nicht verderben! . . .

Aber das verhindert ja jetzt Dr. Dralles Malattine. Übrigens ist die Malattine auch zur Nagelpflege gut. Bei regelmäßigem Gebrauch wird die Nagelhaut glatt und sauber und bildet keine „Niednägels“, die immer häßlich aussehen. —

Günther reibt sich nach dem Rasieren stets mit Malattine ein und vermeidet dadurch das Brennen, Spannen und Sprödewerden der Haut. Sie ist ein wahres Hausmittel, ein Schmerzenslinderer, nicht nur für Erwachsene, sondern auch für die Kleinen, wenn sie gerötete, spröde oder aufgesprungene Hände haben. Wenn wir diesen Sommer ins Gebirge oder an die See gehen, werden wir die Malattine nicht vergessen, denn die scharfe Luft erfordert besondere Hautpflege. — — —

HALT!

Sie bleiben zurück, weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.

Keine Berufsstörung. Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Daniel Sanders Zitatenslexikon

Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen.

Vierte Auflage. 712 Seiten.

Von diesem bekannten u. beliebten Nachschlagewerk erschienen zwei Ausgaben:

- a) Ausgabe im gewöhnl. Format unserer Handbücher in Pappband Mf. 110.—;
- b) Geschenkausgabe auf holzfreiem Papier in Ganzleinen im größeren Format von 14:20,5 cm Mf. 145.—.

Preise freibleibend, für das Ausland zuzügl. Valuta-Aufschlag.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Dujardin

Der wundervolle Weinbrand

Spezialmarke
Delikatessebrand

Ein rein deutsches Erzeugnis

The advertisement features a central illustration of a woman in a dark dress holding several bottles of Dujardin brandy. She is standing next to a large wooden crate. The crate has the brand name 'DUJARDIN' and 'DELIKATESSEBRAND' printed on it, along with 'D & C° 1810'. A warning label on the crate reads 'VORSICHT NICHT WERFEN'. The background is dark with decorative grapevines. At the bottom, the text reads 'Dujardin & Co., G.m.b.H. vorm. Gebr. Melcher Gegr. 1810 Weinbrennereien: Uerdingen am Rhein'. A small circular logo on the right side of the illustration reads 'ATELIER RUDOLF MOSSE'.

Farbige Kunstblätter der Illustrierten Zeitung. Prächtiger Zimmerschmuck. Als Geschenk geeignet. Das Verzeichnis der etwa 250 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos übersandt. — Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

The advertisement is for 'Solvolith Zahnsteinlösende Zahn-Pasta'. It features a central text block with the brand name 'Solvolith' in a large, bold, serif font. Below it, in a smaller font, is 'Zahnsteinlösende Zahn-Pasta'. The text is flanked by two vertical decorative elements consisting of a series of horizontal bars. The background is dark with a subtle pattern.

ist die größte Sünde gegen die Schönheit, und jedes Vortäuschen verringert den Kredit. Das gilt für Politik und Kunst, für Gewerbe und Handwerk, für die Einrichtung wie für den Anzug des Menschen. Unser Lebensstil sei aufrichtig! Es hat keinen Zweck, den Mangel hinter abbrodelnden Stuckfassaden zu verbergen, mit machtvoller Tafelgeschirr die Kleinheit der Mahlzeit zu erdrücken und in einer Ede des kalt gewordenen Saales zu frieren. Einfachheit steht an, Geschmack hebt sie über das Armselige, und Anmut erleichtert den Übergang, den wir auch geistig und seelisch erleben. Mit welcher unvergänglich reizvoller Bewegung sind unsere Ahnen aus der Pracht, der üppigen Eleganz und dem selbstbewußten Stolz eines Herrenmenschen des „ancien régime“ durch die Schauer der Zeit in den äußerlich nüchternen und armseligen Anfang des 19. Jahrhunderts geschritten! Aber sie waren von sicher wählendem Geschmack und von Sorgfalt geleitet. Die Erinnerungen an ihr Wirken und ihren Stil sprechen eine deutliche Sprache. In dem Leben, das sich jetzt sinngemäß entwickelt, fällt alles ab, was nur auf äußere Wirkung berechnet war, in den enger gewordenen Wohnungen schmiegte sich die Gastlichkeit intimer an den Herd des Hauses, die Salons schrumpfen

in ein behagliches Wohnzimmer zusammen. Dadurch verlieren wir weder an geistigem noch an seelischem Reichtum, aber wir zeigen deutlich, daß wir der Lage unter allen Umständen gewachsen sind, und daß ein lebendiger Sinn für Schönheit, das überall durchbrechende mächtige Schönheitsbedürfnis auch den Mangel an Raum und Material zu überwinden vermag. Ein neuer Lebensstil bildet den Rahmen der jungen Kultur, die sich auf dem Trümmerhaufen überwundener Dinge entwickelt. Eine gewisse Ehrfurcht vor den Sachen, die mit einemmal unerseßlich geworden sind, schützt den Übergang in die veränderte Zeit und erleichtert das Verständnis für ein Einfachwerden, in das man sich geistig und körperlich mit Geschmack und Sorgfalt einstimmen muß, wenn die Kultur ein herrschender Faktor im öffentlichen und privaten Leben bleiben soll und in einem neuen Stil zum Ausdruck kommt. Stil ist aber nichts anderes als der das Leben begleitende und im Leben ordnend wirkende Rhythmus. Wird er ausschließlich dem Vergangenen entlehnt, so erscheint er angelernt und fremd. Er vermag nicht den Gang der Dinge in sein Tempo zu zwingen. Nur wenn er aus der Zeit und deren Erfordernissen hervorstößt, wie die Blume dem Boden entsproßt, fähig zur

BÜSSING



Lastwagen Omnibusse

Raupenschlepper * Landwirtschaftl. Zugmaschinen
BRAUNSCHWEIG



Gallus-A.G.

München
Sofienstr. 5c

Geflügel-Ställe

in jeder Größe und Preislage.
Prospekte mit Abbildungen kostenlos



*** VIRTUOLA ***
Römhildt A.-G., Berlin W. 66, Leipzigerstr. 119-120
Potsdamer Str. 126.
ERFURT, Neuwerkstr. 7 * WEIMAR * HAMBURG, Mönkebergstr. 9.



Trinkt
Sinalco
Alkoholfrei

Gesetzlich geschützt **Ru-sapa** Goldene Medaille

Gesichts-Sauerstoff-Packung
die natürliche Schönheitspflege

Von ärztlichen Autoritäten empfohlen

Gibt dem Teint neue Lebenskraft,
müde, welke Züge festigen sich —
schafft jugendfrisches Aussehen

1 Karton komplett, 12-15 Gesichtsbehandlungen Mark 120.—

* Ru-sapa Massage Creme Tube Mk. 15.— *

Verlangen Sie in Friseurgeschäften Ru-sapa-Präparate, wenn nicht erhältlich, direkt bei der Firma

Rubner & Hess, Nürnberg II
Alleinhersteller Königstr. 72

Deutsche
im In- und Auslande
erfüllen eine Ehrenpflicht,
die wichtigste Trägerin
deutscher Kultur, die
Leipziger „Illustrierte Zeitung“
(von J. J. Weber) in Leipzig
nicht bloß zu lesen, sondern
sie gegen die vierteljährliche
Bezugsgebühr von 150 M.
(Auslandspreise am Kopfe
der Seite 97) vor allem
auch ständig zu halten.

Harmoniums mit edl. Orgel-
ton. Katalog
umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Eri-Puder



Zur Pflege von Wildleder-
Tubak & Stoffschuhen.
Eine Höchstleistung in
Qualitäts Schuhputzmitteln

Eri Gesellschaft
Göppingen-Württg.

Die Krone der Schönheit



das herrliche Haar

von üppigkeit und Glanz!

Verwende von Jugend an

Dr. Dralle's
Birkenwasser.



Cantors
DER HERZERBERER

CANTOR SEITZKELLEREI MAINZ
Gegründet 1852

Grundlage eines neuen Lebens werden. Dann gewinnen veränderte Zeiten veränderte Form, und der Lebensstil paßt sich den Forderungen an, die bis dahin störend, ja oft erschreckend in den Tag des Einzelnen griffen. Alexander v. Gleichen-Rußwurm.

Goethe als Badegast. So lautet ein Abschnitt in dem vor kurzem erschienenen, reizend ausgestatteten Büchlein, in dem F. Puchtinger alles das mit Liebe und Sorgfalt zusammengetragen hat, was „Goethe in Karlsbad“ erlebte. (1922, Verlag von Walther Feinisch, Karlsbad und Leipzig.) Es ist bekannt, daß mit dem Jahre 1785 — Goethe stand damals im 37. Lebensjahre — für den Dichter der Besuch von Badeorten und damit der Gebrauch heilkräftiger Quellen als dauernde Einrichtung in sein Leben eintrat. Von 1785 bis 1823 zählen wir 12 Badebesuche in Karlsbad: Außerdem war Goethe dreimal in Marienbad, und auch in Teplitz, Eger, Wiesbaden, Pyrmont, Tennstedt, Lauchstädt und Verla — das fast eine Goethesche Schöpfung genannt werden kann — hat er Besserung für mancherlei Leiden gesucht. Was Goethe zum Gebrauche der berühmten Karlsbader Quellen veranlaßte, war „der Paroxysmus eines herkömmlichen Übels, das, von den Nieren ausgehend, sich von

Zeit zu Zeit durch krankhafte Symptome schmerzlich ankündigte“. Das war im Jahre 1805. Es ist wohl am wahrscheinlichsten, daß es sich bei diesen Fällen — Goethe stand im Alter von 56 und 57 Jahren — um Nierenkoliken handelte, die durch Harnsteine bedingt waren. Es kann aus den uns vorliegenden Notizen so viel gefolgert werden, daß Goethe tatsächlich auch an Nierensteinen gelitten hat. Auf diese Weise kann es wohl als das Wahrscheinlichste angesehen werden, daß Goethe an den beiden gar nicht selten vergesellschafteten Krankheiten: nämlich an der Gicht und am Stein, gelitten hat. Daß beide Krankheiten zusammengehören, ist eine alte Erfahrungstatsache. Goethe war in guter Gesellschaft. Denn schon Erasmus von Rotterdam schrieb an einen Freund: „Du hast die Gicht und ich Nierensteine, wir haben zwei Schwestern geheiratet.“ In Karlsbad studierte Goethe die Wirkungen des „stürmischen“ Sprubels und des „gelinderen“ Schloßbrunnens am eignen Körper. Nachdem er „durch den schlenbrianischen Gebrauch des Wassers in einen höchst peinlichen Zustand“ geraten war, kommt er zu dem Schluß, daß ihm das Karlsbad, freilich mit äußerster Mäßigung und Langsamkeit gebraucht, vortreffliche Dienste geleistet hat, und er ist überzeugt, „daß



BOLS

AMSTERDAM * * * EMMERICH



HORCH



WERKE A.-G. ZWICKAU i. S.

PERSONENWAGEN LASTWAGEN

VERKAUFZENTRALE BERLIN N.W. 7, UNTER DEN LINDEN 40/1

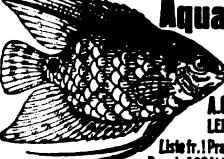


FLÜGEL-PIANINOS

IRMLER

LEIPZIG-LEPLAYSTR. 10a

GEGR. 1816



Aquarien

Terrarien
Tier- und
Pflanzen

A. Glascher
LEIPZIG J. A.

Liste fr. 1 Prachtatlas
u. Brosch. 500 Abb. M. 8.-



Leitz-Prismenfernrohre

für Jagd und Sport

E. Leitz-Optische Werke

Weizlar.

Fein schneiden die Klingen wieder



durch den
Be-Be-Stop
Rasier-Klingen-Abzieh-Apparat

Be-Be

Blank & Behrens Berlin - Neukölln.



OxBeine

heilt

auch bei älteren Personen

der

Beinkorrektions-

Apparat

Anfällig im Gebrauch!

Verlangen Sie gegen Einsendung v. 1 Mk.
Brosch. wird bei Bestellung d. Apparats
mitgeschickt. Unsere physikalisch
anatomische Broschüre
Wissenschaftl. orthop. Spezialhaus

OSSALE

Arno Hildner Chemnitz 26b

ZUR TÄGLICHEN HAUTPFLEGE



GEORGE HEYER & CO HAMBURG

man große Übel der Secretion mit Geduld und Vorsicht durch dieses Wasser sehr vermindern kann, und daß ein Arzt, der es recht studierte, Wunder tun würde". Besonders Vertrauen schenkte Goethe dem befreundeten Arzte Dr. Christian Ehrhard Rapp (1739—1824), der Arzt in Leipzig war und fast allsommerlich in Karlsbad weilte. In den späteren Jahren hatte sich Goethe eine Karlsbader Kur „nach der eigenen Weise“ zurechtgemacht. Jedenfalls hatten die Brunnenturen in Karlsbad an der seltenen körperlichen und geistigen Frische, die sich Goethe bis in sein hohes Alter bewahrte, keinen geringen Anteil. Zum Schluß mag einer Babelbekanntschaft Goethes bei seinem letzten Aufenthalt in Karlsbad gedacht werden, die Puchtinger entgangen ist: Goethe machte, wie Luben erzählt, die Bekanntschaft zweier alten Gräfinnen, deren „wunderliche Kugelgestalten“ Goethe am merkwürdigsten waren. „Ich konnte nicht begreifen, wie es einem Menschen, Mann oder Weib, gelingen könne, es zu einer solchen Masse zu bringen: auch hätte ich die Dehnbarkeit der menschlichen Haut nicht für so grenzenlos gehalten.“ Als Goethe die Ehre hatte, mit den edlen Damen zu speisen, sah er folgendes Schauspiel zu seinem Erstaunen: „Jede der beiden Damen

nahm z. B. sechs harte Eier zum Spinat, schnitt jedes Ei in der Mitte durch und warf nun das halbe Ei mit ebensolcher Leichtigkeit hinunter wie der Strauß ein halbes Hühnchen.“ Abgesehen teilte Goethe noch einzelne Bemerkungen der edlen Damen mit über die Wirkungen des Karlsbader Sprubels auf ihren Körper usw. und fügte hinzu, er habe manches von den Damen gelernt. Goethe verstand es, neben der Arbeit sich sein Leben angenehm zu machen. In dieser Beziehung lautet sein Badespruch: „Beim Baden sei die erste Pflicht, daß man sich nicht den Kopf zerbricht, und daß man höchstens nur studiere, wie man das lustigste Leben führe.“

Dr. Erich Ebstein, Leipzig.

Die Zahl der Reichs- und Landesbeamten betrug nach einer Denkschrift des Landesfinanzamtspräsidenten Dr. Schwarz über die Beamtenvermehrung seit Kriegsbeginn bei Ausbruch des Krieges rund 750 000, im Jahre 1920 dagegen eine Million. Es ist mithin eine Stellenvermehrung um rund $\frac{1}{3}$ Million, also um ein reichliches Drittel, eingetreten; unter Berücksichtigung der durch die Gebietsabtretungen verringerten Bevölkerungszahl ergibt sich eine Steigerung um etwa die Hälfte des Beamtenheeres gegenüber der Vorkriegszeit. Der weitaus größte Teil

In heißen Sommertagen treten bei Kindern und Erwachsenen sehr leicht Durchfälle auf, die eine besonders vorsichtige Ernährung nötig machen. „Kufete“ ist in solchen Fällen die geeignete Nahrung, es regelt die Verdauung, wird gut vertragen und gern genommen. „Kufete“-Reichbuch gratis in den Verkaufsstellen.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns **„Sind Lungenleiden heilbar?“** ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finskuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an Puhlmann & Co., Berlin 300, Müggelstraße 25a.



Fabrikanten: Rozenberg & Hertz-Köln

Corset tragen den Stempel

HYGIAMA Tabletten

Die ideale Kraftnahrung für Beruf und Reise

Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien

Dr. Theinhardt's Nahrungsmittel-Gesellschaft - Akt. - Ges.
Stuttgart - Cannstatt

GEGRÜNDET 1894



Kaiser-Borax

Für Toilette und Haushalt

AWS FABRIK-MARKE

Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften

WELLNER-SILBER-BESTECKE

BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER

SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK
ALLEINIGE FABRIKANTIN: AUGUST WELLNER SOHNE A.G. AUELSA.

Hansi

Schokolade-Kakao

OTTO RÜGER
DRESDEN-LOCKWITZGRUND
UND
BODENBACH
a.d. ELBE

Photo-Moment-Apparate Mordhorst-Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz - Voigtländer - Zeiss
- Prismen - Feldstecher - Projektions-Apparate -
Megaskop- u. Globoskop - Lichtbild - Apparate. - Prospekt 111 frei.

Detektiv Graeger Berlin W 9, Linkstr. 2. z.
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nollid. 2303
Erstkl. reelles Büro. - Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen durch unser „Hegro“-Kraftpulver in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchsanweisung. Mk. 40.-. — Porto extra. —

Herm. Groesser & Co.,
Fabrik chemischer Präparate,
Berlin W. 30/109,
Neue Winterfeldstr. 41.

Wund- und Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta

LANULA

Chemische Fabrik
Langbein & Lange, Plauen i. V.
Inh.: Dr. R. Bauer.

Bei Krampfadern Venenentzündung

geschwollenen Beinen, verdickten u. schwachen Gelenken ist mein anatomisch genau gearbeiteter nahtlos gewebter Gummistrumpf „Liberty“ unentbehrlich. Porös, leicht und doch äußerst dauerhaft, schafft er einen festen, aber wohltuenden Halt, erhöht körperliche Leistungsfähigkeit und beseitigt oder vermindert die Beschwerden. Vorzüglicher Sitz.

J. J. Gentil, Berlin S 39
Potsdamer Strasse 5.
Größtes Spezialgeschäft für Gummistrümpfe.

Saiten nur! Qualität!

Glänzende Anerkennungen aus dem In- u. Ausland.

Violine	E	A	D	G	compl. Satz		
Ia Darm...	11.-	13.-	15.-	10.-	48.-		
Marke „Elite“	12.-	16.-	20.-	12.-	58.-		
Mandoline	60.-	80.-	2.-	3.-	12.-		
Gitarre	E	H	G	D	A	E	Satz
Stahl...	1.-	1.20	4.-	5.-	6.-	7.-	20.-
Darm-Seide	12.-	18.-	24.-	12.-	13.-	14.-	90.-
Cello-Darm Ia	A 54.-	D 74.-	G 60.-	C 70.-			
Marke „Elite“	70.-	80.-	80.-	100.-			
Zither	Prim - Konzert - Elegie						
Pa. Seide-Darm	200.-	250.-	300.-				compl. Satz
Stahl m. Seidebeil.	90.-	120.-	130.-				in Dose
Saltenhaus Fritz Gottschalk, Köln 327							
Versand gegen Nachnahme. Luxemburger Straße 81							

Saltenhaus Fritz Gottschalk, Köln 327
Versand gegen Nachnahme. Luxemburger Straße 81

SCHUTZ MARKE

Steckenpferd Seife

DIE BESTE LILIENMILCH-SEIFE
FÜR ZARTE WEISSE HAUT
UND BLENDEND SCHÖNEN TEINT

der Stellenvermehrungen entfällt auf die Eisenbahn- und Reichspostverwaltung; sehr erheblich war auch die Zunahme in der Reichsfinanzverwaltung, während in der Heeres- und Marineverwaltung eine starke Verminderung erfolgt ist. Die einzelnen Beamtengruppen sind an der Zunahme der Reichsbeamtenstellen, wie folgt, beteiligt: Untere Beamte mehr 107 000 = 31 Prozent, mittlere Beamte mehr 37 000 = 19 Prozent, obere Beamte mehr 517 = 3 Prozent. Im ganzen entfallen die in der Zeit von 1914 zu 1920 neu geschaffenen 145 000 Reichsbeamtenstellen zu $\frac{3}{4}$ auf die unteren und zu $\frac{1}{4}$ auf die mittleren Beamten. Die höheren Beamten sind nur mit $\frac{1}{2}$ Prozent beteiligt. Verhältnismäßig noch stärker als in der Reichsverwaltung hat die Zahl der Beamtenstellen in den einzelstaatlichen Verwaltungen zugenommen. Die Zahl erhöhte sich von 203 000 auf 312 000; das ist bei Berücksichtigung des Gebietsverlustes eine Zunahme von 60 Prozent, die hauptsächlich auf die zahlreiche Einstellung von Sicherheitsbeamten zurückzuführen ist. Bei den Gemeinden war die Steigerung von 1917 zu 1920 rund 23 Prozent. Die weiter angefügten Zahlen über die Vermehrung der Beamtenschaft im Ausland lassen erkennen, daß auch dort starke Er-

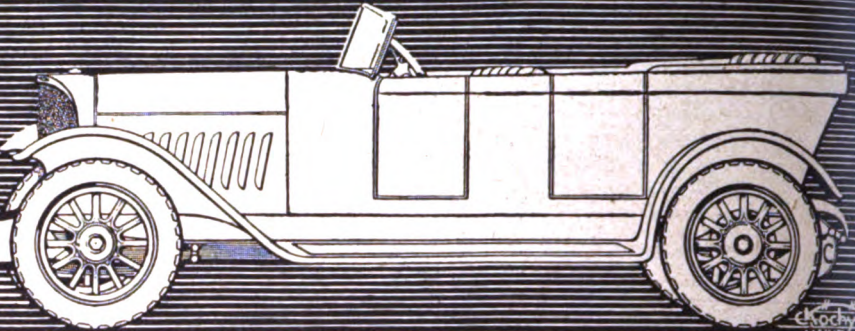
höhungen des Beamtenbeeres erfolgt sind; so ist die Zahl in Frankreich von 1914 auf 1921 von 543 000 auf 732 000 = 35 Prozent, die Zahl der englischen Staatsbeamten um 32 Prozent gestiegen.

Die Kosten der Entente-Kommissionen. Im Hinblick auf die gestiegenen Lebensmittelpreise hat die Finanzkommission der Völkerbundkonferenz das Gehalt für die Mitglieder der interalliierten Militärkontrollkommission in Deutschland für die Monate Juni und Juli erhöht. Danach bekommt der vorstehende General 103 800 M. (früher 71 950 M.), sonstige Generäle, Obersten und Oberstleutnants 76 475 M. (gegen 43 025 M.), Majore als Abteilungscheffs 54 625 M. (gegen 37 875 M.), sonstige Majore 49 175 M. (gegen 34 100 M.), Hauptleute, Leutnants und Unterleutnants 46 250 M. (gegen 32 000 M.), Unteroffiziere 25 250 M. (gegen 17 500 M.), Gemeine 15 300 M. (gegen 10 600 M.) monatlich. Mit anderen Worten: Der französische oder englische oder italienische Soldat bei der interalliierten Militärkontrollkommission bezieht eine Aufwandsentschädigung, die mindestens dreimal so hoch ist als das übliche monatliche Einkommen deutscher Lohn- und Gehaltsempfänger mit Familien. Bei

Fahrräder und Motorwagenfabrik

OPEL

Rüsselsheim a. M.



LANGNESE
KEKS



BEWÄHRT
und
BEGEHRT

A. H. LANGNESE W. & CO. m. b. H.
HAMBURG 20

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.



Kalasiris
Patente aller Kulturstaaen.

Idealer Korsett-Ersatz



mit allen Vorteilen, aber ohne die Nachteile des besitzenden Korsetts, macht elegante, schlanke Figur, stützt Leib und Rücken, ohne sonstige zu beengen. Die weltbekannten, von keinerlei Nachahmung auch nur annähernd erreichten Erfolge unserer für **Gesunde wie Kranke gleich wertvollen** Erzeugnisse beruhen auf der genauen Berücksichtigung jeder einzelnen Individualität. **Spezialfassons** für Kranke, junge Frauen, Kinder und Backfische. Kalasiris-Büstenhalter, Kalasiris-Wäsche nach neuen hygienischen Grundsätzen. Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt. Jedes echte Exemplar trägt den Stempel „Kalasiris“. Illustrierte Broschüre und Auskunft kostenlos durch die Fabrik **Kalasiris G. m. b. H., Köln 5.** Spezialgeschäfte und Niederlagen an allen grösseren Plätzen.

PARFUM



Lebona
Berlin

SEIFE
CREME

Dr.



Hersteller:
J. Kron,
Hofseifenfabrik,
München.

Edelste Qualität und entzückender Duft.

PAUL KUNZE
KLOSETTSITZFABRIK
GOSLAR
AM HARZ




**HERMES
EXTRA
BRAND**

DER FÜHRENDE
DEUTSCHE WEINBRAND

HEINR. HERMES A.G.
M. GLADBACH RHLD.

LIEGNITZER
D. R. P.



KU-11.
LPZG.

SCHNELL VERGRÖßERBAR
ERHÄLTICH IN GRÖßEREN MÖBELGESCHÄFTEN

H. FRITSCH & CO.
JNH: JOSEF SEILER
LIEGNITZ

4 TETRA



Tetra

hygien. Windeln etc.

In allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich.
Fabrik nur en gros. **Tetra A.G. CHEMNITZ**, Telefon 1609

allebem ist zu bedenken, daß es sich bei diesen riesigen Summen nur um Aufwandsentschädigung für das Leben in Deutschland handelt, während die betreffenden Offiziere und Soldaten in ihrer Heimat außerdem ihr Gehalt bzw. ihre Löhnung fortlaufend bezahlt bekommen.

Woraus besteht der Mensch? Die stoffliche Zusammensetzung des Menschen ist längst aufs genaueste untersucht. Tausend Nahrungsmittel enthalten etwa dieselben Stoffe wie ein Mensch von Durchschnittsgröße. Allein der Sauer- und Kohlenstoff hat ein Gewicht von zehn Kilogramm; in Graphit umgewandelt, ergibt er Material für 65 Gros Bleistifte. Aus dem vorhandenen Eisen, dem roten Blutfarbstoff, lassen sich sieben mittelstarke Hufnägel herstellen. Der Phosphor reicht aus, um 800 000 Zündhölzer mit Köpfen zu versehen, oder um 500 Menschen zu vergiften. Das Fett kann man zu 60 Lichtern verwenden. Das Kochsalz würde 20 Teelöffel füllen. Den größten Anteil an der Zusammensetzung des menschlichen Körpers hat das Wasser mit 40 Kilogramm, also ungefähr 53 Proz. des Gesamtgewichtes.

Polens nichtpolnische Bevölkerung. Das polnische statistische Hauptbureau hat auf Grund der letzten Volkszählung berechnet, daß Polen ohne Wilna und Oberschlesien und ohne die Armee 25 Millionen Einwohner hat. Unter ihnen sind nur 17,4 Millionen Polen. Auch wenn dieses Ergebnis nicht zugunsten polnischer Bevölkerung so stark ist, daß von einem Nationalitätsstaate füglich nicht gesprochen werden kann.

Die Heere der Welt. Das amerikanische Kriegsministerium veröffentlicht eine Statistik über die Stärke der Heere der verschiedenen Länder. Auf dieser Liste steht Rußland mit 1 570 000 Mann an erster Stelle; dann folgt China mit einer Truppenstärke von 1 083 000 Mann. Frankreich steht an dritter Stelle mit einer Armee von 818 000 Mann; es folgen Abyssinien mit 571 000, Griechenland mit 310 000, Japan mit 302 000, Polen mit 290 000, Italien mit 250 000, Großbritannien mit 237 500, Indien mit 221 000, Spanien mit 210 000, die Türkei mit 188 500, Rumänien mit 165 000 und die Vereinigten Staaten von Amerika mit 158 000 Mann.



WEISSBROD
FLÜGEL*PIANOS

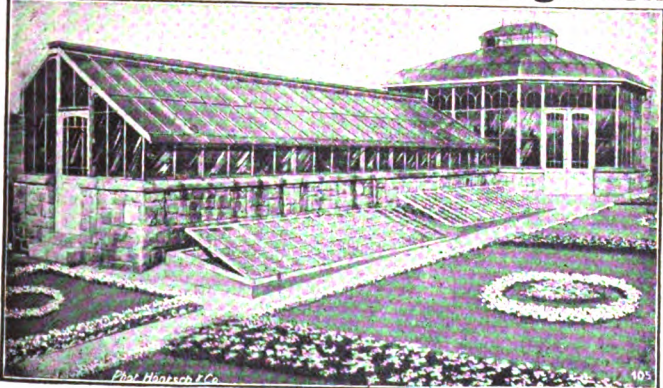
Hof-Pianofortefabrik R. WEISSBROD Eisenberg-Thür.

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE

Gaedeke
HAMBURG

KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Gewächshäuser :: Wintergärten



die Zierde eines jeden Eigenheims!

Hönts & Co., Dresden - Niedersedlitz 44

UNION ZEISS



Schrank „Virchow“

ZEISS
Union-Bücherschrank
aus einzelnen Abteilen
gleichzeitig
Instrumentenschrank für Ärzte
Katalog 377 portofrei
Heinrich Zeiss
(Unionzeiss) Frankfurt a. M.



Der einzig richtige und schnellste

Denker

ist
ARCHIMEDES
die Glashütter Rechenmaschine.
Hans Sabielny
Dresden-Li. 24.

Phoenix



Hochleistungs-Nähmaschine
Baer & Rempel
Bielefeld
FABRIK GEGR. 1865. VERTRÉTEN IN ALLEN STÄDTEN



Ich bin rasiert
mit der
Rasier-Klinge
Guerrahahn
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

Das weltbekannte

„Protector-Schloss“

mit patentiertem Kreuzschnitt ist wohl das teuerste, aber gegen alle Vorkommnisse einzig wirklich sichere Kassen-Schloss.

Theodor Kromer, Freiburg (Baden)
Fabrik für Geldschrankschlösser.

Exquisit

Echter alter Weinbrand



†STAFRAT†

Die Perle der
• Liköre •

E.L.KEMPE & CO

AKTIENGESELLSCHAFT

OPPACH & SA.

DKWVerlangen Sie
PROSPEKTE!**Leichtkraftfräder**

Letzte Bombenerfolge:
Avusrennen Berlin
 10. Juni gegen 27 Konkurrenz-
 fabrikate bei 55 Startteilnehmern
I., II., III., IV. Preis!
Opelbahnrennen
 Rüsselsheim 2. Juli **I. Preis**
 mit 71,6 Stundenkilometer!

**Zuverlässig-
 keitsfahrt** 9. Juli
 durch Sachsen des BDR.
260 Km DKW
I. bis VIII. Preis
 (IV. und V. Platz DKW im
 Zeitgerad-Görlitz) gegen
 8 Konkurrenzfabrikate!

MOTORENWERKE J. S. RASMUSSEN
 ZSCHOPAU 23 i. ERZGEB.



Aga wieder Sieger

11. Juni 1922.

1. Preis | Bergrennen Gex in Frankreich
 2. Preis |
 3. Preis | Grunewald-Rennen

Aga IN GLÄNZENDER FAHRT

mit 105 Sekunden Zeitunterschied
 gegenüber dem Ersten
 mit 31 Sekunden Zeitunterschied
 gegenüber dem Zweiten
 mit 112 Kilometer — Durchschnitts-
 geschwindigkeit



Aga, Aktiengesellschaft für Automobilbau
 Berlin-Lichtenberg, Herzbergstrasse 82/86

Farben-Fabriken Berger & Wirth Leipzig

Telegramm-Adresse: Bergerwirth Leipzig
 * Fernsprecher: No. 108, 408 und 658. *

Berlin, Barmen, Hamburg, Amsterdam.

Farben-Lieferanten der Leipziger Illustrierten Zeitung.



KALODERMA
TOILETTESEIFE **RASIERSEIFE**
 F. WOLFF & SOHN



"CASTELL"

A.W. FABER

Bohlig Keks für Feinschmecker

Aus blütenweissem
Mehl und allerfeinsten
Zutaten hergestellt.
Preiswerteste Qualitäten.

R. BOHLIG-KEKSFABRIK-BAD LIEBENSTEIN S.M.

KÜNSTLER-FARBEN

WEIMAR-FARBE
G.M.B.H. WEIMAR

Herstellung der Weimarfarbe unter
ständiger Aufsicht der Grossh. Sächs.
Hochschule für bild. Kunst in Weimar.

Feinste Öl-
Temperafarben
für Kunst
und Dekoration

Feinste
Kupferdruck-
farben in
Tuben

Wo nicht vertreten,
direkte Lieferung.

PIANINOS

FLÜGEL



SCHIMMEL HOF-PIANO-FABRIK **LEIPZIG**
GEGR. 1885 WEISSESTR. 22

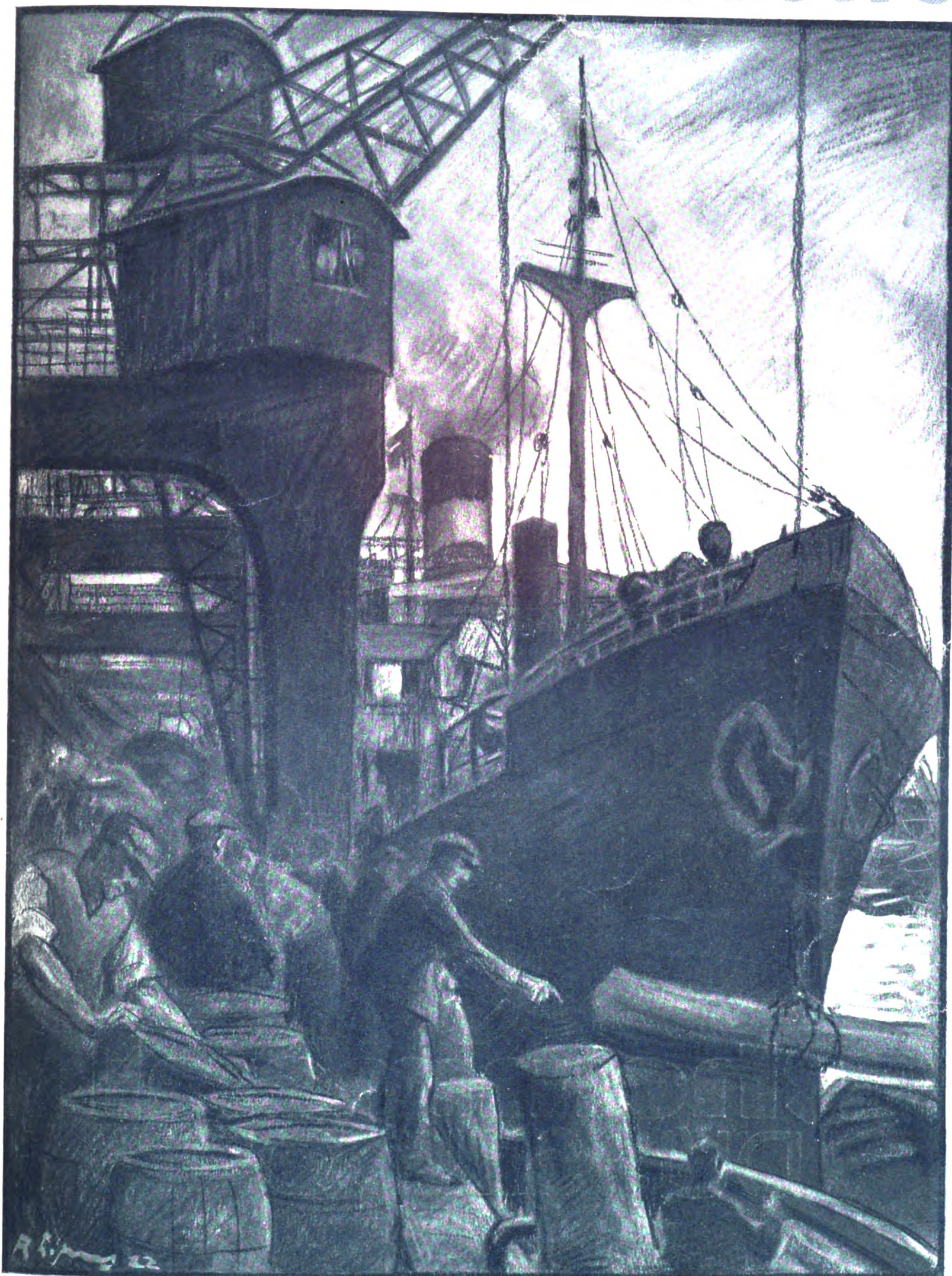


In Klondyke. Bei Goldgehilfen
 M ihre Kehlen letzen;
 Ihnen bleibt Mathews Müller
 Köstlichster von allen Schätzen.

Mathews Müller
 ELTVILLE

D4

ILLUSTRIERTE ZEITUNG



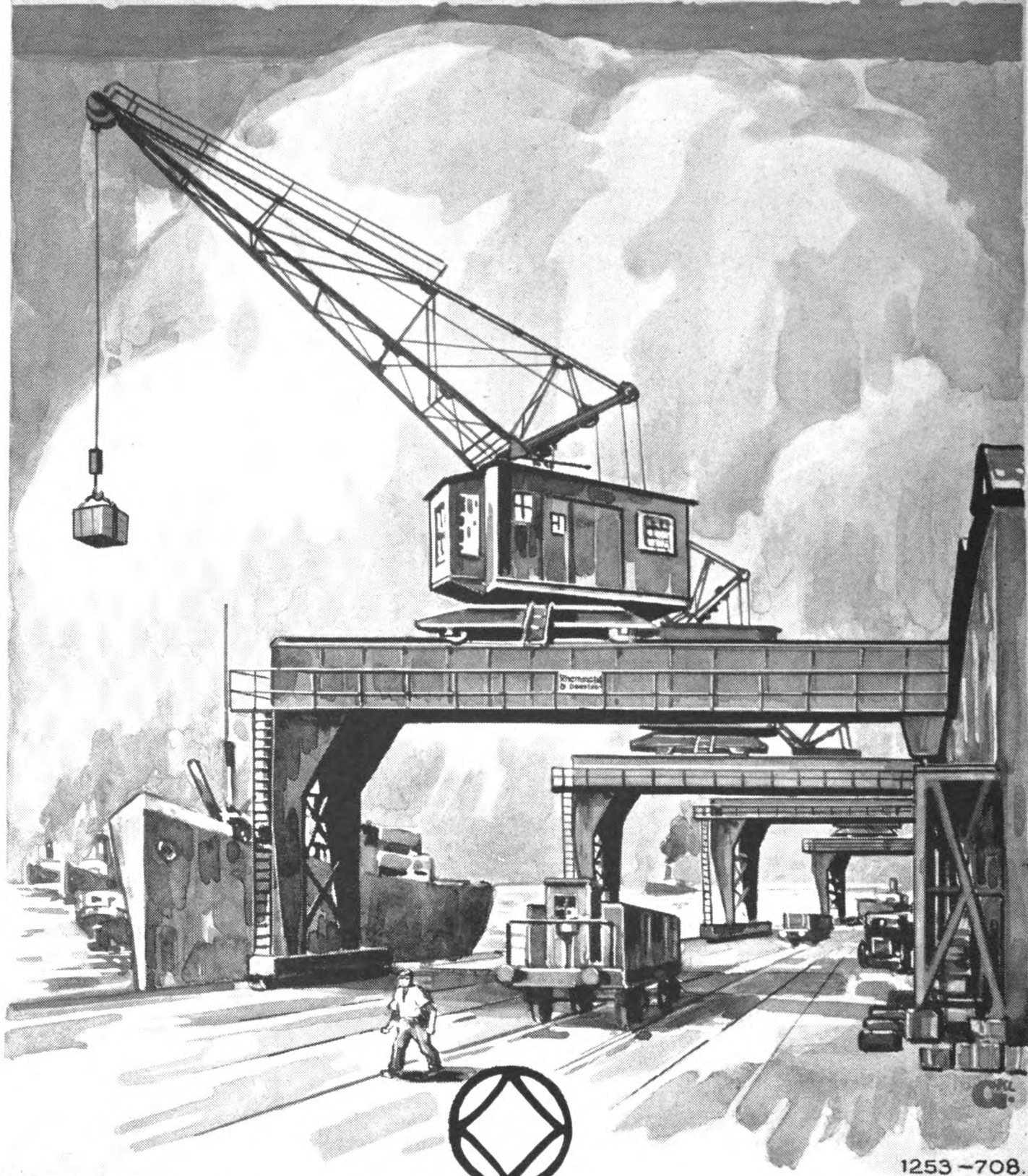
VERLAG VON J.J. WEBER IN LEIPZIG

Nr. 4081

Einzelpreis (Inland) Mk. 30.—

159. Band

Krane u. Werftanlagen



1253-708.

Rheinmetall DÜSSELDORF

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist unterlagt und wird gerichtlich verfolgt.
 Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.
 Die Weitergabe unserer Bilder unterliegt vorüberiger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unerlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.
 Copyright August 24th 1922 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4081. 159. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

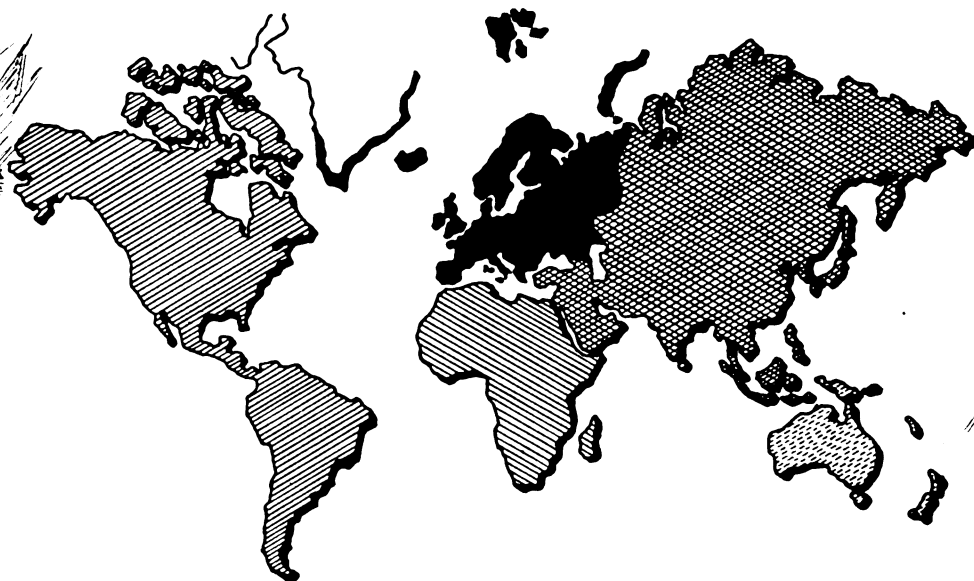
Nr. 4081. 159. Bd. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Vierteljahrspreis 150 M. Für England 6 sh., Frankreich 18 Fres., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, die skandinavischen Länder 6 Kr., die Schweiz 9 Fr., Spanien 10 Pes., die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Mexiko 24. August 1922.
— Preis dieser Nummer 30 M. — 1,50 amerikan. Dollar zuzüglich Porto. — Anzeigenpreis für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 22 M.; bei Platzvorschrift werden tarifmäßige Zuschläge erhoben.

ADOLF

BLEICHERT & CO.

Leipzig

Älteste und größte Fabrik der Welt für den Bau von
Drahtseilbahnen und Elektrohängebahnen.
Kabelkrane, Becherwerke, Bandförderer.



**Die Verbreitung der
Bleichertschen Transportanlagen:**

rd. 4 300 000 rd. 250 000 rd. 20 000

rd. 140 000 rd. 100 000

Gesamtlänge der Anlagen in m
4 810 000



MACKENSEN

DRAHTSEILBAHN FÜR TRANSPORT
VON KOHLE UND GRUBENHOLZ

FÖRDERANLAGEN FÜR FERN- UND NAHTRANSPORTE
als Drahtseilbahnen • Ketten- und Seilförderungen •
Becherwerke • Bandförderer • Schnecken • Rangieranlagen

A. W. MACKENSEN ^{GM} _{BH} MAGDEBURG

Münckner & Co. Akt.-Ges.

Maschinenfabrik *Bautzen i. Sa.*

Kohlenförder- u. Bunkieranlagen.

Rostbeschickungsanlagen—D.R.P. 169 795—Entschungsanlagen.

KÜNSTLER-FARBEN



WEIMAR-FARBE
G.M.B.H. WEIMAR

Herstellung der Weimarfarbe unter
ständiger Aufsicht der Grossh. Sächs.
Hochschule für bild. Kunst in Weimar

Feinste Öl-
Temperafarben
für Kunst
und Dekoration

*
Feinste
Kupferdruck-
farben in
Tuben
*

Wo nicht vertreten,
direkte Lieferung.



FLÜGEL-PIANINOS

IRMLER

LEIPZIG-LEPLAYSTR. 104
GEGR. 1816

Goldene
Staatsmedaille
Düsseldorf
1902.



Goldene
Staatsmedaille
Düsseldorf
1902.

Telegr.: Stahlindustrie Düsseldorf

Fernspr. Nr. 8, 5957, 8756, 8757

Bergische Stahl-Industrie

Gußstahlfabrik Remscheid-Düsseldorf

Uhlandstr. 3 **Düsseldorf** Uhlandstr. 3

Hochwertiger Konstruktionsstahl

für die Automobil-, Flugzeug-, Motorflug-, Motoren- und Maschinen-Industrie.

Besonderheit: Kurbelwellen, vorgedreht und fertig bearbeitet.

Schnellarbeits-Stahl und Werkzeug-Gußstahl

in altbewährten Spezial-Qualitäten für sämtliche Verwendungszwecke.

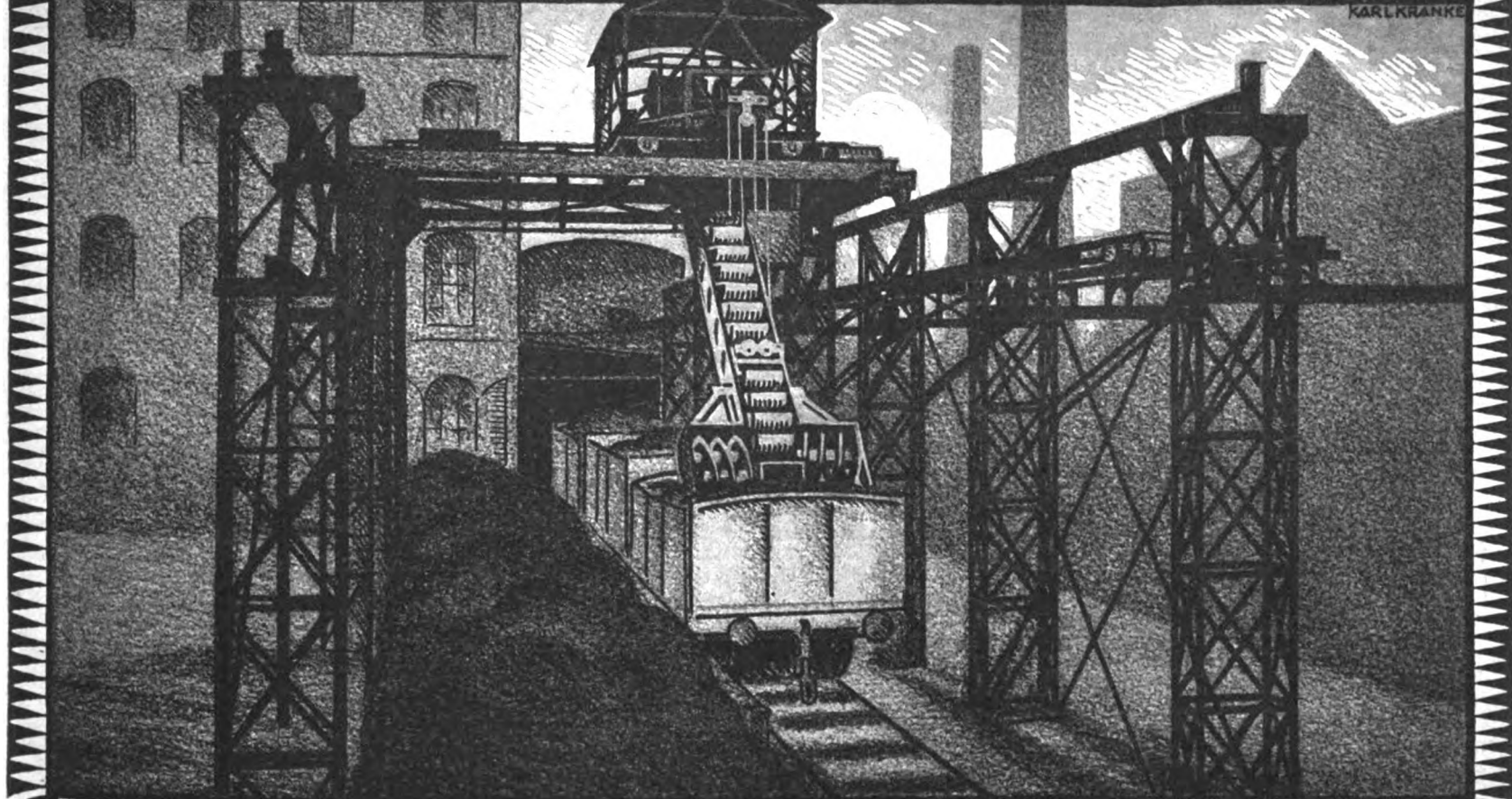
GESCHÄFTSSTELLEN:

Inland: Berlin W8: Unter den Linden 16, Fernsprech-Anschluß Amt Zentrum Nr. 1645. — Frankfurt a. M.: Kaiserstraße 31, Fernsprech-Anschluß Amt Hansa Nr. 5553. — Hamburg: Südseehaus, Lange Mühren 9, Fernsprech-Anschluß Nordsee 7466. — Leipzig: Delitzscherstraße 19, Fernsprech-Anschluß Nr. 15333. — Nürnberg: Rankestraße 30, Fernsprech-Anschluß Nr. 10669. — Stuttgart: Werastraße 46, Fernsprech-Anschluß Nr. 3267.

Ausland: Lüttich: Rue du Midi 3, Telephon 890. — Zürich: Scheuchzerstraße 27, Telephon H. 10.91; Telegr.: Stahlindustrie. — Mailand: Via Paolo Sarpi 56, Telephon 70.95; Telegr.: Stahlindustrie. — Madrid: Alcalá 39. — Repräsentant für Österreich: Ingenieur S. Bauer, Wien IX, Strudelhofgasse 13, Telephon 12023. — Alleinvertretung für Holland und die Kolonien: J. F. Wieck jr., s'Gravenhage, Lubeckstraat 50—52, Telephon Marnix 3224, Haag 817.

Alleinverkauf für Argentinien unter der Marke Boeker-Stahl: Boeker y Cia, Buenos Aires, Maipú 463.

TRANSPORTANLAGEN



CARL WUNSCH LEIPZIG
LINDENAU
FABRIK MODERNER TRANSPORTANLAGEN



Tzatschewa-Diele Nürnberg

Ecke Luitpoldstraße - Sternstraße

Joh. Gg. Zeltner

Brauerei  Nürnberg

Berchtesgaden

Schmuckkästchen der bayrischen Alpen.

Leubner's Hotel

Telegraph-Adresse: Leubner, Berchtesgaden.
Villa Augusta - Schloss Gmundberg
Vornehmer Aufenthalt. Appartements mit Bad. Jahresbetrieb. Zentral-
heizung. Besitzer: Familie Leubner aus Montone.

Bad Blankenburg Thür. Wald.

Waldsanatorium „Schwarzwald“ für nervöse und innere Kranke.
Leitende Ärzte: S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.

DIABETES
Gegen Veresterungen, Lähmungen, Arterien, Herzleiden, Bluthochdruck, Rheumatis-
mus und Abmagerung.
Sanatorium Dr. Rosell Ballenstedt i. Harz
Spezialistische Untersuchung;
Diätet.-physikal. Behandlung.

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium
Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.
Bad Elster
1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden. Verstopfung, Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.
Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg, Prospekte durch Dr. med. Tecklenburg.

Dr. Nöhring's Sanatorium für Leichterungenkranke
für 25 Pat. I. Klasse **Neu Coswig Sa.**

GOSSMANN'S SANATORIUM



WILHELMSHÖHE-CASSEL
Arzt: Leig.
Damed W. Gossmann

Dr. Petersons Sanatorium
Brambach i. V. Höhenluftkurort, ca. 600 Meter.
Radiumkuren, Radium-Schrothkuren.
Sog. zentrifugale Kuren. Prospekte.

Bilz Sanatorium
Dresden-Radebeul
Erfolgreiche Herbstkuren.

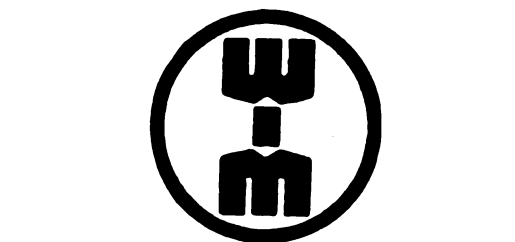
Bad Liebenstein (S.-M.) bei Eisenach

Perle des Thüringer Waldes
Stahlbad — Luftkurort — Herzbad
Stärkste Kohlensäure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands.
Bade-, Trink-, Terrain-Kuren.

Hotel Kaiserhof, Haus allerersten Ranges.
Hotel Herzog Bernhard, vornehme Familienhotels.
Hotel Königin Olga
Café Feodora mit Klub- und Spielzimmern.
Pensionshäuser.

Prospekte und Auskunft durch die **Badedirektion**.

Dr. Müller's Sanatorium
Dresden-Lochwitz
Diätet. Kuren
Wirks. Heilverf. Lebron. Krankh. Prospekte frei.



Wiener Internationale Messe

10.—18. September 1922.

Günstigste Einkaufsgelegenheit für alle Branchen.

4000 Aussteller aus dem In- u. Ausland.

**Technische Messe // Baumesse
Bekleidungsmesse
Luxuswarenmesse // Papiermesse**

**Besonders wichtig für alle Produzenten die
Abteilung für Rohstoffe und Halbfabrikate**

Alle **AUSKÜNFTE** erteilen:
Wiener Messe A. G. Wien VII, Messepalast,
die österreichischen Vertretungen im Auslande,
sowie die ehrenamtl. Vertreter in allen größeren Orten
sowie die internationalen Reisebüros.



ZURICH

die bedeutendste Stadt der Schweiz, in prächtiger Lage am See und am Fusse der Alpen. — Alle Sommer-Vergnügen und Sportsarten. Golf. — Weltberühmte Schulen, glänzende Verkaufsmagazine.
3.—10. September: Internationales Flugmeeting.
Pensionspreise in Hotels I. Ranges von Fr. 18.— an in Hotels II. Ranges von Fr. 12.— an, in Pensionen von Fr. 10.— an pro Tag.

ILLUSTRIERTE PREISLISTE DER HOTELS UND PENSIONEN DURCH DAS OFFIZIELLE VERKEHRSBUREAU.

Rom

Pension Hannover
nahe Quirinal. Aussichts. m. Pens. v. 30 Lire an pro Person. Der bisher. Bes.: P. Wacker.

KURHOTEL BARENBERGER HOF

Führendes Haus. Im Frühjahr 1922 vollständig renoviert.
Villenkolonie Barenberg bei Schierke im Harz.
Näheres durch Prospekt. Die Direktion.

Sanatorium Schierke im Harz

Das ganze Jahr geöffnet.
Ärztliche Leitung: **San.-R. Dr. Krausmann.**
Wirtschaftl. Leitung: **Th. Johannsen.** — Näheres durch Prospekt.

Suchen Sie Verbindungen in Amerika?

Amerikanische Bankiers und Kaufleute werden sich gern mit Ihnen über die amerikanischen Handelsverhältnisse unterhalten und über die Möglichkeiten, für Sie ein Geschäft in Amerika aufzubauen.

Sie werden auf Ihrer Reise Amerikaner treffen, welche die schönen, ruhig laufenden amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines mit Vorliebe benutzen wegen der grossen, gut ventilierten Zimmer, der guten Bedienung und der vorzüglichen Küche.

MASSIGE FAHRPREISE! Sie können sich auf den neu in Amerika gebauten Dampfern „President Polk“ und „President Adams“ schon für den geringen Betrag von \$ 120,— eine Kabine sichern.

Wenden Sie sich an die untenstehende Adresse wegen Segellisten und Schiffsplänen.

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1
und alle bedeutenden Reisebureaus.
Norddeutscher Lloyd, Bremen
General-Vertretung

C 101



Norderney

Das „Nordsee-Paradies“

Seewege über Bremen, Bremerhaven oder Hamburg, Cuxhaven u. Helgoland
Direkte Schnellzugs- und Dampferverbindung Norddeich-Norderney
Führer gegen Rückporto durch die Bade-Verwaltung

Detektive Kiant

v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Prä.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

Chr. Tauber Photo-Haus Wiesbaden L.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide photographische Apparate in einfacher bis feinstster Ausführung und sämtliche Bedarfsartikel. Illust. Preisliste Nr. 1 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen.



Global

Aga wieder Sieger

11. Juni 1922.

1. Preis | Bergrennen Gex in Frankreich
2. Preis |
3. Preis | Grunewald-Rennen

Aga IN GLÄNZENDER FAHRT

mit 105 Sekunden Zeitunterschied
gegenüber dem Ersten
mit 31 Sekunden Zeitunterschied
gegenüber dem Zweiten
mit 112 Kilometer — Durchschnitts-
geschwindigkeit



Aga, Aktiengesellschaft für Automobilbau
Berlin-Lichtenberg, Herzbergstrasse 82/86

Transportanlagen aller Art Aufzüge



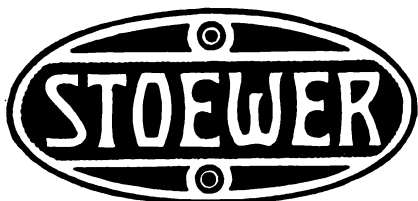
Fahrbarer Bandtransporteur
zum Aufschichten von Kohlen, Koks,
Kies, Sand usw., zum Be- und
Entladen von Wagen
aller Art.

Wilhelm Stöhr Spezialfabrik für
Transportanlagen
und Aufzüge
Offenbach am Main

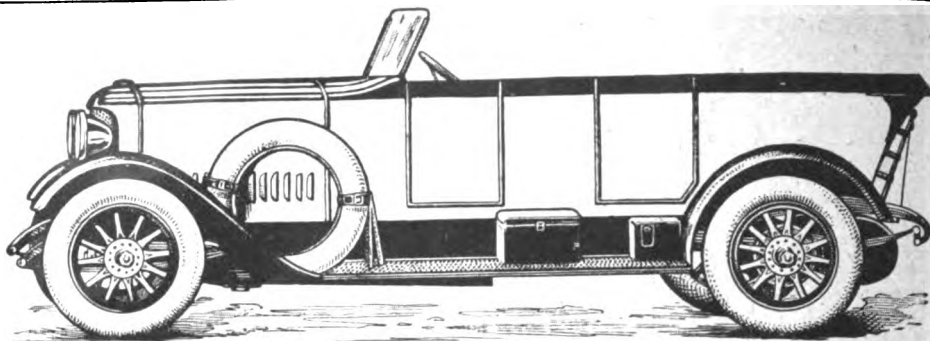
Qualitäts-Tafel- u. Kaffeegeschirre Kunst- u. Luxusporzellane



Export nach allen Ländern



**PERSONEN-UND LASTKRAFTWAGEN
MOTORPFLÜGE — UNERREICHT IN
KONSTRUKTION, AUSFÜHRUNG u. LEISTUNG**



2297

STOEWER-WERKE AKTIENGESellschaft VORMALS GEBRÜDER STOEWER-STETTIN

Letzte Erfolge: Fanø Rennen (Dänemark): Stoewer 2 1/2 Ltr.-Wagen schlägt die gesamte in- und ausländische Konkurrenz bis einschl. 6 Ltr.-Wagen und erhält ersten Preis. — Stoewer 42/120 PS erzielt als schnellster Tourenwagen 183 Std.-km und erhält zweiten Preis intern. Motor-Zuverlässigkeitsfahrt Bombay Erster Preis. Harzer Bergrennen Erster und Dritter Preis Badener ADAC Gaufernfahrt 188 km Erster Preis

**EIGENE VERKAUFSFILIALEN IN BERLIN, HAMBURG UND STETTIN.
VERTRETUNGEN AN FAST ALLEN GRÖßEREN PLÄTZEN DES IN- UND AUSLANDES.**

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Marie Voigts Bildungsanstalt, Erfurt

Inh.: Frä. M. Voigt, Dr. phil.

Hauswirtschaftliche Frauenschule.

Seminar:

Hauswirtschafts-, Handarbeits-, Turnlehrerinnen.

Schülerinnenheim. Beste Empfehlungen. — Auskunftsbett.

Ingenieurschule

Technikum Altenburg Sa.-A.
Maschinenbau, Elektro-
technik, Automobilbau
Preiswerte Verpflegung im
Studierendenkasino.
Programm auf Wunsch

Fischer's Vorbereitungsanstalt

für alle Schülexamina
Berlin, Zietenstr. 23.
Abteilungen ab U. III. bis O. I.
Gegründet 1888. Internat! Vor-
beret. v. Damen! Zahlmangabe
unverändert! Erfolge im Prospekt.
Dir. Fischer, Oberl. d. R. a. D.

Briefmarken- Auswahl

ohne Kaufzwang,
garantiert echt.
Alben - Preisliste
gratis. — Kunst-
Pracht-Katalog in Tiefdruck mit
üb. 1400 Abbild. Mk. 20. - u. Porto.
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bay-
reutherstr. 3, gegr. 1893.

Missions Briefmarken

der ganzen Welt, nicht sortiert, nach
Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl.
Sie sofort Probe-Kilo (ca. 20.000 St.).
Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrge-
sellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehau.

Briefmarken

Illustrierte Preis-
liste auch über **Notgeld** und **Alben** gegen Rück-
antwortkarte.
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.

Briefmarken

aller Länder bis zu den größten Seltenheiten.
Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch.
Bedingungen in der illust. Fachzeitschrift „Der
deutsche Philatelist“. Probenummer kostenlos.
M. Kurt Maier, Berlin 58 W 8 Friedrichstrasse 185
Fernsprecher: Zentrum 7039.

Briefmarken

Preisliste frei.
Reichhaltige Auswahl-
sendungen macht
L. Hof, Frankfurt a. M.,
Kaiserstrasse 70.

Verlag Aurora

Weinböhla bei Dresden.
Neuheit! Neuheit!

Wer von Euch wirft den ersten Stein?

Episoden der Liebe
von Hermann W. Lambert.
Bd. I. Preis fein geb. M. 50.—.
Diese Begebenheiten sind mit
wunderbarer psychologischer
Feinmalerei wiedergegeben.
Nicht in dem Inhalt, sondern
in der Art der Wiedergabe
liegt das Besondere dieses
Werkes, das uns eine meister-
hafte Schilderung einer An-
zahl Liebesepisoden schenkt.
Der Dichter behandelt Erotik,
ohne zu verletzen, er geißelt
die nur äußerliche Prüderie
gewisser Gesellschaftsklassen
und stellt sie in Gegensatz zu
der viel höher stehenden
Moral natürlich empfindender
Menschen. Seltsamerweise —
für einen Anfänger — ist es die
Form, die fesselt, die manchmal
an Manns „Tod in Venedig“,
manchmal an Sternheim mah-
nende technische Brillanz in
der Drosselung der Sprache. . .
Zu beziehen gegen Voreinsendung
des Kaufpr. oder Nachn. (zuzü-
glich M. 5.— Portospesen) vom
„**VERLAG AURORA**“
Kurt Martin,
Weinböhla bei Dresden.

Wie Geistliches gefördert wird

durch eine intime Handschrift-
Analyse, wie sie der Verf. von
„Seelen-Ärztstunde“ (450 Seit.)
ausarbeitet, zeigt der Prospekt.
Seit 24 Jahr. Psychographologie
P. P. Liebe, München, Amt 12 (West).

VIERZEHTAGIG

★ Die schöne Literatur

HERAUSGEBER:
W. Vesper
ZUVERLÄSSIGE
Berichte über Literatur
Dichter, Theater
VIERTELJÄHRLICH
M. 25.—
Ed. Avenarius
LEIPZIG-ROSENSTR. 5

HALT!

Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben,
um Ihre Stellung zu verbessern,
Ihr Einkommen zu erhöhen,
fehlende Schulbildung, Examina oder
Fachbildung nachzuholen. Ver-
langen Sie also sofort ausführ-
lichen Prospekt R 16 der Selbst-
unterrichts-Methode Rustin (5 Dir.,
22 Prof. als Mitarbeiter) oder für
technische und gewerbliche Fach-
bildung Prospekt K 17 kostenlos
und unverbindlich. Geben Sie bitte
Stand und Beruf genau an, damit
wir Ihnen das für Sie in Frage
kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken

Illustr. Preisliste gratis!
Hauptkatalog 120 Seiten 6 M.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
Postcheckkonto Berlin 29 443

Briefmarken

enorm billig. Preis!
Auswahl zu Dienst.
Versandhaus G. Röhr, Mollhagen i. Holstein. f.

Briefmarken

Deutsche Kolonien
und Auslandspost-
ämter, 12 verschied. Sätze, je 5 bzw.
4 Werte 58 postfrische Marken nur
160 M. Porto besond. Verlang. Sie
geg. Eins. von 2 M. Probenummer der
Deutschen Briefmarken-Zeitung.
F. Junghans, Leipzig 13.
Postschließfach 6.

Rückenhalter Partout

Spe. Bruchbänder, Leibbinden etc.
Zahlr. Anerkenng.

HEINRICH LOEWY

gegr. 1859, Berlin, Dorotheenstr. 77

Nur 60 Pfennige täglich

kostet im Höchsthalle eine Kur mit

HYGIOPON,

dem elektrolytischen Eisenpräparat.

Viele Dankschreiben und ärztliche
Zeugnisse beweisen die einzigartige
und überraschende Wirkung des
Hygiopons als ideales Kräftigungsmittel.

Wenn in Apotheken nicht überall erhältlich,
verlangen Sie kostenlos Prospekte durch die

Hygiopon m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstr. 2

Aureol Haarfarbe

seit 25 Jahren
anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond,
braun, schwarz etc. M. 1.35. Probe M. 45.
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin,
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Trinkt Sinalco

Alkoholfrei

Gebrüder Sieber

Atelier eleganter Pelzmodelle

Berlin SW 47

Katzbachstraße 27 / Telefon: Kurfürst 4463

Die reichen Erfahrungen,
als Fabrikationsleiter erworben in den größten Modehäusern von
Berlin, Paris, Buenos Aires und New York, geben die Gewähr,
daß nur erstklassige Arbeiten im eigenen Atelier gefertigt werden.

Chasalla

Anatomisch richtig.
Vollendet in
Schönheit und Form.

Verlangen Sie Literatur C 5/13

Berlin W. 8. Leipziger Str. 19

C. 2. Königsstr. 22-24

G. Engelhardt & Co., Chasalla - Schuhfabk. A.-G. Cassel.



Stiefel

Seit 20 Jahren.
Von vielen ärztlichen
Autoritäten empfohlen.

Überall zu haben.

W. 50. Tautenzienstr. 18 a

W. 35. Potsdamer Str. 56

Allgemeine Notizen.

Deutsche Optik in der Antarktis. Unter Benutzung aller Hilfsmittel der modernen Präzisionsoptik und Mechanik haben die deutschen optischen Anstalten das bekannte Prismenglas als Fernrohrtyp geschaffen, das alle früheren Reifefernrohrkonstruktionen in den Schatten stellt. Der Hauptvorteil liegt in der Vergrößerung des Bildfeldes. Deshalb sind diese Gläser auch nicht nur für den Touristen, den Sportsmann, den Theaterbesucher, den Jäger, sondern auch für den Forscher unentbehrliche Ausrüstungsgegenstände, die gewissermaßen dem einzelnen Sinne Flügel verleihen und für das Auge das sind, was das Telefon für das Ohr und die Sprache. Wie nützlich diese Prismengläser dem Forscher sind, schildert der erst kürzlich ver-

storbene Ernst Schadleton in seinem bei J. A. Brodhaus, Leipzig erschienenen Buche „Am sechsten Erdteil“. In dem Kapitel über die ersten Schritte nach dem Südpol schreibt Schadleton: „Es war eine Leistung, das Depot A, diesen winzigen Punkt, der fast 100 Kilometer vom nächsten Land entfernt lag, auf der riesigen Schneefläche aufzufinden. Man könnte ebenfögt in der Nordsee eine Boje suchen wollen und dabei nur entfernte Berge zum Anpeilen haben. Ich war bestrebt, es unbedingt zu erreichen, ehe das Wetter umschlug, denn es enthielt nicht nur das Pongswetter, sondern auch eine sehr wertvolle Kanne Petroleum. Wie groß war daher die Freude, als Wild am Abend des 14. durch das Goezglas deutlich das Depot erspähte. Wir liefen sofort herbei und konnten durch die Gelbstecher Flaggen und Schlitten deutlich sehen.“

Das fünfundsiebzigjährige Geschäftsjubiläum beging die angelegene Optische Anstalt Josef Heinrich in Zwickau. Durch patentamtlich geschützte Neuerungen der Brillentechnik, lichtstarker Jagd- und Sportgläser und dergleichen mehr erwarb sich der Inhaber der Firma, Diplom-Optiker Josef Heinrich, große Verdienste um die Förderung der Präzisionsoptik und deren Mechanik.

Preisrätzel. Der Weltrekordläufer und deutsche Marathon-Meister Mazepa rollt auf seinem neuerlichen Wettlauf einen Riesensteinhägertrug der Wittenborg-Brennereien, Steinhagen zu Fuß durch Deutschland. Damit ist ein Preisausschreiben verbunden, über das wir näheres auf Seite 175 der vorliegenden Nummer nachzulesen bitten.

Die Industriefilm-Attiengesellschaft, deren Berliner Geschäftsräume von der Potsdamerstraße 25 nach der



Die besten Porzellane

in Handmalerei:

Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre

liefert die

Sächsische Porzellanfabrik
zu Potschappel
von CARL THIEME in
Freital-Potschappel.

ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.

ERSTKLASSIGE DREISCHRAUBEN-KAJUTS-DAMPFER

RESOLUTE U. RELIANCE

REGELMÄSSIGER VIERZEHN-TÄGIGER DIENST

HAMBURG-NEW YORK

ÜBER SOUTHAMPTON, CHERBOURG

NEW YORK-HAMBURG

ÜBER PLYMOUTH, BOULOGNE S/M

HAMBURG-AMERIKA LINIE**UNITED AMERICAN LINES, INC.**

AUSKUNFTE UND DRUCKSACHEN DURCH:
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros HAMBURG, Alsterdamm 25
und Jungfernstieg (KAUFHAUS TIETZ)

BERLIN W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Strasse (Kaufhaus Tietz) / BADEN-BADEN, Luisenstrasse 2 / BRESLAU, Schweidnitzer Stadtgraben 13 / DRESDEN, Moszinskistrasse 7 / FRANKFURT a. M., am Kaiserplatz / KÖLN, Hohestrasse (Kaufhaus Tietz) / LEIPZIG, Augustusplatz 2 / MÜNCHEN, Arcisstrasse 9 und Bahnhofplatz 7 (Kaufhaus Tietz) / STUTTGART, Schlossstrasse 6 / WIESBADEN, Taunusstrasse 11 / durch die Vertreter der UAL in PARIS: L. P. Hattemer, 11, Rue Scribe, in LONDON: Wm. H. Müller & Co. Ltd., 66-68 Haymarket, und durch die sonstigen Vertreter an allen grösseren in- und ausländischen Plätzen.



ALTBERÜHMTE

ERZEUGNISSE

Glaecke
HAMBURG

KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Genthinerstraße 32 (eigenes Geschäftshaus) verlegt worden sind, hat auch in Leipzig ein neues großes Geschäftslokal bezogen. Es liegt im Meißnerpalast „Reichshof“, Reichsstraße 2. Von großem Wert ist es, daß sich in dem neuen Geschäftslokal größere Vorführungsräume befinden, sodaß die Industriefilm-Aktiengesellschaft Gelegenheit hat, den Meißnerpalast und Interessenten zu jeder Zeit ihre Industriefilme vorzuführen.

Die Güte und Zuverlässigkeit deutscher Automobile beweist aufs neue der überlegene Sieg des Oberleutnants Jacobs auf Brennbör über 21 Wettbewerber im jüngsten Grunewaldrennen; ein Erfolg wohl durchdachter intensiver Konstruktionsarbeit. Die Brennbör-Rennwagen waren Serienfahrzeuge und übertrafen daher das vorgeschriebene und von den meisten der Mitbewerber

innegehaltene Mindestgewicht von 800 Kg. für die 8-PS-Steuerklasse um reichlich 200 Kg. Deshalb ist die Leistung des Siegerwagens besonders hoch einzuschätzen. Sein und der beiden anderen Brennbörwagen ausgesprochener Seriencharakter erstreckte sich bis auf die normalen abnehmbaren Holzräder, die lediglich mit Windscheiben verkleidet waren. Bei der „Ohnehaltfahrt“ durch den Schwarzwald, der Dauerprüfungsfahrt des Württembergischen Automobilklubs über 220 Km., erreichte unter 33 teilnehmenden Wagen der 8/24-PS-Brennbör die beste Zeit ohne Strafpunkt.

Beim Baden-Badener Automobil-Turnier vom 10. bis 16. Juli d. J. gelang es der Firma „Peters Union“, die sich um diese Veranstaltung große Verdienste erworben hat, bedeutende Siege mit ihren bekannten Zahnradreifen zu erringen. Dies gilt auch von einer Anzahl anderer

Prüfungsfahrten, so z. B. vom Rennen „Rund um Belgien“. Neue Beweise von der Zuverlässigkeit und Beliebtheit der Peters Union Zahnradreifen.

Transportwagen für Gegenstände ohne Umladung. In Werkstätten, Fabriken, Lagerräumen usw. erfolgt die Fortbewegung leichter und schwerer Gegenstände in robustem oder fertigem Zustand vom Lager zur Arbeitsstelle oder von einer Hilfsmaschine zur anderen gewöhnlich einzeln in Kisten, Gestellen oder dergleichen und dann durch Auf- und Abladen auf den bekannten drei- oder vierrädrigen Transportgeräten von Ort zu Ort. Zur Ausführung derartiger Arbeiten sind eine größere Anzahl von Arbeitern, großer Zeitaufwand, viele Transportgeräte und viel Platz erforderlich. Um nun bei geringer Raumbeanspruchung ein zeit- und geldsparendes Fortbewegen von Gegenständen

GOWE-ALPACCA-GOWE-SILBER
BESTECKE · TAFELGERÄTE · HOTELGERÄTE ·
METALLWAREN
CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
5 AUE IN SACHSEN

W. SEEGER'S BIRKENBALSAM



Edles natürliches Kopf-Wasser, hoch sprühaltig, garantiert echten Birkensaft enthaltend. Überall erhältlich.
W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Berlin-Steglitz 5
Danzig-Langfuhr / Warschau, Zorowia 31 / Wien 15, Wurz-
bachgasse 19 / Warnsdorf (Tschecho-Slowakei).

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 * 16 Mal prämiert

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.

... Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht. M. P. — Penig i.S.
... Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/2 Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlich zu danken. E. K. — Küstrin.
Nähere kostenfreie Auskunft durch

Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhofsplatz).
Depot in: Leipzig, Engel-Apotheke, Markt 12;
Dresden, Storch-Apotheke, Mathilden- u. Pillnitzerstr. Ecke.

Garantol
Eierkonservierungsmittel,
Puddingpulver, Man achte
Creempulver, auf nebenstehende
Vanillinzucker, Schutzmarke

Winterstein
Leipzig Hainstr. 2
Größtes Spezialhaus für
Koffer u. Lederwaren
Verkauf ohne Zwischenhandel

G. NAUCK
(Inh. Johannes Rohde)
Leipzig, Brühl 43
Gegründet 1868 Fernsprecher 7926
PELZE
von der einfachsten bis zur
vornehmsten Ausführung.
Fahrpelze Wagendecken
Nur eigene Anfertigung.
Katalog Nr. 15 auf Wunsch.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.
7. Aufl. Geb. M. 24.- freibl. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

RODENSTOCK
Photo-Optik
in Handkameras.
Kataloge kostenfrei
G. RODENSTOCK-MÜNCHEN 50

Ein Fernglas oder eine runde Silberlorgnette ist das willkommenste Geschenk!
Auswahlendung direkt an Private ohne Kaufzwang, Liste frei.
Spezialmodelle mit und ohne Prismen für Reise, Jagd, Theater, Sport. Alle guten Marken, wie Busch, Goerz, Heinrich, Hensoldt, Rodenstock, Olgee, Zeiss.
Fritz Josef Heinrich, Optische Anstalt, Zwickau. Gegr. 1847.

UNION ZEISS
ZEISS
Union-Bücherschränke
aus einzelnen Abteilen
passen sich jedem Raum und Ort an
Katalog 377 portofrei
Heinrich Zeiss
(Unionzeiss)
Frankfurt a. M.

Rasierseife
Syntin
eife
in Aluminium-Design
GEORGE HEYER u. CO., HAMBURG 4

aller Art zu ermöglichen, hat die Apparatebauanstalt Ernst Wagner in Reutlingen einen praktischen Subtransportwagen konstruiert, bei dem ein Umladen nicht nötig wird. Es handelt sich dabei um ein einfaches und billiges System. (Abbildung in der bezüglichen Anzeige auf Seite 177 der vorliegenden Nummer.)

Die Fertigstellung des 20000. Motors feierten dieser Tage die Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen in Zschopau (Ergeb.). Rasmussen ist der Erfinder des kleinen DKW-Motors, der in der ganzen Welt schnell siegreich vorgebracht ist. Näheres über diese DKW-Einbaumotore ist aus den bezüglichen Anzeigen in jeder Nummer unserer Zeitung zu erfahren, in der vorliegenden auf Seite 180.

Billige Posttarife — **Härterer Verkehr**. Die Herabsetzung des englischen Posttarifs machte sich sofort durch eine

enorme Steigerung des Verkehrs bemerkbar. Kennzeichnend für den großen Einfluß der Postverhältnisse auf den Geschäftsbetrieb ist besonders, daß sich in Industriezentren ein wahrer Ansturm auf die Postämter bemerkbar machte.

Bleichsucht und Nervenschwäche. Die Folgen des Krieges und der damit verbundenen Unterernährung und des sorgenreichen Lebens haben in dem Körper fast aller Menschen schwere Verwüstungen angerichtet. Ihre Beseitigung ist unerlässlich, wenn der Kampf mit dem Leben erfolgreich bestanden werden soll. Ein Helfer hierzu ist der stimulierende Kräuterlaß Rabinjan, der von der Rabinjan-Verband G. m. b. H., Hamburg 40, Rabinjanposthof in den Handel gebracht wird. Die für den menschlichen Körper unentbehrlichen Salze sind im Rabinjan in besonders hohem Grade vorhanden, daher die geradezu auffallende nerven-

stärkende, blutbildende und blutreinigende Wirkung. Rabinjan wirkt bei Rekonvaleszenten, Geschwächten, Wöchnerinnen, Blutarmen, Bleichsuchtigen und Nervenleidenden direkt verblüffend. Auffällende Schriften versendet kostenlos die Rabinjan-Verband-Gesellschaft m. b. H., Hamburg 40, Rabinjanposthof.

Ein **unschätzbarer Vorteil** ist es, wenn die Säuglinge an der Mutterbrust genährt werden, weil sie hierdurch die ihnen zuträglichste Nahrung erhalten und am besten vor Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh usw. geschützt bleiben. Kann aber eine Mutter ihrem Lieblinge diese Wohltat nicht erweisen, so gebe sie „Rufete“ als Zusatz zur Kuhmilch. „Rufete“ hat sich schon in Tausenden von Fällen aufs Beste bewährt und bildet infolge seiner hervorragenden Eigenschaften ein vorzügliches Nahrungsmittel für gesunde und kranke Kinder.

Modeschau in Holland

Familien-Pension im vornehmsten Viertel der Stadt Haag stellt ihre Räume **ersten Deutschen und Wiener Modeschauern**

unentgeltlich zur Verfügung.

Offerten erbeten an Bernard Francken, Grande Pension Villa des Roses, van Stolkpark, Haag (Holland).

LANGNESE KEKS

BEWÄHRT

und

BEGEHRT



A. H. LANGNESE W. & CO. m. b. H.
HAMBURG 20

SOENNECKEN

RING-BÜCHER

DAUER-NOTIZBÜCHER



Echte extra-starke

Walthorius Hienfong-Essenz

(Destillat) 12 Fl. Mk. 100.—, bei 24 Fl. Mk. 190.— franko und inklus. Zu hab. in Apoth. u. Drog. Herst. Lab. E. Walther, Halle a/S., Trotha 8.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis frei. J. J. Weber, Leipzig 26.

Zu Haustrinkkuren



Bei

Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Man befrage den Hausarzt.

Die Kunst des Skatspiels Ein Lehr- und Nachschlagebuch von Arthur Schubert, Herausgeber der Allg. Deutschen Skatordnung. Preis freibl. in Pappe geb. 60 Mk., Preis freibl. in Leinen geb. 65 Mk. J. J. Weber, Leipzig 26.

Die 181. Sächsische Landes-Lotterie

genießt in der ganzen Welt Ansehen, Beliebtheit, Vertrauen!

Ziehung 4. Klasse: 6. und 7. September

Hauptziehung 5. Klasse: 4.—28. Oktober

Nur 130 000 Lose, 61 200 Gewinne,
Der Höchstgewinn beträgt eventuell Mark

1½ Million

In Österreich u. Ungarn verboten.

speziell, 1 000 000, 2 × 500 000

2 × 300 000, 2 × 200 000

10 × 100 000

150 000, 90 000, 4 × 25 000, 2 × 10 000

8 × 50 000, 10 × 40 000

23 × 30 000, 30 × 20 000

105 × 10 000

210 × 5000 M., 1020 × 3000 M. usw.

Kauflose für beide Ziehungen gültig: 1/10 M. 83.—; 1/5 M. 166.—; 1/2 M. 415.—; 1/1 M. 830.—

Felix Fließ, Leipzig 5

Amtliche Staats-Lotterie-Einnahme.

Postscheckkonto Leipzig 53 790



Versand auch ins Ausland Correspondenz auch in fremden Sprachen

JDEAL-Schreibmaschinen

ERIKA-Schreibmaschinen

S u N-Additionsmaschinen

NAUMANN-Nähmaschinen

NAUMANN-GERMANIA-Fahrräder.

Aktiengesellschaft vorm.

SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.



Vorsicht

beim Einkauf von

Dr. Dralle's

Birkenwasser

Unlautere Elemente sind am Werke, aus dem fest gegründeten Weltrufe dieses Erzeugnisses ihren unsauberen Nutzen zu ziehen. Flaschen, deren Originalfüllung verbraucht ist, werden mit gefärbtem Wasser und dergleichen wieder aufgefüllt und als echtes „Dr. Dralle's“ verkauft.

Achten Sie deshalb bitte darauf,

dass die äußere Hülle sauber und unverletzt ist,

dass das Halsetikett und der Garantiestreifen am Kopf der Flasche vorhanden und unbeschädigt sind,

dass überhaupt die ganze Packung einen sauberen Eindruck macht.



Nachahmungen sind Dokumente für die Güte des Originals.

Georg Dralle, Hamburg.

Continental

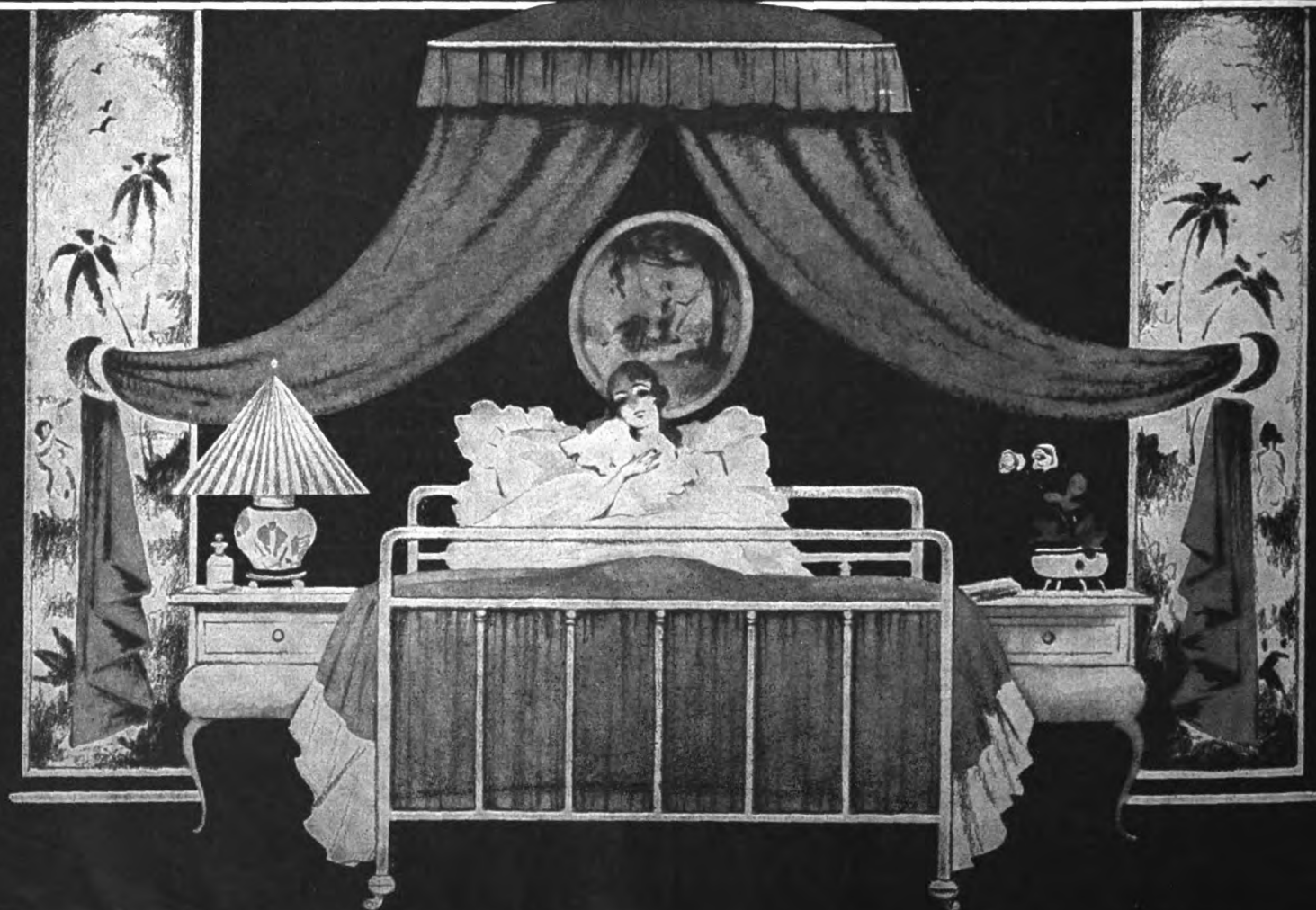
Cord Reifen

ist ausgesprochen schnell
federt vorzüglich,
spart Betriebsstoff.



STEINER'S PARADIESBETT

LIEFERUNG GANZER SCHLAFZIMMER - EINRICHTUNGEN



Eigene Filialen:
Chemnitz, Dresden, Leipzig,
Berlin, Hamburg, Altona.

PARADIESBETTENFABRIK M. STEINER & SOHN A G
Frankenberg i/S.

Hannover, Düsseldorf, Elberfeld, Köln, Frankfurt a/M, Stuttgart, München, Zürich.

Illustrirte Zeitung



Störung. Nach einem Gemälde von Adolph Menzel aus dem Jahre 1846.
Mit Genehmigung der Verlagsanstalt J. Brudmann A.-G. in München.



Frau Minna Cauer, die Vorkämpferin der deutschen Frauenbewegung, † am 3. August, 80 Jahre alt (siehe die Würdigung auf Seite 175).



Das in den Jahren 1913 bis 1922 nach den Plänen und unter Leitung des Stadtbaudirektors Perrey von der Stadt Mannheim erbaute neue Krankenhaus. Es bietet Platz für 1140 Krankenbetten und 392 Personalbetten. Die Anlage umfasst 13 Gebäude und ist für alle nichtansteckenden Krankheiten nach dem Korridorsystem, für die ansteckenden Krankheiten nach dem Pavillonssystem erbaut.



Prof. Dr. Karl Dove, bekannter Geograph, der Erforscher der deutschen Schutzgebiete in Afrika, † in Jena am 31. Juli im Alter von 59 Jahren.



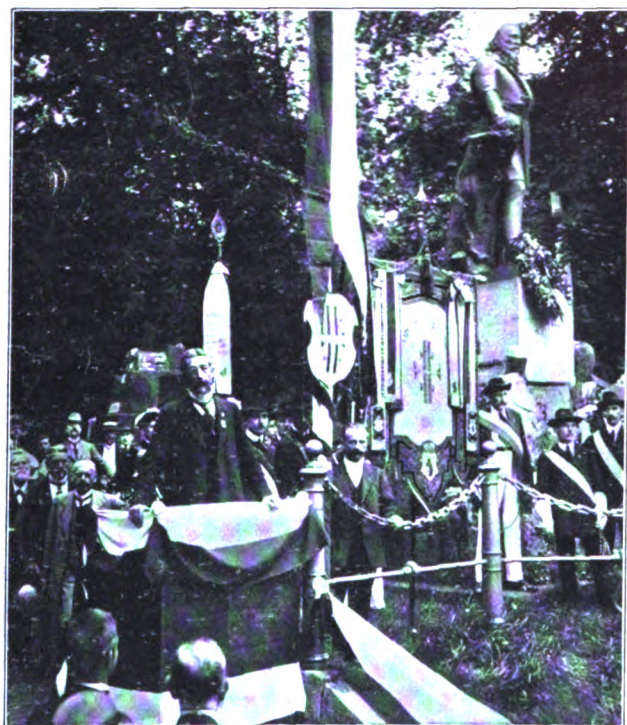
Aus dem ländlichen Sowjetrußland: Der russische Bauernpräsident Iwan Kallinen hält während der Erntezeit Versammlungen auf den Feldern ab und klärt die Landbevölkerung politisch auf.



Vom Streik der amerikanischen Bergleute: Gefesselte Auführer in Cliftonville, die an den Kämpfen zwischen Streikenden und Sicherheitsbeamten teilnahmen, vor ihrem Abtransport ins Gefängnis.



Prof. Dr. Wilhelm Rein, der ausgezeichnete Jenerler Pädagoge, vollendete am 10. August sein 75. Lebensjahr.



Die Feier des 50-jährigen Bestehens des Jahr-Denkmal in Berlin: Der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Prof. Berger, hält die Festrede.



Baurat E. Meßeltin, Direktor der Hanomag, Hannover-Linden, wurde gelegentlich der Ablieferung der 10.000. Lokomotive von der Technischen Hochschule in Hannover wegen seiner Verdienste um den Lokomotivbau zum Dr.-Ing. e. h. ernannt.



Am Sarkophag der Kaiserin Auguste Viktoria im Antiken Tempel zu Sanssouci. Rechts die „Viktoria“ von Christ. Rauch, die von privater Seite gestiftet wurde.



Von der Gerhart-Hauptmann-Feier in Breslau: Der Dichter mit seiner Gattin bei der Begrüßung durch die Staats- und städtischen Behörden vor dem historischen Rathhaus in Breslau. Als Vorfeier von Hauptmanns 60. Geburtstag fanden vom 11. bis zum 20. August in der Jahrhunderthalle, im Stadt- und im Lobe-Theater Mufferaufführungen der dramatischen Werke des Dichters statt.



Von der 150-Jahr-Feier der Gründung des Göttinger Bainsbundes: Aus dem Festspiel „Muffenstudenten“ von Wilhelm Voß, aufgeführt von Mitgliedern der Göttinger Literarischen Gesellschaft. Von links nach rechts: Boie, Moll, G. A. Bürger, Graf Stolberg (sitzend), Müller, Hölty (mit der Gitarre), Voß (knieend). (Vgl. den Aufsatz auf Seite 175.)

Unterrichtsumstellung. / Von Prof. Dr. Paul Hildebrandt.

Wir wissen, daß die Republik die schwerste Staatsform ist, denn sie ist nur möglich, wenn alle Bürger davon überzeugt sind, daß Bestand und Fall des Staates von ihrer persönlichen Mitarbeit abhängig sind. Nicht, daß das nicht auch in der Monarchie nötig wäre; haben doch die Hohenzollern, besonders Friedrich der Große, gerade aus diesem Grunde der Volksbildung reiche Förderung zuteil werden lassen (denn ohne Hebung des Volkes in intellektueller Beziehung ist eben die Einstellung auf Mitarbeit am Staat nicht möglich), aber in der Republik tritt dieser Gesichtspunkt noch stärker hervor. Es ist darum — in Parenthese sei es bemerkt — durchaus verständlich, daß die Finanzministerien der Länder Kulturzwede nicht besonders stark bedenken! Aber die Hauptsache ist doch, daß die Schule durch grundsätzliche Umstellung ihres Unterrichts die Voraussetzungen zu dieser Mitarbeit schafft.

Darum ist es kein Wunder, daß das Schlagwort „Arbeitschule“ in den Vordergrund seit der Umwälzung getreten ist. Von hier aus muß allerdings das gesamte Gebiet des Unterrichts und also auch die Methode grundlegend geändert werden, wollen wir unser Staatswesen wieder auf die frühere stolze Höhe bringen. Was auf politischem Gebiet Selbstverwaltung heißt, muß auf dem pädagogischen mit der Arbeitschule zusammenfallen. Was heißt das nun?

Es heißt, daß künftighin unsere Kinder auf dem Wege der Entfaltung der ihnen gewordenen Anlagen und Fähigkeiten in den Zusammenhang des Volkes gestellt und dazu angeleitet werden sollen, als letztes Ziel die Betätigung eben dieser Anlagen zum Besten des Volkes, der Gemeinschaft zu sehen. Das muß von Anfang an in die Kinder hineingehämmert, in ihr Bewußtsein eingepträgt werden — nicht in der alten Art: mit Vorchrift und Lehre, sondern durch eigene Erfahrung, denn wir wissen, daß nur das „Sicht“, was wir wirklich selber erfahren haben.

Deshalb muß Ziel des Unterrichts sein: Entwicklung der Individualität des Schülers und Erweckung der Überzeugung in ihm, daß er nur als Glied der Gemeinschaft wirklich Brauchbares hervorbringen könne. Es muß dies den gesamten Unterricht in dem Sinne beeinflussen, daß der alte Lerngebanke völlig verschwindet. Ein Beispiel wird das am ehesten klarmachen und zeigen, daß es sich hier nicht nur um Formen-, sondern auch um Grundsatzänderung handelt.

In der alten Schule ging die Aneignung irgendeines Lesestückes in der Weise vor sich, daß der Schüler es las, der Lehrer es dann vornahm, zergliederte, verständliche Worte und Sätze erklärte und den Schülern mundgerecht machte. Endlich folgte die Wiederholung durch die Kinder, leider auch oft das Auswendiglernen. Daß dadurch irgendein lebendiges Erfassen des Stoffes, das allein durch ein wirkliches „Erlebnis“ vermittelt werden kann, nicht eintrat, liegt auf der Hand. In der Arbeitschule wird der Lehrer bei geschlossenem Buch das Lesestück zunächst einmal selbst als Ganzes nach Möglichkeit vollendet den Kindern vordemonstrieren. Er wird dazu ein Stück auswählen, das dem Gesichtskreis der Kinder angemessen ist und von ihnen nach Inhalt und Stimmung verstanden werden kann, also etwa ein Märchen, eine kleine Erzählung, ein einfaches Gedicht. Ohne nun auf Einzelheiten einzugehen, wird er zunächst sich davon überzeugen, daß die Kinder verstanden haben, um was es sich handelt. Schon aus der Fülle der Meinungen auf die Frage: „Wer kann's ungefähr wiederholen?“ sieht er, ob er sich nicht in der Stoffwahl vergriffen hat. Ein Kind erzählt dann, die anderen verbessern, setzen zu, streiten, ob diese oder jene Ansicht richtig ist. Handelt es sich um eine dramatische Erzählung, so werden Kinder aus der Klasse herausgeholt, müssen sie mit verteilten Rollen wiedergeben. Schon dadurch und durch die Zwischenbemerkungen der anderen, durch die Fragen, die sie, gewedt durch die Anschaulichkeit solchen Unterrichts, aneinander oder den Lehrer richten, stellt sich allmählich jede Schwierigkeit auf. Ein „Aufgeben“, eine „Einübung“ usw. braucht kaum zu erfolgen: die Kinder haben das Stück „erlebt“ — sie beherrschen es. Sie haben aber zugleich das Bewußtsein erworben, daß der Inhalt und das Verständnis nicht von einem allein „erarbeitet“ werden kann, sondern daß eine Vielheit von Köpfen vorhanden sein muß, um alles zu bewältigen.

Ähnlich wie bei diesem Beispiel kann es in jedem Unterrichtsfach gemacht werden — die Schülerübungen auf der Oberstufe, z. B. in Chemie und Physik, sind dann die Krönung des Gebäudes. Je weiter nach oben, desto mehr wird man die sich entfaltenden besonderen Eigenschaften des einzelnen in den Dienst der Klasse, der ersten Gemeinschaft stellen, in die der Schüler hineingestellt ist. Man wird einen genau messenden Lehrer gewiß ebenso an seiner Stelle brauchen wie einen schnell die Zusammenhänge erfassenden und weiter vorwärts denkenden Schüler. Auf der Oberstufe werden dann auch die Schüler den Sinn solcher Methode leicht erfassen; Geschichts- und Deutschunterricht namentlich werden Gelegenheit geben, nun auch theoretisch die Konsequenzen solcher von Jugend auf geübten Betrachtungs- und Handlungsweise zu ziehen.

Allerdings gehört zur Durchsetzung des Unterrichts mit solchen Prinzipien viel, vor allem eine nimmermüde Arbeit des Lehrers selber. Der alte Unterricht war ja verhältnismäßig bedeutend leichter: man gab, der Schüler nahm, verbaute und gab wieder, auch wenn der Akt der geistigen Verdauung nicht gerade sich auf alles Erlernbare erstreckte. Dann half eben das mechanische Gedächtnis nach. Selbstverständlich gibt es aber auch Feinde dieser neuen Methode; man wirft ihr vor allem vor, daß sie das Gedächtnis zu wenig ausnütze, das doch in der ersten Jugend eine so wertvolle Handhabe zur Aneignung der Kultur der älteren Generation biete, man spottet darüber, daß gelegentlich die Jugend selber die Lesestücke auszukenne dürfe, man klagt, daß sie und nicht der Lehrer die Führung habe. Das alles beruht, wo nicht auf einem Mißverständnis, so doch auf geringer Fähigkeit, das Wesentliche hinter den Dingen zu sehen. Man klammert sich an Ausnahmen, statt auf die Regel zu achten. Es bleiben selbstverständlich Gelegenheiten genug, das Gedächtnis zu üben; es muß nur in einer Weise geschehen, die diese Gottesgabe nicht dadurch mißbraucht, daß man sie ohne jeden Sinn überlastet. Wenn man früher wahllos in der Geschichte Daten auf Daten, in den Fremdsprachen Regel auf Regel häufte, so ist man davon längst zurückgekommen. Man weiß, daß selbst die äußerste Anspannung des Schülergedächtnisses niemals auch nur den zehnten Teil alles Wissens- und Erlernenswerten aus der Geschichte in den Schüler hineinbringen würde, daß dazu überhaupt auch später nicht das Einzelne ausreicht, daß vielmehr bestenfalls ein größeres Gebiet eines Spezialbezirks erarbeitet werden kann, und auch dies eben nur auf dem Wege des Studiums, nicht des Erlernens. Man weiß weiter, daß die Fremdsprachen wie alle Sprachen nicht etwas Totes, Abgeschlossenes sind, sondern eine Kette lebendiger Entwicklung, die höchstens in ihren größten Gliedern willkürlich festgehalten werden kann; anders ausgedrückt, daß man sich beispielsweise beim Latein darüber erst einmal klar sein muß, ob man ciceronianisches oder taciteisches, Quintilians oder Senecas Latein erlernen und anwenden will, oder beim Französischen, ob man nur die Formen der letzten 40 oder vielleicht auch die der 60 früheren Jahre als mustergültig zulassen will: je nach Wahl werden dann die Leistungen so oder so gewertet werden müssen. Liegt aber die Sache so, dann ergibt sich ohne weiteres, daß man viel mehr zum Sprachverständnis als zum bloßen grammatischen Erfassen der Fremdsprache anleiten muß.

Man sieht, daß alle diese Dinge einen völligen Bruch mit der Vergangenheit bedeuten, daß die Kräfte der Schüler in einer neuen Richtung hin, nach der Seite eines wirklichen Verständnisses ausgenutzt werden müssen. Damit aber lehren wir zum Anfang zurück: Diese wirkliche, auf Erlebnis sich gründende Erfassung der Kulturgüter führt nicht allein zum Verständnis unserer Umwelt, gibt vielmehr stets von neuem den Anreiz, nur das zu glauben, was man selber erarbeitet hat, dann aber auch, es nun zu nutzen im Dienste der Gesamtheit, mit der zusammen und durch deren Hilfe man es hat erwerben dürfen. Solch umgestellter Unterricht muß auf die Dauer eine neue politisch denkende Generation heranziehen, an der es uns bis jetzt so gefehlt hat, denn Politik in diesem Sinne bedeutet ein Sichkümmeren um die öffentlichen Dinge, ein Bestreben, sie zu verstehen zu lernen, an ihnen aus vollem Herzen mitzuarbeiten.

Und so kommen wir vielleicht doch auf diesem Wege — wenn auch langsam — dazu, das aus uns zu gestalten, was uns heute noch fehlt: die deutsche Nation!

Zum Scheitern der Mount-Everest-Expedition. / Von Dr. W. Schweisheimer.

Die Mount-Everest-Expedition ist nach den neuesten Nachrichten für dieses Jahr gescheitert. Wer schon im vorigen Jahr die kühne Unternehmung mit wachsendem Interesse verfolgte, dem wird auch dieses Jahr die Nichtbeziehung des Berges — trotz der ausgezeichneten Vorbereitungen durch General Bruce und seine Begleiter — nicht ganz unerwartet kommen. Trotzdem freilich ist mit Sicherheit zu erwarten, daß das staunenswerte Vorhaben der Bewingung des Mount Everest über kurz oder lang von Erfolg begleitet sein wird.

Die gesundheitlichen Schwierigkeiten bei der Expedition sind ungeheuer. Von der Höhe dieses Gipfels im Himalajagebirge kann man sich wohl nur schwer eine richtige Vorstellung machen. Er ist 8800 m hoch, das will sagen, noch um 4000 m höher als der vielen Europäern bekannte Eispapst des Montblanc. Kann ein Mensch in solcher Höhe überhaupt noch leben, noch atmen? Die Frage verschärft sich auf die Kunde von dem Tode eines der Teilnehmer der vorjährigen Expedition, des Dr. Kellas, der offenbar den Anforderungen einer Höhe von über 7000 m körperlich nicht mehr standhalten konnte. Die Höhen, die hier in Betracht kommen, entsprechen einem hyperalpinen Klima; das alpine Klima beginnt bei 1000 m und endet durchschnittlich in Höhen, die tiefer liegen als der Montblancgipfel. Aber schon das hochalpine Klima gibt vielen, namentlich sensiblen Naturen, einen Einblick in die Unannehmlichkeiten und zum Teil unerträglichen Beschwerden, die des Menschen in der Höhe harren.

Die Änderungen betreffen sämtlich Klimafaktoren, von denen die Umstellung jedes einzelnen genügt, um subjektiv und objektiv wahrnehmbare Beeinflussung des Körpers hervorzurufen. Sie zwingen auch zu scharfer gesundheitlicher Auswahl der Flieger, die zuweilen in beträchtliche Höhen vorzustoßen gezwungen sind. Mit zunehmender Höhe nimmt der Luftdruck ab, und zwar beträgt er am Meerespiegel noch 760 mm Quecksilber Druck, während er in dauernd bewohnten Höhen der Schweiz (St. Bernhard-Hospiz, 2478 m) noch 564 mm beträgt, am Vile's Peak in Colorado (4300 m) noch 451 mm und in einem tibetanischen Kloster in 4610 m Höhe 433 mm. Hand in Hand mit der Abnahme des Luftdrucks geht eine Abnahme der Luftdichte und eine Verringerung ihres Sauerstoffgehaltes.

Mit der Höhe nehmen Temperatur und Luftfeuchtigkeit ab, was für die Gestaltung von Verdunstung und Hautatmung von Bedeutung wird. Außerordentlich gesteigert ist die Wirkung der Sonnenstrahlen; namentlich den kurzwelligen ultravioletten Strahlen wird in der Höhe besonderer Einfluß zugeschrieben. In Höhen von über 1000 m macht sich die Verkürzung der von den Sonnenstrahlen zu durchlaufenden Strecke bereits bemerkbar, und die größere Durchlässigkeit der Luft läßt sie stärker zur Geltung kommen. (Daher z. B. der heftige Sonnenbrand bei einer Bergwanderung, während eine Talwanderung bei gleicher Besonnung nicht die gleichen Erscheinungen hervorruft.) Die Luftfeuchtigkeit und die elektrische Leitfähigkeit der Luft ist in der Höhe gesteigert, was sich in der Reaktion der nervösen Organe geltend macht. Die Höhenluft ist dagegen im allgemeinen als frei von Staub und Krankheitskeimen aller Art zu betrachten.

Das Höhenklima in den europäischen Hochgebirgen ist an Wirksamkeit mit jenem in den Himalajahöhen natürlich nicht zu vergleichen. Aber schon in unseren Bergen

treten bei manchen Personen die Erscheinungen der Bergkrankheit auf; sie befallen in verstärktem, grundsätzlich allerdings gleichem Maße jeden Menschen, der jene ungewöhnlichen Höhen unvorbereitet aufzusuchen unternimmt. Nur Gewöhnung macht das Leben dort erträglich, und es bedarf langer Vorbereitung, ehe eine Forschungs-Expedition schon aus rein körperlichen Gründen an Erfolg bei der Bewingung ihres Zieles denken kann.

Namentlich ist es die Verminderung des Sauerstoffes in der eingeatmeten Luft, durch die der ganze Körperhaushalt eine Veränderung erfährt. Das Sauerstoffbedürfnis des arbeitenden Körpers bleibt dasselbe, und da ihm in der Atmung weniger Sauerstoff zugeführt wird, muß Ersatz geschaffen werden. Das geschieht zunächst durch beschleunigte und vertiefte Atmung, durch rascheren Blutumlauf, was sich subjektiv in Herzklappen unangenehm bemerkbar macht. Die Muskeln, die weniger Sauerstoff zugeführt erhalten, ermüden rascher, und diese Erschöpfung ist hier als Schutzmaßregel des gefährdeten Organismus aufzufassen. Längerer Aufenthalt in den Höhengebirgen bewirkt eine Umstellung der Blutzusammensetzung. Bei den Bewohnern hochgelegener Orte ist diese veränderte Blutbeschaffenheit dauernd vorhanden. Um mehr Sauerstoff befördern zu können, werden nämlich die Sauerstoffträger im Blut, die roten Blutkörperchen, vermehrt. Bei Tiefenbewohnern, die lange Zeit in großen Höhen zubringen wollen, muß diese Zunahme der roten Blutkörperchen, damit das Gesamthämoglobingehalts und damit der Sauerstoff aufnehmenden und befördernden Bluteile erst eingetreten sein, ehe sie den Anforderungen des Höhenklimas gewachsen sind.

Ob die Bergkrankheit, wie es wahrscheinlich ist, durch Veränderung von Luftdruck und Luftzusammensetzung bedingt ist, oder, woran neuerdings gedacht wird, vor allem durch Umstellung der Luftleitfähigkeit und Erhöhung einer nachgewiesenen radioaktiven Substanz, bleibe dahingestellt. Die leichteren Grade der Bergkrankheit dürfen zum Teil als selberlebt vorausgesetzt werden. Zuerst tritt allgemeines Unbehagen, Schwäche und Zittern in den Beinen auf, Müdigkeit, die zu Ruhepausen zwingt, Kopfschmerzen, Schwindelgefühl, Glommern vor den Augen. Es ist sehr gefährlich, mit einem Menschen auf dem Berg zu sein, der plötzlich an der Bergkrankheit zu leiden beginnt. Denn diese Leute werden in ihrer Müdigkeit so apathisch allen äußeren Vorgängen gegenüber, daß es oft nur der größten Energie gelingt, sie zum Weitergehen zu bewegen. Es ist ihnen gleichgültig, ob ein Wetter, ob die Nacht droht, sie wollen nur ruhen und sich auf den nächsten Felsen hinlegen. Die Atmung wird beschleunigt, der Puls nimmt an Zahl zu, wird unregelmäßig. Sauerstoffzufuhr bewirkt rasche Besserung, weshalb Flieger und Hochgebirgswanderer Sauerstoff mit sich führen und ihn einatmen.

In schlimmen Fällen, und namentlich, wenn der Aufenthalt in der Höhe trotz der gesundheitlichen Warnung fortgesetzt werden muß, kommt es zu fortwährender Kräfteabnahme, zu schwerem Erbrechen und Durchfällen. Blutungen treten an allen Schleimhäuten auf, an Nase, Auge, Rachen, Kehlkopf und Bronchien, Darm. Der Blutkreislauf wird gestört, das Herz heftig angegriffen. Es ist den Anforderungen nicht immer mehr gewachsen, wenn nicht rechtzeitig eine Änderung in den ungünstigen Verhältnissen herbeigeführt wird.

Kranke Menschen gehören nicht in solche Höhen. Aber auch bis dahin gesunde Leute können an der Bergkrankheit leiden; nur langsamer Übergang von 1000 zu 1000 m macht durch Gewöhnung und Umstellung des ganzen Körpers das Ziel erreichbar. Der Erfolg einer Expedition auf den Mount Everest hängt inselbstens nicht zuletzt von sorgfältiger Auswahl der Forscher und Träger und von ruhigem Zeitlassen in den Anstieghöhen ab. Letzteres wird erschwert durch den Zwang, die kurze, zum Anstieg günstige Jahreszeit zu benützen.

Die Zeitungen meldeten über die Krankheit des Dr. Kellas kurz: „Er überanstrengte sich und erkrankte an Durchfall. Es war ein lächerliches Uebel, aber er konnte es mit keinem Mittel loswerden.“ Das war in Wirklichkeit kein lächerliches Uebel, sondern das Anzeichen der schweren Form der Bergkrankheit. Und es hätte wohl ein Mittel gegeben, es loszuwerden: die Rückkehr in niedrige Gegenden. Dazu konnte sich der Forscher nicht entschließen. Seine letzte Energie hatte sich in die Idee des Aufstieges, der Bezwingung des Berges, sozusagen verbissen. Aber gerade solche Forscher, die sich auch bei nahendem Tode von ihrem Ziel nicht trennen können, die sich, wenn ihnen die Kräfte schwinden, noch wenigstens dorthin tragen lassen, wo ihnen der Anblick des Lebenszieles winkt — gerade sie sind es, die über alle Unvollkommenheiten der menschlichen Natur hinweg doch eines Tages das Ziel erreichen werden, das lange Zeit unerreichbar ihren Bemühungen sich zu entziehen schien.

Der zwölfte Teller.

Wiener Skizze von Carl Marilaun.

Im Biedermeierschrank des Hofrats befindet sich ein Altwiener Porzellan-service. Blaue Ranten und Rosen auf weißem Grund. Dreht man die Teller und Tassen um, so findet man die Bienenform der Porzellanmanufaktur des Kaisers Franz. Vergleichen soll gegenwärtig mit Gold aufgewogen werden. Infolgedessen schont die Hofrätin ihr Porzellan, es prangt das gemeine Jahr über im Kasten. Und kommt besonders auszeichnender Besuch, so sperrt die alte Dame das bedienende Mädchen in der Küche ein, bevor sie daran geht, den Tisch mit ihrem schönen Porzellan zu bedecken.

Die Jahre und die Mädchen der Hofrätin kamen und gingen; von den blauweißen Tellern hatte nur ein einziger, der zwölfte, eine kaum sichtbare, jedesmal von neuem beklagte Scharte. Jemande längst verschollene Marie oder Melanie hatte dies Unheil gestiftet. Und sooft die Hofrätin in dreißig Jahren eine neue Marie oder Melanie aufnahm, wurde ihr die eidesstattliche Versicherung abgenommen, jeden Gedanken an Abwaschen dieses Porzellans aus ihres Büfens dunklen Räumen zu entfernen. Die Hausfrau trug ihr Service eigenhändig in die Küche und mit eigenen Händen wieder in den Schrank zurück.

Es gibt bei Hofrats übrigen noch andere Schätze. Stodfledig gewordene Atlanten, auf deren Karten Amerika noch nicht entdeckt ist und Vater Nodus aus vollen Baden über das Indische Meer bläst. Von der Dede hängen vergoldete, geschnitzte Kronleuchter mit braunen Kerzenresten. Und wenn die Stunde um ist, fangen rings in blindgewordenen, bauchigen Glasgehäusen die Uhren mit den Sonnenperpendikeln und den geringelten Drachen zu läuten und zu schlagen an.

Der Hofrat ist nach sechsunddreißigjähriger Dienstzeit in den Ruhestand getreten. Und der Briefträger bringt pünktlich jeden Monatsersten jene portofreie amtliche Drucksache, die mit den Worten beginnt: „Die österreichische Finanzverwaltung zahlt...“

Sie zahlt etliche Tausendkronenscheine, nicht allzu viele, aber immerhin genug, um beispielsweise die Rechnung für eine Reparatur der Hausklingel zu begleichen, den städtischen Gaststall zu befriedigen und noch genügend für den Monatslohn des Mädchens erübrigen zu können.

Da nicht jeden Monat eine Klingel oder ein Wasserleitungsbahn zu reparieren ist, kann der Hofrat für die nächsten neunundzwanzig Tage nicht selten ein verhältnismäßig ganz stattliches Päckchen Tausendkronennoten zurückerlegen. Sie reichen zwar keineswegs für neunundzwanzig Tage, aber zwei Kilogramm echtes Schweinefleisch, zwei Kilogramm Mehl und der Zucker für den Kaffee lassen sich damit immerhin anschaffen.

Was sonst noch zum Leben einer Hofratsfamilie nötig ist, wird von den Wänden, den vier Wänden des Hofrats heruntergeholt.

Nämlich, der Hofrat ist seit ein paar Monaten ein bißchen viel unterwegs. Aus Gründen, über die er sich nicht gern und keinesfalls erschöpfend zu äußern pflegt. Wenn wir uns auf seinem Marsch in die innere Stadt gelegentlich treffen, vermeide ich aus verschiedenen Gründen, mich über die Manier des Hofrats, nie ohne ein in altes Zeitungspapier gewickeltes Palet auszugehen, mit ihm zu unterhalten. Ich übersehe einfach das Palet, und wir sprechen über die Rechnung, die er gestern von seinem Nachbeter bekommen hat. Aber seinen Gartenzaun, der teils verheißt und teils gestohlen wurde. Aber das Grundwasser, das sich in seinem Keller zu zeigen beginnt.

Der Hofrat nimmt das schwere Palet vom rechten unter den linken Arm. „Am besten, das Haus verkaufen“, sagt er nach einem kleinen Schweigen, nestelt an seinen goldenen Augengläsern und starrt mit einem verlorenen irrenden Blick die Straße hinunter. Er wird natürlich nicht verkaufen. Alte Leute gewöhnen sich das Essen ab, aber sie würden sich schwer dareinfinden, das eigene schabhafte Dach über ihren Häuptern mit einem möblierten Zimmer zu vertauschen. Und das bißchen Grundwasser wird sich wohl wieder verziehen.

„Auf Wiedersehen“, sagt der Hofrat. „Und besuchen Sie uns bald wieder!“ Wir gehen zwar einen Weg, aber der Hofrat hat mich nicht eingeladen, ihn zu begleiten. Er schreitet tapfer mit seinen etwas kurzen Füßen aus, das Palet unter dem Arm, einen ausgedienten Stütz auf dem grauen Kopf. Der Hofrat läßt sich die Haare seit einiger Zeit wachsen, er hat kein Verständnis für neue Frisurarten.

Ich weiß, daß der Hofrat mit seinem Palet ins Leibamt, zu einem Altsachenhändler oder sonst zu einem Liebhaber geht, der Reis, Gewürznelken oder italienische Pneumatiks geschoben hat und es nun an der Zeit findet, sich für alte Uhren oder die Landschaft eines vormärzlichen Malers zu interessieren. Der echte Salzburgerofen aus dem hofrätlichen Haus steht obnehin schon in der Villa eines Mannes, der mit polnischen Marl umzugehen wußte.

Nach dem Ofen kamen die schönen, vergoldeten Holzklüster dran. Und bei meinem letzten Besuch war der Hofrat merkwürdigerweise nicht zu bewegen, mich einen Blick in seine kostbaren, uralten und stoffreichen Atlanten tun zu lassen. Und nun sind die Scheiben seines Bibliothekstafels aus unbekannten Gründen dicht mit alten, etwas schleimigen Seidenvorhängen bespannt. Wir sprechen davon, daß Hofrats das Zubehörschen ganz aufgegeben haben. Sie speisen in einer Gemeinschaftsküche; es ist praktisch, schließlich kommt es auch billiger.

„Sollten auch einmal hingehen, tat' ihnen sicherlich nicht Schaden!“ sagt der Hofrat in seinem Hauteuil mit den bidgepolsterten Großvaterohren. Und ein flüchtig vorüberhuschender, etwas böser Glanz steht in seinen hinter den goldenen Gläsern verschänzten Augen.

Das nächste Mal kam ich zurecht, als der schöne Hauteuil aus dem Hause geschafft wurde. „Zum Tapezierer“, erläuterte der Hofrat. Und als das Stüd im Vorgarten auf den Handwagen geladen wurde, stand er trotz der Zugluft beim Fenster und starrte auf den bejaßten, alle viere von sich streckenden, schon mit Gurten gefesselten Rameaden hinunter. Er schloß das Fenster, er mußte sich losreißen von diesem Fenster, das leise zu klirren begann, als der Handwagen auf die Straße hinausrumpelte.

Die Rebe kam, ich weiß nicht mehr, wieso, auf das blauweiße Porzellan im Kasten. Porzellan für zwölf Personen, verglichen ist jetzt jedes Gold wert. Der Hofrat holte eine Tasse mit dem Bienenforbzeichen und einen Teller und noch einen Teller hervor. Wir besahen die blauen Ranten und Rosen auf dem weißen, schon einen Stich ins Elfenbeinfarbene aufweisenden Grund. Und die Hofrätin verfehlte nicht, von jener Marie oder Melanie zu sprechen, auf die eine mit freiem Auge nicht genau wahrnehmbare, aber nichtsdestoweniger beklagenswerte Scharte im zwölften Teller zurückzuführen ist.

Es klopfte. Der Hofrat stellte Teller und Tassen weg, das Mädchen ließ Herrn Salo Jellinek, Antiquitätenhändler, ins Zimmer.

Ja, sagte Herr Jellinek, er käme wegen des Porzellans. Er hätte die Annonce in der Zeitung gelesen, daß Hofrats ein vollständiges Altwiener Speiseservice für zwölf Personen abzugeben hätten.

Der Hofrat tippte an seinen Augengläsern. Salo Jellinek kam zur Anzeit. Die Hofrätin war es, die ihre Fassung zuerst wieder erlangte. „Ach Gott“, sagte sie, und ihre Stridnadeln setzten nicht einen Augenblick aus, „wir würden das alte Porzellan vielleicht weggeben. Ein Teller hat obnehin schon eine Scharte, und überdies ist es für zwölf Personen. Solch große Gesellschaften laden wir nicht mehr ein.“

Herr Jellinek hatte schon eine Schale beim Fenster erwischt. Er besah sie, er untersuchte die Bienenform mit der Lupe, er runzelte die Augenbrauen, er langte nach einem Teller. Es war kein Zufall, daß er den zwölften Teller mit der Scharte zur Besichtigung ausgewählt hatte. Er drehte ihn mit gutgepielter, mit äußerster Geringfügigkeit in seinen Händen hin und her. Salo Jellinek hatte noch nicht sehr lange mit kostbarem, altem Porzellan zu tun. Der Teller rutschte ihm aus den Händen und zerbrach mit einem leise klirrenden Klang auf dem Teppich.

Ich war auf einen kleinen Entsetzensschrei der Hofrätin, auf einen Wutausbruch des Hofrats, auf schleunigste Hinausbeförderung Herrn Jellineks und Beratung einer Schadenersatzfrage gefaßt.

Aber nichts dergleichen geschah.

Denn dieser zerbrochene Teller hatte eine Situation gerettet. Der Hofrat putzte seine Gläser und sagte: „Wir wollten das Service von Ihnen oder einem anderen eigentlich bloß schenken lassen. An Verkaufen haben wir nicht im entferntesten gedacht, natürlich nicht. Aber nun haben Sie mir den zwölften Teller zerbrochen, Herr Jellinek, nun liegt uns nichts mehr an dem Service. Was sollen wir auch mit elf Tellern beginnen! Wieviel geben Sie, Herr Jellinek?“

Salo Jellinek eroberte binnen drei Minuten das zerbrochene Glück von Edenhall.

Der Heidebock.

Von Curt Bloedorn.

So weit das Auge reicht — Heide, nichts wie Heide! Doch, da ganz hinten, Schorbinüber, wo das ewige Rot und das bißchen hervorlugende Grün von einigen Machandelbüschen und verkrüppelten Birken unterbrochen wurde, lag ein blauer Streifen. Wald sollte das sein, was in unendlicher Ferne wie eine leichte Wolke am Horizont lag.

Die Heide war sein Reich. Wo er gesetzt, wo seine Mutter geblieben, er wußte es nicht. Schon zu viele Jahre hatte er hinter sich. Der Heidebock stand allein, nur wenn die Sonne warm wurde, wenn sein altes, kaltes Bodgerz merkte, daß da, wo es blau am Ende der rot blühenden Gegend schien, empfängliche Schmalrehchen und Riden ihr leises Giepen hören ließen, suchte er sie auf. Dann verließ ihn die Vorsicht, die die Zeit ihm gelehrt, die Kniffe, die er erprobt. Zweimal hatte er dem Tode ins Auge geschaut auf seinen Minnefahrten. Er wollte sie nun endgültig aufgeben.

Die Heide konnte er überaugen, er kannte Baum und Strauch, die Bedung boten, und der Tritt des Jägers war im knadenden Kraut weit vernehmbar. Die Büsche boten ihm Schutz gegen Sonne und Kälte, und lag die Heide versneit, klirrte der Frost in den Fortschulen, zog der kalte Nordost hinüber, war er abgehärtet genug, es zu überstehen. Die Heuhaufen des Heibjers halfen über die bitterste Not hinweg.

In meterhoher Erika ruhte er, wie er alles dies dachte, und ließ die Sonne auf seine taufuchte Dede scheinen; so wohl fühlte er sich, daß er sich ordentlich reichte und mit dem langen dünnstängigen Gehörn die Strempen und Blüten zusammenjaupte. Bis auf die Menschen war die Welt schön. Da war der alte Torfbauer, der mit seinem verbugelten Weib und der Tochter sich kümmerlich auf dem bißchen abgebrannter Heide von wenigem Korn ernährte, der tagsüber arbeitete, abends und morgens aber mit dem alten verrosteten Vorderlader irgendwo saß, um seinen Topf an Fleisch zu bereichern. Oder der Schäfer, ein kräftiger Kerl, der lieber arbeiten sollte, als hinter den ewig plärrenden Schnuden zu gehen, und der mit seinem harmlos aussehenden Stod mehr Hasen totschlug, als der junge Heidebauer des großen Hofes mit der neuen Flinte schoß. Ja der! Vor Jahren einmal — er war noch jung, und der auch — lag es sich auch so schön wie heute im Kraut, als erst einmal, dann öfter der Ton an seine Lufser schlug, der ihm sein Bodblut schneller rollen ließ, das Giepen des verliebten Schmalrehes. Donner, wo ist sie? Er wurde hoch, suchte mit dem Wilsfang die Umgebung ab, äugte mit seinen scharfen Lichtern nach allen Seiten, aber keine Weiß war zu sehen. Porch! Wieber der Ton, der nicht ganz so war, wie er ihn kannte, aber doch so ähnlich. Da, von jenem Machandelbusch kam er. Etwas mißtrauisch war er im Stedschritt dahingezogen, war auf hundert Ellen stehen geblieben, die Kleine konnte ihm doch entgegenkommen. . . .

Plötzlich krachte es im Busch, es pfiff und hagelte um ihn, der Schred ließ ihn blig-schnell fehrtmachen, hinterher krachte es noch einmal, wieber laute der Schuß vorbei. Ein Glück, daß er auf den Ton nicht in hellen Gluchten dicht herangelommen war.

Dann kam alle Jahre ein Mensch aus der Stadt zu Besuch auf den Hof, er nannte sich Jäger. War der im Revier, mußte er immer schreden, so komisch sah der aus. Ganz grün ging der Mann angezogen, einen Hut mit vielen Federn hatte er auf dem Kopfe, ein Glas, womit man sehr weit sehen konnte, bligte ihm umgehängt auf der Brust, einen weißen Kragen und bunten Schlips hatte er um den Hals, seine gelben Stiefel knarrten, er polierte durch die Heide, daß auf tausend Gänge alles Getier davontannte. War es heiß, holte dieser Jäger ein großes, rotes Sackuch aus der Tasche, wuschte sich damit dauernd sein Gesicht und pustete wie eine Lokomotive. Der schoß auf alles und auf jede Entfernung, war aber sonst harmlos. Einmal, als der Stadtmensch, der sich Jäger nannte, hinter einem Strauche lag und aus einer großen Flasche roten Wein trank, war er lautlos von hinten herangelommen, hatte sich ihn gut bedäugt, dann mörderisch ihn ausgeschimpft. Dem Mann war die Flasche entfallen, er hatte ein sehr dummes Gesicht gemacht und nach seiner Flinte gegriffen, um auf ihn zu schießen. Er aber war davongerafft, hörte aus der Ferne noch das „Knad-Knad“ der leeren Läufe, Patronen waren nicht darin, die hatte der „Jäger“ einzusteden vergessen.

Der Bod dachte weiter. Wenn er noch älter würde, die Lufser und Lichter ihre Hör- und Sehkraft einbüßten, das Geäse nicht mehr die harte Heide beißen konnte und die Stangen zurücksehten, daß er von jedem jungen Gant als nicht mehr zünftig abgeschlagen würde, wenn die Liebe ihn doch noch einmal paden sollte, was dann? Ärgerlich erhob er sich. Ach was, nicht daran denken, wo er noch in den besten Jahren war!

Die Sonne brannte ihm seine letzten, nassen Haare trocken, wohligh wurde ihm zumute, vor Übermut forskelte er die kleine, magere Eberesche weiß und tanzte dabei um sie herum, plägte mit den Vorderläufen Heide und Moor unter sich weg, daß sie hinter ihm flogen. Im Troll ging's dann zum Moorgraben, wo die weichen Gräser wuchsen. Die großen, grünen Wasserfrösche bekamen einen heillosen Schred, als er ans Ufer trat, und brachten sich mit gewaltigen Sätzen in braunem Wasser in Sicherheit vor dem roten Bod. Hier blieb er, naschte hier und da aus Langerweile. Das wurde ihm über. Faul stand er auf einer erhöhten Stelle und döste. Ab und zu äugte der Bod nach dem Torfbahn, der einige hundert Meter weiter beladen wurde, klapperte mit den Lufsern, wenn die Rücken zu ausdringlich um den Kopf summten und knappte sich eine Rede ab, wenn sie ihn zu sehr quälte. Dauern stehen wollte er auch nicht, er tat sich nieder. So richtig faul war er. Der laue Wind spielte mit der Heide, ihr feiner Duft beruhigte seine Bodnerven, und langsam kam der Schlaf. Der Kopf mit den langen dünnen Stangen legte sich seitwärts, die Lichter schlossen sich, seine Heide sang mit leisem Klängen ihm das Schlummerlied.



Max Paulsen,

der neue Direktor des Wiener Burgtheaters, dessen Verbanke er seither als geschäftiger Schauspieler angehörte. Er ist mit der Schauspielerin Hedwig Bleibtreu verheiratet.



Von der Hundertjahrfeier der Universitäts-Sängerschaft zu St. Pauli in Leipzig: Die Vertreter der Deutschen Sängerschaft (Weimarer C. C.) nach dem Festakt auf der Freitreppe vor dem Albertinum der Universität Leipzig.



Dr.-Ing. Fredrik Wilh. Hansen,

Generaldirektor des schwedischen Wasserbauwesens in Stockholm, erhielt durch die Technische Hochschule in Dresden die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber verliehen.



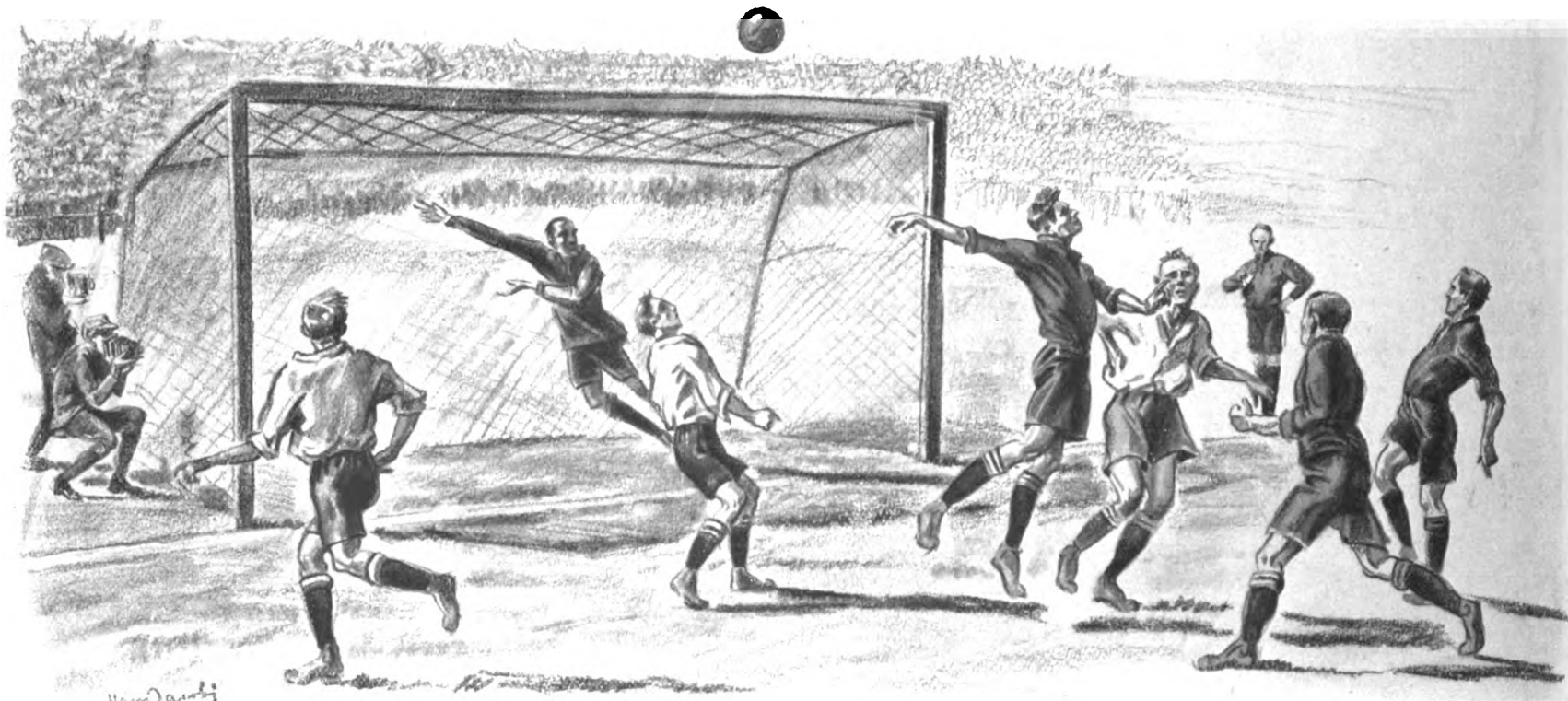
Das I. Jugendtreffen der Deutschen Turnerschaft in Weimar vor dem Deutschen Nationaltheater zu Füßen des Goethe-Schiller-Denkmal. (Phot. Walter Schöniger, Weimar.)



Eine Pudelparade in Schlachtensee bei Berlin, veranstaltet von der Landesgruppe des Deutschen Pudelsvereins: Der Pudel als Liebling der Damen. Die Veranstaltung zeigte, daß der Modehund unserer Großeltern auch heute noch gern gehalten wird.



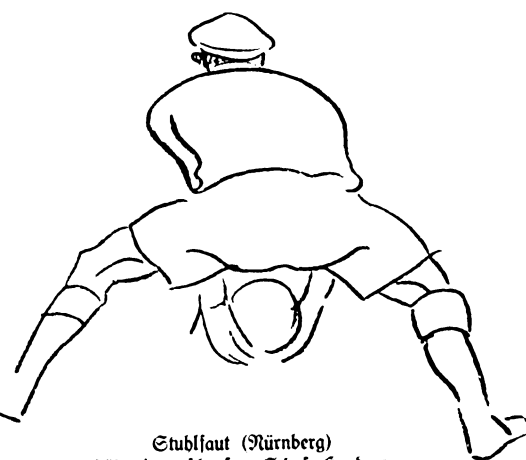
Eine Bittschrift mit 500 000 Unterschriften, die von Frauen politischer Gefangener aus der Zeit des Weltkriegs dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, Harding, im Weißen Hause in Washington kürzlich überreicht wurde, um die Freilassung ihrer Männer zu erwirken.



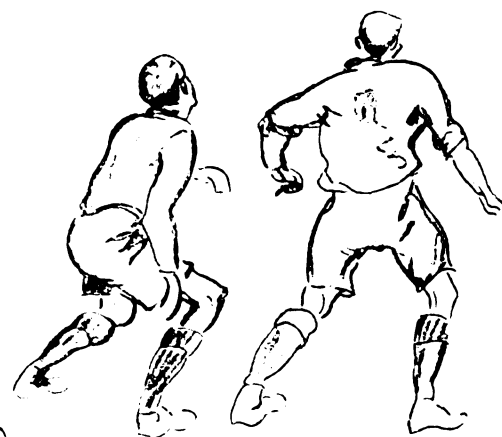
Popp (Nürnberg) köpft scharf einen Eckball auf das Hamburger Tor.



Träg (Nürnberg) schießt das Tor für Nürnberg.



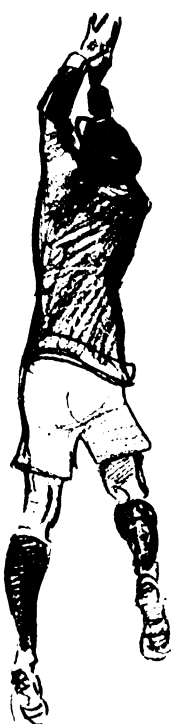
Stuhlfaul (Nürnberg) hält einen scharfen Stoß Harders.



Bös (Nürnberg, links) und Harder (Hamburg) in Erwartung eines hohen Balles.



Schneider (Hamburg) schießt das Tor für Hamburg.



Martens (Hamburg) fängt einen Ball.



Der Mittelfürmer Harder (Hamburg).



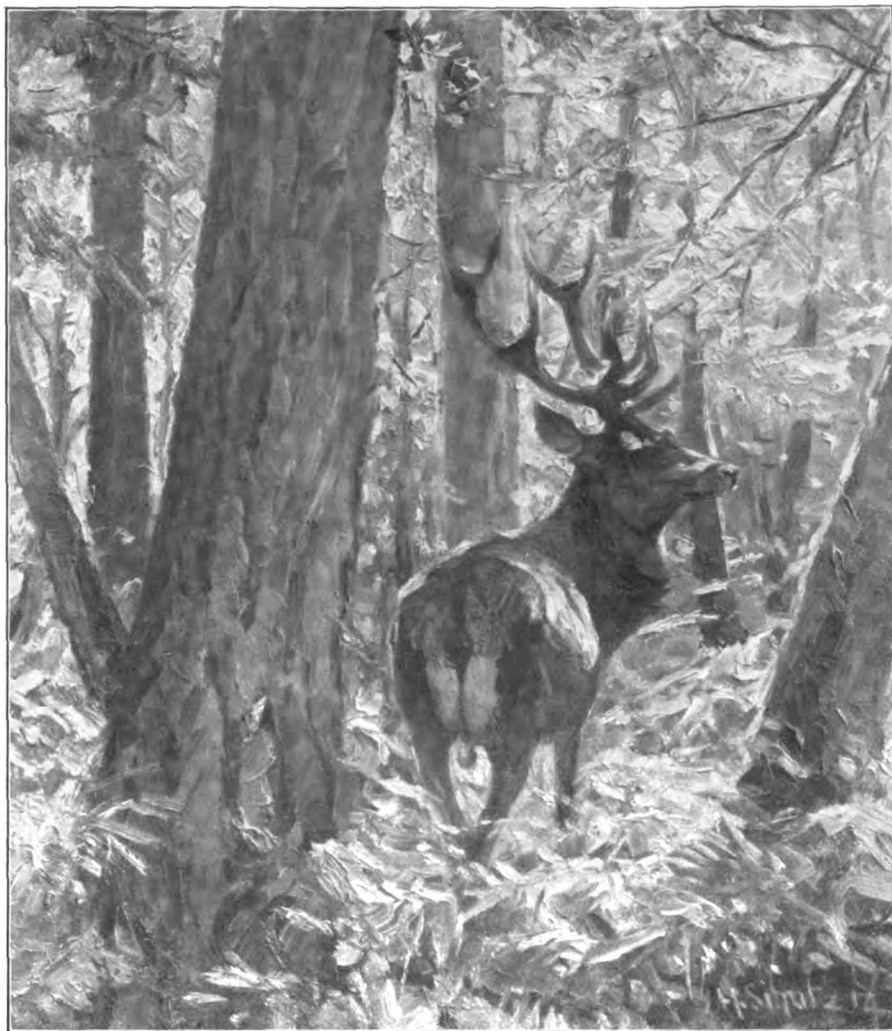
Eine über das von Schneider für Hamburg geschossene Tor begeisterte Zuschauergruppe.

Vom Entscheidungsspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft zwischen dem I. F.-C. Nürnberg und dem Hamburger Sportverein im Stadion des Vereins für Bewegungsspiele zu Leipzig am 6. August. Für die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ nach dem Leben gezeichnet von Hans Jacobi. Das am Schluß der regulären Spielzeit 1:1 stehende Spiel, dem etwa 60 000 Zuschauer beizuhnten, wurde nach 15 Minuten Verlängerung abgebrochen, da Nürnberg nur noch sieben Mann im Felde hatte. Der Deutsche Fußballbund erklärte den Hamburger Sportverein zum D.-F.-B.-Meister für 1922.

Mittag, Hundegebell! Der Heidebod schrak auf und wurde hoch. Doch sah er gleich, daß keine Gefahr war. Peter Eintorn, der Schäfer mit dem Hütspitz und seinen Schnuden, zog zum Graben, sie zu tränken. Sie kannten sich gegenseitig ja all die Jahre. Aber der Spitz bekam manchmal seine Launen und jagte ihn dann ein Stück über die rote Fläche. Warum sich von dem ängstigen lassen! Der Bod trottete fort zu den Birkenbüschen beim stillen Torfbruch. Da hatte er Ruhe. Die ausgetrockneten Löcher fürchtete der Schäfer. Ihm waren schon einige Schafe in dem trügerischen Sumpfsgrün geblieben. Er mied den Platz. Der Kiebitz, des Bod's Freund, hatte da gebrütet, hatte seine Jungen dort und pakte gut auf, wenn Fremdes sich sehen ließ. Mit surrendem Flügelsschlag stieß er auf jeden Eindringling, gewaltigen Lärm schlug er, wenn Menschen, Hund und anderes Raubzeug kam, ruhte nicht eher, bis sie ärgerlich verschwanden, und begleitete sie dann mit hellem Geschrei weit über die Grenzen der Löcher. Wenig brauchte man hier aufzupassen. Auch Aßung war genug. Brombeerranken zogen sich am Boden hin. Feine weiche Moorgräser wuchsen an den trockenen Stellen, und Heidelbeerstauben bedeckten die freien Plätze. Es war seine Zuflucht für ruhige Stunden, die er haben wollte.

Auf dem stehengebliebenen Rand zweier Kühlen zog er zur Mitte nach dem Gebüsch, tat sich zwischen drei zusammenstehenden Birken nieder, um den Abend zu erwarten. Der Nachmittag verging, die Sonne sank, ihre halbe Scheibe sah nur noch über den Rand der Heide. Da bekam der Bod Hunger. Ein leichter Wind war aufgegangen und brachte ihm den Duft von Klee und Serradelle. Der Großbauer vom nahen Pappelhof hatte auf den Schlägen solch Futter ausgesät, verlodend zog es in seinen Windfang. Doch die Gegend war gefährlich, der Mann war ganz verfallen auf die Jagd und hockte alle Abend draußen. Rein, da nicht hin! Lieber auf solche Genüsse verzichten. Der Bod kam hoch, äste sich durch Bruch und Moor und stand, rot wie die Heide, in ihr mit seiner Farbe aufgehend, am Rande des größten Loches.

Horch, was war das! Er ruckte zusammen, die Lufer spielten, seine Lichter wurden unruhig, er reckte sich förmlich vor Spannung. Da! Wieder ein Ton, der Ton, der ihn um diese Jahreszeit stets so unruhig gemacht, das Angstgeschrei einer Rinde. Und da kam es schon heran. Die Geiß in langen Gluchten, dahinter vor Aufregung pfeifend und leuchend ein junger Bod. Auf zehn Schritte faufte die Jagd an ihm vorbei, hinein in den Bruch, in sein Revier. Ganz verdutzt ob solcher Freiheit äugte er ihnen nach, dann packte ihn die Wut. Den jungen Bengel würde er auf die Läufe bringen, daß er daran denken sollte, daß er — weiter kam er nicht mit Überlegen, denn das Paar jagte gerade auf ihn zu. Mit blutumlautenen Lichtern nahm er den Eindringling an, rannte ihn über den Haufen und forschte auf ihn ein. Der junge Bod war so sehr mit allen Gedanken bei seiner Schönen gewesen, daß er den Alten gar nicht bemerkt hatte. Der Anprall war ihm überraschend gekommen, doch als er die Enden seines Rivalen spürte, raffte er sich auf, und der Kampf begann. Hin und her schoben sich der Sechser und der Gabler, suchten sich die Dünnungen abzugewinnen, um ihre weißen Spitzen hineinzu bohren, beide gleich flint, gleich mutig. Doch nicht lange währte das Gefortel. Der Alte rückte erst einige



Hirsch im Herbststirn.

er zurück nach seinem Revier, seiner Geburtsstätte und Heimat. Das Scheiden wurde ihm schwer. Doch sie bat, kam immer wieder, ihr weiches Geäße berührte das seine, ihre Lichter sahen ihn bittend an. Da gab er nach.

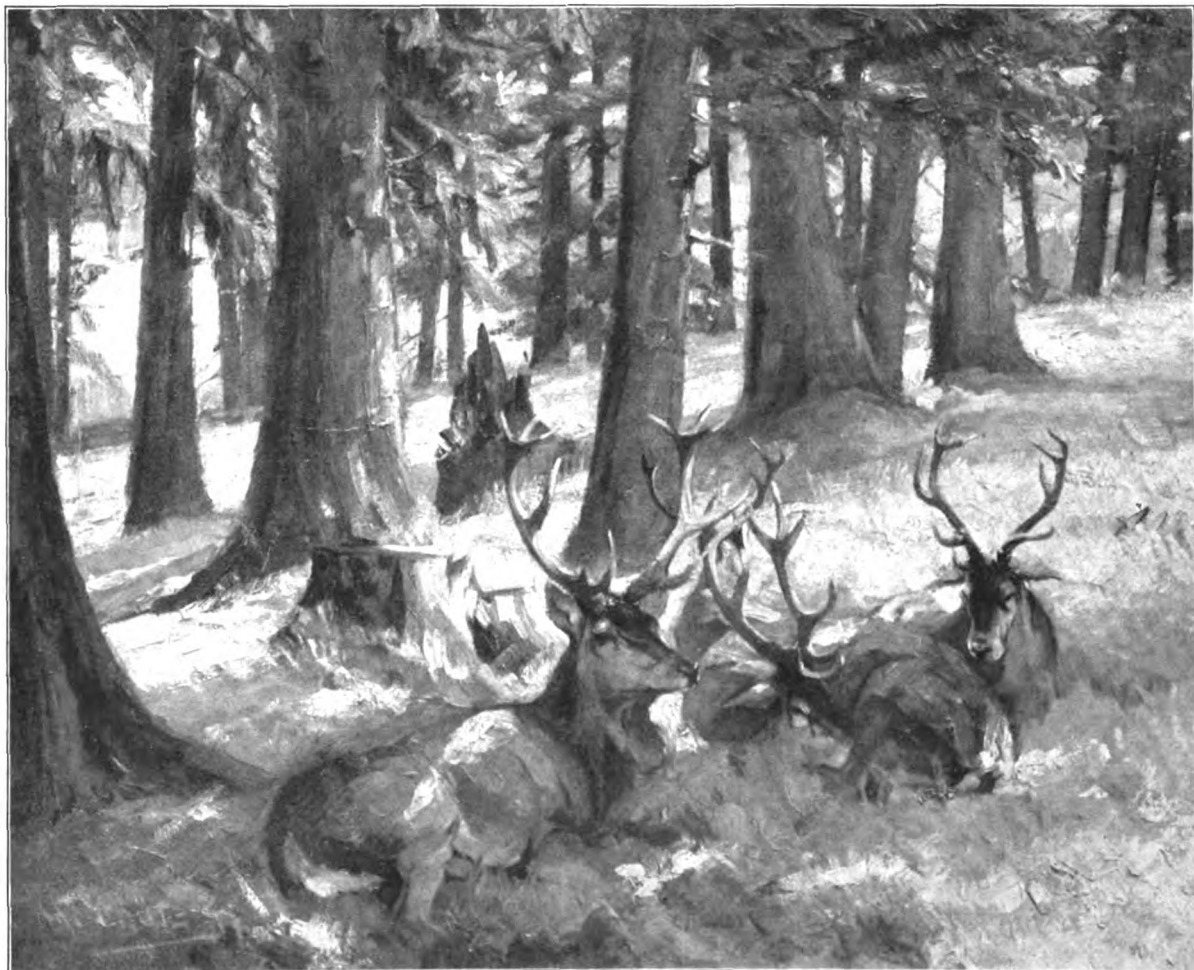
Weit, unendlich weit hatten sie es bis zum Holz, fast die ganze Nacht ging dabei drauf; die Sonne war schon aufgegangen, als beide in ihre Heimat kamen. Ein unheimliches Gefühl beschlich ihn, das Dunkel des Holzes behagte ihm nicht, er war ein weites Sechfeld gewöhnt. Er verhoffte und überlegte. Seine Heide wollte er aufgeben, seine rote, schöne Heide, die ihn bis dahin beschirmt, genährt! Und was tauschte er dafür ein! Den finstern Wald, wo hinter jedem einzelnen

Stamm der Tod lauern konnte. Er wendete sich noch einmal um, er konnte und konnte sich nicht trennen von Erika, von Porst und Luch, von Birle und Nachandelgebüsch. Auf dem hohen Gehörn mit den weißen Enden spielte ein Sonnenstrahl und traf auch seine Lichter. Sie tränken. War es Heimweh?

„Ich komme wieder, Heide, in dir will ich leben, auf dir will ich sterben. Was frage ich nach Rinde und Wald! Ich komme!“

Schon hob er den Lauf, da erhielt er einen Schlag. Ein brennender Schmerz ging ihm durchs Herz. Sekundenlang stand er wie festgebannt, dann riß es ihn nieder.

Beim Schwinden der Sinne sah er die Sonne seine Heimat vergolden, sah sich zurüdeilen dahin, wo er bleiben mußte, in die Heide. Doch, noch war er ja in ihr, noch war er nicht im Holze! Der Schuß hatte ihn ins rote Kraut geworfen, in dem er geboren. Der Heidebod war seinem Namen, seiner Heide treu geblieben, sein rotes Herzblut färbte im Sterben die Blöden der Erika.



Aus dem Fürstlich Schwarzburgischen Forst.

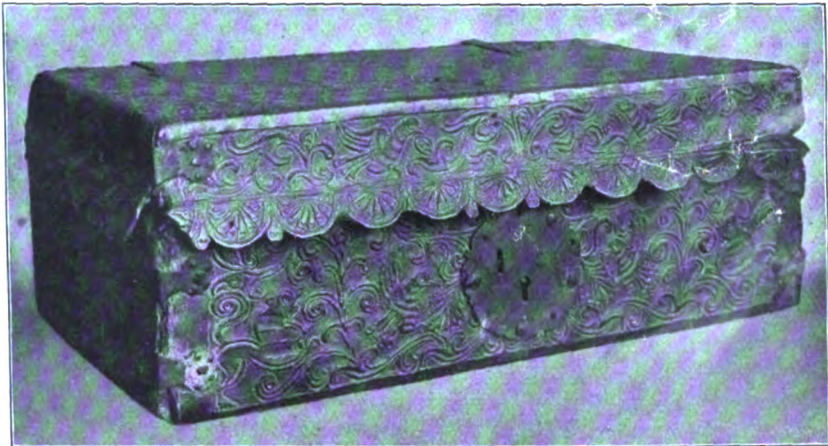
Zur Feiertzeit. Nach Gemälden von H. Schütz.



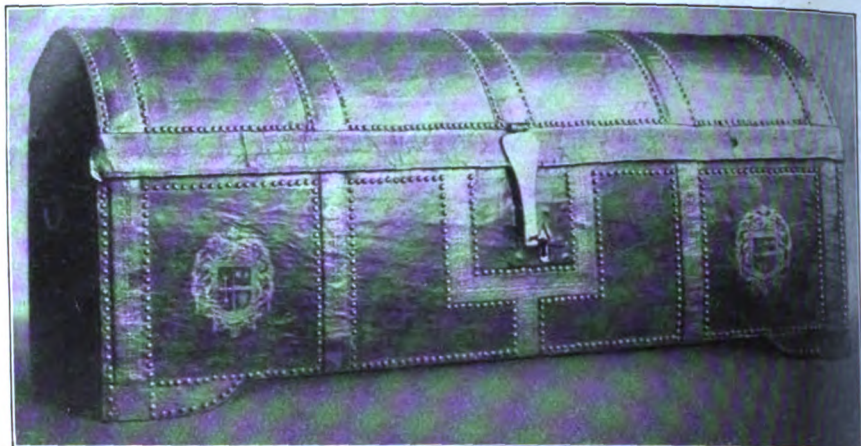
Von den Festspielen in Oberammergau: Zapsenstreich am Vorabend einer Aufführung



Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ von Felix Schwormstadt.

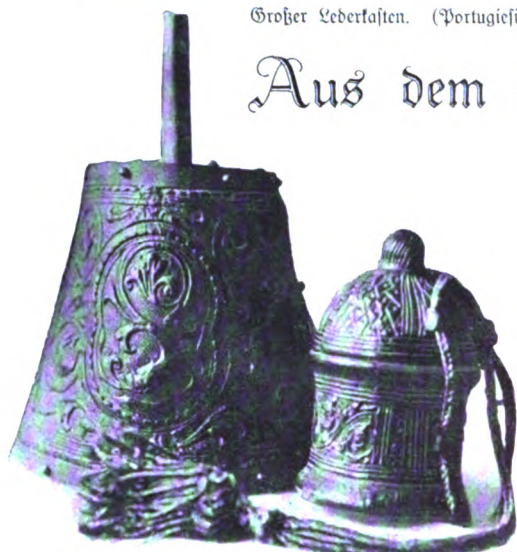


Großer Lederkasten. (Portugiesische Arbeit.)



Truhe. (16. Jahrhundert, Oberitalien.)

Aus dem Offenbacher Ledermuseum. / Von Dr. Robert Corwegh.



Pulverhorn und Büchse für heiliges Öl. (16. Jahrhundert, Oberitalien.)

übersichtlich, nach der Aufstellungsart im Deutschen Museum zu München, vorgeführt werden. In einem Geleitwort zu dem Führer durch das jetzt noch im Anfang stehende Unternehmen entwickelt sein Schöpfer folgendermaßen den Plan: „Präparierte Gruppen führen die Tiere vor, deren Häute für die Ledererzeugung von Bedeutung sind. Es folgen die rohen Häute, die Rohstoffe der Gerberei und Lederindustrie, die Gerbstoffe und Gerbstoffextrakte, die chemischen und sonstigen Gerbe- und Appreturmittel. Die verschiedenen Gerbverfahren sind zur Darstellung zu bringen. Der Produktionsumfang und die wirtschaftliche Bedeutung der Ledererzeugung: Berufs-, Gewerbe- und Handelsstatistik sind anschaulich zu machen. Die zweite Abteilung erschöpft die Lederverarbeitung: das Leder im Kunstgewerbe, im Gewerbe und Handwerk, in der Industrie.“

Der kunstgewerblichen Abteilung des Leders sind schon heute das Augenmerk und der Sammeleifer zugewandt. Wir staunen nicht nur über die reichen Anwendungsmöglichkeiten seit den ältesten Zeiten, sondern auch über die Schmudarten und Bearbeitungen. Da sehen wir geätzte Lederarbeiten, dort Intarsien, hier Handvergoldungen, dort Pressungen. Von der einfachsten Bauernarbeit, wie den Tiroler und Bayerischen Gürteln um 1800, Ledertörben, Pferdegeschirren, bis zu der feingepreßten oder gepunzten Ledertapete,

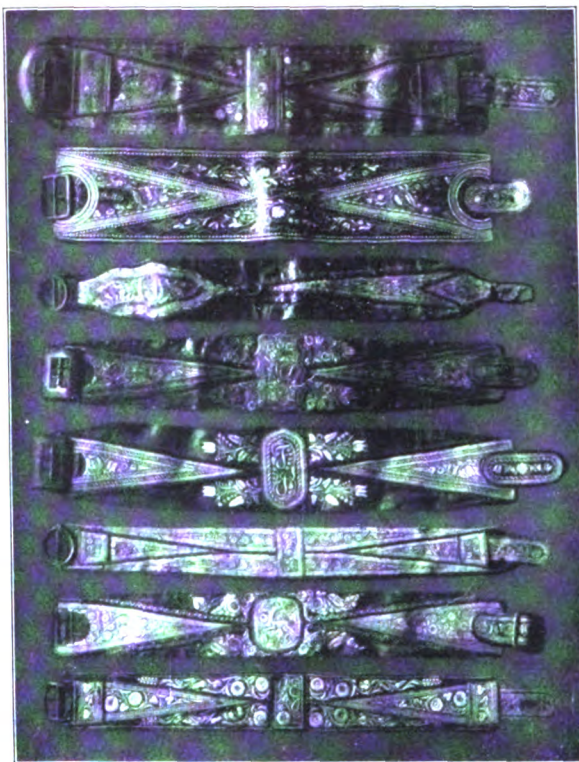
der feinsten Lederbucheinband oder Lederkästchen ist alles vorhanden. Ist doch einer der wichtigsten Zweige des Museums, die bedeutsame Feinlederindustrie in Offenbach durch Techniken der Vergangenheit, oft vergessene oder aus der Mode gekommene, neu anzuregen und zu beleben.

Besonders die Gotik, die Renaissance und die Rokokozeit haben feine Lederarbeiten geschaffen, und die Koffer, Kästchen, Futterale für Ehgeräte und andere Gebrauchsgegenstände erregen noch heute unsere Bewunderung. In diesen Zeitaltern guter handwerklicher Abarlieferung, wo die Arbeiter noch Zeit und Geduld hatten, weil sie in seelischer Beziehung zu ihrer Arbeit standen, wurden bei allen Völkern unseres Erdteils bedeutende Lederarbeiten hergestellt.

Die abgebildeten Arbeiten aus Oberitalien, Portugal und Deutschland sind für das Angekündete Belege. Daß auch in späterer Zeit in Gegenden fern der Industrie, der schnellebigen, deren Beseelung die wertvollste Bestimmung des Deutschen Werkbundes ist, schöne Arbeiten handwerklicher Meisterschaft entstanden, zeigen die fränkischen Körbchen mit Einlegearbeiten (Intarsia) aus der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Die schönen Wirkungen unterlegten Leders unter Metall, die die gotischen Meister oder die Orientalen liebten, die Näharbeiten mit farbigen Lederriemen der Wilden, kurz, alle Techniken, Bearbeitungsarten hat man in den wenigen Jahren des Bestehens hier im Museum zusammengetragen.

Neben diese kunstgewerbliche Abteilung soll eine geschichtlich statistische Darstellung des Geschäftsganges der Offenbacher Industrie treten. Schuhe und Handschuhe, ihre Geschichte und Moden sollen gezeigt werden; sehr gute Ansätze sind hierzu bereits vorhanden. Das Leder in Industrie, Orthopädie und Haushalt wird diese Abteilung beschließen. Lederimitationen, in denen Deutschland leider immer groß war, müssen sich anschließen. Auch die Verwendung von Lederabfällen soll dargestellt werden.

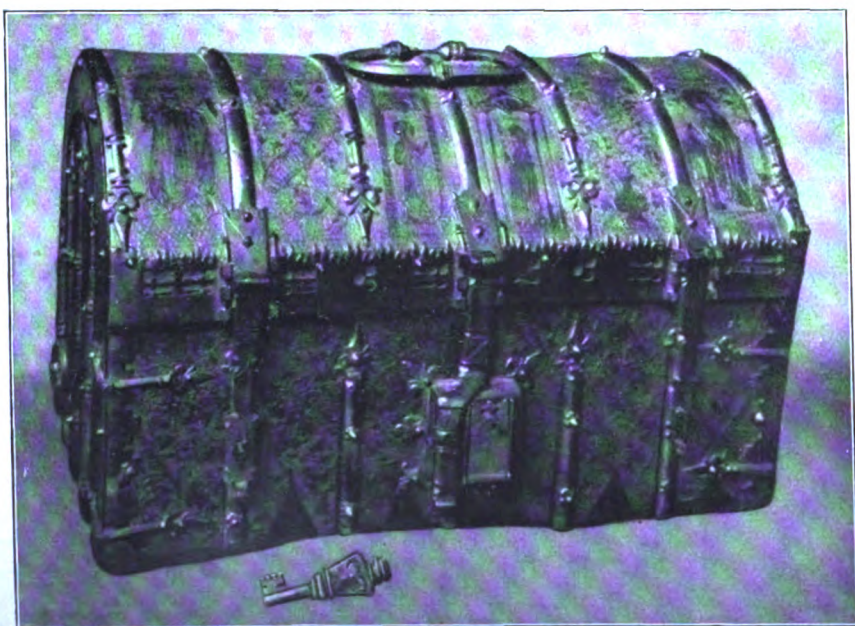
In dieser Größe ist der Plan noch Zukunftsmusik, braucht es aber trotz der schweren Zeiten nicht zu bleiben, wenn alle an dem Leder Interessierten mit zur Ausgestaltung beitragen und die in verschiedenen Museen zerstreuten Lederarbeiten im Deutschen Ledermuseum (sei es als Leihgaben) vereint werden.



Gürtel. (Um 1800, Oberbayern und Tirol.)



Körbe. (Eingelegte Lederarbeit, fränkischen Ursprungs.)



Truhe. (15. Jahrhundert, aus der Sammlung des Barons v. Oppenheim in Köln.)



Lederkasten. (Portugiesische Arbeit.)



Großrandiger Hut aus eingezogenem, sandfarbenem
Lindener Samt mit gold-schwarzer Pose.
(Modell: Paula Schwarz; Phot. E. Sandau, Berlin.)



Links: Weißer Seidenjumper mit Gold, darüber Blumenmotive.
Rechts: Weißer Seidenjumper mit eingebälften Bronzemotiven.
(Modell: Elise Tischler; Modelfotografie Trude Fleischmann, Wien,
für Claire Patet.)



Grauer Samthut mit Kranz aus Aluminiumblättern und
-blüten unterhalb des Randes.
(Modell: Paula Schwarz; Phot. E. Sandau, Berlin.)



Herbstkostüm aus grauem und schwarzem Tuch mit weißem
Vubentragen und Schleife aus schwarzem, gelacktem Leder.



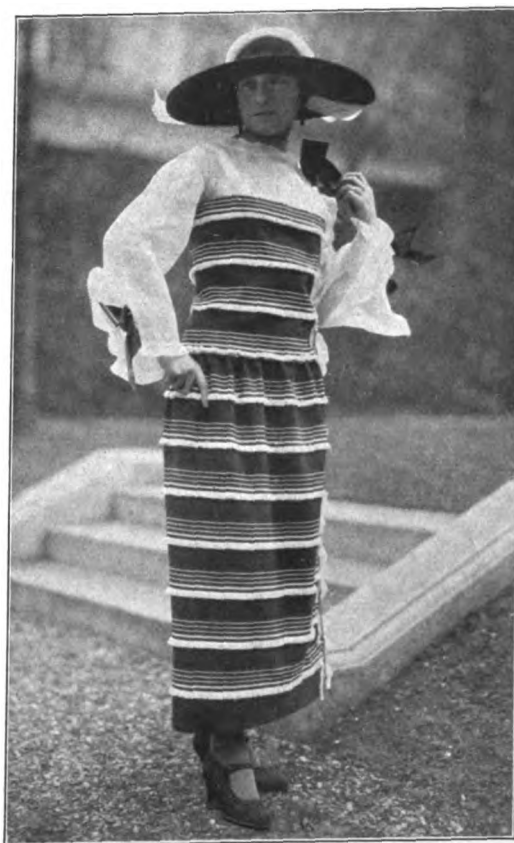
Großer schwarzer Samthut mit roter Filzunterkrempe.
(Modell: Regina Friedländer; Phot. E. Sandau, Berlin.)



Apertes Kleid aus marineblauem Wollstoff.



Bronzefarbener Seidenjumper mit Goldmotive, dazu passender
Schal. (Modelfotografie Trude Fleischmann, Wien, für
Claire Patet.)



Herbstkleid aus weinrotem Wollstoff mit weißen Stidereien und
Wollverzierungen.



Weißes Wollkleid mit schottischen Streifen. (Modelfotografie
Edith Barakovich, Wien, für Claire Patet.)

F ü r d e n H e r b s t .

(Hierzu die Artikel „Für den Herbst“ auf Seite 173 und „Die ersten Samthüte“ auf Seite 174.)

Edmund Moeller. / Von Dr. Hans Bollmer.



Max Liebermann (Bronze).

Der Sohn eines kleinen Sattlermeisters, erblickte Edmund Moeller am 8. August 1885 in dem lieblich gelegenen Neustadt bei Coburg das Licht der Welt. Nach harter, entbehrungsreicher Jugend — der Sechzehnjährige mußte sich seinen Lebensunterhalt bereits selbst verdienen — ging er mit siebzehn Jahren nach Düsseldorf, dann nach Dresden, wo er bis 1908 im Meisteratelier von Robert Diez, dem berühmten Schöpfer des „Gänsebiebes“, arbeitete und sich alle technischen Kenntnisse der Bildhauerei aneignete. Noch während dieser Lehrzeit wurde er 1905 mit dem Rompreis für die lebensgroße Brunnenfigur eines „Eilen“ ausgezeichnet. Von dem festen, unbefangenen Realismus und der lebenswürdig-genrehaften Auffassung dieses Gefellenstückes Moellers führen sichtbar noch starke Fäden zu der Kunst seines Lehrmeisters Diez.

Zur vollen Entfaltung seiner Eigenart gelangte Moeller erst auf dem römischen Boden. Mehr denn vier Jahre (Januar 1909 bis Juli 1913) hielt ihn der Süden, will sagen, die große Kunst der Antike, im Bann. In der in Rom entstandenen Bronzestatue eines nackten Hirtenjungen entwickelt Moeller zum erstenmal eine wundervolle plastische Ruhe, jenen ganz schlichten und doch reichen Umriß, der dieses Figürchen wie einen Bruder des antiken Vornausziehers erscheinen läßt. In demselben Geist ist die „Klagende“ konzipiert, jener köstliche Marmor des Leipziger Museums, der, obwohl kaum lebensgroß, den Bildhauer von monumentalem Format in Moeller offenbart. Hier ist alles Zufällig-Individuale aufgegeben und die Form des weiblichen Körpers zum Träger einer Stimmung tiefster Depression erhoben. Gleichzeitig wird das bloßmäßig Geschlossene der Form immer energischer betont.

Der Auftrag für einen Monumentalbrunnen in Crimmitschau

rief Moeller im Sommer 1913 aus Rom ab; er ließ sich in Dresden nieder. 1913/14 entstand jene prachtvolle Brunnenanlage im Crimmitschauer Bismarckpark, in der Moeller zum erstenmal Gelegenheit geboten wurde, nicht nur in überlebensgroßem Figurenmaßstab zu arbeiten, sondern auch seine Begabung als raumgestaltender Architekt zu zeigen. Die nächstfolgenden Jahre beschäftigte ihn besonders intensiv das statuarische Gruppenproblem, das er in einigen Gruppen von Mutter mit Kind in besonders schöner Ausgestaltung löste. Nicht minder herrlich leuchtet die starke kubische Empfindung Moellers aus der Bronzestatue einer „Sitzenden“ und besonders aus der knienden „Tänzerin“ heraus, die — in Muschelfalkstein ausgeführt — seit 1915 die Anlagen der Dresdner Bürgertweife ziert. Hier stellt Moeller der in der „Klagenden“ verkörperten monumentalisierten Ruhe die monumentalisierte Bewegung gegenüber. Ein rhythmischer Wohlklang von unendlich schmeichelnder Melodie tönt aus diesem Umriß, dessen Schönheit in dem Geheimnis liegt, daß er den Eindruck von Elastizität und Stabilität, blig-schnelle Impression und eherner Ruhe vereinigt. Daß Moeller ebenso für das Individuelle der Erscheinung einen fein ausgeprägten Sinn hat, beweisen seine



Carl Hauptmann (Marmor).



Brunnenfigur „Eilen“ (Bronze).



Muttergruppe 1917.



Kniende (Muschelfalkstein).



Rückenansicht der „Aktion“ vom „Denkmal der Freiheit“.



Sitzende Gestalt in Bronze.

DER ELFENBEINER

Roman von Alfred Bock

(4. Fortsetzung.)

Nehtes Kapitel.

In jenen schmerzvollen Stunden, da Herma nächstens das Elternhaus verlassen hatte und mit dem Fr hzug nach Frankfurt gefahren war, hatte sie sich erinnert, daß in der benachbarten Großstadt eine nahe Verwandte ihres Mitkonfirmanden und Freunds Georg Fiedner, die sie gut kannte, bei einer Frau Doktor Neuenröder das Amt der Haushälterin versah. Gleich nach ihrer Ankunft in Frankfurt suchte sie Tante Sophie auf. Die hieß sie willkommen und führte sie ihrer Herrin zu. Frau Neuenröder erkannte Hermas reines Gemüt und gewährte ihr ohne herablassende Gebärde Unterkunft im eignen Haus, das am Schaumaintal lag. Der Leiter des Stickerelgesch fts, in dem Herma lohnende Beschäftigung fand, hatte bald nach ihrem Eintritt Frau Neuenröder berichtet, die Neuaufgenommene arbeite mit sicherem Geschmac und feinem Empfinden, sie habe ihm ein paar Entwürfe von padender Eigenart übergeben. Er glaube jetzt schon sagen zu können, daß sie vorwiegend als Zeichnerin bei ihm tätig sein werde. Frau Neuenröder h rte zu ihrer Befriedigung, daß sich ihr Urteil über Herma mit dem des Geschäftsherrn deckte: diesem Mädchen mit dem festen Blick eignete eine starke Persönlichkeit und die Kraft des schaffenden Menschen.

Es war an einem Sonntag Anfang November, daß Tante Sophie und Herma in traulichem Gespräch beisammen saßen. Hinter dem H usergewirr über dem Main sank die Sonne, warf rote Glut auf die breite Fläche des Stroms. Scharf umrissen stand die dunkle Masse des Doms gegen den abendlichen Himmel.

Tante Sophie, eine breith ftige Vierzigerin mit kleinen Augen unter dichten Brauen, berührte aus einem natürlichen Lattgef hl heraus die häuslichen Verhältnisse Hermas mit keinem Wort.

„Ich sch h, 's hat so sein sollen, daß du bei uns untergeschluppt bist“, hob sie an. „'s ist alles Bestimmung. Ich m cht nicht leben, wann ich dabran nicht glauben könnt. Ich will dir emal erzählen, wie mir's gegangen ist. Wie ich von daheim fortgemacht bin, hatt ich zuerst einen Dienst hier bei vornehmen Leut in der Liebigstra . Der Herr war ein Eigenk pfiger und schmi  sich die Welt auf seine Art zurecht. Früh um sieben mußt ich ihn auf sein Zimmer heiß Wasser bringen, um acht Tee, zwei weiche Eier, Schinken und Schwarzbrot. War ich nicht auf die Minut da, tat er schimpfen wie ein Ro rpfau. Die Madam gab mir nicht satt zu essen. Ich war so elend, daß ich nicht mehr Mattemaul sagen konnt. Eines Tags schick mich die Madam zum Brauburger, der in der Bodenheimer Ga  die Delikatessenhandlung hat. Ich sollt Matjeshering holen. „Daß Sie mir nur dickr ckige nehmen“, rief sie mir nach, „und keine, die tranig riechen!“. Ich hatt bei's Brauburgers schon meine Hering im Korb, wollt grad bezahlen, da ward ich ohnmächtig und schlug hin. Wie ich wieder zu mir selbst kam, lag ich auf dem Sofa hinten in der Ladenstub. Und die Frau Brauburger stand vor mir und sagt: „Sie arm Würmchen, was ist Ihnen?“ Ich bin sonst keine Klennern, aber da hab ich gegerrt. Und hab mich emal ausgesprochen, daß ich Hunger leiden m t von wegen der Hartherzigkeit meiner Madam und al'sort schwindlig w r. „Sie Täubchen vom Land“, sagt die Frau Brauburger, „warum lassen Sie sich das gefallen?“ Und sie gab mir ein Glas Wein und Wurst und Brot. „Wir haben eine Kundin, die Frau Doktor Neuenröder“, sagt sie, „'s ist eine feine Dam und gut gegen ihre Mädchen. Dads r leg ich die Hand ins Feuer. Sie sucht eins in die K ch. Vielleicht kann ich Ihnen den Plaz verschaffen!“. Im's kurt zu machen: ich bekam den Plaz!“

„Wie lang ist das her?“ fragte Herma.

„Einundzwanzig Jahr“, versetzte die Tante Sophie. „Die Zeit hat Eil. Ich gehör bald unters alte Eisen. Nach der miserablen Stell war ich hier im Haus wie im Himmel! Reins war affrontierlich gegen mich, ich hatt kein L stchen und kein Brüstchen. Der Herr Doktor Neuenröder selig ging morgens um sieben in die Fabrik. Und da hat er mich als gesoppt: „Was Sophie, Sie sind schon auf?“. Die Hesse konnen doch vor neun nichts sehen!“. 's war ein Mann in den vier Ecken, keiner von dem Schlag, die hinter sich tragen wie die Hühner. 's lief alles, wie's laufen sollt. Dann ist das Unglück passiert. Ganz unverhuts. Ich zitter heut noch, wann ich dran denk. In der Fabrik haben sie eine neue Maschin probiert. Und da ist ein Zylinder geplatzt. Und dabebei ist der Herr Doktor umgekommen und sein Sohn, der Leonhard. Die Frau Doktor saß in ihrer Traurigkeit wie zwischen zwei Stein geklemmt. Und tat ein Vierteljahr keinen Schritt aus dem Haus. Wie sie für ihren Mann und ihren Sohn gesorgt hat, das muß man gesehen haben. Damit war's nu vorbei. Und 's hat dringeliert in ihr, daß sie wieder Gutes tun

mußt. Und da ging sie zu den armen Leut. Der Professor Völker, was ein Freund vom Herrn Neuenröder selig ist, spricht: „Daß die Frau Doktor Almosen verteilt, ist das Geringste; daß sie mit geduldiger Liebe bei den Armen herumgeht und wahrhafte Erziehungsarbeit leistet, ist ihr gr  stes Verdienst!“

Genau so, warf Herma dazwischen, habe es die verstorbene Vorsteherin der Handarbeitschule gemacht. Keiner, der in Not war, habe vergeblich bei ihr angelopft. Aber nie habe sie planlos Wohltätigkeit geübt. Die geborene Helferin, habe sie manch einen vor Verelendung bewahrt.

Gestern, fuhr die Tante Sophie fort, war ihre Herrin von einem Besuch in der Altstadt heimgekommen. Dort war eine Familie ihrer Pflege anvertraut, an der sie ihre helle Freude hatte. Der Mann, seines Zeichens Flichschuster, hatte sich aus Kummer über den Tod seines ältesten Sohns dem Trunk ergeben. Die Frau wurde von einem Nierenleiden gequält. Alles, was irgendwie Wert hatte, war aus der  den, vor Schmutz starrenden Wohnung ins Leihhaus gewandert. Die Kinder, die den Eltern verblieben waren, zwei Mädchen von sieben und neun Jahren, saugten an den Hungerpfoten. Die Fenster-scheiben hatte der Flichschuster in der Betrunktheit zer schlagen. Stumpf d fte er vor sich hin. Frau Neuenröder brachte Lebensmittel, löste die verpfändeten Gegenstände ein und sorgte dafür, daß die kranke Frau in Behandlung eines tüchtigen Arztes kam. Sie hatte bemerkt, daß der Mann öfter ein altes Kl bchen in den Mund nahm und bei mangelndem Tabak kalt rauchte. Da kaufte sie ihm eine schöne Pfeife und Rauchtobak, redete ihm zu, er solle, anstatt abends in die Kneipe zu gehn, daheim seine Pfeife rauchen und seiner Familie Gesellschaft leisten. Seine Frau habe ihr gesagt, daß er früher gern Bücher gelesen. Daran solle es ihm nicht fehlen. In der Tat blieb der Mann nun zu Haus. Es war ein Vergnügen, zu sehen, wie er seine Arbeitsscheu überwand, wie die Frau sich erholt, wie die Kinder bei guter Ernährung gediehen. Nicht immer, schloß Tante Sophie, griff Frau Neuenröder mit ihrer Pflegerit tigkeit durch. War manchmal wurde es ihr geradezu unmöglich gemacht, gegen Troh und Verwahrlosung anzukämpfen. Ein Erfolg aber wog viele vergebliche Mühe auf. Armut konnte auch Wunder tun. Zuweilen stieß die Pflgerin auf prachtvolle Menschen, die ihr Kreuz auf sich nahmen und in ihrer Selbstverleugnung Unzählige überragten, die arm an Seele in  berflu  schwammen.

So erzählte die treue Dienerin, indes Herma, das Kinn auf die Hand gestützt, lauschte. Daß Frau Neuenröder sich nach der schweren Heimfuchung nicht in D sttheit verzehrte, daß sie in der Sorge für andre ihrem Leben einen reichen Inhalt gab, war bewundernswert. Ihre Menschenfreundlichkeit belohnte sich selbst. Daher ihr Geistesriede, ihre Heiterkeit.

Drunten auf der Straße zog eine Schar Wandervögel vorbei. Sie sangen, von einer Mandoline begleitet:

„Hier sit ich armes Mädchen
Vor meinem Spinner dchen.
Der Faden läuft von hinten,
Ich muß mein Schicksal spinnen.“

Später als sonst begab sich Herma heut zur Ruhe. Gedanken flogen ein und aus, hielten den Schlaf ihr fern. Von der ersten Stunde an, daß Frau Neuenröder ihr die Hand geboten, hatte sie das Gefühl: da ist ein Wesen, das dich versteht. Als sie ihr freimütig bekannte, was sie aus dem Elternhaus getrieben, erwiderte ihre Besch herin: „Der Schritt, den Sie gewagt haben, mag Ihnen nicht leicht geworden sein. Daß Sie zu Haus nicht bleiben wollten, begreif ich. Aber vergessen Sie nicht: wo das Leben uns hinstellt, müssen wir kämpfen. Und wer die Kraft hat, soll sie brauchen. Sie sind Stickerin, jetzt ist's an Ihnen, zu zeigen, was Sie können!“ — „Das will ich!“ hatte Herma geantwortet, hatte wie zur Bekräftigung ihrer Worte die Arme gestrafft. Seit die Welt der Großstadt sie umfing, hatte sie in mancherlei Verhältnisse Einblick gewonnen, war sie innerlich reifer geworden. In dem Stickerelgesch ft, dem sie angehörte, führten gegen zwanzig Mädchen die Nadel. Die meisten waren nicht mehr als handwerksm tig geschult, einige aber bewährten künstlerische Fähigkeit, dergestalt, daß sie selbstk pferlich schafften, daß auch da, wo sie nach Vorlagen arbeiten, etwas Persönliches zum Ausdruck kam. Die Stickerinnen, die allen Fleiß darauf verwandten, den Geschäftsherrn und dessen Abnehmerchaft zufriedenzustellen, lebten tagsüber in Erwartung des Abends. Dann erschienen ihre Verehrer, mit ihnen ein paar Stunden in einem Kaffeehaus oder in einem Tanzlokal zu verbringen. Ungeachtet ihres Berufs betrachteten diese Mädchen als ihre höhere Bestimmung, zarte Gefühle zu erwecken und die Freuden der Liebe

zu kosten. Unaufh rliches Geschw h pl tscherte bei der Arbeit hin und her. Eifersüchteleien wurden mach, die nicht selten in Haß umschlugen. Liebe legte die bittersten Leiden auf, Liebe ergl hte und erlosch. In diesen Kreis gestellt, verhielt sich Herma beobachtend und schweigend. Eine Arbeitsgenossin stellte ihr bei Geschäftsschluß einen gut gekleideten jungen Mann vor. Der sagte, den Hut abnehmend, er habe Herma schon öfter gesehen. Er bat um die Erlaubnis, sie zu begleiten. Er war von h nenhafter Gestalt, trat sehr selbstbewußt auf. Er erzählte, er habe drei Semester studiert, habe dann umgefaellt und den Kaufmannsstand gewählt. Dabei fühle er sich sehr wohl. Seine Lösung sei: verdienen und genießen! Er Sorge dafür, daß ihm das Geld nicht zu schwer in der Tasche werde. Er erging sich in Br hlereien, kam vom Hundertsten ins Tausendste. Als sie die Br de überschritten, wurde er mit einem Male j rtlich, umschlang Herma und preßte sie an sich. Kraft und Schönheit, meinte er, gehörten zusammen. Sie machte sich von ihm los. Ihr Gesicht färbte sich dunkelrot. Er dachte: sie spielt die Sch chterne! Erneuerte seine J dringlichkeit. Da stieß ihn Herma w chtig zurück und brach los: „Sie unverschämter Mensch! Scheren Sie sich augenblicklich fort!“ Er war gewohnt zu siegen. Die schroffe Abweisung erboste ihn. „Sie Sans!“ rief er mit schäumender Lippe. „Sie haben wohl eine Fliege vor den Augen. Ich war's, der Ihnen die Ehre antat!“ Sprach's und zog ab. Der Zwischenfall ging Herma lange nach. Den Kolleginnen gegenüber legte sie sich noch größere Zurückhaltung auf und hielt sich soviel als möglich von ihnen entfernt. Mitunter forderte ihre Besch herin sie auf, in ihre schönen Räume zu kommen, die, ohne Prunk eingerichtet, Sinn für einfache Schönheit offenbarten. Frau Neuenröder holte ihre Mappen herbei, versuchte, Herma die Bekanntschaft mit großen K nnstlern zu vermitteln, wobei sie aus ihrer Anschauung und Empfindung heraus zeigte, wie die Meister nach Wahrheit und Vollkommenheit rangen. Für Herma wurden diese kleinen kunstgeschichtlichen Vorträge zu Stunden wahrer Erbauung. Das Alltägliche schien ihr ausgeschaltet. Glückselig ward sie inne, wie das Außerordentliche, das Wunderbare auf sie zu wirken begann.

Nachrichten aus der Heimat liefen nur spärlich ein. Die Mutter schwieg sich aus, der Vater hatte ein paar nichtsagende Karten geschrieben. Ihre Gedanken waren bei ihm. Wie er ohne sie fertig würde, war ihre nimmer ruhende Sorge. Was sie für ihn bedeutete hatte, dessen war sie sich voll bewußt. Vielleicht war's gewissenlos, daß sie die Gemeinschaft mit ihm aufgelöst hatte. Aber es gab eine Schuld, die man daransetzen mußte, wenn einem keine andre Wahl blieb, sein Leben aus tieffter Nötigung zu gestalten. Kindespflicht hatte ihr Recht, Kindespflicht hatte ihre Grenzen. Der trübe Dunstkreis daheim wäre ein ewiger Nagewurm gewesen, wäre ihr zum Verderben geworden. Sie hatte eine neue Pflicht gegen sich selbst zu erfüllen. Vorwärts war ihr Blick gerichtet. Unerf tterlich ging sie ihren Weg.

Elftes Kapitel.

Hermann Hassenpflug, der Vertreter, war in schlechter Stimmung von einer Geschäftsreise zurückgekehrt. Die Kleinhändler klagten, angesichts der fort und fort wachsenden Ausgaben für den Lebensunterhalt beschränkten die Leute ihre Einkäufe auf das Notwendigste, Luxuswaren würden nur wenig verlangt. Hassenpflug war kein Schwarzseher, doch erwog er: wenn der Mißerfolg, den er jetzt erlebt hatte, sich öfter wiederholte, mußte er seine Anstrengungen verdoppeln, ja verdreifachen, das gewohnte Jahreseinkommen zu erreichen. Auch seine Kunstgriffe und Mädchen hatten bei den Abnehmern nicht verfangen. Das gab ihm zu denken. Die Zeiten, da die gebratenen Tauben ihm in den Mund flogen, waren vorüber. Er war kein Jüngling mehr. Ein Glück, daß er nicht Frau und Kinder ins Schlepptau zu nehmen hatte. Mochten seine Einnahmen sich mindern, er hatte keine Angst, für ihn langte es jedenfalls.

Die Kaiserstraße entlang schreitend, sah er in D rtel Fabris Laden zu seinem großen Erstaunen allerlei Artikel sehr verlockend ausgestellt, die er selbst ihr nicht geliefert hatte. Tod und Teufel! Sie war von ihm abgefallen. Ohne ihm ein Wort zu sagen! Ohne sich daran zu kehren, was sie mit ihm vereinbart hatte! Ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß sie bei ihm in Schulden stelte! Er drehte die gespreizten Hände. Bi  die Kiefer zusammen. Die falsche Schlange! Das tränkte er ihr ein!

Zu Haus angelangt, schickte er D rtel einen Boten und bat um ihren Besuch.

Sie ließ ihn lang warten. Erst als der Tag sich neigte, erschien sie, wie immer fein herausgeputzt, in seinem Kontor, stellte sich breit vor ihn hin.

„No, du bist schon wieder da?“ spritzte sie höflich heraus.

„Ja, ich bin wieder da“, antwortete er mit vor Erregung rauher Stimme.

„Du wolltest doch erst Samstag kommen?“

„s war diesmal nicht viel los unterwegs.“

„Das kann ich mir denken.“

„Wieso kannst du dir das denken?“

„Wenn du deinen Kunden draußen War aufbrennst und sie übernimmst wie mich, darfst du dich nicht wundern, daß sie dir nichts bestellen!“

„Frechheit!“ brauste er auf. „Wer dir das wohl eingebracht hat?“

Sie schlug sich mit der Faust auf die Brust.

„Ich mir selbst!“

Er trat ganz nah an sie heran. Seine Augen waren blutunterlaufen.

„Das lügst du!“

„Nein, ich lüg nicht!“

„Mir machst du kein Wippchen vor! Du hast dich von einem Reisenden einseifen lassen, hast den Vertrag mit mir gebrochen!“

„Das mußt ich“, verteidigte sie sich, „wenn ich mit meinem Krämerchen nicht zugrund gehen wollt. Ich hab vom Geschäft nicht viel verstanden, das geb ich zu. Jetzt seh ich klar! Jetzt weiß ich, was ich verkaufen kann, und wo ich einkaufen muß. Du hast mich beschuppt und betrogen!“

Er zerrte an seinem Rock. Schnappte nach Luft.

„Das nimmst du zurück!“

„Nichts nehm ich zurück“, rief sie unerschrocken. Ihr ganzer Körper war in Aufruhr. Ihre Füße stampften den Boden.

„Du gehörst aufs Hausloß, du schlechter Kerl. Wie hast du mir's dann gemacht? In gutem Glauben bin ich zu dir gekommen. Ich hatt's bitter nötig, daß mir geholfen wurd. Da warst du glatt wie ein Spiegel. Tust zuckerfö. Das war von vornherein dein Plan: ich sollt dir auf Gnad und Ungnad untertan sein. Und nu das Schandsal! Nicht genug, daß du's mit mir getrieben hast, hast du noch deinen Rerach von mir genommen. Das heiß ich schuftig, hundsgemein! Du hast mir eine Masse geschadet, im Geschäft und unter den Leut. Ich stoß die Abmachung mit dir um. Ehnder will ich wie die Schlumpegritt betteln gehn, als daß ich dir noch emal ins Schandgarn spring!“

Je lauter sie tobte, desto mehr besetzte sich in ihm der Entschluß, ihr nicht mit derselben Münze heimzuzahlen. Warum sollte er sich wegen der Schnippel in Aufregung stürzen? Hatte er sie nicht in seiner Gewalt? Sie war's, die auf der spitzen Plante saß. Er drehte ihr den Kran zu, daß sie nicht mehr jappen konnte.

„s ist unter meiner Würde“, entgegnete er beherrscht, aber schneidend scharf, „dir in gleichem Ton zu erwidern. Ich hatte dein Geschäft auf eine gesunde Höhe gebracht. Bistrettest du das, bist du dümmmer, als die Polizei erlaubt. Du wußtest von taufmännischen Dingen so viel wie die Kuh vom Kreppelbaden. Ich hatte es dir leicht gemacht. Und du? Du hast das Geld für deinen Staat und deine Schleudereien verschmolzen. Nun fährt dir's durch den Sinn: »Ich steh bei dem Hassenpflug in der Kreide. Er ist geduldig wie ein Schaf. Wie lang? Alles hat einmal ein Ende. Wie laus ich mich heraus? Sehr einfach. Ich rupf den alten Pfahl aus und schlag einen neuen ein!« Das war dein Denken und Klügeln. Da kam dir so ein Reisender sehr gelegen. Du hast ihm einen Posten Ware abgekauft, hast kalkuliert: »Nun geht mir der Zwirn nicht aus, ich schleder und leder weiter. Und der Hassenpflug? Der kann mir gewogen bleiben, kann warten bis zum Sanft Nimmerstag.« —

„Du kriegst dein Geld“, fiel sie ihm stöckig ins Wort, „und wenn ich das Hemd auf dem Leib dranseh!“

„Das kostet mich einen Hohnlach“, trumpfte er sie ab. „Ich müßt mein Oberstübchen verliehen haben, wenn ich dir die Nägel nicht stümpf. Keinen Tag länger guck ich zu. Nicht nur wegen mir. Ich will nicht, daß du die Arglosigkeit der Menschen mißbrauchst. Schieb ich dir einen Kiesel vor, bewahr ich die Konkurrenz vor Schaden!“

Sie maß ihn mit einem Blick tiefter Verachtung.

„Und dein Geilern, dein Scharmußieren?“

Er tat einen Schritt zurück.

„Frau Fabri, das ist vorbei!“

„Pui Deubel!“ raste sie, „pui Deubel! Du bist fürs Anspucken zu schlecht!“

Sie drehte sich mit einem Schnid herum. Hoch aufgerichtet ging sie hinaus. —

Schon am andern Morgen holte der Kollfuhrherr Grimmel bei Dortei die Vertriebslagerware ab, die Hassenpflug als sein Eigentum in Anspruch nahm. Weihnachten stand vor der Tür. Wollte Dortei der Nachfrage genügen, war es unerlässlich, das Fehlende zu ersetzen. In aller Eile schrieb sie an ihren neuen Lieferanten nach Berlin, die empfangene Sendung sei zu ihrer Zufriedenheit ausgefallen, sie erteile hiermit wieder einen größeren Auftrag, wobei sie auf schnellste Ausführung rechne. Die Antwort kam, die Bestellung sei vorgemerkt. Frau Fabri wurde gebeten, die erste Rechnung zu berichtigen, worauf der Versand der gewünschten Waren erfolge. Dortei war wie vor den Kopf geschlagen. Das Geld für

das Berliner Haus zusammenzubringen, war ihr so unmöglich, als wenn sie mit einem Spinnennetz Fische fangen sollte. Die Stirn in finstere Falten gezogen, rüspelte sie im Laden hin und her. Wer half ihr aus der Verlegenheit? Sie durchmusterte ihre Bekannten. Da war nicht ein einziger, an den sie mit der Zumutung herantreten konnte, ihr eine Summe auf Borg zu geben. Freunde hatte man solange, als man sie nicht brauchte. Sie schlug mit der flachen Hand auf die Stirn. Krammenot! Da war doch einer, der vielleicht eine rühnliche Ausnahme machte. Der Herr von Porvenius, ein treuer Kunde, und wie man allgemein hörte, ein reicher Mann. Der ließ sich möglicherweise herbei, etwas herzuliehen. Sie wollte es auf gut Glück versuchen. Bligte sie ab, nahm sie's nicht trumm.

Herr von Porvenius bewohnte in der Ludwigstraße ein schmales Haus, das er von einem Architekten erworben hatte. Während er sich tiefdringend mit staatswirtschaftlichen Aufgaben beschäftigte, verschlang seine Frau alles, dessen sie von deutscher und französischer Erzählungskunst habhaft werden konnte. Aus der Hinterlassenschaft eines Vorfahren, der in Bayreuth gelebt hatte, besaß sie eine eigenhändige Niederschrift Jean Pauls. Die verwahrte sie in einem kleinen messingenen Schrein, zeigte sie nur bei besonderer Gelegenheit, scharf aufpassend, daß die Kostbarkeit nicht beschmugt werde oder gar abhanden komme. Ihre Schwärmerie für den Dichter des Hesperus führte zu heftigen Auseinandersetzungen mit ihrem Mann, der versicherte, fünfzig Zeilen von Jean Paul zu lesen, bedeute für ihn, eine wahre Marter ausstehen.

Herr von Porvenius saß, die lange Pfeife im Mund, über einen Folianten gebeugt, als ihm das Dienstmädchen meldete, Frau Fabri wüßte ihn zu sprechen.

Er stand auf und sagte:

„Ich lasse bitten!“

Dortei trat ein, ging geradeswegs auf ihre Ungelegenheit los.

„Herr von Porvenius, ich hab eine Bitt an Sie. Das Geschäft ist die Zeit her so lala gegangen. Ich hab nichts zugelegt, ich hab aber auch nicht viel verdient. Dessenthalb ist mir das Geld knapp geworden. Ich brauch vor Weihnachten noch War von Berlin. Sie sind da ein bißchen dippelig, liefern nur Zug um Zug. Dadenach muß ich mich richten. Mit Nullmachern und Pökern will ich nichts zu schaffen haben. Würden Sie so freundlich sein, mir viertausend Mark als Darlehn zu geben? Ich gehör nicht zu den Schuldleut, die so was hängen lassen, ich zahl's Ihnen mit Zinsen zurück!“

Herr von Porvenius schaukelte mit den Beinen, rieb sich das glattrasierte Kinn und sprach:

„Wenn der Staat, außerordentliche Ausgaben zu decken, eine Anleihe macht, bleibt jedem überlassen, sich zu beteiligen oder nicht. Staatsanleihen, darüber kann kein Zweifel herrschen, sind eine absolute Notwendigkeit. Auch Privatpersonen dürfen es als ihr bürgerliches Recht betrachten, Kapitalien aufzunehmen. Soweit stünde also der noch offenen Frage, ob ich Ihnen viertausend Mark vorstrecke, nichts entgegen. Die Sache hat aber einen Haken. Ich rede frisch von der Leber weg. Seit vierzehn Tagen hab ich Ihren Laden nicht mehr betreten. Warum? Ich bin ein unbedingter Verehrer des Sittengesetzes. Ihre Gesinnung, Frau Fabri, Ihre Handlungen sind mit dem Begriff von Moral nicht in Einklang zu bringen. Ich werde mich hüten, etwas Heikles zu äußern. Ich kann mich aber nicht entbrecken, zu sagen: wie Sie sich hierorts betragen, sind Sie geradezu ein Ubel, das auf die Bevölkerung ansteckend wirkt. Dagegen kommt keine Spitzfindigkeit auf. Ich fasse zusammen: wer so wie Sie in einer gut beleumundeten Stadt die Pflichten gegen seine Angehörigen und Nebenmenschen verlegt, der schüttelt den Staub von seinen Füßen und verschwinde. Womit ich nicht weiter zu betonen brauche, daß ich als Geldgeber für Sie nicht zu haben bin. Dix!“

Dortei schloß das Blut in den Kopf. Der Herr von Porvenius fensterte sie aus, die Butter fiel ihr vom Brot. Und er war aufrichtig, das mußte man ihm lassen. Sollte sie widerbellen, hinüber und herüber lägen? Nein. Sie bezwang ihr Geblüt, steckte die Predigt ein.

„Nichts für ungut, Herr von Porvenius“, sagte sie mit Haltung und verlieh das Zimmer.

Unendlicher Groll gegen Hassenpflug schwoll in ihr auf. Der infame Mensch, der Bürger hatte sie schrecklich hineingeritten. Wenn jetzt kein Wunder geschah, war's mit ihrem Geschäft Matthäi am letzten. Als sie sich ihrer Wohnung näherte, erblickte sie einen älteren Herrn, der vor ihrem Laden auf und ab schritt. Er grüßte. Sie bat ihn einzutreten. Er überreichte seine Karte. Es war der Reisende einer sächsischen Galanteriewarenfirma. Raum, daß er sein Angebot gemacht hatte, bestellte ihm Dortei bedachtlos so viel, daß er stückig zu werden begann. Doch hielt er die Zunge im Zaum, versprach sogar, sich bei seiner Firma zu verwenden, daß alles flugs auf den Weg gebracht werde.

Nach der Preisliste zu urteilen, das stellte Dortei mit Befriedigung fest, handelte es sich um ein bedeutendes Haus. Ein wenig erinnerte der Reisende in seiner äußeren Erscheinung an den Lustkäufer

Schlettenthal, aber er fing nicht wie dieser den Teufel auf dem blauen Feld, ließ in Blick und Ton den streng rechtlichen Mann erkennen.

Hoffnung machte Dortei Mut, machte ihre Füße leicht. Bekam sie die Ware, konnte sie sich über Wasser halten.

Rauflustige, die nicht bei ihr fanden, das sie suchten, wurden von Dortei auf die neubekannten Sachen verdrängt. Sie wartete und wartete, die Sendung traf nicht ein. Wie war das zu erklären? Nur so: Hinterstrecher hatten eine schlechte Auskunft über sie erteilt, wollten sie wie einen Wurm zertreten. Eines Atemzugs Länge fiel ihr das Herz in die Schuhe. Aber gleich wieder hob sie die Brust, schob die Lippen vor. Möchten sie ihr noch mehr Dred in den Weg legen, sie manentierte sich, sie trock nicht zu Kreuz vor den elenden Spießern!

Unterdessen hatte Hermann Hassenpflug wegen der Summe, die ihm Dortei schuldete, Klage gegen sie eingereicht. Das Urteil erging und wurde, da der Vertreter den Betrag bei Gericht hinterlegte, für sofort vollstreckbar erklärt. Der Gerichtsvollzieher Sinzig, dem man den Spitznamen „die Protokollschmut“ beigelegt hatte, pfändete, was noch zu pfänden war, kleebe seine Siegel an die Ladeneinrichtung. Als Dortei sich weigerte, die Restbestände unter gerichtlicher Aufsicht zu verkaufen, wurde das Geschäft geschlossen.

Vor den herabgelassenen Rolläden saßen Mannsbilder und allerhand Weibsgeschirr Posto. Sie schnatterten wie die Gänse, zogen mit frohlockendem Behagen Dortei Fabri durch die Hechel. Auch den Meister zu lästern, tat sich ein Wackmaul auf.

„Was ist der Elfenbeiner? Ein Schlappmichel, der nicht weiß, wo er sein Ei hinlegen soll. Er verdient's samt seinem Gewerks, daß er stumpfe Zähne krieg!“

Nur einer brach nicht über Dortei den Stab, nahm ingeleichen den Meister in Schutz: der Weibbinder Thomas, ein Mann von warmem Gefühl, dessen drittes Wort war: „Schön anstreichen ist auch eine Kunst!“

„Ich kann das nicht“, erhob er seine Stimme, „daß ich einem die Haut vollschelt, wann er im Wustland sitzt. Die Frau Fabri hat in ihren Schau fenstern nie mehr versprochen, wie sie im Laden halten konnte. Das rechn' ich ihr hoch an. Sie hat auch viel hergeschenkt. Vor Gutherz hab ich immer Respekt. Jetzt seid ihr lebendig wie die Kleiderläus, fällt über die Frau her. Sie ist, wie sie unser Herrgott gemacht hat. Zupft euch gefälligst an eurer Nas. Seid ihr, wosfür ihr gehalten sein wollt? Ihr könnt die Welt auf- und abmarschieren, 's ist überall daselbe: jeder hat Schmutz vor seiner Tür, jeder ist sich selbst sein Freund und sein Feind. Und nu der Meister! Was das Beste an dem ist, das geht nicht in eure Hirnkasten herein. Er ist Künstler! Und wenn er auch einen Bettelrod trägt, er ist doch ein reicher Mann!“

Während der Weibbinder mit Ausdruckskraft seine Rede hielt, legte Dortei in der Werkstatt ihrem Mann dar, wie Hassenpflug den Ruin des Ladengeschäfts herbeigeführt hatte.

„Ich hab mir eingebildet“, sagte sie, ohne besondre Bewegung zu verraten, „daß ich ihm hinter die Stirn gucken könnt. Ich hab mich verwählt. Er ist grober wie's Vieh, ein Garstvogel, ein teuflischer Mensch!“

Sie schlug die Arme übereinander.

„Ich frag mich, wie soll's werden? Daß du den ganzen Tag luleiern tust, alle drei Wochen ein bißchen stichelst und schabst, das hört auf. 's ist mein blut-saurer Ernst: du hängst deine Fixefaxen an den Nagel, gehst wieder an deine Billardbäll, deine Manschettentkнопf und Pfeifen. Das ist was Reelles. Das wirst du los. Und wir haben zu leben!“

Die Erstarrung, die den Meister niedergehalten, fiel plötzlich von ihm ab.

„Bist du verrückt?“ schrie er in maßloser Mut. „Eh daß ich einen Finger rühr, das Schundzeug zu schnitzen, will ich lieber Hungers sterben! Mit dir mich herumbeißen? Nein. Was weißt du von meiner Welt! Die liegt so hoch über dir, daß du nicht hinaufblickeln kannst. Ich gehor meiner Kunst. Und bleib ihr bis zum letzten Atemzug treu!“

„Das ist Geschmacksch!“ erwiderte sie kalt. „Tu, was du willst. Meinethalben freß Haberstroh. Ich zwad mir nichts ab, da kannst du Giff drauf nehmen. Ich hab mein Leben und leb's auf meine eigne Hand. Alleweil bin ich unten, das ist wahr. Aber ich bin dir gut dafür, ich bring mich hoch!“

3wölftes Kapitel.

Die Glocken läuteten den heiligen Abend ein. In den Häusern sah man hinter den Fenstern schön geschmückte Christbäume brennen, hörte man fröhliche Kinderstimmen. Der Bäcker Jakob, der vor wenigen Wochen von schwerer Krankheit genesen war, trug dankbaren Herzens mit seinem Lehrbuben Christkollen in die Gäßchen und Winkel, wo die Armen und Enterbten ein kümmerliches Dasein führten. Er traf die dicke Frau Steinberger aus der Apothetergasse, die, obwohl sie selbst nicht viel zu knappen hatte, Bedürftigen Äpfel, Nüsse, Backwerk und auch klingende Münze brachte. Die Spenderin, freudig empfangen, verteilte ihre Gaben und schied mit den Worten: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!“

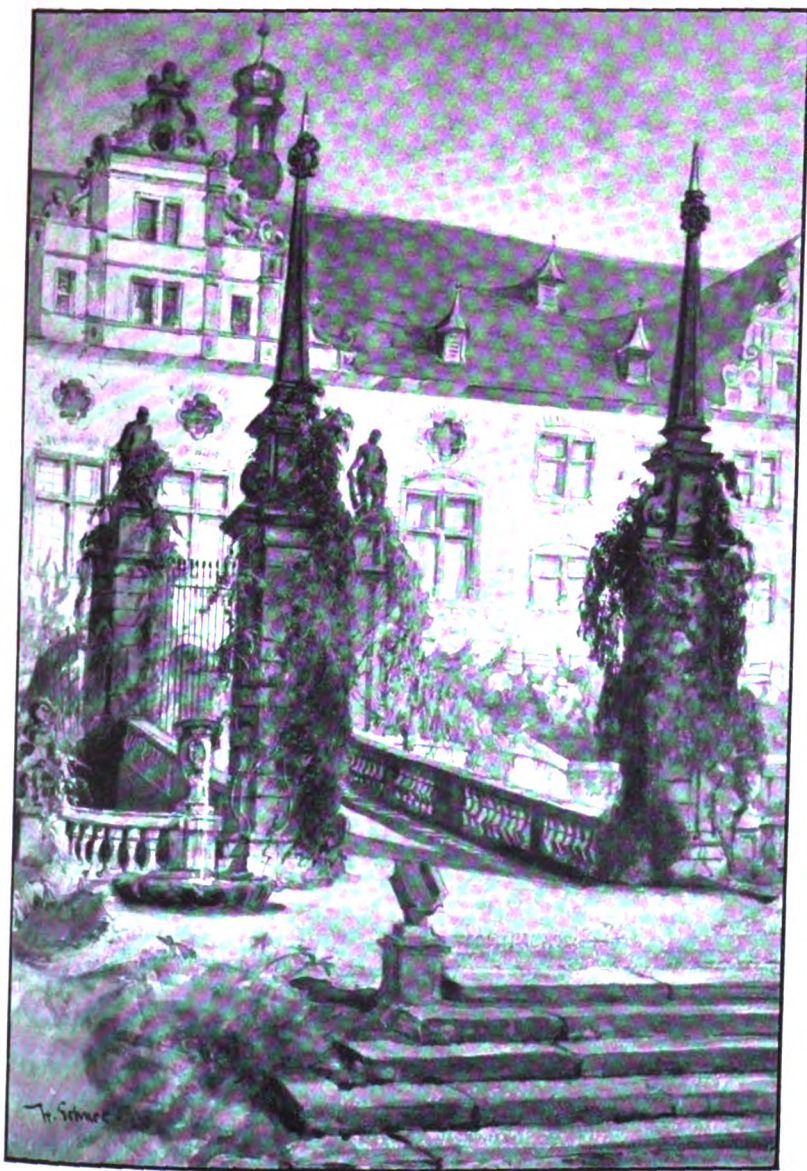
(Fortsetzung folgt.)



Marktplatz in Gießen (Hessen-Nassau).



Altes Fachwerthaus in Alsfeld (Oberhessen).



Schloß Hohenlohe in Weikersheim a. d. Tauber.



Kloster in Fischbeck a. d. Weser.

Aus dem malerischen Deutschland. Nach Aquarellen von Professor Hermann Schnee.

Neuzeitliche Transportanlagen. / Von Dipl.-Ing. Eastner.



Hölzerne Geleise mit Wagen im Bergbau ums Jahr 1550.
(Holzschnitt aus dem Bergwerksbuch von Agricola.)

bediente man sich einer einfachen Winde, die mittels Handturbeln betätigt wurde, und auf deren Trommel das Lastseil oder die Lastkette aufgewickelt wurde. Nur in seltenen Fällen war diese Winde auf dem oberen wagerechten Kranbalken aufgestellt;

Es ist geradezu staunenerregend, wie es die alten Völker fertiggebracht haben, mit den ihnen zur Verfügung stehenden einfachen Mitteln so gewaltige Bauwerke zu errichten wie ihre Pyramiden, Tempel und Paläste, die, häufig genug auf steilem Bergesgipfel stehend, dem Zahn der Zeit getrotzt haben und uns noch heute Gelegenheit bieten, die Ingenieurkunst des Altertums zu bewundern. Viele dieser Bauwerke und der zu ihrer Herstellung benutzten Hilfsmittel und Vorrichtungen sind uns allerdings nur aus Beschreibungen und Abbildungen bekannt. Das eine steht aber fest, daß Rolle und Flaschenzug schon vor etwa 4500 Jahren zum Heben von Lasten benutzt wurden, und daß auch einfache hölzerne, häufig drehbare Auslegerkrane, die Vorläufer unseres neuzeitlichen, wichtigsten Hubwerkzeuges, schon sehr früh ein gern benutztes Hilfsmittel beim Bau von Häusern und Türmen waren. Auch die dem Vogel Kranich entlehnte Bezeichnung „Kranich“ oder heute „Kran“ ist schon sehr alt.

Zum Antrieb dieser Hubmaschinen, welche vielfach auch schon als Uferkrane zum Be- und Entladen von Schiffen Verwendung fanden,

stehende Stützsäule, erfolgte in der Regel durch Seitwärtsziehen des Lastseiles, wie man dies auch heute noch beim Ausladen von Schiffen u. dgl. beobachten kann.

Als Huborgane kamen außer Seilen und Ketten Haken und Zangen zur Anwendung. Aber auch Steinklauen und -zangen waren bereits in längst vergangenen Jahrhunderten bekannte Werkzeuge.

Einen wesentlichen Aufschwung nahm der Hebezeugbau, als im 19. Jahrhundert jenes gewaltige Emporblühen der Industrie, ganz besonders der deutschen, auf Grundlage der Dampfkraft und ihrer Verwendung und des Elektromotors einsetzte. Vor allem der letztere hat es verstanden, durch seine vielen Vorzüge alle anderen Antriebsmittel

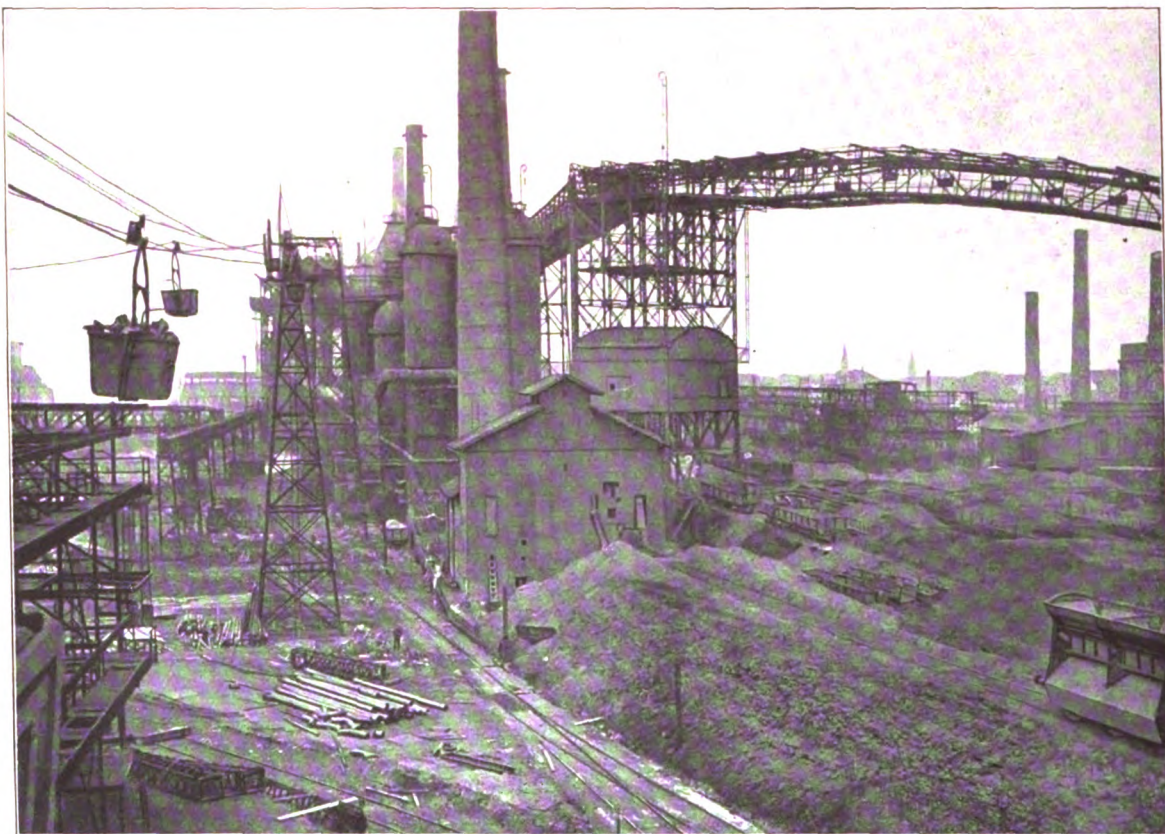
zurückzudrängen. Wenn auch noch heutigestags von Hand angetriebene Hebezeuge oder solche mit Antrieb durch Druckwasser, Druckluft oder Dampfmaschinen hergestellt werden, so sind dies doch immerhin nur Ausnahmen, die meist ganz besonderen Zwecken dienen und als gerade für den vorliegenden Fall am besten geeignet befunden wurden.

Was bisher über die Hebezeuge und ihren Antrieb gesagt wurde, gilt in gleicher

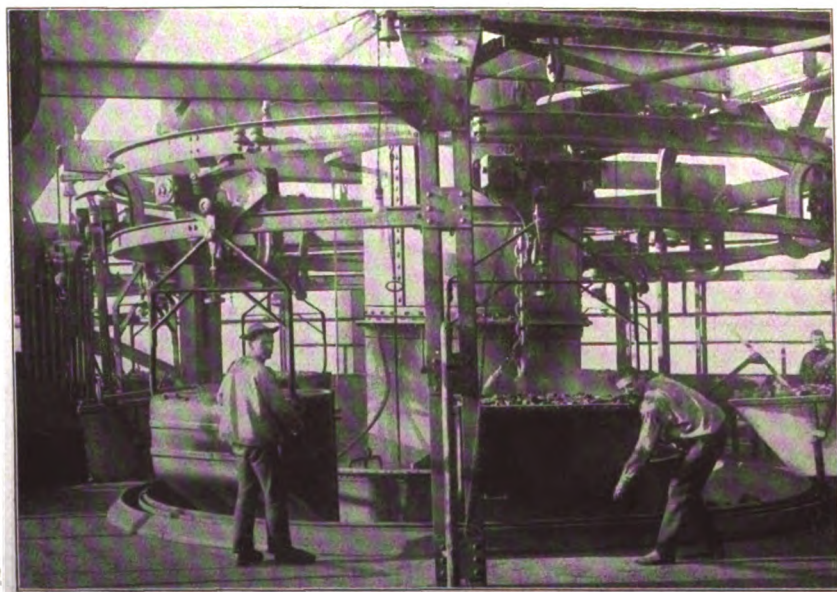
Weise auch für die übrigen Transportvorrichtungen, von denen bis zur Einführung der Eisenbahnen in der Hauptsache Pferd und Wagen und als Hilfsmittel maschineller Art die Winden in Frage kamen. Zwar hatte man schon vor mehreren Jahrhunderten zur Erleichterung der Fortbewegung der Wagen hölzerne Geleise angelegt, besonders in den Gegenden mit lebhaftem Bergbau und sonstigem Industriebetrieb, die sich aber, hauptsächlich wegen ihrer allzu kurzen Lebensdauer, keines allzu großen Anhängerkreises erfreuen konnten. Auch hier trat erst im vorigen Jahrhundert eine wesentliche Umgestaltung und Wendung zum Besseren ein, hervorgerufen durch die immer umfangreicher werdenden Massentransporte. Man sah sich gezwungen, von der Verwendung der immer teurer werdenden menschlichen und tierischen Kräfte mit ihrer verhältnismäßig geringen Leistungsfähigkeit abzugehen und der Maschine den Vorzug zu geben. Der Elektromotor mit seiner großartigen Anpassungsfähigkeit ist denn



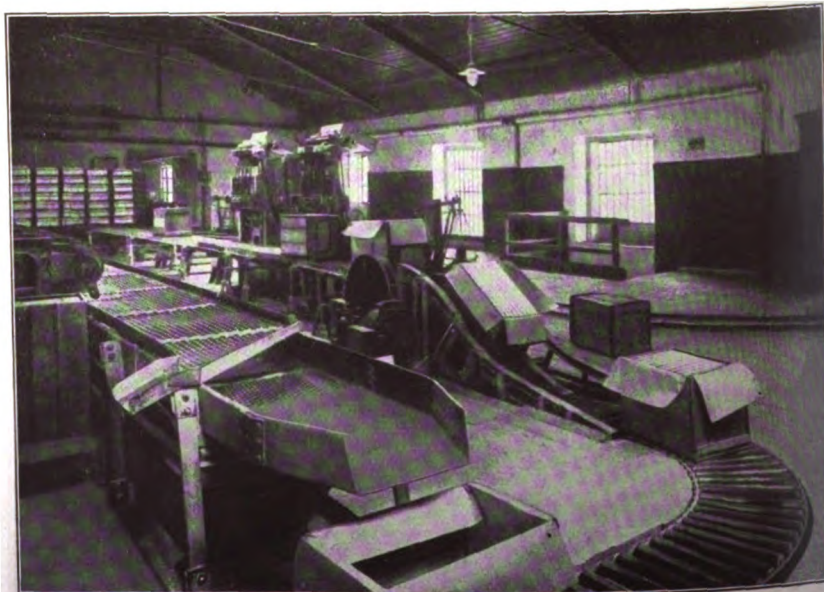
Der alte Weinkran am Moselufer in Trier, erbaut im Jahre 1413.



Transportanlage für die Beschickung von Hochofen, Elektroseilbahn für Erztransport, Drahtseilbahn für Kokstransport. Ausgeführt von Adolf Bleichert & Co., Leipzig.



Bleichertische Elektrohängebahn für Hochofenbeschickung: Ausstippen der Hängebahnwagen in die Wichtschüffel.



Rollbahn, gefüllte Kisten durch eine Fabrik und über eine Woge führend, im Vordergrund eine scharfe Kurve beschreibend.

auch hier auf dem besten Wege, alle übrigen Antriebsarten, abgesehen von einigen wenigen Ausnahmefällen, zu verdrängen.

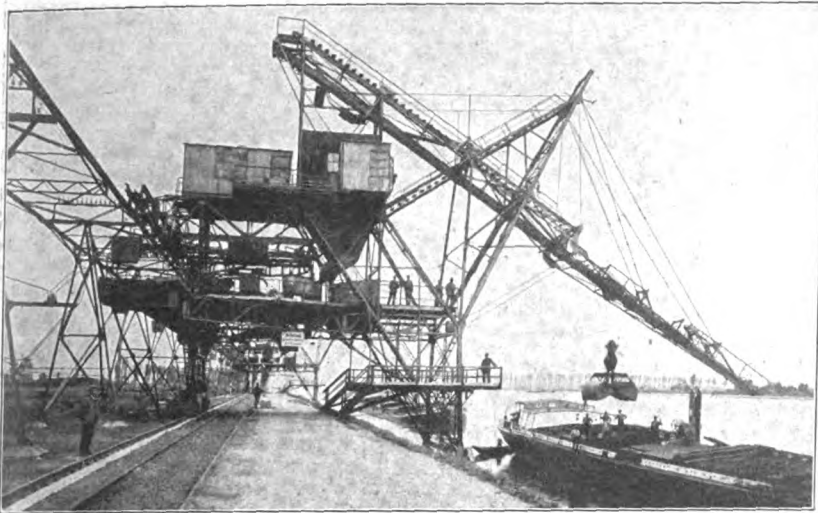
Massengüter, wie sie unsere hochentwickelte Industrie Tag für Tag erzeugt, können natürlich nur mit solchen Maschinen verladen werden, die für jeden besonderen Zweck auch besonders geschaffen und eingerichtet sind.

So leisten elektrisch angetriebene Schüttelrutschen im unterirdischen Grubenbetriebe hervorragende Dienste beim Fortschaffen der gewonnenen Kohlen und Erze. Es sind das eiserne Rinnen, die durch einen besonders gebauten Antrieb von einem Motor aus in eine ruckweise Bewegung versetzt werden, so daß das in ihnen liegende Fördergut, ähnlich wie bei der Schaufel von Hand, nach vorwärts geschleudert wird. In den bekannten vierradrigen „Hunden“ werden die unterirdischen Schätze dann mittels der weithin sichtbaren Fördergerüste ans Tageslicht gehoben, um in für diese Zwecke eigens gebaute Güterwagen verladen und dem Verbrauchsort zugeführt zu werden. Hier gelangen sie, je nach der Beschaffenheit des Wagens, an verschiedene Stellen. Ein Teil derselben ist als sogenannte „Selbstentlader“ ausgebildet, die auf eine Hochbahn kommen, um dort durch Öffnen der Boden- oder Seitenklappen möglichst schnell entleert zu werden. Noch schneller geht die Entladung mit Hilfe der „Wagentipper“. Dazu braucht nur eine Stirnwand des Eisenbahnwagens geöffnet zu werden, worauf beim schrägen Anheben des Wagens dessen Inhalt auf einmal und reißlos hinausgleitet, um über ein Rutschblech in einen Punker oder ein bereitliegendes Schiff zu gelangen.

Andere Wagen wiederum werden einem mit Greifer ausgerüsteten Kran zugestellt, der ebenfalls in kurzer Zeit und ohne viele Handarbeit die Entladung besorgt. Kommen die Kohlen in einem sogenannten „Kübelwagen“ an, so werden sie gleichfalls unter den Kran gefahren, der die Kübel mit einem besonderen Gefährt ergreift und die Entleerung vornimmt.



Elektrischer Bodkran für Bauholztransport, ausgeführt von der Deutschen Maschinenfabrik A.-G., Duisburg.



Verlade- und Transportanlage, bestehend aus sechs Uferentladern und einer Drahtseilbahn für Lagerplatzbeschickung. Ausgeführt von Adolf Bleichert & Co., Leipzig.

Während es sich bei den Kohlen in der Hauptsache um einen Umschlag zwischen Eisenbahnwagen und Schiff bzw. Lagerplatz handelt, werden die eingehenden Erze mittels jener eigenartig geformten „Schrägaufzüge“ dem Hochofen zum Ausmelzen des Eisens zugeführt. Wenn das erschmolzene Roheisen auf dem Gießbette des Hochofens zu den bekannten Stäben, „Masseln“ genannt, erstarrt ist, so kommt der als Laufkran ausgebildete Kran, der mit einer Vorrichtung zum Zerbrechen der Masseln sowie mit einem Magneten zu deren Fortschaffen ausgerüstet ist.

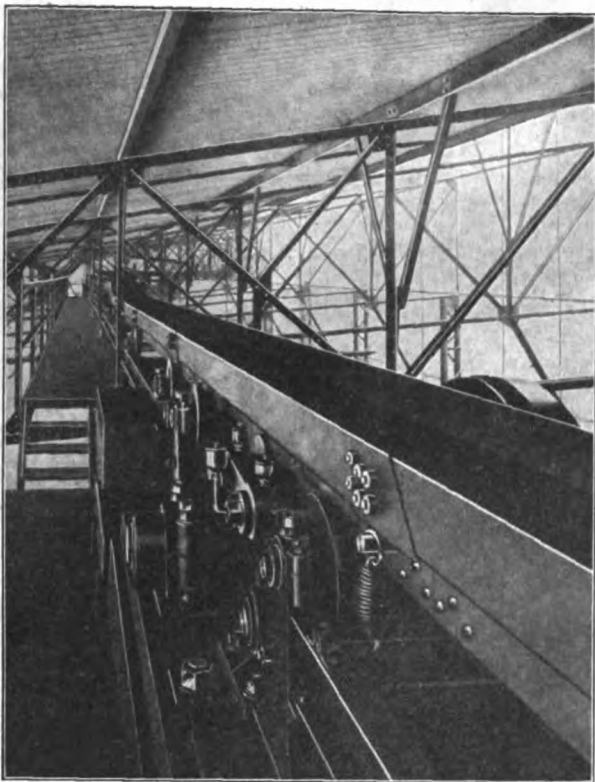
In wesentlich größerem Umfange als am Hochofen finden sich Hebe- und Transportvorrichtungen in den Stahl- und Walzwerken und deren Nebenbetrieben. Hier herrschen vor allem die verschiedenartigsten Krane und kranartigen Maschinen vor: Gießkrane und -wagen, Beschickmaschinen für Martinöfen, Krane in der Tiefenballe, in deren Ofen die gegossenen Stahlblöcke auf eine durch und durch gleichmäßige Temperatur gebracht werden, bevor sie nach der Walzenstraße gelangen. Schwere Krane mit hohen Tragfähigkeiten finden sich auch im Walzwerk zum Auswechseln der Walzen. Erwähnt seien noch verschiedene Hebezeuge zum Fortschaffen und Verladen des Walzgutes, die mit Halen, Zangen, Pragen und Magneten, je nach der Zweckmäßigkeit, ausgestattet sind. Auf den Gießhöfen laufen verschiedenerlei Dampf- und elektrische Krane, die neben dem Verladegeschäft noch das Verschieben der ankommenden und ausgehenden Eisenbahnwagen zu besorgen haben, während in den Bearbeitungswerkstätten die Laufkrane in ihrer Tätigkeit unterstützt werden durch an den Wänden laufende Konsolkrane und durch Velozepekrane, die sich auf dem Boden der Werkstatt auf nur einer Schiene fortbewegen.

Eines der Hauptarbeitsgebiete für die Krane liegt an der Wasserfront, d. h. im Hafenbetriebe und im Schiffbau. Für beide wurde im Laufe der Jahre eine Reihe besonderer Ausführungsarten geschaffen, die sich teils auszeichnen durch ihre gewaltigen Abmessungen, teils durch die ungeheuren Tragfähigkeiten, teils durch unerhörte Leistungsfähigkeit. Man denke nur an die zahllosen Verladebrücken in den See-, Fluß- und Kanalhäfen, die, selbst schon erstklassige Hebe- und Transportwert-



BATSCHARI
CIGARETTEN

*Das Vornehmste für
Qualitätsraucher.*



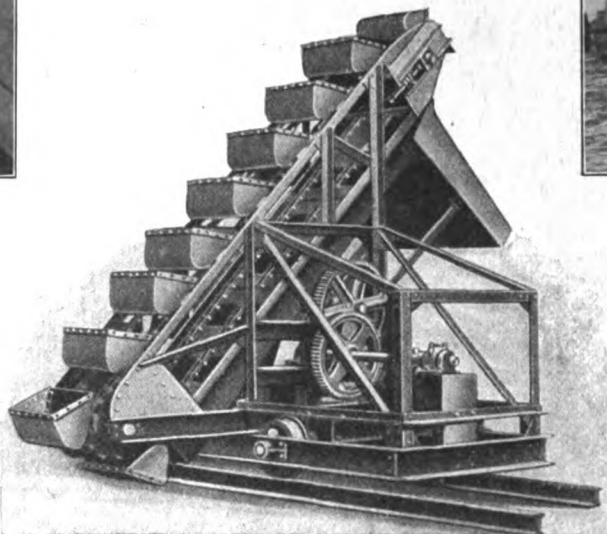
Förderrinne, ausgeführt von G. Polysius, Dessau.

zeuge, in sich noch ein weiteres Transportmittel bergen in Gestalt einer Hängebahn, eines Transportbandes oder einer Transportschnecke, an die vielen Drahtseilbahnen, die in fühner Linienführung die steilsten Berghänge überwinden und hoch über tiefe Schluchten hinwegführen, zum Teil bis weit hinaus zu der im offenen Meere gelegenen Verladestelle. Man denke ferner an die in deutschen Werkstätten aus deutschen Rohstoffen hergestellten größten Krane der Welt, den 250-t-Hammerwippkran, eines der gewaltigen Wahrzeichen der alten Hansestadt Hamburg, und die beiden gleich tragfähigen Schwimmkrane am Panamakanal. Man denke auch an die so zweckmäßig wie nur denkbar mit Hebewerkzeugen aus-

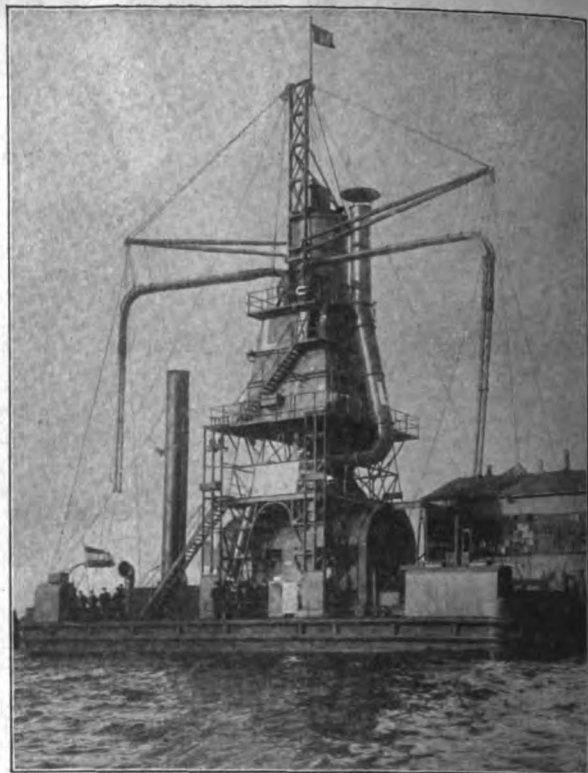
gestatteten Riesenbellinge an der Weser- und Elbemündung.

Als neuzeitliche Hebezeuge dürfen nicht unerwähnt bleiben die Führerstandsflaken und die Elektroflaschenzüge. Erstere sind Laufstagen mit angehängtem Führerkorb oder Führerstand, die auf der Oberfläche, dem sogenannten „Oberflansch“, eines aufgestellten I-Trägers laufen oder, zangenartig den Unterflansch desselben umfassend, an diesem hängen und sich mit beiderseitigen Rollenpaaren an diesem entlang bewegen. Sie zeichnen sich durch große Beweglichkeit sowie durch die Möglichkeit aus, selbst scharfe Krümmungen mit hoher Geschwindigkeit gefahrlos zu durchlaufen. Letztere stellen ein Hebezeug dar, das in sich die leichte und bequeme Handlichkeit des Flaschenzuges in Verbindung mit einem schnell arbeitenden elektrischen Hubwerk vereinigt.

Zum Umschlag feinkörniger Massengüter, wie Ruß- und Feinkohlen, Getreide usw., werden seit einiger Zeit neben den altbewährten Becherwerken pneumatische Anlagen errichtet, die mit dem Vorteil der Wirtschaftlichkeit und leichten Handlichkeit den der größten Sauberkeit verbinden.



Fahrbares Becherwerk, ausgeführt von A. B. Madsen, Magdeburg.



Schwimmender pneumatischer Getreideheber, System Luther A.-G., Braunschweig.

Die Entwicklung des Kranbaues und des Transportwesens ist in allererster Linie dem rastlosen Arbeiten deutschen Erfindergeistes zu verdanken. Wenn auch der englische Kranbau, besonders in der Herstellung von Dampfkränen, in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Hervorragendes geleistet hat, so ist er doch in verhältnismäßig kurzer Frist durch die einzigartigen, unübertroffenen Leistungen der beteiligten deutschen Firmen weit überholt worden. So kann man heute mit gutem Gewissen behaupten, daß Deutschland auf dem Gebiete des Kranbaues wie auf dem des Transportwesens die Führung in der Welt übernommen hat.

Ica Photo-Bedarf Mimosa Photo-Papiere

Ica Akt.-Ges. Dresden
Mimosa A.-G. Dresden





STETS WILLKOMMENE GESCHENKE

für Damen ebenso geeignet wie für Herren, Luxusbedürfnissen dienend sowie praktischen Zwecken. Den höchsten Anforderungen gewachsen.

KHASANA-ERZEUGNISSE

Khasana-Parfüm
Khasana-Puder
Khasana-Haut-Crème
Khasana-Talkpuder
Khasana-Sachets
Khasana-Eau de Cologne

Khasana-Toilettewasser
Khasana-Zimmerparfüm
Khasana-Kopfwasser
Khasana-Stangenpomade
Khasana-Kristall-Brillantine
Khasana-Seife

Jeder dieser Artikel ist mit dem überaus glücklich komponierten, einschmeichelnden, allbeliebten Khasana-Duft parfümiert. Jeder ist in seiner Art gleich ausgezeichnet. Sie sind in vielen tausend Geschäften erhältlich.

DR. M. ALBERSHEIM
FRANKFURT A. M. GEGR. 1892



Aus Wissenschaft und Technik.

Eine neue Fundstelle von Menschenaffen. Das noch sehr wenig erforschte Innere des englischen Protektorats Sierra Leone an der Goldküste war ursprünglich größtenteils mit Urwald bedeckt, den aber die Eingeborenen meistens niedergelegt haben, um Raum für ihre Pflanzungen zu gewinnen: sie fennen keine Düngung, und wenn der Boden nach einigen Jahren erschöpft ist, verlegen sie ihr Dorf an eine andere Stelle und brennen ein neues Stück Urwald nieder. An Stelle der verlassenen Pflanzung entsteht kein neuer Wald, denn tropischer Regenwald wächst nie wieder nach, wo er einmal vernichtet ist, sondern seine Stelle nimmt ein häßliches Buschbüsch ein. So befindet sich heute die letzte zusammenhängende große Urwaldfläche von Sierra Leone im Bergland an der Südgrenze gegen Liberia. Es ist der Golawald. Seit jeher hatten nun die Eingeborenen in der Umgebung dieses Waldes behauptet, daß in diesem Urwald riesige Affen hausten, die den Menschen angriffen und ihn töteten, besonders Kinder. Die englischen Beamten schenkten diesen Erzählungen mit Recht keinen Glauben, obgleich ihnen Kinder gebracht wurden, die auf diese Weise ihren Tod gefunden haben sollten. Sie waren vielmehr davon überzeugt, daß die Neger das Märchen von den Affen oder wenigstens von ihren Schandtaten erfunden hätten, um eigene Verbrechen zu verdecken, und schickten ihre Polizisten aus, die nach den angeblichen Mördern fahnden sollten. Schließlich ergaben sich aber doch unzweifelhafte Beweise für die Existenz der Affen. Sie müssen sogar recht zahlreich sein, denn in den letzten Jahren sind, wie der Gouverneur von Sierra Leone, Wilkinson, berichtete, nicht weniger als sieben Kinder durch sie getötet und nicht weniger als 21 Affen durch Eingeborene erlegt worden. Keiner von ihnen scheint aber bisher in ein europäisches Museum gekommen und wissenschaftlich untersucht worden zu sein; man kennt wohl ungefähr ihre Größenmaße, weiß aber noch nicht, ob es sich um eine große Schimpanse oder eine kleine Gorillaart handelt. Dem Fundorte nach muß man an einen Schimpanse denken, denn als Westgrenze der Verbreitung des Gorillas galt bisher der Croßfluß an der Grenze zwischen Kamerun und Nigeria — etwa 2500 km östlich vom Golawalde. Das raubtierartige Verhalten des Tieres deutet aber mehr auf einen Gorilla, obgleich man bisher auch von diesem nach allen zuverlässigen Nachrichten wußte, daß er nur verwundet, in die Enge getrieben oder sonst stark belästigt sich gegen den Menschen wendet, nie aber aus Raub- und Mordlust; er ist, wie der Schimpanse, in der Hauptsache Pflanzenfresser, trotz seines furchtbaren Geflisses.

Dr. W. Gerbing.

Deutsche wissenschaftliche Anstalten in Italien. Über das Schicksal der deutschen wissenschaftlichen Anstalten in Italien berichtet das Jahrbuch des Vereins für das Deutschtum im Auslande. Seit 1919 wurden Verhandlungen über Wiedereröffnung dieser Institute geführt: sie hatten die Rückgabe der Inventarien und Hilfsmittel und damit den Neubeginn der früheren Tätigkeit zum Ergebnis. Vollständig wieder aufgenommen hat ihre frühere Arbeit bisher nur die Zoologische Station in Neapel. Während der Sequestrierung ist die Tätigkeit von italienischen Gelehrten mit tadelloser Sorgfalt weitergeführt worden. Unentschieden ist das Schicksal des kunsthistorischen Instituts in Florenz, da seine Schätze Privateigentum waren, also kraft des Versailler Vertrags eingezogen werden können. Im Jahre 1915 wurde das Institut geschlossen und sein Material auf Anordnung der italienischen Regierung in den Lagerräumen der Uffizien aufbewahrt, wo sie vom Generaldirektor der Florentiner Kunstsammlungen Voggi unvermindert und wohlgeordnet erhalten wurden. Die großartige Bibliothek des Archäologischen Instituts in Rom (gegen 50 000 Bücher und Handschriften) war in einem Verlies der Engelsburg aufbewahrt und ist jetzt in der Villa Mattäi auf dem Mons Coelius eingelagert. Die Bibliothek des „Preussischen Historischen Instituts“ mit ihrer reichen

Sammlung deutscher Schriften über Italien war nicht beschlagnahmt, da sie unter Obhut der Preussischen Gesandtschaft am Vatikan stand, deren Exterritorialität von der italienischen Regierung aus Rücksicht auf den Heiligen Stuhl anerkannt wurde.

Vom Kartoffelkrebs. „Kartoffelkrebs“ nennt man eine Krankheit, die vor rund 20 Jahren zum erstenmal aus Ungarn beschrieben worden ist und sich seither in verschiedenen Ländern, am schädlichsten in England, gezeigt hat. Sie besteht in teils unscheinbaren, daher leicht zu übersehenden (!) Warzen auf den Knollen, meist an Stelle der „Augen“, teils in größeren, einem Badeschwamm ähnlichen Wucherungen, die zuweilen die ganze Knolle ergreifen. Der Erreger ist ein mikroskopischer Pilz, *Chrysophyctis endobiotica*, der goldgelbe, kugelige Sporangien und aus diesen bewegliche Schwärmsporen entwickelt. Die Krankheit ist in Großbetrieben mit regelmäßigem Fruchtwechsel minder gefährlich und weniger schädlich aufgetreten als in Kleinbetrieben, die jahraus, jahrein auf dem gleichen Stück immer wieder Kartoffeln anbauen. Ist der Boden einmal verseucht, so halten sich die Keime einige Jahre lang infektionstüchtig, und nach einigen Jahren wiederholten Kartoffelanbaues haben sie sich so vermehrt, daß die Ernte gleich Null ist! Alle Bekämpfungsmaßnahmen haben sich bisher als unzulänglich erwiesen, wo es gilt, die im Boden vorhandenen Keime auszurotten. Man kann der Krankheit entgegenwirken durch sorgfältige Aussaat von verdächtigem Saatgut, durch Unschädlichmachen aller infizierten Knollen (auch vor dem Verfüttern dämpfen, zur Abtötung der Keime) und dadurch, daß man auf verseuchtem oder verdächtigem Boden nur widerstandsfähige Sorten anbaut. Die Auswahl und die Züchtung solcher Sorten ist eine der wichtigsten Maßnahmen in dem weiten, ebenso vielseitigen wie arbeitsreichen Gebiet der Bekämpfung der Pflanzkrankheiten, die unseren Ernten so ungeheuer viel Schaden zufügen.

Dr. Hugo Fischer.

Weltmeer und Festland. Aber die Gesamtwaflerfläche der Erde und ihr Verhältnis zum Festland hat E. Rossinna auf Grund der von P. Groll 1912 neu bearbeiteten Tiefenarten der Ozeane Berechnungen aufgestellt, deren Ergebnisse in den Veröffentlichungen des Berliner Instituts für Meereskunde mitgeteilt werden. Die mittlere Tiefe des Weltmeeres beträgt 3795 m, die des Stillen Ozeans, der fast die Hälfte des Weltmeeres ausmacht, 4282 m. Ein Vergleich dieser Ziffern mit den Höhen des sich über den Meerespiegel erhebenden Festlandes zeigt deutlich den überwiegenden Anteil des Meeres an der Gestaltung der Erdoberfläche. Die mittlere Höhe von Europa ist 297, von Afrika 671, von Nordamerika 715 m; berechnet man aus diesen Mittelwerten für die Tiefe des Weltmeeres und die Höhe des Festlandes den Gesamtmittelwert für das Niveau der ganzen Erdoberfläche, so erhält man die Ziffer minus 2440 m, d. h. das Festland würde sich, wenn es keine Erhebungen und Senkungen gäbe, um beinahe 2500 m unter dem Meerespiegel befinden. Nur 42 Prozent der Oberfläche erheben sich über diese tief im Meere verlaufende Mittellinie, und von diesen 42 Prozent ragt nur der zwölfte Teil ihrer Masse, also nicht einmal 4 Prozent, über den Wasserspiegel empor.

Das Alter der Pflanzen. Pflanzen erreichen ein bedeutend höheres Alter als Tiere. Dr. Hans Sauri widmet diesem Problem in der Schweizerischen Zeitschrift für Naturwissenschaften „Natur und Technik“ einen längeren Aufsatz und gibt vor allem eine Anzahl gut begründeter Alterszahlen von Pflanzen, insbesondere von Bäumen, die durch die Jahresringe oder den mit Pflanzen von bekanntem Alter vergleichbaren Stammumfang, nicht selten auch durch historische Nachrichten gut feststellbar sind und wohlverbürgt erscheinen. So werden alt der Wein 130 Jahre, die Rose 400 Jahre, der Esen 440 Jahre, der Wacholder 510, Tanne, Fichte, Kiefer, Zypresse und Thuja 300 bis 400 Jahre, die Buche 900, die Linde bis 1000, die Eiche über 1000 Jahre, die Eibe sicher bis 2000 Jahre (unsichere Schätzungen geben bis gegen 3000 Jahre). Aber das sind noch nicht die ältesten bekannten pflanzlichen Lebewesen: Mammutbäume Kaliforniens (*Wellingtonia*, *Sequoia*) von weit über 600 m Höhe und über 30 m Stammumfang sind wiederholt auf 4000 bis 5000 Jahre berechnet

Stentell Troachen

Die Marke
der strengsten
Grundsätze!



Gebrauchs-Tafelgeschirr

und kunstgewerbliche Erzeugnisse in streng durchdachter und mustergültiger Ausführung.

Einfachheit, Gediegenheit und feinsinniger Geschmack zeichnen unsere Erzeugnisse, die in Alpaka, Messing, Nickel, auch in Verbindung mit Porzellan, Steingut und Glas hergestellt werden, aus. Unser Hauptbestreben liegt darin, Wertarbeit zu bieten, die bei möglicher Zweckmäßigkeit in Material und Ausführung einwandfrei und in der Formgebung ansprechend ist.

Fordern Sie

für Tisch und Küche „Gebra-Qualitätswaren“, welche in allenguten Fachgeschäften zu haben sind.

Fordern Sie

unsere künstlerisch ausgestattete Sonderschrift über kunstgewerbliche Erzeugnisse ein.

Gebr. Arndt, Quedlinburg

Metallwarenfabrik Gegründet 1870

Vergessen Sie nicht
für Reise und
Landaufenthalt
die bevorzugte
Zahnpaste

Chlorodont

Schon nach ein-
maligem Gebrauch
verschwinden übler
Mundgeruch und
missfarbener Zahn-
belag.

worden; der Drachenbaum (*Dracaena Draco*) von Drotava (Teneriffa) wird sogar auf 6000 Jahre geschätzt, und ebenso alt soll die Wasserapresse (*Taxodium mexicanum*) von Santa Maria el Thule bei Oaxaca (Mexiko) sein. Selbst wenn man die letzten Angaben, nicht ohne Grund, bezweifelt, so wird man doch nicht daran zweifeln können, daß Alterszahlen von Bäumen von mehreren 1000 Jahren feststehen.

Der größte Wasserfall der Welt. Nach dem „Journal des Forces hydrauliques“ soll der größte Wasserfall der Welt der in Englisch-Guayana bei Kaietanar entdeckte Wasserfall sein. Sein Wasser stürzt von einem gewaltigen steilen felsigen Abhang mit einer Breite von 120 m aus einer Höhe von 250 m herab, ohne von Inseln oder anderen Hindernissen unterbrochen zu werden. Die Höhe ist fünfmal so groß wie die des Niagarafalles und beträgt mehr als das Doppelte der Vittoriafälle des Zambesi. Die zur Verfügung stehende Energie wurde auf 150 000 P. S. geschätzt, während die der Niagarafälle 125 000 P. S. beträgt.



Von der Leipziger Messe: Internationale Gäste.
Nach Zeichnungen aus dem Skizzenbuch unseres Sonderzeichners Paul Sauer.

Für die Frauenwelt.

Für den Herbst.

Die neuen Herbstmodelle geben mannigfache interessante Anregungen. Man scheint besondere Vorliebe zu haben, zwei Farben miteinander zu verbinden und durch die Originalität der Schattierungen über die Schlichtheit der Linie hinwegzutäuschen. Die Kleider sind durchaus einfach gehalten. Die Damen werden das mit besonderer Freude hören, denn die meisten kleiden einfache Formen besser als komplizierte. Wer mit der Mode auf vertrautem Fuße steht und die Anregungen kennt, die von den maßgeblichen Modekünstlern ausgehen, wird sich für diesen Herbst entzündende Kleidung beschaffen können. Ganz besonders schön ist das abgebildete Kleid aus marineblauem Wollstoff, dessen Rot aus blauen und weißen Streifen zusammengesetzt ist, während das vordere und rückwärtige Teil aus marineblauem Stoff gearbeitet sind. Die Taille ist gerade, der Gürtel tief und besteht aus rund laufenden, blauweißen Stidereien. Die originell

RÖNISCH

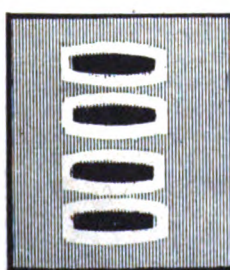


Flügel und Pianinos

vereinigen Zartheit, Kraft und Fülle des Tones mit eleganter Spielart und geschmackvoller, gediegener Ausführung.

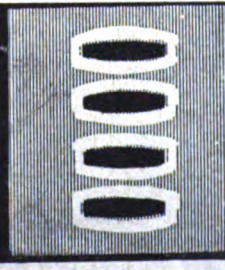
Ludwig Hupfeld A.-G.
Berlin W., Leipziger Str. 110

RIQUETTA



Solvolith

Zahnsteinlösende
Zahn-Pasta



eingesetzten Ärmel harmonieren mit den Rockteilen, die aus blauen und weißen Streifen gearbeitet sind. Sehr fesch ist der weiße Kragen, aus dem eine blaue Schleife, zu einem Schifferknoten gebunden, herausragt. Mit dem flotten Stil des Kleides harmoniert der kleine Hut aus Duvelin und marineblauem Moiréband. Die Verwendung aparter Wollborste hatte sich schon in diesem Sommer gezeigt. Man überträgt diese Anregung in origineller Weise auf die Herbstkleider. Ganz besonders hübsch ist das Kleid aus weinrotem Wollstoff mit weißen Stidereien und weißen schmalen Fransen. Die Stiderei führt rings um das Kleid, die kleinen Fransen schließen sich in regelmäßigen Abständen an. Mit den weißen Stidereien und den Fransen harmonieren die Pässe aus weißer Seidengaze und die apart geschnittenen, weiten Ärmel mit den plissierten Volants. Sehr fesch ist auch der Kragen aus weinrotem Band, der mit dem Wollstoff übereinstimmt. Das Ganze ist ein außerordentlich neuartiges Modell, das auch im Schnitt mancherlei Bemerkenswertes vorführt. Fesch ist auch der in gleicher Weise komponierte Hut. Er besteht aus weinrotem Filz und hat eine sehr originelle, aus weißen Wollfäden gearbeitete Garnitur. Auch das Kostüm zeigt die Vorliebe für zweierlei Material, die in aparter Weise vorgeführt wird. Die Form ist schlicht gehalten. Das Kostüm ist aus perlgrauem Tuch gearbeitet. Äußerst eigenartig ist die Jacke. Es sieht aus, als ob um das graue Kleid ein Nieder aus schwarzem Stoff gelegt, um das wiederum ein Gürtel aus schwarzen und silbernen Perlen geschlungen ist. Die Jacke zeigt wiederholt den vielfach angewendeten Bubenträger, der auch für den Herbst seine Beliebtheit behält. Er ist vorn durch eine Schleife aus schwarzem geladenen Band geschlossen. Äußerst apart sind die nach unten weit fallenden Ärmel, deren weiße Aufschläge mit dem Bubenträger harmonieren. Das Kostüm komplettiert ein ganz einfacher Hut aus schwarzem Duvelin mit einer kleinen Kolarbe aus schwarzem geladenen Band. Ein großer Teil aller Entwürfe tritt für Zweifarbigkeit ein, und zwar in origineller neuer Weise, so daß die Modelle jene Anregungen geben, die ihren Hauptzweck darstellen. Es ist absolut nicht nötig, sich slavisch an die Vorbilder zu halten. Ihr Wert liegt darin, neue Gedanken zu erwecken und denjenigen, die nicht in der Lage sind, sich neue Kleider zu kaufen, die Möglichkeit zu geben, mit der Mode Schritt zu halten.

Die ersten Samthüte. Die ersten Erscheinungen, die auf die kommende Herbstmode hindeuten, sind Samthüte. Im Grunde haben sie mit der Herbstmode wenig zu tun. Denn erfahrungsgemäß beginnt die elegante Frau schon im Hochsommer Samthüte zu tragen. Sie betrachtet sie als die besten und geeignetsten Begleiter zarter, duftiger Sommerkleider. Diese Neigung besitzt anerkannte Berechtigung.

Wer mit der Mode ein wenig vertraut ist und sich mit ihr beschäftigt, weiß, daß von jeher die Pariserin zu ihren empfindlichen Lingerielleidern schwarze Samthüte trug und durch diese Gegenfäglichkeit eine außerordentlich pikante, reizvolle Wirkung schuf. Es ist selbstverständlich, daß die Modelle, die jetzt interesseheißend auf den Plan treten, mit allen neuen Erscheinungen ausgerüstet sind, die die Herbstmode in Bereitschaft hält. Darum ist es nicht voreilig oder gar verschwenderisch, sich heute schon mit einem neuen Samthut zu versehen. Im Gegenteil, man kann seinen Besitz, je früher man über ihn verfügt, recht ausnützen. Soweit sich die Neuheiten übersehen lassen, geht klar und deutlich hervor, daß die Formen größere Dimensionen als bisher anzunehmen geneigt sind. Die letzten Modelle maßgeblicher Firmen sind außerordentlich ausgedehnt, dabei lehnen sie alles Steife, Starre und Parte ab. Man liebt weiche, faltige, stoffhaltige Ränder mit malerischen Windungen und Biegungen. Die Hüte machen den Eindruck, als ob ihre Form vollkommen willkürlicher Natur sei, und als ob man den Rändern jeden Tag eine andere Richtung geben könnte. Teilweise sind sie kraus, dann wieder ganz dicht eingezogen, andere Ränder sind eng durchstept, und zwar in einer Weise, daß durch die Stepperei in einfarbigem Samt Muster entstehen. Auf die Bezeichnung Einfarbig muß nachdrücklich hingewiesen werden, da neben Uni sehr viel lebhaftere Effekte in die Erscheinung treten. Man liebt ramagierte Seide, überhaupt ramagierte Stoffe und Seidengewebe, die neuerdings unter den Bezeichnungen Matelassé und Caracül eine große Neuheit bedeuten. Alle diese Hüte werden spärlich garniert, da entweder durch das Material oder die Arbeit, die man der Seide oder dem Samt zuwendet, die Form so reich wirkt, daß sie imstande ist, auf jeglichen Ausputz zu verzichten. Trotzdem gibt es eine Fülle aparter Dinge, die geeignet sind, den großartigen Hut zu bereichern. Man sieht originelle Phantasiegeste, besonders aus lebhaft gezeichneten Fasanenschnäbeln. Dann wieder werden metallische Effekte geschätzt, vor allem Silber- und Goldborde, in Zickzackzeichnungen aufgesetzt, geflochtene Silber- oder Goldränder oder eigenartige, aus Aluminium gepresste Blättchen und Blüten. Man läßt sich bei der Herstellung der Hüte keine Mühe verbieten, arbeitet ganze Formen aus zu Mustern genähten schmalen Ripsbändern, kurzum, zeigt eine Fülle von Neuheiten, die alle darauf hindeuten, daß der große Hut das Interesse der nächsten Zukunft für sich in Anspruch nimmt. Selbstverständlich kann man nicht zu allen Gelegenheiten großartige Hüte tragen. Man sieht deshalb auch eine Menge aparter kleiner toqueartiger Formen, und vor allen Dingen wieder den Turban, der in außerordentlich kleinsamer Ausgestaltung mit Schmudnadeln weitestgehende Beachtung findet.

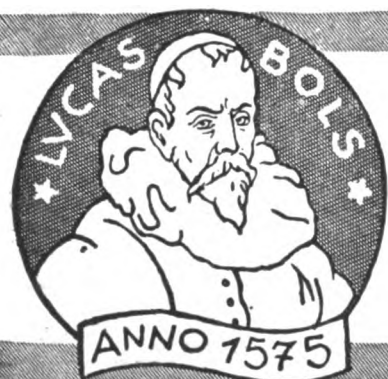
Ola Alsen.

PROLS-NIKLEIN



*Das begehrteste
und wirksamste aller
Hauptpflegemittel!*

CREME MOUSON



BOLLS

AMSTERDAM * * * EMMERICH



Felsche



Kakao * Schokolade * Pralinen

Minna Cauer, die bekannte Führerin der deutschen Frauenbewegung, ist in der Nacht vom 2. zum 3. August in Berlin gestorben. Minna Cauer stellte in den letzten Jahrzehnten ihre ganze Kraft, ihr großes Organisationstalent und ihre eigenartige Bereitsamkeit in den Dienst der Frauensache. Sie löste 1888 die Frauengruppe der Deutschen akademischen Vereinigung von diesem Verbands los und organisierte sie als selbständigen Verein Frauenwohl. Nach dem Vorbild dieses Berliner Vereins bildeten sich in allen Teilen des Reiches Schwestervereine, die sich 1889 zu dem Verband Fortschrittlicher Frauenvereine zusammenschlossen, der den linken Flügel innerhalb der deutschen Frauenbewegung darstellte. In diesem Verband führte Minna Cauer bis 1907 den Vorsitz. Bei der Gründung des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht (1901) trat sie in den Vorstand dieses Vereins, und als 1907 noch besondere Landesvereine für Frauenstimmrecht eingeführt wurden, übernahm sie den Vorsitz im preussischen Landesverein. In der von ihr herausgegebenen Zeitschrift „Die Frauenbewegung“ kämpfte sie mehr als ein Menschenalter für die volle politische Gleichberechtigung der Frau.

Literatur und Kunst.

Der Göttinger „Hain“. (Ein Gedenkblatt zur 150jährigen Wiederkehr des Gründungstages am 12. September 1772.) Die Gründung des Göttinger Dichterbundes gehört den Sturm- und Drangjahren der deutschen Literatur an. Sie bildet eine kurze Episode in der ruhmvollen Geschichte der 1737 gegründeten Göttinger Universität. Unter den Professoren der „Georgia Augusta“ stand nur der Mathematiker Kästner, der selbst Epigramme schrieb, zu dem von Voie und Gotter 1770 zuerst herausgegebenen „Musen Almanach“, der das Organ der Dichter werden sollte, in engeren Beziehungen, während sein Fachgenosse, der Physiker und Satiriker Lichtenberg, in den Gedichten des Musenalmanachs sein einziges neues Bild findet, als „das ewige Rauchen im Hain, das Silbergewölz und die Eiche“. In der Tat hatte der inzwischen von einigen schwärmerischen Göttinger Studenten gegründete Bund deshalb den Namen „Hain“ erhalten, weil sie den Eichenwald als das Sinnbild der germanischen

Der Weltrefordläufer und Deutsche Marathon-Meister Mazeppa

rollt auf seinem Wettlauf einen Riesensteinhägerfrug der Wittenborg-Brennereien in Steinhagen zu Fuß durch Deutschland. Die Hauptstrecke des Laufes ist:

Köln, Duisburg, Essen, Dortmund, Bielefeld, Hannover, Braunschweig, Bad Harzburg, Kassel, Erfurt, Leipzig, Dresden, Berlin. Es handelt sich hier um

häger“ sind zu senden an den Rechtsanwalt und Notar Herrn Dr. Jacobsen in Herford (Westfalen). Hierauf sei noch besonders hingewiesen.



Start am Kölner Dom.

eine sportliche Leistung ersten Ranges, und wir möchten daher unsere Leser hierauf besonders aufmerksam machen. Mit dem Lauf ist folgendes Preisrätzel verbunden: „In welcher Zeit ist der Lauf durchgeführt?“ Die 10 besten Lösungen werden wie folgt prämiert: 1. Preis Mark 3000,—, 2. Preis 25 Krüge, 3. Preis 15 Krüge, 4. Preis 12 Krüge Original Wittenborg **Echter** Steinhäger, außerdem 6 Trostpreise zu je 3 Krügen. Lösungen mit der Aufschrift „Preisrätzel **Echter** Wittenborg-Steinhäger“



Auf der Fahrt.

Selve Automobilwerke
Aktiengesellschaft



Gatz Händlers

Hamel

Fahrzeugfabrik Leipzig

Leipzig-Schleussig 77

Fernruf: 40502 und 40509



Eiserne Schemel
mit Holzsitz

Leder-
kranzräder



Transportgeräte
aller Art

Browning Kal. 7,65 M. 1000,
Kaliber 6,35 M. 1350,
Mauser M. 1650, Jagdwaffen.
Benekendorf, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.



Reichert's
Rosaderma

schaft rosige
Wangen



REICHERT
BERLIN

für Damen
mit bleichem Teint

Ehrenpflicht

im In- u. Ausland ist es,
die wichtigste Trägerin
deutscher Kultur die

Leipziger

„Illustrierte Zeitung“

von J. J. Weber in
Leipzig nicht bloß zu
lesen, sondern sie gegen
die vierteljährliche Be-
zugsgebühr von 150 M.
(Auslandspreise auf
Seite 143) vor allem
auch ständig zu halten.

STEIFF



KNOPF IM OHR · SPIELWAREN

Die Besten ihrer Art, unerreicht schön und dauerhaft.
Überall zu haben! // // // // // Verlangen Sie Katalog L kostenfrei!
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).
Aussteller des berühmten „Städle“ auf der Deutschen Gewerbeschau München.

nischen, deutschen, also nationalen Poesie ansahen. Boie hatte es jedenfalls verstanden, gleichgesinnte dichterische Seelen an sich zu ziehen. Einer der bedeutendsten war Gottfried August Bürger, der damals in Göttingen studierte. Ende Januar 1772 erschienen unter dem Bölschen, das Boie als „Parnassum in nuce“ bezeichnet, Höltz aus Hannover und Johann Martin Miller aus Ulm. Bereits im September 1772 kann Bürger an Gleim berichten, daß in Göttingen wenigstens zehn poetische Pflanzensprossen; er fügt indes einschränkend hinzu, daß davon zuverlässig nur vier oder fünf zu Bäumen dereinst werden. Acht Tage zuvor, als der Amtmann Bürger diese Zeilen schrieb, waren am Abend des 12. September 1772 Boß mit den beiden Millers, Pahn, Höltz und Wehrs nach dem benachbarten Dorfe Weende gezogen, wo in einem kleinen Eichengrund — jetzt Weendebrunn — die Bundesfeier vollzogen wurde. Boß schreibt selbst darüber: „Der Abend war außerordentlich heiter und der Mond voll. Wir überließen uns ganz den Empfindungen der schönen Natur. Wir aßen in einer Bauernhütte eine Milch und begaben uns darauf ins freie Feld. Hier fanden wir einen kleinen Eichengrund, und sogleich fiel uns allen ein, den Bund der Freundschaft unter diesen heiligen Bäumen zu schwören. Wir umkränzten die Hüte mit Eichenlaub, legten sie unter den Baum, saßen uns alle an den Händen, tanzten so um den eingeschlossenen Stamm herum, riefen den Mond und die Sterne zu Zeugen unseres Bundes an und versprachen uns ewige Freundschaft. Dann verbündeten wir uns, die größte Aufrichtigkeit in unseren Urteilen gegeneinander zu beachten und zu diesem Endzweck die schon gewöhnliche Versammlung noch genauer und feierlicher zu halten. Ich ward durchs Los zum Ältesten bestimmt. Jeder soll Gedichte auf diesen Abend machen und ihn jährlich begeben.“ Die ganze Dichtervereinigung atmete Klopstock'schen Geist, er wurde der Patron des Bundes, in seinem Sinne fühlte man sich als Barde, gab sich Bardennamen und hielt regelmäßige Versammlungen in der sogenannten „Barde“. Die beiden Grafen Stolberg gaben dem „Bain“ durch ihre Mitgliedschaft neues Ansehen nach außen, sie vermittelten gelegentlich einer Reise Klopstock's Aufnahme in den Bund; in seiner „Gelehrtenrepublik“ feiert Klopstock ihn als die „Heilige Kohorte“. Endlich erscheint am 30. Juli 1774 Klopstock selbst in Göttingen, sie zur Tugend und Würde, zu glühenden Träumen zu begeistern. Es war

Eine künstlerische Befriedigung und Freude

so nennt es Prof. d'Albert, dem Welte-Mignon ein reiches, vielseitiges Programm anvertraut zu haben, das seine Kunst der Nachwelt überträgt. . . .

Eine epochemachende Erfindung ist das Welte-Mignon nach Prof.

Nikisch — wertvoll in hervorragender Weise auch für denjenigen, welcher, um eine Stunde künstlerischen Genusses bequem sich zu verschaffen, sich einen hervorragenden Künstler zitieren will.

Folgen Sie dem Rat dieser Meister der Tonkunst, schaffen Sie sich und Ihren Gästen den hohen Genuß, den ein

WELTE-MIGNON

als Reproduktions-Werk — eingebaut in ein echtes Steinway-, Ibach-, Blüthner-, Feurich-Instrument — in Ihrem Salon immer bereit hält. Gespielt von den berühmtesten Klavier-Virtuosen, können Sie jederzeit die großen Meisterwerke der Klavier-Literatur durch das Welte-Mignon aufleben lassen.



Oder wenn Sie der Orgelkunst den Vorzug geben, dann rüsten Sie den Musiksaal mit der

WELTE-PHILHARMONIE-ORGEL

aus, sie spielt Ihnen — in der Wiedergabe berühmter Orgel-Künstler die herrlichsten Orgelwerke.

M. WELTE & SÖHNE, FREIBURG BADEN

Eine gute Idee.
Bewerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktische Erfindungen bietet unsere Broschüre 42. Preis M. 3.—. **Bravota, Berlin W. 9, Köthenerstr. 36.**

Yohimbinsecithin
auf wissensch. Grundlage aufgeb. anregendes Kräftigungsmittel.
30 Port. 90 M., 60 Port. 170 M. Verlg. Sie Gratisbroschüre.
Nur direkter Versand durch den Alleinhersteller:
Apothekenbesitzer H. Maas, Hannover 10.

Unter ständiger Kontrolle des Geheimrat Prof. Dr. Arnold.



Bon für 1 Gratistube

beugt Ansteckungen vor
desinfizierend, milde, gut schäumend.
Lysolgeruch durch Parfüm verdeckt.



Invalidenräder
Krankenselbstfahrer, auch mit Motorantrieb. Krankenselbstfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.



Das gute Bild

gibt Jahr's Sigurd-Platte.

Richard Jahr, Trockenplattenfabrik, Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden „Extension“, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

Die junge Frau.

Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett von Dr. Wilhelm Huber, Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig. Dritte, ergänzte und erweiterte Auflage. Preis gebunden Mark 75.— freibleibend, fürs Ausland zuzüglich Valutazuschlag.

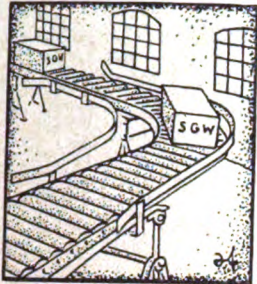
Verlagsbuchhandlg. von J. J. Weber in Leipzig 36.



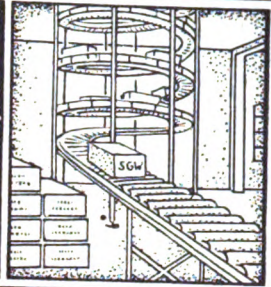
der Höhepunkt, aber auch das Ende des Bundes. Die beiden Stolbergs waren schon fort, nach Klopstocks Besuch schieden auch die beiden Miller, Leisewitz und Hahn. Am 18. Juni 1776 fragte Miller bei Voß an: „Sag, wo ist der Bund? Unsichtbar wie Astarte, die zum Himmel aufflog. Aber, oh, ihr Bild blieb zurück in meinem Herzen, und gewiß auch in Deinem.“ Jeder von den Bündlern ging seine eigenen Wege, der von Klopstock erträumte Dichterstaat hat sich nicht verwirklicht. Bürgers „Lenore“ fällt in die Blüte des Göttinger „Hains“, von den Liebern, die noch leben, seien noch genannt: Hölty's „Wer wollte sich mit Grillen plagen“ und „Rosen auf den Weg gestreut“; Millers „Was frag' ich viel nach Geld und Gut“; Overbeds „Komm, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün“ usw. Sie sind vollstimmlich geblieben bis auf den heutigen Tag und werden gesungen, ohne daß man der Dichter gedenkt!

Plastik und Kunstgewerbe. Eine Reinigung der Anschauungsbegriffe „Plastik und Raum“ bezweckt A. G. Brindmanns gleichnamiges Buch (R. Piper & Co., München). Der Verfasser geht von der Verwirrung aus, die hinsichtlich dieser beiden

Begriffe herrscht, indem häufig Skulptur und Plastik, architektonischer und malerischer Raum nebeneinandergestellt werden, und sucht an der Hand charakteristischer Beispiele aus verschiedenen Stilperioden, empirisch von Fall zu Fall vorwärtsschreitend, die Grundformen künstlerischer Gestaltung in ihrer Entwicklung zu zeigen und in jedem Stil die Beziehungen zwischen denselben klarzulegen. Von Emanuel Löwys inschriftlichem Werk über die „Griechische Plastik“ (Verlag Klinkhardt & Biermann, Leipzig), das in einem so bewundernswürdigen klaren Aufbau die Größe und Wesenheit antiker Kunst vor uns erstehen läßt, liegt nunmehr die dritte Auflage vor. Eine eingehende Studie über den Meister der Strohbutgruppe von 1485 im Kreuzgang von St. Stephan zu Mainz veranlaßt Franz Theodor Klingelschmidt, den Meister Valentin aus Griebberg in der Wetterau als Urheber zu bezeichnen und dieses einwandfrei nachzuweisen. Die Studie, unter dem Titel „Magister Valentinus Lapidaria de Moguntia“ (Heinrich Staadt, Wiesbaden), die sich auch mit den übrigen Werken des Meisters befaßt und dessen Einfluß festzustellen sucht, gibt uns das Bild einer stark ausgeprägten Künstlerpersönlichkeit und ist ein interessanter Beitrag zur Mainzer Kunstgeschichte des



Rollenbahnen
SIEGERIN-GOLDMAN
WERKE
Berlin W 9 **Mannheim**
GMBH



DAS NEUESTE AUS ALLER WELT

bringen in vorzüglicher Tiefdruckausführung die „Aktuellen Bilder“ des Verlags J. J. Weber (Illustrirte Zeitung), Leipzig. Für Ladengeschäfte eine wirksame und unentbehrliche Schaufensterreklame. / Man verlange Probestücke und Bezugsbedingungen.



GOERZ TENAX-FILM

ROLLFILM / FILMPACK

Hochempfindlich, besonders für Moment-Aufnahmen geeignet. Gleichmäßiges feines Korn. Lichtstark, orthochromatisch, Planigien in den Bädern und nach dem Trocknen. Widerstandsfähige Schicht.

Lieferbar in allen gangbaren Größen. / Preisliste frei.

Fabrikanten:

Goerz Photochemische Werke in Steglitz

Generalvertrieb:

Opt. Anst. C. P. Goerz A.-G. Berlin-Friedenau 9



Gentila Figurverbesserer

Tanz- u. Sportgürtel, Schlüpfer, Hüftgürtel

zur Erlangung jugendlich schlanker, vornehm eleganter Figur und graziöser Haltung. Unentbehrlich für jede Dame, die auf Schmiegbarkeit der Figur, Anmut und Grazie, Elastizität des Ganges Wert legt. — Verringert durch andauernde, milde Massagewirkung die Hüftpartie und verhindert Fettsatz und Starkerwerden des Unterleibes. Stützt das Kreuz, flacht den Leib ab und stellt die jugendliche Linie wieder her. — Bestes Mittel zur Wiedererlangung verlorener Formschönheit, elegantester Korsettersatz. — Äußerst angenehm im Tragen, läßt die Magenpartie frei, hindert nicht beim Atmen, gibt jeder Bewegung nach und ist auch für Tänzerinnen und sporttreibende Damen von hohem Werte.



Gentila elastische Leibträger

die besten der Welt, von ersten Autoritäten dauernd empfohlen. Leicht, bequem, äußerst tragfähig und porös, sind sie unentbehrlich als Stütze des Leibes bei

Korpulenz, Hängeleib, vor und nach der Entbindung, Nabelbruch, Wanderniere, Leber-, Herz- und Darmleiden, Wassersucht, Geschwulst, nach Leiboperationen, Verlagerungen und Senkungen der Unterleibsorgane,

überhaupt für alle unterleibsschwachen und -leidenden Personen. Schnüren den Leib nicht ein, geben jeder Bewegung nach, hemmen den Blutkreislauf nicht, sind dem Träger eine elastische und doch feste, aber angenehme Stütze, verringern Leib- und Hüftumfang. Die gleichmäßige, andauernde Massagewirkung der Binde auf die Unterleibsorgane fördert die Gesundheit. Keine lästigen Schenkelriemen oder Stäbe vorhanden.

J.J. Gentil, Berlin F 39, Potsdamer Str. 5
(am Potsdamer Platz).

Größtes Spezialgeschäft für Figurverbesserer, Hüftgürtel, Leibträger.

„Welt-Detektiv“

Auskunftei Preiss-Berlin 78

Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorferplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizeipräsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

Webers Illustrirte Handbücher.

Verzeichnis kostenlos.

Verlag J. J. Weber in Leipzig 26.



SCHILDKRÖTE

HUB / TRANSPORT / WAGEN

FÖRDERT ALLES OHNE UMLADUNG

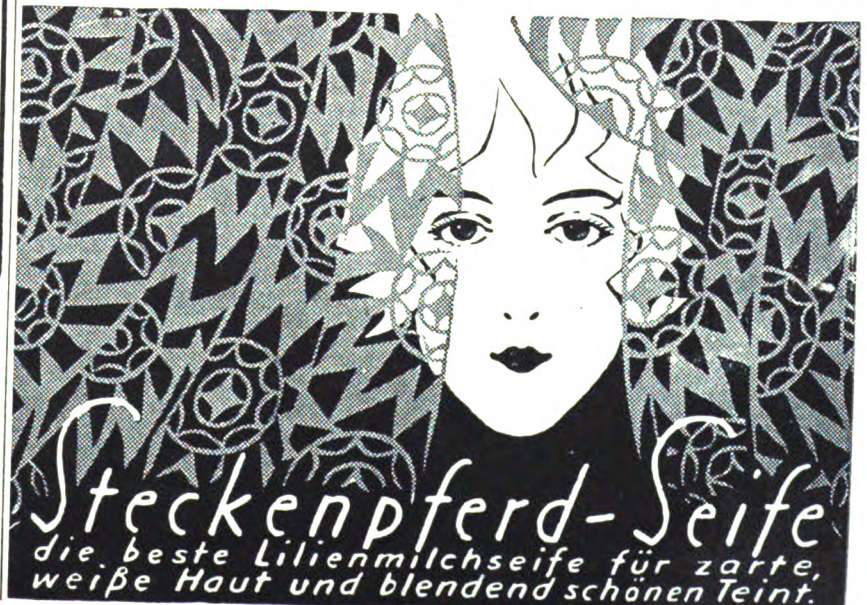
ERNST WAGNER APPARATEBAU REUTLINGEN

No 23

2016 Jubiläum

No 23

Zahnarzt Dr. P. Bahr's
berühmtes Mittel um
den vorzeitigen Verfall
der Zähne zu verhüten



15. Jahrhunderts. Der Versuch Alfred Kuhns, „Die neuere Plastik“ von 1800 bis zur Gegenwart (Delphin-Verlag, München) zu behandeln, füllt entschieden eine Lücke aus und erfreut besonders durch die Unvoreingenommenheit, mit welcher der Verfasser einem Rauch, Schadow und Thorwaldsen gerecht wird, da ihn sein ganzes Empfinden mehr mit dem Schaffen der Gegenwart verknüpft. Knapp und scharf gehalten ist die Charakterisierung, einerlei, ob er Rodin oder Klinger oder Voetger oder Archipenko behandelt, doch in der gedrängten Charakteristik trifft er immer den Wesenskern jedes einzelnen Künstlers; und dadurch wird das Buch zu einem wertvollen Führer durch die neue Plastik. An neuen kunstgewerblichen Büchern erwähne ich ein kleines Büchlein von G. Mallmann-David: „Porzellan-ABC“ (Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. d. S.). In der Mitte zwischen den trockenen Markenverzeichnissen und den großen Handbüchern über altes Porzellan stehend, wird dieses kleine lehrreiche Büchlein, das nicht weniger als 215 Markenzeichen aufweist, allen Sammlern, Liebhabern und Antiquitätenhändlern unschätzbare Dienste leisten. Die zweite Auflage von Wilhelm Bodes Buch: „Italienische Hausmöbel der Renaissance“ (Klinkhardt & Bier-

mann, Leipzig), das der Verfasser bescheiden einen Versuch nennt, das weit zerstreute und zumeist unbeachtete Material zu sammeln und nach Zeiten und Schulen zu ordnen, das jedoch in Wirklichkeit eine Monographie des Renaissancekunstgewerbes darstellt, wird von allen, die sich mit diesem Gegenstande beschäftigen, willkommen geheißen werden. Alexander Kochs bekannte „Handbücher neuzeitlicher Wohnungskultur“ sind um eine neue Folge des „Herrenzimmers“ bereichert worden. Wie die übrigen Bände ist auch dieser ein unschätzbare Berater bei der Ausstattung eines Herrenzimmers, zugleich ein prachtvolles Werkzeug zur Verbreitung der hohen und soliden Wohnungskultur.

Eine Liliencron-Gesellschaft. In Alt-Nahstedt bei Hamburg hat sich eine Detlev-von-Liliencron-Gesellschaft gebildet, die alle Bestrebungen unterstützen will, die geeignet sind, im Sinne Liliencrons die Jugend geistig und körperlich zu ertüchtigen. Weiter will sie sich um die Erhaltung des Wohn- und Sterbehauses Liliencrons bemühen und das Sterbehause des Dichters in ein Museum umwandeln. Um diese Ziele verwirklichen zu können, gibt die Gesellschaft, ähnlich dem Rotgelb, künstlerisch ausgeführte Quittungen über Zuwendungen heraus.



HERMSDORF SCHWARZ

Bestes Diamantschwarz.

Man achte beim Einkauf von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen u. Garnen auf nebenstehenden Originalstempel.

BLEIBT SCHWARZ

Louis Hermsdorf, Chemnitz-Grösste Schwarzfärberei der Welt.

Die bekannten Ideale der Hautpflege

Mitinpräparate

zeichnen sich durch die günstige Beeinflussung der Haut aus und sind im Gebrauche sehr angenehm und sparsam

Mitinpasta

Mitinpuder

Mitincrème

Lichtmitin

Frostmitin

zur erfolgreichen Bekämpfung von Sonnen- u. Gletscherbrand

wirksames Präparat zur Abheilung von Frostschäden

Prospekte gratis und franko.

In Leipzig erhältlich: Hofapotheke zum weißen Adler, Hainstraße 9, und Engelpotheke, Markt 12. In Berlin erhältlich: Arkona-Apotheke, Berlin N 28, Arkonaplatz 5.

Chem. Fabrik Krewel & Co. Akt.-Ges., Köln a. Rhein 2.

Dr. 4ling Seife

Hersteller: J. Kron, Hofseifenfabrik, München.

Edelste Qualität und entzückender Duft.

Gegen Gicht, Rheuma,

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach (Main)

Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden

Ich bin rasiert

mit der

Rasier-Klinge

Guerrhahn

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer. Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

HYGIAMA

Das altbewährte

Nähr- und Kräftigungsmittel

für Jung u. Alt, in Pulverform u. Tabletten

Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien

Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft Akt.-Ges. Stuttgart-Cannstatt

GEGRÜNDET 1894

Kostenlose Betriebskraft

für Wasserpumpen, Elektrizität, landwirtschaftliche Maschinen, Ent- und Bewässerung, Mahlmühlen etc.

Tausendfach ausgeführt Vereinigte Windturbinenwerke, DRESDEN-REICK.

Eri-Puder

Zur Pflege von Wildleder, Hubuk & Stoffschuhen. Eine Höchstleistung in Qualitäts Schuhputzmitteln

Eri Gesellschaft Göppingen-Württbg.

LANULA

Wund- und Kinderpuder, Körperpuder, Fußstropfpuder u. Pasta

Chemische Fabrik Langbein & Lange, Plauen i. V. Inh.: Dr. R. Bauer.

Heureka

Überraschender Erfolg.

Haarfarbe-Verjüngungsmittel - gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder. Orig.-Flasche Mk. 20,-. Alleiniger Hersteller **Franz Schwarzlose, Berlin**, Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183, Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Webers Illustrierte Handbücher.

Verzeichnis kostenlos. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Photo-Moment-Mordhorst-Berlin

W. 30 mit lichtstarker Optik von Goerz - Voigtländer - Zeiss - Prismen - Feldstecher - Projektions-Apparate - Megaskop- u. Globoskop - Lichtbild - Apparate. - Prospekt 111 frei.

Detektiv Hauschild Wachtmeister a. D. der politischen Polizei.

Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.

Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.

Winkelhausen Alte Reserve

die deutsche Weinbrandmarke

Kakao



Schokolade

Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, Emmerich a. Rh. Gegründet 1852.



Agfa
PHOTO
ARTIKEL

Platten
Filmpacke
Rollfilme
Entwickler
Hilfsmittel
Blitzlicht - Artikel

bei Amateuren wie
Fachphotographen
gleichermaßen beliebt.

..... Bezug durch Photohändler.



HERZ
Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Nachahmungen
weise man zurück.



Pallabona unerreichbares trockenes
entfettendes Haarentfettungsmittel
entfettet d. Haare rationell auf trockenem Wege,
macht sie locker und leicht zu frisieren, verhin-
dert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft,
reinigt die Kopfhaut. Gesetzt geschützt. Bestens
empfohlen. Dosen zu Mk. 18. — u. Mk. 12. —
bei Damenfriseurinnen, in Parfümerien u. Drogerien
od. von Pallabona-Gesellschaft, München 39D.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos von J. J. Weber, Leipzig 26.

Katarrh u. Asthma

Hausinhalatorium Esst. Ems. **Kein Glasfugelnberber!**
Gr. Fisch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Eprühbüchse od. Vernebelung
Wasser od. Öl - warm od. kalt! **Spez. Abhärtungsfur!**
Spez. Asthma-Rur! Ätzlich glänzend begutachtet.
Verblüffende Erfolge. Prospekt umsonst.

C. Rontarz, Apoth., München, L. S. Romanstr. 64

Tauf. Urteile: 30 jäh. Rachenkat. vollst. kuriert. Kommerz.-R. R. — 18 Jahre
Asthma — keine Anfälle mehr. R. R. — 7 jäh. Eitrnhöhlen- u. Bronch.-Kat.
verschwunden. S. G. — Als 76 jäh. Greis v. m. lurchtb. Asthma befreit. G. B.

Pelz-Haus
ARUCO
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlendung

+ Magerkeit +
Schöne volle Körperformen durch
unser „Hegro“-Kraftpulver
in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund
Zunahme. Garant. unschädlich.
Ärztlich empfohlen. Streng reell!
Viele Dankschreiben. Preis Karton
mit Gebrauchsanweisung. Mk. 40. —
— Porto extra. —
Herm. Groesser & Co.,
Fabrik chemischer Präparate,
Berlin W. 30/109,
Neue Winterfeldstr. 41.

Detektiv Nabert
Kgl. Kriminalwachmeister a. D.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Noll. 875.
Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.

**Rosa
centifolia**

der Duft der dunkel-
roten Rose in
wunderbarster
Natürlichkeit

Originalflasche im Karton
Mk. 160. — u. Mk. 240. —
Probeflasche im Karton
Mk. 100. —

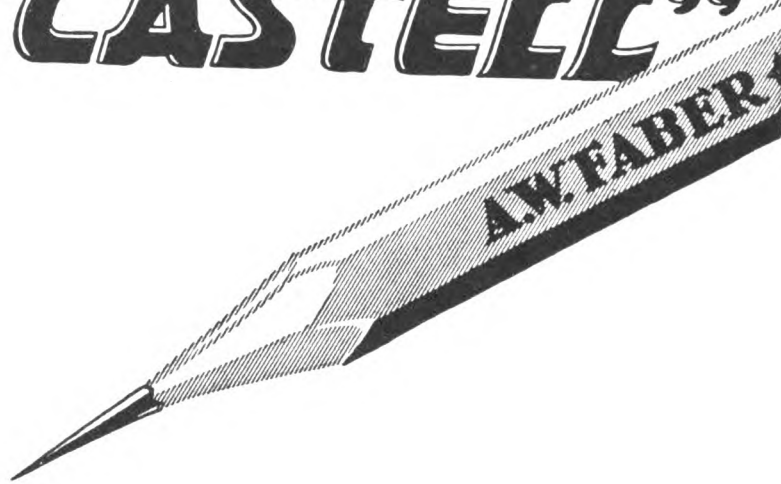
J. F. Schwarzlose Söhne
BERLIN

Detailverkauf: Markgrafenstrasse 26 * Fabrik: Dreyesstrasse 5

Parfüm, Seife, Puder, Haarwasser, Hautcreme
usw. erhältl. in allen einschlägigen Geschäften

Parfümierte Karten von „Rosa centifolia“ und unseren an-
deren Spezial-Parfüms stehen gratis u. franko zur Verfügung

„CASTELL“



Bohlig Keks
für Feinschmecker

Aus blütenweissem
Mehl und allerfeinsten
Zutaten hergestellt.
Preiswerteste Qualitäten.

R. BOHLIG-KEKSFABRIK-BAD LIEBENSTEIN S.M.



Die Kriegsnummern der Illustrierten Zeitung sind eine unübertroffene Chronik des Weltkrieges.

Tausende von Bildern nach Originalen zahlreicher hervorragender Künstler, die ihre Eindrücke im Felde gesammelt haben, geben die vergangenen großen Ereignisse getreu und in anschaulicher Lebendigkeit wieder. Keine Chronik kann sich an der Fülle künstlerischer Beiträge, die nach eigenen Eindrücken gestaltet sind, mit der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ messen. Tausende von Abbildungen nach photographischen Aufnahmen ergänzen diese künstlerischen Darstellungen. In der Wiedergabe wechseln klare Autotypen mit vorzüglichen Tief- und Offsetdrucken und prächtigen vielfarbigen Abbildungen. Viele Hun-



Jeder Band ist 41 cm hoch und 32 cm breit; alle zusammen 32 cm stark. Gewicht sämtlicher 9 Bände 66 kg.

derte von Aufträgen aus der Feder bedeutender Schriftsteller, Gelehrter, Militärs usw. unterrichten über alle Fragen, die uns während des Krieges bewegt haben. Besonders wichtigen Gebieten wurden mehrfach umfangreiche Sondernummern gewidmet. — Die Kriegsnummern der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ in neun Bänden sind ein überaus wichtiges, wertvolles Quellenmaterial für die Geschichte des Weltkrieges. Ihr Studium ermöglicht es, das, was wir in den vergangenen Jahren erlebt und wie wir alles im Strudel der Ereignisse stehend aufgefaßt haben, in unmittelbarer Frische wieder aufleben zu lassen.

„Kein Volk besitzt ein ähnlich groß angelegtes und literarisch vertieftes Unternehmen.“ München-Magburger Abendzeitung, München.

Der Vorrat dieses bedeutenden Erinnerungswerkes ist nur noch gering.

Ein Neudruck ist infolge der außerordentlich hohen Herstellungskosten ausgeschlossen.

Vorstehende neun Folgen kosten in Deutschland 9000 Mark, im Auslande 18000 Mark, freibleibend.

Verandspesen z. B. in Deutschland Mk. 150.—, nach dem Auslande Mk. 250.—, Übersee Mk. 300.—, ohne Frachtgebühr.

Geschäftsstelle der Illustrierten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7.

Goldene
Medaillen

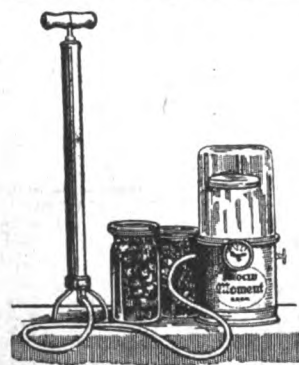
Zahlreiche I. und Ehrenpreise

Silberne
Medaillen

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.

Bester Konservierungs- Schnellverschluss-Apparat und -Öffner



Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heißen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur eine Auslage, keine Ausgabe, da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,

Peterssteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telefon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.

DKW

Verlangen Sie
PROSPEKTE!



Die Erfolge vom 9. Juli:

Grosser Sachsenpreis. Zuverlässigkeitsfahrt Chemnitz-Dresden-Leipzig-Chemnitz 260 Kilometer I. bis VIII. Preis gegen 8 Konkurrenzfabrikate! (IV. und V. Preis Zetgerad-Görlitz mit DKW).

Zuverlässigkeitsfahrt Freiburg-Schwetzingen 190 km trotz 3 stündigen Gewitterregens in 4 Stunden: DKW I. Preis.

Bergrennen Küdelberg bei Kronach, Oberfranken, 16% Steigung I., II. Preis.

Bergrennen Livorno, Italien, gegen 14 Konkurrenten bester in u. ausländischer Marken I., II., III. Preis!!!

Zschopauer Motorenwerke J.S. Rasmussen
Zschopau 23, Sachsen.

J. E. Naehrer
Pumpenfabrik
Chemnitz i. Sa. Beckerstr.

Naehrer-Pumpen
für alle Industrien

Centrifugal-Pumpen
Dreikolben-Pumpen
Rotierende-Pumpen

AWS
FABRIK-MARKE



Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER

SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK
AUGUST WELLNER SOHNE A.G. AUE i. S.

Gallus-A.G.
München
Sofienstr. 5c



Geflügel-Ställe
in jeder Größe und Preislage.
Prospekte mit Abbildungen kostenlos.

KIOS
die deutsche
Cigarette!

Cigaretten-Fabrik „Kios“ • E. Robert Böhme, Dresden

Detektiv Graeger Berlin W 9,
Linkstr. 2. z.
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nollf. 2303
Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.



**Flügel
und
Pianos
in
höchster
Vollendung**

J. L. Duysen G. m. b. H., Berlin SW. 48
Messe-Vertreter in Leipzig: Arthur Schrickel, Münzgasse 20, Telefon: 3218.



J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinsten Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingmarke  Volle Gewähr für jedes Stück


Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Köln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Dux der rasige
u. völlig geräuschlose $\frac{1}{50}$ PS
Personenwagen
des Kenners



Deutscher Automobil-Konzern (D.A.K.)
G. m. b. H.
Dux • Magirus • Presto • Vomag
Leipzig • Tröndlinring 4 • Ecke Nordstr.

Werner & Pfeleiderer
Cannstatt-Stuttgart



**Knet-Maschinen
Dampf-Backöfen**
Ganze Einrichtungen für
Lebensmittel u. Chemie

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.



**Lebens-
versicherungen**
auch ohne
ärztliche Untersuchung

Alte Leipziger
Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit.
Leipzig, Dittrichring 21



Dr. R. STOCK

Für jede Arbeit
eine ausgetriebene Sorte!
Fabrik photographischer Trockenplatten
Dr. R. Stock, Berlin NW. 21.

Platten



**Winter-
gärten**
als
Schmuck und
Zierde jeden
Eigenheims

★
**Gewächs-
häuser**
für Herrschafts-
und Betriebs-
gärtnereien

★
Rentabelle
Kapitalanlage

Verlangen Sie Spezialkataloge

Höntsches & Co., Dresden-Niedersedlitz 44

HOEHL



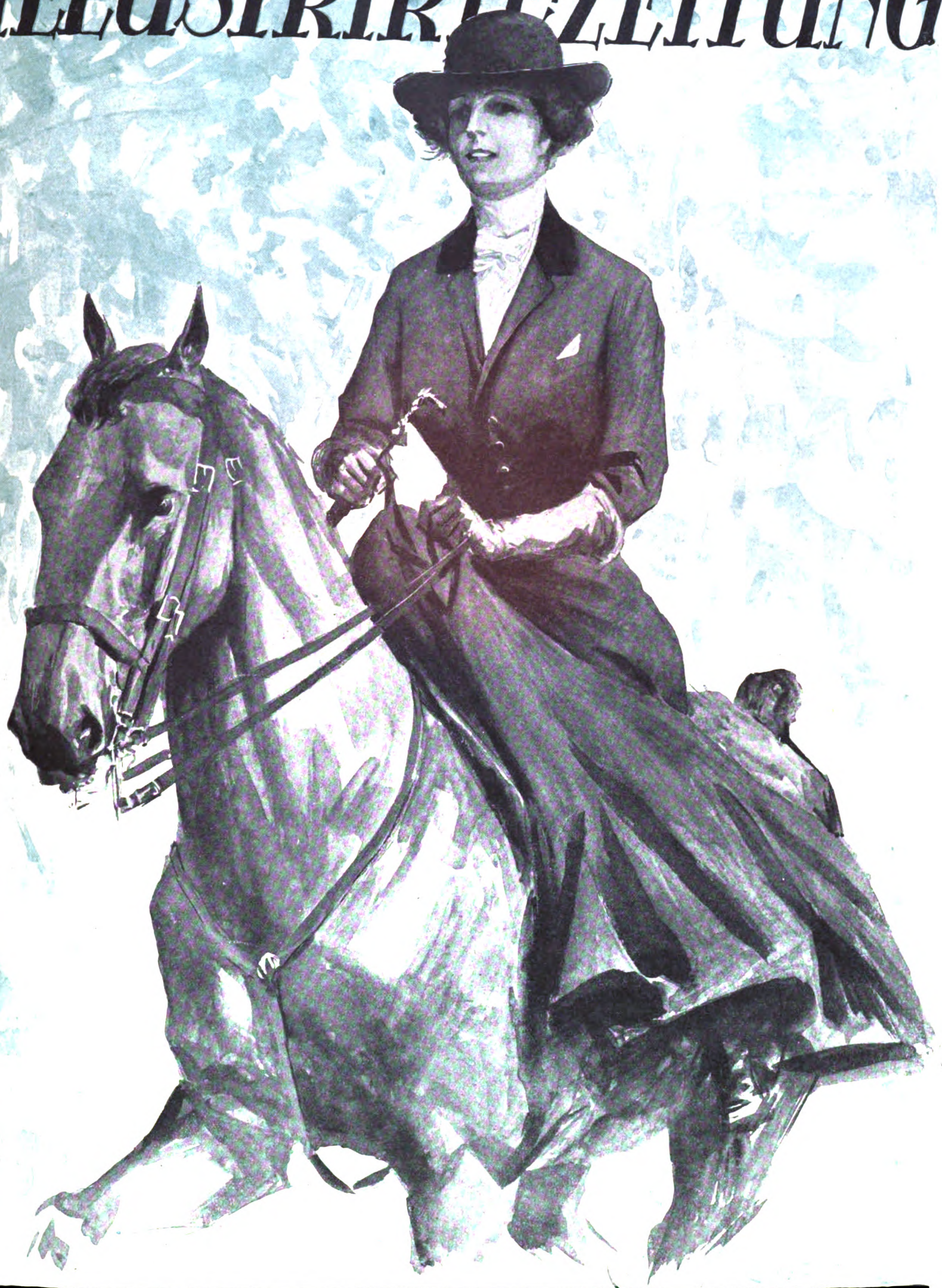
* **Gebrüder Hoehl** *Sektkellerei* *
Geisenheim a. Rhein



Verausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Verantwortliche Schriftleiter Dr. Arthur Ploch und Hermann Schinke; für diese Nummer verantwortlich Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Ernst Medel; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI. Feréz körút 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blands 3.

DV

ILLUSTRIRTE ZEITUNG



Verlag von I.I. Weber in Leipzig

Nr. 4082

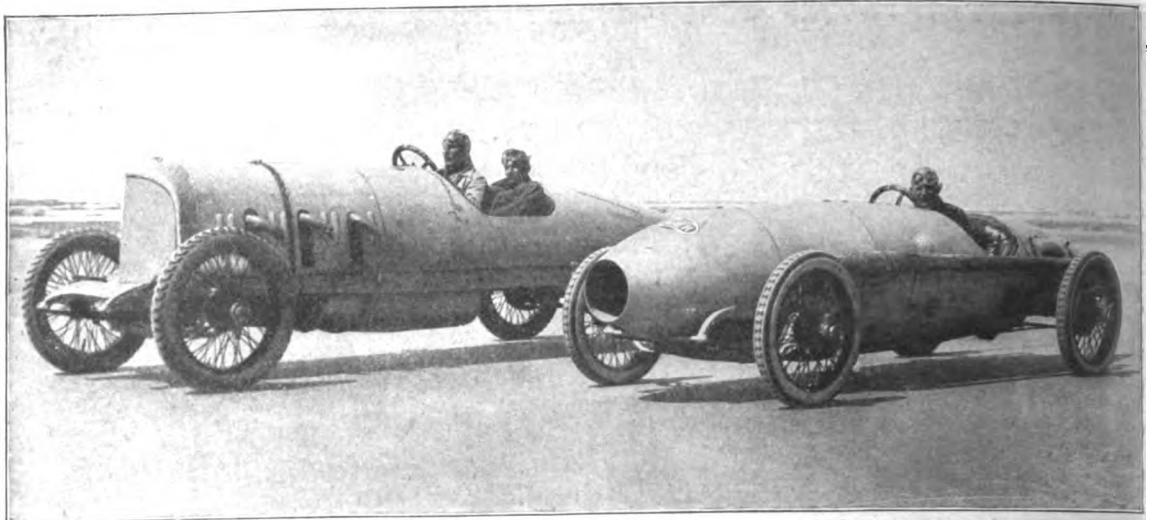
A. A.

Einzelpreis (Inland) Mk. 40. —

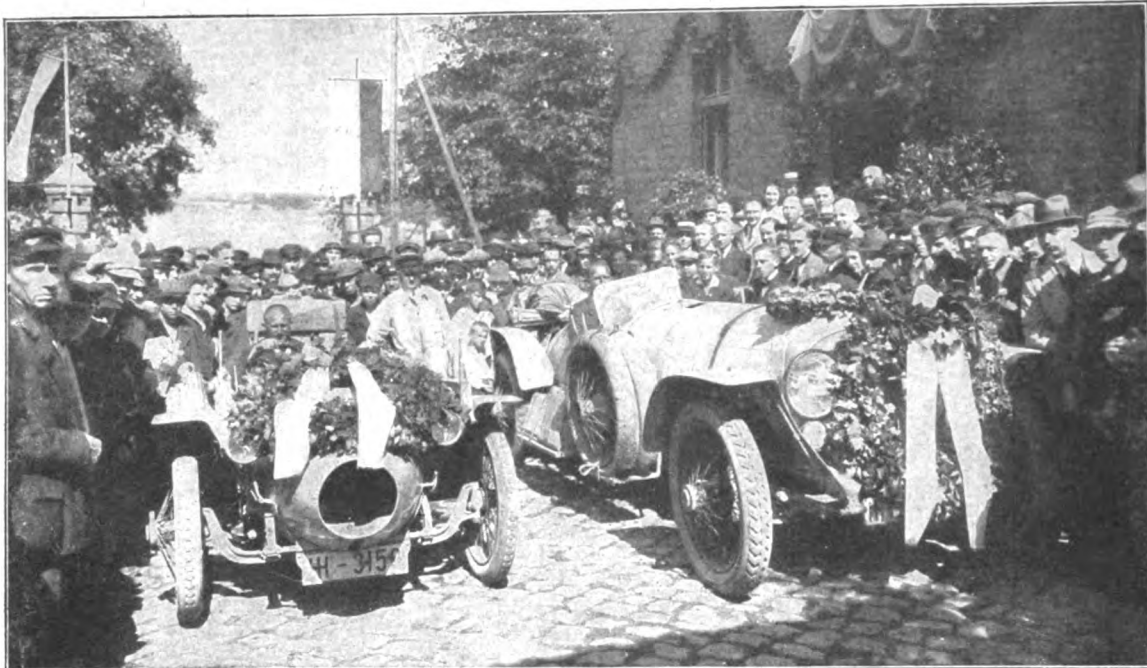
159. Band

Das Sanö-Kennen.

Die Internationalen Automobil-Kennen auf der Insel Sanö wurden auch in diesem Jahre wieder unter starker deutscher und ausländischer Beteiligung ausgetragen. Die Rennen auf Sanö sind bekanntlich reine Geschwindigkeitsrennen über eine abgesteckte Rennstrecke, sodaß also ein Fahren von Kurven nicht in Frage kommt. Trotzdem treten gerade bei derartigen Geschwindigkeitsrennen für die Wagen ganz außerordentliche Beanspruchungen auf, weil der Fahrer gezwungen ist, um den Wagen auf die nötige Geschwindigkeit rasch genug hinaufzubringen, außerordentlich rücksichtslos zu schalten. Dadurch entstehen für die gesamten Teile des Wagens vor allen Dingen die Kurbelwelle und das Triebwerk des Motors und dann auch besonders für die gesamte Kraftübertragung



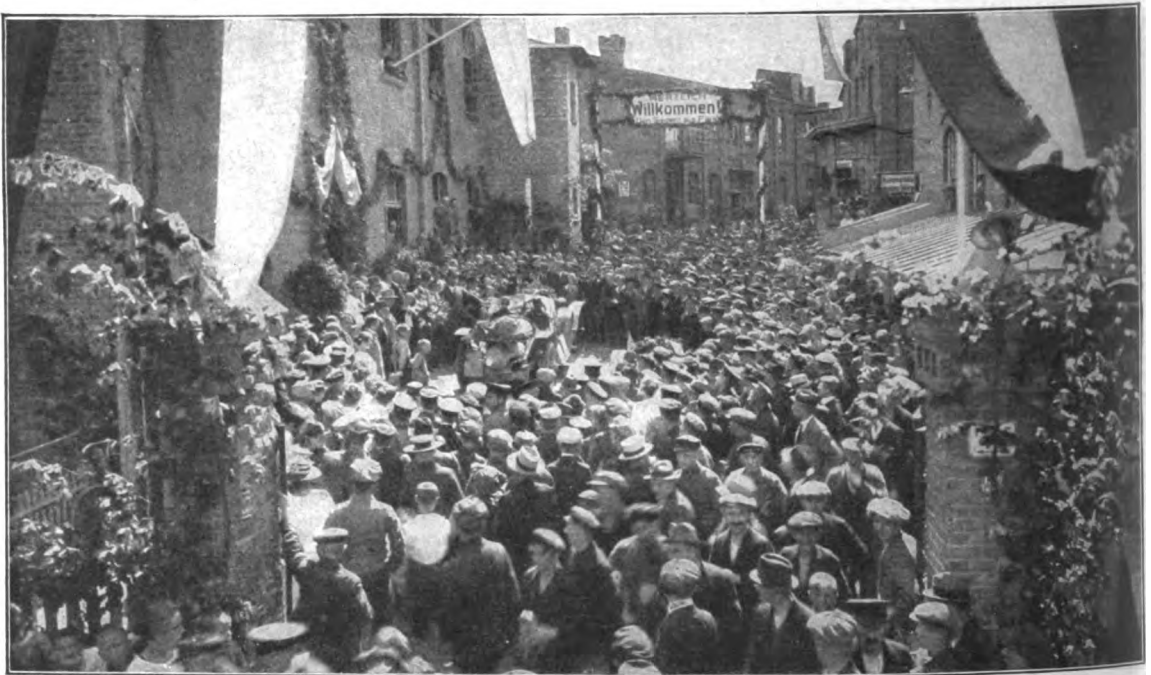
Die Stöwer-Preisträger auf der Strand-Rennbahn in Sanö (Dänemark).
Rechts der mit dem ersten, links der mit dem zweiten Preis ausgezeichnete Stöwerwagen.



Empfang der siegreichen Sanö-Kennwagen vor dem Verwaltungsgebäude der Stöwer-Werke Aktiengesellschaft in Stettin.

durch den Getriebefasten und die Hinterachse auf die Hinterräder enorme Beanspruchungen, sodaß die Gefahr von Brüchen eine sehr große ist. Die Zeitmessung wurde durch elektrische Apparate bewirkt, und zwar dadurch, daß am Anfang und am Ende der abgemessenen Rennstrecke ein Faden in ca. $\frac{1}{2}$ m Höhe gespannt war, der durch den vorbeifahrenden Wagen zerrissen wurde. Durch dieses Zerreißen wurde dann der elektrische Zeitmesser in Tätigkeit gesetzt. Besonders hervorgetan haben sich hierbei zwei beteiligte Stöwerwagen unter Führung des bewährten und in Automobilkreisen bekannten Fahrmeisters Nordeman von den Stöwer-Werken Aktiengesellschaft vormals Gebrüder Stöwer, Stettin. Mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde hierbei der kleine Stöwer $2\frac{1}{2}$ -Ltr.-Wagen auf Continental-Cord-Reifen, ein Wagen der normalen Serientype D 3, 8/24 PS, welcher überlegen die gesamte in- und ausländische Konkurrenz schlug.

Der Erfolg war um so bemerkenswerter, da der Wagen nicht nur in seiner Klasse alle beteiligten Wagen schlug, sondern auch sämtliche Wagen der höheren Klassen, bis einschließlich 6 Ltr. Die von dem Stöwerwagen erzielte Durchschnittszeit von 26,24 Sek. wurde von keinem Wagen erreicht, auch nicht von den Wagen mit größerem Zylinder-Inhalt. Es gelang nur den drei großen Rennwagen mit unbegrenztem Zylinder-Inhalt, die Zeit des Stöwer $2\frac{1}{2}$ -Ltr.-Wagens zu übertreffen, sodaß die Stöwer-Werke durch diesen Rennerfolg auf eine ganz außergewöhnliche Leistung zurückblicken können, die auch von allen bei dem Rennen anwesenden Personen außerordentlich anerkannt und hervorgehoben wurde. Die dänische Presse, die zu dem Rennen besondere Berichterstatter entsandt hatte, hat in zahlreichen Zeitungsartikeln besonders darauf hingewiesen, daß es selbst den 5- und 6-Ltr.-Wagen, trotzdem sie voll-



Empfang der siegreichen Sanö-Kennwagen vor dem Verwaltungsgebäude der Stöwer-Werke Aktiengesellschaft in Stettin.



Die den Stöwer-Fahrern zuerkannten Sanö-Siegespreise.

wertige Rennwagen darstellten, nicht gelang, die Geschwindigkeit dieses kleinen $2\frac{1}{2}$ -Ltr.-Wagens zu erreichen. Aber auch ein weiterer Erfolg war den Stöwer-Werken beschieden. In dem Rennen für Wagen mit unbegrenztem Zylinder-Inhalt erzielte der zweite beteiligte Stöwer 42/120 PS-Wagen auf Peters Union-Reifen, ebenfalls ein Wagen aus einer normalen Serienfabrikation, als schnellster Tourenwagen 183 Std.-km und erhielt für diese Leistung den zweiten Preis. Den siegreichen Stöwer-Fahrern wurden nicht nur auf ihrer Rückfahrt durch Dänemark und Deutschland allseits begeisterte Ovationen zuteil, sondern, wie auch die mittleren beiden Bilder zeigen, fanden die Sieger in den Stöwer-Werken seitens der Direktion und der Werkangestellten ein herzliches Willkommen.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 159. Bd. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Vierteljahrspreis 225 Mt. für England 6 sh., Frankreich 18 Fres., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, die skandinavischen Länder 6 Kr., die Schweiz 9 Fr., Spanien 10 Pes., die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Mexiko 40 Cts., die übrigen Länder 40 Mt. — 1.50 amerikan. Dollar zuzüglich Porto. — Anzeigenpreis für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 30 Mt.; bei Platzvorschriften werden tarismäßige Zuschläge erhoben.



*Kennen Sie schon
**KUPFERBERG
RIESLING,**
den herben, rassigen
Herrensekt?*

*Bis zum
letzten Tropfen
perlend und prickelnd,
reif und rassig, voll
des köstlichen Duftes
erlesener Edelweine:
das ist Kupferberg,
die Marke der
besonders Ver-
wöhnten.*


Kupferberg Gold
» Der gute, alte, deutsche Sekt «
Chr. Ad. Kupferberg & Co
Mainz

Gegen DIABETES **Gegen**
Sanatorium Rosell
Ballenstedt i. Harz
 Spezialistische Untersuchung;
 Diätet.-physikal. Behandlung.

Dr. Warda-Villa Emilia
 Heilanstalt für Nervenranke
Blankenburg in Thüringen
 (Schwarzatal)

Bad Blankenburg Thür. Wald.
 Waldsanatorium „Schwarzeck“ für nervöse und innere Kranke.
 Leitende Ärzte: S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.

Sanatorium
v. Zimmermann'sche
Stiftung, Chemnitz 34
 Freie Höhenlage. Vorzügliche Kureinrichtungen. Individuelle
 Behandlung. Seelische Beeinflussung. Beste diätetische Pflege.
 Behandlung von Nerven- und allen Organleiden, Korporal-
 Magerkeit, Gicht, Rheuma, Zuckerkrankheit, Frauenleiden,
 Lähmungen, Ausschlägen usw. Abhärtungs- und Stoffwechsel-
 kuren. Ausführl. Prospekt. Tel. 2150. Chefarzt: Dr. Loebell.

KURGARTEN-HOTEL
 Friedrichshafen a. B.
 Haus ersten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hotel-
 technik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant.
 Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

Bad Schandau
 Sächs. Schweiz.
 Nat. Eisenquelle zu Trinkkuren und Stahlbädern. Völlig erneuerte
 städt. Kuranstalt. Heilanzeigen: Blutarmut, Schwächezustände,
 Nervenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, chron. Katarrhe usw.
 Werbeschriften, Auskunft durch Stadtrat.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Halle a. S. Dr. Harangs Höhere Lehranstalt.
 Vorbereitung f. Abiturienten, Obersekunda,
 Reife, Reichsverbandsprüf., Umschulung.
 57 jährige glänzende Erfolge. — Schülerheim. — Bericht frei.

Dr. Buslik's Röntgen-, Bakteriologie- u. Chemie-Schule für Damen, Leipzig 1, Keilstr. 12.
 Schulabschluss u. Jahresber., 10 frei.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.
 Seit 1895: Abitur. Prima. Oll. Übertritt i. d. Staatschule. Gym-
 nas. u. real. Klass. Sexta-Reifeprüfung. Förderung körperl.
 Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

Haushaltungspensionat „Haus Seeburg“
 Überlingen % Bodensee.
 Ausbildung junger Mädchen
 i. Hauswirtschaft u. Gartenbau
 Neuzeitiger Komfort beste Verpf.
 Unterricht, Sport Gesundheitspf.

Fischer's Vorbereitungsanstalt
 für alle Schlexamina
 Berlin, Zietenstr. 23;
 Abteilungen ab U. III. bis O. I.
 Gegründet 1888. Internat! Vor-
 bereitet v. Damen! Zahlenangabe
 unzureichender Erfolge im Prospekt.
 Dir. Fischer, Oberl. d. R. A. D.

HALT! Sie bleiben zurück,
 weil Sie noch nichts getan haben,
 um Ihre Stellung zu verbessern,
 Ihr Einkommen zu erhöhen, feh-
 lende Schulbildung, Examina oder
 Fachbildung nachzuholen. Ver-
 langen Sie also sofort ausführ-
 lichen Prospekt R 16 der Selbst-
 unterrichts-Methode Rustin (5 Dir.,
 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für
 technische und gewerbliche Fach-
 bildung Prospekt K 17. kostenlos
 und unverbindlich. Geben Sie bitte
 Stand und Beruf genau an, damit
 wir Ihnen das für Sie in Frage
 kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
 Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken - Preis-
liste
 Bequemste Bestellliste für Sammler.
Ankauf.
Paul Kohl, b.H., Chemnitz 8.

Briefmarken enorm billig. Preisl.
 Auswahl zu Dienst.
 Versandhaus G. Röhr, Mollhagen i. Holstein. f.

Ingenieurschule
 Technikum Altenburg Sa.-A.
 Maschinenbau, Elektro-
 technik, Automobilbau
 Preiswerte Verpflegung im
 Studierendenkasino.
 Programm auf Wunsch

VIERZEHN TAGIG
Die schöne Literatur
 HERAUSGEBER:
W. W. W. W. W.
 ZUVERLÄSSIGE
 Berichte über Literatur
 Dichter/Theater
 VIERTELJÄHRLICH
Ed. Avenarius
 m. 25.
 LEIPZIG-ROSENSTR. 5

Briefmarken
 Ankauf - Verkauf - Tausch
 Preisl. kostenl. Schwanenb. Album.
 Arnas & Schrott, Wörishofen i. B.

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium
 Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut,
 Röntgen-Tiefen-Therapie.
Bad Elster
 1. Blutarmut, Herz-, Magen-,
 Nervenleiden. Verstopf-
 Fetsucht.
 2. Frauenleiden.
 3. Rheumatismus, Ischias,
 Lähmungen, Gelenkleiden.
 Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

Bad Liebenstein (S.-M.)
 bei Eisenach
 Perle des Thüringer Waldes
Stahlbad — Luftkurort — Herzbild
 Stärkste Kohlensäure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands.
 Bade-, Trink-, Terrain-Kuren.
Hotel Kaiserhof, Haus allerersten Ranges.
Hotel Herzog Bernhard vornehme Familienhotels.
Hotel Königin Olga
Café Feodora mit Klub- und Spielzimmern.
 Pensionshäuser.
 Prospekte und Auskunft durch die **Badedirektion**.

Dr. Nöhring's Sanatorium für Leichtlungenkranke
 für 25 Pat. I. Klasse **Neu Coswig Sa.**

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
 bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg, Prospekt durch Dr. med. Tecklenburg.

Dr. Petersons Sanatorium
 Brambach i. V. Höhenluftkurort, ca. 600 Meter.
 Radiumkuren, Radium-Schrothkuren.
 Sog. zentrifugale Kuren. Prospekt.

S.-R. Dr. Biellings Waldsanatorium
Cannenhof
 Friedrichroda i. Thür.
Bilz Sanatorium Prospekt frei
 Dresden-Radebeul
 Erfolgreiche Herbstkuren.

Webers Illustrierte Handbücher.
 Verzeichnis kostenlos.
 Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

VERLAG AURORA
 Weinböhla bei Dresden.
 — Neuheit! —

Süße, süße Venus
 Ein erotischer Zyklus
 von Jost Adrian Seyffarth.
 Preis: fein gebd. M. 60.—
 In die seligen Gefilde des Hörsel-
 berges, zu der sinnentzogenen Insel
 des Ardinghella führt uns dieses
 Dichters Barke. Rot schlägt des
 Sommers Glut über uns zusammen,
 der Nachtigall Tantaradei lautet
 über den zerwühlten Rosenbetten
 und alle Sehnsucht mündet in
 Frieden. Tiefster Dank, stam-
 melndes Gebet und Glücksschrei
 werden trunkenes Wort: ver-
 borgen geht der Kehrreim durch
 das ganze brennendverlangende
 Buch: „Süße, süße Venus!“ Wir
 aber wollen Menschen sein mit
 unserm Teil Himmel und unserm
 Teil Hölle, deren gute Mischung
 „Erde“ heißt. So will's dies seh-
 nungsvolle, aufrechte, jugendfrische
 Liebesbuch von der „hören frowe
 venusieren“.

Zu beziehen gegen Voreinsendung
 des Kaufpreises oder Nachnahme
 (zuzügl. M. 5.— Portospesen) vom
„Verlag Aurora“
 Kurt Martin,
 Weinböhla bei Dresden.

Briefmarken
 Illustr. Preisliste gratis!
 Hauptkatalog 120 Seiten 6 M.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
 — Postcheckkonto Berlin 29 443 —

Briefmarken enorm billig. Preisl.
 Auswahl zu Dienst.
 Jul. Reimers, Hamburg, Gr. Bursfah 53 f.

Briefmarken
 Illustrierte Preis-
 liste auch über **Notgeld und Alben** gegen Rück-
 antwortkarte.
Max Herbst, Markenhau, Hamburg Z.

Briefmarken
 aller Länder bis zu den grössten Seltenheiten.
 Auswahlendung ohne Kaufzwang auf Wunsch.
 Bedingungen in der illust. Fachzeitschrift, „Der
 deutsche Philatelist“. Probennummer kostenlos.
M. Kurt Maier, Berlin 58 W 8 Friedrichstrasse 185
 Fernsprecher: Zentrum 7039.

Norderney
 Das „Nordsee-Paradies“
 Seewege über Bremen, Bremerhaven oder Hamburg, Cuxhaven u. Helgoland
 Direkte Schnellzugs- und Dampferverbindung Norddeich-Norderney
 Führer gegen Rückporto durch die Bade-Verwaltung

KURHOTEL
BARENBERGER HOF
 Führendes Haus. Im Frühjahr 1922 vollständig renoviert.
 Villenkolonie Barenberg bei Schierke im Harz.
 Näheres durch Prospekt. Die Direktion.

Sanatorium Schierke im Harz
 Das ganze Jahr geöffnet.
 Ärztliche Leitung: **San.-R. Dr. Kratzstein.**
 Wirtschaftl. Leitung: **Th. Johannsen.** — Näheres durch Prospekt.

Davos-Dorf (Schweiz). **Sanatorium Seehof.**
 Chefarzt Dr. Alexander. Preise täglich von Fr. 19.— an.

Rom Pension Hannover
 nahe Quirinal. Aussichtszi. m. Pens. v. 30 Lire
 an pro Person. Der bisher. Bes.: P. Wacker.

AMERICA
 Kostenloser Führer durch
 die Vereinigten Staaten!
 Abbildungen und Beschrei-
 bungen von Landschaften,
 Gebäuden, Industrien usw.,
 Geschichte der Vereinigten
 Staaten, Eisenbahnkarte und
 Reise-Information.
 Der Führer, 64 Seiten mit
 75 Bildern, beschreibt auch
 die schönen amerikanischen
 States Lines, ihre gross-
 artigen Einrichtungen und
 die unübertroffene Küche.
 D 11
 Verlangen Sie den Führer
 Nr. 43 von untenstehender Adresse.
UNITED STATES LINES
 BERLIN W 8, Unter den Linden 1
 und alle bedeutenden Reisebureaus.
 General-Vertreter:
 Norddeutscher Lloyd, Bremen.

INFANTINA
 Die zuverlässigste
 Nahrung
 für den Säugling
 Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien
 Dr. Theinhardt's
 Nährmittel-Gesellschaft - Akt.-Ges.
 Stuttgart - Cannstatt
 GEGRÜNDET 1894

Goldene
Staatsmedaille
Düsseldorf
1902.



Goldene
Staatsmedaille
Düsseldorf
1902.

Telegr.: Stahlindustrie Düsseldorf

Fernspr. Nr. 8, 5957, 8756, 8757

Bergische Stahl-Industrie

Gußstahlfabrik Remscheid-Düsseldorf

Uhlandstr. 3 **Düsseldorf** Uhlandstr. 3

Hochwertiger Konstruktionsstahl

für die Automobil-, Flugzeug-, Motorflug-, Motoren- und Maschinen-Industrie.

Besonderheit: Kurbelwellen, vorgedreht und fertig bearbeitet.

Schnellarbeits-Stahl und Werkzeug-Gußstahl

in altbewährten Spezial-Qualitäten für sämtliche Verwendungszwecke.

GESCHÄFTSSTELLEN:

Inland: Berlin W8: Unter den Linden 16, Fernsprech-Anschluß Amt Zentrum Nr. 1645. — Frankfurt a.M.: Kaiserstraße 31, Fernsprech-Anschluß Amt Hansa Nr. 5553. — Hamburg: Südseehaus, Lange Mühren 9, Fernsprech-Anschluß Nordsee 7466. — Leipzig: Delitzscherstraße 19, Fernsprech-Anschluß Nr. 15333. — Nürnberg: Rankestraße 30, Fernsprech-Anschluß Nr. 10669. — Stuttgart: Werastraße 46, Fernsprech-Anschluß Nr. 3267.

Ausland: Lüttich: Rue du Midi 3, Telephon 890. — Zürich: Scheuchzerstraße 27, Telephon H. 10.91; Telegr.: Stahlindustrie. — Mailand: Via Paolo Sarpi 56, Telephon 70.95; Telegr.: Stahlindustrie. — Madrid: Alcalá 39. — **Repräsentant für Österreich:** Ingenieur S. Bauer, Wien IX, Strudelhofgasse 13, Telephon 12023. — **Alleinvertretung für Holland und die Kolonien:** J. F. Wieckjr., s'Gravenhage, Lubeckstraat 50—52, Telephon Marnix 3224, Haag 817.

Alleinverkauf für Argentinien unter der Marke Boeker-Stahl: Boeker y Cia, Buenos Aires, Maipú 463.



Aga wieder Sieger

11. Juni 1922.

1. Preis | Bergrennen Gex in Frankreich
2. Preis |
3. Preis | Grunewald-Rennen

Aga IN GLÄNZENDER FAHRT

mit 105 Sekunden Zeitunterschied
gegenüber dem Ersten

mit 31 Sekunden Zeitunterschied
gegenüber dem Zweiten

mit 112 Kilometer — Durchschnitts-
geschwindigkeit



Aga, Aktiengesellschaft für Automobilbau
Berlin-Lichtenberg, Herzbergstrasse 82/86

Eine vornehm ausgestattete Verkaufsfiliale hat die auf dem Gebiete der Optik und Photographie bestbekannte Firma Rodenstock G. m. b. H., Berlin zu ihren in München und Berlin bereits seit langem bestehenden sechs Geschäften vor einiger Zeit in Berlin unmittelbar am Bayerischen Platz in der Brunwaldstraße 56 eröffnet. Die Verkaufsräume der neuen Filiale weisen ebenso wie die der anderen Filialen photographische Apparate und Bedarfsartikel in reicher Auswahl auf, insbesondere auch die beliebten Kameras mit Rodenstock-Optik, außerdem Kneifer, Brillen und Vornetten mit den anerkannt vorzüglichen punktuell abbildenden Peripha-Augengläsern der Firma Rodenstock, deren richtige Bestimmung in einer besonderen Augenprüfungsabteilung erfolgt. Weiterhin sind die von der Firma zum Verkauf gebrachten Barometer, Thermometer, Reizzeuge, Mikroskope, Prismen-Gelbstecher und Theatergläser zu erwähnen. — Zu einer geschmackvollen Sonder-Ausstellung vereinigt sind in der neuen Filiale die mannigfachen Erzeugnisse der renommierten Optischen Anstalt OIGEE-Berlin-Schöneberg. Außer dem von dieser Firma neu herausgebrachten astronomischen Fernrohr für Liebhaber und Schulen, ein erstklassiges, äußerst preiswertes Instrument von hoher Präzision und Vielseitigkeit, fallen in dieser sehenswerten Ausstellung besonders die bewährten Prismen-Gelbstecher der OIGEE auf, und zwar in erster Linie die beliebte „Digelet“-Serie mit 3-, 4 $\frac{1}{2}$ - und 6facher Vergrößerung, beliebt deswegen, weil diese ebenfalls sehr preiswerten Prismengläser trotz ihrer winzigen Abmessungen ein Höchstmaß von Präzision und demnach Leistungsfähigkeit aufweisen. Namentlich das kleinste, 3-fach vergrößernde Glas der „Digelet“-Serie hat sich in Deutschland und im Auslande sehr rasch eine beträchtliche Zahl von Freunden erworben, da es als Theaterglas außer in der üblichen Schwarz-Leberausführung auch in verschiedenen farbigen Luxus-Leber und Perlmutter-Ausführungen mit echt vergoldeten Metallteilen geliefert wird und somit ein vornehmes Damengeschenk von bleibendem Wert darstellt.

Fußball und Tennis

sind zweifellos gesunde Bewegungssportarten. In den heißen Sommermonaten werden jedoch bei der beschleunigten Atemtätigkeit und vermehrten Staubentwicklung die Schleimhäute gereizt. Infektionen und Entzündungen haben leichteren Eingang. Schützen Sie sich durch Panflavin-Pastillen, dem bekannten Vorbeugemittel für Mund- und Rachenhöhle. Angenehm von Geschmack. Von ersten Forschern warm empfohlen. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.



Gallus-A.G.

München
Sofienstr. 5c

Geflügel-Ställe

in jeder Größe und Preislage.
Prospekte mit Abbildungen kostenlos.



Trinkt
Sinalco
Alkoholfrei

ZUR
TÄGLICHEN
HAUTPFLEGE



GEORGE HEYER
& CO
HAMBURG



Abteilung: Eisen und Stahl, Landwirtschaft, Bauwesen, Verkehr, Textilien, Nahrungsmittel, Kommunal- und Sozialfürsorge u. a. m. — 800 000 qm grosse Ausstellungsfläche, 11 grosse Ausstellungshallen, 2000 Räume

Glänzende Anerkennungen aus dem In- u Ausland

Violine	E	A	D	G	compl. Satz	
1a Darm ...	11.—	18.—	15.—	10.—	48.—	
Marke „Elite“	12.—	16.—	20.—	12.—	58.—	
Mandoline ..	—60	—80	2.—	3.—	12.—	
Gitarre	E	H	G	D	A	E
Stahl	1.—	1.20	4.—	5.—	6.—	7.—
Darm-Seide	12.—	18.—	24.—	12.—	13.—	14.—
Cello-Darm 1a ..	A 54.—	D 74.—	G 60.—	C 70.—		
Marke „Elite“		70.—	80.—	80.—	100.—	
Zither	Prim-Konzert-Elegie					
Pa. Seide-Darm ..	200.—	250.—	300.—			compl. Satz
Stahl m. Seidebeil.	90.—	120.—	130.—			in Dose
Saitenhaus Fritz Gottschalk, Köln 327						
Versand gegen Nachnahme. Luxemburger Straße 81						

Saltenhaus Fritz Gottschalk, Köln 327
Versand gegen Nachnahme. Luxemburger Straße 81

Bücher.
Eduard Reinhold

Karten



DU CANOLA PIANO und FLÜGEL

Das Instrument des persönlichen Kunstspiels mittels Tret- und Hebelbedienung nach dem eigenen Empfinden des Vortragenden

PHILIPPS A.G. FRANKFURT A.M./LEIPZIG/ESSEN
Z D 46

Allgemeine Notizen.

Zum 100. Deutschen Naturforscher- und Ärztetag vom 16. bis zum 24. September d. J. findet in Leipzig, vom Deutschen Buchgewerbeverein und dem Ausstellungsausschuß veranstaltet, eine große Ausstellung zur Geschichte der Medizin und Naturwissenschaft statt. Gleichzeitig wird eine Ausstellung von Zeichnungen Geisteskranker gezeigt, die ebenfalls vom Deutschen Buchgewerbeverein in Verbindung mit der Psychiatrischen und Nerven-Klinik der Universität Leipzig bearbeitet wird. Die Ausstellungen finden im Bugra-Mehhaus vom 16. September ab statt. Eine große Beteiligung der Verleger und Antiquare steht in Aussicht. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins (Dr. Hauschild).

Japanische Spenden für deutsche Studenten. In Tokio hat am 3. Dezember 1921 die „Japan Universal Music Society“ ein Konzert zugunsten deutscher Studenten veranstaltet. Der Erlös (500 Yen = 40 050 Mk.) wurde zur Hälfte für die Universität Berlin und für eine bedeutende deutsche Musikhochschule bestimmt. Die Spende ist jetzt dem Wunsche der Veranstalter entsprechend verteilt und der genannten Universität sowie dem Konservatorium für Musik in Leipzig überwiesen worden.

Zur einheitlichen Verdeutschung der Fachwörter in der Sprachlehre hat der Reichsminister des Innern auf Anregung der Gesellschaft für deutsche Bildung einen Ausschuß eingesetzt. Zu Mitgliedern wurden berufen: Oberstudiendirektor Dr. Bojunga in Frankfurt a. M., der die Frage angeregt hat, Dr. Büfel in Berlin-Friedenau, Prof.

Dr. Eduard Engel in Bornim bei Potsdam, Prof. Dr. Krüger, Lektor an der Berliner Technischen Hochschule, und der ordentliche Professor Dr. Sütterlin in Freiburg i. B.

In dem Rom-Preis-Wettbewerb der New Yorker Lazarus-Stiftung hat der zur Zeit in New York lebende deutsche Maler Alfred Gloegel unter 150 Bewerbern den ersten Preis mit einer allegorischen Darstellung der Musik erhalten. Gloegel, dem die „New Yorker Staatszeitung“ und „The Evening World“ z. T. ganzseitige begeisterte Artikel widmen, die das preisgekrönte Gemälde, verschiedene andere Arbeiten, ferner den Künstler im Atelier und sogar — echt amerikanisch — seine Küche (!) im Bilde bringen, wurde 1894 in Leipzig geboren. Seit 1914 weilt er in den Vereinigten Staaten. Er wurde zunächst an der Kunstgewerbeschule in Leipzig im Dekorationsmalen,

ERSTKLASSIGE DREISCHRAUBEN-KAJÜTS-DAMPFER
RESOLUTE U. RELIANCE
 REGELMÄSSIGER VIERZEHTÄGIGER DIENST
HAMBURG-NEW YORK
 ÜBER SOUTHAMPTON, CHERBOURG
NEW YORK-HAMBURG
 ÜBER PLYMOUTH, BOULOGNE S/M

HAMBURG-AMERIKA LINIE



UNITED AMERICAN LINES, INC.

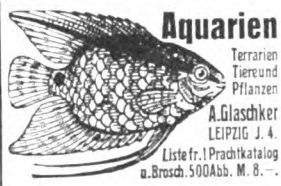
AUSKUNFTE UND DRUCKSACHEN DURCH:
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros HAMBURG, Alsterdamm 25
 und Jungfernstieg (KAUFHAUS TIETZ)

BERLIN W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Strasse (Kaufhaus Tietz) / BADEN-BADEN, Luisenstrasse 2 / BRESLAU, Schweidnitzer Stadtgraben 13 / DRESDEN, Moszinskystrasse 7 / FRANKFURT a. M., am Kaiserplatz / KÖLN, Hebe-strasse (Kaufhaus Tietz) / LEIPZIG, Augustusplatz 2 / MÜNCHEN, Arcisstrasse 9 und Bahnhofplatz 7 (Kaufhaus Tietz) / STUTTGART, Schlossstrasse 6 / WIESBADEN, Taunus-strasse 11 / durch die Vertreter der UAL in PARIS L. P. Hattemer, 11, Rue Scribe, in LONDON: Wm. H. Müller & Co. Ltd., 66-68 Haymarket, und durch die sonstigen Vertreter an allen größeren in- und ausländischen Plätzen.



Das gute Bild
 gibt
Jahr's Sigurd-Platte.
 Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
 Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.



Aquarien
 Terrarien
 Tiere und Pflanzen
 A. Glascher
 LEIPZIG J. 4.
 Liste fr. 1 Prachtkatalog
 u. Brosch. 500 Abb. M. 8.—

Diese
 Photo-Marken

SATRAP



Papiere/Chemikalien
 Chemische Fabrik auf Aktien
 (vormals E. Schering)
 Berlin-Charlottenburg

SIGURD



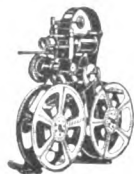
Trockenplatten
 Richard Jahr, Trocken-
 plattenfabrik A.-G.
 Dresden-A 16

Voigtländer



Kameras/Optik
 Voigtländer & Sohn, A.-G.
 Optische Werke, Braunschweig

verbürgen
 besten Erfolg!



Gleichmäßig für Unterhaltung u. Belehrung
 der neue kinematographische Heimapparat

KININO

In la Präzisionsausführung. / Einwandfreie, jahrelange Benutzung.

Johannes Nitzsche Akt.-Ges. / Leipzig, Karlstraße 1
 Spezialfabrik kinematographischer Apparate für Lichtspiele, Theater, Schulen und Heim.



KATALOG 3 KOSTENFREI

Flügel-Pianos

erstklassiger Qualität

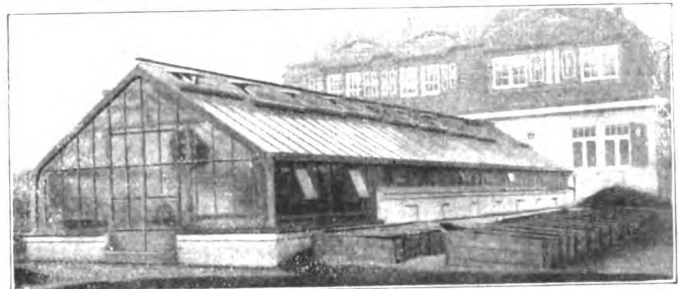
H. Förster & Co. A. G.

LEIPZIG

Kohlgartenstr. 52.

Franz Mosenthin

Eisenbaufabrik u. Eisengiesserei, Leipzig-Eutritzsch 3^a.



Gewächshäuser / Heizungen.

Feinste
 Referenzen.

Kataloge und
 Angebote kostenlos.

Solvolith
 Zahnsteinlösende
 Zahn-Pasta

später von Bruno Peroux in den graphischen Künsten ausgebildet. In New York war Floegel zwei Jahre lang Schüler an der National Academy of Design und arbeitete darauf in der Industrial Art School sowie in Beaux Arts Institute, wo er sich die Wandmalerei zum Spezialstudium erlor. — Mit dem jährlichen Stipendium von 1000 Pfd. Sterl. ist ein 3jähriges Studium an der „American Academy“ in Rom verbunden. Man darf sich über den schönen Erfolg des jungen Deutschen von Herzen freuen, um so mehr, als es danach scheint, daß man wenigstens jenseits des Ozeans mit Kriegspsychose und Deutschenverhöhnung aufzuräumen beginnt.

Privatarchitekten und Technische Nothilfe. Auf dem ordentlichen Bundestag der organisierten Architektenkammer im Künstlerhaus zu Nürnberg wurde nachstehende Ent-

schließung angenommen: „Die vierte Tagung des Bundes Deutscher Architekten hält das Vorhandensein der Technischen Nothilfe in der jetzigen Zeit schwerster Erschütterungen des Wirtschaftslebens für unbedingt notwendig und erkennt ihre in freiwilliger Arbeitsgemeinschaft auf die Sicherstellung der primitivsten Lebensgrundlagen des ganzen Volkes gerichtete Tätigkeit voll an. Sie erblickt in der tatkräftigen Mitarbeit ihrer Bundesmitglieder an diesem Werke des Wiederaufbaues, das allen Volksgenossen in gleicher Weise dient, eine staatsbürgerliche Pflicht.“

Eine Erzgebirgsschau auf der Augustsburg beabsichtigt der Erzgebirgsverein zu veranstalten. Die Schau soll das Erzgebirge so zur Darstellung bringen, wie es sich in seinen landschaftlichen Schönheiten, seiner vielgestaltigen Industrie und seinem Gewerbe, seinem Sport-

und Wanderleben sowie in seiner Tier-, Pflanzen- und Gesteinswelt zeigt. Die Eröffnung scheitert aber vorläufig an dem Mangel der erforderlichen Mittel und besonders an der außerordentlichen Höhe der Kosten für die bauliche Instandsetzung der Ausstellungsräume. Auch fehlt es an Geld zum Kauf von Ausstellungsmöbeln. Zwar sind von privater Seite schon erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt worden, aber sie reichen bei weitem nicht aus. Aus diesem Grunde hat der Erzgebirgsverein jetzt Bittschriften an die Stadt- und Landgemeinden und an Unternehmertreife des Erzgebirges ergehen lassen, das Unternehmen durch laufende Mittel zu finanzieren.

Der Verkehrsverein Graubünden (Schweiz) hat anlässlich der Beendigung der Elektrifizierung aller Schmalspurbahnen im Kanton Graubünden eine Broschüre her-

Zu Haustrinkkuren



Bei
Gicht, Rheumatismus, Diabetes,
Nieren-, Blasen- und Harnleiden,
Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur
Abwendung von Folgeerscheinungen.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro,
Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Man befrage den Hausarzt.



Erfindungen — Patente verkauft,
verwertet
J. Moroesse, 117, Bd. Anspach, Brüssel (Belgien).

Johimbin Lecithin Maaß
kehrt wieder
nach Gebrauch
von
anregend,
kräftigend.
Verlangen Sie Gratisbroschüre
Verband nur 30-60 Port.
90-170-Mk.
durch den alleinigen Hersteller Apothekenbesitzer
H. M. M. W. 10.



Zucht u. Handlung edler Rassehunde
Richter & Co., Eisenberg S.A. 26
Lieferung sämtlicher reiner Rassehunde
Jagd- u. Polizeihunde,
Schosshunde. Prachtalbum mit Illustr. u.
Preisverzeichnis 10 Mark.
Illustrierte Preisliste 5 Mark.

Dr. 4ling Seife
Hersteller:
J. Kron,
Hofseifenfabrik,
München.
Edelste Qualität und entzückender Duft.

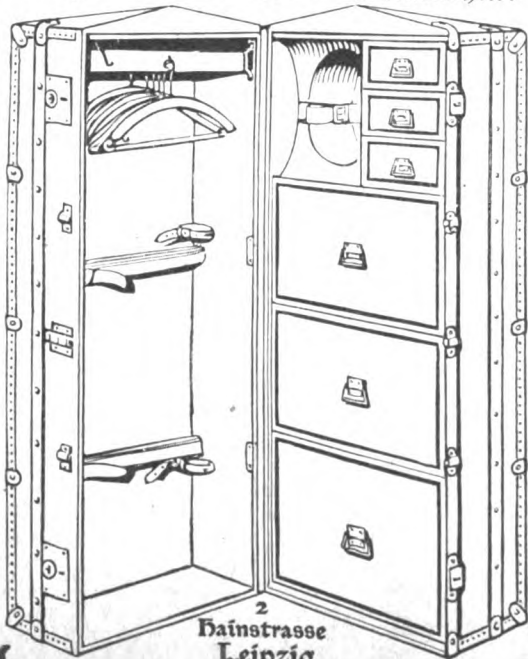
Gigaset



SO KLEIN — UND DOCH
unübertroffen scharfe, helle Bilder, selbst
im Dämmerlicht! Für Theater,
Reise, Sport u. Jagd. Illustr.
Preisliste J. O. 3978 durch
Optische Anstalt

IGEE

Schrank-Koffer Nur das Beste
u. Praktischste!



Hainstrasse
Leipzig

Winterstein

PIANOFORTE - FABRIKEN



AUGUST FÖRSTER

L'OB AU V. u.
GEORGSWALDE
TSCHESKO-SLOV.

In allen Kulturländern als erstklassig anerkannt

ausgegeben, die Auskunft über alles Wissenswerte aus dem Gebiete des Verkehrs wesens des an erstklassigen Fremdenplätzen überreichen Kantons erteilt. Ein besonderer Teil mit reichem Bilderschmuck zeigt alle Naturschönheiten von den lieblichen Gestaden der Oberengabener Seen bis zur wilden Hochgebirgsnatur der Berninagruppe und des Nationalparks.

Zur Reise nach dem Auslande bedürfen Inländer nur noch eines Passes, aber keines Sichtvermerks mehr. Es braucht deshalb für sie der Fragebogen überhaupt nicht mehr ausgestellt zu werden. Wenn sie einen Paß beantragen wollen, so haben sie sich mit der Paßvorbescheinigung zunächst an die zuständige Paßstelle zur Erlangung des Passes zu wenden. Sind sie im Besitz des Passes, so müssen sie sich den Unbedenklichkeitsver-

merk des Finanzamtes beschaffen. Inländer, die sich im Besitz eines noch gültigen Passes befinden, brauchen zu Reisen in das Ausland eine polizeiliche Dienststelle überhaupt nicht mehr in Anspruch zu nehmen, sondern können sich sofort an das zuständige Finanzamt wenden. Ausländer bedürfen zur Ausreise gleichfalls nur der Unbedenklichkeitsbescheinigung des zuständigen Finanzamtes. Wenn sie aber in das Ausland wieder zurückkehren wollen, bleibt es bei dem bisherigen Verfahren. Der Fragebogen muß in solchem Falle wie bisher die vorgeschriebene Äußerung des Reviers enthalten und wird dem Ausländer im verschlossenen Umschlage ausgehändigt. Er muß jedoch vor dem Gange zur Hauptpaßstelle zur Erlangung des Sichtvermerks erst das zuständige Finanzamt aufsuchen, damit es den Unbedenklichkeitsvermerk zur Ausreise einträgt.

Erst dann hat es Zweck, die Hauptpaßstelle zur Eintragung des Einreisevermerks aufzusuchen.

Die Electromophon-A.-G. in Stuttgart-Vaihingen, erste deutsche Spezialfabrik elektrischer Sprechapparate, ist die Herstellerin einer epochenmachenden Neuheit, der in kurzer Zeit nach ihrem Erscheinen ein ungeahnter Erfolg beschieden war. Es ist das „Electromophon“, ein elektrisch betriebener Sprechapparat, der sich sowohl äußerlich ebenso elegant wie geschmackvoll als auch in der Konstruktion als eine vollendete Überwindung des Grammophons mit seinen vielen bekannten und oft beklagten Nachteilen repräsentiert. Die Vorzüge des neuen Systems sind so bedeutend, daß sie an dieser Stelle besonders genannt werden sollen. Das Electromophon kann jeder elektrischen Lichtleitung angeschlossen werden, wodurch das bisherige

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.

... Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht. M. P. — Penig i.S.

... Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/2 Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch

Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhofsplatz).
Depot in: Leipzig, Engel-Apotheke, Markt 12;
Dresden, Storch-Apotheke, Mathilden- u. Pillnitzerstr. Ecke.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:

Lobeck's

SCHOKOLADE KAKAO DESSERT

Firma gegr. 1838 * 16 Mal prämiert



Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
E. Leitz-Optische Werke
Weizlar.

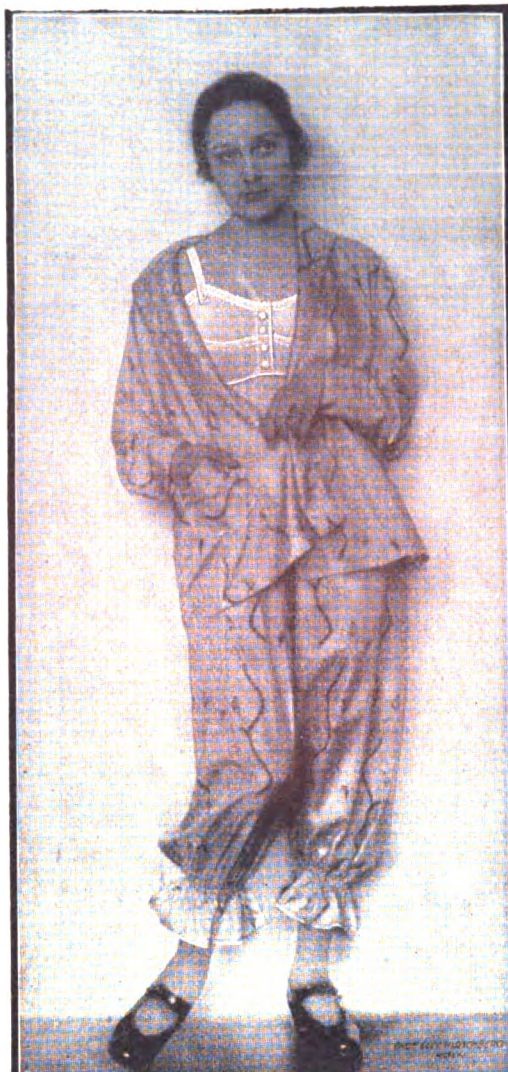
Kaufspiel-Pianos u. Flügel



Flügelbetrieb - Elektrisch
Beides vereinigt
Unverändl. Vorführung

VIRTUOLA

Römhildt A.-G., Berlin W. 66, Leipzigerstr. 119-120
Potsdamer Str. 126.
ERFURT, Neuwerkstr. 7 • WEIMAR • HAMBURG, Mönkebergstr. 9.



Durch VORDERSCHLUSS gewährt

Büstenhalter
Forma

VOLLENDETE LINIE,
ANMUT u. WOHLBEHAGEN



Corsetfabrik Rosenberg & Hertz, Köln

GOWE-ALPACCA · GOWE-SILBER

BESTECKE · TAFELGERÄTE · HOTELGERÄTE · METALLWAREN



CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESellschaft
AUERHAMMER
D. AUE IN SACHSEN

Hermesdorf-Schwarz
ist das beste
Diamantschwarz.

Man achte beim Einkauf von
Strümpfen, Handschuhen,
Trikotagen und Garnen
auf den Originalstempel:



Louis Hermsdorf, Chemnitz

August Stösslein,
Werkstätten für
Friedhofskunst,
Dresden-A. 21.

Künstlerische
Grabdenkmäler
in einfacher und
reicher Gestaltung.

**Kriegererehrungen,
Mausoleen usw.**

Lieferung einschließl. Auf-
stellung nach allen Plätzen,
auch nach dem Auslande.



Beste Empfehlungen.
Nebenstehendes Bild
zeigt Nr. 487: Grabmal
auf dem Friedhof in
Kaschau bei Pilsen.
Entwurf gesetzlich geschützt.



Wollen Sie ein gutes Hausmittel haben, so kaufen Sie

Amol

Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Alte Reserve

Winkelhausen

die deutsche Weinbrandmarke

lästige Aufziehen wegfällt und auch die Möglichkeit eines Federbruchs nicht besteht. Das Abstellen nach Schluß des Musiktüds erübrigt sich, da die Ausschaltung selbsttätig elektrisch auf der letzten Tonrille erfolgt. Ein Zertragen der Platten ist ausgeschlossen; Auflegen der Nadel schon in der Rubelage möglich. Der Mechanismus arbeitet vollständig geräuschlos und erzeugt einen so gleichmäßigen Lauf, daß nicht die geringste Tonschwankung entsteht. Die Musiktüde, die das Electromophon wiedergibt, zeichnen sich durch Klarheit und Schönheit im Ton, rhythmische und dynamische Prägung sowie feinste Charakteristik des Instrumentalen aus. Ob Orchestermusik, instrumental-solistische oder gesungene Darbietungen erklingen, immer hat man den Eindruck, einem von künstlerischen Kräften veranstalteten Konzert bei-zuwohnen. Das Electromophon ist als das vornehmste und

langvollste selbstspielende Musikinstrument der Gegenwart zu bezeichnen. Es ist das Musikinstrument für jedes Heim.

Die argentinische Ameise, die mit Bananen und Tomaten aus Madeira in London eingeschleppt worden ist, hat sich infolge des heißen vorigen Sommers und der dies-jährigen Hitze rasch vermehrt und bedroht in großen Schwärmen die Londoner Wohnungen. Die argentinische Ameise frisst alles, was ihr in den Weg kommt; sie tötet sogar Kinder, indem sie in das Ohr schlafender Säuglinge bringt, das Trommelfell durchbeißt und so ins Gehirn gelangt. In Amerika sind Kinder auf diese Weise ums Leben gekommen. Das gefährliche Tier, das aus Argentinien stammt, dann nach Mexiko und in die Vereinigten Staaten ein-wanderte und auf Madeira, wo es mit Waren einge-schleppt wurde, die furchtbarsten Verwüstungen angerichtet

hat, vermehrt sich in England in beängstigender Weise, und es werden daher umfassende Maßregeln zur Ver-nichtung dieser Geißel ergriffen.

Ein Brief 100 Kronen. Der Hauptausschuß des öster-reichischen Nationalrates hat der Regierung eine General-bevollmächtigung erteilt, selbständig die Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Telefongebühren gewissermaßen nach dem Zwangsindex der allgemeinen Kronenentwertung vor-zunehmen. Im Postverkehr sollen die Tarife vervierfacht werden, so daß ein einfacher Brief in Deutschösterreich und nach Deutschland statt bisher 25 Kronen 100 Kronen, eine Postkarte 50 Kronen, ein Brief nach dem Ausland statt bisher 75 Kronen 300 Kronen kosten wird, mehr als das Tausendfache des Friedensstarifs. Weit mehr sollen die Telephon- und Telegrammtarife verteuert werden.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopf-, Tuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veralteten Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns **ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: „**Sind Lungenleiden heilbar?**“ Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 300, Müggelstraße 25a.**

**Emser
Pastillen**
gegen Husten, Heiserkeit u. u.



**Mey's
Wäsche**

Überall
erhältlich

erspart
Wasch- u. Plättkosten

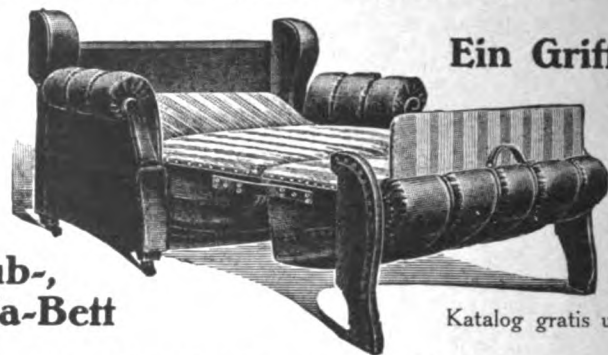
Angenehm im Tragen
Immer neu in Form u. Aussehen
Viele Formen und Weiten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

Preislisten
kostenfrei





Schlafe patent und spare Raum durch Benutzung von JAEKEL-MÖBEL



Ein Griff, ein
Bett!

Klub-,
Sofa-Bett

Katalog gratis und franko

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik
München, Dienenstraße 6 — Berlin, Markgrafen-, Ecke Kochstraße.

Gentila Herrengürtel

erhält und verbessert die Figur



verleiht der Erscheinung Eleganz, erzeugt die jugendliche Linie und verdeckt Körperfülle. Beliebte Herren machen der Gürtel schlanker und verhindert Fettansatz; bei körperlicher Betätigung im Beruf, bei Sport und Tanz gibt er dem Träger Sicherheit und steigert die Leistungsfähigkeit außerordentlich.

Er stützt das Kreuz, erleichtert die Atmungs-tätigkeit, erweitert die Brust, verstärkt die Stimme, kräftigt die Bauchmuskulatur

und hebt Erscheinung, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit des Trägers.

Auf wissenschaftlicher Grundlage ent-standen und ärztlich begutachtet, stellt der GENTILA GÜRTEL das ausgeprobte, jahrelang bewährte Erzeugnis fachmännischer Arbeit dar, das außergewöhnliche ästhetische und hygienische Wirkung erreicht und ein angenehmes, bequemes Kleidungsstück von größter Dauerhaftigkeit ist. — Jeder Herr, der sich des unschätz-baren Wertes einer guten Figur bewußt ist, der andere um ihre ele-gante Linie beneidet, oder dessen Leib einer Stütze bedarf, findet in dem gesetzlich geschützten GENTILA GÜRTEL das, was er braucht.

J. J. Gentil, Berlin H 39, Potsdamer Strasse 5

Größtes Spezialgeschäft des Kontinents für Herrengürtel und Herrenkorsetts.

Fein schneiden die Klingen nieder

durch den
BeBe Strop
Rasier Klingen Abzieh-Apparat

BeBe

Blank & Schmaus Berlin Neukölln.

Nur 60 Pfennige täglich

kostet im Höchsfalle eine Kur mit

HYGIOPON,

dem elektrolytischen Eisenpräparat.

Viele Dankschreiben und ärztliche Zeugnisse beweisen die einzigartige und überraschende Wirkung des Hygiopons als ideales Kräftigungsmittel.

Wenn in Apotheken nicht überall erhältlich, verlangen Sie kostenlos Prospekte durch die

Hygiopon m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstr. 2

Daniel Sanders Zitatenlexikon

Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen.
Vierte Auflage. VIII. 712 Seiten.

Von diesem bekannten und beliebten Nachschlagewerk erscheinen zwei Ausgaben. a) Ausgabe im gewöhnlichen Format unserer Handbücher in Pappeband M. 150.—; b) Geschenkausgabe auf holzfreiem Papier in Ganzleinen im größeren Format von 14:20,5 cm M. 225.—, freibleibend, für das Ausland zuzügl. Valutaaufschlag.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1-2.

Hebbels Werke

In Auswahl herausgegeben von

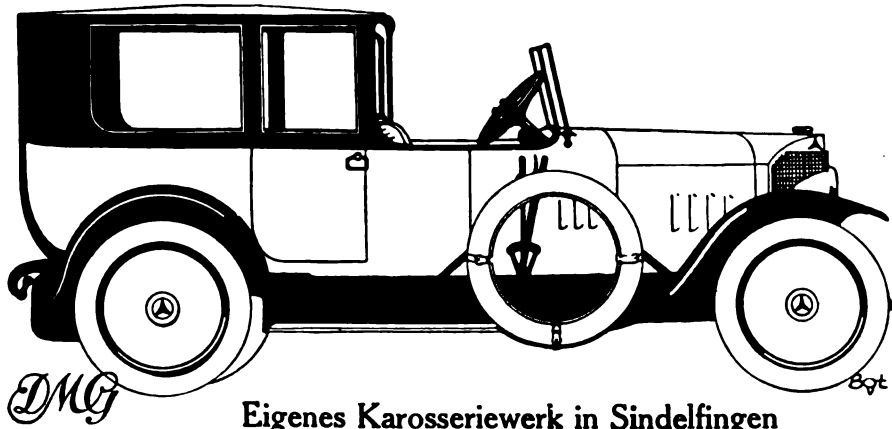
Dr. Hans Wahl.

2 Bände in Leinen M. 280.—
freibleibend, für das Ausland zuzügl. Valutaaufschlag.

„Dem Hebbel-Band hat der Herausgeber H. Wahl eine vortreffliche Einführung in Leben und Werk des Dichters beigegeben.“ Die Propyläen, München.

KALODERMA
TOILETTESEIFE
RASIERERSEIFE
F. WOLFF & SOHN

**Mercedes-
Automobile**



**Daimler-
Nutzwagen**



DMG

Eigenes Karosseriewerk in Sindelfingen



Daimler - Motoren - Gesellschaft, Stuttgart - Untertürkheim

DKW

Leichtkraftfräder

Verlangen Sie
PROSPEKTE!



Bahnrennen in Cassel am 16. Juli 1922
Rennen bis 10 km — DKW 1 PS: I. u. II. Preis
Hauptrennen über 20 km: DKW I., II. und
III. Preis überlegen.

Motorfahrt durch die Weserberge am
16. Juli 1922 DKW I. Preis, weit überlegen;
höchste Wertung sämtlicher Klassen.

Int. Kurort-Rennen Karlsbad-Marienbad
am 23. Juli 1922 DKW I.,
II., III. Preis.

Bahnrennen Branden-
burg am 30. Juli 1922
DKW erringt mit 1 PS Mo-
tor gegen 1 1/2 PS Maschi-
nen zwei I. Preise!!

Motorradrennen in Kö-
nigsberg am 30. Juli 1922
DKW erringt überlegen
gegen starke Konkurrenz
zwei I. Preise!!

Zschopauer Motorenwerke J.S. Rasmussen
Zschopau 23, Sachsen.

Gegründet
1889



Bedeutender
Export

Hoflieferant

Mannborg

Tel.-Adresse: Mannborg,
Leipzig-Lindenau



Mit höchsten Preisen
ausgezeichnet

Fabrik: Th. Mannborg, Leipzig-Lindenau, Angerstraße 38

Harmoniums

in höchster Vollkommenheit, von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken

Briefmarken

100 Kriegsm. 16 Mark,
300 Kriegsm. 150 Mk.,
500 Kriegsm. 325
Mark, 1000 Kriegsm.
1275 Mark. Zeitung,
Preisliste kostenlos.
Albert Friedemann, Leipzig, Fleißplatz 6/J.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos von J. J. Weber, Leipzig 26.

1/4 Stunde täglich Üben nach **System Energetos**.
Ritte genügt, um das musikalische und tech-
nische Höchst-
ziel speziell für **Klavier und Violine** zu erreichen.

System Energetos Ritte geb. M. 21.—, geb. M. 27.—
Der Höhenweg des Pianisten geb. M. 21.—, geb. M. 27.—
Grosse energetische Viollinschule geb. M. 23.—
Schank & Co., Verlagsges. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Rixdahlmühl. 11.



STIEFF • KNOPF IM OHR

Hervorragend in Güte und Ausführung.
Überall zu haben! Katalog L kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.)
Aussteller des berühmten „Städle“ auf der D. Gewerbeschau München.

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE

Geacke
HAMBURG

KAKAO SCHOKOLADE KEKS

DAS NEUESTE AUS ALLER WELT

bringen in vorzüglicher Tiefdruckausführung die „Aktuellen Bilder“ des Verlags
J. J. WEBER (Illustrierte Zeitung), LEIPZIG

Für Ladengeschäfte eine wirksame und unentbehrliche Schaufensterreklame.
Man verlange Probestbilder und Bezugsbedingungen.

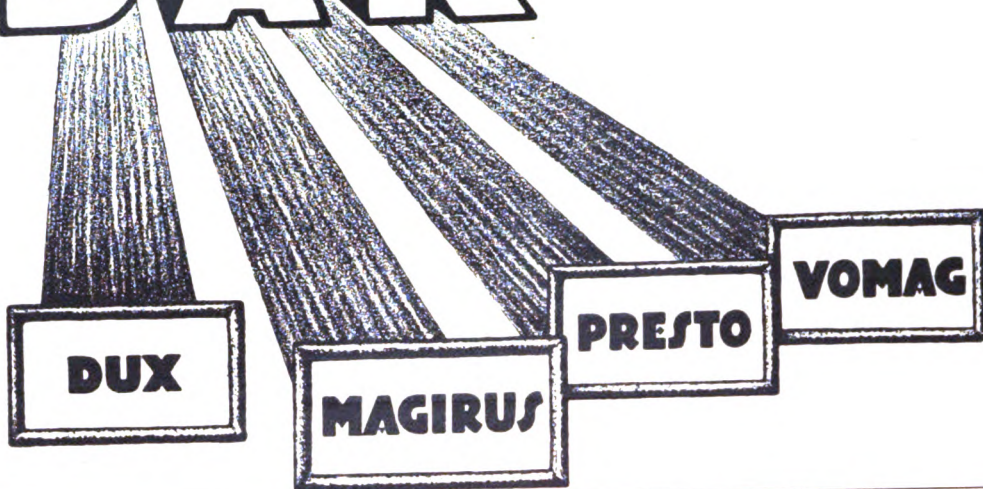


Die gelernt haben, daß nur ein Erzeugnis
der höchsten Vollendung in der Zu-
sammensetzung und der Güte der bei der
Herstellung verwandten Stoffe eine be-
gehrte haarerhaltende und haarstärkende
Wirkung ausüben kann.

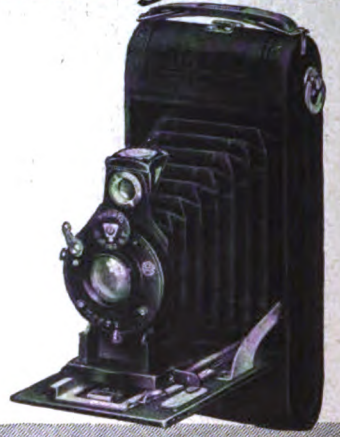
Fordern Sie ausdrücklich **Dr. Dralle's**,
die Originalmarke.

DEUTSCHER AUTOMOBIL-KONZERN (D.A.K.) GMBH
LEIPZIG - TRÖNDLINRING 4 - ECKE NORDSTR.

D.A.K.



Neue Rollfilm-Kameras
zu mäßigem Preise



**GOERZ
TENGOR**

6x9 UND 6½x11 CM

Zu beziehen durch die photogr. Geschäfte
Drucksache kostenfrei

Opt. Anst. C. P. GOERZ A.G.
Berlin-Friedenau 9

Gegr. 1805



**BRUCKMANN
BESTECKE**

Echt Silber mit Marke Adler
Versilb. m. Marke Lokomotive
zu haben in Fachgeschäften

Fabrikanten: P. Bruckmann & Söhne, Heilbronn a. N.

Ein Fernglas oder eine runde Silberlorgnette
ist das willkommenste Geschenk!



Auswahlendung direkt an Private
ohne Kaufzwang, Liste frei.

Spezialmodelle mit und ohne Prismen
für Reise, Jagd, Theater, Sport. Alle
guten Marken, wie Busch, Goerz, Hein-
rich, Hensoldt, Rodenstock, Oigee, Zeiss.

Fritz Josef Heinrici, Optische Anstalt, Zwickau. Gegr. 1847.

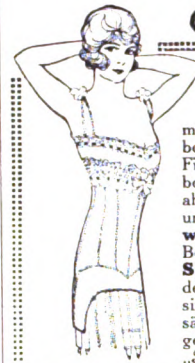


Kalasiris

Patente aller Kulturstaaten.

Idealer Korsett-Ersatz

mit allen Vorteilen, aber ohne die Nachteile des
bestehenden Korsetts, macht elegante, schlanke
Figur, stützt Leib und Rücken, ohne sonstwie zu
beengen. Die weltbekannten, von keinerlei Nach-
ahmung auch nur annähernd erreichten Erfolge
unserer **für Gesunde wie Kranke gleich**
wertvollen Erzeugnisse beruhen auf der genauen
Berücksichtigung jeder einzelnen Individualität.
Spezialfassons für Kranke, junge Frauen, Kin-
der und Backfische. Kalasiris-Büstenhalter, Kala-
siris-Wäsche nach neuen hygienischen Grund-
sätzen. Vor minderwertigen Nachahmungen wird
gewarnt. Jedes echte Exemplar trägt den Stempel
„Kalasiris“. Illustrierte Broschüre und Auskunft
kostenlos durch die Fabrik **Kalasiris G. m. b. H., Köln 5.**
Spezialgeschäfte und Niederlagen an allen grösseren Plätzen.



Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers,
langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

**LANGNESE
KEKS**

BEWÄHRT
und
BEGEHRT



A. H. LANGNESE W. & CO. m. b. H.
HAMBURG 20



**Balsamana
Rasier-Geife**

macht selbst uns
Teufel
menschlich!

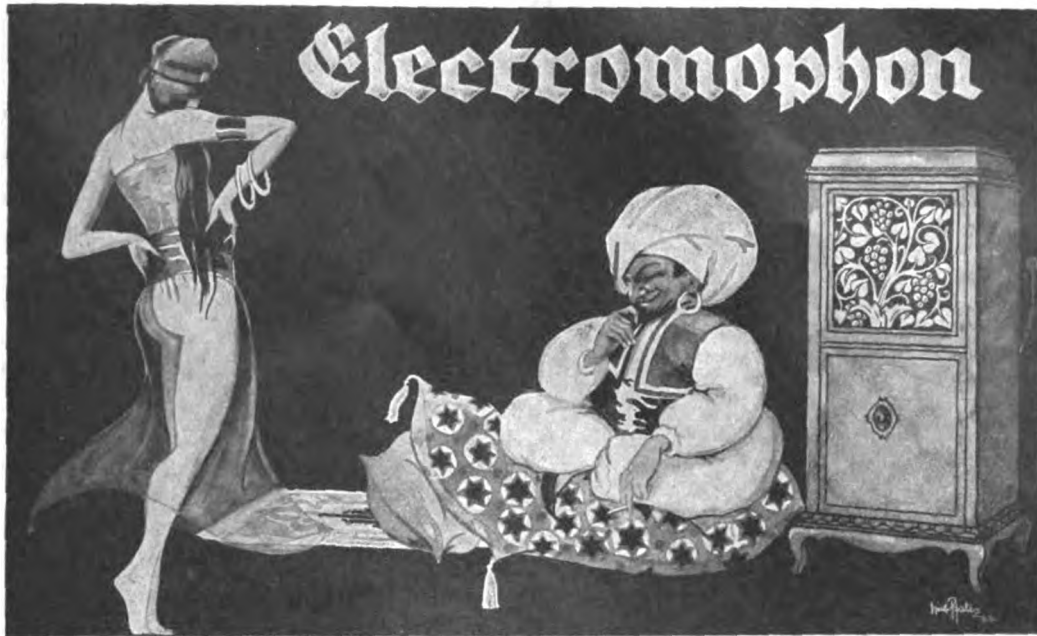


Nach dem Rasieren gebrauchen die Herren
gern **Balsamana Haut-Gelee.**

Balsamana-Rasier-Seife gibt auch mit
kaltem Wasser vollen, weichen Schaum.

Elektr. Antrieb;
Elektr. Selbstausschalter;
Geräuschloser Gang;
Reiner, voller Klang;
Für alle Stromarten bei ge-
ringstem Stromverbrauch
verwendbar.

Generalvertreter
für Oesterreich, Nachfolge- und
Balkanstaaten:
Alfred Friedlaender & Co., G. m.
b. H., Wien IX, Nordbergstraße 6.



Alleinige
Herstellerin:
Electromophon-
A.-G.
Stuttgart-
Vaibingen a. f. 8.

Electromophon-Vertrieb
für die Tschecho-Slowakei
Rudolf Sedlak & Co.,
Reichenberg (Böhmen), Hablau 12.

Das Musikinstrument der guten Gesellschaft.

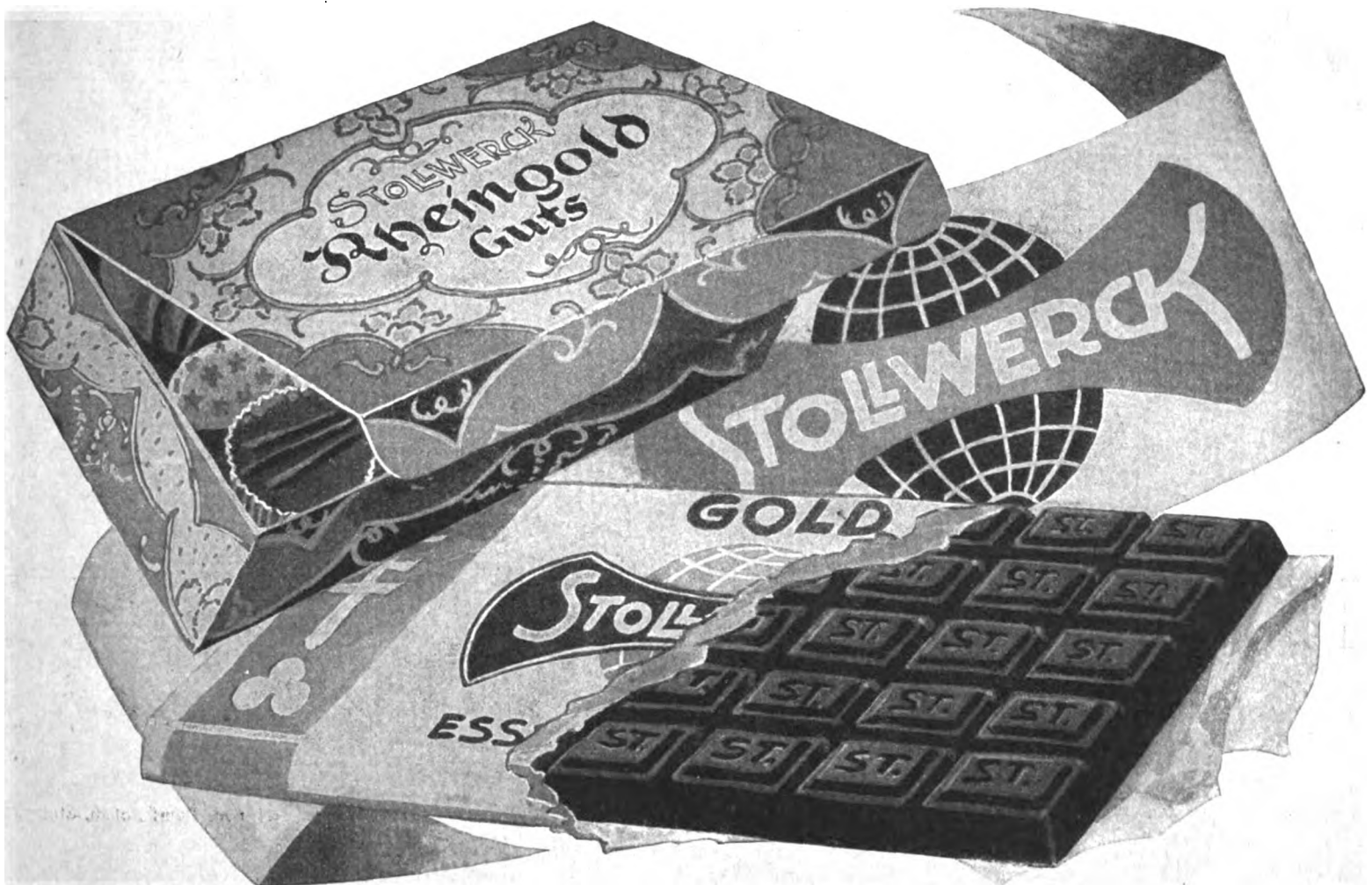
Hauptverkaufsstellen:

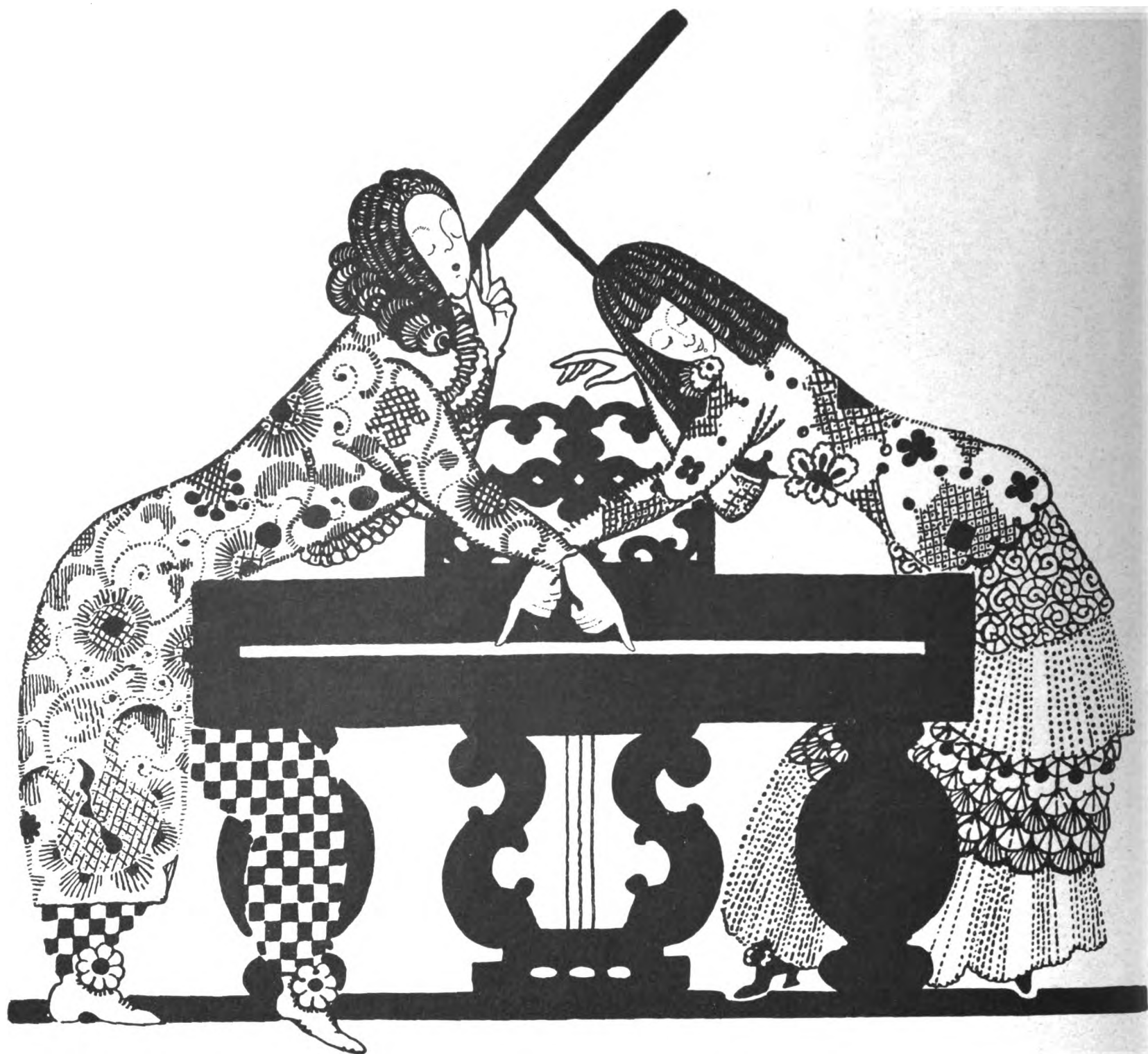
Rachen: Hermann jr., Dahmengraben 2 und 4.
Hildesheim: Otto Kötter.
Hildesheim: Fleiner, Pianohaus.
Baden-Baden: Electromophon,
Badscher Hof.
Badenweiler: Kunstsalon Müller.
Bamberg: Frank, Luitpoldstraße 10.
Barmen: Poyda, Neuer Weg 54.
Berlin: Bell & Voss: Tauentzienstraße 5,
Rosenthalerstraße 10, Badstraße 42
bis 43, Gr. Frankfurterstraße 110,
Kottbuserstraße 1, Hauptstraße 9,
Nollendorfsplatz 7.
Beuthen (O.-S.): Musikhaus Ciplik.
Bielefeld: Festing, Bahnhofstraße 6.
Bochum: Wolters, Friedrichstraße 9.
Braunschweig: Miether, Neustraße 20a.
Bremen: C. Hitzegrad, Herdentorsteinweg 49.
Breslau: Albert Jeske, Friedrich-Wilhelm-
straße 89.
Cassel: Reinhold, Unt. Karlstraße 16.

Chemnitz: Brader & Münch, Innere
Klosterstraße 15.
Coblenz: C. Prem, Löhrrstraße 76.
Cottbus: Czada, Sprembergerstraße 35.
Crefeld: Adam, Westwall 69.
Dessau: Olberg, Rathausstraße.
Dortmund: Schulze z. Wiesel, Krügerpassage.
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastr. 19.
Duisburg: Missing, Amtsgerichtsstraße 22.
Düsseldorf: Standke, Schadowstraße 73.
Eisenach: Weise, Johannisstraße 7.
Elberfeld: Mitsching, Poststraße 17.
Erfurt: Musikhaus Holtzhausen, Kasino-
straße 8.
Essen: Roth, Huysen-Allee.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salzstr. 11.
Geestemünde: Heiner, Daetz, Georgstraße 64.
Gelsenkirchen: Willeke, Bahnhofstraße 44.
Gleiwitz (O.-S.): Musikhaus Flux, Pfaust.
Glogau: Handke, Lange Straße 62.
Gotha: Kröger, Margarethenstraße 30.
Halle a. d. Saale: Manthey, Gr. Ulrichstr. 12.

Hamburg 36: Electromophon, Stadthaus-
brücke 47.
Hannover: Pianohaus Gertz, Thielenplatz 3.
Heilbronn: Rob. Barth, Sülmerstr. 31.
Karlsruhe: J. Kunz, Karl-Friedrichstr. 21.
Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstr. 79.
Kiel: Krull & Bollmann, Flämische Straße 19.
Köln: Julius Lüdemann, Kreuzgasse 5-7.
Konstanz: Hug & Co.
Leipzig: Electromophon, Petersstraße 10.
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35.
Lübeck: Ernst Robert, Breitestraße 29.
Mainz (Rhein): Apelt, Näh. s. u. Frank-
furt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststr.
Mühlhausen i. Th.: Heysche Buchhandlung.
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus.
München: Schmid Nachf., U. Hensel,
Residenzstraße 7.
Münster i. W.: Bisping Nachf., Prinzipal-
markt 12.
Neisse (Schl.): Carl Meyner.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelderstr. 66.

Nürnberg: Karl Lang, Karlstraße 19.
Osnabrück: Kunstgewerbehaus Schiffer.
Pforzheim: Griesmayer & Liphardt, Westl.
Karl-Friedrichstraße 9.
Plauen i. V.: Musikindustrie Katzmarek.
Remscheid: Pianohaus Stahmann,
Bismarckstraße 46.
Rostock: Trutschel, Neuer Markt 18.
Saalfeld (Saale): Musikhaus Holtzhausen.
Saarbrücken 3: Louis, Bahnhofstraße 47.
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau (N.-L.): Musikhaus Hasche.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 1a.
Stuttgart: Rob. Barth, Alter Postplatz.
Trier: Schellenberg, Simeonstrasse 51,
Musikhaus Hans Kießler.
Ulm a. D.: Reiser, Hauptwachplatz.
Weimar: Schaller, Schillerstraße 10.
Wesel: Gerh. Adam, Kaiserplatz 4.
Wiesbaden: Ernst Schellenberg, Große Burg-
straße 14 und Bleichstraße 39.
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahnhof-
straße 22.





IBACH PIANOS

Entwurf Karl Pullich, Stuttgart.

Illustrierte Zeitung



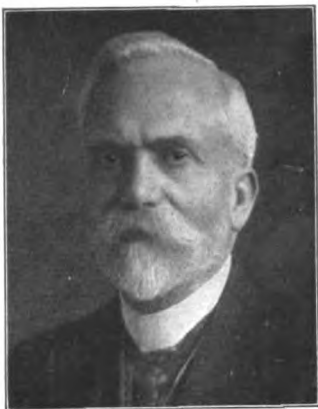
Sommerlust. Nach einem Gemälde von Eduard Cucuel.



Der märkische Katholikentag in Spanbau am 20. August: Kardinal Vertram, Fürstbischof von Breslau, hält die Festrede von der Kanzel.



Der Besuch Hindenburgs in München am 21. August: General v. Möhl begrüßt im Namen der Reichswehr den Generalfeldmarschall. Rechts von Hindenburg: General Lubendorf.



Dr. phil. h. c. Ernst Voller, Mitinhaber der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin, erhielt als erster Buchhändler von der Berliner Akademie der Wissenschaften bei der diesjährigen Leibniz-Feier die Leibniz-Medaille verliehen.



Die Ritterweihe auf der Margareteninsel in Budapest am 16. August: Der ungarische Reichsverweser Nikolaus v. Horthy erteilt den Ritterschlag. Im ganzen wurden 748 neue Ritter in den vor ungefähr Jahresfrist gegründeten Heldenorden aufgenommen, der zur Ehrung von Offizieren und Soldaten, die im Weltkriege in hervorragender Weise für ihr Vaterland an den Fronten gekämpft haben, geschaffen wurde. (Phot. Tolnai Világképja, Budapest.)



Dr. August Sperl, Staatsarchivdirektor in Würzburg, namhafter Romanschriftsteller, beging am 5. September seinen 60. Geburtstag. (Siehe die Würdigung seines literarischen Schaffens auf Seite 220.)



Margarete Steiff, die Gründerin der weltbekannten Spielwarenfabrik in Giengen a. d. Brenz (Württemberg), die Erfinderin des berühmten „Teddyp-Bären“ und der Steiff-Puppen, vollendete jüngst ihr 75. Lebensjahr.



Prof. Dr. Karl Floreny von der Hamburgischen Universität, erhielt von der Universität in Tokio wegen seiner Verdienste um die Erziehung und Wissenschaft in Japan den Titel eines Ehrenprofessors. (Phot. Carl v. Salzen, Hamburg.)



Von der in diesem Jahre zum ersten Male veranstalteten Hamburger Überseewoche: Reichspräsident Ebert auf der Fahrt durch den Hamburger Hafen.

1. Geheimrat Dr. Cuno, Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Präsident des anlässlich der Überseewoche abgehaltenen Weltwirtschaftskongresses; 2. Reichspräsident Ebert; 3. Staatsminister des Innern Dr. Köster; 4. Verkehrsminister Gröner.



Von der anlässlich der Herbstmesse in Leipzig veranstalteten Konferenz in- und ausländischer Pressevertreter zur Erörterung weltwirtschaftlicher Probleme: Gruppe von Teilnehmern.

1. Chefred. Bernhard; 2. Prof. Gustav Cassel; 3. Geheimrat Vohle; 4. Geheimrat Schumacher; 5. H. J. Nassau-Morobewitz, Vorl. d. Vereins d. Ausl. Presse; 6. Direktor Dr. Köbber (Helm); 7. Chefred. Baeder, Vorl. d. Reichsverbands d. Deutsch. Presse; 8. Dr. Scié Lou-ga (China); 9. Direktor Bog (Lit. Abt. d. Reichsanst.)

S ü d a m e r i k a u n d w i r . / V o n D r . C o l i n K o s s .

In dreifacher Hinsicht hat Südamerika für uns Deutsche beachtenswerte Bedeutung: als Einwanderungsland, als Absatzgebiet für unsere Exportindustrie und als Faktor der Weltpolitik.

Als Einwanderungsland wurde Südamerika erst nach dem Kriege für Deutschland wichtig, als wir fast die ganze übrige Welt zur Aufnahme unseres Menschenüberschlusses verschlossen fanden. Ehemals ging der große Strom der Einwanderer an Südamerika vorbei, und nur Teile fanden in den vierziger und fünfziger Jahren den Weg in einzelne südamerikanische Republiken, aus denen sich die heute blühenden deutschen Kolonien in Südpile und Südbrazilien entwickelt haben. Auch heute noch böten diese klimatisch bevorzugten Landstriche die besten Bedingungen für neue deutsche Siedler. Allein, das Land ist hier inzwischen übermäßig teuer geworden, und gerade die Deutschpilenen und Deutschbrasilianer sehen neuer deutscher Einwanderung nur mit geteilten Gefühlen entgegen, da sie das noch freie Land für ihre eigene, sehr zahlreiche Nachkommenschaft reserviert haben möchten. So wird die deutsche Einwanderung teilweise neue Wege gehen müssen, bis eine eventuelle großzügige Agrarpolitik und Aufteilung der heute nur sehr extensiv genutzten Latifundien, vor allem in Argentinien, neues Siedlungs- und Kolonisationsland in klimatisch günstigen Landstrichen erschließt.

Als Absatzgebiet für unsere Exportindustrie kommt Südamerika in um so höherem Maße in Betracht, als der deutsche Kaufmann und die deutsche Ware seit langem dort einen guten Klang haben. Die Aussperrung des deutschen Exports während des Weltkrieges und alle Gegenpropaganda der Alliierten hat die Erinnerung hieran nicht verwischen können. Im Gegenteil. Während des Weltkrieges gedachten die Jantees, die gute Gelegenheit der Ausschaltung der Konkurrenz zu nützen und den südamerikanischen Markt für sich zu erobern. Allein, sie wollten wohl zueifel an dem Geschäft verdienen. Wohin man auch in Südamerika kam, überall hörte man die gleichen Klagen über die nordamerikanischen Kaufleute. Sie verlangten Vorauszahlung in Dollar und hielten sich dann nicht einmal an die Muster, sondern lieferten oft genug ganz andere Waren, als man bestellt hatte. Als weiteres erschwerendes Moment für den nordamerikanischen Handel kam in der letzten Zeit noch der Hochstand des Dollars gegenüber Peso und Miteis in Rechnung. In den letzten Monaten meines südamerikanischen Aufenthaltes lagen in Valparaiso wie Buenos Aires oder Rio de Janeiro die Zollschuppen gleichermäße voll nordamerikanischer Ware, die abzunehmen sich die südamerikanischen Importeure wegen des Hochstandes des Dollars weigerten.

Unter diesen Umständen war der Ruf nach deutschen Waren, der gleich nach dem Friedensschluß einsetzte, verständlich. Leider wurden auch von deutscher Seite Fehler gemacht. Nachdem man zuerst zur Zeit des großen Ausverkaufes seine Waren verschleudert hatte, stiegen später infolge von Exportzuschlägen, Berechnung in fremder Währung und in dem Bestreben nach allzu hohen Verdiensten die Preise so hoch, daß sie sogar stellenweise die nordamerikanischen übertrafen und deutsche Waren nicht mehr konkurrenzfähig waren. Schlimmer aber war noch, daß die deutschen Lieferanten keine bestimmten Lieferfristen mehr einhalten wollten oder konnten, und daß sie die Preise gleichfalls freibleibend ließen.

Mit der Zeit wurden diese Fehler revidiert, ehe die Folgen noch allzu verhängnisvoll werden konnten. Inzwischen haben aber die allgemeine Weltkrise und der große Preissturz von den Vereinigten Staaten den Weg nach Südamerika gefunden. An Stelle von Warenmangel ist Überangebot getreten, und insbesondere in einzelnen Artikeln, wie beispielsweise Aluminium, Stahl- oder Emaillewaren, sind verschiedene südamerikanische Republiken auf Jahre und Jahrzehnte hinaus versorgt. Bei dem großen Reichtum des Kontinents steht jedoch zu erwarten, daß die gegenwärtige Krise verhältnismäßig leicht überwunden wird, falls nicht politische oder soziale Wirren sie komplizieren.

Wesentlich größer ist die Bedeutung, die Südamerika für unsere Außenpolitik besitzt. Die Kenntnis des lateinischen Amerikas war nie sehr groß in Deutschland, und so gibt man sich bei uns im allgemeinen keine Rechenschaft darüber, welche weltpolitisch und weltwirtschaftlich bedeutsame Staaten in den letzten Jahrzehnten in Südamerika herangewachsen sind. Auch über die Stellung, welche diese Staaten-gebilde Deutschland und dem deutschen Volke gegenüber einnehmen, ist man sich in weiteren Kreisen nicht klar. Man hat nur in der Erinnerung, daß die meisten dieser Republiken während des Weltkrieges die Beziehungen zum Deutschen Reiche abbrechen oder gar den Krieg erklärten. Dazu kommt der Eindruck der nach Deutschland gelangten Nachrichten von Gewalttätigkeiten gegenüber Deutschen, ihren Vereinen und ihrer Presse, selbst in Ländern, die, wie Argentinien, neutral geblieben waren.

In Wirklichkeit sieht das Duo ganz anders aus, als es von Deutschland aus scheinen mag. Die Gewalttätigkeiten beschränkten sich selbst in den mit Deutschland im Kriegszustand befindlichen Staaten auf Einzelfälle, und auch hier war nicht die eingeborene Bevölkerung schuld daran, sondern Ausländer, in erster Linie Italiener und Franzosen, vom Mob abgesehen, der natürlich immer und stets die Gelegenheit zu Tumult und Plünderung ergreift.

Die Regierungen selbst zeigten größtenteils das ernste Bestreben, die Deutschen zu schützen, insbesondere die brasilianische, welche die sorgfältigsten Maßnahmen traf, um Angriffe auf die deutschen Kolonien im Süden zu verhindern. Daß hier die Deutschen ebenso wie in Südpile völlig ungehemmt ihr eigenes kulturelles Leben führen konnten, geht daraus hervor, daß man heute noch in den Staaten Rio Grande do Sul oder Paraná Deutschbrasilianer in der dritten Generation treffen kann, die noch kein Wort Portugiesisch sprechen.

Damit soll natürlich nicht abgetritten werden, daß bei der stark alliiertenfreundlichen Strömung und unter dem Einfluß der hemmungslosen Entente-Propaganda während des Krieges einzelne Gefälligkeiten und Unfreundlichkeiten gegen Deutsche und deutsche Unternehmungen immer noch vorkommen. Aber im allgemeinen hat die Stimmung gegenüber Deutschland doch in außerordentlichem Maße um-

geschlagen. Das gilt für die Bevölkerung in noch höherem Maße als für die Regierungen, insbesondere für die unteren Schichten. Ich möchte den Ausdruck eines Hafenarbeiters in Montevideo als typisch anführen, der mir gegenüber meinte: „Solange Deutschland groß und mächtig war, war alles gut, alles war billig, und dem Arbeiter ging es gut. Heute, wo Deutschland besiegt und unterworfen, ist alles teuer und schlecht, und überall sind Wirren und Unruhen.“

Doch auch jene Kreise, die während des Krieges deutschfeindlich waren, suchen sich jetzt umzuorientieren. Das gilt insbesondere auch für die großen, während des Krieges alliiertenfreundlichen Blätter wie die „Nación“ in Buenos Aires oder den „Mercurio“ in Santiago. Der Chefredakteur des letzteren Blattes nannte mir als Richtschnur für die europäische Politik seiner Zeitung: Die Wiederaufrichtung Deutschlands sei Vorbedingung für die Gesundung Europas, und diese sei unumgängliche Voraussetzung für eine gute wirtschaftliche Lage der südamerikanischen Republiken.

Es handelt sich ja nicht nur um sentimentale oder um ideelle Momente, sondern auch um sehr reale wirtschaftliche. Deutschland fehlt in Südamerika nicht nur als Lieferant, sondern auch als Konsument. Die Lage Chiles gestaltet sich infolge Einschränkung der Salpeterverfischungen, da Deutschland als Abnehmer nicht mehr in Frage kommt, nahezu katastrophal. In Argentinien häuft sich die unverkaufte Wolle, und Brasilien hat Sorge um den Absatz seines Hauptexportartikels, des Kaffees.

Aber auch ideelle Momente spielen in dem Stimmungsumschwung gegenüber Deutschland ihre große Rolle. Man darf nicht vergessen, daß ganz Südamerika eine Schöpfung der französischen Revolution ist. Idee und Beispiel des Umsturzes in Frankreich lösten erst die Unabhängigkeitsbewegung gegen das spanische und portugiesische Mutterland aus, und seitdem bezieht ganz Südamerika seine geistige Nahrung aus Frankreich. Französisch sprechen durchweg alle Gebildeten, und die Dame liest ebenso französische Romane, wie der Student sich an französischen Werken fortbildet, mögen diese selbst Übersetzungen aus dem Deutschen sein, wobei die Nennung des deutschen Ursprungs gewöhnlich unterbleibt. Ja, Übersetzungen aus dem Deutschen ins Spanische erfolgen häufig genug auf dem Umwege über die französische Übersetzung. Das gilt besonders für wissenschaftliche Werke, die dann als Übertragungen aus dem Französischen kursieren.

Unter diesen Umständen mußte eine Propaganda, die mit dem Schlagwort einer Bedrohung der französischen Kultur durch deutsche Barbarei arbeitete, großen Erfolg haben, und zwar um so mehr, als man von deutscher Kultur doch nur verhältnismäßig wenig wußte. So fand auch die Greuelpropaganda zuerst günstigen Boden und williges Ohr. Inzwischen haben der Frieden von Versailles und der in der Folge so aufdringlich in die Erscheinung tretende französische Chauvinismus seine Wirkungen nicht verfehlt. Man hat Worte und Taten der Alliierten miteinander verglichen. Dazu kommt der ritterliche Charakter des Südamerikaners, der sich stets auf die Seite des Unterlegenen und Besiegten stellt. So äußerte sich mir gegenüber auch der derzeitige argentinische Präsident Dr. Hipolito Yrigoyen, eine Partei müsse nun einmal im Kriege unterliegen, und daß dies Deutschland sei, könne in keiner Weise die starken Sympathien Argentiniens dem deutschen Volke gegenüber beeinträchtigen. Im Gegenteil hätten sich diese durch den Kriegsausgang und die Haltung des deutschen Volkes, das in so kurzer Zeit aus dem Chaos wieder verhältnismäßige Ordnung zu schaffen verstand, nur vermehrt.

Die große Bedeutung, welche die südamerikanische Freundschaft für uns haben kann, beschränkt sich nun nicht nur auf Südamerika. Die lateinamerikanischen Republiken spielen heute schon eine bedeutsame Rolle in der Weltpolitik. Man vergleiche nur, welch unverhältnismäßig großen Einfluß sie beispielsweise auf der Völkervereinigungskonferenz in Genf hatten, und welch selbstbewußte energische Politik dort Argentinien gegenüber den Großmächten zu vertreten wagte. Ich hatte Gelegenheit, mit dem argentinischen Präsidenten über die Haltung Argentiniens in Genf zu sprechen, und auf meine Frage nach den Motiven, welche diese Haltung bestimmten, erhielt ich die bezeichnende Antwort: „Argentiniens Haltung und Politik war lediglich bestimmt durch seine Interessen als souveräner selbständiger Staat, von unserer Auffassung von einer wahrhaft völkervereinigenden Politik und von unseren freundschaftlichen Gefühlen gegenüber dem deutschen Volke.“

Trotz den mancherlei politischen und wirtschaftlichen Differenzen zwischen den einzelnen lateinamerikanischen Republiken bahnt sich doch bereits etwas wie eine hispano-amerikanische Mentalität und Interessengemeinschaft an. Deren Zustandekommen würde Südamerikas Einfluß in der Weltpolitik naturgemäß noch um ein bedeutsames steigern. Heute ist dieser jedoch immerhin schon groß genug. Insbesondere die Vereinigten Staaten müssen Rücksicht auf südamerikanische Stimmungen nehmen, aus zwei Gründen: Einmal sind die Vereinigten Staaten der Hauptträger des panamerikanischen Gedankens. Bei den mancherlei Widerständen, die sie bei Verfolgung ihrer panamerikanischen Ideen in Südamerika finden, müssen sie auf die Gefühle der Südamerikaner doppelt Rücksicht nehmen. Zum andern aber machen die Nordamerikaner nach den Gefühlschlägen nach Kriegsende die größten Anstrengungen, Südamerika als ihr Absatzgebiet zu erringen. Zwischen Nord- und Südamerika findet ein reger Gedankenaustausch statt. Die große südamerikanische Presse wird auch in den Vereinigten Staaten gelesen, und so kann von Südamerika zum mindesten auch Nordamerika in einem Deutschland günstigen Sinne beeinflusst werden.

Das hier gemalte Bild könnte leicht zu rosig erscheinen, wenn man die großen Widerstände, die es noch immer gibt, nicht genügend in Rechnung stellt. Von deutscher Seite kann viel verborgen und an aufkeimenden Sympathien wieder zerstört werden. Leider ist diese Gefahr bei der geringen politischen Begabung des Deutschen nicht klein. Gerade in Ländern, wo die Deutschen in einzelnen Fällen, wie beispielsweise im Erziehungswesen Argentiniens oder Chiles, großen Einfluß hatten, haben sie sich teilweise durch eigene Schuld selbst ausgeschaltet. In jedem Falle handelt es sich bei der Stellung Südamerikas uns gegenüber um eine Aufgabe, groß und bedeutsam genug, daß sich unsere besten Köpfe ihrer annehmen.

Strindberg als Naturforscher. / Von Dr. Günther Schmid.

In den neunziger Jahren schrieb Strindberg in einem Briefe den merkwürdigen Satz: „Stüde und Romane schreiben kann ich nicht, habe das Interesse verloren und die Fähigkeit dazu.“ Strindberg war — mit vollem Recht kann man ihn so nennen — Naturforscher geworden.

Mehrere Jahre hält ihn nur der eine Gedanke: Naturforscher zu sein. Des Dichters Werkstatt ist das chemische Laboratorium der Sorbonne; Riban ist Leiter seiner Abteilung. Die Hände sind schwarz und blutig von ägenden Gasen seiner Experimente; Strindberg muß deswegen ins Krankenhaus. Chemie und chemische Physiologie sind die Zielpunkte seines Nachdenkens. Er versucht sich auch mit Ratten, Vipern und Hummeln. In dem stillen Garten von Lund ist er Botaniker. Bengt Lidforß ist sein Freund. Eine Fülle von Betrachtungen, Studien, Bemerkungen botanischer Art ist uns überliefert.

Aus den dichterischen und schriftstellerischen Arbeiten Strindbergs Spuren einer hervorragenden naturwissenschaftlichen Durchbildung und Betätigung zu finden, fällt nicht schwer. Seine Selbstdarstellung sagt, daß er als Junge die Umgebung Stodholms bis auf die letzte Pflanze durchbotanisiert hat. Chemie war sogar eine Zeitlang sein richtiges Fach auf der Universität (in der Prüfung fiel er durch), aus-

führlich betrieb er Geologie, die Methoden moderner Geographie hatte er sich angeeignet und sich in der Astronomie umgetan. Es gibt in Deutschland eine Anzahl Strindbergischer Schriften, die diese Gebiete dichterisch oder naturphilosophisch verarbeiten. „Blumenmalereien und Tierstüde“ (1888) sind zuerst verfaßt, dann etwa „Schwedische Natur“ (1896), ein geographisches Buch, oder „Sylva Sylvarum“ aus dem Jahre 1897 als das bekannteste; und die Blaubücher (1906 bis 1909) kann man auch in diesem Zusammenhange nennen. „Antibarbarus“, dies merkwürdige Werk, das zuerst in Deutschland erschien (1894; 1906 erst in Schweden), ist längst aus dem Buchhandel verschwunden. Andere Schriften und Aufzeichnungen liegen einstreuen nur schwedisch vor. Ein Band der „Samlade Skrifter“ sagt sie unter dem wenig bezeichnenden Titel „Prosabitar från 1890-talet“ (Prosastüde aus den neunziger Jahren) zusammen. Das ist ein umfangreicher Band mit etwa 30 Abhandlungen und Aufsätzen über naturwissenschaftliche Dinge. Darf man hoffen, daß die deutsche Ausgabe der Strindbergischen Werke fortgeschritten und nun auch diese Schriften in dem würdigen Rahmen herauskommen?

Man macht sich eine falsche Vorstellung, wenn man in diesen Arbeiten schriftstellerische Leistungen vermutet, wie sie obige „Blumenmalereien“ oder „Sylva Sylvarum“

sind. Es gibt richtige Abhandlungen darunter. So die „Typen und Prototypen in der Mineralchemie“. Eine knapp gefügte, mit chemischen Formeln, wissenschaftlichen Fachbezeichnungen, Ziffern durchsetzte, ohne jeden Versuch dichterischen Stils geschriebene Abhandlung. Zum 50-jährigen Erinnerungstage an den Tod des großen Chemikers Schwedens, Jakob Berzelius, ließ er sie 1898 drucken, seiner Meinung nach ein vollwertiges Werk neben den Arbeiten der Fachwissenschaft. Es gibt ein Heft „Introduction à une Chimie unitaire“ (Paris, 1895), ein anderes „Synthese des Goldes“. Der umfangreiche „Antibarbarus“, eine „weitläufige Untersuchung über die Natur des Grundstoffes und eine neue Betrachtungsweise über den Verlauf der chemischen Operationen nach den herrschenden monistischen Theorien über Allheit und Einheit der Natur“, bietet selbst Wissenschaftlern ein ermüdendes Lesen.

Man kann Strindbergs umfangreiche Naturwissenschaft mit dem Menschen und seiner Dichtung zusammenhalten, und man muß das tun. Von geistesgeschichtlicher Seite ist es bereits zum Teil geschehen (Ehwein), und Schreiber dieser Zeilen hat an anderer Stelle („Deutsche Rundschau“, Juli 1918) ausführlich und möglichst vorurteilsfrei das naturwissenschaftliche Werk Strindbergs für Strindberg betrachtet. Kürzlich hat auch Arthur Liebert diese Verknüpfung, von einem philosophischen Blickpunkte aus, eingeklärt und Wertvolles darüber gesagt.

Wenn man aber einmal diese größeren Bezüge außer acht läßt und fragt:

Strindberg als Naturforscher? Was hat

Strindberg als Naturforscher tatsächlich

geleistet; wo merken wir, daß die wissen-

schaftliche Forschung durch ihn Neues emp-

fangen hat? So muß man trotz der mit

viele Liebe geschriebenen Freundschafts-

erinnerungen des Chirurgen R. L. Schleich

in Berlin („Erinnerungen an Strindberg“,

München, 1917) ganz einfach und eindeutig

sagen: nichts und nirgends. Strindberg

wollte auch hier umfassen. Aber es stand

überall zuviel sein Individuum dahinter.

Er war seiner ganzen naturphilosophischen

Einstellung gemäß nicht imstande, natur-

wissenschaftliche Probleme sauber heraus-

zufächeln. Sein Experimentieren war rohes

Probieren, sein Folgern war ein Tasten.

Trotz aller antiquarischen Beobachtungen

und wissenschaftlichen Apparate, die er be-

nutzte, sind all seine Bemühungen rein lite-

rarisch zu nehmen. Wie konnten sich daher

die Zeitgenossen anders dazu verhalten, als

sie es taten? Der so duldsame Jenaer

Biologe Stahl legte lächelnd das ihm von

Strindberg eigens überlieferte Buch „Sylva

Sylvarum“ aus der Hand. Lächelnd gab

der Chemiker Landolt ihm die vermeint-

lichen Goldplättchen zurück, und Riban in

Paris verabschiedete den glückseligen Ent-

decker ganz uninteressiert, wie Strindberg

sich selber ausdrückt. Strindbergs Lands-

mann, der Physiker und Chemiker Arrhe-

nus, sagt es ganz unverblümt: „Unglaub-

lich, was Strindberg für Phantasien los-

läßt, absolut wertlos vom chemischen Stand-

punkte. Das Ganze ist ein regelloses Spiel

mit Ziffern“ (in einem Briefe). Die Che-

mische Gesellschaft in Stockholm entsendet den

Chemiker Landin und läßt Strindbergsches

Gold genau prüfen. Das ist der Gipfel eines

naturwissenschaftlichen Tuns, die Überzeu-

gung, auf Grund seiner Vorstellungen den

richtigen Weg zur Goldmacherei gefunden zu

haben. In „Stockholms Dagblad“ (13. und

20. Oktober 1896) erscheint die Analyse. Das

ärger Strindberg, er erklärt öffentlich Lan-

dins Analyse für falsch. Und Landin, der an

Strindberg durchaus Anteil nimmt, unter-

sucht 1904 nochmals glänzende Schüppchen

anderer Herkunft. Diesmal war es ein

dünnere, metallisch bräunlich angelaufener

Silberbeschlag gewesen, der aus dem ver-

wendeten Silberfals entstanden war. An-

ders französische Zeitungen und Nicht-

chemiker. Briefe flogen von überall ins Haus.

Der Vertreter einer Fabrik will

mit Strindberg ein Abkommen treffen. Warum

läßt Strindberg sich nicht mit ihm ein?

Die Schwefelsäurehersteller in Rouen erheben

Einspruch gegen seine Theorie der

Schwefelsäurebildung. In Frankreich bildet

sich eine Société alchimique de France,

die die Zeitschrift „L'Hyperchimie“ herausgibt.

Strindberg ist ihr Mitarbeiter.

Tatsächlich ist es nun so, daß Strindbergs

Denken eigenartige Debunktionen zu-

grunde liegen, die ein Gewebe aus modernen

und mittelalterlichen Lehren sind.

Man kann die betreffenden Alchimisten genau

nennen, und man darf Aristoteles

dabei nicht vergessen. Und wie dort, schreitet

sein Allgefühl über die Chemie der

Elemente hinaus, wird formische Chemie,

aus einem romantisch-mystischen Erleben

heraus mit dem Zauberzeichen der Zahl die

Grenzen lösend und das Trennenbe

bindend. Und so liegt Strindberg das Biologi-

sche im Kosmos das Biologische? Es fehlt

nicht viel, und Strindberg wird Astrologe.

Warum sollte er in dem Alleins nicht auch

die Sterne in sein Menschenleben

herunterziehen?

Die Naturforscher werden seine Abhandlungen

und Betrachtungen nicht lesen.

Für den Darsteller Strindbergschen Geistes

und seiner Welt werden sie aber immer

eine Fundgrube sein.

Von der Hamburger Überseewoche.

Von Paul Dehn.

Alljährlich gegen Ende August wird Hamburg eine Überseewoche zur Erörterung weltwirtschaftlicher Fragen veranstalten und hervorragende Fachmänner des In- und Auslandes zu Vorträgen darüber berufen. Auf Grund seiner weltwirtschaftlichen Bedeutung und seines geschäftlichen Ansehens auch im Auslande verfügt Hamburg über alle Vorbedingungen für das Gelingen solcher freien wirtschaftlichen Kongresse und fand für seine erste diesjährige Überseewoche vom 17. bis zum 27. August rege Teilnahme auch vom Auslande. Im wesentlichen behandelten die Vortragenden den Wiederaufbau Deutschlands und Eurapas, darunter der amerikanische Professor John Girma Coar schwarzseherisch, der niederländische Professor Bruins freihändlerisch, der spanische Professor Bernis sozialwirtschaftlich, der argentinische Professor Bunge handelspolitisch, der Engländer Keynes kritisch. Professor Dr. H. A. R. K. sprach über die gegenwärtige Weltwirtschaft, Professor Menckelsohn-

Bartholdy über sittliche Kräfte in der Weltwirtschaft, Reichskunstwart Dr. Rebslob über kulturelle Fragen innerhalb der Weltwirtschaft, Professor Partsch über Wiederaufbau im Privatrecht, Reichsminister a. D. Wissell über Weltwirtschaft und Arbeiterbewegung, Ministerpräsident a. D. Stegerwald über die Bedeutung der Weltarbeit für den Weltmarkt. Im Anschluß an eine Städtebau- und Siedlungsausstellung, ferner auf Veranlassung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, außerdem in Tagungen des Vereins deutscher Krankenhausärzte und deutscher Tierärzte wurden noch weitere Vorträge gehalten. Eine kunstgewerbliche Ausstellungsstellung zeigte ebenso wie eine Wertbundaussstellung schöne Leistungen deutscher Qualitätsarbeit für die Ausfuhr. Eröffnet wurde der große Neubau des Museums für hamburgische Geschichte. Neu war die Vorführung von Modelleidern im Rahmen einer Pantomime.

Was die Leiter der Überseewoche Geheimrat Cuno, Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Witthoeft, Obmann der Hamburger Handelskammer, und Generaldirektor S. ane erwarteten, eine persönliche Annäherung zwischen Deutschen und Ausländern zur Förderung gegenseitigen Vertrauens, ist aussichtsreich in die Erscheinung getreten. Diese Annäherung wird dazu beitragen, die gemeinsamen Interessen aller Völker und Staaten innerhalb der Weltwirtschaft festzustellen und gegenüber der Gewaltpolitik Frankreichs durchzusetzen und auch die abgeschmackten Kriegs- und Greueltaten gegen Deutschland, wo sie noch spuren sollten, zu beseitigen.

Der goldene Ball.

Ein Märchen von Eberhard Klar.

Und der König sprach: „Narr, erzähle.“ Und der Narr begann: „Einst lebte ein alter, weißer König, der hatte Macht über viele Menschen, seine Länder waren weit. Und er war von allen geliebt, denn er war zu allen gütig und versagte keinem Rat und Hilfe. Von weit her brachten sie ihm viele und köstliche Kleinode, damit er ihnen aus ihrer Not helfe.“

Eines Tages nun kam einer zu ihm, der sah gar wunderbar aus, und der König fragte: „Was willst du von mir?“

Da sprach der: „Ich will dir etwas schenken. Nimm diesen goldenen Ball. Wer ihn besitzt, der wird sein wie er: ewig verschwendend, vollkommen an Schönheit, schwer vom Tiefsten und Edelsten, leicht und übermütig im Spiel und doch von reinstem Golde.“ Und als er dies gesagt hatte, warf er ihm den Ball zu und eilte davon. Die Diener, die ihn davonlaufen sahen, fragten einander: „War es ein Dieb?“

Der König aber erkannte, daß er das köstlichste Kleinod besaß, und verbarg es wohl bei sich und zeigte es niemandem.

Es geschah aber, daß er sich eines Tages über einen Brunnen beugte und der Ball ihm entglitt und in den Brunnen fiel. Er bot alles auf, ihn wiederzuerlangen, aber keiner konnte ihn wiederbringen, denn sie sahen ihn nicht, der Brunnen war tief. Wenn aber der König sich über den Brunnenrand beugte, sah er unten in der Tiefe einen goldenen Stern.

Als nun die Kunde davon ins Land ging, da meinten die Leute, es sei erlogen, denn keiner von ihnen konnte ihn in der Tiefe entdecken.

Es waren aber einige, die scheuten nicht Mühen noch Gefahren und kamen aus fernem Landen, um den Brunnen und den goldenen Stern zu sehen. Es waren aber alle die, welche die brennende Sehnsucht im Herzen trugen nach dem Glanze der ewigen Schönheit.

Und wenn sie sich über den Brunnenrand beugten, sahen sie den goldenen Stern, und ihr Verlangen wurde noch stärker, und ihre Sehnsucht ward mächtig in ihnen, daß

sie nie mehr verlorenging. Und von nun ab war ein leichter Schimmer um sie, und in ihren Augen wuchsen ein paar goldene Sterne, und ihr Herz war überfüllt von Liebe und Verschwendern.

Als der Narr dies gesagt hatte, war es lange still, und man vernahm nur das Klirren der Becher. Der Narr hockte auf seinem Schemelchen. Sein Gesicht war bleich geworden, und in den langen, dunklen Wimpern hingen Tränen.

— Und dann flüsterte es in die Stille:

„Das war vor alten, alten Zeiten. Heute weiß niemand mehr vom goldenen Ball.“

— Und doch — — Königin, ich glaube, der Brunnen ist dein Herz.“

Der Segelflug.

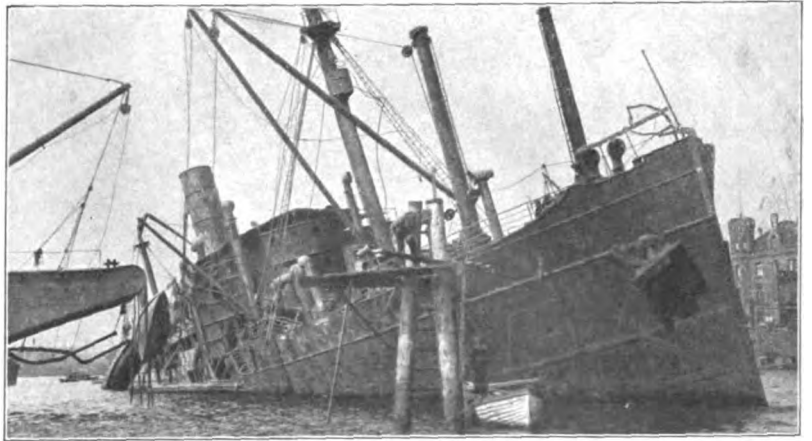
Ein Beitrag zum Rhön-Segelflug-Wettbewerb 1922.

Von Professor Alfred Freund, Leipzig.

Otto Lilienthal schuf die Grundlagen für den Gleitflug, indem er, auf Beobachtungen unserer Schwebevögel wie des Storchs und des Albatros fußend, eigene Versuche mit selbstgebaute Gleitflächen unternahm. Seine Erfahrungen sind niedergelegt in seinem klassischen Werke „Der Vogelflug als Grundlage der Fliegekunst“. Der Gleitflug ist dadurch gekennzeichnet, daß der Apparat, bestehend aus Gleitflächen mit einer Vorrichtung, in welche sich der Mensch einhängen kann, schräg abwärts gleitet. Deshalb war die erste Bedingung, daß man von hoher Stelle abflog. Alsbald mußte man sich durch Anlauf eine gewisse Vorwärtsgeschwindigkeit geben und nach dem Abprunnen durch geschickte Balance möglichst flach abwärts zu schweben suchen. Nun hat schon Lilienthal gemerkt und auch darauf hingewiesen, daß die Schwebevögel die Luftströmungen ausnutzen, um sich vorwärts zu bewegen, ohne gleichzeitig abzugleiten, und er forderte deshalb auch vom Menschen die Ausnutzung der Luftströmungen zum Schweben in gleicher Höhe, sogar zum Ansteigen in größere Höhen und zur Vorwärtsbewegung. Das, was Otto Lilienthal damals forderte, ist das, was wir heute als Segelflug verwirklicht sehen. Das Segelflugzeug ist ein Flugapparat ohne Motor, mit welchem der Mensch durch geschicktes Steuern andauernd fliegen, d. h. sich vorwärts, aufwärts, abwärts oder seitwärts bewegen kann. Die Kräfte hierzu haben die Luftströmungen selbst zu liefern.



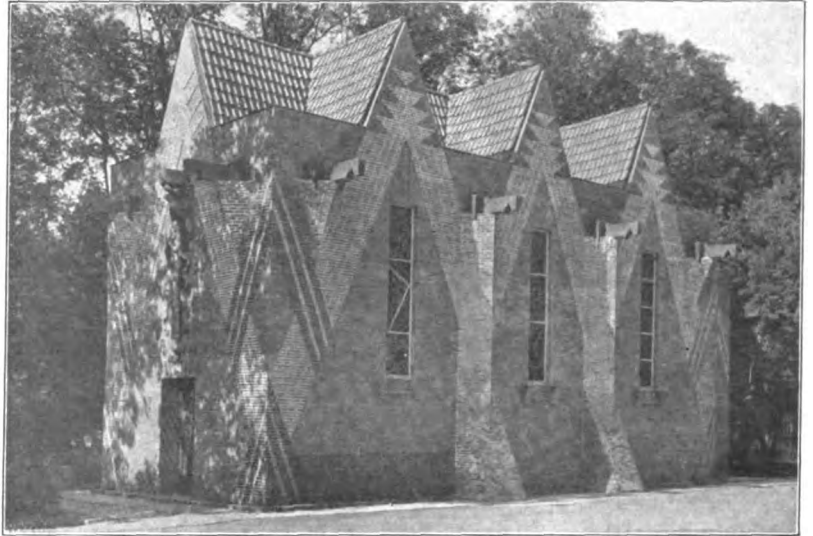
Das Unglück auf der Wendelsteinbahn am 22. August: Bild auf die Unfallstätte in der Schneegalerie vor der Reinblerscharte. (Phot. Möbinger, München.)



Die Hebung des am 16. Juni im Hamburger Ellerholzhafen gekenterten brasilianischen 12000-Tonnen-Dampfers „Avaré“ am 18. August: Der beinahe aufgerichtete Dampfer.



Ein Beispiel neuerlicher Bahnhofsbaukunst: Die Eingangshalle des neuen Bahnhofs in Stuttgart.



Aus der Deutschen Gewerbebau München: Die vielumstrittene Domauhütte von Peter Behrens



Von den Salzburger Festspielen: Szenenbild aus dem „Großen Welttheater“ von Hugo v. Hofmannsthal: Frau Welt (Anna Bahr-Wilkenburg) und der Vorwieg (O. Pfanz). (Phot. Ellinger, Salzburg.)



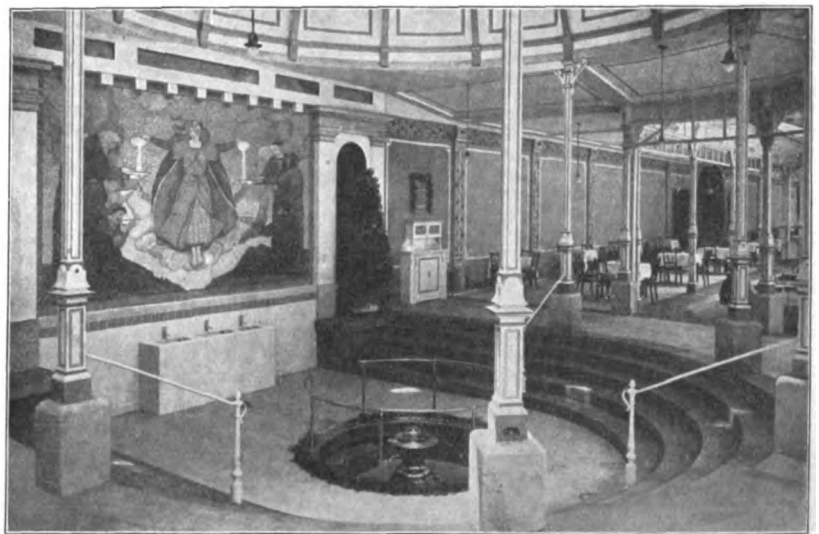
Die beiden Vertreter der Reparationskommission, Sir John Braburn, Vizepräsident der Reparationskommission (links), und Maucière, Präsident des Garantiefomitees, beim Besuch in Berlin.



Die Grundsteinlegung des neuen Festspielhauses in Salzburg: Richard Strauss vollzieht die Hammerschläge auf den Grundstein. Zur Ausführung gelangt der Entwurf von Prof. Hans Poelzig, Berlin.



Von den Wagner-Festspielen in der Zoppoter Waldoper (Leiter: Oberpielleiter Hermann Herz; Dirigent: Generalmusikdirektor Hans Knappertsbusch, München): „Siegfried“, I. Akt; Mime (Kammerjäger Wolmar Penke) und Siegfried (Kammerjäger Heinrich Knote). (Phot. F. Kergel, Zoppot.)



Die neue Brunnenhalle in Bad Schandau a. d. Elbe mit der unter Berücksichtigung aller Anforderungen neuerlicher Bädertechnik neugefaßten Eisenquelle. Das die Rückwand schmückende 15 qm große Gemälde in Glasmosaik stammt von Professor Sascha Schneider, Dresden.



Die Berliner Schauspielerin Trude Hesterberg am Nordseestrande in Westerland.

Die Preisträgerinnen bei der Badefestum-Prämierung. Von links nach rechts: 2. Preis: Frau Tinne Greus, Köln; 1. Preis: Frä. Dora Baruch, Berlin; 3. Preis: Frau Marcuson, Berlin.

Von dem Schönheits-Wettbewerb: Die Trägerin des 1. Preises, Frau Tinnig Herrmann, Aachen.

Aus deutschen Seebädern: Gesellschaftliche Hochsaison in Westerland auf Solt. (Phot. Gerb. Vöhrner, Westerland.)

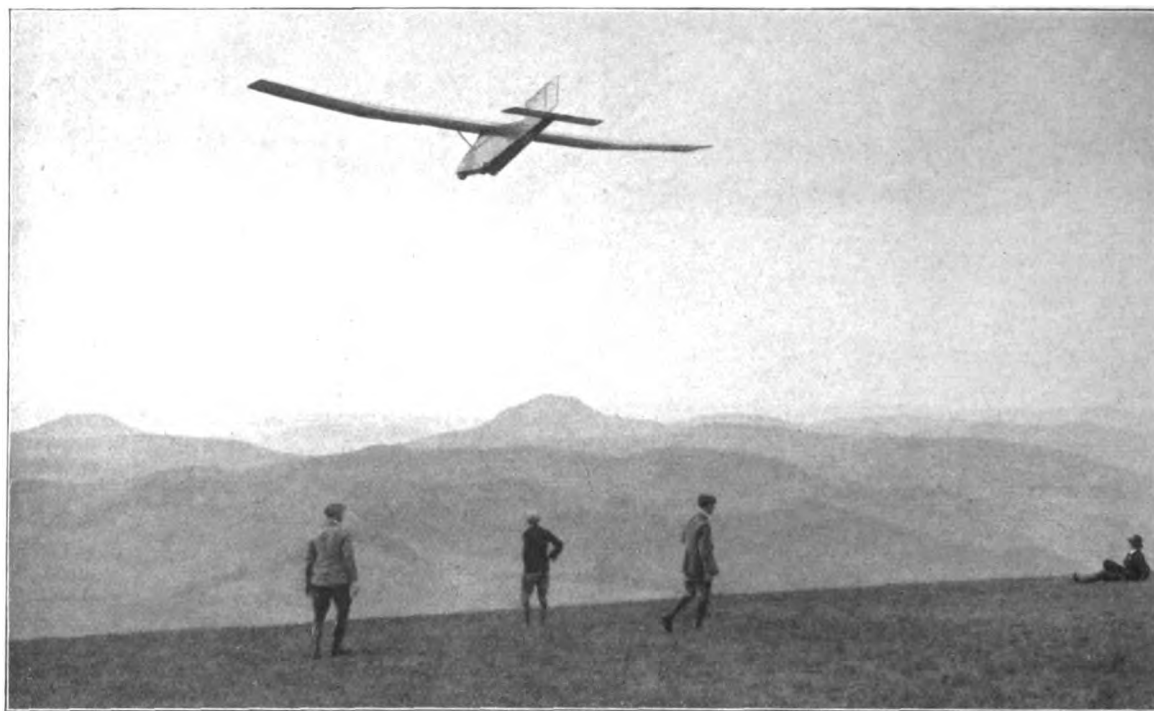
Bis zur Erreichung dieses Zieles führte aber ein borniger Weg. Da Otto Lilienthal das ersehnte Ziel nicht erreichen konnte, baute er einen Motor ein, welcher die Flügel in schwingende Bewegung setzen sollte, und stürzte bei seinem ersten Versuch mit diesem Motorflugzeug am 9. August 1896 tödlich ab. Nach ihm hat besonders der Amerikaner Wilbur Wright Hervorragendes auf dem Gebiete des Gleitfluges erreicht, aber auch er ging zum Motorflugzeug über. Den Gedanken des Schwingenfluges, wie Lilienthal ihn geträumt hat, ließ man allgemein fallen, wandte sich aber mit großer Energie der Entwicklung des Motorgleitfluges zu. Die Entwicklung des Flugzeuges wurde etwa zehn Jahre lang die Entwicklung eines starken und leichten Motors. Der starke Motor mußte über viele Mängel des eigentlichen Flugzeuges hinwegtäuschen. Von 15 Pferdestärken ging man auf 50, dann auf 100, 200 und im Laufe des Krieges auf 1000 und mehr über. Mit solchen Leistungen konnte man schließlich auch ein Scheunentor als Flugfläche nach oben ziehen. So kann man eigentlich nicht behaupten, daß das Fliegen wirtschaftlich gestaltet wurde. Denn die starken Motoren kosteten viel Geld, und der Brennstoff ist teuer. In diesem Sinne schien man sich in eine Sackgasse verirrt zu haben. Der Krieg ist daran mitschuldig; denn wir konnten uns nicht mit langwierigen Versuchen aufhalten, sondern mußten um jeden Preis die erforderlichen Augenblicksleistungen erzielen. Aber seit Lilienthals Zeiten war der Gedanke des motorlosen Fluges nicht ausgestorben, und

wir verdanken es in erster Linie dem Idealismus unserer Jugend, daß in Flugvereinen nach wie vor dieser Flug geübt wurde, wenn auch vielfach nur an kleinen Modellen.

Und dann verdanken wir es der Entente, die hier das Böse wollte und doch das Gute schuf, als sie uns verbot, in Einfügern mehr als 60 Pferdestärken zu verwenden. Sehr viele Sachleute betrachten diesen Eingriff in die technische Entwicklung eines Friedenswerkzeuges als ein Glück für uns. Wir werden eben mit weniger Pferdestärken schneller fliegen und mehr tragen lernen müssen als jene, und es wird die Zeit kommen, wo man von uns diese wirklich guten Flugzeuge kaufen muß. Das zeigt schon sehr deutlich das Ergebnis des Rhön-Segel-

Flug-Wettbewerbes. Durch geschicktes Ausnutzen der Luftströmungen mit Hilfe eines motorlosen, aber steuerbaren Apparates ist der Student Martens von der Technischen Hochschule Hannover 1 Stunde 6 Minuten geflogen und hat den Rekord von 3 Stunden 10 Minuten aufgestellt. Bei diesen Flügen mußte der Bewerber um den 100000-Mark-Preis des Verbandes Deutscher Luftfahrzeug-Industrieller die Abflugstelle nach einem Fluge von 40 Minuten Dauer nochmals in derselben Richtung überfliegen und alsdann einen Flug von 5 km anschließen. Die geforderten Leistungen sind weit übertroffen worden.

Im Auslande werden uns solche Wettbewerbe jetzt nachgemacht; jedenfalls ist Deutschland voran, und wir werden alles daran setzen müssen, an der Spitze zu bleiben.



Diplom-Ingenieur Henßen, Hannover, nach dem Start zu seinem Zweistundenflug am 19. August.



Links: Die Rekordflieger Student Martens (links) von der Technischen Hochschule in Hannover und Dipl.-Ing. Henßen, Hannover. — Rechts: Leben und Treiben im Fliegerlager auf der Wassertrappe.

Vom Rhön-Segelflug-Wettbewerb: Deutschland im motorlosen Flug voran!

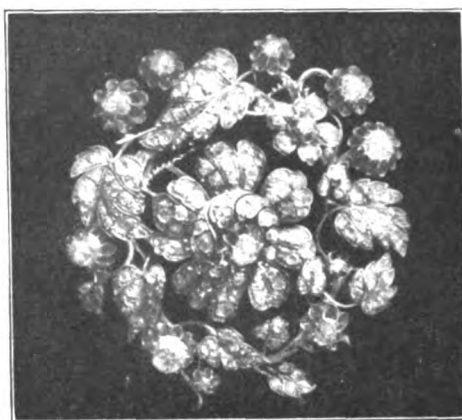
Student Martens hielt sich am 18. August auf seinem Rappor-Eindecker 1 Stunde und 6 Minuten schwebend in der Luft; Diplom-Ingenieur Henßen stellte am 21. August mit einem mehr als dreistündigen Dauerflug eine neue Weltrekordleistung auf motorlosem Segelflugzeug auf, nachdem er bereits am 19. August mit einem Fluge von 2 Stunden und 20 Sekunden Dauer die Leistung von Martens überboten hatte.



Löwen als Filmaufsteller: Aufnahme der Zwingerjäger für einen biblischen Großfilm („Simson und Delila“) im Zoologischen Garten zu Leipzig. Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der „Allstritten Zeitung“ Hanns Langenberg. Am Hintergrund der Direktor des Leipziger Zoologischen Gartens Dr. Gebbing, der mit den Löwen im Käfig wollte, um sie an die richtige Stelle vor den Apparat des Operateurs zu dirigieren. Die am Boden liegende Puppe, eine bestimmte Figur, stellt einen den Löwen überantworteten Krieger dar.



Links: Silbersuppen-Abendkleid. Trägerin: Die Filmschauspielerin Carmen Cartellieri. — Mitte: Ganz neue Frisurarbeit in Seidenjumpern. Dunkelbraun mit Fransen. Grünblau mit silberbordierrten Quasten. Modelle: Else Tischler, Wien. — Rechts: Gold-schwarz Brokat in ganz langer Form. Modell: Grünzweig, Wien. Modelfotografien Claire Patet durch Trude Fleischmann, Wien.



Diamanten in altentümlicher Goldfassung. Entwurf und Ausführung: A. Hofstet, Berlin.



Rosensarbener Cloqué, ein dem Matelassé ähnlicher Stoff, mit Kürsch aus künstl. getönter Seide und Silberbortengarnitur. Trägerin: Die erste Wiener Operettensängerin Betty Fischer. Modell: Grünzweig, Wien. Modelfotografie Claire Patet durch Trude Fleischmann, Wien.

Fliebersarbener Crêpe-de-Chine-Kleid mit Flügelärmeln aus Spitzen, die in Schleppteile ausgehen. Trägerin: Betty Fischer vom Theater a. d. Wien. Modell: Grünzweig, Wien. Modelfotografie Claire Patet durch Trude Fleischmann, Wien.



Grauer Pannebut mit gleichfarbigen Straußfederpatzen. Trägerin: Die Schauspielerin Maria West. Modell: Kluge, Berlin. (Phot. Beder & Maas, Berlin.)



Orangefarbener Matelassé mit Stahlketten. Spanischer Stil. Trägerin: Betty Fischer. Modell: Grünzweig, Wien. Modelfotografie Claire Patet durch Ecker, Wien.



Schwarzer Pannebut mit zu beiden Seiten herabhängenden Straußfedern. Modell: Garp. (Phot. Euse Vol, Berlin.)

Neue Abendkleider, Jumper und Hüte.

(Siehe hierzu den Artikel „Matelassé und Spitzenmoden“ auf Seite 216.)



Illustration zu Graf Poccis Rasperlespiel „Die Zaubergeige“.

A. Paul Weber.

Von Dr. Ludwig Benninghoff.

Wir erleben es immer wieder: In den Steinfästen der großen Städte wird Kunst gemacht. Weit von Wald und Erde, von Bach und Wiese hoden „Vergeistigte“ zwischen Wänden und brüten über Gebilden, die die Welt erschüttern sollen. Stilprobleme, der Wille, unter allen Umständen Originelles zu bringen, ersetzen den Quell aller Kunst, die

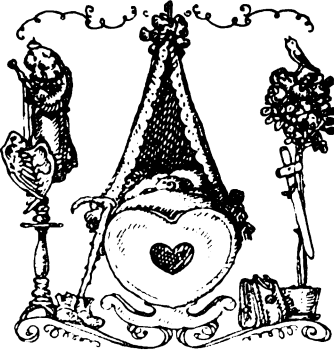
so verpönt ist und darum doch so eigentümlich deutsch bleibt: den lustigen Einfall, der sich den Teufel an Theorien lehrt. Der sich gern als „literarisch“ verschreiben läßt und darum doch Spaß an sich selbst hat. So werden ihm kahle Worte zum bildhaften Erleben. Worte aus Ordnungsmappen: Das Wort „Erlebigt“ erregt eine Vorstellung, und das Bild ist da: Sei, wie die schlimmen Teufel dem armen Schriftsteller seine Papiersegen um die Ohren knallen! Es steht wirklich etwas von der brutalen Härte, mit der man das Wort ausspricht, in der lustigen Zeichnung. Oder die wohlklingende Zufriedenheit der „Verträge“. Anerkennung, gegenseitige Hochachtung und Zuborkommenheit, das alles wird köstlich Ausdruck in dem Bild von Verleger und Autor, die eins geworden sind und einander komplementieren.

Liebe, und den Zwang, dieser Liebe Ausdruck zu geben im Bilde. Aber irgendwo lebt dann einer. Er wächst mit den Blumen seiner Erde und den Bäumen seines deutschen Landes. Eines Tages schafft er, zeichnet. Weil er muß. Weil es aus ihm kommt, wie der Vogel singt. Seine Kunst geht von ihm aus, und er wandert mit ihr, wie man durch den Sonnentag schreitet und sich wegsingt durch fröhliche Täler und über heitere Hügel.

So einer ist A. Paul Weber, der Thüringer, auf dessen Jugend an den Bergen die Schlösser der drei Gleichen saßen. Von diesem deutschen Land, das er sich erwandert und erlebt, ist seine Kunst nicht zu trennen. Sie wächst in heiterer Ruhe und Sicherheit, gleich den Wesen der Erde. Sie ist Ausdruck der Liebe zu all diesen Dingen, erzählungsreudig, frisch und unberührt. Seiner Liebe, denn die steht in allem bei Weber: in dem kleinen Vogel und dem Sonnenschein, in dem Stein und dem Baum. So wird ihm sein Land zum stillen Garten seiner Seele, den er hütet mit sorglichem Herzen und treuen Händen. Zur Liebe tritt die Ehrfurcht. Was Wunder: wer so fühlt, geht zu den alten deutschen Meistern, die das auch fühlten und geben konnten. Weber findet zu Albrecht Dürer, dem Herrlichen, zur deutschen Vergangenheit, wie er über seiner Welt aufschaut zu den alten Burgen seiner Heimat. Auch das lehrt immer wieder und ist wie ein Rätsel. Wenn ein Volk zu vergehen droht, dann sind Stille, die finden den Quell der Kraft, ganz aus sich. In der Zeit vor den Befreiungskriegen erschließen die Romantiker das deutsche Wesen wieder aus seiner alten Herrlichkeit, ihnen blüht die deutsche Renaissance auf, sie erwecken sie in ihrer Andacht zu neuem, eigenem Leben, und mit einmal weiß das ganze Volk, was seines Wesens ist, und erglüht in dieser Gewißheit. Etwas von diesem Erleben geht auch von dem Werk Webers aus.

Noch eins ward ihm gegeben, was in jedem steht, in jedem Deutschen besonders, der die Liebe und die Treue hat: der Humor. Er kann etwas von Melancholie haben, und er kann ausgelassen hüpfen und springen als Schall.

Weber hat, was von der Moderne in der bildenden Kunst



Unser
Klaus Heinrich
ist heute angekommen
Nestel und Erich Matthes
Hartenstein am 21.11.1919

Geburtsanzeige.



Illustration zu Graf Poccis Rasperlespiel „Die Zaubergeige“.

Und dann kommt Weber, der Wandervogel, zum alten Hans Sachs. Das ist, wie wenn die alten fahrenden Schüler, die Helken seiner Schwänke, zu dem Schusterpoeten selbst kommen.

Man muß sie alle sehen, diese Zeichnungen. Selten kommen Wort und Bild so überein. Die Zeichnung paßt sich der Zeit an, man denkt an Dürer. Aber sie wird darüber hinaus unübertrefflicher Ausdruck Hans Sachsens und seines Humors. Auch über das Gegenständliche hinweg. Wie die Linien laufen und Eden brechen und Spitzen bilden gleich der Lustigkeit selbst! Die Gesichter, in denen die Nase sich spigt wie ein hurtiger Scherz, die grotesken Ringe und Punkte der Augen wie große Kugeln, der fettig-profilliche Gled als Mund oder sein langer Spalt in endloser Breite und Dämlichkeit. Das alles ist Hans Sachsens derber, lebendiger Geist. Sein Sprechen und Lachen.

Alle diese Dinge sind bei Weber noch ein Anfang. Wir können viel von ihm erwarten. Es läßt sich denken, daß durch seine Kunst gerade zusammen mit dem gedruckten Wort uns wieder deutsche Stoffe zugänglich werden, die zu unserm Wesen führen und uns zu uns selber bringen.



Der Rohdieb zu Hünfing.



Mappenschild.



Das Kälberbrüten.



Wilbbad.



Mappenschild.



Das Narrenschneiden.

Die an der Seite links und rechts wiedergegebenen Zeichnungen sind Illustrationen zu den gleichnamigen Gastnachtspielen des Hans Sachs. (Mit Genehmigung des Verlags Erich Matthes in Leipzig.)

Charly = August. / Skizze von Else Meerstedt, Hamburg.

Charly war Borer und sah so aus wie die Funderasse, von der entweder sein Metier oder die von seinem Metier den Namen hatte. Er hatte einen Kopf wie eine geballte Faust in einem Borerhandschuh; und einen Körper, der plump und schwerfällig wirkte wie der eines wirklich rassereinen Borers. Auch sein Gesicht hatte die gleiche frappante wie fatale Ähnlichkeit mit besagter Funderasse. Die eingedrückte Nase, die vorgeschobene Mund- und Rinnpartie. Nur die Augen waren seine Borer Augen. Zwar waren sie nicht schön. Aber ein Ausdruck von unbegrenzter Gutmütigkeit lag in ihnen. Die fehlt dem Borer. Er ist nur beschränkt gutmütig. Und das auch nur seinem Herrn gegenüber. Charly aber war es zu allen Menschen. Besonders zu der kleinen Lissy, die in ihrer graziösen Schlankheit und Kleinheit neben ihm wirkte — um beim Fundervergleich zu bleiben — wie etwa ein Blad-and-tan-Terrier in Zwergform neben einem gutausgewachsenen Borer größten Formats.

Seine Mutter — sie war schon lange tot — hatte ihn August genannt. Aber als er Borer wurde, taufte er sich selbst um in Charly. Borer sein und August heißen, paßte nicht so recht zusammen. Auf den Namen August hin konnte man nie Weltchampion werden. Und gerade danach strebte Charly.

Die kleine Lissy mit den rotblonden Haaren nannte ihn lachend Charly-August. Und lachend erklärte sie ihm, wenn sie allein waren, und auch in seinen Kreisen — diese Kreise konnten so etwas schon vertragen — daß er so prachtvoll dumm aussähe, und daß sie ihm darum den Namen August nicht vorenthalten dürfe. Den anderen Namen glaube ihm doch keiner. Und Charly-August war entzückt von dem, was die kleine Lissy sagte. Er war entzückt von seinem Doppelnamen, der ihn zur Hälfte an seine Mutter erinnerte. Und er war am meisten entzückt von der kleinen Lissy selbst. Von diesem reizenden, scharmanten Verjüngchen, das ihn in seiner ganzen Art wieder an etwas erinnerte, was mit seiner Mutter zusammenhing. An den Goldfisch in dem geschliffenen Glase, den seine Mutter gehütet hatte wie ein wirkliches Stüd Gold. Er hatte ein Art gehabt, ruhig im Wasser zu stehen und dann plötzlich gracios und behende herumzuschwimmen, daß er in all seiner metallenen goldigen Herrlichkeit ausblitzte, eine Art, wie sie Lissy auch hatte. Und Lissy trug auch mit Vorliebe Gelb. Goldgelb. Man hätte meinen sollen, das hätte sie zu ihren rotblonden Haaren gar nicht gekleidet. Aber sie sah entzückt, sah einzig darin aus. Denn zwischen dem Ausschnitt des Kleides und dem strahlenden Goldrot der Haare lag die weißeste Haut, die es je gegeben hatte — nicht nur Charly-August war dieser Meinung — blühte das zarteste Rot auf Wangen, wie es kein Maler hätte treffen können. Darauf schwor Charly-August.

Und diese Lissy liebte Charly-August. Nicht wie ein angehender Champion, dem seine Stärke Liebe von allen Seiten einbringt, und der sich dieser Liebe auch würdig zu erweisen sucht. Sondern wie seiner Mutter Sohn August. Er pflegte und verhätschelte und behütete Lissy so, wie seine Mutter einst den Goldfisch in dem geschliffenen Glas gehütet hatte. Natürlich nur soweit sich Lissy hüten ließ. Denn sie hatte, wie schon gesagt, auch die Sprunghaftigkeit des Goldfisches.

In dem Lokal, in dem Borer und ähnliche Leute und auch Charly-August zu verkehren pflegten, sah sie nie fünf Minuten auf einem Plage. Neben Charly-August vollends sah sie nie länger als eine Minute. Aber sie kam immer wieder zu ihm zurück. Und bis sie zu ihm zurückkehrte, verfolgten sie Charly-Augusts Blicke. Nicht in Eifersucht. Nicht in Wildheit, wie man sie Borer gern andichtet. Sondern so, wie seine Mutter in das Goldfischglas geschaut hatte, froh und glücklich in einem Besitz, den ihr keiner streitig machen konnte.

Und Lissy liebte auch den guten dummen Charly-August. Wie schlecht behütete kleine Mädel lieben. Ohne Verantwortungsgefühl. Doch das ist wohl ein wenig hart. Ohne Nachdenken. Er gab ihr die beständige Liebe, die sie nie als Pflegetind fennengelernt, die aber dafür auch keiner von ihr erwartet hatte. Das tat ihr wohl. Sie dachte manchmal, und darüber mußte sie selbst lachen, daß Charly-August einem mächtigen Randalaber gliche, an dem man sich festhalten konnte, ohne weggeweht zu werden, den selbst aber der größte Sturm nicht umzuwehen vermochte.

„Ich liebe dich, weil du gut und dumm bist“, sagte sie zu Charly-August. Und der fühlte sich nicht einmal zur Hälfte, was die Dummheit nämlich anbetraf, beleidigt. Er nahm alles als ein Kompliment hin, was die kleine Lissy sagte.

Da geschah aber eines Tages etwas, was Charly-August zeigte, daß die Sache mit dem Goldfischglas, das seiner Mutter gehört hatte, doch noch eine andere ge-

wesen war. Die hatte nur ganz allein in ihr Goldfischglas hineingeschaut. Aber ihm blühte plötzlich einer über die Schulter. Und Charly-August packte etwas, was er weder vom Borer her noch sonst kannte. Angst. Und zur Angst gesellte sich eine tiefe, tiefe Betrübniß. In dem Lokal nämlich, in dem Borer und ähnliche Leute verkehrten, das Lissy herumgeschwirren sah, das sah, daß sie nie länger als fünf Minuten an einem Tische saß, war ein Tisch, an dem sie plötzlich länger verweilte. Doch eigentlich war es nicht der Tisch, der sie festhielt, sondern der Mensch, der daran saß. Auch ein Borer. Aber einer von der Sorte, dem die Liebesbriefe so zusagten, daß er sich damit sein Zimmer hätte tapezieren lassen können. Er war selbstbewußt und ein wenig nachlässig im Verkehr mit Frauen. Gerade so, wie es Frauen lieben. Und Lissy dachte, vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben, nach und fand, daß Charly-August wirklich dumm sei. Dumm und langweilig, weil er jeden Tag der gleiche war. Weil er sie im Lokal herumgeschwirren ließ, während der andere in heißer Leidenschaft ihre Handgelenke packte und ihr befohl, nicht zu Charly-August zurückzukehren. Und Lissy gehorchte. Unter seligen Schauern. Als der andere sie aber für ein paar Minuten allein ließ, huschte sie, trotz seines Befehls, den Tisch nicht zu verlassen, zu Charly-August hinüber. Und in ihren Augen glänzte etwas, das Tränen waren, aber auch noch etwas anderes. Die Tränen galten wohl Charly-August. Das andere dem anderen. Und sie sagte Charly-August, daß er zu gut für sie sei. Und der dachte, wie schnell und plötzlich die kleine Lissy doch zur Philosophin geworden war.

Und jetzt gesellte sich zu der Angst, die Charly-August gehabt hatte, die dann in tiefe, tiefe Betrübniß umgeschlagen war, die Hoffnungslosigkeit. Er wußte, daß er nun nie Champion der Welt werden würde. Die zwei kleinen Hände, die gleichsam die seinen beim Borer dirigiert hatten, hatten sich von ihm zurückgezogen. Er war nichts mehr. Und diesen Gedanken entwickelte Charly-August immer weiter, bis er ans Ende aller Dinge kam. Da sah er für sich nichts anderes als einen Strick, und dessen bediente er sich. Das war nur ein paar Wochen später, nachdem damals Lissy in dem Lokal, in dem Borer und ähnliche Leute verkehrten, heimlich zu ihm geeilt war, um ihm zu sagen, daß er zu gut für sie sei.

An seinem Grabe weinte Lissy. Ehrliche Tränen. Und der andere, dem so viele Liebesbriefe zusagten, stand neben ihr und machte eine böhnische Bemerkung, daß die Frauen leider zu treu seien. Und er dachte dabei nicht an den Toten, sondern an sich selbst. Und Lissy verstand ihn. Dazu gehörte nicht einmal eine besondere Hellhörigkeit.

Als die verschiedenen Händevoll Erde auf den Sarg gefallen waren und der Pastor den Segen gesprochen hatte, versuchte man, der Eile die man hatte, fortzukommen, eine gewisse Form zu geben, indem man sich die Hände rieb und stampfend die Füße aufsetzte, als fröre man. Und Lissy hielt sich an der Seite dessen, der sie schon einmal von Charly-August fortgezogen hatte. Sie hielt sich an seiner Seite, vielleicht, weil sie nicht anders konnte. Vielleicht auch, weil sie nicht wußte, wohin.

Da hatte sie mit einem Male an der anderen Seite noch einen Partner. Einen, der auch aus dem Lokal stammte, wo Borer und ähnliche Leute zu verkehren pflegten. Er hielt einen Brief in der Hand und sagte, daß der von Charly-August stamme und an Lissy gerichtet sei. Und Lissy nahm den Brief und las ihn. Er enthielt den letzten Willen Charly-Augusts, wonach alles, was er besessen hatte, Lissy zufiel. „Wenig, aber mit Liebe“, sagte böhnisch der, der am Grabe festgestellt hatte, daß die Frauen leider zu treu seien.

Und merkwürdig, Lissy stieg auf dem Kirchhofe, gar nicht weit entfernt vom Grabe Charly-Augusts, plötzlich ein Vergleich auf, der von ihr war, und über den sie vor gar nicht so langer Zeit selbst hatte lachen müssen. Sie hatte Charly-August damals mit einem mächtigen Randalaber verglichen, an dem man sich festhalten konnte, ohne weggeweht zu werden, den selbst aber der größte Sturm nicht umzuwehen vermochte.

Und die kleine rotblonde Lissy, die zu Charly-Augusts Zeiten niemals nachgedacht hatte, dachte nach. Dachte nach, bis auch sie ans Ende aller Dinge kam. Da wurde ihr Charly-August noch einmal zum Randalaber. Ohne ihn hätte sie das nie tun können, was sie tat. Die Menschen sagten nachher, es sei eine Unvernunft von einem so jungen, leichtsinnigen Dinge, das doch eben erst angefangen hätte zu leben. . .

Die weiße Fürstin. / Von Arthur Silbergleit.

Die weiße Fürstin ruhte in süßer Lässigkeit, schlant und hingegossen, auf ihrer Ottomane, deren seidene Kissen ihre bunten Träume in perlengefleckten Straußenfedern, blauen Himmelsseen, farbigen Vögeln und Blumen ausglühten. Der Sommernachmittag floß, seines durch einen Riesengoldring am Äther bekräftigten Bundes mit der Sonne und ihrer ewigen bräutlichen Umbuhlungen längst übermüde, mit geschwächter Sinneninbrunst durch die geöffneten Palastfenster. Die weiße Fürstin las in einem Bande arabischer Liebesgedichte, den ihr einst ein fremder Jüngling, dunkelhäutig, braungelockt, hager und mit heißen Vipernbliden, unversehens an einer Wegeswende in die Sänfte hineingeschleubert hatte, um ebenso pfeilgeschwind zu entfliehen, wie er aufgesucht war. Nun suchte ihr ein Mohrenknebe die Wangen röten der Wangen, glühende Sinnbilder der Liebesgedichte, mit zudigem Palmenblattwedel fortzuschälen. Draußen im Garten rhapsodierte eine Fontäne, trippelten Perlhühner auf goldgeklebten Pfaden, entrollte ein Pfau sein Farbenrad, spielten Schmetterlinge auf herabhängenden Blumen, füllten sich die blauen Rügen der Staketen, die hohen Schalen der Lüfte, mit bernsteinfarbener Strahlenflut, durchtränkten sich Wipfel und Sträucher mit honiggelbem Licht.

Die weiße Fürstin las und las, und allmählich dünnte es sie, als würde jedes Lebendige und Tote um sie, der Papagei im silbernen Gittergitter, die Goldfische in ihren moosdurchgrüntem Becken, die schwarz ausgeschwungenen Schiffsschnäbel der Lehnen an den Zedernholzstützen und die zidackstrag einander entgegengestreckten weißen Reiherrleiber an der getäfelten Wandbede, ein stummes, verzaubertes Gefolge ihrer bewegt aufschauenden Liebesrhythmen. Und da sie von der träumerischen Allmacht der fremden Verse, in denen wohl geheime Seelengärten, verschwiegene Wünsche und schwüle Liebesnächte ihre Orchideenkelche öffneten, und in denen die Glammensteppen ewiger Abendbröten und Südländchimmel zu brennen schienen, ganz rauschtrunken und verzaubert war, und da sie in ihrem Herrscherstolz zum erstenmal das Sklaventum unzerrückbarer Liebesketten empfand, gebot sie ihren Dienern, indem sie mit scharfen Worten seine Gestalt umriß, sogleich nach dem Jüngling, dem führen Vater und Spender dieser Gedichte, zu fahnden, und sicherte aus dem Goldzschinenschatz ihrer Truben eine hohe Belohnung dem, der den Fremden zu finden und zum Thronsig ihrer Träume, der Ottomane ihrer Ruhe, zu bringen vermochte. Ihre Wangen erglommen bei dieser Verheißung bald rosenrot, bald erblickten sie krankhaft bleicher als die Perlen und Mondsteine ihrer den Rhythmen jener Gedichte heimlich nachschwingenden Halskette. Und es brach stolzes Kriegsvolk auf, bewehrt mit Lanzen, Schilden, Köchern und Pfeilen; in byssus- und purpurburchwirkten Sätieln wiegten sich turbangekrönt viele Weiß- und Dunkelhäutige, die in ihren nackten Gelenken wie Schnee und Öl erglänzten, und es sammelten sich geschmeidige Jünglinge

mit dem ersten zarten Wangenflaum und straffe langgebärtete Männer, und viele Hengste und Stuten schäumten unter harten Peitschenschlägen und scharfen Sporenstacheln, und die Geißel eines ihren Ehrgeiz stets ungestümer aufreizenden Willens hegte rasend Rosse und Reiter unter den immer inbrünstigeren Allabbeschwörungen der brommenden Palastinnenwächter in die abendlichen Weiten, und es entbrannten die Glammenblitze aller Waffen, während die Karawanen weißer Wolken den flirrenden Zug und die von ihm aufgewirbelten Staubsäulen der Erde festlich überschwebten und in jedem Landstraßenwipfel eine entrollte grüne Fahne des Propheten grüßten.

Die weiße Fürstin erhartete indessen mit von Sekunde zu Sekunde wachsender Spannung eine Freudenbotschaft ihrer Herolde und reisigen Diener. Um aber ihre Ungebuld zu zähmen und um die Gluten ihrer Gefühle zu kühlen, erhob sie sich von ihrer Ottomane und eilte zur Fontäne, der silbernen Prinzessin des Gartens, mit der sie sich durch den Reichtum ihrer wallenden Schleiergewänder und durch das stete Steigen und Sinken ihrer immer sehnfüchtig schwankenden Empfindungen wohlverwandelt träumte. Hier stand sie lange, gekrönt vom Mondesdiadem, starrte in das Spiel der schlanten Wasserkünste, selbst von den Wellen ballamischer Lüfte umspült, und ahnte nicht, wie nahe ihr der Scheinbar ferne, fremde Jüngling war. Denn als jener in Erfahrung gebracht hatte, daß die weiße Fürstin allabendlich die Fontäne besuchte, und daß diese ihre leuchtendste Seelenfreundin war, hatte er sich in den Garten geschlichen, lange im Schattenbaldach der Feden verborgen gehalten und sich beim Aufklimmern der königlichen Schritte auf den goldgeklebten Pfaden mit seinem weißen Talar und Turban mitten in den Fontänenfall so hineingestellt, daß er, von ihren Wellengewändern und Schleierwirbeln für und für überprubelt, seiner heimlichen Herrin unsichtbar blieb. So stand er lange, schenbar unbewegt und doch aufs tiefste bewegt, segnet und überregnet von den unendlichen Tropfenstürzen eines wahren Seligkeitsozeans, Gestalt und Antlitz vollends eingeschleiert, und Blut und Blut brannten ihm trotz der Kühle der Glut in der Nähe der weißen Fürstin verzehrender als je, während diese selbst in der seuchenden Griffe der Lust und unter dem Blätter- und Schattensächer ihrer verzauberten Lieblingsflavin, einer Palme, Sinnenbeschwichigung suchte. Es war, als wollten den Jüngling in den Liebespielen der Wasser Myriaden Küsse seiner so nahen und doch ewig un-nahbaren Geliebten überträufen; Myriaden Becher unausschöpflicher Glucksborne schienen auf ihn von unsichtbaren Genienhänden im Geheimnis der immer süßlicheren und süßeren Sommernacht ausgeschüttet, und zuweilen dünnte es ihn, als ob alle melobischen Aufschwünge und Abstürze seiner ewig steigenden und sinkenden Sehnsuchtsgefühle, bald wiederholten und bald verstärkten.

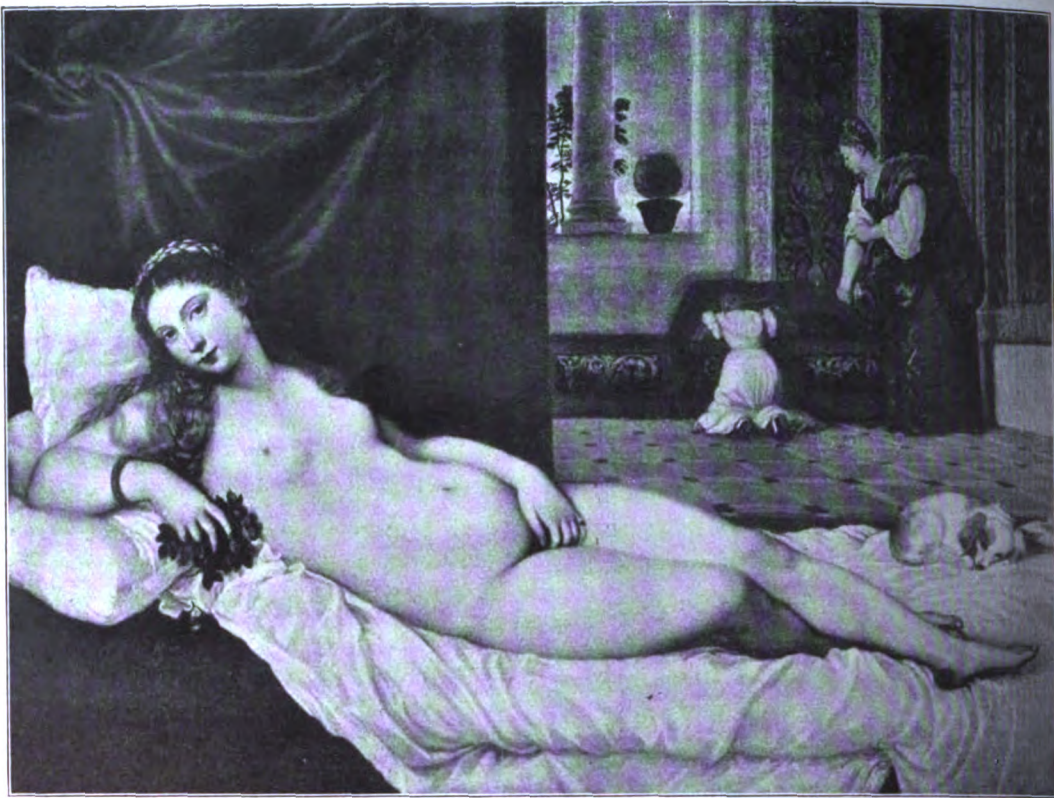
Erntezeit.

Nach einem Gemälde
von Josef Bató.





Die Fornarina, Raffaels Geliebte. Nach einem Gemälde von Raffael. Rom, Galerie Barberini. (Phot. F. Brudmann A.-G., München.)



Die Herzogin von Urbino als „Ruhende Venus“. Nach einem Gemälde von Tizian. Florenz, Uffizien. (Phot. F. Brudmann A.-G., München.)

Berühmte Modelle.

Von Prof. Dr. Julius Zeitler.

Das Künstlermodell ist heute nicht mehr so stark von jener Romantik umwittert, die es den größten Teil des 19. Jahrhunderts umgeben hat. Modellisten ist heute ein nicht wenig nüchterner Beruf, und er ist es um so mehr, je weniger weite Volkstriebe ein lebendiges Verhältnis zur bildenden Kunst haben. In der Renaissance und im vielgeschmähten 19. Jahrhundert aber besaßen sogar die Schichten, aus denen im allgemeinen die Berufsmodelle kommen, dieses organische Verhältnis; das Modell fühlte seine ästhetische Funktion ganz anders, als es heute der Fall ist.

Es ist noch wenig erkannt worden, daß die Kunstwerke die Spiegelungen ihres Urhebers selbst sind; in diesem Sinne hat der Maler in sich selbst das vornehmste Modell. Eine tiefe Erkenntnis dieses Wesenszuges scheint in der ergreifenden Kette der Selbstbildnisse Rembrandts zu liegen. Eine weitere Gruppe bevorzugter Modelle stellt jener Personenkreis dar, auf den des Künstlers Liebe fällt. Doch darf man sich hier nicht an einen eindeutigen Sinn des Wortes klammern, sondern man muß es in seiner ganzen Mannigfaltigkeit und Buntheit nehmen, sonst ist es unmöglich, den Künstlerpersönlichkeiten und ihren oft doch so komplizierten seelischen Bindungen gerecht zu werden. Raffaels Fornarina, Feuerbachs Nana und Böttlins Angela oder Gopas Herzogin Alba stehen auf ganz verschiedenen Ebenen des Erlebens.

Raffaels Liebe zur Fornarina, zur schönen Bädertochter, ist ja echt legendär, eine umstrittene Annahme



Nana. Nach einem Gemälde von Anselm Feuerbach. Die Römerin Nana Risi diente dem Künstler als Modell für seine Iphigenien.

aus dem 16. Jahrhundert, man müsse das Urbild seiner Liebe mehr in der Donna Velata sehen, die zweifellos der Sixtina Züge geliebt hat. Aber hübsch ist es, zu denken, daß die Fornarina, das muntere Volkstünd, bei den Amor- und Psychefresken in der Villa Chigi Modell gestanden hat. Tizians Herzogin von Urbino als ruhende Venus im Palasträum hat vielleicht der Laune eines Großen ihre Entstehung zu verdanken. Das Venusmotiv schwingt ja bis zu den Majabildern Gopas weiter, und in dieselbe Klasse gehört Paolina Borghese, die leichtlebige, schwer zu bändigende Schwester Napoleons, als sie sich klassizistisch-monumental auf ihrem Ruhelager von Canova ausbauen ließ. Nana Risi, das Modell zu Feuerbachs erster Iphigenie, die heroische Schustersgattin, kennen wir aus vielen Porträten, die der leidenschaftliche Maler, eifersüchtig über ihren Alleinbesitz wachend, von ihr entwarf. Erst Lucia Brunacci, sein Lieblingsmodell etwa seit 1870, seine Medea und Amazone, ließ ihn ihren Verlust verschmerzen. Angela Paschiucci, Böttlins Gattin und römische Jugendgeliebte, kennen wir aus so vielen Bildern Böttlins. Aber nur in jüngeren Jahren arbeitete der Meister nach ihr als Modell, später ganz nach dem Gedächtnis. Es gehört zu den Künstlerlegenden, daß seine überaus eifersüchtige Gattin ihm später kein Modell mehr erlaubt haben soll. Vielleicht stimmt dies doch nicht so sehr. Jedenfalls stammen Böttlins Gestalten so sehr aus einer einheitlichen Phantasieanschauung, daß ihre Modellgerechtigkeit von geringerer Bedeutung wird. Hier wie überall kommt es nicht darauf an, wie das Modell war, sondern was der Künstler daraus gemacht hat, so wie auch ein Klinger aus seinen Modellen Wesen eigener Form erst geschaffen hat.



Paolina Borghese, die Schwester Napoleons I., als Venus. Modelliert von Canova. (Phot. F. Brudmann A.-G., München.)



Arnold Böttlins Gattin Angela. (Mit Genehmigung der Photographischen Union in München.)

Bemalte Bauernhäuser in Oberbayern

Das Volk ist nicht nur ein fanges-
freudiger Dichter, der Lust und
Leid in scherzhaften und innigen Lie-
dern ausströmt, sondern auch ein
schaffensfroher Künstler, der vor
allem sein Heim — innen und außen
— in seiner Art behaglich aus-
schmücken will. Dieses Streben
drängt in Süddeutschland weit mehr
und weit kräftiger nach Betätigung
als nördlich der Mainlinie, und hier
wieder im Gebirge viel stärker als in
der Ebene. Als ein deutlicher Aus-
fluß dieses künstlerischen Sinnes er-
scheinen die zahlreichen Hausmale-
reien in den oberbayerischen Städtchen
und Dörfern und Einzelhöfen, die
den fremden Besucher nicht wenig
anheimeln. In der Zeit der



dene Oberammergauer Bauten, so
das Vaterhaus des Petrusdarstellers
Andreas Lang und das geschmackvoll
bemalte Forsthaus (ehemalige Rich-
terhaus). Oberammergau besaß —
wie Mittenwald — seinen ländlichen
Paolo Veronese, Franz Zwind. Den
„Lüftlmaler“ nannte man ihn, weil
er so flink wie der Wind arbeitete.
Einer Bäuerin, die Butter rührte,
malte er eine schöne Mutter Gottes
über die Haustür, und siehe da!
Bild und Butter wurden zur gleichen
Zeit fertig.

Viel gesucht und sehr beliebt
war ein anderer Freskomaler, Franz
Karner von Mittenwald. Spuren
seiner Tätigkeit trifft man nicht nur
am Walchensee (das Schopferwirts-



1. Häuser in Wallgau a. d. Har bei Mittenwald. 2. Neuners
Gasthaus in Wallgau. (Verlag Stufli, München.) 3. Das
Schopferwirtschaus am Walchensee. (Verlag Stufli,
München.) 4. Das Evahaus in Aurach. (Verlag Stufli,
München.) 5. Das älteste bemalte Bauernhaus in Ober-

ammergau, das Vaterhaus des bekannten Petrusdarstellers
Andreas Lang. 6. Das Forsthaus in Oberammergau.
(Das erste Bild nach einer photographischen Aufnahme
von Franz E. Müller, Gauting, die übrigen nach Auf-
nahmen von H. Hoffmann, München.)

Renaissance dehnte sich diese Kunst von Italien
aus über die Alpen auf viele Orte des bayerischen
Hochlands aus. Die ältesten Wandmalereien in
Oberbayern (aus dem 13. bzw. 15. Jahrhundert)
finden sich an den Kirchen in Linden und Egern
am Tegernsee. Die früheste uns erhaltene Haus-
malerei stammt aus dem Ende des 16. Jahr-
hunderts und zielt das „Haus an der Prud'n“
(Brüde) bei Berchtesgaden.

Die meisten Hausmalereien, die uns heute noch
erhöhen, stammen jedoch aus der zweiten Hälfte
des 18. Jahrhunderts. Wie Franz Zell betont,
lagte die farbenfrohe Kunst des Rokoko dem
sinnlich kräftigen, das Bunte liebenden Naturell
des Gebirgsvolkes besonders zu. In seinen
„Maitagen in Oberammergau“ berichtet Wol
(Wymethal), daß das weltbekannte Passionsdorf
um 1790 herum „wie ein zopfiges Pompeji“
ausgesehen haben muß.

Nicht wenige bemalte Häuser daselbst fielen
großen Feuersbrünsten zum Opfer; andere ließ
der Unverstand der Besitzer mit weißer Farbe
übermalen. Diesem Schicksal entgingen verschie-



haus), sondern auch in derachenau bis Tölz.
Auch im Dorfe Wallgau (zwei Stunden nördlich
von Mittenwald) verfab er mehrere Häuser mit
vollständlichen Gemälden in lebhaften Farben.
Von Karner stammt auch der anheimelnde Fresken-
schmuck an einem der reizendsten Bauernhäuser
in Wallgau, an Neuners Gasthaus. Auch in
der Schliersee und Tegernsee Gegend und im
nördlich davon gelegenen Alpenvorlande ergöhen
uns charakteristische Proben dieser vollstümlichen
Kunst, so im Leitzachtal das Evahaus in Aurach.
Die Stoffe zu den meisten dieser Bilder sind der
Bibel entnommen.

Die vollstümliche Fassadenmalerei erlebte zu
Ende des vorigen Jahrhunderts in Süddeutsch-
land, namentlich im bayerischen Gebirge, eine
fröhliche Urständ. Alte Hausmalereien wurden
allenthalben erneuert, jüngere gefüllten sich dazu.
So hat beispielsweise Gabriel v. Seidl vor zwei,
drei Jahrzehnten das Städtchen Tölz mit einer
Reihe vollstümlicher und doch künstlerisch gehalt-
voller Hausmalereien geschmückt — zum Entzücken
der Fremden, zur Freude der Einheimischen.



François Champollion (1790—1832), der Entzifferer der Hieroglyphen.

Die Entzifferung der Hieroglyphen vor 100 Jahren.

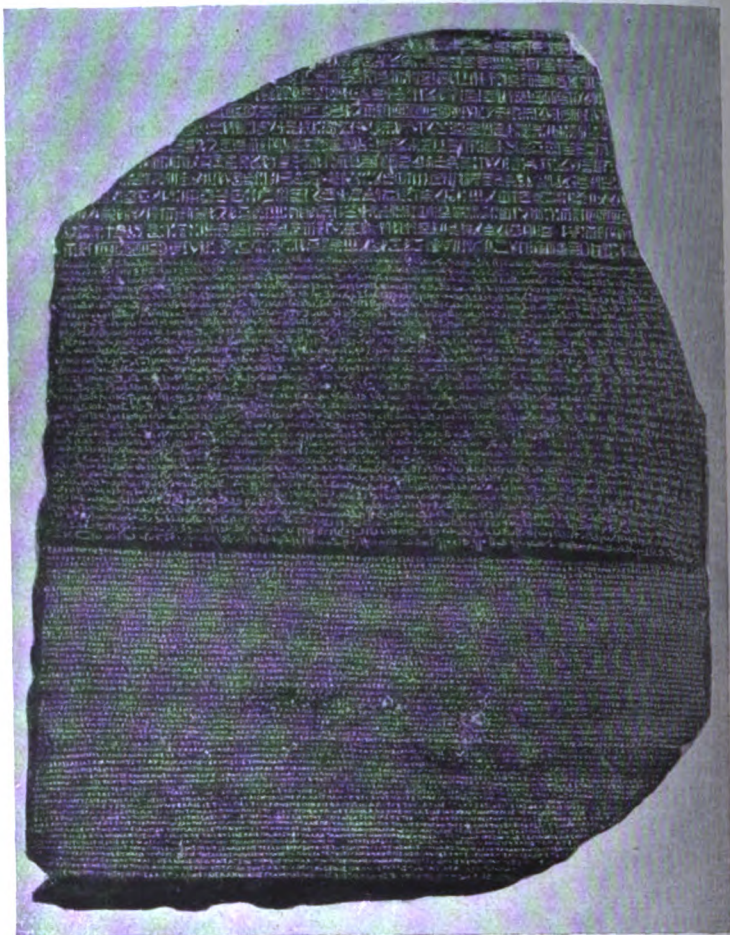
Von Geheimrat Prof. Dr. G. Steindorff, Leipzig.

Der 27. September dieses Jahres ist ein wissenschaftlicher Feiertag erster Ordnung. An ihm ist ein Jahrhundert verflossen seit dem Tage, an dem ein junger französischer Gelehrter, François Champollion, der Pariser Akademie der Wissenschaften in der damals üblichen Form eines Briefes eine kurze Abhandlung vortrug, die nichts Geringeres enthielt als die Grundlage für die Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphenschrift. An diesem Tage wurde nicht irgendein beliebiges wissenschaftliches Rätsel gelöst, an ihm wurde die Weltgeschichte um Jahrtausende verlängert und der Blick in eine Kultur eröffnet, deren volle Größe wir erst heute ganz verstehen. Hatte bis dahin die Geschichte der Menschheit mit den sagenhaften Erzählungen der Bücher Moses und dem Berichte des trojanischen Krieges begonnen, so wurde jetzt die Grenze historischer Erkenntnis bis in das vierte und fünfte vorchristliche Jahrtausend vorgerückt. Die ägyptische Welt, die seit dem Ausgange des Alter-

tums, wie eine Mumie in ihrem Felsengrabe, stumm geruht hatte, gewann ihre Sprache zurück und erstand zu neuem Leben; und als bald nach der Entzifferung der Hieroglyphen auch Altbabylonien und Assyrien durch die Arbeiten der Keilschriftforscher erschlossen wurden, war der ganze alte Orient, die Wiege unserer eigenen Kultur, in das helle Licht der Erkenntnis gerückt.

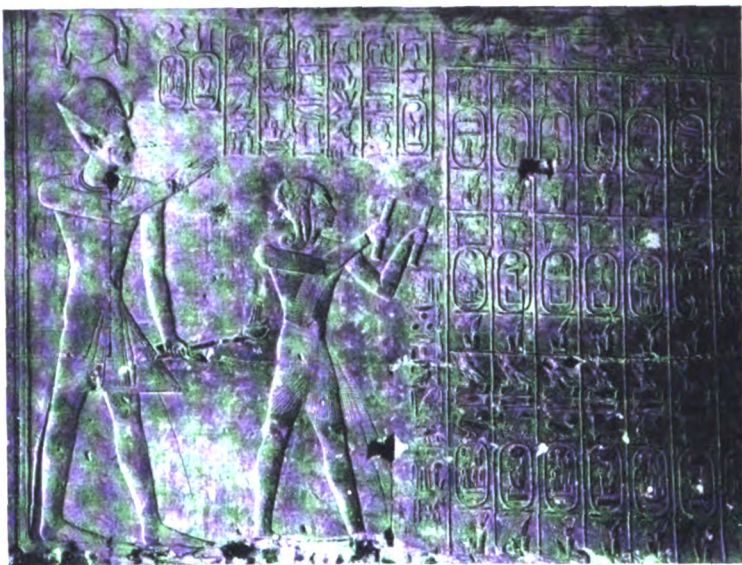
So haben nicht nur die Fachgelehrten, sondern alle, die dem Fortschritt der Wissenschaften und den Großtaten menschlichen Geistes Verständnis entgegenbringen, reichen Grund, die Jahrhundertfeier der Hieroglyphenentzifferung zu begehen und den Manen des großen Franzosen, unbekümmert um nationale Schranken, ihr Dankesopfer darzubringen.

Unter der Regierung des weströmischen Kaisers Theodosius I. (375—395) hatten ägyptische Priester, der heiligen Schrift und Sprache kaum noch kundig, das letzte hieroglyphische Denkmal gesetzt. Bald darauf erlosch die Kenntnis der alten Bilderschrift vollständig. Erst im 17. Jahrhundert wandte man ihr von neuem das gelehrte Interesse zu. Man sah auf allerlei ägyptischen Denkmälern, besonders auf Obeliskten, die in Rom standen, lange Texte, deren Schrift sich aus einer Menge von Bildern konkreter Gegenstände zusammensetzte; aber wie diese Zeichen als Schriftwerte aufzufassen seien, blieb eine offene Frage. So kam man denn, durch unklare Nachrichten aus dem späten Altertum verführt, auf den Gedanken, die einzelnen Zeichen als Symbole zu verstehen und in jedem den Ausdruck eines bestimmten Begriffes zu suchen. Man versuchte nicht mehr, eine Schrift zu lesen, sondern Rätsel zu lösen. Daß auf diese Weise nur wertlose Phantastereien zutage gefördert wurden, liegt auf der Hand. So übersetzte der gelehrte Jesuit Athanasius Kircher eine Zeichengruppe, die, wie wir heute wissen, nichts anderes als den römischen Kaiserstitel „Autokrator“ wiedergibt, in folgender Weise: „Der Fruchtbarkeit und aller Vegetation Schöpfer ist Osiris, dessen zeugende Kraft der heilige Mophtha aus dem Himmel in sein Reich zieht.“ Wohl gab es einzelne besonnene Forscher, die solchem Unsinn fernblieben und die richtige Anschauung vertraten, daß wenigstens einige Hieroglyphen Lautzeichen sein müßten — aber von der eigentlichen Entzifferung hielt die Vorsicht sie fern. Da führte ein glücklicher Zufall die Forscher auf den richtigen Weg. Bei Schanzarbeiten, die während der ägyptischen Expedition Napoleon Bonapartes in der Nähe der kleinen Hafenstadt Rosette, nur wenige Stunden östlich von Alexandrien, ausgeführt wurden, wurde im August 1799 eine große schwarze Granittafel entdeckt, die mit dreierlei Inschriften bedeckt war. Zu oberst standen, leider nicht vollständig erhalten, vierzehn wagerechte Zeilen in der ägyptischen Bilderschrift; dann folgte ein zweiter, wenig beschädigter Text in einer anderen Schriftgattung, der man bisher nur auf ägyptischen Papyrusurkunden begegnet war. Den dritten Abschnitt bildeten 54 Zeilen in griechischer Schrift. Diese enthielten, wie man ohne weiteres erkannte, einen Beschluß, den im Jahre



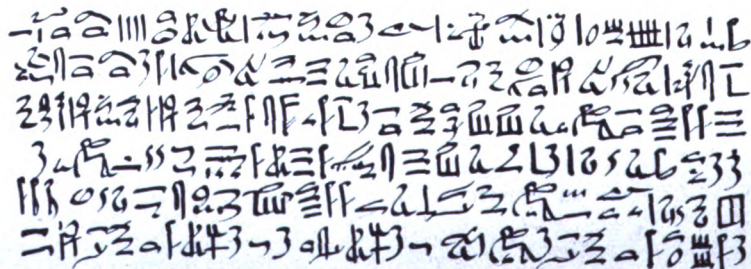
Der 1799 von einem französischen Offizier gefundene Stein von Rosette (bei Alexandrien), eine ursprünglich rechteckig gewesene schwarze Granittafel mit drei Anschriften, einer in gewöhnlichen Hieroglyphen, einer in spätägyptischer Kursive und einer griechischen. Der Stein bot die Möglichkeit zur Entzifferung der Hieroglyphenschrift. Die Inschrift enthält einen Erlaß der Priesterschaft unter Ptolemäus V. aus dem Jahre 196 v. Chr. (London, Britisches Museum.)

196 v. Chr. eine ägyptische Priesterversammlung in der Hauptstadt Memphis zu Ehren ihres Königs Ptolemäus V. Epiphanes (205—181 v. Chr.), eines der Nachfolger Alexanders des Großen, gefaßt hatte. Zum Danke für die Wohltaten, mit denen der Herrscher die Heiligtümer des Landes überhäuft hatte, sollte ihm eine große Ehrenbezeugung erwiesen werden, und diesen Entscheid wollte man für alle Zeiten verewigen. Darum sollte er eingegraben werden „auf einen Denkstein, und zwar in heiliger (Hieroglyphen-), in landesüblicher (demotischer) und in griechischer Schrift“. Diese mehrfache Wiedergabe geschah aus dem Grunde, weil das ägyptische Reich in jener Zeit eine verschiedenartige Bevölkerung hatte. Neben den National-ägyptern saßen zahlreiche Griechen, für die jener Beschluß in griechischer



Prinz Ramjes liest aus einer Papyrusrolle die Namen seiner Ahnen vor, um 1300 v. Chr.

196 v. Chr. eine ägyptische Priesterversammlung in der Hauptstadt Memphis zu Ehren ihres Königs Ptolemäus V. Epiphanes (205—181 v. Chr.), eines der Nachfolger Alexanders des Großen, gefaßt hatte. Zum Danke für die Wohltaten, mit denen der Herrscher die Heiligtümer des Landes überhäuft hatte, sollte ihm eine große Ehrenbezeugung erwiesen werden, und diesen Entscheid wollte man für alle Zeiten verewigen. Darum sollte er eingegraben werden „auf einen Denkstein, und zwar in heiliger (Hieroglyphen-), in landesüblicher (demotischer) und in griechischer Schrift“. Diese mehrfache Wiedergabe geschah aus dem Grunde, weil das ägyptische Reich in jener Zeit eine verschiedenartige Bevölkerung hatte. Neben den National-ägyptern saßen zahlreiche Griechen, für die jener Beschluß in griechischer



Ein Stück aus dem Papyrus Ebers (Leipzig, Universitätsbibliothek). Der in hieratischer Kursive geschriebene Papyrus handelt von den Arzneimitteln der alten Ägypter.

Schrift und Sprache veröffentlicht werden sollte; für die Ägypter aber einmal in der altbewährten Bilderschrift, die seit Jahrtausenden in Gebrauch war, die aber damals nur noch von den gelehrten Priestern verstanden wurde, und dann in der „landesüblichen“ Schrift, die in den Kanzleien und im täglichen Verkehr, in Akten und Briefen angewandt wurde, und mit der wenigstens die Gebildeten vertraut waren. Daraus ergab sich nun ohne weiteres eine Tatsache: der in Bilderschrift abgefaßte Abschnitt mußte denselben Inhalt haben wie der in einheimischer, demotischer Schrift und wie der an dritter Stelle stehende griechische Text; der eine mußte die Übersetzung des anderen sein. Damit war zum ersten Male das Mittel an die Hand gegeben, einen ägyptischen Text zu entziffern und in das Geheimnis der Hieroglyphen einzubringen. Zunächst wandten sich die Gelehrten dem Studium des mittleren, demotischen Abschnittes des Rosette-Steins zu. Bereits im



Der uralte König Narmer (um 3400 v. Chr.) erschlägt einen Feind; dabei erläuternde Bilderschrift.



Reliefbild eines hohen Beamten mit alter Hieroglypheninschrift, um 3000 v. Chr.

Jahre 1802 veröffentlichte der berühmte französische Orientalist Silvestre de Sacy eine Abhandlung, in der er die im griechischen Text enthaltenen griechischen Personennamen demotisch festzustellen suchte, und auf seinen Ergebnissen fußend, konnte noch im selben Jahre ein schwedischer Gelehrter Åkerblad die Entzifferung so weit fördern, daß er ein vollständiges Alphabet der ägyptischen kursive Buchstaben veröffentlichte. Weit langwieriger ging die Erschließung des ersten, in hieroglyphischer Bilderschrift abgefaßten Teiles des Dreisprachensteins vor sich. Hier verspernte zunächst noch viel altes Gestrüpp, das die Überlieferung aufgehäuft hatte, vor allem die Anschauung, daß die Bildzeichen Symbole für bestimmte Begriffe sein müßten, den richtigen Weg. Aber allmählich wurde auch er gefunden. Schon früher hatten verschiedene Gelehrte vermutet, daß in den ägyptischen Inschriften der Obelisken gewisse in längliche Ringe eingefasste Zeichengruppen die Namen von Königen enthalten müßten. Diese Beobachtung wandte nun der Engländer Thomas Young, derselbe Gelehrte, der als Physiker die Wellentheorie des Lichtes begründet hatte, auch auf die Inschrift von Rosette an, und es gelang ihm, mit Hilfe der durch den demotischen Text gewonnenen Ergebnisse, die am häufigsten eingerahmt vorkommende Gruppe als den Namen Ptolemaios zu erklären und mehrere Buchstaben des hieroglyphischen Alphabets festzulegen. Hierbei blieb er allerdings stehen. Unabhängig von ihm schlug nun der junge Champollion den gleichen Weg ein. Schon auf der Schule war der früheste, hochbegabte Knabe (geboren am 23. Dezember 1790) durch den Zauber des ägyptischen Altertums gefangen worden und hatte, zwölfjährig, den uns vielleicht kindlich anmutenden Entschluß gefaßt, die ägyptischen Inschriften zu entziffern. Bereits in seinem siebzehnten Lebensjahre hatte er ein Werk entworfen und teilweise vollendet, das eine Gesamtartstellung Ägyptens unter den Pharaonen werden sollte, und von dem auch später ein wichtiger Teil erschienen ist. In der Meinung, daß die chinesische Schrift ein Hilfsmittel für die Lösung des ägyptischen Rätsels werden könne, hatte er diese erlernt und außerdem sich eine ausgebreitete Kenntnis der koptischen Sprache, der jüngsten Form des Altägyptischen, angeeignet, die ihm dann bei seinen Entzifferungsarbeiten wesentliche Dienste leistete. Es würde zu weit führen, die Wege und auch die Irrwege zu zeigen, die Champollion gehen mußte, bis

ihm am 14. September 1822 der große Wurf gelang und er glückstrahlend „Ich hab's erreicht“ (je tiens l'affaire) ausrufen durfte. Wenige Tage später war die Akademiearbeit vollendet, in der er den ersten Gelehrten Frankreichs das Ergebnis seiner langjährigen Bemühungen vorlegte und den Beweis lieferte, daß der wichtigste Bestandteil der Hieroglyphenschrift eine Anzahl von Lautzeichen sei, mit denen auch die fremden griechischen und römischen Namen geschrieben würden, daß es aber außer diesen auch noch andere Zeichen zum Ausdruck von Begriffen gebe. Aus den Namen Ptolemaios und Kleopatra, die er miteinander verglich, gewann er zwölf sichere ägyptische Buchstaben. Von diesem ersten sicheren Ergebnis aus ging Champollion schnell vorwärts. Schon im folgenden Jahre (1823) konnte er — eine staunenswerte wissenschaftliche Leistung — einen Abriss des Systems der ägyptischen Hieroglyphenschrift veröffentlichen, und als ihn zehn Jahre nach dem ersten Entzifferungsversuche (1832) ein frühzeitiger Tod ereilte, hatte er nicht nur mehrere, zum Teil recht schwierige Texte richtig übersetzen können, sondern hinterließ auch als Vermächtnis für die Nachwelt eine vollständige ägyptische Grammatik und ein reichhaltiges Wörterbuch. Gewiß haften dem Champollionschen System noch manche Fehler an; diese konnten aber von seinen Nachfolgern, unter denen die deutschen Ägyptologen Richard Lepsius und Heinrich Brugsch, der Schöpfer der ersten demotischen Grammatik, an erster Stelle standen, leicht beseitigt werden. Gewiß sieht heute das ägyptische Alphabet anders aus, als es Champollion gesehen hatte; wir wissen, daß es, wie die semitische Schrift, nur Zeichen für Konsonanten enthält; wir wissen auch, daß es in der Hieroglyphenschrift neben den alphabetischen Zeichen noch andere, aus mehreren Konsonanten bestehende Lautzeichen, z. B. mn, pr, ms gibt, und daß auch Begriffszeichen für ganze Wörter, z. B. ntr „Gott“, wr „groß“ nicht fehlen, sowie daß dem Worte nachgesetzte Deutzeichen einen wichtigen Bestandteil der ägyptischen Schrift bilden. Heute werden ägyptische Inschriften und Papyrusreste nicht mehr „entziffert“, sondern wie semitische, lateinische oder griechische Urkunden gelesen; daß aber die Wissenschaft dies vermag, daß die ägyptische Schriftwelt uns zurückgewonnen wurde, verdanken wir dem Werte Champollions, „dessen Entdeckungen die Dauer der unsterblichen Denkmäler haben werden, in deren Verständnis er uns eingeführt hat“ (Chateaubriand).

3	Ⲁ	ⲁ	Ⲃ
ⲃ	Ⲅ	ⲅ	Ⲇ
ⲇ	Ⲉ	ⲉ	Ⲋ
ⲋ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ	ⲕ	Ⲍ
ⲍ	Ⲏ	ⲏ	Ⲑ
ⲑ	Ⲓ	ⲓ	Ⲕ
ⲕ	Ⲍ	ⲍ	Ⲏ
ⲏ	Ⲑ	ⲑ	Ⲓ
ⲓ	Ⲕ		

nen Gitter umgeben, ein schön angelegter Garten, in dessen Mitte sich ein Gewächshaus erhob. Der Landfig gehörte dem Privatgelehrten und Botaniker Doktor Hippolit Duffy, in der Stadt unter dem Namen „der Graf von Gleichen“ wohlbekannt. Herr Duffy hatte vor langem an einer süddeutschen Universität für das Fach der Botanik Vorlesungsrecht erworben. Ein volles Jahrzehnt wartete er vergeblich auf dauernde Bestallung, zog sich dann grollend ins Privatleben zurück und bezog nahe bei Homburg die Villa, die ihm als Vermächtnis seines sehr vermögenden Vaters zugefallen war. Seine botanischen Neigungen beschränkte er auf die Zucht von Nelken, deren er in vielen Schattierungen und Formen die seltensten Exemplare besaß. Alljährlich im Sommer veranstaltete er in seinem von balsamischen Düften erfüllten Garten ein Nelkenfest. Die Champagnerpfropfen knallten, und Männlein und Weiblein tanzten weinselig bei pridelnder Musik um den zu einem Hügel aufgebauten Nelkenflor. Seine Sammlung zu vervollständigen, unternahm Herr Duffy Reisen nach England, Holland, Italien und Spanien. Von einem dieser Streifzüge brachte er eines Tags eine hübsche Blondine mit, die ihm unentbehrlich geworden war. Frau Duffy in ihrer Weitherzigkeit ließ sich die neue Hausgenossin gefallen. In der Stadt wurde der Privatgelehrte und Botaniker fortan zum Grafen von Gleichen erhoben. Als Frau Duffy einem Lungenleiden erlag, glaubte jedermann, der Witwer werde sich mit der unentbehrlichen Jungfrau ehelich verbinden. Das war keineswegs der Fall. Das Fräulein wurde vielmehr, ohne daß jemand den Grund erfuhr, Knall und Fall entlassen. Herr Duffy hatte danach mit zwei Hausdamen, einem Drachen und einer Diebin, üble Erfahrungen gemacht. Nun hatte er die Stelle wieder ausgeschrieben und harrete darauf, wer gewillt und tauglich war, sie zu übernehmen.

Am ersten Weihnachtsfeiertag zog Dortel Fabri, die sich mit großer Sorgfalt geübt hatte, an Duffys Villa die Klingel. Ein Hausmädchen, das öffnete, wies Dortel in das Gewächshaus, wo sie den Herrn Doktor finden werde.

Dortel schritt an breiten, mit Stachel- und Johannisbeersträuchern besetzten Rabatten vorüber. Rasenflächen waren von Schölzgruppen und Beeten belebt. Durch das Grundstück rauschte ein Bach, an dessen Ufern mit weißgrauem Kies bestreute Wege liefen.

Wer sich so einen Garten leisten kann, dachte Dortel, bei dem müssen Goldblumen wachsen!

Sie traf den Botaniker, einen frischen, lebendigen Fünfziger, in seinem Gewächshaus. Er zeigte ihr den Winterflor seiner Remontantenelken.

„Leider sind einige Patienten darunter, die Wasser sucht und Gelbsucht haben“, sagte er. „Ich hoffe aber, daß meine Heilmittel sie wiederaufleben lassen.“

Er fragte Dortel nach ihrem Begehre.

Sie antwortete mit erkünstelter Schüchternheit, sie habe in der Zeitung seine Anzeige gelesen und sei so frei, sich um die ausgeschriebene Stelle zu bewerben.

Seine Blicke glitten prüfend über sie hin, sie gefiel ihm.

„Bitte, kommen Sie mit!“

Er ging voran, sie folgte ihm in die Villa, wo er sie in sein Arbeitszimmer führte, das mit botanischen Kuriositäten vollgepfropft war.

Er bat Dortel, Platz zu nehmen.

Sie setzte ihm unverblümt auseinander, wie die Verhältnisse bei ihr daheim lagen, daß sie gezwungen sei, sich eine Existenz zu schaffen. Sie fügte hinzu, daß sie sich getraue, einem herrschaftlichen Haushalt vorzustehen, daß sie auch, wie der Herr Doktor wünsche, in der feinen Küche ausgebildet sei.

Darauf nahm Herr Duffy, der aufmerksam zugehört hatte, das Wort:

„Ich stehe auf dem Standpunkt, daß der Mensch bei allem, was er denkt und tut, sein Wohlergehen voranzustellen hat. Daß Sie unter den obwaltenden Umständen sich Ihre Unabhängigkeit wahren, sich freien Spielraum gönnen, billige ich durchaus. Was mich betrifft, so kann ich nur eine perfekte Wirtschafterin gebrauchen, zugleich ein Wesen, das die Atmosphäre des Behagens um mich zu verbreiten versteht. Ich habe das, wie Sie sich erinnern werden, in meiner Annonce angedeutet. Nebenbei bemerkt: infolge meiner meist sitzenden Lebensweise habe ich mit einer chronischen Schwäche der Verdauungsorgane zu tun. Ich sehe daher auf eine gut zubereitete, leicht bekömmliche Kost. Ich bin mehrfach hereingefallen. Niemand wird mir's verdenken, wenn ich vorsichtig bin. Ich behalte mir, eh ich eine Verpflichtung eingehe, eine achtwöchige Probezeit vor. Das soll Sie nicht abschrecken. Die Dame, der ich meine häuslichen Angelegenheiten übergebe, hat bei mir ein schönes, angenehmes Leben. In Spanien geht ein Sprichwort um. Es heißt: Laßt uns Frieden haben, und wir werden alt sterben. Ich will meinen Frieden und will alt sterben. Die Gegenstände begegnen sich sozusagen freundlich in mir. Ich bin Wissenschaftler, aber ich räume auch dem Vergnügen seine Rechte ein. Mein Leben verläuft gewissermaßen in Wellenbewegungen, in Schwingungen, von denen ich mich tragen lasse. Unangenehme Empfindungen, das ist mein Grundsatz, lösche ich mit angenehmen aus. Ich bedarf wie meine Nelken des Lichts und der Wärme. Vor allem der

Wärme. Sie können sich danach ungefähr ein Bild von mir machen. Ich danke für Ihr Anerbieten. Spätestens in einer Woche erhalten Sie von mir Bescheid!“

Auf der Heimfahrt bedachte Dortel, was sie im Haus Duffy gehört und gesehen hatte. Der Herr Doktor war ein Schuhbartel, voller Narrheiten wie ein Pudel voller Flosche. Sicherlich lachten die Leute sich ein bißchen Mühe ab, seine Zwerchheiten zu studieren, mußte es nicht schwer sein, mit ihm auszukommen. Er hatte Verstand, das sah man ihm an. Man sah ihm noch mehr an: er war auch ein Schalk in der Haut und ein Schärer. Er wollte nicht für alt gelten und war in der Tat sehr quitt. Und die Hauptsache: er war reich und allem Anschein nach nicht kniderig. Der Gehalt, den er seiner Hausdame ansetzte, war so reichlich bemessen, daß Dortel jeden Monat ihrem Mann etwas hätte zuwenden können. In so einen Haushalt paßte sie wie der Dedel auf die Kanne. Ziel Duffys Wahl auf sie, griff sie unbedenklich zu.

Der Zufall wollte, daß in Friedrichsdorf ihr ehemaliger Liebhaber, Jean Boucher, der sie genasführt hatte, zu ihr stieg. Sie hatte ihn viele Jahre nicht gesehen und bemerkte, daß er widerlich fett geworden war. Er spielte den Unbefangenen, begann ein Gespräch. Sie aber rührte sich nicht, strafte ihn mit Verachtung.

Genau eine Woche später schrieb der Botaniker und Privatgelehrte Hippolit Duffy an Dortel, daß er sie erwarte, ihr Eintritt könne unter den ihr bekannten Bedingungen sofort erfolgen.

Dortel begab sich zu Frau Fliedner, der Mutter des Schreibers, eröffnete dieser, daß sie ihren Wohnsitz nach Homburg verlege, und klopfte auf den Busch, ob die Nachbarin geneigt sei, den Meister Fabri zu verpflegen. Er solle sich nichts abgehen lassen, solle kräftig essen. Dortel werde alles befehlen.

Frau Fliedner, eine würdige Matrone, deren Züge von Ruhe und Besonnenheit zeugten, unterdrückte ihr Erstaunen ob der verblüffenden Mitteilung und erklärte sich aus alter Bekanntschaft bereit, den Meister zu versorgen.

Nun erst verkündete Dortel ihrem Mann:

„Steif wie ein Herlenbock hier zu sitzen, das Untermaul hängen zu lassen, dazu bin ich nicht geschaffen. Ich hab in Homburg was für mich ausgetripst. Ich werd Hausdame beim Herr Doktor Duffy. Übermorgen mach ich hin!“

Der Meister verhartete völlig regungslos.

„Wenn du gehen willst“, sagte er mit klangloser Stimme, „ich leg dir nichts in den Weg!“

Dortel machte sich sogleich daran, ihre Sachen zu packen, füllte einen Schließkorb und einen Koffer. Aufgedonnert wie ein Schlittenpferd, reiste sie ab.

Dreizehntes Kapitel.

In der Werkstatt des Frankfurter Stidereigeschäfts hatte Herma vor ihren Kolleginnen einen großen Vorprung gewonnen. Ihre Entwürfe übertrachten durch poetische Erfindung, durch Klarheit und Schönheit der Formengebung. Ihrem schöpferischen Geist entsprangen unaufhörlich neue Motive. Einige ihrer Arbeiten von bewundernswerter Feinheit hatte eine Fachzeitung wiedergegeben. Daraufhin waren Herma aus dem Leserkreis Briefe zugegangen, die von Lob widerhallten, ja, ein namhaftes Stidereigeschäft in Stuttgart bot ihr die gut bezahlte Stelle als erste Zeichnerin an. Herma dachte nicht daran, sich zu verändern. Ihr Brotherr trug Leid um seine Frau. Die war in der Blüte ihrer Jahre, nachdem sie ihm ein Töchterchen geboren, hingschieden. Er hatte in Eintracht mit ihr gelebt. Im Geschäft war sie ihm Helferin und Beraterin gewesen, so daß er sie stündlich vermiste. Nun er vollgültige Beweise von Hermas Kunstfertigkeit, ihrer Auffassungskraft und ihrem Scharfsinn hatte, sprach er alle Geschäftsvorgänge mit ihr durch. Sie wußte, daß im Betrieb Verdruß und Schaden nicht zu umgehen waren. Sie drängte ihre Meinung nicht auf, aber sie redete zur rechten Zeit ein kluges Wort. Reid, der ihren Aufstieg benagte, brachte sie nicht aus dem Gleichgewicht. Sie wollte niemand Brüden abbauen. Ihr Ehrgeiz war: das Zutrauen, das der Geschäftsherr ihr schenkte, mit redlichem Wollen und hingebendem Fleiß zu vergelten.

In dieser beglückenden Tätigkeit traf sie wie ein Blitz aus heitem Himmel die Nachricht von der Erkrankung ihres Vaters. Frau Fabri, schrieb Georg Fliedner, der treue Freund, habe, da der Fortbestand ihres Geschäfts unmöglich geworden war, in Homburg eine Stelle angenommen und bereits angetreten. Der Meister liege schwer darnieder. Der Medizinalrat Moler, der den Patienten zweimal am Tage besuche, schüttelte den Kopf.

Herma erbat sich sofort Urlaub. Der wurde ihr ohne weiteres bewilligt.

Frau Neuenröder, ihre Beschützerin, gab ihr die Worte mit auf den Weg:

„Pflegen Sie Ihren Vater gesund. Dann bringen Sie ihn hierher. Er ist Künstler, das sagt mir sein Hertules. Wir richten ihm eine Werkstatt ein. So viel Trauriges er auch erlebt haben mag, vielleicht fällt noch Glanz auf sein Leben.“

Sorge machte Herma das Herz schwer. Sie wehrte sich gegen den Gedanken, immer wieder stieg er

quälend in ihr auf: sie würde den Vater nicht mehr am Leben treffen. Aus ihren Augen quollen Tränen, doch zieh sie sich keiner Schuld. Noch einmal vor die Frage gestellt, was sie zu tun und zu lassen habe, sie würde den gleichen Weg beschreiten.

In dunkler Nacht langte sie in der Heimatstadt an. Sturm brauste, trieb Regenschauer herab. Die Gassen und Gäßchen lagen verengt in ungewissem Licht. Vor dem „Wetterauer Hof“ standen ungeachtet des gräßlichen Wetters Professor Seulberger und Herr von Porrenius mit hochgeklapptem Rodtragen in offenbar wichtigem Gespräch. Durch die Schnurgasse taumelten zwei Bezechte. Die grölten:

„Wann Fastnacht is, wann Fastnacht is,
Dann schlacht der Hannes ein Schwein,
Und seine Mümmel hopft rundherum
Mit ihre dicke Bein!“

In der Kaiserstraße kam Georg Fliedner auf Herma zu.

„Was macht der Vater?“ brachte sie angstvoll hervor.

„s ist immer dasselbe“, antwortete er. „Eben ist die Schwester Philippiane bei ihm.“

„Gott sei Dank!“ rief Herma aufatmend, „er lebt!“ Sie hastete vorwärts, daß Fliedner mit seinem Hinterein Mühe hatte, ihr zu folgen.

In zitternder Erregung trat sie an des Meisters Bett. Er streckte ihr die Hand entgegen.

„Ich bin sehr froh, daß du gekommen bist“, sagte er kaum hörbar.

Die ganze Nacht wach sie nicht von seinem Lager. Seine Stirn war mit kaltem Schweiß bedeckt. Er klagte, seine Brust werde wie von eisernen Klammern zusammengepreßt. Sie flößte ihm Wein ein und starken Kaffee.

Am andern Morgen fuhr der Medizinalrat vor. Er nahm Herma beiseite.

„Das Herz des Meisters will nicht mehr. Man muß damit rechnen, daß es zum Schlimmsten kommt!“

Herma betreute den Vater mit all der Liebe, von der ihr Herz überwallte. Atemnot peinigte den Meister. Herma bettete ihn höher, machte ihm kühle Umschläge auf den schmerzenden Kopf.

„Du mußt ganz ruhig liegen, Väterchen“, ermahnte sie ihn. „Hab nur Geduld, s wird alles gut!“ Er ergriß ihre Hand und lächelte leise.

Nachts, wenn die Schwester Philippiane sie ablöste, gönnte sich Herma ein paar Stunden Schlaf. Dämmerte der Morgen, war sie schon wieder auf den Beinen.

Nachbarn kamen, sich zu erkundigen, wie es dem Leidenden gehe.

„Er ist sehr krank“, gab Herma Bescheid, „aber ich hab das Gefühl, er erholt sich wieder!“

Nach acht Tagen trat ein Umschwung im Befinden des Meisters ein. Die beunruhigenden Erscheinungen blieben aus. Die Herzstätigkeit war minder gestört. Der Kopf wurde frei.

Der Meister selbst äußerte:

„Ich glaub, ich pad's!“

Er verlangte nach seinem Lieblingsgericht. Frau Fliedner bereitete es ihm mit Erlaubnis des Arztes, wohlschmeckend und fein. Er verzehrte es unter allerlei Späßchen.

„Bon jetzt ab“, scherzte Herma, „mach ich den Küchenzettel. Du sollst nicht nur dem Lederzähnen hofieren, du sollst auch essen, was dir Kraft gibt!“

Sie setzte sich zu ihm, zeigte ihm zum erstenmal die Zeitschrift, worin ihre Arbeiten veröffentlicht waren.

Er war starr. Was sein Kind da geschaffen hatte, dünkte ihn geradezu märchenhaft. Die zarten duftigen Gebilde waren vom Handwerksmäßigen sternweit entfernt. Dichterkünste, Wunder des Orients wurden in diesen Stidereien wach.

„Kind, Kind“, stammelte er, „woher hast du das?“

„Das fragst du, Väterchen?“ lachte sie. „Von wem hab ich's wohl? Von dir!“

„Ja, Herma“, sagte er festerlich, „man muß an die Macht der Vererbung glauben!“

Er richtete sich auf. Seine Hand strich nachdenklich die Wange. Es war ihm Bedürfnis, von seinen eignen Arbeiten zu sprechen. Der gute Herrbert Hansen in Hamburg wartete seit Monaten auf den „Kindertanz“ und „Die Heimkehr des Vaters“. Noch harreten beide Stücke der Vollendung. Sobald er wiederhergestellt war, nahm sich Fabri vor, würde er die letzte Hand daranlegen.

Ein paar Tage vergingen. Der Meister fühlte sich so wohl, daß er das Bett verlassen konnte. Auch das Augensimmern, das ihn verwirrt hatte, war verschwunden. Zuerst saß er ein Stündchen in seinem Sessel, dann länger, immer länger. Zuletzt geschah's, daß er mit kleinen schlurrenden Schritten in die Werkstatt ging, zum Stichel griff und zu schnitzen begann.

Bei der reliefartigen Darstellung „Kindertanz“ traten die Gestalten zweier Mädlein aus der Fläche. Sie hatten einander bei den Händen gefaßt und tanzten. Die Anmut der Bewegung war aufs glücklichste festgehalten. Die Mädchen flogen, in den Gesichtern der Kleinen malte sich Jugendlust. Die Genregruppe „Heimkehr des Vaters“ führte einen sehnigen Mann vor, den man als Landbewohner ansprechen konnte. Er hatte einen Suben auf dem Arm, ein zweites hielt des Vaters Knie umschlungen. Die Gruppe atmete gesunde Natürlichkeit, stellte die

bildhauerische Begabung des Schnitzers eigenartig heraus.

Mit Raschlosigkeit betrieb der Meister sein Werk. Die unfruchtbare Zeitspanne, die ihn niedergedrückt hatte, schien überwunden. Etwas jugendlich Lebhaftes befeuerte ihn. Herma schaute ihm zu. Energieströme sprangen von ihr auf den Schaffenden über. Er fühlte das, aber es entfloß ihm kein Wort.

Indes sich seine schlanken Hände regten, hielt Herma die Stunde für gekommen, ihm zu sagen was Frau Neuenröder ihr ans Herz gelegt hatte. Der Meister solle seine Tochter begleiten, solle in Frankfurt seine Werkstatt aufschlagen, solle in anderer Umgebung eine Wandlung, wenn nicht gar eine neue Entwicklung erleben.

Der Meister hielt in seiner Arbeit inne, schritt mit strahlenden Augen auf Herma zu.

„Ja, Kind, das ist eine kapitale Idee! Was hast du denn hier zu suchen? Nichts. Nach alles in Ordnung. Ich geh mit!“

„Nach alles in Ordnung,“ wiederholte Herma, „das ist leicht gesagt. Und unser Haus?“

„Das verkauf ich. Ich will keine Seide dabei spinnen. Wend dich an den Friedrich Buttron in der Augustinerstraße. Der vermittelt sowas. Bei dem sind wir in guten Händen!“

Herma kannte den Waffler. Sie wollte mit ihm Rücksprache nehmen.

Den Vater nicht aufzuregen, hatte sie ihrer Mutter bis dahin mit keiner Silbe Erwähnung getan. Nun lenkte der Meister selbst das Gespräch auf seine Frau. Ob sie das Haus verließ, erzählte er, hatte sie seine Sachen zurechtgelegt, daß er nur danach zu greifen brauchte. Sie hatte Frau Fiedner in allem unterwiesen, was sich auf die Führung des kleinen Haushalts bezog. Wie man auch über sie urteilen mochte, diese Fürsorge mußte man anerkennen. Der Frau war halt nicht gegeben, sich zu zügeln. Wenn sie hundert Jahre alt wurde, sie zerrte wie ein Füllen die Halfter. Keine Sekunde hatte der Meister Gewalt über sie gehabt. Brach das Ausschierge durch, war ihr mit Vernunftsgründen nicht beizukommen. Alles wurzelte in einer krankhaften Reizbarkeit. Dessenhalben konnte man sie nur bedauern.

So rückte der Meister seiner Frau Gebaren in ein milderer Licht. Herma hatte ihre Gedanken für sich. Sie hatte mit ihrer Mutter, die sich jedes Gefühls für Pflicht und Verantwortung ledig sprach, nichts mehr gemein. Es war ihr peinlich, dem Ausdruck zu geben, sie schwieg.

Geeignete Stunden führten des Meisters Arbeit dem Ende zu. Da der Schaber das Letzte vollbracht, stand Fabri innerst befriedigt vor seinem Werk. Die Figuren in ihrer edlen Einfachheit waren dem Besten beizuzählen, das er geschnitzt.

Nun brannte er darauf, daß seinem Gönner Heribert Hansen in Hamburg die Stücke unverzüglich zugesandt wurden. Herma verpackte sie kunstgerecht, brachte sie selbst zur Post.

Der Meister hatte seine Kräfte doch wohl überschätzt. Unbezwingliche Müdigkeit fiel ihn an. Er begab sich in das Schlafzimmer, sank in seinen Sessel. Er überlegte, ob es nicht besser sei, wenn er ins Bett ging. Nein, entschied er, er blieb auf. Er streckte sich aus. Die Augen fielen ihm zu.

Es war ihm, als wandre er durch unermesslich großen Wald auf sanft ansteigendem Pfad einer Höhe zu. Ein Wasserfall rauschte, er hörte den Schlag von Ästen, das Krachen stürzender Bäume. Endlich hatte er den Gipfel erklommen. An seine Seite trat unversehens ein fremder Mann. Er war in einen blauen Mantel gehüllt. Der Frühling in goldner Heiterkeit schüttete Blütenpracht über das Land, Schweißfliegen schossen vorbei. Eine Drossel sang. Tief drunten aus einem Meer von Farben hob sich in festtäglichem Glanz die alte Kaiserstadt am Main. Und der Fremde im blauen Mantel sprach: „Ich bin Heribert Hansen! Meister, gehn Sie nicht in der Platttheit Ihres Krähwinkels unter. Aprilblut tut selten gut. Sie haben etwas davon in Ihren Adern. Ich warne Sie, ändern Sie nichts an Ihrem Entschluß. Dort in der großen Stadt ist Ihr Platz. Da haben Sie tausend Möglichkeiten, daß man Ihre Kunst sieht und wertet. Gerhard Fabri, sputen Sie sich!“

Heribert Hansen warf seinen Mantel über den Meister. Im selben Augenblick flog dieser talab, war blitzschnell in Frankfurt, mitten auf der Zeil. Vor dem Laden eines Kunsthändlers drängten sich die Menschen, Ei du lieber Himmel! Was war denn das? Der Meister sah seine Schnitzwerke auf blau-samtem Grund ausgestellt: den Bettler, die Sphinx, die Schäferin, den Hercules, die Hoffnung, die Heimkehr des Vaters, den Rindertanz. Der Kunsthändler winkte, lud Gerhard Fabri ein, in den Laden zu kommen. Viele Leute drückten dem Meister die Hand. Ein kleiner Herr mit der prüfenden Miene des Gelehrten sagte: „Alle Achtung vor Ihnen, Meister! Das größte Lob, das ich Ihnen spenden kann, ist: Sie holen aus dem Elfenbein das wirkliche Leben heraus!“

Der Meister dankte nach allen Seiten. So große Schätzung, so unendliches Glück hatte er nie erfahren. Liebliche Bilder umspielten ihn. Ein Lächeln um den Mund, lag er in tiefem Schlaf.

Währenddessen hatte Herma das Paket nach Hamburg befördert und gedachte, in der Stadt noch einige Besorgungen zu machen.

Eine dunkle Ahnung, der sie nicht gebieten konnte, trieb sie heim.

Sie eilte in die Werkstatt. Der Vater war nicht da. Sie ging in sein Schlafzimmer. Er lag in seinem Sessel, behaglich angelehnt, und schlief. Ihn nicht zu stören, schlich sie auf den Zehen hinaus.

Nach einer guten Stunde — es war Essenszeit — lag sie wieder nach ihm. Er schlief noch immer.

Sie trat näher. Ihre Brauen spannten sich. Jäher Schreck durchzuckte sie. Das Gesicht des Vaters war von wächserner Blässe. Seine Rinne war herabgesunken. Herma beugte sich zu ihm nieder. Behorchte sein Herz. Das schlug nicht mehr. Der Meister war tot!

Vierzehntes Kapitel.

In seiner Werkstatt war der Meister aufgebahrt. Herma hatte seine Stirn mit einem Lorbeerkranz geschnitten. Da ihr Blick auf dem Toten weilte, kam ihr ein Spruch in den Sinn, den sie irgendwo einmal gelesen hatte:

„Lorbeer ist ein bittres Blatt,
Dem, der's sucht, und dem, der's hat!“

Des Meisters Dasein war vom Drang nach Verinnerlichung bestimmt. Darum war er seines Lebens nie recht mächtig geworden. Das Schicksal hatte ihn in widrige Verhältnisse gestellt. Nornen und Nöte verfolgten ihn. Und trotz alledem, in seinem Künstler-tum gehörte er zu den Begnadeten, die der Allvater auf Erden wandeln heißt. Sein Herz war der edelsten Gaben voll. Jagen nach Ehre und Gewinn war ihm fremd. Er hatte die Seele, die Augen des Kindes. Rindlichkeit wob einen Schimmer um sein Haupt. Aus dieser Rindeseinfalt war sein Gefühl für das Schöne erblüht. Seine Sehnsucht ging über die Welt hinaus. Nun hatte der Tod, der Vollender, ihm die letzten Fesseln gelöst.

In ihrem tiefen Schmerz bewahrte Herma ihre ruhige Haltung. Das Haus wurde von Besuchern nicht leer. Einer gab dem andern die Tür in die Hand. Der Kulturinspektor Winkler erschien, seine Teilnahme zu bezeugen, der Herr von Porvenius, die Vorsteherin der Handarbeitschule, die Milchtrine aus Aßenheim und die Böglerin Fenchel. Und die dicke Frau Steinberger aus der Apothekergasse schluchzte:

„'s war Gottes Wille! 's hat mir geschwant.
Vor Wochen schon hat das Räuzchen geschrien!“

Und der Völkerkenner Professor Seulberger kleidete sein Beileid in die Worte:

„Menschen, die einen höheren Geistesflug haben, machen sich durch eine bestimmte Schädelform kenntlich. Auf Einzelheiten einzugehen, ist hier nicht der Ort. Ich möchte nur sagen: Ihr Vater, Fräulein Herma, hatte einen gewaltig entwickelten Kopf, eine bedeutende Stirn. Sein Tod ist ein großer Verlust!“



Alle für die Bestattung nötigen Gänge nahm Georg Fliedner Herma ab. Er hatte auch an Dorteil geschrieben, hatte ihr den Tod des Meisters gemeldet. Er schellte seine Gefühle nicht aus, er bewies seine Freundschaft durch die Tat.

An einem klaren Wintertag wurde dem Meister die letzte Ehre erwiesen.

Unter den Blumenpenden bemerkte man einen großen Kranz mit blauen Eichen und nelkenblütigen Stativen. Eine weiße Schleife hing daran. Darauf las man in schön geschwungenen Lettern: „Ruhe sanft!“ Den Kranz hatte Dorteil aus Homburg geschickt.

Männer und Frauen scharten sich um das offene Grab. Rings die Denkmäler und Kreuze loderten im Sonnengold. Die fernen Berge, von bläulichem Licht umflossen, schienen näher gerückt. Als der Sarg in die Gruft versenkt wurde, erhoben die Glocken der Stadtkirche ihre Stimme. Ein Ton klang dazwischen, fremdartig, wunderbar, daß alle davon berührt lauschten.

Der Geschäftsherr in Frankfurt hatte an Herma geschrieben, daß sie ihre Rückkehr, wenn irgend möglich, beschleunigen möge. Wollte sie nicht pflicht-

Wir machen unsere Leser und Leserinnen darauf aufmerksam, daß der Roman
„Der Eisenbeiner“ von Alfred Bod
 Ende September in gebiegender Ausstattung
 im Verlage von J. J. Weber, Leipzig,
 als Buch erscheinen wird.

vergessen erscheinen, durfte sie ihre Tätigkeit nicht länger unterbrechen. Sie wies den Mäler, mit dem sie wegen des Hauses und dessen Verkauf in Unter-

handlung getreten war, an Georg Fliedners Herrn, den Rechtsanwalt. Dem hatte sie Vollmacht erteilt. Sie konnte sich keinen besseren Sachwalter wünschen.

Reisefertig handigte sie Georg Fliedner die Schlüssel ein. Der Freund gab ihr bis zum Bahnhof das Geleit. Vor dem Empfangsgebäude nahm er Abschied von ihr. Herma war ihm die Liebste von allen. In stillen Stunden hatte er geträumt, wenn er erst Vorsteher in der Schreibstube des Rechtsanwalts war, würde er sich das Ja bei der Freundin holen, dann würde sie seine Frau. Träume, Schäume! Kleinmut schloß ihm den Mund. Er fühlte, sein Türken war zu eng für sie, sie war ihm nicht beschieden.

Jetzt band sie nichts mehr an die Vaterstadt. Wer mochte sagen, ob er sie wiederjah? Eins wußte er: daß unbeflegbarer Wille ihr Leben formte, daß die Kraft ihrer Seele sie höwärts trug.

Ende.

Ammergauer Sterben. Von Fritz Müller.

Es Herbstet. Herbst ist traurig. In den Ammerbergen sind sie's nicht. Gibt's Keineres als einen Bergherbst, der zur Rüste geht? Natürlich hat auch er den leisen Kummer, der aus allem Sterben müd das große Auge ausschlägt. Aber um dies Sterbeauge in den Bergen wittert, wenn ich's recht gesehen habe, ein versteckter Schall. Lächelnd schiefen Zwinerfalten um ein brechend Auge in den Bergen. Falten, die, zum Horizont verlängert, sich genau in jenem Punkte schneiden, wo die Sonne scheitert.

Einmal, abends, ging ich durch das Hochtal. Rot vom Herbstgold funkelte die Ammer. Ein Dörfchen tauchte auf, ein weltverlorenes. Ein Häuschen duckte sich zum Schlafen. Der Flügel eines offenen Fensters spielte. Zwei leise Stimmen trug's heraus ins Freie. Ich brauchte nicht hineinzusehen. Der Widerschein der Scheibe spiegelte es mir im Wandern schon entgegen.

In der schmalen Bettstatt lag ein Mütterchen im Sterben. An ihrer Seite saß der Herr Kurat. Es wisperte in Formeln. Dann trat Stille ein. Jene bangverhaltene Stille, die dem Tod als Stichwort gilt. Jenes Stichwort, das er selten zu veräumen pflegt.

Heute schien er's zu veräumen? War er nicht auf seinem Posten? Mußte ihn der Weltenregisseur erst stupfen: „Das alt' Katherle vom Ammerwald ist fällig — Gebatter, bist du eingeschlafen?“

„Wacht, so schau doch —“

„Was denn?“

„Was dem Katherle so sonderlich um den alten Mund noch zudt.“

„Es werden Bitterkeiten sein — wie üblich, wenn's zum Sterben geht.“

„Du irrst — das Abliche ist mir vertraut — das da ist was anderes —“

„Was denn?“

„Weiß nicht — etwas Seltnes — wart mal, buchstabieren aus den Falten kann ich es zur Not: Sch—a—l—f — sonderbar, was ist das? — löf' ihm doch die Zunge, bitte.“

Da tat der liebe Gott dem alten Weiblein nochmal den verschrundeten Mund auf, daß ich's draußen hören konnte:

„Wissen 's, Herr Kurat,“ sagte es, „i hab scho viele sterb'n sehn daherin bei uns — und alle sind's so leicht g'storb'n — aber mi, mi bringt's fast um.“

Zur Kurzweil.

Der berühmte Musiker Rameau, den auch Goethe überlebte, besuchte eine elegante Dame. Mitten im Gespräch springt der Feinhörige auf, ergreift der Schönen Schöhhündchen und wirft es zum Fenster hinaus. Entsetzt fragt die Dame: „Warum?“ Er sagt: „Es bellt falsch!“

Die berühmte Schauspielerin Sophie Arnould bekam einst Besuch eines würdigen Greises, des Abbé Boissenon. Dieser sagte: „Ach, Mademoiselle, ich bin 80 Jahre alt und habe schon 100 Dummheiten gemacht.“ Und sie, lächelnd: „Was ist dabei? Ich bin 39 und habe deren schon 1000 begangen!“

In Gr. steht auf einer Anhöhe ein altes Schloß, wohl aus dem elften Jahrhundert. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wohnte da oben die verwitwete Fürstin. Eine Schilbwache stand vor ihrer Wohnung. Auf einmal wollten die Soldaten nachts nicht mehr dort Wache stehen, da um Mitternacht der Teufel mit Hörnern und Schwanz erschien. Ein mutiger Offizier übernahm die Wache. Da, um Mitternacht, als es auf dem alten Schloßturme zwölf geschlagen hatte, erschien der Teufel mit Hörnern und Schwanz wieder. „Halt, wer da? Ich schieße!“ schrie der Offizier zweimal. Plötzlich wurde die Ruhhaut abgeworfen, und ein Fleischergeselle stand dort. Der hatte auf solche Weise seine Braut, die Köchin im Hause war, bisher besucht. Niemals ist der Teufel wieder erschienen.

Der Berliner Bildhauer Gottfried Schadow sagte einmal von einem Maler, dem Professor K.: „Der hat sich noch bei Malen so anjehent.“

Als der später so berühmt gewordene Robert Koch noch in Radwiz in der Provinz Posen als Arzt tätig war, wurde er eines Nachts um zwölf Uhr aus dem Schlaf geklingelt. „Herr Doktorleben,“ ließ sich, als Koch zum Fenster hinaussah, die angestimmte Stimme des Bankiers Beitel Kohn vernehmen, „kommen Sie sofort! Mir fehlt ein Hundertmarkschein — den muß verschluckt haben mein kleiner Jidior...“ — „Sperrn Sie“, rief Koch hinunter, „den Jungen einsteilen in den Geldschrank! damit er Ihnen nicht gestohlen wird — ich komme morgen mittag...!“



A
 BATSCHARI
 CIGARETTENFABRIK
 G.M.B.H.
 BADEN-BADEN

1
 NO PUHONNY



BATSCHARI'S

Handgemachte Cigaretten

die edelsten Produkte
 für anspruchsvolle Raucher.

Viele hundert Hände,
 an Geschicklichkeit sich überbietend,
 arbeiten, getreu der alten Tradition,
 der vorbildlichen deutschen
 Cigarettenfabrik, an der Herstel-
 lung der längst schon weltbekannten

BATSCHARI Qualitäts-Marken

Bezaubernd schon für sich allein -



unwiderstehlich, wenn zu zweien.
RIQUET-PRALINEN höchster Genuss
SCHÖNBERGER CABINET Der deutsche Sekt.

Für die Frauenwelt.

Die Stiefmuttermärchen. Das deutsche Volksmärchen gleicht einem wilden Rosenstrauch zur Sommerszeit: über und über ist er mit Blüten bedeckt, doch neben den Blüten stehen scharfe, spitze Stacheln, die den stechen, der unachtsam zugreift. Die Stacheln am Märchenstrauche sind die Stiefmuttermärchen. Max Nordaus „Seifenblasen“ enthalten einen offenen Brief an Frau J. S., „Die Stiefmutter“ betitelt. Nordau sagt: „Und nun kommen auch noch die Märchenbücher als Christnachts-geschenke, und die erzählen von der bösen Stiefmutter, die Schneewittchen dreimal vergiftet, und der anderen, die ihren Stiefsohn ermordet und gekocht und dem Vater zum Essen vorgelegt hat, und wenn das Kind vielleicht noch gezweifelt hat, so ist es jetzt überzeugt, denn das Märchenbuch, gedruckt, eingebunden und mit Bildern, kann doch nicht lügen! Allein, wie dem erkannten Übel abhelfen? Sie, Madame, möchten die Märchenbücher mit ihren Schneewittchengeschichten und bösen Stiefmüttern abgeschafft wissen, oder vielmehr, Sie wollen, daß diese herzvergiftenden Erzählungen aus dem Buche ausgemerzt werden. Das wäre gut und nützlich, aber ich besorge, es ist unausführbar. Der Mensch ist schwach und irrational, und ich selbst möchte Schneewittchen, trotz seiner schädlichen Tendenz, die ich zugebe, nicht um eine Welt aus meinen Kindeserinnerungen herausgerissen sehen. Ich fürchte, daß es nicht angeht, Stiefkindern zuliebe einige der teuersten Perlen im Märchenschatz zu verwerfen. Mehr können Klugheit und Takt des Vaters und rüchhaltige Aufrichtigkeit der Stiefmutter dem Kinde gegenüber ausrichten.“ Es ist durchaus nicht notwendig, die Stiefmuttermärchen aus unserem Märchenschatz auszumergen, denn sie bedeuten etwas ganz anderes, als der Name sagt. Alle „echten“ Stiefmuttermärchen sind Wintermythen, Wintermärchen. Die böse Stiefmutter ist der Winter! Schneewittchens Stiefmutter ist der Winter, Schneewittchen die Wintererde im weißen Schneefleide; die sieben Zwerge sind die sieben Wintermonate, der gläserne Sarg ist das Winter-eis, der Königssohn ist der Frühling. Im Märchen „Von dem Machandelboom“, das Jakob Grimm selbst zu den schönsten seiner Sammlung zählte, ist die böse Stiefmutter, die den Stiefsohn schlachtet und kocht, ebenfalls der Winter, der gemordete Knabe, der zum Vöglein wird, ist der Frühling. Der Machandelboom ist Polbas Totenbaum, der Wacholder. Auch das Aschenbrödelmärchen ist Wintermythus: Aschenbrödel ist die Wintererde im schmutzigen Gewande, die Stiefmutter ist der Winter, der Königssohn der Frühling, das silberne Kleid das Schneefleide der Wintererde, der goldene Schuh der erste Frühlingssonnenstrahl. Hänsels und Gretels Stiefmutter ist der Winter; die böse Stiefmutter, die das Brüderchen im Märchen „Brüderchen und Schwesterchen“ in ein Reh verwandelt, ist der Winter. Sache der Erzieher, vor allem der Lehrerschaft, ist es, den Kindern die Stiefmuttermärchen richtig zu deuten,

damit sich die armen, kleinen Waislein unter den Kindern, denen die Mutter gestorben ist, an den scharfen, spitzen Dornen des Märchenstrauches nicht die Seele wund stechen. Und ich meine, nicht nur die Stiefkinder werden für die Belehrung dankbar sein, sondern auch die Stiefmütter.

Clara Wandschneider.

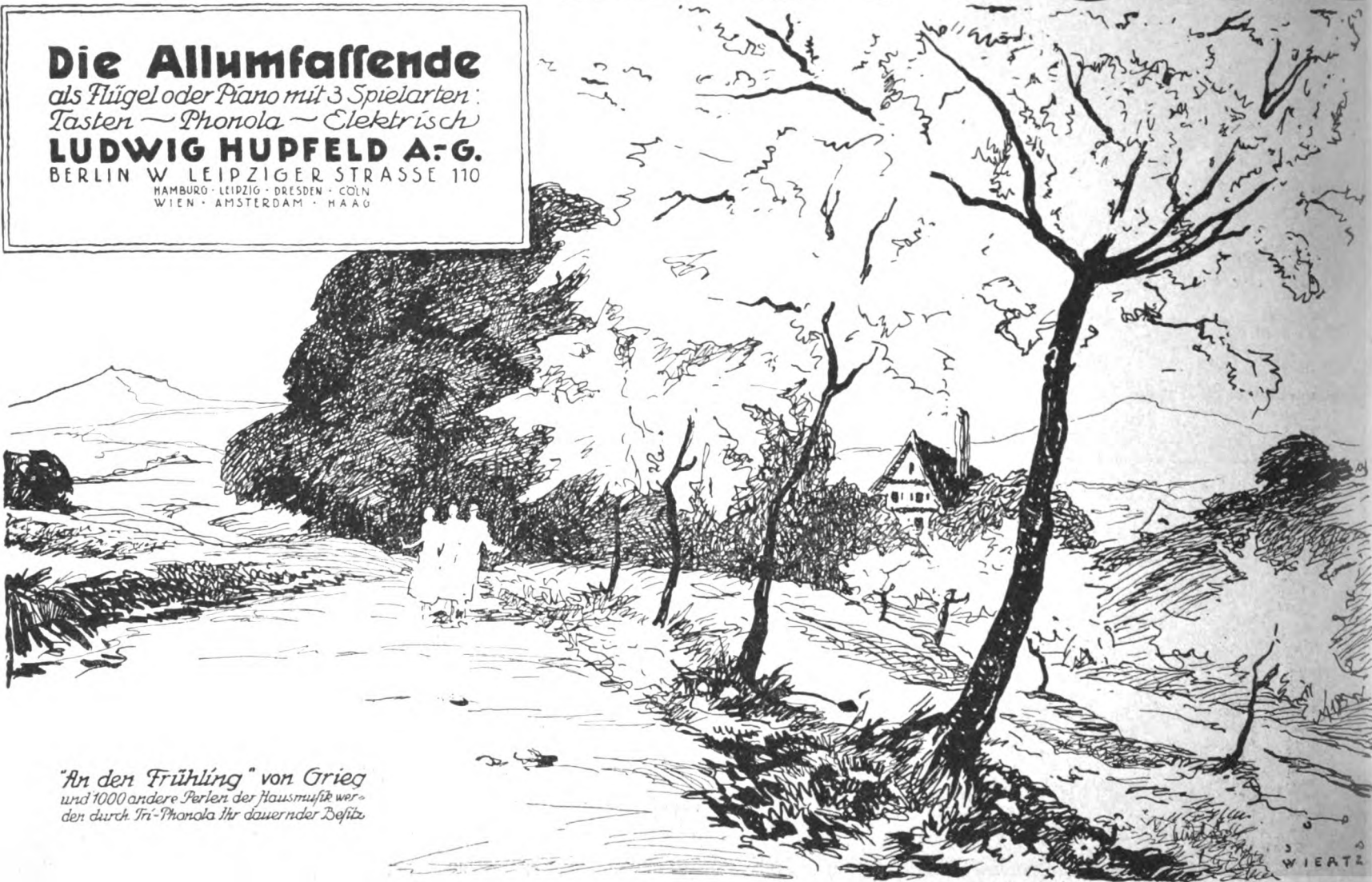
Matlaffé und Spitzenmoden. Die Mode erfindet in jeder Saison etwas verblüffend Neues, womit sie die Frauen fesseln und entzücken kann. Um ihre Anhängerinnen mit dem verlängerten Abendrod zu versöhnen — die Frauen sind noch immer allzu gut auf den kurzen Rod zu sprechen — hat sie einen ganz neuen, trepp-artig gewebten oder gepreßten Stoff gebracht, der unter dem Namen Matlaffé oder Cloque die Sensation barzustellen hat. Es ist ein glänzendes, lebhaft aussehendes Material, das außerdem noch viel Silberborten und Stahlketten zugesellt bekommt und in Flieder-, Orange-, Smaragd-, Reseda- und allen grünen Nuancen von blendendster Wirkung ist. Für die kommende Saison bereitet man also derartige Kleider vor, die diesmal nicht nur vollkommen ärmellos sind, sondern auch duftig mit flügelartigem Arrangement teilweise den Arm garnieren. Die Zartheit und Schönheit der spanischen Spitzen, die ihre seidigen Gewebe wieder wunderbar zu den stumpfen treppartigen Stoffen arrangieren, werden in sehr originellen Arrangements gehalten. Bald stellen sie lange, in seitliche Schleppteile übergehende Flügelärmel dar, bald werden sie blausig um den Rücken gearbeitet, seitlich als Schärpe mit Schid vom Gürtel aus arrangiert oder in Bahnen im Vorderteil der Röde verwendet. Immer sind sie eine sehr graziale Vollenbung einer modernen Abendtoilette. Nicht genug an diesen reizvollen Dingen, spielen auch noch Goldbrokat, Stahlketten und breite hell-silbrige raube Borten eine große Rolle, und es wird dem Geschmack der Frauen und ihrer Schneider überlassen bleiben, aus all diesem modisch Neuen das Richtige für blonde oder schwarze Schönheiten herauszufinden.

Claire Patet.

Die Gelbsucht der Neugeborenen. Beim neugeborenen Kind gibt es verschiedene Anzeichen, die den Unkundigen an das Krankheitsbild eines Erwachsenen denken lassen, die aber in Wirklichkeit durchaus nichts mit Krankheit zu tun haben. So kommt es sehr häufig vor, daß sich in den ersten Tagen nach der Geburt eine Gelbverfärbung (Icterus) des kindlichen Körpers einstellt. Je nach dem Grad der Erscheinung können das Gesicht und der übrige Körper quittengelb werden oder, wenn der Körper gerötet ist, einen braungelblichen Ton annehmen oder auch nur leicht gelblich angehaucht erscheinen. Ein Grund zum Erschrecken ist das nicht; es ist keine Gelbsucht im landläufigen Sinn, die auf einer Erkrankung des Darmes oder der Leber beruhen würde. Mindestens vier Fünftel aller Kinder machen diese „Gelbsucht der Neugeborenen“ durch und sind dabei so gesund, wie es nur denkbar ist. Die Ursache der Erscheinung ist in der gewaltigen Umstellung zu erblicken, die der kindliche Blutkreislauf mit dem Augenblick der Geburt, also dem Einsetzen selbständiger Atmung, erfährt. Es kommt dabei oft zu einer augenblicklichen Überlastung der Leber, und

TRI-PHONOLA

Die Allumfassende
als Flügel oder Piano mit 3 Spielarten:
Tasten — Phonola — Elektrisch
LUDWIG HUPFELD A.G.
BERLIN W LEIPZIGER STRASSE 110
HAMBURG · LEIPZIG · DRESDEN · COLOGNE
WIEN · AMSTERDAM · HAAG



„An den Frühling“ von Grieg
und 1000 andere Perlen der Hausmusik wer-
den durch Tri-Phonola Ihr dauernder Besitz.

Stentell Trachten

**Die Marke
äußerster
Sorgfalt!**

diese gibt dann ihr Produkt, die Galle, nicht nur in die Gallenwege zum Darm hin ab, sondern zum Teil auch unmittelbar ins Blut. Der Abtritt von Gallenbestandteilen ins Blut ist aber die Ursache der Gelbsucht; solche Gallenbestandteile lagern sich unter der Haut ab und erscheinen dann in gelblicher Farbe. — Der ganze Vorgang verläuft, wenn nur sonst das Kind gesund ist, ohne alle Beschwerden oder sonstige Anzeichen. Die Gelbsucht der Neugeborenen ist in der Regel nach zwei, längstens drei Wochen wieder verschwunden.
Dr. W. Schweisheimer.

Aus Wissenschaft und Technik.

Die „Lebendfärbung“ und „Lebendimprägnierung“ des Holzes stehender Bäume ist erst ganz neuerdings zu bedeutungsvollen technischen Erfolgen gelangt, obwohl bereits seit der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Versuche von Boucherie bekannt geworden waren, die zum Ziele hatten, die ganze Holzmasse mittels der natürlichen Saftleitung gleichmäßig zu färben oder mit Konservierungsmitteln zu tränken. Zum technischen Erfolg waren die Versuche an lebenden stehenden Bäumen nicht gelangt. Boucherie bekanntes und noch heute vielbenutztes Imprägnierungsverfahren arbeitet daher nicht mittels der natürlichen Saftbewegung. Diese wurde mit Farbstoffen vor und nach ihm auch von den Pflanzenphysiologen (Magnol, Sals, Dechanel du Monceau in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts; Sachs, Hartig, Strassburger, Goppeltroeder bis in den Anfang unseres Jahrhunderts) für rein physiologische Studien über die Leitungsbahnen angewendet. Den Gedanken, die vollkommene Säfteverteilung lebender Bäume durch ihre Transpiration und durch die noch nicht völlig aufgeklärte Saftleitung technisch zu verwenden, hat dann zuerst der unterzeichnete Leiter der pflanzenchemischen Abteilung der Sächsischen forstlichen Versuchsanstalt aufgenommen. Ihm und seinen forstlichen und chemischen Mitarbeitern gelang es, durch das (nicht von Boucherie angewendete) Prinzip, den Stamm am Wurzelansatz vielfach anzubohren und mit geeigneten Lösungen, am besten unter geringem Überdruck (aber auch ohne Überdruck), den Holzkörper in einfachster Weise völlig zu durchtränken. Für die Konservierung ist bereits der Nachweis zehnjähriger Ausdauer solcher in Tharandt lebend imprägnierter Hölzer erbracht, unter gleichen Umständen, unter denen nichtgetränkte gleiche Hölzer in möglichst säurehaltigem Boden vollständig verfault waren. Die Färbungen waren vom ehemaligen Assistenten Dr. Kleinstück mit den Deutschen Werkstätten für Handwerkskunst in Selterau ausprobiert und zuerst veröffentlicht worden. Die Durchfärbung starker lebender Stämme gelingt aber am sichersten mittels eines Bohrverfahrens, das Herrn Reimann patentiert wurde. Dieses Bohrsystem ist deshalb sehr zweckmäßig gestaltet, weil es als Parallelkanal-Bohrung (in Gitterform) für Maschinenbetrieb besonders geeignet ist und die Gefäßbahnen der Hölzer möglichst vollständig aufschließt, ohne die Standfestigkeit des Baumes bedenklich zu gefährden. Mit Farbstoffen, deren Echtheit vor-

läufig für verschiedene Anwendung ausreichend zu fein scheint und vielleicht auf der Holzfaser verstärkt wird, obwohl es sich nur um leichtdiffusible, leichtlösliche Farbstoffe handeln kann, wurden außerordentlich schön wirkende buntgefärbte Hölzer erzielt und daraus auffallend schöne Möbelsätze und noch merkwürdigere Wirkungen an kunstgewerblichen Gegenständen aus so „veredelten“ Hölzern hergestellt. Nicht die Nachahmung ausländischer Edelhölzer mit ihren ganz besonderen Eigenschaften und mit ihren schlichtschönen Farben kann das Ziel dieser neuen Buntfärbung von Hölzern sein; vielmehr ist dem Kunstgewerbe ein eigenartig neues, vielleicht einmal „Mode werdendes“ Material zugänglich gemacht worden. Die Ansicht, die in Tagesblättern zu finden war, die neue Technik könne die ausländischen Edelhölzer ersetzen und deren Einfuhr entbehrlich machen, ist irrig oder wenigstens Übertreibung; sie soll nicht das gleiche, sondern anderes, neues einheimisches Material zum Teil an ihre Stelle setzen. Die Tharandter Versuche zur Erzeugung eigentlicher echter Holzfärbung im Stamm und zur Konservierung des Nutzholzes in unseren unscheinbaren einheimischen Holzarten führen hier vielleicht zu weiterer aussichtsvoller Ausgestaltung dieser Technik.
Prof. Dr. Wislicenus.

Eine mißglückte Südpolarexpedition. Am 18. Juni 1922 trafen nach einem Bericht der Central News in den „New York Times“ in Newcastle on Tyne der Geolog T. Bagshawe und der Schiffsoffizier M. C. Lester nach einer Überwinterung auf Grahamland (Westantarktis) in England wieder ein. Sie hatten im September 1920 London verlassen als Teilnehmer der British Imperial Antarctic Expedition, die außer ihnen nur aus dem Leiter, dessen Name in dem Bericht nicht genannt wird, und dem stellvertretenden Leiter C. S. Wilkins bestand und die Aufgabe hatte, die Westküste der Weddellsee auf Reisen mit Hundeschlitten zu erforschen. Die kleine Expedition mit dem hochtönenden Namen verfügte nicht über ein eigenes Schiff, sondern ließ sich von einem norwegischen Walfänger in die Antarktis bringen. Der Walfänger wagte sich aber wegen ungünstiger Eisverhältnisse nicht in die Weddellsee selbst, wo die Hope Bay als Ausgangspunkt der 1000 Meilen langen Expeditions-schlittensfahrt ausersehen war, sondern setzte die Forscher im Dezember 1920 an der Außenküste der Westantarktis, nämlich in der Andvordbaj von Grahamland, ab. Alle Versuche, über das eisbedeckte Gebirge der Westantarktis hinüber zur Westküste der Weddellsee zu gelangen, schlugen aber fehl; namentlich erwies es sich unmöglich, mit so wenigen Leuten die Vorräte der Expedition hinüberzubringen; ein leicht gangbarer Paß wurde nicht gefunden. Der Expeditionsleiter entschloß sich daher, auf dem Walfänger, der noch in der Nähe der Andvordbaj weilte, nach Montevideo zurückzukehren, um dort ein kleines Schiff aufzutreiben, mit dem im nächsten Südsommer in die Weddellsee eingefahren werden sollte. Wilkins schloß sich ihm an, um zur Quästepedition Chadletons überzutreten. Bagshawe und Lester erbaten sich freiwillig, auf Grahamland zu überwintern und die Vorräte und Hunde der Expedition zu behüten. Unter Verwendung eines waden Rettungsbootes bauten sie sich eine primitive Winterhütte (Abbildung siehe Nr. 4078, Seite 16) und benutzten die Überwinterung zur geo-

Gesunde Nerven

geben Arbeitsfreudigkeit, Energie, Erfolge im Beruf und Leben. Man achte deshalb bei der Körperpflege vor allem auf die Kräftigung seiner Nerven! Kraft und Gesundheit der Nerven sind aber abhängig von ihrem Reingehalt an Lecithin. In der Tat stellt die Ernährung der Nerven mit Lecithin bei allen Schwachzuständen einen der glücklichsten Erfolge der modernen Wissenschaft dar.

BiOCiTIN

stärkt Körper- u. Nerven

Biocitin enthält außer seinem wirksamsten und wertvollsten

Bestandteil, dem physiologisch reinen Lecithin nach Professor Dr. Habermann auch sonst alle dem Körper nötigen natürlichen Nährstoffe, nur in geläuterter, idealer und konzentrierter Form. Hierin liegt der Grund für die glänzenden Erfolge und für die allgemeine ärztliche Anerkennung des Biocitins als vertrauenswertes Kräftigungsmittel bei

Nervosität, Schlaflosigkeit, Blutarmut, Unterernährung wie überhaupt bei allen mit körperlicher oder nervöser Schwäche verbundenen Zuständen.

Biocitin ist in der alten bewährten Güte in Apotheken und Drogerien wieder erhältlich. Minderwertige Nachahmungen bitten wir zurückzuweisen. Eine Broschüre über rationelle Nervenpflege sowie ein Geschmacksmuster versendet auf Wunsch völlig kostenfrei die Biocitin-Fabrik G. m. b. H., Berlin S 61/J.



BOLS

AMSTERDAM * * * EMMERICH



Nivea-Seife



logischen Erforschung der Andvordbai und Deceptioninsel sowie zu meteorologischen Beobachtungen, Pinguinstudien und Küstenaufnahmen. Trotz eines sehr strengen und sturmreichen Winters blieben sie gesund. Im Dezember 1921 erschien von Süd-georgien her der norwegische Walddampfer „Graham“, Kapitän Stebsmo, in der Andvordbai und holte die beiden Engländer ab. Man war auf Südgeorgien so sehr davon überzeugt gewesen, daß die beiden Forscher bei ihrer mangelhaften Ausrüstung den Unbilden des Südpolarwinters erlegen sein müßten, daß die Besatzung des Rettungsschiffs der Landung bei der Überwinterungsstation mit Zittern und Zagen entgegenjah und der englische Aufsichtsbeamte von den Falklandinseln, der sich mit an Bord befand, ein Gebetbuch mitgenommen hatte, um daraus die Totengebete zu lesen. Um so größer war dann die Freude der Norweger, als sie die Totgeglaubten lebend und gesund antrafen. Der „Expeditionsleiter“ war nicht mit zurückgekommen, er hatte die Fortsetzung der Expedition aufgegeben. Dr. W. Gerbing.

Das elektrische Auge. Das „elektrische Auge“ ist eine Sicherung gegen Einbrüche, die sich auf der Tatsache aufbaut, daß die Diebe nicht im Dunkeln zu arbeiten pflegen. Bei der Ausübung ihres lichtschneuen Gewerbes führen sie Taschenlampen, Blendlaternen usw. bei sich, die sie schon aus dem Grunde benötigen, um nicht irgendwo anzustoßen und durch den hierbei verursachten Lärm die Aufmerksamkeit zu erregen. Außerdem müssen sie doch auch sehen, was des Mitnehmens wert ist. Diese Erfahrung hat nun zur Konstruktion des elektrischen Auges geführt, das jedoch nicht nur bei Nacht, sondern auch am Tage als Wächter Verwendung finden kann. Das elektrische Auge ist ein kleines Kästchen, das sich in ganz unauffälliger Weise irgendwo verbergen läßt, wo man annehmen kann, daß es der Dieb nicht bemerkt. Man legt es auf den Schreibtisch, hängt es an die Wand, verbirgt es im Rahmenwerk eines Bilderrahmens oder im Schnitzwerk einer Standuhr, hinter der Gardine oder wo immer sonst es auch sei. Der wesentlichste Bestandteil des elektrischen Auges ist nun eine sogenannte „Selenzelle“. Das Selen ist ein merkwürdiger chemischer Grundstoff, der die Eigenschaft hat, den elektrischen Strom in der Dunkelheit nicht zu leiten, so daß er also als elektrischer Widerstand wirkt. Sobald es jedoch auch nur schwach beleuchtet wird, wird es zum Leiter der Elektrizität. Schaltet man es daher in eine elektrische Leitung ein, so wird der Strom so lange unterbrochen sein, als sich das elektrische Auge im Dunkeln befindet. Fällt aber auch nur eine Spur von Licht darauf, so beginnt der Strom durch die Leitung hindurchzufließen. Bei der Installation wird nun das an irgendeinem geeigneten Orte, wo es der Dieb nicht bemerken kann, verborgene Auge mit den Alarmvorrichtungen verbunden. Als solche Alarmvorrichtungen können elektrische Klingeln Verwendung finden; man kann sie aber des weiteren auch so ausbauen, daß gleichzeitig mit dem Erönen dieser Klingeln die elektrische Beleuchtung aufflammt usw. Tagsüber, während in den durch das elektrische Auge zu bewachenden Räumen gearbeitet wird, wird es durch eine Klappe lichtdicht verschlossen. Erst wenn man die Räume verläßt und sie sich im Dunkeln selbst überlassen bleiben, wird das elektrische Auge durch Öffnen der über

der Selenzelle befindlichen Klappe eingeschaltet. Nun kann es aber auch bei Tage als Wächter dienen. Die Lichtempfindlichkeit der Selenzelle läßt sich nämlich abstimmen. Man schließt in diesem Falle die Fensterläden und zieht die Vorhänge zu, so daß das Licht abgedämpft wird. Dann stellt man die Selenzelle so ein, daß sie bei der nunmehr herrschenden Helligkeit nicht mehr anspricht, daß sie aber sofort in Tätigkeit tritt, sobald eine, wenn auch noch so geringe Erhöhung der Lichtmenge eintritt. Durch die Verwendung einer Blendlaterne, ja sogar schon durch das Anzünden eines Streichholzes wird eine derartige Vermehrung der Lichtmenge bewirkt und das elektrische Auge in Tätigkeit gesetzt. Bei Versuchen hat sich gezeigt, daß das Licht einer elektrischen Taschenlampe den Melder noch in einer Entfernung von sechs Metern zum Ansprechen brachte, und daß auch grünes, rotes und indirektes Licht nach sehr kurzer Zeit den gleichen Erfolg hatte. Auch das Licht einer etwa zehn Zentimeter von der Selenzelle entfernten Zigarette bewirkte das Erönen des Alarms. Ebenso wie gegen Einbruch läßt sich das elektrische Auge aber auch als Schutz gegen Brände verwenden, ist ja die Entstehung eines Brandes gleichfalls mit einer Lichterscheinung verbunden. Dr. Albert Neuburger.

Neuzeitliche Senkungen in Bayern. Von der Mittellage des Meerespiegels nimmt man an, daß sie sich nicht verändert in unserer Gegenwart. Durch Feinnivellements, die man auf diese Fläche bezieht, kommt man zur Erkenntnis gegenwärtiger Schollenbewegung. Man fand so ein Herausheben Skandinaviens, das sich nach Messungen zwischen 1847 und 1909 in jedem Jahre 0,22–0,59 cm heraushebt. Die südliche Kette des Himalaja ist durch ein Erdbeben im Jahre 1905 einige Dezimeter über die Umgebung gehoben worden. Von Schmidt wurde auf einer Hauptneigelinie Markt–Freilassing zwischen den Höhenmarken bei Laufen an der Salzach und bei Freilassing in den Jahren 1904 und 1905 gegenüber den Messungen im Jahre 1887 ein Höhenunterschied von 84,7 mm gefunden. Auch der Höhenunterschied der beiden Linienendpunkte war im Jahre 1906 gelegentlich einer Kontrollmessung um 73,8 mm größer als 1887 gefunden worden. Das führte man auf eine zwischen 1887 und 1905 einige Kilometer südlich von Laufen entstandene tektonische Störung zurück. In der Bodenseegegend hat das Nivellement solche Störungen längst erkannt. Kranz faßt das Alpenvorland als ein seit dem Mesozoikum in schwächerer oder stärkerer Bewegung befindliches Schollenland auf. Es hat sich das süddeutsche Senkungsgebiet unter das aufsteigende Alpenland gehoben, dessen Falten oder Dedden sich teilweise darüberhoben. Er hält die jetzigen Bewegungen für Fortsetzungen der älteren. Südlich einer Linie Böhlingen–Lustnau hat man in den Jahren 1907 und 1913 eine relative Senkung von 1 bis 1,5 cm festgestellt. Ganz geringe Schwankungen in der Linie Kniebis–Hechingen–Stodach zwischen +10,8 bis –6 mm sind in den Jahren 1905, 1909/10, 1913 bemerkt worden. E. Kasper hat durch seine Feinmessungen erkannt, daß der Nordrand der bayrischen Alpen sich in den letzten hundert Jahren um rund ein Viertelmeter nach Norden oder Nordwesten verschoben hat, das heißt, daß die Alpen sich nach München zu bewegen. Rudolf Hundt.

PRÖLS-HINKLEIN



*Das begehrteste
und wirksamste aller
Hautpflegemittel!*


CREME MOUSON



Ica
Cameras
Contessa
Cameras

*Ica Akt.-Ges. Dresden
Contessa-Werk A.-G. Stuttgart*

Hunyadi János

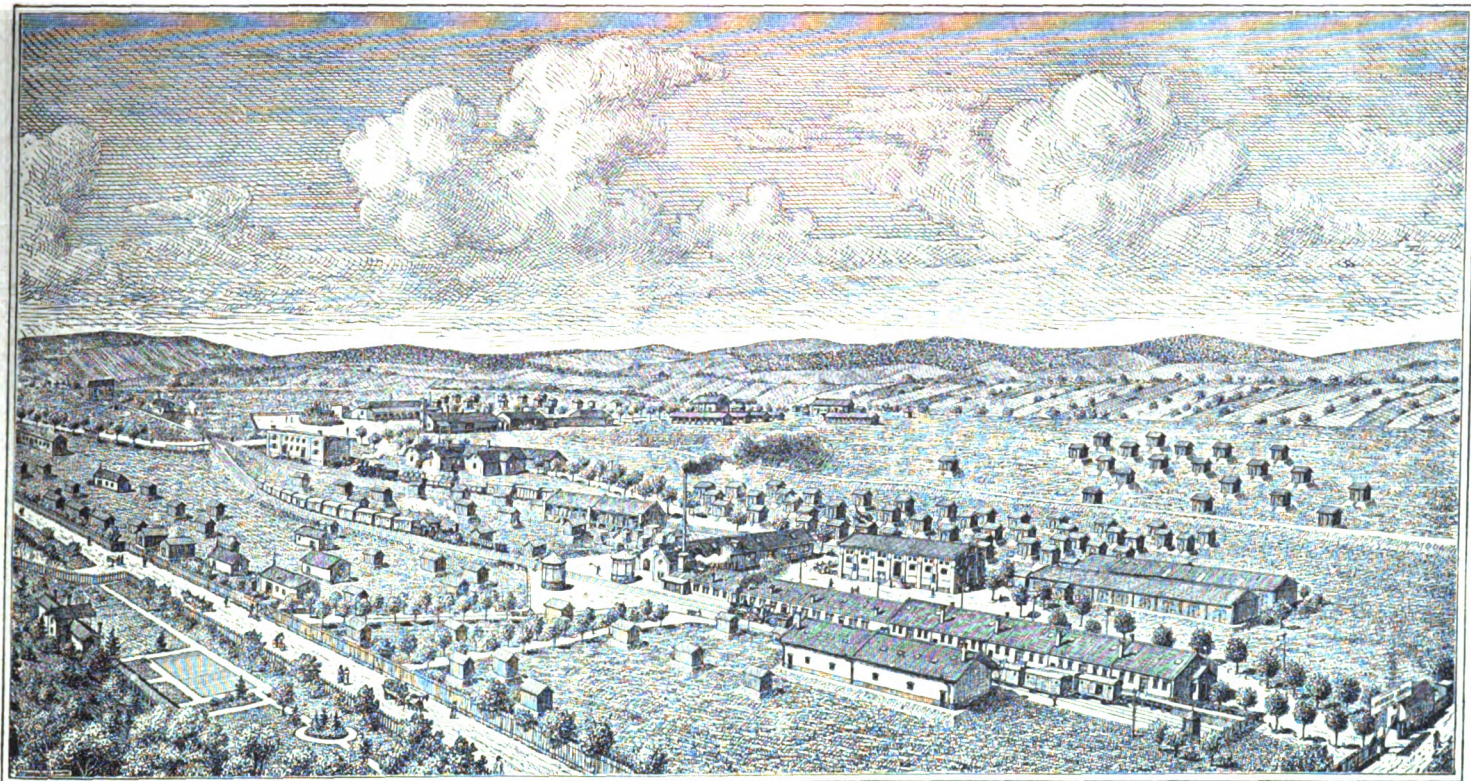
Natürliches  *Bitterwasser*

Das
weltberühmte
Abführmittel.

Seit über
60 Jahren
bewährt.

Unentbehrlich
in jedem
Haushalte.

ANSICHT DES ETABLISSEMENTS DER „HUNYADI JÁNOS“-QUELLE.



EIGENTÜMER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST

„Ein sehr wertvoller Bestandteil des balneologischen Arzneischatzes. Stets guter und prompter Erfolg.“ (Virchow.)

Jede Etikette trägt die Firma
Andreas Saxlehner
Budapest.

In Tausenden Attesten aus ärztlichen Kreisen aller Länder wurden die grossen Vorzüge dieser Heilquelle anerkannt.

Saxlehner's

HUNYADI JÁNOS natürliches
Bitterwasser

ist ein wahrer Naturschatz, welcher in jeder Familie stets zur Hand sein sollte. — Die milde, sichere abführende Wirkung erwarb demselben seit Jahrzehnten einen Weltruf bei Verstopfung, Verdauungsstörungen, Kongestionen, Blutstauungen nach dem Unterleibe, Hämorrhoidalbeschwerden, Fettansammlung etc. — „Hunyadi János“ wirkt fördernd auf den Stoffwechsel, sowie blutreinigend und verbessernd. — Dank seiner Unschädlichkeit läßt sich „Hunyadi János“ in jedem Lebensalter als ein ideales Purgativ verwenden. Dosis für Erwachsene ungefähr 150–250 Gramm (ein Wasserglas), womöglich früh nüchtern. Kleinere Kinder nehmen es am besten mit Milch gemischt: gewöhnlich genügen etwa 25 Gramm Wasser.

Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen und in den Apotheken.

Literatur und Kunst.

August Sperl, der am 5. September sechzig Jahre alt geworden ist, zählt zu den besten zeitgenössischen historischen Erzählern. Das Werk, das seinen Namen bekannt und geachtet gemacht hat, sind „Die Söhne des Herrn Budiwoj“. Die Begabung Sperls offenbart sich gerade in diesem Buch am vollkommensten. Persönlichkeiten, die äußerlich oft hart und ebern scheinen, die aber im Innern eine weiche Seele tragen, gehört des Dichters besondere Liebe. Betrachten wir die Helden des genannten Werkes, so erkennen wir, wie sehr es Sperl gegeben ist, die verschiedensten Gestalten aus der Zeit des Böhmenkönigs Ottokar vor uns lebendig werden zu lassen. Zawisch etwa, die eine Hauptgestalt des Buches, ist eine seltsame Mischung eines machtgerigen, herrschsüchtigen Mannes und eines Sängers von Gottes Gnaden. Menschenverachtender Sarkasmus ist der hervorsteckendste Charakterzug Witigos, des zweiten Helden in dem Sperlschen Buche. Wol aber,

der Jüngste der drei, besitzt ein gutes Herz, verbunden mit einer Zielstrebigkeit, die selbst vor einem Bruch mit den Brüdern und dem ganzen Geschlecht nicht zurückschreckt. Mit gleicher Meisterschaft sind die Frauengestalten des Romans gezeichnet. Ob wir Diemut, die Gattin Zawisch', ob wir Alheit, das Weib Wols, betrachten, oder ob wir die Persönlichkeit der machthungrigen, liebessüchtigen Kunigunde zu würdigen suchen, stets müssen wir bekennen, daß Sperl den feinsten Verästelungen der weiblichen Psyche mit Eifer und bestem Gelingen nachgegangen ist und lebenswarme Menschen vor uns hingestellt hat. Zu rühmen sind ferner die Natur Schilderungen des Dichters, der gerade auf diesem Gebiet oft an die Romantiker erinnert. Doch nicht nur die Landschaft, auch das sonstige Milieu, in dem sich die Handlung abspielt, weiß Sperl, der über gute historische und kulturgeschichtliche Kenntnisse verfügt, in seltener Anschaulichkeit zu malen. Spannung der Handlung ist ein weiterer Vorzug des Werkes, das man mit den Arbeiten Gustav Freytags, aber auch mit den Dichtungen Scheffels verglichen hat. In der Oberpfalz spielt Sperl's zweites Hauptwerk, „Hans Georg Portner“, das von den schlimmen Zeiten spricht, die nach dem Sturz

BÜSSING



Lastwagen Omnibusse

Raupenschlepper * Landwirtschaftl. Zugmaschinen
BRAUNSCHWEIG

Goldene
Medaillen

Zahlreiche I. und Ehrenpreise

Silberne
Medaillen

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.

**Bester Konservierungs-
Schnellverschluss - Apparat
und -Öffner**

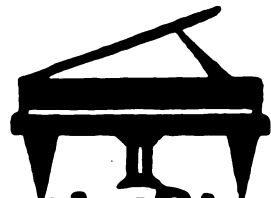


Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heißen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur eine **Auslage, keine Ausgabe**, da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,

Peterssteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telephon 18387 / ABC-Code: 5. Aufl.



FLÜGEL-PIANINOS
IRMILER
LEIPZIG-LEPLAYSTR. 104
GEGR. 1818

KOMET



**Licht
u. Anlasser**

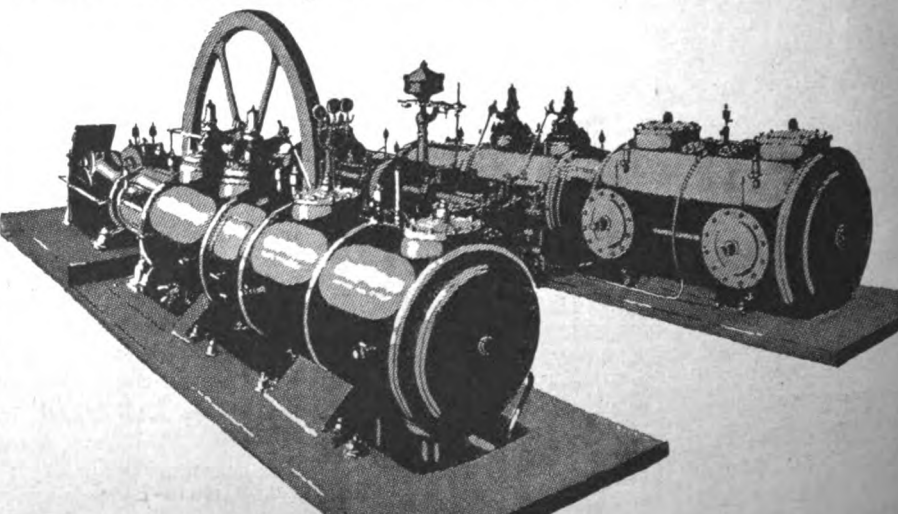
Die vollkommene elektrische
Auto- u. Motorradbeleuchtung.

FRITZ HAAS & CO.
MASCHINEN- UND APPARATEFABRIK
G.M.B.H. NÜRNBERG SCHNIEGLING

DEMAG

GROSS-KOMPRESSOREN

mit den bewährten pat. DEMAG-BLATTFEDER-VENTILEN



9363

DUISBURG

des Winterkönigs über einen Teil Deutschlands hereinbrachen. In einem lyrisch-epischen Werk, „Fridtjof Nansen“, das 1898 erschien, gelingt Sperl zuweilen eine überraschende Verlebendigung bumpf-dräuender Naturgewalten. Ein zuweilen grosteser Humor verleiht dem Buch eine besondere Note. Von den übrigen Werken des Dichters seien genannt: „Die Fahrt nach der alten Urkunde“, „Kinder ihrer Zeit“, „Nichtig“, „Die Nichtig“, „Der Ratschreiber von Landsbut“ und der Roman „Burken heraus!“ — August Karl Alexander Sperl wurde am 5. September 1862 zu Fürth geboren. Er besuchte die Gymnasien zu Nürnberg, Landsbut und München und studierte seit 1882 in Erlangen, Tübingen und München Geschichte und Philosophie. Er trat 1887 in den bayerischen Archivdienst ein und wirkte als Kreisarchivar in Amberg, Nürnberg, Trausnitz und Landsbut. Seit 1910 hat er seinen Wohnsitz in Würzburg.

Franz Adam Beyerlein: „Sechs fröhliche Legenden.“
Mit Zeichnungen von Alfred Sedelmann (Verlag J. J. Weber, Leipzig). Beyerleins schlichte Art, zu fabulieren, und seine Fähigkeit, sich in die Denkweise und Sprache

früherer Zeiten zu versetzen, kommt der Legendenerzählung vorzüglich zustatten. Ganz besonders gut gelingen ihm jene Legenden, wo er aus dem Volksleben vergangener Tage schöpft und es mit seinen Sitten und Gebräuchen, seinem Aberglauben und seinen Riten schildert. So sind die „Wächter-Legende“ und „Der Dieb unserer lieben Frau“ wohl am besten geglückt. Ein prächtiger, sonniger Humor durchzieht die Erzählungen und macht sie zu einer gefälligen Lektüre. Ausgezeichnet sich dem Charakter und dem Stoff der Legenden anpassend, hat Alfred Sedelmann das nette Büchlein mit hübschen und anmutigen Federzeichnungen geschmückt.

„Geschlechter kommen, Geschlechter vergehen“, heisst es in Bories v. Münchhausens „Leberhosen-Sage“. Hier soll der Dichtergeschlechter Blüten und Vergehen gedacht werden, wie sie B. Körner im „Deutschen Wappentalender“ hübsch zusammengestellt hat. Den bildlichen Schmuck des Wappenzeichens lieferte G. A. Cloß. Da treten in die Erscheinung: Gottfried August Bürger (1747 bis 1794), der Sänger der „Lenore“, dessen Geschlecht aus dem Südbharze stammt. Der Harzer Zweig ist erloschen, während ein anderer Zweig in der Umgegend von

ZEISS Punktal- Gläser

besitzen für jeden Grad von Fehlsichtigkeit die wissenschaftlich errechnete, jeweils zweckmässigste Durchbiegung — verbürgt durch eine in allen Arbeitsgängen, vom ersten Schliff bis zur letzten Politur sorgfältig überwachte, peinlich genaue Ausführung.

Unter vollkommener Anpassung an die Beweglichkeit des menschlichen Auges bieten daher Zeiss-Punktalgläser ein angenehm grosses Blickfeld mit gleichmässig scharfen Bildern in jeder Blickrichtung von der Mitte bis zum Rande des Glases.

Mit Zeiss-Punktalgläsern empfindet der Brillenträger auf einmal, was ihm bisher gefehlt, als er sich noch mit mangelhaften Gläsern begnügte. — In der Berufstätigkeit und draussen in der freien Natur, auf der Jagd, auf dem Sportplatz, nirgends mehr steht er hinter dem Normalsichtigen zurück.

Sorgfältige Anpassung durch jeden Optiker.

ZEISS-Vorhänger

ersetzt eine besondere Nahbrille bzw. die teure Bifokalbrille. Der letzteren gegenüber hat die Zeiss-Punktalglasbrille mit Vorhänger den grossen Vorzug der schnellen und leichten Abnehmbarkeit des Vorhängers wenn dieser nicht gebraucht wird. Es steht alsdann dem Brillenträger wieder das ganze grosse Blickfeld seiner Punktal-Fernbrille zur Verfügung und besonders der beim Treppensteigen, Gehen auf unwegsamen Pfaden usw. für die Fernsicht so ausserordentlich wichtige untere Teil des Glases. — Im Bedarfsfalle verwandelt der Vorhänger die Punktal-Fernbrille schnell wieder in eine Zweistärkenbrille. — Druckschrift „Punktal 55“ kostenfrei.

CARL ZEISS/JENA.



Die beiden Lieblinge
des Herrn

Detektiv Graeger Berlin W9,
Linkstr. 2. z.
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nollid. 2303
Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.



KIOS
CIGARETTEN

verdanken ihren guten Ruf den
ausgezeichneten
Qualitäts-Eigenschaften ■

Webers Illust. Handbücher. Verzeichnis kostenfrei.
J. J. Weber, Leipzig 26.

Die beste
Lilienmilchseife
für zarte, weisse
Haut und
blendend
schönen
Teint
ist:

**Freudenpender
Seife**

Raumburg noch blüht. Für die Vererbungslehre ist es wertvoll, zu wissen, daß auch der einzige Sohn der Schwester des Dichters G. Bürger der Dramatiker Müllner in Weiskens war. Bürger hat sich selbst an zwei unbekannt gebliebenen Briefstellen über seine Rasse und seine Vorfahren ausgesprochen. „Ein seltsames Geschöpf, wie ich, muß ohne Rasse, welcher vielleicht nichts als die Seltsamkeit und Melancholie ihres Urhebers zum Erbeil werden dürfte, aussterben.“ Die andere Briefstelle, die ebenfalls dem Jahre 1773 angehört, da seine „Lenore“ entstanden ist, lautet: „Noch ist dieser Name in der gelehrten Republik durch keinen andern als durch mich erschollen. Ein gewisser Quodvultdeus Bürger hat zwar von Beati Lutheri Klosterstand und Mönchsleben ein Büchlein [erschienen 1719] geschrieben . . . Ich also, Gottfried August Bürger, geboren in dem Dörflein Molmerswende, bin der Erste, der diesen Namen bei allen Nationen groß und bei der Nachwelt unsterblich machen wird.“ Die Vorfahren von Bürgers väterlichem Freunde J. W. L. Gleim (1719—1803) saßen zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Eschwege, später wanderten sie aus der Altmark in den Ermsleber und Aschersleber Kreis, unweit Halberstadt,

wo der Dichter den größten Teil seines Lebens verbrachte. — Die Herbers waren als Aderbürger in Schlesien ansässig. Von dort kam Herbers Vater nach Ostpreußen, wo er erst Weber, dann Glöckner, Kantor und Volksschullehrer wurde. — Der älteste Vorfahr der Goetheschen Sippe saß zu Verta bei Sondershausen in Thüringen als Bauer, der letzte Sproß des adeligen und freiherrlichen Zweiges des Goetheschen Geschlechts starb 1885 in Leipzig, mit ihm erlosch Goethes Nachkommenschaft. — Die Vorfahren Schillers stammten aus Grumbach in Schwaben und waren in ihrem Hauptberuf Weingärtner. Mit Schillers Enkel († 1877) erlosch das geadelte und freiherrliche Geschlecht Schiller. — Das Geschlecht der Kleists, aus dem Heinrich v. Kleist (1777—1811) hervorging, scheint wendischer Herkunft zu sein. — Unweit der Stadt Guben in der Niederlausitz liegt das Schloß und Dorf Schenkendorf, das die Wiege des noch blühenden Adelsgeschlechts v. Schenkendorff wurde, dem der Dichter der Freiheitslieder, Max Ferdinand (1783—1817), entstammte. — Das uralte Geschlecht der v. Eichendorffs führte der Dreißigjährige Krieg aus der Neumark nach Oberschlesien. Der Dichter Joseph v. Eichendorff (1788—1857), der Dichter von

Kufelke

Seit Jahrzehnten bei allen Verdauungsstörungen bewährte Nahrung für Erwachsene und Kinder.

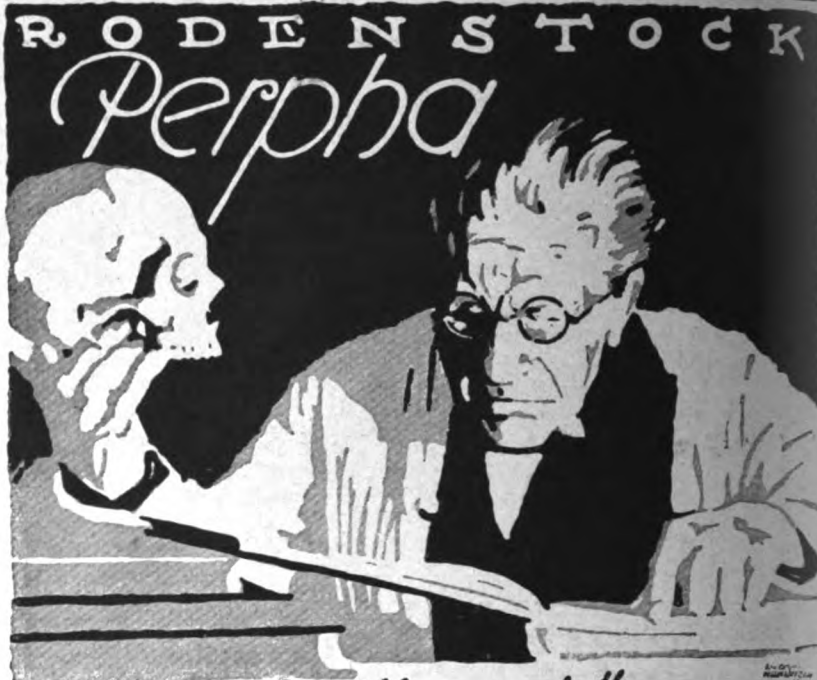


Die
besten Porzellane
in Handmalerei:

Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre

liefert die
Sächsische Porzellanfabrik
zu Potschappel
von **CARL THIEME** in
Freital-Potschappel

ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.



beste Brillengläser.
Scharfes Sehen in jeder Blickrichtung * Literatur kostenfrei!

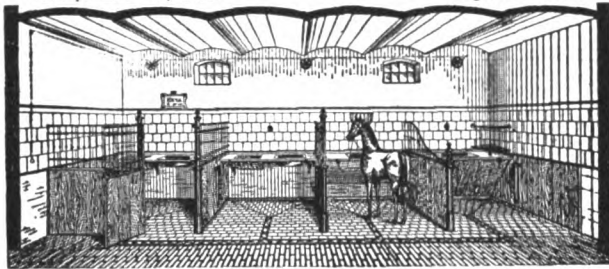
G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50

Franz Mosenthin
Eisenbaufabrik, Eisengiesserei, Leipzig-Eutritzsch 3.

Fernsprecher 96, 1196.

Gegründet 1864.

Feinste
Referenzen.



Kataloge und
Anschläge kostenlos.

Komplette Stalleinrichtungen.

Soldeste Ausführung.

Eigene Fabrikation.



Schnell-Schreibmaschine
der Clemens Müller R.-G., Dresden-N.
Älteste Fabrik des Continents für Feinmechanik
Gegr. 1859



Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis frei. J. J. Weber, Leipzig.

Echte Reiher

das vorn 10fache
Büschel 100,- M., 35 cm
20fache 300,- M., 45 cm
30 " 900,- M., 50 cm
40 " 2000,- M., 600,- M.
50 " 5000,- M., 1000,- M.

Echte
Atama Edel-
Straussensfedern

30 cm lang nur 180,- M., 35 cm
lang nur 250,- M., 40 cm 450,- M.,
45 cm 600,- M., 50 cm 950,- M.,
Echte Straußfederboas 300,- M.,
600,- M., 1000,- M., 3000,- M. Hut-,
Vasen-, Kranzblum., Laub, Beeren,
Pilze, Einzelblum., Ranken, Ball-u.
Ansteckblumen, wie Rosen, Chry-
santhemen, Orchideen, Kamellen,
Malven, Mohn etc., auch Gold- und
Silberrosen per St. 30, 50 bis 300 M.
Versand per Nachn. Preisl. fr.
Hesse, Dresden, Scheffelsstr.

Blendend weiße Zähne durch die Zahnpaste

Chlorodont

beseitigt Zahnbelag und üblen Mundgeruch.

Laboratorium Leo.

Dresden-N.

„Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben?“, wurde zu Lubowitz geboren. — Das Geibelsche Geschlecht, von dem Emanuel v. Geibel (1815—1884) stammt, ist im Kreise Hanau zu Hause. — Aus einem schlesischen Adelsgeschlecht stammt der Dichter Moriz Graf Strachwitz (1822—1847). — Der Großvater des Dichters Viktor v. Scheffel (1826—1886) war im Bistum Augsburg zu Hause, dessen Sohn und Enkel, der Dichter, waren Badenser. Viktor v. Scheffel ist in Karlsruhe geboren und gestorben. Sein einziger Sohn starb ebenda 1913. — Dieser Wappenstein läßt uns der Mahnung des Hippolytos beipflichten: „Immer der erste zu sein und vorzustreben den andern und niemals der Väter Geschlechter nachzusehen!“

Dr. Erich Ebstein, Leipzig.

Märchen für große Leute. Eigentlich sind es gar keine Märchen — sie bedienen sich nur des Märchenkleides, um den mißratenen großen Kindern auf eine ungezwungene Art allerhand bittere oder launige Wahrheiten zu verkünden. Das gilt vor allem auch für Albert Ehrensteins „Zaubermärchen“ (E. Fischer, Berlin), die eigentlich nichts anderes sind als ein witziges Attentat auf den sogenannten ge-

funden Menschenverstand, auf alle gesicherten „Normalbegriffe“, ein geistvoller Witzwarr von Satiren, Grotesken und reiner Phantasterei. — Eher gilt die Bezeichnung für den hübschen Bücherherz von Julius A. Haarhaus „Maculaturalia“, ein Märchen für Bücherfreunde, der im Verlage von Hermann Haessel in Leipzig jüngst in zweiter Auflage erschienen ist — ein sinnvoller Spuk voll feiner Schelmerei und herzlicher Liebe zu unserem geistigen Gesamtbesitz. — Von noch wieder anderer Art ist die kleine Sammlung von Elisabeth Jost: „Der Eibenstrauch des Knaben“ (Adolf Sponholz, Hannover), Legenden und Bilder menschlicher Schicksale, Miniaturromane in einer Sprache, die kunstvoll geschliffen ist, schwermütige Alltagsmärchen. Dr. K. B.

Russische Literatur. Es ist sehr verdienstvoll, daß jetzt einzelne Verlage wieder deutsche Übersetzungen und Neuauflagen russischer Dichter herausbringen, denn die russische Literatur birgt noch viele in Deutschland unbekannte Schätze. Hier sei vor allem auf die Veröffentlichungen des Furche-Verlags in Berlin hingewiesen. So vermittelt uns Alexander Eliasberg, einer unser besten Übersetzer aus dem Russischen, durch eine geschickte Auswahl neuerer Erzähler, die Bekanntschaft mit einigen



Wunderbarer Hyazinthenduft

PARFUM, SEIFE, PUDER, HAARWASSER, EAU DE COLOGNE
USW. ERHÄLT. IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN.

FLASCHE IM KARTON MK.160. — MK. 230. —
PROBE IM KARTON MK.100. — PARFUMIERTE KARTEN GRATIS.

J. F. SCHWARZLOSE-SÖHNE

DETAILVERK.: **BERLIN** **FABRIK =**
MARKGRAFENSTR. 26 **DREYSESTR. 5**

Photo-Moment-Apparate Mordhorst-Berlin
mit lichtstarker Optik von Goerz — Voigtländer — Zeiss
— Prismen-Feldstecher — Projektions-Apparate —
Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. — Prospekt 111 frei.

EIN SCHICKSAL

voll Glück und Harmonie erblickt
Innen, ein Ratgeber in allen
Lebenslagen: Beruf, Ehe, Liebe,
Gesundheit, Spekulation, Reisen
etc., ein Führer zu Erfolg und
Wohlstand wird ein genau be-
rechnetes Horoskop. Näheres
gegen Einsendung Ihres Geburts-
datums und Namens.
Preis M. 20.—, Porto Mk. 5.25.
Astrolog. Büro H. Bruhns,
Berlin-Wandlitz L. 108.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen durch
unser „Hegro“-Kraftpulver
in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund
Zunahme. Garant. unschädlich.
Ärztlich empfohlen. Streng reell!
Viele Dankschreiben. Preis Karton
mit Gebrauchsanweisung. Mk. 40.—,
— Porto extra. —

Herm. Groesser & Co.,
Fabrik chemischer Präparate,
Berlin W. 30/109,
Neue Winterfeldstr. 41.



Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta
bewährt in Tausenden von Fällen. Unent-
behrlich in der Kinderstube, bei Ausübung
von Sport, bei Wanderungen.
In Apotheken u. Drogerien erhältlich.



GEMEINSCHAFT
DEUTSCHER
AUTOMOBILFABRIKEN
BERLIN

UNSER WERKPLAN:

MITTLERE UND STARKE **PERSONENWAGEN**
LEICHTE UND SCHWERE **LASTWAGEN**

Pelz-Haus
ARUCO
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlendung



„Welt-Detektiv“
Auskunft Preiss-Berlin 78

Kleiststr. 36 (Hochbhf.
Nollendorfplatz). Tel.:
Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung:
Direktor Preiß u. Polizeimajor
a. D. Wienholtz vom
Berliner Polizeipräsidium. Tausende lo-
bende Anerkenn. seit 1905



Felsche



Kakao * Schokolade * Pralinen

sehr eigenartigen russischen Novellisten, wie z. B. Michail Kusmin, Boris Saizew, Iwan Bunin u. a. Derselbe Übersetzer und Herausgeber legt uns auch eine gut ausgewählte Sammlung von Leo Tolstois Volkserzählungen vor. Über russische Lyrik orientiert eine nicht minder geschmackvolle und sorgfältige Anthologie von K. Roellinghoff unter dem Titel „Rossija“ (Verlag Ed. Strache, Wien, Prag, Leipzig), welche eine lehrreiche Übersicht russischer Poesie von dem Odenbüchler Derzhawin bis zu den modernsten Lyrikern gewährt. Von der richtigen Erkenntnis ausgehend, daß sich in den Werken Dostojewskis bereits die Symptome und Typen vorabnehmend zeigen, die heute das große Chaos in Rußland schaffen, hat Karl Scheffler unter dem Titel „Die Seele Rußlands“ (Bruno Cassirer, Berlin) aus den Romanen Dostojewskis für den russischen Volkscharakter und die heutigen Zustände bezeichnende Belege zusammengetragen. Die kleine „Russische Literaturgeschichte“, die Dr. Ernst Friedrichs (Verlag Friedrich Andreas Perthes, Gotha) veröffentlicht hat, mag wegen ihrer glücklichen Verbindung von wissenschaftlicher Gründlichkeit und knapper volkstümlicher Darstellungsweise bestens empfohlen werden.

Dies und das.

Das Ei des Kolumbus. Die Quelle, der wir die Geschichte vom Ei des Kolumbus verdanken, ist die 1565 erschienene „Geschichte der neuen Welt“ von Benzoni. In einem Werk aber, das schon zehn Jahre früher erschien, in den berühmten Künstlerbiographien des Giorgio Vasari, ist dieselbe Erzählung mit einer andern Persönlichkeit verknüpft. Nach Vasaris Bericht über Filippo Brunelleschi bewarb sich dieser geniale Baumeister 1421 mit andern Architekten darum, die Kuppel auf den Florentiner Dom aufzusetzen. Von seinem Plan aber wurde behauptet, er wäre unausführbar, und man forderte ihn auf, erst sein Modell vorzuzeigen, bevor ihm der Auftrag gegeben werden könnte. Da fragte Brunelleschi die Zweifler, ob sie ein Ei mit der Spitze auf einen glatten Tisch stellen könnten, und als sie dies vergebens versucht hatten, knickte er es an und stellte es so hin. Als sie dann sagten, so hätten sie es auch gekonnt, meinte er, so würden sie auch die Kuppel zu bauen ver-



OPPEL



RUSSELSHEIM



ALPACCA * GERMANIA * ALPACCASILBER
mit Ankermännchen-Marke ist unübertroffen
CLARFELD & SPRINGMEYER, HEMER i. W. / GEGR. 1858

Ox Beine
heilt
auch bei älteren Personen
der
Beinkorrektions-
Apparat
Ärztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie gegen Einsendung v. 1 Mk.
(Betrag wird bei Bestellung d. Apparats
gulgeldschrieben) unsere physiologisch
anatomische Broschüre!
Wissenschaftl. orthop. Spezialhaus
"OSSALE"
Arno Hildner Chemnitz 26b

HERZ



Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Wie Seelisches
gefördert wird

durch eine **intime Handschrift-**
Analyse, wie sie der Verf. von
„Seelen-Aristokratie“ (450 Seiten)
ausarbeitet, zeigt der Prospekt.
Seit 24 Jahr. Psychographologie
P. P. Liebe, München, Amt 12 (Westl.).

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen.
Sie können viel Geld ver-
dienen! Gute Anregungen
für praktische Erfindungen
bietet unsere Broschüre 42.
Preis M. 3.—. Brevete,
Berlin W. 9, Röhrenstr. 30.

Harmoniums mit edl. Orgel-
ton. Katalog
umsonst.
Alois Maier, Hoff., Fulda 172.

HEIRATEN?

Einwandfrei und absolut distinkt wird
das Problem des Sichfindens gelöst
durch unsere überall verbreitete Organi-
sation. Große Erfolge! Ein Glück
über 100 reiche Angebote! Bundes-
schrift gegen Einmischung von 5 Mark.
Zentrale **Kiel**,
„Der Bund“, Zweigstell. überall.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L.
Beste und billigste
Bezugsquelle für so-
lide photographische
Apparate in einfacher bis fein-
ster Ausführung und sämtliche
Bedarfsartikel. Illust. Preis-
liste Nr. 1 kostenlos. Direkter
Versand nach allen Weltteilen.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten
dir. an Priv., Katalog 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Halali
der deutsche Hut
Halali ist der eleg. u. vornehm.
Promenad.- u. Reisehut.
Halali imponiert d. seine fabel-
hafte Leichtigkeit als hy-
gienische Kopfbedeckg.
Halali ist d. Ideal eines Sport-,
Jagd- u. Touristen-Hutes.
Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
Halali-Compagnie m. b. H.,
Frankfurt a. M. 29, Moselstr. 4.
Nachahm. wird gerichtl. verfolgt.

Die Sprache des Körpers
In 721 Abbildungen von Dr. med.
Karl Michel. 208 Seiten.
Preis Mk 20.— freibleibend, fürs Aus-
land zuzüglich Valutazuschlag.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

"CASTELL"
A.W. FABER

Ich
bin
rasiert
mit der
**Rasier-
Klinge**
Querhahn
Zu haben in allen ein-
schlagigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Würtbg.).

Exquisit
Echter alter
Weinbrand
E.L. KEMPE & CO
AKTIENGESELLSCHAFT
OPPACH & SA.
+ ST. AFRAT +
Die Perle der
„Liköre“

mögen, wenn sie sein Modell gesehen hätten. Diese Geschichte von Brunelleschi, die sprichwörtlich wurde und auch in Spanien als Lebensart üblich war, ist in der Folge nur auf Kolumbus übertragen worden.

Was die Schweiz für unsere Kinder tat. Seit nunmehr drei Jahren gewährt die Schweiz erholungsbedürftigen deutschen Kindern unentgeltliche Verpflegung. Bis zum Juli 1922 sind in 73 Transporten rund 30000 Kinder nach der Schweiz gebracht worden. Nach einem Bericht des Geheimrats Dr. Abderhalden, Halle, von der Zentralstelle der Schweizerfürsorge für deutsche Kinder war der Erholungsaufenthalt für die Kinder von günstigem Einfluß auf das Körpergewicht, die Körperlänge und den Blutfarbstoffgehalt. Es stellte sich heraus, daß die in Heimen untergebrachten Kinder im Durchschnitt 2,5 kg an Körpergewicht, 1,85 cm an Körperlänge und 8,5 Proz. an Blutfarbstoffgehalt zugenommen haben. Von Interesse ist die Feststellung, daß bei Kindern in Ferienheimen in Deutschland nicht die gleichen günstigen Erfolge erzielt wurden. Seit 1918 dürften in der Schweiz rund 200000 ausländische Kinder unentgeltlichen Aufenthalt erhalten haben. Die allgemeine wirt-

tschaftliche Notlage der Schweiz läßt voraussehen, daß die Zeit nicht mehr fern ist, in der die Schweizerfürsorge für deutsche Kinder leider als beendet erklärt werden muß. Den Organisationen, die an dem schweizerischen Hilfswerk beteiligt waren, kann nicht genug gedankt werden.

Die Funkstellen der Welt. Großfunkstationen gibt es auf der ganzen Welt jetzt 52, davon 12 in den Vereinigten Staaten, 4 in England, 5 in Frankreich, 3 in Deutschland, je 2 in Italien, China, Japan, auf den Hawaii-Inseln und Panama, je 1 in Norwegen, Schweden, Rußland, Holland, Mexiko und Java. Afrika zählt 5 Stationen, Australien 4. Funkstellen gab es am Ende des Jahres 1921 nach der Zählung des Bureaus des Welttelegraphenvereins 14821 gegen 13694 Ende 1920. Davon befanden sich 13504 an Bord mit Einschluß der Funkstellen auf den Kriegsschiffen. Für den allgemeinen Verkehr geöffnet waren 12377, für den beschränkten öffentlichen 195, ausschließlich für den amtlichen Verkehr 1011, für den Privatverkehr 496, für besonderen 114. Richtungsfunkenstellen wurden 90 gezählt. Bei 448 Funkstellen war die Art ihres Verkehrs nicht angegeben.





Hof-Pianofortefabrik R. WEISSBROD Eisenberg-Thür.



für werdende und stillende Mütter.

Tausende und abertausende dankbarer Anerkennungen. Prospekt gratis. Ausführl. Broschüre über Mutterschaft, Kindespflege etc. 5 M. Reichhaltig illustriertes Buch in Kupfertiefdruck 10 M. Zusendung portofrei. Radio-Jo und Radio-Jan sind in Apotheken, Drogerien und Reformgeschäften erhältlich.

Rad-Jo-Versand Gesellschaft
Hamburg Radjoposthof





Ihre Bücherei wächst - der Schrank wächst mit.

Katalog 377 postfrei

Heinrich Zeiss (Unionzeiss) Frankfurt a. M. Kaisersh. 36



Der echte **SOXHLET**

in allen Fachgeschäften erhältlich. — Man achte auf den Namenszug und weise Imitationen zurück.

General-Depositar
G. Stiefenhofer
München.

Gegen Gicht, Rheuma,

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach (Main)

Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden

Webers

Illustrierte Handbücher.

Prospekt kostenlos.

Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.



Eri-Puder

Zur Pflege von Wildleder-Stuben- & Stoffschuhen.

Eine Höchstleistung in Qualitäts Schuhputzmitteln

Eri Gesellschaft
Göppingen-Württg.

KAISER-BORAX

Für Toilette und Haushalt,

gibt reinen, zarten Teint, frischen Mund und gesunde Zähne;

ist unentbehrlich für die Wäsche.

Kaiser-Borax-Seife, Tola-Seife, hervorragend feine Toilette-Seifen.

Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D.



Die Erlösung!

Comptator
Addiermaschine

Hans Sabelny
Dresden-Li. 24.



AWS
FABRIK-MARKE

Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften

WELLNER-SILBER-BESTECKE

BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER

ALLEINIGE FABRIKANTIN: **AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUELSA.**

Phoenix



FABRIK GEGR. 1865.

VERTRETEN IN ALLEN STÄDTEN

Hochleistungs-Nähmaschine

Baer & Rempel, Bielefeld

MAN FORDERE SCHRIFT Nr. 440.

Der gute Ton u. die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem. 7. Aufl. Geb. 30.- M. freibleibend, für das Ausland zugleich Valutaumschlag. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.



DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE a. S.

DAVIDS MIGNON KAKAO
SCHWACH ENTZUCKERT
DAVID SÖHNE & CO. HALLE a. S.

Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

Carl Kästner, Act.-Ges., Leipzig.

Spezialfabrik für

Panzerschranke

aller Art. - Gegr. 1846.



Tresor- und Schließfach-Anlagen, Stahlkammern

Archiv-Anlagen, neuester, unübertroffener Konstruktion.



J. A. Henckels
Zwillingsswerk, Solingen

Fabrik feinsten Stahlwaren

mit der bekannten Zwillingssmarke  Volle Gewähr für jedes Stück

Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.

Eigene Verkaufs-Niederlagen: Köln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

HORCH



WERKE A.-G. ZWICKAU I.S.A.
PERSONENWAGEN LASTWAGEN.
 VERKAUFZENTRALE: BERLIN N.W. 7, UNTER DEN LINDEN 40/1



KATALOG 3 KOSTENFREI

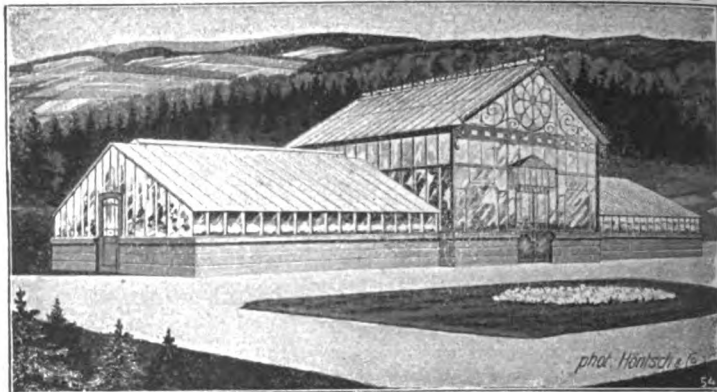
Flügel-Pianos

erstklassiger Qualität

H. Förster & Co. A. G.
LEIPZIG

Kohlgartenstr. 52.

Gewächshäuser, als rentabelste Kapitalsanlage



dürfen in keinem Herrschaftsgarten fehlen.

Höntsche & Co., Dresden-Niedersedlitz 44

Detektiv Hauschild Wachtmeister a. D.
 Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.
 Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauens-
 angelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.

Varantol
 Eierkonservierungsmittel,
 Puddingpulver, Cremepulver,
 Vanillinzucker.
 Man achte auf nebenstehende Schutzmarke

Katarrh u. Asthma

Hausinhalatorium Eoft. Ems. **Kein Glasfugelnervier!**
 Gr. Tisch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Eprübdrucke od. Vernebelung
 -Wasser od. Öl - warm od. kalt! **Spez. Abhärtungskur!**
 Spez. Asthma-Kur! Ätzlich glänzend begutachtet.
 Verblüffende Erfolge. Prospekt umsonst.

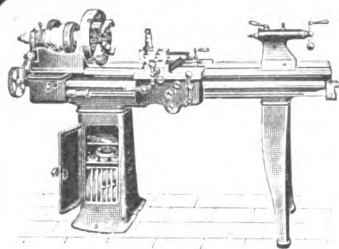
C. Konfarz, Apoth., München, L.S. Romanstr. 64

Tauf. Urteile: 30 jähr. Rachenkat. vollst. kuriert. Kommerz.-R. A. - 18 Jahre
 Asthma - keine Anfälle mehr. R. A. - 7 jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat.
 verblüffende Erfolge. 8. G. - 115 76 jähr. Greis v. m. furchtb. Asthma befreit. G. M.

D. R. Patent
 Prosp. 308 gratis
Rückenhalter Partout
 Spe. Bruchbänder, Leibbinden etc.
 Zahlr. Anerkenng.

HEINRICH LOEWY
 gegr. 1859, Berlin, Dorotheenstr. 77

Fort mit dem Korkstiefel
 Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden „Extension“, Frankfurt a. M. - Eschersheim Nr. 531.



Popella Leitspindel-Drehbänke

 125 und 175 mm Spitzenhöhe,
 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

Popella Leit- u. Zugspindel-Drehbänke

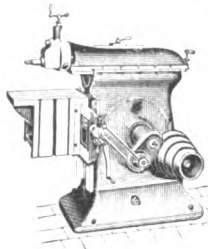
175 mm Spitzenhöhe, 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

Popella Schnellhobler

400 mm Hub

Popella Bügel-Kaltsägen

für Material 150 x 150 mm


POPELLA Maschinen A.-G., Dresden-A. 1

Heureka
 U: überraschender Erfolg

Haarfarbe - Verjüngungsmittel -
 gibt dem ergrauten Haar
 durch einfaches Überbürsten
 die Naturfarbe wieder.
 Orig.-Flasche Mk. 20,-.
 Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
 Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183,
 Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Globin
 beste Schuh-Krem
 Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

Farben-Fabriken Berger & Wirth Leipzig

Telegramm-Adresse: Bergerwirth Leipzig
 * Fernsprecher: No. 108, 408 und 658. *

Berlin, Barmen, Hamburg, Amsterdam.

Farben-Lieferanten der Leipziger Illustrierten Zeitung.



Kakao



Schokolade

Neugebauer & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, Emmerich a. Rh. Gegründet 1852.

Aureol Haarfarbe
 seit 25 Jahren
 anerkannt beste
Haarfarbe
 färbt echt u. natürlich blond,
 braun, schwarz etc. M435-Probek415.
J. F. Schwarzlose Söhne
 Berlin,
 Markgrafen Str. 26.
 Überall erhältlich.

PERSONEN- & LAST-KRAFTWAGEN • FAHRFÄDER • NÄHMASCHINEN

DÜRKOPP

FÜR HAUSHALT, GEWERBE & INDUSTRIE • MILCH-SCHLEUDERN

DÜRKOPPWERKE • AKTIENGESELLSCHAFT • BIELEFELD • GEGR. 1867

Cirine flüssiges
Bohner-
wachs

Kinderleichtes Arbeiten.
 Seit 1901 glänzend beliebt. Stahlpäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell. Zu haben in den einschlägigen Geschäften.
 Fabriken Deutschland: Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1;
 Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
 Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.
 Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
 „Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäss?“

Blutarmut u. Bleichsucht

und deren Folgezustände werden prompt und
nachhaltig bekämpft durch
 das absolut unschädliche, appetitanregende,
 wohlbekömmliche und seit vielen Jahren
 von ärztlicher Seite sehr anerkannte

Sanguinal-Krewel

in Pillenform

In **Leipzig** erhältlich:

Hofapotheke zum weißen Adler, Hainstraße 9, und Engalapotheke, Markt 12

In **Berlin** erhältlich: Arkona-Apotheke, Berlin N. 28, Arkonaplatz 5

Chem. Fabrik Krewel & Co. Akt.-Ges., Köln a. Rhein 2

Die Jagd geht auf!

Eine Sammlung farbiger Kunstblätter. — Preis 150 Mark freibleibend, für das Aus-
 land zuzügl. Valutazuschlag. — Mit einem Begleitwort von Ernst Ritter v. Dombrowski.

Die in vollendetem Vierfarbendruck wiedergegebenen Bilder nach wahrheitsgetreuen Originalen hervorragender Tiermaler müssen nicht nur das Entzücken jedes Jägers, sondern wegen ihrer landschaftlichen Schönheit auch das jedes Naturfreundes und Kunstliebhabers hervorrufen. Die Kunstblätter sind in eine Mappe eingelegt, deren Titelseite ein in vielen Farben erglänzendes prächtiges altdeutsches Jagdwappen schmückt und können auch herausgenommen und als Zimmerschmuck verwendet werden. Die Einleitung, ein Hohes Lied auf die weidgerechte Jagd, stammt von dem bekannten Fachschriftsteller Ernst Ritter von Dombrowski.

Verlag von J. J. Weber (Illustrierte Zeitung) in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1-7.

KÜNSTLER-FARBEN**WEIMAR-FARBE**
G.M.B.H. WEIMAR

Herstellung der Weimarfarbe unter
 ständiger Aufsicht der Grossh. Sächs.
 Hochschule für bild. Kunst in Weimar.

Feinste Oel-
 Temperafarben
 für Kunst
 und Dekoration

Feinste
 Kupferdruck-
 farben in
 Tuben

Wo nicht vertreten,
 direkte Lieferung.

PIANINOS **FLÜGEL**

SCHIMMEL HOF-PIANO-FABRIK **LEIPZIG**
 GEGR. 1885 WEISSESTR. 22



In Brasiliens Urwaldflora
 Hört man ein Schrei; ein schriller;
 Von der Palme hoch kreischt Lora
 Froh herab; Ma-the-us Mül-ler!

Mathews Müller
 ELTVILLE

D4
Illustrirte Zeitung



KNABE

Verlag J. J. Weber in Leipzig

Nr. 4083

A. A.

Einzelpreis (Inland) 50 Mark

159. Band



Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4083. 159. Bd.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Vierteljahrspreis 400 Mk., Nachberechnung vorbehalten. Für England 6 sh., Frankreich 18 Fr., 21. September 1922.
Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Skandinavische Länder 6 Kr., Schweiz 9 Fr., Spanien 10 Pes., Vereinigte Staaten von Nord-
— Preis dieser Nummer 50 Mk. — Amerika und Mexiko 1.50 amerikan. Dollar zuzüglich Porto. — Anzeigenpreis die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 32 Mk.; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

Ultraviolette Strahlen.

Von Dipl.-Ing. L. Busse.

Läßt man einen Sonnenstrahl auf ein Glasprisma fallen, dann wird der fürs Auge weiße Lichtstrahl in verschiedenfarbige einzelne Bestandteile von sehr verschiedener Wellenlänge zerlegt, die für unser Auge als die Farben des Regenbogens sichtbar sind (rot, orange, gelb, grün, indigoblau, blau, violett). Dieses Farbenbild des durch ein Prisma zerstreuten Sonnenstrahles, diese Lichtzerlegung, d. h. das auseinandergezogene Band der von einander getrennten Farben oder verschiedenen Wellenlängen nennt man das „Spektrum“ der betreffenden Lichtquelle. Jeder Farbton entspricht einer ganz bestimmten Wellenlänge.

Wenn wir nun aber das Spektrum nicht durch ein Glasprisma, sondern durch ein aus Bergkristall (Quarz) hergestelltes Prisma und auch nicht auf einfacher weißer Fläche, sondern auf einer photographischen Platte auffangen und haben uns etwa vorher das violette Ende genau gemerkt, so finden wir beim Entwickeln der Platte, daß das Spektrum bedeutend über das Violett hinausreicht. Hieraus müssen wir schließen, daß jenseits des Violetts Strahlen vorhanden sind, die wir nur mit unserem Auge nicht wahrnehmen können. Der physikalische Apparat stellt dagegen das Vorhandensein dieser über das Violett hinausgehenden Strahlen fest, weshalb sie ultraviolette Strahlen genannt werden. Die ultravioletten Strahlen sind kurzwelliger als die des sichtbaren Violett und verbreiten keine oder nur wenig Wärme; man nennt sie deshalb im Gegensatz zu den Wärmestrahlen „kalte“ Strahlen. Sie sind die eigentlich chemisch wirksamen (aktinischen) Strahlen.

Diese ultravioletten Strahlen kann man auch künstlich erzeugen:

Im Jahre 1905 gelang es Dr. Richard Küch, dem Physiker der Hanauer Quarzlampengesellschaft, nach langen mühsamen Versuchen ein Verfahren zu finden, um Bergkristall (Quarz) zu glasklaren Stücken zu schmelzen, und aus diesem geschmolzenen Quarzglas die sogenannten Hanauer Quecksilberdampflampen (Künstliche Höhensonne, Original Hanau) herzustellen. Das Licht dieser Lampen ist ungeheuer reich an unsichtbaren, ultravioletten Strahlen, in einer Fülle, wie sie durch kein anderes Mittel der Technik auch nur annähernd erreicht wird.

Bei Erfindung der Lampe wußte man mit diesem Reichtum an Ultraviolettstrahlung zunächst nichts Besonderes anzufangen. Erst als die bekannten Schweizer Ärzte Dr. Bernhard im Höhenkurort Samaden im Engadin und Dr. Rollier im Höhenkurort Leysin die aufseherregenden Heilerfolge veröffentlichten, die sie bei chirurgischer Tuberkulose durch Ausnutzung der Hochgebirgssonne erzielten, kam man auf den Gedanken, die Höhensonne künstlich zu ersetzen. Man hatte bald erkannt, daß die Heilwirkung der Hochgebirgssonne nicht auf Sonnenwärme, d. h. auf den roten, warmen Strahlen, sondern auf den unsichtbaren, kalten Ultraviolettstrahlen beruht, welche von Staub und Rauch leicht absorbiert, dem Sonnenlicht der Ebene und des Mittelgebirges fast ganz fehlen. Diese Tatsache führte zu der überragenden Bedeutung, die die künstliche Höhensonne nach Geh. San.-Rat Dr.

Bach, Bad Elster, und Prof. Jesionek von der Universitäts-Hautklinik Gießen als Heilmittel in nunmehr zwölfjähriger Entwicklung erlangt hat. Diese Bestrahlungsapparate senden ohne lästige Hitzeentwicklung mehr heilkräftige kalte, unsichtbare ultraviolette Lichtstrahlen aus als die natürliche Sonne im Hochgebirge. In noch höherem Maße als die Natursonne erzeugen die künstlichen ultravioletten Strahlen im menschlichen Körper eine Überfüllung der Hautblutgefäße (Hyperämie). Da die Haut des menschlichen Körpers eine bisher nicht genügend gewürdigte, für die Heilkunst aber ungeheuer wichtige, nach innen gerichtete Schutzfunktion (Esophylaxie) besitzt, so bilden sich als Folgeerscheinung der Bestrahlungen nach dieser von den Universitätsprofessoren Erich Hoffmann in Bonn bzw. Prof. Bloch in Zürich angegebenen sogenannten „Esophylaxie-Theorie“ Schutz- und Heilstoffe gegen zahlreiche Krankheitsgifte auch in lebenswichtigen inneren Organen. Die meist wunderbare Heilwirkung der Bestrahlung erklärt sich dadurch, daß der krankheitsgeschwächte Körper wiederum in die Lage versetzt wird, Krankheitsgegengifte bzw. entgiftende, die Heilung befördernde Stoffe neu zu bilden und somit imstande ist, gegenüber der Erkrankung zur natürlichen Selbsthilfe zu schreiten, wie es der Organismus des Gesunden ohne weiteres dauernd zu tun vermag. Die Ultraviolettbestrahlung hat sich deshalb als natürliche, erfolgreiche Heilmethode auf überaus zahlreichen Krankheitsgebieten erwiesen, besonders bei solchen, wo andere Behandlungsmethoden versagen. Gleichzeitige Bestrahlungen mit Ultraviolettlicht pflegen auch die Heilwirkung vieler Medikamente und anderer, bewährter Heilmethoden zu verstärken und zu beschleunigen.

Eine Aufzählung der nützlichen Anwendungsgebiete würde den Rahmen dieser Besprechung weitaus überschreiten, weshalb auf eine Reihe von Veröffentlichungen namhafter Fachärzte hingewiesen werden muß, die im Sollux-Verlag, Hanau, Postfach Nr. 771, erschienen sind, z. B.: „Die Höhensonne im Dienste des praktischen Arztes“. Von Dr. Laqueur, geh. 10.— Mk. — „Das Quarzlicht und seine Anwendung in der Medizin“. Von Dr. F. Thedering, kart. 82.— Mk. — „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit“. Von San.-Rat Dr. Breiger, geh. 10.— Mk. — „Sonne als Heilmittel“. Von Dr. F. Thedering, geh. 40.— Mk. — „Die Ultraviolett-Therapie der Rachitis“. Von Dr. med. Huldshinsky, geb. 10.— Mk. — „Die Bedeutung der verschiedenen Strahlen für die Diagnose und Behandlung der Tuberkulose“. Von Dr. R. Gassul vom Berliner Universitätsinstitut für Krebsforschung (mit dem Robert-Koch-Preis für Tuberkuloseforschung gekrönte Monographie), kart. 27.— Mk. — „Skrofulose, ihre Ursachen, Bedeutung und Heilung“. Von Dr. med. F. Thedering, geh. 25.— Mk. — „Gebt den Kindern Sonne“. Ein Mahnwort an Mütter. Von Oberarzt Dr. Klare, geh. 3.— Mk. — „Die Lichtbehandlung des Haarausfalles“. Von Dr. Fr. Nagelschmidt, kart. 45.— Mk. — Versand nur gegen Nachnahme zuzügl. Porto. Preiserhöhungen vorbehalten! Bei Auslandslieferungen tritt zu obigen Preisen noch der jeweilige Valutazuschlag hinzu.



Fragen Sie Ihren Arzt!

*
Elektr. Antrieb;
Elektr. Selbstausschalter;
Geräuschloser Gang;
Reiner, voller Klang;
Für alle Stromarten bei ge-
ringstem Stromverbrauch
verwendbar.

*
Generalvertreter
für Oesterreich, Nachfolge- und
Balkanstaaten:
Alfred Friedlaender & Co., G. m.
b. H., Wien IX, Nordbergstraße 6.



*
Alleinige
Herstellerin:
Electromophon-
A.-G.
Stuttgart-
Vaihingen a. f. 8.

*
Electromophon-Vertrieb
für die Tschecho-Slowakei
Rudolf Sedlak & Co.,
Reichenberg (Böhmen), Hablau 12.

Das Musikinstrument der guten Gesellschaft.

Hauptverkaufsstellen:

Aachen: Hermann jr., Dahmengraben 2 und 4.
Apolda: Otto Körbs.
Augsburg: Fleiner, Pianohaus.
Baden-Baden: Electromophon,
Badischer Hof.
Badenweiler: Kunstsalon Müller.
Bamberg: Frank, Luitpoldstraße 10.
Barmen: Poyda, Neuer Weg 54.
Berlin: Bell & Voss: Tauentzienstraße 5,
Rosenthalerstraße 10, Badstraße 42 bis 43,
Gr. Frankfurterstraße 110, Kottbuser-
straße 1, Hauptstraße 9, Nollendorfplatz 7.
Beuthen (O.-S.): Musikhaus Cipplik.
Bielefeld: Festing, Bahnhofstraße 6.
Bochum: Wolters, Friedrichstraße 9.
Braunschweig: Miether, Neustraße 20a.
Bremen: C. Hitzegrad, Herdentorsteinweg 49.
Breslau: Albert Jeske, Friedrich-Wilhelm-
straße 89.
Cassel: Reinhold, Unt. Karlstraße 16.
Chemnitz: Brader & Münch, Innere
Klosterstraße 15.

Coblenz: C. Prem, Löhrrstraße 76.
Cottbus: Czada, Sprembergerstraße 35.
Crefeld: Adam, Westwall 69.
Dessau: Olberg, Rathausstraße.
Dortmund: Schulze z. Wiesch, Krügerpassage.
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastr. 19.
Duisburg: Missing, Amtsgerichtstraße 22.
Düsseldorf: Standke, Schadowstraße 73.
Eisenach: Weise, Johannisstraße 7.
Erfeld: Mitsching, Poststraße 17.
Erfurt: Musikhaus Holtzhausen, Kasino-
straße 8.
Essen: Roth, Huysen-Allee.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salzstr. 11.
Geestemünde: Heiner, Daetz, Georgstraße 64.
Gelsenkirchen: Willeke, Bahnhofstraße 44.
Gleiwitz (O.-S.): Musikhaus Flux, Pfaustr.
Glogau: Handke, Lange Straße 62.
Gotha: Kröger, Margarethenstraße 30.
Halle a. d. Saale: Manthey, Gr. Ulrichstr. 12.
Hamburg 36: Electromophon, Stadthaus-
brücke 47.
Hannover: Pianohaus Gertz, Thielenplatz 3.

Heidelberg: Gebr. Trau Nachf. Brückenstr. 8.
Heilbronn: Rob. Barth, Sülmerstr. 31.
Jena: Hacker, Holzmarkt 17.
Karlsruhe: J. Kunz, Karl-Friedrichstr. 21.
Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstr. 79.
Kiel: Krull & Bollmann, Flämische Straße 19.
Köln: Julius Lüdemann, Kreuzgasse 5-7.
Königsberg i. Pr.: Pianohaus Theden,
Am Roßg. Markt.
Konstanz: Hug & Co.
Leipzig: Electromophon, Petersstraße 10.
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35.
Lübeck: Ernst Robert, Breitstraße 29.
Mainz (Rhein): Apelt, Näh. a. u. Frank-
furt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststr.
Mühlhausen i. Th.: Heyse Buchhandlung.
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus.
München: Schmid Nachf., U. Hensel,
Residenzstraße 7.
Münster i. W.: Bisping Nachf.,
Feder & Co.
Neisse (Schl.): Carl Meyer.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelderstr. 66.

Nürnberg: Karl Lang, Karlstraße 19.
Osnabrück: Kunstgewerbehaus Schäffer.
Pforzheim: Griesmayer & Liphardt, Westl.
Karl Friedrichstraße 9.
Plauen i. V.: Musikindustrie Katzmarek.
Remscheid: Pianohaus Stahmann,
Bismarckstraße 46.
Rostock: Trutschel, Neuer Markt 18.
Saalfeld (Saale): Musikhaus Holtzhausen.
Saarbrücken 3: Louis, Bahnhofstraße 47.
Siegen: Hermann Looe, G. m. b. H.
Sorau (N.-L.): Musikhaus Haase.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 1a.
Stuttgart: Rob. Barth, Alter Postplatz.
Trier: Schellenberg, Simeonstraße 51,
Musikhaus Hans Kehler.
Ulm a. D.: Reiser, Hauptwachplatz.
Weimar: Schaller, Schillerstraße 10.
Wesel: Gerh. Adam, Kaiserplatz 4.
Wiesbaden: Ernst Schellenberg, Große Burg-
straße 14 und Bleichstraße 39.
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahnhof-
straße 22.

Qualitäts-Tafel- u. Kaffeegeschirre-Kunst- u. Luxusporzellane



Export nach allen Ländern.



Der einen Hälfte des Lebens opfert man die Gesundheit, um Geld zu verdienen, der andern Hälfte des Lebens opfert man das Geld, um die Gesundheit wieder zu erlangen, und dann gehen Geld und Leben von hinnen, von dannen, das ist doch sicher dumm! Man genieße daher das Leben rechtzeitig, ohne die Gesundheit zu opfern, indem man öfter eine Radjosan-Kur durchmacht. Radjosan schützt vor vielen Krankheiten und vorzeitigem Altern! Es macht frisch, fröhlich, elastisch; es verjüngt und bessert das Aussehen und kräftigt den Körper! So kann man sein Leben in voller Gesundheit und Frohsinn genießen! Rad-Jo und Radjosan sind die denkbar besten biologischen Kräftigungsmittel und Schönheitsmittel. Nur durch **Erfahrungen** kann man beweisen, ob ein Stärkungsmittel und Schönheitsmittel hervorragend wirkt! Nur auf **Erfahrungen** baut sich unsere Beweisführung auf. Rad-Jo und Radjosan bilden neue Blutkörperchen und befördern die verbrauchten Schlacken des Blutes und die Harnsäure aus dem Körper heraus, wie man vergleichsweise aus dem Ofen die verbrauchten, verbrannten Kohlen, also Schlacken und Asche, entfernt, wenn derselbe gut brennen und wärmen soll! Die Nahrung, welche wir zu uns nehmen, besteht aus Eiweiß, Fetten, Nährsalzen und Kohlehydraten! Eiweiß ist nicht die Hauptsache, wie fälschlich früher die Wissenschaft annahm, sondern es sind die Nährsalze und Kohlehydrate! Diese beiden wichtigen Nährstoffe sind im Rad-Jo und Radjosan in ganz besonders hohem Grade vorhanden, daher die geradezu auffallende, den Körper stärkende, blutbildende und blutreinigende Wirkung!

Bitte, senden Sie umgehend per Nachnahme an folgende Adresse eine große Flasche „Radjosan“, flüssige Blut- und Nervennahrung. (Folgt Adresse.)

Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen auch meinen innigsten Dank für „Radjosan“ übersenden. Pfingsten 1920 ließ ich mir eine Flasche senden, heimlich, und es hatte alle meine Erwartungen übertroffen. Durch viel bittres Herzeleid war ich mit meinen 24 Jahren lebensmüde geworden. Fühlte mich immer schwach, traurig, elend.

Nach Gebrauch 1 Flasche „Radjosan“ war ich wie neugeboren und bin's heute noch, gesund, kräftig, frisch und fröhlich. Weiß gar nicht, was anfangen vor lauter Lebenslust. Nun sah ich, wie Mutter immer elender wurde, trotz aller möglichen Nervenstärkungsmittel, und verriet ich ihr meines. Sie hatte erst Mißtrauen — eine Folge der anderen Mittel —, überlegte lange und bat schließlich doch, nun ihr mein Mittel, also — „Radjosan“ zu bestellen, was ich mit Freude umseitig tat. Ich weiß ja, dies wird sie nicht enttäuschen. Ich werde es immer wieder empfehlen.

Ihre dankbare Ruth Kregel.
Sarnau, Kr. Krugburg, Oberschlesien.

Ihr Radjosan wirkt Wunder bei mir! Habe bereits 3 kg zugenommen und bin so lustig und munter von früh bis abends und nehme das Leben viel leichter wie früher! Habe auch rote Wangen bekommen, und jeder Mensch, der mich vor vier Wochen gesehen hat, staunt über mein gutes Aussehen und über meine Fröhlichkeit! Hoffentlich wirkt Ihr Wundermittel so weiter, und kann ich Ihnen bald ein Bild einer lebenslustigen, glücklichen und ins Leben lachenden Tirolerin senden! Allen Frauen erzähle ich von Ihrem Radjosan! Mit den freundlichsten Grüßen aus den Tiroler Bergen.

Ihre dankbare und aufrichtig ergebene
Maria Dolores von Greifenegg.
Oberbozen, Tirol.
Villa Waldfrieden am Wolfsgrubensee.



Radjosan-Verjüngungs-Kur.

Radjosan
macht frisch, fröhlich, verjüngt und kräftigt!

Radjosan-Kur für 6 Wochen 250 Mark,
3 Wochen 132 Mark, für Unbemittelte Ermäßigung.
Radjosan-Belebungssteu 25 Mark.

Rad-Jo-Verband-Gesellschaft m. b. H.
Hamburg Radjoposthof.

Ausführliche Broschüre über leichte Entbindung 5 Mk.
in Marken oder Papiergeld!
Zusendung erfolgt portofrei!

Reich illustriertes Buch in Kupfertiefdruck über Mutter-
schaft und Kindespflege sollte jede Mutter ihrer er-
wachsenen Tochter, jeder Ehefrau seiner Frau schenken.
Preis 10 Mark einschließlich Verpackung und Porto.

An die Radjosan-Gesellschaft in Hamburg.

Nach dem Gebrauch Ihres Radjosans und gründlicher Überzeugung sage ich Ihnen für die Wirkung Ihres Radjosan meinen besten Dank.

Meine Bekannten, ja selbst mein Arzt wundern sich über mein jetziges frisches Aussehen, ich bin wie neu geboren und habe wieder frischen Lebensmut bekommen.

Ich werde Ihr Radjosan weiter empfehlen und auch im nächsten Jahr dieselbe Kur durchmachen. Hochachtungsvoll Karl Gallas.

Bobersberg, den 29. Juni 1921,
Neustädterstr. 21, Kreis Croßen a. O.

An die Radjosan-Gesellschaft in Hamburg!

Fürs erste möchte ich Ihnen noch nachträglich meine herzlichsten Segenswünsche fürs neue Jahr senden. Und daß Sie noch lange leben möchten, der Menschheit zum Segen mit Ihrem Präparat. Gott segne Sie ganz besonders dafür!

Ich war so krank, daß ich das Bett hüten mußte, Fieber und furchtbare Brustschmerzen. Ich glaubte, ich bekäme Lungenentzündung oder Rippenfellentzündung. Und jetzt diese Krankheit hat mich sehr wieder mitgenommen. Nichts hat mir geschmeckt, nur Ihr Radjosan und ein Butterbrötchen dazu. Das hat meinem schwachen Körper wieder Kräfte gegeben und ich bin so dankbar dafür. Es tut mir schon leid, wenn mein Radjosan wieder alle ist. Ach, ich wollte es immer trinken, wenn ich nur die Mittel hätte und könnte es mir so lange kaufen, bis ich meine Gesundheit wieder hätte.

Also nochmals tausend Dank! Gott lohne es Ihnen reichlich!

Grau Luise Lebertheil
Cadolzburg i. Bayern, den 12. 1. 1921.

Ich fühle mich immer wohler, mein Aussehen ist frisch und blühend, werde täglich jünger.

Grau Senta Steinle.
Eichenbach b. Nürnberg.



Direktor: Eugen Moser, Vorstand. / Früher 15 Jahre Direktor vom Montreux-Palace-Hotel in Montreux.

Palast-Hotel Breidenbacher Hof in Düsseldorf.

Der BREIDENBACHER HOF ist im Laufe dieses Jahres der modernen, hochentwickelten Hoteltechnik entsprechend renoviert, so daß er den verwöhnten Ansprüchen deutscher und ausländischer Gäste genügen kann. — In allen Zimmern ist fließendes kaltes und warmes Wasser, Haus- und Fern-Telefon. Jedes zweite Zimmer ist mit Bad versehen. — Elektrische Lichtsignal-Anlage. — Großes, vornehmes Restaurant mit Sommer- und Wintergarten, Diele und Bar mit Grill. — Ganz erstklassige Küche und gepflegter Keller. — Große Säle für Festlichkeiten, Hochzeiten und Konferenzen der Industrie. — Telegramm-Adresse: Breidenbacherhof Düsseldorf. — Fernruf: 5500-5506, 746 und 16623.

Bad Schandau

Sächs. Schweiz.

Nat. Eisenquelle zu Trinkkuren und Stahlbädern. Völlig erneuerte städt. Kuranstalt. Heilanzeigen: Blutarmut, Schwächezustände, Nervenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, chron. Katarrhe usw. Werbeschriften, Auskunft durch Stadtrat.

Gegen **DIABETES** Gegen Verdauungsstörungen, Katarrhe, Asthma, Herzleiden, Blutkrankheiten, Rheumatismus und Abmagerung

Sanatorium Dr. Rosell Ballenstedt i. Harz

Spezialistische Untersuchung; Diätet.-physikal. Behandlung.

Bad Blankenburg, Thüringerwald.
Dr. Karl Schulze's
Das ganze Jahr geöffnet. **Sanatorium Am Goldberg** Leit. Arzt: Dr. Wittkugel.

Bad Blankenburg Thür. Wald.
Waldsanatorium „Schwarzeck“ für nervöse und innere Kranke. Leitende Ärzte: S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium
Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster

1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden. Verstopfung, Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

Dr. Nöhring's Sanatorium für Leichtlungenkranke
für 25 Pat. I. Klasse **Neu Coswig Sa.**

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg, Prospekt durch Dr. med. Tecklenburg.

Dr. Petersons Sanatorium
Brambach i. V. Höhenluftkurort, ca. 600 Meter. Radiumkuren, Radium-Schrothkuren. Sog. zentrifugale Kuren. Prospekte.

Bilz Sanatorium
Dresden-Radebeul
Erfolgreiche Herbstkuren.

Emser Quellsalz
zum Gurgeln bei Katarrhen.

Fort mit dem Korkstiefel
Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladentiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden „Extension“, Frankfurt a. M. - Eschersheim Nr. 531.

Missions Briefmarken
der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl. Sie sofort Probe-Kilo (ca. 20.000 St.). Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrsgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Dr. Möller's Sanatorium
Dresden-Loschwitz

Diätet. Kuren
Wirks. Heilverf. l. chron. Krankh. — Prospekte frei.

Rom Pension Hannover
nahe Quirinal. Aussichtszi. m. Pens. v. 30 Lire an pro Person. Der bisher. Bes.: P. Wacker.

Bad Liebenstein (S.-M.) bei Eisenach

Perle des Thüringer Waldes

Stahlbad — Luftkurort — Herzbild
Stärkste Kohlensäure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands. Bade-, Trink-, Terrain-Kuren.

Hotel Kaiserhof, Haus allerersten Ranges.
Hotel Herzog Bernhard } vornehme Familienhotels.
Hotel Königin Olga }
Café Feodora mit Klub- und Spielzimmern.
Pensionshäuser.

Prospekte und Auskunft durch die **Badedirektion.**

S.-R. Dr. Biehlings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

Krankenfahrräder

für Zimmer und Straße. Selbstfahrer, auch mit Motorantrieb. Ruhestühle, Lesestische, verstellbare Kalkissen. Katalog gratis. Rich. Mauna, Dresden-Lößnitz 2.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Marie Voigts Bildungsanstalt, Erfurt in Thür.

Inh.: Frä. M. Voigt, Dr. phil.
Hauswirtschaftliche Frauenschule. Seminar:
Hauswirtschafts-, Handarbeits-, Turnlehrerinnen.
Schülerinnenheim. Beste Empfehlungen. — Auskunftsfreie.

Ingenieurschule

Technikum Altenburg Sa.-A. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. Preiswerte Verpflegung im Studierendenkasino. Programm auf Wunsch.

Fischer's Vorbereitungsanstalt

für alle Schulaufgaben. Berlin, Zietenstr. 22. Abteilungen ab U. III. bis O. I. Gegründet 1888. Internat. Vorbereitung v. Damen! Zahlenangabe unerreichter Erfolge im Prospekt. Dir. Fischer, Oberl. d. R. A. D.

Briefmarken

Illustrierte Preisliste auch über **Notgeld und Alben** gegen Rückantwortkarte.
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.

Briefmarken

Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 Seiten 6 M. W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18 — Postcheckkonto Berlin 29 443 —

Briefmarken-Auswahl

ohne Kaufzwang, garantiert echt. Alben-Preisliste gratis. — Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit 1400 Abbild. Mk. 20.- u. Porto. Höchste Bezahlung für Ankauf. S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, geg. 1893.

Briefmarken enorm billig. Preisliste. Auswahl zu Dienst. Versandhaus G. Röhr, Mollhagen i. Holstein. f.

Wie Seelisches gefördert wird

durch eine **intime Handchrift-Analyse**, wie sie der Vert. von „Seelen-Ästhetik“ (450 St.) ausarbeitet, zeigt der Prospekt. Seit 24 Jahr. Psychographische V. P. Liebe, München, Amt 12 (Bettl.).

HALT! Sie bleiben zurück

weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examen oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17. kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.

Keine Berufsstörung. Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken Deutsche Kolonien

und Auslandspostämter, 12 verschied. Sätze, je 5 bzw. 4 Werte 58 postfrische Marken nur 385 M. Porto besond. Verlang. Sie geg. Eins. von 2 M. Probennummer der Deutschen Briefmarken-Zeitung. F. Junghans, Leipzig 13. Postschließfach 6.

Webers Illustrierte Handbücher

Verzeichnis kostenlos. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.



Jeder Band ist 41 cm hoch und 32 cm breit. Alle zusammen 52 cm stark. Gewicht sämtlicher 9 Bände 68 kg.

Die Kriegsnummern der „Illustrierten Zeitung“ sind eine unübertroffene Chronik des Weltkrieges.

Tausende von Bildern nach Originalen zahlreicher hervorragender Künstler, die ihre Eindrücke im Felde gesammelt haben, geben die vergangenen großen Ereignisse getreu und in anschaulicher Lebendigkeit wieder. Keine Chronik kann sich an der Fülle künstlerischer Beiträge, die nach eigenen Eindrücken gezeichnet sind, mit der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ messen. Tausende von Abbildungen nach photographischen Aufnahmen ergänzen diese künstlerischen Darstellungen. In der Wiedergabe wechseln klare Autotypen mit vorzüglichen Tief- und Offsetdrucken und prächtigen vielfarbigen Abbildungen. Viele Hunderte von Aufsätzen aus der Feder bedeutender Schriftsteller, Gelehrter, Militärs usw. unterrichten über alle Fragen, die uns während des Krieges bewegt haben. Besonders wichtigen Gebieten wurden mehrfach umfangreiche Sondernummern gewidmet. — Die Kriegsnummern der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ in neun Bänden sind ein überaus wichtiges, wertvolles Quellenmaterial für die Geschichte des Weltkrieges. Ihr Studium ermöglicht es, das, was wir in den vergangenen Jahren erlebt und wie wir alles im Strudel der Ereignisse stehend aufgefaßt haben, in unmittelbarer Frische wieder aufleben zu lassen.

„Kein Volk besitzt ein ähnlich groß angelegtes und literarisch vertieftes Unternehmen.“ (München-Augsburger Abendzeitung, München.)

Der Vorrat dieses bedeutenden Erinnerungswerkes ist nur noch gering. Ein Neudruck ist infolge der außerordentlich hohen Herstellungskosten ausgeschlossen.

Vorstehende neun Folgen kosten in Deutschland 15.000 Mark, im Ausland 30.000 Mark, freibleibend. — Versandspesen zur Zeit in Deutschland 250 Mark, nach dem Ausland 500 Mark, Übersee 750 Mark, ohne Frachtabgabe.

Geschäftsstelle der „Illustrierten Zeitung“ (J. J. Weber), Leipzig, Neudorfer Straße 1-7.

Allen Sarotti

zum Trotz sich
verhalten!



Neues Leben

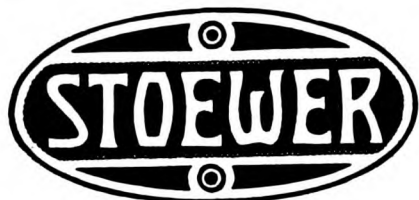
Nicht durch Klagen nicht durch Streiten
Ändert man die harten Zeiten.
Nur die Arbeit fleißiger Hände
Bringt des bösen Schicksals Wende.
Klaren Blickes vorwärtsschauen,
Treu gemeinsam aufbauen,
Stets mit gleicher Lust und Stärke
Rastlos bei dem neuen Werke!
Wollt Ihr solches Schaffen sehen,
Müßt Ihr zu Sarotti gehen.

Aus der Asche schnell heraus
Wächst empor ein neues Haus,
Wächst empor mit Zaubermacht,
Zeigt sich bald in stolzerer Pracht.
Wieder gehn in alle Weiten
Die Sarotti Köstlichkeiten.
In der altbekannten Güte,
Aber in noch schönerer Blüte
Spendet Glück auf jedem Pfade
Die Sarotti Schokolade ~

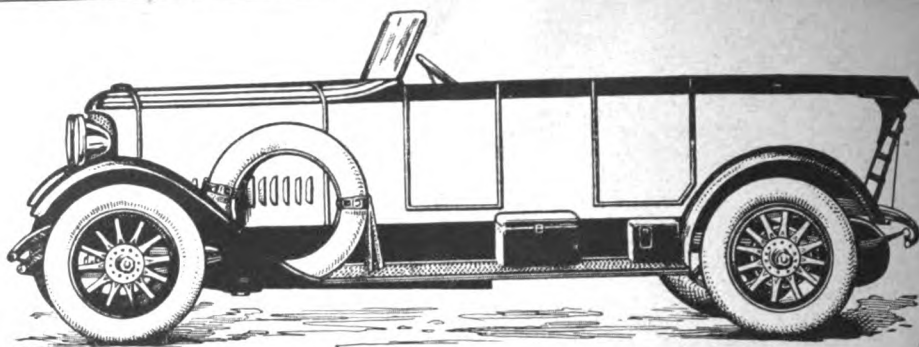
Am 20. Januar der Riesenbrand, der die ganze
Fabrik zerstörte ~ Nach 24 Stunden Beginn des
Wiederaufbaues mit aller Kraft ~ Ende Juli
Sarotti Neubau im Rohbau fertig ~ Beleg-
schaft $\frac{7}{10}$ der früheren Höchstziffer.

Sarotti

er
HANS NOLPA



**PERSONEN-UND LASTKRAFTWAGEN
MOTORPFLÜGE — UNERREICHT IN
KONSTRUKTION, AUSFÜHRUNG u. LEISTUNG**



2297

STOEWER-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT VORMALS GEBRÜDER STOEWER - STETTIN

Letzte Erfolge: Fanø Rennen (Dänemark): Stoewer 2½ Ltr.-Wagen schlägt die gesamte in- und ausländische Konkurrenz bis einschl. 6 Ltr.-Wagen und erhält ersten Preis. — Stoewer 42/120 PS erzielt als schnellster Tourenwagen 183 Std.-km und erhält zweiten Preis
Intern. Motor-Zuverlässigkeitsfahrt Bombay Erster Preis. Harzer Bergrennen Erster und Dritter Preis
Badener ADAC Gaufernfahrt 188 km Erster Preis

EIGENE VERKAUFSFILIALEN IN BERLIN, HAMBURG UND STETTIN.
VERTRETUNGEN AN FAST ALLEN GRÖßEREN PLÄTZEN DES IN- UND AUSLANDES.



Vertraut!

SCHWECHTEN
BERLIN S.W. KOCHSTRASSE 60-61

der
(Meister)
Flügel



Die beiden Lieblinge
des Herrn



Felsche



Kakao * Schokolade * Pralinen

Allgemeine Notizen.

Die vorliegende Nummer unserer Zeitung ist die letzte des laufenden Vierteljahrs Juli bis September 1922. Soweit Bestellungen auf das neue Vierteljahr Oktober bis Dezember 1922 noch nicht erfolgt sein sollten, bitten wir dies nunmehr ungefälscht tun zu wollen. Je nach Wunsch nehmen Bestellungen zum vierteljährlichen Bezugspreis von 400 Mark (Nachberechnung vorbehalten; Auslandspreise auf Seite 231) alle Buchhandlungen und Postämter, auch jeder Briefträger, sowie die Geschäftsstelle der Illustrierten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig, Reudnitzerstraße 1-7, entgegen. Buchhandlungen, Postämtern und Briefträgern bitten wir unsere Zeitung genau zu bezeichnen: „Illustrierte Zeitung von J. J. Weber in Leipzig“.

Zum Studiendirektor der Handelshochschule Leipzig ist an Stelle des kürzlich verstorbenen Geheimen Hofrats Prof. Dr. Abler der auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Weltwirtschaftslehre und Wirtschaftskunde berufene Professor Dr. Ernst Schulze gewählt worden.

Die Deutschen Werke auf der Leipziger Herbstmesse. Nach dem Friedensvertrag von Versailles wurde den staatlichen Rüstungswerkstätten und Kriegsschiffwerften die Weiterführung der Betriebe für Seeres- und Marinezwecke unmöglich gemacht. Es galt, diese umfangreichen, im Reiche zerstreut liegenden Werke für die Zwecke der Friedensarbeit nutzbar zu machen, und mit dieser Aufgabe wurde von der Nationalversammlung die neu gegründete „Deutsche Werke Aktiengesellschaft“ in Berlin betraut. Das Ergebnis der Umstellung der ehemaligen

Rüstungsbetriebe ist heute im Wesentlichen folgendes: 3 Hüttenwerke mit Maschinenfabriken, 6 Eisgießereien, 3 Stahlgießereien, 6 Metallgießereien, 4 Armaturenfabriken, davon eine nur für landwirtschaftliche Maschinen, 2 Werkzeugfabriken, 4 verschiedene Maschinenfabriken, 7 Werkstätten für Lokomotiv-Reparaturen, 10 Werkstätten für Waggonreparaturen, 2 Werftbetriebe, 1 Schiffhilfsmaschinenfabrik. Eine Besichtigung der neuesten Erzeugnisse der Gesellschaft in den Leipziger Geschäfts- und Ausstellungsräumen anlässlich der Herbstmesse erbrachte den Nachweis, daß die Deutschen Werke in dauernder Aufwärtsentwicklung begriffen sind und in den verschiedenartigsten Fabrikationszweigen Hervorragendes leisten. Besonders Interesse erregten auf dem Gebiete der Holzbearbeitung Büromöbel, vollständige Zimmer-



Die besten Porzellane

in Handmalerei:

Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre

liefert die

Sächsische Porzellanfabrik
zu Potschappel
von CARL THIEME in
Freital-Potschappel.

ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.



ERSTKLASSIGE DREISCHRAUBEN-KAJUTS-DAMPFER

RESOLUTE U. RELIANCE

REGELMÄSSIGER VIERZEHN-TÄGIGER DIENST

HAMBURG-NEW YORK

ÜBER SOUTHAMPTON, CHERBOURG

NEW YORK-HAMBURG

ÜBER PLYMOUTH, BOULOGNE S/M

HAMBURG-AMERIKA LINIE



UNITED AMERICAN LINES, INC.

AUSKUNFTE UND DRUCKSACHEN DURCH:

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros HAMBURG, Alsterdamm 25
und Jungfernstieg (KAUFHAUS TIETZ)

BERLIN W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Strasse (Kaufhaus Tietz) / BADEN-BADEN, Luisenstrasse 2 / BRESLAU, Schweidnitzer Stadtgraben 13 / DRESDEN, Mosczynskystrasse 7 / FRANKFURT a. M., am Kaiserplatz / KÖLN, Hohestrasse (Kaufhaus Tietz) / LEIPZIG, Augustusplatz 2 / MÜNCHEN, Arcisstrasse 9 und Bahnhofplatz 7 (Kaufhaus Tietz) / STUTTGART, Schlossstrasse 6 / WIESBADEN, Taunusstrasse 11 / durch die Vertreter der UAL in PARIS: L. P. Haltemer, 11, Rue Scribe, in LONDON: Wm. H. Muller & Co. Ltd., 66-68 Haymarket, und durch die sonstigen Vertreter an allen grosseren in- und ausländischen Plätzen.

ALTBERÜHMTE

ERZEUGNISSE



HAMBURG

KAKAO SCHOKOLADE KEKS

einrichtungen, Theater- und Kinofessel, vor allen Dingen aber auch die nach den Grundrissen des Reichsnormen-Ausschusses gefertigten Fenster und Türen, ferner Beleuchtungskörper aus Holz, eiserne Bettstellen, Kochgeschirre, Küchen- und Wirtschaftsgeräte, verzinkte Eimer, elektrische Bügeleisen u. a. m. An schwereren Erzeugnissen aus dem Gebiete des Hüttenwesens war Eisenbahn- und Gelbbahnmaterial ausgestellt, außerdem sah man Eisen, Bronze, Stahl und Aluminium in verschiedensten Gußverfahren verarbeitet, sowie eine große Serie von Gas-, Wasser- und Dampf-Armaturen. Daneben wurde als besonders wertvoll die Fabrikation von hochwertigen Werkzeugen, sowohl Präzisions- wie Handels- und Preßluftwerkzeugen vorgeführt. Alles in allem war der Eindruck, den die reichhaltige Ausstellung hinterließ, ungemein günstig.

Vom Freiburger Münster. Der letzte Rest des Baugerüsts am Turm des Münsters zu Freiburg, des weit-schauenden herrlichen Wahrzeichens des gesegneten Breis-gaues, ist abgetragen worden, und es ist nunmehr der ganze prächtige Turm mit seinem durchbrochenen Helm, das vollendetste Beispiel lustiger und reicher Ausbildung gotischer Domtürme und ungewöhnlich tübner Konstruktion, in seinen edlen, schlanken Formen ohne jede störende Einschachtelung wieder sichtbar.

Zur Kritik am deutschen Badewesen. Von Dr. Max Hirsch, Charlottenburg, („Volkswohlfahrt“, 1922 Nr. 15). Die Paris-Mittelmeer-Eisenbahngesellschaft verbreitet eine Kellamesschrift, in der Prof. Landouzy (Paris) gegen die deutschen Kurorte den Vorwurf erhebt, daß in ihnen schablonenmäßig vorgegangen werde, da die deutschen Bäder

nur den wenigsten Indikationen genügen könnten, und die Kurmittel ungewöhnliche Anwendung fänden. Gegen diese Verunglimpfungen des deutschen Bäderwesens nimmt der Generalsekretär der Balneologischen Gesellschaft Dr. Hirsch Stellung. Er erinnert daran, daß kurz vor dem Kriege auf dem Internationalen Kongreß für Physiotherapie in Berlin derselbe Prof. Landouzy in seinem einleitenden Referat über die wissenschaftliche Grundlage der Balneologie die wissenschaftlichen Arbeiten aus deutschen Bädern hervorgehoben und nicht mit einem einzigen Wort den Gedanken angedeutet hat, daß die deutschen Bäder un-sachlich oder unwissenschaftlich vögingen. Zwischen der da-maligen wissenschaftlichen Arbeit von Landouzy und seiner jetzigen Kellamesschrift besteht also ein direkter Gegensatz. Verfasser weist darauf hin, daß seit jeder in den deutschen

Zu Haustrinkkuren



Bei
Gicht, Rheumatismus, Diabetes,
Nieren-, Blasen- und Harnleiden,
Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur
Abwendung von Folgeerscheinungen.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro,
Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Man befrage den Hausarzt.



Graues Haar macht alt.

Sie können Ihrem Haar die Naturfarbe wiedergeben durch
Seegers Nüancin,
unschädlich, schnell und zuverlässig färbend,
bekannte Weltmarken.

Überall zu haben, eventl. direkt und diskret durch
W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Parfümeriefabrik,
Berlin-Steglitz 16
Danzig-Langfuhr — Warschau, Zorawia 31 — Wien 15,
Wurzbachgasse 19 — Warnsdorf (Tschecho-Slowakei).



SNELL VERGRÖßERBAR
ERHÄLTICH IN GRÖßEREN MÖBELGESCHÄFTEN
H. FRITSCH & Co.
JNH: JOSEF SEILER
LIEGNITZ



HERZ



Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität



Rassehunde-Zuchtanstalt u. Hdlg.
Arthur Seyfarth, Köstritz 2
Gegründet 1864. (Thüringen)

Versand aller Rassen v. kleinst. Salon- bis z.
gr. Schutzhund Garantie lebender Ankunft.
Illustr. Prachtalbum m. Preisverz. u. Beschr. all.
Rassen 25 M. Illustr. Katal. 15 M. (auch Marken).



SOENNECKEN

RING-BÜCHER

DAUER-NOTIZBÜCHER



G. NAUCK

(Jnh. Johannes Rohde)

Leipzig, Brühl 43

Gegründet 1868

Fernsprecher 7926

PELZE

von der einfachsten bis zur
vornehmsten Ausführung.

Fahrpelze

Wagendecken

Nur eigene Anfertigung.
Katalog Nr. 15 auf Wunsch.



Pallabona unerreichbares trockenes
Haarentfettungsmittel
entfettet die Haare rationell auf trockenem
Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren,
verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen
Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt.
Bestens empfohlen. In 1/4 und 1/2 Dosen bei
Damenfriseurinnen, in Parfümerien und Drogerien.



Bädern nur auf dem Boden der Wissenschaftlichkeit gearbeitet wurde und erinnert an die wissenschaftlichen Verhandlungen der Balneologentongresse der Zentralstelle für Balneologie, an die Arbeiten der Vereinigung für Heilquellenforschung, des Ausschusses für Klima und Wetter und der balneologischen Laboratorien in den Kurorten, um die wissenschaftliche und sachgemäße Handhabung in den deutschen Bädern zu kennzeichnen. Das Deutsche Bäderbuch und der Bäderkalender für Ärzte geben ein deutliches Bild von der Mannigfaltigkeit der Kurmittel in den deutschen Bädern, deren Heilkraft, technische Einrichtungen und einwandfreie Handhabung in der ganzen Welt anerkannt sind. Die deutschen Bäder können jeder ehrlichen Kritik gut standhalten; Verunglimpfungen wie die vorliegende tragen deutlich den Stempel der Unwahrhaftigkeit auf der Stirn.

Der Wiederaufbau der deutschen Hochseeschifffahrt ist erfreulich lebhaft im Gange. Die Hamburg-Amerika Linie besitzt gegenwärtig schon wieder eine stattliche Flotte, nämlich 43 Seedampfer mit 165 707 Br.-R.-T.; im Bau sind weitere 43 Seedampfer mit 178 692 Br.-R.-T. Zu den Schiffen dieser Gesellschaft zählen vor allen Dingen die von England zurückgelaufenen Passagierdampfer „Hammonia“ und „Hollatia“ und der der Vollenbung entgegengehende Passagierdampfer „Deutschland“ und „Ballin“, die in verkleinerter Auflage Abbilder der früher bekannten Passagierdampfer der Hapag sind. Der Norddeutsche Lloyd verfügt heute bereits über eine Flotte von 175 000 Br.-R.-T. Nach Durchführung seines Wiederaufbauprogramms wird er insgesamt 248 Fahrzeuge mit 353 298 Br.-R.-T. sein Eigen nennen. Einen Teil dieser Schiffe bilden ehemalige

Lloyd-Dampfer, die, wie „Senblich“, „Hannover“ und andere zurückerworben worden sind. Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft besitzt neben dem mächtigen „Cap Polonio“ noch den neuen kleineren, aber ähnlich ausgestatteten Schnelldampfer „Antonio Velfino“, zu dem sich jetzt ein dritter Schnelldampfer „Cap Norte“ gesellt hat, zusammen 120 000 Br.-R.-T., während weitere 55 000 Tonnen im Bau sind. Alles zuverlässige und zweckmäßige Schiffe von größter Wirtschaftlichkeit, für Passagiere und Frachten zugleich. So wird fleißig, zielbewußt und verständnisvoll gearbeitet, um Deutschland wieder seinen Anteil an der Hochseeschifffahrt und damit am Weltverkehr zu sichern. „Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten!“ In diesen Tagen schwerster deutscher Not wird eine Nachricht ihren Eindruck nicht verfehlen, die so recht den Unternehmungs-

**KOSTENLOS
64 SEITIGER
FÜHRER
DURCH DIE
VEREINIGTEN STAATEN
VON AMERIKA**



Illustrierter Führer durch die Vereinigten Staaten
kostenfrei durch die United States Lines.

75 Abbildungen amerikanischer Landschaften, Gebäude, Industriezentren usw. Kurzgefasste Geschichte der Vereinigten Staaten, Landkarten und Angaben über Bevölkerung, Reismöglichkeiten usw. sind enthalten in dem

Führer durch die Vereinigten Staaten
einem auf Wunsch kostenfrei zugesandten Buche von 64 Seiten.

Dieses Buch enthält auch eine Beschreibung des „George Washington“ 23 787 tons, eines der schnellsten Schiffe des Atlantischen Ozeans, der „America“, ferner eine Liste der grossartigen, der Regierung der Vereinigten Staaten gehörenden Flotte der United States Lines wie auch Angaben über Preise, Schiffspläne usw. Ferner enthält das Buch eine ausführliche Beschreibung der Dampfer, der vorzüglichen Küche und hoflichen und aufmerksamen Bedienung und der Bequemlichkeiten, welche Ihnen in der ersten, zweiten und dritten Kabine auf allen Dampfern geboten werden.

Wenn Sie jetzt oder später nach Amerika reisen sollten, so wird Ihnen dieses Buch ein interessanter, wertvoller und lehrreicher Führer sein, sei es zu vorübergehendem Besuch, sei es zu ständigem Aufenthalt

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1
und allen bedeutenden Reisebureaus.

General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen.



**Riquet
PRALINEN**



RIQUET & CO AG FA **GEGR 1745 LEIPZIG**

RODENSTOCK
Perpha



beste Brillengläser.
Scharfes Sehen in jeder Blickrichtung • Literatur kostenfrei!

G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50

DAS NEUESTE AUS ALLER WELT

bringen in vorzüglicher Tiefdruckausführung die
»**AKTUELLEN BILDER**«
des Verlags J. J. Weber (Illustrierte Zeitung) in Leipzig.

Für Ladengeschäfte eine wirksame und unentbehrliche Schaufensterreklame.

Man verlange Probepbilder und Bezugsbedingungen.

geist und die unverwundliche Lebenskraft der deutschen Industrie zeigt. Der Wiederaufbau der Sarotti-Fabrik, Berlin-Tempelhof, deren aufsehenerregender Brand im Januar d. J. noch in aller Erinnerung steht, ist bereits so weit gediehen, daß neben dem damals ausgebrannten Fabrikgebäude, dessen Wiederherstellung beinahe vollendet ist, sich ein gleich imposanter Neubau erhebt. Die Sarotti-Werke arbeiten, ein halbes Jahr nach dem Brand, bereits wieder mit siebenzehntel Belegschaft der früheren Höchstziffer. Die Wiederaufnahme der Fabrikation in der alten und neuen Fabrik wird in nächster Zeit erfolgen.

Bad Schandau im neuen Gewand. Trotz der ungeheueren Schwierigkeiten, die sich heute für jede Ausführung von Neubauten ergeben, hat die rührige Kurverwaltung von Bad Schandau in Anbetracht der ge-

steigerten Inanspruchnahme dieses berühmten Eisenbades und Nachkurortes eine Neueinrichtung des Bades vornehmen lassen, die nicht nur allen technischen Ansprüchen der Neuzeit genügt, sondern auch jedem Besucher dieses lieblich am Einfluß der Ritznisch in die Elbe gelegenen Bades das Herz höher schlagen läßt.

Die deutschen Fremdenheime haben sich zu einem großen Verband zusammengeschlossen (Sitz Dresden-A., Altenburger Straße 25). Der Verband hat die in Friedrichroda erscheinende Zeitschrift „Kurpa“ (Adresse: Kurpa-Verlag, Friedrichroda i. Th.) als Verbandsorgan gewählt, die neben den amtlichen Nachrichten des Verbandes, sachmännischen Abhandlungen und zweckmäßigen Anregungen für den Fremdenbetrieb viele wertvolle Winke im Interesse einer guten Hauswirtschaft bringt.

Bei Schwächezuständen beiderlei Geschlechts sowie bei allen Störungen des Nervensystems (geringer Arbeitslust, Reizbarkeit, Schlaflosigkeit) sind Dr. Hoffbauers Jodimbin-Lezithin-Präparate als ein schnell und prompt wirkendes Auffrischungsmittel zu empfehlen. Durch Jodimbin wird nicht allein eine Anregung des ganzen Organismus erzielt, sondern es werden auch durch Lezithin oder Nervstoff die Stoffe ergänzt, die in unserer an Aufregung und Sorgen reichen Zeit in zu großen Mengen verbraucht werden. Diese Lezithin-Zufuhr zum Körper, beschleunigt durch Jodimbin, wirkt selbst in vorgeschrittenen Fällen wahre Wunder. Ausführliche Beschreibung erhält man von der Elefanten-Apotheke, Berlin SW 19, Leipziger Straße 74, am Dönhofsplatz gegen Einsendung der Portopfeifen.



G. Schleicher & Co.

Kunstgewerbliche Werkstätten für
Denkmäler und Friedhofskunst
Architekturbüro · Bildhauerateliers

Ueber 3000 Denkmäler am Lager

Berlin W 35,
Lützowstrasse 82

Für das Ausland günstigste Angebote — Prospekte kostenlos

Vigelet

Natur und Kunst — wer beiden dient,
Der ist in Wahrheit Herr.
Zum Herrscher wird solch „Untertan“,
Doch wo ist solcher „Wer“?

Das Opernhaus ist überfüllt,
Gedrängt voll das Parkett,
Ein Opernglas in jeder Hand,
Es ist — „Vigelet“.



Vom Drachenfels man überschaut
Des Rheines grünes Bett,
Vor jedem Aug' das gleiche Glas
Auch hier — „Vigelet“.



„Vigelet“, du findest es auch
Beim Turf, beim
Sport, auf See.
Allüberall wird an-
erkannt
Das Werk von OIGEE . . .



Natur und Kunst, wer beiden dient,
Der ist in Wahrheit Herr,
Jetzt weißt du, wo solch „Untertan“
Und fragst nicht länger „Wer“?

Auf Wunsch erhält postwendend jeder Interessent den
Prospekt J. O. 3978 über unser neuestes Erzeugnis, das
Universalglas Vigelet kostenlos, Universalglas mit
Nacht, weil es, Alles in Einem, zugleich Theater-,
Reise- u. Sport-Glas u. zwar auf jedem Gebiet gleichwertig.

Optische **OIGEE** Anstalt

**Reichert's
Rosaderma**

schaft rosige
Wangen.



W. REICHERT
BERLIN

für Damen
mit bleichem Teint

Photo-Moment-Apparate Mordhorst-Berlin
mit lichtstarker Optik von Goerz — Voigtländer — Zeiss
— Prismen-Feldstecher — Projektions-Apparate —
Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. — Prospekt 111 frei.

Jagd und Fischerei bringen bei schlechtem Wetter
große Ermüdungsgefahr. Fangen Sie in der Mundhöhle die Keime ab und töten Sie solche durch
Panflavin-Pastillen, dem bewährten Vorbeugemittel für Grippe, Per-
schiebung und Halsentzündung. Von ersten Forschern warm empfohlen.
Angenehm von Geschmack. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.



GOWE-ALPACCA-GOWE-SILBER

BESTECKE · TAFELGERÄTE · HOTELGERÄTE ·
METALLWAREN



CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
& CO. IN SACHSEN

**LANGNESE
KEKS**

BEWÄHRT

und

BEGEHRT



A. H. LANGNESE W. & CO. m. b. H.
HAMBURG 20

Dr. 4ling

Hersteller:
J. Kron,
Seifenfabrik,
München.

Edelste Qualität und entzückender Duft.

Solvolith
Zahnsteinlösende
Zahn-Pasta





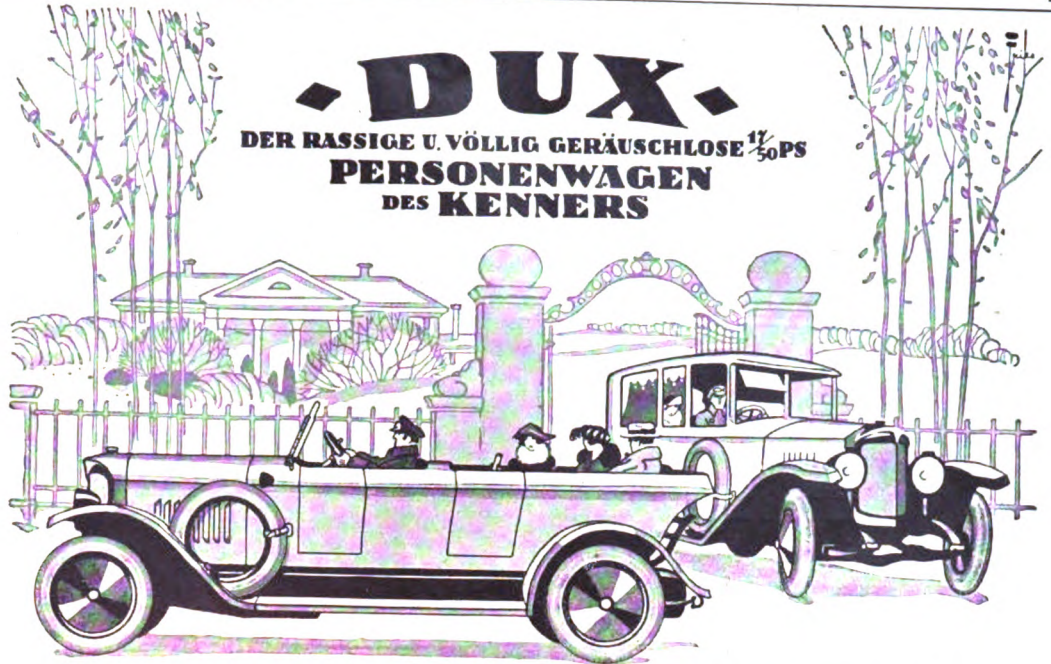
STEIFF

KNOPF IM OHR SPIELWAREN

Vom Guten das Beste!

Liste L
kostenfrei.

Margarete Steiff G.m.b.H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.)
Aussteller des berühmten „Städle“ auf der D. Gewerbeschau München.



• DUX •

DER RASSIGE U. VÖLLIG GERÄUSCHLOSE ^{17/50 PS}
PERSONENWAGEN
DES KENNERS

DEUTSCHER AUTOMOBIL-KONZERN (DAK) GMBH LEIPZIG TRÜNDLINRING 4
DUX • MAGIRUS • PRESTO • VOMAG

Detektiv Nabert
Kgl. Kriminalwachmeister a. D.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Noll. 875.
Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.

KÜNSTLER-FARBEN

WEIMAR-FARBE

G.M.B.H. WEIMAR

Herstellung der Weimarfarbe unter
ständiger Aufsicht der Grossh. Sächs.
Hochschule für bild. Kunst in Weimar.

Feinste Öl-
Temperafarben
für Kunst
und Dekoration

Feinste
Kupferdruck-
farben in
Tuben

Wo nicht vertreten,
direkte Lieferung.



J. A. Henckels

Zwillingwerk, Solingen

Fabrik feinsten Stahlwaren

mit der bekannten Zwillingmarke Volle Gewähr für
jedes Stück

Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.

Eigene Verkaufs-Niederlagen: Köln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Farbige Kunstblätter der Illustrierten Zeitung. Prächtiger Zimmerschmuck.
Das Verzeichnis der etwa 250 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt.
Geschäftsstelle der Illustrierten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

Überall
erhältlich

Mey's Wäsche

erspart
Wasch- u. Plättkosten

Angenehm im Tragen
Immer neu in Form u. Aussehen
Viele Formen und Weiten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

Preislisten
kostenfrei

Bei Krampfadern Venenentzündung



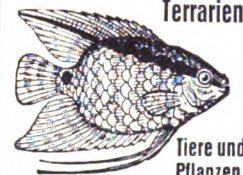
geschwollenen Beinen, verdickten u. schwachen Gelenken ist mein anatomisch genau gearbeiteter nahtlos gewebter Gummistrumpf „Liberty“ unentbehrlich. Porös, leicht und doch äusserst dauerhaft, schafft er einen festen, aber wohltuenden Halt, erhöht körperliche Leistungsfähigkeit und beseitigt oder vermindert die Beschwerden.

Vorzüglicher Sitz.

J. J. Gentil, Berlin S 39
Potsdamer Strasse 5.
Grösstes Spezialgeschäft für Gummistrümpfe.

Aquarien

Terrarien



Tiere und
Pflanzen

A. Glaschker, Leipzig J. 5.
Liste franko! Prachtkatalog und
Broschüre, 500 Abb., Mk. 20.—.

Schleussner-

Photo-Platten

Photo-Chemikalien

Moment-Ultrarapid- und farbenempfindliche Viridin-Platten
für die Landschafts- und Porträt-Photographie.

Gebrauchsfertige Chemikalien in flüssiger,
Patronen- und Tablettenform.

Dr. C. Schleussner Aktiengesellschaft, Frankfurt a. Main 97.

Schleussner-Photo-Hilfsbuch. 1. Teil: Das negative Bild. Preis Mk. 10.
2. Teil: Das positive Bild. Preis Mk. 10.

Belichtungs-
Ermittler
„Diakus“
Preis 10 Mark.

Zur Saftzuckung

Syntin

eise

und Creme

Georg Jander & Co.

Lambertstr. 4

Fordern Sie
Literatur
„C 4/13“.



Anatomisch
richtig.

Chasalla

Der einzige, fertige
Stiefel
nach Maß

G. Engelhardt & Co.
Chasalla-Schuhfab. A.-G.
Cassel.



Vollendet in
Schönheit u. Form

Berlin
W 8, Leipziger Str. 14
C 2, Königstr. 22/24
W 50, Tauentzienstr. 18a
W 35, Potsdamer Str. 55

Aga wieder Sieger

11. Juni 1922.

1. Preis | Bergrennen Gex in Frankreich
2. Preis |
3. Preis | Grunewald-Rennen

Aga IN GLÄNZENDER FAHRT

mit 105 Sekunden Zeitunterschied
gegenüber dem Ersten

mit 31 Sekunden Zeitunterschied
gegenüber dem Zweiten

mit 112 Kilometer – Durchschnitts-
geschwindigkeit



Aga, Aktiengesellschaft für Automobilbau
Berlin-Lichtenberg, Herzbergstrasse 82/86

DKW

Leichtkraft

Verlangen Sie
Siegerlisten!!



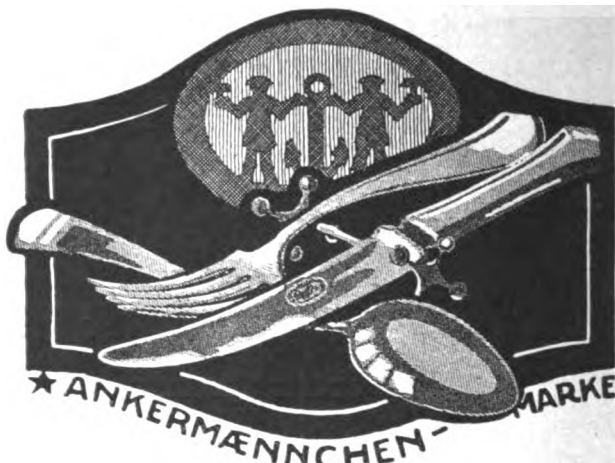
23. Juli 1922 Qualifikation
setzen: Drei DKW am
am Ziel. DKW erringt
gen Strecke den Gesamtsieg

30. Juli 1922 Bergrennen
(Kärnten): DKW erringt
Zeit aller Hilfsmotorräder

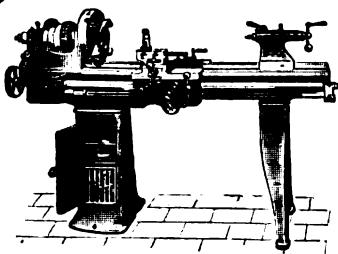
30. Juli 1922
Dresden
CM - Rennen
(Königsplatz)
DKW erringt

6. August
non-Berlin
mit seinen
Kampfe
bis 200 km
Vorgeschritten

Zschopauer Motorenwerke J.S. Rasch
Zschopau 23, Sachsen.



ALPACCA * GERMANIA * ALPACCASILBER
mit Anker-männchen-Marke ist unübertroffen
CLARFELD & SPRINGMEYER, HEMER i. W. / GEGR. 1858



Popella Leitspindel-Drehbänke

125 und 175 mm Spitzenhöhe,
600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

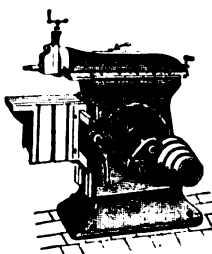
Popella Leit- u. Zugspindel-Drehbänke

175 mm Spitzenhöhe, 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

Popella Schnellhobler 400 mm Hub

Popella Bügel-Kaltsägen

für Material 150x150 mm



POPELLA Maschinen A.-G., Dresden-A. 1

Das weltbekannte

„Protector-Schloss“

mit patentiertem Kreuzschnitt ist wohl das
teuerste, aber gegen alle Vorkommnisse
einzig wirklich sichere Kassen-Schloss.

Theodor Kromer, Freiburg (Baden)
Fabrik für Geldschrankschlösser.



Das gute Bild
gibt

Jahr's **Sigurd-Platte.**

Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.

Dampfkessel und Dampfmaschinen.

Ein Lehrbuch zum Selbststudium und zum Gebrauch an technischen Lehranstalten.

Bearbeitet von Ingenieur Franz Seufert.

Mit 378 in den Text gedruckten Abbildungen und 3 Tafeln. Grossoktav. Neunte verbess. Auflage.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1-7.

J. E. Naehrer
Pumpenfabrik
Chemnitz i. Sa. Beckerstr.

Naehrer-Pumpen

für alle Industrien

Centrifugal-Pumpen
Dreikolben-Pumpen
Rotierende-Pumpen



D U C A

PIANO und FLÜGEL

Das Instrument der selbsttätigen naturgetreuen
Künstlerspiel-Wiedergabe nach den Einspielungen erster Künstler.

BOHN

PHILIPPS A. G. FRANKFURT A. M. - WEST * LEIPZIG * ESSEN

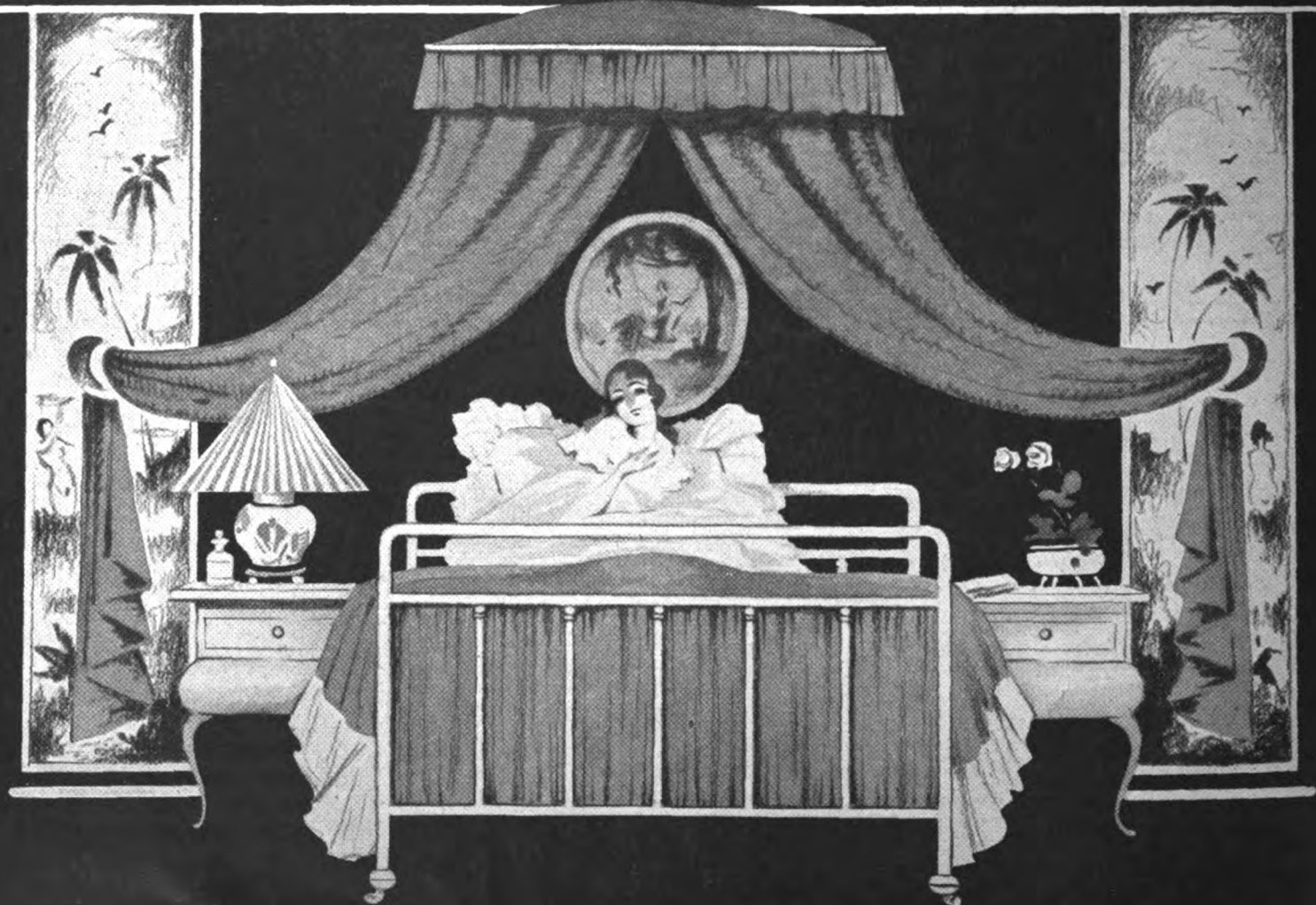
Z D 503



KLOSS-FOERSTER SEKTE

STEINER'S PARADIESBETT

LIEFERUNG GANZER SCHLAFZIMMER - EINRICHTUNGEN

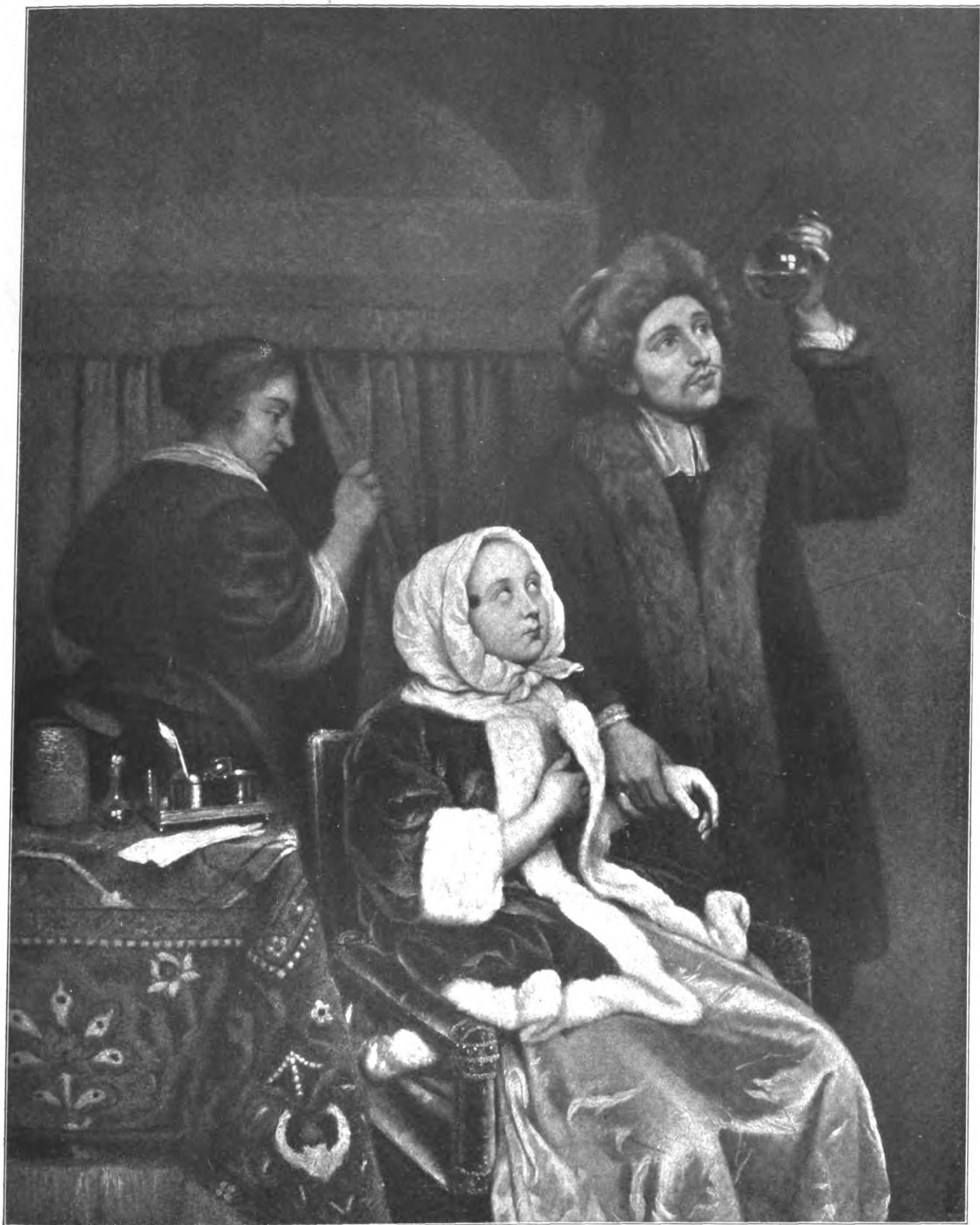


Eigene Filialen:
Chemnitz, Dresden, Leipzig,
Berlin, Hamburg, Altona

PARADIESBETTENFABRIK M. STEINER & SOHN A
Frankenberg i/S.

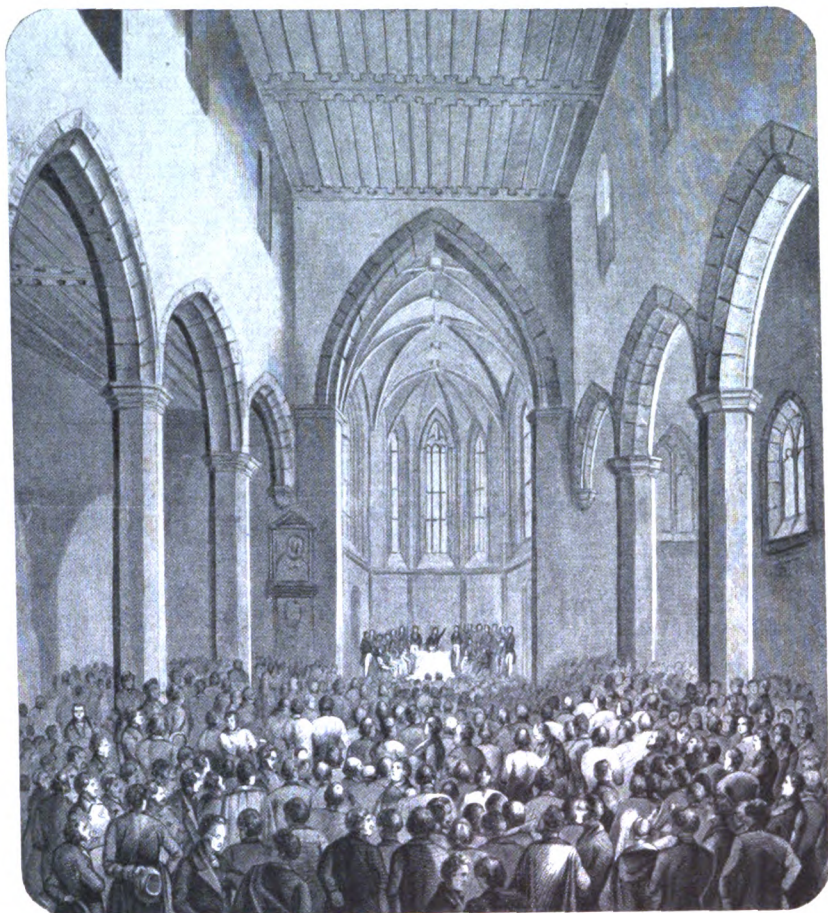
Hannover, Düsseldorf, Elber-
feld, Köln, Frankfurt a/M.,
Stuttgart, München, Zürich

Illustrierte Zeitung



Arzt und Patient: Ärztliche Untersuchung im 17. Jahrhundert.

Nach einem Gemälde von Gerard Dou (1613—1675). (Photographieverlag von Franz Hanfstaengl, München.)



Tagung der 23. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in der ehemaligen Katharinentirche in Nürnberg im Jahre 1845.



Eröffnungssitzung der 28. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte im herzoglichen Orangeriehaus in Gotha im Jahre 1851.

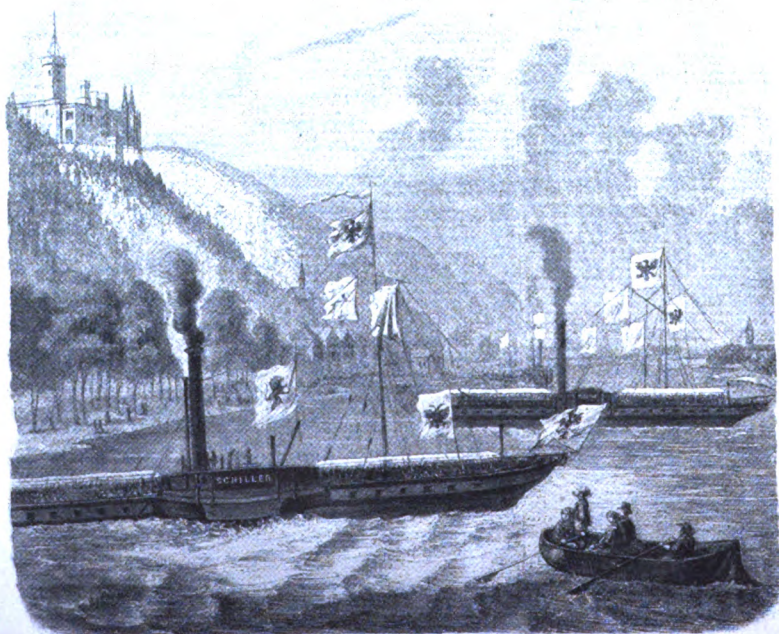


Das Fest auf der Platte bei Wiesbaden zu Ehren der 29. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Wiesbaden im Jahre 1852.

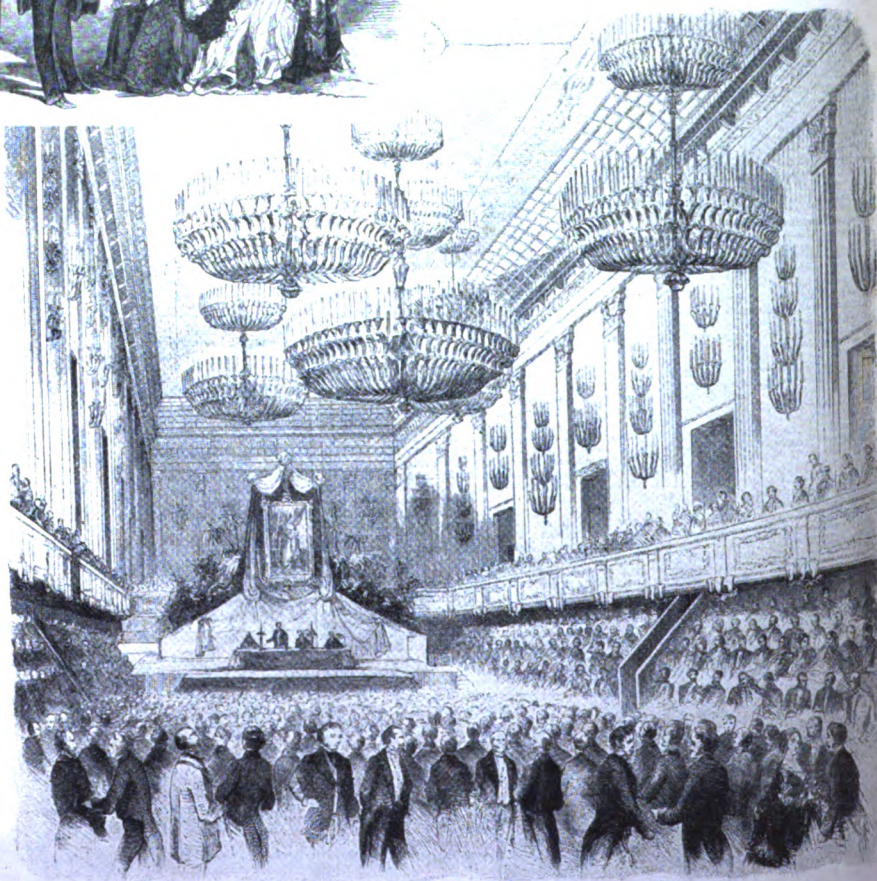
Aus der Geschichte der
Versammlungen der Ge-
sellschaft Deutscher Natur-
forscher und Ärzte.

Nach zeitgenössischen Ab-
bildungen aus der Leipzi-
ger „Illustrierten Zeitung“.

Zur
Jahrhundert-Tagung in Leipzig
vom 17. bis 24. September 1922.



Von der 33. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Bonn im Jahre 1857:
Rheinfahrt der Teilnehmer nach Stolzenfels.



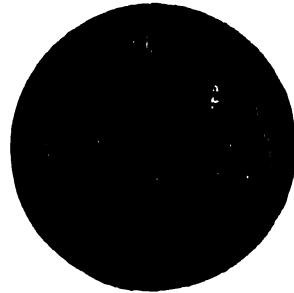
Hauptsitzung der 32. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte im kaiserlichen Redoutensaal in Wien
am 16. September 1856.

Zur Hundertjahrfeier der Deutschen Naturforscher-Versammlung.

Von Dr. med. Erich Ebstein in Leipzig.



Oten-Medaille, Vorderseite.
Entwurf: Otto Kleinschmidt, Leipzig.



Oten-Medaille, Rückseite.
Entwurf: Otto Kleinschmidt, Leipzig.

Wenn in den Septembertagen 1922 sich Tausende von deutschen Naturforschern und Ärzten in Leipzig zur Hundertjahrfeier der „Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte“ zusammenfinden, erscheint es nicht unbillig, des Mannes zu gedenken, der vor hundert Jahren — am 18. September 1822 — hier in Leipzig die erste Versammlung eröffnete.

Der damalige Jenaer Professor und Hofrat Lorenz Oten (geb. 1779, gest. 1851) wird für alle Zeiten als der Begründer dieser Versammlungen genannt werden müssen. Der von Oten vom ersten Anfang an ins Auge gefasste Hauptgrund der Versammlungen, die persönliche Bekanntheit der Gelehrten untereinander zu vermitteln, besteht auch noch zu Recht. Alexander v. Humboldt hat die Bedeutung dieser Naturforscher-Versammlungen bei der Eröffnung der Berliner Versammlung im Jahre 1828 in folgender Weise zum Ausdruck gebracht: „Was wir erstreben, ist die persönliche Annäherung derer, welche dasselbe Feld der Wissenschaft bearbeiten, die mündliche und darum mehr anregende Auswechslung von Ideen, es mögen sich diese als Tatsachen, Meinungen oder Zweifel darstellen, die Gründung freundschaftlicher Verhältnisse, welche den Wissenschaften Licht, dem Leben heitere Anmut, den Sitten Duldsamkeit und Milde gewähren.“

Als Oten in der von ihm redigierten Zeitschrift „Jhis“ die Einladung zu der ersten Leipziger Versammlung erließ, fehlte es natürlich an Bedenken nicht. So sah sich Oten veranlaßt, einem deutschen Professor, der sich besonders ablehnend verhalten hatte, öffentlich zu erwidern: „In diesem Briefe siehst du den Deutschen vorn und den Deutschen hinten, den Deutschen oben und den Deutschen unten. Bedenkllichkeiten der Beutel, Bedenkllichkeiten die Reife, Bedenkllichkeiten die Gefichter, Bedenkllichkeiten die Quartiere, Bedenkllichkeiten das Wissen, Bedenkllichkeiten der Saal, Bedenkllichkeiten endlich gar die Regierungen! Es bleibt dabei, sobald sich etwa zwei Duzend gemeldet, werden sie in der „Jhis“ abgedruckt.“

Heute wundert man sich über die kleine Zahl der Teilnehmer; immerhin kamen aber etwa zwanzig Naturforscher und Ärzte zusammen. Und unter ihnen befanden sich Führer der Naturwissenschaft. Ich nenne z. B. den Dresdner Botaniker und Zoologen Gottlieb Ludwig Reichenbach, den Physiiker Gilbert aus Halle, den berühmten Berliner Arzt Johann Ludwig Formey und den Weimarer Forstier, den Physiologen Purkinje aus Prag und den weltbekannten Göttinger Anthropologen Blumenbach. Aus Jena kam Oten selbst und aus Dresden der Gynäkologe und Zoologe Carl Georg Carus, der über die Bedeutung der Naturwissenschaften sprach.

Es erscheint mir reizvoll genug, Carus selbst das Wort zu geben. Er hat nämlich in seinen „Lebenserinnerungen und Denkwürdigkeiten“ (Teil I, Leipzig, 1865) nicht nur die Bedeutung der Naturforscher-Versammlungen durchaus erkannt, sondern auch ein Stimmungsbild der ersten Leipziger Versammlung wiedergegeben, das es verdient, an diesem Jubeltage aus der Vergessenheit hervorgezogen zu werden. Es heißt dort:

„Oten's Aufruf war von den meisten der Leipziger Professoren für eine bloße erzentrifische Idee genommen worden, und auch nur wenige von anderen Orten hatten das Bedeutungsvolle derselben erkannt. Als ich daher mit Freund Reichenbach von Dresden ankam, fanden wir noch wenig Glauben an irgendeinen Erfolg des Unternehmens, und kaum einige Vorbehrung, um der Versammlung doch wenigstens ein Lokal anzuweisen. Nach und nach kam indes eine geringe Zahl Teilnehmender zusammen, und in einem kleinen Auditorium wurde durch einige kräftige und entschiedene Worte Oten's endlich die Versammlung eröffnet. — Wie es denn schon in dem Aufrufe ausgesprochen worden war, daß diese Zusammenkünfte wesentlich den Zweck persönlicher Bekanntheit und wechselseitiger Unterstützung für wissenschaftliche Arbeiten haben sollten, so war auch mir zunächst die Persönlichkeit Oten's selbst der interessanteste Teil der Reise. Oten war damals noch Professor in Jena, und sein Wesen hatte den vollen Ausbruch von Schärfe, Lebendigkeit und Tatkraft. Seine Arbeiten, namentlich seine Naturphilosophie, hatten, wie ich dies schon früher erzählt habe, vielfältige Wirkung auf mich geübt, aber ich freute mich nun auch, an ihm wahrzunehmen, daß jene gewisse ideale Richtung des Geistes ihn keineswegs verbinde, zugleich eine große Kenntnis des Speziellen der Naturwissenschaft und eine rege Tätigkeit im Leben zu beweisen, ja, zu behaupten. Seine Gestalt war nicht groß, wenig beleibt, aber elastisch, die Stirn wohlgebaut und stark, doch nicht übermäßig breit, das Auge braun und lebendig, der Mund scharf geschnitten mit schmalen Lippen. Wir kamen ganz gut zusammen aus, eine Rede, die ich zu Hause entworfen hatte und nun vortrug — über die Bedeutung der Naturwissenschaften — (sie wurde alsbald gedruckt und viel verbreitet) hatte ganz seinen Beifall, manche andere Naturforscher hielten dann ebenfalls kürzere Vorträge und zeigten Seltenheiten vor, meine schönen, von Genua mitgebrachten Abbildungen dortiger Scipien wurden bewundert, kurz, es kam nach und nach mehr Leben in die Zusammenkünfte, und eine neue Versammlung auf nächstes Jahr in Halle wurde beschlossen, von welcher man denn jetzt schon voraussehen konnte, daß sie weit zahlreicher und umfangreicher sich gestalten würde. So schloß denn also dieser erste Versuch nach wenig Tagen doch sehr befriedigend, und es ist mir immer angenehm, mich zu erinnern, daß ich einer der Mitbegründer eines Unternehmens gewesen bin, welches für Förderung jenes höheren und rechtmäßigen Sozialismus der Wissenschaft stets wird bedeutend genannt werden müssen.“

Unter den übrigen Versammelten ist mir Formey (1766—1823), einer der zu jener Zeit berühmtesten Ärzte Berlins, noch am entschiedensten im Gedächtnis geblieben. Er repräsentierte namentlich in dieser kleinen Zahl die praktische Medizin und fiel uns auf durch eine gewisse imponierende Persönlichkeit, wobei der auf seiner ausgezeichneten Praxis aurea nicht wenig mitwirkte. Irgend bedeutendere

wissenschaftliche Mitteilungen bot er nicht dar, aber er beförderte den geselligen Verkehr durch einen eigentümlichen Berlinerischen Humor, wie er mir denn noch ganz deutlich vorfährt, wie er bei unseren Nachmittagszusammenkünften in Rudolphs Garten — einem damals beliebten Café Leipzigs — perorierend saß und dabei aus einer stattlichen gekrümmten Hornpfeife mit porzellanem Kopfe emsig rauchte.“

Den ersten neun Versammlungen, die nach Leipzig in Halle, Würzburg, Frankfurt a. M., Dresden, München, Berlin, Heidelberg, Hamburg (1822—1830) tagten, wohnte ihr Begründer Oten selbst bei, dann erst wieder der fünfzehnten in Freiburg (1838), von da an seiner mehr. Oten war alt geworden. Aber weder sein Tod (1851) noch der Alexander v. Humboldt's (1859) ließen junge Kräfte vermissen, die das Steuer der Gesellschaft nicht ebenfalls mit frischer Kraft in die Hand genommen hätten. Es sei nur an Rudolf Virchows kraftvolles Auftreten in Speyer (1861) und in Rostock (1871) erinnert, wo er über „die Aufgaben der Naturwissenschaften in dem neuen Leben Deutschlands“ sprach.

Inzwischen war das fünfzigste Gründungsjahr (1872) herangefommen, das die Naturforscher — der Messe wegen — bereits im August in den Mauern Leipzigs sah. Die Festrede hielt der Physiologe Carl Ludwig. Mein Vater, Wilhelm Ebstein, der dieser Feier damals beizuhobte, schrieb in einem mir vorliegenden Briefe nach dem Auslingen der Leipziger Tagung: „Man muß es der Leipziger Naturforscher-Versammlung nachrühmen, daß sie, an gastlichem Ort reichlich versammelt, fleißig gearbeitet hat. Was Reelles dabei herauskommen wird, muß man abwarten.“ Im Mittelpunkt der Vorträge stand Du Bois-Reymonds Rede: „Die Grenzen des naturwissenschaftlichen Erkennens.“

Jetzt kommen zur Hundertjahrfeier in Leipzig zum dritten Male Naturforscher und Ärzte zusammen, um „Oten's wissenschaftlicher Sendung“ zu gedenken.

Goethe hat einmal die Naturforscher-Versammlungen mit einem großen Bazar verglichen, und der Kliniker Kugmaul hat in Erinnerung an die in Bonn (1857) abgehaltene erklärt: „Sind doch solche Versammlungen gelehrte Märkte, wo man sein Bestes feil hat, Ausstellungen, wo sich oft in wenigen Minuten verrät, wessen Geistes Kind der Mann ist, mit dem man sich unterhält, oder dessen Vortrag wir anhören.“

Die Bedeutung dieser Versammlungen ist bis auf den heutigen Tag die gleiche geblieben. Indes ist ihr Kreis sehr erweitert worden, entsprechend der Spezialisierung der einzelnen Disziplinen auf den verschiedensten Gebieten der Heilkunde und der Naturwissenschaften. Die Gesellschaft hat in erster Linie ihr Augenmerk darauf gerichtet, ihre Wirkungskraft erheblich zu steigern und in der Werbung nicht nachzulassen, „bis ihre Mitgliedschaft Alle umfaßt, die mit der Naturwissenschaft in Forschung, Lehre und Praxis nur irgend in Verbindung stehen.“

In den sogenannten Allgemeinen Sitzungen kommen besonders die Themen zur Sprache, die gerade im Mittelpunkt des Interesses stehen. So wird die Relativitätstheorie nicht nur in ihrer Bedeutung für die Physik, sondern auch in der für die Philosophie erfaßt. Auf dem Felde der Chirurgie finden die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Regeneration, der Transplantation und der Plastik ihre Darstellung. Der hundertste Geburtstag Gregor Mendels, des Begründers der Vererbungslehre, gibt die erwünschte Gelegenheit, die ersten Vertreter dieser Disziplin zu Worte kommen zu lassen.

Was in den einzelnen Abteilungen — dreißig an Zahl — in gegen tausend Vorträgen an Arbeit geleistet wird, verrät das während der Festtagung erscheinende „Tageblatt“.

In enger Verbindung mit der Versammlung selbst stehen verschiedene Ausstellungen, die mit Rücksicht auf die Hundertjahrfeier ein besonders festliches Gepräge erhalten haben.

Auf dem Ausstellungsgelände am Völkerschlachtdenkmal wird in der dortigen Betonhalle unter Industrie und Wissenschaft all das vorgeführt, was, in der deutschen Industrie geschaffen, dem Naturforscher und dem Unterricht an technischem Bedarf vonnöten ist. Sie umfaßt als Hauptgruppen: Chemie und Pharmazie, Mechanik und Optik, Chirurgiemechanik sowie Nebalmehani und Röntgenwesen. An ihr sind gerade die größten Firmen in hervorragender Weise beteiligt.

Eine zweite Ausstellung betrifft die geschichtliche Entwicklung der Naturforscher-Versammlungen; sie ist im Städtischen Museum (Altes Rathaus) aufgebaut. Ebenso finden in der Universitätsbibliothek sowie in anderen Universitätsinstituten und auch in der Deutschen Bücherei anlässlich des Jubiläums Ausstellungen statt. Von hervorragendem Interesse ist gleichfalls die graphische Ausstellung im Bugrameßpalast in der Petersstraße 38. Sie präsentiert sich einmal im Dienste der Biologie und Medizin und zeigt als solche das Pflanzenbild, das Tierbild, den menschlichen Körperbau sowie die Krankheitsdarstellung in pathologischer Anatomie und Klinik. Auf der anderen Seite sehen wir aus dem Gebiete der Psychiatrie das graphische Studienmaterial aus der Psychopathologie — die Zeichnungen der Irren — zusammengestellt. Außerdem hat es sich das deutsche Hygienemuseum in Dresden nicht nehmen lassen, in der Messehalle auf dem Markt die Ausstellung „Der Mensch“ aufzustellen. Zu guter Letzt sei erwähnt, daß in der Kruppshalle — links vom Ausstellungsgelände — täglich populärwissenschaftliche und fachwissenschaftliche Filmvorführungen stattfinden.

Die aus der Künstlerband des Leipziger Chirurgen Otto Kleinschmidt stammende Bronzedenkmünze mit dem Bildnis Lorenz Oten wird ein dauerndes offenkundiges Erinnerungszeichen an diese Hundertjahrfeier sein.

Der Kampf um das Öl. / Von Dr. Albrecht Wirth.

Alle Welt erwartete schon längst den Ausbruch eines Krieges zwischen Japan und Nordamerika. Japan hat sich jedoch, trotz der unauflösbaren Gegensätze zwischen ihm und den Vereinigten Staaten, die auf der Konferenz zu Washington vor nahezu einem Jahre offenkundig wurden, überraschend mild und zahm gezeigt. Warum? Weil es in dem Bezuge des Erdöls von Otel Sam abhängig ist. Ebenso hat John Bull eine durchaus vorföhnliche Haltung gegenüber Washington eingenommen, weil es zur Zeit noch 60 Proz. seines Ölbedarfs aus den Vereinigten Staaten erhält. Weshalb ist aber das Erdöl für die Weltpolitik von so ausschlaggebender Bedeutung? Weil mit Petroleum und seinen Nebenprodukten, Benzin und Benzol, Kriegsschiffe, Luftschiffe, Flugzeuge, Tauchboote und Kraftwagen gespeist werden. Infolgedessen kann heutzutage, wer nicht über genügende Vorräte verfügt, keinen Krieg mit Aussicht auf Erfolg, zum mindesten nicht mit einer Weltmacht beginnen. Wir in Deutschland sind da leider am aller schlechtesten dran. Selbst zu der Zeit,

da wir am meisten Öl erbohrten, da wir das Vorkommen zu Pechelsbrunn im Elsaß erschlossen hatten, betrug die deutsche Ausbeute kaum zwei Prozent der Weltproduktion; jetzt aber, nachdem das Elsaß verloren ist, ist sie völlig auf weniger als 1/2 Proz. gesunken, allerdings nicht nur durch Verringerung unserer, sondern mehr noch durch die Steigerung der fremden Betriebe.

Im letzten Jahre erbohrte sich die Weltproduktion auf 106 Mill. t. Davon erbohrten die Vereinigten Staaten ungefähr 65, Mexiko etwas über 27 Mill. t. In dritter Linie kam Rußland, das vorübergehend, um die Wende des Jahrhunderts, an allererster Stelle gestanden hatte, das aber durch den Weltkrieg eine relative und absolute Abnahme seiner Erzeugung erfahren hat. Hier auf folgen die indischen Kolonien der Niederlande, sodann das jähre Schwankungen aufweisende Galizien, zusammen mit Britisch-Indien, endlich Rumänien und die anderen Länder. Das einzige Gebiet, das voraussichtlich mit den Amerikanern und Mexikanern in erfolg-

reichen Wettbewerb zu treten imstande ist, wird Persien sein. Die dortigen Ölvorkommen ziehen sich in einer Länge von 1200 km hin. Sie sind am reichsten in Niedermesopotamien, zumal am Karun, einem Nebenflusse des Schatt el Arab; doch sind kürzlich auch ergiebige Lager in der Nähe des salzigen Urmiassees und an der Kerta entdeckt worden. Nicht ausgeschlossen wäre, daß später einmal Sibirien sich zu einer maßgebenden Stellung emporränge. Man hat an den verschiedensten Stellen des ausgedehnten Gebietes, weit im Süden, im „sibirischen Kalifornien“, in der Nähe des Issyk-kuls, des heißen Sees, der wohl achtmal so groß ist als der Bodensee, und an dessen Ufern, obwohl sie höher liegen als die Spitze des Rigi, niemals Schnee fällt, ferner am lumpigen Balkasch, am Baikal, dessen Fläche so ausgedehnt ist wie ganz Bayern, im Gouvernement Jakutsk, endlich auf der Insel Sachalin Erdöl gefunden. Ein Unikum, das auf der ganzen Erde nicht seinesgleichen hat, findet sich auf Sachalin, der Kusnezowsee, der ausschließlich aus Petroleum besteht. Allerdings spricht Karl May von einem ähnlichen Osee im wilden Westen Amerikas; doch ist den Geographen ein solcher nicht bekannt. Für das Russische Reich hat das „Naphtha“ insofern noch eine besondere Bedeutung, als ein Überbleibsel des raffinierten Oles, das Masub, zur Heizung von Lokomotiven verwendet wird.

Politik war immer aufs engste mit Wirtschaft und namentlich mit der Gewinnung von Metallen verknüpft. Die Pharaonen führten ihre Kriege mit dem Kupfer Nubiens und des Sinai, die Phönizier mit dem Kupfer und Silber Spaniens, die Athener verwandten auf den Rat des Themistokles die dem Staate gehörenden Silbergruben des Laurion dazu, eine Flotte gegen die Perser zu bauen; Philipp von Mazedonien benutzte die Goldfelder des Pangaeon, um gegen die Hellenen Krieg zu führen und ihre Politiker zu bestechen. Die salischen Kaiser stützten sich auf die Silberlager des Harzes, besonders des Rammelsbergs, und die Spanier erstrebten die Weltherrschaft auf Grund ihrer amerikanischen Silber- und Goldschätze. In der neuesten Zeit hat den Angelsachsen der Besitz kalifornischer, transvaalischer und australischer Goldgruben den Weg zur Weltherrschaft geebnet. Heutzutage aber beginnen die edlen Metalle ihren Vorrang an das Erdöl abzutreten. Wer über das meiste Petroleum der Erde verfügt, ist der Herr der Welt. Bei dem Kampfe um das Erdöl, der so entsteht, verquiert sich wiederum die Weltpolitik mit privater Tatkraft und Unternehmungslust. Nachdem das russische Erdöl auf eine mindere Stelle herabgesunken und der bedeutendste Ölstrich des ehemaligen Zarenreiches, von den Gebrütern Nobel, Schweden von Geburt, aber naturalisierten Russen, gegründet, so gut wie verschwunden war, blieben zwei Riesenkongerne übrig, um sich die Herrschaft über die Erde streitig zu machen. Es sind dies die Standard Oil Co. von Rockefeller, deren Anfänge in die 1870er Jahre zurückreichen, und der Riesenkonzern, der seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts entstand und aus der Shell Co., der Royal Dutch Co. und der Anglo-Persian-Burmah-Gruppe zusammengeleitet ist. Der amerikanische Trust kontrolliert etwa zwölf Milliarden Dollar, der britische Konzern, von dem allein die Shell Co. an 120 Tochtergesellschaften gebirgt, vielleicht zehn bis elf Milliarden. Es ist ungemein mißlich, genaue Angaben zu liefern, da die bestehenden Verhältnisse (und noch mehr die Zukunftspläne) von den Trustmagnaten absichtlich verschleiert werden. Wenn man gern gegen die Geheimdiplomatie in Wort und Schrift zu Felde zieht, so arbeitet die Silbdiplomatie erst recht unter dem gänzlichen Ausschluß der Öffentlichkeit. Bei der Standard Co. führen die Söhne Rockefeller, der das achtzigste Jahr schon überschritten hat, und einige seiner vertrautesten Geschäftsfreunde; die Leitung des britischen Konzerns haben Sir Marcus Samuel, als Bruder des Palästina-Kommissars Sir Herbert, als Freund Lloyd Georges und außerdem einst durch die Marconiangelegenheit bekannt, und Sir Henry Augustus Deterding, ursprünglich ein Holländer, aber dann naturalisiert und zum Baronet erhoben als Engländer.

Die Silbdiplomatie spielt seit zwölf Jahren und in noch höherem Grade seit zwei Jahren eine bedeutende Rolle. Wenn früher ihre Machenschaften rein wirtschaftlich aufgefakt wurden, so sind sie seit 1910 in das Fahrwasser der hohen Politik hinübergeglitten. In dem genannten Jahre machte der Standard Trust den ernsthaften Versuch, in Mexiko festen Fuß zu fassen. Da Porfirio Diaz, zum vierten Male Präsident von Mexiko, sich den Standardleuten nicht günstig erwies, so gingen diese unverzüglich daran, ihn zu stürzen. Das gelang ihnen im folgenden Jahre. Porfirio verließ seine Heimat, irrte als Flüchtling auf dem Angesicht der Erde und starb in Rom, kurz vor Vierpont Morgan, der ebenfalls in der Ewigen Stadt verstarb. Mexiko aber ward von furchtbaren Wirren und Zudungen zerrüttet. Es kam so weit, daß die Yankees 1913 ein Heer nach Veracruz sandten. Die Spannung wuchs zwischen den Vereinigten Staaten und England. Mexiko hatte damals eine Annäherung an Japan begonnen, und Deutschland stand mit Nord- wie Südamerika freundschaftlich. Als es schon aussah, als ob es zwischen Weltbritannien und der großen angelsächsischen Republik in Amerika zum Kriege kommen sollte, da ward an anderer Stelle, auf dem Balkan, die Fackel des Weltkrieges entzündet. Statt daß die Angelsachsen sich gegenseitig befehdeten, halfen sie einander, und Kriegsschauplatz wurde nicht Amerika, sondern Europa.

Abermals ein verändertes Bild bot sich im Herbst 1920! Die Engländer hatten ohne viel Federlesens Beschlag auf die Ölfelder Vorderasiens gelegt. Sie hatten dreimal Batu erobert, und sie betrachteten die Ölfelder am Karun und ebenso in Nordarabien als unbestreitbar britisches Eigentum. Da raffte sich Washington auf und richtete eine scharfe Note nach London: Der Krieg sei gemeinsam zum siegreichen Ende geführt worden; da gehöre es sich, daß auch die Beute gemeinsam verteilt werde. Washington erhob Anspruch auf einen angemessenen Teil des vorderasiatischen Öls. Die Engländer waren aufs äußerste bestürzt. Tatsächlich sah die Standard Co. Fuß in Mesopotamien. In Genua, im Frühling 1922, plähten die Gegensätze schon unverhüllt aufeinander. Die Standard warf nunmehr ihre Augen auf den Kaukasus. Es scheint, daß sie leßtlich von der Sowjetregierung erhebliche Konzessionen erlangt habe. Allerdings hat es die biegsame und verschlungene Politik der Silbdiplomaten mit sich gebracht, daß einstweilen eine

Interessengemeinschaft zwischen der Shell Co. und der Standard Co. hinsichtlich des Kaukasus, wo nicht nur bei Batu, sondern auch, Hunderte von Kilometern entfernt, bei Grosni, Mailop und Anapa in der Nähe des Asowschen Meeres, unweit der Straße von Kertsch, wertvolle Petroleumlager erschlossen wurden, eine Gemeinschaft loderer, nicht fest umschriebener Art verabredet wurde. Es ist ganz klar: die Engländer wollen ihrem gewaltigen Gegner, dem Nordamerikaner, nicht offen gegenüber treten, sondern suchen ihn mit Staatskunst und mit List zu bezwingen. Sie sind einstweilen noch von den Vereinigten Staaten abhängig, weil, wie angedeutet, über die Hälfte ihres Bedarfs von Pennsylvania, Oklahoma, Wyoming und Kalifornien gedeckt wird. Nun aber spricht man bereits seit längerer Zeit von der kommenden Erschöpfung der nordamerikanischen Ölfelder. Einzig und allein der Westen, Wyoming und Kalifornien, wo übrigens ebenfalls die Shell Co. sich schon eingenistet hat, darf noch auf eine ergiebige Zukunft hoffen. Wenn erst einmal die Erschöpfung, die man in zwanzig Jahren voraussieht, Tatsache geworden, wenn die asiatischen Ölfelder den Ausschlag geben oder gar allein das Feld behaupten, dann ist der Tag gekommen, da England wieder das Haupt erheben, da es die Alleinherrschaft über die Welt ins Auge fassen kann.

Un unsere Leser!

Im Zusammenhang mit den Betriebseinstellungen verschiedener Zeitungen und Zeitschriften ist von einem Teil der Tagespresse gemeldet worden, daß auch die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ ihr Erscheinen eingestellt hätte. Diese von unverantwortlicher Seite verbreitete und glatt erfundene Nachricht ist von uns in der Tages- und Fachpresse sofort dementiert worden, und wir bemerken auch an dieser Stelle, daß wir nicht daran denken, unsere seit 1843 erscheinende Zeitung, die sich im In- und Auslande des besten Rufs erfreut, eingehen zu lassen. In noch höherem Maße als die Tagespresse hat eine Zeitschrift wie die „Illustrierte Zeitung“, die auf Qualitätsleistungen besonderen Wert legt, unter der Not der Zeit zu leiden. Unsere Leser werden daher verstehen, daß auch der Bezugspreis der „Illustrierten Zeitung“ eine Erhöhung erfahren muß, und zwar beträgt er ab 1. Oktober im Inlande bis auf weiteres vierteljährlich 400 Mark.

Wir hegen dabei die Erwartung, daß wir nicht durch außerordentliche weitere Verteuerungen gezwungen werden, von dem uns zustehenden Recht einer Nachberechnung im Laufe des Quartals Gebrauch zu machen.

Für das Ausland ist der Abonnementspreis in der Währung der einzelnen Länder festgesetzt worden, und Nachberechnungen kommen hier nicht in Betracht. Die Preise sind in dieser Nummer am Kopf der Seite 231 angegeben. Wie bereits in voriger Nummer mitgeteilt, ist mit Ausnahme von Österreich und Ungarn der Postbezug der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ nach dem Auslande nicht mehr möglich. Wir bitten diejenigen Auslandsbezieher, die bisher bei der Post bestellt hatten, das Abonnement bei uns direkt zu erneuern.

Geschäftsstelle der „Illustrierten Zeitung“, Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Tafelfreuden.

Stizze von Emma Rosenfeld.

Vornehmes Restaurant im Kurort. — Am Mitteltische sitzt ein junges Paar.

Sie: Mißverstehen Sie mich nicht, mein Herr. Ich ließ Sie durch den Ober heranzitieren, denn ich habe mit Ihnen ein Püchen zu rupfen.

Er: Hier im Restaurant?

Sie: Wo wäre diese nötige Beschäftigung mehr am Plage?

Er: Gestatten Sie zunächst, daß ich mich vorstelle!

Sie: Nein, das ist überflüssig. Ich kenne Sie bereits mehr als genügend.

Er: Welcher beleidigende Ton! Sollte ich selbst ihn irgendwie provoziert haben? Ich wäre untröstlich!

Sie: Diese Reue kommt zu spät, nachdem Sie mich bereits vor der ganzen Kurgesellschaft kompromittiert haben.

Er: Das hätte ich getan?

Sie: Wie naiv! — Als wüßten Sie nicht, daß die originelle Fuldigung, welche Sie mir zu weihen beliebten, öffentliches Aufsehen erregen muß.

Er: Welches Verbrechen habe ich verübt? — Sollte ich Sie auffallend fixiert haben? — Pardon! — Indessen —

Sie: Pflöge die Rage einst ihre Blide noch höher zu erheben. — Nicht wahr? — Daran bin ich gewöhnt. Als alleinlebende Frau weiß ich Nachsteigern und Nachschauern scharf zu bezeugen. Wie verfare ich aber mit Nachlauern, mein Herr? — Mit einem zweibeinigen Wiederläufer Ihrer Sorte?

Er: Gnädigste Frau!

Sie: Pf, unterbrechen Sie mich nicht, Sie zoologische Unikum! Seit Wochen speise ich in diesem Restaurant — nota bene dem einzigen hier, das diese Tätigkeit zum Genuß gestaltet. — Ich nehme Platz. Sie treten ein. Lassen sich schattengleich am Nebentische nieder. Nach absolviertem Speisestudium treffe ich sorgfältig meine Wahl. Gleich darauf bestellen Sie genau daselbe Menü, kopieren mich bis auf das Mostkätzchen. Jede Dessertfrucht muß ich mit Ihnen teilen. Zum Gaudium dieser Umgebung von Wohl-

situierten, doch keineswegs Wohlerzogenen, die unser tägliches Pössenspiel ergötzt. Man könnte mit dem Sammelsteller umgehen!

Er: Tun wir das!

Sie: Lachen Sie nicht, mein Herr, Sie! Ihr Trid hat mich ernstlich verlehrt. Ich besterhe auf reinlicher Scheidung von diesem Tischstol!

Er: Welche Grausamkeit, auf einem Justizirrtum beruhend! — Flirt auf diesem Wege anzubahnen, lag mir fern. Lassen Sie mich beichten! — Ich galt einst als gefürchteter Gourmet. Meine Zunge verfuhr streng mit jedem Gericht. Alle Gineffen waren ihr vertraut. Sie hat diese Fähigkeit in den Fastjahren des Krieges eingebüßt. Keine Möglichkeit zur Wiedererlangung. Der Neubildung unserer Gesellschaft ist die Kultur des Essens fremd. Bei Ihnen fand ich sie wieder. Ihr feines Verständnis für kulinarische Genüsse empfand ich mit. Bemächtigte mich heimlich fräulicher Fürsorge, die mir ein lederes Tischlein-deck-dich kombinierte. — Verzeihen Sie! — Es wird nicht mehr geschehen!

Sie: Halt! — Bleiben Sie! — Wie sonderbar! — Wir sympathisieren also! — Mein Gatte drehte sich in seinem Helbengrabe um. Der hat meinen Geschmack nie geteilt. Vielleicht wäre es doch zu einer Seelenharmonie zwischen uns gekommen, hätten die Differenzen unserer Gaumen diese nicht immer wieder gestört. Seine Verbtheit verlangte nach primitiver Kost, während ich komplizierte vorzog. Jede Bonbonniere, die er mir mit seiner etwas täppischen Galanterie verehrte, wurde zum Zantapfel zwischen uns.

Er: Ich hingegen erriet unfehlbar die Herkunftsmarte eines jeden Konfets, das man über meine Lippen schob. Erregte damit oft Sensation in heiterem Kreise.

Sie: Wie interessant! Diese Probe möchte ich auch vornehmen!

Der Speisenträger nähert sich dem Tisch: Meine Herrschaften, Golan ist nur einmal vorrätig!

Sie: Haben Sie welchen bestellt?

Er: Allerthings! — Nach Ihnen!

Sie: Einerlei, ich verzichte zu Ihren Gunsten!

Er: Niemals! — Ich verware mich gegen Annahme dieses Opfertieres!

Sie: Wie könnte ich an der Brust eines Gans in Wollust schwelgen, während Sie barben! — Nein! — Wir teilen!

Er: A la Adam und Eva.

Sie: So nehmen Sie geborlam diesen Flügel!

Er: Und meiner eigenen brauche ich mich nicht zu bedienen? Ihr Ausweisungs-

befehl?

Sie: Wird annulliert!

Er küßt stürmisch ihre Hand.



Aufziehender Sturm. Nach einem Gemälde von Claus Bergen.



Zu den Verhandlungen zwischen Belgien und Deutschland: Die belgischen Vertreter (von links nach rechts) Bemelmans, Bankier Philippson und Delacroix vor dem Hotel Esplanade in Berlin.



Mustapha Kemal-Pascha, der Führer der türkischen Nationalisten und Oberbefehlshaber der türkischen Truppen in Kleinasien.



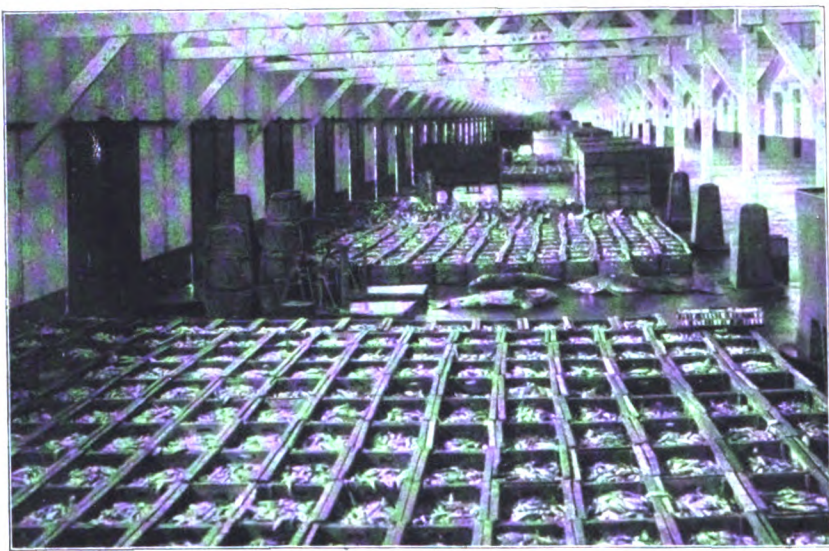
Zur griechischen Niederlage in Kleinasien: Konstantin I. König der Hellenen mit seiner Gemahlin Königin Sophie, geborener Prinzessin von Preußen, einer Schwester Kaiser Wilhelms II.



Die neue „lebende Kirche“ Rußlands: Eröffnung des Kongresses der neuen russischen Kirche durch den Leiter der ganzen Bewegung und Ersten Vorsitzenden, den Priester Krasnietsky.



Prozession in Colombo, der Hauptstadt der Insel Ceylon: Singalesische Tänzer vor den heiligen Elefanten, von denen der mittlere ein Tempelchen auf dem Rücken trägt.



Fertig zur Auktion.



Fischverpaden beim Großhändler.



Dr. Ernst v. Dröbner, der frühere langjährige Oberhof- und Domprediger, einer der hervorragendsten Kanzelredner Berlins, † am 4. September im 80. Lebensjahre. (Phot. E. Bieber, Hamburg.)



Gesamtansicht des Fischereihafens. Ein Fischdampfer läuft ein. Im Hintergrund der Sapag-Dampfer „Kaiser“. Der Wiederaufbau der deutschen Seefischerei: Die neuen Fischereianlagen in Cuxhaven mit nahezu 2000 m Kailänge und etwa 900 m Auktionshallen. (Phot. A. Mocsigay, Hamburg.)



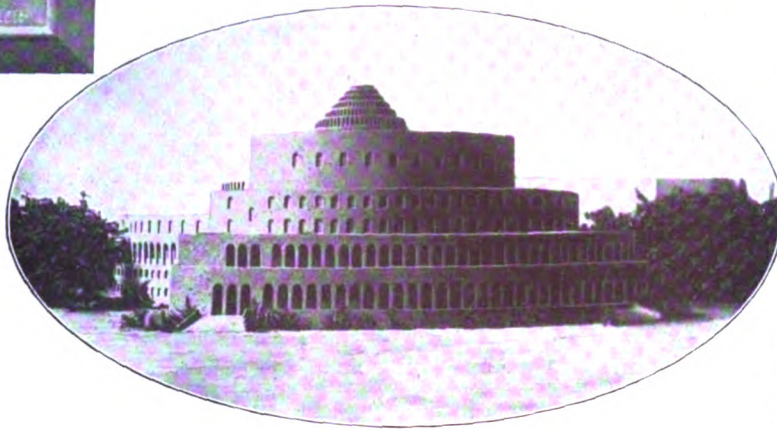
Dr. Max Dreger, namhafter Dramatiker und Romanschriftsteller (siehe die Würdigung auf Seite 270), begeht am 25. September seinen 60. Geburtstag. (Phot. Bitterling, Göttingen.)



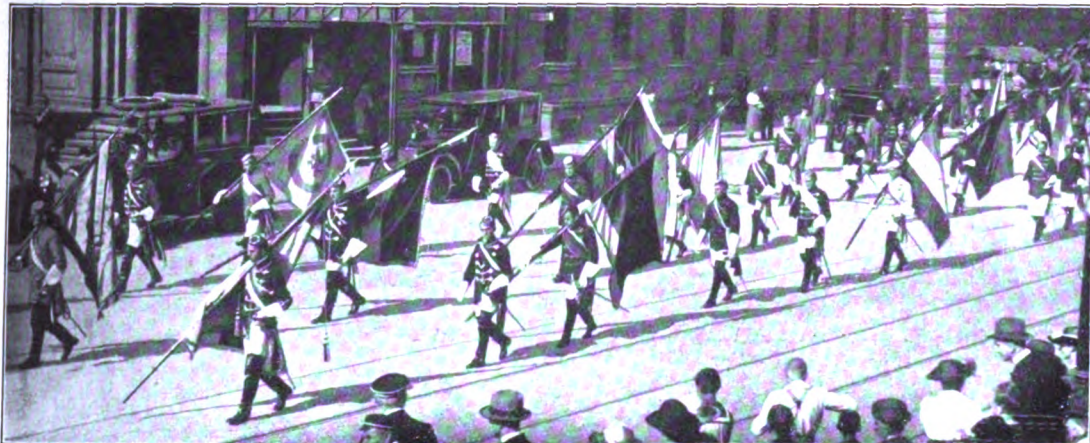
Die wiedererrichtete Grabtafel des Minne-
jägers und Parzival-Dichters Wolfram
von Eschenbach im Liebfrauen-Münster zu
Würzburg (bei Ansbach). Ent-
wurf und Ausführung von Ludwig Sonn-
leitner, Bildhauer in Würzburg, und Willi
Erb, Architekt in München.



Von der Jahrhundert-Ausstellung der Deutschen Gartenbau-
Gesellschaft im Schloßpark von Bellevue zu Berlin (30. August
bis 18. September): Das Prachtstück der Ausstellung, die von
Hamburg in zwei Eisenbahnwaggons nach Berlin transportierte
Kaktensammlung des Herrn Coutinho in Hamburg, die größte
Kaktensammlung Europas.



Nebenstehend: Das Modell des neuen
Festspielhauses in Salzburg nach dem
Entwurf von Professor Hans Poelzig.



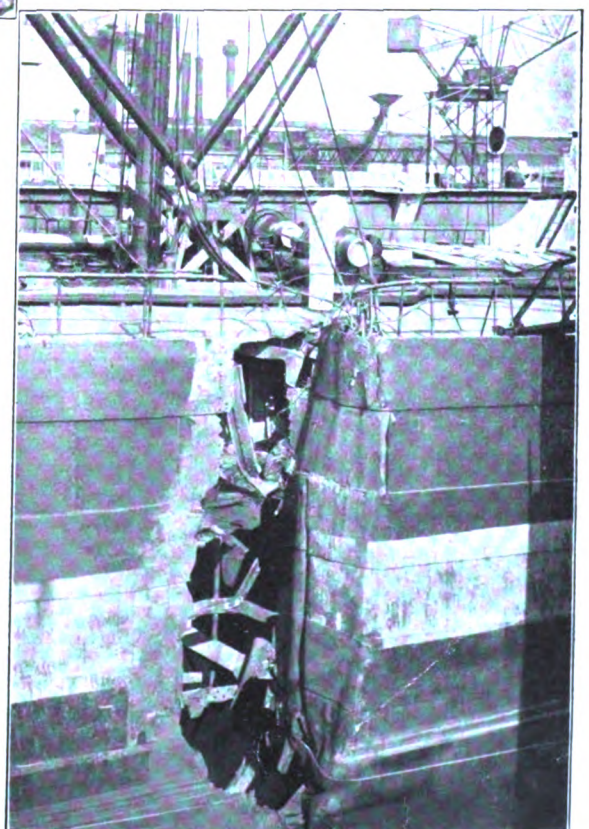
Von der 53. Generalversammlung der farbentragenden katholischen deutschen Studentenverbindungen (C.V.) in Bonn: Der Festzug der
Chargierten auf dem Wege vom Münsterplatz zur Universität. (Phot. Hans Herff, Bonn.) Dem Verband gehören zur Zeit 104
Verbindungen im Reiche, in Deutschösterreich und der Schweiz an.



Gedenktafel zur Erinnerung an den großen Naturforscher Gregor
Mendel, den Begründer der Vererbungslehre, die am 22. Sep-
tember, seinem 100. Geburtstag, in Brünn enthüllt wird. Sie
ist eine Schöpfung des Bildhauers Prof. Schaff in Brünn.



Ein Beispiel künstlerischer Schiffsausstattung: Eine in der Ausstellung des Norddeutschen Lloyd Bremen auf der Deutschen
Gewerbefchau in München gezeigte zweibettige Kabine 1. Klasse mit Bad des neuerbauten Riesendampfers „Columbus“.



Ein Dampferunfall auf der Elbe: Das Led des bei Dudenhuben
gerammten Dampfers „Eurodamas“. (Phot. Otto Reich, Hamburg.)

Ein bayerischer Maler.

Von Friedrich Kroff, München.



Mädchenakt.



Landschaft aus dem Chiemgau.

An dem lebensregen Baum der Münchner Kunst, der mit seinen Wurzeln weither bis aus südlichen und nördlichen Zonen seine Nahrung holt und dazu die herbe Luft des weißblauen Bayernhimmels trinkt, erscheinen immer wieder neue Schöplinge. Und nicht die schlechtesten an dem Ast, der auf die alte Münchner Landschafterschule zurückgeht mit ihrer innigen Naturliebe, mit ihrer Gemütskraft und mit ihrer Tüchtigkeit im Handwerklichen. Kommt dazu, daß hinter dem Werk eine Persönlichkeit steht, daß durch das Medium geschauter Natur eine irgendwie merkwürdige Innenwelt abgebildet wird, so bedarf es nichts weiter, um das Schaffen eines Malers zu rechtfertigen und unserer Anteilnahme zu versichern.

Mit diesen Grundgedanken treten wir an Karl Huber-Inning heran. Mit Bedacht nennen wir ihn einen bayerischen Maler. Das soll beileibe keine Begrenzung, etwa im Volkskunstsinne, bedeuten. Aber es mag sagen, daß nicht jeder Münchner Maler ein bayerischer Maler ist. Es bliebe, nebenbei bemerkt, einer schönen Arbeit vorbehalten, einmal die bayerischen Elemente aus der Münchner Malerei herauszuschälen, das Volkspersönliche, das Klimatische und schließlich auch das Landschaftsgegenständliche. In einer solchen Untersuchung würde, soweit sich heute schon sein Schaffen überblicken läßt, auch Huber-Inning nicht fehlen.

Der Künstler ist zu Hause in der Ammerseegegend, in einem ihrer lieblichsten und beschaulichsten Winkel, wo man recht zum träumenden Schaffen heranwachsen kann. Seine Abstammung spiegelt denn auch den Volkscharakter dieses Landstriches, wo sich nicht ohne Reiz zum Bayerischen schwäbische Züge gesellen. Dann ist noch etwas Chronistisches anzumerken. Er ist nicht leichtbin Künstler geworden, ist es erst geworden, nachdem er sich auf dem Boden der Wirklichkeit mit den Realitäten des Lebens lernend und arbeitend auseinandergesetzt hatte und seinen Beruf als industriell tätiger Diplomingenieur mit Bedacht beiseitelegen konnte in Erkenntnis einer andersgearteten Berufsnähe. Auf der Münchner Akademie war er Schüler von Haidl, später von Marr und von Jank. Dann folgte die Schule des Künstlerlebens mit Sorge und Entbehrung, bis das Bekannt- und Verstandenwerden kam.

Huber-Inning ist Landschaftler. Wenn trotzdem bei den wenigen Bildern, die beistehend wiedergegeben sind, der „Mädchenakt“ — leusch, blütenhaft und unbewußt — sich befindet, so hat das guten Grund. In diesem ganz auf braune Töne mit etwas Blau und Grün gestellten Bildchen kommt eine herbe Ehrlichkeit — ohne Spekulation, ohne das schwüle Leuchten, das dem Altbild immer naheliegt — zum Ausdruck als Grundzug dieser Malerindividualität, mag diese sonst auch noch nicht und allwege so wie hier zutage liegen. Für die Landschaften ist kennzeichnend eine Vorliebe für starke Raum-



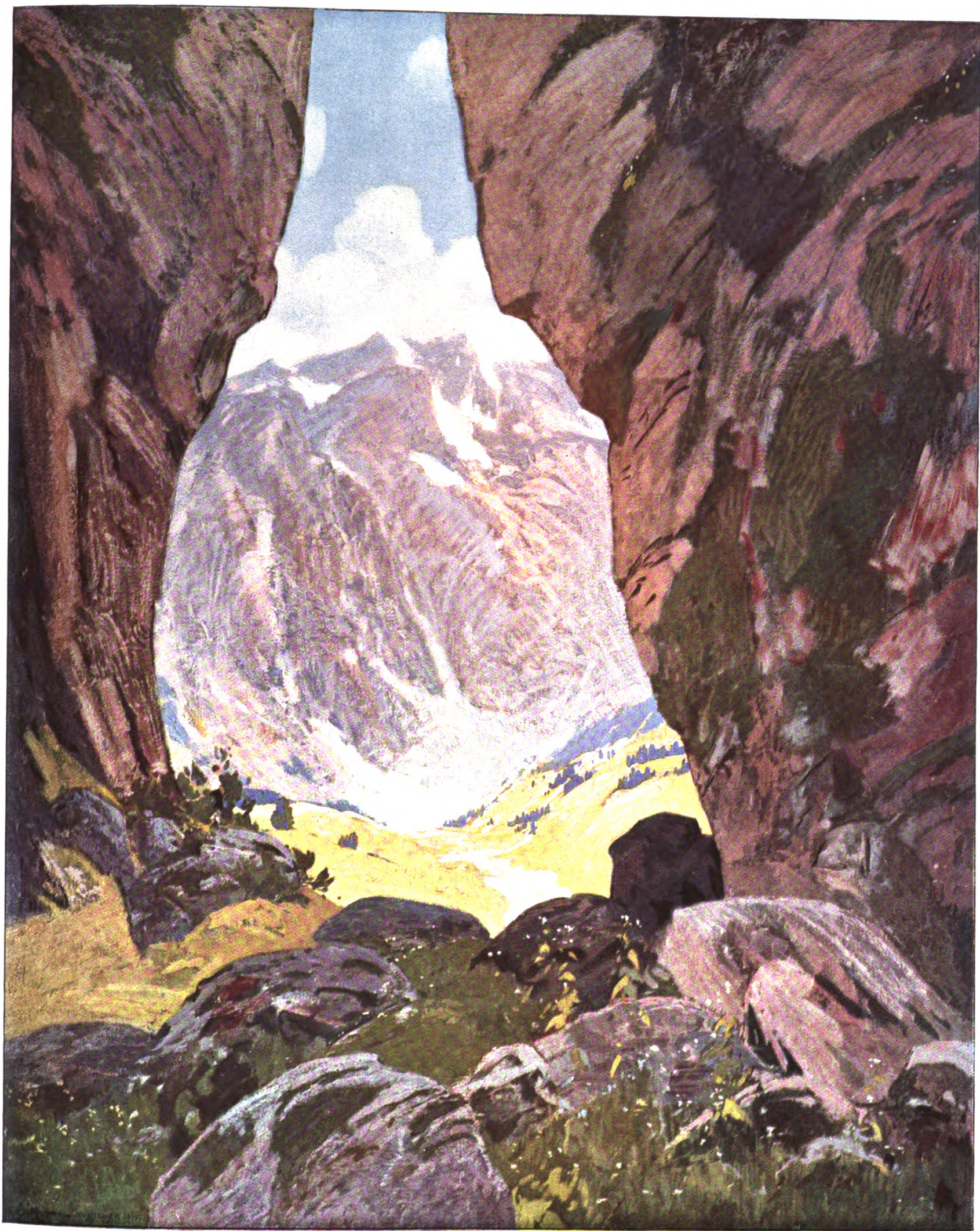
Flucht. (Italienische Landschaft.)



Grüblingstag.

bewegung, wie sie sich aus weitabstehenden maßstäblichen Gegenständen ergibt: die im Vordergrund empor-schießenden Bäume oder der alles überhöhende Himmel oder ein den Himmel bis auf ein Streifen verdrängender Abhang. Teilweise darf als solch dynamisches Element auch die Belebung der Landschaft durch Figuren gewertet werden: Hier eine Madonna unter einem Baum, der St. Joseph aus dem Tal Speise oder Trank holen mag, dort ein paar Wandernde. Sie werden fast überwältigt vom Schwung der Landschaftsformen, wirken fast wie absichtlich versteckte Signaturen. In der Hauptsache sind es aber freilich Stimmungsfaktoren, Schrittmacher der Stimmung könnte man sagen. Es schwingt hier alte, gut deutsche Gemütsinnigkeit herein, wie sie anders auch aus dem teilweise etwas altmeisterlich stilisierten Chiemgaubilde spricht. Daß es dem Künstler um starke Bewegungskräfte zu tun ist, erweist sich weiter in den zerrissenen Wolkenmassen, die in wuchtigem Rhythmus gelegentlich mit den derb gerundeten Baumkronen zusammenspielen.

Das führt zur Farbgebung und Malweise, die das Ihre zum Eindruck von Eigenart beisteuern. Auf der einen Seite ist es eine düstere Versonnenheit in der Farbenharmonie, etwas Trübses oder gar Drohendes mit seltsam verteilten Farben, auf der anderen Seite leuchtend durchsonntes, sprühendes Farbenfeuerwerk. Das eine mag dem bayerischen Element in obengedachtem Sinn entspringen, das andere (z. B. im Bild einer Dame mit blauer Bluse in sonnigem Baumchlag) dem westlichen Einschlag, der vielleicht weit und ideell bis über den Rhein reicht. Zwischen diesen Extremen von Eigenart liegt einiges, das nicht so ganz passen will, sei es, daß die Farbenfreude zum Aber-gefälligen, etwas Süßlichen führt, oder daß dem großen Vorwurf nicht die Ausführung voll gerecht wurde. Indes — auf dem Weg, der hier einen Künstler sichtlich aufwärts führt, werden sich solch schwächere Mitläufer bald verlieren.



Felsenfranz.

Nach einem Gemälde von Karl Huber-Annina.

Die schönen Frauen des Barocks.

Von Dr. Valerian Tornius.



Nell Gwynn.

Schriftsteller Saint-Evremond. Und die Mächtige Mazarins, Hortense Mancini, wollte als schönste Frau sterben und starb deswegen so früh.

Ninon de Lenclos genoß eine Zeitlang den Ruf, die schönste Dame Frankreichs zu sein. Sie soll noch als alte Frau eine entzückende Erscheinung gewesen sein, deren Zauber sogar Jünglinge erlagen. Wie an vielen schönen Frauen, so hat auch an Ninon die Gama schwer gesündigt. Man hat sie als eine grande amoureuse, als einen Vampir in Menschengestalt bezeichnet. Das trifft keineswegs zu. Sie war nicht schlimmer als die meisten Damen ihrer Zeit, ja, vielleicht eher noch besser. Jedenfalls besaß sie die Ehrlichkeit, sich so zu geben, wie es ihrem Wesen entsprach. Dauer in der Liebe war ihr fremd. Dem Herrn von Rambouillet wollte sie einmal drei Monate treu bleiben, aber sie fügte gleich hinzu, daß dies schon eine Ewigkeit für sie sei. Vor allem war sie eine Frau von äußerst gediegener gesellschaftlicher Bildung. Sie hatte sich sonst kaum die Achtung der Königin Christine von Schweden erworben, die sogar behauptete, das einzige, was dem „Roi soleil“ fehle, sei der Umgang mit Ninon.

Und schließlich wirkt auch der Briefwechsel mit ihrem Freunde Saint-Evremond ein aufklärendes Licht in ihre vielgeschmähte Seele und zeigt, wie unrecht dieser lose Matsch war. Der alte Kavallerist, der seinen spöttischen Brief über den Pyrenäischen Frieden durch ein Exil in London büßt, plaudert mit ihr am liebsten von den unvergeßlichen Tagen, die er in ihrem Hause verlebt hat. „Wenn Sie hier gewesen wären,“ schreibt er, „hätten wir Mahlzeiten geführt, die der vergangenen Zeit würdig gewesen wären.“

Aber auch ohne sie schwelgt der alte Damenfreund in Soupers, und zwar mit der schönen Herzogin von Mazarin. Seit dem Jahre 1675 hält sie in London Hof, nachdem sie vor der Tyrannei ihres närrisch eifersüchtigen Gatten hierhergeflohen ist. Ganz London geriet bei ihrem Erscheinen in Bewegung. Auch der

Schönheit ist für die Frauen des siebzehnten Jahrhunderts das teuerste Gut. Ninon de Lenclos empfindet ihr heranbrechendes Alter geradezu als eine Qual, weil sie ihre Schönheit dabei einbüßt. Wenn sie auf die Brille, die sie ihrer schwachen Augen wegen tragen muß, zu sprechen kommt, so scheint es fast, als trampfte sich dabei ihr Herz zusammen. „Wenn man mir einst ein Leben vorhergesagt hätte, wie ich es jetzt führe, hätte ich mich aufgehängt“, schreibt sie an ihren Freund, den

König erschien, um mit der holden Gastgeberin Bassett zu spielen oder über die Liebhabeereien des Sonnenkönigs zu scherzen. Jeder, der gegen Ende des Jahrhunderts nach England reiste, erzählte von Hortenses berückender Schönheit. Für den Zauber ihrer Erscheinung spricht schon allein der Umstand, daß der Prinz von Monaco, als er in geschäftlicher Angelegenheit auf zwei Tage nach London kam, sich durch ihre Bekanntschaft verleiten ließ, zwei Jahre dazubleiben. Saint-Evremond war einer



Lady Hamilton.

der häufigsten Gäste in dem Sommerschloßchen des James-Parks, das ihm so viele heitere und traurige Stunden bescherte. Je älter die Herzogin wurde, desto unerträglicher wurden ihre Grillen. Sie griff schließlich zum Alkohol, und diesem Dämon ist sie erlegen.

Mit ihrem Tode hatte London die schönste Frau verloren. Das will viel besagen, wenn man erwägt, daß Karls II. Hofstaat fast ausschließlich aus schönen Frauen bestand. Da war vor allem Lady Castlemaine, die spätere Herzogin von Cleveland, die Pompadour des englischen Hofes, eine schlaue, auf ihren Vorteil bedachte Frau, die sich der besonderen Gunst des Königs erfreute. Sie mußte es sich aber häufig gefallen lassen, daß der König ihr untreu wurde. Eine Zeitlang teilte sie sich mit Nell Gwynn in seine Neigung, diesem entzückenden Geschöpf, das es in seiner Karriere vom Scheuernädchen und von der Orangenverkäuferin bis zu der bevorzugten Geliebten des englischen Herrschers gebracht hatte. Eine bildschöne Erscheinung in London war auch Lady Chesterfield. Sie hatte nur das Unglück, einen sehr eifersüchtigen Gatten zu haben. Wo so viele schöne Damen beisammen waren wie am englischen Hof, da war es auch gar nicht anders möglich, als daß es zu Eifersüchteleien und Zerwürfissen kam; bestand doch das Hauptvergnügen der Damen darin, die Männer oder Verehrer einander abspenstig zu machen. Nur einer hielt bei allen diesen Liebeswirrnissen und Herzensverwicklungen die Fäden sicher in der Hand: der Chevalier von Gramont. Seit dem ersten Tage, wo er in London erschien, war er der beliebte Don Juan der Gesellschaft. Aber schließlich verspürte auch er, der schadenfrohe Störenfried, eine Neigung zu einiger Häuslichkeit. Und da fiel sein Blick auf die lieblichste und tugendhafteste unter allen englischen Damen, auf Lady Hamilton. Er warb um sie und erhielt ihr Jawort. So landete der übermütige Adventurier, der bei allen seinen Taten stets das Beste für sich zu wählen wußte, zu guter Letzt im Hafen der Ehe.



Herzogin von Mazarin.



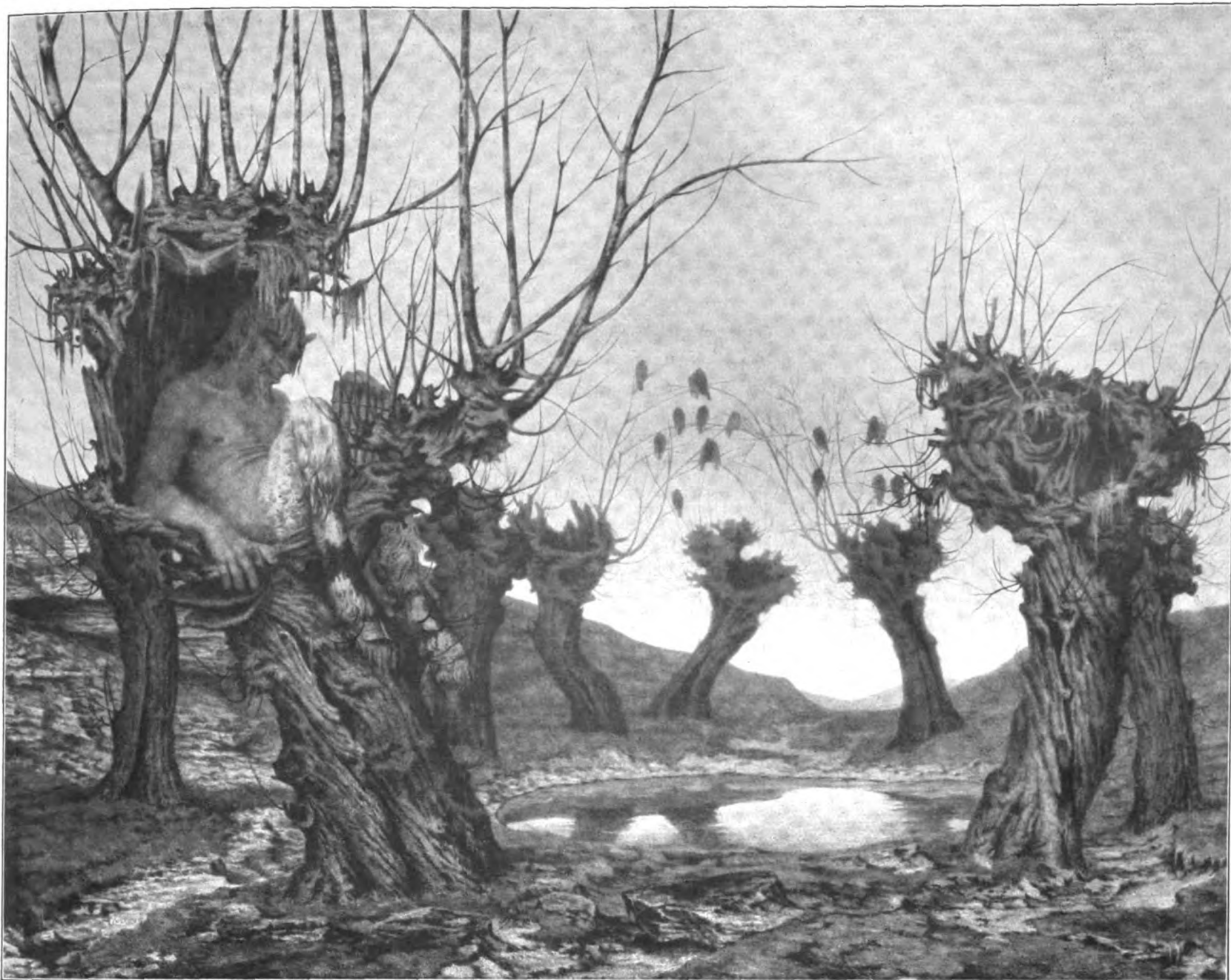
Ninon de Lenclos.



Lady Chesterfield.



Lady Castlemaine, die spätere Herzogin von Cleveland.



Der Morgen graut. Nach einem Gemälde von Paul Meyerth.

Der Kolibri. / Von Josephine Siebe.

Die Geschichte einer Bildungsfahrt nach Weimar.

Frau Carola Müller — sie hieß leider nur Frau Müller, es gab keinen Titel dazu, der solide Hintergrund wurde durch eine Seifenfabrik gebildet — war sehr dafür, Kunst und Wissenschaft zu fördern. Sie betonte es oft, die Pflicht einer Frau ihres Standes wäre, „Kulturträgerin“ zu sein. Sie begeisterte sich daher für die neueste Kunst in „allen ihren Ausstrahlungen“, redete über Politik, „Untergang des Abendlandes“ und die neuesten Forschungen, und sie schwärmte natürlich für alle Modegrößen der Kunst, besonders aber auch für die neuesten Modeschöpfungen. Da hatte Frau Müller viel zu sagen. Wurden die Kleider lang getragen, redete sie vom „schönen Fluß der Linie“, war kurz Mode, ging sie wie ein Bachfisch daher, ohne sich um den etwas rundlich krummen Linienfluß ihrer Beine zu kümmern. Und natürlich hatte Frau Müller auch „tief“ über Erziehung nachgedacht, und sie hielt es für ihre Pflicht, ihre Kinder mit allen geistigen Strömungen der Zeit — bei der sexuellen Aufklärung fing sie an — vertraut zu machen. Das Ergebnis war auch überraschend. Alles in allem, Frau Müller — sie schrieb sich seit einem Jahr Mueller — war eine erstaunliche Frau.

Sogar diese Mühe nahm sie auf sich, mit ihren Kindern zu reisen, um deren Weltbild zu erweitern. Und wo reist der Deutsche hin, wenn er auf der Bildungshöhe steht und die Seifenfabrik doch nicht ganz die Balutaunterschiede ausgleichen kann? Nach Berlin. Wohnt er aber in Berlin W, dann reist er nach Weimar, er betritt „klassischen Boden“, und dort bleibt er, wenn der Zuganschluß gut ist, vom Morgen bis zum Abend, und wenn er eine Nacht zubringt, kennt er Weimar „ganz genau“ und ist „begeistert“.

Frau Carola Mueller aber blieb mit ihren Kindern, weil sie sich auf ganz ausnahmsweise hoher geistiger Warte stehend fand drei Tage. Danach kannten sie, Rolf, Nelly und Gräulein, Weimar ganz genau, und Rolf und Nelly schwärmten über Schiller und Goethe mit einer Sicherheit des Urteils, um das jeder Literaturhistoriker sie beneiden konnte. Rolf fand das Dichterdenkmal vor dem Theater kitschig, Nelly schrie gleich beim Eintritt in Anna-Amalias stilles Altersheim: „Gott, hatten die Leute Kultur!“

Mama sagte sehr viel, Gräulein auch, nur die kleine Hanna schwieg. Das tat sie immer bei Bildungsfahrten. Frau Carola seufzte oft

über diese „geistige Trägheit“, die Kleine hatte es leider von ihrem Vater. Wie reif, wie sicher waren dagegen die andern Kinder! Wenn Rolf mit seiner rauben Bubenstimme recht laut, damit die Umwelt das erstaunliche Urteil bewundern konnte, davon redete, wie er Weimar innerlich erlebe, und Nelly von „seelischer Vertiefung“ und von „Stimmung auslösen“ sprach, dann lächelte Frau Mueller stolz: ihre Kinder gehörten wirklich zu der „geistigen Oberschicht“ — trotz der Seifenfabrik.

Aber selbst diese „bedeutenden Kinder“ begannen sich am dritten Tage zu langweilen. Man hatte einfach alles gesehen, nur das Städtische Museum blieb übrig. Muellers und Gräulein grauten sich dort heimlich beim Anblick der vielen uralten Grabstätten und sagten, es wäre ungewöhnlich interessant. Rolf redete von Vererbung, und fragte zum Entzücken der Mutter am Grabe einer thüringischen Fürstin: „Was würde sie sagen, wenn sie jetzt Berlin sehen könnte?“

„Haben Sie gehört, Gräulein?“

Frau Carola nickte „bedeutend“,

und Gräulein nickte noch „bedeutender“, und dann gähnte eine nach rechts, die andere nach links, und sie dachten an die Abreise und daran, daß in Weimar besonders guter Kuchen gebacken würde.

Auf einmal schrie Frau Carola: „Das Kind!“

Hanna fehlte.

„Sie träumt wieder in irgendeinem Winkel“, rief die Mutter ärgerlich.

„Von ihren Puppen.“ Rolf und Nelly lachten, und Frau Mueller dachte an Herrn Müller, den Seifenfabrikanten, ganz sein Kind.

Mama, Rolf, Nelly und Gräulein begannen Hanna zu suchen. Sie taten es recht frohgemut. Man konnte dabei durch die Säle rennen und brauchte nicht jeden Mammutknochen anzustaunen. Sie suchten da und dort und fanden alle vier zugleich die Verlorene in einem kleinen Raume. Hanna stand vor einem Glaskasten, der war gefüllt mit ausgestopften Vögeln. Ihre Peimat waren einst die Tropen gewesen, ihr Gefieder hatte den Schimmerglanz ihres kurzen Erdenlebens bewahrt.

„Aber Hanna!“

Vierfach tönte der Ruf. Versonnen blidte die Kleine empor, ihr Blick kam aus einer Weltenweite.

„Was stehst du denn hier und siehst immer noch die Vögel an?“ fragte Frau Carola gereizt. „Wir haben inzwischen so viel gesehen,



Eisophus. Nach einer Bronze von Julius Gied, Stuttgart.



Ecke in einem Damenzimmer. Entwurf: Prof. E. Zahrentamp, Düsseldorf.

aber du hast natürlich kein Interesse für den Reichtum dieses Museums."

"Du hast wohl geschlafen?" Rolfs Stimme kuckte mißtonig.

Ganz langsam kehrte da das kleine Traumseelchen von einem weiten, weiten Ausflug zurück. Hanna zeigte auf den Glaskasten und flüsterte scheu: "Da ist ein — Kolibri!"

"Aber Hanna, man zeigt nicht mit dem Finger auf etwas."

Fräuleins Mahnung verhallte in dem Lachen der Geschwister. "Mama, vor einem Kolibri steht sie eine Stunde, und im Goethehaus hat sie geschlafen", spottete Rolf.

Oh, dieses Kind!

Frau Carola seufzte. Sie fragte streng: "Hast du die ganze Zeit hier vertrödel?"

Hannas Augen weiteten sich. Noch immer kam der dunkle Blick aus der Ferne.

"Es war doch nicht lange."

"Nicht lange? Aber Kind, wir haben inzwischen so viel gesehen. Hochinteressant!"

"Und sie hat einen Kolibri gesehen."

Rolf vergaß, daß sich für einen gebildeten Jüngling von fünfzehn Jahren nur ein weise überlegenes Lächeln schid; er lachte grell heraus. "Einen Kolibri, und im Goethehaus hat sie geschlafen."

"Ich habe nicht geschlafen." Hanna senkte den Kopf; da sagten sie immer, sie hätte geschlafen, und sie war doch ganz wach gewesen. Immer hatte sie in den großen, wundervoll altmodischen Garten gesehen, in dem jetzt bunte Sommerblumen blühten, und hatte die Sehnsucht dabei gespürt, still und allein durch den Garten gehen zu dürfen. Wie schön das sein mußte! Die kleine Hanna dachte, Goethe müßte doch unbeschreiblich glücklich gewesen sein, weil er sogar zwei Gärten besessen hatte.

"Nun weint sie wieder", rief Frau Carola ärgerlich, denn eine klare Träne drängte sich unter den gesenkten Wimpern des Kindes hervor. "Jetzt komme nur endlich von deinem Kolibri fort, du hast uns mit deiner Gleichgültigkeit wieder den letzten Genuß verdorben."

"Es war so interessant", flötete Fräulein.

"Ich muß mir noch einmal die Grabstätten ansehen", rief Rolf. "Ich könnte tagelang davor stehen."

"Erstaunlich, dieser Wissensdurst!" flüsterte Fräulein und himmelte Frau Mueller an. Rolf rannte fort, die andern rannten ihm nach, und Hanna warf noch einen letzten Blick auf den kleinen, köstlich schimmernden Vogel; sie hatte

ein Wunder gesehen, ein Märchen erlebt. Verjornt folgte sie ihrer Familie. Im Mittelraum blieb Rolf plötzlich stehen. "Mir ist die Stimmung vergangen", bemerkte er mißmutig.

Frau Carola nickte. Ihr Blick umging schmeichelnd den Sohn. Sicher, er war ein Dichter. Goethe war ja auch einer, aber man konnte doch nicht wissen, ob Rolf Müller oder "Mueller" ihn nicht wie ein Adler überfliegen würde. Sie sagte: "Kommt, wir gehen noch einmal in Goethes Gartenhaus, wir wollen eine letzte Weihstunde genießen."

Sie gingen und überlegten unterwegs, ob es nicht gut sei, am letzten Tage gleich im "Erbprinzen" zu speisen. Man wollte doch gut essen nach allen "Weihstunden".

Dann leuchtete das kleine helle Haus aus dem Grün der Bäume hervor. Frau Carola Müller richtete ihren Blick selig entrückt darauf und flüsterte: "Welcher Mensch hat hier gewohnt! Aber diese Schwelle ist sein Fuß geschritten."

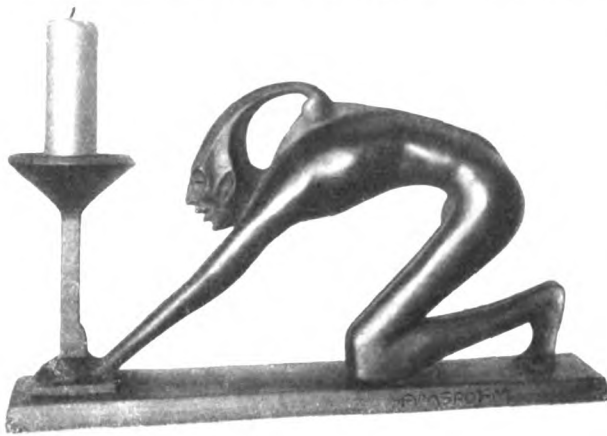
Rolf sagte etwas von "weltumspannendem Genie", Nelly tat ihren Mund sehr weise auf, und Fräulein schneuzte sich und rief bewegt: "Charlotte von Stein."

Die kleine Hanna schwieg wieder, aber sie ging auf leisen, leisen Sohlen in den Garten hinaus, wie in ein Märchenland. Ihr Seelchen erschauerte, und sie wob einen lichten Traum um den Dichter, der in diesem Garten gelebt hatte. Von seinen Werken wußte sie nur ein-

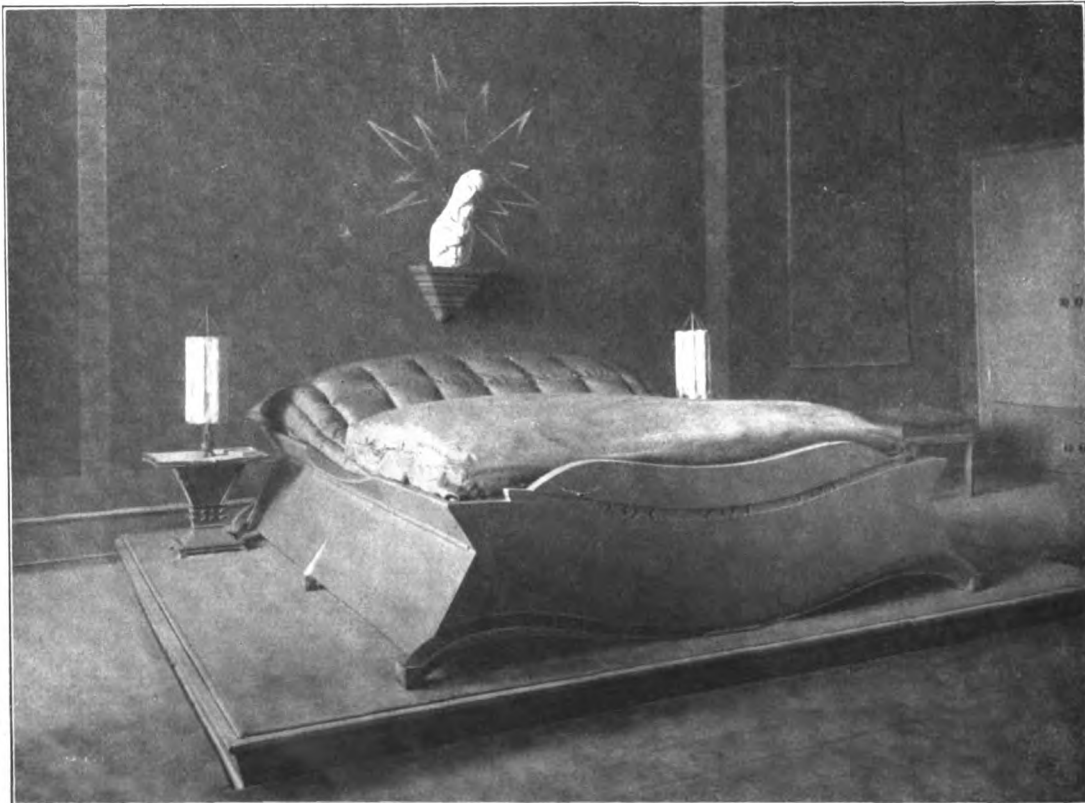
gelernte Titel, aber sie ahnte seine Glorie in seinen Gärten. Sie blieb still draußen, während die andern mit lauten Rufen ihrer seelischen Erschütterung das Haus betraten.

Die Pförtnerin brummte mürrisch: "Nichts abplüden!"

Etwas abplüden hier! Hanna ging den langen geraden Weg entlang. Blumen blühten, Buchsbaum säumte ihn. Leise



Leuchter. Bronze von Hedwig Hamppohn, Frankfurt a. M.



Schlafzimmer. Entwurf: Architekt Fritz August Breuhaus, Köln.

Modernes Kunstgewerbe.



Majolikaofen in einem Damenzimmer. Entwurf: Prof. E. Zahrentamp, Düsseldorf.

strich Hanna über die leitzengarten Blätter, sie blieb vor einer Lilie stehen, sah still in den Kelch hinein, und wieder wie vor dem kleinen Vogel bebte ihr Herz vor den Wundern der Schöpfung. Sie ahnte unendliche Weite, unendliche Fülle, ihr Seelchen flog.

"Da steht sie wieder!" Frau Carola rief es zürnend, als sie mit Rolf, Nelly und Fräulein aus dem Hause trat. Fräulein wollte gerade noch etwas von Charlotte von Stein sagen, da bekam sie einen scharfen Tadel: "Sie müssen eben das Kind geistig mehr antegen, es wird immer indolenter!"

Darum redete Fräulein auf dem Wege zum "Erbprinzen" unablässig auf Hanna ein. Sie wollte das kleine Seelchen herauszerren aus seiner schönen fernen Welt.

Hanna blieb still, erst kurz vor dem Gasthofe fragte sie plötzlich atemlos: "Fräulein, hat Goethe auch einen Kolibri in seinem Garten gehabt?"

Lieber Himmel, war das Kind dumm!

Ihre Angehörigen sagten es laut, Fräulein dachte es leise, befriedigt, Hanna aber verfant wieder in ihr scheues Schweigen. Und als sie dann am Tisch saßen und die gebildete Familie sich sehr lebhaft über die Speisefolge unterhielt, ging sie in ihren Träumen wieder durch einen sommerlich blühenden Garten. Ferne schritt ihr still, feierlich ein schöner alter Mann entgegen, auf seinen

ausgestreckten Händen sahen schimmernde Vögel, sie umflatterten sein Haupt, so kam er daher in Glanz und Glorie.

Rolf refelte sich und sagte schwermütig — wenn er hungrig war, neigte er zur Schwermut —: "Ich freue mich auf die Fahrt, man kann dabei gut innerlich seine Eindrücke verarbeiten."

"Wenn der Wagen nicht so sehr schaukelt, dann führe ich mein Tagebuch weiter. Das Fahren löst immer eine seltsame Stimmung in mir aus", flüsterte Nelly. Sie schielte nach der Türe hin. Kam das Essen noch nicht bald?

Frau Carola Mueller sah ihre Kinder stolz an. Ihre Erziehung trug doch reiche Früchte. Nur Hanna, ja, Hanna, die ließ man am besten zu Hause das nächste Mal. In Weimar redete sie von einem Kolibri, es war blamabel.

Frau Carola neigte den wohlfrisierten Kopf zu Fräulein hin und flüsterte: "Wunderbar, wie Rolf und Nelly für die Stimmung Weimars empfänglich sind. Schade, daß Hanna so verlagert."

Fräulein nickte nur, sagen konnte sie nichts mehr. Der Kellner brachte das Essen. — Endlich!



Mantelkleid aus beige Kascha. Garnitur von schmalem roten Band, von Perlen unterbrochen, und rot und schwarzer Stiderei.



Mantel aus schwarzem Crêpe marocain mit Seidenplissees. Glode aus schwarzem Crêpe marocain mit schwarzem Band.



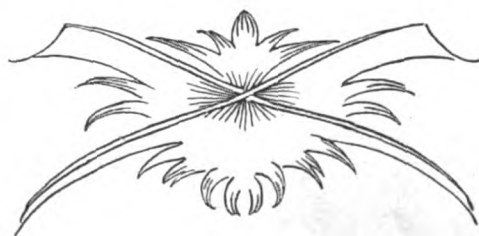
Schwarzes Velours-de-laine-Kleid mit perlgrauer Filztoque und schwarzer Schleife.



Die Sportmode: Siour-Cape in Leder mit Applikationen und reichem Besatz von Tigerpelz. Modell: Fritz Schulze, München. (Phot. Jungmann & Schorn, Baden-Baden.)



Moderner Schmuck: Perlen und Diamanten. Modelfondetaufnahme Claire Patel durch Edith Barakovich, Wien.



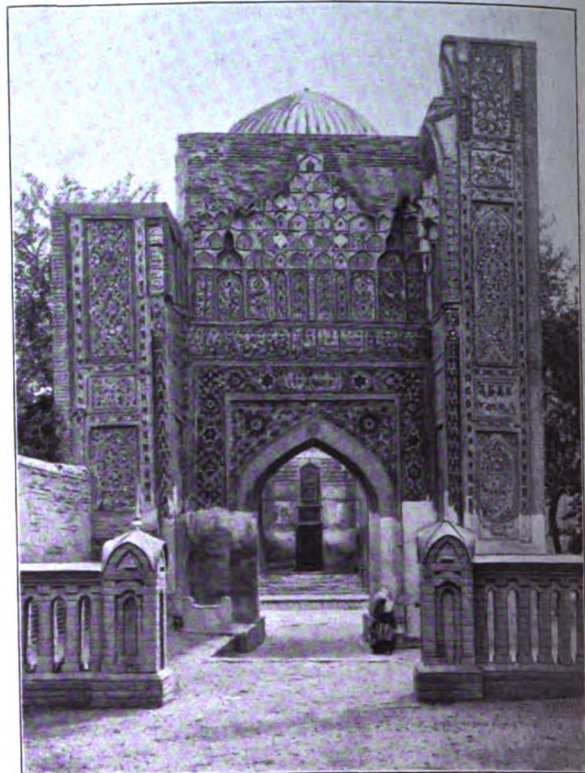
Abendkleid aus Silber Spitze. Unterkleid aus Silberbrokat. Braunes Samtband. Modell: Hermann Gerson, Berlin. (Phot. Beder & Naack, Berlin.)



Grabmal des Tamerlan in Samarkand.



Der Studiosus in Samarkand.



Portal des Grabmals des Tamerlan.



Schubkünstler in Samarkand.



Betende Mullahs bei einem Begräbnis in Samarkand.



Kirgisenmarkt in Samarkand.



Garten in einem Teehause in Taschkent.

Aus einem Land mit großer Vergangenheit: Bilder aus Turkestan (Russisch-Zentralasien).
 Nach Aufnahmen des Malers Oskar Zahne. (Siehe hierzu den Beitrag „Erinnerungen an Turkestan“ auf Seite 266.)

Sternenliebe

Novelle von Paul Grabein

Freitag, den 17. November.

Wo ist die gleichgestimmte Seele, die sich mit mir aus trübem Grau des Alltags retten möchte auf die lichten Höhen freier Menschlichkeit, zum Wandern in ehrlicher, guter Kameradschaft? Zunächst in ungezwungener Zwiesprache vom Schreibtisch aus, später vielleicht auch einmal von Angesicht zu Angesicht. „Ich hab's gewagt mit Sinnes" — wer versteht es recht und antwortet mir?"

Also stand's im Anzeigenteil meiner Zeitung zu lesen, heute am heiligen Buß- und Bettag. Für mich, solange ich denken kann, das Symbol tröstlichster Wochensittlichkeit. Und ohne daß ein Karneval vorausgegangen wäre, so daß man wenigstens wüßte, warum man in Sad und Asche Buße tun soll. Darum traf mich der Ruf aus unbekannter Ferne doppelt stark, ein lautes Echo in der eigenen Brust lösend. Doch wem gehört diese Stimme an? Wie hab' ich den Besizer mir zu denken? Ich muß ja nicht den Namen wissen — denn Namen sind Schall — nur den Stand und, wenn es nicht zu unbescheiden, auch das Alter dessen, der sich mit frisch-freier Wechselrede, vorläufig auf dem Papier, hinaussetzen möchte aus „der Ebene Qual, der Städte Staub" und aller sonstiger Jammerhaftigkeit der besten aller Welten. Falls die Voraussetzungen gegeben, bin ich zur Unterpflanzung des Zwiesgesprächs gern erbötig, plaudere zwanglos par distance, wenn auch heute nur in Eile — wie die Schrift beweist.

Mit erwartungsvollen Grüßen an den großen Unbekannten

J. K. R.

Dienstag, den 21. November abends.

Mein, ob seiner 34 (!) Semester Ehrfurcht heischender „alter Herr", soeben gelange ich erst in den Besitz Ihrer Briefschickel entscheidenden Frage: „Vielleicht erwarten Sie von unserer Höhenwanderung doch nur das landläufige Endziel drunten im Tal der Bürger?" Sprich Standesamt — so meinten Sie's doch wohl, von meiner Erkundigung nach Ihrem Jahrgang stutzig gemacht. Und winkten dem in mir vermuteten jagdtrohen „Füchselein" laut und vernehmlich ab. Nach dem bewährten Grundsatz: Principis obsta!

Nun zur Beruhigung meines allzu gewissenhaften und vorlichtigen Herrn Korrespondenten bitte ich diesen, am Donnerstag noch einmal nachfragen zu wollen. Woraus Sie mit einiger Enttäuschung schließen werden, daß „Füchselein" leider auch zu denen gehört, die — na, passons par-dessus! Dann werd' ich auch auf Ihre sonstigen sonderbaren Fragen eingehen — aber es wird da allerlei Enttäuschungen geben. Bereiten Sie sich also darauf schon vor.

Für heute also nur nochmals den gebührenden „ehrfurchtsvollen" Gruß

Ihrer

J. K. R.

Mittwoch, den 22. November.

Wie gestern angekündigt, muß ich heute den Sad voll Enttäuschungen über das Haupt des lieben „alten Herrn" schwermütig, aber wahrheitsbehaftet ausschütten.

Zunächst zur Aufklärung: Wenn ich nach Stand und Alter forschte, so geschah's lediglich deswegen, weil mir Zusammenklang in beiden zwischen uns eben Voraussetzung für eine gedeihliche Kameradschaft scheint. Wären Sie jung — pardon, ich meine: sehr jugendlich — gewesen, so hätte es nicht gestimmt. Nicht sowohl der Jahre (denn ich zähle keineswegs zu den „höheren Semesterern") als der Reife der Anschauung wegen. Ich erwarte, in dem Kameraden bei der Höhenwanderung zugleich den „Führer" zu finden. Nun beruhigt über meine geheimen Motive? Ich hoffe es. Also denn ad rem!

Zu Ihrer Vermutung: „Blondgelocktes Füchselein" — sehr herzig, aber arg danebengehossen, zweifach. Blondgelockt — leider nein! Dagegen dunkelbraun, was gar nicht meines geneigten Lesers Lieblingscouleur ist. Quod erat demonstrandum. Und Füchselein? Auch hier stimmt's wiederum nicht, und nie habe ich in meinem Leben etwas „leiderer" verneinen müssen, denn das wäre so etwas für mein armes Herz gewesen! Und wäre die Neue nicht ein gar so kläglich nachhinkendes Ding und mir speziell als eine Kleinbürgertugend sehr verhaßt, sie würde sich jetzt scharf in meine törichte Seele frallen, daß ich nicht doch dem Kate wohlmeinender Menschen gefolgt und nicht nach — Heidelberg gegangen, lediglich um zu studieren! (Aus anderem Grunde tat ich's mal.)

Doch welcher Fakultät sollte ich mich weihen? Das war die Frage, an der mein Wissens- und Betätigungsdrang verfloß. Jura wäre das einzige, was mir läge. Doch was damit werden? Staats-

anwalt vielleicht? hm — mein Wunsch, der mir übrigens bisher nicht in Erfüllung ging, nichts Menschliches solle mir fremd bleiben, und meine Neigung, immer lieber zu entschuldigen als anzuklagen, verschlossen mir die Barriere. Und Anwalt des Rechts? Nun ja. Doch dazu lieb' ich auch noch allzusehr das alte, wunderschöne Lied: „Deutschland, Deutschland über alles!" Darüber nur — Berlin. Und hier ist's aussichtslos, dies Studium zu verwerten. Also ging in mir ein forscher Füchse verloren!

Weil ich nun aber (nach außen) nichts zu tun habe, weil ich Ihnen — zum kleinen Teil aus Bescheidenheit, zum größeren aus Überzeugung — nicht widerspreche, sondern ganz und gar beipflichte, wenn Sie meinen, wir wären viel zu schade, um eines fremden Mannes willen Freiheit, Unabhängigkeit und oft auch Sorglosigkeit aufzugeben; weil ich dabei den Dunskreis ahne, der das lichte Sternbild „Liebe und Ehe" ummalt; weil aber jeden Abend die Sonne untergeht und jeden Morgen ein neuer Tag entsteht, der sich von dem vorhergehenden einzig durch den Wechsel des Wetters unterscheidet; weil sonst alles in meinem Dasein heute gerade so da sein muß, wie es gestern war und morgen vermutlich eben wieder werden wird: aus allen diesen Gründen ließ der Notzettel, der am Bußtag durch die Welt tönte, verwandte Saiten in mir anklingen, die eine Überschrift „streng reell" vielleicht nicht mit-schwingen lassen konnten!

Genügt dies Befernis dem um seine Freiheit gar so lebhaft besorgten Herrn? Dient's zur Beruhigung, wenn ich's noch einmal erkläre: Nicht fühne Eroberin vom Schreibtisch aus wollt' ich werden, nur teilnehmende und teilgebende Gefährtin solcher Stunden, in denen philisterhafte Langeweile und Langweiligkeit unserm Leben und Treiben sich einverleiben will — um sie durch Blaubeeren auf dem Papier für Momente wenigstens zu vertreiben! Für mich selbst aber die Freude zu erlangen, an dem Urteil eines klug denkenden, warm empfindenden und lebenserfahrenen Menschen das meine zu berichtigen — in die „Wertstatt" eines regen und anregenden Geistes blicken zu dürfen, der mich vielleicht doch für würdig hält, auch „Ernstes" verständig und verständnisvoll anzuhören!

Ein Briefwechsel, der mir der Leuchtturm wäre, der in manche einsame Winterabendsunde sein stilles Licht ergießt — das war mir Selbstzweck! Ein Duett, in dem jede der beiden Stimmen zur Geltung kommt, und zwar in der Redefreiheit, die die Maste gewährt — das ist's, was ich suchte.

Ob ich's nun gefunden habe? Geben Sie die Antwort drauf!

J. K. R.

Sonntag, den 26. November.

Freundwilliger Federkamerad!

Sie sehen, ich schlage ein! Auf gute, ehrliche Kameradschaft also! Denn ist sie auch erst eine „Frucht der Zeit", so ist sie eine „Blüte doch des Augenblicks!" Und ich meine, wenn Menschen, die ihrer ganzen Naturanlage, ihrem Temperamente nach nicht auf Einsiedlerpfade gehören, sich dennoch abseits vom gewöhnlichen Wege treffen, so muß sie schon etwas Gemeinsames verbinden — etwas Feines vielleicht, etwas Spinnwebzartes, an das profane Hände nicht rühren dürfen, das aber ebendeshalb stark genug wäre, die Verständnisbrücke zu schlagen für das Her- und Hinüber guter, seltener Freundschaft.

Freilich, Ihr Nieksche darf solches nicht hören. „Noch ist das Weib der Freundschaft nicht fähig, also sprach Zarathustra..." Ich muß gestehen, mir wäre es ein geradezu verführerischer Gedanke, dem einsamen, unglücklichen Seher den lebendigen Gegenbeweis zu liefern — es gibt Kameradschaft, möchte es Freundschaft geben!

In diesem Sinne habe ich mich gleich gestern — ich glaube sogar ganz kommentmäßig — für Ihren „Glanz" gehörig gelöst. Und zwar nicht etwa mit Limonade oder ähnlicher Damen-Bowle, sondern mit einem Glase edlen Stoffes vom Rhein. Und habe dabei gedacht: Der neuen Bundesgenossenschaft ein tiefgefühltes Vivat, crescat, floreat! Denn die Übereinstimmung unserer beiden edlen Seelen ist einfach rührend!

Schon wie Sie sich zur Frauenfrage stellen. Mein Standpunkt ist nämlich auch nicht auf dem entgegen-gesetzten Ende. Im Prinzip können Sie gegen die Bewegung nichts einwenden. Ich auch nicht. Denn wollen, daß die Frau den ihr von „Gott und Natur" vorgezeichneten Weg einschlägt, ohne ihr darauf zu verhelfen, das heiße, es den Engländern gleichzutun, die dazumal der Jungfrau von Orleans verboten, je wieder Männerkleidung anzulegen, ihr ad hoc die Frauengewänder fortzunehmen — und sie dann verbrannten!

Frau Vorsehung ist gütig — sie bestimmt einem jeden den Beruf. Doch sie macht sich's zu leicht. Sie mühte ihren Geschöpfen auch Gelegenheit geben, ihrer Bestimmung, der natürlichen, zu folgen. Und das tut sie nicht. Da hilft sich, wer kann — und nicht nur chacun, auch chacune à son goût!

Nun, mein Geschmad war also eine öffentliche Tätigkeit nicht. Der hat andere Richtung. Und wenn ich auch theoretisch beifällig nide, praktisch schüttelte ich energisch den Kopf, wenn man mich zur Frauenrechtlerin begeistern will! Ich fühle nun mal nicht die männliche Liebe zum Beruf, wie ich allerdings auch den weiblichen Beruf zur Liebe nicht erfüllen werde, aus Gründen — doch davon später, vielleicht auch nicht. Man muß sich doch wohl erst noch ein gut Teil näher rücken, um solche Sachen auseinanderzusetzen.

Inzwischen wird es mir aber ein Gewinn sein, von der reichen Lebenserfahrung eines Mannes erleuchtet zu werden, der das wunderkluge tout comprendre dem nachsichtigen tout pardonner verbindet, der — abgewendet von dem Allzukleinen-Kleinlichen, dem niedrig am Boden Kriechenden — nur seiner hohen Göttin der Wahrheit dient.

Sie haben — wie Sie schreiben — mit Ihrem Doktor-Eid einst feierlich gelobt, die Wahrheit zu erforschen. Ich habe kein solches Gelübde getan, aber ich sage sie. Doch das ist selbstverständlich. Schwieriger ist's, sie zu hören. Ich höre sie immer gern, am liebsten freilich, wenn sie — schön klingt.

Im übrigen ist mir die Philosophie ein unbekanntes Land, und ich weiß nichts von seinen Bewohnern. Ich weiß nichts von Stuart Mill, nichts von der Welt als Wille und Vorstellung, weiß nichts von der Kritik der reinen Vernunft und von all dem andern dieser Junst — aber ich freue mich, wenn kluge Männer davon sprechen. Ich versuche zu verstehen, wie sie es meinen.

Ergo, Herr Doktor philos., nun reden Sie!

J. K. R.

Dienstag, den 28. November.

Oh, Herr Doktor!

Ein Damoklesschwert hängt über uns! Ich sehe ihn funkeln, den scharf geschliffenen Stahl. Und ich zittere. Zittere für unsere Korrespondenz, und Schuch lachend, versenke ich mich immer wieder in die Briefe, in denen Ihre Anschauungswelt lebt. Ich möchte noch einmal das große Herz herauslesen, den hohen Sinn, dem das Schlimmste die kleinen Gedanken sind — kleine Gedanken, die von Vorurteilen, die Freigeistigkeit einengen, genährt werden.

Ein Witzlang tönt jahrtausendlang durch die Lande, und ich möchte doch nicht, daß er auch in unser bisher so wohlgestimmtes Duett mit seiner Tisonanz hineinschälle. Wir haben uns als Mensch zum Menschen finden, mit den Fühläden der Seele befaßt wollen. Ich habe geglaubt, wir könnten unser Denken, Fühlen und Wollen offenbaren, ohne all das Drumrum, das man nicht dem eigenen Selbst, das man dem — Zufall der Geburt verdankt. Ich habe gemeint, man könnte sich nach seinem persönlichen Wert schäßen und nach dem, wofür man allein verantwortlich ist. Wir waren uns ja zudem sofort einig, daß wir nicht ausjagen, den glatten, goldenen Reif zu gewinnen, was brauchten wir also den Ring mit dem — Opal auf unserem Wege zu finden, der je nach dem Orte, an dem man zuerst vom Lichte des Tages begrüßt, in andern schönen Farben spielt?

Wer in Rom zufällig die beste aller Welten betritt, wird anders glauben, anders, wer's in Konstantinopel, Peking, Teheran oder sonstwo auf diesem Erdball tut, den doch nur ein und derselbe Gott geschaffen. Warum durften wir uns nicht als zwei „besondere Menschen", wie Sie so ehrend sagen, ganz allein weiter empfinden? Denn — hören und erschrecken Sie: Die hier zu Ihnen spricht, ist Mensch aus Überzeugung — Jüdin von Geburt! Und weiß, dem weisen Nathan gleich, wie gute Menschen denken, daß alle Länder gute Menschen tragen, aber auch schlechte. Diese meide ich, wo ich sie als solche erkenne; jenen such' ich zu begegnen, wie der Herr Doktor ja nun aus eigener Erfahrung weiß.

So — nun wissen Sie's! Und seien Sie sicher, daß ich — wie Sie nach dieser Mitteilung auch entscheiden mögen — Überzeugungen zu achten vermag, selbst dann, wenn sie zu für mich schmerzlichen Entschlüssen führen sollten.

Schicksal, geh also deinen Gang! Wohin er auch führt, ich drücke dankbar die Hand, die bisher so freundliche, anerkennende Worte für mich zum Ausdruck gebracht. Ich komme natürlich auf alles, was Sie mir das letzte Mal geschrieben, eingehender zurück, wenn ich nach dieser Haupt- und inhaltschwersten Frage eine entsprechende Antwort habe. Bis dahin nehmen Sie Grüße!

J. K. R.

Donnerstag, den 30. November.

Mein also ganz richtig geschätzter Herr Doktor!

Bitte, übermorgen meine eigentliche Antwort zu erwarten. Den heutigen Abend des Alleinseins möchte ich nämlich zu einem ausführlichen Tete-a-Tete mit meinem Schreibischnachbar benutzen. Jetzt also nur rasch diese Zeilen, um Ihnen morgen eine vergebliche Nachfrage zu ersparen. Denn ich selbst könnte die Zeilen so spät nicht in den Kasten besorgen. Für den heut empfangenen Brief Ihnen einen sehr herzlichen Händedruck!

J. K. R.

Donnerstag, den 30. November abends.

Auf denn zum traulichen Stellbuchein! Bei heiterem Himmel. Denn es zog sich für einen Augenblick ein bißchen dunkel zusammen — es schien, als wollte ein Blitz herniederzucken — doch die Wolke zog vorüber, die Luft ist klar, und hell glänzen die Sterne.

Nein, mein gütiger Federkamerad ist zu gerecht, und zu weit ist sein Blick für blinde Vorurteile, er will nicht weh tun, und er tat's auch nicht. Nicht absichtlich und überhaupt nicht. Er liebt wie ich Persönlichkeiten und Persönliches. Drum gleich ins Zentrum der Debatte — zur Zeichnung der Psyche seiner Seelenkameradin!

Sie haben nicht „danebengeraten“. Sie zeichnen mit lebenskopierendem Stift und phantastisch mit der Wirklichkeit abgelassenen Farben. Idealisieren ist ja des Künstlers Recht und schöner Vorzug. Woraus Sie erkennen mögen, daß sie mich ziemlich naturgetreu getroffen haben. Denn ist die Persönlichkeit auch nicht ganz so, wie die Korrespondentin Ihnen scheint, — sie möchte jedenfalls so sein — ihr Bestreben war es stets.

Auch die Konturenmalerei des Lebenskreises ist Ihnen wohl gelungen. Gelehrtentochter bin ich zwar nicht — „landwirtschaftlich angehaucht“ die ersten Kindheitsjahre. Seitdem Berlinerin mit Herz und Kopf. Aber „akademisch gebildet“, das ist man bei uns. Und der ärztliche Beruf fast erb- und eigentümlich. Aber unser Name wird in jeder Fakultät vertreten, und wenn mich der liebe Herrgott in seinem Jörn nicht zu einem Mädchen gemacht — na, Sie wissen ja: Ich fange mit Herz und Mund: „s'gibt kein schöner Leben als das Studentenleben“! — Und was ich eben als Mädchen versäumt, dafür halte ich mich schadlos mit dem „Seid umschlungen, Millionen!“ Gefühl für die ganze Studentenwelt (Imperfektum) und ihre alten Herren (Präsens)!

Sie haben recht in allem, was Sie unter meinen persönlichen Neigungen herausgefunden. Gesellschaften liebe ich wirklich nicht. Die paar, die ich besuche, langweilen mich. Sie bringen mir tatsächlich zu wenig Unterhaltung — Unregung erwarte ich schon gar nicht. Ich habe auch gar kein Interesse dafür, wie mein verehrter Tischnachbar den Mittelstandsalter erbauen würde, wie die Devisen notieren, oder was der neuste Kabaretttschlager ist. Ich schrieb Ihnen schon, ein zweistimmiger Gesang gefällt mir sehr, aber ein gesellschaftliches Orchester läßt zuviel unharmonische Töne mitschwingen.

Freilich muß ich nun aber auch alle sportlichen Neigungen verneinen. Also, ich fahre nicht, ich reite nicht (nicht mal den Pegasus), ich male nicht, ich spiele nicht — weder Tennis noch Golf, noch Stat, noch Domino, noch Schach — ich gehöre auch nicht zur anthroposophischen Gesellschaft und sonstigen überflüssigen Vereinen. Ich liebe nicht die Philister und nicht ihre diversen Geattem: Ehrsame Nasenrumpfer und hochwohlwollende Verunglimpfer; ich schwärme nicht für die „Müder und Achselzucker“, nicht für die bedächtigen Banausen, die in Klein-Schilda haufen — ich verachte die „Poetenverächter und Monetenbetrachter“, die Zinzenzähler und dergleichen angenehme Mitbürger.

Aber ich liebe das Reisen. Und da ich das (als vom Stamme der Nesthoder nur kurze Zeit alljährlich flügge werdend) nicht genug vermag, darum unternehme ich oft weite, weite — für meine Verhältnisse natürlich — Fußtouren. Und dann vor allem gehört meine Bewunderung und Begeisterungsfähigkeit der Kunst. In jeglicher Gestalt. Ich muß es Ihrem Weltweisen bestätigen: Sie gewährt uns die einzigen Freuden, denen kein Schmerz vorangeht, keine bittere Enttäuschung folgt. Und dann ist sie auch eine Trostspenderin in einsamen Stunden — sie gibt Genüsse, von dem der Kleintram des Lebens sonst nichts weiß. Zu alledem verlangt sie für ihre schönen Leistungen nichts weiter als ein bißchen Verständnis. Das kann ich ihr, glaube ich, geben und sehr viel Interesse dazu.

Zarte, gefühlvolle Seelen sind freilich noch anderer, hoher Genüsse fähig, ich meine — der Freundschaft. Ob es eine solche zwischen Mann und Weib geben kann? Das weiß ich nicht — man bestreitet es. Doch was ist dieser Zweifel eigentlich anderes als eine Anerkennung solcher Seltenheit von fast unschätzbarem Werte? Ob es im allgemeinen möglich ist, noch einmal, ich weiß es nicht. Ich im besonderen — ich könnte Freundin sein, ich weiß es. Das gewiß!

Ich höre hier um mich herum irgendwo ein leises, heimliches, spöttelndes Richern. Ein solch boshaft skeptisches Geisteschen zischelt heimlich mit ins Ohr:

Ja, weit davon, in unsichtbarer Ferne — schon gedachte Theorie! Aber zur Sommerzeit, in blühender Rosenlaube beim perlenden Wein — anders getan!

Boshafte Teufelchen, nein, nein, nein! Ich behaupte: Das Denken ist es, das die Tat schafft. Und darum denke ich: Es muß doch Freundschaft geben können zwischen zwei Wesen, zwischen — wie Sie sagen — sittlich über dem Alltagsniveau stehenden Menschen, die bei aller Gedankenfreiheit doch wissen, daß sie Sklaven der Verhältnisse sind, daß sie die Schranken der „Sitte“ nicht durchbrechen können, daß es ruhloser „Sklavenaufstand“ wäre! Nein, wir müssen uns beugen. Da aber hat ein gütiger Vermittler dort oben ein anderes Bindemittel geschaffen, das zusammenhalten soll, wenn man das höchste, heiligste Glück nicht erlangen kann, um sich an einem hohen, heiligen zu erfreuen.

Bedingungslos kann ich ein Erstehen desselben allerdings nicht zugeben. Wir sind alle miteinander nur Menschen, und als solche können wir zur wahren Würdigung des Inneren nur gelangen, wenn wir auch das Äußere nicht verachten. Aber man darf sich doch eben nicht zu sehr gefallen. Sonst — eh sie verblüht — welkt schon die blaue Blume, und der berausende Duft der feurig roten weht! Drum ist meines Erachtens nur ein bißel Wohlgefallen für die „Schale“ Bedingung. Der „Kern“ allein, der ist's!

Und der Kern — Bedingung II — muß ein Mensch sein, verstehend und verstanden, großtendend, zartempfindend, an dessen Seele man seinen Kummer auslagern, an dessen Herzen man seine Freude ausjubeln kann. Aber er muß auch — Bedingung III — frei sein, nicht nur im Geiste, frei auch von anderen fesselnden Banden! Und ein feines Gefühl muß er haben. Denn wer dies nicht hat, der existiert nicht für mich. Für meine Seelenliebe schon gar nicht. Wie überhaupt eine unzarte Äußerung, ein brutales Wort mich bis zur größten, zur vollsten Gleichgültigkeit herabsinken kann.

Resümee — die Freundschaft ist eine Himmels- tochter. Sie steigt selten herab zu uns vom „Erdenwurmgeschlecht“! Aber auch wir Menschen sind nur zu einem Teil den „Tieren des Feldes“ verwandt, zum anderen Teil dem Geiste Gottes. Bleibt zu konstatieren — die Teile sind ganz ungleich ausgefallen —, welcher der größere ist. Bei denen, die mehr vom Bilde Gottes haben, dürfte sich die Höhenbewohnerin zuweilen heimisch fühlen.

Ich möchte sie gar zu gern beherbergen. Rame sie doch, und gäbe sie mir mit der Zufälligkeit und Geschwindigkeit auch die Dauer der echten freundschaftlichen Gefühle!

Dies das Abendgebet, mit dem Ihnen jetzt — es ist $\frac{1}{4}$ 12 Uhr — gute Nacht sagt

Ihre

J. K. R.

Sonntag, den 2. Dezember.

„Sünderhaupt“, armes, vielbedrücktes, schwerbelastetes, gutes, gütiges, gebeugtes, liebwertes Haupt, richte Dich nur glänzt wieder empor! Zeige Dein freundliches Antlitz der „lieben Freundin“, denn allein schon um dieser, der ersehnten Anrede willen, müßte verziehen sein, wenn hier überhaupt etwas zu verzeihen wäre. Sie ließen drei Tage lang nichts von sich hören — gewiß, aber mich dünkt, unsere Unterhaltungen hier sind frei von jeglichem Zwange. Frei, gleich dem We und dem Was, bewege sich auch das Wann, ohne Zaum und Zügel. Und wenn die Arbeitslast selbst die Freiwilligenpflicht der Federkameradin gegenüber nicht ausüben läßt, so ist das schmerzlich, aber keine Sünde.

Doch ein anderes ist es, das „in die Schranken ruft!“ Fanfaren schmettern — rüstet Euch, edler Ritter mein — auf zum Speerkampf! Kämpft, wenn Euch an der Huld Minervens gelegen, und verjucht es, die Partnerin aus dem Sattel zu schwingen. Es gilt der — Wannerart!!

Weiß mir da vor einigen Tagen so ein lebenswürdiges Schöpfungsherr schön und überzeugungsvoll auseinanderzusetzen, daß nichts Erfreulicheres auf Erden blühe, als im traulichen Dämmerdunkel den Worten zu lauschen, die durch das Ohr in die Seele dringen, weil zu oft das täuschende Auge mit seiner „Sinnenfälligkeit“ die böse Hexe ist, die vernichtet, was die gute Fee, die lustige Phantasie, erschafft! Hoch klingt das Lied von der „Schummerstunde“, die die „blöde Scheu“ verschleucht, die der äußere Anblick hervorruft. Und wie der einsame Wanderer auf das Glöckchen des Eremiten horcht, so lausche ich still und andächtig der wunderbaren Weise, die so harmonischen Ton von einem Leben in das andere klingen läßt. Und wie man bei allem, was selbstverständlich ist, der Worte entraten kann, so schweige ich dazu und — mit einem Male wird's anders!

Noch ist keine Woche ins Land gegangen, und schon nennt selbiger Herr das viel und mit Recht gepriesene — man höre und bleibe seiner Sinne Meister — nennt es „dürftigen Rotbeiß!“ Sapperment, da überkommt's mich unfromm und steigt empor, ringt sich heraus und seufzt: „Ein bißel besser, ein bißel schlimmer — Mannsleut' sind sie alle!“

Schwapp — da ist er, der Fehdegrund! Aber sie sind doch mal so. Sie wollen sich nicht mit einem

„körperlosen Schemen“ beschäftigen; es macht sie ungeduldig, nur zu korrespondieren und ein lustiges Geisterband zu weben, und meinen, ein Blick, ein Wort zur rechten Zeit sage mehr als seitenlange Auseinandersetzungen. Und wollen doch lieber sehen, was die Seele glauben soll, und man soll ihnen wenigstens eine Federzeichnung senden, auf daß die Phantasie sich kein Bildnis schaffe, das dem Original nicht gleiche, und das dann die Wirklichkeit am Ende nicht aushält. Und weil es ein so guter und feiner Sinn ist, der da aus den Wünschen meines Seelenkameraden spricht, darum schmeide ich mich jetzt mit des Mädchens Schmutz, mit dem Gehorjam — und tue, wie Sie's verlangen.

1. Zum Physisch-Personlichen: Es sagte einmal jemand, ich hätte eigentlich nur einen „Astralleib“. Aber es ist nicht ganz so schlimm. Gar so unförmlich bin ich doch nicht. Wenn sie mir's nicht falsch auslegen, darf ich Ihnen vielleicht noch ein andere Sentenz vorlegen, die eines Bekannten, der da meinte, ich ähnele der Mädchenerscheinung in Conrad Ferdinand Meyers „Stapfen“: „Schlank, rein, wald- dunkel — reisehaft.“ Wenn man die poetische Ausschmückung abzieht, trifft's vielleicht das Richtige. Namentlich im Letzten: Reisehaft! Ach ja — Reisen! Hinaus in die herrliche weite Gotteswelt, hin zu allem Schönen, Höhen, Großen, auch im Geistigen — aufwärts zu immer größerer Vervollkommenung!

2. Charaktereigenschaften: Riesig eitel, will nämlich immer da Gefallen finden, wo sie zu gefallen sucht. Sonst: Mitteilhaft und verschwiegen — anspruchslos und anspruchsvoll — nicht philiströs, nicht genugsüchtig — nachsichtig und unerbittlich — erdenfroh und einsiedlerisch — resigniert und legerisch — voll von widerstreitenden Dingen, die nach Klärung verlangen. Alles in allem: Ich glaube von mir behaupten zu können, ich könnte Freundin sein! Wenn nur mein guter Gefelle der Zweite im Bunde werden würde! Wenn er mir nur (mit Ausschluß der Penelope und Einschluß jeglicher Weisheit) als „Odysseus“ gegenüberträte und nicht etwa als ein Apoll vom Belvedere oder ähnlicher Adonis, mit den erschütterlichen Eigenschaften eines Herzenskönigs ausgestattet — dann möchte ich es schon versuchen, ihm in die Seele zu wachsen. Sonst aber — na, Sie kennen ja meine Ansicht, was ich zur Pflege des duftigen Reisleins für notwendig halte, daß es den rechten Boden finde, zu grünen und zu spritzen. Dann wollte ich es schon hegen und pflegen mit der sorglichen Hand der Gärtnerin, die da weiß, wie selten Blütenträume reifen!

Und nun lege ich Ihnen denn mein Spiegelbild in die Hand. Bliden sie mild darauf nieder, wie bisher auf die Selbstbespiegelungen alle

Ihrer

J. K. R.

Montag, den 4. Dezember abends.

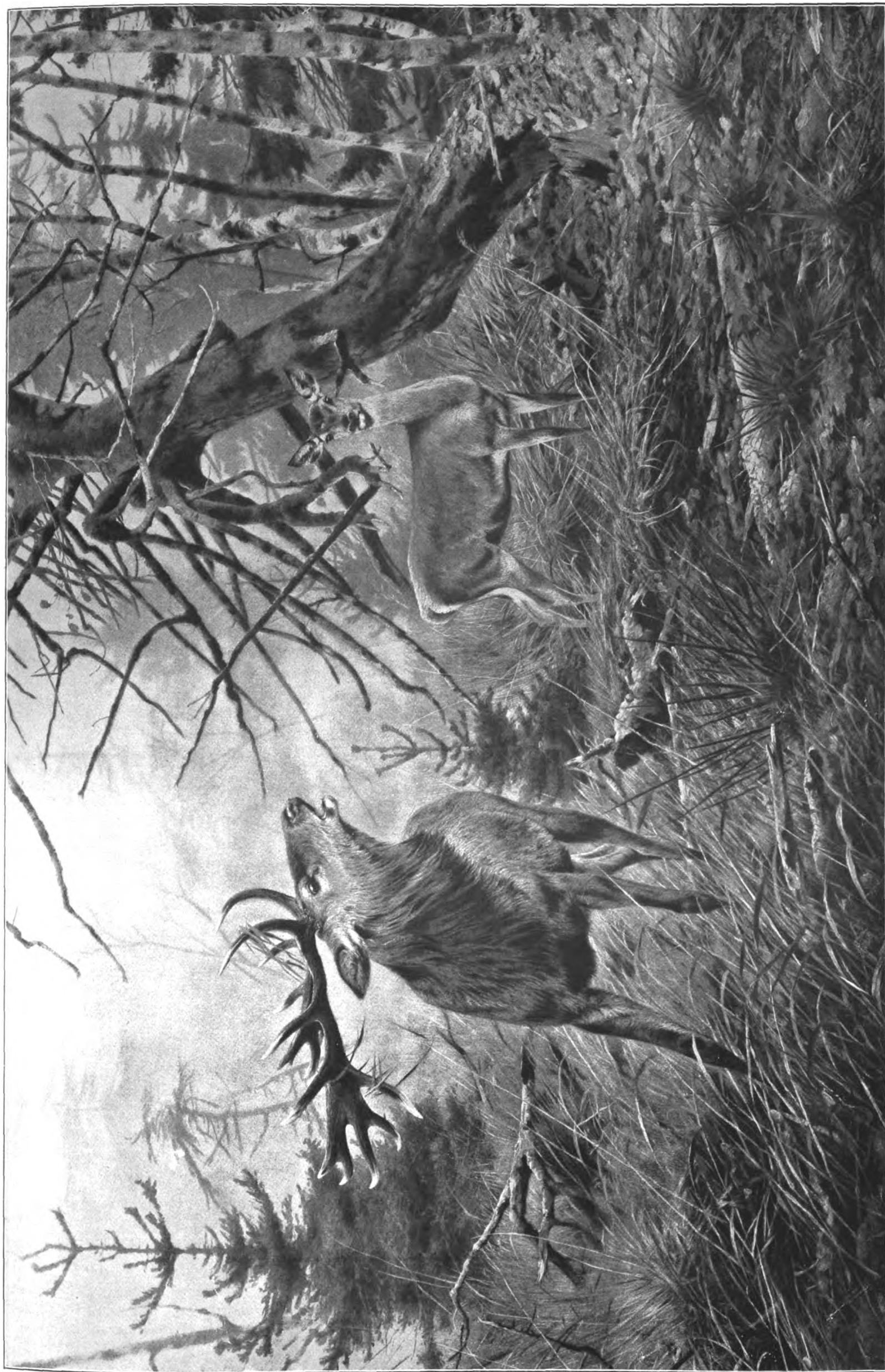
Doktor, Sie fragen eine wunderbare Frage! Sie leuchtet aus Ihren Worten; sie steigt durch die Augen tief inwendig hinein, das ganze Innere mit ihrem strahlenden Lichte erfüllend, es so warm, so eigen erhellend! „Ob ich Ihnen das, was Sie ersehnen, geben will?“

Ob ich es wollte! Ein Ziel, so hoch, so hehr und so selten uns geigt — so selten, daß meist ein ganzes Leben vergeht, ohne daß wir es auch nur ein einziges Mal erblickt haben, geschweige denn erreicht! Es zu erreichen, wäre eine Himmelsgabe so unbeschreiblich schön, daß der Gedanke an die Möglichkeit, sie zu empfangen, allein schon das nützlichste, superlativloseste Wesen berücken könnte. Um wieviel mehr ein Mädchen, dessen erstrebenswertestes Ziel es wäre, ein so besaitetes Menschenherz in neuer, hoffnungsvollerer Melodie klingen zu lassen, nachdem die unzarte Hand des freude- und hoffnungsraubenden Schicksals es rauh berührt hat, wie es Ihnen geschah. Sie deuteten es ja nur an, ganz von ferne, aber es hat mich so tief ergriffen, was Sie mir von zu Grabe getragenen Hoffnungen, von Ihrer seelischen Vereinsamung und innerer Freudlosigkeit sagten.

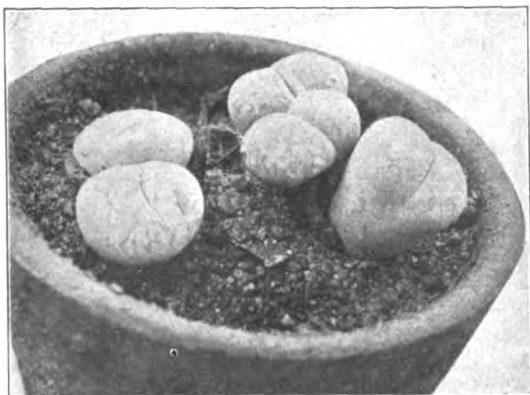
Also, ob ich wollte? Aber — und dabei wird mir so bang und eigen zu Sinn — ob ich es geben kann? Das frag' ich zweifelnd. Denn nicht, was man will, ist entscheidend. Man muß auch können, was man will. Und man kann's doch nicht, wenn die Vorbedingungen gleich mal fehlen.

Es müßte nach Ihren Worten ein Wesen sein, an dem das „Ideale Gerümpel“ nicht sein zerstörender Wert geübt — das, nicht gewarnt durch Itarus' Los, noch nicht erkannt, daß der Seele nur wachserne Schwingen gewachsen, und darum den kühnen Flug mutig wagt, der Sonne entgegen, empor zu den Sternen! Und auf dem Fluge wolkenan vergißt, daß die Schwerkraft der Erde doch wieder hinabzieht! Herab aus dem Sonnenkreis, dem Ätherduft, immer tiefer, bis man schließlich flügellos in hörbarem Ruch wieder unten angekommen ist, mitten hinein in die graue Erdenwirklichkeit! Und noch dem gnädigen Geschick danken muß, daß nicht schon vorher die irdischen Flügel geschmolzen. (Haben Sie einmal bei Schulte das prächtige Bild „Die Idee“ gesehen? Zu mir hat's deutlich und sehr vernehmlich gesprochen.)

(Fortsetzung folgt.)



Herbstmorgen. Nach einem Gemälde von Richard Griefe.



Mesembryanthemum truncatellum.



Mesembryanthemum calcareum.



Mesembryanthemum nobile.

dem Gewächs, monatelang ohne neue Zufuhren im glühenden Sonnenbrand der pflanzenlosen südafrikanischen Steppe auszuhalten.

Es ist jedoch anzunehmen, daß die braune Farbe mancher dieser Pflanzentkörper

Lebende Steine.

(Südafrikanische Fettpflanzen.)

Das Gebiet der Anpassungserscheinungen in der Natur hat in den letzten Jahren manche Aufklärung erfahren, ohne daß jedoch so bald an eine restlose Lösung zu denken wäre. An die Stelle der gelösten Rätsel treten täglich neue. Dazu kommt, daß die Anpassungsmöglichkeit der Pflanze scheinbar zwischen dem Tier- und dem Pflanzenreich hin und her schwankt. Denn während auf der einen Seite mancherlei Lebensäußerungen an willkürliche tierische Bewegungen gemahnen, verleugnet die Pflanze auf der anderen Seite, rein äußerlich betrachtet, ihren Charakter so sehr, daß sie das Aussehen eines toten Körpers annimmt. Das vollkommenste Beispiel in dieser Beziehung bietet eine gewisse Fettpflanzenart, die in Südafrika, vorzüglich in unserer geraubten südwestafrikanischen Kolonie, beheimatet ist. Diese Gattung, Mesembryanthemum, besitzt auch bei uns zu Lande ihre Vertreter, die aber für den Laien kaum einige Ähnlichkeit mit den südafrikanischen Formen besitzen. Denn während

bei uns tatsächlich noch das landläufige Bild einer Pflanze vorhanden ist, wird dort alles gewissermaßen zusammengeballt, der üblichen Gestalt entäußert und zum leblosen Wesen heruntergedrückt. Die Pflanze wird in der Tat zum lebenden Stein.

Denn lebendig ist diese Pflanze. Man könnte sie am ehesten mit den Kakteen vergleichen, so wasserreich sind die verschiedenen Mesembryanthemum-Arten. Und nur diese von einer kaum durchlässigen, lederartigen oder auch arten Haut umschlossenen Wasservorräte ermöglichen es

noch einen anderen Schutz bezweckt. Und dem ist in der Tat so, denn die wasserreichen, zu „Steinen“ gewordenen Blätter sind eine begehrte Leckerei des das Land durchschweifenden Wildes, das hier nicht nur Nahrung, sondern auch einen kühlen Trunk findet. Um sich nun noch mehr gegen diesen gewaltsamen Eingriff zu schützen, versenken manche Arten den gesamten Pflanzkörper so zwischen das Riesgeröll, daß nur noch die von der Erbsfarbe kaum zu unterscheidende Oberfläche herausragt. So entzieht sich das Gewächs dem Auge so gut wie ganz, es sei denn, daß während der kurz bemessenen Blütezeit die gelben, unserem Hufschuß ähnlichen, oder auch rötlich gefärbten Blütensterne sich zeigen. Die über der Erde befindlichen Pflanzentkörper anderer Mesembryanthemum-Arten haben hinwiederum eiförmige oder unregelmäßige Gestalt, und sie treiben die Anpassung so weit, daß sie sogar die rötlichen Eisenorgandern der sie umgebenden Kieselsteine nachahmen. Jedenfalls sind die Schutzrichtungen dieser

Pflanzen derart vollkommen, daß schon eine erhebliche Vertrautheit mit der Natur des Landes dazu gehört, die Pflanze als solche überhaupt wahrzunehmen. Derartige Schutzrichtungen sind auch schon deshalb notwendig, weil die Vermehrung eine nicht gerade starke ist. Denn obwohl die Samenbildung eine recht reichliche ist, so ist doch zur Keimung Feuchtigkeit nötig, und diese läßt in jenen Gebieten oft monatelang auf sich warten. Der Merkwürdigkeit halber mag

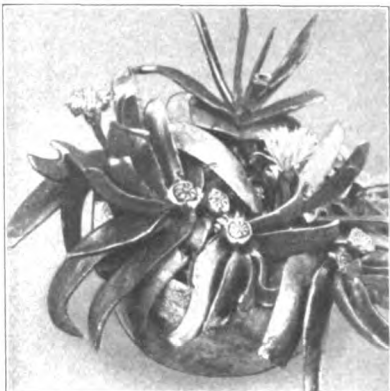
noch erwähnt sein, daß von den Totentritten eine Art als — Kautabak benutzt wird. Sie soll einen leichten Rauschzustand hervorrufen, der wohl auf das Vorhandensein eines Alkaloids zurückzuführen ist.



Mesembryanthemum tigrinum.



Mesembryanthemum Bolusii.



Mesembryanthemum linguiforme.

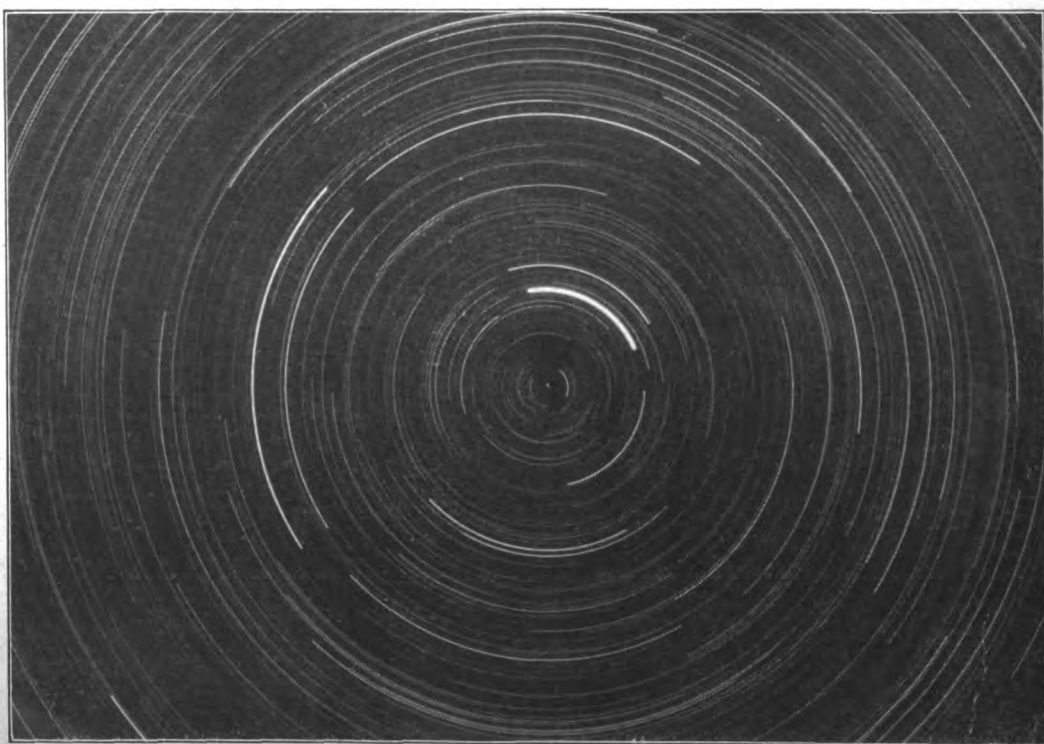


Mesembryanthemum multipunctatum.

Eine interessante Himmelsphotographie.

Nichtet man des Nachts einen photographischen Apparat schräg aufwärts gegen den Nordpol des Himmels, dessen ungefähre Lage durch den Polarstern angegeben wird, und belichtet mehrere Stunden lang, so zeichnen die Sterne infolge der Umdrehung der Erde Parabelkreise auf die lichtempfindliche Platte. Je nach dem Abstand der einzelnen Sterne vom Himmelspol ist der Durchmesser der Kreise größer oder kleiner, je nach der Lichtstärke der Sterne die Kreislinie stärker oder schwächer. Die nebenstehende Abbildung gibt eine solche Aufnahme der Sternbahnen um den Himmelspol wieder, die am 11. Oktober 1920 auf der Königsstuhl-Sternwarte bei Heidelberg gemacht wurde. Während sonst bei astrophotographischen Aufnahmen das durch ein Uhrwerk bewegte Fernrohr dem Lauf der Sterne folgt, wurde die vorliegende Aufnahme bei ruhendem Instrument ausgeführt. Die Belichtung dauerte von 7,37 abends bis 12,39 vormittags, also im ganzen 5 Stunden 2 Minuten. Die Luft war während dieser Zeit sehr klar, aber stürmisch bewegt. Obgleich mit dem Auge am Fernrohr nichts davon wahrgenommen werden konnte, sieht man auf der Originalaufnahme deutlich, wie die Sternspuren infolge abnehmender Durchsichtigkeit der Luft im

Laufe der fünf Stunden stetig schwächer wurden. Die hellste Sternbahn ziemlich nahe der Mitte des Bildes rührt vom Polarstern her, der



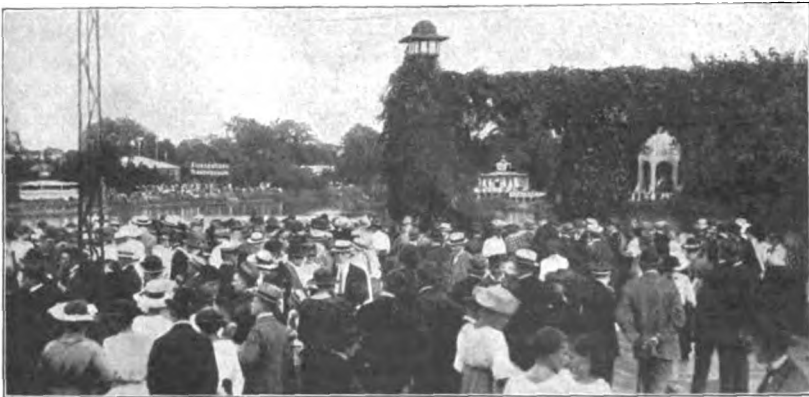
Künftige Bahnen der Sterne um den Himmelspol.
(Photographiert von Prof. Dr. Max Wolf, Heidelberg, Königsstuhl-Sternwarte.)

also nicht unmittelbar am Himmelspol steht, sondern noch um etwa zwei Vollmondbreiten abseits von diesem. Innerhalb des Polarsterns ziehen, wie das Bild zeigt, noch zahlreiche lichtschwächere Sterne ihre Bahnen, während man weiter außen die hellen Spuren der Bärensterne findet. Etwaige Unterbrechungen der Kreisbogen deuten die Bedeckung der Sterne durch Wolken an; in der Tat wurden derartige Dauer- aufnahmen von den Meteorologen zur Messung der nächtlichen Bewölkung benutzt. Könnte man übrigens wie in der Polarzone zur Winterzeit volle 24 Stunden hindurch belichten, so würden alle Sternspuren als geschlossene Kreise sich abbilden. Die Bahnen der Zirkumpolarsterne bilden übrigens eine dankbare Aufgabe für den Liebhaberphotographen. Auch ohne die Hilfsmittel der wissenschaftlichen Forschung lassen sich lehrreiche Bilder erzielen. Allerdings zeichnen sich in diesem Falle nur die helleren Sterne auf der Platte ein, dafür kommen aber bei der kurzen Brennweite der Handapparate — bei dem Heidelberger Instrument beträgt sie 808 mm — wesentlich größere Teile der Polgegend zur Wiedergabe. Dr. E. v. Jęzełski.

Miama 1922 Magdeburg, die Ausstellung des Wiederaufbaues.



Massenbesuch auf der Miama: Am Musilpavillon.



Massenbesuch auf der Miama: Am Abolf-Mittag-See.



Reichspräsident Ebert spricht.
(× Der geschäftsführende Direktor der Ausstellung Wilhelm Bieger.)

Am 1. Juli 1922 ist die Mitteldeutsche Ausstellung für Siedelung, Sozialfürsorge und Arbeit in Gegenwart der Vertreter der Reichs- und preussischen Staatsregierung eröffnet worden. Die Durchführung des Ausstellungsprogramms ist eine wirtschaftliche Großtat. Dieses Werk konnte nur der feste, zielbewusste Wille zur Arbeit und der unerschütterliche Glaube an den Erfolg derart zur Vollenbung bringen, wie es sich heute dem Auge des Besuchers präsentiert.

Die Vorarbeiten zur Miama standen in Anbetracht der bewegten politischen und unsicheren wirtschaftlichen Zeitverhältnisse unter einem recht ungünstigen Stern. Große Schwierigkeiten waren besonders auch bei der Finanzierung der Ausstellung zu überwinden, da weder Reich noch Staat in der Lage waren, dem Unternehmen durch Beihilfen und Garantien die breite finanzielle Basis zu geben, die für Ausstellungen im allgemeinen die Voraussetzung zur glücklichen Durchführung sind.

Trotz dieser ungünstigen Vorbedingungen ist es gelungen, der Miama eine so imponierende Ausdehnung und eindrucksvolle Gestaltung zu geben, wie sie den großen Ausstellungen der Vorkriegszeit gleichkommt.

Elf ausgebaute Ausstellungshallen, zahlreiche Privat- und Wirtschaftsunternehmen, die über 30 000 qm Bodenfläche bedecken, erwachsen in wenigen Monaten inmitten des idyllischen Rote-Horn-Parces in harmonischer Gliederung und buntpfarbiger Gewandung dem Boden. Sie bergen in gewaltiger Fülle das zur Schau Gestellte in planmäßiger Ordnung.

Kulturelle und wirtschaftliche Wiederaufbauarbeit zu zeigen, hatte sich die Miama zur Aufgabe gestellt. Sie hat dies Ziel weit über den Rahmen des ihr zugeordneten mitteldeutschen Wirtschaftsgebietes hinaus erreicht. Die Hallen „Siedelung“ und „Heimgestaltung“ zeigen an Hand von anschaulichen Plänen, Modellen und Erzeugnissen die gewaltige Arbeit, die trotz der Not der Zeit von Staat, Gemeinden und Industrie zur Linderung der Wohnungsnot geleistet worden ist. Die mit Unterstützung der Mitglieder der Ärztekammer für die Provinz Sachsen und der führenden medizinischen und chirurgischen Institute ins Leben gerufene Halle „Sozialfürsorge“ wendet sich in einer hochinteressanten, wissenschaftlichen und zugleich populären Zusammenstellung der Jugendfürsorge, Tuberkulose, den Krebs- und Geschlechtskrankheiten, der Seuchenbekämpfung, Chirurgie, Zahn- und Mundhygiene, dem Alkoholismus und seiner Bekämpfung, der Blinden- und Krüppelfürsorge sowie der Lebensmittelüberwachung zu. Diese Abteilung ist in ihrer seltenen Vollkommenheit für den Fachmann und den Laien äußerst belehrend und wertvoll.

Die Halle „Stahl und Eisen“ vereint die Erzeugnisse der Magdeburger und mitteldeutschen Groß- und Schwerindustrie. Die Halle „Rohstoffwirtschaft“ umfaßt Land- und Forstwirtschaft, Bergbauwesen, insbesondere Braunkohlen- und Kalibergbau, Wärmewirtschaft und die Rohstoffe veredelnde chemische Industrie. Ein ausgebreiteter landwirtschaftlicher

Maschinenpark mit einer Halle „Kleintierzucht“, in der Kleintierzüchter aller Art allwöchentlich abwechselnd abgehalten werden, schließt sich an diese Gruppe an. Die Halle „Kommunalwirtschaft“ wendet sich der Finanz- und Geldwirtschaft, dem Städtebau, der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung sowie dem Feuerlöschwesen zu. Die Halle „Textilien und Nahrungsmittel“ übt besonders auf die Frauen- und Kinderwelt mit ihren reichhaltigen Ständen in vornehm künstlerischer Ausstattung eine große Anziehungskraft aus. In dieser Halle sind auch Bürobereich sowie Sport und Spiel in großer Mannigfaltigkeit untergebracht.

Eine weitere, für den Fachmann und Laien hochinteressante und wertvolle Schau, die derart vollkommen in Deutschland wohl noch nie zu sehen war, stellt die Halle „Verkehr“ dar. Diese Abteilung, an der sich das Reichsverkehrsministerium, das Reichspostministerium, die Binnenschiffahrtsverbände und die einschlägige Industrie in umfangreicher Weise beteiligt haben, ist ein besonderer Anziehungspunkt der Ausstellung. Die Halle „Der Harg“ mit dem großen bronzenen Hirsch an ihrem Eingange bietet einen Überblick über den Gewerbesleiß des Harzes. Besonders verschönt wird diese Sonderausstellung durch ein etwa 80 qm großes Relief des Harzes selbst. In einer weiteren Halle ist eine Sonderausstellung „Deutsches Wandern und Siedeln“ des Deutschen Auslands-Institutes, Stuttgart, untergebracht. Diese Halle bringt eine übersichtliche und belehrende Darstellung der Siedelungstätigkeit des Deutschtums im kontinentalen und überseeischen Auslande.

Dieser dargelegte reichgegliederte und -beschiedene Ausstellung bringen alle Kreise des politischen und wirtschaftlichen Lebens das größte Interesse entgegen. Die höchsten Vertreter des Reiches und der Bundesregierung beehren die Miama bereits mit ihrem Besuch, darunter auch der Herr Reichspräsident selbst am 28. Juli. Zahlreiche Tagungen der verschiedensten Wirtschaftsvertretungen haben in den letzten Wochen auf der Miama stattgefunden. Große Kongresse und Wochen stehen noch bevor, insbesondere je eine Woche für Landwirtschaft, Verkehr, Schifffahrt, Technik und Siedelung sowie eine Hochschulwoche. Die Statistik des Tagesartenverbrauches erhebt sich weit über den Durchschnitt der Besucherzahl selbst großer internationaler Ausstellungen der Vorkriegszeit. Die obenstehenden Bilder veranschaulichen den Massenbesuch der Miama, den sie aus allen Teilen des Reiches erfährt. Der bisherige internationale Besuch ist gleichfalls recht befriedigend. Auch die Hoffnungen der Aussteller selbst erfüllen sich nach der geschäftlichen Seite in der erfreulichsten Weise. Es sind schon recht beträchtliche Abschlüsse zum Teil auch mit dem Auslande getätigt worden, so daß sich die Miama für den Aussteller und für die Stadt Magdeburg selbst als ein schöner und großer Erfolg ausweist.



Reichsverkehrsminister Bartsch spricht.
(× Der geschäftsführende Direktor der Ausstellung Wilhelm Bieger.)



Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Miama, stellvertretender Stadtverordnetenvorsitzender Fabrikbesitzer Carl Müller spricht.



Hallen und Pavillons (links und Mittelbild). — Ein Bsp. der Ausstellung: Der Abolf-Mittag-See mit Blick auf den Dom (rechts).

Jägerleben auf Spitzbergen.

Von Mikjel Gönhus. Ins Deutsche übertragen von Adolf Jürgens.

In einer Sonnennacht des Junimonats spüren wir zuerst die Kälte von Spitzbergen, diesem Land der Kälte und des Todes, dem der Schöpfer nördlich unter dem Pol sein Dasein bestimmte.

Ich stehe auf Deck und sehe, wie die Mitternachtssonne einen Feuerstreifen über das Meer wirft, als ob sie eine Feuerbrücke vom Schiff bis hin zum Rande des Gesichtskreises baute. Eine Wölfe schreit klagend durch den Wogenschwall; ein Wal bläst wie ein Schornstein Wasser auf, draußen am Meeresaum. Und unten vom Maschinenraum her höre ich gleichmäßig taktfestes Bunteln.

Vor vier Tagen sahen wir die äußersten nackten Felsen Norwegens niederblauen unter die Rundung des Meeres, seitdem gab es nichts anderes als Himmel und Meer und eine Sonne, die oben am Horizont Tag und Nacht kreist und niemals brunten ist und verweilt.

Aber gestern nachmittag stieg endlich Spitzbergen auf, weit vor uns. Jetzt sind wir so nahe, daß ich das Land ganz deutlich sehe — öde, kalt und tot. Die See spült herauf gegen eine schmale, lahle Strandfläche, und hinter ihr erheben sich blauen und schneegestreifte Berge. Seltsam, wie gleichmäßig die Schneestreifen herunterlaufen — das ganze Land ist wie ein Zebrafell gestreift.

Ich weiß, daß diese Küsten hier gleichsam ein einziger großer Kirchhof sind. Lange Zeiten hindurch strebten Menschen hierherauf, in den äußersten Winkel der Erde, im Kampf um das tägliche Brot. Norweger, Russen, Holländer waren es. Und sie legten sich hier zur Ruhe, Scharenweise. Skelette bezeichnen den Weg des Menschen längs Spitzbergens Küsten.

Hier und dort steht ein Holzkreuz, zusammengeschlagen aus einfachem Bruchholz, mit einem Namen, mit einer Jahreszahl, mit dem Messer eingeschnitten. Das sind Gräber, die keine Mutter mit ihren Tränen gesegnet hat. Das Meer und die Brandung fangen den Leichenpfalm, ein bärtiger Gangmann warf Sand über den Toten, zog die Mütze ab und ging. Dann lag das Grab da, in ewigem Frieden.

Wenn ich auf dieses Land der Abenteuer vor mir schaue und die großen Schneeflächen sehe, da scheinen sie mir an gewaltige Leichenbenden zu erinnern. Und die zackigen Bergreihen gieren mich an wie das weiße Gebiß des Todes.

Ein schwimmender Eisberg liegt still draußen am Meeresrand gegen Süd. Die Mitternachtssonne spielt auf ihm, lockt blaue und grüne Farben hervor. Wie ein Marmorschloß aus dem Märchen steht der Eisberg am Rande des Meeres.

Die Stunden gehen. Die Maschine drunten im Eingeweide des Schiffes wird nimmer müde. Der Steven hebt sich vor den Hohlseen, ruhig und beherrscht. Einen Augenblick scheint er in gleicher Höhe mit dem Felsen zu sein und sinkt dann wieder nieder, schwer und langsam. Eine Woge springt auf gegen ihn, zischt wie von Sinnen, gleitet aber nieder an der Seite des Schiffes als weißer Schaum.

Und das Schiff geht.

Es ist ein Expeditionschiff, das von Spitzbergens Küste Karten aufnehmen soll. Aber in Tromsø kam ein Mann an Bord und bat den Kapitän, ob er den Versuch machen wolle, zwei Fangleute wiederzufinden, die im September des Vorjahres irgendwo in der Nähe der Eisineln an Land gesetzt worden waren. Seitdem hatte niemand von ihnen etwas gesehen oder gehört, und man befürchtete jetzt, daß sie entweder am Storbüt gestorben oder sonst irgendwie umgekommen seien.

Es sollten da zwei Fangleute in der Nähe der Eisineln mit einer Meile Zwischenraum liegen, und in einer dieser Hütten hatten die Fangleute beabsichtigt, zu überwintern. So erzählte der Mann aus Tromsø.

Und während ein neuer Morgen mit stärkerem und stärkerem Sonnenlicht heraufsteigt über dem Eismeer, hält das Schiff den Steven auf Land. Der Kapitän steht auf der Brücke und schaut durchs Fernrohr, und jetzt werde ich auf der schmalen Strandfläche einen schwarzen Fled gewahrt, der mit unserem Näherkommen zusehends wächst. Das könnte ein großer Felsblock sein, aber die sind selten auf Spitzbergen, und gleich darauf höre ich, daß das Bunteln unten im Maschinenraum endet, und sehe, daß das Schiff die Fahrt verlangsamt. Schließlich liegt es ganz stille und wiegt sich, während die Hohlseen rauschen und in einem fort gegen die Schiffseiten schlagen.

Durch das Fernglas sehe ich nun, daß der schwarze Fled am Strande eine Hütte ist. Ich sehe sie deutlich, sie ist ganz klein, sicherlich aus Bruchholz zusammengezimmert, denn auf Spitzbergen findet sich ja nicht die geringste Spur von Baumwuchs. Und auf der Südseite der Hütte ist ein schräges Dach, das von der Wand ausgeht, wohl eine Art Schutzdach.

Aber von Leben sehe ich dort kein Zeichen. Die Hütte liegt so unsagbar verlassen — und so schwarz — das reine Symbol des Todes. Dahinter nackte Felsen. Draußen die Brandung. Die steht wie ein weißer Kragen den ganzen Strand entlang. Keine Rede davon, hier mit dem Schiff heranzukommen! So sollen es also einige von uns mit einem Boot versuchen.

Sechs Mann gehen ins Boot, und der Kapitän ruft uns nach: „Findet ihr diese Leute nicht, lebend oder tot, so versucht jedenfalls, ob ihr eine Spur von ihnen finden könnt.“

„Wird gemacht!“ antwortet der, der zu hinterst im Boote sitzt und steuert. Das ist ein langer Schlot von Kerl, und dazu trägt er eine Goldbrille. Er ist Lehrer an der norwegischen Universität, aber deshalb soll ihn niemand beschimpfen, ein Stubenhocker zu sein, das wäre höchst verkehrt. Er ruberte einmal zehn Meilen in offenem Boot an Spitzbergens Küsten entlang.

Die See türmt sich um uns auf. Rund um eine kleine Schäre in der Nähe des Strandes spritzt der Schaum hoch in die Luft; es sieht aus, als ob überall dort weiße Blumen aufschössen.

Und das Boot rudert vorwärts, langsam, langsam. Die See plätscht über uns, und wir werden naß. Das Schiff wird kleiner und kleiner, und jetzt scheint es uns, daß es viel weiter zum Lande ist, als wir glaubten; denn die Entfernungen auf Spitzbergen halten den Menschen zum Narren. Die Luft ist so dünn, daß eine norwegische Meile nur ein Kilometer lang zu sein scheint. Nachdem wir eine halbe Stunde gerudert haben, sehen wir, daß es noch weit, weit zum Lande ist. Auch erbliden wir keine Möglichkeit, mit dem Boot heranzukommen.

Ich habe schon erfahren, wie die Einsamkeit loden und bedrücken kann — in Norwegens Ödmarken; aber unsere Ödmarken sind nichts gegen dieses gottverlassene Land, das hier vor uns liegt. Alle früheren Eindrücke der Wildmark verblasen und verbleichen. Hier braust uns die ewige Verlassenheit des Polarmeeres in den Ohren, und ich muß an diese zwei Männer denken, die wir suchen wollen, die vor Jahresfrist hier an Land gesetzt wurden und seitdem keine Menschenseele gesehen haben. Sie haben keine anderen Stimmen gehört als ihre eigenen. Drei Monate war es finster, Tag und Nacht; das Dunkel wurde nur unterbrochen von Mond und Nordlicht. Hunderte Meilen von Eis und Meer trennten sie vom Leben, und wo sie gingen, lag der Tod und spähte gierig nach ihnen: im Schneesturm, in der Schneelawine, am Fuße der schroffen Felsen und als heranschleichender Storbüt.

Der Storbüt ist das Gespinnst der Polarnacht. Eines Tages kommt er unsichtbar hinein in die Hütte und setzt sich dem Gangmann auf das Bett. Er merkt das nicht.



Aber nach einer Weile wird er schläfrig und schlaf, verliert die Ekstase, will schlafen... Er verliert die Energie, aller Wille scheidet aus ihm heraus. Es kommen blaue Flecken auf seinem Körper zum Vorschein, das Zahnfleisch wird schwarz und blutet, die Zähne lösen sich und fallen aus, er vermag sich nicht mehr aus der Hütte zu entfernen, tut nichts als dort liegen und döst. Nicht lange, so ist es vorbei.

Ich habe so viele Geschichten gehört von all den Tragödien, die sich hier oben abgespielt haben, und wenn ich diese schwarze, unheimliche Hütte drinnen am Strande sehe, so kommt mir ein Bild vor Augen: Ich sehe einen kleinen Raum in einer Ganghütte. In den Winkeln ist es halbdunkel, das schlechte Fenster in der einen Wand vermag den Raum nicht ordentlich zu erhellen. Aber auf dem Boden liegt ein Mann, zusammengesunken. Und im Bett an der andern Wand liegt ein anderer, auf dem Rücken, mit offenen Augen, ohne daß je Leben aufblinzt; ununterbrochen starrt er auf denselben Fleck oben im Dach.

So haben die Männer Tag um Tag, Sonnennacht um Sonnennacht gelegen. Sie rühren sich nicht und wechseln nie die Stellung. Wild schreit die Möwe außerhalb der Hütte, und sie hören es nicht — das sind die Männer, die wir suchen.

Wie ein weißer Kragen steht die Brandung drinnen am Lande. Es wird rau und kalt, und immerfort spritzt die See in das Boot. Nun sehen wir auch, daß sich die See an großen Felsblöcken dicht unterm Lande bricht — stoßen wir auf sie auf und stürzen ins Wasser, so sind wir fertig, alle zusammen im Augenblick; die Kälte des Wassers würde uns erstarren lassen.

Da sagte einer von den Ruderern: „Als ich von Hause reiste, versprach ich meiner Frau, vorsichtig zu sein, aber das hier...“

Bald darauf ein anderer: „Ausgeschlossen, daß wir lebendig an Land kommen. Halten wir darauf zu, so hat die See uns alle zusammen.“

Aber der mit der Goldbrille flucht, daß es kracht, flucht auf den Kapitän, der uns hierzu herausgejagt hat, flucht auf die Kälte und die Brandung und Spitzbergen und das Ganze. Das ist ein fürchterlich gottloser Bursche, und dann noch so gelehrt zu sein.

„Wir müssen zurück, es gibt nichts anderes. Draufloszuhalten, wäre allzu unklug.“ Und eine Stunde brauchen wir, westwärts zu rudern, zurück zum Schiffe, gegen den Wind an.

Aber der Kapitän gibt sich nicht damit zufrieden, er geht eine halbe Meile weiter nördlich, wo eine kleine Landzunge hervorblüht; dahinter ist ruhigeres Wasser, und sechs neue Mann gehen ins Boot und rudern an Land.

Drei Stunden sind sie fort. Da kommt das Boot, stoßweise vordrappend, zum Schiffe zurück, und jetzt sind es zwei Mann mehr als erst, das sind die zwei Gangleute, die wir suchen.

Die Gangleute stehen auf Deck, das erstemal seit fast einem Jahre sind sie wieder unter Menschen. Sie sind alt, über sechzig Jahre alle beide. Breitschultrig, mager, mit zusammengekniffenen Augen. So sind die Augen wohl von all dem Starren ins Unwetter geworden.

Einer der Leute erzählt mir, wie sie die zwei Eremiten fanden. Nachdem die Burschen an Land gekommen waren und das Boot hochgezogen hatten, teilten sie sich in zwei Parteien; drei gingen nordwärts, um die Hütte zu suchen, die sich dort finden sollte, und drei gingen südwärts, um die erste Hütte zu untersuchen.

Der nördliche Trupp fand bald Fußspuren im Sande. Einige gingen nach Norden, andere nach Süden, und alle sahen ganz frisch aus. Aber auf Spitzbergen können die Spuren lange im Sande erhalten bleiben, ohne verwischt zu werden, oft ein ganzes Jahr. So war das noch kein Beweis, daß die Leute lebten.

Nach einer Weile sieht einer eine Warte mit einer Stange darauf. War das ein Grab? Sie steuerten gerade darauf zu. Nein, das war nur eine Steinwarte, die wohl als eine Art Orientierungszeichen gedacht war. Und dicht dabei finden sie eine

lange schmale Kiste, wie sie die Gangleute anzuwenden pflegen, um Selbstschüsse für Eisbären auszulegen. Das Gewehr war fort, aber Spedstüde, die man als Köder gebraucht hatte, lagen noch da.

Ein Stück weiter nördlich fanden die Burschen einen kleinen Haufen mit aufgestapeltem Bruchholz, mit frischen Artschlägen in den Planen; aber auch die Artschläge können sich dort lange halten, ohne anzulaufen und die Farbe zu verändern, also immer noch kein sicherer Beweis, daß die Gangleute leben. Dann kamen noch einige Holzstapel, und über den Rand eines kleinen Hügels sahen sie einen Dachstuhl und ein Ofenrohr ragen. Das ist eine Ganghütte, ebenso finster und unansehnlich wie die, die sie schon vom Schiffe aus gesehen hatten. Auch hier kein Lebenszeichen. Kein Rauch vom Ofenrohr, aber einige Kisten und Tonnen standen draußen an der Wand, und unten im Fjord lag ein Boot. Die Tür war an der Nordseite der Hütte und stand ein wenig offen. Sie konnten jetzt in einen ganz kleinen Raum sehen, der dicht mit Fellen, mit gelbweißen Eisbärfellen und Weißfuchsfellen, vollgehangt war, und von dieser Fellstube ging eine andere Tür weiter hinein, und die war geschlossen.

Sie standen einen Augenblick und horchten, ob sie von da drinnen etwas hören könnten, aber auch nicht einen Laut. So klopfen sie an die Tür, und einen Augenblick später antwortete es:

„Ist da jemand?“

„Ja!“ sagen die draußen. „Können wir hereinkommen?“

„Bitte schön!“ antwortet es von drinnen. Sie stehen in einer kleinen Hütte mit zwei Betten, eines an jeder Langseite. Von den Betten erheben sich zwei bärtige Männer. Sie waren es, die im September des Vorjahres von Norwegen ausgefahren waren. Jetzt hatten sie gerade gelegen und geschlafen, und sie sahen so frisch und lebendig aus wie nur möglich. Den ganzen Winter hindurch waren sie nicht ein einziges Mal krank gewesen, und in vierzehn Tagen sollte eine Schute kommen, um sie zu holen: so hatten sie im vorigen Herbst bestimmt...

... Die Gangleute sitzen in der Messe der „Farm“ und kriegen zu essen, mit Zigaretten hinterher. Sie erzählen von dem Leben da draußen in der Einsamkeit, ganz gesprächig. Ihre tägliche Arbeit besteht oft aus Selbsttaten, ohne daß sie selber darüber nachdenken, geschweige denn davon prahlen.

Der eine von ihnen war draußen während eines Schneesturmes im Winter. Er rettete sich in die Hütte, die wir vom Schiff aus sahen, aber da war kein Essen, und er hatte auch nichts Eßbares mit sich. Vier Tage lag er da, vom Wetter festgebannt. Dreimal versuchte er nach Hause zu kommen, und dreimal ging er im Schneegestöber im Kreise herum und kam auf denselben Fleck zurück.

Aber in der fünften Nacht legte sich das Unwetter, das Nordlicht sandte Streifen über den Himmel, und er wankte heim zur Hütte, eine Meile nordwärts, halbtot vor Hunger.

„Ihr könnt glauben, daß der Kaffee damals gut schmeckte,“ sagte er. Er verzieht das Gesicht, aber er ist so steif in der Lippengegend, daß er das nicht richtig zustande bringt. Denn diese Leute da sind eigentlich nicht richtig gewohnt, grobartig zu lächeln, wo ihr Leben die Hälfte des Jahres zwischen Fortsetzung und Schluß schwankt.

Im übrigen ging es nicht allzu gut mit ihrem Gang da im Winter. Fünf Eisbären und siebenundzwanzig Füchse ist etwas wenig, um die ganze Ausrüstung zu beden, die eine solche Fangerpedition erfordert. Aber seit die Zugvögel kamen, haben die beiden sechstausend Eiberganseier gesammelt und einige zwanzig Säde mit Eiberdaunen — das ist ja auch etwas wert. Die beiden bleiben nicht lange auf Schiff, sie steigen über Bord zurück ins Boot. Wir sehen, wie das Boot in der See auf- und niederwippt, wie sie sich vorwärts schieben, hinein in die Ode und Einsamkeit.



Erinnerungen an Turkestan.

Von Maler Oskar Jahnte, Gehlsdorf.

(Hierzu die Bildertafel auf Seite 258.)

Auch über das verträumte alte Turkestan rollen die Bogen unserer ausgewählten Zeit. Die Sowjetregierung hat ihre Emissäre und ihre Truppen dorthin geschickt, um die mit orientalischer Schicksalsergebenheit in den Tag hinein lebende Bevölkerung für die Ideen von Moskau zu gewinnen, aber der ursprünglich mit den Sowjets verbündete, später mit ihnen zerfallene Enver-Pascha, der vielgenannte türkische Generalissimus während des Weltkrieges, hat ihre Pläne durchkreuzt und sich zum Emir von Buchara ausrufen lassen. Enver-Pascha war immer der Mann der Abenteuer, und eine größere Bedeutung als die eines Abenteurers dürfte auch dieses letzte Unternehmen nicht haben. Den geschulten roten Truppen sind seine ungeschulten Streitkräfte in den Ebenen Turkestans nicht gewachsen. Eine Meldung, daß er am 4. August in einem verzweifelten Kampf südwestlich von Buchara gefallen sei, ist inzwischen widerrufen worden.

Jedenfalls ist Turkestan heute nicht mehr das von den Stürmen der Zeit unberührte Märchenland, sondern es steht im Brennpunkt politischer Ereignisse. Daher lohnt es sich wohl, einen Blick weit rückwärts in seine bunte Vergangenheit zu werfen.

In das Licht der Geschichte rücken die Wunder des ältesten und mütterlichen Orients erst seit jener Zeit, da Alexander der Große sein Heer bis in die Gefilde des sagenhaften Paradieses, an die blühenden Ufer des goldstreuenden Serasschan führte. Er war es, der eine neue, glänzende, Jahrtausende überdauernde Spur in die dunkle, von tausend unerschlossenen Geheimnissen umwobene Historie des vorchristlichen Altertums zeichnete.

Kurz war die Zeit der lichten Griechenkunst im Herzen des ältesten Asiens, und tief unter den meilenweiten Schutthügeln des alten Marakanda liegen ihre Andenken. Aber vergessen ist jene Blütezeit nicht, und auf dem Rigistan, dem großen, herrlichen Luxusplatz des heutigen Marakanda, des Samarkand aus „Tausendundeiner Nacht“, klingen noch heute die Heldenlieder vom „Isander“.

Jahrtausende sind seitdem über Turkestan dahingerauscht und haben in jähem Wechsel die Wege seiner kulturellen Entwicklung in lichte Höhen aufwärts gebrängt oder sie in Abgründe geschleudert — je nachdem machtvolle Persönlichkeiten deren Schicksal bestimmend in die Hand nahmen; niemals aber hat die Eigenart und Energie der Völker selbst deren Schicksal in eine eigene stetig steigende Bahn geleitet.

In einem solchen Tiefstand aller kulturellen Entwicklung befand sich Turkestan z. B. nach den machtvollen Glanzzeiten Tamerlans und seiner Nachfolger durch Jahrhunderte bis in unsere Tage, und es würde noch weitere Jahrhunderte unbekümmert um alle Fragen und Sorgen der Weltgeschichte als eine zusammenhanglose Anzahl nomadischer Raubstaaten weitervegetieren, wenn nicht die moderne Zivilisation im guten und schlechten Sinne elementar über die eigensinnig gesperrten Grenzen hätte fluten müssen. Dies geschah um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, aber es war bei der Verwilderung der turkestanischen Völkerschaften und den närrischen Machtäufierungen ihrer minderwertigen und grausamen Despoten durchaus kein feierlicher Prozeß.

Rirgisen, Sarten und Turkmene hüteten die ungeheuren Steppengebiete und weiten, wüstenumschlossenen Oasen der zentralasiatischen Lande wie ein Geheimnis vor jedem fernen Fremdling, witterten in jedem Europäer ängstlich den Spion und erschlugen ihn. Nicht wenige Pioniere europäischer Zivilisation führte begeisterter Forschungsdrang, andere Wagemutige die Gewinnssucht nach den heimlichen Schätzen des Orients auf die unbekannten gefährlichen Wege nach Osten. Wenige sind wieder-gekehrt, und wenigen war es vergönnt, spärliche Kunde zu bringen.

Heute ist das anders! Die Raubritterepochen sind mit der Eroberung Turkestans durch die Russen seit den siebziger Jahren für immer dahin. Rußlands Fahnen wehen von den zerbrochenen glänzenden Burgen der mohammedanischen Despoten

Zentralasiens, und die Rosafanfaut hat einen heissamen Schrecken in die zerfahrene, verwahrloste Gesellschaft gebracht. — „Die Knete wurde — Koran, Erziehungsmittel und Symbol!“, und plötzlich besannen sich Kirgisen, Sarten, Bucharen und Turkmene auf ihre friedlichen Instinkte. —

Heute steht Turkestan vor dem Anfang einer neuen Entwicklung und vor seiner eigenartigsten Aufgabe. Schon umlaufen das nördliche Kaspiische Meer die Transkaspische und die Sibirische Bahn und zwingen das gesamte Turkestan in den Bann der Zivilisation des 20. Jahrhunderts. Dank diesem eminenten Kulturmittel und den strammen Zuchtmitteln der Russen reiste man vor dem Kriege in Turkestan sicherer als im gelobten Westen, Deutschland nicht ausgeschlossen.

Dem flüchtigen Auge bietet Turkestan wenig Berausches, und die spröden Reize seiner endlosen Steppen und wehenden Sandwüsten wollen studiert sein, ehe sie unsere Sinne fangennehmen. Dem Forscher aber erschließen sie im Staube der Wüste eine ungeahnte Fülle des Schauenwerten und eine neue „Alte Welt“ — älter als die unsere.

Folgt man der Transkaspischen Bahn von Krasnowobsk über Merv, Aichabab und Buchara, so zeichnen unsern Weg sandüberwehte Trümmerstätten — schweigende Städtegräber! Hier reden die Steine eine überaus einbrudsvolle Sprache vom ewigen Wandel der Zeiten. Die stillen Sanddünen hüten einen Schatz der Weltgeschichte: Zeugnisse einer reichen Kunst- und Kulturperiode, die in die Zeit des frühesten Christentums und weiter zurückleitet.

Schon im grauen Altertum hatte Zentralasien in den glänzenden Kulturstätten Merv, Buchara und Samarkand eine Entwicklung und Bedeutung erlangt, die zu lebhaftem Austausch aller Geisteserrungenschaften jener Zeiten mit den in Frage kommenden griechischen und arabischen Ländern und Kolonien führte. — Auf dieser empfänglichen Basis war es Turkestan insbesondere, das einer Ausbreitung des ersten Christentums Richtung und fruchtbaren Boden darbot. — Wir wissen heute, daß im Herzen des dunkelsten Asiens in glänzenden Kunsttempeln die Religion der ewigen Liebe gelehrt und der Gott Christi angebetet wurde zu einer Zeit, da noch die Völker des äußersten Westens traumbevangen in ihren dunkeln Wäldern den Göttern blutige Opfer darbrachten.

Gewaltige Schicksale mußten eingreifen, um viele Millionen wohl tausend Jahre lang im Lichte wohnender Menschen in Barbarei und Finsternis versinken zu lassen und jener sonnigen Kultur festgefügtter Völker völligen Untergang zu bereiten. — Die Mongolenhorden der Völkerwanderung, Chinas überaus grausame Vernichtungskriege und schließlich Dschingis-Chans Tyrannenlaune waren es, die die Völker Turkestans blutige und dunkle Wege führten. Die alte, reiche Kultur fruchtbarer Jahrhunderte war erstickt und mit eisernem Besen fortgesetzt. — Dann kamen zwar die Araber, sammelten die bezimierten, verwahrlosten Völkerscharen wieder zu einem festen Gefüge und brühten ihnen mit dem Mohammedanismus den eigensinnigsten Stempel auf, den sie je gehabt.

Was Turkestan in der Antike, in den Jahrhunderten seiner frühchristlichen Glanzzeit in seiner kulturellen Erscheinung gewesen, ist heute ein schöner, verjüngter Traum, ein verlungenes Lied. — Aber die Stätten seiner blühenden Kulturen sind schon vor anderthalb Jahrtausenden die Dünen der ewig wandernden Wüste geweht, und nur seltene Fragmente neuester Ausgrabungen sind uns Wahrzeichen der eigenartigsten und merkwürdigsten Entwicklungsperioden aller Zeiten. Aber es sind Elegien, die zu uns herüberklingen, unsäglich und unbegreiflich, die aber doch die lange, bange, dunkle Zeit überbrücken, die zu jener letzten glänzenden Geschichtsepoche und letzten Blütezeit Turkestans hinüberleitet — zur Zeit des Tamerlan.

Tamerlan — auch Timur-Lenk, „der Lahme“ — war einer der rücksichtslosesten Eroberer, welche die Geschichte kennt, aber er war ein Herrscher besonderer Art! Durch grausame Kriege jagte er sein Volk von Eroberung zu Eroberung, aber er zwang es auch tyrannisch zur Disziplin und führte es endlich zielbewußt auf die lichten Pfade

(Fortsetzung auf Seite 268.)



Khasana



VERLÄSSLICHE FREUNDE DER FRAU

sind KHASANA-CRÈME und KHASANA-PUDE R. Puder soll jedoch, um dauernd zu verschönern und zu schützen, nicht ohne vorherige Einreibung mit

KHASANA-CRÈME

aufgetragen werden. Khasana-Crème glänzt nicht, schützt die Poren vor Verstopfung, macht den Puder haften und ist ein hygienisch-ästhetisch wirkendes Erzeugnis allerersten Ranges

KHASANA-PUDE R

ausserordentlich fein verarbeitet und durch feinste Seidengaze gesiebt, garantiert unschädlich und stark parfümiert, sollte deshalb nur in Verbindung mit der gleichzeitig duftenden Crème verwendet werden. In vielen 1000 Geschäften erhältlich.

DR. M. ALBERSHEIM • FRANKFURT A. M. • FABRIK FEINER PARFÜMERIEN • GEGR. 1892

(Fortsetzung des Artikels „Erinnerungen an Turkestan“ auf Seite 266.)

der Kunst und der Betätigung der Gelehrsamkeit — allerdings im Rahmen der phantasiereichen arabischen Welt und des starren Mohammedanismus.

Turkestan wurde wieder wie einst in vormohammedanischer Zeit die Mutter des Orients. Die herrlichen Medresen Samarlands und Bucharas nahmen zu vielen Tausenden gastlich auf, wer aus aller Welt an der Quelle der Gelehrsamkeit zu schöpfen kam.

Auch dieser Periode folgte der Niedergang.

Aber was uns das Zeitalter Tamerlans und seiner Nachfolger hinterlassen, ist greifbar und wird unvergänglich bleiben. Die gigantischen Ruinen zahlloser Moscheen, Minarette und Grabmale Samarlands reden noch heute eine gewaltige Sprache und führen unsere Phantasie zu blühenden Träumen.

Turkestan ist ein Sonnenland, und seine antiken Wahrzeichen aus großer Vergangenheit sind unsterbliche Wirklichkeiten! Haben auch Erdbeben und die rastlos eilende Zeit Tausende von Kuppeln, Türmen und Hallen stürzen lassen, ragend schauen noch zahlreiche Zeitgenossen Tamerlans auf die Epigonen seiner märchenhaften Herrscherzeit.

Freilich, nicht mehr hallt der Rüstpan von Siegesfanfaren wider wie einst, da die Rolle Tamerlans auf den blauen Steinen Funken schlugen und dunkle, heiße Blide auf Pyramiden blutiger Feindesköpfe ruhten, aber die gewaltigen Fassaden der Schir-Dar-, Tillab-Kari- und Ulug-Beg-Medresen umragen den weiten Plan des Rüstpan wie einst und lassen in ihn das feierlich-heitere, täglich wiederkehrende, ewig gleiche, farbenprägende und doch in Formen und Farben ewig wechselnde bewegte Bild orientalischen Lebens wie in einen Spiegel!

Tausende farbenschröner lapriziöser Fayenceornamente und Arabesken schmücken noch heute die pöestie- und stimmungsvolle Schah-Eindeh-Moschee, den „Gur Emir“, das feingestimmte herrliche Grabmal des Tamerlan, und die drei prächtigen Moscheen Schir-Dar, Tillab-Kari und Ulug-Beg, die den Rüstpan einschließen, bieten noch heute ringsum in ihren Prachtböfen Hunderte von stillen kleinen Räumen den Studienweden mohammedanischer Hochschüler. Wo gäbe es ein Beispiel eines Studienplatzes, das solcher Reize sich rühmen dürfte?

Bis in die Höhen der seltsam schiefen Minarette steigen die leichten, dunten, in der Sonne glühenden Ornamente, um in breiten Bändern in den gewaltigen, tief gerippten Kuppeln in funkelndem Türkisblau wie in einem See zu versinken.

Glimmernd ruht der Sonnenschein auf den weißen Fliesen der weiten Höfe, strahlt wider in den reichen Fayencen und schafft Bilder voll unendlicher, uns fremder Farbenreize. Der Wind schweigt in den alten Maulbeerbäumen, und der natürliche Takt und die religiöse Disziplin lassen durch sein überlautes Wort und seinen heftigen Schritt den Frieden, die Poesie und die ewige Feiertagsruhe dieser unvergleichlichen Idyllen stören. Die hundert kleinen, mosaikgeschmückten Räume ringsum sind ideale, heimliche Studienplätze, doch bannen noch der Zelotismus, die finstere Unbuddsamkeit des Islams die Sehnsüchte und Leidenschaften der mohammedanischen Jugend in starre Schranken.

Dennoch — einst wird wieder, was war! Und doch anders: Die kommende Zeit ist überfüllt an Wünschen, Hoffnungen und gespannten Energien — die Traumwelt des Islams, geschaffen, die Zeit zu verschlafen, wird mit dem Geschehen der kommenden wachen Zeit in das Neulicht allseitiger Menschenachtung, persönlicher Geltung und allgemeiner Menschheitsinteressen gerückt. — Aber auch der alte Orient wird dem Europamann, dem gar nicht sehr klugen, durch bittere Erfahrung gegangenen, noch vieles zu sagen haben, und für den letzten großen Kampf um allmenschliche Ideale kommt die verträumte Jugend Mohammeds zur rechten Zeit, denn die Schatten weichen. —

Aus Wissenschaft und Technik.

Die Polarfahrten des Jahres (Rasmussen, Koch, Stefansson, Amundsen). Die Probleme, die gegenwärtig im Mittelpunkt der Forschung im hohen Norden stehen, sind die Herkunft und Geschichte der Eskimos und die Erforschung der Beaufortsee zwischen der Nordküste Alaskas und dem Pol. Daneben geht die Grönlandforschung einher. In dem schon ziemlich gut bekannten nördlichsten Grönland sind doch noch vielerlei wissenschaftliche Fragen offen geblieben, mit deren Lösung seit 1920 die dänische Grönland-Jubiläums-Expedition unter Laugel Koch beschäftigt ist. Von seinem Winterquartier am Inglefeldgolf in Nordwestgrönland aus hat Koch am 21. Mai 1921 den nördlichsten Punkt Grönlands, Kap Bridgman, erreicht und ist über das Inlandeis zu seinem Ausgangspunkt zurückgekehrt. Man muß wünschen, daß Koch auch weiterhin die nötige Kraft und auch ein wenig Glück bei seinen gefährlichen Forschungen entwidelt. — Der beste Eskimolenner der Gegenwart, der Däne Knud Rasmussen, befindet sich gegenwärtig in dem Teil des amerikanischen Festlandes, der die Hudsonbai gegen Nordwesten abschließt. Hier vermutet man das Zentrum, von dem die verschiedenen Eskimostämme ausgeht sind. Im Binnenlande hinter der langgestreckten Bucht, die Chesterfield-Einlaß heißt, leben als Hauptziel Rasmussens einige Eskimobanden, die möglicherweise nie an der Küste gewohnt haben und in diesem Falle wahrscheinlich als die letzten Reste der Ur-Eskimos anzusehen wären. Nachdem Rasmussen bereits im vergangenen Winter auf Schlittenreisen die Spuren einer älteren Eskimobevölkerung festgestellt hat, sind von seiner Reise hochwichtige Fortschritte in der Erkenntnis der alten Wanderungen des Eskimovolkes zu erwarten, die der Forscher noch durch eine Wanderung längs der ganzen Nordküste Amerikas bis zur Beringstraße und in bezug auf alle dort wohnenden Eskimostämme erweitern will. Eine Zweigerpedition soll die noch sehr wenig bekannte Westseite von Baffinland genauer untersuchen. — Die technisch schwerste Aufgabe unter den Polarforschern des Jahres hat sich der Kanadier Vilhjalmur Stefansson gestellt. Auf seinen früheren ausgedehnten Reisen ist er zu der Überzeugung gelangt, daß der befähigte Polarreisende instande sein müsse, sich durch die Jagd auf Seehunde Lebensunterhalt und Brennstoff gleichzeitig zu erwerben, und daher auf die Mitnahme großer Lebensmittelvorräte und auf den Rückhalt eines behaglichen Schiffes verzichten könne. Auf diesen Gedanken hat Stefansson seinen Plan der Eroberung der Beaufortsee aufgebaut. Er läßt seine Leute, von denen ein Teil bereits auf der Wrangelinsel nördlich der Ostsibirischen Küste überwintert hat, in kleinen Trüps über das eisbedeckte Meer nordwärts gegen den Pol hin wandern. So hofft Stefansson, die Beaufortsee, die möglicherweise noch Inseln enthält, mit einemmal in ihrer ganzen Breitenausdehnung und bis gegen den Pol hin entschleiern zu können. Aber selbst für die beste Expeditionsmannschaft birgt das Eismeer in den zahlreichen, schwer überwindbaren Spaltbildungen des Sommers, den furchtbaren Eispfressungen des Winters und dem Mangel an Jagdwild so große Gefahrenquellen, daß der kühne Plan leicht mit einer Katastrophe enden kann. — Gegenüber diesem Vabanquispiel des Kanadiers erscheint die Absicht des Norwegers Roald Amundsen, von der Nordküste Alaskas aus mit einem Flugzeug über den Pol hinweg das Nordende der arktischen Inselwelt Amerikas zu erreichen, verhältnismäßig ungefährlich. Will doch Amundsen für seinen schätzungsweise 15stündigen Flug ein Flugzeug benutzen, das schon 32 Stunden in der Luft gewesen ist und von einem der besten Flieger Norwegens, dem Leutnant Ombabl, geführt wird. Freilich ist auf diese Weise nur eine ganz flüchtige Abersicht über das Beaufortmeer zu gewinnen; aber sie würde doch genügen, um die ungefähre Lage und Ausdehnung etwa dort vorhandener Inseln festzustellen, und würde auch aus-

PROLS-NIKLEIN



Das begehrteste
und wirksamste aller
Hautpflegemittel!

CREME MOUSON



Gebrauchs-Tafelgeschirr

und kunstgewerbliche Erzeugnisse in streng durchdachter und mustergültiger Ausführung.

Einfachheit, Gediegenheit und feinsinniger Geschmack zeichnen unsere Erzeugnisse, die in Alpaka, Messing, Nickel, auch in Verbindung mit Porzellan, Steingut und Glas hergestellt werden, aus. Unser Hauptbestreben liegt darin, Wertarbeit zu bieten, die bei größtmöglicher Zweckmäßigkeit in Material und Ausführung einwandfrei und in der Formgebung ansprechend ist.

Fordern Sie
für Tisch und Küche „Gebr.-Qualitätswaren“, welche in allen guten Fachgeschäften zu haben sind.

Fordern Sie
unsere künstlerisch ausgestattete Sonderschrift über kunstgewerbliche Erzeugnisse ein.

Gebr. Arndt, Quedlinburg
Metallwarenfabrik Gegründet 1870

gereicht haben, um erkennen zu lassen, ob solche Inseln ein unüberwindbares Hindernis für die geplante Treibfahrt von Amundsen's Schiff „Raub“ quer durch das Polar-meer von der Beringstraße über den Pol hinweg nach der Ostküste Grönlands bilden würden. Leider ist das Schiff, das Amundsen zum Ausgangspunkt seines Fluges bringen sollte, schon in der Beringstraße im Treibeis stecken geblieben und die Ausführung des Fluges dadurch wohl für dieses Jahr unmöglich geworden. Dr. W. Gerbing.

Zur Wünschelrutenfrage werden jetzt wertvolle Beiträge von der Preussischen Geologischen Landesanstalt in Berlin veröffentlicht, die auf Versuche zurückgehen, welche von dieser Anstalt vom 8. bis zum 13. Dezember unter Hinzuziehung von Rutengängern angestellt wurden (Berlin 1921). Die Anregung zur Zusammenarbeit des „Verbandes zur Klärung der Wünschelrutenfrage“ mit Geologen ging von Dr. Aigner, dem Vorsitzenden dieses Verbandes, aus. Leider haben sich an diesen Versuchen nur drei Berufsrutengänger beteiligt, die mit den beiden Landesgeologen Prof. Dr. Krause und Prof. Dr. Korn, den Beratern Dr. Schwierer und Dr. West-bergt von der genannten Landesanstalt zusammen die Versuche unternahmen. Während zwei der Rutengänger mit Holz- und Metallruten arbeiteten, ließ der dritte Rutengänger Reaktionen seiner Arme maßgebend sein, so daß er die „negativen“ Strahlungen im rechten, die „positiven“ Strahlungen im linken Arm verspürt. Zur Kontrolle verwendet dieser Rutengänger ein kleineres und ein größeres Pendel. Über die gemeinsame Arbeit der Geologen und der Rutengänger wurde eine gemeinsam ausgearbeitete und gemeinsam unterschriebene Niederschrift angefertigt, die in der Geologischen Landesanstalt in Berlin aufbewahrt wird. An den Versuchstagen wechselte bei Frost mehr oder minder starker Ostwind mit Schneetreiben. Der kritische Bearbeiter der Arbeit „Zur Wünschelrutenfrage“, Geheimrat Oberberggrat Prof. Dr. Benschlag, der Präsident der Preussischen Geologischen Landesanstalt, kommt zu folgendem Ergebnis: „Wir müssen bekennen, daß Beziehungen zwischen den nutzbaren Stoffen in der Erde und der Rute in der Hand des Rutengängers durch den Ausgang der beschriebenen Versuche nicht einmal wahrscheinlich gemacht worden sind.“ Es hat sich aus den Versuchen ergeben, daß an Stellen, an denen eine Lagerstätte im Zusammenhang sich vorfindet, die Ausschläge bei den drei Rutengängern zahlreiche Lücken aufweisen. Mangelhaftes Arbeiten der Rute konnte man bei Leiglow feststellen, wo im wasserunburch-lässigen Septarienton zahlreiche Wasseradern durch Rutenausschlag festgestellt wurden, daß bei Staßfurt Braunkohlen vorhanden sein sollten, wo es nach den geologischen Verhältnissen keine geben kann, oder die Rute keine Ausschläge meldet, wo sie anstehen. Bei Oldau gibt es einen Salzhorst, den keine Rute gemeldet hat. Bei Sams-wegen wird auf große Flächen hin von der Rute Salz nachgewiesen, wo es keins gibt. Bei allen drei Rutengängern gehen die Ausschläge sehr auseinander. Im Gebiet von Rottensleben haben irrtümlicherweise alle drei Wünschelrutengänger Salz und Kohle nachgewiesen, die nicht vorhanden sind. Es ist wohl deshalb nicht zuviel behauptet, eine „Möglichkeit“ zu sehen, „die Rute nutzbringend zu verwenden“. Die Preussische Geologische Landesanstalt will sich „neuen Versuchen nicht entziehen, und gerade die Mitwirkung der erfahrensten und angelegentlichsten Rutengänger wird besonders willkommen sein.“ Rudolf Hundt.

Ein neues Mittel zur Bekämpfung der Trypanosomenkrankheiten. Von den Elberfelder Farbenfabriken vormals Friedrich Bayer & Co. wurde ein neues Mittel zur Bekämpfung der zahlreichen Trypanosomenkrankheiten hergestellt, die namentlich in den Tropen unter Mensch und Tier sehr verbreitet sind und meist durch Stechfliegen übertragen werden. Die bekanntesten dieser Krankheiten, die meist schreckliche Verwüstungen anrichten, sind die menschliche Schlafkrankheit, die Feste-Krankheit oder Nagana, die unter dem Rindvieh Afrikas verbreitet ist, und die Dourine oder Beschälsche, die namentlich Pferde heimsucht und auch in unseren Beständen dann und wann vorkommt. Es hat sich gezeigt, daß das neue Mittel „Bayer 205“, dessen genaue Zusammensetzung vorläufig noch mit Rücksicht auf die unsichere

Lage der deutschen Industrie gegenüber dem ehemals feindlichen Ausland Geheimnis ist, in zahlreichen Laboratoriumsversuchen imstande war, die Erreger der genannten Trypanosomenkrankheiten bei geeigneten Versuchstieren (Mäusen, Ratten, Meerschweinchen, Kaninchen), die experimentell damit infiziert wurden, schnell und sicher zum Verschwinden aus der Blutbahn zu bringen. Entsprechende Versuche wurden bisher im Reichsgesundheitsamt und im Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten mit durchweg günstigem Erfolg gemacht. Einige günstige Erfahrungen an beschälschekranken Pferden aus Deutschland liegen ebenfalls bereits vor. Immerhin bleibt noch abzuwarten, wie sich das Mittel bei Versuchen im Großen, die mit Rücksicht auf die Verbreitung der genannten Tropenkrankheiten eine besondere Bedeutung beanspruchen, bewährt. Solche Versuche sind durch Prof. G. K. Kleine, einen früheren Mitarbeiter Robert Kochs, bereits aufgenommen, der von der englischen Regierung die Erlaubnis erhielt, das Mittel in den englischen Kolonien Afrikas praktisch zu erproben. Aber diese Versuche liegen bisher noch keine neueren Ergebnisse vor. Jedenfalls ist die Hoffnung begründet, daß das neue Produkt der deutschen Wissenschaft und Industrie bei der Bekämpfung der gefürchteten Tropenkrankheiten eine wichtige Rolle zu spielen berufen sein wird. Dr. G. Wolff.

Über die Verfärbung von Edelsteinen durch Radiumstrahlen. In der letzten Zeit ist vielfach von der Verbesserung der Färbung von Edelsteinen durch Radiumstrahlen die Rede gewesen. Amerikanische und englische Gesellschaften sollen damit beschäftigt sein, derartige Veredelungen in großem Maßstabe vorzunehmen. Es sollen schon geringe Mengen von Radium ausreichen, um die Wirkung hervorzubringen. Im besonderen soll es gelungen sein, fahle Rubine in sattfarbige, dunkle Steine zu verwandeln. — Woher die stabile Färbung der Edelsteine kommt, ist noch nicht genügend geklärt. Es ist wahrscheinlich, daß den Edelsteinen Fremdkörper in geringen Mengen kolloidal beigemengt sind, und daß sich je nach Art des Färbemittels eine verschiedene Farbe ergibt. Andererseits ist es seit langem bekannt, daß Edelsteine wie alle anderen Mineralien durch Radiumstrahlen ihre Farbe verändern. Es besteht eine außerordentlich große Anzahl von solchen Farbänderungen, und fast kein Stoff ist gegen Radiumstrahlen unempfindlich. Es zeigt sich aber, daß diese künstlichen Färbungen nicht stabil sind. Innerhalb des Atoms oder des Moleküls wird durch die Strahlen eine Umkehrung hervorgerufen, die sich mit der Zeit zum Teil von selbst wieder zurückbildet, zum Teil durch andere physikalische Mittel, wie Licht oder Wärme, zur Rückbildung gebracht wird. Besonders unter dem Einflusse der Wärme geht die Rückbildung sehr schnell vor sich. Bei dieser Sachlage ist die künstliche Färbung von Edelsteinen durch Radiumstrahlen eine recht zweifelhafte Methode. Es ist mir ein Fall bekannt, wo ein solcher künstlich gefärbter Edelstein von einem Juwelier als besonders wertvoll verkauft wurde. Die Farbe änderte sich nach kurzer Zeit, und der Stein mußte zurückgenommen werden. Bei dem heutigen Stande der Kenntnis von den Verfärbungsmöglichkeiten der Edelsteine durch Radiumstrahlen kann man dieser Methode noch keine praktische Bedeutung beimessen. Ludwig Thor.

Zucht amerikanischer Strauße in Argentinien. Der Zoologische Gärten besucht, weiß, daß es neben dem großen afrikanischen Strauß noch einen kleinen, grau gefärbten südamerikanischen gibt, den sogenannten Rambu. Auch dieser wird in seiner Heimat längst gezüchtet für den Schmuckfederhandel, in dem er aber als Bantour (d. h. eigentlich Geier) geht. Der Federhandel leistet ja überhaupt in falscher Bezeichnung seiner Ware Erklüßliches; man denke nur an den „Kronen-reiher“, der von einer Taube, und den „Paradiesreiher“, der von dem rabenartigen Paradiesvogel, einer Art „Prachtkrähne“, kommt, mit den wirklichen Fiskreibern aber so wenig zu tun hat wie die Robbistin mit dem Müllstufcher. Man züchtet in Argentinien mit Vorliebe den Weißling vom Rambu, jedenfalls, weil man für dessen weiße Federn noch besseren Absatz hat, und so kommen solche weiße Randus manch-mal auch lebend nach Europa. H.

Ica

Photo-Bedarf

Mimosa

Photo-Papiere

Ica Akt.-Ges. Dresden
Mimosa A.-G. Dresden





Nivea-Seife

schafft jugendfrische Haut.

Nivea

Greif zu!

Literatur und Kunst.

Max Dreper. (Zu seinem 60. Geburtstag am 25. September.) Keines der Werke dieses Dichters hat solch nachhaltigen Erfolg gehabt wie „Die Siebzehnjährigen“, das 1904 erschienene Problemdrama, das noch immer zu den zugkräftigsten Stücken der deutschen Bühne zählt. Dreper begann als Erzähler seine schriftstellerische Laufbahn. Im Jahre 1891 erschien sein erstes Buch, betitelt „Ein Liebestraum und andere Ehegeschichten“; der Novellenband „Frauenwille“ folgte. Mit dem Drama „Drei“, das er als Dreißigjähriger herausgab, gefellte sich der Dichter zu den Schaffenden, deren Arbeiten man mit gespannten Hoffnungen entgegenseh. Ein junges Ehepaar und der beste Freund des Mannes sind die Gestalten des Dramas, das, nachdem der Ehegatte mißtrauisch gegen seine Frau und den Freund geworden ist und dadurch den ursprünglich harmlosen Beziehungen eine nicht beabsichtigte Richtung gegeben hat, im Auseinanderfallen des ursprünglich reinen Dreiecks endet. In dem Bühnenwert „Winterschlaf“ hat Dreper eine Hörstochter in den Mittelpunkt der Handlung gestellt. Sie ist unverstanden von Vater und Bräutigam, der ein starker, kräftiger Mann ohne höhere geistige Ansprüche ist. Ein junger Mensch wird durch einen Zufall in das Hörstochterhaus verschlagen und bringt in die Abgeschlossenheit den Odem der großen Welt. Nach kurzem Glücksrausch endet das Werk im Scheitern des jungen Idealisten. Das Mädchen aber vermag nicht länger zu leben. Abfens Stellung zur Gesellschaft, seine Art, Probleme zu gestalten, spricht aus den Erstlingswerken Dreper, wie aus denen seiner literarischen Zeitgenossen, eines Halbe, Otto Ernst oder Otto Erich Hartleben. Nach dieser naturalistischen Schaffensperiode des Dichters folgt eine Zeit, da er leichtere Ware herausbrachte. Er schreibt Lustspiele, die dichterisch nicht an seine Frühwerke heranreichen, aber Erfolg haben, so „In Behandlung“, „Großmama“, „Liebesträume“ und „Das Tal des Lebens“. Ab und zu aber erscheint auch wieder ein Werk, das aufhorchen läßt, das nicht bloß unterhalten will, das Probleme stellt und sie in eigener Weise zu lösen sucht. Schon „Hans“, im Jahre 1898 erschienen, stellt eine Arbeit dar, die ernster genommen sein will; Dreper läßt hier zwei Mädchen, eine kühle, sachliche Frauengestalt und eine innige, verträumte, um einen älteren, reifen Mann sein und löst alle auftauchenden Fragen mit alles verzeihender Liebe. Der „Probekandidat“, der ein Jahr später geschrieben wurde, errang bedeutende Erfolge, die dem „Sieger“ nicht beschieden waren. Außer den „Siebzehnjährigen“ verfaßte Dreper dann noch die Bühnenwerke „Schelmenspiele“, „Venus Amathusia“, „Die Hochzeitsfidel“, „Des Pfarrers Tochter von Stralendorf“ und „Die Frau des Kommandeurs“. Seine plattdeutschen Gedichte sind in dem Bande „Nach Haus“ vereinigt. — Max Dreper wurde am 25. September 1862 zu Rostock

geboren. Er studierte in seiner Vaterstadt und in Leipzig Philologie und Geschichte und wirkte dann als Gymnasiallehrer zu Bodenheim. Diesen Wirkungskreis vertauschte er 1888 mit einem Redakteurposten bei der „Täglichen Rundschau“. Heute lebt er als freier Schriftsteller in Berlin.

Geschichten für Jäger. Fritz Bley, der sich durch seine Tiergeschichten unter Naturliebhabern und Jägern einen großen Leserkreis erworben hat, plaudert in seinem neuesten Buch „Von nordischem Urwild“ (R. Voigtländers Verlag, Leipzig) über die Eigenheiten des Elches, über den Spielhahn, den Lemming und vom Ren. Im Untertitel heißen diese amüsanten und lehrreichen Weidmannsstücken „Geschichten von Wild, Steinen und Menschenherzen“. Und in der Tat, es handelt sich hier nicht bloß um Tiergeschichten im landläufigen Sinne, sondern um Aufsätze und Beiträge zur Seelenkunde von Tier und Mensch, in denen sich ein trefflicher Beobachter kundgibt, der den geheimsten Seelenregungen des Wildes nachzuspüren weiß, und der auch tief in Menschenherzen zu sehen versteht. Seine Naturwilderungen sind zwar nicht von der Poesie eines Löns durchtränkt, aber die schlichte Sachlichkeit, mit der er sie vorträgt, hat einen gewissen Reiz. Ein anderes Jagdbuch, das den Leser in die afrikanischen Urwälder verführt, betitelt sich „Im Schatten afrikanischer Jäger“ (Verlag August Scherl, Berlin). Der Verfasser, Rudolf de Haas, seines Amtes Divisionspfarrer, schildert die Eindrücke, die er auf den Spuren afrikanischer Nimrode gewonnen hat. Die spannenden Erzählungen sind häufig mit burleschem Humor gewürzt.

Geistige Strömungen. Es ist ein Symptom der Auflehnung unserer Zeit gegen den Materialismus der vorangegangenen Epoche, daß sich das Interesse für die Mystik mehrt. Die freundliche Aufnahme, welche die Neuausgaben der Werke unserer großen Mystiker bei einem großen Teil des Leserkreises finden, zeigt deutlich, wie die Menschheit von der Sehnsucht nach einer neuen Gefühlsreligion erfaßt ist. Das kleine Büchlein von Ernst Ludwig Schellenberg: „Die deutsche Mystik“ (Hugo Bermühler Verlag, Berlin), stellt sich das Ziel, einige Hauptprobleme der Mystik, wie sie in den Schriften eines Meister Eckhart, Jakob Böhme, Angelus Silesius niedergelegt sind, gemeinverständlich zu erörtern, und ist darum als populäre Einführung zu empfehlen. Mystik und Pietismus weisen eine enge Verwandtschaft miteinander auf; denn der letztere wurzelt in jener. Das fühlt man am deutlichsten, wenn man sich mit der dokumentarischen Hinterlassenschaft des Pietismus näher beschäftigt. Diese ist jedenfalls ein ungemein wertvolles Material für die Entwicklung des deutschen Seelenlebens. Darum begrüßen wir das Buch von Werner Maubach: „Der deutsche Pietismus“ (Gurcke-Verlag, Berlin). Der Verfasser beschreibt nicht, wie so viele andere es vor ihm getan haben, sondern er gibt uns eine Auswahl besonders charakteristischer Zeugnisse, Urkunden und Bekennt-

RÖNISCH

Flügel und Pianinos

im Urteil der Künstler:

Giacomo Puccini sagt:

„Rönisch“ ist ein herrliches Instrument, das meine vollste Zufriedenheit findet. Schönheit und Kraftfülle des Tones und elegante Spielart zeichnet diese Marke aus.

Ludwig Hupfeld A.-G.
Berlin W., Leipziger Str. 110



ZEISS

Punktal-Gläser

besitzen für jeden Grad von Fehlsichtigkeit die wissenschaftlich errechnete, jeweils zweckmässigste Durchbiegung — verbürgt durch eine in allen Arbeitsgängen, vom ersten Schliff bis zur letzten Politur sorgfältig überwachte, peinlich genaue Ausführung.

Unter vollkommener Anpassung an die Beweglichkeit des menschlichen Auges bieten daher Zeiss-Punktalgläser ein angenehmes grosses Blickfeld mit gleichmässig scharfen Bildern in jeder Blickrichtung von der Mitte bis zum Rande des Glases.

Mit Zeiss-Punktalgläsern empfindet der Brillenträger auf einmal, was ihm bisher gefehlt, als er sich noch mit mangelhaften Gläsern begnügte. — In der Berufstätigkeit und draussen in der freien Natur, auf der Jagd, auf dem Sportplatz, nirgends mehr steht er hinter dem Normalsichtigen zurück.

Sorgfältige Anpassung durch jeden Optiker.

ZEISS-Vorhänger

ersetzt eine besondere Nahbrille bzw. die teure Bifokalbrille. Der letzteren gegenüber hat die Zeiss-Punktalglasbrille mit Vorhänger den grossen Vorzug der schnellen und leichten Abnehmbarkeit des Vorhängers wenn dieser nicht gebraucht wird. Es steht alsdann dem Brillenträger wieder das ganze grosse Blickfeld seiner Punktal-Fernbrille zur Verfügung und besonders der beim Treppensteigen, Gehen auf unwegsamen Pfaden usw. für die Fernsicht so ausserordentlich wichtige untere Teil des Glases. — Im Bedarfsfalle verwandelt der Vorhänger die Punktal-Fernbrille schnell wieder in eine Zweistärkenbrille. — Druckschrift „Punktal 55“ kostenfrei.

CARL ZEISS / JENA.

Gentell Trocken

Die Marke höchster Qualität!

nisse pietistischer Literatur aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert. Handelte es sich hier um geistige Strömungen der Vergangenheit, so in den beiden folgenden, im Eibollenverlag zu Dresden erschienenen Schriften: Joseph Vexbold, „Die Stellung der Relativitätstheorie in der geistigen Entwicklung der Menschheit“, und J. R. Oesterreich: „Der Okkultismus im modernen Weltbild“, um neuzeitliche Fragen und Probleme. Vexbold versucht in seiner Schrift die Psychologie der Einsteinschen Lehre darzustellen und zu zeigen, daß sie der Schlüsselstein einer zweitausendjährigen Entwicklung ist, während Oesterreich das Verhältnis der modernen Wissenschaft zum Okkultismus in den Kreis seiner Betrachtung zieht und auf Grund der Untersuchung einer Anzahl der bedeutendsten Medien zu der Forderung gelangt, daß die objektiven supranormalen Tatsachen in das wissenschaftliche Weltbild aufgenommen werden müssen. Steiners Anthroposophie wird von ihm scharf kritisiert. Diejenigen, deren Empfinden in einem echten Christentum verankert ist, werden aus Johannes Müllers „Neue Wegweiser“ (C. S. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München) manche Antwort auf sie bewegendende Fragen und auch manchen Trost finden. Endlich sei auf ein Büchlein von

Hermann Osterwieg: „Freimaurertum“ (Neversche Hofbuchhandlung, Detmold), hingewiesen, das in klarer, verständlicher Weise über Geschichte, Geheimnisse, Wesen, Bedeutung, Lehre und Ziele des Freimaurerordens berichtet.

Die Unbekümmerten. Sie leben immer noch, die Unbekümmerten — trotz Tod und Teufel — und man muß den Mut bewundern, mit dem sie sich bei Wind und Wetter in eine ungemütliche Zeit hinauswagen, die über den aufschneidenden Oberförster und die böse Schwiegermama aus den „Meggenborfern“ eigentlich doch recht beträchtlich hinausgewachsen ist. So hat Richard Rieß unter dem Titel „Der gründliche Adolf“ (Verlag Rösl & Co., München) allerhand Drolligkeiten zusammengefaßt, die man unterm Strich der Tageszeitung oder auch im Vortragsaal ganz gern einmal mitnimmt, ohne freilich die Notwendigkeit einer Zusammenfassung in Buchform ganz zu begreifen. — Harmlose Scherz enthält auch das Buch von Philipp Beder „Schlurf, der Roman eines Hundes“ (Pharus-Verlag, Berlin): schnurrige und rührsame Anekdoten aus dem Tier- und Menschenleben, mit einfachen Alltagsbetrachtungen durchsetzt. Dr. Karl Bland.

Einen kostbaren Damenpelzmantel als 1. Preis
Ein elegantes Kostüm als : : : : 2. Preis
Eine wertvolle Handtasche als : : : : 3. Preis

erhalten die Damen, die bis zum 20. Dezember 1922 die meisten Kontrollstreifen von Creme Plastik an uns abliefern.

Überall erhältlich

CREME PLASTIKON

Plastikon-Werk G. m. b. H., Leipzig, Burgstraße 26
Plastikon-Verkaufszentrale Berlin S. W. 19, Leipziger Straße 56
Telephon: Amt Zentrum 8329

Billige Geschäftsreisen „Berufsfahrten“

gewährleistet unser populärer
5/15 PS Wagen mit 3 Sitzen
und Gepäckraum



WANDERER

WANDERER-WERKE A.-G., SCHONAU BEI CHEMNITZ



Parfümierte
Lysol Seife
Die hygienische
Toilette - Seife

Schülke & Mayr A.-G.,
Lysolfabrik, Hamburg 39.

Katarrh u. Asthma

Hausinhalatorium Esst. Ems. **Kein Glasgeldernebler!**
Gr. Tisch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühdüsen od. Vernebelung
-Wasser od. Öl - warm od. kalt! **Spez. Abhärtungskur!**
Spez. **Asthma-Kur!** Ärtlich glänzend begutachtet!
Verblüffende Erfolge. Prospekt umsonst.
C. Rontarz, Apoth., München, L.S. Romanstr. 64.
Tausf. Urteile: 30 jährl. Radenlat. vollst. kuriert. Kommerz.-R. R. — 18 Jahre
Asthma — keine Anfälle mehr. R. R. — 7 jährl. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat.
verschwunden. F. W. — Als 76 jährl. Greis v. m. furchtb. Asthma befreit. G. R.

Garantol
Eierkonservierungsmittel,
Puddingpulver, Man achte
Cremerpulver, auf nebenstehende
Vanillinsucker. Schutzmarke

Detektiv Graeger Berlin W9,
Linkstr. 2. z.
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nollf. 2303
Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.



Gallus-A.G.
München
Sofienstr. 5c

Geflügel-Ställe
in jeder Größe und Preislage.
Prospekte mit Abbildungen kostenlos.

Schon nach ein-
maligem Gebrauch
verschwinden übler
Mundgeruch und
missfarbener Zahn-
belag.

Chlorodont

Mit
Chlorodont
Zahnpasta
erhält man die
Zähne gesund u.
blendend weiss.

Für die Frauenwelt.

Gewicht und Größe des Neugeborenen. Wenn man auch im Durchschnitt das Geburtsgewicht gesunder Kinder bei Knaben auf 3400 g, bei Mädchen auf 3200 g berechnet hat, so wäre es doch falsch, sich entschieden an diese Zahlen zu halten. Denn nach oben und nach unten von diesen Durchschnittsangaben sind große Abweichungen möglich, ohne daß dabei die Gesundheit des Neugeborenen eine ernsthafte Rolle spielte. Es ist darum auch nicht richtig, ein neugeborenes Kind, dessen Geburtsgewicht beträchtlich über den Durchschnitt hinausragt, als besonders gesund zu betrachten oder als lebenskräftiger als ein Neugeborenes, das weniger wiegt. Es spielen dabei zahlreiche Einflüsse mit, die im einzelnen Fall selten genau zu bezeichnen sind. Denn es ist keineswegs gelagt, daß große Eltern auch Kinder mit hohem Geburtsgewicht bekommen. Die späteren Kinder haben häufig ein größeres Gewicht als die erstgeborenen. Aber auch da sind keine einheitlichen Regeln auf-

zustellen. Im Laufe der ersten Tage nach der Geburt tritt regelmäßig eine Gewichtsabnahme bei dem Neugeborenen ein — eine durchaus naturgemäße Erscheinung, durch die sich ungerechtfertigterweise manche junge Mütter erschrecken lassen. Es hängt das mit den im Verhältnis zur Nahrungsaufnahme gesteigerten Ausscheidungen zusammen, namentlich mit Flüssigkeitsverlust. Die Kinder nehmen in den ersten vier Tagen nach der Geburt etwa 150 bis 300 g ab, bei großen und schweren Kindern ist es gewöhnlich noch mehr; nach diesem Zeitpunkt nehmen sie wieder zu. 8 bis 10 Tage nach der Geburt erreichen sie erst ihr ehemaliges Geburtsgewicht wieder. Von da ab nehmen sie, solange sie gesund sind, regelmäßig zu, im Durchschnitt etwa 20 g im Tag. Aber nur im Durchschnitt: denn es wird immer Tage geben, an denen keine Zunahme eintritt oder Abnahme des Gewichts zu verzeichnen ist. Nichts ist darum verkehrter, als täglich das Körpergewicht des Kindes feststellen zu wollen! Es ist das eine Selbstmarterung, die nervöse Mütter sich auferlegen zu müssen glauben: sie ist für die Gesundheit und Pflege des Kindes vollkommen bedeutungslos, für den Seelenzustand der ängstlichen Mutter aber höchst unerquicklich. Einmal in der Woche

Goldene
Medaillen

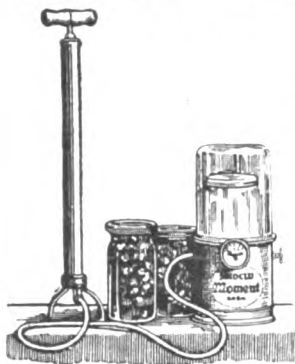
Zahlreiche I. und Ehrenpreise

Silberne
Medaillen

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.

**Bester Konservierungs-
Schnellverschluss-Apparat
und -Öffner**



Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren, Unentbehrlich in Tropen und heißen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe**, da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,

Petersteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telefon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.



Lebens- versicherungen

auch ohne
ärztliche Untersuchung

Alte Leipziger

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit.

Leipzig, Dittrichring 21

In neuer Auflage erschien: **Franz Neubert, Goethe und sein Kreis.** Erläutert und dargestellt in 651 Abbildungen. Mit einer Einführung in das Verständnis von Goethes Persönlichkeit. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Rosa centifolia

der Duft der dunkel-
roten Rose in
wunderbarster
Natürlichkeit

Originalflasche im Karton
Mk. 325.- u. Mk. 450.-
Probeflasche im Karton
Mk. 180.-

J. F. Schwarzlose Söhne
BERLIN

Detailverkauf: Markgrafenstrasse 26 * Dreyesstrasse 5

Parfüm, Seife, Puder, Haarwasser, Hautcreme
usw. erhältl. in allen einschlägigen Geschäften

Parfümierte Karten von „Rosa centifolia“ und unseren anderen Spezial-Parfüms stehen gratis u. franko zur Verfügung

JDEAL - Schreibmaschinen

ERIKA - Schreibmaschinen

S u N - Additionsmaschinen

NAUMANN - Nähmaschinen

NAUMANN - GERMANIA - Fahrräder.

Aktiengesellschaft vorm.

SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.



WEBERS ILLUSTRIRTE HANDBÜCHER
Verzeichnis kostenfrei. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1-7.

DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE A/S.

**DAVID'S
MIGNON
KAKAO**
SCHWACH ENTÖLT
DAVID SÖHNE & CO.
HALLE A/S.

Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

soll das Gewicht des Kindes festgestellt werden; das genügt vollkommen. Am besten wählt man dazu den Wochentag, an dem das Kind geboren ist, immer die gleiche Zeit und die gleichen äußeren Verhältnisse, vor der Mahlzeit. Als ungefähren Anhaltspunkt kann man sich merken, daß sich im Laufe des fünften Monats das Geburtsgewicht ungefähr verdoppelt, am Ende des ersten Lebensjahres ungefähr verdreifacht hat. Die Zunahme geht mit steigendem Alter immer langsamer vor sich: sie beträgt im zweiten Vierteljahr ungefähr 15 g, im dritten und vierten Vierteljahr 10 g im Tagesdurchschnitt. Knaben nehmen mehr zu als Mädchen, so daß sich bei ursprünglich gleichem Geburtsgewicht in der Regel am Ende des ersten Lebensjahres schon ein beträchtlicher Unterschied geltend macht. Weiterhin geht die Gewichtszunahme langsamer vor sich, und erst mit 6 Jahren hat sich das Gewicht des einjährigen Kindes verdoppelt. — Das Längenwachstum nimmt verhältnismäßig langsamer zu. Die durchschnittliche Körperlänge beträgt beim Neugeborenen 50 cm, sie nimmt im Laufe des ersten Lebensjahres um die Hälfte zu, steigt also auf 75 cm, und hat sich ungefähr zu Beginn des 5. Lebensjahres erst verdoppelt (100 cm). Aber auch hier kommen große

Schwankungen vor, die mit der Gesundheit nichts zu tun haben, und die insbesondere auch noch keinen Schluß darauf zulassen, ob das Kind später einmal sehr groß werden oder klein bleiben wird. Denn in den späteren Entwicklungsjahren treten da noch ganz bedeutende Unterschiede im Wachstum auf. Dr. W. Schweisheimer.

Weibliche Komponisten. Nach einer Statistik, die kürzlich über die in einem bestimmten Zeitraum zur Aufführung gelangten musikalischen Werke aufgestellt worden ist, befanden sich darunter 350 Kompositionen von 200 weiblichen Komponisten. Dabei steht England, das Land der „Autorinnen“, an der Spitze; ihm gehören 62 Komponistinnen mit 80 Werken an. Sehr nahe steht dem Frankreich mit 60 weiblichen Komponistinnen. Italien zählt kaum die Hälfte musikalisch schaffender Frauen; aufgeführt wurden 54 Kompositionen. Auf Deutschland, das doch allgemein in der Welt als das Land der Musik gilt, fallen doch nur 27 Komponistinnen mit 47 Werken. Die bekannteste musikalisch schaffende Frau ist wohl die Engländerin Ethel Smyth; sie ist in London im Jahre 1858 geboren und lebt jetzt in Woking; sie hat eine beträchtliche Anzahl von Symphonien, Chorwerken und Melodramen veröffentlicht.

Bei Schwäche, Neurasthenie beiderlei Geschlechts

Dr. Hoffbauers gesetzlich geschützte

Yohimbin-Lecithin-Präparate

eine vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes

Ausführliche Literatur gratis

Elefanten-Apotheke, Berlin S W., Leipziger Str. 74, am Dönhofsplatz.

Eine Zierde für jeden Schreibtisch

GOERZ

TISCH-BAROMETER

mit unsichtbarem Werk



Drucksache kostenfrei

Opt. Anst. C. P. Goerz A. G. Berlin-Friedenau

Harmoniums mit edl. Orgel-ton. Katalog umsonst.

Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Browning Kal. 7,65 M. 4500,
Kaliber 6,35 M. 4500,
Mauser M. 5400, Jagdwaffen.
Benckendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Eine gute Idee.

Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktische Erfindungen bietet unsere Broschüre 42. Preis M. 3.—. Brevets, Berlin W. 9, Röhrenstr. 36.

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.

Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934.

Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.

Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.

7. Aufl. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

CASTELL

A. W. FABER



Cirine flüssiges Bohnerwachs

ORP 132210

Kinderleichtes Arbeiten.

Seit 1901 glänzend beliebt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrt. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell. Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken Deutschland: Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1;
Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.

Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
„Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäß?“



Das Haarwasser der Praktischen

Dr. Dralle's Birkenhaarwasser

Die darauf achten, daß ihr Haarpflegemittel in jeder Beziehung praktische Werte aufweist. Sie wissen das seit 30 Jahren erprobte und bewährte Dr. Dralle's Birkenwasser zu schätzen, seinen inneren, soliden Wert und seine herrlich erquickende und belebende Wirkung.

Fordern Sie ausdrücklich Dr. Dralle's, die Originalmarke.



Dies und das.

„Ab' immer Treu und Redlichkeit“ verboten. Eine seltsame Nachricht kommt aus Thüringen. Wie ein Mitarbeiter der „Leipziger Abendpost“ mitteilt, soll in den Schulen Thüringens ein neues Liederbuch eingeführt werden. Eine aus Thüringer Lehrern bestehende Kommission hat 170 Lieder für die ersten sieben Schuljahre ausgewählt. Der Entwurf ist dem Thüringischen Ministerium für Volksbildung eingelangt worden, und dieses hat folgende Lieder gestrichen:

Aus dem Himmel ferne.
Ihr Kinderlein, kommet.
Wenn die Kinder schlafen geh'n.
Vöglein im hohen Baum.
Wer hat die Blumen nur erdacht?
Hört ihr die Englein singen.

Des Sonntags, wenn die Sonn' anbricht.
Wem Gott will rechte Günst' erweisen.
Hinaus in die Ferne.
Ich hatt' einen Kameraden.
Schier dreißig Jahre bist du alt.
Deutschland, Deutschland über alles.

Alle Jahre wieder.
Du lieber, heil'ger, frommer Christ.
O kommet, ihr Hirten.
Stille Nacht.
Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen.
Es geht durch alle Lande.
Lobt froh den Herren.

Stimmt an mit hellem, hohem Klang.
Ich hab' mich ergeben.
Deutsches Herz, verzage nicht.
Der alte Barbarossa.
Was frag' ich viel nach Geld und Gut.
Ab' immer Treu und Redlichkeit.
Weißt du, wieviel Sternlein stehen?

Bald ist es wieder Nacht.

Man kann die Streichungen des Thüringer Ministeriums für Volksbildung nicht verstehen. Aber eins ist ganz sicher: die alten, lieben Weihnachtslieder werden in Deutschland immer noch erklingen, wenn die Herren, die die Streichung vornahmen, schon längst vergessen sind.

„Er weiß, wo Bartel den Most holt“ ist eine vielumstrittene, auch heute noch nicht mit Sicherheit erklärte Redensart. Die einfachste Erklärung

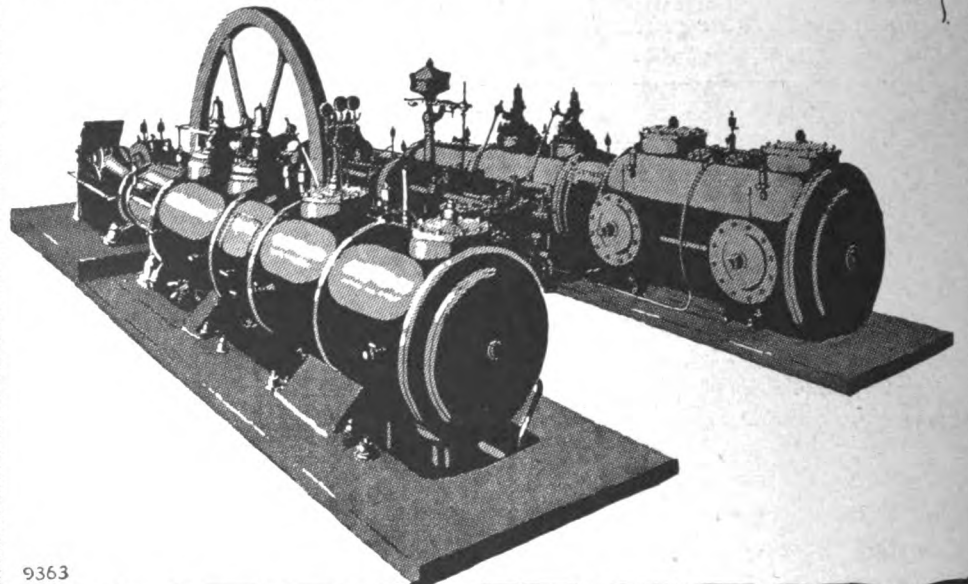
Die Geschichte der Brennabor-Werke ist bisher verhältnismäßig wenig bekannt, und doch ist sie nicht allein vom kaufmännisch-industriellen, sondern auch vom kulturgeschichtlichen Standpunkte aus interessant. Im April 1871 wurde von den Brüdern Adolf, Hermann und Carl Reichstein, Söhnen eines ehrlichen Handwerksmeisters in Brandenburg an der Havel, in bescheidenen gemieteten Räumen der Grundstod zu der Firma gelegt, die durch Einführung rationeller Fabrikationsmethoden, nicht zuletzt auch durch sinngemäße Anpassung an die Forderungen einer modernen Kinderhygiene, heute als größte Kinderwagenfabrik Europas hohen Weltruf genießt. Die im Jahre 1874 erbaute erste eigene Fabrik, die 300 Arbeitern Raum zur Betätigung bot, wurde durch Zukauf und Bebauung benachbarter Anwesen stetig erweitert, so daß bereits 1896 die Zahl der Arbeiter auf 1800 gestiegen war. Zu Beginn der achtziger Jahre nahm der heute noch tätige Kommerzienrat Carl Reichstein in kluger Voraussicht und richtiger Erkennung der hohen wirtschaftlichen Bedeutung des Fahrrades als Sport- und Verkehrsmittel die Fabrikation auch von Fahrrädern auf, die sich unter der geschützten Marke Brennabor — der altwendischen Ortsbezeichnung für Brandenburg — bald vorzüglich einfuhrte und auch heute noch ihre erste Sonderstellung unter den zahlreichen Konkurrenzmarken behauptet. So konnte die Abteilung Fahrradbau 1921 eine Jahresproduktion von bereits 60000 Rädern nachweisen. Bald nach der Jahrhundertwende wurde auch, der weittragenden Bedeutung des Kraftfahrwesens Rechnung tragend, der Bau von Kraftwagen aufgenommen, und die Brennabor-Werke haben sich mit ihren preiswerten und betriebssicheren Motowagen sehr bald hohe Anerkennung und einen achtunggebietenden Platz innerhalb der deutschen Automobil-Industrie erworben. Zahlreiche namhafte Erfolge auf deutschen und internationalen Wettbewerben sind einwandfreie Beweise für die hervorragende Güte der Brennabor-Motowagen. Heute umfassen die Brennabor-Werke, deren Abteilung Kinderwagen allein zurzeit für eine Produktion von jährlich 300000 eingerichtet ist, ein Gelände von mehr als 100000 qm. Die nutzbare Bodenfläche der einzelnen Fabrikgebäude, in denen etwa 5000 Arbeiter und Beamte Beschäftigung finden, beläuft sich auf 215000 qm. Die sozialen Wohlfahrtseinrichtungen der Werke entsprechen den Anforderungen der Zeit, und gerade auch auf diesem Gebiete sind die Brennabor-Werke für viele andere Unternehmungen vorbildlich geworden.

Bedeutendste Zeitung
/ in Württemberg /
Stuttgarter Neues Tagblatt
Südwestdeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung



Die vollkommene elektrische
Auto- u. Motorradbeleuchtung.
FRITZ HAAS & CO.
MASCHINEN-UND APPARATEFABRIK
G.M.B.H. NÜRNBERG SCHNIEGLING

DEMAG
GROSS-KOMPRESSOREN
mit den bewährten pat. DEMAG-BLATTFEDER-VENTILEN

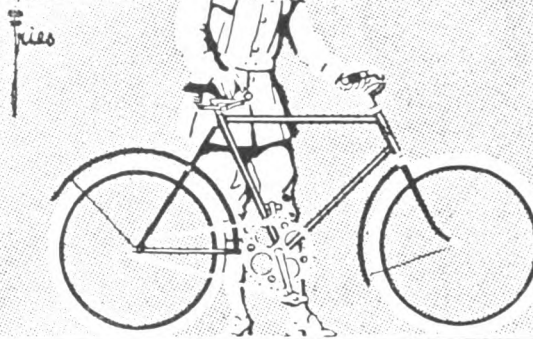


DUISBURG

Bowlen und Pünische. Das Buch von der notwendigen u. wohlbedachtlichen Feuchtigkeit. Ein Rezeptbuchlein zur Bereitung von allerlei herzaftenden Getränken. Dritte Auflage, neu durchgesehen von Major a. D. G. Handwich, Zeichnungen von Architekt u. Maler Maximil. Lubw. Lutz, Berlin-München. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

Detektiv Hauschild Wachtmeister a. D. der politischen Polizei.
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.

BRENNABOR



Das beste Rad für
Geschäft,
Erholung,
Spiel,
Sport.

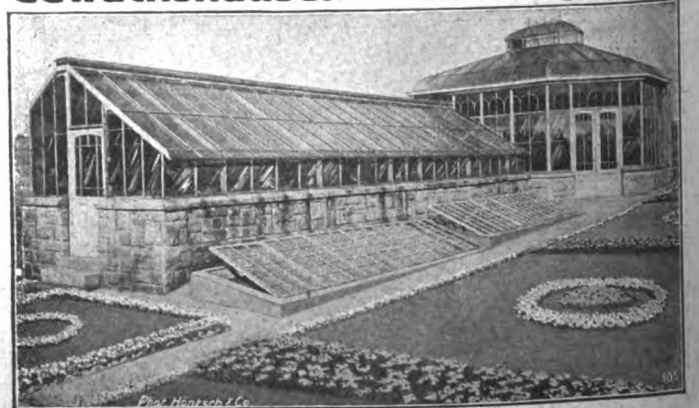
Brennabor-Werke
Brandenburg (Havel)

Werner & Pfleiderer
Cannstatt-Stuttgart



Knet-Maschinen
Dampf-Backöfen
Ganze Einrichtungen für
Lebensmittel u. Chemie

Gewächshäuser :: Wintergärten



die Zierde eines jeden Eigenheims!
Hönts & Co., Dresden - Niedersiedlitz 44

wäre die wörtliche und bedeutete dann etwa: Besser Belcheid wissen als andere. Allein, mit dieser Deutung wird man sich kaum begnügen dürfen. In der Gauner-sprache heißt Barthel soviel wie Brecheisen, und Most steht für Moos, das Geld bedeutet. Es bezeichnet also einen besonders geschickten Dieb und Einbrecher. Eine dritte Erklärung lautet: Bartel oder Bartholb ist ein plattdeutscher Name des Storches (sonst übrigens = Ahebar), Most ist verberbt aus Mus = kleine Kinder. Hiernach würde die Redewendung einen bezeichnen, der nicht mehr so dumm ist, an den Storch als Kinderbringer zu glauben, der also aufgeklärt ist.

Dr. Wasserzieher.
75 Millionen Männer im Weltkrieg mobilisiert. Die Gesamtzahl der im Weltkrieg mobilisierten Männer schätzt das Statistische Reichsamt in einer der letzten Veröffentlichungen auf 75 Millionen, also 5 Millionen mehr Menschen, als das ganze Deutsche Reich Einwohner zählte. Von diesen 75 Millionen standen am Ende des Krieges noch 30 Millionen im Kampf. Das Deutsche Reich mobilisierte 13,25 Millionen, von denen 8 Millionen am Ende des Krieges noch im Kampfe standen. Auf der Höhe der Kraftentfaltung, dem Beginn der Offensive im

Westen am 21. März 1918, hatte das deutsche Heer im Westen eine Selbststärke von 3,5 Millionen Unteroffizieren und Mannschaften und 140 000 Offizieren. Außerdem befanden sich rund 160 000 Mann und fast 3000 Offiziere in den Rekrutendepots. Das Heer war in 190 Infanteriedivisionen und 2 Kavallerie-Schützen-Divisionen eingeteilt. Es hatte 32 218 leichte Maschinengewehre, 27 143 schwere, 8845 Minenwerfer, 7052 Feldkanonen, 3158 leichte Feldhaubitzen, 3083 Geschütze für schweres Steilfeuer, 1747 für schweres Flachfeuer und 1137 Fliegerabwehrgeschütze sowie 764 565 Pferde, im ganzen fast 15 000 Geschütze, 10 000 Minenwerfer und 60 000 Maschinengewehre.

Das Ende des montenegrinischen Staates. Die mit der Festlegung der Grenzen Albaniens betraute Kommission hat auf Verlangen der Bot-schafterkonferenz die Frage geprüft, ob Montenegro als selbständiger Staat bestehen bleiben oder dem jugoslawischen Königreich einverleibt werden soll. Die Bot-schafter-konferenz hat auf Grund des ihr erstatteten Gutachtens in letzterem Sinne entschieden, so daß ein selbständiger Staat Montenegro nicht mehr besteht.

Kakao



Schokolade

Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, Emmerich a. Rh. Gegründet 1852.

Kaolin, Kreide, Walkerde, Talkum, Speckstein, Tone, Dolomit, Marmor, Quarz, Braunstein, Bimstein, Grafit, Knochenmehl, Trommelmühlen, Kugeln, Futtersteine, Asbest, Talkum und Grafitpackungen.

Sächsische Tonindustrie u. Mineralmahlwerke

Dresden-N. 6, Königsbrückerstrasse 6.

Bohlig Keks

für Feinschmecker

Aus blütenweissem Mehl und allerfeinsten Zutaten hergestellt. Preiswerteste Qualitäten.

R. BOHLIG-KEKSFABRIK-BAD LIEBENSTEIN S.M.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilien-milchseife für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint

Excellior Reifen



HANNOVER REIFER

Gegen Gicht, Rheuma,

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach (Main)

Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden

Ein Fernglas oder eine runde Silberlorgnette ist das willkommenste Geschenk!



Auswahlsendung direkt an Private ohne Kaufzwang, Liste frei.

Spezialmodelle mit und ohne Prismen für Reise, Jagd, Theater, Sport. Alle guten Marken, wie Busch, Goerz, Heinrich, Hensoldt, Rodenstock, Oigee, Zeiss.

Fritz Josef Heinrich, Optische Anstalt, Zwickau. Gegr. 1847.

Webers Illust. Handbücher. Verzeichnis kostenfrei. J. J. Weber, Leipzig 26.

Zur Kurzwelt.

Der geistvolle Göttinger Mathematiker und Epigrammdichter Kästner hatte seinen Kollegen, den Orientalisten Michaelis, schwer beleidigt, und es war ihm von der Regierung befohlen worden, Abbitte zu tun. Er führte nun diesen ihm peinlichen Befehl auf folgende Weise aus: Er schlich sich in das Haus, klopfte zwei-, dreimal an die Tür des Arbeitszimmers, ohne auf das laute „Herein“ von Michaelis hin einzutreten. Schließlich öffnete dieser jornig selbst die Tür. Da rief ihm Kästner zu: „Verzeihen Sie!“ und sprang rasch die Treppe hinab.

Wenn Ifland gut aufgelegt war, machte es ihm Spaß, seinen Partner durch auffallendes Mienenpiel oder durch lustige Zwischenbemerkungen zum Lachen zu bringen, während er selbst seinen unerschütterlichen Ernst bewahrte. Ein Kollege wollte sich nun einmal für solchen Schabernad rächen und extemporierte seinerseits an einer Stelle, wo es komisch wirken mußte: „Da stehen wir nun wie ein paar

Ochsen vor dem Berge!“ Ifland verzog keine Miene, griff nach dem nächsten Sessel und sprach mit Salbung: „Ich sitze!“

Theodor Storm trank viel zu viel. Seine Kommilitonen in Kiel nannten ihn, da er oft Ratron gebrauchte, ihrem Treiben zudem sehr zurückhaltend gegenüberstand Ratron den Weisen.

Hans v. Bülow gab einmal in Braunschweig einen außergewöhnlich schlecht besuchten Beethoven-Sonatenabend, dem ein bekannter Wagner-Sänger beizuwohnte. Dieser erhob sich nach der ersten Sonate, ging auf das Podium, setzte sich neben Bülow und sagte mit vernehmlicher Stimme zu ihm: „Wundern Sie sich nicht über diese erschreckende Teilnahmslosigkeit. Ich kenne diese Stadt. Hier haben die Menschen vor zwanzig Jahren noch gebellt!“

„Sie husten heute wieder stärker, lieber Doktor“, sagte der Arzt zu Böhm, als er diesen besuchte. „Rein Wunder, ich habe mich auch die ganze Nacht geübt“, antwortete der sterbensranke Schriftsteller.

HORCH

WERKE A.-G. ZWICKAU I.S.A.

PERSONENWAGEN LASTWAGEN

VERKAUFZENTRALE BERLIN N.W. 7. UNTER DEN LINDEN 40/1

Balsamanda

ERHALT JUGENDFRISCH

HAUT-GELEE KOPFWASSER

PARFUMERIE MINARET

HERKULES

Windturbine

ist stets die beste

Kostenfreier Betrieb für Wasserpumpen, landwirtschaftl. Maschinen, Mühlen, Ent- u. Bewässerung, elektr. Lichtversorg. Tausende von Anlagen geliefert. Vereinigte Windturbinenwerke, DRESDEN-REICH.

Heureka

Überraschender Erfolg.

Haarfarbe - Verjüngungsmittel - gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder. Orig.-Flasche Mk. 20,-. Alleiniger Hersteller **Franz Schwarzlose, Berlin**, Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183, Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

„Welt-Detektiv“

Auskunftei Preiss-Berlin 78

Kleiststr. 36 (Hochbbl. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizeipräsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

AWS

FABRIK-MÄRKE

Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften

WELLNER-SILBER-BESTECKE

BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER

SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK

ALLEINIGE FABRIKANTEN: **AUGUST WELLNER SOHNE A.-G. AUE I.S.A.**

Lesen Sie unsere neuesten Abenteuerromane!

W. Gilbert: **Erlebnisse eines deutschen Polizeibeamten in der Türkei** geb. M. 60.-

R. Martin: **Der Fall Tolstikoff** (Der Roman einer Sängerin) geb. M. 60.-

M. Bonow: **Der Graben der Sünde** (Der Roman eines Irrenden) geb. M. 60.-

Der Leser befindet sich nicht unter Romanfiguren, Puppen und Schemen, sondern unter Menschen, die von Leben bersten. Zu beziehen geg. Voreinsendung des Kaufpreises oder Nachnahme (zusätzl. M. 5.- Porto) von

„Verlag Aurora“

Kurt Martin, Weinböhla bei Dresden.

Eri-Puder

Wund- u. Kinderpuder, Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen. In Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Eri-Puder

Zur Pflege von Wildleder-Stuben- u. Stoffschuhen. Eine Höchstleistung in Qualitäts Schuhputzmitteln

Eri Gesellschaft
Göppingen-Würtbg.

Scheuerin

beste Sandseife

für beschmutzte Hände und Küchengeräte

Geolin

besten flüssigen Metallputz

Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen durch unser „Hegro“-Kraftpulver in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchsanweisung, Mk. 60.-. — Porto extra. —

Herm. Groesser & Co.
Fabrik chemischer Präparate,
Berlin W. 30/109,
Neue Winterfeldstr. 41.

Yohimbinsecithin

auf wissenschaftl. Grundlage aufgebautes anregendes Kräftigungsmittel. 90 Port. 100 M., 60 Port. 185 M. Verlg. Sie Gratisbroschüre. Nur direkter Versand durch den Alleinhersteller: Apothekenbesitzer H. Maaß, Hannover 10.

Chr. Tauber

Photo-Haus Wiesbaden L.I.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide photographische Apparate in einfacher bis feinsten Ausführung und sämtliche Bedarfsartikel. Illust. Preisliste Nr. 1 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen.

Pelz-Haus

ABUCCO

Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Straße 58
Nach auswärt. Auswahlsendung

HEIRATEN?

Einwandfrei und absolut diskret wird das Problem des Sichfindens gelöst durch unsere überall verbreitete Organisation. Große Erfolge! Ein Gefuch über 400 reiche Angebote! Bundeslichtstift gegen Einfindung von 5 Mark.

„Der Bund“ Zentrale **Kiel**,
Zahlr. Anerkenng.

Rückenhalter Partout

Spe. Bruchbänder, Leibbinden etc. Zahlr. Anerkenng.

HEINRICH LOEWY
gegr. 1859, Berlin, Dorotheenstr. 77

HYGIAMA

Tabletten

Die ideale Kraftnahrung für Beruf und Reise

Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien

Dr. Theinhardt's
Nährmittel-Gesellschaft Akt.-Ges.
Stuttgart-Cannstatt

GEGRÜNDET 1894

Ehrenpflicht

im In- u. Ausland ist es, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur die

Leipziger

„Illustrierte Zeitung“

von J. J. Weber in Leipzig nicht bloß zu lesen, sondern sie gegen die vierteljährliche Bezugsgebühr von 400 M. (Nachberechnung vorbehalten, Auslandspreise am Kopf der S. 231) vor allem auch ständig zu halten.

Ich bin rasier

mit der

Rasier-Klinge

Querhahn

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer. **Schramberger Uhrfedernfabrik** G. m. b. H., Schramberg (Württemberg).



STOLLWERCK GOLD

KAKAO SCHOKOLADE



Dr. R. STOCK

Für jede Arbeit
eine ausgeprobte Sorte!

Fabrik photographischer Trockenplatten
Dr. R. Stock, Berlin NW. 21.

Platten

HERMSDORF SCHWARZ



DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER

Bestes
Diamantschwarz.

Man achte beim Einkauf
von Strümpfen, Handschuhen,
Trikotagen u. Garnen auf
nebenstehenden Originalstempel.

BLEIBT SCHWARZ
Louis Hermsdorf, Chemnitz-Grösste Schwarzfärberei der Welt.

KIOS
die deutsche
Cigarette!

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis frei. J. J. Weber, Leipzig 26.



Aureol Haarfarbe
seit 25 Jahren
anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond,
braun, schwarz etc. M200: Probe M. 65:
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin.
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich

No 23 *2016 Zufriedenheit* No 23

Zahnarzt Dr. P. Bahrs
bewährtes Mittel um
den vorzeitigen Verfall
der Zähne zu verhüten

Winkelhausen

Alte Reserve

die deutsche Weinbrandmarke



Das Meisterwerk
deutscher Klavierbaukunst

**Grottrian
Steinweg**

Braunschweig



HOEHL

* **Gebrüder Hoehl · Sektkellerei** *

Geisenheim a/ Rhein



SINGER

Nähmaschinen

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Verantwortliche Schriftleiter Dr. Arthur Vloch und Hermann Schinle; für diese Nummer verantwortlich Hermann Schinle, für den Anzeigenteil Ernst Medel; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körút 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blancs 3.

D4

ILLUSTRIERTE ZEITUNG



VERLAG VON J. J. WEBER ★ LEIPZIG

Nr. 4084

A. A.

Einzelpreis (Inland) 70 Mark

159. Band



MARKE **JACOBI 1886**
-ALTER WEINBRAND-



Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt.
Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.
Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammbaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unerlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright October 5th 1922 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 4084.

159. Band.

Vorlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4084. 159. Bd.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Vierteljahrspreis 400 Mk., Nachberechnung vorbehalten. Für Aegypten 6 Schilling, 5. Oktober 1922. Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Francs, Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Francs, Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Francs, Portugal 18 Pefeten, Schweiz 9 Francs, Scandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pefeten, Vereinigte Staaten von Nordamerika u. Mexiko 1.50 amerikan. Dollar zuzügl. Porto. — Anzeigenpreis die einspaltige Millimeterzeile od. deren Raum 50 Mk.; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

— Preis dieser Nummer 70 Mk. —



Man will
doch schliesslich
bei den heutigen Prei-
sen keine Enttäuschun-
gen erleben. Warum also
eine Sekt-Marke fraglicher
Herkunft wählen, weil sie
etwas weniger kostet?
Kupferberg ist seit
siebzig Jahren in der
ganzen Welt als
guter Sekt an-
erkannt.

Kennen Sie schon
**KUPFERBERG
RIESLING**,
den herben, rassigen
Herrensekt?



Kupferberg Gold

Der Quell des Frohsinns

Chr. Ad. Kupferberg & Co.
Mainz

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Ingenieur-Akademie, Oldenburg i. O.

Stadt. Polytechnikum,
Abt. f. Architektur, Bauingenieurwesen, Masch.-Bau u. Elektro-
technik. Staatl. Prüfungskommissar. Semesterbeginn 1. Novbr.
Vorlesungsverzeichnis u. Aufnahmebedingungen durch d. Sekretariat.

Halle a. S. Dr. Harangs Lehranstalt.

Vorbereitung f. Abiturium, Obersekunda,
Reife, Reichsverbandsprüf., Umschulung.
57jährige glänzende Erfolge. — Schülerheim. — Bericht frei.

Pädagogium Neuenheim - Heidelberg.

Seit 1895: Abitur. Prima. O.H. Übertritt i. d. Staatsschule. Gym-
nas. u. real. Klass. Sexta-Reifeprüfung. Förderung körperl.
Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

Dr. Buslik's Röntgen-, Bakteriologie- u. Chemie-Schule, Leipzig I.

Reichstr. 12. Prosp. 14 frei.

Wie Seelisches gefördert wird

durch eine **intime Handschrift-
Analyse**, wie sie der Verf. von
„Seelen-Ästhetik“ (450 Seit.)
ausarbeitet, zeigt der Prospekt.
Seit 24 Jahr. Psychographische
P. P. Liebe, München, Amt 12 (West).

Briefmarken - Preis- liste

Bequemste Bestellliste für Sammler.
Ankauf.
Paul Kohl, G.m.b.H., Chemnitz 8.

Briefmarken- Aus- wahl Hof,

Frankfurt a. M. 10, Klüberstraße 14.

HALT!

Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben,
um Ihre Stellung zu verbessern,
Ihr Einkommen zu erhöhen, feh-
lende Schulbildung, Examina oder
Fachbildung nachzuholen. Ver-
langen Sie also sofort ausführ-
lichen Prospekt R 16 der Selbst-
unterrichts-Methode Rustin (5 Dir.,
22 Prof. als Mitarbeiter) oder für
technische und gewerbliche Fach-
bildung Prospekt K 17 kostenlos
und unverbindlich. Geben Sie bitte
Stand und Beruf genau an, damit
wir Ihnen das für Sie in Frage
kommende empfehlen können.

Keine Berufsstörung.

Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken- Auswahl

ohne Kaufzwang,
garantiert echt.
Alben - Preisliste
gratis. — Kunst-
Pracht-Katalog in Tiefdruck mit
üb. 1400 Abbild. Mk. 20.- u. Porto.
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bay-
reutherstr. 3, geg. 1893.

Briefmarken

Illustr. Preisliste gratis!
Hauptkatalog 120 Seiten 6 M.
W. Franke, Berlin W. 8, J. d. Linden 17/18
Postcheckkonto Berlin 29443 —

Briefmarken

enorm billig. Preisl.
Auswahl zu Dienst.
Jul. Reimers, Hamburg, Gr. Burstah 53 f.

Richard Voß, Ausgewählte Werke

5 Bände auf blütenweißem vollständig holzfreiem
Papier gedruckt, elegant in Halbheften gebunden
2160 Mark.

Richard Voß gehört heute zu den meistgelesenen
Schriftstellern. Sein Roman „Zwei Menschen“
ist in über 500 000 Exemplaren verbreitet. Die
Werke schließen mit den Lebenserinnerungen
„Aus einem phantastischen Leben“. Dieses wun-
dervolle kulturgeschichtliche Dokument enthält das
Lebensbild des Dichters und ist das wert-
vollste der Gesamtausgabe.

Die Lieferung erfolgt soweit der Vorrat reicht vollständig franco u. verpackungsfrei.

Karl Bloch, Buchhandlung, Berlin SW 68, Postfach 100, Postcheckkonto 20749

Oskar Gerschel's

Buchhandlung u. Antiquariat G. m. b. H.

Stuttgart

Ankauf

ganzer Bibliotheken und
einzelner Werke von Wert.

Grosses Lager antiquarischer Bücher aller Wissenschaften.

Spezialkataloge und monatliche Verzeichnisse.

1/4 Stunde tägliches Üben nach System Energetos- Ritte genügt, um das musikalische und tech- nische Höchst- ziel speziell für Klavier und Violine zu er- reichen.

System Energetos Ritte geb. M. 21.—, geb. M. 27.—
Der Höhenweg des Pianisten geb. M. 21.—, geb. M. 27.—
Grosse energetische Violinschule geb. M. 23.—
Schack & Co., Verlagsges. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Rüdesheimerpl. 11.

Briefmarken

Illustrierte Preis-
liste auch über **Notgeld** und **Alben** gegen Rück-
antwortkarte.

Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.



**BRUCKMANN
BESTECKE**
Echt Silber mit Marke **Adler**
Versilb. m. Marke **Adler** Lokomotive
zu haben i. d. Fachgeschäften

Fabrikanten: P. Bruckmann & Söhne, Heilbronn a. N.

Detektiv Hauschild

Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauens-
angelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.

Wachtmeister A. D.
der politischen Polizei.

Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.

Briefmarken

aller Länder bis zu den grössten Seltenheiten.
Auswahlsendung ohne Kaufzwang auf Wunsch.
Bedingungen in der illustr. Fachzeitschrift „Der
deutsche Philatelist“. Probenummer kostenlos.

M. Kurt Maier, Berlin 58 W 8 Friedrichstraße 185
Fernsprecher: Zentrum 7039.

Beste Kapitalsanlage Missions- Briefmarken

aus allen Ländern, unsortiert, dah.
m. viel. Seltenheit, kilowise (ca.
20 000 St. mindest. 2-4000 versch.)
spottbillig. Preisliste grat. u. frank.
Briefmarken-Großhandels-Kontor, G. m. b. H.
Köln 48, Deutscher Ring 56.

Briefmarken

Deutsche Kolonien
und Auslandspost-
ämter, 12 verschied. Sätze, je 5 bzw.
4 Werte 58 postfrische Marken nur
385 M. Porto besond. Verlang. Sie
geg. Eins. von 2 M. Probenummer der
Deutschen Briefmarken-Zeitung.
F. Junghans, Leipzig 13.
Postschloßbach 6.

enorm billig. Preisl.
Auswahl zu Dienst.
Versandhaus G. Röhr, Mollhagen i. Holstein, f.

Briefmarken

Ankauf — Verkauf — Tausch
Preisl. kostenl. Schwanenb. Album.
Arns & Schrott, Wörishofen i. B.

Chr. Tauber Photo-Haus Wiesbaden L.

Beste und billigste
Bezugsquelle für so-
lide photographische
Apparate in einfacher bis fei-
ner Ausführung und sämtliche
Bedarfsartikel. Illust. Preis-
liste Nr. 1 kostenlos. Direkter
Versand nach allen Weltteilen.

Webers Illustrirte Handbücher.
Verzeichnis frei. J. J. Weber, Leipzig.

Kaufspiel-Pianos u. Flügel

Flüßbetrieb - Elektrisch
Beides vereinigt
Unveränd. Vorführung

*** VIRTUOLA ***
Römhildt A.-G., Berlin W. 66, Leipzigerstr. 119-120
Potsdamer Str. 126.
ERFURT, Neuwerkstr. 7 • WEIMAR • HAMBURG, Mönkebergstr. 9.

Witwenrente

Gothaer
Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit. Begründ. 1827
Abgeschlossene Versicherungen:
vier
Milliarden Mark.
Alle Überschüsse gehören
den Versicherten.

Invalideitätsversicherung

Altersversicherung

Besuchet Amerika



Ein Besuch Amerikas geschäftlich oder zum Vergnügen.

Lernen Sie die Bevölkerung kennen, von
der viele von Ihren eigenen Landsleuten
abstammen und Ihre Sprache sprechen.

Geben Sie sich nicht zufrieden, über Amerika
nur zu hören. Überzeugen Sie sich selbst.
Die Städte sind voll interessanten Lebens
und Tätigkeit, und die öffentlichen Museen,
Parke und Erholungsstätten werden Ihnen
dauerndes Vergnügen bereiten.

Amerika liegt nicht fern, wenn Sie mit
dem »George Washington«, »America« oder
einem anderen der Flotte der United
States Lines gehörenden Schiffe von Bremen
via Cherbourg nach New York fahren.
Diese ruhig laufenden Dampfer der U.S.-
Regierung sind mit allem Komfort eines
modernen Hotels versehen.

Sie gewöhnen sich an amerikanische Sitten
und Gebräuche mit dem Tage, an dem Sie
an Bord gehen. Die unübertroffene Küche
und die behagliche Einrichtung dieser
Schiffe werden Ihnen gefallen. Wind-
geschützte Promenadendecks, vollständig
eingerichtete Turnhallen, geräumige und
gut ventilierter Einzel- oder zusammen-
hängende Zimmer, alles das macht die
Reise zu einem Vergnügen.

Amerikanische Offiziere und Mannschaften,
in jeder Weise hilfsbereit und gefällig,
werden für Ihr Wohl besorgt sein.

MAESSIGE FAHRPREISE!

Wenden Sie sich an die untenstehende Adresse
wegen Segellisten und Schiffsplänen!

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1
und alle bedeutenden Reisebüros.

General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen

M 1

Wiesbadener Gesellschaft für Grabmal-Kunst

Leiter: Prof. Dr. v. Grolman,

Wiesbaden, Kapellenstr. 41.

versendet reich illustr. Prospekt (1 M.)
sowie gegen Portiersatz (4 M. in
Briefm.) aus ihrem ca. 2500 Entwürfe
umfass. Vorlagematerial f. d. einzelnen
Fall passend zusammengest. Auswahl-
koll.; dsh. Grabgröße u. falls möglich
ungefähre Preisliste angeben.

Ca. 30 künstlerische Mitarbeiter
aus den Kreisen unserer ersten Archi-
tekten und Bildhauer.

Zweigstellen in mehr wie 50 deut-
schen, österr. u. Schweizer Städten.

Lieferung nach jedem Ort.

Eigener Ausstellungs-friedhof auf
der Münchener Gewerbeschau.

Man beziehe sich auf diese Anzeige.

Photo-Moment-Apparate Mordhorst-Berlin

mit lichtstarker Optik von Goerz — Vollgläser — Zeiss
— Prismen — Feldstecher — Projektions-Apparate —
Megaskop- u. Globoskop — Lichtbild-Apparate. — Prospekt 111 frei.

Goldene
Staatsmedaille
Düsseldorf
1902.



Goldene
Staatsmedaille
Düsseldorf
1902.

Telegr.: Stahlindustrie Düsseldorf

Fernspr. Nr. 8, 5957, 8756, 8752.

Bergische Stahl-Industrie

Gußstahlfabrik Remscheid-Düsseldorf

Uhlandstr. 3 **Düsseldorf** Uhlandstr. 3

Hochwertiger Konstruktionsstahl

für die Automobil-, Flugzeug-, Motorpflug-, Motoren- und Maschinen-Industrie.

Besonderheit: Kurbelwellen, vorgedreht und fertig bearbeitet.

Schnellarbeits-Stahl und Werkzeug-Gußstahl

in altbewährten Spezial-Qualitäten für sämtliche Verwendungszwecke.

GESCHÄFTSSTELLEN:

Inland: Berlin W 8: Unter den Linden 16, Fernsprech-Anschluß Amt Zentrum Nr. 1645. — Frankfurt a. M.: Kaiserstraße 31, Fernsprech-Anschluß Amt Hansa Nr. 5553. — Hamburg: Südseehaus, Lange Mühren 9, Fernsprech-Anschluß Nordsee 7466. — Leipzig: Delitzscherstraße 19, Fernsprech-Anschluß Nr. 15333. — Nürnberg: Rankestraße 30, Fernsprech-Anschluß Nr. 10669. — Stuttgart: Werastraße 46, Fernsprech-Anschluß Nr. 3267.

Ausland: Lüttich: Rue du Midi 3, Telephon 890. — Zürich: Scheuchzerstraße 27, Telephon H. 10.91; Telegr.: Stahlindustrie. — Mailand: Via Paolo Sarpi 56, Telephon 70.95; Telegr.: Stahlindustrie. — Madrid: Alcalá 39. — Repräsentant für Österreich: Ingenieur S. Bauer, Wien IX, Strudelhofgasse 13, Telephon 12023. — Alleinvertretung für Holland und die Kolonien: J. F. Wieck jr., s'Gravenhage, Lubeckstraat 50—52, Telephon Marnix 3224, Haag 817.

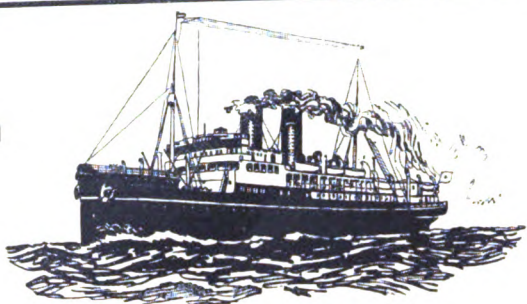
Alleinverkauf für Argentinien unter der Marke Boeker-Stahl: Boeker y Cia, Buenos Aires, Maipú 463.

Qualitäts-Tafel- u. Kaffeegeschirre Kunst- u. Luxusporzellane



Export nach allen Ländern

Nach



Der Turbinen-Schnelldampfer „NAGASAKI MARU“
48 1/2-19 Knoten. Schwesterschiff „SHANGHAI MARU“

OSTASIEN

mit den schnellen und eleganten Passagier-Dampfern der
NIPPON YUSEN KAISHA
ab **HAMBURG**
via Southampton-Marseille

Colombo in 24 Tagen | Hongkong in 35 Tagen
Singapore in 29 Tagen | Shanghai in 38 Tagen
Kobe in 42 Tagen

Turbinenschnelldampfer „NAGASAKI MARU“ am 26. Oktober
Turbinenschnelldampfer „SHANGHAI MARU“ am 28. Dezember
ab Hamburg.

Diese Passagier-Neubauten der **Nippon Yusen Kaisha** bieten aus-
gezeichnete Überfahrtsgelegenheit für etwa 150 Passagiere
erster Klasse in vorzügl. 2-4 bettigen Kabinen zu ermässigten Preisen.
Ausgestattet sind diese 18-19 Knoten laufenden 8000 tons-Dampfer mit
den neuesten Errungenschaften moderner **Passagierbeförderung**.

Ausserdem regelmässige 14 tägige Abfahrten von London und Marseille mit den neuzeitig
eingerrichteten, grossen Post- und **Passagierdampfern** der Nippon Yusen Kaisha.
14. Oktober „HARUNA MARU“ (10 000 tons) | 11. November „KATORI MARU“ (10 000 tons)
28. Oktober „KAMO MARU“ (8000 tons) | 25. November „ATSUTA MARU“ (8000 tons).

Fahrpläne, Kabinenpläne, Fahrpreise, Platzbelegung und Auskunft durch die

General-Vertretung
PHS. VAN OMMEREN (HAMBURG) G. m. b. H.
Passage - Abteilung
Fernruf: Merkur 6094-99 | Hamburg, Alsterdamm 16-17 | Drahtanschrift: Vanommeren

Bad Schandau

Sächs. Schweiz.

Nat. Eisenquelle zu Trinkkuren und Stahlbädern. Völlig erneuerte
städt. Kuranstalt. Heilanzeigen: Blutarmut, Schwächezustände,
Nervenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, chron. Katarrhe usw.

Werbeschriften, Auskunft durch Stadtrat.

Dr. Warda-Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenkrankte
Blankenburg (in Thüringen
(Schwarzatal))

Bad Blankenburg, Thüringerwald.

Das ganze Jahr geöffnet. **Dr. Karl Schulze's Sanatorium Am Goldberg** Leit. Arzt: Dr. Wittkugel.

Bad Blankenburg Thür. Wald.

Waldsanatorium „Schwarzeck“ für nervöse und innere Kranke.
Leitende Ärzte: S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.

Gegen **DIABETES** Gegen
Verdauungsstörungen, Katarhe, Asthma, Herzleiden, Blutkrank- heiten, Rheumatis- mus und Abmagerung
Sanatorium Dr. Rosell Ballenstedt i. Harz
Spezialistische Untersuchung; Diätet.-physikal. Behandlung.

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium
Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster
Kurgemässe Diät. Höchster Komfort.
1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden. Verstopf., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

KURGARTEN-HOTEL

→ **Friedrichshafen a. B.** ←
Haus ersten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hotel- technik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke

Tannenfeld
bei Nüßdenitz, Sa.-Altenburg. Prospekte durch Dr. med. Tecklenburg.

Dr. Petersons Sanatorium
Brambach i. V. Höhenluftkurort, ca. 600 Meter.
Radiumkuren, Radium-Schrothkuren.
Sog. zentrifugale Kuren. Prospekte.

S.-R. Dr. Bleilings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

Bilz Sanatorium
Dresden-Radebeul
Erfolgreiche Winterkuren.

Aureol Haarfarbe
seit 25 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc.
J.F. Schwarzlose Söhne
Berlin.
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Dr. Nöhring's Sanatorium für Leichterlungenkranke
für 25 Pat. I. Klasse **Neu Coswig Sa.**

Bad Liebenstein (S.-M.) bei Eisenach

Perle des Thüringer Waldes
Stahlbad — Luftkurort — Herzbad
Stärkste Kohlensäure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands.
Bade-, Trink-, Terrain-Kuren.
Hotel Kaiserhof, Haus allerersten Ranges.
Hotel Herzog Bernhard vornehme Familienhotels.
Hotel Königin Olga
Café Feodora mit Klub- und Spielzimmern.
Pensionshäuser.
Prospekte und Auskunft durch die **Badedirektion**.

MAGDEBURG
JULI 1922 OKT



MIAMA AUSSTELLUNG DES WIEDERAUFBAUS

Abteilung: Eisen und Stahl, Landwirtschaft, Bergbau, Wärmewirtschaft, Ver-
kehr, Textilien, Nahrungsmittel, Kommunal- und Geldwirtschaft, Siedlung,
Sozialfürsorge u. a. m. — 800 000 qm Ausstellungsgelände, 40 000 qm bebaute
Fläche, 11 grosse Ausstellungshallen, zahlreiche Sonderbauten.



Die besten Porzellane

in Handmalerei:

Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre

liefert die

Sächsische Porzellanfabrik
zu Potschappel
von **CARL THIEME** in
Freital-Potschappel

ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.

Dr. R. Patent
Prosp. 308 gratis
Rückenhalter Partout
Spe. Bruchbänder, Leibbinden etc.
Zahlr. Anerkenn.
HEINRICH LOEWY
gegr. 1859, Berlin, Dorotheenstr. 77

Dr. Möller's Sanatorium
Dresden-Loschwitz
Diätet. Kuren
Wirks. Heilverf. l. chron. Krankh. — Prospekte frei.

Winter-Kuranstalt Ostsee-Sanatorium Travemünde

(auch im Sommer geöffnet)
Leitender Arzt: **Dr. med. Werner von Noorden**
Geheimer Sanitätsrat
im Sommer in Bad Homburg v. d. Höhe.

Mit den modernsten Apparaten ausgestattete Heilanstalt.
Direkte Seewasserzuleitung
für kalte und warme Seebäder im Hause.
Prospekte durch die **Direktion**.

Davos-Dorf (Schweiz). Sanatorium Seehof.
Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.— an.

Rom Pension Hannover
nahe Quirinal. Aussichtszi. m. Pens. v. 30 Lire
an pro Person. Der bisher. Bes.: P. Wacker.

Turnkunst. Von Prof. Dr. Moritz Kloss. Siebente, vermehrte und verbesserte Auflage. Be-
arbeitet von Otto Sehlenker. Mit 105 Abbildungen.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzstr. 1-7.



Feuer breitet sich nicht aus, hast du Minimax im Haus

Cöln · Hamburg · Stuttgart · Wien

Minimax, Berlin W 8, Unter den Linden 2 (a 52)

Zürich · Prag · Stockholm · Valparaiso



G. Schleicher & Co.

Kunstgewerbliche Werkstätten für
Denkmäler und Friedhofskunst
Architekturbüro · Bildhauerateliers

Ueber 3000 Denkmäler am Lager

Berlin W 35,
Lützowstrasse 82

Für das Ausland günstigste Angebote — Prospekte kostenlos

Eine gute Idee.

Verwerten Sie Ihre Ideen,
Sie können viel Geld ver-
dienen! Gute Anregungen
für praktische Erfindungen
bietet unsere Broschüre 42.
Preis M. 3.—. Breveta,
Berlin W. 9, Röthenerstr. 36.



Halali ist der eleg. u. vornehm.
Promenad.- u. Reisehut.
Halali imponiert d. seine fabel-
hafte Leichtigkeit als hy-
gienische Kopfbedeckg.
Halali ist d. Ideal eines Sport-,
Jagd- u. Touristen-Hutes.
Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
Halali-Compagnie m. b. H.,
Frankfurt a. M. 29, Moststr. 4.
Nachahm. wird gerichtl. verfolgt.

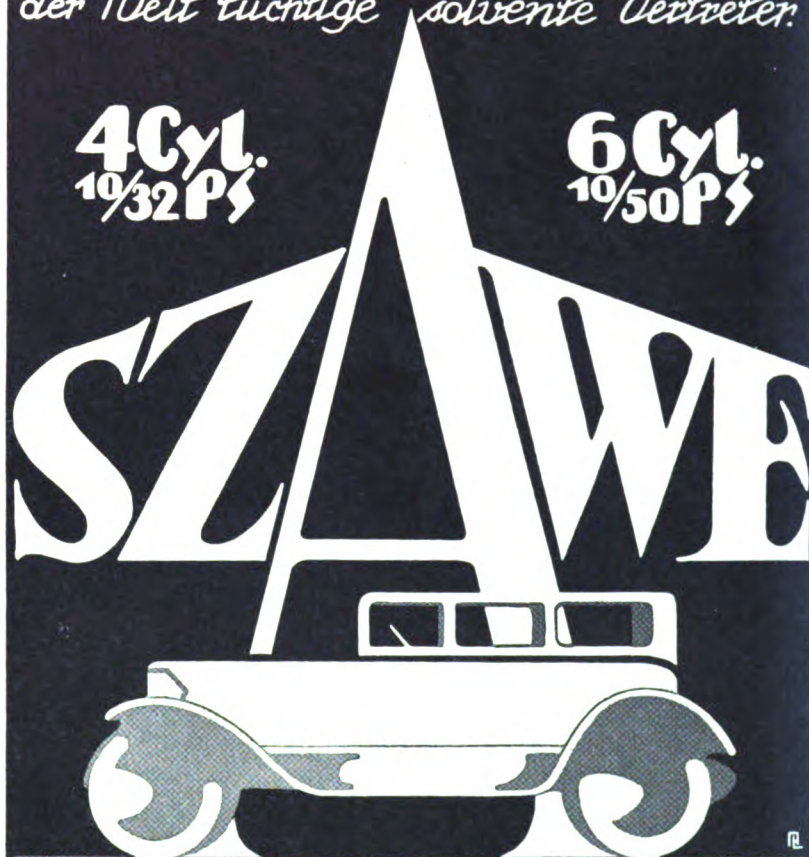


Zu haben in allen ein-
schlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Würtbg.).

*Nir suchen in allen grösseren Städten
der Welt tüchtige solvente Vertreter.*

4 Cyl.
10/32 P

6 Cyl.
10/50 P



SZABO & WECHSELMANN

BERLIN — UNTER-DEN-LINDEN 3

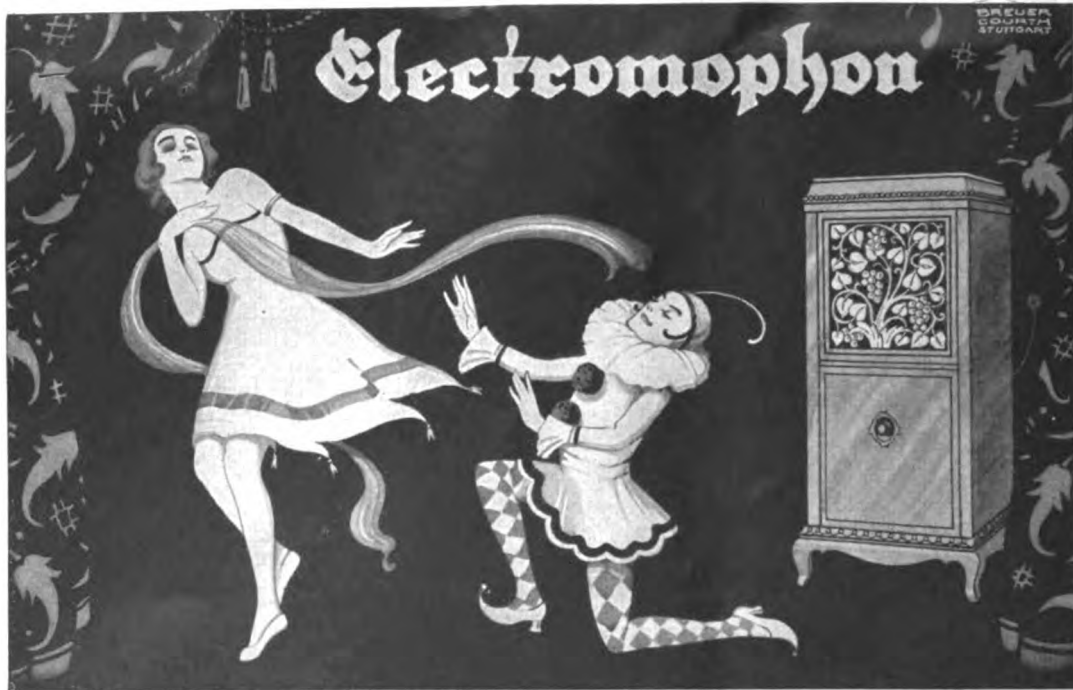
Unifol
Eierkonservierungsmittel,
Puddingpulver,
Cremepulver,
Vanillinzucker.

Man achte
auf nebenstehende
Schutzmarke

Die Kunst des Skatspiels Ein Lehr- und Nachschlage-
buch von Arthur Schubert,
Herausgeber der Allg. Deutschen Skatordnung. J. J. Weber, Leipzig 26.

Elektr. Antrieb;
Elektr. Selbstausschalter;
Geräuschloser Gang;
Reiner, voller Klang;
Für alle Stromarten bei ge-
ringstem Stromverbrauch
verwendbar.

Generalvertreter
für Österreich, Nachfolge- und
Balkanstaaten:
Hilfred Friedlaender & Co., G.m.
b.H., Wien IX, Nordbergstraße 6.



Alleinige
Herstellerin:
Electromophon-
A.-G.
Stuttgart-
Vaihingen a. f. 8.

Electromophon - Vertrieb
für die Tschecho-Slowakei
Rudolf Sedlak & Co.,
Reichenberg (Böhmen), Hablau 12.

Das Musikinstrument der guten Gesellschaft.

Hauptverkaufsstellen:

- | | | | |
|--|---|---|--|
| <p>Aachen: Hermann jr., Dahmengraben 2 und 4.
Apolda: Otto Körbs.
Hugsburg: Fleiner, Pianohaus.
Baden-Baden: Electromophon,
Badischer Hof.
Badenweiler: Kunstsalon Müller.
Bamberg: Frank, Luitpoldstraße 10.
Barmen: Poyda, Neuer Weg 54.
Berlin: Bell & Voss: Tauentzienstraße 5,
Rosenthalerstraße 10, Badstraße 42 bis 43,
Gr. Frankfurterstraße 110, Kottbuser-
straße 1, Hauptstraße 9, Nollendorfplatz 7.
Beuthen (O.-S.): Musikhaus Cipplik.
Bielefeld: Festing, Bahnhofstraße 6.
Bochum: Wolters, Friedrichstraße 9.
Braunschweig: Miether, Neustraße 20a.
Bremen: C. Hitzegrad, Herdentorsteinweg 49.
Breslau: Hilbert Jeske, Friedrich-Wilhelm-
straße 89.
Cassel: Reinhold, Unt. Karlstraße 16.
Chemnitz: Brader & Münch, Innere
Klosterstraße 15.</p> | <p>Coblenz: C. Prem, Löhrrstraße 76.
Cottbus: Czada, Sprembergerstraße 35.
Crefeld: Adam, Westwall 69.
Dessau: Olberg, Rathausstraße.
Dortmund: Schulze z. Wiese, Krügerpassage.
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastr. 19.
Duisburg: Missing, Amtsgerichtstraße 22.
Düsseldorf: Standke, Schadowstraße 73.
Eisenach: Weise, Johannisstraße 7.
Elberfeld: Mitsching, Poststraße 17.
Erfurt: Musikhaus Holtzhausen,
Meyfarthstr. 4.
Essen: Roth, Huysen-Allee.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salzstr. 11.
Geestemünde: Heintz, Georgstraße 64.
Gelsenkirchen: Willeke, Bahnhofstraße 44.
Gleiwitz (O.-S.): Musikhaus Flux, Pfaustr.
Glogau: Handke, Lange Straße 62.
Gotha: Kröger, Margarethenstraße 30.
Halle a. d. Saale: Manthey, Gr. Ulrichstr. 12.
Hamburg: 36: Electromophon, Stadthaus-
brücke 47.
Hannover: Pianohaus Gertz, Thienenplatz 3.</p> | <p>Heidelberg: Gebr. Trau Nachf., Brückenstr. 8.
Hellbronn: Rob. Barth, Sülmmerstr. 31.
Jena: Hacker, Holzmarkt 17.
Karlsruhe: J. Kunz, Karl-Friedrichstr. 21.
Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstr. 79.
Kiel: Krull & Bollmann, Flämische Straße 19.
Köln: Julius Lüdemann, Kreuzgasse 5-7.
Königsberg i. Pr.: Pianohaus Theden,
Am Roßg. Markt.
Konstanz: Hug & Co.
Leipzig: Electromophon, Petersstraße 10.
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35.
Lübeck: Ernst Robert, Breitestraße 29.
Mainz (Rhein): Apelt, Näh. s. u. Frank-
furt a. M.
Mannheim: Heddel, Kunststr.
Mühlhausen i. Th.: Heysche Buchhandlung.
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus.
München: Schmid Nachf., U. Hensel,
Residenzstraße 7.
Münster i. W.: Bisping Nachf.,
Feder & Co.
Neisse (Schl.): Carl Meyner.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelderstr. 66.</p> | <p>Nürnberg: Karl Lang, Karlstraße 19.
Osnabrück: Kunstgewerbehaus Schäffer.
Pforzheim: Griesmayer & Liphardt, Westl.
Karl Friedrichstraße 9.
Plauen i. V.: Musikindustrie Katzmarek.
Remscheid: Pianohaus Stahmann,
Bismarckstraße 46.
Rostock: Trutschel, Neuer Markt 18.
Saalfeld (Saale): Musikhaus Holtzhausen.
Saarbrücken: 3: Louis, Bahnhofstraße 47.
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau (N.-L.): Musikhaus Hasche.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 1a.
Stuttgart: Rob. Barth, Alter Postplatz.
Trier: Schellenberg, Simeonstr. 51,
Musikhaus Hans Kehler.
Ulm a. D.: Reiser, Hauptwachplatz.
Weimar: Schaller, Schillerstraße 10.
Wesel: Gerh. Adam, Kaiserplatz 4.
Wiesbaden: Ernst Schellenberg, Große Burg-
straße 14 und Bleichstraße 39.
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahnhof-
straße 22.</p> |
|--|---|---|--|



Allgemeine Notizen.

Die vorliegende Nummer unserer Zeitung ist die erste des Vierteljahrs Oktober bis Dezember 1922. Soweit Bestellungen auf dieses Vierteljahr noch nicht erfolgt sein sollten, bitten wir dies nunmehr ungehäuft tun zu wollen. Je nach Wunsch nehmen Bestellungen zum vierteljährlichen Bezugspreis von 400 M. (Nachberechnung vorbehalten; Auslandspreise auf Seite 281) alle Buchhandlungen und Postämter, auch jeder Briesträger, sowie die Geschäftsstelle der Illustrierten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig entgegen. Buchhandlungen, Postämtern und Briesträgern bitten wir unsere Zeitung genau zu bezeichnen: „Illustrierte Zeitung von J. J. Weber in Leipzig“.

Ein Institut für Finanzwissenschaft soll an der Universität Breslau errichtet werden, dem eine „Forschungsstelle für deutsches und internationales Steuerwesen“ anzugliedern geplant ist. Damit soll eine Zentralstelle für die Sammlung des großen in- und ausländischen Quellenmaterials ins Leben gerufen und eine systematische Durchforschung auf vergleichender Grundlage angebahnt werden. Prof. Bräuer-Dresden hat die Berufung an die Universität Breslau mit dem Lehrauftrag für wirtschaftliche Staatswissenschaft, insbesondere Finanzwissenschaft, Geld- und Bankwesen und Sozialpolitik angenommen.

Die Deutsche Hochschule für Politik hat ihren Studienplan für das Wintersemester 1922/23 herausgegeben. Die Zahl der Übungen ist gegenüber den Vorlesungen gewachsen. Die Besuchsziffer des Sommers betrug 946.

Im Dozentenkollegium sitzen Wissenschaftler, aktive Politiker und Männer der staatlichen und wirtschaftlichen Praxis. Das Wintersemester wird am 24. Oktober mit einer Jahresfeier eingeleitet, zu der Geheimrat Prof. Dr. Troeltsch die Rede übernommen hat. Studienpläne sind vom Sekretariat in Berlin W. 56, Schinkelplatz 6 zu beziehen. — Für die deutsche Presse wird die Deutsche Hochschule für Politik wieder einen außenpolitischen Kursus in Goslar in der zweiten Hälfte des Oktober veranstalten.

Die Valuta der Geistesarbeit. Professor A. Binz schließt einen in Nr. 59 der „Zeitschrift für angewandte Chemie“ veröffentlichten Aufsatz „Geist und Materie in der chemischen Industrie“ mit folgenden Sätzen: „Man redet soviel von der Valuta des Geldes. Nicht weniger wichtig ist für die deutsche Industrie die Valuta der Geistes-“



Fabrikanten: Rozenberg & Hertz-Köln

Corset tragen den Stempel

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Pras
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63, Zentrum 1931.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

Gegen Gicht, Rheuma,
**Kaiser
Friedrich
Quelle**
Offenbach (Main)
Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden

**OxBeine
heilt**
auch bei älteren Personen
**der
Beinkorrektions-
Apparat**
Ärztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie gegen Einsendung v. Lfrk.
(Betrag wird bei Bestellung d. Apparats
quittesurleben) unsere physiologisch
anatomische Broschüre!
Wissenschaftl. orthop. Spezialhaus
OSSALE
Arno Hildner, Chemnitz 26b

Diese
Photo-Marken

Voigtländer



Kameras/Optik
Voigtländer & Sohn, A.-G.
Optische Werke, Braunschweig

SIGURD



Trockenplatten
Richard Jahr, Trocken-
plattenfabrik A.-G.
Dresden-A 16

SATRAP



Papiere/Chemikalien
Chemische Fabrik auf Aktien
(vormals E. Schering)
Berlin-Charlottenburg

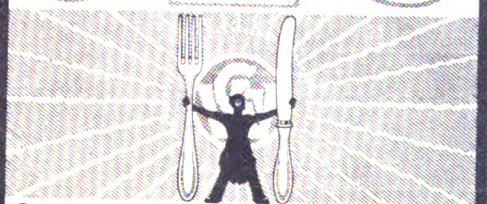
verbürgen
besten Erfolg!



Browning Kal. 7,65 M. 4500,
Kaliber 6,35 M. 4500,
Mauser M. 5400, Jagdwaffen.
Benekeendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47

GOWE-ALPACCA-GOWE-SILBER

BESTECKE-TAFELGERÄTE-HOTELGERÄTE-
METALLWAREN



CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
in AUE IN SACHSEN

RIQUETTA



Das
Haarwasser der Modernen

die den innigen Zusammenhang zwischen
Kleidung und Haar erkennen. Gepflegtes,
reiches, gesundes Haar läßt die gewählte
Kleidung des Herrn oder das kostbare Gewand
der Dame erst richtig zur Geltung kommen.
Die moderne Welt räumt deshalb dem guten

Dr. Dralle's Birkenwasser
den Ehrenplatz auf dem Waschtisch ein.

arbeit, und nicht zuletzt die Handarbeiter haben Anlaß, zu wünschen, daß diese Valuta wieder steigt, denn Zermürbung der Kopfarbeiter bedeutet Stillstand der Fabriken. Für die Zukunft ergibt sich also der Schluß: Nicht auf die Rohstoffe kommt es an und nicht auf das Kapital, sondern auf die Geisteskräfte, welche die deutsche chemische Industrie geschaffen haben. Wenn sie verkümmern, ist unsere Industrie verloren. Haben wir aber die Charakterstärke, trotz der Schwere der Zeit unsere inneren Fähigkeiten weiter zu betätigen, so werden wir von neuem wie vor hundert Jahren per aspera ad astra (durch Kampf zum Sieg) steigen."

Japanische Pharmazeutische Gesellschaft. Die Japanische Pharmazeutische Gesellschaft hatte einen Aufruf zur Sammlung von Mitteln erlassen, um einen Hilfs-

fonds für notleidende deutsche Pharmazeuten und Chemiker zu beschaffen. Durch diese Sammlung wollten die Japaner ihre Sympathie und Dankbarkeit für die Förderung ihrer Studien und die Freundschaft, die sie in Deutschland gefunden haben, zum Ausdruck bringen. Zu dem Ausschuß, der sich an die Spitze des Unternehmens stellte, gehörten wohlbekannte und durch ihre wissenschaftlichen Arbeiten auch in Deutschland sehr geschätzte japanische Pharmazeuten, wie die Professoren Nagai, Tamba, Tahara, Yamada, Hasegawa. Die Sammlung hat einen sehr erfreulichen Erfolg gehabt. Dem deutschen Botschafter in Tokio konnte die ansehnliche Summe von fast zwei Millionen Mark eingehändigt werden, die nach dem Wunsche der Spender notleidenden Gelehrten der pharmazeutisch-chemischen Fächer und deren Familien, insbesondere Pensionsempfängern, zugute kommen soll. Vom

Reichsminister des Innern wurde die Deutsche Pharmazeutische Gesellschaft mit der Verwaltung der Stiftung betraut. Die **Mitteldeutsche Ausstellung „Mama“, Magdeburg**, die am 1. Juli d. J. ihre Pforten öffnete, nachdem pünktlich alle Vorarbeiten für die innere Zusammenlegung der Ausstellung beendet waren, erweist sich immer mehr als ein wirklicher Erfolg. In elf Riesenhallen auf einer Fläche von über 20 000 qm und vielen Nebenbauten gewinnt der Besucher ein imponierendes Bild dessen, was die deutsche Stahl- und Eisen-Industrie, Energiewirtschaft, Verfehrswesen, Sozialfürsorge, Siedlung und Bauwesen in den letzten Jahren geleistet haben, um dem deutschen Vaterlande zum Wiederaufbau der alten wirtschaftlichen Stellung zu verhelfen. Angeheure Besuchsziffern, die von keiner ähnlichen Veranstaltung, selbst nicht der Vorkriegs-

„Welt-Detektiv“ Auskunftei Preiss-Berlin 78

Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiss u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizeipräsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

Echte Reiher



das vorn 10 fache
Büschel 100,- M.,
20 fache 300,- „
30 „ 900,- „
40 „ 2000,- „
50 „ 5000,- „

Echte
Alama Edel-
Straussenfedern

30 cm lang nur 180,- M., 35 cm lang nur 250,- M., 40 cm 450,- M., 45 cm 600,- M., 50 cm 950,- M. Echte Straussenfederboas 300,- M., 600,- M., 1000,- M., 3000,- M. Hut-, Vasen-, Kranzblum., Laub, Beeren, Pilze, Einzelblum., Ranken, Ball- u. Ansteckblumen, wie Rosen, Chrysanthemen, Orchideen, Kamelien, Malven, Mohn etc., auch Gold- und Silberrosen per St. 30, 50 bis 300 M. Versand per Nachn. Preisl. fr. Hesse, Dresden, Scheffelstr.

Metallbetten

Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv., Katal. 100 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).



Zucht u. Handlung edler Rassehunde
Richter & Co., Eisenberg S.A. 26

Lieferung sämtlicher reiner Rassehunde

Jagd- u. Polizeihunde,

Schosschunde. Prachtalbum mit Illustr. u. Preisverzeichnis 15 Mark.

Illustrierte Preisliste 8 Mark.



ERSTKLASSIGE DREISCHRAUBEN-KAJÜTS-DAMPFER

RESOLUTE U. RELIANCE

REGELMÄSSIGER VIERZEHN-TÄGIGER DIENST

HAMBURG-NEW YORK

ÜBER SOUTHAMPTON, CHERBOURG

NEW YORK-HAMBURG

ÜBER PLYMOUTH, BOULOGNE S/M

HAMBURG-AMERIKA LINIE



UNITED AMERICAN LINES, INC.

AUSKUNFTE UND DRUCKSACHEN DURCH:

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros HAMBURG, Alsterdamm 25
und Jungfernstieg (KAUFHAUS TIETZ)

BERLIN W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Strasse (Kaufhaus Tietz) / BADEN-BADEN, Luisenstrasse 2 / BRESLAU, Schweidnitzer Stadtgraben 13 DRESDEN, Moczynskystrasse 7 / FRANKFURT a. M., am Kaiserplatz / KÖLN, Hohestrasse (Kaufhaus Tietz) / LEIPZIG, Augustusplatz 2 / MÜNCHEN, Arcisstrasse 9 und Bahnhofplatz 7 (Kaufhaus Tietz) / STUTTGART, Schlossstrasse 6 / WIESBADEN, Taunusstrasse 11 / durch die Vertreter der UAL in PARIS: L. P. Hattmer, 11, Rue Scribe, in LONDON: Wm. H. Muller & Co. Ltd., 66/68 Haymarket, und durch die sonstigen Vertreter an allen grösseren in- und ausländischen Plätzen.

Franz Mosenthin

Eisenbaufabrik u. Eisengiesserei, Leipzig-Eutritzsch 3^a.



Feinste
Referenzen.

Kataloge und
Anschlüsse kostenlos.

Gewächshäuser / Heizungen.

zeit, übertroffen werden, beweisen die dankbare Aufnahme dieser Ausstellung. Dazu trägt auch mit bei, daß sie schon rein äußerlich durch ihre landschaftlich reizvolle Lage mit gastlichen Raststätten sowie einem netten Vergnügungspark den Besuch zur Annehmlichkeit macht. Wenn nur irgendwie die Möglichkeit gegeben ist, der sollte einen Besuch dieser Ausstellung nicht veräumen.

Die drahtlose Telegraphie ist in den letzten Jahren zu einem wesentlichen Bestandteil des internationalen Nachrichtenwesens geworden. Ihre Einordnung in den Rahmen der schon bestehenden Nachrichtenmittel ist eine Aufgabe, deren Lösung von allergrößter Bedeutung für die gesamte Weltwirtschaft ist. Die vor kurzem eröffnete Betriebszentrale der drahtlosen Überseeverkehr-A.-G. zeigt, daß Deutschland diese Organisationsarbeit in vorbildlicher Weise geleistet hat.

Die Betriebseröffnung bedeutet ein enges Zusammenarbeiten zwischen einem Privatunternehmen und der Reichspost und technisch und organisatorisch einen neuen Abschnitt in der Funkentelegraphie. Die Berliner Betriebszentrale ist in unmittelbarer Verbindung mit Nauener und Gellower und damit mit den nordamerikanischen Stationen gebracht. Die Sendegroßstation in Nauener und die Empfangsstation in Gellower sind durch eine Zentralstation beim Haupttelegraphenamt im Postamt Norden 24 in Berlin vereinigt. In dieser Stelle liegt die Taste des Senders für Nauener und vom Tisch des Beamten können gleichzeitig Rückfragen usw. aufgenommen werden. Von hier, also vom Herzen Berlins aus geht der Verkehr nach New York und den übrigen Postamtsstellen, ferner nach Rom, Spanien, Rumänien usw.

Klagen vieler Steuerzahler, daß die Finanzämter oftmals ohne jede vorherige Mitteilung die in der Steuererklärung gemachten Angaben über die Höhe des Einkommens unberücksichtigt lassen und das Einkommen willkürlich höher ansetzen, haben zu einer Unterredung zwischen Hansa-Bund und Finanzministerium geführt. Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums erklärte, daß die in der Reichsabgabenordnung erlassenen Vorschriften über die Ermittlung und Festsetzung der Steuern von den Finanzämtern unbedingt beachtet werden müßten. Insbesondere sei, wenn wesentlich zu Ungunsten des Steuerpflichtigen von dem in der Steuererklärung gemachten Angaben abgewichen werden soll, dem Steuerpflichtigen dies zur vorherigen Äußerung mitzuteilen (§ 205, Abs. 4, Reichsabgabenordnung). Ferner sollen ordnungsmäßig geführte Bücher

Zu Haustrinkkuren



Bei
**Gicht, Rheumatismus, Diabetes,
Nieren-, Blasen- und Harnleiden,
Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur
Abwendung von Folgeerscheinungen.**

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro,
Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Man befrage den Hausarzt.

W. SEEGER'S BIRKENBALSAM



Edles natürliches Kopf-Wasser, hoch sprühaltig, garantiert echten Birkensaft enthaltend. Überall erhältlich.
W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Berlin-Steglitz 5
Danzig-Langfuhr / Warschau, Zorowia 31 / Wien 15, Wurzbachgasse 19 / Wandsdorf (Tschecho-Slowakei).



Kaiser-Borax

Für Toilette und Haushalt

Detektiv Graeger Berlin W9,
Linkstr. 2. z.
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nollf. 2303
Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.

Oigeler

Natur u. Kunst — wer beiden dient,
Der ist in Wahrheit Herr.
Zum Herrscher wird solch „Untertan“,
Doch wo ist solcher „Wer“?



Das Opernhaus ist überfüllt,
Gedrängt voll das Parkett,
Ein Opernglas in jeder Hand,
Es ist — „Oigeler“.



Vom Drachensfels man überhaut
Des Rheines grünes Bett,
Vor jedem „Aug“ das gleiche Glas
Auch hier — „Oigeler“.

„Oigeler“, du findest es auch
Beim Turf, beim Sport, auf See.
Allüberall wird anerkannt
Das Werk von OIGEE...



Natur und Kunst, wer
beiden dient,
Der ist in Wahrheit Herr,
Jetzt weißt du, wo solch
„Untertan“
Und fragst nicht länger „Wer“?

Auf Wunsch erhält postwendend jeder Interessent den
Prospekt J. O. 3978 über unser neuestes Erzeugnis, das
Universalglas Oigeler kostenlos, Universalglas mit
Recht, weil es, Alles in Einem, zugleich Theater-,
Reise- u. Sport-Glas u. zwar auf jedem Gebiet gleichwertig.

Optische **OIGEE** Anstalt
BERLIN



**LANGNESE
KEKS**

BEWÄHRT

und

BEGEHRT



A. H. LANGNESE Ww. & CO. m. b. H.
HAMBURG 20

Kalasiris

Patente aller Kulturstatten.

Idealer Korsett-Ersatz

mit allen Vorteilen, aber ohne die Nachteile des
bestehenden Korsetts, macht elegante, schlanke
Figur, stützt Leib und Rücken, ohne sonstwie zu
beengen. Die weltbekannten, von keinerlei Nach-
ahmung auch nur annähernd erreichten Erfolge
unserer **für Gesunde wie Kranke gleich**
wertvollen Erzeugnisse beruhen auf der genauen
Berücksichtigung jeder einzelnen Individualität.
Spezialfassons für Kranke, junge Frauen, Kin-
der und Backfische. Kalasiris-Büstenhalter, Kalasiris-
Wäsche nach neuen hygienischen Grund-
sätzen. Vor minderwertigen Nachahmungen wird
gewarnt. Jedes echte Exemplar trägt den Stempel
„Kalasiris“. Illustrierte Broschüre und Auskunft
die Fabrik **Kalasiris G. m. b. H., Köln 5.**
kostenlos durch
Spezialgeschäfte und Niederlagen an allen grösseren Plätzen.



Der gute Ton u. die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.
7. Aufl. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Exquisit
Echter alter
Weinbrand



E.L. KEMPE & CO

OPPACH & CO.

AKTIENGESELLSCHAFT

STAFRAT

Die Perle der
• Liköre •

der Besteuerung zugrunde gelegt werden, wenn nicht seitens der Veranlagungsbehörde der Nachweis der Unrichtigkeit der Eintragungen oder ihre Unanwendbarkeit für die Errechnung im einzelnen geführt wird (§ 208, Reichsabgabenordnung). Der Hansa-Bund empfiehlt den Steuerpflichtigen, bei der Verhandlung über den eingelegten Einspruch die Finanzämter auf diese vom Finanzministerium wiederholt betonten Vorschriften hinzuweisen.

Die Ernährungsschwierigkeiten im Kriege und nach Kriegsende haben in der Welt vielerorts zur Gründung mehr oder weniger bedeutungsvoller Ernährungsinstitute geführt. So besteht ein solches Institut in Washington. In Berlin wird eine solche Anstalt von Prof. Rubner geleitet. Weiter gibt es Ernährungsinstitute in Dänemark, Schweden, England, Finnland und ein solches in Paris.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.

.... Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i.S.

.... Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/2 Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

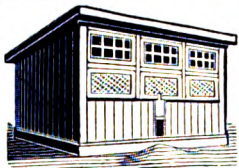
Nähere kostenfreie Auskunft durch

Elefant-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhofsplatz).
Depot in: **Leipzig, Engel-Apotheke, Markt 12;**
Dresden, Storch-Apotheke, Mathilden- u. Pillnitzerstr. Ecke

PIANOFORTE - FABRIKEN



In allen Kulturländern als erstklassig anerkannt.



Gallus-A.G.

München
Sofienstr. 5c

Geflügel-Ställe

in jeder Größe und Preislage.
Prospekte mit Abbildungen kostenlos.

Reichert's
Rosaderma

schaft rosige
Wangen



W. REICHERT
BERLIN

für Damen
mit bleichem Teint

Auch in der Schweiz trägt man sich, wie Dr. J. Woldsbürger in der „Neuen Zürcher Zeitung“ mitteilt, mit dem Gedanken der Errichtung eines Ernährungsinstituts, dem besonders große Aufgaben zufallen: die wirtschaftliche Erforschung der Grundlage der menschlichen Ernährung, periodische Erhebungen auf breiter Grundlage über Lebenshaltung und gesundheitliche Verhältnisse der Bevölkerung und Ausarbeitung eines Planes für eine Wanderausstellung.

Wieder Friedenspolster in den Eisenbahnwagen.
Die Polster der neuen Personenwagen erster und zweiter Klasse sollen von der Winterlieferung 1922/23 an wieder mit dunkelrotem Eisenbahnplüsch bezogen werden. Die zweite Klasse erhält wieder den schwarz- und braungestreiften Plüsch, der in der Qualität wieder



Seht hier den Affen! Mit dem „Fön“
Läßt er den heißen Luftstrom wehn.
Der Löwe fühlt's und träumt geschwind
Von Palmen und von Wüstenwind!

Nur echt mit eingetragter Schutzmarke „Fön“.
Der patentierte „Sanax“-Vibrator ist der beste Hand-
Massage-Apparat zur Körper- und Schönheitspflege.
Überall erhältlich. Fabrik „Sanitas“, Berlin N 24.



dem Friedensplüsch nabelommen wird. Es hat sich herausgestellt, daß die Wirtschaftlichkeit der Ersahleber- und Papierbezüge nicht im entferntesten an die des Plüschmaterials heranreicht.

Eine haltbare Frisur zustande zu bringen ist vielen Damen trotz aller Mühe nicht möglich, zumal bei fettigem Haar. Da hilft ein seit einer Reihe von Jahren bewährtes Erzeugnis aus der Not, das bei Damenfriseurern, in Parfümerien und Drogerien stets auf Lager gehalten wird. Es ist das Pallabona, das in geringer Menge trocken auf das Haar gebracht und wieder ausgebürstet, Haar und Kopfhaut von überflüssigem Fett befreit und zugleich vorhandenen Staub entfernt. Das Haar wird nach Behandlung mit Pallabona locker und leicht und gibt eine schöne, duftige und haltbare Haartracht.

Automobilisten und Radfahrer!

Der Staub der Landstraße ist bekanntlich reich an Mikroben. Er reizt die Schleimbäute und beschleunigt Ansteckungen und Ertötungen. Schützen Sie sich durch Panflavin-Pastillen, dem bewährten Vorbeugemittel. Sie sind angenehm von Geschmack und greifen den Magen nicht an. Von ersten Forschern warm empfohlen. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.



Das vollkommenste Instrument zur Wettervorhersage. Auf wissenschaftlicher Grundlage für Laiengebrauch. Meldet 36 Stunden vorher die kommende Witterung. Solid — Einfach — Zuverlässig.

Man verlange Prospekt 811.

Wilh. Lambrecht

Fabrik wissenschaftl. Instrumente
Gegr. 1859

Göttingen.



GOERZ TRIEDER-BINOCLES

FÜR REISE, SPORT, JAGD, THEATER

ZU BEZIEHEN DURCH DIE
OPTISCHEN GESCHÄFTE!
KATALOG KOSTENFREI!

OPTISCHE ANSTALT C. P. GOERZ A.-G.
BERLIN-FRIEDENAU 9



Rassehunde-Zuchtanstalt u. Hdlg. Arthur Seyfarth, Köstritz 2
(Thüringen)

Gegründet 1864.
Versand aller Rassen v. kleinst. Salon- bis z. gr. Schutzhund Garantie lebender Ankunft. Illustr. Prachtalbum m. Preisverz. u. Beschr. all. Rassen 25 M. Illustr. Katal. 15 M. (auch Marken)

Chasalla'Anatomisch richtig.
Vollendet in

Schönheit und Form.

Verlangen Sie Literatur C 5/13
Berlin W.8. Leipziger Str. 19
C.2. Königstr. 22-24**Stiefel**Seit 20 Jahren.
Von vielen ärztlichen
Autoritäten empfohlen.

Überall zu haben.

W.50. Tauentzienstr. 18 a
W.35. Potsdamer Str. 56

G. Engelhardt & Co. Chasalla - Schuhfab. A. G. Cassel.

Wunderbarer Hyazinthenduft
PARFUM, SEIFE, PUDER, HAARWASSER, EAU DE COLOGNE
USW. ERHALT. IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN.**J. F. SCHWARZLOSE-SÖHNE**DETAILVERK.: **BERLIN** FABRIK: **DREYSESTR. 5**
MARKGRAFENSTR. 26Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hoff., Fulda 172.Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos.
Verlag J. J. Weber in Leipzig 26.Saiten nur 1. Qualität!
Glänzende Anerkennungen aus dem In- u. Ausland.

	E	A	D	G	compl. Satz
Violine	11.-	13.-	15.-	10.-	48.-
Ia Darm	12.-	16.-	20.-	12.-	58.-
Marke „Elite“	60.-	80.-	2.-	3.-	12.-
	E	H	G	D	A
Gitarre	1.-	1.20	4.-	5.-	6.-
Stahl	12.-	18.-	24.-	12.-	13.-
Darm-Seide	12.-	18.-	24.-	12.-	13.-
Cello-Darm Ia	A 54.-	D 74.-	G 60.-	C 70.-	
Marke „Elite“	70.-	80.-	80.-	100.-	
Zither	Prim-Konzert-Elegie				
Pa. Seide-Darm	200.-	250.-	300.-	compl. Satz	
Stahl m. Seidebeil.	90.-	120.-	130.-	in Dose	

Saltenhaus Fritz Gottschalk, Köln 327
Versand gegen Nachnahme. Luxemburger Straße 91

Der echte SOXNET

in allen Fachgeschäften erhältlich. — Man achte auf den Namenszug und weise Imitationen zurück.

General-Depositeur
G. Stiefenhofer
München.Die Kriegsnummern
der „Illustrierten Zeitung“

Tausende von Bildern nach Originalen zahlreicher hervorragender Künstler, die ihre Eindrücke im Felde gesammelt haben, geben die vergangenen großen Ereignisse getreu und in anschaulicher Lebendigkeit wieder. Keine Chronik kann sich an der Fülle künstlerischer Beiträge, die nach eigenen Eindrücken gestaltet sind, mit der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ messen. Tausende von Abbildungen nach photographischen Aufnahmen ergänzen diese künstlerischen Darstellungen. In der Wiedergabe wechseln klare Autotypien mit vorzüglichen Tief- und Offsetdrucken und prächtigen vielfarbigen Abbildungen. Viele Hunderte von Aufnahmen aus der Feder bedeutender Schriftsteller, Gelehrter, Militärs usw. unterrichten über alle Fragen, die uns während des Krieges betreffen. Besonders wichtigen Gebieten wurden mehrfach umfangreiche Sondernummern gewidmet. — Die Kriegsnummern der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ in neun Bänden sind ein überaus wichtiges, wertvolles Quellenmaterial für die Geschichte des Weltkrieges. Ihr Studium ermöglicht es, das, was wir in den vergangenen Jahren erlebt und wie wir alles im Strudel der Ereignisse stehend aufgefaßt haben, in unmittelbarer Frische wieder aufleben zu lassen.

„Kein Volk besitzt ein ähnlich groß angelegtes und literarisch vertieftes Unternehmen.“
(München-Münchener Abendzeitung, München.)

Der Vorrat dieses bedeutenden Erinnerungswerkes ist nur noch gering.
Ein Neudruck ist infolge der außerordentlich hohen Herstellungskosten ausgeschlossen.

Die neun Folgen kosten in Deutschland 25000 Mark, im Ausland 50000 Mark, freibleibend. — Versandkosten zur Zeit in Deutschland 400 Mark, nach dem Ausland 600 Mark, übersee 800 Mark, ohne Frachtgebühr. Jeder Band ist 41 cm hoch, 32 cm breit, alle zusammen 52 cm stark. Gewicht sämtlicher 9 Bände 68 kg.

Geschäftsstelle der „Illustrierten Zeitung“
(J. J. Weber), Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7.

PIANINOS **FLÜGEL**

SCHIMMEL **HOF-PIANO-FABRIK** **LEIPZIG**
GEGR. 1885 WEISSESTR. 22

ALTBERÜHMTE **ERZEUGNISSE**

Gaecke **HAMBURG**

KAKAO SCHOKOLADE KEKS



Flügel
und
Pianos
in
höchster
Vollendung

J. L. Duysen G. m. b. H., Berlin SW. 48
Friedrichstrasse 219.
Messe-Vertreter in Leipzig: Arthur Schrickel, Münzgasse 20, Telefon: 3218.



+ Magerkeit +
Schöne volle Körperformen durch
unser „Hegro“-Kraftpulver
in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund
Zunahme. Garant. unschädlich.
Ärztlich empfohlen. Streng reell!
Viele Dankschreiben. Preis Karton
mit Gebrauchsanweisg. Mk. 60.—
— Porto extra. —

Herm. Groesser & Co.,
Fabrik chemischer Präparate,
Berlin W. 30/109,
Neue Winterfeldstr. 41.

Hantelbüchlein
für Turner,
namentlich für
Zimmerturner.

Ein Beitrag zur prakti-
schen Gesundheitspflege
von Dr. M. KLOSS.

Zwölfte Auflage.
Mit 27 Abbildungen.

Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.



Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
E. Leitz-Optische Werke
Weizlar.

HEIRATEN?

Einwandfrei und absolut distinkt wird
das Problem des Sichfindens gelöst
durch unsere überall verbreitete Organi-
sation. Große Erfolge! Ein Geluch
über 400 reiche Angebote! Bundes-
schrift gegen Einleitung von 5 Mark.

„Der Bund“, Zentrale **Kiel**,
Frankfurt a. M., Zweigstell. überall.

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung
unsichtbar. Gang
elastisch u. leicht.
Jeder Ladenstiefel
verwendb. Gratis-
Broschüre senden „Extension“,
Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

**Hermsdorf-
Schwarz**
ist das beste
Diamantschwarz.

Man achte beim Einkauf von
Strümpfen, Handschuhen,
Trikotagen und Garnen
auf den Originalstempel:



Louis Hermisdorf, Chemnitz



August Stösslein,
Werkstätten für
Friedhofskunst,
Dresden-A. 21.

Künstlerische
Grabdenkmale
in einfacher und reicherer
Gestaltung,
Kriegerehrungen, Klein-
plastiken usw., grosses
Lager von Familien- und
Einzelgrabmalen, Liefere-
rung einschliessliche Auf-
stellung nach allen Plätzen,
auch nach dem Auslande,
beste Empfehlungen.



Familiengrabmal Nr. 258.

HYGIAMA

Das altbewährte
**Nähr- und
Kräftigungsmittel**
für Jung u. Alt, in Pulverform u. Tabletten

Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien

Dr. Theinhardt's
Nährmittel-Gesellschaft - Akt. - Ges.
Stuttgart - Cannstatt

GEGRÜNDET 1894

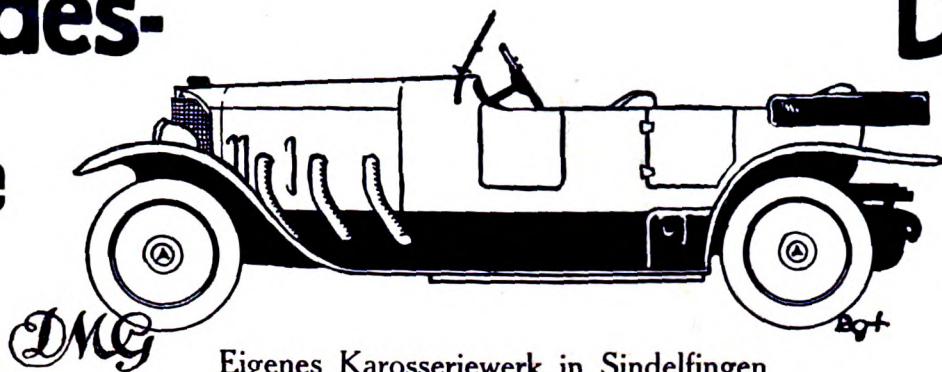
Typhimycin **Gross**
kehrt wieder
nach Gebrauch
von
Johimbin Lecithin „Maas“
anregend,
kräftigend.
Verlangen Sie gratis Broschüre
20 60 Port.
Verband nur 100-185 Mk.
durch den alleinigen Hersteller Apothekenbesitzer
Dr. W. Huber, Leipzig 10.

Die junge Frau.

Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt
Wochenbett von Dr. W. Huber, Spezialarzt für Frauenkran-
heiten u. Geburtshilfe in Leipzig. 3., ergänzte u. erweit. Aufl.
Verlagsbuchhandlg. von J. J. Weber in Leipzig 28.

**Mercedes-
Automobile**

**Daimler-
Nutzwagen**



DMG

Eigenes Karosseriewerk in Sindelfingen



Daimler - Motoren - Gesellschaft, Stuttgart - Untertürkheim

DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE a/S.

DAVID'S
MIGNON
KAKAO
SCHWACH ENTÖLT
DAVID SÖHNE & CO.
HALLE a/S.

Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

Gegründet 1889

Hoflieferant

Bedeutender Export

Mannborg

Tel.-Adresse: Mannborg, Leipzig-Lindenau

Mit höchsten Preisen ausgezeichnet

Fabrik: Th. Mannborg, Leipzig-Lindenau, Angerstraße 38

Harmoniums

in höchster Vollkommenheit, von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken

Dr. 4ling Seife

Hersteller:
J. Kron,
Hofseifenfabrik,
München.

Edelste Qualität und entzückender Duft.

Walther L. Fournier
(„Der wilde Jäger“)

**Ein Vierteljahrhundert
auf der Hirschjagd**

Mit 18 Abbildungen. 2. Auflage.

Inhalt:
Das Schmalz — Das Mädchen
aus der Fremde — Tempi passati
— Der Kriegsschulzweiser —
Der antizipierte Kapittelschäffer
— Vor der Nase weggeschossen —
Der Schuß auf die Hirschbode —
Schlechte Brunst und doch sechs
Hirsche — In den Klauen des
Staatsanwalts — Schauler-
schacher in Steiermark — Zur
Brunst in den Karpaten.

Verlagsbuchhandlung
J. J. Weber, Leipzig 26.

KÜNSTLER-FARBEN

WEIMAR-FARBE
G.M.B.H. WEIMAR

Herstellung der Weimarfarbe unter
ständiger Aufsicht der Grossh. Sächs.
Hochschule für bild. Kunst in Weimar.

Feinste Oel-
Temperafarben
für Kunst
und Dekoration

Feinste
Kupferdruck-
farben in
Tuben

Wo nicht vertreten,
direkte Lieferung.

ARTO

DER NEUE BING-STEINBAUKITTEL

Ermöglicht
frei-
tragenden
Bogenbau!

Technisch
vollkommen

Das einzige lehrreiche Spielzeug
für die jüngere & reifere Jugend.

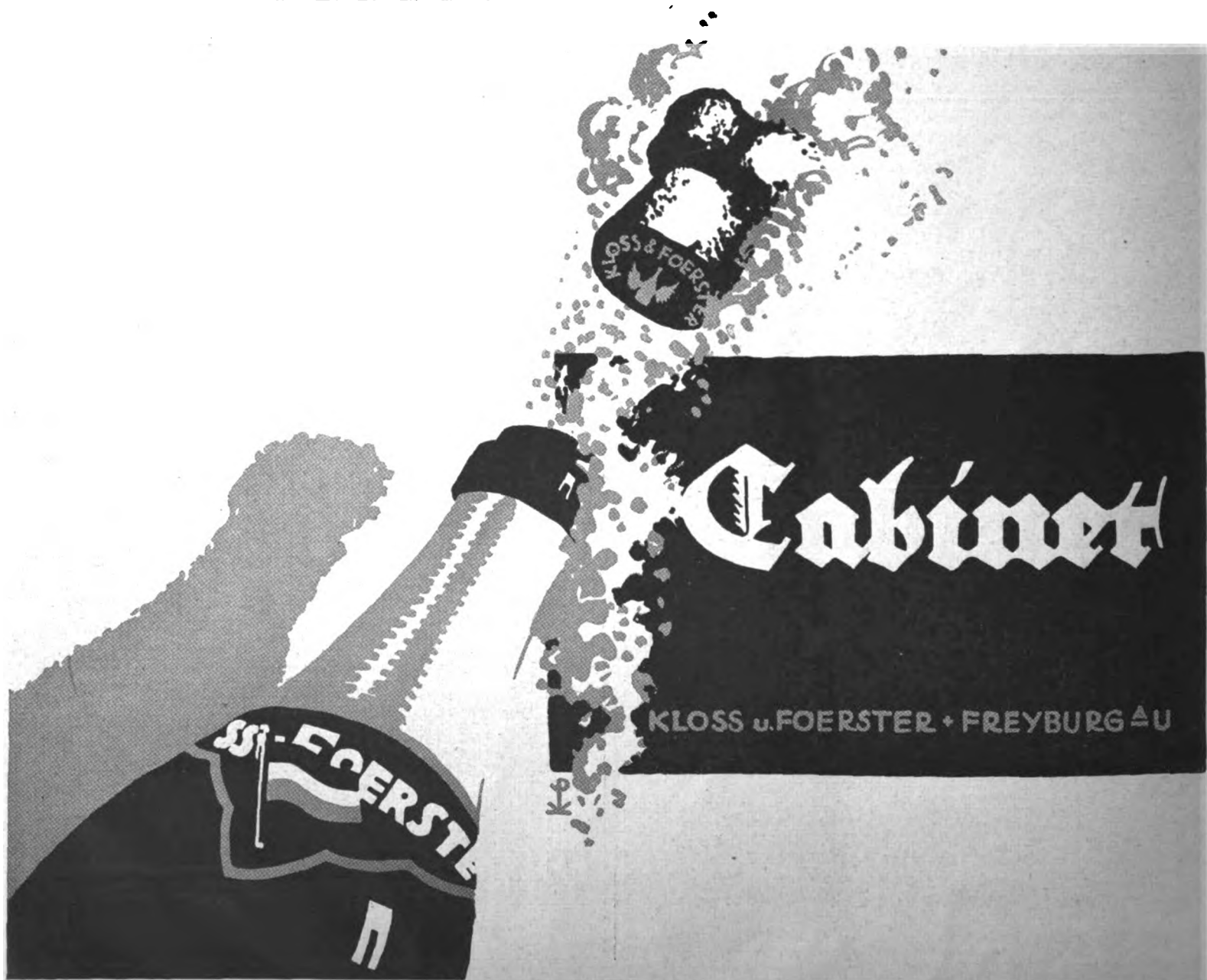
FABRIKAT DER BING WERKE-NÜRNBERG-
In allen einschlägigen Geschäften zu haben



bieten alle denkbaren Spielmöglichkeiten:
 Casten-Spiel + Phonola-Spiel + selbsttätiges Spiel mit persön-
 licher Beeinflussung + vollkommen selbsttätige Wiedergabe
 des Urspiels von 170 ersten Meistern der Welt.
Alles Nähere bereitwillig

>LUDWIG HUPFELD A.G. BERLIN W. LEIPZIGER Str. 110<

Hamburg, Gr. Bleichen 21 / Leipzig, Petersstr. 4 / Dresden, Waisenhausstr. 24 / Köln a. Rh., Hohenzollernring 20
 Wien VI, Mariahilfer Straße 3 / Amsterdam, Stadhouderskade 19/20 / Den Haag, Kneuterdijk 18.



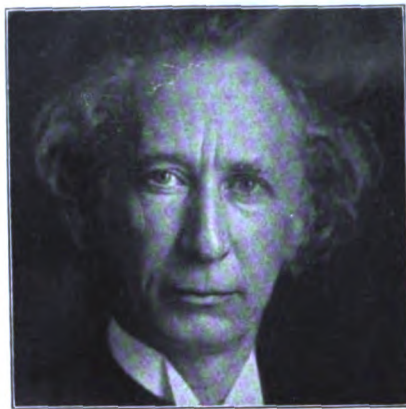
Illustrierte Zeitung



Andacht. Nach einem Gemälde von Reinhold Koch-Zeuthen.



Die Braut Kaiser Wilhelms II.: Prinzessin Hermine von Schönau-Carolath, geb. Prinzessin Reuß A. L., mit ihren drei jüngsten Kindern, die sie nach Haus Doorn begleiten werden. Die seit zwei Jahren verwitwete Prinzessin ist am 17. Dezember 1887 in Greiz als viertes Kind des Fürsten Heinrich XXII. Reuß A. L. geboren und Herrin auf Saabor im schlesischen Kreise Grünberg. Als Angehörige eines souveränen Hauses ist sie voll ebenbürtig. (Phot. Heinrich Griß, Greiz.)



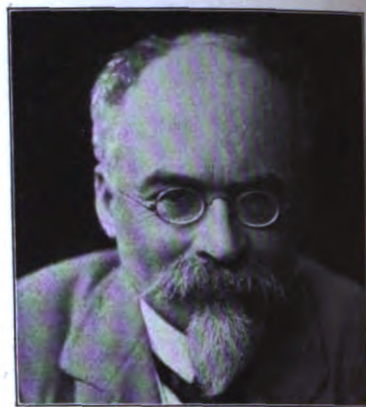
Prof. Emil v. Sauer, Pianist von Beltruf und Komponist, ein Schüler Rubins und Liszts, begeht am 8. Oktober seinen 60. Geburtstag. (Phot. Hugo Erfurth, Dresden)



Dr. Paul Wilhelm v. Keppler, Bischof von Rottenburg, der Oberhirte der Katholiken Württembergs, bedeutender Schriftsteller („Rechtstreue“, „Leidenschule“), wurde am 28. September 70 Jahre alt.



Prof. Nikolaus Medtner vom Moskauer Konservatorium, bekannter Pianist und Komponist von schöpferischer Kraft, erhielt von den Sowjetbehörden einen mehrjährigen Urlaub. Er erregte durch seine Konzerte in Leipzig und Berlin die Aufmerksamkeit der musikalischen Welt.



Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Hans Baßinger, der berühmte Verfasser der „Philosophie des Als-Ob“, Gründer der Kant-Gesellschaft und der Zeitschrift „Kant-Studien“, beging am 25. September in Halle a. E., wo er lange Jahre an der Universität wirkte, in geheimer Grise seinen 70. Geburtstag.



Griechische Flüchtlinge am Hafen von Smyrna. Die fliehende Bevölkerung hat ihre notdürftigsten Sachen auf Boote verladen und ist im Begriff sich damit zu den Flüchtlingsdampfern zu begeben.



Türkische Kavallerie auf dem Kai von Smyrna. Links: Griechisches Flüchtlingsgepäck; im Hintergrunde: Ein englisches Kriegsschiff.



Mustafa Kemal-Pascha, der siegreiche türkische Heerführer, in Zivil. (Siehe die Charakteristik auf der nächsten Seite.)



Smyrna, vom Türkenviertel aus. Die im 11. Jahrhundert v. Chr. als griechische Kolonie gegründete Stadt, nach Konstantinopel die wichtigste Handelsstadt der Türkei, ist ein Raub der Flammen geworden. Sie hatte 350 000 Einwohner, davon ein Drittel Türken.

Die griechische Niederlage in Kleinasien.

Mustafa Kemal = Pascha. Sein Leben und seine Persönlichkeit.

Von Geheimrat Prof. Dr. A. Fischer, Leipzig.

Die Ausführungen dieses Aufsatzes beruhen in ihrem ersten Teile im wesentlichen auf einem Abriss von seinem Leben, den Mustafa Kemal vor dreiviertel Jahren dem Hauptschriftleiter der Stambuler Zeitung „Bakit“ in die Feder diktiert hat, und im zweiten auf den Angaben eines hochgebildeten Türken, der sich während des letzten Winters in Angora aufgehalten und auf diese Weise nicht nur Gelegenheit gehabt hat, von Mitarbeitern des Militärdiktators Intimeres über ihn zu erfahren, sondern ihn auch wiederholt zu sehen und reden zu hören.

Auf Mustafa Kemal Pascha, den siegreichen Organisator des türkischen Unabhängigkeitskampfes und ungetrübten Herrscher der Osmanen, sind heute die Blicke der gesamten Welt gerichtet. Wer ist dieser Mann eigentlich? Woher stammt er? Was hat er getan und geleistet, bevor er sich an die Spitze der anatolischen Bewegung stellte? Wie sieht seine physische und seine geistige Persönlichkeit aus?

Er war der Sohn eines Zollbeamten. Seine Kindheit verlief im wesentlichen in Saloniki, wo er wohl auch geboren ist. Er wurde von seinen Eltern zunächst nach einer Koranschule geschickt, vertauschte diese aber schon nach wenigen Tagen mit einer modernen Bildungsanstalt, „Schemsi Efendi-Schule“ genannt. Dieser rasche Wechsel erklärt sich, wie unser Held selbst launig erzählt hat, aus einer Meinungsverschiedenheit seiner Eltern über die rechte Schule für ihn, die schließlich mit einem Siege des Vaters endete, der für seinen Sprössling eine zeitgemäße Erziehung wünschte. Aber auch der „Schemsi Efendi-Schule“ gehörte er nur kurze Zeit an: sein Vater starb, und die Witwe sah sich genötigt, mit ihrem Sohn nach dem Gute eines Bruders überzusiedeln. Nach einigen Jahren konnte er jedoch nach Saloniki zurückkehren, wo er nach dem Willen seiner Verwandten das Realgymnasium besuchen sollte. Er wünschte aber, Soldat zu werden, und da seine Angehörigen davon nichts hören wollten, trat er — und darin befandet sich zum ersten Male in charakteristischer Weise sein selbständiger und starker Wille! — ohne deren Wissen in die Untere Kadetten-Schule von Saloniki ein und erzwang so, daß man ihn gewähren ließ. Er war ein guter Schüler; am größten waren sein Interesse und seine Begabung für Mathematik. Er hatte früher einfach Mustafa geheißt. Jetzt nahm er auf Veranlassung eines seiner Lehrer, der gleichfalls Mustafa hieß und offenbar allerlei mutwilligen Quiproquos seiner Zöglinge aus dem Wege gehen wollte, den Namen Mustafa Kemal an, den er seitdem beibehalten hat. Nach der Unteren Kadettenschule von Saloniki besuchte er die Obere von Monastir und schließlich die Kriegsakademie zu Konstantinopel, auf der er auch die Generalschulklasse absolvierte. Literarische, besonders poetische Neigungen, die sich während seines Aufenthalts in Monastir in ihm regten, unterdrückte er auf Anraten eines seiner Lehrer. Doch beherrschte ihn dauernd der Wunsch, über einen guten Stil zu verfügen.

Auf der Kriegsakademie fing er an, sich für die Politik zu interessieren und namentlich eifrig patriotische Werke zu lesen. Auf diese Weise kamen ihm der verbrecherische Charakter der Abdülhamidischen Regierung und die entsetzlichen Mißstände in der Verwaltung des Landes zu immer klarerem Bewußtsein, und schließlich gründete er, trotz der Verfolgungen, mit denen der Terrorismus Abdülhamids jede politische Regung unter seinen Untertanen bedrohte, mit einigen gleichgesinnten Kameraden eine — handschriftlich hergestellte — Zeitung, die den übrigen Studierenden der Kriegsakademie die Augen für diese schmachvollen Verhältnisse öffnen sollte, und zu der er selbst die meisten Beiträge lieferte. Eines Tages bei diesem ihrem Treiben überrascht, wurden sie mit einem scharfen Verweise bestraft. Sie ließen sich das aber nicht anfechten, sondern redigierten ihre Zeitung weiter, so lange sie der Akademie angehörten. In eine bedenklidere Lage gerieten sie aber, als sie nach ihrer Entlassung aus der Akademie ihre politischen Konventikel in einer eigens zu diesem Zwecke gemieteten Wohnung in der Stadt fortsetzten. Sie wurden nämlich von einem Spion verraten, nach dem Inbegriff abgeführt, dort verhört und einige Monate in Haft gehalten. Die Forderung des Direktors der Kriegsakademie verschaffte ihnen zwar schließlich die Freiheit wieder, sie wurden aber jetzt getrennt, und zwar wurde Mustafa Kemal, in dem man offenbar die Seele dieser Umtriebe erkannt hatte, zu einer Kavallerieabteilung in Damastus kommandiert, was einer Verbannung gleichkam.

In Damastus gründete er zusammen mit dem Kaufmann Mustafa, dem jetzigen Vertreter von Kofan in der Großen Nationalversammlung, einem ehemaligen Mediziner, der damals gleichfalls als politischer Verbannter in Syrien lebte, eine Vereinigung unter dem Namen Freieitsbund. Propagandareisen für diesen Bund, die aber unter dem Deckmantel von Dienstreisen erfolgten, führten ihn nach Beirut, Jaffa und Jerusalem. Er erkannte aber, daß er für seine Bestrebungen, falls sie wirklich Früchte tragen sollten, Anhänger in Mazedonien gewinnen müsse, das seit 1903/4 dem Willkürregiment Abdülhamids nicht mehr schrankenlos offenstand, und beschloß, persönlich dorthin zu gehen. Er ließ sich also nach Smyrna beurlauben, fuhr aber von Smyrna unter falschem Namen nach Saloniki, wo es ihm tatsächlich gelang, eine Ortsgruppe des „Freieitsbundes“ ins Leben zu rufen. Seine Anwesenheit in Saloniki war aber den Stambuler Behörden verraten worden, und als er auf die Kunde davon schleunigst nach Syrien zurückgekehrt war, erhielt er ein Grenztraktamando in Alaba. Hier mußte er 3 Jahre lang aushalten, dann wurde er, da inzwischen über seine Vergehen Gras gewachsen war, seinem Ansuchen gemäß nach Saloniki zum Generalstab des Oberkommandos Rumelien versetzt. Als er in Saloniki eintraf, erfuhr er, daß der „Freieitsbund“ den Namen „Einheit und Fortschritt“ angenommen hatte. Das berühmte Komitee für Einheit und Fortschritt geht also letzten Endes auf Mustafa Kemal zurück.

Er stieg jetzt — wir befinden uns im Jahre 1909 — rasch zu wichtigen militärischen Stellungen auf. Als Generalstabschef nahm er an dem Marsche der mazedonischen Truppen teil, die, geführt von Mahmud Schewket-Pascha, nach der Gegenrevolution Abdülhamids vom 13. April 1909 Konstantinopel besetzten, die Verfassung wieder herstellten und die Entthronung des Tyrannen bewirkten. Bald darauf wurde er nach Tripolis geschickt, um die dortige Truppe neu zu organisieren. Nach Lösung dieser Aufgabe trat er in den Generalstab des Armeekorps Saloniki ein. Im Mai 1910 wirkte er, und zwar wieder als Generalstabschef Mahmud Schewket-Paschas, an der Unterdrückung des albanischen Aufstands mit. Nachdem er darauf eine Zeitlang das 38. Infanterieregiment geführt hatte, wurde er zum Großen Generalstab nach Konstantinopel kommandiert. Der tripolitische Krieg (Anfang: 30. September 1911) litt ihn natürlich nicht daheim: er begab sich mit einigen Kameraden in Vertreibung über Ägypten nach Benghasi, wo er das Kommando über die dort befindlichen Truppen übernahm. Erst der Ausbruch des Balkankriegs rief ihn nach der Türkei zurück. In diesem war er zuerst Generalstabschef der bei Gallipoli kämpfenden Streitkräfte und dann des Armeekorps Bulair. Nach dem Friedensschlusse ging er als Militärattaché nach Sofia, welchen Posten er ungefähr ein Jahr lang bekleidete.

Nach dem Eintritt der Türkei in den Weltkrieg erhielt er auf seinen Wunsch das Kommando der in Tefir-Dagh gebildeten 19. Division und tat sich in dieser Stellung in den schweren Kämpfen bei Arz-Burnu (1. Hälfte 1915) so rühmlich hervor, daß ihm im August sämtliche im Anaforta-Abchnitt vereinigten Truppen

(sechs Divisionen) unterstellt wurden, die er dann gleichfalls glänzend führte. (Vgl. Liman v. Sanders, „Fünf Jahre Türkei“, S. 111 ff.) Als sich Enver im Sommer 1916 zu einer Hebräas-Expedition zwecks Wiedereroberung Mekkas entschloß, bestimmte er Mustafa Kemal zu ihrem Leiter. Dieser begab sich auch nach Damastus, um sie dort zu organisieren. Sie kam aber nicht zur Ausführung, und nun wurde Mustafa Kemal nach Medina geschickt, um dort die Rückzugsoperationen der noch auf der arabischen Halbinsel kämpfenden osmanischen Streitkräfte vorzubereiten. Ende 1916 und 1917 führte er den Oberbefehl über die 2. Armee (Standort Diarbekir). Er konnte im Mai Bitlis und Musch wiederbesetzen, aber Unternehmungen größeren Stils erlaubten ihm die Verhältnisse nicht. Eine sehr bedeutsame Rolle hat unser Held dagegen noch bei der „Inlydnyrm (Bliq)-Armee“ gespielt, allerdings erst in der letzten, tragischsten Periode ihres Daseins. Diese als Offensivarmee gedachte Heeresgruppe war ursprünglich in der Absicht geschaffen worden, das so wichtige Bagdad den Engländern wieder zu entreißen. An ihrer Spitze stand bekanntlich anfangs der General v. Falkenhayn. Zum Oberbefehlshaber über die dafür bestimmte 7. Armee war zunächst Mehdi Pascha ernannt worden, für den aber nach kurzer Zeit Mustafa Kemal bestimmt wurde. Letzterer fand sich auch in Aleppo, dem Hauptquartier von Inlydnyrm, ein (Herbst 1917). Als er aber erfuhr, daß die Operationen der Armee nach der Sinai-Front verlegt werden sollten, widersprach er diesem Plan, und als er mit seinem Widerspruch nicht durchdrang, legte er das Kommando nieder, lehnte es auch ab, die 2. Armee weiterzuführen, und begab sich nach Konstantinopel, von wo er mit dienstlichen Aufträgen nach dem deutschen Hauptquartier geschickt wurde. Im August 1918 übernahm er schließlich doch den Oberbefehl über die 7. Armee, die damals — zusammen mit der ganzen, inzwischen dem General Liman v. Sanders unterstellten Inlydnyrm-Gruppe — in Südpalästina kämpfte. Mit seiner 7. Armee hat er sich dann in der entscheidenden Schlacht vom 19. September mit Auszeichnung geschlagen, hat ferner von der Rajat-Front an den Rückzug der Inlydnyrm-Gruppe nach Norden so vorzüglich gebedt, als es die schwierigen Umstände gestatteten, und hat schließlich noch in den letzten Tagen vor dem Waffenstillstand (31. Oktober) den Feind in ernsteren Kämpfen südlich und nördlich von Aleppo wiederholt zurückgeworfen, so daß Liman v. Sanders in seinem schon oben zitierten Werke S. 398 schreiben konnte: „Die 7. Armee, mehrfach angegriffen, aber niemals geschlagen“... „hatte in den Kämpfen der letzten Tage die Waffenehre hochgehalten“. Am 31. Oktober übergab Liman v. Sanders in Adana den Oberbefehl an Mustafa Kemal, um selbst sofort nach Konstantinopel abzureisen. Mustafa Kemal folgte ihm, sobald es die ihm an der Front noch verbliebenen Aufgaben erlaubten.

Mustafa Kemal ist heute noch in den besten Jahren. Er ist nur mittelgroß, dabei aber schlank. Sein ediges, blaßes Gesicht kann man nicht schön nennen, aber es wirkt — wozu wesentlich auch der Ernst beiträgt, der gewöhnlich darauf ruht — fast stets gebietend, und wenn seine breite Stirn, seine hervorstehenden Badentknochen und sein festes Kinn von unbefiegender Energie zeugen, so spiegelt sich in seinen tiefstehenden, von starken Augenbrauen beschatteten blaugrünen Augen ein kluger und rastloser Geist wider.

Er ist in erster Linie Kraft- und Willensmensch, besitzt aber doch auch — und dadurch unterscheidet er sich z. B. wesentlich von Enver, der nur Kraftmensch ist — große staatsmännische Begabung. Seinen politischen Blick hatte er schon einmal in bemerkenswerter Weise während des Weltkriegs bekundet; nach der Kriegserklärung Amerikas an Deutschland unterbreitete er nämlich Enver einen — von diesem höchst übel vermerkten und unterschlagenen — Bericht, in dem er sich gegen eine Fortsetzung des Kampfes durch die Türkei aussprach. Wieder und wieder aber hat er dann seine Beherrschung der „Kunst des Möglichen“ während seiner Militärdiktatur bewiesen, und zwar nicht nur in der äußeren Politik, wo seine Erfolge ja jetzt vor aller Augen liegen, sondern auch in der inneren. Es hat ihm nämlich in dieser Zeit nie an gewandten und rücksichtslosen inneren Segnern gefehlt, die ihn teils aus Haß gegen den Militarismus, teils aus persönlichen Gründen heftig beschwerten und die er immer wieder niederzumerzen wußte. Auch bilden in der Großen Nationalversammlung nicht die Jungtürken die Mehrheit, aus deren Reihen er selbst hervorgegangen ist, sondern die Anhänger der Scheriat, d. h. die Orthodoxen und Altkonservativen. Daß auch diese ihm beigestimmt folgen, beweist, daß er es verstanden hat, die großen politischen Parteien seines Vaterlandes zur Erreichung seines nationalen Ziels zu einer Einheit zusammenzufassen, gewissermaßen in sich selbst wie in einem Brennpunkte zu vereinigen. Eine kluge Menschenbehandlung spricht auch aus allen seinen offiziellen Äußerungen. „Die Nationalversammlung hat mich zum „Chasi“ (siegreichen Heerführer) und Generalfeldmarschall ernannt. Diese Ehrung gilt nicht mir, sie gilt dem Volke, den Offizieren und den Bauern, denn diese haben den Sieg errungen“, erklärte er in einer Rede nach der Salarija-Schlacht. Seine letzte Rundgebung an das Volk, vom 18. ds., beginnt mit den Worten: „Ede türkische Nation! Unser großer Sieg ist einzig und allein dein Werk!“ Und ähnlich oft. Seine parlamentarischen Erfolge verdankt er grotzenteils seiner Beredsamkeit. Er spricht meist nicht frei, auch ist seine Stimme weder wohlklingend noch besonders kräftig. Aber seine Redeweise ist so gebietend und überlegen, daß er doch als der größte Redner der Nationalversammlung gilt. Am padendsten sind immer die Anfänge und namentlich die Schlüsse seiner Reden, die er stets improvisiert.

Er besitzt auch beachtenswerte sittliche Vorzüge. Er ist persönlich hervorragend tapfer. Allgemein anerkannt sind seine Ehrlichkeit und Unbestechlichkeit. Sein Wohlwollen für andre wird gerühmt; für seine Soldaten hat er immer so liebevoll gesorgt, daß sie für ihn durchs Feuer gingen. Auch Schlichtheit und Anspruchslosigkeit zeichnen ihn aus. Diese Tugenden werden aber z. T. von allerlei Fehlern überschattet. Trotz der Gutherzigkeit, die ihm im Grunde eigen ist, kann er brutal, ja grausam sein. Bei all seiner Selbständigkeit vermögen ihn Schläue, die sich an ihn heranzubringen wissen, zu beeinflussen und für ihre Privatwede dienlich zu machen.

Seinen Osmanen muß er mit seinen Vorzügen und Fehlern als der Typus der Generale erscheinen, die in vergangenen Jahrhunderten im Oriente Reiche zerstörten und gründeten. Vielleicht ruht darauf z. T. sein erstaunlicher Erfolg. Seine Siege bejubeln heute alle Muslime und wohl auch viele andre Orientalen. Ein junger türkischer Dichter, der ihn besungen hat, feiert ihn als ein Symbol für die aufsteigende Welt des Ostens.

(Ein zweiter Artikel über den Verlauf der türkischen nationalistischen Bewegung folgt in der nächsten Nummer.)

Alte und neue Wunder. / Von Prof. Ludwig Jahn.

Hätte Röntgen vor 27 Jahren unterhohft eines Tages die Mitteilung gebracht, daß er die Knochen im Körper des lebenden Menschen photographieren könne, so hätte wohl die ganze Menschheit dies für Schwindel erklärt oder dazu gelacht. Und heute? Heute weiß fast jedes Schulkind, daß dies möglich ist und mit natürlichen Dingen zugeht.

Die Menschheit, ungelehrt und gelehrt, hätte nicht zum ersten Male über eine neue Entdeckung allzu voreilig geurteilt oder gelacht. So lachte der berühmte Chemiker Davy über den Plan, daß eine Stadt jemals mit Gas beleuchtet werden sollte; Laplace erklärte als Präsident der Akademie der Wissenschaften die Diskussion der Frage über die Wirklichkeit der Meteorsteinfälle für unanständig; Galvani wurde als Tanzmeister der Größe verspottet; der Schiffsbetrieb mittels Dampf wurde für eine Unmöglichkeit erklärt. Als Philipp Reis, der Erfinder des Fernsprechers, die Redaktion von „Wiedemanns Annalen“ um Aufnahme einer Beschreibung seiner elektrischen Fernsprechversuche bat, wurde ihm geantwortet, daß ein ernsthaftes wissenschaftliches Blatt für solchen Humbug keinen Raum habe; Bouillaud erklärte in einer Sitzung der französischen Akademie, es stehe für ihn fest, daß beim Phonographen nur Bauchrednerei im Spiele sei; der Hypnotismus wurde unter andern auch von Virchow für Schwindel erklärt.

Sollte es da in Anbetracht dieser Blamagen nicht angebracht sein, bei Aburteilung neuer, wenn auch noch so unmöglich erscheinender Entdeckungen und Beobachtungen etwas zurückhaltender zu sein? Und das gilt in erster Linie für Wissenschaftler. Wie aber obige Beispiele zeigen, sind selbst wissenschaftliche Autoritäten von vorgefakter Meinung nicht frei! Für uns ist meist nur das möglich und wahr, was auf einen unserer fünf Sinne einwirkt, alles andere gehört für uns in das Gebiet des Aberglaubens. Was ist jedoch Aberglaube? Doch nichts anderes, als der Glaube an etwas Unmögliches oder etwas, das den Naturgesetzen zuwiderläuft, an ein Wunder! Wie soll aber schließlich bewiesen werden, daß ein Wunder — wenn wir das Wort einmal gelten lassen — in Widerspruch mit der Natur geschieht? Streng genommen können wir doch nur sagen, daß ein Wunder nur in Widerspruch mit dem geschieht, was uns von der Natur bekannt ist! Sobald eines Tages dieser Widerspruch aufgehoben wird, hört das Wunder auf, Wunder zu sein, es wird dann zu natürlichem Geschehen. Bei dem fortschrittlichen Streben der Zeiten werden demnach nach und nach alte Wunder verschwinden und neue Wunder auftauchen.

Welch unermeßlich weite Gebiete der Natur mögen uns so noch ganz unbekannt, ganz okkult, d. h. verborgen sein; ein früheres oder späteres Erschließen wird ganz von dem Interesse abhängig sein, das wir — ohne Vorurteil — diesen unbekannten Dingen entgegenbringen.

Nun kann man recht oft die Wahrnehmung machen, daß viele unserer Mitmenschen deutliche Zeichen von Unbehagen von sich geben, wenn in ihrer Gegenwart das Wort „Okkultismus“ ausgesprochen wird. Der Grund dieser Abneigung beruht in vorwiegenden Fällen auf einem Mißverständnis oder einer Unklarheit, indem sie unter Okkultismus nur oder speziell Spiritismus verstehen, während tatsächlich mehr wie ein „ismus“ und vieles andere mehr darunter zu verstehen sind.

Wohl niemals ist mit einem Worte mehr Anflug getrieben worden, wie mit dem Worte Spiritismus. Unter der Fahne des Spiritismus marschierte manches, was damit gar nichts zu tun hatte; zieht man dazu noch die auf diesem Gebiete von Medien verübten Betrügereien in Betracht, so kann es allerdings nicht wundernehmen, wenn der Spiritismus so stark in Mißkredit geraten ist. Damit nun der eine oder andere Leser nicht das Blatt aus der Hand legt, soll von diesem Spiritismus vorderhand abgesehen werden. Es gilt in erster Linie näherliegende, handgreiflichere Probleme und Erscheinungen zu erörtern und zu beleuchten. Zu diesen näherliegenden und alltäglichen Vorgängen okkulten Art gehört die Telepathie.

Wie äußert sich dieser noch als Wunder angesehene Vorgang? Betrachten wir zuerst spontan auftretende Vorgänge.

Eine Person kreuzt den Weg einer anderen in einer Entfernung von zwanzig bis dreißig Meter, die Blide begegnen sich, keine Gebärde, kein Zeichen, nur der Gedanke kommt: die Person kennst du, einer bleibt stehen, der andere beschleunigt die Schritte, dann beiderseitiges Händeausstrecken und Händegeben — Verlegenheit — Entschuldigungsphrasen. Beide hatten sich getäuscht, es waren beide sich fremd.

Ein anderer Fall: In seinem Arbeitszimmer sitzt jemand, der nichts weniger als zerstreut oder nervös ist bei seiner Arbeit. Plötzlich fällt ihm ein, dies und das sofort besorgen zu lassen, und er will klingeln. Er zögert, da ihm die Vernunft sagt: der Auftrag ist nicht ganz so eilig, er kann nachher gegeben werden, wenn das Mädchen kommt, infolgedessen klingelt er nicht. Da nähern sich Schritte der Tür, es klopft, herein tritt das Mädchen mit der Frage, ob gellingelt worden wäre.

Ober wenn man auf der Straße unbewußt die Rückseite eines Spaziergängers fixiert, dreht er sich sofort um, oder man sitzt auf dem oberen Range eines Theaters und interessiert sich plötzlich für eine Erscheinung im Parterre, da sieht die betreffende Person sofort nach oben.

Nach diesen eigenen Beobachtungen und Erfahrungen wurden von mir eigens Versuche angestellt, um die Wirkung der telepathischen Beeinflussung bewußt zu studieren. In demselben Raume saßen Absender und Empfänger in einiger Entfernung sich gegenüber. Abgetragen wurden Eigennamen, Dingwörter, Farben, Zahlen, Gegenstände des Zimmers u. a. m.

Diesen Versuchen mit Gedankenübertragung gingen regelmäßig andere Übungen (Stromsenden) voraus, die sehr gute Erfolge zeitigten. Die Versuchs-

person bekam die Enden zweier längerer Kupferdrähte in die Hände, hatte sich ganz passiv zu verhalten und die Augen zu schließen; die anderen Enden des Drahtes behielt ich in Händen, selbstredend war der Draht nicht angespannt, er lag in Windungen auf dem Boden. Nun sandte ich Strom ganz willkürlich mal links, mal rechts, und der Empfänger hatte, je nach dem wo er den Strom empfand, links oder rechts zu nennen, oder den betreffenden Arm anzudeuten. — In einem einzigen Falle waren mehr Versager als Treffer, sonst war das Verhältnis von falsch und richtig wie 1:3, 1:4 oder 1:5 und steigerte sich bis 1:13, d. h. von 14 Versuchen war nur einer falsch. Statt des Kupferdrahtes wurde auch eine einfache Schnur genommen, hierbei ergaben in einer Sitzung einmal 50 Versuche 45 Treffer. Auch wurde Strom ohne jede Zwischenverbindung übersandt, wobei der Empfänger dem Absender den Rücken zulehrte. Resultat: bei 46 Versuchen 37 Treffer, also ein Verhältnis von 1:4. Im ganzen wurden über 1100 Versuche dieser Art angestellt. Die Empfindungen waren bei den verschiedenen Personen fast dieselben. Es war meistens ein Kitzeln, Stechen oder Reizen in der betreffenden Hand oder im Arm zu verspüren. Bei den Gedankenübertragungen, wobei die Aufgaben einem vorhergenannten Programm entnommen wurden, gelangen am besten die Farben, am wenigsten die Zahlen, von den Dingwörtern am besten die, wobei die Phantasie mitbelfen konnte, z. B. beim Turm übertrug sich die Vorstellung des Hohen, beim Wasser das Gefühl der Ruhe, beim Weib die Form, bei der Bank die Vorstellung des Niedrigen, des Gestreckten, es waren also mehr Vorstellungen, Bilder als Worte, die übertragen wurden.

Nicht so gut waren die telepathischen Versuche, die ich mit einem entfernt wohnenden Verwandten anstellte. Es war verabredet, einmal die Woche zu einer bestimmten Zeit (mitteleuropäischer) während fünf Minuten zu „sagen“. Wir wechselten ab, d. h. wir waren abwechselnd Absender oder Empfänger. Die Entfernung der Aufenthaltsorte betrug achtzig Kilometer in der Luftlinie. Dieses Telegraphieren ohne Draht wurde folgendermaßen gehandhabt: Der Absender hatte vor der Sitzung dem Empfänger sein Programm einzuschicken, das anfangs, des Einarbeitens wegen, leichtere Aufgaben umfaßte, z. B. waren mehrere Sätze ähnlichen oder verschiedenen Sinnes oder Worte, Städtenamen, Sprüche aufnotiert, von denen ein Teil übermittelt werden sollte. Nach der Sitzung wurde sofort das Abgeschickte und Empfangene gegenseitig mitgeteilt, so daß die Nachrichten sich kreuzten.

In einem halben Jahre wurden 26 Aufgaben gestellt. Von diesen schieden fünf wegen Versäumnis aus, von den übrigen Versuchen waren 6 vollständig richtig, 4 halbrichtig, 11 demnach falsch. Für 4 von diesen Blindgängern können aber Milderungsgründe angeführt werden, nämlich einmal saß der Empfänger zweieinhalb Minuten zu früh, so daß der Absender abgelenkt wurde, ein anderes Mal war das Programm unklar, und in zwei Fällen die Aufgabe zu schwierig. Interessant war die dritte Sitzung, wobei mein Verwandter Absender war. Es wollte nicht recht klappen, ich wurde von einem Satze immer nach einem anderen gezogen, obwohl damals nur einer übermittelt werden sollte. Die Nachricht gab die Erklärung; der Absender hatte, da er das Programm nicht fand, aus dem Gedächtnis einen Satz telegraphiert, der aus den beiden Sätzen gebildet war. Nun war die Sache klar! — Wie ich noch erwähnen will, litten die Versuche oftmals auch darunter, daß mein Verwandter berußlich stark in Anspruch genommen und oft ohne die nötige ruhige Gemütsverfassung dabei war.

Die Übermittlung von Gedanken auf größere Entfernungen soll demnächst fortgesetzt werden.

Von der Fernwirkung der Gedanken sich selbst zu überzeugen, bietet das tägliche Leben Gelegenheit genug. Lebensarten, wie: „Das wollte ich auch sagen“, „Sie nehmen mir das Wort vom Munde weg“, Briefe, die sich kreuzen, sind alle Beweise telepathischer Vorgänge. Noch einleuchtender und überzeugender wird dieser gegenseitige Verkehr unter Ausschaltung der fünf Sinne beim Vergleich der Resultate eines öffentlichen Wettbewerbes, wo Ideen fixiert werden. Der Besuch von Ausstellungen dieser Art kann Interessenten nicht genug empfohlen werden, die Ausstellungen sind wahre Fundgruben. Wie oft sind Entwürfe von Personen, die räumlich getrennt sind, nichts voneinander wissen, geradezu identisch. Man vermutet hier sehr leicht Unrechlichkeit, Abhören, aber — mit verschwindenden Ausnahmen — trifft nichts dergleichen zu. Die Übertragung und Beeinflussung geschah unbewußt durch Telepathie. Allerdings heißt die conditio sine qua non est: „Abstimmung“. Eine der wenigen mathematischen Erfindungen seit dem Altertum, die Integral- und Differentialrechnung, wurde fast zu gleicher Zeit von Leibniz und Newton gemacht. Man betrachtet diesen sogenannten „Zusall“ als Wunder. Die Erfindung ist aber ebensoviele ein Zufall wie ein Wunder. Das scheinbare Wunder geschah durch Telepathie.

Gedanken sind eine Naturerscheinung, ein Etwas, das von außen her aus dem Weltensraum zu uns kommt. Wer sich schöpferisch betätigt, Arbeiten künstlerischer oder auch praktischer Art schafft, muß dies ganz besonders merken. Die Idee oder Erfindung kommt mit dem Gedanken, da heißt es abfangen und gleich verwirklichen, sonst kommt ein anderer zuvor.

Edison sagt: „Unser Gehirn gleicht einem Retord von Eindrücken aus dem Universum, kann aber nichts aus sich schöpfen. Ich bekomme meine Eindrücke und Ideen von außen und suche sie dann durch Inspiration zu verwirklichen.“

Jedermann erfährt telepathische Eindrücke, ist dessen aber selten sich bewußt. Der Aufnahmearrapparat ist da, muß da sein, wenn es auch vorläufig wissenschaftlich noch nicht bewiesen ist. Den Vorgang werden wir sicherlich demnächst auch verstehen, haben wir doch bereits das organische Vorbild in der Telegraphie ohne Draht nachgefunden.

Die Kirchenglocke in Horst. / Einer pommerischen Volksage nacherzählt von Karl Demmel.

Vor vielen Jahren stand zwischen den Dörfern Kirchdorf und Jeeser noch eine Wirtshaus, deren Namen der Sagenschreiber aber vergessen hat. Heute dehnt sich an der Stelle, wo einst das Dörfchen zur friedlichen Rast einlud, der große und kleine Saalsbruch. In die Dampfschicht dieses Bruchs ist vor vielen Jahren jenes Dorf unbekannten Namens versunken. Böse Menschen trieben damals ihr Werk in dem Dorf. Der reiche Schmied des Ortes hatte aber am meisten Arges im Herzen: als seine Tochter am Johannistage Hochzeit machte, ließ er so viel Mehl zu Brot verbacken, daß er nichts anderes damit anzufangen wußte, als den Weg von der Schmiede bis zur Kirche mit Brot zu pflastern.

Doch Gottes Zorn regte sich da mächtig: Das Hochzeitspaar und alle Gäste hatten kaum den Brotweg betreten, da versanken mit gewaltigem Getöse Kirche, Schmiede und überhaupt alle Häuser im Dorf.

Kurz danach breitete sich an dieser Stelle ein tiefes, tiefes Wasser aus. Manchmal haben die Gloden des in den Abgrund verschwundenen Dorfkirchleins noch gekläut. Ja, einige Menschen wollen sogar, wenn Himmelsblau sich weithin dehnte, die Häuser des Dorfes unter dem Wasserspiegel gesehen haben.

Die Bewohner umher wissen noch zu erzählen: Jedes Jahr, am Johannistag, um die Mittagszeit kamen die beiden versunkenen Gloden aus dem Sumpf gestiegen, schwammen auf dem Wasser und ließen sich von der Sonne streicheln.

Und als es wieder einmal Johannistag war, kamen zwei Gänsehirten mit ihren Hunden zum Bruch getrieben. Der eine Hirt besorgte während der Zeit, da der

andere die Gänse tränkte und tummelte, das Auswaschen eines Lappens im Wasser und legte diesen, damit er trockne, auf einen bemoosten Stein, der nahe dem Ufer aus dem Wasser starrte.

Als dieses der Gänsehirt denn getan hatte, versank plötzlich ein gleicher Stein, der dem ersten nicht weit entfernt lag, mit klagenem Geläut in die Tiefe des Wassers.

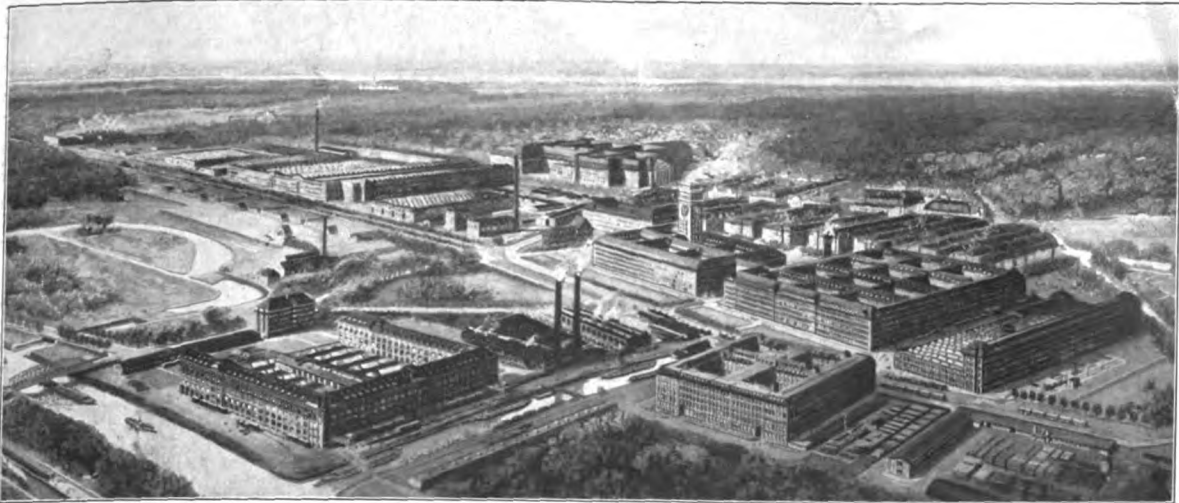
Und siehe, welch Wunder geschah! Der mit dem Lappen bedeckte Stein kam ans Ufer geschwommen und verwandelte sich in eine große Kirchenglocke. Die Hirten standen erstaunt, ließen zum Amtmann ihres Dorfes, der es veranlaßte, daß die Glode der Kirche des Fischerdorfes Gristow geschenkt wurde. Aber welch Geheimnis war das nun wieder: Die Pferde kamen mit der eigenen Last nicht von der Stelle!

Kurz entschlossen spannte man dann vier junge Stiere vor den Wagen und ließ die Tiere den Weg einschlagen, der ihrem Verstande gut schien.

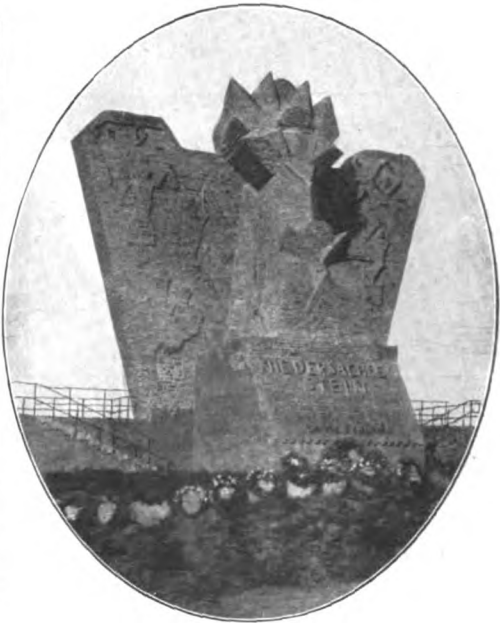
Mit Leichtigkeit bewegte sich das Gefährt da vorwärts. Die Ochsen hielten aber nicht eher, bis sie in dem Dorf Horst waren. Dort gelang es, die zwanzig Zentner schwere Glode, auf der die Inschrift stand: „Hochlöbende bin ich genannt“, im Kirch-turm aufzuhängen.

Anno 1843 bekam die Glode aber einen Sprung und mußte umgegossen werden. Dabei sonderete sich viel Silber aus dem Glodenmetall ab.

Vielleicht macht sich einmal wieder jemand auf zur Mittagsstunde am nächsten sonnigen Johannistag und wird den Silberreichtum der anderen Glode auch noch zu finden wissen.



75 Jahre Siemens: Ansicht von Siemensstadt bei Berlin, der Hauptfabrikationsstätte, in der allein mehr als 40 000 Arbeiter und Angestellte tätig sind. Die heutigen Siemens-Gesellschaften, die nicht weniger als 90 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigen, sind aus einer unscheinbaren Telegraphen-Werkstatt hervorgegangen, die am 12. Oktober 1847 in Berlin von dem Artillerieleutnant Werner Siemens und dem Mechaniker Halske gegründet wurde. Rechts: Der Niederbachstein im Heldehain zu Worpsswebe. Entwurf und Ausführung: Prof. Doeiger, Worpsswebe. (Phot. W. Blum, Bremen.)



Die Wiederaufnahme des deutsch-russischen Handelsverkehrs: Ausladen der von Deutschland an die Sowjetrepublik gelieferten Lokomotiven im Petersburger Hafen.



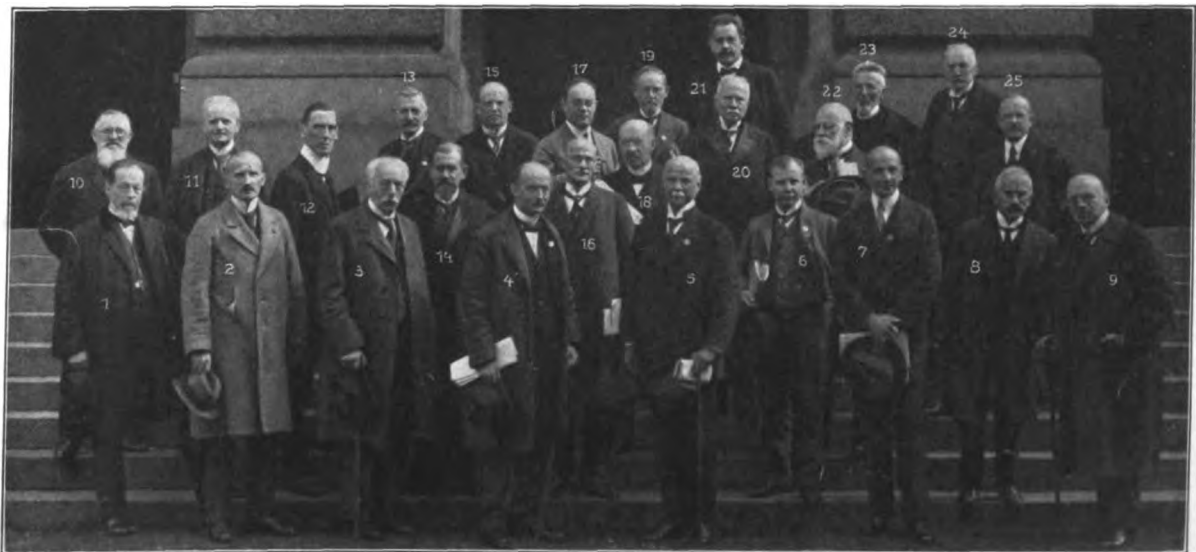
Hindenburg am Chiemsee: Der Generalfeldmarschall, der am 2. Oktober 75 Jahre alt wurde, während seines Besuchs im Strandhotel und Kurhaus Chiemsee-Frien.



Von der neuen Luftverkehrslinie London-Amsterdam-Bremen-Berlin: Die Passagiere besteigen das englische Großflugzeug auf dem Flugplatz Staaken bei Berlin.



Der Zusammenbruch des Grabierwerks im Staall. Solbad Elmen bei Magdeburg in einer Länge von etwa 60 m infolge des orkanartigen Sturmes am 20. September. (Phot. Herm. Wöhlke, Bad Elmen.)



Links: Die schwedischen Gäste: Dr. Ewen Odin, der berühmte Tibetforscher, und Prof. Dr. Svante Arrhenius, der große Physiker und Chemiker. — Rechts: Vorstand und wissenschaftlicher Ausschuss. (Hofphot. E. Soenisch, Leipzig.) 1. Prof. Dr. v. Wettstein, Wien; 2. Prof. Dr. Huebschmann, Leipzig; 3. Prof. Dr. v. Eitropf, Leipzig; 4. Prof. Dr. M. Pland, Berlin; 5. Prof. Dr. v. Dyd, München; 6. Prof. Dr. Schmieden, Frankfurt a. M.; 7. Prof. Dr. Zange-meier, Marburg; 8. Prof. Dr. Miegner, Hannover; 9. Prof. Dr. Haber, Berlin; 10. Bankdirektor Grimm, Leipzig; 11. Prof. Dr. B. Rastow, Leipzig; 12. Prof. Dr. Tiemerding, Braunschweig; 13. Prof. Dr. Wittig, Dresden; 14. Prof. Dr. Pallauf, Wien; 15. Prof. Dr. Schloßmann, Düsseldorf; 16. Prof. Dr. Dis, Berlin; 17. Prof. Dr. Eitropf, Leipzig; 18. Prof. Dr. v. Müller, München; 19. Prof. Dr. M. R. Schmidt, Würzburg; 20. Prof. Dr. Kummell, Hamburg; 21. Prof. Dr. v. Eiden, Gießen; 22. Prof. Dr. Eudhoff, Leipzig; 23. Prof. Dr. F. H. Meyer, Wien; 24. Prof. Dr. Schloffer, Prag; 25. Prof. Dr. Gottlieb, Heidelberg.

Von der Hundertjahrfeier der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte in Leipzig vom 18. bis zum 24. September.

Das weibliche Selbstbildnis. / Von Prof. Dr. Julius Zeidler.



Dora Stod (1760–1832): Selbstbildnis. (Dresden, Körner-Museum. Sie war die Tante des Dichters Theodor Körner.) (Phot. Fr. van der Emiffen, Darmstadt.)

Selbstbildnisse sind für den Maler, was für den Dichter Selbstbiographien sind, oder goethisch zu reden. Annalen, autobiographische Einzelheiten, in denen der Schaffende sich mit der eigenen Seele, mit dem eigenen Sein und Werden auseinandersetzt. So viele andere Quellen wir über die treibenden Kräfte einer Zeit besitzen, wahrhaft vervollständigt werden sie uns erst durch das anschauliche Wissen, das wir in den Porträten von ihren schaffenden Geistern haben. In diesem Chor können wir die Frauen sowohl als Schaffende wie als Dargestellte nicht missen. Freilich, so sehr man heute auch bereit ist, den Frauen eine eigene Schöpferkraft zuzusprechen, so sehr lassen doch die Tatsachen erkennen, daß sie in der bildenden Kunst selten in der vordersten Reihe gestanden haben. Eine Dora Stod, eine Käthe Kollwitz, eine Paula Modersohn stehen sehr einsam in unserer Zeit. Dafür erfüllen zahlreiche tüchtige Frauenträfte gegebene Aufgaben auf einer mittleren Stufe, und im Kunstgewerbe gar haben sie eine ganz besondere Stellung. Frauen haben eine besondere Eignung für das Dekorative, für das Hübsche, für das gut Arrangierte, und weil diese Fähigkeiten in der Porträtkunst, die doch zu einem erheblichen Teil repräsentativ ist, stark verlangt werden, haben Künstlerinnen zu allen Zeiten im Porträtieren ein ergiebiges Feld gefunden. Und in ihren Selbstbildnissen stellen sie sich hochgemut neben die besten männlichen Leistungen. Von den sieben, die hier zur Kennzeichnung ausgewählt sein mögen, gehört die eine Hälfte dem 18. Jahrhundert, die andere der Gegenwart an. Dora Stod, die Tante von Theodor Körner, die einst auch Schiller teuer war, lernte die



Anna Dorothea Lisiewska, verehelichte Thierbusch (1722–1782): Selbstbildnis. (Weimar, Museum.) (Phot. Fr. van der Emiffen, Darmstadt.)



Angelika Kauffmann (1741–1807): Selbstporträt. (Florenz, Uffizien.) (Phot. F. Brudmann A.-G., München.)

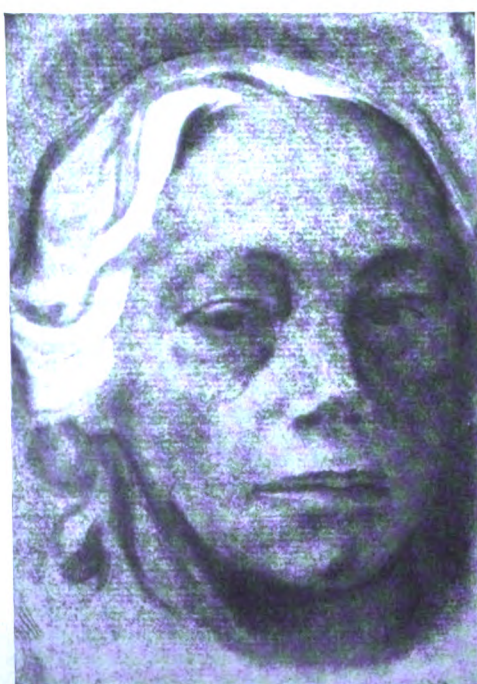


Elisabeth Vigée-Lebrun (1755–1842): Selbstporträt an der Staffelei (1790). (Florenz, Uffizien.) (Phot. F. Brudmann A.-G., München.)

Kunst bei ihrem Vater Michael Stod, der seit 1764 hauptsächlich für Breitkopf tätig war und übrigens auch den jungen Goethe im Radieren unterrichtete. Als Pastellmalerin, hauptsächlich in Dresden, fügt sie sich einem etwas matten Klassizismus ein, der an Gottlieb Schidlo erinnert. Wesentlich stärkere Reize entfaltet die hochbegabte Angelika Kauffmann, die vielgeprüfte Frau und gefeierte Malerin, die in Rom, Neapel und London die Huldigungen der Gesellschaft genoss und als römische Freundin Goethes in unserer Literaturgeschichte eine bedeutende Rolle spielt. Ihre Bildnisse haben das Hochschwingte ihrer Gesinnung, ein idealistisches Feuer durchströmt ihre Komposition, etwas Priesterliches, Vestalinnenhaftes umweht sie. Zu den schönsten Entdeckungen der Darmstädter Ausstellung von 1914 gehörte Anna Dorothea Lisiewska, verehelichte Thierbusch. Aus einem sehr talentierten Malergeschlecht stammend, in Mannheim, Paris und Berlin wirkend, steht sie in ihren anmutig-realistischen Gestaltungen der niederländischen Bildniskunst nicht fern, das Mo-

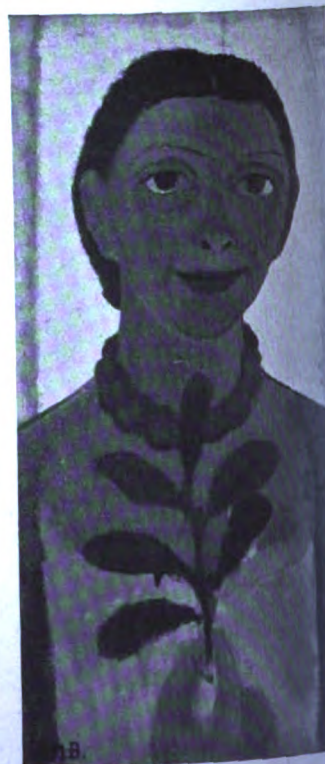


Hela Peters-Ebbeke: Selbstbildnis. Radierung.



Käthe Kollwitz: Selbstbildnis. Radierung. (Mit Genehmigung des Kunstverlags Emil Richter, Dresden.)

notel verleiht ihren Selbstbildnissen einen aparten Reiz, und dem herrlichen Altersbilde mit den so lebenswürdigen Gesichtszügen rühmte Biermann mit Recht etwas Seherhaftes und Feierliches nach. Eine charmante Raffigkeit spricht aus dem Selbstbildnis der Vigée-Lebrun in jenem Bilde der Uffizien, das sie mit der Palette zeigt. Die straffe Geistigkeit unserer eigenen Zeit leuchtet aus dem radierten Selbstbildnis von Hela Peters; die radierte Seelengestalt, die Käthe Kollwitz von sich gibt, atmet in jedem impressionistischen Strich die hohe Natur dieser unvergleichlichen Frau. Als eine Kämpferin endlich, wie in schwere Träume verstrickt, stellt sich Paula Modersohn-Beder, die Frühverstorbene, dar. Aber sie gibt eine Ahnung, wie unsere Zeit nach Wiedergabe des tiefsten Menschentums trachtet. Und es ist zu wünschen, daß im Chor der Verkünder auch in Zukunft Frauen nicht fehlen.



Paula Modersohn-Beder (1876–1907): Selbstbildnis. (Hagen, Goltzwingmuseum.)

Dolomitenzauber.

Nach einem Gemälde
von Adalbert Hölzer.



Tierdressuren.

Von Dr. Johannes Gebbing, Direktor des Zoologischen Gartens in Leipzig.



1. Dressierte Hunde mit einer Katze.



2. Affendressur: „Coco“ verfehlt seine Hölse.

Vor einiger Zeit gingen durch die englischen Zeitungen Berichte über Tiergreuel, die speziell von deutschen Tierbändigern und Tierhaltern verübt wurden, um Tiere zu bändigen und für Dressurzwecke gefügig zu machen. Alle, die nur einigermaßen Einblick haben in die Methoden, die neuerdings speziell von deutschen Dompteuren angewandt werden, werden das sofort als Entstellung erkennen. Es scheint deshalb angebracht zu sein, etwas über die Art und Weise der Tierdressuren mitzuteilen.

Immer und immer wieder wird von seiten des Publikums die Frage aufgeworfen: „Wie ist es möglich, daß man die Tiere, besonders die Raubtiere, so gefügig und zahm machen kann?“ Das ganze Geheimnis liegt in der Gewöhnung der Tiere, in der Liebe, Geduld und im Verständnis für die Tiere und in der guten Pflege. Durch Gewöhnung, worunter man nicht nur zu verstehen hat, daß Jungtiere von Anfang an miteinander zusammengehalten, sondern auch, daß sie noch in höherem Alter aneinander gewöhnt werden, erreicht man überraschende Erfolge.

sieht man jetzt die Dressuren von Hagenbed und Carrafsani; Hagenbed mit seinen Löwen- und Eisbärengruppen, Carrafsani mit seinen 13 Elefanten. Abbildung 5 zeigt uns Seeth in seiner schönen Arbeit mit Pferden, Hunden und Raubtieren.

Um das Tier zu besonders hohen Leistungen erziehen zu können, muß man es weitgehend verstehen. Man muß Verständnis haben für das Tier überhaupt, dann aber — und darauf kommt es hier besonders an — für die Veranlagung der einzelnen Art. Manche Tiergruppen, z. B. Affen, eignen sich besonders gut zum Dressieren. Sie neigen von Haus aus zu derartigen Kunststücken. Was dem Publikum vielfach schwer erscheint, wie das Radfahren, ist für die Affen keine aufgezwungene Tätigkeit, sondern macht ihnen, einmal erfaßt, sichtlich Freude. Sie benutzen dann jede Gelegenheit, um Rad zu fahren. Ich denke hier besonders an eine Gruppe von Perzina, wo ein Affe es verstand, sich das Rad immer wieder zu verschaffen. Ähnlich muß man die Leistungen von Eisbären ansehen, wenn sie, wie auf unserem Bild dargestellt, sich auf einer Rutschbahn belustigen. Das ist für die Tiere tatsächlich keine Qual, sondern sie tun es gern.

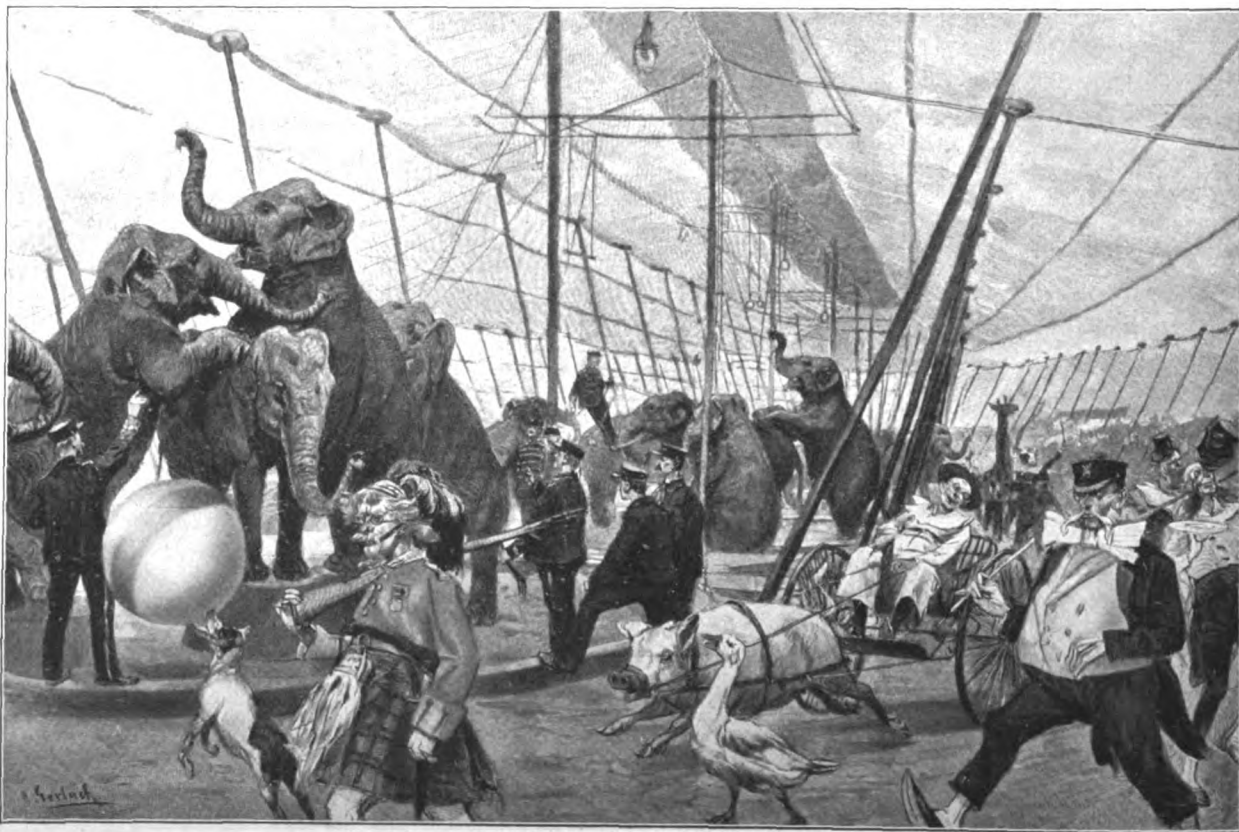
Bei ihrer Intelligenz lassen sich besonders leicht Elefanten dressieren (Abbild. 4), und in aller kürzester Zeit, bisweilen in wenigen Stunden, kann man ihnen neue Kunststücke beibringen. Der Leipziger Zoologische Garten z. B. erhielt einen neuen Elefanten, dem in kurzer Zeit die Tricks beigebracht waren, welche das Publikum unterhalten.

Andere Tierarten, wie Pferde, Vögel usw., sind schwerer zu dressieren. Dabei heißt es, wie bei allen Dressuren, Geduld und immer wieder Geduld. Durch Herosität und Mißhandlung des Tieres erreicht man meist das Gegenteil von dem, was man will. Allerdings gehört selbst bei gut dressierten Tieren ein wachsameres Auge zur Arbeit, denn es treten Augenblicke ein, wo die ursprüngliche Natur des Tieres gegenüber dem Menschen wieder durchbricht und, wie das ab und zu geschieht, auch gute Dressuren von ihren Tieren einmal angefallen werden. Ich erinnere hier an den Dompteur Havemann, der von seiner zahllosen Tigerin bei einer Vorstellung angefallen und derart zugerichtet wurde, daß er knapp mit dem Leben davonkam. Dabei war Havemann ein Tierbändiger, der mit seinen Tieren außerordentlich vertraut war.

Anangenehm werden vor allen Dingen die Bären, Eisbären wie Braumbären, nach dem sechsten oder siebenten Jahr. Es ist dann kaum noch mit ihnen zu arbeiten. So erlitt Karl Hagenbed einen schweren Unfall dadurch, daß sich einer seiner besten Eisbären in sein Bein selbstbiß. So daß er sich nur mit größter Mühe befreien konnte. Auch Elefanten, besonders die männlichen Stüde, werden mit zunehmendem Alter bössartig. Vielen wird noch der Unfall erinnerlich sein, den Direktor Stosch-Carrafsani vor einem Jahr bei einer Probevorstellung erlitt. Allerdings mögen diese Unglücksfälle zum großen Teil nicht durch die Bössartigkeit der betreffenden Tiere herbeigeführt worden sein, sondern sie können sehr wohl auf Mißverständnissen des Tieres gegenüber den an sich wohl gemeinten Maßnahmen des Menschen beruhen.

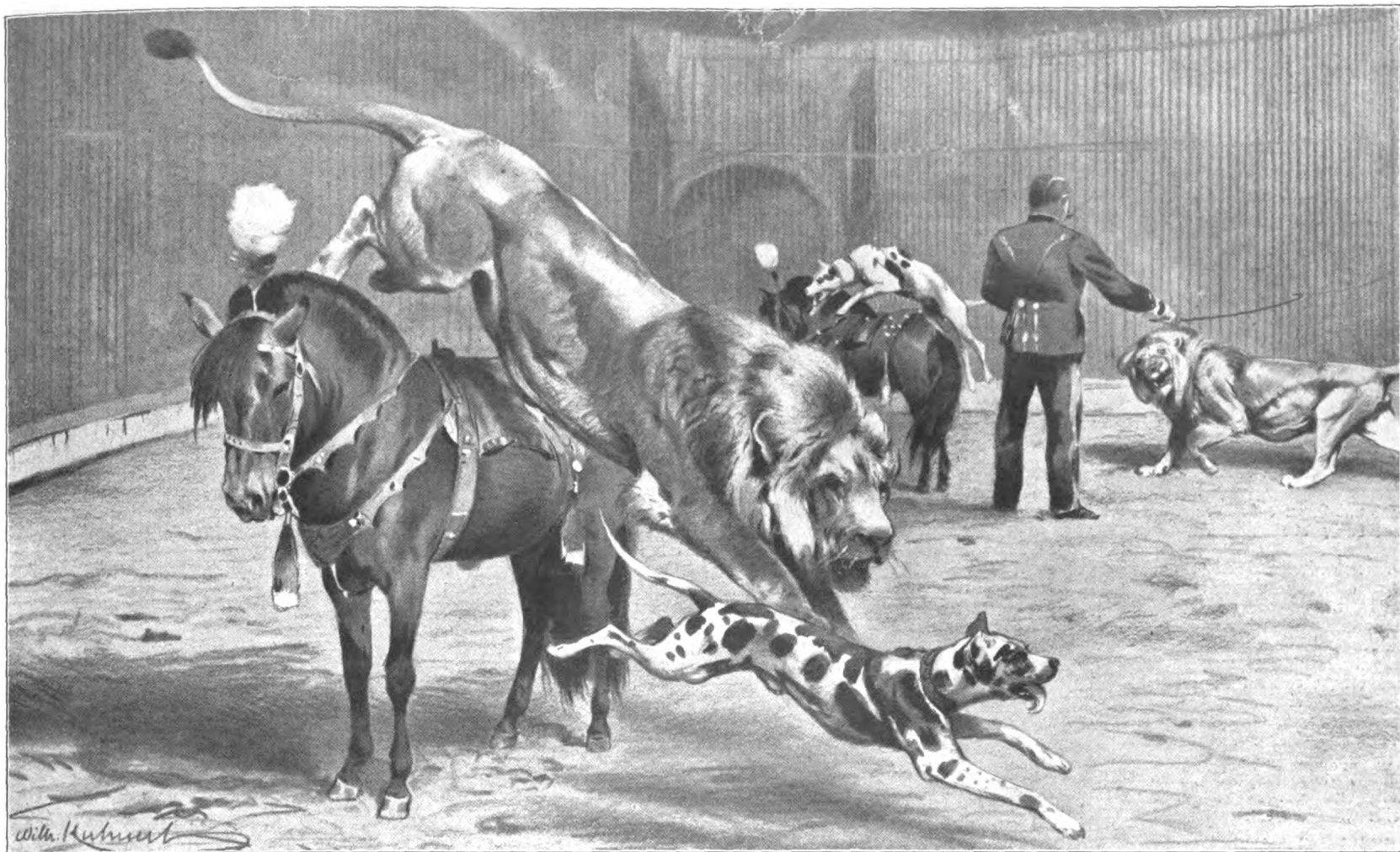


3. Dressierte Eisbären im Zirkus. Nach einer Zeichnung von M. Plingner.



4. Vorführung einer abgerichteten Elefantenherde in einem großen amerikanischen Wandersirkus. Nach einer Zeichnung von O. Gerlach.

folge. Abbildung 1 zeigt z. B. eine Katze, die mit einem ihr von Natur aus feindlichen Hund zusammen dressiert worden ist. Ein ähnliches Zusammenleben stellt Abbildung 5 dar, wo Löwen und Pferde zusammen in der Manege arbeiten. Unvergessliche Eindrücke erhält man, wenn man z. B. im Leipziger Zoologischen Garten „hinter den Kulissen“ das Heranwachsen von jungen Raubtieren beobachtet. Die jungen Löwen, Tiger, Leoparden usw. leben hier in Gemeinschaft mit Ziegen, Lämmern, jungen Hunden, Rehern usw., fressen und spielen gemeinsam. Diese Zusammengehörigkeit erstreckt sich nicht nur auf die erste Jugend, sondern die Freundschaft bleibt unter Umständen lange bestehen. Wir hatten einen kleinen schwarzen Spitz, der jahrelang mit einem schließlich erwachsenen Löwen zusammen hauste, und zwar so, daß der kleine Hund meist die Situation beherrschte. Das Moment der Zusammengehörigkeit ist eins der wichtigsten, das jeder Dresseur ausnützen muß. Ein zweiter, wesentlich in Betracht kommender Punkt ist eine natürliche Zuneigung des Dresseurs zum Tier, die mehr oder weniger angeboren sein muß. Wo diese Voraussetzung erfüllt ist, sind ohnehin von vornherein jedwede Tiergreuel ausgeschlossen. Vielmehr wird jeder Dresseur sein Tier so gut wie möglich behandeln und pflegen. Es ist allbekannte Tatsache, daß jeder gewissenhafte Dompteur die Pflege seiner Tiere, vor allem das Füttern, nie ganz aus den Händen gibt. Ein solches Verhältnis von Mensch und Tier bleibt nicht nur einseitig, sondern wird anscheinend mit der Zeit vom Tier verstanden. Unter solchen Bedingungen läßt sich Erstaunliches erzielen und ein Verhältnis entwickeln, wie wir es z. B. bei Claire Feliot erlebt haben, die ihren Kopf in den Nacken eines starken männlichen Löwen legte. Gedacht sei hier auch der Dressur des Herrn Havemann, der sich bei der Vorführung eines ausgewachsenen Leoparden, dessen Dressur durchaus nicht leicht ist, von diesem das Gesicht leihen ließ. Ebenso erinnere ich mich genau, bei Vorführungen einer deutschen Dressurnummer gesehen zu haben, daß der Dompteur ein Fleischstück wieder aus dem Nacken eines ausgewachsenen Löwen zog. Mit Freude und hoher Anerkennung



5. Löwendressur. Nach einer Zeichnung von Wilhelm Kuhnert.

Der wahr sagende Esel.

Einem reichen Manne war sein gesamtes Silberzeug gestohlen worden, und er klagte in bewegten Worten seinem Freunde den Verlust.

„Da wendest du dich am besten an den weisen Anastasius; es ist dies der Mann, der dir das Verlorene wieder verschaffen wird“, erwiderte der Freund.

„Ist das wahr?“

„Schicke nur zu ihm hin, ehre ihn nach Gebühr, und du wirst sehen, daß es so ist, wie ich dir sagte.“

Da schickte der Bestohlene zu Anastasius hin, und als der weise Mann den Bericht gehört hatte, sagte er:

„Ich besitze einen Esel, dem die Gabe zuteil wurde, dunkle Dinge wie diesen Diebstahl zu ergründen. Mit seiner Hilfe werden wir den Täter entlarven.“

„Oh, so bringe mir das vortreffliche Tier.“

„Hast du drei Zimmer in deinem Hause, die miteinander in Verbindung stehen?“

„Die habe ich.“

„Nun, so verdunkle das mittlere und versammle in dem ersten deine ganze Dienerschaft. Inzwischen hole ich den Esel.“

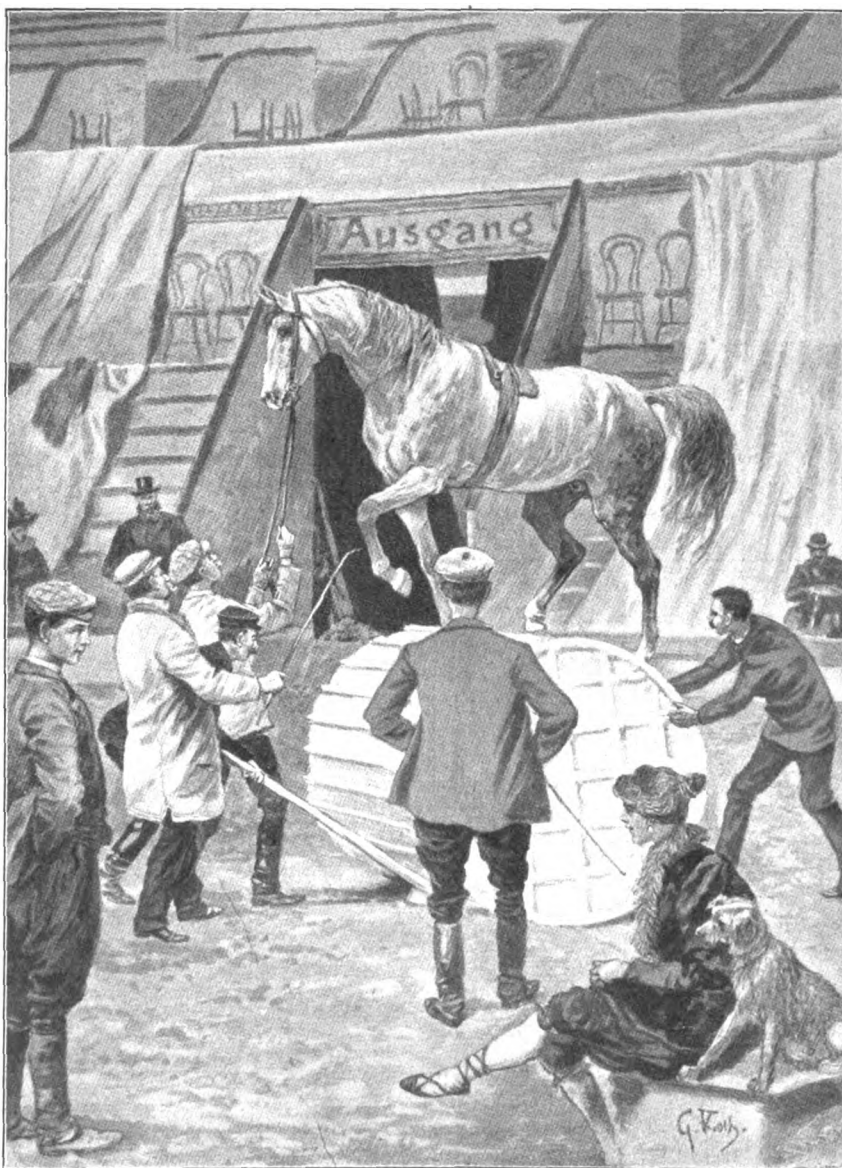
Nach einer halben Stunde lehrte Anastasius mit dem Esel zurück und führte ihn in die Mitte des dunkeln Zimmers. Dann wandte er sich an die im ersten Raume versammelte Dienerschaft mit den Worten:

„Eurem Herrn ist der kostbare Silberbeschlag gestohlen worden, und der Dieb befindet sich unter euch. Da nicht zu erwarten steht, daß ihr aus freien Stücken ein Bekenntnis ablegt, so wird mein Esel ihn seines Frevels überführen. Ich befehle euch im Namen eures Herrn, daß einer nach dem andern an den Esel herantrete und dessen Schwanz durch die Finger gleiten läßt. Sobald der Dieb ihn berührt, wird er ein lautes „Jah! Jah!“ vernahmen lassen.“

So wie der Weise es angeordnet, geschah es. Einer nach dem andern trat an das Tier heran, ließ dessen Schwanz durch seine Hände gleiten und begab sich dann in den vorderen Raum. Alle ohne Ausnahme hatten die Prozedur vollzogen, doch hatte der Esel zur Verwunderung des Herrn sein „Jah! Jah!“ nicht hören lassen.

„Wie“, sagte er zu Anastasius, „kannst du behaupten, daß dein Esel den Dieb zu entdecken vermöge, hat er doch keinen einzigen Laut von sich gegeben!“

„Warte ab“, belehrte ihn der Weise. Dann wandte er sich an die Dienerschaft und befahl ihr: „Zeigt alle eure Hände!“



6. Dressurprobe im Zirkus. Nach einer Zeichnung von Georg Koch.

Und siehe da, ihre Hände waren alle schwarz gefärbt. Nur einer von ihnen zeigte die Hände weiß.

„Du bist der Dieb!“ herrschte Anastasius ihn an. „Denn aus Furcht, der Esel würde sein „Jah! Jah!“ rufen, hast du es unterlassen, seinen Schwanz zu berühren.“

Und so war es in der Tat. Der Überführte gestand seinen Frevdel; der Weise aber erhielt für seinen klugen Einfall ein ansehnliches Geschenk und zog mit seinem Esel geruhig ab.

Hermann S. Rehm.

Hund und Mensch.

Wir haben zu Hause einen Hund. Von jener Rasse, die sich mopsf, wenn man sie für einen Spitz hält, da sie von einem Rattler abstammen vermeint, in Wirklichkeit aber der Nachkomme von einigen Dachshunden ist. Trotzdem liebt alles den reizenden Hund nur um so inniger, denn er kann ja nichts für seine Geburt. — Als ob je ein Mensch geliebt würde, der nichts für seine Geburt kann —

Wenn man dem reizenden Hund ein Stüd Zuder reicht, wedelt er mit dem Schwanz, wenn man ihn liebkost, sieht er einen mit dankbaren Augen an, und wenn man ihn nach seinem Willen spazieren führt, springt er lustig einher. Und darüber freut sich groß und klein. Als ob ein Mensch, dem es so gut geht, nicht auch lustig umherpringen würde.

Er darf überall sein schmutziges Fell hinlegen, den Freunden des Hauses zwischen die Beine fahren, Dieben das Pfötchen reichen, in geschlossene Glastafeln springen und die Milchkühe umwerfen — er bleibt doch der Liebling des Hauses.

Als ob ein Mensch da nicht staunte pede hinausflöge. —

Und erst seine Treue! Stundenlang läßt er einen zur Wintersonne unter der Haustür warten; tagelang bleibt er weg, wenn er verliebt ist, und hält ihm jemand eine Wurst hin, folgt er ihm bis ans Ende der Welt. Trotzdem wird er verhätschelt wie kein Mensch.

„Er ist eben ein unvernünftiges Tier!“ Gut! Also wenn man ein unvernünftiges Tier ist, darf man sich alles erlauben? Aber wehe dem Menschen, der es

probierte, einmal — wenn auch nur im Affekt — eines zu sein. Nein, Menschen, die in der Wahl ihrer Eltern nicht vorsichtig gewesen und zeit ihres Lebens sich nach Liebe, Verzärtelung, gütiger Nachsicht und aufopfernder Pflege geseht haben, können nichts anderes tun, als Gott bitten, daß er sie nach ihrem Tode in die Seele eines Hundes fahren läßt, auf daß es ihnen wohlgerhe auf Erden. Heinz Scharpf.

Zur Geschichte des Zylinderhutes.

Von Dr. Valerian Tornius.



Dame mit Zylinderhut und Spazierstock (1722).

Von allen Requisiten der Herrengarderobe ist dasjenige, was dem Manne bei festlichen oder offiziellen Gelegenheiten ein besonderes Deforum verleiht — der Zylinderhut — das älteste Erbteil der Vergangenheit. Sein unmittelbarer Vorgänger war der Quälerhut nordamerikanischer Puritaner, die sich durch diese einfarbige und schlichte Kopfbedeckung von den Vertretern barocker Eleganz mit ihren bunten Federhüten bewußt abheben wollten. Er war also aus Opposition gegen Auf-



Lebenslustiger Franzose aus dem Jahre 1820. Nach einer Zeichnung von Gremo.

wand und Luxus entstanden. Dieses revolutionäre Moment dürfte wohl dafür ausschlaggebend gewesen sein, daß die Jakobiner dem Zylinderhut ihre Aufmerksamkeit zuwandten und ihn als Kennzeichen freiheitlicher Gesinnung einbürgerten. Kein Wunder, wenn alle Konservativen diesen „Hut des Umsturzes“ als „Schlupfwinkel der Verworfenheit und Schande“ mißachteten und reaktionär gesinnte Monarchen, wie z. B. Kaiser Paul

von Rußland, ihren Untertanen das Tragen desselben verboten. Abgesehen erregte er nicht nur den Unwillen gekrönter Häupter und königstreuer Elemente, sondern auch das Publikum — selbst im demokratischen England — nahm an ihm Anstoß, wie folgende „Times“-Notiz aus dem Jahre 1796 beweist: „John Petherington wurde gestern wegen groben Unfugs und Verursachens von Straßenunruhen dem Lordmayor vorgeführt und unter Bürgschaft von 500 Pfund gestellt. Es wurde bewiesen, daß Petherington auf der öffentlichen Straße mit einem Hut auf dem Kopfe erschienen war, den er einen Seidenhut nannte, einem hohen Bau mit glänzendem Schein, geeignet, furchtsame Wesen in Angst zu versetzen. Tatsächlich sagten einige Polizisten aus, daß mehrere Frauen bei dem Anblick in Ohnmacht fielen, daß Kinder schrien, und daß ein Sohn von Thomas Gordwiner von der Menge, die sich angesammelt hatte, zu Boden geworfen wurde und sich den Arm brach.“

Man sah also in dem Zylinder schon damals eine „Angströhre“, doch rührt diese Bezeichnung erst seit der Wiener Oktoberrevolution des Jahres 1848 her. Als damals Wien in hellem Aufbruch stand, lagerte über der Unversität eine dumpfe Stille; man sah nur im Zylinder gelassen promenierende Studenten, was ihm im Volksmund sofort die oben genannte Bezeichnung eintrug. Nun, die Menschen



Mann mit Zylinderhut und Spazierstock (1790).

haben schnell das Grauen vor dieser Kopfbedeckung verlernt. Möge ihre Form zunächst sehr grotesk erschienen sein, so nahm sie doch, beständig wechselnd, im Laufe der Zeit einen gemäßigten und stabilen Charakter an. Unglaublich vielgestaltig ist die Wandlung des Zylinderhutes. Bald war er niedrig, bald übermäßig hoch, bald stieg er tonisch auf, bald schweifte er am oberen Rande weit aus, bald machte sich die Krempe kaum bemerkbar, bald fiel sie tief über die Stirn und bäumte sich seitwärts scharfkantig auf. In den Tagen des Vormärz war der Zylinder, der damals hinsichtlich des Farbenreichtums mit dem Grad wettscherte, die übliche Kopfbedeckung. Man hatte längst seine politische Anrüchigkeit vergessen. Der Haß der Behörden richtete sich in den vierziger Jahren auf seinen jugendlichen Rivalen, den sogenannten „Karbonari-Hut“, einen weichen, breittrempigen Filzhut, dessen Erfindung man den italienischen Karbonari zuschrieb und der den Träger, nach der Auffassung der allwissenden Polizei, unbestreitbar zu einem wackelnden Demokraten stempelte. So wurde der Zylinderhut aus einem politischen Demonstrationsmittel im Laufe der Zeit zu einem sozialen Kleidungszeichen einer zufriedenen gutbürgerlichen Existenz. Grad und Zylinder haben sich das Ehrenbürgerrecht in der Garderobe des Herrn erstritten. Mit Recht sagt Norbert Stern in seinem lebenswerten Buch „Mode und Kultur“ über den Zylinder: „Die Mode der einstigen Libertins hat sich zur Tracht einer gutbürgerlichen Gesellschaft gewandelt. Was Angriff war, ist Verteidigung geworden. Das Kleidungsstück des ultrarabialen Jakobinertums hat sich zum Kostümelement des Konservatismus gemodelt. Solche Vorgänge sehen wir im Verlaufe der Geschichte des öfteren sich abspielen.“ Stellt man aber nun zum Schluß die Frage, warum die Menschheit so konservativ an dieser Kopfbedeckung festhält, so läßt sie sich dahin beantworten, daß dies in der menschlichen Eitelkeit begründet ist: der Zylinder ist die Überhöhung des eigenen Ichs, also eine bewußte, nach außen wirkende Steigerung des Selbstbewußtseins, das sich jedoch auch zugleich eine gewisse Selbstbeschränkung auferlegt, denn der runde Aufbau verleiht dem Träger Gemessenheit und Würde und zwingt ihn, sich dem Gebot des Schickslichen und des Anstands zu fügen.



Die Zylindermode im Jahre 1824: Kronprinz Ludwig von Bayern mit deutschen Künstlern in einer römischen Osteria. Nach einem Gemälde von J. Catel.



Die Zylindermode in Berlin um 1830: Huttransport durch die Berliner Stadtpoliz.



Moderner Zylinderhut. (Phot. Ernst Schneider.)



Englische Zylindermode im Jahre 1841.



Nebel auf See: Arbeit an einer Gas-Boje. Nach einem Aquarell von Claus Bergen.



Marktbreit

Bildstock in
Ochsenfurt

Gasse in Gutsfeld

Aus dem
schönen
Franken-
land:

Malerische
Städte
am Main.

Nach Lichtbildern von
Hermann Niffinger,
Augsburg



Gasse in Sommerhausen



Badgasse in Ochsenfurt



An der Stadtmauer in Ochsenfurt

Raffaels Duettmann

Novelle von Vicki Baum

Nach immer ließ der Blinde seine Hand auf den Tasten liegen, hielt den veratmenden Ton fest, bis er zitternd entschlief. Nun war es zu Ende.

Raffael saß beim Fenster, reglos in die letzte Helle des Tages geneigt, und horchte den Tönen nach, die schon verklungen waren. Seine Lippen waren geöffnet in einem fast kindlichen Staunen und bebten ganz schwach. Manes richtete die verloschten Augen nach ihm und sagte: „So ist Beethoven—Raffael...“

Raffael schwieg so tief; Manes konnte seinen Atem hören, und daß er einmal einen trocknen Schluchzenden Laut sprach, der sich nicht bis zum Wort formte. Dämmerung flog breit ins Zimmer, schliff Ranten und Ecken rund, füllte schwarz die Winkel und schluckte ein, was hell war und funkelte. Nur Raffaels Kopf blieb scharf umzeichnet in der Helle des Fensters: mit dunklen Augen, schön in der frühen Reise seiner fünfzig Jahre und durchsichtig in einem inneren Leuchten.

Aber Dächer her kam die Stimme der Stadt, abendlich, und machte die Stille des Zimmers noch tiefer. An der Wand schlief das Harmonium, auf dem Tisch lagen die ungefügen großen Bücher mit der Blindenschrift und das kleine blaue Heft, in dem die ersten Akkorde, die Raffael gefunden hatte, schief und vorgeeignet über die Notenlinien taumelten. Manes löste mit einmal die weißen Blindenhände vom Klavier und hob den Kopf, schon hörte er einen Schritt auf der Treppe, den leichten, schwingenden Bühnenschritt der Sängerin Corinna.

„Corinna —“ sagte er und mußte lächeln, und auch Raffaels ernsthaftes Gesicht wurde leichter.

„Ich glaube, es ist schon finster; zünde die Lampe an, Raffael. Sie kommt; jetzt kommt sie.“

„Nein — laßt es so; dämmerig mag ich's gerne“, sagte Corinna und stand schon in der Tür; ihr kleines Gesicht lag zärtlich in den billigen Pelztragen gebettet. „Ich bin durch die Stadt gegangen, da sind alle Lampen angezündet, da brennen alle Lichter, und die Leute haben so neugierige Augen. Laßt es so. Bei euch muß es bißchen dunkel sein, das ist hübsch und richtig.“

Raffael stand am Fenster und schaute sie an; seine Hände, große Bubenhände mit langen Fingern, hingen links herab; seine Stirn überzog sich mit einer plötzlichen, leuchtenden Blässe, als Corinna sagte: „Wir wollen arbeiten, Manes, wir wollen singen; Fidelio. Nachher dürft ihr auch in die Oper; ich habe euch Karten mitgebracht. — Fidelio —!“ setzte sie nach einer Weile hinzu und lachte leise vor sich hin. „Den Fidelio studiert man, und einen dritten Wagen darf man singen. Es macht nichts; es macht nichts. Meine Zeit wird auch kommen, nicht wahr, Manes, nicht wahr, du, kleiner Raffael?“

„Ja, Corinna“, sagte Manes; aber Raffael konnte nur schweigen. Der erste Ton verwandelte Corinna ganz. Ihr Mund tiefte sich, ihre Schultern stellten sich empor; sie wuchs, und alles Weiße verschwand aus dem Gesicht. „O namen-namenlose Freude!“ lang sie, und ihre Stimme trug Glodenklängen in sich. Im Dunkeln neigte sich der Blinde über die Tasten und holte den großen Jubel des Duettens aus dem Instrument. Raffael hielt die Finger fest ineinandergespreizt und horchte. Er hatte eine seltsame, fanatische Art, Musik in sich aufzusaugen, sie schmerzhaft und fast verzweifelt inbrünstig in sich einzutrinken. Was er hörte, wollte er sich erobern, es ganz kennen, daß es ihm zu eigen war, unverlierbar und für alle Zeit. Für später — dachte es dunkel in ihm, und es war eine große Angst dabei.

Es war ganz finster im Zimmer, als Corinna endete; aus einem Dachfenster jenseits der schmalen Straße tropfte ein wenig Schein und blieb ihr an Wimpern und Händen hängen. Das sah der Blinde nicht, aber er hörte sie heftig atmen, und ganz fein zitterten die Blätter der Noten in ihren Fingern. „Nod ein Lied, Corinna? Ein kleines Lied, damit wir in die Welt zurückfinden?“

„Das Volkslied vom Schwesterlein?“

Raffael stieß sich vor und drängte seine Hände ans Klavier und stammelte atemlos und kindlich: „Ich! Ich! Darf ich? Ich habe es gelernt! Darf ich es begleiten? Nachmittags habe ich es geübt, auf dem Harmonium im Tempel, wie niemand da war — darf ich?“

„Nun, nun, kleiner Raffael —“ sagte Corinna und lächelte spöttisch mittelidig über sein Knabenhaupt hin; sie legte eine Hand auf seine Schulter, indes er spielte, und sie sang es ganz schwebend: „Schwesterlein? Schwesterlein? Wann gehen wir nach Haus?“ Eine Uhr mahnte mit hellem altmodischen Schlag in das Lied.

„Zeit, in die Oper zu gehen“, sagte Manes und ließ seine sehenden Finger am Zifferblatt der Taschenuhr spielen. Das Mädchen kam mit der Lampe und drängte Mittag herein. Corinna preßte die Hände an die erhitzten Wangen, immer bebte es blond um ihre Schläfen. Raffael liebte sehr die kleine

Bewegung, mit der sie oft das Haar zurückstrich. Schwesterlein? Schwesterlein? klang es in ihm. „Hier sind die Karten“, sagte Corinna; „ich gehe mit euch bis zur Oper.“

„Sie sind gut zu uns —“ sagte Manes ungewiß.

„Gut? Wir sind doch Freunde — Manes? Sind wir Freunde?“ fragte sie und schaute sonderbar dringlich in seine blinden Augen, die er schloß wie vor zu großer Helle. Raffael brachte die Überkleider, er half dem Blinden beim Umkleiden und bot ihm mit einer langgewohnten Gebärde die Schulter zur Stütze. „Was ist mit dir?“ fragte Manes, der ihn unter dem dünnen Mantel verhalten beben spürte.

„Ich weiß es nicht“ — sagte Raffael leise — „so viel Musik! So viel Musik! Manchmal ist alles wie geträumt. Beethoven und Corinnas Lieber, und daß wir in die Oper gehen. Wie komme ich denn hierher? Manchmal ist es wie ohne Weg — aber das sagt sich nicht...“

„Ja, Raffael, wie kommst du hierher? Erzähle es mir“, sagte Corinna, sie legte leicht ihre Hand auf seinen freien Arm, und ihre Augen streichelten ihn fast mütterhaft. „Ich kenne euch beide nur zusammen — aber wie kamst du hierher?“ Sie streckte ihr Kinn über den verdrehten Weg, in den sie eingebogen waren, und fragte leiser: „Macht es einem fünfzehnjährigen Jungen denn Freude, die stillen Wege der Blinden zu gehen?“

„Ihm macht es Freude. Aber Ihnen, Corinna?“ sagte Manes.

„Auch mir. Wissen Sie noch, wie ich euch zuerst fand? Ich sang in der Messe, da sah ich euch, ihr sahet so verschüchtert und zusammengebrückt auf der Empore. Ich dachte mir: Es sind Juden, sie fürchten sich in der Kirche, und doch möchten sie die Messe hören; es sind Musiker, das sieht man an ihrem Zuhören. Auch an Ihren Händen sah ich es, Manes. Und nachher sprach ich euch an. Ja, ich bin led.“

„Nachher sprachen Sie uns an —“ sagte Manes und begann zu lächeln. Auch Corinna lächelte nun, sie ließ Raffaels Arm los und ging auf die andere Seite und legte ihren Arm in den des Blinden. Sie schritten am vereisten Flußrand hin, die Schritte waren stumm im Schnee, auch der Lärm der Stadt schien fern und verhallt.

„Ich will es erzählen“, sagte Raffael unerwartet, so daß Manes die blinden Augen voll auf ihn wendete. „Ich will von der Kindheit erzählen und vom Weg — es ist mir alles so wirr und weglos — vielleicht, daß es klarer wird, wenn man es sagt. Daß ich selbst es besser sehe, wie ich hierherkam und in die Messe — und zu Corinna.“ Er zögerte einen Augenblick, über sich selbst gebeugt, und begann dann: „Daß ich ein Kind war, scheint mir lange her, lange. Ich weiß noch, daß es früher einmal immer dunkel war. Dunkel in der schmalen Judengasse, dunkel im Trödelladen meines Vaters, dunkel in der kleinen Stube und in der Küche, wo wir schliefen, ich und mein kranker Bruder. Nur am kleinen Judenplatz, oben bei der Treppengasse, da war es heller, und manchmal, zu Mittag, lag ein bißchen Sonnenschein am Pflaster und auf dem Schild von David Belts Geschäft. Das war mir wie ein Wunder, und ich konnte viele Stunden dastehen und nur immer hinschauen, was es war mit den gelben Strahlen und Kreisel; nachher taten die Augen weh und waren rot, denn sie waren kein Licht gewöhnt. Die Eltern schalteten, wenn ich da oben am Platz saß und starrte. Ich sollte zu Hause sitzen, artig auf der Ladenschwelle, und die Vorübergehenden anrufen: „Geh'n Sie her, Herr! Wollen Sie nichts kaufen, Herr? Haben Sie nichts zu verkaufen, Herr? Stiefel, alte Hosen, ein Regenschirm?“ — Dann trock die Mutter aus der Ladentiefe hervor und stimmte mit ein: „Haben Sie nichts zu verkaufen, Herr, Stiefel, alte Hosen, ein Regenschirm?“

Witzig war die Welt damals. Die Judengasse, der Judenplatz, die Treppengasse, die unter schmalen Bögen gewunden und brüchig zum Fluß hinabließ. Und dann unten noch die Tempelgasse, wo der große Tempel stand, mit seinen unwahrscheinlichen Fenstern aus buntem Glas und seiner goldenen Kuppel. Die Leute, die in den Tempel gingen, trugen keinen Raftan, sie waren anders und sprachen anders als ich und mein Vater und alle, die ich kannte. In den Tempel kam ich nie — für uns war der kleine schmuckige Beetsaal am Eingang der Judengasse. Aber oft und heimlich schlich ich zu dem Tor des Hofes, der manchmal still und ausgestorben war — man hatte Angst, ihn aufzuwecken — und manchmal, an Festtagen, wieder voll von lauten, sonderbaren Menschen. Das Schönste in der Welt war damals Herr Bostowek — ja, nun lachen Sie, Herr Manes — aber er war mir damals das Schönste. Er saß da, Herr Bostowek, der Portier, der große Mann, in Blau und Gold und mit einer Kappe und Messingknöpfen, er saß am Eingang des Tores, manchmal schlief er, manchmal rauchte er eine Pfeife, und an den Festtagen bestand er ganz aus Glanz und Herrlichkeit.

Ich sehe den Tag noch vor mir, an dem es geschah, daß Herr Bostowek in unseren Laden kam; es war ein Frühlingstag, meine Mutter hantierte mit glühenden Plättchen, um das Geschirr für Ostern zu reinigen, das Wasser zischte im Eimer, und in dem Dunst stand auf einmal Herr Bostowek, er hatte einen nagelneuen Rock aus Blau und Gold an, und den alten Blaugoldenen wollte er verkaufen. Mir klopfte das Herz so sehr. Aber mein Vater lehnte rundweg ab und schien böse. „Was soll ich kaufen?“ sagte er. „Etwas ein Uffenjanfer? Etwas ein meschuggenes Theatergewand? Nein, geehrter Herr.“ Ich begriff meinen Vater nicht, ich begriff nichts, nur als ich sah, wie Herr Bostowek den Laden verließ, fing ich an zu weinen; ich weinte, weinte, es war mir nicht zu helfen. Unter der Tür drehte Herr Bostowek sich um und schaute mich an, und dann nahm er mich auf den Arm — ich war so klein damals — und trug mich zum Tempel hinunter; da durfte ich zusehen, wie Leute zu einer Hochzeit kamen, und war wunderbar getröstet. Seit damals sind wir Freunde, der große Herr Bostowek und ich.

Bald darauf kam ich zum erstenmal aus meiner Welt heraus und zur Schule. Es erschlug mich beinahe. Da draußen war eine Stadt, da waren Straßen, da fuhren Wagen, breiter als die ganze Judengasse, da flimmerte es in Geschäften, und keine Weiber standen auf den Schwellen und riefen, da waren Kinder ohne Raftan. Sie trugen Spielzeug in den Händen, sie hatten so andere Augen und konnten anders lachen. Da war ein Schulzimmer — gab es so helle Zimmer, so hoch, so voll von Luft, so ohne Schmutz und Gerümpel? Da war ein Lehrer, dessen Sprache ich nicht ganz verstand, aber ich hörte atemlos zu und liebte ihn sehr. Vor der Stunde durften die Christkinder die Hände falten und ein deutsches Gebet sprechen. Wir Judenkinder standen da und waren stumm; wir hatten einen bösen Gott, der nicht mit Kindern sprach. Ich hatte Angst vor ihm, und trotzdem sagte es ganz innen in mir das Christengebet mit; es klang so schön: „Vater unser...“

Neben mir saß Moritz Belt, der rothaarige Sohn von David Belt, und war voll von Missetaten gegen alles, was er sah und hörte. Immer stellte er knifflige Fragen: „Wer sagt, Herr Lehrer, B muß kommen nach A? Was kann sein, wenn B kommen täte vor A? Warum kommt Ruh sich zu schreiben mit großen R? Warum nicht mit kleinen R?“ Die Christkinder achteten uns aus; am Heimweg vertraute er es mir an. „Sie wollen uns nur anschwindeln, die Götze, sie wollen uns nur dumm machen. Glaub ihnen nix.“ Ach Gott, ich glaubte so gerne alles, und wenn ich heimkam in die Judengasse, ließ es mich hier manchmal nicht atmen.

Dann flüchtete ich in den Tempelhof zu Herrn Bostowek, in den Schatten der goldenen Kuppel. Bald kannte ich alle, die zum Tempel gehörten, die Rabbiner, die Diener, die Kantoren, Herrn Wau, den Chordirektor, und die schwarze Chorbubenherde, die Bettelweiber der Festtage und Wagen-Schmul, der die Wagentüren auf- und zumachte.

Und dann gingen Sie einmal durch den Hof, Herr Manes, und alles an Ihnen war mir unbegreiflich. „Der neue blinde Orgelspieler“, hieß es. Ich wußte nicht, was eine Orgel war; ich schaute Sie nur immer an und wunderte mich, daß Sie etwas spielen konnten und so freundlich sein, obwohl Sie blind waren; und wie Sie den Weg fanden, da Sie doch nichts sahen. Ich verirrete mich immer; noch heute verirrete ich mich manchmal in der Stadt... Dann blieben Sie einmal stehen und streichelten meinen Kopf...“

„Ja“, sagte Manes lächelnd, „ich spürte deinen Blick an mir ziehen, da ging ich hin und fand so etwas Kleines, das mir mit seiner Wärme gerade bis zur Hüfte kam; du schienst mir wie ein kleines, atemloses aufgeregtes Tier, damals, als ich dich streichelte. Dann nahm ich dich mit zur Orgel.“

„Dann nahmen Sie mich mit zur Orgel. Ja. So war es. — Wenn ich jetzt zurückdenke: Damals fing mein Leben an. Denn damals hörte ich zum erstenmal Musik. Jetzt ist mein Leben so voll davon, daß nichts anderes darin Platz hat“, sagte Raffael und erbleichte ein wenig. „Nachher wurde ich Chorbub und durfte Herrn Manes immer führen und bekam Musikstunden. Und darum sind wir immer beisammen. So einfach ist das, Fräulein Corinna.“

„Nein, einfach ist das nicht, denn sein Vater wollte und wollte es nicht erlauben, daß er in den Tempelchor eintrat; und von den Musikstunden darf er nichts wissen. Er hat einen harten Kopf, Lazer Gutmann.“ „Es hat Tränen gegeben wie beim blauen Rock von Herrn Bostowek, den mein Vater ablehnte. Aber meine Mutter hat und stritt und schrie und setzte es durch. Es ist ihr nicht wegen der Musik“, sagte Raffael leiser; „aber nun verdiene ich schon Geld. Moritz Belt ist auch Chorbub und verdient auch Geld: das ist es für meine Mutter gewesen. Mein Vater schweigt dazu, aber er macht sein schwarzes Gesicht.“

„Raffael hat einen ganz silbernen Sopran, Sie müssen ihn einmal hören, Corinna, wenn er die Stimme in Ordnung hat. In der letzten Zeit ist etwas damit los —“

Raffael senkte den Kopf. „Man muß ja nicht immer singen“, sagte er mit wunderbar trocken werdender Kehle. „Ich lerne. Heute habe ich zum erstenmal einen Choral gefügt, in den alten Schlüsseln, Fräulein Corinna —“

Er schaute sie an, als erwarte er etwas.

„Wie alt bist du?“ fragte sie.

„Fünfzehn Jahre.“

„Fünfzehn Jahre...“ wiederholte sie; sie strich das Haar nach den Schläfen, eine kleine Falte tiefte sich über der Nasenwurzel, und sie schwieg einen Augenblick. „Nun, das war hübsch, was du erzählt hast“, sagte sie dann; „da bist du also, Raffael. Und wie geht es weiter?“

„Weiter geht es nicht.“

„Ich meine: das war der Weg. Und nun das Ziel?“

Raffael gab keine Antwort, nur seine Stirn wurde wieder blaß. „Da ist die Oper“, sagte er abweichend, schob seine Schulter fester unter Manes' Griff und leitete ihn durch das Gewirr der Rampe. Drinnen ließ er ihn los. Hier waren sie täglich; hier brauchte Manes keinen Führer. Am Vorgegang drückte ihm Corinna die Hand und strich flüchtig über Raffael's Kopf. „Nun, Raffael, du bist ganz stumm geworden. Bist du traurig?“

„Nein, er ist glücklich“, antwortete Manes für ihn. „Man spürt es, daß er glücklich ist. Und heute ist Fidelio —“

„Glücklich bin ich...“ sagte Raffael aufatmend. Aber Corinna war bereits fort. Im Hause wurde es schon still; ihr Platz lag hinter einer Säule, man konnte da nichts sehen, nur hören.

„Ich bin doch nur ein Chorbus aus der Judengasse. Und daß ich nun da sitze. Und daß ich den Fidelio fast auswendig kann und die Meistersinger, und daß ich Corinnas Lieder begleiten darf —“ sagte er zu dem blinden Gesicht.

Ein Schatten kam in Raffael's Augen und verlöschte sie für einen Augenblick. „Manchmal macht es mir Angst, das alles; manchmal habe ich eine so große Angst —“ flüsterte er.

Manes griff stark nach seiner Hand und neigte das lauschende Gesicht dem atmenden Theater zu.

Drunten hob der Dirigent den ersten Altord aus dem Orchester und hielt ihn mit gestreckten Armen über sich wie ein Gewölbe. —

Die Judengasse ist eng und gewunden, und die Häuser gehen hoch und steil hinauf; der Himmel oben ist nur ein schmales blaues Band, das Licht sidert mühsam herab, bleibt an Erfern und Vorbauten, an Bögen und schiefgeneigten Mauern hängen und kommt nur mehr als blässer, armselig verträufelnder Schein in die Tiefe der Gasse. Drunten stehen graue Pfützen, Abfälle liegen umher, die Luft ist schwer wie schlammiges Gewässer.

Raffael Gutmann kauerte auf der Schwelle des Ladens; ihm zur Seite baumelten große Röhrenstiefel, hing eine alte Hofe, ein Strohhut, eine Pferdedecke an der Mauer. Im Laden schlief in dunkler Ecke die Mutter; aus der Stube stieß manchmal krampfhaftes Husten des kranken Bruders. Sonst war es ruhig, auch in den andern Geschäften. Aus einem vorgeneigten Fenster im ersten Stock sah ein verwischter schwarzer Kopf, der von Zeit zu Zeit zufrieden einen Apfelskern in die Gasse spuckte. Es war ein warmer verschlafener Mittag.

Raffael Gutmann neigte sich mit zusammengezogenen Brauen wieder über die Notenblätter auf seinem Schoß; er las, und ein angestrengtes Hören lag in seinem Gesicht. Manchmal hielt er inne, dachte nach, wog irgendeinen Klang im Ohr, besserte aus. Er wandte Blatt um Blatt, bis ein langsames Leuchten ihm in Augen und Stirn kam: Die Arbeit war gut.

Ein alter Jude wanderte in eifrigem Selbstgespräch die Gasse herab, er gestikuliert mit rechnenden Fingern und schien vergnügt. Von oben kam ein ganzes Apfelfeld herab, das träge in eine graue Pfütze klatschte. Der alte Jude schaute zerstreut nach dem Fenster hinauf, dann auf den arbeitenden Raffael Gutmann hinunter, schüttelte den Kopf und verschwand murrend und reckend um eine Biegung.

Raffael beugte den Kopf noch tiefer und schrieb über seine Noten:

„Variationen über ein deutsches Volkslied.“

Corinna zu eigen.“

Schwesterlein —? Schwesterlein? Klang es in ihm, er strich sich mit einer ernüchterten Bewegung über die Stirn und schaute versunken vor sich hin. Aus einem Haus drang gleichmäßig eine eintönig klagende Frauenstimme. Die machte plötzlich alles voll lastender Traurigkeit; die felsam verbogenen Häuser, die verjäherte enge Gasse, die schwere Luft: alles, was Raffael bei der Arbeit vergessen hatte. Und indes die unbestimmte, quälende Angst der letzten Wochen ihm näher und näher troch, neigte sich seine erregte, blasse Stirn aufs neue mit schmerzlicher Innigkeit über seine Arbeit.

Da klangen Schritte auf, ein Schatten warf sich schwer und dunkel über das Papier, das Gewimmel

der Notenköpfe verwischend. Lazer Gutmann stand vor dem Laden.

„Guten Tag, Vater“, sagte Raffael schon und machte Platz; Lazer Gutmann nickte schweigend, er betrat den Laden, blieb vor der schlafenden Mutter stehen und sah finster auf ihren schwarzen, offenen Mund, er ging hin und her, befühlte zerstreut einen Ballen rotes Tuch, griff dann plötzlich nach einem Stuhl und setzte sich neben Raffael auf die Ladenschwelle.

„Nun? Raffael? Was machst du?“ fragte er und schien noch immer abwesend, wie er sein Kinn strich und über Raffael wegschaute. „Nun — ich weiß — ich weiß. Unsinn machst du, was? Unsinn —“

Raffael schwieg; seinem Vater gegenüber war er ein scheuer, ängstlicher kleiner Junge. Lazer Gutmann kaute an seinem Bart und schaute zur Seite. Plötzlich wandte er die Augen voll und stark in Raffael's Gesicht und sagte: „Ich war jetzt bei Belft in Geschäft.“

„Ja, Vater —“

Er schaute sich an seinen Notenf. Schwesterlein, Schwesterlein? sangen sie. Die Melodie blühte auf, sie klagte so süß, sie war wie fernes Lichterwinken und ferne Musik im abendlichen Wald. Schwesterlein? Schwesterlein? Wann gehen wir nach Haus?

„Moriz Belft haben sie schon herausgeschmissen aus dem Chor; weißt du, warum?“

Raffael schwieg, und ein Erschrecken kam ihm an. „Er wechselt die Stimme, sie können ihn nicht mehr gebrauchen zum Singen. Der nächste im Alter bist du. Wie lang geht's noch mit dir — Raffael?“

Wie lang geht's noch? dachte Raffael gekehrt und ratlos; lange schon ging er herum wie mit geschlossenen Augen, wollte nichts sehen, nicht daran denken. Noch war er beim Chor, noch war es seine gute Zeit, noch war Musik in allen Stunden, die Tage an der Orgel, die Abende im Konzert, in der Oper, die Nächte voll gedachter, geträumter Klänge. Noch lag Manes' Blindenband auf seiner Schulter, noch kam Corinnas Gesang zu ihm wie ein Licht auf verschattete Wege... „Was soll nachher mit dir werden?“ fragte Lazer Gutmann.

Was soll nachher werden? fragte es gejagt in Raffael und wußte keine Antwort.

„Moriz kommt weg aus der Gassen“, sagte der Vater in seine schwindigen Gedanken hinein. „Er kommt in ein großes Geschäft, draußen in der Stadt.“

Raffael atmete tief und wie aus einem harten Traum, er lächelte und wußte es nicht. Rettung stand vor ihm auf, helle Tage, Arbeit in der schönen freien Stadt draußen unter den andern Menschen, und abends Musik, glückliches Hören und heimliches Lernen, bei Nacht. Schon sah er den kleinen runden Schein der Kerze über Notenblätter rinnen...

„Was schaupte? Was lachste?“ sagte Lazer Gutmann und legte seine Hände schwer auf Raffael's Kopf. „Du nicht. Du kommst mir nicht heraus. Du bleibst mir herinn in der Gassen. Du kommst zu Belft ins Geschäft. Es ist schon mit ihm abgemacht.“

Er blieb noch eine Weile aufgerichtet stehen, die Hand hart auf Raffael's Kopf gelegt, als erwarte er Streit und Widerrede. Aber es kam nichts. Er schob seinen Stuhl mit einem Ruck in den Laden zurück und ging an der schlafenden Mutter vorbei ins Zimmer.

Raffael saß noch und starrte seine Noten an.

„Corinna zu eigen —“ las er viele Male nacheinander. Es kam ihm lächerlich vor, dies „Corinna zu eigen“. Es war ihm, als hätte er einen Schlag vor die Stirn bekommen, und sein Lächeln wurde schief und bewußtlos wie das eines Menschen, der ohnmächtig wird.

Er spürte die Ohnmacht. Seine Hände waren ohnmächtig, seine Augen, die Schritte, mit denen er die Gasse hinunterging, ohne es zu wissen.

Da war der Platz, hell nach dem Schattendämmern der Gasse, die Sonne fringelte gelb auf dem Schild von David Belfts Geschäft. Raffael setzte sich auf einen Pressstein und starrte hinüber wie oftmals in der Kinderzeit.

David Belfts Geschäft war der Stolz des Judenviertels. Nicht nur Hosen und Tuch, Stiefel und Randschwaren bekam man hier; alles, was die Judengasse brauchte an Schwaren, Spezereien, Zwiebeln und Kerzen, an Bindfaden und Seife, an tausenderlei Kleinigkeiten, war in wildem Durcheinander in Belfts Geschäft aufgetapelt. Die Schwaren schmiedten nach Petroleum, die Kleidungsstücke rochen nach Zwiebeln, und alles, alles war in verschwenderischer Weise mit Gänsefett betropft. Der Laden hatte nicht nur eine Glaskür, sondern sogar eine Ablage, in deren Mitte sommers wie winters ein Karpen in Sülze prangte.

Noch immer empfand Raffael Gutmann etwas von dem neugierigen und bewundernden Staunen seiner Kinderzeit, wenn er diese Auslage sah. Er mußte darüber lächeln, und die Spannung in seinem Innern löste sich. Er atmete tief.

Vielleicht konnte man hier leben. Vielleicht konnte man ein paar Stunden des Tages hier im Geschäft stehen und unsinnige Dinge verkaufen. Die Gedanken blieben ja, die eigenen, musiktgewiegten. Die Sehnsucht blieb, die Kenntnis von einem Draußen. Die Abende blieben, Manes, Corinna, das stille Zimmer mit dem Harmonium. Vielleicht konnte man hier leben. Er preßte die Hände ineinander und ersuchte ein Schluchzen. Schwer war es...

Die Gasse war aus ihrem Mittagsschlaf erwacht und angefüllt mit lauten handelnden Stimmen, als

er zurückkam. An der Ladenschwelle saß wieder der Vater und sah mit einem abwesenden und vergrübelten Ausdruck durch ihn hindurch.

„Vater“, sagte Raffael leise; „ich will Ihnen gehorchen; es ist mir schwer. Schwer, Vater. Ich will es tun. Nur das bitt ich Sie: die Abende müssen frei sein, die müssen mir gehören. Ich will lernen, Vater. Wenn Sie es nicht wissen, will ich es Ihnen sagen: ich muß hinaus aus der Gasse. Hier geh ich zugrund.“

„So. Zugrund. Und warum? Geht Rosenblüh zugrund? Geht Siebenstern zugrund? Und warum geht grad Raffael Gutmann zugrund? Dein Großvater ist nicht zugrund gegangen und dein Vater nicht und waren vom gleichen Stamm und vom gleichen Holz.“ Lazer Gutmann hob den Arm zu einer vagen Gebärde. „Da draußen in der Stadt, da gehen sie zugrund, Hunderte, Tausende! Hast du aber schon gesehen jemand zugrund gehen herinnen in der Gassen?“

„Vater, Sie kennen mich nicht, Sie verstehen mich nicht; und dann: Um was bitte ich denn? Nur den Abend — nur ein paar Stunden — nur eine einzige Stunde täglich — Vater.“

„Du bleibst in der Gassen und kommst nicht eine einzige Viertelstunde heraus“, sagte Lazer Gutmann hart.

Raffael neigte sich weit vor und sah dem alten Gutmann in die Augen. Sie waren den seinen ähnlich. Auch des Vaters Stirn war blaß in der Erregung, auch des Vaters Hände waren ineinandergepreßt.

„Vater, bin ich Ihnen denn so fremd? Verstehen Sie mich gar nicht?“

Lazer Gutmann erhob sich mit einer plötzlichen Bewegung, sein Gesicht straffte sich noch mehr, indes er in das Dunkel des Ladens tauchte. Raffael hörte seine schweren tappenden Schritte, die drinnen hin und wieder gingen, unruhig, ungleichmäßig, wie auf der Suche. Er hörte sie und hörte sie doch nicht. Er starrte vor sich hin, in die grauen Pfützen, dann weiter, die Mauern entlang, an denen Stiefel und Kleider hingen, die Menschen entlang, die sich drängten und feilschten und stritten, die fremd gewordenen Menschen der Gasse. Die Schatten stiegen höher und höher empor an den vorgeneigten Häusern; die Dämmerung wuchs aus dem Boden der Gasse selbst und benagte den hellen Streifen, der oben bei den Dächern noch lag, daß er schmaler und schmaler wurde und verschwand.

Lazer Gutmann trat spät wieder aus dem Laden und setzte sich dicht neben Raffael auf die Schwelle; noch immer war seine Stirn blaß. In den Händen hielt er eine Violine mit traurigen zerrissenen Saiten.

„Nun“, sagte er, „da hab ich eine Violin. Etwas ein Schatz, etwas eine Kostbarkeit... Liegt im Geschäft zwanzig Jahr, dreißig Jahr, kein Mensch kauft sie. Wer wird auch sein ein Narr und kaufen ein Violin, was?“

Raffael schaute seinen Vater an und wartete.

„Hosen, Stiefel, alte Sessel, ja! Aber eine Violin? Zerbrehen hält man sie müssen — nur zerbrehen.“ Lazer Gutmann fuhr über die zerrissenen Saiten, das Holz stöhnte. Lazer Gutmann hob den Kopf. „Das war meine Geigen; auf der hab ich gespielt“, sagte er zu Raffael's Augen.

„Sie? Vater?“

„Ein altes Gerümpel, eine alte Violin, niemand kauft sie...“ sagte der Vater vergraben vor sich hin.

„Ja, mein Raffele, ich hab gespielt darauf, und wie gern. Und wie hab ich geweint und gestimmt, wie ich bar mizwe war und mein Vater mir hat genommen die Geigen und sie geworfen ins Geschäft. Als bin ich heimlich gegangen und hab heimlich gespielt auf der Geigen. Wie mehr ich hab gespielt, wie mehr hab ich geweint. Wenn ich so denk, was für ein Leid mir hat gemacht die Geigen: zerbrehen hält ich sie sollen, nur zerbrehen.“

Lazer Gutmann stand auf. „So, Raffael“, sagte er, „ich bin dir nicht fremd, und ich versteh dich ganz gut. Du wirst ein braver Geschäftsmann werden wie dein Vater und wirst nicht zugrund gehen wegen einem Unsinn — etwas einem Nix — etwas — einer alten Geigen.“ Er packte das Holz an, daß es knakte. „Aber du sollst mir nicht herumgehen und heimlich Musik spielen und heimlich weinen, du nicht. Du sollst arbeiten im Geschäft von früh bis abends, daß du müd bist, daß du schlafen kannst ohne Tränen und ohne Tränen. Hörst du, Raffele?“

Raffael schaute dem Vater müde in die Augen, und dann senkte er den Kopf.

„Deine alte Geigen werd ich zerbrehen: du kommst zu Belft ins Geschäft“, sagte Lazer Gutmann. Plötzlich legte er seine Hand warm unter Raffael's Kinn und hob das ganz erblaßte und verlöschte Gesicht sich entgegen.

„Daß du nicht hast zu schimpfen auf deinen Vater: solange sie dich noch im Chor behalten, so lang darfst du treiben, was du willst.“

Er fuhr mit einer verstoßenen Bewegung über Raffael's Wangen; dann warf er die Geige auf die Schwelle und ging ohne Umschweifen die Gasse hinab.

Lange noch saß Raffael dort; er hielt die Hand in den zerrissenen Saiten fest, seine Augen starrten grüblerisch gerade aus. Und in wehloser Angst sah er, wie die Dunkelheit in der Gasse dichter und dichter wurde, bis er ganz darin ertrank. —

(Fortsetzung folgt.)



Jugendliches Tanzkleid in milles fleurs aus Raffetaft mit schmalem Spitzenvolant unter dem gerafften Rod.



Die Bernsteinkette als Perlenerfatz. Modelfonderaufnahme Claire Patet durch Helene Zimmermann, Wien.



Abendkleid aus mattrosa Taft mit Silber Spitze und rosa Samtband.



Der moderne Matelassémantel in Capetrageform. Getragen von der Filmdiva Carmen Cartellieri. Modell: Schostal & Labrer, Wien. Modelfonderaufnahme Claire Patet durch Trude Fleischmann, Wien.



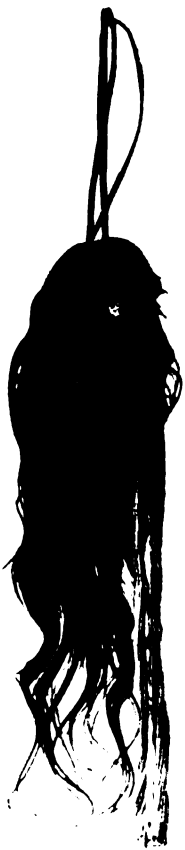
Die neue Pelzmode: Krawatte und Muff aus Maulwurf. Dazu brauner Samtbus mit Federbüsch. — Oben: Krawatte und Muff aus Feh. Matelassébus mit Feder. Modelle: Herpich, Berlin. (Phot. Beder & Maas, Berlin.)



Veloursmantel mit moderner Sealverbrämung. Getragen von dem Filmstar Carmen Cartellieri. Modell: Schostal & Labrer, Wien. Modelfonderaufnahme Claire Patet durch Trude Fleischmann, Wien.

Der Kult der Toten. / Von Privatdozent Dr. Eduard Erkes.

Mit Illustrationen nach Originalen im Leipziger Museum für Völkertunde.



Mumifizierter Menschenkopf von den Jivaro-Indianern in Ecuador, durch Austrocknen auf einen Bruchteil der Naturgröße zusammengeschrumpft.

In seinem bekannten Gedicht „We are Seven“ kennzeichnet Wordsworth vortrefflich das Gefühl, mit dem das kindliche Gemüt dem Tode gegenübersteht. Er ist ihm noch unfassbar und unverständlich, kann nur als eine andere Form des Lebens begriffen werden. Dem Kinde gleicht auch hierin wie in so manchem anderem der primitive Mensch. Wie das kleine Mädchen in Wordsworths Gedicht die toten Geschwister mit zur Familie rechnet, so gehören auch für den Wilden die verstorbenen Stammesgenossen noch zur Gesellschaft. Die Leiche gilt als weiterlebend, mit den Bedürfnissen und Fähigkeiten eines lebenden Menschen begabt; sie ist ein „lebender Leichnam“, wie er uns nicht nur in den Vorstellungen der Primitive, sondern auch in den Märchen und selbst im Volksglauben der Kulturvölker beständig begegnet. Darum wird der Tote wie ein Lebender behandelt, man hängt an ihm und sucht sich doch wieder vor ihm in acht zu nehmen. So sucht man ihn bald bei sich zu behalten und zu pflegen, bald ihn unschädlich zu machen. Darum legen schon primitive Völker verstorbene Stammesgenossen in Honig, um sie zu konservieren, oder mumifizieren sie durch Räuchern, schleppen sie so lange mit sich herum oder bewahren einzelne Teile, wie den Schädel, den charakteristischsten Körperteil, auf. Andererseits aber flieht man wieder die Nähe des Toten, meidet den Platz, an dem er starb, oder läßt den Leichnam mit seiner ganzen Habe in der Behausung zurück, die von den Lebenden verlassen wird. Noch durchgreifender sucht man ihn unschädlich zu machen, indem man ihn in die Erde vergräbt und über ihm einen Stein oder Pfahl errichtet, um

ihn am Herauskommen zu hindern, der Ursprung des ja auch in Europa noch gebräuchlichen Leichensteins. Oft bricht man der Leiche das Rückgrat, näht ihr Mund und Augen zu — wie man sie auch in Europa noch dem Verstorbenen zudrückt — oder schnürt ihr die Glieder zusammen, so daß sie in hockender Stellung im Grabe sitzen oder liegen muß. Zu noch größerer Sicherheit schließt man den Toten wohl auch in einen Kasten, den Sarg, ein. Vor allem aber ist man bemüht, ihm alles ins Grab mitzugeben, was er im Leben besaß und brauchte, um ihm möglichst keine Veranlassung zum Wiederkommen zu geben. Er wird in seine besten Sachen gekleidet, erhält einen guten Vorrat an Essen und Trinken mit, wird mit allen notwendigen Geräten und Waffen versehen und bekommt zur Gesellschaft wohl gar lebende Menschen und Tiere, an denen er besonders hing, mit in die Gruft. Auch das Grab selbst wird oft in Form eines Wohnhauses gebaut und wie ein solches ausgestattet.

Neben die Vorstellung vom lebenden Leichnam aber tritt häufig eine andere, die freilich die ältere selten ganz verdrängt, aber doch sich mächtiger und nachhaltiger zeigt als jene: die der Seele. Der primitive Mensch glaubt, im Traum in die Ferne zu schweifen und dort allerlei zu erleben, während doch sein Körper am selben Orte bleibt. Daher glaubt er, im Körper wohne etwas, das ihn nach Belieben verlassen könne, eine Seele. Den Tod erklärt er sich dann gern so, daß das Seelenwesen endgültig aus dem Körper entschwunden sei. Erblickt er nun im Traum oder in visionären Wachzuständen einen Toten, so meint er dessen Seele zu begegnen. Die Seele des Toten wird also wieder in gleicher Gestalt wie der Körper gedacht und oft auch direkt mit der Leiche gleichgesetzt, dann aber auch als ein besonderes Wesen im Körper vorgestellt. So hält man sie und da das Skelett für die Seele — daher seine große Rolle in den Spukgeschichten — oder denkt sich die Seele als ein den Körper bewohnendes Tier, als ein Mäuschen, Schlänglein oder Vogel-

chen, das man wohl im Schlaf einmal aus dem Munde hervorkommen und auf Wanderschaft gehen sieht. Auch ein bestimmter lebenswichtiger Teil des Körpers wird wohl für die Seele gehalten, so der Schädel, das Herz oder die Nieren, auch im Blut oder im Atem wird sie aus gleichem Grunde häufig erblickt; hier und da gilt auch der Schatten oder das Spiegelbild als die Seele. Sehr oft gehen diese Vorstellungen bunt durcheinander; Konsequenz liegt dem religiösen Denken, zumal dem des Primitive, fern. Die gleichen Gefühle wie dem Leichnam bringt man nun auch der Seele entgegen; auch sie liebt und fürchtet man, sucht man einerseits zu halten und andererseits zu verjagen. Darum überträgt man all die Maßnahmen, mit denen man den Leichnam umgibt, auf die Seele, die solange für weiterlebend gilt, als sich die Lebenden noch des Toten erinnern. Wohl sucht man manchmal die Seele völlig zu vernichten, wie durch Verbrennung des Leichnams, ist jedoch fast stets von der Unwirksamkeit dieser Maßnahme überzeugt. Daher verbrennt man auch die Totenbeigaben in diesem Falle mit und setzt die Asche in einer oft der irdischen Behausung nachgeahmten Urne bei. Dem Totengeist aber bringt man, solange er noch im Gedächtnis lebt, Nahrung und andere Gaben dar und richtet Bitten und Beschwörungen an ihn, die sogenannten Opfer und Gebete.

Bei den primitivsten Stämmen wird allen Verstorbenen von der ganzen Horde, die sich noch nicht weiter differenziert hat, der gleiche Kultus gewidmet. Je mehr aber die wachsenden Gemeinschaften sich in Sippen und andere, auch beruflich geschiedene Unterabteilungen gliedern, deren gemeinsame Interessen schwächer werden, um so mehr wird auch die Sorge für die Toten lediglich Sache ihrer näheren Angehörigen. Die anscheinend älteste Form dieses Kultus der unmittelbaren Vor-

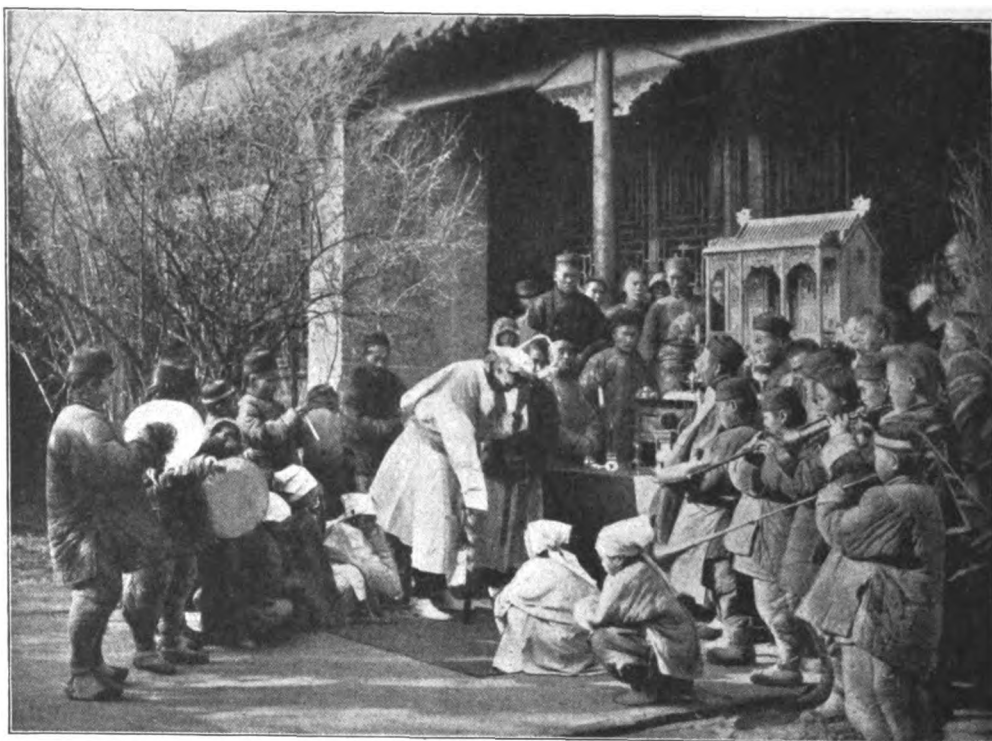
fahren ist der sogenannte Totemismus, der Glaube an die Totems, mit welchem indianischem Worte nichtmenschliche Dinge, meist Tiere, bezeichnet werden, die als Vorfahren einer untereinander verwandten Menschengruppe gelten und häufig verehrt werden. Die Totems gelten als Beschützer ihrer Nachkommen, sind oft unverletzlich und werden mit besonderen Festen gefeiert. Der Kult der Tierahnen, der in einer Periode herrscht, wo sich der Mensch dem Tier noch nicht gewachsen fühlt und es daher als ein höheres Wesen ansieht, weicht mit aufsteigender Kultur der Verehrung der menschlichen Ahnen. Zuletzt werden vorzüglich die weiblichen Vorfahren verehrt, entsprechend der alten mütterrechtlichen Gesellschaftsstufe; dann treten, mit zunehmender Verdrängung des Mutterrechts durch das Vaterrecht, die männlichen Ahnen an die bevorzugte Stelle.

Irgendwelche Spuren von Totenkultus treffen wir wohl überall; am schwächsten bei ganz

primitiven Völkern, wie den Australiern, bei denen die Totengeister gegenüber den Naturmächten, mit denen der Kampf ums Dasein stets geführt werden muß, noch ganz zurücktreten. Bei Halbkulturvölkern, wie Negern und Südländern, bei denen Familienorganisationen weit strenger ausgebildet sind und die gesellschaftlichen Mächte neben denen der Natur stärker hervortreten, spielen auch die Totenkulte eine weit größere Rolle; am ausgebildetsten sind sie aber bei jenen Kulturvölkern, unter denen soziale Bindungen das Individuum am stärksten einschließen, bei den Nationen Ostasiens, in Indien und in der Antike. Wo dagegen die Familie und die gesellschaftlichen Verbände in Auflösung begriffen sind, wie im heutigen Europa, da spielt auch der Ahnenkult keine Rolle mehr. Aber getreu dem völkerpsychologischen Gesetz, daß sich das Primitive am ächtesten und längsten erhält, sind die Totenfurcht und der Geisterglaube auch hier noch lange nicht geschwunden; vielmehr treten sie gerade in Zeiten geistiger Depressionen wie der jetzigen in allerlei Formen wieder mit ihren prähistorischen Ansprüchen hervor.



Altperuanische Mumie.



Chinesisches Ahnenopfer.



Krugförmige Ahnenfiguren aus Westafrika.

Ahnenbild aus Melanesien.

Sternenliebe

Novelle von Paul Grabein

(1. Fortsetzung.)

Und ich — ja, sehen Sie, da ist nun schon eine Stelle im Wege! „Aber ich sage dir, du kannst alle ernststen Menschen fragen, es ist in jedem Menschenleben etwas, was nicht stimmt... wir müssen alle in Sandwege hinein, damit die Geschichte Fülle und Tiefe bekommt“, sagte Hein zu Jörn Uhl. Und was der sagt, das stimmt.

In der Tiefe, im Innern eines jeden echten Menschen liegt unsichtbar, lange stumm — ein Wunsch. Aber solch ein Wunsch hat das Eigentümliche aller Wünsche nach beglückenden Dingen — er ist ein Rebell. Und darum wird er gescheitelt. Er will die Dinge nicht nehmen, wie sie sind, möcht' alles anders haben — das ist seine unvernünftige Klugheit. Es lehnt sich etwas da inwendig auf; es will nicht, daß man immer nur Zuschauer bleibt bei dem großen Drama Leben. Wenig tröstlich ist der Gedanke, daß man von einem bequemen Parkettplatz aus zugucken kann: Man hört, man sieht, man empfindet mit, man läßt sich von den Ereignissen, den Handlungen dort paden und schütteln — aber eines Tages, da bäumt's sich auf: Man merkt, daß man ja selber nichts erlebt; sein Leben leben — das will man!

So kommt's — der Wunsch, der in der Tiefe bewegungslos geruht, beginnt an den Ketten zu rütteln. Vom Kaskaden mit den Ketten bis zu einem Hühnchen-Plüden mit dem Schicksal ist nur ein kleiner Schritt. Verlorene Mühe — ein Lamm gegen einen Löwen! Oh man sich's versteht — bums! — da liegt man am Boden, der Schmiß hat gefressen, und es bleibt nun doch nichts übrig, als „blutenden Herzens“ ganz einfach stillzuhalten.

Aber wer elastisch ist, der bleibt nicht liegen, springt schleunigst wieder empor und sammelt Weisheit, lämpft nicht mehr mit Riesen, schlägt nicht mehr verzweifelt mit den „Flügeln“ um sich, trauert nicht nutzlos verlorener Schwungkraft nach, sondern fühlt sich als Mensch, der immer und unter jeder Schicksalsanfeindung zum Himmel aufschaut, aber mit den Füßen fest auf Erden steht.

Ein klarer Quell braucht nicht zu versiegen, und er tut's auch nicht, und wird auch nicht unrein, wenn auch mal „Gefindel“ daraus schöpft oder das Krüglein in Scherben geht, mit dem man daraus schöpfen wollte. Und sehen Sie, als der Sturmwind des Lebens auch über mich dahinbrauste, da — Zähne zusammen, Kopf

hoch, Brust heraus — hoch das Banner! Nur nicht mich unterkriegen lassen. Es kann mich beugen; es kann mich nicht brechen. Aufrecht und fest — so stand ich gewappnet. Ein paar Blüten, ein paar Blätter fielen — doch die Wurzel, der Stamm blieb unverfehrt.

Ich lasse mir den mutigen Glauben durch keine Enttäuschungen rauben — ein paar, selbst alle zerflatterten Hoffnungen machen das Leben noch nicht so schlimm. Und schließlich, sie sind ja wie die Blätter am Baume; ob sie in der Sonne verdorren, ob sie der Sturm fallen läßt, ein jeder Frühling sieht sie von neuem grünen! Wozu, mein lieber Doktor, sich mit Grübeln und Murren und Habern plagen? Hilft ja doch kein bißchen. Man muß das Beste machen aus seinem Leben, weil es uns ja doch nur einmal gegeben ist und man doch nie erfährt, was nachher kommt. Selbst die Priester, die das eigentlich wissen müßten, können uns nichts Sicheres darüber sagen.

Aber — Wahrheit reden, ist mir wichtiger als Atemholen — ganz so „stark“, wie ich Ihnen da wohl scheine, bin ich allerdings nicht immer. Mit allem, was von außen kommt, da werde ich fast immer fertig. Doch im Innern, ja, da hapert's manchmal sehr.

Es ist auch gar zu schwierig, aus den Seelenwirren herauszufinden, wenn einem keiner hilft. Ich bracht's am Ende ja noch immer zustande, aber schwer ist's. Viele gute Gaben wurden mir verlagert; beschieden wurden mir geschickte Finger, die das Entwirren auch der verheerendsten Fäden verstehen. Ist's aber doch mal zu fest geknüpft, wollen die Hände nutzlos sinken, fühle ich mich mal wieder klein, o gar so klein — da fällt mir ein, was groß in mir ist, nämlich die Bewunderung für alles Große, die Begeisterung für alle Größe. Der mazedonische Alexander war mein Lieblingsheld, darum — weiß ich mir mal sonst keinen Rat mehr, mach' ich's wie er — ein Hieb: der Knoten ist gelöst!

Darum kann Ihr „Vernichtungsdrang des nichtswürdigen Lebens“ mich wohl berühren, aber er kann nicht von mir Besitz ergreifen. Jedenfalls mußten Sie aber erfahren, daß auch ich den Schmerz bereits erfahren, den nur ein Dichter veredelnd nennen konnte. Nicht ich, meine Briefe mögen Ihnen daher nach und nach deutlich machen, ob ich Sie verstehen kann. Aber die „Nichtgestalt“, die Sie erkennen, bin ich doch wohl nicht; zum mindesten wäre sie dann von vielen Schattent umwoben. Und es könnte sein, daß manche Saite

an der Ihnen so goldig schimmernden Leier gesprungen ist.

Aber wenn sie Ihnen dennoch tauglich wäre, linde, heilende Freundschaften darauf anzuschlagen — meine Seele ist Ihnen offen, sie hört Ihnen zu. Ein lauschiger Winkel ist Ihnen bereit. Flüchten Sie hinein, sooft Sie wollen — sooft der Frost Ihnen ins warme, lebensvolle Herz hineingreifen will. Kommen Sie in dies trauliche Edglen, in dem die Portiere die Lauscher fernhält. Es wird darin wachsen, was Sie hineintragen, und ich werde auf Ihre Worte horchen, in Scherz und Ernst, bei Sturm und Sonnenschein.

Es ist ja ein so unsagbar schönes Gefühl, sich eine verstehende mitempfindende Seele zu wissen — irgendwo da oben auf den Sternen. Eine Seele, die einem, so welkenfern und so unerreichbar sie ist, doch mehr gibt als alle die, die einem körperlich so nahe sind, und zu der man sprechen kann, hemmungslos, ohne Scheu, wie man eben hinausspricht zu den fernen leuchtenden Gestirnen. Gerade diese unsere „Sternen-Freundschaft“ ist etwas so Besonderes. Sie, den ich nie gesehen, den ich vielleicht niemals sehen werde — wie spreche ich zu Ihnen, was geben Sie mir! Und das alles ist so unsagbar zart, so losgelöst von allen irdischen Wünschen, von Alltagskleinheit und -häßlichkeit. Ich bin so glücklich — so sehr glücklich!

Ihre

J. K. R.

Freitag, den 8. Dezember.

Es war seltsam — Ihr Schweigen verhieß mir diesmal gleich nichts Gutes. Es bedrückte mich die ganzen Tage etwas, bang und schwer. Aber ich glaubte an anderes, fürchtete, daß Krankheit meinen bisher so getreuen und pünktlichen Federkameraden am erwarteten Erscheinen an meinem Schreibtisch verhindere.

Und nun heut endlich Ihr Brief — die unumwundene Erklärung nach „langem und gewissenhaftem Prüfen, mit der Offenheit, die Sie sich und mir schuldig sind“, daß diese „Sternenfreundschaft“ Ihnen doch nichts sein kann. Sie können auf die Dauer nichts anfangen mit einem blassen Schemen — Sie sind zu erdenhaft (ehrlicherweise müßten Sie's doch eingestehen), zu sehr ein Wesen von Fleisch und Blut, um sich an solcher „Astral-Freundschaft“ genügen lassen zu können. Und als ein Mann logischer Konsequenz — Sie sprechen es zwar zartfühlend nicht aus, aber



A
BATSCHARI
CIGARETTENFABRIK
G.M.B.H.
BADEN-BADEN



BATSCHARI'S

handgemachte
Cigaretten,

die edelsten Produkte
für anspruchsvolle Raucher.

Viele hundert Hände,
an Geschicklichkeit sich überbietend,
arbeiten getreu der alten Tradition
der vorbildlichen deutschen
Cigarettenfabrik, an der Herstel-
lung der längst schon weltbekannten

BATSCHARI
Qualitäts-Marken

es steht doch deutlich zwischen Ihren Zeilen — halten Sie dafür, daß man sich mit unnützen Dingen nicht aufhalten solle. Also das Ende unserer Federkameradschaft! Und ich habe bestimmt an eine solche Kameradschaft geglaubt, wenn ich auch selbst bekennen muß, daß wir Menschen weit lieber mit Händen, Augen und Ohren zusehen als mit Gedanken und Vorstellungen.

„Tote Buchstaben können Sie auf die Dauer nicht befriedigen“ — so lautet das Todesurteil. Nun — ich könnte ja trohen: Tot sind unsere Buchstaben nicht. Sie reden. Und sie reden etwas, was uns so selten vergönnt ist, zum Gesprächsthema zu machen: sie reden von uns — von unserem lieben Ich — der menschliche Egoismus kann sich mal über sich selber ergehen — ohne Beschränkung. Wüßten Sie uns ja auch bisweilen angenehme Gesellschafter — die sind ja auch nicht persönlich. Alles das könnte ich ins Treffen führen. Und was mich anbelangt, so muß ich Ihnen gestehen, mir sind solche Briefe wie die Ihrigen, was ein klarer, frischer, guter Trunk dem Verdurstenden ist. — Aber für meinen Korrespondenten hat leider nur, was nützlich ist, Daseinsberechtigung. Und ihm „nützt“ der Geist nicht, der aus „fesselnden Briefen“ spricht.

Was nützen überhaupt fesselnde Briefe, die doch nicht fesseln? Nichts! Was nützt die Weisheit unseres Größten, die da verkündet, ein edler Mensch zieht edle Menschen an und weiß sie festzuhalten? Nichts! Beweis: Unser Fall. Und aus diesem allgemeinen Nichts dämmert mir wieder mal eine blasse Ahnung auf von einer unnützen Nutzlosigkeit überhaupt in dieser ganzen Existiererei. Was nützt sie, wenn sie uns nicht mal eine solche innig erlebte Freundschaft schaffen und vor allem bewahren kann!

Der Gedanke an Freundestreue und Freundeswärme hatte so wohlgetan — aber vielleicht war es gar kein Gedanke, vielleicht nur holde Träumerei. Was nützt es — so fragt mein fluchtbereiter Federkamerad — was nützt es, rosig zu träumen, wenn man doch zu grauer Wirklichkeit erwacht? „Nützlich“, bester Doktor, ist es nicht, aber schön, so schön — mir wenigstens! Denn es ist mir ungeheuer wohlthuend und unsäglich erwärmend das — ich gebe zu — törichte Wähnen, irgendwo ist da eine treue Seele, zu der man eilen könnte aus all den Irrungen und Wirrungen und Bitternissen und Enttäuschungen.

Nun soll das also nicht mehr sein, nach Ihrem Willen. Es tut das immerhin ein bißchen weh, Doktor. Aber ich unterdrücke dies Gefühl, Ihrer Lehre eingedenk: „Wehgefühl leitet irre.“ Ich habe bisher zwar anders gedacht. Ich meinte, tut etwas sehr weh, dann ist es richtiger, man geht und sucht einen Ausweg, der weniger schmerzt. Sie denken anders. Sie sind Psycho-

loge. Sie müssen es wissen: Also das Gefühl irrt, der Verstand nicht. Ich werde fortan wieder sehr verständig werden.

Also denn zum letzten Mal mit meinem Lebwohl!

Ihre

Federkameradin a. D.

Dienstag, den 12. Dezember.

Lieber Doktor!

Haben Sie Dank für Ihre Zeilen, den gutgemeinten Versuch, zu retten, was doch nicht mehr zu retten ist. Aber ich sehe daraus: Auch Ihnen wird es nicht leicht, dies Abschiednehmen. Und das tut wohl — trotz allem.

Sie schreiben, Sie verstehen nicht, warum denn ein persönliches Begegnen zwischen uns so absolut außerhalb des Bereiches des Möglichen liegen müsse. Sie begriffen mich da nicht. Es hätte uns doch sehr gut irgendein Zufall in Person in Berührung bringen können. Sie reisten viel, ich auch — also wie leicht hätte es so kommen können, und warum den Zufall nicht einmal ein bißchen korrigieren?

Ihre Argumentation stimmt doch nicht, Doktor. Glauben Sie's mir, wenn wir uns auf dem Pilatus oder Eigergletscher oder sonstwo begegnet wären, es wäre auch das nur eine kurze, verflüchtende Freude, eine kleine Extrafahrt auf einem glücklichen Feriendampfer gewesen. Wir hätten hier wieder aussteigen müssen.

Aber warum in aller Welt denn nur? So höre ich Sie fragen.

Ja, dies Warum! Ich deutete es Ihnen früher schon einmal an — es gibt da etwas in meinem Leben, das wirft seine Schatten, zieht seine Kreise. Kurzum, es ist schon so, lieber Doktor: Wie die Dinge dieser Welt verlaufen, gibt es unter den vorhandenen Bedingungen für uns keine persönliche Kameradschaft.

Und es gibt sie vielleicht überhaupt nicht! Wer flug und weise, gib't's auf. 's ist ein Jammer! Am besten, man verriegelt sich mit seinem täglichen Brot — als Körper- und Geistesnahrung — in seiner Kammer. Und also werde ich tun. Und von da aus werden meine Gedanken zu dem „Pharus“ zurückschweifen, dessen Blinkfeuer mir für kurze Zeit das lachende Ufer schöner Vorstellungen beleuchtete. Was Wunder, daß das Schifflein nicht eher vom Plage wich, bis das Leuchtfeuer von selbst erblüht. Nun streift es wieder einsam durch die Wellen.

Was begraben werden muß, das muß; aber tragen wir es mit allen studentischen Ehren zu Grabe. Morgen abend wollen wir beide um zehn auf die

Uhr sehen. Ich nehme da ein volles Glas zur Hand vom selben Rüdesheimer, mit dem ich unsere Kameradschaft einst begrüßt. Tun Sie ein Gleiches, und kommandieren Sie den Trauersalamander. Zur selben Minute werde ich par distance, Sie erwähnten mal drahtlose Telegraphie, Ihr „hibite“ hören, und dann — ja, dann wird ein stiller Sang lautlos verhallen:

„Leb wohl, du besungene Freundszeit,
Es sei dir voll Trauer dies Ganze geweiht!
Wohl lebt dein begeisternder Hauch noch in mir,
Beschleicht mich auch Wehmut beim Abschied von dir.“

Und dann — ex! Wir pflanzen eine weiße Rose aufs Grab und...

Alles Gute über Sie, mein gewesener, kaum gefundener, schon verlorener Federkamerad! Alles Liebe, alles Glücklich, alles Schöne für Sie und Ihre Zukunft!

Und nun, weil's denn so muß:
Den letzten Händedruck,
Den letzten Gruß

Ihrer

J. K. R.

Donnerstag, den 14. Dezember.

Lieber, lieber Freund!

Wie unsagbar hat mich Ihr Brief erfreut! So ist Ihnen denn doch diese Sternen-Freundschaft so wert, bereits so viel geworden, daß Sie sie nicht mehr missen mögen. Der Augenblick, wo unserer geistigen Kameradschaft der Tod drohte, so schreiben Sie, hat Ihnen erst gezeigt, was Sie damit verlieren würden. So soll es denn nun dabei bleiben: Sie wollen — geloben Sie — an unserm Pakt nicht mehr rütteln, des Schauens Lust nicht mehr Begehr tragen, es sei denn, daß einmal die Stunde kommt, wo ich selber Ihnen das Recht dazu geben würde.

Ob sie je kommen wird?!

Aber nicht daran denken, jetzt, wo die Freude so groß über unser Vereintbleiben! Und wenn ich Ihnen das nur mit diesen wenigen Worten sage, wenn ich auch auf das andere nicht eingehe, was Ihr Brief mir noch sagte — seien Sie mir nicht böse, liebster Freund. Ich fühle mich gar nicht wohl — der Arzt will mich sogar ins Bett stecken. Eine Grippe oder so was Ähnliches, und man ist dann hier zu Hause immer gleich sehr besorgt — Sie wissen ja, mein „Astralleib“! Aber ich hoffe bald wieder obenauf zu sein. Dann alles weitere.

Herzlicht

Ihre

J. K. R.



Dienstag, den 19. Dezember.

Mein lieber Kamerad!

Innigen Dank für Ihre Besorgtheit um mich und Ihre guten Wünsche für meine Wiederherstellung, die ich freilich erst heute mit Ihrem Briefe erhielt, als ich zum ersten Male wieder ausgehen durfte. Und dieser erste Weg war natürlich zum Postamt.

Sie sehen also, es war Wahrheit, was ich neulich schrieb. Aber ich will ehrlich sein: Ganz allein war's doch nicht mein schlechtes Befinden, was mich hinderte, schon neulich auch auf den übrigen Inhalt Ihres Schreibens einzugehen. Es war da noch etwas anderes: Ich mußte mir erst in Ruhe klar werden, ob da wirklich etwas aus Ihren Worten zu mir sprechen wollte und sollte — etwas, was mir das Herz so

seltsam schwer machte. Aber auch heute, wo ich noch einmal Ihren Brief von neulich gelesen mit aller Ruhe, selbst heute werde ich dies bange Empfinden nicht los. So muß denn Klarheit geschaffen werden zwischen uns und über uns.

Wir Deutschen fürchten bekanntlich Gott und sonst nichts auf der Welt. Und Sie, mein lieber Partner, sollen es auch nicht. Sie werden und sollen sich nicht vom Mameluden beschämen lassen, sondern mutig den Tatsachen ins Auge schauen. Was gesagt werden muß, das muß.

Also hören Sie denn meine Antwort auf Ihre so seltsame Frage: Ihre Freundin bleibt Ihnen, solange Sie sie Ihrer kameradschaftlichen Gefühle für wert halten, und solange sie selber frei und ungebunden Fortunas Wagen folgt. Was aller Voraussetzt

nach — Sie erfahren das Warum wohl einmal gelegentlich — bis an ihres Lebens stilles Endlein geschieht. Aber eins muß ich wissen, damit ein Schatten schwindet, damit nicht mißtönender Dohlschrei den Lachengelang übertöne.

Sagen Sie mir freimütig, wie ich frage: Sind die „unablässbaren Pflichten“, von denen Sie in jenem Briefe sprachen, nur Sohnes-, Bruderpflichten oder — andere? Ich meine nicht die Rosenketten der Liebe, ich meine: Sind Sie gebunden, innerlich und äußerlich gebunden, durch den runden Reif? Ist's eine Frau, die Ihre Besorgnis für die Dauer unserer Kameradschaft erweckt? Bitte, nur eine kurze, eine einfache Antwort!

Ihre J. K. R.

(Fortsetzung folgt.)

Der Herzog von Cumberland mit seinen Hannoveranern und Engländern hatte keine Bravour und darum auch keine Fortune gehabt; deshalb mußte er am 8. Septembris 1757 bei Kloster Zeven ohnweit Hameln einen nicht sehr ehrenvollen Kapitulationsvertrag unterschreiben.

Damit waren die Stragen bis an die Elbe frei, und die Franzosen sprachen schon davon, wie sie auf den Wällen von Magdeburg mit einem preußischen Liebespromenade machen wollten.

Der Duc de Richelieu zog mit 60000 Franzosenterls und ziemlichem Geschütz heran. Die preußischen Provinzen zitterten und dachten an ihren König, der in Schlessien seine Campagne führen mußte.

Der Obrist Fischer, des Raubens und Plünderens ein Meister, fiel mit französischem Vortrab ins Bistum Halberstadt. Den Pühnern drehen sie die Hälse ab, und manchmal auch den Bauern, wenn sie Keller und Scheunen nicht gutwillig öffnen wollten.

Die Herren vom Rat fragten sich ratlos hinter den Ohren, die Frauenzimmer liefen durcheinander wie ein Pühnervoll, auf das der Habicht stößt. Nur die nichts-nutzigen Buben freuten sich, weil die Kanter keine Schule mehr halten konnten.

Die Halberstädter wußten, daß der Cumberlander das Herz im Hosenboden sitzen habe und vor lauter Feigheit nicht zu siegen wagte. Als die Diebstiebel des Braunschweiger Herzogs Wilhelm Ferdinand gerade im besten Gange waren, den Windbeutel des Ducs das Kamisol vollzubauen, ließ der Cumberlander Retraite blasen. Der junge Braunschweiger hatte nachher wie ein Koppelnacht auf den Cumberlander geflücht, aber das half den Preußen nicht aus dem Dred.

Der Bürgermeister Benjamin Lieberkühn von Halberstadt hatte vertraute Boten ausgeschickt, aber die kamen ohne Hoffnung auf Entsatz wieder.

Auf den Cumberlander dichtete man einstweilen gallige Reime, machte einen breiten Budel und sah böse zu, wie sich die Franzosenterls Taschen und Panzen füllten.

„Schlagt doch das Naszeug tot“, sagten die Harslebener und Wehrstedter Burche und diskutierten, ob eine Husarenmontur oder eine Kürassieruniform sie besser anließe, denn sie hatten Lust, als preußische Reiter Schlachten gewinnen zu helfen.

Einstweilen waren die Reiter des großen Königs noch weit, und die Bauern mußten den französischen Dieben ihr eigenes Korn ins Hamsterlager nach Osterwied fahren. Das liebe Brot ward rar; dafür waren aber in Halberstadt die Pariser Princes, Contes und Marquis so gemein wie Raupen im Weißkohl.

Von einem jendlißischen Husaren.

Anekdote, erzählt von Kurt Siemers.

den er, so christlich der milde geistliche Herr sonst fühlte, niemals vergessen hat. Er war ein sonderlicher Liebhaber cürdöser und gelahrter Bücher und hatte eine große Stube voll davon. Die schleppten sie heraus, suchten damit ihre Morgensuppe oder verwandten die einzelnen Blätter bei einer gewissen Verrichtung, dem würdigen Manne zum Hohn.

Im Kreuzgang der Kirche Unser Lieben Frauen wieherten Soldatengäule, und die alten Gräber waren unter Pferdemeist verschwunden.

Der Fürwih, der dieser Nation eigen ist, trieb die Herren Franzosen bis unter die Kanonen von Magdeburg, wo sie den Landleuten manlichen Schaden taten.

Das war den Preußen eines Tages doch zu dumm. Achtzig Freiwillige von Herzog Ferdinands Eisenbeihern, gebekt von einer Schwadron jendlißischer Husaren, zogen eines Sonntags auf Halberstadt zu, nach Egeln. Dort lag eine weit überlegene französische Abteilung. Die Preußen kamen gerade zur rechten Zeit, um sich bei den französischen Offizieren zu Mittag zu laden, denn es war die Zeit nach dem Kirchgang. Der Kürassier-Obrist Conte Lusignan hob mit seinen acht Offizieren auf höfliche Invitation der Preußen im Egeler Klosterrefektorium die Hände hoch, und auch seine starke Mannschaft dachte nicht an Widerstand. Nach weilscher Sitte stedten die Herren Preußen das kostbare Silberzeug des Herrn Grafen als Souvenir ein. Die Husaren ließen das eben aufgetragene Essen nicht kalt werden und saßen auch, wo es not tat, gleich mit der fünfzinkigen Gabel zu. Alles, was Franzose hieß, marschierte in Gefangenschaft, und waren ihrer über die tausend Mann.

Da trafen Kurriere ein mit der Nachricht von einer großen Bataille in Schlessien, gerade als der Duc 200000 Taler Kontribution gefordert hatte. Die französischen Hörner schmetterten den Breiten Weg herunter, und die Armee zog nach Westen ab, weil man wußte, daß der Sieger von Rokbach keinen Spaß verstehen würde. Auch hieß es, daß preußische Vorhuten den Feinden schon auf den Faden sei.

Bei den Franzosen ging ein unheimliches Geschnatter und ein Reben mit Händen und Armen los. Halten da vor dem Küßlinger Tor noch fünf französische Kürassiere, um nach den Preußen lange Hälse zu machen, während ihre Kameraden über Ströbed abruden. Da bricht ein jendlißischer Husar aus dem Hinterhalt, prescht wie der Deubel auf die verbuchten Kerls zu, suchelt sie mit dem Säbel, daß sie zu fünfzen Pardons schreien, Waffen und Pistolen ins Gras werfend. Der Preuße läßt



sie höflich durch Zeichensprache ein, Brustbeutel, Mantelsack und Taschen aufzuknöpfen; kommandiert leht und läßt sie hübsch vor sich her reiten bis auf den Domplatz, wo die Bürger schmunzelnd zusehen.

Neben dem Dom am Zwiden halten sie zu sechsen. Der Husar dreht den Schnurrbart, macht den Mädeln Augen und läßt sein buntes Mäntlein im Winde triegerisch wehen. Mudsstill halten sich die Franzosen, während der Husar seine Beute zählt. Ist manches Talersstück dabei, das ein preußischer Bauer in der Bettlade verborgen hielt.

Einen Augenblick überlegt der Husar, da packt ihn eine ausbündige Lustigkeit, einen Beutel nach dem andern leert er, klingling, über die Menge, und das Volk, das vom Johannesbrunnen und aus der Gröperstraße zusammenlief, balgt sich um die Münzen und ruft auf Geheiß des Preußen „Vivat Fridericus und seine Husaren!“

„Was soll ich mit dem Dred! Die Taler drücken, und Lujebors zerreißen mir das Hemd!“

Spricht's, läßt die fünf gefangenen Kerle abführen. Drei junge Burschen, Poppe aus dem Drachenloch, Rahmann von Quenstedt und Schliephake aus dem Hup sitzen auf, um sich bei des großen Königs Husaren anwerben zu lassen. Im Zudeltrab geht's aus der Stadt heraus, zur Schwadron des Husaren zurück, und die fünf Franzosen immer nebenher.

Die Buben schrien noch immer „Vivat Fridericus!“ und wollten allesamt Husaren werden in dieser Welt.

Für diesmal waren die Halberstädter aus aller Not, und der Sargstädter Pastor konnte sich ein Schod herzhafter Hagel- und Donnerwetter auf die Kujone erlauben, die seine schönen Bücher sibigten, ohne daß ein Bliz vom Himmel dreinschlug.

Der Kanonikus Gleim hörte den fröhlichen Lärm in seinem stillen Häuschen hinter dem Dom und sang spöttisch den Abziehenden sein Rokbachlied nach:

„Erfalle, hohes Siegeslied,
Erfalle weit umher,

Daß dich der Feind, wohn er flieht,
Vernehme hinterher....“

Der listige Käufer.

Frei nach einer alten Quelle von Hans Gäßgen.

Es mag im 16. Jahrhundert gewesen sein, da kam ein Abenteuerer zu einem Kaufmann in Frankfurt a. M., der mit Tuchen und Bändern handelte und zudem eine Tochter hatte, jung und schön und 18 Jahre alt.

Der Fremde aber fragte den Krämer, der ein reicher Mann war, was wohl ein seidenes Band kosten würde, das vom einen Ohr bis zum andern reiche; er wolle sein Barett, das ihm oft abfalle, damit befestigen.

„Eine Elle muß ein solches Band wohl lang sein“, erwiderte der Kaufmann. „Gebt mir einen Kreuzer dafür, so will ich zufrieden sein.“

„Und wenn es länger sein muß, als Ihr meint?“ sagte der Abenteuerer.

„Dann mögt Ihr mir zwei Kreuzer zahlen, mag das Band auch noch so lang sein.“

Der Fremde gab ihm die zwei Kreuzer, und der Krämer begann zu messen.

Als aber der Käufer das Barett ablegte, erschraf der Kaufmann, denn das rechte Ohr fehlte.

„Wo ist Euer rechtes Ohr, Gesell?“ fragte der Krämer.

„Zu Erfurt, allwo es vor einem Jahr an den Pranger genagelt worden. Kommt mit mir und nehmt mir das seidne Band an.“

Der Krämer weigerte sich.

Der Fremde aber hielt sich an die Abmachung, und ein Käufer, der zufällig im Laden gewesen, bezeugte, daß die beiden ausgemacht, der Kaufmann solle dem Abenteuerer für zwei Kreuzer ein seidenes Band vom einen Ohr zum andern anmessen.

Sie stritten hin und wieder und gingen endlich vor den Richter.

Der überlegte lange, schlug in beiden Büchern nach und verkündigte endlich, daß der Fremde im Rechte sei. Der Krämer hätte sich zuvor vom Vorhandensein beider Ohren überzeugen müssen. Es sei zwar offenbar, daß er mit allen Seidenbändern, die er in seinem Laden habe, nicht bis Erfurt reiche, aber versprochen sei versprochen. Der Krämer möge sehen, wie er den Fremden zufriedensstelle.

Also gingen die beiden wieder zum Hause des Kaufmanns zurück.

„Hört, Gevatter“, sagte da der Fremde mit einem Male, „ich habe Euch nun lange genug geängstigt. Ihr seid, wie Ihr nun wißt, in meiner Hand. Es gibt ein Mittel, Euch wieder aus meiner Schuld zu lösen. Gebt mir Eure Tochter zur Frau, und von dem seidenen Band soll nie mehr die Rede sein.“

Da sah der Kaufmann den Abenteuerer mit großen, geweiteten Augen an und wußte nicht, ob er wache oder träume. Der hergelaufene Fremdling da, der nichts hatte und nichts war, dem man in Erfurt wegen wer weiß welcher Untat ein Ohr abgeschnitten hatte, wollte seine Tochter, eines der schönsten und reichsten Mädchen der Stadt, ehelichen!

Doch was war da zu machen? Wenn man die Wahl hatte, ein ruinierter Mann oder ein reicher Mann mit einem Abenteuerer als Schwiegerohn zu sein, so mußte man sich doch wohl oder übel für das letztere entscheiden.

Als der Kaufmann solche und ähnliche Gedanken noch kunterbunt im Kopfe wälzte, sprang das Töchterlein herein, sah den Fremden und errötete auf das lieblichste.

Bald ward offenbar, daß die Maid an dem Fremdling Gefallen fand. Wenige Wochen darauf ward Hochzeit gemacht, und ein Jahr später hielt der Kaufmann den ersten Enkel im Arm und überzeugte sich vorsichtig, um den kleinen Kerl nicht im Schlafe zu stören, daß das Kind, gottlob, zwei Ohren am Kopfe hatte.

Zur Kurzweil.

Mathews, seinerzeit eine Zierde der englischen Bühne, lieferte noch auf seinem Todesbette eine Probe seines allzeit bewährten Humors. Der Krankenwärter hatte ihm anstatt der Mixtur aus Versehen einen Löffel Tinte eingegeben. „Das macht nichts“, antwortete Mathews gelassen. „Ich verschlucke ein Löffelblatt, damit ist der Schaden wieder repariert.“

Als der Schauspieler Coupigny hörte, daß Talma, sein Freund, ihn in seinem Testament übergegangen, rief er erzürnt: „Wie ist es möglich? Nichts, gar nichts geerbt von einem Menschen, bei dem ich zwanzig Jahre lang wöchentlich zweimal zu Mittag aß? Entsetzliche Undankbarkeit!“

Ein vornehmer Prälat besuchte Nikolas Poussin noch am späten Abend. Als der berühmte Künstler ihm selbst bis zu seinem Wagen leuchtete, sagte der Prälat: „Ich bedaure außerordentlich, daß Sie sich keinen Kammerdiener halten können.“ Worauf der Maler ihm erwiderte: „Und ich bedaure in noch höherem Maße, Monseigneur, daß Sie genötigt sind, deren eine so große Anzahl zu halten.“

Stentell Trocken

Die Marke
der reifsten
Ablagerung!

Sanatogen

das altbewährte, durch mehr als 22.000 ärztliche Gutachten empfohlene
Körperkräftigungs- und Nervennährmittel
von höchstem Nährwert und leichtester Verdaulichkeit. — Druckschrift über Sanatogen als
Kräftigungsmittel

für Nervenleidende,
für Magen- und Darmtrakte,
für Frauen und Kinder,
für Wöchnerinnen,
bei Fleischsucht und Blutarmut,
bei Ernährungsstörungen,
bei Schwachzuständen aller Art.

auf Wunsch kostenlos und postfrei durch Bauer & Cie, Berlin SW 48, Friedrichstr. 231.
Sanatogen ist in bekannter Güte in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

versprich mir, daß du nun sechs Wochen lang
regelmäßig Sanatogen nehmen wirst.

greif zu!

Nivea

schafft
jugendfrische
Haut.

Seife

Für die Frauenwelt.

Die ersten Herbstmäntel. Mit den ersten kalten Tagen beginnt das Interesse für herbstliche Kleidung. An erster Stelle stehen Kostüme und Mäntel. Vielleicht beanspruchen Mäntel erhöhtes Interesse, da sie durch den länger gewordenen Kleiderrock auch erheblich länger geworden sind. Dieser durchgreifenden Veränderung muß bei der Anschaffung eines Mantels Rechnung getragen werden. Die Anschaffung eines Gegenstandes bedeutet heute ein wichtigeres Ereignis als in vergangenen, glücklicheren Zeiten. Man muß damit rechnen, in einem Mantel einen treuen Kameraden zu erwerben, der lange Jahre zu einem nützlichen Begleiter wird. Die Formen der Mäntel sind meist schlicht gehalten. Man betont die gestreckte, schmale Linie, hat sich jedoch von dem Raglanschnitt entfernt. Teils werden die Mäntel ein wenig geschweift unter Betonung der Taille gearbeitet, teils fallen sie gerade herab, in vielen Fällen wird gänzlich auf den Gürtel verzichtet, hingegen liebt man es, von dem Schmut großer Knöpfe zu profitieren. Es ist sehr apart, den Mantel farblich zu teilen, und zwar in einer Weise, daß der obere Teil hell, der untere dunkel gehalten ist. Diese Kombination ist außerordentlich reizvoll; trotzdem muß man, hat man die Absicht, dieser Anregung zu folgen, sich durchaus darüber klar sein, daß man vielleicht schon nach wenigen Monaten an einem solchen Mantel nicht mehr soviel Gefallen findet wie an einem schlichten, der weniger prächtig auftritt. Die meisten Mäntel haben jetzt sehr weite Ärmel, die wieder durch Spangen zusammengehalten werden. Pelzverzierungen erhöhen den winterlichen Eindruck, den man bei den neuen Anschaffungen besonders schätzt. Auf dem Gebiete der Pelze ist manche Wandlung geschaffen. Nicht nur kostbares Material besitzt Wert und Bedeutung; die hohe Kunst der Kürschner erreicht Wunder. Aus dem harmlosesten Fell können die herrlichsten Dinge gezaubert werden. Man hat längst das Vorurteil überwunden, daß nur Felle wertvoller Art Berechtigung besitzen. Was dekorativ wirkt, genießt hohes Ansehen. Aus diesem Grunde kann man fast jedes Fell als Befehl der neuen Herbst- und Wintermäntel zuziehen. Der elegante Mantel des Abends wird größtenteils aus Lindener Samt gearbeitet und durch Hinzuziehung breiter Kragen und Manschetten reizvoll gestaltet. Die Kragen sind sehr hoch, die Manschetten außerordentlich umfangreich. Von der Einfassung des Saumes mit Pelz wird man in den meisten Fällen aus praktischen Erwägungen absehen müssen, aber auch ohne diese Verschönerung sehen die neuen schlanke Mäntel sehr gut aus. Bei dem langen Mantel würde ein Pelzsaum auch schon aus zweckdienlichen Gründen nicht durchaus empfehlenswert sein. Osa Allen.

Ich habe nichts anzuziehen... Der Mann lacht dazu. Hängt der ganze Schrank doch voll Kleider! „Stimmt. Aber es sind nicht die richtigen“, wird die Frau ihm antworten, wenn er spottet. Vielleicht legt er dann die Rechnungen vor sie hin, um sie an die Anschaffungen des letzten Jahres zu erinnern. Ohne die Überraschte zu spielen, wird sie doch bei ihrer Behauptung beharren. Kann man in einem Gewande, das mit flirrenden Perlen überfüt ist, zu einem Nachmittagstee gehen? Der Mann gibt selbst zu, daß diese große „Aufmachung“ sich nur für künstliche Beleuchtung und für einen Festsaal eignet. „So zieh Rod und Bluse an!“ — „Das ist zu kleibürgerlich; die Gesellschaft ist nicht zahlreich, aber erlesen.“ — „Oder das Dunkelgrünebene.“ — „Ich habe keinen passenden Hut dazu.“ — „Am Ende“, überlegt sie, „ginge der schwarze Samtrock mit dem kunstseidenen schwarzen Jumper, dazu der Tüllhut mit dem Brokatknoten.“ Da zeigt sich, daß der Samtrock nur noch eine Abendhülle ist, aber im unbarmherzigen Sonnenschein beinahe abgeschabt aussieht. „Was mir fehlt“, stellt sie fest, „ist ein gebiegenes Wollkleid mit diskreter Stiderei und flottem Gürtel, so ein richtiges Zwischentkleid neben Straßen- und Gesellschaftsanzug.“ — Eine andere besitzt wollene Mantelkleider und Kostüme und zauberhafte Tüll- und Spitzenwollen für den Ball; doch als sie zu einem Abendessen in vertrautem Kreise geladen wird, kommt auch sie in Verlegenheit. Man will nicht prunkhaft

auffallen, aber auch nicht straßenmäßig erscheinen, als habe man sich die Mühe sparen wollen, sich den Gastgebern zu Ehren zu schmücken. Wohl oder übel geht sie im hochgeschlossenen Wollkleid und fühlt sich zwischen den Damen „mit kleinem Ausschneid“, der immer eine heitere, festliche Stimmung verbreitet, links und rechts. Die andere entschließt sich zum Grünleiden und setzt den Hut ab. Da die anderen Frauen den Hut aufbehalten, kommt sie sich in der Tat halbbangezogen vor und leidet den ganzen Nachmittag über unter ihrer Befangenheit. — Kleine Mäntel, kleine Sorgen, gewiß. Und kein Einsichtiger wird in der gegenwärtigen großen Not dem Luxus das Wort reden. Aber es verhält sich so, daß die Frauen mit ihrer vielbelächelten Klage „Ich habe nichts anzuziehen“ auch durchaus nicht immer auf Luxus begierden aus sind, daß sie sogar in manchen Fällen dem Appigen das Schlichte vorziehen würden. Einzig ihr Sinn für das Angemessene, ihr Taktgefühl, ihr Verlangen, sich mit der Umwelt in Einklang zu wissen, läßt ihnen für bestimmte Zwecke den ganzen Schrank voll Kleider als unbrauchbar erscheinen. Denn wenn man für den einen Anlaß nichts Passendes im Vorrat findet, so hat man wirklich in diesem Augenblick — nichts anzuziehen. Die Empfindung, in einer falschen Haut zu stecken, teilt sich dem ganzen Wesen mit. Das alte Sprichwort „Kleider machen Leute“ hat einen tieferen Sinn als den, in dem man es gewöhnlich anwenden hört. Nicht so, daß ein Mensch von schlechten Sitten durch vornehme Kleidung gesellschaftsfähig würde; wohl aber kann ein zartes geschmackvolles Kleid mindestens die Körperhaltung zu Zierlichkeit und Ruhe erziehen und ein häßliches, entstellendes die Seele so beeinflussen, daß auch sie sich grau und armselig vorlomme. Darum ist auch die Frau, die trotz voller Schränke nichts anzuziehen hat, von ihrer Verlegenheit festest überzeugt. Anna Kappstein.

Das beste Alter der Frau. Ein französischer Maler behandelte dieser Tage in einer Plauderei die vielerörterte Frage: „Welches ist das beste Alter einer Frau?“ Die Antwort lautet: „Zwischen 30 und 40 Jahren.“ Voraussetzung hierfür bleibt allerdings, daß die Frau auf ihre Körperpflege hält. Der Maler meint, daß am schönsten jede Frau zwischen 30 und 35 Jahren sei. Ihre Figur und Gestalt freilich kann wohl im Alter von 22 bis 25 Jahren schöner sein, aber nicht ihr Gesicht. Im Alter von 30 bis 35 Jahren brühen die Gesichtszüge einer Frau durchweg viel mehr Charakter aus und sind darum am schönsten. Jede Schärfe im Ausdruck ist ausgeglichen. Dadurch wird das ganze Gesicht feiner und sprechender. In der Jugend ist ein Frauenantlitz wohl niedlicher, vielleicht auch hübscher, aber es verändert sich noch zu rasch und gewinnt erst in späteren Jahren an dauernder Schönheit. Die schönste Frau, die der Künstler jemals gesehen haben will, war 36 Jahre alt. Aber selbst mit 40 Jahren, so behauptet er, wird diese Frau noch ausgesprochen schön sein.

Aus Wissenschaft und Technik.

Medizinische Wunder in vergangenen Zeiten. Zu allen Zeiten hat es Wunder, Wundergeburten und Wundergestalten gegeben. Von ihnen handelt in einem prächtigen Werte der Chirurg Eugen Holländer, der das in Einblattbruden des 15. bis 18. Jahrhunderts Enthaltene zu einer feinen kulturhistorischen Studie zusammengeschlossen hat (J. Enke, Stuttgart). Schon die Antike weiß von Wundergeschichten und Gabelmännchen zu berichten. Eine ständige Figur im antiken Schautheater waren der Riese und der Zwerg. In den vornehmen römischen Häusern war es eine Zeitlang Sitte, nicht nur Zwerge zu halten, sondern auch Riesen und Riesinnen. Auf den Flugblättern spielen die menschlichen Mißbildungen eine große Rolle, unter den tierischen mag das Blatt Albrecht Dürers aus dem Jahre 1496 genannt werden, das die „Doppelsau von Landfer“ darstellt. Wie wir heute noch auf Schützenfesten und Messen die Abnormitätenkabinette begrüßen, so haben nicht nur in Rom, sondern auch im Mittelalter derartige unglückliche Objekte und Mißgeburten als Schauobjekte für das neugierige Volk gebient. Auf einem Reklamezettel werden die

Aga wieder Sieger

11. Juni 1922.

1. Preis } Bergrennen Gex in Frankreich
2. Preis }
3. Preis } Grunewald-Rennen

Aga IN GLÄNZENDER FAHRT
mit 105 Sekunden Zeitunterschied
gegenüber dem Ersten
mit 31 Sekunden Zeitunterschied
gegenüber dem Zweiten
mit 112 Kilometer — Durchschnitts-
geschwindigkeit



Aga, Aktiengesellschaft für Automobilbau
Berlin-Lichtenberg, Herzbergstrasse 82/86

Zell-Kakao

„Lies zig ist Lief Allen
mein Lieblingsgetränk!
Ihr könnt's ja, weil Zell-
Kakao so süß ist.“

Hartwig & Vogel A.G.

CREME MOUSON

Wirksamstes Hautpflegemittel



Creme Mouson-Erzeugnisse:

CREME MOUSON SEIFE
CREME MOUSON KINDER SEIFE
CREME MOUSON TOILETTE PUDER
CREME MOUSON TALK PUDER

*F.G. Mouson & Co. Feinseifen und Parfümerie-Fabrik
Gegründet 1798 in Frankfurt a. Main.*

(Fortsetzung von „Wissenschaft und Technik“ auf Seite 316.)

nirgends hervorbliden kann. Denn an einer solchen Stelle tritt dann nicht, wie unter dem wasserdichten Stoff, eine Erwärmung des Wasserdampfes auf, sondern gerade im Gegenteil eine örtliche Abkühlung der Haut, und das kann zu unangenehmen Erfaltungen führen. Bestimmte Gründe veranlassen den Arzt, zuweilen das feuchte Tuch mit kaltem oder mit heißem Wasser tränken zu lassen. Auch das kalte Tuch wird ja beim feuchten Widel rasch warm. In der Regel ist es aber vollkommen gleichgültig, ob man warmes oder kaltes Wasser zum Anlegen des feuchten Widdels nimmt. Deshalb ist es auch nicht angebracht, Kindern, die sich vor dem kalten Widel fürchten, nun erst recht ein Tuch mit kaltem Wasser um den Hals usw. zu legen. Ein Kind, das krank ist, gehört weder „abgehärtet“ noch „erzogen“, sondern es muß ihm Pflege und Liebe erwiesen werden. Kinder, die vor dem nasskalten Tuch des Widdels Angst haben, sollen deshalb unbedingt und selbstverständlich einen Widel haben, der mit angewärmtem Wasser angefeuchtet ist. Im übrigen ist auch sehr vielen Erwachsenen im Erkrankungsfall ein kalter Widel unangenehm, und auch ihnen soll — wenn der

Arzt nicht aus bestimmten Gründen eigens einen kalten Widel verlangt — das zum Anfeuchten des Tuches bestimmte Wasser vorgewärmt werden. — Der feuchte Widel bleibt, wenn er richtig angelegt ist, viele Stunden hindurch warm und braucht nur ein- oder höchstens zweimal am Tage erneuert zu werden. In der zweiten Hälfte der Nacht, wenn er anfängt kalt zu werden, ist es ratsam, ihn entweder zu erneuern oder besser ganz abzunehmen, die Haut fest abzutrocknen und ein warmes Tuch darüber zu legen. Solche Zwischenpausen zwischen den einzelnen Wideln sind zur Schonung der Haut nötig. Wenn länger dauernde feuchte Widel angelegt werden müssen, kann sich eine empfindliche Haut leicht röten und entzünden. Dem kann man durch Einreiben mit Salben oder Fetten vorbeugen.

Dr. W. Schweisheimer.

Weltenergiewirtschaft. Kein Geringerer als Svante Arrhenius hat in einer Gastvorlesung an der Danziger Technischen Hochschule über die Energiewirtschaft der Welt uns Zahlen gegeben, die uns teils freudig, teils Sorge auslösend in die Zukunft schauen lassen. Englands Kohlenvorräte reichen noch rund 200 Jahre, die Deutschlands 700 bis 800 Jahre, die Amerikas gegen 2000 Jahre. Was geschieht

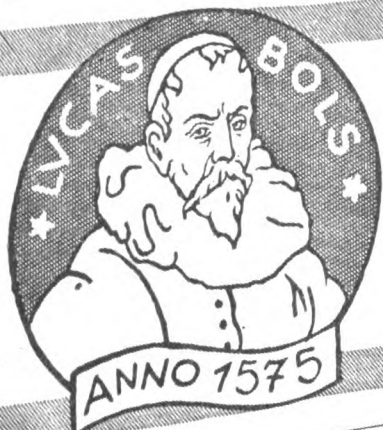
BÜSSING



Lastwagen Omnibusse

Raupenschlepper * Landwirtschaftl. Zugmaschinen

BRAUNSCHWEIG



BOL'S

AMSTERDAM * * EMMERICH





Mey's Wäsche

erspart

Wasch- u. Plättkosten

Überall erhältlich

Angenehm im Tragen

Immer neu in Form u. Aussehen

Viele Formen und Weiten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



Preislisten kostenfrei





KATALOG 3 KOSTENFREI

Flügel-Pianos

erstklassiger Qualität

H. Förster & Co. A. G.

LEIPZIG

Kohlgartenstr. 52.

In neuer Auflage erschien:

Franz Neubert, Goethe und sein Kreis.

Erläutert und dargestellt in 651 Abbildungen. Mit einer Einführung in das Verständnis von Goethes Persönlichkeit. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Felsche



Schokolade * Pralinen



bann, wenn die gesamte Kohlenmenge der Welt, die man bis zu einer Tiefe von 1800 Meter mit 7,3 Billionen Tonnen berechnet hat, aufgebraucht sind? Die Sonne strahlt fortwährend Wärme in den Weltraum aus, und auch unser Planet empfängt von ihr. Wir wissen, daß nur wenig Erniedrigung der Jahrestemperatur der Erde eintreten darf, und wir stehen vor dem Beginn einer Vereisung. Arrhenius steht auf dem Standpunkt, daß bis jetzt keinerlei Befürchtungen zu hegen sind, daß wir auf der Erde einen Wärmestob sterben, denn es müssen noch andere, uns nicht bekannte Wärmeinflüsse aus dem Weltraum unser Sonnensystem beeinflussen. Von der großen Menge Wärme, die von der Sonne in den Weltraum hinausstrahlt, kommt nur ein verschwindend kleiner Teil zur Erde. Es sind nur 530×10^6 Billionen Kalorien. Unausgenutzt bleiben einstweilen noch für uns die Energiemassen der Wasserverdunstung von Meer und Luft und die Energie der Wolken. Das fließende Wasser soll uns als „weiße Kohle“ Ersatz für unsere Kohlenvorräte werden. Aber nur den vierzehnten Teil aller in den Flüssen vorhandenen Energie kann man ausnützen. Das sind 4000 Billionen Kalorien. Die Energiemassen der Luftströmungen können nicht ausgenutzt

werden, weil die Unregelmäßigkeit der Winde die Ausnützbarkeit verbietet und eine Auffpeicherung der Energie für die Perioden der Stille noch nicht gegliedert ist. Die „weiße Kohle“ bietet keinen vollen Ersatz für die Kohlenvorräte, wenn sie aufgebraucht sind, denn die 7,3 Billionen Tonnen Kohle reichen nur noch gegen 7000 Jahre, und die Verteilung der Wasserkräfte ist so unregelmäßig, daß manche Länder ausreichend, manche Länder aber, und dazu gehören Deutschland, England und Rußland, sehr bedürftig damit bedacht sind. Man hat auch daran gedacht, Ebbe und Flut zur Energiegewinnung heranzuziehen. Aber die hohen Anlagelosten machten die Versuche unrentabel. So kam man auch auf die Verwertung der direkten Sonnenstrahlen. In Kairo hat man solche Strahlenfänger gebaut, in deren Brennpunkt man einen Dampfkessel stellte. Energiemengen stellen auch die Petroleumlager dar. Die meisten sind im Besitz der Amerikaner mit 65 Prozent. Der Rest verteilt sich auf Rußland, Rumänien und Persien. Wenn aber der Verbrauch der Petroleummengen weiter sich so steigert, dann sind die Vorräte in kurzem aufgebraucht. Die Öle aus den Brand- und Ölschiefern bieten keinen Ersatz dafür.

Rudolf Sunbt.

DUCARTIST PIANO UND FLÜGEL MIT DREI SPIELARTEN:

PERSONLICHES KUNSTSPIEL MITTELS PEDAL- UND HEBELBEDienung NACH DEM EIGENEN EMPFINDEN DES VORTRAGENDEN.
 SELBSTTÄTIGE, NATURGETREUE KÜNSTLERSPIEL-WIEDERGABE NACH DEN EINSPIELUNGEN ERSTER KÜNSTLER MITTELS ELEKTRISCHEN ANTRIEB.
 HANDSPIEL MITTELS DER TASTATUR

PHILIPPS A.G./FRANKFURT A.M./LEIPZIG/ESSEN



J. A. Henckels

Zwillingsswerk, Solingen

Fabrik feinsten Stahlwaren

mit der bekannten
Zwillingssmarke



Volle Gewähr für
jedes Stück

Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.

Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

STEIFF-KNOPF IM OHR



„Das Städtle“

Teilansicht der aufsehenerregenden Steiff-Ausstellung auf der Deutschen Gewerbechau in München. Bisher nie gesehene natürliche Lebendigkeit der Bewegungen, hervorgerufen durch einige Dutzend Elektromotoren.

Steiff-Spielwaren sind überall zu haben. — Katalog L kostenfrei.

Margarete Steiff G.m.b.H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

Germania
 Lebens-Versicherungs-Aktiengesellschaft
 zu Göttingen
 Sicherheitsfonds: 534 Millionen Mark
 Lebensversicherung mit ärztlicher Untersuchung und ohne ärztliche Untersuchung mit und ohne Einschluß der Invaliditätsgefahr
 Aussteuer, Leibrenten, Unfall-, Haftpflicht-, Frauen- und Kinder-Versicherung
 Hervorragend günstige Bedingungen in allen Geschäftszweigen der Gesellschaft. Prospekte und jede weitere Auskunft kostenlos.

Lanula
 Wund- u. Kinderpuder,
 Körperpuder, Fußstreu- u. Pasta
 bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

KALODERMA
 TOILETTESEIFE RASIERSEIFE
 F. WOLFF & SOHN

Literatur und Kunst.

Friedrich Lienhard. Geboren in schöpferischer, stillfriedlicher Einsamkeit Weimars, hat Lienhard nach hartem Lebenskampfe das Heim der Meisterruhe gefunden. Der Name „Weimar“ hat sich für ihn in Leben und Dichtung zu einer symbolischen Bedeutsamkeit erhoben. Wie einst Wagner in dem Namen „Bayreuth“ das „Geheimnis“ seiner künstlerischen Sendung ausgesprochen wissen wollte, so symbolisiert sich für Lienhard der ideale Gehalt seines dichterischen Schaffens in dem Namen der einstigen Helbensmiede deutscher Dichtung. Von dieser Lebensburg des Dichters aus hat eine Würdigung seines Wirkens und seiner Persönlichkeit zu erfolgen. Lienhard verkörpert uns das Vorbild eines urgefundenen, ferndeutschen Mannestums von höchster sittlicher und begeisterungsfähiger Kraft. In unerschrockenem Mute kämpft er, allen Widerständen zum Trotz, für das von ihm erschaute Ideal. Wir finden bei ihm einen nie verlorenen Zusammenhang des künstlerischen Willens

mit dem tatfreudigen Vollbringen. Und diese Tat soll sein: „Die sittlichen Mächte zu weden im deutschen Volke und seine poetischen Kräfte in den lebendigen Dienst der Zeit zu stellen.“ — „Weimar ist erlebt und erliebt!“ — So lesen wir in dem gedankentiefen Bekenntnisbuch seiner „Jugendjahre“. Die Frucht dieses Erlebens ist das sechsbandige Werk „Wege nach Weimar“ (1905/08), dessen Entstehungsgrund ein unbefriedigter, immer ungestümer verlangender Seelenhunger des Dichters ist, den es schon als Studenten und Hauslehrer zu Boden brückte, wenn er in dem ihn umflutenden Zeitgeist vergebens nach Liebe suchte. Es ist der Weg des wahren, aus dem Urgrund sittlicher Größe und Kraft schöpfenden Künstlers in seinem Ringen zu lichtstrahlender Höhe: „Werft sie ab, die Stimmung der Tiefe! Laßt euch nicht hinabziehen, ringt euch empor zum Licht! Und wenn die Außenwelt versagt, baut euch eine Innenwelt!“ — Als fühner Streiter für rechte deutsche Art steht Lienhard auch in unserer Gegenwart auf höchster schöpferischer Geisteswarte. Er erstrebt im unerbittlichen Kampfe gegen den Materialismus des Zeitalters und den völkischen Niedergang auf dem Grunde des geistigen Heroismus Weimars eine Neugeburt,



Cirine flüssiges Bohnerwachs

Seit 1901 glänzend beliebt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken Deutschland: Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1; Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger; Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.

Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre: „Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäss?“

Katarrh u. Asthma

Hausinhalatorium. Eist. Ems. Kein Glaskugelnvernebler! Gr. Tisch-Luftpumpe! 4 Inhalat. Sprühdusche od. Vernebelung. -Wasser od. Öl - warm od. kalt! Spez. Abhärtingetur! Spez. Asthma-Kur! Ständig glänzend begutachtet. Verblüffende Erfolge. Prospekt umsonst.

C. Rontarz, Apoth., München, L.J., Romanstr. 64.

Sous. Urteile: 30 jährl. Nuchentat. vollst. kuriert. Kommerz.-R. R. — 18 Jahre Asthma — keine Anfälle mehr. R. R. — 7 jährl. Eitrindöhlen- u. Bronch.-Kat. verschwunden. S. G. — Als 76 jährl. Greis v. m. furchtb. Asthma befreit. G. B.

Rein's Durchschreibe-Bücher. Eduard Rein, Chemnitz. **Rein's** Farbpapier. Kartenregister.

Blendend weiße Zähne durch die Zahnpaste

Chlorodont

beseitigt Zahnbelag und üblen Mundgeruch.

Dresden-π.

Beseelung und Durchgeistigung des Deutschtums. Diese Aufgabe hat er sich in den jüngst vollendeten drei Bänden seines „Meisters der Menschheit“ (Beiträge zur Beseelung der Gegenwart) gestellt. — Seelisch bedeutender Gehalt — das ist es, was Lohmann von deutscher Dichtung verlangt, und diese Forderung hat in seinem eigenen Schaffen eine vollkommenste Ausprägung erhalten. Wir sehen an seinen Dramen, wie Schönheitsdurst und Veredelungsdrang den Dichter beseelen. Politische Probleme, soziale Zeitgefühle und Sorgen stehen ihm fern — Lichtland der Seele sollen seine Dichtungen offenbaren. So erleben wir in seinen dramatischen Schöpfungen gewaltigste Tragik im „König Arthur“, Maienglanz und Walbestrauschen im „Gottfried von Straßburg“, sonndurchleuchteten Humor und reiche Romik im Schelmenpiel „Eulenspiegel“ und im „Münchhausen“. Der Geist mittelalterlich mystischer Verfunkenheit durchweht „Odilia“, deutsche Urkraft packt uns hinreichend in „Wieland der Schmied“, und verklärte Griechenschönheit strahlt uns entgegen aus dem „Odysseus“ und „Phidias“. Die Krone des dramatischen Schaffens Lohmanns ist die Wartburg-Trilogie, in der uns die Gestalten Heinrichs

von Ofterdingen, Luthers und der heiligen Elisabeth vorgeführt werden. Die Stoffwelt dieser Dramen — meistens ehrwürdiger Sage oder den hehren Gestalten des Mittelalters entlehnt — ist von Gegenwartsgehalt erfüllt, und in jedem der Selben liegt ein ureigenes dichterisches Bekenntnis ausgesprochen. An Wagners „Meisterfinger“ erinnert „Die Hochzeit in Schilda“: überschwengliche, lachende Frühlingsfestlichkeit, Lenzesjubiläum und Maienzauber durchströmen diese Dichtung voll herzerfrischender Romik und Schalkhaftigkeit. In den vielgelesenen Wanderbüchern „Thüringer Tagebuch“ und „Wasgaufahrten“ hallt es wider von gemütvoller Heimatsfreude und gedankentiefen Meisterworten. Die Romandichtung Lohmanns hat sich mit der Elßa-Trilogie („Oberlin“, „Spielmann“, „Westmart“) als Meisterschöpfung dieser Art einen hervorragenden Platz in der deutschen Literatur errungen. Wie tapfer und treu stand er voreinst als Herold und Bannerträger einer idealen deutschen Weltanschauung im heiß umstrittenen Elßa. In diesem Werke hat er Land und Leute seiner engeren Heimat so packend und anschaulich geschildert. Der „Spielmann“ ist recht eigentlich das Bekenntnisbuch Lohmanns zu nennen. — Der Born seiner

Kakao

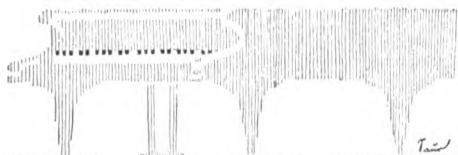


Schokolade

Neugebauer & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, Emmerich a. Rh. Gegründet 1852.



Weltruf!



SCHWECHTEN
BERLIN S.W. KOCHSTRASSE 60-61

der
**(Meister)
Flügel**



Farbige Kunstblätter der Illustrierten Zeitung. Prachtiger Zimmerschmuck. Als Geschenk geeignet. Das Verzeichnis der etwa 250 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt. — VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26, REUDNITZER STRASSE 1-7.



Wollen Sie ein gutes Hausmittel haben, so kaufen Sie

Amol

Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Gebrüder Sieber

Atelier eleganter Pelzmodelle

Berlin SW 47

Katzbachstraße 27 / Telefon: Kurfürst 4463

Die reichen Erfahrungen,
als Fabrikationsleiter erworben in den größten Modehäusern von
Berlin, Paris, Buenos Aires und New York, geben die Gewähr,
daß nur erstklassige Arbeiten im eigenen Atelier gefertigt werden.

Briefmarken

100 Kriegsm. 16 Mark,
300 Kriegsm. 150 Mk.,
500 Kriegsm. 325
Mark, 1000 Kriegsm.
1275 Mark. Zeitung.
Preisliste kostenlos.

Ankauf **Briefmarken**

von Briefmarken-Sammlungen.
Briefmarkentausch
mit Europa und Übersee.
Anfragen bedingen Rückporto.
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/J.

Heureka
Überraschender
Erfolg.

Haarfarbe-Verjüngungsmittel-
gibt dem ergrauten Haar
durch einfaches Überbürsten
die Naturfarbe wieder.
Orig.-Flasche Mk. 20,—.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin.
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183,
Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Daniel Sanders Zitatelexikon

Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen
Redensarten und Sentenzen. Vierte Auflage. 712 Seiten.
Von diesem bekannten und beliebten Nachschlagewerk erschienen
zwei Ausgaben: a) Ausgabe im gewöhnlichen Format unserer Hand-
bücher in Pappband — b) Geschenkausgabe auf holzfreiem Papier
in Ganzleinen im grösseren Format von 14:20,5 cm.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Cantor Sekt
DER SORGENBRECHER
CANTOR SEKTREI MAINZ
Gegründet 1852

Lyrik, die alle Phasen menschlicher Empfindungswelt mit erwärmender Sonne durchleuchtet, das Leben der Gegenwart, vom Dichterauge geschaut, uns deutet und unserem Volk den Weg zu einer neuen Zukunft weist, ist zugänglich in der Gesamtausgabe der Lichtenhardschen Gedichte „Lebensfrucht“. Als Werke von bedeutendem literaturgeschichtlichen Werte sollen die „Einführung in Goethes Faust“ und die „Deutsche Dichtung“ nicht unerwähnt bleiben. — So ist Lichtenhards Schaffen die Verwirklichung des Programms jenes deutschen Idealismus, der in Weimar seine unvergängliche literarische Prägung erhalten hat, daß eben „Kunst nichts anderes ist als das Mittel, wodurch eine Seele besserer Art sich anderen verinnerlicht, sie zu sich emporhebt, den Keim des Großen und Guten in ihnen weckt, kurz, alles veredelt, was sich ihr nähert“. So soll auch Lichtenhard, der Deutsche von Weimar, uns Mahner und Tatrufser sein beim Wiederaufbau unseres deutschen Volkstums.

Literaturgeschichte. Es ist eine Beobachtung, die man heutzutage immer wieder machen muß, wie wenig Verantwortungsgefühl der künftige Literar-

historiker gegenüber dem dichterischen Schaffen besitzt. Mit der Aufzählung einiger biographischer Daten, dem Registrieren einzelner Werke, einer nüchternen kondensierten Inhaltsangabe derselben und einem oberflächlich hingeworfenen Urteil glauben diese Herren Literaturgeschichte schreiben zu können. Karl Borinffis unlängst erschienene zweibändige „Literaturgeschichte“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, Berlin, Leipzig) ist wiederum eine abschreckende Bereicherung solches nutzlosen Literaturchronistentums und zeigt uns, wie man über die Dichter nicht schreiben soll. Man mag ablehnen, tadeln, schmähen, und man wird — wenn es mit Temperament und Geist geschieht — trotz manchen krausen Urteils dem tendenziösen Betrachter seine Achtung nicht verlagern, doch einen engen Gesichtswinkel und ein mangelndes Empfinden für Dichtung überhaupt verzeiht man einem Literaturhistoriker nie. Dieses letztere tritt in Borinffis Literaturgeschichte besonders auffällig da hervor, wo er sich mit der Dichtung der letzten Jahrzehnte auseinandersetzt. Vorher wandert er auf gut ausgetretenen Pfaden und wiederholt nur mit ein bißchen anderen Worten das, was Größere vor ihm gesagt haben. Nein, mit solchen Literaturgeschichten ist dem deutschen

OPEL

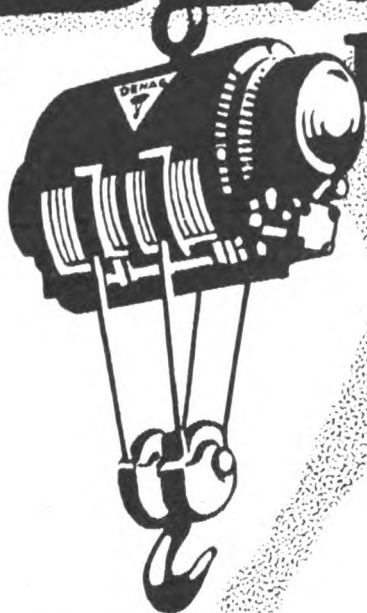
RUSSELSHEIM-M.

C. KOCHY
HAINZ

Fahrräder- und Motormagenfabrik



DENMAG



Elektro-Züge

Das brauchbarste elektr.
Hebezeug für alle Be-
triebe, 500-5000 kg.
Tragkraft.

Sofort
ab Lager
lieferbar!

Ehrenpreis auf der
Großerei-Fachausstellung.

DUISBURG

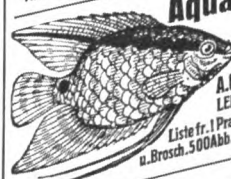
FLÜGEL-PIANINOS
IRMER
LEIPZIG-LEPLAYSTR. 103
1818
GEGR.

**GLOBUS-
Brillant-
Glanz-Stärke**

**GLOBUS-
Rostfleck-
Entferner**

unentbehrlich
für Wäsche

Allein. Fabr. Fritz Schulz Jun. A-G, Leipzig



Aquarien

Terrarien

Tier- und

Pflanzen

A. Glascher

LEIPZIG J. 5.

Liste fr. 1 Prachtkatalog

u. Brosch. 500 Abb. M. 20.-

**Max Friedrich & Co.,
Leipzig-Plagwitz V 47**



Komplette Einrichtungen von Knochen-
verarbeitungs-, Leim-, Gelatine-, Düng-
mittel-, Abfallverwertungsanlagen.
Komplette Zerkleinerungs-, Mahl-, Sieb-
und Waschanlagen.
Steinbrecher, Walzwerke, Schotteranlagen.

Hansi
Schokolade-Kakao



OTTO RÜGER
DRESDEN-
LOCKWITZGRUND
UND
BODENBACH
a.d. ELBE

Solvolith
Zahnsteinlösende
Zahn-Pasta

Volle nicht gebient! Wie ganz anders ein Buch wie Felix Saltens „Schauen und Spielen“ (2 Bände; „Wila“, Wiener Literar. Anstalt, Wien und Leipzig), das im gewissen Sinne auch eine Literaturgeschichte, freilich beschränkt auf das Gebiet des modernen Dramas, sein möchte — Dichtung, gesehen durch das Temperament eines geistvollen Kritikers. Hier spricht kein nüchterner Gelehrter, sondern ein Schaffender. Welches Thema er behandeln mag, ob er sich in den „Ergebnissen“ mit allgemeinen Problemen der dramatischen Kunst und der Darstellung auseinandersetzt, oder ob er in den „Erlebnissen“ einzelne Dramen analysiert, immer bleibt er als schaffender Künstler sich dessen wohlbewußt, welche hohe Verantwortung der Kritiker trägt. Von einzelnen literaturgeschichtlichen Schriften erwähne ich eine Auslese von Schillers Ansichten über Fürsten, Revolution, Sozialismus, Freiheit, Ordnung, Krieg, Militarismus, Sittlichkeit und Religion von Dr. Heinrich Frenzel (Deutsche Freiheit, Berlin-Lichterfelde) und eine von Adolf Bartels herausgegebene Schillerscher Erzählungskunst unter dem Titel „Schiller als Erzähler“ (A. Voigtländers Verlag, Leipzig). Aber die geistreiche Verfasserin des berühmten Buches „L'Allemagne“,

Germaine v. Staël, hat Ida Boy-Eb eine in das Wesen dieser Frau feinfühlig eindringende und zum Verständnis ihrer Persönlichkeit beitragende Studie geschrieben (J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf., Stuttgart und Berlin), die allen denen, denen es an Muße gebricht, sich in das umfangreiche Werk der Lady Blennerhasset zu vertiefen, bestens empfohlen sei. Eine andere Studie, die sich mit einem zeitgenössischen Dichter beschäftigt, liegt in dem Büchlein „Adam Müller-Guttenbrunn der Erzschwab“ von Ferdinand Ernst Gruber vor (L. Staackmann Verlag, Leipzig). Es ist eine anschauliche und von ehrlicher Begeisterung getragene Lebensbeschreibung und Charakteristik des Volkschriftstellers, dessen Wiege im Banat stand. Das „Raabe-Gedenkbuch“, das im Auftrage der Gesellschaft der Freunde Raabes Konstantin Bauer und Hans Martin Schulz zum 90. Geburtstag des Dichters herausgegeben haben (Verlagsanstalt Hermann Klenn, Berlin-Grünwald), bringt so viel Intimes und Persönliches aus dem Leben und Schaffen des Dichters, daß es allen Bewunderern Raabescher Erzählungskunst eine willkommene Gabe sein wird.

Schwächliche Kinder vertragen die Milch besser mit einem Zusatz von „Rufete“-Nahrung, die leicht verdaulich ist und den Nährwert der Milch erhöht. „Rufete“ wird gern genommen und ist, besonders für schulpflichtige Kinder, in Milch, Kakao oder Schokolade ein sehr empfehlenswertes, hervorragend bekömmliches Morgen- und Abendgetränk.

**Emser
Wasser**
gegen Katarrh, Husten usw.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopf-, Tuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veralteten Husten, Verachlung, lange bestehender Halssteifigkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns **ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finkenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an Pahlmann & Co., Berlin 300, Müggelstraße 25a.

BRENNABOR Kinderwagen

In Ausführung und
Formenschönheit unerreicht!



Brennabor-Werke Brandenburg (Havel)
Gründungsjahr 1871 ca. 4500 Arbeiter

Rad-Jo Radjojan

für werdende und stillende Mütter.

Tausende und abertausende dankbarer Anerkennungen. Probiert gratis. Ausführl. Broschüre über Mutterschaft, Kindespflege etc. 5 H. Reichillustriertes Buch in Kupfertiefdruck 10 H. Zustellung portofrei. Rad-Jo und Radjojan sind in Apotheken, Drogerien und Reformgeschäften erhältlich.

Rad-Jo-Versand Gesellschaft
Hamburg Radjoposthof

Phoenix



Gentila Figurverbesserer

Tanz- u. Sportgürtel, Schlüpfer, Hüftgürtel

zur Erlangung jugendlich schlanker, vornehm eleganter Figur und graziöser Haltung. Unentbehrlich für jede Dame, die auf Schmiegbarkeit der Figur, Anmut und Grazie, Elastizität des Ganges Wert legt.

Verringert durch andauernde, milde Massagewirkung die Hüftenpartie und verhindert Fettsatz und Stärkerwerden des Unterleibes. Stützt das Kreuz, flacht den Leib ab und stellt die jugendliche Linie wieder her — Bestes Mittel zur Wiedererlangung verlorenener Formschönheit, eleganter Korsettersatz. Äußerst angenehm im Tragen, läßt die Magenpartie frei, hindert nicht beim Atmen, gibt jeder Bewegung nach und ist auch für Tänzerinnen und sporttreibende Damen von hohem Werte.

Gentila elastische Leibträger

die besten der Welt, von ersten Autoritäten dauernd empfohlen. Leicht, bequem, äußerst tragfähig und porös, sind sie unentbehrlich als Stütze des Leibes bei

Korpulenz, Hängeleib, vor und nach der Entbindung, Nabelbruch, Wanderniere, Leber-, Herz- und Darmleiden, Wassersucht, Geschwulst, nach Leiboperationen, Verlagerungen und Senkungen der Unterleibsorgane,

überhaupt für alle unterleibsschwachen und -leidenden Personen. Schnüren den Leib nicht ein, geben jeder Bewegung nach, hemmen den Blutkreislauf nicht, sind dem Träger eine elastische und doch feste, aber angenehme Stütze, verringern Leib- und Hüftumfang. Die gleichmäßige, andauernde Massagewirkung der Binde auf die Unterleibsorgane fördert die Gesundheit. Keine lästigen Schenkelriemen oder Stäbe vorhanden.

J.J. Gentil, Berlin F 39, Potsdamer Str. 5 (am Potsdamer Platz).

Größtes Spezialgeschäft für Figurverbesserer, Hüftgürtel, Leibträger.

Theodor Storm

Abseits

Illustriert von Otto Spedter

Verlag

J. J. Weber, Leipzig 26

Fein schneiden die Klingen nieder



RODENSTOCK

PRISMEN-FELDSTECHER

FÜR JAGD, SPORT
u. THEATER.



Kataloge kostenfrei

G. RODENSTOCK-MÜNCHEN 50

Webers Illustrierte Handbücher.

Verzeichnis frei. J. J. Weber, Leipzig 26.

Steckenpferd-Seife



*Uns kann
es gleich sein*

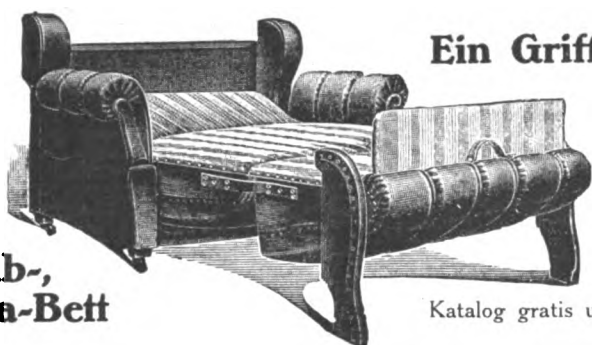
eines Tages werden Sie doch zur Einsicht kommen, daß nur der gut fährt, der einen D K W-Motor der Zschopauer Motoren-Werke, Zschopau 23 in Sachsen, sich anschafft. Der Avus- und Opelbahnsieg, die 25000 Mann starke, begeisterte D K W-Gemeinde — — — das sagt doch alles.

*Kommunisten, Demokraten
Deutschnationale*

sind dieshalb einer Meinung. Auch Sie werden sich beugen und zu der gleichen Überzeugung kommen.

*Kann — — —
ist uns gleichgültig*

Schlafe patent und spare Raum
durch Benutzung von
JAEKEL-MÖBEL



**Ein Griff, ein
Bett!**

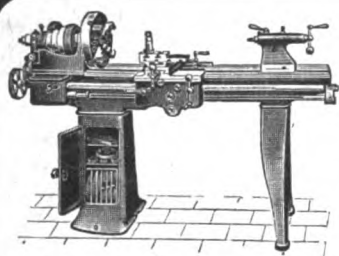
**Klub-,
Sofa-Bett**

Katalog gratis und franko

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik
München, Dienerstraße 6 — Berlin, Markgrafen-, Ecke Kochstraße.



**Die beiden Lieblinge
des Herrn**



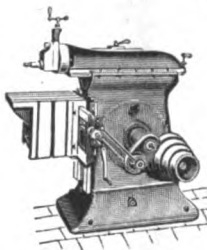
Popella Leitspindel-Drehbänke

125 und 175 mm Spitzenhöhe,
600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

Popella Leit-u. Zugspindel-Drehbänke
175 mm Spitzenhöhe, 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

Popella Schnellhobler 400 mm Hub

Popella Bügel-Kaltsägen
für Material 150x150 mm



POPELLA Maschinen A.-G., Dresden-A. 1

**DIE GRAPHISCHEN KUNSTANSTALTEN
J. J. WEBER / LEIPZIG**

sind anerkannt als
auf dem Gebiete der
und des feinsten

führende Werkstätten
Klischeeherstellung
Qualitätsdruckes



Filiale Berlin W. 35, Am Karlsbad 10
Vertreter für Rheinland u. Westfalen: Firma Wilh. Fülle in Barmen

ZUR TÄGLICHEN HAUTPFLEGE

**Syntin
Seife**

GEORGE HEYER & CO HAMBURG

SINGER



Nähmaschinen



WEISSBROD
FLÜGEL-PIANOS
Hof-Pianoortefabrik R. WEISSBROD Eisenberg-Thür.

Das weltbekannte
„Protector-Schloss“

mit patentiertem Kreuzschnitt ist wohl das teuerste, aber gegen alle Vorkommnisse einzig wirklich sichere Kassen-Schloss.

Theodor Kromer, Freiburg (Baden)
Fabrik für Geldschrankschlösser.

Ehrenpflicht

im In- und Ausland ist es, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur, die

Leipziger

„Illustrierte Zeitung“

von J. J. Weber in Leipzig nicht bloß zu lesen, sondern sie gegen die vierteljährliche Bezugsgebühr von 400 Mf. (Nachberechnung vorbehalten; Auslandspreise am Kopfe der Seite 281) vor allem auch ständig zu halten.

Pelz-Haus
arbuco

Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlendung



KOMET
Licht u. Anlasser
Die vollkommene elektrische Auto- u. Motorradbeleuchtung.
FRITZ HAAS & CO.
MASCHINEN-UND APPARATEFABRIK
G.M.B.H. NÜRNBERG SCHNIEGLING

KIOS
CIGARETTEN

verdanken ihren guten Ruf den ausgezeichneten
■ Qualitäts-Eigenschaften ■



GEMEINSCHAFT
DEUTSCHER
AUTOMOBILFABRIKEN
BERLIN

UNSER WERKPLAN:

MITTLERE UND STARKE PERSONENWAGEN
LEICHTE UND SCHWERE LASTWAGEN



Der einzig richtige und schnellste
Denker
ist
ARCHIMEDES
die Glashütter Rechenmaschine.
Hans Sabelny
Dresden-Li. 24.

DAS NEUESTE AUS ALLER WELT

bringen in vorzüglicher Tiefdruckausführung die „Aktuellen Bilder“ des Verlags J. J. Weber (Illustrierte Zeitung), Leipzig. Für Ladengeschäfte eine wirksame und unentbehrliche Schaufensterklame. / Man verlange Probebilder und Bezugsbedingungen.

Goldene
Medaillen

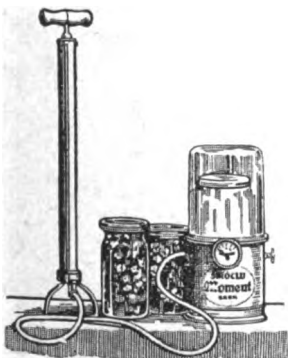
Zahlreiche I. und Ehrenpreise

Silberne
Medaillen

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.

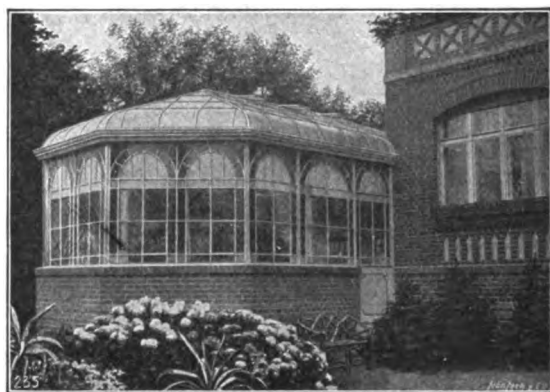
**Bester Konservierungs-
Schnellverschluss-Apparat
und -Öffner**



Kein Wasserdampfverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heißen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur eine Auslage, keine Ausgabe, da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,
Petersteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telefon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.



Verlangen Sie Spezialkataloge

Hönts & Co., Dresden-Niedersedlitz 44

**Winter-
gärten**

als
Schmuck und
Zierde jeden
Eigenheims

Gewächshäuser

für Herrschafts-
und Betriebs-
gärtnereien

Rentabelste
Kapitalanlage



G. Hoffmann - Schultze

(13)

*Teekhaus zu den tausend Freuden.
Geisha-Lust. Samisen-Triller.
Müller können Tee nicht leiden;
darum gibt's Mathews Müller.*

Mathews Müller
ELTVILLE

74
Illustrierte Zeitung.



Verlag F. F. Weber Leipzig

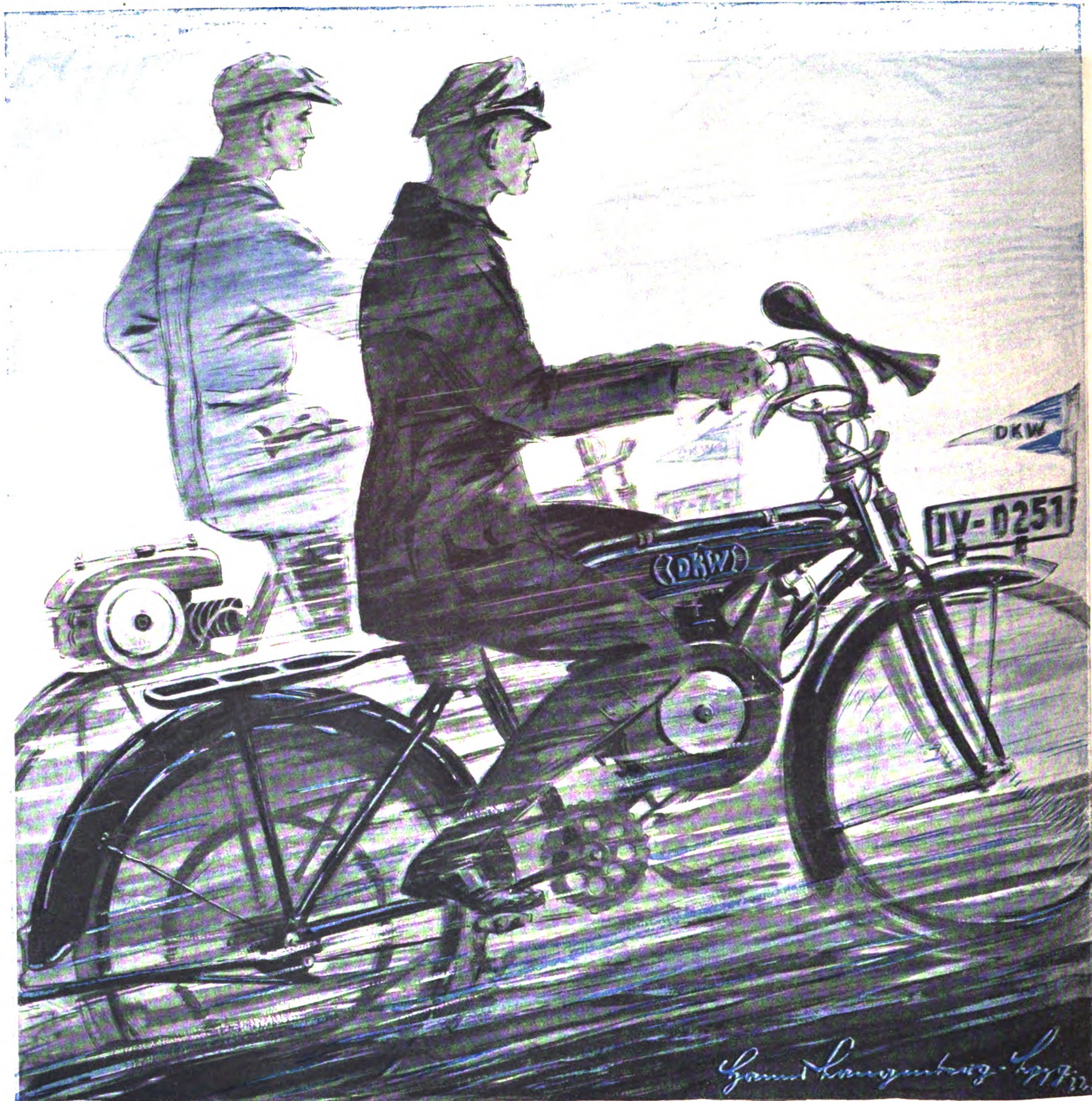
Nr. 4085

A. A.

Einzelpreis (Inland) 70 Mark

159. Band

D K W D A S K L E I N E W U N D E R



D K W
 < E I N B A U M O T O R E >
D K W
 L E I C H T E R A F T R Ä D E R
 S C H O P A U E R M O T O R E N W E R K E
 J . S . R A S M U S S E N
 S C H O P A U 23 i A

Die Illustrierte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt.
 Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrierten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrierten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.
 Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.
 Copyright October 19th 1922 by Illustrierte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4085. 159. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

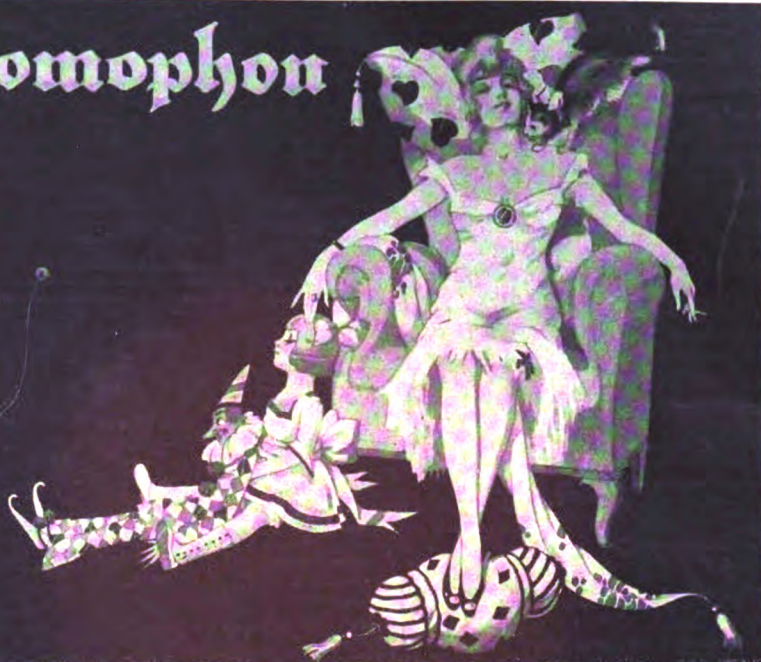
Nr. 4085. 159. Bd.

— Preis dieser Nummer 70 Mt. —

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Vierteljahrspreis 400 Mt., Nachberechnung vorbehalten. Für Aegypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Francs, Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Francs, Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Francs, Portugal 18 Reizen, Schweiz 9 Francs, Scandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Peseten, Vereinigte Staaten von Nordamerika u. Mexiko 1.50 amerikan. Dollar zuzügl. Porto. — Anzeigenpreis die einpaltige Millimeterzeile od. deren Raum 50 Mt.; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

19. Oktober 1922.

Electromophon



Elektr. Antrieb;
Elektr. Selbstausschalter;
Geräuschloser Gang;
Reiner, voller Klang;
Für alle Stromarten bei geringstem Stromverbrauch verwendbar.

Generalvertreter
für Oesterreich, Nachfolge- und Balkanstaaten:
Alfred Friedlaender & Co., G. m. b. H., Wien IX, Nordbergstraße 6.

Alleinige
Herstellerin:
Electromophon-
H. G.
Stuttgart-
Vaihingen a. f. 8.

Electromophon-Vertrieb
für die Tschecho-Slowakei
Rudolf Sedlak & Co.,
Reichenberg (Böhmen), Hablau 12.

Das Musikinstrument der guten Gesellschaft.

Hauptverkaufsstellen:

Aachen: Hermann jr., Dahmengraben 2 und 4.
Apolda: Otto Körbs.
Bugsburg: Fleiner, Pianohaus.
Baden-Baden: Electromophon, Badischer Hof.
Badenweiler: Kunstsalon Müller.
Bamberg: Frank, Luitpoldstraße 10.
Barmen: Poyda, Neuer Weg 54.
Berlin: Beil & Voss: Tauentzienstraße 5, Rosenthalerstraße 10, Badstraße 42 bis 43, Gr. Frankfurterstraße 110, Kottbuserstraße 1, Hauptstraße 9, Nollendorfplatz 7.
Beuthen (O.S.): Musikhaus Ciplik.
Bielefeld: Festing, Bahnhofstraße 6.
Bochum: Wolters, Friedrichstraße 9.
Braunschweig: Miether, Neustraße 20a.
Bremen: C. Hitzegrad, Herdentorsteinweg 49.
Breslau: Albert Jeske, Friedrich-Wilhelmstraße 89.
Cassel: Reinhold, Unt. Karlstraße 16.
Chemnitz: Brader & Münch, Innere Klosterstraße 15.

Coblenz: C. Prem, Löhstraße 76.
Cottbus: Czada, Sprembergerstraße 35.
Crefeld: Adam, Westwall 69.
Dessau: Olberg, Rathausstraße.
Dortmund: Schulze z. Wiesch, Krügerpassage.
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastr. 19.
Duisburg: Missing, Amtsgerichtstraße 22.
Düsseldorf: Standke, Schadowstraße 73.
Eisenach: Weise, Johannisstraße 7.
Elberfeld: Mitsching, Poststraße 17.
Erfurt: Musikhaus Holtzhausen, Meyfarthstr. 4.
Essen: Roth, Huysen-Allee.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salzstr. 11.
Geestemünde: Heine, Dactz, Georgstraße 64.
Gelsenkirchen: Willeke, Bahnhofstraße 44.
Gleiwitz (O.S.): Musikhaus Flux, Pfaustr.
Glogau: Handke, Lange Straße 62.
Gotha: Kröger, Margarethenstraße 30.
Halle a. d. Saale: Manthey, Gr. Ulrichstr. 12.
Hamburg: 36: Electromophon, Stadthausbrücke 47.
Hannover: Pianohaus Gertz, Thielenplatz 3.

Heidelberg: Gebr. Trau Nachf., Brückenstr. 8.
Heilbronn: Rob. Barth, Sülmerstr. 31.
Jena: Hacker, Holzmarkt 17.
Karlsruhe: J. Kunz, Karl-Friedrichstr. 21.
Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstr. 79.
Kiel: Krull & Bollmann, Flämische Straße 19.
Köln: Julius Lüdemann, Kreuzgasse 5-7.
Königsberg i. Pr.: Pianohaus Theden, Am Roßg. Markt.
Konstanz: Hug & Co.
Leipzig: Electromophon, Petersstraße 10.
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35.
Lübeck: Ernst Robert, Breitestraße 29.
Mainz (Rhein): Apelt, Näh. s. u. Frankfurt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststr.
Mühlhausen i. Th.: Heysche Buchhandlung.
Mühlheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus.
München: Schmid Nachf., U. Hensel, Residenzstraße 7.
Münster i. W.: Bisping Nachf., Feder & Co.
Neisse (Schl.): Carl Meyner.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelderstr. 66.

Nürnberg: Karl Lang, Karlstraße 19.
Osnabrück: Kunstgewerbehaus Schäffer.
Pforzheim: Griesmayer & Liphardt, Westl. Karl-Friedrichstraße 9.
Plauen i. V.: Musikindustrie Katzmarek.
Remscheid: Pianohaus Stahmann, Bismarckstraße 46.
Rostock: Trutschel, Neuer Markt 18.
Saalfeld (Saale): Musikhaus Holtzhausen.
Saarbrücken: 3: Louis, Bahnhofstraße 47.
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau (N.-L.): Musikhaus Hasche.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 1a.
Stuttgart: Rob. Barth, Alter Postplatz.
Trier: Schellenberg, Simeonstr. 51, Musikhaus Hans Kefler.
Ulm a. D.: Reiser, Hauptwachplatz.
Weimar: Schaller, Schillerstraße 10.
Wesel: Gerh. Adam, Kaiserplatz 4.
Wiesbaden: Ernst Schellenberg, Große Burgstraße 14 und Bleichstraße 39.
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahnhofstraße 22.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns **„Sind Lungenleiden heilbar?“** ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an Puhlmann & Co., Berlin 300, Müggelstraße 25a.

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium
 Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.



Bad Elster

1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden. Verstopf., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Kargemäße Diät. Höchster Komfort.

S.-H. Dr. Biellings Waldsanatorium
Cannenhof
 Friedrichroda i. Thür.

Dr. Petersons Sanatorium
 Brambach i. V. Röhmskurort, a. 600 Meter.
 Radiumkuren, Radium-Schrothkuren.
 Sog. zentrifugale Kuren. Prospekte.

Bilz Sanatorium
 Dresden-Radebeul
 Erfolgreiche Winterkuren.

Die junge Frau.
 Von Dr. Wilhelm Huber.
 Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett.
 Dritte, vermehrte Auflage.
 Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Heureka
 Überraschender Erfolg.

Haarfarbe-Verjüngungsmittel - gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder.
 Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
 Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183, Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Winter-Kuranstalt Ostsee-Sanatorium Travemünde
 (auch im Sommer geöffnet)
 Leitender Arzt: Dr. med. Werner von Noorden
 Geheimer Sanitätsrat
 im Sommer in Bad Homburg v. d. Höhe.

Mit den modernsten Apparaten ausgestattete Heilanstalt.
 Direkte Seewasserzuleitung für kalte und warme Seebäder im Hause.
 Prospekte durch die **Direktion.**

Dr. Nöhring's Sanatorium für Leichterungskranke
 für 25 Pat. I. Klasse **Neu Coswig Sa.**

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke Tannenfeld
 bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg, Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Emser Pastillen
 gegen Husten, Heiserkeit u. s. w.

Davos-Dorf (Schweiz). Sanatorium Seehof.
 Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.- an.

Die besten Porzellane in Handmalerei:

Vasen,
 Schreibzeuge,
 Körbe,
 Dosen,
 Gebrauchsgeschirre

liefert die
Sächsische Porzellanfabrik zu Potschappel
 von **CARL THIEME** in **Freital-Potschappel.**

ZUR MESSE IN LEIPZIG:
 Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.



Gebrüder Sieber
 Atelier eleganter Pelzmodelle
Berlin SW 47
 Katzbachstraße 27 / Telefon: Kurfürst 4463

Die reichen Erfahrungen, als Fabrikationsleiter erworben in den größten Modehäusern von Berlin, Paris, Buenos Aires und New York, geben die Gewähr, daß nur erstklassige Arbeiten im eigenen Atelier gefertigt werden.

+ Magerkeit +
 Schöne volle Körperformen durch unser „Hegro“-Kraftpulver in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchsanweisg. Mk. 60.-.
 — Porto extra. —
Herm. Grosser & Co.,
 Fabrik chemischer Präparate,
 Berlin W. 30/109,
 Neue Winterfeldstr. 41.

Rom Pension Hannover
 nahe Quirinal. Aussichtszt. m. Pens. v. 30 Lire an pro Person. Der bisher. Bes.: P. Wacker.

JDEAL-Schreibmaschinen
ERIKA-Schreibmaschinen
S u N-Additionsmaschinen
NAUMANN-Nähmaschinen
NAUMANN-GERMANIA-Fahrräder.

Aktiengesellschaft vorm.
SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.



Wenn der Abend kommt
 und die Kinder aus dem Freien ins Zimmer geschickt werden, wenn die Spielfunde beginnt und die **Anfer-Spiele** ausgebreitet werden, wie gerne verfenkt sich dann Jung und Alt in die herrlichen, farbenfrohen Spiele. Die Jungen bauen Burgen, die Mädchen schärfen ihren Farbensinn mit den Mosaikspielen und die Mutter freut sich mit den Kleinen, wie unter ihren Händen die ganze Märchenwelt mit Hilfe der „Mosaikspiele“, „Luftige Tiere“ und „Märchenbilder“ entstehen, während der Vater seine Geduld an den so beliebt gewordenen „Anfer-Geduldspielen“ erprobt.

Wir bringen auch dieses Jahr wieder verschiedene Neuerungen, über die Ihnen unsere Preisliste II 7 Aufschluß gibt. Verlangen Sie die kostenlofe Einsendung von

J. Ad. Richter & Cie., A.-G., Buntastofffabrik, Rudolstadt



HERMSDORF SCHWARZ

DIAMANTSCHWARZ
 GARANTIRT ECHT
 Louis Hermendorf FÄRBER

Bestes **Diamantschwarz.**
 Man achte beim Einkauf von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen u. Garnen auf nebenstehenden Originalstempel.

BLEIBT SCHWARZ
 Louis Hermendorf, Chemnitz-Grösste Schwarzfärberei der Welt.



J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
 Fabrik feinsten Stahlwaren

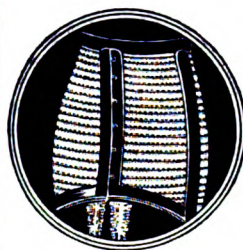
mit der bekannten Zwillingmarke  Volle Gewähr für jedes Stück

Hauptniederlage: **Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.**
 Eigene Verkaufs-Niederlagen: Köln a. Rh., Dresden-L., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.





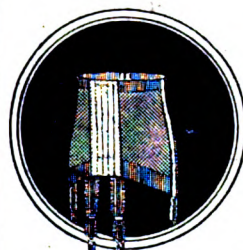


Gentila Figurverbesserer

Tanz- u. Sportgürtel, Schlüpfer, Hüftgürtel

zur Erlangung jugendlich schlanker, vornehm eleganter Figur und graziöser Haltung. Unentbehrlich für jede Dame, die auf Schmiegsamkeit der Figur, Anmut und Grazie, Elastizität des Ganges Wert legt. — Verringert durch andauernde, milde Massagewirkung die Hüftenpartie und verhindert Fettansatz und Stärkerwerden des Unterleibes. Stützt das Kreuz, flacht den Leib ab und stellt die jugendliche Linie wieder her. — Bestes Mittel zur Wiedererlangung verlorener Formschönheit, elegantester Korsettersatz. Äußerst angenehm im Tragen, läßt die Magenpartie frei, hindert nicht beim Atmen, gibt jeder Bewegung nach und ist auch für Tänzerinnen und sporttreibende Damen von hohem Werte.



Gentila elastische Leibträger

die besten der Welt, von ersten Autoritäten dauernd empfohlen. Leicht, bequem, äußerst tragfähig und porös, sind sie unentbehrlich als Stütze des Leibes bei

Korpulenz, Hängeleib, vor und nach der Entbindung, Nabelbruch, Wanderniere, Leber-, Herz- und Darmleiden, Wassersucht, Geschwulst, nach Leibesoperationen, Verlagerungen und Senkungen der Unterleibsorgane,

überhaupt für alle unterleibsschwachen und -leidenden Personen. Schnüren den Leib nicht ein, geben jeder Bewegung nach, hemmen den Blutkreislauf nicht, sind dem Träger eine elastische und doch feste, aber angenehme Stütze, verringern Leib- und Hüftumfang. Die gleichmäßige, andauernde Massagewirkung der Binde auf die Unterleibsorgane fördert die Gesundheit. Keine lästigen Schenkelriemen oder Stäbe vorhanden.

J.J. Gentil, Berlin F 39, Potsdamer Str. 5 (am Potsdamer Platz).

Größtes Spezialgeschäft für Figurverbesserer, Hüftgürtel, Leibträger.

LEY
AUTOMOBILE

Deutsche
QUALITÄTSWAGEN

sind das Produkt zwanzigjähriger Erfahrung

RUD. LEY A-G
ARNSTADT (Thüringen)

Gegründet 1856

Berlin W 15, Kurfürstendamm 69

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE

Graedcke
HAMBURG

KAKAO SCHOKOLADE KEKS

DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE a.S.

DAVIDS
MIGNON
KAKAO
SCHWACH ENTÖLT
DAVID SÖHNE & CO. HALLE a.S.

Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

Ich
bin
rasiert

mit der
BESTEN RASIER-ART

**Rasier-
Klinge**

Querhahn

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

Aquarien

Terrarien
Tiere und
Pflanzen

A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.

Liste fr. 1 Prachtkatalog
u. Brosch. 500 Abb. N. 20.-

Für Männer in den besten Jahren

ist Starkleibigkeit ein Hindernis, das ebenso stört wie ein Körperfehler. Viele können die zweifelhafte Zierde eines Spitzbauches nicht mit ihren Jahren entschuldigen! Schwerer als der Schönheitsfehler wiegt aber die Tatsache, daß Körperfülle Dehnung und Schwächung der Bauchmuskulatur zur Folge hat und deshalb Korporulente gegen schwere gesundheitliche Störungen infolge von Leibeslaxheit weit weniger geschützt sind als Schlanke, Gesunde.

Wer den Wert einer guten Erscheinung zur Sicherung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Vorteile kennt, wer andere um ihre elegante Linie beneidet, oder wer aus gesundheitlichen Gründen eine Leibstütze braucht, verlange Einzelheiten über den gesetzlich geschützten **Gentila Herrengürtel**.

J. J. GENTIL, Berlin H 39,
Potsdamer Straße 5 (am Potsdamer Platz).

Pallabona unerreichtes trockenes Haarermittlungsmittel entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Bestens empfohlen. In 1/1 und 1/2 Dosen bei Damenfrisuren, in Parfümerien und Drogerien.

KIOS
die deutsche
Cigarette!

Cigaretten-Fabrik „Kios“ • E. Robert Böhme, Dresden

Briefmarken
Illustrierte Preisliste auch über **Notgeld und Alben** gegen Rückantwortkarte.
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.

Briefmarken-Auswahl
ohne Kaufzwang, garantiert echt. Alben - Preisliste gratis. - Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit üb. 1400 Abbild. Mk. 20.- u. Porto. Höchste Bezahlung für Ankauf. Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, gegr. 1893.

S. Faludi,

Briefmarken Deutsche Kolonien und Auslandspostämter, 12 verschied. Sätze, je 5 bzw. 4 Werte 58 postfrische Marken nur 385 M. Porto besond. Verlang. Sie geg. Eins. von 2 M. Probenummer der Deutschen Briefmarken-Zeitung. F. Junghans, Leipzig 13. Postschließfach 6.

Briefmarken enorm billig. Preisl. Auswahl zu Dienst. Versandhaus G. Röhr, Mollhagen 1, Holsteln. f.

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Lanula
Wund- u. Kinderpuder, Körperpuder, Fußstreu- u. Pasta bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

Dr. 4ling
Hersteller:
J. Kron,
Hofseifenfabrik,
München.

Seife

Edelste Qualität und entzückender Duft.

AWF
FABRIK-MARKE

Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER

SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK
ALLEINIGE FABRIKANTIN: **AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. S.**

**DEUTSCHE PRÄZISIONS-
ORIGINAL GLASHÜTTE**

**DEUTSCHE PRÄZISIONS-
UHRENFABRIK**
GLASHÜTTE (Sa.) e. G. m. b. H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34
Verkaufsstellen auf Anfrage.

Trinkt
Sinalco
Alkoholfrei

G. NAUCK
(Jnh. Johannes Rohde)
Leipzig, Brühl 43
Gegründet 1868 Fernsprecher 7926

PELZE

von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung.

Fahrpelze Wagendecken

Nur eigene Anfertigung.
Katalog Nr. 15 auf Wunsch.

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Yohimbinsecithin
auf wissensch. Grundlage aufgeb. anregendes Kräftigungsmittel.
30 Port. 175 M., 60 Port. 320 M. Verlg. Sie Gratisbroschüre.
Nur direkter Versand durch den Alleinhersteller:
Apothekenbesitzer H. Maaß, Hannover 10.

Detektiv Graeger Berlin W 9,
Linkstr. 2. z.
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nollf. 2303
Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.

Allgemeine Notizen.

Gleichstellung der Universität Freiburg in der Schweiz. Die Gründe für die Ausnahmestellung dieser schweizerischen Universität sind fortgefallen, und es hat infolgedessen die preußische Regierung deren Gleichberechtigung bei den deutschen Hochschulländern angeregt. Dem Vorschlag ist übereinstimmend stattgegeben worden.

Deutsch-spanischer Gelehrten-Austausch. Der Dekan der medizinischen Fakultät der Madrider Universität, Prof. Sebastian Recasens, weilte in Berlin, um den deutsch-spanischen Gelehrten-Austausch in die Wege zu leiten. Nachdem schon in den letzten Jahren mehrere spanische Gelehrte in Deutschland, mehrere deutsche in Spanien Vorträge gehalten und Kurse geleitet hatten — wir erinnern

nur an Prof. Bofch-Gimpera, der in Berlin las, an Prof. Schulten, den Ausgräber von Numantia, der wiederholt nach Spanien eingeladen worden war — soll nun in den Austausch eine gewisse Regelmäßigkeit kommen, wie vor dem Kriege im deutsch-amerikanischen Gelehrten-Austausch. Bei der Berliner Zusammenkunft mit dem Dekan der medizinischen Fakultät, Geh.-Rat Bonhoeffer, und anderen hervorragenden Gelehrten wurde Prof. Recasens von dem Vorsitzenden des Ateneo hispano-americano, Generalkonsul Cambiotti, die Ehrenmitgliedschaft überreicht.

Gründung eines Nordischen Instituts in Kiel. Während der Kieler Herbstwoche wurde an der Kieler Universität in Anwesenheit des Ministerialdirektors Prof. Dr. Fischer das neugegründete Nordische Institut eröffnet. Der Lektor für schwedische Sprache, Pastor Lagerfeldt, hat

dem Institut, das unter der Leitung von Prof. Vogt steht, eine schwedische Bibliothek geschenkt. Für das Wintersemester ist an die Universität auch ein dänischer Lektor berufen. **Ludwig-Feuerbach-Gesellschaft.** In Erinnerung an den 50. Todestag des Philosophen Ludwig Feuerbach soll eine Ludwig-Feuerbach-Gesellschaft zur wissenschaftlichen Durchforschung seiner Werke und Verbreitung seiner Gedanken gegründet werden. Zuschriften erbeten an Dr. Otto Juliusburger, Schöneberg-Berlin, Landsbutter Straße 34. **Ein neues Preisausschreiben** gibt die Johannes-Rehnte-Gesellschaft (Vereinigung für grundwissenschaftliche Philosophie) im neuen Heft ihrer Zeitschrift „Grundwissenschaft“ bekannt: „Wie lösen sich bei grundwissenschaftlicher Fragestellung die Probleme der Erkenntnistheorie?“ Der Preis beträgt 6000 Mark. Die näheren

Bei Schwäche, Neurasthenie

Dr. Hoffbauers gesetzlich geschützter

Yohimbin-Lecithin-Präparate

eine vollwertige Ergänzung des
im Körper verbrauchten Nervstoffes
Ausführliche Literatur gratis

Elefant-Apothek, Berlin S.W., Leipziger Str. 74, am Dönhofsplatz.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:

Lebeck's

SCHOKOLADE KAKAO DESSERT

Firma gegr. 1938 * 16 Mal prämiert

GOWE-ALPACCA-GOWE-SILBER

BESTECKE · TAFELGERÄTE · HOTELGERÄTE · METALLWAREN

CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER

AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
BAUE IN SACHSEN



Sie werden schon recht grau!

Beseitigen Sie das Uebel durch
Seegers Haarfarben,
unschädlich, schnell und zuverlässig färbend,
bekannte Weltmarken.

Überall zu haben evtl. direkt und diskret durch
W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Parfümeriefabrik,
Berlin-Steglitz 16
Danzig-Langfuhr - Warschau, Zorawia 31 - Wien 15,
Wurzbachgasse 19 - Waidorf (Tschecho-Slowakei).

Katarrh u. Asthma

Hausinhalatorium Eyst. Ems. Kein Glasgefäßverbleib!
Gr. Tisch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Eprühbühnen od. Vernebelung
-Wasser od. Öl - warm od. kalt! Spez. Abkühlungstür!
Spez. Asthma-Kur! Ätzlich glänzend begutachtet.
Verblüffende Erfolge. Prospekt umsonst.
C. Konarz, Apoth., München, R.J. Romanstr. 64
Tauf. Urteile: 30 jähr. Rachentat. vollst. kuriert. Kommerz.-R. A. — 18 Jahre
Asthma — keine Anfälle mehr. R. A. — 7 jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.
verwunden. G. G. — Als 76 jähr. Greis d. m. lurch. Asthma befreit. G. M.

Briefmarken

Vorteilhaftes Angebot:
20 verschied. deutsche Kriegspost
im Ausland

Ungebraucht:

9 Samoa Schiff 3—80 J.
Pfennigwerte komplett 193.-
9 Deutsch-Neuguinea Schiff
3-80 J. Pfennigwerte kpl. 197.-
15 verschiedene Danzig 23.-
8 Deutsche Post in Belgien 3 bis
40 Cent. 15.-
9 Deutsche Flugpost kpl. 30.-
5 Westukraine auf Österreich 3 bis
12 h 19.-

Gebraucht:

4 Bayern Ludwig ohne Aufdruck
80 J bis 3 29.-
6 Cilicien a. Frankreich
5 Para bis 2 Pfister 97.-
12 Oberschlesien C. G. H. S. auf
deutsch. Dienstm. kpl. 79.-
Porto extra. Ausw. ohne Kaufzwang.

Felix Fliess, Leipzig 5.

Postsch. Leipzig 53790. Briefmarken-
haus und Staats-Lotterie-Einnahme.

Ankauf

von Sammlungen und Dubletten.
Angebote mit Preisforder. erbeten.

Missions Briefmarken

der ganzen Welt, nicht sortiert, nach
Gewicht (beste Kapitalanl.). Verl.
Sie sofort Probe-Kilo (ca. 20.000 St.).
Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrge-
sellschaft m. b. H., Köln-Gewerbekreis.

Briefmarken

Illustr. Preisliste gratis!
Hauptkatalog 120 S. 20 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
Postcheckkonto Berlin 29 443

Briefmarken- Aus- wahlen Hof,

Frankfurt a. M. 10, Küberstraße 14.

Bowlen und Pünksche.

Das Buch von der notwendigen und
wohlbedachten Fruchtbarkeit. Ein
Rezeptbuchlein zur Bereitung von allerlei
berührend. Getränken. Dritte Auflage,
neu durchgesehen von Major a. D.
H. G. Handwich. Zeichnungen von
Architekt und Maler Maximilian
Ludwig Zug, Berlin-München.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 28.

Der Staub im Bahnabteil und auf der Landstraße regt
empfindlich für Anstellungen und Erläuterungen. Verlassen Sie nicht, eine
Schachtel Panflavin-Pastillen auf die Reise mitzunehmen, das Schutzmittel für
Mund- und Rachenhöhle. Sie sind angenehm von Geschmack und in allen
Apotheken und Drogerien erhältlich. Von ersten Fachleuten warm empfohlen.

Photo-Moment-Mordhorst-Berlin
W. 50
mit lichtstarker Optik von Goerz - Vollgläser - Zeiss
- Prismen - Feldstecher - Projektions-Apparate -
Megaskop - u. Globoskop - Lichtbild - Apparate. - Prospekt 111 frei.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia von
Adlerfeld-Ballestrem.
7. Aufl. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

Dr. Marie Voigts Bildungsanstalten
Erfurt, Jena.
Gründliche hauswirtsch. Ausbildung
Säuglingspflege. - Gartenbau.
Wissenschaftliche Fortbildung.

Handels-Hochschule Leipzig.
Beginn des Wintersemesters
am 16. Oktober. Vorlesungs-
verzeichnis mit Aufnahmebe-
dingungen (8 Mark und Porto)
durch die Kanzlei.

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen.
Sie können viel Geld ver-
dienen! Gute Anregungen
für praktische Erfindungen
bietet unsere Broschüre 42.
Preis M. 3.-. Brochure,
Berlin W. 9, Adithenerstr. 36.

Vorwärtskommen

Sönnen Sie heute schnell u. sicher, wenn Sie sich sofort
Sprachkenntnisse

erwerben. Alle Anzeichen deuten daraufhin, daß
Deutschland in nicht allzuferner Zeit daran gehen
wird, seine wirtschaftlichen Beziehungen mit dem
Auslande in größerem Maße auszubauen. Dazu
sind Sprachkundige in allen Berufen in großer
Anzahl erforderlich. Nützen Sie also die günstige
Gelegenheit aus, sorgen Sie dafür, daß dieser Aus-
bau auch Ihnen Vorteil bringt. Lernen Sie recht-
zeitig fremde Sprachen. — Unsere weltberühmte

Methode

Coussaint - Langenscheidt

bietet Ihnen Gelegenheit, in leicht verständlicher, be-
quemer u. interessanter Weise auf Grund des Selbst-
unterrichtes jede wichtigere fremde Sprache zu er-
lernen. Der Unterricht kostet einisch. aller Lehrmittel

monatlich nur 220 Mk.

(Preis freibleibend)

Vorkenntnisse oder bessere Schulbildung sind nicht
erforderlich. Das Studium nach unserer Methode
ist eine interessante, Ihre Bildung ungemein för-
dernde Beschäftigung für Ihre freien Stunden. Be-
denken Sie, daß Sie sich für diesen geringfügigen
Betrag, den Sie gewiß für einen einzigen Theater-
besuch ausgeben, Kenntnisse erwerben, die für Ihr
Vorwärtskommen von unermäßigem Werte sind.

Um Ihnen Gelegenheit zu bie-
ten, den Unterricht nach unserer
Methode Coussaint-Langens-
scheidt kennen zu lernen,
sind wir bereit, Ihnen eine

Probelektion
kostenlos

und ohne irgendwelche
Verbindlichkeiten zu-
zusenden. Sie brau-
chen uns nur den
unterstehenden Ab-
schnitt einzusenden.
Schreiben Sie
aber heute noch.

Prof. G. Langenscheidt

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt), Berlin-
Schöneberg, Bahnstraße 29/30.
(Gegründet 1856).

Auf nebenstehendem Abschnitt nur die ge-
wünschte Sprache und Abtelle genau angeben
und in offenem Briefumschlag frankiert
als „Druckache“ (M. 1.-) einlefen.
Wenn weitere Zufüge gemacht werden,
nur als beifolgender
Brief zulässig.

Sprache kostenlos,
portofrei und ohne
Verbindlichkeit. 2011

Name:

Beruf:

Ort u. Str.

Rosa centifolia

der Duft der dunkel-
roten Rose in
wunderbarster
Natürlichkeit

J. F. Schwarzlose Söhne
BERLIN

Detailverkauf:
Markgrafenstraße 26 * Dreyesstraße 5

Parfüm, Seife, Puder, Haarwasser, Hautcreme
usw. erhältl. in allen einschlägigen Geschäften

Parfümierte Karten von „Rosa centifolia“ und unseren an-
deren Spezial-Parfüms stehen gratis u. franko zur Verfügung

Bedingungen teilt der Geschäftsführer Dr. J. E. Heyde, Steffin, Deutsche Straße 34 mit.

Ein Denkmal am Sternenhimmel. Der akademische Senat der Universität Wien hat beschlossen, den in Wien entdeckten kleinen Planeten 932 (1920 G. B.) zur dauernden Erinnerung an die von Staatssekretär Hoover organisierte materielle Hilfe Amerikas zugunsten der Bevölkerung Österreichs, insbesondere für Wien und die Mitglieder der Wiener Universität „Hooveria“ zu benennen.

Der 23. Deutsche Anwaltstag, der mit einem bedeutenden wissenschaftlichen und beruflichen Programm für die zweite Dezemberwoche nach Hamburg einberufen war, hat wegen der schweren Not der Zeit abgefragt werden müssen.

Der neue Vorstand des Werkbundes. In der ersten Sitzung des in diesem Jahre in Augsburg neugewählten

Vorstandes des Deutschen Werkbundes wurde Professor Richard Niemeysch zum ersten, Geh. Rat Peter Brudmann zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Neu in den Vorstand traten: Czischka, Döder, Gablonst, Schmidt-Frankfurt und Tarnow.

Dr. Marie Voigt's Bildungsanstalten in Erfurt, Dalbergsweg 28/29, und Jena, Forstweg 33 werden von Frln. Dr. Voigt nach sittlichen Grundsätzen geleitet. Auf gute Disziplin und gründliche Leistungen wird großer Wert gelegt. Im Verlaufe von 28 Jahren hat sich die bestempfohlene Anstalt aus kleinen Anfängen nach und nach ohne fremde Beihilfe weiterentwickelt und, auf eigenem Grund und Boden mit ersten Lehrkräften arbeitend, sich so gegliedert und ausgebaut, daß sie ihren Schülerinnen das bieten kann, was ihnen zur Förderung ihrer Persön-

lichkeit dient und zum Nutzen im praktischen Leben reicht. Während des 25jährigen Bestehens der Anstalt am 1. April 1919 waren über viertausend Schülerinnen ausgebildet worden. Von diesen haben etwa ein Drittel 2 bis 4 Lehrgänge durchlaufen, so daß die jährliche Durchschnittszahl der Schülerinnen bisher 150 bis 175 betragen hat. An der Ausgestaltung des jüngsten Unterrichtszweiges, der Hauswirtschaftsstunde, wurde im besonderen gearbeitet. Das Kochen und die Hausarbeiten werden hier nicht mehr als rein technische Fächer behandelt, sondern als angewandte Naturwissenschaft, indem naturwissenschaftliche Lehren auf die Praxis des täglichen Lebens übertragen werden. Die Jenaer Anstalt als Zweiganstalt der Erfurter wird nach den gleichen Grundsätzen geleitet.

ERSTKLASSIGE DREISCHRAUBEN-KAJÜTS-DAMPFER
RESOLUTE U. RELIANCE
REGELMÄSSIGER VIERZEHTÄGIGER DIENST
HAMBURG-NEW YORK
ÜBER SOUTHAMPTON, CHERBOURG
NEW YORK-HAMBURG
ÜBER PLYMOUTH, BOULOGNE S/M

HAMBURG-AMERIKA LINIE



UNITED AMERICAN LINES, INC.

AUSKUNFTE UND DRUCKSACHEN DURCH:

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros HAMBURG, Alsterdamm 25
und Jungfernstieg (KAUFHAUS TIETZ)

BERLIN W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Strasse (Kaufhaus Tietz) / BADEN-BADEN, Luisenstrasse 2 / BRESLAU, Schweidnitzer Stadtgraben 13 / DRESDEN, Moszinskystrasse 7 / FRANKFURT a. M., am Kaiserplatz / KÖLN, Hohestrasse (Kaufhaus Tietz) / LEIPZIG, Augustusplatz 2 / MÜNCHEN, Arcisstrasse 9 und Bahnhofplatz 7 (Kaufhaus Tietz) / STUTTGART, Schlossstrasse 6 / WIESBADEN, Taunusstrasse 11 / durch die Vertreter der UAL in PARIS: L. P. Hattemer, 11, Rue Scribe, in LONDON: Wm. H. Müller & Co. Ltd., 66/68 Haymarket, und durch die sonstigen Vertreter an allen grösseren in- und ausländischen Plätzen.

**LANGNESE
KEKS**

BEWÄHRT

und

BEGEHRT



A. H. LANGNESE W. & CO. m. b. H.
HAMBURG 20

**Der schönste
Wandschmuck**

sind die farbigen Bilder der weltbekannten Galerie

„Moderner Bilder“

54 entzückende Reproduktionen, feine pikante Frauen- und Gesellschaftsszenen nach Gemälden von Wennerberg, Kirchner, Bayros, Heilemann, Ehrenberger usw.

Jed. Bild 25.- M., Illustr. Kat. 2 M. Jedes Bild wird auf Wunsch in geschmackvollem Rahmen geliefert.

Illustrierte Prospekte gratis. In allen Kunst-, Buch- und Papierhandlungen zu haben.

Kunstverlag Max Herzberg,
Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37

HALT!

Sie bleiben zurück, weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.

Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Gegen Gicht, Rheuma,

**Kaiser
Friedrich
Quelle**

Offenbach (Main)

Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden

„Welt-Detektiv“
Auskunftei Preiss-Berlin 78

Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfsplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizeipräsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L.I.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide photographische Apparate in einfacher bis feinsten Ausführung und sämtliche Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 1 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen.



G. Schleicher & Co.

Kunstgewerbliche Werkstätten für
Denkmäler und Friedhofskunst
Architekturbüro · Bildhauerateliers

Ueber 3000 Denkmäler am Lager

Berlin W 35,
Lützowstrasse 82

Beratungen und Entwürfe bereitwilligst

Für das Ausland günstige Angebote



Varantol

Eierkonservierungsmittel,
Puddingpulver,
Cremepulver,
Vanillinzucker.

Man achte
auf nebenstehende
Schutzmarke

Rasierseife



Internationale Kunstgewerbeausstellung Paris 1924. Die Ausstellungsleitung hat beschlossen, Deutschland zur Beteiligung einzuladen. Der Ausstellungsplan war schon vor dem Kriege verfolgt worden, und schon damals war es die große Frage, ob man das französische Kunstgewerbe der Konkurrenz der Deutschen aussetzen dürfe. Vor der Entscheidung der Ausstellungsleitung hatte man die französischen Künstler und Kunstgewerber um ihre Ansicht befragt. Das Ergebnis war, daß nur drei Stimmen sich gegen die deutsche Beteiligung, die meisten dafür aussprachen. — Der nun erfolgte Beschluß hat sofort die Frage wieder aufleben lassen, ob man nicht auch die deutschen Künstler zur Beteiligung an der großen alljährlichen Ausstellung der modernen französischen Kunst, dem Herbstsalon, zuziehen solle. Von den 17 Antworten, die die für Einberufenen

mit Deutschland sich einsehende Zeitschrift „Cahiers d'aujourd'hui“ veröffentlicht, ist nur eine abweisend. Die besten Künstler bejahen die Einladung an die Deutschen, so Matisse, Othon Friez, de Vlaminck, Marval, Grape. **Ein neuer deutscher Luxuszug.** Zum erstenmal seit dem Kriege hat die deutsche Reichsbahnverwaltung den Wettbewerb mit dem Luxusverkehr zwischen England und Süddeutschland aufgenommen. Der Orient-Express legt die Strecke von London über Paris nach München in 26 Stunden 40 Minuten zurück, der neue deutsche „London-Holland-München-Express“ in 26 Stunden 38 Minuten. Die Fahrt ist in dem deutschen Luxuszug um rund 4000 Mk. billiger als in dem Orient-Express. Der deutsche Luxuszug fährt zunächst nur einmal in der Woche; man tritt die Reise in London

Donnerstag abend um 8,30 Uhr an und besteigt Freitag früh um 7,15 Uhr den Holland-München-Express, der über Kranenburg die Rheinstraße Köln um 12 Uhr, Wiesbaden um 3 Uhr, Frankfurt a. M. um 4 Uhr, die alte deutsche Studentenstadt Heidelberg um 5,30 Uhr, Stuttgart um 7,15 Uhr abends, Ulm um 9 Uhr und München um 11 Uhr abends erreicht. In München wendet der Zug und fährt Dienstag früh um 7,42 Uhr ab. London wird Mittwoch früh um 9,30 Uhr erreicht. **Spielwarenindustrie und Leipziger Messe.** Der Vorstand des Deutschen Spielwarenverbandes hat einstimmig folgende Entschliekung über die Beschickung der Messen gefaßt: „Die wirtschaftliche Lage von Industrie und Handel erfordert gebieterisch größte Sparsamkeit auf allen Gebieten. Diesem Gebot widerspricht die Zersplitterung im

Des Knaben schönstes Spiel das ist und bleibt

„STABIL“

Das schönste Weihnachtsgeschenk.

STABIL ist der vollkommenste Metall-Baukasten der Gegenwart. **STABIL** enthält 1000 Modelle in einem einzigen Baukasten. **STABIL** ist der einzige psychotechnische Baukasten, denn **STABIL** lehrt spielend die Grundlagen der Technik, weckt Talente. **STABIL** veranstaltet Wettbewerbe und Prämierung neuer Modelle. **STABIL** veröffentlicht laufend die prämierten Modelle und ihre Erfinder. **STABIL** ist deutsches Erzeugnis und wird hergestellt in der Fabrik technischer Lehrmittel

WALTHER & CO., BERLIN S. O. 36
Grünauerstr. 21

STABIL ist in allen besseren Spielwaren- und optischen Geschäften zu haben. Werbeschriften senden wir jedermann umsonst.

Erscheint demnächst:

Otto Ernst, Gesammelte Werte

in 2 Abteilungen

Neue Gesamtausgabe in zwei Abt. zu je 6 Bänden bei Bestellung b. 31. Okt. 1922 in Halbleinen geb. 2400 M., in Ganzleinen geb. 3000 M. Nach dem 31. Okt. tritt eine mindestens 20%ige Preiserhöhung ein. Preise freibleibend. Da Auflage nur gering und auch der Subskriptionspreis nicht lange gehalten werden kann ist umgehende Bestellung erforderlich. Die Zusendung erfolgt franko und verpackungsfrei.

INHALT:

Abt. 1: Asmus Sempers Jugendland — Sempers, der Jüngling — Sempers, der Mann — Hermannsland — Novellen (Karthäusergeschichten, Herkules Meier usw.) — Satiren (Gutbier, Süßer Willy, Glockenspiel u. a.) — Fabeln — Epigramme — Aphorismen. Abt. 2: Jugend von heute — Flachsmann als Erzieher — Die Revolver-Journalisten — Der Herr und der Mann — Ortrun und Ilsebill — Die größte Sünde — Die Liebe hört nimmer auf — Marienkind — Die hohe Menagerie — Abhandlungen und Aufsätze — Humoristische Plaudereien, 2 Bände (Vom geruhigen Leben, Farbenspiel, Appelschnut u. a.) — Aus meinem Sommergarten. Otto Ernsts Werke sind zu Kleinodien des deutschen Hauses geworden. Sie dienen immer wieder zur Erheiterung, Stärkung und Erhebung und bilden unerschöpflichen Gewinn und geheiligten Besitz.

Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68,

Postfach 100 — Postscheckkonto Nr. 20749

Webers Illustr. Handbücher. Verzeichnis kostenfrei. J. J. Weber, Leipzig 28.

Balsamana

Rasier-Seife

macht selbst uns

Teufel

menschlich!

Nach dem Rasieren gebrauchen die Herren Balsamana Haut-Gelee.

Balsamana-Rasier-Seife gibt auch mit kaltem Wasser vollen, weichen Schaum.

Drahtgeflechte, verzinkt, viereckig, in verschiedenen Maschenweiten und Stärken

Gallus-A. G., München

Sofienstraße 5c.

Ehrenpflicht

im In- u. Ausland ist es, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur die

Leipziger

„Illustrierte Zeitung“

von J. J. Weber in Leipzig nicht bloß zu lesen, sondern sie gegen die vierteljährliche Bezugsgebühr von 400 M. (Nachberechnung vorbehalten, Auslandspreise am Kopf der S. 329) vor allem auch frändig zu halten.

RIQUET

MAMMUT-KAKAO

GLOBUS

Putz-Extrakt

Der Glanz hält am längsten

Globeline

der bewährte Ofenglanz

Fritz Schulz jun. & Co. Leipzig

J. Kumpf & Co., Löbau (Sachsen)

Grösste Spezialfabrik Deutschlands für polierte Platten zu Verkleidungen und Denkmäler.

Granitschleiferei und Stahlmassewerke.

Kunstgewerbliche Werkstätten für Friedhofskunst. Architekturbüro. — Bildhaueratelier.

Prospekt und Zeichnungen bereitwilligst.

Messwesen, wie sie in den letzten Jahren in Erscheinung getreten ist. Der Gesamtvorstand des Deutschen Spielwarenverbandes empfiehlt deshalb im wohlwogenen Interesse von Deutschlands Spielwarenindustrie und -handel dringend, nur die Leipziger Mustermesse als die für Spielwaren maßgebende zu betrachten. — Die Gesamtbesuchszahl der Leipziger Herbstmesse 1922 hat mit rund 155 000 geschäftlichen Messebesuchern die Rekordbesuchsziffer der diesjährigen Frühjahrsmesse erreicht. Unter den Messebesuchern befanden sich 26 500 Ausländer. Unter ihnen war diesmal die Tschechoslowakei am stärksten vertreten. Es schließen sich in der Reihenfolge der Besucherzahl folgende Länder an: Holland, Österreich, Schweiz, Dänemark, Amerika, England, Italien, Polen, Ungarn, Belgien, Schweden, Rumänien, Frankreich, Jugoslawien, Spanien, Rußland, Nor-

wegen, Lettland, Bulgarien, Türkei, Griechenland, Ägypten, Litauen, Danzig, Estland, Finnland, Indien, Ukraine, China, Australien, Neuseeland, Persien, Georgien, Albanien. Die **Alga-Wagen** der Alga, Altiengel, für Automobilbau in Berlin-Lichtenberg, Herzbergstr. 82/86 haben einen neuen beachtenswerten Erfolg auf Peters Union Fahrradreifen errungen. In der acht Tage lang täglich 400 km zurückzulegenden Zuverlässigkeitsfahrt durch die Tschechoslowakei auf teilweise schwierigen Gebirgstrecken starteten drei nicht besonders vorbereitete, vorher 2400 km stark beanspruchte Alga-Serienwagen. Alle drei waren trotzdem in bester Verfassung am Ziel; einer davon als Sieger in der 1.5 Liter-Klasse. Der **Liegnitzer Ring-Ausziehtisch** findet seit Jahren anhaltend begeisterte Aufnahme. So schrieb unlängst General der Infanterie Lubendorf an die Herstellerin S. Griffo

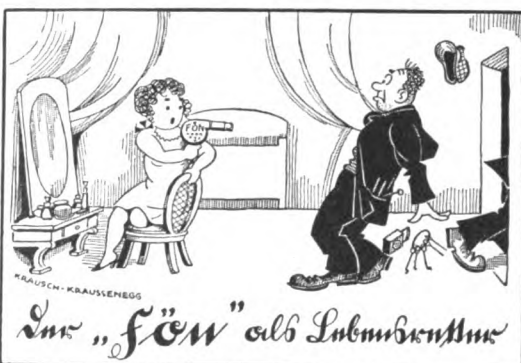
u. Co. in Liegnitz: „Bei meiner gestrigen Anwesenheit in Berlin habe ich den Ringtisch gesehen. Die sinnreiche Anlage und treffliche Art der Ausführung hat mich sehr erfreut.“ Für den Winter setzen wir nunmehr unser Heim in stand, ordnen Schränke und Kästen und erneuern sämtliche Kaffee- und Tee-Einrichtungen (Sachets). Sie liegen in jedem Fach, jeder Schublade, jedem Kasten, sie sind in Kleider und Korsetts eingesteppt, stecken in den Taschen von Mänteln und Jaden, zwischen den Rissen der Polstermöbel und zwischen den Kissen im Damen-Kabinett. Die Benutzung von Kaffee- und Tee-Einrichtungen ist die praktischste, wohlfeilste und sicherste Art, selbst jahrelang getragenen Kleibern einen angenehmen Duft zu verleihen. Aber die allbeliebten Kaffee- und Tee-Erzeugnisse unterrichtet Seite 361 unserer vorliegenden Nummer.



GOERZ TENAX- PLATTEN

Gleichmäßiges Fabrikat Sauberer Guß
Weiter Belichtungsspielraum
Vorzügliche Abstufung
Hohe Empfindlichkeit
Größte Haltbarkeit

Fabrikanten:
GOERZ PHOTOCH. WERKE G. M. B. H. STEGLITZ
General-Vertrieb:
Optische Anstalt **C. P. GOERZ** Aktiengesellschaft
BERLIN-FRIEDENAU 9



Nur echt mit eingetragter Marke „Fön“
Der „**Sanax**“-Vibrator (D. R. P.)
für Körper- und Schönheitspflege unentbehrlich.
Überall erhältlich. Fabrik: „**Sanitas**“, Berlin N. 24.

Detektiv Nabert
Kgl. Kriminalwachmeister a. D.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Noll. 875.
Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.

Werner & Pfeleiderer
Cannstatt-Stuttgart



**Knet-Maschinen
Dampf-Backöfen**
Ganze Einrichtungen für
Lebensmittel-Chemie



**Kostenlose
Betriebs-
Kraft**
für
Wasserpumpen, Elektrizität,
landwirtschaftliche Maschinen,
Ent- und Bewässerung,
Mahlmühlen etc.
Tausendfach ausgeführt
Vereinigte Windturbinenwerke,
DRESDEN-REICK.



Zur Pflege von Wildleder-
Pudub & Stoffschuhen.
Eine Höchstleistung in
Qualitäts Schuhputzmitteln
Eri Gesellschaft
Göppingen-Würtbg.

Zu Haustrinkkuren



Bei
**Gicht, Rheumatismus, Diabetes,
Nieren-, Blasen- und Harnleiden,
Sodbrennen usw.** Bei Diphtherie zur
Abwendung von Folgeerscheinungen.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro,
Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Man befrage den Hausarzt.

Winterstein

Leipzig,
Hainstrasse 2,
Begr. 1828.

Elegante
Necessaires-Koffer
für Damen
und Herren



Goldene
Medaillen

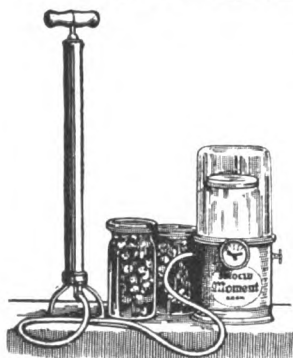
Zahlreiche I. und Ehrenpreise

Silberne
Medaillen

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.

**Bester Konservierungs-
Schnellverschluss-Apparat
und -Öffner**



Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren.
Unentbehrlich in Tropen und heißen Ländern zum Kon-
servieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung,
Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet
seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe**,
da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen)
von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,

Peterssteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telefon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.

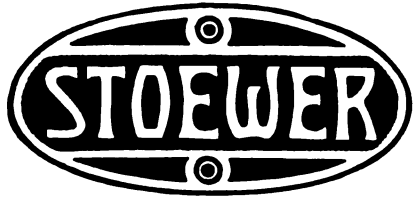


Kinderleichtes Arbeiten.

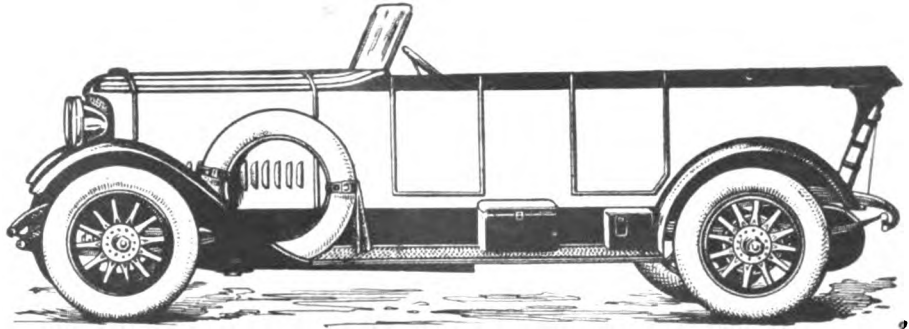
Seit 1901 glänzend beliebt. Stahlpäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die
flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken Deutschland: Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1;
Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.

Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
„Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäß?“



**PERSONEN-UND LASTKRAFTWAGEN
MOTORPFLÜGE — UNERREICHT IN
KONSTRUKTION, AUSFÜHRUNG u. LEISTUNG**

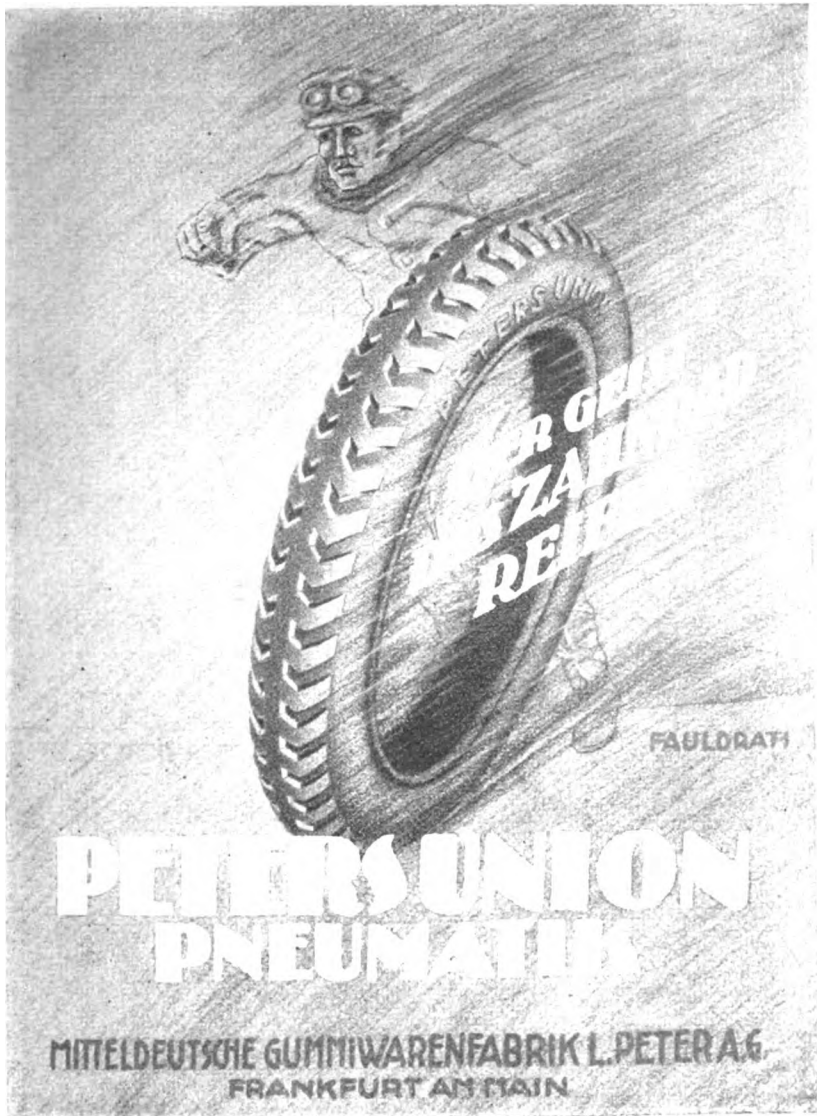


2297

STOEWER-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT VORMALS GEBRÜDER STOEWER - STETTIN

Letzte Erfolge: Fanø Rennen (Dänemark): Stoewer 2½ Ltr.-Wagen schlägt die gesamte in- und ausländische Konkurrenz bis einschl. 6 Ltr.-Wagen und erhält ersten Preis. — Stoewer 42/120 PS erzielt als schnellster Tourenwagen 183 Std.-km und erhält zweiten Preis intern. Motor-Zuverlässigkeitsfahrt Bombay Erster Preis. Harzer Bergrennen Erster und Dritter Preis. Badener ADAC Gaufernfahrt 188 km Erster Preis.

EIGENE VERKAUFSFILIALEN IN BERLIN, HAMBURG UND STETTIN.
VERTRETUNGEN AN FAST ALLEN GRÖßEREN PLÄTZEN DES IN- UND AUSLANDES.



deren Bestreben dahin gerichtet ist, durch Entfaltung körperlicher Anmut auf die Mitwelt einen angenehmen Eindruck zu machen.

Sie wissen, daß volles, reiches, gesundes Haar eins der wichtigsten Attribute der Schönheit darstellt, — — — daß Schönheit ohne schönes Haar undenkbar ist.

Fordern Sie ausdrücklich **Dr. Dralle's**, die Originalmarke.

Teco Viertakt-Einbau-Motor 1½ PS

Das neue Modell — Doppelseitige Kugellager — Sofort lieferbar

BERTOLD PREISS, Breslau 7

Motorfahrzeug-Grosshandlung

General-Vertretung für die Lausitz und Tschecho-Slowakei.



Aga wieder Sieger

11. Juni 1922.

1. Preis | Bergrennen Gex in Frankreich
2. Preis |
3. Preis | Grunewald-Rennen

Aga IN GLÄNZENDER FAHRT

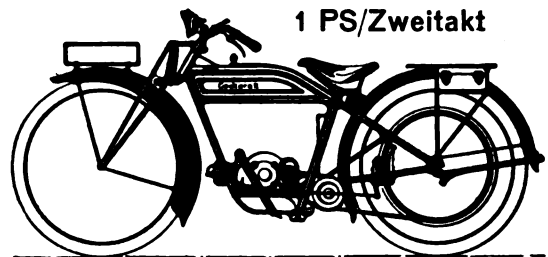
mit 105 Sekunden Zeitunterschied
gegenüber dem Ersten
mit 31 Sekunden Zeitunterschied
gegenüber dem Zweiten
mit 112 Kilometer – Durchschnitts-
geschwindigkeit



Aga, Aktiengesellschaft für Automobilbau
Berlin-Lichtenberg, Herzbergstrasse 82/86

COCKERELL Das Klein- krafttrad!

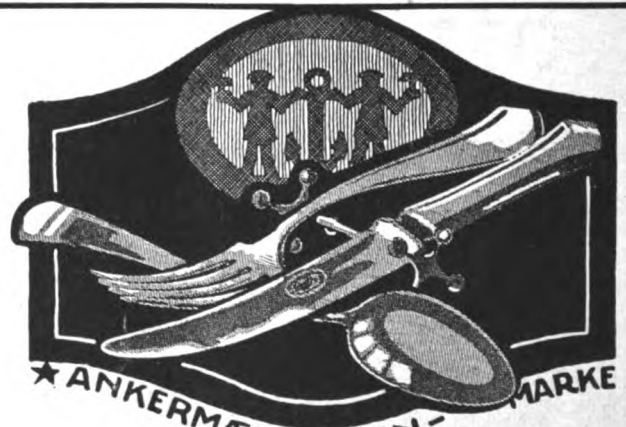
1 PS/Zweitakt



Zweigangetriebe und Leerlauf

COCKERELL-
FAHRZEUG - MOTOREN - WERK - MUENCHEN G. m. b. H.,
München, Schwanthalerstrasse 55.

Zu
beziehen
durch
Fach-
geschäfte.



Zu
beziehen
durch
Fach-
geschäfte.

Alpaca
und Alpaccasilber
Bestecke
Clarsfeld & Springmeyer, Hemer i/W.
Gegr. 1858.

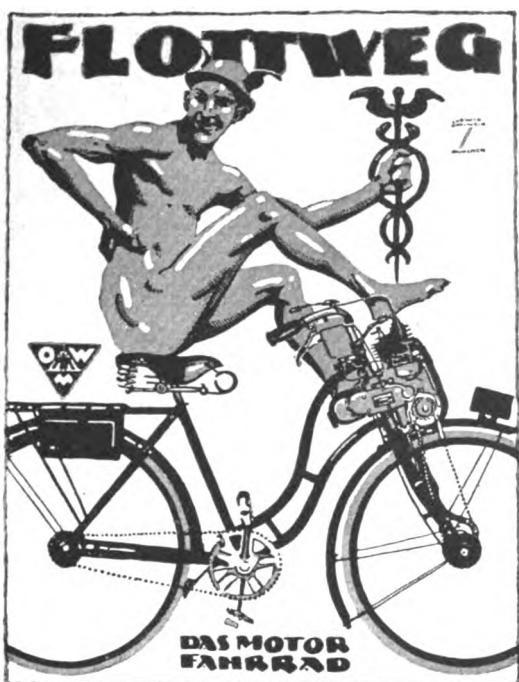


Kakao



Schokolade

Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, Emmerich a. Rh. Gegründet 1852.

1 PS VIERTAKTMOTOR 42 Kg
FÜR BERUF UND SPORT**OTTO-WERKE**
G.M.B.H., MÜNCHEN**DUCANOLA**
*PIANO und FLÜGEL*Das Instrument des persönlichen Kunstspiels mit-
tels Tret- und Hebelbedienung nach dem eigenen
Empfinden des Vortragenden •PHILIPPS A.G. FRANKFURT A.M./LEIPZIG/ESSEN
Z D 46**KÜNSTLER-FARBEN****WEIMAR-FARBE**
G.M.B.H. WEIMARHerstellung der Weimarfarbe unter
ständiger Aufsicht der Grossh. Sächs.
Hochschule für bild. Kunst in Weimar.Feinste Öl-
Temperafarben
für Kunst
und DekorationenFeinste
Kupferdruck-
farben in
TubenWo nicht vertreten,
direkte Lieferung.**STEIF KNOPF-IMOHR**
SPIELWAREN

besitzen Weltruf!

Unerreicht schöne und
gediegene Erzeugnisse!Katalog L.
kostenfrei.Margarete Steiff G.m.b.H.,
Giengen a. Brenz 7 (Württ.).



Preisgekrönter Entwurf von Robert Höhne, Oppach Sa.

Illustrierte Zeitung



Herbsttage in der Großstadt: Nachmittags auf der Terrasse des Kaffeehauses Gelsche in Leipzig.

Nach einer Zeichnung von Hanns Langenberg.



Der türkische Sieg in Kleinasien: Smyrna nach dem Brande; Blick auf den zerstörten Stadtteil. Im Hintergrund: Das Türkenviertel an den Abhängen des Berges Pagus.



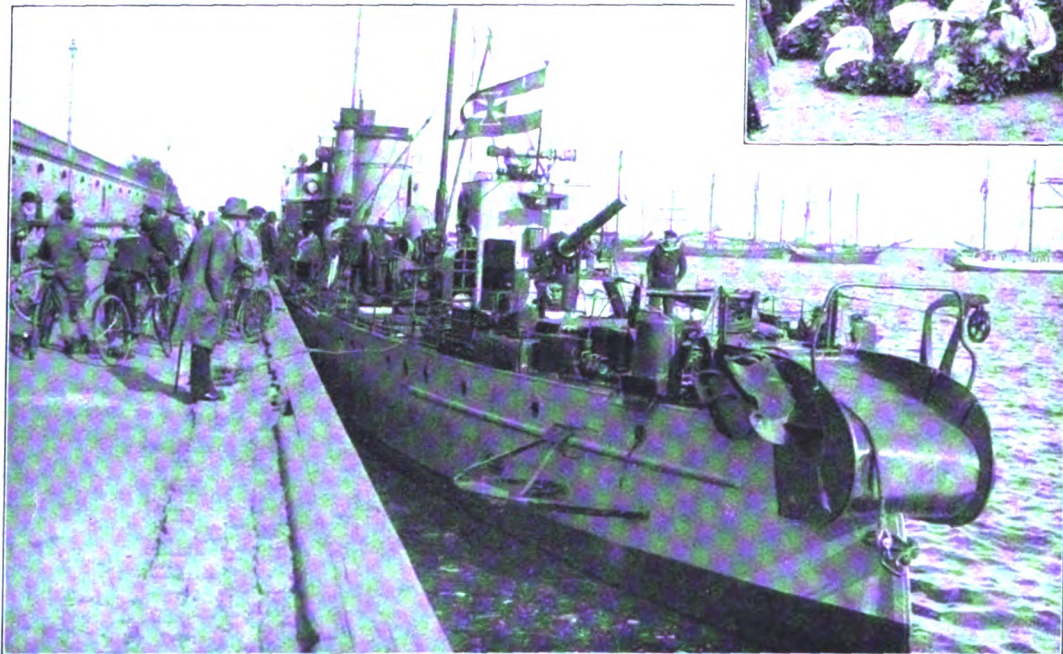
Zur Abdankung König Konstantins von Griechenland: Der neue König der Hellenen Georg II. mit seiner Gemahlin Elisabeth, einer geborenen Prinzessin von Rumänien.



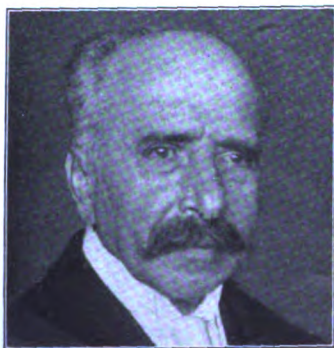
Von der 600-Jahrfeier der Schlacht bei Mühlberg am 28. September: Kronprinz Rupprecht von Bayern und seine Gemahlin bei der Abfahrt nach dem Feldgottesdienst.



Die Weihe des Ehrenmals für die Gefallenen des Feldartillerie-Regiments Nr. 77 auf dem Südfriedhof in Leipzig. Rechts inmitten der Teilnehmer: Generalmajor a. D. Kaden. Nach einer Sonderaufnahme für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von Johs. Mühlner.



Das deutsche Torpedoboot „G. 8“ in Kopenhagen. Das unter dem Befehl des Kapitänleutnants Dönitz stehende Torpedoboot hat als erstes deutsches Kriegsschiff nach dem Kriege die dänische Hauptstadt besucht.



Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Max Friedländer, namhafter Musikhistoriker an der Universität Berlin, vollendete am 12. Oktober sein 70. Lebensjahr.



Ulrich Graf v. Brodthoff-Rantzau, der neue deutsche Botschafter in Moskau. Er war 1918/19 Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. (Phot. A. Binder, Berlin.)



Prof. Dr. Hermann L. Strack, Geh. Konfistorialrat, bekannter Theologe und Bibelforscher an der Universität Berlin, † im 75. Lebensjahre.



Vom Domherrenfest in Brandenburg a. d. Havel: Generalfeldmarschall v. Hindenburg in Domherrentracht mit den übrigen Domherren auf dem Wege zum Gottesdienst.

Die türkische nationalistische Bewegung.*)

Von Geheimrat Prof. Dr. A. Fischer, Leipzig.

Die Friedensverhandlungen der Hohen Pforte mit der Entente waren noch von dem Kabinett Talaat-Enwer eingeleitet worden. Da dieses aber für den Kampf der Türkei auf der Seite der Mittelmächte in besonders hervorragendem Maße die Verantwortung trug, so war undenkbar, daß es sie hätte weiterführen können; es mußte zurücktreten, um einem Friedensministerium Platz zu machen. Der General Ismet-Pascha verstand sich dazu, ein solches zu bilden. Sein Kabinett mußte aber, als den Nationalisten zu nahe stehend, auf einen Wink der Entente schon nach wenigen Wochen verschwinden. Das Ministerium Tewfik-Pascha, das ihm folgte, gab sich zwar dazu her, gegen die Häupter der Partei Talaat-Enwer vorzugehen, es begegnete aber immer noch dem Mißtrauen der Verbandsmächte und mußte daher am 4. März 1919 einem Kabinett Damad Ferid-Pascha weichen. Der neue Großwesir war ein ausgesprochen liberaler und daher ein Parteigänger Frankreichs und Englands, wie andererseits ein leidenschaftlicher Gegner der Nationalisten. Sein Kabinett war im wesentlichen ein Parteikabinett. Seine Politik war eine Politik der Rache an den Nationalisten. Aber schon am 15. Mai ernannte er, was er, blind für die Gefahren des Reiches, gelöst hatte: Smyrna wurde an diesem Tage im Auftrage der Entente überraschend von den Griechen besetzt. Die Nachricht von diesem Ereignis wirkte in Istanbul wie eine Detonation. Die Bevölkerung veranstaltete einen riesigen Demonstrationszug, und das Kabinett mußte zurücktreten. Ferid-Pascha übernahm indessen auch die Leitung des neuen Kabinetts (20. Mai). Ja, als der schmähliche Mißerfolg, der ihm im Juni in seiner Eigenschaft als Friedensunterhändler vor der Pariser Friedenskonferenz beschieden war (er war so naiv gewesen, sich in der Denkschrift, die er der Konferenz unterbreitete, ganz auf die 14 Punkte Wilsons einzustellen), auch dieses unmöglich gemacht hatte, war er verwegener genug, noch ein drittes — diesmal ein parteiloses — Kabinett zu bilden und dann ohne das Parlament zu regieren. Jetzt setzte ihn aber — wenigstens bis auf weiteres — die nationalistische Bewegung in Anatolien hinweg.

Die Anfänge dieser Bewegung reichen eigentlich bis zu dem Tage zurück, da die Oberkommissare der Entente in Konstantinopel erschienen und ihre sechserlei Polizeisoldaten in den Straßen der Stadt aufmarschieren ließen. Das anmaßende und gewalttätige, insbesondere rücksichtslos die Griechen und Armenier begünstigende Auftreten der Entente verletzten das noch immer starke, von einer ungebrochenen Religion getragene Nationalgefühl dieses alten Herrenvolks, das seinen Fuß einst auf dem Boden der halben Welt gehabt hatte, auf das schwerste und erzeugte eine gefährliche Stimmung, die sich in Anatolien, dem eigentlichen Mutter- und Nährboden des türkischen Geistes, am leidenschaftlichsten entwickelte und rasch zu Unruhen führte, hervorgerufen von nationalistischen Verbänden aller Art, die sich, noch ohne ein festes Programm und einen einheitlichen Namen, in den verschiedensten Teilen Kleasiens gebildet hatten. Das Feuer schlug dann zu mächtig lobernder Flamme empor, als die Griechen Smyrna besetzten und sich dabei erwießenermaßen schwerer Übergriffe schuldig machten. Ihre Greuelthaten führten zu Racheakten irregulärer türkischer Scharen, an deren Spitze sich besonders zwei Männer aus dem Volke, der Schmied Fe Mehmed, dessen Braut die Griechen geschändet hatten, und Jürül Ali, bemerkbar machten, und unter denen sich auch kämpfende Frauen befanden. An diese Freischärler schlossen sich aber rasch reguläre Truppen an, und bald standen den Griechen gegen 40.000 türkische Streiter gegenüber, die über Geschütze und Maschinengewehre verfügten und, von einheimischen Generalstabsoffizieren geführt, dem verhassten Gegner einen mörderischen Kleinkrieg lieferten.

Schon im Juni entschloß sich auf Drängen der Verbandsmächte die Stambuler Regierung dazu, durch eine energische Persönlichkeit — wenn nicht anders möglich, mit Waffengewalt — in Anatolien Ordnung schaffen zu lassen. Sie wählte dazu Mustafa Kemal-Pascha und schlug ihm vor, als Armeepinspekteur nach Kleinasien

zu gehen. In diesem Manne hatte sich seit dem Zusammenbruch der Türkei immer stärker die Überzeugung entwickelt, daß eine Rettung des Reiches nur vom Volke selbst kommen könne, und er hatte gerade den Entschluß gefaßt, Istanbul zu verlassen und unter das Volk zu gehen, um es über den Ernst, ja die Tragik der Lage aufzuklären und mit Einschluß des Heeres zu einer festen Einheit zusammenzufassen, als die Regierung mit ihrem Vorschlage an ihn herantrat. Er nahm diesen an und reiste — zufällig am Tage der Besetzung Smyrnas durch die Griechen — nach Anatolien ab. Die Zustände, die er hier vorfand, veranlaßten ihn zu raschestem Handeln, und wirklich gelang es seiner ungewöhnlichen Tatkraft und großen Klugheit, seine Pläne in kurzer Zeit auf dem Wege der Gründung eines „Bundes zur Verteidigung der nationalen Rechte der Türkei“ (auch „Die nationalen Kräfte“ genannt) zu realisieren. Als in Konstantinopel bekannt wurde, daß er sich, statt sie zu bekämpfen, an die Spitze der Bewegung gestellt hatte, wurde er abberufen. Er ging aber nicht, sondern nahm seine Entlassung. Und nun gestaltete sich die Bewegung für die Regierung immer drohender. Am 23. Juli 1919, dem nationalen Feiertage der Türken, wurde in Erzerum ein von Kemal-Pascha einberufener Kongreß eröffnet, der bis zum 7. August dauerte und beinahe ausschließlich von Abgeordneten der östlichen Provinzen des Reiches besucht war. Er wurde zwar sofort durch ein Erbe des Sultans verboten, die Teilnehmer kümmerten sich aber darum nicht. Kemal-Pascha, zum Vorsitzenden gewählt, sandte dem Sultan eine Rundgebung der Versammelten, welche darlegte, daß die Bewegung sich nicht gegen die Dynastie, sondern gegen die derzeitige Regierung richtete, und daß sie ausschließlich die Verteidigung der Rechte der Türkei im Auge habe. Am 4. September fand sodann, wieder unter dem Vorsitz von Kemal-Pascha, in Sivas ein Kongreß von Vertretern ganz Anatoliens und Rumeliens statt, mit dem Zwede, die in Erzerum aufgestellten Grundsätze auf das ganze Land auszudehnen. An den Sultan wurde ein Fuldigungs-telegramm geschickt, das aber auch von neuem betonte, daß die Lage den Rücktritt Ferid-Paschas, dessen Politik gesetzwidrig, despotisch und reaktionär sei, und den Zusammentritt des Parlaments erfordere. Außerdem wurde eine längere Rundgebung veröffentlicht, die als die Magna charta der ganzen Bewegung galt, bis sie durch



Aus dem Mittelpunkt der türkischen nationalistischen Bewegung in Kleinasien: Kastell Angora. An Ort und Stelle gezeichnet von F. R. Frenzel.

den unten genannten „Nationalen Pakt“ ersetzt wurde. Der Bund zur Verteidigung der nationalen Rechte wurde durch eine geschickte Organisation zu einem äußerst feinkörnigen Netz gestaltet, dessen Fäden sich durch die ganze asiatische und europäische Türkei zogen. Seine eigentliche Vertretung lag in den Händen eines „Vertreter-ausschusses“, an dessen Spitze Kemal-Pascha stand.

Der Ententesfreund Ferid-Pascha suchte die seiner Politik natürlich äußerst unbequeme Bewegung dadurch zu schädigen, daß er sie als Aufruhr, Bolschewismus und Bandenverbrechen brandmarkte. Noch glaubte er, der Nationalisten Herr werden zu können. Aber die Lage seines Kabinetts verschlechterte sich von Tag zu Tag. Die Nationalisten brachten, mit Ausnahme des in den Händen der Entente befindlichen Konstantinopel, das ganze Land in ihre Gewalt. Kemal-Pascha ließ zur Unterbindung der staatlichen Korrespondenzen allen telegraphischen Verkehr mit Konstantinopel sperren. Bald konnte die Post nicht mehr arbeiten, die Finanzverwaltung geriet in Schwierigkeiten, und schließlich stockte die ganze Staatsmaschine. Da mußte das Kabinett zurücktreten (2. Oktober 1919).

Unter dem neuen, von dem früheren Kriegsminister Ali Risa-Pascha gebildeten und als Übergangsministerium zu charakterisierenden Kabinett fanden endlich die Neuwahlen für die Kammer statt, die einen Sieg der Nationalisten brachten, und am 12. Januar 1920 trat das Parlament zusammen. Seine historische Tat bildet die Votierung und Veröffentlichung (28. Januar) des berühmten „Nationalen Pakts“, der für die Nationalisten die Heiligkeit eines Eidschwurs besetzt und bisher für alle ihre Handlungen maßgebend gewesen ist. Er lautet mit einigen Abfäzungen: „Die Mitglieder des osmanischen Abgeordnetenhauses sind sich darüber einig geworden, daß die Wahrung der Unabhängigkeit des Staates und der Zukunft der Nation nur bei

*) Vgl. auch den Artikel über Mustafa Kemal-Pascha in der vorhergehenden Nummer.

Befolgung nachstehender Grundzüge möglich ist: 1. Das Schicksal der Bevölkerung derjenigen Teile des osmanischen Reiches, die ausschließlich von einer arabischen Mehrheit bewohnt sind, ist durch ihre eigene Abstimmung zu regeln. Diejenigen Landesteile dagegen, die von einer osmanisch-islamischen Mehrheit bewohnt sind, bilden ein Ganzes, das niemals, weder de facto noch de jure, geteilt oder getrennt werden kann. 2. Betreffs der „Drei Distrikte“ (Kars, Ardahan und Batum), die sich, sobald sie ihre Freiheit erhielten, durch eine allgemeine Volksabstimmung an das Mutterland (die Türkei) anschließen, wird, wie wir annehmen, nochmals an eine freie Volksabstimmung appelliert werden. 3. Die endgültige Regelung der Rechtslage von Thrazien, die dem türkischen Frieden vorbehalten worden ist, hat gemäß der vollkommen freien Abstimmung der Bevölkerung zu erfolgen. 4. Die Sicherheit der Stadt Istanbul, die das Zentrum des islamischen Kalifats, die Residenz des Sultans und die Hauptstadt der osmanischen Regierung bildet, sowie des Marmarameeres muß gegen jede Störung geschützt sein. Hinsichtlich der Öffnung der Dardanellen und des Bosporus für den Weltverkehr hat die Entscheidung zu gelten, die wir und alle anderen daran interessierten Staaten unter Wahrung dieses Grundgesetzes in Übereinstimmung treffen werden. 5. Die zwischen den Entente-Staaten und ihren Gegnern anerkannten Minderheitsrechte werden unsererseits bestätigt und bekräftigt, mit dem Wunsche, daß die muhammedanische Bevölkerung in den angrenzenden Ländern dieselben Rechte genießen möge. 6. Soll unsere nationale und wirtschaftliche Entwicklung möglich sein und soll unser Staat eine moderne und geordnete Form erhalten, so ist Grundbedingung, daß wir, wie alle Staaten, in unserer Entwicklung volle Unabhängigkeit und Freiheit genießen. Infolgedessen lehnen wir alle Einschränkungen ab, die unsere politische, rechtliche, finanzielle usw. Entwicklung hindern könnten. Diesen Grundzügen dürfen auch die Zahlungsbedingungen für unsere Schulden nicht widersprechen.“

Es ist klar, daß das Kabinett Ali Rıza-Pascha, das ein solches Parlament duldet, für die Entente ein Dorn im Auge sein mußte: es wurde gezwungen, am 7. März 1920 zugunsten eines Kabinetts Salih-Pascha zurückzutreten. Dieses konnte sich nicht länger als bis zum 5. April halten, hauptsächlich weil der Oberste Rat, um die hohe Pforte für ihre Verbindung mit den Kemalisten zu bestrafen und „um die Ausführung der demnächst festzusetzenden Friedensbedingungen zu sichern“, am 16. März die Besetzung Konstantinopels durch verbündete Streitkräfte und gleichzeitig die Deportation einer großen Zahl von Nationalisten, darunter der marfanterischen Mitglieder der Kammer, nach Malta verfügt hatte. Es wurde abgelöst von — einem neuen Kabinett Ferid-Pascha, das sofort wieder das Parlament auflöste und bald darauf auch Kemal-Pascha und zahlreiche seiner Mitarbeiter, darunter auch die bekannte Dichterin Halide Edib Hanım, durch ein außerordentliches Kriegsgericht in absentia als Rebellen zum Tode verurteilen ließ. Kemal-Paschas Antwort war die Unterbindung jeglichen Verkehrs zwischen Anatolien und der Hauptstadt und die Einberufung der „Großen Nationalversammlung“ nach Angora. Letztere wurde, 350 Mitglieder umfassend, am 23. April 1920 feierlich eröffnet und nahm sofort ihre Arbeiten mit Energie auf. Sie wählte eine repräsentative Exekutive und ernannte Kemal-Pascha zum Präsidenten der Versammlung und der Exekutive. Später wurde Kemal-Pascha immer auf drei Monate — vor einiger Zeit aber „bis zum Siege der nationalen Sache“ — zum „Präsidenten der Großen Nationalversammlung und Oberbefehlshaber aller türkischen Truppen“ gewählt. Die Minister der Regierung von Angora werden von der Nationalversammlung ernannt. Kemal-Pascha führt im Ministerrat den Vorsitz.

Am 10. August ließ Ferid-Pascha als Chef eines fünften von ihm gebildeten Ministeriums — sein viertes hatte Ende Juli wegen seines Mißerfolgs in den Unterhandlungen mit der Entente demissionieren müssen — den Friedensvertrag von Sèvres unterzeichnen. Er hatte sich lange dagegen gestraut, aber eine ultimative Drohung der Verbandsmächte, die Türkei im Weigerungsfalle ganz aus Europa zu vertreiben, hatte seinem Sträuben ein Ende gemacht. Die Bestimmungen dieses Vertrages waren fürchterlich: die arabischen Wilajets wurden der Türkei entzogen, Smyrna mit Hinterland wurde für autonom erklärt, ein Staat Armenien wurde geschaffen, Thrazien wurde bis auf einen schmalen Streifen bei Konstantinopel griechenland ausgeliefert, der Bosporus und die Dardanellen wurden mit einem breiten Streifen Landes einem internationalen Ausschuss unterstellt, ein zweiter internationaler Ausschuss sollte das entscheidende Wort in allen türkischen Staatshaushaltsfragen haben, an Gendarmerie und Truppen wurden für das ganze Land nur 50.000 Mann zugestanden usw. Und damit nicht genug: an demselben Tage wurde ein Abkommen zwischen England, Frankreich und Italien unterzeichnet, das die asiatische Türkei in wirtschaftliche Einflusssphären zerlegte und als solche für Frankreich Sizilien und Süd-Turkistan und für Italien den ganzen Süden Kleasiens zwischen der französischen Zone und dem Hinterlande von Smyrna bestimmte.

Diese Beschlüsse bedeuteten den Tod der Türkei. Der Eindruck ihrer Unterzeichnung durch die Stambuler Regierung war, namentlich in Anatolien, furchtbar. Aber die Kemalisten gaben ihre Sache nicht verloren, und tatsächlich nahbe ihnen jetzt Hilfe. Die Verbandsmächte hatten in ihrem wahnwitzigen Siegestraube nicht an das islamische Gemeinheitsgefühl gedacht. Dieses flammte jetzt auf. Eine gewaltige Erregung bemächtigte sich der ganzen muslimischen Welt, selbst der Araber, die soeben erst das türkische Joch abgeschüttelt hatten. Aus Aserbeidschan, Turkestan und Afghanistan strömten Freiwillige zu Kemal-Paschas Fahnen. Die 70 Millionen indischer Mohammedaner forderten in leidenschaftlichen Eingaben an die Britische Regierung die Erhaltung des türkischen Kalifats, die Freigabe Konstantinopels und die Unabhängigkeit und Unversehrtheit der eigentlichen Türkei. Diese Äußerungen der islamischen Solidarität waren übrigens z. T. das Werk Kemal-Paschas, zu dessen Politik stets auch eine lebhaft religiöse Propaganda im Inlande wie im Auslande gehört hatte.

Die Entente verstand diese Zeichen der Zeit. Hatte sie noch vor kurzem gedroht, ein Expeditionskorps von 300.000 Mann unter der Führung des Generals Hoch zur Unterdrückung der kemalistischen Rebellion nach Kleinasien zu entsenden, so war von diesem Plane plötzlich nirgends mehr die Rede. Aber nun sollten die Griechen helfen, denen man die verlockendsten Anerbieten machte: sie sollten die Nationalisten niederwerfen. Sie waren töricht genug, sich zu Schergen der Entente herzugeben; ja, sie stürzten sich sogar mit Begeisterung in das anatolische Abenteuer, denn sie hofften, auf diesem Wege nicht nur ihre kleinasiatischen Ansprüche zu sichern, sondern auch Konstantinopel zu erobern und zur Hauptstadt eines Großgriechenlands zu machen. Sie rückten also, 80.000 Mann stark, von ihren Stellungen bei Ismid, Bursa und Balıkesir aus in der Richtung auf Eskişehir vor. Aber schon bei İnönü erlitten sie eine Schlappe, die ihnen zwei Divisionen kostete, worauf sie nach einem unter den Türken sprichwörtlich gewordenen Ausdruck des Generals Papulos einen „stolzen Rückzug“ nach Bursa antraten.

Den Verbandsmächten ging jetzt noch klarer die Einsicht auf, daß sie den Vertrag von Sèvres nie würden durchführen können, und so begannen sie ihre türkische Politik zu ändern. Am entschlossensten tat das Frankreich, das sich allmählich immer unentzerrbarer zu einem Verfechter der nationalistischen Ansprüche entwickelte, offenbar z. T. mit Rücksicht auf sein syrisches Mandat, hauptsächlich aber wohl, um die vorderrassische Machtposition seines englischen Verbündeten nach Möglichkeit zu schwächen. Vorsichtig lavierte folgte ihm Italien, dem besonders der Gedanke eines Großgriechenlands verhaßt sein mußte. England freilich ließ sich nur sehr widerwillig von seinem bisherigen Kurs abdrängen.

Ein Ausfluß dieser neuen Situation war eine im März 1921 von der Entente nach London einberufene Friedenskonferenz, auf der neben der Regierung von Istanbul — zum erstenmal — auch die von Angora vertreten war. Sie scheiterte indes, den Kemalisten zufolge an dem von England unterstützten Widerstreben der Griechen, den Gegnern zufolge an der Unnachgiebigkeit der Delegierten Kemal-Paschas, die sich auch nicht einen einzigen Punkt des Nationalen Pakts abhandeln lassen wollten.

So kam es denn zu einem zweiten „Kreuzzug“ der Griechen gegen die Türken, für den sich auch das osmanische Patriarchat und die offizielle englische Geistlichkeit stark eingesetzt hatten. Die griechische Offensive, die diesmal eine „Entscheidungs-offensive“ sein sollte, begann am 23. März. Sie endete aber schon am 31. mit einer zweiten Niederlage der Angreifer bei İnönü.

Diese wagten auch noch eine dritte Offensive, die am 7. Juni einsetzte und an der zehn Infanterie-Divisionen und eine Kavallerie-Division teilnahmen. Sie sah zunächst sehr verheißungsvoll aus. Das türkische Heer zog sich, ohne ernstlichen Widerstand zu leisten, langsam zurück, und die Städte Afion-Karabissar, Kütahya und Eskişehir fielen in die Hände des Feindes. König Konstantin glaubte sich vor der erhofften Entscheidung und lud den englischen Militärattaché ein, demnächst in Angora sein Gast zu sein. Aber die Türken machten hinter dem Salaria-Flusse halt, und am 23. August kam es hier zur „Marne-Schlacht von Anatolien“, die 20 Tage lang wütete, und in der die Türken schließlich, nachdem sie aus dem Osten Verstärkungen erhalten hatten, zur Gegenoffensive übergehen und den tapfer kämpfenden Feind zurückwerfen konnten. Auf türkischer Seite zeichneten sich in diesem Kampfe besonders der Generalstabschef Kemal-Pascha, Ferid-Pascha, der Oberkommandant der Westarmee, Ismet-Pascha, und der Armeekommandant Keeset-Pascha aus. Kemal-Pascha wurde nach der Schlacht von der Großen Nationalversammlung zum Generalfeldmarschall und zum „Ghazi“ (siegreichen Feldherrn) ausgerufen.

Die Diplomatie der Regierung von Angora blieb während dieser Zeit hinter den hervorragenden Leistungen des Heeres nicht zurück. Ihre Erfolge bestanden hauptsächlich in dem türkisch-russischen Bruderschafts- und Freundschaftsvertrage vom 16. März 1921 (15 Artikel, von denen besonders der folgende große Bedeutung für die Gegenwart hat: „Russen und Türken verlangen zwecks Regelung der Meerengenfrage die Einberufung einer internationalen Konferenz der Uferstaaten der Dardanellen und des Schwarzen Meeres“), in dem Abkommen mit den bolschewistischen Republiken Armenien, Georgien und Aserbeidschan vom 13. Oktober 1921 (die Türkei erhält Kars und sichert dafür den genannten Republiken militärischen Schutz zu), in dem durch Franklin D. Roosevelt vermittelten türkisch-französischen Siliçien-Abkommen vom 20. Oktober 1921 (Frankreich verzichtet auf seine Mandatszone und soll außerdem den Nationalisten die Vertreibung der Griechen aus Kleinasien und Thrazien zugesagt haben), in vor- teilhaftesten Abkommen mit Afghanistan, Persien, Italien, der Ukraine usw.

Nach der Salaria-Schlacht herrschte an der griechisch-türkischen Front (die Griechen waren bis zur Eskişehir-Linie zurückgegangen) ein Jahr lang Ruhe. Dafür entbrannte aber wieder lebhaft der Kampf auf dem Felde der Diplomatie. Die Hoffnungen der Verbandsmächte auf einen griechischen Endsieg waren außerordentlich gesunken. Infolgedessen erklärte sich eine neue, in Paris zusammengetretene alliierte Konferenz unter dem 26. März 1922 unter Forderung eines sofortigen türkisch-griechischen Waffenstillstandes zu folgenden wichtigen Zugeständnissen an die Regierung von Angora bereit: Räumung Kleasiens, auch Smyrna, durch die Griechen binnen vier Monaten, Räumung Konstantinopels durch die Entente nach Ausführung des Friedensvertrags und bedeutende Verbesserungen der türkischen Grenze in Thrazien. Während die Griechen diese Vorschläge in beängstigender Form annahmen, verlangte Kemal-Pascha die sofortige Räumung Kleasiens und lehnte daher auch zunächst den geforderten Waffenstillstand ab. Der Notenwechsel über diese Fragen zog sich, namentlich auch durch das Dazwischentreten der Konferenz von Genua, in die Länge. Die Kemalisten hofften jedoch jetzt auf eine friedliche Beilegung des langen Kampfes. Sie erwarteten das Zusammentreten einer Konferenz in Venedig, und es bildete sich sogar in Angora eine englandsfreundliche Regierung mit Kauf-Bei an der Spitze und Fetih-Bei als Innenminister. Letzterer ging auch Anfang August persönlich nach Europa, um mit den Kabinetten in London, Paris und Rom direkt zu unterhandeln. Aber die Griechen fingen plötzlich an, Istanbul zu bedrohen, und erklärten ebenso unerwartet die Autonomie Smyrnas und der besetzten Teile Kleasiens, und gleichzeitig trat in der englischen Politik ein bestreblicher Umschwung ein: Lloyd George hielt am 3. August im englischen Parlament eine die Griechen verherrlichende Rede, die den Türken sehr zu denken geben mußte, und Fetih-Bei wurde in London nicht einmal angehört. Da verzweifelte Kemal-Pascha an einer friedlichen Lösung des Problems und wartete nun seinerseits den Griechen mit einer Offensive auf.

Deren Erfolg grenzte, wie bekannt, an das Wunderbare: sie glich einem ununterbrochenen Siegeszuge. Sie begann am 27. August mit einem die Griechen völlig überraschenden Angriff auf das starke, von der griechischen Heeresleitung für unentnehmbar erklärte und mit Verbund verglichene Afion-Karabissar, das schon nach wenigen Stunden fiel. Der Kampf setzte sich zwischen diesem Orte und Dumlupınar bis zum 28. fort und endete mit einer so katastrophalen Niederlage der Griechen, daß ihre ganze Front erschüttert war. Am 30. wurden Eskişehir und die griechischen Stellungen im Mäanderabschnitt genommen. Am 1. September fielen Uşak, Kütahya und andere wichtige Punkte. Am 2. erlitten die Griechen bei dem für sie so ominösen İnönü eine Niederlage, durch die ihrem Gros die Rückzugslinie abgeschnitten wurde. Am 3. wurden Apdın und Kızıllı, am 4. Salihli und Kassa, am 9. Smyrna und am 11. Bursa zurückerobert. Mitte September war fast kein freier griechischer Soldat mehr auf anatolischem Boden. Ungeheuer war die Beute der Sieger. Kemal-Pascha hatte die Operationen, namentlich auch die Entscheidungsschlacht am 27./28. persönlich geleitet. Sein Generalstabschef Ferid-Pascha wurde nach dem Siege zum Generalfeldmarschall ernannt.

Mit der Vertreibung der Feinde aus Kleinasien hat Kemal-Pascha die erste Hälfte seiner Aufgabe erfüllt. Die zweite Hälfte, die noch bleibt, die Wiedergewinnung Konstantinopels und Thraziens, dürfte ihm weniger Schwierigkeiten bereiten. Allerdings hat er dabei noch mit dem Gegenpiel des mächtigen Englands zu rechnen. Aber daß sich dieses bereits überwunden fühlt, läßt unter anderem der sehr höfliche Ton der Depeschen ahnen, die in diesen letzten Tagen der General Harrington an Kemal-Pascha geschickt hat, besonders wenn man ihn mit dem Sukritri vergleicht, mit dem Lloyd George noch im August Fetih-Bei aus London hinausgeworfen hat.

Daß von den Staaten des Vierbundes gerade der am stärksten aus dem Weltkrieg hervorgeht, der nach allgemeiner Überzeugung der schwächste war, sieht wie eine der bekannten Ironien der Weltgeschichte aus. Aber man hat die zähe Lebenskraft des „ranken Mannes am Bosporus“ unterschätzt, und die kemalistischen Triumphe sind in Wahrheit nichts anderes als eine neue, freilich besonders einbringliche Bestätigung der alten Wahrheit, daß kein Volk verloren ist, das sich nicht selbst aufgibt.

Ein neuer Afrika-Film.

(Zu der Bildertafel auf Seite 352.)

Jetzt wird mir an so manchen Erlebnissen öfter zu Gemüte geführt, daß ich alt werde. Das wird mir nicht zum wenigsten klar durch die Entwicklung der Afrika-photographie, die ich schon mitgemacht habe seit den Zeiten, da ich die „Schillingsbilder“ als „Natururkunden“ zuerst in die Öffentlichkeit einführte. Ganz ähnlich wie damals, als mir bei Götz in Friedenau die ersten Probekopien dieser Bilder vorgeführt wurden, wurde mir jetzt wieder zu Mute, als im Vorführungsraum der Decca-Bioskop-Gesellschaft der große Afrikafilm vor mir abrollte, den die beiden Schweden Olsson und Sandberg im Auftrag des Stockholmer Svensta-Biographentheaters von einer zweijährigen Reise durch Britisch-Ostafrika beigebracht haben. Ein Kulturfilm bester Art: belehrend und unterhaltend zugleich, ja sogar spannend im höchsten Grade! Mir ging diese „Glitzerstunde“ herum, wie im Flug; denn ich war mittendrin im wilden Tier- und Menschenleben des innersten Afrikas, da, wo es durch zweifelhafte „Glückbringer“ noch nicht merklich gestört ist.

Da sieht man die Antilopen, Zebras und Affen an der Tränke, mitten am Tage, hell und grell beleuchtet von der afrikanischen Tropensonne: ein Zeichen, daß sie noch



Der Prozeß gegen die Rathenau-Mörder vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik im großen Sitzungssaale des Reichsgerichts zu Leipzig. Die Vernehmung des Hauptangeklagten Ernst Werner Tschow, des Führers des Morbautos. Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Allgemeinen Zeitung“ Rudolf Lipus.



1. Angeklagter Kapitänsleutnant Karl Tillesen. 2. Angeklagter Bankbeamter Ernst v. Salomon. 3. Angeklagter Leutnant zur See Gustav Eienbed. 4. Angeklagter Leutnant Friedrich Wernicke. 5. Angeklagter Schriftleiter Plaas. 6. Angeklagter Waldeemar Fiedrig. 7. Angeklagter Oberfeldwebel Hans-Werb Tschow. 8. Verteidiger Justizrat Dr. Fobn. 9. Angeklagter Student Ernst Werner Tschow. 10. Mitglied des Staatsgerichtshofs Reichsanwalt a. D. Schrenk. 11. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Alaberg. 12. Angeklagter Kaufmann Werner Vog. 13. Präsident des Staatsgerichtshofs Dr. Hagens. 14. Verteidiger Rechtsanwalt Gollnd. 15. Angeklagter Garagenvermieter Richard Schütt. 16. Angeklagter Franz Mennon. 17. Angeklagter Student Willi Günther. 18. Angeklagter Christian Mennon. 19. Obertrichtsanwalt Dr. Ebermaier. Im Vordergrund: Die Vertreter der Presse.



Franz Grillparzers Trauerspiel „Die Jüdin von Toledo“ in der Neueinstudierung des Theaters in der Königsgräberstraße in Berlin: Ernst Deutsch als König Alfons von Kastilien und Maria Orska als Rahel. (Phot. Zander & Labisch, Berlin.)

sozusagen im paradiesischen Zustande leben, noch nicht nötig haben, sich irgendwelche Vorsicht und Beschränkung aufzuerlegen aus Furcht vor Verfolgung. Das Zebra sieht man sogar in zwei ganz verschiedenen Arten, die am Aufnahmorte, dem Gebiete des Gwasu-Njito-Flusses nördlich vom Keniaberge, geographisch zusammenstoßen; das seltene Grevy-Zebra, groß, mit schwerem Gellkopf und enger Streifung, vom Somali- und Gallalande her. Die Antilopen wimmeln in einer ganzen Reihe von Arten durcheinander: die struppigen Onus mit den Zebras vergesellschaftet, die langhörigen Grantsgazellen und die gazellenähnlich schlanken Vallahs, die schwereren Leierantilopen und die stolzen Dory mit den langen, geraden Hornspießen auf dem Kopfe. Die Paviane, nach ihrer vorgezogenen, edigen Schnauze deutsch Hundsaffen genannt, kommen auch herdenweise zur Tränke, und da sitzen dann die alten Männchen würdig auf ihrem Hinterteil, während die Jungen übermütig umher spielen. Wo ein Nas liegt, sammelten sich von jeher die Geier. Aber früher war da in der Nähe kein Filmopérateur zwischen den Webeln einer gefällten Palme oder sonstwie versteckt, und man konnte das ganze „Geiermahl“ nicht so in all seinen lebendigen, ja geradezu aufregenden Einzelheiten ablaufen sehen, wie jetzt auf diesem Olsionfilm. Was Brehm in seinem „Tierleben“ nur mit Worten schildern konnte, sieht man hier lebhaftig vor Augen: man glaubt, das heisere Zischen und Schreien der hungrigen Nasvögel und das wütende Redern der ebenso hungrigen Schakale zu hören! Sogar auf der Nashornjagd hat der eine unserer kühnen Reisenden den andern gefilmt, wobei man wohl den Mut des Opérateurs noch mehr bewundern muß als den des Jägers.

Da waren die Aufnahmen aus dem Eingeborenenleben gefahrlos und bequemer zu machen; deshalb sind sie aber nicht weniger fesselnd, eigenartig und lehrreich. Die nackten Kavirondoleute vom Victoriafee wirken fast wie paradiesische Menschen des goldenen Zeitalters; nur beweisen ihre merkwürdigen Fischeierne aus Bambusstäben und ihre Trinktöpfe, bei denen sie mittels langer Röhren das berauschende Hirsebieb „direkt vom Faß“ saugen, daß sie doch schon arbeiten und „sündigen“

gelernt haben. Die Wa-Kitju sind geschickte Schmiede, die mit einem stiellosen Hammer und einem sinnreichen Handblasenbalg arbeiten. Die räuberischen und kriegerischen Massai endlich behängen ihre mageren Frauen mit schweren Spiralarminen und -manschetten aus Kupfer- und Eisenbraht und melken nicht nur ihr Rindvieh, sondern lassen ihm auch zur Abert, um das Blut zu trinken. Das sieht man alles, lebendig bewegt, vor sich. Man vergißt alles um sich her: so wird man gepackt und mitgerissen. Prof. Dr. L. Sed.

Rede Friedrichs des Großen an seine Generäle in Köben.

(Zu dem auf nebenstehender Seite wiedergegebenen Gemälde von Artur Kampf.)

Es war nach der schweren Bataille von Kunersdorf; die Blüte des preussischen Adels hatte sich umsonst verblutet, das Schlachtenglück schien den Helden von Prag, Kolin, Roßbach und Leuthen verlassen zu haben. Drohender als je stand Europa in Waffen gegen Friedrich, der seine und seines kleinen Landes Zukunft auf der Spitze seines Degens trug. Dresden hatte unnötigerweise kapituliert. Um Preußen stand es zum Verzweifeln schlecht. Ein kleiner Lichtblick war es für Friedrich, von den geschickten Schachzügen des Prinzen Heinrich zu hören, der die Österreicher mit samt der Reichsarmee dazu brachte, Sachsen, das Ziel ihrer



Ein stimmliches Phänomen: Die Sängerin des viergestrichenen c, Lee Coma, die bei ihrem Auftreten in Varietés durch ihre unerhörten Kehlkopfleistungen das Publikum begeistert. (Phot. Karl Schenker, Berlin.)



Von der Erstaufführung von Frank Wedekinds dramatischem Gedicht „Simson“ im Deutschen Theater zu Berlin: Agnes Straub als Delila und Heinrich George als Simson. (Phot. Zander & Labisch, Berlin.)

Operationen, bis nach Dresden hin zu räumen. Zum Glück hatten die Russen ihren Sieg nicht in vollem Umfange ausgenutzt. In der folgenden kurzen Zeit der Ruhe und des Atemholens meldete sich nun des Königs altes Abel wieder. Sein Podagra wurde so stark, daß er kein Gehen, geschweige denn Reiten vertragen konnte. Soldaten trugen ihren König auf einer schnell gezimmerten Bahre. In der kleinen schlesischen Oberstadt Köben fand der König endlich bürstige Unterkunft. Friedrich hatte das Bedürfnis, seine Generäle um sich zu sehen und sich mit ihnen zu besprechen. Sie fanden ihn „nieder gebeugt durch das Unglück und den Schmerz, aber nicht verzagt.“ Bei dem Eintritt seiner Getreuen richtete der König sich von seinem Lager hoch, daß der wärmende Fohel von seinen Schultern glitt. Seine Blässe, beleuchtet durch das lärgliche Licht des schmalen Fensters, erschredte sie. Aber aus der weißen Fahheit der Rissen, unter der Stirnkompreß hervor, bligten ihnen die hellen, durchdringenden Augen des Königs entgegen: „Messieurs, ich habe Sie hierher rufen lassen, um Ihnen meine Dispositions bekannt zu machen und Sie zugleich zu überzeugen, daß die Festigkeit meiner

Krankheit mir nicht gestattet, mich der Armee persönlich zu zeigen. Sagen Sie meinen braven Soldaten, daß, ungeachtet ich diese Campagne über viel Unglück gehabt habe, ich doch nicht eher ruhen werde, als bis alles wiederhergestellt ist; daß ich mich auf ihre Bravour verlasse, und daß mich nichts als der Tod von meiner Armee trennen soll.“ — Mit der ihm auch jetzt eigenen Schärfe des Geistes traf der König seine Anordnungen; ein Teil der Armee sollte nach Schlefien, ein anderer nach Sachsen abgehen.

An diesem Tage von Köben hatte Friedrich die Zeit der tiefsten Verzweiflung bereits überwunden. Das Unglück stählte seinen Geist für neue Unternehmungen; nur das Genie schöpft aus dem Mißgeschick neue Energien.

In Köben trat zum ersten Male wieder aus des Königs starker Seele der innere Umschwung zutage, der im folgenden Jahre, 1760, an der Raßbach neue Siege erzwang und frischen Ruhm an die friederizianischen Fahnen heftete.



Szene aus der Tragikomödie „Die Hochzeit des Adrian Brouwer“ von Eduard Stucken im Berliner Staatstheater. Der zweite von links, sitzend: Rudolf Forster als verlumptes niederländisches Malergenie Adrian Brouwer. (Phot. Zander & Labisch, Berlin.)



Rede Friedrichs des Großen an seine Generale bei Röben. Von Arthur Kampf.
(Mit Genehmigung der Photographischen Union in München.)

Ein einfacher Mensch. / Von Wilhelm Lennemann.

Der Pfarrer eines kleinen Bauernbörfchens predigte über das Wort: „Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der sich bekehrt, mehr denn über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen“, und führte dazu aus, daß der Mensch, den Erziehung, Vererbung und günstige Lebensverhältnisse von Sünde und Verlodung zum Bösen abgehalten, ganz naturgemäß den Weg des Guten wandeln müsse, daß es drum sein Verdienst und Würdigkeit nicht sei, wenn er das Gesetz und die Propheeten und die Satzungen der christlichen Kirche erfüllt habe, daß dagegen ein armer verlornener Mensch, den widrige Lebensverhältnisse mitten in den Pfuhl der Sünde geseht, der sich aber dennoch kraft seines guten Willens zur Reinheit emporgerungen, tausendmal mehr Anspruch auf die Seligkeit des Himmels habe. Der Gerechte solle nicht stolz sein, das sei pharisäisch und sündhaft, sondern sein demütig und bescheiden, der Sünder aber solle sich bekehren und den Weg aus dem Dunkel zum Licht suchen. Das seien erst ganze Menschen, die durch Sünde und Not, durch Bitternisse und Hölle ihren Gott und Vater und seine Liebe und sein Himmelreich gefunden.

In einer der letzten Bänke des Kirchleins saß der Bauer Anton Tilleßen. Ein alter Witwer, der schlicht und recht durchs Leben ging, der werktags auf seiner Scholle fronte und der Erde gab, was der Erde gebührte, der aber auch des Sonntags seinen Weg zum Kirchlein fand und in gewohnter Weise die Predigt über sich ergehen ließ, weniger aus religiösem Herzensbedürfnis denn aus überliefertem Herkommen. Er war kein Beter, sicherlich nicht, nicht einmal auffallend brav oder gut, aber ebensowenig konnte man ihm ein Schlechtes oder Böses nachsagen.

Er war ein schlichter, einfacher Mensch, dessen Tage in dem ausgefahrenen Gleise bäuerlichen Rechts und dörflichen Lebens dahingingen. Aber seitdem sein Weib gestorben und er mit seiner Tochter Lene den Hof bewirtschaftete, hatte sich doch ein nachdenkliches Sinnieren bei ihm eingenistet. Die stillen Abendstunden quälten ihn mit allerlei Fragen, die Antwort heischten.

Nun ging er schweren Schrittes von der Kirche heim. Die Predigt des Pfarrers brannte wie ein zehrend Feuer in ihm, sie ängstigte und beunruhigte ihn. Sie quälte und marterte seine Seele. Sie stellte Forderungen und Gebote, die ihm wie dräuende Gewitterwolken den Blick in das Blau des hellen Sommerhimmels nahmen. — Da mußte erst wieder Klarheit sein. Wie hatte der Pastor gesagt? Die guten Menschen kämen schwerlich in den Himmel, aber die bösen, die Buße getan! Und man müsse durch sieben Hölle gehen, um an die Tore des Himmels zu kommen. Und dann: Reichtum und Gutssein müßten erworben und erarbeitet sein, anders sie nicht wertvoll wären.

Der Bauer Tilleßen dachte über sein Leben nach. Das war stets seinen ebenen Weg gegangen, nicht über Höhen, nicht durch Tiefen. Da war nichts Besonderes dabei gewesen. Er war aufgewachsen und groß geworden wie die anderen Jungen im Dorfe auch, hatte nach dem Tode der Eltern den Hof übernommen, geheiratet und war nun alt geworden. Ein Junge von ihm hatte in ein Nachbardorf geheiratet, einer war im Kriege geblieben, und die Lene stand nun dem Hauswesen vor.

Da war nichts Eigenes in seinem Leben gewesen, weder im Guten noch im Bösen. Rein, er würde wohl schwerlich in den Himmel kommen! —

Und das war doch eigentlich immer eine selbstverständliche Hoffnung und eine, wenn auch unbewußte Gewißheit in ihm gewesen.

Aber nun sagte ihm der Pfarrer, daß da wohl nichts daraus werden könne!

Schade! — Mißstimmig kam der Bauer zu Hause an. Er setzte sich mit der Pfeife unter den blühenden Holunderbusch, der eine Gartenede bogig überdachte. Aber die Vorfreude auf das gute Sonntagsessen war ihm vergällt.

Er war böse auf sich und sein Leben, das zwischen Saat und Ernte von Jahr zu Jahr so hübsch geregelt dahingegangen.

Jeder Säuer und Epigbube im Dorfe hatte ja, sofern er nur zur rechten Zeit Buße tat, ein größeres Anrecht auf die ewige Seligkeit denn er! —

Und mit einem Male vergaß der Bauer zu rauchen. Er tat die Pfeife aus dem Munde und stand auf, und seine Augen wurden groß wie jemandes, dem ein Schreden oder eine große Freude wird.

Er ging den Gartenweg auf und ab . . . Herrgott, da könnte ja noch ein Ausweg sein!

Er sah sich um, ob da auch niemand sei, der seine Gedanken und seine Wünsche sehe . . .

Wie, wenn er nun jetzt noch — schlecht würde, ein Anrecht täte, eine Sünde, darob alle Engel entsezt aufschrien, und wenn er hernach dann so recht aus tiefstem Herzen Buße täte, da müßte dann eine Freude im Himmel sein und ihm wohl nimmer der Einlaß verwehrt werden!

O ja, er wollte sich schon seine Seligkeit verdienen durch Leid und Not, durch Buße und Qual!

Aber eine große Sünde müßte das sein, daß die auch aufmerkten im Himmel und sie nicht übersehen, eine regelrechte Schlechtigkeit, davor auch die Bauern ausspudten und sie nicht vergäßen die Jahre lang.

Aber er würde sich schon eine Tat ausdenken, gewißlich . . .

Ach, und mit welcher tiefer seliger Wonne wollte er dann Buße tun und die Sünde und das Gelöbniß seinem Herrgott vor Füßen legen! —

Nun kam doch noch ein Sonntag für ihn, ein Sonntag voll Lust und Wonne, innen und außen. —

Und die Tage gingen hin. Der Sommer flammte über den gemähnten Wiesen, und das Feu ward eingefahren.

Dann schrie in einer Nacht das Feuerhorn durchs Dorf. — Die Scheune des Dorfschulzen stand in hellen Flammen.

Die Bauern liefen zusammen, nach Mühen rumpelte die Dorfspritze heran, ein dünnes Wasserlein träufelte in die glühende Brandung. Die Scheune brannte nieder bis auf den Grund.

Daß da Brandstiftung vorlag, ahnte jeder Bauer im Dorf und sagte es auch unverhohlen, aber keiner wußte einen Namen zu nennen. Nicht einmal eine halbwegs sichere Vermutung konnte aufgestellt werden.

„Der Lump! Der infame Lump!“ hieß es nur.

Nur einer zudte mit den Schultern, der alte Tilleßen! Und im Krüge dann trank er einen Schnaps nach dem andern, daß die Bauern ihn darob erstaunt ansahen. Und als er dann heimging, wankte er bedenklich; aber in seinen Augen stand die Lust.

Und solcher Tage kamen viele. Bald war der Bauer tagaus, tagein im Krüge zu sehen und soß, was nur in seine Kehle wollte.

Die Bauern machten ihm Vorstellungen; daß er auf seine alten Tage verkomme und verludere wie ein gemeiner Trunkenbold.

Darauf sah er sie nur mit blanken Augen an: „Dat mut!“ und trank aufs neue. Aber in all seinem selbstgeschaffenen Elend ward der Bauer nicht grämlich oder bitter. Eine offene Freude war in ihm, als gehe er den glücklichsten Tagen entgegen. Seine Augen leuchteten, und um seinen Mund war ein frohes Lachen.

„Kinder, dat mut!“ und sang ein ausgelassenes Lied.

Und stand das Elend auch bergehoch um ihn, sein Gesicht glühte doch in heimlicher, schambhafter Seligkeit wie bei jungen Mädchen, die da Rosen brechen.

„Dat mut!“ wurde seine ständige Redensart. Und hieß er früher Bauer Tilleßen, so seht nur noch Bauer Datmut.

Es ging bergab mit dem Alten, rasend bergab. Und da war wohl niemand, der ihm helfen konnte, und nichts, was das Verderben aufhielt. Nicht die Bitten und Tränen der Tochter, nicht die Scheltworte der Bauern, nicht die Vorhaltungen des Schulzen und des Pfarrers.

„Nehmt Vernunft an, Tilleßen!“ sprach ihm der Schulze gütlich zu, „ein jeder hat mal seine schwache Stunde. Aber die müssen dann auch einmal ein Ende haben, sonst muß ich Euch noch dadrauf schreiben!“ Und er wies auf ein Papier, das neben dem Schenkstisch an der Wand angeheftet war.

Der alte Tilleßen zudte wohl einen Augenblick zusammen, lachte aber gleich darauf den Schulzen an, als habe er ihm ein großes Versprechen gemacht.

„Sollst leben, Schulze! Dat mut! Dat versteht Ihr nimmer nicht!“

In die Kirche ging der Tilleßen nicht mehr. Er wartete im Krüge auf die betenden Bauern.

Da stellte ihn der Pfarrer eines Tages: „Ihr ward doch ehedem ein solch vortrefflicher Christ, Tilleßen, wie könnt Ihr nun auf einmal alles Gute in Euch mutwillig ausreißeln? Will denn der Satan ganz von Euch Besitz ergreifen, da padt ihn an den Hörnern und werft ihn aus Euerem Herzen, daß darin wieder Raum werde für Gott und sein heiliges Wort. Da findet Ihr dann auch den Weg wieder zu seinem Hause. Ihr sollt Gott anrufen in Eurer Not, da wird er Euch erretten!“

Der Bauer hatte stillgehalten wie ein gescholtenes Kind.

„Ist das Sausen eine solch große Sünd“, Herr Pfarrer?“

„Wie Ihr's treibt, gewißlich! Ihr macht's ja ärger denn ein Stüd Vieh! Ihr erstickt wißentlich den göttlichen Funken in Euch, und alles, was menschlich-gut und prächtig an Euch war!“

Da sah der Alte den Pfarrer froh an: „Dann ist's recht, Herr Pfarrer, anders ist das nicht!“

Der Alte kam nun auf die Säuerliste, aber seinen Schnaps kriegte er doch. Und er war froh wie ein Kind, dem alle Tage bunt und leicht die Träume blühen.

Der Hof verschlammte, der Bauer wollte aber auch nicht arbeiten. Die Wiesen verdarben, die Saat kam schlecht an die Erde, die Ernte war miserabel!

Und dann kam eines Tages das Ende, das niemanden wunderte: Der trunkene Bauer war vom Wege abgetrirt und in einen Steinbruch gestürzt. Da war er des Morgens mit verletztem Rückgrat aufgefunden und mühsam in sein Haus getragen worden.

Der hinzugerufene Arzt gab die Hoffnung auf. Der Bauer mußte sterben, langsam dahinsinken. Er litt starke Schmerzen, war aber bei voller Besinnung.

Da er nun wußte, wie's um ihn stand, ließ er den Pfarrer rufen. Der kam. Und saß nun an seinem Lager. —

„Ich muß nun sterben“, empfing ihn der Bauer, „ich weiß. Ist meine Sünd' nun groß genug gewesen, Herr Pfarrer?“

Auf diese Frage war der Besucher nicht vorbereitet. „Bei Gott, ja, Bauer,“ gab er erstaunt zur Antwort, „das ist sie!“

Da ging ein großes Leuchten über das Gesicht des Todtranken, alle Schmerzen waren vergessen, nun kam seine große, seine heilige Stunde. Freudentränen traten in seine Augen und blinkten darin wie Taupropfen im Glanz und Segen der aufgehenden Sonne.

„Habt Ihr nicht gesagt, Herr Pfarrer, daß im Himmel Freude sein wird über einen Sünder, der Buße tue und sich bekehre?“

„Gewißlich, so lag die heilige Schrift!“

„Ja, und darum hab' ich's getan, daß ich ein Sünder würde, drum hab' ich die Scheune angezündet, hab' gelassen und den Hof verkommen lassen. Und hab's mit Schmerzen getan und doch eine Lust gehabt!“

Er redete seine Arme vor und griff die Hände des Pfarrers, der in ratloser Erschrockenheit nichts zu sagen wußte.

„Und nun betet mit mir, Herr Pastor, daß ich rechte Buße tue, und der Herr mir meine Sünde abnehme.“

Ein Feuer brannte in den Augen des Bauern, als wüte ein starkes Fieber darin. Allmählich erkannte der Pfarrer die frommen und wunderlichen Irrwege des Bauern.

„Aber, Tilleßen, da . . .“ Nein, er durfte wohl dem Bauer die Seligkeit der Sterbestunde nicht nehmen.

So hielt er denn in seltsamer Gerührtbeit die Hände des Bauern und betete mit ihm.

Und je länger der Pfarrer betete und in das frommgläubige und zuversichtliche Gesicht des Bauern sah, das in einem strahlend hellen Scheine lag, und der sich schon bald frei fühlte von aller Schuld, desto froher und freier wurde auch ihm ums Herz, und es war ihm, der Bauer gebe ihm mehr an Glaube, Liebe und Hoffnung, denn er in seinem weltflügen Herzen je belesen.

Und dann tat er die Fragen, wie es sich gebührt. Und der Bauer lag da, und seine Blide gingen in den Augen des Pfarrers.

„Ja!“ Er bereute seine Sünde und Schuld und gelobte Besserung.

Das Ja klang wie ein Jauchzen.

Und da der Pfarrer ihn dann kraft seines Amtes als Stellvertreter Christi freisprach, da lag der Bauer still, als warte er auf den Donnerlaut aufspringender Himmelstore und ein Engelsingen und Winken der Seligen.

Der Druck der betenden Hände ließ nach. Die Augen schlossen sich in weber Schwäche. —

Noch einmal tat er sie auf. — „Meint Ihr nun auch, Herr Pfarrer, daß da eine Freude im Himmel sein wird!“

„Ja, Bauer Tilleßen, ja“, sagte der Pfarrer, und das meinte sein Herz aufrichtig und gewiß.

Da brannten die Augen des Sterbenden wie zwei selige Flammen am Hochaltar. Und blieben in diesem Glanze stehen. —

Und eine kindlich-fromme Seele spannte ihre Flügel. . . .

Mit dir! Von Hans-Eberhard v. Besser.

Ich ging mit dir durch heller Nächte Feiedust und Traum,
Und unter deiner Schritte Klang verrauschte deines Kleides leiser Seidenraum.

Du führtest mich durch Weibeschimmer, durch matte Sternensflur,
Und unsre Seelen wußten von einem Rosenlächeln und einem Wunder nur.

Die Erde ruhte totentstarr, gebannt in ahnungshafte alldurchlebtes Schweigen,
Nur saßt umraunt von windbeschwingten lenzsmüden Blütenzweigen.

Wie lester Vögel maienzarten Abendfang im roten Sonnensinken
Liebt du mich deiner Stimme Silberhall voll tiefsten Tröstens trinken.

Ich spürte deines lichtgetauchten Haars goldnen Fall an meiner Wange nieder gleiten
Und nahm vom Frühling deines Mundes einen Kuß, durchweht von Gott und Glanz
[und Ewigkeiten.]

So gingen wir dahin, verloren Hand in Hand,
Bis Morgenblässe taufschwer fiel und Nacht und Stunde schwand.



Dr. h. c. Gustav Kirstein,
Verlagsbuchhändler, Mitinhaber der
Firma E. A. Seemann in Leipzig,
wurde von der Techn. Hochschule in
Machen in Anerkennung seiner Ver-
dienste auf kunstgeschichtlichem Ge-
biet zum Ehren doktor ernannt.



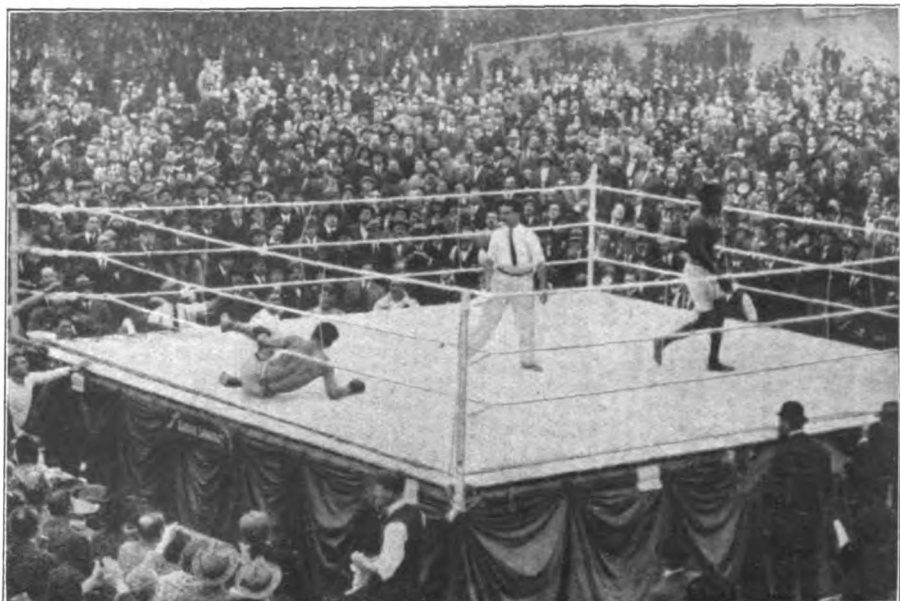
Die dritte Versteigerung russischer Rauchwaren in Leipzig, veranstaltet von der Berliner Handelsvertretung der Sowjetregierung vom
27. bis zum 29. September. (Phot. E. Hoenisch, Leipzig.)



Walter Hammer,
geschätzter Leipziger Kunstmalers, Gra-
phiker und Bildhauer, langjähriger
zeichnerischer Mitarbeiter der Leip-
ziger „Illustrierten Zeitung“, † am
25. September.
(Siehe die Würdigung auf S. 367.)



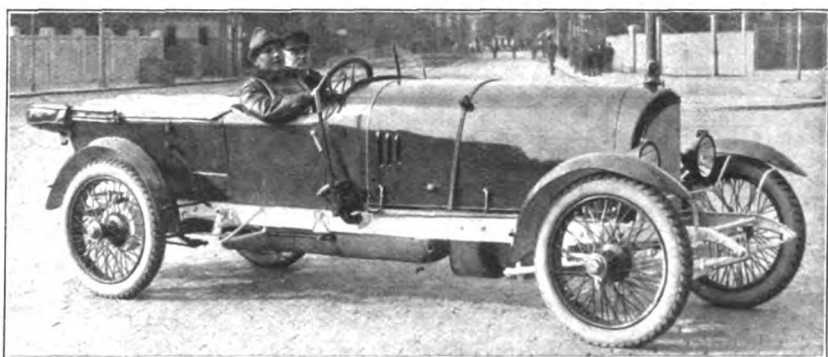
Die Radio-Epidemie in Amerika: Ein amerikanischer Handwerker bei seinem Sonntagsvergnügen,
dem Angelsport, in einem mit einem Radiophon ausgestatteten Fischerboot. Während des
Angels hört er die in seinem Heimatort gebaltene Predigt durch das Radiophon ab.



Vom Boxkampf zwischen dem französischen Weltmeister Carpentier und dem Neger Battling Siki in
Paris: Carpentiers Niederlage. Der französische Weltmeister war vorher bereits durch den Ameri-
kaner Dempsey besiegt worden.



Eine Gruppe von Faschisten beim Vorüberstreifen am Grabmal des „Unbekannten Soldaten“ in Rom.
Der Gruß erfolgt durch Emporheben des rechten Armes, eine Grußform, wie sie bei den alten
Römern üblich war.



Von der Reichsfahrt des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs vom 3. bis zum 7. Oktober:
NAG 10/30PS-Sportwagen, das geschwindigste Fahrzeug bei der Fahrt. Der Wagen wurde Erster
Sieger im Bergrennen auf der Hohen Eule (Schlesien) und Erster Sieger im Abus-Rennen (Brunnwald).



Im Zeichen des Papiergeldes: Geldtransport im Möbelwagen. Das Papiergeld wird in großen
Wäschekörben in die Deutsche Bank in Berlin getragen.



Vom diesjährigen 100. Oktoberfest in München: Gäste aus Ruffstein in ihrer seit Jahrhunderten
treubewahrten heimatischen Tracht.

Der Sprechende Film. / Von Dr. Ernst Röhler.



Eine musikalische Szene, gleichzeitig Gesang, Harmonika und Trompete.

Nicht gering ist die Anzahl der „Sprechenden Filme“, die im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte erfunden worden sind. Der Gedanke, das bewegte Bild mit dem gesprochenen Wort zu einem einheitlichen Ganzen zu vereinen, tauchte schon kurz nach seiner Erfindung auf. Es erschien ja zu lebend, eine Art von „Theater in der Westentasche“ zu schaffen, das keine Gebäude, keine Schauspieler, kein Orchester, keine Bühneneinrichtungen usw. mehr erforderte. Eine einzige Aufnahme konnte genügen, um die Komödie oder Tragödie, um die Oper oder Operette in tausendfacher Wiederholung unter Verwendung eines einfachen Vorführungsapparates und einer noch einfacheren Leinwandfläche gleichzeitig in vielen Städten einer unbegrenzten Anzahl von Zuschauern vorzuführen, die dann zugleich Zuhörer waren.

So ging man denn frisch ans Werk! Nichts schien einfacher als die Ausführung des eben gekennzeichneten Gedankens. Das lebende Bild hatte man ja, und auch Phonograph und Grammophon standen zur Verfügung. Es war nur nötig, sie beide gleichzeitig zu verwenden: der Filmstreifen nahm die Handlung, die Walze oder Platte nahm den Ton auf. Dann rollte man den Streifen ab und ließ dazu die Stimme aus dem Schalltrichter erklingen. Gedacht, getan! So einfach dieses Verfahren erschien, so viele Mißerfolge zeitigte es. Nie wollte es gelingen, Bild und Wort in Aberein Stimmung zu bringen. Wenn die Worte erschallten: „der Apfel ist gefallen“, hatte Tell womöglich noch gar nicht begonnen, die Armbrust zu spannen. Man verbesserte die Konstruktion, man trieb den Vorführungsapparat und den Phonographen mit Hilfe von Elektromotoren an, die genau gleich gebaut waren und genau gleich schnell laufen sollten. Aber auch hier ergaben sich Unterschiede des Ganges, der gewünschte Zusammenklang ließ sich nicht schaffen.

Ein vollständiges Ding der Unmöglichkeit ist es, alle die verschiedenen sonstigen Wege zu beschreiben, die man in der Folgezeit beschritt. Wurde in der einen Richtung ein Erfolg erzielt, so ergab sich auch schon in der anderen eine neue Schwierigkeit. Um nur noch ein einziges Beispiel anzuführen: nicht jeder Teil der Bildaufnahmen befriedigt. Derart schlecht gelungene Partien des Films schneidet man heraus, worauf man die Filmenden wieder zusammenklebt. Nun denke man sich den Jäger Max, der im „Freischütz“ seine große Arie singt. Wird die Bildaufnahme um einen schlecht gelungenen Teil gekürzt, so merkt das niemand. Von der gekürzten Stelle an stimmt aber die Musik nicht mehr zu den Bewegungen, und das Filmband muß zu Ende sein, während die Musik noch eine ganze Weile weiter ertönt. Was soll man mit ihr machen? Man kann doch nicht aus der Grammophonplatte gleichfalls ein beliebiges Stück herauschneiden!

Gut Ding will Weile haben. Endlich fand sich doch ein Weg, der die Lösung dieses so viel veruchten Problems bedeuten dürfte. Drei Erfinder, die Herren Vogt, Massolle und Dr. Engl, hatten sich zusammengetan, um in gemeinsamer Arbeit die Schwierigkeiten zu lösen, die bei dem ihnen vorstehenden Gedankengang in ganz besonderer Fülle vorlagen. Es handelte sich darum, bei der Herstellung eines Sprechenden Films jedes mechanische Hilfsmittel vollständig auszuschalten. Alle mechanisch bewegten Teile unterliegen Beeinflussungen der verschiedensten Art und sind daher nicht geeignet, bei Einrichtungen Verwendung zu finden, bei denen es auf eine Genauigkeit von bisher unbekannter Größe ankommt. Sie sind einestells zu träge, um sich den raschen Schwingungsveränderungen der Töne anzupassen, andererseits sind sie selbst nicht unempfindlich gegen Schwingungen. Die Schwingungen des Schalles werden zum Teil von ihnen aufgenommen und dadurch vernichtet, oder aber derart weitergeleitet, daß die mannigfachen Störungen entstehen.

Es blieb also die Frage zu lösen, wie man alle mechanischen und durch Schwingungen beeinflussbaren Einrichtungen vermeiden könne. Außerdem war ein Hilfsmittel zu finden, das sich den Schwingungen der Töne aufs genaueste anpaßte. Diese Schwingungen aber umfassen ein sehr weites



Die Dame spricht ein „O“.

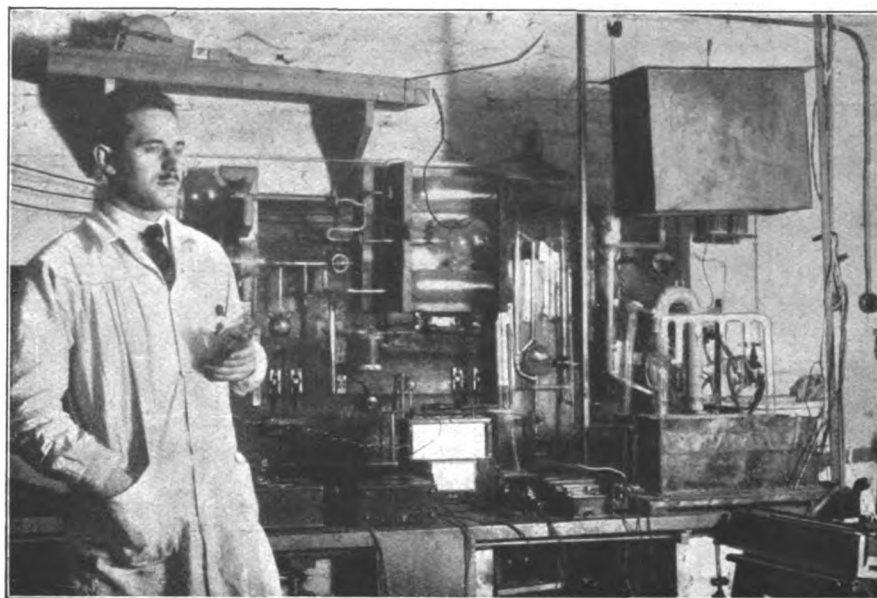
Reich. Alle Schwingungen des Weltäthers, von 30 in der Sekunde angefangen bis hinauf zu etwa 40000, empfinden wir als „Ton“. In weitem Umfange muß also auch die Aufnahme und Wiedergabe möglich sein.

Das Mittel, das die genannten drei Erfinder verwendeten, um ihr Ziel zu erreichen, ist das Licht. Sie wandeln Schallschwingungen in Lichtschwingungen um und halten die Veränderungen der Lichtschwingungen mit Hilfe der Photographie auf dem Filmstreifen fest. Damit ist dann der Ton in gleicher Weise fixiert wie das bewegte Bild. Soll er wieder als Ton erklingen, so wird der umgekehrte Weg eingeschlagen. Die Veränderungen der Lichtintensität werden wieder in entsprechende Schallschwingungen umgelegt.

Zur Durchführung dieses Verfahrens dienen drei Apparate. Zunächst ein Aufnahmeapparat für den Schall, das „elektrische Ohr“ oder „Kathodophon“. Es handelt sich um ein nach einem neuen physikalischen Prinzip konstruiertes Mikrophon. In diesem Mikrophon werden sogenannte „Ionen“ erzeugt, d. h. elektrisch geladene Teilchen, die die im Mikrophon befindliche Luft erfüllen. Diese erhält dadurch die Eigenschaft, den elektrischen Strom zu leiten. Die Schallwellen erzeugen nun in der Luft elektrische Ströme bzw. elektrische Glimentladungen, die sich in bezug auf ihre Intensität den Veränderungen des Schalls aufs genaueste anpassen. Mit Hilfe einer sogenannten „Kathodenröhre“ werden diese äußerst schwachen Ströme um ein vielfachstehes verstärkt.

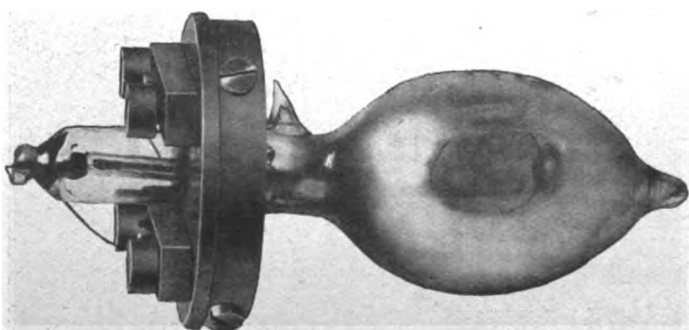
Die Schallwellen sind also nunmehr in verstärkte elektrische Ströme umgewandelt, deren Stärke sich in demselben Maße ändert, wie die Schallschwingungen. Nun erfolgt die Verwandlung der Stromschwankungen in Lichtschwankungen. Zu diesem Zweck werden die Ströme durch eine elektrische Lampe, gleichfalls besonderer Konstruktion, hindurchgeleitet. Je nach der Veränderung der Schallschwingungen wird die Lampe bald heller, bald dunkler erstrahlen. Also: Umwandlung der Schallschwingungen in Lichtschwankungen. Die Lichtschwankungen werden photographisch festgehalten. Auf dem Filmstreifen befindet sich an der einen Seite der Perforierung noch ein schmales Filmband, das durch die Lampe belichtet wird. Hier entstehen, je nach der Natur des Tones, bald dichtere, bald weniger dichte, bald dicke, bald dünne Querstreifen. Damit wäre also der Ton in Form dieser Streifen festgehalten, und es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß Bild und Schall einander aufs genaueste entsprechen und daß Verschiebungen gegeneinander nicht vorkommen können. Ebenso wenig bedarf es einer Hervorhebung, daß jedem

Ton, also z. B. jedem Vokal, eine bestimmte Art von Querstreifen entspricht. Bei der Wiedergabe wird der Tonstreifen durchleuchtet. Es entstehen also wieder, je nach der Stellung der Querstreifen, Veränderungen der Lichtintensität. Das Licht fällt auf einen besonderen Apparat, das „elektrische Auge“, eine Zelle in Gestalt einer Glasbirne. Im Innern der Birne ist ein Metallbelag angebracht, durch den ein elektrischer Strom hindurchfließt. Je heller das Licht, desto größer wird die Leitfähigkeit des Metalls für den Strom. Die Leitfähigkeit ändert sich genau entsprechend der Lichtintensität, so daß also auch die Stärke des Stromes dieser entspricht. Es entstehen also wiederum Schwankungen der Stromstärke, die im „neuen Telefon“ in Schallschwingungen umgesetzt werden. Dieses „neue Telefon“ läßt den Schall laut in den Saal hinaus erklingen, in denselben Saal, in dem die Augen der Zuschauer auf das lebende Bild gerichtet sind, das sich vor ihnen auf der Leinwand abrollt. — Eine Vorführung in Berlin hat gezeigt, daß der in jahrelanger Arbeit geschaffene „Sprechende Film“ den gehegten Erwartungen entspricht. Handlung und Töne ergänzen sich zu einem einheitlichen harmonischen Ganzen. Das Bild „lebt“ nunmehr im vollsten Sinn des Wortes. Eine neue Entwicklung dürfte einsetzen, deren Ende noch nicht abzusehen ist.



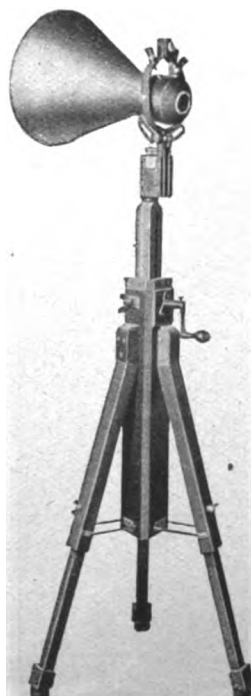
Vakuumtechnisches Laboratorium.

(In dem Laboratorium werden die für den „Sprechenden Film“ erforderlichen Vakuumgefäße (Kathodenstrahlröhre, Röhren, Ultrafrequenzlampen usw.) hergestellt. Bei der Behandlung der Apparate werden Temperaturen von -200°C bis $+2700^{\circ}\text{C}$ benutzt. Die neuesten Ergebnisse über Elektronen-Entladung kommen zur Anwendung.)



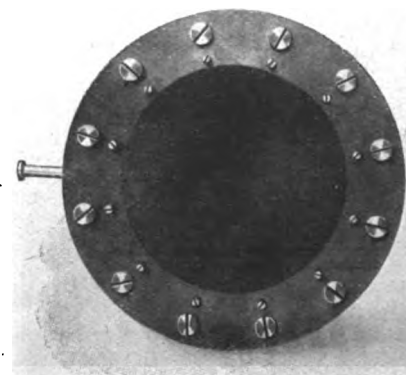
Das „elektrische Auge“.

(Das auf den im Innern der „Zelle“ sichtbaren Metallbelag auffallende Licht erzeugt einen elektrischen Strom.)



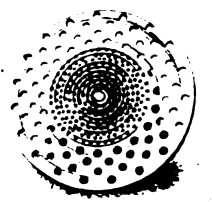
Das „neue elektrische Ohr“.

„Kathodophon“ genannt, ein Mikrophon nach einem neuen physikalischen Prinzip. (In der freien Atmosphäre erzeugte Ionen werden durch die Schallwellen beeinflusst.)



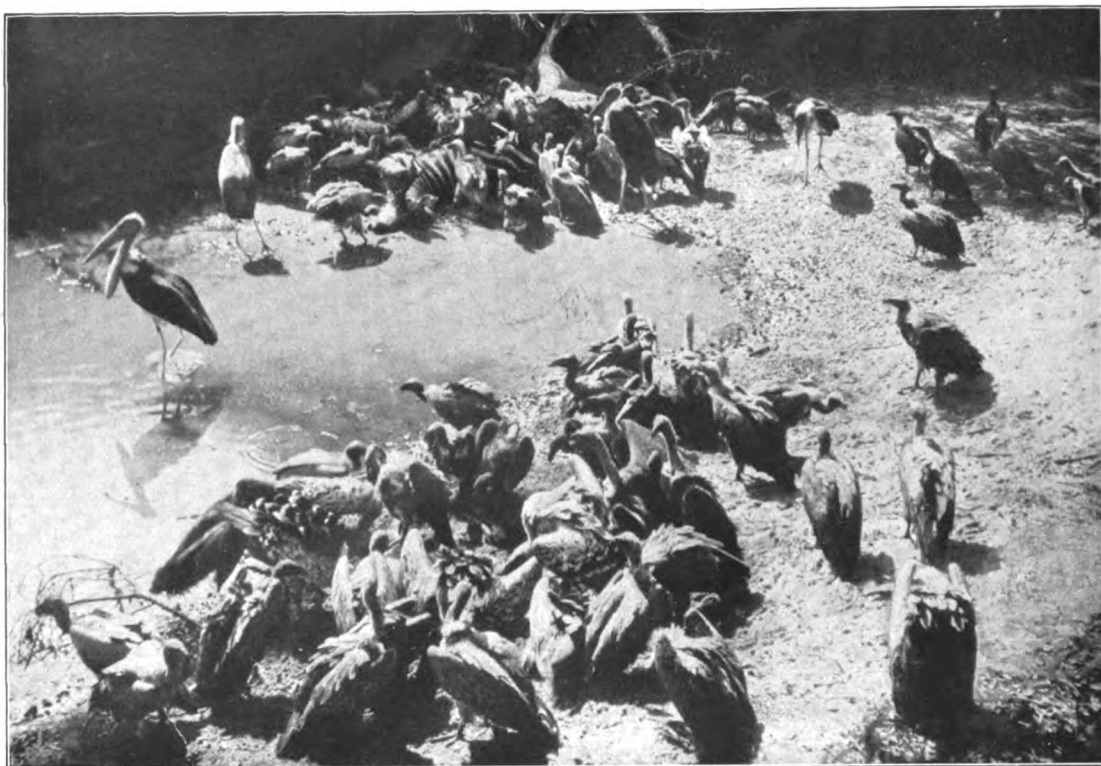
Das „neue Telefon“.

Das keine Spulen und Magnete besitzt. (Hier derartige Apparate füllten am 17. September den Riesenaal der „Alhambra“ in Berlin mit Schall.)





Sandsturm in einem Wüstental in Oberägypten. Nach einer farbigen Zeichnung von Tony Binder.



Geiermahl.



Gefilmte Nashornjagd.



Paviane an der Tränke.



Grant-Zebras an der Tränke.



Beim Filmen der Eingeborenen.



Trinkfest der Wa-Kavirondo.

Von einer schwedischen Filmexpedition nach Britisch-Ostafrika.
(Evenska-Film der Decla-Bioscop.)

(Hierzu die textlichen Erläuterungen auf Seite 344.)



Grant-Zebra und Oryx-Antilopen an der Tränke.

Raffael Gutmann

Novelle von Vicki Baum

(1. Fortsetzung.)

Im Hof des Tempels steht Herr Pfau, der Chordirektor, festlich angetan und mit mißvergünstigtem Gesicht. Er hat auf seinem runden stopf den Zylinder, der nur hohen Festtagen und ganz seinen Hochzeiten gebührt, eine höchst individuelle Sorte von Zylinder, die durch Größe einbringt, was etwa an Schwung und Glanz fehlen sollte. Herr Bostowek sitzt beim Tor und strahlt in Blau und Gold. Die ganze Tempelgasse ist voll von Menschen, an den Fenstern drängen sich Frauen, Kinder wimmeln, und Wagen Schmul geht aufgeregt die Gasse hinauf und hinunter und wieder hinauf und sieht um die Ecke und schüttelt den Kopf und ist ganz schwach betrunken und hält einen großen Ziegelstein in der Hand.

Eine große Hochzeit soll stattfinden, es ist schon fünf Minuten über die Zeit — aber das ist man im Tempel gewöhnt — und alles steht beflissen einem Regen von Extrahonoraren entgegen.

Herr Pfau seufzt, blickt streng umher und findet David Belft, Moriz Belfts jüngeren Bruder, gleichfalls rothaarig, gleichfalls frech, mißtrauisch und voll Fragelust; er steht auf einer Stufe und preßt seine Nase an einer Fensterscheibe platt, von innigstem Vergnügen erfüllt. Herr Pfau schwillt an, schwillt wieder ab — er stottert ein wenig, deshalb braucht jeder Satz diese Vorbereitung — und schreit: „Wirst du schau, daß du herunterkommst, Lausbub, jiddischer?“

„Warum?“ fragt David Belft; „warum, Herr Pfau, soll ich nicht oben stehn, zuschauen, wie sich der Herr Kantor anzieht? Mir gefallt's, und ihm schadet es nicht. Scheniert es Ihnen, Herr Pfau? Warum?“

Herr Pfau hat einen Sprachfehler, aber er weiß gut zu antworten. Es gibt eine jähe Bewegung, es gibt einen leisen Knall, und David reißt seine Bade. Gleichmütig äußert er: „Ein Wort, ein Patsch! Heißt Hand, was er hat, der Herr Pfau!“

Die Chorbubenherde beginnt einen erfreuten Tanz um den anschwappenden Herrn Pfau, und Herr Bostowek nimmt sich mit der ganzen Macht seiner Autorität des Hilslosen an: „Schauts, daß ihr hereinkommt. Ziehts die Rutten an!“

„Schauts, daß ihr hereinkommt, ziehts die Rutten an!“ kommt Herr Pfau seiner Würde halber als Echo hinterher, und obwohl er auf Gehorsam keineswegs gefaßt ist, zieht unerwartet die Herde unter Springen und Brüllen ab.

„Jetzt frag ich Ihnen, Herr Bostowek: Wo bleibt wieder der Manes? Und wo bleibt wieder der Gutmann? Es ist zehn Minuten über die Zeit.“

„Was preßiert, Herr Pfau? Sie kommen noch immer zurecht. So unpünktlich wie ein Brautpaar kann ein Orgelspieler gar nicht sein, und wenn er noch blinder wär, was?“

„Da sind die Weiber wieder, der Schlag soll sie treffen“, sagt der mißvergünstigte Herr Pfau.

Die Weiber sind nicht schön, sie riechen auch nicht besonders, sie tauchen auf, sobald man Palmen vor die Tempelzufahrt stellt. Sie wissen, daß dann eine feine Hochzeit stattfindet, bei der man Segenswünsche murmeln kann und Geld bekommt, ohne geradezu zu betteln; sie stehen Spalier, schlechte Zähne grinsen, falsche schwarze und zerzauste Scheitel zucken hin und her, sie verbeden die Palmen, verstellen den Eingang, trampeln den Teppich schmutzig, und Wagen-Schmul, der sein Geld ehrlich durch Türenöffnen und -schließen verdient, haßt und verachtet sie auf eine erbitterte Weise.

Es sind sehr viele Weiber, aber eine Bewegung vom Ende der Gasse her drängt noch mehr davon gegen den Eingang, Hüfte klappern erstickt, ein Wagen zwängt sich in den Hof, Wagen-Schmul steckt seinen Ziegelstein als Bremse unter ein Rad und streckt eine Trintgeldhand aus — vergeblich, denn nur der alte Rabbiner entsteigt dem Wagen.

„Nun sagen Sie“, äußert Herr Pfau trostlos, während er einen tiefen Büdling vollführt, zu Herrn Bostowek, der mit gezogener Miße diener, „sogar der alte Kadaver ist schon da; aber Herr Manes muß noch unpünktlicher sein!“

„Blind und meschugge“, konstatiert Herr Bostowek, und zugleich blickt Manes mit Raffael in den Hof ein.

„Herr Manes — ich begrüße Sie“, sagt Herr Pfau und legt innige Hochachtung und Würde in den Ton. „Gutmann, geh schnell, die Rutten anziehen. — Kannst du noch dein Solo?“

Raffael nickt, löst seine Schulter aus Manes' Hand und geht quer über den Hof zum Zimmer der Chorbuben. Unendliches Gebrüll tönt ihm entgegen. Drinnen machen sie wieder Unfug, einer stellt eine Perlschale des dirigierenden Herrn Pfau dar, einer predigt unanständige Sachen, welche haben einen mißtönenden Rantus angestimmt, und andere trommeln mit Stiefeln und Häuten an den Garderobe-

schranken. Sie stecken schon in den langen schwarzen Rutten und haben die viereckigen Mägen auf dem Kopf, aber sie benehmen sich wie ein Käfig voll wilder Affen. Raffael ist Chorführer und hat für Ordnung zu sorgen. Er reißt die Tür auf. „Ruhe!“ schreit er in das Getöse, und noch einmal: „Ruh—he!“

Seine Stimme überschlägt sich im Ärger; die Buben lachen; ein ganz kleiner macht ihm gärend nach, und Davidele Belft wagt bewundernd den Kopf und sagt: „3—3—3—! Hörts nur, was eine schöne Stimm der Gutmann hat.“

Raffael lächelt gutmütig; aber heimlich kriecht wieder die Angst an ihm empor, diese große Angst, die seine Kehle austrocknet, seine Stimme spröde macht und seine Hände ohne Kraft.

Herr Pfau stürzt zur Tür herein, er hat den äußersten Grad des Angeschwelltseins erreicht, bläulich vor Erregung schreit er: „Sie kommen, jetzt kommen sie, sie sind schon da, gehts herauf auf den Chor, es ist höchste Zeit, gleich fangt es an!“ Es geschieht ein Stößen und Poltern, Türen schlagen, schwarze Diener rennen, es riecht sanft und festerlich nach brennenden Kerzen, der schwerhörige Kadaver des alten Rabbiners transportiert sich in die Nähe des Trauhimmels, vor dem Eingang kreischt es Segensruhe, auf der Treppe stampft die Chorbubenherde und ergießt sich lärmend durch die Türen, indes Herr Pfau mit hilflos beschwichtigenden Gebärden hinterherkommt.

Das Chor liegt in halber Dämmerung, von spielenden farbigen Lichtern überhüllt; blau und seegrün und in breiten kupfernen Reflexen rinnen sie wandentlang und liegen weich auf den Manualen der Orgel. Vergoldete Hierate, maurisch geschweift, verdecken den Blick in den Tempel, an Spalten und Fugen drängen sich die Buben, um hinunterzuschauen. Davidele, der Freche, erlaucht den Augenblick, da Luft in der Orgel ist und tappt mit beiden Händen hin, daß sie stöhnend eine verzweifelte Dissonanz von sich gibt. Er bekommt sehr schnell eine Ohrfeige und ist erfreut. Er hat mit einem gewettet, daß er eine Ohrfeige bekommt, und nun verdient er einen Kreuzer. Im Tempel unten sind seine Leute, Federhüte wippen, Zylinder begrüßen einander. Ein Flüstern rauscht auf, dann wird es ganz still. Herr Pfau stellt sich in Position mit seinem kleinen, dicken Taktstöckchen, und Manes legt die weißen Finger auf die Tasten; atemlos beginnt ein dicker Junge den Balg zu treten.

Aber es ist noch immer nichts.

„Zwanzig Minuten Verpätung. Etwas eine jiddische Schlamperei“, sagt Herr Pfau und läßt resignierte Arme fallen. „Die Partie wird sein im letzten Moment zurückgegangen!“ schreit ein ganz kleiner hell. Und im gleichen Augenblick taucht im Tempel unten ein Diener auf und gibt mit einem keineswegs einwandfreien Taschentuch ein Zeichen. Herr Pfau erblaut, er stürzt von seinem Auszug fort in die Tiefe des Chors, stößt Stottertöne aus, pufft Buben in die Reihe, teilt mit einer Hand Ohrfeigen aus, indes die andere schon dirigiert, und aus Lärm und Wirrwarr wächst unter Manes' Händen ein klares, stilles Präludium empor.

Nun aber nimmt die Sache ihren glatten Verlauf. Der Kantor unten setzt ein, etwas zu tief zwar, aber beinahe rechtzeitig, die Anabenstimmen schwingen rein und voll zur Kuppel auf, und Herr Pfau dirigiert mit kleinen, nachdrücklichen Bewegungen. Die Musik schweigt dann, und der alte Rabbiner hält zum tausendstenmal in seinem Leben die Rede für Hochzeiten erster Klasse. Er tremoliert Rührung in die Anwesenden, er schaut der Braut auf die gesenkten Lider und hebt Segenshände. „Berehrte Braut“, sagt er, „Sie kommen aus einem Trauerhause: mögen Sie in ein Freudehaus gehen...“ Die verwitwete Brautmutter schluchzt in weiße Glacehandschuhe...

Raffael Gutmann steht neben dem Harmonium, dicht bei Manes; der Blinde kann hören, wie er nervös an den Köpfen seiner Rutte herumfingert.

„Was gibt es — Raffael?“

„Nichts. Nichts...“

Manes hebt die weißen Augen zu ihm auf. „Du wirst doch keine Angst haben — Raffael? — Um das kleine Solo? Das wäre ja lächerlich, du? Diese paar Töne...“

„Diese paar Töne...“ flüstert Raffael, und eine plötzliche Blässe deckt seine Stirn, wie immer, wenn er in Erregung ist. „Ich habe Angst — eine solche Angst...“ murmelt er fast unhörbar.

„Aber, Raffael —“

„Nein. Nicht deshalb. Nicht das Solo —“ Er bricht ab, beinahe weinend, er ist ja fast noch ein Kind; er kann es nicht aussprechen, was sie fürchtet, diese Angst, diese dunkle Angst, die immer wie eine Wolke sein Wesen überschattet...

Der Rabbiner unten eilt erhabenen Tones zum Schluß. Er spricht den Segen. Die Buben rascheln mit den Noten, und Herr Pfau hebt den Taktstock. Die Orgel klingt, der üppige Bariton des Kantors

wechselt Responsorien mit den Anabenstimmen. Dann eine kurze Pause. Ein Übergang der Orgel. Raffael Herz jagt ungebärdig.

Das Solo beginnt.

Die ersten Töne setzt Raffael sanft und behutsam an, er hat es Corinna abgelauscht, wie man es machen muß. Sie fliegen wie kleine Vögel zur Kuppel auf, sie schwingen vibrierend hin und schimmern. Herr Pfau dirigiert voll Gefühl mit vorsichtigen Händen, die Orgel wandert mit Flötenstimmen nebenher. Nun steigt die Melodie, faltet sich auf, wächst schlank und steil hinauf. Raffael Mund wird trocken. Er strebt einer Viertelpause zu, er eilt, er erreicht sie, wie ein müder Schwimmer ein Inselchen erreicht. Tief schöpft er Atem, verweilt noch einen Augenblick — Manes wendet den Kopf ihm zu — und beginnt die letzte Phrase. Sie steigt leidenschaftlich auf, sie wendet sich von Moll nach Dur, und dann hebt sie seinen Ton hoch und langgedehnt über die andern hinaus.

Da geschieht es.

Irgendeine tönende Saite reißt; irgend etwas bekommt einen Sprung, jäh und erschreckend. Die Stimme zerbricht, überschlägt sich, fällt komisch gärend von ihrer Höhe herab.

Es ist nur ein Augenblick. Ein Richern klingt heimlich auf und verstummt. Herr Pfau reißt den Mund auf und schwingt in verzweifelter Beschwörung das dicke Stöckchen. Davidele quiekt vor Vergnügen und bekommt keine Ohrfeige. Und dann deckt Manes die Verwirrung mit aufbrausenden Orgelklängen zu.

Die Hochzeit unten nimmt ihren Fortgang, die Köpfe wenden sich vom Chor weg wieder dem roten Trauhimmel zu; die Braut schluchzt vorschriftsmäßig, die Buben singen Amen und ein letztes Mal Amen und noch ein allerletztes Mal Amen.

Die Hochzeit ist aus.

Die Chorbuben polterten eilig und maßlos lärmend davon, indes Manes dem davonziehenden Brautzug noch ein kleines post ludium zum Geleit gab. Raffael stand mit gesenkten Augen und verkrampften Händen da, bis der letzte Federhut, der letzte Zylinder, der letzte kleine schwarzfältige Knirps abgezogen war, und dann kam ein wildes, schüttelndes Weinen über ihn.

Herr Pfau blickte erstaunt von den Noten auf, die er ordnen wollte. Er ging zu Raffael hin und legte ihm voll Würde die Hand auf die Schulter. „Nun? Gutmann? Was heulst du?“ sagte er. „Was weinst? Hab ich dir gegeben einen Patsch? Hab ich dir geschlagen? Hab ich geschimpft? Was weinst also? Der alte Pfau ist nicht so dumm. Ich weiß, mein Kind, du kannst nicht dafür! Aber du bist fünfzehn Jahr alt; was willst du noch? Da wechsele dich die Stimm; da ist es auf einmal aus mit der Singerei. Was weinst du so? Ist es so ein Glück, zu sein Chorbub und zu kriegen Patsch vom alten Pfau?“

„Gott, was ein Narr!“ sagte er, hilfsbedürftig zu Manes gewandt. „Hören Sie nur, was er weint! Hab ich ihm was getan? Wird ich es noch probieren mit ihm einen Monat oder zwei. Nachher geht er in ein Geschäft, wird sein etwas ein feiner junger Herr, etwas ein Verkäufer oder ein Agent, wird tragen seidene Strawatten und nicht haben nötig zu fragen nach dem alten Pfau und dem ganzen Tempel...“

Herr Pfau schwoll ab, er nahm seinen Zylinder vom Kopf, denn er fand es heiß; und als keiner ihm antwortete, nicht der vorlauten dastehende Manes, nicht Raffael, nahm er Notizen und Taktstock unter den Arm und zog davon, seiner tobenden Herde nach.

„Raffael? Raffael.“ sagte Manes nach einer Weile behutsam und ohne sich zu rühren, „du mußt nicht weinen...“

Raffael preßte die Hände gegen die Stirn, und seine Augen sahen in eine Schwärze ohne Ufer. „Um Gottes willen —“ flüsterte er, „um Gottes willen: was wird aus mir?“ —

Raffael Gutmann lief über den Tempelhof, in dem schon dünnes Gras zwischen den Pflastersteinen wuchs; er lief in einer seltsam taumelnden bewußtlosen Art an Herrn Bostowek vorbei und die abschüssige Tempelgasse hinunter. Seine Hände schlenderten willenlos hin und her, sein Kopf vertrocknete tief gesenkt im Kragen des dünnen Mantels; seine Augen waren weit geöffnet und mit Schrecken angefüllt, und dabei lächelte er, ein entsetztes, hilfloses, armes Lächeln.

Raffael Gutmann war aus dem Tempel entlassen.

Seine Gedanken flossen dumpf und wirbelnd durcheinander und fanden keinen Weg. Wunderlich klar inmitten aller Wirrnisse stand ein Bild, tauchte unter, stand wieder auf, war überall in die Luft gezeichnet: Sonne auf David Belfts Ladenschild, und die Auslage, die schöne Auslage mit dem Harpfen in der grünlichen Sülze. „Es ist ja nicht möglich“, sagte

Raffael mit trockenen Lippen sich vor, das ist ja nicht möglich, das ist ja nicht möglich...

Er hatte die Dinge wehrlos an sich herankommen lassen. Er hatte seit Monaten mit angespanntem Gefühl gelauscht, wie die Angst an ihm emporstieg, dichter, dichter, wie die Judengasse ihn zu sich zurückholte. Ihn, der Corinna liebte, der den Fidelio auswendig kannte und die Meisterfinger...

Nun ist es so weit! dachte er. Zutiefst lag ein heimlicher Schein von Erleichterung in dem Gedanken. Daß die Zeit der Angst, der Lähmung, des Wartens vorbei war. Daß nun ein Wille da war, der ihn zwang. Daß die Judengasse stärker war als er, der Musikant, der Träumer, der Latenlose.

„Das ist ja nicht möglich“, sagte er sich vor und lief durch die Stadt, die freie Stadt, mit bewußt-losen Schritten.

Manes saß am Fenster, als Raffael eintrat, und hielt sein Gesicht der Stelle hin; das Zimmer schwebte so tief, nur die Uhr sprach von verrinnender Zeit, etwas Fremdes schwebte weitenlos im Raum. Manes streckte die Hände Raffael entgegen und sagte: „Ich wußte, daß du der Erste sein wirst, dem ich es sage.“

„Der Erste —?“

„Corinna —“

„Was ist mit ihr?“ fragte Raffael; schon war es ihm gleichgültiger geworden. „Darf sie den Fidelio singen?“ Ja, die ist stark, Corinna...

„Die ist stark. Die will meine Frau werden — Raffael —“

Raffael stieß eine ziellose Bewegung zwischen sich und das blinde Gesicht. „Das ist schön —“ sagte er zugepreßt. „Ich klagte es tief in ihm, ich, ich!“

„Ich bin entlassen, Herr Manes. Das wird Sie heute nicht interessieren. Ich wollte es Ihnen nur sagen — damit Sie sich einen anderen Führer suchen. Ich darf nicht mehr zu Ihnen kommen. Mich stecken Sie nun ins Gefängnis, in die Gasse. Deshalb wollte ich es Ihnen sagen.“ Er senkte den Kopf und sagte leiser noch: „Ich dachte, Sie könnten helfen — aber helfen kann vielleicht einer dem andern nicht...“

„Wir sind doch Freunde, Raffael —“

„Ja...“ sagte Raffael sonderbar leer und ermüdet. Die Uhr stach so schnell in die Stille, er tat ein paar Schritte und schaute sich an dem Zifferblatt fest. „Ich bin durch die Stadt gelaufen, zuerst zu Ihnen, ich war wie bewußtlos; ich glaubte, nichts zu sehen, aber ich sah alles so deutlich. Jetzt weiß ich erst, jetzt fängt alles an, in mir aufzuwachen, was ich gesehen habe und gehört — heute — und vorher. Wird es später auch so in mir aufwachen, und so weh tun, dann, wenn ich Kommiss bin im Geschäft von David Belst? So deutlich, Herr Manes, so deutlich. Ich glaube, Leute, die man zur Hinrichtung fährt, die sehen alles so deutlich und wissen es nicht. Man könnte einen Trauermarsch schreiben — Gang zum Richtplatz — wissen Sie...“

„Nun, Raffael — es wird sich etwas finden lassen, es muß sich etwas finden lassen. Du bist doch ein Talent! Dich läßt man doch nicht zugrunde gehen — nur heute weiß ich nichts — ich muß mit Corinna sprechen —“

Manes' Stimme war tief und zitternd vor Glück, wenn er nur den Namen aussprach. Ein Schluchzen antwortete ihm. Es kam vom Fußboden her; er kniete ungeschickt nieder, und tastend fand er Raffaels Kopf und seine an den Boden verkrampften Hände.

„Verzeih mir —“ sagte Manes leise, „verzeih mir: Ich bin glücklich, und du weinst —“ aber seine Stimme hob sich und konnte ihren Jubel nicht in sich verbergen — „das Glück ist zu groß — zu stark — verzeih mir — ich kann heute nichts anderes denken.“

Raffael erhob sich. „Ich bin dumm — kindisch“, sagte er und zwang sich ruhig. „Nur — es ist nicht leicht.“

„Was ist das nur?“ fragte Manes unsicher, „wie ist es plötzlich gekommen? Wir haben nicht daran gedacht? Wir haben es gesehen lassen? Hab nur Geduld, mein Junge — ich lasse es nicht so — das darf ja nicht sein —“ Er brach ab und sagte ganz leise: „Aber heute kann ich ja nur eines denken: Corinna —“

„Ja“, sagte Raffael mit verrosteter Stimme, die sich unter Mühen irgendwo losriß. „Ja. Ich wollte Ihnen auch nur adieu sagen; ich werde Sie ja lang nicht sehen. Adieu also — und vielen Dank —“ Er schaute durch eine Weite hin auf das Harmonium. Lang nicht sehen, klang es in ihm, lang nicht; das Zimmer nicht, das Harmonium nicht, die Oper nicht; nicht Corinna —?

Da war das Weinen wieder, das einen zu Boden warf; er zwang es in sich. „Ich lasse Fräulein Corinna grüßen — Ihr Fräulein Braut. Ich wünsche Glück —“

„Was ist es mit mir? Wen läßt du grüßen?“ fragte Corinna; Mailöschenduft wehte mit ihr über die Schwelle. „Wie siehst du aus, Raffael? Weinst du an meinem, meinem Tag?“

„Man steckt ihn wieder in die Gasse, man zieht ihm den Kasten wieder an, Corinna; man läßt keinen Musiker aus ihm werden.“

„Man steckt ihn? Dich? Raffael? Und du? Bist du selbst nicht da? Sieh doch deine Hände an! Läßt du sie nur so an dir herunterhängen und tust nichts? Kannst du dein Leben von anderen machen lassen? So packe es doch selbst und hilf dir. Junge! Raffael! Du siehst aus, als schliefst du!“

Sie rüttelte ihn, er spürte ihren Atem in seinem Gesicht, das gab einen schneidend süßen Schmerz. Er sah seine Hände an. Ja, da hingen sie, große Bubenhände mit langen Fingern. Sie konnten Fugen spielen — sonst nichts.

„Ich danke schön für alles“, sagte er; es klang hilflos in seiner Höflichkeit. „Ich danke bestens. Es läßt sich wahrscheinlich nichts machen. Es liegt wahrscheinlich an mir, ich kann nichts tun — ich kann nur geschehen lassen. Schwach. Schwach.“ Er verzog den Mund, er spürte bitteren Geschmack in Kehle und Gaumen. „Schwach“, sagte er nochmals, und Manes hörte den Ton des Ekels aus dem Wort. Er griff nach Raffael, aber da klorrte schon die Tür über einem erstikten Adieu.

„So seid ihr...“ sagte Corinna, die am Fenster stand und schweifende Augen dem Himmel zuwandte. „Man muß ihm helfen“, murmelte Manes schuldig. „Er muß sich selbst helfen“, sagte Corinna.

Manes lief plötzlich davon, stieß sich ungeschickt bis in das Treppenhaus, von unten klang ihm noch ungleicher Schritt wie auf der Flucht; er beugte sich weit über das Geländer und rief: „Raffael! Ich werde dir auch Konzertkarten schicken!“

Er bekam keine Antwort. Und langsam deckte sich sein Gesicht mit einer Röte, als schäme er sich. —

Und nun begann die Judengasse ihre Arbeit an dem schwachen Raffael Gutmann.

Die Hände waren es zuerst, die sich verwandelten. Sie spielten nicht mehr Fugen, sie wogen, klebten Tüten, fähten in heißen Heringslake, füllten schwarze Kartoffeln in schwarze Säcke. Es wurden fremde Hände mit schmutzigen, zerrissenen Nägeln und roten, zersprungenen Gelenken. Dann zog man ihm den Kasten wieder an, der orthodoxen Rundschaff zu Gefallen; das änderte seinen Gang, das beugte ihm die Schultern vor und kniete ihm die Kniekehlen. Augen und Stirn blieben am längsten fein; doch heimlich, langsam fraßen die Stunden an ihnen, die stumpfen Stunden im Geschäft, hinter Stößen schmutzigen Papiergeldes, das zu zählen war, die Stunden im Keller, da man wog und wog. Raffee, Pfund auf Pfund, Zucker, Reis, Pfund auf Pfund, alles etwas verschmutzt und mit Petroleumgeruch durchtränkt. Stüd für Stüd sank sein Eigenes von ihm, das Leuchten, die Sehnsucht, das, was er selbst war. Nachts, vor dem Einschlafen, da war es noch nah: ein Wirbel von Melodien, die er einmal gehört hatte, fanatisch, aufschauend, daß sie sein Eigen bleiben sollten, unverlierbar und für alle Zeit...

In freien Minuten schlich er zum Tempel hinunter und schaute sehnsüchtig in den Hof, wie früher als Kind. Aber Herr Bostowetz grüßte nur offiziell, er hatte jetzt einen anderen Günstling aus der Judengasse um sich. Manes blieb unsichtbar. Später erst bekam Raffael die Nachricht: Manes war vom Tempel entlassen, da er eine Christin geheiratet hatte. Corinna — dachte Raffael, und eine Sekunde lang sah er sie ganz, das kleine Gesicht zärtlich in den billigen Pelztragen eingebettet, den willensstarken Mund, die Bewegung, mit der sie das Haar zurückstrich. Jemand verlangte zwei Pfund Zwiebeln...

Herr Pfau ging vorüber, er nickte, er sagte: „Alja, der Gutmann. Guten Tag, Gutmann. Wie geht es Ihnen?“ Traurig war es und sonderbar, daß Herr Pfau nun „Sie“ sagte. Von Manes kamen Briefe und Karten für die Oper, für Konzerte. Die Briefe wurden ihm fremder und fremder, das erschreckte ihn; die Karten, die er nicht benutzen durfte, trug er hinaus auf den kleinen Platz und sah mit heißen Augen zu, wie ein Windstoß sie aufhob und zurücktrug in die Stadt, aus der sie kamen. Manchmal stand unter den großen gestochenen Buchstaben der Blindenschrift ein kleiner Satz von Corinnas fester Hand; das war wie ein Lächeln in finsterner Stube. Aber dann verschwamm die Erinnerung an ihre Stimme, an das blonde Gesicht, verwischte sich, ertrank wie alles andere im Schatten der Gasse.

Erst wehrte er sich; in seiner müden, angstvollen Weiße wehrte er sich, dann wurde er stumpf, leer, hoffnungslos. Die Tage gingen so gebückt dahin, so immergleich unter dem dünnen Band des Gethimmels. Von acht Uhr morgens bis zehn Uhr abends stand David Belsts Geschäft offen, angefüllt mit mißtrauischen, geizigen, handelnden Stimmen und Händen, die alles betasteten. Am Freitagabend nur wurde Ruhe im Haus, es schimmerte ein wenig Sabbatstille in die Gasse. Ein Tischsuch ohne Fettstede deckte den Tisch, zwei Kerzen brannten Freitagabend, man durfte kein Geld berühren, David Belst holte den Karpfen aus der Verlage und schloß die Rolladen. Im engen Bethaus stand Raffael neben seinem Vater und schlug sich an die Brust und beugte sich vor und zurück, wie die andern, indes er die Gebete zu einem sonderbaren Singen, zu einem Hebräisch voll übermäßiger Quetschlaute verzerrte, wie es hier Sitte war. Und langsam verlernte er wieder die Sprache der Stadt draußen, vergaß völlig jenen Gott, zu dem Kinder sprechen konnten, und dem sie in den Kirchen Weisen sangen...

Nur manchmal, nachts, in der stidig dumpfen Küche, vom Husten des kranken Bruders geweckt, fuhr er aus Träumen auf und konnte weinen. Im Dunkel wachten Melodien auf, gestorbene Lieder,

Schwesterlein? klagte es süß, Klang erhob sich, umtanzte die Matratze, auf der er lag, Bilder kamen und gingen, leuchtend in die Schwärze gestellt. Worte klangen auf, Namen, halb verloschte. Und es geschah ihm, daß er sich erschütterte aufsetzte und ein Wort oftmals in die Stille flüsterte: „Beethoven. Die Matthäuspassion.“ Er streichelte dies Wort mit seiner Stimme, er ließ es aufglänzen, als legte ersparte Robbarkeit aus einem vergangenen überreichen Leben.

Am Morgen aber, hinter dem Ladentisch, sahen solche Nächte dumm und unwahrheitlich aus, und sie wurden seltener und seltener...

Moriz Belst, der rothaarige, mißtrauische: der war draußen in der Stadt, die man manchmal abends irgendwo an das Judenviertel branden hörte. Wenn er zu Besuch kam, brachte er ein höchst erstaunliches Deutsch mit, sehr farbige Krawatten, sehr gelbe Schuhe und ein dementsprechendes Selbstbewußtsein. Sonst nichts. Raffael ließ die Hände hängen und gab sein Fragen nach dem Draußen auf. David Belst, der Alte, trat unter die Ladentür zu Lazer Gutmann, der abends mit dem Pintel vorbeizog, und sagte friedlich blinzeln: „Dein Raffele, leben soll er; es wird noch ein ordentlicher Mensch aus ihm.“

Das Jahr ging hin, Sommer, Winter und wieder Sommer. Harter Schnee auf dem kleinen Plage, die hysterische Erregung der Osterzeit, blauverpachte Mazzestapel im Laden, neues Geschirr, saubere Tüten, ein Fieber von Reinlichkeit in der verschmutzten Gasse. Stidige Sommerluft dann, das Himmelsband weißlich vor Hitze über den ruhenden Schornsteinen, glänzend graue Wolken, an gezackte Dächer stoßend, dumpfe Gewitter, nächtliches Licht in die Küche streuend.

Die großen Feiertage des Herbstes fanden Raffael Gutmann stumpf, leer, fast zufrieden. Sie zogen mit all ihrer fanatischen Seltsamkeit in das kleine Bethaus ein, mit Klagen, Schluchzen leidenschaftlicher Reue, mit lauten Gebeten und Schoßartklängen. Zum erstenmal seit vielen Jahren verbrachte Raffael die Feste nicht im großen Tempel. Leise schwindig vom Fasten, trat er nachmittags aus dem kleinen Bethaus auf die Treppengasse hinaus, es war eine kurze Gebetspause. Feine Herren und Damen, Federhüte und Zylinder, entströmten unten in der Tempelgasse dem Hofeingang, sie trugen neumodische Kleider und hatten in den Händen Blumen und nelfengewürzte Zitronen, um sich zu erfrischen. Und Raffael Gutmann erschienen diese Leute fast wieder so fremd und sonderbar wie in der Kinderzeit. Lazer Gutmann stand neben ihm auf den zerbrockelten Stufen und sah ihn von der Seite forschend an, wie er so stumpf verwundert die Menschen von da draußen anstarrte.

Und in einer sonderbaren Bewegung — Scham war darin und Schuldbewußtsein und doch Genugtuung — küßte er seinen Sohn auf die entgötterte Stirn...

Der neue Winter fand Raffael still und fast zufrieden in David Belsts Geschäft. Seine Augen hatten ihr Leuchten verloren, seine Seele war ohne Sehnsucht und ohne Muße. Und er weinte auch nicht mehr in der Nacht.

Am einem schneidend kalten Februarstage aber geschah das Seltsame, daß Raffael Gutmann gleichsam erwachte, aufjühr aus seiner traumhaften Stumpfheit und sich mit einem jähen Erschrecken auf sich selbst besann.

Es geschah an einem Freitagabend; in den grauen Schneewolken hing schon die Dämmerung wie ein Tuch, bereit, herabzusinken und das Judenviertel mit Sabbatstille zu umhüllen. Raffael saß in der kleinen Kammer neben David Belsts Geschäft und klebte Tüten. Es war sehr kalt hier, der Kleister stockte, es roch säuerlich, und Staub stieg aus den Stößen von graugegilbtem Matulaturpapier, die sich am Boden türmten. Zeitungsbuchstaben liefen wie Ameisenzüge hin, Raffael hielt eine halb fertige Tüte in der Hand und wußte nicht, wie ihm war. Die Buchstaben hatten ihn angerufen, sie hatten Corinnas Namen gerufen, den vergessenen; er stand da zwischen „Börse“ und „Gerichtssaal“, Raffael hob die Tüte in das letzte lickernde Licht am vergitterten Fenster und las: „Ein Fest war die gefristige Auf-führung des Fidelio. Die große Leonorenewertüre, gespielt wie vielleicht noch nie, als Fidelio eine junge Sängerin, eine Künstlerin von edelster Art, welche...“ Da war die Tüte, damit der Bericht zu Ende. Aber Raffael saß da, am vergitterten Fenster, so unheilbar gefangen und vertriebt, ein armeliger kleiner Vertäufel zwischen leeren Risten, schmutzigen Flaschen, riechenden Fässern, transthaft aussehnenden Kartoffeln, und er sah das letzte Jahr in einer plötzlichen Helle an sich vorübergehen. Lange, lange saß er da, mit erblaßter Stirn, und hielt die halb fertigen Tüten in den ineinandergesteckten Händen; er horchte auf die Melodien, auf die Gedanken, auf den unendlichen Schmerz und die Sehnsucht, die in ihm aufwachten. Später — es dunkelte schon tief — stand er auf, mit dem Leuchten früherer Zeit in den Augen, und flüsterte es sich vor: „Fidelio...“

„Raffael! Raffael!“ rief David Belst singend und langgezogen vom Laden her: „Nach Schabbas! Es ist schon spät!“

(Fortsetzung folgt.)



Abendtoilette aus braunen und silbernen Pailletten mit grauem Tüll.
(Modell Wiener Modellhaus Beder; Phot. Ernst Sandau, Berlin.)



Großes Abendkleid aus golddurchwirtem Crêpe romain mit Goldborde.



Abendkleid aus goldgrünem Brokat mit Fahnenschlappen.
(Modell: Wiener Modellhaus Beder; Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

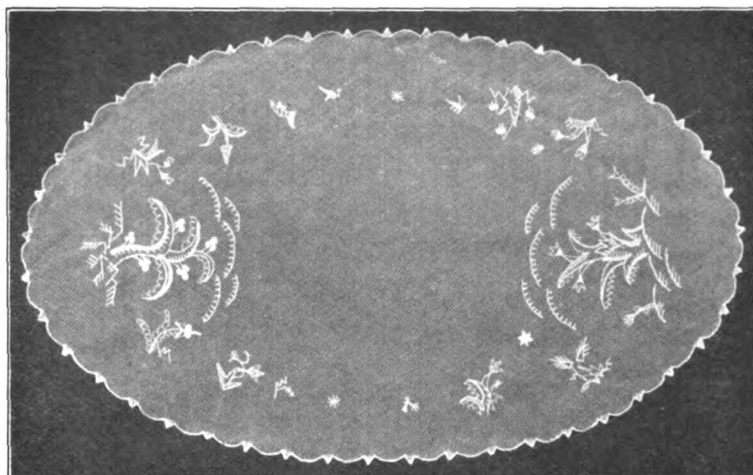


Nachmittagskleid aus perlgrauem Seidentrepp mit roten Eisereien. Grauer Filzhut mit roter Samtschleife.



Nebenstehend:

Untere Reihe, von links nach rechts: Mantel aus silbernem Karaful mit Volamentknöpfen; dazu passende Glode. — Mantel aus weißen südamerikanischen Lammfellen mit leberfarbenerm Befah; dazu passende Kappe mit Fliegerfchlappen. — Mantel aus silbergrauen südamerikanischen Lammfellen mit weißen, mosaikartig eingelezten Effekten; Kinderhütchen entsprechend mit Mosaik-einfaß. — Mantel aus Seal electric mit weiß electric Befah; dazu passende italienische Fischerkappe. — Mantel aus weißen südamerikanischen Lammfellen mit silbergrauem Befah, Matrosenträger, Stulpen und vier Knöpfen; dazu passendes Hütchen. — Mantel aus Hermelin-fuchshäuten mit echt Nutriabefah und Nutriabaret. — Mantel aus silbergrauen Lammfellen mit passender Ver-schnürung; dazu passender Glodenhut, gleichartig verschnürt.



Tüllbede.

(Entwurf und Ausführung: Kunstgewerbeschule Offenbach a. M.; Fachklasse Marie Steudel.)



Nachmittagskleid aus schwarzem Crêpe de Chine mit weißem Einfaß und schwarzer Perlstiderei.
(Modell: Johanna Schwarz; Phot. Ernst Sandau, Berlin.)



Nebenstehend:

Mittlere Reihe, von links nach rechts: Mantel aus Seal electric mit weißem, großem Kragen und Stulpen; dazu Viberette-Kappe mit halbabgefehter Viberette und weißer Rolle. — Badfisch-Veljade aus weißem Lamm mit blau-grauer Lammgarnierung; dazu blou-grauer passender Lammhut. — Mantel aus Viberette mit weißem Kragen, durch-zogen von Viberettefistreifen; passender Hut zum Auf- und Niederschlagen gegen Sturm und Schnee.

Oben links: Badfisch-Veljade aus braunem Karaful mit steinbedecktem Gürtel; dazu passende braune Karaful-Kappe.

Oben rechts: Badfisch-Veljade aus Seal electric mit Viberette-Edel und Stulpen; dazu holländische Kappe mit Viberette-Rolle.



Kinder- Veljmoden.

(Modelle: Willy Beder, Berlin; Phot. Deutschbein & Fisch, Leipzig.)

Das Hilfsmotorrad. / Von Oberingenieur Heinz Adam.

Das Hilfsmotorrad ist eine Nachkriegserfindung. Es kommt einerseits den Wünschen der Radfahrer, die sich „motorisieren“ wollen, und andererseits denen der Automobilisten, bzw. der Motorradfahrer, denen heutzutage der Betrieb eines Kraftwagens oder Krafttrades zu teuer ist, entgegen. Namentlich beim Landarzt, bei kleineren Geschäftseigenen und bei Personen, die Sonntags ihren Ausflug allein zu machen wünschen, erfreut es sich zunehmender Beliebtheit. Dem einen ist das Tretrad zu langsam oder zu ermüdend, kommt für ihn vielleicht wegen körperlicher Fehler überhaupt nicht in Frage, dem andern ein Auto oder Krafttrad zu umständlich in Betrieb und Unterbringung oder zu teuer in Anschaffungspreis und Unterhaltungskosten. Der Betriebskilometer, d. h. die Ausgaben für Kraftstoff, Öl, Fett, Reifen usw., wozu auch noch anteilig Abnutzung, Reparaturen usw. gerechnet werden, spielt überhaupt die wichtigste Rolle für den Kraftfahrer. Mancher, dem ein Kraftfahrzeug geschenkt würde, könnte es nicht brauchen, weil die Betriebskosten seine finanziellen Verhältnisse übersteigen. Namentlich nach dem Kriege war und bleibt die Verbilligung des Betriebskilometers die vornehmste Aufgabe der automobilistischen Vereinigungen, besonders des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs (ADAC), unserer größten Organisation auf dem Gebiete des Kraftwagens in Deutschland, ja auf dem Kontinent. Der fortschrittlich gesinnte Geist des Ingenieurs hat das Abel an der Wurzel gepackt und Motore sowie Fahrzeuge geschaffen, die ein Minimum von Betriebskosten erfordern — die Hilfsmotorräder. Sie sind das Volkskraftfahrzeug des verarmten Deutschlands geworden, denn stärkere Krafttrader oder gar Kleinautos kann sich unser Mittelstand kaum noch leisten. Aber selbst das Hilfsmotorrad ist bei uns noch recht dünn gesät, und wenn die Henschel-Maschinenfabrik auch neulich ihren 20 000. DKW-Motor herausgebracht hat, so bedeutet das erstens für ein 65-Millionen-Volk nicht viel, und zweitens werden die Motoren zum großen Teil ins Ausland gewandert sein. Man bedenke, daß auch das gewöhnliche Fahrrad, trotzdem es noch billiger zu stehen kommt als das Hilfsmotorrad, bei uns ebenfalls nur verhältnismäßig spärlich vertreten ist, entgegen der geradezu massenhaften Verbreitung in den umliegenden Ländern, denn dort hat wirklich jeder aus dem Mittelstand ein Fahrrad oder ein kleines Motorrad. Bezeichnend für die geringe Verbreitung des Kraftfahrzeuges in Deutschland ist auch ein Satz aus einer Denkschrift des ADAC: „Jeder 15. Neger, jeder 8. Indianer besitzt ein Kraftfahrzeug, aber nur jeder 750. Deutsche.“ Dieser erschreckend geringen Verbreitung konnte nur durch die Schaffung eines billigen Volkskraftfahrzeuges gesteuert werden.

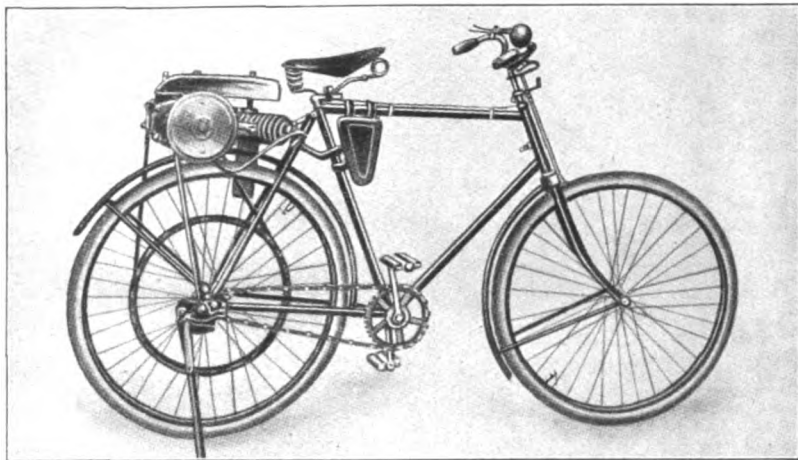
Das Hilfsmotorrad ist ein gewöhnliches Tretrad mit eingebautem Motor, obgleich der Motor nicht als Hilfe beim Treten, sondern das Treten der Pedale als Hilfe für den kleinen Motor, z. B. beim Überwinden größerer Steigungen, dient. Es gibt „Einbaumotoren“, die — nach Entfernung einiger Teile — ein gewöhnliches Fahrrad in ein Krafttrad umgestalten, doch haben die meisten Fabriken es vorgezogen, gleich ganze Räder mit Hilfsmotoren zu bauen, und dabei den Rahmen entsprechend stabil konstruiert. Ihre Handhabung ist sehr einfach, die Unterstellung macht kaum mehr Schwierigkeiten als die eines Fahrrades, und die Kosten des Betriebskilometers sind weitaus billiger als die anderer Kraftfahrzeuge. Die Hilfsmotorräder sind natürlich nur für den Nahverkehr gedacht und gebaut, auch sollen sie nur in mäßigem Tempo gefahren werden. In technischen Kreisen ist seinerzeit eine Fahrt sehr beachtet worden, die der bekannte Automobilfachmann W. Ostwald im September 1920 auf einem kleinen Hottweg-Hilfsmotorrad der Otto-Werke von der Fabrik in München nach seinem Wohnort Großbothen bei Leipzig ausführte. Er legte täglich bei schlechtem

Wetter und schlechten Straßen im Durchschnittstempo von 25 bis 30 km/Std. rund 200 km zurück und verbrauchte für die 460 km lange Strecke nur 6 Liter Kraftstoff und $\frac{1}{2}$ Liter Öl, die damals zusammen 50 Mark kosteten, während man auf der Eisenbahn III. Klasse 85 Mark bezahlen mußte. Dabei hatte er noch 20 kg Gepäck befördert und nicht die geringste Panne gehabt. Seither haben sich die verschiedenen Arten von Hilfsmotorrädern bei allen möglichen sportlichen Veranstaltungen bewährt und ausgezeichnet. So beteiligten sich bei der großen ADAC-Reichsfahrt 1921, die über 600 km von Berlin nach Heidelberg führte, 15 Hilfsmotorräder von 8 verschiedenen Fabriken, und 14 hielten die ganze Fahrt einwandfrei durch, während dieses nur 82 Proz. der Gesamtheit der Kraftfahrzeuge gelang. Dabei mußten die kleinen Krafttrader unter dauernder Höchstbelastung des Motors fahren, während für die größeren Maschinen die Einhaltung ihres Kolonnenplatzes ein Kinderpiel war. Trotz dieser in der Praxis nicht vorfindenden Überbeanspruchung hatten die Hilfsmotorräder bereits eine Bergprüfungsfahrt auf den Gabelbach erlitten und machten noch ein Flachrennen bei Heidelberg sowie ein Bergrennen auf den Königsstuhl mit, dessen Ziel — unter teilweisem Mitfahren — immerhin noch 9 Maschinen erreichten. Hinzu kommt noch, daß diese Reichsfahrt mit einem damals ganz neuartigen Kraftstoff, dem sogenannten Reichskraftstoff oder Tetralin-Benzol, bestehend aus 25 Proz. Tetralin, 25 Proz. Spiritus und 50 Proz. Benzol, bestritten werden mußte. Aber auch den ungewohnten Kraftstoff bewältigten die kleinen Hilfsmotorräder, wie alle Schwierigkeiten auf der langen Reise. Mehr kann man gewiß nicht von ihnen verlangen. Es ist und bleibt ein Ruhmesblatt in der Geschichte unserer jungen Hilfsmotorrad-Industrie.

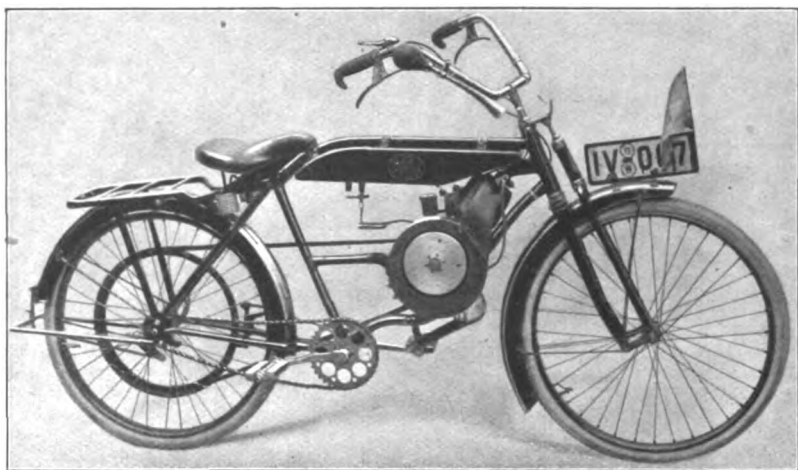
Auf den Rennbahnen haben die Hilfsmotorräder in diesem Jahre des öfteren Geschwindigkeiten von 70 bis 75 km/Std. entwickelt, ja der bekannte Herrenfahrer Fritz v. Opel erzielte auf dem Opel-Hilfsmotorrad sogar einmal über eine Runde ein Tempo von 82 km/Std. Wenn dies natürlich auch nur ausnahmsweise erreichbare Geschwindigkeiten sind, so genügt doch die auf der Landstraße mit Hilfsmotorrädern zu erzielende Durchschnittsgeschwindigkeit voll auf den praktischen Bedürfnissen, umso mehr, als Tagesleistungen von 250 km durchaus keine Schwierigkeiten machen und jedem genügen werden, da das Hilfsmotorrad ja sowieso nicht für den Fernverkehr gedacht ist und gekauft wird.

Die beigegebenen Abbildungen sollen einige Arten von Hilfsmotorrädern vorführen; aus ihnen ist z. B. die verschiedene Konstruktion hinsichtlich der Anbringung des Motors ersichtlich. Meistens sitzt der Motor möglichst tief mitten im Rahmen, wie z. B. beim Coderell- und beim Snob-Rad, beim Hottweg-Rad ist er über dem Vorderrad, beim DKW-Rad über dem Hinterrad angeordnet, während er beim Opel-Rad tief unten am Hinterrad angebracht ist. Eine sonderbare Konstruktion ist das LFG-Tretrad, das keinen Einbaumotor enthält; bei ihm ist vielmehr der Hilfsmotor über einem dritten kleineren Rad auf der Schubstange angebracht. Dieses dritte Rad kann nun entweder an gewöhnliche Fahrräder oder an Krankenfahrstühle, Rennwölfe usw. hinten angeschraubt werden und diese somit motorisieren. Der DKW-Motor findet Verwendung beim DKW-Rad („Das kleine Wunder“), im Comos-Sesselmotorrad, das statt eines Sattels einen

richtigen Sattel hat (Vertrieb Eichler & Co. in Berlin), und im Zetge-Rad. Der in ein einfaches Fahrrad eingebaute Hilfsmotor hat uns zu Leistungen befähigt, die wir früher nur vom stärkeren Krafttrad erwartet hätten. — Hoffen wir, daß bald ein relativ kleiner Hilfsmotor, in ein Segelflugzeug eingebaut, uns zu ähnlich beachtenswerten Leistungen in der Luftfahrt führen wird.



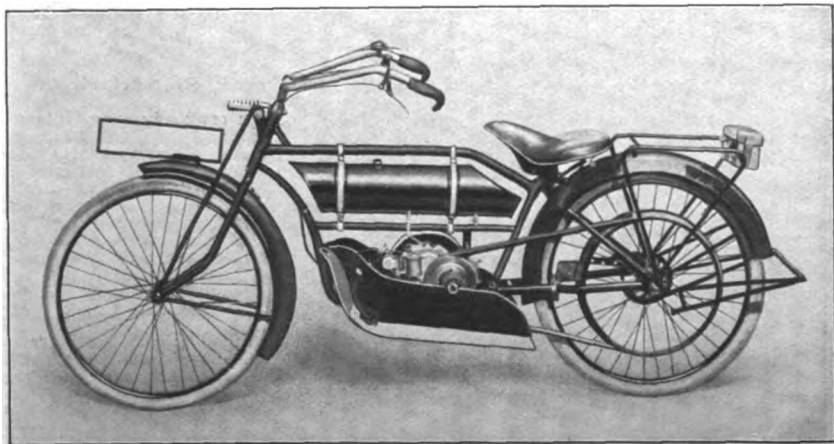
Normales Fahrrad mit aufgetautem DKW-Hilfsmotor.



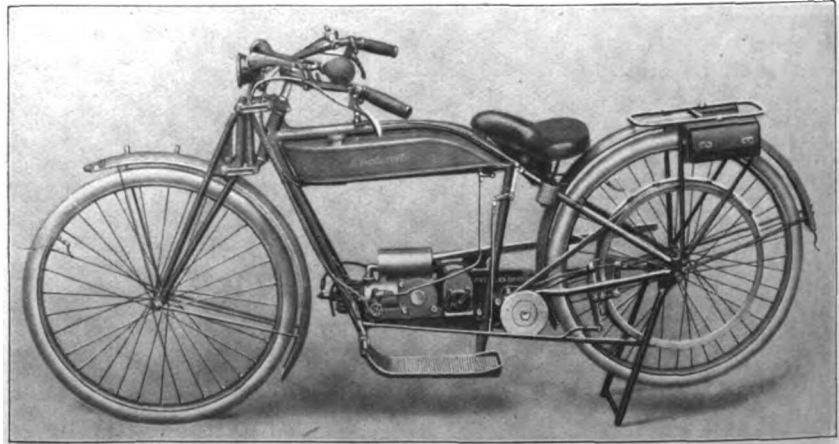
DKW-Leichtmotorrad mit Treteurbellager.



Comos-Sesselfahrrad mit DKW-Motor.



Zetge-Leichtmotorrad.



Coderell-Leichtmotorrad.

1½ MILLIONEN MARK**1½ MILLIONEN MARK****1½ MILLIONEN MARK****1½ MILLIONEN MARK****1½ MILLIONEN MARK****1½ MILLIONEN MARK****1½ MILLIONEN MARK****1½ MILLIONEN MARK****1½ MILLIONEN MARK****1½ MILLIONEN MARK****1½ MILLIONEN MARK**

Preisausschreiben
*

1½ Millionen Mark

zahlen in bar unwiderruflich

WILLIAM PRYM G.m.b.H.

grösste Druckknopf- u. Nadlerwarenfabriken der Welt

gegründet 1559

STOLBERG (RHLD.), BERLIN C2, WIEN I

für die besten Lösungen folgender
drei Aufgaben.

I. Aufgabe: für den besten Wahlspruch, passend auf unsere

Weltmarke Pryms Zukunft-Druckknopf

der kurz und bündig als kräftiges Schlagwort verwendet werden kann. Als bekannte Beispiele mögen folgende Sprüche dienen: „Feuer breitet sich nicht aus, hast du Minimax im Haus“ oder „Sind's die Augen, geh zu Ruhnke“.

II. Aufgabe: Wieviel Antworten werden wir erhalten?

III. Aufgabe: Wie wird der amerikanische Dollar am 31. Dezember 1922 im Verhältnis zur Mark stehen?

Für die besten Lösungen aller drei obigen Fragen setzen wir aus:

1 ersten Preis in Höhe von... 100000 Mark = **100000** Mark

2 zweite Preise in Höhe von je 50000 Mark = **100000** Mark

4 dritte Preise in Höhe von je 25000 Mark = **100000** Mark

Für die besten Lösungen einer einzelnen Aufgabe:

20 Preise in Höhe von... je 10000 Mark = **200000** Mark

40 Preise in Höhe von... je 5000 Mark = **200000** Mark

100 Preise in Höhe von... je 2000 Mark = **200000** Mark

600 Preise in Höhe von... je 1000 Mark = **600000** Mark

767 Preise in der Gesamthöhe von... **1500000** Mark

Bedingungen: a) Beteiligen kann sich jedermann, der im Gebiete des Deutschen Reiches wohnt. Deutlich geschriebene Lösungen sind in geschlossenem Kuvert bis 30. November 1922 an William Prym G. m. b. H., Berlin C 2, einzureichen. Leserliche Angabe des Namens, der Adresse und des Standes notwendig. Das genügend frankierte Kuvert muss den Vermerk „Preisausschreiben“ tragen. Mehr als einmalige Einsendung der Lösungen von einem und demselben Einsender ist unzulässig.

b) **Jeder Antwort ist ein Original-„Zukunft-Druckknopf“ anzuheften.**

Antworten, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, werden nicht berücksichtigt. Am 5. Dez. 1922 werden von einem Notar sämtliche Antworten in einen Behälter eingeschlossen und amtlich versiegelt. Die Oeffnung und Prüfung der Lösungen beginnt am 5. Januar und wird Ende Februar beendet. Die preisgekrönten Wahlsprüche werden Eigentum der Firma. Eine Jury, bestehend aus dem Schriftsteller Fedor v. Zobellitz, Berlin, Justizrat Dr. J. Werthauer, Rechtsanwalt und Notar, Berlin N, Friedrichstr. 120, und einem Mitgliede der Direktion der Firma, entscheidet über die Wertung der Lösungen. Die Veröffentlichung der Preisträger erfolgt in Tageszeitungen im 1. Quartal 1923.

WILLIAM PRYM G.m.b.H.

1½ MILLIONEN MARK**1½ MILLIONEN MARK****1½ MILLIONEN MARK**

Sternenliebe

Novelle von Paul Grabein

(2. Fortsetzung und Schluß.)

Donnerstag, den 21. Dezember.

Eine Kugel kam geflogen“ und riß voneinander, was sich eben erst so gut, ach, so herzlich zusammengefügt hatte. Während mir noch immer Tränen den Blick verdunkeln, reiche ich meinem Kameraden mit verstehendem, aber doch abschiednehmendem Druck die Hand.

Ach, ich verstehe Sie ja nur allzugut — verstehe alles und empfinde es mit Ihnen in heiklem Weh. Wie entsetzlich dies Schicksal! Die Frau an Ihrer Seite, wie Sie schreiben, einst blühendes, sprühendes Leben, in so jungen Jahren vom Schicksal gebrochen — gelähmt, hilflos, zu einem Vegetieren im Rollstuhl verurteilt, sich und Ihnen zur Qual. Arme, unselige Frau, und unglücklich, vielleicht noch mehr zu beklagen, Sie selber, der Sie, ganz unverbrauchte Kraft und Lebensdrang, nun mit dieser Last beladen sind, unter der Sie sich hinschleppen müssen — wer weiß, wie lange noch! Vielleicht, daß Sie ihr sogar erliegen, bevor noch die Erlösung kommt.

Es ist ja nicht auszudenken! Ich bin erschüttert im Innersten, mein armer, armer Freund, und nur zu gut verstehe ich auch, was Sie weiterschreiben: wie wohl Ihnen unsere Kameradschaft tat, wie die Stunden unseres geistigen Beisammenseins Sie Ihr Elend vergessen machten, wie Sie sich so, wenigstens für eine kurze Spanne Zeit, hinausretten konnten in eine freie, lichte, frohere Sphäre, aus der Ihnen dann gerade die Kraft kam, Ihr Los tapfer weiterzutragen, und neue Güte, neue Geduld mit der armen Leidenden, die Sie wohl nur allzuoft nötig haben. So klar, so selbstverständlich ist mir dies alles, und dennoch heißt es Abschiednehmen für uns.

Noch einmal las ich Ihren Brief, nachdem ich ihn nach dem ersten Durchfliegen mit zitternder Hand hatte niederfallen lassen, las ihn ganz langsam, Wort für Wort in mich aufnehmend, und heiße Tränen — die das Papier befleckten, nicht uns — verwischten Ihre Worte. Wer etwas Liebes verloren, darf am Grabe trauern, ich aber habe die Hoffnung auf etwas Holdes, Warmes in die Gruft gesenkt. Denn ich kann nicht weiter mit Ihnen gehen. Ich kann es nicht! Unsichtbare Gewalten, die stärker sind als ich und selbst mein Willen, drängen und treiben und reißen mich fort — ich habe es darum ja auch niemals verhehlt.

Ich kann nicht — und ich träumte doch so schön! Das Erwachen folgte so schnell, und die Lebenspenden- den Quellen rauschen vorüber.

Aber wenn man schön geträumt hat, soll man nicht haben, daß der Traum schon aus und die Wirklichkeit wieder anfängt. Man soll dem Schicksal dankbar sein, daß es uns vergönnt hat, einmal einen Sonnen- blid in das lachende Land zu tun, das unserer Vor- stellung von Freundschaft und Seelenliebe vorgeschwebt. Ich danke dem Schicksal — ach nein, das gibt zu Schwere — ich danke nur Ihnen und all dem Guten, das ich von Ihnen gehört.

Und doch! Und doch!

Wir ist so namenlos traurig zu Sinn. Jetzt ist es so schwer. Ich habe mit so furchtlichem Vertrauen den Wunsch in mir ersehen und die Hoffnung wachsen lassen, daß es einen Menschen gibt, der empor- zieht zu seiner Geisteshöhe, der die Empfindung der inneren Verlassenheit zu nehmen vermag, und der hin- einziehen will das nach einem nützlichen Fleckchen sich sehnen- den Mädchen, hinein in seine Ziele, der sie teil- nehmen läßt an seinem Wirken, seinem Schaffen, der ihm einen neuen, lebendigen Schwung in Kopf und Herz bringt.

Ich habe diesen Wunsch, diesen wunderbaren Ge- danken als das einzige Ziel erschauen wollen; es sollte der Zweck sein, um den ich lebe, denn ohne das Mit- schwingen einer gleichgestimmten Seele schien mir das Dasein nicht des Daseins wert. Ich wollte nichts anderes! Und dennoch mußte ich von Anfang an die Bedingung der vollsten Freiheit stellen. Ich mußte sie wissen für den Bund, der seinen Wert sich selber erschaffen sollte. Ich konnte nicht anders, und ich kann es nicht. Es rührt an einen Gang — er war leidvoll und trostlos genug für mich. Der Gang ist verschollen. Aber die Seele erzittert in brennendem Weh, wenn nur ein leiser Anklang Erinnerung weckt. Leben Sie wohl.

Ihre tieftraurige

J. K. R.

Sonabend, den 23. Dezember.

Ihren Brief erhalten! Es flutet und hastet und stürmt bei mir drinnen so wirr durcheinander. Die Ge- danken jagen und überstürzen sich, ich kann nicht einen einzigen fassen und halten.

Gönnen Sie mir ein paar Tage Zeit; ich will versuchen, mich zurechtzufinden. Nach dem Fest (es wird nun recht wenig froh werden) sollen Sie Antwort haben. Jetzt nur schmerzlichen, tief innerlichen Dank für Ihre lieben Worte!

J. K. R.

Dienstag, den 26. Dezember.

Immer wieder und wieder las ich Ihren Brief. Ihre Worte rütteln an meiner Seele, an meinem Entschluß — sie loden so stark! Warum nicht weiter- wandern auf dem von uns beschrittenen Pfade? Wir tun damit kein Unrecht, nehmen niemandem etwas, verletzen keines Dritten Recht — so rufen Sie mir zu. Und doch! Und doch!

Etwas Unüberwindliches, Unüberwindliches steht zwischen uns. Diesseits und jenseits — ein einsamer Mensch. Und es geschieht ihnen nicht, wie es Prinzi- palli geschah: Die Mauer, die die Wesen trennt, wird nicht durchsichtig, sie können die Hände und Augen nicht hineintauchen — die Tore springen nicht auf, und Blumen und Blätter zaubern ihnen die Gittertangen nicht fort — der Himmel zieht den Stein nicht empor, und die reine Morgenluft kann nicht in die Seelen fließen. — Unübersteigliches, Undurchbringliches baut sich auf.

Ja, wer Adlersittiche hätte! Der könnte sich hin- überschwingen — oder doch hinauf, ob nun zur Sonne, ob zur Wolke — immer doch über den Alltag, und alles andere tief drunten lassen. Aber die, die dies- seits der Mauer steht, ist flügelarm.

Ich bin nicht kleinlich, bin es wirklich nicht. Und in Taten, nicht mit Worten, hätte ich bewiesen, daß ich keine Gedanken in mir lasse, die am Boden kriechen — es ist nicht sehr viel kleine Münze in mir: Vor- sicht und prude Rücksicht und philiströses Festhalten am vergilbten Brauch, gewürzt durch zopfige Bedenken und verstaubtes Hertommen, haben keinen Raum in meinem Innern. Und ich weiß zu unterscheiden. —

Als ich das erste Mal an Sie schrieb, da wußte ich ja ganz genau, daß der Mensch nicht aus Linte und Feder besteht — daß er ein Wesen aus Fleisch und Blut ist und Gebrauch davon zu machen hat. Und ich habe mir gedacht, an langen Winterabenden Plau- dereien auf dem Papier als Einleitung. Doch wenn der Frühling ins Land zieht und die Blumen zu blühen



beginnen, dann fort mit Schreiben und andächtigem Schwärmen — dann hinaus ins duftige Grün — an des guten Kameraden Seite! Damals sah ich ja die Wand noch nicht, die sich so bald erheben sollte — damals träumte ich von dem lebendigen Weggefährten. Sei's auf breite Landstraße, sei's auf engen, aber selbstgewählten blumigen Nebenpfaden, aber immer doch frisch, fromm, fröhlich — frei! Damals....

Ein Stüd Wegs selbender... und zwischen uns als Geleite ein lichter Engel mit den Silberflügeln, die Freundschaft, die uns nicht verläßt. Und ich nannte Ihnen die Voraussetzungen zum Wachsen und Werden solch trauten (wenn lebendigen) seltenen Bundes. Es kam anders. Nun würde immerdar ein düsterer Schatten mit uns ziehen — er verlasse uns nicht.

So kann es denn nicht sein, es heißt Abschied nehmen; was es auch kostet. Ich darf es Ihnen ja sagen — auf dem Papier kann man sich gehen lassen — mit zitterndem Herzen blide ich dem nach, was mir jetzt auf immer entfliehet. Wie eine liebliche Vision ist es vorübergezogen — ich schließe die Augen, ich mag nicht zeigen, was darin zittert...

Da ich sie öffne, finde ich mich wieder inmitten des gewöhnlichen Kreises, in dem die alltäglichsten Gleichgültigkeiten sich breitmachen. In dem den unwichtigsten Dingen aufmerksam zugehört werden muß.

Das Winkelfchen aber, über dem Festesglanz lag, in dem eine reine Luft ohne Staub der Gassen wehte, ist verbunkelt, die Pforte zugefallen.

J. K. R.

Donnerstag, den 27. Dezember.

Sie machen es mir schwer, das Scheiden, mein lieber Freund, und doch — ich danke es Ihnen. Sehe ich daraus doch immer wieder, wie nahe es auch Ihnen geht.

Sie schreiben, Sie begriffen es nicht, könnten es nicht begreifen, was denn so „Unüberwindliches“ zwischen uns stehen sollte, um uns die Fortdauer einer rein geistigen Kameradschaft, eben in der Form unserer „Astralfreundschaft“, hinüber von uns zu einem unbekannten Wesen auf irgendeinem anderen fernen Stern, zu verwehren. Sie bitten mich inständigst, Ihnen doch zu sagen, warum mir die „Schwingen gelähmt“ sind.

Es wird mir nicht leicht, Ihnen das zu erklären. Es heißt das, die Hüllen wegziehen von Dingen, die nie eines Dritten Auge geschaut hat, von denen kein Dritter etwas ahnt, selbst von denen nicht, die mir sonst am nächsten stehen. Aber Sie sollen es dennoch wissen, ich bin es Ihnen wohl schuldig. Darum schide ich Ihnen die anliegenden Aufzeichnungen. Ein Märchen nenne ich sie, und doch sind sie reales Erleben — ach, allzusehr nur!

Lesen Sie, liebster Freund, was ich Ihnen damit anvertraue (nur Ihnen als Einzigem auf der ganzen Welt!). Vielleicht wird's Ihnen fremd klingen — nun, dann wird es Ihnen wenigstens unsern Abschied erleichtern. Vielleicht aber werden Sie auch verstehen, wie alles kam, und nicht klein von mir denken. Und Sie selber sollen mir dann sagen, daß man nicht zweimal denselben Traum träumen kann. Selbst dann nicht, wenn das Thema variiert und nur das Leitmotiv das gleiche ist. Der Schlußakkord kann nur so gespielt werden!

J. K. R.

Das Märchen von Einer, die auszog, das Glück zu suchen.

In einem fernen Lande lebte einst ein Mädchen. Dem hatten die Feen bei seiner Geburt nicht Schönheit, nicht Reichtum noch sonstige Gaben in die Wiege gelegt; nur eine von ihnen war zu dem Kinde getreten und hatte folgenden Wunsch über seinem Haupte gesprochen: „Ward dir selber auch nicht Schönheit verliehen, so sollst du doch immer im Leben die Schönheit suchen und finden. Hier dies Gewand sei dein. Solange kein Saum Licht und rein bleibt, solange bist du auf richtigem Wege, und dir wird alles Häßliche fernbleiben.“

Und das Kind ward groß, es trug das leichte, blütenweiße Gewand der guten Fee, und stets blieb sein Saum unberührt vom Staub der Gassen.

Da aber das Mädchen voll erwachsen war, da führten es die Seinen mit sich auf das große Mastenfest des Lebens. Dort sah es viele Larven, bunt und schillernd, aber dahinter barg sich die Nichtigkeit oder die Leere, und einsam blieb das Mädchen auf dem großen Feste des Lebens.

Doch wie es so still und abseits in einem Winkel des Festsaales für sich stand, da tönte in seiner Nähe plötzlich ein wundersames Klingen, einer Geige Saiten, die eines Meisters Hand strich. Das klang erst wie ein Jubeln und Jauchzen, daß es einen lockte mit unwiderstehlicher Gewalt, dann aber schlug es um in ein Klagen und Schluchzen und brach plötzlich ab mit einem schrillen, harten Ton wie ein höhnisches Auflachen aus verzweifelter, blutendem Herzen.

Da ergriff des Mädchens Herz ein nie gefanntes Weh, so zitternd bang und doch unlagbar süß, und einem dunkeln Zwange folgend, schritt es wie eine Nachtwandlerin dahin, von wo die Klänge gekommen waren. Und fand dort in sich zusammengefunken einen Mann sitzen, noch die Geige im Schoß, aber nun verloren in ein finsternes, hoffnungsloses Brüten.

Da trat sie zu ihm, nahm voll innersten Mitleids seine Hand und fragte ihn, was ihn denn so un-

glücklich und verzweifelt mache. Er sah auf, erst verwundert, fast als wollte er ihre Hand schroff zurückstoßen; als er ihr aber in die Augen geschaut und erkannt hatte, daß sie ihn wie eines Kindes Augen klar und rein ansahen, und daß nichts als herzliches Mitleid darin stand, da drückte er dankbar ihre Rechte und sprach dann zu ihr.

Er sagte ihr, daß ihn ein tiefes Leid bebrüde, das ihre Kinderseele noch nicht verstehe. Nur das könne er ihr sagen, daß dies Leid ihn zugrunde zu richten drohe als Menschen wie als Künstler, daß seine schmerzverzerrte Seele nicht mehr rein und wahr die erhabene Schönheit der Kunst widerspiegeln könne. Kranke sei er so im Tiefsten seines Wesens schon lange, lange und, wie er bisher gewöhnt, hoffnungslos.

Aber nun, wo sie zu ihm getreten, wo ihre reine und doch so warme Hand sich lindernd auf die seine gelegt, nun geschähe es ihm wie ein Wunder: Wie Genesung ströme es ihm durch die Adern, still würde es ihm in der gramdurchwühlten Brust und feiertäglich in seiner Seele. Er fühle es ganz gewiß: Sie brächte ihm Leben und Kunst zurück. Und da bat er, beschwor er sie: Sie dürfe ihn nie wieder verlassen! Täte sie das, dann fänke er wieder in die Nacht seiner Verzweiflung zurück, aber zu vernichtendem Sturz diesmal — nun, wo er sich noch einmal in neu erwachendem Vertrauen dem Leben habe zuwenden wollen.

Im Tiefsten erschüttert, hörte das Mädchen das alles mit an. Ihr Herz zitterte vor Schmerz und Glück zugleich — vor Glück, daß sie dem Armen, Einsamen, Leidenden Heilung zu bringen, vom Schicksal auserkoren sei und damit begnadet, der Kunst einen ihrer geweihten Priester zurückzuführen.

Da tat sie, wie er bat, und kam wieder und wieder zu ihm in seine Einsamkeit und brachte ihm Licht und Wärme und Glück und gab ihm alles, was sie zu geben hatte. Und er nannte sie seinen guten Engel, seine reine Heilige, seine gottgesandte Muse; sein Ruhm scholl bald wieder hell durch alle Lande, und das alles machte sie sehr, sehr stolz und glücklich.

So ging eine Zeit hin, in der es über dem Mädchen lag wie ein überirdisches Leuchten. Die Menschen, die um es waren, gewahrten es, wunderten sich, aber ahnten nicht, woher ihm dieser innere Glanz kam, denn der Mann, dem sie ihre Liebe geschenkt, hatte sie eindringlichst beschworen, nie, bevor die Stunde dazu gekommen sein würde, auch nur den leisesten Hauch ihres geheimen Glückes dem Auge der Welt zu verraten — sonst würde ihm alsbald der zarte Schmelz genommen werden.

Eines Tages aber, als sie wieder zu dem Freunde ging, ihm den Lichtglanz seliger Schönheit in seine Einsamkeit zu tragen, da traf sie dort statt seiner eine



Winkelhäuser

die deutsche Weinbrandmarke

fremde Frau an. Die empfing die Ahnungslose als bald mit einem furchtbaren Ausbruch leidenschaftlichen Hasses. Sie schalt das Mädchen eine Verworfene, die ihr mit ihren Buhlerinnenkünsten das Herz ihres Gatten abwendig gemacht habe und sie zum unglücklichsten Weibe. Aber der Himmel werde diesen Frevel rächen!

Das Mädchen stand wie erstarrt, mehr tot als lebendig, keines Wortes fähig. Da erkannte die Frau, daß die von ihr so furchtbar Beziichtigte selber getäuscht und ohne Wissen schuldig geworden war, und sprach nun anders zu ihr. Ja, schließlich flehte sie inständigst, auf ihr gutes Herz und ihren Einfluß vertrauend, daß sie den Gatten zu ihr zurückführen möchte!

Das Mädchen hatte nun endlich seine Fassung wieder gewonnen, nur drinnen in seiner Brust, da war noch ein so heißes, qualvolles Brennen. Stumm wandte es sich zum Gehen, doch eilends wie voll Grauen und Ekel. So schritt sie heimwärts, seltsam kalt im Herzen, nur mit einem so totenbanger Gefühl, als sei da drinnen etwas gesprungen, was keine, keine Macht der Erde je wieder würde heilen können. Und als sie so heimwärts schritt, mit bleischweren Füßen, den Blick starr zu Boden geheftet, da gewahrte sie plötzlich und schauderte zusammen: Der Saum des lichten reinen Gewandes, das ihr die gute Fee einst in die Wiege gelegt, der Saum, der so lange in blendender Weiße gelehrt hatte — er war voll häßlicher, trüber Flecken. Nie würden sie mehr verschwinden, und das Glück, von dem sie einmal geträumt, das höchste, heiligste Glück des Weibes — ihr würde es nun versagt bleiben für immerdar! — —

Sonnabend, den 30. Dezember.

Lieber, lieber, einziger Freund!

Was geben Sie mir mit Ihrem Brief! Entsetzt — dies einzige Wort, das sich mir beim Lesen entrang, es mag Ihnen alles sagen. Wenn ein Mann von der Höhe und dem Ernst Ihrer Auffassung mir nach meinem Bekenntnis die Hand reichen kann mit so herz-

lichem, verstehendem Drud und Worte für mich finden kann, so zart (haben Sie innigsten Dank dafür!) und doch zugleich so stark und klar — ja, dann muß es wohl so sein, wie Sie sagen: Der Saum meines Gewandes ist wieder licht und rein, wenigstens für Augen, die den Blick der Höhe gewöhnt sind wie die Ihren, und nur um diese geht es mir.

Und Sie verstehen nun auch, warum ich nach allem so handeln muß, wie ich es Ihnen sagte, daß nun, wo ich um Ihre Ehe weiß, keine Fäden, auch nicht die leisesten und feinsten, sich mehr von mir zu Ihnen spinnen dürfen. Was einmal, in Ahnungslosigkeit geschehen, entschuldbar war, würde, mit Bewußtsein wiederholt, zur Schuld werden, von der nichts mehr entschulden kann.

So fanden wir uns denn auch in diesem letzten, schmerzlichen Verstehen, und Ihre eigenen Worte bestätigen meinen Entschluß: Es muß geschieden sein. Aber Sie sprechen eine letzte Bitte aus, und die muß man einem scheidenden Freunde wohl gewähren. Also sei's denn getan!

Im Vertrauen auf Ihr mir gegebenes Wort (kein Zweifel liegt in dieser Feststellung, nur Begründung meines Handelns, um nicht inkonsequent zu erscheinen) überreiche ich Ihnen in anliegendem versiegelten Couvert Namen und Adresse. Ich weiß, Sie werden es nicht eher öffnen, bevor die Stunde gekommen, von der Sie schreiben — wo Sie, „durch Schicksals Fügung wieder ein freier Mann geworden, zur einstigen Federkameradin hintreten können, ohne ihr Schmerzliches oder gar Entwürdigendes zuzumuten“.

Ob ich dann aber auch meinerseits noch bereit sein werde, Ihrem Ruf zu folgen? Was für eine Frage! Ihnen Sie es denn nicht? Wissen Sie es denn nicht? Wo immer ich sein werde, wann es auch sein wird (und sollte ich harren wie Solveig, vom Frühling meines Lebens bis in den Sommer und Herbst hinein), in derselben Stunde, wo mich Ihre Botschaft erreichen wird, werde ich Ihnen die Gewißheit geben: Ich komme zu Ihnen! Komme mit meinem ganzen, vor unsagbarem Glück dann übervollen Herzen.

Bis dahin aber segne Gott Sie auf Ihrem schweren, leidvollen Wege, mein lieber, lieber, armer Freund!

Immer Ihre
J. K. R.

Berlin, den 18. September 1921.

Sehr geehrter Herr!

Der Brief, den Sie meiner Schwester sandten, kann dieser leider nicht zugestellt werden. Seit über drei Jahren schon weilt sie nicht mehr unter den Lebenden. Eine schwere Lungenentzündung, die sie sich in ihrem während des Krieges freiwillig übernommenen Pflegeberuf als Schwester in einem Lazarett zugezogen, hat sie nach kurzem Leiden abberufen.

Als sie ihr Ende herannahen fühlte, übergab sie mir, die ich an ihr Sterbelager geeilt war, einen verschlossenen Brief ohne Aufschrift. Sie sagte mir, daß — wenn auch vielleicht erst in ferner Zeit — einmal noch ein Schreiben für sie eintreffen werde. Sie ermächtigte mich, dieses Schreiben dann zu öffnen und dem Absender ihren eigenen hinterlassenen Brief zu übermitteln.

Indem ich mich dieser traurigen Pflicht hiermit entledige und Ihre Zeilen an die Tote wieder beischließe, habe ich die Ehre zu zeichnen

Brigitte K.

Mein lieber einstiger Federkamerad!

Als ich Ihnen vor Jahren (ach, wie viele sind es nun schon geworden!) meinen letzten Brief schrieb, da versprach ich Ihnen: Wenn Ihr Ruf einmal nach mir erschallen würde, wo immer er mich erreichen sollte, ich würde ihm folgen — ohne Verzug. Ich sehe, mein lieber Freund, ich versprach zuviel. Es gibt doch wohl einen Ort, wohin Ihr Ruf nicht dringen, und von wo niemand mehr solchem Rufe folgen kann, länger er (Fortsetzung auf Seite 362.)

Bad-Nauheim

Hessisches Staatsbad — Am Taunus bei Frankfurt am Main.

Hervorragende Heilerfolge bei Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden.

— Sämtliche neuzzeitliche Kurmittel. —

Herbstkurzeit bis 30. November.

Für Minderbemittelte Ermäßigungen.

Man fordere die neueste Auskunftsschrift D. 8. von der Bad- und Kurverwaltung, Bad-Nauheim.





Khasana

STETS WILLKOMMENE GESCHENKE

für Damen ebenso geeignet wie für Herren, Luxusbedürfnissen dienend sowie praktischen Zwecken. Den höchsten Anforderungen gewachsen.

KHASANA-ERZEUGNISSE

Khasana-Parfüm
Khasana-Puder
Khasana-Haut-Crème
Khasana-Talkpuder
Khasana-Sachets
Khasana-Eau de Cologne

Khasana-Toilettewasser
Khasana-Zimmerparfüm
Khasana-Kopfwasser
Khasana-Stangenpomade
Khasana-Kristall-Brillantine
Khasana-Seife

Jeder dieser Artikel ist mit dem überaus glücklich komponierten, einschmeichelnden, allbeliebten Khasana-Duft parfümiert. Jeder ist in seiner Art gleich ausgezeichnet. Sie sind in vielen tausend Geschäften erhältlich.

DR. M. ALBERSHEIM
FRANKFURT A. M. GEGR. 1892



(Fortsetzung von „Sternenliebe“ auf Seite 360.)

noch so stark und verlangend. Und ich fürchte, mein Weg führt mich in Bälde jenem Orte zu.

So muß ich Ihnen, guter, treuer Kamerad von einst, denn leider eine schwere Enttäuschung bereiten — die erste und die letzte zugleich — aber Sie sollen doch, wenn Sie zu diesem letzten Stellbuchein mit Ihrer fahnenflüchtig gewordenen Kameradin kommen, wenigstens ein Lebenszeichen von ihr vorfinden — diese Zeilen.

Sie sollen Ihnen noch einmal danken — es muß kurz sein, die krankheitschwache Hand will den Dienst verlagern — danken für alles, was Sie einer Erdenwanderin gaben, die still und abseits durchs Leben ging. Das kurze Stüd Weg auf den Höhen, das wir

zusammen schritten, es war umwoben von jenem großen stillen Leuchten, das sich nur dort droben findet. Und lange, lange, bis hinein in diese letzten Stunden ist sein verklärender Abglanz in mir geblieben.

Ach, es hätte schön sein müssen, sehr, sehr schön, immer und auch in körperlicher Nähe so mit Ihnen wandern zu können. Jahr um Jahr habe ich im stillen darauf gehofft und es mir ersehnt. Nun kommt es doch nicht mehr dazu. Es wird zwischen uns bei der Seelenfreundschaft, bei der „Astral“-Liebe bleiben, über die Sie so manchmal klagten, mein lieber Freund.

Aber vielleicht ist es gut so. Was sich geknüpft hat an unirdisch zarten Banden von Stern zu Stern zwischen zwei körperlosen Wesen, die einander nie er-

scheit haben — wer weiß, was daraus geworden wäre im engen räumlichen Beieinander, im Staube des Alltags?

So können Sie die Erinnerung an ein ungetrübtes Allerzartestes, Allerschönstes, Allerreinstes mit sich tragen durch Ihr ferneres Leben wie eine geheime Weihe, und so kann Ihnen Ihre, nie mit leiblichen Augen geschaute Kameradin vielleicht doch noch ein stiller Segen werden. Dieser Glaube wird ihr das Scheiden erleichtern.

Und nun leben Sie wohl, mein lieber, lieber Freund — einen letzten Gruß von Seele zu Seele!

Ihre

J. K. R.

Zur Kurzeil.

Einst erschien eine Judendeputation vor Kaiser Maximilian, und um ihn für ihre Zwecke günstig zu stimmen, überreichten sie dem Fürsten ein Körbchen mit goldenen Eiern. Maximilian nahm das kostbare Geschenk zwar an, ließ die Spender aber zu ihrem größten Erstaunen ins Gefängnis führen, indem er lachend bemerkte: „Hühner, die so rare Eier legen, soll man gut füttern, und deshalb will ich sie vorläufig im Käfig behalten.“

Maria Visconti, der berühmte Herzog von Mailand, empfing zwei Benediktiner, die gekommen waren, ihm die Bannbulle Innozenz VI. zu überreichen, auf der Brücke seiner Burg und fragte sie kurz, ob sie trinken oder essen wollten. Mit einem ängstlichen Seitenblick auf den gefüllten Wassergraben erklärten die Gefandten, sie hätten keinen Durst, und mußten nun vor den Augen des Tyrannen, der ihnen die Wahl gelassen, die mitgebrachte Pergamenturkunde verschlucken.

Gonella, der Narr des Herzogs von Ferrara, war einst in Bologna, wo seine auffallende Tracht die Aufmerksamkeit eines Professors auf sich lenkte, der stehenblieb und ihn durch seine Brille wie ein Wundertier anstarrte, worauf Gonella höflich grüßte. „Kennen Sie mich?“ fragte der Gelehrte in barschem Ton. „Nein!“ — „Warum ziehen Sie denn den Hut vor mir ab?“ — „Oh, entschuldigen Sie gütigst.“

entgegnete Gonella, „aber wenn ich Sie genau gekannt hätte, würde ich gewiß nicht den Hut vor Ihnen abgezogen haben.“ — Von einer vornehmen Dame wurde Gonella befragt, ob er ihr nicht ein Mittel angeben könne, ein Faß herrlichen Bieres vor ihren Dienern zu bewahren. „Kein Mittel, kein Rat liegt näher“, versetzte der Schalk, „als eineonne Burgunderweins danebenzulegen.“

Als Annibale Carracci, der berühmte Bologneser Maler, einst mit seinem Vater von einem auswärtigen Jahrmarkt nach Hause zurückkehrte, wurden sie auf der einsamen Straße von Wegelagerern überfallen und ausgeplündert. Am andern Tage begab sich der Jüngling sofort ins Gerichtsgebäude und zeichnete die Köpfe der Belästiger aus dem Gedächtnis mit Kreide an die Wand, eine ungewöhnliche künstlerische Leistung, die denn auch zur Entdeckung der Räuber führte, wie sie gleichzeitig dem Künstler den Weg zu seinem spätern Ruhm ebnete.

Nassreddin Hodscha, der berühmte türkische Witzbold, hatte das Unglück, eines Tages von seinem Dache zu fallen. Eiligst sprangen einige Nachbarn herzu und erkundigten sich teilnehmend, ob er sich verletzt habe. „Wenn ihr's so genau wissen wollt, so springt selbst hinunter“, riet ihnen der Schelm.

RÖNISCH

Flügel u. Pianinos

im Urteil der Künstler:

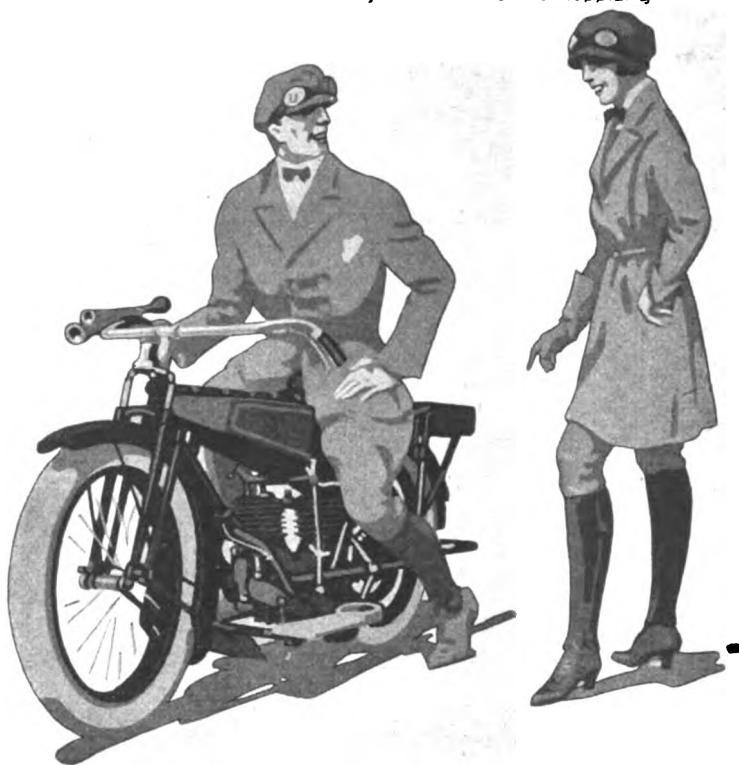
Josef Pembaur sagt:
„Ich bin von „Rönisch“ in bezug auf
Tonqualität und Spielart im hohen Maße befriedigt
und wünsche diesem Erzeugnis von Her-
zen die weiteste Verbreitung.“

LUDWIG HUPFELD A.-G.

Berlin W., Leipziger Straße 110

WANDERER

Das deutsche Qualitäts-Motorrad
bewährter Konstruktion
mit Getriebe für 3 Geschwindigkeiten u. Leerlaufkupplung



WANDERER-WERKE A.-G.

SCHÖNAU BEI CHEMNITZ



Greif zu!

Nivea - Seife

schafft
jugendfrische
Haut.



Aus Wissenschaft und Technik.

Hundertjahrfeier der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte. Vom 16. bis zum 24. September 1922 fand in Leipzig die Hundertjahrfeier der am 18. September 1822 von dem Mediziner und Naturphilosophen Olen in Leipzig gegründeten Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte statt. Die umfänglich vorbereitete Versammlung verlief in jeder Beziehung harmonisch und anregend. Ungefähr 8000 Teilnehmer an der Versammlung — das bedeutete nicht nur eine Rekordziffer in der Geschichte der Versammlung, sondern überhaupt für wissenschaftliche Kongresse. Auch außerdeutsche Gelehrte waren in großer Zahl unter den Teilnehmern wie unter den Rednern anwesend. Aber 800 Vorträge wurden gehalten. Eine technische Ausstellung „Industrie und Wissenschaft“ führte die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der naturwissenschaftlichen und medizinischen Technik vor. — Professor v. Strümpell, der als erster Geschäftsführer die Versammlung in der großen Alberthalle des Leipziger Kristallpalastes eröffnete, wies darauf hin, daß nicht nur der Dollar, sondern auch die deutsche Wissenschaft hoch im Kurs stehe. Professor Pland, der erste Vorsitzende der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte, gab in seiner Festrede einen Überblick der Gründungs- und Entwicklungsgeschichte der Versammlung. Als Wanderversammlung in den entferntesten Gauen deutscher Junge tagend, hat sie viel zur nationalen Einheit beigetragen. Sie hat niemals eine Mainlinie gefannt und auch sonst politische Grenzen stets ignoriert. Die wissenschaftliche Arbeit gehört für das deutsche Volk ebenso zu den Lebensnotwendigkeiten wie die Arbeit in den Fabriken und Bergwerken. Jenseit Ausland, das die Notwendigkeit des allgemeinen internationalen Zusammenschlusses der Gelehrten anerkennt, sprach Pland den Dank aus. Aber die deutschen Gelehrten werden nicht an jenen Stellen um Zulassung bitten, wo man meint, ohne sie auskommen zu können. Die erste gemeinschaftliche Sitzung aller Gruppen war der Relativitätstheorie gewidmet. An Stelle Einsteins, der sich auf einer Auslandsreise befindet, sprach v. Laue (Berlin) über „Die Relativitätstheorie in der Physik.“ Schlid (Kiel) berichtete über „Die Relativitätstheorie in der Philosophie.“ Die Physik wird durch die Relativitätstheorie mit philosophischen Grundlagen durchflochten. Sie nimmt die Richtung auf eine ganz bestimmte Philosophie: den Empirismus, die Erfahrungsphilosophie. Einstein ist unmittelbar durch Hume und Mach beeinflusst worden, die einen Empirismus vertreten, der als Positivismus zu bezeichnen ist. — Über die durch den Krieg zu großer Entwicklung gelangte Wiederherstellungschirurgie sprachen Bier (Berlin) und Leger (Freiburg). Bier behandelte die „Regeneration, insbesondere beim Menschen“, Leger die „Transplantation und Plastik.“ — Eingehende Besprechung erfuhr die Vererbungslehre, die wichtigste der neueren biologischen Fragen. Johannsen (Kopenhagen) gab

in seinem Vortrag „Hundert Jahre der Vererbungslehre“ weit über einen historischen Überblick hinaus Einsicht in den ganzen Stand der heutigen Erblchtheorie, deren Mitgeschöpfer er in erster Linie ist. Meisenheimer (Leipzig) berichtete im Anschluß daran über „Äußere Erscheinungsform und Vererbung.“ Lenz (München) behandelte in ernster und für den, der hinter der Biologie das Philosophische sehen konnte, in zum Teil ergreifender Weise die „Vererbungslehre beim Menschen.“ Eine Vererbung erworbener Eigenschaften ist nicht möglich. Aber erbliche Beschaffenheiten von Kindern lassen sich heute bereits in bestimmter Hinsicht sichere Voraussagen machen. — Über Elektrolptwirkungen im Organismus sprachen W. Ostwald (Leipzig), Höber (Kiel), Spiro (Basel). Mager (Hamburg) berichtete über ein neues erfolgreiches Mittel zur Bekämpfung und Heilung der Schlafkrankheit und anderer, auch tierischer Trypanosomenkrankheiten, „Bayer 205.“ In der Sitzung über geophysikalisch-geographische Themen sprach Walther (Halle) über „Fortschritt und Rückschritt im Laufe der Erdgeschichte“, Hellmann (Berlin) über „Deutschlands Klima“ und Sven Hedin über „Das Hochland von Tibet und seine Bewohner.“ Nach Schluß der allgemeinen Sitzungen wurden in weit über 800 Einzelsitzungen in den einzelnen Abteilungen Spezialfragen vorgetragen und erörtert.

Dr. W. Schweisheimer.
Ein Fortschritt in der Wettervorhersage ist neuestens durch die drahtlose Telegraphie erzielt worden, indem jetzt auch Wetterbeobachtungen aus Nordamerika auf diesem schnellen Wege nach Europa gelangen. Schon bald nachdem man damit begonnen hatte, die großen Passagierschiffe mit Funkapparaten auszurüsten, wurde von den deutschen und englischen Wetterdienststellen in Hamburg und London der Versuch gemacht, die Wetterbeobachtungen der Schiffe auf dem Ozean drahtlos zu erlangen. Da die Reichweite der Schiffsapparate aber gering war, so half man sich dadurch, daß jedes Schiff die empfangenen Meldungen der küstennäheren Schiffe sofort weitergab. Die erste solche Meldung kam am 6. August 1904 in London an. Obige Versuche fanden einige Jahre später statt, wurden aber wieder aufgegeben, da durch die mehrfache Übertragung von Schiff zu Schiff und von Schiff zu Land zu viel Zeit erfordert wurde, als daß man die Meldungen für die tägliche Vorhersage benutzen konnte. Nur insofern hatten sie einigen Nutzen, als man erkennen konnte, ob ein Tiefdruckgebiet, das uns bekanntlich schlechtes Wetter bringt, naht. Seitdem sind die Schiffsapparate so verstärkt worden, daß schon zu Beginn des Weltkrieges unser Schiff „Göben“ von Konstantinopel nach Wilhelmshaven drahtlos melden konnte. Der neuestens erzielte Fortschritt besteht nun darin, daß, nachdem um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Greenwicher Zeit, d. h. um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr deutsche Zeit, der Eiffelturm die Wetterbeobachtungen von Europa in die Welt gesandt hat, 1 $\frac{1}{2}$ Stunde später das Wetterbureau der Vereinigten Staaten die Beobachtungen von 30 Stationen ihres Landes, ferner der Bermudainsel und von mehreren Stationen aus Kanada herüberfunkte. Da außerdem noch Schiffe zwischen Europa und Amerika melden, so hat man ein sehr

Kaffeehaus Felsche, Leipzig

Inhaber: Richard Mossig

mit eigener Konditorei * am Augustusplatz, Ecke Grimmaische Straße

Bestes und vornehmstes Kaffeehaus Leipzigs

Terrasse u. Kolonnade nach dem Augustusplatz

Damensalon · Rauchzimmer

Vorzügliche Konditoreiwaren · Spezialität: Baumkuchen

Schutz vor Ansteckung besonders in der Zeit der Erkältungen.

Zahlreiche Krankheitskeime, darunter die Erreger der Halsentzündungen, Grippe und dergl. gelangen durch Mund und Rachen in den Körper. Ein zuverlässiges Schutz- und Desinfektionsmittel sind die altbewährten

Formamint

Tabletten

Bequemer im Gebrauch und nachhaltiger in der Wirkung als Gurgelungen. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Ungeblühte „Erfasspräparate“ weist man zurück.

Eine illust. Broschüre „Unsichtbare Feinde“ sowie das ärztliche Merkblatt „Verhaltensmaßregeln bei Grippe“ übersenden auf Wunsch kostenlos

Bauer & Cie., Berlin SW 48, Friedrichstraße 231.



Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden übler Mundgeruch und missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund u. blendend weiss.

gutes Bild von den Wetterverhältnissen des größten Teiles der nördlichen Halbkugel, nämlich vom Ural bis nach Kalifornien. Seit dem 18. September 1921 kommen dazu noch die Meldungen der nordöstlich von Island gelegenen Insel Jan Mayen, wodurch namentlich für die Wettervorhersage in Norwegen und Schweden Vorteile, besonders für die große Fischerflotte bei den Lofoten, erzielt werden, und bei gewissen Wetterlagen auch für uns. Ebenso wichtig wären aber auch Nachrichten aus den Tropen, denn unser Leben hängt von dem Wärmemotor Sonne ab, und er wirkt in den Tropen am fräftigsten. Prof. Dr. C. Raßner.

Gold aus dem Meerwasser. Seit einem halben Jahrhundert wohl weiß man, daß Meerwasser neben 40 anderen Elementen auch Gold enthält. Die Mikrochemie weist in $\frac{1}{4}$ Liter Meerwasser noch 0,000002 g Gold nach. Koch hat nachgewiesen, daß im Wasser der Adria 3 bis 4 mg im Kubikmeter, in der Riviera 2,5 mg, im Atlantischen Ozean 5 bis 11 mg Gold enthalten sind. An der Murraymündung sind sogar 40 bis 65 mg im Kubikmeter nachgewiesen worden. In den heißen Quellen der Steamboat Springs in Nevada werden heute noch größere Mengen Gold abgesetzt. Wegener hat gezeigt, daß im Tiefseeschlamm nicht nur Gold, sondern auch Silber vorhanden ist. Man hat für einen Kubikmeter 10 mg Silber im Meereswasser nachgewiesen. Im gesamten Meerwasser der Erde sind nach Höppler (Umschau 1922) gegen 5 bis 6 Milliarden Tonnen Gold und 10 bis 12 Milliarden Tonnen Silber enthalten. Das Rheinwasser enthält im Kubikmeter 0,02 mg Gold. In der Sekunde trägt der Rhein durchschnittlich 2000 cbm Wasser zum Meer. So erhält der Ozean allein vom Rhein jährlich 1200 kg Gold. Sämtliche Ströme der Erde sollen dem Weltmeer jährlich gegen 25 Billionen cbm Gold zuführen. Das Gold ist im Meer- und Flußwasser in kolloidaler Form vorhanden, in Stäubchen von 0,000002 mm Durchmesser. Wo Süß- und Salzwasser zusammenfließen, gibt es ein Ausfällen des Goldgehaltes auf den Meeresboden. Wenn man sich die im Meere enthaltene Goldmasse vorstellen will, muß man sich um Bayern eine massiv goldene Mauer von 5 m Höhe und 50 m Höhe denken. Unter die Menschen der Erde verteilt, bekäme jeder gegen 130 Millionen Goldmark. Man hat natürlich schon verschiedene Versuche gemacht, das Gold aus dem Meerwasser zu gewinnen, und man hat schließlich gefunden, daß mit Eisenvitriol behandelte Hochofenschlacke Gold aus Seewasser auszuscheiden vermag. So erhält man ein goldreiches „künstliches Erz“, das man verbütten kann. Wie man die bis heute noch nicht rationell ausgebaut Methode, Gold aus Meerwasser zu gewinnen, weiter ausbaut, hängt von dem Fortschreiten der Technik ab. Rudolf Hundt.

Musikalische Wälder. Der Afrikareisende Schweinfurth erzählt von eigenartigen musikalischen Wäldern in dem von ihm besuchten Schilluklande am oberen Nil. Dort wächst die merkwürdige Glötenakazie, *Acacia fistulosa*. Die weißen Dornen dieses Baumes erleiden nämlich dadurch, daß sie von gewissen Insekten zu Brutstätten gewählt werden, an ihrem Grunde walnuzgroße Aufblähungen. Beim Auskriechen durchbohren die Insekten die harten Wandungen der blasenartigen Mißbildungen und lassen in ihnen runde Löcher zurück. Aber diese Löcher streicht nun der Wind und erzeugt dadurch einen pfeifenden Ton, da die hohle starre Blase die Eigenschaft einer kleinen Flöte besitzt.

Für die Frauenwelt.

Interessante modische Neuheiten. Unter diesem Gesichtspunkte läßt sich aus der Fülle der Darbietungen vieles hervorheben. Vor allen Dingen richtet sich im Augenblick das Augenmerk vorzugsweise auf Kleider, die für den Nachmittag und Abend bestimmt sind. Man schätzt brotartige Stoffe. Will man sich jedoch nicht zu der kostspieligen Ausgabe aufschwingen, die die Anschaffung von Brokat voraussetzt, so wählt man crepeartige Gewebe, die durch Einwirkung metallischer Fäden lebhaft gemacht werden. Die Vorliebe für elegante Stoffe ist erstaunlich. Die Preise dieser Stoffe sind ins Phantastische gestiegen, was jedoch ihre Beliebtheit nicht herabmindert. Man hat eine ausgesprochene Neigung für wertvolles, glänzendes Material. Selbst die bewegten Matelasségewebe werden vielfach noch durch Stidereien von leuchtenden Seiden-, Gold- oder Silberfäden belebt. Vor allem besteht große Begeisterung für Silber- und Platineffekte. Auch Gold- und Silber Spitze sowie Goldborden finden reichliche Anwendung. Ein interessanter Beweis hierfür ist das Abendkleid in neuer, ganz gerade fallender Form. Dieses Kleid endet mit einer Goldfranse, die sich an eine Goldborde anschließt. Das Kleid, dessen Linie charakteristisch für den augenblicklichen Geschmack ist, wird von Goldbändern auf den Schultern gehalten. Es ist nicht vollkommen lang, während die Schärpe, die lose umgelegt ist, seitlich bis auf den Boden reicht. Man liebt gerade Linien, kann jedoch die Kleider tief oder hoch gürteln, wie es am besten kleidet, da keine durchaus maßgeblichen Vorschriften bestehen. — Sehr hübsch ist das Nachmittagskleid mit bunten Stidereien. Auch dieses Kleid fällt vollkommen gerade herab und wird nur durch eine Vorbüre, die den Gürtel markiert, geteilt. Diese Vorbüre teilt auch den Rock. Sehr feich sind die schmalen Rüfchen, die den kurzen Ärmel umsäumen und sich an dem kleinen Kragen wiederholen. — Außerordentlich modern ist die Form des Hutes aus weichem, langhaarigem Filz, der farblich mit dem Kleide übereinstimmt, während die Stidereien denselben dunklen Ton aufweisen wie die flott absteigende Schleife. Kleine Hutformen scheinen wieder mehr und mehr in Aufnahme zu kommen. Man liebt den feichen Turban für den Nachmittag und Abend, man trägt sogar nachmittags zur Pelzjade einen Turban aus Lamestoff, und zwar schätzt man eine Kombination von glattem und stumpfem Lamé mit dem sogenannten türkischen Brokat, einem metallischen, bunt bedruckten Gewebe, das starke dekorative Reize in sich schließt. Überall wiederholt sich die Begeisterung für Metalle, denn auch der Kopfschmuck ist vorzugsweise aus diesen Geweben hergestellt. Metallbänder mit Reihern oder neuerdings breite geflochtene Silber- und Goldbänder, deren Schleifen seitlich herabhängen, bedeuten eine Neuheit, die zweifellos begeisterte Aufnahme finden wird. Es entspricht dem augenblicklichen Geschmack, am Abend Kopfschmuck zu tragen, und man hat sich auch wieder für kleine Hüte entschieden, die selbst im Parfett nicht abgelegt werden. Ola Alsen.

Die große Samtmode. Die Linie der Nachmittags- und Abendkleider hat sich erheblich geändert. Die Kleider sind lang, sogar sehr lang geworden; man geht fraglos wieder zur Schleppe über. Schon sieht man eine Fülle neuer

(Fortsetzung siehe Seite 366.)



Illustrierte Druckschrift „Tea 497“ kostenfrei

ZEISS TELEATER

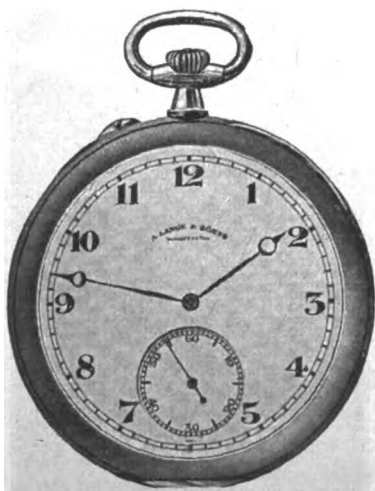
Das Theaterglas der eleganten Dame

ZEISS Teleater ist ein Prismenglas von hoher Lichtstärke und besonders großem Gesichtsfeld, dabei zierlich, klein, leicht und sehr handlich. Auch als Fernglas bei Damen sehr beliebt. Erhältlich in der üblichen eleganten schwarzen Ausstattung der Zeiss-Feldstecher oder mit vergold. Metallteilen und Eidechsenleder-Bezug sowie mit Perlmutterbelag.

CARL ZEISS * JENA

Genfell Trocken

Die Marke der strengsten Grundsätze!



A. Lange & Söhne

Gründer der Glashütter Präzisions-Taschenuhren-Industrie


Die Original „Lange-Uhr“

trägt außer dem Ort Glashütte auf dem Zifferblatt stets die Firma A. Lange & Söhne. Dies allein verbürgt die Echtheit.



Fabrikation von Präzisions-Taschenuhren und Marine-Chronometern
Glashütte in Sachsen

Hunyadi János

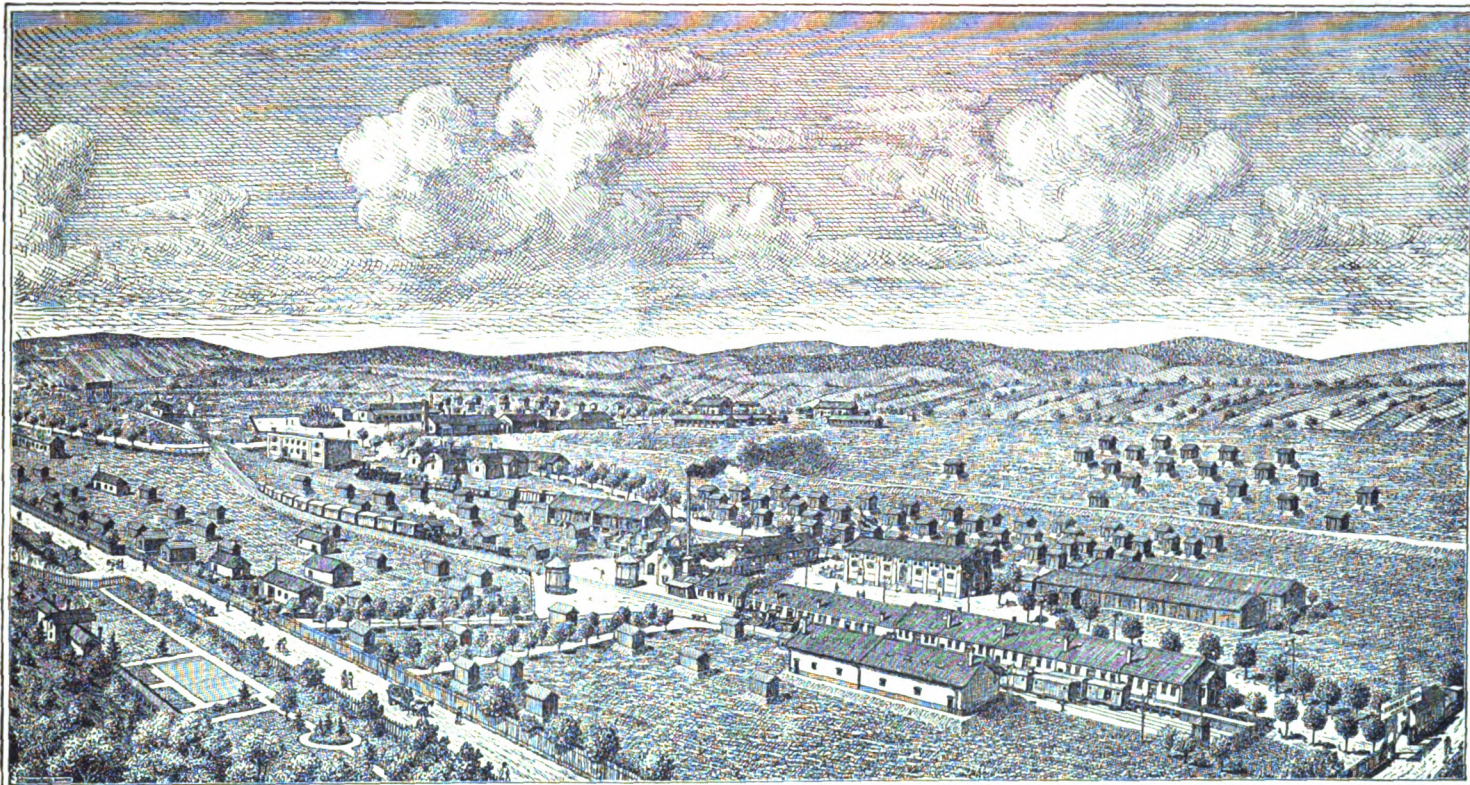
Natürliches  *Bitterwasser*

Das
weltberühmte
Abführmittel.

Seit über
60 Jahren
bewährt.

Unentbehrlich
in jedem
Haushalte.

ANSICHT DES ETABLISSEMENTS DER „HUNYADI JÁNOS“-QUELLE.



EIGENTÜMER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST

„Ein sehr wertvoller Bestandteil des balneologischen Arzneischatzes. Stets guter und prompter Erfolg.“ (Virchow.)

Jede Etikette trägt die Firma
Andreas Saxlehner
Budapest.

In Tausenden Attesten aus ärztlichen Kreisen aller Länder wurden die grossen Vorzüge dieser Heilquelle anerkannt.

Saxlehner's

HUNYADI JÁNOS natürliches
Bitterwasser

ist ein wahrer Naturschatz, welcher in jeder Familie stets zur Hand sein sollte. — Die milde, sichere abführende Wirkung erwarb demselben seit Jahrzehnten einen Weltruf bei Verstopfung, Verdauungsstörungen, Kongestionen, Blutstauungen nach dem Unterleibe, Hämorrhoidalbeschwerden, Fettansammlung etc. — „Hunyadi János“ wirkt fördernd auf den Stoffwechsel, sowie blutreinigend und verbessernd. — Dank seiner Unschädlichkeit läßt sich „Hunyadi János“ in jedem Lebensalter als ein ideales Purgativ verwenden. Dosis für Erwachsene ungefähr 150–250 Gramm (ein Wasserglas), womöglich früh nüchtern. Kleinere Kinder nehmen es am besten mit Milch gemischt: gewöhnlich genügen etwa 25 Gramm Wasser.

Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen und in den Apotheken.

(Fortsetzung von „Für die Frauenwelt“ auf Seite 364.)

Modelle, die diesem Gedanken in origineller Form Ausdruck geben. Die seitliche Schleppe taucht auf, nicht mehr nur spitzwinklig herabfallend, sondern rund, hoch gehoben, in weichen Bogen. Schon bei dem Ausschnitt beginnt die Schleppe, und zwar neuerdings aus Material, das von dem Kleide abweicht. Eine besonders aparte Kombination ist ein Samtkleid mit Brosat- oder perlgestickter Schleppe. Eine breite, glitzernde Schleppe ist also bestimmt, die Eleganz des Entwurfes in reizvoller Weise zu unterstreichen. Die Verbindung von Samt mit abweichender Perlstickerei oder Brosat ist außerordentlich originell und wirkungsvoll. Man sieht in diesem Winter ungemein viele Samtkleider, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß, abgesehen von einigen sehr kostbaren Stoffen, Samt das geeignetste Material zur Herstellung jener neuen futteralartigen Kleider ist. Weicher, glänzender Lindener Samt in leuchtenden Farben schmiegte sich in reizvoller, vorbildlicher Weise um die Gestalt, ohne reichen Auspruch zu verlangen. Will man jedoch die Kostbarkeit eines solchen Kleides steigern, so bietet gerade Samt allen übrigen Ergänzungen eine außerordent-

lich wirkungsvolle Folie. Besonders hübsch ist die schon eingangs erwähnte Kombination. Dann sehen Pelze sehr gut im Verein mit Samt aus, während man mit Stidereien vorsichtig sein muß, da sie die Gefahr in sich bergen, sehr leicht ein wenig spießbürgerlich auszusehen. Natürlich hängt auch das nur von der Wahl der Farbe und der Anwendung des Materials ab. Ganz entzückend sind seitlich geraffte Samtkleider mit einseitigem Zipfel, von einer großen reizvollen Schnalle gehalten. Aber nicht nur für die Toiletten großen Stils ist Samt das geeignete Material. Auch für Nachmittagskleider sieht er besonders gut aus, da diese Kleider wieder vielfach ärmellos gearbeitet werden. Die Kleider haben einen bescheidenen Ausschnitt, häufig mit einer kleinen Passe, die wieder modern wird. Auch diese Kleider werden lang gearbeitet. Sehr hübsch und ein ausgezeichnetes Ersatz für Pelzmäntel sind Mäntel aus glattem oder gepreßtem Samt. Gepreßter Samt wird häufig noch durch Hingnahme reicher Stiderei auf eigenartige Weise verziert. Auch hier ist die Anwendung von Pelz sehr zu empfehlen. Der moderne Mantel muß lang gearbeitet sein, da es nicht hübsch aussieht, wenn das Kleid länger als der Mantel ist. Ola Allen.



Das gute Bild
gibt
Jahr's Sigurd-Piatte.
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.

HEIRATEN?

Einwandfrei und absolut diskret wird das Problem des Sichfindens gelöst durch unsere überall verbreitete Organisation. Große Erfolge! Ein Gefuch über 400 reiche Angebote! Bundeschrift gegen Fälschung von 5 Mark. „Der Bund“, Zentral Kiel, Zweigstell. überall.



Rich. Maune, Dresden - Löbtau 2.

Detektiv Hauschild Wachtmeister a. D. der politischen Polizei.
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9901.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland

EIN SCHICKSAL voll Glück und Harmonie erblickt Ihnen, ein Ratgeber in allen Lebenslagen: Beruf, Ehe, Liebe, Gesundheit, Spekulation, Reisen etc., ein Führer zu Erfolg und Wohlstand wird ein genau berechnetes Horoskop. Näheres gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums und Namens.
Preis M. 50.— Porto Mk. 12.—.
Astrolog. Büro H. Bruhns, Berlin - Wandlitz P. 108.

DAS NEUESTE AUS ALLER WELT bringen in vorzüglicher Tiefdruckausführung die „Aktuellen Bilder“ des Verlags J. J. WEBER (Illustrirte Zeitung), LEIPZIG Für Ladengeschäfte eine wirksame und unentbehrliche Schaufensterreklame. Man verlange Probebilder und Bezugsbedingungen.



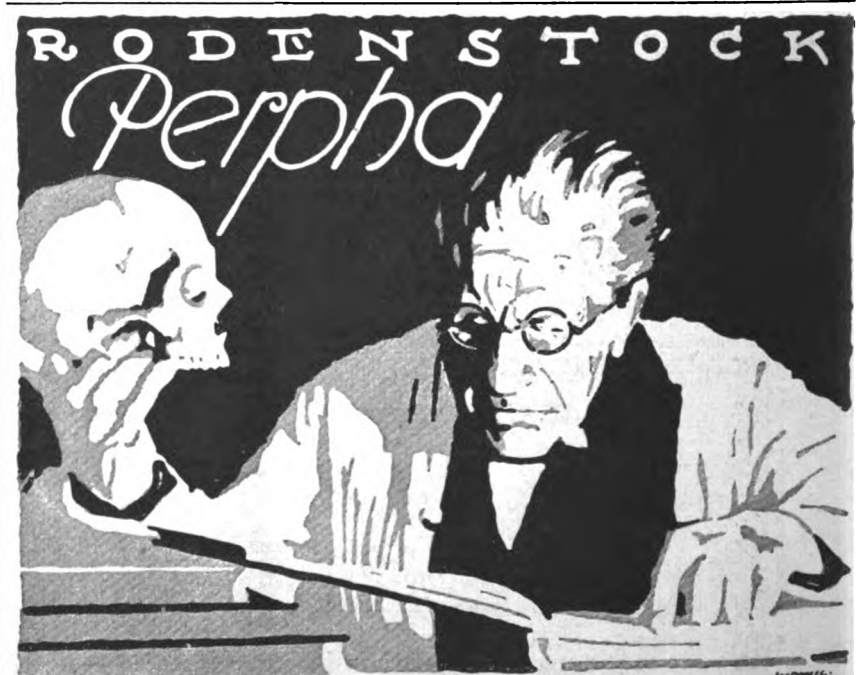
Wunderbarer Hyazinthenduft
PARFUM, SEIFE, DUDER, HAARWASSER, EAU DE COLOGNE
USW. ERHÄLT. IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN.

J. F. SCHWARZLOSE-SÖHNE

DETAILVERK.: **BERLIN** FABRIK: DREYSESTR. 5
MARKGRAFENSTR. 26

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden „Extension“, Frankfurt a. M. - Eschersheim Nr. 531.



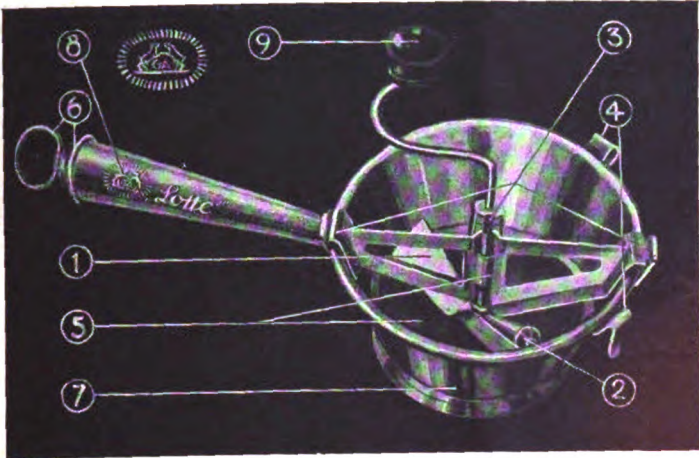
beste Brillengläser.
Scharfes Sehen in jeder Blickrichtung * Literatur kostenfrei!

G. RODENSTOCK MÜNCHEN 50

Literatur und Kunst.

Walter Hammer †. Walter Hammer, den Lesern der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ als Mitarbeiter unseres Blattes aus zahlreichen Illustrationen seit Jahren wohl bekannt, ist an einem Herzleiden am 25. September d. J. plötzlich gestorben. Wir verlieren in ihm einen in allen Sätteln gerechten, ob seiner Vielseitigkeit und seines sicheren künstlerischen Geschmacks geschätzten Mitarbeiter, dessen Beiträge, gleichviel, ob es sich um technische Illustrationen, um geschickte Wiedergabe industrieller Anlagen oder um temperamentvoll und raffig gezeichnete Szenen aus dem Volksleben handelte, stets ein einwandfreies und persönliches künstlerisches Niveau hielten. Walter Hammer ist erst auf Umwegen zur Kunst gekommen. Als Autodidakt hat er sein schönes Talent selbst entwickelt und geschult. Mit bedeutenden Leistungen ist er als freischaffender Künstler vor allem auf dem Gebiet des Farbholzschnitts hervorgetreten. Auf den großen Jahresausstellungen der Leipziger Künstler-

schaft („Lia“) war er meist mit charaktervollen Werken aus dem Gebiet der graphischen Künste vertreten. Seine höchst amüsante Serie von Klinger-Karikaturen hat hier vor Jahren berechtigtes Aufsehen erregt. Keiner hat sie mehr bewundert und geschätzt als Klinger selbst. Die graphische Sammlung des Leipziger Museums für bildende Kunst besitzt eines dieser köstlichen Blätter, daneben hat sie einen der besten Farbholzschnitte (Piccadilly) und die große Radierung vom Versailler Friedenskongreß erworben, den Hammer als Zeichner im Auftrag der „Illustrierten Zeitung“ besucht hat. Neuerdings hatte der Künstler einen weiteren Beweis seiner technischen Vielseitigkeit und seines rastlosen Suchens nach neuer künstlerischer Betätigung gegeben. Auf der letzten Lia-Ausstellung sah man Bildhauerarbeiten von seiner Hand, die durch die Eigenart des verarbeiteten Materials (roher Porphyrt von lavaförmiger Struktur) nicht weniger Aufsehen erregten als durch die formale bildnerische Raffine. Hier zeigte es sich sehr deutlich, daß die Möglichkeiten, die in Walter Hammer schlummernden, noch lange nicht erschöpft waren. Um so bedauerlicher bleibt nun, daß sein rascher Tod den Aufstieg zu diesen neuen Höhen künstlerischen Schaffens so jäh abgeschnitten hat.



„Das Gebra-Rührsieb Lotte II“ erleichtert die Küchenarbeit, spart Zeit und Mühe, und ermöglicht die restlose Ausnutzung der durchzuschlagenden Produkte.

Trotzdem das Lotte-Rührsieb aus gutem, nicht rostendem Metall gefertigt ist, hat es nur geringes Gewicht. Mit dem Lotte-Rührsieb können alle Sorten Gemüse, Hülsenfrüchte, Saucen, Suppen, Obstmarken und Mehlspeisen passiert werden. — Dazu kommen noch die folgenden Vorzüge, die das Lotte-Rührsieb so begehrt machen:

1. Der Rührflügel zerkleinert die Masse und streicht sie auf den Boden.
2. Die dahinterliegende Rolle drückt die Masse durch das Gewebe.
3. Das Rührwerk ist widerstandsfähig gebaut und ist durch eine gute, sichere Verschlussvorrichtung fest mit dem Gehäuse verbunden.
4. Die durch die beiden Haken erzielte feste Anlehnung an jeden Topfrand gewährleistet eine sichere Handhabung, entlastet die den Griff haltende Hand und verhindert ein Umkippen des Siebes.
5. Das Rührwerk und die Gewebeböden können zur Reinigung u. Auswechslung leicht herausgenommen werden.
6. Der Griff ist mit einer Metallkappe versehen, die das Eindringen von Schmutz verhindert. Die Kappe hat eine Aufhängeöse.
7. Die Wände sind glatt, widerstandsfähig gerundet, daher leicht zu reinigen.
8. Die Schutzmarke ist auf jedem Siebkörper eingestanzt und das Wort „Lotte“ auf jedem Griff.
9. Die Kurbel ist mit einem polierten Holzgriff versehen, diese ist beweglich u. wird durch eine Niete festgehalten.
10. Jedes Sieb wird mit drei Siebböden, fein, mittel und grob, geliefert.
11. Ohne das Rührwerk kann das Lotte-Rührsieb als Durchschlag, wie auch als Küchensieb verwendet werden.

Alle diese Vorteile bietet Ihnen nur das **Gebra-Rührsieb Lotte II**. Achten Sie beim Einkauf stets auf unsere Schutzmarke, sie bietet Ihnen minderwertigen Nachahmungen gegenüber die Garantie einer durchaus vollendeten Machart. Gebra-Artikel führen alle guten Haushalt-Geschäfte zu wirklich mäßigem Preis!

Gebr. Arndt, Quedlinburg.

BRENNABOR

Das beste Rad für
Geschäft,
Erholung,
Spiel,
Sport.

Brennabor-Werke
Brandenburg (Havel)

LIEGNITZER RING-AUSZIEHTISCH

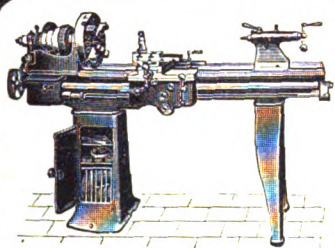
D. R. P.

KU. U.
LPZG.

SCHNELL VERGRÖßERBAR
ERHÄLTICH IN GRÖßEREN MÖBELGESCHÄFTEN

H. FRITSCH & CO.

JNH: JOSEF SEILER
LIEGNITZ



Popella Leitspindel-Drehbänke

125 und 175 mm Spitzenhöhe,
600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

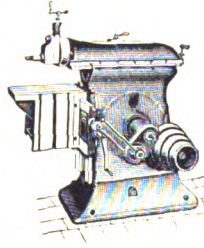
Popella Leit- u. Zugspindel-Drehbänke

175 mm Spitzenhöhe, 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

Popella Schnellhobler 400 mm Hub

Popella Bügel-Kaltsägen

für Material 150×150 mm



POPELLA Maschinen A.-G., Dresden-A. 1

RIEMANN

BELEUCHTUNGEN
UND HUPEN

GEGRÜNDET 1866 — DREI GRANDS PRIX
HERM. RIEMANN, CHEMNITZ-GABLENZ

STECKENPFERD-SEIFE

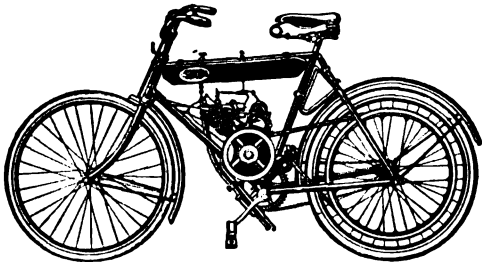
DIE BESTE LILIENMILCHSEIFE FÜR ZARTE WEISSE
HAUT UND BLENDEND SCHÖNEN TEINT

STECKENPFERD

Adam Müller-Guttenbrunn. (Zum 70. Geburtstag am 22. Oktober 1922.) — Im Jahre 1907 schrieb er seine „Götterdämmerung“, das flammende Kulturbild aus dem modernen Ungarn. Und entdeckte damit seine Mission, die ihm das Schicksal auferlegt hatte: Erwecker und Führer der Banater Schwaben zu sein, denen er entstammte. Es war eine Offenbarung seiner Persönlichkeit, als er die Vision dieses Buches hatte, ein tiefes Erkennen seines Weges, der ihn zu seinem Volke führte und zu seiner Entfaltung als Dichter und als Persönlichkeit. Was er bisher geleistet hatte, ist im Vergleich mit der reichen Ernte der letzten beiden Jahrzehnte nur ein dunkles Lausen einer vielfältigen Natur, die mit Bewußtheit der letzten Auswirkung ihrer Kräfte entgegenstrebt, trotzdem seine Laufbahn als Schriftsteller und Kulturpolitiker bis zu Anfang des Jahrhunderts voll der stolzen Erfolge gewesen ist. Zu Beginn begann er als junger Telegraphenbeamter, sich dichterisch zu betätigen, schrieb Stücke, die die Aufmerksamkeit Heinrich Laubes erweckten, debütierte in Wien erfolgreich mit dem kühn entworfenen Schauspiel „Des Hauses Gourschambault Ende“ (am Wiener Stadttheater), half als Theaterkritiker mit, die Wiener Luft von dem üblen Geruch

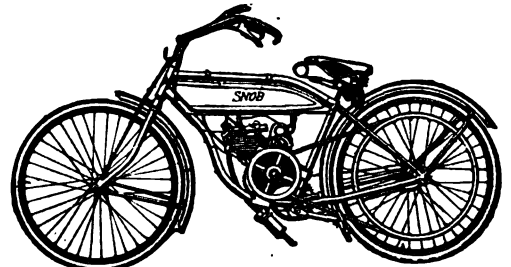
des französischen Boulevardstüdes zu reinigen, und schrieb zwei Broschüren („Wien war eine Theaterstadt“ und „Die Lektüre des Volkes“), die die Gründung des Deutschen Volkstheaters und des Volksbildungsvereins unmittelbar hervorriefen, gründete selber zwei Theater in Wien (das Raimund-Theater und das Kaiser-Jubiläums-Stadttheater) und war vergeblich bemüht, den Traum von der deutschen Volksbühne auf lokaler Grundlage in die Tat umzusetzen. Dann schrieb er entzückende Feuilletons für das „Neue Wiener Tagblatt“ (als Ignotus) und einen prächtigen Wiener Roman „Die Dame in Weiß“. Aber er wußte es selber: er war im Getriebe der Zeit ein leerlaufendes Rad. Da rüttelte ihn die nationale Bedrängtheit der Schwaben im Osten auf, und er verfaßte sein erstes Meisterbuch: die „Götterdämmerung“. Nun reiht sich in spendender Fülle Werk an Werk, jedes eine Mahnung und ein treues Hingehen an sein Volk: „Die Gloden der Heimat“, die weitausholende geschichtliche Trilogie „Von Eugenius bis Josephus“, sein Linger Idyll: „Es war einmal ein Bischof“, sein Kinderroman „Meister Jakob und seine Kinder“ und zum herrlichen Abschluß: die Lenau-Dreier „Das Dichterherz der

SNOB-ERZEUGNISSE.



SNOB-
Fahrrad-Einbau-
Motor von 1½ PS
in jedes Fahrrad
schnell einzu-
bauen.

SNOB-
Kleinkraft-Rad
mit eingebautem
SNOB-Motor
1½ PS.



Tausendfach bewährt.

Kurzfristig lieferbar.

Hervorragend leistungsfähig!

Verlangen Sie Prospekte, Referenzen und Siegeslisten.

SNOB-Motorenwerk G. m. b. H., Düsseldorf-Oberkassel.



Sportleute, Kraftfahrer!

Erneut bewiesen

Mea-Zündung und Mea-Zündkerzen

ihre Zuverlässigkeit beim

Grand Prix von Frankreich 1922

für Motorräder der 350 ccm Klasse

Garelli I., II., III. Preis

Grand Prix von Italien 1922

für Motorräder der 500 ccm Klasse

Garelli I. Preis

MEA-VERTRIEBS-A.G.-STUTT GART



Die beiden Lieblinge
des Herrn

Zeit". . . Und heute lohnt den Siebzigjährigen die Beglückung des großen Erfolges: die nationale Erhebung der Banater Schwaben, die in ihm ihren geistigen Führer sehen.

Leise Lieder. Gewissermaßen von sordino musizierten sie alle, die Lyriker des Verlages Hübel & Dend, Leipzig. Ein zu früh Heimgegangener hat über sein Werk die prophetisch anmutende Inschrift „Eros Chanatos“ gemeißelt. Felix Hübel's wehmutsvoller Liebesliederzyklus (zunächst im Verlage Otto Wigand erschienen, nun mit dem Gesamtwerk des vereinigten Dichters im Verlage Hübel & Dend vereinigt) gleicht einem, wenn auch von stark männlichen Gefühlen untergluteten Tristange, an der Schwelle zur Nacht der Liebe. Die Schicksalsklage tönt wie die traurige Weile und ist bitterfüßer Schauer voll. Nur bisweilen breitet sie sich in polyphone, dann melodieüberquellende Akkorde. Den Weg vom noch erdgebundenen Eros zum himmlischen durchschreitet in weiblichster Betonung dessen, was Hübel männlich gestaltet, Ilse Franke. „Von beiden Ufern“ schaut sie auf den Strom ihres Lebens, aus den anfänglichen Wirbeln, die Stellung vertauschend, auf die gegen-

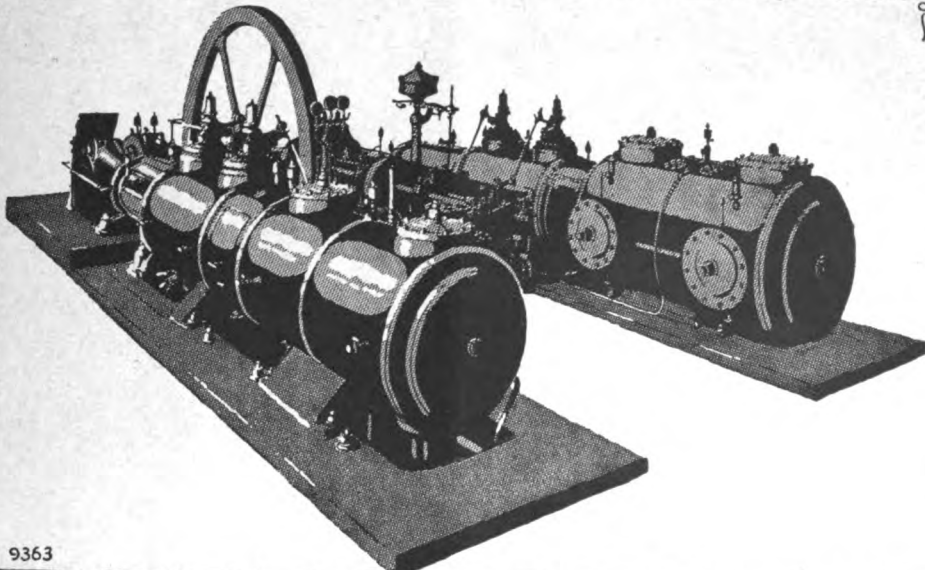
sätzliche Gestalt dieses Seins. Glühsjubil des Weibseins und Märtyrerseufzer des Weibtums führen nicht zur Dissonanz, sondern zum sich lösenden Einklang, der sich, einer Weibtrauchwolke nicht unähnlich, die aus kirchlichem Gefüge quillt, in die Himmel sieghaften Glaubens schwingt. Am stärksten erscheint Geist dem Eros gepaart bei Hannes Schmalzfuß in seinen „Klängen vom Sein in Dur und Moll.“ Ist bei F. Hübel eine Leidenschaft, bei I. Franke ein Trieb der erste Anstoß zum Gedicht, so funkt bei Schmalzfuß wohl zuerst ein hirnlicher Vorgang, der in den Zündstoff der latenten Gefühle fällt und sie zum leuchtenden Glimmen bringt. Flammen züngeln hier und da, aber alles ist für die Jugendlichkeit des Verfassers, wie sie aus seiner Naturphilosophie spricht, formvoll gebändig. Überall zeigt sich der Drang, aus Melancholie und Gebundenheit ins Unabwendbare sich durchzuringen zu lebensvoller Bejahung, die über den Erbentkämpfen und Zweifeln den ewigen, kosmischen Reigen sieht und sich ihm einen möchte. Der lyrische Dreiklang Hübel-Franke-Schmalzfuß spricht vernehmlich für den zielsicheren Willen des Verlages.

G. Herrmann.

DEMAG

GROSS-KOMPRESSOREN

mit den bewährten pat. DEMAG-BLATTFEDER-VENTILEN



9363

DUISBURG

Doppel-Anastigmat
SYTAR
1.25 1.50 1.75 2.00

GEORG LEITMEYER
OPT. MECH. PRÄZISIONS-ANSTALT
MÜNCHEN
BÜRO: SCHWANTHALESTR. 55A

Pelz-Haus
ARLUCCO
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlendung

Webers Illustrierte Handbücher
Verzeichnis kostenlos
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Aureol Haarfarbe
seit 25 Jahren
anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond,
braun, schwarz etc.
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin,
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers,
langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.



Rassehunde-Zuchtanstalt u. Hdlg.
Arthur Seyfarth, Köstritz 2
Gegründet 1864. (Thüringen)
Versand aller Rassen v. kleinst. Salon- bis z.
gr. Schutzhund. Garantie lebender Ankunft.
Illustr. Prachtalbum m. Preisverz. u. Besch. all.
Rassen 25 M. Illustr. Katal. 15 M. (auch Marken).

Ingenieur Bodo Fiedler

Fernruf: Nr. 16214. — Rud. Mosse Code.
Telegr.-Adresse: Fiedler, Leipzig, Markt 9.

Leipzig, Markt 9.

Explosions-Motoren

stationär und fahrbar
für Gewerbe und Landwirtschaft
in allen Größen.

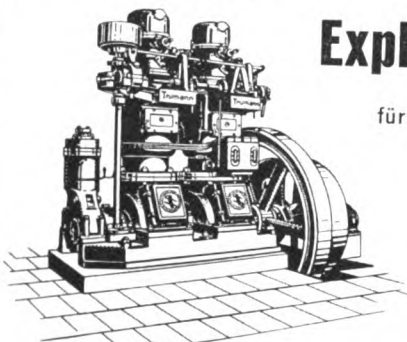
Rohöl-Motoren

für Industrie, Landwirtschaft,
Schifffahrt.

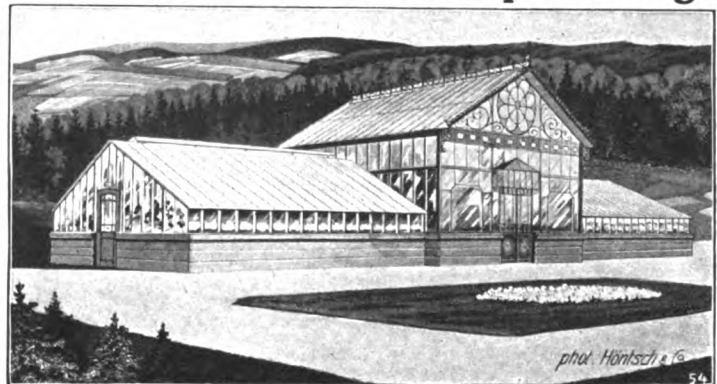
Kompl. Aggregate

für jeden Zweck und jede Leistung.

Prospekte und Preisangebote kostenlos.



Gewächshäuser, die beste Kapitalsanlage



dürfen in keinem Herrschaftsgarten fehlen.

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44

J. E. Naeyer
Pumpenfabrik
Chemnitz i. Sa. Beckerstr.

Naeyer-Pumpen

für alle Industrien

Centrifugal-Pumpen
Dreikolben-Pumpen
Rotierende-Pumpen



HOEHL

* **Gebrüder Hoehl** • Sektkellerei •
Geisenheim a./ Rhein



Verausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Verantwortliche Schriftleiter Dr. Arthur Vloch und Hermann Schinke; für diese Nummer verantwortlich Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Ernst Medel; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI, Teréz körút 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blancs 3.

ILLUSTRIERTE ZEITUNG

Stanford Library

NOV 27 1922

D4



Karl Kranke

VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG

Nr. 4086

A.

Einzelpreis (Inland) 140 Mark

159. Band



Illustrirte Zeitung

Nr. 4086. 159. Bd.

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

2. November 1922.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Vierteljahrspreis 1000 Mark. Preis dieser Nummer 140 Mark.

Auslandspreise: Für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Francs, Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Francs, Holland 4 Gulden, Italien 26 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Francs, Portugal 18 Pesos.

Weihnachts-Anzeiger.

Schweiz 9 Francs, Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikan. Dollar zuzüglich Porto. Anzeigenpreis die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 60 Mt.; bei Blockvorrichtung tarifmäßige Aufschläge.

Kennen Sie schon
**KUPFERBERG
RIESLING,**
den herben, rassigen
Herrensekt?

Kupferberg Gold
Die beste Belohnung nach fröhlichem Sport
Chr. Ad. Kupferberg & Co
Mainz



Die
besten Porzellane
in Handmalerei:

Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre

liefert die
Sächsische Porzellanfabrik
zu Potschappel
von **CARL THIEME** in
Freital-Potschappel

ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.

„CASTELL“




FLÜGEL-PIANINOS
IRMLER
LEIPZIG-LEPLAYSTR. 10A
GEGR. 1818



J. A. Henckels
Zwillingsswerk, Solingen
Fabrik feinsten Stahlwaren

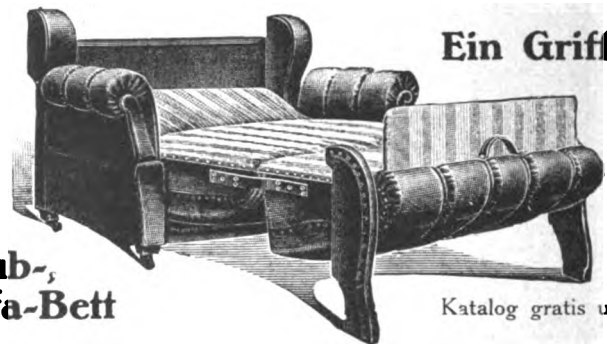
mit der bekannten
Zwillingsmarke



Volle Gewähr für
jedes Stück

Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Köln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Schlafe patent und spare Raum
durch Benutzung von
JAEKEL-MÖBEL



Klub-,
Sofa-Bett

Katalog gratis und franko

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik
München, Dienerstraße 6 — Berlin, Markgrafen-, Ecke Kochstraße.

„Engelhelm“

Die Socke des Kavaliers

hochfeine, kunstseidene Socke, zur Erhöhung der
Festigkeit mit Flor plattiert, hell, mittelhell, dun-
kel, schwarz, ein- und mehrfarbig, in jeder ge-
wünschten Farbenzusammenstellung, mit Längs-
streifen, Doppelsohle und Hochferse liefern

ENGELSTÄDTER & HELM

Obererzgeb. Strick- und Wirkwarenfabrik

Oberwiesenthal i. Erzgeb.

Verkaufskontor: CHEMNITZ, Kasernenstrasse 1

SINGER



Nähmaschinen

FEUER BREITET SICH NICHT AUS

HAST DU MINIMAX IM HAUS

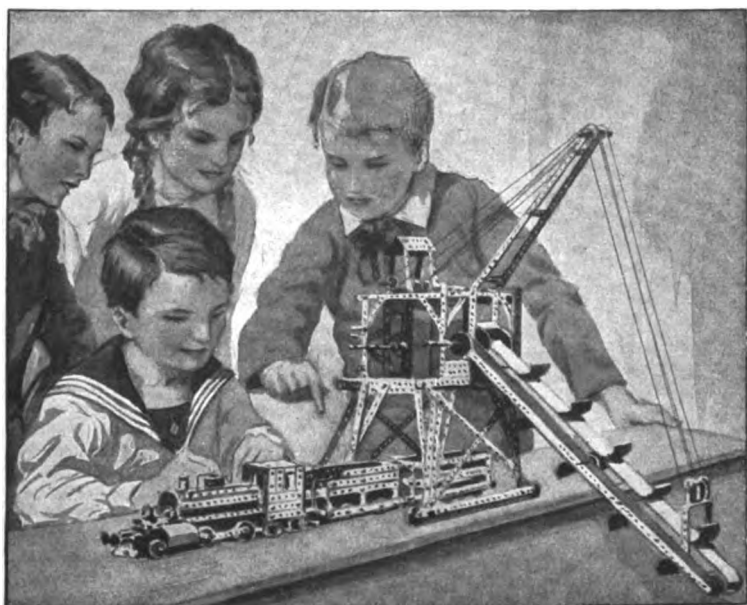
MINIMAX
BERLIN W8
U.D. LINDEN2
CÖLN
STUTTGART
HAMBURG
ZÜRICH
J. FENNEKER BERLIN

MINIMAX
BERLIN W8
U.D. LINDEN2
WIEN
PRAG
STOCKHOLM
VALDARAISSO

Des Knaben schönstes Spiel das ist und bleibt

„STABIL“

Das schönste Weihnachtsgeschenk.



STABIL ist der vollkommenste Metall-Baukasten der Gegenwart.
STABIL enthält 1000 Modelle in einem einzigen Baukasten.
STABIL ist der einzige psychotechnische Baukasten, denn
STABIL lehrt spielend die Grundlagen der Technik, weckt Talente.
STABIL veranstaltet Wettbewerbe und Prämierung neuer Modelle.
STABIL veröffentlicht laufend die prämierten Modelle und ihre Erfinder.
STABIL ist deutsches Erzeugnis und wird hergestellt in der

Fabrik technischer Lehrmittel

WALTHER & CO., BERLIN S. O. 36
Ordnauerstr. 21

STABIL ist in allen besseren Spielwaren- und optischen Geschäften zu haben.
 Werbeschriften senden wir jedermann umsonst.

DKW bei der ADAC-Reichsfahrt 1922 4.-7. Oktober über 800 km Strecke Leipzig-Breslau-Berlin

DKW triumphiert!

Bergrennen Schmiedeberger Pass

Klasse 1a DKW den 1. Preis!
 Klasse 1b DKW den 2., 3., 4. Preis!

Flachrennen Avusbahn DKW Sieger

Klasse 1a DKW beste Zeit 2., 3., 4. Preis!
 (3. Preis Zetgeleickraftrad-Görlitz)
 Klasse 1b DKW den 1. und 3. Preis!

Gesamtbewertung:

DKW Klasse 1a den 1., 2., 3., 5., 6., 7., 8., 9. Preis!!!
 (2., 5., 8. Preis Zetgeleickraftrad)

DKW Klasse 1b den 2., 4., 7., 9., 10. Preis!!!

10 DKW am Start! — 10 DKW am Ziel!

DKW das kleine Wunder, fährt
 bergauf wie andere runter

Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen, Zschopau 23, Sachsen.

STIFF KNOPF-IMOHRE
SPIELWAREN

sind dauerhaft und naturgetreu – das gegebene Erziehungsmittel.

Katalog L. kostenfrei.

Margarete Steiff G. m. b. H.
 Giengen a. Brenz 7 (Württ.).



Elektr. Antrieb;
Elektr. Selbstausschalter;
Geräuschloser Gang;
Reiner, voller Klang;
Für alle Stromarten bei ge-
ringstem Stromverbrauch
verwendbar.



Generalvertreter
für Oesterreich, Nachfolge- und
Balkanstaaten:
Alfred Friedländer & Co., G. m.
b. H., Wien IX, Nordbergstraße 6.



Alleinige
Herstellerin:
Electromophon-
A.-G.
Stuttgart-
Vaihingen a. f. 8.



Electromophon - Vertrieb
für die Tschecho-Slowakei
Rudolf Sedlak & Co.,
Reichenberg (Böhmen), Hablau 12.

Das Musikinstrument der guten Gesellschaft.

Hauptverkaufsstellen:

Aachen: Hermann jr., Dahmengraben 2 und 4.
Apolda: Otto Körbs.
Augsburg: Fleiner, Pianohaus.
Baden-Baden: Electromophon,
Badischer Hof.
Badenweiler: Kunstsalon Müller.
Bamberg: Frank, Luitpoldstraße 10.
Barmen: Poyda, Neuer Weg 54.
Berlin: Beil & Voss: Tauentzienstraße 5,
Rosenthalerstraße 10, Badstraße 42 bis 43,
Gr. Frankfurterstraße 110, Kottbuser-
straße 1, Hauptstraße 9, Nollendorfplatz 7.
Beuthen (O.-S.): Musikhaus Ciplik.
Bielefeld: Festing, Bahnhofstraße 6.
Bochum: Wolters, Friedrichstraße 9.
Braunschweig: Miether, Neustraße 20a.
Bremen: C. Hitzegrad, Herdentorsteinweg 49.
Breslau: Albert Jeske, Friedrich-Wilhelm-
straße 89.
Cassel: Reinhold, Unt. Karlstraße 16.
Chemnitz: Brader & Münch, Innere
Klosterstraße 15.

Coblenz: C. Prem, Löhstraße 76.
Cottbus: Czada, Sprembergerstraße 35.
Crefeld: Adam, Westwall 69.
Dessau: Olberg, Rathausstraße.
Dortmund: Schulze z. Wiesch, Krügerpassage.
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastr. 19.
Duisburg: Missing, Amtsgerichtstraße 22.
Düsseldorf: Standke, Schadowstraße 23.
Eisenach: Weise, Johannisstraße 7.
Elberfeld: Mitsching, Poststraße 17.
Erfurt: Musikhaus Holtzhausen,
Meyfarthstr. 4.
Essen: Roth, Huysen-Allee.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salzstr. 11.
Geestemünde: Heintz, Daetz, Georgstraße 64.
Gelsenkirchen: Willeke, Bahnhofstraße 44.
Gleiwitz (O.-S.): Musikhaus Flux, Pfaustr.
Glogau: Handke, Lange Straße 62.
Gotha: Kröger, Margarethenstraße 30.
Halle a. d. Saale: Manthey, Gr. Ulrichstr. 12.
Hamburg 36: Electromophon, Stadthaus-
brücke 47.
Hannover: Pianohaus Gertz, Thienenplatz 3.

Heidelberg: Gebr. Trau Nachf., Brückenstr. 8.
Heilbronn: Rob. Barth, Sülmerstr. 31.
Jena: Hacker, Holzmarkt 17.
Karlsruhe: J. Kunz, Karl-Friedrichstr. 21.
Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstr. 79.
Kiel: Krull & Bollmann, Flämische Straße 19.
Köln: Julius Lüdemann, Kreuzgasse 5-7.
Königsberg i. Pr.: Pianohaus Theden,
Am Roßg. Markt.
Konstanz: Hug & Co.
Leipzig: Electromophon, Petersstraße 10.
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35.
Lübeck: Ernst Robert, Breitestraße 29.
Mainz (Rhein): Apelt, Näh. a. u. Frank-
furt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststr.
Mühlhausen i. Th.: Heysche Buchhandlung.
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus.
München: Schmid Nachf., U. Hensel,
Residenzstraße 7.
Münster i. W.: Bisping Nachf.,
Feder & Co.
Neisse (Schl.): Carl Meyner.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelderstr. 66.

Nürnberg: Karl Lang, Karlstraße 19.
Osnabrück: Kunstgewerbehaus Schäffer.
Pforzheim: Griebmayer & Liphardt, Westl.
Karl Friedrichstraße 9.
Plauen i. V.: Musikindustrie Katzmarek.
Remscheid: Pianohaus Stahmann,
Bismarckstraße 46.
Rostock: Trutschel, Neuer Markt 18.
Saalfeld (Saale): Musikhaus Holtzhausen.
Saarbrücken 3: Louis, Bahnhofstraße 47.
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau (N.-L.): Musikhaus Hasche.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 12.
Stuttgart: Rob. Barth, Alter Postplatz.
Trier: Schellenberg, Simeonstrasse 31,
Musikhaus Hans Kefler.
Ulm a. D.: Reiser, Hauptwachplatz.
Weimar: Schaller, Schillerstraße 10.
Wesel: Gerb. Adam, Kaiserplatz 4.
Wiesbaden: Ernst Schellenberg, Große Burg-
straße 14 und Bleichstraße 39.
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahnhof-
straße 22.

D.R.P. **ARTO** D.R.P.

DER NEUE BING-STEINBAUKA/TEN

Ermöglicht
frei-
tragenden
Bogenbau!

Technisch
vollkommen

Das einzige lehrreiche Spielzeug
für die jüngere & reifere Jugend.

FABRIKAT DER BING WERKE-NÜRNBERG-
In allen einschlägigen Geschäften zu haben

*Nir suchen in allen größeren Städten
der Welt tüchtige solvente Vertreter.*

4 Cyl.
10/32 P.S.

6 Cyl.
10/50 P.S.

SZABO & WECHSELMANN

BERLIN - UNTER-DEN-LINDEN 3



Sarotti

Die
vielbegehrten

Sarotti

Röstlichkeiten:

Sarotti Bitter * Sarotti Hochfein

Sarotti Schmelz * Sarotti Nuß

Sarotti Vollmilch

und die von allen Kennern gerühmten

Sarotti-Pralinen in „Si“-Packung:

Drei-Mohren-Mischung

„Si“-Gelb * „Si“-Grün

Sonderklasse

*



DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE A/S.

DAVIDS MIGNON KAKAO
SCHWACH ENJOIT
DAVID SÖHNE & HALLE A/S.

Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

Detektiv Hauschild Wachtmeister a. D. der politischen Polizei.
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.



Zucht u. Handlung edler Rassehunde
Richter & Co., Eisenberg S. A. 26
Lieferung sämtlicher reiner Rassehunde
Jagd- u. Polizeihunde,
Schosshunde. Prachtalbum mit Illustr. u. Preisverzeichnis 15 Mark.
Illustrierte Preisliste 8 Mark.

Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta
bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

Der schönste Wandschmuck sind meine prachtvoll. hochkünstlerisch ausgeführt. farb.
Kunstablender
alter und neuer Meister.
192 verschiedene Bilder.
Jedes Bild 90.— Mk. Illustr.
Katalog - Prospekt 15.— Mk.

Moderne Kunstblätter.
Intime Szenen aus dem Frauenleben. Tanz, Gesellschaftsleben, Landschaften usw.
ca. 250 verschied. Bilder nach Recznick, Lendicke, Kalner, Wennerberg usw. Illst. Katalog, 112 Seiten, 15 Mark.

Galerie moderner Bilder
37 Bilder in feinstem Vierfarbendruck nach Kirchner, Wennerberg usw.
Pikante dezente Frauenszenen
Jedes Bild 25 Mark.
Illustrierter Katalog 2 Mark.

Bilder der Jugend
ca. 4200 Bilder der bekannten Maler u. Zeichner. Bilder 60.—, 45.—, 35.— Mk. Illustr. Katalog — 317 Seiten stark — ein Buch von bleibendem Wert 50.— Mk.
Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Kunstverlag Max Herzberg
Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37

Pelz-Haus
ARUCO
Zahlungserleichterung
Berlin SW 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlendung



Aquarien

Terrarien
Tiere und Pflanzen
A. Glascher
LEIPZIG J. S.
Liste fr. 1 Prachtkatalog
u. Brosch. 500 Abb. M. 20.—

1/4 Stunde täglichen Übens nach **System Energetos-**
Ritte genügt, um das musikalische und technische Höchst- zu erreichen.
Klavier und Violine
System Energetos Ritte geb. M. 80.—, geb. M. 100.—
Der tonmagnetische Strom M. 35.—
Grosse energetische Violine geb. M. 50.—
Schack & Co., Verlagsges. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Rüdesheimerpl. 11.



Daniel Sanders Zitatelexikon

Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen. Vierte Auflage. 712 Seiten.
Von diesem bekannten und beliebten Nachschlagewerk erschienen zwei Ausgaben: a) Ausgabe im gewöhnlichen Format unserer Handbücher in Pappband — b) Geschenkausgabe auf holzfreiem Papier in Ganzleinen im grösseren Format von 14:20,5 cm.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die führende Marke

St. BARBARA A.G.
SANCT BARBARA
AKT. GES. UHYST
LIQUEUR GELB

MÄRKLIN
METALLBAUKASTEN

MÄRKLIN-Baukasten sind die unterhaltendsten aller Konstruktions-Spiele.
MÄRKLIN-Baukasten wecken Talente und sind unerreichbar als Lehrmittel.
MÄRKLIN-Baukasten sind unbegrenzt an Vielseitigkeit und ersetzen hunderte anderer Spiele.
MÄRKLIN-Modelle können von jedem Jungen ohne Fertigkeit und ohne Vorkenntnisse gebaut werden.
MÄRKLIN-Betriebsmotoren, Uhrwerk, Dampf- und Elektromotoren sind die idealsten Ergänzungen zu den Bauspielen.
MÄRKLIN-Baukasten sind die schönsten und nützlichsten Geschenke.

In allen besseren Geschäften erhältlich. — Katalog senden wir jedermann gratis.
GEBR. MÄRKLIN & CIE., GÖPPINGEN (WÜRTT.)
FABRIK FEINER METALL-SPIELWAREN

Allgemeine Notizen.

Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit hat beschlossen, die Arbeit für die Revision der Friedensverträge als Hauptpunkt für die Winterarbeit in den 28 der Liga angeschlossenen Ländern aufzunehmen. Katharina Marshall (England) beantragte, mit allen Kräften für die vollkommene Abrüstung aller Nationen einzutreten. Madame Andrée Douve (Frankreich) und Frida Verlen (Deutschland) schlugen vor, ihre beiden Sektionen zu veranlassen, gemeinschaftlich dafür zu arbeiten, die durch den Friedensvertrag erregten Haßgefühle zu beseitigen.

Kriegsgefangenen-Appell an den Völkerbund. Die Bundesleitung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener hat die durch den Völkerbund erfolgte Ge-

nehmigung der Kommissionsberichte über das großartige östliche Kriegsgefangenen-Hilfswerk Frithjof Nansens zum Anlaß genommen, einen dringenden Appell an den Völkerbund zu richten, sich für die schnelle Beendigung der von Clemenceau begonnenen und leider unter Poincaré unvollständig vorgenommenen Begnadigungsaktion zugunsten der letzten 27 „Straf“-Gefangenen in Toulon einzusetzen. Bekanntlich handelt es sich bei diesen sogenannten Strafgefangenen, die ursprünglich in Avignon interniert waren, um Kriegsgesopfe französischer Militärjustiz, die nicht nur nach den Geboten der Menschlichkeit, sondern sogar schon vom Gesichtspunkt des formalen Rechts der Freiheit längst hätten wiedergegeben werden müssen. Ein günstiges Ergebnis des Appells wird um so mehr noch erhofft, als bereits der erste Appell an den Völkerbund Ende 1920

zugunsten der Heimkehr der Kriegsgefangenen aus Rußland durch Professor Frithjof Nansen eine so erfolgreiche Vertretung erfahren hat.

Der Große Preis von Indianapolis, das bedeutendste Automobilrennen aller Länder, ist seitens des Veranstalters für das Jahr 1923 für alle Nationen geöffnet worden, d. h. also, daß im nächsten Jahr auch deutsche und österreichische Automobilfirmen ihre Erzeugnisse in das mit nicht weniger als 50000 Dollar ausgestattete Rennen schiden können, das 1915 mit dem Sieg eines von Ralph de Palma gesteuerten Mercedeswagens in Rekordzeit endete. Die Veranstaltung wird auf der Grundlage des „Großen Preises von Italien“ für Zweiliterwagen mit einem Mindestgewicht von 650 kg wie dies alljährlich geschieht für den 30. Mai ausgeschrieben.



Durch **VORDERSCHLUSS** gewährt

Büstenhalter
Forma

VOLLENDETE LINIE,
ANMUT u. WOHLBEHAGEN

RH

Corsefabrik Rosenberg & Hertz, Köln

Zu Haustrinkkuren



Bei
Gicht, Rheumatismus, Diabetes,
Nieren-, Blasen- und Harnleiden,
Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur
Abwendung von Folgeerscheinungen.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro,
Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Man befrage den Hausarzt.

Kunstspiel-Pianos u. Flügel

Flügel
Fußbetrieb - Elektrisch
Beides vereinigt
Unverändl. Vorführung

*** VIRTUOLA ***

Römhildt A.-G., Berlin W. 66, Leipzigerstr. 119-120
Potsdamer Str. 126.
ERFURT, Neuerkerstr. 7 • WEIMAR • HAMBURG, Mönkebergstr. 9.

**UNION
ZEISS**



ZEISS
Union-Bücherschränke
sind unerreicht in Aus-
führung und Zweck-
mäßigkeit

Katalog 377 auf Wunsch

Heinrich Zeiss
(Unionzeiss)
Frankfurt a. M.

SOBEN ERSCHEINEN:
Prospekt
kostenlos
Zusendung!

über
**Künstler-
Wandbilder**

Leisten- u. opale Rahmen.
Auch ungerahmt.

KARL BLOCK
BUCHHANDLUNG
KUNST-ABTLG.
BERLIN SW 68
POSTFACH:
99

AUF WUNSCH AUCH TEILZAHLUNG!

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.

... Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht. M. P. — Penig i.S.

... Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/2 Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlich zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch

Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhofsplatz).

Depot in: Leipzig, Engel-Apotheke, Markt 12;
Dresden, Storch-Apotheke, Mathilden- u. Pillnitzerstr. Ecke

SCHUTZ MARKE

**Steckenpferd
Seife**

DIE BESTE LILIENMILCH-SEIFE
FÜR ZARTE WEISSE HAUT
UND BLENDEND SCHÖNEN TEINT

**KIOS
CIGARETTEN**

verdanken ihren guten Ruf den
ausgezeichneten
Qualitäts-Eigenschaften

Bei Krampfadern
Venentzündung

geschwollenen Beinen, verdickten u. schwachen Gelenken ist mein anatomisch genau gearbeiteter nahtlos gewebter Gummistrumpf „Liberty“ unentbehrlich. Porös, leicht und doch äusserst dauerhaft, schafft er einen festen, aber wohltuenden Halt, erhöht körperliche Leistungsfähigkeit und beseitigt oder vermindert die Beschwerden. Vorzüglicher Sitz.

**J. J. Gentil, Berlin S 39
Potsdamer Strasse 5.**
Größtes Spezialhaus für Gummistrümpfe.



Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE

Glaecke
HAMBURG

KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Zunahme des deutschen Orienthandels. Der Handel zwischen Deutschland und Konstantinopel hat im laufenden Jahr gegen 1921 merklich zugenommen. In den ersten vier Monaten 1922 wurden die aus Deutschland eingeführten Waren auf 1,3 Mill. türk. Pfd. gewertet, gegen nur 140000 türk. Pfd. im Vorjahr. Deutschland nimmt gegenwärtig in den Einfuhren des Orients den dritten Platz nach Amerika und England ein. Der Handel mit Italien, Frankreich usw. nimmt ab. Belgien und Holland bemühen sich um die Ausdehnung ihrer Handelsbeziehungen mit Konstantinopel.

Das Hupfeld'sche selbstspielende Klavier Phonolist (Modell 88) hat sich rasch den wohlverdienten Weltruf erworben. Spielbar mit allen nach der Weltfala von 88 Tönen hergestellten Notenrollen, zur vollkommenen

Künstlerschaft gesteigert durch gesonderte Nuancierung von Bass und Distant und die vielen Tausende von 180 allerersten Künstlern der Welt bepielten Notenrollen, vereinigt es in der Erfüllung höchster Ansprüche künstlerisches, seelenvolles Spiel und edle Tonfülle. Gewünschtensfalls steht die Herstellerin, die größte und älteste Fabrik von Klavier-Kunstspiel-Instrumenten Ludwig Hupfeld A.-G. in Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig gern mit allem Näheren zu Diensten.

Gasgefüllte elektrische Lampen. Die große praktische Bedeutung der gasgefüllten Osram-Nitra-Lampe ist längst erkannt worden. Namentlich die hochherzigen Osram-Nitra-Lampen, die gegen die luftleeren Glühlampen eine Stromersparnis von rund 50 v. H. aufweisen und ein reinweißes, ruhiges Licht abstrahlen, werden allgemein sehr geschätzt.

Durch ihre wirtschaftlichen und technischen Vorzüge als Starlichtquelle haben sie die früher häufig benutzte Bogenlampe verdrängt; die großen Montagehallen der Maschinenindustrie, Fabrikationsräume, Büros, Zeichenäle, Vortrags- und Konzertsäle, Ausstellungshallen, Theater, die Straßen und Plätze der großen Städte haben heute fast ausschließlich Osram-Nitra-Lampen. Auch die mittelgroßen und kleinen Osram-Nitra-Lampen werden oft der gewöhnlichen Metallbrennlampe vorgezogen.

Die Depression auf dem Arbeitsmarkt breitet sich aus; beunruhigt wird er durch den Mangel an Geldscheinen. Die Berichte der einzelnen Bezirke lassen deutlich erkennen, daß die Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt eine unmittelbare Folge der Verwüstung des Betriebskapitals sind. Die Marktentwertung vernichtete die

GOWE-ALPACCA-GOWE-SILBER
BESTECKE · TAFELGERÄTE · HOTELGERÄTE ·
METALLWAREN
GOWE-SILBER
CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
6 AUE IN SACHSEN

Saiten nur 1. Qualität!
Glänzende Anerkennungen aus dem In- u. Ausland.
Violone E A D G compl. Satz
Ia Darm ... 11.- 13.- 15.- 10.- 48.- } in
Marke „Elite“ 12.- 16.- 20.- 12.- 58.- } Dose
Mandoline ... 60.- 80.- 2.- 3.- 12.- }
Gitarre E H G D A E Satz
Stahl ... 1.- 1.20 4.- 5.- 6.- 7.- 20.- }
Darm-Seide 12.- 18.- 24.- 12.- 13.- 14.- 90.- }
Cello-Darm Ia ... A 54.- D 74.- G 60.- C 70.- }
Marke „Elite“ 70.- 80.- 80.- 100.- }
Zither Prim-Konzert-Elegie
Pa. Seide-Darm ... 200.- 250.- 300.- } compl. Satz
Stahl m. Seidebeil. 90.- 120.- 130.- } in Dose
Saitenhaus Fritz Gottschalk, Köln 327
Versand gegen Nachnahme. Luxemburger Straße 31



Nur echt mit eingetragter Marke „Fön“
Der „Sanax“-Vibrator (D. R. P.)
für Körper- und Schönheitspflege unentbehrlich.
Überall erhältlich. Fabrik: „Sanitas“, Berlin N. 24.

KURGARTEN-HOTEL
Friedrichshafen a. B.
Haus ersten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

Dr. Möller's Sanatorium Diätet. Kuren Wirks. Heilverf. l. chron. Krankh. — Prospekt frei. —
Dresden-Loschwitz

Dr. Nöhring's Sanatorium für Leichterlungenkranke
für 25 Pat. I. Klasse **Neu Coswig Sa.**

W. SEEGER'S BIRKENBALSAM



Edles natürliches Kopf-Wasser, hoch sprithaltig, garantiert echten Birkensaft enthaltend. Überall erhältlich.
W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Berlin-Steglitz 5
Danzig-Langfuhr / Warschau, Zorowia 31 / Wien 15, Wurz-
bachgasse 19 / Warnsdorf (Tschedo-Slowakei).

Dr. Warda-Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenranke
Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal)

Davos-Dorf (Schweiz). **Sanatorium Seehof.**
Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.— an.

Rom Pension Hannover
nahe Quirinal. Aussichtszi. m. Pens. v. 30 Lire
an pro Person. Der bisher. Bes.: P. Wacker.

S.-R. Dr. Biehlings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

KURHAUS
für Nerven- u. Gemütsranke
Tannenhof
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg,
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Bilz Sanatorium
Dresden-Radebeul
Erfolgreicher Winteraufenthalt.

RODENSTOCK
Perpha
beste Brillengläser.
Scharfes Sehen in jeder Blickrichtung * Literatur kostenfrei!
G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50

Über jedes andere Spielzeug

stelle ich Ihre Anker-Steinbaukasten. Wie kein zweites Spiel übt es Auge und Hand des Kindes. Diese Spieltätigkeit beeinflusst in gleich günstiger Weise auch das Temperament, da sie Ausdauer und Selbstbewußtsein erweckt. Zugleich ist die dem Spiele inne wohnende Kontrolle zu rühmen, da nur eine andauernde Aufmerksamkeit und Korrektheit zum Ziele führt. — Nach meinen Erfahrungen sind Ihre

Anker-Steinbaukasten

das interessanteste und nützlichste Geschenk, das man Kindern machen kann.
So urteilt ein Rektor einer deutschen Bürgerschule. — Gestatten Sie uns, Ihnen unsere neue Preisliste JI 7 zuzusenden.

F. Ad. Richter & Cie., A.-G., Baukastentabrik.
Rudolstadt.

Kalkulationsgrundlage und führte zu einer falschen, ruinösen Verwendung des Betriebskapitals. Es wurde ein den tatsächlichen Ertrag des Geschäfts übersteigender Verbrauch aus dem Betriebskapital bestritten; dahin gehören auch die unproduktiven Neuanlagen, neue Häuserfassaden und Geschäftseinrichtungen. Was man für Gewinn hielt, war in Wirklichkeit Betriebskapital. Zu einer wirklichen Bekämpfung der Krise muß man mit Energie an die Wurzel des Übels herangehen. Die falsche Verwendung muß aufhören; das ist gegenwärtig eine der wichtigsten Aufgaben. Alles noch vorhandene Kapital muß in erster Linie als Betriebskapital für Gewerbe, Landwirtschaft, Handel und Verkehr Verwendung finden, und zwar ausschließlich für volkswirtschaftlich notwendige Wirtschaftszweige. Einige ihrer Verantwortung bewußte

Bankleiter führen bereits eine solche Rationierung durch. Jede Mark für volkswirtschaftlich wichtige Betriebe, lautet die Forderung des Arbeitsmarkts an die Banken. Das ist Arbeitsbeschaffung, alles andere kann nur Glück wert sein. Endlich muß die Neubildung von Betriebskapital wieder ermöglicht werden. Dazu ist die Gleichwertigkeit von Leistung und Gegenleistung, das Grundgesetz jeglicher Wirtschaft, mag sie heißen, wie sie will, in allen Geldgeschäften wieder herzustellen. Nicht nur bei ihren Schuldnern, sondern auch bei ihren Gläubigern müssen aber alle Banken diesen Grundsatz unentwegt durchführen.

Das Offiziers-Kurheim in Bad Deynhausen (Westfalen, Kreis Minden) ist dieser Tage eröffnet worden. Das Kurheim ist für minderbemittelte Offiziere, obere Militärbeamte und ihre Angehörigen bestimmt. Ehren-

vorsigender ist Generalfeldmarschall v. Hindenburg, die Geschäfte führt Gräfin Wedel. (Geschäftsstelle: Bad Deynhausen, Bahnhofstraße 36; Fernsprecher 110). Bad Deynhausen mit seinen naturwarmen, kohlensäurehaltigen, sehr kräftigen Thermal- und Solquellen hat vorzügliche Heilerfolge bei Herz-, Nerven- und Grunderkrankheiten, Gicht, Ischias, Rheuma sowie Lähmungen aller Art.

Ein empfehlenswertes Waldsanatorium ist dasjenige des Sanitätsrats Dr. Bieling in Friedrichroda, Waldsanatorium „Tannenhof“. Es liegt an dem schönen Herjogsweg, etwa 80 Meter über der Talsohle, sonnig, vor Winden geschützt, in einem prächtigen, alten Waldpart, aus dem man direkt in meilenweiten Hochwald übergeht. Bei ausgedehnter Berufstätigkeit, auf Reisen oder Wanderungen sollte man stets Hygiam-Tabletten

Charakterschilderungen

a 20 und 40 Kr. 2 auf Grund ungewöhnlicher Handschriften. Begutachtung anonymen Briefe, Schriftfälschungen, durch Dolfine Poppée, Graphologin, beid. Schriftschöner, zurzeit Bad Bechyn pr. Tabor, (Tschecho-Slov.), postlagernd. Autorin von „Graphologie“ im Verlag J. J. Weber in Leipzig.

„Welt-Detektiv“ Auskunftei Preiss-Berlin 78

Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurt. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizeipräsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905



KAMERA
OBJEKTIVE



TROCKEN-
PLATTEN

GUTE
ERZEUGNISSE

GUTE
ERGEBNISSE



PAPIERE
CHEMIKALIEN



PHOTO-
ALBEN

DIE 4 FUNDAMENTE DER SPORTPHOTOGRAPHIE!



Rassehunde-Zuchtanstalt u. Hdlg.
Arthur Seyfarth, Köstritz 2
(Gegründet 1864. (Thüringen))
Versand aller Rassen v. kleinst. Salon- bis z. gr. Schutzhund. Garantie lebender Ankunft.
Illustr. Prachtabum m. Preisverz. u. Beschr. all. Rassen 40 M. Illustr. Katal. 20 M. (auch Marken).

Turnkunst. Von Prof. Dr. Moritz Kloss. Siebente, vermehrte und verbesserte Auflage. Bearbeitet von Otto Schlenker. Mit 105 Abbildungen. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1-7.



HERMES
EXTRA
BRAND

DER FÜHRENDE
DEUTSCHE WEINBRAND

HEINR. HERMES A.G.
M. GLADBACH RHLD.

Witwenrente

Gothaer

Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit. Begründ. 1827
Abgeschlossene Versicherungen:

vier
Milliarden Mark.

Alle Überschüsse gehören
den Versicherten.

Invaliditätsversicherung

Altersversicherung

PIANOFORTE - FABRIKEN

FLÜGEL



AUGUST
FÖRSTER

L'OB AUSS. u.
GEORGSWALDE
TSCHESCHO-SLOV.

In allen Kulturländern als erstklassig anerkannt.

Reichert's
Rosaderma

schafft rosige
Wangen.



für Damen
mit bleichem Teint

W. REICHERT
BERLIN

Die Erlösung!



Comptator
Addiermaschine

Hans Sabelny
Dresden-Li. 24.

Phoenix



FABRIK
GEGR.
1865.

VERTRETEN
IN ALLEN
STÄDTEN

Hochleistungs-Nähmaschine
Baer & Rempel,
Bielefeld

MAN FORDERE SCHRIFT Nr. 448.

bei sich tragen, die in bequemer Packung alle Nährstoffe des Organismus in leichtverdaulicher Form enthaltend, sättigen und stärken, ohne den Magen zu belästigen oder Durstgefühl zu erzeugen. Auch auf nüchternen Magen sind sie sehr bekömmlich und können ohne weiteres das Frühstück ersetzen. Bei nervösem nächtlichen Hunger, bei Neigung zu Abheft (z. B. Seerkrankheit) haben sich die Hygiama-Tabletten bestens bewährt. Für Sporttreibende sind die Hygiama-Tabletten eine ideale Kraftnahrung von hohem Nährwert, leichter Verdaulichkeit; sie sind vollständig frei von nervenreizenden Mitteln. Hygiama in Pulverform ermöglicht die einfache und rasche Zubereitung schmackhafter und nahrhafter Getränke und Speisen, die besonders dem gesundheitlichen Gedeihen der heranwachsenden Jugend förderlich sind. Nähere Auskunft er-

teilt die Herstellerin Dr. Theinhardt's Nährmittelgesellschaft, A.-G., Stuttgart-Cannstatt unter Bezugnahme auf unsere Zeitung, mit vollständiger deutscher Adresse.

Kabjofan, der neue Kräuterlaß, erfrischt Körper, Geist und Gemüt gleichzeitig und hebt die Lebenslust und die Hoffnungsfreudigkeit. Auf natürlichem Wege wird hier durch Zuführung von Nährsalzen jene allgemein bekannte verjüngende Kraft erzielt. Die für den menschlichen Körper unentbehrlichen Nährsalze sind im Kabjofan in besonders hohem Maße vorhanden, daher die geradezu auffallende, körperstärkende, blutbildende und blutreinigende Wirkung. Für Rekonvaleszenten, Depressive, Sportsleute, für Kranke und Gesunde — stets ist Kabjofan ein Mittel, das die körperliche Elastizität und geistige Frische steigert. Kabjofan ist überall er-

hältlich, in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern. Man verlange Prospekt von der Kab-Jo-Verland-Gesellschaft m. b. H., Abteilung Kabjofan-Verland, Hamburg 40, Kabjoposthof.

Ein Preisauschreiben, bei dem insgesamt 25000 Mark in bar zur Verteilung kommen, veranstaltet die Kufirol-Fabrik in Groß-Salze 817 bei Magdeburg. Der erste Preis beträgt 10000 Mark in bar. Die zwanzig Preise sind für die besten Hühneraugen-Mittel ausgesetzt. Wäge, bei denen das millionenfach bewährte Hühneraugen-Mittel Kufirol eine Rolle spielt, werden bevorzugt. Alle andern leicht zu erfüllenden Bedingungen werden von der Kufirol-Fabrik auf postartlichen Wunsch gern kostenlos zugesandt, jedoch nur, wenn ausdrücklich auf diesen Hinweis in unserer Zeitung Bezug genommen wird.



G. Schleicher & Co.

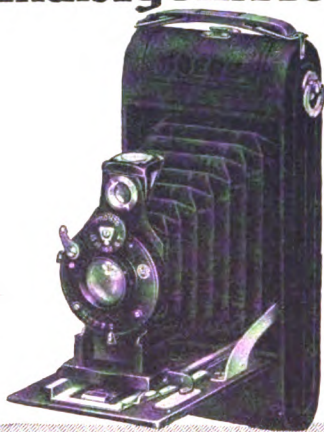
Kunstgewerbliche Werkstätten für
Denkmäler und Friedhofskunst
Architekturbüro · Bildhauerateliers

Ueber 3000 Denkmäler am Lager

Berlin W 35,
Lützowstrasse 82

Beratungen und Entwürfe bereitwilligst
Für das Ausland günstige Angebote

Neue Rollfilm-Kameras zu mäßigem Preise



**GOERZ
TENGOR**
6x9 UND 6½x11 CM

Zu beziehen durch die photogr. Geschäfte
Drucksache kostenfrei

Opt. Anst. C. P. GOERZ A.-G.
Berlin-Friedenau 9

Kinder in zartem Alter leiden häufig unter Halsentzündung. Da sie meist nicht zu gurgeln vermögen, werden besonders gerne **Panflavin-Pastillen** angewendet, zumal da sie den Magen nicht angreifen. Panflavin-Pastillen sind ein Vorbeugemittel gegen Erkältungen und Infektionen und werden wegen ihres Wohlgeschmacks von Kindern gerne genommen. Von ersten Forschern warm empfohlen. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.



Die Kunst der Rede und des Vortrags.

Von Karl Skraup. Mit 16 Abbildungen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.



Halali ist der eleg. u. vornehm. Promenad.- u. Reisehut.
Halali imponiert d. seine fabelhafte Leichtigkeit als hygienische Kopfbedeckg.
Halali ist d. Ideal eines Sport-, Jagd- u. Touristen-Hutes.
Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
Halali-Compagnie m. b. H.,
Frankfurt a. M. 29, Moselstr. 4.
Nachahm. wird gerichtl. verfolgt.

Browning Kal. 7,65 M. 5500,
Kaliber 6,35 M. 6000,
Mausier M. 7200, Jagdwaffen.
Benckendorf, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.



Fritz Josef Heinrich,

Optische Anstalt
Jagd-Gläser,
Mikroskope
u. Fernrohre
jeder Größe

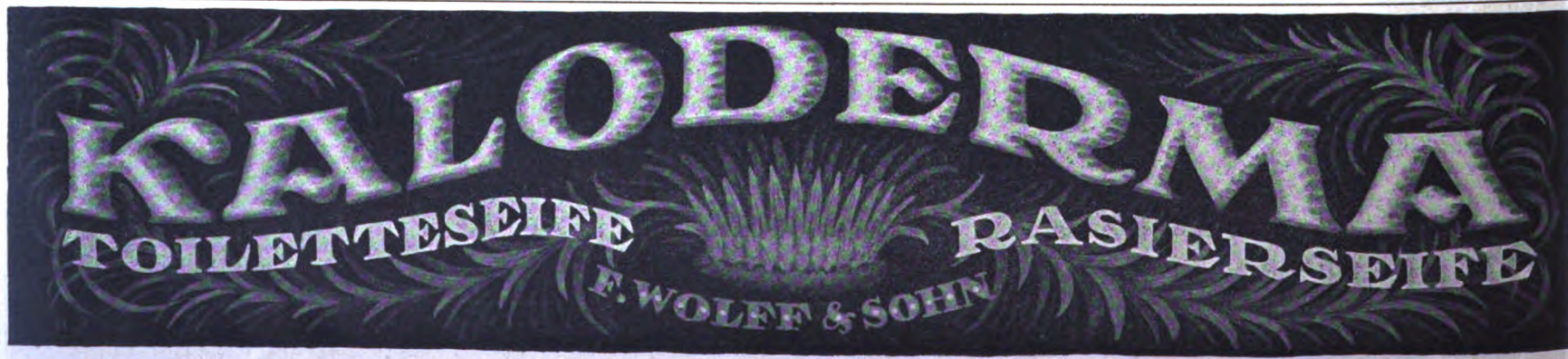
1847
J H
Liste EINGETRAGENE Busch, Goerz,
frei! SCHUTZMARKE Heinrich, Ica.
Ankauf von Prismengläsern, Einsendung erbeten.

Rein's
Durchschreibe-
Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
Kartenregister.



Farbige Kunstblätter der Illustrierten Zeitung. Prächtiger Zimmerschmuck. Als Geschenk geeignet.

Das Verzeichnis der etwa 250 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos übersandt. — Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



Kakao



Schokolade

Neugebauer & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, Emmerich a. Rh. Gegründet 1852.



Unterricht, Literatur und Sammelwesen.



Dr. Harangs Höh. Lehranstalt **Halle a. S.** Vorbereitung für alle Prüfungen und Klassen (Schülerheim).

Pädagogium Neuenheim - Heidelberg.
Seit 1895: Abitur. Prima. Oll. Übertritt i. d. Staatsschule. Gymnas. u. real. Klass. Sexta-Reifeprüfung. Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

Dr. Baslik's Röntgen-, Bakteriologie- u. Chemie-Schule, Leipzig I. Reistr. 12. Prosp. 14 frei.

Bedeutendste Zeitung
in Württemberg

Täglich 2 Ausgaben
Erstes Anzeigenblatt

Stuttgarter Neues Tagblatt
Südwestdeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung



Briefmarken

aller Länder bis zu den größten Seltenheiten.
Auswahlendung ohne Kaufzwang auf Wunsch.
Bedingungen in der illustr. Fachzeitschrift „Der deutsche Philatelist“. Probenummer kostenlos.

M. Kurt Maier, Berlin 58 W 8 Friedrichstrasse 185
Fernsprecher: Centrum 7039

HALT!

Sie bleiben zurück, weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken

Ankauf - Verkauf - Tausch
Preis. kostenl. Schwanenb. Album.
Arns & Schrott, Wörlachhofen i. B.

Briefmarken-Auswahl Hof,
Frankfurt a. M. 10, Küberstraße 14.

Briefmarken-Auswahl

ohne Kaufzwang, garantiert echt.
Alben - Preisliste gratis. - Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit üb. 1400 Abbild. Mk. 20.- u. Porto.
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bay. Reutherstr. 3, geg. 1893.

Briefmarken - Preisliste

Bequemste Bestellkarte für Sammler.
Ankauf.
Paul Kohl, G. m. B. H., Chemnitz 8.

Briefmarken Deutsche Kolonien und Auslandspostämter, 12 verschied. Sätze, je 5 bzw. 4 Werte 58 postfrische Marken nur 385 M. Porto besond. Verlang. Sie geg. Eins. von 2 M. Probenummer der Deutschen Briefmarken-Zeitung.
F. Junghans, Leipzig 13. Postschließfach 6.

Briefmarken enorm billig. Preisl. Auswahl zu Dienst.
Jal. Reimers, Hamburg, Gr. Burstah 69 f.



Briefmarken!

1000 versch. Kriegsmarken ... M. 450.-
25 „ Deutsche Kolonien ... M. 300.-
30 „ Französische Kolonien ... M. 300.-
25 „ Montenegro ... M. 450.-
25 versch. Mittelitalien ... M. 200.-
40 „ Abstammungsgebiete ... M. 150.-
Illustrierte Preisliste auch über Kriegsnotegeld und Alben kostenlos.
Max Herbst, Markenhause, Hamburg Z.

Briefmarken

Vorteilhaftes Angebot:
20 verschied. deutsche Kriegspost im Ausland ... M. 35.-

Ungebraucht:
9 Samoa Schiff 3-80 J. Pfennigwerte komplett ... M. 235.-
9 Deutsch-Neuguinea Schiff 3-80 J. Pfennigwerte kpl. ... M. 250.-
15 verschiedene Danzig ... M. 29.-
8 Deutsche Post in Belgien 3 bis 40 Cent. ... M. 20.-
9 Deutsche Flugpost kpl. ... M. 30.-
9 Westukraine auf Österreich 3 bis 12 h ... M. 25.-

Gebraucht:
4 Bayern Ludwig ohne Aufdruck 80 J bis 3 J ... M. 36.-
5 Cilicien a. Frankreich 5 Para bis 2 Piaster ... M. 120.-
12 Oberschlesien C. G. H. 8. auf deutsch. Dienstm. kpl. ... M. 88.-
Porto extra. Ausw. ohne Kaufzwang.

Felix Fliess, Leipzig 5.

Postsch. Leipzig 53790. Briefmarkenhaus und Staats-Lotterie-Einnahme.

Ankauf

von Sammlungen und Dubletten. Angebote mit Preisforder. erbeten.

Prachtvolles Notgeld - Album

mit 500 verschiedenen Scheinen 950 Mark inkl. Porto. Nachn.

Eugen Falkenberg, Berlin-Tegel 3.

Briefmarken

Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 S. 20 Mk.
W. Franke, Berlin W. 3 J. d. Linden 17/18
Postcheckkonto Berlin 29 448

Briefmarken enorm billig. Preisl. Auswahl zu Dienst.

Versandhaus G. Röhr, Mollhagen i. Holstein. f.

Chr. Tauber Photo-Haus Wiesbaden L. 1.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide photographische Apparate in einfacher bis feinsten Ausführung und sämtliche Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 1 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen.



die feine Reinheit, seine haarstärkende und haarerhaltende Kraft, sein köstliches Aroma und die herrlich erquickende, nervenbelebende Wirkung zu würdigen wissen.

Fordern Sie ausdrücklich **Dr. Dralle's**, die Originalmarke.

Gegründet 1858

MAINZER GOLD**RIESLING
EXTRA
TROCKEN****Qualitäts Sekt erster Güte**Heinr. & Gust. Hirsch
Inhaber **Jos. Dinges Erben**Die beiden Lieblinge
des Herrn

A black and white illustration of a man in a racing suit and goggles riding a bicycle. The bicycle has a very large, thick tire. The text "DER GEIST DES ZAHNRAD REIFEN" is written across the tire. Below the illustration, the text "PETERS UNION PNEUMATIK" is prominently displayed. At the bottom, it says "MITTELDEUTSCHE GUMMIWARENFABRIK L. PETER AG. FRANKFURT AM MAIN".

A black and white illustration showing a variety of biscuits and cookies. Some are round, some are rectangular, and some have different shapes. The brand name "KRUSI" is at the top. Below it, several biscuits are labeled with names like "RAS. WIELAND", "ZIKOFF", "HERDER", "RAS. ALBERT", and "RAS. WIE". At the bottom, it says "FEINGEBÄCKEFABRIK R.A. SCHMIDT-WEIMAR".

HEIRATEN?

Einwandfrei und absolut diskret wird das Problem des Eichfindens gelöst durch unsere überall verbreitete Organisation. Große Erfolge! Ein Gesuch über 400 reiche Angebote! Bundes-schrift gegen Fälschung von 10 Mark.

„Der Bund“, Zentrale **Kiel**,
Zweigstell. überall.

A small black and white illustration of a mechanical device, possibly a pump or engine, with various pipes and valves.

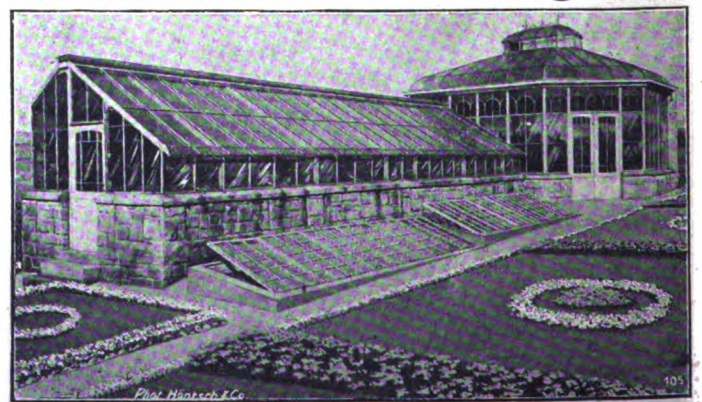
Rückenhalter Partout
Spe. Bruchbänder, Leibbinden etc.
Zahlr. Anerkenn.

HEINRICH LOEWY
gegr. 1859, Berlin, Dorotheenstr. 77

A small black and white illustration of a woman's head, showing her hair.

Aureol Haarfarbe
seit 25 Jahren
anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond,
braun, schwarz etc.
J.F. Schwarzlose Söhne
Berlin,
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos von J. J. Weber, Leipzig 26.

Gewächshäuser :: Wintergärten

die Zierde eines jeden Eigenheims!
Höntsches & Co., Dresden - Niedersiedlitz 44



WEISSBROD
FLÜGEL-PIANOS
Hof-Pianofortefabrik R. WEISSBROD Eisenberg-Thür.

Fein schneiden die Klängen nieder



durch den
BeBe Shop
Rasier Klängen Abszieh-Apparat
BeBe
Blum & Schmitt Berlin-Neukölln.



Gegr. 1805

**BRUCKMANN
BESTECKE**

Echt Silber mit Marke **Adler**
Versilb. m. Marke **Lokomotive**
zu haben in Fachgeschäften

Fabrikanten: P. Bruckmann & Söhne, Heilbronn a. N.

Ehrenpflicht

im In- und Ausland ist es,
die wichtigste Trägerin
deutscher Kultur, die

Leipziger

„**Illustrierte Zeitung**“
von J. J. Weber in Leipzig
nicht bloß zu lesen, sondern
sie gegen die vierteljährliche
Bezugsgebühr von 1000 M.
(Auslandspreise am Kopfe
der Seite 373) vor allem auch
ständig zu halten.

In unserem Verlag erschien:

Der Elfenbeiner.

Roman von Alfred Bod. — Preis zurzeit broschiert 150 Mark, in Halbleinen gebunden 250 Mark.

In seinem neuesten Roman schildert Alfred Bod den Lebens- und Leidensweg eines Elfenbeinschnitzers, der, erfüllt von echtem Künstlerium, an der Ehe mit einer ihm wesensfremden Frau zerbricht. Natürlich, kernig und klar, wie Bods Sprache in der plastischen Fülle ihres Ausdrucks uns entgegenklingt, entrollen, verwickeln und lösen sich auch die Schicksale seiner Gestalten. Der Dichter führt uns in eine Region leidenschaftlicher Kämpfe, offenbart bei der künstlerischen Behandlung des Stoffes seine oft bewährte Meisterhaftigkeit. Der Elfenbeiner in seiner Schöpferkraft, zugleich in seiner Energielosigkeit, die wandelbare, abwärts- gleitende Frau, die charakterfeste, prachtvolle Tochter werden ihrem innersten Wesen nach glaubhaft vor- geführt. Dabei tut sich in mannigfaltig schillernden Farben das intimste Leben einer kleinen Stadt vor uns auf. Man spürt die Atmosphäre einer von den Gedanken des Dichters bereicherten Wirklichkeit. Auch von diesem neuesten Werk Alfred Bods gilt, was der „Kunstwart“ vor einigen Jahren in die Worte klebte: „es sei aufs innigste zu wünschen, daß die Bücher Alfred Bods recht tief ins Volk eindringen“.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
E. Leitz-Optische Werke
Weizlar.

Der gute Ton u. die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.
7. Aufl. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.



Edelste Qualität und entzückender Duft.

RÖNISCH

Flügel u. Pianinos

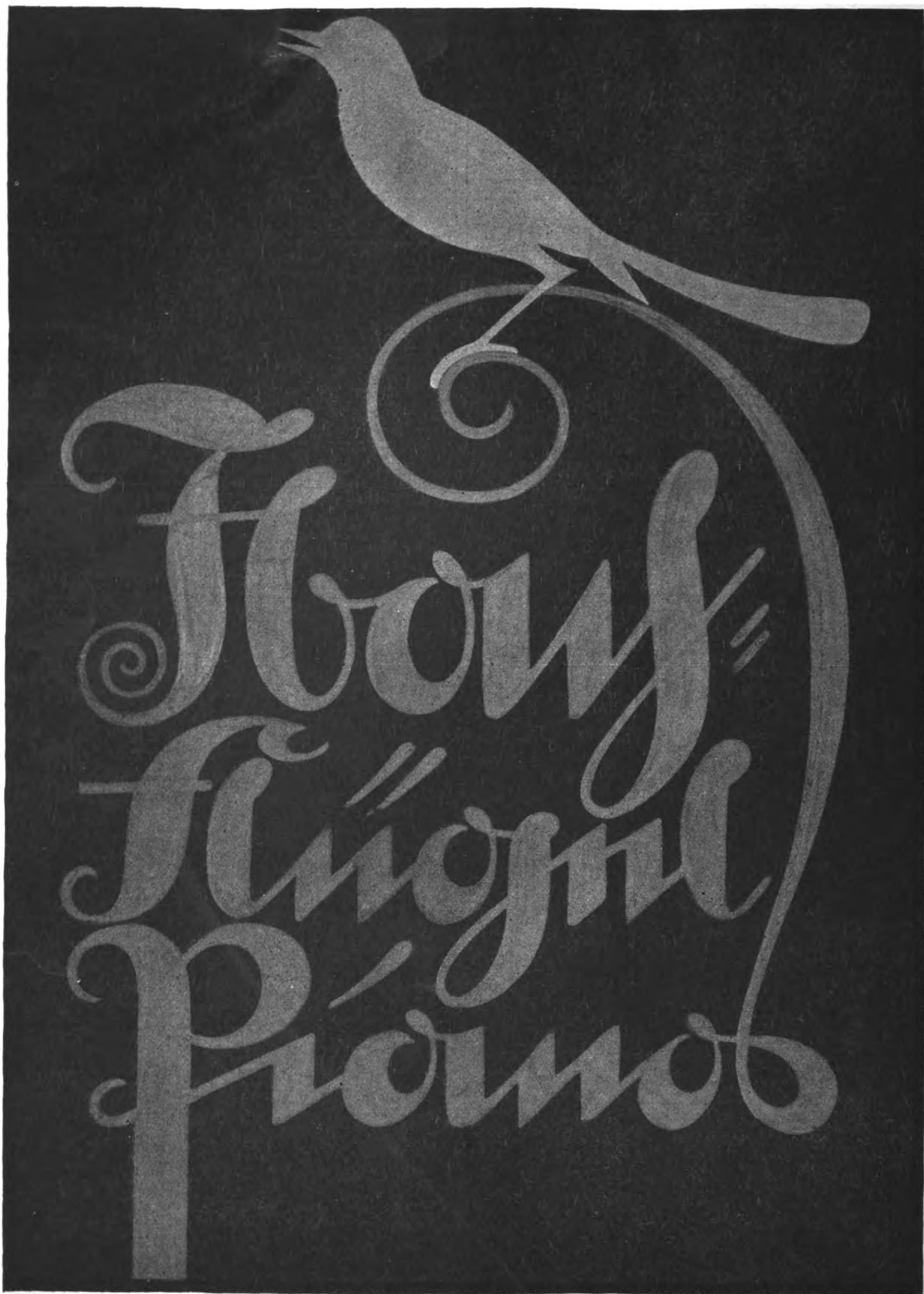
im Urteil der Künstler:

Josef Pembaur sagt:

„Ich bin von „Rönisch“ in bezug auf
Tonqualität und Spielart im hohen Maße befriedigt
und wünsche diesem Erzeugnis von Her-
zen die weiteste Verbreitung“.

LUDWIG HUPFELD A.-G.

Berlin W., Leipziger Straße 110



Entwurf von Hugo Sittel, Düsseldorf-Gerresheim.

Illustrierte Zeitung



Damenbildnis. Nach einem Gemälde von Hans Hattop.

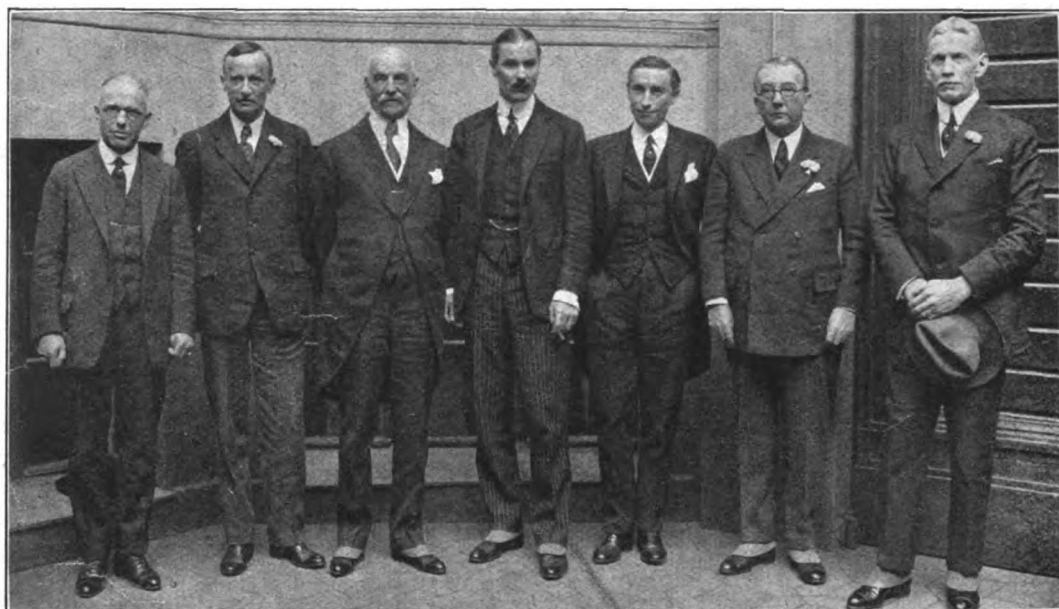


Eine Sitzung des Wiederherstellungsausschusses in Paris unter dem Vorsitz seines neuen Präsidenten Barthou.
Am Mittelisch von links nach rechts: Boyden, Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika (Herr im grauen Anzug); Maucière, Präsident des Garantiefomitees; Barthou, Präsident des Wiederherstellungsausschusses; Sir John Brabburn, Vizepräsident des Wiederherstellungsausschusses.
Nebenstehend: Der Besuch des Schahs von Persien in Madrid: König Alfons XIII. von Spanien mit seinem Gaste auf der Fahrt vom Bahnhof zum Schloß.



Von den Ereignissen im Orient.

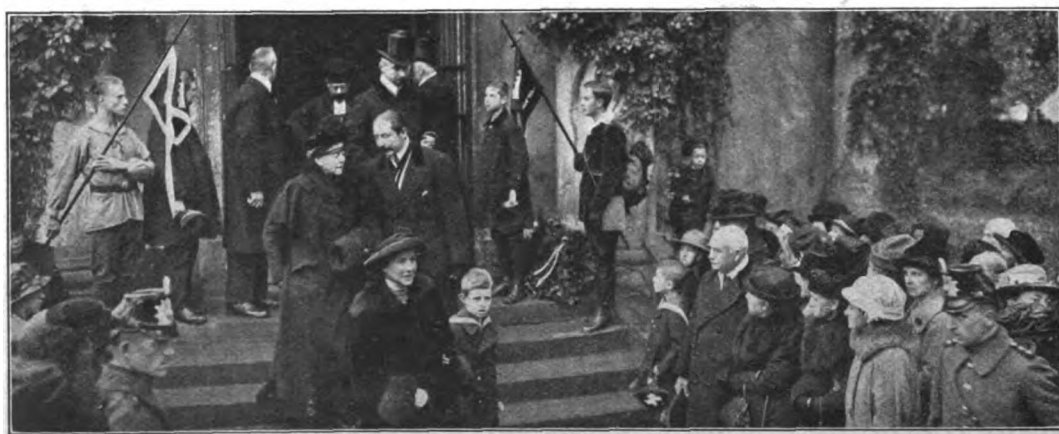
Links: Der französische Delegierte Franklin Bouillon verläßt das Konferenzgebäude in Mudania. Rechts: Der Beginn der türkischen Offensive in Kleinasien am 26. August. Der Oberkommandant der Westarmee, General Ismet-Pascha (x), und der Kommandant des I. Armeekorps, Nureddin-Pascha (x), leiten die Schlacht von Afion-Karabissar.



Die amerikanische Diplomatenkonferenz in Berlin am 20. Oktober: Gruppe der Teilnehmer.

Von links nach rechts: Amerik. Gesandter in Wien A. H. Washburn; Chef des Staatsdepartements für die Westeuropäischen Angelegenheiten in Washington Caffoe; Gesandter in Budapest Brentano; Gesandter in Bern Grew; Gesandter in Warschau Gibson; Botschafter in Berlin Poughon; Kommandeur der amerikanischen Truppen am Rhein General Allen.

Nebenstehend: Von der Krönung des Königs Ferdinand I. und der Königin Maria von Rumänien in Karlsburg (Alba Julia) in Siebenbürgen am 15. Oktober: Das Königspaar auf dem vor der Kirche aufgestellten Podium vor dem Krönungsakt.



Gedenkfeier für die verstorbene Deutsche Kaiserin an ihrem Geburtstage (22. Oktober) im Antiken Tempel zu Potsdam. Vorn: Prinzessin Oskar mit dem Sohne des Prinzen August Wilhelm; dahinter Prinz August Wilhelm mit der früheren Hofdame der Kaiserin Gräfin Gersdorff; hinter diesen Prinz Oskar (mit Zylinderhut) und Hofprediger Vogel.

Nebenstehend: Zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in Nordfrankreich: Der französische Senator Marquis de Lubersac (1) und der deutsche Großindustrielle Hugo Stinnes (2), die ein Abkommen miteinander getroffen haben, in der Wilhelmstraße in Berlin.



Die Idee der Volkshochschule. / Von Professor W. Rein in Jena.

Die Idee der Volkshochschule ist der Idee der allgemeinen Volksbildung entsprungen. Letztere wurzelt in der Reformation. Das Mittelalter kannte sie nicht. Was an Geistesbildung damals verbreitet wurde, beschränkte sich auf die Kreise der Kirche, des Beamtentums, das durch die Lateinschule und die Universität hindurchging, und des Bürgertums in den Städten. Die breiten Schichten des Volkes waren unletterarisch und blieben es, bis die Volkshochschule zur Entfaltung in den deutschen Landen gebracht war. Mit ihr gewann die Idee der Volksbildung immer größere Kraft, gestärkt vor allem durch eine weitverbreitete Zeitströmung, die in der Aufklärung des ausgehenden 18. Jahrhunderts gipfelte.

Der Aufklärungsgebanke beherrschte alle die Bestrebungen, die, von verschiedenen Ständen und Gruppen aufgenommen, ein weitmaschiges Netz über ganz Deutschland spannten. „Wissen ist Macht“ wurde zur allgemeinen Losung. Vor allem nahmen die demokratischen Parteien diese Aufgabe auf, allen denen, die nur durch eine Volkshochschule hindurchgegangen waren, die Möglichkeit einer Aufklärung und Weiterbildung ihrer Kenntnisse zu geben. Der gewaltige Aufschwung der Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert unterstützte diese Bestrebungen und lieferte immer neuen Stoff für die Vorträge und Vortragsreihen, die in großen und kleinen Städten hin und her mit Emsigkeit, wenn auch oft mit geringem Erfolg, abgehalten wurden.

Die Idee der Volksbildung war in dem Staat der allgemeinen Schulpflicht, der allgemeinen Wehrpflicht und des allgemeinen, direkten Wahlrechts zu einer Macht geworden, die in der Volkswirtschaft eine wichtige Rolle spielte, zumal sowohl die kirchlichen als auch die politischen Parteien sich ihrer bemächtigten und ihr unter parteipolitischen Blickpunkt eine besondere Prägung aufdrückten.

Mit dem Weltkrieg, in dem sich eine Revolutionierung der Geister vollzog, trieb die Idee der Volksbildung einen neuen Zweig hervor, dem der Name „Volkshochschule“ beigelegt wurde. Von wem, weiß niemand zu sagen. Wann und wo zuerst, entzieht sich ebenfalls der Kenntnis, es sei denn, daß man an die schleswig-holsteinischen Anstalten denkt, die in Anlehnung an die dänischen Volkshochschulen auch den Namen von dort her übernahmen. Wie ein Wunder mutete es viele an, als mit einem Male ein Sturmwind über die deutschen Lande brauste, der an Hunderten von Orten Volkshochschulen ins Leben rief. Nun, da er vorübergegangen ist, kann man in aller Ruhe der Frage der Entstehung dieser mächtigen Bewegung nachforschen.

Wie die menschlichen Dinge im allgemeinen nicht so einfach gestellt sind, daß man sie aus einer Ursache herleiten kann, so liegt es auch bei der Volkshochschulbewegung. Aus verschiedenen Quellen wird sie gespeist. Zunächst wohl aus dem allgemeinen Gefühl, das in jedem lebenskräftigen Volke nach einer Niederlage sich Bahn bricht, das äußerlich Verlorene durch geistige Anstrengungen zu ersetzen. So war es nach dem Frieden von Tilsit in Preußen; so nach 1864 in Dänemark; so heute bei uns im Reich.

Und mit diesem Gefühl verband sich die Besinnung auf die Mächte, die dem Menschenleben Halt zu geben vermögen, wenn alles um uns ins Wanken gerät. Das war der Gewinn, den die Krieger aus den Schützengräben mitbrachten. Mit ihm verband sich das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Volksgenossen ohne Rücksicht auf Stand, Vermögen und Bildung. Die Ständes- und Klassenunterschiede lösten sich auf, ja, den konfessionellen Gegensätzen wurde viel von ihrer Schärfe genommen. Die aber, die ihren Kameraden an geistiger Bildung überlegen waren, nahmen das Gelübde mit fort, an der Überbrückung der Bildungsgegensätze künftig zu arbeiten, um ein Volk im wahren Sinne des Wortes schaffen zu helfen. Ein starker sozialer Zug drängte die individualistischen Neigungen und Vorurteile zurück und rief zur Tat auf.

So war es nicht zufällig, daß die Idee der Volkshochschule, aus den Schützengräben erwachsen, mit den allgemeinen Nöten der Zeit sich zusammenschloß. Sie brachte zum Bewußtsein, daß letzten Endes der Zusammenbruch unseres Volkes nicht aus dem Versagen der Verstandes-, sondern der Willenskräfte sich erklärt. Diese Einsicht führte weiter zu dem Ergebnis, daß die Volkshochschule sich nicht mit bloßer Aufklärung, mit Wissensverbreitung, mit dem, was bisher unter Volksbildung verstanden wurde, zufrieden geben kann, sondern daß sie ihre Ziele höher stellen muß.

Die Arbeit der Volkshochschule will den ganzen inneren Menschen erfassen und ihn vor allem zur Selbstständigkeit des Urteils und damit zur charaktervollen Persönlichkeit heranbilden, die sich nicht von jedem Windhauch umwerfen und von jedem Schlagwort, das die Massen salziniert, hinreißen läßt. Es ist schon viel gewonnen in unserer Zeit, wenn der Einzelne so weit kommt, daß er neu auftretende Tatsachen ihrem Eigenwert nach zu prüfen befähigt ist, daß er seine Parteibrille beiseitelegen und vorurteilsfrei den Tatsachen ins Gesicht schauen kann. Dann erst tritt er in die Reihe derer ein, die sich gebildet nennen, wenn er sich losmacht von Zustimmung oder Ablehnung neuer Tatsachen, je nachdem sie den politischen und sozialen Anschauungen für bequem oder unbequem erscheinen. Wenn z. B. ein atbeitsloser Arbeiter, dem die Tatsache, daß die Quäler allein sich gedungen fühlten, unseren Kindern zu helfen, höchst unbequem war, die Erklärung darin suchte, daß die Quäler Kapitalisten seien und als solche ein Interesse daran hätten, die in den Kindern liegenden Arbeitskräfte nicht verkommen zu lassen, so beweist er damit, daß er noch auf einer niederen Bildungsstufe steht, insofern er offensbaren Tatsachen Gewalt antut. Hier kann die Volkshochschule einleiten und zeigen, was zum wahren Weltbild gehört. Wo Parteileidenschaft die Herrschaft führt, ist eine Verkrüppelung der Bildung die notwendige Folge.

Die Arbeit der Volkshochschule wendet sich somit zunächst an den Einzelnen, um ihm zu einer reinen Menschenbildung vom heimischen Boden aus zu verhelfen.

Damit dient sie aber zugleich der Gesamtheit. Denn da, wo die konfessionellen und politischen Auffassungen nicht als die führenden und den Menschen bestimmenden Mächte angesehen werden, wo das allen Gemeinsame gegenüber dem Trennenden starke Züge treibt, wird der Boden für wahre Volksgemeinschaft geschaffen. An ihrer Herstellung zu arbeiten, gibt der Volkshochschule einen tiefen Sinn und eine herrliche Aufgabe. Denn solange die Zerrissenheit in unserem Volke fortbauert, solange sind wir kein Volk. Solange wir aber das nicht sind, bleiben wir im Rate der Völker verurteilt, alles über uns ergehen zu lassen, was die Mächtigen der Erde über uns beschließen, trotz allen Protesten und allen Freundschaftsbezeugungen der Neutralen.

So arbeitet die Volkshochschule am Einzelnen zugleich für die Gemeinschaft. Sie wird ihre Aufgabe am besten da lösen, wo ihre Glieder zu einer Lebensgemeinschaft auf Monate zusammengeschlossen sind und sich gegenseitig in dem engen Beisammensein von früh bis abends anregen, befruchten und vorwärtsbringen können. Die Volkshochschule als Volkshochschulheim ist daher die günstigste Form, welche unter tüchtiger Leitung die beste Gewähr für eine Beeinflussung bietet, die von Dauer ist. Bisher haben wir in Deutschland nur wenige solcher Heime für freiwillige Fortbildung der Erwachsenen, aber wo wir sie haben, arbeiten sie in Segen und warten auf neue Mitarbeiter für das schwere Werk der Volkserziehung. Auf dem Lande liegend, bilden sie Inseln abseits vom Weltgetriebe, stellen eine Welt für sich dar, die, idealen Zwecken hingegeben, das Bild rastloser Arbeit, gegenseitigen Dienens und Verstehens und frohen Genießens dessen zeigen, was Natur und Kunst den Gliedern der Gemeinschaft vor die Sinne stellen.

Vor allem sollte die Bauernhochschule auf dem Lande die jungen Bauernsöhne und -töchter an sich ziehen, die von dem Streben befeuert sind, nicht nur die Vorteile einer beruflichen Ausbildung sich zu verschaffen, sondern ihrem inneren Menschen eine tiefgründige Bildung einzupflanzen, die den Bauer von Engbergigkeit und Eigennutz loslösen und zu einer höheren Auffassung des nationalen Lebens hinführen kann, in dem er eine führende Rolle einzunehmen berechtigt, ja in unserer Zeit geradezu berufen ist. Zu lange hat unser Bauertum im Schlepptau der politischen Parteien geschlummert; nun, da es zur Selbstständigkeit erwacht ist, muß es durch eifrige Weiterbildung sich zur Führung reif machen. Die Bauernhochschule soll ihm die rechten Wege dazu weisen. Wie die dänischen, sollten die deutschen Bauern zeigen, welche Kraft in ihnen steckt, wie sie aus eigenen Mitteln und aus eigenem Antrieb ihre Fortbildung in die Hand nehmen und durchführen können.

Anders liegen die Verhältnisse in unseren Städten. Hier ist die Einrichtung der Volkshochschule weit leichter, aber allerdings auch weniger tiefgreifend in das Leben der Teilnehmer. Hier fehlt es zwar nicht an Dozenten und nicht an Teilnehmern, zumal wenn Persönlichkeiten sich der Sache widmen, die von Eifer für die große Sache befeuert sind und mit Liebe und Geschick sich ihr hingeben; aber das Leben in der Stadt ist der inneren Sammlung nicht günstig. Vor allem muß hier von der alten Form der Vortragsreihen Abschied genommen werden — nur ausnahmsweise können sie gute Dienste tun — um den Schwerpunkt der Arbeit in die Arbeitsgemeinschaften zu legen, in denen eine rege Wechselwirkung im Wechselgespräch der Dozenten und Teilnehmer zum Eindringen in die vorliegenden Probleme herbeigeführt wird.

Aber auch dies dürfte noch nicht genügen, um eine Volkshochschulgemeinde zu schaffen. Vortragsreihen und Arbeitsgemeinschaften wenden sich in erster Linie an die Verstandeskräfte. Als notwendige Ergänzung hierzu müssen Veranstaltungen getroffen werden, welche die Teilnehmer einander menschlich näherbringen. Außer den freien Diskussionsabenden, die von den Hörern bestritten werden, sollen gesellige Vereinigungen den gemüthlichen Verkehr der Teilnehmer untereinander fördern, wobei die Spiel- und Tanzgruppen der Volkshochschule mit den musikalischen Kräften zusammenwirken. Ferner werden Wochenvereinigungen ins Leben gerufen, um verschiedene Volkshochschulgemeinden einander näherzubringen, wie dies in Thüringen geschehen ist, wo die Wartburgwoche, die Woche im Tiefurter Park bei Weimar, die Theaterwoche in Meiningen, die Woche in Laufsha im Thüringer Wald Hörer und Hörerinnen aus ganz Thüringen zu frohem, anregendem Verein zusammenschlossen.

Und all das wird nicht von oben her angeordnet, sondern wächst aus eigener Volkskraft und aus starkem, heimatlichem Empfinden heraus. Hier fließt die Quelle, aus der die Liebe zum Vaterlande entspringt. Warum hat das Vaterlandsgefühl in den Arbeiterkreisen oft so starke Abschwächung erfahren, daß man alles von sich stößt, was nur entfernt an den Namen „Vaterland“ anflingt? Weil Menschen, die, von der Scholle gerissen, heimatlos geworden sind, nichts fühlen können von der Anhänglichkeit an ein Vaterland. Das Wort sagt ihnen nichts. Darum wenden sie sich leicht der Lehre zu, die da predigt: Ubi bene, ibi patria. Wo es mir gut geht — da ist mein Vaterland. In flache Köpfe und in leere Herzen findet es leicht Eingang. Wo die Volkshochschule eng an die Heimat sich anschließt, um ihre Schönheiten und ihre Schätze zu erschließen, tut sie ein gutes Werk.

Es wird willkommen sein in einer Zeit tiefer, seelischer Nöte. Es wird den Sammelpunkt darzustellen haben für alle, die, von innerem Antriebe zerfressen und ausgehöhlt, nach einem Lebensinhalt suchen, der sie über den Jammer der Tage hinausheben kann in dem festen Glauben an eine schönere Zukunft, in der das Gemeinschaftsgefühl im deutschen Volke den Sieg über alle kleinlichen, neidischen Sonderinteressen davongetragen hat. Nur dann, wenn wir in Wahrheit ein Volk werden, nur dann haben wir ein Recht aufs Dasein. Die Volkshochschularbeit stellt sich in den Dienst dieser Aufgabe. Alle guten Geister der Nation mögen ihr beistehen!

Aus Lügenland. / Ein Reisebericht von Charles Hünnerberg.

Als ich in Lypopolis, der Hauptstadt vom Lügenland, ankam, erkundigte ich mich — Was war ein dunkler Abend, und zu Fuß hätte ich mich nicht zurechtgefunden — ob vor dem Bahnhofe Autos hielten. „Nein“, antwortete der Eisenbahnbeamte, an den ich mich gewendet hatte. Durch diese Auskunft entmutigt, trat ich hinaus ins Freie und gelangte auf einen Platz, der mit Duzenden von Automobilen besetzt war. Ein Hotelbediensteter, der an der Mütze die Aufschrift „Zum blauen Meiseid“ trug, rebete mich an, um mir die Mitteilung zu machen, daß ich dort kein freies Zimmer mehr finden würde. Noch nicht vertraut mit den schönen Landes-sitten, glaubte ich seinen Worten und schied mich an, zu verzweifeln. Heute weiß ich es besser. Lügenland ist eine reizende Gegend mit einer hinreißend lebens-würdigen Bevölkerung, nur darf man, um sich dort wohl zu fühlen, nicht einen Augenblick vergessen, daß man von allem, was einem: mündlich oder auf andere Art beigebracht wird, das Gegenteil glauben muß. Die Eingeborenen, deren Beispiel der Fremde nachahmen muß, erweisen sich von eiferner, unentwegter Be-harrlichkeit in der Befolgung ihres Systems; sie sind das lügenliebendste Volk der Welt, und in dieser Eigenheit vermag kein schädlicher Einfluß sie zu beirren. Der-jenige unter ihnen, der aus Schwäche und Eigennutz die Wahrheit sagt, zieht sich die allgemeine Verachtung zu, und bis an seiner Tage Ende bleibt die Schmach an ihm haften. Ein Paktieren kennt der Lügenländer nicht, er lebt und stirbt für die heilige Unwahrheit, und für denjenigen, der diesen Grundsätzen zuwider handelt, kennt er keine Rücksicht. — Bei meiner Ankunft war mir das alles noch neu, ich

brachte altväterliche Vorurteile mit und glaubte, man dürste, wie bei uns, um keinen Preis und unter keiner Bedingung auch nur die kleinste Lüge sagen.

Ich staunte, als ich den Gasthof, der mir als überfüllt bezeichnet worden, noch plagbieland fand. Der wadere Diener hatte redlich gelogen, auf die Gefahr hin, seinem Brotherrn einen Gast abwendig zu machen. Bei uns, die wir andere sitti-sche Anschauungen hegen, hätte er sich vielleicht zur Wahrheit hinreißen lassen. Am selben Abend, unmittelbar nach meiner Ankunft, konnte ich übrigens noch eine Reihe merkwürdiger Wahrnehmungen machen. So z. B. fiel mir auf, daß alle Uhren zu früh oder zu spät gingen, besonders die Uhren in den Wirtschaften melibeten immer um eine Stunde weniger, als es wirklich der Fall war. Beim Abend-essen, als ich ein Glas bairisches Bier verlangte, erhielt ich vom Kellner die ent-schuldigende Antwort: „Das führen wir nicht“, worauf er mir einen Krug mit dem köstlichsten Löwenbräu brachte, das ich je getrunken. Im Café später bekam ich einen Stoß Zeitungen mit der Versicherung, daß in diesem Lokale keine gehalten würden.

Begreiflicherweise konnte ich mich in die mir ungewohnten Einrichtungen nur langsam hineinleben. Es dauerte mehrere Wochen, bis ich zur Einsicht gelangte, daß die Lüge das Holdeste am Leben sei, und daß wir uns den Kampf ums Dasein durch die heilige Liebe zur Wahrheit erschweren. Nachdem ich aber den Segen der Lügenländer-Institution einmal erkannt hatte, mußte ich die Weisheit bewundern, mit der dort von allen maßgebenden Seiten beigegetragen wird, das große Leitmotiv

zu fördern und zu festigen. Der Staat sorgt dafür, daß in den Schulen die erste und wichtigste Grundlage für die zukünftige Haltung neuer Generationen gelegt werde. Die Kinder werden so früh wie möglich strenge zum Lügen angehalten. Im Lehrplan finden sich ungemein feine und kluge Bestimmungen, die dazu dienen, in die empfängliche junge Menschenseele den Abscheu vor der Wahrheit zu pflanzen. Bis ans Ende der Studien, sogar noch an den Hochschulen, bildet das Lügen einen obligaten Gegenstand, während minder Wichtiges, wie Geographie, Geschichte usw. dem Belieben der Schüler und Studenten anheimgestellt bleibt. Für diejenigen, die als verkörperter Frühling erscheinen, sind Jugendbroschüren vorhanden, in denen die Pädagogen ihre Zwecke auf belletristischem Umwege zu erreichen sich bestreben. Das verbreitetste Buch dieser Art heißt: „Jakob, der kleine Lügner“ und bringt die lehrreiche Geschichte eines Knaben, der sich durch unausgelesenes Lügen die mächtige Gunst einflussreicher Beschützer erwirbt und dadurch seinen Weg macht. Mit Anerkennung muß betont werden, daß die Urheber des Schulgesetzes dafür gesorgt haben, das weibliche Geschlecht, als mit dem männlichen gleichberechtigt, ohne jede Einschränkung und Bevormundung die Früchte des öffentlichen Unterrichts mitgenießen zu lassen. In Ländern weniger fortschrittlichen Charakters würde man die Frauen in die zweite Reihe zurückdrängen, sie in traditionelle zweifelhafte Wahrheitsjagerei stürzen, indessen es nur den günstiger gestellten Männern vorbehalten bliebe, sich durch die Macht der Lüge turmhoch über das schwächere Geschlecht emporzuschwingen.

In weiter Runde trifft man kein Land, dessen Einwohner so zielbewußt wie die Lügenländer dem einen, dem führenden Grundgedanken dienlich. In dem Wohnbau des Präsidenten — das Land ist nämlich Republik — steht in Goldbuchstaben als Wahlspruch der Vers aus Schillers „Demetrius“ angeschrieben:

„Der Lüge jede Zuversicht reißt hin,

Das Wunderbare findet Gunst und Glauben.“

Wie der seit Goethe vielgenannte rote Faden, zieht sich der Kultus der Lüge in dem interessantesten Lande, das bisher von den Völkerpsychologen noch lange nicht die genügende Beachtung erfahren hat, durch alle Äußerungen des privaten und öffentlichen Lebens ohne die kleinste Ausnahme. Man verspürt diesen Kultus auch, wo man ihn nicht im Traume erwarten würde. Am nur einige Tatsachen zu erwähnen, die diesen Umstand überzeugend erhärten: In den Theatern und Konzertsälen wird immer etwas anderes aufgeführt, als die Ankündigungen verheißen. Selbst auf diesem Gebiete darf kein Versprechen gehalten werden. Ist am Morgen Shakespeares „Othello“ angekündigt, so bekommt man am Abend wahr-

scheinlich Benebig' „Zärtliche Verwandte“ zu sehen, an-

statt der verheißenen Wagner-

„Götterdämmerung“ das

„Dreimäderl-Haus“ zu hören.

An das Wochenrepertoire,

das jeden Sonntag ausge-

geben wird, glaubt niemand;

es existiert nur, damit das

Publikum durch besonders

originelle Abweichungen von

dem angeblichen Programm

verblüfft werde. Was aber

das Aberrassendste ist: nicht

einmal die Zeitungen halten

sich immer ängstlich an die

Wahrheit, sogar sie — wie

selbst das auch klingen

mag — müssen, dem Landes-

brauche gehorchend, sich ent-

schließen, zu lügen. Der Beruf

des Journalisten ist insolge-

dessen nur unter den größten

Schwierigkeiten auszuüben,

und so mancher, der sich

solchen Schwierigkeiten nicht

gewachsen sah, mußte nach

einem anderen Erwerbszweige

greifen, um sich sein Brot

zu sichern. Wenn die an-

deren Erwerbszweige sich nur so leicht fänden! Man sollte meinen, daß z. B. der

harmlose Handel mit Eßwaren der bewußten allgemeinen Strömung nicht unterworfen sei. Weit gefehlt! Nach einer rigoros gehandhabten Verordnung dürfen nur gefällige Nahrungsmittel verkauft werden, auf daß bei Tische, wie bei allen anderen Gelegenheiten, die Lüge zu ihrem guten Rechte komme.

In der bildenden Kunst herrscht die Schule der Antiveristen. Kein Gemälde darf etwas so darstellen, wie es tatsächlich aussieht, keine Statue den menschlichen Körper so reproduzieren, wie er in der Regel geschaffen zu sein pflegt. Die Frauen auf den Bildern sind mit erlogenen blauen Haaren geschmückt, nackte Körper heucheln ein grünliches Kolorit, und die Gliedmaßen beschreiben undefinierbare Linien, die noch keines Eterlichen Augen in Wirklichkeit gesehen. Der Wald macht den Eindruck eines hölzernen Kinderpielzeuges. Das Meer lügt die Physiognomie eines wagerecht liegenden Ankleidepiegels. Schwerer als Maler und Bildhauer haben es begreiflicherweise die Poeten. Beim besten Willen kann nie und nirgends die Dichtung als etwas anderes gelten denn als die künstlerisch verklärte Lüge, als die ideale Flucht aus der Wahrheit. Diese letztere brüdt uns, wir ertragen die Welt nicht mehr, in der wir atmen, ein stürmischer Drang reißt uns fort und empor zu Regionen, die von der frei spielenden Phantasie bevölkert werden, und so entsteht das poetische Gebilde, die sublimen Lüge, an der wir alle uns entzünden. Nun denke man sich aber ein Volk, das aus lauter Lügner, also aus lauter Dichtern besteht! Um es zu überbieten, was muß der Poet da zu leisten imstande sein! So kommt es, daß viele Lügenländer Poeten nach kurzem, trampschaftigem Bemühen das verwegene Spiel aufgeben und sich aus den Gebieten der Produktion zurückziehen in die Niederungen der landläufigen Alltagslüge. Kurz bevor ich dort eintraf, wollte eine Gruppe von Schriftstellern und Künstlern, sie nannten sich „Moderne“, es versuchen, ausnahmsweise mit der Wahrheit zu kommen; sie stießen aber auf einen so allgemeinen Mangel an Verständnis, daß sie sich alsbald unverrichteter Dinge zurückzogen.

Ich brauche wohl nicht zu betonen, daß das Lügen sich auch in das Gerichtswesen, in die Politik, in die Gemeindeverwaltung, in den Parlamentarismus mit übermächtiger Gewalt eingebrängt hat. Während meines Aufenthaltes wurde ein bis dahin geachteter und angesehener Kaufmann wegen richtiger Zeugenaussage verurteilt. Sofort ein Minister demissioniert, tut er dies aus Gesundheitsrücksichten, auch wenn er sich des blühendsten Wohlbefindens erfreut. — Unter solchen Verhältnissen können auch die exakten Wissenschaften sich einer Beeinflussung durch die Lüge nicht erwehren. Die Lügenländer Ärzte stellen um so falschere Diagnosen, je berühmter sie sind. Die Statistiker häufen unrichtige Zahlen aufeinander und verführen dadurch zu Konsequenzen, die in nichts begründet sind. Man sagt dort von jemand, der die Mehrzahl seiner Mitbürger überbietet: „Er lügt wie ein Statistiker.“

Man ersieht daraus, daß durch Lügenland ein einheitlicher Zug geht, dem kein einziger Faktor sich zu entziehen vermag. Anders wäre es auch nicht erklärlich, daß dort sogar in Sachen der Liebe und Ehe gelogen wird. Die Frauen lügen nicht

weniger als die Männer. Blühende junge Mädchen sagen hinfälligen Greisen, die über einen gefüllten Geldsack verfügen, ohne jegliches Bedenken: „Ich liebe dich!“ Lebenslustige, junge Männer, die sich von der Zukunft sehr viel Unterhaltung außer Pause versprechen, schwören altersschwachen Bräuten ewige Treue. Mancher vermag sich solche Verhältnisse kaum vorzustellen, und vielleicht dünkt es ihn am schwersten begreiflich, daß in jenem merkwürdigen Lande jeder und jede die Begegnung zum Lügen mitbringt. Der Grund wird wohl in der Vererbungstheorie zu suchen sein. Seit Generationen wird dort gelogen, die Kinder lügen sozusagen schon im Mutterleibe, und so muß es mit Wundern zugehen, wenn einmal ein des Lügens unfähiges Wesen geboren wird. Solche Vererbung ist aber auch nirgends zu finden als in Lügenland.

Nerven!

Ein modernes Märchen. Von Käthe Runge.

Es war einmal ein Großstädtler, der war gar nicht nervös.

Wenn ihm beim Ankleiden der Kragenknochen aus den Fingern rutschte und unter den Schrank bis in die hinterste Ecke rollte, so schimpfte er nicht, sondern angelte ihn fröhlich und gelassen mit Hilfe seines Spazierstodes eigenhändig wieder hervor.

Wenn ihm auf der Straße ein Kinderkreisel oder Ball untersehtens zwischen die Füße geriet, so schimpfte er auch nicht, sondern wich rasch und vorsichtig aus, um das Spiel der Kinder nicht zu stören; und wenn ihm eine Straßenbahn, die er noch zu erreichen gehofft hatte, vor der Nase wegsuhr, so wartete er geduldig und lebenswürdig lächelnd auf die nächste, obgleich er dann am Ende der Fahrt durch hastiges Laufen die verlorenen Minuten wieder einbringen mußte.

In seinem Hause gab es drei Klaviere.

Aber ihm spielte eine Dame täglich von sieben bis acht Uhr abends die „Letzte Rose“, während unter ihm jemand zu gleicher Zeit seit Monaten an dem schönen Liede „Du, du liegst mir im Herzen —“ übte; aus der Wohnung neben ihm dagegen erklangen dazu die lodenden Weisen der „Schönen blaue Donau“.

Er aber freute sich über dies alles.

Und als eines Abends die „Letzte Rose“ im Terzett fehlte, weil ihre Erzeugerin sich den Finger verstaucht hatte, ließ er der betreffenden Dame sein Bedauern aussprechen und die Hoffnung auf baldigste Heilung.

So war dieser Großstädtler nie aufgeregt, nie zornig, sondern immer liebenswürdig, ruhig, friedlich und gleichmäßig freundlich.

Das aber brachte ihn in Gegensatz zu den anderen Menschen.

Und weil er so anders war als sie alle, ward er ihnen unheimlich und fremd.

Und sie mißtrauten ihm und mochten ihn nicht leiden, und mieden ihn, wo sie nur konnten — — —

Der Weise und das Mädchen.

Von Martin Elsner.

Ich habe alles begriffen, dachte der Weise, kommen und Gehen, Blühen und Welken, wildes Aufschäumen, Zerplatzen der Blasen — weshalb sterbe ich nicht? Mein Herz weiß, daß Sehnsucht immer im Kreise läuft, vom Gefallen zum aufleuchtenden Wunsch, zum Begehren, zum

Lobern — zum Müdwerden und Fallenlassen — zum Wiederaufjeden; weshalb hört es nicht auf zu schlagen?

Meine Lippen wissen, daß alle Becher zuletzt leer sind, und daß jede Reize der anderen gleicht; weshalb pressen sie sich nicht fest aufeinander und vertrocknen, was rebe ich noch? Meine Augen sahen hinter alle Schleier der Welt und sahen nichts als Vergänglichkeit, hohlnachendes Nichts und grauenbeses Irripel — weshalb rollen die Lider nicht endlich herab? Täuschender Schattentanz aller Millionen Gestalten der Erde, weshalb entläßt du mich nicht aus deinem Ring? Ich habe dich ja durchschaut und glaube nicht mehr. Was willst du noch mit mir? Vollenbet bin ich, denn ich bin den Weg der Pein zu Ende gegangen. Weshalb streift du mich nicht endlich ab wie ein welles Blatt?

Kaufte der Wind und brachte ein silbernes Klirren von Fußspangen mit. Kam ein Mädchen des Weges und fragte den Weisen: „Sabest du einen Burschen vorübergehen, einen betrunkenen vielleicht?“

„Suchst du ihn?“

„Ja.“

„Rehre um und suche nicht mehr. Nimmer findest du das Ziel.“

„?“

„Ist es der Sinnlosigkeit nicht schon genug? Fängst du dich an einen Betrunkenen?“

„Wenn ich bei ihm bin, ist er gut. Wenn er allein ist, tut er leicht wilde Dinge.“

„Bist du ein guter Geist?“

„Ich hab ihn lieb.“

„Und was hat das für Sinn?“

„Was fragst du seltsam? Sieh, wenn ich mein Haar nicht liebhab, dann hängt es wirt und staubig und geht auch wohl aus. Und wenn ich die dunkle Tiefe eines Menschen nicht liebhab, dann geht seine Kraft irradige Wege und zerfließt auch wohl.“

„Wer lehrte dich das?“

„Hast du nie etwas bis zuletzt liebgehabt?“

„Bis zuletzt? Was nennst du so?“

„Daß du nichts von ihm haben willst. Nur schenken und hütende Hände breiten willst. So bis zuletzt, daß du erlösen kannst in ihm. Daß du ganz sein wardest und nur wußtest: er spürt dich und blüht?“

„Alles Blühen endet mit Welken und Winterstarre.“

„Alles Blühen endet mit Frucht.“

„Alles Irren behängt sich mit Worten.“

„Alles Beiseitegehen deckt sich feige mit Worten. Aber, o Gott, was schwahe ich lange mit dir. Ich muß helfen gehen, meine Liebe ist stark.“

„... helfen gehen,“ murmelte der Weise, „helfen gehen ...“

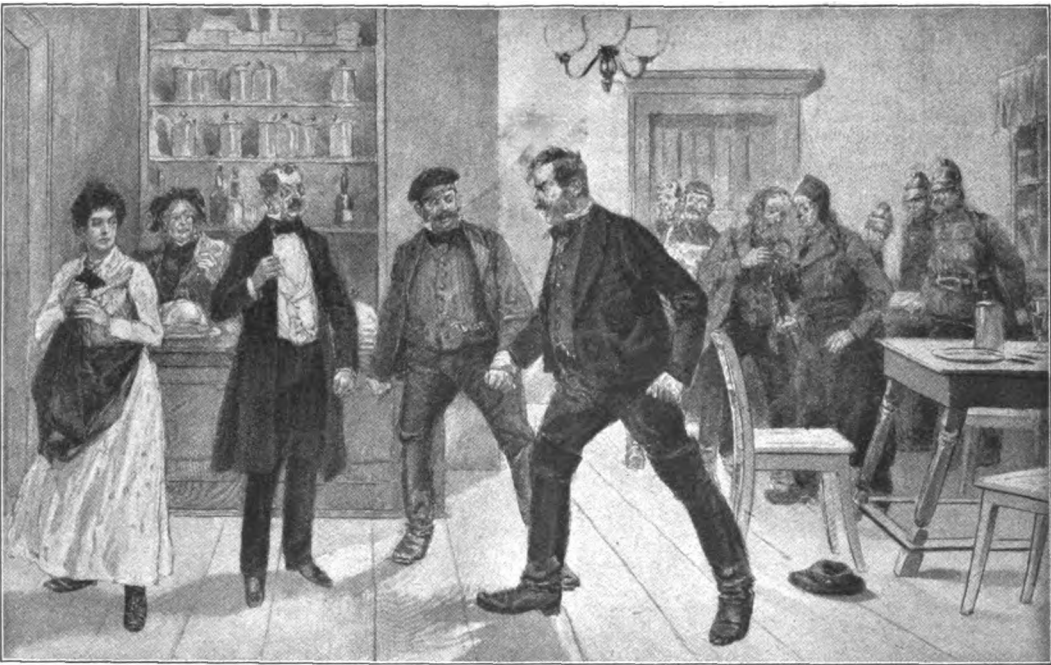
Und der Gedanke fraß tief in sein Hirn.

... helfen gehen ...



In der Pferdebeschwemme. Nach einem Gemälde von Professor Otto Strügel.

Gerhart Hauptmann der Sechziger. / Von Paul Wittke.



Schlussszene des IV. Aktes des Schauspiels „Kuhmann Henschel“. Henschel hat in Wermelskirchs Schenke seinen Schwager, den Pferdehändler Walthar, der ihm Andeutungen über die Untreue seiner zweiten Frau gemacht hat, mit eiserner Faust gepackt und stellt die herbeigerufene Panne zur Rede. Nach der Aufführung im Neuen Stadttheater zu Leipzig.

Die Mehrzahl der literarisch interessierten deutschen Großstädter sah Gerhart Hauptmann nicht allein wiederholt im Bilde, sondern von Angesicht zu Angesicht, seit er vor länger denn einem Dutzend Jahren aus seinem Tustulum trat und zu einer großen Vortragstournee sich hergab. Wer ihm damals auf einer seiner ersten Stationen begegnete, der hatte das Empfinden, als hätte dieses Dichterbild etwas von der tiefen Stille des deutschen Bergwaldes, etwas, was wie aus des Lebens dämmerigen Niederungen hinauftrachtet nach den hohen Einsamkeiten sonnengoldbeleuchteter Bergspitzen. Man fühlte, daß dieser scheue Seelenspurter vor der Öffentlichkeit Qualen litt, daß er sich am liebsten aus den überhell erstrahlenden, prunkenden Sälen hinweggeschlichen hätte in die Kühleit herber Asketenzellen zur Ausfechtung ihn bedrängender seelischer Erschütterungen. Wer ihn aber nach einiger Zeit wieder sah, der traf einen ganz anderen, einen gemessenen, abgeklärten Menschlichkeitsüberwinder, einen, der über die Dinge gelangte, der in imponierender Selbstbewußtheit leuchtende Miene zum törichten Lebenskomödienstücke des Allzumenschlichen um ihn herum zu machen weiß.



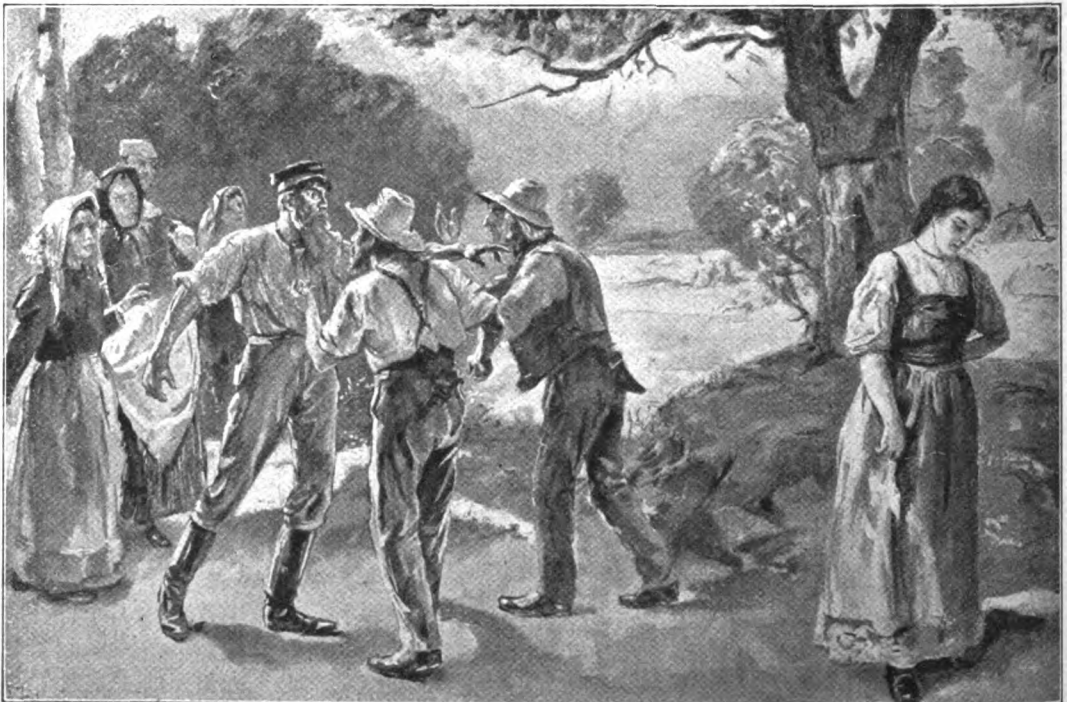
Szene aus dem IV. Akt von „Der arme Heinrich“. Heinrich und Ottegebe in der Balldapelle des Vaters Benedikt. Nach der Erstaufführung im Deutschen Theater zu Berlin (1902).



Szene aus dem I. Akt des Märchenromans „Die verfluchte Glocke“. Rautenbein und der Ridelmann. Nach einer Zeichnung von Wilhelm Weimar.

Hauptmann ist heute noch von rührender Unbeholfenheit als Dichterdarsteller, hingegen ein erstaunlich eindrucksvoller Vortragsmeister seiner Dichtungen. Anfangs sieht man nur die gewaltig gewölbte, wolkenwärts strebende Stirn. Allmählich beginnt sich dann das Antlitz zu beleben. Fortwährend wechselt dessen Ausdruck. Bald scheint es grau und alt, bald jung und frisch, dann ernst, dann trüb, wild, schmerz bewegt, müd, kummervoll. Nie heiter. Man fragt sich, ob er wohl lachen könne. Es scheint, als wolle er in die Hörer mit seines Geistes ganzen Kräften seine Dichtung hineindrängen, als müsse er aufspringen und das Auditorium überschütten mit dem, was in ihm lebt und leuchtet und lobert. Fast wähnt man, dem geistigen Entstehen, dem sich emporredenden Gedankenbau beizuwohnen. So gärt es sichtbarlich in ihm, so springt es aus ihm heraus, so erlebt er wieder, gleichsam fangend und empfangend, greifbar, die Gestalten seiner Dichtung beim Lesen ganz im Innersten. Es schwingt des Dichters Seele unaufhörlich mit. Und wer bislang im Stillen zweifelte, den lehrt es klarlich der Rezitator Hauptmann: er, der seit länger denn drei Jahrzehnten mit zäher Selbsthingabe um den Lorbeer des Dramatikers ringt, sich selbst zermürbend, ist, trotz dem Durch-

Nebenstehend: Schlussszene des „Festspiels“ zur Jahrhundertfeier der Befreiungskriege (1913). Nach der Aufführung in der Jahrhunderthalle zu Breslau.



Schlussszene des III. Aktes aus dem Drama „Rosa Bernd“. Der alte Bernd und sein zukünftiger Schwiegersohn, der Buchbinder, beschließen Rosa vor dem Lokomobilmaschinisten Streckmann. Nach der Aufführung im Deutschen Theater zu Berlin (1903).

Szenen aus dramatischen Werken des Dichters. Nach zeitgenössischen Zeichnungen aus der Leipziger „Illustrierten Zeitung“.



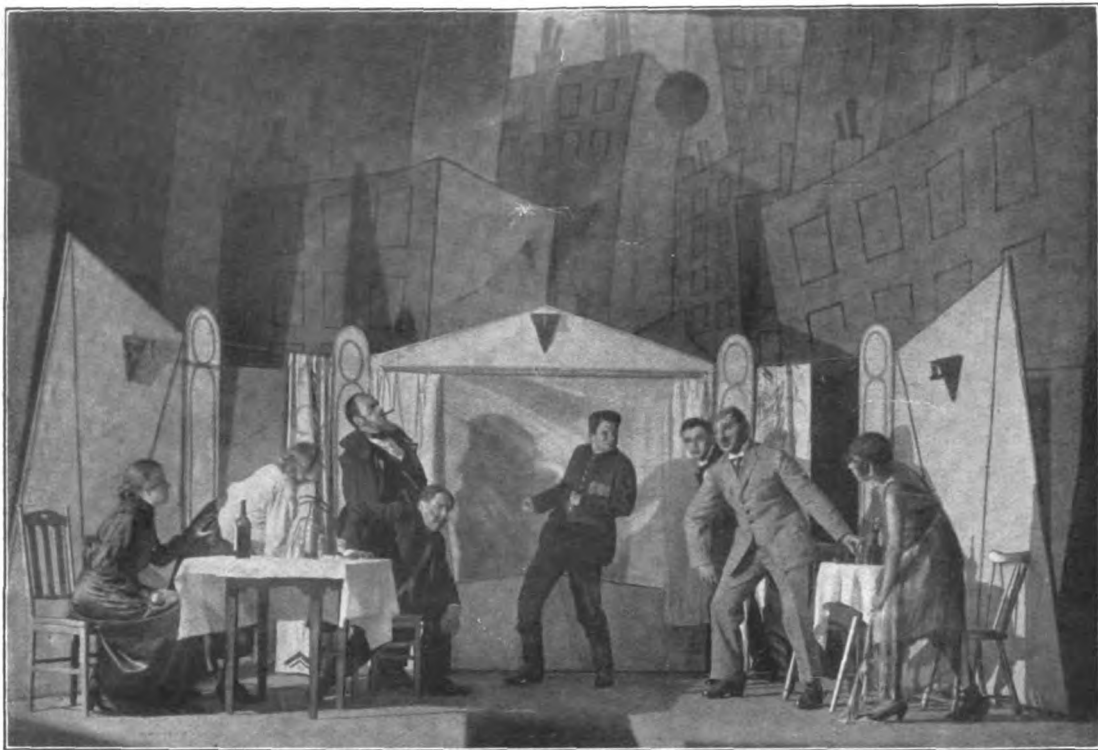
Oben links: Der Dichter mit seiner Gattin und seinem Sohn Benvenuto. Oben rechts: Schreibtisch des Dichters. Mitte links: Ein Teil der Bibliothek. Mitte rechts: Das Speisezimmer. Unten links: Das Musikzimmer. Unten rechts: Haus Wiesenstein.

Zu Gerhart Hauptmanns 60. Geburtstag am 15. November.

Bilder aus des Dichters Wohnsitz „Haus Wiesenstein“ in Agnetendorf im Riesengebirge.

Nach photographischen Aufnahmen von Otto Belzel, Hirschberg im Riesengebirge.





Von der Uraufführung der mit starkem Beifall aufgenommenen Komödie „Trommeln in der Nacht“ von Bertolt Brecht in den Münchner Kammerspielen (Spielleitung: Otto Faldenberg, Bühnenbilder: Otto Reigert): Zweites Bild; in der Piccadilly-Bar. (Phot. E. Osborne, München.)

wuchert fein mit jartfühliger Novellistik, Inbegriff des dramatischen Stürmers und Drängers, und der göttliche Funke ist, der in ihm sprüht. Nicht der Treibende ist er, er ist der Getriebene, dem ein Gott es gab zu sagen, was er leidet.

Aus der übergroßen Schar ehrlicher kunstfertiger Dichtertalente seines so erfüllungs- wie geniearmen Zeitalters ragt Gerhart Hauptmann heraus als der Dichter Schmerzensreich, der durch die mit seelenlosem Glitterwerke ausgestatteten Hohlräume prunkender Oberflächenskultur am tiefsten hinabtauchte in die von tausend Vaseinsängsten erfüllte Seele seiner mitleidswürdigen Mitwelt. Als Ergreifenster von dem Seelenleide seiner Zeit ward er zu dessen treuestem und innigstem Bildner und zugleich zu dessen Urbilde für die weite breite Öffentlichkeit. Gültigte man doch früh, daß er es war, der uns ein vertieftes Erfassen der in der Irre suchenden und Ungewisses erfennenden deutschen Seele seiner Zeit bescherzte.

Und Gerhart Hauptmann ist der vollendetste Ausdruck des faustischen deutschen Menschen seiner Generation. In nimmer endendem heißen Ringen mit seinem Innemmenschen, in unausgesetzter Selbsterziehung durchdringt er grübelnd und grabend die Grubenlabirynthe des deutschen Seelenlebens, mit dem Wunsche des Erkennens und Besserns. Doch noch der Alternde wird mit sich und seinem Werke nie fertig. Immer tastet er, schwankt er, experimentiert er. Ewiges Probieren ist in ihm, ein Nieganzklarwerden. Naturalist, Romantiker, Glaubender und Zweifler, Allesumfasser, Allesverstehender, Alleserprober, Dichter, Herold und Heerrufer einer neuen Zeit. Und immer neu, immer überraschend, immer kämpfend, nie stillstehend, immer jung, auch noch als Sechziger, mit jedem seiner Werke ganz von vorn beginnend.

Hauptmann hatte das Glück des Berufenen nicht nur, sondern des Ausgewählten, einer Zeit der stillen Revolution der Geister zu erscheinen. Es war eine Zeit tiefen Ernstes. Und heiligen Ernst nahm er mit ins Leben hinaus, der das Leben zu einer Seligkeit macht, der Seligkeit der notwendigen Arbeit am Zeitgeiste, aber diesem Leben auch eine Schwere verleiht, die ebenso unbezwinglich niederbrückt wie vertieft. In jenen johanneischen Jahren des Suchens und Sehns nach dem Kommen sollte, um sie zu retten aus versteinerten Formen.

Es war eine Zeit, nicht unähnlich der heutigen, die, sofern sie einiges Heil aus einer dichterischen Erlösung des guten deutschen Geistes erwartet, wiederum einem literarischen Messias entgegenräumt. Doch Hauptmanns Frühzeit stand hoffnungslos im frischjungen Grün des warm belebenden Frühlingskleides. Unsere Gegenwart dagegen liegt zertrübt in lange noch unzerreißlichen Fesseln starren Winterleides...



Szene aus dem Lustspiel „Denne im Korb“ von Bruno Frank nach der Uraufführung im Berliner Komödienhaus: Else Ederberg in der Titelrolle und Georg Alexander in der männlichen Hauptrolle. (Phot. Zander & Labisch, Berlin.)



Moderne Tanzkunst: Der russische Tänzer Irl Gadescow mit Ellen Sinning vom Nationaltheater in Kristiania während ihres Gastspiels in Berlin. (Phot. Atelier Nieß, Berlin.)



Vom Besuch des Amsterdamer Concertgebouw-Orchesters in Berlin, wo es in der Philharmonie zwei Konzerte gab und Gegenstand großer Ehrungen war.

Von links nach rechts: Frau Röell; Jonh. Dr. A. Röell, Präsident des Concertgebouw-Orchesters; Willem Mengelberg, der berühmte Kapellmeister und Dirigent des Orchesters; Baron Gevers, der holländische Gesandte in Berlin.

Als ein Dichter des Blids, des Sehens, ein wahrer Seher seiner Zeit, als Überwinder blutleeren Epigonentums, als ein Rufer und Helfer zu inniger werktätiger Nächsten- und Fernstenliebe, als Verkünder der Duldsamkeit zur Religion der Zukunft, als tatkräftiger Verbanner der Ziererei von der Bühne, als geborener Plaster des naturwahren Menschenausdrucks, als Eroberer einer unklaren Zeit mit ihren vertieften sozialen Einsichten für die Kunst, als kühner Erweiterer der Grenzen seiner Kunst hat Hauptmann die ihm gewordene Mission des literarischen Messias seiner Zeitspanne erfüllt. Darum verehren wir in ihm auch heute noch die leuchtendste und wärmendste deutsche dichterische Lebenskraft der Gegenwart. Wir erblicken in dem Schöpfer des „Hannele“ und der „Pippa“ dankbar den nachhaltigsten Fundamentbereiter für das aus dem Wirklichkeitsgetreuen Impressionismus zu den verdichteten, höheren, unwirklichen Wirklichkeiten des romantisch-naturalistisch-symbolistischen Expressionismus gesteigerte Drama der nächsten Zukunft; den aufbaumungstärksten Pionier auf dem vielgewundenen schmalen Bergpfade zu einer neuen deutschen Höhentkunst, von der wir die nämliche machtvolle Erhebung erhoffen für unsere ferne Zukunft, wie sie den empfänglicheren Gemütern unserer Vorfahren zu Beginn des vorigen Jahrhunderts zuteil wurde durch die inbrünstigsten Werke unserer Schiller und Kleist.

Gedankensplitter.

Von Alfred Friedmann.

Ob die klugen Jungfrauen nie die törichtsten beneidet haben?

In der Kunst wirkt zuviel Wahrheit wie eine Lüge.

Zeige mir, wie du die Einsamkeit erträgt, und ich weiß, wer du bist.

Die Hoffnung — das ist der Glaube der Dummen.

Zwei Feinde können wieder zusammenkommen, zwei Gleichgültige nie.

Beneide oder verdamme niemand, bis du an seiner Stelle standest.

Das Glück ist vergeßlich; das Unglück erinnert sich.

Die Phrase ist die Krinoline der Idee.

Auch hinter den schwärzesten Wollen ist der Himmel blau.

Die Dummen, die hinter dem Glück herjagen, vergessen, daß es längere Beine hat.

Wenn Gott einen großen Mann zu einer großen Handlung und Tat sucht, findet er ihn nicht immer gleich. Sucht aber der Teufel jemand für eine Schurerei, sofort melden sich zwanzig oder hundert.



Prof. Conrad Ansoerge, der berühmte Pianist und Komponist, beging am 15. Oktober seinen 60. Geburtstag. (Phot. Alice Nagelsch, Berlin.)



Vom Zusammenstoß des früh 7⁴⁵ Uhr von Glashütte (Sachsen) abfahrenden Personenzugs mit dem von Geising kommenden Güterzug kurz hinter der Station Schüllermühle am 19. Oktober: Bild auf die Unglücksstätte. (Phot. Max Rönnich, Dresden.)



Prof. Dr. Lassar-Cohn, Inhaber des Lehrstuhls für Chemie an der Universität Königsberg, vollstündlicher Fachschriftsteller, † im Alter von 64 Jahren.



Von den blutigen Ausschreitungen der Berliner Kommunisten am 15. Oktober: Die Felden der Straße überfallen einen der Teilnehmer der im Zirkus Busch abgehaltenen Versammlung des Bundes für Freiheit und Ordnung vor der Universität.



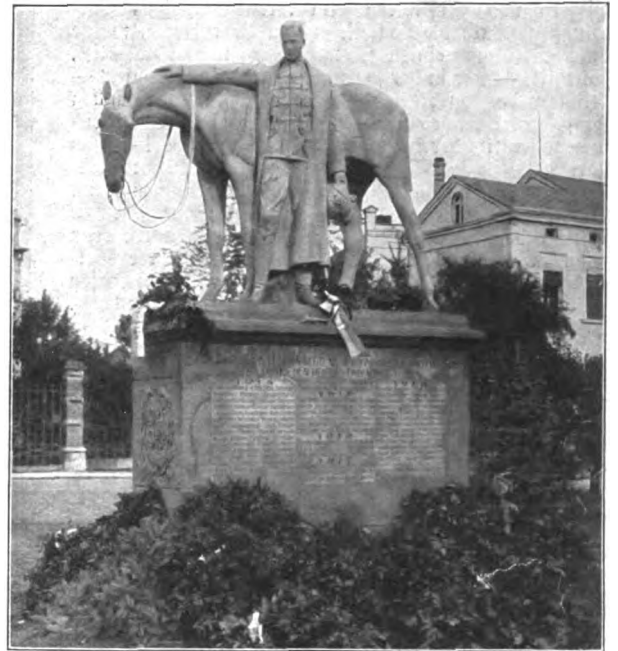
Deutschlands Erfüllung der Wiederherstellungsbedingungen: Bau der Kanalschiffe, von denen am 21. Dezember d. J. 700 an Frankreich abzuliefern sind, auf einer Flugzeugwerft in Stralsund, die eigens zu diesem Zweck umgestellt wurde.



Deutschlands Gedenken an seinen größten Afrikaner: Das am 4. November zur Enthüllung gelangende, in Hamburg wieder aufgestellte Bismarck-Denkmal, das von 1908 bis 1918 in Dar-es-Salaam (Deutsch-Ostafrika) gestanden hat.



Das am 20. Oktober in München enthüllte, von der Interessengemeinschaft der deutschen chemischen Industrie gestiftete Denkmal für den Großmeister der chemischen Wissenschaft Adolf v. Baeyer, ein Werk des Münchner Bildhauers Prof. F. Hahn.



Das jüngst enthüllte Ehrenmal für die Gefallenen des sächsischen 2. Fußaren-Regiments Nr. 19 in Grimma, entworfen von Bildhauer Böllerling (Dresden), ausgeführt von Bildhauer Müller (Weinböhla). (Phot. F. Beier, Grimma [Sachsen].)



Andrew Bonar Law, der neue englische Premierminister und Führer der Konservativen Partei.



Die Heimkehr der letzten 20 Voignon-Toulon-Kriegsgefangenen nach Deutschland: Der Empfang der aus französischer Gefangenschaft Zurückgekehrten auf dem Bahnhof in Stuttgart. (Phot. Aug. Böder, Stuttgart.)

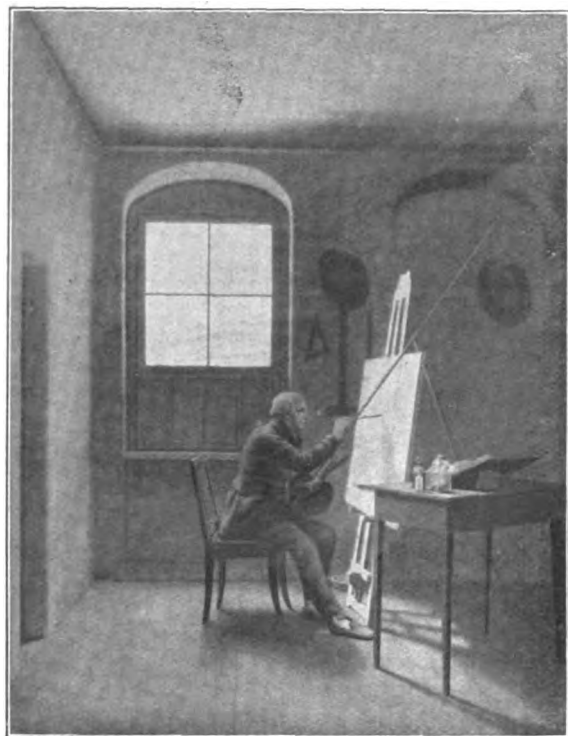


Pierre Jacquin de Margerie, der neue französische Botschafter in Berlin, bisher Botschafter in Brüssel.

Die Romantik = Ausstellung in Wiesbaden.

Von Mela Escherich.

Mit fünf Abbildungen nach Aufnahmen von Gebr. Pfuch, Wiesbaden.



Georg Friedrich Kersting (1783—1847): Bildnis des Malers Caspar David Friedrich an seiner Staffelei. 1819. (Mannheim, Kunsthalle.)

niedrigung unseres Vaterlandes — zur Natur in dem Verhältnis eines Flüchtlings. Nicht als Herrscher, nicht als Liebender kommt er zu ihr, sondern als geheiztes Wild in ihren Frieden jagend. Und diese Stimmung der Weltflucht bleibt die Grundnote der Romantik, noch bis zu Richter und Schwind. Flucht aus dem Werktag in den Feiertag. Einsamkeiten, bevölkert mit Kindern, Pilgern und Einsiedlern. In ihren wässerigen Entartungen, durch die sie schließlich in Verruf kam, mußte diese Richtung einseitig, wehleidig und schwächlich, schließlich — wie in der sogenannten „Rheinromantik“ — geradezu banal werden; da aber, wo sie in ihrer vollen Kraft auftritt, wird sie — gerade um ihres Wahrheitsjuchens jenseits der banalen Alltäglichkeit willen! — zum starken Bekenntnis ihrer Zeit und zugleich zum wesentlichen Verbindungsglied zwischen der altdeutschen Kunst und jener unserer Tage. Entwicklungsgeschichtlich ist ihre Rolle bedeutender als die ihrer Nebenströmungen, denn während Neuklassizismus und Nazarenertum, die heutzutage mit der Romantik meist in einen Topf geworfen werden, in ungesundem Vergangenheitskult Antike bezw. Mittelalter nachzuahmen suchen, ist die Romantik in ihrem Schaffen, in Motiv und Technik durchaus selbständig, und ihre einzelnen Persönlichkeiten ent-

Romantik ist im Augenblick Mode. Man merkt es im Buch- und Kunsthandel und am Teetisch. Auf dem Gebiet der bildenden Kunst brachte zuerst die Jahrhundert-Ausstellung 1906 in Berlin das Thema in Anregung. Gleich darauf erschien als populärer Vorstoß „Der stille Garten“. Dann beschleunigte der politisch-moralische Zusammenbruch die Flucht ins romantische Land. Hinter der Mode steckt in Wahrheit der ganze Seelenjammer unserer Zeit, die elendeste Sehnsucht nach den verlorenen Idealen. Wir suchen Wahlverwandtschaft mit den Geistern, die unter den Depressionen des vormärzlichen Deutschland, einer Zeit, wo Deutschland äußerlich arm und kraftlos war, die innere Preisgabe verhinderten. . . .

Die deutsche Romantik als Stilbegriff setzt nach dem kunstarmeren 18. Jahrhundert mit Runge und Friedrich ein, die beide religiösen Aufschluß in der Natur suchen. Beider Kunst hat Offenbarungscharakter. Aber während Runge ganz zum beseligten Mystiker wird, steht Friedrich, schwerer leidend unter dem äußeren Druck der Zeit — der Zeit der tiefsten politischen Er-



Carl Philipp Fohr (1795—1818): Tiroler Alpenlandschaft mit reicher Staffage. (Privatbesitz.)



G. Ph. Schmitt (1808—1873): Hochzeitsbild mit Myrte und Ring. (Besitzer: Dr. W. F. Stord, Karlsruhe.)

Karlsruher Kunsthalle), wo die Mondfichel durch den herabgelassenen Vorhang schimmert, oder der „Mondnacht in Amsterdam“ (Galerie Dr. Burg, Köln), wo die Zuschauer phantastisch in das Erlebnis der Mondnacht hineinwachsen, als stark fesselnde Persönlichkeit. Ludwig Richter bestätigt in seinem „Grüblingsabend“ (Düsseldorfer Neuerwerbung) seine eigene, oft schmerzvoll ausgesprochene Vermutung, daß er doch auch das Zeug zum großen Stil in sich hatte. Eine Sondererscheinung ist Blechen in seinem ganz impressionistischen „Park in Terni“, unter den Säulen seiner Zeit von geradezu sensationeller Wirkung. Von den Süddeutschen drängt sich außer Schwind das Hauptinteresse auf die „Heidelberger Gruppe“. Hier feiert die vergessene Künstlerfamilie Schmitt ihre Auferstehung: Franz Schmitt mit seinem altmeisterlichen Selbstbildnis, dessen subtiler Reiz in dem fast mystischen Zusammenklang von Figur und Landschaft liegt, und sein Bruder Georg Philipp Schmitt, der in seinem für seine Frau gemalten, von Symbolik und Erinnerungen strotzenden „Hochzeitsbild“ poetische Empfindung mit der Peinlichkeit holländischer Stillebenmaler verbindet. Aber die stärkste Persönlichkeit dieser Gruppe ist der jung verstorbene Carl Philipp Fohr, in großartigem Anlauf ein Vorgänger Schirmers und Bödlns. In seinen Landschaften liegt schwerglutende Leidenschaft, titanisches Ringen nach großen Akzenten und stürmische Hingabe an die Farbe, während in den raschen figürlichen Skizzen zuweilen feiner Witz aufsprüht. Es ist ein großes Verdienst der Ausstellung, daß Fohr in ihr ergiebig zu Wort kam.



Karl Blechen (1798—1840): Park in Terni. (Düsseldorf, Städtische Kunstsammlungen.)

fallen sich ungleich freier, jede in ihrer Sonderart.

Diese sehr wichtigen Fragen einmal grundsätzlich zur Erörterung zu stellen, ist die Absicht der „Romantik“-Ausstellung im Museum zu Wiesbaden (Ende August bis Ende November). Die Ausstellung, die von Dr. Walter Cohen, dem Kurator der Düsseldorfer Kunstsammlungen, mit außerordentlichem Geschmack und Geschick eingerichtet wurde, zeigt bedeutsame Proben der Entwicklung aus den verschiedenen Brennpunkten der romantischen Bewegung. Zahlreiche Neuerwerbungen der deutschen Museen und kostbare, noch unbekannte Schätze aus Privatbesitz verleihen ihr besondere Anziehungskraft. Hier kann nur auf einige Hauptstücke hingewiesen werden. Von den norddeutschen Romantikern sind besonders Caspar David Friedrich, Carus, Kersting, Richter und Blechen glänzend vertreten. Von Friedrich erschienen gleich sechs noch unbekannte, qualitätsvolle Landschaften aus Mannheimer Privatbesitz. Von Kersting begrüßt man mit besonderer Freude das schöne Porträt-Interieur „C. D. Friedrich, an der Staffelei sitzend“, eine Neuerwerbung der Mannheimer Kunsthalle, in der Feinheit der Tonwerte dem ähnlichen Motiv in der Nationalgalerie fast überlegen. Ein Ereignis für sich bildet die Kollektion von Carus. Der geistreiche Malerphilosoph und Kgl. Sächsl. Leibarzt zeigt sich in Stimmungen von so zauberhaftem Reiz wie das „Atelier im Mondlicht“ (Neuerwerbung der



Franz Schmitt (1818—1898): Selbstbildnis. 1850. (Mannheim, Kunstsammlungen.)



Alter Wirtshof. Nach einem Gemälde von Professor August Kuchel.



In der Karpfzeit.

Nach photographischen Aufnahmen von Johs. Mühler, Leipzig.

Oben links: Auslegen des Netzes. Oben rechts: Einziehen des Netzes. Unten: Das Herausholen des Fanges.



Deutsche Heimat: Die Diele eines niedersächsischen Bauernhauses.

Die Untertanen.

Erzählung von Hans-Eberhard v. Besser. *)

Der heitere Sommertag hatte ein über Sorgen hinweggehendes Sonnenlachen und nahm auch der gipfelfernen Duntelfette des Gebirges die düstere Schwermütigkeit. Lichtfreudlich erglänzten die Bergkuppen, wurden zu goldener Säulenhaftigkeit, gleich Torpfeltern einer Herrgottsburg.

Falgebettet lag, wie ein zierlich blaues Spielzeug, die Stadt inmitten des fröhlichen Landes, das, von Bergschwere befreit, hurtig in die Weite lief.

Steingelbe Hochschornsteine ragten auf, und eine unbeirrte, zähe Arbeitsmelodie durchdrang den Tag. Es war, als wären all die fleißigen Hände, die sich drunten in den Webereien rührten, klingend geworden, ineinander tönend zum vielstimmigen Chor unermüdblichen Schaffens.

Auffallend hoben sich die roten Backsteinbauten der ausgedehnten Fabrikanlagen von dem alten, enggezogenen Stadteil ab. Verwundert und ein wenig mißmutig blickte der verwitterte Kirchturm drein, als hätte er noch immer nicht begriffen, daß er nun nicht mehr der einzige war, der mit seiner betruenen Spitze über die Stadt hinauslangte. Er war nun einmal ein hartnäckig altmodischer Gefell, der schon deshalb neidisch und ärgerlich war, weil er mittags seine Glode noch so sehr schwingen konnte — das gelle Pfeifen, das Brüllen der Sirenen in den Werken, konnte sie nicht überschallen. Und die ältesten, gegenwartsfremden Häuser im Stadttinnern juckten noch jedesmal wie angstvoll zusammen, wenn das rastlühende Rufen der Webereien erscholl und die Maschinen standen.

Nur wenn der helle Schrei hinaus in die Berghöhe klang, dann brach sich sieghaft sein Schall, dann erglänzten die Gipfel noch eherner und leuchtender als zuvor, dann schwebten die letzten Rebel wie sinkendes, staubfeines Gelpinst.

Die Zeiten, in denen einst die handelnden Weber, das gefertigte Leinen in schweren Bündeln auf dem Rücken, aus ihren Gebirgsdörfern herabgewandert kamen, waren in der Vergangenheit längst verblaßt.

Julibeiße Sonnenlohe entstieg den weitgestreckten Anlagen der großen Spinnerei. Unbeweglich, wie eine ruhende, wohlige Flut, überglühete der purpurfarbene Schein die regelmäßig gereihten Bauten. Heller denn je schimmerten die Milchglascheiben, blinkten die messingnen Geländer, die von der flachstufigen Freitreppe zu der schmutzen Einfachheit des Verwaltungsgebäudes emporlangten, das dicht neben dem gitterhohen Eingang lag. Die breiten Fenster gingen auf den Fabrihof hinaus.

Soeben war der viellaute, triumphvolle Sirenensturm aufgeschallt, hatte über der Stadt minutenlang verweilt und war dann, die Berge tief unter sich lassend, in der Himmelsbläue verschwunden.

Mittag!

Der Kassenvorsteher Laurentius Münnich stand noch an seinem Pult und schien in Lohnverzeichnisse und Arbeiterlisten vertieft. Es war ganz still im Raum. Die Buchhalter waren eilig gegangen, und die hastenden Schreibmaschinen standen.

Nur regelmäßig drang von unten her das Ausströmen der Arbeitermassen.

Das graue Volk verlor unter dem Werben der Sonnensfülle seine stumpfe Werttagsart, verhärtete Mienen glätteten sich zur Weichheit, gekrümmte Schultern hoben sich.

Bei jedem Mädchenlachen, bei jedem ledigen Burschenwort, das herausklang, juckte Münnich zusammen, stahl sich das Forschen seines Auges über die Massen. Er suchte Martina Wendelin, lauerte auf die flüchtige Minute, die ihm alles am Tage bedeutete. Er kannte jeden Zug in diesem wangenrötlichen Antlitz, das so anders war als die strengen, dreisten Gesichter der übrigen Mädchen. Nie hatte er einen der feilen Blicke bei ihr bemerkt, die den Burschen galten und wie ein Anerbieten waren, das sich unter leichtfertigen Richern versteckte. Dabei war sie hübsch und anmutig und konnte jedem gefallen.

Nimm, sagt das Leben zur Jugend: so schien es ihr Blut zu durchtönen und ihre Lippen voller Heiterkeit zu umtanzen.

Laurentius wartete — schwächer wurde der wogende Zug, langsam leerten sich die Betriebe, der Hof. Wieder lag die Sonne in ihrer gebietenden Ruhe über der Fabrik. Da lief unter den letzten Martina Wendelin. Er hörte ihr sorgloses Scherzen, sah, wie sie sich mit der Hand über die erhitzte Stirn fuhr.

Ihr Gewand aus billigem Kattun fiel flatterleicht an ihr herab, unter den losen Falten ihres Kleides wollten die blühenden Formen nach Freiheit begehren. Das dunkelne Haar hing ein wenig wild von der schweißseuchten Arbeit um die Schläfen.

Jetzt blieb sie ein Stüd hinter den anderen zurück und bückte sich nach der Schnalle ihrer Lederanale herunter. Dabei hob sie den Kopf, und Laurentius Münnich sah die nackten Beine bis über die Knie, sah die Linie der Schenkel sich herausheben. Martina Wendelin schloß mit raschen Fingern die aufgelöste Schnalle und richtete sich hoch.

Während sie geschwind weitereilte, traf der Aufschwung ihres Blickes das Fenster, das Laurentius mit seiner breiten Gestalt ausfüllte. Das weibliche Bild, das sich ihm bot, hatte ihn von seinem Platz aufgeschreckt und sein schweres Blut in hin- und herwankende Wellen gebracht.

Martina war schon vorüber. Mit erlernenden Sinnen erfaßte sie erst heute, daß dort oben die Räume der Verwaltung lagen; den Blick jedoch hatte sie in unklarer Bewußtheit schon öfters empfunden, ohne zu begreifen, woher und von wem er kam.

Am Tor drehte sie sich noch einmal um; schmal, fast dünn zeichnete sich die Gestalt zwischen den mächtigen, kugelgezierten Pfeilern. Laurentius hatte die Häute geschlossen und den Kopf dem Mädchen zugewandt. Da erstieg ein hastiges Rot Martinas Wangen, sie nickte, lachte und lief davon.

Der Vorsteher vergrub sich in seine Listen, er verfolgte die Reihen der Namen — da las er: Martina Wendelin. Er las es mit heimlichem Freuen. Sie war die Tochter des alten Gradstufmachers, dem vor drei Jahren die Frau gestorben war. Den mürrischen, manchmal aber auch gemüthlichen Fuhrmann, der mit seinem plangebunden Wagen immer vor der VADERE hielt, kannte er wohl. —

Münnich war groß und breitshulterig. Seine Glieder waren derb und knochig, und seines Wesens schwerfällige Ruhe stammte wohl noch von den Vätern her, die einst hoch droben garnspinnende Weberleute gewesen waren.

Auch der Ernst seiner Züge war hartes Erbe derer, die das Gebirge wortkarg und finster gemacht hatte; die in ihrer Armut den Himmel nur immer in unbarmherzigem Groll sahen; für die der Herrgott streng und unbittlich war. Wenn Laurentius sprach, so klang es umständlich und ungelent, als könnte er seiner Rede nicht leicht Ausdruck geben.

Vergeblich hatten ihn Bekannte zu sich ziehen wollen, er blieb verschlossen. Vergeltens riet man ihm zur Heirat — ihm fehlte das vermittelnde Wort. Er fühlte sich nicht unbehaglich als Lebiger, denn er war zu sehr aller Gewohnheit untertan, und wenn er einmal an die Ehe dachte, dann kamen ihm so viele Bedenken, daß er tatenscheu und verantwortungsscheu davor zurückschredte.

So blieb er äußerlich kalt und unzugänglich, in seiner Seele aber türmten sich die Wünsche seiner reifen Sinne zu unklaren Höhen. Er ging oft weit, weit hinaus und schleuderte schwere Steine in die Ferne, gleichsam dadurch seiner brachen Mannes- trakt Ausweg zu bieten.

Er fand die Stellung zum Weibe nicht; war kalt, wenn er nach Liebe hätte schreien mögen; war gleichgültig, wenn sein Herz zu einem anderen gerichtet war. Dies zerrte ihn innerlich nieder und gab ihm äußerlich noch mehr Kargheit und Kühle.

Martinas ursprüngliche Jugend, ihre Wesensheiterkeit zog ihn sturmgewaltig an. Monate um Monate vergingen und umwuchsen ihn mit Mauern, die er nicht zu überspringen wagte.

Nun waren, in der zerreißenen Glut dieses Mittags, seine Augen den Weg in ihr Herz gegangen, als sie ihm in ihrer unbefümmerten Ungezogenheit eine unbewußte Darbietung zeigte. Er hatte den ersten Schritt in ihre Mädchenheit getan, und es sank in ihn wie weinvolle Schwere und zugleich wie unverständliches Grauen.

Unter diesen Überlegungen ergriff Laurentius Münnich seine Altenmappe, holte Hut und Stod und ging in seiner bedachten Art, die ihn viel würdiger und älter machte, nach der Innenstadt, wo er in einer kleinen Wirtschaft täglich zu Mittag aß.

Die Abendsonne verrollte überleuchtig hinter den Hochfämen des Gebirges. Die Gipfel, an denen sie sich festgeklemmert hatte, trugen flammende Spuren, als sie bergwärts verblutend niederging.

Umfilbert überließen sich die Häuser des Ringes dem Blaffen des Tagsschwindens. Die Luft war lau und voller Müdigkeit und windverbalten.

Gekrümmte Gassen und Gäßchen lugten in das Biered der schon düsternden Laubengänge, die die Schiefeit schläfriger Giebel überragte.

Martina und ihre Freundin schlenberten Arm in Arm umher, betrachteten die Schaufenster, die ihre Auslagen in schwachen Umriffen noch wiedergaben. In langsamen Kreisen gingen die Mädchen unter den steinernen Wölbungen dahin. Um den singenden Rathausbrunnen fuhr ein leichter Wagen mit tänzelnden Pferden, die, unruhig geworden, nicht mehr stehen wollten. Das knarrende Näherrollen und das taktmäßige Pufflingen auf der Pflasterholperigkeit gefellten sich zu der verschleierte Stille. —

Aus dem Ratskeller schollen verworrene Stimmen. Licht kam empor. —

Laurentius Münnich hatte schon einmal die plaudernden Mädchen an sich vorüber gelassen, jetzt folgte er ihnen langsam.

Unauffällig wandte sich Martina Wendelin um, verhielt den Schritt, ohne daß der Mann sich ihnen näherte. Sobald sich die Entfernung verringerte, blieb Laurentius in unklüßigem Schwanken immer wieder stehen.

„Ich gehe jetzt nach Hause,“ sagte Martina und warf den Kopf zurück, während sie den Arm aus dem der Freundin zog, „der Vater wird warten und leidet nicht, daß es zu spät wird.“

Sie trennte sich mit kurzem Gruß und Schritt davon.

Münnich verharrete ratlos. Schon an drei Abenden hatte sich nun dasselbe Spiel wiederholt, und er fand nicht den Mut, die Gelegenheit, die sich ihm bot, zu ergreifen.

Dann deckte sein berber Schritt Martinas flinke Leichtfüßigkeit. Er lauschte dabei auf das regelmäßige Aufklopfen seiner Stodzwinge, als sei diese Richtigkeit das Gebot des Augenblicks.

Da kehrte sich Martina Wendelin mit schroffer Wendung um.

Zwischen den Säulen hindurch kam leßtes, verhüllendes Licht in die verbunkelten, niedrigen Lauben.

Auf ein leises Lachen trat Laurentius vorsichtig heran und küßte ungeschickt den Hut.

„Guten Abend.“ Und in einer Art Verlegenheit meinte er grob, fast höhnisch: „Nun, man wartete wohl auf den Liebsten, er kommt wohl nicht?“

Martina lachte wieder und trat dicht an ihn heran.

„Ich habe ja keinen, und wenn es so wäre, wäre das so schlimm?“

„Nein, nein,“ antwortete Laurentius unbeholfen und fügte ebenso schwerfällig hinzu: „Sie gehen wohl gerne zum Tanz?“

„Zum Tanz? O ja, der Vater ist gut, er läßt mich überall hin. Schön ist es ja, wenn die Luft im Saale so warm ist und die Lampen in der trüben Schwüle verschwimmen und die Musik spielt. Es ist dann immer, als riefen die Geigen etwas, und man weiß doch nicht was,“ sie machte eine Pause und setzte dann leise hinzu, „oder man weiß es doch, warum sie so heiß jubeln.“

„Warum?“ fragte Münnich tonlos. Er nestelte abwesend an den hängenden Fußschuhen seiner Uhrlette.

Sie schwieg.

„Das Leben ist voller trauriger Fröhlichkeit“, begann sie dann von neuem. „Ich glaube, ich könnte einmal einen lieb haben, so lieb haben, daß ich alles für ihn tun würde.“

Laurentius verhielt den Atem. Habe mich lieb, wollte er sagen.

Da bannte das Schaufenster, vor dem sie standen, seinen Blick. Von irgendwoher fiel gelber Laternenschein — Rinkels Tischlerei war es. Im Zwielicht ruhte in seiner selbstverständlichen Alltätigkeit ein heller Sarg, und Martinas Gestalt spielte in der widerspiegelnden Scheibe. Schemenhaft war sie auf den Sarg gegliitten und hatte die Hände lebend emporgehoben.

„Wir wollen weitergehen,“ sagte Laurentius erschüttert und kämpfte das Schreckgefiht in sich nieder, „fort von hier.“

Es war beinahe finster, wenige Leute begegneten ihnen, als sie in die Gasse einbogen, in der das Mädchen wohnte.

„Der Vater wird da sein, das Fenster ist erleuchtet.“

Vor einem altersschwachen Hause reichte Martina dem Manne die Hand, und er nahm sie in seine Rechte.

„Sie geht gerade zweimal in die meine,“ bemerkte er, nur um zu reden, „ich könnte Ihre ganze Mädchenzierlichkeit mit einer einzigen Hand davontragen.“

„Sie werden es einmal tun?“ fragte sie hastig.

„Gewiß, aber nicht hier, draußen, wenn es Ihnen recht ist.“

„Wann soll es sein?“

„Wann Sie wollen.“

„Bald“, entschied sie rasch.

„Bald“, sagte er, als spräche er sich einen Befehl.

Er ließ ihre Hand los und ging mit stolpernden Schritten davon.

Als Martina Wendelin die Treppe hinaufsuchte, brachen am Himmel Sterne auf. Ihr Strahlenfeuer durchwanderte die raumlosen Weiten der Nachtzeit. —

Durch Strauchbüsch hindurch schlüpfte die Schmalheit eines Pfades und wurde von Hochwald aufgenommen. Wiesenher stiegen Nebel, warme Abendnäße neigte die graumäulanten Gräser. Das Gebirge fiel wuchtlos in die Dunkelheit zurück, blieb nur abndar hinter dem Hereinbrechen der Nacht.

Durch das Bergan der Höhenwipfel, die vom Sonnenbrand des Tages ermattet waren, trug ein sprechender Wind labende Feuchte.

Fernunten lagen die Lichter der Stadt, wie verirrte Himmelsfunken, die sich in der Erde tiefstes Tal verloren hatten.

„Wohin soll ich dich nun tragen?“ sagte Laurentius zu Martina Wendelin.

Martina blickte rückwärts, die Spuren ihrer Tritte schienen für ewig gelöscht.

*) Siehe die Lebensbeschreibung des erblindeten jungen Dichters auf Seite 408.

Da warf sich das Mädchen in die ausgebreiteten Arme des Mannes, versank darin. Der Schlag ihres Herzens rührte sich, als wäre er ihr dazu geschenkt, einem anderen entgegenzuschlagen; ihr Mund wurde eins mit einem anderen.

Sie deutete empor zu der verklärten Höhe, die die Heiligkeit von Seelen atmete. „Nimm mich auf, trage mich zu den Sternen.“ Im Weglosen tauchten die beiden unter. Der Mann rauschte auf, Sturm jagte über Felswände, erhaschte den steilsten Felsen und wurde höllischer Schrei.

* * *

Laurentius Münnich schritt wie ein Geschlagener umher, Martina aber hatte ein ruhevoll-leuchtendes in den Augen.

Selten zeigten sich die zwei zusammen, sie verheimlichten ihre Liebe. Wenn sie sich aber fanden, stahlen sie sich in die Berausung einer Glückswelt, deren Tore in einer unbewachten Stunde offengestanden hatten. Es war ein Durchleben von Sommernächten, die aus den Reichtiefen unbekannter Blumen erstanden und durchschauert waren vom Wesenshauch einer fremden Gottheit, die in einem irden Freuden-tum Menschheitswahn umgaukelte und danach mit tagvoller Sonnenröte seelenwundes Weh kündete. —

Die hinweisenden Monate entblätterten die Rosen, hinterließen ein Klagen in der laubverarmten Kahlheit des Geades. Aber den herbstfarigen Fluren sammelte sich ein graues Wollenmeer, und über dem Hochgebirgskamm lag erster Schnee in seiner Sicht und verließ Winternahen.

An einem solchen frühdunkelnden Spätnachmittag wartete Martina Wendelin auf ihren Vater.

Martina erhörte die Geräusche. In wispernder Selbstbetrachtung strich die Uhr durchs Gemach, zuweilen sank tuschelnd die Perdgut zusammen und schlich mit rotem Flammenschein über die Diele. Der Mond wagte sich hervor und stülpte den gebrechlichen Häusern weißliche Giebelhauben auf.

Schimmernd umwand er das Fensterkreuz und stellte es wie ein fahles Kreuzfig in die Zimmerdämmerung, die Martina umfing. Schuttlend blickte sie darauf hin und faltete die Hände. Sacht wanderte der Mondstrahl weiter, spann ein schlichtes Silberband in ihr weiches Haar.

Martinas Liebe hatte sich zu dem Ziele eines fruchtvollen Lebens vollendet, das sich erfüllungsbringend in ihren Schoß gesenkt, eines werdenden Lebens, das in ihr ruhte und vom Pochen ihres Herzens behütet wurde. —

Das tappende Heraufsteigen des Rutschers auf der Treppe zerstörte den Kreis ihrer Gedanken. Anton Wendelin stieß pustend die Tür auf.

„Holla! Weiß der Teufel, die alten Knochen werden immer lahmmer, man wird von dem Bodstien steif wie ein abgeschundener Gaul. Ei, das schöne Feuerchen! Kind, bringe Kaffee! Ich hatte eine üble Führe, der Wind bläst eiskalt auf der Landstraße, das merkt ihr in der Stadt nicht. Mache Licht, Martina!“

Er zog sich die strobgefütterten Schaffstiefel aus und warf sie stöhnend zu Boden, schlüpfte in seine Filzschuhe und setzte sich an den Tisch.

Das Mädchen zündete die Lampe an, leise klornte die Glode in ihren bebenden Fingern. Dann stellte sie die Blechkanne auf, holte Brot und Fett.

Der Alte goß sich ein, trank behaglich schlürfend. „Das tut gut, Mädel, das macht warm.“

Er schnitt mit dem Messer das Brot in kleine Stücke, spiekte diese einzeln auf und schob sie in den zahnlosen Mund, dazwischen schludte er den heißen Kaffee.

Plötzlich schaute er auf. „Nun, warum denn so still?“ Er sah die Tochter an. „Hast du etwas?“ fragte er, sie neugierig mustern.

Martina antwortete nicht. Der Vater hatte sich erhoben. „Was ist denn los?“

„Ich muß dir etwas sagen, Vater“, begann Martina Wendelin leise. „Ich habe einen lieb gehabt, sehr lieb, und nun —“

„Was soll das heißen?“ fragte der Fuhrmann barsch und redte die knorrige Unterleibtheit seiner Gestalt auf, wobei der rotblonde kurze Knebelbart mit seiner Spitze die Brust berührte. „Du meinst doch nicht etwa damit, daß du dich mit einem eingelassen hast?“

Martina nickte. „Was!“ brüllte der Rutscher und trat drohend auf sie zu. „Vater! Vater!“

„Ach was, Vater!“ schrie der Alte. „Wer war der Lump? Vorwärts, heraus mit der Sprache! Ich will wissen, wer der Lump war, der sich an dich herangemacht hat. Das hast du wohl in der Weberei von den anderen Frauenzimmern gelernt, die sich in der Dämmerung mit ihren Burschen hinter den Büschen herumtreiben, he? Wer war der Schuft, willst du mir endlich seinen Namen nennen? Ich werde zu ihm gehen, ich werde meine Peitsche nehmen und ihm den Lohn bringen für die Schande, die er dir angetan. Oder bist du vielleicht das Liebchen von irgendeinem der reichen Fabrikherren geworden, die sich von ihren geleckten Frauen wegschleichen, weil sie nach Joten gieren und den Dunst nach derben Weiberröden und brallen Brüsten in den blühenden Nasen haben? Falsch ist die Gesellschaft und unsauber, wenn sie auch Gold und blühende Steine an den Händen trägt. Rede,“ schrie er außer sich, „rede endlich!“

„Vater, ich will ja alles tun,“ entkam es Martina in ringender Angst, „ich will selbst hingehen, ich werde ihm alles erklären, nur frage mich nicht, wer es ist.“

Der Fuhrmann hatte sich die Fäuste in das Gesicht geballt und war am Tische niedergesunken. „Mein Kind,“ ächzte er, „das Andenken deiner Mutter ist geschändet, meine Ehre ist dahin.“ Jäh gab er sich dann einen beherrschenden Rud. „Ist es ein junger Schnüffler? Oder ein Mann, der weiß, was er dir schuldig ist? Er muß dich heiraten, das sage ihm, sonst komme ich mit meiner Peitsche und werde ihm beibringen, was er zu tun hat. Wenn er dich nimmt, Martina, dann soll alles vergessen sein, dann will ich ihn als Tochtermann gutheißen. Vier Jahre bin ich mit deiner Mutter gegangen,“ legte er leise hinzu, „und nichts ist vorgekommen, nur abends hinter der Tür, da küßten wir uns.“ —

In der Frühe des nächsten Tages lief Martina Wendelin zu Laurentius Münnich. Dieser saß am Fenster und wandte den Kopf nicht um, als er sie eintreten hörte. Noch breiter und massiger wirkte seine sitzende Gestalt vor dem niedrigen Tisch.

„Laurentius!“ begann das Mädchen halblaut. „Was ist?“ fragte er zurüd.

In seiner Stimme lag eine schwere Bangigkeit, denn schon an ihrem zögernden Eintritt hatte er gemerkt, daß ihr das Kommen nicht leicht fiel.

„Ich muß dir sagen, daß ich ein Kind haben werde — unser Kind, Laurentius.“ Der Mann rührte sich nicht. Ein Kind, dachte er dunkel; Gefahr drohte ihm entgegen.

Ein Kind, sonst ein klingendes Wort voller Sonnenmusik, gesegnet vom milden Lächeln Gottes, zeugend von Weibesdemut und Mannesstolz, vom Freuen und Leiden, von Tränen und Jubel. Ein Wort, hinhulsend wie die ersten heiteren Zukunftsschritte auf einer neuen Erde.

„Laurentius,“ sprach Martina von neuem, „Laurentius, verstehe, daß es unser Kind ist, du mußt es bedenken!“

Nun drehte der Mann der Sprecherin sein Gesicht zu, er betrachtete sie. Anders erschien sie heute als sonst. Bleich waren ihre Züge, dunkel umrandet die Augen, in denen steil die Sorge stand.

Jenes niederlagende Wort, das Offenbaren ihres Mutterwerdens hatte ihn fälschend ernüchtert. Die blasse Silberchale, die aus dem Freudenbrunnen ihrer rosenroten Jugend überhäumend gefüllt war, erschien ihm jetzt zu Boden geschleudert, gleich einem fortgeworfenen Becher, der bis zum Rande voll war von Alltag und

Gewöhnlichkeit. Entkleidet aller Unberührtheit, aller unbefangenen Mädchenhaftigkeit wuchs das Weib in die erbarmungslose Schärfe seines Lebens. Alles, was in seiner sinnenden Sehnsucht aufgebrannt war, war verlobt — die dort, das war nicht Martina Wendelin, das war eine andere, deren Muttertum ihn grauenvoll erschredete.

„Du hast mir nichts zu antworten, Laurentius?“ fragte das Mädchen noch einmal. Ihre Wangen wurden bleisahl.

Er rührte sich nicht. In seiner ganzen bergtrogigen Ruhe hockte er da, als ginge ihn alles nichts an, als wäre er überhaupt nicht im Raume.

Da lehnte sich das junge Weib langsam zum Gehen und schleppte sich mit zögerndem Schritt die Stufen hinab. Martina verhielt die Schreie in ihrem Munde, die Schreie eines weltweiten Jammers, und an der kaltsigen Wand des Treppenhauses tanzte im Hinunterschreiten ein gespensternder Kinderschatten vor ihr her.

Münnich hörte sie über die Straße eilen, dann war es still. — Er schaute auf den winterfahlen, frierenden Baum vor seinem Fenster. Er hatte duftend geprangt, als sie sich liebten, nun war er entblößt, verlunten war seine Blütenzeit.

Laurentius Münnich stützte den Kopf verbergend in die Grube seiner beiden Hände und saß noch in der gleichen Haltung, als der Abend fiel. —

Hoch droben hatten sie Martina Wendelin gefunden, dort, wo die Berge sich zu kalter Höhe erhoben, wo alles rein, erhaben und groß war, wo die Gipfel herrschten und man nichts von traurig menschlichem Zwergentum wußte.

Der weiche Schnee hatte ihr ein weißes Bett bereitet. Der Kopf ruhte auf der Dunkelheit des Paares wie auf einem schwarzen Tuch. Die Lebenshülle ihres Angesichts war erloschen, und der Mund, der noch im Tode Schweigen bewahrte, war wie eine müde Leidensblüte geschlossen. Ihr Antlitz war unerforschtes Tal, in das die Unirbüchtheit einer fremden Sonne niederleuchtete.

Im Leutegerede hieß es, daß Martina Wendelin vom eisigen Wirbelsturm über-raßt worden sei. —

Seitdem ging Anton Wendelin, der Rutscher, noch wortfarger, noch gebühter umher, und wenn er auf seinem rumpelnden Wagen lauerte, sah er feindselig und haßgig drein. Nun war ihm nur noch seine Peitsche geblieben, mit der sprach er, der vertraute er alles an. In jeder Nacht durchsuchte er mit ihr die Straßen der Stadt. Er horchte auf jeden Schritt, durchspähte jede Gasse, und die Peitsche trug er über der Schulter. Er fahndete nach dem Schänder seiner Ehre. —

Laurentius Münnich hatte die Stadt verlassen. Von furchtbarer Anklage dabon-getrieben, war er geflohen. Seine Stellung hatte er aufgegeben, hatte seine Papiere zusammengepackt und war über die Grenze gegangen, da, wo die zächtige Berglinie sich ins Böhmisches hinüberschob.

Nach einer erlebnisbunten Wanderzeit, die ein schuldvolles Fliehen von Ort zu Ort war, traf Münnich unterwegs den Frühling.

Das Schellengeläut der Schlitten, das die frostschnelnden Winternächte mit Engelschall durchflungen hatte, war lange schon verstummt. In der Felsberöde zeigten sich schwärzlich rinnende Giede, die Bäche begannen zu tönen und ihr trübwilliges Tauwasser davonzutragen. Zugvögelvölker spannten regen Flug des schattendolles Bänkers am Himmel dahin. Bäume umgrünten sich, und über die nassen Äder zog hinter dem dampfenden Ochsengepann der Pflug seine eisenblanke Stahlspur.

Immer länger harrte das Licht aus, und der Tag hielt sich, wurde Knospe, die ihr junges Kleid sprangte und sich der Sonne gab.

Ein Erweisen von der Wiedererneuerung aller Dinge lag in den flimmerwölfigen Lüften und senkte sich ins Menschliche.

Erzener Glodenstimmung einer großen Stadt spendete der Welt feierlichen Segen. Münnich vernahm ihn und eilte schneller voran, als könne er die Schuld, die sich an seine Schritte geheftet, unter dieser vergehenden Barmherzigkeit abwerfen. Er neigte sich vor der bleichen Unbegreiflichkeit eines steinernen Heiligenbildes am Wege, in das der Morgen warme Lebendigkeit gegossen. Und dann zog er in die Stadt hinein. —

Eine Prozession begegnete ihm, in pomphaften Bindungen bewegte sie sich daher. Das Gepränge bestaunend, fiel die Volksmenge geblendet in die Knie. Weibrauch kam auf. Die stillernden, vielartige Farbigkeit rauschender Priestergewänder folgte, umwogte die purpurne Seide eines Baldachins.

Das Gesehene schuf um Laurentius Münnich eine fremde, neue Welt — er glaubte sich seiner Last entledigt. Aber schon die graue Frühe, die ihn vor des kommenden Tages Aufgang emporstreckte, vernichtete seinen Selbstbetrug. Eine ewige Bürde schien ihm auf den Rücken gewachsen, und er schleppte sie wie immer durch alle Straßen und Gassen der unbekannten Stadt.

Er merkte erst auf, als ihn ein Dröhnen durchrüttelte und der Himmel ihm die rauchschwarze Spur der Arbeit wies. Qualmverschleudernde Hochschornsteine, tosende Räder, lurrnde Maschinen, kreisende Walzen und darüber immer wieder ein alles überbietendes Niederwuchten, ein herabdonnernder Keulenschlag — das Hammerwerk.

Da stand er schon auf dem umtönten Gelände der Fabrik. Er ließ die vertrauten Töne des Werkelns in sich einklingen, und sein Rücken straffte sich, seine Augen stählten sich, sein Geist klammerte sich an diese Laute.

Mit einem letzten gewaltigen Kraftaufwand packte er die ganze unnennbare Last seiner Seele und warf sie unter einen der hünenhaften Hammer, der niederraste und alles unter sich zermalnte, der im Triumphe wieder hochkam und wieder niederschlug.

Da trat ein Herr aus dem Werk, ein Herr von gedrungener Gestalt, mit schmalem Kopf, dünnen Lippen und Spitzbart. Seine Haltung war würdevoll, vielleicht etwas zu großartig, wie die eines Menschen, der entschlossen ist, aus sich und seinem Vermögen möglichst viel zu machen. Zweifelloser war es der Fabrikherr.

Münnich redete ihn an, und der brüllende Hammer gab ihm Sicherheit und Ruhe. „Ich möchte bei Ihnen eintreten.“ Es war keine Bitte, fast mehr Forderung. „Wollen Sie mir eine Probezeit erlauben?“

Der Herr musterte ihn. Der Blick war gewöhnt, über keine auch noch so sonderbare Sachlage zu stutzen, den blüchneilen Wechsel jeder Tatsache nutzbar aufzugreifen, fühl und geschäftlich abzuwägen und alles, Hammer, Mensch und Geld, als bestimmende Faktoren einzustellen.

„Sie besitzen Kenntnisse, Zeugnisse?“ fragte er; und als Münnich bejahte, winkte er kurz, ihn zu begleiten.

Sie durchschritten das feuerdurchsprühte Werk. Arbeiter mit beruhten Gesichtern schafften, als wären sie von wilder Leidenschaft für das Werk, das sie in seinen Klauen hatte, belesen.

„Nun,“ fragte der Fabrikherr, als Münnich sich wieder draußen im Freien langsam gesammelt hatte, „werden Sie einen Posten in meiner Verwaltung ausfüllen können?“

„Gewiß, setzen Sie mich an leitende Stelle, es wird Sie nicht reuen.“ —

Laurentius machte eine Umwandlung durch, erfuhr eine Auferstehung. Alle Hemmungen innerer Widerstände brachen zusammen, starben unter dem Geiste seiner neuen Arbeit. Seine Umsicht und Tüchtigkeit ließen ihn rasch unentbehrlich werden, und von der Geschlossenheit seiner Persönlichkeit ging ein zwingender Einfluß aus.

Er hatte sich selbst wiedergefunden. Zu seiner angeborenen Ruhe kam eine Sicherheit, die seinen Worten Nachdruck verlieh und alle Einwände spielend beiseiteschob. Wenn er in seiner festen Weise redete, anordnete, befahl, lautete der Stab seiner Mitarbeiter auf.

Dabei war er zugänglich und verbindlich geworden, und auch sein Äußeres veränderte sich. Er kleidete sich modisch und mit ausgefuchter Gewähltheit. Schritt er in seiner breiten Massigkeit durch die Anlagen der Fabrik, war es, als tönte das Hammerwerk um so lauter, als rollten alle Räder um so schneller. —

(Schluß folgt in der nächsten Nummer.)



Nachmittagskleider aus Crêpe Indiania mit den neuesten Chenille- und Bandgarnituren. Die Hüte sind mit gestickten Federn-
trempen geziert. Kleider: Modellhaus Schostal & Ladrer.
Hüte: Blanche Trägerinnen: Maria Mindzents und Hedv
Pfundmeyer vom Wiener Opernballett. Modelfonderaufnahme
durch Helene Zimmerauer für Claire Patet, Wien.



Dunkelbrauner Kauschmantel in Capeform mit Phan-
tasiegürtel und Pelzbesatz. (Phot. Euse Bof, Berlin.)



Schwarzes Crêpe marocain-Kleid mit Filetspitzen.
Kleine Pannetoque mit Reibergarnitur. Kleid: Schos-
tal & Ladrer. Hut: Blanche. Trägerin: Hedv
Pfundmeyer vom Wiener Opernballett. Mode-
fonderaufnahme durch Helene Zimmerauer für Claire
Patet, Wien.

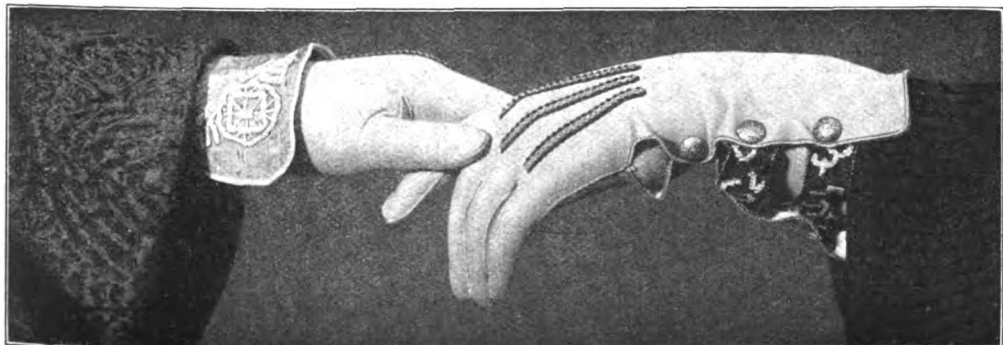


Die elegante Fußbekleidung: Schwarze Lackschuhe
mit Strahlfsternen. (Phot. Beder & Maack, Berlin.)

Links nebenstehend: Blaues Straßenkleid mit
Spitzenkragen, Manschetten und Stahlstücken.
Modell: Leischner, Berlin. Trägerin: Die Ber-
liner Schauspielerin Elise Berna. (Phot. Atelier
Balázs, Berlin.)



Abendkleid aus Goldlamé mit grüngoldenem Brokat. Modell: Leischner, Berlin.
Trägerin: Die Berliner Schauspielerin Elise Berna. (Phot. Atelier Balázs, Berlin.)



Die neueste Handschuhmode: Weiße schwedische Handschuhe mit breiten, schwarz-weißen Raupen und bestickten Innentapen.
(Phot. Beder & Maack, Berlin.)



Wanddecoration (Bajadere) in der Vorhalle des westlichen Eingangs zum Tempel.

Der Tempel zu Angkor.

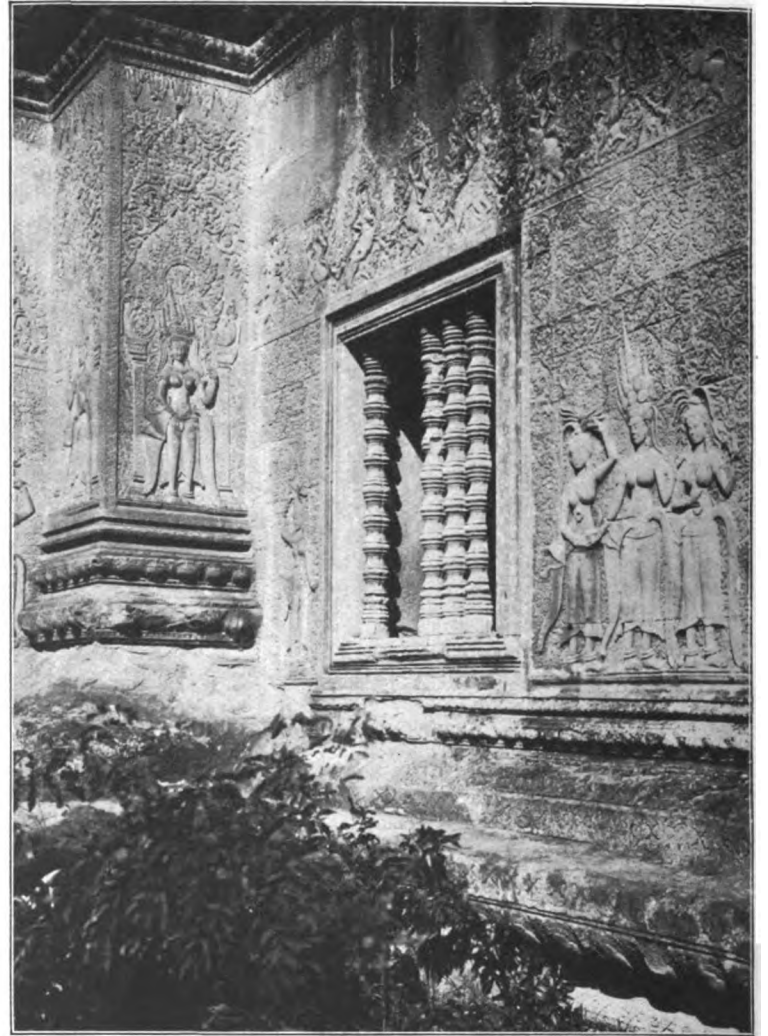
In einer nicht mehr genau zu bezeichnenden Epoche zählte das jetzt schon jahrhundertlang begrabene Angkor, die Hauptstadt Kambodschas, zu den Herrlichkeiten der Welt. Das einstmalige so prunkvolle Reich der Khmers wurde durch ein von Indien eingewandertes Volk unterjocht. Dieses führte die Brahmanenlehre ein, erbaute Tempel, und einer der prächtigsten war der zu Angkor. Später wurde diese Weihestätte Brahmas von Missionaren, die aus dem Westen kamen, zu einem Heiligtum Buddhas umgewandelt.

Der Tempel gehört zu den gewaltigsten Bau-
denkmälern der Welt. Nötigt schon die Masse der von Menschenhänden aufgehäuften Steine Bewunderung ab, so noch mehr die Fülle der Skulpturen, Verzierungen, Blumen und Gesichter, die sich an dem Tempel vorfinden. Das Riesensauwerk, ein gewaltiges Quadrat, erhebt sich in drei Stockwerken. Das zweite ist doppelt so hoch wie das erste, und in demselben Größenverhältnis steht das dritte zum zweiten.

Gelangt man von den überaus steilen Treppen

in das Innere des Tempels, so sieht man in den unteren Etagen riesige Flachreliefs an den Wänden sich hinziehen, auf denen die Kämpfe jener früheren Zeiten dargestellt sind. Das grausige Getöse wird bisweilen durch die herrlichen Gestalten der göttlichen Apsaras (himmlische Tänzerinnen) der Hindu-Theogonien unterbrochen, die unter ihren altertümlichen Diademen, mit Lotosblumen in der Hand, lächelnd darsinnen. Der Stein ist ganz herrlich ausgearbeitet und wirkt wie ein Spitzmuster. Es war das Prinzip der Künstler damaliger Zeit, diejenigen Teile des Tempels, die besonders in die Augen fielen, fein auszumitteln, und die Skulpturen sind deshalb an den Türen, den Außenwänden und den unteren Galerien bis in die kleinsten Details durchgeführt, während sie in den weiter zurück- und höhergelegenen Gängen grob und unausgearbeitet blieben. Ebenso zeigen auch die in den Fensteröffnungen befindlichen Säulen jene vollendeten Formen. Eng aneinander gereiht stehen diese gedrehten Stäbe und sollen verhindern, daß die im Innern vorhandenen Skulpturen, die Menschen, Tiere oder Götter darstellen, nicht zu sehr unter den Unbilden der Witterung leiden; denn täglich regnet es in diesem Lande. Ist man in das sehr hohe dritte Stockwerk gelangt, so findet man in einer Galerie eine ganze Menge von Götterphantomen. Mehr oder weniger sind diese aus Sandstein oder Holz bestehenden Figuren beschädigt, aber trotz ihres kläglichen Zustandes üben sie noch immer ihre göttliche Gewalt auf die frommen Pilger aus, die durch die lange Galerie hin und her eilen, um auch nicht eine Gestalt zu vergessen, der sie ihre Huldigung darbringen könnten.

Das ungeheuer große dritte Stockwerk wird von Türmen gekrönt, die wiederum gewaltige Bauwerke für sich bilden. Die Spitzen dieser Türme zeigen auf allen vier Seiten Gesichter von übermenschlichen Dimensionen. Es scheint, als ob diese Blöcke der Ewigkeit trocken würden, und als ob der Tempel niemals von der Erde verschwinden könnte; aber wie Forscher berichten, wird auch dieses ungeheure Bauwerk zugrunde gehen. Ganz allmählich wird es von einem Baum zerstört, dem Ruinenfeigenbaum. Überall hat er seine feinen Wurzeln zwischen die Steine geschoben und vom Fuße bis zu den höchsten Spitzen der Türme seine zerfetzende Arbeit begonnen. Und trocken ihm auch diese gewaltigen Steinmassen noch lange, so wird doch ein Tag kommen, an dem sie zusammenstürzen und alle Herrlichkeiten des Tempels unter ihren Trümmern begraben.



Decoratives Motiv an dem Haupteingang der Ostseite. (Die weiblichen Figuren stellen Apsaras, Tänzerinnen im indischen Götterhimmel, dar.)



Turm und Tor an der Südwestecke (Südseite).



Links: Haupttreppe in der Mitte der Westseite. Rechts: Wanddecoration in einer der im Hof des zweiten Stockwerks gelegenen Nischen.



Raffael Gutmann

Novelle von Vicki Baum

(2. Fortsetzung und Schluß.)

Raffael stellte sorgsam Kleisterpfropfen und Pinsel beiseite, schichtete die Läden auf, schob Risten und Papier in Ordnung — er hatte ein Lächeln dabei wie ein Kind, das schläft. —

Schmutziges Geld füllte seine erweckten Hände. „Da haste den Lohn“, sagte der alte Belst. „Gib ihn der Mutter, und guten Schabbes, mein Kind.“

„Gute Nacht“, sagte Raffael mechanisch. „Guten Schabbes.“

„Hör, Raffael, bring noch den Karpfen herein aus der Auslage und mach den Laden zu.“

Raffael hob den grünen gefüllten Karpfen aus dem wilden Stilleben der Auslage, eine dünne Eistruste überzog die Schüssel. „Ralt ist es“, sagte er schlafwandlerisch. David Belst hob den Kopf nach dem veränderten Klang seiner Stimme und sagte: „Geh beten, Raffael, es ist Zeit.“

Der Schnee jagte harte Flocken über den Platz und an Raffael's geschlossene Lider; in der Judengasse heulte gefangen der Wind wie in zu engem Schornstein. Lager Gutmanns Laden war schon geschlossen, Raffael tappte durch den dunklen Hausflur zur Küche. Die Mutter stand am Herd und brütet, scharfer Zwiebelgeruch bis in die Augen. Der Bruder hustete im Winkel. „Haste das Geld? Gib's her“, sagte die Mutter, ohne hinzusehen. „Oder nein, leg's gleich herein in der Schachtel.“

„Ja“, sagte Raffael; er ging in die Stube, er hob die Blechschachtel vom Schrank, stand zögernd, von Gedanken umhergetrieben, und stellte sie wieder zurück, ohne das Geld hineinzulegen. Die Mutter kam ins Zimmer mit reiner Schürze, sie entzündete die Kerzen am Tisch, breitete die Hände und murmelte den Segen über die kleinen zitternden Flammen. „Geh beten, es ist Zeit“, sagte auch sie. „Der Vater ist schon dort.“

Noch stand Raffael einen Augenblick. „Guten Schabbes, Mutter“, sagte er ungewiß und schloß die Tür hinter sich.

Er schritt die Gasse hinunter, und nun war der Wind hinter ihm her, trieb ihn vorwärts, stieß ihn auf den Platz hinaus und tobte an losen Fensterläden. Im kleinen Bethaus war Licht, Gesang quoll dumpf aus beschlagenen Fenstern, und Schatten beugten sich vor und zurück im Rhythmus strenger Gebete. Raffael Gutmann ging vorbei — geschau-

telter Laternenschein rief ihn — an David Belst's Geschäft vorüber, die steile Tempelgasse abwärts. Unten lag der Hof, still bedeckt von blauem Abend-schnee, und die erleuchteten farbigen Fenster warfen spielende Lichter darüber hin, blau, seegrün und in breiten kupfernen Reflexen. Horch, konnte man nicht die Knaben singen hören...?

Heftig wandte er sich fort, lief die abfallende Gasse bis ans Ende, flüchtete unter spitzen Schwibbogen, in schwarze Schatten, sein Fuß trat auf glatteres Pflaster, sein Ohr fing brandendes Geräusch, schmales Tor hob seine Wölbung über ihm auf: und draußen war die Stadt.

Da kam Moriz Belst pfeifend seines Weges von da draußen.

„Gutmann?“ rief er und fragte mit Händen, erstaunten Brauen und singender Stimme. „Was machst du? Was tust du? Woher kommst du? Wohin gehst du? Was willst du an Freitagabend heraußen in der Stadt?“

Aber Raffael antwortete nicht, er atmete nur tief die Luft, die eiskalte freie Luft, sie füllte seine Kehle neu, und er trat hinaus, in den Kreis einer Gaslaterne.

Da war die Stadt. Groß, hell, flutend wie je. Traumwandlerisch lächelnd, schob sich Raffael Gutmann zwischen den Menschen hin. Flüchtig dachte er, daß hier die Geschäfte hell und offen standen, obwohl schon Sabbat war, und das machte sein Lächeln staunender und tiefer. In der Tasche lag das Geld zwischen seinen Fingern, er hielt es ganz fest, er ging mit großen Schritten den vertrauten Weg, und in ihm tauten gefrorene Dinge.

Er ging zur Oper.

Er hielt nicht inne, nur seine Augen grühten dort und dort ein Liebes, Befreundetes. Die Stadt war voll von Dingen, die lang geschlafen hatten; Noten, Bücher, Bilder, Namen, Begriffe traten ihm entgegen, die ein Raffael Gutmann einmal geliebt, die ein stumpfer kleiner Verkäufer vergessen hatte: und die nun auferstanden waren. Im Gedränge ballten sich Wagen und Menschen dichter und strömten unter Laternen bereiten Türen zu.

Die Oper.

Das Foyer war voll. Tief galt es jenen Duft zu atmen von Seide, Frauenhaar, Parfüm, Erwartung.

Die flachen Treppen war man oft im Traum gegangen, sie breiteten sich so gewohnt den Schritten hin und lenkten zum alten Platz wie Freunde. Und da war auch Corinna.

Sie stand an die Säule gelehnt, schmal, leicht und zärtlich; noch immer so sehr Mädchen, noch immer spielendes Licht auf verschatteten Wegen. Manes sah neben ihr und hielt ihre Hand, die lose herabfiel, fest in der seinen; sie sah mit einem kleinen weichen Lächeln auf ihn nieder. Raffael stand noch und schaute zu den beiden hin. Glücklich bin ich... sagte es in ihm, und das war wie ein altes Lied... Er ging leise näher, setzte sich auf die Stufe und legte seine Schulter an die Blindenhand.

„Raffael?“

„Ja. Hier bin ich nun.“

Stille sank in das Theater. Corinna wandte sich heftig ihm zu, doch da erloschen schon die Lichter, und das Vorspiel begann. Es war nicht Jibello, wie Raffael unbewußt erwartet hatte. Es war ein Fragen, eine sehnstüchtige, schwebende Antwort, wie das Singen des Blutes in tiefen Nächten: es war Tristan.

Raffael senkte die Arme tief zwischen seine Knie und legte den Kopf ertrinkend hinein. Manes fühlte ihn zittern, und Corinna schob ihre freie Hand leicht auf sein Haar.

Und dann konnte Raffael Gutmann wieder weinen.

Isolde ist gestorben, gestillt die Sehnsucht, hohe Geigen singen Erlösung. Der Vorhang fällt, Licht rauscht auf. In applausgerigen Händen vorbei gehen die drei schweigend, im Gewühl der Treppe tut sich dem Blinden achtungsvoll eine Gasse auf. Raffael ist so blaß, daß er es selbst spürt in einem Gefühl von seltsam wegrinnender Leichtigkeit. Unten vor dem Theater tanzt Schneesturm, packt kalte Nacht ihn an wie mit Zähnen. Manes und Corinna sind befangen, sie möchten viel fragen und tun es nicht, sie wissen nicht, wo Wunden sind, sie wenden ihre Gesichter Raffael zu und warten, was er zu sagen hat. Er steht da und läßt die Hände wieder herabhängen — wie verkommen sie sind, denkt Corinna — die großen willenlosen Bubenhände, und auch er weiß nichts zu sprechen.

„Jetzt ist es vorbei...“ sagt er nach einer Weile vage. „Jetzt gehe ich wieder zurück...“

Preis-ausschreiben

der Kukuirol-Fabrik Kurt Krisp,
Groß-Salze 817 bei Magdeburg

25000 MARK

in bar für die besten

Hühneraugen-Witze

Erster Preis Mk. 10000.—
in bar.

Zur Erlangung guter Hühneraugen-Witze setzen wir hiermit 20 Preise im Gesamtbetrage von 25000 Mark aus.

- | | |
|----------------------------------|-----------------------------------|
| 1. Preis . . . 10000 Mark in bar | 4. Preis . . . 1500 Mark in bar |
| 2. Preis . . . 3000 Mark „ „ | 5. Preis . . . 1000 Mark „ „ |
| 3. Preis . . . 2000 Mark „ „ | 15 Trepppreise à 500 = 7500 Mark. |

Bedingungen:

Die Hühneraugen-Witze können mit oder ohne Illustration, gerahmt oder nicht gerahmt sein. Illustrationen müssen so ausgeführt sein, daß sie reproduktionsfähig sind, also mit schwarzer Tusche und ohne grobe Zeichenfehler. — Es steht jedem Einsender frei, mehrere Witze einzusenden, doch kommt nur der beste für die Prämierung in Betracht. Die anderen Einsendungen scheiden dann aus. — Arbeiten, in denen unser ärztlich empfohlenes und millionenfach bewährtes Hühneraugen-Mittel Kukuirol eine Rolle spielt, werden bei der Prämierung bevorzugt, vorausgesetzt, daß sie auch sonst allen Anforderungen entsprechen. — Alle Einsendungen sind mit der Aufschrift „Preis-ausschreiben“ in geschlossenem Umschlag an die Kukuirol-Fabrik, Groß-Salze 817 bei Magdeburg, zu senden und müssen bis spätestens 30. November in unserem Besitze sein. Später eingehende Einsendungen und selbstverständlich auch alle anstößigen, auch solche, die gegen das Gesetz zum Schutze der Republik verstoßen, sind von der Prämierung ausgeschlossen. — Die Einsendungen gehen in unseren unbeschränkten Besitz über und werden in keinem Falle zurückgesandt.

Preisrichter sind die Herren:

Kunstmaier E. F. Köppe, Berlin. Fabrikbesitzer Kurt Krisp, Bad Elmen. Werbefachmann Fritz Pieles, Groß-Salze. Alfred Schenko, Magdeburg, Vorstandsmitglied des Verbandes Deutscher Reklame-Fachleute, Berlin, Ortsgruppe Magdeburg, und Bruno Schönemann, Groß-Salze, Prokurist der Kukuirol-Fabrik. Die Entscheidung der Preisrichter ist endgültig.

Die Auszahlung der Preise erfolgt kurz vor Weihnachten und das Ergebnis des Preis-ausschreibens wird voraussichtlich in Nr. 53 der Berliner Illustrierten Zeitung mit den Namen der Preisträger veröffentlicht werden. — Wir behalten uns das Recht vor, einen Teil der eingesandten Witze mit den Namen der Einsender zu veröffentlichen.

Die Kukuirol-Fabrikate sind in jeder Apotheke und besseren Drogerie erhältlich. Bekommen Sie diese weltbekannten Fabrikate wider Erwarten in einem Geschäft nicht, so bitten wir um direkte Bestellung.

Im verwehten Schein eines Wagenlichtes dreht Corinna ihr warmes Gesicht voll ihm zu und sagt fast ungeduldig: „Du kommst wieder, Raffael, sicher. Sicher. Du mußt wiederkommen. Sei nicht so schwach. Halte den Rücken steif; zeig einmal Fäuste — Junge!“

„Ja. Wenn ich das könnte; aber so wie ich bin...“

„Run kommst du aus dem Tristan; machst dich das denn nicht stark?“

Nein, denkt Raffael und weint beinahe, nein, nein. Es macht ihn noch schwächer, es macht ihn müde und sehnüchlich danach, sich fallen zu lassen. Er ist ein wenig schwindlig. Am liebsten möchte er ohnmächtig werden. Er möchte Fieber haben, in weißem Spitalbett liegen, und Schwesternhände sollen Eis auf seine Stirn legen...

„Ich glaube, ich habe Fieber“, sagt er kindlich.

„Unfönn, Raffael. Fieber haben alle, die im Tristan waren. Nun gib mir die Hand darauf, daß du wieder kommst. Du bist ja nicht im Gefängnis. Gib nicht nach. Den andern nicht und dir nicht. Verspricht du es?“

Manes, der schweigend zuhört, sagt mitleidig: „Daß, Corinna. Hast du Angst, Raffael, jetzt heimzugehen? Willst du uns begleiten? Kannst du noch Harmonium spielen? Kann ich — können wir dir helfen?“

„Ich glaube nicht“, sagt Raffael im gleichen vagen Ton.

Corinna nimmt sein Gesicht in ihre beiden Hände — wie eine warme Wiege ist das — und sie sagt: „Du sollst jetzt allein bleiben, mein Junge. Du mußt allein mit etwas fertig werden, ohne Hilfe — nicht wahr, Raffael?“

„Gute Nacht“, sagt er leise und zögert noch und steht noch eine Minute links vor den beiden, wendet sich dann und geht davon.

„Ich fürchte, der findet den richtigen Weg nicht mehr“, sagt Corinna später, und Manes antwortet: „Manche — haben keinen richtigen Weg — mein Mädchen...“

Raffael geht durch die entschlafenden Straßen und genießt sein Fieber; es jagt so viele Gedanken an seine Schläfen, es weckt noch einmal Musik, Ekstase und Entzündung des Abends. Er geht leicht und schnell, mit federnden, gestreckten Knien, wie nie zuvor. Wind faßt seinen Nacken, treibt ihn hin, schneidet ihm hart die Stirn, es wirbelt Rausch und Glücksgefühl in ihm, kaum daß ganz innen ein fragendes Verschatten dunkelt.

Wo er geht, weiß er nicht, und er erschrickt, da ein Torbogen vor ihm aufwächst. Schwarz ist die Tempelgasse dahinter, wie eine Schlucht. Vor dem Tor fließt noch grünes Gaslicht der Laternen in den Schnee, türmt Luft und Luft sich bis zum Himmel:

aber hinter dem Tor ist alles ersticktes Mauerwerk, die Häuser sehen jüdisch aus, sie haben eingesunkene Brüste, vorgeneigte Schultern und blinzeln mit kleinen geizigen Augen. Er beißt die Zähne zusammen, der Rausch schwimmt fort aus seinen Gliedern, die erschaffen, Dunkel drückt ihn an den Wänden hin und die steile Gasse aufwärts. Hier ist alles tot und leer, die Tempelkuppel schweigt; auf dem Platz oben rumort der Sturm mit dem Schild von David Belfts Geschäft, die schaukelnde Laterne reißt verloscht an ihrer Kette. Dumpf öffnet sich die Enge der Judengasse, er hört seinen Schritt wie einen fremden, der Sturm laßt ihn aus. Da glänzt ein lichter Flecken, da ist Schein auf den Schnee geschüttet, Ruf im Dunklen.

In Lazer Gutmanns Laden wacht ein spätes Licht. Raffael drängt den Kopf an den Spalt des Fensterladens und sieht lange und ohne Regung hin.

Von der Dede baumeln die alten Kleider, sie sehen aus wie gestorben, sie lassen schlaffe Arme hängen, es ist unheimlich, daß sie sich leise bewegen. Man schmeckt die dumpfe heiße Luft, die wellig aufsteigt; kleine Lampe spiegelt sich in rostiger Blechmuschel, grünes Fliegensurren ist um ihr Licht. Am Tisch sind kleine Türme Geldes aufgetapelt, blindes Silber, vergriffenes Nidel, schimmliche Kupferkreuzer. Die Mutter schläft vornübergefunken, der falsche Scheitel ist verschoben und entblößt grobes Grauhaar. Ihre schlafenden Hände glänzen ölig und haben Angst. Auch Lazer Gutmann hat Angst; er steht beim Ofen, die Gebetrienen laufen ihm wie Tiere um Stirn und nackte Arme, er beugt sich vor und zurück, vor und zurück, vor und zurück. Er spricht mit seinem bösen Gott in der alten unverständlichen Sprache. Es kann sein, daß er ihn bittet, den Sohn heimzuführen; es kann sein, daß er ihn bittet, den Sohn zu verfluchen. Sein Gesicht ist so verzerrt unter der erbleichten Stirn. Er schlägt Fäuste an seine Brust, die drohen, hält mitten im Gebet inne, ordnet einen eingesunkenen Geldstapel am Tisch, obwohl das am Sabbat verboten ist, und fährt dann wieder fort, sich zu beugen, vor und zurück.

Und plötzlich wandte sich Raffael Gutmann, ließ die Klinke, die er schon hielt, aus den Händen fallen und jagte die Gasse zurück. Bruchige Treppen warfen ihn stolpernd hinunter, Bretter hielten ihn auf, zerfielen trachend, und atmend stand er unten still an der Böschung des Flusses.

Es schwamm ein wenig zerschnittenes Silber in der Mitte des Wassers, Widerschein ferner Uferlichter, es trieb langsame Eisschollen daher, die waren wie Spiegelbilder der verwühlten Schneewolken am tief hängenden Himmel.

Raffael trat dicht an den Rand der Böschung und tat an seine Seele eine Frage.

Sterben?

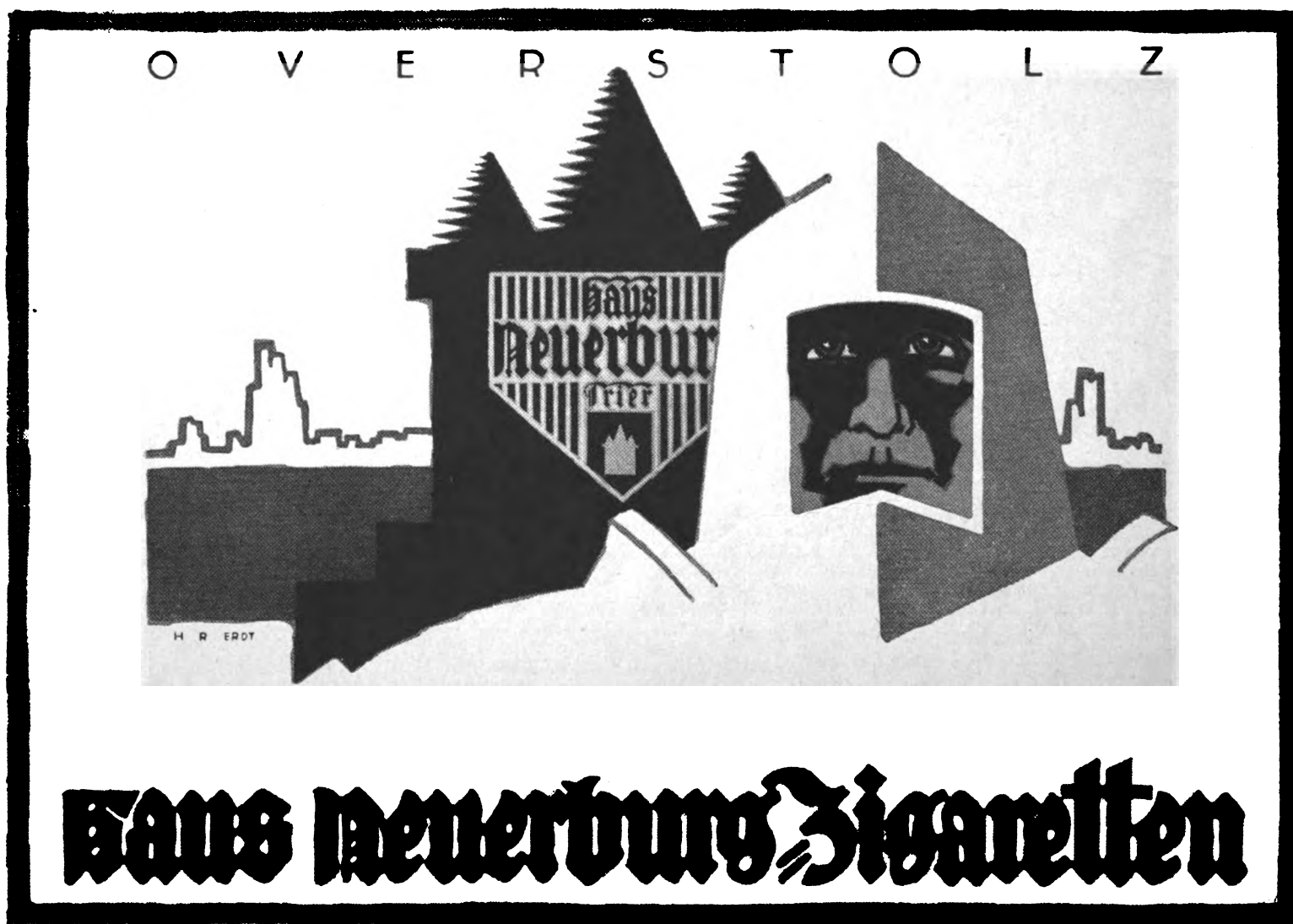
Sein Herz hatte Angst, es wuchs ihm geballt bis in die Kehle, wieder kam das Gefühl der Ohnmacht, dieses Gefühl von seltsam wegrinnender Leichtigkeit. Nicht sterben — verlangte die Seele.

„Es ist nicht das Rechte...“ murmelte er und spürte, wie Flocken in seinem Gesicht tauten und sich sein Wille löste. Er ging ungewiß den Fluß entlang, bis er die Brücke fand. Hinter ihm, hügel-aufwärts, schob sich zäsig und verfilzt das Juden-viertel und verschwand im wehenden Schnee. Eine Laterne wies wegbereit zur Brücke. Er stand da und hob seine Hände in das Licht und sah sie an, seine armen Hände. Sie hatten Fugen gespielt und in beißende Heringslake gefaßt, sie konnten Näten kleben und Blinde geleiten, sie waren rein gewesen und schmutzig geworden. Er ließ sie sinken, die hoffnungslosen Hände, und ging über die Brücke.

Wohin? fragte es.

Fort, liebe Seele, immer weiter, fort von allem... Drüben holte der Sturm Atem, da tat sich die Vorstadt auf mit kleinen sauberen Häuschen und Garten-pforten, mit friedlichen Schornsteinen, beruhigten Fensterchen. Sie sah wie ein kleines Bild aus, diese Vorstadt, eine Ansichtskarte: Heimat. Er griff nach dem rauhen Bewurf einer Mauer, er spürte ihn an seinen erstarrenden Fingern. Sonderbar war es, daß trotzdem alles so entfernt schien. Entleidete Bäume schwankten im Wind und wollten ihn schlagen. Er ging vorbei, er kam in ein gleiches tattmäßiges Marschieren, es sang dazu, er hörte es, obwohl es fern war. Schwesterlein? Schwesterlein? Wann gehen wir nach Haus? Nun hatten sie immer eine Lampe am Harmonium stehen, wenn Corinna sang, eine Lampe mit grünem seidnen Schirm. Er sah die Lampe genau. Er ging von ihr fort und kam ihr doch immer näher; er ging und ging. Schwesterlein? fragte es. Er ging wohl schon die ganze Nacht. Müdigkeit wickelte Schleier um ihn. Es gab Menschen, die hatten Hände wie eine warme Wiege und konnten wollen. Er aber war müde; er schlief wohl schon und ging noch immer; lechte Häuser verträpfelten am Straßenrand. Dann war nur Sturm da und verschneite Ebene. Weit draußen ging noch ein Riese übers Land, er wollte ihn einholen, endlos war der Weg dahin. Er staunte hin, da Funken aufsprühten, erwachte ein wenig, erkannte den Schornstein einer Fabrik und ging schon wieder. Schwesterlein? Schwesterlein? Wann gehen wir nach Haus? Nichts mehr. Endloses Weiß, vom Sturm zerlegt.

Plötzlich erschrak Raffael, wachte auf, daß er stehen-blieb und zurück sah, wo fern die kleine Vorstadt winkte. Er schaute ganz in sich, und wieder fragte er seine Seele.



Leben?

Nein! sagte die Seele.

„Nein“, sagte er lächelnd und ging schon wieder. Der Weg führte noch eine Weile mit Radfurchen und Fußspuren durch den Schnee, dann verlor er sich ganz. Ohne Weg ist ein schönes Wandern, sagte Raffael zu sich. Liebe Seele, ohne Weg, das ist ein schönes Wandern, liebe Seele, ohne Weg...

Das wurde ein Lied. Das flog mit Schmetterlingsflügeln hin und war sein Eigenes. Liebe Seele, ohne Weg, das ist ein schönes Wandern, sang einer, der durch den Wald ging. Kinder gibt es, die haben nie einen Wald gesehen und wissen ihn doch. Kinder

gibt es, die waren in der Judengasse gefangen und finden doch kleine Lieder wie Wanderburschen. Liebe Seele, ohne Weg, das ist ein schönes Wandern.

Schnee macht ihn erblinden. Kälte frißt sein Gehirn. Das Lied fliegt fort, bis an Corinnas grüne Lampe auf dem Harmonium. Sieh, Raffael, ein Schmetterling mitten im Winter. Er schlägt mit den Flügeln. — Es ist ein Herz, das Angst hat, Corinna...

Horch, nun beginnt das Tristan-Vorpiel: Sehnsucht, Sehnsucht, nur Sehnsucht. Erlösung. Sterben. Und noch immer Sehnsucht.

Martes Schwert blüht so hart. Raffael öffnet die Augen. Schlangen laufen geschmeidig über den Schnee.

Eine Faust reißt ihn noch einmal aus der Bewußtlosigkeit.

Bahnschienen.

Er öffnet weit die Augen, Eis hängt an Wimpern und Schläfen, kalt. Der Schnee wird warme Hände haben, wie eine Wiege wird das sein. Liebe Seele, ohne Weg, das ist ein schönes Wandern...

Es sinkt ein kleines dunkles Bündel in das Weiße. Es liegen gestorbene Bubenhände auf den Bahnschienen. Es sagt einer, der einschläft: Glücklich bin ich...

Vor ihm liegt weglos die verschneite Heide. Hinter ihm her kommt Sturm und das Brausen des nahen Juges.

Ende.

Zur Kurzei.

Ein komisches Intermezzo ereignete sich kürzlich in einem norddeutschen Stadttheater während der Richard-Wagner-Festspiele. Man gab die „Götterdämmerung“. Im 1. Akt erscheint Brünhilde mit ihrem Roß Grane auf offener Bühne. Die stark kurzschichtige Primadonna will im Singen ihrem Roß die Hand auf den Hals legen, Grane aber hatte sich umgedreht, was Brünhilde im Kunstfehler nicht bemerkte. So erwischte sie das falsche Ende und hält den Schweif statt der Mähne in der Hand, der Gaul aber spaziert in die Kulisse: man hatte den alten Klepper mit einem falschen Schweif verschönert.

Haydn machte zwei Reisen nach London. Während seines zweiten Aufenthaltes in der englischen Hauptstadt freundschaftete er sich mit der berühmten Sängerin Billington an. Einstmals bat sie den Komponisten, ihr sein Urteil über das von Reynolds gemalte Porträt zu sagen, auf dem sie als heilige Cäcilie, die dem Gesang der Engel zuhört, dargestellt war. Nachdem Haydn das Bild lange betrachtet hatte, meinte er: „Das Porträt ist sehr ähnlich, aber es hat einen großen Fehler.“ — „Und der wäre?“ — „Der Maler hat Sie gemalt, wie Sie den Engeln zuhören; er hätte aber die Engel darstellen sollen, wie sie Ihre Gesänge lauschen.“

Ein junger Dichter bat Lessing, ein Fest mit seinen Gedichten durchzusehen und Fehler mit einem Kreuz zu bezeichnen. Als er nach einiger Zeit das Fest abholte und es durchblätterte, rief er erfreut aus: „Wie, nirgends ein Kreuz?“ — „Hätte ich aus Ihrem Manuskript einen Kirchhof machen sollen?“ meinte Lessing.

Ein schottischer Presbyterianer verließ jedesmal das Zimmer, wenn der Geschichtsschreiber und Philosoph Hume, der sehr freigeinnt war, hereintrat. Einst, als er wieder im Begriff war, sich zu entfernen, sagte ihn Hume bei der Hand und sagte: „Bleiben Sie hier, Freund, wir müssen doch einmal in der Ewigkeit zusammen sein. Denn ach, ich fürchte, wir kommen an einen Ort der Verdammnis: ich aus Mangel an Glauben, Sie aus Mangel an Liebe.“

Als Michelangelo mit der Ausführung seines „Jüngsten Gerichts“ in der Sixtinischen Kapelle beschäftigt war, verlegte er einen Kardinal, den er nicht leiden konnte, auf seinem Bilde unter die Schar der Verdammten, und zwar schuf er ihn so ähnlich, daß jeder ihn sofort erkennen mußte. Papst Leo X., der sich oft in der Kapelle einfand, um sich von den Fortschritten des gewaltigen Werkes zu überzeugen, war von der üblen Behandlung, die der Künstler einem so hohen Würdenträger der Kirche angedeihen ließ, nicht erbaut und bat Michelangelo, die Züge des Gesichtes zu verändern. Der Meister weigerte sich jedoch, dem Wunsche Seiner Heiligkeit zu willfahren, indem er zur Antwort gab: „In Inferno nulla redemptio!“ („Aus der Hölle gibt es keine Erlösung“). Als dem Kardinal zu Ohren kam, welchen Schimpf

Michelangelos Pinsel ihm bereitet, führte er darüber beim Papste heftige Klage. Letzterer zuckte jedoch die Achseln und erwiderte: „Eminenz, wenn Michelangelo Sie in das Fegfeuer verwiesen hätte, hätte ich Sie befreien können. Aber er hat Sie in die Hölle verlegt, und so weit reicht meine Macht nicht.“

Ein Student wollte dem berühmten Göttinger Physiker und Satiriker Lichtenberg seine Aufwartung machen. Er trifft in der Küche eine Person, die er für eine Haushälterin hält, und fragt sie, ob er die Ehre haben könne, den Herrn Hofrat zu sprechen? Die Antwort ist: „Ne.“ — Ob er denn, fährt der Student bringend fort, nicht das Glück haben könne, der Frau Hofrätin aufzuwarten? Schmunzelnd erwidert hierauf die vermeinte Haushälterin mit einem tiefen Knids: „Dat sin et“ (Das bin ich)!

Ein junger Dichter las Voltaire seine Verse vor, um dessen Urteil darüber zu vernehmen. Dieser nahm während des Vorlesens oft seine Mütze ab. Halb verlegen fragte der junge Mann, warum er dieses tue. „Oh“, meinte der Verfasser der Penriade, „ich pflege immer zu grüßen, wenn ich alte Bekannte treffe.“

Leo Slezak, der berühmte Wiener Sänger, erzählt in seinen „Erinnerungen“, wie er im Begriffe stand, eine Gastspielreise ins Ausland anzutreten. Auf dem Bahnhof, unmittelbar vor Abgang des Zuges, überreichte ihm der Garderobier ein Paket in Zeitungspapier, mit Bindfaden zugeschnürt — die Krone des „Propheten“, die nicht mehr in den Koffer hineingegangen. Der Künstler war entsetzt. Die schöne neue Krone mit den vielen Steinen und dem Hermelinbesatz — wie leicht kann da etwas verbogen und aus der Fassung gebracht werden! „Sofort war eine von den vielen ärgerniserregenden Hutschachteln meiner Frau entleert und die Krone hineingelegt... Nachts, Grenze, Zollrevision. „Nichts zu verzollen?“ — „Nein, gar nichts, bitte!“ — „Den Karton aufmachen!“ Innerlich fluchend, äußerlich freundlich, knüpfte ich das Zeitungspaket auf, verwünschte Franz — so viele Knoten hat er gemacht — der Beamte verfolgt aufmerksam jede meiner Bewegungen. Wie die hermelinbesetzte Krone zum Vorschein kommt, erschrickt er sichtlich und sagt devot: „Danke gehoramt, Hoheit, entschuldigen schon die Störung.“

Der große Flötenspieler Quanz, der bekanntlich Friedrich den Großen unterrichtete, ließ einmal vor dem König einen seiner Schüler spielen. Der spielte so meisterhaft, daß Friedrich zu Quanz sagte: „Ich sehe, daß Er mich vernachlässigt hat, der junge Mensch spielt besser als ich.“ — „Ja“, erwiderte Quanz, „bei dem konnte ich aber auch stärkere Mittel anwenden.“ Und dabei machte er eine ungewöhnliche Bewegung mit dem Arm. „Hör' Er“, sagte daraufhin Friedrich lachend, „dann wollen wir's doch lieber bei unserer alten Methode lassen.“

Welteruf!

SCHWECHTEN
BERLIN S.W. KOCHSTRASSE 60-61

der
Meister
Flügel



L. LEICNER
ASPASIA-PUDER

DER STUMPFTE, INTERESSANTE TEINT DER VORNEHMEN WELT!
DIE VERWENDUNG EDELSTER ROHSTOFFE SCHUF HIER EIN PRODUKT
VON WUNDERBARER FEINHEIT IN PARFÜMIERUNG UND QUALITÄT.

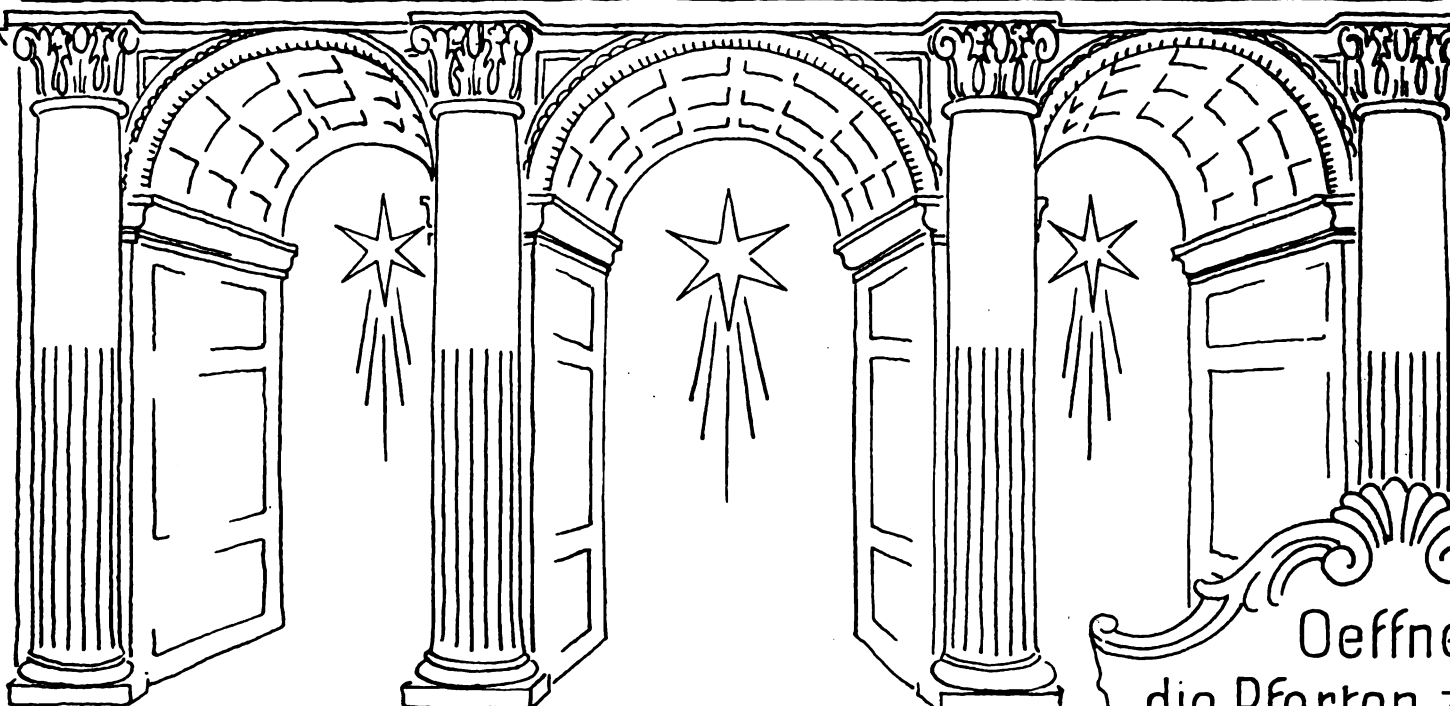
Aus Wissenschaft und Technik.

Abnorme Sommer. Das Wetter der beiden letzten Jahre ist durch die unmittelbare Aufeinanderfolge zweier ungewöhnlicher Sommer gekennzeichnet: dem heißen und trockenen von 1921 folgte der diesjährige kühle und nasse. Dazu kam aber, um den schlechten Eindruck vom diesjährigen Sommer noch sehr zu verstärken, daß der Sonnenschein wesentlich geringer war, als man nach dem vieljährigen Durchschnitt erwarten konnte. Zwar der Juni hatte in Berlin im Vorjahre ein Zehntel weniger Sonnenschein — nach der Dauer gemessen — als diesmal, aber der Juli blieb 1922 um ein Viertel der Normaldauer zurück, wogegen der Juli 1921 um ebensoviel Überschuß aufweisen konnte. Auch der August 1921 brachte einen gleichen Überschuß gegenüber dem August 1922, der nicht ganz normal war. Insgesamt hatten der Juli und der August zusammen im Vorjahre 126 Stunden Sonnenschein mehr als im Normaljahre, 1922 aber 64 Stunden zu wenig. Alle drei Monate waren 1921 erheblich zu warm und 1922 zu kühl. In keinem der früheren Sommer seit 1829 war der Wärmemangel so groß wie 1922; nur 1919 hatte ähnliche Werte, dafür aber auch Regenmangel, wodurch kein so ungünstiger Eindruck auf die Menschen und keine so ungünstige Wirkung auf die Pflanzen hervorgerufen wurde wie diesmal. Nahe liegt die Frage nach der Ursache solcher ungewöhnlichen Witterung und ebenso die, ob irgendwelche Beziehungen zwischen den benachbarten Jahreszeiten bestehen, sowie ob irgendeine Gesetzmäßigkeit in der Wiederholung warmer oder kalter Sommer zu erkennen ist. Kühle Sommer haben stets große Bewölkung und wenig Sonnenschein, warme viel heiteren Himmel und damit viel Sonnenschein. Die große Bewölkung hängt ab von dem Auftreten von Tiefdruckgebieten, die geringe von Hochdruckgebieten. Damit sind wir aber so ziemlich am Ende unserer Erkenntnis. Denn warum in diesem Jahre ein Tief dem andern folgte, während 1921 so lange hoher Druck herrschte, wissen wir noch nicht. Wahrscheinlich sind Strahlungsschwankungen der Sonne maßgebend. Und davon sind auch die zur Erklärung fühlbaren Wetters so beliebten Eisberge in den grönländischen Gewässern abhängig. Wie sie aber auf das Wetter bei uns einwirken, ist nicht so einfach und klar, wie man meist annimmt; es treten da sehr verwickelte Beziehungen auf, die sich zum Teil entgegenarbeiten und schwächen. Die Strahlungsschwankungen der Sonne werden aber, da man früher keine geeigneten Instrumente hatte, erst seit wenigen Jahren planmäßig verfolgt, so daß man noch nicht die genauen Zusammenhänge mit den Witterungsvorgängen kennt. Weiter ist man noch neuerdings zu der Anschauung gekommen, daß unser Wetter im

großen von den Zustandsänderungen der sogenannten Substratosphäre, d. h. der Luftschicht in etwa 9 bis 11 km Höhe abhängt, während für das irdische Wetter die Luftschicht darunter von der Erde bis 9 km Höhe maßgebend ist. Ebenso unklar, wenn auch möglich, ist ein etwaiger Zusammenhang der Strahlungsschwankung der Sonne mit der Tatsache, daß in gewissen Jahrfolgen warme oder kalte Sommer häufiger waren als sonst, besonders wenn man nur sehr warme und sehr kühle Sommer betrachtet. Sehr warme Sommer waren in Berlin sehr häufig in den Jahren 1857 bis 1861, 1873 bis 1877 und 1900 bis 1911, wogegen sehr kühle Sommer besonders in den Jahren 1832 bis 1844 und 1916 bis 1922 auftraten. Bis jetzt gelang es nicht, irgendeine Regelmäßigkeit in der Wiederkehr solcher Sommer oder einen Zusammenhang mit der Häufigkeit der Sonnensleden zu entdecken. Viel besser sind wir dagegen über die Folge der Jahreszeiten unterrichtet. In weitesten Kreisen glaubt man, daß einem heißen Sommer ein strenger Winter und umgekehrt folgen soll. War indessen der Winter streng, so speichert er in Erde und Wasser soviel Kälte auf, daß es im Frühjahr und Sommer großer Wärmemengen bedarf, um einen Ausgleich zu schaffen; der Sommer wird dann kühl wie diesmal nach dem kalten Winter. Entsprechend folgt gewöhnlich einem sehr milden Winter ein warmer Sommer, einem sehr warmen Sommer aber aus anderen Gründen ein kalter Winter mit unangenehmen Ostwinden, wie 1921/22, und einem mäßig warmen Sommer meist ein mäßig milder Winter.

Elektromagnetische Wellen. Rauen bei Berlin, unsere Großstation für drahtlose Telegraphie, arbeitet heute mit elektrischen Wellen bis zu 20 km Länge und erzielt damit eine Reichweite von über 20000 km; das ist der halbe Umfang des Erdballes. In den elektrischen Lichtleitungen schwingt ein Wechselstrom von 50 Perioden in der Sekunde; dem entspricht eine Wellenlänge von 6000 km in der Luft. Vor 25 Jahren stellte Marconi seine ersten erfolgreichen Versuche über drahtlose Telegraphie mit elektrischen Wellen von 100 bis 300 m Länge an. Die ersten elektrischen Wellen, die ihr Entdecker Heinrich Hertz im Jahre 1887 erzeugte, hatten eine Wellenlänge von 6 m; seine berühmten Versuche über „die Strahlen elektrischer Kraft“ führte Hertz mit Wellen von 60 cm Länge aus. Im Jahre 1895 erzeugte Lebedew elektrische Wellen von nur 6 mm Länge, indem er ein winziges elektrisches Fünkchen zwischen 2 Platinbrähten von je 1,3 mm Länge überspringen ließ. An einem ähnlichen „Zwergsender“ für elektrische Wellen fand neuerdings W. Möbius in Leipzig neben der Grundschwingung überlagerte elektrische Strahlen von 5 mm bis herab zu $\frac{1}{10}$ mm Wellenlänge. Da bereits vor 10 Jahren Rubens im Licht einer Quarzqued Silberlampe (sog. künstliche Höhen Sonne) ultrarote Strahlen von 0,34 mm Wellen-

TRI-PHONOLA



ALS FLÜGEL ODER PIANO
TASTEN-PHONOLA-ELEKTR. SPIEL

LUDWIG HUPFELD A.-G.
BERLIN W. LEIPZIGER STR. 110.

Oeffnet
die Pforten zu edler
Hausmusik

GIDKENS



Greif zu!

Nivea-Seife

schafft
jugendfrische
Haut.



länge nachwies, so ist heute die Lücke, die zwischen den Strahlen einer Lichtquelle und den elektrischen Wellen klappte, überbrückt. Die kürzesten elektrischen Wellen stimmen in ihren Eigenschaften mit den längeren ultravioletten Strahlen völlig überein. Die ultravioletten Strahlen, diese „unsichtbaren“ Lichtstrahlen jenseits der roten Strahlen eines Spektrums, wurden um das Jahr 1800 von dem Deutschen Wilhelm Herschel durch ihre Wirkung auf das Thermometer (Wärmestrahlen) entdeckt. Herschel kam um die Mitte des 18. Jahrhunderts als Musiker nach London und wurde einer der größten Astronomen (Entdecker des Uranus) und Physiker Englands. Das ganze Gebiet der ultravioletten Strahlen umfaßt elektromagnetische Schwingungen von 9 Oktaven, und dann folgt jener kleine, aber für uns unendlich wichtige Abschnitt im Spektrum der elektrischen Wellen, die sichtbaren Lichtstrahlen mit einer Wellenlänge von 700 bis 400 μ ($1 \mu = 0,000001 \text{ mm}$). Nicht ganz eine Oktave der Ätherwellen erschließt dem elektrischen Sinnesorgan des Menschen, dem Auge, die bunte Mannigfaltigkeit der Welt. Jenseits der violetten Strahlen eines Spektrums, das jedem als das prächtige Farbenband eines Regenbogens bekannt ist, beginnen die unsichtbaren ultravioletten Strahlen, die vor 121 Jahren J. W. Ritter durch ihre chemische Wirkung entdeckte, und die noch heute fast nur durch ihre photographische Wirkung nachgewiesen werden. Kürzere ultraviolette Strahlen bleiben im Glase stecken, und die optischen Apparate für ihre Untersuchung, die Spektrographen, benutzen für Prismen und Linsen den durchlässigeren Quarz. Viktor Schumann (Leipzig) erkannte im Jahre 1892, daß kürzere Wellen als 185 μ sogar von der atmosphärischen Luft verschluckt werden. Er stellte daher die Spektrographen im luftleeren Raume auf und konnte so noch Wellen von 120 μ Länge photographieren. Noch eine Oktave weiter kam 1915 Lyman, und in allerjüngster Zeit hat der Amerikaner R. E. Millikan mit verbesserten Vakuumgitterspektrographen das wichtige Übergangsgebiet von den kürzesten ultravioletten Strahlen bis zu den langwelligen Röntgenstrahlen untersucht. Die Röntgenstrahlen sind nichts anderes als sehr kurzwelliges ultraviolettes Licht, und sehr interessant ist es, daß Röntgenstrahlen von größerer Wellenlänge als 0,2 μ genau wie das kürzeste ultraviolette Licht bereits von der Luft verschluckt werden. Sie können daher nur in Röntgenvakuumpektrographen untersucht werden. Zum Ausbreiten der Röntgenstrahlen in ein Spektrum benutzt man seit 10 Jahren nach dem geistreichen Vorschlag v. Laues als Zerlegungsgitter die natürlichen Kristalle. Durch die Glaswand einer gewöhnlichen Röntgenröhre dringen nur Strahlen von einer kürzeren Wellenlänge als 0,15 μ . Zur erfolgreichen Bestrahlung bösartiger Geschwülste benutzt die moderne Tiefenherapie Röntgenstrahlen mit einer Wellenlänge bis herab zu 0,005 μ . Solche durchdringungsfähige Strahlen erzeugen Dessauer und Bad beim Betrieb einer Röntgenröhre mit 245 000 Volt Spannung. Noch kürzere

elektrische Wellen sind die γ -Strahlen der radioaktiven Stoffe. Mit Kristallgittern konnten noch γ -Strahlen von 0,002 μ Wellenlänge photographiert werden. Damit reicht heute das spektrographisch genau erschlossene Gebiet der Röntgen- und γ -Strahlen von 0,002 μ bis zu 1,33 μ , und es umfaßt dieser Teil des Spektrums der elektromagnetischen Wellen über 9 Oktaven. In jüngster Zeit hat Lise Meitner (Berlin) auch auf indirektem Wege γ -Strahlen von nur 0,0024 μ Wellenlänge gemessen. Radium sendet noch etwas kurzwelligere γ -Strahlen aus, und diese stellen das natürliche Ende des Spektrums der elektromagnetischen Strahlen dar. Heute umfassen die gesamten elektromagnetischen Wellen, die spektrometrisch genau erforscht sind, Strahlen von 0,002 μ an bis weit über 20 km Wellenlänge. Alle diese Wellen pflanzen sich infolge ihrer Wellengleichheit mit einer Geschwindigkeit von 300 000 km im Raume fort. Die auffallenden Unterschiede etwa der Röntgenstrahlen, der sichtbaren und der elektrischen Wellen, die bei der drahtlosen Telegraphie gebraucht werden, folgen einzig aus dem entsprechend großen Unterschied der Wellenlängen dieser elektromagnetischen Schwingungen im Weltäther oder hypothetischer im Dielektrikum. Dr. Karl Ruhn.

Deutsche Forschung in Spanien. Seit einigen Wochen untersuchen zwei deutsche Gelehrte, Universitätsprofessor Dr. Schulten (Erlangen) und Privatdozent Dr. Jessen (Tübingen), die andalusische Küste nach antiken Stätten und geologischen Veränderungen der Küste, besonders in historischer Zeit. Ein Hauptproblem dieser Forschungen ist die Veränderung des Guadalquivir-Deltas und die Lage der uralten Stadt Tartessos, das Tartessisch der Bibel, das, wie Dr. Schulten in seinem Buch „Tartessos“ nachwies, am rechten Ufer des Guadaluquivir zu suchen ist. Der spanische König hat die Behörden angewiesen, die deutschen Forscher in jeder Weise zu unterstützen.

Technik. Auf Schritt und Tritt erblicken wir heute die Wunder der modernen Technik, erfreuen uns ihrer Vorteile und genießen sie, aber dem Laien fehlt vielfach das Verständnis, und doch ist das Streben nach den Ursachen heute größer denn je, und wo ein tieferes Eindringen in das Geschehen dem Laien unmöglich erscheint, da muß der Fachmann den schwierigen Stoff in klarer, gemeinverständlicher, vollständiger Weise zu bieten verstehen. Diese Aufgabe haben in vortrefflicher Weise zwei Autoren gelöst: Alfred Freund in seiner „Technik“ (Verlag Ludwig Degener, Leipzig), die vom Standpunkt technisch-wirtschaftlichen Denkens die Grundlagen der Technik zum Verständnis für alle darstellt, und Hanns Günther in seiner „Elektrotechnik für alle“ (Grandtsche Verlagshandlung, Stuttgart). Auch dieses Werk ist speziell für Laien, nicht für den Fachmann geschrieben und gewährt Aufschluß in allen Fragen, auch den scheinbar schwierigsten in der Lehre vom elektrischen Strom und der modernen Elektrotechnik. Rudolph Schiffel.

Das wirksamste aller
Hautpflegemittel!

CREME MOUSON

Erhaltung unserer Kraft und Gesundheit

Der Kalkmangel unserer Nahrung ist die Ursache vieler Schwachheitszustände. Wissenschaftlich erprobt als zuverlässiges Mittel zur Anreicherung der täglichen Nahrung mit Kalk ist

Kalzan

(Calcium-matrium-lacticum)

geschützt durch Deutsches Reichs-Patent Nr. 291 761 nach Vorschrift der Universitäts-Professoren Emmerich und Loew.

Eine auffällende Schrift über die große Wichtigkeit genügenden Kalkgehalts unserer Nahrung, besonders bei Engländer Krankheit (Rachitis) – Skrophulose – Hautausschlägen – Rachschwellen – Blutarmut – Ermüdungszuständen – Asthma – Heusieber – chronischem Schnupfen – Alters-Erscheinungen – für werdende und stillende Mütter, sowie für die Entwicklung und Zahnung der Kinder

versendet auf Wunsch kostenlos Johann A. Wülfing, Berlin SW 48, Friedrichstraße 231.

Gratisprobe gegen Einsendung von M. 6.— Porto.

Kalzan in Packungen zu 90 und 45 Tabletten in jeder Apotheke und Drogerie.

Mehr als 1500 ärztliche Autoritäten haben den Wert des Kalzans gutachtlich bezeugt.

Stentell Trocken

Die Marke
äußerster
Sorgfalt!

Literatur und Kunst.

Hans-Eberhard von Besser. Der jugendliche erblindete Dichter, dessen fesselnde Erzählung „Die Unterlegenen“ in der vorliegenden Nummer zu erscheinen beginnt, hat uns auf unseren Wunsch folgende Aufzeichnungen über sich zur Verfügung gestellt: Als Sohn eines Hauptmanns wurde ich am 18. Februar 1895 zu Hanau am Main geboren. Sorglos und ungetrübt war meine Kindheit. Tage voller Feiertage, die ich im Garten unseres Hauses, in der breiten Krone eines Kastanienbaumes oder auf der Futterkiste des Pferdestalles sitzend, zubrachte. Als ich Sertaner war, wurde mein Vater als Major nach Breslau versetzt, wo er bald darauf starb. Für mich war es eine Selbstverständlichkeit, Offizier zu werden, wie es die Vorfahren väterlicher- und mütterlicherseits von jeher gewesen waren. Der Tod meines Vaters und mein Eintritt als Zwölfjähriger in das Kadettenhaus ließen mich zum ersten Male den Ernst des Lebens erkennen. Da mir soldatisches Gefühl im Blute lag, gab mir die Lösung: „Zu Befehl!“ keine Probleme auf. Die harte altpreussische Erziehung nahm ich in den Kauf. In den Ferien, die ich bei meiner Mutter in Liegnitz, mit der ich noch heute dort wohne, verlebte, las ich alles an Büchern, was erreichbar war. Reifer als meine Altersgenossen, suchte ich dem Leben überall nahezu kommen. Eine seltsame Hast lag oft in mir, alles zu erschauen, alles mit dem Blick meiner Augen gierig in mich hineinzutrinken, was die bunte, bafensfrohe Umwelt bot. War es Vorahnung? — 1912 erlitt ich auf tragische Weise durch eine unglückliche Verletzung von Umständen eine Augenverletzung. Erst als ich ein volles Jahr von den Mauern einer Breslauer Klinik umschlossen war, begriff ich die ungeheure Gefahr, die meinem ganzen Sein drohte. Ein Auge war verloren. Um das zweite gab es einen erbitterten Kampf. Trotz Ausbietetung aller ärztlichen Kunst kam jenes dunkle Etwas immer näher auf mich zu. Mit bellemmendem Grauen erfaßte ich meine Lage. Der Herbst 1913 kam. Laub sank fahl herab, und als achtzehnjähriger Blinder kehrte ich heim. Hoffnungen und Zukunftspläne waren zunichte, waren weit hinter mir geblieben in einer morgenroten Welt. Aus wochenlanger Dumpsheit erwachte ich endlich. Die ganze Kraft meiner Jugend empörte sich gegen diese Unterjochung. Mit eiserner Hand rang ich meinen Schmerz nieder und beschloß, das Leben neu aufzubauen. Die Jahre 1914 bis 1916 sahen mich als Hospitanten der Schlesischen Blindenunterrichtsanstalt. Hier erlernte ich die technischen Hilfsmittel des modernen Blindenwesens. Die große Stadt zwang mich überdies zu größter Selbständigkeit, und meine vielen gesellschaftlichen Verbindungen führten mich langsam in den Kreis froher Menschen zurück. Ich war ein anderer geworden. Das merkte ich auf Schritt und Tritt. Meine überfeinen Sinne schenken mir Wahrnehmungen, wie ich sie nie gekannt. Die Deutungsfähigkeit meines Ohres wuchs von Tag zu Tag. Ich fand die Schönheit der Natur, die Charaktere der Menschen, die Lebendigkeit alles Seins auch in der neuen Welt, wenn auch ganz anders wie einst. Bilder wuchsen vor mir auf, voller Farben und Glut, wie meine Seele sie in vergeistigter Schau sah. Und meine schon früh entwickelte Neigung, sie festzuhalten, ließ den Dichter in mir erwachen. Meine ersten Arbeiten erschienen im Feuilleton verschiedener Blätter; eine Sammlung kurzer Skizzen in Buchform unter dem Titel „Sondergänger“ (1920), ein Jahr später ein Novellenband „Wegfucher“. So wurde ich wieder ein Mensch und erlebte eine Weltauferstehung, die mir eine neue Empfindungswelt erschloß.

Biographien. Aus unserer trostlosen, trüben politischen Gegenwart lenken wir unsere Blicke häufig in die Zeit von Deutschlands Erhebung zu den Männern, die sie damals vorbereiten halfen und als Tatenmenschen in die Befreiung eingriffen. Leuchtend hebt sich unter diesen Helmen der Vergangenheit die Gestalt des Reichsfreiherrn vom Stein heraus. Es ist heute mehr denn je notwendig, daß man sich mit jenem großen Staatsmann beschäftigt und in sein Denken und Wirken einbringt.

Diesem Zweck dient vorzüglich die Biographie von Hanns Martin Elster (Verlag Ulstein & Co., Berlin); d. h. eine Lebensbeschreibung im eigentlichen Sinne ist es nicht, sondern es wird hier in Selbstzeugnissen und zeitgenössischen Berichten die Entwicklung des Menschen und Staatsmannes Stein vorgeführt. Zu den Männern, deren Namen mit ehernen Lettern auf der Ehrentafel der deutschen Geschichte prangen, gehört auch Paul de Lagarde. Lagarde gilt uns schlechtweg als einer der edelsten Repräsentanten deutscher Gesinnung und Denkungsart. Das Lebensbild dieses Mannes ist das strahlende Beispiel eines großen Patrioten. Nun hat Ludwig Schemann es als Erster unternommen, den Lebenslauf Lagarbes zu schildern (Verlegt bei Erich Mathes, Leipzig und Hartenstein i. S.), und zwar in der Art, wie es die Aufgabe, wenn sie gelingen sollte, einzig und allein forderte, d. h. indem er Lagarbes Persönlichkeit und Wirken als ein geschlossenes Ganzes auffaßte; denn der Gelehrte, religiöse Denker, Politiker und Pädagoge stehen in engstem Zusammenhang miteinander. Dieser biographische Versuch wird der Anteilnahme vieler deutscher Leser sicher sein. Als eine Musterleistung „politischer Biographie“ kann Hermann Ondens „Lassalle“ gelten, den die Deutsche Verlagsanstalt eben in 3., vollständig durchgearbeiteter und erweiterter Auflage auf den Markt gebracht hat. Heute, wo die deutsche Sozialdemokratie, einst unter dem Ausnahmegelehrte stehend, sich zur regierenden Partei im Reich und in vielen deutschen Bundesstaaten hinaufgeschwungen, hat die Biographie eines Mannes, der zu ihren Schöpfern gehörte, und den man nicht mit Unrecht einen „neuen Mirabeau“ nennt, ein besonderes aktuelles Interesse. Die Mutter der verstorbenen letzten Kaiserin, Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein, behandelt Dr. Friedrich Carl v. Erbach in einem umfangreichen, illustrierten, biographischen Werk (Verlag von W. Kohlhammer, Berlin), das zu den politischen Verhältnissen in Schleswig sowie zur Jugendgeschichte der Kaiserin manche unbekannte Züge beisteuert.

Was ausländische Zeitungen kosten. Wie gering der Preis der deutschen Zeitungen im Verhältnis zu dem der ausländischen Zeitungen ist, sieht man an den Zahlen der amtlichen Zeitungspreislifte der Reichspost. Für das vierte Vierteljahr 1922 kosten die Baseler Nachrichten 3918 Mark, der Berner Bund 3408 Mark und die Neue Zürcher Zeitung 3384 Mark. Erheblich teurer noch sind die holländischen Zeitungen; so kostet das Allgemeine Handelsblad, Amsterdam, 5547 Mark. Von den Zeitungen in der Tschecho-Slowakei kosten das Prager Tagblatt 2598 Mark und die deutsche Zeitung Bohemia 2118 Mark. Ansehnliche Beträge erfordert auch ein Vierteljahrsabonnement auf englische Zeitungen. Der Daily Herald kostet vierteljährlich 7929 Mark, der Manchester Guardian 9099 Mark. Noch erheblich teurer sind Fachblätter, insbesondere Handelszeitungen. Das holländische Nieuwe Algemeen Effectenblad kostet im Vierteljahr nicht weniger als 29574 Mark. Das „Neue Wiener Journal“ kostet 32500 Kronen im Monat. Ausländische illustrierte Zeitschriften im Range unserer „Illustrierten Zeitung“ kosten 7500 bis 8000 Mark im Vierteljahr!

Bücher nach Maß. Man erzählt gern die Geschichte von dem neuen Reichen, der sich seine Bibliothek nach Maß bestellt und poundsvieler Meter Bücher für seine Schränke einfordert. Die Amerikaner aber machen, wie in der „Deutschen Verleger-Zeitung“ erzählt wird, mit dieser Lieferung nach Maß in ihrer Buchwerbung vollen Ernst. Sie zeigen nämlich fertige Bücherbrettern an und geben dabei die Länge des Bücherbortes an, wodurch ein ansehnliches Bild der Sammlung gewonnen wird. So werden z. B. unter dem Schlagwort „ein Zwei-Fuß-Bort“ für Landschulen 100 Bücher für Kinder aufgezählt, die genau den Raum von zwei Fuß einnehmen. Unter diesen Jugendbüchern sind übrigens nur ganz wenige aufgezählt, die nicht zur angelsächsischen Literatur gehören. Von deutschen sind es nur drei, nämlich die Grimmschen Märchen, „Heidi“ von Johanna Spyri und der „Schweizerische Robinson“, der in Amerika mehr gelesen wird wie der von Defoe. Von Franzosen ist nur ein Buch von Jules Verne, von anderen europäischen Literaturen Andersen Märchen und ein Buch von der Lagerlöf dabei.



Das XIV. Oberlausitzer Bundes-Gesangsfest in Wiltzen.

Blick in die gigantische, nur aus Eisen und Beton konstruierte Festhalle (die frühere militärische Luftschiffhalle in Radd), die von der Firma C. T. Hünlich, A. G. Wiltzen, zur Verfügung gestellt wurde. Die Halle hat drei Etagen mit 10 000 qm Nutzfläche bei einer Tragfähigkeit von 2500 kg auf den qm. Für den Bau der Halle wurden 500 Waggons Baumaterial verbracht. — Das bestens vorbereitete und harmonisch verlaufene Gesangsfest, dem auch Ministerpräsident Bud beizuwohnt, brachte einen gewaltigen Menschenstrom nach Wiltzen. Neben rund 6000 Sängern waren mindestens 25 000 Festbesucher erschienen, darunter auch 1500 deutsche Sangesbrüder aus dem benachbarten Böhmen.

Hauptbahnhofswirtschaft Dresden

Beyer & Bergmann

Sehenswerte,
geschmackvolle und be-
hagliche Räume

Einzigartig vorgerichtet
und neugestaltet unter
Mitwirkung namhafter
Künstler

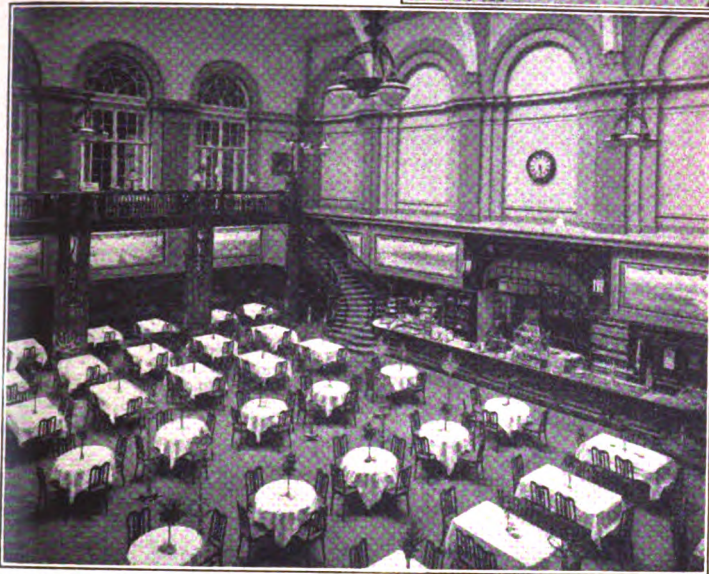
Kleinere und grössere
Gesellschafts- und Vereins-
zimmer



Grösster und leistungs-
fähigster Küchenbetrieb
mit eigener Fleischerei
und Konditorei

Eigene Kühl-
und Gefrieranlagen
neuesten vollkommensten
Systems

Verwaltungs-
und Betriebspersonal:
320 Personen



Hauptküche



Schutzmarke



Wartesaal I. und II. Klasse, Büfettseite

Wartesaal I. und II. Klasse
mit den berühmten Wandgemälden
aus Meissner Porzellan

Galerieumbau

Das interessanteste Bahnhofs-
Restaurant

Bahnhofskeller

stets gern bevorzugter intimer Raum



Wartesaal III. und IV. Klasse, Büfettseite

Wartesaal III. und IV. Klasse
Einfach und gediegen ausgestattet
Volkstümliche Preise

Tunnelschänke

Bürgerliche Verkehrsstätte

Speisen gut
und sehr preiswert



Speise-Saal Weesenstein

Sitzungs-Saal Meissen
für grössere Versammlungen
und Gesellschaften

**Die Säle Pirna,
Moritzburg, Weesenstein**
mit grossen Wandgemälden

Vornehme
Bier- und Wein-Restaurants

Angenehmster Familien-
aufenthalt



Speise-Saal Moritzburg

In allen Abteilungen Biere, Weine und Speisen von vollkommener Güte

An allen Hauptzügen Erfrischungsgelegenheit durch feststehende und fahrbare Büfets

Für die Frauenwelt.

Bühne und Mode. Die zahlreichen Berliner Premieren der letzten Wochen zeigten in anschaulicher Weise das starke Interesse, das neuerdings dem Kleide der Bühne gezollt wird. Man kann selbstverständlich heute kaum mehr der prächtigen, strahlenden, auf leuchtende Effekte gestellten Bühnentoilette eine vorbildliche Rolle einräumen. Das Kleid der meisten Menschen beweist deutliches Streben nach Schlichtheit und zweckdienlicher Verwendbarkeit. Dennoch besitzt die Bühne einen vorbildlichen Einfluß. Nicht allen Frauen wird im Leben Gelegenheit geboten, die aktuelle Linie in reizvoller Form zu sehen. Ihnen wird das Theater zur Lehrmeisterin, zu einer lebenswürdigen, unaufbringlichen Lehrmeisterin, die ohne Worte auf das Besondere der neuen Mode hinweist. Es ist ein selbstverständliches Streben der Künstlerinnen, alle neuen, schönen Anregungen für sich auszunutzen, und da sie meist über große modische Begabung verfügen, sieht man vielfach auf der Bühne

außerordentlich gut angezogene Frauen. Besonders die Nelson-Revue in Berlin ist als interessante Modenschau zu betrachten. Man wird sehr viel von den Kleidern sprechen, besonders von denen, die Elle Berna trägt. Da ist zum Beispiel das entzückende Straßenkleid aus stumpfer, blauer Seide, mit neuartigem Spitzenragen, Manschetten und Stahlschleife, mit kleinem passenden Säckchen. Exquisite Wirkung besitzt die große Toilette aus Goldblau mit einer breiten, grün-goldenen Einfassung. Das tief ausgeschnittene Kleid wird von einer Kette aus grünen Steinen getragen. Es schmiegt sich eng um die Künstlerin, rückwärts wird die Linie durch eine flache Schleife unterbrochen.

Da Mifen.
Bad des Säuglings. Wo es irgend durchführbar ist, sollte der Säugling jeden Tag gebadet werden. Dabei ist eine längere Badezeit als höchstens fünf Minuten nicht wünschenswert; die Badewärme, die anfänglich ungefähr 34 bis 35°C beträgt, kann in den späteren Monaten etwas abgemindert werden. Naden und Schultern des Säuglings ruhen fest auf dem Unterarm und der Hand der Mutter oder Pflegerin. So wird das Kind bis zum Hals im Wasser gehalten. Der ganze



1821

Felsche



1921

Kakao * Schokolade * Pralinen

Verlangen Sie Literatur C 3/13:
„Wenn Füße reden könnten....“



Richtige Zehenlage.
Genaue Berücksichtigung der



Elastischer Gang.
Eigenart jedes Fußes.
Bewährtes Maßsystem.
Individuelle Beschuhung.



Chasalla
Meßapparat

Der einzige fertige
Stiefel nach
Maß

Allein-Fabrik: G. Engelhardt & Co.

Schuhfabrik, Cassel.

Seit 20 Jahren
von vielen
ärztlichen Autoritäten, wie
Geh.-Rat Prof. Dr. v. Esmarch
Exzellenz,
Prof. Dr. Tausch,
Dr. Gutheil,
Dr. Löbner
und vielen anderen
empfohlen.

Anatomisch richtig.
Vollendet in
Schönheit und Form.

Verkaufsstellen in Berlin: W. 8. Leipziger Str. 19; C. 2. Königstr. 22-24; W. 50. Tauentzienstr. 18a; W. 35. Potsdamer Str. 56 u. i. allen größeren Städten

Blendend weiße Zähne durch die Zahnpaste

Chlorodont

beseitigt Zahnbelag und üblen Mundgeruch.

Laboratorium Leo.

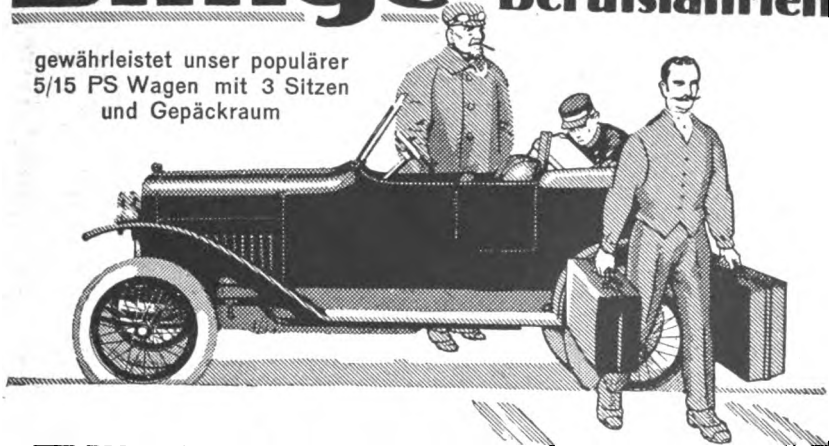
Dresden-M.

Körper mitsamt der behaarten Kopfhaut wird ordentlich abgeseift, die Seife dann abgewaschen. Schwämme sind zur Säuglingspflege nicht so empfehlenswert wie Waschlappen, die besser zu reinigen sind. Für die Augen, die mit dem Seifenwasser nicht in Berührung kommen sollen, wird jedesmal ein kleiner Wattebausch frisch genommen. Er liegt in einem eigenen, wassergefüllten kleinen Schälchen. So ist man sicher, daß die Augen nicht verunreinigt werden. Nach dem Bad wird der Säugling sofort in ein angewärmtes Babetuch gewickelt, damit er keinen großen Wärmeverlust erleidet. Das Bad wird am besten täglich zur gleichen Stunde genommen, etwa morgens vor der zweiten Mahlzeit. Nach dem Baden wird gleich Nahrung gegeben. Es ist notwendig, darauf zu achten, daß keine Zugluft — durch eine offene Tür, ein offenes Fenster usw. während des Bades — eine Erkältung hervorruft. Dagegen ist es wohl möglich, während der heißen Jahreszeit z. B. im Garten in der Sonne zu baden. Die Ohren sind mit einem zusammengedrehten Wattestückchen zu reinigen und zu trocknen. Zu warnen ist vor der Benutzung harter Gegenstände bei der Ohr- und Nasenreinigung. Verletzungen sind häufig die Folge, wenn nicht gerade des

Trommelfelles, so hoch der sehr empfindlichen feinen Haut im kindlichen Gehörgang. Das Auftreten von Furunkeln, die sehr schmerzhaft sind, ist nicht selten auf solche Maßnahmen zurückzuführen. Entschieden ist davor zu warnen, den Mund auszuwaschen. Der Mund reinigt sich beim gesunden Säugling von selbst (etwas anderes ist es bei kranken Kindern, mit Lungenentzündung usw.). Führt man nun mit einem Löffchen im Mund herum, so werden die natürlichen Reinigungsvorgänge der Mundschleimhaut gestört, es kommt zu Verletzungen, namentlich am Gaumen, infolgedessen zu schmerzhaften Entzündungszuständen, die wiederum die Nahrungsaufnahme beeinträchtigen. Die zur Zerstörung krankheitsregender Keime geeignete Bakterienflora im Munde bleibt am wirkungsvollsten, wenn man sie nicht durch unnötige Maßnahmen in ihrer Zusammensetzung beirrt. Ob man bereits mit der Nabelbinde badet oder nicht, hängt vor allem von der Ansicht des behandelnden Arztes ab. Manche Ärzte lassen neuerdings überhaupt das Kind solange nicht baden, als die Nabelwunde nicht vollkommen geschlossen ist. Dagegen war es bisher die Regel, die Kinder ruhig mitsamt der Nabelbinde zu baden und

Billige Geschäftsreisen „Berufsfahrten“

gewährleistet unser populärer
5/15 PS Wagen mit 3 Sitzen
und Gepäckraum



WANDERER

WANDERER-WERKE A.-G., SCHÖNAU BEI CHEMNITZ

MIT
Cantor Sekt
FAHREN SIE IN GUTEM KIELWASSER
CANTOR-SEKTELLEREI MAINZ
Gegründet 1852

Gebrüder Sieber

Atelier eleganter Pelzmodelle

Berlin SW 47

Katzbachstraße 27 / Telefon: Kurfürst 4463

Die reichen Erfahrungen,
als Fabrikationsleiter erworben in den größten Modehäusern von
Berlin, Paris, Buenos Aires und New York, geben die Gewähr,
daß nur **erstklassige Arbeiten** im eigenen Atelier gefertigt werden.

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen,
Sie können viel Geld verdienen!
Gute Anregungen für praktische Erfindungen
bietet unsere Broschüre 42.
Preis M. 3.—. Broschüre,
Berlin W. 9, Rötterstr. 36.

Detektiv Graeger Berlin W. 9,
Linkstr. 2, z.
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Roloff. 2303
Erptkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.

Zu beziehen durch Fachgeschäfte.

ANKER-MÄNNCHEN-MARKE

Alpaca und Alpaca Silber Bestecke
Clarsfeld & Springmeyer, Hemer i. W.
Gegr. 1858.

Hyazina

Wunderbarer Hyazinthenduft
PARFUM, SEIFE, DUDER, HAARWASSER, EAU DE COLOGNE
USW. ERHÄLT. IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN.

J. F. SCHWARZLOSE-SÖHNE
FABRIK-
ETAILVERK.: **BERLIN** DREYESTR. 5
MARKGRAFENSTR. 26

die Binde nach dem Bade zu erneuern. Beide Standpunkte lassen sich jedenfalls vertreten.

Aus Eitelkeit verhungert. Eitelkeit und die unnatürlichen Forderungen der Mode sollen an dem Tode zweier junger Mädchen schuld sein, von denen der französische Arzt Dr. Legrand in einem Vortrag vor der Psycho-Therapeutischen Gesellschaft in Paris sprach. Er führte aus, daß viele Frauen darunter leiden, daß sie sich den Forderungen der Modediktator unterwerfen. Diese verlangen nämlich, daß eine elegante Frau „wie ein Brett“ sein muß, edig in allen Linien des Körpers und flach vorn und hinten. Die beiden unglücklichen Mädchen, die starben, sind buchstäblich verhungert, weil sie fast überhaupt nichts mehr aßen, um schlant zu sein und so die moderne Linie in ihrer Figur zu erlangen. Legrand behauptet weiter, daß die Schlankheitsmode bei vielen Französinen, die von der Natur anmutig gerundete Figuren haben, einen sehr bedenklichen Zustand der Unterernährung hervorgerufen hat, und daß die Frauen, die sich so aus Eitelkeit kasteien, dann den Krankheitsbazillen sehr viel leichter zum Opfer fallen.

Dies und das.

Zur Geschichte des Papiergeldes. Die älteste noch vorhandene Banknote ist eine chinesische. Sie wurde in einem der ersten Regierungsjahre des ersten Kaisers der Ming-Dynastie (Mitte des 14. Jahrhunderts) ausgegeben, ist somit älter als die erste wirkliche Bank in Europa, die von Barcelona (1401), und drei Jahrhunderte älter als die Bank von Stockholm (1668), die als erste Bank in Europa Papiernoten in Umlauf brachte. Die Note hat, nach dem „Zentralblatt für Papierindustrie“ in Wien, zu oberst eine Aufschrift, die in der Übersetzung wie folgt lautet: „Ein allgemein gültiger Wertschein der Taiming-Dynastie“. Auf beiden Seiten ist zu lesen: „Wertschein der Taiming-Dynastie, allgemein gültig unter dem Himmel“. In der Mitte steht mit großen Buchstaben: „Ein Kwan“; 1 Kwan = 1000 Momme oder 10 Münzschüre zu 100 Momme (1 Momme ungefähr gleich einer Krone österreichischer Währung). Unter „Ein Kwan“ sind die zehn Schüre mit Münzen abgebildet. Darunter

ERSTKLASSIGE DREISCHRAUBEN-KAJÜTS-DAMPFER

RESOLUTE U. RELIANCE

REGELMÄSSIGER VIERZEHN-TÄGIGER DIENST

HAMBURG-NEW YORK

ÜBER SOUTHAMPTON, CHERBOURG

NEW YORK-HAMBURG

ÜBER PLYMOUTH, BOULOGNE S/M

HAMBURG-AMERIKA LINIE



UNITED AMERICAN LINES, INC.

AUSKUNFTE UND DRUCKSACHEN DURCH:

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros HAMBURG, Alsterdamm 25
und Jungfernstieg (KAUFHAUS TIETZ)

BERLIN W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Strasse (Kaufhaus Tietz) / BADEN-BADEN, Luisenstrasse 2 / Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 13 / DRESDEN, Moszkowskystrasse 7 / FRANKFURT a. M., am Kaiserplatz / KÖLN, Hohestrasse (Kaufhaus Tietz) / LEIPZIG, Augustusplatz 2 / MÜNCHEN, Arcisstrasse 9 und Bahnhofplatz 7 (Kaufhaus Tietz) / STUTTGART, Schlossstrasse 6 / WIESBADEN, Taunusstrasse 11 / durch die Vertreter der UAL in PARIS: L. P. Flatterer, 11, Rue Scribe, in LONDON: Wm. H. Muller & Co. Ltd., 66/68 Haymarket, und durch die sonstigen Vertreter an allen grösseren in- und ausländischen Plätzen.



Das Neueste aus aller Welt

bringen in vorzüglicher Tiefdruckausführung die „Aktuellen Bilder“ des Verlags J. J. Weber (Illustrierte Zeitung), Leipzig. Für Ladengeschäfte eine wirksame und unentbehrliche Schaufensterreklame. Man verlange Probeposter und Bezugsbedingungen.

Bohlig Keks
für Feinschmecker

Aus blütenweissem
Mehl und allerfeinsten
Zutaten hergestellt.
Preiswerteste Qualitäten.

R. BOHLIG-KEKSFABRIK-BAD LIEBENSTEIN S.M.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopf-, Tuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Halserkelt leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns **ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finkenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an Puhlmann & Co., Berlin 300, Müggelstraße 25a.

**Emser
Quellsalz**
zum Gurgeln bei Kehlkopf-

Bad-Nauheim

Hessisches Staatsbad — Am Taunus bei Frankfurt am Main.

Hervorragende Heilerfolge bei Herzkrankheiten,
beginnender Arterienverkalkung, Muskel-
und Gelenkrheumatismus, Gicht,
Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden.

— Sämtliche neuzeitliche Kurmittel. —

Herbstkurzeit bis 30. November.

Für Minderbemittelte Ermässigungen.

Man fordere die neueste Auskunftsschrift D. 8. von der
Bad- und Kurverwaltung, Bad-Nauheim.

ist zu lesen: „Auf Grund einer Vorstellung Unseres Finanzministers wird der Druck und die Prägung von Wertscheinen der Taiming-Dynastie gestattet, die überall neben den Kupfermünzen gelten sollen. Wer falsche Scheine herstellt oder solche verwendet, soll enthauptet werden, und wer Fälscher angibt oder ergreift, soll eine Belohnung von 250 Silber-Tael erhalten; übrigens soll er das bewegliche und feste Eigentum des Verbrechers erhalten. Am . . . Tag im . . . Monat des . . . Jahres der Hungwu-Periode.“ Die Angabe der Ziffer des Tages, Monats und Jahres ist derart verbläut, daß sie nicht gelesen werden kann. Die Hungwu-Periode entspricht den Jahren 1368 bis 1399 der christlichen Zeitrechnung. Dieser Schein wurde im September 1888 beim Niederreißen eines Hauses in Peking gefunden und von dem Numismatiker Dr. Ehrenfeld in Wien erworben. Weitere Exemplare gibt es in Europa nur im British Museum in London, im Asiatischen Museum in St. Petersburg und im königlichen Münzkabinett in Schweden. Marco Polo, der italienische Weltreisende (1254—1323), schreibt über die chinesischen Banknoten, die schon im 12. Jahrhundert in Umlauf waren: „Der große Khan (Kublai) ließ die Rinde von Bäumen zu einer Art Papier verarbeiten,

welches als Geld im ganzen Lande zu gelten hatte.“ In Nachahmung des chinesischen Vorbildes gab es in Syrien schon Ende des 12., in Persien Ende des 13. Jahrhunderts Papiergeld, es kam aber nach kurzer Dauer wieder aus dem Gebrauch.

Das Einbalsamieren von Leichen zur Verhinderung der Gäulnis gelangte besonders in Ägypten zu einer Ausbreitung und Bedeutung wie in keinem anderen Lande und wurde dort durch viele Jahrhunderte durchgehalten. Indes wurden auch bei den Ägyptern und Persern sowie bei den Äthiopiern Einbalsamierungen vorgenommen. Die Babylonier legten ihre Toten in Honig bei. Auf diese Weise wurde z. B. die Leiche Alexanders des Großen behandelt, der in Babylon starb. Die Ägypter konservierten ihre Verstorbenen in Wachs und Honig. Bei den Griechen scheinen Einbalsamierungen nur in den frühen Kulturepochen vorgenommen worden zu sein; auch bei den Römern, die ihre Toten fast ausschließlich bestatteten, gehörten die Einbalsamierungen zu den Seltenheiten, ebenso bei den Germanen. Wie stand es nun im Mittelalter? Darüber hat jüngst Ernst v. Kubloff mit Diepgen wertvolle Untersuchungen angestellt, aus denen einiges hier wiedergegeben

DUCARTIST PIANO UND FLÜGEL MIT DREI SPIELARTEN:

PERSONLICHES KUNSTSPIEL MITTELS PEDAL- UND HEBELBEDIENUNG NACH DEM EIGENEN EMPFINDEN DES VORTRAGENDEN.
SELBSTTÄTIGE, NATURGETREUE KÜNSTLERSPIEL-WIEDERGABE NACH DEN EINSPIELUNGEN ERSTER KÜNSTLER MITTELS ELEKTRISCHEN ANTRIEB.
HANDSPIEL MITTELS DER TASTATUR
PHILIPPS A. G./FRANKFURT A. M./LEIPZIG/ESSEN



STOLLWERCK GOLD

Sprich:
„GOLD“

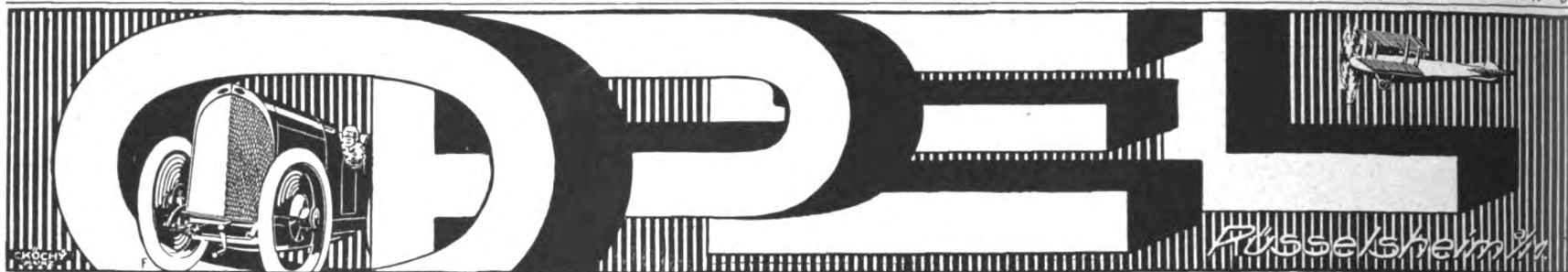
KAKAO

SCHOKOLADE



fei. Sobald ein König oder Herrscher gestorben war, war man bestrebt, den Leichnam möglichst zu erhalten. Um die Zersetzung zu verhindern, salzte man den Körper geradezu ein und füllte ihn mit Asche. Die Prozedur nahm meistens der Leibarzt oder ein in der Heilkunde erfahrener Geistlicher vor. Starb der Kaiser in fernen Landen, wie Friedrich Barbarossa 1190 durch Ertrinken im Saleph in Kleinasien, so wurde die Leiche zerstückelt, abgekocht und die Knochen in die Heimat geschickt, um dort aufbewahrt zu werden. Diese unästhetische und barbarische Sitte wurde „die deutsche Art“ genannt. Wirklich einbalsamiert wurden Karl der Große und Karl der Kahle. Bei Arnulf scheint man einerseits Herz und Eingeweide, andererseits den einbalsamierten Körper beigelegt zu haben. Eine regelrechte Einbalsamierung vollzog man bei Otto III., Konrad II., Heinrich III. und Heinrich V. Über Heinrichs II. Beisetzungsart scheint nichts bekannt zu sein. Er starb auf der Burg Grona unweit Göttingen; man brachte ihn dann nach Bamberg, wo er begraben wurde. Die englischen, französischen und spanischen Könige starben meist in ihrer

Residenz und wurden dort der Sitte gemäß einbalsamiert. Auch bei den Päpsten gehörte vom Beginn des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Mittelalters diese Bestattungsart zur Regel. Wie man die Leichen — wenigstens für eine gewisse Zeit — konservierte, ist auch genau bekannt; es waren vorwiegend pharmakologische Mittel. So wurde z. B. in Nase, Mund und Ohren Quecksilber oder aromatischer Wein gegossen. Dann wurde die Leiche in eine Flüssigkeit von Alaun und Salz gelegt und schließlich mit schwarzem Federnharz bestrichen. Bei der zweiten Methode stand die Öffnung des Leichnams im Vordergrund, die sich zuerst im Beginn des 14. Jahrhunderts beschrieben findet. Die ganze Sitte des Einbalsamierens und ihre Ausführung im einzelnen, die zunächst ungebildete Handwerker vollzogen, weist letzten Endes über Alexandria nach Ägypten. Später ruhte das Geschäft in den Händen von Barbieren zweiten Grades, und erst in den beiden letzten mittelalterlichen Jahrhunderten wurde diese Kunst von den Chirurgen wissenschaftlich betrieben. Heute wird das Einbalsamieren von den pathologischen Anatomen ausgeführt. Man spritzt

Goldene
Medaillen

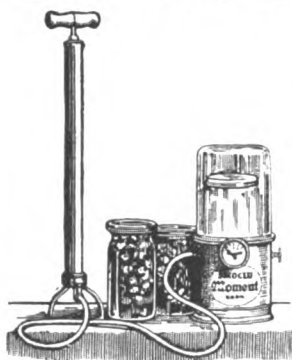
Zahlreiche I. und Ehrenpreise

Silberne
Medaillen

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.

**Bester Konservierungs-
Schnellverschluss - Apparat
und -Öffner**



Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heißen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe**, da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,

Petersteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telephon 18387 / ABC-Code: 5. Aufl.

Cirine
DRP 132110

flüssiges

**Bohner-
wachs**



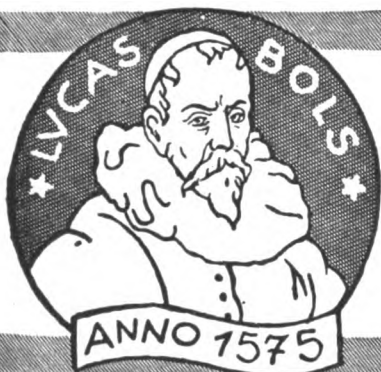
Kinderleichtes Arbeiten.

Seit 1901 glänzend beliebt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell. Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken Deutschland: Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1; Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger; Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.

Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:

„Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäß?“



BOL'S

AMSTERDAM * * * EMMERICH



Inhalatoren

bringen **Gesundheit**, bei
Katarrh, Influenza, Asthma etc.

Gesichtsmassage,

Grundlage wirksamer Schönheitspflege,
bekämpft: Runzeln, Falten, Unreinheiten etc.

Prospekte gratis und franko.

Miko G. m. b. H., München Ost.

Detektive Klante

v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers.

langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.

Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934.

Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.

Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.



Rad-Jo *Stärkungsmittel*
Radiosan

für werdende und stillende Mütter.

Tausende und abertausende dankbarer Anerkennungen. Prospekt gratis. Ausführli. Broschüre über Mutterschaft, Kindespflege etc. 5. M. Reichillustriertes Buch in Kupfertiefdruck 10. M. Zustellung portofrei.

Rad-Jo und Radiosan sind in Apotheken, Drogerien und Reformgeschäften erhältlich.

Rad-Jo-Versand Gesellschaft
Hamburg Radjoposthof

Pickel! Mitesser!

Ein einfaches wunderbares Mittel

teile gern jedem kostenlos mit.

Frau M. Poloni

Hannover A. 375, Schliessfach 106.

Die junge Frau.

Von Dr. Wilhelm Huber.

Betrachtungen und Gedanken

über Schwangerschaft, Geburt

und Wochenbett.

Dritte, vermehrte Auflage.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Wollen Sie ein gutes Hausmittel haben, so kaufen Sie
Amol
Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Solvolith
Zahnsteinlösende
Zahn-Pasta

dabei eine alkoholische Quecksilberchloridlösung oder die sog. Widersheimerische Flüssigkeit oder dergleichen in die Schlagadern, wäscht die Leibeshöhle mit Karbolsäure aus und füllt sie mit frisch geglähter Holzohle.

40 Prozent des Weltgoldvorrates in den Vereinigten Staaten. Laut Bericht des „Federal Reserve Board“ belaufen sich die Goldreserven der Vereinigten Staaten und der anderen Hauptstaaten der Welt auf etwa 7 911 379 000 Dollar. Im Jahre 1913 betrugen die Goldreserven derselben Staaten nur 4 188 401 000 Dollar. Augenblicklich besitzen die Vereinigten Staaten allein 3 171 007 000 Dollar, d. h. etwa 40 Prozent der Goldreserve der ganzen Welt. England verfügt über ungefähr 10 Prozent des Weltgoldvorrates, es folgt Frankreich mit 9 Prozent, dann Japan mit 8, hierauf Spanien mit 6, Argentinien mit 5, Italien, Holland und Deutschland mit je 3 Prozent.

Eine Welt-Schiffsstatistik. Eine Übersicht über die Schiffe der Welt bietet die neueste Ausgabe von Lloyd's Schiffsregister. Danach gibt es 33 935 seefahrende Schiffe in der Welt mit einer Tonnanzahl von 64 370 786 t. Von dieser Zahl sind 4680 Segelschiffe mit 3027 734 t und 29 255 Dampf- und Motorschiffe mit

61 342 952 t. Großbritannien steht mit 19 033 000 t an der Spitze, wobei der Zuwachs seit Juni 1914 176 000 t beträgt; an zweiter Stelle kommen die Vereinigten Staaten mit 12 506 000 t und einem Zuwachs seit 1914 von 10 669 000 t. Im Jahre 1914 kam Deutschland gleich hinter Großbritannien mit 5 000 000 t; es besitzt jetzt nur noch 1 783 000 t. Norwegen ist von der dritten an die siebente Stelle gerückt und Japan von der sechsten an die dritte. Der Gesamtzuwachs der Welt an Tonnage seit 1914 beträgt 14 288 000 t. Die größte Vermehrung ist außer bei den Vereinigten Staaten bei Japan mit 1 683 000 t, Frankreich mit 1 385 000 t, Italien mit 1 172 000 t und Holland mit 1 142 000 t. Bei 2793 Schiffen mit 14 383 000 t ist die Kohlenfeuerung durch Ölfeuerung ersetzt. Die Zahl der mit Motor betriebenen Schiffe beträgt 1639 mit 15 110 000 t.

1856118 Personen von den Sowjets hingerichtet. Der Korrespondent der „Times“ in Riga gibt seinem Blatt eine Aufstellung über die Zahl der Hinrichtungen, die während des Bestehens der Sowjetherrschaft ausgeführt worden sind. Die Liste legt sich aus folgenden Ziffern zusammen: 6775 Professoren und Lehrer, 8800 Ärzte, 355 250 andere Intellektuelle, 1243 Priester, 54 650 Offiziere, 350 000 Soldaten, 59 000 Polizeibeamte, 12 950 Grundbesitzer, 192 350 Arbeiter, 815 100 Bauern.

Es ist ein Irrtum zu glauben, „Kufeka“ sei nur eine Nahrung für Säuglinge und kleine Kinder. In jedem Lebensalter leistet „Kufeka“ vorzügliche Dienste als Kräftigungsmittel. Alle Schwächlichen und Kranken nehmen es gern, besonders in Suppen, Getränken, Gemüsen usw., und es bekommt ihnen vortrefflich. Der hohe Nährwert und die Leichtverdaulichkeit des Präparates verbürgen den Erfolg.



Weber's Carlsbader

verbessert den Kaffee

BRENNABOR Kinderwagen

In Ausführung und
Formenschönheit unerreicht!



Brennabor-Werke Brandenburg (Havel)
Gründungsjahr 1871 ca. 4500 Arbeiter

Hermesdorf-Schwarz

ist das beste
Diamantschwarz.

Man achte beim Einkauf von
Strümpfen, Handschuhen,
Trikotagen und Garnen
auf den Originalstempel:



Louis Hermsdorf, Chemnitz

Metallbetten

Stahlmatr., Kinderbetten
dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

WEBERS ILLUSTRIRTE HANDBÜCHER

Verzeichnis kostenfrei. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1-7.

Heureka

Überraschender
Erfolg.

Haarfarbe-Verjüngungsmittel—
gibt dem ergrauten Haar
durch einfaches Überbürsten
die Naturfarbe wieder.

Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183,
Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Beste deutsche Nähmaschine!
Veritas
Einwandfrei in Qualität u. Leistung



Clemens Müller
Aktien-Gesellschaft
Dresden-N.

Nicht nur

den köstlich-natürlichen Duft
von
Maiglöckchen, Veilchen, Rose,
Flieder, Heliotrop u. s. w.
bietet Ihnen

Dralle's Illusion im Leuchtturm



sondern auch
die wundervollen
Phantasie-Parfüms
**Moll-Accord und
Poppy**

in höchster
Konzentration
ohne Alkohol.

ein Atom genügt!



DENLAG



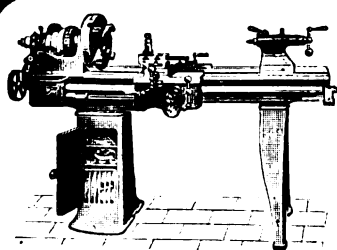
Elektro-Züge

Das brauchbarste elektr. Hebezeug für alle Bedürfnisse, 500-5000 kg. Tragkraft.

9222

Ehrenpreis auf der
Grösserei-Fachausstellung.

DUISBURG



Popella Leitspindel-Drehbänke

125 und 175 mm Spitzenhöhe,
600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

Popella Leit- u. Zugspindel-Drehbänke

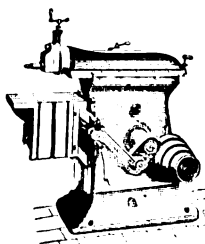
175 mm Spitzenhöhe, 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

Popella Schnellhobler

400 mm Hub

Popella Bügel-Kaltsägen

für Material 150 x 150 mm



POPELLA Maschinen A.-G., Dresden-A. 1

Ich bin rasiert



mit der
BESTE DEUTSCHE LIBERTY
Rasier-Klinge

Querhahn

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

Der gute Ton und die feine Sitte.
Von Eufemia v. Adlersfeld. 7. Aufl.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.



OuXBeine heilt

auch bei älteren Personen
der
Beinkorrektions-Apparat

Ärztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie gegen Einsendung v. 1 Mk.
(Betrag wird bei Bestellung d. Apparats
aufgeschrieben) unsere physiologisch
anatomische Broschüre!
Wissenschaftl. orthop. Spezialhaus
OSSALE
Arno Hildner Chemnitz 26b

ZUR TÄGLICHEN HAUTPFLEGE



Syntin
Seife

GEORGE HEYER & CO HAMBURG



GAD

N.A.G.

HANSA-LOYD

BRENNABOR

HANSA

HAEFF 22.

**GEMEINSCHAFT
DEUTSCHER
AUTOMOBILFABRIKEN
BERLIN**

UNSER WERKPLAN:

MITTLERE UND STARKE **PERSONENWAGEN**
LEICHTE UND SCHWERE **LASTWAGEN**

Yohimbinsecithin

auf wissensch. Grundlage aufgeb. anregendes Kräftigungsmittel.
30 Port. 200 M., 60 Port. 375 M. Verlg. Sie Gratisbroschüre.
Nur direkter Versand durch den Alleinhersteller:
Apothekenbesitzer H. Maaß, Hannover 10.

HERZ



Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

EIN SCHICKSAL

voll Glück und Harmonie erblickt
Ihnen, ein Ratgeber in allen
Lebenslagen: Beruf, Ehe, Liebe,
Gesundheit, Spekulation, Reisen
etc., ein Führer zu Erfolg und
Wohlstand wird ein genau be-
rechnetes Horoskop. Näheres
gegen Einsendung Ihres Geburts-
datums und Namens.
Preis M. 50.—, Porto Mk. 12.—.
Astrolog. Büro H. Bruhns,
Berlin-Wandlitz P. 108.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis frei. J. J. Weber, Leipzig 26.



**Opofh Kanold's
amar Indien**

abführende
Frucht konfliktfrei,
angenehmes Mittel gegen
Verstopfung
tragen Stuhl u. deren Folgen
Durch alle Apotheken
Allen gut wenn
40077-100000-100

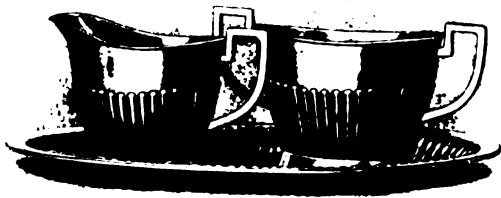
Globin



**2. beste
Schuh-
Krem**

Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

Die Kunst des Skatspiels Ein Lehr- und Nachschlage-
buch von Arthur Schubert.
Herausgeber der Allg. Deutschen Skatordnung. J. J. Weber, Leipzig 26.



RAHMSERVICE
FORM „QUEEN ANNE“ AUS VERNICKELTEM
MESSING / INNEN VERGOLDET

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE
ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER
UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE
KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDERSCHRIFT
ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE
EIN

GEHR. ARNDT · QUEDLINBURG
METALLWARENFABRIK — GEGR. 1870.

Gegründet
1889



Hoflieferant

Bedeutender
Export

Mannborg

Tel.-Adresse: Mannborg,
Leipzig-Lindenau



Mit höchsten Preisen
ausgezeichnet

Fabrik: Th. Mannborg, Leipzig-Lindenau, Angerstraße 38

Harmoniums

in höchster Vollkommenheit, von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken

Die Kriegsnummern der „Illustrierten Zeitung“ in neun Bänden.

Jeder Band 41 cm hoch, 32 cm breit, alle zusammen 52 cm stark. Gewicht sämtlicher 9 Bände 68 kg.

Tausende von Bildern nach Originalen zahlreicher hervorragender Künstler, die ihre Andenken im Feilde gesammelt haben, geben die vergangenen großen Ereignisse getreu und in anschaulicher Lebendigkeit wieder. Keine Chronik kann sich an der Fülle künstlerischer Beiträge, die nach eigenen Eindrücken gezeichnet sind, mit der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ messen. Tausende von Abbildungen nach photographischen Aufnahmen ergänzen diese künstlerischen Darstellungen. In der Wiedergabe wechseln klare Autotypen mit vorzüglichen Tief- und Offsetdrucken und prächtigen vierfarbigen Abbildungen. Viele Hunderte von Aufsätzen aus der Feder bedeutender Schriftsteller, Gelehrter, Militäre u. a. unterrichten über alle Fragen, die und während des Krieges bewegt haben. Besonders wichtigen Gebieten wurden mehrfach umfangreiche Sondernummern gewidmet. — Die Kriegsnummern der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ in neun Bänden sind ein überaus wichtiges, wertvolles Quellenmaterial für die Geschichte des Weltkrieges. Ihr Studium ermöglicht es, das, was wir in den vergangenen Jahren erlebt und wie wir alles im Strudel der Ereignisse stehend aufgefaßt haben, in unmittelbarer Frische wieder aufleben zu lassen.

„Rein Volk besitzt ein ähnlich groß angelegtes und literarisch vertieftes Unternehmen.“
(München-Kugelsberger Abendzeitung, München.)

Der Vorrat dieses bedeutenden Erinnerungswerkes ist nur noch gering.
Ein Neudruck ist infolge der außerordentlich hohen Herstellungskosten ausgeschlossen.

Die neun Folgen kosten in Deutschland 75 000 Mark,
im Ausland 300 Schweizer Franken; Preise freibleibend.

Versandspesen zurzeit in Deutschland 750 Mark, nach dem
Ausland 1250 Mark, Übersee 1750 Mark, ohne Frachtgebühr.

Durch vorstehende Preise werden alle bisherigen aufgehoben.

Geschäftsstelle der „Illustrierten Zeitung“
(J. J. Weber), Leipzig, Reudniger Straße 1–7.

Gegen Gicht, Rheuma,

**Kaiser
Friedrich
Quelle**
Offenbach (Main)

Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden



**Geflügel-
Ställe**
Prospekte kostenlos.
Gallus - A. G., München
Sofienstraße 5c.

Fort mit dem
Korkstiel

Bein-Verkürzung
unsichtbar. Gang
elastisch u. leicht.
Jeder Ladenstiefel
verwendb. Gratis-
Broschüre senden „Extensio“.
Frankfurt a. M. - Eschersheim Nr. 531.

Briefmarken

100 Kriegsm. 16 Mark.
300 Kriegsm. 150 Mk.
500 Kriegsm. 325
Mark, 1000 Kriegsm.
1775 Mark. Zeitung.
Preisliste kostenlos.

Ankauf **Briefmarken**
von Briefmarken-Sammlungen.
Briefmarkentausch
mit Europa und Übersee.
Anfragen bedingen Rückporto.
Albert Friedemann, Leipzig, Fiedplatz 6/J.

KOMET

**Licht
u. Anlasser**

Die vollkommene elektrische
Auto- u. Motorradbeleuchtung.

FRITZ HAAS & CO.
MASCHINEN- UND APPARATEFABRIK
G.M.B.H. NÜRNBERG SCHNIEGLING

Garantol

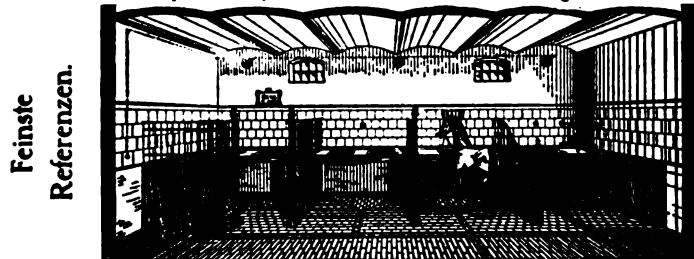
Eierkonservierungsmittel,
Puddingpulver, Man achte
Cremerpulver, auf nebenstehende
Vanillinsucker. Schutzmarke

Franz Mosenthin

Eisenbaufabrik, Eisengiesserei, Leipzig-Eutritzsch 3.

Fernsprecher 96, 1196.

Gegründet 1864.



Komplette Stalleinrichtungen.

Solide Ausführung.

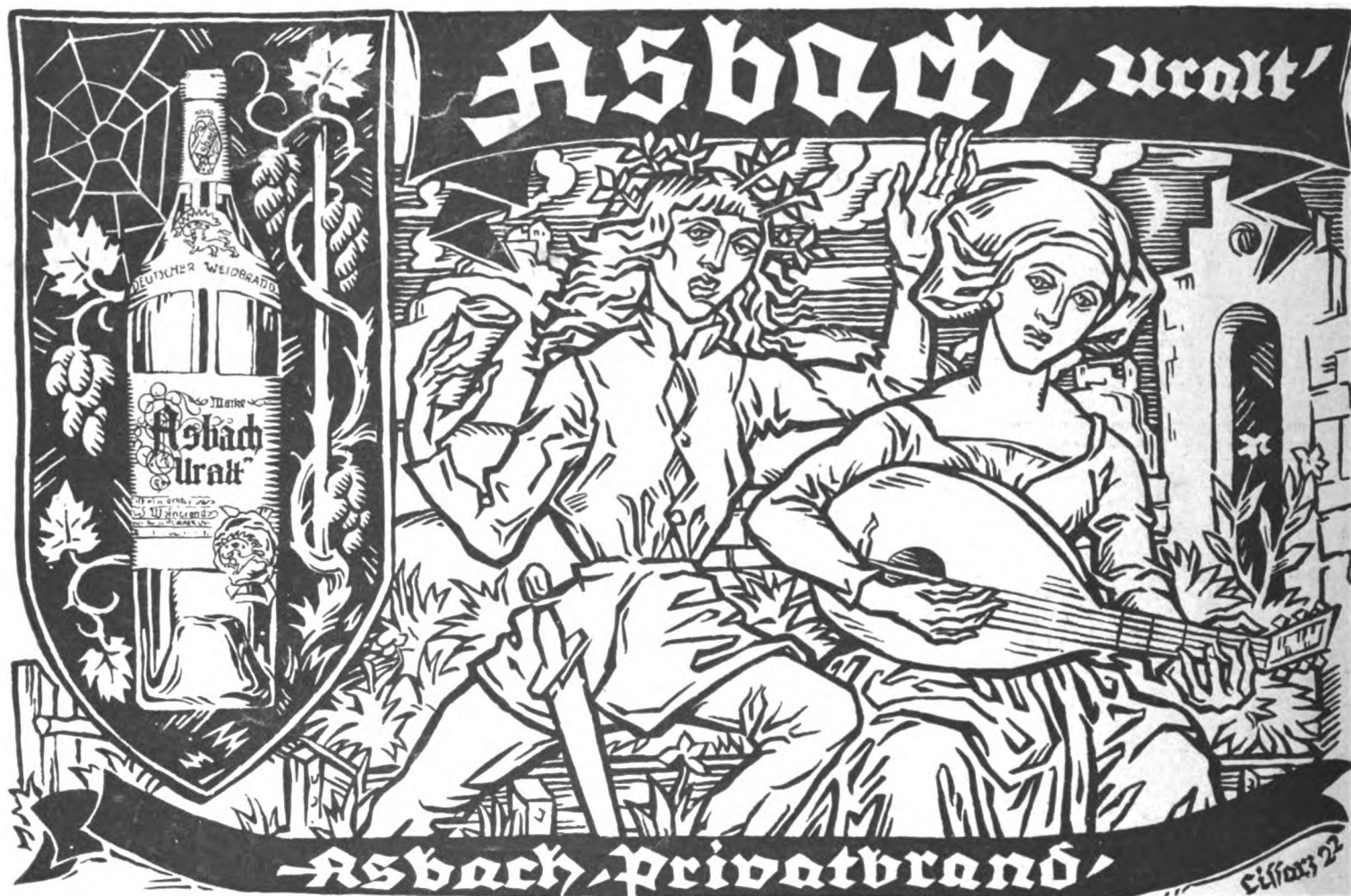
Eigene Fabrikation.

J. E. Naehrer
Pumpenfabrik
Chemnitz i. Sa. Beckerstr.

Naehrer-Pumpen

für alle Industrien

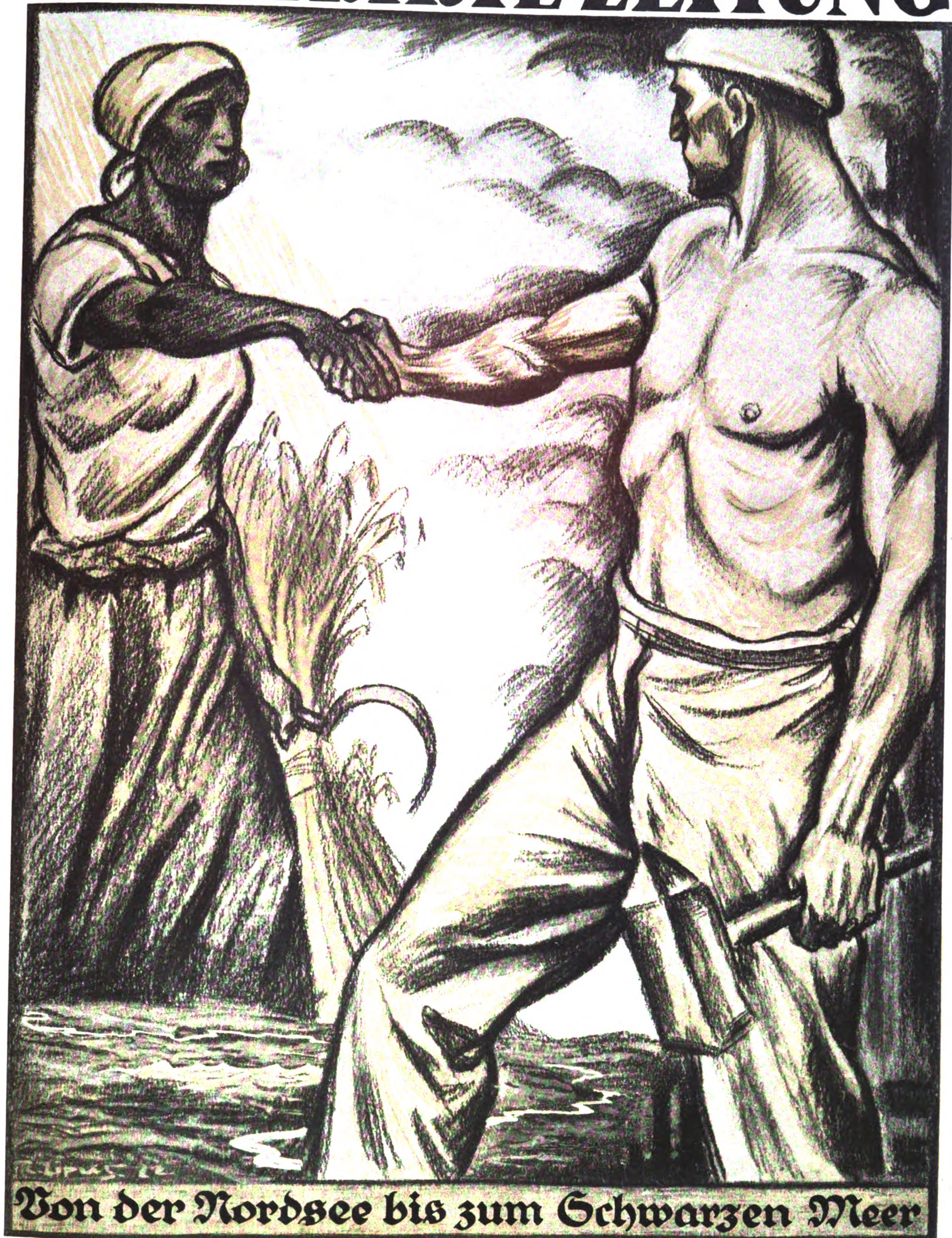
Centrifugal-Pumpen
Dreikolben-Pumpen
Rotierende-Pumpen



Indien Joghi Weise Lehren
Fordern **M** Drauf sagt still'er:
„Alles kann der Mensch entbehren
Bis auf eins: Matheus Müller!“

Matheus Müller
ELTVILLE

DA **ILLUSTRIERTE ZEITUNG**



Von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer

VERLAG VON J.J.WEBER IN LEIPZIG

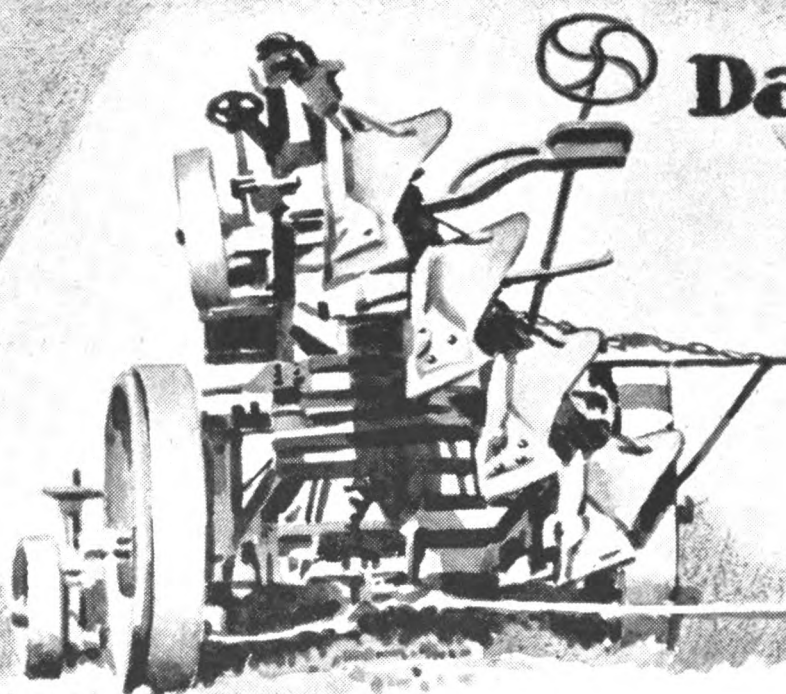
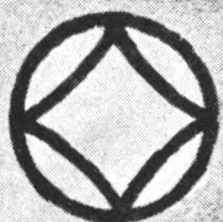
Nr. 4087

A. A.

Einzelpreis (Inland) 180 Mark

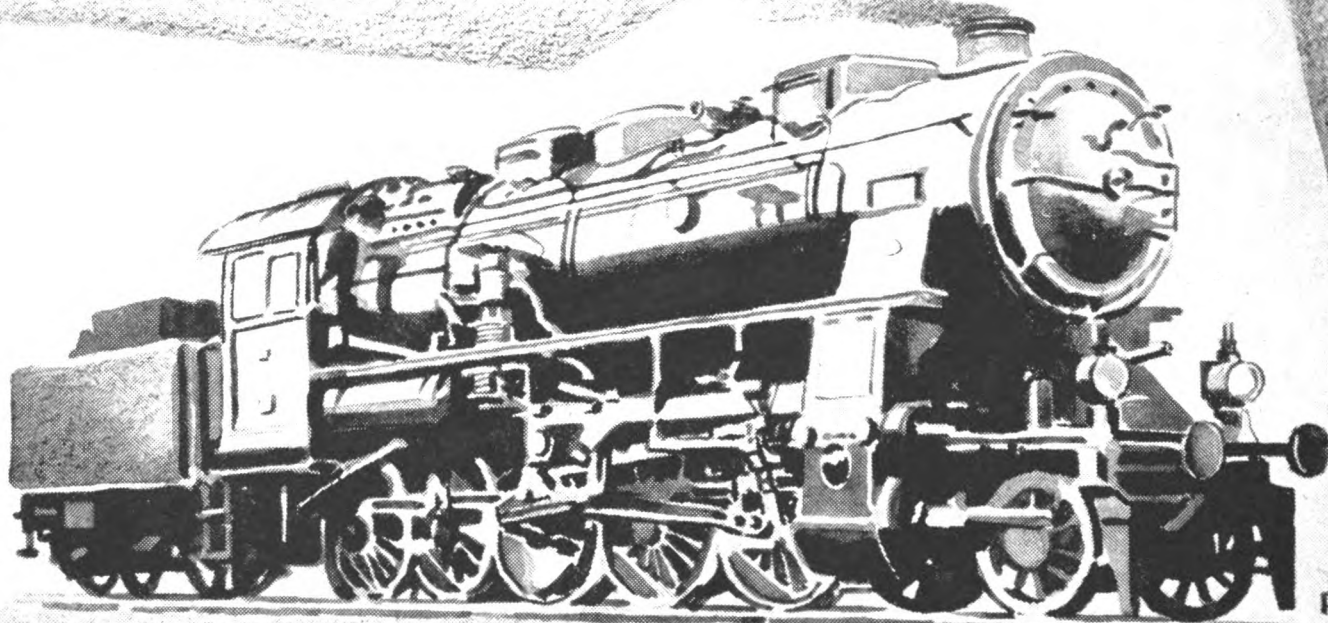
159. Band

Rheinmetall



Dampfplüge

**Landwirtschaftliche Maschinen
Güter- und Spezialwagen**



PM

Lokomotiven für Normal- u. Schmalspur

1326-760

Düsseldorf

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Vilegen von Druckfähen irgendwelcher Art ist unterlagt und wird gerichtlich verfolgt.
Alle Zulassungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7, alle anderen Zulassungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.
Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammbaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unerlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright November 16th 1922 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4087. 159. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7.

Illustrirte Zeitung

Nr. 4087. 159. Bd.

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

16. November 1922.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Vierteljahrs-Bezugspreis 1000 Mark. Einzelpreis dieser Nummer 180 Mark.

Vierteljahrs-Bezugspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Francs, Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Francs, Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 13 Francs, Portugal 18 Milreis, Schweiz 9 Francs, Skandinavien 6 Kronen,

Weihnachts-Anzeiger.

Spanien 10 Pesos, Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikanische Dollar zuzüglich Porto. — Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erscheinen gültigen Tarifpreis, zurzeit 75 Mark für die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Plakatschrift tarifmäßige Aufschläge.



Bedeutende Goetheliteratur: Hermann und Dorothea

Herausgegeben mit 56 Abbildungen nach zeitgenössischen Vorlagen und eingeleitet von Hans Bahl. Textlich nachgeprüft von Max Heder.

Der Text ist auf holzfreies, der Bildteil auf Kunstbrudpapier gedruckt. Grundpreis in Ganzleinen geb. M. 4.10. Für das Ausland: Schweiz. Frs. 5.—.

Im Anschluß an die früher in unserem Verlage erschienenen illustrierten Ausgaben Goethescher Werke ist nun auch „Hermann und Dorothea“ erschienen. In seiner ausgezeichneten Einleitung geht Dr. Hans Bahl nicht nur auf die Dichtung selbst ein, sondern beschäftigt sich vor allem auch mit den frühen Künstlern, die die Dichtung zuerst illustriert haben: Chodowiecki, Küstner, Franz Ludwig Catel, Dugues, Ramberg, Kolbe, Hübrig, Oppenheim, Oldach u. a. m.

Reineke Fuchs

Mit Illustrationen nach den 57 Rabierungen von Alard van Everdingen. Eingeleitet und herausgegeben von Dr. Johannes Hofmann. Grundpreis: auf Kunstbrudpapier gedruckt, in Ganzleinen geb. M. 3.30. Für das Ausland: Schweiz. Frs. 3.50.

„Wie sich Goethe zeitlebens an Everdingen erfreut hat, können wir nun auch uns an ihm ergötzen. Aber abgesehen von diesem köstlichen Schmuck des Buches hat der Herausgeber in seiner Einführung noch anderes geboten. Er läßt uns die Entstehung und Entwicklung der Tiergeschichte von Reineke Fuchs von ihren ersten Anfängen an verfolgen; er gibt uns einen Einblick in die Arbeit des Dichters, die diesem ein Trost wurde, in dem ihn so anwidernden Treiben der französischen Revolutionszeit.“ Tögl. Rundschau.

Faust

Erster und zweiter Teil. Textlich nachgeprüft von Max Heder. Mit Bildern nach sieben Handzeichnungen von Goethe und zahlreichen Illustrationen zeitgenössischer deutscher Künstler. Herausgegeben und eingeleitet von Franz Neubert. Neue Auflage in Vorbereitung. Erscheint noch vor Weihnachten, mit Text auf holzfreiem und Bildteil auf Kunstbrudpapier. Grundpreis M. 5.—. Für das Ausland: Schweiz. Frs. 6.—.

„Es ist eine außergewöhnlich beachtenswerte Publikation, mit der uns der Verlag von J. J. Weber hier beschenkt. Dem von Max Heder mit gewohnter Meisterschaft herausgegebenen Text gliedern sich mehr als hundert Abbildungen von künstlerischen Zeitgenossen Goethes an, denen sich noch sieben Zeichnungen zum Faust zugesellen, die von des Dichters eigener Hand stammen, und deren einige bisher überhaupt noch nicht bekannt waren. Die sorgfältige Einleitung zum Bildteil behandelt kurz aber feinsinnig Goethes Verhältnis zu den zeitgenössischen Faustillustratoren.“ Deutsche Literaturzeitung.

„So freuen wir uns der fleißigen Sammlerarbeit von Franz Neubert, der uns schon in einem trefflichen Abbildungswerke des gleichen Verlages Goethe und seinen Kreis vor Augen geführt hat, und der nun nach einer kurzen geschichtlich-kritischen Einführung die ältesten deutschen Bilder zu Goethes Faust vor uns aufmarschieren läßt. Der Text der Dichtung zeichnet sich von dem bestmöglichen dadurch aus, daß der Herausgeber durch kleine Abänderungen in der Zeichensetzung und in der Schreibung der fremden Wörter dem Verständnis vorzuarbeiten versucht hat.“ Rob. Veit im Hamb. Correspond.

Die Leiden des jungen Werther

Mit 71 Abbildungen nach zeitgenössischen Vorlagen und einer Einführung in Werther und seine Zeit von Frh. Adolf Hünich. Textlich nachgeprüft von Max Heder. Der Text ist auf holzfreies, der Bildteil auf Kunstbrudpapier gedruckt. Grundpreis: in Ganzleinen gebunden M. 4.—. Für das Ausland: Schweiz. Frs. 3.—.

„Die prächtige Einleitung ist von Frh. Adolf Hünich verfaßt.“

Bohemia, Prag.

„Ein Meisterwerk einer literarischen Neuausgabe. . . Bis in alle Einzelheiten meisterhaft ist die geschichtliche Einleitung von Hünich. 71 Abbildungen aus der zeitgenössischen Wertherliteratur beleben den Inhalt aufs anschaulichste, und die reißlos vorzügliche Ausstattung vollenden den Wert des Ganzen in einer Art, die seine Wünsche mehr offen läßt.“ Neues Land.

Das Märchen

Mit zehn farbigen Abbildungen und Gemälden von Hermann Hendrich. Textlich nachgeprüft und durch ein Nachwort erläutert von Max Heder. Grundpreis: geb. M. 2.50. Für das Ausland: Schweiz. Frs. 2.80.

„In ausgezeichnete Weise erläutert Prof. Dr. Max Heder das schwer zu erfassende Werk, und Hermann Hendrich läßt in zehn großen Bildern die magische Glutkraft der dichterischen Schau sichtbar erleben. Die Maltgröße und der datenartige Einband dazu verleihen dem Buche einen Zug luxuriantiger Ausstattung, der sich mit dem verschwenderischen Schalten und Wallen der Goetheschen Erfindung recht gut verträgt.“ Neues Land.

„Die Hendrichschen Bilder, sehr glücklich reproduziert, sind dem Werkchen ein prächtig-bunter Schmuck. Den Text hat Prof. Dr. Max Heder überprüft, dessen kluges Nachwort dem mit Goethes Werk weniger Vertrauten das Verständnis dieser tief sinnigen politischen Dichtung Goethes erschließt.“ Leipz. Neueste Nachr.

„Prof. Dr. Max Heder hat das erläuternde Geleitwort geschrieben, das alle Schwierigkeiten wegräumt.“ Almanach der Tögl. Rundschau 1921.

Franz Neubert: Goethe und sein Kreis

Erläutert und dargestellt in 651 Abbildungen. Mit einer Einführung in das Verständnis von Goethes Persönlichkeit. 2. Auflage. Der Text ist auf holzfreies, der Bildteil auf Kunstbrudpapier gedruckt. Grundpreis in Ganzleinen geb. M. 10.—. Für das Ausland: Schweiz. Frs. 9.—.

„Eine ausgezeichnete, erstaunlich reichhaltige, mit großer Liebe und feinem Verständnis zusammengestellte Bilderammlung, ein köstliches Anschauungsmittel, das aufs beste geeignet ist, die Kenntnis des Dichters zu erweitern und zu vertiefen.“

„Die Einleitung erweitert sich zu einer, Biographie und Charakteristik gewandt vereinigenden Gesamtübersicht von Goethes Werken; die Schlussbemerkungen ergänzen die Bilder durch eingehende zuverlässige Nachweise, ein kleines Goethe-Handbuch in alphabetischer Form. Jedem Leser muß die schöne Gabe zur Quelle dauernder genügender Belehrung werden.“ Prof. Witkowski im Liter. Echo.

Wertvolle Jagdliteratur:

Grüne Brüche aus meinem Weidmannsleben

von Ernst von Jagow, Oberpräsident a. D. Grundpreis: in Halbl. geb. M. 3.80, broschiert M. 2.50. Für das Ausland: in Halbleinen (Schweiz. Frs. 5.—, broschiert Schweiz. Frs. 3.—.

In diesen getreuen Schilderungen hält ein alter deutscher weidgerechter Jäger die Erinnerungen an ein an weidmännischen Freuden und Eindrücken äußerst reiches Leben fest. Es ist dem Verfasser vergönnt gewesen, weidmännisch ergötzen und zeitig geübt, schon von frühester Jugend an der eblen Jagd nachzugehen. In zahlreichen Gegenden und auf die verschiedensten Arten von Wild hat er gejagt. Infolgedessen sind die Schilderungen auch außerordentlich vielseitig und vermitteln einen seltenen Erfahrungsschatz. Der Verfasser ist mit den Eigenarten aller Arten von Wild und den verschiedensten Praktiken des Jagdens genau vertraut. Er vermag infolgedessen jedem Weidmann einen Schatz von Erfahrungen zu vermitteln. Der gute Eil des Buches erhöht die Freude an seiner Lektüre. Es ist auf ausgezeichnetes Kunstbrudpapier gedruckt und mit 37 Abbildungen, darunter sehr interessanten Bildern von Geweißen, geschmückt.

Der Hirschruf

Erfahrungen und Erlebnisse auf der Aufjagd von Georg Graf zu Münster. Mit einem musikalisch-phonetischen Anhang von Prof. Dr. Martin Seydel. Grundpreis: in Leinen geb. M. 4.—. Für das Ausland: Schweiz. Frs. 4.—.

„Ein Jäger hat hier für Jäger geschrieben. Nirgends schulmeisterhaft trocken, puffert echtes Weidmannsbild in dem ganzen Buch, das wohl das Beste ist, das über diesen Gegenstand verfaßt worden ist.“ Der deutsche Jäger.

„Ein Eiland-Werk im wahren Sinne des Wortes.“ Der Jag.

„Dieses meisterhaft geschriebene und vornehm ausgestattete Buch.“ Deutsche Jäger-Zeitung.

Die Jagd geht auf

Eine Sammlung farbiger Kunstblätter. Grundpreis in Mappe: M. 6.—. Für das Ausland: Schweiz. Frs. 7.—.

Die in volldem Vierfarbendruck wiedergegebenen Bilder nach wahrheitsgetreuen Originalen hervorragender Tiermaler müssen nicht nur das Entzücken jedes Jägers, sondern wegen ihrer landschaftlichen Schönheit auch das jedes Naturfreundes und Kunstliebhabers hervorrufen. Die Kunstblätter sind in eine Mappe eingelegt, deren Titelseite ein in vielen Farben erglänzendes prächtiges alldäuisches Jagdwappen schmückt. Die Einleitung, ein hohes Lied auf die weidgerechte Jagd, stammt von dem bekannten Jagdschriftsteller Ernst Ritter von Dombrowski.

Von schönen Frauen, starken Hirschen

und anderem jagdbaren Wild.

Episoden vom Wilden Jäger (Walter L. Jounier). Fünfte Auflage. Grundpreis: in Halbleinen geb. M. 3.70, brosch. 2.50. Für das Ausland: in Halbleinen (Schweiz. Frs. 5.—, broschiert Schweiz. Frs. 3.—.

Inhalt: Ein Achzehnder als Verlobungshirsch oder das Infognito der Grenzjagd. — Schonung den Hirschjägern, und ein Wort zum Kampf um die Trophäen. — Eine Feitzzeitepisode. — Ein Zwölfer und ein Vierzeihnder. — Vorbrunst des Hochgeweißen. — An der Suble. — Lappjagd. — Der Wandertrieb zur Brunn nach Ungarn. — Schlecht Wetter — gute Jagd. — Purra, die Enten! —

Die Notwendigkeit der Veranstaltung einer 5. Auflage, mit der das Werk in unseren Verlag übergeht, spricht für die Beliebtheit, deren sich die weidmännisch interessanten, humorvoll geschriebenen Schilderungen des „Wilden Jägers“ in der Jägerwelt erfreuen.

Die Brunstheze

Ein Jagdhistorchen aus den Karpathen vom Wilden Jäger (Walter L. Jounier). Mit 18 Abbildungen. 2. Auflage. Grundpreis: in Halbleinen geb. M. 2.30. Für das Ausland: Schweiz. Frs. 2.—.

„Eine mit kostbarem Humor gewürzte Erzählung aus den Karpathen — Erlebnissen des Verfassers. . . Auf die wunderschönen Naturschilderungen dieses Buches sei besonders hingewiesen.“ Märkische Zeitung, Neuruppin.

Ein Vierteljahrhundert auf der Hirschfährte

Vom Wilden Jäger (Walter L. Jounier). Mit 18 Abbildungen. 2. Auflage. Grundpreis: in Halbleinen gebunden M. 2.60. Für das Ausland: Schweiz. Frs. 2.80.

„Bücher des „Wilden Jägers“ werden immer gern gelesen, enthalten sie doch eine Fülle jagdlicher Erfahrungen, viel Humor und tiefe Liebe zu Wild und Wald.“

„Jagdfreunden, die es noch nicht kennen sollten, sei es bestens empfohlen. Der Verfasser schildert seine Jagdgeschichten mit einer so echten Jägerleidenschaft und mit so viel Humor, daß man auch als Nichtjäger mitgerissen wird und dem „Wilden Jäger“ mit vollem Anteil an seinen Jagdfahrten folgt. Auch allerlei Erfahrungen kann der weidgerechte Jäger aus dem prächtigen Buche mitnehmen.“ Dresdner Anzeiger.

Die angegebenen Kart-Grundpreise sind mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und dem deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Sie betrug bei Aufgabe dieser Ankündigung, Anfang Novbr., 210. Die Auslandspreise bleiben bis auf weiteres unverändert wie angegeben.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



MÄRKLIN-Baukasten sind die unterhaltendsten aller Konstruktions-Spiele.

MÄRKLIN-Baukasten wecken Talente und sind unerreichbar als Lehrmittel.

MÄRKLIN-Baukasten sind unbegrenzt an Vielseitigkeit und ersetzen hunderte anderer Spiele.

MÄRKLIN-Modelle können von jedem Jungen ohne Fertigkeit und ohne Vorkenntnisse gebaut werden.

MÄRKLIN-Betriebsmotoren, Uhrwerk-, Dampf- und Elektromotoren sind die idealsten Ergänzungen zu den Bauspielen.

MÄRKLIN-Baukasten sind die schönsten und nützlichsten Geschenke.



In allen besseren Geschäften erhältlich. — Katalog senden wir jedermann gratis.

GEBR. MÄRKLIN & CO., GÖPPINGEN (WÜRTT.)
FABRIK FEINER METALL-SPIELWAREN

Soeben erschien

Das Weihnachtsbuch !!!

WALTER SCHMIDKUNZ

DAS KIND

Märchen und Legenden um Christus

Geheftet etwa Mk. 3.—, Gebunden etwa Mk. 4.—
Teuerungszahl 100fach

Dieses Legendenbuch von Jesu Geburt, Flucht und Kindheit wird man in einem Atem mit den unsterblichen Märchen der Gebrüder Grimm nennen. Walter Schmidkunz hat für sein grosses Legendenwerk die vergessenen und verlorenen Stoffe in der folkloristischen und apokryphen Literatur fast aller europäischen Völker gesammelt und gibt nun in diesem ersten Band das Beste aus seinen Schätzen heraus, in dem er es zu diesen entzückend schönen, gänzlich unbekannten Christumärchen formt, die in der wundervoll innigen Sprache eines wahren Dichters erzählt sind. — So ist ein wirklich einzigartiges Buch für grosse und kleine Menschen entstanden, ein Buch für Frohe und Ernste, für Gesellige und Einsame, ein tendenzloses Buch für Christen und Heiden, das Buch für die Mütter und Lehrer. Man wird „Das Kind“ dem liebsten Menschen auf den Tisch legen, denn es ist wirklich

das Buch zum Schenken,
es ist das Weihnachtsbuch!

WALDEMAR BONSELS URTEILT:
..... ein eigenartiges und
einzigartiges Kulturdokument

Das Werk ist durch jede Buchhandlung zu beziehen
oder direkt vom

PAUL STANGL-VERLAG
MÜNCHEN-PULLACH

Die Kriegsnummern der Illustrierten Zeitung sind eine unübertroffene Chronik des Weltkrieges.

Tausende von Bildern nach Originalen zahlreicher hervorragender Künstler, die ihre Eindrücke im Felde gesammelt haben, geben die vergangenen grossen Ereignisse getreu und in anschaulicher Lebendigkeit wieder. Keine Chronik kann sich an der Fülle künstlerischer Beiträge, die nach eigenen Eindrücken gestaltet sind, mit der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ messen. Tausende von Abbildungen nach photographischen Aufnahmen ergänzen diese künstlerischen Darstellungen. In der Wiedergabe wechseln klare Autotypen mit vorzüglichen Tief- und Offsetdrucken und prächtigen vielfarbigen Abbildungen. Viele Hun-



Jeder Band 41 cm hoch, 32 cm breit, alle zusammen 52 cm stark. Gewicht sämtlicher 9 Bände 68 kg.

derte von Aufgaben aus der Feder bedeutender Schriftsteller, Gelehrter, Militärs usw. unterrichten über alle Fragen, die uns während des Krieges bewegt haben. Besonders wichtigen Gebieten wurden mehrfach umfangreiche Sondernummern gewidmet. — Die Kriegsnummern der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ in neun Bänden sind ein überaus wichtiges, wertvolles Quellenmaterial für die Geschichte des Weltkrieges. Ihr Studium ermöglicht es, das, was wir in den vergangenen Jahren erlebt und wie wir alles im Strudel der Ereignisse stehend aufgefasst haben, in unmittelbarer Frische wieder ausleben zu lassen.

„Kein Volk besitzt ein ähnlich gross angelegtes und literarisch vertieftes Unternehmen.“ München-Münchener Abendzeitung, München.

Der Vorrat dieses bedeutenden Erinnerungswerkes ist nur noch gering.

Ein Neudruck ist infolge der ausserordentlich hohen Herstellungskosten ausgeschlossen.

Vorstehende neun Folgen kosten in Deutschland 75 000 Mark, im Ausland 300 Schweizer Franken, Preise freibleibend. Versandkosten z. B. in Deutschland 1250 Mark, nach dem Ausland 1750 Mark, Übersee 2500 Mark, ohne Frachtgebühr.

Geschäftsstelle der Illustrierten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig, Reudniger Strasse 1-7.

Motto:
Bezaubernd schon für sich allein,
Unwiderstehlich wenn zu zweien!



RIQUET PRALINEN KÖSTLICH

SCHÖNBERGER CABINET DER DEUTSCHE SEKT

Allgemeine Notizen.

Kommerzienrat Friedrich Emil Lange, der Seniorchef des Hauses A. Lange & Söhne, der ersten und führenden Uhrenfabrik der weltberühmten deutschen Taschenuhren-Industrie in Glashütte i. Sa., ist als Sohn des hochverdienten Begründers der Glashütter Uhrenfabrikation Ferdinand Adolf Lange im Alter von 73 Jahren in seiner Villa zu Blasewitz bei Dresden gestorben, tiefbetrauert von allen, die ihm im Leben näherstanden, die seinen kraftvollen, stets nach dem Höchsten strebenden edlen Charakter, seinen weitschauenden Blick und seine rastlose, der Entwicklung der Industrie, dem Wohl seiner Arbeiterschaft und auch dem Gemeinwohl gewidmete Tätigkeit näher kannten. Für das öffentliche Wohl der Gemeinde und des Bezirkes hat Friedrich Emil

Lange während seines ganzen Lebens seine besten Kräfte eingesetzt. Dreißig Jahre lang hat er dem Bezirksausschuß und ebensolange dem Stadtgemeinderat als Stadtrat angehört, wobei ihm auch die Stellvertretung des Bürgermeisters anvertraut war. Dem Aufsichtsrat der Deutschen Uhrmacherschule gehörte er seit der Gründung der Schule im Jahre 1877 an und leitete die Geschäfte derselben seit 1907 als Vorsitzender des Aufsichtsrates. Unter dem Titel: **Im Hotel, zweiter Teil**, Diskretes und etwas mehr Indiskretes, erschien soeben bei Georg Stille, Berlin der mit Spannung erwartete zweite Band Lebenserinnerungen des in aller Welt rühmlichst bekannten ehemaligen Generaldirektors der Dresden-Schandauer Hotelunternehmungen Rudolf Sändig (Schandau). Der liebenswürdige Autor berichtet in diesem hübsch ausge-

statteten Buche seinen zahlreichen Freunden und Verehrern vieles aus seinem reichen Erleben und Wirken und fesselt nicht nur durch die reizvolle Form seiner Plaudereien, sondern hinterläßt auch im Leser den tiefen Eindruck seiner ganzen Persönlichkeit, als der eines großen Organisations- und unermüdblichen Förderers seiner sächsischen Heimat. Sicher wird auch dieser zweite Band das ihm gebührende Interesse finden.

Die **Höhere Gärtnerlehranstalt Berlin-Dahlem** zur Gartenbauschule zu erheben und als selbstständiges Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule anzugliedern hat der preussische Landtag beschlossen. Die Umwandlung dürfte nicht vor dem 1. April 1923 stattfinden können. Die **große Wiesbadener Kunstausstellung** des Verbandes der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein



Roeckl Handschuhe

Fabrik: München, Roecklplatz 2.



Inhalatoren
bringen **Gesundheit**, bei
Katarrh, Influenza, Asthma etc.

Gesichtsmassage,
Grundlage wirksamer Schönheitspflege,
bekämpft: Runzeln, Falten, Unreinheiten etc.

Prospekte gratis und franko.

Miko G. m. b. H., München Ost.

Opernsänger
wissen zu gut, wie Indispositionen, hervorgerufen durch die vermehrte Staubentwicklung und die damit verbundene Reizung der Schleimhäute, den Erfolg ihres Auftretens in Frage stellen können. Wollen Sie sich vor Infektionen und Reizung der Stimmbänder bewahren, so nehmen Sie **Panflavin-Pastillen**, das bewährte Schutzmittel gegen Verschleimung und Entzündung der Luftwege. Sie sind angenehm von Geschmack und greifen den Magen nicht an. Von ersten Forschern warm empfohlen. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.



Überführung gefallener Krieger
von Frankreich und Belgien
nach der Heimat.

Auskünfte über Transportmöglichkeiten, Bedingungen und Tarife werden bereitwilligst kostenlos erteilt.

Erste Referenzen
stehen zur Verfügung.

Walhall Gesellschaft für Heimtransport
gefallener Krieger m. b. H.
München, Bayerstraße 15. f.




OLIGEE
Binocles

finden wegen ihrer Güte gerade für
Reise, Sport und Jagd
immer grösseren Anklang. Darum verlangen
Sie die illust. Preisliste J.O. 3978 von der

OPTISCHEN **OLIGEE** ANSTALT
SCHÖNEBERG

ZOOZ MANN



**DER
BESTE
GLEITSCHUTZ**

**BEI SCHNEE u. GLATTEIS
UNENTBEHRlich**

**PETERS UNION
ZAHNRADREIFEN**



**Geflügel-
Ställe**
Prospekte kostenlos.
Gallus - A. G., München
Sofienstraße 5c.



Halali ist der eleg. u. vornehm.
Promenad.- u. Reishut.

Halali imponiert d. seine fabel-
hafte Leichtigkeit als hy-
gienische Kopfbedeckg.

Halali ist d. Ideal eines Sport-,
Jagd- u. Touristen-Hutes.

Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
Halali - Compagnie m. b. H.,
Frankfurt a. M. 29, Moselstr. 4.
Nachahm. wird gerichtlich verfolgt.

KIOS
die deutsche
Cigarette!

Cigaretten-Fabrik „Kios“ • E. Robert Böhme, Dresden



KNOPF-IM-OHR
SPIELWAREN

besitzen Weltruf!
Unerreicht schöne und
gediegene Erzeugnisse!

Katalog L.
kostenfrei.

Margarete Steiff G. m. b. H.,
Giengen a. Brenz 7 (Württ.).



ist noch bis Ende November geöffnet. Der Besuch, auch von Seiten der Ausländer, ist ein überaus reger, ebenso sind die Verkäufe außerordentlich zahlreich; wohl der größere Teil der überhaupt verkauften Ausstellungswerte trägt den Vermerk „verkauft“.

Ein Kriegsheilbäder-Syndikat ist unter dem Protektorat des Generalfeldmarshalls von Hindenburg ins Leben gerufen worden. Es gehören ihm eine Reihe von hervorragenden Persönlichkeiten auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft, des Handels und der Industrie an. Die Gesellschaft will durch Erwerb und Betrieb von Heilstätten, Sanatorien und ähnlichen Anlagen in Nord-, Mittel- und Süddeutschland auch Minderbemittelten Genesung bringen. In einer Besprechung, die in den Räumen des Nationalen Klubs in Berlin NW 7, Sommer-

straße 6 vor Pressevertretern stattfand, wies der Vorsitzende des Syndikats, Oberstleutnant a. D. Graf Detlev von Moltke auf die Ziele der neuen Gründung hin. Obergeneralarzt Dr. Leu entwickelte die volkshygienischen Aufgaben. Ein Rundschreiben fordert zu Beiträgen auf.

Die Zentrale der deutschen Landfrauen hat im Interesse der Förderung landwirtschaftlicher Frauenarbeit eine Eingabe an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft gerichtet, worin sie die Ernennung einer Referentin im Landwirtschaftsministerium beantragt, die in ständiger persönlicher Fühlung mit den vorhandenen Frauenorganisationen auf dem Lande, dem Ministerium die Mitarbeit dieser Frauenkreise sichert und den organisierten Landfrauen Anregung und Förderung auf jenen Arbeitsgebieten zuteil werden läßt, die für die Hebung

der landwirtschaftlichen Verhältnisse und für die Ernährung des deutschen Volkes die größte Bedeutung haben.

Ein neuer Afrika-Dampfer. Der Hapag-Dampfer „Tanganjika“ ist von der Bauwerft Blohm & Voß in Hamburg abgeliefert und nach zufriedenstellender Probefahrt von der Gesellschaft übernommen. Bei einer Länge von 137 Meter, einer Breite von 18 Meter und einer Tiefe von 9 Meter hat das Schiff einen Bruttoreaumbaum von 8537 Registertonnen und eine Tragfähigkeit von 7500 Tonnen. Es besitzt eine Turbinenanlage von 3700 PS. und läuft 12 Seemeilen in der Stunde. Das Schiff bietet Raum für 100 Passagiere in der ersten Klasse, für 80 in der zweiten Klasse und für 100 in der dritten Klasse. Es ist für den gemeinsamen Afrikaliniendienst der Wörmann-Linie, der Deutschen Ostafrika-Linie, der



Grabeswächter von Professor A. Schreitmüller.

Ausführung: Aug. Stösslein, Werkstätten für Friedhofskunst, Dresden 21.

D.R.P. ARTO D.R.P.

DER-NEUE-BING-STEINBAUKASTEN

Ermöglicht
frei-
tragenden
Bogenbau!

Technisch
vollkommen

Das einzige lehrreiche Spielzeug
für die jüngere & reifere Jugend.

FABRIKAT DER BING WERKE-NÜRNBERG
In allen einschlägigen Geschäften zu haben

Für Reise und Sport

Original

**Lambrecht's
Miniatur-Wettertelegraph**

das einfachste Instrument zur Vorausbestimmung des Wetters.



Bequem — Handlich — Zuverlässig

In allen Höhenlagen unbedingt genau

Man verlange Prospekt 825.

Wilh. Lambrecht

Fabrik wissenschaftl. Instrumente · Gegr. 1859

Göttingen



Varantol

Eierkonservierungsmittel,
Puddingpulver, Cremepulver,
Vanillinzucker.

Man achte
auf nebenstehende
Schutzmarke



Pallabona unerreichbares trockenes
Haarentfettungsmittel
entfettet die Haare rationell auf trockenem
Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren,
verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen
Duft, reinigt die Kopfhaut, Gesetzl. geschützt.
Bestens empfohlen. In 1/1 und 1/2 Dosen bei
Damenfriseurinnen, in Parfümerien und Drogerien.

**GOERZ
TENAX-FILM**

ROLLFILM / FILMPACK

Hochempfindlich, besonders für Moment-Aufnahmen geeignet.
Gleichmäßiges feines Korn. Lichtstark, orthochromatisch, Planliegen
in den Bädern und nach dem Trocknen. Widerstandsfähige Schicht.
Lieferbar in allen gangbaren Größen. / Preisliste frei.

Fabrikanten:
Goerz Photochemische Werke G. M. Steglitz
Generalvertrieb:
Opt. Anst. C. P. Goerz A.-G. Berlin-Friedenau 9

Hamburg-Amerika Linie und der Hamburg-Bremer Afrika-Linie bestimmt und hat seine erste Fahrt auf der Kap-Hauptlinie des Afrikabienstes am 15. Oktober angetreten.

Auf dem Seewege nach Italien zu reisen und im Körper und Geist überaus stärkenden Seelima Erholung zu suchen, galt vor dem großen Weltbrand kaum als etwas Ungewöhnliches. Der Krieg hat diese Reisen auf eine Dauer von länger als acht Jahren unmöglich gemacht. Umso freudiger werden alle Freunde des Meeres und der süßlichen Gestebe die seeben der Öffentlichkeit übergebene Mitteilung des Norddeutschen Lloyd begrüßen, daß er weiteren Reisen wieder Gelegenheit gibt, auf dem Seewege die Gestebe des sonnigen Südens aufzusuchen. Für die Fahrt nach Italien kommt zunächst der neue Dampfer „Wefer“ des Norddeutschen Lloyd in Bremen in

Frage, der am 18. November die Ausreise von Hamburg nach Ostafrika antreten und auf diesem Wege Genua am 1. Dezember berühren wird. Anfang nächsten Jahres folgt dann aller Voraussicht nach der Dampfer „Werra“, der wie sein Schwesterschiff auf der Werft der Aktien-Gesellschaft Wefer in Bremen seiner Vollendung entgegengeht. Die Reise nach Genua führt über Rotterdam, wo der Dampfer mehrere Tage liegen bleibt. Die Einrichtungen des 9000 Br.-Reg.-L. großen Dampfers „Wefer“ sind nach jeder Richtung hin zeitgemäß. Die Ausstattung der Kabinen und Gesellschaftsräume ist geschmackvoll. Von jedem übertriebenen Luxus ist Abstand genommen, und man darf wohl sagen, daß gerade dadurch die den Reisenden zur Verfügung stehenden Räume wesentlich an Wohnlichkeit und Behaglichkeit gewinnen, und daß jedem, und mag er noch

so anspruchsvoll sein, die Gewähr gegeben ist, sich darin wohl zu fühlen. Der Preis der Überfahrt von Hamburg bezw. Rotterdam nach Genua beträgt in der Kajütenklasse 16 Pfund Sterling, in der III. Klasse 8 Pfund Sterling.

Das Resultat der Reichsfahrt in der Klasse der großen Wagen ergab als Sieger Huth (Presto). In der mittleren Wagenklasse hat R. Jörns (Opel) die beste Wertung erzielt. Siegreich waren auch die Lep-Wagen (vgl. die bezügliche Anzeige auf dieser Seite). Die Kleinwagen sind wegen der großen Stärkeunterschiede in drei Unterklassen geteilt worden. Von den kleinsten Wagen (bis 3,99 PS) hat sich der Bob-Wagen Fettesbauers den ersten Preis geholt, in der mittleren Klasse hat Elbrecht (Wanderer) am erfolgreichsten abgeschnitten, und unter den größten Kleinwagen ist zugunsten „Alga“ (Philipp) entschieden worden. Unter den Motor-

Bei Schwäche, Neurasthenie beiderlei Geschlechts
Dr. Hoffbauers gesetzlich geschützte
Yohimbin-Lecithin-Präparate
 eine vollwertige Ergänzung des
 im Körper verbrauchten Nervstoffes
 Ausführliche Literatur gratis
 Meffanten-Apotheke, Berlin S.W., Leipziger Str. 74, am Dönhofsplatz.

Zu Haustrinkkuren



Bei
Gicht, Rheumatismus, Diabetes,
Nieren-, Blasen- und Harnleiden,
Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur
Abwendung von Folgeerscheinungen.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro,
 Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Man befrage den Hausarzt.

Roeckl Handschuhe

Fabrik: München, Roecklplatz 2.

GOWE-ALPACCA-GOWE-SILBER
 BESTECKE · TAFELGERÄTE · HOTELGERÄTE ·
 METALLWAREN
CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
 AKTIEGESELLSCHAFT
 AUERHAMMER
 D. AUE IN SACHSEN

Fein pikant, aber doch dezent
 sind meine farbigen Serien Kunstpostkarten nach Gemälden
 von Wennerberg, Reznicek, Ehrenberger, Heilemann usw.
 Jede Serie (5 Karten) 7,50 M. Außerdem große Kollektion
 Künstlerpostkarten nach alten und neuen Meistern.
 Mustersortimente von 100,- Mark bis 2000,- Mark.
 Kunstverlag Max Herzberg, Berlin SW 68, Neuenburger Straße 37.

Davos-Dorf (Schweiz). **Sanatorium Seehof.**
 Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.- an.



SEIT **20** JAHREN
ZUVERLÄSSIG UND
LEISTUNGSFÄHIG!

LEY-SIEGE

in der dreitägigen

REICHSFAHRT

Oktober 1922 Kl. 5 a.

- | | | | |
|-----------|------------|------------|---|
| 1. | BIERBAUM | LEY | als Privat-Fahrer
IM GESAMT-
KLASSEMENT |
| 2. | KAUFMANN | LEY | IM GESAMT-
KLASSEMENT |
| 3. | SCHIEL | LEY | IM GESAMT-
KLASSEMENT |
| 4. | BIERBAUM | LEY | IM GESAMT-
KLASSEMENT |
| 7. | WEISSHAUPT | LEY | IM GESAMT-
KLASSEMENT |
| 8. | BARTHEL | LEY | IM GESAMT-
KLASSEMENT |

REICHSFAHRT: BERGRENNEN:

- | | | | |
|-----------|------------|------------|--------------------------|
| 1. | KAUFMANN | LEY | (HOHE EULE) |
| 4. | WEISSHAUPT | LEY | (HOHE EULE) |
| 4. | KAUFMANN | LEY | (SCHMIEDE-
BERG PASS) |

RUD. LEY A.-G.
ARNSTADT (Thüringen)

Gegründet 1856

BERLIN W 15, Kurfürstendamm 69.

Einmal erprobt, immer verlangt
 Für Feinschmecker:
Lobeck's
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
 Firma gegr. 1838 * 16 Mal prämiert

Lesen Sie unsere neuesten
Abenteuerromane!

B. Gilbert:
Erlebnisse eines deut-
ischen Polizeibeamten
in der Türkei
 geb. 200 M.

R. Martin:
Der Fall Tolstojoff
 (Der Roman einer Söngerin)
 geb. 200 M.

H. Bonow:
Der Graben der Sünde
 (Der Roman eines Irrenden)
 geb. 200 M.

Der Leser befindet sich nicht unter
 Romanfiguren, Puppen und Eche-
 men, sondern unter Menschen, die
 von Leben berührt.

Zu beziehen gegen Voreinsendung des
 Kaufpreises oder Nachnahme (zugl.
 15 M. Portofreien) vom

„Verlag Aurora“
 Kurt Martin,
 Weinböhla bei Dresden.

Aquarien
 Terrarien
 Tier- und
 Pflanzen
 A. Glascher
 LEIPZIG i. S.
 Liste fr. 1 Prachtkatalog
 u. Brosch. 500 Abb. M. 35.-

HEIRATEN?

Einwandfrei und absolut distret wird
 das Problem des Eichenbens gelöst
 durch unsere überall verbreitete Organi-
 sation. Große Erfolge! Ein Besuch
 über 400 reiche Angebote! Bundes-
 schrift gegen Einfindung von 10 Mark.

„Der Bund“ Zentrale Kiel,
 Zweigstell. überall.

Der gute Ton u. die feine Sitte.

Von Eufemia von Adlerfeld-Balletrom.
 7. Auflage.

Verlag J. J. Weber in Leipzig 26.

Dralle's Illusion
 im Leuchtturm

Bitte nichts anderes
 denn ich bin in Parfüm
 sehr verwöhnt - ich nehme
 nur das Beste und wirk-
 lich Gute, die Original-
 marke von **Dralle**.
 Ein Atom genügt!

Maiglöckchen, Veilchen, Rose,
 Flieder, Heliotrop usw.
 Mode-Parfüms:
 Boppy und Moll-Accord.

rädern haben die D. R. W.-Kleinfahrer den größten Erfolg zu verzeichnen. In beiden Klassen dieser Kategorie waren je fünf D. R. W.-Räder gemeldet. Alle zehn haben das Rennen brillant durchgehalten.

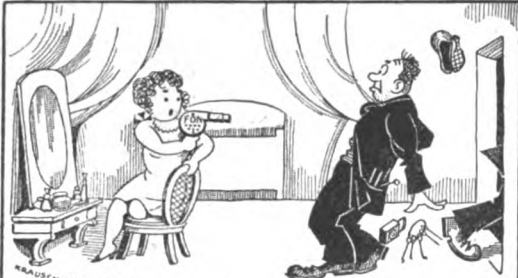
Die Erfolge der Dürkopp-Automobile wurden glänzend erweitert. Den bekannten Siegen der Dürkopp 8/24 PS-Tourenwagen bei den Internationalen Rennen in Schweden, der großen Fernfahrt Berlin-Amsterdam, den Berg- und Zuverlässigkeitsfahrten im Harz, in Sachsen, in der Eifel usw. reihen sich zum Abschluß der diesjährigen Sportsaison die ganz außerordentlichen Erfolge der Reichsfahrt an. Auf den verschlammten Bergpässen von Schmiedeberg und der Hohen Eule holten nach tagelanger Fahrt bei Regen und Unwetter die kleinen, schnittigen, achtpferdigen Dürkoppwagen beide Male den ersten

Preis. Wenn man nun noch dazu nimmt, daß Hoffmann-Leipzig auf seinem Dürkopp 8/24 PS bei dem Glacérennen auf der Ausbahn die beste Zeit erzielte, ohne daß eine Reparatur während der langen Fahrt vorgenommen werden durfte, so ist dies der beste Beweis für die zähe Ausdauer und die absolute Zuverlässigkeit der Dürkoppwagen.

Rauhe, rissige und schuppige Haut, über die während der kalten Jahreszeit so häufig geklagt wird, kann leicht vermieden werden. Erstes Gebot ist Hautabhärtung durch Wechselwäsungen mit Zusatz von Rhafana-Toilettewasser. Es duftet köstlich, wirkt zusammenziehend auf die Poren, verhindert, regelmäßig gebraucht, Mitesser- und Pustelbildung und überträgt seinen Duft auf die Haut. Nach der Wäsche mit Rhafana-Toilettewasser, Einreibung mit Rhafana-Creme, auf die Rhafana-Puder aufgetragen

werden muß. So gepflegte Haut ist stets samtweich, weiß und trotzdem hochgradig widerstandsfähig. Die beliebtesten Rhafana-Erzeugnisse sind stets willkommene Geschenke und in vielen Tausenden von Geschäften erhältlich.

Kranke klagen fast immer über das Einerlei der ihnen vorgelegten Speisen und bereiten der Hausfrau dadurch manche Verlegenheit. Bei Anwendung von „Kufete“ ist es so einfach, die Wünsche der Patienten zu befriedigen. „Kufete“ ermöglicht eine angenehme Abwechslung durch verschiedene Zubereitung, führt gleichzeitig alle die Nährstoffe zu, die zum Wiederaufbau des Körpers nötig sind und bewirkt eine geregelte Verdauung. Wer selbst „Kufete“ versuchen will, lasse sich in der Apotheke oder Drogerie das „Kufete“-Kochbüchlein, das kostenlos erhältlich ist, verabsorgen.



„Fön“ als Lebenskultur

Nur echt mit eingetragter Marke „Fön“

Der „Sanax“-Vibrator (D. R. P.) für Körper- und Schönheitspflege unentbehrlich.

Überall erhältlich. Fabrik: „Sanitas“, Berlin N. 24.

Dr. Nöhring's Sanatorium für Leichterkranken
für 25 Pat. I. Klasse **Neu Coswig Sa.**

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präsidium.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.



Graues Haar macht alt.

Sie können Ihrem Haar die Naturfarbe wiedergeben durch **Seegers Nüancin**, unschädlich, schnell und zuverlässig färbend, bekannte Weltmarken.

Überall zu haben, eventl. direkt und diskret durch **W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Parfümeriefabrik**, Berlin-Steglitz 16
Danzig-Langfuhr — Warschau, Zorawia 31 — Wien 15, Wurzbachgasse 19 — Wandsdorf (Tschecho-Slowakei).



G. NAUCK

(Inh. Johannes Rohde)

Leipzig, Brühl 43

Gegründet 1868

Fernsprecher 7926

PELZE

von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung.

Fahrpelze

Wagendecken

Nur eigene Anfertigung.
Katalog Nr. 15 auf Wunsch.



Die besten Porzellane

in Handmalerei:

Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,

Gebrauchsgeschirre

liefert die

*Sächsische Porzellanfabrik
zu Potschappel
von CARL THIEME in
Freital-Potschappel.*

ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.

Gegen Gicht, Rheuma,

**Kaiser
Friedrich
Quelle**

Offenbach (Main) — Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden

Goldene
Medaillen

Zahlreiche I. und Ehrenpreise

Silberne
Medaillen

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.

**Bester Konservierungs-
Schnellverschluss-Apparat
und -Öffner**



Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heißen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur eine **Auslage**, keine **Ausgabe**, da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,

Petersteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telefon 18387 / ABC-Code: 5. Aufl.



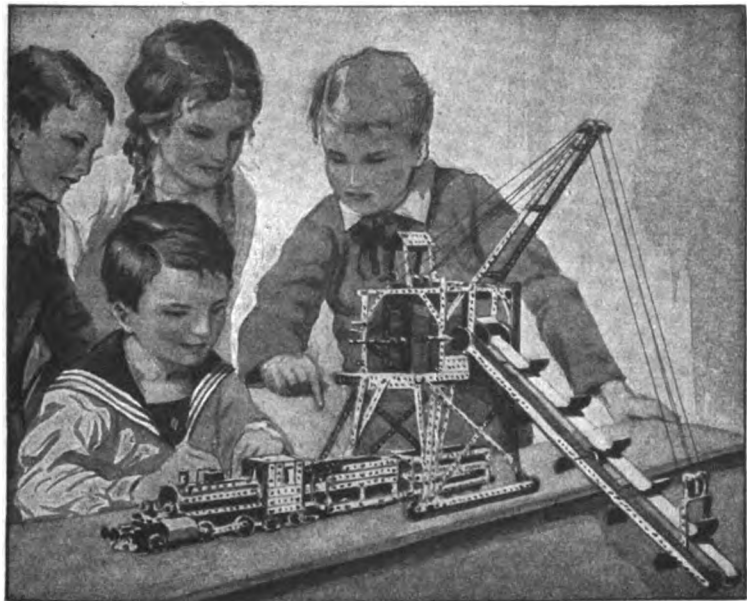
Parfümierte Karten von „Rosa centifolia“ und unseren anderen Spezial-Parfüms stehen gratis u. franko zur Verfügung



Des Knaben schönstes Spiel das ist und bleibt

„STABIL“

Das schönste Weihnachtsgeschenk.



STABIL ist der vollkommenste Metall-Baukasten der Gegenwart.
STABIL enthält 1000 Modelle in einem einzigen Baukasten.
STABIL ist der einzige psychotechnische Baukasten, denn
STABIL lehrt spielend die Grundlagen der Technik, weckt Talente.
STABIL veranstaltet Wettbewerbe und Prämierung neuer Modelle.
STABIL veröffentlicht laufend die prämierten Modelle und ihre Erfinder.
STABIL ist deutsches Erzeugnis und wird hergestellt in der

Fabrik technischer Lehrmittel

WALTHER & CO., BERLIN S. O. 36

Grünauerstr. 21
STABIL ist in allen besseren Spielwaren- und optischen Geschäften zu haben.
 Werbeschriften senden wir jedermann umsonst.

Q. 110. C. 11
 Dralle



die davon überzeugt sind, daß vernachlässigtes Haar, durch falsche oder mangelhafte Pflege dünn und unschön geworden, nur schwer wieder auf die ursprüngliche Schönheit zurückzubringen ist. — Vorsichtige verwenden daher nur

Dr. Dralle's Birkenwasser, das seit über 30 Jahren seinen guten Ruf bewährt hat und von Ärzten und Laien empfohlen wird.



STOLLWERCK GOLD

KAKAO SCHOKOLADE

DKW Leichtkraftfräder

Verlangen Sie Siegerlisten!!

20. August 1922 **Sportwoche Hannover (Weserbergfahrt)** DKW I. Preis.

20. Aug. 1922 **Bergmeisterschaft Wiesbaden (14% Steigung)** DKW in der Klasse bis 250 ccm I., II. Preis!

20. Aug. 1922 **Grosser Wanderpreis von Cassel für Hilfsmotore** DKW gegen starke Konkurrenz I. Preis.

24. Aug. 1922 **Sportwoche Hannover (Bahnrennen)** DKW Klasse bis 150 ccm I., II., III. Preis.
DKW Klasse bis 250 ccm mit nur 148 ccm II. Preis.

3. Sept. 1922 **Niedersachsenfahrt-Braunschweig** DKW erringt auf der 180 km langen Strecke gegen stärkste Konkurrenz den I. Preis!!!

Zschopauer Motorenwerke J.S. Rasmussen
Zschopau 23, Sachsen.



Zu beziehen durch Fachgeschäfte.

Zu beziehen durch Fachgeschäfte.

ANKERMÄNNCHEN-MARKE

Alpaca und Alpaccasilber Bestecke

Clarfeld & Springmeyer, Hemer/W.
Gegr. 1858.



Original Wittenborg Steinäger
Carl Wittenborg
Steinägerbrennerei Steinäger

Die beiden Lieblinge des Herrn

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Dr. Marie Voigts Bildungsanstalten
Erfurt, Jena.
 Gründliche hauswirtsch. Ausbildung
 Säuglingspflege. — Gartenbau.
 Wissenschaftliche Fortbildung.

Oskar Gerschel's

Buchhandlung u. Antiquariat G. m. b. H.
 Stuttgart

Ankauf ganzer Bibliotheken und
 einzelner Werke von Wert.

**Grosses Lager antiquarischer
 Bücher aller Wissenschaften.**

Spezialkataloge und monatliche Verzeichnisse.

BRIEFMARKEN!

1000 versch. Kriegsmarken . . M. 4500.- 25 versch. Montenegro . . M. 450.-
 25 „ Deutsche Kolonien M. 300.- 26 „ Mittellilien . . M. 200.-
 39 „ Französische Kolon. M. 300.- 40 „ Abstimmungsgebiete M. 150.-
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.
 Illustrierte **Kriegsnotgeld u. Alben** kosten-
 Preisliste auch über los.

Missions Briefmarken

der ganzen Welt, nicht sortiert, nach
 Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl.
 Sie sofort Probe-Kilo (ca. 20 000 St.).
 Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrge-
 schaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Webers Illustrierte Handbücher.
 Prospekt kostenlos.
 Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Briefmarken

Illustr. Preisliste gratis!
 Hauptkatalog 120 S. 20 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
 — Postscheckkonto Berlin 29 443 —

Briefmarken- Aus- wahlen Hof,
 Frankfurt a. M. 10, Klüberstraße 14.

HALT!

Sie bleiben zurück,
 weil Sie noch nichts getan haben,
 um Ihre Stellung zu verbessern,
 Ihr Einkommen zu erhöhen, feh-
 lende Schulbildung, Examina oder
 Fachbildung nachzuholen. Ver-
 langen Sie also sofort ausführ-
 lichen Prospekt R 16 der Selbst-
 unterrichts-Methode Rustin (5 Dir.,
 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für
 technische und gewerbliche Fach-
 bildung Prospekt K 17 kostenlos
 und unverbindlich. Geben Sie bitte
 Stand und Beruf genau an, damit
 wir Ihnen das für Sie in Frage
 kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
 Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Die junge Frau.

Von Dr. Wilhelm Huber.
 Betrachtungen und Gedanken
 über Schwangerschaft, Geburt
 und Wochenbett.
 Dritte, vermehrte Auflage.
 Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



Das gute Bild

gibt
Jahr's Sigurd-Platte.

Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
 Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.

Photo-Moment- Mordhorst- Berlin
 W. 30
 mit lichtstarker Optik von Goerz — Voigtländer — Zeiss
 — Prismen-Feldstecher — Projektions-Apparate —
 Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. — Prospekt 111 frei.

Briefmarken- Auswahl

ohne Kaufzwang,
 garantiert echt.
 Alben-Preisliste
 gratis. — Kunst-
 Pracht-Katalog in Tiefdruck mit
 üb. 1400 Abbild. Mk. 20.- u. Porto.
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bay-
reutherstr. 3, gegr. 1893.

Chr. Tauber

**Photo-Haus
 Wiesbaden L.**
 Beste und billigste
 Bezugsquelle für so-
 lide photographische
 Apparate in einfacher bis fei-
 ner Ausführung und sämtliche
 Bedarfsartikel. Illust. Preis-
 liste Nr. 1 kostenlos. Direkter
 Versand nach allen Weltteilen.



**MEINE MUTTI
 SAGT:**

bringe
 aber
 nur



**MARKE
 TEEKANNE**

weil er so voller Duft, Feinheit und
 Ergiebigkeit ist und ich denke,
 weil ich durch ihn so viele Seiden-
 bilder für meine Handarbeiten zu
 dem Preisausschreiben erhalte.

Bitte
 beachten Sie das
 Preisausschreiben in einer der
 nächsten Nummern dieser Zeitschrift!



Aureol Haarfarbe
 seit 25 Jahren
 anerkannt beste
Haarfarbe
 färbt echt u. natürlich blond,
 braun, schwarz etc.
J. F. Schwarzlose Söhne
 Berlin.
 Markgrafen Str. 26.
 überall erhältlich.

PERSONEN- & LAST-KRAFTWAGEN - FAHRERÄDER - NÄHMASCHINEN
DÜRKOPP
FÜR HAUSHALT, GEWERBE & INDUSTRIE - MILCH-SCHLEUDERN
DÜRKOPFWERKE - AKTIENGESellschaft - BIELEFELD - GEGR. 1867

Gentila Figurverbesserer
 Tanz- und Sportgürtel, Schlüpfer, Hüftgürtel



Zur Erlangung jugendlich schlanker, eleganter Figur u. graziöser Haltung. Unentbehrlich für jede Dame, die auf Schmiegbarkeit der Figur, Anmut und Grazie, Elastizität des Ganges Wert legt. Verringert durch andauernde, milde Massagewirkung die Hüftenpartie und verhindert Fettansatz und Stärkerwerden des Unterleibes. Stützt das Kreuz, flacht den Leib ab und stellt die jugendliche Linie wieder her. Bestes Mittel zur Wiedererlangung verlornener Formenschönheit. Elegantester Korsettersatz, äußerst angenehm im Tragen, läßt die Magenpartie frei, hindert nicht beim Atmen, gibt jeder Bewegung nach und ist auch für Tänzerinnen und sporttreibende Damen von hohem Werte.

J. J. Gentil, Berlin F 39, Potsdamer Str. 5

Größtes Spezialhaus für Figurverbesserer, Hüftgürtel, Leibträger.

KIOS
CIGARETTEN
 verdanken ihren guten Ruf den
 ausgezeichneten
 ■ Qualitäts-Eigenschaften ■

HERKULES
 Windturbine
 ist stets die beste

Kostenfreier Betrieb für Wasserpumpen, landwirtschaftl. Maschinen, Mühlen, Ent- u. Bewässerung, elektr. Lichtversorg. Tausende von Anlagen geliefert. Vereinigte Windturbinenwerke, DRESDEN-REICH.

Drahtgeflechte, verzinkt, viereckig, in verschiedenen Maschenweiten und Stärken
Gallus - A. G., München
 Sofienstraße 5c.

Ich bin rasiert
 mit der
Rasier-Klinge
Guerrhahn

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer. Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

Scheuerin
 beste Sandseife
 für beschmutzte Hände und Küchengeräte

Geolin
 bester flüssiger Metallputz

Fritz Schulz jun. A-G, Leipzig

Bauen wir!

Bauen wie Heimatbilder, bescheidene Wohnstätten, Landhäuser und monumentale Bauwerke mit fester Hand, wuchtig und groß, bauen wir für die Heimat mit dem Rasten, der ihr gewibmet ist und der den Namen trägt:

Richters Künstler-Modell-Baukasten
„LIEBE HEIMAT“
 Ein Erziehungsmittel für unsere Jugend von unschätzbarem Werte, ein Beschäftigungsmittel von nie endendem Reize. Wo nicht erhältlich, weisen wir Bezugsquellen nach, fordern Sie kostenfrei Liste II 7 von
S. Ad. Richter & Cie., A.-G., Baukastenfabrik, Rudolstadt

DIE GRAPHISCHEN KUNSTANSTALTEN
J. J. WEBER / LEIPZIG
 sind anerkannt als führende Werkstätten
 auf dem Gebiete der Klischeeherstellung
 und des feinsten Qualitätsdruckes

Filiale: Berlin W. 35, Am Karlsbad 10
 Vertreter für Rheinland u. Westfalen: Firma Wilh. Fülle in Barmen

Lanula
 Wund- u. Kinderpuder,
 Körperpuder, Fußstreu- u. Pasta
 bewahrt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

Zur Saubermachung

Syntin
seife
 und Creme

Georg Jander & Co.
 Hamburg 4

JDEAL - Schreibmaschinen
ERIKA - Schreibmaschinen
S u N - Additionsmaschinen
NAUMANN - Nähmaschinen
NAUMANN - GERMANIA - Fahrräder.

Aktiengesellschaft vorm.
SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.

Kakao



Schokolade

Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, Emmerich a. Rh. Gegründet 1852.



Hersteller:
J. Kron,
Hofseifenfabrik,
München.

Edelste Qualität und entzückender Duft.



KURHAUS
für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg,
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.



Harmoniums mit edl. Orgel-
ton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Pelz-Haus
aruco
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlendung



Haarfarbe - Verjüngungsmittel -
gibt dem ergrauten Haar
durch einfaches Überbürsten
die Naturfarbe wieder.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183,
Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.



METALLSPIELWAREN
MÄRKLIN

Fabrikanten: Gebr. Märklin & Co., Göppingen, i. Württbg.

Eisenbahnen mit Uhrwerk-Dampf- u. elektr. Antrieb.
Dampfmaschinen u. Betriebsmodelle • Elektromotoren u.
Dynamomaschinen • Kriegsschiffe u. Personendampfer.
• Kindergewehre, Pistolen, Kanonen
• Kochherde für Spiritus u. elektr. Heizung

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.
Katalog gegen Einsendung von Mk. 10,-.



J. A. Henckels

Zwillingsswerk, Solingen

Fabrik feinsten Stahlwaren

mit der bekannten
Zwillingssmarke



Volle Gewähr für
jedes Stück

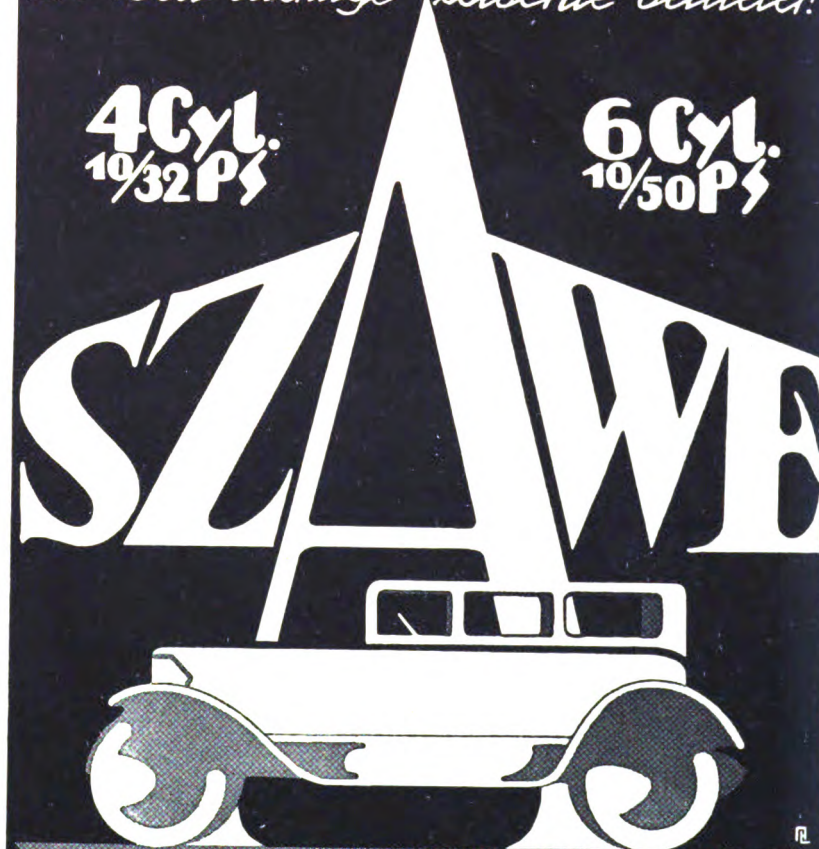
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.

Eigene Verkaufs-Niederlagen: Köln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Nir suchen in allen grösseren Städten
der Welt tüchtige solvente Vertreter.

4 Cyl.
10/32 P

6 Cyl.
10/50 P



SAWA & WECHSELMANN

BERLIN - UNTER-DEN-LINDEN 3



LEIBNIZ-KEKS
ENTHÄLT NUR FEINSTE
MOLKEREIBUTTER

**BAHLSSENS
KEKS-FABRIK
HANNOVER**



TORPEDO

**SCHREIB-
MASCHINEN**

WEILWERKE AKT.-GES., FRANKFURT A.M. - RÖDELHEIM



A. Lange & Söhne
Gründer der Glashütter Präzisions-Taschenuhren-Industrie

Die Original „Lange-Uhr“

trägt außer dem Ort Glashütte auf dem Zifferblatt stets die
Firma A. Lange & Söhne. Dies allein verbürgt die Echtheit.

Fabrikation von Präzisions-Taschenuhren und Marine-Chronometern
Glashütte in Sachsen



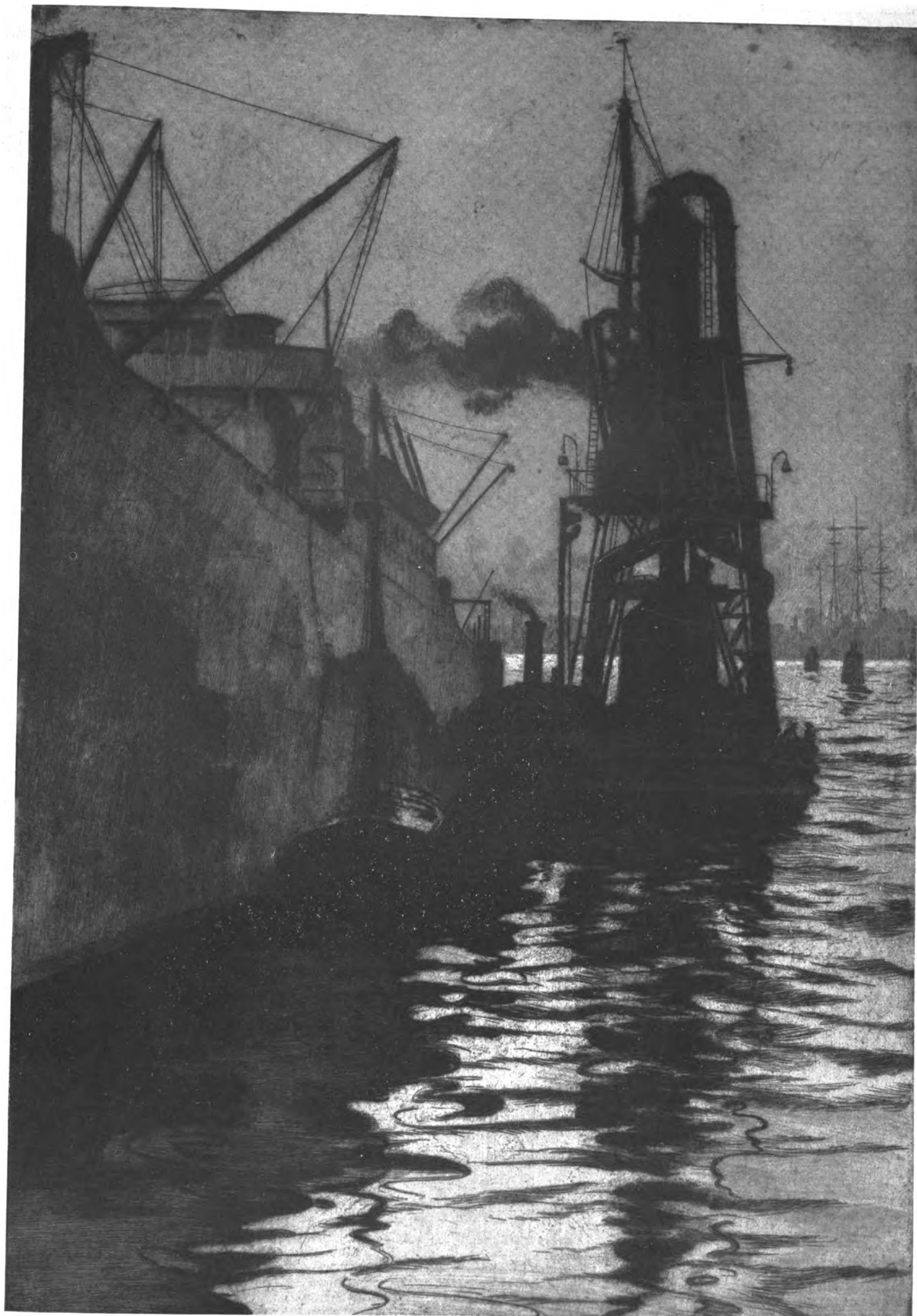

Ica
Cameras

Erzeugnisse
von unübertroffener
Leistungsfähigkeit
Prospekt kostenfrei

Ica Aktiengesellschaft Dresden



Illustrierte Zeitung



Der Rheinhafen in Rotterdam.

Nach einer Radierung von Eduard F. Hoesler. (Verlag der Kunsthandlung Palm & Goldmann in Wien.)

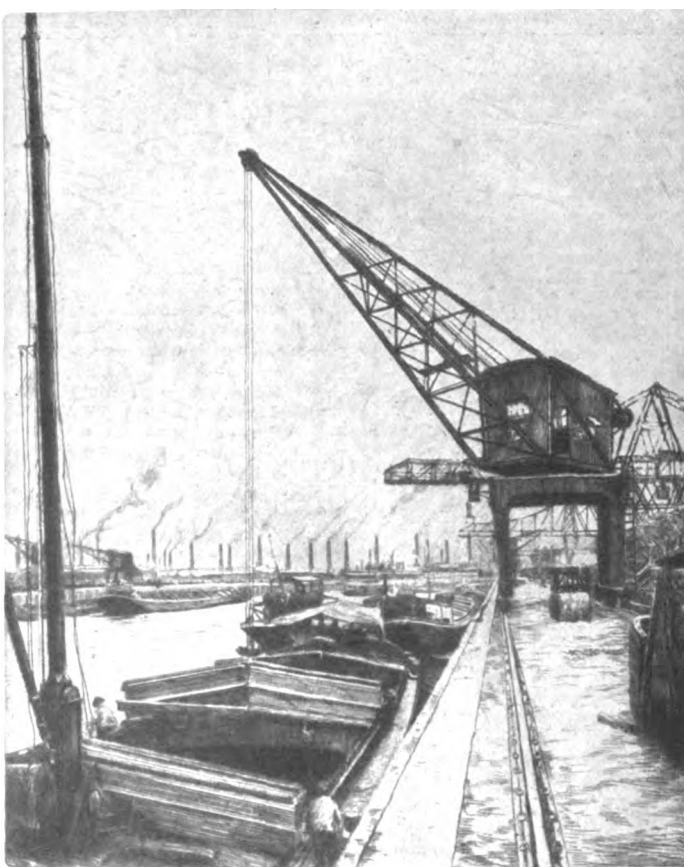
Von der Nordsee zum Schwarzen Meer. / Von Prof. Dr. K. Hennig, Düsseldorf.

Rhein und Donau sind die wichtigsten Flüsse Mitteleuropas, nicht nur wegen ihrer Größe und Stromlänge, sondern auch wegen ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung, durch die sie sogar jedem beliebigen anderen Strom der Erde weit überlegen sind. Sie bilden zusammen nahezu eine Wasserdiagonale quer durch den Erdteil; entströmen sie doch ungefähr in genau entgegengesetzter Richtung einem gemeinsamen Mittelpunkt, der verkehrsgeographisch (unter Abrechnung der nicht schiffbaren Quellläufe) etwa zwischen dem Bodensee und Ulm zu suchen ist. Bis zu einem gewissen Grade ist die flüssige Diagonale durch den Erdteil sogar vollständig: sind doch die Oberläufe beider Hauptströme derart eng ineinander sozusagen verflochten, daß bei Mäh- ringen am Südrand der Alb jahraus jahrein der größte Teil der Quelldonau unterirdisch versichert, um dann weiter südlich wieder zutage zu treten und unter dem Namen Naab als unmittelbarer Nebenfluß dem Bodensee und somit dem Rhein zuzuströmen.

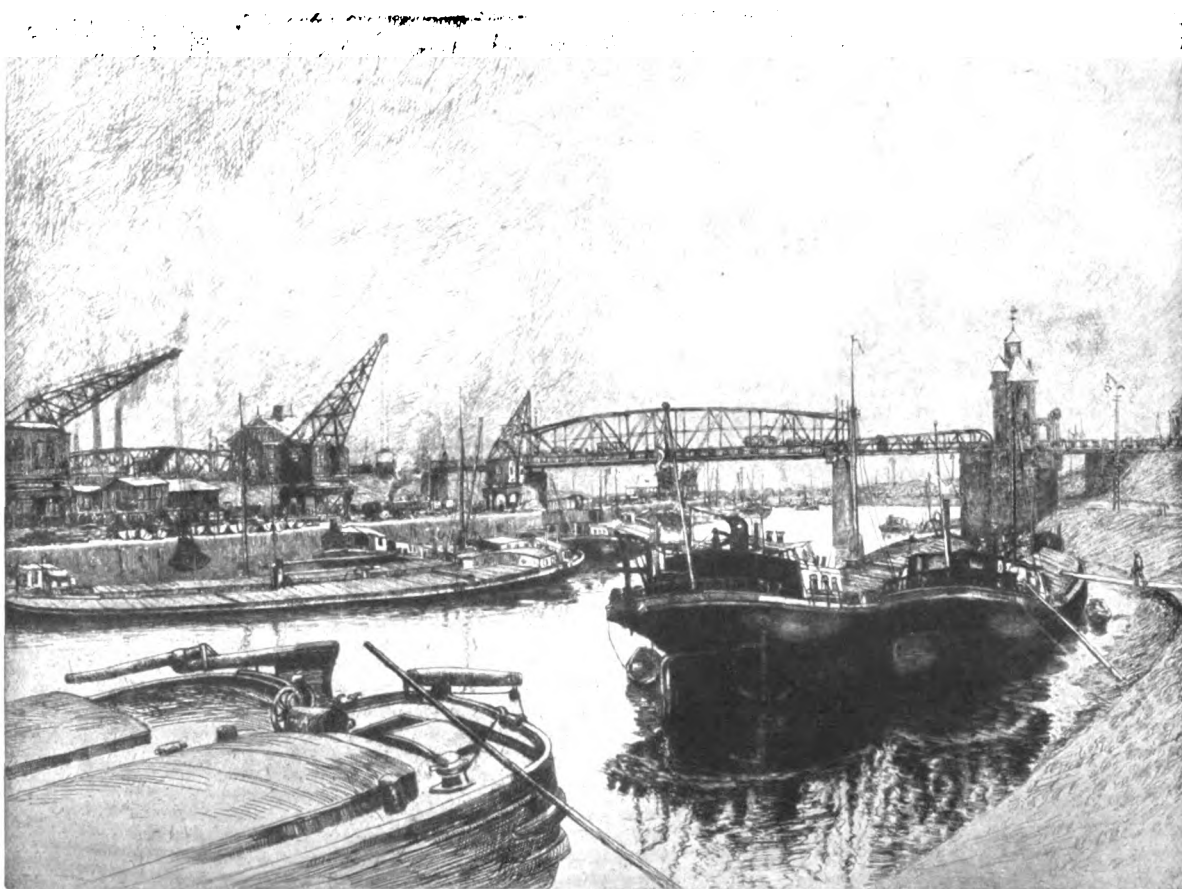
Die somit von der Natur gewissermaßen vorgezeichnete Vereinigung beider Flüsse ist jedoch für die Binnenschifffahrt unserer Tage bisher nicht vorhanden, jedenfalls nicht in einer für das praktische Bedürfnis irgendwie ausreichenden Weise. Der Gedanke eines schiffbaren Übergangs zwischen Rhein und Donau taucht zwar schon ungewöhnlich früh, im 8. Jahrhundert, auf. Karl der Große suchte diesen Übergang im Herbst des Jahres 793 zwischen der zur Donau strömenden Altmühl und der dem Mainssystem angehörigen Regat südlich von Grönhart zu schaffen, leider ohne Erfolg. Erst im 19. Jahrhundert machte der Plan Fortschritte. Gerade jetzt vor 100 Jahren erwartete die deutsche Intelligenz wahre Wunderdinge von einem Kanal Rhein-Donau. Zu ihrem Sprachrohr machte sich ihr geistiges Oberhaupt Goethe, der am 21. Februar 1827 zu Eckermann sagte: „Zweitens möchte ich erleben, eine Verbindung der Donau zum Rhein hergestellt zu sehen. Aber dieses Unternehmen ist gleichfalls so riesenhaft, daß ich an der Ausführung zweifle, zumal in Erwägung unserer deutschen Mittel... Diese großen Dinge möchte ich erleben, und es wäre wohl der Mühe wert, ihnen zuliebe es noch einige 50 Jahre auszuhalten.“

Bald nach Goethes Tode wurde der genannte Kanal durch den Bayernkönig Ludwig I. wirklich gebaut, aber von vornherein in so völlig unzureichenden Dimensionen, daß zwischen Erwartung und Erfüllung ein geradezu peinlicher Widerspruch klappte. In Goethes Tagen hatte man gehofft, daß der Rhein-Donau-Kanal selbst Seeschiffe veranlassen werde, die Fahrt „von der Nordsee zum Schwarzen Meer“ mitten durch Europa hindurch auszuführen, und nur der große Volkswirt Friedrich List war derartigen Phantastereien schon früh (1829) entgegengetreten. Der Kanal aber, der dann 1846 eröffnet wurde, war derart unbedeutend, daß er immer nur einem beschränkten örtlichen Verkehr gedient hat. Die größten Schiffe, die er zu tragen vermag, fassen ganze 127 Tonnen. Seit Jahrzehnten liegt daher der „Ludwigskanal“ als eine für das Verkehrsleben unserer Tage völlig wertlose Wasserstraße da; im Jahre 1910 z. B. wurden ganze 27 000 Tonnen auf ihm befördert, also noch nicht 100 Tonnen im Tagesdurchschnitt. Immer dringender wird aber das Verlangen nach wirklich vollwertigen Großschiffahrtsstraßen zwischen Rhein und Donau. Was in dieser Hinsicht geplant und zum Teil schon getan ist, lassen die nachfolgenden Aufzähle klar erkennen. Trotz der großen Not der Zeit und der riesigen Teuerung, die heute die Kosten eines vollwertigen Kanals hoch in die Milliarden hinaufgehen lassen wird, braucht man vor so gewaltigen Ausgaben nicht zurückzuschrecken, denn auch die größten Summen werden gut zinstragend angelegt sein, weil an den zahlreichen Schleusen des Kanals durch Ausnutzung des Wasserfalles außerordentlich große Mengen von Kraft billig gewonnen und nutzbar gemacht werden können. Daß daneben das deutsche Wirtschaftsleben ungemein lebhaft gefördert werden könnte, wenn die rheinischen Industriegebiete, die süddeutschen Waldgebiete, die landwirtschaftlich höchst produktionsfähigen Länder des Balkans ihre Waren miteinander auf dem billigen Wasserwege auszutauschen vermögen, ist ohne weiteres einleuchtend. Gerade aus diesem Grunde ist aber der Ausbau eines Rhein-Main- bzw. Rhein-Nedar-Donau-Kanals eine Angelegenheit, die weit über Deutschlands Grenzen hinaus das Wirtschaftsleben eines sehr großen Teiles von Europa segensreich befruchten würde. Insbesondere England, Holland, Belgien, Österreich, Ungarn, Jugoslawien,

Bulgarien, Rumänien, die Türkei und alle Schwarzmeer-Staaten müssen den allergrößten Wert darauf legen, daß der deutsche Rhein-Donau-Kanal so rasch und so leistungsfähig wie möglich gebaut wird. Es wäre daher vollendete wirtschaftliche Unvernunft, wenn das Gerücht sich bestätigen sollte, daß maßgebende Ententepolitiker (die allerdings seit Versailles im Geruche des trassesten Wirtschafts-Dilettantismus stehen) von Deutschland den Verzicht



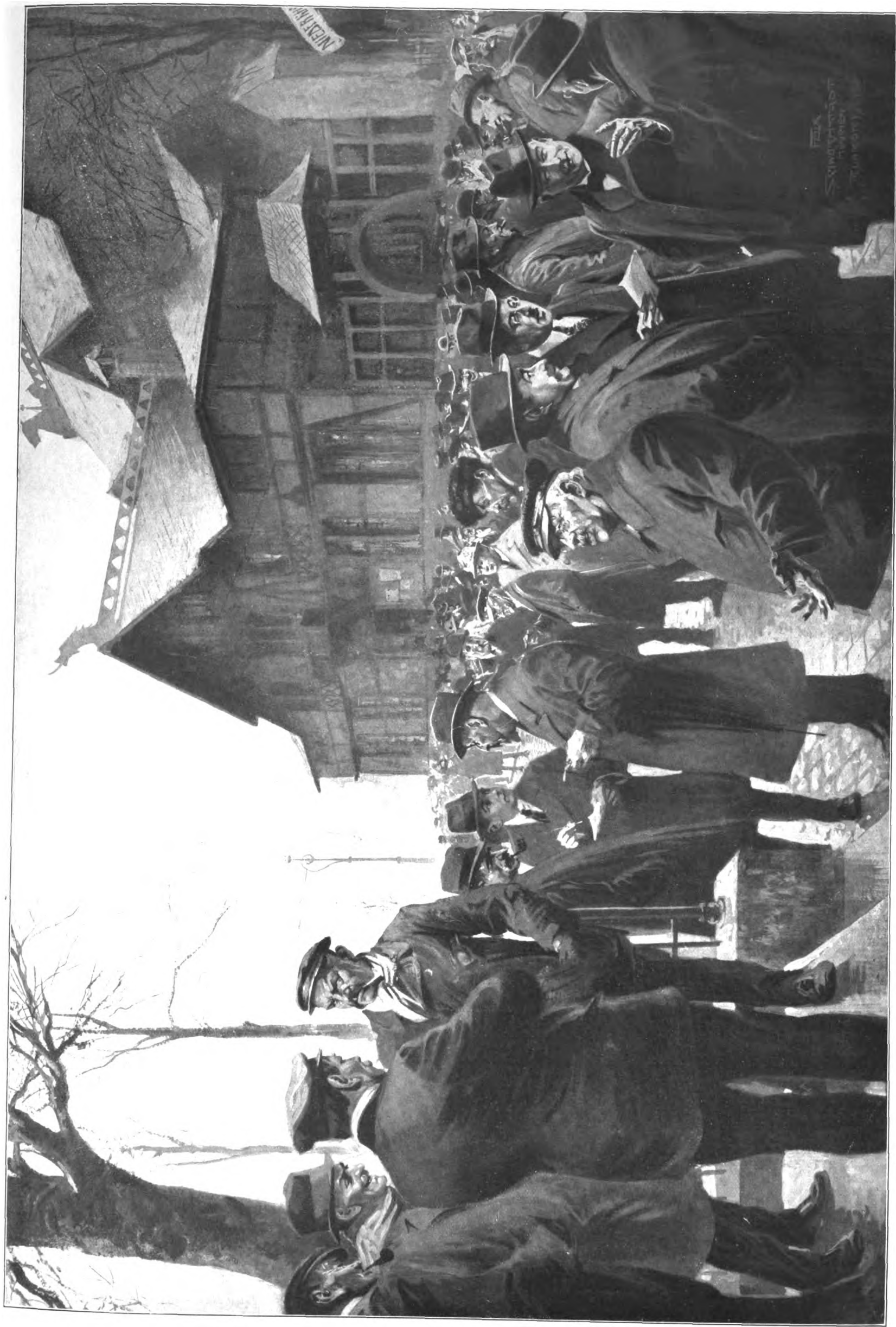
Schiffsentladung in einem Industriebahnhof am Niederrhein. Nach einer Abbildung von Heinrich Otto aus dem Buch- und Kunstverlag A. Bagel u. Co. in Düsseldorf.



Kaiserhafen in Duisburg-Ruhrort. Nach einer Abbildung von Heinrich Otto aus dem Buch- und Kunstverlag A. Bagel u. Co. in Düsseldorf.

Von der Rheinschifffahrt.

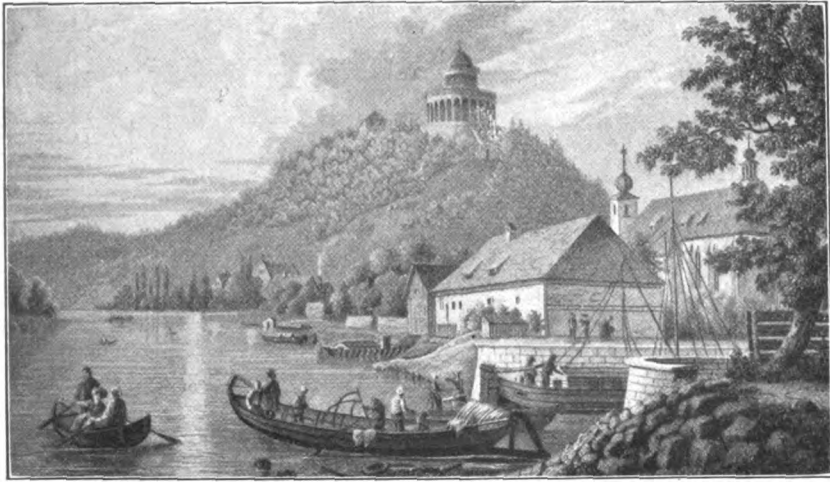
gen des führenden Rheinhafens, des Duisburg-Ruhrorter, aufzuweisen vermag. Und dennoch ist zu erwarten, daß die Verkehrszahlen des Rheins der Vorkriegszeit in künftigen Tagen, wenn die Welt nur erst wieder einmal von dem Wahnsinn von Versailles erlöst aufatmet, noch ganz gewaltig übertroffen werden können. Das trefflichste Mittel hierzu und gleichzeitig das festeste Band für ein wirtschaftlich geeintes „Mitteleuropa“ wird aber der künftige Rhein-Donau-Großschiffahrtsweg sein. Wer diesen Kanal befehlet, dient ganz gewiß weder dem so bringenden notwendigen Wiederaufbau unseres schwergeprüften Erdteiles noch dem Frieden Europas! Die großartigste und verkehrsreichste Binnenschiffahrtsstraße der Erde gilt es zu schaffen, die sich ausdehnen soll „von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer“ und mächtig beitragen wird zur Schaffung des Wirtschaftsgebildes der Vereinigten Staaten von Mitteleuropa!



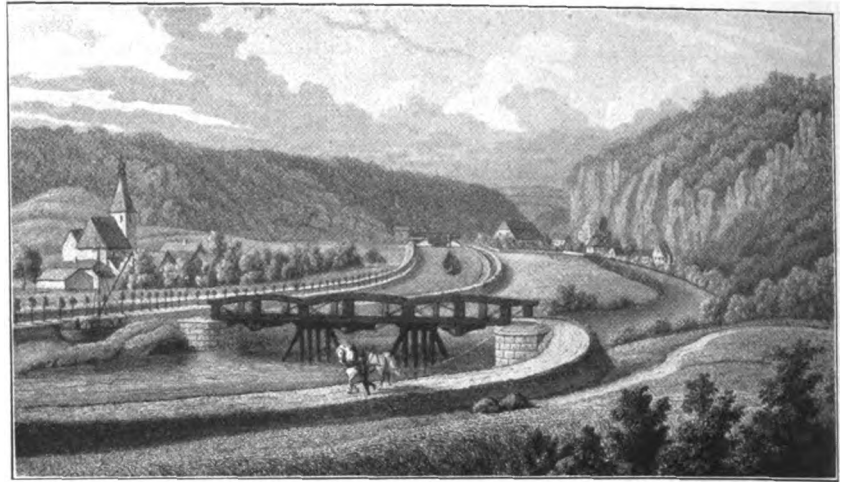
Die Schifferbörse in Duisburg-Huhrort. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ von Felix Schwormstedt.

Die Schifferbörse in Ruhrort, die einzige ihrer Art am Rheinflusse, ist der Sammelplatz der Schifffahrttreibenden und der Frachten- und Schlepplohnmarkt für das Gebiet der Rhein-Ruhr-Pfeife, bekanntlich der größten Binnenhäfen Europas.

Der Rhein=Main=Donau=Kanal. / Von Dipl.-Ing. Erich Laßwitz, Frankfurt a. M.



Röhrung des Ludwigskanals in die Donau bei Kehlheim. Nach einem Stahlstich aus dem Jahre 1847.



Der Ludwigskanal mit der Altmühlbrücke bei Schelleneck. Nach einem Stahlstich aus dem Jahre 1847.

Mit der Gründung der Rhein-Main-Donau-Aktiengesellschaft an der Wende des vergangenen Jahres ist das Projekt des Rhein-Main-Donau-Kanals in das Stadium der tatsächlichen Ausführung getreten. Schon wird an einzelnen Bauabschnitten gearbeitet, und man ist bemüht, die ersten Kraftwerke möglichst bald fertigzustellen, um aus dem Verkauf elektrischer Energie eine finanzielle Unterstützung für dieses wasserwirtschaftlich, verkehrswirtschaftlich und volkswirtschaftlich so ungemein bedeutsame Werk zu gewinnen. Die Tatsache, daß der Bau der Kraftwerke zuerst in Angriff genommen wurde, zeigt am deutlichsten, welche Wandlung in unseren Anschauungen über Wasserstraßen vorgegangen ist. Waren die großen Kanäle früher lediglich Verkehrsstraßen, so sind sie heute wirtschaftlich nur noch durchführbar, wenn sie zugleich Kraftquellen bilden. Erst die Verbindung zwischen Kraftwasserstraße und Verkehrswasserstraße ermöglicht die Durchführung so gewaltiger Vorhaben. Da sich aber die Forderungen der Kraftgewinnung und des Schiffsverkehrs oft widersprechen, ist es nicht leicht, ein Projekt so auszugestalten, daß beide Teile schließlich zufrieden sind. Ohne Zugeständnisse auf beiden Seiten wird es dabei nicht abgehen.

Man wird sich so vorstellen können, welche umfangreiche Geistesarbeit wohl zu bewältigen war, bis das Projekt des Kanals endgültig vorlag. Schon die Linienführung brachte große Schwierigkeiten mit sich. Es ist das Verdienst des Main-Donau-Stromverbandes, in jahrelanger Arbeit die Vorarbeiten geleistet zu haben, so daß ein Projekt vorgelegt werden konnte, das schließlich Annahme fand. Wenn auch vielleicht einige geringfügige Änderungen während der Ausführung noch eintreten werden — besonders um das Maindreieck, in dem Würzburg liegt, wird noch heftig gekämpft — so kann die zukünftige Linienführung doch als im großen und ganzen festliegend aufgezeichnet werden.

Alschaffenburg, das bisher den Endpunkt des kanalisiertes Mains bildete und im vergangenen Jahr seinen bedeutenden, leistungsfähigen Hafen einweihen konnte, ist der Ausgangspunkt der neuen Wasserstraße. Sie folgt zunächst dem Lauf des Mains, der hier in einem nach Norden offenen Quadrat den Speßart umfließt, bis Gemünden. Diese Strecke muß durch eine umfassende Kanalisierung schiffbar gemacht werden. Bald hinter Gemünden, bei Wernfeld, verläßt das Projekt den Main, den es erst bei Frankfurt, halbwegs zwischen Schweinfurt und Bamberg, wieder erreicht. Lediglich die Main-Strecke Wernfeld-Würzburg soll noch kanalisiert werden, um Würzburg gewissermaßen mit einem Stichkanal zu erreichen. Der Kanal zwischen Wernfeld und Schweinfurt benutzt zunächst das Wertal. Bei Garstadt wird auf einer 20 m hohen Brücke mit anschließendem Damm der Main überschritten und im Maintal ein Seitenkanal bis Frankfurt angelegt. Von hier bis unterhalb Bamberg fallen Kanal und Main erneut zusammen. Natürlich ist auch auf dieser Baustraße eine Kanalisierung des Mainbettes nötig. In der Nähe der Regnitzmündung beginnt der eigentliche Main-Donau-Kanal. Er führt durch das Regnitz- und Rednitztal an Nürnberg vorbei nach Roth, wo er sich nach Südosten wendet und durch das Rothtal der Wasserscheide zwischen Main- und Donaugebiet zustrahlt, die bei Hilpoltstein auf der Höhe 406 überschritten wird. Nach Überquerung des Tales der Schwarzach zieht sich der Kanal durch das Sulztal nach dem Altmühltal und nimmt bei Beilngries, einem kleinen Ort, nach dem aber die Linie zum Unterschied zu anderen Projekten benannt worden ist, die für den bestehenden Ludwigskanal schon kanalisierte Altmühl auf. Dann folgt er dem Tale und Laufe der Altmühl bis zur Einmündung in die Donau unterhalb Kehlheim.

Von Kehlheim ab bildet die Donau selbst die Wasserstraße bis zur Landesgrenze. Jedoch auch hier sind umfangreiche Arbeiten auszuführen. So sind die Strecken Kehlheim-Regensburg und Bilschhofen-Passau zu kanalisieren, die Strecken Regensburg-Bilschhofen und Passau-Reichsgrenze durch Niederwasserregulierung für die Großschifffahrt herzurichten.

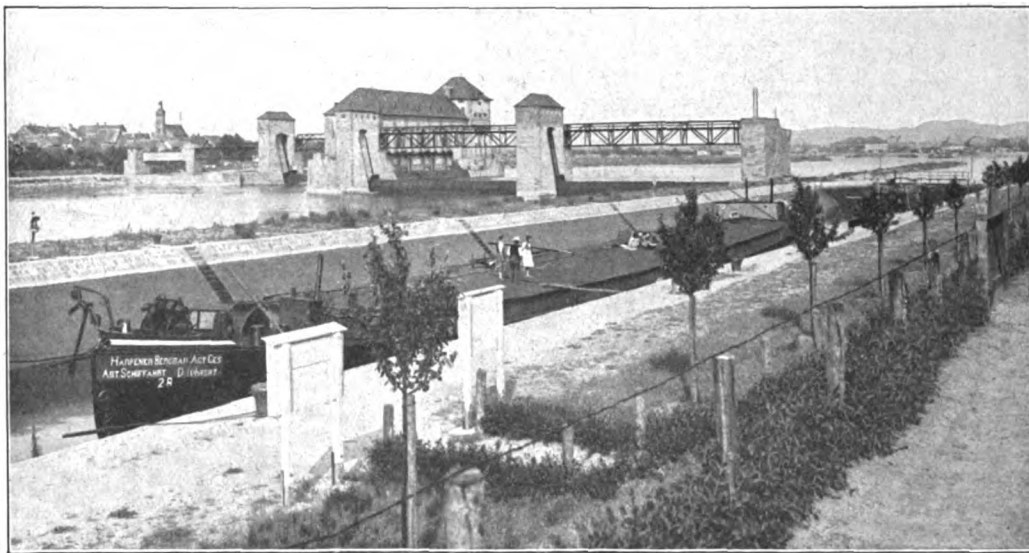
Die Gesamtlänge dieses gewaltigen Wasserweges beträgt 607 km. Der Main bei Alschaffenburg liegt auf einer Höhe von 108 m, die Donau an der Reichsgrenze auf 279 m. Zu der Scheithöhe (406 m) sind also von der Mainseite aus fast 300 m

Anstieg, von der Donauseite 127 m zu überwinden. Diese starken Höhenunterschiede werden durch Schleusen bewältigt; auf der Mainseite sind 35, auf der Donauseite 13 Schleusen vorgesehen. Da der gesamte Großschiffahrtsweg für die großen Frachtschiffe von 1200 t Tragfähigkeit ausgebaut wird, so daß also die auf dem Rhein verkehrenden Schiffe ohne Umladung die ganze Strecke befahren können, müssen auch die Schleusen so groß angelegt werden, daß die aus solchen Rähnen zusammengestellten Schleppzüge auf einmal Aufnahme finden können. So erhalten die Schleusen auf der Mainstrecke Längen von 300 m, während die Donauschleusen etwas kürzer gehalten werden. Die in den einzelnen Schleusen auftretenden und zu überwindenden Höhenunterschiede schwanken zwischen 3,5 und 10 m.

Die schönste Projektierung und Anlage eines Kanals nützt aber nichts und macht ihn nicht schiffbar, wenn das Wasser fehlt. Und da das Main- wie das Donauwasser von selbst nicht bis auf die Scheithöhe von 400 m hinausschauen, mußte auch hier wie bei anderen Kanälen zu einer künstlichen Wasserbeschaffung geschritten werden. Von Pumpwerken, deren Betrieb sehr kostspielig ist, hat man bei den gewaltigen Wassermengen abgesehen. Vielmehr soll das für die Kanalstrecke nötige Wasser dem Lech abgezapft werden. Der Lech liegt so hoch, daß sein Wasser mit natürlichem Gefälle der Scheithöhe des Kanals zugeführt werden kann. Allerdings ist hierzu

ein fast 90 km langer Zubringerkanal nötig, der größtenteils offen, auf eine Strecke von 6,3 km aber auch in zwei Stollen geführt wird.

Die Höhenunterschiede, die für die Schifffahrt zu überwindende Hindernisse bedeuten, bilden andererseits die Grundlage für die Kraftgewinnung, ohne die die Ausführung des gesamten Werkes finanziell gar nicht möglich wäre. Da die Kraftleistung eines Kraftwerkes von der Höhe des Gefälles und der Wassermenge abhängig ist, verstärkt das zugeleitete Lechwasser noch die auf der Mainseite erzeugbaren Energiemengen. Der Eingriff in die Natur läßt also Kräfte gewinnen, die gar nicht in Erscheinung treten würden, so lange die Lechwassermengen der Donau zufließen, denn hier beträgt der Höhenunterschied nur 70 m, auf der Mainseite dagegen 300 m. Im ganzen sollen 33 Kraftwerke erbaut werden. Von ihnen entfallen auf den kanalisiertes Main 15, auf die Kanalstrecke 11, auf Altmühl und Donau 7. Das



Schiffszug in der Schleuse Mainaschiff bei Alschaffenburg; das Wasser ist abgelassen. Im Hintergrund Stauanlage und Kraftwerk Mainaschiff. (Phot. C. Samhaber, Alschaffenburg.)

bei weitem größte Kraftwerk ist das Donau-Kraftwerk bei Steinbach, das letzte vor dem Austritt der Donau aus reichsdeutschem Gebiet; es wird eine Höchstleistung von 59800 P. S. aufweisen. Die mittlere Gesamtleistung aller Kraftwerke beträgt rund 250000 P. S. oder 1 1/2 Milliarden Kilowattstunden im Jahr. Um sich von dieser Zahl einen Begriff machen zu können, sei sie in die entsprechende Kohlenmenge umgerechnet, nämlich etwa 2 Mill. t Kohle.

Schon diese kurze Skizzierung der technischen Arbeit, die hier zu leisten ist, mag ein Bild geben von den Aufgaben, vor denen die Rhein-Main-Donau-Aktiengesellschaft steht, deren Hauptaktionäre bekanntlich das Reich, Bayern und einige andere Staaten und Kommunen sind. Licht und Kraft gebiert die Wasserstraße; über weite Strecken hinweg, in die Städte und Dörfer des Mainlandes, nach Thüringen und Sachsen, über ganz Bayern reichen die Gaben dieses Energiereiches; Eisenbahnen treibt der Strom ebenso, wie er die schweren Rähne auf seinem Rücken schleppt. Neue Kolonien, fernab vom Staub und von der Enge der Großstädte, entstehen, auf eigenem Grund und Boden baut der Arbeiter der nahen Fabrik den Bedarf für sein Leben, sich selbst versorgend und seinen Brüdern in der Stadt zugleich damit helfend. Und wenn Goethe vor 100 Jahren schon gesagt hat, daß es wohl der Mühe wert wäre, den Bau des Donau-Main-Kanals zu erleben, so gewinnt dieses Werk, das nun in Ausführung begriffen ist, für uns noch eine viel größere Bedeutung, da es neben verkehrswirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Vorteilen auch noch soziale Erfüllungen von größter Tragweite birgt.

8 Waagg.

Alter Ludwigskanal
120 t

100 Waagg.

Rhein-Main-Donau
Rheinlehn 1500 t

Vergleich der Laderäume von Frachtschiffen mit 15-t-Güterwagen.

Vom Rhein über den Neckar zur Donau und zum Bodensee.

Von Regierungsbaumeister W. Stödle, Stuttgart.

Über drei Jahrhunderte sind nun verflossen, seit Herzog Friedrich I. von Württemberg durch holländische und italienische Wasserbautechniker die ersten Entwürfe und Kostenanschläge, um den Neckar „schiffbar“ zu machen, ausarbeiten und durch seinen vielseitigen Baumeister Heinrich Schickhardt nachprüfen ließ. Die Ansichten über diese Schiffbarmachung gingen damals stark auseinander, und nicht mit Unrecht wies Schickhardt darauf hin, daß es etwas anderes sei, in ebenen Landen einen Kanal zu führen, als einen Fluß, der mit „großer Gewalt anläuft“, zu bändigen, denn „was man grabt, das Wasser und den Schiffweg tiefer zu machen, das füllt er mit Sand, Stein und Kies wieder auf“.

Die schwere Zeit und das „leidige Kriegswesen“ ließen damals den Plan nicht zur Wirklichkeit werden, und erst über 100 Jahre später unter der Regierung des Herzogs Eberhard Ludwig war ein für die damalige Zeit mit ihren bescheidenen Bedürfnissen vollauf genügender Schiffsweg von Mannheim bis Cannstatt fertiggestellt. Auf ihm knüpfte die alte Schiffsbruderschaft der „Rangschiffer“ und „Hümpfer“ zwischen Rhein und Neckar die ersten Verkehrsbeziehungen an, die bald durch regelmäßig verkehrende „Marktschiffe“ befestigt und weiter ausgebaut wurden. Trotz hoher Zölle und mancher schädlichen Verordnung entwickelte sich dann im Laufe der Jahrzehnte ein reger Schiffsverkehr, der allerdings später bei Einführung der Eisenbahn eine jähe Unterbrechung erfuhr. Erst die mit Dampf arbeitende „Kettenschleppschiffahrt“, die heute noch auf der Strecke Mannheim-Heilbronn besteht, konnte mit der Eisenbahn in beschränktem Umfange in Wettbewerb treten.

Das rasche Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung jedoch, welches am Ende des letzten Jahrhunderts die an großen Wasserstraßen gelegenen Gebiete aufwies, rief schon bald in den maßgebenden Kreisen Süddeutschlands den Gedanken an eine leistungsfähige Großschiffahrtsstraße im Anschluß an die Hauptader des deutschen Wirtschaftslebens — den Rhein — wach. Nur langsam und schrittweise und aufs stärkste gehemmt durch die weiten Entfernungen zu den Rohstoffgebieten und den Nordseehäfen vollzog sich in den südwestdeutschen Ländern die industrielle Entwicklung, und wenn es auch der zähen Latkraft einer fleißigen und sparsamen Bevölkerung gelang, sich mit ihren hochwertigen Qualitätswaren den Markt zu erobern, so zeigte es sich doch bald, daß sich die Lebens- und Erwerbsbedingungen in einem vom Großverkehr abgeschnürten Wirtschaftsgebiet immer schwieriger gestalten mußten. Waren es anfangs nur einzelne, die die wirtschaftliche Notwendigkeit eines vom Rhein ausgehenden Großschiffahrtswegs erkannten, so brach sich doch rasch die allgemeine Erkenntnis Bahn, als der Ausbau anderer deutscher Wasserstraßen einen ungeahnten Aufschwung des Wasserverkehrs brachte und besonders noch, als der Krieg in erschreckender Weise zeigte, daß auch die Leistungsfähigkeit der Bahnen

peinliche Grenzen hat. — So hatte der Süddeutsche Kanalverein, als er noch mitten im Kriege werdend für den Gedanken einer Großschiffahrtsstraße vom Rhein über den Neckar zur Donau und zum Bodensee auftrat, bald eine große Gefolgschaft aus allen Kreisen der Bevölkerung hinter sich. In rastloser Tätigkeit wurden die einzelnen Projekte für den 1200-t.-Kahn, der den bisherigen Umschlag beim Übergang vom Rhein auf den Neckar vermeiden sollte, ausgearbeitet. Hierbei ergab sich — soweit die Schiffahrtsstraße dem Neckar folgt — in einer Kanalisierung desselben, d. h. in einer Unterteilung des Flußlaufs von Mannheim bis Plochingen in einzelne durch Schleusen zu überwindende Staufstufen die beste technische und wirtschaftliche Lösung; werden doch hierbei an den einzelnen Stufen Wasserkräfte von etwa 65000 P.S. nutzbar gemacht, deren Ertrag eine Verzinsung und Tilgung der ganzen Baukosten für den Schiffsweg und die Wasserkräftausnutzung in Aussicht stellt. Das Flußgefälle des Neckars, das seiner Zeit den alten Baumeistern so viel Kopfzerbrechen machte, erweist sich demnach heute als wirtschaftlicher Faktor, der die Inangriffnahme dieser ersten Teilstrecke der Rhein-Neckar-Donau-Verbindung überhaupt erst ermöglicht hat.

Am 1. April 1921 gingen die deutschen Wasserstraßen und damit auch der Neckar auf der Strecke Mannheim-Plochingen in das Eigentum und die Verwaltung des Deutschen Reiches über. Damit war der Bau des Neckar-Anals Reichssache geworden, und zahlreiche Schwierigkeiten, die sich in langwierigen Verhandlungen der drei Uferstaaten Baden, Hessen und Württemberg nicht beheben ließen, fanden nunmehr eine befriedigende Lösung. Die von den einzelnen Regierungen aufgestellten Projekte wurden auf Grund der Ergebnisse des vom Kanalverein vorgelegten Entwurfs einheitlich überarbeitet und die Unterteilung der rund 200 km langen Strecke Mannheim-Plochingen in 26 Staufstufen endgültig festgelegt, wobei die gesamten Baukosten mit Vorkriegspreisen zu 150 Mill. Mark veranschlagt waren. Die Finanzlage des Reiches, die zurzeit nur die Befriedigung

der allerbringendsten Notwendigkeiten gestattete, ließ jedoch allein mit den im jährlichen Haushaltsplan enthaltenen geringen Mitteln eine rasche Förderung der Bauarbeiten nicht zu, so daß zu deren Durchführung der Weg einer gemischt-wirtschaftlichen Unternehmung beschritten werden mußte. Diese konstituierte sich als Neckar-Altiengesellschaft im November 1921 in Stuttgart mit einem Grundkapital von

300 Mill. Mark, an dem neben dem Reich die Länder Württemberg, Baden und Hessen, annähernd 100 öffentlich-rechtliche Selbstverwaltungskörper und außerdem noch rund 650 Aktionäre aus dem Kreise der Industrie, des Handels, des Handwerks, der Landwirtschaft und der übrigen Erwerbstätigen beteiligt sind. Eine im Sommer 1921 im Betrag von 350 Mill. Mark aufgelegte Neckar-Anleihe ist stark überzeichnet worden; auch wurde inzwischen das Stammkapital durch Verdoppelung der Anteile des Reiches und der Länder um weitere 260 Mill. Mark erhöht.

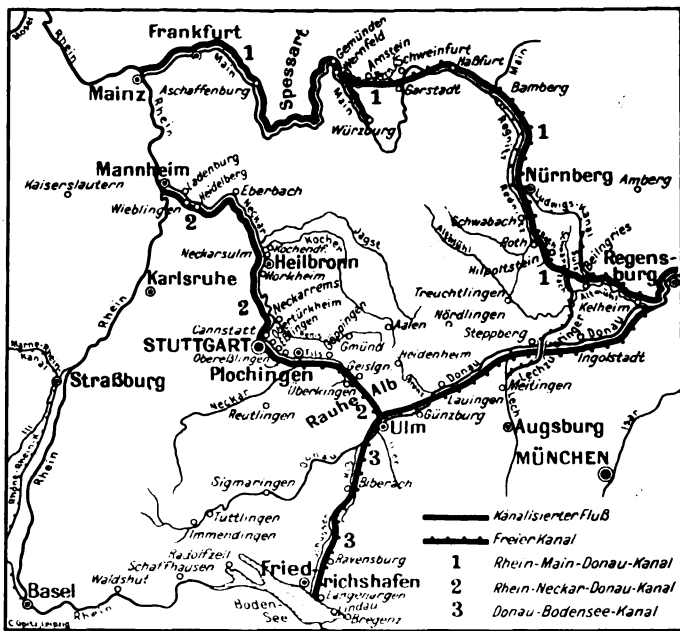
Nachdem die eigentlichen Bauarbeiten am Kanal schon im Jahre 1918 zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für Erwerbslose begonnen hatten, setzte nunmehr nach dem vom Bauausschuß der Neckar-Altiengesellschaft für den ersten Bauabschnitt genehmigten Programm an den sechs wirtschaftlichsten Staufstufen — Ladenburg und Wieblingen (bei Mannheim-Heidelberg), Neckarsulm und Horkheim (bei Heilbronn) und Obertürkheim und Oberehlingen (oberhalb Stuttgart) — der Großbetrieb ein. Diese Stufen umfassen eine Baustraße von rund 60 km der Schiffahrtsstraße und versprechen nach ihrem Ausbau im Jahre 1925 einen Kraftgewinn von rund 20000 P.S. = 125 Mill. Kilowattstunden fürs Jahr. Eine baldige Fertigstellung der Strecke Mannheim-Plochingen ist wegen der dort bestehenden Kettenschleppschiffahrt besonders dringlich, auch sind die beiden großen Salzwerke in Heilbronn und Kochendorf, die künftig dem Kanal rund 500000 t jährliche Talsucht liefern werden und die bereits neue Verlebaranlagen planen, am raschen Fortgang dieser Arbeiten besonders interessiert.

Die zweite und schwierigere Teilstrecke der Rhein-Neckar-Donau-Verbindung bildet der rund 65 km lange Überlandkanal von Plochingen bis Ulm. Auch hierfür hat der Süddeutsche Kanalverein der württembergischen Regierung ein Projekt unterbreitet, das die Überwindung der „Rauen Alb“ sowohl mit der Böhmlerschen Talschleuse, die ohne Wasserverbrauch arbeitet, als auch mit gewöhnlichen Sparschleusen vorsieht. Die Kanalführung geht durch das industriereiche Hilstal bis Geislingen, von wo die etwa 23 km lange Scheitelhaltung durch drei Talschleusen von je 26 m Höhe erreicht wird. Dieser Albaufstieg ist in seinen einfachen, wuchtigen Formen, die aus der Erde herauszuwachsen scheinen, geradezu symbolisch für die Größe der Aufgabe — ein Bindeglied zu sein zwischen den beiden großen deutschen Flußgebieten.

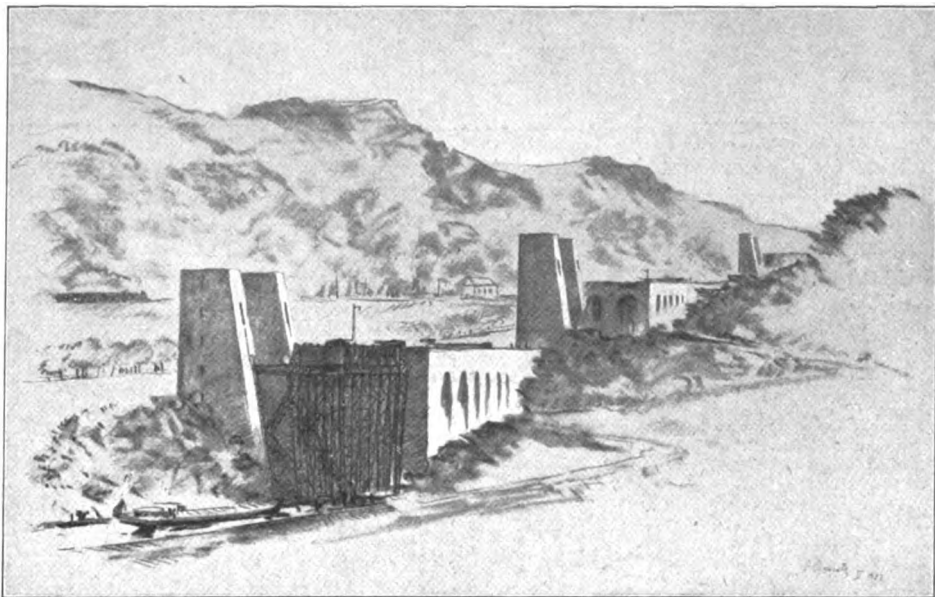
Durch vier Schleusen erfolgt der Abstieg nach Ulm zur Donau, die bis Kelheim heute nur für kleinere Fahrzeuge befahrbar ist und für den 1200-t.-Kahn ausgebaut werden muß. Der Main-Donau-Stromverband und der Verband „Obere Donau“ in Günzburg haben mehrere Entwürfe zu ihrer Schiffbarmachung ausgearbeitet. Danach verspricht auch diese Wasserstraße, die als einziger großer deutscher Fluß nicht in das Eigentum und die Verwaltung des Reiches übergegangen ist, den reichen Kraftgewinn von rund 180000 P.S. oder über 1 Mill. Kilowattstunden fürs Jahr, was im Hinblick auf eine baldige und wirtschaftliche Durchführung der Kanalisierung von großer Bedeutung ist.

Ulm, das günstiges Gelände für großzügige Hafenanlagen bietet, wird gleichzeitig auch der Ausgangspunkt für den etwas über 100 km langen Donau-Bodensee-Kanal sein, der die Verbindung mit dem Oberrhein herstellen wird. Von Ulm aus sind zur Scheitelhaltung 81,5 m in acht Schleusen zu überwinden, während für die Südrampe zum Bodensee 14 Schleusen mit 151 m Gefälle geplant sind, von denen zehn zu einer Verbundschleusentreppe zusammengefaßt werden können. Die Wasserversorgung der Scheitelhaltung erfolgt durch natürlichen Zufluß aus einem niederschlagsreichen Gebiet, wobei sich überdies in akkumulierbaren Wasserkraftwerken ein jährlicher Energiegewinn von rund 70 Mill. Kilowattstunden ergeben wird.

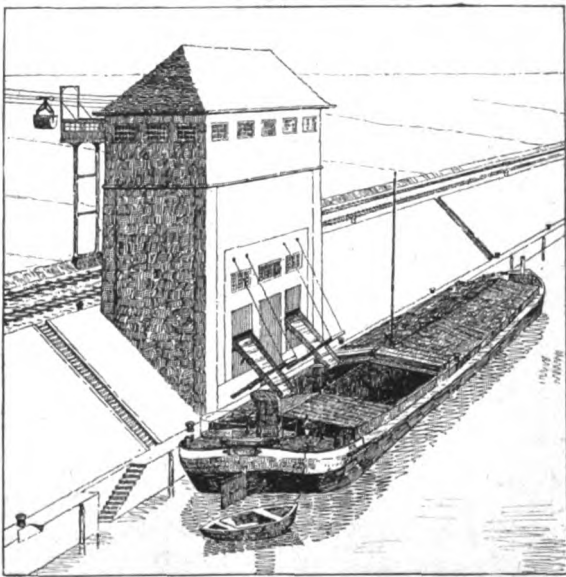
Wohl wird es der rastlosen Arbeit von Generationen bedürfen, bis dieses ganze Kanalsystem, dem die Aufgabe zufällt, die Wirtschaftskraft großer, durch seine arbeitsfrohe Bevölkerung ausgezeichneter Gebiete zu stärken, und das außerdem im kontinentalen Durchgangsverkehr von der Nordsee bis zum Schwarzen und zum Mitteländischen Meer künftig noch eine besonders wichtige Rolle spielen wird, als silbernes Band die blühenden südwestdeutschen Lande durchkreuzt. In einer Zeit schwerster Not begonnen, wird es — langsam und stückweise, aber allen Schwierigkeiten zum Trotz — der Vollendung entgegengehen — den Nationen ein dauerndes Zeichen deutschen Fleißes und deutscher Tatkraft.



Übersichtskarte der Kanalverbindungen Rhein-Main-Donau und Rhein-Neckar-Donau und Bodensee.



Die geplante Albüberquerung bei Geislingen a. St.



Projektierte Verlaßstelle am Kanallai in Kochendorf.



Ankunft des ersten Lastautos mit begeisterten Faschisten in Rom.



Die erste Sitzung des Kabinetts Mussolini. An der Tafel im Hintergrund: Mussolini (X), Ministerpräsident und Minister des Innern



Faschisten zeigen nach dem Sturm auf die Redaktionen sozialistischer und kommunistischer Zeitungen der Volksmenge in Rom die aus den Redaktionsräumen entfernten Bilder von Marx, Lenin, Trotzki.



Benito Mussolini, das Haupt der faschistischen Bewegung.



Eine Damenabteilung der Faschisten bei der Ankunft in Rom. Wie die Männer tragen die weiblichen Mitglieder der Faschisten schwarze Hemdblusen, nach denen die Faschisten sich „Schwarzhemden“ nennen.



Der Führer der Faschisten, Mussolini, während einer Ansprache vom Auto aus.



Die letzten Abwehrmaßnahmen des Ministeriums Facta gegen den Faschismus: Drahtverbau am St.-Lorenz-Tor in Rom während des Belagerungszustandes.



Die Volksmenge wartet vor dem Quirinal in Rom auf die Rückkehr Mussolinis von der Audienz beim König Viktor Emanuel.



Straßen-Patrouille der Faschisten vor dem Zentralbahnhof in Mailand.

Der Sieg des Faschismus in Italien.

Das Ergebnis unseres Preisausschreibens „Wo ist Mr. Valutamann?“

Der vielgesuchte Herr war in den Nummern 4078, 4079 und 4080 im ganzen 35 mal zu finden, und zwar in

Nummer 4078:			Nummer 4079:			Nummer 4080:		
1.	Seite 1:	Titelbild „Am Strand“	12.	Seite 47:	Titelbild „Dresden“	24.	Seite 97:	Inserat Kupferberg
2.	3:	Inserat Kupferberg	13.	48:	Inserat Heinrich Flügel	25.	103:	Inserat Mampes Gute Stube
3.	10:	Inserat Kehler-Selt	14.	52:	Inserat Mampes-Liföre	26.	110:	Fänselfest in Kaufbeuren
4.	14:	Inserat Tri-Phonola Puppelb	15.	54:	Inserat Kehler-Selt	27.	110:	10000. Panomag-Lokomotive
5/6.	19:	Auf dem Bäderdampfer, zweimal	16/17.	62:	Sängerkfest in Liegnitz, zweimal	28/30.	112:	Strassenbilder aus der Großstadt, dreimal [Lage“
7.	20:	Ausstellung in Nürnberg	18.	62:	Fernfabri Berlin-Amsterdam	31.	113:	Eigenenbild „Der weiße Bir und die schwarze Panther-“
8.	20:	Landshuter Hochzeit	19.	66:	Amerikanische Studenten beim Reichs-	32.	113:	Eigenenbild „Spiel von den zehn Jungfrauen“
9.	22:	Gewerbekchau	20.	67:	Künstlerverein „Malkasten“ [Lanzler	33.	126:	Inserat Batschari-Zigaretten
10.	31:	Preisausschreiben	21.	67:	Eigenenbild „Der Mann im Mond“	34.	127:	Zollrevision
11.	41:	Inserat Wanderer-Werke	22.	71:	Im Großen Garten	35.	130:	Inserat Wanderer-Werke
			23.	80:	Inserat Batschari-Zigaretten			

Aus den vielen Zuschriften unserer Leser, die sich mit dem Preisausschreiben beschäftigten, haben wir ersehen, daß der eigenartige Wettbewerb große Zustimmung gefunden hat. Wenn nun den zahlreichen Einsendungen, deren Eichtung uns wochenlang beschäftigt hat, nur 19 vollständig richtige Lösungen gegenüberstehen, so ist dies darauf zurückzuführen, daß von den erwähnten 19 Ausnahmen abgesehen, allen Einsendern dieses oder jenes Bild entgangen war, so vor allem auch die doppelte Berücksichtigung des Gesuchten auf den Illustrationen „Leben und Treiben auf dem Bäderdampfer“ (Seite 19) und „Sängerkfest in Liegnitz“ (Seite 62). Auf dem erstgenannten Bild „zierle“ Mr. Valutamann auch das Titelblatt der Zeitung, die von der im Mittelgrund sichtbaren Dame gelesen wird, während die Feier in Liegnitz noch das Bild des Gesuchten als Plakatanschlag brachte. Die Reihenfolge der Preisräger wurde durch das Los wie folgt bestimmt: 3000 Mark: Theodor Förster, Gomarinen; 2000 Mark: Kurt Peters, Hamburg; 1000 Mark: cand. ing. Heinz Berghaus, Stuttgart; je 500 Mark: Frida Buze, Leipzig, Luise Hoch, Frankfurt a. M., S. Klein jun., Jüchen, Hans Schneider, Dessau, Adolf Poltschläger, Ratzenow; je 300 Mark: stud. techn. Karl Perl, Wien, Etta Sommerlab, Halle (Saale), Max Schnabel, Hof a. d. Saale, Lebebur, Wiesbad, Schloß Krzemusch, Tenna Klebrint, Utrecht, Erna Schubert, Leipzig, Dr. Victor E. Pordes, Wien, Paula Schubert, Leipzig, Parrer Leichert, Glauchau, Bertha Hielslein, Frankfurt a. M., Dife Sommerlab, Halle (Saale).

Aus der großen Zahl der Teillösungen wurden ebenfalls durch Auslosung weitere 24 Einsendungen prämiert. Es erhielten gemäß dem Ausschreiben je 200 Mark:

Lehrer R. Meinhardt, Suhl i. Thür., Rentner Wilh. Wasser, Essen (Ruhr), Wolfgang Graf von Görz, Wisbergbohlen, Dr. med. L. Selbach, Geyersberg, Charlotte Kurzius, Ohrdruf i. Thür., Oberleutnant Freiherr von Wangerheim, Coburg, Paul Kugmarek, Budapest, Max Normann, Charlottenburg, Rittergutsbesitzer von Wühlisch, Lieskau bei Schleife, Walter Roedel, Baugen; je 100 Mark: W. Wilfert, Altens i. Westf., Theodor Fabian, Charlottenburg, Rudolf Hadau, Grimma i. Sa., Dr. jur. Edmund Göhring, Hannover, cand. med. G. Matata, Berlin, Hans Talfenberger, Freiberg i. Sa., Rechtsanwalt Dr. Ernst Berned, Wien, Frau von Schroeter, Blumenthal (Kreis Reife), C. S. Mühlberg, Dresden, Dr. med. v. Wigleben, Berlin, Ellen Riemer, Prenzlau, Karl Kleischer, Freiberg i. Sa., M. Bennier, Berlin, Erwin Ziechner, Wallberg (Bezirk Leipzig), S. G. Weber, Dillenburg.

Für die aus Übersee infolge der großen Entfernungen erst nach Ablauf des Einsendungstermins eingegangenen, also außer Wettbewerb stehenden Voll- und Teillösungen haben wir sechs Trostpreise in Form von Büchern neu gestiftet, die durch Auslosung an Kurt Buchert, Swakopmund (Südwesafrika), S. Schellhorn, Sarang Giting (Sumatra), Richard A. Zachariae, Philadelphia (Pa.), C. Pringlin, Tambang-Sawab (Sumatra), J. Huiboff, Tapachula (Mexiko) und Maria Dees, Petropolis (Brasilien) fielen.

Schriftleitung der „Illustrierten Zeitung“.

Die Unterlegenen.

Erzählung von Hans-Eberhard v. Besser.

(Ech'w.)

Längs der stattlichen Almenzeile, wo Reichtum sich mit übervollen künstlerischen Händen seine Häuser errichtet hatte, wohnte der Fabrikherr. Das hohe Gitter, das mit seinen goldenen Spitzen den Park wie schirmender Speere Heer umgab, glänzte in Sonne. Die steinernen Löwen, die vor der sorglosen Feiterleit des betürnten Schloßkens lagerten, schimmerten marmorhaft. Wie hineingestickt in den bläulichen Himmel wirkte das verschörkelte Linienmuster des Baues.

Münich fand auf der Gepflegtheit eines Kiesweges und sah in die überglühete Hölle der Maienherlichkeit. Bienen sumten leise und senkten sich tief hinein in die Kelchgröten der Blüten. Meisen spielten im Gebüsch und flatterten zierlich dahin. Aus einem blutvollen Kissenbeet schnitt ein weißbärtiger Gärtner einen Strauß.

Der Herr sei nicht zu Hause, würde aber gleich kommen, hatte der Bescheid eines Dieners in ziegelroter Kleidung gelautet.

So ging Münich durch den Park, betrachtete immer wieder das spiegelhelle Schloß, das, von silberbefrachten Wolken umwandert, von allen Seiten anmutsvoll wirkte. Ein Springbrunnen warf seine Wasser in frohem Verschweben in die Höhe.

Laurentius überließ sich den Partgängen, die sich genussvoll in der lauen Sonnigkeit hinbeigten, bis er dicht vor den tulpenhaften rofigen Bechern der Magnolien jemanden gewahrte. In einem torbgeslochten Liegestuhl ruhte ein Mädchen, es hatte vor der Strahlenfülle der Sonne die Lider geschlossen, über der Feinheit des Antlitzes lag traumelige Verklärung. Unter dem Geräusch seines Abens hob sich aus famenem Wimperntranz ein Blick, in dem eine Seele leuchtend ihre Augen aufschlug.

Da begriff er sich selbst — er stand still. Das Einsehen in diesen Blick führte ihn auf den Gipfel alles Seins, und er erkannte, woher er gekommen, und wußte, wohin er wollte. Er verstand den Urwillen aller Menschenherzen, die starke gesunde Sehnsucht, die Leben in Leben sinken läßt. Nur in der reinen Liebesweibe, in der Beglückung durch Weibeseufschheit lag die Erlösung, vor ihr fiel die niederziehende Fesselung der Mannheit nieder.

Auf Befragen antwortete Münich, daß er den Fabrikherrn erwarte. Die sprechenden, durchsichtigen Hände des Mädchens, die von Krankheit erzählten, bildeten Lichtstreifen auf dem Faltenwurf der dunklen Dede. Die Blässe der Züge, von der sich das feine Überwerk der Schläfen trennte, verlor sich in dem überfchmalen Rinn.

„Sind Sie leidend?“
„Ich war es“, antwortete Gabriele, und ihre Stimme war nachtleiser Flug, war Musik. „Das Kranksein selbst ist nicht schwer, nur das Erwarten der Krankheit, das Wissen, nun kommt sie, das ist das Schwere.“

„Ich bin noch nie krank gewesen“, erwiderte Münich, „da wird man lebensschau.“
„Ohne Leid bleibt das Beste im Leben vor der Tür — selbst für ein Glück muß man lebensbereit sein. Ich könnte die Jugend verstehen, die etwas darin sucht, für ihr lautvolles Glück zu leiden. Leid entleert die Seele und ergibt ein Umwerten aller Daseinschätze. Aber das Leid muß unverschuldet sein, nur dann umwindet unsere Stirn ein Dornenzweiglein aus jener Dulderkrone, die der größte Leidträger trug.“

Münich schwieg. Auf den kostbaren Knäuf seines Stodes gestützt, lehnte er in der warmen Maienpracht. Er sah nieder auf das schöne Geschöpf, dessen zarte Umrisse unter der losen Dede kaum erkennbar waren und von dem dennoch Kraft auf ihn überströmte, ungemeine seelische Kraft.

Die umblühete, wonnetrunkene Lust schenkte dem Mädchen den Frühling in die Augen. Gabriele ruhte weiter still und beinahe ergeben. Aufmerksam beobachtete sie das bunte Lebenswunder — um die errötenden Mandelbäume pflissen lustige Stare.

Laurentius ergriff des Mädchens Hand, die in der seinen wie ein verschwimmender Schein fast verging, und koste das rosigbige Haar. Und sie tauchten die Lichter ihres Inneren, in einem Freundesum der Seele, das alles in sich schließen wollte, Liebe und Leben, Glück und Leidenschaft — wie Menschen, von denen es nun heißen mußte: Du bist ich, und ich bin du.

Aber den geschonten Rasen kam der Fabrikherr achlos geschritten und winkte seiner Tochter schon von weitem lebhaft zu.

Allmählich, wenn Gabriele ihren Vater im leichten Wagen aus den Werken abholte, verließ Laurentius eilig seinen Schreibtisch. Er wartete dann neben dem fischfarbenen ausgelagerten Gefährt, und in das Plaudern stampften die fliegenumschwärmten ungarischen Jüder, die ihre Köpfe in spielerischer Ungebulb mit fnarren-dem Riemenzeug aneinanderberieben.

Von nun an verkehrte Münich im Hause des Fabrikherrn, das von je in großzügiger Weiße Gastlichkeit übte.

Laurentius liebte Gabriele mit einer seelischen Innigkeit, die Unbescholtenheit war.

Er fühlte dies heute wieder besonders im Kreise der kleinen Gesellschaft, die enge Vertrautheit miteinander verband.

Man hatte zu Abend gespeist. Porzellan und prunkvolles Tafelgerät flimmerten im Brennen dreiarmer Leuchter auf damastnem Weiß. Umschlossen von der edlen Holztafelung der Wände, umstanden hohe geschnitzte, schmuckverbrämte Stühle den Tisch. Glühlampen, in eiserner Rundung getapet, schwebten von der Dede.

Auf einem mächtigen Zierschrank reiheten sich geschwungene Krüge, antike Vasen. In den teppichbedampften Zimmern sammelten sich die Gäste zu unterhaltenden Gruppen. Die Räume bildeten eine eindrucksvolle Einheit, denn die lebenden Türen wurden durch Portale in streng gotischem Stile mit kunstvoll geschmiedetem Gitterwerk ersetzt.

Der Fabrikherr zeigte gern seine Gemächer, besonders das eine, wo unter die hochobige Glasmalerei des Fensters das uralte schön geschnitzte Kirchengestühl gestellt war, zu dem sich die eigenartige Wirkung einer Projektionslampe gefunden hatte. Wie in scheinbarem Gegenlag dazu ließ sich aus der Dedenhöhe ein bunter, venezianischer Kronleuchter aus Kristall heraus, der einst in künstlichem Besitz gewesen war.

Die junge Wienerin ließ sich an dem Flügel nieder, ordnete den Spigenfall ihres Faltenkleides und nahm ihre glimmernden Armbänder ab. Sie rühete die Tasten. Da wählten sich die Besucher verborgene Plätze, die ihnen leise Verlorenheit und langames Lächeln schenkten.

Ein Künstler mit gnomenhaften ältlichen Gesichtszügen, in langsträhmigem Haar und loier Jade aus braunem Samt griff zur Flöte.

In das zurückhaltende Tönen des Flügels erscholl ihr Singen wie die zaubervolle Süße eines jubelnden Frauenmundes.

Die Musik geleitete Gabriele an Laurentius Hand in des Parkes dahinblauenden Abend, der zur Maiennaht wurde. In den Büschen schlugen Nachigallen in weber Wonne, als müßte ihnen die kleine Brust zerspringen. Aus dem duftbestreuten Saum der Wege wuchsen schneeweiße Blumen gleich Liebesherzen, und in all der Lieblichkeit senkte der Blütenwind leicht die Gittiche. Sterne krönten die Stille, und die bräutliche Nacht war Seele.

Der Mann schritt ruhevoll durch den Garten. Alles Leben seiner Sinne wandelte sich in reines Glück, und sein Denken glitt in die Kindheit zurück, war schuldlos und heiter wie ebend.

„Man braucht nur einen Menschen“, sagte er, „dann hat man die Welt, aus deren begnadender Schönheit man schöpfen kann.“

Ein Gewand aus orchideenhafter Seide mit griechischen Ornamenten umrieselte Gabriele, und Münich glaubte, darunter den Schlag ihres Herzens zu spüren, der sein eigener geworden war.

Sie küßten sich inmitten des Schweigens — wie ein himmlischer Königsgarten in holder Hochzeitlichkeit träumte der Park.

Mit starken Armen hob Laurentius die überleichte Mädchengestalt empor.

„Nimm mich, Laurentius“, bat Gabriele, während sie die Arme fest um seinen Hals legte, „trage mich hinauf zu den Sternen.“

Wie rächender Stahl trafen diese Worte seine Brust. Seine Arme wurden bleiern, der Mund verzerrte sich — ihm war, als trüge er Martina Wendelin. Seine Schulb trat grausam vor ihn, besudelte den reinen Frühling, den Glauben dieser Nacht. Mit dumpfem Laut ließ er das Mädchen los. Zweige splitterten, Blüten starben, und ein leiser Aufschrei klang hinter ihm her. Er hörte nicht.

In der säulenbohen Vorchalle ließ er sich Hut und Mantel reichen und jagte hinaus. — Der Frühmond verblüht schemenhaft, und Laurentius war noch immer unterwegs.

Glück schrie aus seiner Faust, und Martina Wendelins Schatten war lebendig.

Die dünne Glode eines Klosters sammelte zur Frühmesse. In breiten Bässen wallte der Gelang der frommen Brüder durch die Kapelle, voller Kraft und Zuberlicht. Abgemüdet hielt sich Münich an der Mauer und horchte. Er hätte sich hineinretten können, und von der Wandfahigkeit einer Zelle wären ihm unter ringendem Beien und Büßen heilige Bilder aufgestrahlt. Auf steingrobem Boden hätte er sich wie in vatergütigem Schoß gebettet gefühlt. Das schmale Fenster mit fargem Sonnen-

glänzen wäre ihm zum Gottesfeuer des lobenden Busches geworden. Die verschlossene Tür wäre aufgesprungen, und der Erlöser hätte sich ihm offenbart — eine Christusbegegnung hätte er erlebt. In seiner Seele wären die Brunnen des Leibes aufgeschlagen worden und hätten sich gewandelt zum barmherzigen Quell der Friedsamkeit.

Münich aber stand unerschütterlich und taumelte endlich müde weiter, als das Lieb der Mönche verweht war.

Da padte ihn eine unsinnige Gier nach der harten Hilfe der Arbeit. Er würde sich wiederfinden und wollte noch einmal seine ganze Last unter den vernichtenden Hammer schleudern.

In ausholenden Sägen eilte er der Fabrik entgegen — aber die Tore waren geschlossen. Verlassen war das Gelände, der Lauf der Treibriemen verstummt, tot stand das Werk — es war Sonntag. Und als er verweilend hineinschaute, fielen ihn geisternde, heiß bellende Wächterhunde an.

So trieb es ihn davon. —

In des Daseins dunkelstem Gassengewirr ging er unter.

Das Geschick, das weit hinter ihm lag, wurde in ihm von neuem geboren. Er konnte sich nicht mehr aufrufen. Jeder Gedanke war ein Stein, den er aus dem Gefüge seines Selbst riß, er wandte über ein Trümmermeer. Trug war seine Arbeit gewesen, mit der er sich umwappnet hatte. Das Neuland, in das er den Kern seines Wesens verpflanzen wollte, hatte ihn verächtlich abgewehrt.

Er fand nun Unterschlupf bei denen, die sich wie Lebensnachbentliche gebärdeten und dabei Lebensuntüchtige waren, bei jenen, die aus planerischem Schaffensreichtum in Latenarmut versanken.

Damit hatte er Sand an seine Seele gelegt und schied sich von allem. —

Der Frühling konnte sich des nachdrängenden Sommers nicht mehr erwehren. Sonnenheiß lagerte die Glut im Land, und nur die Bergspitzen reichten in kühl, lustbelle Höhe.

Auf der alternden, moosbewachsenen Steinbank zwischen Wiesenrand und der beginnenden Dürsttheit des Hochwaldes saß Laurentius Münich, zu seinen Füßen die von garnspinnender Geschäftigkeit durchsummte Stadt, über ihm das unbarmherzige Droben der stolzen Gipfel, die von all seinem Tun und seiner Lebensniedrigkeit wuchsen.

Der Mann in dem verschliffenen Anzug war frühgrau, sein gelichtetes Haar verwildert. Sein Aussehen war vernachlässigt, die Augen waren trübe und von farbloser Wasserigkeit. Niemand hätte in ihm den einstigen Rassenvorsteher Laurentius Münich wiedererkannt. Draußen hatte er vergessen wollen, aber das Gewissen verfolgte ihn, zehrte an ihm wie fressendes Feuer, bis er sich dem Trunke ergab. So war er heruntergekommen und verlump. —

Eine seltsame Sehnsucht hatte ihn an den Ort zurückgetrieben, der Martinas Spuren trug.

Die Glanglosigkeit seines Blickes, der sich über die Wiese verlor, durchlief jetzt ein spielender Knabe. Er bückte sich und sammelte einen goldgelben Strauß, hauchte dazwischen nach dem Halterreigen der Schmetterlinge und gaukelte mit ihnen über den grünen Ager, als hätte der Himmel ein jauchzendes Sonnenseelchen durch die Weite gleiten lassen.

Nun kam der Knabe auf Laurentius zu, lachte vergnügt und legte ihm seinen wieserbunten Strauß auf die Bank. Den Mann trafen ein paar warme Kinderaugen voll reiner, zartblauer Frische und voller Unerwachtheit für alles Angute — voller Sündlosigkeit.

„Dies könnte mein Kind sein“, lastenschwer fiel es ihm auf die Seele. Und er verfluchte die Stunde, in der er Martina Wendelin preisgegeben und dabei sein eigenes Leben zerbrochen hatte. Er hatte es zugelassen, daß sie den schügenden Tod gesucht, anstatt vor der Weibeszürne im Muttertum in die Kniee zu sinken.

Mühsam verließ Münich den Platz und schritt zur Stadt nieder, wo er in seiner früheren Wohnung wieder Unterkunft gefunden hatte. Der ältere Baum vor seinem Fenster stand von neuem in Blüte, als wisse er nichts von Winter und Traurigkeit.

Der Böttcher im Hofe ging wie immer mit seinen Gesellen im hämmernenden Kreise um die hölzerne Wucht seines Gasses herum. Alles war unverändert. —

Wenn Laurentius Münich nicht in der Kneipe saß, hockte er in einem Winkel seiner Stube. Angstvoll beobachtete er, wie die Möbel an Gestalt abnahmen, wie die Finsternis nahte, die er fürchtete. Er warf sich in peiniger Gewissensqual auf sein Lager. Die Nacht wurde unheimlich und voller Fremde, und ihr Friede hatte ihn ausgeflohen, wie einen verstemten Sohn. Er fühlte nach seinem Messer, um die dunkle Verbannung zu durchbohren, dann wieder wollte er die Hände falten, aber er brachte die verkrampften Finger nicht zusammen und stammelte gebetlose Worte.

Seine gärenden, franten Gedanken verfielen in unsprechbares, gegenstandsloses Grübeln, das ihn bis an den Rand alles Denkens brachte.

Der hohle Uhrschlag im Hause umschloß ihn stündlich mit blechernem Hall und ließ ihn wieder frei.

Er belauerte die Geisterhelle des Mondes, dessen schlanker, bleicher Strahl seine Lagerstatt umwandelte, wie eine Entseelte. —

Münich schaute das Sprechen, nur mit dem Tischler am Ring, dem nachdenklichen Meister Rinkel, redete er zuweilen.

„Schon manche Wiege habe ich gemacht, mein Lieber“, pflegte der Tischler zu preigen, „und schon manchen Sarg gezimmert. Von der Wiege bis zum Sarg ist es nicht weit. Das Leben ist flüchtiger Frühling oder grauer Herbst, für manchen auch nur ein Windlicht, das verlöscht, ehe es niedergebrannt. Unsere Seele ist in Gott gebunden, sie kehrt zurück, woher sie gekommen. Jede Stunde ist veratmet, ehe ihr Herzschlag noch gänzlich ausgeschlagen hat. So baue ich einen Sarg nach dem anderen zum Raum der Stille, der die Auflösung alles Irdischen, alles Leibes in sich birgt. Der Mensch geht dahin zurück, wo er ewig bleibt!“ —

„Mein Herr, Sie müssen gehen, wir schließen.“

Schon dreimal hatte man Münich gemahnt. Die Stühle wurden gerückt, die Gasflammen ausgebreht. Schwerfällig erhob sich der Mann, hielt sich an der Kante des Tisches fest. Endlich fand er die Tür, und dann torfelte er über den Ring.

Laurentius hatte heute seinen bösen Tag und hatte sich im Trunke zu betäuben gesucht. In ihm war ein unermeßliches Sehnen, sich von der zermürbenden Qual seines Inneren zu lösen. —

Unerbittlich schwarz lehnte die Finsternis, Mondlosigkeit hinderte das Vorwärtkommen. Tief lagen die Häuser in ihrer Ruhe.

Stolpernd und die Eden streifend, trottete der Mann weiter. Die Wölbung der Ringlauben hob sich über ihn und machte seine Tritte hohl schallend. Er stemmte sich an einen Pfeiler, denn der schmerzende Kopf wollte ihm nicht mehr auf den Schultern sitzen, und hob die Hände, als könnte er die Gesichte scheuchen, die ihn plagten.

Eine funkenäugige Rahe flog aufgeschreckt vorüber. In seinem Alleinsein hätte er nach ihr greifen und mit ihr reden mögen, vergeblich sahndete er nach ihr.

Da vernahm Laurentius einen Schritt, hart und fest und dumpf, wie einer ging, der die allnächtliche Runde in der Stadt zu machen pflegt.

Münich horchte — ein Mensch. Der gemüthliche Polizeiwachmeister, dachte er freudig, mit dem er früher manchmal Regel gespielt hatte.

„Guten Abend“, lallte er, „guten Abend! Eine sommerlaue Nacht heute, da ist Euer Amt nicht schwer. Wenn Ihr noch ein Junger wäret, wäre sie dazu angetan, nach einem Liebchen zu schauen.“

Der Angeredete stand.

Die Nacht deckt die Ruhevollen und Ruhelosen, die Geknechteten und Erlösten — in ihr geht alles auferstehungslos unter. Sie erscheint edel, aber auch sie lügt. Wenn der Morgen hereinbleicht, erkennt man, daß sie nur jene Welt schont, die ich verachten gelernt habe.“

Münichs brantweinheißere Stimme erwiderte: „Die Nacht ist grausam, sie bleibt stumm, wenn man sie anruft, sie antwortet nicht, sie will nicht helfen. Die Nacht schweigt trostlos, nur Menschen können sich aussprechen.“

„Möglich, möglich, was gibt es aber viel zu reden — es ist ja immer das gleiche. Wenn einer stirbt, dann weinen die Leute, wird einer geboren, dann freuen sie sich oder“, der Verborgene im Schatten höhnte, „sie weinen auch. Das nennt man Leben, und wenn die Menschen lieben, fällt ihnen auch nichts Neues ein. Sie erreichen ein rechtliches Glück, oder sie werden unglücklich und verderben in der Betörung ihres Blutes.“

„Siehst du, Freund“, ereiferte sich nun Münich mit ungelenker Zunge und tastete verworren um sich, „mir ist die Liebe auch zum Verderben geworden. Ich habe sie im Stich gelassen, und dann wies die Schande ihr das Sterben — arme Martina!“ — Schauernd durchbrach ein Schrei die Finsternis. Eine haßscharfe Peitsche knallte.

„Hund“, brüllte der Kutscher Wendelin, „Hund — du bist es!“ Laurentius warf sich der letzten Flucht verzweifelt in die Arme. Riesenhoch wuchs der Fuhrmann hinter ihm drein — rutete — rutete.

Die Lauben taten sich erschreckend der Jagd auf. Die Peitsche gestellte. Da entstieg der fahlen Mondnacht Meister Rinkels Fenster. In seiner Mitte stand Martina auf dem weißen Sarg, wiegte sich in traumtrüblichem Tanze, schwebte herzu. Jetzt traf den Geheften der Peitschengriff mit der Wucht einer Keule. Schreilos und schwer stürzte er auf sein Antlitz, sein Leib verfiel, erstarrte im Tode. —

Weit draußen in der Landschaft stieg der Morgen vom Hochgebirge nieder. Aus dem letzten, schwächlichen Dunkel wuchs die barmherzige Sonnenbahn, die Menschenirnis und Lebensnot, Erbdenkleid und Grablegung besiegte und eine Gnadenstraße schuf zu Gott. —

Die Großstadt. / Von Rudolf Brandt.

Sage nicht, sie besitze keine Naturschönheit, sie sei allein auf die kalte Pracht ihrer gewaltigen Gebäude und Plätze, auf den machtvollen Eindruck, den der erregt pulsende Verkehr hervorruft, auf die Schaustellung ihres Reichtums, auf den Edelhauch großer Erinnerungen, der ihre Steildächer, ihre Türme und Kuppeln umschwebt, bestenfalls jedoch auf ihre künstlichen Anlagen angewiesen. Wäre sie das, so besäße sie immerhin Schönheit genug. Allein sie ist es nicht.

Nicht nur die Schönheit, die aus des Menschen Hand hervorgegangen ist, schmückt das ehrwürdige graue Steinantlitz der Großstadt. Sie steht nicht außerhalb jeder Verbindung mit der Natur, sie liegt mitten in ihr. Und wenn sie sich auch stolz und ablehnend auf sich selbst zurückzieht: die Natur duldet nichts Fremdes in ihrem Schoße. Und da sie die Mutter ist, der doch schließlich alles entstammt, so hat sie auch die Macht über alles, selbst über die stolze, vielgeschäftige, überlegene Großstadt.

Ja, auch sie, die trogige Tochter, vermag sich dem Einflusse der großen Mutter nicht zu entziehen, denn — der Himmel steht über ihr! Und Tag und Nacht und Frühling, Sommer, Herbst und Winter wechseln sich ab über der Großstadt, wie über dem flachen Lande, und die Wirkung dieses Wechsels ist es, die die künstliche, menschengeschaffene Schönheit der Großstadt in die Naturschönheit der deutschen Heimat verwandelt.

Wilde Winde fegen durch die Gassen und treiben ihr übermütiges Spiel mit allem, was lose auf dem Pflaster liegt oder beweglich an den Wänden hängt, grauer Nebel wogt gespenstisch um die Gaslaternen und zwischen den Steinmauern der Häuser, der Regen wäscht die Dächer, der Schnee färbt sie, die Sonne malt golden am Tage, der Mond silbern in der Nacht, und der gestirnte Himmel überwölbt die Dunkelheit in strahlender Schöne.

Bleib auf dem großen Plage stehen oder sieh vom Fenster aus hinauf zum ewigen Polarstern, zum uralten Wagen, zum stolzen Orion, der kampfergütet von Osten her über den Dächern heraufsteigt. Sieh, wie die Kapella funkelt, wie treulich die Zwillinge Rastor und Pollux ihren himmlischen Pfad still und unbeirrt nebeneinander dahinziehen. Da stehen sie im enbloßen Weltall, die flimmernden Gestirne, gewaltige Zeugen der Natur, sichtbar mitten in dem rastlosen Treiben der Großstadt. Von deinem Fenster aus vermagst du an den im Osten aufsteigenden, nach Süden emporflimmernden, im Westen versinkenden Sternen die Umwälzung der Erde von West nach Ost zu beobachten, zu betrachten, zu sehen, wie du das flache Land vorbeiziehen siehst am Fenster des Eisenbahnabteils.

Eigenartig sind die Schönheiten, die die Natur aus der Großstadt hervorzubereitet. Ich denke daran, in welcher verschiedenen Stimmung ich sie schon liegen sah. Am tauigen Morgen, wenn sich die junge Sonne in dem Dachfenster spiegelt; in grauneglicher Dämmerung, daraus die Stirnlampen der Straßenbahnwagen in gemüthlicher Bunttheit leuchten. Des Abends, wenn die Großstadt sich festlich rüftet, den ungezählten Tausenden von Menschen, die tagsüber rastlos fleißig gewesen, Erholung und Anregung zu bieten; wenn Reize um Reize die Straßenlaternen aufblitzen, eine Lichtflut die Vergnügungstätten umspült und in den ungezählten Läden und Wohnungen die Fenster hell werden, wenn die Lichter sich im feuchten Asphalt spiegeln, wenn Schneeflockenwirbel durch die Lichtegel tanzen und eine mächtige Lichtwolke das ganze brausende Ungetüm umschwebt.

Die Großstadt hat ihre Anlagen, hat Wald und hat Wiesenflächen. Ein frischer Sommerwind fährt daher, auf und ab rauschen die Blättermassen der Bäume am Waldrande über dem blauen Spiegel des Teiches, still und stolz gleiten die Schwäne dahin. Durch das Baumgrün leuchten weiße Statuen, in vornehmer Ruhe blicken sie auf die Wandelnden herab und lauschen den abgerissenen Musikklängen, die durch die Bäume zu ihnen herüberziehen. —

Ein grüngoldener Septembermittag. Die Gipfel der Bäume sind goldgelb bis rostrot getönt. Auf der schwarzen Decke des Flusses treiben in dichten Scharen die fahlen Blätter daher, die der träumerisch vorgelehnte Wald spielend hineinwirft. Der Abend naht. Noch ist der Himmel hell, aber schon entzünden sich die ersten Straßenlaternen, kaltgrünlich heben sich die Gasflammen vom erblakten Himmel ab. Auf den Wiesen, dicht an den Erdboden geschniegt, liegt ein großes, weißliches Nebellaken.

Dunkel wird's, funkelnde Sterne ziehen herauf, über den Vorstadthäusern schlängelt sich die Milchstraße hin, die Venus taucht empor, groß und überirdisch flimmernd. — Der Oktober zieht vorüber; matt hängt die Sonne in den trafeligen, halbtahlen Ästen. November. Ein böses Wetter! Die Erde schimmert feucht, von den Büschen und Bäumen tropft es, ein zäher grauer Nebel schwebt zwischen den Häusern, darein die treuen Lichter aus zahlreichen Fenstern der Wohnungen und Läden vergebens lange Arme strecken, ihn zu zerteilen. Um den bleichen Mond liegt ein mißfarbiger Hof, in der Luft schwimmen schwere, schwüle Gedanken. —

Dezember. — Morgens: Sonnenschein auf dünnbeschnittenen, essenreichen, rotziegeligen, zinnenartigen Steildächern. — Mittags: Der heftige Wind wirbelt Wolken zierlicher Schneeflocken von den Dächern herunter und in den Sonnenschein, darin sie wie feine, silberne Blättchen glänzen. Das Wetter schlägt um, es schneit, der Mond scheint auf die weißen Häuben der Häuser. Eine feuchtheiße Nacht; die verbedete Himmelsleuchte wirft ihren matten Schein auf bleiche Gärten und Höfe, von den Dächern rieselt und tropft es in die weiche Masse des tauenden Schnees hinein, eine einsame Spur läuft schwärzlich darüber hin. —

Der Frühling kam, es zittern wieder Blätter an den Bäumen. Groß, gelb, bisweilen von bläulichen Wölkchen überschattet, steht der Mond am hellen Abendhimmel. Eine einzelne Straßenlaterne ist angezündet worden und schickt lange Strahlenbündel in die dämmerige Luft. Der leichte Wind beugt hin und wieder die Wipfel der Straßendäume. Es ist kühl und angenehm. Eine Sternschnuppe fährt blauleuchtend im Bogen über die Dächer und Dächer dahin.

Naturschönheit, Heimatsschönheit in der großen Stadt! —



Papst Pius XI. bei einem Spaziergang in den Gärten des Vatikans.

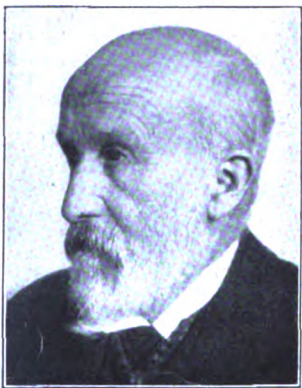
Nach einer photographischen Aufnahme des Comm. G. Felici, Rom.



Kronprinz Wilhelm auf der Deichmauer der Insel Wieringen.
(Hofphot. W. Niederaßtroth, Potsdam.)



Zur Hochzeit des Kaisers Wilhelm II. am 5. November: Die Abreise der Braut, Prinzessin Hermine zu Schönau-Carolath, mit ihrer jüngsten Tochter von Schloß Saabor in Schlesien nach Holland.



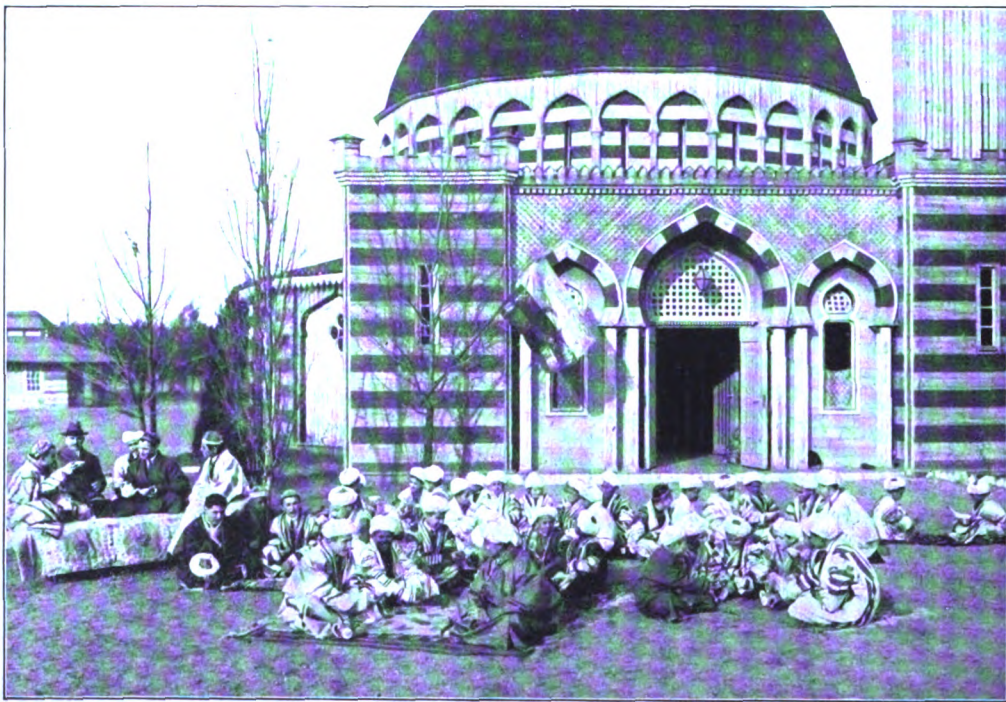
Prof. Dr. Oskar Hertwig,
Geb. Med.-Rat, Direktor des Anatomisch-
biologischen Instituts der Universität Berlin,
† am 26. Oktober im 74. Lebensjahre (siehe
den Nachruf auf Seite 434). (Phot. Alice
Magdoff, Berlin.)



Von der Hundertjahrfeier der Unabhängigkeitserklärung Brasiliens in Rio de Janeiro: Der Präsident von Portugal,
Don José de Almeida, auf der Fahrt zur Grundsteinlegung des Denkmals für den brasilianischen Flieger Santos Dumont.



Kommerzienrat Friedr. Emil Lange,
Seniortitel der weltberühmten Uhrenfabrik
H. Lange & Söhne in Glashütte i. Sa.,
† im Alter von 73 Jahren in Dresden-
Blasewitz (siehe den Nachruf auf Seite 425).



Schüler aus dem zum asiatischen Rußland gehörenden Fürstentum Buchara beim Tee in dem ehemaligen Gefangenen-
lager Wünsdorf bei Berlin. Die jungen Bucharen, weit über 1000, sind nach Deutschland gekommen, um deutsche
Universitäten, Schulen und Werkstätten zu besuchen. Das Lager Wünsdorf war für Kriegsgefangene mohammedanischen
Glaubens errichtet worden.



Dr. med. Wilhelm Huber,
bekannter Frauenarzt, Verfasser des weit-
verbreiteten Buches „Die junge Frau“,
† am 29. Oktober in Leipzig im 61. Lebens-
jahre.



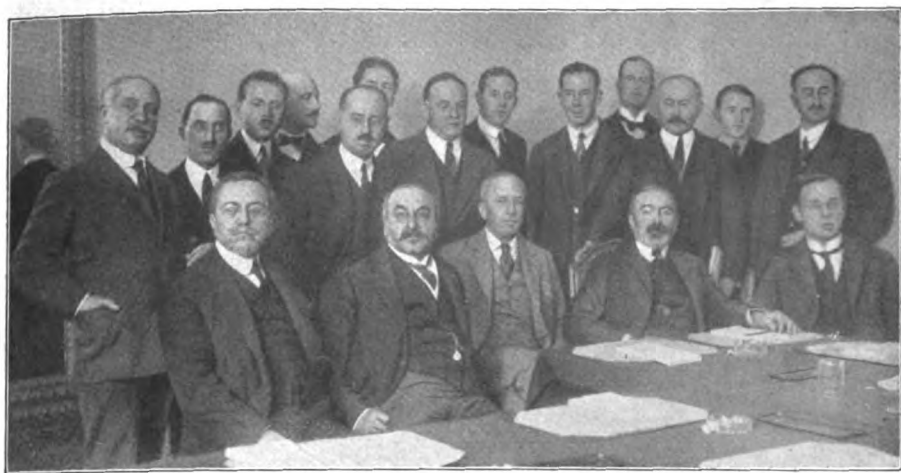
Geh. Rat Prof. Dr. Albert Köster,
hervorragender Literaturhistoriker an der Uni-
versität Leipzig, der bedeutendste Kenner
und Forscher der Theatergeschichte, beging
am 7. November seinen 60. Geburtstag.
(Phot. L. Pernitzsch, Leipzig.)



Geh. Kommerzienrat Hans Oldenbourg,
Teilhaber der Firma H. Oldenbourg in
München, eine der markantesten Persön-
lichkeiten im deutschen Buchdruckgewerbe,
† am 16. Oktober im 73. Lebensjahre.



Dr. Eugen v. Knilling,
der neue bayerische Ministerpräsident, früher
bayerischer Kultusminister. Er gehörte bis-
her als Abgeordneter der Bayerischen Volks-
partei dem bayerischen Landtag an.



Eine Sitzung des Wiederherstellungsausschusses in Berlin.

Von links nach rechts, sitzend: d'Amelio (Italien), Delacroix (Belgien), Bopden (Amerika), Bartbou (Frankreich) und Sir Brabburn (England); stehend: Roberti (Italien), Bianchi (Italien), Minost (Frankreich), Iron (Frankreich), Bemelmans (Belgien), Mathieu (Frankreich), Logan (Amerika), Bale (Amerika), McFarlane (England), Keith Ross (England), Maucière (Frankreich), Douglas (England) und Remball-Cool (England).



Die Währungs-Experten-Zusammenkunft in Berlin.

Von links nach rechts: Prof. Cassel (Stockholm), gründlicher Kenner finanzieller Probleme; Ph. Brand (von der Bankfirma Lazard in England); Prof. Jents (Amerika), größte Autorität in Valutafällen; Dubois, Präsident des Schweizerischen Bankvereins in Basel; Prof. Keynes (England), Autorität auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens; Staatssekretär Schröder vom Reichsfinanzministerium; de Beaufort.



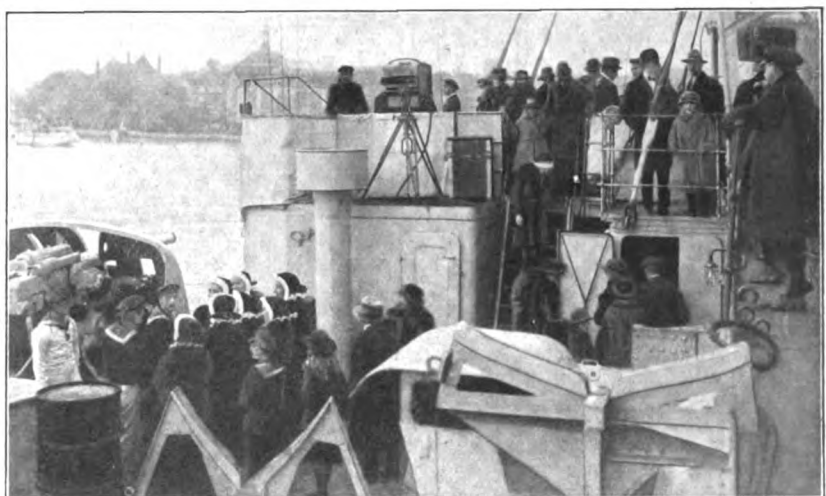
Das Oberschlesien-Denkmal in Schweidnitz in Schlesien nach der Enthüllung.



Die Weihe des deutschen Kriegergrabes in Kopenhagen durch den deutschen Gesandten Dr. v. Rosenberg.



Ein Triumph der deutschen Flugtechnik: Ein Junkers-Metallverkehrsflugzeug über der Großglockner-Gruppe am 1. November in 4500 m Höhe, mit sechs Passagieren an Bord.



Vom Besuch des deutschen Linienschiffs „Hannover“ in Schweden: Die Deutschen Stockholms mit ihren Kindern bei der Besichtigung des Schiffes.



General Nefes-Pascha (X), der Gouverneur der europäischen Türkei, und General Gerssi-Pascha (XX), der Kommandant der Stadt Konstantinopel, sprechen am Grabe des Sultans Mohammed II., des Eroberers Konstantinopels, Allah den Dank für den Sieg aus.



Der Einzug General Nefes-Paschas an der Spitze einer Abteilung der siegreichen kemalistischen Truppen in Konstantinopel am 20. Oktober. Den Truppen machten voranlaufende Gendarmen und Studenten freien Weg durch die von der jubelnden Bevölkerung erfüllten Straßen.



Mit dem Hundefänger unterwegs. / Von Otto Stude.

Mit sechs Abbildungen nach Zeichnungen des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ Hanns Langenberg.

Wer keinen Maulkorb hat und keine Steuermarkte, den greift sich die hohe Obrigkeit durch ihre zuständigen Organe, denn bei uns herrscht Ordnung — in der Hundewelt. Das Recht auf die Straße haben die Hunde ja auch, aber in den behörblich beschränkten Grenzen, Demonstrationen werden nicht gebuldet.

Merkwürdig, wie sich die Sache unter den stromernden Hunden so schnell in der ganzen Umgegend herumspricht, wenn der Hundefänger mit seinem Wagen seine Runde macht. Und steigt er gar erst ab und nimmt seinen Käscher zur Hand, das große Netz mit dem berben Stiel, dann kann er einen noch so harmlosen Spaziergänger markieren, die Hunde gehen ihm in weitem Bogen aus dem Wege und zeigen ihm durch mehr oder minder höhnisches Schwanzwedeln, daß sie den Braten gerochen haben — sie merken die Absicht und verschwinden um die nächste Straßenecke.

Der Hundefänger muß einen Schuß Jägerblut in den Adern

haben, sonst wird er keine Befriedigung in seinem Beruf fühlen, und seine Erfolge werden nicht der Rede wert sein. Er muß es verstehen, sich an sein Wild heranzupirschen, muß Schlaubeit gegen Vorsicht setzen, er muß sogar ein Kenner der „Mentalität“ der Hunderrassen sein. Das Schoßhündchen, das gar keine Erfahrungen hat, wie es in der Welt zugeht, und das rein aus tödlicher Langeweile seiner Herrin ausgerückt ist, läßt sich mit Bequemlichkeit überbügeln, nicht mal der Käscher ist da nötig. Ein Griff mit der Hand in den Nacken, ein Jammergeschrei und rein in den Wagen — fertig! Mit dem Terrier ist's schon ein anderes Ding, der verfügt über eine staunenswerte Elastizität, er ist vorn zu fix und hinten zu kurz, mindestens in neun von zehn Fällen schlägt das Netz daneben, meistens noch öfter. Noch schwerer zu fangen ist der Dackel, und der sieht doch gar nicht so aus! Nämlich der Dackel ist der gerissenste Kunde, den man finden kann, vom prähistorischen Dorshund angefangen bis zum tubistwurzelziehenden Überpudel. Er spielt mit dem Fänger Haschen, zwei Minuten, vier Minuten, zehn Minuten, in leichten, eleganten Schlangenwindungen umkreist er ihn, im Zickzack saust er links und rechts, flüht voran und zurück, und wenn er seinen

Auf dem Anstand.



Ermischt.



ausgiebigen Spaß mit seinem lieben Freunde Gangmann gehabt hat, dann empfiehlt er sich mit flatternden Behängen bis zum nächsten vergnüglichen Wiedersehen und alarmiert nebenbei die ganze Pflanze. Bei den großen Hunden, den deutschen Schäfern, den Dobermännern, den Boxern, und nun erst gar bei den Doggen, die aber recht rar geworden sind von wegen des Dollarturkes und der Lebensmittelpreise, hat der Hundefänger heftig mit ihrer Körperkraft zu rechnen, und hat er sie glücklich im Netz, so hat er sie noch immer nicht auch schon im Wagen. Da gibt es dann nicht gerade selten einen harten Kampf, in dem der Fänger seine ganze Geschicklichkeit aufbieten muß, um seines Gegners Herr zu werden. Indessen, er hat so seine Schicksalsgriffe, und schließlich ergeben sich die Hunde in ihr Schicksal, sie verstehen es, Haltung anzunehmen, und während die kleinen Kläffer mit ihrem giftigen Halsgeben gar kein Ende finden können, sind sie stumm und still.

Hat der Hundefänger seinen Wagen voll Insassen oder die Gegenb abgegrast oder will es Abend werden, dann geht es heim zum städtischen Zwinger, wo die Hunde abgeliefert werden und in sorgsame Pflege kommen. Eine bestimmte Zeit ist festgelegt, während der die Besitzer der Hunde sie gegen Erstattung der Futter- und Verpflegungskosten und sonstiger Gebühren einlösen können, was heutzutage wohl fast regelmäßig geschieht.

Der Gefangene wird abgeführt.

Und wenn er auch allerbunteste Promenadenmischung ist, Herrchen und Frauchen haben Pussi und Lumpi ins Herz geschlossen und sind am anderen Morgen schon da, um ihre Lieblinge heimzuholen. Da gibt's denn oft Szenen zärtlichsten Wiedersehens, mit Freudengebell auf der einen Seite und sanften Vorwürfen auf der anderen. Pussi und Lumpi passiert weiter nichts Unangenehmes, Hurras und Geldmann aber, der Schäfer und der Brauntiger, können's erleben, daß ihnen ein zünftiger Jagdbieb über den Buckel gezogen wird, eine eindringliche Ermahnung, in Zukunft den Maulkorb und die Steuermarkte nicht zu vergessen oder — vor- und umfichtiger zu sein und sich nicht erwischen zu lassen.

Der Hundefänger als Erzieher! Nicht der Hunde, denn sie bleiben nur kurze Zeit in seiner Hand, sondern der lieben Leute, die in holder Rücksichtslosigkeit gegen ihre Mitmenschen ihre vierbeinigen Freunde ohne Aufsicht herumwummeln lassen, auf Bürgersteigen und Promenadenwegen, in den Anlagen und im Walde. Wer sich einen Hund hält, der soll auch stets acht auf ihn haben, und die Stromerei verdirbt den Charakter und die guten Manieren.



Er hat ihn wieder.



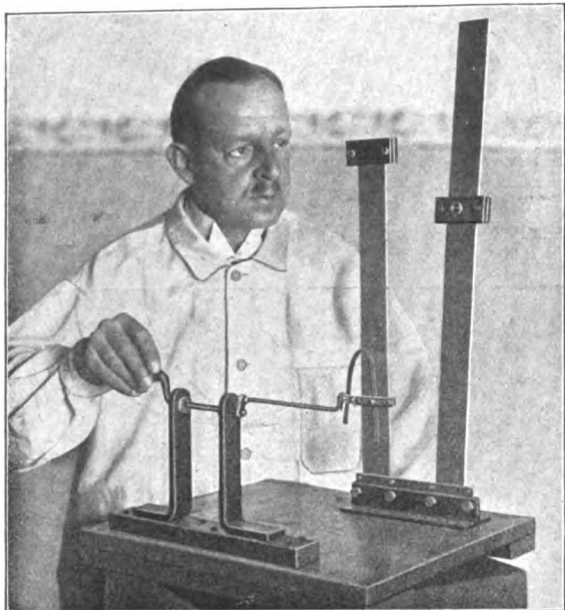
Wiedersehen im Zwinger.

Grünliche
Landschaft.

Nach einem Gemälde
von Rub. Poelsmann.



Der Rhythmus als Antriebsprinzip in der Technik. / Von Dr. Alfred Gradenwig.



Grundversuch mit den beiden beschwerten Eisenlinealen, von denen das eine einstellbar und das andere durch eine elastische Feder mit einer Kurbel gekuppelt ist.



Elektrisch betriebenes Stoßwerkzeug nach dem neuen Prinzip. Rechts: Heinrich Schieferstein.

Rhythmus ist überall, im Lauf der Gestirne wie im Kreisen winzigster Masteilchen, im Gang der Geschichte wie im Schicksal des einzelnen Menschen, in seinem stündlichen Fühlen und Denken. Rhythmus ist in den Alberschwingungen von Licht und Elektrizität, und der ganzen Funkenentelegraphie liegt Abstimmung auf den Rhythmus verschiedener Systeme zugrunde. Nur in den von der Technik geschaffenen Mechanismen vermied man bisher den Rhythmus schwingender Teile, ja, man bemühte sich, hin- und hergehende Bewegungen mehr und mehr durch rotierende zu ersetzen.

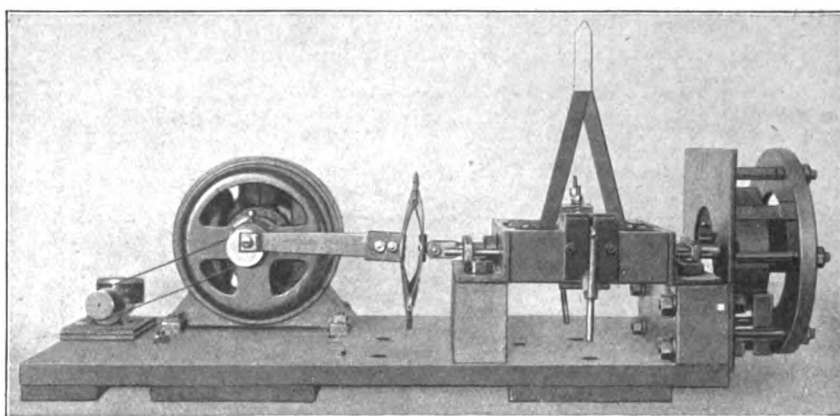
Jeder Richtungswechsel in der Bewegung eines Systems bedeutet ja einen Verlust an Energie, der um so empfindlicher wird, je häufiger der Trägheitswiderstand zu überwinden, d. h. je schneller der Richtungswechsel ist. Bei raschem Wechsel kann es sich um ein Vielfaches der Nutzleistung handeln und kann schließlich der ganze Mechanismus zerstört werden. Aber auch abgesehen hiervon ist schon der Umstand, daß auf diese Weise ungezählte Pferdestärken jahraus, jahrein nutzlos verschwendet und der Volkswirtschaft entzogen werden, überaus schwerwiegend.

Nur in einem Falle würde diese Kraftverschwendung zu vermeiden sein, wenn nämlich der Richtungswechsel im Rhythmus der eigenen Schwingungszahl erfolgte, wenn — mit anderen Worten — das System auf seine eigene Schwingungszahl abgestimmt wäre. Dann müßte man aber andere unerwünschte Wirkungen befürchten: Wird z. B. ein Turm durch einen Windstoß zum Pendeln gebracht, und erhält er bei jedesmaliger Bewegung in der Richtung des ersten einen neuen Windstoß, so können sich die einzelnen Wirkungen addieren und zum Einstürzen des Turmes führen. Und wirklich weiß man von sachkundig gebauten Türmen, die unvermutet einstürzten, von Brücken, die durch in bestimmtem Tempo darüberfahende Züge, von baumstarken, stählernen Schiffswellen, die durch Dampfstoßen in bedenklicher Weise durchgebogen oder gar zerstört wurden, ohne daß eine andere Ursache vorgelegen hätte als mechanische Schwingungen.

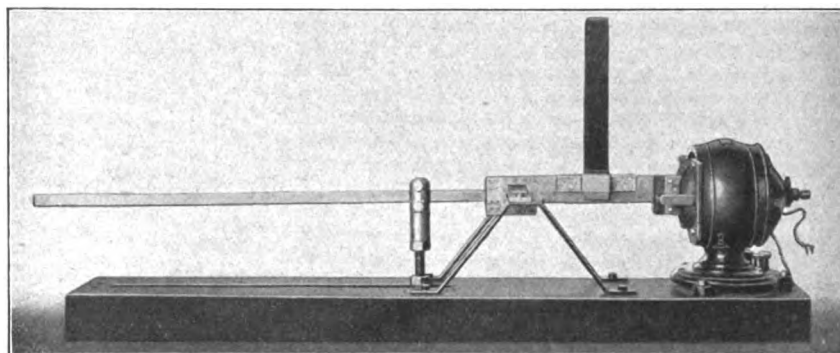
Ein auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie verbienter deutscher Ingenieur, Heinrich Schieferstein, hat es verstanden, das ihm von seinem Spezialgebiet her geläufige Verfahren der Abstimmung auf mechanische Systeme anzuwenden, den rhythmischen Antrieb seiner Gefahren zu entkleiden und damit in die Technik ein neues Prinzip einzuführen, das allenthalben Kraft zu ersparen, die Genauigkeit zu erhöhen und auf vielen Gebieten eine wahre Umwälzung hervorzurufen geeignet erscheint.

Besonders bemerkenswert ist es, daß es sich hierbei keineswegs um Mechanismen handelt, die zwar in ihrer Wirkung ideal, aber nur schwer herstellbar sind. Im Gegenteil! Die Grundform der ganzen Einrichtung ist nichts als ein mit einer Kurbel elastisch gekuppeltes mechanisches System.

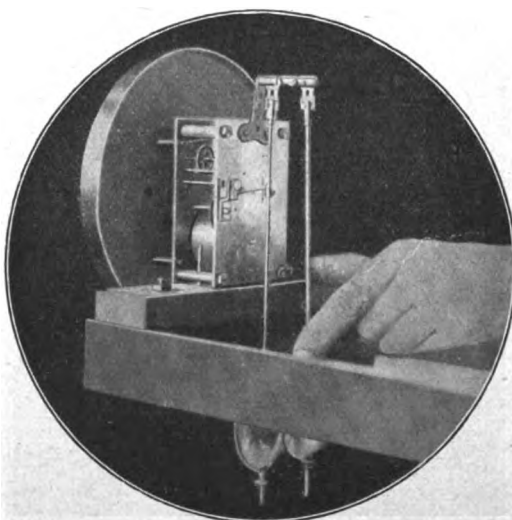
Die erste Abbildung stellt einen lehrreichen Versuch mit dieser Grundform dar: Von den beiden nebeneinander stehenden Eisenlinealen trägt das linke ein unveränderliches, das rechte ein verstellbares Gewicht. Wenn letzteres auf die Schwingungszahl des



Nach dem neuen Prinzip gebauter Stoßhammer.



Nach dem neuen Prinzip gebauter oszillierender Elektromotor, der in Verbindung mit einer schwingenden Fläche als Ventilator usw. Verwendung finden kann.



Ankerlose, geräuschlose Uhr mit zwei Pendeln, von denen das eine elastisch mit der umlaufenden Welle und zugleich mit dem zweiten Pendel gekuppelt ist.

links sichtbaren Lineals eingestellt ist, nimmt es an dessen Schwingungen teil, während es sonst unbeeinflusst bleibt. Dreht man andererseits die Kurbel im Tempo des mit ihr durch eine Spiralfeder lose verkuppelten linken Lineals, so versetzt man dieses in überaus heftige Schwingungen, an denen das andere Lineal, geeignet abgestimmt, eventuell teilnimmt.

Das Prinzip ist in der Praxis an Schlagwerkzeugen und Nähmaschinen ausprobiert worden, wobei die (an einem Bremsdynamometer abgelesene) Kraftleistung, je nach Geschwindigkeit und Masse des schwingenden Systems, bis zu einem Vielfachen der früher erreichbaren Nutzleistung betragen kann. Bei der praktischen Erprobung einer nach dem neuen Prinzip gebauten Nähmaschine wurde z. B. während der diesjährigen Feuerprobe am Dynamometer 50 bis 60 kg Zugkraft gemessen, während an gewöhnlichen Nähmaschinen (nach Messungen der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft) mittlere Zugkräfte von 105 bis 155 kg und Schwankungen bis zu 250 kg beobachtet wurden.

Bei anderen maschinellen Vorrichtungen, z. B. bei Dampfmaschinen, Dieselmotoren und sonstigen Kraftmaschinen, bietet das neue Prinzip den außerordentlichen Vorteil, daß bei Gewichtsteigerungen die sonst unvermeidlichen, schädlichen Massenwirkungen vermieden werden, so daß man hochtourige Kraftmaschinen mit bisher unerreichtbaren Umdrehungszahlen bauen kann.

Eine weitere, überaus bedeutungsvolle Anwendung des neuen Prinzips führte zur Konstruktion der ankerlosen, geräuschlosen Uhr. An die Stelle des schwer zu konstruierenden und kostspieligen Ankers mit seiner Edelsteinlagerung tritt jetzt die gleichmäßige Erregung durch die umlaufende Welle, die einfach mit dem Pendel elastisch verkuppelt wird. Ein mit dem ersten verkuppeltes zweites Pendel dient eventuell zur noch feineren Regulierung, so daß man unschwer mit billigen Produkten der Massenfabrikation dieselbe hohe Genauigkeit erreichen kann wie bisher mit kunstreich konstruierten Präzisionschronometern. Ähnliche Konstruktionen sind für Taschenuhren und Weder vorgesehen.

Sehr interessant ist auch der oszillierende Elektromotor, der beispielsweise, auf 50 periodischen Wechselstrom abgestimmt, 3000 Schwingungen in der Minute ausführt und in Verbindung mit einer schwingenden Fläche als Ventilator, Staubsauger oder Erhafter Verwendung findet.

Aber auch auf ganz neue Gebiete ist das neue Prinzip anwendbar, z. B. das Gebiet der mechanisch schwingenden Antriebsorgane (mit schwingenden abgestimmten Flächen), die an Gleitbooten, Schiffen und Flugzeugen Verwendung finden dürften.

Nach der Schiefersteinschen Theorie handelt es sich beim Geschwaderflug gewisser Zugvögel um Ausnutzung der umgebenden Luftschwingungen und gegenseitigen Kraftaustausch. Nach diesem Vorbild könnten Flugzeuge durch Ausrüstung mit gleichgestimmten schwingenden Systemen von selbst genauen Abstand halten, so daß sie den geringsten Luftwiderstand zu überwinden haben und sich bei etwaigen Betriebsstörungen gegenseitig Energie zuführen würden.



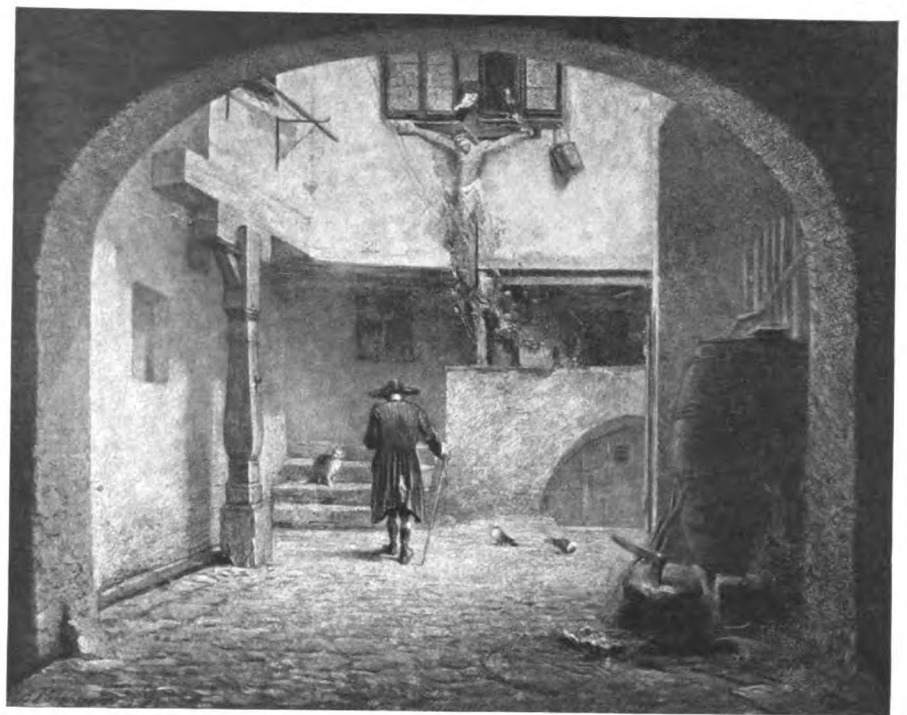
Auf der Regelbahn.



Scheibenzeiger (Chrenzeiger).



Judengasse.



Pfarrhöfchen.



Die alte Frau.



Der erlegte Hirsch.

Künstler, von denen man wieder spricht: Anton Burger, ein Frankfurter Meister (1824 bis 1905).
 (Mit Genehmigung des Kunstverlags Franz Hanfstaengl in München; hierzu der Artikel von Dr. Egbert Delpo auf Seite 456.)



Brauner Rappapaletot zu Rappabreeches und Sämschleiderweste. Modell: Goldmann & Salatsch, Wien. Trägerin: Die Wiener Filmschauspielerin Maria Mindzento. Modelonderaufnahme Helene Zimmerauer für Claire Patet, Wien.



Brauner Rappamantel mit getigertem Fels. Brauner Lederhut. Modell: Goldmann & Salatsch, Wien. Trägerin: Heddy Mundmeyer vom Wiener Opernballett. Modelonderaufnahme Helene Zimmerauer für Claire Patet, Wien.



Krocodilhaut-Mantel mit Tigertragen und Tigermanschetten. Modell: Regina Friedländer, Berlin. Trägerin: Die Berliner Schauspielerin Anno Malowa. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

Braune und grüne Lederkleidung für Regentage. Modelle: Goldmann & Salatsch, Wien. Trägerinnen: Maria Mindzento und Heddy Mundmeyer vom Wiener Opernballett. Modelonderaufnahme Helene Zimmerauer für Claire Patet, Wien.



Pyjama aus golddurchwirktem Krepp, in türkischen Hosen endend. Pantoffeln mit Straußfederbesatz. (Siehe hierzu den Artikel „Elegante Hauskleider“ auf S. 460.)



Lederreitkleidung in braun. Modell: Goldmann & Salatsch, Wien. Trägerin: Die Wiener Filmschauspielerin Maria Mindzento. Modelonderaufnahme Helene Zimmerauer für Claire Patet, Wien.



Anton Grand,

einer der bestbezahlten Komiker der deutschen Bühne, besonders erfolgreich im grotesken Schwanze, † am 26. Oktober in Wien im 58. Lebensjahre infolge eines Schlaganfalls.



Von der Uraufführung des Schauspiels „Dropheten“ von Hanns Johst im Dresdner Schauspielhaus am 2. November. (Spielleitung: Georg Kieselau.) Von links nach rechts: Pfefferkorn (Herbert Virmoser), Prior Sadolet (Wilhelm Hardt), Martinus Luther (Friedrich Lindner), Philipp Melancthon (Erich Ponto). (Phot. Ursula Richter, Dresden.)



Ludwig Hartau,

hervorragender Berliner Schauspieler, Mitglied des Theaters in der Königgräferstraße, † am 1. November im Alter von 44 Jahren. (Phot. Heinz Rosenberger, Berlin.)

B e g e g n u n g . / V o n H a n n s L e r c h .

Erta wußte, daß Herbert noch in derselben Stadt lebte. Aber wie er lebte und wo er jetzt wohnte, das wußte sie nicht.

Eine Zeitlang hatte sie sich vor dem Gedanken erschreckt, ihn wiederzusehen: als sie das Verlöbniß mit Herbert gelöst hatte, ging sie ungern durch die Straßen. Immer dachte sie, seine Augen müßten irgendwo auftauchen, aus irgendeinem dunkeln Winkel der Straße ... dort müßte er stehen und plötzlich vor sie treten. Erschrecklich gellte ihr das Rattern der großen Lastkraftwagen; das Läuten der Straßenbahnen trommelte in ihre Ohren.

Wurde es aber Abend, dann waren die blassen Bogenlampen höhnisch grinsende, schlafrote Monde, und die glasige Pille der Schaufenster schien in sprunghaftem Schreck eine Erscheinung zu bannen, die alle Pille in ein Wiederleben aufzog und wieder ausspie: Herberts verzerrtes Gesicht.

So ward dieser Gedanke ein ihr aufgedrungenes Zerrbild, das sie nicht nur in leeren Stunden verfolgte, sondern auch in helle und freudige Augenblicke trat und sie bänglich machte.

Tage gingen hin voll rieselnder Ahnungen und stiegen bleich aus dämmernden Morgen und hatten doch die eine schwüle Wärme in sich, die immer wieder den Gedanken in Erta auslöste, daß sie Herbert noch immer liebe.

Mächtig erst blichen die grellen Farben jener Gedanken, und ganz mächtig erst ward ihr hastig schwerer Schritt in den Straßen langsamer und sicherer.

Sie hatte unter den vielen Hilfsmitteln, die sie so eifrig gesucht und immer wieder verworfen hatte, schließlich eines gefunden, das sie anwenden wollte, wenn sie Herbert einmal unvermutet wiedersehen sollte: sie wollte ihm in Ruhe und Freundlichkeit die Hand geben und mit seiner Silbe an Grüßeres rühren (eine unbewußte Ahnung sagte ihr damals noch, daß ein Wiederfinden möglich sein könne).

Durch diesen Gedanken wuchs aber eine solche Kraft in ihr, daß Herberts Gesicht mehr und mehr von der schreckhaften Frage verlor, die es in den bänglichen Tagen gewesen war.

Als die Tage aber in langer Reihe zu Monaten geworden waren, blieb es noch mehr und war schließlich zwar keine angenehme, doch eine unumgängliche Erinnerung.

Zu dieser Zeit trat ein anderer Mann in ihr Leben und kannte ihr Sinnen auf sich. Dann sagte er auch, daß er sie liebe.

Erta zögerte mit der Antwort. Wiederum mußte sie Vergleiche mit Herbert stellen, die nicht zugunsten dieses Mannes ausfielen. Sie bat um Bedenkzeit.

Da starb plötzlich ihr Vater, und da ward ihr der Schutz, den ihr jener Mann, der da sagte, er habe sie lieb, vor so mancher traurigen Pflicht gab, so begehrenswert und seine ruhige Stimme, die sie in ihrer Verlassenheit tröstete — ihre Mutter war schon in ihrer Kindheit gestorben — so unentbehrlich, daß sie sich einredete (wohl aus Dankbarkeit und einem gewissen Selbsterhaltungstrieb), sie müsse ihm ein braves Weib werden.

Sie ward es.

Und es erwärmte sie in unruhigen Gefühlen, die jetzt seltener vor ihren Augen erstanden, der Gedanke, der Mann an ihrer Seite müsse ihr einen Schutz vor Herbert geben.

So wechselte der Sommer zum Herbst, und die Zeit ging in Gleichmaß und Ruhe.

Doch aus der jetzt wohligen lauen Flut ihres Lebens schrie an einem Tage eine gelbe Minute, die ihr unerbittlich die Narben von den Wunden riß, die sie längst geheilt wähnte.

Der Tag hatte wie jeder andere begonnen und war zu einem blassen Herbstabend zerfloßen, in dem die matten Lichtfenster der Häuser verschwommen hinter leitem Sprühregen standen, der sich plötzlich verdichtete und Erta, gleich vielen anderen Menschen, die in den Straßen der Stadt gingen, unter die Arkaden des Rathauses trieb, um dort Schutz vor Kälte und Sturm zu suchen.

Viele schon standen dort in dem dumpfen Geruch feuchter Kleidung.

Und da — da auf einmal sah sie Herberts Gesicht dicht vor dem ihren.

Seine Züge schienen härter geworden, seine Lippen waren schmal und standen zwischen bitteren Falten.

„Du ... Erta ...?“ klang seine Stimme heiser.

Sie sagte bänglich und wie schuchtlebend: „Ich bin verheiratet.“

Er schwieg und schien kleiner zu werden.

„Du bist verheiratet?“ Er wußte scheinbar nicht weiter und nahm seinen Spott zu Hilfe: „Verheiratet?“ Die Vorsilbe betonte er scharf und fuhr fort: „Wie man verzweifelt oder verspielt, ja, so hast du dich verheiratet.“

Sie zitterte unter der Geißel seiner Stimme. Dann versuchte sie, ihn anzusehen und seine Blicke zu ertragen, und nahm allen ihren Mut zu der einen Frage zusammen: „Und du ... wie geht es dir? ... Was treibst du?“

„Ich ...?“

Erta erwartete nicht seine Antwort, ihre Stimme wurde hastig: „Dir geht es doch gut ...?“

„Seit wir auseinander sind,“ sagte Herbert leise, „habe ich gute Erfolge.“ Dann schwieg er.

„Aber glücklich bist du nicht?“ zitterte Erta's Stimme.

Er blickte starr in ihre Augen: „Ich bin genau so glücklich wie du ...“

Sie wandte ihr Gesicht ab und sagte: „Ich lebe mit meinem Manne in allerglücklichster Ehe.“

Mit aller Kraft hatte sie bei diesen Worten ihrer Stimme Festigkeit gegeben und dabei so laut gesprochen, daß Herbert sich betroffen umschau, ob nicht irgend jemand ungewollter Zeuge von Erta's Worten gewesen war.

Herbert versuchte ein Lachen, das frostig klang.

„Dann geht es also uns allen beiden gut ... Aborigens,“ fuhr er fort, „ich glaube, der Regen hat nachgelassen.“

Sie traten unter den schützenden Steinbogen hervor und waren allein unter den vielen, die gleichfalls das schützende Obdach verließen.

Aber ihnen stand dunkel, kalt und klar der Herbstabend. Beide fröstelte es.

„Ja,“ sagte Herbert, „ich wohne ...“ — er nannte seine Straße und Hausnummer — „falls du mir etwas sagen willst, oder für den Fall, daß du meinen Rat brauchst ...; denn dir will ich und darf ich nicht schreiben, weil ich deine glückliche Ehe nicht stören möchte — —“

„Du hast recht,“ sagte Erta gleichförmig, „es ist besser, ich merke mir deine Anschrift ...“

Dann lag ihre Hand schmal und kalt in der seinen.

Herbert lüftete den Hut.

Beide gingen, jedes nach einer anderen Richtung, keines sah sich um.

Sie schauten beide in ihre Erinnerungen und wußten, daß sie erst heute den endgültigen Abschied genommen hatten.

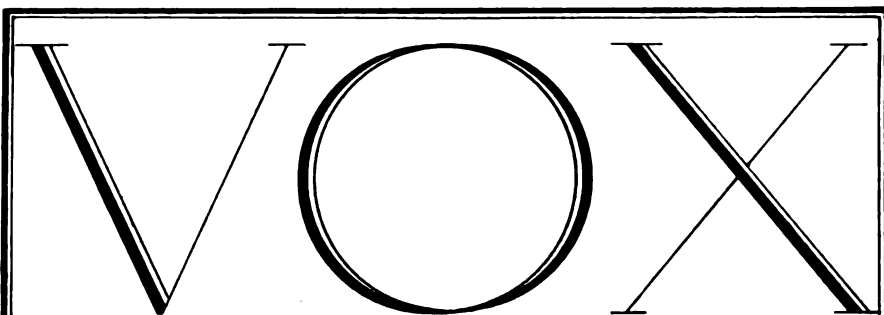
Eine Turmuhr schlug hart irgendwo.

Dann setzte Abendgeläute ein und schwamm gedämpft über den unraffigen Straßen der großen Stadt.



SCHÖNSTER
KLANG VER-
BÜRGT DURCH
EDELSTES
MATERIAL

FERNSPRECHER: AMT LÜTZOW
6347 · 6554 · 6555



MUSIKINSTRUMENTE
MUSIKPLATTEN

ermöglichen die Wiedergabe von
Musik — Gesang und Sprache
in höchster Vollendung
VOX Erzeugnisse bilden eine
besondere Klasse für sich
Die besten Orchester, die ersten
Künstler sind für VOX verpflichtet.

VOX-HAUS
AM POTSDAMER PLATZ
BERLIN W9
POTSDAMER STR. 4



MAN ACHE
BEIM EIN-
KAUF AUF
DIESE
SCHUTZMARKE

FERNSPRECHER: AMT KURFÜRST
2546 · 6309

BESONDERE VORFÜHRUNGSRÄUME — VORSPIELBEREITWILLIGST OHNE KAUFPFlicht — AUSFÜHRLICHE
ILLUSTRIERTE VERZEICHNISSE KOSTENLOS — BEZUGSQUELLEN IN ALLEN STÄDTEN WEISEN WIR GERN NACH

DIE STIMME DER WELT

EDVARD

Der Mörder. / Jagdskizze von Heinz Alfred v. Byern.

Durch den dichten Dom des Laubgewindes flirrt flimmernder Sonnenschein und malt zitternde, grün-goldene Kringel auf das weiche Walbesmoos. Kein Blatt regt sich in der tiefen Schwüle des Augustnachmittags, nur die Hummeln summen träge, und droben, im Wipfel der alten, überständigen Samentiefer, ruft der Wildtauber: „Du-du-bu! — Oh, nur du-du-bu!“ — So weich klingt das und sehnlichstlich...

Der Sechserbod, der seit vier Jahren in Jagen 16 seinen Stand hat, liegt wie ein schlafender Hund im raunen Stangenholz, hat den Kopf auf die Keulen gelegt und läßt sich behaglich von der prallen Sonne die rostrote Dede wärmen. Aber plötzlich wirft er auf, sichert... irgendwo ein leises, leises Knaden, ein Anstreich, und nun schiebt es sich heraus aus der grünblauen Mauer der Dichtung: ein eisgrauer Grind mit spielenden Lufeln und schwarzem Windfang, hohe, helle, enggestellte Spiege, die kaum den Anlaß zu verkümmerten Augsprossen zeigen, ein verhältnismäßig kurzer, mustulöser Rumpf mit gedrunenem Träger... der Schabbirch!

Wie der Blig ist der Sechser auf den Lufen, flüchtet im Bogen durch das Altholz, und dann schreut er in seinem tiefsten Baß: „Böh! — Böh-bö-bö-böh!“ — Der Gemeihte windet... nein, die Luft ist rein, nicht Mensch noch Hund sind um die Wege. Vorsichtig, wie ein schnürender Fuchs, folgt er dem Wechsel, schlägt ärgersich mit dem rechten Hinterlauf nach einer Bremse, die sich blutbürstig an der Wamme festgeklaut hat, und gabelt spielend einen dünnen Ast auf. Nun geht es hinab in die kleine Schlänke, dorthin, wo zwischen Binsen und wucherndem Farntraut ein stiller Tümpel träumt. Weißer Wildflieber neigt seine Vögel über den Wasserpiegel, große, goldgepanzte Raublibellen surren durch die laue Luft, schlafte, stahlblaue Wasserjungfern schwirren am Rande entlang, bleiben regungslos für eines Herzschlags Dauer stehen und sind im nächsten Augenblick in dem dämmernden Schatten des Farnbaums verschwunden.

Der Geisthirsch läßt sich Zeit. In der vergangenen Nacht hat er dem großen Haiserschlag einen Besuch abgestattet, zum Nachtsich ein paar Hände voll untergeleiteten Klee geist und ist vor Tau und Tage zu Holze gezogen, dorthin, wo keiner ihn vermutet: in einen alten, mit Ginster, Brombeergerast und Wacholder dicht verfilzten Windbruch. Bis ihn dann die zunehmende Wärme hinaustrieb, um Kühlung zu suchen in der Suble. Dampf gurgelt das schwarzbraune Bradwasser unter den harten Schalen, ein Rascheln in Rohr und Ried, und nun ein Plantschen und Pantischen... ah, wie das wohl tut!

Eine wirbelnde Wolke tanzen der Stechmücken schiebt sich heran, der Hirsch schlägt mit den Lufen, siebt und sublt sich... infames Gefindel, nicht einmal hier hat man Ruhe vor den Plagegeistern! Irgendwo zertert eine Amsel... im Nu ist der Gemeihte hoch, schleicht mit gesenktem Träger durch das Stangenholz, kein Zweig knack, keine Fährte bleibt zurück auf dem salztrodenen, asphaltartigen Boden... Stille, tiefes, traumhaftes Schweigen, nur die Müden singen leise, daß es sich anhört wie das feine Schwirren von Geigen, und der Wildtauber ruft...

Forstmeister Brandt sichert ärgersich die Doppelbüchse... zu bumm, da ist ihm der „Mörder“ doch wieder durch die Lappen gegangen... der „Mörder“, der vor zwei Jahren noch ungerade zehn Enden trug und dann zurückgelegt! Da wird wohl nichts anderes übrigbleiben, als es einmal mit dem Drüden zu versuchen, denn der Hirsch muß unbedingt noch vor der Brunnst weg, sonst forstet er wieder die besten Gemeihtäger des Reviers aufschanden und vererbt sich obenbrein. Aber wo mag er seinen Einstand haben?! Bei der anhaltenden Trockenheit ist an ein Abfährten nicht zu denken, und die Spürbahnen meidet der Schabbirch wie das böllische Feuer. — Der Beamte schiebt den Büchsenriemen höher... gleichgültig, morgen wird gelappt, denn in acht Tagen ist Agibi... Böhnisch gellt das schrille Lachen des Schwarzspechts durch die sommerliche Stille...

„Also, Koloff, Sie wissen ja Bescheid, ich stehe auf dem Rückwechsel neben der „Görstereiche“, und sagen Sie den Treibern, daß kein Lärm gemacht wird, nur hin und wieder mal husten...“

Der Vorarbeiter rüdt an seiner schmierigen Kappe und schiebt den Priem vom rechten in den linken Mundwinkel:

„Jäwull, Herr Forstmeister, ward allens besorgt!“ Und im stillen denkt er sich: „Dat brufft mi nich irst verklaren, mien Söhn, dienen Vorgängers bew it al' twee unvörtig Hirsch' vör de Büchs bracht...“

Lauflos gehen die sechs Männer an, sehnige Kerle mit von Wind und Wetter, Schnee und Sonnenbrand braun gegerbten Gesichtern; hechelnd legt sich „Schlupfer“, der rauhhaarige Dachshund, in den Riemen.

Zwischen zwei überhängenden Schirmsichten hat sich der „Mörder“ eingeschoben. Da hebt er den Träger... der kesselnde Luftzug trug einen seltsamen Geruch herüber: süß, brenzig... ah... pfui Deuwel!

Aber dann lenkt sich der Alte aus. — Diese nach Schweiß, übelstem Tabak, Leder und Loden duftende Witterung gehört unterfennbar zu einem der harmlosen, zweibeinigen Wesen, die große, bligende Zähne auf den Schultern tragen und damit den Walb fressen — pah, da lohnt es sich nicht erst aus dem bequemen Moosbett aufzustehen.

Und drüben, auf dem F.-Gestell, wartet der hochmögende Herr Forstmeister geduldig eine halbe, eine ganze Stunde lang, bis die Treiber, zertragt und zerfunden, mit trodener, brauner Nabelspreu überstäubt, heraustreten.

„Na?!“

„Nichts...“

Nach diesem Erlebnis ist der Geisthirsch noch heimlicher geworden; die großen, geschlossenen Dichtungen meidet er jetzt ebenso wie das raume Stangenholz, denn — trau, schau, wem?! Dafür ist er in eine nur zehn Morgen große Feldremise ausgewechselt, durch die ein Graben scheidet. Müden gibt es hier nicht, und auch die seltsamen Geschöpfe, die sich „Menschen“ nennen, stören nicht die behagliche Ruhe des alten Einzelgängers. — Nur ein einziges Mal haben sich zwei von ihnen herverirrt, aber die hatten Besseres zu tun, saßen Hand in Hand an dem Fagebutterstrauch mit den roten, reifenden Beeren und schnäbelten sich wie ein paar Wildtauben — nährliches Volk!

Die Nächte sind kühler geworden. Auf den Wiesen stehen die blagilafarbenen Kerzen der Herbstzeitlosen, silberne Spinnwebfäden taumeln durch die seltsame klare Luft, und Familie Adbear, die seit vierzehn Tagen Flugübungen in größeren Verbänden abgehalten hat, rüstet sich zur Reise nach dem Süden — ganz wie die Herrschaften aus Berlin W., die den Spätherbst in Nizza und Monte Carlo verleben. — Bis dann eines Morgens die Stoppelfelder und Sturzäcker vom ersten Reif übersponnen sind. Nun leidet es den „Mörder“ nicht mehr in seinem stillen Refugium! — Unter der harschen Dede spürt er ein sonderbares Prideln, Museln und Sehnien sind von einem wohligen und doch peinigenben Kraftgefühl geschwellt... Agibi!

Durch die Stille der Nacht dröhnt von der Forst herüber ein wilber Kampfsruf, ein zorniges Orgeln, und nun Schrei um Schrei, fallend, steigend und wieder abebbend wie das Rauschen des Meeres.

Den Ton kennt der Alte!

Seine Lichter sind blutunterlaufen, phosphorelizieren in dem dämmernden Dunkel, flatternd weht die schwarze, zottige Brunnstähne im Winde. — Am Firmamente flimmern Myriaden von glimmernden, glitzernden Sternen, als schmale, silberne



Sichel steht der zunehmende Mond über der ragenden Mauer des Hochholzes. Wie aus Stahlblöcken gefügt ist die Finsternis, aber der Schabhirsch braucht kein Licht — er hat einen sicheren Wegweiser, den Nachtwind, der ihm die aufreizende Witterung eines brünstigen Schmalhirsches zuträgt.

In förderndem Troll überquert der „Mörder“ das freie Feld, ein eigentümlich herber Geruch steigt auf von modernem Laub und frisch gepflügter Ackerfrume. Die Dichtung ist erreicht. Erinnerungen werden wach an ritterliche Turniere und heiß verdienten Minnefolg.

„O — o — oah!“
Der Alte fährt herum ... neben ihm, vor ihm knact es ... leuchtendes Glücken, ein kurzer Trenzer, raschelnde Blätter, knadende Zweige und brechende Äste ... Weiter stürzt die wilde Jagd durch den achtzigjährigen, raunen Bestand; auf das Hau hinaus. Hier wogen wallende Nebelschleier, wehende, grauweiße Fäden, ballen sich zu phantastischen Gebilden, flattern jäh auseinander und zerfließen in breit hingelagerte Streifen.

Einen Augenblick lang verhofft der Schabhirsch im Schatten der Randbäume, dann hat er seinen Gegner erräut, einen ungeraden Zwölfer, der seinen Kampfschrei hineintrifft in das Schweigen der Nacht, weißlicher Brodem strömt aus dem Geäse, der Träger ist weit vorgestreckt, das Geweih zurückgelegt:

„O — o — oah! — O — o — o!“
Weiter kommt der Plaghirsch nicht ... zwei lange, nadelspitze Spieße bohren sich hinter sein linkes Blatt, durch die Lungen ... in einem Röcheln erstirbt das wilde Liebeslieb, rinnender, roter, lebenswarmer Schweiß färbt die Glöckchen des Heidekrauts dunkler ... und ringsum Stille, tiefes, tiefes Schweigen, nur die Gule greint und jammert, und der Rauz gibt Antwort ...

Revierförster Sidmann hat den geforkelten Jagdbaren gefunden, mit verglasten, smaragdgrün schillernden Lichtern, von Füchsen angeschnitten und hart hinter dem Blatt zwei runde Löcher wie von Einschnitten.

„Himmelherrgottskrament, so eine verfluchte Zucht!“ Der Forstmeister schäumt, tobt, aber davon wird der Zwölfer auch nicht wieder lebendig. Und jeder Beamte, bis zum jüngsten Lehrling, erhält die Erlaubnis — nein, den strikten Befehl: „Der „Mörder“ wird abgeschossen, wo und wann er sich bliden läßt!“

Zu ärgerlich ist die Geschichte, denn übermorgen will der hohe Herr aus dem Ministerium eintreffen, eine Erzellenz, die mit einem Federstrich gut oder schlecht Wetter machen kann im Leben eines Forstmannes!

Mit langen Schritten geht Forstmeister Brandt in dem niedrigen Arbeitszimmer, dessen Wände von Geweihen und Rehtronen starren, auf und ab — auf — und — ab. Dann bleibt er am Fenster stehen, trommelt mit den Fingerspitzen gegen die Scheiben, dreht sich kurz um, und in dem geröteten Gesicht steht eine festschneidende Falte zwischen den Brauen:

„Also, soviel sage ich Ihnen, Herr Sidmann — der Bierzehnender im „Langen Bruch“ darf diesem „Mörder“ nicht auch noch zum Opfer fallen — wie Sie das machen, ist Ihre Sache ... Ich danke Ihnen — guten Morgen!“

Als die beiden Herren aus der Forstmeisterei treten, dient der Rauz im Ahlenloch am Giebel der Scheune, knarrend dreht sich die grüngelblich-lattentür des Borgartens in den verrosteten Angeln. Drüben, im Stalle, klirrt ein Stüd Vieh im Halbschlaf mit der Kette, aus dem Zwinger kommt ein kurzer Hundeblass. — Noch weht das Dunkel um Busch und Baum, hüllt alles in schwarze, schweigende Florschleier. Der grelle, weißgelbe Lichtkegel der elektrischen Taschenlampe fällt auf den schmalen Waldweg, wie windende Schlangen ringeln sich knorrige Wurzeln, gleich bürren, gespenstischen Armen reden sich die Äste.

Die Stimmen der Nacht werden laut, irgendwo im Gezweig regt ein schlaf-

trunkener Vogel seine Schwingen, hoch droben aus den Lüften klingt der schrille Schrei ziehenden Wasserwilds.

Erzellenz ist Schweiglam geworden. Das hier ist doch etwas anderes als der nimmermüde, fiebernde Pulsschlag der Großstadt mit ihrem Hasten und Regen, Drängen und Treiben. Ganz andächtig wird einem zumute in dieser feierlichen Ruhe, dieser traumhaften Stille, die durch jedes laute Wort entweiht werden würde. Der alte Herr atmet tief auf ... Tannenrauschen, Tannengrün ... wie lange hat er das schon entbehren müssen! In Berlin gibt es nur grüne Tische, tote Zahlen und statt Saufedern — Stahlfedern.

Fallender Tau neigt Gesicht und Hände, drüben, im Bruchholz, lärmen die Krähen, die dort ihre Schlafplätze haben. Die schwarzen Galkenvögel sind Frühaufsteher, aber wenn man sonst das ganze Jahr über nur das Surren und Säusen der elektrischen Bahnen, das brandende Brausen wimmelnder, wie in einem Ameisenhaufen durcheinanderfribbelnder Menschen, ratternde, knatternde Droschken, fauchende Kraftwagen und aus den Tanzbieten Onestep, Schimpy und Fortrott hört, dann klingt einem auch das Krächzen des gefiederten Raubgefindebs gar lieblich in den Ohren.

Im Osten dämmert ein milchiggrauer, opalisierender Schein herauf, schwefelgelbe, violette, spangrüne und zartrosafarnte Streifen säumen den Horizont.

„Bitte, Erzellenz!“ Der Forstmeister läßt seinem Vorgefekten den Vortritt auf dem laum fußbreiten Birschpfad, der nach dem „Langen Bruch“ führt. Fünf Minuten später ist der schon seit Wochen errichtete Schirm erreicht, Wacholderbüsche und Kienfusseln mit freiem Ausblick nach drei Seiten.

Erzellenz fährt unwillkürlich zusammen ... Irgendwo in dem dämmernenden Grau fliegt ein Ton auf, ein kurzes Knörren, Anstoßen, und nun ein machtvoller Schrei, leidenschaftlich, alle Nerven und Sinne aufwühlend!

Ein kalter Schauer jagt den Rücken hinab, ein Frösteln ... ist es nur die Kühle des beginnenden Morgens, oder melbet sich das Hirschfieber?! Unfinn! Fünfundsechzig Jahre, und dabei aufgeregt wie ein Lehrling, der seinen ersten Schneiber auf die Wade legen soll? Einfach lächerlich!

Forstmeister Brandt beugt sich vor:
„So ergelt nur einer ... der Bierzehnender!“

Und sieh ... nun flammt es empor, leuchtende, lichte Strahlengarben, zuckende, sprühende, tanzende Flammen — der junge Tag! Wie ein Vorhang hebt sich die Nebelwand, gibt den Blick frei auf die weite Obfläche, und jetzt ein Glitzern und Glänzen, Glitzern und Glitzern — am Rieb und Rain schimmern köstliche Edelsteine, blühende, blendende Diamanten, überpannt von einem feinen Siligirannez aus Silberfäden.

Mitten auf dem Bruch, keine sechzig Gänge von dem Schirm entfernt, steht der Plaghirsch wie aus Erz gegossen, äugt und sichert hinüber nach der Dichtung ...

Da! —
Die grünen Kulissen teilen sich — ein schwarzbrauner, zottiger, zu einer Kugel geballter Klumpen stürzt wie der leibhaftige Satan auf den Kapitalen zu ...

„Erzellenz!“ — Der „Mörder!“

Ein harter, trodener, peitschenhiebartiger Knall zerreiht jach die Stille des Herbstmorgens ... wie ein bäumendes Pferd steigt der Bierzehnender mit den Vorderläufen in die Höhe, kracht auf der Hinterhand zusammen ... und nun ein zweiter Knall ... der Schabhirsch macht einen tiefen Fahrer hart am Boden hin, strauchelt, stürzt, schleigt mit den Läufen ...

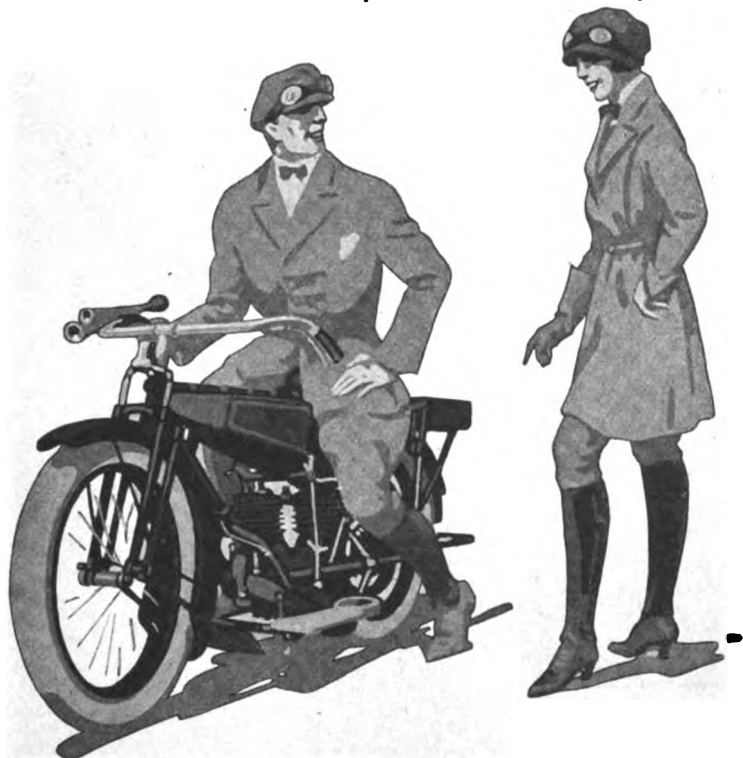
„Gott sei Dank!“ Brandt atmet auf: „Und, Erzellenz, meinen gehorsamsten Glückwunsch — eine Dublette!“

Der alte Herr blickt auf, in seinen von hundert feinen Fältchen zerfurchten Zügen leuchtet es:

„Weidmanns Dank, Herr Forstmeister! Aber am meisten freue ich mich doch über den anderen — den „Mörder!““

WANDERER

Das deutsche Qualitäts-Motorrad
bewährter Konstruktion
mit Getriebe für 3 Geschwindigkeiten u. Leerlaufkupplung



WANDERER-WERKE A.-G.
SCHÖNAU BEI CHEMNITZ



L. LEICHER
ASPASIA-PUDER

DER STUMPF, INTERESSANTE TEINT DER VORNEHMEN WELT!
DIE VERWENDUNG EDELSTER ROHSTOFFE SCHUF HIER EIN PRODUKT
VON WUNDERBARER FEINHEIT IN PARFÜMIERUNG UND QUALITÄT.

Aus Wissenschaft und Technik.

Oskar Hertwig †. Der berühmte Lehrer der Entwicklungs- und langjährige Direktor des Anatomisch-biologischen Instituts an der Berliner Universität, Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Hertwig, ist am 26. Oktober im 74. Lebensjahre gestorben. Schon frühzeitig hatte er zusammen mit seinem Bruder Richard, dem nachherigen Ordinarius der Zoologie in München, seine wichtigste Beobachtung auf dem Gebiet der Entwicklungslehre und mikroskopischen Anatomie gemacht, die Entdeckung der Befruchtungsvorgänge am lebenden Seeigel und die weitere Feststellung der embryologischen Teilungsvorgänge. Eine große Reihe weiterer Arbeiten aus dem Gebiete der mikroskopischen Anatomie, Embryologie und Vererbungslehre entstammte im Verlaufe eines langen Lebens Oskar Hertwigs emsiger Forscher-tätigkeit. Berühmt sind insbesondere seine Arbeiten über die Vererbungssubstanz, das Chromatin, und die sogenannten Vererbungsträger oder Chromosomen, über das Zahlengesetz der Chromosomen, wonach jedem Lebewesen, Tier oder Pflanze, richtiger jeder Gattung eine stets gleichbleibende Zahl von Chromosomen in allen Zellen zukommt, ferner seine zusammen mit seinen Kindern Günther und Paula Hertwig ausgeführten Untersuchungen über künstliche Entwicklungsstörungen des befruchteten Eiz durch Radiumbestrahlungen und vieles mehr, das ein besonderes Interesse nur für den Spezialgelehrten hat. Aber Oskar Hertwigs Bedeutung besteht nicht nur darin, daß er auf dem Gebiete der Entwicklungslehre einer der bedeutendsten Neuschöpfer und Gelehrten war, sondern darüber hinaus hat er sich mit zahlreichen anderen Fragen der allgemeinen Biologie und auch der Soziologie beschäftigt, auch darin verwandt seinem großen Lehrer Haeckel, der frühzeitig auf das forschende Brüderpaar Oskar und Richard Hertwig aufmerksam gemacht hat. So hat Oskar Hertwig neben seinen Fachwerken, dem „Lehrbuch der Entwicklungs- und Vererbungslehre“ und den „Elementen der Entwicklungslehre“, die in vielen Auflagen erschienen und allen Biologen unentbehrliche Nachschlagewerke geworden sind, in neuester Zeit mehrere biologisch-soziologische Arbeiten veröffentlicht, die auch in weiteren Kreisen Beachtung gefunden haben. So das groß-jugige Werk „Das Werden der Organismen“, gewissermaßen das wissenschaftliche Glaubensbekenntnis Hertwigs, gleichzeitig eine Abwehr des übertriebenen Darwinismus in biologischer Beziehung; er erweiterte diese Arbeit bald danach durch eine besondere Schrift „Zur Abwehr des ethischen, sozialen und politischen Darwinismus“, und machte kurz vor seinem Tode noch den Versuch, auf Grund biologischer Erkenntnisse und Parallelen, die soziologische Struktur des Staates zu ergründen in der Arbeit „Der Staat als Organismus“.

Vererbung und Charakter. Um die Probleme der Vererbungslehre zu studieren, haben A. Sommer und Lorenz Regeln zur vergleichenden Personalbeschreibung aufgestellt, die in dem vorzüglichen Büchlein von Ernst Devrient über Familienforschung bequem nachgelesen werden können. In dieser Beziehung ist es äußerst wertvoll, wenn bedeutende Männer in ihren Autobiographien bei den erblichen Charakterzügen ihrer Familie verweilen, wie dies z. B. Pirogow (1810–1881), Rußlands größter Chirurg, getan hat. So berichtet er, daß in seiner Familie zwei verschiedene Typen zu sehr entschiedenem Ausdruck gekommen sind. Ein Teil der männlichen Nachkommenschaft hatte fast ganz schwarze Haare und lange Gesichtsförm mit länglicher Nase, dunkelbraunen Augen und dichtem Haarwuchs auf Kopf und Körper. Die andere Hälfte hatte dagegen eine runde Gesichtsförm mit mehr breitem als hohem Schädel, platter Nase, etwas hervortretenden Backenknochen, hellen und blauen Augen, hellblonden und spärlichen Haaren auf dem Kopf. Die männliche Nachkommenschaft dieses Typus zeigte Neigung zu Glatzenbildung, und zwar beginnt die Glatze von der Stirn, nicht vom Wirbel aus, der Bart aber ist groß und dicht. Von sechs Mitgliedern seiner Familie gehörten nur zwei zum ersteren Typus der Langköpfe, während „Vater, Mutter und vier andern Kinder“ Vertreter des

zweiten Typus waren. Pirogows Großvater gehörte gleichfalls zu dieser Kategorie, er war allerdings im Alter völlig lahmlählig. Pirogows Großmutter war in den letzten Lebensjahren irrsinnig und insofgeßes sehr launenhaft. Diese Krankheit vererbte sich auf Pirogows älteste Schwester, die auch seiner Großmutter sehr ähnlich sah. Insofgeßes war die ganze Pirogowsche Familie von jähzornigem und heftigem Charakter. Diese Charakterzüge gingen von Pirogows Großeltern auf seinen Vater und von dem letzteren „auf uns über“. Pirogows Mutter gehörte, wie schon gesagt, dem zweiten Typus an, sie war berechnender und sparsamer als der Vater. Pirogow glaubt mit Recht, daß er vieles von ihr in physischer und moralischer Beziehung geerbt, und zwar unter anderem die feinen Hände und Füße, die Magerkeit, Neigung zu Katarthen und Ohrenausen, sodann seine religiöse Richtung, Arbeitsfreudigkeit und Sparsamkeit. Man wird nach dieser trefflichen Personalbeschreibung seiner Familie zugeben müssen, daß die Frage von dem Einfluß der Vererbung auf den Organismus erst dann ihre befriedigende Lösung finden wird, wenn man ein ausreichendes und verlässliches Material von Beschreibungen erblicher Charakteristika einer ungeheuren Zahl von Familien und Individuen beisammen haben wird. Diese von Pirogow bereits um 1880 aufgeworfenen Fragen muten einen völlig modern an, und trotzdem ist in ihrer Beantwortung in den letzten 40 Jahren unendlich viel geleistet worden. Wer sich dafür interessiert und besonders „über Familienähnlichkeit“ sich genauer unterrichten will, greife zu Robert Sommers so betitelmtem Büchlein, in dem man nicht nur die Lehre von der Ähnlichkeit der Kinder mit den Eltern, sondern auch die Untersuchung der Unähnlichkeit der Kinder, die in der früheren Physiognomik überhaupt keine Stelle erhalten hat, erörtert findet.

Dr. Erich Ebstein, Leipzig.

Tibet als hydrographisches Problem bildete den Grundgedanken des Vortrages, den der berühmte Tibetforscher Sven Hedin auf der Hundertjahrfeier Deutscher Naturforscher und Ärzte in Leipzig hielt und der einen der Höhepunkte dieser großartigen Veranstaltung darstellte. Tibet ist in seinem Hauptteile heute ein abflußloses Gebiet oder vielmehr ein Konglomerat von etwa 150 größeren und mehreren Tausenden von kleinen, alleseitig von Wasserseiden umgebenen Seen. Alle die Bäche und Flüsse dieses Hochlandes sind keine Quell- und Zuflüsse von Strömen, die ins Meer münden, sondern sie enden in Seen, die die tiefsten Stellen der Seen einnehmen. Daß diese Seen nicht durch das ihnen zugeführte Flußwasser immer größer werden, wird durch die starke Verdunstung verhindert, die im Jahresdurchschnitt ebensoviel Feuchtigkeit als Wasserdampf in die Luft entführt, wie den Seen in flüssiger Form zugeführt wird. Die abflußlosen Seen sind außerdem alle salzig, denn das Salz, das alles Flußwasser, z. B. auch das Wasser unserer deutschen Flüsse, in Spuren enthält, verdunstet nicht mit und reichert sich dadurch in den Endseen an. Seen, die einen Abfluß haben, „lebendige“ Seen, wie Hedin sie nennt, sind auch in Tibet Süßwasserseen; man braucht daher das Wasser eines Sees nur zu kochen, um mit Sicherheit sagen zu können, ob die betreffende Wasseransammlung einen Abfluß hat oder einen „toten“ Endsee darstellt. Diese Abflußlosigkeit hängt natürlich mit dem trockenen Klima Tibets zusammen; wohl weht Sommersüber eine starke, sehr feuchte Luftströmung, der Monsun, vom Indischen Ozean her gegen das tibetische Hochland hin; aber sie bricht sich an den südwärts vorgelagerten höheren Ketten des Himalaya und des von Hedin entdeckten Transhimalaya, läßt ihren Feuchtigkeitsgehalt in Gestalt von Regen und Schnee hier fallen, und nur spärliche Reste schlagen sich noch an den niedrigeren Ketten nieder, die dem tibetischen Hochlande selbst aufgelegt sind. Noch auf dem schon auf dem Rande von Tibet stehenden Mount Everest macht sich der Monsun durch Schneestürme sehr deutlich bemerkbar, wie die englischen Expeditionen, die 1921 und 1922 diesen höchsten Berg der Erde zu bezwingen versuchten, erfahren mußten; die diesjährige Expedition wurde deshalb möglichst frühzeitig unternommen, weil man wußte, daß nach dem Eintritt des Monsuns alle Anstrengungen von vornherein vergeblich sein würden. Die Abflußlosigkeit des inneren Tibets bedingt nun nicht nur die Existenz der vielen Salzseen, sondern sie



hat auch zur Folge, daß der ganze Verwitterungsschutt — und die Verwitterung des Gesteins ist in diesen großen Höhen mit ihren starken Temperaturgegensätzen zwischen Tag und Nacht, mit dem unablässig arbeitenden Spaltenfroste, sehr groß — nicht aus dem Lande herausgeschafft werden kann, denn die Flüsse, die ihn durch ihre lebendige Kraft allmählich abwärts und schließlich, zu Grus und Sand zerrieben, ins Meer wälzen würden, fehlen ja. Daher „erstirbt“ dieses Hochland sozusagen in seinem eigenen Schutt, und während überall sonst in den höchstgelegenen Teilen der Erde, wo Meeresflüsse arbeiten, zwischen die einzelnen Gebirgsketten tief eingeschnittene Täler eingelenkt sind, mit einem Worte sich Hochgebirge befinden, breitet sich hier zwischen den Bergketten flaches, ödes Hochland aus, dessen tiefste Punkte höher liegen als der Montblanc und das keine Spur von Gebirgscharakter aufweist. So ist die ganze Natur des heutigen Tibets eine unmittelbare Folge seiner Abflußlosigkeit und seiner Trockenheit. Nicht immer war es freilich so. In einer früheren, feuchteren Zeit durchzogen große ostwestlich gerichtete Flußläufe das innere Tibet, wie heute noch der Tsangpo-Brahmaputra und der obere Indus zwischen den nördlichsten Himalayaetten verlaufen. Ihre Salzüge sind freilich heute durch Schutt-Quermäule in eine Reihe abflußloser Beden gegliedert, aber daran, daß die tiefsten Punkte dieser Beden nach Westen zu immer tiefer liegen, konnte Pedin mit Sicherheit die alte Flußalnatur dieser großen Längsenten nachweisen. Daß ein Trocknerwerden des Klimas die alten Flüsse so stark verkürzt hat, daß sie heute ihre Quellen am Rande von Tibet und nicht mehr in seinem Inneren haben, läßt sich noch heute ganz deutlich daran erkennen, daß z. B. die beiden „heiligen“ Seen der Tibeter, der Manasarowar und Rakastal, je nach den Schwankungen des Niederschlags die Quellseen des Induszuflusses Satlebsch darstellen oder ihre Ausflüsse trocken liegen, und ähnliche Beispiele führte Pedin in seinem Vortrage noch mehrere an. Es ist zu hoffen, daß die neue große Reise, die Pedin im nächsten Jahre von China aus in die Quellgebiete der großen chinesischen Ströme, des Hoangho und des Jangtsi-kiang, die vom Ostrande Tibets kommen, antreten will, in die hochinteressanten Verhältnisse der Kampzone zwischen dem innerasiatischen abflußlosen Trockengebiet und den Gebieten der Entwässerung zu den Ozeanen noch weiteres Licht bringen wird. Dr. W. Gerbing.

Die Plejaden vor 100000 Jahren. Die markante Gruppe kleiner Sternchen am Halse des Stiers ist wohl jedermann bekannt. Aber sie weiß Dr. M. Münchler einiges Interessante zu berichten. Es sollen nämlich in südransischen Höhlen, in welchen sich auch Reste vorgeschichtlicher Menschen fanden, primitive Mauerzeichnungen entdeckt worden sein, welche die Plejadengruppe darstellen. Dabei wird betont, daß sich auf diesen Bildern zehn Sterne fanden, wo wir heute nur noch sieben sehen. — Sollten die Menschen der Vorzeit wirklich bessere Augen gehabt haben? — Dr. M. Münchler geht an die Frage in ganz anderer Weise heran. Wir wissen heute, daß kein Fixstern wirklich feststeht, sondern daß alle Körper des Himmels sich bewegen. Insbesondere von der Plejadengruppe wissen wir aber sehr genau, daß die meisten ihrer Sterne eine recht gleichmäßige Bewegung besitzen, etwa so wie die einzelnen Körner eines Schrottschusses. — Da wir diese Bewegung nach Richtung und Größe kennen, läßt sich die Stellung der Plejaden, wie sie vor 100000 Jahren war, zurückberechnen. Dr. M. Münchler hat dies getan und kommt zu dem Ergebnis: Bis zur Sterngröße 6^m, die heute als normale Grenze der Sichtbarkeit für das freie Auge gilt, gibt es in der Tat auch jetzt noch neun Plejadensterne (innerhalb der engeren Gruppe). Daß meist nur sieben gesehen werden, liegt daran, daß das enge Paar Atlas-Plejone nicht mehr getrennt gesehen, sondern als ein Stern aufgefaßt wird, während Asterope wegen ihrer Schwäche in der Nachbarschaft der helleren Tangeta und Raja verläßt. Konstruiert man aber das Bild der Plejaden-gruppe vor 100000 Jahren, so zeigt sich, daß die Gruppe lockerer auseinandergerückt erscheint, so daß die Abstände zwischen allen Sternen verhältnismäßig größer gewesen sein müssen, Asterope und das Paar Atlas-Plejone also leicht gesehen, bzw. getrennt werden konnte. Neun Sterne mochten daher damals leicht von normalen Augen

erkannt worden sein. Der zehnte Stern könnte aber ein Himmelskörper sein, der heute nicht mehr zur engeren Plejadengruppe gehört, aber, wenn man seine Eigenbewegung 100000 Jahre zurückrechnet, in der damaligen Gruppierung gestanden haben dürfte. M. Valler.

Kopftransplantationsversuche an Insekten. Die von der experimentellen Zoologie planmäßig geübten Verpflanzungs- (Transplantations-) Versuche an Tieren sind neuerdings um sehr beachtenswerte Resultate bereichert worden. So wurde bei den in der Biologischen Versuchsanstalt der Akademie der Wissenschaften in Wien kürzlich vorgenommenen Kopftransplantationsversuchen an Insekten nicht nur die Funktionsfähigkeit replantierter Köpfe erwiesen, sondern es gelang auch der Austausch der Köpfe zwischen verschiedenen Geschlechtern (Xenoplastische Transplantation). Als Versuchsobjekt diente der pechschwarze Kolbenwasserläufer (Hydrophilus piceus), und zwar sollte geprüft werden, wie sich die Geschlechtsinstinkte bei solchen xenoplastisch operierten Individuen verhalten. Zu diesem Zwecke wurden die Köpfe vorher getrennt gehaltener Männchen und Weibchen ausgetauscht. Nachdem nach der Verpflanzung die vollständige Einheilung eingetreten war, wurden die Tiere zu je zwei Exemplaren in den verschiedenen Geschlechtskombinationen in ein Aquarium gebracht und weiter beobachtet. Dabei zeigte es sich, daß Weibchen mit Männchenköpfen sich so verhielten, als ob sie Männchen wären und nur weibliche Individuen besprangen, während sie von den normalen Männchen auch weiterhin als Weibchen behandelt wurden. Dagegen verhielten sich Männchen, die einen Weibchenkopf besaßen, beiden Geschlechtern gegenüber vollständig passiv, wie dies auch bei normalen Weibchen zu beobachten ist. Auch unternahmen derartige Männchen niemals die typischen Vorbereitungen zur Kopula, wie sie von den normalen Männchen ausgeführt werden. Abtrügens verhielten sich auch normale Männchen diesen Pseudoweibchen gegenüber völlig gleichgültig. Besonders bemerkenswert bei den besprochenen Versuchen bleibt die Tatsache, daß in allen Fällen die Umstimmung der Geschlechtsinstinkte nicht durch die Reimbrühen, sondern durch Nervenzentren bewirkt wurde. Ewald Schild.

Storbut. Aus verschiedenen Teilen Preußens wird das Auftreten von Storbut oder von storbutähnlichen Erkrankungen gemeldet. Da selbst in den schwersten Hungerzeiten der Kriegsjahre Storbut nicht beobachtet worden ist, so müssen wir in diesen Meldungen eine Warnung vor einer drohenden, sehr schweren Schädigung der Volksgesundheit sehen. Ein endemisches Auftreten von Storbut war bisher nur in Rußland eine gewohnte Erscheinung. Die Krankheit beginnt schleichend mit Abmagerung, Hinfälligkeit, Blutarmut. Dann stellen Zahnfleischblutungen sich ein, meist verbunden mit Schwellung der Zunge und des Zahnfleisches. Die Haut wird spröde und zeigt kleine punktförmige Blutungen um den Sitz der Haare, zuerst an den Unterschenkeln, dann auch an den Armen und am Stamm. In schweren Fällen erfolgen ausgedehnte Blutergüsse in das Gewebe der Beine. In sehr schweren Fällen treten Nierenblutungen und Darmblutungen ein. Starke Verstimmung und geistige Stumpfheit stellen sich frühzeitig ein, später kann es zu Delirien, Krämpfen, Lähmungen kommen. Als Ursache der Krankheit ist erkannt der Mangel an gewissen Nahrungstoffen, den Vitaminen, die in frischen Gemüsen, in frischem Obst, in Eiern, guter Butter, frischer Milch, frischem Fleisch enthalten sind. Erfahrungsgemäß wird der Ausbruch der Krankheit begünstigt durch Kälte. Der Storbut bedroht unsere Volksgesundheit. Aber ein Viertel der Obsterte in obliegteneigten Gegenden verfäult, weil die Transportkosten unerschwinglich sind. Der krankheitsbegünstigende Winter naht; aber die Kohlenpreise steigen nach einem Maßstabe, der im Vergleich zur allgemeinen gelblichen Lage als geradezu phantastisch bezeichnet werden muß. Die hohen Löhne bedingen Zahlungsmittelknappheit, fieberhafte Tätigkeit der Geldbrudpresse, demzufolge unaufhaltames Sinken des Wertes der Mark. Es ist mit dem Volkstörper wie mit dem menschlichen Organismus; übertriebene Ansprüche eines Systems schädigen die anderen verbundenen Systeme und schließlich verfällt der ganze Organismus. Chefarzt Dr. Engelen, Düsseldorf.

CREME MOUSON



Das begehrteste
und wirksamste
aller Hautpflegemittel

J.G. MOUSON & CO. FRANKFURT a. M. GEGR. 1798

zell-Sakao



Ein Tonnen springt nochmal so frisch
frühmorgens auf den frühmorgens,
noch lauter Fall - Doktor ruft,
der juchend den Gesundheitsbringer.

Startwig & Vogel A.G.

Literatur und Kunst.

Anton Burger. Künstler-Schicksale sind seltsam. Dem einen gelingt in der Jugend beim ersten feurigen Ansturm ein Wurf, der seinen Namen alsbald aller Welt bekannt macht. Ein ganzes Leben müht er sich dann vergebens, den Jugenderfolg zu überbieten. Er überlebt seinen allzuleicht gewonnenen Ruhm und stirbt unbemerkt, vergessen. . . Ein anderer erklimmt in jähem Aufwärtssteigen bis dahin unbekannte Höhen der Kunst. Jahrzehntelang geht die Welt an seinen Schöpfungen vorüber, ohne sie zu begreifen. Dann endlich belehrt sie sich langsam zur neuen Kunst des Einsamen, der inzwischen alt und müde geworden ist und als Greis mit bitterem Lächeln den kommenden Ruhm sieht. Wieder ein anderer schafft ein Leben lang stille, lebenswürdige Werke, die nicht in den lauten Jahrmarktslärm der Zeitmode passen wollen. Er malt recht mit dem Herzen und baut in seiner Kunst eine feine stille Welt auf, die Herz und Gemüt auch vom Beschauer fordert. Gewinnt damit eine Gemeinde stiller Freunde, die zu ihm halten und, wenns hochkommt, seinen 70. Geburtstag zu einer freundlichen Feier von lokaler Bedeutung ausbauen. Aber die große Welt, die ihren Tagesgötzen nachläuft, hat keine Zeit für den Stillen, Feinen. So stirbt er endlich, der Allgemeinheit unbekannt, ohne den großen Ruhm je gesehen zu haben. . . Und doch ist er nicht tot. Seine Werke leben in der Stille fort, und je roher und lärmender und äußerlicher die Welt wird, umso vernehmlicher und inniger rebet die Stille, die Vornehmheit, die Schönheit aus seinen Bildern zu denen im Lande, die Sehnsucht nach diesen verlorengegangenen Köstlichkeiten der Kunst haben. Und allmählich merken es auch die anderen, daß die Malereien dieses längst Verstorbenen doch verteuft gute Qualitäten haben. Und nach und nach wird der Tote zum Tip für Kunstkenner, er fängt an, auf der Kunstbörse gefordert und hochbezahlt zu werden. Eingeweihte machen Geschäfte mit ihm. . . Ungefähr ist das das Schicksal Anton Burgers gewesen, dessen lebenswerte Kunst wir heute unsern Lesern, vom Morgenrot nun einsehender Werthschätzung umleuchtet, vorführen können. Bekannt und geschätzt haben diesen Frankfurter Maler zu seinen Lebzeiten nur ortseingeweihte Kunstschwärmer und Bürger-Patrioten, denen seine Alt-Frankfurter Idyllen das lokalpatriotische Herz erwärmten. Heute beginnt man zu erkennen, daß in diesem 1905 verstorbenen Maler eine Funke vom liebenswert deutschen Geist und Gemüt, aber auch von der subtilen Raffkultur unserer Meister Richter, Spitzweg, Thoma geglüht und geleuchtet hat. Ein Schüler des Städtischen Kunstinstituts unter Veit und Beder, war er in München, Düsseldorf, Paris tätig, hat sich dann in der Geburtsstadt Frankfurt niedergelassen und ist 1861 nach Cronberg übergesiedelt, wo er bis zu seinem Tod residiert hat. Sein zärtlich gepflegtes Lieblingsthema sind die romantischen Gassen und Winkel Altfrankfurts gewesen, deren verbämmerndes Geheimnis er liebevoll wieder

und wieder belauschte. Daneben hat er altmodisch behagliche Innenräume mit Staffage gemalt, für die er sich der Farbenstala der Niederländer, vor allem Brouwers, bediente. Das Sonnige, Liebenswürdige seiner Natur aber lebt frisch und köstlich noch in zahlreichen Landschaften, deren zarte geschmeidige Faltur bewundernswert ist. Das Städtische Institut bewahrt einen reichen Schatz von Zeichnungen, Aquarellen, Radierungen Burgers. Gemälde seiner Hand besitzen die Nationalgalerie in Berlin und die Museen in München, Darmstadt und Hamburg. Weit aus die meisten seiner Werke finden sich in Frankfurter Privatbesitz. Man braucht nur einen Blick auf die auf Seite 449 wiedergegebenen Bilder zu werfen, um zu begreifen, warum ihre Inhaber sie so schätzen. Es spricht aus ihnen die stille Romantik einer verlorengegangenen Zeit, und gleichzeitig das innige, aufrichtige Sichhingeben einer echten Künstlerseele an die intimen, offenen und verborgenen Zauber der Natur. Dr. Egbert Dellp.

Wieviele Bücher gibt es in der Welt? Wiederholt hat man es unternommen, die Zahl der Bücher zu schätzen, die seit der Erfindung der beweglichen Lettern um das Jahr 1450 gedruckt worden sind. Diese Schätzungen schwanken zwischen 20 und 10 Millionen. Jetzt hat eine englische Autorität auf diesem Gebiete auf Grund sorgfamer Studien eine neue Schätzung aufgestellt, nach der sich folgende Ziffern ergeben: für das 15. Jahrhundert 40000 Bände, für das 16. 570000, für das 17. 1¼ Millionen, für das 18. 2 Millionen und für das 19. Jahrhundert 8¼ Millionen Bücher. Das ergibt bis zum Beginn unseres Jahrhunderts eine Gesamtzahl von 12110000 Bänden, die sich durch die bisherige Produktion im 20. Jahrhundert auf rund 16¼ Millionen erhöht.

Literarische Gedenktage im Jahre 1922. Vor 150 Jahren, also im Jahre 1772, erschien Lessings „Emilia Galotti“, und Herbers Wert über den „Ursprung der Sprachen“ ward dem Buchhandel übergeben. Herbers Arbeit war die Beantwortung einer Preisfrage der Berliner Akademie. Hundert Jahre sind 1922 verflossen seit dem Erscheinen von Heines Gedichten und Grillparzers „Goldem Vließ“. Ein halbes Jahrhundert ist verstrichen, seit Angenubers „Kreuzschreiber“ an die Öffentlichkeit kamen. Gottfried Kellers Legenden, die zu den schönsten Blüten neuerer Erzählungskunst gehören, erschienen ebenfalls im Jahre 1872. Endlich sei des ersten Werkes von Friedrich Kiehl, „Die Geburt der Tragödie“, gedacht, das vor 50 Jahren erschien.

Bücher über Malerei. Seit der ungeliebte Friedensvertrag von Versailles das deutsche Elfaß uns entriß, ist auch eines der herrlichsten deutschen Kunstwerke — der berühmte Isenheimer Altar — uns genommen worden. Man erkennt den Wert eines Besitzes meist immer erst dann, wenn man ihn verloren hat. Das gilt in gewissem Sinne auch von Grünewalds Altar. Es ist noch gar nicht so lange her, daß man in manchen Kunstgeschichten wohl italienische Renaissance-maler dritten und vierten

(Fortsetzung auf Seite 458.)

PRYM'S



1½ Millionen
Mark in bar
Preisausschreiben
Bedingungen sendet auf Wunsch
William Prym, Berlin C2

Zukunfts Druckknopf
DIE WELTMARKE

WILLIAM PRYM G.m.b.H., STOLBERG, RHLd.
BERLIN C2 · WIEN I

RÖNISCH

FLÜGEL u. PIANINOS
im Urteil der Künstler

Stephan Krehl, Professor am Leipziger Konservatorium, sagt:

Technik und Ton
des „Rönisch“ sagen mir
ausserordentlich zu. Meine Zufriedenheit, Bewunderung und den Dank
für diese herrlichen Instrumente
spreche ich im Namen des
Konservatoriums aus.

LUDWIG HUPFELD A.-G.
BERLIN W., LEIPZIGER STRASSE 110

Stentell Trocken Die Marke
höchster Qualität!

Ingolstadt

a. d. Donau.

Ingolstadt a. d. Donau, 28000 Einwohner, 3854 ha Flächeninhalt des Stadtgebietes, ist sehr günstig an einem großen Verkehrsknotenpunkt nach München, Augsburg, Regensburg, Donauwörth-Ulm, Nürnberg und in das Altmühltal (Niederburg), sowie an der künftigen Großschiffahrtslinie gelegen.

Altberühmte ehemalige Festungs- und Garnisonsstadt, 1472 bis 1800 Universität, jetzt Sitz vieler Behörden und Schulen, reich an städte-



Ingolstadt a. d. Donau: Rathaus, erbaut von Gabriel Seidl, dahinter die St. Moritz-Kirche.

baulichen Sehenswürdigkeiten. Lebhafter Handel und Verkehr, tüchtiges Gewerbe und Handwerk. Ausblühende Industrie: Deutsche Werke A.-G. (Hüttenwerk und Metallwarenfabrik, Spezialität: Herstellung von erstklassigen Spinnereimaschinen); Ahlmann & Co. A.-G. (Holzbearbeitung, Möbelfabrikation, Sägewerk, Aussteller des „Ingolstädter Hauses“ auf der Deutschen Gewerbeschau 1922 in München); ferner: verschiedene andere Zimmereien und Sägewerke; Fassfabrik; Großbrauereien; Malzfabrik; Maschinen- und elektrotechnische Fabrikation; Eisenbahn-Zentralwerkstätte.

Wanderer

beim

Semmering-Rennen.

Nebenstehendes Bild zeigt Albert Schuster, Chemnitz, nach seinem Sieg in dem am stärksten und international bestrittenen Rennen für Motorräder bis zu 750 ccm Zylinderinhalt auf seiner 4½ PS „Wanderer“-Getriebemaschine am Ziel beim Hotel „Erzherzog Johann“ auf dem Semmering. Trotz leichtem, aber zeitraubenden Sturze bewältigte Schuster die in aller Welt durch ihre zahlreichen scharfen Kurven als besonders schwierig bekannte 10 km lange Berg-Rennstrecke, Schottwien-Semmering, in 8,50 Minuten und erwies sich damit allen Konkurrenten an Schnelligkeit überlegen. Der bekannte Motorrad-Sportsmann Albin Sachs, Reichenbach, gleichfalls auf „Wanderer“ 4½ PS, passierte mit geringem Abstand als „Zweiter“ das Ziel. Die Erfolge der beiden Fahrer wurden von der anwesenden riesigen Zuschauermenge unter stürmischem Beifall aufgenommen.



G. Schleicher & Co.

Kunstgewerbliche Werkstätten für
Denkmäler und Friedhofskunst
Architekturbüro-Bildhauerateliers

Ueber 3000 Denkmäler am Lager

Berlin W 35,
Lützowstrasse 82

Beratungen und Entwürfe bereitwilligst
Für das Ausland günstige Angebote



STERKRADE (Reg. Bez. Düsseldorf)

— die Industrie- und Waldstadt am Niederrhein —

55 000 Einwohner, 4 338 ha baulich und industriell in der Hauptsache noch unerschlossene, grossenteils waldbestandene Stadtfläche. Zukunftsreichster Platz des rheinisch-westfälischen Industriegebietes.

Gewaltige Fabrik- u. Zechenanlagen der Gutehoffnungshütte u. (— geringer —) der Ludwigshütte. Gute Bahnverbindungen von drei Staatsbahnhöfen aus (u. a. Strecke Oberhausen-Holland). Wasserstrasse: Rhein-Herne-Kanal. Elektr. Verbindungen mit Oberhausen, Hamborn, Mülheim-Ruhr, Osterfeld, Essen, Duisburg usw.

Günstiges Industrie- und Siedlungs Gelände.

Auskunft: Stadtverwaltung zu Sterkrade.

Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden über Mundgeruch und missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund u. blendend weiss.

(Fortsetzung von „Literatur und Kunst“ auf Seite 456.)

Ranges finden konnte, aber einen Meister wie Grünewald vermiste. In den letzten Jahren wurde er jedoch immer häufiger Gegenstand des Studiums, und heute gibt es sogar eine ansehnliche Literatur über ihn, die durch die neueste Publikation von Wilhelm Niemeyer: „Matthias Grünewald, der Maler des Isenheimer Altars“ (Furche-Verlag, Berlin) wiederum eine wertvolle Bereicherung erhält. Der Verfasser bietet hier eine tiefgründige Studie über diesen Meister mit dem Willen zur maßlosen Steigerung, zur letzten Ausschöpfung der künstlerischen Formen und Möglichkeiten, diesen einsam in seiner Zeit dastehenden Runder deutscher Geistigkeit, diesen größten deutschen Expressionisten überhaupt, eine Studie, die, in das grandiose Altarwerk bis in seine feinsten Einzelheiten bringend und mit einfachen und farbigen Reproduktionen es erläuternd, zu dem Besten gehört, was je über Grünewald gesagt wurde. In Grünewalds Schaffen offenbaren sich schon deutlich Anzeichen des Barocks. Die Verwandtschaft mit dem Streben Grecos läßt sich nicht von der Hand weisen. Darum hätte Grünewald es verdient, in Werner Weisbachs Buch: „Der Barock als

Kunst der Gegenreformation“ (Paul Cassirer, Berlin), als Vorläufer behandelt zu werden. Dem Verfasser kam es jedoch mehr darauf an, die Barockkunst als Ausdrucksymbol der Gegenreformation zu deuten. Darum wählte er als Ausgangspunkt die Elemente der gegenreformatorischen Kunst — das Heroische, Mystik, Eros, Astele und Grausamkeit, um aus ihrer Synthese den Charakter der kirchlichen Malerei abzuleiten. Das Verdienst dieses mit umfassender Sachkenntnis geschriebenen Buches besteht darin, eine Kunstperiode, über die bisher in der Kunstgeschichte sehr verwirrte und willkürliche Anschauungen herrschten, unter einheitlichem Gesichtspunkt geordnet zu haben. Das Gesamtwert des Frans Hals liegt nunmehr in den „Klassikern der Kunst“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und Berlin), von der berufenen Feder W. R. Valentiners herausgegeben, der die von Karl Voll begonnene und durch dessen Tod unterbrochene Arbeit zu Ende führte, geschlossen vor. Valentiner hat das von Bode und Binder veröffentlichte Lebenswerk des großen holländischen Meisters noch um etwa 30 inzwischen aufgetauchte Porträts und einige Genrebilder vermehrt, aber manche Wiederholung ein und desselben Bildes dafür weggelassen. Auch ver-

BÜSSING



Lastwagen Omnibusse

Raupenschlepper * Landwirtschaftl. Zugmaschinen

BRAUNSCHWEIG

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns **„Sind Lungenleiden heilbar?“** ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finkenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 300, Müggelstraße 25a.**

Emser Wasser
gegen Katarrh, Husten usw.



DAVID SOHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE a/S.

DAVIDS MIGNON KAKAO
SCHOKOLADE

Mignon KAKAO SCHOKOLADE

Detektiv Nabert
Kgl. Kriminalwachmeister a. D.
Berlin W9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Noll. 875.
Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.

RODENSTOCK
THEATER-GLAS



Das vornehme Geschenk

G-RODENSTOCK-MÜNCHEN 50

EIN SCHICKSAL
voll Glück und Harmonie erblickt Ihnen, ein Ratgeber in allen Lebenslagen: Beruf, Ehe, Liebe, Gesundheit, Spekulation, Reisen etc., ein Führer zu Erfolg und Wohlstand wird ein genau berechnetes Horoskop. Näheres gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums und Namens.
Preis M. 50.— Porto Mk. 12.—
Astrolog. Büro H. Bruhns, Berlin-Wandlitz P. 108.

„Welt-Detektiv“
Auskunftei Preiss-Berlin 78

Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfsplatz). Tel.: Kurt. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizeipräsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

Webers Illustrierte Handbücher. Verzeichnis kostenlos von J. J. Weber, Leipzig 26.

Das Neueste aus aller Welt bringen die „Aktuellen Bilder“ der Illustrierten Zeitung in vorzüglicher Tiefdruckausführung als billige u. wirksame Schaufenster-Reklame. Preisangabe nebst Probebildern erhältlich von der Illustrierten Zeitung, Verlag J. J. Weber in Leipzig.

Die führende Marke



St. BARBARA A.G.

SANCT BARBARA

AKT. GES. UHYST LIQUEUR GELB

sucht Valentiner eine strengere chronologische Anordnung der einzelnen Gemälde durchzuführen und manche Ansicht Wolls, der eine von Begeisterung getragene Vorrede schrieb, zu korrigieren, was jedoch die Leistung des früheren Herausgebers keineswegs schmälert. Die vorzüglichen Reproduktionen reihen dieses Buch würdig in die bekannte Serie der Gesamtausgaben ein. Die Publikation von Otto Fischer: „Caspar David Friedrich, Die romantische Landschaft“ (Stredler & Schröder, Stuttgart), ist nicht etwa eine Monographie über unseren größten Maler der Romantik, die schon längst fällig sein müßte, sondern nur eine Zusammenstellung, jedoch nicht einmal vollständige Zusammenstellung seiner Gemälde, die in Abbildungen wiedergegeben werden, und denen Ansichten von Friedrich, Runge und Carus über Malerei vorausgeschickt sind. Die Monographie über Matthäus Schiefel von Caspar D. H. W. (Münchner Gesellschaft für christliche Kunst) ist weniger für den Kunstfreund als für die christliche Familie bestimmt. Um als eigener schöpferischer Künstler gewertet zu werden, reicht das Talent dieses frommen Zillertaler Malers nicht aus, aber dem Geschmack des Laienpublikums vermag er, der aus dem Volksempfinden schöpft und dieses eht

und natürlich zum Ausdruck bringt, wohl genügen. Die Verehrung des Herausgebers für den Menschen und Künstler spricht aus jeder Zeile, und der Verlag hat sich auch nicht scheut, der Publikation ein so ansprechendes Gewand zu geben, daß sie in der Bücherei manches christlichen Hauses mit Ehren ihren Platz behaupten kann. Zum Schluß sei noch auf zwei Werke hingewiesen, die sich speziell mit der Porträtmalerei beschäftigen. Das eine — Lothar Brieger: „Das Pastell“ (Verlag für Kunstwissenschaft, Berlin) — füllt eine Lücke in der Kunstgeschichte aus. Der Verfasser versucht die mit Unrecht meist sehr stiefmütterlich behandelte und von oben herab angesehene Kunst der Pastellmalerei für die Kunst zu retten. Er tut dies mit peinlicher Genauigkeit, indem er einen umfassenden Einblick in die Technik und Geschichte des Pastells gewährt und seine Ausführung auf eine Fülle von Abbildungen stützt, von denen viele hier zum ersten Male veröffentlicht sind. Wenn auch das 17. und 18. Jahrhundert, an das sich die Namen Rosalba Carriera, La Tour, Viotard, Russell knüpfen, im Pastellporträt seinen aufs höchste gesteigerten Ausdruck erhalten hat, so zeigt doch die Verwendung dieser Technik in neuerer Zeit, etwa bei Orlik oder Gauguin,

DUCARTIST

PIANO UND FLÜGEL

MIT DREI SPIELARTEN:

PERSONLICHES KUNSTSPIEL MITTELS PEDAL- UND HEBELBEDIENUNG NACH DEM EIGENEN EMPFINDEN DES VORTRAGENDEN.
SELBSTTÄTIGE, NATURGETREUE KÜNSTLERSPIEL-WIEDERGABE NACH DEN EINSPIELUNGEN ERSTER KÜNSTLER MITTELS ELEKTRISCHEN ANTRIEB.
HANDSPIEL MITTELS DER TASTATUR.

PHILIPPS A.-G./FRANKFURT A.-M./LEIPZIG/ESSEN



*

**Elektr. Antrieb;
Elektr. Selbstauschalter;
Geräuschloser Gang;
Reiner, voller Klang;
Für alle Stromarten bei geringstem Stromverbrauch verwendbar.**

*

**Generalvertreter
für Österreich, Nachfolge- und
Balkanstaaten:
Alfred Friedländer & Co., G. m. b. H., Wien IX, Nordbergstraße 6.**

Electromophon

*

**Alleinige
Herstellerin:
Electromophon-
A.-G.
Stuttgart-
Vaihingen a. F. 8.**

*

**Electromophon - Vertrieb
für die Tschecho-Slowakei
Rudolf Sedlak & Co.,
Reichenberg (Böhmen), Hablau 12.**

Das Musikinstrument der guten Gesellschaft.

- Hauptverkaufsstellen:**
- | | | | |
|---|---|--|---|
| <p>Aachen: Hermann jr., Dahmengraben 2 und 4.
Apolde: Otto Körbs.
Augsburg: Fleiner, Pianohaus.
Baden-Baden: Electromophon, Badischer Hof.
Badenweiler: Kunstsalon Müller.
Bamberg: Frank, Luitpoldstraße 10.
Barmen: Poyda, Neuer Weg 54.
Berlin: Beil & Voss: Tauentzienstraße 5, Rosenthalerstraße 10, Badstraße 42 bis 43, Gr. Frankfurterstraße 110, Kottbuserstraße 1, Hauptstraße 9, Nollendorfplatz 7.
Beuthen (O.-S.): Musikhaus Ciplik.
Bielefeld: Festing, Bahnhofstraße 6.
Bochum: Wolters, Friedrichstraße 9.
Braunschweig: Miether, Neuestraße 20a.
Bremen: C. Hitzegrad, Herdentorsteinweg 49.
Breslau: Albert Jeske, Friedrich-Wilhelmstraße 89.
Cassel: Reinhold, Unt. Karlstraße 16.
Chemnitz: Brader & Münch, Innere Klosterstraße 15.
Coblenz: C. Prem, Löhstraße 76.</p> | <p>Cottbus: Czada, Sprembergerstraße 35.
Crefeld: Adam, Westwall 69.
Dessau: Olberg, Rathausstraße.
Dortmund: Schulze z. Wiesch, Krügerpassage.
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriast. 19.
Duisburg: Missing, Amtsgerichtstraße 22.
Düsseldorf: Standke, Schadowstraße 73.
Eisenach: Weise, Johannisstraße 7.
Elberfeld: Mitsching, Poststraße 17.
Erfurt: Musikhaus Holtzhausen, Meyfarthstr. 4.
Essen: Roth, Huysen-Allee.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1.
Freiburg i. S.: A. H. Francke, Petersstr.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salzstr. 11.
Geestemünde: Heinr. Daetz, Georgstraße 64.
Gelsenkirchen: Willeke, Bahnhofstraße 44.
Gleiwitz (O.-S.): Musikhaus Flux, Pfaust.
Glogau: Handke, Lange Straße 62.
Gotha: Kröger, Margarethenstraße 30.
Halle a. d. Saale: Manthey, Gr. Ulrichstr. 12.
Hamburg 36: Electromophon, Stadthausbrücke 47.
Hannover: Pianohaus Gertz, Thienplatz 3.
Heidelberg: Gebr. Trau Nachf., Brückenstr. 8.</p> | <p>Heilbronn: Rob. Barth, Sülmerstr. 31.
Jena: Hacker, Holzmarkt 17.
Karlsruhe: J. Kunz, Karl-Friedrichstr. 21.
Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstr. 79.
Kiel: Krull & Bollmann, Flämische Straße 19.
Köln: Julius Lüdemann, Kreuzgasse 5-7.
Königsberg i. Pr.: Pianohaus Theden, Am Roßg. Markt.
Konstanz: Hug & Co.
Leipzig: Electromophon, Petersstraße 10.
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35.
Ludenzwalde bei Berlin: Pianoportefabrik Niendorf A.-G.
Lübeck: Ernst Robert, Breitestraße 29.
Mainz (Rhein): Apelt, Näh. s. u. Frankfurt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststr.
Mühlhausen i. Th.: Heysche Buchhandlung.
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus.
München: Schmid Nachf., U. Hensel, Residenzstraße 7.
Münster i. W.: Bisping Nachf., Feder & Co.
Neisse (Schl.): Carl Mehner.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelderstr. 66.</p> | <p>Nürnberg: Karl Lang, Karlstraße 19.
Osnabrück: Kunstgewerbehaus Schäffer.
Pforzheim: Griebmayer & Liphardt, Westl. Karl-Friedrichstraße 9.
Plauen i. V.: Musikindustrie Katzmarek.
Reichenbach i. V.: Musikhaus Pestel, Bahnhofstr. 22.
Remscheid: Pianohaus Stahmann, Bismarckstraße 46.
Rostock: Bertinetti & Ulbrich, Gr. Mönchenstraße 3.
Saalfeld (Saale): Musikhaus Holtzhausen.
Saarbrücken 3: Louis, Bahnhofstraße 47.
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau (N.-L.): Musikhaus Haacke.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 1a.
Stuttgart: Rob. Barth, Alter Postplatz.
Trier: Schellenberg, Simeonsstraße 51, Musikhaus Hans Kehler.
Ulm a. D.: Reiser, Hauptwachplatz.
Weimar: Schaller, Schillerstraße 10.
Wesel: Gerh. Adam, Kaiserplatz 4.
Wiesbaden: Ernst Schellenberg, Große Burgstraße 14 und Bleichstraße 39.
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahnhofstraße 22.</p> |
|---|---|--|---|

daß sie Wirkungen ergeben kann, von denen die alte Pastellmalerei noch nichts ahnte. Das tritt besonders bei Lesser Ury zutage, dem Adolf Donath neuerdings eine ausführliche Monographie (Verlag Max Perl, Berlin) gewidmet hat. Betrachtet man Bilder von ihm, wie den „Sonnenuntergang auf Rügen“ oder „Die Geschwister“ oder „Die Kaffeehauszene“, dann erkennt man, welche Fülle von malerischen Feinheiten eine geschickte Ausnutzung der Pastelltechnik bietet. Daß das Gesamtwerk dieses geschmackvollen Koloristen, der zum ersten Male das Berliner Straßenleben schilderte, dieses naturalistischen Impressionisten, dem Max Osborn mit Recht einen „Ehrenplatz unter den Bringern der modernen Farbenanschauung in den achtziger Jahren“ zuweist, endlich einen gründlichen Interpreten gefunden hat, darf mit Freude begrüßt werden. Emil Waldmanns „Bildnis im 19. Jahrhundert“ (Propyläenverlag) schließt sich in bezug auf Gründlichkeit in der Behandlung des Stoffes und im Hinblick auf die fesselnde Darstellungsweise seinem vorzüglichen Leiblehrer an. Hier spricht ein Kenner, der zu dem Porträt des vergangenen Jahrhunderts nicht nur in der Distanz eines Kunsthistorikers, sondern auch in der eines lebhaft das Wesen jeder Zeit und

jeden Stils mitempfindenden Menschen steht. Die klare Einteilung des umfangreichen Gebiets und die sorgfältige Auslese des Besten aus dem reichhaltigen Material machen dieses Buch zu einem wertvollen Nachschlagewerk und bereiten Wegweiser für jeden Sammler und Kunstfreund.

Dr. B. J.

Für die Frauenwelt.

Elegante Hauskleider. Warum vernachlässigen immer noch so viele Frauen die Kleidung im eigenen Heim? Alles ist dafür gut genug. Ein großer Irrtum verleitet sie zu diesem Mißgriff. Gerade zu Hause, umgeben von den Menschen, die uns am liebsten sind, sollte man sich bemühen, so vorteilhaft wie möglich auszusehen. Der Mittelpunkt des Hauses ist und bleibt die Frau. Ihr wird das größte Interesse gezollt. Darum hat sie auch die Pflicht, sich zu Hause sorgfältig zu kleiden. Man kann auch ohne Aufwendung großer Mittel hübsch und ge-

GRUNWALD

Die hervorragendsten Musik-Instrumente
Gramola * Electro-Gramola * Gramonium
Das unerreichte „Grammophon“-Platten-Repertoire
Künstlerplatten Orchestermusik, Tanzplatten.
Offizielle Verkaufsstellen in allen Städten

Grammophon

Eingetragene Schutzmarke



RODENSTOCK

Perpha



beste Brillengläser.
Scharfes Sehen in jeder Blickrichtung * Literatur kostenfrei!

G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50

Der echte SOXHLET
In allen Fachgeschäften erhältlich. — Man achte auf den Namenszug und weise Imitationen zurück.
General-Depositeur
G. Stiefenhofer München.

Kostenlose Betriebskraft
für
Wasserpumpen, Elektrizität, landwirtschaftliche Maschinen, Ent- und Bewässerung, Mahlmühlen etc.
Tausendfach ausgeführt
Vereinigte Windturbinenwerke, DRESDEN-REICK.

Fritz Josef Heinrich, Zwickau
Optische Anstalt gegründet 1847
Jagd-Gläser, Mikroskope u. Fernrohre jeder Größe
Photo-Apparate, Prismen-Feldstecher, Lunkal Lorgnetten und Brillen mit Optik von Zeiss.
Liste EINGETRAGENE Busch, Goerz, frei! SCHUTZMARKE Heinrich, Jca. Ankauf von Prismengläsern, Einsendung erbeten.

Ehrenpflicht
im In- und Ausland ist es, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur, die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ von J. J. Weber in Leipzig nicht bloß zu lesen, sondern sie gegen die vierteljährliche Bezugsgebühr von 1000 Mk. (Auslandspreise am Kopfe der Seite 421) vor allem auch ständig zu halten.

Yohimbinsecithin
auf wissensch. Grundlage aufgeb. anregendes Kräftigungsmittel.
30 Port. 200 M., 60 Port. 375 M. Verlg. Sie Gratisbroschüre.
Nur direkter Versand durch den Alleinhersteller:
Apothekenbesitzer H. Maaß, Hannover 10.

Detektiv Hauschild Wachtmeister a. D. der politischen Polizei.
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.

FEINGEBÄCKFABRIK R.A. SCHMIDT WEIMAR

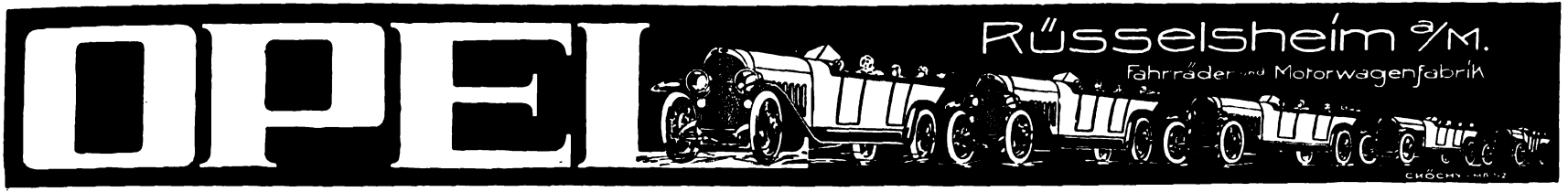
Balsamana
ERHALT JUGENDFRISCH
HAUT-GELEE
KUPFWASSER
PARFUMERIE MINARET
Ermöglicht die Zeit

PARFUM
Lebona
Berlin
SEIFE CREME

schmackvoll aussehen. Oft sind es nur die farbigen Effekte, die dabei eine führende Rolle spielen. Der schlichte Kimono kann durch aparte Farben große Reize gewinnen. Es macht nur geringe Mühe, ihn selbst zu besticken. So sieht es zum Beispiel entzückend aus, weißen Baumwollcrepe mit lichtblauen Blüten zu besticken und dann Schaltragen und Armelausschläge aus der passenden Seide herzustellen. Dieser Gedanke läßt sich unendlich variieren, und es bedarf nur einiger glücklicher Einfälle, um sich auf bescheidene Weise in den Besitz hübscher Kleidung für das Haus zu bringen. Wie apart das Pjama sein kann, beweist die Abbildung. Dieses Gewand, halb Pjama, halb Kimono, ist außerordentlich reizvoll und geeignet, gute Anregungen zu geben. Es ist aus einem golddurchwirkten Crepe gearbeitet, oben faltig gehalten mit weiten Ärmeln. Nach unten endet es in türkischen Hosen, die bis zu den Knöcheln reichen. Das Kleid wird vorn vollkommen geschlossen. Selbstverständlich läßt sich dieses Gewand aus jedem beliebigen Material arbeiten. Es braucht in gar keinem Falle kostbare, goldglänzende Seide zu sein. Auch die Hausschuhe auf dem Bilde dürften von Interesse sein. Es sind einfache Pantöffelchen, durch eine Straußfeder-

rüsche apart gemacht. Fast jede Dame besitzt Straußfedern, die nicht mehr gut genug sein dürften, einen Hut zu schmücken. So gehört nur Geschicklichkeit dazu, seine Hausschuhe auf diese Weise apart zu gestalten. **Ola Alsen.**

Die Dame in Leder. Leder ist das Wort, das die Frauen und die Mode beherrscht. Nappaleber, das ist braunes oder grünes, glänzendes Leder, wird zu allen halblangen Jaden und Mänteln genommen, zu Hüten und Reitabstürzungen, Sämschleber zu Automobilklappen, zu Sportwesten und Reitjaden. Die schide Frau liebt es, zu den kurzen, weißgrauen, hochmodernen Slinksjaden ein weißes Lederhütchen zu nehmen, und sie sieht entzückend in dem grünen Lederhut aus, der zur grünen Jade als hübscheste Ergänzung betrachtet werden kann. Ja, selbst zu Breeches ist das braune Nappaleber hervorragend geeignet. Eine Zusammenstellung von Lederbreeches aus Nappa, brauner Sämschleberweste, braunem Nappapaletot kann von nichts Schiderem überboten werden. Die Dame in Leder übt einen ganz besonderen Reiz aus, sie sieht in nichts so wundervoll apart und abrett aus, sie ist, ob sie nun in braun oder grün gekleidet ist, von anmutigstem Schick, und bei aller Kostbarkeit wirkt



Gründet 1889

Hoflieferant

Mannborg

Tel.-Adresse: Mannborg, Leipzig-Lindenau

Mit höchsten Preisen ausgezeichnet

Fabrik: Th. Mannborg, Leipzig-Lindenau, Angerstraße 38

Harmoniums

in höchster Vollkommenheit, von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden „Extension“, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

Detektiv Graeger Berlin W9, Linkstr. 2, z. Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nollf. 2303

Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.

Webers Illustrierte Handbücher. Verzeichnis kostenlos. Verlag J. J. Weber in Leipzig 26.

Browning Kal. 7,65 M. 5500, Kaliber 6,35 M. 6000, Mauser M. 7200, Jagdwaffen. Benckendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE

Glaedke HAMBURG

KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Kessler Sect

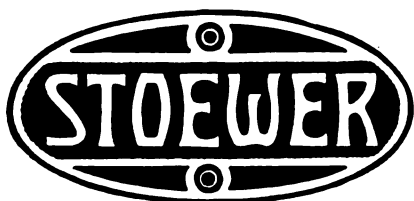
ÄLTESTE DEUTSCHE SECTKELLEREI ESSLINGEN
GEGRÜNDET 1826.

ALTBEWÄHRT &
UNÜBERTROFFEN

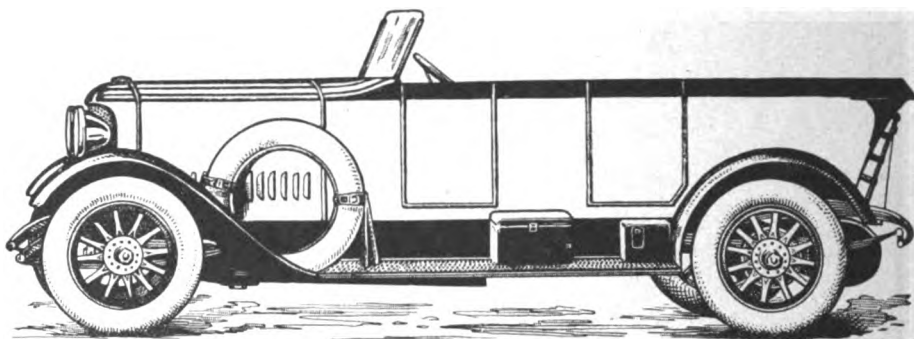
sie dabei einfach. Und das Hübscheste in der Mode ist ja doch immer nur die Einfachheit, die es ja allein ist, die die persönlichen Vorzüge einer hübschen Frau am besten hervortreten läßt. Einfachheit und Natürlichkeit, das sind die beiden Hauptmerkmale in der Lebermode, die alle Frauen gefangen genommen hat. Und wenn schon nichts anderes, einen Leberhut muß jede Frau haben, und sie hat ihn auch! Claire Patet.

Verschwenderrische Frauen. Zu allen Zeiten hat es Männer gegeben, die über den Luxus ihrer Frauen zu klagen hatten, und Leute, die sonst mit den Schwierigkeiten des menschlichen Lebens recht gut fertig zu werden wußten, waren davon nicht ausgenommen. Josephine, die Frau Napoleons, gab beispielsweise allein für ihre Handschuhe 50000 Franken im Jahre aus, und eine nicht minder fabelhafte Ziffer erreichte ihr Schuhbedarf, der sich auf 500 Paar stellte. Marie Antoinette — in der Pariser Luft geriet ja diese Spezies der Verschwendung von jeher besonders gut — hat, wie man weiß, den Leuten durch jene kostbare Uhr zu reden gegeben, die sie mit 11000 Franken bezahlt hatte, und trug ein Paar Ohringe, deren Wert sich auf 400000 Franken berechnete. Das war aber immer noch

eine Kleinigkeit gegenüber dem Schmutz, für den die Dubarry 730000 Franken bezahlte. Unter ihren Toiletteschätzen gab es auch ein weißes Samtkleid im Werte von 18000 Franken und ein Atlaskleid, das 15000 Franken gekostet hatte; Summen, die für die damalige Zeit allerdings ungeheuerlich waren. Für die Verschwendungslust besonders jener Zeit zeugt auch der Garderobenbestand von Madame de Verre, der Geliebten des Herzogs von Savoyen, der 60 Korsetts, 500 Duzend Taschentücher, 129 Paar Strümpfe, 25 Samtkleider und 80 Seidentleider verzeichnet. Die Gattin Philipps II. von Spanien setzte eine besondere Ehre darin, keine Toilette mehr als zweimal zu tragen, und das einfachste dieser Kleider kostete die Kleinigkeit von 48000 Franken. Unter der Regierung Heinrichs IV. war der Luxus der Frauen so ungeheuerlich geworden, daß der König sich im Jahre 1575 entschloß, den unglücklichen Ehemännern zu Hilfe zu kommen. Auf seinen Befehl wurde eine Liste von dreißig Pariser Damen, die einen besonders großen Aufwand trieben, aufgestellt und die Unverbesserlichen auf der Straße verhaftet und ins Gefängnis abgeführt. Aber selbst diese strenge Maßnahme erwies sich als ein Schlag ins Wasser.

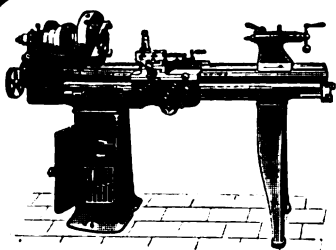


**PERSONEN-UND LASTKRAFTWAGEN
MOTORPFLÜGE — UNERREICHT IN
KONSTRUKTION, AUSFÜHRUNG u. LEISTUNG**



2297

STOEWER-WERKE AKTIENGESSELLSCHAFT VORMALS GEBRÜDER STOEWER - STETTIN
EIGENE VERKAUFS-FILIALEN IN BERLIN, HAMBURG UND STETTIN.
VERTRETUNGEN AN FAST ALLEN GRÖßEREN PLÄTZEN DES IN- UND AUSLANDES.



Popella Leitspindel-Drehbänke

125 und 175 mm Spindelhöhe,
600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

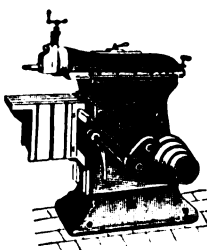
Popella Leit- u. Zugspindel-Drehbänke

175 mm Spindelhöhe, 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

Popella Schnellhobler 400 mm Hub

Popella Bügel-Kaltsägen

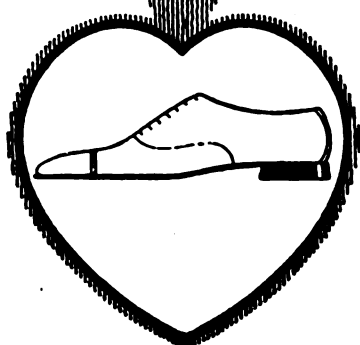
für Material 150 x 150 mm



POPELLA Maschinen A.-G., Dresden-A. 1



HERZ



**Neuzeitliche Formen
in erprobter Qualität**

Hausgefelligkeit. So, wie frühere Generationen sie in anmutiger Weise zu pflegen verstanden, scheint sie wieder in das Heim der Menschen von heute einzichen zu wollen. Man beginnt die gemütlichen Abendstunden voll stiller Ruhe wieder zu schätzen, man ist für einige liebe Freunde mindestens einmal in der Woche „zu Hause“, um dem geschäftigen Tag durch Plaudern und Musik einen harmonischen Ausklang zu geben. In der Hausfrau liegt es, dem Zusammensein die rechte Wärme zu verleihen, wenn sie durch tatvolles Nachhaken in jeder Beziehung dem müden und abgelenkten Gast die rechte Erholung schaffen will. Unentbehrlich dabei ist der erfrischende Tee „Marie Teelanne“, der in Schalen neuzeitlicher Töpfertkunst dampft, und den die sparsame, hausbäuerliche Frau bevorzugt, weil er so ungemein ausgiebig ist. Vielleicht auch, um sich durch seine wirkungsvollen Seidenmuster viele Möglichkeiten für Kleider- und Raum- und Schmuck zu verschaffen. Wenn so der Ruhebedürftige vom arden Kausden freudlicher Gastlichkeit umhüllt, die Hausfrau, in deren nimmermüden Händen die zierliche Arbeit zu einem kleinen Kunstwerk wird, selbst Ruhe und Behagen ausstrahlt: wer sollte solche Stunden nicht als Feiertagen empfinden.



**Zucht u. Handlung edler Rassehunde
Richter & Co., Eisenberg S.A. 26**

Lieferung sämtlicher reiner Rassehunde

Jagd- u. Polizeihunde,

Schossbunde. Prachtalbum mit Illustr. u.

Preisverzeichnis 15 Mark.

Illustrierte Preisliste 8 Mark.



Dr. Möller's Sanatorium **Diätet. Kuren** **Wirks. Heilverf. Chron. Krankh. — Prospekte frei.**
Dresden-Loschwitz



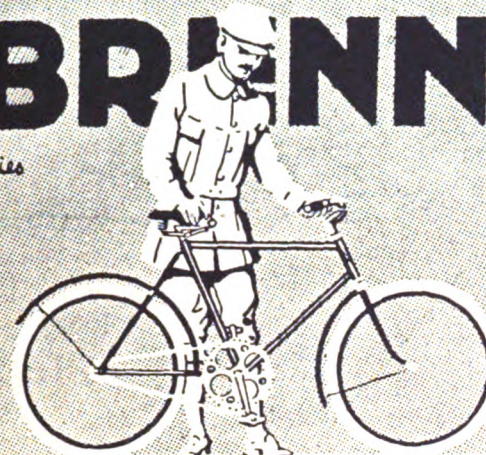
Dies und das.

Nicht viel Federlesens machen heißt nicht viel Umstände machen. Das Ablefen der Federn von den Kleidern vornehmer Herren und Damen war im Mittelalter bei Untergebenen üblich, es galt aber als Zeichen knechtischer Gefinnung. Geiler von Kaisersberg sagt in einer seiner Predigten: „Wann der Narr neben ihr sitzt, so lasset er ihr Halmle oder Federlin ab.“ Für Schmeichler galt der Ausdruck Federleser, Federklauber. Ein tüchtiger, selbstbewußter Mann tat so etwas nicht, daher sagte man von ihm: „Er macht nicht viel Federlesens.“ Dr. Wasserzieher.

Aus der Zeit des Puders. Die Kunst des Puderns war keineswegs so leicht zu handhaben, wie man sich das heute vielleicht denkt. Max v. Boehn erzählt in seinem anregenden Werk „Menschen und Moden im 18. Jahrhundert“, daß die vornehmen Leute damals eigens für diesen Zweck eingerichtete Kabinette besaßen. Hier wurde der Puder gegen die Dede gestäubt, von wo er wie ein zarter

Schnee auf die Köpfe herniederfiel. Während dieses Vorganges mußte das „Opfer“ sein Gesicht in eine Tüte verstellen, damit das feine Pulver nicht in Augen, Nase und Mund geriet. Abgesehen war das Pudern nur ein Vorrecht der höheren Stände; auf der Karlschule, die einst einen Schiller zu ihren Zöglingen zählte, durften sich nur Adelige und Offiziersöhne das Haar pudern. Die Mengen von Reis- und Weizenmehl, die zu Puder verarbeitet wurden, waren enorm, so daß man gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als die Revolution durch die Welt ging, die Verbraucher von Puder als Volksfeinde bezeichnete, die kostbare Nahrungsmittel vergeudeten. Mit der Revolution hörte bekanntlich die Sitte des Puderns auch auf.

Die kleinste Uhr. Als die kleinste Uhr, die jemals gefertigt worden ist, wird ein außerordentlich feines Präzisionswerk mit Stundenschlag bezeichnet, das von einer Schweizer Uhrmachersfirma in Vevay für einen reichen Amerikaner hergestellt wurde. Diese winzige Uhr befindet sich in einem Platingehäuse, das nur 14 mm mißt; das Gehäuse ist über und über mit Brillanten besetzt. Sie ist in mehrjähriger Arbeit hergestellt worden.



BRENNABOR

das beste Rad für
Geschäft,
Erholung,
Spiel,
Sport.

Brennabor-Werke
Brandenburg (Havel)

No 23 *2016 Jubiläum* No 23

Zahnarzt Dr. P. Bahrs
berühmtes Mittel um
den vorzeitigen Verfall
der Zähne zu verhüten.




Cirine flüssiges Bohnerwachs

Kinderleichtes Arbeiten.
Seit 1901 glänzend beliebt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrt. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken Deutschland: Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1;
Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.

Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
„Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäß?“



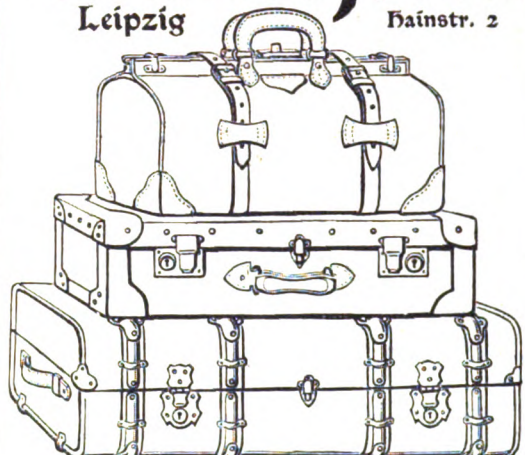
UNION ZEISS

Schrank „Dante“
ZEISS
Union-Bücherschränke
aus einzelnen Abteilen
Immer fertig —
Nie vollendet!
Katalog 377 auf Wunsch
Heinrich Zeiss
(Unionzeiss) Frankfurt a. M.



Cantor Sekt

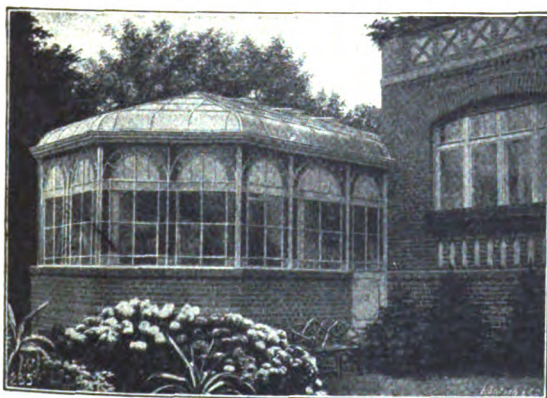
NACH GUTEM SCHUSS
CANTOR-SEKTELLEREI MAINZ
Gegründet 1852



Winterstein

Leipzig Hainstr. 2

Größtes Spezialhaus für
Koffer u. Lederwaren
Verkauf ohne Zwischenhandel



Wintergärten


als
Schmuck und
Zierde jeden
Eigenheims

Gewächshäuser

für Herrschafts-
und Betriebs-
gärtnereien

Die beste
Kapitalanlage

Verlangen Sie Spezialkataloge
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44



PIANINOS FLÜGEL

SCHIMMEL LEIPZIG
HOF-PIANO-FABRIK
GEGR. 1885 WEISSESTR. 22



RAUCH-SERVICE
ALTMESSING

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE
ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER
UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE
KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDRSCHRIFT
ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE
EIN

GEBR. ARNDT · QUEDLINBURG
METALLWARENFABRIK — GEGR. 1870.



Eisenbahn-Klappbrücke von 42 m Lichtweite über den Trollhättan-Kanal bei Venersborg (Schweden)

Maschinelle Ausrüstungen

für

Schleusen, Wehre, Talsperren
und andere Wasserbauten

Klappbrücken, Drehbrücken, Hubbrücken
und sonstige Bauwerke

liefert die Abt. Schleusenbau

der

Berliner Actien-Gesellschaft für Eisen-
giesserei und Maschinenfabrikation

früher



J. C. FREUND & Co.
Charlottenburg, Franklinstr. Nr. 6.



HERMSDORF SCHWARZ

DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermendorf
FÄRBER

Bestes
Diamantschwarz.

Man achte beim Einkauf
von Strümpfen, Handschuhen,
Trikofagen u. Garnen auf
nebenstehenden Originalstempel.

BLEIBT SCHWARZ
Louis Hermendorf, Chemnitz-Grösste Schwarzfärberei der Welt.

WERKE A.-G. ZWICKAU I.S.A.
PERSONENWAGEN LASTWAGEN
VERKAUFZENTRALE BERLIN N.W. 7, UNTER DEN LINDEN 40/1

Eine gute Idee.

Verwerten Sie Ihre Ideen.
Sie können viel Geld ver-
dienen! Gute Anregungen
für praktische Erfindungen
bietet unsere Broschüre 42.
Preis M. 3.—. Breveta,
Berlin W. 9, Röhrenerstr. 36.

Krankenfahrräder

für Zimmer und Straße.
Selbstfahrer, auch mit
Motorantrieb.
Ruhestühle,
Lesetische,
verstellbare
Kokkissen.
Katalog grat.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

Werner &
Pfleiderer
Cannstatt-Stuttgart



Knet-Maschinen
Dampf-Backöfen
Ganze Einrichtungen für
Lebensmittel- u. Chemie

LIEGNITZER
RING-AUSZIEHTISCH
D.R.P.
K.U.-U.
LPZG.

SCHNELL VERGRÖßERBAR
ERHÄLTICH IN GRÖßEREN MÖBELGESCHÄFTEN
H. FRITSCH & Co.
JNH: JOSEF SEILER
LIEGNITZ



WIELAND-WERKE A.G.

MESSING-WERKE

ULM a. d. Donau

Drahtanschrift: Messingwerk Ulmdonau

Fernsprecher: 5006



Erzeugnisse aus

Messing, Tombak, Phosphorbronze, Kupfer und Aluminium

unter jeweiliger besonderer Berücksichtigung des Verwendungszweckes:

Bleche

Streifen, Scheiben, auch hochfein poliert,

Drähte

Stangen

rund und kantig,

Profilstangen

jedigen Querschnitts, auch in Sonderlegierungen für Dampfturbinschaufeln und dergl.,

Endlose Bänder

warmgepresste und kaltgestanzte

Formstücke

Gußstücke

hand- und maschinengeformt, insbesondere für Explosionsmotorenbaue, Kirchenglocken in Bronze,

Messingschlaglote

in Körnerform,

Silberschlaglote

in Körner- und Streifenform,

Röhren ohne Naht

in den vielseitigsten Abmessungen und Formen,

Präzisionsröhren

für höchste Anforderungen der optischen und sonstigen feinmechanischen Industrie,

Kondensatorröhren

bewährter Beschaffenheit,

Kühlerröhrchen rund u. kantig,

für Kraftwagen- u. Luftfahrzeugbau,

Eisenröhren m. Messingüberzug,

blank, poliert, lackiert, vernickelt,

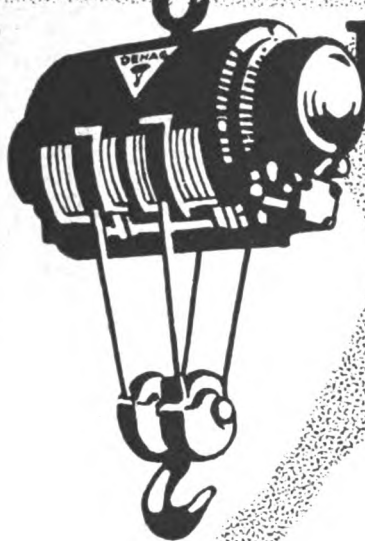
Hülsen, Kapseln und dergl.

mit Boden, in beliebiger Länge,

gegossene, gezogene u. gedrückte **Fertigartikel**

wie Pfannen, Kessel, Wagschalen, Haus- und Tischglocken, Pferdegeschirrtelle und dergl.

DENMAG



Elektro-Züge

Das brauchbarste elektr. Hebezeug für alle Bedürfnisse, 500-5000 kg. Tragkraft.

9222

Ehrenpreis auf der
Gießerei-Fachausstellung.

DUISBURG

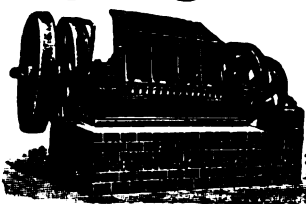
Dampfkessel und Dampfmaschinen.

Ein Lehrbuch zum Selbststudium und zum Gebrauch an technischen Lehranstalten.

Bearbeitet von Ingenieur Franz Seufert.

Mit 378 in den Text gedruckten Abbildungen und 3 Tafeln. Grossoktav. Neunte verbesserte Auflage.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Max Friedrich & Co., Leipzig-Plagwitz V 47



51 jährige
Spezialisten

Maschinenfabrik
Apparatenbauanstalt

Komplette Einrichtungen von Knochenverarbeitungs-, Leim-, Gelatine-, Düngemittel-, Abfallverwertungsanlagen.

Komplette Zerkleinerungs-, Mahl-, Sieb- und Waschanlagen.

Steinbrecher, Walzwerke, Schotteranlagen.

Das weltbekannte

„Protector-Schloss“

mit patentiertem Kreuzschnitt ist wohl das teuerste, aber gegen alle Vorkommnisse einzig wirklich sichere Kassen-Schloss.

Theodor Kromer, Freiburg (Baden)

Fabrik für Goldschrankschlösser.

Farben-Fabriken Berger & Wirth Leipzig

Telegramm-Adresse: Bergerwirth Leipzig
* Fernsprecher: No. 108, 408 und 658. *

Berlin, Barmen, Hamburg, Amsterdam.

Farben-Lieferanten der Leipziger Illustrierten Zeitung.





Das Meisterwerk
deutscher Klavierbaukunst

Braunschweig



HOEHL

*** Gebrüder Hoehl • Sektellerei ***
Geisenheim a/ Rhein

1821

Felsche

1921

Kakao * Schokolade * Pralinen

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaktion verantwortlich Hermann Schinte, für den Anzeigenteil Ernst Medel; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körút 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blancs 3.

^{D4}Illustrirte Zeitung



Nach einer Zeichnung von Karl Gadau

Verlag J. J. Weber in Leipzig

Nr. 4088

A. A.

Erste Weihnachts-Nummer 1922

159. Band

Einzelpreis (Inland) 250 Mark



F. Eichelmann Leipzig

FEURICH

Die Illustrierte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrierten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrierten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unentgeltliche Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright November 30th 1922 by Illustrierte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4088. 159. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7.

Illustrirte Zeitung

Nr. 4088. 159. Bd.

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

30. November 1922.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Vierteljahrs-Bezugspreis für Aegypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Francs, Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Francs, Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Francs, Portugal 18 Milreis, Schweiz 9 Francs, Scandinavien 6 Kronen,

Weihnachts-Nummer I.

Spanien 10 Pesos, Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikanische Dollar zuzüglich Porto. — Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erscheinen gültigen Tarifpreis, zurzeit 100 Mark für die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Nachdruck tarifmäßige Aufschläge.

Winkelhausen

zum Weihnachtsfeste!



Weihnachtszauber

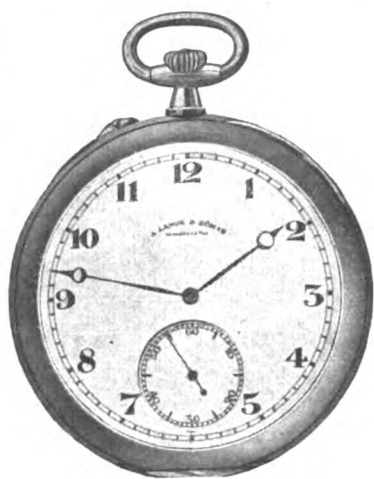
nur mit

Winkelhausen Alte Reserve

Alte Reserve wird aus edlen, sorgfältig ausgewählten Weinen destilliert u. vereinigt erlesenen Genuss mit Wohlbedachtheit

RODE

Alte Reserve



A. Lange & Söhne

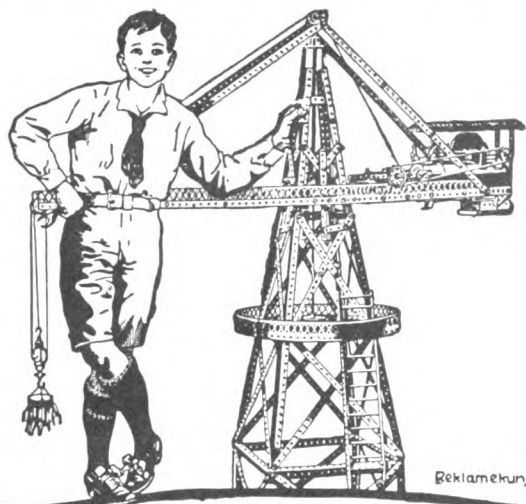
Gründer der Glashütter Präzisions-Taschenuhren-Industrie

Die Original „Lange-Uhr“

trägt außer dem Ort Glashütte auf dem Zifferblatt stets die Firma A. Lange & Söhne. Dies allein verbürgt die Echtheit.



Fabrikation von Präzisions-Taschenuhren und Marine-Chronometern
Glashütte in Sachsen



Reklamekunst-Strutgart

MÄRKLIN METALLBAUKASTEN

MÄRKLIN-Baukasten sind die unterhaltendsten aller Konstruktions-Spiele.

MÄRKLIN-Baukasten wecken Talente und sind unerreichbar als Lehrmittel.

MÄRKLIN-Baukasten sind unbegrenzt an Vielseitigkeit und ersetzen hunderte anderer Spiele.

MÄRKLIN-Modelle können von jedem Jungen ohne Fertigkeit und ohne Vorkenntnisse gebaut werden.

MÄRKLIN-Betriebsmotoren, Uhrwerk-, Dampf- und Elektromotoren sind die idealsten Ergänzungen zu den Bauspielen.

MÄRKLIN-Baukasten sind die schönsten und nützlichsten Geschenke.



In allen besseren Geschäften erhältlich. — Katalog senden wir jedermann gratis.

GEBR. MÄRKLIN & CIE., GÖPPINGEN (WÜRTT.)
FABRIK FEINER METALL-SPIELWAREN

„CASTELL“



1/4 Stunde täglichen Übens nach **System Energetos-Ritte** genügt, um das musikalische und technische Höchstziel speziell für **Klavier und Violine** zu erreichen.

System Energetos Ritte geh. M. 80.—, geb. M. 100.—
Der tonmagnetische Strom M. 35.—
Grosse energetische Viollinschule geh. M. 50.—
Schack & Co., Verlagsges. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Rüdesheimerpl. 11.

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden „Extension“, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.



Webers Illustr. Handbücher. Verzeichnis kostenfrei J. J. Weber, Leipzig 26

Walter Bloem Der Westbrand.

Deutschlands Tragödie 1914—1918.

Zwei Hefebände im Umfang von 620 Seiten. Mit 70 Zeichnungen von Prof. Ludwig Dettmann.

In gebundenen Halbleinenbänden Mark 3200.—, in Liebhaber-Halbleinenbänden Mark 6400.—.

Die breite, ruhige Kraft der Darstellung offenbart das große Talent des Dichters und atmet die Frische des persönlichen Erlebens mit all dem Schrecken und Grauen der vorderen Linien. Die in berufener Künstlerkraft von Prof. Dettmann wuchtig gezeichneten Bilder geben eine einbängliche Sprache von den Schlachtfeldern und erheben durch ihre vollendete Reproduktion das Buch zu einem edlen Hauschatz von dauerndem Wert.

Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW. 61.

HALT! Sie bleiben zurück,

weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.

Keine Berufsstörung. Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 S. 20 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postcheckkonto Berlin 29 443 —

Briefmarken- Aus- wahlen Hof, Frankfurt a. M. 10, Klüberstraße 14.



Wunderbarer Hyazinthenduft
PARFUM, SEIFE, PUDER, HAARWASSER, EAU DE COLOGNE
USW. ERHÄLT. IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN.

J. F. SCHWARZLOSE-SÖHNE

DETAILVERK.: MARKGRAFENSTR. 26 **BERLIN** FABRIK: DREYSESTR. 5

F. NEUMANN & FREY



In 3.—5. Auflage erschien:
Die beiden Ehen
 des Edgar Hallinger.

Ein Roman für reife Menschen
 von **Rurt Martin**.
 Preis brosch. 150 M., fein geb. 200 M.,
 Leinenband 300 M.

Es sind im Grunde genommen
 keine zwei Ehen, die Edgars Leben
 in wechselseitiger Bestürmung von
 Kampf und Licht ausfüllen, bis
 schmerzhaft Nacht seinen hohen
 Geistesadel für immer der Welt ent-
 zieht. Vor der Welt, nach den Lei-
 tern des Gesetzes, wohl; aber un-
 dogmatischen, gesellschaftlich nicht ver-
 flachten Menschen wird die zweite
 Ehe die notwendige Fortsetzung der
 ersten sein, wird psychologisch fol-
 gerichtig dem Sehnachtsdrang einer
 ins feinste verästelte Schönheitsseele
 gehorchend erscheinen. Ein Buch,
 bemerkenswert in seinen Zeisfäden
 für jeden Forschenden, mag er psycho-
 logisch denken wie er will.

Zu beziehen gegen Voreinsendung
 des Kaufpreises oder Nachnahme (zu-
 züglich 15 M. Portospesen) vom
„VERLAG AURORA“
 Rurt Martin
 Weinböhla bei Dresden.

Webers Illustrierte Handbücher.
 Prospekt kostenfrei. J. J. Weber, Leipzig.

Otto Hamann
Bilder
aus der letzten Kaiserzeit

Mit 12 Bildtafeln in Lichtdruck nach Originalen von
Olaf Gulbransson

In vornehmer Ausstattung geb. M. 1155,—,
 in gediegenem Halbleinenbande M. 1260,—.

Treffende Beschreibungen der namhaftesten Persönlichkeiten, die als
 Marksteine aus dem Getriebe der deutschen auswärtigen Politik her-
 vorragen, gibt der ehemalige Ministerialdirektor des Auswärtigen
 Amtes. Die Fülle bisher unerschlossener dokumentarischer Materials
 bildet eine notwendige Ergänzung der „Erinnerungen Kaiser Wil-
 helms II.“. In wirkungsvoller Weise sind die Ausführungen ver-
 vollständigt durch die charakteristischen Zeichnungen Gulbranssons,
 sodas das Buch auch die Aufmerksamkeit von Sammlern
 zeitgenössischer Illustrationskunst verdient.

Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW. 61

BRIEFMARKEN!

1000 versch. Kriegsmarken .. M. 7800.- 25 versch. Montenegro ... M. 900.-
 25 „ Deutsche Kolonien M. 600.- 26 „ Mittelitalien ... M. 400.-
 39 „ Französische Kolon. M. 450.- 40 „ Abstimmungsgebiete M. 275.-

Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.
 Illustrierte **Kriegsnotgeld u. Alben** kosten-
 los.

STIFF KNOPF-IMOHRE
SPIELWAREN



sind dauerhaft und
 naturgetreu — das ge-
 gebene Erziehungs-
 mittel.

Katalog L
 kostenfrei.

Margarete Steiff G. m. b. H.
 Giengen a. Brenz 7 (Württ.).



Electromophon

Das Musikinstrument für jedes Heim

Hauptverkaufsstellen:

Aachen: Hermann jr., Dahmen-
graben 2 und 4
Augsburg: Fleiner, Pianohaus
Baden-Baden: Electromophon,
Badischer Hof
Badenweiler: Kunstsalon Müller
Bamberg: Frank, Luitpoldstr. 10
Barmen: Poyda, Neuerweg 54
Berlin: Beil & Voss:
Tautenzienstr. 5
Rosenthaler Str. 10
Badstr. 42-43
Gr. Frankfurter Str. 110
Kottbuser Str. 1
Hauptstr. 9
Nollendorfplatz 7
Beuthen O. S.: Musikhaus Ciplik
Bielefeld: Festing, Bahnhof-
straße 6
Bochum: Wolters, Friedrich-
straße 9
Braunschweig: Miether,
Neustraße 20 a.
Bremen: C. Hitzegrad, Herden-
torsteinweg 49
Breslau: Albert Jeske,
Friedrich-Wilhelmstr. 89
Cassel: Reinhold, Unt. Karlstr. 16
Chemnitz: Brader & Münch,
Innere Klosterstraße 15
Coblenz: C. Prem, Löhrstraße 76
Cottbus: Czada, Spremberger
Straße 35
Crefeld: Adam, Westwall 69
Dortmund: Schulze z. Wiesch,
Krügerpassage
Dresden: Electromophonhaus,
Viktoriastraße 19
Duisburg: Missing, Amts-
gerichtsstraße 22
Düsseldorf: Standke, Schadow-
straße 73
Eisenach: Weise, Johannisstr. 7
Elberfeld: Mitsching, Poststr. 17
Erfurt: Musikhaus Holzhausen,
Meyfarthstr. 4
Essen: Roth, Huysen-Allee
Frankfurt a. M.: Apelt, Katha-
rinenpforte 1
Freiberg i. S.: H. H. Francke,
Petersstr.
Freiburg i. B.: Musikhaus Lie-
bers, Salzstraße 11
Geestemünde: Heinr. Daetz,
Georgstraße 64
Gelsenkirchen: Willeke, Bahn-
hofstraße 44
Glogau: Musikhaus Handke Nchf.
Gotha: Kröger, Margarethen-
straße 30
Halle a. S.: Manthey, Gr. Ulrich-
straße 12
Hamburg 36: Electromophon,
Stadthausbr. 47
Hannover: Pianohaus Gertz,
Thielenplatz 3
Heidelberg: Gebr. Trau Nachf.,
Brückenstraße 8
Heilbronn: Robert Barth, Sül-
merstraße 29
Jena: Hacker, Holzmarkt 17
Karlsruhe: J. Kunz, Karl-Fried-
rich-Straße 21



Seine Vorteile:

**Keine Ton-
schwankungen.**
Gleichmässiger
Lauf. Klangvoll
rein im Ton.

**Kein
Federbruch.**

Kein Aufziehen
eines Feder-
antriebswerkes.
Der Antrieb ge-
schieht nur durch
Elektrizität, mit-
tels Steckkontakt
an jede Licht-
leitung anzu-
schliessen.

**Das Electromophon benötigt keine besonderen
Platten noch Nadeln.**

**Das Electromophon ist das beste, klangvollste
selbstspielende Musikinstrument der Gegenwart.**



Seine Vorteile:

Kein Abstellen
nach Ablauf der
Platte. Ausschal-
tung selbsttätig
auf der letzten
Tonrille.

Kein Rattern
des Werkes.
Geräuschloser
Gang.

**Kein
Zerkratzen**
der Platte durch
Aufsetzen der
Nadel nach An-
lauf. Aufsetzen
schon in der
Ruhelage möglich.

Hauptverkaufsstellen:

Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer,
Hauptstraße 79
Kiel: Krull & Bollmann, Flämi-
sche Straße 19
Köln: Jul. Lüdemann, Kreuz-
gasse 5-7
Konstanz: Hug & Co.
Leipzig: Electromophon, Pe-
tersstraße 10
Liegnitz: Musikhaus Gareis,
Ring 35
Lübeck: Ernst Robert, Breite-
straße 29
Luckenwalde b. Berlin: Piano-
fortefabrik Niendorf A.-G.
Mainz (Rhein): Apelt, Näh. s. u.
Frankfurt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststraße
Mühlhausen i. Th.: Hey'sche
Buchhandlung
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellers-
haus
München: Schmid Nachf., U.
Hensel, Residenzstraße 7
Münster i. W.: Bisping Nachf.,
Feder & Co.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelder-
straße 66
Nürnberg: Karl Lang, Karlstr. 19
Osnabrück: Kunstgewerbehaus
Schäffer
Pforzheim: Griesmayer & Lip-
hardt, Westl. Karl-Friedrich-
Straße 9
Plauen i. V.: Musikindustrie
Katzmarek
Remscheid: Pianohaus Stah-
mann, Bismarckstraße 46
Reichenbach i. V.: Musikhaus
Pestel, Bahnhofstraße 22
Rostock: Bertinetti & Ulbrich,
Neuer Markt 18, I.
Saalfeld (Saale): Musikhaus
Holthausen
Saarbrücken 3: Louis, Bahn-
hofstraße 47
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau, N.-L.: Musikhaus Hasche.
Stettin: Wolkenhauer, Königs-
platz 1 a
Stuttgart: Rob. Barth, Alter
Postplatz
Trier: Schellenberg, Simeon-
straße 51
Musikhaus Hans Kessler
Ulm a. D.: Reiser, Hauptwachpl.
Weimar: Schaller, Schillerstr. 10
Wesel: Gerh. Adam, Kaiser-
platz 4
Wiesbaden: Ernst Schellenberg,
Gr. Burgstraße 14 u. Bleich-
straße 39
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahn-
hofstraße 22
Generalvertreter für Österreich,
Nachfolge- und Balkanstaat:
Alfred Friedländer & Co., G.
m. b. H., Wien IX, Nordberg-
strasse 6
Electromophon-Vertrieb für die
Tschecho-Slowakei: Rudolf
Sedlak & Co., Reichenberg
Hablaue 12

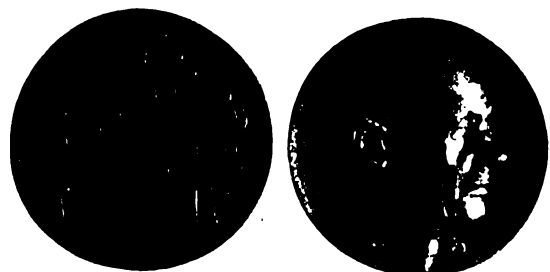
Kataloge und Preislisten in Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch

Alleinige Herstellerin:

Electromophon-A.-G., Stuttgart-Vaihingen a. F. 8

Erste deutsche Spezialfabrik elektrischer Sprechapparate

Mährischer Kunstverein, Brunn, Jubiläumsausstellung.



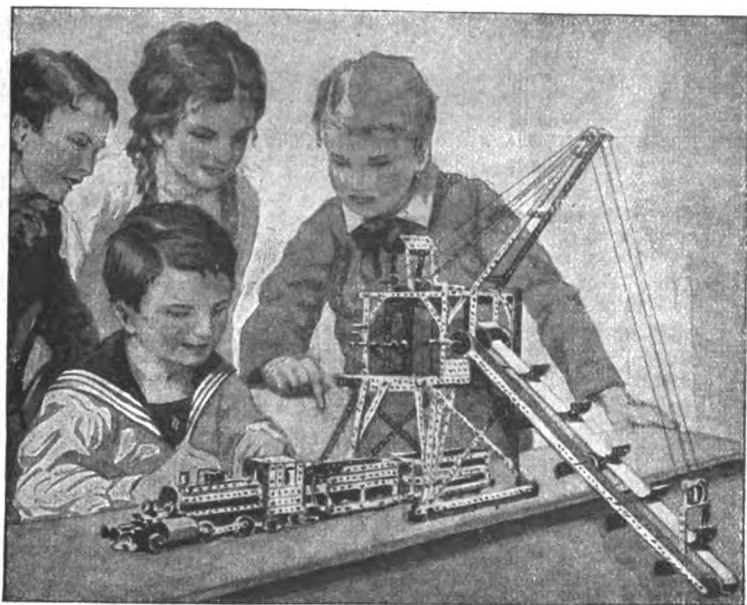
Der Mährische Kunstverein veranstaltete im Oktober-November zur Feier seines 50jährigen Bestehens eine Jubiläumsausstellung, die rückblickend das Schaffen deutsch-mährischer Künstler in dieser Zeit darzutun berufen war. Es waren nicht nur die in Mähren lebenden Künstler vertreten, sondern auch gebürtige Mährler, die inzwischen ihren Aufenthalt in München, Berlin, Wien genommen haben; ferner waren aus Privat- und Musealbesitz zahlreiche Werke schon verstorbener Maler, deren Wirken in diese Zeit fällt, zur Verfügung gestellt worden. Bei dieser Gelegenheit vergab der Mährische

Kunstverein vier Geldpreise und zwei Medaillen, den „Brünner Künstlerpreis“ und die „Alfred Schindler-Medaille“, beide Arbeiten des in München bei Max Daffio und Fritz von Miller ausgebildeten und dortselbst, sowie in seiner Heimat als Künstler geschätzten Medailleurs Viktor Oppenheimer, die, nebst einer andern im Besitze des Bayerischen Münzkabinetts befindlichen Arbeit des Genannten hier im Bilde gebracht werden. Außer diesen Preisen gelangte noch ein Geldpreis des Künstlerbundes „Mährische Scholle“ zur Verleihung.

Des Knaben schönstes Spiel das ist und bleibt

„STABIL“

Das schönste Weihnachtsgeschenk.



STABIL ist der vollkommenste Metall-Baukasten der Gegenwart.
STABIL enthält 1000 Modelle in einem einzigen Baukasten.
STABIL ist der einzige psychotechnische Baukasten, denn
STABIL lehrt spielend die Grundlagen der Technik, weckt Talente.
STABIL veranstaltet Wettbewerbe und Prämierung neuer Modelle.
STABIL veröffentlicht laufend die prämierten Modelle und ihre Erfinder.
STABIL ist deutsches Erzeugnis und wird hergestellt in der
 Fabrik technischer Lehrmittel
WALTHER & CO., BERLIN S. O. 38
 Orfanenstr. 21
 STABIL ist in allen besseren Spielwaren- und optischen Geschäften zu haben.
 Werbeschriften senden wir jedermann umsonst.

Soeben erschien

Das Weihnachtsbuch!!! WALTER SCHMIDKUNZ DAS KIND

Märchen und Legenden um Christus

Geheftet etwa Mk. 3.—, Gebunden etwa Mk. 4.—
Teuerungszahl 100fach

Dieses Legendenbuch von Jesu Geburt, Flucht und Kindheit wird man in einem Atem mit den unsterblichen Märchen der Gebrüder Grimm nennen. Walter Schmidkunz hat für sein grosses Legendenwerk die vergessenen und verlorenen Stoffe in der folkloristischen und apokryphen Literatur fast aller europäischen Völker gesammelt und gibt nun in diesem ersten Band das Beste aus seinen Schätzen heraus, in dem er es zu diesen entzückend schönen, gänzlich unbekannten Christumärchen formt, die in der wundervoll innigen Sprache eines wahren Dichters erzählt sind. — So ist ein wirklich einzigartiges Buch für grosse und kleine Menschen entstanden, ein Buch für Frohe und Ernste, für Gesellige und Einsame, ein tendenzloses Buch für Christen und Heiden, das Buch für die Mütter und Lehrer. Man wird „Das Kind“ dem liebsten Menschen auf den Tisch legen, denn es ist wirklich

das Buch zum Schenken,
es ist das Weihnachtsbuch!

WALDEMAR BONSELS URTEIL:
..... ein eigenartiges und
einzigartiges Kulturdokument

Das Werk ist durch jede Buchhandlung zu beziehen
oder direkt vom

PAUL STANGL-VERLAG
MÜNCHEN-PULLACH

DAS KIND SEINE ENTWICKLUNG UND SEINE PFLEGE

Mit 39 Abbildungen. Von Dr. med. HANS RISEL

Es ist ein Buch, das jeder jungen Mutter
zum Wohle ihres Kindes in die Hand ge-
geben werden soll.

AUS DEM INHALT:
Der gesunde Säugling :: Natürliche Ernährung :: Das Anlegen und die spätere Ernährung des gesunden Kindes :: Die angeblichen und die wirklichen Stillhindernisse :: Kranke Brustkinder, kranke Kinder an der Brust :: Die künstliche Ernährung :: Kuhmilch und künstliche Nahrungsgemische :: Säuglingsfürsorge :: Flaschen und Kochapparate :: Pflege des jungen Kindes und seine Kleidung, Zahnung :: Krankheitsverhütung :: Impfung :: Ausführung ärztlicher Anordnungen :: Pflege ansteckender Kranken :: Kind und Schule :: Abhärtung und Sport :: Psychische Erziehung.

VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26, REUDNITZER STR. 1—7.



Allgemeine Notizen.

Bereinigung deutscher Staatsrechtslehrer. Gelegentlich einer Zusammenkunft von Professoren und Dozenten an deutschen Universitäten wurde die Gründung einer Vereinigung der deutschen Staatsrechtslehrer beschlossen. Zum Vorstand der Vereinigung wurde Prof. Dr. Triepel, Berlin, als Vorsitzender, Prof. Dr. Anschütz, Heidelberg, als Stellvertreter, Prof. Dr. Stier-Somlo, Köln, als Schriftführer gewählt.

Pädagogisches Preisausschreiben. Das Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster i. W. schreibt für das Jahr 1922 erstmalig die folgende Preisaufgabe aus: „Welche Fortschritte hat die theoretische Pädagogik in ihrer systematischen Begründung seit Herbart zu ver-

zeichnen?“ In den näheren Bestimmungen heißt es unter anderem, daß eine Bewertung der bisherigen Ergebnisse vom Standpunkt katholischer Weltanschauung anzustreben sei. Das Preisausschreiben wird mit vorläufig 10 000 Mk. dotiert. Das Preisrichterkollegium besteht aus Univ.-Prof. Dörff (Bonn), Hochschulprof. Dr. Eggersdorfer (Passau), Univ.-Prof. Dr. Ettlinger (Münster), Univ.-Prof. Dr. Mausbach (Münster), Oberstudiendirektor Dr. Werra.

Zwei literarische Preisausschreiben erläßt der Verlag der süddeutschen Jagdwochenschrift „Der Deutsche Jäger“ (München, Brienerstraße 9). Erstens zur Erlangung guter, jagdblicher und kynologischer Erzählungen, Schilderungen von Jagderlebnissen, Humoresken usw., deren Umfang sechs Druckseiten nicht überschreiten soll. Als Preise sind ausgesetzt 25 000 Mk., wovon 10 000 Mk. dem Verfasser

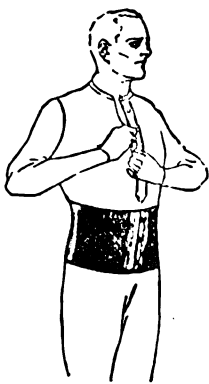
der besten Arbeit zufallen. Die Veröffentlichung der mit Preisen bedachten Arbeiten soll im ersten Halbjahr 1923 erfolgen. — Gleichzeitig schreibt die Zeitschrift einen Wettbewerb für Jagdromane aus, wobei als einzige Bedingungen jagdblicher oder fischereilicher Einschlag und ein Umfang von nicht mehr als sechzig Druckseiten gestellt sind. Der erste Preis beträgt 50 000 Mk., außerdem werden noch ein zweiter und ein dritter im Betrag von 25 000 Mk. und 15 000 Mk. vergeben. Die näheren Bedingungen und Termine sind durch genannten Verlag erhältlich.

Sämtliche Briefe Beethovens sollen in Kürze in einer neuen kritischen Ausgabe im Verlag von Gustav Bosse („Deutsche Musikbücherei“) in Regensburg erscheinen. Der Herausgeber dieser Ausgabe, Dr. Max Unger in Leipzig, Dresdnerstraße 28, II bittet alle Besitzer von unge-

W. SEEGER'S
BIRKENBALSAM

Edles natürliches Kopf-Wasser, hoch sprithaltig, garantiert echten Birkensaft enthaltend. Überall erhältlich.
W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Berlin-Steglitz 5
Danzig-Langfuhr / Warschau, Zorowia 31 / Wien 15, Wurz-
bachgasse 19 / Warnsdorf (Tschecho-Slowakei).

Krankheitserreger, die durch Mund- und Rachenhöhle in den Körper eindringen wollen, werden durch Panflavin-Pastillen abgefangen und unschädlich gemacht. Die Panflavin-Pastillen sind daher ein wirksames Schutzmittel gegen Erkältung und Ansteckung, sind angenehm von Geschmack und greifen den Magen nicht an. Von ersten Forschern warm empfohlen. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

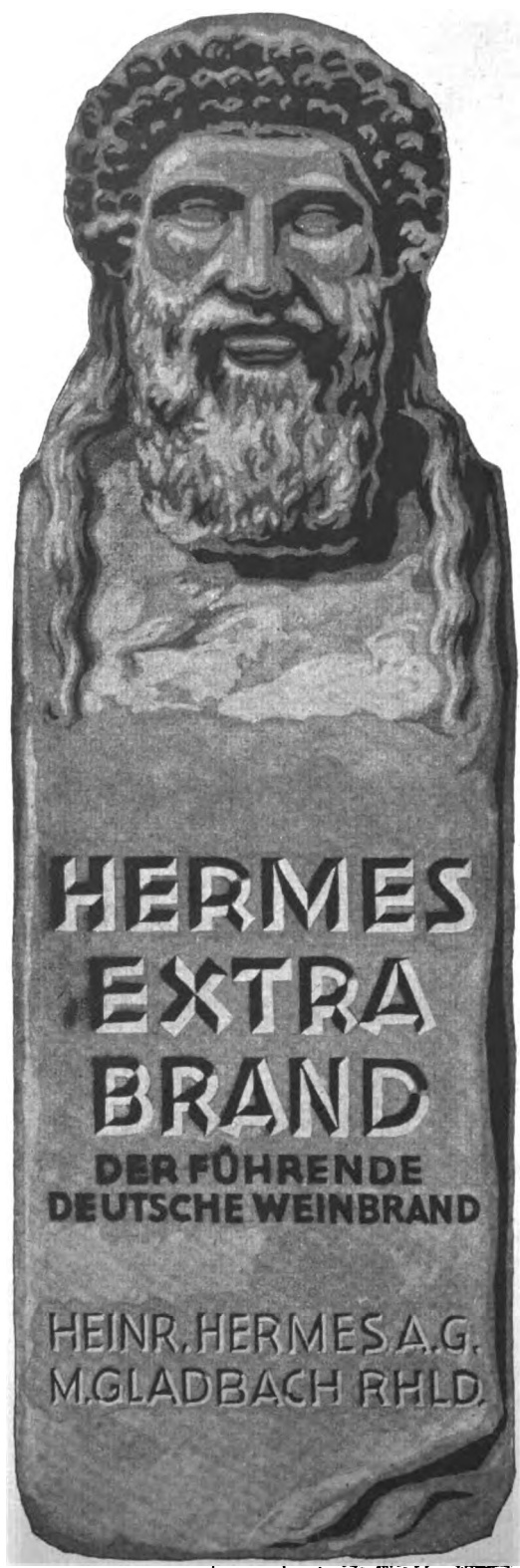


Für Männer in den besten Jahren

ist Starksleibigkeit ein Hindernis, das ebenso stört wie ein Körperfehler. Viele können die zweifelhafte Zierde eines Spitzbauches nicht mit ihren Jahren entschuldigen! Schwerer als der Schönheitsfehler wiegt aber die Tatsache, daß Körperfülle Dehnung und Schwächung der Bauchmuskulatur zur Folge hat, und deshalb Korpolente gegen schwere gesundheitliche Störungen infolge von Leibesbeschäden weit weniger geschützt sind als Schlanke, Gesunde.

Wer den Wert einer guten Erscheinung zur Sicherung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Vorteile kennt, wer andere um ihre elegante Linie beneidet, oder wer aus gesundheitlichen Gründen eine Leibstütze braucht, verlange Einzelheiten über den gesetzlich geschützten Gentila Herrengürtel.

J. J. Gentil, Berlin H 39, Potsdamer Str. 5 (am Potsd. Platz).



Zu Haustrinkkuren



Bei
Gicht, Rheumatismus, Diabetes,
Nieren-, Blasen- und Harnleiden,
Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur
Abwendung von Folgeerscheinungen.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro,
Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Man befrage den Hausarzt.

Ein Weihnachtsgeschenk von bleihendem Wert

Original

Lambrecht's

Miniatur-Wettertelegraph

das einfachste Instrument zur Vorausbestimmung des Wetters.



Bequem
Handlich
Zuverlässig

In allen
Höhenlagen
unbedingt
genau

Man verlange Prospekt 826.

Wilh. Lambrecht

Fabrik wissenschaftl. Instrumente. Gegr. 1859

Göttingen



Das gute Bild

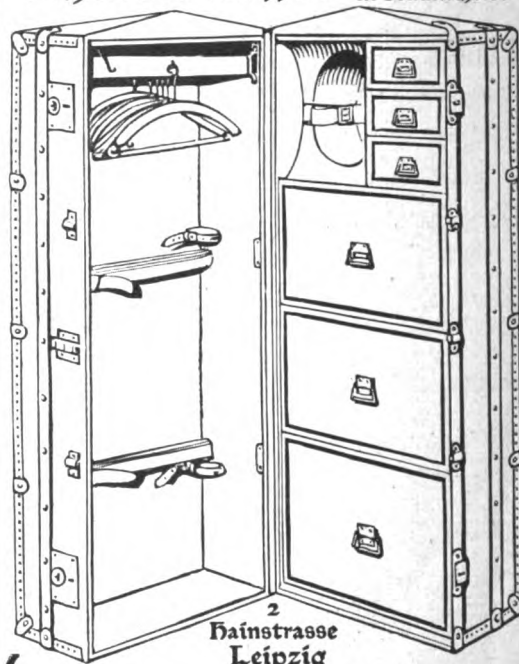
gibt

Jahr's Sigurd-Platte.

Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.



Schrank-Koffer Nur das Beste u. Praktischste!



2
Hainstrasse
Leipzig

Winterstein

RODENSTOCK



Photo-Optik
in Handkameras.

Kataloge kostenfrei

G. RODENSTOCK-MÜNCHEN 50

drucken oder schon gedruckten Briefen von und an Beet-hoden ihn davon in Kenntnis setzen zu wollen.

Aus vaterländischem Interesse wird an uns das Ansuchen gestellt, darauf hinzuweisen, daß die Firma Grottrian Steinweg in Braunschweig in keinerlei Zusammenhang mit der amerikanischen Firma Steinway and Sons steht. Die Wortform „Grottrian Steinweg Klavier“ ist in musikkundlichen und Musikindustriekreisen ein fest umrissener Begriff geworden, da das von ihr bezeichnete Instrument in seiner Wesenheit von dem amerikanischen vollkommen verschieden ist. Die unvergleichliche Güte der Grottrian Steinweg-Klaviere ist das Ergebnis deutscher Fleißes und deutscher Forschung, geschaffen durch die 52jährige unermüdete Arbeit Wilhelm Grottrians. In Würdigung der Tatsache, daß der Name Grottrian mit

der Geschichte des Namens Steinweg in Deutschland aufs engste verknüpft und daß die Vervollkommenung der erzeugten Klaviere das Hauptverdienst der Familie Grottrian ist, durften die Söhne von Wilhelm Grottrian — Willi und Kurt Grottrian — nach 23jähriger Arbeit gesetzlich den Namen Willi Grottrian Steinweg und Kurt Grottrian Steinweg erblich annehmen.

Ein Nachschlagewerk der deutschen Industrie. Eine Reihe von Aussteller-Verzeichnissen deutscher und ausländischer Messen läßt erkennen, welche überragende Bedeutung die Leipziger Mustermesse mit ihrer technischen Messe besitzt. In einem dreibändigen Kompendium hat das Leipziger Messamt seine Aussteller übersichtlich nach Firmen und Branchen gesammelt, und ein volkswirtschaftliches Nachschlagewerk ist das Branchenverzeichnis, in dem

wohl ohne Ausnahme alle überhaupt erdentlichen Industriezweige vertreten sind.

Das 175jährige Bestehen beging die rühmlichst bekannte Zigarrenfabrik Dürninger u. Co. in Herrnhut i. S. Sie sah von äußeren Festlichkeiten ab und machte den Arbeitern und Angestellten zwei Millionen Mk. Zuwendungen. Weiterhin stiftete sie eine Million Mk. für soziale Zwecke.

Für Recht und Ehr' im Weltverkehr ist der Wahl-spruch der Auskunftei W. Schimmelpfeng, die in diesen Tagen als mustergültige und weltumspannende Auskunftei ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum begehen konnte.

Das Ehrendiplom der Stadt Leipzig erhielt die Optische Anstalt C. P. Goerz in Berlin-Friedenau 9 aus Anlaß ihrer überaus vielseitigen und mustergültigen Darbietungen auf der Leipziger Ausstellung „Das Lichtbild“.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.

... Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht. M. P. — Penig i. S.

... Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/2 Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch

Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhofsplatz).

Depot in: Leipzig, Engel-Apotheke, Markt 12; Dresden, Storch-Apotheke, Mathilden- u. Pillnitzerstr. Ecke

GOWE-ALPACCA-GOWE-SILBER



Nur echt mit eingetragter Marke „Fön“

Der „Sanax“-Vibrator (D. R. P.) für Körper- und Schönheitspflege unentbehrlich.

Überall erhältlich. Fabrik: „Sanitas“, Berlin N. 24.

EIN SCHICKSAL

voll Glück und Harmonie erblüht Ihnen, ein Ratgeber in allen Lebenslagen: Beruf, Ehe, Liebe, Gesundheit, Spekulation, Reisen etc., ein Führer zu Erfolg und Wohlstand wird ein genau berechnetes Horoskop. Näheres gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums und Namens. Preis M. 50.—, Porto Mk. 12.—, Astrolog. Büro H. Bruhns, Berlin-Wandlitz P. 108.

Browning Kal. 7,65 M. 10000, Kaliber 6,35 M. 12000, Mauser M. 14500, Jagdwaffen, Benekendorf, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47

Dippold's Kind-Schmelz-Schokolade

Marke Goldkindl

Vorzügliche Qualität.

Schokoladenfabrik

Carl Dippold Hof

in Bayern.



METALLSPIELWAREN MÄRKLIN

Fabrikanten: Gebr. Märklin & Co. Göppingen, i. Würtbg.

Eisenbahnen mit Uhrwerk-Dampf- u. elektr. Antrieb.

Dampfmaschinen u. Betriebsmodelle • Elektromotoren u.

Dynamomaschinen • Kriegsschiffe u. Personendampfer.

• Kindergewehre, Pistolen, Kanonen •

• Kochherde für Spiritus- u. elektr. Heizung •

• In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Katalog gegen Einsendung von Mk. 20.—.



die gelernt haben, daß nur ein Erzeugniß der höchsten Vollendung in der Zusammensetzung und der Güte der bei der Herstellung verwandten Stoffe eine begehrte haarerhaltende und haarstärkende Wirkung ausüben kann.

Fordern Sie ausdrücklich **Dr. Dralle's**, die Originalmarke.

Wandernde Leuchtbilder. Die Deutsche Lichtbildgesellschaft (Deutlich-Filmgesellschaft m. b. H. in Berlin SW. 19, Krausenstr. 38-39) veranstaltete kürzlich eine Presseführung ihrer beiden Wohlfahrtsfilme „Unsere Kinder — unsere Zukunft“ und „Der Kampf gegen den Erbfeind“. Die beiden Filme, die die Säuglingssterblichkeit und die Tuberkulose im Kindesalter behandeln, wurden von dem Vortrage eines von der Gesellschaft engagierten Redners eingeleitet und begleitet. Da augenblicklich die hohen Kosten für die Entleerung der Filme es vielen Gemeinden unmöglich machen, diese ungemein wichtigen Laufbilder zu sehen, so sendet die Gesellschaft verschiedene Redner mit den Filmen durch die größten Städte Deutschlands, um Vorführungen zu veranstalten. Die Eintrittspreise werden dabei des gemeinnützigen Zweckes wegen äußerst niedrig gehalten.

Ein „Electromophon“-Boot, konstruiert von Ingenieur Albert Ebner, Stuttgart-Vaihingen erregt auf dem Bodensee berechtigtes Aufsehen. Das Boot wird durch einen 4-Zylinder-Motor von etwa 20 PS betrieben, ist 6 m lang, 1,70 m breit und hat einen Tiefgang von 45 cm. Im rüdliegenden Teil des Bootes befindet sich ein unsichtbar eingebauter „Electromophon“-Musikapparat, dessen Schalltrichter in die vorderen Ventilationshauben mündet. Diese sind vom Führer aus nach allen Richtungen hin leicht verstellbar. Der Motor des „Electromophon“-Apparates ist an eine Batterie von 12 Volt angeschlossen, die von einer Lichtmaschine gespeist wird. Ist der Apparat eingeschaltet, so werden die durch eine gewöhnliche Grammophonplatte erzeugten Musik- und Gesangsstücke durch die Ventilationshauben (Schalltrichter)

weitergeleitet und können nach allen Richtungen entfaßt werden. Da von einem Musikinstrument nichts wahrzunehmen und die Tonwiedergabe eine völlig natürliche ist, so ist die Wirkung des „Electromophon“-Bootes verblüffend.

Der zweite Simplontunnel ist in Betrieb genommen worden. Der Tunnel I (der alte) wird von den Zügen in Richtung Brig-Iselle, der Tunnel II von den Zügen Iselle-Brig benutzt. Damit ist der durchgehende doppelstrigige Verkehr auf der Strecke Visp-Domodossola aufgenommen.

Herbst in Südtirol. Angeblich soll die gegenwärtige Situation in Südtirol, wie sie durch die faschistischen Eingriffe hervorgerufen wurde, die persönliche Sicherheit beeinträchtigen. Dem ist nicht so. Während in Bozen nach zwei Tagen die gewohnte Ruhe einkehrte, war sie in Meran nie gestört. Den besten Beweis hierfür bietet die



PRYM'S

1½ Millionen
Mark in bar
Preis ausschreiben
Bedingungen sendet auf Wunsch
William Prym, Berlin C2

Zukunft Druckknopf
DIE WELTMARKE

**WILLIAM PRYM G.m.b.H., STOLBERG, RHLD.
BERLIN C2 · WIEN I**



HORCH

WERKE A.-G. ZWICKAU I.S.A.
PERSONENWAGEN LASTWAGEN

VERKAUFZENTRALE BERLIN N.W. 7, UNTER DEN LINDEN 40/1

Gegen Gicht, Rheuma,
**Kaiser Friedrich
Quelle**
Offenbach (Main)
Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen,
Sie können viel Geld verdienen!
Gute Anregungen für praktische Erfindungen
bietet unsere Broschüre 42.
Preis M. 3.—. Brevete,
Berlin W. 9, Röhrenerstr. 36.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma geg. 1838 * 16 Mal prämiert



Die
besten Porzellane
in Handmalerei:

Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre

liefert die
Sächsische Porzellanfabrik
zu Potschappel
von **CARL THIEME** in
Freital-Potschappel

ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.

„Urania“



Schnell-Schreibmaschine
der Clemens Müller A.-G., Dresden-N.
Akteur Fabrik des Continents für Feinmechanik
Gegr. 1858 1200 Arbeiter

Scheuerin
beste Sandseife
für beschmutzte Hände
und Küchengeräte

Geolin
bester flüssiger
Metallputz

Erst-Schutz-Jun. A.-G., Leipzig

PIANOFORTE-FABRIKEN

GEGR. 1859

**FLÜGEL
PIANOS**



**AUGUST
FÖRSTER**

LOBAU I.S. u.
GEORG/WALDE
TSCHESKO-SLOV.

In allen Kulturländern als erstklassig anerkannt

Zweites Internationales Tennis-Tourneur Meran. Dieses Tourneur in dem schönen Kurort Meran ist insofern als höchst begrüßenswertes Ereignis zu betrachten, als hierbei zum erstenmal seit dem Krieg auf Anregung des jungen, überaus rührigen Meraner Tennis-Klubs und mit Erlaubnis der Federazione italiana del Tennis die Teilnahme aus sämtlichen, also auch den feindlich gewesenen Staaten wieder freigegeben war. Aus der großen Reihe

Farbige Bielederschuhe sind die große Mode. Bisher waren sie ein ziemlich kostspieliges Vergnügen, weil es kein Mittel gab, sie immer frisch und sauber zu erhalten, wie es bei schwarzen Lederschuhen z. B. durch Behandlung mit einer guten Creme geschieht. Nunmehr aber hat die Er-

„Arto“, der neue Singsteinbautafeln gestaltet die Nachbildung wertgerechten Mauerverbandes, also konstruktives, der Wirklichkeit entsprechendes Bauen. Der Bautafeln wird nur in den Singwerken A. G. in Nürnberg hergestellt und ist durch den Namen „Arto“ und sein künstlerisches Titelbild (Arto-Turm mit Baumeister und Gebläse) kenntlich. Einschlägige Gehälter lesen gern Muster vor.



Reichert's »Rose Pon Pon«

Überall erhältlich

W. Reichert G. m. b. H., Berlin-Pankow.

Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal)

**Mey's
Stoffwäsche**



MEY&EDLICH/LEIPZIG-PLAGWITZ
Stoffwäschefabrik

S.-H. Dr. Blißings Waldsanatorium
Tannenhof
 Friedrichroda i. Thür.

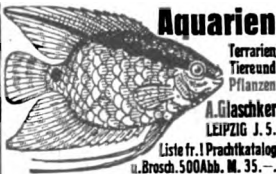
KURHAUS
für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bel Nöbdenitz, Sa.-Altenburg,
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Bilz Prospekt frei
Sanatorium
Dresden-Radebeul
Erfolgreicher Winteraufenthalt.

Aureol Haarfarbe

seit 25 Jahren
anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond.
braun, schwarz etc.
J.F. Schwarzlose Söhne
Berlin.
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Aquarien



Fein pikant, aber doch dezent

sind meine farbigen Serien Kunstpostkarten nach Gemälden von Wennerberg, Recznicek, Ehrenberger, Heilemann usw. Jede Serie (5 Karten) 7,50 M. Außerdem große Kollektion Künstlerpostkarten nach alten und neuen Meistern. Musterteilmimente von 100,— Mark bis 2000,— Mark. Kunstverlag Max Herzberg, Berlin SW 68, Nauenburger Straße 37.

Kunstverlag Max Herzberg, Berlin SW 68, Neuenburger Straße 37.

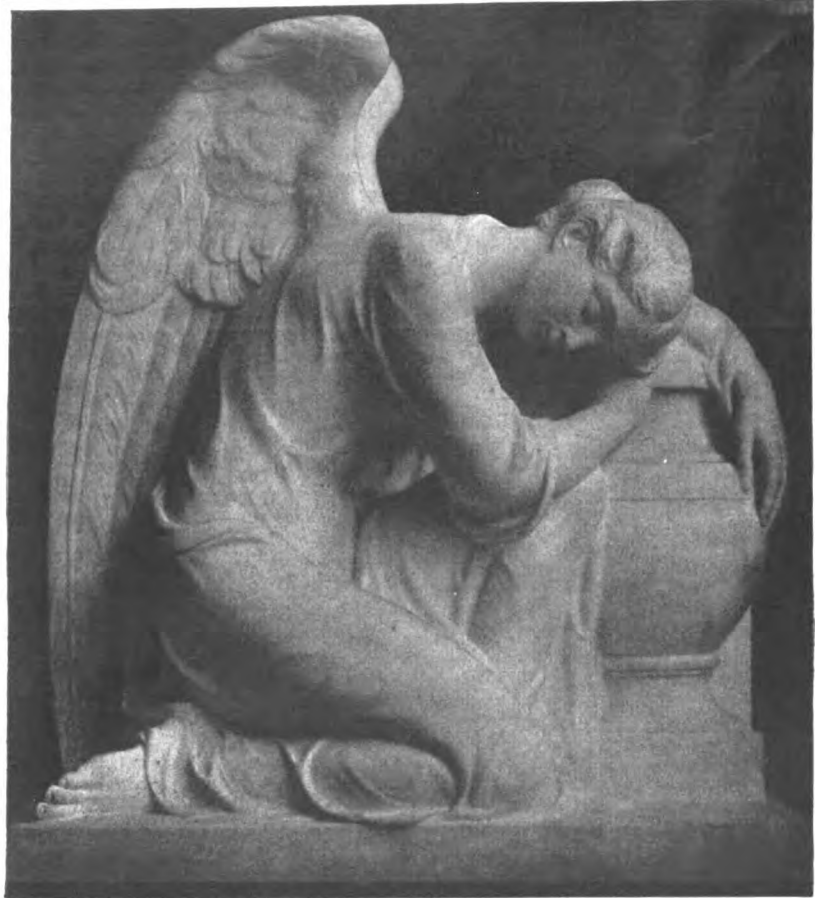


Der Anker-Steinbaukasten
Im Urteil der Kunden

233. Bukarest.

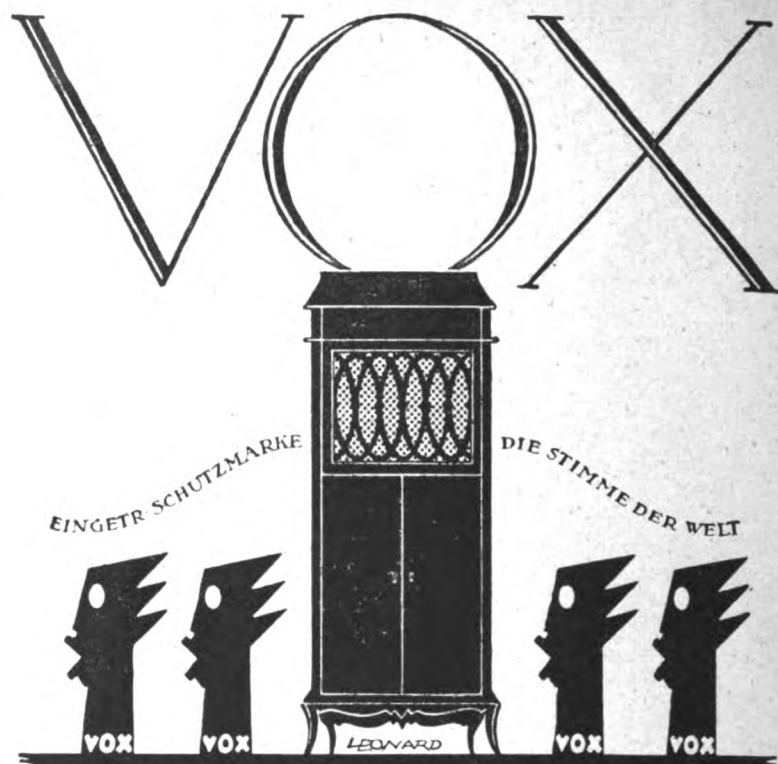
„Das Kind geht derart in seiner Bauerei auf, und hat schon eine solche Fertigkeit in seinen Zusammenstellungen erreicht, daß es nach immer neuen Kombinationen sucht und mit Ungeduld sehnlichst schon den folgenden **Ergänzungskasten** in diesen wünscht und erträumt. — Ich sehe in diesen Steinen für Knaben ein **Unterhaltungs- und Erziehungs- und Erziehungsmittel** von **hohem Werte** und **eminenten Bedeutung**, da sie **zu beliebigen und Geld weiter anzuregen** und **weiter zu bilden**“

Verl. Sie
kostenfr. uns. Druckschr. **II.7**



G. SCHLEICHER & CO.

KUNSTGEWERBLICHE WERKSTÄTTEN FÜR
DENKMÄLER UND FRIEDHOFSKUNST
ARCHITEKTURBÜRO – BILDHAUERATELIERS
BERLIN W. 35, LÜTZOWSTRASSE 82
BERATUNGEN UND ENTWÜRFE BEREITWILLIGST



MUSIKINSTRUMENTE
MUSIKPLATTEN ermöglichen
die Wiedergabe von Musik, Gesang
und Sprache in höchster Vollendung

VOX-HAUS

AM POTSDAMER PLATZ
BERLIN W. 9, POTSDAMER STR. 4
FERNSPR. KURFÜRST 2546 · 6309 · LÜTZOW 6347 · 6554 · 6555
VORSPIEL BEREITWILLIGST + VERZEICHNISSE KOSTENLOS



Briefmarken-Auswahl

ohne Kaufzwang,
garantiert echt.
Alben • Preisliste
gratis. — Kunst-
Pracht-Katalog in Tiefdruck mit
üb. 1400 Abbild. Mk. 20.- u. Porto.
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bay-
reutherstr. 3, gegr. 1893.

Briefmarken-Preis- liste

Bequemste Bestellliste für Sammler.
Ankauf.
Paul Kohl, G.m.b.H., Chemnitz 8.



Geflügel- Ställe

Prospekte kostenlos.
Gallus-A. G., München
Sofienstraße 5 c.

Wir suchen in allen grösseren Städten
der Welt tüchtige, solvente Vertreter.

4 Cyl.
10/32 P

6 Cyl.
10/50 P



SZABO & WECHSELMANN

BERLIN - UNTER-DEN-LINDEN 3



J. A. Henckels

Zwillingswerk, Solingen

Fabrik feinsten Stahlwaren

mit der bekannten Zwillingssmarke  Volle Gewähr für
jedes Stück

Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.

Eigene Verkaufs-Niederlagen: Köln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Kakao



Schokolade

Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, Emmerich a. Rh. Gegründet 1852.



WEILWERKE AKT.-GES., FRANKFURT A.M. - RÖDELHEIM

Briefmarken

Sammlungen, sowie bessere Einzelmarken bis zu den größten Objekten werden zu denkbar höchsten Valutapreisen bar angekauft.
Max Lehmann, Berlin W. 8, Krausenstraße 12.
Telephon: Zentrum 8364.

4ling
Seife

Hersteller:
J. Kron,
Kochzeitfabrik,
München.

Edelste Qualität und entzückender Duft.

HERZ



Neuzeitliche Formen
in allbewährter Qualität



Garantol
Eierkonservierungsmittel,
Puddingpulver,
Cremerpulver,
Vanillinsucker.
Man achte
auf nebenstehende
Schutzmarke

Lederwaren



Einrichtungs-
Koffer

Handtaschen
Besuchs-, Damen- u. Geldscheintaschen
in allen Preislagen

P. Raddatz & Co.

Berlin W 66, Leipziger Straße 122/123.



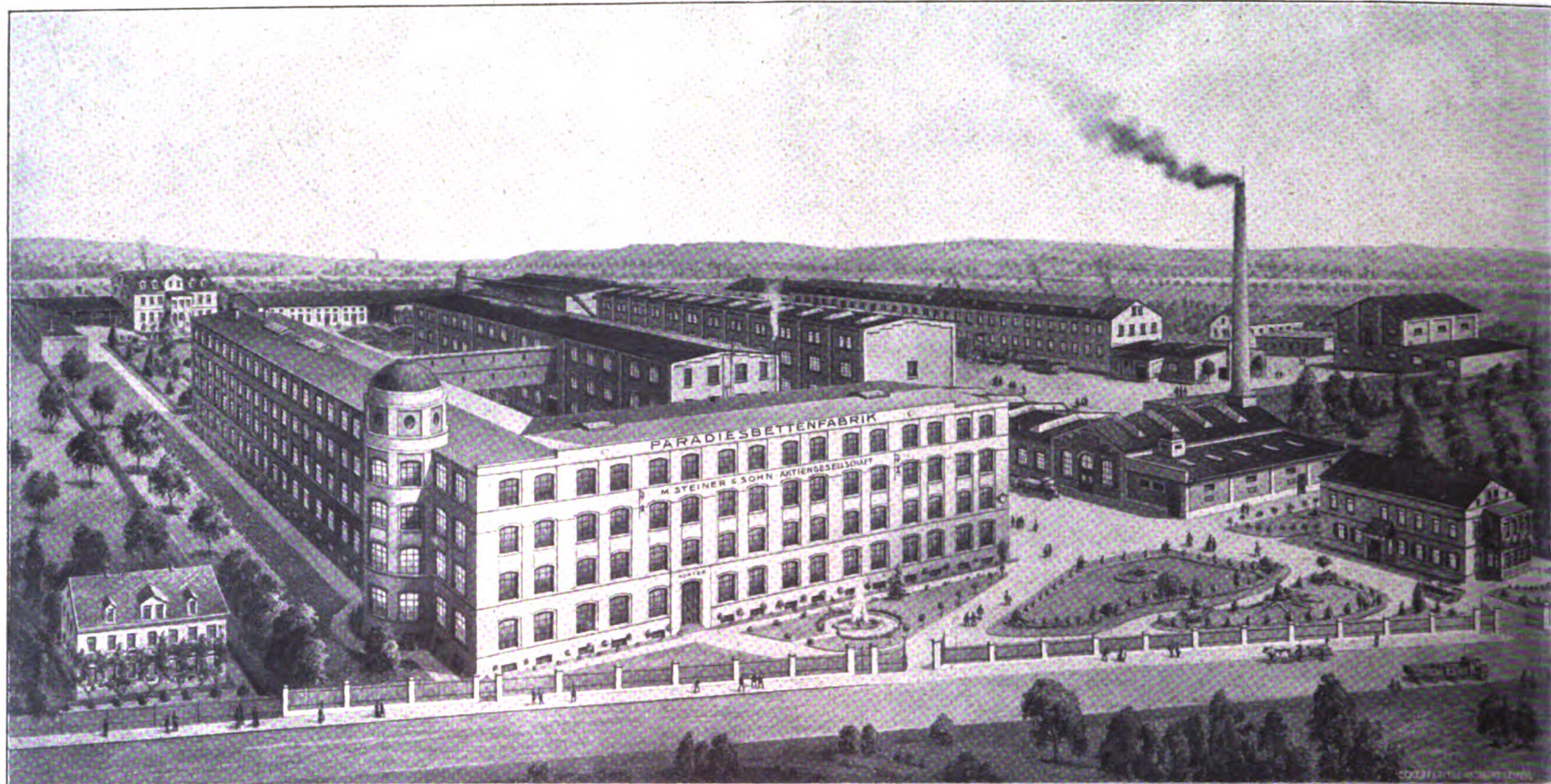
KAFFEE-SERVICE
AUS VERNICKELTEM INNEN VERGOLDETEM MESSING
KANNE MIT VIOLETTEM ZIERKNOPT

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE
ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER
UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE
KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDERSCHRIFT
ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE
EIN

GEHR. ARNDT · QUEDLINBURG
METALLWARENFABRIK - GEGR. 1870.

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn A.-G., Frankenberg i. S.



Fabrikansicht Frankenberg i. S.

Eigene Filialen: Chemnitz / Dresden / Leipzig / Berlin / Hamburg / Hannover / Düsseldorf
Elberfeld / Köln / Frankfurt a. M. / Stuttgart / München.

Klopß u. Foerster

Freyburg a. M.

Bekannte, Sektmarken:

Cabinet ~

Rotkäppchen

Preiswert, gut bekömmlich,
Deutsches Erzeugnis

Illustrirte Zeitung



„In meinen Träumen kommst du zu mir . . .“

Nach einem Gemälde von Sidonie Springer.

(Mit Genehmigung der Gesellschaft zur Verbreitung klassischer Kunst, Berlin.)

Das Kind und der Weihnachtsmarkt

Von Paul Georg Münch.

Weihnachten steht vor der Tür. Der Tannenbaum wandert in die Stadt und wartet an der Straßenecke der Käufer. Mag ein Vater im Orange der Alltagsmühen, im Fasten nach Geschäft und Gewinn keine Zeit gefunden haben, der deutschen Not und dem Einfluß der trostlosen Lage unseres Vaterlandes auf die Seele seines Kindes recht bedacht nachzusinnen — das Wort „Weihnachtsmarkt“ macht ihn nachdenklich. Weihnachten — ein Gloriant aus frieblichen, aus besseren Zeiten! Heute drängt sich wohl manchem die bittere Frage auf: Soll man überhaupt Weihnachten feiern? Sind nicht die Zeiten zu ernst, als daß man auch nur eine Mark zur Ausrichtung von Feiern aufwenden solle?

Mag einer von Vernunftgründen gedrängt werden, Nein! zu sagen — er geht doch schließlich hin und kauft auf dem Weihnachtsmarkt den Baum und die vom Kind ersehnten Siebenstachen. Ja, wir wollen Weihnachten feiern, und wenn uns Frau Sorge noch so grämlich zuschaut! Wir wollen Weihnachten feiern, weil gerade dieses alte deutsche Fest berufen ist, den grauen Alltag der Kinder dieser Zeit mit Poesie zu kränzen. Und wenn das Festfeiern uns noch so hart anläme — dennoch! Das deutsche Kind hat ein gewisses Recht auf sein Weihnachten!

Eine andere Frage: Wie soll man Weihnachten feiern? Da gibt es von falscher Moralpädagogik angeführte Eltern, die wollen zwar Weihnachten feiern, aber gerade das Christfest nützen, den Kindern recht wirksam die Not dieser Zeit zum Bewußtsein zu bringen. Kinder müssen lernen, sagen sie, daß uns jetzt allergrößte Bescheidenheit, daß uns Enttäuung zieme. Nein, sage ich zum ersten, der Weihnachtsstisch sei nicht der Ort, ein Exemplum von der Not der Zeit zu statuieren! Da legen Eltern dem Kinde ein Paar Handschuhe und einen Schal auf den Tisch und halten einen Vortrag, daß nur Erneuerung unseres Volkstums aus dem Geiste der Bescheidenheit Deutschland retten könne. Die Kinder sollen einst ihren Kindern und Kindeskindern erzählen, was für schlimme Weihnachten sie Anno 22 feiern mußten! Die Eltern meinen es ohne Zweifel gut. Wenn sie aber den Kindern den Ernst der Zeit ins Bewußtsein hämmern wollen, so ist nach meinem Dafürhalten außerhalb der Weihnachtsstube reichlich Gelegenheit. Mag auch die wirtschaftliche Lage nicht dazu angehen, Feste zu feiern, jeder Kinderfreund wird mir beipflichten: Es kann gerade in dieser trüben Zeit nicht genug Freude das Leben der Kinder durchsonnen! Und es läßt sich ja auch mit bescheidenen Mitteln den Kleinen ein Fest rüsten! Zu Weihnachten soll ein Kind nicht über die Nöte dieser Zeit nachdenken lernen, sondern es soll sich einmal von Herzen freuen! Unseren Kindern, die täglich das Lied vom Dollar, vom Brot und von den Schuhsohlen hören müssen, ist es wahrlich zu gönnen, daß der Lichterglanz des Tannenbaums die Schatten der Not überstrahle, und daß vom Weihnachtsmarkt ein Schimmer Glück ins Kinderzimmer getragen werde! Wir wollen, und sei es auch nur mit bescheidenen Mitteln, den Kindern ein kleines Glücksfönigreich bauen.

Ebenso töricht wie die Moralpädagogen scheinen mir jene Eltern zu handeln, die sonst sehr kärglich ihre Tage fristen, auf den Weihnachtsstisch aber einen Berg von Ledereien türmen, durch die sich das Kind drei Tage lang hindurchknabbern darf, bis der Arzt der Schlederei ein jähes Ende bereitet. Weihnachten sei kein Schlaraffenfest! Das Kind hat vielleicht manchen Tag um eine zweite Brotstunde gebeten, aber die Mutter konnte sich nicht entschließen, ein markenfreies Brot zu kaufen; solchen Luxus glaubte sie sich nicht leisten zu können. Sparpfennige werden in Lederei umgelegt, als gelte es, den kleinen Magen einer Belastungsprobe zu unterziehen. Es ist ja Weihnachten, da muß das Kind siebenerlei Tüten um sich haben! Nein, es sei ein Maß in den Dingen, auch zu Weihnachten! Neben der Mutterliebe muß auch die Vernunft das Kind betreuen. Es ist ein Unterschied, ob man kleinen Schledermäulchen etwas zugute tut, oder ob man die Kinder in das Wesen der Völlerei einführt. In manchen Familien, wo ansonsten dem Kinde jede kleine Lederei auf der Goldwage zugemessen wird, kann man in dieser Beziehung sein blaues Wunder erleben!

Umgekehrt aber: Weihnachten sei auch nicht das Fest der Erschöpfen! Hänschen hat zu Weihnachten einen Anzug von Rippelamt, ein Paar Unterhosen und ein Paar neue Gillyschuhe bekommen. Der Manchester-Anzug allein kostet 40 000 Mark! Und siehe da, der kleine Hans zeigt zum Entsetzen der Eltern nicht das geringste Christlichsein, im Gegenteil, er brudst herum und fragt schließlich, wo denn eigentlich seine „richtigen Weihnachtsgeschenke“ seien! Der gestrenge Herr Papa macht ihm klar, er sei es gar nicht wert, daß man ihm ein kleines Vermögen auf den Weihnachtsstisch lege, der Manchester-Anzug koste ja allein — usw. So reden Eltern, die ihre Kinder von Herzen lieben, aber die Psycho der Kleinen nicht recht verstehen. Für einen Jungen unter dreizehn Jahren sind neue Hosen und Strümpfe kein Weihnachten. Er will unter dem strahlenden Lichtbaum nicht Ersatz für die zerrissene Mütze oder für das aus dem Leim gegangene Lesebuch oder für die durchgeschauerte Hose liegen sehen, sondern etwas, was nicht zum Existenzminimum gehört. Das Kind wünscht sich vom Weihnachtsmann irgendeine kleine Köstlichkeit, die abseits vom Alltag liegt. Kleidung sind Dinge, die es ja ohnehin bekommen müßte, mit Weihnachten verbindet sich ihm der Begriff des Außerordentlichen. Bei Mädchen allerdings spricht schon die Eitelkeit mit, es weiß ein Paar Schuhe, einen modernen Jumper, ein schmales Kleid zu schätzen. Es sieht im neuen Samtmantel nicht Ersatz für den verwachsenen, sondern die Gelegenheit, auf Kamerabinnen

Eindruck zu machen. Der Junge freut sich nur über Dinge, die nicht unbedingt nötig sind und seinem Betätigungsdrange entgegenkommen. Am höchsten im Kurs stehen ihm deshalb Fußballschuhe.

Das vierte Gebot, das erfüllt sein will, wenn Weihnachten das Fest der Freude werden soll, heißt: Des Kindes Weihnachtstisch trage nicht Plakate: Vorsicht! Zerbrechlich! Der neunjährige Fritz hat sich eine Dampfmaschine bestellt. Er hat noch keine Ahnung vom Wesen der Dampfkraft, aber gerade das Geheimnisvolle reizte ihn. Und Fritzchen bekommt seine Dampfmaschine. Vater, Mutter und Dienstpersonal wachen am Christabend, daß er sie nicht zu stürmisch ansaßt. Während der Feiertage muß er sie ganz ruhig stehen lassen, bis ein Sachverständiger die Maschine in Gang bringt. „Um Gottes willen, Nase weg! Wenn das Ding explodiert! Nein, lieber in die Bodenkammer mit ihr!“ Das ist das Weihnachtsschicksal von Fritzens Dampfmaschine. Hans hat einen magnetischen Apparat bekommen, und — die Gebrauchsanweisung ist verlorenggegangen! Am nächsten Tag macht er sich aus dem Apparat ein Spielzeug nach seinem Geschmack. Folge: Familienzene. Liefse bekommt eine Puppe. Aber: Vorsicht! Zerbrechlich! Das arme Mädel geht aus bestimmten Gründen unter Tränen ins Bett. Mag hat sein ersehntes Schaustelpter, aber — es ist für den kleinen Dreifährchen doch zu gefährlich. „Du könntest fallen — leg' dich lieber nicht darauf!“ Märchen reitet also vergnügt auf Mutters Fußbank und beachtet zum Entsetzen der Eltern das teure Fellpferd nicht mehr. Alle Geschenke mit Warnungstafeln, mit Gebrauchsanweisungen, mit Vorbehalten sind vom Abel! Ein Kind braucht Dinge, die es auf den Kopf stellen kann.

Und fünftens: Der Weihnachtstisch sei keine Trödelbude! Was wird da zuweilen wahllos zusammengekauft! Der nidende Gel vom Straßenhändler wird zwar nur, wenn's ihm beliebt, dafür ist er aber spottbillig. Der Einband des Märchenbuchs aus der Kammschube ist zwar arg beschädigt, dafür ist es aber noch der alte Preis. Die Brosche mit den ineinander getrappten Freundschaftshänden sieht zwar aus, als wäre sie der erste Platin-Knetversuch eines Klippchülers, aber sie ist echt vernidelt und würde regulär das Zehnfache kosten. Die Farben von Liefes Schürze schreien zwar, aber sie läßt sich ja färben! Von Abel sind alle Weihnachtsgeschenke mit dem Worte „Zwar...!“ versehen, wir unsern Kindern lieber weniger, aber Gebiegenes! Qualitätsarbeit! Sei die Lösung. Ein geschmackvoll hergerichteter Weihnachtstisch ist nicht zum Brechen überladen, er trägt eine kleine Zahl erlebter Dinge, die das Wertgefühl des Kindes für Schönes und Echtes stärken. Plunder und Zunder, Schund und Trödel, Kusch und Ramsch sind Gift für junge Seelen!

Was soll man schenken? Wie soll man das Christfest feiern? Wir wollen Weihnachten im Sinne unserer Väter feiern! Mein Vater ist in den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts geboren. Wenn er von den trüben Weihnachten 1846 und 1847 erzählt, klingt es, als lese er aus einer Zeitung von heute vor. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren infolge wiederholter Mißernten so trostlos wie heute. Und wenn der Vater erzählt, wie ihm seine Eltern zu Weihnachten 1847 einen Pfefferkuchen und ein paar bunte Federn von Wildenten und Truthähnen schenkten, da leuchten seine Augen noch heute! Er weiß noch, was er mit den Federn alles angefangen hat: erst hat er Kränze geflochten, dann hat er sie zu Schreibfedern gespißt, und dann hat er sich einen Indianerflug zurechtgemacht. Dann hat er sich mit seinen Kameraden in die Federn geteilt, und sie sind zum Geldspeichen verschiebener Indianerhorben geworden — die Federn haben ihnen wochenlang zu immer neuen Spielen verholfen. Mit einem Körnchen altindischen Salzes zu versehen: Wir müssen unsern Kindern einen Pfefferkuchen und eine Handvoll bunte Federn schenken! Wir müssen zu Weihnachten für einen außerordentlichen Gaumentisch sorgen und als Spielzeug ihm Rohstoff geben, mit dem es etwas anzufangen weiß. Das ist ja auch das Wesen der modernen Arbeitsschule: Der Lehrer laut dem Kinde nicht mehr vor, sondern gibt ihm Rohstoff, damit sein geistiger Verbaungsapparat starr werde. Der Lehrer überschüttet die Kinder nicht mehr mit Bildern, Modellen und komplizierten Anschauungsmitteln, sondern er gibt den Kleinen Knetmasse und Stäbchen, Papier und Schere und läßt sie bilden und schöpferisch sich betätigen. So merkwürdig es auch klingen mag: Wer sein Kind im Geiste der modernen Arbeitsschule bedenken will, der schenke ihm Arbeit! Die Industrie hat Dinge auf den Weihnachtsmarkt gebracht, die es ausgezeichnet verstehen, die Phantastätätigkeit des Kindes anzuregen, seinen Geist zu schöpferischer Tätigkeit anzuspornen; ich nenne nur die interessanten Baulästen, die Konstruktions-Bauapparate aus Holz und Metall. Wenn ein Spielzeug am zweiten Weihnachtstag noch so daliegt wie am Christabend, ist es seinen Pfifferling wert gewesen. Das Geschenk muß dem anvertrauten Zentner gleichen, mit dem der Schöpferdrang des Kindes sich zehn neue Zentner erarbeitet!

Weihnachten sei also nicht ein Schlaraffenfest, aber auch nicht das Fest der Hosen-Renaissance. Die Mutter lasse auf dem Weihnachtsmarkt nicht falscher Affenliebe freien Lauf, und der Vater werde nicht ausgerechnet am Christabend zum Moralpädagogen. Man überschütte das Kind nicht mit glitzerndem Tand und richte nicht einen Weihnachtstisch her, um den das Kind herumgehen muß wie um den Schaustisch eines Porzellanladens.

Nun stede man bei seinem Gang über den Weihnachtsmarkt die nötigen Tausender ein, erinnere sich aber des Weihnachtsglücks, das einst einem Jungen aus einem Pfefferkuchen und einer Handvoll Federn kam!



Spielfeld. Nach einem Gemälde von Fritz Raupe.



Weihnachtszeit. Nach einer Zeichnung von Paul Konewka.

Sanct O'Toole.

Eine Weihnachtsgeschichte aus dem amerikanischen Westen von James Hopper.
Berechtigte Übersetzung von Martin Proskauer.



Larry O'Toole band den Sack mit der Beute zusammen, setzte den Fuß an den Bügel, knatterte eine letzte Einschüchterungsalbe aus seiner

Büchse den Zug entlang und hielt plötzlich inne, weil ihn gerade, als er sich in den Sattel schwingen wollte, ein lustiger Gedanke packte. Ihm fiel ein, daß heute der 24. Dezember war.

„Vergnügte Weihnachten!“ brüllte er gegen den Zug hin, „vergnügte Weihnachten, ihr Herrschaften alle miteinander in den Pullmanwagen!“

Suerst blieb alles still. Aber als er zum dritten Male seinen Weihnachtswunsch hinausrief, klang hier und da aus den Wagen ein halb unterdrücktes Gelächter, das Rühren einer Frauenstimme, und darüber hinaus die wuthäufigere Stimme des Bremsers, der festgebunden auf dem Boden des Gepäckwagens lag. „Vergnügte Weihnachten, vergnügte Weihnachten!“ riefen die Stimmen der Passagiere, und dazwischen grollte des Bremsers Wutstimme:

Vergnügte Weihnachten, du verfluchter Dieb!“

Nun gab Larry seinem Pferd die Sporen. Pinto, der Hengst, ging los wie in einer Explosion. Von allen vier Hufen zugleich flog der weiße Schneestaub auf, und bald war er mit seinem Reiter hinter einem lang hingestreckten Gebüsch verschwunden. Sobald Larry außer Sicht war, brachte er Pinto in einen ruhigeren Trab. Er sah, sich leise wiegend, im Sattel und bedachte sorgfältig sein Unternehmen. Die Lokomotive war vom Zug losgelockert und mindestens drei Meilen weiter gefahren. Der Draht war durchgeschnitten, die Luftbremse zerstört, und die nächste Station lag zehn Meilen entfernt. Es konnte also drei Stunden dauern, bis der Sheriff den Ort des Überfalls erreichte.

„Drei Stunden Vorsprung!“ brummte Larry vor sich hin;

„drei Stunden Vorsprung, wir sind über alle Berge, bis der fette Kerl von Sheriff halbwegs munter ist!“

Jetzt hielt er an einem Gebüsch, wo drei Pferde gefastelt auf ihn warteten. Er stieg auf eins und führte die andern beiden am Zügel neben sich. Der brave Pinto durste hinterherlaufen, wie er wollte. Den ganzen Morgen ritt er so im vollen Galopp quer über die beschneiten Felder und wechselte ab und zu die Pferde, während Pinto ungehindert allein trabte. So ging es stundenlang. Am Mittag holte er mit einem wilden Ritt aus jedem Pferd das Letzte heraus, dann ließ er es erschöpft dort stehen, wo die müden Beine verlagten. So hatte er alle drei Pferde ausgenutzt und saß jetzt wieder auf Pinto. Noch hatte er seine drei Stunden Vorsprung, und bald mußte er im Gebirge sein, wo ihn niemand mehr erwischen konnte.

„Hoppla, alter Gaul,“ brummte er Pinto ins Ohr, „nun sind wir wieder allein, du und ich.“

Pinto legte die Ohren zurück, als ob er antworten wollte, und weiter ging der Galopp. Plötzlich brach das Pferd in die Knie. Wahrscheinlich hatte es in ein verbotenes Erbloch getreten. Mann und Tier rollten übereinander und sprangen fast gleichzeitig wieder auf.

Pinto, das ist — ein verflucht dummer Spaß für einen Weihnachtsabend!“

Aber als Larry Pinto vorwurfsvoll ansah, spürte er plötzlich ein jähes Zucken im Herzen. Das Pferd hielt einen Vorderfuß so sonderbar, und als er sich bückte und mit der Hand das Bein entlangfuhr, fühlte er, daß es gebrochen war. Langsam richtete sich Larry auf. Zart glitt seine linke Hand über die Stirn des Pferdes, und einen Moment berührte er mit seinen Lippen das raube Haar zwischen den Augen. Mit seiner rechten Hand knüpfte er an der Revolvertasche, die an der Hüfte hing — und plötzlich trachte ein Schuß, den das Pferd nicht mehr hörte, als es wie vom Blitz getroffen niederfiel.

Der Reiter ohne Pferd blickte nachdenklich auf das tote Tier und zündete eine Zigarette an.

„Hm,“ brummte er, „jetzt heißt's spazierengehen. Bis School-Center muß ich zu Fuß, dort erwische ich sicher einen Gaul, aber zwei Stunden Vorsprung sind hin.“

Er band den Beutesack vom Sattel ab, warf ihn über die Schulter und ging seinen Weg weiter auf das Gebirge zu, ohne sich nach dem Pferde noch einmal umzusehen. Bald aber spürte er einen stechenden Schmerz im Knöchel und wurde sich klar, daß er beim Fall das Bein verletzt hatte. Er versuchte zwar, den Schmerz zu übergehen, aber als er die Siedlung School-Center erreichte, wußte er selbst, daß er nur noch eine halbe Stunde Vorsprung hatte.



„Also muß ich mir ein gutes Pferd fangen,“ knurrte er, „der dicke Sheriff ist mir sicher kaum eine halbe Stunde weit auf den Faden.“

Zum Glück für ihn waren alle Anzeichen für das Erwischen eines guten Pferdes gegeben. Er stand an der Straßenkreuzung, gerade vor dem kleinen Schulhaus, das mit allen sechs strahlend erleuchteten Fenstern den Abend erhellte, und blickte hin. „Da ist 'ne Gesellschaft, eine richtige Abendgesellschaft. Und die vielen schönen Pferde, die sie hier angebunden haben!“

Mit scharfen Blicken musterte er die Wagen- und Reitpferde, die hinter dem Hause in dem kleinen offenen Hofe standen. Von einem Wagen hatte er eine Laterne ab und suchte bei ihrem Schein sorgfältig unter den Pferden, bis er ein kräftiges fand, das an der Seite das Zeichen „Bar“ eingegraben trug. Er sattelte es ab, machte die Zügel los und gab ihm einen ordentlichen Hieb hintendrun. Das Pferd trabte an und schlug ganz von selbst den Heimweg ein. Mit kräftigen, fördernden Schritten lief es landeinwärts. Schmunzelnd sah Larry die gerade Linie der Fußabdrücke, lief ein paar Schritte neben den Spuren hin, trampelte ein bißchen im Schnee herum und ging dann sehr behutsam in seinen eigenen Fußstapfen zurück. Hier warf er den Sattel in eine dunkle Ecke und suchte nun für sich ein wirkliches Reitpferd, das ihn keineswegs den Weg des ersten Pferdes entlang führen sollte.

Aber eine plötzliche Neugierde veranlaßte ihn, durch das Fenster des kleinen Schulhauses zu sehen.

„Ein Weihnachtsbaum!“ brummte er entzückt. „Ein Weihnachtsbaum und lauter kleine Kinder, das müssen alle kleine Krabben aus der Umgegend sein. Und das viele Spielzeug — und die Puppen —, und da ist ja auch die Lehrerin, so niedlich und rotbädig und so jung!“

Vorsichtig schlich er zu einem andern Fenster, blickte hinein und sah dann noch einmal scharf hin.

„Donnerw... vielleicht bin ich mit von der Partie!“

Er sah gerade in das kleine Garderobenzimmer der Schule. Hier stand Seine Ehrwürden Pastor Paul Whitaker, eifrig beschäftigt, sich als Weihnachtsmann zu verkleiden. Er hatte schon weite, pelzgefütterte Stiefel an, ebenso den weißen glitzernden Mantel; der lange weiße Bart und die rote Mütze lagen bereit. Noch ein paar Minuten, und der junge Geistliche sollte in das große Schulzimmer treten und dort zum Entzücken der Kinder die Weihnachtsgeschenke verteilen.

Aber dazu kam es nie. Plötzlich fühlte er, wie die Tür in seinem Rücken aufging — ein langer kräftiger Arm griff nach ihm und zog ihn einfach zur Tür hinaus. Eine derbe Hand lag auf seinem Mund, und ein unangenehmes, hartes Ding stieß in seinen Rücken, das sich wie ein Revolverlauf anfühlte; so wurde er gezwungen, schweigend nach dem Schuppen zu gehen. Hier wurde er fest und sicher mit Striden umschürt und dann bequem in das weiche, duftende Heu gelegt.

„So,“ sagte die tiefe Stimme seines Bezwinners, „hier liegen Sie ganz schön und warm und weich. Soll ich Ihnen nun einen Knebel in den Mund stopfen, oder versprechen Sie, muckstill zu liegen, bis ich zurückkomme und Sie losbinde?“

Der tief erschrockene junge Pastor versprach, ganz still zu liegen, und war gleich darauf allein. Einige Minuten später wurde er in seinem schwermütigen Nachdenken durch einen Sanct Nikolaus gestört, den Sanct Nikolaus, den er hatte darstellen sollen.

„Wann wollten Sie auftreten?“ fragte der falsche Weihnachtsmann.

„Wenn das Lied ›Stille Nacht‹ gesungen wird, das ist das Zeichen.“

Wie ist die Melodie?“ fragte Larry.

Der Pastor brummte sie leise vor sich hin.

„Gut“, sagte Larry und verschwand. —

Der junge Doktor der Gottesgelahrtheit wußte nichts von dem überwältigenden Erfolg, den er in dem Schulsaal gleich nebenan als Sanct Nikolaus hatte. Und auch später war er nie imstande, zu erfassen, mit welchem Schwung und Geschick seine Rolle gespielt wurde. —

Die Kinder waren geradezu im siebenten Himmel. Sie sicherten und schnatterten und waren nicht zum Schweigen zu bringen. Für die Kleinen war der Mann im weißen Barte natürlich Sanct Nikolaus persönlich und ganz echt; für die Erwachsenen, die mit im Geheimnis waren und wußten, daß der junge Pastor Dr. Paul Whitaker die Rolle übernommen hatte, war es ein unaufhörliches Wundern über seine Schauspielergabe.

„Er kann sogar die Stimme verstellen.“

P.
des
das
hin
terbe.
dem
terne
rings
ab
Vern
nden
Bri-
in zu
erud.



Wendische Schule. Nach einem Gemälde von Otto Pilz.
(Mit Genehmigung der Photographischen Union in München.)

„So habe ich ihn noch nie gesehen. Er spricht ja wahrhaftig wie andere Menschen auch.“

„Und wie toll er ist! Mir tut alles vom Lachen weh.“

„Und wie nett und einfach er mit allen spricht, er ist wirklich ein netter Mensch“, sagte die kleine, rotbäckige Schullehrerin. „Ach, ich hatte solche Angst, daß er wieder so furchtbar steif und ungelent sein würde und mit seinen feinen Ausdrücken alles verderben würde. Aber jetzt mal, er ist doch geradezu süß zu den Kindern. Ach, ich könnte ihm einen Kuß geben.“

In diesem Augenblick hatte Sankt Nikolaus gerade die kleine Alice Nesbit aufgehoben und hielt sie hoch über seinen Kopf. Dort strampelte sie, lachte und sah dem Onkel Weihnachtsmann mutig in die Augen.

„Wie heißt du denn, kleiner Schmetterling?“

„Alice, Alice Nesbit“, quetschte sie.

„Was du nicht sagst, gib mir einen Kuß!“

Er bog die Arme ein, und Alice gab ihm tapfer einen Kuß auf die Nase, den einzigen Teil des Gesichts, der nicht von weißem Haar überflutet war.

„Abtrübs“, sagte er, die kleine noch in den Armen haltend, „bist du nicht verwandt mit dem großen biden Scharif, Gott segne ihn?“

„Das ist mein Pappa!“ freischte die kleine.

„So, dann sollst du auch hier ein Geschenk für deinen Pappa haben!“

Von dem großen Weihnachtsbaum, an dem alle Geschenke hingen, nahm er die flachshaarige Puppe, nach der die kleine schon den ganzen Abend gestarrt hatte, und als sie beglückt das Geschenk gegen ihre Brust drückte, gab er ihr in die andere kleine, bide Patsche eine Kinderpistole mit einem Korken an der Strippe.

„So, und das gibst du deinem Pappa und bestellst ihm, die Pistole hier wäre viel besser als seine und viel weniger gefährlich.“

Draußen vor der Tür klang ein Ruf. Die Lehrerin öffnete die Tür, und das helle Licht aus dem Zimmer ließ im Widerschein auf dem Schnee einen Trupp berittener und bewaffneter Männer erkennen. Alles drängte sich zur Tür, um zu sehen, sogar Sankt Nikolaus.

Aus der Gruppe der bewaffneten Reiter, deren Pferde unruhig durcheinander stampften, lenkte der Führer, ein großer Mann mit gewaltigem Körperumfang, sein Pferd bis an die Stufen des Schulhauses.

„Hallo, Miß Darnton“, rief er, „geht alles gut?“

„Ach ja, wundervoll!“ rief die kleine Lehrerin zurück.

„Das ist recht, amüsieren Sie sich nur ordentlich; wir sind gerade unterwegs, um eine Kleinigkeit zu erledigen. Sie sind doch nicht gestört worden?“

„Nein, gar nicht, alles ist heute so wunderschön!“ sagte die kleine Lehrerin.

Zwei Reiter, die forschend um das Gebäude geritten waren, kamen jetzt zurück. „Er ist wieder zu Pferd!“ riefen sie. „Die Spur führt deutlich in der Richtung nach Bars Farm. Es ist eine ganz klare Pusspur.“

„Gut, Jungens“, sagte der große Mann, „dann wollen wir gleich hinterher.“

Er wandte sich zur Tür zurück.

„Alice ist doch auch hier? Sie wollte mit Wilsons Kindern herüberkommen.“

„Hier bin ich, hier bin ich, Pappa!“ rief eine schrille Kinderstimme. „Hab' was gekriegt für dich, Pappa!“

Alice Nesbit trabbelte eifrig die Stufen hinunter, stampfte in den Schnee und hielt ihrem Vater die Spielzeugpistole mit dem Korken an der Strippe hoch.

„Sankt Nikolaus hat mir das gegeben, Pappa; er hat gesagt, es schießt besser als deins, Pappa!“

„Danke schön, Kleins“, sagte der Scharif und beugte sich herüber, um dem Kind den Kopf zu streicheln. Hierbei kam er dicht an die Lehrerin, die den Kindern gefolgt war.

„Wer ist denn der Nikolaus?“ fragte er leise.

„Herr Pastor Whitaker“, flüsterte sie zurück, „aber sagen Sie es nicht, damit die Kinder nicht enttäuscht sind.“

Der Scharif verstand und winkte mit der Hand höflich zu Sankt Nikolaus hin.

„Gute Nacht, Herr Nikolaus!“ rief er, während der Trupp sich in Bewegung setzte, „hoffentlich sind Sie nächstes Jahr auch wieder da!“

„Bestimmt bin ich nächstes Jahr wieder da!“ rief der Weihnachtsmann zurück, „und guten Ritt und viel Vergnügen auf den Weg, Herr Scharif!“

Die Weihnachtsgesellschaft stand noch einen Augenblick in der Tür und sah den Reitern nach, die in raschem Trabe der Spur durch den Schnee im hellen Mondlicht folgten. Dann gingen alle wieder in den Schulsaal zurück, und die Tür wurde zugemacht.

Aber als man sich umsah, war Sankt Nikolaus nicht mehr da. Es vergingen zehn Minuten, bis er wieder zurückkam — oder besser, bis Seine Ehrwürden Herr Dr. Paul Whitaker aus dem Ankleidezimmer kam. Gegen den Sturm von Glückwünschen setzte er eine außerordentlich vernünftige Miene auf. Endlich gelang es ihm, die kleine Lehrerin in eine Ecke zu führen.

„Sie sind von einem Irrtum befangen, liebes Fräulein“, sagte er, „ich war überhaupt nicht hier. Ich habe die ganze Zeit drinnen im Heuschuppen gelegen, im Heu, gebunden und gefesselt.“

Die kleine Lehrerin konnte zuerst nichts sagen, so wild schlug ihr das Herz. „Aber wer“, prekte sie schließlich hervor, „wer war es denn?“

„Der war's wahrscheinlich“, sagte der Geistliche, trocken zum Fenster zeigend, und wieder drängte alles zur Tür.

Denn draußen im Schnee hielt ein Reiter. Er legte die Hand an den Mund und rief: „Ich wollte euch allen nur danken — für die nette Stunde, die wir zusammen hatten. Ist die kleine Alice Nesbit da?“

„Hier bin ich!“ schrillte die gellende Kinderstimme.

„Paß auf, kleine Alice, wenn du deinen Pappa siehst — er kommt morgen früh zurück — dann sag' ihm, daß Sankt O'Toole den Unsinn mit den Zugrübereien aufsteht und sich irgendwo niederlassen will, und daß er ein ebenso kleines, niedliches, bides Mädel haben will, wie du bist. Das sagst du ihm, hörst du?“

„Das ist zu lang“, quetschte die Stimme, „das kann ich nicht behalten!“

„Gut, Miß Darnton, dann sind Sie freundlich und sagen ihm das. Richten Sie aus, Larry O'Toole gibt das Spiel auf und wird sich irgendwo friedlich niederlassen und eine kleine Frau nehmen, und die wird Ihnen so ähnlich sehen wie ein Ei dem andern, Miß Darnton — Sie lieber kleiner Kerl!“

Und während die tiefe Rote noch auf den Wangen der kleinen Lehrerin fladerte, ritt Sankt O'Toole in vollem Galopp nach Süden. Der Scharif war mit seinem Trupp nach Norden getrabt.

Erdbebenmöglichkeit in Südamerika und die Welterdbebenherde. / Von X. Hundt.

Unter Erdbeben verstehen wir natürliche Erschütterungen der Erdrinde. Die Beben können entweder mit menschlichen Sinnen wahrgenommen werden, dann spricht man von makroseismischen Erdbeben, oder sie können nur mit Hilfe feiner Instrumente, der sogenannten Seismographen, aufgezeichnet werden, und dann hält man die Spuren mikro-seismischer Beben fest. Man kann nach den Ursachen der Bebenentstehung im großen und ganzen drei Erdbebenarten unterscheiden: die tektonischen Beben, bei deren Verlauf sich einzelne Erdschollen gegeneinander bewegen, die vulkanischen Beben, die sich als Begleiterscheinungen vulkanischer Ausbrüche auslösen, und die sogenannten Einsturzbeben, deren Wirkungsweise man überall dort verspürt, wo im Innern der Erde leichtlösliche Mineralien wie Salz, Gips, Kalk, Abbramsalze usw. ausgelaugt werden, und in deren Hohlräume dann die überliegenden Erdschichten einstürzen.

Von allen diesen Erdbeben haben die tektonischen Beben immer das gewaltigste Unglück hervorgerufen. Das Erdbeben, das sich kürzlich in Chile abgespielt hat, gehört zu diesen tektonischen Erdberschütterungen. Man ist heute imstande, jährlich 8000 bis 10000 Beben makro- und mikro-seismischer Art aufzuzeichnen. Da kommt auf jede Stunde ungefähr ein Beben.

Sieberg hat es unternommen, das reiche Beobachtungsmaterial zu bearbeiten. Dabei ist er zu folgenden Ergebnissen gekommen. Man weiß jetzt, daß im Tonga-, Vermudas- und im Aleutengraben die Ausgangspunkte für die gewaltigsten Welt- und Großbeben liegen. In Asien finden wir in der zerbrochenen Malaisischen Scholle den Ausgangspunkt für zahlreiche Groß- und Weltbeben. Dazu gesellen sich die ostasiatischen Staffelländer und die innerasiatischen Einbruchbeben. Die dritte Stelle hinsichtlich der Bebenintensität nimmt Südamerika ein. Solche Bebenherde sitzen in den West- und Ostanden, in den interandinen Hochländern, in den Vorderordilleren Argentiniens, im Einflußgebiet des Atacama- und des Peruanischen Grabens. Gleichstarke Bebenintensität herrscht in Mittelamerika mit Westindien einerseits und Nordamerika andererseits. In Nordamerika sind solche Bebenherde bei San Francisco und am Kalifornischen Golf. Bebenreich ist auch die Westhälfte Südamerikas und Mittelamerikas. Im Indischen Ozean liegen die Hauptbebenherde im Sunda-Graben und im Mentawai-Doppelgraben. Im Atlantischen Ozean kennt man bis jetzt keinen Weltbebenherd, nur kleinere Großbebenherde. In Europa treten die Welt- und Großbeben fast ganz zurück; als einziger Weltbebenherd ist Kalabrien zu bezeichnen. Großbebenherde liegen in den thra- zischen Bruchschollen, in der überschwemmten ägäischen und ionischen Mittelmeer- scholle. Klein- und Mittel-

bebenherde kennt Europa aus der skandinavischen Rinne und vor allen Dingen aus den Mittelmeerländern. Bedeutend ist auch die Bebenintensität in Afrika. Nahezu bebenfrei sind der Atlantische Ozean, die Sahara, der Sudan, das Innere Afrikas, während die ostafrikanischen Bruchschollen erdbebenreicher sind. In Südwestafrika kennt man Mittelbebenherde und in den Atlasländern Kleinbebenherde. Am seismisch ruhigsten ist Australien mit nur einem erkannten Großbebenherd.

Es zeigte sich, daß die Beben so stark seismisch betont in der zirkumpazifischen Bruchzone mit den submarinen Randgräben, den festländischen Brüchen Ostasiens und den amerikanischen Nordbilleren und dem Gürtel der Mittelmeere auftreten. In den Tonga-, Vermudas-, Aleuten- und Atacama-Gräben entstehen die allermeisten Welt- und Großbeben.

Nun sind Stüde der südamerikanischen Anden unheimlich seismisch reg. Zwischen den Inseln Chiloe und Trinidad treten Erdbeben aller Stärken auf. Selbst die Hochländer von Bolivia, von Quito, von den kolumbianischen Gräben des Magdalena- Stromes und des Caucausflusses kennen eine rege Bebenintensität. So ist die bebenreichste Gegend der Welt der zwischen dem 42. und 18. Grad südlicher Breite verlaufende Abschnitt der chilenischen Anden. Man registriert hier jährlich mehr als 1000 Beben aller Art. Die Tiefseerinne des Atacama-Grabens, der geologisch jugendlichen Alters ist, scheint für die Entstehung der chilenischen Beben von ausschlaggebender Bedeutung zu sein. Der Graben setzt sich auf dem Festlande in dem erdbebenreichen großen chilenischen Längstal fort, das sich zwischen die Küsten- und die Hauptordilleren schiebt. Hier im Hauptbebengebiet der Erde kennt man auch den größten Höhenabfall der Erde vom 7636 m tiefen Atacama-Graben bis zum 6600 m hohen Vulkan Llullaillaco im Betrage von 14200 m.

Das Einsinken dieses Atacama-Grabens und seiner festländischen Fortsetzung in der Nachbraunholzenzeit vor ungefähr drei Millionen Jahren hat so viele Brüche erzeugt, die alle dann wieder neu aufreißten, wenn der noch nicht zur Ruhe gekommene Graben sich wieder senkt. Das ist in den letzten Tagen wieder geschehen. Diese letzte Senkung löste das furchtbare chilenische Erdbeben aus, von dessen traurigen Ereignissen uns die Tageszeitungen berichtet haben. Nach den Darstellungen der Zeitungen sind die Zerstörungen auf dem Festlande allein den Sturmfluten zu verdanken, so daß sich die Erdbebenintensität selbst auf den Bruchlinien im Meere ausgewirkt hat. Eine solche Welle hat man bis Hawaii bemerkt, während die andere ihre Wassermassen auf den chilenischen Strand geworfen hat. In Jena war der Seismograph eine Stunde lang tätig.



Zu dem Erdbeben in Chile: Karte der Erdbebengebiete der Erde.



Winternebel.



Im Reich der Träume.



Einsame Wächter auf Bergeshöhe.



Wintermärchen.

Aus dem malerischen Winterwald.

Nach photographischen Aufnahmen von Hans Rudolph, Fraunlage (Sarg).



Die St. Michaelskirche in Fulda, die, von einem nahen Verwandten des hl. Sturmius, dem hl. Abte Eigil, erbaut und am 15. Januar 822 durch den Mainzer Erzbischof Haistulph geweiht, in diesem Jahre ihr 1100-jähriges Jubiläum begeht. (Mit Genehmigung der Staatlichen Bildstelle in Berlin.)



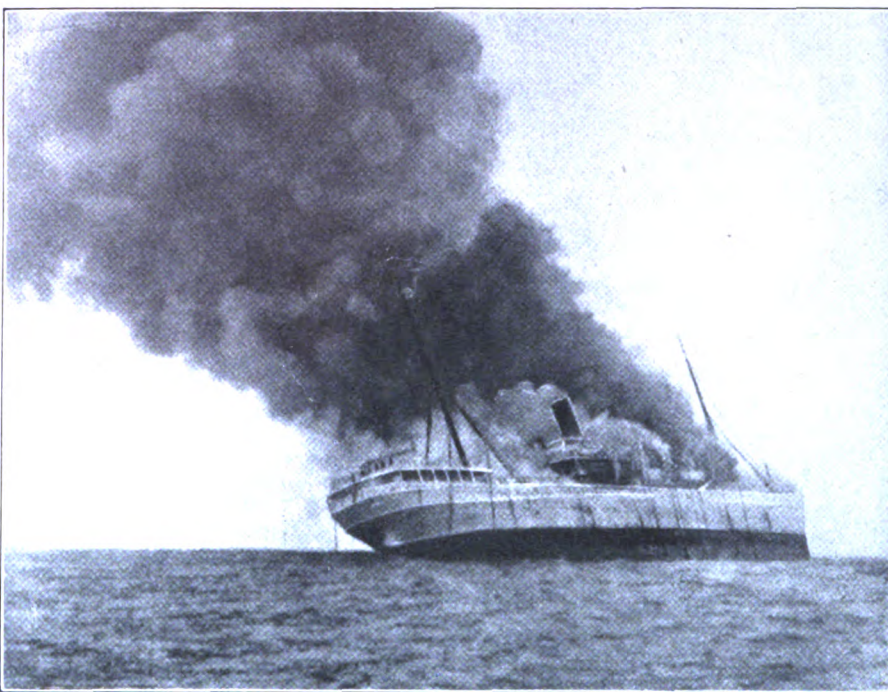
Prinz Abdül-Medjid-Effendi, der türkische Thronfolger, der von der nationaltürkischen Versammlung in Angora zum Kalifen gewählt wurde, mit seiner Tochter, Prinzessin Echevwa-Esultan.



Der neue Reichkanzler Dr. Wilhelm Cuno, seit dem Tode Ballins Generaldirektor der Hamburg Amerika-Linie. (Phot. A. Moeßig, Hamburg.)



Die Feier von Gerhart Hauptmanns 60. Geburtstag am 15. November in Berlin: Der Dichter (rechts) wird von dem früheren preußischen Kultusminister Hähnisch vor der Universität begrüßt, in deren Neuer Aula der offizielle Festakt in Gegenwart des Reichspräsidenten Ebert sowie von Abordnungen der Regierung und der Stadt Berlin abgehalten wurde.



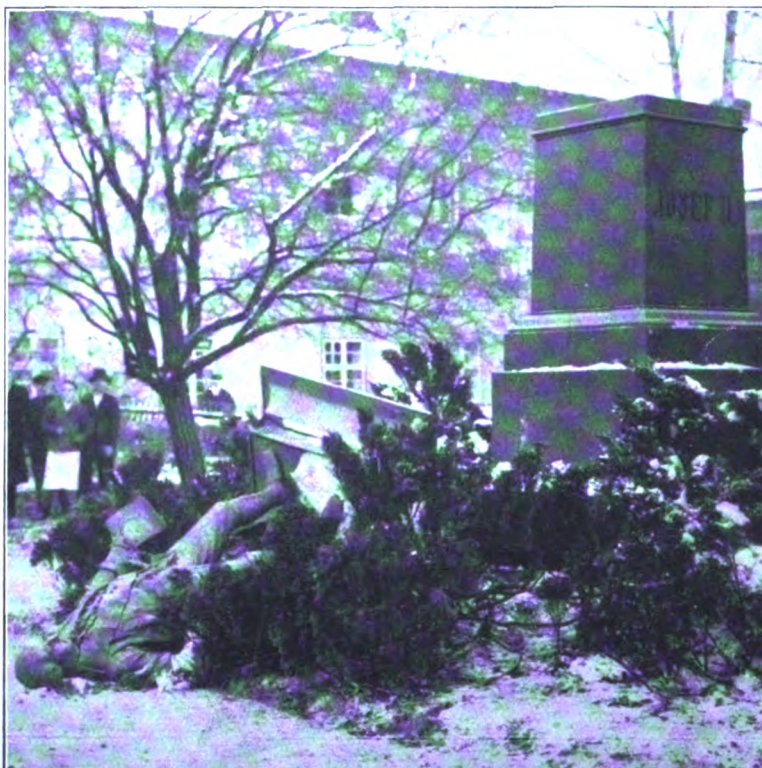
Schiffsbrand auf hoher See: Der amerikanische Dampfer „City of Honolulu“ in Flammen. Aufgenommen auf dem Ozean vom Rettungsboot aus.



Prof. Albert Einstein, Berlin, erhielt den Nobel-Preis für Physik für 1921 wegen seiner Arbeiten in der theoretischen Physik, namentlich wegen seiner Entdeckung des Gesetzes der photoelektrischen Wirkung.



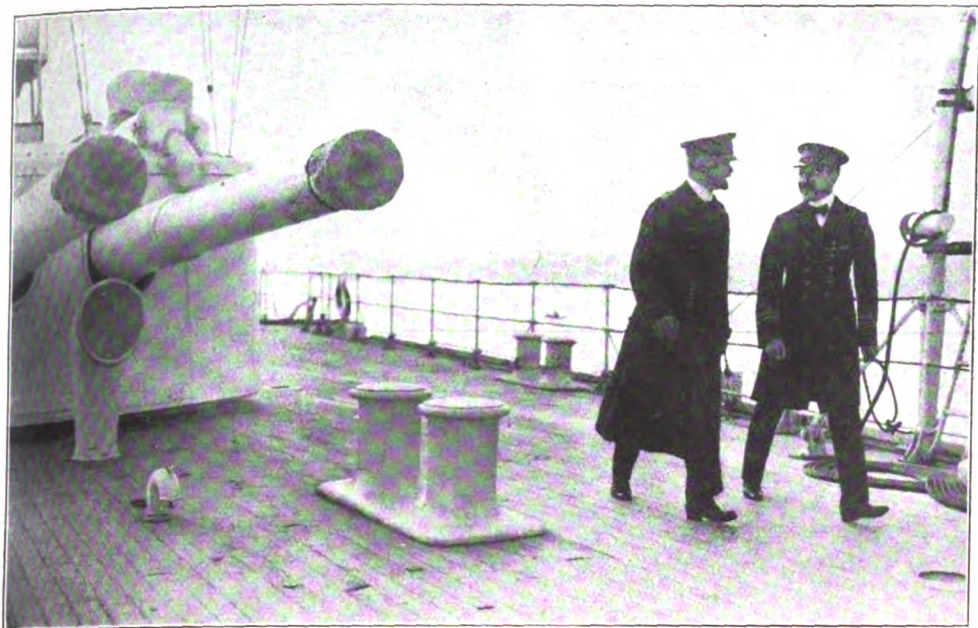
Prof. Frederik Soddy, Oxford, erhielt den Nobel-Preis für Chemie für 1921. Sein Forschungsgebiet sind die radioaktiven Stoffe, berühmt seine Untersuchungen über den Zerfall der Atome.



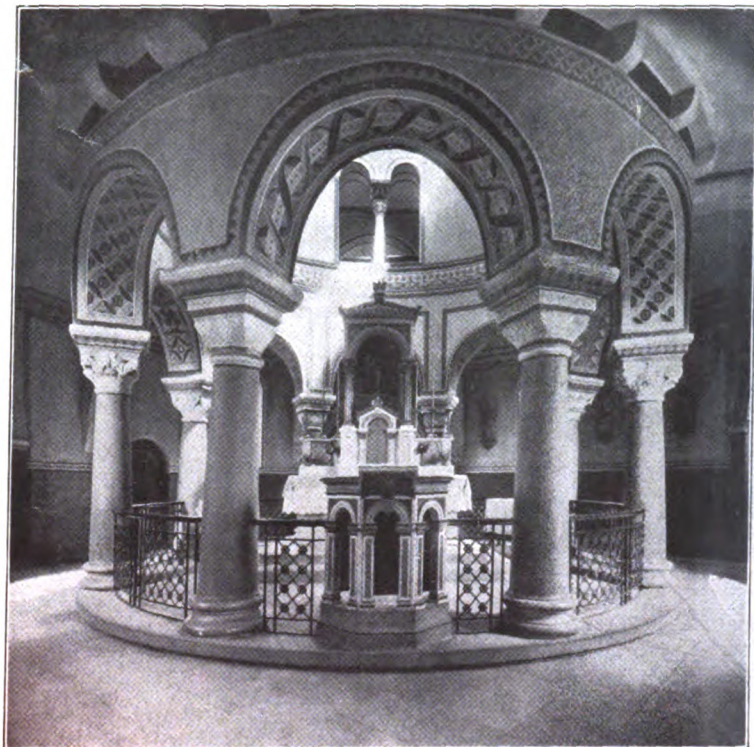
Der Kampf gegen das Deutschtum in der Tschechoslowakei: Die Zerstörung des Kaiser-Josef II.-Denkmals in Freudenthal in Schlesien.



Der neue deutsche Botschafter für Rom, Dr. Adolf Baumbach, trifft auf dem Vatikan auf dem ersten Botschaftsrat v. Radomir. 2. Der erste Botschaftsrat v. Radomir. 3. Der württembergische Botschaftsrat. Das Plakat über der Tür.



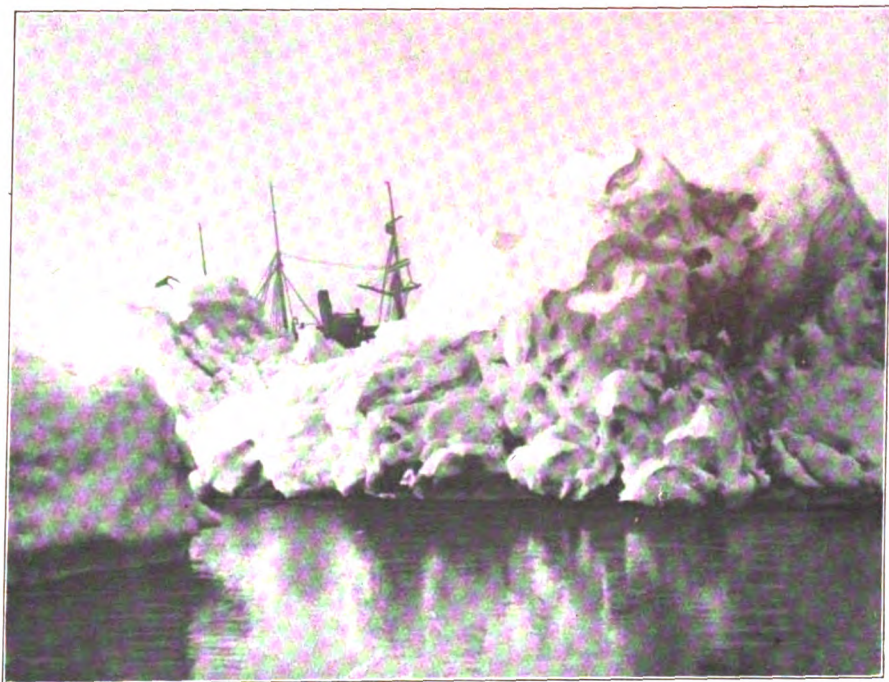
Der Gegenbesuch der schwedischen Marine in Kiel: Der Kommandant des deutschen Linienschiffs „Hannover“, Kapitän Ringel (links), während seines Besuchs auf dem schwedischen Panzerkreuzer „Gölgia“ im Gespräch mit dem Kommandanten Kapitän Lindström.



Zum 1100 jährigen Jubiläum der St. Michaelskirche in Fulda: Innenansicht der Kirche, die neben dem Dom zu Aachen wohl die älteste Kirche Deutschlands ist; Blick auf den Chor vom Schiff aus. (Mit Genehmigung der Staatlichen Bildstelle in Berlin.)



Prof. Niels Bohr, Kopenhagen, erhielt den Nobel-Preis für Physik für 1922 wegen seiner Verdienste um die Erforschung der Struktur der Atome und der von ihnen ausgehenden Strahlung.



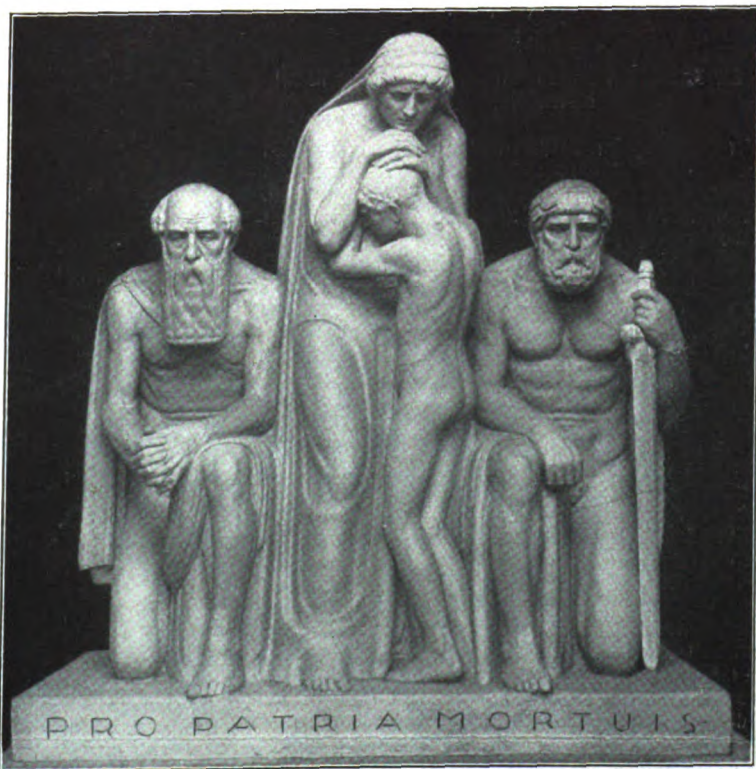
Von Roald Amundsens Nordpolerpedition: Das Polarschiff „Maud“ im arktischen Eise. Nach einer Aufnahme, die der Kapitän des Eisbrechers „Bär“ der U. S. A.-Küstengarde mitbrachte.



Eine edle Menschenfreundin: Miß Emily Hobhouse, die das englische Kinderhilfswerk organisierte und sich durch die tägliche Speisung von 11.000 unterernährten Schulkindern der Ostvorstadt Leipzigs unvergängliche Verdienste erwarb.



Dr. Francis William Aston, Cambridge, erhielt den Nobel-Preis für Chemie für 1922. Er hat sich um die Erforschung der chemischen Elemente verdient gemacht und sie als Gemische verschiedener Atome festgestellt.



Ein Denkmal für die im Weltkrieg Gefallenen in Brünn (Mähren). Entwurf und Ausführung von Bildhauer Karl Kerschmann, Brünn.



Der neue badische Staatspräsident A. Kemmerle, bisher Minister des Inneren und Stellvertreter des Staatspräsidenten. (Phot. Gebr. Hirsch, Karlsruhe i. B.)



Brodborff-Ranbau (1), nach seinem Ein-
abnhof in Moskau.
at Graap. 4. Der Vertreter des russischen Aus-
für lautet auf deutsch: Kampf der Vestecklichkeit!

Gotische Holzplastik aus Schwaben im Berliner Kaiser-Friedrich-Museum

Von Dr. W. F. Volbach



1. Maria mit dem Kind. (Aus Kirchheim.)

Zu Anfang des 14. Jahrhunderts tritt in den künstlerischen Schöpfungen eine Innerlichkeit und eine Vergeistigung alles Körperlichen hervor, hervorgerufen durch die religiöse Be-



3. Gruppe der trauernden Frauen mit Johannes. (Aus Mittelbiberach.)

wegung der Mystik. Im Vordergrund des Interesses steht nicht mehr Maria als Himmelskönigin, sondern Maria als gütige Mutter, die in enge Beziehung zum Gläubigen tritt. Daneben aber finden wir ein Verfallen in das Leiden Marias und ihres Sohnes.

Die große Maria mit dem Kind aus Kirchheim (Abbild. 1) steht am Anfang der Entwicklung. Die Ähnlichkeit mit zeitlich feststehenden Werken der Monumentalplastik Schwabens weist ihr eine Entstehungszeit um 1320 an. Die neuen künstlerischen Bestrebungen, die sich in ihr noch etwas zaghaft durchringen, haben sich in den Werken vom Ende des Jahrhunderts durchgesetzt. Unter den Neuerwerbungen bietet eine heilige Magdalena (Abbild. 2) ein gutes Beispiel für diese Stilentwicklung. Um die Wende zum 15. Jahrhundert läßt sich wieder das Bestreben nach einer gewissen Körperdurchbildung erkennen. Die Falten des Gewandes bleiben zwar noch weich, aber unter ihnen treten die Körperformen klarer zutage. Wir sehen dies an dem kreuztragenden Christus aus Herlazhofen bei Leutkirch (Abbild. 4). Das schwere, nun verlorengegangene Kreuz lag auf seinem Rücken und wurde nur leicht von der rechten Hand gestützt. Unter der Wucht dieser Last droht Christus zusammenzubrechen. Noch vor der Jahrhundertmitte ist eines der ergreifendsten Werke der deutschen Kunst entstanden, die Gruppe der trauernden Frauen mit Johannes von einer Kreuzigung oder aus einer größeren Komposition der Kreuztragung (Abbild. 3). Die Gruppe stammt aus Mittelbiberach. Aus den schmerzverzerrten Gesichtern spricht das größte Leid; kraftlos läßt Maria ihre Arme herabsinken. Es ist die höchste Stufe der Ausdruckskunst, deren die Plastik fähig ist. Die kleine, farbig sehr reizvolle bemalte Magdalena (Abbild. 5), die den Werken des großen



2. Die heilige Magdalena.

Ulmer Meisters Hans Multscher, des Schöpfers des Sterzinger Altars, nahesteht, leitet dann bald nach der Jahrhundertmitte zu den Werken der Renaissance über.



4. Kreuztragender Christus. (Aus Herlazhofen bei Leutkirch.) Das Kreuz ist verlorengegangen.



5. Maria Magdalena. (Die Arbeit steht den Werken des Ulmer Meisters Hans Multscher nahe.)



Alte Harzstädte: Der Marktplatz in Wernigerode. Nach einer farbigen Zeichnung von Bruno Bielefeldt.



Kindermantel aus weißem Ziegenfell mit Fuchstragen; passende Mütze. (Phot. Beder & Maab, Berlin.)



Spitzenkleid. Modell: Landauer, München. Hut aus schwarzem Seidenamt mit perlengesticktem Band und Reißer. Modell: Maria Sedlmayr. Trägerin: Die Münchner Schauspielerin Grete Holm. (Phot. Atelier Lisa Lobe, München.)



Mantel aus terrakottafarbener Wolle mit gestrichter Pelserie, Ärmel mit grauen Wollschlappen besetzt; Hut mit Rand aus grauen Wollschlappen. (Phot. Euse Hof, Berlin.)



Graue Elmsjade mit breitem Tibetbelag. Modell: S. Adam, Berlin. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

(Siehe hierzu den Artikel „Die falsche Pelzjade“ auf Seite 498.)



Schlufsbild von Hellmuth Ungers „Mutterlegende“, die am Bremer Stadttheater jüngst ihre erfolgreiche Uraufführung erlebte. Von links nach rechts: Der Tod (Hans Grün), die Herrin (Frau Josefa Flora), Riels (Willi Schmitt). (Phot. Atelier Schlegel, Bremen.)



Pelzjade aus Berwicht (bemalter Kasse). Modell: S. Adam, Berlin. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

(Siehe hierzu den Artikel „Die falsche Pelzjade“ auf Seite 498.)



Miß Gibson (London), Kapitän Schneider, John Hagenbed, Regisseur Bruno Ziener.

Aus dem Film „Wildnis“ der John Hagenbed-Film A.-G. in Berlin.



Löwen in Erwartung der Karawane.

Ein neuer Tag. / Von Georg B. M. Roose.

Nun ist es wieder einmal Abend geworden. . .

Seit er aus der langen Kriegsgefangenschaft zurückkam, ist es schon oft wieder Abend geworden. Sommer, Herbst und Winter waren mit großer Majestät über das weite Land dahingegangen . . . die Sonne und die Stürme . . . und die Wolken in großen Kolossen . . . und Tag für Tag, als ob es gar keine Jahreszeiten gäbe . . . und keine Sonne . . . und keine Wolken . . . mit allzeit derselben Regelmäßigkeit war der Abend gekommen.

Er sieht in den blauen Abend. Das ist so eine Gewohnheit von ihm. Sie scheint mit seinem Leben verwachsen zu sein. Nach seinem Tagewerk auf dem Felde geht er nach Hause. Gewöhnlich trägt er ein Werkzeug auf der Schulter. Oft den blinkenden Spaten, der bei Tage funkt und blitzt in dem gewaltigen Sonnenlicht. . . Kommt er an sein Häuschen, so bleibt er stehen. Dreht sich um. Er weiß, daß niemand auf ihn wartet. Er steckt den Spaten in die Erde. Lehnt sich darauf, während er seine Pfeife raucht. Und schaut schweigend über die ruhenden Felder in den Abend hinein. . .

Blaueißer Rauch steigt langsam aus den Schornsteinen der Gehöfte in die windstille Luft . . . und verträumt in der unaussprechlichen Unendlichkeit der Ruhe. Das ferne Dorf liegt dunkel unter dem schwarzen Schatten der Bäume. Irgendwo auf der Landstraße holtper noch ein Wagen über die ungleichen Steine. Ein Hund läßt, und ein wenig später schweigt er. Als ob plötzlich das Klaffen abgeschnitten würde. Aberall, wohin er blickt, liegt alles so fremdbartig verlassen nach der gewaltigen Betriebsamkeit des Tages. . . Und in großer Verlassenheit . . . in tiefster Ruhe. . . Er starrt über das Land in den Abend hinein. Die Felder mit den Wunden von der Arbeit der Menschen werden dunkel. Nur in einer Ecke des Himmels, drüben im Westen, hängt noch ein spätes Leuchten. . .

Wie Heimweh nach der Freude eines schönen Tages, der für allzeit vergangen. . . Er starrt in den blauen Abend hinein. Und sein Herz ist so leer. So leer wie das Haus, das hinter ihm steht und auf ihn wartet mit seiner grinsenden Leere. . . Hundertmal stand er schon so . . . ruhelos . . . und schaute in den Abend hinein . . . und wartete, bis irgendwo ein schöner, weißer Stern am dunkelblauen Firmament erschien. . . So stand er auch Hunderte von Malen . . . drüben . . . unzählbare Kilometer hinter der Front, in einem Landstrich, der durch den schrecklichen Sonnenbrand weiß war . . . und dürr . . . und tot. . . Und sein Herz war damals voll von Verlangen und Traurigkeit und unaussprechlichem Heimweh. . . Es war wie ein Gewicht von Blei in seiner Brust. . .

Bisweilen hörte er den fernen Donner der Geschütze. Dann sah er nach dem Norden und nach dem Osten. Nach den Gegenden, wo er seine Kameraden suchte. Wo Rassen, Völker und Kulturen in allerhöchster Anspannung miteinander rangen . . . mit ihrem eigenen Blut den schrecklichen Gang von der äußersten Gewalt auf die zitternde Erde schrieben. . .

Und sein Herz drohte ihm zu bersten vor Heimweh . . . damals. . .

Dennoch schaute er am Abend allzeit nach dem Osten. . .

Als ein Bauer und Sohn von Bauern gehörte er zu der starken und bewundernswürdigen Rasse, die stolz ist auf ihre eiserne Ungefugigkeit, und die an die Erde . . . an die Mutter Erde . . . glauben kann. . . Sie sind wie das Land . . . zäh und steifnagig . . . immer im Streit mit all den Naturgewalten. . . All die Gewalten sehen sie an sich vorübergehen, und sie bleiben. Mit all ihren Instinkten, Gefühlen, Gedanken, mit ihrem ganzen Wesen und der ganzen Fremdbheit ihres Wesens sitzen sie an der Erde fest, wie der herrliche Baum mit seinen Wurzeln. Ihre Schädel sind hart wie der Stahl ihrer Spaten, und ihre Hände und ihre Gesichter sind braun wie die Felder. Lebend von der Erde und auf ihr, immerdar im Zusammenhang mit ihr und mit den Gewächsen des Feldes, lieben sie das Land, das Haus, den Hof mit einer schweigenden, immer sorgenden, hartnäckigen und trogigen Liebe, mit Eiferhucht und Kalerei, und sie greifen nach dem Gewehr wie nach dem Spaten. . .

Damals, als er von drüben kam und aus dem Mund seiner Mutter hörte, daß die Arbeiter in den Städten ihre Gewehre in Stüde geschlagen hätten, sagte er: „Die Feiglinge!“ Als er hörte, daß sie dabei vor Freude gelungen hätten, sprach er: „Die Toren!“ Und seine Mutter sagte: „Sie waren so müde. Der Krieg dauerte so lange!“ Er lachte laut auf und antwortete: „Und wir? Waren wir vielleicht nicht müde? Mutter, wir werden Sklaven werden im Dienst der Fremden!“ Die alte Frau schwieg und dachte: „Die armen Menschen sind allzeit Sklaven . . . überall.“

Später waren auch Kameraden gekommen. Sie sprachen, wie seine Mutter gesprochen hatte. Sie hatten Zeitungen in ihren Taschen und lasen daraus vor. Er saß am Herd und hörte zu. Und weil er so lange schwieg, wurden die anderen auch still. Endlich hatten sie gesehen, wie er aufstand, während seine Lippen bebten. Seine Wangen waren bleich, und dunkel in seinem Kopf standen seine harten, bunten Augen. Die Kameraden fühlten, daß er sprechen wollte, und horchten. Aber er schwieg noch. . . Seine Lippen bebten. Endlich rief er: „Die Erde ist für jeden Menschen . . . und die Sonne . . .“ Und seine Kameraden nickten. Sie waren zufrieden. Er war einer der ihren. Er sah nach ihnen hin. Aber sie hin. Nach den Bildern in seiner Phantasie. All das Leiden, all die Schmach, all die Erniedrigungen! . . . Und bis seine Zähne aufeinander, daß sie das Knaden hörten. Und sie blickten mit Verwunderung auf ihn. Worte kamen aus seinem Mund, wie durch Maschinen in Stüde gehackt: „Sie . . . ist . . . es . . . auch . . . für . . . mich! . . . Für . . . uns! . . . Ich . . . will . . . nur . . . achten . . . was . . . mich . . . was . . . uns . . . achtet! . . . Menschen . . . ja . . . alle! . . . Ich auch! . . . Ich! . . . Ich! . . . man . . . das . . . nicht . . . vergesse! . . .“

Es war leer in seinem Herzen geworden. . . Und in seinem Hause. . . Die Kameraden kamen nicht wieder. Kurz darauf hatte er gesagt: „Mutter, ich gehe nach meinem Hause . . . wo ich früher gewohnt habe. Die Mädchen kommen nun zurück. Du bist nicht allein.“ — „Aber du“, sagte die Mutter. — „Ich bin es schon so lange, Mutter, so lange.“

Acht Tage später war er nach dem Hause gegangen, wohin er vor Jahren seine Braut zu führen gedachte: die einst so geliebte Annemarie.

Damals . . . als er . . . drüben war . . . und an sie dachte . . . und sein Tag ging vorbei, ohne daß er von ihr träumte und sich daran erinnerte, wie er ihr zum ersten Male begegnet war; wie er lächelte und sie rot wurde; wie er sprach und sie schwieg; wie er nach ihr hinsah, und sie zur Erde. . . Er erinnerte sich an alles, sagte es und wiederholte es tausendmal in seiner Erinnerung und in seiner Phantasie. Er wußte, wo und wie sie zum ersten Male zusammen getanzt hatten . . . wie sie nach Hause gegangen waren und auf welchem Wege, und wie sie einander geküßt hatten . . . zum ersten Male. . . Und er mußte immer aufs neue lachen, wenn er daran dachte, wie sie einmal seiner Mutter begegnet waren, und wie die alte Frau vor Vergnügen in die Hände geklatscht und gerufen hatte: „Jetzt wird es aber Zeit, daß ich wieder tanzen lerne. . . Bei deiner Hochzeit, da will ich tanzen!“

Damals . . . und drüben . . . war sein Herz so voll . . . so voll gewesen. . . Am Abend seiner Heimkehr, nach der langen, langen Abwesenheit, hatte er sich zu seiner Mutter gesetzt. Er hatte nach der alten Frau gesehen und erst geschwiegen. Als ob er Angst hätte vor dem, was ihm seine Mutter auf seine Frage antworten würde. Endlich hatte er es doch gewagt. „Annemarie, Mutter?“ Es blieb still. Nur das Ticken des Uhrwerks hörte man. Und das klang hart und metallisch. Ohne Mitleiden . . . ohne . . . Mitleiden! . . . „Seit Ende 16 hat sie nicht mehr geschrieben, Mutter.“ Die alte Frau schwieg und starrte vor sich hin. „Mutter!“

rief er. Und sie wußte nun, daß sie sprechen mußte. Daß er nicht länger warten konnte.

„Junge,“ sprach sie, „Annemarie konnte ja nicht schreiben. Annemarie war verheiratet.“ — „Mutter!“ rief er und konnte nicht mehr. . . — „Still,“ fuhr die alte Frau fort, „laß mich sprechen. Monat um Monat ging vorbei. Lange hörten wir nichts mehr von dir. . . Die Briefe waren ja zurückgekommen. . . Sie lernte einen Eisendreher in der Fabrik kennen. . . Ja, die Frauen gingen in die Fabriken, Junge! . . . Sie kam nicht mehr hierher. . . Ich machte mir Gedanken. . . Da kam sie doch einmal . . . eines Abends . . . und sagte: „Mutter.“ . . . ja, Junge, sie sagte noch Mutter, gerade wie damals. . . „Ich will heiraten.“ . . . Sie ließ mir keine Zeit, etwas zu fragen. . . Ich war so verwundert. . . Sie ging wieder zur Tür hinaus. Und ich auch. . . Ich wollte sie noch einmal sehen. . . Und im Abendnebel sah ich ihn. Er stand da und wartete. . . Es war nicht schön. . . Sie fühlte es wohl. . . Sie schämte sich vor mir . . . vor mir allein. Sie hätte es sicherlich nicht getan, wenn du hier geblieben wärest.“ . . .

Die alte Frau schwieg einen Augenblick. Sie schien nachzudenken. Er wartete und sah zu ihr auf. Dann sprach er: „Weiter, Mutter!“

„Ich dachte an dich, Junge,“ fuhr sie fort, „und vergaß Annemarie. Sie wohnte an der anderen Seite des Dorfes. Das ist ein ganzes Stück zu laufen. Sie ist bin alt. . . Aber sie ist nicht glücklich gewesen. Ich weiß nicht. . . So ist es vielleicht nicht richtig. . . Sie ist nicht lange glücklich gewesen. . . Ihr Mann ist gestorben.“ . . .

„Berunglückt, Mutter?“ fragte er.

„Gefallen“, sagte still die Alte. „Als sie alle Männer einzogen, mußte er auch gehen. . . Und fiel. . . Nun ist sie allein mit ihrem Kind.“ . . .

Lange blieb es still . . . sehr lange. . . Nun wußte er, warum er bange gewesen war, als er seine Mutter nach Annemarie fragen wollte, seiner Braut, die ihm gesagt hatte, sie wollte allzeit ihm gehören . . . allzeit . . . alle Zeit! . . . Als sie aufstanden, um schlafen zu gehen, sprach er, und seine Stimme klang hart und gefühllos, wie das Ticken des Uhrwerks geklungen hatte: „Mutter, wir wollen nie wieder über Annemarie sprechen.“

Die Mutter hatte geschwiegen und das Haupt gebeugt.

Aber in seinem Herzen heulte die Leere wie ein Hund, der geschlagen wird. . .

Während er in den Abend starrt, geht drüben auf einem kleinen Feldweg eine Frau vorbei. Sie ist jung. Es ist an ihrem Schritt zu sehen. An der Geschmeidigkeit und der Schönheit ihrer Bewegungen. Und einen Augenblick bebt es in ihm. Ganz tief ist etwas angerührt. Er atmet einen Augenblick schneller.

Annemarie . . . denkt er.

Er sieht . . . sieht. . . Schüttelt den Kopf. Sie ist es nicht. Es ist wohl ihre Gestalt, ihr Gang, ihre Haltung. Und doch, nein, sie ist es nicht. Er weiß es besser! . . . Aber die Frau ist ihr ähnlich! . . . Ob es Grete, ihre Schwester, ist? Und er muß lächeln, daß er, nach so langer Zeit, nach so langer Abwesenheit, an Haltung und Gang erraten kann, ob eine Frau Annemarie ist . . . die einst sein war! . . . Er lächelt, während er doch zugleich in sich etwas gefühlt hat: den Wunsch, zu ihr hinzulaufen und sie endlich . . . endlich . . . einmal sprechen zu können. Aber dann kommt wieder der harte Zug auf sein Gesicht.

„Nein,“ sagt er, „niemals!“ . . . Und im Geiste sieht er sie, so, wie er sie gekannt hat, mit einem kleinen Kind an ihrer Hand. Und er lacht laut auf. Sein Lachen ist recht der Ausdruck seiner Wut und seiner grenzenlosen Verachtung. Er murmelt noch etwas zwischen seinen Zähnen und geht in sein leeres Haus. Leer ist's, großer Gott! So leer wie sein armes Menschenherz.

Er macht Feuer, schält Kartoffeln, setzt sie in Wasser auf den Ofen. Er macht kein Licht. Er kriecht mit einem Stuhl in einen Winkel und raucht. . . Er wartet, bis das Wasser kocht und die Kartoffeln nicht mehr hart sind. Während er so schweigt und starrt und an überhaupt nichts mehr denkt, kommt eine Frauengestalt in die Wohnung. Sie sieht das Feuer im Ofen, hört das Wasser brodeln. Sucht. Findet niemand.

„Bist du's, Mutter?“ fragt er.

„Jawohl, Junge“, antwortet die alte Frau, froh auf einmal, daß sie seine Stimme hört. „Aber was für eine Art und Weise ist das doch, so im Dunkeln zu sitzen? Junge, Junge, du mußt dich schämen! . . . Nein, das ist nicht brav von dir! . . . Ich hab' es noch niemals gern gehabt, daß du hierhergekommen bist. So ganz allein! . . . Das ist nichts für einen Mann! . . . Du begräbst dich ja lebendig! . . . Das ist dumm! . . . Das verdrückt mich!“ . . .

„Mutter!“ sagt er.

„Ich will nicht böse auf dich sein, mein Herzensjunge!“ fährt die alte Stimme fort. „Aber das kann nicht so weitergehen! . . . Dann hättest du ja ebenlogut in der Gefangenschaft bleiben können . . . drüben. Du mußt wieder unter Menschen kommen! . . . Sonntags ausgehen! . . . Dich vergnügen machen, wie es alle deine Kameraden tun! . . . Geh doch wieder mal tanzen!“ . . .

„Ach, Frauen, Mutter!“

„Jawohl, Frauen, Junge! . . . Hier muß eine Frau kommen. . . Hierher, zu dir! . . . Und Kinder, wenn's Gott will! . . . Dann wirst du wieder aufleben. An der Stelle hier zu verborren wie ein Baum, der nie Wasser kriegt. . . Wenn ich nur daran denke, so könnte ich einen Stock nehmen und dich aus der Wohnung hinausprügeln. . . Junge! . . . Junge!“

„Mutter, meine liebe Mutter, du bist doch allzeit die alte geblieben. . .“ lacht er. „Wenn ich dich so höre, muß ich dich bewundern. . . Du bist so viel älter als ich. . . Du bist meine Mutter.“

„Und ich spreche die jüngste Sprache, was?“ lacht sie.

„Wahrhaftig! . . . Aber siehst du . . . die drüben . . . die haben mir viel von meiner Lebenskraft weggestohlen. . . Und dann hier! . . . Und Annemarie! . . . Annemarie!“ . . .

„Wie würdest du darüber denken, wenn ich einmal mit Annemarie spräche, Junge?“

„Nein! Nein! Niemals, Mutter! . . . Niemals!“

„Deine Schwester ist ihr heute begegnet, Junge. . . Es geht ihr schlecht . . . sehr schlecht.“

Die alte Frau schweigt und wartet. Aber er schweigt auch. Starrt vor sich hin. Und es ist zu dunkel, um auf seinem Gesicht lesen zu können, was in ihm vorgeht.

„Sie will von hier weggehen! . . . Mit ihrem Kind! . . . Nach der Stadt. Sie will sich da Arbeit suchen. . . Das Leben ist so teuer. . . Sie haben nichts mehr. . . Sie hat alles verkauft. . . Und weißt du, was sie sagte, als deine Schwester von dir sprach? . . . „Wenn er will, will ich auch!“ Und dann ist sie weinend weggegangen! . . . Junge, Junge, die ist unglücklich!“ . . .

„Ja, Mutter.“

„Es ist hart, in fremden Dienst zu gehen, nachdem man Meister über sich selbst war.“

„Mutter, du hast sie wohl gar noch lieb? . . . Warum sprichst du noch allzeit von ihr? . . . Und mit Worten von Güte und Mitleiden?“ . . .

„Sie hat dich doch einst liebgehabt, Junge!“

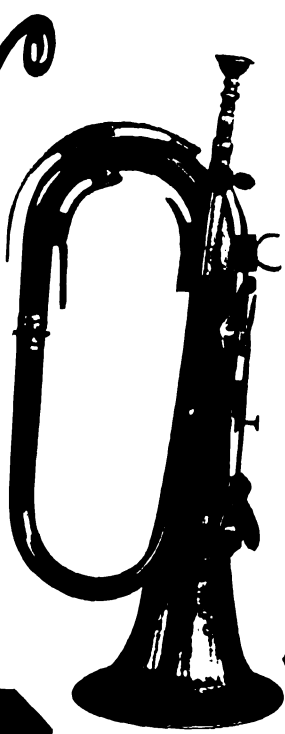
„Sie hat mich vergessen, Mutter! . . . Als ich für das Land weg war . . . kämpfte . . . gefangen saß . . . hat sie mich vergessen. Ich kann es ihr nicht vergehen!“ . . .

„Du warst fort, Junge!“
 „Ja, Mutter. Aber ich mußte gehen! ... Ich hatte sie nicht verlassen! ... Das Was hatte uns geschieden!“
 „Man soll Frauen nicht allein lassen! ... Man soll sie nicht fühlen lassen, daß sie ohne den Mann leben können! ... Du hast keine Schuld, Junge!“
 „Aber sie! ... sie! ... Mutter!“
 „Und sie hat auch keine Schuld!“
 „Mutter!“
 „Du kannst deiner Mutter glauben, Junge! ... Sie hat auch keine Schuld, die arme Annemarie! ... Sie hat sicherlich gedacht, daß sie ohne dich nicht leben könnte.“
 „Sie hat es mir gesagt ... geschrieben! ... Ich habe noch ihre Briefe.“
 „Und du mußtest weggehen. ... Es war deine Schuld nicht! ... Du mußtest, siehst du! ... Und da kam sie langsam zu der Erkenntnis, daß sie ohne dich, jawohl, auch leben könnte. ... Das darf nicht sein. ... Das darf nicht sein! Diese Erkenntnis, Junge, trägt alle Schuld. ... Die allein! ... Ja ... ja ... so ist es! ... Du kannst es ruhig deiner alten Mutter glauben. ... Die Frauen dürfen nie merken, daß sie ohne ihren Mann leben können! ... Ich weiß, was ich sage! ... Ich kenne die Frauen! ... Ich lüge nicht, Junge! ... Diese Erkenntnis, siehst du, die ist entsetzlich!“
 Er ist aufgestanden, auf seine Mutter zugegangen. Hat seine Arme um sie gelegt und hält sich — er, der junge Mann — an ihr, der alten, kleinen Frau, fest ... als fürchtete er, ohne diese Stütze zu fallen. Er spricht, und seine Stimme klingt wie die eines Menschen, der in großer Not ruft ... ruft ... ruft.
 „Mutter! ... Mutter! ... Welche Sprache sprichst du in der Nacht? ... Oh! Wie ist alles nun dunkel ... dunkel ... dunkel! ... Mutter! ... Welchen unsagbaren Klang haben deine Worte!“
 „Den Klang der Wahrheit, mein Herzensjunge ... der Wahrheit! ... Wenn die Menschen gesprochen haben, so ist mit all dem nichts gesagt! ... Worte, siehst du, das ist nichts. ... Auch die meinen! ... Es kann nicht gesagt werden.“
 Sie fühlt, wie er ihre Hand losläßt, erschreckt ... taumelt. Aber noch immer hält sie seine Hand fest ... drückt sie. Und ihre alten Augen suchen sein Gesicht. ... Sie sieht es da in der Kammer wie einen bleichen, bleichen, weißen Schimmer.
 „Junge,“ fährt sie fort, „mein lieber Junge, wie wollen wir über andere urteilen, wir, die wir nicht einmal uns selbst kennen? ... Und da ist die Jugend ... und das Blut ... und Gott! ... Ja ... Ja ... wohl noch Hunderte von Dingen, die niemals ein Mensch ausgesprochen hat ... weil er es nicht konnte. ... Das ist so fremd, Junge! ... Ihr Männer mit euren harten, unbegreiflichen Gesetzen könnt uns nicht verstehen! ... Wir und ihr ... wir sind so fern voneinander ... zwei Welten. ... Wir sind anders! ... anders! ... Begreifst du's wohl? ... Nein! ... Du kannst's nicht! ... Als ihr Gesetze aufstelltet für alle Menschen, da begingt ihr ein Unrecht gegen uns. ... Wir sind anders! ... anders! ... Aber ihr könnt es nicht begreifen!“
 „Mutter, Mutter!“ ... Und noch immer klingt seine Stimme so ängstlich wie die eines erschrockenen Menschen. ... „Wie bist du seltsam! ... Ich kann dich nicht begreifen.“
 Es wird still. ... Das Uhrwerk schneidet die Zeit in Stücke. ... Kurze, kleine, harte Stücke, die verloren fallen, eins nach dem andern! ... Endlich steht die alte Frau auf. Sie brennt die Lampe an. Macht das Abendessen zurecht. ... Er starrt zu ihr hin, sieht, wie sie durch die Kammer geht ... nach dem anderen Raum. ... zurückkommt. ... Schüsseln trägt ... Brot und Messer ... Butter und Fleisch. ... Er starrt ... starrt ... starrt. ... Und denkt. ... Und wünscht, die Lösung zu finden! ... Und auf einmal kann er nicht mehr! ... Die alte Frau, die für ihn sorgt ... die alten, lieben Hände, die den Tisch decken, das Brot schneiden ... und das Fleisch ... und das Salz berühren ... Gott! Das ist alles ein unaussprechliches Rätsel! ... Das ist Ewigkeit in der Zeit. ... „Mutter!“ ruft er plötzlich, bebend vor Rührung, als ob er mit einem Male vor die unsäglich Majestät Gottes geworfen würde. ... „Mutter!“ ... Und er kniet vor ihr nieder ... und weint vor Rührung.
 Sie läßt ihn aufstehen. Lächelt mit den alten, ehrlichen Augen und sagt:
 „Sonntag, denke daran, mein Herzensjunge, komm' ich dich abholen. ... Ich, ja! ... Laß' nun aber nicht! ... Wir gehen zusammen nach dem Dorfe! ... Das wollte ich dir nämlich sagen! ... Darum bin ich gekommen! ... Die Feinde haben dich nicht dazu verschont, daß du hier verdorren sollst! ... Und wenn du mir wegläufst, wirst, zu deinen Kameraden, zu Jugend und Leben, Junge, dann werde ich dir auch nicht böse sein. ... Im Gegenteil! ... Ich nun aber tüchtig! ... Und schlaf gut, mein Junge!“
 Sie steht schon in der Tür, nickt ihm noch einmal lächelnd zu, und ehe er etwas antworten kann, hat sie schon die Tür geschlossen.
 Er bleibt noch ein Weilchen in seinem Winkel sitzen, starrt vor sich hin, und zum ersten Male seit langen, langen Monaten ist sein Herz nicht mehr leer.
 Er ist voll jagender Unruhe.
 Dann denkt er, daß das Abendbrot kalt wird. ... Seine Mutter hat es für ihn zurechtgemacht. ... Und seiner Mutter zuliebe geht er an den Tisch und ißt. ... Die Nacht ist schwarz und lang. ... Das Uhrwerk tickt ... tickt. ... Und sein Herz klopft ... klopft. ... Er lauscht. ... Er konnte nicht schlafen. ... Er ist wieder aus seiner Schlafkammer gekommen und hat sich in den Winkel an den Ofen gesetzt. ... Und er starrt in die Nacht. ... Er lauscht. ... Es ist wirklich, als ob jemand in seine Wohnung gekommen wäre. Er rührt sich nicht. Es ist nichts. Er weiß, daß es nichts ist. Und auch, wenn es etwas wäre, sollte es ihn nicht stören. ... Aber es ist wirklich, als ob irgendwo in der Wohnung ein Atem ginge! Es ist merkwürdig, wie das leise Geräusch durch die ganze Wohnung klingt. Bis in sein Herz. ... Vielleicht ist es überhaupt nur in seinem Herzen? ... Es ist nichts. ... Es ist doch so viel. ... Es ist alles! ... Er wird sich nicht dadurch stören lassen. ... Und es macht ihn so ängstlich, als hörte er den schwachen Atem eines Menschen, der jeden Augenblick sterben kann. ... Gott! Gott! Wenn das Atmen doch aufhören wollte! ... aufhören!
 Er streicht mit der Hand über seine Stirn. Und seine Stirn ist naß von Angstschweiß. ... Niemand weiß, von wem der Atem ist. Er weiß es! ... Von Annemarie! ... Und er lauscht ... lauscht. ... Bis wieder Ruhe in sein Herz kommt. ... Fern ist nun alles, was einst sein Leben war. ... Der Krieg und die gewaltigen Kämpfe. Die Kriegsgefangenschaft und die unmenschliche Behandlung. Seine Kameraden mit ihrer neuen Weltanschauung. Und ihr Kampf um die Macht in dem Staate. Er ist wie einer, der am Ufer der Unendlichkeit steht und von da aus nach den kleinen Dingen schaut, die nur ein paar Augenblicke leben.
 Und von da aus sieht er auch nach Annemarie! ... Er hört noch die Worte seiner Mutter. ... Annemarie selbst ist nichts; ihre Erbsinnung ebenso unwichtig wie tausend andere Dinge im Leben. Aber unsagbar ist das Selbst in ihr. ... Das Rätsel. ... Das, was er nicht begreifen kann ... niemals begreifen wird! ... Weil sie anders ist! ... Und darum geht er auf sie zu. ... Er sieht sie im Geiste stehen, wie sie neben seiner Schwester gestanden haben muß, als sie ihr erzählte. ... ja ... von ihrem Fortziehen. ... Und er weiß, daß sie dabei gesagt hat: „Wenn er will, will ich auch!“ ... Wieder kommt ein Gefühl von Verachtung in sein Herz. Das brennt wie rotes Feuer! ... Das martert! ... Seine Lippen bebend. Er will ein Wort sagen, das ihn erlösen soll! ... Er sagt es nicht. Sondern lacht, laut und hart. Und schweigt plötzlich. Bebt vor Schreck.

Lauscht ... lauscht. ... Gott! Gott! Der kleine, leise Atem! ... Wenn er doch schweige! ... schweige!
 Auf den hölzernen Dielen ihrer Wohnung liegt sie nun. Mit ihrem Kind neben sich! ... Von Gott und den Menschen verlassen. ... Wie eine Ausgestoßene! ... Und morgen geht sie in die weite, weite Welt! ... Er sieht Bild auf Bild in seinem Geiste vorüberziehen ... folgt ihrem Leidensgange ... erinnert sich an ein Bild an einer Plafatssäule, das er einmal gesehen hat. ... Darauf war eine Frau mit einem Kinde. Sie stand auf einer Brücke. ... Sprang ins Wasser. ... überwunden von der Macht des Lebens! ... Mitleiden zittert durch sein Herz. ... macht ihn warm und gut. ... Noch einmal kommt der alte Gedanke von ihrer Schuld bei ihm zurück. Und die Notwendigkeit der Strafe fühlt er. Um der Gerechtigkeit willen! ... Was hat seine Mutter doch gesagt über die harten, grausamen Gesetze der Männer? ... Unbegreiflich und ungerecht sind sie! ... Er weiß es noch recht gut! ... Und es war seine Mutter, die so sprach! ... Und sein Herz war doch voll Mitleiden gewesen. ... Ist es wieder! ... Vielleicht ist er jetzt ganz dicht bei der Wahrheit! ... Auf den harten Dielen liegt sie nun. Und morgen nach der großen Stadt. ... In das unbegreifliche Leben! ... In den Tod ... vielleicht! ... wie die Frau mit dem Kinde auf der Brücke. ... Ein großes Mitleiden mit sich selbst ... mit der Not von allen Menschen durchbebt ihn. Es wäre so viel besser, wenn sie hier wäre. ... Neben ihm. ... In der Stille und der Heiligkeit und dem Geheimnis der unendlichen Nacht. ... Wozu lebt er eigentlich? ... Wozu? ... Wozu, lieber Gott? ... Wenn er nur einmal wieder ihren Fuß fühlen könnte ... ihre lieben Küsse ... wie einst ... früher. ... Und seine große Sehnsucht nach ihr vermehrt seine Not. ... Er fühlt sich schwach werden! ... Endlos schwach ... wie jemand, der vergeht in einem Meer von Schwäche. ... „Annemarie!“
 Ja, das ist nun wieder die entsetzliche Not, die er schon einmal durchzukosten hatte ... wie ein bitteres Gift ... drüben ... in dem fernen, fremden Lande, wo er mit Tausenden und Sehtausenden seiner Kameraden war. ... Damals lag er in Quartier bei Menschen, die er noch nie gesehen hatte. ... Von denen er nicht wußte, daß sie überhaupt da waren. ... Das war damals auch so eine seltsame Nacht gewesen. ... Morgen früh mußte er weiter ... zum Sturm. ... Morgen abend mußte der Berg genommen sein, der drüben blau vor ihnen lag. ... So viele sollten stürmen ... niemals da hinüberkommen. ... Der Berg spie Feuer aus hundert Geschützen! ... Aus ein paar hundert Maschinengewehren! ... Vielleicht würde er morgen die Abendsonne nicht mehr sehen. ... Er sieht alles wieder so klar und deutlich vor sich. Die ganze dunkle Kammer ist voll von dem Bilde. ... Es ist so seltsam mit den Menschen. Seine Mutter hat schon recht, wenn sie sagt: „Die Worte, das ist nichts.“ ... Damals war diese ganze lange, seltsame, einzige Nacht, die vielleicht seine allerletzte sein sollte, das Mädchen bei ihm gewesen. ... Sie hatte nicht gesprochen, und er hatte geschwiegen. Es hatte auch keinen Sinn, zu sprechen. ... Sie konnten einander ja doch nicht verstehen. ... Aber ihr Kopf lag an seinem Herzen ... die ganze lange Nacht. Und ihre Hand lag in seiner Hand ... die ganze lange, dunkle Nacht. ... Und ihre Gegenwart war Erlösung aus seiner unsäglich Not!
 Der Tag war gekommen. Ein grauer Tag mit tief hängenden Nebelschwaden, die über das Land hinschleiften. ... Große Wagen mit kräftigen Motoren standen bereit. ... Voll grauer Gestalten. ... Brummen weg. ... Nach der Schlacht. ... Zum Sturm. ... Sie stand in ihrer Kammertür und sah nach ihm hin. ... Ihre Mutter weinte. ... Gott, wie fremd! ... wie unaussprechlich fremd! Und als er weggehen wollte, war er ganz schnell noch einmal zurückgekommen. ... Sein Herz drohte ihm zu zerspringen. ... Er mußte etwas tun. ... Irgeht etwas! ... Er gab ihr all sein Geld und seine Schokolade! ... Sie nahm die Schokolade, gab ihm das Geld zurück. ... Er nahm es nicht. ... Flüchtete nach den großen, grauen Wagen. ... Zu seinen Kameraden, nach der Schlacht, in den Sturm, in den Tod. ... Und sie sangen von der lieben Heimat und vom Wiedersehen. ... „Anders sind sie ... anders! ... Meine Mutter hat recht“, murmelt er. ... Und seine Not steigt! ... Wie wütendes Wasser bei einer Überschwemmung. ... Als sollte er darin versinken. ... Er muß aus dem Hause. In die tiefblaue Nacht, unter die glitzernden, weißen Sterne. ... Jan-Granz Wolf irrt auf den Wegen umher. ... Ein matter Schimmer von Licht bebt durch die Luft. ... Das Tiefblau des Himmels wird fahl. ... Die Sterne werden ausgelöscht. ... Der Tag kommt. ... Noch nicht wie ein Eroberer. ... Er schleicht sich. ... „Annemarie!“ denkt er, und wie sie heute fortziehen will ... weggehen ... für alle Zeit weggehen ... in die weite Welt ... nach einer Stadt mit Brüdern vielleicht ... wo unten das schwarze Wasser mit dem roten Schein von Laternen strömt. ... Dem roten Schein von Blut. ... Das Wasser! ... das Wasser! ... das Wasser!
 Jan-Granz Wolf geht in der Richtung nach dem Bahnhofe. Er denkt nicht mehr. Er geht. Als ob er gehen müßte. ... Dahin gehen müßte! ... Im grauen Licht des jungen Tages kommt eine junge Frau schweren Ganges daher. Mit Bündeln beladen. Armen Bündeln von Menschen, die wenig haben. Und an ihrer Seite läuft ein Kind. ... „Annemarie!“ flüstert er und bleibt stehen, auf einmal schwach vor Mitleiden ... vor unaussprechlichem Mitleiden. ... Dann geht er auf sie zu. Sie hat ihn gesehen. Blickt zur Erde. Geht weiter ... zum Bahnhof. Er ist bei ihr. Steht auf ihrem Wege. Nimmt ihr das schwerste Bündel aus der Hand. Sie stehen schweigend voreinander. Er sieht noch immer nach ihr. Sie ... noch immer zu Boden. ... Und sein Blick ist auf ihr dunkles Haar gerichtet und auf ihre schmalen Schultern. ... Und er sieht, wie ihr das Blut im Halse klopft. ... „Ich will, Annemarie!“ sagt er. ... Sie antwortet nicht, zögert einen Augenblick. Und während sie wartet, sieht er die Augen des Kindes auf sich gerichtet. ... Und gerade, wie er sich bücken will, um dem Kinde die Hand zu geben, wirft sie sich, wortlos, an seine Brust und bricht in Schluchzen aus. ... Ganz leicht streift er ihr dunkles Haar, schweigt und wartet und denkt: „Sie sind anders ... anders ... anders. ... Wir können sie nicht begreifen.“ ... Und eine große, erschütternde Freude quillt aus seinem tiefsten Innersten auf und jauchzt. ... Seine schweren, starken Hände zittern. ... Die Hände, die vor dem schredlichsten Werk nicht gezittert haben. ... Er wagt nicht mehr, sie anzurühren. ... Die kleine, kleine Frau. ... O Gott! ... es ist nichts ... es ist so viel ... es ist das Mysterium ... das unbegreifliche Mysterium. ... „Komm, Annemarie,“ sagt er endlich, weil er meint, daß sie auf ihn wartet und auf ein Wort von ihm, „Mutter wartet zu Hause, ich weiß es.“ ... In diesem Augenblicke erhebt sich die Sonne über die Wollenbant und wirft ihr goldenes Licht auf die Erde, die überall erwacht. Die wabernde Klarheit zittert und bebt, und die Menschen auf dem Wege stehen da, in dem jungen, schönen Tag, verflärt und von fröstelndem Golde umwoben. ... „Die Sonne“ ... sagt beinahe flüsternd Annemarie ... „die Sonne ... o Gott, ich wußte gar nicht, daß die Sonne am Morgen so schön sei!“ ... Das sind ihre ersten Worte. ... „Ein neuer Tag beginnt, Annemarie,“ sagt Jan-Granz Wolf, „ein neuer Tag ... auch für uns!“ ... Und sie gehen zur Mutter. ... (Aus dem Glämschen von Otto Kestern.)



Flötenuhr von C. E. Klemmer, Berlin, etwa 1790.



Klappenhorn,
etwa 1830.



Lira da Gamba, italienische Arbeit,
etwa 1650.



Großer trummer Zinken, 16./17. Jahrhundert.



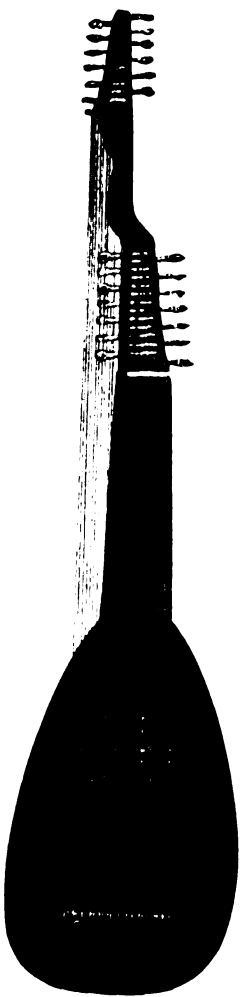
„Serpent“, etwa 1775.



Viola da Gamba von Joachim Tielke,
Hamburg, etwa 1700.

Vergessene Musikinstrumente.

(Aus dem Besitz des Musikhistorischen
Museums von W. Meyer in Köln a. Rh.)



Theorbe von Job. Christian
Hoffmann, Leipzig 1720—25.



„Bariton“ (Viola di bardone)
von Daniel Abatius Stabl-
mann, Wien 1715.



Englisches Violet (große Viola
d'amore) von Job. Ulrich
Eberle, Prag, etwa 1740.



Zweimanualiges Clavicymbel von Job. Heinrich
Gräbner, Dresden 1774.

Vergessene Musikinstrumente. / Von G. Kinsky.

Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht...“ Dies Wort von Fausts Hamulus gilt auch — ohne spöttischen Nebeninn — von den Vermittlungsgeräten der Schöpfungen unserer Tonmeister, den Musikinstrumenten. Die bedeutenden Fortschritte des 19. Jahrhunderts auf allen Gebieten der Technik und Mechanik haben auch den Bau der Tonwerkzeuge entscheidend beeinflusst und vervollkommen. Zum Beweise bedarf es nur eines Vergleichs etwa einer schlichten einklappigen Flöte aus der Zeit Friedrichs des Großen mit einer modernen Konzertflöte und ihrer scheinbar überladenen, aber akustisch genau ausgeglichenen Boehm'schen Ringklappenanlage — oder eines alten kunstlosen Spinetts mit einem modernen Flügel und seinem einem Meisterstück der Feinmechanik vergleichbaren, aus über 50 Einzelteilen bestehenden Anschlagmechanismus für jede einzelne Taste. Und wie gewaltig ist erst der Abstand, wie lang der Entwicklungsweg von der plumpen und schwerfälligen Orgel des Mittelalters bis zur Konzertorgel der Gegenwart mit elektrisch-pneumatischem Registerwerk und versenkbarem Spieltisch! Nur eins der wichtigsten Instrumente bildet hier eine Ausnahme: die Violine, die Kern- und Hauptstimme des gesamten Orchesters. Ihre von den großen italienischen Geigenbauern — Bertolotti (Gasparo da Salò), Amati und Stradivari — auf empirischem Wege gefundene klassische Form ist bis heute unverändert geblieben und hat allen vermeintlichen Verbesserungsversuchen getrotzt.

Eines hatte freilich die Vergangenheit vor der Gegenwart — trotz all ihren technischen Errungenschaften — voraus: einen größeren Reichtum an Instrumententypen. Die im Laufe des 18. Jahrhunderts eintretende Wandlung des Klangideals, der Klangarme und -schwache Tonwerkzeuge zugunsten musikalisch ergiebigerer und klangkräftigerer Instrumente weichen mußten, hat eine ganze Reihe schöner und eigenartiger Instrumente aus der Musikpflege verdrängt und in unverdiente Vergessenheit geraten lassen. Unverdient deshalb, weil ihre Bauart und andere Art der Tonerzeugung diesen Instrumenten ein besonderes Gepräge verleiht, wofür neue, an ihre Stelle getretene Instrumente keinen oder doch nur einen unvollkommenen Ersatz zu bieten vermögen (z. B. Cembalo und Pianoforte, Viola da Gamba und Violoncell!). Dazu kommt noch die wichtige Rolle, die diese „vergessenen Instrumente“ einst im Musik- und Kulturleben gespielt haben und ihre Unentbehrlichkeit zur stilgetreuen Aufführung wertvoller alter Musik: Gründe genug, um die in jüngster Zeit eifrig betriebenen Wiederbelebungsversuche zu rechtfertigen und warm zu befürworten!

Schon nach wenigen Jahrzehnten hatte das 1709 von dem genialen Pabaner Bartolommeo Cristofori in Florenz erfundene Pianoforte oder Hammerklavier die älteren Klavierarten zurückgedrängt: das Clavichord, das noch kurz vorher, im Zeitalter der Empfindsamkeit, in Deutschland eine letzte Blütezeit erlebt, und den Clavicymbel

(Clavecin, Cembalo) genannten Kiessflügel. (Bei diesem und seiner kleineren Abart, dem Spinett, werden die Saiten durch Federhämmer oder Lederhämmer angerissen, beim Clavichord durch kleine Messingtangenten berührt.) Der kräftige, weittragende Hammerklavierklang trat nun an die Stelle des zarten, dünnen Clavichordtons und des rauschenden, schwirrenden Cembaloklanges. Haydn und Mozart schrieben bereits nur noch für das neue Hammerklavier oder Fortepiano, während die Klavierwerke all ihrer Vorgänger, also auch Bachs, Händels und Scarlattis, für das Clavicymbel komponiert sind, dessen eigenartig romantische Klangfarbe durch die Kunst der meisterhaften Clavicinisten Wanda Landowska ja auch unserem Ohr wieder vertraut geworden ist. — Ebenfalls in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verschwand die Vorgängerin des heutigen Violoncells, das damals den Aufstieg vom bloßen Begleit- zum Soloinstrument beendet hatte: die Viola da Gamba oder Kniegeige mit ihrem das Affektspiel begünstigenden, sechs- oder siebenstimmigen Bezug und ihrem ausdrucksvollen, singenden Ton. Einem noch älteren Streichinstrument, der vielstimmigen Lira da Gamba, hatte schon hundert Jahre früher die Todesstunde geschlagen. Zur Gamba-Familie gehört auch die schöne Viola d'amore (englisches Violon), eine Art große Bratsche, deren Silberklang auf den unter den Griffbrettseiten aufgezogenen Metallsaiten beruht, die beim Spiel sympathetisch mitschwingen. Die Liebesviola war in der Rokokozeit ein beliebtes Solo- und Kammerinstrument, ebenso, wenn auch in bescheidenen Grenzen, ihr Baginistrument, das Bariton (Viola di bardone), für das Haydn seinem Brüdern, dem Fürsten Rii Esterházy, nicht weniger als 175 Stücke geschrieben hat. Auch ein anderes, heute längst verschollenes Tonwerkzeug hat der erste Meister der klassischen Symphonie im Auftrage eines fürstlichen Liebhabers, des Königs Ferdinand IV. von Neapel, mit Kompositionen bedacht: die Rab- oder Drehleiter (Viale), die damals, gleich der Sackpfeife (Musette), aus einem wenig geachteten Volksinstrument ein mobiles Lieblingsinstrument der französischen Gesellschaft geworden war. Zu einem Modeinstrument stieg im Ausgang des 18. Jahrhunderts auch die südwesteuropäische Gitarre empor, zu einer Zeit, in der

das ehemals herrschende Gesellschaftsinstrument, die Laute, schon längst seine bevorzugte Stellung eingebüßt hatte. (Die heutige sog. Laute hat mit der alten doppelchörig bezogenen Laute nur den gewölbten Schallkörper gemeinsam, ist aber im übrigen eine regelrechte Bagitarre!)

Ganze Familien von Blasinstrumenten, wie sie uns das Hauptwerk der alten Instrumentenfunde, der 1618 erschienene zweite Teil des „Syntagma musicum“ von Mich. Praetorius, in getreuen Abbildungen vorführt, erlebten zum Teil schon den Anbruch des 18. Jahrhunderts nicht mehr. Verschwunden sind die Schnabel- oder Blodflöten, die Schalmeien, Bombarde oder Pommern, deren Abkömmlinge im heutigen



Glasharmonika.
(Aus dem Besitz des Musikhistorischen Museums
von B. Heyer in Köln a. Rh.)



Orchester als Oboe, Englisch Horn und Fagott weiterleben, die Krummhörner, Sordunen, Radette und wie sie alle heißen; nur noch in den Bezeichnungen von Orgelregistern hat sich ihr Name und Klang erhalten. Den alten Hörnern und Trompeten, deren Tongebiet sich nur auf die Reihe der durch den Anschlag zu erzielenden sog. Naturtöne beschränkte, bereitete die um 1810 erfolgte wichtige Erfindung des Ventilsystems, das eine vollständige chromatische Tonfolge ermöglichte, ein Ende. Dadurch waren auch die musikalisch unerquicklichen Zwitterformen von Blasinstrumenten, wie die alten Finken, die absonderlichen Serpents (Bazantien), Ophicleiden und die Klappenhörner überflüssig geworden. Nur die martige Posaune ist hier als Ausnahme zu buchen: ihre zur Verlängerung der Schallröhre dienende Zügeinrichtung ist bereits seit dem 15. Jahrhundert nachweisbar und hat sich bis heute unverändert erhalten.

Verklungen und vergessen sind aber wieder die einst beliebten und häufig in Konzerten vorgeführten Reibinstrumente, bei denen die klanggebenden Reibkörper durch Reiben in Schwingung versetzt werden. Dazu gehörte vor allem die im Schrifttum der Romantikerzeit, von Jean Paul und E. T. A. Hoffmann verherrlichte Glasharmonika, deren ätherischer Ton durch Bestreichen abgestimmter Glaskalen mit den angefeuchteten Fingerspitzen erzielt wurde. Selbst im Bereich der selbsttätigen (mechanischen) Musikwerke, einem Gebiet, auf dem der Neuzeit erstaunliche Leistungen gelungen sind, kann die Vergangenheit mit trefflichen Erzeugnissen aufwarten: den Flötenuhren. Diese durch ein Uhrwerk angetriebenen und mit Flötenpfeifen und Stiftpfeifen versehenen Spielwerke kamen etwa seit 1780 auf und wurden hauptsächlich in Wien und Berlin gebaut. Selbst große Meister wie Haydn, Beethoven und namentlich Mozart haben köstliche Kompositionen für diese Automaten geschrieben, aus denen uns noch heute die milde Anmut und der allem Lauten und Grollen abholde Geist der „guten alten Zeit“ entgegenklingt.

Die schönste Liebeserklärung.

Ein Märchen von Julius Roth.

In einem fernen Lande lebte eine wunderschöne Prinzessin, deren Vater keine größere Sorge kannte, als alle ihre Wünsche zu erfüllen. Als es sich nun darum handelte, die Prinzessin zu verheiraten, und man daran dachte, Fürstensöhne zum Besuch einzuladen, bat die Prinzessin ihren Vater, bekanntzugeben, daß sie demjenigen Prinzen ihre Hand reichen werde, der ihr die schönste Liebeserklärung machen werde.

Als bald ließ der König durch Abgesandte in allen benachbarten Ländern den Willen seiner Tochter bekanntmachen, und von da aus verpflanzte sich die Kunde von der Willenserklärung der Prinzessin in die weiteren Lande, wohin auch schon der Ruf ihrer außerordentlichen Schönheit gedrungen war.

Es dauerte nicht lange, so erschienen am Hof des Vaters der Prinzessin die Prinzen aus fernen Ländern, um ihr Glück zu versuchen. Allemal wenn ein Prinz oder wenn mehrere zusammen gekommen waren, wurden Feste veranstaltet, und wenn die Lustbarkeiten ihr Ende erreicht hatten, wurden die Prinzen vor die Prinzessin geführt, die auf einem goldenen Sessel saß, um die Liebeserklärungen ihrer Verehrer anzuhören. Nur ihre Eltern und ihre nächsten Anverwandten waren bei dieser Gelegenheit dabei.

Es war ausgemacht, daß die Prinzessin in die Hände klatschen sollte, wenn ihr die Liebeserklärung gefiele, daß sie aber nur den Kopf zu schütteln brauche, wenn ihr die Fuldigung des Werbers nicht gefallen sollte.

Einer der Prinzen hatte sich heimlicherweise von dem berühmtesten Dichter seines Landes eine gereimte Liebeserklärung anfertigen lassen, die in der Tat so schön war, daß der König, die Königin und die übrigen Zuhörer Tränen weinten, als er sie vortrug, und die auf alle solchen Eindruck machte, daß die größte Verwunderung entstand, als die Prinzessin auch diesmal nicht in die Hände klatschte, und als der Prinz, der zudem ein sehr hübscher Mann war, sich ebenfalls einen Korb geholt hatte und schließlich blaß ward, da es auch ihm nicht gelungen war, das Herz der Prinzessin zu erobern.

Die meisten Bewerber versuchten es mit Erklärungen, die ihnen der Anblick der Prinzessin eingegeben hatte. Viele glaubten ihr Glück zu machen, wenn sie ihre Schönheit mit allen lieblichen und herrlichen Dingen dieser Welt verglichen. Einige hielten es mit der Bescheidenheit und Demut, indem sie sich glücklich priesen, nur ihren Schuß küssen zu dürfen. Wieder andere hatten gehört, daß man bei den Weibern mit der Redheit am weitesten komme, und sie verlangten mit einer stürmischen, wenn nicht gar dreisten Ungebild das Jawort der Prinzessin, die aber ebensovwenig die einen wie die anderen erhörte.

Da wurde der König betrübt und schließlich sogar ärgerlich, denn es waren sehr wadere Herren unter den Freiern, und die meisten hatten ihre Sache so gut gemacht, daß schließlich nicht nur der König, sondern auch die Königin meinte, was auf Erden Schönes, Süßes, Feuriges gesagt werden könne, sei gesagt. Und da die menschliche Sprache ihre Grenzen habe, so werde sich niemand finden, der ihre Tochter mit einer neuen Liebeserklärung bezaubern könne.

Sie waren aber so närrisch in ihr schönes Kind verliebt, daß sie sich schließlich zufrieden gaben, als die Prinzessin erklärte, es werde schon einer kommen, der das rechte Wort zu ihr spräche.

Unter den Bewerbern waren auch einige, die gehört hatten, daß das Einfache auf die Prinzessin keinen Eindruck gemacht habe, und die nun bei ihren Liebeserklärungen durch dunkle Bilder eine besondere Tiefe der Empfindung vorzutäuschen oder durch die verrücktesten Sprachverrentungen aufzufallen versuchten, was der seufzenden Hörerschaft ein großes Kopfschütteln verursachte, die Prinzessin aber dermaßen zum Gähnen zwang, daß sehr bald die Freier von ihren Künsteleien abließen.

Eines Tages erschien ein als Handwerksbursche verkleideter Prinz, der zwar dem König bekannt war und darum hereingelassen wurde, aber nicht den übrigen Personen im Schloß.

„Ei,“ rief die Königin, „das ist eine schöne Geschichte. Du läßt einen Handwerksburschen vor unser Kind treten!“

„Wenn es die Prinzen nicht verstehen, so müssen andere Leute an die Reihe kommen“, meinte der König. „Ich habe beschlossen, daß von nun an Personen aus allen Ständen hier ihr Glück versuchen mögen.“

Der Handwerksbursche, der ein hübscher Junge war, trat mit einer Verbeugung, die ihm alle Ehre machte, vor die erstaunte Prinzessin, die ihn vom Kopf bis zu den Füßen maß und sich vergebens bemühte, ihr Wohlgefallen durch ein spöttisches Lachen zu verschleiern.

„Teure Prinzessin,“ sprach der muntere Handwerksbursche, „nun hast du an hundert Liebeserklärungen gehört und wartest immer noch auf die, welche dir am besten gefällt. Hat dein launisches Köpfchen nun endlich herausgebracht, worauf es ankommt? Wahrlich, du hast keinen Funken Verstand, wenn du nicht endlich das eine begreifst: Möge dir jemand eine Liebeserklärung machen, wie sie kein Dichter so schön erfinden kann — wenn dir der Mensch nicht gefällt, so sind seine Worte wie Perlen, die vor die Säue geworfen werden. Wenn dir aber einer wahrhaft gefällt, so mag er seine ganze Erklärung in die vier Worte fassen: Ich habe dich lieb, und du wirfst die vier Worte den blumenreichsten Vergleichen und den herrlichsten Bildern vorziehen und nicht umhin können, zu gestehen, er habe es am besten gemacht.“

Sprach's und sah ihr verschmüht lächelnd in die Augen und blidte sie so lange an, bis die Prinzessin in die Hände klatschte. „Himmel,“ rief sie aus, „was habe ich alles mit anhören müssen! Sprich noch einmal die vier Worte: Ich habe dich lieb! Mich dünkt, ich habe mein Lebtag nichts Wunderbareres auf Erden gehört, ja, mir ist, als ob diese Worte noch kein Mensch gesprochen hätte und ich hörte sie zum erstenmal durch dich!“

Da ward die Hochzeit gefeiert, und es machte nichts aus, daß der Handwerksbursche ein wirklicher Prinz war, der seine Liebeserklärung in die Worte gesagt hatte: „Ich habe dich lieb.“

PLUVIUS

FEUERLÖSCHER-GESELLSCHAFT M.B.H.
BERLIN-CHARLOTTENBURG 2 * JOACHIMSTHALERSTR.1

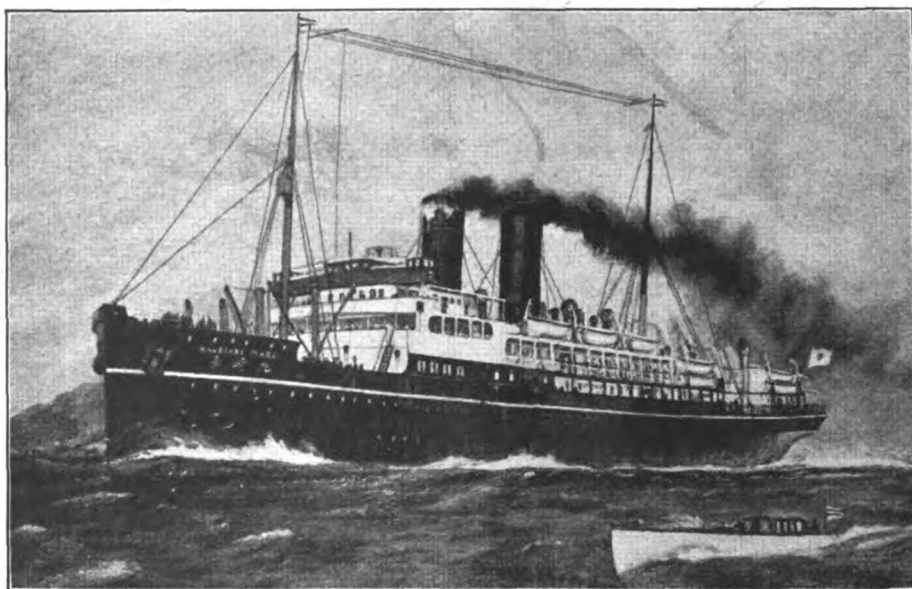
C. GADAU

Schnell gelöscht wird jeder Brand
Wo ein **PLUVIUS** zur Hand! ~

Für die Frauenwelt.

Die festsche Pelzjade. Wendet sich die Mode einer neuen Richtung zu, zeigt sie sich von erstaunlicher Vielseitigkeit. Immer wieder weiß sie Neues zu erfinden, Apartes zu erfinden. Das beweisen die kurzen Pelzjaden, die allen Preissteigerungen zum Trotz in unvergleichlicher Weise kultiviert werden. Jedes Haus hat auf diesem Gebiete seine Spezialität, jedes weiß etwas ganz Besonderes zu bieten. Die Begeisterung der Frauen geht mit jenen festschen, kleinen Jaden, deren Anschaffung natürlich recht kostspielig ist. Diese Ausgabe bewährt sich jedoch, trifft man die richtige Wahl. Es ist nicht uninteressant, sich mit diesen Jaden zu beschäftigen. Besonders originell ist das Exemplar aus Bernwisch, ein phantastischer Name für bemalte Kage. Die Malerei ist jedoch so gehandhabt, daß sie allen winterlichen Stürmen standhält. Natürlich sind derartige Felle erheblich billiger als Elms und Schalschen, der große Modepelz dieses Jahres, der hauptsächlich in Grau, Platinfarbe und in einer bräunlichen Schattierung getragen wird. — Die Eleganz der grauen Elmsjade wird durch den reichen Besatz von Tibet erheblich gesteigert. Der breite Kragen harmoniert mit dem imposanten Ansat am Saum der Jade. Diese Jaden sind außerordentlich elegant und verleihen der Trägerin einen durchaus jugendlichen Charakter, sie werden deshalb besonders gern von jungen Frauen und Mädchen getragen. Elms ist äußerst widerstandsfähig und hat sich erstaunlich schnell eingeführt. Sehr lustig sind Jaden aus einer gelblichen chinesischen

Maus mit braunen Streifen, die wie gemalt wirken, da sie ungemein regelmäßig verlaufen. Es ist sehr schwer, über die Einzelheiten zu berichten, da auf dem Pelzmarkt täglich Besonderheiten auftauchen, die für das Interesse sprechen, das man den Pelzjaden zuwendet. Besonders elegant ist silbergrauer Breitschwanz, der selbstverständlich wie schwarzer Breitschwanz recht kostspielig ist, aber den großen Vorzug in sich birgt, die Trägerin schlank erscheinen zu lassen. Farbigen Pelzen steht eine ausgesprochene Neigung für Schwarz gegenüber. In den letzten Jahren hatte man für schwarze Felle nicht das geringste übrig, aber nun, da Breitschwanz und feinelodiger Persianer fast unerschwinglich geworden, verlangt die Mode ihre ausdrückliche Beachtung. Merkwürdigerweise werden die teuersten Sachen am stärksten propagiert. Bei diesem Spiel braucht man nicht mitzutun. Man kann sich eine entzückende Pelzjade verschaffen, ohne unbedingt die kostspieligsten Felle zu verwenden. **Ola Alfen.**



Der Turbinen-Schnelldampfer „Nagasaki Maru“ der japanischen Schiffsabts-Gesellschaft Nippon Yusen Kaisha, der Anfang November seine erste Ausreise mit Passagieren nach Ostasien antrat.

Anekdoten.

Man sprach bei Alexandre Dumas von den heutigen Witwen und ihrer Trauertreue. Er glaubte nicht daran. Einer sagte: „Früher war das anders. Denken Sie an das herrliche Mausoleum, das Artemisia ihrem Gatten setzen ließ!“ — „Nun, dazu wäre auch heute noch eine unserer schönen Witwen fähig. Aber nach Fertigstellung des Baues würde sie ihren Architekten heiraten!“

Man fragte Frau v. Murville, eine Hofdame, wie alt ihre Mutter sei (nämlich die berühmte Pariser Opernsängerin Sophie Arnould). „Ich weiß nicht,“ sagte sie, „meine Mutter wird jedes Jahr ein Jahr jünger; wenn das so weitergeht, werde ich bald die Ältere sein!“

TRI-PHONOLA

VON ERHABENER,
UNVERGLEICHLICHER
WIRKUNG

ALS FLÜGEL ODER PIANO
TASTEN-PHONOLA-ELEKTR.
SPIEL



LUDWIG HUPFELD A.G.
BERLIN W. LEIPZIGER STR. 110



Khasana



VERLÄSSLICHE FREUNDE DER FRAU

sind KHASANA-CRÈME und KHASANA-PUDE R. Puder soll jedoch, um dauernd zu verschönern und zu schützen, nicht ohne vorherige Einreibung mit

KHASANA-CRÈME

aufgetragen werden. Khasana-Crème glänzt nicht, schützt die Poren vor Verstopfung, macht den Puder haften und ist ein hygienisch-ästhetisch wirkendes Erzeugnis allerersten Ranges

KHASANA-PUDE R

ausserordentlich fein verarbeitet und durch feinste Seidengaze gesiebt, garantiert unschädlich und stark parfümiert, sollte deshalb nur in Verbindung mit der gleichartig duftenden Crème verwendet werden. In vielen 1000 Geschäften erhältlich.

DR. M. ALBERSHEIM · FRANKFURT A. M. · FABRIK FEINER PARFÜMERIEN · GEGR. 1892

Aus Wissenschaft und Technik.

Die Donauversinkungen. Fast kein Tourist, der den südböhmischen Schwarzwald, den schwäbischen Jura und das Hegau mit seinen schönen Vulkankegeln, wie dem sagenhaften Hohentwiel, besucht, verläßt es, die Stelle der Donau zwischen Immeningen und Möhringen aufzusuchen, wo das Wasser der jungen Donau größtenteils in Klüften des Juralalles versinkt, sowie die mächtige Nachquelle im Hegau, wo die bei Immeningen versinkende Wasser wieder zutage treten, um als Aach dem Bodensee und damit dem Rhein zuzuschießen. Wie der Stuttgarter Hochschulprofessor R. Endriß, der seit Jahrzehnten die Donauversinkungen zum Gegenstand seines besonderen Studiums gemacht hat, in einem Vortrage auf der Hundertjahrfeier Deutscher Naturforscher und Ärzte ausführte, ist aber die Versinkungsstelle bei Immeningen keineswegs die einzige. Schon der Sübquellarm, die Brege, und die oberste Donau selbst erleiden an mehreren Stellen Wasserverluste gleicher Art, die noch nicht näher untersucht worden sind; das hier versinkende Wasser geht gleichfalls der Donau endgültig verloren und gelangt unterirdisch in das die oberste Donau beiderseits umschließende Rheingebiet, und zwar entweder nordwärts zum obersten Neckar oder südwärts zur Wutach. Während diese obersten Versinkungsstellen sich deshalb verhältnismäßig wenig bemerkbar machen, weil hier der Fluß nur einen Teil seiner Wasserführung einbüßt, liegt das Donaubeet zwischen Immeningen und Möhringen seit etwa 20 Jahren während reichlich eines Drittels des Jahres überhaupt trocken. Vor 1876 kam dies kaum vor, weil die unterhalb wohnenden Wasserinteressenten, Mühlenbesitzer usw., durch Ziehen von Gräben und Verstopfen der Gesteinsklüfte für einen guten Abfluß des Donauwassers sorgten, so daß ein Teil desselben über die gefährlichen Stellen rasch hinwegkam. Seit aber Baden die Donau als Privatgewässer erklärt und jeden Eingriff am Donaubeet verboten hat, können die Schlundstellen ungehindert ihre volle Wirkung ausüben, und erst etwa 6 km weiter unterhalb, wo zwei kleine Nebenflüsse einmünden, führt die Donau auch in der trockenen Jahreszeit wieder ständig Wasser. Welcher Art sind nun die unterirdischen Wege, die das Wasser der „Schwarzwald-Donau“ auf der 12 bis 13 km langen Strecke bis zu dem 170 m tiefer liegenden Aachtopf benutzt? Jahrelange genaue Messungen der bei Immeningen versinkenden und der in der Aach wieder zutage tretenden Wassermassen haben gezeigt, daß das Wasser die genannte Strecke durchschnittlich in 35 bis 48 Stunden zurücklegt. Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß eine fließartige Verbindung durch Höhlensysteme im Juralall zwischen den beiden Punkten bestehen muß, denn als Grundwasserstrom würde das Wasser eine ungleich längere Zeit brauchen. Für das Bestehen eines unterirdischen Flusses spricht auch die Tatsache, daß große Mengen von Kochsalz, die man in die Schwundstelle bei Immeningen geschüttet hat, in der Aach fast ohne Verlust wieder zutage traten, während sie im geschlossenen Boden größtenteils zurückgehalten worden wären. Das Höhlensystem muß aber eine ziemlich verwickelte Gestalt mit tiefen, nur zeitweise überlaufenden oder sich entleerenden Beden haben, weil neben den in 1½ Tagen die Aach erreichenden Wassermengen aus der Aachquelle zeitweise auch Mengen von Stauwasser austreten, die 5 bis 6 Wochen in den Juraaböhlen verweilt haben. Endlich ergibt sich aus den Wasserstandsturben der Aach noch mit Sicherheit, daß außer dem Flußwasser der „Schwarzwald-Donau“ noch bedeutende Mengen von Donaugrundwasser ihren Weg zum Rheingebiet finden müssen, denn die Aach führt weit mehr Wasser, als die Donau in den Versinkungsstellen verliert. Abgesehen erleidet auch die unterhalb Immeningen neu gebildete „Alb-Donau“ gleich nach ihrer Bildung bei Tutzingen und weiter unterhalb bei Fridingen nochmals Versinkungsverluste. Die Fribinger Eintwässer treten ebenfalls in der Aachquelle wieder zutage und brauchen durchschnittlich 200 Stunden bis dorthin. Außer der Aachquelle werden auch noch zahlreiche andere Quellen des Hegaus zweifellos durch Donauwasser gespeist, und man muß sich vorstellen, daß der ganze Jura nördlich des Bodensees

von zahlreichen Klüften durchsetzt ist, durch die bereits seit der Tertiärzeit das Wasser der obersten Donau seinen Weg zu den tiefer eingeschnittenen der rings umgebenden Zuflüsse gefunden hat, so daß tatsächlich die Donau ihres alten Quellgebietes beraubt, gewissermaßen „enthaupet“ worden ist.

Dr. W. Gerbing.

Die Entstehung der Mondkrater hat man sich auf die verschiedenste Art und Weise zu erklären versucht. Die Ringgebirge auf dem Mond denkt sich eine Reihe von Furchen durch Plagen von Blasen, die durch das feurige, zähflüssige Magma gegangen sein sollen, entstanden. A. Wegener, der sich neuerdings mit der „Entstehung der Mondkrater“ in den „Tagesfragen aus den Gebieten der Naturwissenschaften und der Technik“ beschäftigt hat, hält diese Theorie für nicht stichhaltig. Auch die Gezeitenhypothese, nach der sich das feuerflüssige Magma des Mondes abwechselnd zwischen den schon erkalteten Schollen gehoben und gesenkt haben soll, wird von Wegener nicht anerkannt. Nun bleibt die eine Vergleichsmöglichkeit der Mondkrater mit den irdischen Vulkanen noch offen. Aber wenn man diese beide Formen miteinander vergleicht, dann kommt man zu der Erkenntnis, daß die Formen sehr verschieden sind, also wohl auch die Entstehung bei beiden eine andere gewesen sein muß. Nun hat man sich noch vorgestellt, daß auf den Mond aufstürzende Massen solche Oberflächenformen schaffen können, die dem Monde eigen sind. Wegener hat selbst mit Zementpulver Versuche gemacht. Auf eine Grundmasse ließ er Staub auffallen und erhielt Formen, die genau den Mondkratern entsprachen. Sogar der für manche Mondkrater typische Zentralberg konnte dann experimentell erzeugt werden, wenn die Dike der Grundmasse ein Zehntel des Kraterdurchmessers war. Wenn man die Maße dieser künstlich erzeugten Krater mit denen vergleicht, die man auf dem Mond im Großen findet, so erhält man zwischen beiden eine auffallende Ähnlichkeit. Durch Versuche konnten nicht nur Einzelkrater, sondern auch Zentralketten erzielt werden. Die Erde besitzt auch einen solchen alten Krater, der durch Aufsturz entstanden sein mag. Es ist der sogenannte Meteoritenkrater in Arizona, der einen Durchmesser von 1150 m aufweist. Da man innerhalb des Kraters trotz wiederholter Bohrungen kein erstarrtes vulkanisches Gestein angetroffen hat, wohl aber reichlich Meteoritenstücke fand, im ganzen gegen 15000 kg, so erklärt man sich diesen Krater durch Aufsturz von 150 bis 200 m im Durchmesser aufweisenden Eisenmeteoriten entstanden. Da im Tertiär Böhmens und Mährens, in Australien viele vulkanische Gläser (Molbawite, Australite) vorkommen, so glaubt man, auch in diesen Gebieten heute schon vollständig eingeebnete Krater vor sich zu haben. Die Mondoberfläche besteht auch im großen und ganzen aus Obsidianen, Vitrophyren, Molbawiten. Wo die Krater eine dunkle Innenfläche zeigen, wurde durch Aufsturz die feste Mondkruste durchgeschlagen, und das Kraterinnere füllte sich mit eindringender Lava. Auch Lavaüberschwemmungen sind nachzuweisen. An den Polen können wir Anhäufungen von Sedimentmassen beobachten, die durch fortwährenden Aufsturz entstanden sind, während in der äquatorialen Gegend die großen Krater und Meere vorwiegen. Wo die Krater birnenförmig gestaltet sind, kann man an schräg aufgestürzte Massen als Erzeuger denken. Die Aufsturzmassen gehören nicht Meteoriten an, sondern müssen dem Sonnensystem entstammen, weil die großen Aufsturzspuren äquatorial verteilt sind. Vielleicht ist der Aufsturz während der Mondbildung vor sich gegangen, wenn man bedenkt, daß die aufgestürzten Teile vor ihrer Vereinigung einen Ring um die Erde gebildet haben, der sich langsam durch Anziehung zusammenballte. Wann das geschehen ist, wissen wir nicht. Wir können für die Entstehung des Meteoritenkraters in Arizona höchstens ein paar Jahrtausende annehmen, da in den Sagen der Indianer noch heute von einem großen Ereignis die Rede ist, das mit dem Aufsturz zusammenhängen kann.

Rudolf Hundt.

Karikatur und Satire in der Medizin. Zu allen Zeiten war es der billigste Witz, die Wohltäter der Menschen, die Ärzte, lächerlich zu machen. So hat sich in den Jahrhunderten ein kaum zu überblickendes Material gesammelt: die Medizin und den Heilstand angehängt, das noch gar nicht lange eine kritische Zu-

Das
beste Geschenk



Verkauf durch die
optischen Fachgeschäfte

Druckschrift T 8 kostenfrei

Carl Zeiss, Jena

Creme Mouson ist das sicherste Mittel zur Gesunderhaltung der Haut. Die enorme, von keinem anderen Präparat erreichte Verbreitung beweist die hervorragende Wirksamkeit.

Creme Mouson ist von anregendem, stärkendem Einfluß auf die erschlafte Hautgefäße, verhindert die Bildung von roten Flecken, Unebenheiten und beseitigt lästigen Hautglanz.

Regelmäßig angewendet, macht Creme Mouson die Haut sammelweich und verleiht ihr ein zartes, jugendfrisches Aussehen. Die feine, diskrete Parfümierung überdeckt jeden Geruch der Transpiration.

**CREME
MOUSON**

Creme Mouson Seife
Creme Mouson Reisesoife
Creme Mouson Rasierseife

Creme Mouson Kindersoife
Creme Mouson Talkpuder
Creme Mouson Toilettepuder

Sammenfassung erfahren hat. Der Berliner Chirurg Eugen Holländer hat aus seinen eigenen großen Sammlungen Beiträge aus dem Grenzgebiet zwischen Medizingeschichte und Kunst-Kultur-Literatur geschaffen, die in vier großen Werken ihren fruchtbaren Niederschlag gefunden haben: Die Medizin in der klassischen Malerei (2. Auflage 1913), in der Plastik (1912), in Wunder, Wundergeburt und Wundergestalt (1921, alles bei Enke, Stuttgart). Wenn man mit Goethe den Karikaturisten so definiert, daß er gern „nur das bedeutend Widerwärtige, physisch und moralisch Häßliche herausucht“, so „ästhetisch des Häßlichen“, wie der Königsberger Philosoph Karl Rosenkranz (ebenda 1853) sein treffliches, aber leider viel zu wenig bekanntes Buch betitelt hat. Nach Rosenkranz kann Krankheit den Menschen unter gewissen Umständen sogar verschönen, sie kann noch mehr im Verschwinden eine Ursache des Schönen werden. Treten die Krankheiten aber in epidemischer Ausbreitung auf, wie Pest, Cholera und die neuerdings gefürchtete Grippe, so schweigen anfänglich die gebärgigen Stimmen in Bild und Flugblatt. Ist die Gefahr vorüber, so erscheinen die Gassenhauer, wie in London und Paris im Februar 1803, wo es heißt: „Que la grippe ne vous agrippe / Gare à vous mes amis / La grippe est de mode à Paris.“ An der Tagesordnung ist der Karikaturist, wenn neue Untersuchungsmethoden oder neue Behandlungsweisen auftauchen. Aber auch die alten Methoden der sogenannten Brunnenschau, das Pulsfühlen sind häufig karikiert worden, weniger die Befichtigung der Zunge, die der Berater den Treppenanstieg ersparen will, öffnet sie das Fenster und ruft hinunter: „Id bin gesund“ und streckt zum Beweise die Zunge heraus. Derselbe weitläufige Heim hat schon in Berlin eine Impfanstalt eröffnet nach Jenners Verfahren, das auch kräftig unter die Lupe genommen wurde. Weit größere Ausdehnung nahmen die Angriffe gegen den damals in Wien befindlichen Arzt Gall an, der durch Bestatung des menschlichen Schädels vieles zu wissen versprach. Und so waren die pumpe, die 1824 in England gebraucht wurde — lange vor Kuhmaus Entdeckung — auf Flugblättern figurierte. Einen bedeutenden Raum nehmen natürlich die Purgation, der Abberlaß und das Klittieren ein. Molière, der an Lungenschwindsucht zu machen geglaubt; nicht minder scheut sich Petrarca, der Dichterkollege Rabelais, von den Ärzten zu sagen, daß sie gar zu verheult nach Klittieren röchen. Es ist noch gar nicht lange her, daß man die Ärzte an dem Jobosformgeruch erkannte. Andererseits ist es dem Arzt nun einmal nicht möglich, seinen Geruchssinn in der ärztlichen Praxis zu verleugnen, so lieb ihm dies auch oft wäre. Holländer hat die Bemerkung gemacht, daß manchen Menschen der Sinn für die Karikatur fehlt. Dagegen darf wohl Goethes Beobachtung gehalten werden, daß gerade Verkrüppelte, wie z. B. der budlige Satiriker Lichtenberg, der Erklärer der Hogarth'schen Kupfer, gerade deshalb Wohlgefallen an Karikaturen fand, weil er sich freute, „etwas noch unter sich zu erblicken“.

Wetterversicherung. In den Vereinigten Staaten von Amerika ist es ebenso wie in England seit einer Reihe von Jahren üblich, vor wichtigeren Ereignissen oder vor der Ernte Versicherungen gegen ungünstiges Wetter zu nehmen. Ein sehr interessantes Beispiel aus dem Jahre 1916 bildet ein Fall, der erst vor einiger Zeit seine Entscheidung gefunden hat. Ein Unternehmer in San Francisco wollte die Oper „Aida“ im Sommer im Freien auführen. Sänger und Sängerinnen von Weltruf wurden für diese einzigartige Vorstellung verpflichtet, und noch verchiedene andere Umstände machten eine Verschiebung unmöglich, falls es an dem betreffenden Abend regnen sollte. Zuverlässige tägliche Wetteraufzeichnungen bis 1849 zurück standen zur Verfügung und lehrten, daß es gerade an diesem Tage kaum einmal in 50 Jahren geregnet hat. Da die Unternehmer aber gute Geschäftsleute waren, so nahmen sie bei Lloyds in London eine Versicherung des Inhalts, daß,

wenn nach dem amtlichen Wetterbericht für den fraglichen Tag die Regenmenge einen gewissen Betrag überstiegen habe, die Versicherungsgesellschaft 25000 Dollar zu zahlen hätte. Sonderbarerweise regnete es an diesem Tage tatsächlich mehr als die vereinbarte untere Grenze, doch gelang es noch „in der ersten Stunde“, die Vorstellung in einem Ausstellungsloale stattfinden zu lassen. Unbessenen war infolge nicht genügender rechtzeitiger Bekanntgabe der Besuch gering, und die Einnahme betrug nur einen kleinen Teil der Summe, die bei der Freilichtaufführung zu erwarten gewesen wäre. Lloyds weigerte sich zu zahlen, da der Regen ja schließlich die Vorstellung nicht verhindert hatte und die Möglichkeit einer Innenaufführung im Vertrage nicht vorgesehen wäre. Die Unternehmer aber gründeten ihren Anspruch zum Schadenersatz darauf, daß es nur darauf ankäme, ob der Regen einen vereinbarten Betrag übersteige oder nicht. Jahrelang ging der Rechtsstreit von Gericht zu Gericht, bis schließlich das Obergericht von Kalifornien zwar zugunsten des Klägers entschied, jedoch Lloyds nur zu dem Unterschied zwischen der wirklichen Einnahme bei der Innenaufführung und der Versicherungssumme von 25000 Dollar verurteilte. Derartige Versicherungen sind in England und Amerika sehr beliebt, ja, es werden oft Wetten abgeschlossen, ob und wie viel es an einem bestimmten Tage, z. B. beim Verbrennen, regnen wird. Solche Wetten nähern sich schon sehr dem reinen Glücksspiel, denn die Regenmenge kann ja durch keine noch so große Geschicklichkeit der Wettenden beeinflusst werden; nur die genaue Kenntnis der Regenwahrscheinlichkeit kann einen Wettenden befähigen, mehr oder weniger hoch einzusetzen.

Welches ist die älteste deutsche Ansiedelung?
Die ältesten Städte und Dörfer Deutschlands sind im Süden und Südwesten zu suchen, in der Donaueggenb sowie am Rhein und an seinen Nebenflüssen. Man muß aber wohl unterscheiden zwischen keltisch-römischen Ansiedelungen und echt-deutschen. Zu den keltischen Städten gehören z. B. Bonn, Trier, Worms, Mainz, Remagen, deren alte, lateinisch klingende Namen nicht darüber hinwegtäuschen können, daß wir es nicht mit römischen Gründungen zu tun haben. Römische Städte sind dagegen Köln, Xanten, Aachen, Augsburg, die trotz ihrer echt lateinischen Namen vielleicht an die Stelle älterer Orte getreten sind. Köln (colonia) heißt Ansiedelung schlechthin; die bestimmenden, unterscheidenden Beiwörter hatte man im Lauf der Jahrhunderte weggelassen. Xanten hieß lateinisch ad Sanctos, d. h. Ansiedelung bei den Heiligen; hier wurde eine christliche römische Legion aufgerieben. Die mittelalterliche Schreibweise Xanten bewahrte die lateinische Form treuer als unsere heutige. Aachen ist lateinisch aquis, d. h. Ansiedelung bei den Wassern, nämlich den heißen, heilsamen Quellen; mehrere französische Badeorte heißen Aix, was ebenfalls auf aquis zurückzuführen ist. Augsburg endlich erinnert an den römischen Kaiser Augustus, nach dem auch andere Städte heißen, z. B. Aosta in Italien, Saragossa in Spanien (Caesarea Augusta) u. a. Mit diesen Tatsachen ist aber noch immer nicht die Frage beantwortet, welches denn die älteste deutsche Ansiedelung auf deutscher Erde ist. Wir wissen, daß unsere Vorfahren gebrängtes Beieinanderwohnen gar nicht liebten. Jeder wohnte auf seiner Scholle, der Nachbar war meist durch Ader, Wald und Wiesen vom Nachbar getrennt. Trotzdem gab es auch Hausansiedelungen, die wegen besserer Verteidigung gegen Feinde ihre Vorzüge hatten. Das wenige, was wir von den alten Deutschen wissen, verdanken wir dem römischen Geschichtsschreiber Tacitus, dessen Wahrhaftigkeit über alle Zweifel erhaben ist. Im dritten Kapitel seiner „Germania“ erwähnt er nun den Ort Asciburgium; es ist die lateinische Form für das heute noch bestehende Dorf Asberg bei Mörs auf der linken Rheinseite; im ersten Teile steht Esche, genau wie in Eschwege, Eschenbach, Ascherleben. Andere Orte als Asberg erwähnen weder Tacitus noch andere Schriftsteller. Sonach ist dieser kleine rheinische Ort der erste geschichtlich bezeugte in Deutschland, von Deutschen gegründet und mit einem deutschen Namen benannt.

Prof. Dr. C. Kahner.
Dr. Wasserzieher.



CARLO EGGER

L LEICHTNER BERLIN

ASPASIA

PARFUM PUDER

CREME

SEIFE



Literatur und Kunst.

Das **Mysterium Kunst**. Viele stehen vor dem Wunderbau der Kunst und suchen sich den Eintritt durch verschlossene Nebentüren zu erschleichen, indessen die Hauptpforte, die mitten in den Festsaal führt, weit offen steht. Aber die Blinden sehen sie nicht. Was allen zugänglich ist, denken sie, kann nicht für uns sein. Wüßten sie doch nur das eine: daß alle Schlüssel verlagen, wenn das einzige, was not ist, fehlt — der Glaube an die Kunst als ein Wunder. Nur der Selbsterleuchtete, nur wer noch glauben kann, wird den Weg in das Innere des Tempels finden. Was ist es, das uns beim Anblick großer Kunst den Atem raubt und uns erkennen läßt, daß keine Sprache reich genug ist, dieses Eigentliche der Wirkung in Worte zu fassen? Es ist das über alle mögliche Erfahrung hinausgreifende, völlig unergründbare Mysterium des Schöpfungsaktes, das Metaphysische der künstlerischen Tat. Ihm gegenüber verlagert alle Kunst der Zergliederung. Wir nehmen es als ein Anteilbares, als die Bild gewordene Kraft einer Menschenseele, die sich an eine andere Seele wendet und Zustimmung fordert oder Ablehnung — ein Drittes gibt es eigentlich nicht. Denn Kunst ist keine Wissenschaft. Sie befaßt sich nicht mit der Ergründung oder Nachbildung bereits vorhandener Dinge. Sie schafft ein höheres Leben, das ohne sie nicht vorhanden wäre. Der Verstand sieht — ästhetisch angesehen — die destruktiven Kräfte im Menschen in Tätigkeit. Er kann ein Gegebenes wohl spalten, aber Getrenntes nicht verbinden. Das kann nur die Phantasie, das selbsttätige, das eigentlich künstlerische Organ, in dem Sinnliches und Geistiges harmonisch verknüpft sind. Nur die Phantasie vermag ein Kunstwerk als ein Ganzes zu erfassen. Wer sie nicht hat, gebe es auf, Türen zu öffnen, die für ihn ewig geschlossen sind. Er mag ein kluger Praktiker sein — von der Kunst trennt ihn ein Abgrund, den kein Verstand, am wenigsten der sogenannte „gesunde Menschenverstand“, je überbrücken wird: eben das Wunder, das er leugnet und seiner ganzen geistigen Struktur nach leugnen muß. So wie das Kunstwerk empfangen worden ist — von innen her, aus einer visionären Grundstimmung heraus — so muß es auch vom Betrachter erlebt werden. Nur dem Magier faßt eröffnet sich der Weg in die Tiefe, ins Reich der Mysterien. Das Bekenntnis Schillers: der Dichter ist der einzig wahre Mensch und der beste Philosoph nur eine Karikatur gegen ihn — ist es nicht auf jede künstlerische Tätigkeit anwendbar? Die größten Gedanken können widerlegt werden — der Mensch als Ganzes nie. Ein vor tausend Jahren geschaffenes Kunstwerk ist noch heute genau so gültig wie damals. Auch der sich wandelnde Geschmack kann an seinem Ewigkeitscharakter nichts ändern. Was einmal groß war, kann nie wieder klein werden. Ernst v. Niebelschütz.

Zum 225. Geburtstag Gerhard Terstegens. Seit Wiedertäuferzeiten bis auf den heutigen Tag ist das Schwärmer- und Sektenwesen am

Niederrhein und im Bergischen Lande nicht ganz ausgestorben. Wiedertäufer, Supra-naturalismus, Pietismus sind Reagenzien auf platte Orthodoxie und materialistische Geistesverfassung der verschiedenen Epochen gewesen. Auch in diesen manchmal groben Verirrungen menschlicher Torheit lebte ein Stück Ewigkeitssehnsucht. Sie sind von der gotterfüllten Mystik eines Tauler oder Böhme nicht gar so weit entfernt; wie ja auch der Ostultismus und Spiritismus von heute nichts als neue Modifikationen alter Menschheitssehnsucht sind, die über die Grenzen des sinnlichen Wahrnehmbaren in das Übersinnliche, über die Materie hinaus in das Unendliche vorzubringen sucht. Die markanteste Persönlichkeit der reformierten Mystiker ist der am 25. November 1697 in Mörs geborene Gerhard Terstegen. Da kein Geld zum Studium vorhanden ist, muß er seinem Lieblingswunsch, Geistlicher zu werden, entsagen. Statt dessen kommt er in die Kaufmannslehre nach Mülheim a. d. R. Die Kreise der „Erweckten“ kommen seinen Neigungen entgegen. Seinen Kaufmannshandel gibt er bald auf, um sich in frommer Betrachtung von der Außenwelt zurückzuziehen. Er wird Bandwirtler und unterstützt von seinem lärglichen Unterhalt unerkannt manchen, der ärmer ist an irdischen Dingen als er. Jahrelang lebt er ganz zurückgezogen, meditierend und über letzte Dinge nachdenkend. Bis er keine Zeit für gekommen hält und an die Öffentlichkeit tritt mit Übertragung mystischer Erbauungsbücher von Labadie, Thomas a Kempis u. a. m. Im Jahre 1727 löst sich in einem Zirkel der Erweckten zum ersten Male seine Zunge. Er fühlt seine zwingende Beredsamkeit, als er für seinen Gott öffentlich Zeugnis ablegen darf. In Duisburg, Solingen, Elberfeld, Krefeld schart er solche um sich, die nach der ewigen Gnade verlangt. Fromme Schwärmer, betrogene Betrüger diskreditieren die ehrlich Suchenden; 1740 ergeht von Düsseldorf das Konventikelverbot gegen das Sektenunwesen. Terstegen achtet das Geheiß der weltlichen Obrigkeit und spricht für die nächsten zehn Jahre öffentlich nur in Holland. Dem toten Treiben der Chiliasen und „Inspirierten“ hält er sich geistlich fern. — Einen wertvollen Einblick in Terstegens Leben und Lehren gestatten uns seine Briefe, die sein Freund Heinrich Schütz 1773 in Solingen zuerst druckte. In die deutsche Literatur sind Tagebücher und Briefreihen zuerst von den Pietisten eingeführt worden; Terstegens Briefe sind also als Vorläufer der späteren zahlreichen „Bekenntnisse“ bemerkenswert geworden. Neben Neander war Terstegen der bedeutendste Lieberdichter der reformierten Kirche; am bekanntesten ist von ihm geworden „Ich bete an die Macht der Liebe“. — Im Jahre 1769 starb Terstegen, „die Seele beret, die mit Liebe an dem Übersinnlichen hängen“.

Kurt Siemers

Der Vater der deutschen Musik. Der größte deutsche Musiker des 17. Jahrhunderts, Heinrich Schütz aus Köstritz im Vogtland, dessen 250. Todestag wir jetzt begangen haben, ist anderthalb Jahrhundert vergessen gewesen; deshalb vielleicht wohl, weil er Deutscher war und bis tief ins 18. Jahrhundert nur italienische Musik und Musiker in Deutschland etwas galten. Wenn Schütz auch auf den Schul-



BIOCITIN ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Eine Broschüre sowie ein Geschmacksmuster sendet auf Wunsch völlig kostenlos die
BIOCITIN-FABRIK, BERLIN S 61, J.

BIOCITIN

für

Mutter und Kind

Wöchnerinnen, stillende Mütter, blutarme und bleichsüchtige Frauen und Mädchen, schwächliche, geistig oder körperlich zurückgebliebene Kinder, sie alle finden in Biocitin ein Kräftigungsmittel von unvergleichlicher Wirksamkeit. Biocitin ist auch die beste Kraftnahrung speziell für Kranke. Der Wohlgeschmack des Biocitin ermöglicht, wo erforderlich, auch einen längeren Gebrauch.

Stentell Trocken

Die Marke
der reifsten
Ablagerung!

Felsche

Kakao · Schokolade · Pralinen

tern der Italiener steht (er war Schüler Gabriellis, des größten Meisters der alt-venezianischen Schule), so wurde er doch der größte Musiker des protestantischen Nordens, der die deutsche Kunst aus der slavischen Nachahmung der Italiener erlöste und sie zur Eigenbedeutung emporhob. „Tüchtig und originell,“ sagt H. M. Schletterer von ihm, „würdig und bewußt verarbeitet er immer selbständig sein geistiges Material; in seinem Werke ist keinerlei Nachahmung, keine Schule zu erkennen.“ Schaffend, ratend und anregend steht er, ein weiser Lehrer, verehrungswürdig vor den Augen der Nachwelt. — Der Landgraf Moritz von Hessen-Cassel hatte das Talent des jungen Schütz entdeckt und ihn auf seine Kosten zur Ausbildung nach Venedig geschickt. Später zog ihn der Kurfürst von Sachsen als Hofkapellmeister nach Dresden. Auf kurfürstliche Anregung bearbeitete Opitz ein Opernlibretto „Daphne“, zu dem Schütz die Musik schrieb. Diese erste deutsche Oper wurde 1627 in Torgau aufgeführt. Es war ein Ereignis von geschichtlicher Bedeutung, das nicht leicht unterschätzt werden kann. Eine zweite Oper, „Orpheus und Eurydice“, erlebte 1638 in Dresden ihre Uraufführung. Schütz' reformatorische Bedeutung für den kirchlichen

Kunstgesang kann hier nur knapp gestreift werden. Seine „Matthäuspassion“ ist charakteristisch für sein kirchenmusikalisches Schaffen und weist auf seinen großen Nachfolger Johann Sebastian Bach hin, der ohne Schütz nicht denkbar wäre. Seine musikalischen Schöpfungen verteilen sich auf den langen Zeitraum von sechs Jahrzehnten. Wichtiges davon, leider auch die Musik zur ersten deutschen Oper, ist uns verlorengegangen. Hochbetagt segnete Schütz nach arbeitsreichem Leben am 6. November 1672 in Dresden das Zeitliche.

Eine Miniaturen-Sammlung. In Berlin ist in den ersten Tagen des November Professor Ansgar Schoppmeyer, Professor an der Technischen Hochschule, gestorben. Den Besuchern der Leipziger Biera von 1914 wird die Schoppmeyer'sche Sammlung von Kopien mittelalterlicher Miniaturen und Initialen noch in guter Erinnerung sein. Diese Sammlung, die damals das vielbewunderte Schaustück der Kulturhalle bildete, gibt es nur einmal auf der Welt. In ihr ist auch das Lebenswerk Schoppmeyers verkörpert. Ursprünglich als Anschauungsmaterial für den Unterricht am Berliner Kunstgewerbemuseum gedacht, ist sie das Ergebnis langjähriger

Sonniges und schneesicheres Sportgelände bietet Die Schweiz im Winter

Ueber 50 Sportplätze in 1000—2000 m Höhe ü. M.

Nervenstärkendes Klima / Ausgezeichnete Heilwirkung durch Höhensonne
Alle Sportarten / Preise für Zimmer und Verpflegung von 7 Fr. an / Bei Reisen
von mind. 300 km 20% Ermäßigung / Direkte Wagen 1.-3. Kl. Basel und Zürich

Auskunft, Hotelführer und Sportprogramme
durch die **Amtliche Auskunftsstelle der Schweizerischen Bundesbahnen, Berlin NW 7,**
Unter den Linden 57/58.



Reisen, auf denen Schoppmeyer die Bibliotheken und Klöster Süddeutschlands, der Schweiz, Österreichs, Frankreichs und Hollands besuchte und überall die schönsten und charakteristischsten Miniaturen der Handschriften kopierte. Er schuf sich dabei sein Handwerkszeug selber, stellte selbst das Pergament her, mischte seine Farben selber und gewann aus der Purpurnade nach antiker Methode den edlen Farbstoff. Infolgedessen gleichen die leuchtenden Farben seiner Kopien genau den Originalen. Nach Schluß der Bugra gelang es 1914, die Schoppmeyer'sche Sammlung für das Leipziger Museum für Buch und Schrift zu erwerben, deren vielbewundertes Schmuckstück sie jetzt ist. Die schönsten Tafeln sind an den Wänden ausgestellt und gewähren ein vollständiges Bild der mittelalterlichen Buchkunst und Buchmalerei, und allein der Lebensarbeit Schoppmeyers ist es zu verdanken, daß man, ohne von Bibliothek zu Bibliothek reisen zu müssen, in Leipzig an einem Orte die Entwicklung der Miniaturmalerei des Mittelalters studieren kann.

Carusos Nachlaß. Als Caruso im Jahre 1921 starb, berichteten amerikanische und italienische Zeitungen, der Sänger habe ein Vermögen von 50 bis 60

Millionen Dollar hinterlassen. Der Impresario Carusos, Geheimer Intendantzrat Emil Ledner, bezweifelte die Summe. Er erklärte, daß, wenn er Carusos Einnahmen noch so hoch einschätze, er auch nicht annähernd zu diesem Resultat komme, selbst wenn der Wert der Häuser und Villen des Sängers nach dem Kriege bedeutend gestiegen sei. Spekulant sei Caruso nie gewesen; dazu sei er in Geldangelegenheiten zu vorsichtig und ängstlich gewesen. In seinem neuen Buch „Erinnerungen an Caruso“ (Verlag Paul Steegemann, Hannover), berichtet Geheimrat Ledner, daß jetzt genaue Angaben über den Nachlaß vorlägen. Der Sänger hat etwa 1 Million Dollar hinterlassen, man hat bei seinem Tode den Nachlaß um den 50- bis 60fachen Betrag überschätzt. In der Summe von 1 Million Dollar sind noch viele Jahre laufende Lizenzen aus den Grammophon-Aufnahmen nicht eingerechnet. Sie dürften im Laufe der Jahre auch einen Betrag von nicht viel weniger als 1 Million Dollar ergeben.

Humor. Lustige Schnurren erzählt Julius Kreis in seinem Bändchen „Auf stillvergügter Walz“ (Verlag Parcus & Co., München). Etwas vom Geiste Ludwig Thomas spukt in diesen kleinen Skizzen und Karikaturen, deren Schauplatz meist das

Billige Geschäftsreisen „Berufsfahrten“

gewährleistet unser populärer
5/15 PS Wagen mit 3 Sitzen
und Gepäckraum



WANDERER

WANDERER-WERKE A-G, SCHÖNAU bei CHEMNITZ



DUCANOLA PIANO und FLÜGEL

Das Instrument des persönlichen Kunstspiels mittels Tret- und Hebelbedienung nach dem eigenen Empfinden des Vortragenden ♦

PHILIPPS A-G FRANKFURT A.M./LEIPZIG/ESSEN

UNION ZEISS



Schränk „Virchow“

ZEISS

Union-Bücherschrank

aus einzelnen Abteilen

gleichzeitig

Instrumentenschrank für Ärzte

Katalog 377 auf Wunsch
Heinrich Zeiss
(Unionzeiss) Frankfurt a. M.

Webers Illustrierte Handbücher.

Verzeichnis kostenlos.

Verlag J. J. Weber in Leipzig 26.

Pelz-Haus
ARLU
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlendung



Balsamand

Glycerin-Honig-Selece

Kopfwaschwasser

für moderne erfolgreiche Daut- & Hautpflege

hergestellt von

C. H. Oehmigkeidlich

Parfümerie

Zeitz

Manufaktur

Detektiv Graeger Berlin W. 4

Kriminal-Beamter a. D. Tel. Hallesk. 2303

Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.

RODER

THEATER-GESCHENKE

Das vornehme
Geschenk

dunkelste Bayern ist. Einzelne von ihnen lösen wirklich Lachsalben aus. Weniger drahtisch-fomisch als der eben genannte Erguß, dafür behaglich-humorvoll lieft sich „Die fröhliche Familie“ von Felix Freiherrn v. Stenglin (Winkelmann & Söhne, Berlin). Diese Chronik Ulrich Balingers schildert das heitere Idyll eines Paares, das ausging, das Glück zu suchen, und es fand. Was Dichter auf ihren Vortragsreisen an abenteuerlichen Begebenheiten komischer und tragikomischer Art erleben können, berichtet uns eine Anekdotensammlung „Fahrende Sängler von heute“ (Wiener Literarische Anstalt, Wien und Leipzig), die Karl Anzengruber zusammengetragen und österreichische Dichter und Schriftsteller erzählen hier in launiger Weise von den absonderlichen Erfahrungen auf ihren Wanderschaften. Ein netter Beitrag zur Wilhelm-Busch-Literatur sind die von A. Vanselow herausgegebenen „Kneipzeitungen“ (Verlag von Zeitungen des Künstlervereins „Jung-München“, d. h. die Beiträge, die Wilhelm Busch für die Kneipzeitungen des Künstlervereins „Jung-München“ in der Zeit von 1854 bis 1864 geschrieben hat, derb humorvolle Ergüsse in Versen und Prosa.

Dies und das.

Die Bevölkerung Nordfrankreichs. Nach einer Statistik, die in Paris eben veröffentlicht wurde, ist die Bevölkerung, die vor dem Kriege in Nordfrankreich wohnte, und die bei Kriegsende von 4690062 auf 2614347 herabgesunken war, jetzt wieder auf 4056883 gestiegen. Von insgesamt 571339 zerstörten Gebäuden sind 402950 wieder aufgebaut worden.

Die Zunahme der Großbetriebe in den Vereinigten Staaten erhellt deutlich aus den nach und nach ausgewerteten Ergebnissen des Census von 1919. In diesem Jahre war ein Viertel sämtlicher Lohnempfänger in 1021 Fabriken tätig, die jede über 1000 Arbeiter beschäftigten. Im Jahre 1914 arbeitete noch nicht ein Fünftel aller Lohnempfänger in solchen Fabriken, deren es damals erst 648 gab. Während der fünf Jahre von 1914 bis 1919 stieg die Zahl der Riesenbetriebe mit über 1000 Beschäftigten um 58 Proz. und die Zahl der in ihnen Beschäftigten um

LUCULLUS
BRAT-U BACK-APPARATE



DAS SCHÖNSTE WEIHNACHTSGESCHENK FÜR JEDE HAUSFRAU
PROSPEKTE DURCH
A. E. BAUTZ
C 19 JERUSALEMERSTRASSE 31

Für
den Weihnachtstisch!
GOERZ
Theatergläser, Trieder-Binokels
Tenax-Kameras, Tischbarometer

Drucksachen kostenfrei
Opt. Anst. C. P. Goerz A.-G.
BERLIN-FRIEDENAU 9



Die beste
Lilienmilchseife
für zarte, weisse
Haut und
blendend
schönen
Teint
ist:

Gretenpfeife
Gretenpfeife

Fritz Josef Heinrici,
Optische Anstalt **Zwickau** gegründet 1847
Jagd-Gläser, Mikroskope u. Fernrohre jeder Größe
1847
Photo-Apparate
Prismen-
Feldstecher
unkl. Lognetten
und Brillen
mit Optik
von Zeiss,
Busch, Goerz,
Heinrici, Ica.
Ankauf von Prismengläsern, Einsendung erbeten.

J H

Listen EINGETRAGENE Busch, Goerz,
frei SCHUTZMARKE Heinrici, Ica.
Ankauf von Prismengläsern, Einsendung erbeten.

Reklamemarkensammler
(Poster Stamp Collectors)
Ich wünsche Reklamemarken in
großen Posten zu kaufen oder mit
anderen Sammlern zu tauschen.
A. Braun, 587 E. 137 St.
New York U. S. A.

Klio-Gold
Füllfederhalter

Überall erhältlich.



Klio-Werk
G. m. b. H.
Hennef a. d. Sieg

Die Kunst der Rede und des Vortrags.

Von Karl Skraup. Mit 16 Abbildungen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

Der schönste Wandschmuck

sind die farbigen Bilder der weltbekannten Galerie

„Moderner Bilder“

54 entzückende Reproduktionen, feine pikante Frauen- und Gesellschaftsszenen nach Gemälden von Wennerberg, Kirchner, Bayros, Heilemann, Ehrenberger usw.

Jed. Bild 25.- M., Illustr. Kat. 2 M.
Jedes Bild wird auf Wunsch in geschmackvollem Rahmen geliefert.

Illustrierte Prospekte gratis.
In allen Kunst-, Buch- und Papierhandlungen zu haben.

Kunstverlag Max Herzberg,
Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37

1000
heutige Mark

sind nicht mehr als eine einzige Mark der Vorkriegszeit. Viele Hunderttausende lesen

die in der ganzen Welt sich des besten Rufes erfreuende

„Illustrierte Zeitung“ von J. J. Weber in Leipzig.

halten sie aber nicht, ob schon es einem erheblichen Teil von ihnen möglich wäre, tausend Papiermark aufs Viertelfahr für diese wichtigste Trägerin deutscher Kultur auszugeben. Vaterländische Ehrenpflicht ist es, dies zu tun. Auslandspreise am Kopfe der Seite 469.

Die **neuen Michel-**

Briefmarken

Kataloge 1923:

Inlands-Preis	Auslands-Preis
Europakatalog 300 M.	700 M.
Überseekatalog 600 M.	1200 M.

u. Porto (philatelistisch frankiert).

Felix Fliess, Leipzig 5,

Briefmarkenhaus und Staats-Lotterie-Einnahme Postscheck Leipzig 53790.



Dich seh ich oft,
Wer bist denn du?
Ich bin der rote
Erdalfrosch
Und pflege Deine
Schuh!

Erdal

Marke Rolfrosch - Schuhpaste
Werner & Mertz A.-G. Mainz

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE

Goedcke
HAMBURG

KAKAO SCHOKOLADE KEKS

91 Proz. Es gab im Jahre 1909 in den Vereinigten Staaten insgesamt 268491 Fabrikbetriebe, im Jahre 1914 275791 und 1919 290105 Betriebe; jeweils die Hälfte davon waren Kleinbetriebe mit 1 bis 5 Arbeitern.

Der Alkoholkampf in Amerika. Die amerikanische Liga zur Bekämpfung des Alkohols veröffentlicht einen Bericht, aus dem hervorgeht, daß seit Erlaß des Alkoholverbotes 125 Polizeioffiziere, die den Kampf gegen den Alkohol geführt haben, getötet worden sind, 3500 trugen in diesem Kampfe Verwundungen davon. Der Verband zur Bekämpfung des Alkoholverbotes greift diese Ziffern auf und weist darauf hin, daß das Alkoholverbot in Amerika einen kleinen Bürgerkrieg entfacht habe. Sie stellt den oben angeführten Ziffern folgende an die Seite: in 56 amerikanischen Städten sind über die Einwirkung des Alkoholverbotes auf die Bevölkerung statistische Erhebungen vorgenommen worden. Daraus ergibt sich, daß im Jahre 1920 rund 252000 Personen wegen Trunkenheit und lieberlichen Verhaltens in der Öffentlichkeit bestraft worden sind, dagegen im Jahre 1921 rund 343000 Personen. Das ergibt eine Zunahme von rund 36 Prozent.

Gehalts- und Lohnentwicklung nach dem Kriege. Die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ bringt in ihrer letzten Nummer eine sehr lehrreiche Zusammenstellung über die Verschiebung der Einkommensverhältnisse der Arbeiter und Beamten. Diese stellten sich, auf den gleichen Nenner gebracht, folgendermaßen:

	Ende 1913	September 1922
Ungelernte Arbeiter	100	100
Angelernte Arbeiter	131	101
Gelernte Arbeiter	144	105
Untere Beamte	158	114
Mittlere Beamte	347	147
Höhere Beamte	569	190

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Arbeitergruppen sind, sehr zum Nachteil der Produktion, fast gänzlich verschwunden. Ebenso sind die Beamtengehälter kein Anreiz mehr, um Zeit und Kosten auf die Vor- und Ausbildung zu verwenden. Die mittleren Beamtengruppen beziehen heute kaum das Eineinhalbfache des Lohnes der ungelerten



Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenapoplexie, veralteten Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns **ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finkenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an Puhlmann & Co., Berlin 300, Müggelstraße 25a.

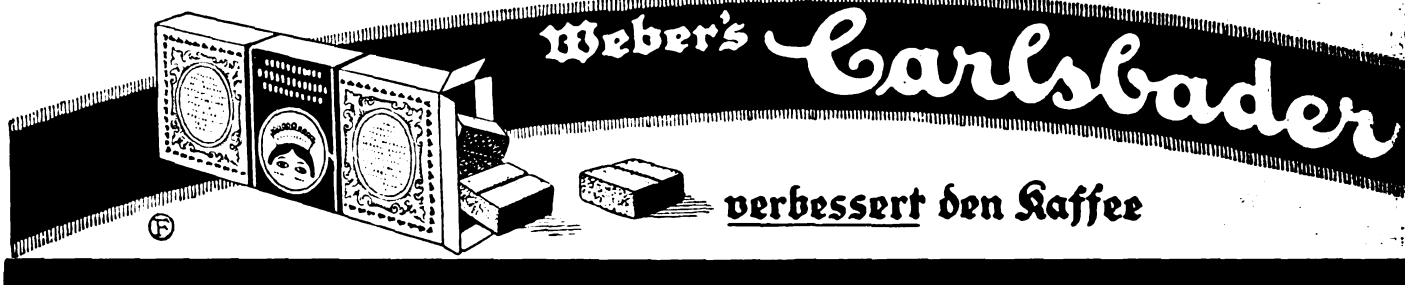


Photo-Moment-Apparate Mordhorst-Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz - Voigtländer - Zeiss
- Prismen - Feldstecher - Projektions-Apparate -
Megaskop- u. Globoskop - Lichtbild-Apparate. - Prospekt 111 frei.

Bowlen und Pünsche. Das Buch von der notwendigen und Feuchtigkeit. Ein Rezeptbüchlein von allen Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötlich zu sein. Auflage, neu durchgesehen von Major a. D. H. G. HANCKWITZ, Zeichnungen von MAXIMILIAN LUDWIG LUTZ, Berlin-München. Zweifarbig gedruckt. Verlag J. J.

Die hervorragendsten Musik-Instrumente
Gramola „Electro-Gramola“ „Gramonium“
Das unerreichte „Grammophon“-Platten-Repertoire
Künstlerplatten Orchestermusik, Tanzplatten.
Offizielle Verkaufsstellen in allen Städten

Grammophon

Eingetragene Schutzmarke



Exquisit
Echter alter
Weinbrand



SLAFRA
Die Perle der
Liköre

E.L.KEMPE & CO

OPPACH & SA.

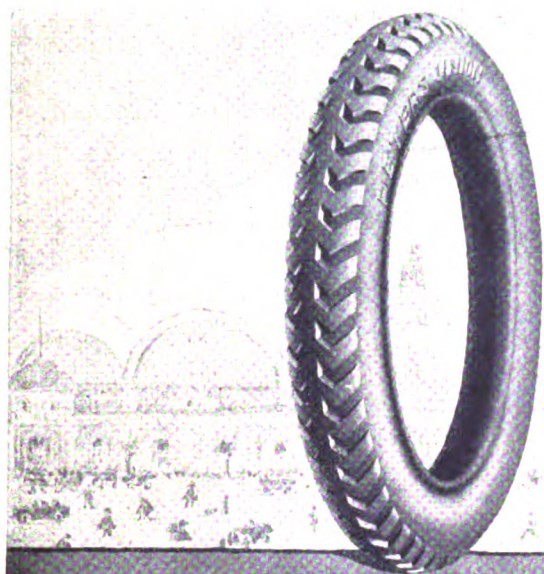
AKTIENGESELLSCHAFT

Arbeiter, gegenüber dem Dreieinhalbfachen im Frieden; die höheren Beamtengruppen, die vor dem Kriege mehr als das fünfeinhalbfache Einkommen des ungelernten Arbeiters hatten, beziehen das 1,9fache dieses Einkommens.

Elf Millionen Autos im Weltverkehr. Nach einer Pariser Statistik waren im vergangenen Monat insgesamt 10 922 278 Automobile in den Kulturstäaten im Betrieb gewesen. Den Vorrang hat Amerika, während die europäischen Staaten folgende Ziffern aufweisen: England 420 000 (1 Auto auf 110 Einwohner), Frankreich 202 500 (205), Deutschland 75 000 (733), Italien 35 000 (1125), Schweiz 26 500 (151).

Die Poesie der Postkutsche. Der Mensch ist heute nie zufrieden. Es ist ihm nicht übelzunehmen. Wer wäre heute zufrieden! Gingen wir mit den Verkehrsmitteln an! Mit dem Rade kommen wir nicht rasch genug vorwärts, auch nicht mit der Elektrischen. Es muß schon ein D-Zug, ein Auto oder gar ein Flugzeug sein. Wie anders war es vor noch nicht hundert Jahren! Begleiten wir mal Friedrich Karl von Strombed auf seiner Reise, die er im Sommer 1838 machte,

von Wolfenbüttel aus. Er reist mit der „Schnellpost“, er lobt sich seinen gigantischen, für 12 Personen eingerichteten, prächtigen Wagen, um so mehr, als er ganz leer war. Er war der einzige Reisende und fand dieselbe Bequemlichkeit und denselben Raum zum Lager wie auf dem Sofa seines Arbeitszimmers. Der Mann des Jahrganges 1838 ist zufrieden. „Keine größere Schnelle hätte ich wünschen mögen, und, wenigstens für Reisende, konnte mir eine Eisenbahn überflüssig erscheinen.“ Am 13. Juli desselben Jahres hat sich Strombed in seinem ganzen Leben „am schnellsten, wenigstens auf dem festen Lande, fortbewegt“ — so drückt er sich aus — und er meint damit die Strecke von Leipzig nach dem nahen Nachen; so weit war die Bahn fertig, die nach Dresden weitergeführt werden sollte. Dem sechzigjährigen Reisenden behagte die Beförderung mit der Dampflokomotive und ihren gewaltigen Wagen nicht. Man setzte sich „rückwärts, weil der starke Luftzug unangenehm war“. Strombed mochte an die Zeit zurückdenken, wo er sich der bequemen Postkutsche bediente, die, wenn sie auch langsamer fuhr, doch ihre poetischen Seiten hatte. Er gedachte vielleicht dabei einer Fahrt, die er als junger Mann in einer „trefflich eingerichteten Diligence“ ge-



**DER
BESTE
GLEITSCHUTZ
BEI SCHNEE u. GLATTEIS
UNENTBEHRlich**

**PETERS UNION
ZAHNRADREIFEN**

Detektiv Hauschild Wachtmelster a. D.
der politischen Polizei.
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauens-
angelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.

Pension Brunnenquelle
des e. V. Frauensanatorium
wiedereröffnet
Ober-Schreiberhau.

Das Inhaltsverzeichnis

ZUR

Illustrierten Zeitung

für die Monate Januar-Juni
1922 ist fertiggestellt und
kann durch die unterzeich-
nete Geschäftsstelle gegen
Einsendung von 100 Mark
portofrei bezogen werden.

Die Einbanddecke

(Leinen) zu den Nummern
des ersten Halbjahres 1922
kostet zur Zeit 1 400 Mark
freibleibend (zuzüglich
Porto und Verpackung).

Geschäftsstelle
der Illustrierten Zeitung
J. J. Weber, Leipzig,
Reudnitzer Strasse 1-7.

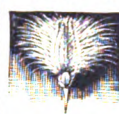


Der echte **SOXHLET**

in allen Fachgeschäften er-
hältlich. — Man achte auf
den Namenszug und weise
Imitationen zurück.

General-Depositeur
G. Stiefenhofer
München.

Echte Reiher



Echte Straußfedern
Federpelzkragen
ff. Ballblumen
am besten immer bei
H. Hesse, Dresden,
Scheffelstrasse.



Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreu-
puder u. Pasta
bewährt in Tausenden von Fällen. Unent-
behrlich in der Kinderstube, bei Ausübung
von Sport, bei Wanderungen.

Cantor Sekt
EIN VORZÜGLICHES GESELLSCHAFTSGETRÄNK
CANTOR-SEKTELLEREI MAINZ
Gegründet 1852

**Hermesdorf-
Schwarz**
ist das beste
Diamantschwarz.

Man achte beim Einkauf von
Strümpfen, Handschuhen,
Trikotagen und Garnen
auf den Originalstempel:

DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermesdorf
FÄRBER
Louis Hermesdorf, Chemnitz

Blendend weiße Zähne durch die Zahnpaste

Chlorodont

beseitigt Zahnbelag und üblen Mundgeruch.

Laboratorium Leo.


Dresden-M.

macht hatte, die ihn von Augsburg nach Verona führen sollte. Er kam neben eine schwarzäugige Tirolerin zu sitzen. „Gleichsam als wäre ich ihr Bruder oder ihr Geliebter, machte sie keine Umstände, sich nachts mit ihrem, mit einer schönen Pelzmütze bekleideten Köpfchen auf meine Schulter zu legen, und ich mag es nicht leugnen, daß ich in dunkler Nacht (wenn die übrigen Reisenden schnarchten) auch wohl einmal ein Küsschen nahm und empfing.“ Derartige Abenteuer hat wohl mancher Reisende erlebt. So erzählt uns Gottfried August Bürger, daß, als er 1777 von Hannover nach Göttingen fuhr, ein mittelmäßig hübsches Kammermädchen mit auf dem Wagen war, das ihn mit allerlei Naivitäten belustigte. „Die Nacht über saß es neben mir. In der Schlaftrunkenheit gerieten unsere Hände zusammen. Ich zog ihrer Hand den Handschuh ab und fand dem Gefühl nach eine so wohl gebildete zarte und weiche Hand, daß sie für ein Kammermädchen fast zu gut war. In der Dunkelheit der Nacht, da die Wagnervorhänge zugezogen waren, legte sie bald ihr Köpfchen an meine Schulter, bald ich das meinige an ihren Busen. Sie ließ sich ganz heimlich küssen, ließ sich die Hand drücken und die Waden streicheln. Wären wir allein gewesen, so

hätte sich wohl noch mehr tun lassen. In Einbed trat sie ab und ich danke ihr aus Herzens Grunde, daß sie mir wenigstens die Nacht nicht unerträglich gemacht hatte.“ Eben um dieselbe Zeit etwa kommt der Göttinger Professor Lichtenberg auf die „bequemen Postkutschen“ zu sprechen, die er in England kennengelernt hat. Er rügt es aber — und das Parlament sollte es nicht leiden — daß die Passagiere „so sitzen, daß sie einander ansehen müssen, wodurch nicht allein eine höchst gefährliche Verwirrung der Augen, sondern zuweilen auch eine höchst schändliche zum Lächeln von beiden Seiten reizende Verwirrung der Beine, und daraus endlich eine oft nicht mehr auflösende Verwirrung der Seelen und Gedanken entstanden ist, so daß mancher ehrliche junge Mensch, der von London nach Oxford reisen wollte, zum Teufel gereift ist.“ So etwas sei, sagt Lichtenberg, auf den deutschen Postwagen nicht möglich, wo man ganz andere Sachen zu tun habe, als zu plaudern; man muß sich festhalten, wenn die Böcher kommen, muß auf die Äste acht geben, und sich zur gehörigen Zeit bücken, damit der Hut oder Kopf sitzen bleibt usw. Also hatten auch schon damals die Postkutschen zwar ihre Poesie, aber auch ihre Intrigen! Eberhard.

Genießen Sie, wenn Sie über Verdauungsbeschwerden zu klagen haben, regelmäßig jeden Tag eine oder mehrere „Rufete“-Mahlzeiten. „Rufete“, die altbewährte Nahrung für Magen- und Darmleidende, wird Ihnen gut bekommen, Ihr Befinden wird besser, Ihr Aussehen frischer werden und Appetit wie Verdauungskräfte erhalten neue Anregung.

Zu beziehen durch Fachgeschäfte.



Zu beziehen durch Fachgeschäfte.

ANKERMÄNNCHEN-MARKE

Alpacca und Alpaccasilber Bestecke

Clarsfeld & Springmeyer, Hemer i. W.

Gegr. 1858.

Katarrh u. Asthma

Hausinhalatorium Esst. Ems. Kein Glasgebläsevernebler! Gr. Tisch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Eprubulche od. Vernebelung - Wasser od. Öl - warm od. kalt! Spez. Abhärtungsfur! Spez. Asthma-Kur! Ärztlich glänzend begutachtet. Verblüffende Erfolge. Prospekt umsonst.

C. Rontarg, Apoth., München, L. J. Romanstr. 64.

Taus. Urteile: 30 jäh. Rachentat. vollst. kuriert. Kommerz.-R. R. — 18 Jähre Asthma — keine Anfälle mehr. R. R. — 7 jäh. Eitrinoblen- u. Bronch.-Kat. verschwunden. G. G. — Als 76 jäh. Greis v. m. furchtb. Asthma befreit. G. H.

Ich bin rasiert



mit der **Rasier-Klinge**

Guerrhahn

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer.

Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

Inhalatoren
bringen Gesundheit, bei Katarrh, Influenza, Asthma etc.

Gesichtsmassage,
Grundlage wirksamer Schönheitspflege, bekämpft: Runzeln, Falten, Unreinheiten etc. Prospekte gratis und franko.

Miko G. m. b. H., München Ost.

DAVID SÖHNE
AKTIENGESSELLSCHAFT
HALLE a. S.

DAVID'S MIGNON KAKAO
SCHWACH ENTZUCKERT
DAVID SÖHNE HALLE



Mignon KAKAO SCHOKOLADE

Ich kaufe Moderne Meister

Achenbach, Baisch, Böcklin, Bochmann, Braith, Corinth, Dahl, Defregger, Deiker, Diez, Feuerbach, Friedrich, Gebhardt, Grützner, Gude, Hodler, Israels, Jutz, Kauffmann, Keller, Knaus, Kokoschka, Kröner, Leibl, Leistikow, Lenbach, Liebermann, Lier, Menzel, Munkaasy, Munthe, Pettenhofen, Picasso, Richter, Schleier, Schönlender, Schreyer, Schuch, Schwind, Slevogt, Spierl, Spitzweg, Stuck, Thoma, Trübner, Uhde, Vautier, Verboeckhoven, Voltz, Wengelein, Zügel

Alte Meister

anerkannte, wirklich erst-rangige Italiener u. Spanier des 14. bis 17., Deutsche u. Vlamen des 15. und 16., Holländer des 17. u. aller-erste, also bedeutende

Franzosen

des 18. und 19. Jahrhunderts

Franz. und engl. Farbstiche

Angebote mit Motiv, Grösse und Preisforderung erbitet

A. Blumenreich

Berlin W. 35, Blumeshof 9
Tel. Kurfürst 9428

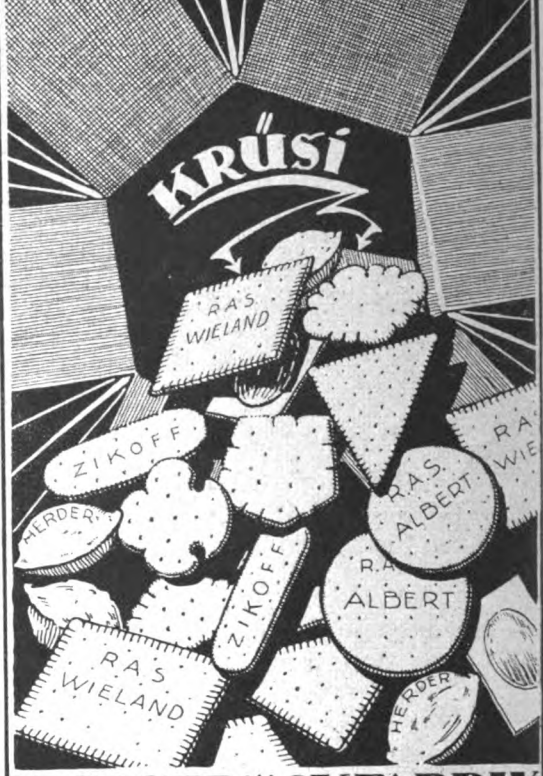
Webers Illustrirte Handbücher.

Verzeichnis kostenl. J. J. Weber, Leipzig 26.

Chr. Tauber

Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.
Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinsten Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 1 kostenl. Direkter Versand nach allen Weltteilen

KRÜSI



FEINGEBÄCKFABRIK R.A. SCHMIDT WEIMAR

Wildlederschuhe mit Eri-Puder

Nur mit **Eri-Mary**



In unserem Verlag erschien:

Der Elfenbeiner.

Roman von Alfred Bod.

In seinem neuesten Roman schildert Alfred Bod den Lebens- und Leidensweg eines Elfenbeinschnitzers, der, erfüllt von echtem Künstler-tum, an der Ehe mit einer ihm wesensfremden Frau zerbricht. Natürlich, fern und klar, wie Bods Sprache in der plastischen Fülle ihres Ausdrucks uns entgegenlingt, entrollen und lösen sich auch die Schicksale seiner Gestalten. Der Dichter führt uns in eine Region leidenschaftlicher Kämpfe, offenbart bei der künstlerischen Behandlung des Stoffes seine oft bewährte Meisterhaftigkeit. Der Elfenbeiner in seiner Schöpferkraft, zugleich in seiner Energielosigkeit, die wandelbare, abwärtsleitende Frau, die charakterfeste, prächtige Tochter werden ihrem innersten Wesen nach glaubhaft vorgeführt. Dabei tut sich in mannigfaltig schillernden Farben das intime Leben einer kleinen Stadt vor uns auf. Man spürt die Atmosphäre einer von den Gedanken des Dichters bereicherten Wirklichkeit. Auch von diesem neuesten Werk Alfred Bods gilt, was der „Kunstwart“ vor einigen Jahren in die Worte legte: es sei aufs innigste zu wünschen, daß die Bücher Alfred Bods recht tief ins Volk eindringen.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

Auf vielfachen Wunsch aus unserem ständig wachsenden Kundenkreise, sehen wir uns veranlaßt, den Termin für die Einreichung der Kontrollstreifen bis zum 31. März 1923 zu verlängern. Um jedoch unserer werten Kundschaft von

CREME-PLASTIKON

bereits eine Weihnachtsfreude zu bereiten, haben wir uns entschlossen, für den ursprünglich festgesetzten Tag folgende weitere Preise zu stiften:

1. Weihnachtspreis Mk. 10 000.—
2. „ „ 8 000.—
3. „ „ 5 000.—

überraschungen) in unseren Artikeln, wie Parfüme — Seifen — Eau de Cologne etc. sowie 90 Trostpreise (Weihnachts- Die Preise werden nach der Anzahl der bei uns eingereichten Kontrollstreifen für unsere Creme verteilt. Die eingereichten Kontrollstreifen werden überdies auf die bis zum 31. März 1923 überbrachten Streifen angerechnet.

Plastikon-Gesellschaft m. b. H., Leipzig, Burgstrasse 26.

Ausgezeichnet mit der **goldenen Medaille.**

BRENNABOR Kinderwagen

In Ausführung und
Formenschönheit unerreicht!



Brennabor-Werke Brandenburg (Havel)
Gründungsjahr 1871 ca. 4500 Arbeiter

KIOS CIGARETTEN

verdanken ihren guten Ruf den
ausgezeichneten
Qualitäts-Eigenschaften

Harmoniums mit edl. Orgel-
ton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.



Echte Briefmarken

- Kriegs- u. Umsturz-
in Säulen und Paketen. Zur Probe
100 Kriegsmarken 40 M.
auch grössere Pakete lieferbar.
Grosse Preisliste und Zeitung
gegen Doppelkarte.
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/J.

Der gute Ton und die feine Sitte.
Von Eufemia v. Adlersfeld. 7. Aufl.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Heureka

Überraschender
Erfolg.

Haarfarbe-Verjüngungsmittel-
gibt dem ergrauten Haar
durch einfaches Überbürsten
die Naturfarbe wieder.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183,
Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Pickel! Mitesser!

Ein einfaches wunderbares Mittel
teile gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni
Hannover A. 375, Schlossbach 106.

DAS NEUESTE AUS ALLER WELT

bringen in vorzüglicher Tiefdruck-
ausführung die „Aktuellen Bilder“
des Verlags J. J. WEBER
(Illustrierte Zeitung), LEIPZIG
Für Ladengeschäfte eine wirk-
same und unentbehrliche
Schaufensterreklame.
Man verlange Probeposter und
Bezugsbedingungen.

GLOBUS-
Brillant-
Glanz-Stärke

GLOBUS-
Rostfleck-
Entferner

unentbehrlich
für Wäsche

Wohn. Fabr. Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

Die junge Frau

Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und
Wochenbett von Dr. WILHELM HUBER. Dritte vermehrte Aufl.

Aus den glänzenden Besprechungen:

„Es ist mit Freuden zu begrüßen, dass in diesem kleinen Werk nunmehr ein praktisch brauchbares,
voll und ganz zu empfehlendes, populär gehaltenes Buch vorliegt.“ „Der Frauenarzt“

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.

PARFÜMERIE

Poppy DRALLE

Der süsse betäubende Hauch der
grossen tropischen Mohnblüte

als

Poppy - Parfüm
Poppy - Lotion
Poppy - Eau de Cologne
Poppy - Brillantine
Poppy - Puder
Poppy - Toiletteseife



Das Parfüm, das ich liebe, muss rein sein.
Es muss auch dezent und sehr fein sein.
Wie Frühlingsblüten vom Winde gefächelt.
Wenn Frühlingssonne mild dazu lächelt.
Wie ein Meer von Düften im blühenden Hain...
Wie Dralles Poppy muss es sein!

For Andra.

Georg Dralle,
Hamburg.



Die beiden Lieblinge
des Herrn



Flügel
und
Pianos
in
höchster
Vollendung

J. L. Duysen G. m. b. H., Berlin SW. 48
Messe-Vertreter in Leipzig: Arthur Schrickel, Münzgasse 20, Telefon: 3218.

Goldene
Medaillen

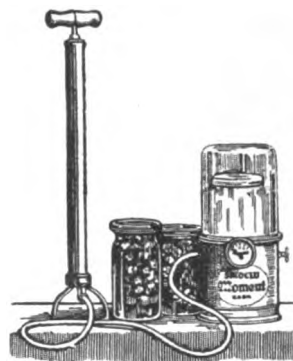
Zahlreiche I. und Ehrenpreise

Silberne
Medaillen

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.

**Bester Konservierungs-
Schnellverschluss - Apparat
und -Öffner**



Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren.
Unentbehrlich in Tropen und heißen Ländern zum Kon-
servieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung,
Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet
seine Anschaffung nur eine Auslage, keine Ausgabe,
da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen)
von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,
Peterssteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telefon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.

STOLLWERCK GOLD

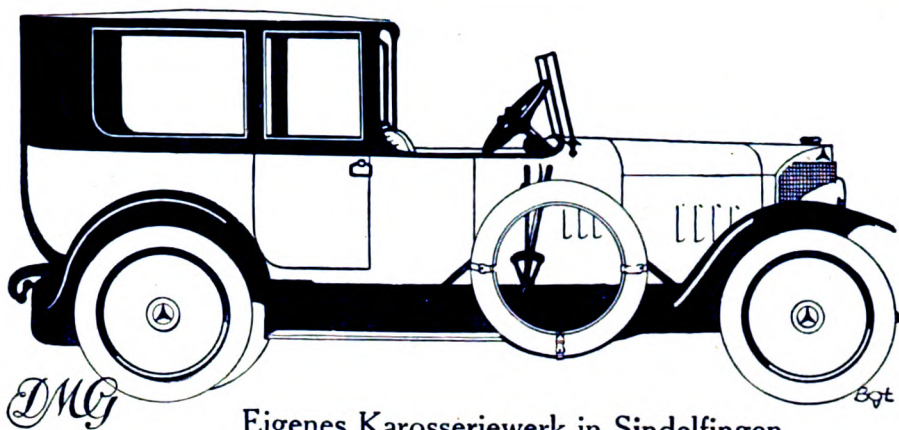
Sprich:
"GOLD"

KAKAO

SCHOKOLADE



**Mercedes-
Automobile**



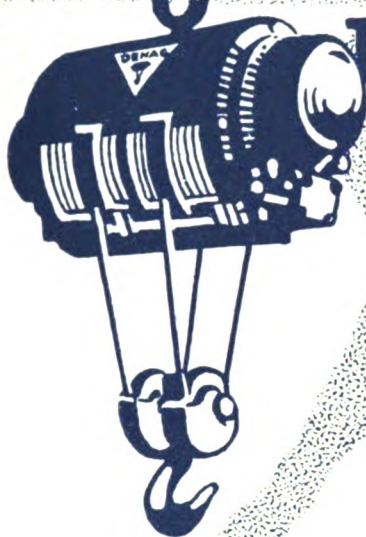
**Daimler-
Nutzwagen**



Eigenes Karosseriewerk in Sindelfingen

Daimler - Motoren - Gesellschaft, Stuttgart - Untertürkheim

DEMAG



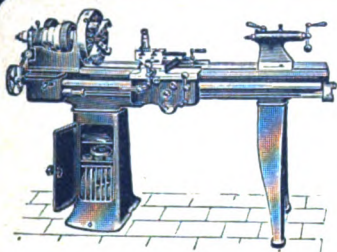
Elektro-Züge

Das brauchbarste elektr.
Hebezeug für alle Be-
triebe, 500-5000 kg.
Tragkraft.

9222

Ehrenpreis auf der
Giesserei-Fachausstellung.

DUISBURG



Popella Leitspindel-Drehbänke

125 und 175 mm Spitzenhöhe,
600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

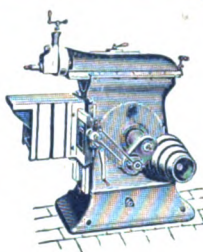
Popella Leit- u. Zugspindel-Drehbänke

175 mm Spitzenhöhe, 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

Popella Schnellhobler 400 mm Hub

Popella Bügel-Kaltsägen

für Material 150x150 mm



POPELLA Maschinen A.-G., Dresden-A. 1

Die Erlösung!



Comptator
Addiermaschine

Hans Sabelny

Dresden-Li. 24.



Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers,
langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63, Zentrum 1934.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

Cirine
DRP 132210

flüssiges
**Bohner-
wachs**



Kinderleichtes Arbeiten.

Seit 1901 glänzend beliebt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.

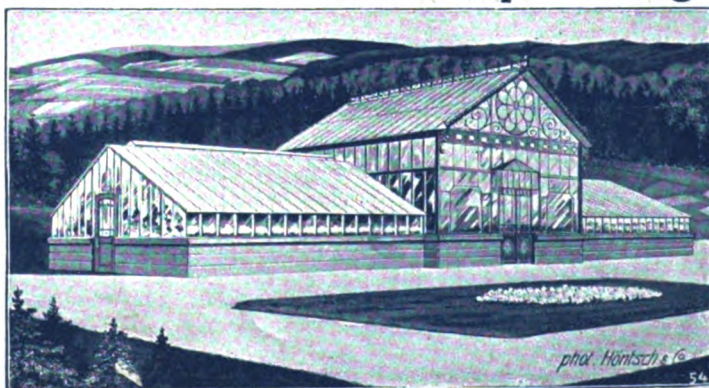
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken Deutschland: Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1;
Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.

Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:

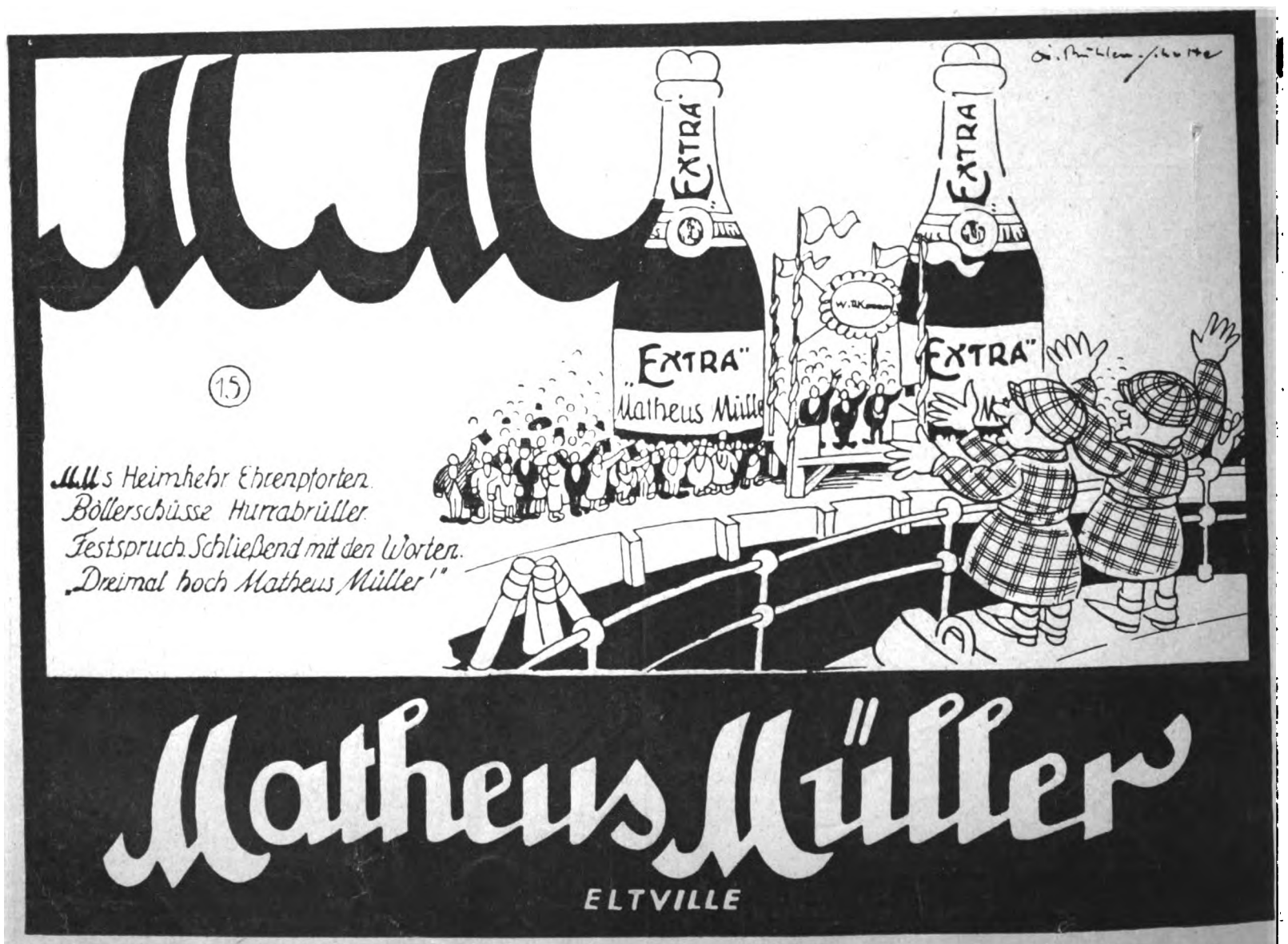
„Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäß?“

Gewächshäuser, die beste Kapitalsanlage

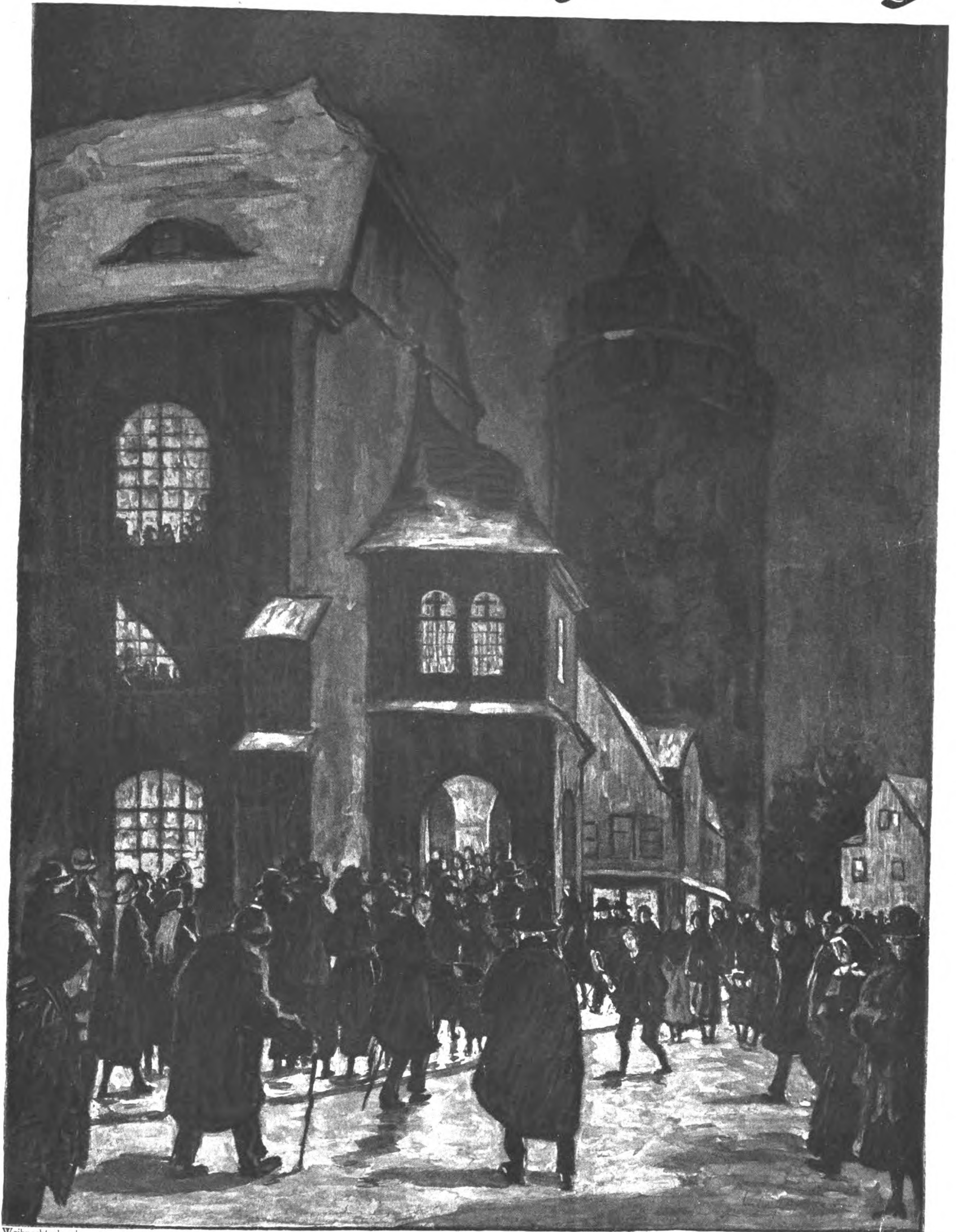


dürfen in keinem Herrschaftsgarten fehlen.

Höntsche & Co., Dresden-Niedersedlitz 44



^{D4} Illustrierte Zeitung



Weihnachtsabend

Nach einem Temperagemälde von Ludwig Danziger

Verlag F. F. Weber Leipzig

Nr. 4089

A. A.

ReinStadtzauber

159. Band

Zweite Weihnachts-Nummer 1922. Einzelpreis (Inland) 400 Mark



WINTER

JACOBINER



MARKE

JACOBI 1886

-ALTER WEINBRAND-



Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Weitergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammbaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright December 14th 1922 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 4089. 159. Band.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7.

Illustrirte Zeitung

Nr. 4089. 159. Bd.

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

14. Dezember 1922.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Vierteljahrs-Bezugspreis 1000 Mark. Einzelpreis dieser Nummer 400 Mark.

Vierteljahrs-Bezugspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Francs, Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Francs, Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Francs, Portugal 18 Milreis, Schweiz 9 Francs, Skandinavien 6 Kronen,

Weihnachts-Nummer II.

Spanien 10 Pesos, Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikanische Dollar zuzüglich Porto. — Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erscheinen gültigen Tarifpreis, zuzüglich 150 Mark für die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge

Kennen Sie schon
**KUPFERBERG
RIESLING,**
den herben, rassigen
Herrensekt?

Kupferberg Gold
Bringt fröhliche Feiertage
Chr. Ad. Kupferberg & Co.
Mainz

Electromophon

Das Musikinstrument für jedes Heim
Das Weihnachtsgeschenk für die ganze Familie

Hauptverkaufsstellen:

Aachen: Hermann jr., Dahmen-
graben 2 und 4
Augsburg: Fleiner, Pianohaus
Baden-Baden: Electromophon,
Badischer Hof
Badenweiler: Kunstsalon Müller
Bamberg: Frank, Luitpoldstr. 10
Barmen: Poyda, Neuerweg 54
Berlin: Beil & Voss:
Tauentzienstr. 5 / Rosentha-
ler Str. 10 / Badstr. 42-43 /
Gr. Frankfurter Str. 110 / Kott-
buser Str. 1 / Hauptstr. 9 /
Nollendorfplatz 7
Beuthen O. S.: Musikhaus Ciplik
Bielefeld: Festing, Bahnhof-
straße 6
Bochum: Wolters, Friedrich-
straße 9
Braunschweig: Miether,
Neuestraße 20 a.
Bremen: C. Hitzegrad, Herden-
torsteinweg 49
Breslau: Albert Jeske,
Friedrich-Wilhelmstr. 89
Cassel: Reinhold, Unt. Karlstr. 16
Chemnitz: Brader & Münch,
Innere Klosterstraße 15
Coblenz: C. Prem, Löhrrstraße 76
Cottbus: Czada, Spremberger
Straße 35
Crefeld: Adam, Westwall 69
Dortmund: Schulze z. Wiesch,
Krügerpassage
Dresden: Electromophonhaus,
Viktoriastraße 19
Duisburg: Missing, Amts-
gerichtsstraße 22
Düsseldorf: Standke, Schadow-
straße 73
Eisenach: Weise, Johannisstr. 7
Elberfeld: Mitsching, Poststr. 17
Erfurt: Musikhaus Holzhausen,
Meyfarthstr. 4
Essen: Roth, Huysen-Allee
Flensburg: Pianohaus Wendorf,
Nordermarkt 3.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katha-
rinenpforte 1
Freiberg i. S.: A. H. Franke,
Petersstr.
Freiburg i. B.: Musikhaus Lie-
bers, Salzstraße 11
Geestemünde: Heintz. Daetz,
Georgstraße 64
Gelsenkirchen: Willeke, Bahn-
hofstraße 44
Glogau: Musikhaus HandkeNchf.
Gotha: Kröger, Margarethen-
straße 30
Halle a. S.: Manthey, Gr. Ulrich-
straße 12
Hamburg 36: Electromophon,
Stadthausbr. 47
Hannover: Pianohaus Gertz,
Thielenplatz 3
Heidelberg: Gebr. Trau Nachf.,
Brückenstraße 8
Heilbronn: Robert Barth, Sül-
merstraße 29
Jena: Hacker, Holzmarkt 17
Karlsruhe: J. Kunz, Karl-Fried-
rich-Straße 21



Seine Vorteile:

**Keine Ton-
schwankungen.**
Gleichmässiger
Lauf. Klangvoll
rein im Ton.

**Kein
Federbruch.**

**Kein Aufziehen
eines Feder-
antriebswerkes.**
Der Antrieb ge-
schieht nur durch
Elektrizität, mit-
tels Steckkontakt
an jede Licht-
leitung anzu-
schliessen.

**Das Electromophon benötigt keine besonderen
Platten noch Nadeln.**

**Das Electromophon ist das beste, klangvollste
selbstspielende Musikinstrument der Gegenwart.**



Seine Vorteile:

**Kein Abstellen
nach Ablauf der
Platte. Ausschalt-
ung selbsttätig
auf der letzten
Tonrille.**

**Kein Rattern
des Werkes.
Geräuschloser
Gang.**

**Kein
Zerkratzen
der Platte durch
Aufsetzen der
Nadel nach An-
lauf. Aufsetzen
schon in der
Ruhelage möglich.**

Hauptverkaufsstellen:

Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer,
Hauptstraße 79
Kiel: Krull & Bollmann, Flämi-
sche Straße 19
Köln: Jul. Lüdemann, Kreuz-
gasse 5-7
Konstanz: Hug & Co.
Leipzig: Electromophon, Pe-
tersstraße 10
Liegnitz: Musikhaus Gareis,
Ring 35
Lübeck: Ernst Robert, Breite-
straße 29
Luckenwalde b. Berlin: Piano-
fortefabrik Niendorf A. G.
Mainz (Rhein): Apelt, Näh. s. u.
Frankfurt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststraße
Mühlhausen i. Th.: Hey'sche
Buchhandlung
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellers-
haus
München: Schmid Nachf., U.
Hensel, Residenzstraße 7
Münster i. W.: Bisping Nachf.,
Feder & Co.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelder-
straße 66
Nürnberg: Karl Lang, Karlstr. 19
Osnabrück: Kunstgewerbehaus
Schäffer
Pforzheim: Griesmayer & Lip-
hardt, Westl. Karl-Friedrich-
Straße 9
Plauen i. V.: Musikindustrie
Katzmarek
Reichenbach i. V.: Musikhaus
Pestel, Bahnhofstraße 22
Remscheid: Pianohaus Stah-
mann, Bismarckstraße 46
Rostock: Bertinetti & Ulbrich,
Neuer Markt 18, I.
Saalfeld (Saale): Musikhaus
Holzhausen
Saarbrücken 3: Louis, Bahn-
hofstraße 47
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau, N.-L.: Musikhaus Hasche.
Stettin: Wolkenbauer, Königs-
platz 1 a
Stuttgart: Rob. Barth, Alter
Postplatz
Trier: Schellenberg, Simeon-
straße 51
Musikhaus Hans Kessler
Ulm a. D.: Reiser, Hauptwachpl.
Weimar: Schaller, Schillerstr. 10
Wesel: Gerh. Adam, Kaiser-
platz 4
Wiesbaden: Ernst Schellenberg,
Gr. Burgstraße 14 u. Bleich-
straße 39
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahn-
hofstraße 22
Generalvertreter für Österreich,
Nachfolge- und Balkanstaat:
Alfred Friedländer & Co., G.
m. b. H., Wien IX, Nordberg-
strasse 6
Electromophon-Vertrieb für die
Tschecho-Slowakei: Rudolf
Sedlak & Co., Reichenberg
Habla 12

Kataloge und Preislisten in Deutsch, Englisch, Französisch, Holländisch, Italienisch und Spanisch

Alleinige Herstellerin:

Electromophon-A.-G., Stuttgart-Vaihingen a. F. 8

Erste deutsche Spezialfabrik elektrischer Sprechapparate



VOX Musik zum Tanz



Ausführliche illustrierte Verzeichnisse kostenlos!
Vorspiel bereitwilligst ohne Kaufzwang!

VOX

MUSIKINSTRUMENTE
MUSIKPLATTEN

ermöglichen die Wiedergabe von
Musik – Gesang und Sprache
in höchster Vollendung:
VOX Erzeugnisse bilden eine
besondere Klasse für sich.
Die besten Orchester, die ersten
Künstler sind für VOX verpflichtet

VOX-HAUS

AM POTSDAMER PLATZ

BERLIN W. 9

POTSDAMERSTR. 4

TEL. KURFÜRST 2546-6309

LUTZOW 6347-6554-6555

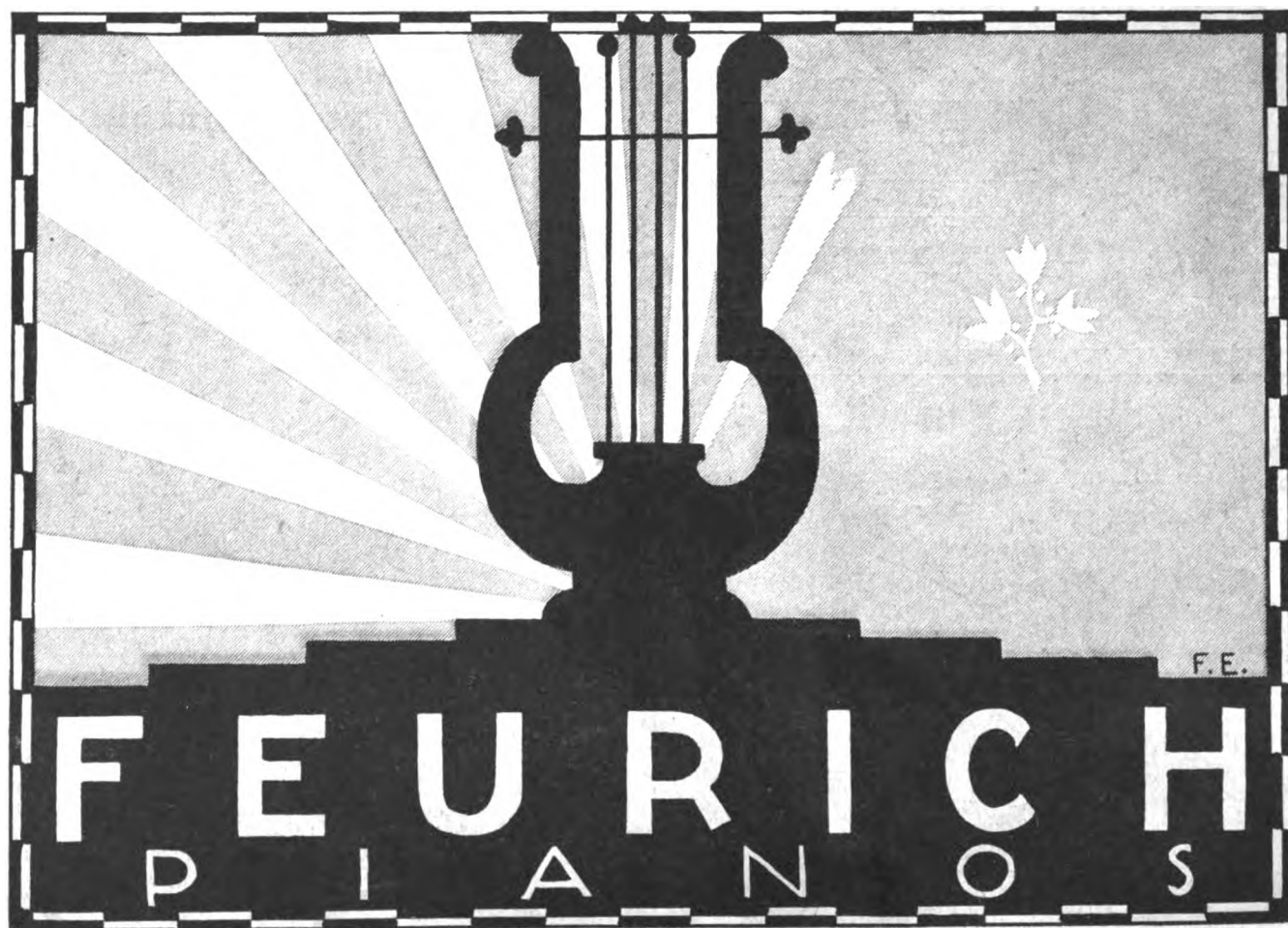
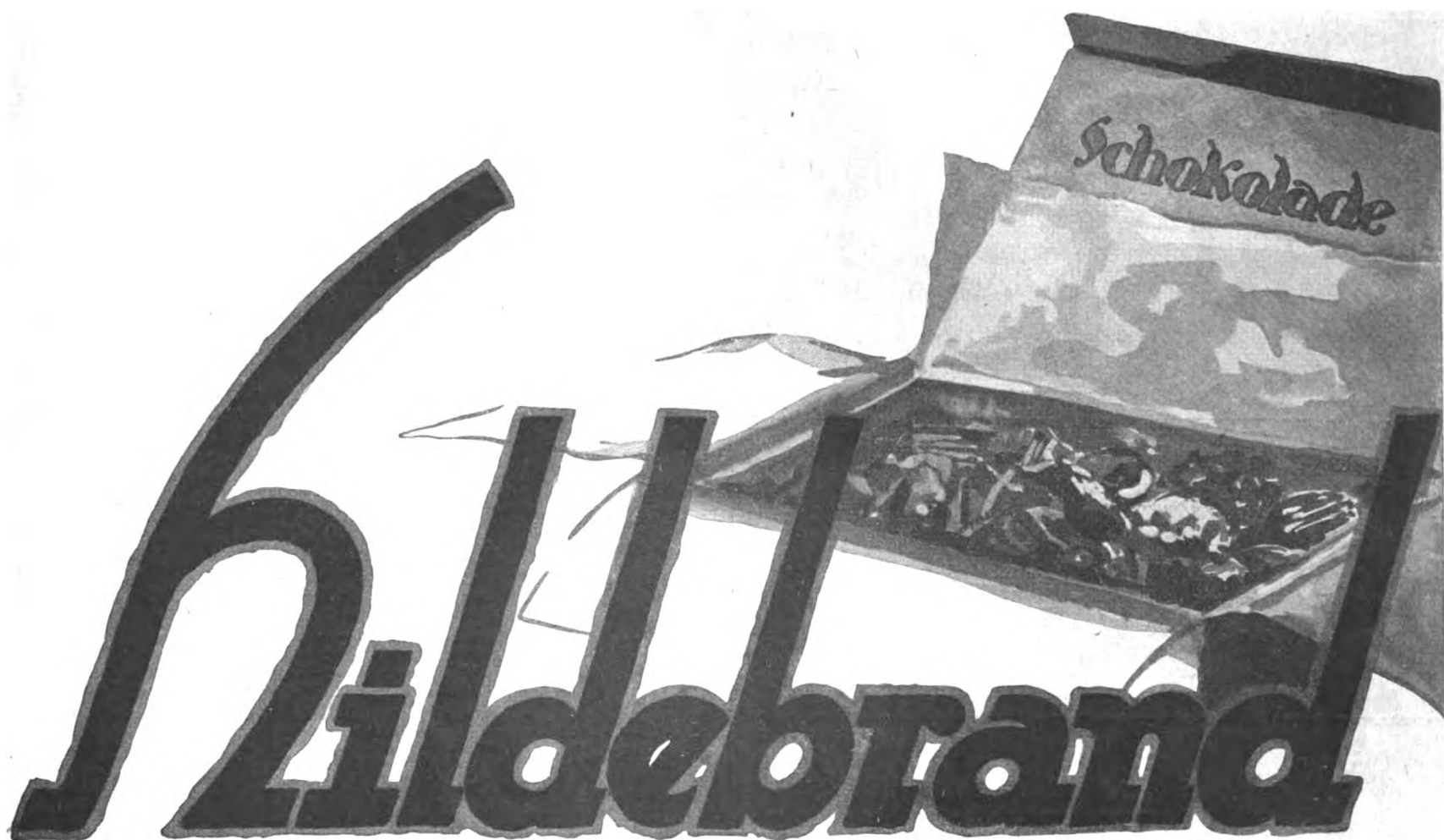
DIE STIMME DER WELT

EINGETR. SCHUTZMARKE

VOX



KNEUMANN+PFED



GRUNWALD

Die hervorragendsten Musik-Instrumente
Gramola "Electro-Gramola" "Gramonium"
Das unerreichte "Grammophon"-Platten-Repertoire
Künstlerplatten, Orchestermusik, Tanzplatten.
Offizielle Verkaufsstellen in allen Städten

"Grammophon"

Eingetragene Schutzmarke



Die besten Porzellane

in Handmalerei:

Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre

liefert die

Sächsische Porzellanfabrik
zu Potschappel
von CARL THIEME in
Freital-Potschappel.



ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.

Was wünsche ich mir zu Weihnachten?

Einen

DKW

Entweder einen **DKW-Einbaumotor** für mein altes Fahrrad oder
ein **DKW-Leichtmotorrad** mit Trekkurbellager.

Dann bin ich von der Eisenbahn unabhängig! Und dass der DKW-Motor der beste ist, erwies die Reichsfahrt 1922 vom 4.-7. Okt. über 850 km, die von Leipzig über Königsbrück, Landeshut, Breslau, Frankfurt nach Berlin-Grünwald führte. Da waren 10 DKW am Start und auch 10 DKW am Ziel. Als Sieger beim Bergrennen und Flachrennen und in der Gesamtbewertung belegte DKW den 1., 2., 3., 5., 6., 7., 8., 9. Preis in der Klasse 1a (2., 5., 8. Preis Zetgeleikraft-Grörlitz mit DKW) und den 2., 4., 7., 9., 10. Preis in der Klasse 1b gegen weit stärkere Maschinen.

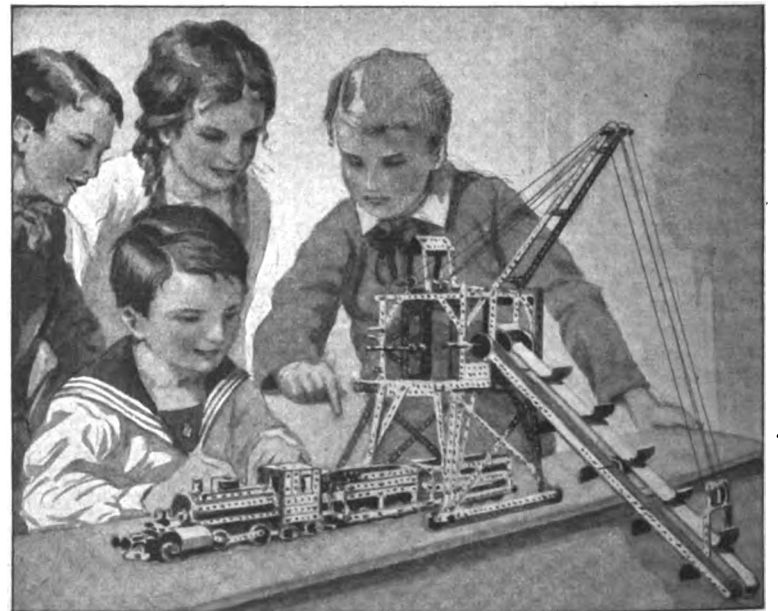
Also nur einen **DKW** nichts anderes!

Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen, Zschopau 23/Sachsen

Des Knaben schönstes Spiel das ist und bleibt

"STABIL"

Das schönste Weihnachtsgeschenk.



STABIL ist der vollkommenste Metall-Baukasten der Gegenwart.
STABIL enthält 1000 Modelle in einem einzigen Baukasten.
STABIL ist der einzige psychotechnische Baukasten, denn
STABIL lehrt spielend die Grundlagen der Technik, weckt Talente.
STABIL veranstaltet Wettbewerbe und Prämierung neuer Modelle.
STABIL veröffentlicht laufend die prämierten Modelle und ihre Erfinder.
STABIL ist deutsches Erzeugnis und wird hergestellt in der

Fabrik technischer Lehrmittel

WALTHER & CO., BERLIN S. O. 36
Ordauerstr. 21

STABIL ist in allen besseren Spielwaren- und optischen Geschäften zu haben.
Werbeschriften senden wir jedermann umsonst.

Klares Bild

durch

NG-Busch

BRILLENGLÄSER

In allen besseren optischen Geschäften erhältlich
Nitsche & Günther
Optische Werke A. G.
RATHENOW

NG
ES
Schutzmarke,
in jedes Glas eingedätzt

Emil Busch A. G.
Optische Industrie
RATHENOW

Geschenkliteratur.

Der Jugend alles Wissenswerte aus Naturwissenschaft, Technik und Industrie unterhaltend und spannend mitzuteilen, befließt sich der „Jugendkosmos“, ein illustriertes Jahrbuch, das bei der Grandhofschen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart erscheint, ebenso wie Hanns Günthers zweibändige „Chemie für Jungen“, die nur die Hilfsmittel der Küche in Anspruch nimmt, desselben Verfassers „Experimentierbuch für Jungen“, das Versuche aus der Mechanik und Reibungselektrizität, aber auch ergötzliche Zauberkunststücke und Taschenspielerereien lehrt, und das prächtige „Bastelbuch“, das da zeigt, daß der Mensch sich in jeder Lebenslage selbst zu helfen wissen muß. Spannendste Handlung und bunte Abenteuerromantik, recht nach dem Herzen deutscher Jungen, entrollt Rudolf Zwarg in „Der Raubzug ins Wolfsmoor“ (Stuttgart-Gotha, Berthes); den düstern Hintergrund einer von abergläubischen Schreden umgebenen Stätte vergegenwärtigen

die Bilder von Willy Brand. Vierzig Schriftsteller und bildende Künstler von Ruf haben sich zusammengetan, in dem von Dr. Gustav Kedeis herausgegebenen „Der Fährmann“ dem Heranwachsenden zwischen sechzehn und zwanzig Jahren den Weg durch die Klippen dieses wichtigen grundlegenden Lebensalters zu weisen. Für junge Mädchen bieten eine gesunde und frische Lektüre „Aus Enge und Weite“ von Johanna Klemm, „Ein Kränzlein fein“ von Sophie Klorck und „Heinzzauber“ von Elise v. Steinteller, sämtlich von der Union in Stuttgart verlegt und von Luz Ehrenberger, Leo Bauer und E. Rosenstand mit ansprechenden Abbildungen geschmückt. Für junge Mädchen von zwölf Jahren und darüber wird auch heute noch die Schwarzwälder Dorfgeschichte „Barfüßle“ von Berthold Auerbach (K. Thienemann, Stuttgart), mit Holzbildern von Leo Bauer, die alte Anziehungskraft ausüben. „Mädel, die lesen lernen wollen“, erhalten in „Mariannes Abenteuer mit dem Ruchenvölkchen“, launig erzählt von Alara Hepner, eine Fülle hauswirtschaftlicher, hygienischer und praktischer Ratsschlüsse, ein Kochbuch, wie es kein zweites gibt. Der Verlag von J. P.

Kaufe Rittergut.

Gut angelegte, rentable Landwirtschaft mit kleinem Schloß in idealer Lage und Umgebung sofort zu kaufen gesucht.

Ausführliche gef. Offerten von kleineren Objekten erbeten unter No. 4089 an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Leipzig, Reudnitzstraße 1-7. Agenten verboten!

„DIANA“ Wideburg & Co.



Eisenberg, Sachsen-Altenburg 4 (Deutschland)

Züchterei und Handlung edler Rassehunde.

Versand aller Rassen (Luxus-, Schuss-, Wach-, Schutz-, Polizei- und Jagdhunde) unter Garantie der Rasseinheit und guter gesunder Ankunft nach allen Ländern. Für Übersee beste Versandverpackungen.

Illustrierter Katalog mit Preisliste 20 M., auch in Briefmarken.

RODENSTOCK

THEATER-GLAS

Das vornehme Geschenk

G.RODENSTOCK-MÜNCHEN 50

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst. Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Browning Kal. 7,65 M. 10000, Kaliber 6,35 M. 12000, Mauser M. 14500, Jagdwaffen. Besatzamt Berlin-Friedrichstr. 47

Aquarien

Tierarten Tierwelt Pflanzen A. Glascher LEIPZIG J. S. Liste fr. 1 Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. M. 35.-

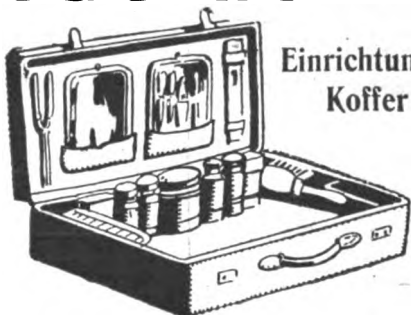
Photo-Moment-Mordhorst-Berlin mit lichtstarker Optik von Goerz - Vollgläser - Zeiss - Prismen - Feldstecher - Projektions-Apparate - Megaskop - u. Globoskop - Lichtbild-Apparate. - Prospekt 111 frei.

SOENNECKEN

GOLDFÜLLFEDER

ALS WEIHNACHTSGESCHENK

Lederwaren

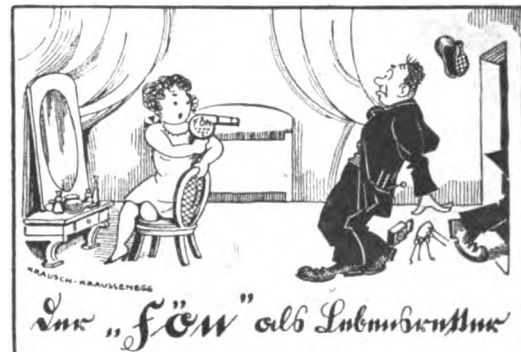


Einrichtungs-Koffer

Handtaschen Besuchs-, Damen- u. Geldscheintaschen in allen Preislagen

P. Raddatz & Co. Berlin W 66, Leipziger Straße 122/123.

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs. Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934. Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret. Ermittlungen - Beobachtungen - Auskünfte.



Nur echt mit eingetragter Marke „Fön“

Der „Sanax“-Vibrator (D. R. P.) für Körper- und Schönheitspflege unentbehrlich. Überall erhältlich. Fabrik: „Sanitas“, Berlin N. 24.

Jgeha

MARKE FÜR FEINSCHMECKER

Schokolade Kakao Hauswaldt



Das gute Bild gibt Jahr's **Sigurd-Platte.** Richard Jahr, Treckplattenfabrik, Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.



Rosige Wangen!

Ein hübsch Gesicht mit ros'gen Wangen Das muss ein eig'ner Zauber sein Zu diesem können Sie gelangen Durch „Rose Pon Pon“ ganz allein Beacht' den Namen, kauf' das Rechte, Nur Marke „Reichert“ ist das echte.

Reichert's „Rose Pon Pon“

Natürliches Wangenrot

Überall erhältlich

W. Reichert G. m. b. H., Berlin-Pankow.

Bachem in Köln spendet eine Reihe von Jugendschriften, die in Wort und Bild Vorbildliches leisten und auch die ganz Kleinen berücksichtigen. S. W. Brodmann steuerte die künstlerische Ausstattung bei für „Der seltsame Ring“ und andere Märchen deutscher Dichter (Eichendorff, E. M. Arndt, Novalis, Tied, Wieland), dem deutschen Volke dargeboten von Laurenz Riesgen, „Vom Marmel-tier und Myrtenfräulein“, Märchen von Clemens Brentano, das von einer unerschöpflichen Phantasie zeugt, desselben Romantikers kostbares „Märchen von Godel, Hinkel und Gadeleia“, für die Jugend bearbeitet von Dr. S. Widmann, ferner für die dem kindlichen Denten angepaßten, von Jos. Ederstorn verfaßten herzigen Bilderbücher „Der Englein Erdenfahrt“ und „Klein Mäusel, Geschichten für artige Kinder“. Für die Seele der ganz Kleinen dichtete Angelita Harten (ebenfalls Verlag von J. P. Bachem) „Sufaleide, wir reiten über die Heide“ (Bilder von Paul Ebner), „Die Zauberburg-Märchen“, „Prinzessin Lau-fendtschön-Märchen“ (beide illustriert von Prof. J. Kirner) und „Schnurri-Geschichten von Kindern und Rähchen“, mit Scherenschnitten von Marianne Röhrer.

Für jedes Alter gestattet eine reiche Auswahl der Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg: Will Besper, „Fröhliche Märchen“, mit Federzeichnungen von Willi Harwerth, ist ein klassisch heiteres und lerniges Volksbuch. Die allerbesten Gedichte für das Kind, die Hoffmann von Fallersleben, Reinid, Uhland, Claudius, Blüthgen, Seidel gesungen, oder die noch aus „Des Knaben Wunderhorn“ stammen, vereint zu einem farbenfrohen Bande „Sonnenchein und Blumen duft“. Liebe Kinderreime aus allen Jahreszeiten. Für Mutter und Kind herausgegeben von Charles Died, mit Bildern von Else Wenz-Vietor, die auch „Recht hat das Wunderhorn“ mit Künstlerhand bereichert hat. Will Besper erzählt aufs neue Daniel Defoes „Leben und Abenteuer des Robinson Crusoe“ (gestrichelte Federzeichnungen von H. Pape), Else Franke „Sagen vom deutschen Rhein“ (Zeichnungen von A. Mierisch), Gustav Schall die uralten Mythen von Odin und Frigg, Thor, Balur und Loki, von Wieland dem Schmied und Siegfried, von Beowulf und Gritthof in „Nordisch-germanische Götter- und Helden sagen“ (Holzschnitte von A. Stratil). Der Verlag von Hegel



PRYM'S ZUKUNFT DRUCKKNOPF

DIE WELTMARKE

WILLIAM PRYM G.m.b.H., STOLBERG, RHLD.
BERLIN C2 · WIEN I



GOWE-ALPACCA-GOWE-SILBER
BESTECKE · TAFELGERÄTE
METALLWAREN · HOTELGERÄTE

GOWE-ALPACCA GOWE-SILBER GOWE-ALPACCA

CHRISTIAN GOTTLIEB WEINER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
BAUE IN SACHSEN
ZU DEN MESSEN IN LEIPZIG, MESSPALAST SPECKS HOF
V. ETAGE, ZIMMER 875, STAND 975/979

Albrecht Dürer-Haus

Berlin W. 8, Kronenstr. 18

Reichhaltige Auswahl
in

Weihnachts- Geschenken

Kunstgewerbe
Bücher - Wandschmuck
Spielzeug

Echte Reiher



Echte Straußfedern
Federpelzkragen
ff. Ballblumen
am besten immer bei
H. Hesse, Dresden,
Scheffelstrasse.



Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreu-puder u. Pasta
bewährt in Tausenden von Fällen. Unent-
behrlich in der Kinderstube, bei Ausübung
von Sport, bei Wanderungen.

SCHUTZMARKE

**METALLSPIELWAREN
MÄRKLIN**

Fabrikanten: Gebr. Märklin & Co. Göppingen, i. Württbg.

Eisenbahnen mit Uhrwerk-Dampf- u. elektr. Antrieb.
Dampfmaschinen u. Betriebsmodelle · Elektromotoren u.
Dynamomaschinen · Kriegsschiffe u. Personendampfer.

- ✦ Kindergewehre, Pistolen, Kanonen ✦
- ✦ Kochherde für Spiritus- u. elektr. Heizung ✦

✦ In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.
Katalog gegen Einsendung von Mk. 20,-.

& Schade in Leipzig bringt auf den Büchermarkt: „Fritz und Franz, ein Brüderpaar wie noch keins auf Erden war“, „Aus dem Zauberwalde. 12 Märchen von Ludwig Grimm“, „Kapitän Pött“. Alt-Kostoder Jungs-
geschichten nach John Brindmanns „Raspey Ohm und id“ erzählt von Otto Ganger,
„Spiegel das Kästchen“, ein Märchen von Gottfried Keller, „Pancratius
Capitolinus“, eine linksrheinische Geschichte aus der Zeit der französischen
Revolution von Julius K. Haarhaus, und „Schweizerlagen“, erzählt von
Adolf Frey; an dem Bilderbuch sind beteiligt H. J. Berthold, Franz Markan,
Willy Reek, Max Börschmann u. a. Eine Frohnatur voller Lust zu fabulieren ver-
rät „Die Zauberweide“, ein Märchen von Lothar Scheid mit Illustrationen
von Willibald Krain (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Helene Gieselberg
schildert in „Marlene im Märchenwald“ in Gemeinschaft mit dem Maler
Ernst Berger die wunderbare Wanderung der kleinen Heldin durch das Reich der
altbekannten deutschen Märchengestalten (Stuttgart und Gotha, F. A. Perthes).

Ebenfalls erschien „Klaus Tummelich“, Erzählung von Anni Richter, mit
reichem Bilderbuch von Walter Siebert-Leman, eine so sonnige Geschichte, die
auch den verstocktesten Miesepeter zum hellen Lachen bringt. Die letzten Bände
der „Neuen Märchenbücher“ des Verlags Dr. F. B. Datterer & Cie
in Greifing sind: Walter Schweter, „Sieben Jahre bei den Zwergen“, mit Illu-
strationen von Prof. Hans K. v. Volkmann, und Gertrud Dopfel, „Die Filscher-
kinder und die Meerkönigin“ (Bilder von Agnes P. Schulz). „Das Geschie-
tenmännchen“ von Linda David (Zürich, Dreil Fühl) mit Buchschmuck von
August Neppi wird durch Gedankenreichtum und dessen poesievolle Einleitung die
erwachsenen Leser ebenso entzücken wie die Kleinen. „A. B. e. z. a. h. l.“, dem deutschen
Volke erzählt von Musäus, mit farbigen und Tonbildern von Karl Mühl-
meister (Stuttgart, A. Thienemanns Verlag) und „Die Abenteuer des Müll-
ers Crispin“ von Juliane Karwath mit Zeichnungen von Willibald Krain
(Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) haben miteinander gemein, daß sie an

UNION ZEISS



ZEISS
Union-Bücherschränke
sind unerreicht in Aus-
führung und Zweck-
mäßigkeit
Katalog 377 auf Wunsch
Heinrich Zeiss
(Unionzeiss)
Frankfurt a. M.

Fritz Josef Heinrich,
Optische Anstalt **Zwickau** gegründet 1847
Jagd-Gläser,
Mikroskope
u. Fernrohre
jeder Größe
1847
Photo-Apparate
Prismen-
Feldstecher
unkl. Lorgnetten
und
Brillen
mit
Optik
von
Zeiss,
Liste
frei
Ank. von
Prismengläsern.
Einsendung erbeten.
EINGETRAGENE
SCHUTZMARKE
Busch, Goert,
Heinrich, Ica.

KAMERAS TROCKEN- PAPIERE PHOTO-

**Hervorragende
Weihnachtsgeschenke**

DIE 4 FUNDAMENTE DER SPORTPHOTOGRAPHIE!

Sind Lungenleiden heilbar?


Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns **„Sind Lungenleiden heilbar?“** ein Buch mit Abbildungen **„S.“** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finkenkuranstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?“** Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 300, Müggelstraße 25a.**

FLÜGEL-PIANINOS
IRMILER
LEIPZIG-LEPLAYSTR. 10a
GEGR. 1818



IM PASEINSTAMPFEN
Kann man Bleistift und Palette
gegen freudige Sorge zu Waffe und Schild werden,
wenn sie zeichnen und malen gelernt haben.
**Man kann zeichnen lernen,
wie man schreiben lernt.**
NACH LEICHTFASSLICHER METHODE
IN IHRER FREIEN ZEIT
BRIEFLICHER UNTERRICHT.
Praktisches Zeichnen
FÜR VIELE
NEBENERWERB
FÜR MANCHE LIEBE SCHÖNE
ZUKUNFT.
Illustration
etc.
Verlangen Sie Prospekt!
Abt. BRIEF-UNTERRICHT
Atelier für Praktisches Zeichnen
O. R. JERR
BERLIN W. 30.
HABERLANDSTRASSE 2.

RODENSTOCK
Perpha



beste Brillengläser.
**Scharfes Sehen in jeder Blickrich-
tung * Literatur kostenfrei!**
G. RODENSTOCK MÜNCHEN 50

Invalidenräder
Krankenselbstfahrer,
auch mit
Motorantrieb.
Krankenfah-
rsthühle, solide
Fabri-
kate.
Katalog
gratis.
Rich. Maune, Dresden - Löbtau 2.



**Fort mit dem
Korkstiefel**
Bein - Verkürzung
unsichtbar. Gang
elastisch u. leicht.
Jeder Ladenstiefel
verwendb. Gratis-
Broschüre senden „Extension“,
Frankfurt a. M. - Eschersheim Nr. 531.



Klio-Gold
Füllfederhalter
Überall erhältlich
Klio-Werk
G. m. b. H.
Hennef a. d. Sieg



ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE

Glaecke
HAMBURG

KAKAO SCHOKOLADE KEKS



Sage und Aberglauben des Volkes in den schlesischen Bergen anknüpfen. Walter Schwabe macht in der Prosazählung „Reineke Fuchs“ (Abbildungen von R. Wagner; Stuttgart, R. Thienemann) die Jugend mit dem uralten humorvollen Tierepos bekannt. Ein Seitenstück dazu ist Cornel Schmitt, „Spighorns Abenteuer in Tümpelhausen“ (Freising, Dr. F. P. Datterer & Cie.), die Erlebnisse einer Wafferschnede. Für Schul- und Volksbüchereien eine wertvolle Bereicherung ist „Das Haus der Sehnsucht“ (Stuttgart, Frankscher Verlag) von A. Th. Sonnleitner, ein keineswegs alltägliches Buch, das Prof. Fritz Jäger mit feinsinnigen Bildern bereichert hat. Alle Freunde des Engadins werden mit Freude nach der bodenständigen Künstlergeschichte greifen, die Ernst Eschmann in „Gian Caprez“ (Zürich, Dreil Fühl) der reiferen Jugend erzählt hat; Anton Christoffel, selbst ein Engadiner, hat prächtige landschaftliche Skizzen beigefügt. — Eine knappe und dabei doch erschöpfende Biographie des Komponisten der „Zauberflöte“ und des „Don Juan“ hat Prof. Ludwig Schiedermair gegeben mit dem Werte „Mozart. Sein Leben und seine Werke“ (München, C.

H. Bed), mit Titelbild in Lichtdruck, 22 Einschalttafeln und 70 Notenbeispielen im Text. Der Verlag von Hegel & Schade in Leipzig erfreute mit einer schmunzenden Sonderausgabe von Eduard Mörikes Meisternovelle „Mozart auf der Reise nach Prag“, mit Federzeichnungen von Wilhelm Reeh. Das rein persönliche Element stellt Emil Ledner, der Impresario Carusos, in den „Erinnerungen an Caruso“ (Hannover und Leipzig, Paul Stegemann) in den Vordergrund; Leo Blech, Generalmusikdirektor der Berliner Staatsoper, schrieb das Vorwort. Ernst Decsey hat in der „Spielbuse“ (Leipzig-Wien-Zürich, C. P. Tal & Co.) ein Füllhorn von Musiker-Anekdoten gegeben. — Eine fesselnde Selbstbiographie gab die Dichterin Gabriele Reuter in „Von Kinde zum Menschen. Die Geschichte meiner Jugend“ (Berlin, S. Fischer). Was an Reinem, Edlem und Schönerm der Weimarer Dichter Friedrich Lienhard zu sagen weiß, ist gesammelt in „Von Weibes Wonne und Wert“ (Leipzig, Max Koch), herausgegeben von Dr. Paul Bülow, mit 125 Textbildern, Initialen und Kopf- und Schlusskürzeln von Fritz Buchholz.

Bei Schwäche, Neurasthenie beiderlei Geschlechts
Dr. Hoffbauers gesetzlich geschützte
Yohimbin-Lecithin-Präparate
 eine vollwertige Ergänzung des
 im Körper verbrauchten Nervstoffes
 Ausführliche Literatur gratis
 Elefanten-Apotheke, Berlin S.W., Leipziger Str. 74, am Dönhofsplatz.

Zu Haustrinkkuren



Bei
 Gicht, Rheumatismus, Diabetes,
 Nieren-, Blasen- und Harnleiden,
 Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur
 Abwendung von Folgeerscheinungen.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro,
 Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Man befrage den Hausarzt.

Webers Illustrierte Handbücher.
 Verzeichnis kostenlos. J. J. Weber, Leipzig 26.

In **Massenversammlungen**, Theater, Kino usw. ist man
 ausgelegt und man sollte stets mit Panflavin-Pastillen versehen sein.
 Diese üben eine hemmende Wirkung auf Kränkheitsreger aus, die durch
 Mund- und Rachenhöhle in den Körper eindringen. Panflavin-Pastillen
 sind von ersten Forschern warm empfohlen, angenehm von Geschmack und
 greifen den Magen nicht an. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

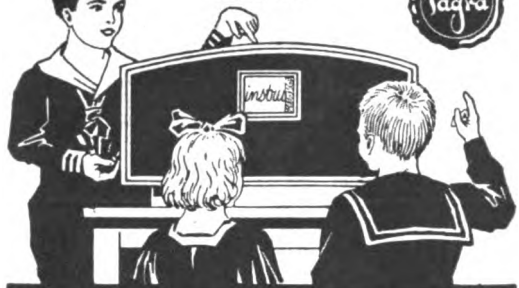


Sie werden schon recht grau!

Beseitigen Sie das Uebel durch
Seegers Haarfarben,
 unschädlich, schnell und zuverlässig färbend,
 bekannte Weltmarken.

Überall zu haben, evtl. direkt und diskret durch
W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Parfümeriefabrik,
 Berlin-Steglitz 16
 Danzig-Langfuhr - Warschau, Zorawia 31 - Wien 15,
 Wurzbachgasse 19 - Warnsdorf (Tschecho-Slowakei).

Eltern!
 Lasst Eure Kinder fremde Sprachen, Namen, Zahlen u. a.
 spielend lernen
 durch das



TAGRA-SPIEL
 Das schönste Weihnachtsgeschenk!
 Prospekte durch die Tachograph-Comp. m. b. H.,
 Neustrelitz i. Mecklbg. — Export nach allen Ländern.



MÄRKLIN-Baukasten sind die unterhaltendsten aller
 Konstruktions-Spiele.

MÄRKLIN-Baukasten wecken Talente und sind unerreichbar
 als Lehrmittel.

MÄRKLIN-Baukasten sind unbegrenzt an Vielseitigkeit
 und ersetzen hunderte anderer Spiele.

MÄRKLIN-Modelle können von jedem Jungen ohne Fer-
 tigkeit und ohne Vorkenntnisse gebaut werden.

MÄRKLIN-Betriebsmotoren, Uhrwerk-, Dampf- und
 Elektromotoren sind die idealsten Ergän-
 zungen zu den Bauspielen.

MÄRKLIN-Baukasten sind die schönsten und nützlichsten
 Geschenke.



In allen besseren Geschäften erhältlich. — Katalog senden wir jedermann gratis.

GEBR. MÄRKLIN & CIE., GÖPPINGEN (WÜRTT.)
 FABRIK FEINER METALL-SPIELWAREN



Zucht u. Handlung edler Rassehunde
Richter & Co., Eisenberg S.A. 26

Lieferung sämtlicher reiner Rassehunde
Jagd- u. Polizeihunde,
Schossbunde. Prachtalbum mit Illustr. u.
 Preisverzeichnis 15 Mark.
 Illustrierte Preisliste 8 Mark.

Pelz-Haus
ARLUCCO
 Zahlungserleichterung
 Berlin S.W. 19,
 Leipziger Strasse 58
 Nach auswärtiger Auswahlendung



Wunderbarer Hyazinthenduft
 PARFUM, SEIFE, PUDER, HAARWASSER, EAU DE COLOGNE
 USW. ERHÄLT. IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN.

J. F. SCHWARZLOSE-SÖHNE

DETAILVERK. **BERLIN** FABRIK-
 MARKGRAFENSTR. 26 DREIßIGSTR. 5



STEIFF / KNOFF IM OHR / SPIELWAREN

Unerreicht in Güte und Vollendung.

Zu haben in guten Spielwarengeschäften.

Verlangen Sie ill. Katalog L kostenfrei.

Margarete Steiff, G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7, Württemberg. / Aussteller des berühmten „Städle“ auf der Gewerbeschau München.

Winterstein

Leipzig,
Hainstrasse 2,
Begr. 1828.

Elegante
Necessaires-Koffer
für Damen
und Herren

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenfrei. Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26

Katarrh u. Asthma

Hausinhalatorium Ergt. Ems. **Kein Glasfugelnerv!**
Gr. Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühdüse od. Vernebelung
- Wasser od. Öl - warm od. kalt! **Spez. Abkühlungsapparat!**
Spez. **Asthma-Kur!** Wirklich glänzend begutachtet.
Verblüffende Erfolge. Prosekt. umsonst.
C. Rontarg, Apoth., München, O.S., Romanstr. 64
Tauf Urteile: 30 jähr. Magenkat. vollst. kuriert. Kommerz.-R. R. - 18 Jahre
Asthma - keine Anfälle mehr. R. R. - 7 jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat.
verschunden. F. G. - Als 76 jähr. Greis v. m. furchtb. Asthma befreit. G. R.

KRUSI

FEINGEBÄCKFABRIK
R. A. SCHMIDT WEIMAR

Bedeutendste Zeitung
/ in Württemberg /

Täglich 2 Ausgaben
Erstes Anzeigenblatt

Stuttgarter Neues Tagblatt

Südwestdeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung

Doppel-Anastigmat SYTAR

GEORG LEITMEYER
OPT. MECH. PRÄZISIONS-ANSTALT
1880. 1911
MÜNCHEN
BÜRO: SCHWANTRALERSTR. 55/2

Agfa

PHOTO ARTIKEL

Platten
Filmpacke
Rollfilme
Entwickler
Hilfsmittel
Blitzlicht - Artikel

bei Amateuren wie
Fachphotographen
gleichermassen beliebt.

..... Bezug durch Photohändler.

EIN SCHICKSAL

voll Glück und Harmonie erblickt
Ihnen, ein Ratgeber in allen
Lebenslagen: Beruf, Ehe, Liebe,
Gesundheit, Spekulation, Reisen
etc., ein Führer zu Erfolg und
Wohlstand wird ein genau be-
rechnetes Horoskop. Näheres
gegen Einsendung Ihres Geburts-
datums und Namens.
Preis M. 250.—, Porto Mk. 35.—.
Astrolog. Büro H. Bruhns,
Berlin-Wandlitz U. 108.

Daniel Sanders
Zitatenslexikon
Sammlung von Zitaten, Sprich-
wörtern, sprichwörtlichen Redensarten
und Sentenzen.
Vierte Auflage. 712 Seiten.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Ich
bin
rasiert

mit der

Rasier-
Klinge

Guerrhahn

Zu haben in allen ein-
schlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württg.).

PARFÜMERIE Poppy DRALLE

Der süsse betäubende Hauch der
grossen tropischen Mohnblüte
Als

Poppy-Parfüm
Poppy-Lotion
Poppy-Eau de Cologne
Poppy-Brillantine
Poppy-Puder
Poppy-Toiletteseife

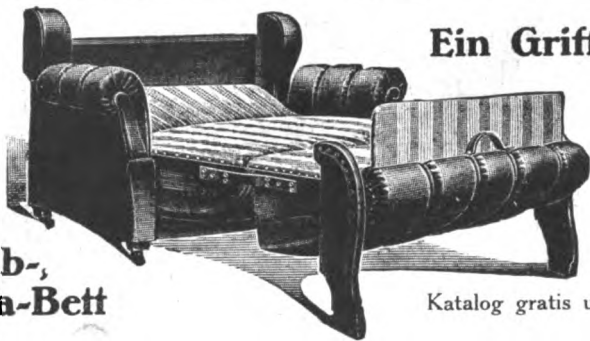
Das Parfüm, das ich liebe, muss rein sein.
Es muss auch dezent und sehr fein sein.
Wie Frühlingsblüten vom Winde gefächelt.
Wenn Frühlingssonne mild dazu lächelt.
Wie ein Meer von Düften im blühenden Hain...
Wie Dralles Poppy muss es sein!



For Andra.

Georg Dralle,
Hamburg.

Schlafe patent und spare Raum durch Benutzung von **JAEKEL-MÖBEL**



Ein Griff, ein
Bett!

Klub-,
Sofa-Bett

Katalog gratis und franko

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik
München, Dienerstraße 6 — Berlin, Markgrafen-, Ecke Kochstraße.



**Echte
Briefmarken**

-Kriegs- u. Umsturz-
in Säcken und Paketen, Zur Probe
100 Kriegsmarken 40 M.
auch grössere Pakete lieferbar.
Grosse Preisliste und Zeitung
gegen Doppelkarte.
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/J.



Überraschender
Erfolg.

Haarfarbe-Verjüngungsmittel—
gibt dem ergrauten Haar
durch einfaches Überbürsten
die Naturfarbe wieder.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183,
Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.



DEUTSCHE PRÄZISIONS-
UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa.) e. G. m. b. H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34
Verkaufsstellen
auf Anfrage.



Gentil Herrengürtel

erhält und verbessert die Figur, er-
zeugt die jugendliche Linie, ver-
deckt Körperfülle, macht belebte
Herren schlanker, verhindert Fett-
ansatz und gibt Sicherheit im Beruf,
bei Sport und Tanz. Er stützt das
Kreuz, erleichtert die Atmungstätigkeit,
erweitert die Brust, verstärkt die Stimme,
kräftigt die Bauchmuskulatur u. hebt Erschei-
nung, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit.

Jeder Herr, der sich des unschätzbaren Wertes
einer guten Figur bewußt ist, der andere um
ihre elegante Linie beneidet, oder dessen Leib
einer Stütze bedarf, findet in dem gesetzl. ge-
schützten Gentil Gürtel das, was er braucht.

J. I. Gentil, Berlin H 39, Potsdamer Str. 5 (am Potsd. Platz).



Gegr. 1805

**BRUCKMANN
BESTECKE**

Echt Silber mit Marke Adler
Versilb. m. Marke Lokomotive
zu haben in d. Fachgeschäften

Fabrikanten: P. Bruckmann & Söhne, Heilbronn a. N.

Detektiv Graeger Berlin W 9,
Linkstr. 2. z.
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nollf. 2303

Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.

Wildlederschuhe mit **Eri-Puder**

wie neu
Nur mit **Eri-Mary**



WETT:
BEWERB



**MARKE
TEEKANNE**

650 000

Mark Preise

Barpreise . . Mark 130000

Warenpreise Mark 520000

Die Geldpreise verändern sich nach
dem jeweiligen Wertstand der Mark.

Nr. 1	1 Preis in bar	M. 50000.—
Nr. 2	1 Preis in bar	30000.—
Nr. 3	1 Preis in bar	20000.—
Nr. 4-5	2 Preise à M. 10000.—	20000.—
Nr. 6-7	2 Preise à M. 5000.—	10000.—
Nr. 8-57	50 Preise = Japanische Original-Aquarelle und Ra- derungen im Werte von	62600.—
Nr. 58-157	100 Preise = je 1 Tee- service im Werte von je M. 1000.—	100000.—
Nr. 158-257	100 Preise = je 1 Pfd. Tee „Marke Teekanne“, hoch- aromatische Kursoal-Mischung in Original-Teedose im Werte von je M. 3000.—	300000.—
Nr. 258-357	100 Trostpreise = je eine Porzellan-Teeschale, Wert à M. 150.—, und 1/8 Pfund aller- feinster Tee „Marke Teekanne“, Wert à M. 424.—	57400.— M. 650000.—

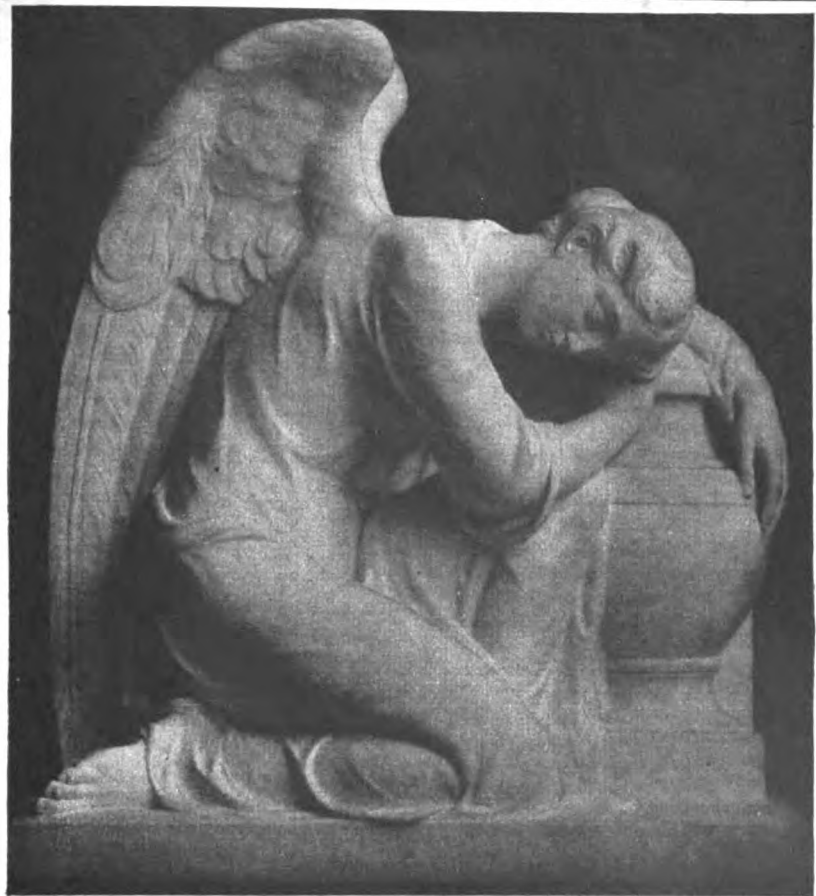
Gefordert werden Musterarbeiten für
Kinder- und Damen-Kleidungsstücke,
Luxus- und Gebrauchsgegenstände und
sonstige kunstgewerbliche oder andere
Handarbeiten jeden Genres,

hergestellt mit Seidenmustern der
„Marke Teekanne“.

Endtermin für Einsendung der Hand-
arbeiten: 1. August 1924.

Die Bedingungen des Preisausschreibens sind er-
hältlich in allen durch Plakate kenntlichen Ver-
kaufsstellen der „Marke Teekanne“ oder gegen
Einsendung einer Freimarke (Drucksache) bei der
ausschreibenden Firma

R. Seelig & Hille, Dresden.



G. SCHLEICHER & CO.

KUNSTGEWERBLICHE WERKSTÄTTEN FÜR
DENKMÄLER UND FRIEDHOFSKUNST
ARCHITEKTURBÜRO – BILDHAUERATELIERS
BERLIN W. 35, LÜTZOWSTRASSE 82
BERATUNGEN UND ENTWÜRFE BEREITWILLIGST



PREIS = AUSSCHREIBEN FÜR DIE JUGEND!

DER NEUE KONSTRUKTIVE
STEINBAUKASTEN

— ARTO D.R.P. —

ERMÖGLICHT FREITRAGENDEN
BOGENBAU.

Wir wollen der Jugend Gelegenheit geben, ihr Können
belohnt zu sehen. Deshalb setzen wir für die besten,
mit dem neuen patentierten Steinbaukasten „Arto“
hergestellten Bauten, nachstehende Preise aus: / /

1. Preis: eine Dampfmaschine. .. im Werte v. Mk. 40000.-
 2. Preis: ein Kinematograph im Werte v. Mk. 25000.-
 3. Preis: eine Dampfisenbahn im Werte v. Mk. 18000.-
 4. Preis: eine Dampflokmobile .. im Werte v. Mk. 15000.-
- und 82 weitere Preise im Werte von je Mk. 12000.- bis 5000.-
Insgesamt für Mk. 300000.- Wertpreise

== BEDINGUNGEN: ==

Einsendung von Zeichnungen oder Photographien selbst
hergestellter Bauwerke, welche mit dem „Arto“ gebaut
wurden. Die Größe des Bauwerkes ist für die Prämierung
nicht unbedingt ausschlaggebend, sondern nur die Schön-
heit des Baues. Prämierte Entwürfe werden Eigentum der
Bing Werke. Genaue Angabe des Lebensalters und der
Adresse des Einsenders. Preisrichter sind: Herr Professor
Vogt der städt. Kunstschule Nürnberg, sowie zwei Herren
der Direktion der Bing Werke.

Letzter Einlieferungsstermin 15. Februar 1923.

BING WERKE A.-G. NÜRNBERG
ABTEILUNG STEINBAUKASTEN





TET
LEIBNIZ-KEKS
ENTHÄLT NUR FEINSTE
MOLKEREIBUTTER

BAHLENS
KEKS-FABRIK
HANNOVER



TORPEDO

TORPEDO
FAHRRÄDER

SCHREIB' MASCHINEN

TORPEDO
FAHRRÄDER

WEILWERKE AKT.-GES., FRANKFURT A.M. - RÖDELHEIM



ERSTKLASSIGE ERZEUGNISSE

Ica
Cameras

Contessa
Cameras

Mimosa
Photo-Papiere

Preisliste kostenlos.

*Ica Akt.-Ges. Dresden
Contessa-Werk A.-G. Stuttgart
Mimosa A.-G. Dresden*



Rönisch
Flügel u. Pianos

Rönisch:
Schwingt nicht schon beim
Klange dieses Namens etwas
wie Glockenton mit?
Die Instrumente halten,
was ihr Name verspricht.

Ludwig Hupfeld A. G.
Berlin W., Leipziger Strasse 110.

Illustrirte Zeitung



Häuslicher Friede.
Nach einem Gemälde von August Rieper.



Übungstunde. Nach einem Gemälde von Leo Rupperts.

Kleinstadtzauber

Von Ottomar Enking.

Um die große Kirche mit dem uralten Portal dufte die Linden. Die schimmernden Uhrzeiger dort oben, rüden sie überhaupt vorwärts? Es ist still auf dem weiten Markte, so zeitlos still; das Rathaus steht offen, aber niemand tritt ein, um eine Sache vor die Obrigkeit zu bringen. Es ist Sonntag, ein sommerlich sonniger Kleinstadtsonntag. Tiefere Ruhe als hier waltet nie und nirgendwo auf Erden. — Die Straßen liegen leicht übergrünt da. Wer stört auch die Gräser zwischen den Steinen? — Fast scheint es, als ob der Friede selbst hinter den gewölbten Fensterseiben die Blumen trinkt, als ob das Behagen in eigener Person am Pfosten lehnt und schmaucht. —

sich schnell von neuem, und die Seele wird immer zufriedener. Das ist gut und schlimm zugleich. Ruhe ist Ehrsamkeit, Unruhe schickt sich nicht. Immer unter dem Schleier. — Länger werden die Schatten, die Luft steigt nicht mehr zitterig an den Wänden empor. Preislich steuern die Hausherrn über den Markt der gemütlichen Schenke zu, deren Wahrzeichen ein Posthorn ist; Tische und Stühle zu beiden der Einfahrt laden zur Rast. Jeder kennt seinen Platz, jeder hat sein Glas, und bedächtig fließt die Rede von Wetter und Wahl. Vorsichtig sind sie; ja nicht dem andern die Meinung zu lebhaft bestreiten, ihm eher nachgeben, das macht ihn geneigt. Bis die Uhr mahnt: Mutter wartet. Ein wenig hastiger, als sie kamen, gehen sie heim. Noch blinkert



Hausmusik. Nach einem Gemälde von Leo Rupperts.

Vater und Mutter weilen nach dem Mahle traulich beisammen auf der weißen Bank im Vorgarten. Da spielen die Kinder, da brausen die Rosen, da sproßt aus dunkelscholligen Beeten in sorglich umbasteten Stauden mannigfaltig, was der Jahreszeit den Glanz verleiht: Kamille und Feuerlilie, Rittersporn, Löwenmaul und Reseda. — Wenn die Menschen vor den Türen sitzen, steht alles im Hause wohl. Sie tragen ihre Zufriedenheit mit hinaus, lassen andere daran teilnehmen und genießen harmlos die Fröhlichkeit der Nachbarn. Drinnen in den Häusern ist weder Not noch Zwietracht, denn das sind böse Gäste, von denen die Menschen hineingezwungen und genötigt werden, sich vor dem Draußen abzuschließen. Wenn die Menschen vor den Türen sitzen, ist Gemütlichkeit und Freude in ihnen, und sie fühlen sich einig miteinander. Es schwebt ein freundlicher Geist über ihrer Stätte, und die Liebe ist mitten unter ihnen. — Nur ganz von fern spült der Hauch der Welt zu ihnen her. Sie haben ihre Welt für sich — und wer will sagen, daß sie ärmer ist als rings die laute? Sie kennen einander genau, im engen Weichbild gibt es kaum ein Verbergen, jedes Schicksal gehört allen. — Die Glocken laden zur Nachmittagspredigt, Paar um Paar, Arm in Arm, pilgert zum Gotteshaufe, der Goldschnitt am Gesangbuch blüht. Mit Ehrerbietung und Einfalt nehmen sie das Wort von der Kanzel in sich auf. Der liebe Gott ist ihnen ein vertrauter Herr, sie gestalten sich ihn nach ihrem Bilde; er billigt das, was sie selber mögen, die schlichte Rechtlichkeit, das Festhalten am Alten, die Abwehr des Neuen. Ernst erbaut treten sie aus der Kirchendämmerung wieder ins Licht, ihnen nach fiedert der Orgelklang durch die rissigen Badsteinmauern. Geblissentlich ziehen sie den Hut vor den Bekannten; so heißt es die Achtung, die sie sich gegenseitig schulden und zollen. Miteinander auf gutem Wege zu bleiben, ist ihr Bestreben. Lieber zu höflich sein als kühl tun. Es wäre ihnen peinlich, jemand zu verstimmen. Und wie sie nun zum Besuch ausgehen — langsam, feierlich, denn Hasten ist gegen den Anstand, und sie wissen, daß ihnen manche Blicke folgen; da gilt es, sich ein Ansehen zu geben — so wandeln die Eltern einher, und neben ihnen schreitet die Tochter, das frische Wesen, dessen Augen bisweilen über die Giebel hinauf zum Himmel schweifen. Ist etwa eine Sehnsucht in der jungen Brust? Hat sie es schon einmal empfunden, als werde ihr der Atem schwer, als gelange nicht Luft genug zwischen die Häuser hier herunter? Das Schicksal in der kleinen Stadt gleicht beinahe der Schicksalslosigkeit, die doch der Lese rätselhaftestes für die Sterblichen ist.

Ach ja, unter all dem Frieden brodelte auch das Weh, das Verlangen, das verhaltene und darum oftmals um so quälendere. Wie von einem Gespinnt feiner grauer Fäden ist das Leben umhüllt. Die Seele reißt wohl daran, will hindurchbrechen, ahnt eine Freiheit außerhalb, aber sie muß sich bescheiden und lernt das auch. Was an Leidenschaftlichem aufzuckt, wird gedämpft, bis es schwindet. Heimlich nur klagt es in den Frauen: Wenn die Wünsche kommen, sie müssen sich wieder von dannen heben. Unter dem Schleier gleiten die Jahre hin. Ein einziges Mal vielleicht lüftet er sich, aber er sent



Gratulanten. Nach einem Gemälde von Rudolf Poeschmann. (Mit Genehmigung von Franz Hansjtaengl, München.)



Der Herr Apotheker. Nach einem Gemälde von Leo Rupperts.

die Sonne auf den messingenen Türklinen, die einst einen Löwen oder einen Stab mit Blumengravierung darstellten. Aber jegliche Hand, die darauf faßte, jegliches Lächeln, das Frau und Magd darüber führten, rieb eine unsichtbare Schicht des Metalles ab. Da wurden die Klinen einander allmählich stets ähnlicher, eine glatt wie die andere. Und das ist richtig hier. So geschieht es auch den Gemütern. Eins muß nach und nach wie das andere werden, sonst gibt es leicht Hoffart und Ungerechtigkeit in der Gemeinde, und derlei arge Dinge dürfen nicht austauschen, wenn es ein nettes und angenehmes Dasein bleiben soll. — Die Dämmerung durchsprenkelt die Luft. Leer werden die Straßen, es sei denn, daß ein sinnendes Pärchen aus dem Walde vor dem Tore zurückkehrt. Sie trägt den Strauß lässig in der Hand und hat ihm ein Zweiglein an den Hut gebettet. Und der Abend bricht an. Die Umrisse verschwimmen, die braunroten Dächer und die üppigen Frucht bäume in den Gärten werden seltsam faßl. Die Fensterläden klappen, doch durch das oben ausgefägte Herz flimmert das warme Licht. Sie sitzen da drinnen um den Tisch. Ein Buch von milder Heiterkeit, eine Häßlei, weißen bedarf es mehr, um ins wohlige Müde zu sinken? — „Gute Nacht, wir hatten einen schönen Sonntag.“ — Und wie ihr Wachen Gesundheit war, so ist ihr Schlaf ein wirkliches Erholen zum tüchtigen Wochenwerk. Die Lampen verlöschen, nur in dem breiten Gebäude bei der murmelnden Wasserkunst ist es hell. Dann und wann huschen Schatten längs der Zimmerflucht. Einer, der seine redliche und lohnende Arbeit getan hat, alle seine Tage lang, bereitet sich, aus dem kleinen Umkreise, darin er sich bewegte, in die Unendlichkeit zu wallen. Und der Kirchturmwächter, der nach seiner Pflicht die Stunden kündigt, hält das Horn beileite und bläst nicht mit voller Kraft.

Der Schall soll den Verschwindenden nicht schrecken, wenn ihm noch gerade ein kurzer Schlummer vor der letzten Fahrt vergönnt ist. — Kleinstadtzauber, wie lüfst du alles ein, Lust und Leid und selbst den Tod!

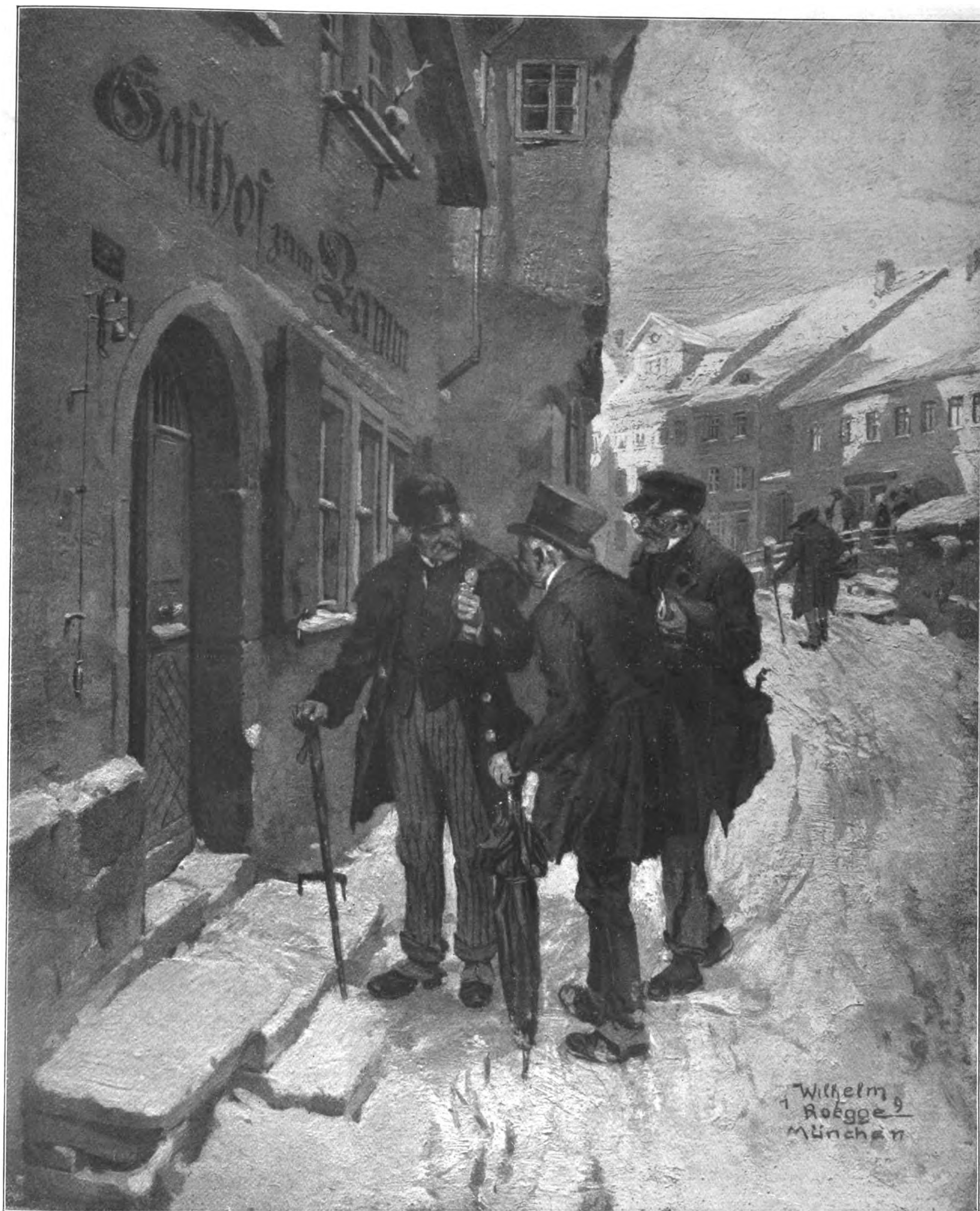
Winterliche Kleinstadt.

Von Ludwig Bäde.

Müde die Post nach Hause knarrt, Reif hängt an Rutscher Christophs Bart; ein paar Gesichter an den Scheiben, und leise, leise Glocken treiben.

Ein Kramladen steht tannbefrängt, davor ein junges Auge glänzt, und über alle Herrlichkeiten zage, fernsüße Lieber gleiten.

Grau fällt die Dämmerung herein, der Abendhimmel glüht wie Wein, die ersten Lichter leuchten. Dann ist ein Sternlein aufgewacht. Ein Märchen steigt vom Himmel sacht und will die Augen feuchten.



Zum Abendschoppen.

Nach einem Gemälde von Wilhelm Roegge.

Kultur und Kleinstadt.

Von Johannes Schlaf, Weimar.

Die Kleinstadt in Gegensatz zur Kultur zu stellen, geht heute kaum noch an. Schon längst ist sie Bahnstation geworden, die Ruhställe ihrer Aderbürger haben elektrische Beleuchtung, Bürgermeister, Krämer und Schankwirt stehen in telephonischem Anschluß, Tageszeitung und die technisch so hochausgebildete illustrierte Zeitschrift der Gegenwart erhalten über physikalische und soziale Zuständlichkeiten, Vorgänge und Ereignisse des ganzen Erdballs jederzeit auf dem laufenden. Mehrstöckige Fabrikgebäude ragen und legen den Qualm ihrer Schöte um Kirchturm, Rathaus, über friedliches Giebeldach, Ader, Wiese und Bergwaldsaum. Last- und Reisekraftwagen sausen über ihr holpriges Pflaster, und der Gasthof „Zum goldenen Adler“ hat neben seinem Tanzsaal ein Kinetheater angebaut, dessen Besuch und Einkünfte nichts zu wünschen übriglassen, während der große Saal des Hotels „Zum goldenen Stern“ eine Bühne hat, auf welcher die Schauspieler und Sänger der nächstgelegenen Großstadt Gastspiele geben und der Literarische Verein „Ithalia“ Vorträge namhafter Gelehrter und Dichter veranstaltet. Die alte, romantische Kleinstadt, wie wir sie von Jean Paul, Mörike, Justinus Kerner, Eichendorff, Stifter, Spitzweg und Ludwig Richter her kennen, ist zur rührenden oder belächelten Sage geworden.

Aber das wäre ja erst technischer Fortschritt, Zivilisation. Und Zivilisation ist ein anderer Ding als Kultur. Und wir wollen doch von Kultur der Kleinstadt sprechen. Aber ist da wirklich noch ein so besonderer Unterschied? Nicht umsonst werden die beiden Begriffe heute miteinander verwechselt. Seit der Märzschiede des vorigen Jahrhunderts steht die moderne eraste Wissenschaft auf der Höhe ihrer Macht. Und wie sie die Mutter der neuzeitlichen Technik und Industrie, ihrer eigentlichsten Großtat, ist, so auch die Urheberin alles dessen, was wir heute unter geistiger Kultur verstehen. Ihr Geist ist in die Kirche, in das religiöse Bekenntnis eingedrungen; auch das alte, romantische Pfarrhaus des deutschen Landes, von Dorf und Kleinstadt, ist zur gemütlich altfränkischen, allenfalls mit Rührung belächelten Sage geworden. Philosophie seit dem Materialismus, Dichtung und Kunst seit dem Realismus und Naturalismus standen vor kurzem noch im Zeichen ihres Geistes, stehen's, genau zugegeben, auch noch heute. Und dies Zeichen ist die Anstalt des seelischen Konfliktes, der Skepsis, des ohne festen Mittelpunkt schweifenden Relativismus, des Überganges. Das, was wir heute unter Kultur verstehen, ist nicht Erfüllung, ist Krisis. Kann man unter so gearteten Umständen überhaupt noch der der Großstadt gegenüber von einer besonderen Kultur der Kleinstadt sprechen? Was wäre denn heute nicht Groß-, Weltstadtkultur? Es gibt

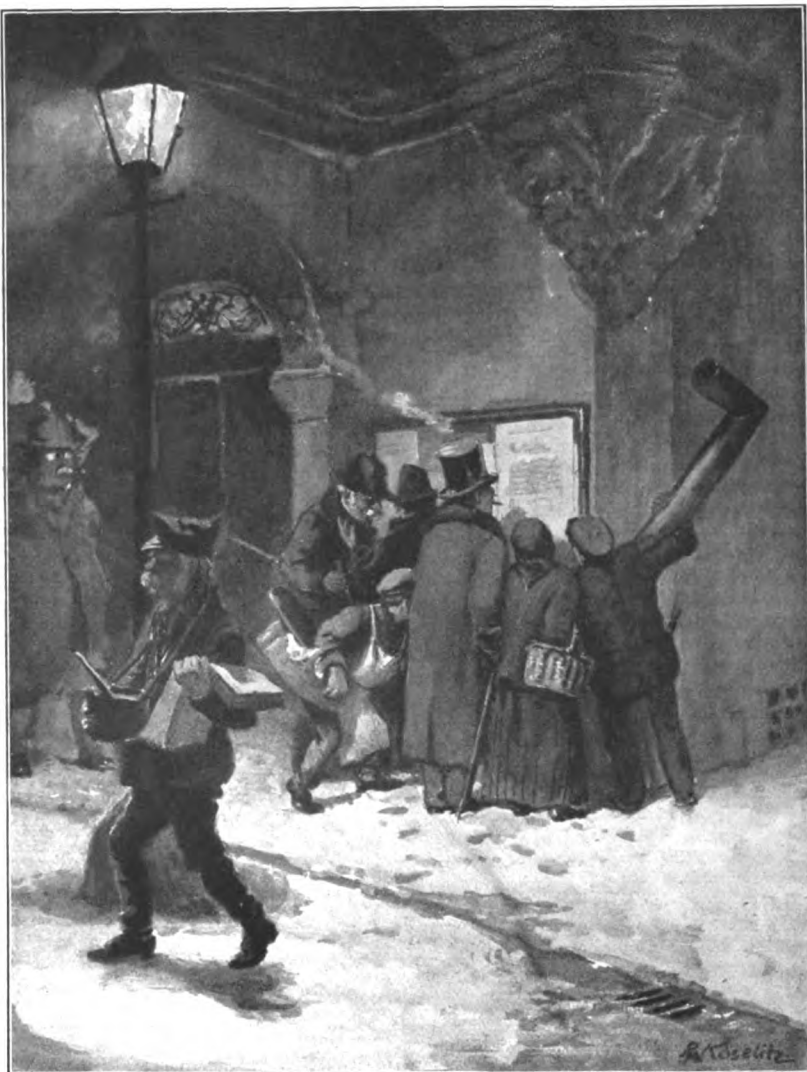
ja in diesem Sinne überhaupt kein Land, keine Kleinstadt mehr.

Der Zustand muß ungesund, nicht natürlich erscheinen. Und tatsächlich ist uns heute auch nicht mehr geheimer bei ihm. Diese Kultur ist ein Gebilde, das seinen tragenden

Es ist aber sehr bezeichnend, daß mit der allgemeineren, noch in ihrer Entwicklung stehenden religiösen Richtung, die wir gegenwärtig genommen haben, mit großer Entschiedenheit auch wieder die Vorliebe für die Natur, das Land, die Kleinstadt und ihre allgemeinere und im besonderen ihre frühere, historisch gegebene Romantik erwacht ist. Der allzusehr von seinen Ursprüngen abgegebene Bürger der Großstadt fing an, die grauen, steinernen Horizonte, zwischen denen er mit seiner allzu einseitigen Zivilisation und Technik und ihrem Materialismus zu verfallen in Gefahr steht, als einen Kerker zu fühlen. Er trachtet danach, ihn zu sprengen. Er will den wahren, natürlichen Horizont wiederhaben: den freien Sternhimmel, Blüten, Feld, Tal und Wald, will die große, freie, göttliche Atemweite des Kosmos wiedergewinnen. Die Großstadt will ihre enggepferchten Steinmassen sprengen, will Land-, Gartenstadt werden.

Im übrigen dürfen wir uns durch das Gepräge unserer deutschen Industrie-gegenenden den wahren Blick nicht verwirren lassen. Es stände allzu schlimm, wenn alles deutsche Land wirklich so ganz in dem oben angedeuteten Sinne Großstadt geworden wäre! Gott sei Dank haben wir aber noch unsere Bauerngegenden in Süd, Nord und Ost, haben wir noch unsere herrlichen, alten, niedersächsischen und süddeutschen Kleinstädte. Und wir dürfen hoffen, daß sie ihre alte Kulturaufgabe künftighin in sich steigendem Maße bewahren werden.

Von jeher aber sind alle großen geistigen Kulturträger deutschen Volkes Söhne des deutschen Landes und der deutschen Kleinstadt gewesen. Und sehen wir unbefangenen Sinnes zu, so haben auch die neueren und neuesten Zeiten davon keine Ausnahme gemacht. Der Unterschied ist einzig der, daß der Sohn des Landes und der Kleinstadt sich seit einem Jahrhundert zunächst mit den gewaltigen neuen Kräften und Mächten der Großstadt auseinanderzusetzen, sie geistig zu verarbeiten hatte. Auch sie besitzen ihre Würde, religiöse Notwendigkeit. Diese Auseinandersetzung hatte ihn zunächst zu tief einschneidenden geistigen und seelischen Krisen geführt. Doch wir dürfen mit aller Zuversicht hoffen — die Anzeichen dafür mehren sich — daß er sie mit den ewigen, übergeordneten Mächten von Kosmos, Natur und Landschaft in alter, jedem Deutschen unverwundlich tief eingeborener Liebe zu Land und Kleinstadt überwinden und zu jener Synthese und Erfüllung führen wird, die mit der großen Zukunft des deutschen Volkes und seiner Mission unter den Völkern gleichbedeutend ist!

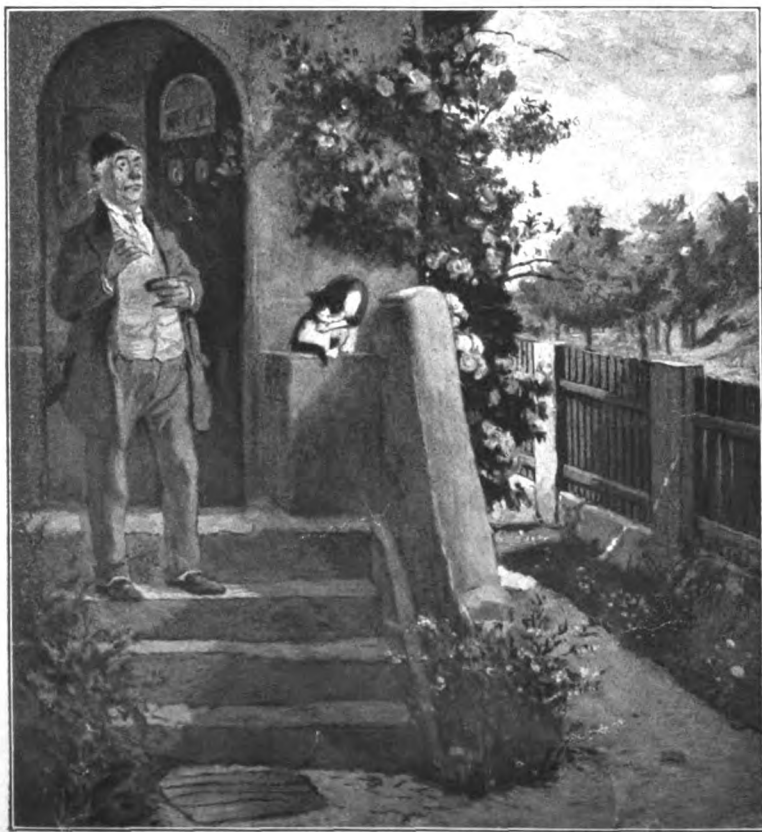


Das Neueste. Nach einem Aquarell von Rudolf Köselitz.

Untergrund, seinen Anfang und Ausgang, seinen Nährboden überwuchert, erstickt hat: das Land, die Kleinstadt. Der Bürger scheint sich zu unnatürlich weit von seinem bäuerlichen Ursprung entfernt, ihm entfremdet zu haben.

Aber alles kosmische, irdische, organische Geschehen be-

ruht auf Polarität, auf Zweifeltätigkeit, auf dem Gleichgewicht zweier, von zwei Seiten her aufeinander wirkender und sich und ihr Erzeugtes bedingender Pole. Ein einseitiges Überwalten des einen kann auf die Dauer nicht bestehen; das wäre Ende von allem oder — notwendiger neuer Anfang und Wiederherstellung, neue Klärung des ewigen, zwielpolaren Verhältnisses allen Seins und Geschehens. Also auch des ewigen, alten, sich gegenseitig bedingenden fruchtbaren Gegensatzes von Stadt und Land, Kleinstadt und Großstadt. Mit anderen Worten: Sollen wir zu gesunden Kulturverhältnissen gelangen, so muß, wenn die Kleinstadt in einem gewissen Sinne Großstadt geworden ist, die Großstadt in Zukunft auch Kleinstadt werden, wieder zu einem gesunden Bezug zu ihrem Ursprung gelangen.



Morgenluft. Nach einem Aquarell von Rudolf Köselitz.



Auf dem Marktplatz. Nach einem Gemälde von Rudolf Voetschmann.

Der Herrenmensch.

Von Peter Scher.

Apotheker Gareis hatte eine gewisse Anlage zum Herrenmenschen, die nur durch seinen Hang zur Gemütlichkeit gebrochen wurde. Auch war er verheiratet.

Nun befand sich die Frau Apotheker aber seit zwei Tagen auf Reisen, und weitere zwei Tage konnten bis zu ihrer Rückkehr vergehen.

Das Herrengefühl des Apothekers, allein gelassen, wußte zunächst nichts Rechtes mit sich anzufangen. Es begnügte sich damit, seine Spannkraft zu prüfen, was sich durch verstärktes Zigarrenrauchen, Pfeifen und diktatorische Erlasse an die Dienstmagd Crescentia kundgab, die störrisch auf ihren Instruktionen zu beharren und die Erzeugung von echtem Bohnenlaffee zu verweigern die Stirn hatte. Anders wurde es im Laufe des zweiten Tages, an dem Gareis den Besuch des Lehrers Böbägel empfing und mit diesem im hinteren Zimmer über Zeitprobleme und literarische Angelegenheiten eine aufgeregte und schallende Disputation hatte.

Böbägel, der die Intelligenz der Stadt mit seinen Bestrebungen, den Anschluß an die neue Zeit nicht zu verpassen, tyrannisierte; Böbägel, der mit seinem rabiaten Geist die Literaturen aller Völker durchwühlte und hemmungslos Zündstoff in die stillsten Gemüter zu schmuggeln bemüht war, hatte sich die Gelegenheit zu einem stürmischen Anlauf auf Gareis nicht entgehen lassen. Er wußte, daß die Frau Apotheker diese aufpeitschenden Unterhaltungen nicht liebte, und es hatte sich wegen Böbägel zwischen den Eheleuten sogar einmal eine peinliche Szene abgespielt, die aber schließlich durch die nachgiebige Form, mit der sie dem Gatten den Umgang mit dem Lehrer zu unterlagen wußte, beigelegt worden war. Nun also hatte sich Böbägel ihre Abwesenheit zunutze gemacht, und was konnte dem Apotheker zur Stärkung seines aufbegehrenden Herrenstums gelegener kommen als eine Reibung an dieser leidenschaftlich präparierten Zündfläche.

Die Herren unterhielten sich, heftig rauchend und hin und wieder einen Schnaps einschalend, über die mächtigen Bewegungen der Zeit, und da Böbägel hierbei nicht umhin konnte, des großen Aufpeitschers Strindberg zu gedenken, gab es sich von selbst, daß er dem Apotheker einiges über die herrenmäßige Stellung zur Frau wie den Saft verfluchten Bilsentkrautes einträufelte. Als erfahrener Intrigant hütete er sich dabei — schon um den Verdacht eines Racheaktes gegen die Frau Apotheker nicht aufkommen zu lassen — direkt ins Programmatische zu gehen, ließ es vielmehr dabei bewenden, Gareis die schleunige Lektüre der mitgebrachten „Beichte eines Toren“ dringend zu empfehlen, und ging dann, schlau wie ein Fuchs, allmählich auf beiläufige harmlose Dinge über, worauf er sich, wohl wissend, daß die Mine explodieren mußte, unter Scherzen davonmachte.

Der Apotheker, in dessen Seele der ausgestreute Samen wie unter tropischer Sonne keimte und aufschloß, warf sich im Rabinett neben dem Laden aufs Sofa und durchstrifte das unheimliche Buch in einer Stunde bis zur Hälfte. Dann mußte er sich unterbrechen, weil der junge Gehilfe hereintrat und über essigsaure Tonerde eine Auskunft einholte.

Im Aufruhr der Seele glühend, trat Gareis in den Laden, hantierte mit Flaschen und Gläsern, schlug im Preisverzeichnis nach, ordnete an, ging hin und her, trat ans Fenster und sah den Finanzsekretär Leckler geradewegs auf die Tür zukommen.

Finanzsekretär Leckler, der seit Jahren mit gewissen Beschwerden zu kämpfen und dies allmählich zu einer Art Sport ausgebildet hatte, winkte, als er das Gesicht des Apothekers im Fenster sah, schon von weitem erfreut mit der Hand. Als er nun aber eintrat und sogleich, den Dollarturs nur flüchtig streifend, über ein Mittel, von dem Obersekretär Langze Fabelhaftes in der Zeitung gelesen hatte, erschöpfende Auskunft wünschte, ergrimmte der um die Fülle seiner Gesichte betrogene Gareis und vergaß sich so weit, daß er schroff sagte: „Unsinn — bleiben Sie nur bei Ihren alten Pillen!“ Worüber der Finanzsekretär, peinlich berührt, einen kurzen und formellen Abgang nahm.

Indessen ließ Gareis, einmal im Zuge und von herrischem Verlangen nach Beendigung seiner Lektüre brennend, ihn zum Erstaunen des Gehilfen wortlos ziehen und knallte die Tür zum Rabinett hinter sich zu.

Am Abend des zweiten Tages traf er sich mit Böbägel im „Blauen Hund“, und

es kam zu einem bis tief in die Nacht dauernden Gedankenaustausch, bei dem sich die vollkommene Übereinstimmung ihrer Ansichten herausstellte. Der Lehrer triumphierte und rieb sich unterm Tisch die Hände, als der Apotheker im Überschwang seiner Gefühle Brüderchaft mit ihm trank.

In der Nacht hatte Gareis Visionen schauerlicher Art. Er sah seine Frau in der Gestalt eines Engels die Hand gebieterisch abwehrend gegen einen dämonischen Unhold ausstrecken, der Böbägels Züge trug. Im Hintergrunde stand, auf ein blühendes Schwert gestützt, eine hohe verummte Gestalt, über deren Haupt mit zudiger Flammenschrift am Firmament die Inschrift „Herr!“ aufleuchtete, die aber wechselnd sich bald in „Schwefelsulfat“, bald in „Essigsaure Tonerde“ verwandelte.

Aber der Morgen verwehte die Nachtgespenster, und als schon um die Frühstückzeit Böbägel auf einen Sprung herein kam, um rasch einmal das trauliche Du mit ihm zu tauschen, fühlte sich Gareis gleich wieder auf der Höhe. Die Strindberg-Dämonen ergriffen mit verstärktem Angestüm von ihm Besitz, und die Magd Crescentia versank ob seiner herrischen Befehle in Kummer und Verzweiflung.

Der Tag ging hin. Gareis vernachlässigte seine Pflichten nicht, aber ein hochfahrendes und jähzorniges Wesen bestimmte seine Handlungen. Einmal, als er grübelnd durch das Zimmer ging, blieb sein Blick an einem Bilde haften, das er schon immer kitschig gefunden, aber aus Liebe zu seiner Frau, der es gefiel, nicht beanstandet hatte. Er riß es vom Nagel und stieß es mit trotziger Gebärde unter einen Schrank, worauf er sich in die Brust warf und tief Atem holte. Solche und ähnliche Ausbrüche wiederholten sich zum Entsetzen des Mädchens, und Gott mag wissen, wohin das alles

geführt hätte, wenn nicht gegen Abend ein unvorhergesehenes Ereignis eingetreten wäre.

Gareis hatte mit Böbägel verabredet, daß er am Abend mit ihm essen sollte, und Crescentia hatte, wenn auch murrend, die nötigen Vorbereitungen getroffen. Der Apotheker saß im Lehnstuhl am Ofen und blätterte immer wieder einmal in dem Strindberg-Buch, da hörte er plötzlich Crescentia im Hausgang einen gellenden Schrei ausstoßen. Als er hinunterstürzte, stand er seiner Frau gegenüber, die eben mit lachendem Gesicht, frisch und nett, von der Bahn gekommen war.

„Luiße!“ schrie Gareis und starrte sie an.

„Otto?“ sagte die Frau Apotheker, wobei sie ihn von oben bis unten mit einem raschen Blick umging — „du bist, scheint's, nicht sehr froh, daß ich so viel früher komme?“

Gareis senkte den Kopf.

Sie gingen hinauf.

Crescentia mit dem Koffer grinsten innig hinter ihnen her.

„Das Bild! Otto — wo ist das Bild?“

Der Apotheker stammelte etwas und kniete nieder, um das Bild unter dem Schranke hervorzuziehen.

„Was ist mit dir?“ fragte die Frau Apotheker.

„Nichts doch — nichts!“ antwortete er dumpf, und dann, in einer Aufwallung mit der Faust auf den Tisch schlagend: „Was soll denn mit mir sein! Herrgott, man ist doch — man ist doch schließlich —!“

„Was ist man denn schließlich —!“ fragte die Frau Apotheker zärtlich.

„Herrgott —!“ tobte Gareis, abermals mit der Faust aufschlagend, aber mit einem scheuen Seitenblick nach ihr.

Da trat sie nahe zu ihm, legte beide Hände auf seine Schultern und sagte: „Du bist doch ein unheimliches Temperament!“

In seinen Augen leuchtete es auf, aber er brummte nur etwas Unbestimmtes.

„Otto,“ sagte sie noch näher und ganz weich, „manchmal hab' ich direkt Furcht vor dir!“

Der Apotheker hob den Kopf und wollte etwas sagen. Da trampelte Crescentia herein und meldete: „Der Herr Böbägel ist da — zum Essen!“

Gareis, der noch eben bis zur Dede gewachsen war, fiel jäh zusammen.

„Ab —“ sagte die Frau Apotheker kurz, und dann zu Crescentia gewendet: „Führ' ihn ins Hinterzimmer und sag' ihm, daß wir uns herzlich freuen!“

Der Apotheker seufzte tief auf. Dann küßte er seiner Frau die Hand und sagte: „Luiße, ich — ich danke dir!“



Besuch aus der Großstadt. Nach einer Zeichnung von Hanns Langenberg.



Am „Spion“. Nach einer Zeichnung von Hanns Langenberg.

Ueberraschung.

Von Max Dürre.

Der Winter ist über das Städtchen gekommen und hat es eingehüllt; es liegt wie verloren in weiten, weißen, überschnittenen Feldern. Auch die steilen Giebelhäuser der schmalen alten Häuser mit ihren vorgebauten Stockwerken tragen die schwere weiße Last, und die harte, glühende Schneedecke, die alle Laute abtönt und die Schritte fast unhörbar macht, erlegt in den engen Gassen das holperige Pflaster.

Der quadratische kleine Marktplatz mit den ehrenfesten würdigen Gebäuden, dem zinnengeschmückten Rathause, dem freundlichen Gasthof „Zum Hirschen“, dessen blankes Schild bei Tage einladend in bunten Farben glänzt, dem altertümlichen, reiches Balkenwerk tragenden Giebelhause des Kaufmanns und Gemeinverrats Breitkopf, liegt in tiefer Ruhe, obwohl die brummige Rathausuhr erst die siebente Abendstunde angezeigt hat. Einzelne Fenster sind spärlich erleuchtet, und die Bürger, die zeitig die dicke Suppe, die aufgetauten Kartoffeln verzehrt haben, sitzen in der gewärmten Stube hinter dem Tische oder auf der Bank am grünen Kachelofen und freuen sich des geruchvollen Abends. Der graue Tabaksqualm, der aus dem langen Pfeifenrohr emporsteigt, legt sich wie ein Schleier um die rötlich brennende Hängelampe.

Aus weiter Ferne tönt das schwache helle Abendglöckchen des Guteleuthauses, das ehemals die Kapelle des heiligen Christoforus hieß.

Aber die kleine Stadt schläft nicht, Gott bewahre! Ein leises Wogen und Raunen, ein gedämpftes Flüstern und Summen, ein verhaltenes Atmen geht durch Türen und Tore, Wege und Winkel, und „Hinter dem Brote“, der kleinen verwichenen Sadgasse, tönt aus der niederen, menschengesüllten Wirtstube des Wendelin Weinbeißer beträchtliches Stimmengewirr durch die geschlossenen Fenster bis heraus ins Freie.

Eine Kinderchar, Buben und Mädchen, steht vor der alten Kneipe und sucht mit neugierigen Augen durch die Spalten der eichenen Fensterläden zu bringen, und in dem mattenleuchteten Hausflur stehen wiederum halbwüchsige Jungen mit seltsamen Geräten.

Es gilt eine Überraschung.

Eine freundliche, friedliche, aus warmen Herzen kommende Überraschung. Denn in dem kleinen Städtchen lebt man zusammen wie eine große Familie, und morgen ist der Geburtstag des Stadtoberhauptes. Es ist kein gewöhnliches Erinnerungsfest, sondern der Bürgermeister Eusebius Glaschaar wird morgen die Wiederkehr seines 50. Geburtstages feiern, und darum hat man aus der Mitte der Bürgerschaft be-
schlossen, ihm zum Vorabend einen Fadelzug zu bringen, und der Gesangsverein „Concordia“ wird sich mit einem Ständchen beteiligen.

Aber eine Überraschung muß es eben sein, denn sonst wäre dem Feste die Weihe genommen.

In der Nachbarschaft des Wirtshauses des Wendelin Weinbeißer öffnen sich da und dort flirrend die Fenster, und harrende Köpfe sehen heraus, denn von Haus zu Haus ist schon die Kunde von der geplanten Überraschung gedrungen.

Allmählich bewegen sich auch dunkle Gestalten auf der Straße und unter den Häusern in der Richtung gegen das Rathaus, in dem Eusebius Glaschaar wohnt, Frauen und Mädchen, in bide Mäntel gehüllt und mit warmen Wollschuhen an den Füßen, Männer im ehrbaren gestrichelten Gausch mit der Porzellanpfeife im Munde.

Auch der Bürgermeister Eusebius Glaschaar ist nicht zur Ruhe gegangen, obwohl er nach der anstrengenden Sitzung des heutigen Tages derselben dringend bedürftig wäre. Denn auch er weiß, wie die ganze Stadt, daß man ihm am Vorabend seines Festes einen Fadelzug bringen wird, und daß der Gesangsverein „Concordia“ ein Ständchen geplant hat. Schon des Morgens brachte es die alte Regine, die nun 23 Jahre im Dienste steht, nach Hause, hatten es jubelnd die Kinder von der Schule heimgebracht, erging sich der Amts- und Polizeibienner der Stadt, Oberwachmeister Siebenglas, in ehrerbietigen vertraulichen Anbeutungen, hatte die treue Katharina Glaschaar geb. Steinhäuser den schwarzen langschößigen Bratenrod hergerichtet.

Nun steht die ganze Familie, mit Ausnahme des Jubilars, in der finsternen Stube neben dem Wohnzimmer am Fenster — im Licht darf sie sich nicht zeigen, weil man überrascht werden muß — und wartet.

„Sie kommen! Sie kommen!“

Auch Eusebius Glaschaar erhebt sich halb hinter dem Tische und wirft einen verstohlenen Blick durch das Fenster. Seine Augen schimmern feucht.

Zwölf schwanfende Laternen, an Stöcken getragen, und mehrere rotlobernde Fadeln bewegen sich durch die Nacht, und im Lichte dieser erglänzen die Uniformknöpfe des Oberwachmeisters Siebenglas, der mit Stolz und Würde, zehn Schritte im Abstand, den Zug anführt. Aber hinterdrein trippelt und trappelt ein schwarzer Haufen schaulustiger Menschen.

Man hält vor dem Hause.

Ringsum öffnen sich die Fenster, und frische Winterluft bringt in die heißen Stuben.

Die Vorbereitung dauert lange. Dann verheißungsvolles Räuspern, das gedämpfte Kommando „Eins! Zwei! Drei!“, und „Das ist der Tag des Herrn“ ertönt feierlich der vierstimmige Chorgesang. Es folgt das ewigschöne, alte Lied „Früh, wenn die Hähne trüb'n“.

Die Bässe sind gut und stark, der Tenor ist etwas schwach, doch ein künstlerisches Tremolo hilft über vieles hinweg. Aber es ist und bleibt, die Bässe sind in der Mehrheit, sie haben den Vorteil.

Oben sind jetzt alle Fenster erleuchtet, und man sieht die Umrisse zahlreicher dunkler Köpfe, denn es haben sich schnell noch Freunde und Freundinnen der Familie eingefunden, die als Gäste von der ehrenvollen Warte aus an der Feier teilnehmen.

Nur das Fenster des Bürgermeisters ist noch leer. Aber nachdem der letzte Ton verklungen ist, beugt sich seine wuchtige Gestalt, in den schon etwas zu engen schwarzen Rod gezwängt, zum Fenster heraus.

„Meine Herren! Ich bin tief gerührt... Diese Überraschung...“ Ein Kind kann die Rührung der starken, kräftigen Stimme heraus hören. „Ich danke Ihnen allen für diese Aufmerksamkeit...“

Anderen Tages eine anspruchslose, aber warm gehaltene Notiz in dem dreimal wöchentlich in Groß-Quartformat erscheinenden „Beobachter für Stadt und Land“: „Unser verehrter Bürgermeister Eusebius Glaschaar feiert heute das Fest der fünfzigjährigen Wiederkehr seines Geburtstages. Der Jubilar wurde durch einen wohl gelungenen Fadelzug und ein von dem gutgeschulten Chöre des Gesangsvereins „Concordia“ dargebrachtes Ständchen freudig überrascht. Er dankte mit herzlich bewegten Worten. (Wir gratulieren. Die Red.)“

Und alle, die es lesen, freuen sich.

Kleinstadterlebnis.

Von Karl Demmel.

Mit großen Hoffnungen kommt man nie in eine Kleinstadt. Man weiß im voraus den dortigen Kreislauf der guten Dinge: Morgen, Mittag und Abend. Friedlich schleicht dann die Nacht um die Bürgerbetten. Und wieder kommt der nächste Morgen. Die Arbeit läuft pünktlich und gewissenhaft. Und sonnenvergoldete Feierabende segnen das friedliche Städtchen.

So komme ich nun ohne große Hoffnungen von dem kleinen Bahnhof gewandert. Die Züge halten verhältnismäßig lang bei der kleinen Stadt. Man hört den Abfahrts-
pfiff der Lokomotive erst, wenn man schon das halbe Nest durchwandert hat. Und auf dieser Wanderung zieht es einen auch unwillkürlich durch die

Bahnhofstraße.

Jedenfalls wollen die Häuser in der Bahnhofsgasse nichts mit dem Attribut der Kleinstädtlichkeit zu tun haben. Häuser halb Stil und halb verbaute Geschmackslosigkeit. Born der Zahnarzt. Dann die Villa des Bankdirektors und so fort. Millionenviertel im kleinen Maßstab! Links, an der Lindenallee, das Kriegerdenkmal. Ein Blumengeschäft, das Gasthaus: „Hotel de Russie“. Fabelhaft! Zwei lorbeerblättrige Bäume in Kübeln stehen vor dem Eingang, der mit einer glasgeschliffenen Windfangtür abgeschlossen ist.

Drüben die Buchhandlung, die mit dem Kreisblatt verbunden ist. Nun bin ich mitten in der Stadt am

Marktplatz.

Eine Konditorei fällt mir entgegen. Ein entzückendes Marktbiß! Breit und einladend die Häuser an den Seiten. Holperpflasterung. Manchmal Bäume vor den Häusern, die fast alle zweistöckig sind. Ab und zu stehen auch Bänke bei den Türen, worauf Sommersonntags Mutter und Vater sitzen und die Friedlichkeit des Nachmittags um sich fließen lassen.

Es ist eine Geborgenheit hier auf diesem Marktplatz, der aber mehr einer Straße gleicht. Laden an Laden: Barbier, Zigarrengeschäft, Fleischer, Bäcker, Seiler, Papierhandlung — nun eben alles, was man auch im täglichen Leben der Kleinstadt braucht. Von einer erhöhten Stelle blickt die schiefstürmige Kirche über die Dächer. Ich schreite wie in einem mittelalterlichen Märchenland. Frage mich zuweilen selbst: Kann denn diese kleinstädtliche Behaglichkeit Wirklichkeit sein? Gibt es noch eine andere Welt als die brausenben großen Städte?

Und hier ist es Wirklichkeit, was sonst als Vision in alten Büchern erschien. . . Meine Augen lesen die Namen, die über den Läden angeschrieben stehen. Alles klingt nach Behäbigkeit, nach sattlamer Ruhe.

Und dann steige ich bei der Kirche einige Stufen hoch: ein lindenumfläumter Platz, dazwischen das brüchige Backsteinrot der Kirchenmauern, worin mächtige Grabsteine mit wunderlichen Heiligengestalten und gotischen Schriften eingelassen sind.

Saumfelig vergeht der Tag! Ich lächle zuweilen über die Menschen, die es dennoch bei ihrer Kleinstadtrube so eilig haben wollen. Sie fühlen es nicht, daß die Zeit hier so geruchsam veranfert ist.

Steige wieder auf der anderen Seite hinab: sehe ein wunderbares Bild: Aber ein kleines Wehr stürzt der Stadtbach. Windet sich vorher hinter den Haushöfen und -gärten vorbei, worauf sich Enten schaukeln. Immer tiefer gehen die Dächer hinab. Eines scheint kleiner gewachsen als das andere. Verfüchtert hat sich bunte Wäsche auf den Leinen ausgehängt. Dann auch mal wieder in Fenstern das Rot von Blumen, die in Töpfen stehen: Geranium. Bei dem Wort hat man den Gedanken: Großmutter . . .

Die Stufen steige ich gemächlich hinab, gehe über das Wehr, fahre einen Augenblick mit dem stürzenden Wasser, in das ich hinabstarre. Nun geht es wie ein fränkisches, romantisches Stadtmärchen auf:

Gachwerkhäuser

niden wie zum Gruß. Gachwerkhäuser sind ein Stüd unserer eigensten deutschen Bauweise. Schwarz gewordene Balken zwischen blauen, grauen und grünen Mauerflächen. Dazwischen niedrige Fenster.

Spizwegemotive! Haus schiebt sich an Haus! Gassen dazwischen, daß gerade zwei Menschenlein nebeneinander gehen können. Über einem breiten Tor ist ein sandsteingewirktes Wappen eingehauen. Letzte Reste von Familienstolz. Manchmal Jahreszahlen in das Holz geschnitten.

Auch Häuser, wo sich die oberen Stockwerke über das untere ein Stüd hinaus-
dehnen. Überall Fensterläden, die an wetterschweren Abenden die niederen Stuben noch heimischer und geborgener machen.

Ich wandere weiter. Trete durch ein altes Portal, worüber in Goldschrift steht: „Selig sind, die in dem Herrn sterben.“

Ich bin auf dem Kirchhof.

Lesen Namen. Kleinstadtgeschlechter liegen hier begraben. Wie sie so sanft ruhen . . . Meine Seele ist auf das Moll einer Harfe gestimmt. Ich schreite durch mehrere Reihen. Eine Grabchrift fesselt mich: „Und wenn ich mit Menschen und mit Engelszungen rebete und hätte der Liebe nicht . . .“ Alles hat Wurzel in Gott: Welt, Dasein, Kampf, Liebe und Tod. Warum begreifen wir es immer noch nicht?

Der Tag sinkt. Das Städtchen spinnt sich in dunstige Schleier des späten Sommerabends.

Das Abendrot verbläut auf den Dächern. Die Kirchturmglöde singt sieben Schläge übers Nest.

Ich wandere durch die Straßen, vorbei an Apotheke, Rathaus, Schulhaus und Amtsgericht. Gehe ins

Gasthaus zum „Goldenen Löwen“, wo ich wohne, und studiere beim Glase frischen Trunts die Neuigkeiten der Kleinstadtzeitung: Tanzmusik, Kriegervereinsfest, Dienenzüchterverein . . . Sogar von Politik weiß das Blättchen!

Dann kommt der Spätabend, und die Honoratioren setzen sich um ihren runden Stammtisch. In einer halben Stunde weiß ich alle stadtbewegenden Ereignisse.

Ich habe bald genug Weisheiten der Leuten gehört, und es zieht mich noch einmal in die Gassen.

Hier und da brennt ein Licht.

Der Mondschein liebkost das Städtchen, den Kirchturm, den Marktplatz und das Dächlein. Nur ab und zu geht noch ein Schritt.

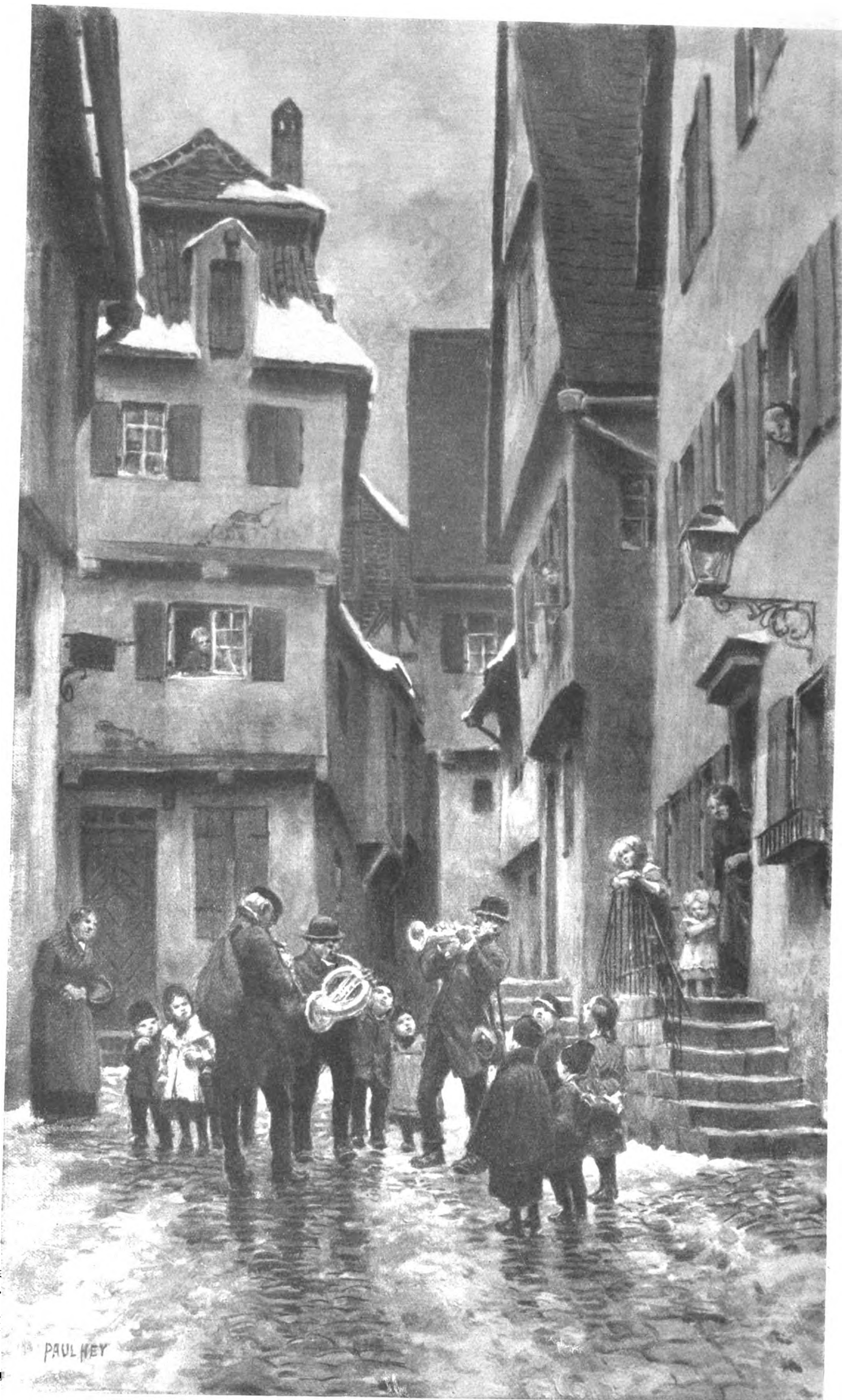
Kleinstadtmondbiß! Ich trinke Schönheit über Schönheit.

Unter den Linden gehen verschlungen Paare.

Dann steige ich die knarrenden Stufen zu meinem Gastzimmer hinauf und lese beim Nachtlisch ein Buch vom alten Meister Stifter. . .



„Untertänigsten guten Morgen, Herr Kanzleibirektor!“
Nach einem Aquarell von Rudolf Köselig.



Musikanten.

Nach einem Gemälde von Paul Hey.

Die heilige Nacht.

Eine Kleinstadtgeschichte von Norst Wolfram Geißler.

Anastasio Flögel, Großherzoglich Sächsischer Hofkanzlist, saß in seiner Stube und genoß einen freien Vormittag. Er wohnte im Obergeschoß des alten Gasthauses „Zum grauen Bären“ in Weimar.

Es war ihm ungeheuer wohl. Den lederbeslagenen Lehnstuhl hatte er ans Fenster geschoben, seinen alten blauen Schlafrock hatte er angezogen, und an den Füßen trug er grüne Plüschpantoffeln, deren Anblick ihn stets in die beste Stimmung versetzte; denn sie erinnerten ihn daran, daß er einmal einer Verlobung glücklich entgangen war. Ihm gegenüber in der tiefen Fensternische hing ein Käfig, in welchem ein Kreuzschnabel behäbig hin und her hüpfte.

Im weißen Kachelofen krachte das Holz. Anastasio Flögel hatte tüchtig eingeheizt, denn draußen war es bitter kalt, wie es sich für ein richtiges Weihnachten gebohr.

Wenn er auf den Marktplatz hinunterschaute, überkam ihn das Gefühl herrlichen Geborgenseins. Da unten standen und hockten im tiefen Schnee die Marktfrauen vor ihren Körben, schlugen die blaugefrorenen Hände unter die Achseln oder legten sie um gewaltige Tassen, aus denen Kaffee dampfte. Mägde trugen volle Körbe hinter ihren Herrinnen einher. Ein Polizist stielte durch die Reihen und paßte auf, daß niemand über das gebührende Maß hinaus beim Einkauf betrogen wurde.

Die Giebel, die sich um den Platz drängten, hatten spitze Schneemützen auf und Eiszapfen an den Wimpern. Der Himmel hing schwer und grau über ihnen.

Der Hofkanzlist Flögel lachte in den Tiefen seines Herzens: Gab es etwas Gemütlicheres als einen solchen Wintertag? Er schnupperte mit der bedächtigen Ruhe eines vollkommen glücklichen Menschen, versenkte die Nase wieder in seinen Schlafrock, und eben als er niesen wollte, sagte der Kreuzschnabel „Piep —!“, was vermutlich heißen sollte „Zur Gesundheit“, aber etwas verfrüht war.

„Ja, Hansel — wir zwei!“ sagte der Hofkanzlist darauf, nistete nunmehr nicht ohne Grazie und lockte den Vogel mit gespitzten Lippen. „Ein gutes Gewissen, Pensionsberechtigung und ein tätiger Geist sind zweifellos die höchsten Güter der Erde.“ Dabei blickte Flögel nach dem grünen Sofa, über dem, in Kupfer gestochen, die Bildnisse seines Vorgesetzten, nämlich des Staatsministers von Goethe, und des Hofrates Jean Paul hingen. Im Leben vertrugen sich die beiden zwar nicht eben gut, über dem Sofa jedoch ergänzten sie einander prächtig und gaben der Stube etwas Bedeutendes. „Wilhelm Meister“ und „Titan“ paßten in Flögels Kopfe wenigstens, ganz vortrefflich unter einen Hut; sie waren die Edelsteine seiner Weltanschauung. Der Hofkanzlist war ein gebildeter Mann. Er war 1775 geboren, im Jahre also, da Goethe nach Weimar kam, und hatte sein ganzes Leben unter diesem Sterne zugebracht; einmal war ihm sogar, im Ministerium, die Ehre zuteil geworden, von dem Herrn Geheimen Rat angedeutet zu werden; allerdings hatte Goethe damals nichts weiter gesagt als: „Schließe Er doch die Türe...!“, aber das genügte. Denn wie viele Menschen gab es, die Goethe nicht angedeutet hatte! Dann war da noch der Rat Schiller gewesen, ein brustanker, verzehrender Mensch, ein großer Dichter zwar, aber keiner von denen, die der Hofkanzlist Flögel ohne Rest bewunderte; denn einerseits fehlte Flögeln die dramatische Ader, und andererseits hatte Schiller ein Gedicht abgelehnt, das ihm dieser für die „Horen“ zur Verfügung gestellt hatte. Seitdem grölte er ihm und konnte die Wunde in seiner Poeteneitelkeit auch jetzt noch nicht vergessen, da Schiller schon lange tot war. Seitdem hatte Flögel das Glück gehabt, mehrere seiner Beiträge in der „Jenaischen Literaturzeitung“ aufgenommen zu sehen, und — als er bei diesem Gedanken angelangt war, verdüsterte sich sein eben noch so zufriedenes Gemüt.

Er wandte seine Augen von den Kupferstichen ab, sah auf den Markt hinunter und überlegte, ob er nicht doch zur Post schicken und fragen lassen sollte, ob ein Brief aus Jena gekommen sei. Denn er hatte neuerdings eine Abhandlung über das Ziel der lyrischen Poesie eingeschickt und wartete seit vier Wochen auf Antwort. Vier Wochen! Ja, der Weg zur Höhe war mit Dornen gesäimt, und die Gefahr, hängen-zubleiben, war noch nicht überwunden.

Als Flögel mit seiner Überlegung bei diesem Punkte angelangt war, sah er unten die Rätin Pfeifer über den Markt wadeln. Das runde Gesicht guckte aus einer roten Strichhaube, und der weite Mantel tat das Seinige, um den Kenner an die wandelnde Glode zu erinnern. Flögel war Kenner und fühlte sich erinnert. Er fühlte sich aber auch an seinen vorigen Gedanken erinnert, daß die Gefahr, hängen-zubleiben, noch keineswegs überwunden sei. Denn die Rätin hatte eine Tochter, und mit Pfeifers Mariechen war es so eine Sache... Der Hofkanzlist betrachtete seine grünen Plüschpantoffeln, die warnend an seinen Füßen stafen. Er war ein guter Vierziger und hatte sich in seiner Einsamkeit immer wohlgeföhlt. Trotzdem gab es Abende, an denen er zur Empfindsamkeit neigte, und an einem solchen unglückseligen Abend war Flögel mit dieser Marie bei einem Balle der Schützengesellschaft gefährlich warm geworden. Zwar konnte man ihm nichts nachsagen — und ebendeshalb beschränkten sich die Leute darauf, zu tuscheln.

Der Hofkanzlist seufzte, nahm eine zügige Priße, sagte „Dat-schi!“, und der Kreuzschnabel sagte „Piep!“

Mittlerweile war die wandelnde Glode samt Magd und Hentelkorb in der Windischengasse verschwunden; sie wohnte beim Geleithaus und hatte wohl zum großen Weihnachtessen eingetaucht.

Flögel dachte daran, wie schön es — trotz alledem! — sein müsse, wenn bei Pfeifers die Ente mit Rotkraut und Kartoffelklößen oder der blaue Karpfen auf den Tisch kommen würde. Die ganze Familie war versammelt, im Nebenzimmer brannte der Christbaum, und Wachsdust, Fichtendust und Bratendust vermischten sich zu einem lieblichen Mixtum compositum, das man, verbunden mit hübschen Kleibern und fröhlichen Augen, Weihnachtsstimmung nannte. Er dachte auch daran, wie er selber das Fest begehen würde: in der Ecke der Wirtsstube, unter fremden Leuten und ohne ein freundliches Wort oder einen sanften Blick. Schön war das nicht. Man hätte es anders haben können, obwohl es mittlerweile reichlich spät geworden war. Flögel seufzte nochmals und geriet in wahre Abgründe des Nachdenkens.

Raum wurde es ihm deutlich, daß unten die Marktfrauen ihren Kram zusammenpакten und verschwanden. Mechanisch zog er seine Stiefeln und seinen Rod an, legte den erbsgelben Mantel mit den vielen Kragen um die Schultern und ging zum Mittagessen. Schließlich fand er sich pfeiferauchend wieder in seinem Lehnstuhle, fühlte den hereinflutenden Nachmittag in seinem Herzen, kniff die Junggesellenlippen zusammen — und faßte jenen großen Entschluß, zu dem er in seinem bisherigen Leben noch nie die Kraft aufgebracht hatte: Es wurde geheiratet!

Morgen war Weihnachten. Er würde etwas sehr Hübsches kaufen, würde es der Demoiselle Marie Pfeifer nach dem Abendbrot ins Haus bringen, zum Bleiben aufgefordert werden — und das Weitere sollte dem Himmel und dem Mute des Hofkanzlisten überlassen bleiben. Zwar gestand er sich, daß man einigermassen überrascht sein könnte, denn er war seiner nunmehr künftigen Frau im letzten Vierteljahre sorgfältig aus dem Wege gegangen. Trotzdem zweifelte er keinen Augenblick, daß sie ja sagen würde; die Einbildungskraft ging in dieser Dämmerstunde mit ihm durch, und überdies war er ein lyrischer Dichter.

In der Nacht umgaukelten ihn die angenehmsten Bilder, abgelöst von angestrengtem Nachdenken über das Geschenk, das er morgen früh kaufen mußte. Immerhin hatte er beim Erwachen das Gefühl, ausgezeichnet geschlafen zu haben, und er nahm das als eine günstige Vorbedeutung. Nach einem gründlichen und bedenklichen Morgenkaffee machte er sich auf den Weg.

Schenken ist eine große Kunst, eine noch größere aber ist es, zumal für eine gewisse Sorte von Junggesellen, ein passendes Geschenk zu finden. In zehn Läden schnupperte Flögel herum. Wollte man Kästen aufziehen, so wehrte er bescheidenlich ab: er mochte den Leuten keine Unbequemlichkeit machen und erinnerte sich an den Arger, den er selber empfand, wenn jemand in seiner Kanzlei sich Altensätze vorlegen ließ, die dann nicht gebraucht wurden. Endlich hatte er etwas gefunden: einen Strickbeutel, aus Glasperlen gehäfelt. Auf weißem Grunde leuchteten Rosen in den schönsten Farben, und innen befand sich ein hochrotes Seidenfutter. Diese Herrlichkeit kostete einen Taler und zehn Silbergroschen, und Flögel besam einen ersten Vorgeschmack, daß die Ehe nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten und Lasten mit sich bringe. Nichtsdestoweniger ging er, nachdem das Geld einmal über den Tisch hinweg entfliegen war, fröhlich nach Hause. Schon jetzt hatte er die Empfindung, daß er nicht mehr allein in der Welt dastehe.

Den Rest des Tages verbrachte er in ziemlicher Erregung. Er fand plötzlich noch mancherlei zu ordnen und ging immer wieder in seiner Stube herum, die Möbel und Wände zu betrachten. Es war doch eine bedenkliche und rührende Sache. Indessen hoffte er, es bald noch viel schöner zu haben, stand vor dem schläfrigen aufgeplusterten Kreuzschnabel still und sagte: „Ja, ja, Hansel — —“

Dann zündete er zwei Wachskerzen an, rasierte sich mit großer Sorgfalt und brachte seinen äußeren Menschen in eine Verfassung, die der Wichtigkeit der kommenden Stunde entsprach. Die Stirnlocke gestaltete er unter Zubilligung von buster Pomade zu einer anmutigen Schraube, knüpfte die weißseidene Halsbinde mit der Eleganz eines Semilasso, musterte sich noch einmal im Spiegel und stieg endlich die Treppe hinab.

Draußen hatte ein leises, zärtliches Schneien begonnen. Die Straßen waren schon menschenleer.

Der Hofkanzlist trug seine Laterne in der Hand. Er wanderte wie ein Weihnachtsmann zu dem Feste, bei dem er selber etwas beschert haben wollte.

Hinter hellen Fensterscheiben flimmerten die Christbäume. Silberstimmen sangen: „Es ist ein' Ros' entsprungen...“, und die Töne schwebten in frommer, seliger Einfall wie Lichtstrahlen in die Nacht hinaus.

Im Weitergehen summt Flögel das Lied und horchte auf das unendliche Gefühl des Glückes und der erfüllten Verheißung, das darin klang. Seine Laterne dämmerte einen warmen Kreis in die rieselnden Gloden; er ging wie in Glück eingehüllt.

Als er am Geleithause vorüberstapfte, sah er noch Licht in der Poststelle, überlegte einen Augenblick lang und klinkte dann doch die Haustür auf. Die Glode klappte wie ein kleiner Hund in den weiten Flur hinein. Der Posthalter guckte durch das Schiebefensterchen, nickte und gab dem späten Besucher einen Brief. Aus Jena! Flögel fühlte sein Herz; er stellte die Laterne auf ein Wandbrett, brach den Brief auf — und erkannte sein Manuskript. Man schickte es ihm zurück; er brauchte das Begleichschreiben gar nicht zu lesen.

„Hm...!“ sagte er, schluckte angestrengt die Enttäuschung hinunter und steckte den Brief zu sich. Dann nahm er seine Laterne und trat wieder auf die Straße. Das war keine schöne Weihnachtsüberraschung...

Nebenan blieb er vor dem Pfeiferschen Hause stehen, ein wenig niedergeschlagen, ein wenig abergläubisch zaubernd und ein wenig hoffnungsvoll. Er zog den Perlenbeutel aus der Manteltasche, leuchtete seine Pracht noch einmal ab und zog dann am Klingelgriff.

Ober ging eine Türe, Tritte knarnten die Holzstiege herab. Die Magd schob den Riegel zurück und hielt dem Besucher die Laterne ins Gesicht.

„Ei, der Herr Hofkanzlist!“ sagte sie wohlwollend, „da wird sich die Herrschaft aber freuen. Und Mariechen. Und Herr Kahlemann auch. Treten Sie nur ein.“

Flögel stotterte.

„Wer ist das: Herr Kahlemann?“ fragte er.

„Nu, Herr Kahlemann aus Apolda! Er hat sich doch heute mit ihr verlobt.“

„Mit wem?“ sagte Flögel.

„Mit wem denn sonst als mit unserm Mariechen?“ antwortete die Alte strahlend.

Der Hofkanzlist blieb stehen.

„So —“ sagte er. „Nun — dann — werden sie wohl nicht gestört sein wollen...“

„Aber wieso denn?“

Anastasio Flögel jedoch trat zurück, schwenkte um die Ecke und war verschwunden.

Er lief in den Winkel hinter dem Wittumspalais, wo es ganz einsam und finster war, setzte sich auf einen verschneiten Prellstein, hob seine Laterne und blies das Licht aus.

Nun war es völlig finster um ihn.

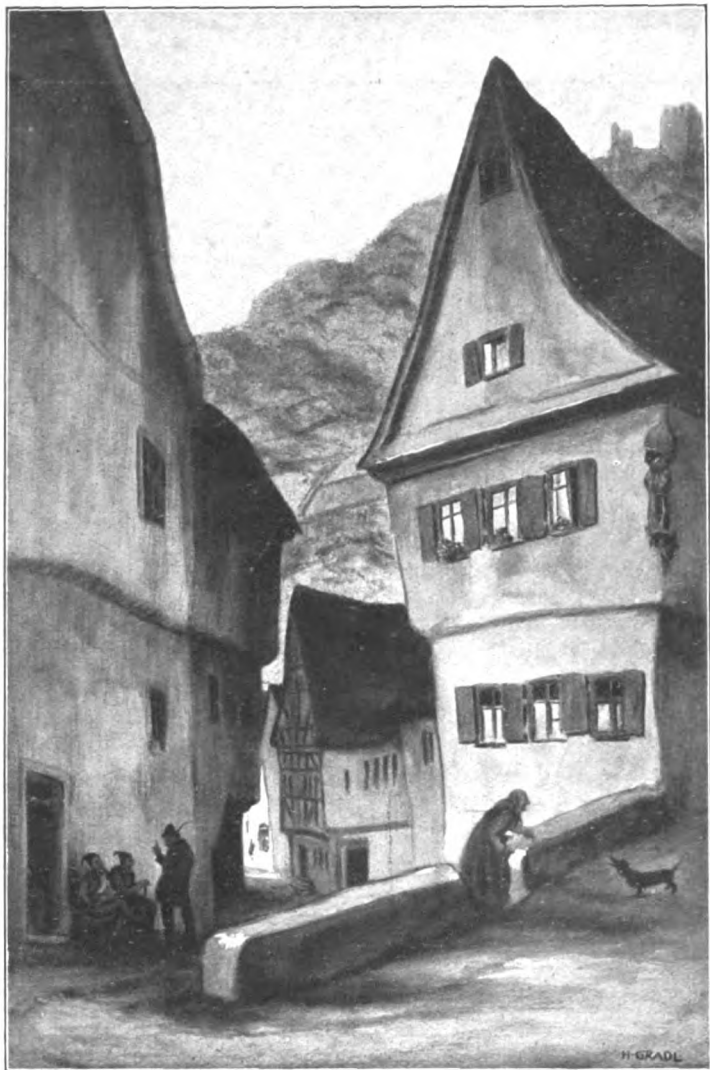
Er fühlte warme Tränen über seine Baden laufen und kalt werden,



Neuigkeiten. Nach einem Gemälde von Rudolf Poeschmann.



Jäger in der Kleinstadt. Nach einem Gemälde von Albert Holz.



Abendfrieden. Nach einem Gemälde von Hermann Grabl.

zog den Perlenbeutel zum zweitenmal aus der Tasche und wischte sich damit übers Gesicht.

Das war nun aus der ganzen frohen Hoffnung geworden: daß er in der Weihnacht auf einem Prellstein hockte, ein zurückgeschicktes Manuskript in der Tasche, und einen Perlenbeutel naßweinte.

Als er sich ein wenig beruhigt und die Scherben seines Herzens notdürftig zusammengelesen hatte, hörte er von der nahen Stadtkirche einen Stundenschlag und stand auf.

Langsam und ohne umherzublicken, tappte er durch die Finsternis. Es schneite noch immer, aber hinter den Fenstern war es schon still geworden. Die kleine Stadt wollte schlafen gehen. Anastasius Flögel wußte nicht recht, wohin er in seinem Kummer geraten war.

Aber da öffnete sich vor ihm die Gasse, und der Hofknecht erkannte den Frauenplan und das große, schöne Haus des Geheimen Rats Johann Wolfgang v. Goethe. Es war das einzige von allen, in dem die obere Fensterreihe noch hell erleuchtet war.

In der Mitte des Plazes rieselte durch Eishüllen ein schwacher Strahl in den Brunnen. An das Becken lehnte sich Anastasius Flögel samt seinem zerscherbten Herzen, seiner erloschenen Laterne und seinem nassen Perlenbeutel und sah nach den hellen Fenstern hinauf.

Ja, Goethe! Dem hätte die Literaturzeitung sein Manuskript zurückgeschickt, und wer weiß, was Demoiselle Pfeifer trotz Herrn Rahlemann aus Apolda —

Wer einmal so weit war wie der, der hatte keine kummervollen Gedanken!

Da wurde droben ein Schattentendlich.

Ein Fenster öffnete sich, und vor dem lichtgoldenen Hintergrund stand eine große Gestalt. Flögel kannte diese Schultern und dieses Haupt.

Regungslos blieb er im Brunnendunkel und sah zu der Erscheinung des erhabenen Greises auf. Ein Schauer über-

lief ihn: in der Weihnacht allein mit Goethe —!

Auch der Dichter blieb regungslos, die Hände auf dem Rücken, und blickte in das dünne Schneegeriesel. Lange, lange.

Es war, als ob eine tiefe Saite klänge, durch das Dunkel gespannt, unsagbar einsam.



Besuch. Nach einem Gemälde von Hermann Grabl.

Der Mann am Brunnen fühlte die ersten Schwingen einer weltwandernden Seele, die hoch über dem Irdischen dahinzog — leidvoll, freudvoll, gedankenvoll.

Kleine Schmerzen sanken und sanken — Und die Nacht wurde groß und heilig.

Das Kind.

Von Wilhelm Scharrelmann.

Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“ Langsam, noch halb im Sinnen, hat sich Pastor Breitingen von seinem Studierfessel erhoben, und auf und ab schreitend, beginnt er an der Hand seines Textwortes seine Predigt zum nächsten Sonntag zu überdenken.

Es ist wahr, das Wort, das er sich erwählte, zählt nicht zu den üblichen Adventstexten. Und doch will ihm heute kein anderes so geeignet erscheinen. Liegt nicht alle Sehnsucht des erdgebundenen Menschen darin, die ganze Ratlosigkeit seiner Seele in der Frage: Herr, wohin? und der sieghafte Jubel der erwachenden Erkenntnis in der Antwort, die wie ein Stammeln seliger Gewißheit aus der befreiten Seele bricht?

Unwillkürlich tritt der Sinnenbe an Fenster des behaglich durchwärmten Zimmers und blickt in den späten Abend hinaus.

Der Himmel hat sich aufgehellt, und der schneidende Frost, der unerwartet ins Land gezogen ist, macht die abendstillen Gassen der kleinen Stadt noch einsamer und verlassen als sonst. Selbst der Brunnen drüben auf dem Kirchplatz, der die stillen Nächte sonst mit seinem unablässigen Geschwätz erfüllte, ist verstummt, und dem Greifenkopf unter dem uralten Brunnentrohr beginnen die ersten Eiszapfen unter dem Maule zu wachsen.

Wie hell die Nacht ist! Der Mond schwebt wie eine silberne Lampe unter der dunklen Kuppel des Himmels, und über dem Kirchendach, das wie ein riesiger Sarg in der Dunkelheit steht, schimmert das Meer der ewigen Sterne. Dunkel und schweigend lauern die niedrigen Häuser des Städtchens im Schatten der Kirche.

Nur aus einem der Fenster in dem alten Damenstift, das dem Pastorenhause gegenüberliegt, schimmert noch Licht.

Es ist immer dasselbe Fenster, das seit Wochen in jeder Nacht erleuchtet ist und hinter seinen weißen Vorhängen in die Dunkelheit hinausblitzt wie ein Auge, das müde ist und sich doch nicht schließen will.



Die Freunde. Nach einem Gemälde von Hermann Grabl.

Lange blickt der Pastor hinüber. Er weiß, es ist das Fenster in Gräulein Dürbeims Kammer, der Alten, die dort auf ihrem letzten Lager liegt, und die, weil sie mit ihren 67 Jahren immer noch die Jüngste unter den alten Damen des Hauses ist, von den anderen „das Kind“ genannt wird.

Wochenlang liegt sie schon krank, und es ist wenig wahrscheinlich, daß sie wieder gesunden wird — hat sie doch schon vorhin in Vorahnung ihrer letzten Stunde nach dem Geistlichen verlangt — und bei der Gelegenheit hat Pastor Breitingen zu seiner Überraschung und zum ersten Male von der Leidenden den Roman ihres Lebens erfahren, das sorgsam gehütete Geheimnis, das sie die vielen Jahre, die sie im Stift verbracht hat, mit sich herumgetragen und so sorgsam in sich verschlossen gehalten hat, daß selbst ihre Vertrautesten nichts davon geahnt haben. Denn trotz aller Liebe, die sie im Stift gefunden, hätte es ihr doch wahrscheinlich Aufenthalt und Ruhe gekostet, wenn sie es jemals preisgegeben hätte. Setzen etwa die Aufnahmebedingungen des Stiftes nicht unbedingt voraus, daß man ein Leben hinter sich habe ohne Fehl oder Tadel? Aber eine Unredlichkeit blieb es, und ein wenig feige war es im Grunde auch, so erschütternd es auch für den jungen Pastor gewesen war, als die Sterbende ihm heute unvermutet gestanden hatte, daß sie eigentlich kein Recht gehabt habe, den Rest ihres Lebens in den Räumen des alten Damenstiftes zu verbringen.

Die himmelnde Haustürglocke schredte den Pastor aus seinen Betrachtungen.

Bewundert, so spät noch Besuch zu bekommen, ging Pastor Breitingen und öffnete die Tür seiner Stube, damit das Licht der Studierlampe auf den dunklen Flur falle und dem Besucher den Weg erhellte.

Es war Gräulein von Menbed, die Vorsteherin des Stiftes.

„Sie sind es?“ sagte Pastor Brei-

tinger verwundert. „Und zu so später Stunde? Aber ich ahne, was Sie zu mir führt!“

„Ja“, sagte die alte Dame, die ein wenig asthmatisch war und nicht gleich wieder zu Atem kommen konnte. „Das Kind ist eben eingeschlafen.“

„Wirklich? Ich sah freilich schon heute morgen, daß sie es nicht lange mehr machen würde. Immerhin, man bewahrt ja seine Hoffnung bis zum letzten Augenblicke. . . Das Haus wird die Tote schmerzlich vermissen.“

„Ja, es geht uns allen recht nahe. Werden es doch zum Frühjahr 29 Jahre, die Gräulein Dürkheim mit uns zusammen war. Wie die Zeit vergeht, nicht wahr? Ich erinnere mich noch an den Tag, an dem sie bei uns einzog. . . Ich habe nämlich damals lange geschwankt, ob ich es verantworten könne, ihre Aufnahme bei der Verwaltung zu befürworten. Ihr Amtsvorgänger dachte ja immer sehr streng, und ich muß Ihnen heute gestehen, daß ich seinerzeit wissentlich einen Umstand verschwiegen habe, der Gräulein Dürkheim den Eintritt in unser Haus unmöglich gemacht hätte. . . Ich hatte nämlich bei den üblichen Erkundigungen erfahren, daß sie in ihrer Jugend — nun, Sie werden ahnen, was ich sagen will. . . Genug, ich schwieg über einen Umstand, den ich eigentlich verpflichtet gewesen wäre, der Verwaltung bekanntzugeben — und muß mir nun heute so etwas wie Entlastung bei Ihnen dafür erbitten. Bei der Prüfung aller Umstände, die durchaus nicht so einfach lagen, als daß sie sich mit einigen Worten sagen ließen, fand ich nämlich, daß es eine Unbarmherzigkeit gewesen wäre, dem Kinde die Aufnahme zu verweigern. Immerhin, eine Täuschung war es. Trotzdem — ich glaube, ich würde heute noch einmal so handeln, wenn es nötig wäre. . . Gräulein Dürkheim hat natürlich nie geahnt, daß ich von ihrem Geheimnis wußte. In der ersten Zeit meinte ich freilich zuweilen, eine Aussprache mit ihr herbeiführen zu sollen. Aber ich habe es immer wieder unterlassen. Ein Unbestimmtes hielt mich ab. Wer weiß auch, wie sie es aufgenommen und ertragen hätte? Ich glaubte, ihr Geheimnis ehren zu sollen. Und darum meine ich, daß wir morgen auch keinen Einspruch erheben sollten, wenn man der Toten den Mordstranz ins Haar flechten wird, den nach alter Sitte alle Mitglieder unseres Hauses bei ihrem Scheiden mit-

bekommen, und so das Andenken Gräulein Dürkheims auch nach ihrem Tode nicht schmälert werde. Es heißt ja freilich, einer Lebenslüge einen Kranz aufs Haupt legen — aber vielleicht ist unser „Kind“ trotz seines Fehltrittes reiner und jungfräulicher geblieben als manche andere, die äußerlich untadelhaft ihre Tage beschließen. Und darum brauche ich Sie nun wohl nicht erst ausdrücklich zu bitten, das Geheimnis, das ich Ihnen anvertraute, nicht in meinem, aber in Gräulein Dürkheims Interesse zu bewahren. Ich sehe, daß wir eines Sinnes darin sind. Ich danke Ihnen.“

Gräulein von Dlenbed ist gegangen.

Draußen ist der Mond um ein Stück höher gestiegen. Rein und klar füllt sein milbes Licht die Nacht, scheint wie Silberstaub auf dem Gemäuer der alten Kirche und des Damenstiftes zu liegen. Aber hinter dem Fenster, das in den letzten Wochen so manche Nacht in die Dunkelheit hinauslief, ist das Licht erloschen.

Es ist wahr, muß Pastor Breitingen denken, indem er vom Fenster wieder in den Lichtkreis seiner Studierlampe zurückkehrt, die Welt, in der er zu wirken berufen ist, ist eng und klein, altväterisch und wunderbar. Aber wieviel mehr Behutsamkeit und Stille erfordert sie als die Großstadtspfarr, in der er noch vor kurzem als Hilfsgeistlicher amtierte.

Hatte er nicht geglaubt, das Geheimnis im Leben der Verewigten drüben allein zu wissen, und vorhin noch gemeint, daß nichts als Unbuddsamkeit und Enge in dem alten Stifte zu Hause seien, wo es aus jedem Zimmer nach Lavendel und Altjüngferlichkeit roch?

Es ist im Grunde nur Verwunderung, die er empfindet, und doch mischt sich eine leise Beschämung hinein. —

Es dauert eine ganze Weile, bis er zu der begonnenen Predigt zurückkehrt.

„Advent, o du selige Zeit — —“

Aber es ist ihm heute abend nicht recht weihnachtlich zumute — und die Feder kommt nicht recht von der Stelle.

Und doch will ihn das Segnwort nicht lassen. Immer wieder zieht es seine Gedanken zu sich. . .

Da fällt ihm ein, daß es sich vielleicht besser für die Rede am Sarge des „Kindes“ eignet als für den kommenden Sonntag — und sinnend wiederholt er:

„Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. . .“



Grau Nachbarin. Nach einem Gemälde von Reinhold Dreher.

Deutsche Kleinstadtdichtung

Von Ludwig Bäte.

Des einen Mund vibriert spöttisch, hört er das Wort „Kleinstadt“: Holpriges Pflaster, Einmal täglich Postbestellung, Stammtisch, Klatzsch. In des anderen Augen leuchtet es auf: Mondschein und Siebeldächer, Brunnenrauschen durch die Nacht, Lindenschwüle, eine einsame Geige aus einem tiefen Garten und Stille, Treue, Stete. Beide Wertungen treffen für sich allein nicht zu, da sie übertreiben. Aber beide gehen durch eine verhältnismäßig sehr reiche und schöne deutsche Dichtung, die etwa mit den Klassikern beginnt.

Wieland war es, der in seinen „Abderiten“, zu denen die heimische freie und unfreie Reichsstadt Biberach die Farben mischte, die Kleinstadt als Schilda im Sinne der alten Volksbücher, wenn auch im Gewande Griechenlands, zeichnete. August v. Rozebue, der Vielgeschmähte und immer noch nicht ganz Tote, gestaltete sie in ihrer Neugierde, Wichtigkeitsrei, ihrem Strebertum und ihrer Klatzschlust in dem kostbaren kleinen Lustspiel „Die deutschen Kleinstädter“ mit Geist und Laune, und sein Stück ist auch heute noch eine der besten dramatischen Wiedergaben dieser Seite Krähwinkels, trotz Theodor Körners immer noch prächtigem Schwank „Der Nachtwächter“, der freilich auch in Rozebues Garten gewachsen ist. Meisterlicher als Rozebue hat niemand kleinstädtischen Klatzsch gekennzeichnet: Am Ende des ersten Aufzuges stehen die Weiber aufgeregt und sich bekomplimentierend beisammen; geht der Vorhang zum zweiten Akt hoch, so haben sie in gleich löblichem Tun ihren Platz um keinen Schritt verlassen.

Es liegt nahe, daß sich die Romantik der Kleinstadt besonders zuwandte. Meistens aber sieht sie nur das Traumverpönnene, Goldheimliche, Vaterländische,

Deutsche, wenn Wolfgang Müller von Königswinter in seinem „Rattenfänger von St. Goar“ auch manche Bosheit anzubringen weiß, so in dem Gesang: „Nein, er gefällt mir nicht, der neue Bürgermeister.“ Freilich nichts gegen Heinrich Heines, ihres großen Gegners, Spott, der in seiner „Harzreise“ in sprühender Laune Göttingen als Typus der kleinen Universitätsstadt schildert, wie 1791 der unbekannte Anonymus in seinem „Lezten Wort über Göttingen und seine Lehrer“. Auch in Ernst Kochs „Prinz Rosa-Stramin“, diesem entzündenden romantischen Spätling, splittert mancher Sieb.

Am Ende dieser Reihe stehen etwa Rudolf Huchs bissige „Rübenstebier“, die das gar nicht so üble Wolfenbüttel mit manchmal schlecht verhehltem persönlichen Ärger überschütten. Auch Max Dreger gehört, wenn auch mit viel mehr Humor und lächelnder Liebe, hierher.

Reicher tönt die andere Welt, die mit dem treuerhigen Liebe „Als der Großvater die Großmutter nahm“ oder dem allfränkisch-behaglichen „O wie lieblich ist's im Kreis trauter Biederleute“ aus vergilbten Spinnetten aufwacht. Auch hier ein Klassiker am Anfang: Goethe in der schönsten deutschen Versgeschichte „Hermann und Dorothea“. Durch diese Kleinstadt, die sich nur noch schrumpfliger zusammen-drängt, wandern auch Jean Pauls Menschen. Es ist das Reich, das malerisch Carl Spitzweg und Ludwig Richter erschlossen. Hier klingen Eichendorffs „Glücksritter-Serenaden“, hier zerbricht Achim v. Arnims „Postlutsche“, jenes gemächliche Vehikel, das Ludwig Börne in einer scherzhaften Monographie behandelte, und das doch die Menschen freundlich zusammenbrachte und gemeinsam



Weihnachtsabend. Nach einem Gemälde von Fritz v. Uhde.



Reichswirtschaftsminister Dr. Beder-Peffen.



Reichsfinanzminister Dr. Albert.



Reichsernährungsminister Dr. Luther.



Reichsminister des Äußeren v. Rosenburg.



Reichspostminister Stöcker.

Neue Männer in der Reichsregierung: Mitglieder des Kabinetts Cuno, die bisher noch nicht Minister waren.



Von der Konferenz in Lausanne: Die unter Führung von Ismed-Pascha stehende türkische Abordnung.



Der „Tiger“ in Amerika: Clemenceau beim Verlassen des Stadthauses in Newport.



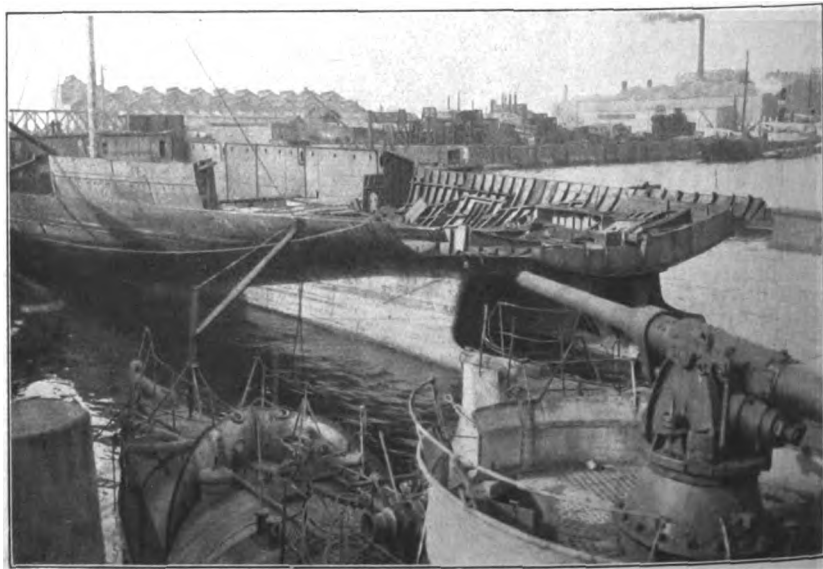
Von der Großen Parade der Roten Armee in Petrograd (St. Petersburg) am Jahrestage der russischen Revolution (7. November) in Anwesenheit von 300 Delegierten aus 45 Ländern und unter Beteiligung von 50 000 Soldaten, darunter 5000 Matrosen: General Kamenew erstattet Trotski (X) Rapport.



Von der Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkriegs, veranstaltet von der „Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener“ auf dem Militärfriedhofe in der Hasenheide in Berlin am Totensonntag (26. November): An den Gräbern verstorbener ehemaliger feindlicher Kriegsgefangener.



Der Dampfer „Hessen“ der Hamburg Amerika-Linie nach dem Stapellauf am 18. November auf der Bremer Vulkanwerft in Vegesack. (Phot. Gustav Dahn, Vegesack.)



Wieberaufbau durch Abbruch: Gewinnung von Rohstoffen durch Abwraden alter englischer und russischer Kriegsschiffe im Hamburger Hafen.

Not und Freude erleben ließ. Besonders die Schwaben haben die Kleinstadt als Idyll immer wieder gepriesen. Nur natürlich, spielten doch fast stets Kindheits- und Heimat-erinnerungen hinein, von Uhlend, Mörike und Kerner, J. G. Fischer, Hermann Kurz und Th. Wischer angefangen bis hin zu Hermann Hesse, dem reichsten Erben holdester Schwabenerfahrungen. Vor allem ist es Justinus Kerner, der in seinem „Bilderbuch aus meiner Knabenzeit“ das alte Weinsberg so dichterisch köstlich erweckt, wie später sein Sohn Theobald im „Kernerhaus und seine Gäste“. „Die Pfannkuchenreise“ beispielsweise ist eins der anmutigsten und liebenswürdigsten Stücke süddeutscher Erzählungskunst. Höher noch wertet natürlich Mörikes schallhaft-behagliche Kleinstadtzeichnung, so die der Tübinger Universitätsferien (Brief an Friedrich Kauffmann in Ludwigsburg, 1828). Nicht ferne wintern Gottfried Kellers Türme von „Selbwyla“.

Im Norden regiert Theodor Storm, der Klassiker der Kleinstadt, das Reich der Giebel und Gassen, der Spiegelnden Mahagonizimmer und überwachsenen Urgroßmuttergärten, „weltfern, weit, weit dahinten“. Ein neues Element, romantischer Einschlag von E. Th. Hoffmann her, strömt ein: der spukhafte Bereich der Hausböden, verlassenen Speicher und feuchten, spinnwebüberzogenen Keller. Bei Wilhelm Raabe ist es besonders die Kleinstadt der armen Leute, aus der seine Grübler und Sinnierer kommen, aus ihr erwächst der Hungerpastor ebensoviel wie der Geheimrat Feyerabend. Das ist auch der poetische Bezirk Ottomar Enkings, in einigem ebenfalls, doch stärker kulturgeschichtlich betont, der des feinen Künstlers Horst Wolfram Geißler; aus ihr holte Johannes Schlaf, der so sehr in der Kleinstadt wurzelt, seine drei unfähig schönen Dingsda-Bücher. Das letzte, „Ein Wildgatter schlag ich hinter mir

zu“, sucht geradezu eine neue deutsche Kultur aus der unsterblichen Kleinstadt, die sich schon zur Gartensiedlung zu wandeln begann, abzuleiten. Daß sie immer noch lebt, bewies mir die herzlich-schlichte Ehrung, die seine mitteldeutsche Vaterstadt dem Sechzigjährigen im Juni bereite. Karl Schöle, Wilhelm Langewiesche, Heloise v. Beaulieu, Hermann Ploeg, neben ihnen der Süddeutsche Karl Berner haben ihr manche besondere Schwingung abgelauscht, Schöle vor allem, wenn auch mehr im Bezirk der Fichtenhagener Dorfkirche, nach der musikalischen Seite hin.

Nicht klein ist die Zahl derer, die in ihren Erinnerungen, oft dichterisch gestimmt, die Kleinstadtheimat lebendig machten, so Hebbel, Fontane und Freytag, die sie ja auch künstlerisch gestalteten, so Ernst Rietschel, Karl Lamprecht, Adolf Stahr und Johannes Thiessen. Und es ist überall die gleiche Liebe, die gleiche Sehnsucht, die Justinus Kerner so prachtvoll in einem Briefe an die Braut einfängt: „Es ist nichts so eigen und so schön, als des Abends im Mondschein durch die Straßen einer alten Stadt zu wandeln. Wenn die hohen Häuser so schwarz und ernst dastehen und der Mond mit freunlichem Scheine die engen Straßen hellt. Die Leute sitzen so friedlich vor ihren Häusern nach des Tages Last, Kinder, Mann und Weib, Magd und Gefelle, und Annäherung und Vertrauen spricht da aus manchem Auge. Es ist nicht mehr so das besorgte, geizige Rennen nach Erwerb auf den Straßen, das mühsame Tragen, Hämmern, Fahren und Treiben. Es ist mehr das Leben in einer glücklicheren Welt; Ruhe und Stille, die nur das Rauschen des Brunnens unterbricht, oder die dumpfen Töne einer alten Turmglode, oder hier und da aus einem Hause herab eine Flöte, oder das Flüstern zweier Liebenden unter der Haustüre.“

Rüsters Fritz und Pastors Friede.

Von Max Dreyer.

Sie waren zwei regelrechte Rangen, die unternehmungslustigsten Banditen des Kirchspiels von St. Nicolai und meist zusammen auf der Fahrt. Er ein lang-aufgeschossener, schlaffiger Schlingel von zehn Jahren, dessen rote Handknöchel immer ratenbustig aus den zu kurzen Rodärmeln herauskuckelten, sie ein siebenjähriges Balg von unerhörter Beweglichkeit des Leibes und der Seele, mit wolkenfroher Stupsnase und gewitternden Augen.

Den Umkreis der Kirche mieden sie. Hier der alte Markt, von gemütvollen und verständigen Giebelhäusern umrahmt, die alle wie gute Großväter und Großmütter dreinschauten, bot unter seinen Linden gestitteten Kindern den besten Spielplatz von der Welt. Aber ihre Abenteuerlust hatte mit allem Wohlbereiten und sanft Gehegten nichts im Sinne. Auch war die elterliche Aufsicht, obwohl sie beide über häusliche Engbergigkeit sich ganz und gar nicht zu beklagen hatten, ihnen immerhin verdächtig, und so viel Geistliches hatte sich nun doch einmal ihrem Blute beigemischt, daß sie den mächtigen Turm des ehrwürdigen Gotteshauses, den hohen Warner und Mahner, als Zeugen ihrer Durchtriebenheiten peinlich empfanden.

So schweiften sie weiter. Der Hafen war der geluchte Tummelplatz für ihr ungebundenes Wirken. Unter den Hafenarbeitern hatten sie ihre Freunde, mit fremden Seeleuten schlossen sie Kameradschaft. Das Liebste war den beiden Knirpsen, beim Lösen der Ladung zu helfen wie die Männer, daß ihnen die Zunge zum Halse herausging. Gegen den Durst verstaute dann Fritz, wie seine Arbeitsgenossen, mit pomphaft sachverständigen Allüren den gesenkten Priem, nachdem er Friede davon ein Stück hatte abbeissen lassen. Und dann — ja dann suchten sie sich still und blaß auf abgelegenen Bollwerk ein Plätzchen und lauerten sich aneinander und spudten um die Wette in die unbarmherzig plätschernden Wellen des lachend blauen Stromes.

Dieses Verbrecherdasein, auf das die Teersiede in den Kleibern vielfache Siegel drückten, ließ sich nun doch auf die Dauer nicht fortsetzen. Die Eltern sprachen ein Nachtwort, Friede wurde von ihrer sonst reichlich phlegmatischen Mutter einmal gehörig ins Gebet genommen — ihr fröhlicher Vater, Pastor Siegwart, blieb einigermaßen unbeteiligt, er hatte nach seiner Lebensgefährtin Befundung selbst noch zu viel Glauben im Kopf. Bei Fritz aber, der mutterlos war, schob der ernste Vater den Riegel vor.

Und nun waren die beiden auf den Bannplatz des Marktes angewiesen. Die törichte Spiele der andern Kinder unter den Linden verachteten sie aus tiefer Seele. Sie gingen selbster umher, erzählten sich Sagen, märchenhafte Blut- und Mordgeschichten, lugten von der Schanz, die den Platz hinter der Kirche gegen die Flugniederung abschloß, nach dem Hafen hinunter, fühlten sich als Gefangene und fannen auf unholde Taten.

Die ersten Abenddämmer sanken. Auf einer Bank neben der Kirche blickten sie in ihren lichtschönen Gedanken sich eng zusammen. Vor ihnen stand auf hohem Pfahl eine alte, halb verwitterte Warnungstafel. Der hatten sie bisher niemals ihre Beachtung geschenkt. Jetzt aber — die kleine Friede hatte gerade die lateinischen Buchstaben bezwungen und übte ihre Kunstfertigkeit in beschaulicheren Stunden an allerlei Firmen und Inschriften — jetzt fing sie an zu buchstabieren: „Das Verunreinigen der Kirchenwände und das Einwerfen der Kirchenfenster ist bei Strafe verboten. Die Kirchenadministration von St. Nicolai.“

Und da sie diese sehr beachtenswerten, sehr einprägsamen, unfähig phantasievollen Worte gelesen, ward die kleine Teufelin in ihr wach.

Noch ziemlich teilnahmslos saß der Gefährte neben ihr und schlenkerte mit den Beinen.

„Du, Fritz?“

„Was?“

„Die Kirchenfenster einschmeißen — tut man denn das?“ Und mit wohlillem Grauen blickte sie auf zu der furchtbar heiligen Macht des gewaltigen Turmes.

„Ich weiß nicht“, sprach er unerföhrt. Noch waren seine Gedanken bei blutigem Wert.

Und nun brach aus ihrem Auge die grausame Felle. „Du du's doch mal!“

„Ich? Warum?“

„Oder bist du bang?“

„Wozu soll ich das tun?“

„Du bist bang! Bangbüch!“ zischelte es ihn an.

Er schaute ihr ins Gesicht, zornig und leidend. Und „Bangbüch! Bangbüch! Bangbüch!“ stach es ihm weiter in Ohr und Hirn.

Sie sieht seinen Kampf, zur Erde beugt sie sich, nimmt einen Stein auf und hält ihm den hin — hält ihm den hin und läßt nicht ab von ihm.

Er starrt in die gierigen, lodenden Ovaugen — schmerzlich und hart ist sein Blick. Und schon greifen die Finger mit dem roten Handgelenk aus dem kurzen Ärmel, packen den Stein und schmettern ihn in das nächste hohe Bogenfenster.

Ein Klirren, ein halberstücker Schrei aus den Lippen der Verführerin — der alte Turm, schleudert er nicht einen Siegel auf den Frevler — packt er ihn nicht mit riesiger Faust, ihn würgend durch die Luft zu wirbeln? Aber nichts — nichts geschieht dem Schänder des Heiligtums. Und er läuft nicht fort, langsam wendet er der Anstifterin den Rücken, und mit der Würde seiner Untat schreitet er heimwärts.

Er tritt vor seinen Vater, diesen langen, sehnigen, überlebensgroßen Mann. Es gurgelt ihm etwas in der Kehle — aber dann schielt er nach den mächtigen, harten, knochigen Händen seines Erzeugers, und er schluckt alles glatt hinunter. Er weiß, mit dem, was er getan, hat er den Vater selbst ins Herz getroffen.

Merten Gravenlopp, Küster und Konservator der St. Nicolaiskirche — dieser letztere besondere Ehrentitel war ihm zu seinem 25jährigen Dienstjubiläum verliehen worden — wartete mit gerabezu inbrünstiger Hingabe der mannigfachen, namhaften, seiner Dut anvertrauten Kunstschätze des Gotteshauses. Wundervolle Intarsien gab es hier zu sehen, auch unter den Plakaten fand sich mehr als ein sehr reizvolles Stück, weniger Staat war mit den Malereien zu machen. Nur ein Bild von hohem Kunstwert nahm den Beschauer gefangen, der Kopf eines prachtvoll pausbädigen, fröhlichen Kindes mit

Rosen im Haar, die Schöpfung eines alten niederländischen Meisters, in dem tabellos, mit wissenschaftlichem Ernst von Gravenlopp selbst ausgearbeiteten Katalog als „Engel mit dem Rosenkranz von Lukas von Leiden“ gebucht. Dilem Gemälde galt des Verwahrers innigste Zärtlichkeit. Er wußte, warum. In den Zügen war etwas, was ihn an ein Kinderbildnis seiner verstorbenen Frau gemahnte. Von der sein Junge, sein Fritz, so ganz und gar nichts mit auf die Welt bekommen hatte, der Junge, der ihm — geradezu lächerlich — wie aus dem Gesicht geschnitten war.

Es gab wilden Zorn und eine düster schwere Stunde, da Merten Gravenlopp das eingeworfene Kirchenfenster entbedte. Der Stein hatte das Bild des heiligen Nikolaus getroffen und seinen Fuß zerfetzt — solche Wucht hatte ihn geworfen, daß er auf dem gegenüberliegenden Pfeiler des Mittelschiffs aufgeschlagen war, ganz nahe bei dem Lukas von Leiden! Dem Kustos sträubte sich jedes Haar.

Er stürzte zu Pastor Siegwart. Der schimpfte sich aus in grimmigen Studenten-ausbrüchen, die zuletzt lustig sich überschlugen. Und als der Küster fragte, in hohlem Kirchenton: „Was soll geschehen?“ — da setzte der geistliche Herr munter die eigene Frage darauf: „Wissen Sie, wer den Stein geschmissen hat?“

„Nun?“

„Die verrückte alte Warnungstafel da draußen! Die muß weg. Schon lange hätte sie weggemüßt. Kommen Sie, wir holen sie uns gleich.“

„Herr Pastor, die Tafel zu entfernen, ist Sache der Kirchenadministration. Wir müssen —“

„Ja, ja, berichten müssen wir, Anträge stellen, Sitzungen abhalten, Protokolle führen und Zeit totschlagen. Und inzwischen schmeißt das alte Luder weiter! Los! Wir helfen uns selbst.“

Und Pastor und Küster, dieser topfschüttelnd und unter innerlicher Verwahrung, rissen den sattsam vermorschten Pfahl um — es ging auf den Abend, aber der Pastor hätte es auch am hellen, lichten Tage fertiggebracht — und trugen ihn einer unweit hausenden Almosenempfängerin auf die Diele. „Hier, Mutter Susemiehl, ist Brennholz!“

So war Pastor Jürgen Siegwart.

Friede aber, sein kleines Biest von Töchterlein, kniete mit Entzünden sich hinein in die weitere Entwicklung dieser Dinge. Küster Merten Gravenlopp ruhte nicht auf der Verbrecherjagd. Polizeiliche Ermittlungen wurden angestellt, eine Belohnung wurde von der Kirchenbehörde für die Ermittlung des Täters ausgesetzt.

Und Fritz, der arme Fritz, mußte jetzt daranglauben. Wo Friede als sein böser Geist ihn zu fassen kriegte, belastete sie sein Gemüt mit seiner Freveltat. Schließlich hatte sie sich eine schaltbaste Niederträchtigkeit zurechtgelegt, mit der sie in sein Gewissen bobrte: „Denk an die große Zehe des heiligen Nikolaus!“ Damit wollte sie ihn ganz in die Gewalt bekommen, ihn all ihren Wünschen gefügig machen.

Eines Tages aber ward es ihm zu viel, er geriet das Geföpf, das ihn immer lähmender umspannte, ließ zum Vater und bekannte dem alles.

Ein Eisblod — dann ein feuerpeinender Berg!

Merten Gravenlopp war eines Werstarbeiters Sohn. Er tat, was ihm selbst bei ähnlichen — Gott sei Dank, nur sehr entfernt ähnlichen! — Anlässen geschehen war. Der arme Fritz wurde kloben gelegt, geteert und kalstert nach allen Regeln der Kunst. Es wurde des Guten zu viel. Und die Bitterkeit, die öfter des Vaters Art in dem Knaben erregte, fraß sich ihm jetzt so tief ins Herz, daß sie nicht wieder hinauswollte. Immer wieder, die späteren Jahre, konnte es feindlich zwischen Vater und Sohn ausbrechen. In einer solchen Stunde brach es einmal aus dem Jungen leidenschaftlich heraus: „Ich weiß, dein Lukas von Leiden ist dir mehr als ich!“

Und es wuchs auch die Entfremdung zwischen den beiden Gespielen, nachdem er, ihren Nachgelüsten zu entgehen, in den Abgrund sich geworfen hatte. Verschiedene Neigungen führten sie verschiedene Wege. Fritz war ganz unmusikalisch, Friedes Robolbnatur aber fand in der Musik ihre Andacht, ihre Erhebung, ihre Ruhe. Dem Jungen, der nun einmal auch innerlich ganz nach dem Vater geartet war, erschloß die Kunstforschung jetzt auch ihren Zauber, und er lebte bald in ihr seine festlichen Stunden.

Immer neue Geheimnisse erschleierte ihm die alte Stadt. Noch war es mehr die Knabenromantik, die zu den Türmen und Giebeln austräumte und sich alte Mären erzählte, in denen er selbst der Held war. Bald genug aber regte sich auch der Trieb zu exaktem Wissen, er suchte zuerst Belehrung beim Vater, und hier flocht sich nun wieder um die beiden ein schönes Band.

Allmählich aber wuchs er über den Vater hinaus, dessen Wissenschaft von Pedanterie und Eigensinn stark geseßelt war. Und wenn sie noch miteinander auskamen, sie spürten doch schon die Keime, denen Gegensätze, Kämpfe, Zermürbungen entwachsen mußten. So zitterte durch die Selbstherrlichkeit des Vaters ein Mißtrauen und auch ein Gefühl des Reides. Dem Jungen erfüllte sich nun, was ihm versagt geblieben war: die gute Schule, die wissenschaftliche Ausbildung auf der Universität. Denn das eine stand fest, daß er Kunstgeschichte studieren mußte.

Noch hatte der Junge eine ungetrübte Freude an dem Bild, das der Vater als Führer bot, wenn Kunstfreunde sich die Schätze der Nikolaiskirche zeigen ließen. Um Haupteslänge überragte er alles Volk, und wie leuchteten seine blauen Augen, wenn er den „Engel mit dem Rosenkranz“ sich herabsinken ließ in die Seelen der Beschauer! „Hier sehen Sie das Kleinod unserer Kirche und unserer Stadt. Einen Lukas von Leiden. Unter den Gemälden des Meisters, der von 1494 bis 1533 lebte, und der auch als Kupferstecher Epochenmachendes leistete, ist dieses Bild eine der wertvollsten Schöpfungen. Es verkörpert den Geist der brabantischen Schule, die auch bei religiösen Motiven im Gegensatz zu der früheren Richtung die unverfälschte, gesunde Natur wollte. Niemals ist ein so natürlicher Engel von so großem Liebreiz gemalt worden.“

Salt gleichzeitig verließen Fritz und Friede das Vaterhaus. Er ging nach München auf die Universität, dem Studium seiner Kunstgeschichte sich zu ergeben; sie besuchte in Berlin ein Konservatorium.

Die letzten Jahre hatten die beiden noch weiter voneinander entfernt. Aber ganz zerrissen die Fäden nie. Zu viel hatte die gemeinsame Kindheit um die beiden gewoben. Und durch die Kühle, mit der sie sich jetzt umgaben, zuckten immer wieder Glammen. Glammen des Jornes bei Fritz, denn sie lehrte immer mehr eine Überheblichkeit heraus. Hoch flogen ihre Pläne, zu großer Kunst fühlte sie sich berufen. Fritzens musikalische Minderwertigkeit, dem alles, was er auch nachsingen wollte, unselbstbar zur „Wacht am Rhein“ wurde, ließ sie zwischen Hohn und Mitleid hin und her flattern. Seine dumme Jugend fühlte sich gekränkt; in solcher Empfindlichkeit gedieh der Argwohn, sie könne auch gesellschaftliche Unterschiede betonen wollen, und da sie sich nicht mehr sahen, verdarb ihm Bitterkeit ihr Bild.

Wie gering aber waren solche Trübungen und Verstimmungen gegen das große Heimweh, das sie beide in der Fremde besiel, und dessen Rundreim sang und klagte: Unsere Stadt — unsere alte Stadt — unsere liebe, kleine, alte Stadt! In gleicher Stunde kam es so über sie beide, und darum wanderten ihre Seelen auch zusammen heimwärts. Die gotischen Türme und Tore, die altdeutschen Giebel, die Renaissance- und Barockerker, die geschnittenen Haustüren mit den schweren blinkenden Brüdern und Klopfern, vor allem blieben sie stehen, wie vor nie gesehenen Wundern. Hand in Hand standen sie, es ward ihnen so wohl und weh. Und all ihre Schmelmslände wurden lebendig, selbst das Schlimmste mit den bösesten Nachwehen — denn an Nikolaus seine große Zehe! — verklärte sich ihnen, und auch bei den üblen Kautabalerlebnissen mit dem trostlos lustigen Fluktopfer blieb kein elter Nachgeschmack. Alles war Sehnsucht, zugleich ein Schluchzen und Jauchzen und die Seligkeit des Beieinander.

Fritz wollte in seiner Vaterstadt, die auch eine Universität hatte, sein Studium beenden. Der Kunstgeschichte war hier allerdings keine Leuchte entzündet. Ein alter außerordentlicher Professor — und außerordentlicher alter Perückenkopf — verfaßte sie mehr schlecht als recht, und gerade hier in der Stadt waren neuerdings sehr lebhaft kunstfreundliche Reigungen am Werke. Ein eben verstorbener Senator hatte seine reichen Kunstschatze als Grundstock für ein städtisches Museum geschenkt, das lange geplant war und jetzt endgültig errichtet werden sollte. Es war genug alte Kultur und guter Geschmack am Orte lebendig, die freilich der bleicheren Weisheit des eingetrosteten Fachgelehrten und seines Kreises widerstrebten. Zu diesem gehörte auch Herr Konservator Merten Gravenkopp. Übersüssig zu sagen, daß sein Sohn Fritz im anderen Heerlager zu finden war, und sehr bald wurde er hier zum Kuter im Streit. Es wehte Morgenluft, morsche Knochen hüllten sich klappernd in den Schlafrock. Aufgeräumt mußte werden, Legenden galt es zu zerstören. Wie eine Rote von Bildertürmen erschienen den alten Krippenlehren die jungen Forscher, da sie auch vor den Kirchen nicht haltmachten.

Und nun mußte es geschehen, daß Fritz, dessen recht eigenes Stoffgebiet die Niederländer waren, sich einmal pietätlos-kritisch den Lukas von Leiden in der Nikolaiskirche, seines Vaters „Engel mit dem Rosenkranz“ unter die Sonde nahm. Da zeigten sich ihm Merkmale, die ihm gar nicht willkommen, die ihm schmerzhaft waren. Aber gerade deshalb galt es, im Dienste der Wahrheit ihnen nachzugehen, erbarmungslos. Diese Anzeichen deuteten darauf hin — ein Versteckspiel durfte es nicht geben — daß das Bild kein Lukas von Leiden war. In der Malweise, den Farben, der Tönung des Hintergrundes erinnerte wohl manches an den Meister, aber offenbar — nein, ganz unzweifelhaft gehörte das Gemälde einer späteren Zeit an. So wenig der junge Forscher mit seiner Entdeckung hinter dem Berge halten durfte — den alten Herrn galt es, schonend auf sie vorzubereiten. Aber der, wie er schon den leisesten Windhauch spürte, witterte in Sturmesstößen dagegen an. Unreife — die moderne Sucht, alles herabzuziehen — und eine ausgesprochene Gefäßigkeit gegen den Vater, der hier ein besonderes Heiligtum hegte!

„Aber, bester Vater — hör' mich doch erst einmal ruhig an. Auch wenn Lukas von Leiden seine Bilder nicht nachweisbar anders grundiert hätte —“

„Verschon' mich mit solchen Glauben! Und erlaub' mir, daß Professor Kniepbusch für mich eine größere Autorität ist als ihr grasgrünen Heuspringer ihr!“

„Es tut mir ja so leid —“

„Das eine kann ich dir sagen — von meinem Engel mit dem Rosenkranz läßt du ein für allemal die Finger — es gibt ja noch genug andere Gegenstände für deinen Zerstörungstrieb.“

„Zerstörungstrieb?“

„Ja.“ Die Erregung schwoll bössartig. „Muß ich dich erinnern, wie du schon als Junge gegen Kunstwerke, gegen geheiligte Kunstwerke gewütet hast! Diese Pantierung schienst du fortsetzen zu wollen.“

„Vater!“ — Fritz gewann noch einmal seine Ruhe zurück. „Warum nimmst du es so schwer? Schließlich handelt es sich um einen Namen. Das Bild bleibt doch, was es ist. Ein Kunstwerk. Und der Kopf ist darum nicht weniger schön.“

„Schwer — nimmst du es weniger schwer? Dann ist es dir wohl nicht ernst mit deiner Wissenschaft!“

Mit dieser Entgegnung, diesem Hieb durfte der Alte zufrieden sein. Triumphierend lief er im Zimmer auf und ab. Jetzt blieb er stehen. „Schließlich — du für deine Person kannst ja glauben, was du willst. Aber das eine bitte ich mir aus, daß du deine Weisheit für dich behältst.“

„Das kann ich dir leider nicht versprechen.“

„Nun, dann laß dir dies gesagt sein: Wenn du dein Gift weiter verprügst, sind wir geschiedene Leute. Dann trittst du nicht mehr über meine Schwelle!“

Fritz bogte zusammen. Und wieder kam ihm das Wort auf die Lippen, das er einmal dem erregten Vater entgegengehalten hatte: Ich weiß, dein Lukas von Leiden ist dir mehr als ich! Aber er sprach es nicht aus, verneigte sich blaß und stumm und verließ das Zimmer.

Natürlich mußte er der Wahrheit die Ehre geben. In der Doktorarbeit, an der er gerade schrieb, durfte er die richtige Einschätzung des Engels mit dem Rosenkranz nicht auslassen — immer noch hatte er auf ein Einsehen des Vaters gehofft — der Bruch blieb vollzogen.

Ein Studienfreund, der Erbe eines großen Kunstverlages, bot ihm eine glänzende Stellung in dem Hause und rief ihn nach Berlin. Hier durfte er dann auch als Privatdozent an der Universität sich habilitieren, eine seiner Veröffentlichungen wurde viel genannt, die Zeitungen sprachen von ihm. Da erhielt er eines Tages folgenden Brief:

„Lieber Fritz! Ich lese eben, daß Du auch in Berlin bist. Wer Anstalten trifft, ein berühmter Mann zu werden, dem kommt man leicht auf die Fährte. Ich muß dich sehen und sprechen. Du mich nicht auch? Schreib, wo und wann das sein soll. Deine Friede Siegwart.“

Am anderen Tage sehen sie sich in seiner Wohnung. Ja, ja — das ist sie, die Friede! Strahlend selbstverständlich wie je und so tapfer unmittelbar, dabei immer noch reichlich verschlagen und durchtrieben. Nur daß sich doch ein nachdenklicher Zug um die Lippen gelagert hat, der die Kühnheit der Nase besänftigt. Und mit dem ersten Atemzug spricht sie sich offen über sich selber aus.

„Ja sieh, mit mir und der Musik ist es nun doch nichts. Ich bin zu toll auf meiner großen Zukunft herumgeritten, da ist sie unter mir zusammengebrochen. Verscheidenes Mittelmaß — dies Etwas ist weniger als nichts — umgekehrte Ophelia — laß' gefälligst, wenn ich einen Witz mache!“

Aber es war ein Schmerz dabei, über den sie sich nun doch nicht hinwegjagierte. Und ein Interton war auch in allem, was sie scherzhaft scheltend von der Heimat erzählte. Ob er schon wisse, daß ihr Vater in Thüringen eine Pfarre angenommen habe. Nun ja, sein fröhliches Christentum müsse wandern, er sei viel zu munter, um bodenständig zu sein, und das Phlegma der Mutter trünkele gelassen mit. Sie selbst aber denke nicht daran, mit auf die Walze zu geben. Von der Fremde habe sie genug, sie brauche die Vaterstadt für ihr Leben, den Nikolaiskirchturm, den grimmig-gekreuzten Mahner und Freund, den heiligen Nikolaus mit ober ohne große Zehe — müsse von den Winterträumen sich durchschauern lassen, die um die alten verwitterten Erker spulen, müsse aufhorchen zu der blauen Frühlingsluft, wie sie durch das Filigranwerk der alten gotischen Giebel harft. Sie gehe nach Hause zurück — Heimat, Heimat! Sie fürchte die schadenfrohen Augen nicht, die ihrem Hochmut den Niederbruch gönnen. Und wenn sie als Klavierlehrerin verenden solle, in der Vaterstadt wolle sie leben und sterben.

Dann erst kam Fritz an die Reihe. Er ließ sie hören, wie das Vaterhaus sich ihm verschlossen habe, wie damit ein gut Stück der Heimat für ihn erstorben sei.

„Ein Dickschädel bist du, wie dein Alter! Ein Dickschädel und ein Dollbrägen dazu! Was geht dich der dämmelige Lukas von Leiden an! Hau den Lukas! Ist er dir mehr wert als dein Vater!“

Fast erschrocken blickte er ihr in die grellen Augen. War sie hellsehend, die kleine Teufelin? Kannte sie das Wort, das er in dunkler Stunde dem Vater zugeschleudert hatte? Und war es eigentlich so ganz unrecht, hier den Spieß völlig umzudrehen?

Dann aber schüttelte er schwer sein Gelehrtenhaupt. „Wissenschaft bleibt Wissenschaft.“

„Ach was, es gibt nur eine Wahrheit! Und für die lügt man und begeht man alle Verbrechen der Welt. Und die heißt Heimat.“

Von dem jungen lebenskraftdurchpulsten Mädchenleib flutete es zu ihm herüber. Jäh zuckte es ihm durchs Hirn in die Hand, die ihren Arm ergriff. „Willst du dem Landfremden die Heimat sein?“

Sie sah ihm groß in die entflammten Augen. „Fritz Gravenkopp!“

Er nahm das als ja und umschlang sie unlöslich. „Du sollst bei mir bleiben! Mein Bestes bist du — meine Bestie — mein Geliebtes — meine Canaille — mein Glück!“

So wurden Fritz Gravenkopp und Friede Siegwart ein Paar. Sie heirateten aufs schnellste. Die Hochzeit feierten sie allein. Der Vater Pastor sollte sie gelegentlich trauen. Der Vater Küster bekam einen langen Brief von ihnen beiden — er antwortete nicht darauf. So klein hatte ihn sein großer Zorn gemacht.

Und nun hausten die zwei in einer engen Berliner Mietwohnung inmitten des trostlosen steinernen Meeres. Und hätten sie der Liebe nicht gehabt, ihre sehnstvollen, heimatdurstigen Herzen hätten verzagen müssen.

Nach einem Jahr füllte Kindergeheiß die Räume, ein pausbädiges Mädchen war ihnen beschied. Und es rannen die Tage, reich an Arbeit und Mühen, es gab Sorgen und Freuden mancherlei — über allem aber blieb die Sehnsucht.

Zwei Jahre waren aufs neue ins Land gegangen, da zog ein strahlender Tag für sie auf, der Morgen einer neuen Zeit. Die Kunstfreunde in der Heimat hatten Fritz Gravenkopp nicht vergessen. Der alte Kniepbusch war gestorben, für Kunstgeschichte sollte jetzt eine ordentliche Professur eingerichtet werden, Fritz sollte sie bekommen. Wie jubelten da Pastors Friede und Küsters Fritz — und sie tanzten zu breien mit der kleinen Malehne den Ringelreihen.

Mit der Überfieberung konnte es nicht schnell genug gehen. Als am Horizont die hohen Türme der Heimatstadt grüßend auftauchten, brüdten die beiden im Eisenbahnauge sich still und fest die Hände.

Vater Gravenkopp blieb verschanzte in seinem Groll. Wohl leuchtete manchmal der Stolz hinein, daß seinem Jungen, eben dreißigjährig, so hohe Ehre widerfahren war. Aber die Ginsternis behielt den Sieg.

Er war alt geworden, schneeweiß sein Haar, der Mund in grämlichen Falten erstarrt, das Auge war hart und kalt. Einsamkeit war um den alten Mann.

Da klopfte es eines Tages — draußen singt die Maiensonne — an seine Tür, und eine blühende Frau tritt herein, ein Kind an der Hand. Und jetzt hebt sie es auf den Arm und hält die junge leuchtende Pracht dem Alten entgegen. Rosen trägt das Kind im Haar, und die helläugige Mutter spricht: „Dies, Großvater Gravenkopp, ist der einzig echte Engel mit dem Rosenkranz.“

Schmerzlich will der alte Mann zusammenzittern, aber schon hat die Übermacht einer Freude alles Trübe aufgetrunken — das Kinderbildnis seiner Frau, der Geliebten, nie Vergessenen — hier strahlt es als leibhaftiges junges Leben ihm in die erstorbenen Augen. Und er selbst hat sein Teil an diesem Leben — und in dem Jungen ist nun doch etwas von seiner Mutter lebendig geblieben, so viel, oh so viel — lebendig und unsterblich! Ein Tränenfleck liegt auf den alten Augen — dann aber bricht das Glück hindurch. Und es ist Friede geworden.

Gleich darauf sitzen vier Menschen glücklich froh beieinander.

Aber darum muß Recht doch Recht bleiben, Wissenschaft Wissenschaft und Wahrheit Wahrheit. Eine Philologenversammlung ist in der Stadt. Kunstliebhaber befehlen sich auch die Nikolaiskirche. Fritz hat Freunde unter ihnen und ist, wie auch Friede, mit ihnen gegangen. Der Konservator Merten Gravenkopp ist der Führer. Hoch trägt er das weiße leuchtende Haupt, wie aus Erz sind die langen, hagern, edlen Züge, Poheit blüht in dem Auge. Ein König ist er an Haltung und Würde. Und so, alle Hörer überragend, spricht er befehlend auf sie herab:

„Hier sehen Sie das Kleinod unserer Kirche und unserer Stadt. Einen echten Lukas von Leiden! Unter den Gemälden des Meisters, der von 1494 bis 1533 lebte, ist dieses Bild eine der wertvollsten Schöpfungen. Niemand ist ein so natürlicher Engel von so großem Liebreiz gemalt worden.“

Heimatlust.

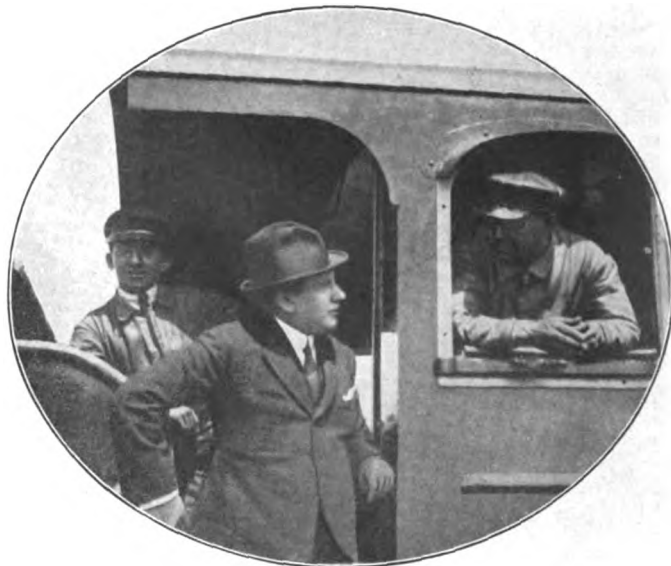
Von August Operl.

Frühmorgens am 24. Dezember war's ein bitter kalt. Er hauchte ans Fenster des Abteils und starrte übernächig in den Dampf, der mit betäubendem Zischen aus der Maschine da drüben fuhr. Die Lampen blinkten wie sahle Monde vom Eisenwerk der Halle herab. Unaufhörlich zischte der Dampf; alles verschlingend, als zischte die große Stadt da draußen noch einmal mitstöhnend zum Abschied herein. Die Maschine zog an. Auch das Zischen da drüben verstummte. Winfende Menschen lösten sich aus dem verwehenden Dampfe. Da — im letzten Augenblicke kam's eilig getrippelt, eilig und doch grazios, in billigen Pelz gehüllt, zierlich und schlank. Große, schwarze Augen suchten die Wagen entlang. — „Wie frech!“ murmelte er und ließ hastig das Fenster herab. „Mimi!“ Die Kleine

warf den Kopf in den Nacken, hob mit theatralischer Gebärde den Muff und zwitscherte: „Addio, mein Lieber!“ — Es klang ärgerlich, was er, langsam entgleitend, hinabrief, und ein böses Zucken verzerrte das lede Gesichtchen da drunten. „Nun bist du ja doch gekommen, und wir hatten ein für allemal verabredet —!“ Das böse Zucken verwandelte sich in ein spitzbüßisches Lachen; und ein rotes Zünglein fuhr blitzschnell heraus und zurück. Auch er mußte wider Willen lachen, beugte sich weit vor und winkte zum Abschied. Da sagte eine mürrische, fette Stimme in der entgegengesetzten Ecke: „Möchten Sie nicht das Fenster gefälligst schließen, Sie junger Herr?“

(Fortsetzung siehe Seite 550.)

Fortsetzung der Textbeiträge „Kleinstadtzauber“ auf den Seiten 550 bis 561.



Links: Studierende der englischen und der deutschen Philologie an der Landesuniversität Chiles in Santiago mit dem Ordinarius für diese beiden Fächer, Professor Dr. José M. Gálvez. (S. Seite 544.) — Rechts: Der beim Volke sehr beliebte Präsident der Republik Chile, Arturo Alessandri, im Gespräch mit einem Lokomotivführer.



Eine Neuheit im Lastautobau: Das Schreitfahrauto. Man sieht auf dem Bilde, wie die äußeren Rufen sich nach vorn bewegen.

Vom Berliner Schauspielerstreik: Streikposten vor einem großen Berliner Theater, unter ihnen erste Kräfte wie Max Landa, Paul Westermeyer, Erna Unruh, Hans Schweikart, Hans Robenberg, Frau Plachke.



Zur Verhaftung des Korvettenkapitäns Ehrhardt: Kapitän Ehrhardt während des Rapp-Putschs in Berlin in Erwartung der Eisernen Brigade.

Die deutsche Not: Studenten der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg schaffen ihr Segelflugzeug auf selbstgebaute Karren zu Fuß aus der Höhe nach Berlin, weil es ihnen an Mitteln für die Bahnfahrt fehlt.

Der amerikanische Senator Mac Cormick (links) mit dem amerikanischen Botschafter in Berlin, Poughon, beim Verlassen der Reichskanzlei.



Prof. Dr. Alfred Möller, Oberforstmeister, Direktor der Forstakademie in Eberswalde, Herausgeber der „Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen“, † im Alter von 62 Jahren.



Prof. Dr. Rudolf Kjellén, schwedischer Staatswissenschaftler von Welt Ruf an der Universität Uppsala, ein warmer Freund Deutschlands, † am 15. November im Alter von 58 Jahren.



Prof. Dr. Carl Bezold, Geh. Hofrat, der berühmte Orientalist der Universität Heidelberg, einer der ersten Kenner der assyrisch-babylonischen Kulturwelt, † im Alter von 63 Jahren.



Dr.-Ing. e. h. M. Schenkel, Oberingenieur der Siemens-Gesellschaft in Berlin, wurde Dr.-Ing. e. h. der Technischen Hochschule in Stuttgart wegen seiner Verdienste im Bereich des Motorenbaus.



Carl Michael Ziehrer, der letzte Wiener Hofkapellmeister, bekannt als Lieber-, Walzer- und Operettenkomponist, † am 15. November in Wien im 80. Lebensjahre.



Kleines Abendkleid aus schwarzem Velours mit Ärmeln aus bemaltem Crêpe Georgette. Modell: Wiener Werkstätten, Wien.

Deutsches Bildungswesen in Chile.

(Hierzu die Abbildung auf Seite 543.)

Seit Jahrzehnten hat Chile in der Organisation seines Bildungswesens ebenso wie in der seines Heerwesens deutsche Muster in stärkerem Maße befolgt als die irgendeines anderen Landes. Abgesehen von der Wirksamkeit deutscher Professoren an den chilenischen Bildungstätten gibt es an der Staatsuniversität in Santiago auch eine Professur für germanische Sprachen, deren Inhaber, Professor Dr. José M. Gálvez, zur Zeit in Deutschland weilt, um hier alte Fäden neu zu knüpfen und an der Verengung der geistigen Beziehungen zwischen Deutschland und Chile zu arbeiten. Professor Gálvez hat im Jahre 1910 unter dem Rektorat des berühmten Germanisten Erich Schmidt den deutschen Dokortitel erworben. In Santiago veranstaltet er sowohl deutsche als auch englische Sprachkurse, die sich eines zahlreichen Besuches erfreuen. Bevor er wieder nach Deutschland kam, wirkte er als Austauschprofessor an der Universität California. In Deutschland hält er unter anderem Vorträge über Chile, sammelt aber zugleich auch neue Eindrücke und neues Material, um zu seinem Teil nach der Heimkehr in sein Vaterland in verstärktem Maße an der Aufklärung über Deutschland in Chile mitwirken zu können und deutsche Bildung verbreiten zu helfen. A. D.



Denno Vorten und Leo Schützendorf in dem Mimodrama „Das Spiel ums Leben“ von Clemens Schmalstich, in dem sie in Amerika auftreten werden. (Phot. Zander & Labisch, Berlin.)



Das Deutschtum in Mexiko: Aufführung des Kammerstücks „Literatur“ von Arthur Schnitzler durch den Deutschen Frauen-Verein im Großen Saale des „Deutschen Hauses“ in Mexiko am 7. Oktober. Mitwirkende: E. Jaffe (Gilbert), A. Sauter (Baron), Frau Elfrida Elisch (Margarethe). Leitung: Dr. Ernst Heise.



Für Völkerverjüngung und Weltfrieden: Szenenbild aus dem Drama „Die Zeit wird kommen“ von Romain Rolland nach der erfolgreichen Aufführung im Berliner Zentraltheater. (Phot. Zander & Labisch, Berlin.)



Mantelkleid aus rotem Tuch mit bestickten Crêpe-Georgette-Ärmeln. Modell: Wiener Werkstätten, Wien.

Der aparte Ärmel.

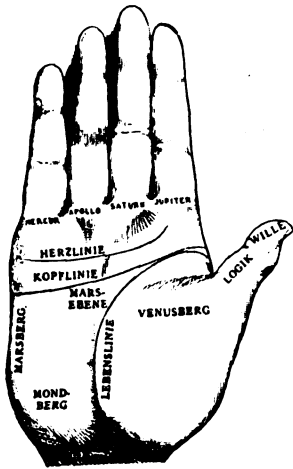
Schon seit einiger Zeit ist dem Ärmel die Aufgabe zuteil geworden, den Kleibern eine eigenartige Note zu geben. Man kann eine Menge verschiedener Variationen des Ärmels nachweisen. Da ist zunächst wieder der schlanke, fest anliegende Ärmel, dessen Manschette bis über das Handgelenk fällt. Er paßt ausgezeichnet zu dem schmalen, schlanken Kleide, das seitlich ein wenig gerafft ist und durch seine Länge beweist, daß es allerjüngsten Datums ist. Man scheint sich auch wieder, wenn auch in gemäßigter Weise, des Ballonärmels zu erinnern. Eine eng anliegende Manschette, die fast bis zum Ellenbogen reicht, dann wird der Ärmel entschieden breiter. Sehr lustig ist der kleine Epauletteärmel am ausgeschnittenen Kleide, der, wie die Bezeichnung dargetut, an Epauletten erinnert. Reizend ist auch der vollkommen geknöpft Ärmel. Und dann eine Neuheit, die auf unserer Abbildung deutlich erkennbar ist. Man könnte sie den geplanten Ärmel nennen. Es ist ein Ärmel, aus dem ein farblich abweichender Unterärmel hervorschaubt. Der geteilte, bis auf das Handgelenk reichende Ärmel hat einen Unterärmel aus zweifarbiger bemaltem Crêpe Georgette. Eine kleine Harmonie zu dieser farblichen Belebung ist der vorn in der Taille platzierte Einschnitt, aus dem der bemalte Crêpe Georgette noch einmal in diskreter Weise hervorschaubt. Das schlichte Kleid aus rotem Tuch zeigt auch als einzige Verzierung reich bestickte, ziemlich weite Ärmel aus rotem Crêpe Georgette. Oia Aßen.



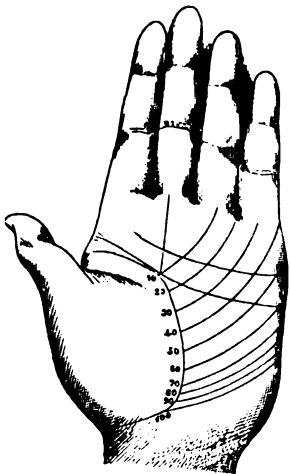
Winterabend. Nach einem Gemälde von Franz Gottschalg.

Was die Hand erzählt.

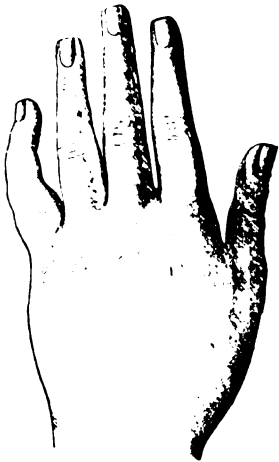
Von Margarete v. Guttnier



Die Einteilung der Hand.



Einteilung der Lebenslinie.



Die Hand mit edigen Fingern deutet auf Ordnungssinn, Organisations-talent, Überlegung, Vernunft, Verstand.

D'Arpentigny teilt die Hände in drei Hauptgruppen ein: in spitzige, spatelförmige und edige. Zu den spitzigen Händen zählt er unter anderem die „Genußhand“. Sie ist fleischig, mit langen, spitz auslaufenden, knotenlosen Fingern, deren unterstes Glied — der Sitz der materiellen Freuden — gleichsam ein wenig angeschwollen ist. Diese Hand — die schönste, die es gibt — stattet meist jene Frauen aus, die man als „Bild ohne Gnade“ zu bezeichnen pflegt. Wenn weder Hitze noch Kälte die Schönheit ihrer glatten, mattweißen Haut zu beeinträchtigen vermögen, so ist das, nach D'Arpentigny, tief begründet: Die Hand ist der Spiegel der Seele — sie aber ist bei diesen Frauen kalt und hart, nichts stört ihr Gleichgewicht.

Ein Faktor erster Größe sind die Knoten an den Fingern. D'Arpentigny führte den Unterschied zwischen „materiellen“ und „philosophischen“ Fingernoten ein. Diese liegen zwischen dem ersten und dem zweiten Fingerglied, jene zwischen dem zweiten und dritten. Der philosophische Knoten

Die Spuren der Wahrsagerkunst reichen bis in weit vorchristliche Zeiten zurück. Aus den zahlreichen Abarten der Weissagerkunst, in denen sich die Menschen übten, wie z. B. dem Deuten der Eingeweide oder des Blutes der Opfertiere, der Gestirne, des Rauchs brennender Flederhäuse, der Karten und des Kaffeesatzes — in dem die berühmte Lenormand erzählte! — hat sich die eine Abart, die Handlesekunst, herauskristallisiert, und trotz Kämpfen und Fährnissen aller Art so siegreich und so hartnäckig erhalten, daß selbst hartgefotene Skeptiker oft stutzen — — —

Obzwar die Zahl der Bücher, die die Chiromantie behandeln, überwältigend groß ist, gibt es doch nur ein einziges, das sich wirklich in ihr Wesen vertieft und von ernststen Bemühungen spricht, die aufgestellten Thesen zu begründen. Es wurde in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von dem Franzosen Desbarolles herausgegeben, erlangte eine gewisse Berühmtheit und dient seither Laien wie Experten als Nachschlagewerk. Eine deutsche Bearbeitung erschien jetzt im Verlage von Dr. Eyßler & Co. in Berlin.

Kurz vor diesem Buche hatte der französische Hauptmann D'Arpentigny ein Werkchen publiziert, das in seiner Art ebenfalls epochemachend war, denn es stellte eine neue These auf. D'Arpentigny behauptet — und versucht es, zu beweisen — daß die Form der Hände und Finger Rückschlüsse auf Charakter und Fähigkeiten eines Menschen gestatten. Diese Kunst, die man „Chiromantie“ benannte, wird heute stets mit Chiromantie zusammengezogen und oft genug als die wichtigere hingestellt.

verrät im allgemeinen einen kritischen Geist. Eine Abweichung von dieser Regel bringt z. B. der philosophische Knoten an ausgeprägt spitzigen Fingern, insofern als solche Menschen zu Überspanntheit neigen. Aber die Bedeutung des materiellen Knotens gibt die Bezeichnung Aufschluß. Der, der ihn an seinen Fingern trägt, soll auf Ordnung in seinen Geschäften und Rechnungen bedacht sein, turz, auf alle jene Einzelheiten, die Wohlbehagen und Besitz, somit materielle Freuden versprechen.

Sehr stark ausgebildete Knoten verraten den Egoisten.

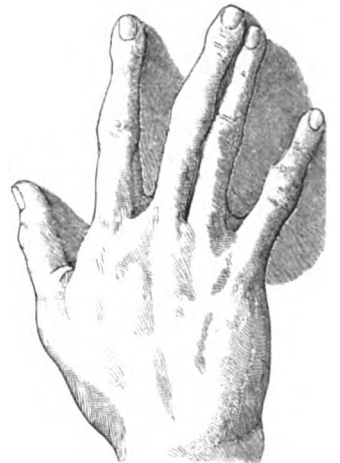
Schwieriger ist das Lesen in den Handlinien, denn die Sache ist keineswegs damit abgetan, sich die Bedeutung der einzelnen Hauptlinien einzuprägen. Aufgabe des Chiromanten ist es, die Zusammenhänge der Linien, Handberge und -ebenen untereinander zu erkennen, die Beschaffenheit der Linien zu prüfen u. a. m. Wenn Lauf und Benennung der Hauptlinien durch Abbildungen erläutert werden können, so sind sie doch unfähig, all die vielen Abweichungen zu erklären, die die Natur in die Handflächen einträgt. Hier müssen erläuternde Worte und große Erfahrung des Chiromanten zusammenwirken, um das Bild der Charakterveranlagung und der Hauptfähigkeiten eines Menschen zu konstruieren. Von der Kopflinie sagt Desbarolles beispielsweise folgendes: Eine lange, deutliche, gerade Kopflinie bringt gesundes Urteil, klaren Verstand, Energie, denn die Linie überschreitet die Marssebene und endet auf dem Marsberg, sie strebt also unbeirrt durch die Kämpfe des Lebens — der Mars bedeutet Kampf — vorwärts. Eine übermäßig lange Kopflinie verkündet Geiz. Wenn sich



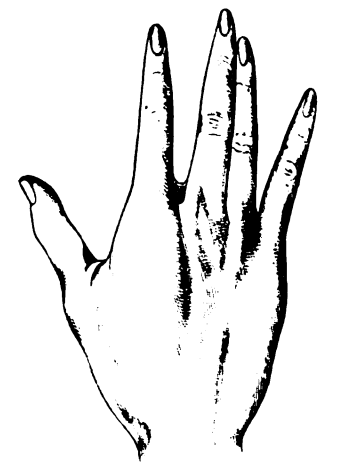
Geheimnisse der Hand.



Der philosophische Knoten.



Der materielle Knoten.



Die Hand mit spitzigen Fingern ohne Knoten deutet auf Religiosität, Erfindungsgabe und Poesie.



Die Frage nach der Zukunft: Besuch bei einer modernen Handleserin. Nach einer Zeichnung von Euz Ehrenberger.

die Kopflinie nach dem Überschreiten der Marssebene an den Mondberg anlehnt, dann besitzt der Betreffende Phantasie; er betrachtet die Welt mit Künstleraugen, neigt vielleicht sogar zu Überspanntheit. Eine Kopflinie, die wie eine Kette geformt ist, spricht von mangelnder Energie und Haltlosigkeit der Gedanken. Wie aus dem eben Gesagten hervorgeht, sind auch die sieben Handberge von hoher Bedeutung, ebenso wie die Verzästelung und Färbung der Linien. So erzählt beispielsweise eine Herzlinie ohne Verzästelung von mangelnder Energie und -armut, eine übermäßig lange Herzlinie dagegen — die an der Handlante unter dem Jupiter (Zeigefinger) beginnt und erst unter dem Merkur (kleiner Finger) endet — von allzu großem Liebesbedürfnis und folglich von Verirrungen im Liebesleben.

Wie gesagt, die Sache ist gar nicht so einfach! Auch die Kunst der Chiromantie verlangt ernstes Studium, wenn man es in ihr zum Virtuositentum bringen will. Die meisten werden sich darauf beschränken, von dieser Kleinkunst zu naschen, und werden dabei voll auf ihre Kosten kommen.



Basaltblock im Lumpe-Park; im Hintergrund Herr Heinrich Lumpe, der Gründer des Natur- und Vogelschutzparkes in Aulzig-Schönpriesen.

Der Heinrich Lumpe Natur- und Vogelschutz- park im Jahre 1922.

Von W. Marx.



Veretztes Stammstück eines prähistorischen Baumes im Lumpe-Park.

Unter den Männern, die sich auch in der heutigen Zeit des brutalen Egoismus ihre ideale Gesinnung bewahrt haben, ist auch Heinrich Lumpe, Großkaufmann in Aulzig, der Gründer und Erhalter des bereits überall bekannten Natur- und Vogelschutzparkes in Aulzig-Schönpriesen, zu nennen. Er läßt es aber bei der bloßen Gesinnung nicht bewenden, sondern bringt auch im Interesse des Vogelschutzes, also der allgemeinen Wohlfahrt, nach wie vor in der uneigennützigsten Weise die größten Opfer.

Das Vorgehen und Wirken Heinrich Lumpes ist leider lange Zeit ohne Nachahmung geblieben. Das alte Sprichwort: „Nemo propheta in patria“ — „In seinem Vaterlande gilt niemand als Prophet“ — bewahrheitet sich aber auch hier. War doch das gegenwärtige verheerende Auftreten der Nonnenraupe von Lumpes Vater schon vor fünfzig Jahren vorausgesehen worden, was den Sohn nicht ruhen ließ, um dieser Gefahr durch Sammlung praktischer Erfahrungen vorzubeugen und Abhilfe dagegen zu schaffen. Doch er glich dem Prediger in der Wüste. Was vermag ein einzelner, wenn er von keiner Seite Unterstützung findet! Erst jetzt fängt man, durch die enorme Vermehrung der Schädlinge in Wald und Flur und die Gefahr des Zugrundegehens der Land- und Forstwirtschaft sowie der Verelendung der Menschheit belehrt, allmählich an, die Wichtigkeit der auf den rationellen Vogelschutz bezüglichen Bestrebungen einzusehen. Die Besucher des Natur- und Vogelschutzparkes konnten sich auch in diesem Jahre überzeugen, daß dank den hier angesiedelten Vögeln in den Obst- und Gemüseanlagen desselben kein Ungeziefer (Raupen) zu sehen war. Und auch von Nonnenraupen fand sich keine Spur, obwohl von den gegenüberliegenden Hängen der Elbeberge, wo Millionen dieser Schädlinge an den Fichtenbeständen Tabula rasa gemacht hatten, sehr viele Nonnenfalter in den Park herübergeflogen kamen. Die gefiederten Sänger vertilgen sie nämlich immer in kurzer Zeit. Was heute vor allem not tut, das ist erstens die Anbringung von Millionen Nistkästchen an geeigneten Orten, als Ersatz der den Vögeln verlorengegangenen Nistgelegenheiten in Feld und Wald. Der moderne Land- und Forstwirtschaftsbetrieb hat leider mit den Hecken und Sträuchern auf den Feldrainen sowie den alten hohlen Bäumen und dem Unterwuchs in den Wäldern gründlich ausgeräumt und so den nützlichen Vögeln, unseren besten Gehilfen im Kampfe gegen die schädlichen Insekten, die frühere Nist- und Brutgelegenheit entzogen. Zweitens müssen die Vögel im Winter, namentlich an strengen und schneereichen Tagen, wo Tausende durch Kälte und Hunger zugrunde gehen, regelmäßig gefüttert werden. Hält es doch der Vogel im allgemeinen nur drei Tage ohne Nahrung aus. Aber nicht jedes beliebige Futter ist geeignet, sondern nur solches, das dem Körper Nahrung und Wärme zugleich zuführt. Dem entspricht am besten eine von Lumpe zusammengestellte und von ihm seit Jahren in seinem Natur- und Vogelschutzpark wie auch von anderen Seiten erprobte Mischung von Ceres-Pflanzenfett mit verschiedenen Sämereien. Dieses Futter ist sehr nahrhaft und bekömmlich, außerdem aber das wohlfeilste und sparsamste. Das Ceres-Pflanzenfett gefriert selbst bei strenger Kälte nicht und wird nicht nur von den Insektenfressern mit Vorliebe aufgenommen, sondern auch von den Körnerfressern nicht verschmäht, die sich an den beigemischten Sämereien sättigen. Dabei kann auch keine Futterverschwendung durch Verstreuen stattfinden. Die Herstellung dieses Futters geschieht einfach derart, daß man das Ceres-Pflanzenfett zerläßt und dann die Sämereien darunter mischt. Wenn es all-



Teilansicht aus dem versteinerten Wald von Rabowenz im Lumpe-Park.



1500 Jahre alter Stamm einer Eiche mit zahlreichen eingewachsenen Steinen im Lumpe-Park.

gemein Verwendung fände, würde sich das Durchhalten der Vögel über die kalte Jahreszeit gewiß wesentlich besser gestalten. Es müßte in großen Mengen erzeugt und der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden.

Wichtig für die Vogelwelt ist auch die Anwesenheit von Wasser. Deshalb siedeln sich an Wasserläufen, Teichen und Seen immer viele Vögel an; denn hier finden sie, abgesehen von der Trintgelegenheit, stets auch eine Menge Nahrung, namentlich in Gestalt von Wasserinsekten, ihren Larven und Eiern. Leider entzieht man ihnen beim Bau von Wasserleitungen das Wasser manchmal bis auf den letzten Tropfen. Als Lumpe die Wasserleitung für seinen Park errichtete, legte er daher nicht alles trocken, sondern ließ von den sogenannten Butterschneiderquellen, obwohl sie nur einen halben Sekundenliter Wasser lieferten, einen Teil, etwa in Bleistiftstärke, für die Vögel abfließen. Darum ist auch die Vogelwelt im Quellgebiete so stark vertreten. Besser aber wäre es noch, wenn nur Tiefquellenleitungen angelegt, also das Untergrundwasser zu diesem Zwecke benutzt würde. Die Heraufbeförderung des Wassers ist ja bei Anwendung der billigen elektrischen Kraft und Aufstellung eines Motors leicht möglich.

Es seien nun die wichtigsten Begebenheiten im Heinrich Lumpe-Natur- und Vogelschutzpark während des Jahres 1922 aufgezählt. Das bedeutendste Ereignis ist die Schaffung einer „Abzelle aus dem versteinerten Walde von Rabowenz“. Vor Millionen von Jahren wuchsen am Fuße des Riesengebirges ausgedehnte Wälder von Araukarien, Bäumen aus der Familie der Schuppen- oder Schmutdtannen, wie sie noch heute südlich vom Äquator gedeihen. Durch Bodenumwälzungen in den Schoß der Erde gebettet, versteinerten die Bäume allmählich

durch die Einwirkung von Kieselsäure. Gegenwärtig finden, bzw. fanden sich — denn infolge unausgeglichener Plünderungen und Fortschaffungen ist wenig mehr davon zu sehen — in den Schichten des Kolliegenden am Fuße des Riesengebirges, besonders in der Umgebung von Rabowenz bei Trautenau, größere oder kleinere Bruchstücke solcher versteinerten Stämme*). Diese haben einen Durchmesser von 50 bis 80, manchmal auch bis zu 160 cm, und eine Länge bis zu 3, selten auch 6 m. Da viele ganz rund, die meisten oval sind, ohne daß man an ihnen aber eine Deformation, wie sie beim Hin- und Herrollen vorkommt, bemerken kann, mußten diese versteinerten Bäume der Vorzeit oder Urwelt an Ort und Stelle gestanden haben, weshalb sie als versteinerte Wald von Rabowenz bezeichnet wurden. Heinrich Lumpe erwarb eine größere Menge (elf Waggonen) solcher Bruchstücke, und aus ihnen wurde der versteinerte Miniaturwald des Parkes aufgebaut und soll hier als merkwürdiges Naturdenkmal für alle Zeiten, bzw. so lange als der Park überhaupt bestehen wird, erhalten bleiben. Mitten im versteinerten Walde wurde die phantastische Kolossalfigur des Rübezahls, des mächtigen Geistes des Riesengebirges, gewissermaßen als Hort und Wächter aufgestellt. — Ferner wurden für den Park erworben und daselbst aufgestellt: ein tolosaler, durch das Geröll der Elbe ausgewaschener Basaltblock, gefunden in der Elbe bei Lichtowitz. Da sich bei Lichtowitz

*) Nach einer Mitteilung der Redaktion des „Trautenauer Tagblattes“ wurde 1922 bei Kottitz, in der Nähe von Trautenau, von einer dünnen Schicht Kolliegendem bedeckt, eine neue Fundstelle versteinelter Araukarien entdeckt, darunter Stämme bis 20 m lang, deren Holzstruktur noch besser erhalten ist als bei den Rabowenzer Stämmen. Jedes kleine Gewebeteilchen ist sichtbar. Auch in Deutschland kommen solche versteinerte Hölzer, namentlich im Koffhäusergebirge, vor, ebenso in den westlichen Staaten von Nordamerika (im Yellowstonepark).

nur Gneis findet und erst weiter oben, bei Groß-Czernosek, Basalt in großen Blöcken vorkommt, so wurde der Block offenbar in der Urzeit von Naturgewalten von hier nach Lichtwitz befördert. Wahrscheinlich geriet er auf irgendeine Weise auf das Eis des Flusses und schwamm beim Eisgang talabwärts. Damals stand ja die Elbe viel höher als heute, ihre Ufer reichten weit in die Berge hinauf, und erst im Verlaufe von Jahrtausenden fraß sich das Flußbett bis zur heutigen Tiefe ein. — Zwei andere, ähnliche, merkwürdig ausgewaschene Blöcke stammen aus der Elbe in der Nähe von Auffig. Der eine ist ein Phonolithfels, ein Ausläufer des Schredenstein, der andere ein Basaltkegel, ein Ausläufer des interessanten Basaltfelsens Wortotisch, dessen Säulen strahlenförmig angeordnet sind. Eine Anzahl kleinerer ausgewaschener Basaltstücke zeigt die seltsamsten Formen. — Naturhistorisch merkwürdig ist ein Gebilde, das von hervorragenden Männern der Wissenschaft als das vergrößerte, bzw. verformte Stammstück eines prähistorischen Baumes oder strauchähnlichen Gewächses erklärt wurde. — Endlich ist noch ein ebenfalls im heurigen Jahre erworbener Eichenstamm erwähnenswert, der 1873 beim Viehabnbau bei Stabitz unter einem Steinhäufen entdeckt wurde, und dessen Alter auf 1500 Jahre geschätzt wird. Es sind in ihm viele große Steine eingewachsen, weshalb er im Volksmunde die „Steineiche“ heißt.

Was den Besuch des Parkes betrifft, so war er heuer bedeutend stärker als in den früheren Jahren. Besonders an den Tagen, wo er zugunsten humanitärer Vereine und Anstalten: des Bundes der Kriegsverletzten, Ortsgruppe Auffig, des Arbeiter-Rekonvaleszentenheimes in Reinditz und der deutschen Blindenschule in Auffig geöffnet war, strömten schon früh am Morgen trotz des ungünstigen Sommers zahlreiche Besucher von nah und fern dem Park zu, so daß den Genannten sehr bedeutende Beträge (im ganzen 80000 Kronen) zuströmten. Von den der Blindenschule gewidmeten Spenden (15000 Kronen) wurde ein Lumpe-Baufonds zur dringend notwendigen Erweiterung dieser Anstalt errichtet. Die starke Besucherzahl erklärt sich aus der für die humane Schöpfung des Natur- und Vogelschutzparkes allgemein gemachten Propaganda. Es brachten nicht nur die Tagesblätter in anerkennender Weise fortwährend Aufsätze über den Park, sondern für seine Bekanntmachung in den weitesten Kreisen sorgte auch eine eigene, in der Auflage von 5000 Exemplaren gedruckte, mit

vielen Abbildungen versehene und „Leben und Wirken eines Natur- und Menschenfreundes“ betitelte Schrift, die teils von Kriegsverletzten zugunsten des Bundes derselben verbreitet, teils im Interesse der guten Sache kostenlos an die Besucher des Parkes abgegeben wurde. Man kann mit Fug und Recht sagen, daß heute der Lumpe-Park in der ganzen Welt bekannt ist. Wesentlich trug dazu der in der vorjährigen Weihnachtsnummer der „Illustrierten Zeitung“ unter dem Titel „Ein Dorado der Vogelwelt“ veröffentlichte längere Aufsatz über den Park bei. Selbst

in den entferntesten Ländern hat man von ihm und dem uneigennütigen Wirken Lumpes schon Kenntnis. Das zeigt nachstehendes Schreiben, das zugleich bereites Zeugnis von dem edlen Sinne der Verfasserin gibt:

Pontianak, 27. März 1922.

Sehr geehrter Herr Lumpe!

Vor kurzem kam mir ein Exemplar der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ in die Hände, und darin fand ich Abbildungen und die Beschreibung Ihres Vogelschutzparkes in Auffig. Ich muß Ihnen sagen, daß ich mehr als gerührt war, als ich die Beschreibung las, schon aus dem Grunde, weil Auffig meiner Vaterstadt Teplitz-Schönau so nahe liegt.

Und dann kam noch etwas dazu: die Bewunderung der großen, edlen Menschenseele, die in diesem rohen, entwürdigten Zeitalter dennoch weiter lebt und liebt und Segen schafft. Aus dieser edlen Seele möchte ich aus weiter Ferne einen Gruß senden.

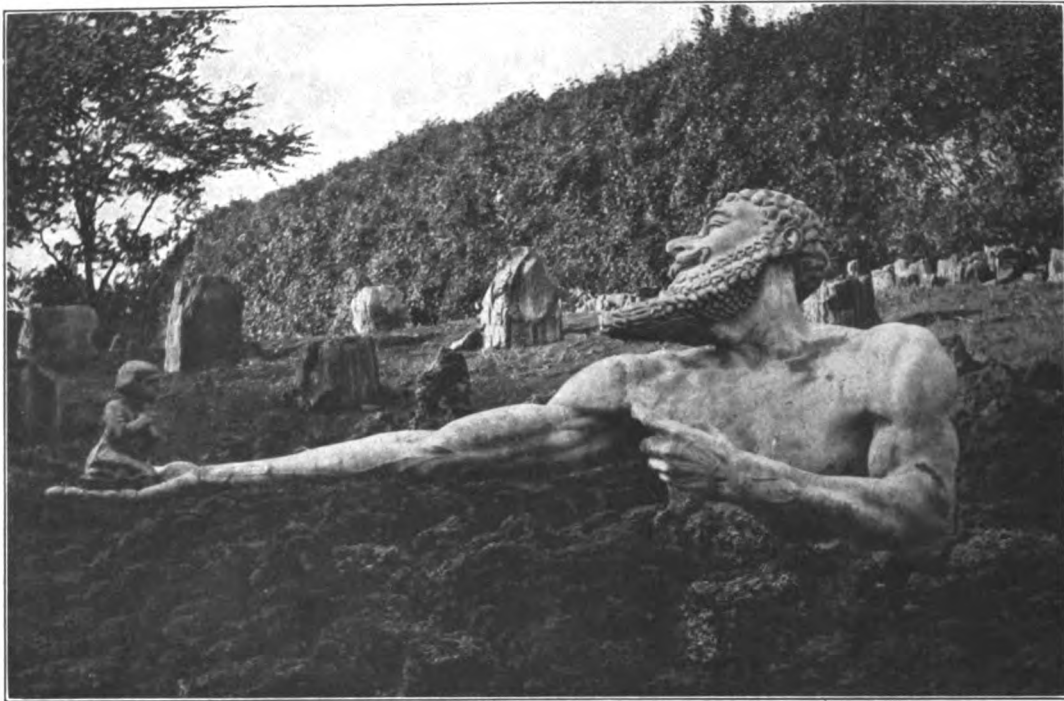
Vielleicht erfreue ich Sie damit, wenn ich Ihnen sage, daß ich Sie bewundere, wie

man alles das bewundern und segnen muß, das Liebe und Erbarmen auf Erden zu wecken weiß. Wie wohl das tut, unter den armen, grausamen und gedankenlosen Mitmenschen wieder einem verklärten Menschen zu begegnen! Vielleicht begreifen Sie mich, ganz sicher begreifen Sie das.

Verübeln Sie mir meinen aufs Geratewohl gesandten Brief nicht! Ich wollte Ihnen doch nur aus innigem Herzen Dank sagen für das Schöne und Gute, dem Sie Gestalt verliehen haben, und wollte die Freude nicht für mich behalten, die mir die Entdeckung einer solch idealen, tiefinnerlichen Persönlichkeit bereitet hat.

Mit den herzlichsten Grüßen in warmer Wertschätzung

Hella von Einzbauer
in Pontianak, Westborneo (Niederl.-Indien).



Kolossalfigur des Rubezahl im Lumpe-Park.



Stille aus dem versteinerten Wald von Radomys im Lumpe-Park.



Durch das Geröll der Elbe ausgewaschener kolossaler Basaltblock im Lumpe-Parke.

Von den Besuchern des Parkes seien namentlich hervorgehoben: Der Stadtrat von Karlsbad mit dem Bürger- und Vizebürgermeister (8 Personen), der am 6. August den Park zu Studienzwecken besichtigte, weil er auf Anregung Lumpes in den Wäldern der Stadt Karlsbad eine ähnliche Anlage zu schaffen beabsichtigt. Ferner 20 Engländer, meist Studierende am University College in London, unter Führung eines Professors, mehrere Amerikaner und ein Australier (aus Melbourne). Besonders stark waren die Vereine und die verschiedenen Unterrichtsanstalten vertreten, deren Leitungen ihre Zöglinge immer gern hierher führen, weil sie den ethischen Zweck des Parkes voll zu würdigen wissen, der darin besteht, der heranwachsenden Jugend durch anschauliche Belehrung Liebe zur Natur beizubringen und sie für die Vogelschutzbestrebungen zu gewinnen. Sämtliche Besucher waren über die Schönheiten des Parkes voll des Lobes, und es finden sich z. B. im „Gedenkbuch“ folgende Eintragungen: „Hier bewährt sich das Sprich-

wort: Kein Prophet wird in seinem Vaterlande geehrt. Wir Aufzuger wissen gar nicht, was Herr Lumpe aus einer Einöde dank seiner Liebe und seinem Verständnis für die Natur geschaffen, einen Naturpark im wahren Sinne des Wortes, den jeder bewundern muß.“ (Ein Aufzuger.) „Nur eine gottbegnadete Seele kann eine so herrliche Schöpfung vollbringen. Wir danken innigst für die schönen Stunden herrlichen Genusses und wünschen dem edlen Schöpfer und Eigentümer Herrn Heinrich Lumpe das Beste vom Schönsten der Erde.“ (Eine Lehrerin.) „Die Besichtigung dieses Parkes hat uns einige der schönsten und genussreichsten Stunden verschafft. Die großartige Anlage des Parkes, die üppige Vegetation, insbesondere aber das Gedeihen der Koniferen sind hervorragende Merkmale, die selbst von großen botanischen Gärten des Auslandes nicht übertroffen werden. Bedauerlich ist es jedoch, daß industrielle Anlagen so nahe an diesen unvergleichlich schönen Park herangebaut wurden, was vom Standpunkte des Natur- und Heimatschutzes unbedingt zu ver-

urteilen ist.“ (Ein Wiener Ingenieur.) Ein Besucher drückt sein Urteil in den nachstehenden Versen aus:

„Wer so ein Werk wie du geschaffen,
Der baut ein Denkmal sich für alle Zeit.
Dein Name kann nie mehr verblasen,
Weil Tausend Vögel in ihm zwitschern in Dankbarkeit.“

„Als Gegenstück zu unserem im französischen Zopfstil gehaltenen Stifsgarten Ossegg wundervoll.“ (Ein Ossegger.) „Alles ist wunderbar und hat mich ganz überrascht.“ (Eine Osseggerin.) „Dem genialen Menschen und Lebenskünstler für das erwiesene Entgegenkommen und die erhabenen Naturschönheiten innigen Dank und Hochachtung!“ (Eine Rheinländerin.) Eine Amerikanerin äußerte sich über den Park dahin, daß er ein sehr interessantes und eigenartiges, anheimelndes Miniaturstück gegenüber dem großartig angelegten Yellowstonepark bilde.

Etwas ganz Neues für die meisten Besucher war das von Lumpe zusammengestellte Cereszettelfutter und dessen Zubereitung. Sie folgten mit Interesse den hierauf bezüglichen Erklärungen und versprachen, die Lehren in ihrer Heimat zu befolgen. Namentlich empfänglich dafür war die Schuljugend, und es ist daher zu hoffen, daß in diesem Winter der Fütterung der Vögel in vielen Gegenden größere Aufmerksamkeit geschenkt werden wird. Im nächsten Jahre ist die Herausgabe eines „Führers durch den Lumpe-Park“ geplant, welcher eine große Anzahl von Abbildungen enthalten und die Besucher über die verschiedenen Objekte möglichst eingehend belehren wird.



Teilanblick aus dem versteinerten Wald von Rabowenz im Lumpe-Park.

Das Wichtigste bei Haarausfall

ist, unter allen Umständen dafür Sorge zu tragen, dass die Haarwurzel im Blute eine genügende Menge von den besonderen Nährstoffen vorfindet, aus denen sie neues Haar bilden kann.

Denn oft genug beruht Haarausfall gar nicht auf eigentlichen Haarkrankheiten, sondern lediglich darauf, dass die Haarwurzel nicht imstande ist, das vorhandene Haar zu erhalten und neues zu bilden, weil die Nährstoffe, die sie dazu braucht, ihr von anderen lebenswichtigeren Organen streitig gemacht werden. Das ist geradezu die Regel nach Grippe, Infektionskrankheiten, wie Typhus und Scharlach, bei allgemeiner Körperschwäche, geistiger und körperlicher Überanstrengung, Nervosität, nach einem Wochenbett und in ähnlichen Fällen, und darum beobachtet man in solchen Zeiten stets vermehrten, oft starken Haarausfall.

Ausserliche Mittel vermögen solche Störungen in der normalen Ernährung der Haarwurzel nicht zu beseitigen, und darum haben sie nie restlos befriedigt. Erst dem bekannten Forscher und Hochschullehrer Geheimrat Professor Dr. N. Zuntz ist es gelungen, in HUMAGSOLAN ein unschädliches innerliches Nährmittel zu schaffen, das durch reichlichere Versorgung des Blutes mit den besonderen Haarnährstoffen Erfolge erzielt hat, die bereits von Hunderten von Ärzten bestätigt und zum Teil ausdrücklich als auffallend, überraschend und verblüffend bezeichnet worden sind. HUMAGSOLAN stützt sich ausschliesslich auf ärztlich festgestellte Erfolge. In Tablettenform gebracht, ist es bequem und angenehm zu nehmen. Machen Sie daher keine Haarkur ohne



HUMAGSOLAN

Preis M. 500 pro Flasche, ausreichend für den Normalbedarf eines Monats. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften.

Verlangen Sie ausführliche Broschüre von Fattinger & Co. G. m. b. H., Berlin NW. 7. Es kostet Sie nichts, verpflichtet Sie zu nichts, und Sie erhalten wertvolle Aufklärungen.

Fortsetzung der Textbeiträge „KleinStadtzauber“.

„Heimatluft.“ Von August Sperl.

(Fortsetzung von Seite 542.)

Der Zug schraubte über endlose Schneeflächen, der Morgen dämmerte. Wolken weißen Rauchs wallten vorüber. Gehöfte langten. Dörfer streckten sich heran, zogen sich zusammen, wirbelten und wurden vom Rauche verschluckt. Aber fern, verschneiten Waldböden stand schimmernd ein rosiger Streifen.

Er hatte lange in den erwachenden Morgen gestarrt. Jetzt lehnte er sich zurück, zog die Decke über die Knie und schloß die Augen.

Die würden schauen, wenn er nun doch hinkam zum Feste! Und warum denn im letzten Augenblicke der plötzliche Entschluß zur weiten Reise nach Hause? Je nun, es war ein drängendes Verlangen gewesen — trotz allem, was ihn hätte halten mögen in der großen, lustigen Stadt. Und nun tanzten, wie vorhin da draußen die Wechselbilder der Landschaft im fahlen Glanze der aufgehenden Winter Sonne, durch seine Erinnerung die bunten Bilder jüngst vergangener Monate, und dazwischen umgaukelte ihn immer wieder wie ein blumentrunkenes Schmetterling das spitzbüßische Gesicht der Kleinen bis zu dem Augenblicke vor acht Tagen, wo ihm die Rede vom Theater weg nachgelaufen war, ohne weiteres ihren Arm in den seinigen geschoben und so reizend schnippisch gesagt hatte: „Auf die Dauer wird das langweilig, Herr Student, wenn Sie mich nur immer aus der Ferne so anstarren. Allons, wollen wir ein Stückchen plaudern! Sie sind wohl vom Lande?“

Er sah und träumte und suchte nach ihrem schelmischen Gesichtchen von damals. Vergeblich. Er sah jetzt nur immer das böse Zucken, das vorhin ihre weichen Züge auf einen Augenblick so häßlich verzerrt hatte.

Er war vom Lande. Wie ärgerlich klang ihm jetzt auf einmal jene drollige Frage! Er war vom Lande. Jawohl!

Und nun stieg vor seinen geschlossenen Augen ein ganz anderes Bild empor. Aber ein Jahr war das her, und ach, wie weit, wie weit lag es zurück! Es war der Oktoberabend vor seiner Abreise ins erste Semester. Still sah er im Zimmerchen der Mutter. Im Seitenflügel, im ältesten Teile des weitläufigen Schlosses, wo der gräßliche Forstmeister seine Dienstwohnung hatte. In dem schmalen, vertäfelten Gemache mit der erlesenen Bibliothek an den Wänden. Er sah in der Dämmerung am schweren Eichentische, sie aber sah im tiefen Fenster an ihrem Nähtischlein. Draußen im Schloßhof leuchtete an den mächtigen Linden im letzten Sonnenscheine spärliches Laub, leuchtete gleich zahllosen goldenen Tropfen an den schwarzen Zweigen, und wie ein stilles Heiligenbild in einer alten, kostbaren Handschrift hob sich vom goldenen Hintergrund die Gestalt seiner Mutter ab. Ein wunderbarer Schimmer lag auf dem feingezeichneten Profil der alternden Frau. Er sah sie vor sich in schmerzender Klarheit, und es war ihm, als hörte er leise aufklingend immer deutlicher jedes gedämpfte Abschiedswort, das sie damals gesprochen hatte, während sich eine Träne nach der andern über ihre Wangen herabstahl. Und auf einmal war ihm, als rauschten und sangen da unter seinen Füßen die rollenden Räder taftmäßig in höhnischer Verzerrung nur immer das eine, das eine, was sie damals so traurig, so warnend gesagt hatte: „Großstadtlust, Großstadtlust, Großstadtlust!“

Die Räder rollten den ganzen Tag. Die Landschaft flog endlos vorüber. Die Menschen gingen und kamen, kamen und gingen. Der frühe Abend dämmerte herauf. Am klaren Himmel brach Stern um Stern hervor. Die heilige Nacht baute ihr Gewölbe über die Erde, und die ewigen Himmelslichter flimmerten und brannten festlich herab auf die schneeigen Felder.

Er mußte auf die Zweigbahn übersteigen, und endlich hielt das Züglein vor dem kleinen, spärlich beleuchteten Bahnhofsgelände. Mit eiligen Schritten ging er die Straße hinunter zum Flusse, stand einen Augenblick still auf der Holzbrücke über dem

rauschenden, dunklen Gewässer und blickte hinüber zu den Lichtlein des verschneiten Städtchens, das sich hinter langgestreckter Ringmauer dehnte zwischen dem Fluß und der überragenden Kette schimmernder Waldbügel, zackig, hochgiebelig, vieltürmig dehnte unter dem feierlich funkelnden Himmelswagen dort oben.

Dann aber kam es über ihn. Wie ein Knabe sprang er die Brücke entlang, tauchte ins finstere Tor, lief die breite Gasse zwischen den Häusern hin, wo da und dort noch die Christbäume hinter den kleinen Fenstern brannten, und zog endlich hochaufatmend die Glode am durchbrochenen Seitentore des Parks, daß es gellte zwischen den glühenden Linden. Schlurfende Schritte kamen vom Schloßflügel heran. Der silberweiße Kopf der Magd tauchte hinter dem Gitter auf. Schlüssel klirrten. Die Alte fühlte sich umfaßt, freischte auf und wurde um sich selber gewirbelt. Und der Junge rannte hinüber zum Schlosse, die Wendeltreppe empor.

Und wieder dämmert der Morgen herauf: der Weihnachtstag. Er war daheim im Vaterhause und dehnte sich in den Rissen. Daheim! Wie war das schön gewesen gestern abend! Noch brannten die Lichter am Baume, als er in die große Wohnstube stürmte. Jubelnd umringten ihn die kleinen Geschwister. Die Mutter zog ihn ans Herz. Der Vater kam heran, legte die Hände auf seine Schultern, musterte mit Kennermiene die frische Quart auf seiner Wetterseite und sagte unter bröhenbem Lachen: „Mit dem Gesicht pariert, Herr Sohn?“ Und die Lichter tanzten vergnüglich vor seinen Augen. Dann aber — ja, dann ereignete sich das wunderbarst Überwältigende dieses Weihnachtsabends. Aus der Ecke, wo die Kerzen flimmerten am dunklen Baum, löste sich ein hochgewachsenes Mädchen und streckte ihm, halb schüchtern und halb vertraulich, die Hand entgegen: „Hans Karl, kennst du den hochfunktionsfähigen Jüngling deiner Mutter von damals noch?“ — „Jrmgarb — Sie — du — ist's möglich?“ — „Du — hoffentlich du“, sagte sie schelmisch und wurde auf einmal glührot. — „Vier Jahre, Jrmgarb! Auf der Straße hätte ich dich wahrhaftig nicht gleich erkannt!“ — Mit komischem Ernste ergänzte sie seine stodenbe Rede: „Den Backfisch Hopfenstange, wie du mich immer genannt hast. Kreuze mich übrigens, wenn du dich wenigstens daran noch gütigst erinnerst!“ Dabei blickte sie zu seiner Mutter hinüber. Diese aber nickte und sah mit lustig leuchtenden Augen auf die beiden, die da in aller Frische ihrer Jugend schlank und raut voreinander standen und sich noch immer an den Händen gefaßt hielten. — Er dehnte sich in den Rissen. Wie nett war doch das alles gewesen! Dann aber, ganz zuletzt — hm! Er hatte seine Zimmertüre absichtlich nicht verriegelt und war zu Bette gegangen. Ob die Mutter wohl heute auch noch wie einstmal —? Jawohl, sie war gekommen mit dem brennenden Wachsstock auf dem altertümlichen Leuchter wie einstmal. Hatte sich über ihn geneigt. Hatte mit einem bedauernden „Oh!“ leise den Schmiß auf seiner Wange gestreichelt — und ihm dabei so seltsam ernst in die Augen geblickt, als wollte sie hinabtauchen in die Tiefen seiner heimlichsten Gedanken. Das war sehr unbehaglich gewesen. — Aber nun auf! Hinunter in die Christbaumduftende Stube! Hinaus in den glühenden Tag!

Gleich dem hohen, spitzbogigen Seitenschiff einer Kirche wölbten sich die schneebedeckten Äste des Lindenganges zwischen dem Schloß und dem Hoftor und leuchteten und funkelten in festlicher Pracht. Feierlich schlugen die Weihnachtsglocken zusammen, als man zum Kirchgang auf die Gasse trat. Voran die Kinder. Dann die Eltern. Hinter diesen, nebeneinander, als müßte es so sein, die beiden. Langsam schritten sie zwischen den altersgrauen Häusern die breite, gewundene Gasse hinunter. Gleichsam festlich glänzte das dunkle Balkenwerk an den Giebelwänden; ganz festlich grüßte das Glitzerzeug der Christbäume hinter den kleinen Fensterstücken, und in Feierkleidern strömte das Kirchenvolk aus allen Seitengassen über den knirschenden, leuchtenden Schnee. Lauter bekannte Gesichter. Dem jungen Menschen aber neben dem blonden

(Fortsetzung auf Seite 552.)

H. R. EDDY
F. KUKENTHAL



Khasana

F R E U D E Z U B E R E I T E N

ist des Weihnachtsfestes schönster Gedanke. In alten und in jungen Jahren, als Gabe der Zuneigung oder aus äusserer Pflicht, immer sind *Khasana-Erzeugnisse* willkommene Geschenke. Sie vereinen Luxus mit Nützlichkeit und erfüllen stets die Absicht des Gebers, zu erfreuen.

K h a s a n a - P a r f ü m

Khasana-Puder
Khasana-Crème
Khasana-Talkpuder
Khasana-Sachets

Khasana-Eau de Cologne
Khasana-Toilettewasser
Khasana-Zimmerparfüm
Khasana-Kopfwasser
Khasana-Rasierseife

Khasana-Stangenpomade
Khasana-Kristallbrillantine
Khasana-Stangenbrillantine
Khasana-Seife

In vielen tausend Geschäften erhältlich!

DR. M. ALBERSHEIM • FABRIK FEINER PARFÜMERIEN • FRANKFURT A. M. • GEGR. 1892

(Fortsetzung der Erzählung „Heimatlust“ von August Eperl auf Seite 550.)

Geschöpfe war zumute, als umfing ihn mit allerstärksten Armen die Heimat. Ja, wohl, auch er war vom Lande, vom Lande! Und weit hinter ihm verstant allgemach mit gebrochenem Zauber als etwas Wesensfremdes die zischende Großstadt. Aus all den freundlich nidenenden Gesichtern drängte sich liebebeißend an ihn heran die Heimat, aus allen Türen, aus allen Erkern lächelte sie ihm entgegen. Warm, wonnig, warm trotz der bitteren Kälte. Von der Kanzel sprach sie zu ihm; starke, geheimnisvolle Lebensfäden spann sie zu ihm von der ernsthaften Versammlung der uralten Grabsteine im Chor, von den Denkmalen des Geschlechtes, dem seine Vorfahren treu und fest gedient hatten durch vier Generationen bis auf den heutigen Tag. Und der ewig junge Choral, der nun klingend und singend und brausend die Kirche erfüllte, war auch nichts anderes als ein Lied aus der Kindheit. —

Zu festlicher Höhe stieg der leuchtende Tag, der kurze Wintertag. Auf der Tafel in der christbaumduftenden Stube glänzte bescheidenes altes Familiensilber, und das einfache Mahl vereinigte alles, was zur Forstlei gehörte, bis zum jüngsten Jagdgehilfen herab. Dann blinkte der kleine See weit hinten im Park, die Wintersonne lachte schräg über aus purpurnen Wölkchen durch die hohen, silberigen Bäume. Die Kinder jubelten. Und auf der rötlich spiegelnden Bahn liefen mit verchränkten Armen zwei Menschenkinder, und an ihren Sohlen klirrte der Stahl. Sie konnten sich nimmer genug tun in kunstvollen Bogen und Kreisen. Ihre Lippen sprachen nur wenig. Um so mehr ihre leuchtenden, suchenden Augen.

Die Zeit hat ausgepannt auf ihrer Reise
Und blüht aus dunkeln Augen, aus verträumten.
Die rubelosen Kofte scharren leise
Und lauen am Gebisse, am beschäumten.
Zu Boden hängen schlaf die starken Fügel,
Die Brunnen murmeln ihre Melodien,
Und hoch am goldnen Abendhimmel zieben
Die weißen Wolken über Stadt und Hügel.
Nun schließen sich die Lider müd vom Sehen,
Die tiefsten Quellen rauschen,
Und alle Sinnen lauschen
Dem hohen Lied vom Werden und Vergehen.
Sei mir gegrüßt, du kleine Stadt!

Als der Abend heraufkam, erstrahlte der Weihnachtsbaum noch einmal im Glanze der Kerzen. Und wie gestern stand auch sie unter der Tanne. Wie gestern, aber doch wieder anders, ganz anders. Ihr Haupt neigte sich unter einer Last. Vielleicht unter der Last ihrer goldblonden Flechten. Nein — wie eine Blume, die getroffen ist vom Glutstrahl der Sonne. —

In der Silvesternacht lag er in seinem Bette und wartete auf seine Mutter. Sie mußte ja heute noch einmal kommen; denn morgen wollte er reisen. Wiederkommen wie damals, den Wachsstock auf das Tischlein stellen und sich auf den Betttrand setzen. Das Licht wäre ihm allerdings peinlich. Finster mußte es sein. Dann wollte er nach ihrer Hand tasten und mit seiner Beichte beginnen.

Aber sie kam nicht; denn sie war eine kluge Frau.

Ein Schlitten rauschte mit Gellengel vorüber, und der Widerschein der Laternen huschte über das dunkle Balkenwerk der Vede. Der Nachtwächter stapfte die Gasse berauf, pfliff dreimal und sang die erste Stunde eines neuen Jahres in das schlafende Städtchen. Da streckte er sich aus, schob die gefalteten Hände unter seinen Kopf, biß die Zähne zusammen und ging mit sich selbst ins Gericht. Dann war ihm wieder ganz zumute, als säße doch die Mutter an seinem Lager. Und er glaubte deutlich zu hören, was sie nach langem Schweigen fragte: „Weiter bist du mit dieser —?“ Sie stockte. — „Mimi“, ergänzte er mit gepreßter Stimme. — „Weiter bist du mit dieser Mimi — ein blöder Name — nicht gekommen?“ — „Auf Ehre — nein, Mutter.“ — „Aber jetzt?“ — „O Mutter, ich glaube, ich bin ihrer nicht wert.“ — Und er hörte sie leise lachen: „Wen meinst du denn eigentlich, Hansl?“ — „Arm-

garb“, sagte er ganz laut. Und er wußte genau, was sie jetzt mit herrlicher Stimme sprach, als schelte sie einen unnützen Knecht: „Du Esel, so frag' sie halt morgen! Bist übrigens noch reichlich jung zum Freien und hast genügend Zeit vor dir. Erämpfe sie dir selber Tag um Tag. Dann wirst du ihrer auch wert!“

Am nächsten Mittag fuhr er der brausenden, zischenden Großstadt entgegen und war gefeit gegen jeglichen Zauber.

Pech.

Eine Schnurre aus der Schusterstadt Strulleborn. Von Karl Söhle.

In der Schusterstadt Strulleborn, weit hinten in der Lüneburger Heide, lieber Leser, bist du sicherlich noch nicht gewesen. Es ist auch nicht leicht hinzukommen, man kann lange herumreisen und suchen: leider steht die Stadt Strulleborn immer noch nicht auf der Landkarte. Zum höchsten Verdruss ihrer Bürger! Ach, sie sind ja so unglaublich stolz auf ihre Stadtgerechtsame und Privilegien, ihnen verbißt und bestätigt von Sr. Großbritannischen Majestät Georg II. Die einzige Merkwürdigkeit des Städtchens bilden seine unglaublich vielen Stammtische, Kränzchen und Vereine, und das steht alles herrlich in Blüte. Auch schon der neugegründete Schwimmverein „Poseidon“, lieber Gott, und die Strulle, die hier entspringt und dem Städtchen den Namen gibt, die ist hier doch noch so schmal und dürrig, man kann ohne Anstrengung hinüberspringen. Die leichtsinnigen Strulleborner, fast jedes dritte, vierte Haus ist ein Wirtshaus. Ihr Bürgermeister selber — der große, schwer reiche Schnapsbrenner, Bierbrauer und Bürgermeister Beestefeld — der sorgt für das nötige „Geistige“. So ließe sich schon ganz gut da leben, aber die viele Schusterei — psui Teufel! — der Pechgeruch überall! Aberhaupt noch außerdem die verschiedenen fatalen Gerüche aus den frei laufenden Gassen, sonderlich wenn sie in der Brauerei „ablassen“. Die vielen kurzen und langen Schnür- und Schaff- und Wasserstiesel, Halb- und Ganzschuhe, Stiefeletten, Morgenschuhe, Pantoffeln usw., die man zusammenschustert, zehnmal mehr, als man braucht: man zieht damit weitherum auf die Jahrmärkte, ja bis ins Preußische hinein, und das tun Hannoveraner, sie entblößen sich nicht! Aber, lieber Gott, die Nahrung, das Geschäft.

Pech — Pech! Nach Pech riecht auch meine Geschichte von der Mißheirat des alten Schustermeisters Wienbarg. In seiner Werkstatt, links unten in dem alten Fachwerkhause, Ede Junterstraße und Markt, der Betrieb früher immer! Vier Gesellen auf den dreibeinigen Schusterböden, unter den blanken Schustertugeln, und ebenso viele Lehrlinge. Und die Schustermesser bligten, die Pfiemen fuhren durch die Luft, die Ahlen und die Pichelbrähte, und das Bohren, Feilen und Raspeln, das Kragen, Schaben, Ratschen, Walken und Wischen, wenn hier so die nackten Arme aus den aufgeträmpelten Hemdbärmeln herumhantierten, ja, und gar erst wenn die Knierröcken zuckten, das wilde Gekloppe beim Bestiften der Sohlen, hei, da wurde geschafft, es war eine Lust! In der Küche kochte, buk, fott und briet die Frau Meisterin, denn, ha, die vielen hungerigen Mäuler in der Werkstatt, der gar nicht zu stopfende Appetit! Willem, der Altgeselle, der fraß allein für drei, und dazu der bide, schlafköpfige August aus dem Lande Medlenburg, der wurde überhaupt nicht satt; der kleine midlige Sachse, dem man's übrigens gar nicht ablah, sein vieles Fressen, dem's merkwürdigerweise gar nicht verschlug. Aber, o Schicksal, plötzlich starb die Frau Meisterin. Wehe! Und die erste „Fushöllersche und Koeffche“, die flog schon nach drei Tagen wieder hinaus, denn mit dem quessigen, borstigen, leicht aufbrausenden alten Wienbarg auszukommen, wahrhaftig, das war eine Kunst, die nicht jeder oder jede verstand. Ewig lag er auf dem Schöffengericht mit Beleidigungs-, Körperverletzungs- und Hausfriedensbruchs-Prozessen. Und der muffige Altgeselle, an allem stocherte und mäkelte er herum, obgleich er schließlich doch immer gleichmäßig viel von allem hinunterschlang, es mochte ihm schmeden oder nicht. Der stänkerige kleine



Sachse. Mit der nächsten Nachfolgerin ging's zwei Wochen, mit der zweiten, dritten auch nicht viel länger. Immerdar Krieg im Hause, Verschwörung, Revolution. Ganz herunter kamen alle, der Meister, Gesellen und Lehrlingen, und sie schnallten sich die Leibriemen enger. Endlich — kurz und bündig erklärte man dem Meister, wieder heiraten müsse er, schleunig, sonst sänge man „Abje Partie“ und pade die „Berliner“, und dann könne er sehen, wie er mit der Kundschaft fertig werde.

Wieder heiraten, leicht gesagt das. Der Meister war auch durchaus nicht abgeneigt, ja, aber, hm: er war kein Albonis, seine borstigen Haare, seine Stülpnase und noch die verschiedenen anderen Schönheitsfehler, und mit seinen Damenbekanntschaften war's man so — so.

Aber es kommt Rat. Schon lange war der Meister nicht mehr ausgegangen, an seine verschiedenen Stammtische, in seine verschiedenen Vereine, zum Früh-, Abend- und Zwischenschoppen und zum Klöhnen. Heute aber, an seinem Geburtstage, da will er sich seinen Kummer und Ärger doch 'mal „n büschen“ hinunterspülen. Im „Verein für ernste Bibelforscher“ zunächst, das verträgt sich schon mit seinem frischen Witwertum, das kann er verantworten, und überdies gibt's da ja auch das beste Bier.

Und ihm begegnet der Herr Pastor. So freundlich ist der. So teilnehmend. Zuleht aber fragt er, etwas vorwurfsvoll: „Aber, mein Lieber, schon so lange sah ich Sie nicht in der Kirche?“

Dem Meister bricht das Eis, und er erleichtert sich das Herz. Eine Frau müsse er wieder haben, ob er — der Herr Pastor — ihm denn nicht dazu verhelfen könne.

Der Herr Pastor denkt an seinen christlichen Jungfrauenverein, er überfliegt die Liste seiner frommen Seelen, und er läßt verlauten: eine für ihn passende Partie wäre vielleicht die lange Liesbeth — Elisabeth Dorothea Dürreide, aus guter Familie stammend, eheliche Tochter des weiland Schuhmachermeisters Peter Dürreide. Nicht ganz ohne Vermögen. Viele Tugenden. Sparfam — sehr sparfam vor allem wäre sie. Keinen Sonntag fehle sie in der Kirche. Kochen aber könne sie ganz vorzüglich. Sie wäre zwar nicht mehr in der ersten Blüte, so zwischen 35 und 40, aber, wie sage doch der Apostel Paulus: die Liebe überwinde alles. Also?!

„Oh, Herr Pastor, verhelfen Sie mir doch dazu, ich mach Sie da vor auch 'n Paar wunner schöne Morgenschuhe.“

Die Sache glückt, die Hochzeit wird gefeiert, und der Gesangverein „Sängereiche“ bringt den Neuvermählten ein Ständchen. Wehe aber! Sehr bald stellt sich heraus: nicht Gott, vielmehr der Teufel hat gesegnet diesen Ehebund. Die lange Liesbeth, allsogleich übernimmt sie die Regierung. Durch einen Gewaltstreich. Geizig ist sie — entsetzlich geizig: mit jedem Tage hängt sie den Brotkorb höher, immer weniger kommt auf den Tisch, immer dünner die Suppen, immer trodener die Kartoffeln. Und dabei mußte jetzt bei Tische auch noch gebetet werden.

Allbereits nach acht Tagen schnallte der Medlenburger seinen Berliner zusammen. Der Sachse folgte ihm. In der Werkstatt häuften sich die Reparaturen, die Bestellungen, und die Kunden rumorten, schimpften, stürmten, und sie drohten abzuspringen. Der arme Meister Wienburg, seine Feinde und Konkurrenten sogar bedauerten ihn.

Der etwas weltfremde, alte Herr Pastor aber wunderte sich, auch jetzt läßt der Meister sich noch nicht wieder in der Kirche sehen? Nur die neue Frau Meisterin sieht er Sonntags regelmäßig auf ihrem gewohnten Platz. Die versprochenen Morgenschuhe aber — wo bleiben sie?

Und siehe, nach einiger Zeit begegnen sie wiederum einander, Meister Wienburg und der Herr Pastor, und der nimmt nun die Gelegenheit wahr. Höflich erinnert er den Meister an sein Versprechen. „Ihre Frau, die haben Sie — die mir dafür versprochenen Morgenschuhe, lieber Meister, die aber habe ich noch nicht. Wie steht es denn eigentlich damit, Sie haben's wohl ganz vergessen?“

Der Meister seufzt und schüttelt den Kopf: „Mine Frau, hm, jawoll, hm, be bewußt id —: Herr Pastor, oh, helfen Sie mir man wedder da van aff, ich mach Sie davor naht auch gleich noch 'n Paar Wasserstiebel.“

Das geisternde Knechtlein. / Eine Geschichte von Josephine Siebe.

Im alten Torturm zu Scherglingen geisterte ein Knechtlein.

Um schwerer Sünde willen sei es frieblos und unstill über die Tage seines irdischen Lebens hinaus. Nicht Mord, Raub, Diebstahl und wilde Lust lasteten auf seines Namens Erinnerung, es verband sich mit dem geisternden Knechtlein das Denken an eine übergroße Liebe, die zwei Menschen in Schuld zueinander getrieben hatte.

So ging das geheimnisvolle Neben im winzigen Stadtnest Scherglingen. Zwei Meilen landeinwärts wukten sie nur, daß ein Knechtlein geistern sollte, und wieder zwei Meilen ferner waren Name, Schuld und ewige Anrast vergessen. Selbst ein Gespenschen muß vorsichtig in der Wahl seiner Umwelt sein, will es Ehre und Ansehen haben.

Scherglingen, im grünen, hügelgesäumten Flusstal, war kein Platz, auf dem die Augen der Welt ruhten, aber seiner Einwohner Lust und Freude, ihres Schicksals Süße und Schwere gleichen denen aller Menschen. Denn wenn der Inhaber eines Welthauses seine Millionen verliert, so ist es für ihn im Grunde der gleiche Zusammenbruch wie für den Schuster Hentelbapp in Scherglingen, der durch Betrug und Krankheit um sein Erbgut gekommen war. Und die Schusterin hatte um ihr einziges, schmalbrüstiges Mädchen nicht minder schmerzvoll geweint als manche hohe Frau um den Erben von Thron und Land.

In Scherglingen mußte es aber schon die allerbitterste Lebensnot sein, um zwei Menschen in den Turm zum geisternden Knechtlein zu bringen. Doch der Turm hatte weite, geräumige Stuben, und zwölf Taler Mietzins brachte auch ein Glidshuster zusammen.

Wo sollten auch die Hentelbapps hin, nachdem man ihnen ihr Häuslein verkauft hatte? So groß und weit die Welt, und doch haust mancher darin mit einem Gespenscht zusammen. Die Schustersleute zogen in den Turm.

Just nicht in Gottesnamen. Als ihnen die Nachbarn mit liebevoller Menschenfreundlichkeit von Halszudrücken, Kettengerassel und ähnlicher nächtlicher Kurzweil erzählten, da sagte der Schuster: „Uns holt teins.“ Er lachte grimmig dazu und warf seiner Frau Eheliebsten zum Empfang im neuen Heim einen Leisten an den Kopf.

Seitdem hörte man oft Volkern und Schreien, wüßtes, lautes Androhen zu Tag- und Nachtzeiten im Turm, doch das geisternde Knechtlein hatte nichts damit zu tun. Das kam nicht.

Und doch zitterten die Eheleute allnächtlich vor des Knechtleins Erscheinen, zitterten vor dem, der um Liebe willen sich in Schuld und Qual verstrickt hatte.

Es tappte, raschelte, huschte über den Boden; es seufzte im Wallgraben in dunklen Sommernächten, wie liebestranke Jugend seufzt. Der Schuster sagte: Ratten und Eulen, und er dachte doch an das Knechtlein. Und wenn es im Gebälk knisterte, wenn leise, leise der Rall von den alten Wänden niederrieselte, dachte auch die Schusterin seufzend an das Knechtlein.

Der beiden Alten Tage waren Jant, ihre Nächte heimlich zitternde Angst, und beiden war es, als schiene von irgendwoher ein Sonnenstrahlchen, als unvermutet ein Sommergast Aufnahme im alten Turm begehrte. Du lieber Himmel, das war seltsam! Gegenüber lag der „Rote Ochse“, eine Gasse weiter prokzte das „Goldene Schild“, „Ritter“ und „Pfau“ standen am jenseitigen Stadende, und alle Gasthäuser waren wohlhabig und sauber zur Fremdenaufnahme hergerichtet — und da kam ein feines, zartes Ding, von einer in Scherglingen nicht vorhandenen Goldseligkeit, und suchte sich den Turm, die streitenden Schustersleute und das geisternde Knechtlein zu Genossen aus.

„Sie ist hinterlistig“, meinten die Nachbarn mit der ihnen eigenen Liebenswürdigkeit. Sie redeten es laut, die Schustersleute dachten es leise, aber sie nahmen das feine, hinterlistige Fräulein gern auf. Dieses war auch mit dem einfachen Hausrat zufrieden, ja, über den Armuterschrant der Schusterin von Anno 1617 geriet es sogar in ein helles Freuen. Das schöne Kind Maria zog also in die große Turmstube, in der das Knechtlein am meisten geistern sollte, weil die Wände seine Schuld gesehen hatten. Und die Nachbarn und die Schustersleute selbst sagten mit einer aus Lust und



L. LEICHNER BERLIN 'LYRA'
PARFUM PUDER SEIFE BRILLANTINE

Grauen gemischten Erwartung: „Wie wird es wohl werden?“

Es kam eine schwüle Sommernacht. Die Gärten strömten Duftwellen aus, die Linden standen in Wolken von Süße, und die Schustersleute lagen in ihrer dumpfen, heißen Stube, der Mann war nicht wie sonst in das Wirtshaus gegangen, er lauerte mit der Frau, ob wohl das Knechtlein seinen Spuk beginnen würde.

Es tappte, raschelte und seufzte wieder, es huschte, schwirrte, rauschte in den Linden und dann — Was war das?

Ein feines, schönes Klingen hub an, eine junge Stimme klagte und weinte, ein Singen war es aus tiefer Herzensnot heraus. Das feine Kind Maria lag am Fenster und ließ seine Stimme tönen, die liebe Lastträgerin, die Quelle allertiefster Pein.

Wer wußte es in der weiten Welt, wie Maria von Rihn singen konnte?

Ihre Gesanglehrerin wohl, aber nicht die Leute im Konzertsaal. Die nicht, die hatten nur ein zitterndes, blaßes Ding gesehen, das falsch einlechte, das stedenblieb, zuletzt abbrechen mußte, und über das die Kritik herfiel wie ein hungriger Wolf.

Beh dir, Maria von Rihn, daß du so mutlos bist!

Doch die Schustersleute, und wer weiß es denn, vielleicht auch das geisternde Knechtlein, hörten es, daß Marias Stimme war wie der Duft der Linden, der voll und schwer über dem Wallgraben lag.

Das Bett der Schustersfrau knarrte ein wenig. „Sei still“, wollte der Mann sie anrängen, doch jäh hielt er das Wort zurück.

Nur das Singen nicht stören, das so schön war, aus Weltweite kam. Die Schustersfrau dachte dabei an ihr Mädele, das schmalbrüstige Kind; ein Seufzer stieg aus dem Herzen empor.

Der Mann überrannte nun doch der Zorn, er knurrte: „Halt's Maul!“

„Ich mußte eben an unser Trinele denken.“

„Ach, lieber Gott, ans Trinele konnte man wirklich denken bei dem Singen.“

Der Mann wachte sich über die Augen: „Ihm ist wohl, hat unser Elend net mit erlebt.“

Aber einer Mutter Sinnen baut goldene Stufen, auf denen ihr Kind hernieder-schwebt in Himmelspracht und Schöne.

Die Frau flüsterte: „Wär' gar alles anders, wenn wir das Kind noch hätten.“

Ihr Mann brummte nur dazu: „Ja, 's Trinele“, und sein barsches Wort kam ihm dazu aus dem Munde.

Die Eheleute hatten seit dem Kummertag, der sie zu Hausgenossen des geisternden Knechtleins gemacht, nie friedsam von ihrem toten Kinde geredet. Heute spann die Frau den Nebelweben weiter und sagte: „Vielleicht hätt' unser Mädele auch so gesungen.“ Dem Mann klang da ein feines Stimmchen wie Lerchentriller im Ohr: „Vater, Vater, hör' mich doch, such' mich.“

„Wär' schon möglich, daß unser Trinele so hätt' singen können.“

„Ich mein halt immer, unser Trinele war was Besonderes.“

„Ein feines Ding war's schon.“ Dem Mann kam der Stolz hoch. „Wenn's auch



Die zehn siegreichen DKW-Fahrer der Reichsfahrt 1922

auf der Strecke Leipzig—Landeshut—Breslau—Frankfurt/Oder—Berlin beim Start zur Flachrennprüfung auf der Averbahn. Auf der schwierigen 850 km langen Strecke hat der kleine DKW-Motor der Schopauer Motorenwerke neuerdings gezeigt, daß die Leichtkraftäder den schweren Motorrädern an Güte und Leistungsfähigkeit nicht nachstehen.

so angezogen gewesen wär' wie die da drin, wir hätten mit unserm Trinele Staat machen können, Frau.“

„Mit unserm Kinde schon.“

Da hatten Mann und Frau zum erstenmal seit Jahren „unser Kind“ gesagt. Und das Wort war wie einer der feinen Mondstrahlen, es wurde zur silbernen Bräute, auf der gute und verträgliche Gedanken auf- und niederschwebten.

Bis zuletzt das Singen verklang, und der Schlaf ganz milde und gut die Eheleute umfing.

Die feine Maria lag im Staatsbett der Schustersin, sah die Mondstrahlen auch wie silberne Bräuten vom Himmel sich in ihr Stübchen spannen. Sehnsuchtsgebanten glitten hinauf, und eine kleine, zage Hoffnung kam zurück. —

Der schöne Abendfrieden sollte soeben in einen Morgenanfang der Schustersleute verfliegen, als Maria von Rihn in die Wohnstube trat. Da blieb das grobe Wort, das Meister Fenselbapp seiner Frau zurufen wollte, ungelagt, die Sorgenfalten in den alten Gesichtern glätteten sich etwas, und wieder lief zwischen Mann und Frau ein guter Blick hinüber und herüber, der hieß: „Wie unser Trinele.“

Dem ersten Blick aber rannte ein zweiter nach, ein sorgender Frageblick war es, und den sah Maria. Sie schaute vom Mann zur Frau in reiner Kinderbitte, der widerstand die Schustersin nicht, sie stotterte das Geheimnis des Turmes heraus und fragte: „Hat's Knechtlein gegeistert?“

„Wer?“

„Nun, das Knechtlein, das umgehen soll. Es ist halt net ganz sicher im Turm.“

Ein Gespenst, gab es denn noch so etwas in der kalten, nüchternen Gegenwart?

Die junge, schöne Maria lachte. „Umgehen soll ein Knechtlein, warum?“

Die Schustersleute schwiegen.

Ein heiteres Lachen aber flatterte wie ein bunter Sommervogel durch den Raum, und Mann und Frau verstummten vor Verwunderung über das anmutreiche Kind, das zwischen ihnen stand.

Redebereiter als die Fenselbapps erwies sich nachher die Nachbarin Gumpel. Die tratschte und schwatzte gern, und wenn es nur eine Fliege war, um die sich das Gespräch drehte. Vom Knechtlein aber erzählte sie besonders gern. Sie tat es mit geheimnisvollen Andeutungen, schauerte am lichten Tage wie im Fieberfrost zusammen, hätte sich aus Furcht gern in ein Schnedenhaus verkrochen, wenn ihr dabei nicht ihr beträchtlicher Leibesumfang hinderlich gewesen wäre.

Nach einer Stunde wußte Maria von Rihn alles. Sie wußte, daß das Knechtlein die schöne Frau des Grafen, des Stadtschirmherrn, geliebt haben sollte. Eine alte Geschichte. Auch daß es drei waren beim Spiel der Herzen, war ewige Wiederkehr; doch die Dritte, des Torwächters Tochter Elise, war stumm gewesen. Sie hatte in ihrer Jugend einen heftigen Schred erlitten und war darüber verstummt. Klaglos, stumm, in holder Lieblichkeit war diese Elise durch ihr kurzes Leben gegangen. Sie hatte das Knechtlein, das ihr versippt war, schon geliebt, als sie noch mit heller Plauderstimme reden konnte, und das stumme Mädchen hatte dann mehr gesehen als



Winkelhäuser

Der deutsche Qualitäts-Weinbrand

andere. Das heimliche Spiel der schönen Herrin hatte sie gesehen und des Grafen wachsende Eifersucht. Im Turmzimmer, in dem Maria schlief, waren die Liebenden zusammengelassen. Am Wallgraben hatte Elise gefessen, hatte gelauscht und vor dem Kommen des Grafen gezittert.

Einmal war es dann geschehen. Der Graf hatte zu schnell mit seinen Knechten den Turm umzingelt, die Liebenden waren gefangen.

Elise hatte in Todesangst des Geliebten Namen rufen wollen, hatte alle Kraft zusammengenommen, doch erst in der letzten Minute entrang sich gellend Schrei um Schrei aus ihrem Munde.

Zu spät. Das Knechtlein flog in den Wallgraben hinab, ihm nach sprang nicht die Gräfin, die hielt der Mann, Elise war es.

Zwei Tote im tiefen Graben und kein Priester, der den Segen sprach. Acht Tage später starb die Gräfin, wie, wußte niemand. Trug nicht das blonde Knechtlein die Schuld am Geschehenen?

Wußte es nicht geistern und unstet sein?

Für sich und andere frieblos den Frieden suchen?

Das war es, was Frau Gumpel erzählte. Sie grüßte sich voll Behagen und wunderte sich doch, daß das kleine Kind Maria so blaß von dannen ging. Still und leibschwert schritt Maria durch den blühenden Sommertag.

Dies uralte Märlein und die Geschichte ihres eigenen Leibes, wie wunderbar verstrickt waren sie doch zusammen. Auch ihr heimlich Geliebter ging an einer anderen Frauen Seite, auch seine Liebe war schon verborgene Schuld. Und sie hatte ihn geseht, und sie wußte es, sie hatte den Geliebten nicht gerettet. Ja, der Spott der Menge, das mitleidige Lachen jener, die ihre Seele nicht kannten, hatte die Scheidewand noch mehr aufgetürmt, zu der gedemütigten Maria von Rihn fand der Mann den Weg nicht zurück.

Als Maria an diesem Abend wieder singen wollte, wandelte sich der Gesang in Tränen, und das bitterliche Weinen erschreckte die Schustersleute, die nach streitlosem Tag beisammen saßen, denn der Mann zögerte mit dem Wirtshausgehen, er wartete auf den Gesang.

Sie liefen beide zu dem blaffen Kinde in die Stube, und Maria legte ihre Hände in die groben Häute und sagte dankbar: „Wie gut Sie beide sind, wie gut!“

Gut! Das schöne Kind nannte die verrufenen Hentelbapps gut! Scheu trafen sich die Blide von Mann und Frau. Ans Gutssein hatten sie beide lange nicht gedacht. Der Mann hob die Stimme, das Gräulein mußte hinüberkommen, das Alleinsein taugte gar nicht für sie.

Und Maria ging mit hinüber, saß auf dem harten Sofa der Schustersleute und ließ sich vom Trinele erzählen, das so jung gestorben war.

Und wie die beiden Alten redeten und unwillkürlich das tote Kind ganz einhüllten in einen hellen Schleier zarter Anmut, sagte Maria sanft: „Und so gute Eltern hat es gehabt, das Trinele. Und ich habe niemand.“

So gute Eltern!

Scheu liefen nun die Blide von Mann und Frau aneinander vorbei, ihre Rücken beugten sich, und da klang noch einmal die liebe, linde, junge Stimme: „Ach, so gute Eltern!“

Ganz langsam richtete sich der Mann auf. Er sah zur Frau hinüber, sah Gram ihren Mund verzerrten, dachte an das lange Siechbett des Kindes, an der Mutter nimmermüde Geduld, ihrer Nächte schmerzvolles Weinen, und er sagte plötzlich in die Stille hinein: „Die Frau war schon eine gute Mutter! Die schon!“

Da straffte sich auch der gebeugte Rücken der Schusterin, und sie sah plötzlich den Mann sitzen, meinte, wieder das Kind auf seinen Knien reiten zu sehen, sah sein Gesicht glänzen, und sie flüsterte andächtig: „Das Kind hat sehr am Vater gehangen. Gut war der, arg gut.“

Nun wichen sich die Blide nicht mehr aus, sie trafen sich, bannten einander, und die alten Leute gingen, wie gestern das junge Kind Maria, auf silbernen Brüden in des Land ihrer Erinnerung. Doch vor dem letzten Tor machten sie halt, etwas raufte und freischte im Turm, und beide schrien: „Das Knechtlein.“

Es war aber nur eine Eule in das Zimmer geflogen. Die flatterte schreiend darin herum, als Licht in die blinden Augen fiel, und Maria griff sanft das Tier, bettete es an ihre Brust. „Ein Käuzchen nur.“

„Man weiß eben net!“

Bei Mann und Frau lauerte in der Tiefe der Aberglaube, hockte bange Furcht, der arme Käuz konnte gar des Knechtleins verdamnte Seele sein, und in diesen emporquellenden Aberglauben hinein warf Maria das sanfte Wort: „Das arme Tierchen weiß, wer es gut mit ihm meint, es sucht bei guten Leuten Schutz.“

Bei guten Leuten Schutz. Die Frau lächelte beglücklich, und der Mann nahm das Käuzchen, senkte es vom Fenster aus in einer Linde blühende Krone und meinte heiter: „Da ist ihm wohl.“

„Ja,“ antwortete Maria gedankenlos, und plötzlich rief die Frau: „Dem Gräule wird's übel.“

Für Maria von Rihn war viel zusammengebrochen in der letzten Zeit, alle ihre heiteren, hellen Lebenshoffnungen lagen geknickt am Boden. Nach langem schweren Kampf war sie nach Scherglingen geflüchtet, nun brach sie zusammen. Weinte nicht, klagte nicht, sank matt zusammen wie eine welcke Blume.

Sie sagten in Scherglingen alle, als sie von des Sommergastes Erkrankung vernahmen: „Wenn eins aber auch in den Turm zum geisternden Knechtlein zieht.“ Der Arzt sah sich mißtraulich in der Schusterwohnung um, er redete vom Krankenhaus, und daß vorläufig eine geschulte Pflegerin kommen sollte. Er war noch nicht lange im Ort und kannte die Hentelbapps nicht, da belehrte ihn der Meister flink, seine Frau könnte das Pflegen arg gut.

Der Arzt musterte ein wenig hochmütig das dürftige Weiblein. „Pflege macht Arbeit.“



CREME MOUSON

Creme Mouson ist das sicherste Mittel zur Gesunderhaltung der Haut. Die enorme, von keinem anderen Präparat erreichte Verbreitung beweist die hervorragende Wirksamkeit.

Creme Mouson ist von anregendem, stärendem Einfluß auf die erschlafften Hautgefäße, verhindert die Bildung von roten Flecken, Unebenheiten und beseitigt lästigen Hautglanz.

Regelmäßig angewendet, macht Creme Mouson die Haut sammetweich und verleiht ihr ein zartes, jugendfrisches Aussehen. Die feine, diskrete Parfümierung überdeckt jeden Geruch der Transpiration.

Creme Mouson Seife
Creme Mouson Reisesoife
Creme Mouson Rasierseife
Creme Mouson Kinderseife
Creme Mouson Talkpuder
Creme Mouson Toilettepuder

J. G. MOUSON & CO. GEGRÜNDET 1798 IN FRANKFURT A. M.



Zell-Sokko

Wißt Ihr, für uns klein Luit
ist zum fast die größte Freude
Zell-Sokko-Tafelchen in fülle,
dann hoch'ig mein Müßchen u. bin fein stilla.

Hartwig & Vogel A. G.

Hentell Trachten Die Marke der strengsten Grundsätze!

„Ich helf' eben dabei, laß' sie net im Stich!“
Es wußte niemand, nicht Arzt, nicht Pfarrer, nicht Bürgermeister etwas von Maria von Rihn in Ehergelingen. Ein feines, schönes Kind war da mit leichtem Gepäck gekommen. Woher, wohin, wer wußte es! Und da die Henseldapps ihre Pflicht taten, überließ man ihnen die Kranke.

Es wurde still im alten Turm. Sorgenbe Stille umgab die Kranke. Zwei verbitterte, einsame Menschen lauschten auf eines jungen Lebens leiser werdenden Atem. Der Mann sah die Frau unermüdetlich der Kranken dienen, und er dachte ans Irinele. Die Frau merkte, wie der Mann sein barsches Wesen dämpfte, und sie dachte auch an das tote Mäbele, und wenn sie beide am Bett der Kranken saßen und um das fremde junge Leben bangten, redeten sie wohl leise, leise vom eigenen Kind.

Endlich sagte der Arzt: „Die Krankheit ist gehoben, nur der Lebenswille fehlt.“
Der fehlte Maria von Rihn wirklich.

Bläß, still lag sie da, sah vom Fenster aus die Linden gelb werden und hatte keine Lust aufzustehen. Eines Tages stand sie auf Befehl des Arztes auch auf, sah müde

und teilnahmslos am Fenster und sah draußen die Blätter fliegen und den Regen rinnen. Sie sollte singen, meinte da einmal die Schusterin.

Die junge Maria hob ein wenig die Schultern: „Für wen?“

„Für uns“, rief die alte Frau mutig. Die fühlte, wie in diesen grauen Tagen ein Gespenst wieder nahte, das ihr Leben verpestet, ihre Ehe unglücklich gemacht hatte, des Mannes Sucht zum Wein. An das geisternde Knechtlein dachte sie kaum noch, sie dachte mehr an das Gespenst ihres trüben Lebens, und sie wußte, bannte sie es jetzt nicht, war es wieder im Turm daheim.

Tag um Tag rann dahin. Manchmal tönte Maria hell das Wort im Herzen „Für uns“, aber sie war zu müde, für andere zu leben.

Und die Frau, die sie pflegte, kämpfte einen stillen, heißen Kampf. Immer wieder hielt sie den Mann zurück durch den Hinweis auf die Kranke, redete ihm vom Irinele, bis er eines Tages doch mit unguter Miene die Tür hinter sich schloß.

Die Frau stand an Marias Stuhl, sah mit ihr in den grauen Regentag hinaus, sie stöhnte ganz zermürbt vor dem neu anbringenden Leid: „Er geht!“

Klischees gesucht

von Tagesereignissen und von sonstigen für ein illustriertes Wochenblatt geeigneten verschiedenen, vornehmlich humoristischen Inhalts. Angebote, auch mit genauer Angabe des Preises in deutschen oder finnischen Mark wolle man ungesäumt richten an das

Wochenblatt „Vipunen“ in Mikkeli (Finnland).

Das schönste und originellste Spielzeug

Aus New York schreibt uns ein Ankerfreund:
„Der Ankersteinbaukasten ist das schönste und originellste Spielzeug, das mir vor die Augen gekommen ist. — Wer je gesehen hat, mit welchem Eifer, mit welcher Freude die Kinder die Steine aufeinanderlegen und damit Kirchen, Denkmäler, Häuser und Burgen formen, wird von der Unübertrefflichkeit dieses wahrhaft idealen

Anker-Steinbaukasten

überzeugt sein.“ — Das Ergänzungssystem erleichtert Ihnen die Anschaffung.

Verlangen Sie Aufklärungsschrift JI 7 von
F. Ad. Richter & Cie., A.-G., Baukastenfabrik, Rudolstadt.



AÉROZON

elekt. Parfümverdunster u. Rauchverzehrer-DRGM.

Verbessert die Luft • Zerstört den Tabakrauch •
Parfümiert die Räume • Künstlerische Ausführung
in transparentem, handgemalten Porzellan • In den
meisten besseren Haushaltungen im Gebrauch •
da glänzend bewahrt • Zu haben in den feineren

Kunst-, Porzellan-, Beleuchtungs- und Parfümeriegeschäften • Kataloge

AÉROZON-FABRIK, BERLIN SW. 68.

Zur Messe in Leipzig, Dresdener Hof, 1. Etage, Zimmer 76.

Wiesbadener Gesellschaft für Grabmalkunst

Leiter: Prof. Dr. v. Grolman,

Wiesbaden, Kapellenstr. 41,

versendet reich illust. Prospekt (3 M.) sowie gegen Portosatz (12 M. in Briefm.) aus ihrem ca. 2500 Entwürfe umfass. Vorlagematerial f. d. einzelnen Fall passend zusammengest. Auswahlkoll.; dsh. Grabgröße u. falls möglich ungefähre Preislage (einfach, mittel oder hoch) angeben.

Ca. 30 künstlerische Mitarbeiter aus den Kreisen unserer ersten Architekten und Bildhauer.

Zweigstellen in mehr wie 50 deutschen, österr. u. Schweizer Städten. Lieferung nach jedem Ort.

Komitees für Kriegerehrungen empf. wir zur Orientierung unsere Sammlung von über 100 Originalentwürfen.

Man beziehe sich auf diese Anzeige.



Walther L. Fournier („Der wilde Jäger“),

Ein Vierteljahrhundert auf der Hirschfährte. Mit 18 Abb. 2. Auflage.

Grundzahl 2,60; Auslandspreis 2,80 Schweizer Franken. Die angegebene Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler und dem Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Sie betrug bei Aufgabe dieser Ankündigung, Ende November, 300. Die Auslandspreise bleiben bis auf weiteres unverändert wie angegeben. J. J. Weber, Leipzig 26.

Chasalla

G. Engelhardt & Co.
Oranien-Schulstr. 10
Cassel



Literatur C 911 Frei

Die Qual des Wortes, der wehe Ton riefen Maria von Rihn aus ihrem sehnsüchtigen Träumen: „Wohin?“
„Ins Wirtshaus.“
Und — — —

„Da trinkt er, und dann gibt es Streit und“ — die Frau schlug die Hände vor ihr Gesicht, und noch einmal durchzitterte der wehe Laut ihrer Qual den Raum. Das schöne Kind Maria sah drein, als flute ein schwarzer Strom an ihr vorbei, unheimlich rauschend: „Was — was kann man tun?“ stammelte sie.
„Ich weiß net. Wenn Sie singen täten — vielleicht — er hatte arg viel Freude dran.“
Unten fiel die Tür schwer ins Schloß. Die Schustersfrau riß die Tür auf, sie wollte den Mann rufen mit gutem Wort, und blieb doch stumm. Da war es Maria, als quelle eine Glut in ihr hoch, sie versuchte einen Singeton, noch einen, hörte, wie jemand unten stehenblieb und lauschte, und plötzlich fühlte sie ihre Stimme befreit von dem Bann der Angst. Maria von Rihn sang und sang klagend, sehnsüchtig, lodend in den Regen hinaus. Und dabei hörte sie unten die Tür wieder gehen, hörte jagend

einen Schritt die Treppe heraufkommen, die Tür öffnete sich, der Schuster Hentfeldbapp trat ein und murmelte: „Je nun, ist's Fräulein gesund, das tut mich aber freuen.“
Das geisternde Knechtlein hüfte in Scherglingen sein ganzes Ansehen ein. Einen Sommergast ließ es in Frieden, und unter seinem Schutz versöhnten sich sogar die Hentfeldbapps miteinander.

Ein paar Wochen lang hörten die Leute draußen eine junge, schöne Stimme im alten Turm klingen; sie sahen allsonntäglich die Hentfeldbapps mit ihrem lieblichen Gast zur Kirche gehen, still und fromm, Friede auf den alten Gesichtern. Das Kirchengen gehen setzten sie auch fort, als Maria von Rihn sie verließ mit dem Versprechen des Wiederkommens.

Die schöne Maria ging in die große Stadt zurück, sie wollte noch einmal versuchen, die Scheu ihrer Seele zu überwinden. Und sie stand wieder da vor vielen, vielen Menschen, und wieder war ihre Stimme gebunden, wagte sich nicht heraus. Das junge Gesicht der feinen Maria verzerrte Leid. Sie sah, sah wieder den Mann, dem ihre Liebe gehörte, an einer anderen Frau Seite sitzen, er lächelte in seiner Schuld.



Philipps Flügel und Piano.

DUCANOLA

das Instrument des persönlichen Kunstspiels

DUCA

das Künstlerspiel-Wiedergabe-Instrument

DUCARTIST

mit 3 Spielarten:

Persönliches Kunstspiel mittels Pedal- und Hebelbedienung nach dem eigenen Empfinden des Vortragenden.
Selbsttätige, naturgetreue Künstlerspiel-Wiedergabe nach den Einspielungen erster Künstler mittels elektrischem Antrieb.
Handspiel mittels der Tastatur.

Philipps A.-G.

Frankfurt a. M.-West / Leipzig / Essen.

Ich kaufe

Moderne Meister

Achenbach,
Baisch, Böcklin,
Bochmann, Braith,
Corinth, Dahl,
Defregger, Deiker,
Diez, Feuerbach,
Friedrich, Gebhardt,
Grützner, Gude,
Hodler, Israels,
Jutz, Kauffmann,
Keller, Knaus,
Kokoschka, Kröner,
Leibl, Leistikow,
Lenbach,
Liebermann, Lier,
Menzel, Munkacsy,
Munthe,
Pettenhofen,
Picasso, Richter,
Schleich, Schönleber,
Schreyer, Schuch,
Schwind, Slevogt,
Sperl, Spitzweg,
Stuck, Thoma,
Trübner, Uhde,
Vautier,
Verboeckhoven,
Voltz, Wenglein,
Zügel.

Alte Meister

anerkannte, wirklich erst-rangige Italiener u. Spanier des 14. bis 17., Deutsche u. Viamen des 15. und 16., Holländer des 17. u. aller-erste, also bedeutende

Franzosen

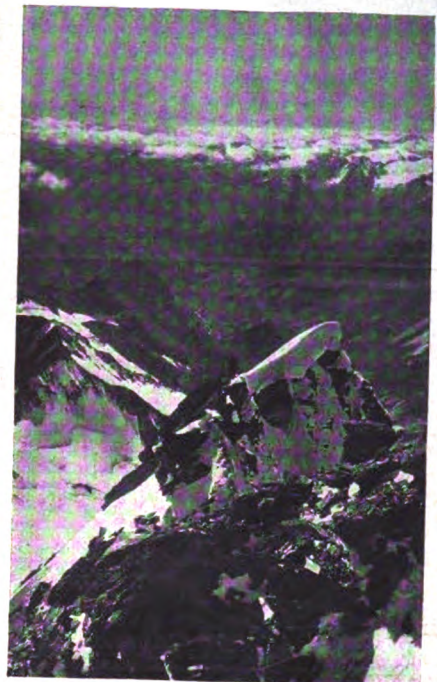
des 18. und 19. Jahrhunderts

Franz. und engl.
Farbstiche

Angebote mit Motiv,
Größe und Preisforderung
erbitet

A. Blumenreich

Berlin W. 35, Blumeshof 9
Tel. Kurfürst 9428



Eine Reise durch Oesterreich

Diese Broschüre enthält 24 ganzseitige künstlerische Reproduktionen meist unveröffentlichter Photographien, sowie eine Landkarte der Republik Oesterreich und eine Zusammenstellung der Zugverbindungen aus dem Ausland nach Oesterreich

Zu beziehen in englischer od. französischer Sprache durch die Verlagsabteilung des Verbandes öst. Banken und Bankiers in Wien I. Rockhgassee No. 4

Detektiv Hauschild Wachtmeister a. D. der politischen Polizei.
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland

Ehrenpflicht im In- und Ausland ist es, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur, die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ von J. J. Weber in Leipzig nicht bloß zu lesen, sondern sie gegen die vierteljährliche Bezugsgebühr von 1000 Mark (Auslandspreise am Kopfe der Seite 515) vor allem auch ständig zu halten.

Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden übler Mundgeruch und missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund u. blendend weiss.

Und Maria von Rihn sang, leer, klanglos die Stimme, sie zitterte wie ein Vogel, der in der Schlinge hängt. Wie das arme junge Kind so stand, neugierigen, kalten, mitteilungslosen Blicken preisgegeben, kam ihr auf einmal das geisternde Knechtlein und die stumme Magd Elise in den Sinn, und Meister Pentfeldbapp, den sie vom Wirtshaustweg zum Grieben gefangen hatte. Warum hatte dort ihre Stimme Erlösungstrast bejessen, warum nicht hier? War ein Mensch, dessen Seele laufte, nicht mehr als tausend Ohren, warum zitterte sie vor dem gleichgültigen Hören?

Es ging ein Zuden durch den Saal. Eine Stimme, die Himmelsglauben in sich trug, war frei geworden.

Oh, Maria von Rihn, wie schön sangst du!

Einer neigte den Kopf. So tief verstrickt in Schuld war er wie einst das geisternde Knechtlein im Turm, ihn erlöste die Stimme nicht.

Die junge Maria umbrauste Beifall, und sie stand still, hörte ihr Herz weinen, spürte aber doch eine zage Hoffnung, daß noch einmal Liebe ihr Leben erhellen würde. Vor ihr lag die Weite, nicht der Abgrund wie vor der armen stummen Elise.

Die Wege des Knaben. / Von Karl Berner.

Obwohl der alte Rentmeister Heinrich Wälblin mit offenen Augen träumen kann, ist er doch, wie es sein Beruf verlangt, ein guter Rechner, und wer seinen schwertscharfen Spott zu spüren kriegt, dem bleibt eine Narbe. Nachts träumt er nie, auch nicht an verheißungsvollen, blütenreichen Maientagen, wo junge Herzen in liebliche Verführung geraten. Aber wenn von den prächtigen Bäumen vor seinem Fenster die gelben Blätter in sanftem Schweben und Gleiten zur Erde sinken, daß der Blick auf das Gittertor des alten Friedhofes frei wird, wenn die Sonne wie eine glühende Hostie auf dem Kamm der Vogesen steht und vom Münstersturm der alten Schwarzwaldstadt die große Sufanna herübersummt wie Orgelton der Ewigkeit — dann geht seine Seele auf heimlichen Wegen und wandert in die kleine Stadt, wo sie vor Zeiten ihr wärmstes Nestchen fand.

Dort liegt zwischen hohen Staffeln die Schattengasse, die so eng ist, daß kaum zwei Menschen aneinander vorbeigehen können. Sie heißt so, weil nur um die Mittags-



HERKULES
Kraftlose Betriebskraft für
Wasserpumpen, Elektrizität, landwirtschaftliche Maschinen, Ent- und Bewässerung, Mahlmühlen etc.
Tausendfach ausgeführt
Vereinigte Windturbinenwerke, DRESDEN-REICK.

PERSONEN- & LAST-KRAFTWAGEN • FAHRER • NÄHMASCHINEN

DÜRKOPP

FÜR HAUSHALT, GEWERBE & INDUSTRIE • MILCH-SCHLEUDERN

DÜRKOPF-WERKE • AKTIENGESellschaft • BIELEFELD • GEGR. 1867



VIRTUOLA
Römhildt A.-G., Berlin W. 66, Leipzigerstr. 119-120
Potsdamer Str. 126
ERFURT, Neuwerkstr. 7 • WEIMAR • HAMBURG, Mönkebergstr. 9.


Das Neueste aus aller Welt bringen in vorzüglicher Tiefdruckausführung die „Aktuellen Bilder“ des Verlags J. J. Weber (Illustrierte Zeitung) in Leipzig. Sie sind für LADEN-GESCHÄFTE eine wirkungsvolle und unentbehrliche SCHAUENSTER-REKLAME. Wir bitten Probestellungen und Bezugsbedingungen zu verlangen.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:

Lobeck's

SCHOKOLADE KAKAO DESSERT

Firma gegr. 1838 * 16 Mal prämiert



Leitz-Prismenfern
für Jagd und
E-Leitz-Optische Werke
Weizlar.

Die führende Marke



ST. BARBARA A.G. UHYST
St. BARBARA A.G.
SANCT BARBARA
AKT. GES. UHYST
LIQUEUR GELB

GLOBUS
Putz-Extrakt
Der Glanz hält am längsten

Globeline
der bewährte Ofenglanz
Fritz Schultze jun. & Co., Leipzig



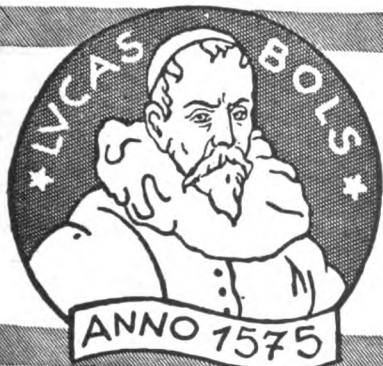
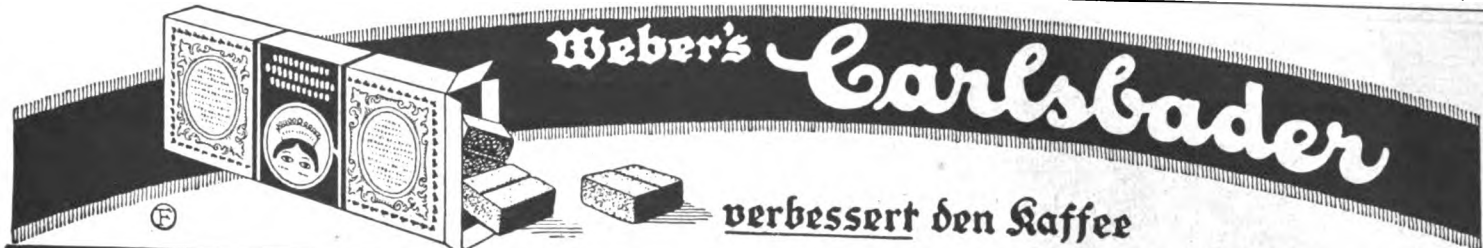
Syntin
Seife und
für den Haushalt

zeit die Sonne einen hellen Streifen auf die runden Pflastersteine legt, während sonst ein dämmeriges Halbdunkel zwischen den alten Mauern hockt. Aber immer wieder sprüht mit hellem, metallischem Klang ein goldenes Sternlein auf, steigt, fällt und erlischt. Es leuchtende Wunder für den kleinen Knirps, dessen Hammer die kleinen Sterne schafft — Heimgehen vergißt, bis seine blonde Mutter ihn holt. Der Knirps ist der kleine Heinrich Wäldin, der die ersten Höschen trägt und geboren ist Anno domini 1863, zwei Jahre bevor im Marktgräberland ein köstlicher Wein wuchs, so mild und stark, daß, wer ihn trank, schließlich die Sterne tanzen sah. In jenem gottgesegneten Weinjahr Namen gaben. Die Schattengasse führte nämlich von der höher gelegenen Kirche an der Rückseite der Weferei vorbei, wo man von alters her den besten Wein schenkte, auf die Hauptstraße des Städtchens. An Sonntagen tauchten damals aus der Dämmerung der Schattengasse allerlei Gestalten auf. Die einen schritten ehrbar und sicher einher, trugen das Gesangbuch in der Hand und auf dem Gesicht noch den Abglanz

einer heilsamen Erbauung. Dann aber schoß vielleicht ein weinseliger Inzlinger hervor, machte einen sonderbaren Bogen, weil plötzlich die stützenden Mauern fehlten, und setzte sich gar in das flach rinnende Wasserlein, das damals die Straße säumte und so leicht war, daß nicht einmal die Enten darin baden konnten.

Von all dem weiß der kleine Heinrich Wäldin nichts. Er trippelt neben der Mutter nach Hause, unter der Laterne vorbei, die mitten über der Straße hoch oben an einer langen Kette hängt, und plaudert in seinem alemannischen Kauderwelsch von seinem Freund, dem Nagelschmied, und den Sternen, die er machen kann.

Der Heinerli, wie die Basen und Tanten ihn nennen, ist größer geworden. Die Mutter hat ihm eine warme Kappe gestrickt mit zwei Zipfeln nach oben und zwei Ohrbedeln nach unten. Damit stapft der doppelt Gehörnte in die Unterstadt zum Onkel Reinhard. Der ist ein Jäger, und sein Waldb hat Junge getriegt. Sie sind noch blind und liegen im Verschlag neben dem Schweinestall auf den Eichenbohlen, die im Finblich auf das freudige Ereignis mit einer biden Schicht Stroh ver-



BOLS

AMSTERDAM * * EMMERICH



Werner & Pfeleiderer
Cannstätt-Stuttgart



Knet-Maschinen
Dampf-Backöfen
Ganze Einrichtungen für
Lebensmittel-Chemie



Die junge Frau.

Von Dr. Wilhelm Huber.
Betrachtungen und Gedanken
über Schwangerschaft, Geburt
und Wochenbett.

Dritte, vermehrte Auflage.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



Pallabona unerreichbares trockenes
Haarentfettungsmittel
entfettet die Haare rationell auf trockenem
Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren,
verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen
Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt.
Bestens empfohlen. In 1/4 und 1/2 Dosen bei
Damenfriseurinnen, in Parfümerien und Drogerien.

Phoenix

FABRIK
GEGP
1865



VERTRETEN
IN ALLEN
STÄDTEN

Beste Schnell-Nähmaschine

Man fordere Schrift No. 440

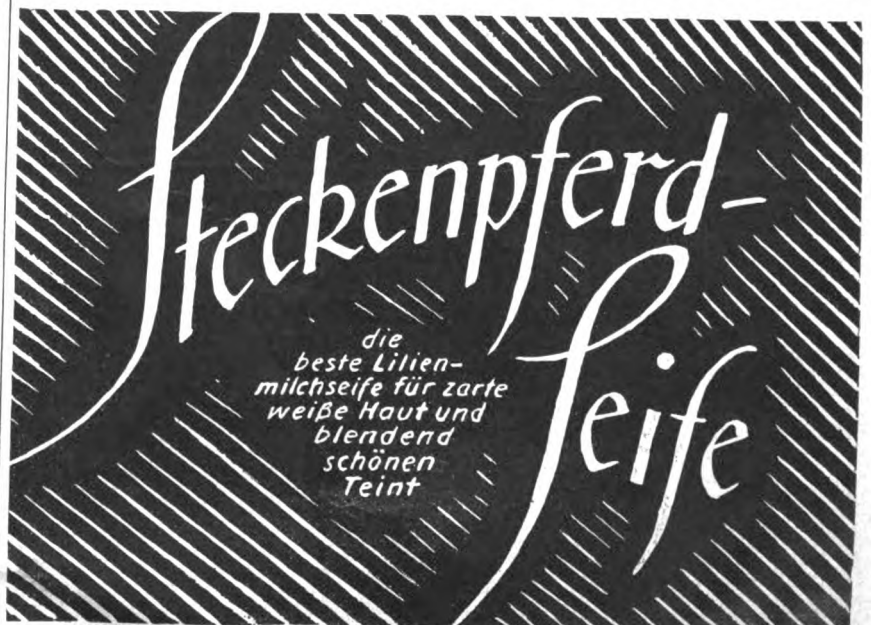
Baer & Rempel * Bielefeld

Eine gute Idee.

Verwerten Sie Ihre Ideen,
Sie können viel Geld ver-
dienen! Gute Anregungen
für praktische Erfindungen
bietet unsere Broschüre 42.
Preis M. 3.—. Brevete,
Berlin W. 9, Röthenerstr. 36.

„Welt-Detektiv“
Auskunftei Preiss-Berlin 78

Kleiststr. 36 (Hochbhf.
Nollendorfplatz). Tel.:
Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung:
Direktor Preiß u. Polizei-
major a. D. Wienholtz
vom Berliner Polizei-
Präsidium. Tausende lo-
bende Anerkenn. seit 1905



leben worden sind. Der Kleine kann sich nicht satt sehen an der niedlichen, frabbelnden Gemeinde. Immer wieder streichelt er behutsam und liebevoll die Tierchen, deren schwarzes Fell wie Seide glänzt, und legt sich schließlich auch dazu. Und Walbi legt auch ihn ausdauernd und liebevoll.

Nachher muß ihm der Onkel Reinhard zum hundertsten Male das Pulverhorn, das Gewehr und den Hirschfänger zeigen. Schließlich stellt sich der kleine Mann vor den großen hin, sieht ihn bittend an und sagt: „Onkel, mach mir leß!“ Er bückt sich, streckt die Händchen zwischen den kleinen Beinen hindurch, und richtig — der Onkel macht ihn leß. Das ist jeweils der Abschluß des Besuches, den der Kleine von Zeit zu Zeit dem Onkel Reinhard abstattet. Den Onkel Reinhard mag er. Der erzählt ihm von Füchsen und Hasen, hat ihm die blaue Schwungfeder eines Hähners an die Zipfelmütze gesteckt, hat ihm den erlegten Dachs gezeigt, aus dessen Fell ihm dann der Sattler auf dem Marktplatz den Schulranzen gefertigt hat. Er trägt ihn gern. Auf seinen Gängen zum Onkel Reinhard liest er schon alles, was an den Häusern geschrieben steht, und die Vorübergehenden können hören, wie der Knirps, bald da,

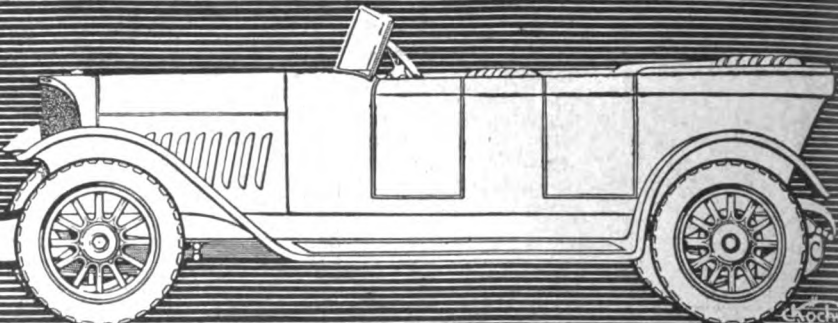
balb dort stehen bleibend, halblaut vor sich hin buchstabiert: Chri-sti-an Läu-ger, Sei-ler . . . Hand-lung von Gott-lieb Lu-bin . . . Fri-do-lin Ur-gast, Säd-ler und Kap-pen-ma-cher . . . Aber er hat bald genug. Ein andermal kommen dann auch die anderen dran, der Seifensieder Ignaz Wendel, der Buchbinder Anaphron Schöck, der Hafner Vinzenz Leppert.

Heute hat der Heinerli anderes zu tun. Die jungen Hunde rumoren in seinem Herzen; es verlangt ihn nach einer Aussprache mit seinem Freund, dem Nagelschmied. Aber in der Schattengasse spukt ein liebliches Schicksal. Dort stehen in der dämmernden Enge der Nagelschmied und des Zuderbäckers Hanne beisammen. Der Kleine ist verdußt. Die Hanne jedoch lockt ihn mit freundlichen Worten. Der Nagelschmied sagt ihr etwas ins Ohr und deutet dabei auf seinen kleinen Freund. Der Heinerli sieht nicht, daß die Hanne rot wird. Aber er spürt, daß sie ihn mit starken Armen zu sich emporhebt und auf den Mund küßt. Er versteht das alles nicht. Aber er hat keine Lust mehr, dem Nagelschmied von den jungen Hunden zu erzählen.

Fahrräder und Motorwagenfabrik

OPEL

Rüsselsheim a. M.



Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Dr. Marie Voigts Bildungsanstalt
Erfurt, Hauswirtschaftl. Frauenschule.
 Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung, Wissenschaftliche Fortbildung, Säuglingspflege.

Dr. Harangs Höh. Lehranstalt Halle a. S. Vorbereitung für alle Prüfungen und Klassen (Schülerheim).

Pädagogium Neuenheim - Heidelberg.
 Seit 1895: Abitur, Prima, Oll. Übertritt i. d. Staatsschule, Gymnas. u. real. Klass. Sexta-Reifeprüfung. Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

Dr. Busik's Röntgen-, Bakteriologie- u. Chemie-Schule, Leipzig I.
 Reilstr. 12. Prosp. 14 frei.

Oskar Gerschel's

Buchhandlung u. Antiquariat G. m. b. H.
 Stuttgart

Ankauf ganzer Bibliotheken und einzelner Werke von Wert.

Grosses Lager antiquarischer Bücher aller Wissenschaften.

Spezialkataloge und monatliche Verzeichnisse.

BRIEFMARKEN!
 1000 versch. Kriegsmarken . . M. 7800.- 25 versch. Montenegro . . M. 900.-
 25 „ Deutsche Kolonien M. 600.- 26 „ Mittelitalien . . M. 400.-
 39 „ Französische Kolon. M. 450.- 40 „ Abstammungsgebiete M. 275.-
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.
 Illustrierte **Kriegsnotgeld u. Alben** kostenlos.
 Preisliste auch über

Briefmarken

Sammlungen, sowie bessere Einzelmarken bis zu den größten Objekten werden zu denkbar höchsten

Valutapreisen bar angekauft.

Max Lehmann, Berlin W. 8, Krausenstraße 12.
 Telefon: Zentrum 8364.

Briefmarken
 Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 S. 20 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
 — Postscheckkonto Berlin 29 443 —

Briefmarken-Auswahl Hof,
 Frankfurt a. M. 10, Klüberstraße 14.

Die Kunst des Skatspiels Ein Lehr- und Nachschlagebuch von Arthur Schubert, Herausgeber der Allg. Deutschen Skatordnung. J. J. Weber, Leipzig 26.

„Das schönste Weihnachtsgeschenk“ ist ein Notgeld-Album.

Wir liefern:
 Album 1. mit üb. 500 versch. amt. deutschen Notgeldscheinen M. 3500.— Dollar 2.— od. Ggw.
 „ 2. „ „ 750 „ „ „ 6500.— „ 4.— „ „
 „ 3. „ „ 1000 „ „ „ 8500.— „ 6.— „ „
 „ 4. „ „ 1250 „ „ „ 10000.— „ 8.— „ „
 gegen Voreinsendung oder Nachnahme oder Ständesangebe mit Ref. Volle Rückzahlung garantiert, falls nicht zuzugend. — Jedes Album ist 25x35 cm groß, elegant gearbeitet mit Goldaufl. z. Nachf. Das schönste Werk Deutscher Kunst und Kultur, die beste Kapitalanlage, da historisch sehr wertvoll. — Ein geographisches und geschichtliches Lehrmittel 1. Ranges für die deutsche Jugend. — Verlangen Sie unsere Preislisten über Notgeld gegen M. 6.— Porto.
 Vertreter gesucht, hoher Verdienst. — Zahlen höchste Preise für alte Marken, Ganzstücke und Sammlungen.
Internationales Notgeld und Briefmarken-Versandhaus G. m. b. H., Lübeck.
 Postscheckkonto Hamburg 38287.
 Export nach allen Ländern; Ausfuhr frei.

BRIEFMARKEN! Ankauf! Verkauf!

Bedingungen über Auswahlendungen, Rundschreiben über mein auf historischer Grundlage verfasstes Briefmarkenalbum „Die Adler- und Germaniaausgaben der deutschen Reichspost im Wandel der geschichtlichen Ereignisse“ erhalten Sie kostenfrei zugesandt.
Fritz Lucas, Bad Homburg v. d. H., Kirdorferstrasse 46.

Der afrikanische Mond.

Erläuterung des Geheimnisses von **Ruth W. Kachne.**
 Preis fein gebunden 200 M.

Wehe, wer dem Banne des schwarzen Erdteils verfiel! Ruchbar wird er die enttüllten Geheimnisse, die geschändeten Götter an seinem Körper und seiner Seele rächen. Tausende zerfleischende Fieber fallen über ihn her die glühende Sonne wird zum Mörder — der Mond zum tanenden Gespenste. Ist das unheimliche Kind der Kalahari nicht ein Embol jenes wilden, tödlichen, mordenden Afrika, des unendlich schönen Afrika, welches gleich einer berauschenden Giftblume anjocht und dann tötet? . . .

Zu beziehen gegen Voreinsendung des Kaufpreises oder Nachnahme (zugl. 15 M. Portopfeifen) vom

„VERLAG AURORA“
 Kurt Martin
 Weinbühla bei Dresden.

Missions Briefmarken

der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalanlage). Verl. Sie sofort Probe-Kilo (ca. 20.000 St.). Briefmarken Ein- u. Ausfuhrsgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehau.

HALT! Sie bleiben zurück,

weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.

Keine Berufsstörung.
 Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken-Auswahl

ohne Kaufzwang, garantiert echt. Albumliste nur geg. Porto. Kunst. Pracht-Katalog in Tiedruckm. 1400 Abbild. 100 Mark u. Porto. **Höchste Bezahlung für Ankauf.** Berlin W. 50, Neue Bay. S. Faludi, reutherstr. 3, geg. 1893.

Briefmarken-Preisliste
 Paul Kohl A.-G., Chemnitz 8



Regelmässige Verbindung
 von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:
 America 29. Nov. 3. Jan.
 President Roosevelt . . . 30. Nov. 6. Jan.
 President Harding . . . 9. Dez. 17. Jan.
 George Washington . . . 13. Dez. 21. Feb.
 Southampton u. Cherbourg 1 Tag später

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 101

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8
 Unt d. Linden 1
 und alle bedeutenden Reisebureaus
 General-Vertretung
 Norddeutscher Lloyd, Bremen
 S 56

KURGARTEN-HOTEL

→ Friedrichshafen a. B. ←
 Haus ersten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

Davos-Dorf (Schweiz). Sanatorium Seehof.
 Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.— an.

Bilz Sanatorium
 Prospekt frei
 Dresden-Radebeul
 Erfolgreicher Winteraufenthalt.

KURHAUS
 für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
 bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg,
 Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Pickel! Mitesser!

Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni
 Hannover A. 375, Schliessfach 106.

SINGER



Nähmaschinen

Das Christkind ist ganz leise durch den weichen Schnee gekommen und hat dem Heinerli einen Schlitten gebracht. Die ersten Höslein sind schon längst den Weg aller Hosen gegangen, und er ist jetzt in dem Alter, wo man am Christkind zweifelt, aber noch an den Storch glaubt. Vor einem Jahr schon hat er behauptet, das Christkind sei gar nicht das Christkind gewesen, sondern des Nachbarn Annemelli, das der Mutter am Marktbrunnen immer das Wasser holt. Aber in süßer Bangigkeit, in zitternder Freude hat er auch heute wieder vor dem weißen Christkind mit dem langen Schleier sein Gebet gesprochen:

„Ich bin klein,
Mein Herz ist rein,

Soll niemand drin wohnen
Als Jesus allein.“

Für den Schlitten ist freilich in seinem Herzen auch noch Platz. Aber das Christkind — das echte — wird's dem Erbenbrüberlein nicht nachtragen.

Unter dem Baum hat ein „Grätimann“ gestanden, knusperig braun, breitbeinig an den Stamm der kleinen Tanne gelehnt, und seine Rosinenaugen haben den Heinerli gar freundlich angesehen. Den hat er mit ins Bett genommen. Dort hat er ihm

noch den Kopf abgebissen. Weiter ist er nicht gekommen. Und jetzt schläft er, müde von aller Seligkeit, und sieht die weiße Decke nicht, darunter das Städtchen träumt, sieht die guten Geister nicht, die durch die Gassen gehen — sieht an der Falbe drüben die dunkle Höhlung nicht, wo einst die heimatische Scholle auf die Särge der beiden tollert, die jetzt an seinem Bett stehen und mit heimlichem Lachen den Mann ohne Kopf betrachten, den der Kleine fest in der kleinen Faust hält.

Heinrich Wälblin sitzt an seinem Schreibtisch. Seine Frau ist hinter ihn getreten, und ihre Hand fährt sanft über sein leicht ergrautes Haar. Von dieser lieben Hand läßt er sich gerne aus der kleinen Stadt zurückholen in die große. In den Augen seiner Frau, die sich lächelnd über ihn neigt, liest er die Deutung des Sternenwunders in der Schattengasse: Sei der Nagelschmied! Dein Wille lasse Sterne ausleuchten im Dunkel des Erdenlebens, dir und andern zur Freude! Und wenn sie verblasen, weil du selber still und blaß geworden bist, soll's kein blendender Schein gewesen sein. Dann, Nagelschmied, sollen es Nägel sein, die andere brauchen können, um ihr Haus zu bauen!

für
den Weihnachtstisch!

GOERZ

Theatergläser, Trieder-Binokels
Tenax-Kameras, Tischbarometer

Drucksachen kostenfrei
Opt. Anst. C. P. Goerz A.-G.
BERLIN-FRIEDENAU 9




Cantor Sektk

DER GÜNSTLING SCHÖNER FRAUEN
CANTOR-SEKTKELLEREI MAINZ
Gegründet 1852



N.A.G.
HANSA-LLOYD
BRENNABOR
HANSA

HAEFF 22.

GEMEINSCHAFT
DEUTSCHER
AUTOMOBILFABRIKEN

BERLIN

UNSER WERKPLAN:

MITTLERE UND STARKE **PERSONENWAGEN**
LEICHTE UND SCHWERE **LASTWAGEN**



Herr Sonderlich*):

100000 Mark Gratifikation habe ich als Weihnachtsgeschenk erhalten, aber mein Montblanc, den mir meine Frau vor fünfzehn Jahren zu Weihnachten geschenkt hat, ist immer wieder meine größte Weihnachtsfreude.

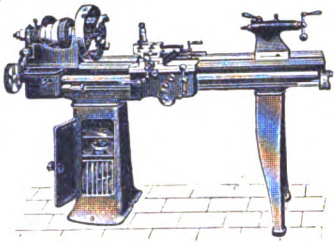
*) Begeisterter und überzeugter Verehrer des Montblanc-Füllfederhalters.

J. E. Naehrer
Pumpenfabrik
Chemnitz i. Sa. Beckerstr.

Naehrer-Pumpen

für alle Industrien

Centrifugal-Pumpen
Dreikolben-Pumpen
Rotierende-Pumpen



Popella Leitspindel-Drehbänke

125 und 175 mm Spitzhöhe,
600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

Popella Leit- u. Zugspindel-Drehbänke

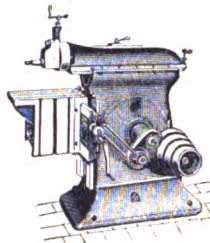
175 mm Spitzhöhe, 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

Popella Schnellhobler

400 mm Hub

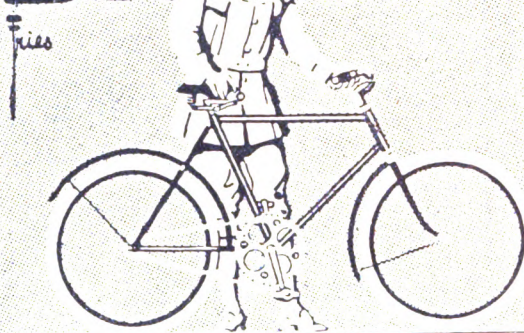
Popella Bügel-Kaltsägen

für Material 150 x 150 mm



POPELLA Maschinen A.-G., Dresden-A. 1

BRENNABOR



das beste Rad für
Geschäft,
Erholung,
Spiel,
Sport.

Brennabor-Werke
Brandenburg (Havel)



SNELL VERGRÖßERBAR
ERHÄLTICH IN GRÖßEREN MÖBELGESCHÄFTEN

H. FRITSCH & CO.

JNH: JOSEF SEILER
LIEGNITZ

Goldene
Medaillen

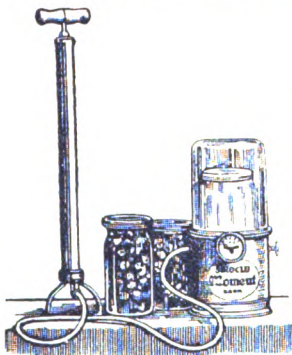
Zahlreiche I. und Ehrenpreise

Silberne
Medaillen

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.

Bester Konservierungs- Schnellverschluss - Apparat und -Öffner



Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren,
Unentbehrlich in Tropen und heißen Ländern zum Kon-
servieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung,
Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet
seine Anschaffung nur eine **Auslage**, keine **Ausgabe**,
da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen)
von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,

Peterssteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telefon 18387 / ABC-Code: 5. Aufl.

DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE a. S.

DAVIDS
MIGNON
KAKAO
SCHWACH ENJOE
DAVID SÖHNE & HALLE a. S.

Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

DEMAAG
Normal-Dampskrane 9916
Schnellstens lieferbar!

DUISBURG

J. A. Henckels
Zwillingsswerk, Solingen
Fabrik feinsten Stahlwaren

mit der bekannten
Zwillingssmarke


Volle Gewähr für
jedes Stück

Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Köln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Weltweit!



SCHWECHTEN
BERLIN S.W. KOCHSTRASSE 60-61
der
Meister
Flügel



PNEUMATIK
REIFEN

PAULDRAT

UNION
PNEUMATIK

MITTELDEUTSCHE GUMMIWARENFABRIK L. PETER & CO.
FRANKFURT AM MAIN

Saiten nur! Qualität!

Glänzende Anerkennungen aus dem In- u. Ausland.

Violine	E	A	D	G	compl. Satz		
Ia Darm...	11.-	13.-	15.-	10.-	48.-		
Marke „Elite“	12.-	16.-	20.-	12.-	58.-		
Mandoline	60.-	80.-	2.-	3.-	12.-		
Gitarre	E	H	G	D	A	E	Satz
Stahl...	1.-	1.20	4.-	5.-	6.-	7.-	20.-
Darm-Seide	12.-	18.-	24.-	12.-	13.-	14.-	90.-
Cello-Darm Ia	A 54.-	D 74.-	G 60.-	C 70.-			
Marke „Elite“	70.-	80.-	80.-	100.-			
Zither	Prim-Konzert-Elegie						
Pa. Seide-Darm	200.-	250.-	300.-	compl. Satz			
Stahl m. Seidebeil.	90.-	120.-	130.-	in Dose			

Saltenhaus Fritz Gottschalk, Köln 327
Versand gegen Nachnahme. Luxemburger Straße 31
Darmsaiten ca. 600 %, Stahl- 800 %, Teur.-Zuschl., freibleibend.

Kf Preise freibleibend.



Halali ist der eleg. u. vornehm. Promenad.- u. Reiselut.
Halali imponiert d. seine fabelhafte Leichtigkeit als hygienische Kopfbedeckg.
Halali ist d. Ideal eines Sport-, Jagd- u. Touristen-Hutes.
Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
Halali-Compagnie m. b. H.,
Frankfurt a. M. 29, Moselstr. 4.
Nachahm. werd. gerichtl. verfolgt.

JDEAL - Schreibmaschinen
ERIKA - Schreibmaschinen
S u N - Additionsmaschinen
NAUMANN - Nähmaschinen
NAUMANN - GERMANIA - Fahrräder.

Aktiengesellschaft vorm.
SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.




Inhalatoren
bringen **Gesundheit**, bei
Katarrh, Influenza, Asthma etc.
Gesichtsmassage,
Grundlage wirksamer Schönheitspflege,
bekämpft: Runzeln, Falten, Unreinheiten etc.
Prospekte gratis und franko.
Miko G. m. b. H., München Ost.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten
dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).



Drahtgeflechte, verzinkt,
in verschiedenen Maschen-
weiten und Stärken
Gallus-A. G., München
Sofienstraße 5c.

PARFUM
Lebona
Berlin
SEIFE
CREME

Kakao



Schokolade

Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, Emmerich a. Rh. Gegründet 1852.



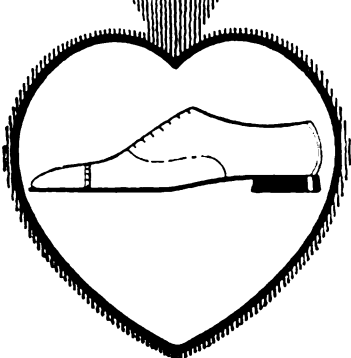
Warum ist Erdal soviel
besser?

Die Qualität erzeugt
im Nu
Den feinsten Glanz, die
tiefste Schwärze
Auf jedem noch so alten
Schuh!

Erdal

Marke Rolfrosch - Schuhpasta
Werner & Mertz A. - G. Mainz

HERZ



Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

HERMSDORF SCHWARZ



DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER

Bestes
Diamantschwarz.

Man achte beim Einkauf
von Strümpfen, Handschuhen,
Trikotagen u. Garnen auf
nebenstehenden Originalstempel.

BLEIBT SCHWARZ

Louis Hermsdorf, Chemnitz-Grösste Schwarzfärberei der Welt.

Fein schneiden die Klingen nieder



durch den
Be-Be-Stop
Rasier-Klingen-Abzieh-Apparat

Hansi



KIOS

die deutsche
Cigarette!

Cigaretten-Fabrik „Kios“ • E. Robert Böhme, Dresden

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.
Beste und billigste Be-
zugsquelle für solide
Photogr. Apparate in
einfacher bis feinerer
Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel.
Illustr. Preisliste Nr. 1. Kosten-
Direkter Versand nach allen Weltteilen

Ein vorzügliches Mittel
ergrautes Haar echt und
natürlich in blond, braun,
schwarz usw. aufzutreiben ist
die seit 25 Jahren als beste
anerkannte und überall er-
hältliche Aureol-Haar-
farbe der Parfümeriefabrik
J. F. Schwarzlose Söhne in
Berlin S.W. 68, Martgrafen-
straße 26, die auch die Herstel-
lerin des wunderbaren Par-
füms Rosa centifolia ist.
Beides ist überall erhältlich.

MASSAG

Vorzügliche
Schreibfedern

in allen Ausführungen

MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT C. S. R.

Man verlange in allen einschlägigen
Geschäften Massag-Federn

Rad-Jo Rad-Jo

für werdende und füllende M.

Tauende und abertausende dankbarer Anerkennungen
gratis. Ausführl. Broschüre über Mutterschaft, Kindes-
Reichillustriertes Buch in Kupfertiefdruck 10. M. Zufolge
Rad-Jo und Rad-Jo sind in Apotheken,
Drogerien und Reformgeschäften erhältlich.

Rad-Jo-Versand Ges.
Hamburg Rad-Jo

4ling

Edelste Qualität und entzückender Duft

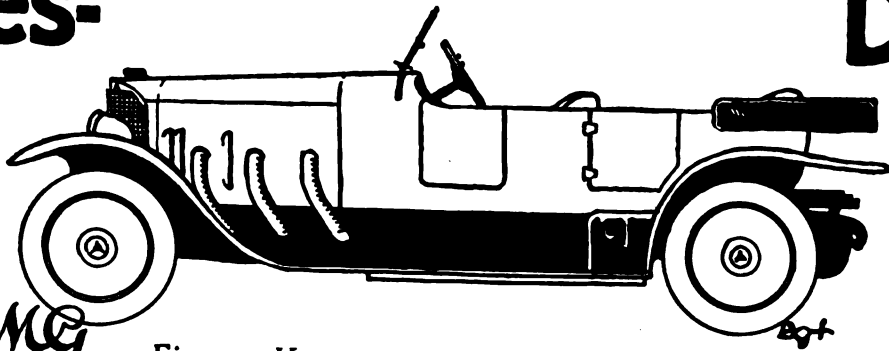
Varantol
Eierkonservierungsmittel,
Puddingpulver, Cremepulver,
Vanillinzucker. Man achte
auf nebenstehende
Schutzmarke

Detektiv Nabert
Kgl. Kriminalwachmeister a. D.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Noll. 675.
Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Anklopf.



**Mercedes-
Automobile**

**Daimler-
Nutzwagen**



DMG

Eigenes Karosseriewerk in Sindelfingen

Daimler - Motoren - Gesellschaft, Stuttgart - Untertürkheim



Gegründet
1889

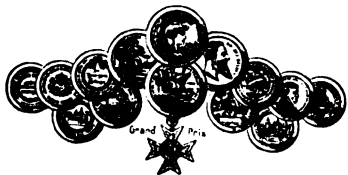


Bedeutender
Export

Hoflieferant

Mannborg

Tel.-Adresse: Mannborg,
Leipzig-Lindenau



Mit höchsten Preisen
ausgezeichnet

Fabrik: Th. Mannborg, Leipzig-Lindenau, Angerstraße 38

Harmoniums

in höchster Vollkommenheit, von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken

Zu
beziehen
durch
Fach-
geschäfte.



Zu
beziehen
durch
Fach-
geschäfte.

ANKERMÄNNCHEN-MARKE

Alpaca
und Alpaccasilber
Bestecke

Clarfeld & Springmeyer, Hemer i/W.

Gegr. 1858.



TEEKANNE UND KONFEKTDOSEN
AUSFÜHRUNG: POLIERTES MESSING MIT ROTEM GRIFT
UND EBENSOLCHEN KNÖPTEN

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE
ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER
UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE
KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDRSCHRIFT
ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE
EIN

GEHR. ARNDT · QUEDLINBURG
METALLWARENFABRIK — GEGR. 1870.

Cirine
DRP 132210

flüssiges
**Bohner-
wachs**



Kinderleichtes Arbeiten.

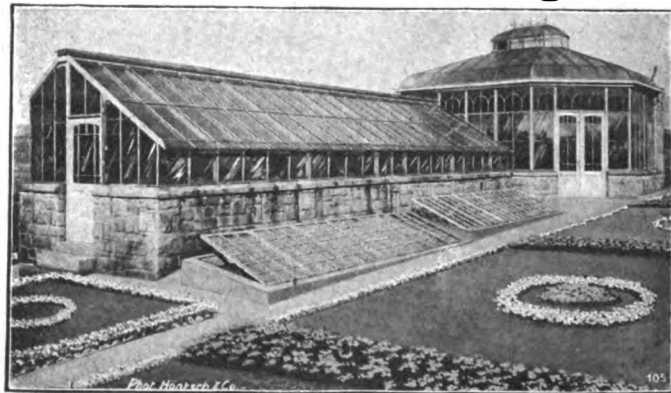
Seit 1901 glänzend beliebt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrt. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell. Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken Deutschland: Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1;
Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.

Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:

„Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäß?“

Gewächshäuser * Wintergärten



die Zierde eines jeden Eigenheims!

Hönts & Co., Dresden - Niedersedlitz 44



HOEHL

* **Gebrüder Hoehl · Sektkellerei** *
Geisenheim a/ Rhein

Felsche

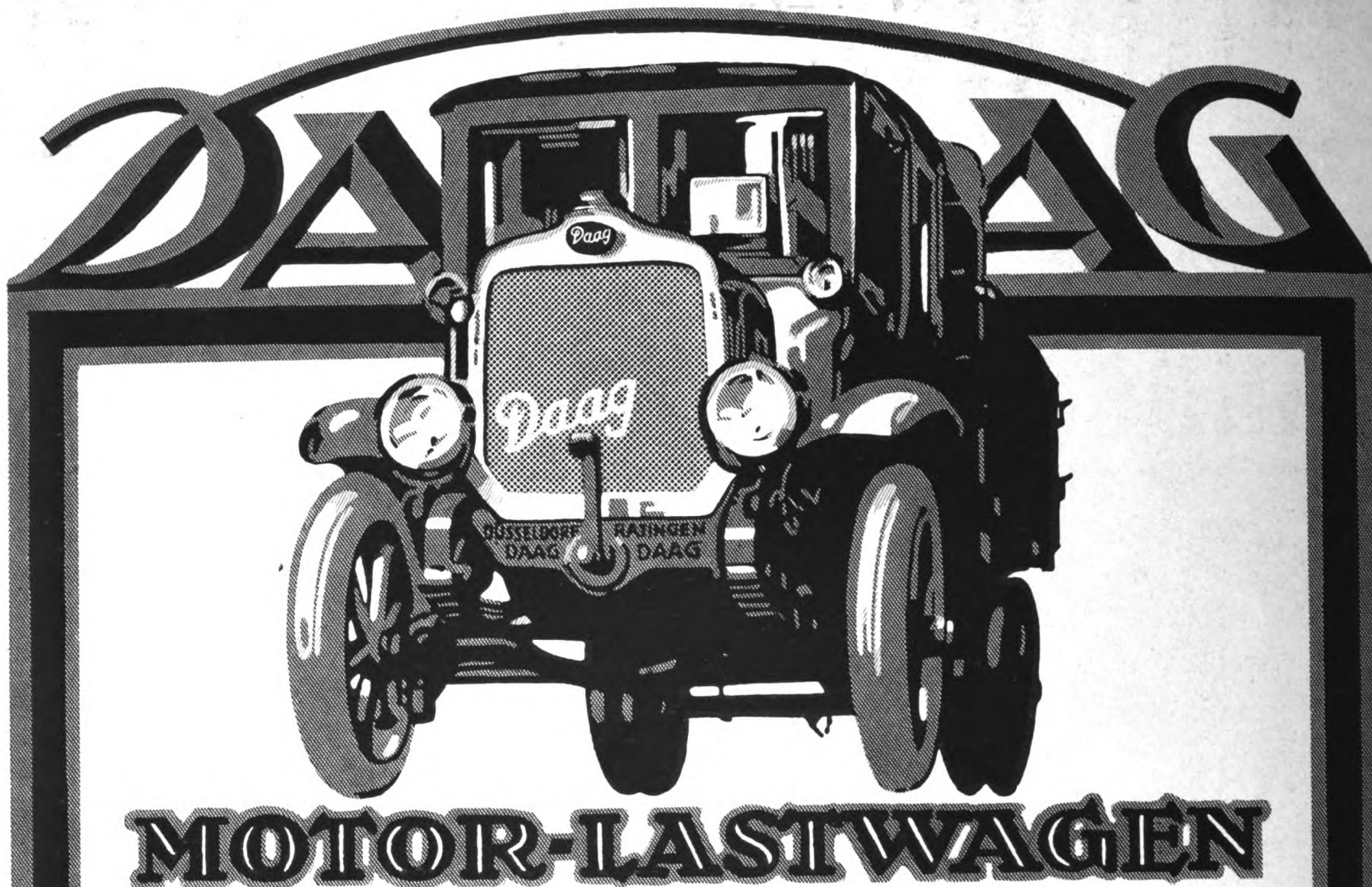
Kakao · Schokolade · Pralinen

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaktion verantwortlich Hermann Schinke, für den Inseratenteil Ernst Medel; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI, Teréz körút 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blancs 3.

24
ILLUSTRIERTE ZEITUNG



VERLAG VON J. J. WEBER ★ LEIPZIG
Nr. 4090 A. A. Einzelpreis (Inland) 600 Mark 159. Band



Als 12 Jahre bestehende Spezialfabrik liefern wir

LAST-AUTOS

jeder Ausführung von 2—5 Tons Nutzlast, einschliesslich aller Sonderwagen

**Kipper, Kastenwagen, Omnibusse
Sprengwagen
und andere Kommunalwagen**

Unser neuester Typ, der 2 to-Schnelllastwagen, ist dank der Verwendung edelster Leichtmetalle nur 2400 kg schwer und läuft 50 km in der Stunde.

Alle Typen kurzfristig lieferbar.

Anfragen mit genauer Angabe des Bestimmungslandes erbeten.

*Wir suchen Verbindung mit erstklassigen
Wiederverkaufs- und Vertreterfirmen.*

Desde hace 12 años fabricamos exclusivamente

Camiones automóviles

para cada clase de transporte de una carga útil de 2—5 ton. como

**Vagones basculantes, coches de reparto,
omnibus, regaderas y demás camiones
para la municipalidad.**

Nuestro nuevo tipo, el autocamion de gran velocidad para 2 ton, tiene un peso de solamente 2400 Kos y un maximum de velocidad de 50 Km. por hora.

todos los tipos pueden ser entregados en plazo breve.

Sirvanse tomar informes y pedir catálogos.

*Para algunos paises se buscan
todavía representantes.*

Deutsche Last-Automobilfabrik A.G.

Ratingen - Düsseldorf.

Telegramme: Daag Ratingen.

ABC-Code 5th. improved. Rud. Mosse-Code.

Illustrirte Zeitung

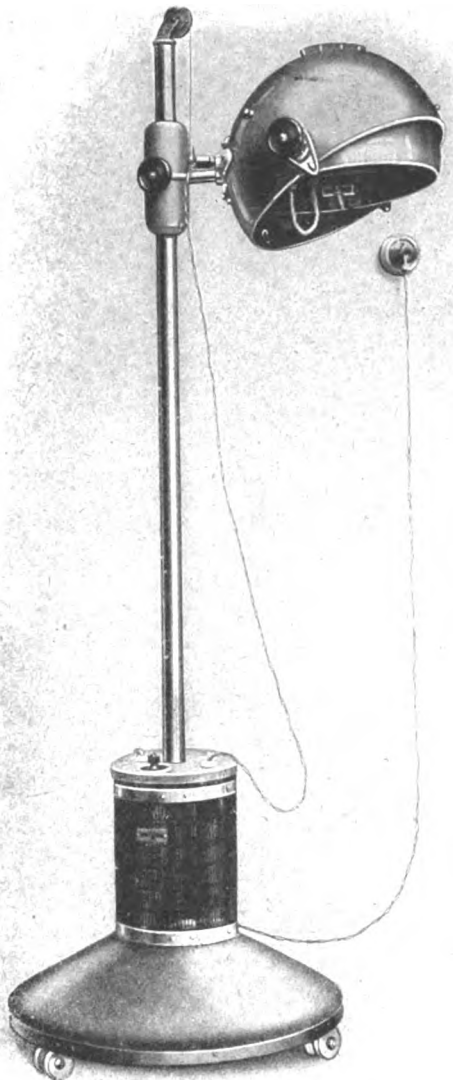
Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4090. 159. Band.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis für Monat Januar 800 Mark. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 28. Dezember 1922. 18 Francs, Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Francs, Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Francs, Portugal 18 Milreis, Schweiz 9 Francs, Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikanische Dollar zuzügl. Porto. Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erscheinen gültigen Tarifpreis, zuzügl. 200 Mark für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

Künstliche Höhensonne

= Original Hanau =



Modell 1922 der Künstlichen Höhensonne,
Original Hanau, nach Geh.-Rat Bach.

Preise fob Hamburg:

für Gleichstrom

ohne Reservebrenner \$ 99.—
mit Reservebrenner \$ 143.—

für Wechselstrom

ohne Reservebrenner \$ 197.—
mit Reservebrenner \$ 268.—

In den deutschen medizinischen Publikationen der letzten Jahre spielen Berichte über Heilresultate der neuen Ultraviolett-Therapie eine auffällige Rolle. Künstliche Höhensonne ist der Name für eine Art Quecksilberdampflampe, die aus geschmolzenem Bergkristall (Quarz) hergestellt wird, ähnlich wie die schon vor dem Kriege bekannte Quarzlampe nach Professor Kromayer, für Dermatologen. Sie brennt ohne Wasserkühlung und läßt sich wie eine Tisch- oder Leselampe mittels Wanddose an jeden bestehenden Lichtanschluß anschließen. Diese Apparate sind bei deutschen Ärzten und in deutschen Krankenhäusern weitverbreitet. Während des Krieges arbeitete fast jedes Lazarett mit ihnen, und man erzielte bei der Wundbehandlung große Erfolge. Bemerkenswert erwies sich die Wirkung der Ultraviolettstrahlen bei Kräfteverfall und Tuberkuloseverdacht; bei chirurgischer Tuberkulose, Skrofulose und Rachitis werden sichere Heilerfolge erzielt. Es ist überraschend, festzustellen, eine wie reiche Literatur sich in Deutschland über diese neue Ultraviolett-Therapie entwickelt hat. Man hat beinahe den Eindruck eines Siegeszuges dieser künstlichen Heliotherapie, der sicherlich in anderen Ländern seine Fortsetzung finden wird.

Der Sollux-Verlag in Hanau, Postfach 771 führt eine Reihe von wissenschaftlichen Werken, zu denen von mehreren Autoren mit eigener Erfahrung und Kritik das Wissenswerteste aus über tausend Originalarbeiten verwendet worden ist. Alle diese Bücher fanden inzwischen als Lehr- und Nachschlagebücher weite Verbreitung und Anerkennung, so daß von fast allen bereits wiederholt Neuauflagen notwendig wurden. Von den wichtigsten seien hier empfohlen: Anleitung und Indikationen für Bestrahlungen mit der Quarzlampe (künstliche Höhen-sonne) von Geh. San.-Rat Dr. Hugo Bach, 9.—11. Auflage, 1922, in Vorbereitung. Preis geb. M. 2200,—, geh. M. 1600,—. Das Quarzlicht und seine Anwendung in der Medizin von Dr. F. Thedering, 4. Auflage, kart. M. 900,—. Die künstliche Höhen-sonne (Quarzlampe) in der Medizin von Dr. K. Wagner, kart. M. 1200,—. Die künstliche Höhen-sonne in der Dermatologie von Dr. Stümpke, geb. M. 2400,—. Die Bedeutung der verschiedenartigen Strahlen für Diagnose und Behandlung der Tuberkulose. Mit dem Robert-Koch-Preis für Tuberkuloseforschung gekrönte Monographie von Dr. R. Gassul, kart. M. 680,—. Die Lichtbehandlung des Haarausfalles von Dr. F. Nagelschmidt, kart. M. 800,—. Skrofulose, ihre Ursachen, Bedeutung und Heilung von Dr. F. Thedering, geh. M. 200,—. Die Ultraviolett-Therapie der Rachitis von Dr. Kurt Huldshinsky, M. 50,—. Die neue Wundbehandlung mit Quarzlampen von Dr. Heusner und Dr. Thedering, geh. M. 100,—.

Zu den Preisen obiger Bücher tritt bei Auslandslieferungen noch der jeweils gültige Valutazuschlag, z. Zt. 300 % hinzu. Preisänderungen sind in Anbetracht der Verhältnisse vorbehalten. Die genannten Bücherpreise verstehen sich in jedem Falle zuzüglich Porto.

Quarzlampen-Gesellschaft m.b.H., Hanau,
Postfach 771.

A. Monforts, Talleres de construcción de máquinas, M.-Gladbach, Provincia Rhenana.

Representante: Pablo Roentsch, México D. F.

Los talleres A. Monforts, reputados como de primer orden no sólo en Alemania sino en el extranjero, incluso en Ultramar, figuran entre las más importantes casas alemanas dedicadas a la construcción de maquinaria para la industria textil y han alcanzado universal renombre como constructores de máquinas para el acabado de tejidos.

Estos talleres, fundados en el año 1884, han ido alcanzando un desarrollo progresivo, hasta llegar a estos últimos años en los que se ha inaugurado la nueva fábrica, provista de las instalaciones más modernas, de toda índole y de las máquinas - útiles más perfeccionadas, siendo considerados hoy en día, por estas razones y por la originalidad de sus construcciones propias, patentadas, como una de las fábricas del ramo más productivas y modernas de Alemania.

Lo mismo puede decirse de la Fundición de Hierro, anexa a los talleres de

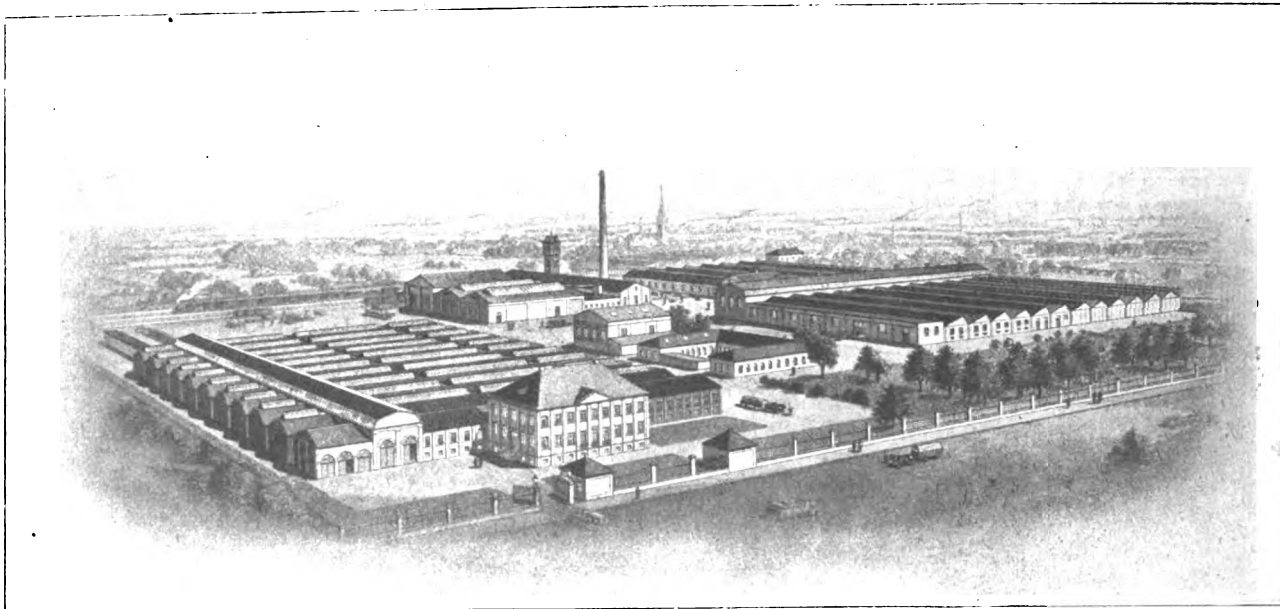
Estos viven en la mejor armonía con la gerencia de la casa, de lo cual son buena prueba las instalaciones higiénicas de toda clase, de que disfrutan, como por ejemplo, los lavabos, los baños, los comedores etc. etc.

La casa A. Monforts se ocupa especialmente de la construcción de maquinaria

para el apresto de tejidos, en particular el acabado de toda clase de géneros de algodón, lino, yute, seda y terciopelo.

Constituye una de las especialidades de esta casa la construcción de perchas metálicas, las que han llevado triunfalmente el nombre Monforts por todos los países civilizados.

Estos talleres lanzaron antes que nadie al mercado las perchas metálicas con cojinetes a bolas, que alcanzaron



Vista general de la fábrica A. Monforts, de M.-Gladbach.

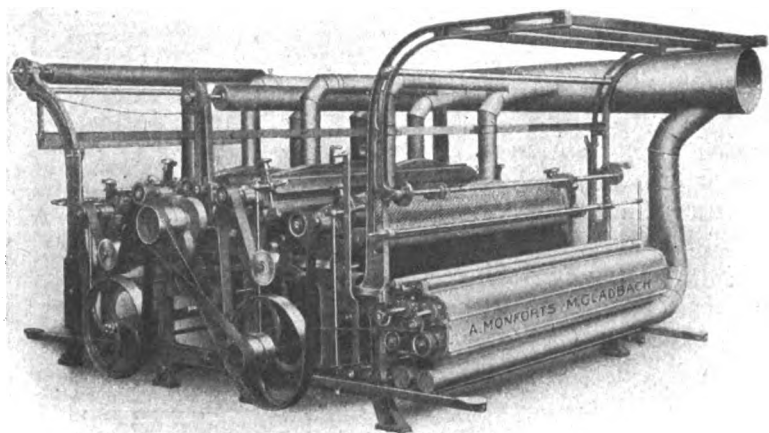
un éxito tan grande que en el espacio de 12 años, la casa Monforts ha llegado a vender más de 1500 de estas construcciones, que han demostrado ser las mejores y de más rendimiento en su ramo.

Aparte las perchas metálicas, todas las demás construcciones de la casa Monforts gozan de la mejor reputación, así en Alemania, como en los demás países industriales. Se señalan, por ejemplo, como de marcado interés, las máquinas de cepillar, las máquinas de tundir, las limpiadoras-tundidoras, combinadas, las máquinas de esmerilar, las máquinas de cepillar y decatir y las máquinas de medir, plegar, doblar y enrollar, en gran

variedad de combinaciones. El éxito que han alcanzado todas estas construcciones debe atribuirse a su esmeradísima ejecución detenidamente examinada y comprobada y á su producción excepcionalmente grande, cualidades éstas que han servido de base al universal renombre de la casa A. Monforts.

La iniciativa en la construcción y el deseo de aportar perfeccionamientos a las máquinas para el apresto de tejidos, de los talleres que nos ocupan, quedan bien demostrados por las numerosas patentes alemanas y extranjeras que protegen sus varias construcciones.

Las ilustraciones del margen representan algunos de los principales modelos construidos por la casa Monforts, cuya representación en la república de México ostenta la casa Pablo Roentsch, Avenida Uruguay 93, México la cual se halla a la disposición de cuantos interesados soliciten más amplios detalles y ofertas de estas construcciones.

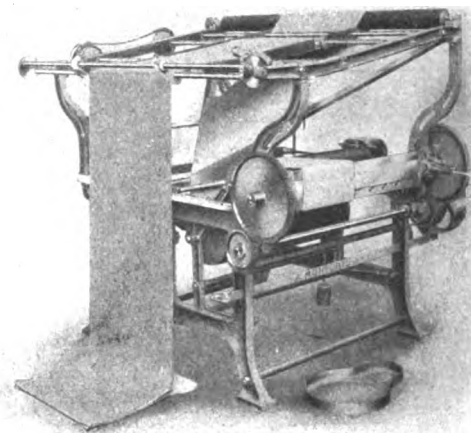


Tundidora-limpiadora para toda clase de tejidos; con 4 cuchillas, 4 cilindros limpiadores y con dispositivo aspirador del polvo.

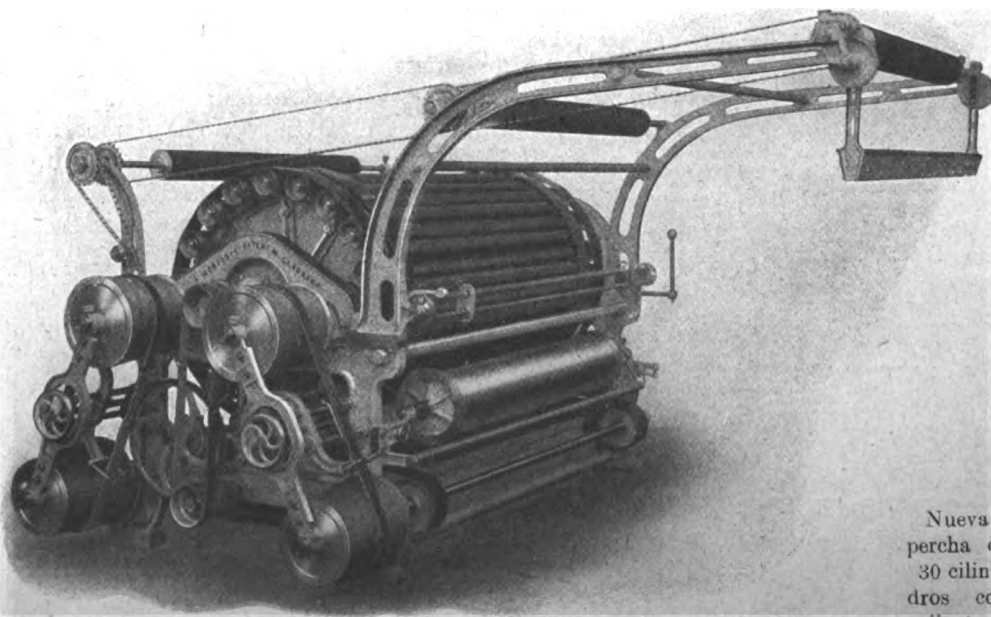
construcción de máquinas y que en estos últimos años ha sido notablemente ampliada y reformada.

La fundición, asimismo, se ha dotado de las máquinas de moldear hidráulicas que han demostrado ser las mejores en las modernas experiencias prácticas y en ella se han adoptado los métodos de trabajo y los procedimientos más modernos y perfeccionados. La fundición lleva anexo un laboratorio químico servido por expertísimos técnicos, en el cual se preparan cuidadosamente las aleaciones para la fundición de las piezas, según las necesidades especiales de cada objeto a que estén destinadas, lo cual constituye una sólida garantía de propiedad y perfección.

Ambos edificios, la fundición de hierro y los talleres de construcción de máquinas, ocupan, en junto una superficie total de 22 000 metros cuadrados, proporcionando trabajo a unos 550 obreros y empleados.



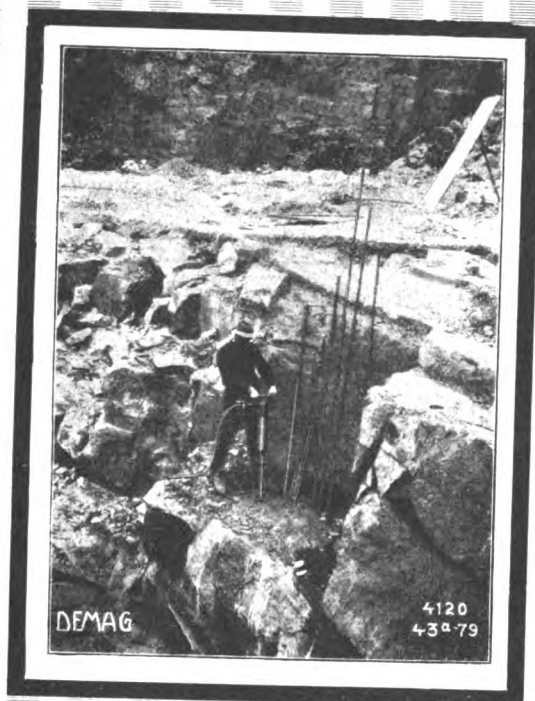
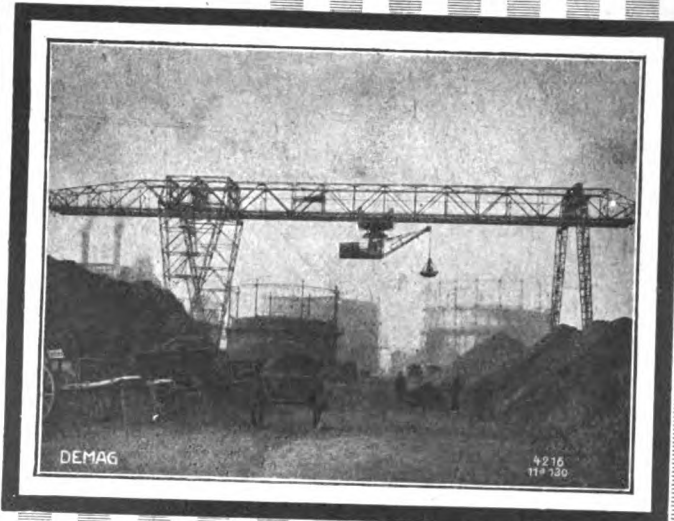
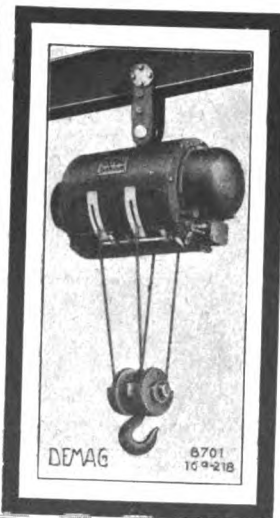
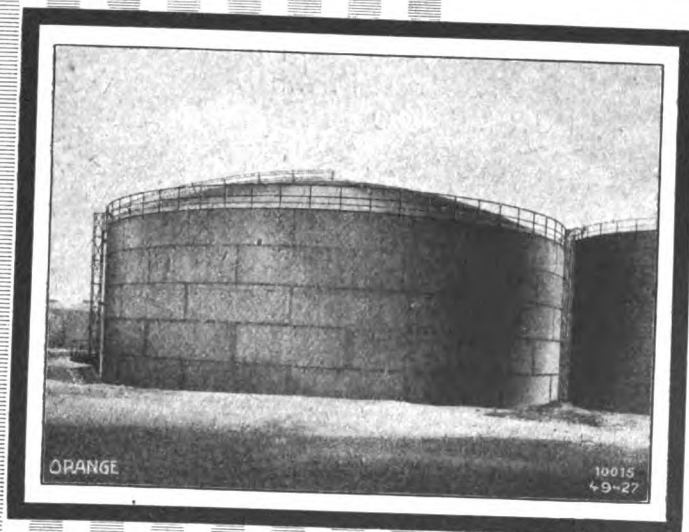
Máquina de doblar, medir y enrollar toda clase de tejidos. Construcción original "Monforts".



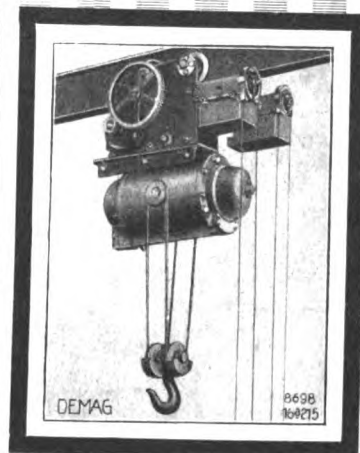
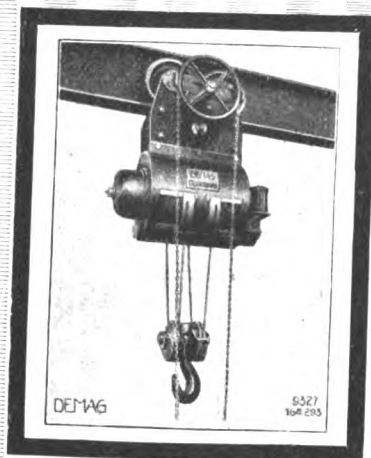
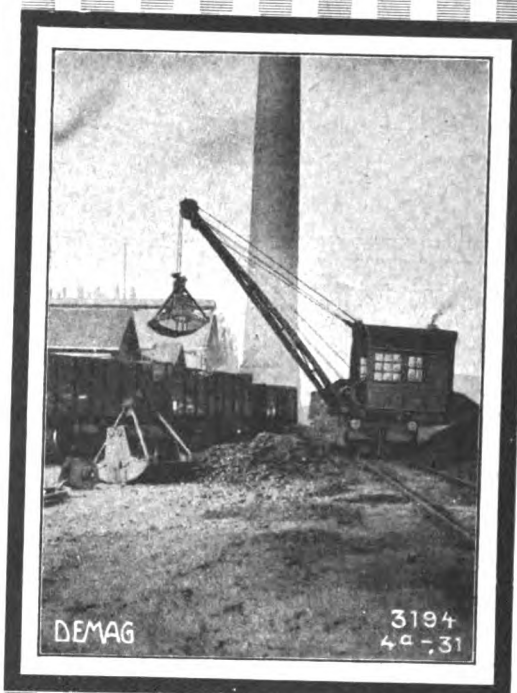
Nueva percha de 30 cilindros con cojinetes a bolas.

DEMAG

Polipastos eléctricos
los mejores aparatos de levantamiento.



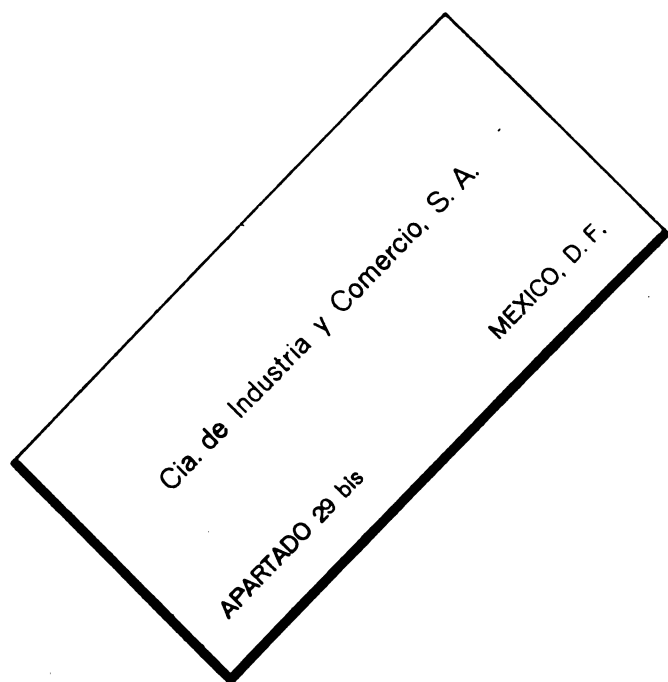
Construimos
instalaciones com-
pletas de carga y
descarga para puer-
tos y depósitos, grúas
de vapor, tanques para
petróleo y gasómetros,
instalaciones y herra-
mientas neumáticas
para sondajes y
para túneles y
canteras.



Potencia
500 a 5000 kg.

Entrega
inmediata.

DUISBURG

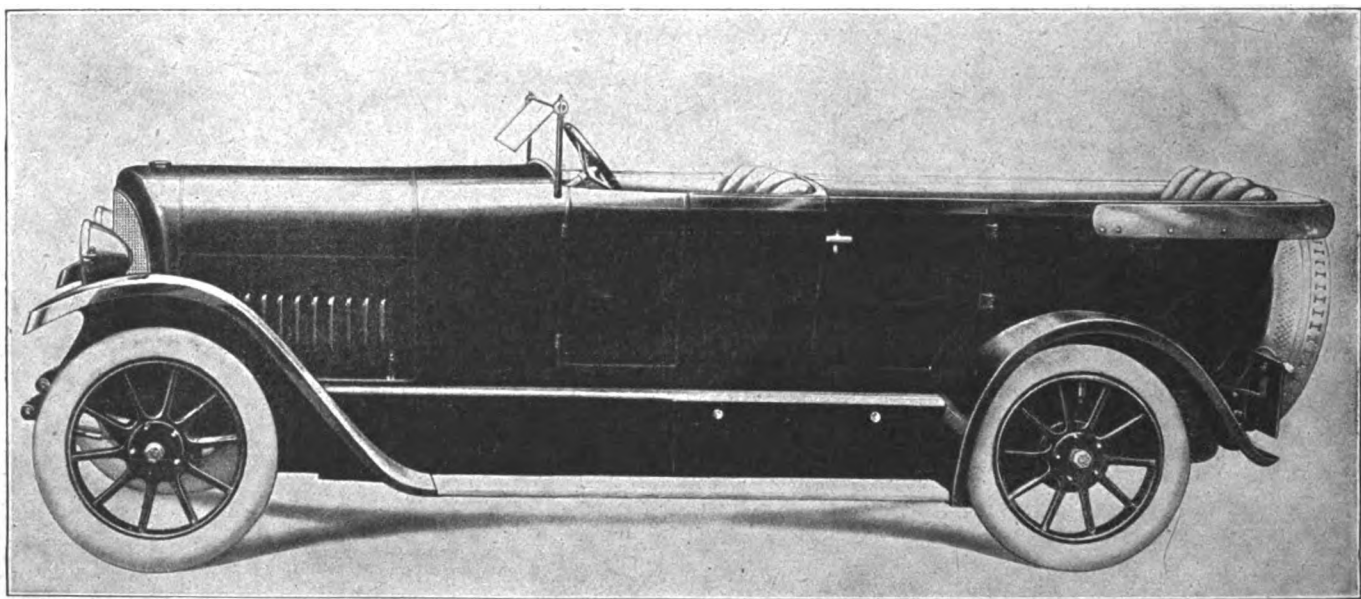


**IMPORTEURE
SÄMTLICHER DEUTSCHER WAREN**

CONSIGNATIONSLAGER UND VERTRETER
ERSTER DEUTSCHER FIRMEN
FÜR MEXICO



Wir übernehmen Vertretungen und Lager für Mexico von leistungsfähigen
Fabrikanten und erteilen zu diesem Zwecke bereitwilligst jede Auskunft.



Lond & Weigold, Karosseriebau
G. m. b. H.

BERLIN N 37, SCHÖNHAUSER ALLEE 161 A
FERNSPRECHER: HUMBOLDT 4010

Deutsch-Südamerikanische Bank

Aktiengesellschaft

(Banco Germanico de la America del Sud)

BERLIN W. 56

Markgrafenstrasse 46 / Telegrammanschrift: SUDAMERO

AKTIENKAPITAL: 20 000 000 Mk.

Zweigniederlassung: HAMBURG, Adolphsplatz 3.

FILIALEN IN MEXICO:

Deutsch-Südamerikanische Bank (Berlin)

Sucursal en Mexico,

2a, Capuchinas 52, Apartado 101 bis.

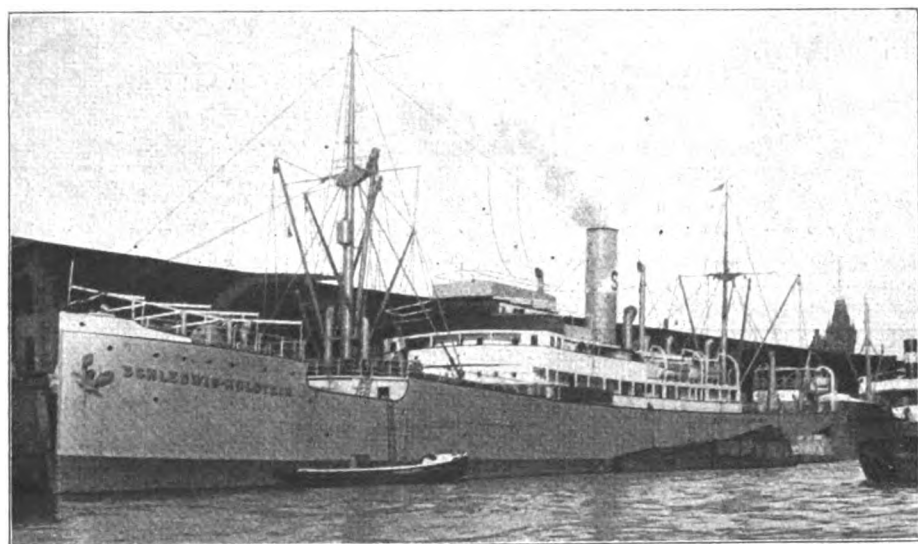
Deutsch-Südamerikanische Bank (Berlin)

Sucursal en Torreón, Coah,

Apartado 380.

FILIALEN IN:

ARGENTINIEN: Buenos Aires • CHILE: Valparaíso, Santiago • BRASILIEN: Rio de Janeiro • SPANIEN: Madrid.



Passagier-, Fracht- und Postdampfer „Schleswig-Holstein“

Direkter Frachtdampfer-Dienst Hamburg-Veracruz

Angenehme Passage (nur Kajüte) mit den neuen deutschen Postdampfern:

„Schleswig-Holstein“	ca. 7500 Rmtr. gross
„Nord-Schleswig“	7500 „ „
„Nord-Friesland“	7500 „ „

NAHERES DURCH:

H. Schuldt, Flensburg

und

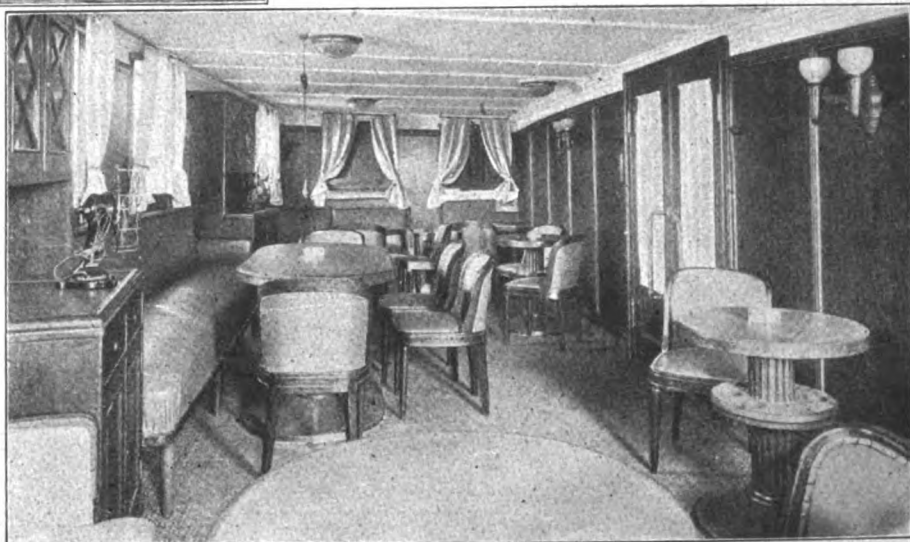
Theodor & F. Eimbcke, Hamburg,
Ferdinandstrasse 25/27

Passagier-,
Fracht- u. Postdampfer-Dienst
der

Ozean-Linie

Schnelldienst
Hamburg direkt Mexiko

Abfahrten alle 14 Tage.

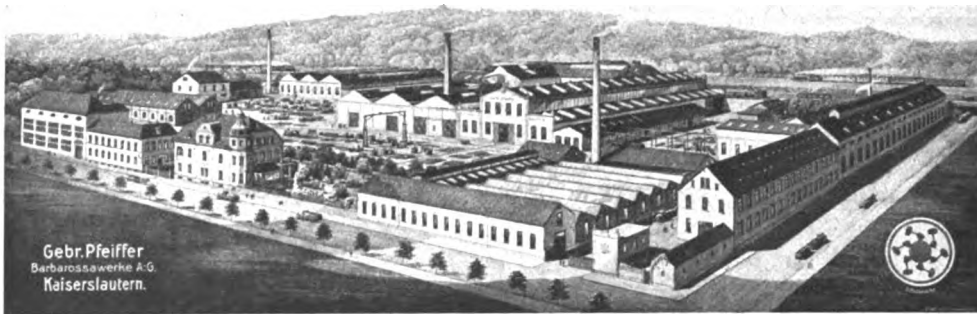


Rauchzimmer auf dem Dampfer „Schleswig-Holstein“

Gebr. Pfeiffer, *Barbarossawerke* A.-G., *Kaiserslautern*

*Pfeiffer's
sicblose
Mahlanlagen
mit Windsichter
zur Erreichung
höchster Feinheiten.*

*Zahlreiche D. R. P.
und Auslandspatente.*



Gebr. Pfeiffer
Barbarossawerke A.-G.
Kaiserslautern.

*Selbsttätige
Schachtöfen
Patent „Thiele“*

Drehöfen

*Trocken-
rohre*

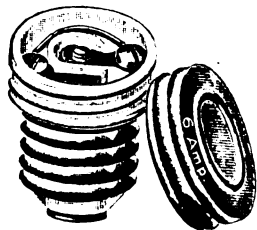
**Neuzeitliche Einrichtungen von Zement-, Kalk-, Gips- und Phosphatwerken
Hartzerkleinerungs- und Sichtenanlagen jeder Art.**

J.E. NAEHER, Pumpenfabrik, CHEMNITZ, Beckerstr. 31 / Fernruf 146
Drahtanschrift: Naecher Pumpenfabrik Chemnitz

liefert

**Pumpen für alle Fabrikationszweige
gute Export-Modelle**

..... VERLANGEN SIE PROSPEKTE UND ANGEBOTE!



Bernhard Haarmann

Fábrica

electrotécnica para material de cortacircuitos

Lüdenscheid (Westfalen - Alemania).

Dirección telegr.: B. Haarmann, Lüdenscheid.
Exportación á todos los países.

**Ziegelei-Maschinen
Steinbrecher**

**KLEEMANN'S VEREINIGTE FABRIKEN
STUTTART-OBERTÜRKHEIM**

Dampfkessel und Dampfmaschinen.

Ein Lehrbuch zum Selbststudium und zum
Gebrauch an technischen Lehranstalten.

Bearbeitet von Ingenieur Franz Seufert. Mit 378 in den Text gedruckten Abbildungen und 3 Tafeln. Grossoktav. Neunte verbesserte Auflage. Grundzahl 5,50; Auslandspreis schweiz. Frs. 5.—. Die angegebene Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler und dem Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Sie betrug bei Aufgabe dieser Ankündigung, Anfang Dezember, 400. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres unverändert wie angegeben. J. J. Weber, Leipzig 26.

**Farben-Fabriken
Berger & Wirth
Leipzig**

Telegramm-Adresse: Bergerwirth Leipzig
* Fernsprecher: No. 108, 408 und 658. *

Berlin Barmen Hamburg Amsterdam.

Farben-Lieferanten der Leipziger Illustrierten Zeitung.





Los colores Jacobus de estofas tienen en modo que el color no se pierde despues, no se alteran bajo la influencia de la luz, son completamente claros en los tintes, son económicos en el uso y son independientes de las condiciones diferentes del clima y del tiempo.

Jacobus - Stofffarben färben garantiert echt, sind lichtbeständig — vollkommen klar im Ton — äusserst sparsam im Gebrauch — sind keinerlei klimatischen und Witterungseinflüssen unterworfen.

Chemische Fabrik Jacobus, Berlin S. W. 47, Kronenberg-Strasse 30.
Telegrammadresse: Jacobus, Berlin.

Stoffhandschuhe

Damen-, Herren- und Kinderhandschuhe in Atlasqualitäten, Milanese-flor, Perlfilet durchbrochen, Seide, Seidenimitation, Lederimitation, Flor mit Seide plattiert, Futterhandschuhe, Trikotqualitäten, Duplex-Ware, Wolle Strickhandschuhe, Krimmerhandschuhe. Ebenso lange Handschuhe in Seide, Flor, Lederimitation sowie reichste Auswahl in Fantasieartikeln.

Bauer, Krauss & Co.,
Burkhardttsdorf

bei Chemnitz (Deutschland).

Telegramm-Adresse: „Guantes“.

Guantes de punto

en hilo de Escocia, hilo puro de Persia, imitación a piel, imitación a seda (sedalina), seda y seda artificial en tamaños cortos y largos. — Confección esmerada. Novedades en guantes manoplas (con trabilla) y bordados modernos.

Dirección telegráfica: „Guantes“.

Bauer, Krauss & Co.,
Burkhardttsdorf

bei Chemnitz (Alemania).

Clave telegráfica: ABC 5 edición.

ADRESSBUCH VON MEXIKO.

DIRECTORIO de la CAPITAL y de los ESTADOS.
(Mexico City & State Directory) :: Editor Prop. L. F. Fritsche.

Enthält ausser der Stadt Mexiko Daten von 400 Ortschaften der Republik Mexiko mit über **Hundert Tausend Namen nebst ihren Adressen**, Privat-Personen beiderlei Geschlechtes, Kaufleuten, Fabrikanten, Professionisten, Grundeigentums- und Gutsbesitzern, Bergwerks- und Petroleum-Gesellschaften, Ausländische Gesandtschaften und Konsulate, Behörden, Schulen, Kirchen, Theater, Kinematographen etc.

GENERAL-VERTRETER IN DEUTSCHLAND:
Vereinigte Anzeigen-Gesellschaften Haasenstein & Vogler A.-G., Daube & Co. m. b. H.,
Berlin S. W., Krausen-Strasse 38-39.

Garantizada
es la **absoluta seguridad** de las
cerraduras de los depósitos de bancos

para los que dan como tambien toman en alquiler los "Safes" por la

cerradura integral
con llave **absolutamente** Incopiable.

Todos los ensayos para lograr este fin por medio de otras cerraduras molestandamente ajustables ó intercambiables están vencidas por esta poco más cara cerradura.

Referencias de grandes bancos y prospectos detallados suministra la fábrica de la **cerradura patentada de fama mundial „Protector“**

Theodor Kromer, Friburgo-Baden. Fábrica de cerraduras de cofres fuertes.

BRONCE ORO y ALUMINIO en POLVO.
ORO VOLADOR. OROPEL.

Marcas "Venus" y "La Paloma".



Fabricantes:

L. Auerbach y Cia.
Fuerth de Baviera.

Representantes:

Compañía Alemana Transatlántica
Guillermo Hesselbach S. en C.
Av. 5 de Mayo 38, Apartado 1879
México D. F.

AUTO-ZUBEHÖR

Accesorios de

Automóviles



GÜNTHER HOFFMANN
FABRIKATION UND GROSSHANDEL
IN KRAFT- u. LUFTFAHRZEUG-ZUBEHÖRTEILEN

BERLIN S.W. 48

FRIEDRICH-STR. 16

DER NEUE KATALOG 1922/23 ERSCIENEN!

El nuevo catálogo 1922/23 acaba de publicarse

Habämfä

Máquinas de panaderías

Especialidad

Máquinas amasadoras de pasta rotatoria, con impulsión por tornillo sin fin en 5 tamaños diferentes.

Batidoras — 5 tipos — simple y doble —
Máquinas para dividir — Máquinas para moler, con cilindros.

Todas las **Máquinas de panaderías y confiterías**. / Construcción de primera clase y material superior.

Habämfä

Hallesche Bäckereimaschinenfabrik
Ammendorf bei Halle a. d. Saale, Alem



Ultraviolette Strahlen.

Von Dipl.-Ing. L. Busse.

Läßt man einen Sonnenstrahl auf ein Glasprisma fallen, dann wird der fürs Auge weiße Lichtstrahl in verschiedenfarbige einzelne Bestandteile von sehr verschiedener Wellenlänge zerlegt, die für unser Auge als die Farben des Regenbogens sichtbar sind (rot, orange, gelb, grün, indigoblau, blau, violett). Dieses Farbenbild des durch ein Prisma zerstreuten Sonnenstrahles, diese Lichtzerlegung, d. h. das auseinandergezogene Band der voneinander getrennten Farben oder verschiedenen Wellenlängen nennt man das „Spektrum“ der betreffenden Lichtquelle. Jeder Farbton entspricht einer ganz bestimmten Wellenlänge.

Wenn wir nun aber das Spektrum nicht durch ein

Glasprisma, sondern durch ein aus Bergkristall (Quarz) hergestelltes Prisma und auch nicht auf einfacher weißer Fläche, sondern auf einer photographischen Platte auffangen und haben uns etwa vorher das violette Ende genau gemerkt, so finden wir beim Entwickeln der Platte, daß das Spektrum bedeutend über das Violett hinausreicht. Hieraus müssen wir schließen, daß jenseits des Violetts Strahlen vorhanden sind, die wir nur mit unserem Auge nicht wahrnehmen können. Der physikalische Apparat stellt dagegen das Vorhandensein dieser über das Violett hinausgehenden Strahlen fest, weshalb sie ultraviolette Strahlen genannt werden. Die ultravioletten Strahlen sind kurzwelliger als die des sichtbaren Violett und verbreiten keine oder nur wenig Wärme; man nennt sie deshalb im Gegensatz zu den Wärmestrahlen „kalte“

Strahlen. Sie sind die eigentlich chemisch wirksamen (aktinischen) Strahlen.


Diese ultravioletten Strahlen kann man auch künstlich erzeugen: Im Jahre 1905 gelang es Dr. Richard Kich, dem Physiker der Hanauer Quarzlampengesellschaft, nach langen mühsamen Versuchen ein Verfahren zu finden, um Bergkristall (Quarz) zu glasclaren Stücken zu schmelzen, und aus diesem geschmolzenen Quarzglas die sogenannten Hanauer Quecksilberdampflampen (Künstliche Höhen Sonne, Original Hanau) herzustellen. Das Licht dieser Lampen ist ungeheuer reich an unsichtbaren, ultravioletten Strahlen, in einer Fülle, wie sie durch kein anderes Mittel der Technik auch nur annähernd erreicht wird.

Bei Erfindung der Lampe wußte man mit diesem Reichtum an Ultraviolettstrahlung zunächst nichts Besonderes

GROSSE GOLDENE MEDAILLE FÜR KUNST UND WISSENSCHAFT

PIANOS DE COLA PIANOS CON TRANSFORMADOR DE TONALIDADES PFEIFFER-PIANOS AUTOMATICOS

CARL A. PFEIFFER, PIANOFORTEFABRIKANT, STUTTGART



Klares Bild
durch
NG-Busch

BRILLENGLÄSER

In allen besseren optischen Geschäften erhältlich
Nitsche u. Günther
Optische Werke A.G.
RATHENOW

Emil Busch A.G.
Optische Industrie
RATHENOW

Schutzmarke
in jedes Glas eingegrät



Die
besten Porzellane


in Handmalerei:

Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre

liefert die

Sächsische Porzellanfabrik
zu Potschappel
von **CARL THIEME** in
Freital - Potschappel

ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.



Der
ruhende
Wanderer
von
Professor
S. Werner

Ausführung:
August
Stösslein,
Werkstätten
für
Friedhofskunst,
Dresden 21.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in Ausführung u. einm. Bedarfsartikel. Illust. Preisliste Nr. 1 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen.

Webers
Illustrierte Handbücher.
Prospekt kostenlos.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

HERZ



Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Heureka

Überraschender Erfolg.

Haarfarbe-Verjüngungsmittel - gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder.

Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183,
Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Lanula



Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreu- u. Pasta
bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.



Sigurd

Marken- u. Ganzsachenhaus G. m. b. H.
Berlin W 8, Friedrichstrasse 162.

Führende Firma im deutsch-amerikanischen Briefmarkenhandel.

Ständig Ankauf von Seltenheiten aller Länder.

Die ersten Ausgaben von **Mexiko** werden hoch bezahlt.

Empire State Stamp Corporation
New York, 116 Nassau Street 116.

Casa matadora en el comercio de sellos aleman-americo.

Compra permanente de raridades de todos los paises.

Pagamos precios altos para las primeras ediciones del **México.**

anzufangen. Erst als die bekannten Schweizer Ärzte Dr. Bernhardt im Höhenort Samaden im Engadin und Dr. Rollier im Höhenort Leysin die aufseherregenden Heilerfolge veröffentlichten, die sie bei chirurgischer Tuberkulose durch Ausnutzung der Hochgebirgssonne erzielten, kam man auf den Gedanken, die Höhensonne künstlich zu ersetzen. Man hatte bald erkannt, daß die Heilwirkung der Hochgebirgssonne nicht auf Sonnenwärme, d. h. auf den roten, warmen Strahlen, sondern auf den unsichtbaren, kalten Ultraviolettstrahlen beruht, welche von Staub und Rauch leicht absorbiert, dem Sonnenlicht der Ebene und des Mittelgebirges fast ganz fehlen. Diese Tatsache führte zu der überragenden Bedeutung, die die künstliche Höhensonne nach Geh. San.-Rat Dr. Bach, Bad Elster, und Prof. Jesionek von der Universitäts-Hautklinik Gießen

als Heilmittel in nunmehr 12jähriger Entwicklung erlangt hat. Diese Bestrahlungsapparate senden ohne lästige Hitzeentwicklung mehr heilkräftige kalte, unsichtbare ultraviolette Lichtstrahlen aus als die natürliche Sonne im Hochgebirge. In noch höherem Maße als die Natursonne erzeugen die künstlichen ultravioletten Strahlen im menschlichen Körper eine Überfüllung der Hautblutgefäße (Hyperämie). Da die Haut des menschlichen Körpers eine bisher nicht genügend gewürdigte, für die Heilkunst aber ungeheuer wichtige, nach innen gerichtete Schutzfunktion (Esoptologie) besitzt, so bilden sich als Folgeerscheinung der Bestrahlungen nach dieser von den Universitätsprofessoren Erich Hoffmann in Bonn bzw. Prof. Bloch in Zürich angegebenen sogenannten „Esoptologie-Theorie“ Schutz- und Heilstoffe gegen zahlreiche Krankheitsgifte auch in lebenswichtigen inneren Or-

ganen. Die meist wunderbare Heilwirkung der Bestrahlung erklärt sich dadurch, daß der krankheitsgeschwächte Körper wiederum in die Lage versetzt wird, Krankheitsgegengifte bzw. entgiftende, die Heilung befördernde Stoffe neu zu bilden und somit imstande ist, gegenüber der Erkrankung zur natürlichen Selbsthilfe zu schreiten, wie es der Organismus des Gesunden ohne weiteres dauernd zu tun vermag. Die Ultraviolettbestrahlung hat sich deshalb als natürliche, erfolgreiche Heilmethode auf überaus zahlreichen Krankheitsgebieten erwiesen, besonders bei solchen, wo andere Behandlungsmethoden versagen. Gleichzeitige Bestrahlungen mit Ultraviolettlicht pflegen auch die Heilwirkung vieler Medikamente und anderer, bewährter Heilmethoden zu verstärken und zu beschleunigen.

Eine Aufzählung der nützlichen Anwendungsgebiete

DEUTSCHER PRESSEDIENST für Mexiko, Mittel- und Südamerika (G. m. b. H.)

in der Landespresse Latein-Amerikas betrieben unter
der Bezeichnung

AGENCIA DUEMS

Hervorragendstes Presseorgan der deutschen
politischen und wirtschaftlichen Interessen in
den lateinamerikanischen Ländern.

Mehr als 100 bedeutende Zeitungen der lateinamerikanischen
Länder erhalten vom DPD einen vollständigen Nachrichten-
dienst, Kabel- und Funkspruchmeldungen sowie Spezialberichte
unserer heimischen Korrespondenten.

Dem DPD angeschlossen sind:

Handels-Nachrichten-Dienst
für die deutschen Firmen in den latein-
amerikanischen Ländern;

Deutscher Buchdienst
Neuigkeiten des deutschen Buchhandels;

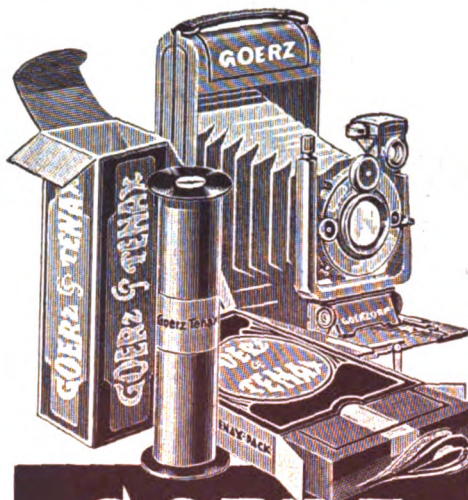
Latein-Amerika-Dienst
für die Presse Deutschlands und Österreichs.

Exportbuchhandlung

Berlin W. 35, Potsdamer Strasse 99.

Eigenes Büro in Mexiko: Mexico D. F. Apartado 742.

Vertretungen in den lateinamerikanischen Ländern.



GOERZ TENAX-KAMERAS UND FILME

In allen Photohandlungen
am Lager

Drucksachen kostenfrei

Opt. Anst. C. P. GOERZ Akt. Ges.
BERLIN-FRIEDENAU 9

“HERMES”

CIA. IMPORTADORA Y MANUFACTURERA, S. A.

MEXICO. D. F.

ISABEL LA CATOLICA 64

TEL. ERICSSON 11404

DIR. CABLEGR. HANSA

BERLIN

LEIPZIGERSTR. 56,

TEL. ZENTR. 8329

DIR. CABL. HERMESKAUF

Ständige Musterausstellung
deutscher
Industrie-Erzeugnisse
in
MEXIKO.

Ausstellung
mexikanischer Rohprodukte
in
BERLIN.



Fabrikanten: Rozenberg & Hertz - Köln

Corset tragen den Stempel

Fritz Josef Heinrich,
Optische Anstalt **Zwickau** gegründet 1847
Jagd-Gläser,
Mikroskope
u. Fernrohre
jeder Größe

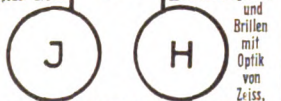
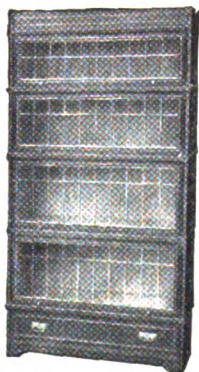


Photo-Apparate
Prismen-
Feldstecher
Lunten, Lorgnetten
und
Brillen
mit
Optik
von
Zeiss,
Liste
freil.
Ankauf von Prismengläsern, Einsetzung erbellen.



Schrank „Dante“

ZEISS

Union-Bücherschränke

aus einzelnen Abteilen

Immer fertig —
Nie vollendet!

Katalog 377 auf Wunsch

Heinrich Zeiss
(Unionzeiss) Frankfurt a. M.

Ein willkommener
Haarwasser-Gewinn!



Dr. Dralle's
Birkenhaarwasser



Balsamand
Glycerin-Honig-Salbe

Kopfwaschwasser

für moderne, erfolgreiche Haut- & Haarpflege

hergestellt von:

C. N. Oehmigke & Co.

Leipzig

Minaret

würde den Rahmen dieser Besprechung weitaus überschreiten, weshalb auf eine Reihe von Veröffentlichungen namhafter Fachärzte hingewiesen werden muß, die im Collur-Verlag, Hanau, Postfach Nr. 771 erschienen sind, z. B.: „Die Ultraviolet-Therapie der Rachitis“. Von Dr. med. Hulschinsky. — „Sonne als Heilmittel“. Von Dr. med. G. Thebering. — „Die Bedeutung der verschiedenen Strahlen für die Diagnose und Behandlung der Tuberkulose“. Von Dr. R. Gassul vom Berliner Universitätsinstitut für Krebsforschung (mit dem Robert-Koch-Preis für Tuberkuloseforschung gekrönte Monographie). — „Strophulose, ihre Ursachen, Bedeutung und Heilung“. Von Dr. med. G. Thebering. — „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheiten“. Von San.-Rat Dr. Breiger. — „Wie heilt Tuberkulose?“ Von San.-Rat Dr. Breiger. — „Gebt

den Kindern Sonne“. Ein Mahnwort an Mütter. Von Oberarzt Dr. Klare. — „Die Lichtbehandlung des Haarausfalles“. Von Dr. Fr. Nagelschmidt. — „Der Feind nach dem Kriege! Unsere größte Gefahr: die Tuberkulose“. Von Hippolyt Meles. Verlangt nur gegen Nachnahme.

Allgemeine Notizen.

Die vorliegende Nummer unserer Zeitung ist die letzte des laufenden Vierteljahrs Oktober bis Dezember 1922. Soweit Bestellungen für den Monat Januar 1923 noch nicht erfolgt sein sollten, bitten wir dies nunmehr und gesäumt tun zu wollen. Je nach Wunsch nehmen Bestellungen zum Bezugspreis von 800 Mark für den Monat Januar — Auslandspreise am Kopfe der Seite 569 — alle Buchhandlungen und Postämter, auch jeder Brief-

träger, sowie die Geschäftsstelle der Illustrierten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig, Reubnitzer Straße 1-7, entgegen. Den Buchhandlungen, Postämtern und Briefträgern bitten wir unsere Zeitung genau zu bezeichnen: „Illustrierte Zeitung“ von J. J. Weber in Leipzig. Tausend heutige Mark sind nicht mehr als eine einzige Mark der Vorkriegszeit. Viele Hunderttausende lesen unsere in der ganzen Welt sich des besten Rufes erfreuende „Illustrierte Zeitung“, halten sie aber nicht, obgleich es einem erheblichen Teil von ihnen möglich wäre, tausend Papiermark aufs Vierteljahr für diese wichtigste Trägerin deutscher Kultur auszugeben. Vaterländische Ehrenpflicht ist es, die „Illustrierte Zeitung“ von J. J. Weber in Leipzig durch Dauerbezug zu Nutz und Frommen der gebildeten Welt in aller Zukunft leistungsfähig zu erhalten.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.

... Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht. M. P. — Penig i. S.

... Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/2 Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlich zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch

Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhofsplatz).

Depot in: Leipzig, Engel-Apotheke, Markt 12; Dresden, Storch-Apotheke, Mathilden- u. Pillnitzerstr. Ecke

Zu Haustrinkkuren



Bei Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur Abwendung von Folgeerscheinungen.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Man befrage den Hausarzt.

GOWE-ALPACCA-GOWE-SILBER
BESTECKE · TAFELGERÄTE ·
METALLWAREN · HOTELGERÄTE

CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
BAUE IN SACHSEN
ZU DEN MESSEN IN LEIPZIG, MESSPALAST SPECKS HOF
V. ETAGE, ZIMMER 875, STAND 975/979

Wildlederschuhe mit Eri-Puder
wie neu
Nur mit Eri-Mary



Fußball und Tennis

sind zweifellos gesunde Bewegungssporte. In den heißen Sommermonaten werden jedoch bei der beschleunigten Atemtätigkeit und vermehrten Staubentwicklung die Schleimbäute gereizt. Infektionen und Entzündungen haben leichteren Eingang. Schützen Sie sich durch Panflavin-Tabletten, dem bekannten Vorbeugemittel für Mund- und Rachenhöhle. Angenehm von Geschmack. Von ersten Forschern warm empfohlen. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

W. SEEGER'S BIRKENBALSAM



Edles natürliches Kopf-Wasser, hoch spritzhaltig, garantiert echten Birkensaft enthaltend. Überall erhältlich.
W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Berlin-Steglitz 5
Danzig-Langfuhr / Warschau, Zorowia 31 / Wien 15, Wurzbachgasse 19 / Wandsdorf (Tschecho-Slowakei).

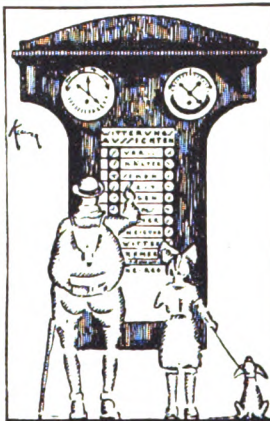
MASSAG
Vorzügliche
Schreibfedern
in allen Ausführungen

MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT C. S. R.

Man verlange in allen einschlägigen
Geschäften Massag-Federn

RODENSTOCK
Perpha

beste Brillengläser.
Scharfes Sehen in jeder Blickrichtung * Literatur kostenfrei!
G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50



Wie wirds Wetter?
Gratisprospekt Nr. 306
versendet
Kosmos A.-G.,
Göttingen
Fabrik meteorolog. Instrum.

„Welt-Detektiv“
Auskunftei Preiss-Berlin 78

Kleiststr. 36 (Hochbhf.
Nollendorfsplatz). Tel.:
Kurt. 4543, Noll. 706. Leitung:
Direktor Preiß u. Polizeimajor
a. D. Wienholtz vom Berliner
Präsidium. Tausende lobende
Anerkenn. seit 1905



Mollig warme Räume

Tag und Nacht mit erstaunend wenig
Brennstoffmaterial schaffen Heizger's
Reformkachelöfen u. Herde D. R. P.
unbegrenzte Heizkraft,
von jedermann leicht aufzustellen,
leicht transportabel. Für jedes Brenn-
material geeignet.

Hezinger-O.-G., Hoflief.,
Crimmitschau i. Sa., Tel. 39.
Fabrik für Öfen, Herde, Heizungen.

Ein waderer Kämpfer für das Deutschthum ist der wegen seiner wunderbaren seelischen Beratungen auf Grund von Briefen und Bildnissen in gebildeten Kreisen des In- und Auslandes wohlbelannte psychologische Forscher P. P. Liebe in München W. 12 Briefsch. Seit Kriegsbeginn kämpft Liebe unermüdet und mit Erfolg gegen die Alleinschuld Deutschlands. Zu seinem Dichterjubiläum vor einigen Monaten ist ihm denn auch die Anerkennung fast der gesamten Presse zuteil geworden.

Eine deutschböhmisches Sammlung für die Dresdner Kleinrentner veranstalteten Frau Kohlmann, Dresden und Fabrikbesitzer Ebert, Tetschen anlässlich eines Wohltätigkeitskonzerts in Tetschen a. d. Elbe durch Verkauf von Autogramm-Postkarten, die 180 000 Mk. ergab. Dieser volle Betrag wurde ihrer Zweckbestimmung zugeführt.

Das Diplom zur Goldenen Medaille und den Ersten Ehrenpreis erhielten auf der großen Rheinisch-Westf. Fachausstellung für das Gastwirtsgewerbe und verwandte Berufe in Essen (14. bis 29. Oktober) die rühmlichst bekannten Marlen Weinbrand „Jacobi 1880“ und Löffel „Jacobiner“ der Firma Jacob Jacobi in Stuttgart.

Der Schutz der Besitztümer gegen Feuer ist heutzutage für jedermann zwingende Notwendigkeit geworden. Aus dem kleinen Brand ein Großfeuer entstehen zu lassen und zu warten bis die Feuerwehr kommt, ist unter allen Umständen zu vermeiden, kann durch genügenden Selbstschutz auch leicht vermieden werden. Selbstschutz bieten vorchriftsmäßige Handfeuerlöscher, wie ein solcher der von Fachleuten glänzend begutachtete „Pluvius“-Handfeuerlöscherapparat ist. Mit stets wachsendem Erfolg vertreibt

diesen vorzüglichen Apparat seit einer langen Reihe von Jahren die Pluvius-Feuerlöcher-Gesellschaft m. b. H. in Berlin-Charlottenburg, Joachimstaler-Strasse 1. Zeugnisse über gelöschte Brände und Prospekte stellt genannte Gesellschaft auf Wunsch jedermann kostenlos zur Verfügung.

Einen prächtigen 500-Mark-Notgeldschein hat die Städte- und Staatsbank der Oberlausitz in Zittau und Bautzen herausgegeben. Zur Herabminderung der durch die Herstellung dieses Notgeldes entstandenen erheblichen Unkosten sind die Notgeldscheine mit einer originellen Reklame versehen worden, wozu sich die Städte- und Staatsbank der Oberlausitz einer der größten und angesehensten Firmen der heimatischen Industrie, und zwar der bekannten Weinbrandbrennerei von E. L. Kempe & Co. Alt.-Gef. in Oppach (Amtsh. Löbau) bedient hat.



DKW

Das kleine Wunder

DKW

Einbaumotore

DKW

Spezialräder

DKW

Der Avussieger

DKW

Der Reichsfahrtsieger

Zschopauer
Motorenwerke

J.-S.-Rasmussen

Zschopau Sa. 23.



Im Märchenwalde ein Mägdlein ging.
Da brachte der Zwerg ihr ein glänzendes Ding
Und sprach zu ihr: „Nütze nur fleißig den „Fön“
Dann bleibst Du stets jung, frisch und morgens schön!“

Nur echt mit eingetragter Schutzmarke „Fön“

Der patentierte „Sanax“-Vibrator ist der beste
Hand-Massage-Apparat zur Körper- und Schönheitspflege.
Überall erhältlich. Fabrik „Sanitas“, Berlin N 24.

Einmal erprobt, immer verlangt

Für Feinschmecker:

Lobeck's

SCHOKOLADE KAKAO DESSERT

Firma geg. 1838 * 16 Mal prämiert

OIGEE

Binocles

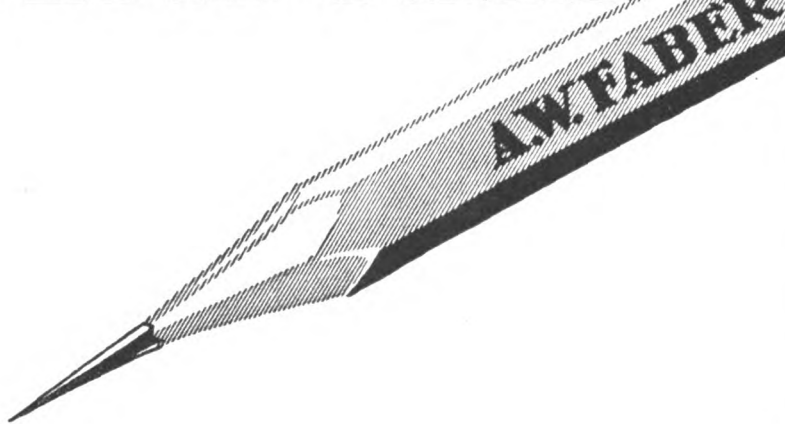


finden wegen ihrer Güte gerade für
Reise, Sport und Jagd
immer größeren Anklang. Darum verlangen
Sie die illustr. Preisliste J.O. 3978 von der
OPTISCHEN ANSTALT
SCHÖNEBERG

ZOOZ
MANN

"CASTELL"

A.W. FABER



Ich
bin
rasiert



Rasier-
Klinge
Guerrhahn

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).



Puppen u. Spielwaren

Puppen u. alle Puppenart., gekleid. u. ungekleid. Puppen. Puppenteile u. -Konfekt. Alle Thür., Süds. u. Ndrb. Metall-, Holz-, Masse- u. Porzellanspielw., Osterart., Einführungsart. spez. f. d. Exp. zu M. 25 000, 50 000, 75 000 u. 100 000. Fabrik. d. erspez. Kugel-Gelenk-Puppen u. Babies „Schneeglockchen“. Exporterfahr. s. 50 J. n. all. Länd. Zahlungsbed.: 1/3 l. voraus. Rest gegen Konnossement, b. Ank. od. Akkreditiv auf deutsche Bank unwiderruflich, mindest. 3 Mon. Fakturierung stets z. Vorteile d. Kauf. im Verhältnis zum Markkurs.

Noeckler & Tittel, Fabrikanten u. Exporteure, Schneeberg (Sa.).

Tel.-Adr.: Gruening Schneebergneustädtel. ABC-Code 5th Edition. Bentley's Code, Lieber's Code. Ausstellungen an d. Hauptpl. d. In- u. Ausland. Korresp. u. Katalog in allen Handelssprachen. Ref. Paul Pactow, Hamburg. Rich. Boas & Co., Hamburg u. Cohrs & Amme, Bremen.

300 Arbeitskräfte
Zur Messe:
Leipzig, Handelshof,
Zimmer 36.

Felsche

Kakao · Schokolade · Pralinen

Eine interessante Feststellung. Wenn man durch Gegeneinanderstellen der Okulare beider Hälften eines Prismen-Feldstechers die Vergrößerung auf 0 bringt, so daß also in keinem Glase eine Vergrößerung vorhanden ist, und diese Zusammenstellung auf eine weiße Fläche richtet, lassen sich wertvolle Vergleiche über die praktisch tatsächlich wirkliche Helligkeit verschiedener Modelle oder Fabrikate anstellen. Solche Vergleiche sind u. a. auch auf der diesjährigen Optikertagung in Hannover angestellt worden, und es hat sich dabei ergeben, daß das Bild bei den Prismen-Feldstechern mit besonders großem Sehfeld und zahlenmäßig außerordentlich großer Helligkeit vollkommen trübgelb war. Das weißeste Bild dagegen ergab sich bei dem winzigen Digelet, dem kleinsten Bi-nocle der bekannten Optischen Anstalt Digeet in Berlin-

Schöneberg. Hier zeigte es sich ganz offenkundig, welche große Lichtmenge in einem Prismenfernrohr mit großen Prismen und besonders dann verschluckt wird, wenn in das übliche optische System zwecks Erreichung besonders großer Bildfelder ein weiteres verkleinertes Achromat eingeschaltet wird.

Mit dem neuen Kölnischen Wasser „Lavendel-Orangen“ hat die Feinseifen- und Parfümeriefabrik von Jünger u. Gebhardt in Berlin, die im April nächsten Jahres auf ein ehrenvolles 50-jähriges Bestehen zurückblicken kann, ihren vortrefflichen Weltruf aufs neueargetan. Das neue Jünger u. Gebhardt'sche Kölnische Wasser „Lavendel-Orangen“ ist während der Kriegswirren entstanden, vereint, harmonisch abgestimmt, die Vorzüge des guten, alten Lavendelwassers mit demjenigen des Kölnischen Wassers

der ersten Kölner Marken, so daß es auch ärztlicherseits vielfach zur Erfrischung und Anregung der Nerven empfohlen wird. Es bildet eine Klasse für sich und ist mit keiner der vorgenannten Arten zu vergleichen. Durch seine ansprechende Aufmachung bietet es dem Auge einen ästhetischen Genuß und ist daher auch als Geschenk sehr beliebt. Lavendel-Orangen-Seife ist eine reine neutrale Fettseife mit dem gleichen Wohlgeruch durchknetet. Die Erzeugnisse der Firma Jünger u. Gebhardt sind überall erhältlich.

Die Jacobus-Stoff-Farben genießen unbeschränktes Vertrauen in der ganzen Welt. Ihre verbürgte Lichtbeständigkeit und Dauerhaftigkeit sind über jeden Zweifel erhaben. Was sie versprechen, halten sie gründlich: sie färben ausgezeichnet. Das ist das einfache Geheimnis ihres Weltrufs. Es gibt Farbmittel, die mehr versprechen,

DUCARTIST PIANO UND FLÜGEL MIT DREI SPIELARTEN:

PERSONLICHES KUNSTSPIEL MITTELS PEDAL- UND HEBELBEDIENUNG NACH DEM EIGENEN EMPFINDEN DES VORTRAGENDEN.
SELBSTTÄTIGE, NATURGETREUE KÜNSTLERSPIEL-WIEDERGABE NACH DEN EINSPIELUNGEN ERSTER KÜNSTLER MITTELS ELEKTRISCHEN ANTRIEB.
HANDSPIEL MITTELS DER TASTATUR.
PHILIPPS A.G./FRANKFURT A.M./LEIPZIG/ESSEN



Hermsdorf-Schwarz ist das beste **Diamantschwarz.**



Man achte beim Einkauf von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen und Garnen auf den Originalstempel:



Louis Hermisdorf, Chemnitz

Globin



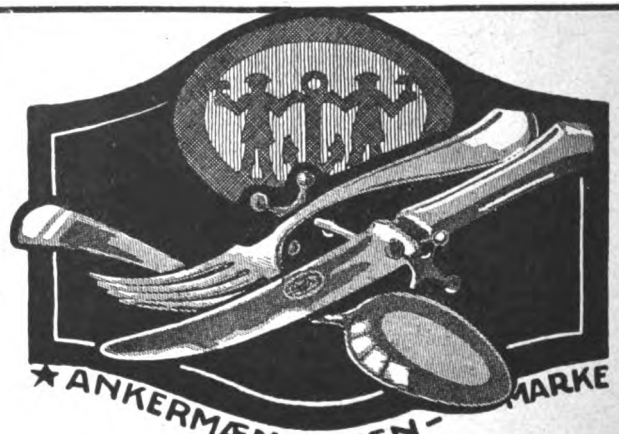
Fritz Schulz jun. A-G, Leipzig

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden „Extension“, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.



Zu beziehen durch Fach-geschäfte.



Zu beziehen durch Fach-geschäfte.

Alpaca und Alpaccasilber Bestecke

Clarfeld & Springmeyer, Hemer i. W.

Gegr. 1858.

Detektive Klante

v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs. Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934. Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret. Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

Der gute Ton u. die feine Sitte.
Von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.
7. Auflage.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.



die zugleich reinigen und färben wollen. Wissenschaftlich und praktisch ist das sehr zweifelhaft. In einer verhältnismäßig geringen Menge Farbstoff, wie sie beispielsweise ausreichen würde, 2 bis 3 Meter Stoff zu färben, können nicht gleichzeitig die Kraftfaktoren zum Färben und Reinigen vereint sein, wenigstens nicht zu jener gründlichen Reinigung, die einer wirksamen Färbung unbedingt vorangehen hat. Jede Stofffarbe nimmt bei ihrer Auflösung im Wasser einen tiefdunklen, fast schwarzen Ton an, der Reinigungsprozeß ist also kaum zu kontrollieren. Jacobus Stoff-Farben sind das Ergebnis jahrzehntelanger, ernster wissenschaftlicher Arbeit; sie halten jeder Nachprüfung stand und gehören zu den besten Stofffarben der Welt. Die deutsche Bädereimaschinen-Industrie hat in den letzten Jahrzehnten einen ungeheuren Aufschwung ge-

nommen. Die vielfach im Ausland verbreitete Meinung, die deutschen Maschinen seien wohl billig, in ihrer Qualität aber durchaus leichter und minderwertiger als z. B. Maschinen englischer und amerikanischer Herkunft, wird in deutlicher und überzeugender Weise widerlegt durch die von der Firma „Fabama“ Pallese Bädereimaschinenfabrik in Ammendorf b. Halle a. S. auf den Markt gebrachten Maschinen, die in ihrer Art das Vollkommenste darstellen, was die Technik bisher erreicht hat. Besonders Wert legt diese Firma auf die Verbesserung der zur Erweiterung und Modernisierung einer Bäderei besonders wichtigen Knetmaschinen, Teigteilmaschinen und Schlagmaschinen.

Ein „Arto“-Steinbautaften-Preisanschreiben verlangen die Bingwerke A.-G. in Nürnberg. Die besten

und originellsten Bauten aus Arto-Steinbautaften werden prämiert. Als Preise sind kostbare mechanische und optische Spielwaren, wie Dampfmaschinen, Kinematographen, Dampflokmobile usw. im Gesamtwert von 300.000 Mark ausgesetzt. An dem Preisanschreiben, dessen Einlieferungstermin der Februar 1923 ist, kann sich jeder jugendliche Besitzer eines Arto-Steinbautaftens beteiligen. Näheres bitten wir in der bezüglichen Anzeige auf Seite 527 unserer vorigen Nr. 4089 vom 14. Dezbr. 22 nachzulesen.

Bad-Nauheim. Seit Jahr und Tag wird im Ausland über die Ausbeutung der Auslands Gäste in deutschen Bädern geschrieben, doch die vielen Ausländer, die in den letzten Jahren z. B. Bad-Nauheim und seine fegensreichen Heilquellen aufgesucht haben, werden zu der Erkenntnis gelangt sein, daß alle derartigen Mitteilungen, in der uns un-



WEISSBROD
FLÜGEL-PIANOS
Hof-Pianofortefabrik R. WEISSBROD Eisenberg-Thür.



Wilh. Bizer, Pforzheim
Kronprinzenstrasse 31
Telegrammadresse: „Weltexport“.
A. B. C. Code 5th Ed. „Improved“.
Fabrikation und Export
von Bijouterien und Ketten jeder Art
in Gold, Silber, Stahl, Platin, Alpaka, Unschl., Elfenbein u. s. w.
Verkauf nur an Grossabnehmer.
Grosse Musterkollektion. Stets Neuheiten.



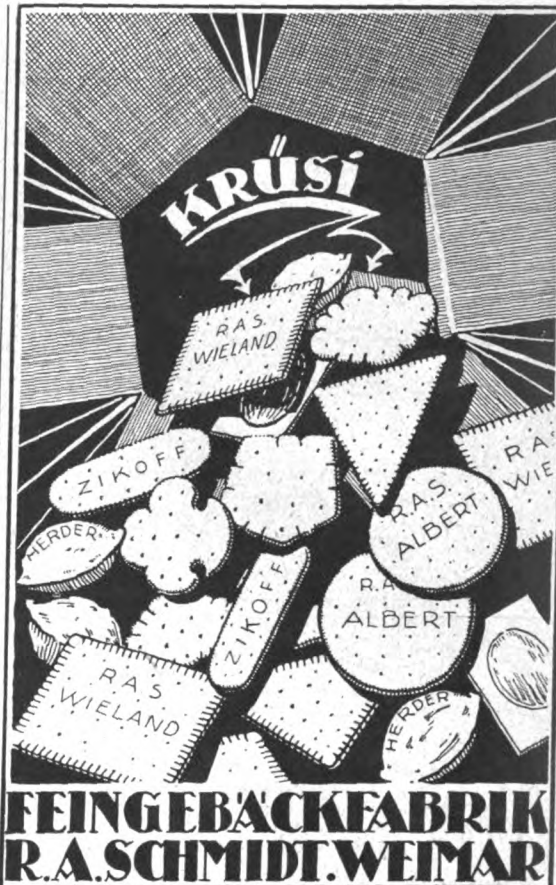
Aquarien
Terrarien
Tier- und Pflanzen
A. Glascher
LEIPZIG J. S.
Liste fr. 1 Prachtkatalog
u. Brosch. 500 Abb. M. 40.-.

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hoff., Fulda 172.



Doppel-Anastigmat SYTAR
GEORG LEITMEYR
OPT. MECH. PRÄZISIONS-ANSTALT
MÜNCHEN
BÜRO: SCHWANTHALERSTR. 55.

KIOS
CIGARETTEN
verdanken ihren guten Ruf den ausgezeichneten
■ Qualitäts-Eigenschaften ■



KRUSI
FEINGEBÄCKFABRIK
R. A. SCHMIDT WEIMAR



TORPEDO
SCHREIBMASCHINEN

WEILWERKE AKT.-GES., FRANKFURT A.M.-RÖDELHEIM

Kakao



Schokolade

Neugebaur & Lohmann Aktiengesellschaft, Kakao- und Schokoladenfabrik, Emmerich a. Rh. Gegründet 1852.

günstig gefinnten Auslandspresse nicht den wahren Tatsachen entsprechen. Bad-Nauheim ist das Herzheilbad der Welt. Seit Jahrzehnten ist dieses Bad der Zufluchtsort aller derer, die mit der schwersten Gracht des Lebens, mit Krankheit und Siechtum, beladen sind und die hier an den wunderbaren Quellen Heilung oder zumindest Linderung ihrer Leiden suchen; sie auf das freundlichste zu empfangen, ist das Grundprinzip aller Bewohner von Bad-Nauheim.

Der Schweizer Wintersport ist nach seinen nun beendeten Vorbereitungen in Erwartung der Gäste, soweit sie nicht bereits eingetroffen sind. Wintersportprogramme können vom Schweizer Verkehrsbüro in Berlin NW 7, Unter den Linden 57/58 bezogen werden.

Die neue Generation und ihre Zukunft. Man hört nicht selten von werdenden Müttern den nicht schönen,

aber verständlichen Gedanken aussprechen, sie wollen keine Söhne mehr zur Welt bringen, die dann geopfert werden sollen. Das ist eine Zeitercheinung bedauerlicher Art. Der Gedanke ist geboren aus Trübsal und Kummer, aus weher Erinnerung und Zeitjammer. Wir sollen daraus lernen, daß wir mehr denn je darauf leben müssen, daß unsere werdenden Mütter vom Alp des Trübsinns befreit werden. Dieses kann durch Rad-So geschehen, das Hunderte, ja Tausende von Frauen während und vor der schweren Stunde erprobt haben. Sie blieben hell und voll freudiger Zuversicht. Verlangen Sie noch heute Druckschriften über Rad-So von der Rad-So-Verband-Gesellschaft m. b. H., Hamburg 40, Radposthof.

Das „Agfa“-Photo-Handbuch ist in neuer, erheblich

erweiterter Auflage erschienen und durch jede bessere Photo-

bandlung sowie auch direkt vom Verlag „Agfa“, Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation in Berlin S. O. 36 zum billigen Preise von 450 Mark zu beziehen. Ein Zeichen von gutem Geschmack ist eine diskrete Parfümierung, die den Stempel des Persönlichen trägt. Unsern Leserinnen möchten wir verraten, daß eine Garantie hierfür das bekannte „Lebena“-Tropfenparfüm gibt. Es wirkt niemals aufdringlich und läßt sich in der diskretesten Weise auch im Theater, beim Sport und auf der Reise anwenden. Da dieses Tropfenparfüm in Blumen- und anderen bekannten Spezialgerüchen der Parfümerie „Lebena“, Nigano, Barcarole, Rottlee, Celesta und Lebena in allen Parfümerie- und Drogengeschäften erhältlich ist, so kann man sich mit seinem Lieblingsgeruch ohne weitere Schwierigkeiten umgeben.

Nickelwaren

Kaffee-Service
Tee-Service
Likör-Service
Rauch-Service



Tafelgeräte

Torten-Platten
Tabletten
Tafel-Aufsätze
Weinkühler

Mit Glas montierte Waren, wie Kompott- und Salatschalen, Bowlen usw.

Hugo Tausig, Metallwarenfabrik, Leipzig-Lindenau 10

Witwenrente
Invaliditätsversicherung
Altersversicherung

Gothaer
Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit. Begründ. 1827
Abgeschlossene Versicherungen:
vier
Milliarden Mark.
Alle Überschüsse gehören
den Versicherten.

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen,
Sie können viel Geld verdienen!
Gute Anregungen für praktische Erfindungen
bietet unsere Broschüre 42.
Preis M. 3.—. Breveta,
Berlin W. 9, Röhrenstr. 36.

Faltboote

Verpackt: leicht von einer Person zu tragen, auf Reisen als Handgepäck, daheim im Kleiderschrank.

Aufgestellt: in 8 Minuten fahrbereit. Ideales Sport- und Wanderboot, absolut wasserdicht, stabil, fluß- und seetüchtig.

Ausführung: Zähstes Eschenholz, Continental-Gummistoff.

Illustrierter Prospekt gegen Briefporto durch die Werft:

Münchner Faltboot-Bau

G. m. b. H.
München-L, Steinstrasse 24.

Pelz-Haus
ARUCO
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlendung

Inhalatoren
bringen **Gesundheit**, bei
Katarrh, Influenza, Asthma etc.
Gesichtsmassage,
Grundlage wirksamer Schönheitspflege,
bekämpft: Runzeln, Falten, Unreinheiten etc.
Prospekte gratis und franko.
Miko G. m. b. H., München Ost.

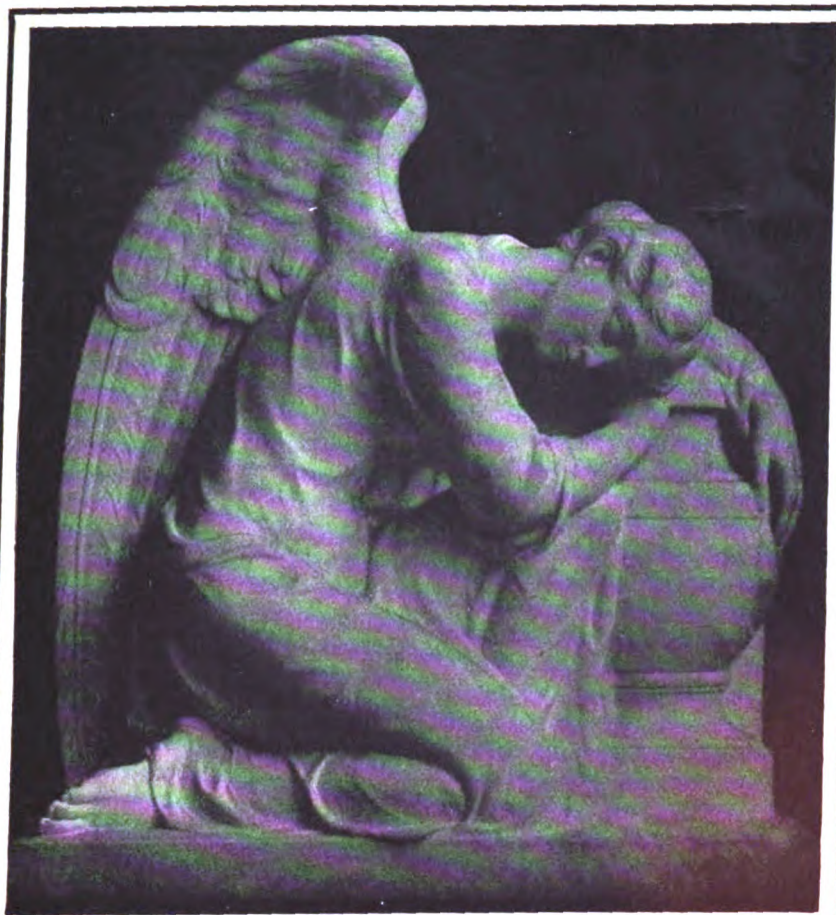
Photo-Moment-Apparate Mordhorst-Berlin
W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz - Voigtländer - Zeiss
- Prismen - Feldstecher - Projektions-Apparate -
Megaskop- u. Globoskop - Lichtbild-Apparate. - Prospekt 111 frei.

DAVID SOHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE a/S.

DAVIDS
MIGNON
KAKAO
SCHOKOLADE

Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

Julius Blüthner
Leipzig



G. SCHLEICHER & CO.

KUNSTGEWERBLICHE WERKSTÄTTEN FÜR DENKMÄLER UND
FRIEDHOFSKUNST – ARCHITEKTURBÜRO – BILDHAUERATELIERS
TALLERES DE ARTES APLICADAS PARA MONUMENTOS Y ARTE CEMENTERIAL
DESPACHO DE ARQUITECTURA – TALLERES DE ESCULTURA
BERLIN W. 35, LÜTZOWSTRASSE 82
BERATUNGEN UND ENTWÜRFE BEREITWILLIGST
CONSULTAS Y PROYECTOS SI SE PIDEN.

Lavendel Orangen

Kölnisches Wasser von besonderer Feinheit.

Erfrischend

Nervenstärkend

“Naranjas
Lavándula”

Agua de
Colonia de
fineza parti-
cular.
Recomen-
dadas por
médicos.



“Naranjas
Lavándula”

refrescantes
y tónicas,
preferidas
como
regalo.

Parfümerien in erster Güte und gediegener Aufmachung.
Feinseifen, medizinische Seifen, Rasierseifen.

Eingeführter Vertreter für Mexiko gesucht.

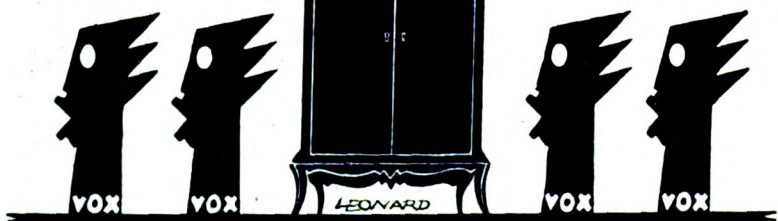
Jünger & Gebhardt, Berlin S. 14.

Gegründet 1873.

VOX

EINGETR. SCHUTZMARKE

DIE STIMME DER WELT



MUSIKINSTRUMENTE
MUSIKPLATTEN ermöglichen
die Wiedergabe von Musik, Gesang
und Sprache in höchster Vollendung

VOX-HAUS

AM POTSDAMER PLATZ
BERLIN W9 POTSDAMERSTR. 4
FERNSPR. KURFÜRST 2546 · 6309 · LÜTZOW 6347 · 6554 · 6555
VORSPIEL BEREITWILLIGST + VERZEICHNISSE KOSTENLOS

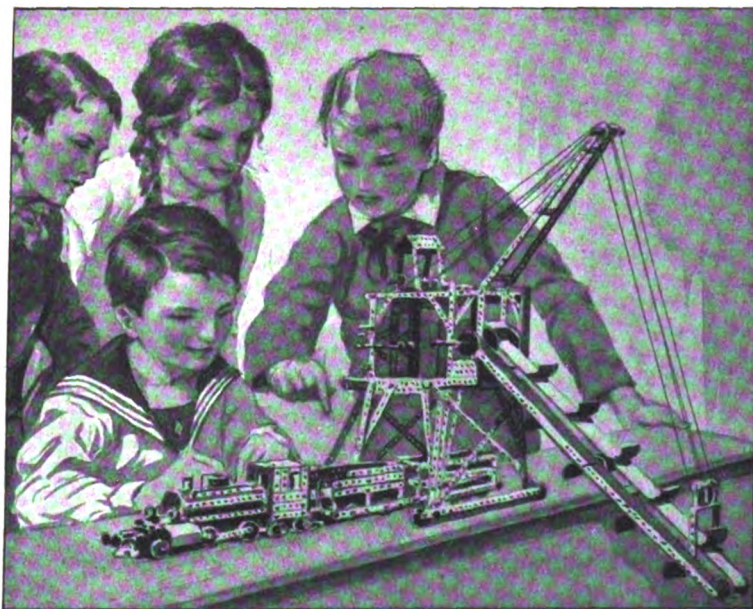
Des Knaben schönstes Spiel
das ist und bleibt

El más hermoso juego del
mozo, que es hábil, es:

„STABIL“ „STABIL“

Anleitungsbücher in allen Kultursprachen

Libretos de enseñanza en todos los idiomas civilizados



STABIL ist der vollkommenste Metall-Baukasten der Gegenwart.

STABIL enthält 1000 Modelle in einem einzigen Baukasten.

STABIL lehrt spielend die Grundlagen der Technik, weckt Talente.

STABIL veranstaltet Wettbewerbe und Prämierung neuer Modelle.

STABIL veröffentlicht laufend die prämierten Modelle und ihre Erfinder.

Fabrik technischer Lehrmittel

**WALTHER & CO.,
BERLIN S. O. 36**
Grünauerstr. 21

Werbeschriften senden wir jedermann umsonst.

STABIL es el más perfecta caja de construcciones de metal.

STABIL contiene 1000 modelos en una sola caja.

STABIL enseña con mucha facilidad los fundamentos de tecnología, despierta talentos.

STABIL prepara concursos y premios de nuevos modelos.

STABIL publica periódicamente los modelos premiados y sus inventores.

Fábrica de material de enseñanza tecnológico

**WALTHER & CO.,
BERLIN S. O. 36**
Grünauerstr. 21

Libretos de propaganda si se piden.



Arados a vapor
Maquinaria agricola de todo genero
Armas de caza
Pistolas automaticas
Toda clase de municion
Cartuchos de carniceros

Bateria de cocina de esmalte y aluminio
Armaduras de gaz, agua y vapor
Ferreteria en general

Maquinas a escribir

1449-832

Rheinmetall-Handelsgesellschaft m.b.H.
BERLIN W8, FRIEDRICHSTRASSE 56-57

Die Vorteile des Electromophon:

Keine Conschwankungen.
Gleichmässiger Lauf. Klangvoll rein im Ton.

Kein Federbruch.

Kein Aufziehen eines Federantriebes. Der Antrieb geschieht nur durch Elektrizität, mittels Steckkontakt an jede Lichtleitung anzuschliessen.

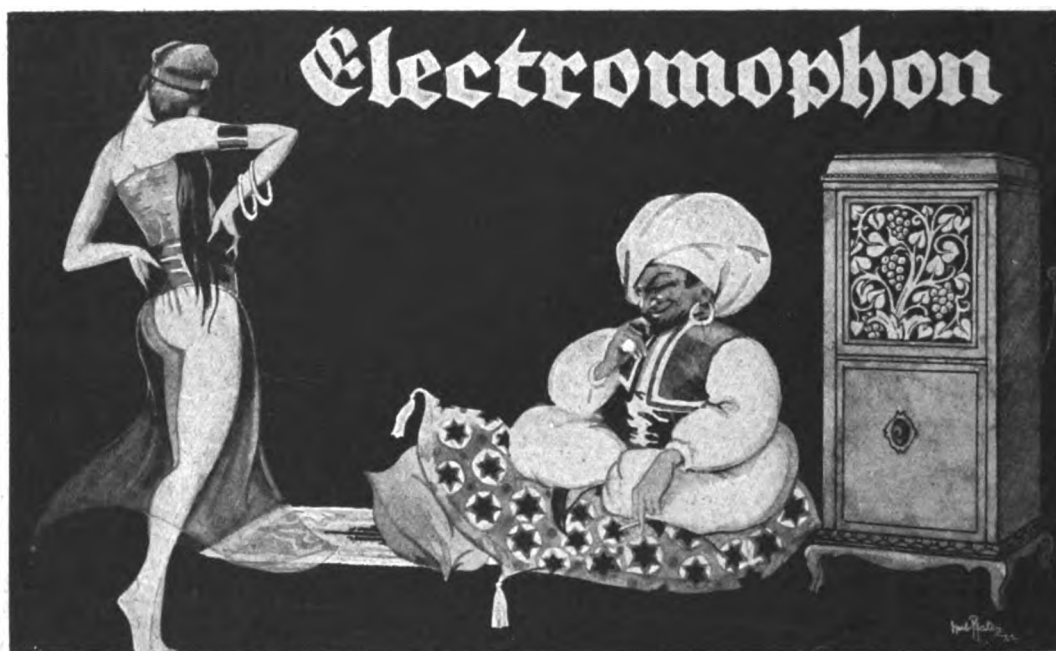
Kein Abstellen nach Ablauf der Platte. Umschaltung selbsttätig auf der letzten Tonrolle.

Kein Rattern des Werkes. Geräuschloser Gang.

Kein Zerkratzen der Platte durch Aufsetzen der Nadel nach Anlauf. Aufsetzen schon in der Ruhelage möglich.

Das Electromophon benötigt keine besonderen Platten noch Nadeln.

Das Electromophon ist das beste, klangvollste selbstspielende Musikinstrument der Gegenwart.



Alleinige Herstellerin:
Electromophon-H.G.

Stuttgart-Vaihingen a. f. 8.

Erste deutsche Spezialfabrik elektrischer Sprechapparate.

Generalvertreter

für Oesterreich, Nachfolge- und Balkanstaaten:
Alfred Friedlaender & Co., G. m. b. H., Wien IX, Nordbergstrasse 6.

Electromophon-Vertrieb

für die Tschecho-Slowakei
Rudolf Sedlak & Co., Reichenbach i. V., Hablau 12.

Kataloge und Preislisten in Deutsch, Englisch, Französisch, Holländisch, Italienisch u. Spanisch.

Das Musikinstrument für jedes Heim.

Hauptverkaufsstellen:

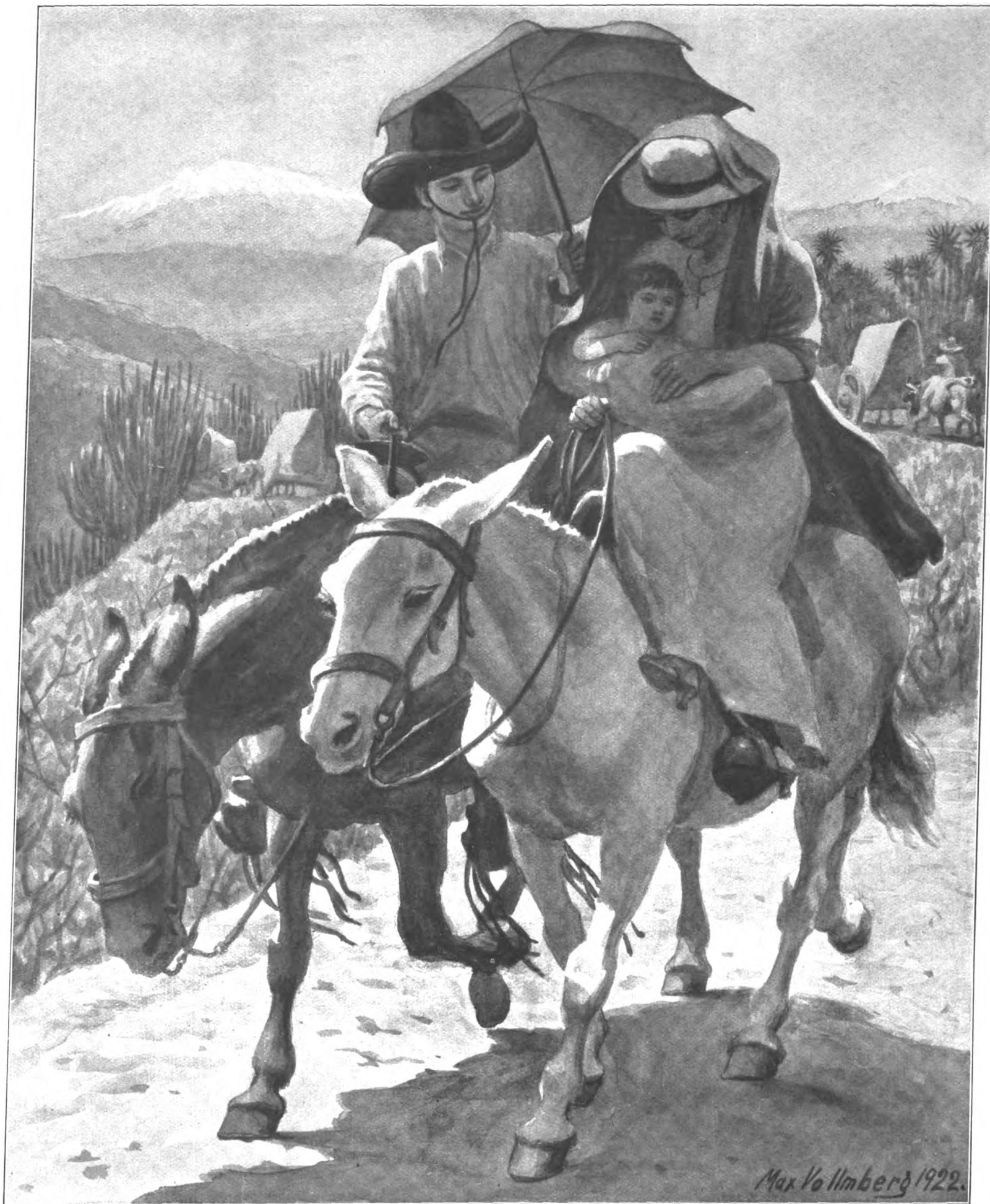
Aachen: Hermann Jr., Dahmengraben 2 und 4.
Augsburg: Fleiner, Pianohaus.
Baden-Baden: Electromophon, Badischer Hof.
Badenweiler: Kunstsalon Müller.
Bamberg: Frank, Luitpoldstrasse 10.
Barmen: Poyda, Neuer Weg 54.
Berlin: Beil & Voss: Tauentzienstrasse 5, Rosenthaler Strasse 10, Badstrasse 42 bis 43, Gr. Frankfurter Strasse 110, Kottbuser Strasse 1, Hauptstrasse 9, Nollendorfplatz 7.
Beuthen (O.-S.): Musikhaus Ciplik.
Bielefeld: Festing, Bahnhofstrasse 6.
Bochum: Wolters, Friedrichstrasse 9.
Braunschweig: Miether, Neustraße 20a.
Bremen: C. Hitzegrad, Herdentorsteinweg 49.
Breslau: Albert Jeske, Friedrich-Wilhelmstrasse 89.
Cassel: Reinhold, Unt. Karlstrasse 16.
Chemnitz: Brader & Münch, Innere Klosterstrasse 15.
Coblenz: C. Prem, Löhrstrasse 76.

Cottbus: Czada, Sprembergerstrasse 35.
Crefeld: Adam, Westwall 69.
Dortmund: Schulze z. Wiese, Krügerpassage.
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastrasse 19.
Duisburg: Missing, Amtsgerichtsstrasse 22.
Düsseldorf: Standke, Schadowstrasse 73.
Eisenach: Weise, Johannisstrasse 7.
Elberfeld: Mitsching, Poststrasse 17.
Erfurt: Musikhaus Holzhausen, Meyfarthstr. 4.
Essen: Roth, Huysen-Allee.
Flensburg: Pianohaus Wendorf, Nordermarkt 3.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1.
Freiburg i. S.: A. H. Frandke, Peterstr.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salzstrasse 11.
Geestemünde: Heinr. Daetz, Georgstrasse 64.
Gelsenkirchen: Willeke, Bahnhofstrasse 44.
Glogau: Musikhaus Handke Nachf.
Gotha: Kröger, Margarethenstrasse 30.
Halle a. d. Saale: Manthey, Gr. Ulrichstr. 12.
Hamburg 36: Electromophon, Stadthausbrücke 47.

Hannover: Pianohaus Gertz, Thienenplatz 3.
Heidelberg: Gebr. Trau Nachf., Brückenstrasse 8.
Heilbronn: Rob. Barth, Stülmerstr. 29.
Jena: Hacker, Holzmarkt 17.
Karlsruhe: J. Kunz, Karl-Friedrichstr. 21.
Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstrasse 79.
Kiel: Krull & Bollmann, Holstenstrasse 11.
Köln: Julius Lüdemann, Kreuzgasse 5-7.
Konstanz: Hug & Co.
Leipzig: Electromophon, Petersstrasse 10.
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35.
Lübeck: Ernst Robert, Breitstrasse 29.
Luckenwalde bei Berlin: Pianofortefabrik Niendorf H.-G.
Mainz (Rhein): Apelt, Näheres s. u. Frankfurt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststr.
Mühlhausen i. Th.: Heysche Buchhandlung.
Mühlheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus.
München: Schmid Nachf., U. Hensel, Residenzstrasse 7.
Münster i. W.: Bisping Nachf., Prinzipalmarkt 12.

Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelderstr. 66.
Nürnberg: Karl Lang, Karlstrasse 19.
Osnabrück: Kunstgewerbehaus Schäffer.
Pforzheim: Griesmayer & Liphardt, West-Karl-Friedrichstrasse 9.
Plauen i. V.: Musikindustrie Katzmarek.
Reichenbach i. V.: Musikhaus Pestel, Bahnhofstr. 22.
Remscheid: Pianohaus Stahmann, Bismarckstrasse 46.
Rostock: Bertinetti & Ulbrich, Neuer Markt 181.
Saalfeld (Saale): Musikhaus Holzhausen.
Saarbrücken 3: Louis, Bahnhofstrasse 47.
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau (N.-L.): Musikhaus Hasche.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 1a.
Stuttgart: Rob. Barth, Alter Postplatz.
Trier: Schellenberg, Simeonstrasse 51.
Musikhaus Hans Kessler.
Ulm a. D.: Reiser, Hauptwachplatz.
Weimar: Schaller, Schillerstrasse 10.
Wesel: Gerh. Adam, Kaiserplatz 4.
Wiesbaden: Ernst Schellenberg, Große Burgstrasse 14 und Bleichstrasse 39.
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahnhofstrasse 22.

Illustrierte Zeitung



Aus dem Farmerleben in Mexiko: Unterwegs zum Sonntagsbesuch.

Nach einer Zeichnung von Max Vollberg.



Der Priester Miguel Hidalgo y Costilla, der Nationalheld Mexikos, der Führer in der 1810 erfolgten Erhebung Mexikos gegen Spanien.

Deutschland und Mexiko.

Vom Gesandten z. D. v. Eckardt.

Es tobt der Weltkrieg. Amerika ist auf die Seite unserer Feinde getreten. Kurz darauf wird zu regelmäßiger Session das mexikanische Parlament einberufen. In den Logen das diplomatische Korps in Uniform. Ich fahre als preußischer Offizier vom Gesandtschaftspalais in offenem Automobil dorthin, durch die tausendköpfige Menge unter brausendem Zurufe „Viva Alemania“ mit Händeklatschen begrüßt. Das Automobil ist von Blumen bedeckt. Ich betrete den weiten Parlamentssaal — die Abgeordneten, die Zuschauer auf der Tribüne erheben sich händeklatschend, Viva Alemania rufend, bis nach einigen Minuten der Präsident der Republik Venustiano Carranza eintrifft. — Unvergessen bleibe es dir, stolzes Volk der Mexikaner, wie du aus glühender Liebe für dein Vaterland dem gegen eine Übermacht auf Leben und Tod kämpfenden fernen Volke der Deutschen zugejubelt! Zehn gegen einen; der Caballero steht zu dem einen, was ihm der Aleman nicht — er

Werke eingedrungen, und über den Enthusiasmus des mexikanischen Publikums. Strahlenden Auges erzählt er mir, daß er auf der Hochschule für Musik in Berlin unvergessene Jahre verbrachte. Ein namhafter französischer Pianist aus Paris gab während des Krieges in Mexiko ein Konzert, das ich anhörete. Es wurde von den den Alliierten feindlichen Mexikanern beifällig bemerkt, daß sein Programm Bach und Beethoven aufwies. Unter den Malern Mexikos war der alte Lohr allbekannt und seine charakteristischen Landschaftsbilder beliebt. Nichts kann den Mexikaner mehr beglücken, als wenn der ihm in so vielem Fremde sein Land bewundert, seine Sprache spricht, in ihm den Caballero schätzt und ehrt.

Der Wunsch, die deutsche Sprache zu erlernen, wurde in Mexiko nach jeder gewonnenen Schlacht lebhafter. Die von mir eingerichteten, vom Lehrer Volp geleiteten, abendlichen Deutschkurse mußten bald vermehrt werden; Hunderte aus allen Ständen, auch viele Handwerker und Arbeiter, fanden sich ein und machten bald erstaunliche Fortschritte. Für die Kin-



Benito Juárez, Präsident der Vereinigten Staaten von Mexiko (1861–1872) und eifrigster Gegner Kaiser Maximilians.

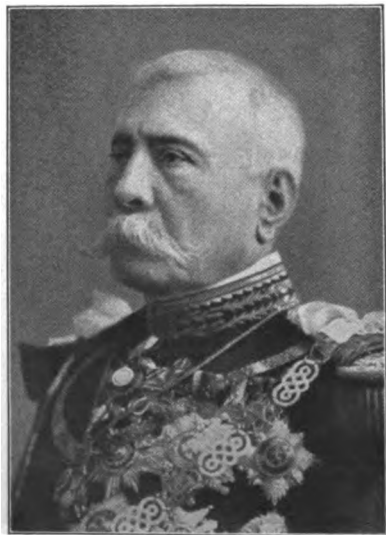
mag er ihm noch so fremd sein. Und fremd war ihm der Aleman nicht — er kannte seine stolzen Handelsschiffe, die in Veracruz ankerten, deutschen und

mag er ihm noch so fremd sein. Und fremd war ihm der Aleman nicht — er kannte seine stolzen Handelsschiffe, die in Veracruz ankerten, deutschen und mexikanischen Kaufleuten die Erzeugnisse unübertroffener Industrie zuführend: Maschinen, Eisenwaren, Steingut, die berühmten Chemikalien, optische und chirurgische Instrumente, Spielwaren und unzählige Artikel, bevorzugt wegen ihrer Güte und ihres niedrigen Preises. Mit Kaffee, Kautschuk und anderen Landesprodukten befrachtet, kehrten Dampfer ins Heimatland zurück, noch ehe die Schiffsmannschaft die letzten der köstlichen Mangos und Bananen verzehrt hatte.

Nicht fremd sind wir Alemanen den Mexikanern, seit der große Humboldt, dessen Marmorstandbild, allen bekannt, vor der Universität der Hauptstadt steht, unter ihnen weilte und in seinem berühmten, jedem gebildeten Mexikaner bekannten, herrlichen Werke „La Nueva España“ seine Forschungen in dem reichen Wunderlande niederlegte. Einem begeisterten Vortrag eines mexikanischen Gelehrten über Humboldt folgte ich auf besondere Einladung — der große Saal in der Universität war von Damen und Herren gefüllt. Auch einer Stiftungsfeier der staatlichen Chemieschule wohnte ich bei. Der Leiter hatte in Paris studiert, die Sprache in Mexiko erlernt, die Werke unserer großen Gelehrten studiert, diese in Deutschland aufgesucht und nun nach deutscher Methode seine Wissenschaft in Mexiko gelehrt und verbreitet. Auch die Leistungen deutscher Mediziner sind längst bekannt. Manchen Sonntag Mittag besuchte ich die Symphoniekonzerte des staatlichen Orchesters. Ich höre in vorzüglicher Wiedergabe Beethoven'sche Symphonien, auch Schubert, Schumann, Mendelssohn. Ich lasse mich dem Kapellmeister vorstellen und drücke ihm meine Freude aus, daß er so tief in unsere



Erzherzog Maximilian empfängt am 3. Oktober 1863 auf Schloß Miramar die mexikanische Deputation, die ihm die Kaiserkrone Mexikos anbietet.



Porfirio Díaz, unter dessen langjähriger Präsidentschaft (1884–1911) Mexiko einen großen Aufschwung nahm.



Alvaro Obregón, der jetzige Präsident der Vereinigten Staaten von Mexiko.



Dr. Alfredo Caturegli, der mexikanische Gesandte in Berlin.

die Großen der Deutschen wird hinter der Wirklichkeit zurückbleiben.

Und heute? Der mexikanische Begriff vom Caballero schließt es aus, daß der Mexikaner ein Volk, dessen Männer es als Caballeros bewundert hat, fallen läßt, wenn es ins Unglück geraten ist. Nein, noch heute ist der Deutsche ein Mann, den erachtet. Von den Deutschen sagt er noch heute: „Sie sind Männer“ — sie stehen ihm noch heute als tüchtige, nützliche Männer einer Nation, die Großes geleistet hat und weiter Großes leisten wird, näher, als die anderen Ausländer. Die uns mit einem Volke, dessen Erde zu den reichsten der Welt gehört, verknüpfenden Fäden dürfen nicht zerreißen! Dies zu bedenken und in Taten umzusetzen, wird trotz der Not der Zeit die Aufgabe derer sein, die in der Lage sind, in Mexiko deutsche Arbeit zu leisten.

der ließ ich zu Weihnachten, zunächst in spanischer Sprache, die schönsten Grimmschen Märchen drucken; über 10 000 Exemplare waren in wenigen Tagen verlangt worden — ja, zu mir kamen Kinder ins Haus mit der Bitte, ihnen die „Cuentos de Grimm“ zu schenken. Studenten der Universität gründeten einen Verein zur Erlernung und Verbreitung deutscher Wissenschaft — sie klagten bei mir darüber, daß sie unsere Werke nur in französischen Übersetzungen oder gar nicht erhielten. Die Übersetzungen ins Spanische, die ich anfertigen und drucken ließ, fanden reißenden Absatz. In lautloser Andacht folgten fast allwöchentlich Hunderte, vielfach einfache Arbeiter, den mit Lichtbildern deutsche Kulturstätten, industrielle Werke wie die von Krupp, Zeiß und anderen behandelnden Vorträgen des Herrn Manuel León Sanchez. — Jede Schilderung der frenetischen Ovationen für Deutschland und



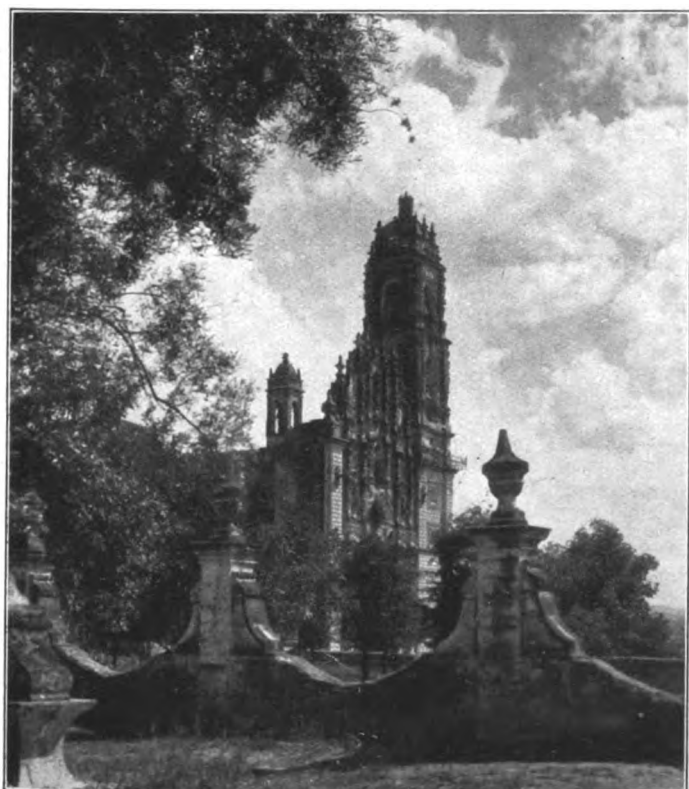
Die Kathedrale in Mexiko.



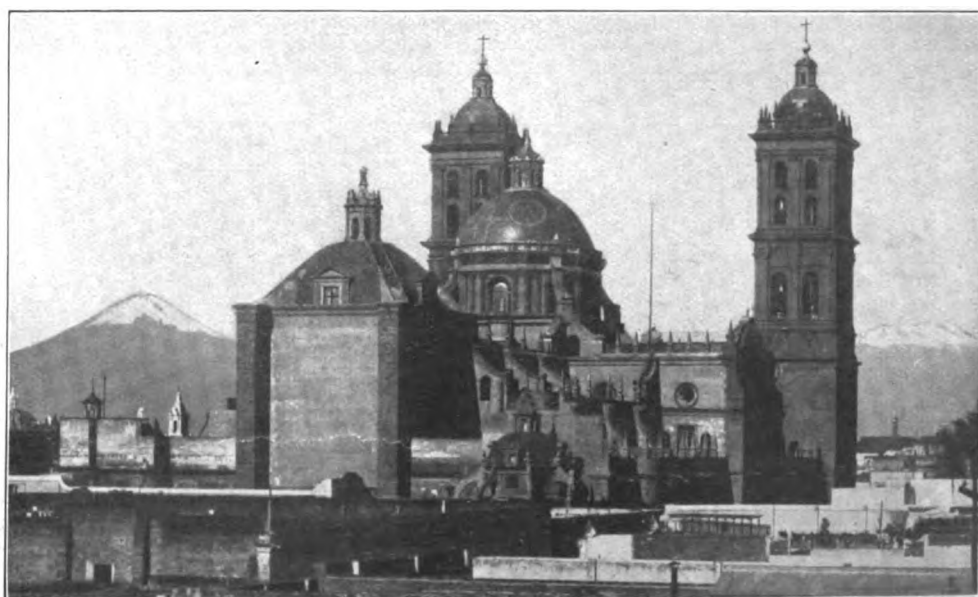
Die Kathedrale in Mérida, der Hauptstadt des Staates Yucatan auf der Halbinsel Yucatan.



Die Kathedrale von Campeche auf der Halbinsel Yucatan.



Die Kirche von Tepozotlan im Staate Mexiko.



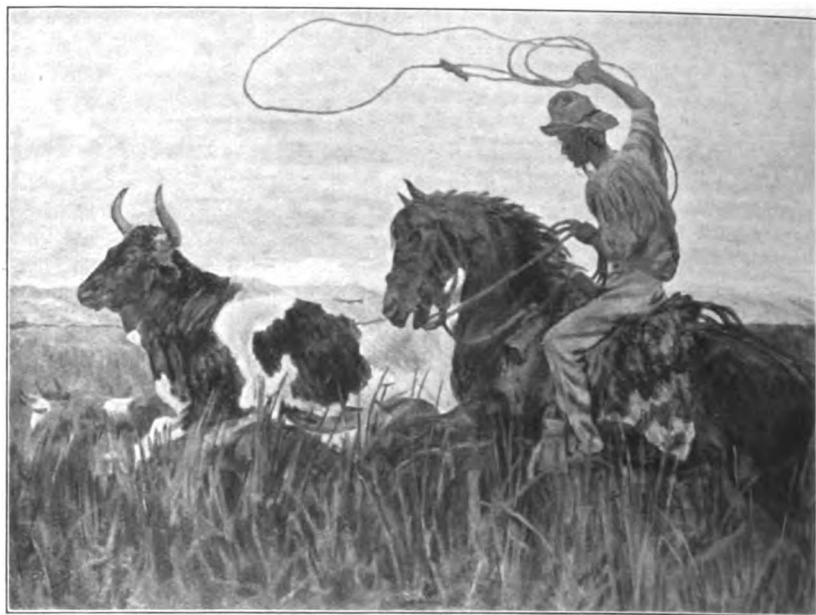
Die Kathedrale von Puebla im Staate Puebla. Im Hintergrunde schneebedeckte Vulkane.

Schöne Kirchenbauten in Mexiko.

Ein romantisches Land der Neuen Welt. / Von Caecilie Seler-Sachs.



Indianische Händler in Mexiko. Nach einem Gemälde von Max Vollberg.



Vaquero, einen Stier mit dem Lasso fangend. Nach einem Gemälde von Max Vollberg.

Vierhundert Jahre sind verflossen, seit man in Europa Kunde von Mexiko erhielt, aber für Deutschland blieb es ein fernes und recht unbekanntes Land, obgleich immerhin eine Anzahl Deutscher dort lebte. Erst die letzten trüben Zeiten haben auch bei uns eine lebhaftere Anteilnahme und Aufmerksamkeit für jenes Land aufleben lassen. Die Deutschfreundlichkeit Mexikos während des Krieges war eine fast beglückende Ausnahme zu einer Zeit, da uns fast auf der ganzen Erde Feindseligkeit entgegengrinste. Man vergaß, daß Mexiko selber schwere Zeiten durchlebte, daß dort blutige Revolution herrschte, die, wenn man sie beruhigt glaubte, immer wieder neu aufflackerte. Die schwersten Zeiten dieser Unruhen, die das Land ins Unglück stürzten, sind nach 10 Jahren glücklich überwunden, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß es neu gestärkt — wie ein Mensch nach schwerer Krankheit — den Weg zu neuer Blüte und ganz moderner Entwicklung findet, wozu der starke nordamerikanische Einfluß, dem es sich nicht verschließen kann, das Seine beiträgt. — Die Deutschen aber, die sich mit dem Gedanken tragen, nach dorthin auszuwandern, um ihr Leben neu aufzubauen, sollten es nicht tun, ohne sich vorher sehr genau über alle Verhältnisse zu unterrichten.

Die folgenden Zeilen sind dazu bestimmt, ein flüchtiges Bild von dem schönen Lande zu geben, das ich auf wochen- und monatelangen Ritten, besonders in seinem südlichen Teile, vielfach durchstreift habe.

Was Italien für den Nordeuropäer, das ist Mexiko für den Nordamerikaner: das Land der Sonne, der Romantik, der alten Kultur. Und so flutet, zumal während der Wintermonate, ein Strom von Vergnügungsreisenden über den Rio Grande ins alte romantische Land, wodurch freilich gerade ein Teil dieser Reize immer schneller zu verschwinden droht.

Mexiko ist ein schönes Land, von der Natur verschwenderisch bedacht. Aber man darf sich nicht einbilden, daß es in seiner ganzen beträchtlichen Ausdehnung, daß es vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean, von der Grenze der Vereinigten Staaten bis nach Guatemala ein Paradiesgarten sei. Seine gebirgige Gestaltung, die in Stufen vom Golf bis zur Schneegrenze ansteigt, an der andern Seite schroff zum pazifischen Weltmeer abfällt, schafft eine Fülle der verschiedensten klimatischen Verhältnisse, so daß für einen großen Teil der auf der Erde bekannten Nutzpflanzen die notwendigen Bedingungen gegeben sind und vom Weizen bis zum Zuckerrohr, vom Apfel bis zur süßesten Tropenfrucht so ziemlich alles anbaufähig ist. Die herrlichen Wälder der Höhen und des Küstenlandes sind voll der kostbarsten

Hölzer, die weiten Grassteppen ernähren zahlreiche Herdentiere, die Minen liefern jegliche Art von Erzen, an mächtigen Strömen, Seen und Wasserfällen mangelt es nicht. Aber dazwischen gibt es weite, wüste Strecken, die Ströme sind zum geringsten Teil schiffbar, die Bewässerung oft schwierig. Besonders der Norden des Landes leidet unter dieser Schwierigkeit. Wo sie aber überwunden werden kann ist die Fruchtbarkeit groß. Und das südliche, das alte Mexiko hat seit Jahrhunderten eine dichte Bevölkerung ernährt.

Als die Spanier dieses Land betraten, fanden sie dort ein Reich und ein Volk, das auf einer hohen Kulturstufe stand, die wohl besonders hoch bewertet werden muß, da den alten Mexikanern das Eisen unbekannt war und sie kein Herdentier und keine Lasttiere hatten. Trotz dieses Mangels haben sie großartige Tempel, Paläste und Festungen zu erbauen verstanden, haben vielerlei Kunsthandwerke entwickelt, haben ein wohlorganisiertes Reich geschaffen, waren Astronomen und Rechenkünstler, schrieben auf Pergament und Pflanzpapier Bilderschriften und zeichneten Landkarten. Die erobernden Europäer waren keine Kulturbringer, sondern zerstörten mit roher Hand die Bauten, schmolzen den Goldschmuck ein, vernichteten die Schriften. Manches jedoch entging dem spähenden Auge der Konquistadoren und Missionare oder widerstand ihrer Zerstörungswut, lag auch wohl abseits von ihren Kriegspfaden. Und so blieb genug übrig, um uns ein Bild von dem Kulturzustande des Landes zur Zeit des Motecuhzoma erstehen zu lassen, zumal auch unter den Spaniern so mancher war, der es sich angelegen sein ließ, aufzuschreiben, was er sah und erfuhr. Die Bücher eines Sahagun, Duran, Torquemada, die Briefe des Cortez und Bernal Diaz — um nur die hervorragendsten zu nennen — ermöglichen tiefe Einblicke in das innere und äußere Leben, das damals in Mexiko herrschte, wenn auch über der Vorgeschichte, über den

Weg, der zu solcher Kulturhöhe führte, das Dunkel noch nicht ganz gelichtet ist und vielleicht auch niemals ganz gelichtet werden wird.

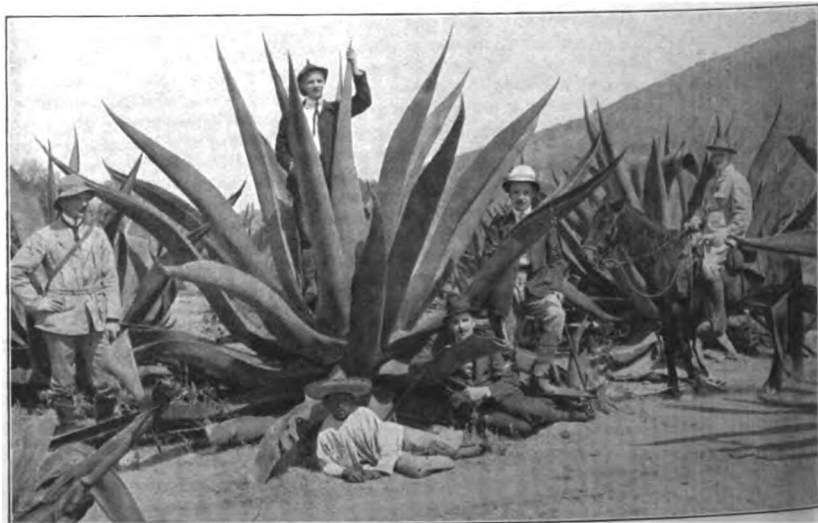
Viele Schienenwege durchziehen heute das Land und bringen europäische Sitten mit, mehr in kurzer Frist, als es bisher in vier Jahrhunderten geschehen ist. Aber das Land ist groß, und wer es kennenlernen will, wie es vordem war, der muß in den Sattel steigen und sein Pferd von den Schienen seitwärts lenken. Er wird bald erkennen, daß dort, wo die Wälder noch dicht, die Wege beschwerlich, die Flüsse nicht überbrückt sind, noch vieles von dem Leben alter Zeit pulst. Er wird vor allem sehr schnell von dem Irrtum geheilt werden, daß die Indianer



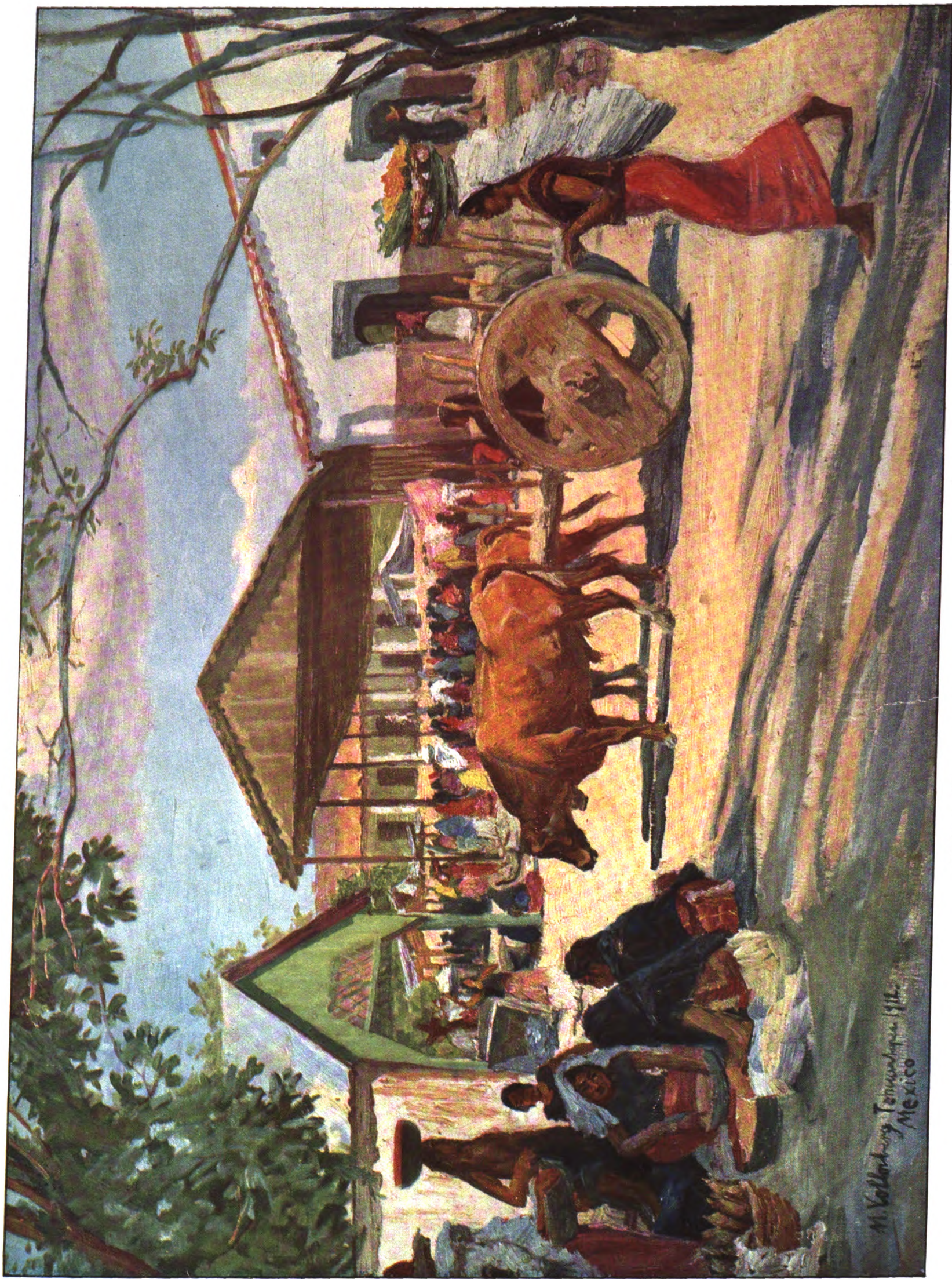
Dorfplatz mit Palmen (Isthmus von Tehuantepec).



Schwimmende Gärten bei Xochimilco.



Deutsche Ausflügler in einem Pulquefeld bei Guadalupe.



Markt in Tehuantepec. Nach einem Gemälde von Max Vollmberg.

Mexikos ausgestorben oder im Aussterben begriffen seien, sondern sich vielmehr davon überzeugen, daß sie recht lebendig, daß sie die eigentlichen Arbeiter, der größte Reichtum des Landes sind. Er wird erfahren, daß trotz des — immerhin langsamen — Vordringens der spanischen Sprache viel, und in manchen Gegenden fast nur indianisch gesprochen wird — Nahuatl (aztekisch), Tzapoteka, Otomi, Taraska, Mixe und eine große Anzahl anderer einheimischer Sprachen und Dialekte; über hundert. Er wird auch manche Indianerhütte finden, in der es genau so aussieht, als habe die Zeit ein paar Jahrhunderte still gestanden. Da brennt in der Mitte der aus Bambusstäben und Palmblattdach errichteten Hütte das Feuer zwischen den drei heiligen Herdsteinen; die aus Beschreibungen und Bilderschriften wohlbekannten Gerätschaften, die weichen Körbe, die Behälter aus Fruchtschalen, der Stein zum Zerquetschen des Mais, zum Zermahlen des spanischen Pfeffers liegen und hängen umher, und vor dem Feuer hockt die Frau auf der Matte in einem Gewande, das den Schnitt, der uns aus den Bilderschriften so wohlbekannt ist, die Form der vorspanischen Zeit hat, die Glut mit dem Feuerfächer anfachend, genau so, wie es vor vielen hundert Jahren geschah. Und eine andere kauert vor dem Mahlstein, der nicht anders aussieht als einer der vielen, die aus altem Kulturschutt ans Tageslicht kommen, und quetscht die weichgekochten Maiskörner zu der Masse, die — neben den einheimischen schwarzen Bohnen — noch heute die Hauptnahrung des größten Teiles der Bevölkerung darstellt. Dann reibt sie die gerösteten Pfefferschoten — das alt-einheimische Gewürz — und rührt die Sauce, die noch heute bei keiner mexikanischen Mahlzeit und auch nicht auf dem Tische der in den Städten lebenden mexikanischen Familien fehlen darf und Chil-mole heißt. So lebte das Volk in vorspanischer Zeit, so aß es, und so kleideten sich die Frauen. Die Ruinen des Landes waren Tempel, Paläste und Festungen. Das Volk lebte in den aus vergänglichem Material



Mexikanische Schneeberge: Blick auf den Popocatepetl und den Ixtaccihuatl im Südosten der Stadt Mexiko.



Riesenbäume auf dem Hochland von Ahuchuetes.

errichteten Hütten. In den großen Städten, und vor allem in dem prächtigen Mittelpunkt, der volkreichen Hauptstadt Tenochtitlan oder Mexiko, standen auch viele Steinhäuser, von deren Pracht die Spanier zu

berichten wußten. Dort gab es auch die großen, von Menschen und Waren wimmelnden, von steinernen Hallen umfriedeten Märkte mit ihrer musterhaften Ordnung, die die Bewunderung der Eroberer erregte. Der Markt spielt auch heute noch eine bedeutende Rolle im Leben Mexikos. Jedes kleine Städtchen und jedes große Dorf hat einen Markttag in der Woche, und an den Festtagen, dem Tage des Ortsheiligen, werden große Messen und Jahrmärkte abgehalten, zu denen Verkäufer und Käufer aus meilenweitem Umkreis herbeiströmen.

Vieles ließe sich noch erzählen von alten Sitten und Gebräuchen, die sich lebendig erhalten haben, obgleich moderne Werkzeuge,

Haustiere und die Einführung mancher früher unbekannten Nutzpflanze natürlich viel Wandel geschaffen haben. Der Indianer aber hängt zähe an Gewohnheit und Sprache, und dreihundert Jahre spanischer Herrschaft und Unterdrückung haben ihn noch nicht völlig zur Abkehr davon veranlassen können.

Unaufhaltsam aber schreitet die moderne Zivilisation fort. Die Stadt Mexiko — noch vor einem Menschenalter eine Kolonialstadt mit einer eigenen Physiognomie — wird von Jahr zu Jahr einer modernen Großstadt ähnlicher. Nicht mehr reitet der elegante Herr im spanischen Sattel, angetan mit dem kleidsamen, silberbesetzten Lederanzug, sondern englisches Reitzeug ist an dessen Stelle getreten. Nicht mehr bringen die langen Züge der Lasttiere, die Indianer mit ihrem aus alter Zeit stammenden Traggestell, das an breitem Ledergurt über der

Stirn befestigt ist, die Waren und Lebensmittel vom Lande herein: die Eisenbahn besorgt das schneller. Die schönen, alten spanischen Häuser verfallen oder werden abgerissen, um neuen Prachtbauten und Wohnhäusern in europäischer oder amerikanischer Art Platz zu machen. Straßen und Promenaden wimmeln von Automobilen. Die Seen des Hochlandes vertrocknen, die alten Bäume trauern, die Wälder der Umgebung werden schonungslos vernichtet. Und je mehr Eisenbahnen und Wege gebaut werden, um so schneller wird sich diese Pseudo-Kultur auch entfernteren Gegenden mitteilen. Aber noch rauschen die Urwälder über weite Strecken, und es wird immerhin noch langer Zeit bedürfen, ehe alle Romantik zum Teufel gejagt sein wird.

Das moderne Mexiko sieht zweifellos einer in gewissem Sinne glänzenden Zukunft entgegen. Trotzdem wird es seine Schönheit nicht ganz einbüßen. Dafür hat die Natur gesorgt, die die schneebedeckten Vulkane erstehen ließ, die ein Füllhorn von Blüten und Früchten über das Land leerte, die ihm die klaren Seen, die rauschenden Wasserfälle bescherte. Keiner wird dies Land ohne Entzücken kennenlernen, keiner es ohne Schmerz verlassen.



Straße in Iguala im Staate Guerrero.



Hof eines einfachen Hauses in Puebla.

Das alte Mexiko. / Von Dr. med. et phil. WALTER LEHMANN, Direktor des Forschungsinstitutes des Museums für Völkerkunde zu Berlin.



1. Totonakische Steinskulptur vom Palmarot.

Die bisher ältesten beglaubigten Nachrichten über die Geschichte Altamerikas betreffen Mexiko. Die großartige Vergangenheit dieses Landes spiegelt sich wider in zahlreichen Denkmälern einer einst blühenden Kultur, die, seit 1519 durch Ankunft der Spanier jäh unterbrochen, Zeit genug gehabt hatte, sich in ganzen, auch kunstgeschichtlich greifbaren Epochen auszuleben. Ähnlich den Kulturen der Alten Welt liegen die Höhen der Entwicklung, die in Mexiko, Mittelamerika und Peru sich auf bestimmte Brennpunkte beschränken, in älteren Perioden. Diese in das möglichst volle Licht der Geschichte zu rücken, ist die ebenso reizvolle wie schwierige Aufgabe der Forschung.

Während die Quellen für Perus Vorzeit nur spärlich und stellenweise fließen, verfügen wir für Mexiko über eine Fülle von Dokumenten, teils in Form altindianischer Bilderschriften mannigfaltigen, meist kalendarisch-astronomischen und mythologischen Inhalts, teils in Gestalt von Texten, sei es in indianischen Sprachen abgefaßt und mit spanischen Lettern geschrieben, sei es in Kommentaren europäischer Sprachen niedergelegt. Hierzu kommen umfangreiche Sammelwerke alter Autoren, wie das in seiner Art einzig dastehende Opus des Pater Sahagun, an das sich, um nur das Wichtigste zu nennen, die Aufzeichnungen Torquemadas, Durans, Chimalpains, Tezozomocs, Camargos, Ixtlixochitls (eines Sprosses aus dem Herrscherhause von Tetzcoco), Landas, Oviedos u. a. m. reißen.

Sie überliefern uns eine fast verwirrende Menge von Nachrichten sowohl über die ältere und jüngere Geschichte des Landes und seiner aus vielen Völkern zusammengesetzten Bewohner als auch über Sitten und

Gebräuche, die komplizierte Götterwelt, den bewundernswürdig hoch entwickelten Kalender, die Jahresfeste, den Kult, die Verwaltung.

Die meisten Angaben beziehen sich allerdings auf das Hochland von Mexiko und dessen letzte politische Vorherrscher, die Azteken. Erheblich weniger wissen wir von den umwohnenden Nationen. Eingehender sind wir erst wieder über die Maya unterrichtet, die sich nach Osten über Yucatan und Guatemala hin ausbreiten.

Außerordentlich reiches, ständig anwachsendes Material verdanken wir der Archäologie des von Altertümern stellenweise geradezu strotzenden Landes, dessen kleinster Teil erst erforscht ist, und das gewiß noch viele, große Überraschungen in seinem Schoße birgt. Ruinen von erhabener Größe und wunderbarer, bizarrer Pracht, hier halb verschüttet, dort von Urwäldern überwuchert, finden sich zahlreich verstreut.

Die eigentlichen Träger jener altererbten Kultur, die noch über das Reich des jungaztekischen Epigonen „Montezuma“ (Motecuzoma „der zornige Herr“) in den Augen schatzgieriger Spanier fabelhaften und eben darum verhängnisvollen Glanz ausgoß, waren sprachverwandte Tolteken gewesen.

Verschiedene Gründe lassen die Heimat der ältesten toltekischen Gesittung im Norden suchen, im Gebiete der Pueblos. Es erscheint geboten, hier eine proto-schoschoni-sche und proto-sonorische Kulturperiode aufzustellen, die mit einer altsonorischen etwa um 500 v. Chr. abschließt. Von der letztgenannten zweigt sich ab die proto-toltekische Kultur der ersten Jahrhunderte v. Chr. Auch Sahagun bemerkt die mexikanische Kultur als Ganzes auf rund 2000 Jahre rückwärts. Da er um 1571 n. Chr. die betreffende Notiz schrieb, ergibt sich daraus die Zeit um 429 v. Chr. als Anfang der Tolteken (Proto-Tolteken).

Den Untergang ihres Reiches verlegt Sahagun etwa 1000 Jahre vor 1571 n. Chr. Die alt-toltekische Kultur endet demnach um 600 n. Chr. und hat ihre Blütezeit vor 600 n. Chr.

Mehrere alte Angaben stimmen darin überein, daß eine in

Mexiko alteingesessene, vortoltekische Bevölkerung den historisch ersten Niedergang des alten Reiches von Tollan bewirkte. Es waren Olmeken, Bewohner des inneren Golfwinkels, die eine tyrannische Vorherrschaft ausübten, deren schwerer Druck (nach Torquemada) über 500 Jahre lastete und erst seit 1168 n. Chr., gemäß der Historia tolteca chichimeca (Ms. Bibl. Nat., Paris), mit Hilfe jungmexikanischer, nahuatlakischer Stämme gebrochen wurde. Die Sprache eines Teiles jener Olmeken war das Chocho-Popoloca. Der Mittelpunkt des alten Reiches befand sich in Teotihuacan, Tollantzinco, Tollan. In Teotihuacan haben sich überwältigend große Bauten erhalten. Am berühmtesten sind dort die Pyramiden der Sonne und des Mondes und die kleineren Tempelpyramiden längs der „Totenstraße“ sowie die Ciudadela. Die riesige Stufenpyramide der Sonne ist seit mehreren Jahren von den sie bedeckenden Sandmassen freigelegt worden (Abbild. 9). Die verschiedenen Kulturperioden treten in Teotihuacan besonders deutlich zutage. Die sogenannten Subterraneen entsprechen einer älteren Zeit als die darüber befindlichen jüngeren Tempelruinen.

In neuester Zeit sind durch die Grabungen Gamios auch in der Ciudadela überraschende Entdeckungen gemacht worden. Hier gehören die in der Mitte der Anlage errichteten Bauten einer älteren und einer jüngeren Kultur an. Die zentrale, westliche, kleine Pyramide ist älter als die östliche, der sogenannte „Tempel Quetzalcoatl“.

In Teotihuacan war es mir schon 1909 gelungen, durch Ausgrabungen im Teopannacazco drei aufeinanderfolgende Schichten nachzuweisen, die später von anderen Forschern bestätigt und auch an anderen Plätzen nachgewiesen wurden. Die unterste Schicht zeigt Reste einer primitiven Keramik, die einer vormexikanischen Bevölkerung vom Typus der Otomí zugeschrieben werden darf. Die mächtige mittlere Schicht birgt toltekische Erzeugnisse eines zweifellos langen Zeitraumes, unter denen feine bemalte Stücke, namentlich mit türkisgrüner Farbe, hervorzuheben sind, neben reich verzierten, geritzten, dreifüßigen Tonschalen (Abbild. 13). Die farbig inkrustierten Gefäße von Tepic scheinen eine Vorstufe der alttoltekischen Stuckmalereien darzustellen, wie sie in Tempelfresken Teotihuacans einerseits, auf den verwandten prächtigen Gefäßen von Aljojuca (Slg. Seler) andererseits sich finden. Der obersten Schicht gehören Stücke aztekischer Kultur an, die als epigonale Fortsetzung des archaischen und klassischen Stiles der alt- und jungtoltekischen Periode auftritt. Bemerkenswert für diese aztekische Periode in Teotihuacan sind

Steinbecken in Form einer kauern den Greisengestalt, des Feuergottes (Abbild. 5).

Der Zusammenbruch des alten Reiches von Tollan hatte offenbar lange innere Wirren im Gefolge, die etwa von 600 bis 700 n. Chr. anhielten. Bald danach begann der kulturelle Einfluß der Tolteken neu zu erstarken und verdichtete sich in Cholula zu einer klassischen Kultur in Verbindung mit einer umwälzenden Weltanschauung, die in einer Kalenderreform ihren Ausdruck fand. Die jungtoltekische Periode umfaßt in ihrem älteren Abschnitt die Zeit von 726 bis 1064 n. Chr. Schon in dieser Zeit tauchen nahuatlakische Elemente (Aculhua) auf, die später bei der Vertreibung der fremdrassigen, wenn auch frühzeitig toltekisierten Olmeken (Nonoualea) aus Cholula ausschlaggebend waren. Durch Olmeken wurden die jüngeren Tolteken der Umgegend von Cho-



3. Sonnenscheibe mit Sonnengott. (Sammlung Alexander v. Humboldt im Museum für Völkerkunde zu Berlin.)



4. Steinkopf. Ausgegraben in der Stadt Mexiko. (Museo Nacional, Mexiko.)



5. Steinbecken in Gestalt eines kauern den Greises. (Sammlung Becker im Naturhistorischen Museum zu Wien.)



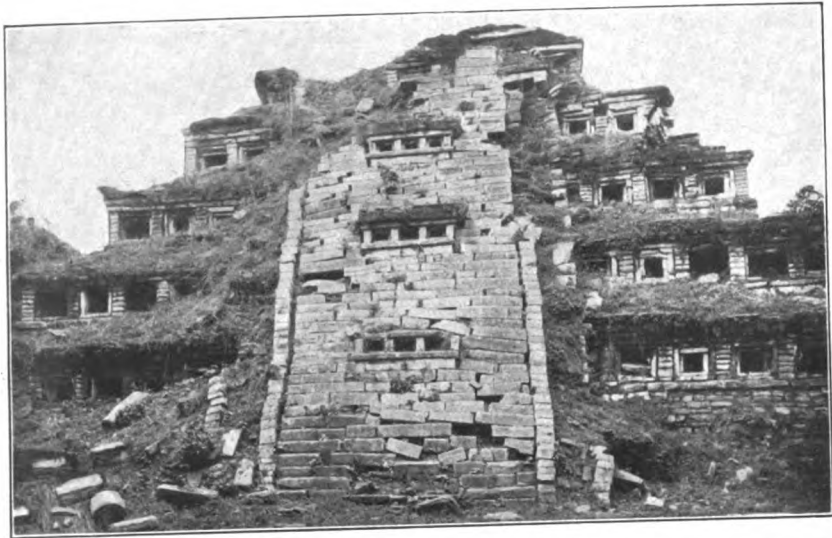
6. Pulquegefäß. (Sammlung Bilimek im Naturhistorischen Museum zu Wien.)



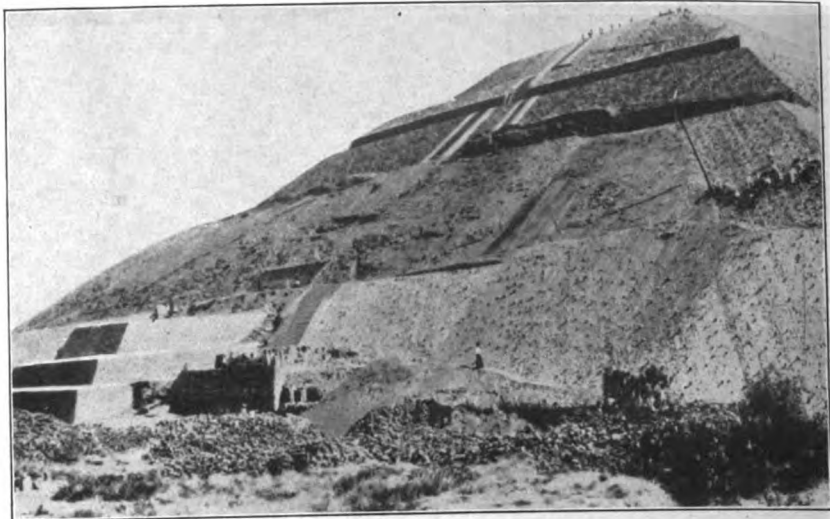
7. Ruinentempel (Teocalli) von Xochicalco.



2. Totonakische Steinskulptur vom Palmarot.



8. Totonakische Tempelpyramide des Tajin von Papantla.



9. Stufenpyramide der Sonne nach der Freilegung in Teotihuacan.



10. Totonakische Steinskulptur vom Palmatypus.

lula mit dem umgewandelten Kalender bis nach Nicaragua verdrängt, wo sie die bereits früher von den Chiapaneken abgewanderten Mangue angesiedelt antrafen. Die Zeit von 1064 bis 1168 n. Chr. fällt mittleren Jungtolteken zu; Cholula tritt seit der schweren Niederlage im Jahre 1235 n. Chr. in den Hintergrund.

Sprachlich sondern sich die mexikanisch redenden Stämme in ältere Nahuatl mit charakteristischem T-Laut der Mundarten (Nahuatl) und jüngere (Nahuatlaca) mit stummem TL-Laut (Nahuatl). Die Einwanderung der Nahuatlaken reicht erheblich vor das Jahr 1000 n. Chr. zurück und erfolgte offenbar in mehreren Schüben. Die Hauptwanderung geschah im 11. bis 12. Jahrhundert und brachte 1168 n. Chr. auch die Tlatelolca, die sich seit 1337 von den Tenochca trennen. Von 721 n. Chr. an setzen die Colhua die toltekische Geschichte fort und erstarken in der Folgezeit zu bedeutender Macht: „130 Jahre führten die Colhua ihren besonderen Namen“, heißt es in der aztekisch geschriebenen Historia de los reynos de Colhuacan y de México; das bezieht sich auf die Zeit entweder von 1064 bis 1193 oder von 1193 bis 1323. Tepaneken, besonders unter Tezozomoc von Azcapotzalco, spielen eine hervorragende Rolle. Endlich, nach vielen Kämpfen mit Tepaneken und anderen Stämmen, ging die Vorherrschaft von Colhuacan-México über auf das jungaztekische Tenochtitlan-México, d. h. auf die Tenochca, deren Dynastie um 1376 n. Chr. mit Acamapichtli beginnt.

Wir bezeichnen die Colhuacan-Periode als alt-epigonal, Colhuacan-México als mittelepigonal, Tenochtitlan-México als jungepigonal.

Einem toltekisch-aztekischen Mischstil gehört die federschlängengeschmückte Ruine von Xochicalco an (Abbild. 7).

Jungtoltekischer Einfluß macht sich geltend in den berühmten Ruinenpalästen von Mitla, deren wichtige Freskenreste Seler eingehend bearbeitet hat.

Toltekische Kultur hatte sich bereits frühzeitig über die nichtmexikanischen Völker des Ostens und Südens ausgebreitet. In erster Linie sind hier die seit etwa 719 n. Chr. in die Geschichte eintretenden Totonaken der atlantischen Küste zu nennen, ferner die Mixteko-Tzapoteken des Staates Oaxaca, endlich die Maya.

Die Totonaken leisteten Hervorragendes in Architektur und Plastik. Eigenartig ist die mit Nischen verzierte Stufenpyramide des Tajin von Papantla (Abbild. 8) mit der nach Osten gerichteten Hauptfassade. Aus dem Totonakengebiet stammen auch



11. Tempelzella mit aufgerichteten Schlangenpfeilern von Chich'enitzá (Yucatan).



13. Dreifüßige Tonschale mit eingeritztem Relief; Schmetterling und Blütenborte. Teotihuacanstil. (Sammlung Billmek im Naturhistorischen Museum zu Wien.)



14. Trapotische Graburnen aus Ton.



(Sammlung Kenedy, Oaxaca.)



15. Glasiertes Gefäß aus Oaxaca, dessen Glasur nach den Untersuchungen Dr. R. Koritskys durch hohe Brandtemperatur erzielt wird.



16. Tongefäß mit menschlichen Figuren in Flachrelief. Mayastil. (Sammlung Becker im Naturhistorischen Museum zu Wien.)



17. Glasiertes Gefäß aus Oaxaca (s. auch Abbild. 15). Das südlichste Vorkommen dieser Gefäße ist bisher in Salvador festgestellt worden.

die in ihrem Gebrauch noch rätselhaften Steinerzstücke vom sogenannten Palmatypus (Abbild. 1, 2, 10, 12), die zu den schönsten Altertümern Mexikos gehören und bis Salvador archäologisch verfolgbare sind.

Charakteristisch für die Kultur der Mixteko-Tzapoteken sind mannigfaltige sakrale Graburnen mit reichem Figurenschmuck (Abbild. 14), die mit gewissen Altertümern Guatemalas verwandt sind.

In diesem Zusammenhange sei auch kurz der glasierten Keramik gedacht, die jedenfalls schon für die alttoltekische Zeit bezeugt ist durch das herrliche Stück der Sammlung Lumholtz aus der Gegend von Tepic. Ähnliche, wenn auch weniger kostbare Gefäße sollen ferner in Teotihuacan gefunden worden sein. Andere stammen aus Oaxaca (Abbild. 15, 17); ihr südlichstes Vorkommen ist in Salvador belegt. Es scheint nach neuesten Untersuchungen, die Dr. R. Koritzky für das Forschungsinstitut des Museums für Völkerkunde zu Berlin angestellt hat, daß der besonders feingeschlammte Ton dieser Gefäße bei hoher Brandtemperatur von selbst eine glasartige Oberfläche annimmt. Eine eigentliche Glasur dürfte nicht vorliegen.

Die Maya-Kultur, die eine besondere Würdigung verdiente, sei hier nur gestreift. Frühzeitig hat sie toltekische Einflüsse übernommen und selbständig, namentlich die Hieroglyphenschrift, weiterentwickelt. In der Keramik hat sie der mexikanischen Kultur Ebenbürtiges, ja vielleicht Überlegenes geleistet. Außer feiner Malerei bietet sie vortreffliche Flachreliefarbeiten (Abb. 16).

Während die alttoltekische Kultur vom Südosten über Belize nach Alt-Chich'enitzá, der vielleicht großartigsten Ruinenstadt Yucatans, vorgedrungen war, breitete sich jungtoltekische Kultur vom Westen her nach Chich'enitzá aus; toltekisch sind z. B. Schlangenpfeiler (coatlacuetzalli) dort (Abbild. 11), ebenso wie in Tollan selbst, dem heutigen Tula.

Als Glanzleistungen aztekischer Kunstfertigkeit seien hier nur drei Stücke aufgezählt. Das eine ist die Darstellung des Sonnengottes mit Schmuck und Wehr in der Mitte einer strahlenden Sonnenscheibe, ein Stück, das aus Alabaster gearbeitet ist und der Sammlung Alexander v. Humboldts angehört (Abbild. 3). Wunderbar nach Ausführung und Erhaltung ist ein zweites Stück, das Pulquegefäß der Sammlung Billmek im Wiener Naturhistorischen Museum (Abbild. 6). Monumentaler Art ist das letzte, ein Ungeheuerkopf aus Stein, ausgegraben in der Hauptstadt Mexiko nahe der Kathedrale (Abbild. 4).



12. Totonakische Steinskulptur vom Palmatypus.

Deutsches Vereinsleben in Mexiko. / Von Hofrat Jäkel.

Vom deutschen Vereinsleben in Mexiko soll ich erzählen? Vielleicht bin ich — in aller Bescheidenheit sei es gesagt! — dazu besonders befähigt. Habe ich doch während eines vollen Jahrzehnts im gottgesegneten, sonnenreichen Lande der Azteken in ununterbrochener, engster persönlicher Fühlung zu diesem Vereinsleben in allen seinen Verzweigungen gestanden, habe seine Leiden und Freuden getreulich geteilt. Waren diese reichlich, noch heute für mich ein unerschöpflicher Born trauter Erinnerungen, so fehlte es auch an jenen nicht. Die Marksteine dieses Jahrzehnts bildeten an seiner Schwelle der Sturz Porfirio Diaz', des Soldaten und Staatsmannes mit der eisernen Faust, an seiner Wende der tragische Dahingang Carranzas, gleich seinem Nachfolger auf dem Präsidentenstuhl der Freund und Beschützer der Deutschen. Dazwischen eine Kette schwerster innerer Umwälzungen, die die Grundfesten der Republik ins Wanken brachten! Mehrfach mußten die Deutschen der Hauptstadt — ihre Zahl mochte damals, einschließlich der Frauen und Kinder, 2000 betragen haben — für den Selbstschutz planmäßig organisiert und bewaffnet werden. Vom 10. bis 19. Februar 1913, während der „Decena trágica“, war Mexiko-Stadt der Schauplatz einer fast ununterbrochenen Kanonade, die Tausende von Menschenleben kostete und unsäglichen Sachschaden anrichtete. Damals entstand, ein Kind der Not, der „Verband der deutschen Reichsangehörigen“, der, als ein Bund aller Deutschen Mexikos gedacht, sich seither der selbstübernommenen Aufgabe, die Interessen der Volksgenossen nach außen und innen zu wahren, mit Uneigennützigkeit, Opferbereitschaft und nie versagendem Eifer hingegen hat. Dann fiel mitten hinein in diese Zeit der Ausbruch des Weltkrieges. Die Zeitungen versagten oder logen. Die der deutschen Gesandtschaft zugegangenen amtlichen Kriegsberichte wurden regelmäßig sofort in den beiden einzigen deutschen Vereinen der Hauptstadt, deren Heime jederzeit zugänglich sind, im „Deutschen Hause“ und im „Deutschen Bund“, bekanntgegeben. Dort, besonders im ersten, entwickelte sich nun ein überaus bewegtes Leben. Hatte doch das „Deutsche Haus“, der größte deutsche Verein Mexikos (in der Zeit, von der hier die Rede, zählte er 382 Mitglieder), von jeher dem deutschen geselligen und geistigen Leben der mexikanischen Hauptstadt und dem Deutschtum des Landes überhaupt als Stützpunkt gedient. Mehr als je erfüllte er diese Aufgabe in jenen bange Tagen. Das Haus, darin der Verein sich niedergelassen hat, und das in absehbarer Zeit sein Eigentum werden dürfte, ist ein einstöckiges Gebäude in heute noch leidlich zentraler Lage, von schlichter Architektur, mit würdiger Fassade. Einstmals dem Dienste der heiligen Hermandad geweiht, ist es von fachkundiger Hand mit Geschick für die Zwecke eines Vereins umgemodelt worden. Und was für Feste wurden hier gefeiert! Noch schwebt mir als besonders eindrucksvoll eine von dem Zweigverbände des „Deutschen Flottenvereins“ in Szene gesetzte Veranstaltung vor, für die ein leider allzu früh verstorbener Angehöriger des Hauses, eine Künstlernatur und ein lebenswürdiger Mensch, eine Staffage von wahrhaft berückender Wirkung geschaffen hatte. Solcher Feste waren viele, aber fast alle waren seit Beginn des Krieges von dem einen Gedanken besetzt und veredelt: Mittel herbeizuschaffen zur Linderung des Notstandes in Deutschland. Hier auch ver-

sammelte, als 1914 der Weltbrand entflammte, der damalige deutsche Gesandte täglich um die Mittagsstunde die Mitglieder der Kolonie, um den erregten Gemütern Rede und Antwort zu stehen über die erschütternden Ereignisse des Tages. Der Krieg hat, wie aus den Reihen der Mitglieder anderer deutscher Verbände des Landes, so auch aus denen des „Deutschen Hauses“ eine größere Anzahl von Opfern gefordert. — Unstimmigkeiten im „Deutschen Hause“ hatten vor Jahren die Gründung des „Deutschen Vereins“ zur Folge, dessen Mitgliederzahl indes stets auf einen kleineren, sich selbst genügenden Kreis beschränkt geblieben ist. Der schon erwähnte „Deutsche Bund“, eine weitere Sammelstätte des Deutschtums in

größem Maße mit ähnlichen Zielen wie die des „Deutschen Hauses“, hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit aus kleinen Anfängen zu achtunggebietender Höhe emporgearbeitet. Der „Deutsche Gesangsverein“, in dem bis zur Zeit meines Scheidens von Mexiko ein Mann von vielseitiger künstlerischer Begabung den Taktstock führte, ist mit schönem Erfolg bemüht, die Freude am deutschen Lied auch in mexikanische Kreise hineinzutragen, denen überdies die Meisterwerke deutscher Tonkunst in mustergültigen Vorführungen des „Kammermusik-Vereins“ verständlich gemacht werden. Daneben fehlt es in der Hauptstadt nicht an Verbänden, die die Pflege des Sports auf ihr Banner geschrieben haben. In idyllischer Landschaft, abseits der Heerstraße, mit freiem Ausblick auf die Höhen und Berge ringsum, erhebt sich das schmucke Klubhaus des „Deutschen Reitvereins“, der Wallfahrtsort der deutschen und nichtdeutschen Gesellschaft, sooft dort die Flagge gehißt wird. Der „Deutsche Ruderverein“ besitzt in Xochimilco, dem paradiesischen „Blumengarten“ Mexikos, ein zierliches Bootshaus mit daran anschließendem, geräumigem Gelände. Was er zu leisten vermag, bewies er am 15. Februar 1914, als es ihm in heißem Wettkampf mit Engländern und Mexikanern gelang, die Meisterschaft für Mexiko im Vierer- und Einerrudern zu erringen. Der seit 1875 bestehende „Deutsche Turnverein“ und der „Deutsche Schwimmverein“ erwerben sich andauernd nicht zu unterschätzende Verdienste, indem sie unter bewährter Führung eine körperlich und geistig gesunde, kräftige Jugend heranziehen helfen. Dankbar sei auch an die Liebesarbeit der Frauen erinnert, die als „Deutscher Frauenverein“ und als Verband „Die deutschen Frauen Mexikos“ in edlem Wettstreit miteinander rastlos im Dienste der Caritas wirken und mit offener Hand, mit einem in reicher Erfahrung geschulten Verständnis für die Leiden des Nächsten hüben und drüben überall da eingreifen, wo Hilfe not tut. Was von dieser Seite neuerdings auf dem Felde der Einwandererfürsorge geleistet worden ist, füllt ein eigenes Ruhmesblatt. Auch anderwärts in der Republik, so in Veracruz, Orizaba, Mazatlan, Monterey, Guadalajara, Puebla, Tapachula und Mérida, hat deutsches Vereinswesen kräftige, lebensfähige Wurzeln geschlagen. Vielgestaltig, wie in der Hauptstadt, sind auch dort die Ziele, denen man nachgeht. Ein gemeinsames Band aber umschlingt alle diese Gebilde, wo immer sie auch gelegen: die unerschütterliche Liebe zum Vaterlande, das heiße Bemühen, sich an seinem Wiederaufbau werktätig zu beteiligen und das Ansehen deutscher Gesittung, Zucht und Kultur im Gastlande hochzuhalten und zu fördern.



Die Musterriege des Deutschen Turnvereins in Mexiko bei Vorführungen am Barren.



Der Deutsche Gesangsverein in Mexiko auf einem Ausflug nach dem Indianerdorf Xochiaca.



Aus der Deutschen Schule in der Landeshauptstadt Mexiko: Schülerinnen in der Lehrküche.



Gruppe aus dem „Deutschen Weihnachtsspiel“ von Otto v. Falckenberg, aufgeführt durch Schüler und Schülerinnen der Deutschen Schule in Mexiko.

Das Wirtschaftsleben Mexikos. / Von Peter Schirp.

Zur Beurteilung des Wirtschaftslebens eines Volkes ist die Kenntnis seiner geographischen Lage, seiner geologischen Verhältnisse und seiner Bevölkerungsziffer unerlässlich.

Mexiko, das alle Klimata besitzt, ist ein von der mittelamerikanischen Kordillere durch den Isthmus von Tehuantepec getrenntes, gebirgiges Tafelland mit einem Flächeninhalt von etwa 2 Millionen qkm und rund 15 1/2 Millionen Einwohnern. Mexiko ist danach fast um das Vierfache größer als das heutige Deutschland, welches viermal mehr Einwohner hat.

Von den 15 1/2 Millionen Einwohnern sind etwa 10 Millionen bedürfnislose Indios, die auf das Wirtschaftsleben keinerlei Einfluß haben, etwa 2 Millionen Mischklasse mit mäßigen Wirtschaftsansprüchen, während der Rest von 3 1/2 Millionen als kaufkräftig anzusehen ist.

Seiner ruhigen politischen Lage vor Beginn der Revolution (1911) entsprechend, war das Wirtschaftsleben Mexikos bis zu dieser Zeit in günstigem, wenn auch langsamem Aufstieg. Landwirtschaft und Viehzucht, ganz besonders aber die an vielen Orten entstehende Industrie wie auch das gesamte Bergbau- und Verkehrswesen konnten mit Hilfe auswärtigen Kapitals und meist unter ausländischer Leitung einer stetig steigenden Entwicklung zugeführt werden.

In landwirtschaftlicher Beziehung ist der Boden Mexikos, soweit er überhaupt zum Ackerbau benutzbar ist, zu einem großen Teil als gut und fruchtbar, in Gegenden mit ausreichenden Niederschlagsmengen oder künstlicher Bewässerung sogar als sehr gut anzusprechen. Man schätzt nach ihrer Verwertbarkeit die Bodenfläche Mexikos auf 50% Bergland und Gestrüppwüste sowie auf 50% urbares Land, das z. T. genutzt wird, und wovon 1% künstliche Bewässerung mit zwei- bis dreifacher Erntemöglichkeit besitzt. Die hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse nach ihrem Durchschnittsertrage und Werte sind Mais, Baumwolle, Zuckerrohr, Weizen, Sisalhanf, Kaffee, Bohnen, Gerste, Pfeffer, Reis, Kakao, wobei erwähnt sei, daß Mexiko als ältestes Kulturland des Kakaos gilt, ohne den Landesbedarf durch Eigenbau befriedigen zu können. Gefördert wurde die Landwirtschaft durch Erschließung neuer Landbauzonen, die Einführung künstlicher Bewässerung in wasserarmen Gegenden sowie moderner Geräte und Maschinen zur Bewirtschaftung des Bodens und der Behandlung der Ernte. Die Viehzucht Mexikos hat an Bedeutung verloren. Rindviehzucht in größerem Maßstabe ist nur noch in den nördlichen Staaten anzutreffen, dagegen ist das früher durch seine Ausdauer und Leistungsfähigkeit ausgezeichnete mexikanische Pferd selten geworden. Zur Pflege der vernachlässigten Viehzucht wurden vielfach Abwehrmaßnahmen gegen Seuchen ergriffen und planmäßig durchgeführt.

Abgesehen von einzelnen Großbetrieben ist die Industrie Mexikos noch in der Entwicklung, während das einheimische Kleingewerbe durch kunstvolle Erzeugnisse der Matten-, Korb- und Hutflechterei, Töpferei, Sattler-, Leder- und Filigranarbeiten auch im Auslande berechtigtes Ansehen genießt. Die Baumwollweberei ist eine uralte Industrie des Landes. Große, modern angelegte Webereien und Spinnereien liefern beste Qualitätsware. Vor der Revolution im Jahre 1911 waren fast 400 000 Spindeln in Betrieb. Jutespinnereien und Tuchfabriken sind gleichfalls vorhanden. Die Verarbeitung des dem Kubatabak ebenbürtigen mexikanischen Tabaks erfolgt in einer großen Zahl moderner Zigarren- und Zigarettenfabriken. Zehn große Papierfabriken liefern einen Teil des Bedarfs der größeren Papierindustrie. Gerbereien, Lederwaren- und Schuhfabriken waren im Aufblühen, während in der Zuckerindustrie ein starker Rückgang bemerkbar war. Erwähnt seien Eisenwerke, von denen dasjenige in Monterey das bedeutendste ist.

An hervorragender Stelle stand Mexikos Bergbau, da das Land an Bodenschätzen außergewöhnlich reich ist. Gold, Silber, Eisen, Kupfer und Blei sind die Hauptprodukte des mexikanischen Bergbaues, während Zink, Quecksilber, Platin und Kohlen in geringerem Umfange gefördert wurden. Mexiko ist das erste Silberland der Welt.

Die Ausfuhrwerte der hauptsächlichsten Bergbauprodukte im letzten Jahre vor der Revolution betrugen

für Gold	24 Mill. Pesos (à 0,5 Dollar)
für Silber	64 Mill. Pesos
für Kupfer	25 Mill. Pesos
für Blei	5,6 Mill. Pesos

Ganz hervorragend ist der Reichtum der Golfstaaten Mexikos an Petroleum. Die folgenden Zahlen geben die Produktion der mexikanischen Petroleumquellen in den letzten 20 Jahren wieder und zeigen den gewaltigen Aufschwung der mexikanischen Petroleumindustrie:

1901	10345 Faß Petroleum (à 168 Liter)	1915	32910508 Faß Petroleum
1905	502500 Faß Petroleum	1920	145508949 Faß Petroleum
1910	12252789 Faß Petroleum	1921	200915823 Faß Petroleum

Von 1905 bis 1921 förderten die mexikanischen Bohrlöcher 720 Millionen Faß Petroleum. Der Preis pro Faß war sehr schwankend, er betrug im Mittel 1 Peso 50 Cents. Fast alle Petroleum-Unternehmungen sind in Händen ausländischer Kapitalisten. Wenn auch durch die Abgaben aus der Petroleumproduktion der mexikanischen Regierung große Geldmittel zufließen, so ist dieser Bodenschatz fortgesetzt die Ursache politischer Schwierigkeiten. Bis zum Jahre 1911 waren die mit amerikanischem und englischem Kapital arbeitenden Eisenbahnen Mexikos in guter Entwicklung, während der Zustand der Landes- und Verkehrswege allgemein zu wünschen übrigließ.

Das mexikanische Eisenbahnnetz umfaßte 1911 25 000 km = 1,3 km Bahnlänge auf je 100 qkm gegenüber 12,2 km in Deutschland.

Im mexikanischen Außenhandel nahmen von jeher bezüglich der Ausfuhr die mineralischen Erzeugnisse die erste Stelle ein. Diesen folgten die pflanzlichen und tierischen Erzeugnisse; an letzter Stelle befanden sich die Erzeugnisse von Industrie und Gewerbe. Bei der Einfuhr standen an erster Stelle pflanzliche Stoffe, mineralische an zweiter Stelle, denen Textilwaren und tierische Erzeugnisse folgten.

Die Ausfuhr Mexikos 1912 betrug dem Werte nach 290 Mill. Pesos; daran waren beteiligt die Vereinigten

Staaten mit 223,5 Mill. Pesos
Großbritannien „ 31,0 „ „
Deutschland „ 16,0 „ „
Frankreich „ 7,1 „ „

Die Einfuhr Mexikos 1912 betrug dem Werte nach 192 Mill. Pesos; daran waren beteiligt die

Vereinigten Staaten	mit 97 Mill. Pesos
Großbritannien	mit 26 Mill. Pesos
Deutschland	mit 25 Mill. Pesos
Frankreich	mit 18 Mill. Pesos

Der unermeßliche Reichtum Mexikos an fast allen auf dem Weltmarkt

benötigten Rohstoffen hätte Mexiko an eine hervorragende Stelle aller am Weltmarkt beteiligten Völker vorrücken lassen, wenn ihm weiter eine ruhige, ungestörte Entwicklung beschieden gewesen wäre.

Während der 1911 beginnenden, fast 10 Jahre dauernden Revolution wurde das Wirtschaftsleben Mexikos indes arg gefährdet. Die Bodenerzeugung ging stark zurück. Ganze Industriezweige kamen infolge von Arbeiterunruhen, Roh- und Brennmaterialmangel sowie Transportschwierigkeiten zum Erliegen. Der Eisenbahnverkehr wurde stark eingeschränkt, wodurch die Bahnanlagen und das rollende Material teilweise in Verfall gerieten.

Nachdem nunmehr eine Beruhigung des Landes eingetreten ist, macht sich die langsame Gesundung des Wirtschaftslebens sowie der Finanzen Mexikos bemerkbar. Allenthalben beginnt der Wiederaufbau; Vertrauen und Kredit kehren allmählich wieder, und es besteht die Hoffnung, daß die mexikanische Regierung infolge Verbesserung der Handelsbilanz ihren öffentlichen Finanzverpflichtungen bald nachkommen wird.

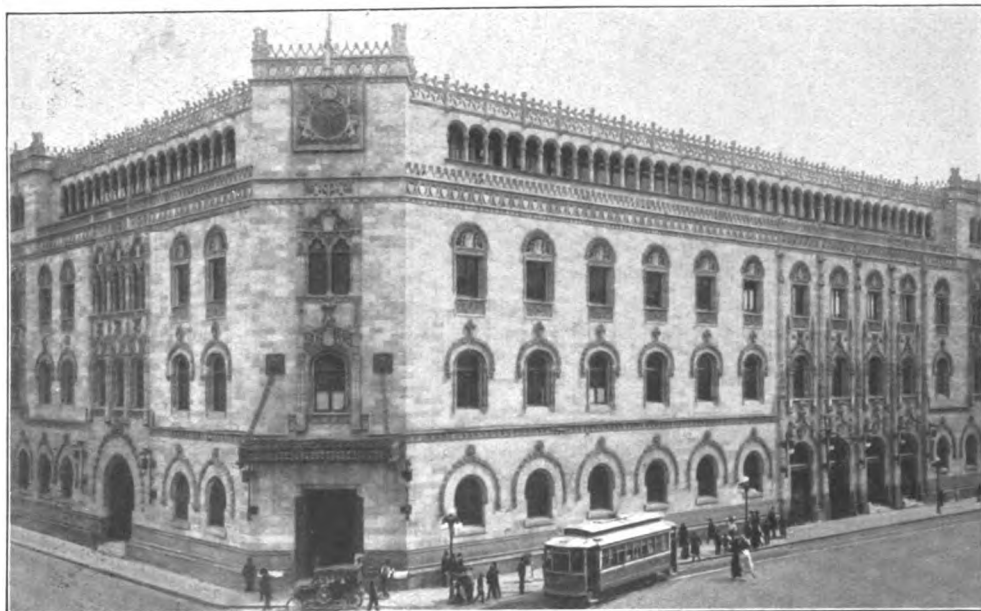
Der Wiederaufschwung des mexikanischen Wirtschaftslebens macht sich bereits in der Handelsbilanz der Jahre 1918 bis 1920 bemerkbar, in denen der Außenhandel Mexikos nach amtlichen mexikanischen Mitteilungen sich, wie folgt, stellte (Werte in Goldpesos):

	Einfuhr	Ausfuhr	Saldo der Handelsbilanz
1918	276 217 464	375 568 385	+ 99 350 921 (aktiv)
1919	237 038 347	393 790 000	+ 156 751 653 (aktiv)
1920	357 550 441	406 546 899	+ 48 996 458 (aktiv)

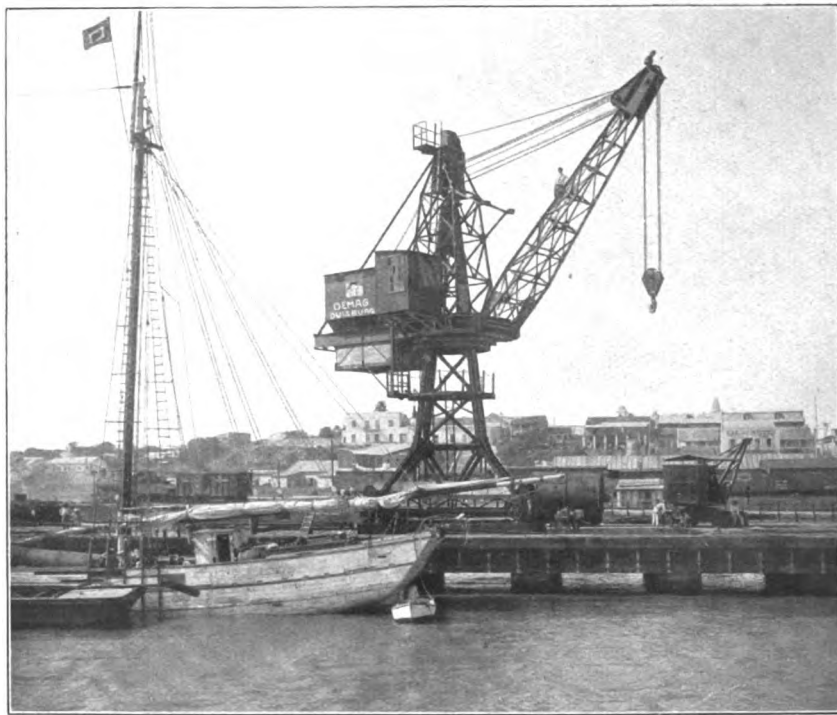
Wenn es Mexiko gelingt, die immer noch hohen Ausgaben für militärische Zwecke wesentlich einzuschränken, und wenn das Land unter dem derzeitigen weitblickenden Präsidenten sich weiter ruhig entwickelt, dürfte Mexiko nach dem wirtschaftlichen Niedergang während der Revolutionszeit einer aussichtsvollen Zukunft entgegengehen.

Für uns Deutsche war Mexiko immer ein Land, wo wir uns wahrer Gastfreundschaft, allseitiger Sympathie und vor allem angenehmer Handelsbeziehungen erfreuten. Der deutsche Handel in Mexiko, namentlich in der Eisenwarenbranche, genoß großes Ansehen, und es kann mit großer Genugtuung verbucht werden, daß auch der Weltkrieg es nicht vermocht hat, das durch seine Qualität ausgezeichnete deutsche Industrieerzeugnis — ganz besonders im Maschinenwesen — trotz des übergroßen Wettbewerbs durch amerikanische und englische Erzeugnisse zu verdrängen.

Zwecks Belebung und Stützung deutsch-mexikanischer Handelsbeziehungen ist eine deutsche Handelskammer in Mexiko geplant, der eine erfolgreiche Tätigkeit im Interesse beider Länder beschieden sein möge.



Die Börse in Mexiko.



Von der Deutschen Maschinenfabrik A.-G. in Duisburg (Demag) nach Tampico in Mexiko gelieferter elektrisch betriebener fahrbarer Drehkran.



Dr. Gabriel Narutowicz,
der am 9. Dezember gewählte polnische
Staatspräsident, wurde am 16. Dezember
während der Eröffnung der alljährlichen
Kunstausstellung von einem polnischen
Kunstmalers ermordet.



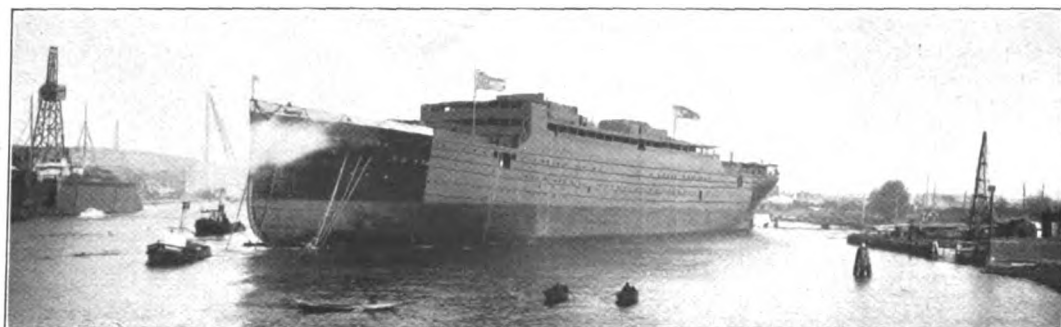
Von der ersten Dachsteinhöhlen-Expedition unter Führung des österreichischen Höhlenforschers Dr. Rudolf Frhr. v. Saar: Der
Monte-Cristallo-Gletscher am Eingang der Eishöhle, die von der Schönbergalpe in dreiviertelstündigem Aufstieg erreicht wird.



Prof. Dr. Fridtjof Nansen,
der berühmte norwegische Polarforscher
und Menschenfreund, der Organisator
der Hilfsaktion für die russischen Hunger-
distrikte, erhielt den Friedenspreis der
Nobel-Stiftung für 1922.



Prof. Dr. Eduard Seler,
namhafter Erforscher der mexikanischen und
zentralamerikanischen Altertümer, die er
an Ort und Stelle studierte, Mitglied
zahlreicher gelehrter Gesellschaften des
In- und Auslandes, früher Abteilungs-
direktor am Museum für Völkertunde in
Berlin, † im Alter von 73 Jahren.



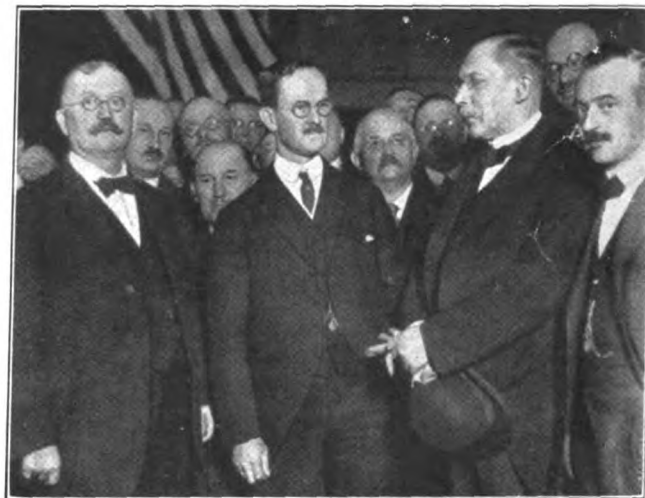
Der neue Dampfer des Norddeutschen Lloyd „München“ nach dem Stapellauf auf der Vulcanwerft in Stettin.
(Hierzu der Artikel auf Seite 611.)



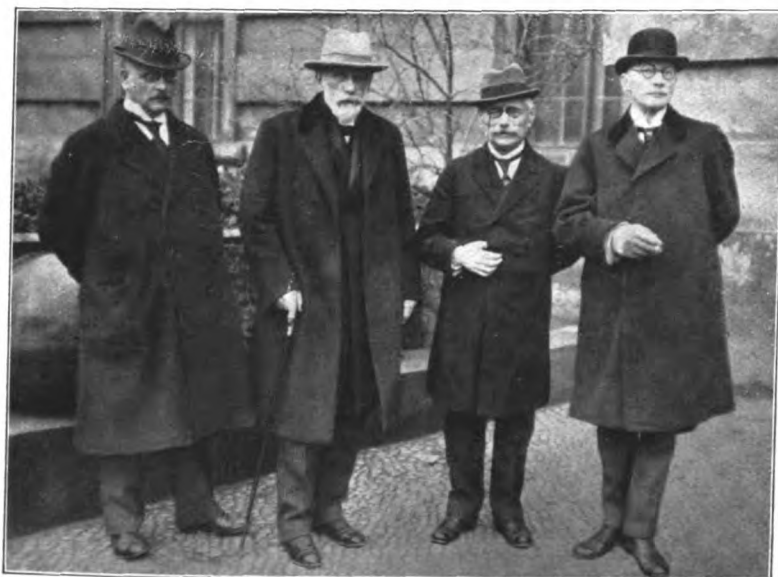
Dr.-Ing. e. h. Willi Grottrian Steinweg,
der Mitinhaber der bekannten Klavier-
fabrik in Braunschweig, erhielt von der
Technischen Hochschule in Braunschweig
in Anerkennung seiner hervorragenden
Verdienste um die Förderung des Baues
von Klavierinstrumenten die Würde eines
Dr.-Ing. ehrenhalber verliehen.



Vom Besuch des Reichspräsidenten Ebert bei den anhaltinischen Salzwerken in Leopoldshall: Der Reichspräsident (>) mit seiner Begleitung im Grubenanzug vor dem Einfahren in den Schacht.



Der Großmeister der deutschen Freimaurerlogen Dr. Hagedorn (mit Hut in der Hand), der bekannte Hamburger Senator und Großindustrielle, in Amerika.



Zur Rundgebung der deutschen Ärzteschaft gegen die Gesundheitschädigung des deutschen Volkes.
Von links nach rechts: Prof. Dr. Krautwig-Köln, Prof. Dr. Rubner-Berlin, Stabsmedizinalrat Prof.
Kobnow-Berlin, Prof. Dr. His-Berlin.



Der Luftverkehr Berlin-London: Vorbereitungen für den ersten Flug des neuen Albatros-Eindeckers auf dem
Flugplatz Staaken bei Berlin; Unterbringung des Passagiergepäcks in dem Flugzeug kurz vor dem Start.



Infant Alfonso, Fürst von Asturien, der älteste Sohn des Königs von Spanien, als jüngster Unteroffizier der spanischen Armee. Dem Infanten werden nach dem Bestehen seines Exomens von dem Obersten Gobart vom Regiment des Königs von Spanien am Tage der Feier der Allerheiligsten Empfängnis die Unteroffizierstreifen angelegt.

Die drei Wünsche. Von Hans Gäschen.

(Nach einer alten Quelle.)

Wieder einmal, es mag so um 1500 gewesen sein, lehrten St. Peter und der heilige Johannes zur Erde wieder, um zu schauen, was es dort Neues gäbe, und wie sich die Menschen gebärdeten, anderthalb tausend Jahre, nachdem der Heiland durch die Lande gegangen.

Als sie einmal, des Weges unfundig, durch Thüringen pilgerten und sich gar sehr verirrt hatten, trafen sie auf einen Landsknecht, der von seinem Heerhaufen abgekommen war und einsam seines Weges zog.

St. Peter fragte den Gefellen, ob er ihnen wohl auf den rechten Weg helfen möchte. Und der Kriegsmann war, was man nicht von allen seines Standes behaupten möchte, recht freundlich zu den beiden, die er natürlich nicht erkannte, und zog mit ihnen eine weite Straße.

Leise ratschlagten St. Peter und Johannes, wie sie dem Landsknecht wohl danken könnten, und sie kamen überein, ihm drei Wünsche zu gewähren, die in Erfüllung gehen sollten.

Der Gefell aber wünschte sich zum ersten eine Stimme, schöner, als sie je ein Mensch besessen.

Des wunderten sich die beiden sehr; hatten sie doch erwartet, der Landsknecht werde nach irdischem Gut Verlangen tragen.

Zum andern aber begehrte der Kriegsmann Musteln an den Armen, so stark, wie nie einer sie sein eigen nannte.

Und wieder schüttelten St. Peter und Johannes das Haupt über den selbstamen Wunsch des Gefellen.

Die drei kamen in ein wunderbares Tal, und auf der Höhe lag ein prächtiges Schloß, dessen Zinnen gar freundlich im Sonnenschein funkelten.

Der Landsknecht aber, dem der dritte Wunsch noch offenstand, wünschte, daß er dem Edelmann, dem das Schloß gehöre, so ähnlich sehe, daß niemand sie unterscheiden könne.

Petrus ward ernstlich böse über den dummen Gefellen, der so selbstame Wünsche hatte und die Gelegen-

heit, zu Macht und Ehren zu gelangen, so schlecht genutzt hatte.

Der Landsknecht aber lachte gar froh in den hellen Morgen hinein und begann zu proben, ob der erste Wunsch in Erfüllung gegangen sei.

Und siehe da! Als er den Mund öffnete, klang sein Gesang so wunderherrlich in die Weite, daß St. Peter und Johannes selber erstaunt danebenstanden.

Am Schloß auf der Höhe aber ward ein Fenster geöffnet, und eine Stimme sagte, der Sänger möge ins Schloß kommen. Der Edelmann harre seiner.

Da sagte der Gefell den beiden Valet und ging den Berg hinauf.

Der Herr des Hauses aber empfing ihn wie einen lieben Freund, ließ ihm ein Bad richten und badete selber, dieweil der Gefell seine Stimme durch Hallen und Säle schallen ließ.

Plötzlich aber sprang der Landsknecht, wie ihn Gott erschaffen, zum Edelmann ins Bad und schrie, zu ihm, dem Edelmann, sei der fremde Bursche ins Bad gesprungen. Die Knechte eilten herbei und wollten den Gefellen festnehmen. Aber wie erstaunten sie, als sie an Stelle ihres einen Herrn deren zwei im Bade sitzen sahen. Jeder von den beiden aber behauptete, er sei der rechte, und der andere sei ein Schwindler und Betrüger.

Endlich kam die Gemahlin des Edelmanns, durch den Streit und Lärm aufmerksam geworden.



Zur Hochzeit des Prinzen Ludwig Philipp von Thurn und Taxis und der Prinzessin Elisabeth von Luxemburg-Rassau auf Schloß Pödenburg: Das junge Paar am Hochzeitstage.



Prinz Andreas von Griechenland (rechts), ein Bruder des ehemaligen Königs Konstantin, bei seinem Eintreffen in Rom. Der Prinz, der als Armeeführer für den unglücklichen Ausgang des griechisch-türkischen Krieges mitverantwortlich gemacht wird, wurde von der neuen griechischen Regierung zur Verbannung auf Lebenszeit aus seinem Vaterlande verurteilt und hat als neues Aufenthaltsland Italien gewählt.

Doch auch sie wußte nicht Rat.

Da sprach der Landsknecht: „Sehet her, meine liebe Gemahlin, glaubt Ihr wohl, daß ein Gefell, der verhungert und elend seine Straße zieht, solche Musteln an den Armen trägt, wie ich sie besitze? Ich also bin Euer Gatte, des ist kein Zweifel.“

Da glaubte die Edelfrau ihm und erhob ihn freundlich zu sich. Der Edelmann aber ward mit Schimpf und Schande aus dem Schlosse gejagt.

Aphorismen.

In wie vielen Fällen werben wir heiß um die Wahrheit und meinen dabei doch bloß unsere eigene Anschauung.

Wir tabeln meist nur diejenigen Fehler an einem, die unserer Bequemlichkeit zuwiderlaufen. Die Fehler des Individuums selbst kommen dabei eigentlich weniger in Betracht.

Man will immer verstanden sein, nie aber eraten werden.

Du bist überzeugt, der andere bloß überredet.

Die Sitte vergewaltigt oft die Sittlichkeit, die Rücksicht auf andere das eigene Empfinden.

Oskar Glaser.

Einer schönen Frau vergeißt ein Mann mehr als sich selbst.

Mit einem Ruß löst ein Mann hundert Frauenrätzel.

Eine Frau kann mehr Schmeicheleien vertragen, als ein Mann einem Dugend sagen kann.

Nur weil wir ihm zu wenig Vertrauen entgegengebracht haben, hat mancher es mißbraucht.

Ob er deines Mitleides würdig sei, fragst du? Weißt du denn, ob du würdig bist, ihn zu bemitleiden?!

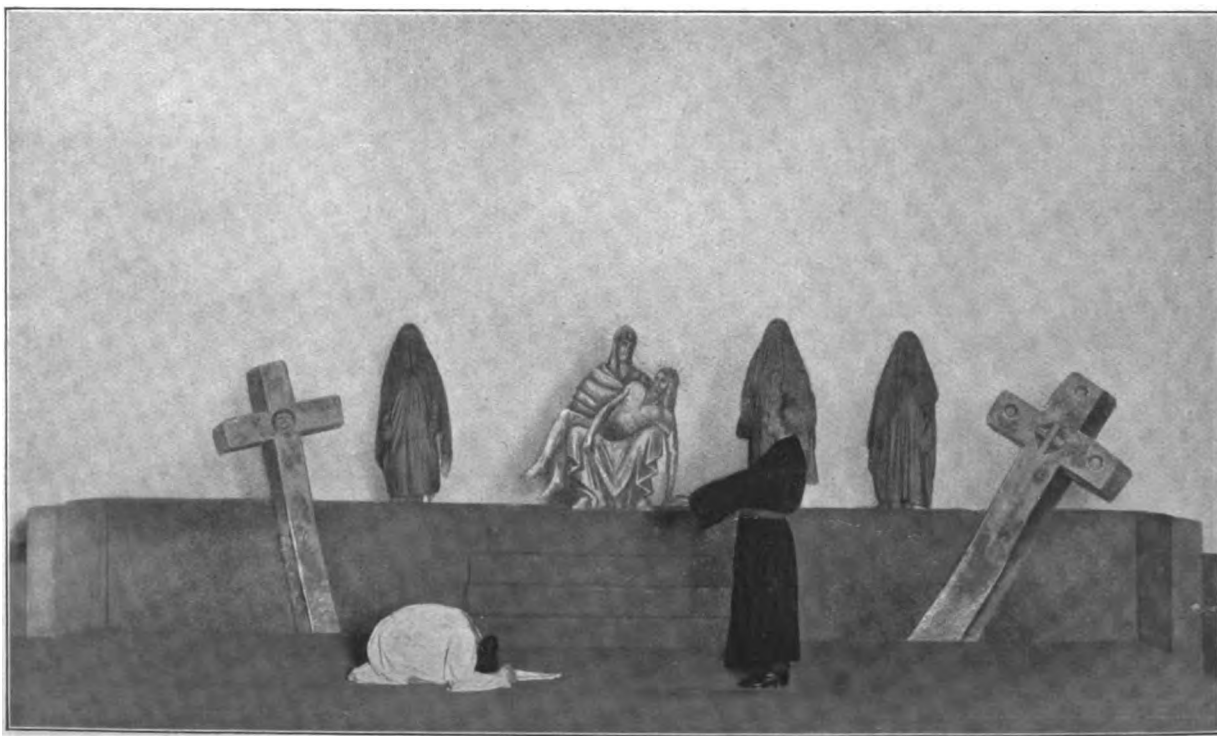
Hans Reiter.

Alle hören und von jedem nehmen, was gut ist, ist die erste Weisheit.

Rechtskunde schließt noch kein Rechtsempfinden ein.

Der echte Künstler weiß eigentlich mit einer glücklichen Liebe nichts anzufangen.

Josef Stollreiter.



Von der erfolgreichen Aufführung der acht Szenen „Die Söhne“ von Désiré Stinnes (Mülheim-Ruhr) im Theater der Arbeiter Hütte zu Peine am 10. Dezember durch Kräfte des Opern- und Schauspielhauses Hannover: Zweite Szene; Kirchhof. Die Braut: Friedel Mumme; der Totengräber: Hans Ebert. (Inszenierung von Dr. Rolf Roennede, Hannover. Das Buch erscheint im Paul Steegemann Verlag, Hannover. Die Dichterin ist die Schwägerin von Hugo Stinnes und Tochter des Generals v. Scholz.)



Frau Elli B. mit Goldblättchencoiffüre.
(Phot. E. Hörster, Wien-Karlsbad.)



Die Filmbiwa Carmen Cartellieri mit originellem
Fächerkopfschmuck. (Phot. Trude Fleischmann, Wien.)



Mme. Paulette G. in apartem Füllkopfschmuck auf brillantem Goldband
zu weißer Perücke. (Phot. E. Hörster, Wien-Karlsbad.)



Brillantendiadem als Stirnreifen.
(Phot. Edith Barakovich, Wien.)



Die Tänzerin der Wiener Oper Heddy Pfundmayer in Abendhut
aus Silberstoff und Chinchillacape.
(Phot. Helene Zimmerauer, Wien.)



Der Wiener Filmstar Maria Mindszenti in Faschingsfriseur.
(Phot. Edith Barakovich, Wien.)



Maria Mindszenti vom Wiener Opernballett mit apartem Reiter-
kopfschmuck. Modell: E. Steiner.
(Phot. Helene Zimmerauer, Wien.)



Die Wiener Schauspielerin Hilke Rabnay in hochmodernem Silber-
lamé-Abendhut. Modell: Gabo. (Phot. Trude Fleischmann, Wien.)



Maria Mindszenti, die Tänzerin der Wiener Oper, mit modernem
Brillantendiadem.
(Phot. Helene Zimmerauer, Wien.)

Der geschmückte Kopf.
Nach Modesaufnahmen für Claire Patet, Wien.

Frauen großer Maler.

Von Dr. Valerian Tornius.



Jan van Eyck: Bildnis der Frau des Künstlers. Brügge, Museum. (Phot. F. Brudmann A.-G., München.)



Dürers Frau, von Albrecht Dürer 1521 auf der niederländischen Reise gezeichnet. Berlin, Kupferstichkabinett.



Rembrandt: Saskia van Uylenburgh, Rembrandts erste Frau, als Braut. Kassel, Galerie.

Über die Frauen großer Maler wird im allgemeinen weniger gesprochen als über Dichtersfrauen. Nur jene, die in der Kunst ihrer Gatten weiterleben, teilen mit ihnen den Ruhm und die Bewunderung der Nachwelt. Manche Frau bestimmte durch ihr Äußeres sogar das weibliche Schönheitsideal ihres Ehemannes, dem dieser dann immer wieder von neuem in den zartesten Variationen Gestalt verlieh. Aber damit soll durchaus nicht gesagt werden, daß alle Frauen berühmter Künstler schöne Vertreterinnen ihres Geschlechts waren. Betrachtet man z. B. Jan van Eycks Frau, so findet man in ihren Zügen nichts von dem Weichen, Innigen und Verträumten, das die Madonnen des großen Künstlers sonst charakterisiert. Im Gegenteil, etwas Herbes spricht aus dem Gesicht, das außerdem Entschlossenheit und Klugheit verrät. Als eine Schönheit wird man auch Dürers Frau nicht bezeichnen können. Sie war vielleicht von allen Lebensgefährtinnen berühmter Maler die unbedeutendste und unsympathischste. Virchheims Urteil über sie: „Es sollte einer lieber eine Bübin, die sich sonst freundlich hielt, haben, als solch eine nagende, argwöhnische und leisende fromme Frau“, stellt sie nicht gerade in ein freundliches Licht. Die Eheleute paßten nicht zueinander; sie hatte kein Verständnis für das Genie ihres Mannes, betrachtete sein künstlerisches Schaffen nur vom kaufmännischen Gesichtspunkte aus und verbitterte im übrigen ihm das Leben durch Launen und Kleinlichkeiten. — Wie anders stehen die Frauen eines Rubens und Rem-



Antonius van Dood: Maria Ruyter, die Frau des Künstlers. München, Alte Pinakothek. (Phot. F. Brudmann A.-G., München.)

einer üppigen ländlichen Schönheit, so ist Rembrandts Saskia van Uylenburgh eine zierliche Patrizierin. Auch ihr hat das Schicksal beschieden, die Muse eines großen Künstlers zu werden. Welches Bild des Meisters wir betrachten mögen, ob die Danae oder die Artemis, die jüdischen Bräute oder die Kaiserinnen des Orients, immer wieder ist es Saskia, deren zarter, gleichzeitig üppig und fein modellierter Körper in seiner freudigen Jugendlichkeit uns hier begegnet. Gewiß, Maria Ruyter, van Doods Frau, übertrifft die Saskia bei weitem an Schönheit. Aber doch läßt diese kalte Schönheit in ihrer geradezu mathematischen Harmonie, in ihrer übermäßigen Zartheit und Feinheit den Beschauer kühl. Man spürt nicht die Seele dieser Frau; und vielleicht hat sie auch nie eine gehabt. — Frans Hals und seine Gattin Elisabeth könnten man sich nicht besser vorstellen, als er selbst es auf dem köstlichen Doppelporträt im Reichsmuseum zu Amsterdam zum Ausdruck gebracht hat. Als der lachende Philosoph, der alle Schattierungen des Lachens, vom zaghaften Schmunzeln bis zum lauten Gelächter, so meisterhaft zu schildern verstand, sitzt er in gemütlicher Gemeinschaft mit seinem Ehegatten auf der Hasenbank, und beider Mienen verkünden, daß sie das Leben nicht von der allzu ernsten Seite nehmen. Bei Teniers tut sich vor einem intimen Familienidyll auf. Man sieht es auf den ersten Blick: hier waltet der Geist der Eintracht, und die Frau des Hauses mit ihrem klugen Blick und dem mütterlichen Sinne versteht es, ihre Häuslichkeit mit behaglichem Glück zu erfüllen.



Peter Paul Rubens: Helene Gourmont, die zweite Frau des Meisters, mit ihrem Kinde. München, Alte Pinakothek. (Phot. F. Brudmann A.-G., München.)

brandt da! Man denke an die anmutige Isabella Brant mit ihren großen, tiefen Augen und braundunklen Haaren, nach deren Körperformen Rubens seine Synthese der Schönheit bildete, einen Frauentypus von blühender Gesundheit und überquellender Fleischlichkeit schuf; oder an Isabellas Nichte, Helene Gourmont, die er nach vierjähriger Witwerschaft heiratete, und die — eine Wiederholung seiner ersten Frau in blonder Jugendfrische — seiner Kunst einen neuen belebenden Odem einflößte. Beide Frauen und seine Kinder schmückten als seine liebsten Modelle die meisten seiner Bilder. „In ihnen, in diesen Wesen, die er unaufhörlich beobachtet und bewundert hat, legt er“ — wie Verhaeren so treffend bemerkt — „die Bibel, die Evangelien und die Antike aus. Durch sie gewinnt die Geschichte und die Legende in seinen Bildern jene Intimität des nahen, warmen und lebendigen Lebens, durch sie wird für immer die Kälte, die Unbeseeltheit aus seinen tragischen oder ländlichen Schöpfungen gebannt.“ Repräsentieren Isabella und Helene den Typus



Peter Paul Rubens: Selbstbildnis des Künstlers mit seiner ersten Frau, Isabella Brant. München, Alte Pinakothek. (Phot. F. Brudmann A.-G., München.)



Frans Hals: Selbstbildnis des Künstlers mit seiner Frau. Amsterdam, Rijksmuseum. (Phot. Hanfstaengl, München.)

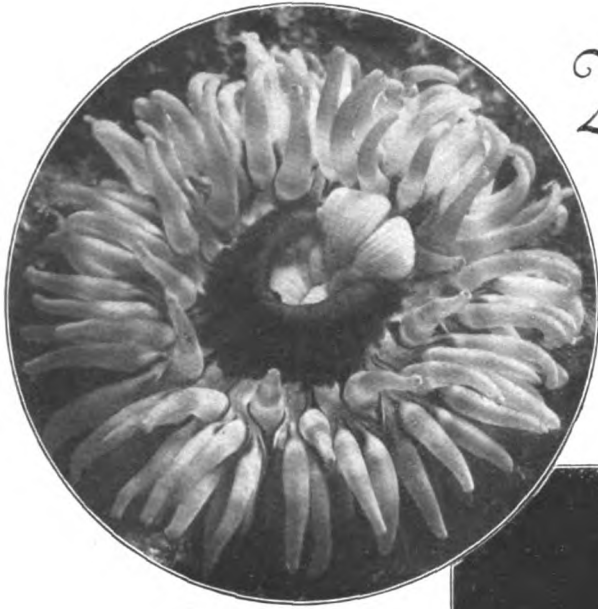


David Teniers d. J.: Der Künstler mit seiner Familie. Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum. (Phot. Hanfstaengl, München.)
 Frauen großer Maler.

Am Grunde der Nordsee

Von Dr. Hugo Weigold,
Helgoland.

Mit sechs Abbildungen nach Aufnahmen
von F. Schensky, Helgoland.



Seerose.

Jährlich verbringen Hunderttausende von Menschen ihre Ferien am Strande des Meeres, aber wie vielen von diesen Hunderttausenden wird wohl klar, daß sie da an der Grenze einer ganz anderen Welt waren: der Welt des Wassers! Wir Menschen sind ja Lufttiere. Und alles, was wir rings um uns sehen, sind auch wieder Luftgeschöpfe. Allenfalls hat man vielleicht noch eine schwache Vorstellung von dem Leben im Süßwasser, aber wie es in jener anderen Welt, der des großen Salzwassers, zugeht, darüber wissen 99 von 100 Badegästen auch nach den schönen Strandwochen noch immer nichts. Freilich ist es nicht so leicht, zu ergründen, wie es in der purpurnen Tiefe aussieht. Ein Spaziergang im Taucheranzug bleibt halt doch ein Traum für den Durchschnittsmenschen.

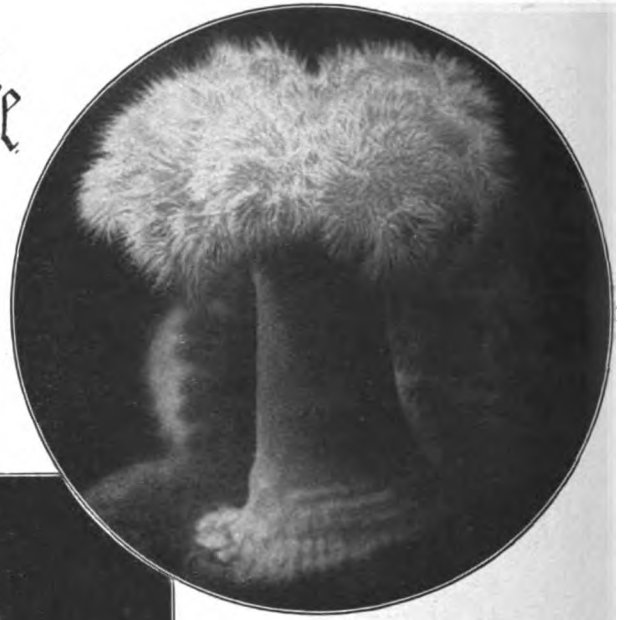
Ein Gang durch das Helgoländer Aquarium ist freilich ein ganz guter Ersatz dafür, aber auch dahin kommen ja nur wenige Glücklich. Im Berliner Aquarium sieht man ja auch sehr viel, aber da fehlen wieder die Meerespflanzen, die doch nun einmal so zum Leben im Meere gehören wie die Gräser, Blumen und Bäume zur Landschaft.

Gibt es am Grunde des Ozeans nichts Ähnliches? Nein, denn da unten ist's finster, und wo es ständig dunkel ist, können keine Pflanzen existieren. Sie brauchen ja das Licht zu den chemischen Analysen und Synthesen, aus denen ihr Leben ebenso gut besteht wie das unsere und das der Tiere. Nur daß die Pflanzen aus Mineralösungen und aus der Luft den Ausgangsstoff aller organischen Verbindungen: Stärke, herstellen können, aber nur mit Hilfe des Lichts, wir dagegen, ebenso wie alle Tiere, solcher Nahrung völlig hilflos gegenüberstehen. Mensch und Tier können nur von Pflanzen leben, denn selbst wenn ein Raubtier ausschließlich wieder Tiere frisst, so stammt doch die Substanz der Beutetiere auch wieder nur aus dem Pflanzenreiche. So erklärt es sich also auch, daß man in den schaurigsten Abgründen der Ozeane wohl noch Tiere findet, nie aber Pflanzen. Denn die Leichen der Pflanzen und ihrer Kostgänger, die nahe der Oberfläche leben, rieseln ja ständig hinunter, wenn es auch Tausende von Metern sind, und wenn es sich auch vielfach um mikroskopisch kleine Bröckchen dabei handelt.

Also soll es eine reiche Pflanzenwelt im weiten Meere nahe unter der Oberfläche geben? Davon hat man ja nie etwas gemerkt. Doch halt, aus der Schule her erinnert man sich noch des „Sargassomeeres“ im südlichen Atlantik. Da schweben ja ungeheure Mengen von riesigen, bis 300 m langen braunen Tangen. Aber das sind alles vom Felsgrund losgerissene und von Strömungen zusammengetriebene Pflanzen, die sich in diesem schwebenden Zustande nicht fortpflanzen können. Zudem gibt es solche Ansammlungen von todgeweihten Pflanzen nur stellenweise. Aber allgemein verbreitet schwebt überall eine vielgestaltige Pflanzenwelt, die freilich meist mikroskopisch ist, darum aber, alles in allem, ebenfalls unfassbar große Mengen organischer Substanz erzeugt. Das ist das sogenannte Plankton.



Hummer mit einer angewachsenen Seerose.

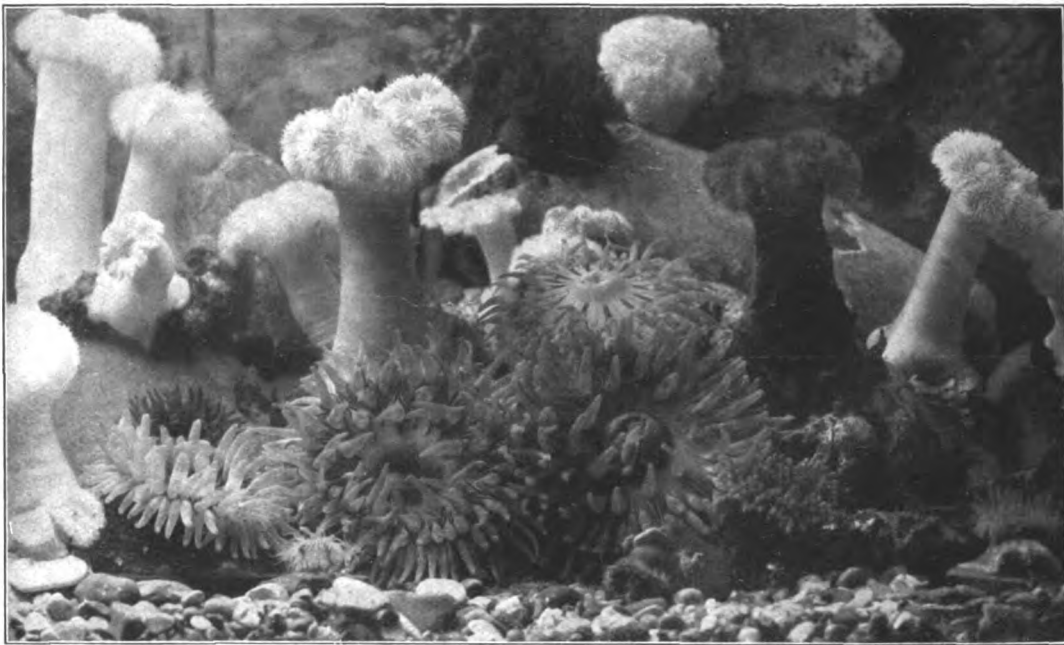


Seerose.

Freilich rechnet man zu diesem Begriff auch die Fülle der großen, zum Teil ebenfalls winzigen und ebenfalls willenlos schwebenden und treibenden tierischen Kugeln. Man muß also besser sagen: Phytoplankton, das ist pflanzliches Schwebicht. Manch einer wird sich wundern, daß alle diese organische Substanz nur aus Meerwasser aufgebaut werden kann. Aber tatsächlich ist ja das Meerwasser eine dicke Lösung von allen denkbaren Mineralstoffen, unter denen freilich die gemeinen Salze weit vorwiegen. Und außerdem ist im Wasser auch sehr viel Luft enthalten, und aus der stammt die Kohlensäure, die die Pflanze in ihre Bestandteile Kohlenstoff und Sauerstoff zerlegt. Aus Kohlenstoff und dem im Wasser enthaltenen Wasserstoff besteht aber alles pflanzliche und somit auch tierische Leben. Das unfassbar mannigfaltig wechselnde Mengenverhältnis dieser beiden Grundstoffe und kleiner Mengen anderer Elemente schafft dann den Reichtum des Lebens auf unserer Welt. Leben selber ist weiter nichts als Umschichtung dieser Stoffe.

Auch die Großpflanzen des Meeres, die am Boden feststehen, denken gar nicht daran, wie die Landpflanzen ihre Mineralnahrung mit Wurzeln aus der Unterlage zu entnehmen, nein, sie benutzen ihre sogenannten Wurzeln ausschließlich als Haftorgane, ernähren sich aber ganz genau wie das Phytoplankton aus der „Mutterlauge“ des Seewassers. Solche feststehende Großpflanzen gibt es natürlich nur auf sicherem Grund, also auf Felsen, und wegen der Dunkelheit der Tiefe nur in der Nähe der Küsten. Beweglicher Schlid, wie in unserem Wattenmeer, und Sand sind unsicherer Boden, wo nichts wächst als höchstens — ganz am Rande — Seegras, das eigentlich eine ins Meer gestiegene

Süßwasserpflanze ist, deren Verwandte, die Laichkräuter, Blüten haben. Alle eigentlichen Meerespflanzen, die braunen Tange, die als größte die Bäume vertreten und ganz unterseeische Wälder bei Helgoland bilden, die saftigen grünen Grünalgen und die am weitesten hinabsteigenden Rotalgen, sie alle haben keine Blüten, ebenso wenig die Farne und Moose. Sie senden vielmehr Ei- und Samenzellen hinaus ins Wasser, die sich finden, vereinigen und als Keimpflänzchen zu Boden sinken und sich anleben. Das große Prinzip der geschlechtlichen Fortpflanzung, das auf dem Lande die ganze Blumenherrlichkeit herausgebildet hat, geht also in der farbigen so eintönigen Pflanzenwelt des Meeres noch außerordentlich einfach vor sich. Und doch gibt es auch prächtig bunte köstliche Blumen im Meere — aber wunderbar genug: das gerade sind alles Tiere, feststehende und freischwebende „Pflanzentiere“ von einfacher Bauart, aber mit oft ganz wunderlichen Fortpflanzungsmethoden (Generationswechsel zwischen Quallen und Polypen!) und immer wieder neu entzückender Schönheit, von der die vollendeten Bilder Schenskys in dem von der Biologischen Anstalt Helgoland und ihm herausgegebenem Prachtwerk „Tier- und Pflanzenleben der Nordsee“ und in diesem Heft eine gute Vorstellung geben, wenn auch der Reiz der Farben hier leider fehlen mußte.



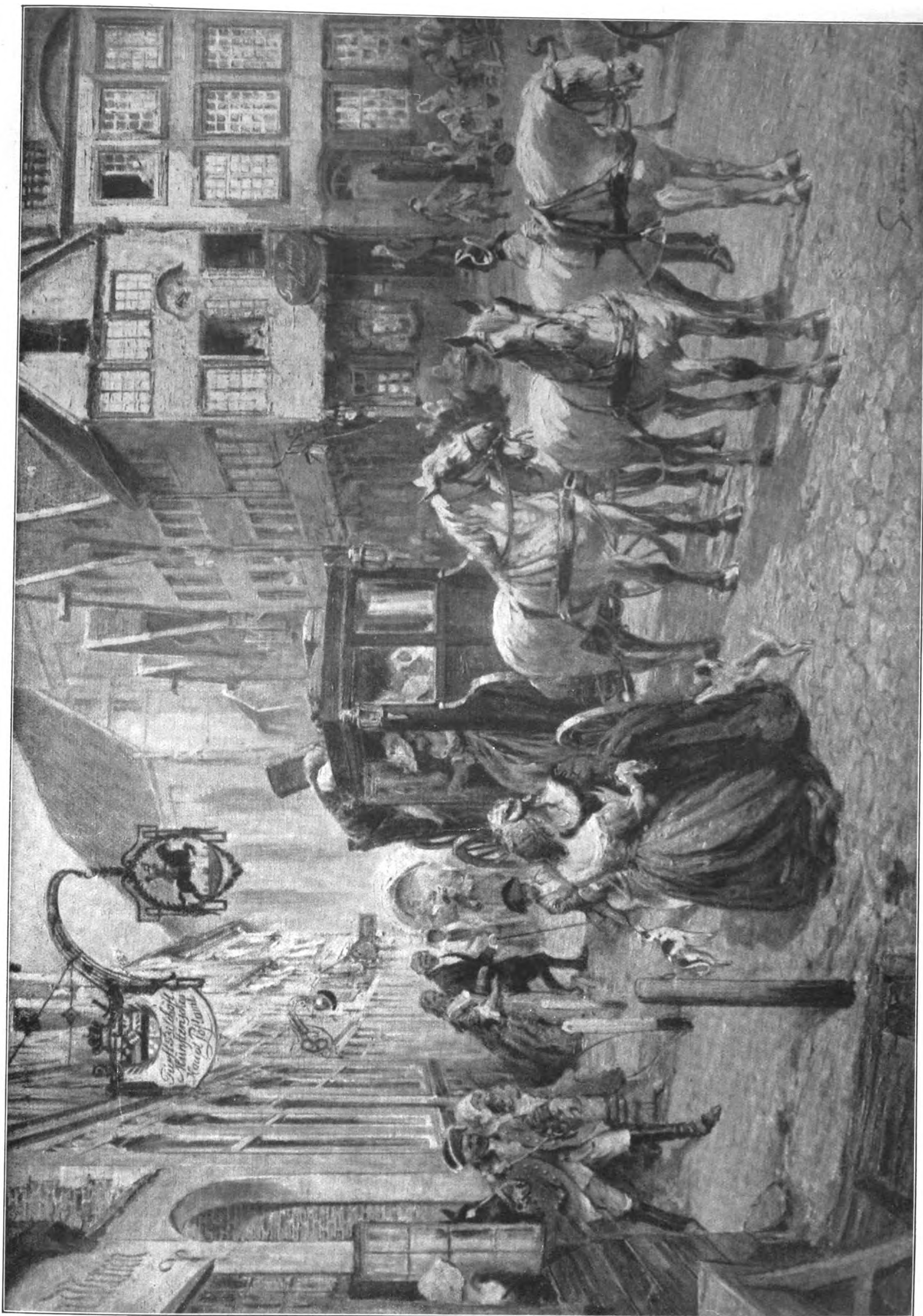
Seerosen und Seenellen.



Kompaßqualle (Chrysaora).



Witwenastlinie (Sargatia).



Vom Reisen in alter Zeit: Ankunft der hochfürstlich privilegierten Postkutsche vor dem Fürstlich-Münsterischen Postamt in Münster i. W. im Jahre 1768. Nach einem Gemälde von Fritz Grottemeyer.

Das Modell

Roman von Agnes Harder

I. Teil.

Erstes Kapitel.

Molly Hornemann stand auf dem Kai in Bremerhaven und sah dem Südamerika-Fahrer nach. Fast unbeweglich. Das Tüchlein, mit dem sie Milberg ihre Abschiedsgrüße zugewinkt hatte, war lange eingestekt. Vielleicht sah er sie noch mit seinem scharfen Zeißglas. Sie würde das etwas große, glatte, blonde Gesicht mit dem Durchzieher auf der linken, vollen Wange, dem goldnen Kneifer und dem befriedigten Lächeln wohl nie mehr erblicken. Nie mehr! Sie atmete plötzlich wie befreit auf und sog den herben Märzwind tief in ihre Lunge. Ihre Bekanntschaft lag gerade vier Jahre zurück. Sie hatten es gestern in der Abschiedsstimmung ausgerechnet. Sie hatten auch festgestellt, daß es in diesen Jahren keinen Zwist, höchstens eine leichte Verstimmung gegeben hatte. Und dennoch!

Gut, daß das vorbei ist, dachte Molly. Sie gab sich keine Rechenschaft über das Warum. Wenn sie ihr Leben hätte zerfasern wollen wie ein Tau, so wäre sie ein unglücklicher Mensch gewesen. Verzweiflung lag ihr nicht. Deshalb war sie für Milberg ja ein so angenehmes Verhältnis gewesen. Ohne Frage das angenehmste seines Lebens, und da er fast vierzig war, so hatte er Erfahrungen. Wenn es nicht gewagt gewesen wäre, den neuen Lebenskurs stark zu belasten, so hätte er sie mitgenommen nach Chile. Aber er sollte die dortige Bant nach einem kurzen Einleben führen. Es gab also genügend Verantwortung, und man trat ihr besser ungefesselt gegenüber, auch den Einbrüden der dortigen Frauenwelt. Schade, Molly war so bequem, so verständig und wirtschaftlich. Auch nicht besonders kostspielig. Sie hatte so geschickte Finger. War auch keine Modepuppe, die immer das Neueste verlangte. Sie hatte früher beim Modellieren ihren Geschmack gebildet und kannte ihren Stil, diese wohlthuende, blonde Rundheit, gut gefesselt und biegsam. Schade, schade! Er behielt ihre Gestalt im Glas, solange er konnte. Dann kletterte er mit einem Seufzer in den Speisesalon des Dampfers herab und stellte sorgfältig seine erste Mahlzeit an Bord zusammen. Auch hierbei vermischte er die blonde Molly auf das schmerzlichste.

Die anderen Leidtragenden hatten den Kai lange verlassen. Selbst das junge Mädchen, das so verzweifelt geweint hatte, als es nach dem letzten Läuten über die Schiffstreppe herunterkam. Sie hatte gestern in einer Ecke desselben vornehmen Speisehauses gesessen. Ihr junger Begleiter hatte ihr offenbar Mut machen wollen und ihr zugekrummt. Aber sie hatte nur traurig den Kopf geschüttelt.

„Verliebte Leute“, hatte Milberg wohlwollend gesagt. Er hatte mit den Worten seine Lebensweisheit betont wollen, den Unterschied zwischen den Satten und den Hungrigen, in dem seine ganze Philosophie lag. Molly dachte an diese Worte. Und plötzlich kam es ihr zum Bewußtsein, daß sie satt war. Über satt von diesen vier Jahren Milberg.

Das Gefühl nahm sie mit in ihre kleine Zweizimmerwohnung im Gartenhaus einer stillen Straße des Berliner Westens. Milberg hatte die Miete für ein Jahr vorausbezahlt, hatte ihr auch ein kleines Konto auf seiner Bant hinterlassen. Es würde sich ja ein anderer finden. Er verlangte keine Treue über das Meer. Nicht einmal einen zwecklosen Briefwechsel. Aber er wollte mit ungehörtem Genuß an diese Zeit denken. Eine weinende, vergrämte Molly, die ihn einen Undankbaren schalt, sollte seine gelegentliche Erinnerung nicht beunruhigen.

Zunächst ruhte sich Molly aus. Denn ein gründliches, ungestörtes Reinemachen, bei dem die Fenster fünf Tage ohne Gardinen blieben, war für sie eine Erholung. Sie konnte die Kissen des großen Bettes, klopfte die Polstermöbel und reinigte die Bilder. Stützen, beiseite gestellte und unvollendete Arbeiten, die sie aus ihrem früheren Beruf mitgebracht hatte. Meistens sie selbst. Altstudien im Atelier und im Freien. Am nächsten Morgen, bei ihren Turnübungen, verglich sie vor dem Spiegel. Nein, ihr Körper hatte nichts von seiner Geschmeidigkeit verloren. Sie nahm die eine und die andere Stellung ein und nidte befriedigt. Dann griff sie wieder zum Ball, fing ihn, ließ ihn fallen und holte ihn unter dem Sofa hervor. Sie hätte dem Pedell der Akademie ruhig ihre Adresse bringen können. Wer sie im Atelier hatte, war geborgen, das wußte sie. Nur sie selbst hatte in ewiger Unruhe. Als sie später die Bilder wieder aufhängte, besann sie sich sehr gut darauf, wie dankbar sie gewesen, als sie Milberg getroffen hatte und in sichere Verhältnisse gekommen war. Schließlich hatte ja auch keiner dieser jungen Leute etwas erreicht. Der am allerwenigsten, dem einmal ihre Jugendliebe gehört, und der sie aus dem Weißwarengeschäft in Kaffee gelockt hatte, hinein in die unsicheren Abenteuer des Lebens, zu denen sie im Grunde so wenig paßte, und die ihn dann selbst überwältigt hatten. Fast mit leidig schaute sie auf die Bilder.

Nein, da wollte sie lieber wieder seine Mäße nähern. Das wurde jetzt, seit die Konkurrenz der beglückten Klöster aufhörte, sehr viel besser bezahlt als früher, und es war eine so angenehme Arbeit, die

Nadel durch den hauchfeinen Batist gleiten zu lassen. Sie war auch niemals ganz aus der Übung gekommen. Vierzehn Tage nach dem Abschied nach Bremen ging sie an einem sonnigen Apriltag nach einem der ersten Berliner Wäschegehefte.

An den Fenstern einer Kunstausstellung blieb sie stehen. Ein großes Bild stand da. Die Frühjahrs-sonne blendete, und sie fand nicht gleich den richtigen Sehpunkt. Fischerfrauen in monumentaler Haltung, die hintereinander schreiten, flache Körbe mit Fischen auf dem Kopf. Südliche Frauentypen. Auf dem beigegebenen Plakat war eine Sonderausstellung spanischer und portugiesischer Bilder von Adam Sempell angezeigt. Die starre Ruhe der Gestalten über dem vibrierenden Farbenreiz des Grundes reizte sie, daß sie eintrat. Die Ausstellung war in dem kleinen Oberlichtsaal, den sie kannte. Rasch wollte sie an den großen Namen vorbeigehen, die im Besitz des Hauses abwechselnd in den ersten Räumen ausgestellt wurden, und an deren Auswahl ein Eingeweihter die schwankende Konjunktur dieser abgestempelten Werte erkennen konnte, als sie in einem kleinen Rabinett, in dem ein Leibl, ein Thoma und ein Delacroix einträchtlich zusammenhängen, und in dem man augenblicklich nicht einmal das Licht angebreht hatte, unwillkürlich anhielt. Von nebenan erklangen erregte Stimmen. Eine sehr laute in ausgeprägtem süddeutschem Dialekt, mit Umlautung der Vokale.

„Ein Liebhaber muß man sein, wenn man ein Bild kaufen will, sag' ich Ihnen, mein Herr. Grad wie bei einem Möbel muß es sein: die oder keine! Es muß einem keine Ruh lassen bei Tag oder Nacht, eh' man's nicht heimträgt. Sonst kann man's ja nimmer ertragen, sein Lebenlang in das fremde Gesicht zu sehn, verfehn Sie?“

„Aber es ist doch gar kein Gesicht“, klang eine belegte, echte Berliner Stimme. „Es ist doch eine Landschaft. Und der Abendhimmel paßt doch genau zu der Farbe unserer Salonmöbel. Meine Frau gab mir ja die Probe mit. Wir sind doch auch einig, Herr Reimarus und ich. Es ist das einzige Bild, das verkauft ist, und morgen ist die Ausstellung geschlossen. Es geht Sie doch eigentlich nichts an, nachdem Sie die Bilder ausgestellt haben, wer sie kauft und aus welchem Grunde.“

„Meinen Sie? Es war mir gleich verdächtig, als mir der Reimarus sagte, einer vom Rurfsüßendamm wolle das „Paradies“ haben, und ich bin extra hergekommen, mir den weißen Raben anzusehen. Also weil die Blüchprobe paßt! Hätten's doch lieber gleich den Dekorateur geschickt! Zurück kommt das Bild, das ist mein letztes Wort, und wenn Sie dem Reimarus den Preis verdoppeln wollen. Servus, mein Herr!“

Ein mittelgroßer Mann mit pergamentner Haut und ein paar dunklen Augen lief an Molly vorbei, die rasch zurücktrat. Dann hörte sie die gereizte Stimme des Kunsthändlers:

„Er ist ein Narr. Kein Mensch kennt hier in Berlin seinen Namen, und die Kritiken aus Graz loden bei uns keinen Hund hinterm Ofen hervor. Ich wollte gleich nicht an die Sache heran. Die Bilder sind gut, das sehe ich wohl. Aber wie viele gute Bilder werden nicht gemalt! Die Kritik war auch sehr zurückhaltend. Berlin hat eben sein eignes Urteil, läßt sich nicht beeinflussen. Zudem hat Herr Sempell nicht einen Besuch bei den Kritikern gemacht. Das sei unter seiner Würde, hat er gemeint. Seine Bilder wären ja da. Das genügt. Und wie er schreit! Gut, daß es um diese Stunde leer ist. Aber Sie sollen nicht zu kurz kommen. Ich habe oben Auswahl. Bitte, folgen Sie mir.“

Er führte den Abgehenden durch den nächsten Raum und eine Treppe empor in seine „Totenkammer“. Molly benutzte die Zeit und trat vor die Bilder. Das geschmälte „Paradies“ gehörte offenbar einer anderen Entwicklungsperiode an. Es interessierte sie weniger als die spanischen Bilder, Straßenzugenen, Toreros, Landschaften, bei denen aller Wert auf Licht und Bewegung gelegt war. Als sie die Stimmen der Zurückkommenden von der Treppe hörte, ging sie zum Ausgang, ließ sich vom Pfortner Schirm und Wäschepaket geben und fragte nach Sempells Wohnung. Die Antwort klang gleichgültig, etwas von oben herab. Die Ausstellung war eben ein Mißerfolg gewesen.

„Ist das nicht das Atelier des Sichtung, der sich erschossen hat?“

Der Pfortner nidte. „Darum war es billig zu haben. Die Künstler sind ja abergläubisch wie alte Weiber. Es mochte wohl keiner das Erbe antreten. Na, Unglück schläft nicht.“

Seltam, dachte Molly. Wie behaglich Milberg ihr von dem Selbstmord des Künstlers gesprochen, der mit seinen ersten Arbeiten so großes Aufsehen erregt hatte! Aber dann war es mit einemmal nicht weiter gegangen. Er hatte sich in Probleme gestürzt, hatte den Boden unter den Füßen verloren. Eines Tages hatte man ihn mit durchschossener Stirn vor einer riesigen Leinwand gefunden, deren Gestalten sich zu zerfleischen schienen. Der Erlös seiner Bilder hatte kaum die ausstehenden Verpflichtungen gedeckt — ein erlösender Stern.

Solche Geschichten aus dem Leben liebte Milberg. Sie gaben ihm Hintergrund. Molly mußte das einsehen. Molly, die an den jungen Künstlern ihre Erfahrung gemacht hatte.

Molly sah es auch ein. Aber das hinderte sie nicht, eines Tages an der Glode des Ateliers zu ziehen, in dem dieses Drama sich abgespielt hatte. Es lag draußen in einer Laubentolonie des Westens, an der Straße. Ursprünglich war hier ein großer Obstgarten gewesen. Der war aufgeteilt in kleine Glöckchen der Anwohner, lauter gebildeter Berliner Etagenbewohner, die sich für ihre Kinder einen Gesundbrunnen ersehnten. Es blühte alles, ein Werber im Kleinen, weiße Blätter rieselten durch die Luft, und die Apfelnospen hielten sich noch röschenhaft geschlossen. Die Außentür war nur angeklippt. Der langgestreckte Atelierraum drinnen, hinter dem Rasterfenster, sah ungastlich genug aus. „Adam Sempell“ war runenartig in ein Holztäfelchen geschnitten. Eine schrille Glode darüber.

Schlurfende Schritte. Der Mann, der bei Reimarus an ihr vorbeigestürzt, in Hauschuhen und einer alten Jade, zwischen den gelben Zähnen eine Zigarette. Im großen, hellen Raum eine atemberaubende Hitze. Der Füllboden glühte trotz des Sonnenscheins draußen. An den Wänden Bilder, die dem „Paradies“ gleichen, offenbar die lehrergangene Entwicklungsstufe des Meisters. Die Bilder, die von der Ausstellung gekommen, rings umher, gegen die Wand gelehrt. Nur die schreitenden Fischerfrauen in ihrem strengen Rhythmus auf der Staffelei vor dem großen Fenster, das nach Norden ging, so daß man es von der Straße nicht sehen konnte. An der einen Schmalseite führte eine Treppe zu einer Galerie. Dort schien eine Art Arbeitsraum zu sein. Man sah einen Schreibtisch, ein Bücherregal, Tisch und Stühle. Dort hatte der Maler wohl auch gesessen, ehe es schellte. Unten stand nur ein Diwan, ein hölzerner Schemel und ein Wandschirm. Sie standen einander gegenüber und sahen sich an.

„Sie wünschen?“

„Können Sie ein Modell brauchen?“

Er sah überrascht über ihr vornehmes Frühjahrskostüm, Milbergs letztes Geschenk, bis zu dem gutbeschuhten Fuß.

„Wie kommen Sie zu mir?“

Sie erzählte ruhig, was sie bei Reimarus erlebt. Ihr Auge suchte die gegen die Wand gelehnten Bilder.

„Ich kenne sie. Diese Bilder führen mich her.“

„Ich habe seit Monaten nicht gemalt. Dieser Raum ist mir noch fremd.“

Er schwieg. Es verlohnte sich nicht, einer Unbekannten zu sagen, daß seine Nerven noch mit den Ausstrahlungen seines Vorgängers kämpften. Daß er sich erst durchsetzen mußte gegen diesen andern, Unbekannten, dessen Befessenheit noch die Luft erfüllte. Das, nicht nur die billige Miete hatte ihn gereizt. Kampf war sein Element. Und wenn er oben auf der Brücke saß, wie er die Galerie nannte, und in das Atelier herunterstarrte, so fühlte er, daß er siegte.

Er hatte in dieser Zeit auch auf dem Diwan geschlafen. Seine aufgespeicherten Energien sollten sich entladen, daß ihm die Arbeitsmöglichkeit von den Wänden entgegenschlug wie unflüchtige Flammen.

Er ließ Molly sich auskleiden, ein paar Stellungen einnehmen.

„Wie alt?“

„Dreißundzwanzig.“

„Der Körper ist unverdorben.“

„Ich liebe mich selbst.“

Er lachte kurz.

„Das tun wir alle. Aber Sie lieben sich mit Verstand.“

Dann, als sie sich die Jade wieder anzog, die er ihr nachlässig hielt, sagte er mit einem Blick auf das seidene Futter:

„Sie sind in guten Händen.“

„Ich war es.“

„Dann überlegen Sie sich die Sache noch einmal. Bei mir ist nicht viel zu holen. Und ich mache Ansprüche. Wenn mich die Mut paßt, male ich Tag und Nacht.“

Sie nidte gleichmütig.

„Und noch eins: gebildete Weiber kann ich nicht ausfehn.“

Er hatte „gebildet“ gesagt. Die Umlautung des i in ü war ihr schon damals aufgefallen, als er von seinen „Bildern“ gesprochen hatte. Aber nun sah sie doch überrascht auf.

„Warum denken Sie, daß ich gebildet bin? Wegen des seidenen Jackenfutters?“

„Nein. Aber weil Sie Stil haben.“

„Ich bin eine heftige Bauerntochter.“

„Das stimmt. Ich bin ein fränkischer Bauernsohn.“

Au, ein Lenbach bin ich halt nicht geworden.“

Er lachte bitter.

„Es ist mir nur ums Malen, das lassen Sie sich gesagt sein. Eine Liebchaft gibt es nicht. Die Weiber haben ihre Zeit gehabt in meinem Leben. Nun ist Ruhe.“

Sie wollte erwidern. Aber dann fragte sie nur, wann er sie brauche.

„Nächste Woche. Und erst zum Zeichnen. Wir wollen schauen, ob wir zusammenpassen.“

Draußen sah sie im Garten ein Mädchen, das vor einem Gemüsebeet kniete. Ein paar Beete waren in der Ecke dem Rasen abgerungen. Als die Glode schrillte, wandte sie den Kopf. Ein häßliches, mageres Gesicht, der Typ des Vaters, die schmale Stirn, die tiefliegenden dunklen Augen und der harte Zug um den Mund. Kurze schwarze Haare waren glatt zurückschgetragen.

Molly grüßte. Ein kurzes, hochmütiges Nicken war die Antwort. Dann bog sich der steile Rücken wieder über das Beet, von dem die hellen Blätter jungen Salats herüberschienen. Ein schwarzer, großer Angorakater hockte neben ihr, wendete die grünen Augen gegen Molly und blinzelte über sie hinweg in die Frühlingssonne.

Zweites Kapitel.

Sempell hatte sich selbst wieder in der Hand. Er malte wieder. Eines Morgens, als die Toni ihm den Kaffee auf die Brüste brachte, hatte er sie aus den tiefen Augen angeglüht.

„Nichtet euch mit dem Küchenzettel. Ich mag nimmer Fleisch. Ich schaff.“

Da wußte sie, daß Arbeitswochen kamen, in denen sie dem Vater kaum einen Schmarren oder eine Satte saure Milch auf die Brüste stellen durfte, so wenig Ruhe gönnte er sich. Er aß ja auch sonst nicht oft mit ihr und der alten Muhme zusammen. Raum daß er einmal herüberkam in die beiden kleinen Räume, die hinter dem Atelier lagen und ihren eigenen Eingang in den Garten hatten. An die Brüste stieß noch eine Art Kammer. Da stand sein Bett. Eine hölzerne Hühnerstiege führte von da zur Küche herunter. Aber die beiden Frauen brauchten sich beim Hantieren nicht in acht zu nehmen. Sempell lebte, wenn er schaffte, in seiner eigenen Welt und hörte und sah nichts. Nur wenn die Nervenanspannung abflaute, wenn das tatenlose Brüten wieder anfang, durfte kein Geräusch zu hören sein. Am liebsten hätte Toni dann den Amseln draußen die Kehle zugebrüllt, wenn sie schon vor Sonnenaufgang Glüd und Liebe jubelten.

Glüd und Liebe paßten nicht zu diesem Vater und dieser Tochter. Zwar war Toni ein Kind der Liebe. Aber nichts von dem Glanz einer holden Stunde war an dem Mädchen haften geblieben. Sempells Mutterschwester, die alte Muhme, hatte sie aufgezogen und nur darauf geachtet, daß sie dem Vater nicht zwischen die Beine lief, als sie noch klein war. Nur wenn der Maler fort war, hatte sie das Kind in das Atelier geführt. Da hatte es vor den Bildern gestanden, stumm, in Schauen versunken, und hatte sich gewehrt und geschrien, wenn die Muhme es forttrug. Später, als Toni größer wurde, hatte sie

jede Abwesenheit des Vaters benützt, um in seinem Reich zu sein. Einmal hatte er sie gefunden, es mochten zwei Jahre her sein; sie fing eben an, ihr bißchen Dürftigkeit zu strecken. Sie kniete vor einem der Bilder aus der Zeit des „Paradieses“. Es stellte zwei Menschen vor, zwischen denen ein Baum mit goldenen Früchten wuchs. Die Umrisse waren fast im Relief mit dem Spachtel herausgestrichen. „Was willst du hier drinnen?“ fragte er unwillig. Dann bückte er sich und hob eine Zeichnung auf, die sie vorhin von dem Bild gemacht. Nur Umrisse, ohne Schatten. „Was soll's?“

Sie war aufgesprungen, das magere unausgebildete Gesicht mit Blut übergossen.

„Stiden möcht ich's. Die beiden und den Baum. Ich kann schon was. Die Muhme hat mich's gelehrt. Aber die Paramenten, das ewige Einerlei, das ödet an.“

Er dachte an die fleißigen Finger der Mutter. Prüfend nahm er ihre Hände. Die Finger waren lang und dünn. Schmal war die harte Hand. Das Spülwasser hatte seine Spur in den Rillen zurückgelassen. Wie Toni auch wusch, die Haut wurde nie ganz klar. Die Finger zuckten; aber der Vater hielt fest.

„Versuch's. Aber zeig mir, was draus wird. Stümperei dulb' ich nicht.“

Seitdem hütete sie in freien Stunden. Die Motive holte sie sich von den Bildern, verstoßen, nur auf sich selbst gestellt. Nie fragte sie um Rat. Nie erhielt sie Lob. Freilich auch keinen Tadel. Still legte sie die fertige Arbeit auf die Brüste. Lag sie am nächsten Tage noch dort, so durfte sie darüber verfügen, das wußte sie. Seitdem war die Monatsrechnung der Muhme noch um ein erkleckliches bescheidener geworden. Ob es der Maler wußte? Keine der beiden Frauen konnte es sagen. Sie sprachen auch untereinander nicht viel. Wie sie von München nach Graz gekommen, so von dort nach Berlin, nicht viel anders als die Bildertisten, nur lange nicht so sorgfältig behandelt. Wie sie sich in der neuen Welt zurechtgefunden, danach fragte Sempell nicht.

„Er malt!“ sagte die Muhme, als Toni mit der großen Neuigkeit herunterkam. „Dann wird Schmalhans Küchenmeister. Aber du hungerst nicht mit, daß ich mir's ausbitte.“

„Ich brauch' eh nichts, wo wir den Salat im Garten haben.“

Die Alte schüttelte den Kopf.

„Sieh mal das Modell an, Toni. Glaubst, die ist so rund und rosig von Salat und Radix?“

Das Modell! Täglich, wenn Molly durch den Garten ging, folgten ihr die eiferfüchtigen Augen. Es war ein warmer Mai. Sie trug ein helles Waschkleid und weiße Schuhe, und etwas Frisches und Gutes lag über ihrem Gesicht, das reizte Toni mehr, als es alle Schönheit vermocht hätte. Stunden und Stunden

blieb sie im Atelier. Einmal, als sie heraustrat, warf sie sich in einen alten Liegestuhl, der im Schatten, nicht weit von dem Gemüsebeet stand. Es mochte um die Kaffezeit sein. Ohne daß sie wollte fielen ihr die Augen zu.

Unter einem prüfenden Blick wachte sie auf. Toni stand vor ihr.

„Verzeihen Sie. Aber es ist so warm, und ich war so müde.“

Das Mädchen nickte.

„Vielleicht braucht Vater Sie noch.“

„Nein, heut nicht mehr. Schließlich muß es doch auch für seine Kraft eine Grenze geben.“

Da lächelte Toni. Das sah fast schön aus. Das Lächeln flog um den ersten Mund, hob die Lippe und zeigte wundervolle, schmale, bläulichweiße Zähne. Diese schmalen Zähne waren Molly schon beim Vater aufgefallen. Da waren sie vom ewigen Kauchen fast braun geworden, wie alter Meerschaum.

Toni winkte ihr und führte sie in die kleine Küche. Die Muhme goß am Herd den Kaffee auf.

„Wenn Sie klettern können?“

Sie stieg die schmale, geländerlose Treppe hinauf. Molly raffte ihr Kleid und folgte.

Nun standen sie auf der Brüste. Da stand Sempell noch vor der Staffelei und malte, trat zurück, prüfte mit eingeknickten Augen, fuhr mit dem Pinsel von der Palette in das Bild, prüfte wieder und sah nicht auf. Ringsumher aber standen die Arbeiten dieser Wochen, halbfertig, denn er hatte immer mehreres unter dem Pinsel, und Molly war es wie ein Wunder, wenn sie an die Studien dachte, die in ihrem Zimmer hingen, und es schien ihr, nun wisse sie erst, warum sie ihren Körper von je geliebt hatte.

Als Toni sie am Arm zog, erwachte sie. Da sah sie auf dem Tisch einen Teller mit gekochtem Reis, der war kalt. Daneben stand eine Sturzmaschine, die war fertig zum Gebrauch. Aus der Zündholzschachtel war schon ein Hölzchen gezogen, daß nur ein Griff nötig war. Neben der bescheidenen Mahlzeit sah blinzelnd der Vater.

Unten atmete sie auf.

„Wie lange malt er noch?“

„Das weiß niemand. Oft dreht er noch das Elektrische auf. Manchmal legt er sich auch in den Liegestuhl draußen.“

„Da tat ich wohl etwas Verbotenes?“

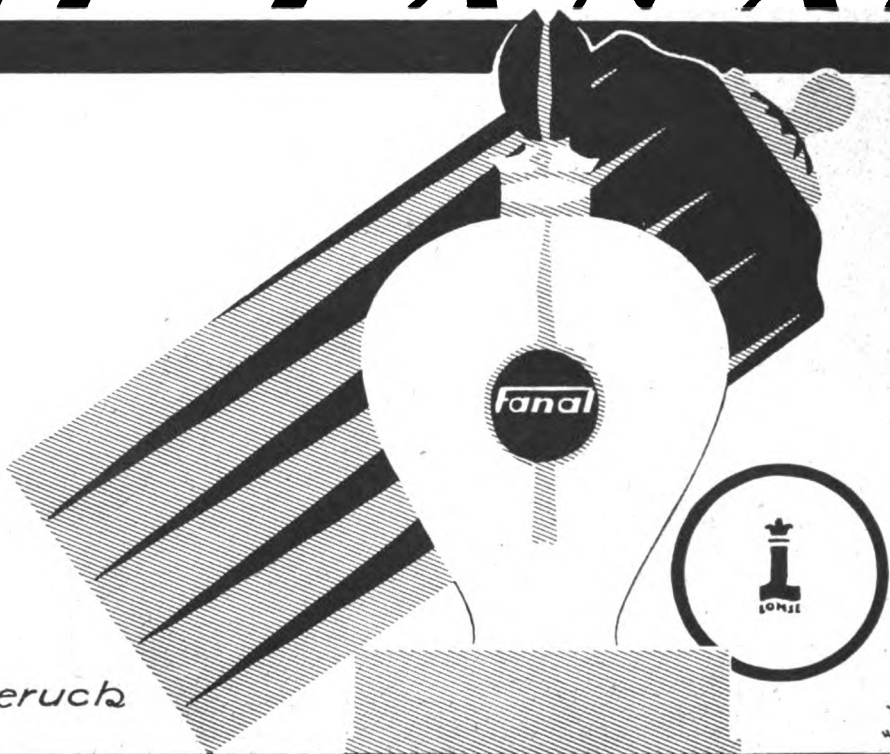
„Ich habe ihn noch nie benützt.“

Toni sagte es gelassen. Die Muhme stand in der Tür des kleinen Nebenzimmers und bat zum Kaffee.

„Da Sie doch einmal hier sind!“

Sehr einladend klang es nicht. Aber Molly nahm an. Freilich, auf einer Karlsbader Maschine war dieser Kaffee nicht gekocht! Es schien, daß die Frauen den

PARFUM = FANAL =



Ein neuer
ausdrucksvoller Wohlgeruch
der Parfumerie

GUSTAV LOHSE · BERLIN

PERFUME FANAL, un extracto nuevo y expresivo de la Perfumeria GUSTAV LOHSE, BERLIN

Zusatz für sich nahmen und die Bohnen auf die Brüste brachten.

„Ist er denn immer allein?“

„Hier in Berlin ja. In Graz nicht. In Graz war er das Haupt eines großen Kreises. Sie hatten ihn aus München geholt, nach seiner ersten Ausstellung in der Steiermark. Sie wußten gar nicht, was sie mit ihm aufstellen sollten. Einer, ein Dichter, hat ein Buch drüber geschrieben, droben steht's im Bücherbrett. Aber der Sempell hat nur darüber gelacht. Wie er sich räuspert, und wie er spuckt, das hat der Schreiber begriffen, sagt er. War das ein Leben in Graz! Offiziere und Studenten, feine Damen und Hofräte — und der Sempell immer mitten drin und der Anführer! Es konnte nimmer lang dauern, grad den Himmel haben sie gestürmt. Und der Sempell ist doch kein Junger mehr!“

„Ach, Ruhme! Der Vater! Hast vergessen, wie sie ihn den Alten-Jungen genannt haben?“

„Den Alten-Jungen?“ fragte Mollly. Und sie sah den schmächtigen Mann mit der Lederhaut und den tiefliegenden Augen, über den es plötzlich flutete wie eine Welle von Kraft und Kühnheit.

Toni nickte. Sie sah mißtrauisch auf den Gast und gab der Muhme einen Wink. Die brach ab.

„Es ging nicht gut aus. Die Hofrätin, die schönste Frau in Graz, ging dann ins Kloster, und der Graf erschob sich. Aber ein Album haben sie dem Sempell gestiftet, wie sich der „Bund der Lebensfreunde“ auflöste — die Alte sprach das feierlich langsam — „in dem steht zu lesen, was sie ihm danken.“

Toni stand auf.

„Vater hat sich am Leben übernommen, das ist es. Nun mag er Menschen nicht sehn. Nur der Vater, den er sich dann aus Spanien mitbrachte, darf immer um ihn sein, der Maure.“

Nachdenklich ging Mollly nach Hause. Nein, die vier Jahre Milberg waren satt gewesen. Im Gegenteil. Ging es ihr nun umgekehrt wie dem Alten-Jungen? Kam bei ihr der große Hunger nach der langen Sätttheit?

Eines Tages wurden sie in der Arbeit gestört. Mit einem Gluch warf Sempell den Pinsel fort.

„Wenn man sich schon mit den Kräutern einläßt! Eil dich, Mollly, ich will dir einen vorstellen, der ist gefährlicher als der Dekorateur vom Kurfürstendamm. Ein Sklavenhändler, ein Mägen!“

Während sie hinter den Schirm trat und sich anleidete, führte er den Gast ins Atelier. Wieder hörte sie, ohne zu sehen. Aber ihre Finger fanden die Haken und Druckknöpfe wie von selber. Nach fünf Minuten trat sie zu den Männern. Welch ein Gegensatz! Sempell, im fledigen Arbeitskittel mit den ledergesflochtenen Sandalen und den braunen, von der Muhme ge-

strickten Strümpfen, stellte ihr einen Herrn vor, der sie im ersten Augenblick an Milberg erinnerte. Aber da sah sie, daß sie der Typ des gepflegten Mannes auf seiner Lebenshöhe täuschte. Hier war mehr, als Milberg befaß. Eine energische Stirn, die gut zu dem scharfen Rinn und zu dem glattrasierten Mund paßte, und in der Gestalt eine Straffheit, die über die leichte Neigung zur Fülle hinwegsehen ließ.

„Herr Schifferer, Direktor der Landbank. Fräulein Hornemann, mein Modell.“ Schifferer sah einen Augenblick zu dem Bild hinüber, an dem Sempell malte. Ein Schäferjunge, ein Lamm im Arme, war von den drei Göttinnen überrascht worden, mitten auf einer deutschen Waldwiese, unter schweren, weißen Sommerwolken. Die dritte, die göttliche Schönheit, nahm soeben mit einer unendlich leichten Bewegung den roten Schleier, der sie verhüllt hatte, vom Fuß. Die Göttinnen standen im Schatten junger Birken. Die Lieblichste hatte einen grünen Kranz im Haar.

„Der Herr Direktor will das Bild haben, Mollly.“

„Den dummen Paris?“

Schifferer lachte.

„Eine famose Bezeichnung! Ja, ich habe mich an diesen drei nackten Frauen versehen, und ich nehme den blöden Schäfer mit in den Kauf.“

„Sie sind nicht nackt. Sie stehen ja im Schatten. Nur die Sonne macht nackt“, sagte der Maler tadelnd. „Ich will in die Sonne. Für Norddeutschland läßt sich der Sommer gut an. Ich muß nur erst verkaufen.“

Der Fremde sah sich nach den Leinwänden um, die von den Wänden her in das Atelier hineinwuchsen und lächelte. Sempell fuhr auf.

„Sie meinen, all das unverkaufte Zeug drückt den Preis? Komm, Mollly, wir wollen umdrehn, daß der Herr Mägen“ — er betonte das Wort, das in seinem Munde einen fremden, höhnischen Klang bekam — „eine Übersicht hat! Er will ja kaufen!“

Als rings von den Wänden die Farben lachten, drehte er sich um. Helle Schweißtropfen standen auf seiner Stirn.

„Da haben Sie Spanien! Die göttlichen Zigeunerinnen vom Monte Sacro in Granada. Und Bombita, den berühmten Torero. Da ist der Picador auf der weißen Schindmähre, die die Maulesel nach einer Stunde mit geschlitztem Leib aus der Arena schleifen werden, und die Bräute von Cordova, über die man die Stiere eintreibt.“

Der Direktor schien ein wenig zerstreut. Immer wieder waren seine Augen von Mollly, die kräftig mit angefaßt hatte, zu dem geschmeidigen Akt gegangen, der so biegsam aus dem roten Schleier trat.

„Ich interessiere mich nicht für Spanien. Ich kaufe die ganze Herrschaft Schönsee in der Mark und teile

sie auf. Sie sollen mir die Landschaft dort malen, den See und die Eichenwälder, die Dörfer und die Kiefernsonnungen. Sie sollen malen bis in den Herbst hinein, bis zu den ersten Schneefloeden. Ich bezahle Sie monatlich. Sie wohnen bei der Gräfin auf Schönsee. Es ist eine kunstverständige Frau. Es wäre besser für das Geschlecht Schönsee, sie verstände weniger von Gemälden und mehr von der Wirtschaft! Es wird ein hübsches Sümmchen für Sie übrigbleiben, denke ich.“

Sempell antwortete nicht gleich. Wie ein Tiger im Käfig ging er zwischen den Bildern hin und her. Dann blieb er stehen. Mollly erschrak. So hatte sie sein Gesicht noch nie gesehen. Der Hohn sprühte wie Funken aus seinen Augen.

„Ich dank schön, Herr Mägen, ich dank schön. Also, Plakate soll ich Ihnen malen für Ihre Bauernfängerei! Und bezahlen wollen Sie mich gnädigst, daß ich durch den Winter komme, wie die Sachlengänger, wenn sie nach der Ernte mit ihrem Bündel abtrollen und sich zum Winterschlaf verkriechen in ihren Bau! Was ich hier sehn habe, das interessiert den Herrn nicht! Was aus unserer Kraft entsteht, das ist gleichgültig. Die Nerven, die hier liegen, bündelweise,“ er deutete auf die Brüste von Cordova, „sind keine Werte. Ein Bild muß doch einen praktischen Wert haben! Wenn der Herr Mägen die Gnade haben, die Schönsee Bilder in seinen Salon zu hängen, muß er den Besuchern sagen können: Von den Besitzungen der Landbank draußen in der Mark! Schöne Gegend! Was? Wenn Sie sich etwas ansehen wollen? Es ist eine Spazierfahrt von Berlin aus!“

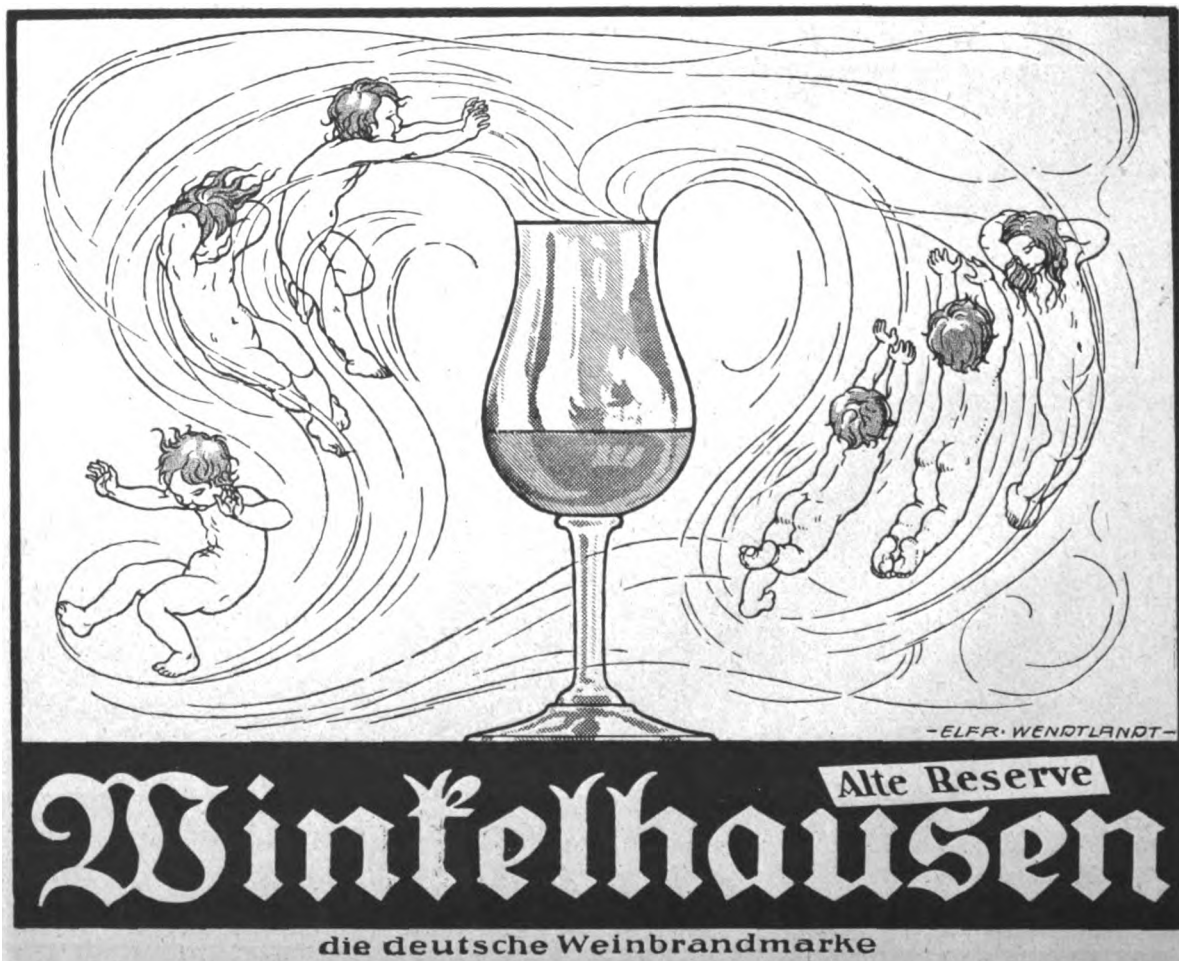
„Es tut mir leid, daß ich Sie verlegt habe, Herr Sempell. Ich wollte wirklich nicht den Grafen Schad nachahmen —“

Aber nun unterbrach ihn Sempell und schrie plötzlich so, daß jener zusammenzuckte.

„Der Schad war ein Lumpenkerl in meinen Augen, daß Sie's wissen! Ein Ausdauer, einer, der geistige Notzucht trieb. Mal' das und mal' das — oder verhungern! Mägene und Kunstschriftsteller sind die Läuse in unserem Pelz! Die von der Kunst leben und sich auf unsere Kosten unsterblich machen wollen. Unsterblich! Unseres laßt über das Wort. Leben will ich und malen, nur malen! Alles übrige ist ein Dred!“

„Es ist besser, ich gehe für heute.“ Schifferer sprach zu Mollly. „Ich habe eine schlechte Stunde getroffen. Wenn Sie meine Aufforderung unterstützen möchten, Fräulein Hornemann?“ Er sah auf die Bilder, die ihn förmlich umbrandeten. „Vielleicht darf ich einmal Rücksprache mit Ihnen nehmen? Wenn Sie mir Ihre Adresse geben möchten?“

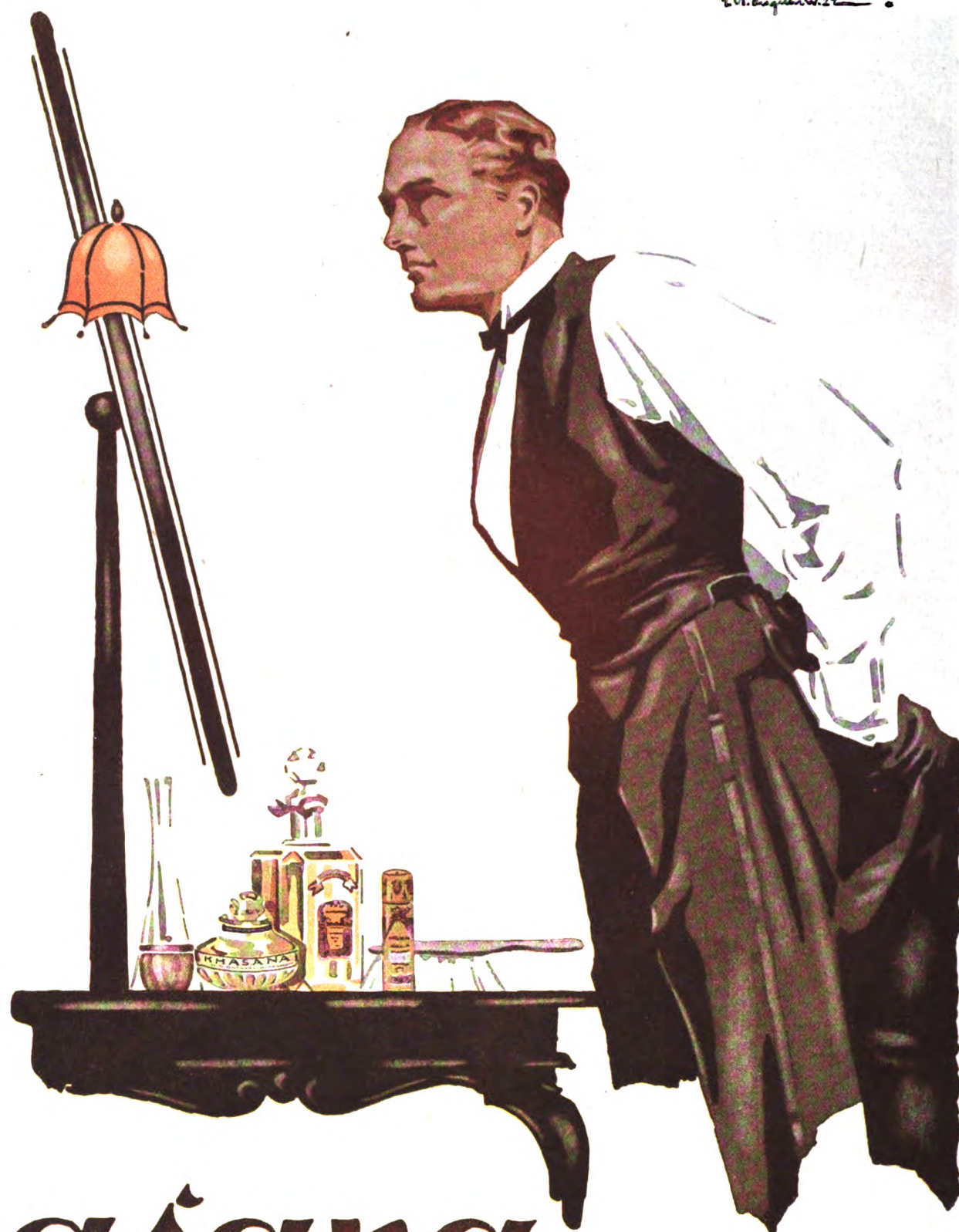
(Fortsetzung folgt.)



Alte Reserve

Wintelhausen

die deutsche Weinbrandmarke



Khasana

Zeichen höchster Vollendung

eines Parfüms ist die gleiche Beliebtheit bei Damen wie bei Herren, wie sie «Khasana» aufweist. Der elegante Mann schätzt den nachhaltigen, von Süßlichkeit freien Duft doppelt, weil er ihn in allen Kosmetika wiederfindet, deren Gebrauch die Hygiene vorschreibt und der Luxus wünschen läßt.

In vielen tausend Geschäften erhältlich!

Khasana-Parfüm
Khasana-Zimmerparfüm
Khasana-Puder
Khasana-Talkpuder
Khasana-Haut-Crème
Khasana-Sachets
Khasana-Eau de Cologne
Khasana-Toilettewasser
Khasana-Kopfwasser
Khasana-Stangenpomade
Khasana-Kristallbrillantine
Khasana-Stangenbrillantine
Khasana-Seife
Khasana-Rasierseife

Dr. M. Albersheim · Frankfurt am Main · Fabrik feiner Parfümerien · Gegr. 1892

Die Reise nach B. Von Heloise v. Beaulieu.

Unser Museum hatte gegen namhafte Summen Miniaturen zu kaufen gesucht: unter den Angeboten befand sich auch eins aus einer kleinen ehemaligen Residenz am Gebirge, und in diese wurde zu meiner Freude ich entsendet, um zu prüfen und vielleicht zu kaufen. An einem Oktobermorgen verließ ich die gemütliche Zweigbahn, um Fräulein von Degenfeldt, Allee 17, aufzusuchen. Es war einer jener echten Herbsttage, die sich spät dem Nebel entringen und früh wieder in ihn hinabsinken, in den sonnigen Stunden aber einen träumerischen Zauber über die Welt breiten, besonders über eine kleine Residenz. Aus der freundlichen Nüchternheit der Unterstadt mit ihren aprisofarbenen und nilgrün gestrichenen Häusern war ich durch die enge gewundene Schloßstraße auf eine plötzliche Erweiterung gelangt, vor der sich eine wundervolle, in herbstlichem Bronzebraun leuchtende Kastanien-Doppelreihe auftrat: die Allee. Die vornehmste Straße des Ortes führte, erst unmerklich, im letzten Viertel steil bergan steigend, zum Schlosse. Dieses Aufwärts drückte sich auch in der architektonischen Physiognomie aus: Gab es in dem unteren Teile noch Hofonditoren und Hofuhrmacher (man hatte die alten Wappen friedlich sitzen lassen), so wurden die Häuser nach oben hin immer statlicher und vornehmer, wenngleich an dem guten einfachen Typ — lange Fensterreihen, die aufgetreppte stattliche Haustür in der Mitte — festhaltend; die gebrochenen Mansardendächer aus altersdunklen Ziegeln stellten in wundervoller Silhouette gegen den lichtblauen Himmel. Den neumodischen Tand von Veranden und Vorgärten verschmähten diese alten Aristokraten, aber hinter gepflasterten Höfen ahnte man die Baummassen alter Gärten.

Eine Schule war aus, und die Kinder balgten sich lärmend um die herabfallenden Kastanien, wie es Generationen vor ihnen getan. Ein paar junge Mädchen gingen an

mir vorbei: kurzrödig, barhäuptig, mit den obligaten Altenmappen; frisch und erfreulich, wie die Jugend immer ist. Aber ich vermied die charakteristischen Typen einer residenzlichen Promenade: die alten Kammerherren und pensionierten Generale, die, sorgfältig gekleidet, langsam gehend, sich sehr angelegentlich unterhalten, aber doch einen neugierigen Wohlwollensblick auf jeden — besonders fremden — Begegneten werfen. Wo sind sie hin, was ist aus den liebenswürdigen alten Herren geworden?

An einem Straßenübergang hält ein alter Mann mit einem Handwagen voll Brennholz, das er offenbar aus dem Walde geholt. Er wischt sich die Stirn und sieht mich aus trüben Augen teilnahmslos an. Eine Vorübergehende ruft ihm zu: „Guten Morgen, Erzellenz!“ — Da wußte ich, was aus den beglückten alten Promeneurs geworden war... Ein Auto tutet ungeduldig, weil ein Lastwagen nicht rasch genug ausweicht. Die geschäftige Eile der modernen Maschine paßt nicht hierher. Ich dachte der Zeiten, da es hieß: „Der Herrzog!“ und die Leute lange Hälse machten und das leicht dahinjagende schönbespannte Gefährt respektvoll grüßten, auch wenn nur eine Hofdame drin saß.

Da für Allee 17 — es war ein kleineres Haus im Garten — noch nicht die verabredete Stunde war, burfte ich noch ein wenig bummeln. Mit zwei ganz feudalen Häusern schloß die Allee ab, und jenseits eines weiten Platzes stieg hochragend das Schloß. Baulich nicht bemerkenswert — um einen Hof gruppierten sich lange fensterreiche Flügel vom selben Typ wie die Häuser der Allee, nur ein massiger Turm aus dunklen Quadern uralte — war das Schloß schön durch seine Lage auf waldbumrauschem Bergaltan; so thronte es beschützend und beherrschend über dem Städtchen und über der Gegend, weit hin lebend und gesehen. Das halb offene Gittertor des Schloßgartens lodte mich unwiderstehlich. Die bestaunte Wunderwelt meiner Kindheit lag da: die Terrassenanlagen mit Wasserfontänen, die freilich nur Sonntags eine Stunde sprangen, und auf der obersten Terrasse die

An unsere Abonnenten!

Die fortschreitende Teuerung zwingt auch uns wie alle andern Zeitschriften und Zeitungen, den Bezugspreis der „Illustrierten Zeitung“ vom neuen Jahr ab zu erhöhen. Vielfachen Wünschen aus unserem Leserkreis entsprechend, wollen wir zur monatlichen Berechnung übergehen. Die „Illustrierte Zeitung“ kostet für den Monat Januar im Inland bei allen Buchhandlungen und Postanstalten 800 Mark.

Geschäftsstelle der „Illustrierten Zeitung“.

TASTEN-SPIEL

PHONOLA-SPIEL

ELEKTRISCHES SPIEL

Tri-Phonola
FLÜGEL UND PIANOS

sind von überragender Bedeutung

Vielseitigkeit der Anwendung und seelenvolles Spiel sind die Merkmale dieser Klasse

LUDWIG HUPFELD A.G.
BERLIN W. LEIPZIGERSTR. 110.

Gipkens-Berlin

majestätischen Hirsche aus Guckstein! Ja, alles noch wie einst! Das Schloß schaute vornehm-geheimnisvoll durch die gelichteten Lindenreihen herab; auf den sanft abfallenden Rasenflächen blühten die Herbstzeilosen, und der eiserne Löwe auf steinernem Sockel, wie ein kolossaler Briefbeschwerer, hielt immer noch ehrbar Wache in der Tiefe des Parkes. Es ging fast niemand in den laubrauschenden Wegen; nur eine verhungert und verstaubt aussehende alte Dame suchte mit scheuem Gebaren verlärmte Edelkastanien in einen schäbigen Pompadour.

Ich ging um den Schloßberg herum; auf dem dunklen Teiche zog der Schwan seine stillen Kreise wie einst. Am Marstall glühte der wilde Wein in herbstlichem Rot, aber die scharlachenen Stalljaden der Bediensteten, die so lustig gewirkt hatten, waren verschwunden.

Einen Blick warf ich noch die Straße hinunter, die am behäbig-vornehmen „Großen Gasthofe“ vorbei zur Schloßschmiede führt. Wie glücklich oder wie feinerberechnet in der älteren Städtebaukunst die Straßenabschlüsse sind! Und welch ein einfach-edler Bau diese Schloßschmiede, wie rein in den Linien! Und die ganze Wirkung nur in glücklich abgestimmten Verhältnissen.

Die Stunde für Allee 17 hatte vom Schloßturme geschlagen. Ich begab mich dorthin. Nach etlichen Angriffen auf die zerbrochene Porzellanlingel gab diese einen altersheiseren Laut von sich, und nach einiger Zeit wurde die Haustür geöffnet.

Von einer alten, ganz alten Dame; verbunkelt, verstaubt, mich misstrauisch aus halb erloschenen Augen anblinzeln. Wie eine Nachtmotte, die ins Tageslicht geratet. Ich stelle mich vor; da wurde die Motte zutunlich und beinahe unheimlich lebhaft. Sie redete unaufhörlich mit einer schrillen, blechnen Kinderstimme. Aber obwohl sie eine beinahe lächerliche Figur war, umwehte es sie wie Hoftluft, wie vom Ancien régime, und diese Luft wehte auch in dem großen, saalartigen Zimmer, in das sie mich durch ein beinahe leeres Zimmer führte. „Das ist alles fort“, sagte sie, aber wenig bekümmert. „Was wollen Sie? Ich muß doch mein Leben fristen, bis die Herrschaften wiederkommen. Dann wird es ja wieder besser.“

Dazu wußte ich nichts zu sagen. — Das große Zimmer war halb Familien-, halb Fürstenmuseum. Bilder, Vasen, Porzellane, vieles mit Inschriften und Widmungen. Die alte Dame gab ungefragt Erklärungen zu allem. Die Vase war ein Vielliebchen vom Prinzen Julius; den Lehnstuhl hatte die Herzoginwitwe ihr zu ihrem Jubiläum als Hofdame geschenkt. Das da — unter der Krone — waren die jungen Herrschaften als Brautpaar; das große Bild mit der Widmung quer war Prinz Christian — „Sie war doch so oft hier, wissen Sie, und dann mußte ich ihr immer vorsingen.“ Ich merkte, daß „der junge Herzog“ der Serenissimus meiner Kindheit war; die meisten erwähnten Personen gehörten einer längst vergangenen Generation an.

Ich erinnerte schließlich an den Zweck meines Besuches. Erschreckt fuhr sie erst eine Weile umher, Schlüssel suchend, immerfort sprechend; dann brachte sie mir einen flachen Kasten.

Darin lag die Miniatur. Sie stellte ein ganz junges Mädchen, beinahe Kind, dar. Es war spätes Biedermeier bester Qualität. Mein Sammlerherz lachte, aber auch der Mensch war entzückt. Denn man konnte nichts Bezaubernderes sehen als dieses lodenumrahmte, lachende Mädchengesicht, nichts Größeres als die Linie dieser Schultern und das runde Halschen.

„Es wird Ihnen gewiß schwer, sich von diesem Kleinode zu trennen“, sagte ich, „ein Glied Ihrer Familie?“

„Ja“, sagte die alte Dame, und nichts weiter, was bei ihrer sonstigen Gesprächigkeit auffiel. Ich sah sie an. Das alte verkrüppelte Gesichtchen hatte keine Züge, die trüben Augen waren groß geschnitten, und die Schultern hatten noch immer eine unzerstörbare Anmutlinie — trotz des Schals, in den sie sich der Kälte wegen gewickelt. Mich durchfuhr es. Konnte — konnte das möglich sein? — Aber das ging doch nicht an, das Bild war mindestens 75 Jahre alt.

„Ja“, sagte das alte Dämchen, meine stumme Frage beantwortend, „ich bin es. Nicht wahr, Sie haben mich gleich erkannt? Prinz Julius pflegte zu sagen: „Les jolies femmes ne vieillissent pas.“ Oh, er sagte reizende Dinge.“ Sie sicherte leise.

Das alte Hofdame-Gespenst wurde mir unheimlich. Ja, ein Vergangenheitsput war sie. Vor fünfzig Jahren irgendwo stehengeblieben, nicht mehr wirklich.

Ich zahlte ihr eine große Summe, die sie gelassen einstrich. „Sie haben ein Kapital, von dem Sie noch lange zehren können“, meinte ich, mit den Augen auf alle die Silber und Rippes deutend.

„Aber das meiste stammt doch von den Herrschaften“, sagte sie. „Ich müßte ja in den Boden sinken, wenn ein Stüd fehlte bei ihrer Rückkehr. Dann werde ich oft befohlen werden: dafür schone ich auch meine guten Kleider. Jetzt kommt es nicht so darauf an.“

Mir graute leise. Ich verabschiedete mich aufs respektvollste, doch ich war froh, als ich die rostige Gartentür hinter mir zugeworfen hatte. Auf der Straße lag die volle Mittagssonne, und die Jugend balgte sich noch immer um die bunten, lustigen Gaben des Herbstes.

Der Direktor war sehr entzückt von der Ausbeute meiner Fahrt nach B. und begriff nicht, daß ich selber für die reizende Miniatur so wenig Liebe zeigte . . .

Der Wundermantel.

Von Josef Stollreiter.

Als der Schöpfer den Menschen wie einen Gestalt gewordenen Lichtstrahl der Welt schenkte, gab er ihm auch einen herrlichen Mantel mit, der ihn selbst zu Gott machte. Den Mantel der Wunder. Von seinen azurenen Falten umflossen, verstand der Mensch die Sprache der Tiere, das Zirpen und Zwitschern der Vögel, die aus Himmelsbarsensaiten gewebt sind, das Rauschen und Raunen der unzähligen Blätter, die hohe, tönende Stämme in den Wäldern wiegen und harperlengelächmüht hüten, die ewigen Melobien der Quellen, darein alle Musik der Himmel feierlich, süß und gewaltig aufgelöst ist, den paradiesischen Duft der Blumen und das stille, lautlose, tiefstmaragdene Strahlen der Gräser und Palme.

Die Wunder gingen mit dem Menschen Hand in Hand. Die Luft war noch weit und von Oron gesättigt, und es gab keinen Winter, der hart und eigennützig, gewinnstüchtig macht.

Trockenen Fußes ging der Mensch mitten durch die schäumenden Wasser und schwebte mit den Vögeln hoch in den Lüften.

Als aber Haß und Zwietracht in die Menschenherzen kamen, erhielt der azurene, göttliche Mantel den ersten Riß. Es kamen Dichter und Propheten und setzten, in allen Tiefen erschüttert und aufgewühlt, einen Gliden auf den Riß — aber die Menschheit hörte nicht auf ihre Worte und zerfetzte den Mantel ruhig weiter. Die Wunder wurden seltener und der Gliden mehr und mehr. Aber nicht ein einziger war wieder aus Azur, denn Azur hatte der Mensch nicht zu Gebote. Der Mantel ward häßlich.

Kriege kamen. Mord und Totschlag regierten. Die Wunder erschauerten vor des Menschen Hand und vergingen. Der Mantel bekam Gliden auf Gliden. Das Zirpen und Zwitschern der Vögel wurde dem Menschen leeres Geplapper, das Rauschen und Raunen der Blätter verstand er nicht mehr, und die Melobien der Quellen schlug er in den Wind. Er konnte ja aus dem allen kein Gold, kein Wohlleben, keinen Sinnenrausch schöpfen.

Was nützte es, daß Dichter und Propheten, Maler und Musiker Gliden um Gliden auf den azurenen Mantel setzten? — Die Kraft der Wunder war dahin, und der ganze Mantel bestand nur noch aus Gliden, bunt und wahllos aufeinander-



L LEICHNER

BERLIN

ASPASIA

**PARFUM PUDER
CREME
SEIFE**



genäht. Die letzten Fäden Azur sind in heißen, wilden Kriegsstürmen verweht, in die Unendlichkeit aufgelöst.

Die Menschheit ward nackt und hohl und kahl.

Die Natur erschral, erschauerte über ihn, die Vögel verstummten und flohen, die Blätter fielen von den hohen Stämmen, die Quellen schützten sich mit Panzern von Eis vor dem Hauch des Menschen, die Gräser und Halme starben. Der Winter war in der Welt. Und die Natur führt Krieg in ihren eigenen Tiefen, wie der Mensch, der den Mantel Gottes mutwillig und grausam zerriß.

Und die den Glidenflausch heute noch als Wunderbewahrer anbeten, sind Narren, denn ihr Glaube ist kein Glaube mehr. Er ist nur Wunsch, der sich selbst betäubt und selbst belügt.

Die Propheten sind Wechler und Händler, und für eine gute Pfründe oder eine Schamei Ruhm und Tamtam verraten sie sich selbst.

Und doch schreit die ganze Menschheit mit nie gekannter Inbrunst und Verlangens- kraft nach dem azurenen Mantel der Wunder, durchtränkt die Gliden und Gliden mit ihren blutigen Tränen. Umsonst. Der entgötterte Mantel birgt keine Wunder mehr in den bauschigen Falten.

Der Quell der Wunder liegt nur noch im Menschen selbst. Die Vögel singen ihm wieder, die Quellen strahlen wieder von Melobien, und die großen, ewigen Prälieden der Blätter sind ihm wieder offen, wenn er alle Schluden der Selbst- sucht, den Gewinnrausch aus sich hinauswirft und die Schüttübertürmte Straße zu sich selbst freischneidet für das eigene Herz.

Menschenherzpochen, Wälderrauschen und Vogelsingen werden den neuen Mantel der Wunder weben, die Sterne müssen ihren Weg wieder, wie einst, durch uns hindurch nehmen, und der einzelne Mensch muß wieder Weltheimat werden. Aus reinstem, tiefstem Fühlen von Mensch zu Mensch, aus Menschenherzblut, das für Brudersehnst, Brudersfreud' und Brudersleid brennt und glüht, quillt jener fliehende Azur, und der göttlich-herrliche Wundermantel weht seine schimmernden Falten wieder um das freie, Gestalt gewordene Urlicht: Mensch.

Heim zu uns selbst müssen wir streben, denn Selbsteinkehr gibt uns das Para- dies zurück!

Zur Kurzweil.

Alexandre Dumas tadelte einen etwas anrühigen Schriftsteller, der über die Ge- sellschaft, in der sie sich befanden, Ables sprach: „In jeder Gesellschaft gibt es ein ge- wisses Verhältnis der anständigen Leute gegen die übrigen. Sehen Sie uns zwei — es ist doch wenigstens ein anständiger Mensch dabei.“

Herr v. Rothschild und Herr v. Oppenheim reisten zusammen. Rothschild trug sich nicht mit seinem vollen Namen ins Gastbuch ein, sondern schrieb: „Herr R. aus Paris.“ Oppenheim denkt: Das können wir auch! und schreibt: „Herr O. de Cologne.“

Voltaire begegnete einem Priester mit dem heiligsten Viaticum. Ein Bekannter fragte den barhäuptig Dastehenden: „So sind Sie ausgesöhnt mit Gott?“ — „Ja, wir grüßen uns, aber wir sprechen uns nicht.“

Pierre Dupont, ein sehr eittler Poet, erzählte in Gesellschaft, daß er seine sämt- lichen Gedichte für 6000 Franken an einen Verleger verkauft habe. Ein Kollege sagte: „Nur für 6000? Ich kenne einen Dritten, der gäbe 10000 darum, wenn er sie alle Abend hören könnte!“ — „Wo wohnt er?“ — „Rue Vermandois 13. Aber er ist leider blind und taub.“

Calino, ein bekannter Pariser Spazmacher, langweilte sich im Vorzimmer eines Arztes. „Josef, sagen Sie Ihrem Herrn, wenn er mich nicht in fünf Minuten ein- läßt, bin ich geheilt.“

Als Goethes Schwiegertochter Ottilie von einer jungen Dame erzählte, die in Weimar allgemein verurteilt wurde, weil sie die Majurta inbezug getanzt hatte, sagte der Altmeister: „Schade, daß ich nicht dabei gewesen bin!“

Ninon de l'Enclos hatte sich einmal vergangen und führte ein Duell herbei, was verboten war. Die regierende Königin wurde ersucht, ein Urteil zu sprechen. Sie schlug das Kloster vor. „Nun wohl,“ sagte Ninon, „dann aber in ein Franziskaner- kloster!“ Die Königin lachte und verzog.

Beim Herzog von Noquelaure wurde ein sehr ungebildeter Offizier eingeführt; man sprach unter anderm davon, daß sich in Aristoteles sehr merkwürdige Dinge fänden. „Und was sagen Sie dazu?“ fragte man den Neuling. — „Ich sage, daß eine ganze Menge Leute behaupten, in Aristoteles gewesen zu sein, die nicht einmal wissen, in welchem Lande es liegt!“

Falconet erzählt, daß Boileau zu ihm einmal in Auteuil sagte: „Es gibt nur drei große Genies in Frankreich: Corneille, Molière —.“ „Und sicher Racine“, ergänzte Falconet, der Bildner. — „Racine ist nur ein Schöngest, den ich schwer Verse machen gelehrt habe — der Dritte bin ich!“ schloß Boileau.

Vom General Wrangel erzählt man, er habe in einer Gesellschaft geäußert: „Ich weiß recht wohl, man hat lustige Geschichten erzählt über den Casus, daß ich mir und mich verwechselte; ich hab's in meiner Jugend nicht lernen können. Meine Soldatensprache aber kenne ich, und es wird mir nie passieren, daß ich Grenadier anstatt Grenadier sage.“



**PRYM'S
ZUKUNFT
DRUCKKNOPF**
DIE WELTMARKE

WILLIAM PRYM G.m.b.H., STOLBERG, RHLD.
BERLIN C2 · WIEN I



Creme Mouson ist das sicherste Mittel zur Gesunderhaltung der Haut. Die enorme, von keinem anderen Präparat erreichte Verbreitung beweist die hervorragende Wirk- samkeit.

Creme Mouson ist von anregen- dem, stärkendem Einfluß auf die erschlafften Hautgefäße, ver- hindert die Bildung von roten Flecken, Unebenheiten und beseitigt lästigen Hautglanz.

Regelmäßig angewendet, macht Creme Mouson die Haut sammetweich und verleiht ihr ein zartes, ju- gendfrisches Aussehen. Die feine, diskrete Darfü- mierung überdeckt je- den Geruch der Trans- piration.

Creme Mouson Seife Creme Mouson Kinderseife
Creme Mouson Reisesoife Creme Mouson Talkpuder
Creme Mouson Rasierseife Creme Mouson Toilettepuder

**CREME
MOUSON**

J. G. MOUSON & CO. · GEGRÜNDET 1798 IN FRANKFURT

Stentell Trachten

**Die Marke
äußerster
Sorgfalt!**

Aus Wissenschaft und Technik.

Aber die Rachitis (englische Krankheit) als Volkskrankheit hat vor kurzem Michael Cohn interessante Untersuchungen angestellt, die auch die Geschichte dieser Krankheit betreffen. Bekanntlich war schon vor dem Weltkriege die Häufigkeit der Rachitis so groß, daß sie füglich nicht übertrieben werden konnte. So zeigten z. B. 1894 zwei Drittel aller Kinder an einer Berliner Kinderpoliklinik aus den ersten drei Lebensjahren Erscheinungen dieser Krankheit, während in dem folgenden Jahrzehnt die Frequenz für Berlin auf 96 bis 98 Proz. berechnet wurde. Die Folgeerscheinungen des großen Krieges haben an vielen Orten ein stärkeres Hervortreten gezeigt, wie es aus früheren Jahrhunderten nicht bekannt geworden ist. Es sind jetzt gerade 300 Jahre her, daß in Südbengland die Ärzewelt auf dieses Leiden aufmerksam wurde. Es wurde eine Kommission zur Erforschung dieser „neuen“ Krankheit gebildet, die ihren Niederschlag in einem seltenen und klassisch gewordenen Buche, auf dessen Titelblatt zum ersten Male neben dem Namen des Verfassers — Oliffon — die Benennung Rachitis (1650) auftauchte. Dieser Name sollte darauf hinweisen, daß die Wirbelsäule bei dieser Krankheit häufig in Mitleidenschaft gezogen wird. Noch heute gehören zum Krankheitsbild dieser so häufigen Erkrankung der ersten Lebensjahre besonders die Veränderungen an den Knochen, wie Offenbleiben der Schädelfontanellen, verzögerte und unregelmäßige Zahnung, Quadratschädel, Auftreibungen zwischen Rippen und Rippentnorpel, Knochenverbiegungen am Brustkorb und an den Beinen, Auftreibung der Gelenkenden der langen Röhrenknochen usw. Als man in Deutschland diese Krankheit gerade so kennenlernte, figurierte sie zuerst unter dem Namen der englischen Krankheit, wie wir vor einigen Jahren die von Spanien kommende Grippe als spanische Krankheit bezeichneten. Schon früh tauchte die Frage auf, ob denn nicht auch das Altertum diese Kinderkrankheit gekannt habe. Zur Bestätigung dieser Ansicht von der Altersrachitis macht M. Cohn wieder auf eine bemerkenswerte Stelle in der dritten Satire des römischen Dichters Horaz (65—8 v. Chr.) aufmerksam, wo es heißt, daß ein Vater sein Kerlchen mit lächelgekrümmten Beinen „Fedelchen“ ruft, und wenn sein Junge auf schwulstig verwachsenen Knöcheln steht, so benamst er ihn „Humpelchen“. Eine andere wichtige Stelle ist uns aus den Mitteilungen des zur Zeit Trajans und Hadrians in Rom lebenden griechischen Arztes Soranos bekannt, in der zum Ausdruck kommt, daß, wenn man ein Kind zu früh und lange sitzen läßt, es krumm zu werden pflegt, indem das Rückgrat sich infolge der Weichheit der Knochen biegt. Neigt das Kind in übereilter Weise zum Aufstehen und Gehen, so werden die Beine krumm. Soranos verdanken wir ebenfalls den wichtigen Hinweis, daß diese Krankheit in Rom weit häufiger war als in Griechenland. Dies erklärt sich sehr einfach daraus, daß Rom eine Millionenstadt war, in der die Massen in Mietshäusern vielfach auf engem Raum zusammengepfercht wohnten. Der Aufenthalt in Rom mit seinen engen Straßen und winkligen Gassen, seinem Riesenverkehr, seiner schlechten Luft, seinen häufigen Epidemien — auch ganz besonders an Malaria — haben den Boden geebnet für die Entstehung rachitischer Störungen. Dagegen wuchs das griechische Kind unter völlig anderen und günstigeren Lebensbedingungen auf, denn die griechischen Städte hatten kleinere Gemeinwesen als die Großstädte des römischen Weltreiches. Daraus erklärt es sich vielleicht auch, daß der größte Arzt des alten Griechenlands, Hippokrates, in den ihm zugeschriebenen Schriften solcher Knochenveränderungen, die mit Bestimmtheit als rachitische gedeutet werden könnten, nur spärlich Erwähnung tut. Man sieht aus diesen wenigen Bemerkungen, daß von alters her Licht, Luft, Sonne und Bewegung es gewesen sind, die ihren lebensfördernden und -verlängernden Reiz auf Gesundheit und Gedeihen, Wachstum und Entwicklung der Menschen ausgeübt haben. In diesem Sinne darf auch Schillers Wort Geltung beanspruchen: „Und die Sonne Somers, siehe! sie lächelt auch uns.“

Dr. Erich Ebstein, Leipzig.

Blutsaugende Fledermäuse als Überträger der Tollwut in Brasilien. Im Jahre 1908 brach in der blühenden deutschen Kolonie Blumenau des südbrazilianischen Staates Santa Catarina eine Viehseuche aus, der bis 1914 Tausende von Rindern und Pferden zum Opfer fielen. Bakteriologische Untersuchungen einheimischer Sachverständiger schlossen die gewöhnlichen Viehseuchen, insbesondere Rinderpest, aus, stellten dagegen durch Nachweis der sogenannten Negrischen Körperchen Tollwut fest. Dadurch wurde das ganze Unglück aber nicht weniger rätselhaft; denn tolle Hunde waren gar nicht beobachtet, und das kranke Vieh wies auch keine Bisse von solchen auf. Die Krankheit trat merkwürdigerweise niemals als rasende Wut mit der bekannten Beißlust usw. auf, sondern durchweg als stille Wut mit Lähmungserscheinungen und Bewußtseinsstörungen. Schließlich wurde auch ein deutscher Tierarzt, der Dresdener Privatdozent Haupt, zur Hilfe erbeten, und da stellte es sich dann immer deutlicher heraus, daß Vampire, blutsaugende Fledermäuse, die Überträger waren. Haupt beobachtete selber ein Kalb, auf dem ein Vampir erschlagen wurde, nachdem er das Tier angebissen und besaugt hatte. Dieses Kalb hatte sonst keine Verletzung an sich, wurde in sicher verschlossenem Stalle gehalten, erkrankte und verendete aber trotzdem, wie das übrige Vieh, unter denselben Erscheinungen ausgesprochen stiller Wut. Wo man Stalhaltung einführen konnte, auf die man sonst begreiflicherweise in Brasilien gar nicht eingerichtet ist, blieb das Vieh gesund; unter den draußen übernachtenden Stüden ging die Seuche weiter. Nachdem man einmal aufmerksam geworden war, bemerkte man aber auch unter den Fledermäusen selber die als Voraussetzung notwendigen Zeichen von Tollwut. Man hörte sie des Nachts auffallend laut schreien und pfeifen und beobachtete Kämpfe unter ihnen, was früher nicht der Fall gewesen war. Zugleich aber konnte man als tröstliche Tatsache ihre starke Verminderung in dem durchseuchten Gebiete feststellen, und so wird wohl mit der Zeit die Seuche auf diesem Wege erloschen sein.

Der nützlich-schädliche Rapskapselkäfer. Bei der großen Bedeutung unseres sich immer weiter ausdehnenden Raps- und Rübenbaues für die Nahrung und die Rohstoffgewinnung für Fette und Öle veranlaßt, das Leben und Treiben dieses kleinen, nur etwa 2 mm langen, aber zeiten- und stellenweise in ungezählten Millionen auftretenden, erzgrünen Käfers (Meligethes aeneus) wissenschaftlich erforschen zu lassen. Dies begann im Frühjahr 1919 sofort nach Auftreten gleichzeitig auf dem Rieselfgute Falkenberg bei Berlin durch Dr. F. Burtchardt und Dr. H. v. Lengerken und in Mecklenburg durch Dr. R. Friederichs. Die bis jetzt vorliegenden Ergebnisse zeigen, daß man es hier mit einem Feinschneider von ganz besonderen Eigenschaften zu tun hat. Nicht, daß er sehr verbohrt und wählerisch wäre; er hält sich mit Vorliebe an die Pflanzensfamilie der Kreuzblütler und begnügt sich dann oft mit Wiesen- und Feldunkräutern (Wiesenschamkraut, Aderfenchel, Fieberich u. dgl.). Sobald aber die Felder Rüben, Raps und Rüben zu knospen beginnen, stürzt er sich auf diese, für ihn allerdings sehr bequem und verlockend, in großen Flächen angebauten Kulturgewächse. Und nun zeigt sich seine Natur. Statt einfach die grünen Triebe abzuweiden, bohrt er sich in die zwar noch geschlossenen, aber doch schon gelbgrün schimmernden Knospen ein. Unermüdlich nagt der mit ziemlich stumpfen Kauwerkzeugen versehene und gegen Wind und Wetter sehr empfindliche Käfer sich kleine Höhlen meist am unteren Ende der Knospen, bis er zu den Staubgefäßen gelangt. Der Pollen oder Blütenstaub ist nämlich seine Leibes Speise, von der er gar nicht genug bekommen kann. Aber auch seine Verdauungswerkzeuge scheinen ziemlich zart zu sein, denn nach gemachten Versuchen zeigte es sich, daß diese feinen Körnchen beim Wiedererscheinen ihre Keim- und Befruchtungskraft noch ungeschmälert beibehalten. Öffnen sich nun im Laufe der Zeit die Blüten mehr und mehr, so spart sich der Käfer das Bohren und kriecht von oben in die halb geöffneten Knospen. In diesem Zustand hat er sie am liebsten, einestheils wegen der Pollengüte, andernteils weil ihm die Knospe so noch Schutz gegen etwaige Wetterfüge gewährt. Bei letzteren sieht man die Käfer wie erstarrt in den sich inzwischen öffnenden Blüten

BiOCITIN

stärkt Körper u. Nerven



BiOCITIN enthält als wertvollsten und wirksamsten Bestandteil 10% physiol. reines Lecithin nach Prof. Habermanns patentiertem Verfahren. Hierin liegt der Grund für die glänzenden Erfolge und für die allgemeine ärztliche Anerkennung des **BiOCITIN** als vertrauenswertes Kräftigungsmittel bei

Nervosität, Schlaflosigkeit, Blutarmut, Unterernährung,

wie überhaupt bei allen mit körperlicher oder nervöser Schwäche verbundenen Zuständen.

BiOCITIN ist auch das beste Stärkungsmittel für

Kranke und Genesende.

Ein Löffel des leicht verdaulichen und wohlschmeckenden Biocitins verleiht jeder Suppe durch seinen Lecithingehalt usw. den Charakter einer wertvollen Kraftnahrung. Biocitin nach Professor Dr. Habermanns patentiertem Verfahren ist nur in **Originalpackungen** in Apotheken und Drogerien erhältlich. Ein Geschmackmuster Biocitin, sowie eine aufklärende Broschüre über rationelle Nervenpflege sendet auf Wunsch völlig kostenlos die **Biocitin-Fabrik G. m. b. H., Berlin S 61/J.**

sigen. Bei ruhiger warmer Luft aber ist der Glanzkäfer sehr lauf- und fluglustig. Er bestäubt dann, sehr zum Vorteil seiner Wirtspflanzen, nicht nur deren Griffel innerhalb einer Pflanze, sondern schleppt den Pollen auch hinaus auf benachbarte. Und da er sich nie an den lebensnotwendigen Griffeln selbst vergreift, und da selbst die von mehreren Käfern angebohrten Blüten ihre Schoten oft noch zur Reife bringen, wäre der Fraßschaden zu verschmerzen. Direkt schädlich wird aber der Käfer bei Massenvermehrung. Und diese tritt nur gar zu leicht ein. Dann findet man oft 10 bis 20 Käfer an einem Blütenstand und 3 bis 4 an jeder Knospe, und dann fallen den Käfern auch sonst verschmähte lebenswichtige Blütenteile zum Opfer, lediglich als Folge der Überfüllung. Das Weibchen legt nämlich sehr bald seine 15 bis 20 Eier, jedes gut versteckt, in eine noch völlig geschlossene Knospe, die es zu diesem Zweck am unteren Ende anbohrt. Aus dem nur 0,7 mm großen Eichen schlüpft eine grau gelblichweiße, sehr bewegliche und wanderlustige Larve, die sich rasch zu der stattlichen Länge von 3,5 bis 4 mm heranmästet. Endlich läßt sie sich zu Boden fallen, in den sie sich sogleich 2 bis 3 cm tief einbohrt zum Verpuppen. Nach dreimaliger

Häutung, 31 bis 36 Tage ab Eierlegen, erscheint schon der fertige neue Käfer. Dieser geht, nachdem inzwischen die ganze erste Generation gestorben ist, da kein Naps mehr blüht, im Juni an Fieberich, Senf usw. und erzeugt dort die den Winter in der Erde überdauernde dritte Generation. Diese wird natürlich um so volkreicher im Frühjahr ans Licht treten, je zahlreicher die erste Generation die zweite gemacht hat. Bisher fanden nun leider diese Massen fast lauter geschlossene Knospen zur Eiablage. Gelingt es, in Zukunft sehr früh blühende, wetterharte Naps- und Rüblensorten zu züchten, dann finden die Käfer bei ihrem Erscheinen nur offene Blüten und weniger Gelegenheit zur Vermehrung. Wohl hat der Meligethes einen Feind, die Schlupfwespe (*Isurgus heterocerus*), aber diese schont ihr Wild zu sehr, und alle anderen mechanischen oder chemischen Belämpfungsmittel haben sich leider als untauglich erwiesen.

Hermann Rabesford.

Form und Farbe der roten Blutkörperchen als Anpassung. Die roten Blutkörperchen wandern in der stattlichen Zahl von etwa 25 Billionen durch die Gefäße unseres Körpers und bringen in den feinsten Haar-



MÄRKLIN-Baukasten sind die unterhaltendsten aller Konstruktions-Spiele.

MÄRKLIN-Baukasten wecken Talente und sind unerreichbar als Lehrmittel.

MÄRKLIN-Baukasten sind unbegrenzt an Vielseitigkeit und ersetzen hunderte anderer Spiele.

MÄRKLIN-Modelle können von jedem Jungen ohne Fertigkeit und ohne Vorkenntnisse gebaut werden.

MÄRKLIN-Betriebsmotoren, Uhrwerk-, Dampf- und Elektromotoren sind die idealsten Ergänzungen zu den Bauspielen.

MÄRKLIN-Baukasten sind die schönsten und nützlichsten Geschenke.



In allen besseren Geschäften erhältlich. — Katalog senden wir jedermann gratis.

GEBR. MÄRKLIN & CIE., GÖPPINGEN (WÜRTT.)
FABRIK FEINER METALL-SPIELWAREN

ZEISS

Optische Instrumente

Feldstecher / Mikroskope
Optische Messinstrumente
Medizinisch-optische Instrumente / Geodätische Instrumente / Punktal-Brillengläser / Photographische Objektive / Lupen / Auto- u. Motorboot-Scheinwerfer / Astronomische Instrumente / Feinmesswerkzeuge usw. usw.



Instrumentos ópticos ZEISS

Prismáticos de campo y de teatro / Anteojos de larga vista / Telescopios astronómicos y aparatos auxiliares / Anteojos de puntería / Objetivos fotográficos / Anteojos-niveles y teodolitos / Aparatos de medida de precisión / Lupas y lupas telescópicas / Microscopios / Aparatos microfotográficos y de proyección / Aparatos ópticos de medida / Cristales "Punktal" para lentes / Gafas telescópicas / Instrumentos ópticos médicos / Aparatos de alumbrado y de irradiación / Faros para automóviles y canoas automóviles, etc., etc.

Catálogos gratis!



Representante: Schultz Hermanos, Mexico D. F. Apartado 5312.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis frei. J. J. Weber, Leipzig 26.

Wir bitten bei Einkäufen
vor allem

unsere Inserenten berücksichtigen
und dabei auf die

Leipziger „Illustrierte Zeitung“
von J. J. Weber Bezug nehmen zu wollen.

Wollen Sie ein gutes Hausmittel haben, so kaufen Sie

Amol

Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof



Blendend weiße Zähne durch die Zahnpaste

Chlorodont

beseitigt Zahnbelag und üblen Mundgeruch.

Laboratorium Leo.

Dresden-M.

gefäßen bis unter die Oberhaut. 1 Kubikmillimeter Blut enthält etwa 5 Millionen roter Blutkörperchen. Die Gestalt dieser kleinen, kreisrunden oder ovalen (Ausnahme bei Lama und Kamel) Scheiben bei den Warmblütlern gleicht der einer bikontaven Linse, ist also im Durchschnitt biskuitförmig. Die chemische Wirkung des in die Haut dringenden Sonnenlichtes wird durch die in den Haargefäßen flach dahinschwimmenden roten Zerstreuungslinsen aufgehalten. Die roten Glascheiben in der photographischen Dunkelkammer dienen bekanntlich demselben Zwecke. Die helle Khatillebung und die Tropenhelme gewähren in der heißen Zone erst genügend Schutz gegen den Sonnenstich, wenn rotes Futter die chemisch aktiven Strahlen vor weiterem Eindringen hindert. Auch der rote Fes im Orient ist in diesem Sinne ein wirksamer Schutz. —ff—

Der neue Lloyd-Dampfer „München“. Der Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte vollzieht sich trotz der Schwierigkeiten, die sich ihm in der Zeit schwerster, wirtschaftlicher Not entgegenstellen, langsam, aber stetig. An der Neuberstellung der Schiffe auf ausschließlich deutschen Werften ist in neuerer Zeit mehr als bisher auch die mittel- und süddeutsche Industrie beteiligt, die auf Wunsch

der in Frage kommenden Kreise der mittel- und süddeutschen Länder und auf Grund eines Beschlusses des Reichstages nunmehr auch mit namhaften Aufträgen für den deutschen Schiffbau bedacht werden. Der Norddeutsche Lloyd hat schon in früheren Jahren enge Beziehungen zur mittel- und süddeutschen Industrie unterhalten. Hierauf nahm bei dem jüngst auf der Werft des Stettiner Vulcan in Bredow bei Stettin erfolgten Stapellauf des neuen Personen- und Frachtdampfers „München“ der Münchner Oberbürgermeister Schmid mit Worten der Anerkennung Bezug, wobei er hervorhob, daß Reeder und Schiffwerftbesitzer als erfahrene Männer des Handels und der Technik berufen seien, zwischen Nord und Süd eine feste Brücke zu schlagen. Der Dampfer „München“, der voraussichtlich im April 1923 in Dienst gestellt werden wird, hat einen Raumgehalt von 14 000 Brutto-Registertonnen und eine Tragfähigkeit von 9800 t. Seine Abmessungen betragen in der Länge 160,58 m, Breite 19,80 m, Seitenhöhe 14,55 m. Größter Tiefgang 8,53 m, Wasserverdrängung etwa 20 500 t. Zwei dreifache Expansionsmaschinen mit Dampfüberhitzung von zusammen 8500 P. S. sollen dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 15,5 Meilen in der Stunde verleihen.



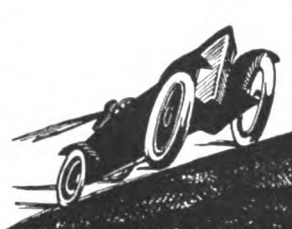


BOLS

AMSTERDAM * * EMMERICH



HORCH



WERKE A.-G. ZWICKAU I.S.A.

PERSONENWAGEN LASTWAGEN

VERKAUFZENTRALE BERLIN N.W. 7, UNTER DEN LINDEN 40/1

Bullrich-Magen-salz
Berlin W 35

*

Sal esto-mático de Bullrich
Berlin W 35

BULLRICH MAGENSALZ
NUR ECHT IN BLAUER PACKUNG



Seit 100 Jahren bewährt

Aus-lands-vertreter gesucht

*

Se buscan representantes en el extranjero

HERKULES-Windturbine
ist stets die beste



Kostenfreier Betrieb für Wasserpumpen, landwirtschaftl. Maschinen, Mühlen, Ent- u. Bewässerung, elektr. Lichtversorg. Tausende von Anlagen geliefert. Vereinigte Windturbinenwerke, DRESDEN-REICK.

Die junge Frau. Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt u. Wochenbett von Dr. W. Huber. 3., ergänzte und erweiterte Auflage. Grundzahl 2,50; Auslandspreis 2,40 Schweizer Franken. Die angegebene Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler u. dem Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Sie betrug bei Aufgabe dieser Ankündigung, Anfang Dezember, 400. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres unverändert wie angegeben.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1-7.



Cantor Sekt

AUF EINER SCHÖNEN REISE - ZWEI ERLEBTE GENUSS

CANTOR-SEKTELLEREI MAINZ
Gegründet 1852

Ehrenpflicht

im In- und Ausland ist es, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur, die

Leipziger

„Illustrierte Zeitung“

von J. J. Weber in Leipzig nicht nur zu lesen, sondern sie gegen die in heutiger Zeit verhältnismäßig geringfügige, am Kopfe der Seite 569 angegebene Bezugsgebühr vor allem auch ständig zu halten.








J. A. Henckels

Zwillingwerk, Solingen

Fabrik feinsten Stahlwaren

mit der bekannten Zwillingmarke  Volle Gewähr für jedes Stück

Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.

Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

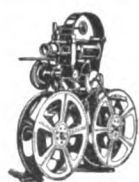
Die Kesselanlage besteht aus drei Doppelender- und einem Einender-Zylinderkessel von insgesamt 2170 Quadratmeter Heizfläche und 14,5 Atmosphären Überdruck. Das Schiff ist unter Aufsicht und nach den Vorschriften des Germanischen Lloyd für die höchste Klasse mit Eisverstärkung als Vierbedschiff gebaut. Der Dampfer erhält vier durchlaufende Decks, im Vor- und Hinterschiff befindet sich ein Raumbed. Ferner sind vorhanden ein Promenadendeck und ein Bootsdeck mit Kommandobrücke. Der Dampfer erhält Passagiereinrichtungen für 170 Reisende I., 353 II. und 602 Fahrgäste III. Klasse in Kammern.

Sinweise auf neue Bücher.

Die Fülle der geschichtlichen Geschehnisse, die Mannigfaltigkeit eigenen und fremden Volkstums, die traute Heimat und die lodende Ferne schildert eine Reihe neu erschienener oder neu aufgelegter geschichtlicher, ethnographischer und geographischer

Werke, über die wir unseren Lesern in einem kurzen, zusammenfassenden Abriß berichten wollen.

Ein zuverlässiges Hand- und Nachschlagebuch für jeden Gebildeten ist Georg Webers „Weltgeschichte“ (Leipzig, Wilhelm Engelmann), deren 23. Auflage bis 1914 vom verstorbenen Prof. Dr. O. Langer bearbeitet und von 1914 bis auf die Gegenwart von Prof. Dr. R. Gutwasser fortgeführt worden ist. Eine poetische Darstellung der deutschen Geschichte von den Römerzeiten bis zum Ende des Weltkrieges ist „Die deutsche Balladenchronik“, herausgegeben von Wilhelm Ahlmann-Birterheide (Dortmund, Fr. Wih. Ruhfus). Eine Sonderausgabe von Schillers „Geschichte des Abfalls der Niederlande“ veranstaltete der Münchener Verlag von O. C. Necht; das tabellos ausgestattete Buch enthält 31 Abbildungen, meist Porträts, nach zeitgenössischen Darstellungen. Das merkwürdigste deutsche Abenteuerbuch, „Der Gefangene Friedrichs des Großen“, ist die von Friedrich Wender herausgegebene Lebensgeschichte des Freiherrn Friedrich von der Trend (Dresden, Carl Reißner). In Alfred Steinigers „Und dennoch! Geschichtliche Szenen 1806

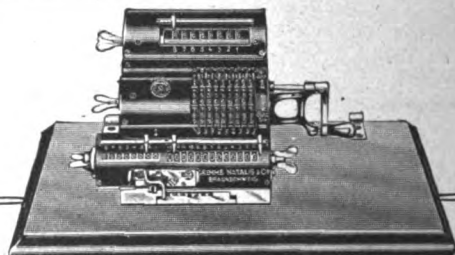


Gleichmäßig für Unterhaltung u. Belehrung
der neue kinematographische Heimapparat

KININO

In Ia Präzisionsausführung. / Einwandfreie, jahrelange Benutzung.

Johannes Nitzsche Akt.-Ges. / Leipzig, Karlstraße 1
Spezialfabrik kinematographischer Apparate für Lichtspiele, Theater, Schulen und Heim.



BRUNSVIGA

(Sistema de Trinks)

la maquina de calcular más perfecta
conocida en todo el mundo.

Se remite Prospecto 21 á los que lo pidan.

Unicos fabricantes:

GRIMME, NATALIS & Co., A.G.
Braunschweig.




Detektiv Hauschild Wachtmeister a. D.
der politischen Polizei.
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9681.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauens-
angelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.



bis 1815" (München, Friedr. Bassermann) sprechen unsere Helben des Geistes und des Schwertes ebenso wie ihre Widersacher mit ihren eigenen Worten. Denkwürdigkeiten, Tagebücher, Briefe, Urkunden und Staatsakten haben die Bausteine für den Dialog gegeben, der den Zusammenbruch jener Tage, die Erneuerung und die Befreiung vergegenwärtigt. Von Hermann Stegemanns monumentaler „Geschichte des Krieges" (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) ist der 4. (Schluß-) Band erschienen, der die Zeit vom Januar 1916 bis zu den Novembertagen 1918 darstellt. Es ist ein glänzendes Zeugnis für den Scharfblick Stegemanns, daß die früheren Bände seines Werkes auch heute in keinem entscheidenden Punkte widerlegt und veraltet sind. Fedor v. Kobeltig hat in „Chronik der Gesellschaft unter dem letzten Kaiserreich 1894 bis 1914" (Hamburg, Alster-Verlag) seine Berichte und Stimmungsbilder gesammelt, die ursprünglich nur für den Tag geschrieben waren.

Aus dem Mittelhochdeutschen sinngetreu gereimt und ungereimt in anderer Zeiten Sprache übertragen hat Ernst v. Wolzogen „Das gut alt teutsch Schwantbuch" (Wolfenbüttel, Verlag der Freude), das die unverfälschte Menschlichkeit und herzens-

warme Einfalt unserer Altvordern atmet. „Die Bücherei von Berg und Wald, vom Weidpfad und vom Schuppenwilb" (Leipzig, Richard Edstein Nachf.) will den Sinn für die deutsche Heimat wecken und stärken; der Band „Moor- gelichter und Buschgespenster" von E. Luz zeichnet sich aus durch Fülle und Feinheit schwierigster Naturbeobachtungen; „Erlebtes und Erlauchtes" von Heinz Alfred v. Stern enthält Perlen der Novellistik. Das vom Oberpräsidenten a. D. Ernst v. Jagemann verfaßte, gebiegen ausgestattete Buch „Grüne Brüche aus meinem Weidmannsleben" (Leipzig, J. J. Weber) verbreitet sich über westpreussische Hirsche, jagdbliche Sünden, schlechte Schüsse und Nachsuchen, Auerhahnbalz, Büchsen- jagden auf allerlei Hochwildarten und Flintenjagden; neben zahlreichen Aufnahmen aus dem Walde, von Weidgenossen der grünen Farbe, enthält es eine Reihe ge- lungener Aufnahmen von zur Strecke gebrachten Hirschen und zahlreichen Jagdtrophäen. Ein interessanter Beitrag zur Psychologie des Tieres sind „Erinnerungen und Briefe meines Hundes Rolf" von Paula Moedel, ein Buch, das nicht in letzter Reihe die Aufmerksamkeit der Jäger erregt hat.



Idealgeschenke von unbegrenzter Haltbarkeit!

sind Richters-Anker-Erzeugnisse, Spiele, die Generationen überdauern. Eltern, die für die Kinder das Beste suchen, sollten Anker-Erzeugnisse erwerben, die nicht die Hand zu müßigem Spiel bieten, sondern spielend zur Arbeit, Ord- nung und Genauigkeit erziehen.

Weltbekannt sind:

Richters Anker-Steinbaukasten: das deutsche Spiel für alle deutschen Kinder. Hilft der Mutter in der Erziehung.

Richters Künstler-Modellbaukasten: „Liebe Heimat" und „Bürgerheim". Bunte Fenster und Türen, eine Mauerfarbe, eine Dachfarbe. Den Typen der deutschen Gänge angepasst. Jeder Bau ein Modell der Wirklichkeit. Entzückende Sied- lungsbauten, Rathäuser, Kirchen, Wohnhäuser mit Erkern, Terrassen und Balkons. Für jedes Alter geeignet.

Richters Landhaus-Baukasten: mit Mühlrädern, Modellierbogen für Fenster und Türen usw. Grosse, geprägte Schiefer- und Ziegeldächer, nur eine Mauerfarbe. Nr. 303 A endlich lieferbar!

Richters Vexier-Mosaik-Spiele und „Lustige Tiere": Kräftige leuchtende Farben. Jeder Stein zweifarbig. Ein fröhliches Legespiel für Kinder und Erwachsene. Grimms Märchenbilder, lustige Menschen und Tiere. Karikaturen aller Art. Für Knaben und Mädchen das ideale Spiel.

Richters Geduldspiele: 19 verschiedene Sorten.

Richters Kugel-Mosaik-Meteor: ist das geschmackbildende Lieb- lingsspiel der ganz Kleinen und der Mädchen.

Kaufen Sie Anker-Erzeugnisse. Sie schaffen dadurch einen wahren Schatz für Ihre Kinder. Verlangen Sie unsere illustrierte Druckschrift III. 7.

F. Ad. Richter & Cie., A.-G., Baukastenfabrik, Rudolstadt Thür.

Achten Sie auf unsere Schutzmarke, sie verbürgt höchste Qualität zu mäßigem Preise.



GLUHLAMPEN
FABRIKEN
BORNKESSELWERKE
BERLIN N. 4



GLAS
IMBALLAGEN
VEREINIGTE
BORNKESSELWERKE
BERLIN N. 4



DRUCKLUFT
ERZEUGER
GASPAR
BRENNER
GAS
ERZEUGER
VEREINIGTE BORNKESSELWERKE
BERLIN N. 4



Der einzig richtige
und schnellste
Denker
ist
ARCHIMEDES
die Glashütter Rechenmaschine.
Hans Sabelny
Dresden-Li. 24.

Detektiv Graeger Berlin W 9,
Linkstr. 2. z.
Kriminal-Beamter a. D. Tel. Nollat. 2303
Erstkl. reelles Büro. Sämtliche Ermittlungen. Spez. Auskünfte.

Steiff-Schlopsnies-Puppen



STEIFF - SCHLOPSNIES

Die Schönsten aller unzerbrechlichen Puppen.
Überall zu haben.
Kat. L. kostenfrei.

Margarete Steiff, G. m. b. H., Glengen a. Brenz 7 (Württ.)

Blumenvasen

Kristall und farbig, mit und ohne Schliff
in reicher Auswahl

Franz Welz, Klostergrab (Böhmen)

Zur Messe in Leipzig: Handelsstätte Dresdner Hof,
Hauptgeschoss, Zimmer 44/45.

EIN SCHICKSAL

voll Glück und Harmonie erblickt
Ihnen, ein Ratgeber in allen
Lebenslagen: Beruf, Ehe, Liebe,
Gesundheit, Spekulation, Reisen
etc., ein Führer zu Erfolg und
Wohlstand wird ein genau be-
rechnetes Horoskop. Näheres
gegen Einsendung Ihres Geburts-
datums und Namens.
Preis M. 250.—, Porto Mk. 35.—,
Astrolog. Büro H. Bruhns,
Berlin-Wandlitz U. 108.

Webers Illustrierte Handbücher Verzeichnis kostenfrei.
J. J. Weber, Leipzig 26.

Steckenpferd-Seife



DIE BESTE LILLENMILCHSEIFE

FÜR ZARTE WEISSE HAUT UND BLENDEND SCHÖNEN TEINT

Zu möglichst baldigem Antritt
suchen wir einen
flotten, ideenreichen
Zeichner
der in Schrift, Ornament u. figür-
licher Zeichnung den heutigen
Ansprüchen in jeder Weise ge-
wachsen ist. Es wollen sich nur
Bewerber melden, die bereits
sehr große Erfolge nachweisen
können. Ausführliche Angebote
mit Gehaltsansprüchen erbittet

H. C. Besthorn, Aschersleben
**Spezialitäten: Moderne
Packungen u. Reklamen.**
**In Ihrer Art
größte Fabrik des Kontinents.**

Die Schönheit niederdeutschen Kulturbesitzes kündigt Hans Förster in seinem Kultur- und Heimatbuch „Altländer Fahrten“ (Hamburg, Alster-Verlag), das der Verfasser mit hundert, zum Teil ganzseitigen Schwarzweiß-Bildern von seiner Hand bereichert hat. Osteuropäisches Leben gegen Ende des 17. Jahrhunderts schildert Viktor Menzel in seinem Steppenroman aus der Ukrainezeit „Die Wataga“ (Reutlingen, Enghlin & Laiblin), von R. Trache mit lebensvollen Bildern illustriert. Der Nikolai-Verlag in Wien hat die 1799 bis 1802 von Johann Richter verdeutschten und herausgegebenen „Briefe eines reisenden Russen“ aus der Feder des russischen Geschichtsschreibers Nikolai Michailowitsch Karamsin in einem Neudruck veröffentlicht; diese Briefe, die Karamsin von seiner Reise durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich und England 1789 und 1790 an seine Moskauer Freunde schrieb, sind für den Osten wie für den Westen ein bedeutendes kulturhistorisches Dokument. Arthur Luther hat in einem literarisch wie kulturgeschichtlich gleich wertvollen Bande von „Meyers Klassiker-Ausgaben“ in künstlerisch vollendeter Abridgung die „Meisterwerke der russischen Bühne“ dem deutschen Leser und der deutschen Bühne ver-

mittelt (Leipzig, Bibliographisches Institut), und zwar Gribojedow („Verstand schaffet Leiden“), Ostrowskij („Das Gewitter“, „Schneeflöckchen“), Pissemskij („Das bittere Los“) und Tschekow („Onkel Wanja“).

„Die Stadt des Schweigens“, ein Roman von Otto Hubert (Stuttgart, Union) schildert, unterstützt von 26 Bildern von Franz Müller-Münster, ein großzügiges wissenschaftliches Unternehmen, das im Hinterlande von Barla eine sagenhafte Stadt ausgraben soll, wodurch die Gegnerschaft des geheimnisvollen Ordens der Senussi gewedt wird. Das erste Reisewerk eines Deutschen über Liberia ist „Bwatulama, Fahrten und Forschungen mit Büchse und Film im unbekannten Afrika. Mit zwei Faksimiles, zwei Kartenbeilagen und 100 Originalaufnahmen“ von Hans Schomburgk (Berlin, Deutsch-Literarisches Institut). Liberia, das einzige Staatswesen Afrikas, das sich nicht gegen Deutschland durch den Krieg und seine Nachwirkungen versperrt, kommt jetzt als Überseehandelsgebiet ernstlich für uns in Frage. Schomburgk berichtet im zweiten Teile seines Wertes, „Afrikanische Blätter“, Tier- und Jagdgeschichten aus allen Teilen Afrikas. Auch der Deutsch-Südwestafrikaner Hans

Marca depositada
para la conserva-
ción del lúpulo.



Sistema
Mayer-Dinkel.

MAYER-DINKEL / COMERCIO DE LÚPULO

Casa fundada 1844

NUREMBERGO-SAAZ

Casa fundada 1844

EXPORTACIÓN EN TODO EL MUNDO

Telegramas en Nurembergo y Saaz: Mayerdinkl. — ABC Code 5th Edition.

REPRESENTADO POR: JUAN DOSSE y CIA., MEXICO.

WEIN-
KÜHLER



SECHZEHN-
KANTIG
AUS
POLIERTEM
MESSING

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE
ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER
UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE
KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDERSCHRIFT
ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE
EIN

GEBR. ARNDT · QUEDLINBURG
METALLWARENFABRIK — GEGR. 1870.

Die hervorragendsten Musik-Instrumente
Gramola, Electro-Gramola, Gramonium
Das unerreichte „Grammophon“-Platten-Repertoire
Künstlerplatten, Orchestermusik, Tanzplatten.
Offizielle Verkaufsstellen in allen Städten

Grammophon
Eingetragene Schutzmarke



Exquisit

Echter alter
Weinbrand



ST. AFRAT

Die Perle der
Liköre

E.L. KEMPE & CO

OPPACH & SA.

AKTIENGESellschaft

Anton Mchenborn macht jedem Natur- und Tierfreund viel Freude mit seinem Buche „Onduno und andere afrikanische Tiergeschichten“ mit 16 Vollbildern und zahlreichen Abbildungen im Text (Stuttgart, Grand); was der Verfasser erzählt, sind eigene Erlebnisse und Selbstgezeichnetes aus den schweren Jahren 1915 bis 1918. Die Erzählung „Oranjebof“ von Friedrich Wilhelm Mader (Stuttgart, Union), mit Bilderbuch von Karl Muhlmeister, macht mit dem Charakter und den Schicksalen des Burenvolkes bekannt. Die in demselben Verlage erschienene Erzählung „Der falsche Emir“ von Kurt Remberg (mit Illustrationen von O. Herrfurth) führt nach Arabien; bis an die Gestade des Persischen Golfes wandert der Held der Geschichte, auf kühnem, abenteuerlichem Ritt durch die Wüste streift er bis weit hinauf an die Zuflüsse des Euphrat. Wilhelm Schreiner gibt in „Das Vermächtnis. Ein deutsches Schicksal“ eine padende, von Leben erfüllte Geschichte von den abenteuerlichen Schicksalen eines jungen Samoa-Deutschen; Graf Ludner nennt das Werk ein herrliches Buch, das er mit heißen Augen und heißem Herzen gelesen hat. Die Ost-Grönländer sind vorzügliche Sagenzähler, deren mündlichen Mitteilungen Knud

Rasmussen das ethnographisch wichtige Material entnommen hat zu seinen „Grönländersagen“ (Berlin, Gylbenballer Verlag), denen der Estimo Kärle die Zeichnungen beigegeben hat. In „Wilde Tiere zu Hause“ veranschaulicht Ernest Thompson Seton das große Felsenborado der Tiere der Wildnis im Yellowstone-Park im Westen der nordamerikanischen Union (Stuttgart, Grand), wobei er die Schilderungen durch eigene Originalaufnahmen und -zeichnungen ergänzt. Für alle, die irgendwelche persönliche oder geschäftliche Beziehungen zu den südamerikanischen Republiken haben oder anknüpfen wollen, ist eine wahre Fundgrube das mit Abbildungen und Karten versehene Werk von Dr. Colin Roß „Südamerika, die aufsteigende Welt“ (Leipzig, F. A. Brodhaus), denn dieser Erdbteil ist für Deutschlands Politik und Wirtschaft bereits von großer Bedeutung, die sich von Tag zu Tag steigern kann. Das nach kurzer Frist bereits in 2. Auflage erschienene wertvolle Buch führt in die Kenntnis von Land und Leuten der Staaten Argentinien, Chile, Bolivien, Uruguay und Brasilien ein, also in Gebiete, die für den deutschen Kaufmann, Industriellen, Techniker und Auswanderer in erster Reihe in Frage kommen. W.

Nervenstärkende blutbildende Mittel

sind durch die Nöte und Entbehrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit für den größten Teil der Bevölkerung unentbehrlich geworden. Das beweisen uns die vielen unterernährten, bleichsüchtigen Kinder und Frauen, die zahllosen blutarmen weiblichen Berufstätigen und das Heer der überarbeiteten nervösen Männer. Sie alle leiden an einer mangelhaften Beschaffenheit des Blutes, dem die nötigen Bestandteile zum Körperaufbau fehlen. Besserung und vollständige Wiederherstellung kann nur eine Zunahme des Hämoglobingehaltes (Blutfarbstoff) im Blute, sowie eine Vermehrung der roten Blutkörperchen bringen, wie sie das ärztlich empfohlene Leciferrin mit absoluter Sicherheit und in kürzester Frist vermittelt. Ärzte, die Leciferrin verordneten, haben schon nach einer 14-tägigen Leciferrin-Kur eine

Steigerung des Hämoglobingehaltes um 15% festgestellt, während sich die Zahl der roten Blutkörperchen um über 600 000 vermehrte. Der günstige Einfluss des Leciferrin auf die Ernährung und auf das Allgemeinbefinden ist unverkennbar. Das zeigt sich schon rein äußerlich, indem die vorher fahle blasse Gesichtsfarbe frischer, die Schleimhäute rot, die welke faltige Haut wieder glatt wird. Auch die Nebenerscheinungen der Körperschwäche und Blutarmut, wie Kopfschmerzen, Kältegefühl im ganzen Körper, namentlich an den Händen und Füßen, verlieren sich schnell. Leciferrin gibt Allen, die

sich abgespannt und elend fühlen, wieder Kraft und Lebensmut. Dabei ist Leciferrin an den heutigen Preisen der Lebensmittel gemessen, billig. Man befrage seinen Arzt. Leciferrin ist flüssig und in Tabletten überall zu haben. Fabrik: GALENUS CHEMISCHE INDUSTRIE, Frankfurt am Main-Fechenheim Werk Mainkur. Telefon: Amt Offenbach 498.

Leciferrin

VICTORIA



MOTORRÄDER
VICTORIA-WERKE AG
NÜRNBERG



Formen zum Selbstgießen von Bleisoldaten

Indianer, Trapper, Neger, wilde Tiere, Jagden, Schiffe, Matrosen, Heiligenfiguren usw.

Jedermann und jedes Kind kann diese beliebten Bleifiguren mit größter Leichtigkeit selbst gießen. Diese Gießformen sind massiv aus Aluminium gearbeitet, daher unverwundlich, man kann aus einer Form Tausende und abertausende Figuren gießen, ohne daß die Form darunter leidet. Wir liefern größere Mustersendungen für Mk. 10 000,— oder Mk. 20 000,— ab Fabrik. Kasse bei Bestellung. Katalog kostenlos.

Moldes para fundir los soldados de plomo

Indios, colonos, cazadores, negros, fieras, cazas, navios, marineros, figuras de los santos etc.

Cadauno, cada niño puede con la mayor facilidad fundir el mismo estas figuras de plomo tanto apreciadas. Estos moldes para fundir son macizos de aluminio, por consiguiente indestructibles. Con un molde pueden fundirse millares de figuras, sin que el molde sufre un perjuicio. Entregamos grandes colecciones de muestras al precio de Marcos 10 000 ó Marcos 20 000, puesto en fábrica. Pago con orden. — Catálogos gratis.

Gebr. Schneider, Leipzig-Gohlis L. I (Germany), Hallische Strasse 119.

Schreibunterlagen mit Reklamedruck.

Der linke Kalikostreifen dient zum Aufdruck von Reklametext (Aufzählung von Spezialitäten, Zweigniederlassungen usw.). Saubere Ausführung — prompte Lieferung. Vorzügliche Reklame für große Werke, Schifffahrtsgesellschaften usw.

Carpetas para escribir con impresión de propaganda.

La faja de calicó izquierda sirve para impresión del texto de propaganda (especificación de especialidades, sucursales etc.).

Destreza de ejecución — pronta entrega. Excelente reclamo para grandes establecimientos, compañías de navegación etc.

Max Fickert, Kunstanstalt, Grimma i. Sa.

Cirine
ORP 13210

flüssiges
Bohner-
wachs



Kinderleichtes Arbeiten.

Seit 1901 glänzend beliebt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. heil. Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken Deutschland: Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1; Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger; Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.

Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre: „Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäss?“

ALTBERÜHMTE

ERZEUGNISSE

Glaedke
HAMBURG

KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Bad-Nauheim

Hessisches Staatsbad - Am Taunus bei Frankfurt am Main. - Kurzeit vom 1. März bis 30. November.

Hervorragende Heilerfolge bei Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden.

Sämtliche neuzeitliche Kurmittel.

Vorzügliche Konzerte, Theater, Tennis, Golf, Krocket, Wurftaubenschießstand. Herrliche Park- u. Waldspaziergänge. Schöner angenehmer Erholungsaufenthalt.

Man fordere die neueste Auskunftsschrift D. 8. von der Bad- und Kurverwaltung, Bad-Nauheim.

WIESBADEN

Das Weltkurbad

Hervorragender Winteraufenthalt, mildes Klima
Das ganze Jahr voller Kurbetrieb.

Unvergleichliche Heilerfolge bei Rheumatismus, Gicht, Nervenkrankheiten, Stoffwechselleiden und Erkrankungen der Atmungsorgane.

Auserlesene Unterhaltungen.

Unterkunftsmöglichkeit jedem Anspruch genügend. / Preise behördlich nachgeprüft.

Brunnen- und Pastillenversand durch das Städtische Brunnenkontor.

Prospekte durch das Städt. Verkehrsbüro.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns **„Sind Lungenleiden heilbar?“** ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finkenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an Puhmann & Co., Berlin 300, Müggelstraße 25a.

KURHAUS

für Nerven- u. Gemütskranke

Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sa.-Akenburg, Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Bilz Sanatorium
Dresden-Radebeul
Erfolgreicher Winteraufenthalt.

S.-R. Dr. Bieling's Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

Browning Kal. 7,65 M. 22.000.
Kaliber 6,35 M. 22.000.
Mauzer M. 27.500, Jagdwaffen.
Benzendorf, Berlin-Friedrichsberg, Kollnstr. 47

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

TECHNIKUM MITTWEIDA

Direktor: Dipl.-Ing. Hofrat Professor A. Holz.



Höheres technisches Institut

für Ausbildung in der Elektrotechnik und im gesamten Maschinenbau.

Getrennte Studienpläne f. Elektro-Ingenieure, Maschinen-Ingenieure, Bureau- u. Betriebstechniker u. Werkmeister der Elektrotechnik und des Maschinenbaues. Reich ausgestattete elektrotechnische und Maschinenbau-Laboratorien.

Lehrfabrik-Werkstätten

zur Ausbildung von Praktikanten und Lehrlingen.

Auf allen bisher besichtigten Industrie- und Welt-Ausstellungen erhielten das Technikum Mittweida und seine Präzisions-Werkstätten erste Auszeichnungen und Staatsmedaillen „für hervorragende Leistungen im technischen Unterrichtswesen“.

Aelteste und besuchteste Anstalt.

Aufnahmen im April und Oktober.

Programm und Jahresbericht der Anstalt sowie nähere Auskunft erhält man unentgeltlich vom Sekretariat des Technikum Mittweida.

1/4 Stunde täglichen Übens nach System Energetos-
Ritte genügt, um das musikalische und technische Höchst-
ziel speziell für **Klavier und Violine** zu erreichen.

System Energetos Ritte geb. M. 80 —, geb. M. 100 —
Der tonmagnetische Strom M. 35 —
Grosse energetische Violinschule geb. M. 50 —
Schack & Co., Verlagsbes. u. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Mühlengraben 11.

Ingenieurschule
Technikum Altenburg Sa.-A., mbH.
(Staatskommissar)
Maschinenbau, Elektro-
technik, Automobilbau.
Preisw. Verpfleg. i. Studierendenkasino
Programm auf Wunsch

Deutsche Provinzzeitung

(Ausland)
sucht nur gedrucktes Material als Manus ohne Quellenangabe.

1. Landwirtschaftliche (Instruktiv für die einzelnen Monate).
2. Technisch (Aktuell).
3. Populär-Wissenschaftlich (Aktuell).
4. Belletristisch (kurze Essays).

Offerte mit Bezugspreisangabe per Quartal, womöglich bemustert erbeten. — Zu erfragen bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung, Abt. A, in Leipzig unter Nr. 4090.

Briefmarken-Auswahl
ohne Kaufzwang, garantiert echt. Albumliste nur geg. Porto. Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit 1400 Abbild. 100 Mark u. Porto. Höchste Bezahlung für Ankauf. S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, geg. 1893.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 S. 20 Mk. W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18 — Postscheckkonto Berlin 29 443 —

Briefmarken-Auswahl Hof,
Frankfurt a. M. 10, Klüberstraße 14.

BRIEFMARKEN!
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.
Illustrierte Preisliste auch über Alben kostenlos.

Körperfülle u. Starkleibigkeit

wirken nicht nur unschön u. störend, sondern beeinträchtigen auch oft das Wohlbefinden. Wünschen Sie sich eine gute Figur? Beneiden Sie andere um ihre schlankere Linie? Braucht Ihr Leib eine Stütze? Wollen Sie Ihre Leistungsfähigkeit steigern? Ist Ihre Haltung vernachlässigt? Wünschen Sie sich eine bessere?

Verlangen Sie die Broschüre über den **Gentila Herrengürtel**. Die Lektüre wird Ihnen von Nutzen sein.

J. J. GENTIL, Berlin H 39,
Potsdamer Str. 5 (am Potsdamer Platz).

Moderne Ingenieur-Ausbildung
in Maschinenbau Elektrotechnik Eisen- u. Brückenbau. Individuelle Behandl. Industrieller Umgebung Billige Lebensverhältnisse. Eintritt April u. Okt. Technikum Hainichen i. Sachsen

HALT!
Sie bleiben zurück, weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examine oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (6 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können. **Keine Berufsstörung.** Rustin'sches Lehrinstitut, Potsdam.

S.-R. Dr. Warda
Nervenhellanstalt
(offene Anstalt)
Bad Blankenburg
(Thüringen).

Emser Wasser
gegen Katarrh, Husten u. s. w.

BADENWEILER

südl. badischer Schwarzwald

Hotel Römerbad

angenehmer Winteraufenthalt

Davos-Dorf (Schweiz). Sanatorium Seehof.
Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.— an



Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

America 3. Jan. 7. Febr.
President Roosevelt .. 6. Jan. 14. Febr.
President Harding .. 17. Jan. 28. Febr.
George Washington .. 21. Febr. 28. März
Southampton u. Cherbourg 1 Tag später

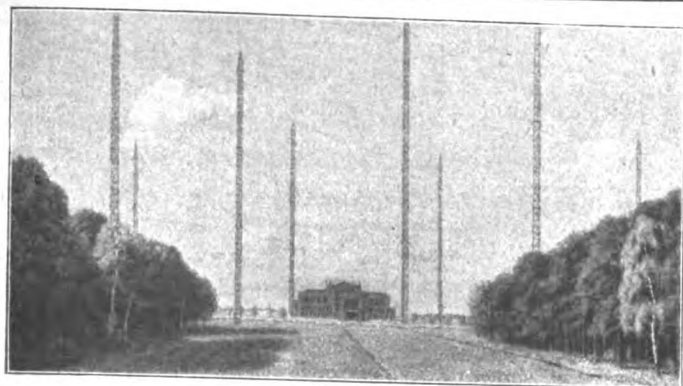
Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 101

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8
Unt. d. Linden 1
und alle bedeutenden Reisebureaus
General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen

856

Charvatt



TELEFUNKEN-GROSSSTATION NAUEN-TRANSRADIO

**Gesellschaft für
Drahtlose Telegraphie
"Telefunken"**
Berlin SW 11. — Hallesches Ufer 12.

Construcción y suministro de estaciones grandes radio-
telegráficas con transmisores de máquinas y de válvulas.
Actualmente se están construyendo:
Estación ultrapoderosa de Kootwijk, La Holanda.
Estación ultrapoderosa de Malabar, Java.
Estación ultrapoderosa de Monte Grande, Rep. Argentina.

Estaciones terrestres y de barcos, estaciones fijas
rodadas y portátiles para telegrafía y telefonía.
Reforzadores modernos para alta y baja frecuencia.

Estaciones radiométricas y de brújula para co-
municación terrestre, por aire y por mar.
Instalaciones para transmitir y recibir señales
horarias, avisos meteorológicos y noticias de prensa.

Aparatos para aficionados.

**GESELLSCHAFT FÜR
DRAHTLOSE TELEGRAPHIE M.B.H.
"TELEFUNKEN"**
BERLIN SW 11. — HALLESCHES UFER 12.

Bau und Lieferung von Großstationen
mit Maschinen- und Röhrendsendern:

Zur Zeit im Bau:
Die Großstation Kootwijk, Holland;
Die Großstation Malabar, Java;
Die Großstation Monte Grande, Argentinien.

Land- und Schiffsstationen; feste, fahrbare und
tragbare Stationen für Telegraphie u. Telefonie.
Moderne Verstärker für Hoch- u. Niederfrequenz.

Peil- und Kompaßstationen für Land-, Luft-
und Seeverkehr.

Anlagen zum Senden und Empfangen von
Zeitsignalen, Wettermeldungen und
Presse Nachrichten.

Geräte für Amateure.



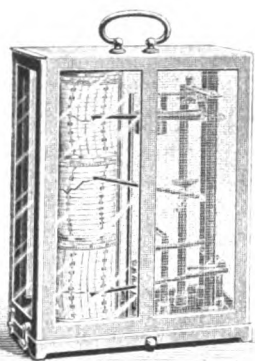
Original Lambrecht's Meteorograph

registriert

Luft=Druck,
=Temperatur
und
=Feuchtigkeit

Man verlange Prospekt 833

WILH. LAMBRECHT,
Fabrik wissenschaftlicher Instrumente
GÖTTINGEN
— Gegründet 1859 —



Wirtschaftswagen
Family-scales
Balances de cuisine
Balanzas de cocina

**Fränkisches Metallwerk m. b. H.
NÜRNBERG**

nur: Parkstraße 30.

TELEGRAMM-ADRESSE:

Cable address:

Adresse télégraphique:

Dirección telegráfica:

Fränkismetall Nürnberg

Se buscan representantes con buenas relaciones.



Kunstgewerbl. Tafelgeräte
Art table requisites
Ustensiles de table d'art
industriel
Utensilios de mesa
artísticos.

Fahrräder

und sämtliche Zubehörteile, wie: Azetylen-Laternen, Lenk-
stangen, Naben, Achsen, Pedale, Speichen, Schutzbleche

liefern überallhin

Wiegmann & Co., München (Bayern), Sonnenstr. 15.

KOMET

**ALUMBRADO
Y ARRANQUE**



FABRICA DE MAQUINAS Y APARATOS DE
FRITZ HAAS & CO.
G.M.B.H. **NÜRNBERG** (BAVARIA)

**SILLÓN DE OPERACIONES PARA
DENTISTAS**

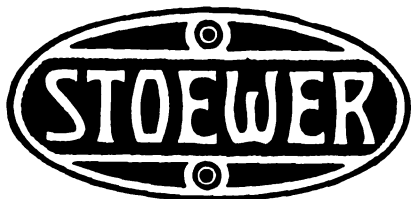
BOMBA DE ACEITE DESPROVISTO
DE TODO TOPE.

TALADRADORAS

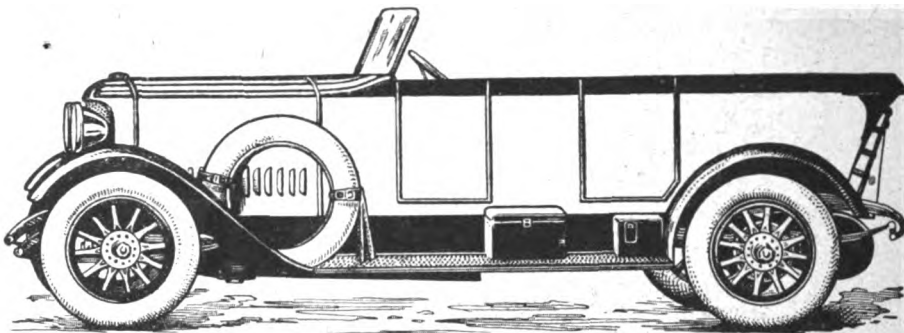
TORNOS DE LABORATORIO.



FABRICA DE MAQUINAS Y APARATOS DE
FRITZ HAAS & CO.
G.M.B.H. **NÜRNBERG** (BAVARIA)

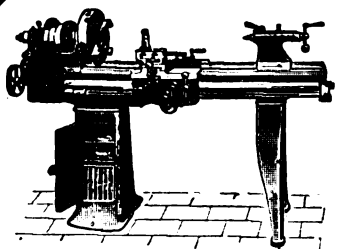


**PERSONEN-UND LASTKRAFTWAGEN
MOTORPFLÜGE — UNERREICHT IN
KONSTRUKTION, AUSFÜHRUNG u. LEISTUNG**



2297

STOEWER-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT VORMALS GEBRÜDER STOEWER-STETTIN
EIGENE VERKAUFS-FILIALEN IN BERLIN, HAMBURG UND STETTIN.
VERTRETUNGEN AN FAST ALLEN GROSSEREN PLÄTZEN DES IN- UND AUSLANDES.



Popella Leitspindel-Drehbänke

125 und 175 mm Spitzenhöhe,
600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

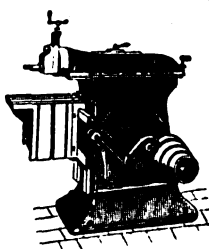
Popella Leit- u. Zugspindel-Drehbänke

175 mm Spitzenhöhe, 600, 1000, 1500, 2000 mm Drehlänge

Popella Schnellhobler 400 mm Hub

Popella Bügel-Kaltsägen

für Material 150 x 150 mm



POPELLA Maschinen A.-G., Dresden-A. 1

DAS NEUESTE AUS ALLER WELT

bringen in vorzüglicher Tiefdruckausführung die „Aktuellen Bilder“ des Verlags J. J. Weber (Illustrirte Zeitung), Leipzig.
Für Ladengeschäfte eine wirksame und unentbehrliche Schaufensterreklame. / Man verlange Probestbilder und Bezugsbedingungen.



AËROZON

elektr. Parfümverdunster u. Rauchverzehrer-DRGM.

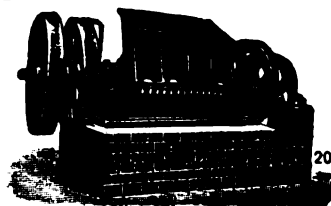
Verbessert die Luft • Zerstört den Tabakrauch •
Parfümiert die Räume • Künstlerische Ausführung
in transparentem, handgemalten Porzellan • In den
meisten besseren Haushaltungen im Gebrauch •
da glänzend bewährt • Zu haben in den feineren
Kunst-, Porzellan-, Beleuchtungs- und Parfümeriegeschäften • Kataloge

AËROZON-FABRIK, BERLIN SW. 68.

Zur Messe in Leipzig, Dresdener Hof, 1. Etage, Zimmer 76.

Max Friedrich & Co., Leipzig-Plagwitz V 47

51 jährige
Spezialisten

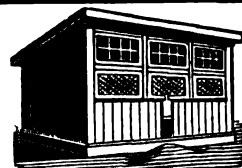


Maschinenfabrik
Apparatenbauanstalt

Komplette Einrichtungen von Knochen-
verarbeitungs-, Leim-, Gelatine-, Dünge-
mittel-, Abfallverwertungsanlagen.

Komplette Zerkleinerungs-, Mahl-, Sieb-
und Waschanlagen.

Stalabrecher, Walzwerke, Schotteranlagen.



Geflügel- Ställe

Prospekte kostenlos.
Gallus & A. G., München
Sofienstraße 5c.

Werner
Pfleiderer
Cannstatter



Knet-Maschinen
Dampf-Backöfen
Ganze Leinwand- und
Lebensmittel-Chemie

Lebona Creme

/ erhält /

Lebona Creme

verschönt

Lebona Creme

verjüngt

Lebona Creme

parfümiert

Lebona Creme

Walther L. Fournier
(„Der wilde Jäger“)

Ein Vierteljahrhundert auf der Hirschkarte

Mit 18 Abbildungen. 2. Auflage.

Grundzahl 2.80; Auslandspreis
2.30 Schweizer Franken.

Die angegebene Grundzahl ist mit
der jeweils vom Börsenverein der
Deutschen Buchhändler und dem
Deutschen Verlegerverein festge-
legten Schlüsselzahl zu multipli-
zieren. Sie bezug bei Aufgabe
dieser Anführung Anfang De-
zember 400. Die Auslandspreise
bleiben bis auf weiteres unver-
ändert wie angegeben.

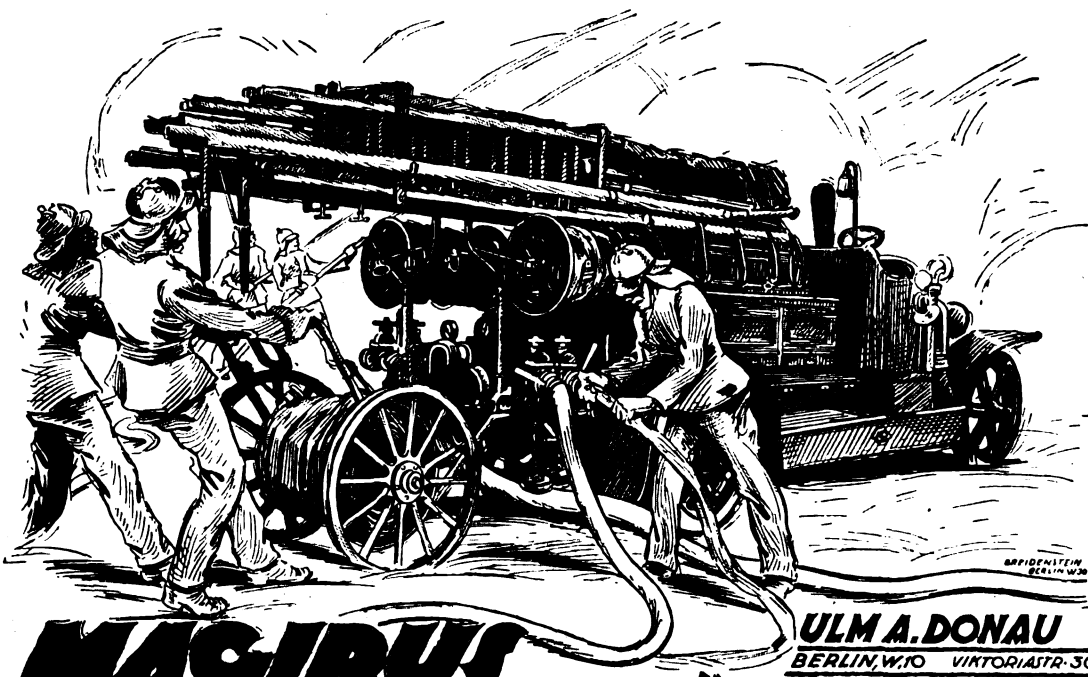
Verlagsbuchhandlung
J. J. Weber, Leipzig 26.

Postkarten,

Pariser Salon, Glückwunsch-
karten, Kunstblätter, Silhouetten,
Kalenderrückwände, gerahmte
Bilder, Chromos. Muster gegen
Mark 5000 bis Mark 20000.
Moderner Kunstverlag, 8. m. b. H.,
Berlin SW 68, Ritterstraße 75.

Pickel! Mitesser!

Ein einfaches wunderbares Mittel
teile gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni
Hannover A. 1375, Schloßbach 106.



MAGIRUS FEUERWEHRGERÄTE G.M.B.H.

Escaleras mecánicas — Escaleras giratorias, original „Magirus“
Bombas de motor con tracción automóvil, a mano o por caballería
Todos los utensilios y accesorios para el servicio de bomberos

ULM A. DONAU
BERLIN, W. 10 VIKTORIASTR. 30.
MÜNCHEN, 1912 KTHWANTHALERSTR. 70



**Flügel
und
Pianos
in
höchster
Vollendung**

J. L. Duysen G. m. b. H. Berlin SW. 48
Messe-Vertreter in Leipzig: Arthur Schrickel, Münzgasse 20, Telefon: 3218.

FOLDED UP

ABSOLUTELY SAFE WITH OR WITHOUT SAIL. STORM PROOF. OCEAN CANOE. SE PROOF. WITHOUT MOTOR.

GUARANT. PERMANENTLY WATERPROOF. GERMAN AND FOREIGN PATENTS. THE BOAT FOR EVERYBODY! KLEPPER-WERKE ROSENHEIM 33 GER.

PLEGADO

SEGURIDAD CON O SIN SAIL. ABSOLUTELY SAFE WITH OR WITHOUT MOTOR. STORM PROOF. OCEAN CANOE. SE PROOF. WITHOUT MOTOR.

SE GARANTIZA LA IMPERMEABILIDAD. PATENTES ALEMANAS-PAT. EXTRANJ. LA CANOA POR TODO EL MUNDO. KLEPPER-WERKE ROSENHEIM 33 ALEM.

Goldene Medaillen Zahlreiche I. und Ehrenpreise Silberne Medaillen

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.

**Bester Konservierungs-
Schnellverschluss - Apparat
und -Öffner**



Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heißen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe**, da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,
Peterssteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telefon 18387 / ABC-Code: 5. Aufl.

Rasierseife



Syntin

seife
in Aluminium-Desen

GEORGE HEYER u. CO. HAMBURG 4



DOLBERG

**ZUCKERROHRWAGEN
PLANTAGENDAHNEN
ALLER ARTEN u. SPURWEITEN**

Coches y vagones de toda clase
para plantaciones, minas y canteras.

Carriles y cambios de vía
de todos perfiles y anchuras.

Vagones automóviles de vías portátiles,
los mejores tractores sobre carriles ligeros.

R. DOLBERG, Hamburg 36
Maschinen- und Feldbahn-Fabrik Akt.-Ges.

DIE GRAPHISCHEN
KUNSTANSTALTEN
J. J. WEBER
in
LEIPZIG

sind anerkannt als
führende Werkstätten auf
dem Gebiete der Klischee-
herstellung und des besten
Qualitätsdruckes



Filiale: Berlin W. 35,
Am Karlsbad 10
Vertreter für Rheinland u. Westfalen:
Firma Wilh. Fülle in Barmen

AWS
FABRIK-MARKE



Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften

WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER

SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK
ALLEINIGE FABRIKANTEN: **AUGUST WELLNER SOHNE A-G. AUE I. SA.**

Webers illustrierte Handbücher
Verzeichnis kostenfrei. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1-7.



**Winter-
gärten**
als
Schmuck und
Zierde jeden
Eigenheims

★
**Gewächs-
häuser**
für Herrschafts-
und Betriebs-
gärtnereien

★
Die beste
Kapitalanlage

Verlangen Sie Spezialkataloge

Höntsches & Co., Dresden-Niedersedlitz 44

STOLLWERCK GOLD

Sprich:
"GOLD"

KAKAO

SCHOKOLADE



PLUVIUS

FEUERLÖSCHER-GESELLSCHAFT M.B.H.
BERLIN-CHARLOTTENBURG*JOACHIMSTHALERSTR.1
GEGR. 1905

GADAU



Schnell gelöscht wird jeder Brand, wo ein Pluvius zur Hand

Derausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaktion verantwortlich Hermann Schinke, für den Inseratenteil Ernst Medel; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI, Teréz körút 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blancs 3.

